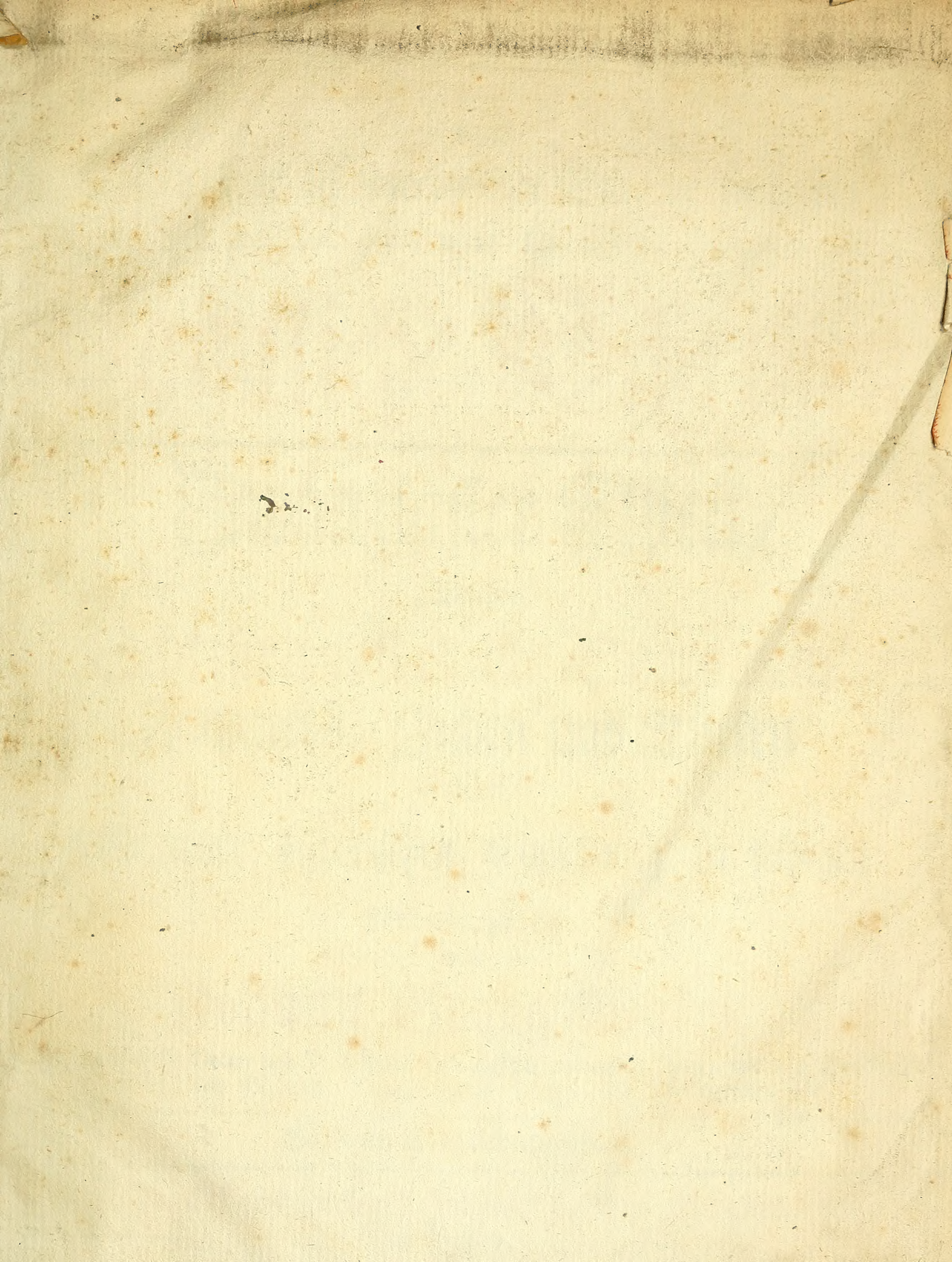






D. Martin Luthers

sowol

in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte

und aus der letztern in die erstere übersetzte

Sämtliche Schriften.

Zwanzigster Theil,

Welcher

die Schriften wider die Sacramentirer,

Fanaticos, Juden und Türken

enthält,

nebst einer historischen Einleitung in selbige;

herausgegeben

von

Johann Georg Walch,

der heiligen Schrift Doctor und Prof. Publ. Ord. auf der Universität Jena, wie auch Hochfürstl. Sächs. und Brandenb. Onolzbachischen Kirchen- und Consistorialrath.

Halle im Magdeburgischen.

Druckts und verlegts Johann Justinus Gebauer.

1747.



Vorrede.

Nunmehro trit durch göttliche Gnade der zwanzigste Theil der sämtlichen Schriften Lutheri an das Licht, und da ich zu demselbigen die Vorrede verfertigen soll, so habe ich dabey weiter nichts zu thun, als daß ich dessen Innhalt mit wenigen anzeige, weil das übrige, so zu berühren und anzuführen wäre, die darauf folgende und von mir aufgesetzte Einleitung in sich fasset. Er begreift, wie die gleich vorhergehende Theile, noch Streitschriften in sich,

welche

welche Lutherus verschiedenen Gegnern der Wahrheit entgegen gesetzet hat. Zuerst kommen diejenigen vor, die er wieder die, so die Lehre vom heiligen Abendmal angefochten: die wahre und würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi in demselbigen geläugnet, und also den Sacramentirstreit erreget, ausgehen lassen, und zwar wieder Carlstadt, Zwinglium und deren Anhänger, dergleichen der Tractat wieder die himmlischen Propheten: das Buch, so die Aufschrift hat: **Daß die Worte, das ist mein Leib, noch fest stehen:** die grosse Confeßion und mehrere sind. Solchen sind verschiedene andere Schrifften, welche diesen Streit mit betreffen, aus der Ursach beygefüget worden, damit man so wohl den Verlauf dieser Controvers desto genauer einsehen; als auch ihre Beschaffenheit desto richtiger beurtheilen möge. Einige derselbigen sind von den Sacramentirern zur Ausbreitung und Vertheidigung ihres Irrthums aufgesezet worden, besonders von Carlstadt: von Zwinglio wieder Bugenhagen und Lutherum; von Oecolampadio wieder die Schwäbischen Prediger, Lutherum und Billicanum; andere hingegen hat man zur Vertheidigung der wahren Lehre verfertiget, dergleichen von Regio, Bugenhagen, Straussen und andern geschehen ist. Insbesondere sind hier anzutreffen: das so genannte Syngramma der Schwäbischen Theologen: das Glaubensbekänntnis, welches Zwinglius auf dem 1530 zu Augspurg gehaltenen Reichstag überreichen lassen: die Confeßion der vier Städten, Strasburg, Costnitz, Memmingen und Lindau, die ebenfals auf dem gedachten Reichstag übergeben worden. Die Ordnung, nach welcher diese Schrifften auf einander folgen, ist so eingerichtet, wie es die Beschaffenheit der Sache und die Umstände der Zeit, zu welcher sie ans Licht getreten sind, erfordert haben; beym Schlus derselbigen aber hat man noch zwey Schreiben Lutheri beygefüget, die er bey Gelegenheit eines wegen des übergebliebenen Brods und Weins im heiligen Abendmal an einen Predi-

ger

ger ergehen lassen. Solche den Sacramentirstreit angehende Schrifften machen das meiste bey diesem Band aus.

Auf selbige folgen die übrigen, welche Lutherus hinterlassen, und zeigen sich also hier vors andere diejenigen, in denen er verschiedenen Fanaticis und Schwärmern wiedersprochen, und die göttliche Wahrheit gegen selbige vertheidiget hat. Unter denselbigen stehen die Antinomer oder Gesezstürmer, oben an, deren Urheber Johann Agricola gewesen ist, und wieder welche hier von Luthero die Schrift an D. Gütteln: die sechs Disputationen, welche er ihnen entgegen gesezet, und der Bericht von erwehnten Agricolä falscher Lehre und schändlichen That, beysammen zu finden sind. Damit ist dasjenige verknüpfet worden, so Lutherus wieder Caspar Schwenckfelden und die Wiedertäufer geschrieben hat. Jenes ist etwas weniges und bestehet nur aus einer Vermahnung an Schwenckfelden, von seinem Irrthum abzulassen, und einer Antwort, die er auf einen Brief desselbigen gegeben hat; mehrers aber macht dasjenige aus, das er gegen die Wiedertäufer aufgesezet und bekannt gemacht. Es gehören dahin, dessen Bericht an Melanchthonem von den neuen Propheten, so die Kindertaufe verwerfen: verschiedene Briefe, die er dieser Leute wegen geschrieben: einige Vorreden, welche er zu Menii und Regii Schrifften wieder die Wiedertäufer: ingleichen zu der neuen Zeitung von den Münsterischen Anabaptisten gemacht: eine Predigt von der heiligen Taufe: eine Warnungsschrifft, sich vor Winckelpredigern zu hüten, und das kurze Bekänntnis vom heiligen Abendmal wieder die Schwärmer. Hiezu sind noch etliche Schrifften, welche Melanchthon wieder die Anabaptisten ans Licht treten lassen, gekommen, und um deswegen mit eingerücket worden, weil sie zur Erläuterung dieses Streits

 und

und Bestätigung dessen, so Lutherus geschrieben, das ihrige beytragen können.

Drittens, sind in diesem Theil auch Lutheri Schrifften wieder die Juden und Türcken gebracht worden. Wieder jene hat er verschiedenes durch den Druck bekannt gemacht und darinnen auf der einen Seite die Wahrheit des Evangelii gerettet; auf der andern aber die jüdischen Lästerungen und Lügen mit vielem Eifer wiederleget, welches geschehen ist in dem Tractat von JEsu, daß er ein geborner Jude sey: in dem Brief wieder die Sabbater, den er aufgesezet, nachdem er vernommen gehabt, daß sich einige Christen zum Judenthum verführen und beschneiden, folglich auch mit dem Irrthum einnehmen lassen, als wenn der Meßias noch nicht gekommen wäre: wie nicht weniger in der Schrifft von den Juden und ihren Lügen: vom Schemhamphoras und Geschlecht Christi, und in der Vermahnung wieder die Juden. Gegen die Türcken hat Lutherus eine Schrifft vom Krieg wieder selbige: eine Heerpredigt wieder eben dieselbigen: eine Vermahnung zum Gebet wieder sie, und eine Warnung vor des Mahomets gräulicher Lehre verfertiget und hinterlassen. In dem Anhang sind noch einige Schrifften Carlstadts und Oecolampadii enthalten.

Das ist der Innhalt des gegenwärtigen Theils. Von den darinnen enthaltenen und jezt kürzlich angezeigten Schrifften so wohl; als auch von den Streitigkeiten selbst, dazu sie gehören, habe ich in der vorgesezten **historischen Einleitung** mehrere Nachricht gegeben. Sie ist in drey Abschnitte getheilet. In dem ersten habe ich von den Streitigkeiten Lutheri mit den Sacramentirern und zwar mit Carlstadten und Zwinglio gehandelt: den Ursprung

und

und Fortgang derselbigen beschrieben: die von beyden Theilen herausgegebene Schrifften in gehöriger Ordnung erzehlet: ihren Innhalt nebst den mancherley Ausgaben, Uebersezungen und andern merckwürdigen Umständen angezeiget: auch die Controversien des Oecolampadii mit den Schwäbischen Theologen, mit Luthero, Billicano, Pirckheimero, Regio und Melanchthone: ingleichen was mit Bugenhagen, Bucero und andern vorgegangen, nicht unberührt gelassen; insbesondere aber eine etwas umständliche Nachricht von dem Schwäbischen Syngrammate und von den auf dem Augspurgischen Reichstag übergebenen Confeßionen des Zwinglii und der vier Städten mitgetheilet. Vorhero, ehe ich den Beschlus dieser Abhandlung gemacht, habe ich noch die Sammlungen der Schrifften, die Lutherus zur Vertheidigung der wahren Lehre von den Sacramenten, besonders von dem Abendmal, verfertiget, angeführet und einige Anmerckungen beygefüget, in denen ich gewiesen, daß Lutherus keinesweges der Urheber des Sacramentirstreits sey; noch einige Schuld der daher entstandenen Unruhe und Uneinigkeit habe, und daß er auch nicht anfänglich, ehe der Streit angegangen, vom Abendmal eben die Meinung gehabt, die nachgehends Zwinglius vorgetragen; noch die Lehren, welche er wieder diesen vertheidiget, verlassen. Bey dem allen habe ich mich nach der eigentlichen Absicht dieser Einleitung in gehörigen Schrancken halten müssen, weil selbige eigentlich und hauptsächlich auf die in diesem Theil begriefene Schrifften zu richten gewesen, und eben deswegen manches vorbeygelassen, das ich noch hätte sagen können, wie denn auch dieses die Ursach ist, warum ich nicht allezeit die Ordnung der Zeit genau in Acht genommen habe, ob wohl solches, so viel möglich gewesen, geschehen ist. Der andere Abschnitt fasset eine Nachricht von den

Schriff=

Schrifften Lutheri wieder die Antinomer, Schwenckfelden und Anabaptisten in sich, und zeiget zugleich, auf was vor Abwege diese Leute gekommen, und was sie vor Unruhen erreget; der dritte aber betrift die Schrifften, welche Lutherus wieder die Juden und Türcken aufgesezet.

Damit ist auch dieser Theil fertig, und es nahet sich nun das ganze Werck bald zum Ende. Das ist durch die Gnade GOttes geschehen, welcher bisher geholfen. Sein Name sey dafür gelobet, und sein Ruhm müsse mehr und mehr durch das Wort der Wahrheit ausgebreitet werden, welches das treue Werckzeug der gesegneten Reformation, Lutherus, wieder ans Licht gebracht: gelehret und vertheidiget, um seiner ewig daurenden Liebe willen, Amen.

Jena, den 14. Septembr.
1747.

Johann Georg Walch.

Historische

Historische Einleitung

in die

Streitigkeiten Lutheri

mit den

Sacramentirern, Fanaticis, Jüden und Türken,

und

in die dahin gehörige Schriften.



Erster Abschnit,
von
den Streitigkeiten Lutheri mit den Sacramentirern.

Erstes Capitel
von den
Streitigkeiten Lutheri mit Carlstadten.



Der selige Lutherus hatte nicht nur wieder die Papisten, wie in der vorhergehenden Einleitung umständlich erzehlet worden; sondern auch nach diesen vornemlich wieder die sogenannten Sacramentirer; oder diejenigen, so die Lehre vom Sacrament des heiligen Abendmals anfochten, vor die evangelische Wahrheit zu streiten. Unter diesen war Carlstadt der erste, welcher zu dem Streit Anlas gab. Eigentlich hieß derselbige Andreas Bodenstein; er wurde aber Carlstadt genennet, weil er zu Carlstadt in Franken geboren war. Den Grund der Wissenschaften legte er in seinem Vaterland und nachdem dieses geschehen, begab er sich in fremde Länder, und hielte sich unter andern eine Zeitlang zu Rom auf, um sich daselbst in der Gottesgelahrheit umzusehen. Im Jahr 1504. fande er sich zu Wittenberg ein: erhielte eine Stelle in der philosophischen Facultät: wurde hierauf Canonicus bey der

Schloskirche und 1510. Doctor und Professor der Theologie, und wie er 1512. in seiner Facultät Decanus war, ertheilte er Luthero die höchste Würde der Gottesgelahrheit. Er kam auf mancherley Abwege und da es ihm in Wittenberg nicht nach seinem Sinn gehen wolte, machte er sich von dar weg und kam im Anfang des Jahrs 1524 nach Orlamünde, wo er es bey der Gemeine dahin brachte, daß sie ihn wieder alle bisherige Ordnung zu ihrem Pastore berief. Hier erregte er ebenfals grosse Unruhen, indem er die Bilder aus der Kirche schaffen lies: die Schule über den Haufen warf: allerhand fanatische Bücher herausgab und darauf drang, daß man das Studieren sollte liegen lassen: auch anfieng, seinen Irrthum vom heiligen Abendmal öffentlich vorzutragen. Solche Aufführung verursachte, daß ihm der Churfürst von Sachsen befahl, das Land zu räumen, weswegen er sich erstlich nach Strasburg und denn nach Basel begab. Auf Lutheri Fürbitte erlangte er die Freyheit, wieder in Sachsen zu kommen und hielte sich bald zu Kemberg; bald nicht weit davon auf einem Dorf auf: zog Bauerskleider an: führte Holtz zu Marckt und lies sich Nachbar Andres nennen: fieng auch dabey einen kleinen Krahm an und handelte mit Brandtewein, Pfefferkuchen, Spiegeln und dergleichen. Es schiene, daß er seinen Irrthum fahren und sich mit Luthero besser betragen wolte, wie er denn unter andern dessen Ehefrau 1526. zu Gevattern bat: der Ausgang aber wies, daß man deshalben vergebliche Hofnung gefasset. Er machte sich durch Schriften und Handlungen auf mancherley Art verdächtig: satzte den vorher gethanen Wiederruf aus den Augen und ob er wol angelobet hatte, ohne des Churfürstens Bewilligung nicht aus dem Lande zu gehen; so that er doch dieses gegen das Ende des Jahrs 1528. heimlich. Seine erste Zuflucht nahm er nach Strasburg; weil er aber daselbst nicht fande, was er suchte, gieng er in die Schweiz, wo er als ein Glaubensbruder aufgenommen: anfänglich zum Pfarrer zu Älstedt im Rheinthal bestellet: hernach 1530. als Diaconus nach Zürch und 1531. als Professor der Theologie und Prediger berufen worden. Von dieser Zeit an hat er sich in der Stille gehalten. Er soll 1541. oder wie andere melden, 1543. gestorben seyn. Was von der Art seines Todtes erzehlet wird, als wäre ihm in der Kirche ein ungeheurer Mann erschienen, der neben dem Bürgermeister gestanden; von ihm aber nicht gesehen worden, und da selbiger noch vor Endigung des Gottesdiensts in Carlstadts Haus gegangen, habe er dessen Söhnlein ergriefen; jedoch wieder fahren lassen und gedrohet, nach drey Tagen den Vater zu holen, worüber dieser, als er solches vernommen, sich so bekümmert, daß er am dritten Tag gestorben, läst man dahin gestellet seyn. Seine Bücher sowol, die er heraus gegeben; als auch seine Unternehmungen geben deutlich zu erkennen, daß er ein seltsamer Kopf gewesen: ein Mann, bey dem sich eine schwache Urtheilskraft und ein starker Hochmuth befunden: der daher so manche wunderliche Dinge vorgenommen und nicht einmal so zu leben gewust, wie es die Regeln der Wohlanständigkeit erfordern. Seine Gelahrheit erstreckte sich nicht weit [a]). Dem äusserlichen

[a]) Von Carlstads Leben und Schriften geben Nachricht: Valent. Ernst Löscher im ersten Theil der ausführlichen histor. motuum, und zwar im 1 Capit. p. 1. der Verfasser der auserlesenen Anmerkungen, welche zu Halle heraus gekommen im dritten Theil p. 186. Joh. Fried.

serlichen nach soll er von Statur klein gewesen seyn: schwarz und verbrannt ausgesehen und eine unangenehme Stimme gehabt haben [b]). Er hat vieles drucken lassen, damit aber mehrentheils gar sehr geeilet [c]),

§. II.

Anfänglich waren Lutherus und Carlstad gute Freunde. Jener hielte viel auf diesen und gab seine Hochachtung, wo er Gelegenheit hatte, gegen denselben zuerkennen. Als er 1519 seine kürzere Auslegung der Epistel an die Galater in lateinischer Sprache ans Licht stelte, sezte er eine Zueignungsschrift an ihn und an Petr. Lupinum Radhemium, seine Collegen für und hies sie zusammen: præstantissimos viros, puræ & veræ theologiæ doctores: præceptores in Christo obseruandos. [d]) An einem andern Ort [e]) nennet er denselben: eruditissimum virum & præstantissimum, sincerioris theologiæ adsertorem facile primarium, præceptorem ac majorem suum in Christo, und in einem Brief an Melanchthonem [f]) optimum virum. Von seinen Schriften urtheilet er, [g]) sie wären zwar etwas dunkel, es sey aber darinnen & ingenii & eruditionis magna vis anzutreffen, und damit legte er ihm in der That mehr bey; als er verdiente. So hat auch Carlstad bezeuget, daß er viel auf Lutherum halte. Beym Anfang der Reformation stunde er ihm bey und war bemühet, sonderlich wieder Ecken die Wahrheit zu vertheidigen, dergestalt, daß er nicht nur 1518. gewisse Sätze gegen denselbigen herausgab; sondern auch das Jahr drauf bey dem bekannten Leipzigischen Colloquio wieder ihn disputirte. In seinen Briefen hat er Lutheri mit vieler Hochachtung und Liebe gedacht und ihn genennet bald Martinum suum carissimum: bald suum omnium eruditissimum Martinum Lutherum: bald fratrem suum carissimum, wie nicht weniger miraculum theologiæ splendidissimum und überdies den Wunsch gethan: viuat Martinus noster, qui occasionem, emedullandi legem Dei, præstitit. [h])

 §. III. Diese

Friedr. Mayer in dissertat. de Carolostadio, die wieder den jetzt gedachten Verfasser der Hällischen Anmerkungen, und Gottfr. Arnolden gerichtet, und zu Greifswalde 1708 zum Vorschein gekommen; ingleichen: Joh. Gottfried Olearius in scrin antiquar. p. 181. Lodov. Ell. du Pin in bibliothequ. des auteurs separez de la communion de l'eglise romain. *tom.* 1. *part.* 1. p. 123. Joh. Friedr. Bertram im dritten Theil der vermischten Betrachtungen p. 143. wo er besonders von Carlstadts Aufenthalt in Ostfriesland handelt, des Adami, Frehers, Seckendorfs und anderer, welche Fabricius in centifol. Luther. p. 89. erzehlet, nicht zu gedenken.

b) dieses meldet von ihm Pet. Mosellanus in einem Brief, welcher deutsch im XV. Theil dieser Sammlung anzutreffen p. 1423.

c) Carlstadts Schrifften sind in bibliotheca Cyprianica p. 292. seqq. und in dem angeführten Ort der auserlesenen Anmerkungen p. 236. erzehlet; diejenigen aber, aus denen in den unschuldigen Nachrichten ein Auszug gemacht worden, führt Fabricius in centifol. Lutheran. p. 572. an.

d) Diese Zueignungsschrift ist lateinisch *tom.* 1. Ien. p. 368. *tom.* 1. epistol. Luther. *num.* 84. p. 132. und in Löschers vollständigen Reform. Acten, im III. Theil p. 928 anzutreffen.

e) *tom.* 1. epistol. *num.* 102. p. 158.

f) *tom.* 1. epist. *num.* 238. p. 344.

g) eben daselbst *num.* 240 p. 348.

h) diese Ausdrücke, deren sich Carlstadt von Luthero bedienet, befinden sich in dessen Briefen, die in Joh. Gottfried Olearii scrinio antiquario bekannt gemacht worden, als p. 24. 32. 34. 17. und 76.

§. III.

Diese Freundschaft zwischen Luthero und Carlstad war eben von keiner langen Dauer, und ob es auch Carlstad die Zeit über mit Luthero redlich gemeinet, da er dessen Freund seyn wolte, stehet dahin. So viel weis man wohl, daß er schon vorher, ehe es zum Streit zwischen ihm und Luthero und der darauf erfolgten Trennung kam, mercken lassen, wie er zu neuen und irrigen Meynungen geneigt sey, um dadurch desto ehe eine Stelle unter den bekannten und berühmten Lehrern zu erlangen. Das geschahe in einigen Büchern, welche er 1519 und 1520 ans Licht treten liesse, besonders in der Auslegung und Leuterung etlicher heiligen Geschriften und in der Schrift, deren Titul ist: welche Bücher biblisch seyndt, in denen er verschiedenes behauptet, welches dem göttlichen Ansehen der Schrift und deren Büchern nachtheilig, und damit zu erkennen gegeben, daß er sich aus derselbigen eben so viel nicht mache. Absonderlich brach dasjenige, so er im Sinn hatte, zu der Zeit aus, als Lutherus von Wittenberg abwesend war und sich seiner Sicherheit halber auf der Wartburg befande. Er hielte 1521 am Weynachten die Messe in deutscher Sprache: theilte das Abendmal unter beyder Gestalt aus: lies jedermann ohne Beichte und ohne Vorbereitung dazu und hies die Leute das Sacrament in die Hand nehmen, welches er alles eigenmächtig und vor sich thate und damit nicht geringe Bewegungen veranlaste. Hiezu kamen einige Schriften, welche er in eben diesem Jahr ausgehen lies und darinnen verschiedenes vortrug, so irrig und anstößig war, als die axiomata super cælibatu, monachatu & viduitate, in denen er vorgegeben, es sey schlechterdings nöthig, daß ein Bischof; oder Lehrer verehlichet seyn müsse: die Unterrichtung von Gelübden, in welcher er unter andern geschrieben, aller äusserlicher Gottesdienst sey nichts nütz, und der Tractat von beyden Gestalten der heiligen Meße, worinnen er zwar vor die würkliche Gegenwart des Leibes JEsu Christi im Abendmal streitet; zugleich aber auch blicken lässet, daß er mit dem Irrthum der Sacramentirer schwanger gehe. In dem folgenden Jahr 1522 ging er noch weiter. Die Bilder warf er mit Ungestümm aus der Kirche: sazte deswegen einen Tractat auf und lies ihn unter dem Titul: von Abthuung der Bilder und daß keine Bettler unter den Christen seyn sollen, drucken, in deren ersten Theil er schlechterdings allen Gebrauch der Bilder verdammet. Er verwirft nicht nur ihre Anbetung; sondern verlangt auch, daß man sie stürme und zerbreche. So wird auch erzehlet, daß er die Stadtschule zu Wittenberg abgeschaffet und eine Brodbank daraus gemacht und predigen lassen, die Eltern solten ihre Kinder nicht mehr in die Schule schicken; sondern Handwerker lernen lassen, wie er denn gemacht habe, daß die Universität zu Wittenberg fast eingegangen wäre.[i]) Die Qvelle aller dieser Unternehmungen war vornemlich der Hochmuth. Selneccer[k]) berichtet, er habe einst von Melanchthone

[i]) es erzehlet dieses M. Sebast. Fröschel, welcher um selbige Zeit gelebet und Archidiaconus zu Wittenberg gewesen, in dem Tractat vom Priesterthum p. 205.

[k]) seine Worte lauten hievon also: memini, Philippum dicere de Carlstadio, eum aliquando erupisse præ arrogantia in hæc verba: *non minus cupio magnus esse ac magni fieri, ac Lutherus est.* Addebat autem Philippus: *hæc vox æmulationis, inuidentiæ ac superbiæ fuit*, de vita Lutheri p. 205.

thone gehöret, daß Carlstad gesagt, er wolle eben so gros, wie Lutherus, werden.[l])

§. IV.

Alles geschahe zu der Zeit, da sich Lutherus auf der Wartburg befande, wie ich schon gedacht habe. Anfänglich, da er nur hörte, wie Carlstad auf einige Neuerungen fiel, gab er in einem Schreiben an Amsdorfen[m]) zu erkennen, es mögte nicht rathsam seyn, sich ihm deswegen zu wiedersezen, ob es wohl leicht geschehen könnte, weil die Feinde zum Aergernis der schwachen sich darüber freuen dürften, daß die evangelischen unter sich selbst nicht einig; als er aber vernahm, daß Carlstad in seinen Ausschweifungen immer weiter gieng, und die Zerrüttung grösser wurde, nahm er sich vor, ohne langen Anstand zurückzugehen und schrieb daher an Spalatinum:[n]) prius quidem mouebar rumoribus, ut ipse Vitembergam irem ac viderem; sed nunc majora quotidie audio. Ego plane breui, si Deus volet, reuertar, si non Vitembergæ, certe alibi siue mansurus; siue peregrinaturus: ita enim res postulat ipsa. Principem nolo mei sollicitum esse, quamquam optarim, vt ipse meam fidem; vel ego ejus vires haberem. Nihil dubito, quin absque & sanguine & gladio, duas istas caudas titionum fumigantium pulcre rideremus. Solchen Vorsaz richtete er um desto ehe ins Werk, weil ihn die Wittenberger sehnlich baten, er mögte doch zu ihnen kommen und der angerichteten Verwirrung abhelfen. Er machte sich demnach in dem Namen GOttes auf den Weg: schrieb den 5. Merz von Borne aus auf der Reise an den Churfürsten einen Brief, darinnen er seine ungemeine Standhaftigkeit sehen lies[o]), und kam den 6 Merz 1522 zu Wittenberg an. Solche Ankunft war um desto nöthiger; je verwirrter es damals in Wittenberg aussahe, wie dieses Camerarius[p]) mit folgenden Worten bezeuget: nisi hoc facere maturasset, res Vitembergensis non modo grauiter adflicta atque vexata; sed perdita & funditus diruta fuisset. Sie erweckte auch zu Wittenberg grose Freude und war nicht ohne Nutzen, welches D. Schurf an den Churfürsten berichtete und an denselbigen also schrieb: **Biete Ew. Churfürstl. Gnaden unterthänigst zu wissen, daß sich grosse Freude und Frohlocken, unter Gelahrten und Ungelahrten, bey uns aus D. Martini Zukunft und Predigen erhaben und erwachsen; dann er dadurch uns arme verführte und geärgerte Menschen, vermittelst göttlicher Hülfe, wiederum auf den Weg der Wahrheit täglich weiset, mit unwiderfechtlichen Anzeigung unsers Irrthums, darinne wir von denen ingedrungenen Predigern jämmerlich geführet; also daß augenscheinlich und am Tage, daß der Geist GOttes in ihme ist, und durch ihn wirket Und bin ungezweifelt, daß aus sonderlicher Schickung des allmächtigen,**

l) von diesen Carlstädtischen Händeln geben weitere Nachricht: Sleidanus libr. III. p. 67. Chyträus libr. X. chronic. Saxon. p. 280. Seckendorf libr. I. histor. Lutheran. §. 121 p. 198. und §. 130. p. 216. Löscher im ersten Theil der vollständigen histor. motuum p. 14. u. f. nebst denjenigen, davon ich schon vorher erwehnet habe.

m) *tom.* I. epistolar. *p.* 358.

n) *tom.* II. epistolar. p. 40.

o) diesen Brief kan man im XV. Theil dieser Sammlung p. 2378. lesen.

p) in vita Melanchthon. p. 51.

gen, er auf diese Zeit gen Wittenberg gekommen q)

§. V.

Diese Zurückkunft Lutheri war nicht ohne Seegen und der Ausgang wies, daß sie nicht ohne GOttes Willen und Regierung geschehen sey. So bald Lutherus zu Wittenberg angelanget war, wiedersazte er sich Carlstaden und bemühete sich mit vielem Eifer, die Ruhe wieder herzustellen und die verführte arme Menschen auf den Weg der Wahrheit zurück zubringen. Er hielte vom Sonntag Invocavit an bis Reminiscere acht Predigten hinter einander. In der ersten stelte er vor, daß man die Schwachen mit Liebe tragen müsse; welches aber bey dem übereilten und gewaltsamen Verfahren zu Wittenberg nicht geschehen wäre. Seines Orts würde er das nicht gethan haben, wenn er wäre zugegen gewesen, ohnerachtet er den Wittenbergern zuerst durch die Gnade GOttes das Evangelium geprediget. In der andern zeigte er, daß in Sachen, welche den Glauben und den Gottesdienst betreffen, kein Zwang; oder Gewalt zugebrauchen. In der dritten handelte er von den Bildern und wünschte, daß wegen ihres grossen Misbrauchs keine da wären; doch könne man sie dulten und müsse nur dahin sehen, daß sie nicht angebetet würden; geschähe aber dieses, so wäre nicht rathsam, daß dergleichen Bilder gestürmet würden; sondern es sey gnug, daß ein solcher Misbrauch öffentlich gezeiget werde. Diese Materie sazte er in der vierdten fort und merkte unter andern an, daß die Bilder an sich weder gut; noch böse wären, wenn der Glaube und der Wahn davon bliebe; gleichwol aber könnten Leute seyn, die sich derselben gehöriger massen bedienten, wobey er zugleich vom Fasten und Fastenspeisen redete. Die fünfte betraf die zu Wittenberg bey Austheilung des heiligen Abendmals vorgenommene Aenderung, daß man den Communicanten zugelassen hätte, das gesegnete Brodt und den gesegneten Wein in die Hände zunehmen, welchen Gebrauch Lutherus zwar an sich als eine gleichgültige Sache ansahe; glaubte aber dabey, daß die geschehene Veränderung ohne Anstos und Aergernis nicht abgegangen wäre. In der sechsten bezeigt er seinen Eifer, daß man die Leute ohne Unterscheid zum heiligen Abendmal gelassen und keine Vorbereitung angestellet, die gleichwol höchstnöthig sey, weil niemand ohne Glaube dieses Sacrament würdiglich geniessen könne. In der siebenden redet er von der Liebe gegen den Nechsten, als einer Frucht des Sacraments und kraft deren sich einer um des andern Heyl bekümmern müsse, und nimt dabey Gelegenheit zu zeigen, wie in Wittenberg hiewieder gehandelt worden. Die achte und lezte stellet den grosen und heilsamen Nutzen der Beichte für.

§. VI.

Alles das hat Lutherus solcher gestalt fürgetragen, daß er dabey Sanftmuth, Weisheit und Behutsamkeit sehen lassen. Er bleibt bey der Sache: nennet weder Carlstaden; noch einen seiner Anhänger und enthält sich aller Personalien, welches der Augenschein ausweiset und ein jeglicher, der die Sache unpartheyisch ansiehet, mus solches bekennen. Es geschiehet ihm dahero zu viel, wenn er beschuldiget wird, als sey er bey diesen Predigten aus den Schrancken der theologischen Mäßigkeit gekommen, wie unter

q) in dem Bericht an den Churfürsten, welcher im XV. Theil dieser Sammlung p. 2400. anzutreffen ist.

ter andern die Emdischen Prediger [r]) selbige heftige Predigten und Abr. Scultetus [s]) conciones aculeatas genennet; Sam. Diest [t]) aber schreibet: vehementissime inuectiuis concionibus restitit, anderer Reformirten Lehrer nicht zu gedenken. Ueber solche Urtheile, da sie von den Gegnern gefället worden, hat man sich so wenig zu verwundern; als über das Bezeigen Gottfr. Arnolds, welcher die Geschichte Carlstadts mit vieler Partheylichkeit erzehlet und zur Verkleinerung der erwehnten Predigten Lutheri anführet, daß sich viele von dessen Liebhabern in manches nicht finden können, so er darinnen vorgetragen, als wenn er bekannt, die Abschaffung der Messe sey recht, und gleichwol damit nicht zufrieden gewesen, weil sie ohne Ordnung geschehen; ingleichen, daß er zugegeben, die Bilder wären ihres Misbrauchs halber böse, und sie dennoch nicht verwerfen wollen, [u]) welche und andere Dinge in Wahrheit so beschaffen sind, daß man sich darüber aufzuhalten, nicht die geringste Ursach hat. Vielmehr hat das seinen Grund, was Lutherus angeführter massen gesprochen. Der Predigten selbst sind achte, ob wohl in den Eislebischen [x]) und Altenburgischen Theilen [y]) auf dem Titul ihrer nur sieben gedacht wird und Arnold [z]), wie es scheinet, ihrer nur sechse daraus machet, indem er schreibet, Lutherus habe wieder Carlstadten in der Fasten sechs Tage hinter einander sonderbare Predigten gehalten. Wie es mit der ersten Ausgabe derselben eigentlich beschaffen, kan ich nicht gnau anzeigen. Ich besitze diejenige, welche unter dem Titul: acht Sermon D. M. Luthers, von ihm geprediget zu Wittenberg in der Fasten, darinn kürzlich begriefen von den Messen, Bildnissen, beyderley Gestalt des Sacraments, von den Speisen und heimlichen Beicht, zu Wittenberg 1523. in 4. ans Licht gekommen ist; da aber dieser Abdruck von demjenigen merklich abgehet, welcher sich in den Eislebischen Theilen befindet; und bey demselben alles kürzer gefasset ist, so weis ich nicht, woher diese Abweichungen kommen, und welcher Abdruck vor den ersten zu halten sey. Joh. Aurifaber, der sie in die Eislebische Samlung brachte, weil sie weder in der Wittenbergischen; noch in der Jenischen stunden, hat davon auf dem Rand nur dieses angemerket, daß solche Predigten, gedruckt durch Antonium Othonem von Nordhausen, nach Eisleben gesendet worden, und sie unter die Schriften vom Jahr 1522. gesetzet. Solchem Eislebischen Abdruck ist man nachgehends in den Altenburgischen und Leipzigischen Theilen gefolget; in dem gegenwärtigen Band aber ist nicht nur selbiger p.1.u.62. beybehalten; sondern auch zugleich der andere nach der erwehnten Edition von 1523. mitgetheilet worden, damit man den Unterscheid erkennen möge. Lutherus hielte diese Predigten in deutscher Sprache; von denen jedoch vier auch lateinisch vorhanden

sind

r) in dem historischen Bericht vom Streit des heiligen Abendm. p. 28.

s) in annalib. euangel. renou. ann. 1522. p. 44. nach von der Hardts Edition in dessen histor. litterar. reformat.

t) relat. de litis sacram. origin. et progress. p. 7.

u) in der Kirchen- und Ketzerhistorie, Th. II. B 16. C. 19. §. 11. p. 696.

x) 1 Th. 83.

y) im II. Th. p. 99.

z) in angezogenem Ort.

sind und in den **Wittenbergischen** Theilen [a]) stehen.

§. VII.

Um dasjenige, was er vom Gebrauch des heiligen Abendmals unter beyderley Gestalt in den vorher gedachten Predigten gesagt hatte, zu erläutern, lies er eine besondere Schrift von dieser Materie drucken, welche unter folgendem Titul: **von beyder Gestalt des Sacraments zu nehmen und anderer Neuerung, D. Martin Luthers Meynung,** zu Wittenberg 1522. 4. ans Licht kam. In derselbigen behauptete er zwar, daß das Abendmal an sich selbst unter beyder Gestalt auszutheilen und zu empfahen sey, weil es Christus so eingesetzet und seinen Jüngern gegeben habe; meinte aber gleichwol, wenn sich jemand ein Gewissen machte, selbiges unter beyder Gestalt zu geniesen, dem solte man es unter einer Gestalt reichen; gleichwie diejenigen beyde Gestalten bekommen könnten, die sie begehrten, wo es ohne Anstos derjenigen angienge, die das Sacrament unter einer Gestalt empfiengen. So solte auch die Messe selbst nach dem Gebrauch in lateinischer Sprache gehalten werden, nur daß man diejenige Formel, so von der Opferung handele, und den Canonem auslasse: auch zugleich das heilige Abendmal denen, so gebeichtet, austheile. Wolten einige Priester ihre Winkelmessen nicht fahren lassen, so wären sie zu dulten und nicht mit Gewalt von den Altären wegzujagen. Die Bilder könnte man beybehalten und den Priestern und Mönchen frey lassen, ob sie in den Ehestand treten wolten; oder nicht. Diese und andere Dinge, welche Lutherus hier vorgetragen hat, sind zum Theil so beschaffen, daß sie so schlechthin nicht können gebilliget werden, besonders, da er glaubt, das Abendmal könne gewisser massen unter einer Gestalt ausgetheilet und damit einem irrigen Gewissen nachgegeben werden. Eben darüber haben sich Abr. Scultetus [b]) und andere Reformirten aufgehalten, zumal da er in einem Brief an Caspar Guttel von Carlstadt diese Worte einfliessen lassen: sua inepta docendi ratione eo populum perduxerat, vt sese christianum arbitraretur per has res nihili, si vtraque specie communicaret: si tangeret: si non confiteretur: si imagines frangeret, [c]) und damit deutlich angezeiget habe, daß er die Geniesung des Abendmals unter beyderley Gestalt als eine Sache angesehen, daran nichts gelegen sey. An sich kan das freylich, wie ich schon angemerket habe, nicht gut geheissen werden; man hat aber auch keine Ursach, Lutherum zu beschuldigen, als habe er dieses nur aus einem Has gegen Carlstadten geschrieben, und sey damit von seiner vorigen Meynung abgegangen, wie **Rudolph Hospinianus** [d]) ihm dergleichen Unbeständigkeit vorwirfet. Vielmehr ist es als eine solche Schwachheit anzusehen, um derentwegen er billig zu entschuldigen ist. Denn da seine Absicht vornemlich dahin gieng, daß er den Gewissenszwang und das unordentliche Verfahren in Kirchensachen verwerfen wolte, so meinte er, es sey das auch ein Gewissenszwang, wenn man Leute, welche glaubten, das Abendmal sey unter einer Gestalt zu empfahen, zum Genuß desselben unter beyder Gestalt anhalten

a) *tom.* VII. p. 273.
b) annal. euangel. renou. ann. 1522. p. 44.
c) *tom.* II. epistol. p. 56.
d) histor. sacrament. *part.* II. p. 50.

anhalten wolte, und sazte nicht alles, so hie- bey vorkommet, ordentlich gnug aus- einander. Die Schrift selbst, wel- che hier abgedruckt ist, befindet sich auch in den andern deutschen Theilen der Schriften Lutheri, als in den Wittenber- gischen, Jenischen, Altenburgischen und Leipzigischen.

p. 101.

§. VIII.

Nachdem durch Lutherum dasjenige ge- schehen war, was ich bisher erzehlet habe und GOtt solches auch dergestalt gesegnet hatte, daß die erregte Unruhe gestillet war, so stelte sich Carlstad an, als wäre er mit Luthero einig, und würde wieder ihn nichts vornehmen. Denn als Lutherus mogte ge- höret haben, daß er wieder ihn schreiben wolte, sprach er mit ihm und bat ihn de- müthig, solches nicht zu thun, weil er sonst würde gezwungen werden, seine Feder eben- fals wieder ihn zu gebrauchen, worauf er ihn heilig versichert, daß er dieses nicht thun würde. Doch war dieses nur ein verstelltes Wesen. Es offenbarte sich, daß er würk- lich eine Schrift wieder Lutherum bereits unter der Presse habe; deren fernern Druck aber die Academie Witteberg verhindert. Das erzehlet Lutherus selbst in einem Brief, den er an Spalatinum geschrieben. Seine eigne Worte lauten davon also: ego hodie supplex Carlstadium oraui priuatim, ne quid contra me ederet, alioquin cogerer, licet inuitus, mutuis cornibus congredi. At homo nihil contra me scribere sese, pæne sancte deierat, quamquam sexterniones aliud loquantur, qui jam sub manu rectoris et judicum cognoscuntur.e) Damit versuchte zwar Carlstadt etwas wieder Lutherum; denjenigen Muth aber lies er in dieser Sache nicht sehen, den ihm Hospinianus f) bey- leget und schreibet: solus Carlostadius for- titer sese Luthero opposuit et abusus illos omnes recte abrogatos et sublatos esse, contendit. Nach Lutheri Zurückkunft saß Carlstadt zu Wittenberg ziemlich stille.

§. IX.

Als es Carlstad zu Wittenberg nicht nach seinem Sinn gehen wolte, begab er sich im Anfang des Jahrs 1524. nach Orlamünde und erregte nicht nur in äuserlichen Kirchen- sachen allerhand Unordnungen; sondern lies auch in mancherley Schriften, die er aus- streuete, irrige Lehren blicken. Und weil damals das schwärmerische Wesen auch an andern Orten, besonders zu Alstädt und Jena, überhand nehmen wolte, erhielte Lu- therus von dem Churfürsten zu Sachsen Be- fehl, sich dahin zu begeben: sich der Sache Carlstads zu erkundigen und Fleis anzuwen- den, daß die verirrten wieder zu recht mög- ten gebracht werden. Er predigte daher al- hier zu Jena in dem besagten Jahr 1524. wieder die Schwärmer, welche damals zu Zwickau und Alstädt vielen Unfug trieben: hielte mit Carlstadten eine Unterredung g) und begab sich hierauf nach Orlamünde; weil er

 aber

e) *tom.* II. epistolar. p. 60.

f) *part.* II. histor. sacram. p. 50.

g) es ist eine Schrift unter folgendem Titul: **Was sich D. Andreas Bodenstein von Carlstadt mit D. Martin Luther beredt zu Jena und wie sie wieder einander zu schreiben, sich entschlossen haben. Item die Handlung D. Martin Luthers mit dem Rath und der Gemeinde der Stadt Orlamünde, am Tage Bartholomäi daselbst geschehen,** 1524. in 4. heraus gekommen und nachgehends den deutschen Samlungen der Schriften Lutheri, als der Wittenberg. IX. p. 209. Jenisch. II. p. 491. Altenb. II. p. 797. Leipzig. XIX. p. 148. auch

aber nichts ersprießliches ausrichten konnte, [k] gieng er wieder zurück und mit Carlstadten kam es so weit, daß der Churfürst befahl, er solte aus seinem Lande weichen. Er machte sich daher nach Straßburg und Basel und ließ folgenden Tractat: von dem widerchristlichen Mißbrauch des HErrn Brod und Kelch. Ob der Glaube an das Sacrament Sünde vergebe und ob das Sacrament ein Arrabo; oder Pfand sey der Sünde Vergebung. Auslegung des 11. Capit. in der ersten Epistel Pauli zu den Corinthern, von des HErrn Abendmal, 1524. in 4. ohne Benennung des Orts, drucken. In demselbigen siehet er unter andern als eine gräuliche Sache an, daß man bisher in dem Abendmal Vergebung der Sünden gesuchet und läugnet, daß selbiges ein Pfand; oder Versicherung der Gnade GOttes sey, als welche der heilige Geist wirken müsse. Pauli Worte vom Abendmal 1 Corinth. XI. erkläret er so, daß er solches vor nichts anders; als vor eine Ceremonie; oder nur vor eine Sache, bey welcher man sich Christi zu erinnern habe, ansiehet. Die Einsetzungsworte verdrehet er dahin, daß er meinet, der Heyland habe so viel sagen wollen: esset das Brodt: denn dieser Leib ist der, welcher für euch gegeben wird, derjenige, von welchem die Propheten geweissaget haben, daß er für euch soll gegeben werden, eben als hieße es: mein Leib ist dieser. Um eben selbige Zeit gab er wieder Lutherum heraus: Dialogum von dem gräulichen abgöttischen Mißbrauch des Sacraments JEsu Christi, in 4. ebenfals ohne Benennung des Orts, und läugnete darinnen die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmal, dergestalt, daß er sich fast aller derjenigen Beweisgründen bediente, die sonst in den Schriften der Reformirten angetroffen werden. In dem folgenden Jahr 1525. stelte er an das Licht: Auslegung der Worte Christi: das ist mein Leib, in 4. und bemühete sich nicht nur, die Worte der Einsetzung zu verdrehen, und wie er bereits vorher gethan, die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmal zu läugnen; sondern zog auch mit vieler Heftigkeit auf Lutherum

auch der gegenwärtigen XV. p. 2422. umgeschrieben worden. Der Verfasser hält es mehr mit Carlstadten; als Luthero und erzehlet die Sache nicht mit gehöriger Aufrichtigkeit, weswegen sich auch Lutherus in einem Brief an Spalatinum *tom.* II. *epistolar.* p. 234. und in einem andern an Amsdorfen *tom.* II. *epistolar.* p. 237. darüber beschweret. Es soll derselbige Martin Reinhard, erster evangelischer Prediger zu Jena, seyn, welches auch in dem dritten Theil der auserlesenen Anmerkungen p. 223. angemerket ist; gleichwol aber hat man nachgehends daselbst p. 245. diese Nachricht unter die Schriften Carlstadts gerechnet, welcher sie jedoch dem Ansehen nach nicht aufgesetzet hat. Inzwischen sind viele dieser Erzehlung gefolget und haben manches ohne Grund und zum Nachtheil Lutheri von dessen Unterredung, die er mit Carlstadten zu Jena angestellet, geschrieben, als Rudolph Hospinianus *histor. sacrament. part.* 2. p. 51. *seqq.* Gottfried Arnold in der Kirchen- und Ketzerhist. II. Th. 16. B. 19. C. n. 14. § p. 638. der Verfasser der vorher angeführten auserlesenen Anmerkungen, im dritten Theil p. 223. nebst andern, wieder welche daher Joh. Friedr. Mayer *dissertat. de Carolostadio* § 12. p. 26. und Valent. Ernst Löscher im ersten Theil der ausführl. *histor. motuum* p. 29. verschiedenes erinnert haben.

[k] wie es ihm in Orlamünde ergangen, hat er den Straßburgern mit diesen Worten berichtet: *ubi Orlamundam inter suos christianos ducali iussu pervenissem, sentiebam haud obscure, quid illic bonus ille vir sevisset seminis, adeo ut plurimum mihi gratulabar vivo, tam feliciter elapso; nec enim luto et lapidibus obrutus, tom. II. epistol. p. 251.*

Lutherum los, dergestalt, daß er ihn den Eigenwarren, der blind, taub und stumm worden, wie die Oelgötzen: den neuen zephirischen Papisten: den spitzigen Sophisten, der in Irrthum bis über die Ohren stecke: des Antichrists nachgebornen Freund: den klaren, geilen und schönen Sophisten u. s. w. nenne. So kam auch dessen Buch: ob man mit heiliger Schrifft beweisen möge, daß Christus mit Leib und Blut im Sacrament sey, in 4. zum Vorschein, in welchem er sich angelegen seyn ließ, die Gründe zu wiederlegen, mit denen die würkliche Gegenwart im Abendmal bewiesen wird.

§. X.

Der Ort, wo diese jetzt erzählte Bücher des Carlstadts gedruckt worden, war auf deren Tituln nicht angezeiget; diejenigen aber, die derselbigen gedenken, besonders die Reformirten, melden, daß dieses zu Basel geschehen, als Abrah. Sculterus,[i]) Rudolph Hospinianus,[k]) Joh. Jac. Hottinger,[l]) Abr. Ruchat[m]) und andere. Sie machten, wie sie zum Vorschein kamen, nicht geringes Aufsehen. Carlstadt hatte darinnen vom heiligen Abendmal eine Meinung vorgetragen, die bisher nicht bekannt gewesen war und daher als was fremdes und neues angesehen wurde. Er soll auch zu Basel niemanden etwas davon gesagt haben, ausser den Anabaptisten, die allein darum gewust hätten. Erasmus[n]) meldet, die Buchdrucker wären darüber in Verhaft gezogen worden, und andere[o]) berichten, daß der Rath zu Zürich solche Carlstadtische Schriften öffentlich zu verkaufen verboten habe; worauf aber Zwinglius denselben auf der Canzel ermahnet, er möge verstatten, daß jedermann diese Bücher lesen dürfte, und zugleich die ganze Gemeine dazu ermuntert, so daß er dabey unter andern gesagt, es gienge dem Carlstadt, wie einem jungen Fechter, welcher gern streiten wolle und auch die Waffen bey der Hand hätte; jedoch noch nicht erfahren und geübt wäre. Es soll auch Oecolampadius hin und her an seine Bekante und gute Freunde geschrieben und sie gewarnet haben, daß sie Carlstadten wegen seiner Schriften nicht durchziehen und schmähen mögten. Denn ob er wohl nicht sähe, was er haben wolte; so schiene doch sein Handwerk nicht verwerflich zu seyn. Zwinglius ließ es bey dem, was er auf der Canzel vorgestellet hatte, nicht bewenden; sondern schrieb auch an Matthäum Alberum, Predigern zu Reutlingen, einen langen Brief und gab darinnen zu erkennen, daß ihm die Schriften Carlstadts nicht schlechterdings misfielen. Unter andern heißt es darinnen: Sententia Carolostadii non improbatur nobis, si modo dictum libellum recte intelligimus; verum oratio ipsa non adsequitur, quod res postulat.[p])

C 3 §. XI.

i) annal. evangel. renovat. ann. 1524. p. 71.
k) part. II histor. sacrament. p. 51.
l) in den Helvetischen Kirchengeschichten, und zwar im III. Theil p. 214.
m) in histoir de la reformation de la Suisse part. III. p. 346.
n) lib. XIX. epistol. p. 614. welche Stelle ich hernach anführen werde.
o) als Sculterus, Hospinianus und mehrere in den vorher angeführten Stellen.
p) tom. II. oper. p. 153. Von den berührten Schriften des Carlstadts redet sonderlich der Herr D. Löscher im ersten Theil der ausführlichen histor. motuum p. 35 u. f. Nachricht; mit wenigen aber gedenket derselben Salig in der vollständigen Historie der Augsburg. Confeß. 1. B. 4. Cap. p. 93.

§. XI.

Damit geschahe der Anfang des eigentlich so genannten Sacramentstreits.[q]) Wer denselbigen gemacht habe? darüber ist man nicht einig. Die Reformirten sagen, Lutherus habe dieses gethan und wollen ihn also vor den Urheber dieser Controvers und der daher entstandenen Zerrüttung und Unruhe ausgeben. Unter denselbigen schreibt Abr. Scultetus:[r]) sacramentariam caussam Andreas Bodenstein: sacramentarium bellum Martinus Lutherus primus commouit, und Rudolph Hospinianus[s]) nennet Lutherum auctorem certaminis sacramentarii, mit denen auch Joh. Jacob Hottinger[t]) und andere übereinstimmen; die aber damit Luthero in der That Unrecht thun. Denn wenn alles, was beym Anfang dieses Streits vorgegangen, richtig, gnau und unpartheyisch erwogen und hiernechst zugleich auf die eigentliche Beschaffenheit eines Streits gesehen wird, so zeigt sich deutlich, daß nicht Lutherus; sondern Carlstadt an diesem Streit die erste Schuld habe und denselbigen angefangen. Es liegt ja am Tage und die Reformirten können es nicht leugnen, daß Carlstadt der erste gewesen, welcher etliche Schriften nach einander vom heiligen Abendmal herausgegeben: in denselbigen seinen Irrthum vom Sacrament öffentlich vorgetragen: ihn mit mancherley Gründen zu unterstützen gesuchet, und der wahren Lehre von der würklichen Gegenwart des Leibes und Bluts Christi im Abendmal mit vieler Verwegenheit wiedersprochen. Lutherus konnte vermöge seines Berufs, mithin seines Gewissens, nicht anders, denn daß er sich diesem Feind der Wahrheit wiedersazte und die reine Lehre rettete. Indem er dieses that, so fieng er damit den Streit nicht an; sondern der Anfang war schon dadurch gemacht, daß Carlstadt den ersten öffentlichen Angrief gegen die Wahrheit that und da dieses geschahe, muste sich Lutherus der wahren Lehre annehmen und sie vertheidigen; wer mag aber sagen, daß derjenige einen Krieg; oder Streit anfahe, der sich gegen den Feind, der ihn zuerst angefallen, zu schützen suchet? Es sazte daher Lutherus mit Grund der Wahrheit in die Instruction, welche er Georg Caselio an die Strasburger mitgab, folgendes von diesem Streit: hanc tragœdiam non mouimus primi; sed coacti respondimus; silere vero perpetuo, non est integrum, quum ipsi editis libellis, Zwinglium et Oecolampadium puto, animos moue-

q) diejenigen, welche die Historie des Sacramentstreits beschrieben, habe ich in der Einleitung in die Religionsstreitigkeiten ausser der Lutherischen Kirche und zwar im III. Theil p. 159. u. f. erzehlet. Von den Reformirten haben dieses gethan: Ludw. Lavaterus in histor. de origine et progressu controuersiæ sacramentariæ de coena domini: Rudolph Hospinianus in historia sacramentar. Samuel Dieß in dissertat. histor. irenica de lite et pace religiosa euang. von den unsrigen aber die Verfasser der Historie der Augspurgischen Confeßion; oder wie sie auch genennet wird, der Historie des Sacramentstreits: Joh. Wigand in sacramentariisin, Ludw. Liebhard in historia inter euangelicos et reformatos agitatorum certaminum: Valent. Ernst Löscher in der ausführlichen hist. motuum, der andern nicht zu gedenken, die ich in dem angezogenen Ort schon angeführet und mehrere Nachricht von solchen Scribenten gegeben habe.

r) annal. euangel. renou. ann. 1524. p. 70.

s) *part.* II. histor. sacrament. p. 49.

t) im III. Theil der Helvetischen Kirchengeschichten p. 214.

mouerunt, nisi optent, nos a verbi ministerio et animarum cura abstinere. [u]) Wendet man ein, Lutherus habe Carlstadten bey der mit ihm angestelten Jenaischen Unterredung zum Streit herausgefordert: sich mit ihm deshalben verglichen und zur Versicherung einen Gulden drauf gegeben, so wil ich iezo die Beschaffenheit dieser Handlung, die wohl ihre Richtigkeit hat, an sich nicht beurtheilen; noch denen entgegen seyn, die sie unter die menschliche Schwachheiten Lutheri rechnen. Vielmehr mercke ich an, daß daher die Beschuldigung, als wenn Lutherus den Sacramentir-Streit angefangen habe, nicht zu erweisen sey. Denn da Carlstadt damals gedrohet, er wolle in Schriften erweisen, daß Lutherus falsche Dinge predige: ihm auch vorgeworfen, daß er ihn zu schreiben, verhindert hätte; hiernechst aber Lutherus glaubte, daß Carlstadt, so lang sein Irrthum nicht recht an Tag käme, unter der Hand noch mehr Schaden thun könnte, so traf Lutherus den Vergleich in der Absicht, daß Carlstadt theils sähe, wie er dessen Schriften nicht verhindern wolle; theils mit seinem Irrthum recht ans Licht kommen und nicht fernerhin manche durch seine Verstellung einnehmen und verführen möge. Ja man nehme die Sache, wie man wolle, so wird daher gleichwol nicht zu schliessen seyn, daß Lutherus der Urheber dieses Streits gewesen. [x]) Gnug, daß Carlstadt den Anfang der öffentlichen Schrifften, mithin auch der Controvers, gemacht. Solte Luthero ja was beygeleget werden, so würde es dahinaus laufen, daß er durch die mit Carlstadten genommene Abrede einigen Anlas dazu gegeben. So ist auch aus dem Brief, den Lutherus an die Strasburger geschrieben und sie darinnen vor Carlstadten gewarnet, [y]) kein Beweis zu nehmen. Denn er wurde damals nicht gedruckt.

§. XII.

Demnach haben andere mit besserm Grund behauptet, daß nicht Lutherus; sondern Carlstadt den Sacramentstreit angefangen habe. So schreibt Philippus Melanchthon von Carlstadten: [z]) **den Streit vom Abendmal des Herrn hat er nur aus Has gegen Lutherum, nicht aus neuiger redlichen Meinung angefangen. Denn als seine Bilderstürmerey von Luthero verworfen worden, hat er mit einer ungeheuren Rachbegierde entzündet, angefangen, eine scheinbare Ursach zu suchen, damit er Lutheri guten Namen gänzlich unterdrücken mögte. Ein guter Theil von Deutschland kan bezeugen, daß ich in dieser Sache nichts dichte; wiewol, wenn Zeugen nöthig wären, so werden seine eigne Bücher, wieder ihren Verfasser das allergewisseste Zeugnis geben. In denselbigen siehet man, daß der Mensch nicht einmal durch eine dem Schein nach triftige Ursache zum Schreiben bewogen worden.** Caspar Peucer war bekannter massen von den Reformirten und ihren Lehrsäzen nicht abgeneigt und dennoch hat er nicht undeutlich

---

u) es ist diese Instruction 1525 abgefasset worden und steht *tom.* II. epistol. p. 302. In dem folgenden werde ich vielleicht mehreres davon sagen.

x) es können hievon Joh. Georg Neumann in orat. de nummo aureo, quo D. Lutherus Carolostadium ad certamen prouocasse, perhibetur und Val. Ernst Löscher im I. Theil der ausführl. histor. motuum p. 31 nachgesehen werden.

y) *tom.* II. epistol. p. 247.

z) in der Vorrede des Büchleins de veterum sententiis de cœna domini.

lich zu erkennen gegeben, daß die Trennung in der Lehre vom Abendmal durch Carlstadt ihren Anfang genommen und nachgehends durch Zwinglium und Oecolampadium fortgesetzet worden.[a]) So schreibt auch Erasmus:[b]) Carolostadius hic fuit; sed vix Oecolampadio salutato. Edidit sex libellos. Duo, qui excuderunt, nudius tertius coniecti sunt in carcerem iussu magistratus, ob id potissimum, quod, vt audio, doceat, in eucharistia non esse verum corpus domini. Hoc nemo fert. Indignantur laici, sibi eripi Deum suum, quasi nusquam sit deus, nisi sub illo signo. Docti commouentur verbis scripturæ sacræ et ecclesiæ decretis. Hæc res excitabit nobis magnam tragœdiam, quum tragœdiarum plus; quam satis sit, und giebt damit nicht undeutlich zu erkennen, daß Carlstadt der Urheber der wegen des heiligen Abendmals entstandenen Unruhen sey. Unter den Reformirten selbst hat davon Abrah. Ruchat[c]) ein Zeugnis gegeben. Denn, nachdem er erzehlet, was Carlstadt 1524. vor Schriften wieder Lutherum herausgegeben und wie Zwinglius in eben demselbigen Jahr an Matthiam Alberum geschrieben und in den Einsetzungsworten das Wort ist durch bedeutet erkläret, so sezet er hinzu: ce fut la le signal et l'occasion de la rupture entre les eglises d' Allemagne et celles de Suisse u. s. w.

§. XIII.

Doch ich komme nun zur Sache selbst wieder und gehe in der angefangenen Erzehlung fort. Nachdem Carlstadt die vorher angeführte Schriften herausgegeben hatte, so konnte Lutherus dabey nicht still sitzen; sondern muste Gewissens halber demselben öffentlich wiedersprechen und die Vertheidigung der wahren Lehre übernehmen. Anfänglich beschwerte er sich darüber in einem Brief an Spalatinum und schrieb den 17. Decembr. 1524. an denselben folgendes:[d]) hodie ex Argentorato litteras amicorum accepi, mi Spalatine, de Carlstadio, qui illuc iter faciens Basileam versus, tandem quinque libros euomuit: duos adhuc ructans. Ibi ego bis papista, adfinis antichristi et quid? mirum, quam furiat in me, nihil in me sinit integrum esse, vt etiam suos offendat ea furia. Ottonem Brunsfelsium cepit, quem, et solum illic adlocutus est. Nouum igitur flagrat incendium. Ego epistolam ad ecclesiam Argentinensem edo in hoc biduo, consolatus, donec plane respondere donet christus, wobey verschiedenes, so zur Erläuterung dieser Historie dienet, kan angemerket werden. Lutherus gedenket, daß Carlstadt den Ottonem Brunsfels, den einige auch Braunfels nennen, eingenommen und ihn allein zu Strasburg gesprochen habe; es war aber dieser Brunsfels ein Medicus: lehrte zu Strasburg und hielte sonst viel auf Lutherum, daß er auch 1524. einige Schrifften von Johann Hussen herausgab und eine Vorrede; oder Zueignungsschrifft an Lutherum fürsazte, worauf sich dieser in einem besondern

a) in histor. carcerum p. 590.

b) *libr.* XIX. epistol. p. 604.

c) in histoir de la reformation de la Suisse, *tom.* I. p. 349. dabey auch Löscher im I. Theil der ausführlichen historiæ motuum p. 52. und Georg Groschens nothwendige Vertheidigung der evangelischen Kirche wieder die Arnoldische Ketzerhistorie p. 619. nachzulesen sind.

d) *tom.* II. epistol. p. 247.

dern Schreiben e) bedanckte. f) Er erwehnet ferner in der angeführten Stelle desjenigen Briefs, den er an die Strasburger ergehen lassen und sie darinnen vor Carlstadten gewarnet, g) und weil bey demselben die Zeit nicht angemercket ist, wenn er abgefasset worden, so kan man hier sehen, daß Lutherus solchen aufgesezet, nachdem Carlstadt schon angefangen hatte, seine Schrifften wieder das Sacrament des heiligen Abendmals drucken zulassen. Heist es endlich: donec plane respondere, donet Christus, so geht das wol auf den Tractat: wieder die himmelische Propheten, den Lutherus Carlstadten entgegen sazte, und es läst sich daraus einigermassen schliessen, wenn selbiger zum Vorschein gekommen.

§. XIV.

Den gleich jezt erwehnten Tractat wieder die himmelischen Propheten gab Lutherus in zwey besondern Theilen in 4. heraus, davon der erste die Aufschrifft hatte: wieder die himmelischen Propheten, von den Bildern und Sacrament rc. Martinus Luther; der andere aber: das andere Theil wieder die himmelischen Propheten vom Sacrament. Martinus Luther. Sie waren zu Wittenberg gedruckt, und wurde dieses auch bey beyden auf dem Titul angezeiget; das Jahr hingegen hatte man nicht angemercket. Einiger massen giebt Lutherus die Zeit solcher Herausgabe nicht nur in dem vorher angeführten Brief, den er den 17. Decembr. 1524. an Spalatinum geschrieben und darinnen gemeldet, daß er Carlstadten deutlich antworten werde; sondern auch in einem andern an Amsdorfen vom 10. Januar. 1525. h) zu erkennen. Denn in diesem schreibt er also: Carolostadio ex parte respondi: jam secunda parte respondeo. Arbitror, te vidisse librum, mithin mus der erste Theil entweder zu Ende des 1524sten; oder zugleich zu Anfang des 1525sten Jahrs zum Vorschein gekommen und nicht lange hernach der andere gefolget seyn. i) Bey der ersten Ausgabe dieses Tractats ist es nicht geblieben; sondern es ist derselbige noch mehrmalen abgedruckt worden, so wol einzeln; k) als auch in den Theilen der Schriften Lutheri l) und nunmehro in dem gegenwärtigen Band. p. 185. Es richtete Lutherus solchen wieder die himmelischen Propheten, und verstunde durch selbige überhaupt die damaligen Anabaptisten und Schwärmer, dergleichen Nicol. Storch; oder Ciconia, Mart.

 Stubner,

e) *tom.* II. epistol. p. 364. wobey zu lesen, was ich hievon in der Vorrede zum XIV. Theil dieser Sammlung der Schrifften Lutheri p. 24. angemercket habe.

f) es hat dieser Brunsfels verschiedene theologische Schrifften herausgegeben, *als*: von dem evangelischen Anstos, wie und was Gestalt das Wort GOttes Aufruhr mache, 1523. pandectarum veteris et noui testamenti libros, 1530. nebst mehrern, deren unter andern in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 254 sq. und *tom.* III. p. 86. gedacht wird.

g) *tom.* II. epistol. p. 247. welches derjenige Brief ist, dessen ich nicht lange vorher gedacht habe. Er befindet sich deutsch im XV. Theil dieser Sammlung der Schrifften Lutheri p. 2444.

h) *tom.* II. epistol. p. 268.

i) in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 177. sind beyde Theile zum Jahr 1524 und in Olearii Verzeichnis der autogr. Luther. p. 25. zum Jahr 1525. gerechnet worden, welches leztere auch in den Theilen der Schrifften Lutheri geschehen ist.

k) unter andern ist diese Schrifft 1525 noch zweymal; jedoch ohne Benennung des Orts, in 4. gedruckt worden.

l) im II. Wittenb. Th. p. 30. im III. Jen. p. 41. im III. Altenb. p. 40. und XIX. Leipzig. p. 156.

Stubner, Mart. Cellarius, Thom. Münzer und andere waren, welche vornemlich die Kindertaufe verwarfen und sich göttlicher Offenbarungen rühmten; insbesondere aber Carlstadten, zu welchem einige der vorhergedachten Leute nach Wittenberg kamen und von ihm wol aufgenommen wurden, so nachgehends noch mehr geschahe, als er von Wittenberg weggegangen: sich nach Orlamünde und so denn nach Strasburg und Basel begeben hatte. Wenn demnach Georg Mylius m) von diesem Buch handelt und auf dessen Titul kommt, so schreibt er: liber ipse contra cœlestes prophetas inscribitur. Hoc nomen tum a Luthero sortiti sunt hi, qui citra vocationem adfectato ministerio, de interna ac diuina vocatione ad ministerium, de viua dei voce, de visionibus & colloquiis cum deo multa jactitabant: quorum primarius patronus fuit Carolstadius, qui ipse quoque Scripto publico confessus est, sibi adparuisse virum quempiam, a quo sententiam suam de negotio cœnæ primum acceperit, quem ille deum patrem fuisse, persuasus sit. In dem ersten Theil giebt Lutherus von dem Unfug, den Carlstadt erreget, Nachricht: rettet sich wieder die Beschuldigung, als habe er ihn verjaget: handelt von dem Bilderstürmen und weiset dessen Ungrund: redet von dem Wort Messe und hält dafür, daß solches vom Abendmal könne gebraucht werden, ob man wol daraus kein Opfer mache und daß das Aufheben des Sacraments zwar möge unterlassen werden; es sey aber solches an sich nichts sündliches. In dem andern kommt er auf Carlstadts Irrthum vom heiligen Abendmal: wiederlegt denselben: antwortet auf dessen Gründe und rettet die Sprüche, welche er verdrehet hatte. Die Reformirten haben Luthero vorgeworfen, daß er in diesem Buch mit Carlstadten allzuhart umgegangen sey. Unter andern schreibt Rudolph Hospinianus: n) per hunc totum librum Carolostadium omnibus lectoribus sic ridendum propinat Lutherus tot ironiis, scommatis, sannis, mycterismis & sarcasmis, vt nullus eum oculus tam plane perspicere intuendo potuerit, quam oratione ejus depictus proponitur. Cumque bene ridiculum fecit, jam pulueris, scobis, terræ, offutiarum, hoc est, contumeliarum, calumniarum, conuitiorum ac maledictorum tantum in miserum jacit, vt spectatores omnes suspendat ac incertos faciat, hominemne rideant; an misereantur. So hat auch Gottfried Arnold o) gemeinet, wer Lutheri Schriften wieder Carlstadten, sonderlich die von den himmlischen Propheten und die Predigten ohne Partheylichkeit lese, der werde leicht finden, daß grose Uebereilungen und Enormitäten ergangen wären. Nun ist nicht zu läugnen, daß sich hier Lutherus bisweilen einer harten und heftigen Schreibart bedienet, und solches mit unter seine Schwachheiten zuzehlen sey; es ist aber auch dabey nicht aus der Acht zu lassen, daß Lutherus an Carlstadten einen solchen Gegner gehabt, bey welchem mit vieler Gelindigkeit wenig auszurichten gewesen wäre: daß die Beschaffenheit der Sache selbst, die zu vertheidigen war, einen besondern Ernst und Eifer erforderte: daß Carlstadt in seinen Schriften Lutherum sehr grob angegriefen und ihn mit allerhand schimpflichen Namen beleget, so man mit Stillschweigen übergehet und sich

m) in synopsi analitic. libri contra cœlestes prophet. §. 12. von welcher Schrifft ich unten mehreres erinnern werde.

n) part. II. histor. sacrament. p. 54.

o) im II. Th. 16. B. 19. Cap. und 13. §. der Kirchen- und Ketzerhistor. p. 698.

sich nur allein über die Heftigkeit Lutheri aufhält, welches nicht undeutlich ein partheyliches Gemüth offenbaret. Solche und andere Umstände hat Leonhard Hutter [p]) billig wieder Hospinianum bemerket. [q])

§. XV.

Dieser Schrift Lutheri satzte Carlstadt eine andere entgegen, welche den Titul hat: Erklärung des X. Capit. Cor. 1. Das Brodt, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Antwort Andresen Carlstadts gegen Luthers andern Theil wieder die himmlischen Propheten und wie Carlstadt wiederrieft. Er hatte aus Lutheri Tractat gewisse Artikel gezogen und sich vorgenommen, einen nach dem andern besonders abzuhandeln und davon kleine Schriften herauszugeben, welches denn hier mit einem dergestalt geschahe, daß er erstlich weisen wolte, Paulus rede in dem angezogenen Capitel des Briefs an die Corinthier nur von der geistlichen Gemeinschaft des Leibes und Bluts Christi mit dem Brod und Wein; hierauf aber sich bemühete, dasjenige zu wiederlegen, was Lutherus vom heiligen Abendmal vorgetragen hatte. So ist auch von ihm vorhanden: von dem neuen und alten Testament. Antwort auf diesen Spruch: der Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, Luc. XXII. 1. Cor. XI. Andreas Carlstadt. Wie Carlstadt wiederrufet, 1525. in welcher Schrift er ebenfals heftig vor seinen Irrthum streitet und hart gegen die Wahrheit redet. Unter andern schreibt er: wenn Luther keinen Schaden sonst thäte in der Christenheit, so wäre der warlich allein gros und erschrecklich, daß er aus dem wahrhaftigen Tranck einen falschen Tranck machet: aus einem geistlichen Tranck einen leiblichen: aus einem Tranck des Lebens einen Tranck des Todes: aus einem Tranck der Auserwehlten einen Tranck der Verdammten machet. Hiezu kam, daß, wie sich Carlstadt nach Rothenburg an der Tauber begeben hatte, ein Bürger daselbst eine Vertheidigung desselbigen wieder Lutherum unter dieser Aufschrift: Klag etlicher Brüder an alle Christen von der grossen Ungerechtigkeit und Tyranney, so Endressen Bodenstein von Carolostat jetzt vom Luther zu Wittenberg geschicht. Valentinus Ickalschamer zu Rothenburg auf der Thauber, ausgehen lies. Es war nicht ohne Grund zu vermuthen, daß er sich dabey Carlstadts Feder bedienet gehabt hatte.

§. XVI.

Lutherus lies sich hierauf nicht weiter ein; vielmehr aber war er sehr besorget, Carlstadten zur Erkänntnis der Wahrheit zu bringen und in bessere äusserliche Umstände zu setzen. Es schien auch, daß dieser seine Abwege einsähe und wünschte, daß das vorige gute Vernehmen mit Luthero mögte wieder hergestellet werden. Lutherus schrieb schon den 24. Decembr. 1524. an Spalatinum, er habe einen Brief an Carlstadten ergehen lassen und hoffe, sich mit ihm zu unterre-

p) in der præfation. apologet. so sich bey dessen concord. concord. befindet.

q) von dieser Schrifft Lutheri können noch nachgesehen werden: Seckendorf. *libr.* II. histor. Lutheran. §. 9. p. 26. Löscher im I. Theil der ausführlichen histor. motuum p. 41. Mayer dissertat. de Carolostad. §. 15. p. 32. und von den Reformirten Scultetus annalib. euang. renou. ann. 1525. p. 74.

erreden und Friede zu machen, wenn Christus wolte. Es drucke ihn, wie er glaube, das Elend; oder vielmehr das Gewissen, daß er der Fürsten zu Sachsen Ehren zu nahe kommen. Solches hätten ihm einige aus seinem Munde erzehlet[r]. Hierauf antwortete Carlstadt und Lutherus schickte die Antwort an Spalatinum und bat, er mögte vor ihn einen Freygeleitsbrief, so lang als die vorseyende Unterredung dauern dürfte, auswürcken helfen. Denn ob er wol durch den Beyfall des Pöbels aufgeblasen sey und daher zu zweifeln stünde, ob er nachgeben werde; so müsse man doch darauf sehen, daß er keinen Anlas nehme, das Evangelium zu lästern[s]). Es schrieb auch Lutherus an den Churfürsten Friedrich und hielt um ein sicher Geleit vor Carlstadten an; der Churfürst aber antwortete ihm selbst, er habe niemals in dergleichen Fällen jemanden Geleitsbriefe gegeben; als allein Luthero und auch diesem allein auf kayserlichen Befehl, und daher solte er Carlstadten fahren lassen, und wenn er ja ein Gespräch mit ihm anstellen wolte, solte er dieses auserhalb Churfürstl. Landes thun. Lutherus lies sich dieses gefallen und schrieb an Spalatinum: placet negata fides a principe pro Carlstadio. Itaque ad eum mittam tuum exemplar, ut liberer ab homine, misere perdito[t]). Carlstadt gerieth indessen je mehr und mehr in Gefahr, nachdem er bey dem Baurenaufstand in Verdacht kommen war und nunmehro nach gestilter Unruhe, die Anstiffter aufgesuchet wurden, und er suchte dahero bey Luthero wiederum Hülfe. Er satzte eine Entschuldigung auf: schickte sie Luthero zu und begehrte, sie durch den Druck bekannt zu machen und sie mit einer Vorrede zu versehen, welches auch geschahe und die Schrifft trat mit diesem Titul ans Licht: **Entschuldigung D. A. Carlstadts wegen des falschen Namens Aufruhr, so ihm mit Unrecht aufgelegt.** In der Vorrede[u]), welche sehr christlich abgefasset, siehet Lutherus Carlstadten zwar als einen Feind in Ansehung der Lehre an; er hält aber auch dafür, daß man seine Entschuldigung anhören und annehmen müsse, bis er würcklich überführet sey, daß er an dem Aufruhr Antheil genommen. Solte mans ihm verdencken, daß er Carlstadten hierinnen traue, so gebühre niemanden, eines andern Herz zu richten, und er erinnere sich vielmehr, daß Paulus sage, die Liebe sey nicht argwöhnisch.

§. XVII.

Carlstadt ging noch weiter. Er satzte eine Schrift auf und bekannte darinnen, daß er die Lehre von der Gegenwart Christi im Abendmal bisher ohne Grund angefochten habe. Solche schickte er ebenfals Luthero zu und verlangte, er mögte sie mit einer Vorrede herausgeben, welches er auch gern that. Sie trat mit diesem Titul: **Erklärung, wie Carlstadt seine Lehre von dem hochwürdigen Sacrament und andere achtet und geachtet haben wil. Mit einer Vorrede D. Mart. Luthers,** zu Wittenberg 1525 in 4. an das Licht. Carlstadt beschweret sich darinnen, daß viele seine Lehre, als sey im Abendmal Christi Leib und Blut nicht würcklich und wahrhaftig gegenwärtig, vor eine göttliche und ausgemachte Lehre angesehen; da er doch hierinnen selbst noch nicht gewis sey. Was er ge-

r) *tom.* II epistolar. p. 299.
s) *tom.* II. epistolar. p. 279.
t) *tom.* II. epist. p. 277.
u) es ist solche Vorrede in dem XV. Theil dieser Sammlung p. 2468 anzutreffen.

geschrieben, sey aus diesem Grund geflossen, daß er gemeinet, es sey von dieser würcklichen Gegenwart nichts in der Schrifft enthalten. Inzwischen sey die Schrifft in diesem Stück noch nicht zur Genüge erforschet. Es hätten viele Heiligen geglaubet, daß Christus mit seinem Leib und Blut im Abendmal wahrhaftig gegenwärtig sey. Demnach solte man sich auf sein Ansehen nicht verlassen; noch das Wort GOttes nach seiner Lehre lencken. Alles, was er aus seinem Eigenthum geschrieben, das sey falsch, verführisch, satanisch. Er wolte, daß keines seiner Bücher in die Welt geschrieben sey. Ein guter Freund hätte ihm solche abgeschwatzet und er sey darüber in Armuth und Elend gerathen. Er bittet, man wolle ihn unverhört nicht weiter verfolgen und warnet jedermann, kein neu Buch vor das seine zu halten, wenn es nicht auf dem Titul die Buchstaben führe: H. G. V. B. M. das ist, hilf GOtt und bewahre mich, und zu Wittenberg gedruckt sey. Inzwischen wil er doch behaupten, daß er vor seine Person nicht unrecht gethan, sondern es allezeit gut gemeinet und noch Danck verdienet habe [x]). In der Vorrede [y]) mercket Lutherus unter andern an, daß weil Carlstadt in dieser Schrifft bezeuge, er habe seine Gedancken vom Abendmal nur zu dem Ende vorgetragen, damit die Sache desto besser mögte untersuchet werden und sie daher nicht vor gewis gehalten, so müsse man ihm billig zu Hülfe kommen und suchen, daß er zu einer Gewißheit gelange. Was aus dem Heiligen Geist gelehret und verstanden werde, das habe die zwey Eigenschaften an sich, daß man dabey gewis und sicher; hiernechst aber auch muthig, freudig und getrost sey, woraus denn zu schliessen, daß Carlstadt bisher nicht aus dem Geist von dem Sacrament gelehret habe.

§. XVIII.

Lutherus bat hierauf abermals vor Carlstadten, daß er in die Chursächsische Lande wiederkommen dürfte, und zwar bey dem neuen Churfürsten Johanne, und erhielte auch so viel, daß Carlstadten unter gewissen Bedingungen erlaubet wurde, sich in der Stadt und Amt Kemberg aufzuhalten, wie ich schon oben erzehlet habe. Es war gute Hofnung, daß er seinen Irrthum werde völlig fahren lassen und sich mit Luthero besser betragen. Er bezeigte sich eine Zeitlang ziemlich ruhig; in der That aber war die Hofnung vergeblich, die man sich von ihm gemacht hatte. Der Ausgang zeigte, wie unbeständig er sey: wie falsch er gegen Lutherum gesinnet und wie hartnäckig er auf seinem Irrthum bestanden. Lutherus hatte sich erboten, sich mit ihm zu unterreden, und ihm die Zweifel, die er habe, zu heben, welches er anfänglich mit Freuden anzunehmen schiene; nachgehends aber wolte er nicht dran und meinte, er müste vorher absonderliche Erlaubniß vom Churfürstlichen Hof dazu haben. Was er damit haben wolte, offenbarte sich nicht undeutlich, als er seine Scrupel zusammen schrieb und sie 1527. zu Torgau dem Canzlar Brück in der Stille übergab: sich auch einbildete, es werde zu Wittenberg niemand etwas davon erfahren, worinnen er sich jedoch betrog. Denn gedachte Scrupel wurden Luthero heimlich communiciret und er unterlies nicht, eine Antwort darauf aufzusetzen und sie als

 einen

x) von dieser Carlstadtischen Schrifft wird auch in dem III. Theil der auserlesenen Anmerkungen p. 228. und Herrn D. Löschers ersten Theil der ausführl. histor. motuum p. 43. gehandelt.

y) es steht diese Vorrede im XV. Theil dieser Sammlung p. 2472.

einen Brief an Carlstadten zu richten, den er in lateinischer Sprache abfaste [z]); er ist aber auch ins deutsche übersetzet und wie den übrigen Sammlungen der Schrifften Lutheri; also auch dem gegenwärtigen Band unter p. 426. der Aufschrifft: **Antwort und Wiederlegung etlicher irrigen Argumenten, so D. Carlstadt wider ihn geführet, seine falsche Meinung vom heiligen Sacrament zu vertheidigen und zu erhalten**, einverleibet worden. Unter andern merckte Lutherus an, daß Carlstadt nur allerhand Einwürfe wieder die wahre Lehre vom Sacrament mit vieler Mühe zu machen suche und alles mit Haaren herbey zöge, welches anzeige, daß ihm die Besserung kein rechter Ernst sey. Solchen Brief zog Carlstadt in einem Schreiben an Krautwalden und Schwenckfelden, die er Brüder nennte und besondere Freundschaft mit ihnen machte, durch: meldete, daß er ein Büchlein von der Lutheraner Uneinigkeit geschrieben und ein anders von der Einigkeit der Sacramentirer schreiben wolte: beschwerte sich über der Wittenberger Unbarmherzigkeit gegen ihn und zuletzt that er hinzu, daß die Schrifft, die Lutherus wieder sie und ihn ausgehen lassen, voller Gottlosigkeiten und Lästerungen wäre. Dieser Brief kam Luthero in die Hände. Er sahe daraus zur Genüge, wie falsch und tückisch Carlstadts Herz gegen ihn sey. So traten auch verschiedene anstößige Schrifften ans Licht, darüber Carlstadt in Verdacht kam und wie ihn Lutherus deswegen befragte, nicht läugnen konnte, daß es seine Arbeit wäre; Luthero aber weis machen wolte, daß er sie, ehe er in Sachsen zurück gekommen, aufgesetzet und sie wieder sein Wissen gedruckt worden. Solches Vorgeben wolte zu seiner Entschuldigung nicht hinreichen und weil er sich besorgte, die Sache dürfte nicht wol ablaufen, schrieb er einen weitläuftigen Brief an den Canzler Pontanum, um durch ihn die Churfürstliche Gnade und Schutz zu erlangen; wobey er jedoch so frech und verwegen war, daß er die leibliche Austheilung des Bluts Christi eine gotteslästerliche Austheilung über Tisch nennte: Luthero vorwarf, daß er die heilige Schrifft gering achte und andere harte und gar bedenckliche Dinge einfliesen lies. Als Luthero dieser Brief auf Churfürstl. Befehl communiciret wurde, antwortete er darauf in einem Schreiben an erwehnten Canzler Brücken und warnte diesen vor Carlstadten [c]).

§. XIX.

Gegen das Ende des Jahrs 1528. ging Carlstadt heimlich aus Sachsen weg und Lutherus hatte mit ihm weiter nichts zu thun. Doch waren ausser ihm noch andere, welche Carlstadten wiedersprachen. Unter denselben befande sich **Urbanus Regius**, welcher eine **Warnung wieder den neuen Irrsal D. Andres von Carlstadt, des Sacraments halben**, 1524. in 4. herausgab und in derselbigen folgende drey Säze, die Carlstadt in seinen oben erzehlten Büchern vor-

z) *tom.* II epistolar. p. 196. wiewol dieses Schreiben hier unrecht unter die Briefe des 1524 Jahrs gesetzet worden. Denn es gehört zum Jahr 1528.

a) IX. Wittenb. Theil p. 277. IV. Jenisch. p. 382. IV. Altenb. p. 447. und XIX. Leipz. p. 701.

b) Dieses Schreiben Carlstadts ist lateinisch den deutschen Wittenberg. Theilen IX. p. 277. Jenisch. IV. p. 381 und Altenb. IV. p. 446. deutsch aber den Leipzig. XIX. p. 700. und dieser Sammlung XV. Th. p. 2476. einverleibet worden, wie es denn auch lateinisch in Sculteti annalib. euangel. renouat. ann. 1528. p. 130. anzutreffen ist.

c) Beyde Briefe des Carlstadts und Luthers an den Canzler Brücken können in XV. Theil dieser Sammlung p. 2478., und 2493. gelesen werden.

vorgetragen und behauptet hatte, wiederlegte, nemlich daß das Sacrament die Sünde nicht vergebe: daß im Sacrament weder der Leib; noch das Blut Christi gegenwärtig und daß das Sacrament kein Pfand; oder Versicherung der Vergebung der Sünde sey. So haben auch einige ihre Gedancken von diesem Streit eröfnet, als Wolfg. Fabrit. Capito, von welchem gedruckt worden: was man halten und antworten soll von der Spaltung zwischen Martin Luther und Andr. Carlstadt, in 4. Auf demjenigen Exemplar, so ich habe, ist weder der Ort; noch das Jahr des Drucks angezeiget; es soll aber solche Schrift zu Strasburg 1524. herausgekommen seyn. In selbiger wird der Streit vor was geringes angesehen, und in der Sache selbst Carlstadten mehr; als Luthero recht gegeben, daß es nemlich bey dem heiligen Abendmal eigentlich auf eine geistliche Geniesung Christi ankomme. Es heist: durch Lutherum habe GOtt bisher seine Ehre wunderbarlich befördert und sein Wort geoffenbaret; Carlstadt aber sey auch noch vor einen gelehrten Gehülfen am Wort zu halten. Aus Hize solte man keinen Theil urtheilen. Paullus und Barnabas wären unter sich auch uneins worden und doch alle beyde redliche Apostel gewesen. Der Misverstand unter ihnen betreffe nur das Wörtlein das in den Einsezungsworten, ob selbiges auf den Leib; oder auf das Brod gehe; man habe aber auf das Hauptwerck, auf den Glauben und auf die Liebe zu sehen und zubedencken, daß der Christ inwendig und unsichtbar sey und daß er gar an kein äuserlich Ding, es sey Zeichen; oder anders, gebunden sey. Der Gebrauch des HErrn Nachtmals sey die Betrachtung und das Gedächtnis Christi, zur Erfrischung unserer Hofnung, durch die wir in GOtt

p. 445.

sammt allen gläubigen in Christo vereiniget wären. Das sey die Ursach, warum der HErr solches gegeben habe. Weiter zu forschen, sey überflüßig. Unsern Glauben solten wir mit des HErrn Brod und Wein durch das Gedächtnis seines Leibes und Bluts allein speisen und das übrige fahren lassen. Gleicher Meinung war Martin Bucerus. Nachdem man zu Strasburg eine Aenderung bey Verwaltung und Austheilung des Abendmals getroffen und die päbstischen Misbräuche abgeschaffet hatte, so nahm er daher Gelegenheit, in sein und seiner Collegen Namen folgende Schrift aufzusezen und durch den Druck bekannt zu machen: Grund und Ursach aus göttlicher Schrift der Neuerungen an dem Nachtmal des HErrn, so man die Meß nennt etc. zu Strasburg vorgenommen, nebst einem Sendbrief an Pfalzgraf Friedrichen, in 4. wobey der Ort und das Jahr der Herausgabe nicht angemercket war. Er zeigt darinnen die Ursachen an, warum man zu Strasburg bey dem Abendmal das Wort Messe: die Aufhebung des Sacraments, die Meßkleider, die seltsamen Gebräuche, die Altäre abgeschaffet und hierauf kommt er auch auf den Streit Carlstadts mit Luthero wegen des Abendmals. Er beruft sich auf die vorher erwehnte Schrift des Capitonis und hält ebenfals dafür, daß solche Controvers unnöthig sey. Denn da es bey dem rechten Gebrauch des heiligen Abendmals eigentlich und vornemlich auf das Gedächtnis Christi ankomme, so habe man sich über das äuserliche und leibliche: über das Brod und Wein nicht zu zancken. Hätte Carlstadt den Befehl Christi, daß man das Abendmal zu seinem Gedächtnis halten und geniesen solte, recht erwogen, so würde er das Dispüt,

p. 458

das

das mehrentheils ein Wortstreit sey, von den äuserlichen Dingen nicht angefangen haben.

§. XX.

Wie aber die jezt angeführte Schrifften des Regii, Capitonis und Bucers diesem gegenwärtigen Band mit einverleibet worden; also ist dergleichen auch mit etlichen Tractaten des Carlstadts geschehen, als mit dessen Schrifften von dem wiederchristlichen Misbrauch des HErrn Brodt und Kelch: p. 138. von dem alten und neuen Testament p. 378. und die Erklärung, wie er seine Lehre vom Hochwürdigen Sacrament und andere achtet und geachtet haben wil, p. 409. von denen ich schon vorher gehandelt und eine Nachricht gegeben habe. Die Ursach, warum man solche Schrifften mit in diese Sammlung gebracht, ist, weil sie so gemein nicht sind; noch überall angetroffen werden; gleichwol aber mit zu dem Streit gehören und zu dessen Erläuterung vieles beytragen, wie denn auch dergleichen bey den Streitschrifften Lutheri mit den Papisten geschehen ist.

Anderes Capitel,

von den

Streitigkeiten Lutheri mit Zwinglio und dessen Anhängern.

Der Streit, den Carlstadt wegen des heiligen Abendmals angefangen hatte, wurde in der Schweiz von Ulrich Zwinglio fortgesezet. Es war derselbige den 1. Januar. 1484. auf dem Dorf zum Wildenhauße geboren und nachdem er zu Bern, Basel und Wien studieret, wurde er nach Glaris, und hierauf nach Zürch zum Prediger berufen, und wie unter den Schweizern selbst ein Krieg entstunde, gieng er mit seinen Mitbürgern zu Felde und büssete den 11. Octobr. 1531. im Treffen sein Leben ein. Mit seinem Cörper giengen die Feinde grausam um und schnitten ihn in vier Stücken, welches viele als Gerichte GOttes, die über ihn ausgebrochen, ansahen. Seine Schriften sind zusammen gedruckt worden und machen vier Theile in Folio aus. Es ist weder der Ort; noch die Zeit dieses Drucks auf dem Titul angezeiget; man weis aber, daß dieses zu Zürch 1545. geschehen ist.[d]) Er war ein Mann, der von GOtt viele gute Gaben empfangen: sich eine nicht geringe Gelahrheit und Erkänntnis erworben und sich in ein groses Ansehen gesezet hatte. Doch war er zu Ausschweifungen geneigt und wuste bey seinem Eifer, die Kirche von den päbstischen Gräueln und Misbräuchen zu reinigen, nicht in gehörigen Schrancken zu bleiben; sondern sahe manche Dinge, die an sich wohl können geduldet und beybehalten werden, vor unrecht und abergläubisch an. Er war eigen-

d) die Schrifften selbst, welche in dieser Sammlung enthalten, werden in Pfaffens introduct. in histor. theol. litterar. *part.* II. p. 206. erzehlet.

gensinnig und suchte seine Lehren heftig zu vertheidigen[e].

§. II.

Zwinglius war im Anfang mit Luthero wegen des Abendmals einerley Meinung; als er aber Scrupel darüber bekam, lies er selbige fahren und nahm diejenige an, welche er nachgehends vertheidiget. In derselbigen wurde er bestärcket, als man ihm eines gewissen Holländers, Namens Cornelii Honnii, Schrifft, in welcher die Einsezungsworte erkläret waren, mitgetheilet hatte, und er darinnen fande, daß das Wort ist ebenfals durch bedeutet ausgeleget worden, wie er denn hierauf solche Schrifft unter folgendem Titul: epistola christiana admodum, ab annis quautor ad quemdam, apud quem omne iudicium sacræ scripturæ fuit, ex Batauis missa; sed spreta, longe aliter tractans cœnam dominicam; quam hactenus tractata est, ceter. herausgab[f]. Als Carlstadt mit seiner Lehre vom Abendmal herfürkam, billigte er selbige und ermahnte die Leute, dessen Schrifften zu lesen, wie ich schon vorher angemercket habe. Er wurde daher schon damals von denen, welche die Sache wohl einsahen, mit Carlstadten in eine Classe gesezet und das geschahe nicht ohne Grund. Denn ob wol Zwinglius eine andere Verdrehung der Einsezungsworte vornahm; als Carlstadt, so kamen sie doch beyde in der Sache selbst überein, daß sie nemlich die würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmal läugneten.

§. III.

Nachdem Zwinglius auf den Irrthum vom Abendmal gerathen war, hielte er damit im Anfang zurück und lies sich öffentlich davon nichts mercken, wie er solches selbst bezeuget[g]; als er aber die vorher erwehnte Schrifft des Holländers Cornelii Honnii gelesen hatte, trat er damit herfür. Das geschahe in dem vorher gedachten Brief, den er den 16. Novembr. 1524. an Matthäum

e Albe-

e) mehrers ist von Zwinglio nachzulesen in **Oswald. Myconii** narrat. de vita et obitu Zwinglii: **Hottingers** histor. eccles. secul. XVI. *part.* 2. *cap.* 3. p. 193. **du Pin** bibliotheq. des auteurs separez de la communion de l'eglise romain. *tom.* I. *part.* I. p. 106. **Gerdes** introduct. in historiam euangelii seculo XVI. renouati p. 101. in der Sammlung von alten und neuen theol. Sachen 1731. p. 339 und was insonderheit dessen Tod und die deswegen entstandene Streitfragen betrift, in **Löschers** ersten Theil der ausführlichen historiæ motuum p. 91. der übrigen nicht zu gedencken, welche die Leben der Gelehrten und die Reformationsgeschichte beschrieben haben.

f) Das Jahr dieser Herausgabe ist zwar nicht angezeiget worden; sie soll aber 1525. geschehen seyn, wie aus **von der Hardts** autograph. Luther. *tom.* III. p. 127. zu ersehen. Der Herr D. **Gerdes** hat diese Schrifft in den monumentis antiquitatis, welche er seiner introductioni in historiam euangelii, seculo XVI. renouati, beygefüget, p. 231. wieder abdrucken lassen. Daß Zwinglius durch selbige zuerst auf seinen Irrthum vom Abendmal gebracht worden, haben die Verfasser der Historie der Augspurgischen Confeßion, die zu Leipzig 1584. in fol. herausgekommen; oder wie sie auch genennet wird, der Historie des Sacramentstreits, p. 34. behauptet; **Hospinianus** aber *part.* II. histor. sacramentar. p. 47. wiederspricht ihnen und mercket an, daß Zwinglius auf seine Meinung vom Abendmal gekommen, ehe er solche Schrifft gesehen habe, wobey auch **Lavaterus** histor. sacrament. p. 3. und **Diest** de lite sacrament. p. 12. zu lesen sind.

g) in commentar. de vera et falsa religion. p. 221.

Alberum h), Predigern zu Reutlingen, schrieb und darinnen deutlich zu erkennen gab, daß ihm Carlstadts Meinung nicht misfiele; sich aber zugleich bemühete in den Einsezungsworten das ist durch bedeutet auszulegen, und den Alberum dahin zubringen, daß er ihm beyfalle. Durch den Leib Christi, dessen Paullus 1. Corinth. X. gedencket, wil er die Kirche verstanden haben und ob er wol bekennet, daß er noch keine Gewisheit erlanget, so verwirft er doch die Lehre, die Lutherus vom Abendmal vorgetragen, und macht das Sacrament nur zu einem Gebrauch. Damit hatte er sich schon deutlich gnug verrathen i). Es soll dieser Brief, ehe er zum Druck gekommen, wol 500. Brüdern seyn communiciret worden, wie Lavaterus k) meldet. Zu Ende desselbigen befinden sich diese Worte: adiuro te per Christum Iesum, qui iudicaturus est viuos et mortuos, vt hanc epistolam nulli hominum communices, quam ei, quem constet, sincerum esse in fide eiusdem domini nostri; welche aber nur dahin zu deuten sind, daß solcher Brief nicht so gleich allen und jeden ohne Unterscheid solte bekannt gemacht; sondern nur einige Zeit gewisser massen geheim gehalten werden, indem er hierauf würcklich an das Licht getreten ist und zwar eben nicht lange darnach, als Zwinglius ihn aufgesezet hatte.

§. IV.

Im Monat Merz des 1525sten Jahrs gab Zwinglius seinen commentarium de vera et falsa religione zu Zürch in 8. heraus l) und schrieb selbigen dem König in Franckreich, Francisco I. zu, welches auf Anrathen nahmhafter Franzosen soll geschehen seyn m). In demselbigen wolte er gleichsam ein theologisches Systema mittheilen und handelte daher die Glaubensartickel ab; insbesondere aber trug er die Lehre von dem Abendmal am weitläuftigsten vor und that dieses nach derjenigen Meinung, die er davon angenommen hatte, daß nemlich Brod und Wein nur Zeichen des Leibes und Blutes Christi im Sacrament wären. Er bemühete sich zu erweisen, daß das Wort ist nicht nur überhaupt in heiliger Schrifft; sondern auch insbesondere in den Einsezungsworten so viel sey; als bedeutet, und bediente sich sehr harter Ausdrücke wieder die Lehre von der würcklichen Gegenwart Christi im Abendmal, dergestalt daß es unter andern heist, diejenigen, so die leibliche Gegenwart lehrten, hätten eine Meinung, wieder welche alle Sinnen,

h) er heist eigentlich Aulberus; ist aber von Zwinglio, Luthero und andern Alberus genennet worden. Es kan nachgelesen werden, was von ihm Fischlin in memor. theolog. Virtemberg. p. 50. und in supplement. p. 94. und Pfaff libr. de actis scriptisque publicis ecclesiæ Virtemberg. p. 5. von ihm erzehlen.

i) dieser Brief steht lateinisch in Zwinglii oper. *tom.* II. p. 153. in *libr.* III. epistolar. Zwinglii et Oecolampadii, die zu Basel 1536. gedruckt worden, p. 116. deutsch aber im XVII. Theil dieser Sammlung p. 1880. und in Pfaffens act. et script. public. ecclef. Virtemberg. p. 9. Den Innhalt desselbigen erzehlen Scultetus annalib. euangel. renouat. ann. 1524. p. 72. und Löscher im ersten Theil der ausführl. histor. motuum p. 63.

k) histor. sacramentar. p. 6

l) ausser dieser Edition wird einer andern in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 226. gedacht, welche zu Zürch ohne Benennung des Jahrs herausgekommen. Es steht auch diese Schrifft in seinen operib. *tom.* II. p. 158.

m) s. Hottingers Helvetische Kirchengeschichte im dritten Theil p. 240.

nen, Vernunft und Glaube stritten: welche sey eine opinio rustica, impia et friuola, ein Monstrum: wenn man von dem leiblichen Essen Christi rede, so sey das was gottloses, närrisches und grausames. Er hat niemanden genennet und also nicht ausdrücklich angezeiget, wieder wen er dieses geschrieben. Die Reformirten geben vor, es gehe solches nicht wieder Lutherum; sondern vielmehr wieder die Papisten und deren Lehre von der wesentlichen Verwandelung des Brod und Weins in den Leib und in das Blut Christi, wie denn unter andern Hospinianus [n]) sagt: scripsit hunc commentarium atque in eo sententiam orthodoxam defendit, non vt Lutherum in certamen prouocaret; sed vt transsubstantiationis papisticæ figmentum confutaret, in Gallorum gratiam, quemadmodum ipsemet testatur in epistola tum ad Galliarum regem; tum etiam ad lectorem. Allein, daß Zwinglius sein Absehen auf Lutherum mit gerichtet und dessen Lehre vom Abendmal so hart angegriefen, ist nicht nur aus der Sache selbst; sondern auch daher abzunehmen, daß er selber bekennet, er müsse die Lehre von den Sacramenten wieder grosse Männer, so die Welt bisher reformiret, ausführen; daß er aber darunter vornemlich Lutherum begriefen hat, wird wol nicht können geläugnet werden. Nachdem Scultetus [o]) den Innhalt dieser Schrifft kürzlich angezeiget, sezet er hinzu: hoc commentario Zwinglii non pauci sic moti sunt, vt quum ante nihil de hac sententia audire vellent, postea mitigati eam perpenderint, welches auch Hospinianus [p]) mit eben diesen Worten meldet, ausser daß er noch hinzusezet, es wäre dieses von den meisten in Franckreich und in der Schweiz geschehen. Beyde haben dieses aus dem Lavatero genommen.

§. V.

Dasjenige Stück dieser Schrifft, darinnen vom Abendmal war gehandelt worden, wurde ins deutsche übersezet und unter dem Titul: von dem Nachtmal Christi, Wiedergedächtnis; oder Dancksagung Huldrichen Zwinglius Meinung, jezt im lateinischen Commentario beschrieben und durch drey getreue Brüder eilends in deutsch gebracht. Ob GOtt wil zum guten auch deutscher Nation, 1525. in 4. gedruckt [q]). p. 568. Solcher Uebersezung gedencken die Verfasser der Historie der Augspurgischen Confeßion; oder wie sie auch genennet wird, der Historie des Sacramentstreits [r]), und schreiben: weil eben dazumal der Franckfurter Marckt vorhanden, hat er gethan, wie jener Schuster, der sich fürchtete, er mögte den Marckt versäumen und hat bald zu höchster Eil durch drey Studenten das Stück vom Abendmal lassen verdeutschen, daß es ja auf dem Franckfurtischen Marckt weit ausgesprenget und unter alle Leüte gebracht mögte werden. Sie mercken auch

 an,

n) *part.* II. histor. sacramentar. p. 54.

o) annalib. euangel. renouat. ann. 1525. p. 74.

p) *part.* II. histor. sacram. p. 54.

q) es ist nicht nur dieses Stück; sondern auch die ganze Schrifft durch Leonem Judä ins deutsche gebracht worden. Es kommt solche Uebersetzung in Hardts autograph. Luther. *tom.* II. p. 136. unter dem Titul: von wahren und falschen Glaubens Commentariens. Huldrich Zwinglius. verdeutscht durch Leonem Judä, an Franciscum I. König in Franckreich, Zürch 1526. in 8. für.

r) p. 34. Daß mit dieser Schrifft sehr geeilet worden, bekennet auch Lavaterus histor. sacrament. p. 6.

an, daß man sich in der Vorrede dieses Buchs des Carlstadts angenommen und auf Lutherum gestichelt habe, welches allerdings geschehen ist. Es heist daselbst: wir sehen, daß uns der Teuffel anficht mit stuzigen Köpfen, die man vermeinet hat bey dem Evangelio stehen; so aber die Wahrheit herfürkommt und nicht durch sie, heben sie an, zu stürmen, pochen und schelten, daß es an unsinnigen nicht wol mögte verkieset werden. Man hat damit anzeigen wollen, weil sie sähen, daß die Wahrheit, nemlich Carlstadts und Zwinglii Meinung vom Abendmal, nicht durch sie; sondern durch andere an Tag kämen, so lästerten sie darüber jene; daß aber dieses auf Lutherum gehe, ist daher zu schliessen, weil sonst die Zwinglianer Lutherum beschuldigen, er habe bey der Reformation keinen Gehülfen leiden können. Und wenn gleich nicht Zwinglius; sondern die Uebersezer diese Vorrede gemacht; so hat er doch um alles gewust und sonder Zweifel nicht nur angegeben, wie gedachte Vorrede solte eingerichtet werden; sondern sie auch vorher, ehe sie gedruckt worden, gelesen und gebilliget.

§. VI.

Zwinglius hatte mit seinem commentario de vera et falsa religione sehr geeilet und weil ihm nachgehends noch verschiedenes beygefallen war, so er seiner Meinung nach mit hätte berühren können, so schrieb er zur Ergänzung des Wercks subsidium de eucharistia, und gab selbiges zu Zürch 1525. in 4. heraus[s]). Scultetus[t]) schreibt davon also: quia vero Zwinglio festinanti quædam in hoc commentario exciderant, ideo mense augusto *subsidium de eucharistia*, scripsit, in quo nouis argumentis tropum stabilit in verbis cœnæ et sex obiectiones aduersariorum diluit, und eben so gedencket auch Hospinianus[u]) dieser Schrifft. In derselbigen hat sich Zwinglius viele Mühe gegeben, allerhand Beweisgründe zusammen zubringen, um damit seine Meinung vom Abendmal zu unterstüzen; die gegenseitige Lehre hingegen völlig niederzuschlagen. Unter andern mercket er an, wenn die Worte: das ist mein Leib, nach ihrem eigentlichen Verstand solten genommen werden, so wäre entweder der natürliche und an das Creuz geschlagene; oder der verklärte Cörper Christi; oder der geistliche Leib, welcher die Kirche sey, zu verstehen; da aber keines von diesen dreyen angienge; so sey daher der Schlus zu machen, daß die Einsezungsworte nicht nach ihrer eigentlichen Bedeutung auszulegen. Denn von dem natürlichen Leib könne man sie nicht verstehen, weil dieser mit den Zähnen müsse gegessen und zerbissen werden, und weil ihn sonst seine Jünger auf eine andere Art, als nunmehro von uns geschehe, müsten gegessen haben, in Betracht, daß er damals noch nicht an das Creuz geschlagen gewesen. Eben dieses stehe im Weg, warum man nicht sagen könne, daß Christus in den Einsezungsworten von seinem verklärten Cörper rede, zumal da er nach seiner Auferstehung gen Himmel gefahren und also mit seinem Leib nicht auf Erden gegenwärtig seyn könne. So lies sich auch der Leib nicht von dem mystischen; oder geistlichen Leib, welcher die Kirche sey, verstehen, indem

s) solche Schrifft befindet sich auch in Zwinglii operib. *tom.* II. p. 244.

t) annal. euang. renouat. ann. 1525. p. 74.

u) *part.* II. histor. sacrament. p. 55. Es wird von dieser Schrifft auch in bibliotheca Cyprianica p. 298 ein und das andere angeführet.

indem es ein Leib wäre, der vor uns dahin gegeben, und das reime sich zu der Kirche nicht. Gegen seine Gegner und darunter auch gegen Lutherum, den er zwar nicht nennet, bezeiget sich Zwinglius hier hart und grob, und hält sie vor viehische, dumme und närrische Leute, daß sie eine würckliche Gegenwart des Leibes und Bluts Christi im Abendmal behaupten wolten; alles ander, was er dawider vorbringet, läuft dahinaus, daß solche Gegenwart nicht begreiflich sey, und die Zeugnisse der Schrifft werden daher verdrehet.

§. VII.

Da auf solche Weise Zwinglius seinen Irrthum vom Abendmal ans Licht brachte und mit vielem Eifer auszubreiten suchte, so war nöthig, daß solche irrige Lehre wiederleget und die Wahrheit gegen dessen Angriefe vertheidiget und gerettet würde. Das that der treue Gehülfe Lutheri am Werck der Reformation, Johann Bugenhagen, welcher einen Brief an Johann Hessen, evangelischen Predigern zu Breslau, schrieb und darinnen mit Nachdruck dem Zwinglischen Irrthum wiedersprach. Unter andern dringt er sonderlich darauf, daß man keine Ursach habe, von der eigentlichen Bedeutung der Einsezungsworte abzugehen, zumal da drey Evangelisten und Paullus solche auf einerley Art anführten, und keiner unter ihnen anzeige, daß das Wort ist so viel seyn solte, als bedeutet, welches wol würde geschehen seyn, wenn der Sinn Christi dahin gegangen wäre. Er thut hinzu, daß die Worte Christi: der Geist ist, der da lebendig macht: das Fleisch ist kein nüze, Joh. VI, 63. darauf sich Zwinglius sonderlich stüzte, keines weges der Lehre von der würcklichen Gegenwart Christi im Abendmal entgegen wären. Nenne er die Evangelischen Christusfresser und Fleischfresser, so wäre das eine Gotteslästerung. Denn ob wol der Leib Christi gegessen werde mit dem Brod; so werde er doch nicht zerrissen; noch gefressen; der Glaube halte sich hier an das Wort Christi. Was Paullus 1. Corinth. X. von der Gemeinschafft des Brods und Weins mit dem Leib und Blut Christi sage, das bewiese deutlich gnug, daß solcher Leib und Blut Christi im Abendmal gegenwärtig wären. Solches Schreiben ist so wol lateinisch mit der Aufschrifft: contra nouum errorem de sacramento corporis et sanguinis domini nostri Iesu Christi epistola Io. Bugenhagii Pomerani ad D. Hessum, Vratislau. pastorem, als deutsch unter dem Titul: ein Sendbrief wieder den neuen Irrthum bey dem Sacrament des Leibes und Blutes unsers HErrn JEsu Christi. Johann Bugenhagen Pomer. Wittenberg 1525. in 4. gedruckt und worden *). gegenwärtigem Band einverleibet p. 641. Hierauf gab Zwinglius im Octobr. des Jahrs 1525. responsionem ad Bugenhagii epistolam zu Zürch in 4. her-

*) dieses Briefs gedencken die Verfasser der Historie der Augspurg. Confeßion; oder der Historie des Sacramentstreits p. 41. von der Hardt autograph. Luther. tom. III. p. 122. Löscher im I. Theil der ausführlichen historiæ motuum p. 74. Salig in der vollständigen Historie der Augsp. Confeßion, und zwar in deren ersten Theil p. 96. und von den Reformirten Scultetus in annalib. euangel renouat. ann. 1525. p. 74. Wenn in Fabricii memor. Hamburg. volum. II. p. 851. und Langens Leben Bugenhagens p. 85. einer Edition dieses Schreibens gedacht wird, welche 1528. zum Vorschein gekommen, so ist das wol von demjenigen Abdruck zu verstehen, da in dem gedachten Jahr 1528. Bugenhagens confessio herausgegeben und selbiger dieser Brief wieder beygefüget worden, wie ich in dem folgenden mit mehrern zeigen werde.

4. heraus, und bemühete sich, auf Bugenhagens Gründe zu antworten; er that aber nichts anders, als daß er die deutlichen Zeugnisse der Wahrheit verdrehete, besonders was die Worte Paulli 1 Corinth. X, 16. anlangt. Er gab dabey vor, seine Lehre vom Abendmal wäre nicht neu; sondern eben diejenige, welche Christus, die Apostel und die Kirchenväter vorgetragen. Er habe wol gesehen, daß sich in den Einsezungsworten ein Tropus befände; habe aber nicht finden können, in welchem Wort er läge, bis er den oben erwehnten Brief des Holländers Cornelii Honnii gelesen [y]). Es ist diese Schrifft auch deutsch mit dem Titul: eine Antwort Huldrichs Zwinglii auf die Epistel Joh. Bugenhagen aus Pommern, das Nachtmal Christi betreffend, zu Zürch 1526. in 4. herausgekommen [z]) und gleichfals in diesen Theil der Schrifften Lutheri gebracht worden, wiewol nach einer neuen deutschen Uebersezung, weil man das erste deutsche Exemplar nicht bekommen konnte, als der Abdruck hier geschehen solte.

p. 648.

§. VIII.

In diesen Streit lies sich auch Joh. Oecolampadius, sonst Hausschein genannt, ein. Er war zu Weinsberg 1482. geboren und nachdem er zu Heidelberg, Tübingen und andern Orten studieret hatte, wurde er anfänglich in seiner Geburtsstadt und nachgehends zu Basel Prediger und starb 1531. nachdem er sich, wie erzehlet wird, den Tod des Zwinglii, als seines vertrauten Freundes, alzusehr zu Gemüthe gezogen [a]). Durch seine Gelahrheit hatte er sich in grosse Hochachtung gesezet. Unter andern rechnet ihn Georg Spalatinus in einem gewissen Brief unter die gelehrtesten in Deutschland und bedauret, daß er Carlstadten beygepflichtet und die Gegenwart des Leibes und Bluts Christi im Abendmal geläugnet [b]), welches nicht weniger Lutherus gethan und von ihm also geschrieben [c]): doleo ex corde, Oecolampadium, tantum virum, captum friuolis et nihili argumentis in ea secta sacrilega. Erasmus hat seine Hochachtung gegen denselben mit diesen Worten angezeiget [d]): hac in parte, nemlich die aus dem alten Testament

y) es befindet sich diese Schrifft in seinen operib. *tom.* II. p. 255.

z) s. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* II. p. 133. alwo auch *tom.* III. p. 141. einer andern Schrifft gedacht wird, welche wieder Bugenhagen unter diesem Titul: Antwort dem hochgelahrten D. Joh. Bugenhagen aus Pommern, Hirt zu Wittenberg, auf die Missive, so er an den hochgelehrten D. Hessum, Lehrer zu Breslau, geschickt, das Sacrament betreffend, durch Conrad Reichen zu Ofen gemacht, herausgekommen.

a) das Leben Oecolampadii ist von Capitone beschrieben und den epistolis Zwinglii et Oecolampadii fürgesetzet worden. Ausser dem geben von ihm auch Nachricht: Adami vit. theolog. p. 21. Freher. theatr. eruditor. viror. p. 106. Joh. Fabricius histor. biblioth. *part.* I. p. 141. du Pin in bibliothequ. des auteurs separez de la communion de l'eglise romain. *tom.* I. *part.* 1. p. 120. Gerdes in introduct. in histor. euangel. secul. XVI. renouat. p. 118. Wolf not. ad Casaubon. p. 215. der übrigen, besonders welche von dem Sacramentstreit gehandelt haben, nicht zu gedencken.

b) beym Seckendorf *libr.* II. histor. Lutheran. §. 11. p. 35.

c) *tom.* II. epistolar. p. 319.

d) præfation. ad adnotat. in nou. testament. Man thue hinzu Popeblount in censur. celebr. auctor. p. 544.

ment in dem neuen angeführte Stellen gegen den hebräischen Text zu halten, nonnihil adiuti sumus opera subsidiaria viri non solum pietate; verum etiam trium peritia linguarum eminentis, hoc est, veri theologi, Ioannis Oecolampadii Vinimontani.

§. IX.

Anfänglich lehrte Oecolampadius richtig von dem heiligen Abendmal und behauptete die wahrhaftige Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in demselbigen, welches ganz deutlich aus dessen sermone de sacramento eucharistiæ, der 1521. in 4. gedruckt worden [e]), erhellet. Denn daselbst sagt er unter andern: quocirca simpliciter et absque hæsitatione credamus, adesse et contineri sub hoc pane verum corpus; sub vino autem sanguinem; ingleichen: panis hic nobis non tantum signat; sed est corpus ipsum domini, und bald darauf: carnem itaque et sanguinem Christi adesse et contineri simpliciter, fatemur; quo pacto autem, non exploramus, siquidem nec necessarium; nec vtile, anderer dergleichen Stellen zu geschweigen [f]). Es giebt zwar Lavaterus [g]) für, daß Oecolampadius schon längstens wegen des Abendmals Scrupel gehabt; sich aber nicht so gleich helffen und von der gemeinen Meinung los machen können, worinnen ihm Scultetus [h]), Hospinianus [i]), Ruchat [k]) und andere Reformirten gefolget; ob aber dieses in der That gegründet, läst man dahin gestellet seyn. Jedoch gesezt; daß solches seine Richtigkeit habe, so thut es zur Sache nichts und bleibet das gleichwol wahr und gewis, daß Oecolampadius anfänglich der wahren Lehre vom Abendmal beygethan gewesen und solche öffentlich bekennet, wie die angeführte Zeugnisse zur Gnüge ausweisen. Nachdem er hierauf als Prediger nach Basel kommen war, fieng er mit dem eintretenden 1525sten Jahr an, wieder die Gegenwart Christi im heiligen Abendmal zu predigen und das vor einen der gröbsten Irrthümer auszugeben, wenn man lehre, daß Christi Leib und Blut im Abendmal wesentlich gegenwärtig sey und mit dem Mund genossen werde, massen des HErrn Leib seinem Wesen nach im Himmel sey und im Abendmal das Gedächtnis seines Todes nur durch eine geistliche Geniessung vermittelst des Glaubens geschehen könne [l]).

§. X.

Indem auf solche Art Oecolampadius wieder die wahre und wesentliche Gegenwart des Leibes und Bluts Christi im Abendmal predigte, so machte dieses so wol zu Basel; als auch ausserwerts ein Aufsehen und er fande

e) dieser Sermon ist nicht nur besonders unter dem angeführten Titul und in dem besagten Jahr herausgekommen; sondern auch den sermonibus de vera resurrectione et de gaudio paupertatis 1521. beygefüget worden.

f) einige andere Stellen führt der Herr D. Löscher im I. Theil der ausführlichen histor. motuum p. 120. an, welchem der Herr Canzler Pfaff libro de actis scriptisque publicis ecclesiæ Virtembergicæ p. 5. beyzufügen ist.

g) histor. sacram. p. 12.

h) annalib. euangel. renouat. ann. 1525. p. 75.

i) *part.* II. histor. sacrament. p. 56.

k) in histoire de la reformation de la Suisse, *tom.* I. p. 350.

l) dieser Predigten gedencket unter andern Joh. Jacob Hottinger im III. Theil der Helvetischen Kirchengeschichten p. 275.

fande daher vor gut, seine Meinung mit ihren Gründen in einer besondern Schrifft vorzutragen. Solche sazte er auf und gab sie in lateinischer Sprache unter dem Titul: de genuina verborum domini, hoc est corpus meum, iuxta vetustissimos auctores expositione liber in 8. heraus[m]), worauf sie noch mehrmalen gedruckt worden[n]). Er läst sich darinnen angelegen seyn, seine Meinung vom Abendmal zu beweisen und hält dafür, die Einsezungsworte müsten figürlich verstanden werden. Denn wolte man sie in eigentlichem Sinn und von einer wesentlichen Gegenwart erklären, so würde man damit die Regeln einer wol gegründeten Auslegung heiliger Schrifft aus den Augen sezen, welche erforderten, daß eine Auslegung nichts ungereimtes in sich fasse und wieder keinen Glaubensartickel anstosse: daß sie dem Züsammenhang und Ordnung der Worte gemäs wäre und keine andere Schrifftstellen dadurch verkehret würden. Solche figürliche Erklärung sucht er mit Zeugnissen der Kirchenväter zu bestätigen und führt aus ihren Schrifften dasjenige, was er vor sich zu seyn geglaubet, an. Damit kommt er in der Sache selbst mit Carlstadten und Zwinglio überein und läugnet mit beyden, daß in dem Abendmal unter dem Brod und Wein der wesentliche Leib und das wesentliche Blut Christi gereichet und empfahen werde, und dringt nür auf eine geistliche Geniesung durch den Glauben; in der Art und Weise aber, die Einsezungsworte figürlich auszulegen, geht er einiger massen von ihnen ab. Denn da Carlstadt meinte, das Pronomen das bezöge sich nicht auf das Brod, und Christus hätte so viel sagen wollen: esset, denn das ist der Leib, der für euch soll gegeben werden, folglich bey dem Gebrauch des Worts das mit Fingern auf seinen Leib gewiesen; Zwinglius aber das Verbum ist durch bedeutet erklärte, so hielte Oecolampadius dafür der Tropus läge in dem Wort Leib und bedeute so viel; als ein Zeichen und eine Abbildung desselbigen, in dem Verstand: esset: das Brod ist eine Abbildung meines Leibes, welche Auslegung an sich von derjenigen nicht unterschieden war, die Zwinglius anstelte und beyde giengen dahinaus, daß das Brod und der Wein nur Zeichen des Leibes und Bluts Christi wären. Auf solche Weise fochte der Satan durch diese drey Männer alle Worte der beyden Säze: das ist mein Leib: das ist mein Blut, an und suchte sie zu verdrehen; dabey sie jedoch selbst musten ein Zeugnis geben, daß sie keine gute Sache hätten, weil sie in ihren Auslegungen nicht mit einander übereinstimmten. Der

m) es ist zwar weder auf dem Titul; noch zu Ende der Ort und das Jahr der Herausgabe angezeiget; da aber der beygefügte Brief an die Schwäbische Prediger zu Basel 1525. datiret, so zeigt dieses sowol; als auch der Druck selbst, nebst andern Umständen an, daß diese Schrifft in dem jeztgedachten Jahr zu Basel zum Vorschein gekommen. Der Herr Canzler Pfaff hat sie den actis et scriptis publicis ecclesiæ Virtembergic. p. 41. einverleibet.

n) der Herr Joh. Jacob Hottinger gedencket im dritten Theil der Helvetischen Kirchengeschichten p. 277. einer deutschen Uebersetzung dieser Schrifft, welche von Ludwig Hetzer verfertiget und unter dem Titul: von dem Sacrament der Dancksagung, zu Zürch, als Oecolampadius sich daselbst befunden, gedruckt worden; ich habe sie aber niemals gesehen und weil auch andere, so viel mir wissend, derselben nicht gedencken, so stelle dahin, wie weit diese Nachricht gegründet, und ob dieses nicht vielmehr die deutsche Uebersetzung derjenigen Schrifft sey, welche Oecolampadius dem Billicano entgegen gesetzet, und die ich in dem folgenden anführen werde.

Der Hauptgrund von alle dem war, daß man bey dem Sacrament nichts annehmen wolte, was nicht mit der Vernunfft könnte erreichet und begriefen werden, welches auch Oecolampadius, als eine wol gegründete Sache, behauptete und wenn Hospinianus o) den Innhalt seines Buchs anzeigen wil, so sagt er: in eo demonstrat, nullum miraculum in pane mystico esse supra captum hominis. Gegen die leibliche Gegenwart und das mündliche Essen des Leibes Christi wendet er allerhand ein und giebt selbiges vor die allerungereimteste Sache aus.

§. XI.

Nachdem diese Schrifft des Oecolampadii an das Licht getreten war, so wurde der Verkauf derselbigen von dem Rath zu Basel so lange verboten, bis sie untersuchet und etwas gewisses beschlossen worden wäre. Es wurden daher einige um ihr Gutachten darüber ersuchet und unter denselbigen auch Erasmus, welcher nicht nur dem gedachten Rath geantwortet, daß er Oecolampadii Buch gelesen und selbiges als eine gelehrte und wohl ausgearbeitete Schrifft befunden, und wenn es nicht von der Meinung der Kirche abginge, wolte er solches auch ein christlich Werck nennen; sondern auch an den Bischof geschrieben: exortum est nouum dogma, in eucharistia nihil esse, præter panem et vinum. Id vt sit difficillimum refellere, fecit Ioannes Oecolampadius, qui tot testimoniis, tot argumentis eam opinionem communiit, vt seduci etiam posse videantur electi p). Mit besserm Grund setzet der Herr D. Löscher q) an dieser Schrifft vieles aus und erinnert dawieder, daß sie mit sonderbarer List eingerichtet sey, indem Oecolampadius die Papisten und Lutheraner durchgehends unter einander mische, damit die letztern desto leichter könnten über den Haufen geworfen werden: Daß darinnen nichts gründliches anzutreffen: daß der Verfasser eine schlechte Hochachtung gegen die Schrifft bezeige: von den äusserlichen Gnadenmitteln mehrentheils sehr ärgerlich schreibe und ein gegen die wahre Lehre sowol; als auch deren Vertheidiger erbittertes Gemüthe zu erkennen gebe.

§. XII.

Es hatte Oecolampadius dieser Schrifft ein Schreiben an die Schwäbischen Prediger beygefüget, und weil er gehöret, wie etliche seine Predigten und Lehre vom Abendmal nicht wol aufgenommen, sie darinnen mit vielen freundlichen Worten zu gewinnen gesuchet r). Das gab Gelegenheit, daß folgende Prediger: Joh. Lachmann, von Heilbrunn, Erhard Schnepf, von Wimpfen, Bernhard Griebler, von Gemmingen, Joh. Geiling, von Ulsfeld, Martin Germann, von Firfeld, Johann Gallus, von Sulzfeld, Ulrich Schwiger von Weissach, Wolfgang Taurus, von Orendelsal, Joh. Herold, Joh. Rudolphi, von Oeringen, Joh. Valtensis, Joh. Isenmann, Michael Gretter und Joh. Brentius zu Hall in Schwaben zusammen kamen: das

o) *part.* II. histor. sacrament. p. 56.

p) *libr.* XX. epistol. p. 741. Es können dabey nachgesehen werden: Scultetus annalib. euangel. renou. ann. 1525. p. 75. Hospinianus in dem jezt angezogenen Ort p. 57. Hottinger im III. Theil der Helvetischen Kirchengeschichten, p. 276. und Ruchat in histoir. de la reformation de la Suisse *tom.* I. p. 352.

q) im I. Theil der ausführlichen historiæ motuum p. 122.

r) s. die Sacramentshistorie p. 38.

das Buch des Oecolampadii überlegten: ihre Meinungen eröfneten und dem Brentio auftrugen, solche in eine Schrifft zu bringen, welches denn auch geschahe und wurde daher das bekannte syngramma Sueuicum aufgesetzet. Die Feder führte also Brentius dabey, welches er selbst bekennet und an einem gewissen Ort [s]) diese Nachricht davon giebet: anni sunt triginta octo, ex quo Oecolampadius scripsit librum de verbis cœnæ dominicæ et in fine libri addidit epistolam ad eos, qui euangelium Christi in Sueuia adnuntiabant. Videbatur scriptum ad me quoque pertinere, qui tum eram minister ecclesiæ, quæ est in Hala Sueuica. Itaque, quia amabam Oecolampadium præceptorem ex animo, inspexi librum; sed vt dicam, quod res est, non videbantur mihi argumenta eius tam firma, vt me sententiæ eius adscriberem. Interea conuolant ad me Halam aliquot finitimarum ecclesiarum pastores, a me nec excitati; nec congregati, quemadmodum nugabatur Cinglius; sed suopte eoque consilio, vt scriptum Oecolampadii, quemadmodum fatebantur, postquam aduenerant, mecum conferrent. Petunt igitur, quia existimabant et ipsi, id scriptum ad se pertinere, vt non grauarer, cum ipsis scriptum percurrere et conferre. Feci haud grauatim. Contulimus inter nos, vt animo erga Oecolampadium candidissimo; ita etiam summa concordia. Quod quum factum esset, instant iterum, vt, quæ familiariter de eo negotio inter nos colloquuti eramus, coniicerem in chartas, se peculiari tabellario ad Oecolampadium missuros. Etsi autem videbar, graues habere caussas, cur hoc officii detrectarem; tamen quum vrgerent, nolui odiose resistere [t]). Es war auch allerdings nöthig, daß solche Schrifft verfertiget wurde. Denn da Oecolampadius die Schwäbischen Prediger in dem erwehnten Brief mit vielen liebreichen und freundlichen Worten gebeten hatte, sie mögten wegen seiner Lehre vom Abendmal die Freundschaft mit ihm nicht aufheben; noch darüber einen Streit anfangen, so würden sie sich in den Verdacht, als nähmen sie an dem Irrthum vom Sacrament Antheil, gesezet und wieder ihre Pflicht gehandelt haben, wofern sie nicht der irrigen Lehre wiedersprochen und ihren Sinn entdecket hätten.

§. XIII.

Eben daher, als Bucerus an Brentium schrieb und ihn dahin bewegen wolte, daß er nebst

s) in recognitione doctrinæ de vera majestate Christi, so er wieder Bullingerum geschrieben p. 68. und die *tom.* VIII. oper. p. 1003. befindlich ist.

t) damit ist diese Sache gewis, daß Brentius diese Schrifft aufgesetzet hat. Insgemein wird davon, als einer ungewissen Sache, geschrieben. Der Herr von Seckendorf sagt: conuenere quatuordecim ex illis concionatoribus Halæ Sueuorum et d. 12. octobr. tractatum, quem *syngramma* vocant, conscripsere stilo, vt putatur, Io. Brentii, *libr.* II. histor. Lutheran. §. 11. p. 35. Bey dem Herrn D. Löscher im I. Theil der ausführlichen histor. motuum p. 124. heist es: Brentius soll die Feder geführet haben, und beym Sculteto in annalib. euangel. renouat. p. 75. lesen wir dieses: scripserunt inter alios Erhardus Schnepfius Wimpinensis et Ioannes Brentius, Halensis ecclesiæ minister, qui syngrammatos auctor fuisse creditur. Man süge bey den Georg Calixtum de tolerantia reformat. p. 44. welcher schreibet: mihi facile patior persuaderi, Brentium syngrammatis auctorem esse, quum videam, ab eodem post biennium editam fuisse exegesin in Ioannem, in qua ad caput sextum euangelistæ doceantur ipsa illa, quæ in syngrammate et aliquanto etiam dilucidius.

nebst den andern Schwäbischen Predigern Friede mit dem Oecolampadio halten und nicht wieder denselbigen schreiben mögte, antwortete dieser jenem, daß solches nicht geschehen könne. Unter andern schrieb er: incendium, per vos excitatum, flagrat: nunc prohibetis, ne adcurramus, incendium exstincturi; aut forte, ne suspicemur, vel incendium esse: putasne, iis rebus pacem parari? ingleichen: fuimus iis diebus aliquot fratres Halæ congregati et quid super eucharistia; aut pane cœnæ sentiamus, contulimus. Respondebimus scriptis Oecolampadio, rationem fidei nostræ dantes. Dieser Brief des Brentii, der den 3. Octobr. 1525. datiret ist, wurde wieder dessen Wissen gedruckt und trat unter dem Titul: epistola Io. Brentii de verbis domini, *hoc est corpus meum*, opinionem quorumdam de eucharistia refellens, ohne Benennung des Orts und Jahrs in 8. ans Licht[v]), worauf Bucerus zu seiner Vertheidigung drucken lies: apologiam, qua fidei suæ atque doctrinæ circa christi cœnam, quam tum ipse; tum alii ecclesiastæ Argentoratenses profitentur, rationem simpliciter reddit atque citra dentem depellit, quæ in ipsum epistola quædam Io. Brentii, ecclesiastæ Halensis, inscio, vt creditur, auctore edita, crimina intendit, 1526. in 8. In solcher Schrifft erzehlet er erstlich, was er in dieser Sache gethan und wie er zum Frieden gerathen; hernach aber trägt er seine Meinung vom Abendmal dergestalt vor, daß er die würckliche Gegenwart Christi in demselbigen läugnet und von keinem andern; als geistlichen Essen wissen wil. Zulezt antwortet er auf Brentii Brief[x]).

§. XIV.

Die von Brentio aufgesezte und den 21. Octobr. 1525. datirte Schrifft, syngramma genant, wurde an den Oecolampadium geschickt und man hatte damals die Absicht noch nicht, selbige durch den Druck bekannt zu machen; welches aber wieder Brentii und der übrigen Wissen geschahe, wie solches iezt genannter Brentius mit diesen Worten anzeiget[y]): et quod ex sententia ac pene dictatu eorum scripsi, confestim suo ipsi impendio ad Oecolampadium miserunt; nec cogitarunt tum, quod ego sciebam, de publica eius scripti editione; nec in hoc erat in litteras collatum. Sed dum hæc aguntur, ecce tibi alius quidam, nobis et insciis, et, quum resciuimus, reprehendentibus, edit scriptum in lucem. Vermuthlich wolten sie vorher, ehe sie an den Druck solcher Schrifft gedächten, abwarten, wie sich Oecolampadius darauf erklären würde, und versuchen, ob sie ihn desto ehe gewinnen und auf bessere Gedancken bringen könnten, wenn sie ihm nicht so gleich öffentlich wiedersprächen. Inzwischen liessen sie sich die Herausgabe gefallen und erkannten beym Fortgang der Sache wol, daß sie nöthig gewesen. Sie geschahe in lateinischer Sprache, in welcher die Schrifft war abgefasset worden und zwar, wie einige[z]) melden, 1525.

 in

v) Der Herr Canzler Pfaff hat diesen Brief den actis et scriptis publicis ecclesiæ Virtemberg. p. 198. einverleibet; deutsch aber steht er im XVII. Theil dieser Sammlung p. 1952.

x) s. die Historie des Sacramentstreits p. 63. und den Herrn D. Löscher im I. Theil der ausführlichen histor. motuum p. 142.

y) in dem vorher angezogenen Ort.

z) diese Edition geben unter andern Fischlin memor. theolog. Virtemb. *part.* I. p. 37. und Pregizer in Sueuia sacra p. 400. an; es kan aber dieses nicht wol die erste seyn, wenn die Schrifft, wie ich vorher angemercket habe, wieder Brentii und der übrigen Wissen das erste mal gedruckt worden.

in 4. zu Halle in Schwaben, worauf noch mehrere Auflagen gefolget. Denn es ist diese Schrifft nicht nur 1526. unter dem Titul: syngramma clarissimorum, qui Halæ Sueuorum conuenerunt, virorum super verbis cœnæ domini, et pium et eruditum, ad Ioannem Oecolampadium, zu Wittenberg in 8.[a]) und hierauf 1561. zu Franckfurt wieder gedruckt worden; sondern es hat sie auch Oecolampadius seiner Antwort, von welcher ich hernach reden werde, einverleibet und der Herr Canzler Pfaff hat ebenfals einen neuen Abdruck besorget[b]). Aus dem lateinischen wurde sie ins deutsche gebracht, welche Uebersezung einige, als Herr D. Löscher[c]), schlechthin Johann Agricolä: andere, unter denen sich der Herr von Seckendorf[d]) befindet, Johann Bugenhagen, und noch andere[e]) Justo Jonä beylegen; es scheinet aber, daß man von der wahren und eigentlichen Beschaffenheit der Sache keine hinreichende Nachricht gehabt. Ich habe eine deutsche Uebersezung, welche folgende Aufschrifft führet: genötigter und fremdt eingetragener Schrift, auch mislichens Deutens der Worte des Abendmals Christi Syngramma, das ist, vorsammlete Schrifften und einhellige Vorlegung der achtbaren Männer Predigere in Schwaben, so sich darüber zu Schwäbisch Hall besprochen, zu dem vormerten Oecolampadio, Prediger zu Basel, Wittenb. 1526. in 8. es ist mir aber auch eine andere bekannt, welche Johann Agricola von neuen verfertiget, und deren Titul also eingerichtet ist: gegründter und gewisser Beschlus etlicher Prediger | zu Schwaben, über die Wort des Abendmals Christi JEsu, das ist mein Leib, an Joh. Oecolampadium geschrieben, von neuen durch Joh. Agricolam verdeutscht, 1526. in 4. Hieraus ist zu schliessen, daß solche Schrifft mehr als einmal übersezet worden.

§. XV.

Die Schrifft selbst ist so eingerichtet, daß man zwar gegen den Oecolampadium, als den Gegner, viele Ehrerbietung, Liebe und Bescheidenheit bezeuget und aufs glimpflichste mit ihm verfahren; der Sache aber und deren Wahrheit nichts vergeben. Hatte gleich Oecolampadius sein Schreiben an die Schwäbische Prediger sehr freundlich und liebreich abgefasset und sie ermahnet, daß sie den Frieden erhalten und über seine Meinung vom Abendmal keine Uneinigkeit erregen mögten, so liesen sie sich doch durch solche glatte und süsse Worte kein Blendwerck machen; noch dadurch einnehmen; sondern sagten vielmehr frey heraus, was zu sagen war und hielten ihm nicht undeutlich die Tücke seines Herzens vor. Merckwürdig sind die Worte, deren sie sich bald im Anfang ihrer Schrifft auf folgende Art nach dem lateinischen Exemplar bedienen: cogit fides, vt quæ credimus, loquamur. Nam quum ille tuus libellus de cœna domini esset lectus, quid nobis faciendum esset? silendumne? At fides in christum erumpere ac sese orbi declarare etiamnum in mediis tentationibus gestit: tantum abest, vt vel eloquentia; vel humana auctoritate a confessione deterreatur;

a) s. vonder Hardts autograph. Luther. *tom.* II. p. 136. und die bibliothecam Mayerianam p. 763. Ich habe solche Ausgabe selbst bey der Hand.

b) er hat solche den actis et scriptis publicis ecclesiæ Virtembergicæ p. 153. einverleibet.

c) im ersten Theil der ausführl. histor. motuum p. 133.

d) *libr.* II. histor. Lutheranism. §. 11. p. 35.

e) s. Pfaffens libr. de actis scriptisque publicis ecclesiæ Virtemberg. *cap.* 1. p. 4.

tur; und hierauf hinzuthun: patrem in Christo venerandum hactenus, quotquot nostrum sunt, te agnouimus, quod nos non vt filios tuos tractasti? Vide enim, quam belle conueniat, vt tu primum, non admonitis nobis, in ecclesiis nostris, quibus non nostris meritis; sed dei munere præsumus, de cœna dominica dissidium excites. Dein vero, vt caritatem seruemus, multis argumentis suades. Quod si tantopere ab aliis caritatem exspectas, cur dissensionis semina prior iecisti? Pater aleam ponis et filios ludere, prohibes. Vix dum perniciosam Carolostadii hypocrisin effugeramus et ecce tu eamdem camerinam, quamquam longe eruditius, moues. At deo gratia, qui per misericordiam suam, quam in Christo Iesu filio suo et domino nostro accepimus, nos erudiuit, vt aliena a verbo Christi, non ideo meliora et veriora existimemus, quod melius ac eruditius dicantur. Neque enim ideo cibus insulsus nobis sapidus est, quod argenteo ad nos vasculo adferatur. Saporis nobis cura est, non vasculi et iubet Ioannes, vt spiritus probentur, si ex Deo sint. Nonne hoc ipso prohibemur, ne ad dictionis laruam; sed ad verbi veritatem respiciamus? Proinde, optime Oecolampadi, plane nobis persuasum est, te facile, pro agnata tibi modestia, immo pro christiano candore, passurum, vt tantisper de pane et vino cœnæ dominicæ a tua opinione dissentiamus, dum dominus et tibi et nobis τὸ αὐτὸ φρονεῖν dederit. Optamus autem, vt breui fiat. Nam si diutius dissentiamus, quid non malorum in ecclesiis, vix dum ab antichristi faucibus ereptis, exspectandum erit? Minori periculo errat priuatus, minori dispendio contendit vicinus cum vicino. At si erret propheta, si episcopus cum episcopo contendat, quantæ satanæ deliciæ, quantum tripudium? Nos vt sancte iuremus, in hac nostra caussa nihil aliud quærimus, quamuis in hoc non simus iustificati, quam verbi gloriam et ecclesiarum profectum. Eat nunc satan et glorietur, vel maxime in ecclesia contentiones esse. Suo enim malo gloriabitur. Nam audemus, ex hac amica dissensione diuino munere fructum longe maximum nobis polliceri. Dissensit Paullus de legis onere cum Petro; sed ita, vt ea dissensio facta sit noster consensus. Cur in hac caussa, non vsque adeo dissimilis argumenti, non eadem speraremus? Nach diesem Eingang kommen sie zur Sache selbst und als sie angemercket, daß Carlstadt, Zwinglius und Oecolampadius in ihren Meinungen einander entgegen wären, beschweren sie sich, daß Oecolampadius ihre Lehre mit der Päbstischen vermische, und behaupten nicht nur, daß Christi Leib im Abendmal gegenwärtig sey, und zwar darum, weil dieses das Wort mit sich bringe; sondern gehen auch die Gründe der Gegner durch und beantworten sie.

§. XVI.

Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß einige etwas hart scheinende und unbequeme Redensarten in diese Schrifft eingeflossen sind. Die Reformirten haben auch daher Anlas genommen, vorzugeben, daß die Schwäbischen Prediger nicht wieder sie wären; sondern vom Abendmal eben dasjenige vorgetragen, was nach Calvini Zeiten in der Reformirten Kirche gelehret werde. Diejenigen, die zuerst darüber gestritten, hätten einander nicht recht verstanden. Unter andern haben dieses erinnert und behaupten wollen: die Zürchischen Theologen f),

 Ambros.

f) in dem consensu orthodox. sacræ scripturæ et veter. ecclesiæ de sententia et veritate verborum cœnæ dominicæ p. 262.

Ambros. Wolf[g]), Rudolph Hospinianus[h]), die Cassellaner[i]), Anton Teissier[k]), Bened. Pictet[l]), und andere, denen von unsern Theologen: Georg Calixtus[m]) und Joh. Fabricius[n]) beygetreten sind. Um das, was sie sagen, zu beweisen, berufen sie sich auf verschiedene Stellen dieses Syngrammatis, in denen gesagt werde, der Leib Christi sey im Abendmal vermittelst des Worts und des Glaubens gegenwärtig und werde nicht mit dem Mund; sondern in und durch den Glauben genossen, als wenn es hiesse: quum Christus dixit, *corpus meum pro vobis traditur et ſanguis meus pro vobis effunditur*, nonne in hoc verbum corpus et ſanguinem concluſit, abſit verbo inuidia, vsque adeo, vt quicumque hoc verbum arripit et credit fideque tenet, arripiat, accipiat et habeat verum corpus et verum ſanguinem Chriſti, eum ſcilicet, qui pro nobis effuſus eſt, non ſpiritualem, ſed carnalem, ſiquidem ſanguis ſpiritualis non eſt pro nobis effuſus; ſed carnalis. Iam quum ſolum verbum tantæ eſt energiæ, vt ad nos adferat corpus Chriſti corporale, illud ſcilicet, quod pro nobis traditum eſt et ſanguinem corporalem, qui pro nobis effuſus eſt, cur non eamdem energian retineret, cum ad panem et calicem accedit? So werde auch geſagt: non opinamur, quemquam tam impie ſentire, qui neget, fidem ſanguinem bibere et carnem Chriſti edere. Sic enim ait Ioannis ſexto: *caro mea vere eſt cibus et ſanguis meus vere eſt potus.* Cuius? fidei. Nam fides edit carnem Chriſti et bibit ſanguinem eius, dum credit. Iam ſi fides edat carnem et bibat ſanguinem, conſectaneum eſt, carnem et ſanguinem fidei præſentia eſſe, ſiquidem, ſi non eſſent præſentia, non poſſent edi; aut bibi; aut, ſi mauis, credi: quandoquidem deum ipſum edere, hoc eſt, credere, nemo poteſt, niſi cui deus fuerit præſens; ingleichen: vt fides verbum, quod auribus capitur, pro ſua ratione recipit; ita et corpus, quod pane accipitur, pro ratione fidei adſumitur, anderer dergleichen Stellen, die angeführet werden, zu geſchweigen.

§. XVII.

Es iſt nicht ohne, daß dasjenige, was ich ietzo aus dem Schwäbiſchen Syngrammate erzehlet habe, nicht ſo genau und bequem ausgedrucket ſey, wie es die Sache ſelbſt erfordert, und daher leicht manchem einen Anſtos geben könne. Doch iſt Brentius mit den andern Schwäbiſchen Predigern desfals zu entſchuldigen. Denn indem er dieſes zu der Zeit ſchriebe, da man erſt anfienge, die hohe und ſchwere Lehre vom heiligen Abendmal zu unterſuchen und wieder die Gegner zu vertheidigen, ſo war es kein Wunder, daß er nicht allezeit die Sache ſo ausdruckte, wie es nachgehends von unſern Theologen geſchehen iſt. Es kommt auch hier nicht ſowol auf ein und andere Redensart; als vielmehr auf die Sache ſelbſt an. Solche iſt richtig vorgetragen und die Schwäbiſchen Lehrer haben in mehrbeſagter Schrifft deutlich gnug bekannt, daß Chriſti Leib und Blut im Abendmal weſent-

g) in der Hiſtorie der Augſpurgiſchen Confeßion.

h) *part.* II. hiſtor. ſacrament. p. 57.

i) in den Wechſelſchrifften.

k) in dem Buch de la concorde eccleſiaſtique des proteſtans. *cap.* 3. p. 73.

l) diſſertat. de conſenſu et diſſenſu inter reformatos et Auguſt. confeſſion. fratres.

m) conſultat. de tolerantia reformator. p. 41.

n) in conſideratione controuerſiar. p. 209.

wesentlich gegenwärtig sey und mit dem Mund empfahen und genossen werde. Beym Schlus derselbigen sagen sie ja ausdrücklich: proinde abeat humana ratio, facessant carnales argutiae, discedant αἱ ψυχικαὶ vires adeoque tergiuersationes, interim parum candidae. Nos diligenter collatis rationibus, cogimur a spiritu verbi, fateri, panem coenae esse verum Christi corpus; neque tropicum; neque hydropicum; sed illud ipsum, quod pro nobis traditum est, non detrahentes interim Christum a dextris patris; sed donum corporis et sanguinis, verbo commissum et conseruatum et per verbum ad panem aduectum, summa animi gratitudine suscipientes. Und wie mag man behaupten können, daß Brentius mit den andern Schwäbischen Theologen der Lehre der Reformirten vom heiligen Abendmal beygepflichtet, da das Syngramma zu dem Ende geschrieben worden, damit Oecolampadii Buch wiederleget werde: da Oecolampadius das Jahr darauf das Anti-Syngramma entgegen gesetzet und am Ende desselbigen gesagt, ea, quae scribitis, minime probare possum, wie ich im folgenden mit mehrern anmerken werde: da nicht nur Oecolampadius; sondern auch Zwinglius und andere Reformirten gar übel auf die Schwäbische Schrifft zu sprechen gewesen: da in derselbigen die Gründe der Reformirten, auch der gelindesten, wiederleget und das Werck selbst von Luthero gebilliget und gelobet worden, welches er gewis nicht würde gethan haben, wenn er gesehen, daß man in demselben den Reformirten beytrete. Einige andere Umstände, die ich auch anführen könnte, übergehe ich mit Stillschweigen.

§. XVIII.

Sagt man, aus den vorher angezogenen Stellen sey deutlich gnug zu ersehen, daß die Schwäbischen Lehrer nur eine geistliche Gegenwart und Geniesung Christi im Abendmal angenommen; so können ihre Worte dahin nicht gedeutet werden; es sey denn, daß man behaupten wollte, sie hätten sich in ihrer Schrifft offenbar wiedersprochen. Das wird sich kein vernünftiger Mensch in Sinn kommen lassen. Vielmehr reden sie von dem Grund, woher man wisse, daß Christi Leib und Blut würcklich im Abendmal gegenwärtig sey, und zeigen an, daß dieser in dem Wort und in dem Glauben liege; keines weges aber gehen ihre Worte auf die Art und Weise der Gegenwart. Es ist wahr, daß sie sich unbequemer Redensarten bedienet haben, wie ich schon vorher erinnert. Inzwischen ist doch ihr Sinn gut und richtig, und hat mit der Lehre der Reformirten nichts gemeines, welches man leicht sehen kann, wenn man eine Stelle gegen die andere halten wil. Brentius hat sich auch beständig den Calvinisten entgegen gesetzet, und also in seinen folgenden Schrifften zur Gnüge angezeiget, wie er dasienige wolle verstanden haben, was er in dem Syngrammate geschrieben. Den Verdacht von sich abzulehnen, als stimmte er mit den Zwinglianern überein, hat er eine Confession, als ein Testament, aufgesetzet und hinterlassen, so zwar nicht ohne Wiederspruch geblieben; er ist aber auch von andern hinlänglich vertheidiget worden [e]), und was insbesondere dasienige anlangt, welches man ihm wegen des Syngrammatis fürgeworfen; so haben dessen Ehre nebst mehrern gerettet;

[e]) von diesem Streit giebt Joh. Just. von Einem in dem Leben Brentii p. 106. einige Nachricht.

rettet: Joh. Brentius der jüngere [p]), die Würtenbergischen Theologen [q]), Nicol. Selneccer und Mart. Chemnitius [r]), die Darmstädter [s]), Joh. Magirus [t]), Valent. Ernst Löscher [u]) und Christ. Matth. Pfaff [x]).

§. XIX.

Zu der deutschen Uebersezung des Syngrammatis hat Lutherus eine zweyfache Vorrede verfertiget und das hat Gelegenheit gegeben, daß er auch in den darüber entstandenen Streit gekommen. Die erste von diesen beyden Vorreden scheinet die längere zu seyn, welche in diesem Theil besonders abgedruckt ist [y]); weil er gleich im Anfang derselbigen schreibet: Es ist ein lateinisch Büchlein, Syngramma genannt, durch die Prediger in Schwaben ausgangen, wieder die neuen Rotten, so von dem Abendmal Christi neue Träume aufbringen und die Welt verwirren; welches mir so wol gefiel, daß ich dasselbige willens war zu verdeutschen, weil ich sonst für vielem Schreiben und Sachen nicht habe können ein sonderliches in der Eil schreiben. Nun sich aber das auch verzog, ists indes von einem andern verdeutscht, daß ich der Mühe nun bin überhaben. Eben in dieser Vorrede beklagt er sich sehr über die Lästerungen der Saccamentirer, daß die Evangelischen GOttes Fleisch Fresser, GOttes Blut Säuffer und ihren GOtt einen gebackenen, einen brödernen Gott hiesen und mercket dabey unter andern an, wie sie unter sich selbst uneinig und die Einsetzungsworte auf ungleiche Art auslegten, welches er bestraft und verspricht, besonders davon zu schreiben, wenn ihm GOtt Zeit geben würde [z]). Die andere Vorrede ist die kleine, welche Lutherus aufgesezet, als die deutsche Uebersezung des Syngrammatis wieder gedruckt worden. Es läst sich solches aus folgenden Worten derselbigen schliessen: demnach habe ich das feine Büchlein Syngramma, von meinen lieben Herren und Freunden in Schwaben gemacht, unter viele auszubreiten, nun

p. 667. u. 721.

p) dieser hat responsionem ad calumnias sacramentariorum, quibus Io. Brentii, patris, auctoritate et scriptis errorem suum de coena domini tueri ac propagare conantur, zu Tübingen 1582. herausgegeben.

q) in solida refutatione compilationis Cinglianæ et Caluinianæ p. 112. 390. seq. nach der Edition, welche zu Tübingen 1584. zum Vorschein gekommen.

r) welche beyde berühmte Theologen die gründliche und wahrhaftige Historie der Augspurgischen Confeßion, so auch die Historie des Sacramentstreits genennet wird, verfertiget und darinnen p. 43. das Schwäbische Syngramma vertheidiget haben.

s) in der Specialwiederlegung p. 198.

t) in der gründlichen Wiederlegung des unwahrhaften Buchs Ambrosii Wolfii, welches er unter dem Titul: Augspurgische Confeßionshistorie, ausgehen lassen.

u) im I. Theil der ausführl. historiæ motuum p. 126.

x) *libr.* de actis scriptisque public. eccles. Virtemberg. p. 15. seqq. Ausser den bereits angeführten, können von dem Syngrammate überhaupt noch nachgesehen werden: Vincent. Placcius theatr. anonym. *num.* 884. p. 174. Joh. Franc. Buddeus *libr.* II. isagog. ad theolog. vniuers. *cap.* 7. §. 8. p. 1206. Joh. Andr. Schmidt Sagittarian. introduct. in histor. ecclesiast. *tom.* II. p. 1508. und Joh. Just von Einem in dem Leben Brentii p. 103.

y) es befindet sich diese Vorrede auch in den andern Theilen, als Wittenb. II. p. 100. Jenisch. III. p. 340. Altenb. III. p. 473. und Leipzig. XIX. p. 386.

z) s. Seckendorf *libr.* II. histor. Lutheran. §. 19. p. 52. welcher aber auf den Unterscheid der beyden Vorreden Lutheri nicht gesehen.

nun zum andern male geholfen, ins deutsche fördern, auf welche neue Auflage vielleicht auch dasjenige gehet, was Lutherus an Agricolam, der diese Uebersetzung gemacht: also schreibet [a]): in Oecolampadium et Zwinglium egregie scriptum est a Sueuiæ doctissimis viris, qui liber hic editur denuo; es sey denn, daß er damit eine lateinische Edition des Syngrammatis anzeige [b]).

§. XX.

Es ist leicht zu erachten, daß das Schwäbische Syngramma nebst den Vorreden Lutheri den Sacramentirern nicht angestanden. Zwinglius zog auf eine heftige und unanständige Weise darauf los und schrieb also an Lutherum [c]): commendatum abs te esse Sueuorum syngramma, nobis vere dolet, non tam illorum; quam ecclesiæ tuoque nomine. Ecclesiæ, quod si reliqui episcopi horum exemplum sequerentur, iam Christi doctrina non subiiceretur vnis pontificibus tyrannis; sed mille myriadibus tyrannunculorum. Aceruauit ad se Brentius triuiales quosdam episcopulos, ac iis fultus, citra ecclesiarum suarum iudicium pronuntiauit, errorem esse, quod Oecolampadius præceptor hominis, si modo homo est tam ingratum animal, adsereret, quum ille sententiam modo veterum excuteret, quorum dictionem Brentius cum per ætatis; tum eruditionis teneritudinem nondum adsequutus est. Brentius war dabey gelassen und überging anfänglich diese Schmähung mit Stillschweigen; als aber hierauf Henr. Bullinger eben damit aufgezogen kam und was Zwinglius geschrieben hatte, wiederholte, antwortete er ihm mit aller Bescheidenheit und zeigte, wie falsch und ungegründet die wieder ihn angebrachte Beschuldigungen wären. Unter andern sagt er: primum nugatur Cinglius, me episcopulos conuocasse, quum sua sponte me, qui nullam habebam, conuocandi eos, auctoritatem, accessissent. Deinde adcusat me ingratitudinis in præceptorem. Scilicet ingratitudo est, si discipulus aliquid de doctrina pietatis familiariter cum præceptore confert et errorem eius, seruata sua erga præceptorem veneratione, contradicit, u. s. w [d]).

§. XXI.

Ob sich schon Oecolampadius in dem Schreiben an die Schwäbische Prediger überaus freundlich angestellet und viel Wesens von seiner besondern Liebe zum Frieden gemacht hatte; so zeigte sich doch nachgehends gar deutlich, wie sein Herz eigentlich beschaffen sey und wie hinter seinen süssen und glatten Worten nichts anders; denn List, Falschheit und Bosheit stecke, nachdem das Schwäbische Syngramma zum Vorschein gekommen war. Er hatte sich die Freyheit genommen, die Einsezungsworte auf eine eigene Art zu erklären und diese seine Auslegung durch den Druck bekannt zu machen. Er hatte gesucht, die Schwäbischen Prediger auf seine Seite zu bringen; oder doch, seines Irrthums ohnerachtet, mit ihnen in einem guten Vernehmen zu stehen, so daß er auch in das Schreiben an selbige unter

a) *tom.* II. epistolar. p. 311.

b) Diese kleine Vorrede steht auch in dem Hallischen Theil p. 174. und Leipzig. XIX. p. 385.

c) in exegesi, id est, exposition. eucharist. negotii *tom.* II. oper p. 327. Wie übel auch sonst Zwinglius von dem Syngrammate geurtheilet, mercken Scultetus annal. euangel. renou. ann. 1525. p. 75. und Hospinianus *part.* II. hist. sacrament. p. 57. an.

d) in recognit. doctrinæ de vera majestat. Christi aduers. Henr. Bullingerum, *tom.* VIII. oper. p. 1003.

unter andern diese Worte einfliessen lassen: errori condonari potest, modo fides adsit in Christum. Als hierauf die Schwäbischen Theologen nach der Freyheit, deren er sich bedienet hatte, ebenfals ihre Meinung vom Abendmal sagten und ihm mit aller Bescheidenheit und Höflichkeit wiedersprachen, so war das nicht recht und es legte sich nun deutlich an Tag, wie sein Brief an selbige anzusehen sey. Er war auf diese Männer und auf Lutherum wegen seiner Vorrede übel zu sprechen, so daß er im Jahr 1526. zwey Schrifften wieder sie drucken lies. Die eine war das anti-syngramma, so zugleich mit seinen beyden Sermonen de dignitate eucharistiæ und der Antwort an den Theobaldum Billicanum, von denen ich hernach handeln werde, unter dem Titul: apologetica Ioannis Oecolampadii in 8. ans Licht getreten ist. Es ist solches dem Schwäbischen Syngrammati allein entgegen gesezet, welches Oecolampadius in gewisse Abschnitte abgetheilet: ganz mit eindrucken lassen und bey einem jeden Abschnitt gleich seine Antwort beygefüget. In derselbigen bleibt er fest bey seiner Meinung vom Abendmal und ob er sich wol einer zimlich glimpflichen Schreibart bedienet; so läst sich doch auch bisweilen sein Affect sehen und laufen manche harte Worte mit unter. Seinen Unwillen über die Schwäbischen Prediger, daß sie auf seine Schrifft nicht stille geschwiegen, hat er nicht gänzlich verborgen. Er beschuldiget sie bald einer unmäßigen Hize; bald eines Stolzes; bald anderer Fehler. Die andere Schrifft faste er deutsch ab und richtete sie sowol wieder Lutherum; als auch wieder die Schwäbischen Theologen. Sie ist unter dem Titul: Billige Antwort Joh. Oecolampadii auf D. Mart. Luthers Bericht des Sacraments halb, samt einem kurzen Begrief auf etlicher Prediger in Schwaben Schrifft, die Worte des Herrn Nachtmals antreffendt. Ich bitt um Verhör, zu Basel in dem besagten Jahr 1526. in 4. herausgekommen [e]) und diesem Theil der Schrifften Lutheri einverleibet worden. Anfänglich sucht er die längere Vorrede, die p. 727. Lutherus zu dem deutschen Syngrammate verfertiget, zu wiederlegen, und nachdem er einen Eingang gemacht und darinnen das Bekänntnis gethan, daß Lutherus ein wohlverdienter und theurer Knecht des Evangelii sey, durch welchen GOtt vielen die Augen geöfnet, daß sie den Weg der Wahrheit erkannt, so geht er selbige von Stück zu Stück durch und verfährt mit Luthero bald gelind und bescheiden; bald hart und unanständig. Er giebt ihm unter andern Schuld, es wäre ihm nur um seine eigene Ehre zu thun: er habe einen hochmüthigen Geist, und läugnet nicht, daß er ihn und die seinigen GOttes Fleischfresser, GOttes Blutsäuffer: ihren GOtt einen brödtern und gebackenen Gott genennet und wil daran noch Recht gethan haben. Die deutsche Antwort auf das Syngramma, welche hierauf folget, ist anders; als die lateinische eingerichtet und begreift vier Theile, in denen er sowol seine Meinung, daß der wesentliche Leib Christi im Abendmal nicht gegenwärtig sey, zu beweisen und zu retten; als auch die gegenseitige Lehre zu wiederlegen suchet; zulezt aber thut er Vorschläge, wie wie etwa zwischen ihm und seinen Gegnern, auch den Papisten, Friede könne gestifftet werden. Die Art zu schreiben,

e) in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* III. p. 136. wird auch einer Edition gedacht, welche 1526. ohne Benennung des Orts herausgekommen ist.

ben, deren er sich hier bedienet, ist vielmals rauh, undeutsch und nicht wol zusammenhängend und man siehet daher, daß er in der lateinischen Sprache eine grössere Geschicklichkeit; als in der deutschen, gehabt f).

§. XXII.

Die Schwäbischen Prediger liesen sich auf diese Verantwortung des Oecolampadii nicht ein. Sie hielten das ihres Orts nicht vor nöthig, weil sie in ihrer Schrifft bereits dasjenige gesagt hatten, was zu sagen gewesen, und Lutherus sich nachgehends der Sache weiter mit Ernst annahme. Das thaten auch andere und vertheidigten die Wahrheit wieder ihre Gegner. Theobaldus Billicanus, Prediger zu Nördlingen, gab 1525. eine epistolam de verbis coenæ Domini et opinionum varietate an den Urbanum Regium heraus: verwarf darinnen Carlstadts, Zwinglii und Oecolampadii Meinungen und da er sie wiederlegte, sazte er zum Grund, man müsse lediglich bey den Einsezungsworten nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit bleiben. Hierauf stelte Regius, damaliger Prediger zu Augspurg, eine lateinische Antwort ans Licht: beklagte in selbiger, daß so mancherley Secten über die Einsezungsworte entstanden, und gegen diejenigen, die in Einfalt bey den Worten Christi blieben, Lästerworte gebraucht würden, als hätten sie einen brödtern GOtt und ob er wol gestunde, daß wenn man mit Carlstadten und den andern Sacramentirern die wesentliche Gegenwart des Leibes und Bluts Christi im Abendmal läugne, damit auf einmal die päbstliche Messe dahin fiele; so bekannte er doch, daß er solcher Meinung nicht beypflichten könne. Er zeigte auch unter andern, daß diejenigen Exempel aus der Schrifft nichts bewiesen, womit man hätte darthun wollen, daß das Wort ist bisweilen so viel sey; als bedeutet. Diese beyde Briefe sind zusammen mit der Aufschrifft: de verbis coenæ dominicæ et opinionum varietate, Theobaldi Billicani ad Vrbanum Regium epistola. Responsio Vrbani Regii ad eumdem, zu Wittenberg 1526. herausgekommen und nachdem man sie ins deutsche übersezen lassen, dieser Sammlung der Schrifften Lutheri einverleibet worden g). p. 793. So kam auch des Bilibaldi Pirckheimers responsio de vera Christi carne et vero ejus sanguine ad Ioannem Oecolampadium, zu Nürnberg 1526. in 8. zum Vorschein, worinnen der gelehrte Verfasser des Oecolampadii librum de genuina verborum domini: *hoc est corpus meum*, expositione, durchgieng: dessen Gründe, und nebst diesen die aus den Büchern der Kirchenväter angeführte Zeugnisse untersuchte und die Einsezungsworte nach ihrem wahren Verstand rettete. Er nennet den Oecolampadium præcipuum auctorem dissidii und hält ihm mit Nachdruck die Schmähungen vor, die er wieder die Evangelischen ausgestossen. Gegen Lutherum bezeiget er seine Hochachtung und lobet sonderlich dessen Buch wieder Carlstadter. Bisweilen bedienet er sich unbeqvemer Redensarten; wenn aber eins gegen das andere

f) von diesen Schrifften des Oecolampadii geben auch der Herr Canzler Pfaff in libro de actis scriptisque public. eccles. Virtemberg. p. 10. und der Herr D. Löscher im I. Theil der ausführlichen histor. motuum p. 131. u. f. Nachricht, denen von den Reformirten Scultetus in annal. euangel. renou. 1525. p. 75. und 1526. p. 104. und Hospinianus *part.* II. histor. sacram. p. 63. beyzufügen sind.

g) einen Auszug aus diesen Briefen trifft man in der Historie des Sacramentstreits p. 38. und Hospiniani *part.* II. histor. sacrament. p. 64. an.

re gehalten wird, so siehet man wohl, daß er damit nichts irriges angezeiget, als wenn er sagt, ob wir gleich gewis glauben, daß der Leib Christi unter dem Brodt würcklich enthalten sey, so essen wir doch denselben nur auf eine geistliche Weise. Denn wenn er hier des geistlichen Essens gedencket, so giebt er damit nur zu erkennen, daß solches nicht, wie bey einer leiblichen Speise geschehe, welche mit den Zähnen zerbissen, und in den Magen verschlungen werde und daselbst verdaue. Daß dieses seine wahre Meinung sey, erhellet aus dem ganzen Buch. Das ist vielmehr bedencklich darinnen, daß er die Anbetung Christi im Abendmal billiget[h]).

§. XXIII.

Damit hatte Oecolampadius wieder einige öffentliche Gegner bekommen und weil er ihnen nichts schuldig bleiben wolte, verfertigte er verschiedene Schrifften, um sich und seine Meinung vom Abendmal darinnen zu vertheidigen. Dem Theobaldo Billicano sazte er eine Verantwortung entgegen, welche sich unter dessen 1526. in 8. herausgekommen apologeticis befindet und die Aufschrift hat: ad Theobaldum Billicanum, quinam in verbis cœnæ alienum sensum inferant. Er giebt sich darinnen viele Mühe, aus den Evangelisten zu erweisen, daß die Einsezungsworte verblümt zu verstehen, und keinen andern; als diesen haben könnten: das Brodt ist ein Denckmal des Leibes Christi. Unter andern gründet er sich darauf, daß Christus bey der Handlung des Abendmals sein Absehen auf das Osterlam, so er zuvor gegessen, gerichtet und so viel habe sagen wollen, daß wie das jezo gegessene Osterlam ein Andenkenszeichen des ersten Egyptischen Osterlams sey; also sey auch das Brodt, das er jezo den Aposteln reiche, ein solches Zeichen; oder Denckmal. Er meinet, diejenige Auslegung der Schrifft sey dem Sinn des heiligen Geistes am gemäsesten, welche Gottes Ehre am höchsten triebe; nun aber sey es vor GOtt eine grössere Ehre, wenn Christi Leib abwesend unserer Seelen helfe; als wenn er gegenwärtig seyn müste. Es ist diese Schrifft von Ludwig Hetzern ins deutsche übersezet und unter der Aufschrifft: von Nachtmal. Beweisung aus evangelischen Schrifften, wer die seyn, so des heiligen Nachtmals Worte unrecht verstanden und auslegen, durch Joh. Oecolampadium, christlicher Gemein zu Nutz verdeutscht durch Ludwig Hätzer; GOtt erlös die Gefangenen, 1525. in 4. ans Licht gestellet worden. Solche Edition[i]) habe ich zwar selbst nicht gesehen; ich habe aber eine andere, welche zu Basel 1526. in 8. zum Vorschein gekommen und dabey sich Oecolampadii zwey Pre-

h) dieser Pirckheimer war ein Patricius und Rathsglied zu Nürnberg, ein Mann, der nicht nur in dem lateinischen und griechischen; sondern auch in andern Wissenschafften eine grosse Erkänntnis hatte und sich vielen Ruhm erworben. Conrad Rittershusius hat sein Leben beschrieben, welches der Sammlung seiner Schrifften, die Goldast 1610. herausgegeben, fürgesetzet ist. Ausser dem Melchior Adami in vit. jureconsultor p. 19. geben von ihm Nachricht: Niceron. in memoir. pour servir a l' histoir. des homm. illustr. dans la republ. des lettr. *tom.* XVIII. p. 287. Gerdes introduct. in histor. euang. secul. XVI. renouat. p. 167. Joh. Fabricius histor. bibl. *part.* I p. 153. Aus seinem angeführten Buch wieder Oecolampadium, hat auch Herr D. Löscher im I. Theil der ausführlichen histor. motuum p. 129. einen Auszug gemacht.

i) sie ist in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* III. p. 119. angeführet.

Predigten von der Hochwürdigkeit des Sacraments, deren ich gleich besonders gedencken werde, befinden, nach welcher der in diesem Band befindliche Abdruck geschehen ist[k]).

p. 793.

§. XXIV.

Die beyden Sermonen; oder Predigten des Oecolampadii, deren ich gedacht habe, sind mit der vorher angeführten Verantwortung wieder den Theobaldum Billicanum und mit dem Antisyngrammate unter dem Titul: apologetica Io. Oecolampadii lateinisch 1526. in 8. ohne Benennung des Orts, mit der besondern Aufschrift: de dignitate eucharistiæ sermones duo, zum Vorschein gekommen und hierauf von Ludwig Hezern, wie ich ebenfals bereits erwehnet habe, ins deutsche gebracht: auch im gegenwärtigen Band wieder abgedruckt worden. In der ersten Predigt wird hauptsächlich gelehret, es käme nicht so wohl auf die Gegenwart; als vielmehr auf das Gedächtnis des Leibes Christi an, und unter andern denjenigen wiedersprochen, welche vorgeben, daß in den Schweizerischen Kirchen, wenn das Abendmal ausgetheilet werde, nur Brodt und Wein anzutreffen sey, indem vielmehr ein solches Brodt vorhanden sey, das Christus verordnet habe, und dadurch dessen Leib abgebildet werde. Die andere fasset eine Wiederlegung derjenigen in sich, welche die Schweizer beschuldigen wollen, als wären sie jüdisch gesinnet und sähe es mit der Religion bey ihnen noch schlechter; als bey den Juden aus[l]). Es antwortete aber Oecolampadius nicht nur dem Billicano; sondern auch dem Pirckheimer und gab wieder diesen heraus: responsionem de re eucharistiæ, Zürch 1526. in 8. grief die evangelische Lehre vom heiligen Abendmal mit harten Worten an und suchte seinen Irrthum mit vielem Eifer zu vertheidigen. Das Jahr drauf 1527. stelte Pirckheimer secundam responsionem ad Oecolampadium ans Licht und wie das geschehen war, so lies Oecolampadius auch noch eine Antwort drucken, welche folgenden Titul führet: ad Bilibaldum Pirckhaimerum de eucharistia Ioannis Husschin, cui ab æqualibus a prima adolescentia Oecolampadio nomen obuenit, responsio posterior und zu Basel 1527. in 8. zum Vorschein gekommen. In diesen Schrifften, welche er so wohl wieder den Billicanum; als Pirckheimer verfertiget, hat er gegen selbige viele Bescheidenheit gebraucht und sehen lassen. In eben diesem Streit stunde ihm Zwinglius bey und stelte eine responsionem ad Theobaldi Billicani et Vrbani Regii epistolas, zu Zürch 1526. in 4. an das Licht[m]).

p. 884.

§. XXV.

Es wurde auch Erasmus einiger maßen in diesen Streit gezogen. Die Gelegenheit dazu war diese. Conrad Pellicanus, Professor der Hebräischen Sprache zu Zürch, war zu Basel mit demselben wol bekannt gewesen und als er von seinen Freunden gefragt wurde: was doch Erasmus von dem Abend-

k) von dieser Schrifft geben Scultetus in annnalib. euangel. renouat. ann. 1526. p. 104. Hospinianus *part.* II. histor. sacrament. p. 56. und Löscher im ersten Theil der ausführlichen histor. motuum p. 130. Nachricht.

l) es können die Verfasser der Historie des Sacramentstreits p. 40. Hospinianus *part.* II. histor. sacrament. p. 65. und Scultetus in dem angezogenen Ort nachgelesen werden.

m) s. Herrn D. Löschers ausführliche histor. motuum im ersten Theil p. 76. Es steht diese Antwort in Zwinglii operib. *tom.* II. p. 259. und 269.

Abendmal glaube? gab er zur Antwort, daß er keine andere Geniesung des Leibes und Bluts Christi, denn die geistliche durch den Glauben zuliese. **Erasmus**, wie er dieses hörte, schrieb etliche Briefe an den Pellicanum und beschwerte sich, daß man von ihm aussprenge, als wenn er Carlstadten beypflichte und dafür hielte, daß im Abendmal nur Brod und Wein gegenwärtig wären. Pelicanus suchte das, was er gesprochen, in seiner Antwort zu behaupten und berief sich dabey auf Erasmi Schrifften, in denen wenigstens vornemlich auf die geistliche Geniesung des Abendmals gedrungen werde. Das geschahe im Jahr 1526. und bald darauf erschiene eine deutsche Schrifft unter dem Titul: **Erasmi und Mart. Lutheri Meinung vom Nachtmal unsers HErrn JEsu Christi**, deren Verfasser sich zu Ende **Ludwig Leopold** genennet hatte; es war aber derselbige **Leo Judä**, Prediger zu Zürch. Er hatte darinnen weisen wollen, daß Erasmus und Lutherus, ehe sie sich bey dem Sacramentstreit in eine Hize bringen lassen, der Meinung der Reformirten beygethan gewesen und nur eine geistliche Gegenwart und Geniesung des Leibes und Bluts Christi geglaubet. Erasmus wurde dadurch aufgebracht und lies eine heftige Schrifft dagegen in lateinischer Sprache drucken, deren Titul ist: Erasmi Roterodami detectio præstigiarum cuiusdam libelli germanice scripti, ficto auctoris titulo, cum hac inscriptione: Erasmi et Lutheri opiniones de cœna domini, Basel 1526. in 8. Lutherus aber hielte diesen Gegner keiner Antwort würdig [n]). Ehe Erasmus jezt angeführte Antwort ans Licht stelte, sazte er einen Brief an die Versammlung zu Baden, dahin er zur Disputation war mit eingeladen worden, auf: schickte ihn nicht nur lateinisch; sondern auch deutsch dahin und begehrte, daß er öffentlich mögte abgelesen werden, so auch geschahe. In demselbigen hatte er sich über erwehnte Schrifft beklaget und angezeiget, daß er öffentlich dawieder schreiben würde [o]). Nachdem er dieses gethan hatte, suchte sich **Leo Judä** in einer Gegenschrifft zu vertheidigen [p]).

§. XXVI.

In eben dem Jahr 1526. bemühete sich **Zwinglius**, seine Lehre zu Nürnberg einzuführen: erbothe sich gegen den Rath daselbst schrifftlich, daß er selbst zu ihnen kommen wolte und schrieb an Andream Osiandrum und andere Nürnbergische Prediger, um sie zu gewinnen und ihnen seine Meinung beyzubringen. Als diese Bemühung vergeblich war und Osiander nebst seinen Collegen, Dominic. Schleupnero und Thom. Venatorio, den Zwinglianern auch in öffentlichen Predigten wiedersprach, lies Zwinglius im Monat May 1527. ein heftiges Schreiben an Osiandrum ergehen und zog darinnen wieder die Evangelische und ihre Lehre vom Abendmal auf eine unanständige und unchristliche Weise los: machte sich gros und meinte, daß in drey Jahren ganz Italien, Spanien, Franckreich und Deutschland seine Lehre solten angenommen haben. Solchen Brief lies Osiander drucken und fügte eine Antwort bey, in welcher er ihm seine Vergehungen scharf vorhielte und die Ursachen anzeigte, warum er seine Meinung verwerffen müsse.

n) man sehe hievon nach **Lavaterum** in histor. de origin. et progress. controuers. sacrament. p. 7. Scultetum in annal. euangel. renouat. 1526. p. 106. Hospinianum *part.* II. hist. sacrament. p. 67. und die Verfasser der Historie des Sacramentstreits p. 65.

o) diesen Brief kan man beym Sculteto in dem angezogenen Ort p. 107. nachlesen.

p) s. Hottingers Helvetische Kirchengeschichte im dritten Theil p. 294. u. f.

müsse. Es kam diese Schrifft unter dem Titul: epistolæ duæ, vna Huldrichi Zuinglii ad Andream Osiandrum, qua cum eo expostulat, quod nouum illud de eucharistia dogma hactenus reiecerit ac temere impugnarit. Altera Andr. Osiandri ad eumdem Huldrichum Zuinglium apologetica, qua docet, quid, quam ob caussam reiecerit, quodque posthac ab eo in illa caussa exspectandum sit, cet. zu Nürnberg 1527. in 4. zum Vorschein q).

§. XXVII.

Nun komme ich wieder auf Lutherum, ehe ich aber die Erzehlung seines Hauptstreits mit Zwinglio anfange, mus ich noch verschiedenes mitnehmen, welches vorher gegangen und von mir noch nicht angeführet worden. Als der Sacramentstreit, besonders zwischen dem Oecolampadio und den Schwäbischen Predigern, angegangen war und zu Strasburg sonderlich Bucerus darauf dachte, wie er denselbigen unterbrechen mögte, weil er viel auf den Oecolampadium hielte und meinte der Streit selbst sey von keiner Erheblichkeit und beträfe mehr Worte; als Sachen, so schickten die Strasburger 1525. den Georgium Chaßelium, Professoren der hebräischen Sprache, nach Wittenberg zu Luthero, ihn durch Vorstellung dahin zu bringen, daß er nichts wieder die Schweizer schreiben; sondern die brüderliche Eintracht mit ihnen erhalten mögte. Allein er erhielte nicht, was er suchte. Lutherus gab ihm einen Brief an die Strasburger; oder vielmehr eine Anweisung, was er diesen zur Antwort bringen solte und zeigte darinnen an, daß er zwar den Frieden liebte; aber nur einen solchen, welcher der Wahrheit nicht nachtheilig wäre. Die Lehre von der würcklichen Gegenwart Christi im Abendmal sey wichtig und müsse darüber allerdings gehalten werden. Die Gründe, darauf die Schweizer ihre Meinung baueten, taugten nichts r). Im Jahr 1526. faste er das Schreiben an die Christen zu Reutlingen ab und ermahnte sie darinnen, sich vor dem Irrthum der Sacramentirer zu hüten und bey der reinen Lehre vom heiligen Abendmal fest zu bleiben s), wie denn auch in diesem Jahr Justus Jonas Lutheri Schrifft vom Abendmal, die er vor die

q) s. die Historie des Sacramentstreits p. 72. von der Hardt *tom.* III. autograph. Luther. p. 156. und Löscher in der ausführlichen histor. motuum, und zwar im I. Theil p. 85

r) dieser Brief; oder Instruction steht lateinisch *tom.* II. epistolar. Luther. p. 302, deutsch aber ist er unter dem Titul: *eine christliche Warnung, sich vor den Irrungen des Sacraments Christi halben, zu verhüten*, herausgekommen, und in eben dieser Sprache; wiewol nach einer neuen Uebersetzung, weil man den ersten deutschen Abdruck nicht bey der Hand hatte, dem XVII. Theil dieser Sammlung p. 906. einverleibet worden. In bibliotheca Cyprianic. p. 290. wird ein und das andere daraus angeführet; wenn es aber daselbst heist, es sey dieser Brief 1526. geschrieben worden, so ist vielmehr das Jahr 1525. dafür zu sezen, wie aus dem angezogenen Ort der epistolarum Lutheri zu ersehen. Es können noch nachgelesen werden: Löscher im I. Theil der ausführlichen histor. motuum p. 143. Seckendorf *libr.* II. histor. Lutheran. §. 11. p. 35. Scultetus annal. euangel. renouat. ann. 1525. p. 76. und Hospinianus *part.* II. hist. sacrament. p. 64.

s) es steht dieses Schreiben nicht nur in den deutschen Theilen der Schrifften Lutheri, und zwar Eislebisch. I. p. 393. Altenb. III. p. 332. Leipz. XIX. p. 372. und gegenwärtigem XVII. p. 1913 sondern auch in des Herrn Canzler Pfaffens actis et script. publicis eccles. Virtemberg. p. 26.

die Waldenser in Böhmen verfertiget hatte, ins lateinische gebracht und ein Schreiben an den Mansfeldischen Rath, Johann Rühel, fürgesezet. Sie kam zu Wittenberg unter dem Titul: libellus D. Martini Lutheri de sacramento eucharistiæ ad Waldenses fratres e germanico translatus per Iustum Ionam in 8. heraus und die Absicht, die man dabey hatte, war dahin gerichtet, daß man dem Vorwurf der Zwinglianer wieder Lutherum begegnen mögte, als wenn er vorher, ehe er mit ihnen in einen Streit gekommen, ihrer Meinung gewesen wäre t).

§. XXVIII.

Insbesondere ist zu bemercken, daß 1526. von Luthero ein Sermon von dem Sacrament des Leibes und Bluts Christi wieder die Schwärmgeister zu Wittenberg in 8. herausgekommen, welche aus drey Theilen bestehet. In dem ersten handelt er von der würcklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmal wieder die Sacramentirer, über welche er klaget, daß sie die Evangelischen ihrer Lehre wegen spotteten: Fleischfresser und Blutsäuffer nennten und beschuldigten, als wenn sie einen gebackenen GOtt anbeteten, und nachdem er angemercket, daß sie sonderlich mit zwey Gründen wieder die wahre Gegenwart Christi im Abendmal stritten, weil es sich nicht schicke, daß Christi Leib und Blut im Brod und Wein seyn solte, und weil dieses auch nicht nöthig wäre, wiederleget er beydes mit vieler Gründlichkeit. Gegen das erstere erinnert er sehr wohl, es sey eine Thorheit, eine Sache um deswegen zu verwerfen, weil man glaube, sie schicke sich nicht: sie sey ungereimt und unbegreiflich, allermaosen so wol im Reich der Natur; als der Gnaden viele Dinge anzutreffen, welche nicht zu begreifen wären und gleichwol wahr blieben. Die Vernunfft müsse heirinnen dem Glauben weichen, der sich lediglich an das Wort GOttes halte. Indem er bey dieser Gelegenheit auf die Allgegenwart Christi kommt, so behauptet er, daß er nicht nur nach seiner göttlichen; sondern auch menschlichen Natur gegenwärtig sey und sagt unter andern: wiewol er überall ist in allen Creaturen, und ich mögte ihn im Stein, im Feuer, im Wasser; oder auch im Strick finden, wie er denn gewislich da ist: will er doch nicht, daß ich ihn da suche ohn das Wort, und mich ins Feuer; oder Wasser werfe; oder an Strick hänge; ingleichen: wenn wir solches gläuben, ist das auch leicht zu fassen und zu glauben. Himmel und Erde ist sein Sack: wie das Korn den Sack füllet, also füllet er alle Dinge. Das ist die Stelle, darüber sich seine Gegner aufgehalten. Sie legen ihm die gebrauchten Ausdrücke vor alzuhart und anstößig aus. Es ist auch nicht zu läugnen, daß sie hart klingen und wäre zu wünschen, daß er selbige gemäßiget und sich etwas behutsamer ausgedrucket hätte; da er aber das in einem Wiederspruch gethan und damals in einem besondern Eifer gestanden, so kan er gar wol entschuldiget werden: Gegen den andern Grund der Sacramentirer, es sey nicht nöthig, daß Christi Leib und Blut im Abendmal gegenwärtig sey, mercket er mit Recht an, es sey das eben so viel, als wenn man GOtt hofmeistern und ihm vorschreiben wolle, wie er seine Sachen einrichten solte Auf solche Weise könne man auch die Taufe und andere Gnadenmittel tadeln und umstossen, weil sie nicht geistlich

t) s. die Historie des Sacramentstreits p. 56. wo der lateinische Brief des Iusti Ionä an Rühel eingedrucket ist, und Hardts autograph. Luther. *tom.* III. p. 144.

geistlich gnug heraus kämen. In dem andern Theil bezeiget er darüber einen Eifer, daß die damaligen Schwärmer gelehret, das heilige Abendmal würcke nichts und sey nur ein Zeichen und in dem dritten handelt er von der Beichte. Diese Predigt ist auch von Vincentio Obsopäo ins lateinische übersezet, und nicht nur unter dem Titul: Martini Lutheri sermo elegantissimus super sacramento corporis et sanguinis Christi, in quo respondetur obiter et eiusdem sacramenti calumniatoribus nebst einigen andern Schrifften Lutheri, zu Hagenau 1527. in 8. herausgegeben [u]); sondern auch den lateinischen Wittenbergischen Theilen [x]) einverleibet worden; deutsch aber steht sie in den Wittenbergischen [y]), Eislebischen [z]), Altenburgischen [a]), Leipzigischen [b]) und nunmehro auch in dem gegenwärtigen Band. Von den unserigen haben die Verfasser der Historie des Sacramentstreits [c]) und Herr D. Löscher [d]) verschiedenes daraus angeführet, welches von den Reformirten auch Hospinianus [e]) gethan; jedoch so, daß er die Zwinglianer gegen Lutherum zu vertheidigen gesucht und sich nicht in allem redlich dabey bezeiget.

§. XXIX.

Wieder diesen Sermon Lutheri sazte Zwinglius in deutscher Sprache eine Schrifft auf und lies sie unter folgendem Titul an das Licht treten: freundliche Verglimpfung und Ableinung über die Predigt des treflichen Martini Luthers, wieder die Schwärmer, zu Wittenberg gethan und beschrieben, zu Schirm des wesentlichen Leichnams und Bluts Christi im Sacrament. In guter Bewahrung von Huldrichen Zwingli eilends und kurz begriefen, Zürch 1527. 8. [f]). Sie ist hierauf von Rod. Gvalthero ins lateinische übersezet und mit dieser Aufschrifft: pia et amica ad præstantissimi viri, Martini Lutheri sermonem in Vitembergensi ecclesia pro substantialis corporis et sanguinis Christi in sacramento adsertione, contra Suermeros; aut Fanaticos publice habitum, apologia et responsio, bekannt gemacht worden [g]). So lies auch einer Namens Johann Landsberg

p. 1386.

u) s. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 239.
x) *tom.* VII. p. 334.
y) im II. Th. p. 94.
z) I. Th. p. 234.
a) im III. Theil p. 340.
b) XIX. Th. p. 374.
c) p. 50.
d) im I. Theil der vollständigen historiæ motuum p. 77. Der Herr von Seckendorf gedencket *libr.* II. histor. Luther. §. 19. p. 52. dieses Sermons mit wenigen.
e) *part.* II. histor. sacramentar. p. 68. Es kan Scultetus in annalib. euangel. renouat. ann. 1526. p. 103. beygefüget werden.
f) s. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* II. p. 142. Es ist also falsch, wenn Hospinianus *part.* II. histor. sacrament. p. 78. schreibet, Zwinglius habe diese Schrifft zwar aufgesezet; sie wäre aber erst nach seinem Tod gedruckt worden. Denn wie ich angezeiget habe, so ist sie 1527. herausgekommen und Zwinglius ist 1531. gestorben.
g) diese lateinische Uebersetzung befindet sich *tom.* II. Zuingl. oper. p. 367. Die Verfasser der Historie des Sacramentstreits p. 73. gedencken dieser Schrifft auch; geben aber davon keine genaue Nachricht.

berg eine deutsche Schrifft drucken und ersuchte darinnen die Universität Wittenberg, sie mögte doch diesen Sermon Lutheri vom Abendmal mit demjenigen, den er von eben dieser Materie 1524. herausgegeben hätte, vereinigen, indem er hier auf die geistliche; dorten aber auf die leibliche Geniesung des Leibes Christi dringe. Als er hierauf keine Antwort erhielte, lies er noch eine Schrifft ausgehen und wolte darinnen die mündliche Geniesung wiederlegen; oder wie er selbst redet, ihr das Garaus machen [h].

§. XXX.

So ist auch noch dasjenige kürzlich zu berühren, was Bucerus den Sacramentirern zu gefallen vorgenommen, ehe ich zu dem rechten Streit Lutheri mit Zwinglio komme. Es war von Joh. Bugenhagen interpretatio in librum psalmorum, Witebergæ publice lecta 1524. in 4. herausgekommen und da Bucerus 1526. diese Auslegnng ins deutsche übersazte, so flickete er bey dem III Psalm die Zwinglianische Meinung vom Abendmal unter Bugenhagens Namen ein; worüber sich dieser noch in eben demselbigen Jahr öffentlich beschwerte und die von Bucero geschehene Verfälschung, wie billig und nöthig war, anzeigte. Er schrieb: orationem, quod ipsius non sit opinio illa de eucharistia, quæ in psalterio, sub nomine eius germanice translato, legitur und richtete sie an Georg. Spalatinum und Johann Agricolam, welche nicht nur besonders zu Wittenberg 1526. in 8. herausgekommen; sondern auch der neuen lateinischen Auflage der angeführten Erklärung der Psalmen, die ebenfals zu Wittenberg 1526. in 4. [i]) geschahe, beygefüget und noch mehrmalen gedruckt worden [k]); Bucerus aber gab dagegen satisfactionem de versione psalterii ad Pomeranum heraus. Eben so machte er es auch mit Lutheri Kirchenpostill, welche er, so weit sie damals gedruckt war, ins lateinische brachte und diese Uebersezung in fünf Theilen unter dem Titul: enarrationes in epistolas et euangelia 1525. 26. 27. zu Strasburg in 8. ans Licht stelte. Dem vierdten Theil fügte er eine Vorrede und Anmerckungen bey und lies in selbige den Irrthum der Sacramentirer einfliessen, damit sich solcher auf diese Weise desto mehr und leichter ausbreiten mögte. Lutherus empfande dieses, wie man leicht erachten kan, übel. Er schrieb an Johann Secerium, Buchdrucker zu Basel, einen merckwürdigen Brief, in welchem er verlangte, daß wenn er diesen vierdten Theil wieder drucken solte, er solchen Brief beyfügen und damit bekannt machen mögte, wie er, Lutherus, mit den Sacramentirern keine Gemeinschafft habe, als deren Irrthum er hier verwarf und wiederlegte: sich auf seine wieder selbige bereits ausgegangene Schrifften berief und unter andern sagte, daß die Sacramentschwärmer Christum spotteten und lästerten [l]). Gegen diesen Brief suchte sich Bucerus in einer beson-

h) dieses erzehlet Scultetus in annalib. euangel. renouat. ann. 1526. p. 104.

i) diese Edition hatte Bugenhagen verbessert, s. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 228. Ausserdem ist solche Auslegung noch mehrmal gedruckt worden, wie Fabricius memoriar. Hamburg. *volum.* II. p. 849. anmercket.

k) unter andern ist sie der vorher gedachten und 1527. in 8. gedruckten lateinischen Uebersezung des Sermons Lutheri vom Sacrament des Leibes und Bluts Christi wieder die Schwärmer beygefüget worden, s. von der Hardts autographor. Luther. *tom.* I. p. 239.

l) es steht dieser Brief *tom.* II. epistolar. Luther. p. 348. und deutsch im XVII. Theil dieser Sammlung p. 1962. Er hat denselbigen nicht nur an Secerium; sondern auch zu gleicher Zeit und mit

besondern Schrifft zu verantworten, welche zugleich nebst einigen andern hieher gehörigen 1527. ohne Benennung des Orts in 8. zum Vorschein gekommen m). Der Titul davon zeigt die Schrifften selbst an, welche in dieser kleinen Sammlung enthalten sind und wie sie auf einander folgen: nemlich præfatio Buceri in quartum tomum postillæ Lutheranæ, continens summam doctrinæ Christi: eben desselbigen epistola explicans locum 1. Corinth. 10. *an nescitis, quod qui in stadio currunt* ceter. cum adnotationibus in quædam pauculis Lutheri: epistola M. Lutheri ad Ioann. Heruagium, superiora criminans: responsio ad hanc M. Buceri, item ad Pomeranum satisfactio de versione psalterii n).

§. XXXI.

Was bis daher von Luthero in dem Sacramentstreit war geschrieben und gethan worden, hatte gegen das, so nunmehro erfolgte, so viel nicht auf sich. Im Jahr 1527. gieng dieser Streit recht an. Zu solchem Ausbruch gab Zwinglius ebenfals Anlas. Ausser den bereits oben erzehlten Schrifften, gab er noch andere heraus, dergleichen war: **eine klare Unterrichtung vom Nachtmal Christi, durch Huldrichen Zwinglium, deutsch, als vormals nie, um der einfältigen willen, damit sie mit niemands Spizfündigkeit hintergangen mögen werden** Zürch 1526. in 8. Nachdem er darinnen verschiedene Auslegungen der Einsezungsworte angeführet, so suchte er die Meynung Lutheri, den er hier mit Namen nennet, zu wiederlegen: seine eigne zu zu bestätigen und den Einwürfen zu begegnen o). Hiezu kam: responsio breuis ad epistolam, satis longam, amici cuiusdam haud vulgaris, in qua de eucharistia quæstio tractatur, Zürch 1526. in 8. worinnen aber nichts anders; denn was er schon vorher gesagt hatte, enthalten p); ingleichen der deutsche Brief an die Stadt Eslingen, welche er auch zu gewinnen suchte. Er sahe darinnen seine Gegner als rasende Leute an, die alles allein seyn wolten und ärger, als der Pabst, wären. Doch die vornehmste seiner damaligen Schrifften war die amica exegesis, id est, expositio eucharistiæ negotii, ad est, expositio eucharistiæ negotii, ad Martinum Lutherum, Zürch 1527. in 4. Indem er sie ausdrücklich und namentlich an Lutherum richtete und dasjenige, was dieser des Sacramentswegen geschrieben und bekannt gemacht hatte, nemlich die Briefe an Secerium und Herwagium, an die Strasburger und an die Reutlinger: den Tractat wieder die Himmlischen Propheten: die Schrifft an die Waldenser: den Sermon vom

mit einerley Worten an Herwagium, Buchdruckern zu Strasburg, geschrieben, welches man gleich sehen kan, wenn man beyde Abdrücke gegen einander hält und also hat man nicht zwey von einander unterschiedene Briefe daraus zu machen.

m) von dieser Controvers mit Bucero können nachgesehen werden; die Verfasser der Historie des Sacramentstreits p. 66. u. f. Seckendorf *libr.* II. histor. Lutheran. §. 30. p. 82. Lavaterus in histor. de origin. et progressu controuers. sacrament. p. 31 Scultetus in annalib. euangel. renouat. ann. 1526. p. 106. und Hospinianus *part.* II. histor. sacramentar. p. 73.

n) die beyden Schrifften Buceri wieder Lutherum und Bugenhagen sind ins deutsche übersezet und dem XVII. Theil dieser Sammlung p. 1967. und 1994. einverleibet worden.

o) es ist diese Schrifft von Gvalthero auch ins lateinische gebracht und nach dieser Uebersezung Zwinglii operib. *tom.* II. p. 272. einverleibet worden,

p) sie steht auch *tom.* II. Zuingl. oper. p. 319.

vom Sacrament wieder die Schwärmer und das Schwäbische Syngramma, angriefe, so wolte er damit Lutherum gleichsam zum Streit auffordern und also die bereits erregte Unruhe vermehren und verlängern. Anfänglich machte er sich an die jezt erwehnte Schrifften Lutheri und an das Syngramma, und wolte auf selbige antworten; hierauf aber kam er auf die Einsezungsworte und bemühete sich, zu erweisen, daß sie figürlich müsten erkläret werden, wie er denn schlechterdings alle würckliche Gegenwart und Geniesung des Leibes Christi im Abendmal läugnet und von dessen menschlichen Natur sehr anstößig schreibet. Gegen Lutherum bezeigt er sich bescheiden und lobt ihn so wol wegen seiner Frömmigkeit; als Gelahrheit; bisweilen aber lässet er gleichwol seine heimliche Bitterkeit gegen ihn und dessen Lehre blicken. Sonderlich ziehet er die Schwäbische Prediger und deren Syngramma auf eine unanständige Weise durch und begegnet denselbigen sehr hart[q].

§. XXXII.

In eben dem Jahr 1527. trat Lutheri Schrifft an das Licht, welche den Titul hat: daß diese Worte Christi, das ist mein Leib, noch feste stehen, wieder die Schwärmgeister, und zwar zu Wittenberg in 4. worauf sie noch mehrmalen besonders, so wol bey Lebzeiten; als auch nach dem Tode Lutheri gedruckt worden. Ausser dem jezt angeführten ersten Abdruck habe ich noch bey der Hand eine Edition, die auch 1527. in 8. herausgekommen: eine andere, welche 1589. zu Laugingen in 4. ans Licht getreten ist und die neueste, die Joh. Christoph Cramer mit einigen zur Erläuterung dienenden Anmerckungen versehen und unter dem Titul: des theuren Mannes GOttes, D. Martini Lutheri Streitschrifft: daß die Worte Christi: das ist mein Leib, noch fest stehen, allhier zu Jena 1720. in 8. herausgegeben hat. So ist diese Schrifft auch den deutschen Samlungen der Bücher Lutheri[r]) und nunmehro gegenwärtigem Band einverleibet worden, wiewol bey dem 1548. gedruckten Wittenbergischen Theil dasjenige weggeblieben, was Lutherus wieder Bucerum wegen des, so er bey der Uebersezung der Bugenhagischen Auslegung des Psalters und der Kirchenpostill Lutheri vorgenommen hatte, und welches ich schon vorher erzehlet habe, erinnert und unter andern also geschrieben: desselbigen gleichen, mein allerbestes Buch, das ich je gemacht habe, die Postillen, welche auch die Papisten gerne haben, hat er mit Vorreden, Unterreden und Einreden auch also zugericht, daß unter meinem Namen diese lästerliche, schändliche Lehre weiter bracht und geführet wird; denn vielleicht durch alle eure Bücher. Solche Weglassung war wol mit Fleis und den Sacramentirern zu gefallen, geschehen; wer aber daran eigentlich Schuld gehabt, solches ist nicht ausgemacht. Nicolaus von Amsdorf gab davon ein klein Büchlein mit der Aufschrifft: daß die zu Wittenberg im andern Theil der Bücher D. Martini im Buch, daß die Wort, das ist mein Leib etc. noch fest stehen, mehr, denn ein Blat und vier ganze Paragraphos vorsezlich ausgelassen haben, 1549. in 4. heraus; legte aber niemanden die Schuld ausdrücklich bey. Conrad Schlüsselburg[s])

p. 950.

q) es befindet sich solche Schrifft ebenfals *tom* II. Zuingl oper. p. 324. Den Innhalt derselbigen erzehlt Herr D. Löscher im I. Theil der ausführlichen historiæ motuum p. 79.

r) II. Wittenb. Th. p. 102. III. Jenisch. p. 375. III. Altenb. p. 691. und XIX. Leipz. p. 388.

burg [s]) meinet, daß Philippus Melanchthon derjenige gewesen, welcher das bemerckte ausgestrichen und nicht mit abdrucken lassen. Als Georg Rörer deswegen beschuldiget wurde, so vertheidigte er sich und zeigte dabey an, er wisse gar wol, von wem die Sache herkomme [t]), welches vornemlich auf den Correctorem in der Luftischen Druckerey Walthern gienge, auf welchen der meiste und gröste Verdacht kame [u]). Doch wieder auf die Schrifft Lutheri zu kommen, so ist in Ansehung ihrer Herausgabe noch anzumercken, daß sie nicht nur deutsch; sondern auch lateinisch gedruckt worden. Lutherus gab sie in deutscher Sprache heraus; es hat sie aber nachgehends Matthäus Judex, welcher alhier zu Jena Professor der Theologie gewesen, ins lateinische gebracht und sie ist nach dieser Uebersezung nicht nur zu Nürnberg 1556. in 8. zum Vorschein gekommen; sondern auch in den lateinischen Wittenbergischen Theilen [x]) abgedruckt worden.

§. XXXIII.

Die jezt angeführte Schrifft Lutheri ist gründlich abgefasset. Bald im Anfang erinnert er, der Satan fange jezt bey der Lehre vom Abendmal an; er werde aber bald noch weiter gehen und mehrere Artickel angreifen und beschweret sich über die Lästerungen der Gegner, damit sie die wahre Lehre vom Sacrament beschmizten. Sie redeten viel vom Frieden; ihr Irrthum aber sey viel zu wichtig; als daß man dazu still schweigen könne, ob man wol willig sey, mit ihnen weltlich und bürgerlich Friede zu halten. Indem er zur Sache selbst kommt, so nimmt er die Einsezungsworte vor sich: rettet sie wieder die Verdrehungen der Sacramentirer und mercket an, daß der Hauptgrund ihres Irrthums der Misbrauch der Vernunfft sey, und die wesentliche Gegenwart Christi im Abendmal vornemlich aus der Ursach von ihnen geläugnet werde, weil sie selbige nicht begreifen könnten. Er zeiget, daß die Worte der Einsezung allerdings von einer wesentlichen Gegenwart des Leibes und Bluts Christi zu verstehen: daß sie klar und deutlich wären, und nicht nöthig sey, von ihrer eigentlichen Bedeutung abzugehen. Eben auf diesen Worten beruhe der wahre Glaube und die wahre Lehre vom Abendmal, welches auch wol die Ursach gewesen, warum er dieser Schrifft den Titul gegeben: daß diese Worte Christi, das ist mein Leib, noch fest stehen. Er geht ferner die vornehmsten Gründe der Gegner durch und wiederleget sie mit Nachdruck, sonderlich den, daß Christus gen Himmel gefahren und zur rechten GOttes sässe und sagt dabey unter andern: wir armen Sünder sind ja nicht so toll, daß wir gläuben, Christi Leib sey im Brod, auf die grobe sichtbarliche Weise, wie Brod im Korbe; oder Wein im Becher, wie uns die Schwärmer gerne wollten auflegen, sich mit unsrer Thorheit zu küzeln; sondern wir gläuben

s) *part.* II. theolog. Caluin. p. 162.

t) in der Schrifft an den christlichen Leser, darinnen er angezeiget, daß etliche von Wittenberg mit Unwahrheit ihm zumessen, daß er ein nöthig Stück ausgelassen, welche dem dritten Jenischen Theil zu Ende beygefüget und auch dem III. Altenb. Theil p. 740. einverleibet worden.

u) s. Zeltners kurzgefaßte Historie der gedruckten Bibelversion und anderer Schrifften Lutheri p. 77. und 86.

x) *tom.* VII. p. 379.

gläuben stracks, daß sein Leib da sey, wie seine Worte drauf lauten und deuten, das ist mein Leib etc. Daß aber die Väter und wir zuweilen so reden: Christi Leib ist im Brod, geschieht einfältiger Meinung darum, daß unser Glaube will bekennen, daß Christus Leib da sey: sonst mögen wir wol leiden, man sage: er sey im Brod, er sey das Brod: er sey, da das Brod ist; oder wie man will. Ueber Worten wollen wir nicht zancken; alleine daß der Sinn da bleibe, daß nicht schlecht Brod sey, das wir im Abendmal Christi essen; sondern der Leib Christi. So bezeiget er auch seinen Eifer wieder die schändliche Folgerungen, welche die Gegner aus der Lehre von der würcklichen Gegenwart Christi im Abendmal machen: weiset, daß die Worte: das Fleisch ist kein nüze, nicht von dem Fleisch Christi zu verstehen und untersuchet zugleich die Zeugnisse der Kirchenväter, auf welche sich sonderlich Oecolampadius berufen. Zulezt beschwert er sich über Bucerum, daß er sich unterstanden, Bugenhagens Auslegung des Psalters und Lutheri Kirchenpostill mit Zusäzen zu verderben, wie ich schon vorher angezeiget habe y).

§. XXXIV.

Diese Schrifft Lutheri stunde den Sacramentirern nicht an. Zwinglius so wol; als Oecolampadius war bemühet, selbige zu wiederlegen. Jener gab folgenden Tractat heraus: daß diese p. 1407. Worte, das ist mein Leichnam, der für euch dahin gegeben wird, ewiglich den alten einigen Sinn haben werden und M. Luther mit seinem lezten Buche seinen und des Pabsts Sinn gar nicht bewehret hat. Huldrich Zwingli christliche Antwort, Zürch 1527. in 8. und schrieb ihn dem Churfürsten von Sachsen Johanni zu. Er ist von Rudolpho Gvalthero ins lateinische übersezet und Zwinglii sämmtlichen Wercken einverleibet worden z). Oecolampadius stelte an das Licht: daß der Misverstand D. Martin Luthers auf die ewige beständige Worte, das ist mein Leib, nicht bestehen mag. Die andere billige Antwort Johannis Oecolampadii, Basel 1527. in 4. welche Schrifft ich

y) von dieser Schrifft Lutheri können nachgelesen werden: die Verfasser der Historie des Sacramentstreits p. 74. Georg Mylius in tetra bibl. antideipnosoph. Martini Lutheri, *libr.* II. Seckendorf. *libr.* II. histor. Lutheranism. §. 30. p. 82. Löscher im ersten Theil der ausführlichen histor. motuum. p. 83. Buddeus isagog. ad theol. vniuers. *libr.* II. *cap.* 7. p. 1194. Von den Reformirten sind beyzufügen: Scultetus in annalib. euangel. renouat. ann. 1527. p. 115. und Hospinianus *part.* II. histor. sacrament. p. 78. welcher leztere sich über solche Schrifft sehr beschweret und meinet, sie wäre auf das bitterste abgefasset. Es ist wahr, daß sich Lutherus hier bisweilen einer heftigen Schreibart bedienet, und man giebt auch zu, daß dabey was menschliches mit untergelaufen; es ist aber dabey auch sowol die Wichtigkeit der Sache, vor welche er stritte; als auch die Beschaffenheit seiner Gegner, die es in der That nicht redlich meinten, zu erwegen, wenn davon ein billiges Urtheil soll gefället werden. So haben auch die Reformirten hiebey nicht zu vergessen, daß Zwinglius und andere bey diesem Streit den evangelischen ebenfals hart begegnet. Wie solche Schrifft Lutheri 1556. gedruckt und von Melanchthone in einer Vorrede dem damaligen Herzog in Pommern angepriesen worden: auch dieses nicht ohne gute Würckung gewesen, erzehlen die Wittenbergischen Theologen in refutatione historiæ Peucerianæ, *tom.* I. consilior. theolog. Viteberg. p. 348.

z) *tom.* II. oper. p. 374.

ich zwar nicht gesehen habe; daß sie aber unter dem angemerckten Titul zum Vorschein gekommen, hat seine Richtigkeit [a]). Sie ist daher nicht so wol in lateinischer; als vielmehr in deutscher Sprache abgefasset worden, ob sie wol mehrentheils mit dieser lateinischen Aufschrifft: secunda, iusta et æqua responsio ad M. Lutherum, pflegt angeführet zu werden. Unter andern soll Oecolampadius sich haben angelegen seyn lassen, zu erweisen, daß weder er; noch Zwinglius jemals gelehret; oder geschrieben hätte, als wenn die Gläubigen bey dem Abendmal nur ein bloses Zeichen genösen [b]).

§. XXXV.

Als diese jezt berührte Schrifften wieder Lutherum herausgekommen waren, hielt er vor nöthig, die Feder abermals zu ergreifen und die wahre Lehre vom heiligen Abendmal von neuem wieder ihre Gegner zu vertheidigen. Er that solches in einer ziemlich weitläufftigen Abhandlung, welche er unter folgendem Titul: vom Abendmal Christi Bekänntnis Mart. Luther, zu Wittenberg 1528. in 4. ans Licht treten lies. Sonder Zweifel ist sie nachgehends noch mehrmalen einzeln gedruckt worden, ob ich wol keine andere Edition, als die erste habe, die eben iezt angeführet worden. Nachdem man die deutsche Schrifften Lutheri zusammen gedruckt, so ist auch diese in solche Sammlungen mitgekommen [c]), welches denn ebenfals bey gegenwärtiger geschehen ist. Sie heist insgemein die grose Confeßion, zum Unterscheid der kleinern, welche Lutherus nachgehends aufgesezet und drucken lassen, wie ich in dem folgenden erzehlen werde. Nachdem er mit solcher grosen Confeßion fertig war, nahm er sich zwar vor, wieder die Sacramentirer weiter nichts heraus zu geben, und schrieb daher an Wenceslaum Lincken den 28. Merz 1528. also: dedi Iohanni Hoffmann exemplaria inter vos diuidenda contra sacramentarios. Dominus det, vt fructificent apud multos. Ego enim vaniloquos istos homines statui relinquere et finem fecisse scribendi contra eos, quod videam, tantam logicæ ignorantiam in illis regnare, vt impossibile sit, etiam si naturaliter errarent, eos posse doceri; aut ad metam confutationis adigi. Neque enim doceri; aut disputari potest absque dialectica, saltem naturali, in qua Zuingel sic est rudis, vt asino queat comparari [d]); er lies es aber dabey nicht schlechterdings bewenden; sondern verfertigte auch noch die kleine Confeßion. Eben aus diesem Brief; oder vielmehr aus der unten angezeigten Zeit, wenn er geschrieben worden, ist abzunehmen, wenn die grose Confeßion eigentlich herausgekommen.

p. 1118.

§. XXXVI.

Es bestehet diese grose Confeßion aus drey

a) es erhellet dieses aus von der Hardts autograph. Luther. *tom.* II. p. 141.

b) solches bemercket Hospinianus *part.* II. histor. sacrament. p. 81. Unter den Schrifften, welche 1527. herausgekommen, wird in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* II. p. 141. auch folgende wieder Lutherum angeführet: eine kurze Anzeige, wie D. Mart. Luther eine Zeit her hat etliche Schrifften lassen ausgehen vom Sacrament, die doch stracks wieder einander. Wie wird denn sein und der Anhänger Reich bestehen. Eitelhans Langenmantel in 4.

c) als in die Wittenb. II. p. 142. Jenisch. III. p. 476. Altenb. III. p. 812. und Leipz. XIX. p. 440.

d) *tom.* II. epistolar. p. 374.

drey Theilen. In dem ersten wiederlegt er den Irrthum der Gegner, besonders Zwinglii und Oecolampadii, und antwortet auf ihre Einwürfe. In dem andern geht er die Sprüche heiliger Schrifft durch, welche von dem heiligen Abendmal handeln: erkläret und rettet sie wieder allerhand Verdrehungen; ehe er aber denselbigen schliesset, saget er unter andern: des wil ich mich in GOtt rühmen, daß ich in diesem Büchlein so viel erobert habe, daß kein Tropus könne seyn im Abendmal; sondern die Worte zu verstehen sind, wie sie lauten. Das weis ich fürwahr. Denn solten sie Tropus seyn, so müsten sie an allen Orten Tropus seyn, da vom Abendmal geredet wird. Nun haben wir gesehen, wie die Schwermer selbst lehren und bekennen, daß sie nicht Tropus sind in den Sprüchen Paulli 1 Cor. 10. v. 16. 11. v. 29. hierauf ist nichts, das man wieder uns möge antworten. Ist nun kein Tropus nicht im Abendmal, so ists klar gnug, daß unser Verstand recht und der Schwermer irrig und unrecht sey. Im dritten Theil thut er sein Bekänntnis so wohl von dem heiligen Abendmal; als auch von andern Glaubenspuncten, und schreibt in Ansehung des Abendmals unter andern also: ich bekenne das Sacrament des Altars, daß daselbst der Leib und Blut im Brod und Wein werde mündlich gegessen und getruncken, ob gliech die Priester, so es reichen; oder die, so es empfangen, nicht glaubten; oder sonst misbrauchten. Denn es stehet nicht auf Menschen Glauben; oder Unglauben; sondern auf GOttes Wort und Ordnung, u. s. w. Die Reformirten sind auf diesen Tractat Lutheri übel zu sprechen. Sie meinen, Lutherus habe darinnen nicht nur mancherley irrige und ungereimte Dinge fürgetragen; sondern sich auch einer sehr heftigen Schreibart wieder seine Gegner bedienet, und beschweren sich also darüber [e]); sie machen aber die Sache ärger; als sie in der That ist, und bezeigen sich dabey nicht so redlich, wie es billig seyn solte. Daß Lutherus auch hier ein und andere menschliche Schwachheit sehen lassen: daß er manches hätte beqvemer und gnauer ausdrucken und sich einiger harten Redensarten enthalten können, läugnet man nicht. Doch glaubt man auch nicht ohne Grund, daß diejenigen, welche sich über dies Buch Lutheri aufgehalten und solches gleichsam zu schanden machen wollen, sich noch weit mehr vergangen haben. Sie machen einen grossen Lermen über einige Kleinigkeiten und übergehen die vornehmsten und wichtigsten Puncten. Sie verdrehen das, was Lutherus geschrieben: sie machen allerhand ungereimte Folgerungen und wollen ihm damit Meinungen beymessen, die ihm niemals in den Sinn gekommen [f]).

§. XXXVII.

e) solches thun Scultetus in annalib. euangel. renouat. ann. 1528. p. 129. Hospinianus *part.* II. histor. sacrament. p. 86. wo er eine ausführliche Abhandlung von diesem Buch angestellet und zwar unter Aufschrifft: de Lutheri confessione maiore ac falsis, erroneis, contradictoriis et absurdis, quæ in ea continentur: ingleichen Lavaterus, Diesius und andere.

f) mehrers kan man von dieser Schrifft nachlesen bey den Verfassern der Historie des Sacramentstreits p. 76. Georg Mylio in tetrabibl. antideipnosoph. Martin. Lutheri *libr.* III. Seckendorf *libr.* II. histor. Lutheranism. §. 41. p. 118. und Löscher im ersten Theil der ausführlichen histor. motuum p. 87.

§. XXXVII.

p. 1538. Zwinglius lies eine Antwort auf diese Confeßion Lutheri 1528. in deutscher Sprache drucken, welche nachgehends von Rudolph. Gvalthero ins lateinische übersezet und Zwinglii sämtlichen Schrifften g) einverleibet worden. Er hat sie dem Churfürsten zu Sachsen, Johann und dem Landgrafen zu Hessen, Philipp zugeschrieben h); und sich bemühet, Lutherum bey denselbigen auf allerhand Art verhaßt zu machen. In der Antwort selbst ist er bey seiner Meinung geblieben, daß Christi Leib im Abendmal nicht wesentlich gegenwärtig sey und genossen werde. Lutherus ist hart angegriefen und vieler Dinge ohne Grund beschuldiget worden; er hat aber nicht vor nöthig gehalten, darauf zu antworten, zumal da gedachter Landgraf Philipp schon damals die Absicht hatte, das Marburgische Colloqvium zu Stande zu bringen und zu versuchen: ob nicht eine Einigkeit könne gestiftet werden. Ausser dem Zwinglio, suchte Oecolampadius Lutheri grosse Confeßion zu wiederlegen und gab ebenfals eine p. 1720. Antwort gegen selbige heraus, welche aus drey Theilen bestehet. In dem ersten läst er sich angelegen seyn, zu erweisen, daß die figürliche Art, etwas auszudrucken, in heiliger Schrifft gebräuchlich: in dem andern wil er darthun, daß die Einsezungsworte figürlicher Weise zu verstehen und in dem dritten giebt er sich Mühe, Lutheri Einwürfe zu beantworten. Er hat solche Antwort an Zwinglium gerichtet und in deutscher Sprache aufgesezet; sie ist aber auch von dem gedachten Gvalthero ins lateinische übersezet worden i).

§. XXXVIII.

Bucerus hat von dieser Schrifft Lutheri, welche die große Confeßion genennet wird, anders geurtheilet. Er bekennet, daß sie bey ihm einen grossen Eindruck gehabt, und er so gleich, als er sie gelesen, von Luthero andere Gedancken gefasset. Er hat dieses an Johann Comandrum geschrieben und ihm die Sache auf folgende Art zu erkennen gegeben: habes iam, optime Comander, in quibus vel sententiam; vel docendi rationem mutarim; nec id pridem; vel tum primum, quum omnes cum Luthero articulos subscripsi, feci: statim vt Lutherus suam de sacra cœna confessionem magnam edidit, intelligere cœpi, eum nequaquam christi localem in pane inclusionem; aut vllam cum elementis talem coniunctionem statuere, quæ indigna sit christo, siue vero homine; siue in cœlis regnante. Porro si roges, quum non adeo nuper cum Luthero et ecclesiis, quæ ipsum sequuntur, consenserim et eam rationem de sacra eucharistia disserendi, quam hic tibi perscripsi, amplecti cœperim, cur id non etiam statim profiteri voluerim et testatum fecerim, scito, mi frater,

g) *tom.* II. oper. p. 416.

h) wenn der Herr von Seckendorf *libr.* II. histor. Lutheran. §. 41. p. 118. dieser Zwinglischen Schrifft gedencket, so meldet er, sie wäre dem Churfürsten von Sachsen und dessen Churprinzen dediciret; es ist aber dieses ein kleines Versehen, indem die Zuschrifft an den Churfürsten und an den Landgrafen von Hessen gerichtet ist, wie ich berits angemercket habe.

i) sie steht auch unter Zwinglii Schrifften, und zwar *tom.* II. oper. p. 478. Von beyden jezt angeführten Schrifften des Zwinglii so wohl, als Oecolampadii, sind nachzusehen: die Verfasser der Historie des Sacramentstreits p. 82. Scultetus in annalib. euangel. renouat. ann. 1528. p. 129. Hospinianus *part.* II. histor. sacrament. p. 98. und Löscher in der ausführl. histor. motuum im ersten Theil p. 90. und 135.

ter, in eo me habuisse rationem ecclesiarum et vniuersim et peculiariter Helueticarum. Cupiebam enim, non nouarum dissensionum offendiculis ecclesias rursus concutere; sed pacem solidam cunctisque adprobatam adferre. Tum in hanc consensionem optabam venire maxime Helueticas, cum quibus singularem consuetudinem dominus nobis ab initio euangelii restituti concessit. Tempore itaque opus fuit, dum fratribus atque symmystis cum consilium; tum sententiam in restituenda hac concordia adprobaremus [k]). So hat er auch im Jahr 1541 dem Johanni a Lasco in einem Brief zuwissen gethan, daß nachdem er die grosse Bekänntnis Lutheri gelesen, er angefangen habe, auf die Herstellung der Einigkeit zu dencken und selbige zu befördern [l]). Zu eben dieser Zeit gab **Bugenhagen** heraus: publicam de sacramento corporis et sanguinis Christi, ex Christi institutione, confessionem, qua suæ fidei de cœna domini reddit rationem et dicit vale iis, qui audire nolunt, Wittenb. 1528. in 8. und handelte darinnen unter andern die Lehre von der Consecration ab [m]). **Brentius** stelte eine Erklärung über den Evangelisten Johannem ans Licht, in welcher er bey dem sechsten Capitel Zwinglium und Oecolampadium von neuem wiederlegte.

§. XXXIX.

Lutherus war es allein nicht, der sich Zwinglio und dessen Irrthum vom heiligen Abendmal wiedersazte. Es fanden sich noch andere, die eben dergleichen Eifer sehen liesen. Unter denselbigen war D. Jacob **Strauß**, welcher evangelischer Prediger zu Eisenach gewesen; aber auf mancherley irrige Meinungen gerieth und unter andern dafür hielte, daß alle Zinsen und aller Wucher schlechterdings unrecht: daß das kayserliche Recht, das seinen Ursprung aus dem Heidenthum habe, und das geistliche Recht, so von den Päbsten herkomme, abzuschafen und dargegen die Mosaische Policeygeseze einzuführen wären [n]). Er lies wieder Zwinglium eine Schrifft unter dem Titul: **wieder den unmilden Irrthum Meister Ulrich Zwinglens, so er verneinet die wahrhaftige Gegenwärtigkeit des allerheiligsten Leibes und Blutes Christi im Sacrament** ꝛc. 1526. in 4. drucken; es antwortete ihm aber **Zwinglius** und gab heraus: **Antwort über Doctor Straußen Büchlein, wieder ihn geschrieben**, 1527. in 8. [o]). Zu Ende derselbigen bemercket er drey Puncten wieder seinen Gegner und diejenigen, welche mit ihm einerley Meinung wären: es sey nemlich dem göttlichen Wort entgegen, wenn gelehret werde, daß der Leib Christi leiblich; jedoch unsichtbarlich gegessen werde und Christus ebenfals leiblich; doch unsichtbarlich gegenwärtig sey und daß Christi Leib, wenn er leiblich gegessen werde, den Glauben befestige und stärcke, wie denn Jacobus verlange, daß man die Krancken salben

p. 1845. p. 1873.

k) s. Sculteti annalib. euangel. renouat. p. 132.

l) eben daselbst p. 133.

m) es befinden sich dabey Bugenhagens Briefe an Brentium, Hessum, Spalatinum und Agricolam, s. von der Hardts autograph Luther. *tom.* I. p. 252. und *tom.* III. p. 183. an welchem leztern Ort noch eine Edition, und zwar von 1529. angemercket worden.

n) von diesem D. Straussen habe ich in der Vorrede zum zehnden Theil dieser Schrifften Lutheri p. 37. mehrers gesaget.

o) in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* III. p. 141. ist eine Ausgabe angeführet, welche 1526. in 4. herausgekommen.

salben und vor sie beten solte; wenn aber das leibliche Essen des Leibes Christi zur Stärckung des Glaubens diente, würde er vielmehr gesagt haben: bringet dem Krancken das Brod des Nachtmals, weil in der Todesgefahr am meisten nöthig sey, daß der Glaube gestärcket werde p).

§. XL.

Im Jahr 1530. wurde der Reichstag zu Augspurg gehalten und auf demselbigen die Augspurgische Confeßion übergeben, in deren zehnten **Artickel** ein Bekänntnis vom Abendmal wieder die Sacramentirer, und zwar nach dem deutschen Exemplar mit folgenden Worten geschehen ist: **vom Abendmal des HErrn wird also gelehret, daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brods und Weins im Abendmal gegenwärtig sey und da ausgetheilet und genommen wird. Derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen.** Auf eben diesem Reichstag lies auch Zwinglius ein **Glaubensbekänntnis** überreichen. Er hatte solches vor sich aufgesetzet, ohne daß man es von ihm gefordert hatte, und kam also unberufen zum Handel, welches er selbst im Anfang bekennet und schreibet: **wir haben mit Verlangen gewartet, daß auch uns, die wir das Evangelium zu den Städten der christlichen Gemeine und Cantons predigen, das Bekänntnis des Glaubens, den wir haben und erkennen, abgefordert werde;** Hierauf aber zeiget er die Ursach an, warum er vor sich und allein; jedoch ohne Nachtheil seiner Landsleute, das Glaubensbekänntnis von sich gebe. Er hat solches den dritten Julii geschrieben und gedruckt nach Augspurg geschicket; die Zeit aber, wenn es dahin gekommen, läst sich nicht genau bestimmen; jedoch aus Melanchthonis Brief an Lutherum, der den 14. Jul. aufgesezet worden, muthmassen, indem er darinnen gedencket, daß Zwinglius seine Confeßion gedruckt nach Augspurg gesendet habe q), wie aus dem folgenden mit mehrern zu ersehen seyn wird. In dieser Confeßion thut Zwinglius sein Bekänntnis von GOtt und der Dreyeinigkeit, von Christo, von der Erbsünde, von der Kirche, von den Sacramenten, vom Abendmal, von den Ceremonien und dem Predigtamt, von der Obrigkeit und von dem Fegfeuer, dergestalt, daß er viele grobe Irrthümer frey und ohne Bedencken bekennet. Wegen der Erbsünde erkläret er sich dahin: weil die Sünde eine Uebertretung des Gesezes sey, so hätte zwar Adam würcklich und in der That gesündiget und Unrecht gethan; seine Nachkommen aber hätten auf diese Weise nicht gesündiget, indem Niemand von ihnen im Paradies nach der verbotenen Frucht gegriefen und davon gegessen, mithin sey die Erbsünde in den Kindern Adams keine eigentliche Sünde, weil sie nicht wieder GOttes Gesez sey; sondern nur eine Kranckheit und Beschaffenheit, als wie etwa von Knechten und Leibeigenen wieder Leibeigene geboren würden. Wir wären also Knechte der Sünde und des Todes, weil Adam eben ein solcher gewesen, von dem wir abstammten, und die Nothwendigkeit des Todes käme von unserer Geburt her, welche der Fall Adams so elend gemacht. Eben daher sey zu schliessen, daß man die von christlichen Eltern geborne kleine Kinder; ja auch die heidnischen nicht

p) Zwinglius hat diese Schrifft deutsch aufgesetzet; sie ist aber nachgehends von Rodolph. Gvalthero ins lateinische gebracht und den sämtlichen lateinischen Schrifften Zwinglii einverleibet worden, da sie *tom.* II. p. 298. anzutreffen ist.

q) es steht dieser Brief in Cölestini histor. comit. August. celebrat. *tom.* II. p. 288.

verdammen müsse, weil Christus das Leben auch ihnen wiedergebracht und die Wahl GOttes frey sey und nicht auf den Glauben folge. Hiemit gieng Zwinglius von dem Bekänntnis ab, das er eben nicht lange vorher zu Marburg gebilliget und unterschrieben hatte, es sey nemlich die Erbsünde uns von Adam angeboren und sie wäre eine solche Sünde, daß sie alle Menschen verdamme.

§. XLI.

Von den Sacramenten schreibt er ausdrücklich: **ich glaube und weis, daß alle Sacramenten so gar die Gnade nicht ertheilen, daß sie solche nicht einmal reichen; oder vorhalten: daß sie zum öfentlichen Zeugnis derjenigen Gnade, welche bey einer jeden einzelnen Person schon vorher da ist, gegeben werden;** ingleichen: **ich glaube, daß das Sacrament ein Zeichen eines heiligen Dinges, nemlich der geschehenen Gnade sey. Ich glaube, daß es eine sichtbare Gestalt; oder Bild der unsichtbaren Gnade sey, welche aus GOttes Mildigkeit geschencket und verliehen worden.** Vom Abendmal lehret er, daß der wahre Leib Christi gegenwärtig sey in Betrachtung des Glaubens, das ist, daß die Communicanten sich durch dessen Gebrauch Christi Leiden und Tod gegenwärtig vorstelten; hingegen giebt ers vor einen Irrthum aus, wenn man dafür halte, daß Christi Leib wesentlich und wahrhaftig da sey, wie dergleichen die Papisten und einige, die nach den Töpfen Egypti zurück schaueten, vorgäben. Das wolle er so klar machen, als die Sonne sey, mit Sprüchen der heiligen Schrifft, mit den daraus gezogenen Schlüssen und mit Zeugnissen alter Theologen. Wegen der Ceremonien räth er an, daß sie mögten abgeschafet werden, so viel, als sichs ohne großes Aergernis wolte thun lassen, es mögten die treulosen dawieder schreyen, wie sie wolten. Wären ja einige dem Wort GOttes und dem Glauben nicht zu wieder, könte man sie so lange dulten, bis der Morgenstern heller aufgienge.

§. XLII.

Es ist leicht zu erachten, daß dieses Zwinglische Glaubensbekänntnis weder den Lutheranern; noch den Papisten angestanden. Melanchthon schrieb davon also an Lutherum [r]): Zuinglius misit huc confessionem impressam typis, diceres simpliciter, mente captum esse. De peccato originali: de usu sacramentorum veteres errores palam renouat: de ceremoniis loquitur valde Heluetice, hoc est, barbarissime, velle se omnes ceremonias esse abolitas: suam caussam de cœna vehementer vrget: episcopos omnes vult deletos esse. Mittam exemplar quum nactus fuero. Nam id, quod habui, apud principes circumfertur. Unter den Papisten hat sie D. Eck, vielleicht auf Befehl des Kaysers, wiederleget und eine besondere Schrifft dagegen herausgegeben, deren Titul ist: repulsio articulorum Zuinglii, cæsareæ maiestati oblatorum, Io. Eckio auctore, 1530. in iulio sub reuerendissimi patris et amplissimi principis D. Erhardi cardinalis ac Leodiensis episcopi patrocinio, in 4. Sie wurde zu Augspurg währenden Reichstags gedruckt, ob wohl auf der Aufschrifft der Ort des Drucks und der Herausgabe nicht angezeiget ist. Es berichtet hier D. Eck, daß ein unbekannter die Zwinglische Confeßion nach Augspurg gebracht; es habe sich aber keiner unterstanden, selbige öffentlich dem Kayser zu behändigen. Er geht alle Artickel durch und wiederleget Zwinglium,

r) in dem vorher angezogenen Brief.

Zwinglium, daß er der menschlichen Natur Christi die Allwissenheit nicht zugeeignet: den freyen Willen geläugnet: den Vätern alten Testaments die Hofnung des ewigen Lebens abgesprochen: die Gnugthuung der Busse geläugnet: von der Erbsünde so obenhin gelehret und den Kindern zwar Sünde; aber keine Schuld beygemessen: von der wahren Kirche vorgegeben, als bestünde sie nur aus den auserwehlten: von den Sacramenten verächtlich geschrieben: die wahre Gegenwart des Leibes und Bluts Christi im Abendmal geläugnet: die Ceremonien und Bilder aufgehoben: das bischöfliche Amt verachtet: die Obrigkeit zwar zugelassen; gleichwol aber wieder ihre Befehle gehandelt: das Fegfeuer unter die Gedichte gezehlet. Gegen diese Eckische Wiederlegung gab **Zwinglius** eine epistolam ad illustrissimos Germaniæ principes in comitiis Augustanis congregatos, heraus, und antwortete auf das, was Eck wieder seine Confeßion eingewendet; brachte aber dabey nichts neues vor.

§. XLIII.

Daß auch die Reformirten nicht durchgehends und in allen Stücken mit Zwinglii Confeßion zufrieden gewesen, ist aus verschiedenen Umständen und unter andern daher zu schliessen, weil sie nicht in die reformirte Sammlung der mancherley Glaubensbekänntnissen s) gebracht worden; welches doch geschehen seyn würde, wenn man kein Bedencken getragen hätte, sie unter die andern reformirte Confeßionen zu sezen, man wolte denn sagen, daß nur gewisse Confeßionen ganzer Gemeinen und nicht einzelner Personen, gesammlet worden. Was die Herausgabe des Zwinglischen Glaubensbekänntnißes anlangt, so hat Zwinglius solches selbst vorher zu Zürch in lateinischer Sprache drucken lassen, ehe er es nach Augspurg gesendet, unter der Aufschrifft: ad Carolum, romanorum imperatorem, Germaniæ comitia Augustæ celebrantem, fidei Huldrichi Zwingli ratio, in 4. worauf es in dem Jahr 1530. gleichfals zu Zürch unter angeführtem Titul wieder gedrucket und demselbigen das vorhin gedachte Schreiben an die zu Augspurg versammlete Stände beygefüget worden, und zwar in 8. Nach der Zeit hat man selbiges nicht nur **Oecolampadii** dialogo wieder Melanchthonem, wie solcher zu Basel 1590. in 8. herausgekommen, angehänget; sondern auch den sämtlichen Schrifften des Zwinglii t) einverleibet, wie es denn auch der Herr Ernst Salom. **Cyprian** u) von neuem abdrucken lassen. Die Verfasser der Historie des Sacramentstreits x) gedencken einer deutschen Ausgabe und schreiben: **es ist mit vorgefallen, daß Zwinglius seine eigne besondere Confeßion gestellet, so zu Zürch den 3. Julii 1530. lateinisch und deutsch gedruckt und bald gegen Augspurg kommen ist,** welchen andere folgen und ein gleiches melden; ich habe aber diese deutsche Edition nicht antrefen; noch sonst etwas ge-

s) das ist die Sammlung, welche anfangs unter dem Titul: harmonia confessionum fidei orthodoxarum et reformatarum ecclesiarum, Genev 1581. und nachgehends unter der Aufschrifft: corpus et syntagma confessionum fidei, quæ in diuersis regnis et nationibus ecclesiarum nomine fuerunt authentice editæ, Genev 1612. und 1654. in 4. herausgekommen ist.

t) *tom.* II. oper. p. 538.

u) im Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Protestanten, im andern Theil p. 1.

x) p. 128.

wisses davon finden können. Es zeiget sich daher in dem gegenwärtigen p. 1935. Band eine deutsche Uebersezung solcher Confeßion, welche nach dem lateinischen Exemplar verfertiget worden, und wofern dergleichen schon vorher gedruckt gewesen, als eine neue anzusehen ist. Ausser gedachten Verfassern der Historie des Sacramentstreits, können von diesem Zwinglischen Glaubensbekänntnis nachgelesen werden: **Ludov. Lavaterus** [y]), **Rudolph. Hospinianus** [z]), **Valentin Ernst Löscher** [a]), **Ernst Sal. Cyprian** [b]), und **Christian August Salig** [c]).

§. XLIV.

So ist auch auf dem Reichstag zu Augspurg 1530. das **Glaubensbekänntnis der vier Städte** übergeben worden und weil solches in den Sacramentirstreit einschläget, so hat man es dem gegenwärtigen p. 1966. Theil der Schrifften Lutheri ebenfals einverleibet. Es ist daher nöthig, daß ich eine kurze historische Nachricht davon mittheile. Auf dem Reichstag zu Augspurg waren die Städte in gewisse Gattungen getheilet. Viere darunter billigten die Artickel der Augspurgischen Confeßion und wolten selbige unterschreiben, ausser den zehnten vom heiligen Abendmal, indem sie von der Meinung der Schweizer nicht abgeneigt waren und Bedencken trugen, die wahre und würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmal zu bekennen. Das waren Strasburg, Memmingen, Costniz und Lindau. Die vornehmste darunter war Strasburg, welche eine eigne Confeßion auffsezen lies. Die drey andern benannten Städte traten ihr bey und unterschrieben das Glaubensbekänntnis, das sie hatte verfertigen lassen. Es wird solches daher genennet die confessio tetrapolitana; oder das **Bekänntnis der vier Städte**: die **Schwäbische und Strasburgische Confeßion.** Einige haben vorgeben wollen, daß **Johann Sturm** der Verfasser derselbigen sey; es hat aber solches keinen Grund, wie unter andern **Vincent. Placcius** [d]) gezeiget hat. Es ist vielmehr glaublich, daß **Bucerus** und **Capito** die Feder dabey geführet haben. **Caspar Hedio** hat sie im Namen der Städte dem Kayser deutsch und lateinisch überreichet; sie haben aber nicht erlangen können, daß sie, wie die Sächsische, wäre verlesen worden.

§. XLV.

Es bestehet diese Confeßion aus drey und zwanzig Artickeln und handelt von dem Innhalt ihrer bisherigen Predigten: von der heiligen Dreyeinigkeit und dem Geheimnis der Menschwerdung Christi: von der Rechtfertigung und dem Glauben: von den guten Wercken, die aus dem Glauben durch die Liebe kommen: von der Nothwendigkeit der guten Wercke nnd wem sie beyzulegen sind: von den Pflichten eines Christen: vom Gebet und Fasten: von den Geboten der Fasten und daß sie die Gewissen nicht verbinden: von der Wahl der Speisen: vom Verdienst, daß solches in beten und fasten nicht zu suchen: von der Anrufung

y) histor. sacramentar, p. 19.

z) *part.* II. histor. sacrament. p. 101.

a) im ersten Theil der vollständigen histor. motuum p. 186.

b) im vorher angeführten **Unterricht im ersten Theil** p. 172.

c) im ersten Theil der vollständigen **Historie der Augspurg. Confeß.** p. 311.

d) in theatr. anonymor. p. 422.

fung des einigen GOttes durch Christum: von dem Mönchstande: von dem Amt, der Würde und Macht der Geistlichen in der Kirche: von den Menschenlehren; oder Sazungen: von der Kirche: von den Sacramenten, Taufe und Abendmal: von der Messe: von der Beichte: von den geistlichen Gesängen und Gebeten: von den Bildern und Gemälden und von den Obrigkeiten. Was insonderheit das heilige Abendmal betrift, so ist das Bekänntnis davon zweydeutig abgefasset. Es heist: von dem heiligen Sacrament des Leibes und Blutes JEsu Christi lehren die unsrigen alles, was davon die Evangelisten, Paullus und die heiligen Väter schrifftlich hinterlassen, auf das allertreulichste; preisen und schärfen dasselbe auch allenthalben ein. Und daher rühmen sie diese unvergleichliche Güte Christi gegen die seinigen allezeit mit grossem Fleis, daß er noch heut zu Tage sowol; als in dem lezten Abendmal allen, die sich von Herzen unter seine Jünger begeben, bey Wiederholung dieses Nachtmals nach seiner Einsezung, seinen wahren Leib und sein wahres Blut wahrhaftig zu einer Speise und Tranck der Seelen, dadurch sie zum ewigen Leben genährt werden, zu essen und zu trincken durch die Sacramente zu geben, in Gnaden sich gefallen läst, daß er nun selbst in ihnen und sie in ihm leben und bleiben, und am jüngsten Tag zu einem neuen und ewigen Leben mit ihm auferweckt werden, nach seinen der ewigen Wahrheit Worten: nehmet, esset, das ist mein Leib, und trincket alle daraus, denn dieser Kelch ist mein Blut &c. ingleichen: aus dem, welches sich wahrhaftig also befindet, erkennet Eure geheiligste Majestät, allergnädigster Kayser, wie falsch unsere Wiedersacher aussprengen, als ob die unsren die Worte des Testaments veränderten, und mit menschlichen Glossen zerrissen, und werde weiter nichts, als lauter Brod und Wein in unserm Abendmal ausgetheilet, und hingegen das rechte Abendmal Christi von uns verachtet und verworfen. Denn die Unsrigen lehren und ermahnen mit allem Fleis, daß ein jeder diese Worte im schlechten Glauben, ohne alle Menschendünckel und falsche Auslegung, annehme, und recht auf ihren Verstand, ohne einigen Zweifel, acht habe, und die Sacramente selbst zu einer lebendigmachenden Speise seiner Seelen, und danckbarem Gedächtnis solcher Wohlthat mit aller Andacht und Heiligkeit empfahe, welches auch jezo bey uns viel öfterer und heiliger, als vorhin, zu geschehen pfleget.

§. XLVI.

Hier wird zwar bekannt, daß man im Abendmal den wahren Leib und das wahre Blut Christi wahrhafftig zu einer Speise und zu einem Tranck der Seelen empfahe, und damit eine wahrhaftige Gegenwart des Leibes und Bluts Christi in dem Sacrament zugegeben; es ist aber damit solche Gegenwart noch nicht so hinreichend bestimmet, als es die eigentliche und wahre Beschaffenheit der Sache erfordert und da dieses nicht geschehen, so liegt hierinnen eben die Zweydeutigkeit, deren ich vorher gedacht habe. Denn es können diese Worte so wohl auf Zwinglii; als auch auf unsere evangelische Lehre gezogen werden, eben weil sich die wahrhaftige Gegenwart auf zweyerley Weise verstehen lässet, so daß sie entweder eine geistliche; oder eine würckliche und leibliche ist. Jene; oder die geistliche, die ihren Grund in dem bey der Geniesung des Sacraments vorhandenen Glauben hat, ist

ist diejenige, welche Zwinglius und seine Anhänger verstehen, wenn sie sagen, Christi Leib und Blut wären im Abendmal gegenwärtig; damit aber dasjenige noch nicht lehren, so die Wahrheit erfordert. Denn vermöge derselbigen kommt der Streit auf eine würckliche und leibliche Gegenwart des wesentlichen Leibes und Bluts Christi; mithin auf eine mündliche Geniesung desselbigen, nicht nur bey den würdigen; sondern auch unwürdigen Communicanten an, und ob wohl die vorherangeführte Worte des Vierstädtischen Bekänntnisses dahin können gedeutet werden, so sind sie doch nach der eigentlichen Absicht, die man dabey gehabt, von einer solchen Gegenwart nicht zu verstehen. Hätte man diese anzeigen wollen; so würde man die Sache genauer ausgedruckt und die Worte nicht auf Schrauben gesetzet haben, welches gleichwol mit Fleis geschahe. Bucerus und Capito vermeinten auf solche Art die Einigkeit zwischen den Lutheranern und Zwinglianern desto eher zu Stande zu bringen, und glaubten, daß beyde Theile mit dem gethanen Bekänntnis zufrieden seyn würden; sie konnten aber ihren Zweck nicht erreichen. Unter den Strasburgischen Theologen selbst wurde darüber gestritten [e]). **Abrah. Scultetus** [f]) schreibt davon also: et sane negari non potest, Capitonem et Bucerum, qui iam tum nil, nisi concordiam cum Luthero, meditabantur, usque adeo ambiguis de cœna Domini phrasibus in confessione illa vsos fuisse, vt et in Helueticam et in Saxonicam trahi illæ sententiam possent, magno ecclesiarum illarum, Argentinensis inprimis, malo, in qua, doctore Pappo fatente, hodieque disputatur: vtrum confessio illa Zwingliana fuerit; an Lutherana? Nec conuenit hic D. Pappo cum suo Marbachio. Hic enim pronuntiat, confessionem quatuor ciuitatum Augustæ quidem reiectam fuisse, vt Zwinglianam; sed reuera Zwinglianam non esse; sed puram per omnia. Nec dissentit ab eo capitulum Thomanum, quod Argentinæ anno millesimo quingentesimo septuagesimo quinto statuit: confessioni quatuor ciuitatum nihil derogandum esse, neque eam pro Zwingliana esse habendam, propter explicationem; principibus Swinfurti factam, eaque in re et magistratus Argentinensis et theologorum præceptorum, Martini Buceri maxime, honori et existimationi consulendum. Contra Pappus multis argumentis comprobat, confessionem quatuor ciuitatum Zwinglianam fuisse, quam sententiam ipsa historiæ ecclesiæ Argentinensis series confirmat.

§. XLVII.

Der Kayser lies diese Confeßion der vier Städte wiederlegen. Es geschahe dieses durch **Fabern** und **Ecken**; die sich aber nicht redlich und christlich dabey bezeiget, indem sie die Städte vieler unerweislicher Dinge beschuldiget: ihre Worte verdrehet: viele Lästerungen und Schmähungen wieder sie angebracht. Solche Wiederlegung lies der Kayser den Städten vorlesen und dabey vorhalten, daß sie von dem Abendmal einen verdammlichen Irrthum hegten: die Bilder aus den Kirchen gestürmet: die Messe abgeschaffet: die Klöster verstöret: Secten geheget: gebührenden Gehorsam versaget. Die Gesandten der Städte beschwerten sich über die Schärfe und Ungerechtigkeit dieser Wiederlegung und baten sich eine Abschrifft davon aus; man schlug ihnen

e) s. Saligs vollständige Historie der Augspurg. Confeß. im ersten Theil p. 401.
f) annalib. euangel. renou. ann. 1530. p. 160.

ihnen aber solche ab. Ihr Bekänntnis wurde hierauf gedruckt und zwar lateinisch unter dem Titul: confessio religionis Christianæ, sacratissimo imp. Carolo V. cæsari Augusto in comitiis Augustæ anno 1530. per legatos ciuitatum, Argentorati, Constantiæ, Memmingæ et Lindauiæ exhibita, zu Strasburg 1531. in 4. worauf selbiges in dieser Sprache noch mehrmal aufgeleget: auch der reformirten Sammlung der Glaubensbekänntnissen [g]) einverleibet worden. In deutscher Sprache ist es mit dieser Aufschrifft zum Vorschein gekommen: **Bekänntnis der vier Frey- und Reichsstätte, Strasburg, Costanz, Memmigen und Lindau, in deren sie Kayserl. Majest. auf dem Reichstag zu Augspurg im 30. Jahr gehalten, ihres Glaubens und Fürhabens, der Religion halber, Rechenschaft gethan haben**; jedoch so, daß dabey weder das Jahr; noch der Ort dieser Ausgabe angezeiget ist. Hält man beyde Exemplarien, das lateinische und deutsche, gegen einander, so wird man wahrnehmen, daß sie nicht völlig mit einander übereinstimmen; sondern das deutsche von dem lateinischen in manchen Stücken abgehet, welches unter andern die Ursach mit ist, warum man das lateinische Exemplar ins deutsche bringen und solche Uebersezung in diesem Band der Schrifften Lutheri abdrucken lassen. So haben auch die Städte zugleich eine Apologie gegen die päbstische Wiederlegung, lateinisch und deutsch zum Vorschein gebracht. Ihre Confeßion ist nach der Zeit in Abgang gekommen, nachdem man die Vereinigung mit der Sächsischen Kirche gesuchet und die vier Städte selbst das Augspurgische Glaubensbekänntnis angenommen haben. Es ertheilen davon mehrere Nachrichten: die Verfasser der **Historie des Sacramentstreits** [h]), **David Chyträus** [i]), **Georg Cölestinus** [k]), **Joh. Sleidanus** [l]), **Rudolph Hospinianus** [m]), **Abr. Scultetus** [n]), **Veit Ludwig von Seckendorf** [o]), **Valent. Ernst Löscher** [p]), **Gottl. Wernsdorf** [q]) **Christian August Salig** [r]).

§. XLVIII.

Um diese Zeit hatte auch **Melanchthon** mit dem **Oecolampadio** einen Streit, der das heilige Abendmal betraf. Als er 1529. von Chursachsen auf den Reichstag zu Speyer genommen und daselbst von einer allgemeinen Reichsverdammung der Zwinglianer gehandelt wurde, schrieb **Oecolampadius** an ihn und suchte ihn auf seine Seite zu bringen, damit durch dessen Vermittelung die gedachte Verdammung der Zwinglianer

g) es ist dieses die schon vorher angeführte Sammlung, welche unter andern mit der Aufschrifft: corpus et syntagma confessionum fidei, herausgekommen ist. Hier befindet sich die Confeßion der vier Städte *part.* II. p. 215.

h) p. 127.

i) histor. August. confessionis p. 678.

k) histor. comitior. August. celebrator. *tom.* IV. p. 94.

l) *libr.* VII. comment. de statu religion. et reipubl. p. 173. sqq.

m) *part.* II. histor. sacramentar. p. 162.

n) annal. euangel. renouat. ann. 1530. p. 160.

o) *libr.* II. histor. Lutheranism. §. 77. 198.

p) im ersten Theil der ausführlichen histor. motuum p. 185.

q) in der Dissertation de confess. tetrapolitana.

r) in der vollständ. Historie der Augsp. Confeß. und zwar in deren ersten Theil p. 387.

glianer mögte verhindert werden. Melanchthon antwortete ihm, und stelte vor, daß Christi Verheissung seiner Gegenwart alzuklar und daß die Kirchenväter vom Abendmal eben das lehrten, was die Lutheraner davon lehrten. Dieser Brief ist nicht nur lateinisch unter dem Titul: epistola Philippi Melanchthonis ad Io. Oecolampadium de cœna domini 1529. in 8. sondern auch deutsch gedruckt worden. Oecolampadius sazte hierauf eine Antwort auf, die ebenfals nachgehends durch den Druck bekannt gemacht wurde, und wolte darinnen unter andern behaupten, daß die Kirchenväter vielmehr die Zwinglische Meinung vom Abendmal mit ihren Zeugnissen bestätigten und daß man dabey von der eigentlichen Bedeutung der Worte nicht abgienge. Dieses gab Melanchthoni Anlas, daß er eine Schrifft unter dem Titul: sententiæ veterum aliquot scriptorum de cœna domini, bona fide recitatæ, zu Wittenberg 1530. in 8. an das Licht stelte, welche hierauf durch Mich. Neurern ins deutsche übersetzet und mit der Aufschrifft: Sprüche der Väter vom Abendmal des Herrn 1532. in 4. herausgegeben, auch 1575. wieder gedruckt worden. In der Vorrede, die an Friedrich Myconium gerichtet, hat Melanchthon das bekannte Urtheil von Carlstadt gefället, daß er ein wilder, roher, unbesonnener Mann gewesen, der keinen Verstand gehabt, und sich vom Neid, Haß und Rachgier einnehmen lassen. Die Schrifft selbst fasset allerhand Zeugnisse der Kirchenväter, sonderlich des Irenäi, Cypriani, Cyrilli, Chrysostomi, Hilarii, in sich, mit denen Melanchthon beweisen wollen, daß diese Väter in der Lehre vom Abendmal mit uns übereinstimmten. Er glaubt, wie er in der gedachten Vorrede schreibt, es sey nicht rathsam, daß man Lehren in die christliche Kirche einführen wolle, die gar kein Zeugnis; noch Grund von der alten Kirchen hätten, welche zur Zeit der Apostel und bald darauf gewesen sey. Solcher Schrifft sazte Oecolampadius in eben demselbigen Jahr 1530. einen dialogum, quid de eucharistia veteres tum græci; tum latini senserint, entgegen, der nachgehends noch mehrmalen, und unter andern auch nebst Zwinglii confessione fidei ad Carolum V. Melanchthonis iudicio de controuersia cœnæ domini und Grynäi exomologesi ad deum zu Basel 1590. in 8. herausgekommen ist. In demselbigen antwortet er auf die Stellen der alten Kirchenlehrer, welche Melanchthon angeführet hatte, und berufet sich auf andere, welche seiner Meinung nach vor die Zwinglische Lehre seyn und selbige bestätigen sollen. In der Sache selbst hält er dafür, der Streit beträfe nicht so wohl die Gegenwart selbst; als vielmehr die Art derselbigen, indem niemand so gar einfältig seyn werde, daß er behaupten solte, Christi Leib sey im Abendmal auf alle und jede Wese gegenwärtig; oder abwesend. Von diesem Streit handeln die Verfasser der Historie des Sacramentstreits [s]), Abr. Scultetus [t]), Rudolph Ho-

s) p. 148.

t) annal. euangel. renou. ann. 1530. p. 160. Er beschweret sich über die heftige Vorrede, welche Melanchthon seiner Sammlung der sententiarum veterum, de cœna domini vorgesetzet, und schreibet: Melanchthon sub tempus conuentus Augustani scriptum edidit, quo sententias patrum collegit, quibus corporis Christi corporalem in sacra cœna præsentiam aduersus Zwinglium et Oecolampadium probari posse, confidebat. Huic scripto vehementem præfixit epistolam, Friderico Myconio numcupatam, ex qua videre est, quemadmodum carnis adfectus optimis quibusque etiam nonnumquam insidietur.

Hospinianus[u]), Joh. Jac. Hottinger[x]) und Valent. Ernst Löscher[y]).

§. XLIX.

Denen bisher angeführten Schrifften Lutheri wieder die Sacramentirer sind p. 2008. in diesem Theil dessen zwey Schreiben an M. Simon Wolferinum, Pfarrern zu S. Andr. in Eisleben, wegen des überbliebenen Brods und Weins im heiligen Abendmal, noch beygefüget worden. Die Gelegenheit dazu gab der Streit, welcher unter zweyen Predigern zu Eisleben, dem Simon Wolferino und Friedr. Reuber wegen des beym heiligen Abendmal übergebliebenen Brod und Weins entstanden war. Denn da der erstere dasjenige, was vom Brod und Wein beym Abendmal übergeblieben war, unter das andere und vorige Brod und Wein gethan hatte, und sich ihm deshalben sein Collega, der gedachte Friedrich Reuber, wiedersatzte, geriethen die beyden Prediger darüber hart an einander. Lutherus bekam davon Nachricht: schrieb deswegen die angeführte Briefe an den Wolferinum, und gab ihm wegen des, so er mit dem übergebliebenen Brod und Wein beym Sacrament vorgenommen, einen ernstlichen Verweis. Er hielte solches vor eine Sache, die Anstos erregen und Anlas zu gefährlichen Fragen geben könne. Er meinte, wenn beym Abendmal was übrig bliebe, so solte man solches etliche von den Communicanten; oder den Pfarrer nehmen lassen, und diese Meinung eröfnete er in beyden Schreiben. In dem andern druckte er sie mit folgenden Worten aus: **Darum, wenn etwas übrig bleibet vom Sacrament, so lasset es etliche, die zum Abendmal gangen sind; oder den Pfarrer und Capellan selbst nehmen; doch also, daß nicht allein der Capellan; oder sonst jemand nur den Kelch vollends austrincke; sondern daß ers denen gebe, die auch zuvor den wahren Leib Christi empfangen. Sonst würde es ein Ansehen haben, als wollte ihr beyde Gestalt des Sacraments theilen, welches ein böses Exempel seyn würde, und das Sacrament unehrlich handeln.** Auf den gemachten Einwurf, daß Melanchthon lehre, das Sacrament sey ausser der sacramentirlichen Handlung nichts, antwortet er in eben diesem andern Brief, man müsse die sacramentirliche Handlung nicht zu enge einschräncken, welches auch Melanchthon nicht haben wollen, und nimt Gelegenheit, die Dauerung derselbigen also zu bestimmen: **Demnach gebe ich solche Maas der Zeit und Handlung des Sacraments, daß man lasse den Anfang seyn, wenn man anhebet das Vater Unser zu beten, und daß die Handlung währe so lange, bis daß jedermann die Communion verichtet, den Kelch gar ausgetruncken und die Hostien gessen und bis man das Volck gehen lassen und nun vom Altar hinweg sey.** Es sind diese Briefe im Jahr 1543. geschrieben worden. Lutherus hat sie lateinisch abgefasset und so stehen sie in den lateinischen Jenischen Theilen[z]) und unter

 dessen

u) *part.* II. histor. sacrament. p. 113. und 189. u. f. welcher Melanchthonis Schrifft auch wiederlegen wollen; er bringt aber nur gemeine und schon oftmals beantwortete Dinge vor.

x) in den Helvetischen Kirchengeschichten, im dritten Theil p. 540.

y) im ersten Theil der ausführlichen histor. motuum p. 135. u. f.

z) *tom.* IV. p. 585.

dessen andern Briefen [a]). Nachdem M. Joh. Hachenburg selbige in deutscher Sprache drucken lassen [b]), hat sie Joh. Gottfr. Zeidler nach dem lateinischen Exemplar verbessert und dem einzelnen Hallischen Theil [c]) einverleibet, worauf sie auch in die Leipzigische Sammlung [d]) gekommen sind.

§. L.

Ehe ich die Nachricht von den Streitigkeiten Lutheri mit Zwinglio und dessen Anhängern wegen des heiligen Abendmals beschliesse, habe ich noch ein und das andere, welches zur Vollständigkeit dieser Historie dienet, beyzufügen. Es ist nemlich mit anzumercken, daß einige Sammlungen dessen, so Lutherus zur Vertheidigung der wahren Lehre von den Sacramenten, besonders dem Abendmal, geschrieben und gelehret hat, gedruckt worden und zwar so viel ich derselbigen habe und weis, folgende:

I. **Die vornehmsten und besten Schrifften des hocherleuchten und geistreichen Mannes Gottes, Herr D. Martini Lutheri von den beyden Sacramenten des neuen Testaments, nemlich von der heiligen Taufe und dem Abendmal des HErrn, jezt aus christlichen und groswichtigen Ursachen von neuem in Druck verordnet und den Sacramentsfeinden und Schwärmern der Carlstadischen, Zwinglischen und Calvinischen Secte, alten und neuen, entgegen gesezet, zu Schuz und Erklärung der Wahrheit und zu Dämpfung der meuchlinge, schleichenden Gift und** Schwermerey. Diese Sammlung haben die Theologen zu Wittenberg besorget und eine weitläuftige Vorrede vorgesezet. Es sind darinnen enthalten: Lutheri drey Predigten von der Taufe: eine andere von der Taufe Christi: ein Sermon vom Abendmal des HErrn: der andere Theil des Buchs wieder die himmlischen Propheten: der Tractat: daß die Worte, das ist mein Leib, noch fest stehen: die grosse und kleine Bekänntnis vom Abendmal: ein Brief an die zu Franckfurt am Mayn [e]). Die Sammlung selbst ist zu Wittenberg 1575. in 4. herausgekommen und zweymal in dem gedachten Jahr gedruckt worden, als einmal durch Clemens Schleich und Anton Schönen, und denn durch Hans Lufft. Auf diese beyde Editionen ist die dritte und zwar zu Berlin 1589. in 4. gefolget.

II. **Wie der theure Mann D. Martinus Lutherus wieder die Sacramentirer gelehret, gepredigt und geschrieben, ausserhalb derer Bücher, darinnen er insonderheit und durchaus wieder sie handelt. Daraus klärlichen zu befinden, daß er in seinen Lehrschrifften eben dies bis an sein Ende gelehret und bekannt hat, was er in seinen Streitbüchern wieder die Sacramentirer erstritten, von Jahr zu Jahr zusammen gezogen, von M. Petro Glaser, Prediger zu Dresden,** 1577. in 8. welche Sammlung des Herausgebers Sohn, M. Theophilus Glaser, der Superintendens zu Dresden gewesen, 1603. in 4. wieder herausgegeben. In diesem Buch

a) in dem supplemento epistolarum Lutheri, welches mit Buddei Vorrede 1703. herausgekommen, p. 277.

b) in dem Büchlein wieder die neuen Zwinglianer, welches 1557. gedruckt worden.

c) p. 461.

d) sie stehen hier im XXI. Theil p. 435.

e) dieser Brief ist mit D. Joh. Fried. Mayers Vorrede zu Hamburg 1695. in 4. besonders herausgekommen.

Buch ist folgendes anzutrefen: 1) ein Verzeichnis aller Bücher und Predigten Lutheri, die er insonderheit vom Sacrament und wieder die Sacramentirer geschrieben und gethan und wie selbige in seinen Tomis zu finden: 2) wo, wie und wenn Lutherus in seinen andern Schrifften wieder die Sacramentirer geschrieben: 3) wie Lutherus von der Majestat und der herrlichen Krafft der Menschheit Christi geschrieben: 4) die vornehmsten und herrlichsten Sprüche der Schrifft, welche von der Majestät der Menschheit Christi reden und mit denen Lutherus übereinstimmet: 5) Lutheri Betheurung, daß er nimmermehr von seiner rechten Meinung des Sacraments abfallen und sacramentirisch werden wolle: 6) Propheceyung Lutheri, was der Geist der Zwinglianer und Sacramentirer suchen und anrichten werde: 7) wie GOtt der Sacramentirer Rädelsführer gräulich gestraft habe.

III. Lutheri Schrifften wieder die Sacramentirer, Stettin 1573. in 4. welcher Sammlung Fabricius[f]), gedencket; ich habe sie aber selbst nicht gesehen und kan also davon keine genauere Nachricht ertheilen:

IV. Georgii Mylii τετράβιβλος ἀντιδειπνοσοφιστική Martini Lutheri, continens librorum, secundi, qui ἀντιπροφητικὸς inscribitur: cui titulus est περὶ τοῦ ῥητοῦ in verbis cœnæ: maioris et minoris homologetici analysin, welche Schrifft nicht nur besonders zu Jena 1591. in 4. und zu Greifswalde mit einer Vermehrung Herrn D. Joh. Friedr. Mayers, 1710. in 4. zum Vorschein gekommen; sondern auch des gedachten Mylii volumini disputationum theologicarum, welches zu Jena 1598. in 4. ans Licht getreten ist, einverleibet worden. Es begreift zwar dieser Tractat keine Sammlung der Schrifften Lutheri wieder die Sacramentirer; er kan aber doch gewisser massen hieher gerechnet werden, weil er den Innhalt und Zusammenhang solcher Schrifften in sich fasset[g]).

§. LI.

Außer dem mercke ich noch an, daß aus dem Verlauf dieser Streitigkeit zuersehen, wie Lutherus keinesweges der Urheber derselbigen sey; noch einige Schuld solcher Unruhe und Uneinigkeit ihm könne beygeleget werden. Er hat keinen Anlas dazu gegeben, indem er nichts anders gethan, als daß er sich der irrigen Lehre wiedersezet und die Wahrheit vertheidiget, mithin dasjenige beobachtet, was Pflicht und Gewissen von ihm forderten und das Wohlseyn der Kirche mit sich brachte. Er hat auch nicht den Anfang mit Schreiben bey dieser Controvers gemacht; sondern es ist dieses vielmehr von Zwinglio geschehen, welcher es Anfangs mit Luthero hielte, wie solches unter andern Friedr. Adolph Lampe selbst[h]) bekennet; als aber Carlstadt in die Schweiz kam, änderte er sich und gab nicht nur in verschiedenen Schrifften, welche ich vorher erzehlet habe, seine Meinung zu erkennen, daß Christi Leib und Blut nicht im Sacrament wären; sondern grief auch Lutherum öfentlich und ausdrücklich an, daß dieser endlich genöthi-

f) in centifol. Lutheran. p. 450.
g) Lutheri kleine Bekänntnis vom Abendmal, deren noch nicht gedacht worden, wird unten vorkommen.
h) synops. histor. ecclesiastic. p. 332.

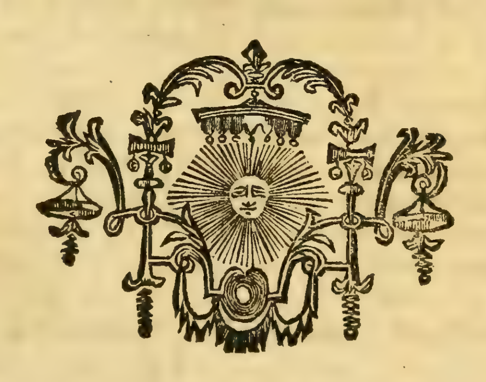
nöthiget war, die Feder auch wieder ihn zugebrauchen und die Wahrheit zu retten. Wäre das auch zuerst von ihm geschehen, so gleichwol nicht zu erweisen ist; so hätte er dennoch in Betracht, daß er vor die wahre Lehre stritte, nichts tadelhaftes; sondern was löbliches gethan[i]). Eben so ungegründet ist auch das Vorgeben, daß Lutherus anfänglich, ehe der Sacramentirstreit angegangen, vom Abendmal eben die Meinung gehabt, die nachgehends Zwinglius vorgetragen, und daß er bey der Lehre, die er wieder Zwinglium vertheidiget, nicht beständig geblieben. Das Gegentheil erhellet sattsam aus dem, was er bey diesem Streit geschrieben und gethan, und was er bis an sein Ende gelehret hat[k]). Sagt er an einem Ort[l]): ich wil hiemit vor GOtt und aller Welt bezeuget und bekannt haben, daß ichs mit diesen Sacramentslästern und Schwärmern nicht halte; noch je gehalten habe; noch nimmermehr halten wil, ob GOtt wil, und wil meine Hände gewaschen haben von allem Blut der Seelen, die sie mit solchem Gift Christo abstehlen, verführen und ermorden: denn ich bin unschuldig daran und habe das meinige gethan, so hat das seinen guten Grund und ist auch würcklich geschehen.

---

i) s. Löschers ausführliche histor. motuum im ersten Theil p. 107. und Cyprians Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Protestanten, im VII. Capitel p. 151.

k) man sehe hier nach: die Historie des Sacramentstreits p. 3. u. f. Hutterum in concord. concord. p. 26. Verpoorten in commentat. de Martino Bucero p. 174. und andere, welche Fabricius in centifol. Lutheran. p. 450.. und 832. nebst denen, die Lutherum einer Unbeständigkeit in der Lehre vom Abendmal beschuldiget, anführet.

l) in dem Tract. daß die Worte Christi: das ist mein Leib, noch fest stehen, und zwar p. 959. dieses Theils.



Ande-

Anderer Abschnit,

von den

Schrifften Lutheri wieder die Antinomer und andere Schwärmer.

Erstes Capitel

von den

Schrifften Lutheri wieder die Antinomer.

§. I.

Durch die Antinomer; oder wie sie im deutschen pflegen genennet zu werden, durch die Gesezstürmer werden diejenigen verstanden, welche von dem moralischen Gesez dergestalt unrichtig lehren, daß sie dessen Ansehen und Gebrauch zur Zeit neuen Testaments aufheben. Es ist das zu verschiedenen Zeiten geschehen und es werden daher solche Leute in gewisse Classen eingetheilet. Hier sind diejenigen gemeinet, welche zur Zeit Lutheri aufgestanden. Ihr Haupt war Johann Agricola, welcher den 20. April 1492. zu Eisleben geboren und von diesem seinem Vaterland insgemein Magister Eisleben genennet worden. Als er zu Wittenberg studierte, erwies ihm Lutherus viele Liebe und nahm ihn 1519. mit nach Leipzig, daß er dem daselbst mit Eccio anzustellenden Colloqvio beywohnen und das Protocoll führen mögte. Nicht lange darnach wurde er zu Eisleben Rector und Prediger: ging mit Genehmhaltung seines Grafens 1525. nach Franckfurt am Mayn und predigte daselbst: war mit auf dem Reichstag zu Speyer 1526. und zu Augspurg 1530. und unterschrieb 1537. die Schmalkaldischen Artickel. Seine unruhige und ehrgeizige Gemüthsart bewoge ihn, daß er um seinen Abschied bat, den er auch nebst harten Verweisen wegen seiner Undanckbarkeit, seines Geizes und seiner Schwelgerey bekam. Er gieng hierauf nach Wittenberg: erregte daselbst den antinomistischen Streit und ob er wohl versprochen hatte, vor dem Ausgang der Sache nicht von Wittenberg wegzugehen, so hielte er doch dieses nicht; sondern gieng in aller Stille nach Berlin: wurde daselbst Hofprediger und lies sich nebst Julio Pflugen und Michael Sidonio zur Verfertigung des Interims brauchen. Er starb 1566 [m]).

§. II.

m) das Leben dieses Mannes ist in Adami vitis theolog. p. 195. Baylens historischen und critischen

§. II.

Ehe Agricola den eigentlichen Streit wegen des Gesezes erregte, hatte er schon vorher einiger maßen seinen Sinn und sein Gemüth zu erkennen gegeben. Denn als Melanchthon 1527. die Visitationsordnung herausgab, suchte er, sich an ihm, seinem bisherigen guten Freund, zu reiben und verfertigte eine Schrifft wieder ihn, welche bald nach Dresden kam und daselbst den Wiedersachern Freude machte. Er sazte an der gedachten Visitationsordnung aus, daß Melanchthon darinnen gelehret, die Buße sey von dem Schrecken des Gewissens und der Furcht GOttes anzufahen und meinte, er wiederspreche damit Luthero, welcher dafür halte, man müsse die Buße vom Glauben anfangen. Solcher Zwiespalt wurde jedoch in Zeiten beygeleget, nachdem der Churfürst deswegen Lutherum, Melanchthonem und Agricolam nach Torgau berufen hatte n). Nach der Zeit gab er deutlicher zu erkennen, was er von dem Moralgesez und dessen Gebrauch hielte und machte damit mehrere Unruhe. Das geschahe, als er sich nach erhaltenem Abschied von Eisleben nach Wittenberg begeben hatte. Hier genos er der Freyheit zu lesen und bekam von dem Churfürsten ein gewisses Salarium. Lutherus und andere erwiesen ihm auch viel Gutes; er zeigte aber gar bald, daß er ein hiziger, unruhiger und zanckfüchtiger Mann sey und misbrauchte der Churfürstlichen Gnade und der Gunst anderer. Er machte positiones inter fratres sparsas, wie der Titul lautet; jedoch ohne sich zu nennen, bekannt und behauptete darinnen, die Busse müsse nicht aus dem Gesez; sondern aus dem Leiden und Sterben des Sohnes GOttes durch das Evangelium gelehret werden. Solches wolte er aus dem Luc. XXIV, 46. 47. Johann. XVI, 8. Marc. XVI, 15. Philipp. II, 5. 12. Röm. III, 20. u. f. Apostelg. XIII, 38. u. f. beweisen und fügte noch diese Schlusrede bey: ohne welchen Mittel der heilige Geist gegeben und die Menschen gerecht werden, daßelbige Mittel ist nicht von nöthen, zu lehren, weder zum Anfang, Mittel; noch Ende der Justification. Nun ist aber vor Zeiten und wird für und für der heilige Geist gegeben, und werden die Leute gerecht ohne Geseze, allein durch das Evangelium von Christo, Röm. III, 28. Darum ists nicht von nöthen, daß das Gesez Mose gelehret werde, weder zum Anfang, Mittel; noch Ende der Gerechtigkeit des Menschen. Er meinte daher, wenn die christliche Lehre solte rein erhalten werden, müsse man sich denen wiedersezen, welche lehrten, daß das Evangelium nur allein denjenigen müße geprediget werden, deren Herzen vorher durch das Gesez erschrecket und erschlagen worden. Auf diese Säze des Agricolä folgen noch andere, in denen sehr harte und gottlose Ausdrücke von dem Gesez fürkommen, dergleichen sind: das Gesez sey nicht werth, daß es Gottes Wort solte genennet werden: die zehn Gebote gehörten auf das Rathhaus und nicht auf die Canzel: alle, die mit Mose umgiengen, müsten zum Teufel fahren: an Galgen mit Mose u. s. w. ob sie aber Agricola; oder einer

schen Wörterbuch, im ersten Theil p. 102. du Pins bibliotheq. des auteurs separés de la communion de l'eglise romaine *tom.* I. *part.* 2. p. 444. und in andern dergleichen Büchern beschrieben worden.

n) s. *libr.* II. histor. Lutheran. §. 34. p. 90.

ner seiner Anhänger dazu gethan, ist nicht gewis [o]).

§. III.

Wieder diese Säze Agricolä hielte Lutherus 1538. zu Wittenberg fünf Disputationen und 1540. that er noch die sechste hinzu, ohne daß er seinen Gegner mit Namen nennte. Er zeigte darinnen, das Amt des Gesezes bestünde darinnen, daß es GOttes Zorn offenbare: oder die Menschen zur Erkänntnis der Sünden und Buße bringe, so daß man die Buße vom Gesez anfahen müsse. Es sey was gotteslästerliches, daß man lehre, das göttliche Gesez sey schlechterdings aus der Kirchen zu schafen. Es müsse solches den Ungerechten und Gottlosen geprediget werden: jenen, damit sie daraus den Zorn GOttes erkennen, erschrecken und sich demüthigen; diesen aber, auf daß sie ihr Fleisch creuzigen samt den Lüsten und Begierden und nicht sicher werden. Es wies auch Lutherus, was vor schädliche Folgen aus der Lehre der Antinomorum entstehen. Es sind solche Disputationen anfänglich besonders in lateinischer Sprache herausgekommen [p]); nachgehends aber auch ins deutsche übersezet und den lateinischen [q]) und deutschen Theilen [r]) der Schrifften Lutheri einverleibet worden. Sie schienen eine gute Würckung bey dem Agricola zu haben, zumal da ihm Lutherus auch sonst im Beyseyn anderer Theologen alle nöthige und heilsame Vorstellung that. Er bezeigte sich willig zu einem Wiederruf und überreichte zu dem Ende eine gewisse Formel. Sie war Luthero nicht anständig und Melanchthon muste sie verbessern; da aber Agricola solche zu unterschreiben verzoge und Lutherus vernahm, daß einige zu Eisleben, im Lüneburgischen und Pommerischen noch gröber lehren und vorgeben solten, als werde der Glaube auch durch Ehebruch und andere grosse Laster nicht verloren, lies er den Brief, den er vorher dieser Sache wegen an D. Caspar Guttel, Predigern zu Eisleben, geschrieben, unter folgendem Titul: **wieder die Antinomer, D. Mart. Luther. an Caspar Gutel, Doctor und Prediger zu Eisleben**, zu Wittenb. 1539. in 4. drucken, welcher nachgehends in die deutsche Sammlungen seiner Schrifften [s]) und nunmehro auch in den gegenwärtigen Theil gebracht worden.

p. 2003.

p. 2014.

§. IV.

In dem jezt angezogenen Schreiben an Guttelium gedencket Lutherus des Agricolä Wiederrufs und meldet, er habe bey dieser Sache nicht schweigen können, weil man ihn fälsch-

o) Diese Säze Agricolä sind mit den von Luthero dawider gehaltenen Disputationen in die lateinische und deutsche Theile der Schrifften Lutheri gebracht worden, wie ich hernach mit mehrerm anzeigen werde. Sie stehen unter andern auch in Arnolds Kirchen- und Kezerhistorie, im II. Th. 16. B. 25. Cap. p. 813.

p) s. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 360.

q) *tom.* I. Ienens. p. 553. und *tom.* I. Vitemb. p. 399.

r) im XII. Wittenb. Theil p. 228. im VII. Jenisch. p. 368. im VII. Altenb. p. 314. und XXI. Leipz. p. 349. Der reformirte Theologus, Johann Hoornbeck, urtheilet in summa controuersiar. religion. *libr.* X. p. 803. von diesen Disputationen Lutheri, daß die Irrthümer der Antinomorum darinnen vortreflich wären wiederleget worden.

s) es befindet sich diese Schrifft im VI. Wittenb. Theil p. 438. im VII. Jenischen p. 292. im VII. Altenb. p. 310. und XXI. Leipz. p. 344.

fälschlich beschuldiget, als sey er mit Agricola einig und verwerfe das Gesez. Er habe zwar gelehret, wie er noch jezo thue, daß man suchen müsse, die Sünder durch die Predigt vom Leiden Christi zu erwecken; daraus aber folge noch nicht, daß man das Gesez bey Seite sezen und wegthun müsse. In der Gemeine wären allezeit Leute anzutrefen, die man durch das Gesez erschrecken und von der Sicherheit abhalten müsse. Er fähret fort und sagt weiter: **ich seze aber, daß ich so hätte gelebret; oder gesagt, man solte das Geseze nicht lehren in der Kirche, wie doch alle meine Schrifften anders zeigen und von Anfang immer den Catechismum getrieben; solte man mir darum so steif anhangen und mir selbst wiederstehen, so ich immerdar viel anders gelehret, und damit von mir selber abfällig worden, wie ich in des Pabsts Lehre gethan habe. Denn das wil und mag ich mit Wahrheit rühmen, daß jeziger Zeit kein Papist ist, als ich gewest bin. Denn was jezt päbstisch ist, das ists nicht um GOttesfurcht willen, wie ich armer Tropf seyn muste; sondern suchen ein anders, wie man wohl siehet, und sie selbst wissen. Ich habe müssen erfahren St. Peters Spruch, 1. Epist. 3, 18.** crescite in cognitione domini. **So sehe ich noch keinen Doctor, kein Concilium; noch Väter, wenn ich ihre Bücher gleich distilliren solte und** quintam essentiam **draus machen, daß sie das** crescite, **flugs im Anfang vollbracht, und** crescite, **so viel als** perfectum esse, **hätten machen können. Zum Wahrzeichen, Sanct Peter selbst auch muste sein eigen** crescite **lernen von St. Paullo, Gal. 2, 11. und St. Paulus von Christo selbst, der ihm sagen muste:** sufficit tibi gratia mea etc. 2. Cor. 12, 9.

§. V.

Agricola wurde über den Brief an Guttelium, den Lutherus hatte drucken lassen, sehr unwillig, so daß er auch ein Klagschreiben wieder Lutherum bey dem Churfürsten eingab. Er läugnete in demselbigen, daß er das Gesez verwerfe, und gab vor, seine Meinung gieng dahin, man solte nicht lehren, daß das Gesez einen Menschen vor GOtt gerecht mache; oder das Gewissen regiere; oder bey den wahrhaftig Busfertigen die Bekehrung würcke. Er versicherte, es sey ihm leid, daß sich Lutherus, der durch wunderbare Gnade GOttes die reine Lehre des Evangelii zu vieler Seelen Trost wiederum an das Licht gebracht, von bösen Leuten einnehmen lassen und ungegründete Dinge wieder ihn geschrieben, und that hinzu, er habe ihn, als seinen von GOtt vorgesezten Vater, geehret: sey auch durch ihn ein wahrer Christ und ein Kind Gottes geworden, und habe ihm zu dreyen malen mit grosser Demuth Gnüge geleistet; Lutherus aber werde immer heftiger gegen ihn. Seinen Kopf wolte er gern hergeben, wenn dasjenige wahr sey, was ihm Lutherus schuldig gäbe. Er bäte demnach den Churfürsten, er wolle ihm Hülfe schafen. Solches Schreiben wurde Luthero communiciret und dieser that darauf seine Verantwortung, welche unter dem Titul: **Bericht von M. Joh. Eislebens falscher Lehre und schändlichen That, dazu Antwort auf seine nichtige und ungegründete Klage wieder Lutherum,** gedruckt worden [t]). In derselbigen beschweret er sich über Agricolä hochmüthiges, falsches und tückisches Wesen, der sich äus-serlich

t) es ist diese Schrifft in den deutschen Theilen der Schrifften Lutheri anzutreffen, als in den Wittenb. XII, 226. Jenisch. VII, 378. Altenb. VII, 324. Leipz. XXI, 360.

serlich freundlich und redlich anstelle, als hielte ers mit den Wittenbergischen Theologen und lehre eben so, wie sie; hinter ihren Rücken aber schmähe er sie mündlich und schriftlich auf das heftigste. Er habe sich auch bemühet, die Schule und Kirche zu Wittenberg zu vergiften und seine Postill ohne des Rectoris-Wissen und dem Churfürstlichen Befehl zuwieder, Hans Lufften zu drucken gegeben und diesem weis gemacht, als habe sie Lutherus gelesen und sich gefallen lassen. Nachdem er mit seinen Sätzen zum Vorschein gekommen, habe er die Sache zwar theologisch ausmachen wollen und deshalben wieder ihn disputiret; da er aber eine Klage wieder ihn eingegeben, so hoffe er, der Churfürst werde ihn anhalten, daß er beweise, was er wieder die Wittenbergische Theologen ausgestossen; oder der Lehre und den Theologen ihre Ehre wieder erstatte: auch das Aergernis und den Schaden büsse. Was hierauf weiter geschehen, habe ich zu erzehlen nicht nöthig, weil solches eigentlich zu der Streitigkeit Lutheri mit Agricola nicht gehöret und jener nach der jetzt angeführten letzten Schrift wieder Agricolam weiter nichts geschrieben hat. Inzwischen geben von dieser Controvers und deren fernern Verlauf Nachricht: Conrad Schlüsselburg [u]), Joh. Wigand [x]), Joh. Musäus [y]), Caspar Sagittarius [z]), Veit Ludw. von Seckendorf [a]), Gottfried Arnold [b]), Joh. Hoornbeck [c]), und andere [d]).

Anderes Capitel,

von den

Schrifften Lutheri wieder Schwenckfelden und wieder die Wiedertäufer.

§. I.

Ehe ich diese Schrifften und zwar wie sie in dem gegenwärtigen Theil enthalten sind, erzehle, wil ich vorher von denjenigen eine kleine Nachricht geben, denen sie entgegen gesetzet sind. Es befindet sich darunter Caspar Schwenckfeld von Ossing. Er war gegen das Jahr 1490 in dem Schlesischen Herzogthum Liegniz aus einem

u) catalog. hæreticor. *libr.* IV.

x) de antinomia veteri et noua.

y) prælection. in epitom. formul. concord. p. 227.

z) introduction. in histor. eccles. p. 837.

a) *libr.* III. histor. Lutheranism. §. 82. p. 306.

b) in der Kirchen- und Ketzerhistorie II. Th. 16. B. 25. Cap. p. 813.

c) in summa controuersiar. religion. *libr.* X. p. 800.

d) es gedencket noch einiger Fabricius in centifol. Lutheran. p. 280. und 739. Ich habe auch schon anderswo, und zwar in der Einleitung in die Relig. Streitigkeiten der evangel. Luther. Kirche, im ersten Theil p. 109. und in der introduction. in libros eccles. Lutheranæ symbolicos. *libr.* I. *cap.* 7. §. 21. p. 809. von dieser Controvers umständlich gehandelt.

einem alten und vornehmen adelichen Geschlecht geboren. Nachdem er sich zu Cöln und auf einigen andern Universitäten in den gelehrten Wissenschaften umgesehen hatte, erwehlte er geraume Zeit das Hofleben und machte sich an verschiedenen Fürstlichen Höfen bekant. Von Natur hatte er eine gute Fähigkeit; seine Gelahrheit aber war so sonderlich und gründlich nicht. Bey dem damals, zur Zeit der Reformation, aufgegangenen Licht des Evangelii erkannte er einiger massen den Gräuel des Pabstthums und schrieb 1524 ein Buch, welches er dem Bischof zu Breslau, Jacob de Salza, widmete und ihn ermahnete, er mögte die reine Lehre des Evangelii annehmen und deren Ausbreitung befördern: es that ihm aber dieser vielen Wiederstand, und er selbst lies die Wahrheit, welche er erkannt hatte, bald fahren. Er verfiel auf allerhand Irrthümer und erregte damit mancherley Unruhen. Die Gelegenheit dazu nahm er von dem vielfältigen Misbrauch des Evangelii und verfertigte eine Schrift von dem Misbrauch des Evangelii zur Sicherheit des Fleisches. Als Carlstadt mit seinem Irrthum vom Abendmal herfürkam, fiel er ihm bey: gab ein Buch vom Sacrament heraus und grief Lutherum an. Zu Liegniz hatte er es so weit gebracht, daß die Kindertaufe und das Abendmal fast gar abgeschaffet wurde. Doch muste er darüber das Land räumen. Von selbiger Zeit an begab er sich von einem Ort zum andern: hielte sich sonderlich zu Augspurg auf: verfertigte allerhand Schriften und grief Lutherum heftig an. Dieser gab sich Mühe, ihn wieder auf den rechten Weg zubringen; es war aber alles vergeblich. Er blieb bey seinen Irrthümern, welche so beschaffen sind, daß man sie nicht vor gering zu achten hat; noch im geringsten entschuldigen kan. Sein Leben und Wandel wird von vielen gelobet. Man rühmt ihn als einen bescheidenen, liebreichen, demüthigen Mann, der inbrünstig zu GOtt gebetet und ein frommes Leben geführet habe. Sein Ende sey merckwürdig und erbaulich gewesen. Es soll selbiges den 10 Decembr. 1562 zu Ulm erfolget seyn, wiewol nicht alle wegen der Zeit seines Absterbens übereinstimmen e).

§. II.

Jetzt gedachter Schwenckfeld hielte zwar die Kindertaufe vor was vergebliches, weil die Kinder noch keinen Verstand hätten: auch in der ersten Kirche nur den Erwachsenen die Taufe wäre mitgetheilet worden; er wolte aber durchaus vor keinen Anabaptisten angesehen seyn. Denn da die Wiedertäufer gar viel auf die äusserliche Taufe hielten, so thäte er dieses nicht; sondern verwiese die Leute auf Christum, daß sie sich mit seinem Blut von den Sünden solten waschen lassen, welches sich auch so in der That verhält. Er gieng gewisser massen noch weiter, als die Wiedertäufer. Lutherus hat mit diesen Leuten vieles zu thun gehabt und manche Schrifften wieder sie auf-

e) von Schwenckfelds Leben und Schrifften ist mehrers zu finden: in Rollii memor. theologor. nobilium p. 204. Wernsdorfs dissertat. de fanaticis Silesiorum: Lucä Schlesischen Denckwürdigkeiten p. 308. Fabricii histor. biblioth. *part.* II. p. 55. in der fortgesezten Sammlung von alten und neuen theolog. Sachen 1720. p. 603. Gerbers Historie der Wiedergebornen in Sachsen, im vierdten Theil p. 266. und in meiner Einleitung in die Relig. Streitigkeiten auser unserer Kirche, im fünften Theil p. 1005. derjenigen nicht zu gedencken, weche die Leben der Gelehrten und die Kirchengeschichte beschrieben haben. Es ist auch eine kurze Lebensbeschreibung desselbigen besonders 1697. in 8. gedruckt worden.

aufgesetzet, wie aus dem folgenden zu ersehen seyn wird. Sie sind Anabatisten; oder Wiedertäufer genennet worden und zwar von ihrem Hauptirrthum, da sie die Kindertaufe verwarfen und diejenigen, die sich zu ihnen begaben, umtauften, wo sie schon in der Kindheit getauft waren. Ihr Ursprung wird unterschiedlich erzehlet. Insgemein sagt man, daß ums Jahr 1521 oder wie andere wollen, 1522 eine Secte gewisser Leute aufgekommen, welche Lutheri Reformation vor unzulänglich angesehen, weil sie nur das äusserliche beträfe, und gemeinet, man müsse auch den innerlichen Theil der Religion verbessern: zu dem Ende alle gottlose Leute wegschaffen und solche Gesellschaften anlegen, in denen sich allein fromme und unschuldige befänden. Solche Lehre habe zuerst Nicolaus Storch ausgebreitet; es hätten sich aber nachgehends Carlstadt, Martin Stübner, Martin Cellarius, sonderlich Thomas Münzer zu denselben geschlagen. Der letztere war zu Zwickau Prediger; als er aber daselbst allerhand Unruhe anfieng und ihm in seinen Unternehmen Nicolaus Hausmann und seine Collegen wiederstunden, gieng er nach Altstädt und machte seine aufrührische Lehren durch allerhand Schrifften bekannt. Von Altstädt begab er sich nach Mühlhausen und gesellete sich zu den rebellischen Bauern, die er mehr und mehr aufhezte; iedoch dafür seinen verdienten Lohn bekam. Er wurde enthauptet und sein Haupt auf einen Pfahl gestecket.

§. III.

Erwehnter Thomas Münzer lies verschiedene Anhänger nach sich. Sie erregten von neuem grosse Unruhen, sonderlich zu Münster, ums Jahr 1533. Sie werden daher auch insonderheit die Münsterischen Anabaptisten genennet. Unter Anführung eines Schneiders aus Holland, der insgemein Joh. von Leyden heisset, bemächtigten sie sich 1534 der gedachten Stadt Münster: sazten den Rath ab: plünderten die Kirchen: machten alles preis und gemein unter sich: wolten die Vielweiberey einführen und gaben Weissagungen vor. Der angeführte Schneider aus Holland lies sich zum Könige machen und schickte Gesandten aus, welche predigen solten. Der Gräuel, der mit fleischlicher Unzucht, mit Mordthaten und vielerley grausamen Dingen getrieben wurde, war nicht gering. GOtt lies auch seinen gerechten Eifer dagegen sehen. Die Stadt Münster wurde ihnen 1536 wieder genommen und die Rebellen, sonderlich ihre Anführer, bekamen ihre gebührende Strafe. Andere leiten den Ursprung der Anabaptisten aus der Schweiz und erzehlen die Sache also. Ums Jahr 1522 habe sich zugetragen, daß Zinglius, Conrad Grebele und Felix Mansch von Glaubenssachen mit einander zu reden angefangen und als die beyden letztern die Kindertaufe vor unnöthig ausgegeben; ihnen aber Zwinglius wiedersprochen, so habe sich noch ein Pfaffe, Namens Jurian, in ihre Gesellschaft begeben und sey mit ihnen in der Sache einig worden. Als sie nun einmal in grosser Beängstigung bey einander gewesen, und GOtt um Barmherzigkeit angerufen, sey Jurian aufgestanden: habe den Conrad Grebeleum GOttes Willen gebeten, daß er ihn taufen mögte, welches er gethan und hierauf auch die andern getauft, welches also der Anfang ihrer Wiedertaufe gewesen sey f).

f) von dem Ursprung der Wiedertäufer habe ich in der Einleitung in die Relig. Streitigkeiten auser unserer Kirche, im I. Th. p. 590. und im V. Th. p. 663. u. f. mehreres angemercket und

§. IV.

Diese kurze Nachrichten von Schwenckfelden und dem Ursprung der Wiedertäufer habe ich um deswegen vorausgesezet, weil sie die Historie derjenigen Schrifften erläutert, welche Lutherus denselbigen entgegen gesezet. Sie sind in diesem Theil begriefen; oder doch, wo sie schon in den vorhergehenden Bänden abgedruckt worden, angezeiget und folgen in dieser Ordnung auf einander:

I. Vermahnung an Caspar Schwenckfelden, von seinem Irrthum abzulassen, welches ein kurzes Schreiben ist, das Lutherus den 11. Aug. 1526. an Schwenckfelden ergehen lassen und ihn darinnen ermahnet, von dem Irrthum der Sacramentirer abzustehen. Es hatte Schwenckfeld 1525. ein Buch vom Sacrament herausgegeben und war darinnen wegen des Abendmals in der Hauptsache Carlstadten beygefallen, daß er nemlich die würckliche Gegenwart des Leibes und Bluts Christi im Abendmal läugnete; er brachte aber eine neue Auslegung der Einsezungsworte vor und meinte, sie müsten umgekehret und also gegeben werden: mein Leib ist ein Brodt: er ernehret die Seelen, wie das Brodt den Leib g). Solche Schrifft hat vielleicht Anlas zu dem erwehnten Brief Lutheri gegeben, der zuerst in den Leipzigischen Theilen h) abgedrucket worden: p. 2072.

II. Urtheil und Antwort auf Caspar Schwenckfelds Brief und Büchlein, ihm zugeschickt, 1543. welches diejenige Schrifft ist, die Lutherus dem Boten gegeben, der ihm von Schwenckfelden einen Brief und einige Büchlein überbracht, und darinnen angezeiget hatte, was er Schwenckfelden vor eine Antwort bringen solte. Unter andern heist es darinnen, Schwenckfeld habe in Schlesien wieder das heilige Sacrament ein Feuer angezündet, welches noch nicht gelöschet sey und nun mache er mit seiner Eutycherey und Creatürlichkeit die Kirche irre. Er sey ein unsinniger Narr, der vom Teufel besessen und nichts verstehe. p. 2072.

III. Bericht an Melanchthonem von den neuen Propheten, so die Kindertaufe verworfen, welches eigentlich ein Brief ist, den Lutherus an Melanchthonem 1522. geschrieben und darinnen nicht nur gezeiget, wie diejenigen, so sich vor Propheten ausgeben, zu prüfen sind; sondern auch die Frage: ob keine Kinder zu taufen wären und ob ihnen der Glaube mitgetheilet würde? beantwortet und beydes behauptet. p. 2073.

IV. Brief an zwey Pfarrherrn von der Wiedertaufe. Es ist derselbige besonders unter dem Titul: von der Wiedertauf, an zween Pfarrherren, ein Brief Martin Luthers zu Wittenberg 1528. in 4. herausgekommen und nachgehends in die deutsche Theile Lutheri gebracht worden. Er fasset viele merckwürdige Dinge und unter andern das Bekänntnis in sich, welches Lutherus von dem Pabstthum gethan und welches dessen Feinde dahin deuten und verdrehen wollen, als wenn er das ganze Pabstthum gebilliget habe; da er doch nur gesagt, es sey im Pabstthum nicht alles böse. So hat Lutherus in diesem Brief auch die Gründe der Anabaptisten wiederleget: die Taufe und den Glauben der kleinen Kinder behauptet und der Meinung wiedersprochen, als p. 2073.

und zugleich diejenigen erzehlet, welche von dieser fanatischen Secte Nachricht ertheilet haben.

g) s. Herrn D. Löschers ausführliche histor. motuum im ersten Theil p. 148.

h) in dem Supplem. p. 45.

als wenn unwiedergeborne Prediger die Sacramenten nicht kräftig austheilen; noch das göttliche Wort richtig predigen könnten[i]).

V. Vorrede zu Justi Menii Büchlein von der Wiedertäufer Lehre und Geheimnis. p. 2073. Es kam dieser Tractat mit der Auffschrifft: der Wiedertäufer Lehr und Geheimnis aus heiliger Schrifft wiederleget, zu Wittenb. 1530. in 4. zum Vorschein und zwar mit Lutheri Vorrede, in welcher er erstlich anmercket, man habe sich nicht zu verwundern, daß Rottengeister aufkämen, welche wieder die Wahrheit gräulich polterten, und müsse wissen, daß doch alles zum guten ausschlage; hierauf aber zeiget er die Gründe an, nach denen das verkehrte und gottlose Wesen der Wiedertäufer in der Lehre und Leben zu erkennen sey.

VI. Brief an Eberhard von der Tannen von den Schleichern und Winckelpredigern. p. 2073. Es ist solcher besonders mit diesem Titul: Ein Brief D. Mart. Luthers von den Schleichern und Winckelpredigern. An Eberhart von der Tannen, Amtmann zu Wartburg, zu Wittenberg 1532. in 4. zum Vorschein gekommen, und nachgehends den deutschen Sammlungen der Schrifften Lutheri einverleibet worden. Lutherus hat ihn wieder die Wiedertäufer gerichtet und unter andern erinnert, man solte bey solchen Leuten hauptsächlich auf ihren Beruf dringen, den sie allerdings aufweisen müsten, wenn sie nicht unter die falsche Propheten wolten gerechnet werden. Sie bezogen sich auf die Worte Paulli 1 Corinth. XIV, 30. und daher nahm Lutherus Gelegenheit, selbige zugleich zu erklären.

VI. Sendbrief wieder etliche Rottengeister an Marggraf Albrechten. Der eigentliche Titul, mit welchem dieses Schreiben das erste mal zu Wittenberg 1532. in 4. ans Licht getreten, ist folgender: an den Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrechten, Marggrafen zu Brandenburg in Preussen Herzogen ein Sendbrief D. Mart. Luther, wieder etliche Rottengeister. Lutherus hat sich darinnen eigentlich dem Zwinglischen Irrthum entgegen gesetzet und sonderlich gezeiget, daß das sechste Capitel Johannis nicht von dem Abendmal zu verstehen sey; er hat aber dabey sein Absehen auf die wiedertäuferische Schwärmer gerichtet und des Münzers und seiner Anhänger gedacht.

VIII. Schreiben an die Herren Grafen von Schlick, worinnen Lutherus selbige vor den Schwärmern warnet, damit sie sich in dem Joachimsthal nicht einnisten mögten. p. 2098. Es ist selbiges kurz und zu Wittenberg den 9. Octobr. 1532. abgefasset.

IX. Predigt von der heiligen Taufe, welche Lutherus über das Evangelium am Fest der Erscheinung des HErrn, Matth. III, 13. u. f. gehalten und hierauf drucken lassen. p. 2099. Die Gelegenheit dazu gaben die Wiedertäufer, welche in ihrer Schwärmerey fortfuhren und viele Unruhen machten. Sie bestehet aus drey Theilen. In dem ersten handelt er von dem Wesen; in dem andern von dem Nuzen und in dem dritten vom rechten Gebrauch der heiligen Taufe. Mehrers habe ich

i) den Inhalt dieses Briefs zeiget der Herr von Seckendorf *libr.* II. histor. Luther. §. 40. p. 116. mit mehrern an.

ich von dieser Predigt schon anderswo [k]) angemercket.

X. Etliche Propositiones wieder die Lehre der Wiedertäufer, durch Philipp Melanchthon gestelt, p. 2099. welche derjenigen Schrifft entgegen gestellet sind, so die Münsterischen Anabaptisten unter dem Titul: **Restitution; oder Herwiederbringung** ausgehen lassen. Sie sind unter andern zu Wittenberg 1535 in 4. gedruckt: auch den deutschen Wittenbergischen Theilen [l]) einverleibet worden. Es werden hier vier irrige Lehren der Anabaptisten vorgetragen und wiederleget, daß nemlich Christus vor dem jüngsten Tag ein leibliches Reich auf Erden aufrichten werde, darinnen lauter Heiligen herrschen solten: daß die Unterthanen ihre ordentliche Obrigkeit vom Regiment zu stossen: daß Lehrer und Prediger sich des Schwerds bedienen könnten und die Kirche nur aus Frommen bestehen müsse.

XI. Neue Zeitung von den Wiedertäufern zu Münster, p. 2104. welches eine Erzehlung ist, was die Wiedertäufer zu Münster unter Anführung des Schneiders, Johann von Leyden, vorgenommen haben, und daraus der Gräuel ihrer Lehre so wohl; als ihres Lebens deutlich zu erkennen ist. Sie ist 1535. zu Wittenberg und zu Nürnberg in 4. gedruckt [m]): auch in die deutsche Wittenbergische Theile [n]) gebracht worden.

XII. Vorrede auf die neue Zeitung von Münster, p. 2115. welche Lutherus zu solcher Erzehlung gemacht und sie zu Wittenberg 1535. in 4. drucken lassen; sie ist aber auch zu Nürnberg in gedachtem Jahr gedruckt worden. Er hat darinnen die Irrthümer der Anabaptisten von der menschlichen Natur Christi, von der Taufe, von der Obrigkeit und vom Ehestand wiederleget.

XIII. Vorrede auf Regii Wiederlegung der Münsterischen Wiedertäufer Bekänntnis. p. 2115. Diese Vorrede hat Lutherus zu des Regii Tractat gemacht, welcher mit folgender Aufschrifft: **Wiederlegung der Münsterischen neuen Valentinianer und Donatisten Bekänntnis, an die Christen zu Osnabrück in Westphalen. Durch D. Urbanum Regium,** zu Wittenberg 1535. in 4. ans Licht getreten ist, und darinnen von solcher Schrifft geurtheilet, sie sey so wohl gerathen, daß er glaube, es könne kein Papist etwas bessers schreiben.

XIV. Etliche Artickel wieder das Gotteslästerliche und schändliche Buch, so zu Münster im Druck ausgangen, durch Phil. Melanchthon gestelt, p. 2115. welche Schrifft mit derjenigen, die den Titul hat: **etliche Propositiones wieder die Lehre der Wiedertäufer durch Phil. Melanchthonem gestellet,** und deren ich vorher gedacht habe, in der Hauptsache übereinkommt; darinnen aber von selbiger abgehet, daß sie nicht nur etwas ausführlicher abgefasset ist; sondern auch eine besondere Vorrede voranstehet. In dem Schlus derselbigen wird gemeldet, es wären diese Artickel 1535. zu Wittenberg lateinisch herausgekommen und man habe sie nunmehr ins deutsche übersezet, damit dadurch, so viel möglich, des Teufels Vornehmen verhindert und Christi Reich ver-

k) in der Vorrede zum X. Theil dieser Sammlung p. 125.
l) II. p. 240.
m) s. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 316. und 320.
n) im I. Theil p. 328.

vermehret werde. Es erhellet also daher, daß bey der deutschen Uebersezung die Vorrede dazu gekommen; ob aber auch dieses mit den Zusäzen geschehen, kan ich nicht sagen, weil ich das lateinische Exemplar nicht bey der Hand habe. Glaublich hat Melanchthon diese Artickel zweymal lateinisch drucken lassen, und zwar das andere mal etwas vermehrter, worauf auch eine zweyfache deutsche Uebersezung zum Vorschein gekommen, deren erste Abdrücke eben bey diesem gegenwärtigen Theil gebraucht und beyde, weil sie gleichwol mercklich von einander abgehen, demselbigen einverleibet worden, wie man sie denn auch zu Nürnberg 1535. in 4. zusammen gedruckt und die neue Zeitung von den Wiedertäufern zu Münster mit Lutheri Vorrede vorangesezet.

XV. Philipp Melanchthons Verlegung etlicher unchristlicher Artickel, welche die Wiedertäufer fürgeben, p. 2125. welche Schrifft unter diesem Titul zu Wittenberg in 4. heraus gekommen ohne daß das Jahr dabey angezeiget, weswegen sie bald zum Jahr 1535. bald 1536. gerechnet wird. Gleich im Anfang gedencket Melanchthon, er wolle nur diejenigen Irrthümer anführen und wiederlegen, worinnen die Wiedertäufer übereinstimmten, da sie sonst in andern Puncten von einander abgiengen. Solche geht er nach einander durch und zeiget ihren Ungrund, als wenn sie meinen, Christen könnten mit gutem Gewissen weder ein obrigkeitliches Amt verwalten, welches das Schwerd führe; noch einen Eid ablegen; noch was eigenthümliches besizen, und wenn im Ehestand die eine Person rechtgläubig; die andere hingegen nicht rechtgläubig, müsse jene diese verlassen; hiernechst aber die Kindertaufe verwerfen. Es befindet sich diese Schrifft auch in den Wittenbergischen Theilen [o]).

XVI. Phil. Melanchthons Unterricht wieder die Lehre der Wiedertäufer. p. 2142. Es wird hier erstlich von den Sacramenten insgemein, und zwar von dem rechten Gebrauch, Nuzen und Anzahl derselbigen; hernach aber von der Taufe insbesondere, von dem Unterscheid der Taufe Christi und Johannis, von der Kindertaufe u. s. w. gehandelt. Es ist diese Schrifft zu Wittenberg ohne Benennung des Jahrs ans Licht getreten und nachgehends den Wittenbergischen Theilen [p]) einverleibet worden.

XVII. Nicolaus Amsdorfens Schlusrede wieder die Wiedertäufer und Sacramentirer, p 2171. welche zu Magdeburg 1535. in 4. zum Vorschein gekommen sind. Die kurzen Säze, welche hier anzutrefen sind, betreffen theils die Wiedertäufer und ihren Irrthum von der Taufe; theils die Sacramentirer, besonders Zwinglium, Oecolampadium und Francken, welcher leztere in seiner Chronic geschrieben, Lutherus lehre den Buchstaben, und nicht den geistlichen Sinn in den Worten: das ist mein Leib, denen hier ebenfals wiedersprochen wird.

XVIII. Phil. Melanchthons Bedencken, daß weltliche Obrigkeit schuldig sey, den Wiedertäufern mit leiblicher Strafe zu wehren. p. 2182. In demselbigen wird dafür gehalten, man habe den Wiedertäufern Vorstellung zu thun und sie zu ermahnen, daß sie von ihren Irrthümern abstehen mögten und wenn sie dieses thäten, wäre ihnen Gnade zu erzeigen; erwiesen sie sich aber halsstarrig, würden sie

[o]) sie stehe im II. Theil p. 214.
[p]) eben daselbst p. 248.

billig zur Strafe gezogen, nicht weil sie an sich irrigen Lehren beygethan wären; sondern weil sie durch selbige die äusserliche Ruhe störten: Zerrüttung und Aufruhr erregten, welches eben durch ihre Lehren von der weltlichen Obrigkeit, von dem Eigenthum der Sachen und von dem Ehestand geschehe [q]).

XIX. **Warnungsschrifft an Lorenz Castnern und seine Gesellen zu Freyberg, sich vor Winckelpredigern zu hüten**, p. 2190. welches ein Schreiben ist, das Lutherus 1536. an einige Freunde in Freyberg, die wegen eines Winckelpredigers in Gefahr stunden, ergehen lassen: sie darinnen vor selbigen gewarnet und gezeiget, wie sie sich dabey zuverhalten, und insonderheit verlangen solten, es mögte der Winckelprediger seinen Beruf darthun und beweisen, daß er von GOtt gesandt wäre. Es war derselbige ein fanatischer Mensch, welcher die Leute zu Freyberg von öffentlicher Anhörung göttlichen Worts abhielte: diejenigen, die nach Leißnick giengen, das heilige Abendmal unter beyder Gestalt zu empfahen, strafte und vorgab, es könne ein jeder Hauswirth das Sacrament in seinem Haus austheilen. Solches wiederleget hier Lutherus und sagt unter andern: **sehet euch wohl vor: bey leibe last euch nicht bereden, daß ein jeglicher Hauswirth möge das Sacrament in seinem Hause geben. Denn lehren mag ich daheime; aber öffentlicher Prediger bin ich damit nicht, ich wäre denn öffentlich berufen.** Es befindet sich dieser Brief auch in den andern deutschen Theilen Lutheri [r]).

XX. **Vorrede auf Justi Menii Buch vom Geist der Wiedertäufer.** p. 2192. Die Schrifft des Menii, vor welche Lutherus diese Vorrede gemacht, ist unter dem Titul: **von dem Geist der Wiedertäufer. Justus Menius, mit einer Vorrede D. Mart. Luth.** zu Wittenberg 1544. in 4. herausgekommen. Sie ist ziemlich weitläuftig gerathen und bestehet aus zwey Theilen. In dem ersten werden die Einwürfe der Wiedertäufer gegen unsere Kirchen und Predigten beantwortet, daß nemlich unsere Kirchen Gözenhäuser wären, indem GOtt in keinem Tempel, der mit Händen gemacht sey, wohnen wolle: daß darinnen nicht recht gelehret; noch der Gottesdienst gehöriger massen verrichtet werde: daß die Prediger selbst Sünder wären und dasjenige nicht thäten, so sie lehrten, und daß auch das gemeine Volck durch ihre Predigten gar nicht gebessert würde. Der andere Theil ist den Irrthümern der Wiedertäufer und deren Wiederlegung gewidmet, besonders ihren irrigen Lehren von der Schrifft, von Christo, dessen Person und Amt, von den Sacramenten, der Taufe und Abendmal, von dem obrigkeitlichen Stand, und von der Ehe u. s. w. In der Vorrede beklagt sich Lutherus über die üble und unverständliche deutsche Schreibart, deren sich Carlstadt, Zwinglius und andere Sacramentirer bedienten, und mercket an, daß wenn sich gleich die Sacramentirer anstelten, als wären sie den Wiedertäufern, entgegen; so würden sie doch in der Lehre von der Taufe und vom Abendmal durch einen Geist regieret, massen sie beyderseits meinten, daß in der Taufe schlecht Brod und Wein wären.

XXI. **Kurzes Bekänntnis vom heiligen Sacrament wieder die Schwärmer.** p. 2195. Diese Schrifft ist zu Wittenberg 1544. in 4. ans Licht getreten. Die Gelegenheit derselbigen

q) diese Schrifft ist auch im II. Wittenb. Theil p. 326. anzutreffen.

r) Wittenb. XII. p. 202. Jenisch. VI. p. 382. Altenb. VI. p. 907. Leipz. XXI. p. 87.

gen erzehlet Lutherus gleich im Anfang und meldet, daß ihm Schwenckfeld dazu Anlas gegeben habe, der es sehr übel empfunden, daß er dessen Brief nicht gehörig beantwortet; sondern dem Boten nur aufgezeichnet, was er ihm mündlich antworten solte, wie ich vorher angemercket habe, und ihn daher zu verkleinern gesucht. Er mache sich inzwischen daraus nichts und sey ihm gleich viel, ob er ihn mit seiner Rotte der Schwärmer und Zwinglianer; oder die Jüden, die Türcken und der Pabst: ja alle Teufel lobeten; oder schelteten. **Denn ich, fährt er fort, als der ich nun auf der Grube gehe, will dies Zeugnis und diesen Ruhm mit mir vor meines lieben Herrn und Heilands JEsu Christi Richtstuhl bringen, daß ich die Schwärmer und Sacramentsfeinde, Carlstadt, Zwingel, Oecolampad, Stenckfeld, und ihre Jünger zu Zürich, und wo sie sind, mit ganzem Ernst verdammt und gemieden habe.** Er thut hinzu, es wäre ihm gesagt worden, daß sich die Schwärmer rühmten, als wäre er mit ihnen einig, welches sie daher schliessen wollen, weil er die Elevation im Sacrament abgeschaffet. Was Peucerus [s]), Hospinianus [t]) und andere von der Veranlassung dieser Schrifft, zur Verkleinerung Lutheri, vorgeben, als wenn ein Medicus zu Zwickau, Stephan Wild, bey Luthero gespeiset und da ihm der Wein in Kopf gestiegen, erzehlet, wie einige angesehene Männer in Meissen aus gedachter Abschaffung der Elevation schliessen wollen, als wenn Lutherus mit den Schweizern übereinstimme, zumal da er in so langer Zeit nichts wieder sie geschrieben habe; solches aber Lutherum aufgebracht, daß er alsobalden gesagt, er wolle die Feder wieder die Schweizer ergreifen, ist so beschaffen, daß die ganze Erzehlung mit ihren Umständen nicht hinreichend kan bewiesen werden [u]). Es fält auch weg, was andere schreiben, als habe es Lutherum verdrossen, daß die Schweizer eine neue deutsche Uebersezung der Bibel verfertiget, indem dieses viele Jahre vorher geschehen war. Der Innhalt dieser Bekänntnis kommt darauf an. Es wären Zwinglius und Oecolampadius 1529. zu Marburg in einigen Artickeln mit ihm einig worden, und ob wohl der Punct vom heiligen Abendmal unverglichen geblieben, so hätten sie doch versprochen, gute Freunde zu seyn, und von der Schärfe im Schreiben abzustehen, ob vielleicht GOtt Gnade zum einträchtigen Sinn geben wolle, wozu Lutherus auch gute Hoffnung gehabt. Allein da nach Zwinglii Todt dessen expositio christianæ fidei zum Vorschein gekommen und an den König in Franckreich gerichtet gewesen, sey Lutherus darüber erschrocken, weil Zwinglius darinnen die Heiden selig gepriesen, und er habe daraus schliessen müssen, daß es Zwinglius zu Marburg wegen der Vergleichung nicht redlich gemeinet. Er gedencke noch wohl dran, wie man Christum und die Evangelischen wegen ihrer Lehre vom Abendmal gelästert. Sonst ist diese Schrifft hart abgefasset, welches man nicht leugnen kan. Es waren darauf nicht nur die Schweizer; sondern auch andere übel zu sprechen. **Melanchthon** wurde durch selbige sehr aufgebracht, und schrieb an **Frechtum** nach Ulm, wenn er auch so viele Thränen vergiesen könnte, als Waſ-

s) in tractat. de Melanchthonis sententia de controuersia sacræ cœnæ p. 24.

t) *part.* II. histor. sacrament. p. 330.

u) man lese, was die Wittenbergischen Theologen in refutatione historiæ Peucerianæ p. 104. dawieder erinnert haben.

ser in die Donau fliesse; so könnte doch der Schmerz, den er über den erneuerten Sacramentstreit empfinde, dadurch nicht gestillet werden. Das hat er auch in andern Briefen an Bullingerum, Veit Dietrichen und mehrere zu erkennen gegeben [x]). Was Bucerus dazu gesagt, ist leicht zu erachten. Zu Strasburg soll der Verkauf dieser Schrift verboten worden seyn. Unter andern befinden sich diejenigen Worte darinnen, daher nicht nur die Schweizer; sondern auch die ältern und neuern Papisten Anlas genommen, Lutherum zu verleumden. Er sagt: ich hätte ihren GOtt der Weise nach auch wohl wissen zu nennen, wolts auch noch wohl thun, wo ich des Namens GOttes nicht schonete, und ihnen auch ihren rechten Namen geben, daß sie nicht schlecht Brodfresser und Weinsäufer; sondern Seelfresser und Seelmörder wären, und sie ein eingeteufelt, durchteufelt, überteufelt lästerlich Herz und Lügenmaul hätten und wollte damit die Wahrheit gesagt haben, weil es nicht kan wiedersprochen werden, daß sie mit solchen ihren Lästerungen unverschämt gelogen haben, wieder ihr eigen Gewissen und noch nicht büssen: ja sich in ihrer Bosheit rühmen. Doch ist auch dabey zu erwegen, daß er diese Worte nicht so wohl wieder seine Gegner würcklich gebraucht; als vielmehr gezeiget, wie er sie auch, wenn er wollte, schelten könne: daß er durch die abscheuliche Schimpfworte des Gegentheils aufgebracht worden und daß er als ein Mensch bey seinem Eifer leicht aus den Schrancken kommen können. Es ist dieses Bekänntnis nicht nur in den Theilen Lutheri [y]); sondern auch in der oben angeführten Sammlung seiner Schrifften gegen die Sacramentirer, und nunmehro in diesem gegenwärtigen Band wieder gedruckt worden [z]). Als die Prediger zu Zürch das wahrhafte Bekänntnis der Diener der Kirchen zu Zürch, was sie aus GOttes Wort mit der allgemeinen christlichen Kirchen glauben und lehren, insonderheit aber von dem Nachtmal unsers Herrn JEsu Christi, zu Zürch 1545. in 8. herausgaben, so hatten sie, wie ebenfals auf dem Titul lautet, beygefüget: gebührliche Antwort auf das ungegründ ärgerlich Schmähen, Verdammen und Schelten D. Mart. Luthers, besonders in seinem lezten Büchlein, kurze Bekänntnis von dem heiligen Sacrament, genannt, ausgangen. Mit zugethaner kurzen Bekanntnis D. Martin Luthers vom heiligen Sacrament, welche Schrifft, wie einige melden, Bullingerus verfertiget haben soll; es hat aber Lutherus darauf nicht geantwortet. Sie ist auch lateinisch gedruckt worden [a]).

x) s. Hottingers histor. ecclesiastic. nou. testam. secul. XVI. *part.* II. p. 817. 819,

y) Wittenb. II. p. 219. Jenisch. VIII. p. 192. Altenb. VIII. p. 345. Leipz. XXI. p. 438. Bey dem gegenwärtigen Abdruck dieses Bekänntnis ist zu erinnern, daß solches eigentlich den vorhergehenden Schrifften wieder die Sacramentirer hätte beygefüget werden sollen.

z) von diesem Bekänntnis geben Nachricht: Mathesius in der XIV. Pred. von der Histor. D. Mart. Luthers p. 167. die Verfasser der Historie des Sacramentstreits p. 318 Seckendorf in histor. Lutheran. *libr.* III. §. 118. p. 515. Löscher im I. Theil der ausführlichen histor. motuum p. 262. u. f. und Salig in der vollständigen Historie der Augspurgischen Confeßion, und zwar in deren ersten Theil p. 527. Von den Reformirten kan ausser dem angezogenen Hospiniano, noch Hottinger im dritten Theil der Helvetischen Kirchengeschicht p. 758. nachgesehen werden.

a) wie ich solches schon in dem Vorbericht zu dem XVII. Th. p. 51. u. f. angezeiget und daselbst verschiedenes von dem kurzen Bekänntnis Lutheri angemercket habe.

Dritter Abschnit,

von den

Schrifften Lutheri wieder die Juden und Türcken.

§. I.

Unter diejenigen, wieder welche Lutherus geschrieben, gehören auch die Juden. Er hat ihnen verschiedene Schrifften entgegen gesezet und darinnen so wohl die Wahrheit gegen selbige vertheidiget; als auch ihre Lästerungen und Lügen wiederleget und bestrafet. Es gehöret hieher der Tractat, den er unter dem Titul: daß JEsus Christus ein geborner Jude sey, zu Wittenberg 1523. in 4. heraus gegeben, und der nicht nur in eben demselbigen Jahr daselbst wieder gedruckt [b]); sondern auch den Theilen der Schrifften Lutheri [c]) einverleibet worden. Er faste ihn in deutscher Sprache ab und stelte ihn darinnen ans Licht; er wurde aber von Justo Jona auch ins Lateinische übersezet [d]). Gleich im Anfang meldet Lutherus, man habe ihn beschuldiget, als wenn er geprediget und geschrieben, daß Maria keine Jungfrau gewesen; noch geblieben; sondern JEsum von Joseph gezeuget und nachgehends noch mehr Kinder gehabt: ihm auch als eine neue Kezerey auslegen wollen, daß er gesagt, Christus sey Abrahams Saamen, welches ihm denn Gelegenheit gegeben, erwehnten Tractat zu verfertigen und zu sehen, ob er vielleicht dadurch auch einige Juden gewinnen und zum christlichen Glauben bewegen könne. In demselbigen hat er gewiesen, daß Maria eine reine Jungfrau geblieben und Christus allerdings aus dem Saamen Abrahä und aus dem Geschlecht Davids geboren worden; zugleich aber auch gezeiget, wie man mit den Juden umzugehen habe, wenn man sie bekehren wolle. Er hält dafür, wenn man mit ihnen freundlich verfahre und sie aus der Schrifft wohl unterwiese, daß ihrer viele rechte Christen werden und wieder zu ihrer Väter Glauben treten solten, und meinet, man solte ihnen sonderlich die Sprüche, 1 B. Mos. XLIX, 10. u. f. Dan. IX, 24. Hagg. II, 10. zu Gemüthe führen und vorstellen, wie aus ihrem elenden Zustand, darinnen sie sich befänden, zu erkennen wäre, daß der Meßias gekommen sey.

p. 2230.

§. II.

Der vorhergedachten lateinischen Uebersezung dieses Tractats sind zwey Briefe beygefüget. Den einen hat Justus Jonas an Andream Remen, Bürgern zu Augspurg, geschrieben, als er ihm die erwehnte Uebersezung zugesendet. Er lobet darinnen den Tractat Lutheri und glaubet, obwohl bisher viele Schrifften zu dem Ende verfertiget und

m 3

b) s. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 151.

c) Wittenberg. V. p. 434. Jenisch. II. p. 237. Altenb. II. p. 313. Leipz. XXI. p. 646.

d) diese Uebersezung befindet sich *tom.* VII. Vitemb. p. 156.

und bekannt gemacht worden, daß dadurch die Juden von der Ankunfft des Meßiä mögten überzeuget werden; so käme gleichwol keine derjenigen bey, welche Lutherus hinterlassen. Sie sey so gründlich abgefasset, daß die Juden nichts dagegen einwenden könnten. Den Juden sey es, wie den Christen, ergangen, daß sie eben so vom Wort GOttes und von der Einfalt der Schrifft durch das Gewäsche ihres Talmuds abgezogen worden, als wie die Christen durch die Scotistische und Thomistische Träume. Vor das Jüdische Volck müsse man beten. Der andere Brief ist von Luthero an einen bekehrten Juden aufgesezet worden, als er ihm sein Buch von JEsu, einem gebornen Juden, überschicket. Er gedencket darinnen der Judenbekehrung und meinet, daß selbige im Pabstthum durch Irrthümer so wohl; als böse Exempel auf mancherley Art behindert werde; hoffet aber, es werden sich viele Juden redlich zu GOtt bekehren und zu CHristo ziehen lassen, nachdem das Licht des Evangelii so helle aufgegangen. Beyde Briefe sind ins Deutsche übersetzet und in diesem Theil dem Tractat, daß JEsus Christus ein geborner Jude sey, beygefüget worden [e].

p. 2265.

§. III.

Im Jahr 1537 hat Lutherus einen Brief an Jeseln, einen Juden zu Rosheim, geschrieben und ihm darinnen die verlangte Fürbitte an den Churfürsten zu Sachsen abgeschlagen; zugleich aber demselbigen vorgestellet, wie nöthig es sey, daß die Juden sich zum HErrn bekehrten und JEsum von Nazareth, als ihren Meßiam, annähmen [f]. Im folgenden Jahr 1538 trat zu Wittenberg ans Licht: **Ein Brief D. Mart. Luther wieder die Sabbater an einen guten Freund, in 4.** Die Gelegenheit dazu war, daß der gute Freund, an welchen dieses Schreiben gerichtet war, Luthero angezeiget hatte, wie sich einige Christen zum Judenthum verführen und beschneiden: mithin auch auf den Irrthum bringen lassen, als wenn der Meßias noch nicht gekommen wäre und das Jüdische Gesez ewig dauren müsse; dabey aber verlangt, er mögte ihm zu wissen thun, wie man die Jüdischen Irrthümer wiederlegen könne. Es zeiget demnach Lutherus gründlich, daß die Juden vergeblich auf den Meßiam warteten, und zwar sonderlich daher, weil sie schon so viele hundert Jahre ohne Tempel, ohne Priesterthum, ohne Opfer, ohne Propheten, ohne Fürstenthum gewesen und in so grossem Elend gestecket. Sie könnten das nicht läugnen und ob sie wohl vorgäben, die Ankunfft des Meßiä werde ihrer Sünden wegen aufgeschoben; so wüsten sie doch nicht anzuzeigen, mit was vor einer Sünde sie diesen Aufschub veranlasset hätten, und GOtt schiebe die Erfüllung der auf eine gewisse Zeit bestimmten Verheissungen, dergleichen die von dem Meßia wären, keinesweges um der Sünden willen der Menschen auf. Der Meßias müsse nothwendig gekommen seyn, indem, da das leibliche Reich Davids durch die Römer längst zerstöret sey, sonst die Verheissung von dem immerwährenden Stuhl Davids falsch seyn müste. Er weiset ferner, daß das Mosaische Ceremonialgesez nicht bis ans Ende der Welt; sondern allein bis auf die Ankunfft des Meßiä währen sollen: daß die Beschneidung nicht Mosis

p. 2269.

p. 2272.

e) der Brief Lutheri befindet sich auch in Hrn. D. Verpoortens annalectis sacris superioris æui p. 221.

f) es stehet dieses Schreiben auch in den andern deutschen Theilen, als Wittenb. XII. p. 203. Jenisch. VI. p. 533. Altenb. VI. p. 1114. und Leipz. XXII. p. 566.

sis Gesez sey; sondern lange vor ihm Abraham gegeben und allein auf Abrahams Saamen gerichtet gewesen. Justus Jonas hat diese Schrifft 1539 ins Lateinische gebracht, damit sie von desto mehrern Juden, sonderlich ausser Deutschland, mögte gelesen werden, und eine Epistel an Wolfgang, Fürsten von Anhalt, vorgesezet, worinnen er von den grossen Wohlthaten handelt, die GOtt dem Jüdischen Volk erwiesen [g]. In deutscher Sprache ist sie in den Theilen Lutheri [h]) wieder abgedruckt worden. Der Herr von Seckendorf [i]) fält von selbiger billig dieses Urtheil: tanta est in illa epistola et argumentorum vis et sermonis flumen, vt inter insignia et luculenta testimonia donorum Lutheri referri mereatur.

§. IV.

Lutherus lies es bey den Schrifften wieder die Juden, welche ich vorher angeführet habe, nicht bewenden; sondern gab 1543 derselbigen noch einige heraus. Die Veranlassung dazu gaben so wohl einige schwärmerische Leute, welche sich zu dem Judenthum bekannten; als auch die Juden selbst, die immer frecher wurden und keine Scheu trugen, ihre Irrthümer wieder die Christen zu vertheidigen. Es kamen ihrer drey, die vor gelehrte Juden wolten angesehen seyn, zu Luthero und meinten ihn auf ihre Seite zu bringen. Er lies sich zwar in ein Dispüt mit ihnen ein; da sie aber auf ihren Rabbinen bestunden, war mit ihnen nichts auszurichten. Eben daher nahm er sich vor, mit keinem Juden etwas mehr zu thun zu haben und schrieb einen besondern Tractat, der unter dem Titul: **von den Juden und ihren Lügen**, zu Wittenberg 1543 in 4. herauskommen und bald darauf vermehrter eben daselbst wieder gedruckt worden, mit der Aufschrift: von den Juden und ihren Lügen D. M. Luth. zum andern mal gedruckt und mehr dazu gethan, 1543 in 4. Nach der Zeit ist er zu Franckf. 1544 und 1613 in 4. besonders ans Licht getreten und überdies in die deutsche Sammlungen der Schrifften Lutheri, als in die Wittenbergische [k]), Jenische [l]), Altenburgische [m]) und Leipzigische [n]) gebracht worden. So haben wir von dieser Schrifft auch eine lateinische Uebersetzung, welche Justus Jonas verfertiget hat [o]).

p. 2312.

§. V.

In dieser Schrifft erinnert Lutherus gleich im Anfang, daß man mit den Juden wegen ihrer Verstockung nichts ausrichte, wenn man mit ihnen von den christlichen Glaubenspuncten disputire. Vielmehr solte man sie, wie er schon in den vorhergehenden Schrifften angemercket hat, auf ihr gegenwärtiges Elend verweisen und ihnen vorhalten, weil dasselbige so gar lang dauerte, müste GOtt besonders über sie erzürnet seyn und sie daher eine so grosse Sünde begangen haben; als noch nie erhöret worden, und das sey keine andere; als die Verwerfung des längst gekommenen Meßiä, des JEsu von Nazareth. Damit die Christen wieder

g) es ist diese Uebersezung *tom.* VII. lat. Vitemb. p. 215. anzutreffen.
h) Wittenb. V. p. 443. Jenisch. VII. p. 33. Altenb. VII. p. 32. und Leipz. XXI. p. 531.
i) *libr.* III. histor. Lutheran. §. 68. p. 200.
k) V. p. 454.
l) VIII. p. 54.
m) VIII. p. 208.
n) XXI. p. 544.
o) sie stehet *tom.* VII. lat. Vitemb. p. 166.

wieder den Irrthum der Jüden gestärcket würden, so wiederleget Lutherus in dem ersten Theil dasjenige, womit sich die Juden wieder die Christen gros machen, daß sie nemlich Abrahams Saamen wären: die Beschneidung hätten: GOtt selbst mit ihnen geredet und das Gesetz gegeben: das Land Canaan, die Stadt Jerusalem und den Tempel von GOtt empfangen gehabt. Er zeiget, daß der Ruhm, den die Juden darinnen suchten, eitel und fleischlich wäre, und alle diese Dinge ohne Glauben an CHristum nichts nutzten. In dem andern Theil weiset er gründlich, daß der Meßias bereits gekommen sey: geht dabey gewisse Sprüche, und zwar 1 B. Mos. XLIX, 10. 2 Sam. XXIII, 2. u. f. Jerem. XXXI, 17. u. f. Hagg. II, 8. 9. 10. Dan. IX, 24. u. f. durch: erkläret und rettet sie wieder die Einwürfe. Unter andern mercket er an, was vor gräuliche Lehren bey den Rabbinen anzutreffen und glaubet, daß in dreyen Fabeln Esopi, in etlichen Comödien Terentii u. d. gl. mehr Weisheit und Lehre von guten Werken stehe, denn in aller Talmudisten und Rabbinen Bücher gefunden werde und in aller Juden Herz fallen möge. Nachdem er das geschrieben, setzet er hinzu: mögte jemand dencken, ich rede zu viel. Ich rede nicht zu viel; sondern viel zu wenig. Denn ich sehe ihre Schriften: sie fluchen uns Gojim und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück: sie rauben uns unser Geld und Gut durch Wucher und wo sie können, beweisen sie uns alle böse Tücke: wollen (das noch das ärgste ist) hierin recht und wohl gethan, das ist, GOtt gedienet haben und lehren solches zu thun. Solches haben keine Heiden gethan, thuts auch niemand; denn der Teufel selbst; oder die er besessen hat, wie er die Jüden besessen hat. Im dritten Theil handelt er von den Lästerungen, welche die Juden wieder CHristum, Mariam und die Christen insgesamt ausstossen und läst einen sehr grossen Eifer gegen dieselbigen sehen. Er giebt den Rath, daß man ihre Synagogen gänzlich ausrotte und zerstöre: ihnen alle ihre Betbüchlein und Talmudisten: ja die Bibel selbst nehme: ihren Rabbinen bey Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren; noch verstatte, daß sie Handel treiben und wuchern; sondern sie anhalte, daß sie ihr Brod mit arbeiten verdienen, und wenn sie sich dazu nicht bequemten, wären sie aus dem Lande zu iagen. In dem vierten Theil stellet er den Unterscheid unter dem Meßia der Juden und Christen vor. Jene warteten auf einen Meßiam, der sie im leiblichen glückselig machen solte; diese aber; oder die Christen, hätten einen Heiland vor ihre Seelen: vor ihr geistliches und himmlisches Wohlergehen.

§. VI.

Lutherus hatte in dieser Schrifft versprochen, noch einen andern Tractat wieder die Juden zu schreiben, welches er auch that und selbigen unter dem Titul: p. 2528. vom Schemhamphoras und Geschlecht Christi. Matth. am I. Capitel, zu Wittenberg 1543. in 4. herausgab [p].) Er ist

p) der Herr von Seckendorf gedencket, Lutherus habe diesen Tractat im Jahr 1543. zweymal, und zwar das andere mal vermehrter drucken lassen, *libr.* III. histor. Lutheran. §. III. 460. ich habe aber die andere vermehrtere Edition nicht antreffen können. Vielleicht ist dieser Tractat mit dem andern von den Jüden und ihren Lügen, vermenget worden, welcher 1543. zweymal aufgeleget und das andere mal vermehret worden, wie ich schon angemercket habe. Sonst befindet sich die Schrifft von dem Schemhamphoras bey Georgii Nigrini Judenfeind, Franckf. am Mayn 1605. 8.

ist hierauf den Theilen Lutheri q) einverleibet worden. In dem ersten Theil führet Lutherus das gottlose Vorgeben der Juden, als wenn Christus durch das Schemhamphoras; oder Aussprechung des Namens Jehova und durch Zauberey Wunder gethan, aus dem Purcheto an: wiederleget solches und lässet einen grossen Eifer sehen. Gleich im Anfang sagt er, die Juden zu bekehren, wäre eben so möglich; als den Teufel zu bekehren. Das Herz der Juden sey so stock- stein- eisen und teufelshart, daß es auf keinerley Weise könne beweget werden. Wenn Moses und alle Propheten kämen und thäten alle Wunderwercke vor ihren Augen, daß sie ihren harten Sinn solten fahren lassen, so wäre das umsonst. Daß etliche aus dem XI. Capit. des Briefs an die Römer beweisen wolten, als solten am Ende der Welt alle Juden bekehret werden, sey nichts: Paullus meine was ganz anders. Von der Aussprache des göttlichen Namens Jehova, schreibet er also: daß sie nun vorgeben, der Name Jehova solle unaussprechlich seyn, wissen sie nicht, was sie lallen: meinen sie die Buchstaben, so kans nicht wahr seyn, denn er heist Jehova, und so er kan mit Federn und Tinten geschrieben werden, warum solte er nicht auch mit dem Munde, der viel besser; denn Federn und Tinten ist, genennet werden? Oder warum heissen sie ihn nicht auch unschreiblich, unleserlich, undenckerlich? Summa, es ist faul Ding. Thun sie es aber von Ehren wegen, so solten sie es auch in allen andern Namen thun und dieselben auch unaussprechlich seyn lassen. Denn es heist: du solt GOttes Namen nicht misbrauchen, darum ist das auch faul. So sagets die Schrifft nirgend, daß einiger GOttes Name soll unaussprechlich seyn, sonst wären die alle unschuldig, so GOttes Namen misbrauchen, weil sie sagen mögten, sie hätten seinen Namen nicht können nennen, schweige denn misbrauchen. Das sagt sie wohl, Gottes Wesen, Gewalt, Weisheit, Güte und was man mehr von GOtt sagen kan, sey unaussprechlich, unmeslich, unendlich, unbegreiflich etc. daß nicht die Buchstaben; oder Sylben; sondern dasjenige, so damit bedeutet wird, unaussprechlich sey. Im andern Theil beweiset er wieder die Juden, daß Christus aus dem Geschlecht Davids entsprossen und nimt daher Gelegenheit, von dem bey dem Matthäo und Luca befindlichen Geschlechtregister zu reden und sie mit einander zu vereinigen. Er mercket an, Matthäus beschreibe das Geschlecht Josephs und Lucas das Geschlecht Mariä. Derjenigen, der bey dem Matthäo Mathan genennet werde, sey eben derjenige, welcher bey dem Luca Mathat heisse, nemlich der Grosvater des Josephs und der Mariä. Denn von dessen Sohn, den Matthäus Jacobum nenne, sey Joseph; von dem andern aber, dem Heli, dessen Lucas gedencke, Maria geboren worden. Die Mutter Mariä, Anna, wäre eine Schwester der Mutter Johannis des Täufers Elisabet: Maria, Cleophä Eheweib, die auch Maria Jacobi von ihrem Sohn genennet wird, die ältere Schwester der Jungfrau Mariä und Salome, Zebedäi Weib, eine Schwester Josephs gewesen. Nebst dem beweiset er aus Jes. VII, 14. gründlich, daß JEsus von einer Jungfrau geboren: erläutert viele Weissagungen von dem Meßia: wiederräth, den Verstand der Schrifft bey den Rabbinen zu suchen, weil GOtt die Juden mit Blindheit geschlagen. Indem er seiner deutschen

q) Wittenb. V. p. 509. Jenisch. VIII. p. 118. Altenb. VIII. p. 277. Leipz. XXI. p. 614.

deutschen Bibelübersezung gedencket, urtheilet er mit vieler Bescheidenheit davon und schreibt: ob man müste mich angreifen und tadeln, der ich zuweilen in der Dolmetschung gefehlet hätte, das wil ich mit Danck annehmen. Denn wie oft hat Hieronymus gefehlet? Und ich sehe, wie die zween feinen Männer, Santes und Münster haben studio incredibili et diligentia inimitabili, die Bibel verdolmetschet, viel Guts damit gethan. Aber die Rabbinen sind ihrer etwa zu mächtig, daß sie auch der Analogia des Glaubens gefehlet, der Rabbinen Glosse zu viel nachgehänget haben. Denn ich auch selbst ihrer Translation etwa zu viel gefolget, daß ich mus wiederrufen, sonderlich 2. Sam. 22. in verbis nouissimis Dauid, wie ich bald thun wil. Die Hebräische Puncten hält er vor was menschliches und sagt: Moses und die Propheten haben nicht mit Puncten geschrieben, welches ein neu Menschenfündlein, nach ihrer Zeit aufbracht: darum nicht Noth ist, dieselben so steif zu halten, als die Jüden gerne wolten, sonderlich wo sie dem neuen Testament zu wieder gebraucht werden.

§. VII.

Diesen jezt angeführten Schrifften Lutheri wieder die Juden ist in p. 2630. diesem Theil noch dessen Vermahnung wieder die Juden beygefüget worden, mit welcher es diese Bewandnis hat. Als Lutherus 1546. kurz vor seinem Ende, zu Eisleben war, hielte er noch vier Predigten, und zwar am vierdten Sonntag nach Epiphanias: am Fest der Reinigung Mariä: am fünfften Sonntag nach Epiphanias und am S. Matthiä Tage über die evangelischen Texte, und that bey der leztern die erwehnte Vermahnung wieder die Juden hinzu. Solche Predigten wurden von Johann Aurifaber unter dem Titul: vier Predigten des ehrwürdigen Herrn D. Mart. Luth. zu Eisleben vor seinem Abschied aus diesem Leben gethan, zu Wittenberg 1546. in 4. herausgegeben und nachgehends den Sammlungen der Schrifften Lutheri einverleibet, so daß in der Wittenbergischen [r]), Jenischen [s]), und Altenburgischen [t]) die Vermahnung an die Juden der lezten Predigt angehänget; in der Leipzigischen [u]) aber besonders abgedruckt ist, welches auch hier in der Absicht geschehen ist, damit sich dasjenige, so die Juden angeht, beysammen befinde. Die Vermahnung selbst geht dahin, daß man zwar vor die Juden beten und ihnen die Gnade GOttes anbieten solle, ob sie sich zu dem Meßia wolten bekehren; wenn sie aber wiederstrebten, so wären sie als Leute, die den HErrn JEsum nur täglich lästerten und schändeten: sich als öffentliche Feinde der Christen erwiesen: ihnen nach Leib, Leben, Ehre und Gut stünden, nicht zu dulten, indem man sich sonst fremder Sünde theilhaftig machte.

§. VIII.

Die Schrifften, welche Lutherus wieder die Juden verfertiget, fassen ebenfals, wie seine andere Bücher, deutliche und schöne Zeugnisse von den besondern Gaben in sich, die ihm GOtt mitgetheilet hatte. Es erhellet daraus, daß er eine gnaue und tiefe Einsicht in das Verderben der Juden, in ihre Blindheit, Bosheit, Halsstarrigkeit, Hochmuth gehabt, und daß ihm so wohl das Elend, darinnen sich dieses Volck befindet; als auch besonders die Feindseligkeit, die selbiges gegen Christum und dessen Lehre ausübet, sehr zu Herzen gegangen und sein Gemüth darüber in eine starcke Bewegung gesezet worden. Er lies daher einen grosen Eifer

r) Th. IV. p. 583. s) VIII. Th. p. 315. t) VIII Th. p. 512. u) im Supplement p. 118.

Eifer wieder diese Feinde des Evangelii sehen und gab damit zugleich an Tag, wie viel ihm an der Ehre seines Heilandes gelegen sey. So legen diese Schrifften auch ein unverwerfliches Zeugnis ab, daß Lutherus eine gründliche Wissenschaft derjenigen Stellen alten Testaments gehabt, welche von dem Meßia handeln, und darauf die Wahrheit unserer allerheiligsten Religion mit beruhet, und selbige wieder die Jüdische Einwendungen und Verdrehungen zu retten gewust. Sie zeigen, daß er wohl verstanden, wie man mit einem Juden zu disputiren und wo man ihn eigentlich anzugreifen habe, und geben zu erkennen, daß er manche heilsame Erinnerungen vor die Christen und deren Obrigkeit gethan, wie sie sich in Ansehung der Juden zu verhalten, damit ihre Lästerungen, Betrügereyen und andere Bosheiten im Zaum gehalten würden. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß auch hier Lutherus gewiesen, er sey ein Mensch gewesen und habe seine Schwachheiten an sich gehabt. In der Schrifft **von den Juden und ihren Lügen** hat er den Rath gegeben, daß man ihre Synagogen und Häuser zerstören: ihnen die Bibeln nehmen und das Handeln verbieten: sie auch nach Befinden aus dem Lande jagen müste; damit aber einen olchen Eifer gezeiget, bey welchem er aus den gehörigen Schrancken gekommen und der Sache zu viel gethan. Daß er geglaubet, es wären den biblischen Scribenten alten Testaments die hebräische Puncten nicht mit eingegeben worden, habe ich vorher aus dessen Tractat vom **Schemhamphoras** angemercket. Seze ich jezo hinzu, daß dieses eine falsche und ungegründete Meinung gewesen, ohnerachtet mehrere eben das geglaubet und noch glauben, werde ich damit nicht unrecht thun. Von der Bekehrung der Juden hat er nicht immer einerley Gedancken gehabt. Anfänglich meinte er, daß dergleichen zu hoffen wäre; nachgehends aber trug er kein Bedencken, solche Hofnung zu verwerfen und vor ungegründet zu halten x).

§. IX.

Wieder die Türcken hat Lutherus auch ein und das andere geschrieben. Es gehöret dessen Tractat **vom Krieg wieder die Türcken** dahin, welcher 1529. zu Wittenberg in 4. zum Vorschein gekommen und nachgehends den Theilen y) einverleibet worden. p. 2633. Die Gelegenheit dazu war, daß man sich damals einen Einfall der Türcken in Deutschland und also einen Krieg mit denselbigen besorgte und weil einige ungeschickte Prediger dem gemeinen Mann weis machten, man solte und dürfte nicht wieder den Türcken kriegen, wurde Lutherus dadurch bewogen, solche Schrifft aufzusezen und ans Licht zu stellen. Er machte damit 1528. den Anfang, als in welchem Jahr die Zueignungsschrifft aufgesezet worden und zwar den 9. Octobr. wurde aber damit erst im Jahr 1529. fertig, welches aus einigen an Nicolaum Hausmann geschriebenen Briefen zu ersehen ist z). Gedachte Zueignungsschrifft ist an den Landgraf Philippen gerichtet. Lutherus führt darinnen die Ursach an, warum er diesen Tractat geschrieben habe. Gleich im Anfang desselbigen gedencket er, daß der Pabst Leo X. in der Bulle, die er wieder ihn herausgegeben, unter andern Artickeln, welche er gelehret habe, auch diesen verdammet: **wieder den Türcken streiten, ist eben so viel, als GOtt wiederstreben, der mit solcher Ruthen unsere Sünde heimsucht,** und bekennet, daß er dieser Meinung gewesen; erinnert aber dabey, daß man die Beschaffenheit der Zeit, da dieses geschehen, erwegen müsse. Damals habe man nicht gewust, wie christlich der Stand der weltlichen Obrigkeit sey und niemand habe davon gelehret. Der Pabst sey alles in allem gewesen und habe sich herausgenommen, unter seinem Namen den Zug wieder die Türcken auszuschreiben; dabey aber nichts anders gesucht, als die Leute ums Geld zu bringen. Hätte man sich im Ernst einen Krieg wieder die Türcken vorgenommen gehabt, so würde er sich auch besser

 und

x) von den Schriften Lutheri wieder die Juden können nachgesehen werden: **Joh. Mathesius in der XIV. Pred. von der Historie D. Mart. Luthers p. 163. u. f. Martin Diefenbach** in iudæo conuertendo p. 11. **Sigism. Hosmann in dem schwer zu bekehrenden Judenherz,** und zwar in dessen Anhang p. 1. **Veit Ludwig von Seckendorf** histor. Lutheranism. *libr.* I. §. 155. p. 277. *libr.* III. §. 69. p. 199. und §. 111. p. 458. u. f. **Joh. Christ. Wolf** biblioth. hebr. *part.* II. p. 1033. **Joh. Francisc. Budders** isagog. ad theolog. vniuers. *libr.* II. *cap.* 7. §. 8. p. 1196. Es ist auch noch anzumercken, daß Nicol Selneccer diese Schrifften zusammen drucken lassen und wieder herausgegeben, nemlich den Tractat von den **Juden und ihren Lügen: vom Schemhamphoras: vom Geschlecht Christi, daß er ein geborner Jude? wieder die Sabbater; Leipz** 1577. 8.

y) **Wittenb.** II. p. 444. **Jenisch.** IV. p. 390. **Altenb.** IV. p. 524. **Leipz.** XXII. p. 339.

z) **sie sind in dem jezt angezogenen Altenburgischen Theil am Rand angeführet.**

und genauer erkläret haben. Inzwischen habe er nicht billigen können, daß man die Christen dergestalt zum Krieg wieder die Türcken gereizet, als wenn ihre Pflicht wäre, wieder die Ungläubigen zu streiten; da sie doch als Christen, sich um ganz andere Dinge; als um den Krieg zu bekümmern hätten. Menschen, und nicht Christen, so fern sie Christen wären: vielweniger die Geistlichen, hätten Krieg zu führen. Die Erfahrung habe gelehret, wie schlecht es bishero mit dem Türckenkrieg abgelaufen. Insbesondere sey wenig Glück zu hofen, wenn die Bischöfe und Pfaffen ihr Amt hintansezten und sich in den Krieg mengten, denen dieses gar nicht zukäme, ob sie wohl schuldig wären, von ihren geistlichen Gütern reichliche Beysteuer zu thun. Nachdem Lutherus dieses alles vorgetragen, kommt er zur Sache selbst und behauptet, daß die Türcken unrechtmäßiger Weise die Waffen wieder die Christen ergriefen, indem sie nicht wären beleidiget worden. Sie suchten nichts anders, als die Christen zu plündern und todtzuschlagen; daher aber könne man sich ihnen mit gutem Gewissen wiedersezen. Es wären ihrer zwey, meinet Lutherus, die dieses mit gutem Erfolg zu thun vermögend wären, nemlich Christian und Carl. Jener; oder der Christ, könne wieder diesen Feind viel ausrichten, wenn er sich wahrhaftig zu GOtt bekehre und fleißig bete, indem derselbige eine Ruthe GOttes und ein Diener des Teufels sey, der nicht allein mit dem Schwerd Land und Leute verderbe; sondern auch den christlichen Glauben und das Reich Christi verwüste. Dieser; oder Carl, wäre der Käyser, welcher als die ordentliche höchste Obrigkeit die seinen vertheidigen und also dem Türcken wiederstehen müste; er habe aber dieses nicht aus Ehrgeiz zu thun, und alle Fürsten müsten ihm billig beystehen, wozu sie auch Lutherus ernstlich ermahnet und bey dieser Gelegenheit freymüthig heraussaget, wie es auf den Reichstägen zugienge a).

§. X.

Als die Türcken in dem gedachten Jahr 1529. in Oesterreich eingefallen und vor Wien gegangen; aber auch davon wieder abgezogen waren, und die Belagerung aufgehoben hatten, schrieb Lutherus zu Ende dieses Jahrs eine Heerpredigt wieder den Türcken. Im Anfang derselbigen mercket er an, es habe Niemand dasjenige glauben wollen, was er von dem Türcken beschrieben, bis man es in der That erfahren und gesehen, wie so viel tausend Menschen in wenig Tagen erwürget und weggeführet worden; da aber die Gefahr abgewendet, so besorge er, die Deutschen möchten ihrer Gewohnheit nach wieder sicher werden: wohlleben und sich gegen GOtt undanckbar erzeigen. Hierauf schreitet er zur Sache selbst und theilet die Predigt in zwey Theile. In dem ersten wil er die Gewissen unterrichten: erkläret zu dem Ende das siebende Capitel Daniels, so daß er durch das kleine Horn das Türckische Reich verstehet, und beschreibet die gräuliche Gotteslästerung und Ungerechtigkeit der Türcken wieder die Christen: beweiset auch, daß man mit gutem Gewissen wieder sie unter dem Kayser zu Felde gehen könne, und meinet, daß diejenigen frommen als Märtyrer anzusehen wären, welche in diesem Krieg umkämen. In dem andern Theil weiset er, daß so wohl die vornehmen; als die geringen mit ihren Sünden und Lastern die Strafe des Krieges verdienet; ermahnet sie aber dabey tapfer zu streiten: warnet vor dem Abfall zur türckischen Religion: tröstet die, welche von den Türcken gefangen worden und mercket dabey an, daß sich die Türcken noch gelinder; als die Papisten, erwiesen, indem sie Niemanden zum Abfall zu zwingen pflegten. Solche Predigt ist nachgehends nicht nur den Theilen Lutheri b) einverleibet; sondern auch besonders etlichemal wieder gedruckt worden und und zwar 1541. 1542. in 4 c).

§. XI.

In dem jezt gedachten Jahr 1541. lies Lutherus auch eine **Vermahnung zum Gebet wieder den Türcken** drucken. Sie läst sich in drey Theile abtheilen. Anfänglich stelt Lutherus gar nachdrücklich und ernstlich die im Schwang gehende Sünden und Laster vor, und zwar als die Ursachen, welche GOtt zum Zorn reizten und mächten, daß er Deutschland mit seinen Strafgerichten drohete, indem in allen Ständen das Verderben sehr gros: Geiz, Untreu, Betrügerey, Ungerechtigkeit und andere Sünden überhand genommen, und den Predigern

a) mehrers führt aus dieser Schrifft der Herr von Seckendorf *libr*, II. histor. Luther. §. 52. p. 146. an.

b) sie befindet sich im II. Wittenb. Th. p. 458. im IV. Jenisch. p. 487. im IV. Altenb. p. 585. und XXII. Leipz. p. 356.

c) diese besondere Auflagen werden in von der Hardts autograph. Luther. *tom*, I. p. 420. und Olearii Verzeichnis der autogr. Luther. p. 42. angemercket.

digern nicht wolle verstattet werden, daß sie solche straften. Indem er der Ungerechtigkeit gedencket, so sagt er: daß ich der Juristen auch nicht vergesse, ists mit dem Rechte dahin kommen, daß niemand sich gerne ins Recht begiebt, wenn er gleich so helle gute Sache hat, als die Sonne im hellen Mittage klar ist. Ich wil nicht heucheln; sondern die Wahrheit sagen: das Kayserliche Cammergerichte, siehe, welch eine Teufelshure da regieret, so es doch sollte, als ein göttlich Kleinod in deutschen Landen, ein einiger Trost seyn allen denen, so unrecht leiden. Hierauf füget er eine Ermahnung zur wahren Buße und zum rechten Gebrauch des Gebets hinzu, welches eben diejenigen Mittel wären, durch die der Zorn GOttes könne abgewendet werden, und erinnert die Prediger ihrer Pflicht, sie möchten nichts verabsäumen, dadurch die Busse bey ihren Zuhörern könne befördert werden: zeiget auch, auf was Art das Gebet zu GOtt wieder die Türcken einzurichten sey. Thäten die Prediger das ihrige, so müsten auch die weltlichen Stände beflissen seyn, ihre Obliegenheiten zu beobachten. Unter andern sagt hier Lutherus: ihr weltlichen Stände lasset euch sagen und rathen: höret GOttes Wort und betet mit uns: schafft Recht im Lande: strafet Wucher und ander mehr Laster. Mäßiget das hesliche schändliche Saufen, Spielen und Unkosten: schicket euch auch zum Sacrament und stellet euch nicht dagegen, wie etliche, als wäre es Gift; oder wäre es ihrem Stande eine Schande, sich daher zu demüthigen, und thut hinzu, sie solten sich nicht auf ihre leibliche Macht und Waffen; sondern auf GOtt verlassen; zulezt aber füget er dasjenige bey, was den gläubigen und frommen bey dieser Noth zum Trost dienen kan. Solche Vermahnung ist, wie ich gedacht habe, 1541. und zwar zu Wittenberg in 4. zum Vorschein gekommen; nach diesem aber nicht nur besonders eben daselbst 1542. in 4. wieder gedruckt; sondern auch den Theilen Lutheri d) einverleibet worden.

§. XII.

Nebst dem hat Lutherus des Richards Verlegung des Alcorans in deutscher Sprache mit einer Vorrede ans Licht gestellet und eine Warnung beygefüget. p. 2770. Der Verfasser dieses Tractats, Richardus; oder wie er auch genennet wird Ricoldus, ist ein Dominicaner Mönch gewesen und hat, wie es scheint, zu Ende des dreyzehnten und zu Anfang des vierzehnten Jahrhundert gelebet. Die Schrifft selbst verfertigte er in lateinischer Sprache, in welcher sie auch zu Paris 1511. zu Sevilla 1520. und zu Venedig 1607. in 4. herausgekommen und von dem Demetrio Cydonio ins griechische gebracht worden e). Die deutsche Uebersezung, welche Lutherus gemacht, ist unter dem Titul: Verlegung des Alcoran, Bruder Richardi Prediger Ordens Anno 1300. verdeutscht durch D. Mart. Luther, zu Wittenberg 1542. in 4. zum Vorschein gekommen. Er hat eine Vorrede f) vorgesezet, in welcher er meldet, er habe es anfangs vor Fabeln gehalten, was Richardus von dem Glauben der Türcken geschrieben, indem er sich nicht einbilden können, daß der Teufel vernünftige Menschen zu bereden, vermögend sey, solche schändliche Dinge zu glauben; nachdem er aber einen ins lateinische, wiewol übel übersezten Alcoran bekommen, habe er daraus ersehen, daß Richardus dasjenige nicht erdichtet habe, so er geschrieben. Er habe daher dessen Schrifft verdeutschen wollen, damit wir in unserm christlichen Glauben gestärcket werden und die Abscheulichkeit des Türckischen Glaubens erkennen möchten. An dem Glück der Türcken dürfe man sich nicht stossen. GOtt bestrafe durch sie unsere Sünde und wolle dabey seine Kirche unter der Verfolgung erhalten, wiewol der göttliche Zorn vornemlich über die Türcken selbst ergehe, indem sie grosses Blutvergiessen anrichten und so viele Leute mit sich in die Hölle führten: auch keine Mittel, aus ihrem Elend zu kommen, annehmen wolten. Hierauf folget Richardi Tractat selbst, welcher aus siebzehn Capiteln bestehet und zeiget, daß der Alcoran ein fabelhaftes

d) Wittenb. Th. II. p. 471. Jenisch. VII. p. 445. Altenb. VII. p. 473. und Leipz. XXII. p. 390. Das Gebet wieder die Türcken, so Lutherus diesem Tractat einverleibet hat, ist ins lateinische übersezet und in *tom.* VII. p. 155. der Wittenbergischen Theile gebracht worden.

e) von diesem Richardo und dessen Schrifft sind nachzusehen: Ambrosius de Altamura bibliothec. ordin. prædicator. p. 86. und 465. Jac. Quetif und Jac. Echard de scriptorib. ordin. prædicat. *tom.* I. p. 506. und *tom.* II. p. 27. und Fabricius in syllabo scriptor. de veritat. religion. christian. p. 123.

f) bey dieser Vorrede, wie sie in dem gegenwärtigen Theil zu befinden, ists aus Versehen geschehen, daß sie nicht mit grober Schrifft abgedrucket und die Aufschrifft: Vorrede Lutheri, weggelassen worden.

haftes, abscheuliches und schändliches Buch sey: weder mit der Schrifft; noch mit andern vernünftigen Reden übereinstimme: mit sich selbst streite: mit keinem Wunderwerck bestätiget sey, u. s. w. Zulezt befindet sich bey dieser deutschen Uebersezung: **Lutheri treue Warnung vor des Mahomets; oder Türcken greulicher Lehre und Glauben und daß nicht der Mahomet; sondern der Pabst der Endechrist sey** g).

§. XIII.

p. 2844. Den Beschlus solcher Schrifften macht: **Vermahnung an die Pfarrherren in der Superintendur Wittenberg, das Volck zur Busse und zum Gebet wieder den Türcken zu vermahnen.** Es hatte der Churfürst zu Sachsen, Johann Friedrich, den Predigern befohlen, daß sie das Volck fleißig zur Busse und zum Gebet wieder die Türcken ermahnen solten. Damit nun solches ferner, sonderlich von den zu der Wittenbergischen Superintendur gehörigen Pfarrherrn geschehen möge, lies Lutherus 1543. die angeführte **Vermahnung** an sie ergehen und stelte darinnen vor, daß wenn es gleich schiene, als wenn GOtt nicht zu erbitten wäre, daß er seinen Zorn fallen lasse und die Türcken zurück hielte, zumal da man in den Sünden fortfahre, und keine Busse erfolgen wolte; so müsse man doch zu beten nicht aufhören. Unter andern mercket er dabey an, daß der Zug wieder die Türcken im vergangenen Sommer nicht wohl gerathen: die schweren Steuern übel angeleget und gros Gut verthan worden; hiernechst aber viele feine Leute verloren gegangen. Wie man sage, solten etliche Fürsten und Herrn die Steuren behalten und keine Hülfe geschickt haben, welches erschrecklich anzuhören gewesen und wenn sich die Sache so verhielte, solte man solche Fürsten aus dem Reich stossen und aller Ehre des Reichs entsezen. Ja sie hätten wohl noch was ärgers verdienet h).

g) es ist diese Schrifft des Richardi mit Lutheri Vorrede und Warnung auch in die andere Theile Lutheri gebracht worden, als in den II. Wittenb. p. 420. in den VIII. Jenisch. p. 12. VIII. Altenb. p. 12. und XXI. Leipz. p. 657. Aus derselbigen führt der Herr von Seckendorf *libr.* III. histor. Lutheran. §. 100. p. 411. vieles an.

h) es ist diese Vermahnung auch im XII. Wittenb. Theil p. 227. im VIII. Jenisch. p. 186. im VIII. Altenb. p. 341. und XXII. Leipz. p. 424. anzutreffen.



Inhalt
des zwanzigsten Theils der sämtlichen Schriften Lutheri, welcher seine Streitschriften wider die Sacramentirer und andere Schwärmer, wie auch wider die Jüden und Türken enhält.

Das zweyte Hauptstück.
Von den Streitschriften, welche zwischen den Anhängern der Zwinglischen Lehre vom h. Abendmahl, wie auch Zwinglio selbst und Luthero ans Licht getreten: ingleichen von Lutheri Streitschriften wider allerhand andere Schwärmer, als wider Schwenkfelden, die Wiedertäufer, Antinomer rc. und was endlich auch Lutherus wider die Jüden und Türken geschrieben.

Der erste Abschnit.
Von denen Schriften, die Lutherus wider die Sacramentirer, herausgegeben hat.

A. Von Lutheri Streitschriften wider den zuerst von Carlstadten auf die Bahn gebrachten Irrthum vom Sacrament.

B. Was vor Schriften Lutherus wider Zwinglium und seine Anhänger, wegen der geleugneten Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl herausgegeben.

1. Was Zwinglius erst mit Johann Bugenhagen zu thun bekommen.

2. Wie Oecolampadius sich zur Zwinglischen Seite geschlagen und mit den Schwäbischen Predigern, wie auch Luthero selbst in einen Streit gerathen.

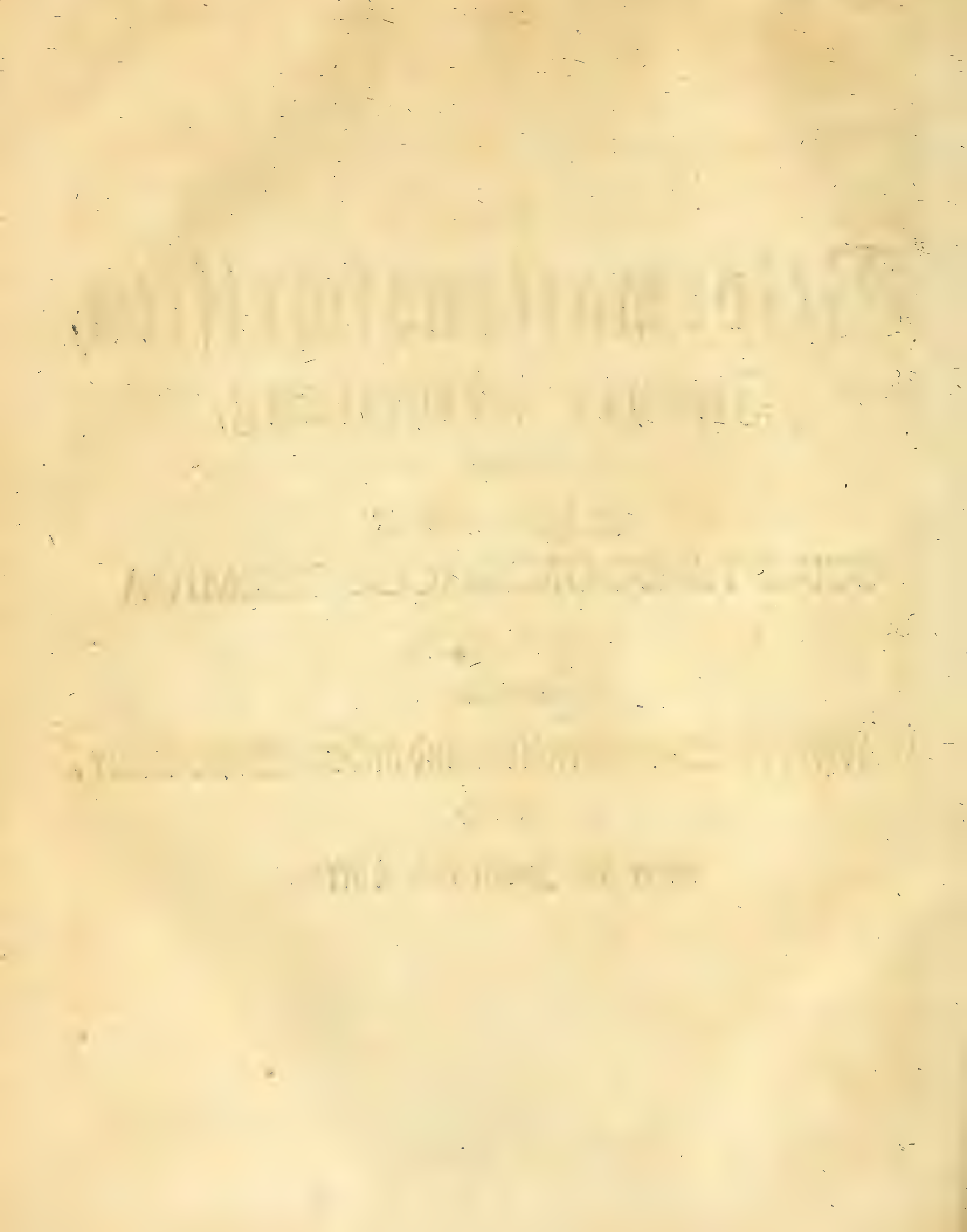
C. Von Zwinglii Augspurgischen Confeßion.

D. Von

Der

Der Reformationsschriften Zweyte Abtheilung,

Welche
die dahin gehörige
SCRIPTA DOGMATICO-POLEMICA
in sich begreift,
und zwar
II. wider die Sacramentirer und andere Schwärmer,
wie auch
wider die Juden und Türken.





Das zweyte Hauptstück.

Von den Streitschriften, welche zwischen den Anhängern der Zwinglischen Lehre vom heil. Abendmahl, wie auch Zwinglio selbst und Luthero ans Licht getreten: ingleichen von Lutheri Streitschriften wider allerhand andere Schwärmer, als, wider Schwenkfelden die Wiedertäufer, Antinomer, rc. und was endlich auch Lutherus wider die Juden und Türken geschrieben.

Der erste Abschnitt.

Von den Schriften, die Lutherus wider die Sacramentirer, oder diejenige, welche die wahre Gegenwart des Leibes und Bluts Christi in dem heil. Abendmahl geleugnet, herausgegeben hat.

A. Von Lutheri Streitschriften wider den zuerst von Carlstadten auf die Bahn gebrachten Irrthum vom Sacrament.

I.

a) D. Mart. Luthers acht Sermone, welche er wider D. Carlstadts Neuerungen zu Wittemberg in der Fasten geprediget, Anno 1522.

I.

Als der Satan der Lehre Lutheri weder durch die Gelehrten, als Tetzeln, Wimpina, Sylvester Prierias, D. Eck, Emser, Murnar, Ochsenfart, Latomum, und andere, noch durch den Pabst und Römischen Käyser, und die Hohenschulen in Deutschem Lande und in Frankreich nicht abbrechen konte: da gedachte er auf andere Weise Luthero zuzusetzen, und durch falsche Geister und Secten ihm Schaden zu thun, und versuchte solches (seiner Art nach,) inwendig in der Kirche zu Wittemberg, an dem Ort, da zum ersten das Evangelium wieder an Tag kommen war, und brauchte darzu vornehmlich D. Andreas Carlstadt, der zuvor Luthers Geselle und Beystand in der Leipzischen Disputation gewesen. Dieser, weil D. Luther abwesend in seinem Patmo war, richtete, aus Mißverstand der Christlichen Freyheit, ein wüste Wesen zu Wittemberg an. Denn nachdem sie aus dem Evangelio gelernet hatten, daß ein Christlich Leben stünde nicht in äusserlichem Gepränge, Bildern, Kleidung, Fasten, Essen oder Trinken rc. 1 Tim. 4, 3. sondern im Geist und Glauben: und daß Fleisch, Eyer rc. essen, nicht von GOtt

verboten, sondern zu jeder Zeit mit Danksagung zu geniessen, erlaubt sey; und der Pabst die Ohrenbeichte nicht Macht hätte zu gebieten: fuhr er und andere zu, stiessen um die Winkelmesse, stürmeten und verbrannten die Bilder, zerstöreten die Altäre, huben die Ohrenbeichte auf, liessen die Gesänge und Ceremonien der Kirchen fallen, wollten nicht mehr Kelche und Patenen gebrauchen, liefen unverhöret und unangegeben zum Sacrament, wollten in diesen Stücken ihre Christliche Freyheit beweisen. Liessen keine Predigt vorhergehen, da aus GOttes Wort die Herzen von der wahren Gottseligkeit zuvor unterrichtet, und die irrigen Meynungen ihnen genommen wären worden: thaten es nicht mit Bewilligung und Vorbewußt der Obrigkeit, fragten auch nicht darnach, daß sie die Schwachen darob ärgerten und vor den Kopf stiessen; sondern thatens alles aus lauter eigenem Frevel, Vermessenheit und eitler Ehre. Gaben vor, sie würden darzu durchs erste Gebot und Christliche Freyheit getrieben, und wären des Heiligen Geistes voll; verdammten als Ketzer alle, die es mit ihnen nicht hielten. Es ließ auch D. Carlstad ein Buch in Druck ausgehen, von Abthuung der Bilder Anno 1522. am Montage nach der Bekehrung St. Pauli, welches er Herr Wolf Schlicken, Grafen zu Passau, zugeschrieben.

2. Als nun vor D. Luthern diese Neuerung und grosses Aergerniß gebracht ward, und er mit betrübtem Gemüthe sahe, daß der Teufel Unterdrückung der Lehre, Zerrüttung und Aufruhr damit suchete: da erhub er sich alsbald nach Wittemberg, diesem Uebel zu steuren, und predigte wider die vorgenommene Neuerung: lehrete, daß sie nicht den rechten Proceß geführet, Mißbräuchen zu wehren, oder Christliche Freyheit zu gebrauchen, wenn man also mit Gewalt handeln, und nicht zuvor die Herzen gnugsam unterrichten wollte von der Lehre des Glaubens (denn ja selbige vorhergehen müsse); damit sie in ihrem Gewissen gestärket und versichert wären, und in Anfechtung und Vorwürfen, warum sie zum Sacrament also gelaufen, selbst angegriffen, Bilder aus den Kirchen zu reissen, Eyer und Fleisch gegessen, nicht stecken bleiben dürften.

3. Man müßte erstlich durchs Wort strafen und verdammen des Pabsts Greuel, von den Bildern, von der Beichte, von der Fasten, von verbotener Speise. Wenn also erstlich die Herzen von den Stricken frey würden, so wäre die äusserliche Abschaffung desto leichter; ja, das alles würde von ihm selbst wol fallen. Auch könte man alsdenn um der Schwachen willen in den äusserlichen Satzungen wol Geduld haben, und allein bey den Starken der Freyheit sich gebrauchen; daß also gleichwol die Christliche Liebe darinne bedacht würde, auf daß nicht ein armer Christ, der noch nicht davon weiß, geärgert würde.

Die erste Predigt,

Am Sonntage Invocavit.

I.

Wir sind alle zum Tode gefodert, und wird keiner für den andern sterben; sondern ein jeglicher in eigener Person muß geharnischt und gerüstet seyn für sich selbst, mit dem Teufel und Tode zu kämpffen. Ebr. 9, 27. In die Ohren können wir wol einer dem andern schreyen, ihn trösten und vermahnen zur Geduld, zum Streit und Kampf; aber für ihn können wir nicht kämpffen noch streiten, es muß ein jeglicher alda auf seine Schanze selbst sehen, und sich mit den Feinden, mit dem Teufel und Tode selbst einlegen, und allein mit ihnen im Kampffe liegen. Ich werde denn nicht bey dir seyn, noch du bey mir. Derhalben so muß ein jedermann selbst die Hauptstücke, so einen Christenmenschen belangen, wohl wissen, dadurch er in diesem ernsten Kampffe ge-

gerüster komme; welche die sind, die eure Liebe nun oft hat von mir gehöret.

2. Zum ersten, müssen wir wissen, daß wir alle Kinder des Zorns sind, und daß alle unsere Werke, Gedanken und Sinn, sündlich und nichts sind vor GOtt, so daß wir mit ihnen, sie sind so hübsch und schön sie immer wollen, vor GOtt nicht treten dürfen. Und hierinne müssen wir einen hellen klaren Spruch haben aus der Schrift, darauf wir müssen gegründet seyn, der uns klärlich anzeigt, daß dem also sey. Wiewol nun dieser Sprüche viel sind hin und wieder in der Schrift, will ich euch doch nicht mit viel Sprüchen überschütten; sondern euch diesen einigen und kurzen Spruch St. Pauli vorhalten, welchen er zu den Ephesern schreibt und spricht: **Wir sind alle von Natur Kinder des Zorns** rc. Ephes. 2, 3. diesen Spruch lasset euch befohlen seyn.

3. Zum andern, müssen wir auch wissen, daß uns GOtt aus lauter Gnade und Güte seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir an ihn gläuben und vertrauen sollen; also, wer an ihn gläubt, soll der Sünde frey seyn und ein Kind GOttes, wie Johannes sagt im Anfang seines Evangelii: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläuben.** Joh. 1, 11. Bey diesem Stücke sollten wir alle in der Bibel wohl bekannt seyn, und mit hellen klaren Sprüchen gerüstet, dem Teufel sie vorhalten. Denn wenn du in diesem Kampf nicht ein gewisses, helles, klares Wort GOttes hast, so kannst du nicht bestehen. Und sonderlich merke diesen Spruch Christi in Johanne: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet. Wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet; denn er gläubet nicht in den Namen des eingebornen Sohns GOttes.** Joh. 3, 16. 17. 18. Desgleichen merke auch diesen Spruch Johannis des Täufers: **Der Vater hat den Sohn lieb, und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Wer an den Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen; sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.** Joh. 3, 35.

4. In diesen zweyen Stücken spüre ich noch keinen Mangel oder Fehl bey euch; sondern sie sind euch lauter und rein geprediget. Und wäre mir herzlich leid, wenn es anders, denn recht, geschehen wäre. Ja, ich sehe wohl, und darfs wohl sagen, daß ihr hierinne gelehrter seyd, denn ich bin: nicht alleine einer, zwey, dreye, viere; sondern wol zehen, zwanzig und mehr, die alle wohl und recht erleuchtet sind in diesen zweyen Hauptstücken; und hätte nicht gemeynet, daß es in so kurzer Zeit, vielleicht in einem Jahre, sollte so hoch seyn gestiegen.

5. Zum dritten, müssen wir auch die Liebe haben, und durch die Liebe einander thun, wie uns GOtt gethan hat, durch den Glauben; ohne welche Liebe der Glaube nichts ist, wie St. Paulus zun Corinthern sagt: **Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzete, und hätte doch der Liebe nicht, so wäre ich nichts.**

Und wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe, und liesse meinen Leibe brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze. Allhier, lieben Freunde, an diesem Stück ist es fast gefehlet, und spüre an keinem irgend eine Liebe, und merke fast wohl, daß ihr GOtt seyd undankbar gewesen um solche rechte Schätze und Gaben, die er euch in kurzen Jahren hat zugesendet, und lauter umsonst geschenkt. Drum laßt uns hier zusehen, daß Wittemberg nicht Capernaum werde, Matth 11. v. 23. Ich sehe und merke, daß ihr wohl könnet und wisset zu reden von der Lehre, die euch gepredigt ist, als vom Glauben und auch von der Liebe: welches nun kein Wunder ist, ob ihr gleich viel davon könnet reden. Kann man doch schier einen Esel lehren singen; solltet ihr denn auch nicht so viel lernen, daß ihr die Lehre und Wörtlein solltet nachreden? Aber, lieben Freunde, GOttes Reich stehet nicht in der Rede, oder in den Worten; sondern in der Kraft und in der That. 1 Cor. 4, 20. Denn GOtt will nicht alleine Zuhörer und Nachreder haben, sondern Nachfolger und Thäter, Jac. 1, 22. die das Wort bewahren, Luc. 8, 15. die sich im Glauben üben, der durch die Liebe kräftig ist. Gal. 5, 5. 6. Denn der Glaube ohne die Liebe ist nichts werth; ja, er ist nicht ein Glaube, sondern nur ein Schein des Glaubens. Gleichwie ein Angesicht im Spiegel gesehen, nicht ein wahrhaftiges Angesicht ist, sondern nur ein Schein des Angesichts.

6. Zum vierten, ist uns auch noth die Geduld. Denn wer den Glauben hat, GOtt vertrauet und die Liebe gegen seinen Nächsten beweiset, und sich in denselbigen täglich übet, der kann nicht ohne Verfolgung seyn, 2 Tim. 3, 11. denn der Teufel schläft noch ruhet nicht, sondern gibt den Menschen gnug zu schaffen. Die Verfolgung aber bringet Geduld. Denn wenn ich nicht verfolget noch angefochten werde, so weiß ich von Geduld wenig zu sagen. Darnach bringet die Geduld Hofnung, Röm. 5, 4. welche sich denn frey ergibt und in GOtt schwinget, und läßt nicht zu schanden werden. Und also durch viel Anfechtungen und Verfolgungen nimmt der Glaube je mehr und mehr zu, und wird von Tage zu Tage stärker. Ein solch Herz, in dem der Glaube also zunimmt und mit solchen Tugenden also begnadet ist, kann nicht ruhen noch sich enthalten, sondern muß sich wiederum ausgiessen und seinem Nächsten wohlthun, wie ihm von GOtt geschehen und wiederfahren ist.

7. Allhier, lieben Freunde, muß nicht ein jeglicher thun, was er Recht hat, sondern muß sich auch seines Rechtens verzeihen, und sehen, was seinem Bruder nützlich und förderlich ist: wie der heilige Paulus gethan hat, der also zu den Corinthern schreibt: Ich habe es alles Macht, es nützt mir aber nicht alles, 1 Cor. 6, 12. Und hernach im 9. Cap. v. 19-23. spricht er: Wiewol ich frey bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich worden als unter dem Gesetz, auf daß ich die, so unter dem Gesetz sind, gewinne. Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich als ohne Gesetz worden, (so ich doch nicht ohne GOttes Gesetz bin, sondern bin in dem Gesetz Christi,) auf daß ich die, so ohne Gesetz sind gewinne. Den Schwachen bin ich worden ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerley worden; auf daß ich aller Dinge, ja etliche selig mache. Solches aber

thue

thue ich um des Evangelii willen, auf daß ich seiner Gemeinschaft theilhaftig werde.

8. In diesen Worten Pauli ist uns vorgeschrieben, wie wir, die wir nun den Glauben von GOtt empfangen haben, uns gegen jedermann halten sollen; nemlich, uns nach unsers Nächsten Schwachheit lenken. Denn wir sind nicht alle gleich stark im Glauben. Ich habe einen stärkern Glauben, denn etliche unter euch. Etliche unter euch haben einen stärkern Glauben, denn ich; und ist also ein gemein Ding unter uns. Ja, der heute den Glauben stark hat, kann ihn morgen wol schwach haben; und wiederum, wer ihn heute schwach hat, mag ihn morgen stark haben. Darum müssen wir nicht auf uns und unsern Glauben oder Vermögen allein sehen; sondern sollen auf unsern Nächsten sehen, daß wir uns nach ihm richten, und ihn nicht mit unsrer Freyheit beleidigen. Als, daß ich euch ein grob Gleichniß sage: Wenn einer ein Schwerdt trägt, und allein ist, mag er das Schwerdt bloß oder nicht bloß tragen, mags sterzen oder nicht sterzen, da liegt wenig an; wenn er aber im Haufen ist, oder mit Kindern umgehet, da muß er sich mit dem Messer viel anders halten, auf daß er niemand beschädige. Also müssen wir uns mit unserer Freyheit auch halten, daß wir niemanden Ursache geben, sich an uns und unsrer Freyheit zu ärgern. Sollen auch nicht vergessen, wie uns GOtt getragen, und geduldet hat unsere Schwachheit, ja unsern Unglauben, lange Zeit; und also auch Geduld tragen mit unserm Nächsten, ob er gleich nicht so bald uns könne nachfolgen, ob er gleich noch zuzeiten strauchele und fehle. Höre, wie GOtt in den Propheten hin und wieder ausschreyen läßt, er trage sein Volk, wie eine Mutter ihr Kind trägt, Esa. 46, 3. Er ernähret sie, wie eine Amme das Kind nähret. Wie thut oder ernähret die Mutter ihr Kind? Erstlich gibt sie ihm Milch, darnach Brey, darnach Eyer, und also weiche Speise, bis so lange daß es härtere Speise gewohne, und hinfort könne Käse und Brod essen. Denn wenn die Mutter dem Kinde erstlich wollte Käse und Brod, gebraten und gesotten Fleisch zu essen, und Wein zu trinken geben, was wollte draus werden?

9. Also sollen wir auch mit unsern schwachen Brüdern umgehen: sollen mit ihnen Geduld tragen eine Zeitlang, und ihren schwachen Glauben leiden, ja auch erstlich Milch und weiche Speise geben, 1 Petr. 2, 2. wie uns geschehen ist, bis daß sie auch stark werden: sie nicht greulich anschnauzen, sondern fein freundlich handeln, und sie in aller Sanftmuth unterweisen und lehren, auf daß wir nicht allein gen Himmel gedenken zu fahren; sondern trachte, daß du deinen Bruder mitbringest. Ob sie gleich jetzt unsere Feinde sind und den Glauben nicht vollkommen haben; sie werden noch wol unsere Freunde werden und den Unglauben fahren lassen. Sollten alle Mütter ihre unflätigen, schäbichten, unreinen Kinder verwerfen, wo meynest du, daß wir wären? Lieber Bruder, hast du genug gesogen, schneide nicht alsbald die Zitzen ab; sondern laß deinen Bruder auch so lange saugen, wie lange du gesogen hast.

10. Das rede ich alles darum, daß ich sehe, daß ihr in diesem Stück gefehlet habt, und gröblich euer einstheils angelaufen sind. Ich hätte es nicht so weit getrieben, als geschehen ist, wenn ich hier gewesen wäre. Die Sache ist wol gut an ihr selber; aber das Eilen ist zu schnelle. Denn auf jener Seiten sind auch noch Brüder und Schwestern, die zu uns gehören; die müssen noch herzu gebracht

gebracht werden. Der Glaube soll stet und veste stehen; aber die Liebe muß und mag sich lassen lenken, wie man siehet, daß sichs schicken will nach des Nächsten Nothdurft.

11. Deß nehmet ein Gleichniß: Die Sonne hat zwey Dinge, den Schein oder Glanz, und die Hitze. Es ist kein König so stark und mächtig, der den Glanz und Stralen der Sonnen beugen oder lenken möge, denn er läst sich nicht lenken, sondern bleibet an seinen Stellen geörtert; aber die Hitze lenket sich, und ist doch allwege um die Sonne. Also muß der Glaube allezeit gericht und unbeweglich in unsern Herzen bleiben, und muß nicht davon weichen noch wanken: die Liebe aber bewegt und lenket sich, nachdem es unser Nächster begreifen und folgen mag. Es sind etliche, die können rennen, etliche wohl laufen, etliche aber kaum kriechen. Darum müssen wir nicht unser Vermögen, sondern unsers Bruders Schwachheit und Unvollkommenheit betrachten, auf daß der, der da schwach im Glauben ist, so er dem Starken folgen wollte, nicht vom Teufel zerrissen werde.

12. Darum, lieben Freunde, folgt mir! Ich habe es je noch nie verderbt; ich bin ja der erste gewesen, den GOtt auf diesen Plan gesetzt hat: ich kann GOtt nicht entlaufen, sondern muß so lange bleiben, bis es GOtt, meinem HErrn, wohlgefällt: ich bin auch der gewesen, dem es GOtt zum ersten offenbaret hat, euch solch sein Wort zu predigen und anzusagen. Ich bins auch ja gewiß, daß ihr das lautere reine GOTTes Wort habt. Derhalben laßt uns schöne hierinnen thun und säuberlich fahren, daß wir dasselbige göttliche Wort mit Furcht und Demuth handeln, einer dem andern unter den Füssen liegen, die Hände zusammenreichen, einer dem andern helfen, rathen und wohlthun in aller seiner Nothdurft, und sich des andern Unglück, Angst, Noth und Widerwärtigkeit annehmen, als wäre sie sein selbst.

13. Ich will hierinne das meine thun und meine Meynung sagen, wie ich schuldig bin, und meyne euch herzlich, als ich meine Seele meyne: ist aber jemand, der was bessers würde haben, und ihm etwas mehr offenbaret werde, denn mir, dem will ich meinen Sinn und Verstand unterwerfen und meine Meynung nicht über seinen Kopf gesetzt haben; sondern ich will ihm folgen. Würde sichs aber finden, daß meine Meynung und Verstand recht wäre, so will ich auch nicht leiden, daß jemand seinen Kopf über meinen Sinn setzen wollte. Laßt uns alle einträchtiglich zusammenthun, es wird uns dennoch Mühe gnug kosten, sollen wir bey dem reinen, lautern, rechtschaffenen Worte GOttes bleiben. Denn wir streiten hier nicht wider den Pabst, Bischöffe, und weltliche Fürsten: denn das sind grobe Köpffe, die man wohl erkennen kann, daß sie irren und nur grob Ding vorgeben, welches man schier mit der Vernunft kann begreifen: sondern wir streiten wider den Teufel, wider die Geister der Bosheit unter dem Himmel, nicht wider Fleisch und Blut, wie Paulus sagt zun Ephesern am 6. Cap. v. 12.

14. Darum, lieben Freunde, laßt euch nicht dünken, daß der Satan schlafe und stille halte; ja, er greifts an allen Orten und mit allen Listen an. Er hat gar mancherley Künste; gehet ihm eine nicht fort, so hat er bald eine andere: wir sind ihm viel zu schlecht und einfältig, er ist ein Tausendkünstler. Er siehet das wahre Licht des Evangelii so klärlich aufgehen, daß er ihm nicht darf gerade unter Augen sehen, derhalben wollte er ihm gerne zur Seiten beykommen und sein Heil alda versuchen, ob er neben ein-

einreissen könnte: er wirds auch thun, werden wir nicht fleißig aufsehen. Denn ich kenne ihn wohl, so kennet er mich auch wohl; ich hoffe aber, ich sey sein Herr. Lassen wir ihm aber nur einen Fußbreit, so mögen wir zusehen, wie wir seiner los werden.

15. Darum haben alle die geirret, die dazu geholfen und bewilliget haben, die Messe abzuthun; nicht daß es nicht gut wäre gewesen, sondern daß sie nicht ordentlich abgethan ist; du sprichst: es ist recht aus der Schrift. Ich sage es auch; aber wo bleibt damit die Ordnung? denn es ist in einem Frevel geschehen, ohne alle Ordnung, mit Aergerniß des Nächsten. Ihr solltet GOtt zuvor mit Ernst darum gebeten, und die Oberkeit dazu genommen haben, so wüßte man, daß es aus GOTT geschehen wäre. Ich wollte es auch wol angefangen haben, wenn es gut wäre gewesen; aber es will sich nicht balde leiden, alle böse Dinge so plötzlich und ohne Ordnung abzuwerfen. Derhalben, wenn es nicht so ein bös Ding wäre um die Messe, so wollte ich sie, zu Trotz denjenigen, so unordentlich damit sind umgangen, wiederum aufrichten; denn ich weiß es nicht zu verfechten noch zu erhalten, daß ihr hierinne wohl gehandelt: ich wills euch eben gesagt haben.

16. Vor den Papisten und vor den groben Köpffen könnte ich es wol thun, denn ich wollte sprechen: Was wisset ihr, ob es in einem guten Geist oder in einem bösen Geist geschehen ist; sintemal das Werk an ihm selbst gut ist. Aber vor dem Teufel weiß ichs nicht zu erstreiten; denn wenn der Teufel denjenigen, so diß Spiel haben angefangen, am Sterben diese Sprüche oder dergleichen wird vorhalten: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, die werden ausgereutet; Matth. 15, 12. oder den aus dem Propheten Jeremia: Ich sandte die Propheten nicht, dennoch liefen sie: ich redte nichts mit ihnen, dennoch predigten und weissagten sie, Jer. 23, 21. wie wollen sie bestehen? sie werden gewißlich zur Hölle zu fahren müssen. Ich aber will dem Teufel wol eine Sprütze vor die Nase halten, daß ihm auch die weite Welt soll zu enge werden; denn ich weiß und bins gewiß daß ich solch mein Predigtamt nicht von mir selbst habe angenommen, noch mich eingedrungen, sondern bin hiezu gefordert, und auch wider meinen Willen alhier zu predigen erwählet.

17. Darum habt ihr unrecht gethan, daß ihr ein solch Spiel ohne mein Geheiß und Zuthun habt angefangen, und mich nicht auch zuvor darum gefragt.

18. Ich bin je nicht so ferne gewesen, ihr hättet mich können mit Schriften erreichen; denn es nicht das geringste Stück ist: es wäre wohl werth gewesen, daß ihr zu mir derhalben geschickt hättet. Wollt ihr etwas anfahen unbedacht und aus einem Frevel, und ich sollte es verantworten: das wäre mir zu schwer, ich werde es nicht thun. Alhier merkt man, daß ihr den Geist nicht habt, wiewol ihr eine hohe Erkenntniß der Schrift habt. Es ist gar ein grosser Unterscheid zwischen diesen zweyen Stücken, müssen seyn, und frey seyn. Denn, müssen seyn ist das, was die Nothdurft fordert und muß unbeweglich stehen, als da ist, der Glaube: den lasse ich mir nicht nehmen, noch umstossen, sondern muß den allezeit in meinem Herzen haben und vor jedermann frey bekennen. Frey seyn aber ist das, welches ich frey habe und mag es gebrauchen oder lassen anstehen, also doch, daß mein Bruder den Nutz, und nicht ich, davon habe. Derohalben macht mir nicht aus dem frey seyn ein muß seyn, wie ihr jetzt gethan habt; auf daß ihr nicht für diejenigen, so ihr durch eure lieblose

Freyheit verleitet habt, Rechenschaft müßt geben. Denn wenn du einen darzu reizest, den Freytag Fleisch zu essen, und er im Sterben angefochten wird, und also gedenkt: O weh mir, daß ich Fleisch gegessen habe, und nicht bestehen kann! für den wird GOtt Rechenschaft von dir fordern.

19. Ich wollte auch wol viel Ding anheben, da mir nicht wenige folgen würden; was hülfe es aber? Denn ich weiß, daß, die solches angefangen haben, wenn es zum Treffen wird gehen, wie ihr jetzt sehet, nicht bestehen könnten, und würden die ersten seyn, die da würden zurücke treten. Lieber, wie würde es seyn, wenn ich den Haufen auf den Plan brächte, und ich, der ich der erste bin gewesen, die andern angehalten, und wollte selbst davon fliehen, den Tod nicht frölich warten: ey, wie sollte der arme Haufe verführt werden. Hierum laßt uns den andern auch so lange Milchspeise geben, wie uns geschehen, bis sie auch im Glauben stark werden. Denn ihrer ist noch viel, die uns sonst in andern Stücken zufallen, und wollten gern diß Ding auch mit loben und annehmen; aber sie können es noch nicht wohl begreifen: dieselbigen alle treiben wir zurücke, mit solchem frevelen ungestümen Wesen. Wir müssen der Liebe gegen unsern Nächsten nicht vergessen, sondern allezeit vor Augen haben und alle Dinge darnach richten. Werden wir das nicht thun, so wird unser Thun nicht bestehen. Müssen wir doch auch eine Zeitlang mit ihm Geduld haben, und nicht verwerfen den, der noch schwach im Glauben ist. Wieviel mehr sollen wir es thun und lassen, so es die Liebe erfordert und uns nicht an unserm Glauben Schaden bringet. Derohalben sage ich und warne euch treulich: werden wir nicht GOtt ernstlich bitten, und uns in die Sache recht schicken, so siehet mich das Spiel an, daß alle der Jammer, so auf die Papisten von uns angefangen, über uns kommen werde. Darum habe ich nicht länger können aussen bleiben, sondern habe müssen kommen, solches euch zu sagen. Jetzt ists genug von der Messe; morgen wollen wir ein wenig mehr davon handeln, und von den Bildern auch sagen.

Die zweyte Predigt.

Am Montage nach dem Sonntage Invocavit.

1.

Lieben Freunde; Ihr habt gestern gehöret, was vor Stücke ein Christenmensch an ihm haben soll, nemlich wie das ganze Christliche Leben und Wesen sey, gläuben und lieben. Der Glaube ist gerichtet gegen GOtt; die Liebe aber gegen dem Menschen und Nächsten: so daß wir uns gegen den Menschen erzeigen in der Liebe mit wohlthun, mit rathen, mit helfen, wie wir Wohlthat und Hülfe von GOtt empfangen haben, ohne unser Verdienst und Werck, umsonst, aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit.

2. So sind nun zwey Dinge, darauf ein Christenmensch soll und muß achtung haben. Das eine, das da nöthig ist, nemlich daß es also geschehen muß und nicht anders: das andere, das da frey ist und unnöthig, das man halten mag oder nicht, ohne Gefahr des Glaubens und der Seelen Seligkeit. In diesen zweyen Dingen muß die Liebe handeln mit dem Nächsten, wie uns von GOtt geschehen ist, und also die rechte Strasse wandeln, und nicht, weder zur Linken noch zur Rechten, fallen.

3. In denen Dingen, die da müssen seyn, oder vonnöthen sind, als da ist, daß man in Christum gläube, handelt die Liebe dennoch also,

also, daß sie nicht zwinget, noch allzustrenge fähret. Als, die Messe ist ein böse Ding, und GOtt ist ihr feind, indem daß sie geschehen, als wäre sie ein Opffer und verdienstlich Werk; derwegen müssen sie abgethan seyn. Hier ist kein Fragen oder Zweifeln, so wenig du fragen sollst, ob GOtt anzubeten sey. Wiewol wir nun hierinne der Sachen ganz eins sind, daß die sonderlichen Messen müssen und sollten abgethan seyn; wie ich auch davon geschrieben habe, und wollte, daß sie in der ganzen Welt abgethan wären, und allein die evangelische Messe gehalten würde; dennoch soll die Liebe in diesem Stück nicht gestrenge fahren und dieselbigen Messen mit Gewalt abreissen. Predigen soll mans, schreiben und verkündigen soll mans, daß die Messe, auf solche Weise gehalten, sündlich ist. Aber niemand soll man mit den Haaren davon reissen; sondern man soll es GOtt heimgeben und sein Wort allein wirken lassen, ohne unser Zuthun oder Werke. Warum? darum, denn ich habe nicht in meiner Hand die Herzen der Menschen, als der Töpffer den Thon, mit ihnen zu schaffen nach meinem Gefallen; wie GOtt aller Menschen Herzen hat in seiner Hand, sie zu bekehren oder zu verstocken, Jer. 18, 6. Röm. 9, 21. Ich kann mit dem Worte nicht weiter kommen, denn in die Ohren; ins Herz kann ich nicht kommen. Weil man denn den Glauben ins Herz nicht giessen kann; so kann noch soll auch niemand darzu gezwungen noch gedrungen werden: denn GOTT thut solches alleine, und macht das Wort lebendig in der Menschen Herzen, wenn und wo er will, nach seinem göttlichen Erkenntniß und Wohlgefallen Darum soll man das Wort frey gehen lassen, und nicht unsere Werke dazu thun. Wir haben Ius verbi, und nicht executionem, das ist, das Wort sollen wir predigen, aber die Folge GOTT allein heimgestellet seyn.

4. So ich nun drein falle, und will solchen Mißbrauch der Messen mit Gewalt ablegen, so sind ihrer viele, die das müssen mit eingehen, und wissen doch nicht, wie sie dran sind, ob es recht oder unrecht sey; sprechen denn: Ich weiß nicht, wie ich dran bin; ich habe der Gemeine, dem Haufen, und der Gewalt folgen müssen; haben davon ein irriges unruhiges Gewissen, das sie schwerlich darnach können los werden. Und wird aus dem Zwanggebot allein ein Spiegelfechten, ein äusserlich Wesen, ein Affenspiel, und eine menschliche Satzung; daraus denn scheinende Heiligen, Heuchler und Gleisner kommen. Denn da ist kein Herz, kein Glaube, noch keine Liebe. Wo diese drey Stücke nicht zu einem Werk kommen, es sey so recht und gut, als es immer wolle, so wird nichts draus; ich wollte nicht einen Birnstiel drauf geben.

5. Man muß der Leute Herz zum ersten fahen. Welches denn geschiehet, wenn ich GOttes Wort treibe, predige das Evangelium, verkündige den Leuten ihren Irrthum, und sage: Lieben Herren, lieben Pfaffen, lieben Papisten, tretet ab von der Messe: es ist nicht recht euer Meßhalten, ihr sündiget dran, und erzürnet GOtt damit; das will ich euch gesagt haben. Wollte ihnen aber keine Satzung machen, auch auf keine gemeine Ordnung dringen. Wer da folgen wollte, der folgete; wer nicht wollte, der bliebe aussen.

6. Wenn man ihm also thäte, so fiele heute dem das Wort ins Herz, morgen einem andern, und wirkete also viel, daß sich einer müßte nun gefangen geben und schuldig achten, daß er hierinne geirret hätte, und ginge hin, und fiele von ihm selbst von der Messe. Also wirkete GOtt mit seinem

Worte mehr, denn wenn du und ich und die ganze Welt alle Gewalt auf einen Haufen schmelzeten. Denn mit dem Wort nimmt GOtt das Herz ein, so hast du den Menschen schon gewonnen. Alsdenn muß das Ding zuletzt von ihm selbst zufallen und aufhören.

7. Wenn nun aber darnach aller Gemüth und Sinn zusammen stimmet, und der Sachen zugleich eins werden, so daß keine Schwachheit mehr vorhanden ist: da thue man denn ab, was nicht recht ist. Wo aber noch nicht aller Gemüth und Herz dabey sind: da laß es GOtt walten, da bitte ich dich um; denn du richtest nichts gutes an.

8. Solches rede ich nicht darum, daß ich die Messe wolle wiederum aufrichten; sondern laß sie liegen in GOttes Namen: weil sie gefallen ist, so sey sie gefallen. Alleine darauf muß man achtung haben, und solches allezeit predigen, daß der Glaube nicht will gefangen noch gebunden, noch durch irgend eine Ordnung an ein Werk geörtert seyn. Da richte dich nach, und deß kein anders. Mit solchen Stürmen und Gewalt werdet ihrs nicht hinausführen; das werdet ihr sehen. Und wo ihr also verharret und euch nicht wollet lenken lassen, so wisset, daß ich nicht will bey euch stehen; ich wills euch dürre abgesagt haben. Was kann dirs schaden, wenn du gleich eine Zeitlang mit solchen äusserlichen Dingen Geduld trägest. Hast du doch deinen Glauben rein und stark zu GOtt, daß dir das Ding nicht schaden kann. Die Liebe erforderts, daß du Mitleiden habest mit den Schwachen, bis sie auch im Glauben zunehmen und stärker werden. Also haben alle Apostel gethan. Paulus, da er einmal gen Athen kam, in eine mächtige Stadt, fand er im Tempel gebauete Altäre: da ging er von einem zu dem andern, und besahe sie alle, und alle Abgötterey dazu; aber er rührete keinen mit einem Fusse an, sondern trat mitten auf den Platz, und sagete dem Volk, daß es eitel abgöttisch Ding wäre. Da das Wort ihre Herzen fassete, da fielen die Abgötter selbst ab, und zerging alle Abgötterey von ihr selbst, ohn alle Gewalt und ohn alles Stürmen. Apostelg. 17. v. 22-34.

9. Also sollte man hier auch gethan haben. Wenn ich hätte gesehen, daß die Pfaffen hätten Messe gehalten, wollte ich gepredigt und vermahnet haben, daß es Gotteslästerung wäre und GOTT damit höchlich erzürnet würde. Hätten sie sich dran gekehret, so hätte ich sie gewonnen: wo aber nicht, wollte ich sie dennoch nicht mit den Haaren und mit Gewalt davon gerissen haben; sondern wollte das Wort haben lassen handeln, und für sie gebeten haben. Denn das Wort hat Himmel und Erden und alle Dinge geschaffen, 1 Mos. 1, 1. Ps. 33, 6. dasselbe Wort muß es hier auch thun, und nicht wir armen Sünder.

10. Summa Summarum: predigen will ichs, sagen will ichs, schreiben will ichs; aber zwingen und dringen mit Gewalt will ich niemand; denn der Glaube will willig und ungenöthiget seyn, und ohne Zwang angenommen werden.

11. Nehmet ein Exempel an mir. Ich bin dem Pabst, dem Ablaß und allen Papisten entgegen gestanden; aber mit keiner Gewalt, mit keinem Frevel, mit keinem Stürmen; sondern GOttes Wort habe ich allein getrieben, geprediget und geschrieben: sonst habe ich gar nichts darzu gethan. Dasselbige Wort, wenn ich geschlafen habe, oder bin guter Dinge gewesen, hat so viel zuwege gebracht, daß das Pabstthum so schwach und ohnmächtig worden ist, daß ihm noch

nie

nie kein Fürst und Käyser so viel hat können abbrechen. Ich habe es nicht gethan; das einige Wort, von mir geprediget und geschrieben, hat solches alles ausgericht und gehandelt. Wenn ich auch hätte mit Gewalt und Ungemach hierinne gefahren, ich sollte wol ein solch Spiel angefangen haben, daß Deutschland wäre dadurch in groß Blutvergiessen kommen. Aber was wäre es? Ein Narrenspiel wäre es gewesen, und ein Verderbniß an Leib und Seele. Ich bin stille gesessen, und habe das Wort lassen handeln.

12. Was meynet ihr wol, daß der Teufel gedenke, wenn man solch Ding will mit Rumor ausrichten? Er sitzt hinter der Hölle und gedenkt also: O wie sollen mir die Narren so ein fein Spiel zurichten! also wollte ichs haben: mir wird mein Theil aus dieser Beute wol werden: laß sie also fortfahren: das ist eben ein Spiel für mich, an dem ich meine Lust habe. Mit solchen Stürmen geschiehet dem Teufel kein groß Leid. Sondern denn macht man ihm bange, wenn wir das Wort treiben, und dasselbige allein wirken lassen: dasselbige ist allmächtig, und nimmt die Herzen gefangen. Wenn das Herz gefangen ist, so muß das Werk von ihm selbst abfallen und zu trümmern gehen.

13. Es waren vorzeiten auch Secten unter den Jüden und Heyden um das Gesetz Mosis, und sonderlich der Beschneidung halben: etliche wollten das Gesetz halten; etliche nicht. Da kam Paulus und predigte, man möchte das Gesetz Mosis halten, oder nicht halten; denn daran wäre keine Macht gelegen, und sollten kein Müssen draus machen; sondern frey lassen seyn, und ohne Gefahr, man halte es oder nicht.

14. Solches währete bis zu Hieronymi Zeiten: der kam und wollte ein Müssen draus machen, wollte es in eine Ordnung und Satzung fassen, und zwingen, man sollte das Gesetz gar abthun. Da kam Augustinus, und war auch der Meynung, wie St. Paulus, und sagte: man möchte es halten oder nicht halten. St. Hieronymus war wol hundert Meilen von St. Pauli Meynung. Alda liefen die zween Doctores gar hart mit den Köpffen zusammen, und wollte keiner dem andern weichen. Aber da nun Augustinus starb, brachte es Hieronymus dahin, daß man es mußte abthun. Darnach kamen die Päbste, die wollten auch etwas darzu thun, und machten Gesetze; da erwuchsen aus des einigen Gesetzes Abthun viel tausenderley Gesetze, so, daß sie uns mit Gesetzen nun haben überschüttet.

15. Also wird es hier auch zugehen, wenn man das Ding will mit Gesetzen fassen. Denn ein Gesetz macht ihrer bald zwey, zwey machen ihrer drey, und so fortan, daß zuletzt der Gesetze kein Ende werden würde. Das sey auf dißmal davon gnung. Lasset uns nur zusehen, lieben Freunde, daß wir die schwachen Gewissen mit unserm Freveln nicht verwirren noch verführen, um welcher willen Christus auch gestorben ist, gleich sowol als um unsertwillen; wie St. Paulus zun Römern c. 14, 1. klärlich lehret; wollen GOtt loben und danken.

Die dritte Predigt.

Am Dienstage nach dem Sonntage Invocavit.

1.

Wir haben nun gehöret, lieben Freunde, die Stücke, die da müssen seyn und die da nöthig sind, welche geschehen müssen, deß und kein anders; als, daß man die Winkelmessen oder sonderlichen Messen abthun muß, welche wider GOtt sind. Denn alle Werke

Werke heisse ich, daß sie müssen seyn, welche von GOtt geboten oder verboten sind, und welche die hohe Majestät GOttes also zu thun geordnet hat. Aber daneben habt ihr auch gehöret, daß man keinen mit den Haaren dazu oder davon ziehen soll; sondern das Wort frey predigen und wirken lassen, ohne unser Zuthun, was es soll und will. Denn ich kann keinen gen Himmel treiben, oder mit Knütteln zuschlagen. Das ist, meyne ich, grob genug davon gesagt; ich halte auch, ihr habts zu guter massen wohl verstanden; hoffe auch, ihr werdet darnach thun.

2. Nun folgen die Dinge, welche unnöthig sind und frey gelassen von GOtt, die man halten mag oder nicht halten; als da ist, ehelich zu werden, Bilder abzuthun, Mönche und Nonnen werden, Mönche und Nonnen aus den Klöstern zu gehen, Fleisch essen und nicht essen am Freytage, und was dergleichen Stücke mehr sind. Diese Dinge alle sind frey, und müssen von niemand verboten werden; werden sie aber verboten, so ist es unrecht: denn es ist wider GOttes Ordnung. Ja, St. Paulus heißt es Teufels- und des Endechrists Lehre, 1 Epistel zu Timotheo am 4. v. 1. 2. 3. da er spricht: **Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche vom Glauben abtreten, und anhangen den irrigen Geistern und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleisnerey Lügenredner sind, und Brandmahle in ihren Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die GOtt geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung den Gläubigen, und denen, die die Wahrheit erkennen.**

3. In denen Stücken nun, die da frey sind, die man thun mag oder nicht thun, soll man sich also halten: Kannst du solche Dinge halten ohne Beschwerung deines Gewissens, so halte sie immerdar: kannst du aber nicht, so laß es anstehen, auf daß du nicht in grössere Beschwerung fällest. Alhier muß kein gemein Gebot gemacht werden, sondern soll einem jeden frey seyn, anzunehmen oder nicht anzunehmen. Als, wenn ein Pfaf, Mönch oder Nonne, sich nicht enthalten kann, sondern Lust zum ehelichen Leben hat, der oder die mögen frey ehelich werden, auf daß denen Gewissen gerathen werde, und man soll ihnen hierinne kein Gebot oder Verbot machen.

4. Aber darauf mußt du sehen, daß du gerüstet und geharnischt seyst, daß du kannst vor GOtt und vor der Welt bestehen, wenn du derhalben angefochten wirst, sonderlich am Sterben und im Todbette vor dem Teufel. Es ist nicht gnug, daß du sprechen wolltest: der und der hats gethan: mein Nachbar isset Fleisch am Freytage, darum habe ichs auch gessen: jedermann thut jetzt also, darum thue ichs auch: ich habe dem gemeinen Haufen gefolget; und was der unbeständigen, ungegründeten Worte mehr sind. Daß du sagen wolltest: Der oder dieser Prediger hats geprediget; gilt auch nicht, hält auch nicht den Stich; der Teufel kehret sich auch nicht dran. Ja, wenn du nicht gewisser bist, und besser gerüstet, denn mit solchem schwachen Harnisch, so hast du schon verloren. Es muß ein jeglicher in diesem Falle für sich selbst stehen und aufs allerstärkeste gerüstet seyn, wider den Teufel zu streiten. Du mußt dich gründen auf einen hellen, klaren, starken Spruch der Schrift, dadurch du denn bestehen magst. Denn wenn du einen solchen Spruch nicht hast, so ists nicht möglich, daß du bestehen könnest; der Teufel reißt dich hinweg, wie der Wind ein dürres Blat hinweg reißt.

5. Darum welche Pfaffen Weiber genommen

nommen haben, und welche Nonne gefreyet hat, die müssen einen gewissen Spruch aus der Schrift vor sich haben, darauf sie pochen mögen wider den Teufel, und wider die Welt, die solch göttlich Werk unangefochten nicht lassen. Und sonderlich mögen sie diesen Spruch St. Pauli wohl merken, welchen wir droben erzehlet haben, daß des Teufels Lehre sind, Ehe verbieten und Speise verbieten. Den Spruch wird dir der Teufel nicht umstossen noch fressen; ja, er wird von diesem Spruch gefressen und umgestossen werden.

6. Wo nun irgend ein Pfaf, Mönch oder Nonne sich zu schwach befindet, Keuschheit zu halten, und will ehelich werden: der sehe auf sein Gewissen. Ist sein Herz und Gewissen also gestärkt, daß es bestehen kann, und sey gewiß, daß es wider GOtt nicht ist; der kann mit gutem Gewissen und frölichem Herzen ehelich werden. Wollte GOtt, daß alle Mönche und Nonnen diesen Verstand hätten, und liefen alle aus den Klöstern, und höreten alle Klöster auf in der ganzen Welt; das wäre mein Wunsch und mein herzliches Begehren. Aber nun sie den Verstand nicht haben, (denn nieman prediget es ihnen,) und von dem hören, daß andere aus den Klöstern laufen, auch ausgehen, und darum, daß andere ehelich werden, sie auch Weiber und Männer nehmen, ohne Grund und mit unstetem Gewissen, das ist böse. Denn sie folgen denen, die stark sind, und mit den Sprüchen der Schrift wohl gerüstet: sie aber sind ungerüstet, und wissen nicht, daß es frey sey. Darum ist es Mühe mit solchen Leuten. Doch ist besser, herausser böse Gewissen haben, denn in den Klöstern; denn man kann ja denenselben armen Leuten ehe helfen, denn den andern.

7. So ist nun das die Summa davon mit kurzen Worten: Was GOtt frey gemacht hat, das soll frey bleiben. Verbeut dirs aber jemand, als der Pabst gethan hat, der Endechrist, dem sollst du nicht folgen. Wer aber ohne seinen Schaden etwas thun oder nicht thun kann, warum wollte ers nicht thun? Mag ich doch wol meinem Nächsten zu Liebe und Dienste eine Kappe oder Platte tragen, wenn mirs nur an meinem Glauben nicht schadet. Also, lieben Freunde, ist es je klar genug gesagt, und meyne, ihr sollt es nun wohl verstehen, daß ihr kein Gebot aus der Freyheit machen sollt, und nicht so bald schliessen und urtheilen: Dieser Pfaf hat ein Weib genommen; drum müssen alle Pfaffen Weiber nehmen. Noch nicht! Der Mönch, diese Nonne ist aus dem Kloster gegangen; darum müssen sie alle heraus gehen. Noch nicht! Der hat die Bilder verbrannt, jener hat die Crucifixe zerbrochen; darum müssen wir alle verbrennen und zerbrechen. Noch nicht! Wiederum auch, wenn ich also wollte sagen: Der Priester hat kein Weib; darum muß kein Priester kein Weib haben, noch ehelich werden. Noch nicht! Denn die da nicht Keuschheit halten können, die nehmen Weiber; welche aber Keuschheit mögen halten, denen ist es gut, daß sie sich enthalten und ohne Weiber sind; denn solche Leute im Geiste, und nicht im Fleische leben.

8. Es soll Mönche und Nonnen auch nicht anfechten ihre gethane Gelübde, als die da geloben Keuschheit, Gehorsam und Armuth. Denn wir können nichts geloben wider GOttes Wort. GOtt hat es frey gemacht, ehelich zu werden, oder nicht; und du Narr unterstehest dich, aus dieser Freyheit ein Gelübde wider GOttes Ordnung zu machen. Darum lasse es eine Freyheit bleiben, und mache keinen Zwang daraus.

Ge-

Gelübde hin, Gelübde her! sie gelten hier nichts, denn sie sind wider GOttes Gebot und Ordnung. Solche Gelübde sind gleich so viel, als wenn ich gelobete, ich wollte meinen Vater ins Maul schlagen, oder jemand das Seine nehmen. Meynest du, daß GOtt ein Wohlgefallen darinne würde haben? Als wenig ich nun das Gelübde soll halten, daß ich meinen Vater ins Maul schlage, oder einem andern das Seine nehme; also wenig soll ich auch halten Keuschheit, durch Gelübde gezwungen; denn GOtt hats beyderseits anders verordnet.

9. Desgleichen hat GOtt verordnet, daß es frey sey, Fisch oder Fleisch zu essen, und soll alhier kein Gebot noch Verbot seyn. Darum alle Cartheuser, alle Mönche, Nonnen, und alle, so unter des Pabsts Gesetze sind, die treten von GOttes Ordnung, und von der Freyheit, die ihnen GOtt gegeben hat. Aber von dieser Freyheit wissen sie nichts zu sagen; sondern stehen auf ihren Menschensatzungen und Regeln; meynen, wenn sie Fleisch åssen, wåren sie verdammt. Also ist es zu verstehen von allen Stücken, die GOtt frey gelassen hat, da nicht ein öffentlich Gebot oder Verbot ist: darinne muß sich ein jeglicher halten, daß er seinen Nächsten nicht ärgere, und er auch wider seinen Glauben und Gewissen nicht handele.

Wir müssen auch ein wenig von den Bildern sagen.

10. Um die Bilder ist es auch so gethan, daß sie unnöthig sind; sondern es ist frey gelassen, sie zu haben oder nicht zu haben. Wiewol es besser wåre, wir hätten derselbigen Bilder gar keines, um des leidigen vermaledeyeten Mißbrauchs und Unglaubens willen. Es hat sich etwa ein grosser Streit erhaben über den Bildern, zwischen einem Käyser und dem Pabst *). Der Käyser wollte, es sollte kein Bild seyn; der Pabst aber sprach, sie müssen seyn; und ist endlich dieser Handel mit grossem Blutvergiessen zergangen. Sie haben aber alle beyde gefehlet, in dem, daß sie ein Müssen aus dem gemacht haben, das GOtt hat frey gelassen. Lieber, laß dich nicht mehr dünken, denn die hohe göttliche Majestät. Hätte GOtt wollen ein Gebot oder Verbot daraus haben, er hätte es wol können machen. Weil er es denn frey hat gelassen, warum willst du denn so kühne seyn und wider GOttes Freyheit ein Gebot oder Verbot machen?

*) Leo tertius, Iconomachus, das ist, der Bilderstürmer, war damals Käyser, Gregorius secundus aber Pabst, Anno Christi 718.

11. Da sprachen dieselbigen Bilderstürmer: Stehet doch im 2. B. Mosis also geschrieben: **Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Wasser, unter der Erden ist.** 2 Mos. 20, 4. Siehe da, sagen sie, das sind ja klare, helle Worte, dadurch die Bilder verboten werden? Ich weiß es wohl, lieben Freunde, daß diß ihr Grund ist; aber sie werden uns mit diesem Text nichts anhaben. Denn wenn wir das erste Gebot und die ganze Meynung desselbigen Texts ansehen, so ist das der Verstand und die Meynung Mosis, daß wir sollen allein einen GOtt anbeten, und kein Bild; wie es auch der Text klar gibt, der hernach bald folget, v. 5: **Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht.** Darum soll man zu denselbigen Bilderstürmern sagen: Das Anbeten ist hier verboten, und nicht das Machen. Bilder mag ich wol haben oder machen; aber anbeten soll ich sie nicht.

12. Und wenn sie ferner sprechen: Stehet doch

doch hier klar ausgedruckt: Du sollst dir kein Bild machen; so sprich du: Stehet doch auch hier klar: Du sollst sie nicht anbeten. Summa, sie gehen nur damit um, daß sie uns ungewiß und wankend machen über diesem Text. Wer will aber nun in solchem Wanken so kühne seyn, zufahren, und die Bilder umreissen und zerbrechen? Ich nicht. Haben doch Noah, Abraham, Jacob, und andere Patriarchen, dem HErrn Altäre gebauet. Item, hat doch Moses eine ehrne Schlange aufgerichtet in der Wüsten, 4 Mos. 21, 9. der selbst verboten hat, kein Bild zu machen. Ist eine Schlange nicht auch ein Bild? Was wollen die Bilderstürmer hierzu sagen? Item, waren doch auch zween Cherubim mit Flügeln über dem Gnadenstuhl im Tempel gemacht, eben an dem Ort, da GOtt allein wollte gesucht und angebetet werden, 2 Mos. 25, 8-20. Sind das nicht auch Bilder? Wie magst du denn so kühne seyn, und frey schliessen aus diesem Text, daß man die Bilder stürmen und umreissen solle?

13. Derhalben müssen wir bekennen und schliessen, daß wir Bilder machen und haben mögen, aber nicht anbeten. Wo aber Bilder wären, die wir anbeten wollten, dieselbigen Bilder soll man zerbrechen und abthun: doch nicht mit einem Sturm und Frevel; sondern sollen der Obrigkeit solches zu thun befehlen. Also that der König Ezechias, da er die ehrne Schlange, von Mose aufgerichtet, zerbrach. 2 Kön. 18, 4.

14. Wenn nun die Bilderstürmer so kühne wären, und sagen wolten: Ja, man hat die Bilder auch angebetet; darum sind wir auch verursacht, wie der König Ezechias, die Bilder umzureissen und zu zerbrechen. Denen müßte man also antworten: Bist du der Mann, der uns schuldigen darf, daß wir die Bilder haben angebetet? wie kannst du in unser Herz sehen? Wie kannst du wissen, ob wir sie angebetet haben oder nicht? Ueber dieser Antwort müssen sie verstummen. Derohalben ist hier gröblich geirret, und sind allzuweit mit dem Bilderstürmen gefahren. Es gehöret eine andere Weise dazu, Bilder umzureissen. Man sollte es geprediget haben, wie daß die Bilder nichts wären, und daß man GOtt keinen Dienst daran thäte, wenn man Bilder aufrichtet. Wenn man ihm also gethan hätte, die Bilder würden von sich selbst vergangen und umkommen seyn.

15. Also that Paulus zu Athen, wie ihr nächst gehöret habt. Er ging in den Tempel, und besahe alle ihre Abgötter und Bilder: aber er fuhr nicht zu und zerbrach sie, oder schlug sie aufs Maul; sondern trat mitten auf den Platz, und strafte die Athener um ihren Aberglauben und um den abgöttischen Dienst. Predigte also wider die Abgötterey; aber er riß kein Bild mit Gewalt hinweg. Du aber willst zufahren, und ohne alle Predigt die Altäre einreissen, die Bilder abbrechen, und viel Rumors anrichten. Noch nicht! denn damit wirst du die Bilder nicht austilgen; ja, du wirst sie durch diese Weise stärker und stärker aufrichten. Wenn du gleich hier zu Wittemberg die Bilder stürmest, meynest du, sie sind überall in aller Welt umgestürmet? Noch nicht! St. Paulus, wie in den Geschichten der Apostel c. 28, 11. stehet, fuhr einst in einem Schiffe, da waren an einem Panier die Zwillinge, Castor und Pollux, zween Abgötter, gemahlet. Er ließ sich nichts anfechten, hieß sie nicht abreissen, fragte nichts darnach; sondern fuhr immer fort, ließ sie stehen, wie sie stunden.

16. Aus diesem allen sollet ihr das merken, daß kein äusserlich Ding dem Glauben schaden mag, noch irgend ein Nachtheil zu-

fügen könne; alleine darauf muß man achtung haben, daß das Herz nicht an äusserlichen Dingen hange, noch sich darauf wage. Solches müssen wir predigen und sagen, und das Wort (wie gehört,) wirken lassen. Denn dasselbige muß zuvor die Herzen gefangen nehmen und erleuchten. Wir sind es nicht, die es thun sollen oder können; es gehöret eine andere Kraft und Macht dazu. Darum rühmen sich auch die Apostel in ihren Schriften nur des Diensts (Ministerii), und nicht der Folge (executionis). Dabey wollen wirs jetzt lassen bleiben, und GOtt um Gnade anrufen.

Die vierte Predigt.

Am Mittwoche nach dem Sonntag Invocavit.

1.

Diese Tage über, lieben Freunde, haben wir gehöret von denen Stücken, die da nöthig sind und seyn müssen; als, daß man die Messe für kein Opffer halte, und was wider GOttes Wort ist und mit Beschwerung der Gewissen vollbracht und gethan wird, wider den Glauben, daß man dasselbige alles für nöthig Ding achte, abzuthun und nachzulassen. Darnach haben wir auch von etlichen Stücken gesagt, die da unnöthig sind, die auf kein Müssen dringen, sondern frey seyn; als, vom ehelichen Leben, von Möncherey und Nonnerey, und von Bilder abthun. Diese vier Stücke haben wir bisher gehandelt, und gesagt, daß die Liebe hierinne Hauptmann und Meister seyn solle.

2. Und sonderlich von den Bildern habe ich am nächsten also geredt, daß man sie solle abthun, wenn sie angebetet; sonst mag man sie wol leiden. Wiewol ich wollte, die Bilder wären in der ganzen Welt abgethan, um des leidigen Mißbrauchs willen, welchen Mißbrauch ja niemand leugnen kann Denn wenn einer ein Bild in der Kirchen setzen läßt, der meynet bald, er thue GOtt einen Dienst und Wohlgefallen daran, und habe ein gut Werk gethan, damit er etwas von GOtt wolle verdienen; welches denn recht Abgötterey ist. Diß ist die gröste und fürnehmste Ursache, warum die Bilder wären abzuthun. Aber diese Ursache habt ihr nicht getrieben, sondern gar viel eine geringere; nemlich die, wenn einer ein Bild hätte, so hielt ers dem gleich, deß das Bild wäre; als, wenn einer ein Crucifix hätte, der hielte es nicht anders, denn als wäre es CHristus, GOtt und Mensch selbst, und dergleichen. Das sind gar geringe Ursachen. Denn ich halte es dafür, daß keiner hier sey, der den groben unsinnigen Verstand habe, daß er denke: Diß Crucifix da ist mein CHristus, und mein GOtt; sondern er hälts allein für ein Zeichen, dabey er des HErrn CHristi und seines Leidens gedenke. Des andern Mißbrauchs aber ist die Welt voll. Denn wer wollte irgend ein hölzern, schweige denn ein silbern oder güldenes Bild in die Kirche stellen, wenn er nicht gedächte GOtt einen Dienst daran zu thun. Meynet ihr auch, daß Fürsten, Bischöffe und andere grosse Hansen mehr, so viel köstlicher, silberner und güldener Bilder würden haben in die Kirchen und Stiffte lassen machen, wenn sie es nicht dafür hielten, daß es etwas vor GOtt gelten sollte? Ja, sie würden es wol lassen.

3. Noch wäre diese Ursache nicht gnugsam, alle Bilder umzustossen, abzuthun und zu verbrennen. Denn es sind viele Menschen noch, die diese Meynung nicht haben; sondern können und wissen der Bilder wohl zu gebrauchen; wiewol derselbigen Menschen dennoch wenig sind. Darum können wir das nicht verdammen, sollen es auch nicht

nicht so bald verdammen, deß noch irgend ein Mensch wohl kann brauchen. Sondern das wäre der rechte Weg gewesen, wie auch nächst gesagt, daß man gepredigt hätte, daß die Bilder nichts wären, GOtt fragete nichts darnach, man thäte auch GOtt keinen Dienst noch Wohlgefallen daran, wenn gleich alle Winckel voll Bilder gemacht wären, von Silber oder von Golde: und daß es besser gethan wäre, mit solchem Gelde armen Leuten helfen, denn nach dieser Meynung viel Bilder setzen; sintemal GOtt jenes geboten hat, diß aber nicht. Wenn Fürsten, Bischöffe, und andere Leute solches gehöret hätten, wären die Bilder von sich selbst, ohne allen Rumor und Aufruhr, abgefallen und umkommen; wie es denn albereit in Schwang kommen war.

4. Derhalben müssen wir uns wohl vorsehen: denn der Teufel sucht uns durch seine Apostel aufs allerlistigste und spitzigste: und müssen nicht so balde zufahren, wenn ein Mißbrauch eines Dinges vorhanden ist, daß wir dasselbige Ding umreissen, oder zunichte machen wollten. Denn wenn wir alles wollten verwerfen, deß man mißbraucht, was würden wir vor ein Spiel zurichten? Es sind viel Leute, die die Sonne, den Mond, und das Gestirn anbeten; wollen wir darum zufahren und die Sterne vom Himmel werfen, die Sonne und den Mond herabstürzen? Ja, wir werden es wol lassen.

5. Der Wein und die Weiber bringen manchen in Jammer und Herzeleid, machen viel zu Narren und wahnsinnige Leute; wollen wir darum den Wein wegschütten, und die Weiber umbringen? Nicht also. Gold und Silber, Geld und Gut, stiftet viel böses unter den Leuten; soll man darum solches alles wegwerfen?

6. Nein, wahrlich. Ja, wenn wir unsern nächsten Feind vertreiben wollten, der uns am allerschädlichsten ist, so müßten wir uns selbst vertreiben und tödten. Denn wir haben keinen schädlichern Feind, denn unser eigen Herz; wie der Prophet Jeremias sagt Cap. 17, 9: Das menschliche Herz ist krumm; oder, wie ichs deutschen soll, böse und ungerade, das immerdar zur Seiten hinaus weichet. Lieber, was wollten wir wol anrichten, wenn wir ihm also thäten? Nichts guts wollten wir anrichten, sondern alles zu unterst und oberst umkehren. Es ist gewißlich der Teufel vorhanden; aber wir sehen es nicht. Es muß einer gar eine gute Kohle haben, wenn man den Teufel will schwartz machen: denn er will auch gerne schön seyn, wenn er auf die Kirchmesse geladen wird.

7. Also muß man ihn berösten und fahen: Man spreche also, und frage einen, der viel Bilder machen läßt: Lieber, sage mir, stellest du darum die Bilder in die Kirchen, daß du vermeynest GOtte einen Dienst und Wohlgefallen daran zu thun? Spricht er, Ja; wie er denn gewiß Ja sprechen muß; so kannst du bald draus schliessen und sagen, daß er eine Abgötterey habe draus gemacht, habe also des Bildes mißbraucht, und dasjenige gethan, das GOtt nicht geboten hat: aber GOttes Gebot habe er nachgelassen, nemlich, den Armen sollte er davon geholfen haben, das hat er nicht gethan. Ja, spricht er, kann ich doch den Armen gleichwol geben, Marc. 14, 7. und auch lassen Bilder machen; was habe ich dran verloren? Darauf antworte du also: daß es unmöglich ist, wenn ers von Herzen gläubt, daß er mit seinem Bilderstiften GOtt keinen Dienst noch Gefallen thue, daß er irgend so grosse Unkost drauf gehen liesse; er gäbe je lieber einem armen Menschen einen Gülden oder zweene, denn daß er funfzig, sechzig, hundert Gülden, und noch mehr, auf ein unnütze

nütze Ding wende. Aber damit kann ich noch nicht allenthalben gnugsam erstreiten, daß darum die Bilder nicht seyn sollen, oder daß man sie müsse zerbrechen und umreissen. Derhalben müssen wir schliessen, und es dabey bleiben lassen, daß die Bilder weder sonst noch so, weder gut noch böse sind; sondern man lasse es frey seyn, sie zu haben oder nicht zu haben, allein daß der Glaube oder Wahn davon sey, daß wir mit unserm Bilderstiften GOtt keinen Dienst noch Wohlgefallen thun.

8. Der Teufel hat auch hie etwas abgejagt, das er mir nicht hätte nehmen sollen, nemlich, daß wir die Bilder frey seyn lassen müssen; sintemal wir bekennen müssen, daß je Leute sind, oder erfunden werden können, die der Bilder wohl gebrauchen. Ja, wenn nur einer auf der ganzen Erden wäre, der ihr nicht mißbrauchte, so könnte der Teufel sagen wider mich: Warum verdammest du das, welches man kann noch wol gebrauchen? Den Trotz hat er erlanget, und ich müßte es zugeben; dahin sollte ers noch lange nicht gebracht haben, wäre ich hier gewesen. In dem Hochmuth und Trotz hat er uns ein groß Stücke abgejagt. Wiewol es dem Worte GOttes keinen Nachtheil bringet.

9. Ihr habt den Teufel wollen schwarz machen, habt aber der Kohlen vergessen, und für die Kohlen Kreide ergriffen. Derowegen muß man gar wohl drauf sehen, wenn wir mit dem Teufel fechten wollen, daß wir der Schrift wohl wissen zu gebrauchen; das sey davon genug.

Von Speisen.

10. Nun wollen wir weiter fahren, und von dem Fleischessen, wie man sich drinne halten soll, auch ein wenig sagen. Es ist je wahr, lieben Freunde, daß wir frey sind und Herren über alle Speise, es sey Fleisch, Fische oder Butter, mögen die ohne Unterscheid essen und gebrauchen, wenn wir wollen; das kann je niemand leugnen; denn GOtt hat uns diese Freyheit gegeben, und ist gewiß wahr. Aber doch müssen wir wissen unsere Freyheit recht zu gebrauchen, und uns anders hierinne halten gegen die Schwachen, und viel anders gegen die Halsstarrigen. Darum merket eben darauf, wie ihr dieser Freyheit sollet gebrauchen.

11. Zum ersten: Wenn du es nicht entbehren kannst ohne deinem Schaden, oder bist krank, magst du wol essen, was dich gelüstet, es ärgere sich dran wer da wolle: und wenn sich gleich die ganze Welt dran ärgerte, dennoch sündigest du nicht dran. Denn GOtt kann dirs wol zu gute halten, angesehen seine Freyheit, mit welcher er dich begnadet hat, und deine Nothdurft, in dem, daß du es ohne Gefahr deiner Gesundheit nicht kannst entbehren.

12. Zum andern: Wenn dich jemand drauf dringen wollte, wie denn der Pabst gethan hat mit seinen närrischen tollen Gesetzen, du solltest nicht Fleisch essen auf den Freytag, sondern Fische: desgleichen, in der Fasten Fische, und nicht Fleisch, Eyer oder Butter essen, oder nicht essen, und so fortan: da sollst du dich mit keiner Weise von deiner Freyheit, die dir GOtt gegeben hat, dringen lassen. Sondern ihnen zu Trotz das Widerspiel thun, und frey sprechen: Ja, eben darum, daß du mir verbeutest Fleisch zu essen, und unterstehest dich, aus meiner Freyheit ein Gebot zu machen; so will ich dirs zu Trotz essen. Und also sollst du in allen andern Dingen thun, die da frey sind. Deß nimm ein ander Exempel: Wenn mich der Pabst oder sonst jemand zwingen wollte, ich müßte die Kappe tragen, deß und kein anders; so wollte ich ihm zu Trotz die Kappe ablegen, GOtt gebe er lachete oder sähe sauer darüber; ja, wenn er gleich rasend

und unsinnig, toll und thöricht darüber würde. Denn was mir GOtt nicht verbeut, und ich es frey habe, zu thun oder zu lassen, da soll mir kein Mensch, ja kein Teufel noch kein Engel irgend ein Gebot draus machen, und sollte es auch Leib und Leben kosten.

13. Zum dritten: Es sind etliche, die noch schwach im Glauben sind, die da wohl zu weisen wären, und gläubten auch gerne wie wir; aber allein ihre Ungewißheit hindert sie. Und wenn ihnen das gepredigt wäre, wie uns, GOtt Lob, geschehen, so reichlich und klar, wären sie mit uns der Sachen eins, und würden sich an gar nichts ärgern.

14. Gegen solchen gutherzigen Menschen müssen wir uns viel anders halten, denn gegen den halsstarrigen. Mit denselbigen sollen wir Geduld tragen, und uns unserer Freyheit enthalten; sintemal es uns keinen Schaden noch Gefahr bringet, weder am Leibe noch an der Seele; ja, es ist uns förderlich und geschiehet unserm Nächsten zu grossem Nutz und Frommen. Wenn wir aber unsere Freyheit ohne Noth, so frech, unserm Nächsten zum Aergerniß brauchen wollen, so treiben wir den zurück, der noch mit der Zeit auch zu unserm Glauben kommen möchte.

15. Also that St. Paul, da er Timotheum beschneiden ließ. Denn da sich die Jüden ärgerten, und waren einfältige Leute, gedachte Paulus: was mag es schaden, dieweil sie sich aus Unverstand ärgern, du willst Timotheum lassen beschneiden, Apostelg. 16, 4. Und er ließ ihn auch beschneiden. Aber da die zu Antiochien wollten drauf dringen, daß er Titum sollte und mußte beschneiden, stund er auf wider sie alle, und zu Trotz lies er Titum nicht beschneiden.

16. Desgleichen that St. Paul abermals zu Antiochien mit St. Peter, da Petrus durch seine Freyheit einen bösen Verstand und Wahn in die einfältigen Herzen trieb; damit, wenn er zu den Heyden kam, aß er mit ihnen, was sie hatten, Schweinfleisch, und was man ihm vorsetzte, und scheuete nichts, gebrauchte seiner Freyheit öffentlich. Da aber etliche Jüden gen Antiochien kamen, entzog er sich, und sonderte sich, wollte mit den Heyden nicht mehr allerley essen, wie vor. Da gedachten die Heyden, die neulich zum Glauben kommen waren: Ey, wir müssen auch nicht Schweinefleisch essen, müssen auch nicht allerley essen, wie die Jüden thun, müssen das Gesetz auch mit halten; machten ihnen also über einem geringen Dinge ein groß Gewissen. Da das Paulus gewahr ward, daß Petrus ein solch Bekümmerniß und Aergerniß in die einfältigen schwachen Herzen der Jüden gebracht hatte, und furchte sich, solcher Handel würde einen grossen Nachtheil an der evangelischen Freyheit bringen, redete er Petrum hart an, las ihm eine alte Lection, und sprach zu ihm vor allen öffentlich: So du, der du ein Jüde bist, heydnisch lebest, und nicht Jüdisch, warum zwingest du denn die Heyden, Jüdisch zu leben?

17. Aus dieser Geschichte sollet ihr lernen, daß wir unsere Freyheit gebrauchen sollen zu rechter und bequemer Zeit, damit der Christlichen Freyheit nichts abgebrochen, und unsern Brüdern und Schwestern, die noch schwach sind, und dieser Freyheit unwissend, kein Aergerniß gegeben werde. Das sey davon genug.

Die fünfte Predigt.

Am Donnerstage nach dem Sonntag Invocavit.

Vom Sacrament.

1.

Wir haben nun gehöret von denen Dingen, so nöthig sind, als, daß man die Messe

Messe nicht für ein Opffer halten soll; denn es wider den Glauben ist. Desgleichen habt ihr gehört von den Stücken, die unnöthig und frey sind; als, wenn die Mönche und Nonnen aus den Klöstern laufen; von der Pfaffen Ehe, und von den Bildern, wie man sich in denen Stücken halten soll, daß man keinen Zwang daraus mache, auch keinen mit den Haaren davon ziehen; sondern wir sollen allein GOttes Wort hierinne handeln lassen. Nun wollen wir von dem hochwürdigen Sacrament sehen, wie man sich in dem halten soll.

2. Ihr habt nun oft von mir gehöret, daß ich geprediget habe wider die närrischen Gesetze des Pabsts bey diesem Sacrament. Unter andern hat er geboten, daß kein Weib soll das Tuch waschen, darauf der Leichnam CHristi sey gehandelt worden, und wenns gleich auch eine reine geweyhete Nonne wäre; es sey denn, daß es ein Pfaff oder Mönch zuvor gewaschen hätte. Auch wenn ein Läye den Leib CHristi oder den Kelch mit blossen Händen anrührete, dem müßte man die Finger beschneiden, oder mit einem Ziegelstein die Haut abreiben; und was der närrischen Gesetze mehr sind unter dem Pabstthum. Darüber ihnen die Papisten mehr Gewissen gemacht haben, denn über ihre Hurerey und Gotteslästerung, die so öffentlich wider GOtt und so helle am Tage sind gewesen, daß auch die Kinder auf der Gassen davon gesungen haben. Davon habe ich gnugsam geprediget, und damit offenbaret und kund gemacht, daß in diesen thörichten, närrischen Gesetzen des Pabsts keine Sünde wären, und daß ein Läye nicht sündige, wenn er den Leichnam CHristi und den Kelch auch mit blossen Händen anrühret.

3. Ueber solcher Predigt, und von wegen dieses Verstandes, solltet ihr GOtt gedanket haben: denn ihr je zu dem Erkenntniß kommen seyd, welches viel treflichen, grossen Leuten nicht ist verliehen worden. So fahret ihr nun zu, und thut schier, ja allerdinge wol so närrisch als der Pabst, in dem daß ihr meynet, es müsse seyn, daß man das Sacrament mit den Händen angreife, und wollet darinne und hiermit gute Christen seyn. Ihr habt euch in diesem Stücke grob vergriffen, und an diesem köstlichen Schatz allzu frevelich gehandelt, daß auch nicht Wunder wäre, daß euch GOtt alsbald gestraft hätte. Das andere hätte GOtt alles können leiden; aber mit diesem Stück so frevelich zu handeln, das kann und mag er nicht leiden; in dem, daß ihr einen Zwang und gemeine Ordnung habt gemacht, daß ein jeglicher zufahren soll, und das Sacrament, den Leib und das Blut CHristi, selbst mit den Händen so dürstiglich und so frevelich, ohne alle Scheu und Furcht, angreifen. Und werdet ihr von diesem Stück nicht abstehen, so darf mich kein Käyser noch König, noch sonst jemand von hinnen jagen; ich will wol ungetrieben von euch selbst laufen. Ich darf wohl und frey sagen, daß mir meiner Feinde keiner, wiewol sie mir böses beygebracht, so viel Leides gethan hat, als eben ihr, meine Freunde, mit diesem einigen Stücke. Ihr habt mich hierinne recht getroffen.

4. Wollet ihr damit gute Christen seyn, und euch davon rühmen, daß ihr das Sacrament, den Leib CHristi, mit den Händen angreift, so wären die Jüden, Herodes und Pilatus, die besten Christen gewesen; ich meyne ja, sie haben den Leib Christi angetastet. Nein, lieben Freunde, nein! also gehets nicht an. Das Reich GOttes stehet nicht in äusserlichem Dinge, das man greifen und fühlen kann; sondern im Glauben und in der Kraft.

5. Ja, möchtest du sprechen: wir leben, und

und sollen auch leben nach der Schrift: so hat es Christus also eingesetzt, daß wirs mit den Händen zu uns nehmen sollen. Denn er hat gesprochen: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib;** und die Jünger haben es mit den Händen angegriffen: warum sollten wirs nicht auch mit den Händen angreifen? Antwort: Wiewol ichs ungezweifelt und gewißlich halte, daß die Jünger des HErrn Leib mit den Händen angegriffen haben; gebe es auch zu, daß du es magst ohne Sünde auch thun: aber sich groß darauf zu steuren und zu pochen, das weiß ich nicht. Denn wenn der Teufel, wie er uns denn genau sucht, sprechen wird: Wo hast du das in der Schrift gelesen, daß nehmen, heisse mit den Händen angreifen? wie will ichs bewähren und erhalten? Ja, wie will ich ihm begegnen, wenn er mir das Widerspiel aus der Schrift vorhält, und beweiset, daß nehmen nicht allein mit den Händen empfahen heisset, sondern durch andere Weise etwas zu sich bringen? als, da Johannes schreibet, wie die, so den HErrn creuzigten, ihm haben Eßig zu trinken gegeben, spricht er: **Da JEsus den Eßig genommen hatte.** Johann. 19, 30. Hier mußt du bekennen, daß Christus den Schwamm nicht habe mit den Händen angegriffen; denn er war an das Creuz genagelt. Was will ich denn darwider sagen? Ich muß mich da gefangen geben, und bin beschlossen; also, daß ich zulassen muß, ich wolle oder wolle nicht, daß nehmen nicht allein heise, mit den Händen etwas empfahen, sondern auch, durch andere Weise, wie es geschehen mag, zu mir bringen.

6. Darum, lieben Freunde, wenn wir solche oder dergleichen Stücke anfahen wollen, so müssen wir auf einem gewissen Grunde stehen, auf daß wir uns vor des Teufels Anlauf aufhalten können. Ich sage nicht, daß ihr daran gesündiget, daß ihr den Leib Christi mit den Händen habt angegriffen: aber dennoch habt ihr daran kein gut Werk gethan; dieweil sich die ganze Welt über diesem Stück ärgert. Denn dieser Brauch ist in der ganzen Christenheit, daß man das hochwürdige Sacrament von des Priesters Händen empfahe. Warum willst du denn den Schwachgläubigen hierinne auch nicht dienen, und dich enthalten, ob du es gleich Macht hättest und frey wäre, selbst mit den Händen zu nehmen und anzugreifen? sintemal es dir keinen Frommen bringt, wenn du es thust, auch keinen Schaden, wenn du es nachlässest.

7. Darum muß man sich wohl vorsehen, daß man keine Neuigkeit wider alte löbliche Gewohnheiten aufrichte; es sey denn das Evangelium zuvor durch und durch wohl geprediget und getrieben, auch gefasset und gegläubet. Derowegen, lieben Freunde, lasset uns säuberlich und weislich handeln in diesen Stücken, dieweil sie GOtt angehen. Denn GOtt kann nicht leiden, daß man in seinen Sachen schimpffe. Gehe mit andern äusserlichen Sachen um, wie du willst; laß unserm HErrn GOtt das Seine zufrieden, und gläube seinen Worten einfältiglich. Darum stehet von diesem Mißbrauch und Ordnung ab; das ist mein treuer Rath und fleißige Bitte.

8. Wir wollen auch ein wenig sagen von beyderley Gestalt des hochwürdigen Sacraments, des Leibes und Blutes Christi. Wiewol ichs gewiß dafür halte, daß es vonnöthen sey, diß Sacrament zu nehmen unter beyder Gestalt, nach der Einsetzung Christi unsers lieben HErrn, wie es die drey Evangelisten und St. Paulus klärlich beschrieben: dennoch soll man so bald und plötzlich keinen Zwang draus machen, und in eine gemeine Ordnung stellen, bis daß jedermann zuvor allenthalben wohl unterrichtet sey,

sey, auf daß sich die Schwachgläubigen hierinne auch nicht ärgern; sondern das Wort soll man treiben, üben und predigen; darnach aber die Folge dem Worte heimstellen, und GOtte befehlen bis zu seiner Zeit Denn wo das nicht geschiehet, so wird ein äusserlich Werk draus, und eine Gleisnerey. Und das will der Teufel auch haben. Aber wenn man das Wort frey gehen läßt und bindet es an kein Werk, so rühret es heute den, morgen einen andern; fällt also ins Herz, und nimmet die Herzen gefangen: alsdenn gehets fort, daß mans auch nicht gewahr wird. Wie es ist angefangen.

9. Es ward mir geschrieben, daß etliche hier hätten angefangen das Sacrament zu nehmen unter beyder Gestalt. Das hörete ich gerne; und ihr hättet es also sollen lassen bleiben, und immerdar mählig fortfahren, und in keine gemeine Ordnung oder Zwang bracht haben. Aber nun fahret ihr zu, burdi, burdi! und wollet mit dem Kopffe hindurch, wollet jedermann darzu zwingen und dringen. Da fehlet ihr, lieben Freunde. Denn wenn ihr in dem wollet gute Christen gesehen seyn, daß ihr das Sacrament mit Händen anrühret und unter beyder Gestalt nehmet, so seyd ihr mir rechte Christen. Mit der Weise könnte auch wol ein unvernünftig Thier ein Christe seyn.

10. Derhalben, lieben Freunde, thut säuberlich in diesen hohen Sachen: hier ist keines Schimpfens. Lasset uns auf die Schwachen sehen, und auf andere, die auch noch sollen zu uns kommen, welche wir alle mit solchem Freveln und Stürmen zurücke jagen. Lieben Freunde, eilet nicht so schwinde, auf daß uns der Teufel nicht aus der rechten Bahne führe; wie er denn im Sinne hat. Das mag ich wol sprechen, daß mir noch nie kein solch Herzeleid von allen meinen Feinden wiederfahren ist, als von euch, meinen Freunden, bey denen ich doch einen Rückenhalt und Trost (so viel Menschen zuständig,) sollte gehabt haben. Wolan, GOtt wirds noch alles zum besten schicken, wo ihr nur folgen wollet und von diesem Mißbrauch und Stürmen abstehen. Wie ich mich denn gänzlich versehe, daß ihr es thun werdet. Das sey auf dismal gnug. Morgen wollen wir weiter davon handeln.

Die sechste Predigt.

Am Freytage nach dem Sonntage Invocavit.

1.

Bisher haben wir die Hauptstücke gehandelt, und sind nun kommen zu dem Sacrament des Leibes und Blutes CHristi, davon wir gestern ein wenig gesagt; heute aber wollen wir etwas mehr sagen, wie man sich hierinne halten soll, und welche zu der Empfahung des Sacraments geschickt sind und gehören.

2. Erstlich, will hier groß vonnöthen seyn, daß ihr euer Herz und Gewissen wohl verständiget, einen grossen Unterscheid zu machen zwischen der äusserlichen Empfahung des Sacraments, und zwischen der innerlichen oder geistlichen Empfahung. Die leibliche und äusserliche Empfahung ist die, wenn ich den Leichnam CHristi und sein Blut äusserlich mit dem Munde empfahe. Und solche Empfahung kann wol ohne Glauben und Liebe geschehen von allen Menschen; aber die Empfahung machet keine Christen. Denn das können böse und gute Menschen thun. Und wäre ein schlecht Ding, ein Christe seyn, wenn es damit wäre ausgerichtet.

3. Aber die innerliche, geistliche und rechte Empfahung des Sacraments, ist viel ein ander Ding. Denn sie stehet nicht allein in dem leiblichen Empfahen des Leibes und

Blutes Christi, sondern in der Uebung und in den Früchten; welche Empfahung geschiehet im Glauben. Wir Christen haben kein äusserlich Zeichen, damit wir von andern Völkern abgesondert sind, denn diß Sacrament und die Taufe. Aber ohne dem Glauben ist die äusserliche Empfahung dieser Sacramente nichts; der Glaube muß vorhanden seyn, und die äusserliche Empfahung geschickt machen, und uns anzeigen vor GOtt; sonst ists ein lauter Spiegelfechten und ein äusserlich Wesen, in welchem die Christenheit nicht stehet; sondern im Glauben stehet die Christenheit, der an kein äusserlich Werk gebunden ist, noch gebunden seyn will. Der Glaube aber ist dahin gerichtet und stehet darinne, wollen wir anders diß Sacrament würdig empfahen, daß wir vestiglich gläuben müssen, daß Christus JEsus GOttes Sohn sey und die einige Gnugthuung für unsere Sünde: der da unsere Sünde und Missethat auf seinen Hals genommen hat, und am Creuze für dieselbigen, durch seinen Tod und Leiden, gnug gethan, und sie dem Vater abgedienet, und nun vor GOtt ohne Unterlaß stehe und versöhne uns vor dem Vater, sey unser Mittler und Fürsprecher, und mache uns einen gnädigen barmherzigen und gütigen Vater, der uns unsere Sünde vergeben wolle und derselbigen nimmermehr gedenken, durch diesen seinen einigen Sohn, unsern HErrn JEsum Christum; und daß dieser Sohn solches Sacrament, da sein Leib und Blut, eingesetzt habe, unsern Glauben mit zu versichern und zu bekräftigen, und uns befohlen habe, solches zu nehmen und zu geniessen.

4. Wer den Glauben hat, der gehöret eben hieher, und ist geschickt genug, zu empfahen diß Sacrament, den Leib und das Blut Christi. Einem solchen Menschen, der das vestiglich gläubet und gewiß dafür hält, dem kann weder Sünde noch Tod, weder Hölle noch Teufel schaden. Denn GOtt ist mein Schutz und Rückenhalter, Ps. 73, 23. sqq. Wenn ich den habe, troß aller Sünde, troß dem Tode, troß der Hölle, troß allen Teufeln, daß sie mir schaden, ja irgend ein Härlein krümmen: denn GOtt streitet für mich, schützet und schirmet mich, daß sie mir nichts anhaben können; ja müssen, wider ihren Willen, ihnen zu grossem Nachtheil dienen. Das ist der hohe, köstliche, überschwengliche Schatz, der uns in Christo gegeben und geschenket ist, welchen kein Mensch mit Worten erreichen, noch kein menschlich Herz begreifen kann; allein der Glaube muß es fassen.

5. Einen solchen Glauben aber haben nicht alle Menschen; darum soll man keine gemeine Ordnung aus diesem Sacrament machen: wie denn der Pabst mit seinen tollen, närrischen Gesetzen gethan hat; da er gebeut, es sollen alle Christenmenschen des Jahrs einmal zu Oesterlichen Festen zum Sacrament gehen; und das sollte ihre Strafe seyn, wenn einer nicht hingehet, daß man ihn nicht auf den Kirchhof begrabe. Ist das nicht ein toll närrisch Gesetz, vom Pabst aufgerichtet? Warum? Darum, daß wir nicht alle gleich sind, haben auch nicht alle einen Glauben; denn einer hat einen stärkern Glauben, denn der andere: etliche springen davon, die andern können kaum hinnach kriechen. Derhalben ists unmöglich, daß es in eine gemeine Ordnung gebracht, und gedrungen kann werden.

6. Hieraus könnet ihr nun leichtlich schliessen, daß durchs ganze Jahr nicht grössere Sünden geschehen, noch erschrecklichere Gotteslästerung begangen wird, denn an Oesterlichen Zeiten, allein dieses unchristlichen Gebots halben, daß man die Leute zum Sacrament zwingen und dringen will, GOtt gebe,

gebe, sie sind geschickt oder ungeschickt, lustig oder unlustig. Wenn gleich alle Räuberey, Mörderey, Ehebrecherey, Hurerey, auf einem Haufen gerechnet würden, so übertrift diese Sünde alle andere Sünden; und eben da, wenn es am allerschönsten und heiligsten scheinet.

7. Daß aber der Pabst hierinne närrisch und unchristlich gehandelt habe, ist am Tage: denn er hat die Herzen nicht erkannt, ob sie gegläubt haben oder nicht. Es kann ein Mensch des andern Menschen Herz nicht erkennen, ob es gläube oder nicht gläube. Wie kann ich wissen, ob du gläubest, Christus trete für dich, und setze alles für dich, was er hat, auch sein Blut, und spreche zu dir: Trit frisch hinan, es hat keine Noth, diese Feinde alle sollen dir nicht schaden. Laß Teufel, Tod, Sünde, Hölle und alle Creaturen wider dich stehen; wenn du mich hast, sie sollen dir nichts angewinnen: traue du nur mir, und hänge dich an mich, ich will dir frey hindurch helfen. Denn der in einem solchen Glauben stehet, der gehöret hieher, und nimmt diß Sacrament würdig, zu einer Sicherung und Wahrzeichen, daß er göttlicher Zusage und Versprechung gewiß sey. Ja, solchen Glauben aber haben nicht alle. O wollte GOtt, daß ihn der zehnte Mensch hätte!

8. Derhalben muß man hier säuberlich fahren, und nicht eine gemeine Ordnung draus machen, wenn und wie oft, auch daß jeglicher, ohne Unterschied, zu diesem Sacrament gehe. Denn solche unaussprechliche reiche Schätze, damit uns GOtt begnadet hat, können nicht einem jedermann gemein seyn, denn allein denen, die in Anfechtungen, Verfolgung und Widerwärtigkeit stehen, es sey leiblich oder geistlich, äusserlich oder innerlich, es komme von Menschen oder vom Teufel. Als, wenn dir der Teufel dein Herz schwach, blöde und verzagt macht, daß du nicht weißt, wie du mit GOtt dran bist, hält dir deine Sünde für, und macht dich zappelnd und zagend: da siehe denn drauf, daß du dieses theuren edlen Schatzes theilhaftig werdest; ja, biß sicher, daß du ihn schon hast. Denn in einem solchen erschrockenen, zitternden Herzen will GOtt wohnen und ruhen, wie Esaias c. 66. v. 2. und auch David im Psalter sagt. Psalm 51, 19. Denn wer begehret einen Schirm, Schutz und Rückhalter, denn dem wehe ist und einen Widerstand fühlet?

9. Darum, wer sich noch nicht also befindet, daß ihn seine Sünden beissen und der Teufel anfechte, der gehört noch nicht zu dieser Speise: denn diese Speise will einen hungrigen, verlangenden Menschen haben, und gehet gerne in eine solche hungrige Seele, die täglich mit den Sünden streitet und ihr gerne los wäre. Welcher Mensch sich aber noch nicht also fühlet, der enthalte sich eine Zeit lang von diesem Sacrament. Denn diese Speise will nicht in ein satt und voll Herze: kömmt sie aber drein, so ist sie mit Schaden alda. Darum wenn wir solch Gedrängniß des Gewissens und Blödigkeit unsers verzagten Herzens fühleten, würden wir wol mit aller Demuth und Ehrerbietung hinzutreten, würden nicht also frech seyn, und hinzulaufen, wie die Säue zum Troge, ohne alle Furcht und Demuth. Aber wir finden uns nicht allezeit geschickt: heute habe ich die Gnade darzu, morgen nicht; ja zuzeiten kaum in einem halben Jahr einmal kömmt mich eine Andacht an, daß ich hinzu gehe.

10. Hieraus sollen wir nun beschließlich merken, daß die am besten geschickt sind zu diesem Sacrament, die ihre Sünde, der Tod und der Teufel anficht, die ohn Unterlaß mit diesen Feinden im Kampf liegen: denen

denen wird es am bequemesten gegeben, und ist ihnen auch am nützlichsten: auf daß derselbige Mensch alda möge stehen, und gläube, daß ihm diese Feinde nichts schaden können; sintemal er den auf seiner Seite stehend hat, der dieser Feinde aller mächtig ist, und uns aus aller Noth, Angst, Widerwärtigkeit und Trübsal kann erretten.

11. Also that Christus, da er diß Sacrament einsetzte. Erstlich erschreckte er seine Jünger über die massen sehr, und zerschütterte ihre Herzen fast wohl, in dem daß er sprach: er wollte von ihnen gehen, und daß einer unter dem Haufen wäre, der ihn verrathen würde. Das war ihnen eine bittere Salse, ein erschrecklich Ding, daß der von ihnen gehen sollte, auf den sie allen Trost geworfen hatten; und daß ihrer einer ihn sollte verrathen. Alda werden ihre Herzen gezappelt haben, und in grossen überschwenglichen Furchten gestanden seyn, daß sie nun erst sollten deß Verräther seyn, von dem sie so viel Wohlthat empfangen hätten, der mit ihnen so freundlich und väterlich umgegangen war, als irgend ein Vater mit seinen Kindern. Da wird ein jeglicher gedacht haben: Ach GOtt, willst du mich in eine solche grosse Sünde fallen lassen? Sind also da gesessen, die lieben Jünger, als wären sie alle Verräther und Bösewichte über ihrem HErrn und Meister. Darnach erst, da er sie wohl zitternd und bebend gemacht hatte, setzte er diß Sacrament ein, zu einem Trost und Erquickung, tröstete sie also wiederum.

12. Daraus ihr wohl abnehmen könnet, welchen diß Sacrament am bequemesten und nützlichsten ist; nemlich den betrübten, verzagten, blöden Gewissen. Denn diß Brod ist ein Trost der Betrübten, eine Arzeney der Kranken, ein Leben der Sterbenden, eine Speise der Hungerigen, und ein reicher Schatz aller Dürftigen und Armen. Das sey genug gesagt auf dißmal vom Gebrauch des Sacraments, wie ihrs brauchen sollet, und wer nützlich hinzugehet. Darbey wollen wirs jetzt lassen bleiben, und GOtt um Gnade anruffen.

Die siebente Predigt.

Am Sonnabend nach dem Sonntage Invocavit.

1.

Lieben Freunde, gestern habt ihr gehöret von dem Brauch des hochwürdigen Sacraments des Leibes und Blutes Christi, und welche recht darzu geschickt sind, als nemlich die, in welchen des Todes Furcht ist, die der Teufel jagt, die ein verzagt blödes Gewissen haben, und die sich vor der Sünde und vor der Hölle fürchten. Diese alle gehen billig und würdig zu dieser Speise, zu stärken ihren schwachen Glauben und zu Tröstung ihres betrübten Gewissens. Diß ist der rechte Brauch und Uebung des Sacraments des Leibes und Blutes Christi: wer sich nicht also geschickt fühlet, der lasse es anstehen, bis daß ihn GOtt mit seinem Wort auch rühret und zeucht.

2. Jetzt wollen wir nun auch von der Frucht dieses Sacraments reden, welches die Liebe ist; nemlich, daß wir uns also gegen unsern Nächsten finden lassen, wie uns von GOtt geschehen und wiederfahren ist. Nun haben wir von GOtt eitel Liebe und Wohlthat empfangen. Denn, ist das nicht eine grosse unaussprechliche Liebe, daß er seinen eingebornen Sohn vom Himmel herunter geschickt hat und ins Fleisch geworfen, auf daß er uns errettete und erlösete von Sünde, Tod, Teufel und Hölle? Ist das nicht eine grosse unermessene Liebe, daß derselbige Sohn, dem Vater zu Wohlgefallen, seinen Leib und Blut unserthalben dahin gege-

gegeben hat? Ist das nicht eine grosse überschwengliche Liebe, daß uns GOtt solchen Schatz in seinem Worte durch die Predigt verkündigen und austheilen läßt, und uns allen den Sieg und Triumph seines Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, wider die Sünde, Tod, Teufel und Hölle schenket, so daß ich mich des Sieges und Triumphs rühmen kann, als hätte ichs selbst gethan? Dazu so ist Christus unsere Gerechtigkeit, unsere Gnugthuung, unsere Weisheit und unsere Heiligung, 1 Cor. 1 v. 30. ja der ohn Unterlaß vor GOtt, seinem Vater, uns vertrit, und unsere Fürsprache ist?

3. Diese unaussprechliche Liebe, die kein menschlich Herz fassen kann, soll uns bewegen, wiederum unsern Nächsten auch zu lieben, ihm wohl thun, helfen und rathen, womit wir können, und er unser bedarf. Aber solche Liebe spüre ich hier noch nicht; wiewol euch viel geprediget ist: es will aber niemand hinan: zu andern unnöthigen Sachen läuft man häufig; hier ist niemand daheim. An dem einigen Stück kennet man die Christen, wenn sie einander Liebe beweisen, wie CHristus im Johanne zu seinen Jüngern sprach: **Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Darbey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.** Joh. 13, 34. 35. Und St. Paulus spricht: **Wenn ich mit Menschen und mit Engel Zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe, und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze.** 1 Cor. 13, 1. 2. 3. Das sind trefliche, harte Worte; so weit aber seyd ihr noch nicht kommen.

4. Weil ihr aber alhier zu Wittemberg grosse Gaben GOttes habt, und deren viel, auch das Erkenntniß der Schrift, welches gar eine grosse Gabe und Gnade ist; darzu habt ihr das Evangelium helle und klar: aber mit der Liebe wollet ihr nirgend fort. Gerne habt ihr, daß euch GOtt wohl thue, euch seine Gaben mittheile; aber andern wollet ihr nichts mittheilen: keiner will dem andern die Hände reichen, keiner nimmt sich des andern ernstlich an; sondern ein jedermann hat auf sich achtung, was ihm am förderlichsten ist und suchen alle das unsere; lassen gehen, was gehet; wem geholfen ist, dem sey geholfen; niemand siehet auf den Armen, wie ihm auch geholfen werde. Es ist zu erbarmen, daß ich euch so lange geprediget habe, und fast in allen meinen Büchlein nichts anders getrieben, denn den Glauben und die Liebe, und soll so gar keine Liebe an euch gespüret werden.

5. Ich will euch gewiß sagen: wo ihr nicht unter einander Liebe erzeigen werdet, so wird GOtt eine grosse Plage über euch senden. Denn er will sein Wort nicht vergebens geprediget und offenbaret haben; er will auch nicht, daß man sein Wort unehren und verachten solle. Ihr versuchet GOtt zu hart. Meine Freunde, wäre diß Wort vor etlichen Zeiten unsern Vorfahren geprediget, sie hätten sich vielleicht wol anders hierinnen gehalten, denn ihr thut. Ihr schicket euch gar nicht darzu, und lasset es euch keinen Ernst seyn. Davon könnet ihr wol reden; aber mit der That wollet ihr noch nicht folgen. Mit anderm Gaukelwerk gehet

het ihr um, das von unnöthen ist: was aber nöthig ist, das lasset ihr anstehen. GOtt gebe, daß es dermaleins nicht allein in Worten stehe, sondern auch kräftig heraus breche. Darbey wollen wirs jetzt lassen bleiben.

Die achte Predigt,

Oder

Ein kurzer Begrif des Sermons D. M. L. geprediget am Sonntage Reminiscere

Von der heimlichen Beichte.

1.

Wir haben nun die Stücke gehöret, die sich hier begeben haben, bis auf die Beichte; die wollen wir auch kürzlich handeln.

2. Zum ersten, ist eine Beichte, die in der Schrift ihren Grund hat. Als, wenn jemand öffentlich gesündiget hatte, so daß die Leute davon wußten, so ward derselbige auch öffentlich vor dem Haufen angeklaget. Stund er von dem Laster ab, so baten sie für ihn vor GOtt, und halfen ihn versöhnen. Wollte er aber davon nicht abstehen, und den Haufen oder die Gemeine nicht hören, so ward er in Bann gethan und von der Versammlung verworfen und abgesondert, so daß niemand mit ihm mußte weder zu schicken noch zu schaffen haben.

3. Von der Beichte sagt Christus im Matthäo also: Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde. Höret er die nicht, so sage es der Gemeinde. Höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heyden und Zöllner. Matth. 18,15. 16. 17. Und wenn ihn die Gemeine verwarf, oder wiederum aufnahm, so war er vor GOtt auch verworfen oder wiederum aufgenommen. Darum sagt der HErr daselbst bald darauf v. 18: Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn.

4. Dieser Beichte haben wir kein Zeichen mehr in der Kirchen. An diesem Ort liegt das Evangelium gar darnieder. Wer diese Beichte könnte wiederum aufrichten, der thäte ein köstlich gut Werk.

5. Alhier, lieben Freunde, solltet ihr euch bemühet, und diese Beichte wiederum aufgerichtet haben, und ander Ding haben lassen anstehen. Denn durch diß Stücke wäre niemand geärgert worden. Und es sollte also zugehen mit dieser Beichte: Wenn du einen Wucherer sähest, oder einen Räuber, Ehebrecher, Buhler, Säufer, und mit dergleichen Lastern mehr beladen; so solltest du zu ihm gehen in geheim, und ihn vermahnen, daß er von dem oder diesem Laster abstehen wolle. Kehret er sich dran; wol und gut. Kehret er sich nicht dran, sondern fähret fort in seinem Laster; so sollst du zween oder drey zu dir nehmen, und ihn noch einmal, in Gegenwärtigkeit dieser dreyer, brüderlich vermahnen. Wo er diese Vermahnung nicht annehmen, sondern verachten wollte; so sollst du es vor dem ganzen Haufen der Pfarrherren ansagen, und deine zween Zeugen bey dir haben und öffentlich sagen: Lieber Herr Pfarrherr, diß und diß Laster hat der Mensch gethan, und hat unsere brüderliche Vermahnung nicht wollen annehmen, auf daß er von diesem seinem Laster ab-

abstünde, sondern hat dieselbige verachtet, und ist immerdar blieben in seinem Laster: darum beschuldige ich ihn hier öffentlich vor der ganzen Gemeine, mit diesen meinen Gezeugen, welche meine brüderliche Vermahnung haben angehöret. Und wo alsdenn er nicht würde abstehen, und die Beschuldigung willig annehmen, sollte ihn der Pfarrer von wegen des ganzen Haufens absondern, und in den Bann thun, bis daß er sich erkennte, und wiederum angenommen würde. Diß wäre ein Christlich Werk, wer das könnte zuwege bringen; aber ich getraue mirs allein nicht aufzurichten.

6. Zum andern, ist eine Beichte, da wir GOtt unsere Sünden allein klagen, und GOtt selbst beichten, vor welchem wir alle unsere Gebrechen ausschütten. Und diese Beichte ist uns groß vonnöthen; ja so sehr, daß wirs alle Stunden und alle Augenblick thun sollen, und ist uns auch geboten.

7. Von dieser Beichte sagt David im Psalm: **Darum thue ich kund meine Sünde, und verhele meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, wider mich, da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde. Dafür werden alle Heiligen bitten vor dir, zur rechten Zeit,** Ps. 32, 5. 6.

8. Zum dritten, ist auch eine Beichte, da einer dem andern beichtet, und nimmt ihn allein auf einen Ort, und erzehlet ihm, was seine Noth und Anliegen ist, auf daß er von ihm ein tröstlich Wort höre, damit er sein Gewissen stille. Diese Beichte hat der Pabst gestrenge geboten und einen Nothstall draus gemacht, daß es zu erbarmen ist. Diß Nöthigen und Zwingen habe ich verworfen und hart angegriffen, da ich von der Beichte gepredigt und geschrieben habe. Und eben darum will ich nicht beichten, daß es der Pabst geboten hat, und haben will. Denn er soll mir die Beichte frey lassen, und keinen Zwang noch Gebot draus machen: deß er keine Macht noch Gewalt hat zu thun.

9. Aber dennoch will ich mir die heimliche Beichte niemand lassen nehmen, und wollte sie nicht um der ganzen Welt Schatz geben; denn ich weiß, was Stärke und Trost sie mir gegeben hat. Es weiß niemand, was die heimliche Beichte vermag, denn der mit dem Teufel oft fechten und kämpffen muß. Ich wäre längst von dem Teufel überwunden und erwürget worden, wenn mich diese Beichte nicht erhalten hätte. Denn es sind viel zweifelhafte und irrige Sachen, darein sich der Mensch allein nicht wohl schicken kann, noch sich begreifen. Wenn er nun in einem solchen Zweifel stehet, und weiß nicht wo hinaus, so nimmt er seinen Bruder auf einen Ort, und hält ihm vor seine anliegende Noth, klagt ihm seine Gebrechen, seinen Unglauben und seine Sünde, und bittet ihn um Trost und Rath. Denn was schadets ihm, daß er sich vor seinem Nächsten ein wenig demüthige und sich zu schanden mache?

10. Wenn dir denn da ein Trost wiederfähret von deinem Bruder, den nimm an und gläube ihm, als wenn dirs GOtt selbst gesagt hätte; wie Christus im Matthäo spricht: **Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen,** Matth. 18, 19. 20. Wir müssen auch viel Absolution haben, damit wir unser blö-

blödes Gewissen und verzagtes Herz gegen dem Teufel und vor GOtt stärken und trösten mögen: darum soll man die heimliche Beichte nicht verbieten, noch jemand davon halten.

11. Wer sich nun mit den Sünden beißt, und derer gern los wäre, will er einen gewissen Trost und Spruch hören, damit er sein Herz stille: der gehe hin und klage seine Sünde in geheim seinem Bruder, bitte ihn um eine Absolution und um ein tröstlich Wort. Gibt er dir nun eine Absolution, und saget dir zu, deine Sünden sind dir vergeben, du habest einen gnädigen GOtt und barmherzigen Vater, der dir deine Sünde nicht will zurechnen: so gläube dieser Zusage und Absolution frisch und fröhlich, und biß gewiß, daß dir GOtt solche Zusage selbst thue durch deines Brudern Mund. Wer aber einen vesten starken Glauben hat zu GOtt, und ist gewiß, seine Sünde sind ihm vergeben: der mag diese Beichte wol lassen anstehen, und allein GOtt beichten. Aber wie viel sind ihrer, die solchen vesten starken Glauben und Zuversicht zu GOtt haben? Es sehe ein jeglicher hier auf sich selbst, daß er sich nicht verführe.

12. Darum habe ich gesagt, und sage es noch, daß ich mir diese heimliche Beichte nicht will nehmen lassen. Ich will auch niemand darzu zwingen, oder gezwungen haben; sondern einem jeglichen frey heimstellen. Unser GOtt ist nicht so karg, daß er uns nur eine Absolution und nur einen Trostspruch gelassen hätte, zu Stärke und Tröstung unsers Gewissens; sondern wir haben viel Absolution im Evangelio, und sind reichlich mit viel Tröstungen überschüttet. Welche Tröstungen und Zusagungen wir nicht verachten sollen, sie von unsern Brüdern zu fodern und zu hören.

13. Ueber das, daß wir je gewiß seyn sollen, daß uns unsere Sünden vergeben sind, hat uns CHristus auch die Sacramenta hier gelassen; die Taufe; seinen Leib und Blut im Sacrament des Altars. Diese Sacramente soll ich nicht verachten zu nehmen. Denn in der Taufe werde ich gewiß der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, daß ich sein bin, und er mein, habe mich mit ihm vereinigt, und bin nun von ihm angenommen. Darnach empfahe ich den Leib und das Blut CHristi, dabey ich auch gewiß werde, daß mir meine Sünden vergeben sind. Und deß zum Zeichen und gewisser Sicherheit esse ich den Leib, der für mich gegeben ist, und trinke das Blut, das für meine Sünde vergossen ist, auf daß ich je nicht verzweifeln soll, ich habe einen gnädigen barmherzigen GOtt und Vater.

14. Also sehet ihr, daß die heimliche Beichte nicht zu verachten ist, sondern ein treflich Ding sey, der ich meinethalben nicht gerathen wollte um die ganze Welt.

15. Weil wir denn viel Tröstung haben müssen, so wir wider den Teufel, Tod, Sünde und Hölle streiten, und auch bestehen sollen; so müssen wir uns keine Waffen nehmen lassen; sondern unsern Harnisch ganz bleiben, und die Tröstung, uns von GOtt gegeben, unverrückt lassen seyn. Denn ihr wisset noch nicht, was es vor Mühe und Arbeit kostet, mit dem Teufel zu streiten, und ihn zu überwinden. Ich kenne den Teufel wohl; hättet ihr ihn auch so wohl erkannt, als ich, ihr hättet die heimliche Beichte nicht also in den Wind geschlagen. Das sey davon genug, wollen GOtt anrufen um seine Gnade, daß wir auf der rechten Bahn bleiben mögen, und davon nicht geführet werden.

b) D.

b) D. Mart. Luthers acht Predigten wider D. Carlstadts Neuerungen, nach dem ersten und von dem vorstehenden in vielen Stücken unterschiedenen Abdruck.

Wittemberg 1523.

Dominica Invocavit Sermon D. Mart. Luthers.

1.

Wir seyn allesamt zu dem Tod gefodert, und wird keiner für den andern sterben, sondern ein jeglicher in eigener Person für sich mit dem Tode kämpffen. In die Ohren können wir wol schreyen, aber ein jeglicher muß für sich selber geschickt seyn in der Zeit des Todes. Ich werde denn nicht bey dir seyn, noch du bey mir. Hierinn so muß ein jedermann selber die Hauptstücke, so einen Christen belangen, wohl wissen und gerüstet seyn, und sind die, die Euer Liebe vor viel Tagen von mir gehöret hat.

2. Zum ersten: wie wir Kinder des Zorns seyn, und alle unser Werk, Sinne und Gedanken sonderlich nichts seyn. Hierinnen müssen wir einen klaren starken Spruch haben, solches bezeugende; als ist der Spruch St. Pauli zun Ephes. 2,3. den merk wohl; und wiewol ihrer viele seyn in der Bibel aber ich will euch nicht mit viel Sprüchen überschütten: Wir seyn alle Kinder des Zorns; und nimm dir nicht für, sprechend: Ich habe einen Altar gebauet, Messe gestiftet &c.

Zum andern: daß uns GOtt seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat, auf daß wir in ihn glauben; und der in ihn vertrauen wird, soll der Sünde frey seyn, und ein Kind GOttes. Wie Johannes an seinem ersten Cap. v. 12. saget: Er hat ihnen Gewalt gegeben, Kinder GOttes zu werden, allen denen, die an seinen Namen glauben. Alhie sollten wir alle in der Bibel wohlgeschickt seyn, und mit vielen Sprüchen gerüstet dem Teufel vorhalten. In den zweyen Stücken spüre ich noch keinen Fehl oder Mangel, sondern sie seyn euch reinlich geprediget; und wäre mir leid, wenn es anders geschehen wäre: ja ich sehe es wohl, und darfs sagen, daß ihr gelehrter, dann ich bin, seyd, nicht allein 1. 2. 3. 4. sondern wol zehen oder mehr, die so erleuchet seyn im Erkenntniß.

4. Zum dritten: müssen wir auch die Liebe haben; und durch die Liebe einander thun, wie uns GOtt gethan hat, durch den Glauben; ohn welche Liebe der Glaube nichts ist, als St. Paulus saget 1 Cor. 2. (c. 13, 1. 2.): Wenn ich gleich als der Engel Zungen hätte, und könnte aufs allerhöchste vom Glauben reden, und habe die Liebe nicht, so bin ich nichts. Alhie, lieben Freunde, ist es fast gefehlt, und spüre in keinem die Liebe, und merke fast wohl, daß ihr GOtt nicht seyd dankbar gewesen, um solchen reichen Schatz und Gabe.

5. Hier laßt uns zusehen, daß aus Wittenberg Capernaum werde. Ich sehe wohl, daß ihr viel wisset von Lehre zu reden, euch geprediget von dem Glauben und Liebe; und ist nicht Wunder: kann doch schier ein Esel Lection singen, solltet ihr denn nicht die Lehre oder Wörtlein reden und lehren? Also, lieben Freunde, das Reich GOttes, das wir seyn, stehet nicht in der Rede oder Worten; sondern in der Thätigkeit, das ist, in der That, in den Werken und Uebungen. GOtt will nicht Zuhörer oder Nachreder haben, sondern Nachfolger und Ueber dessen in dem Glauben durch die Liebe: denn der Glaube ohne die Liebe ist nicht gnugsam, ja ist nicht ein Glaube, sondern ein Schein des Glaubens. Wie ein Angesicht im Spiegel

gel gesehen, ist nicht ein wahrhaftiges Angesicht, sondern nur ein Schein des Angesichts.

6. Zum vierten: ist uns auch noth die Geduld; denn wer den Glauben hat, GOtt vertrauet, und die Liebe seinem Nächsten erzeiget, in der er sich täglich ja der nicht ohn Verfolgungen seyn; denn der Teufel schläfet nicht, sondern giebet ihm gnug zu schaffen: und die Geduld wirket und bringet die Hofnung, welche sich frey ergibet, und in GOtt sich geschwindet. Und also durch viel Anfechtung und Anstösse nimmt der Glaube immer zu, und wird von Tag zu Tag gestärket. Solches Herz mit Tugenden begnadet, kann nimmer ruhen noch sich erhalten, sondern geusset sich wiederum aus zu dem Nutz und Wohlthun seinem Bruder, wie ihm von GOtt geschehen ist.

7. Alhier, lieben Freunde, muß nicht ein jedermann thun, was er Recht hat; sondern sehen, was seinem Bruder nützlich und förderlich ist: wie Paulus sagt [1 Cor. 6, 12. c. 10, 23.]: *Omnia mihi licent, sed non omnia expediunt.* Alle Dinge mögen wir wol thun, aber alle Dinge sind nicht förderlich: denn wir seyn nicht alle gleich stark im Glauben; denn etliche unter euch haben einen stärkeren Glauben, denn ich. Darum müssen wir nicht auf uns oder unser Vermögen sehen, und Ansehen, sondern unsers Nächsten: denn GOtt durch Mosen gesprochen hat: **Ich habe dich getragen und aufgezogen, wie eine Mutter ihrem Kinde thut.**

8. Was thut die Mutter ihrem Kinde? Zum ersten gibet sie ihm Milch, darnach einen Brey, darnach Eyer und weiche Speise. Wo sie es zum ersten gewehnete, und harte Speise gäbe, würde aus dem Kinde nichts gutes.

9. Also sollen wir auch thun unserm Bruder, Geduld mit ihm tragen eine Zeitlang, und seine Schwachheit gedulden und helfen tragen; ihm auch Milchspeise geben, wie uns geschehen ist, bis er auch stark werde, und nicht allein gen Himmel fahren, sondern unsere Brüder, die jetzt nicht unsere Freunde seyn, mitbringen. Sollten alle Mütter ihre Kinder wegwerfen, wo wären wir blieben? Lieber Bruder, hast du gnug gesogen, schneid ja nicht alsobald den Dutten ab, sondern laß deinen Bruder auch saugen, wie du gesogen hast; ich hätte es nicht so weit getrieben, als es geschehen ist, wäre ich alhier gewesen. Die Sache ist wol gut, aber das Eilen ist zu schnell; denn auf jener Seiten seyn auch noch Brüder und Schwestern, die zu uns geboren, die müssen auch noch herzu.

10. Merk ein Gleichniß: Die Sonne hat zwey Dinge, als den Glanz und die Hitze. Es ist kein König also stark, der den Glanz der Sonnen beugen oder lenken möge, sondern bleibet in seinem Stellen geörtert. Aber die Hitze lässet sich lenken und biegen, und ist allwege um die Sonne. Also der Glaube, muß allezeit rein und unbeweglich, in unsern Herzen bleiben, und müssen nicht davon weichen; sondern die Liebe beuget und lenkt sich unsere Nächsten begreifen und folgen mag. Es seyn etliche, die können wohl rennen, etliche wohl laufen, etliche kaum kriechen. Darum müssen wir nicht unser Vermögen, sondern unsers Bruders, betrachten; auf daß der Schwache im Glauben, so er dem Starken folgen wollte, nicht vom Teufel zerrissen werde. Darum, lieben Brüder, folget mir: ich habe es ja nie verderbet; ich bin auch der erste gewesen, den GOtt auf diesen Plan gesetzet hat; ich kann ja nicht entlaufen, sondern also lang bleiben, als es GOtt verleihet; ich bin auch der gewesen, dem es GOtt zum ersten offenbaret hat, auch solche seine Worte zu predigen:

gen; ich bin auch gewiß, daß ihr das lautere Wort GOttes habet.

11. Darum laßt uns das mit Furcht und Demuth handeln, und einer dem andern unter den Füssen liegen, die Hände zusammen reichen, einer dem andern helfen. Ich will das meine thun, als ich schuldig bin, und meyne euch, wie ich meine Seele meyne. Denn wir streiten nicht wider den Pabst oder Bischoff, ꝛc. sondern wider den Teufel. Lasset ihr euch bedünken, er schläft? er schläft nicht; sondern er siehet das wahre Licht aufgehen: daß es ihm nicht unter die Augen ginge, wollte er gern zu der Seiten einreissen; und er wird es thun, werden wir nicht aufsehen. Ich kenne ihn wohl. Ich hoffe auch, ob GOtt will, ich bin sein Herr. Lassen wir ihm einen Fuß breit nach, so sehen wir, wie wir sein los werden. Derhalben haben alle die geirret, die darzu geholfen und verwilliget haben, die Messe abzuthun: nicht, daß es nicht gut wäre gewesen, sondern, daß es nicht ordentlich gethan ist. Du sprichst: es ist recht, aus der Schrift; ich bekenne es auch: aber wo bleibet die Ordnung? Denn es ist in einem Frevel geschehen, ohne alle Ordnung, mit Aergerniß des Nächsten: denn man sollte gar mit Ernste zuvor darum gebeten haben, und die Obersten darzu genommen haben, so wüßte man, daß es aus GOtt geschehen wäre. Ich wollte es auch wol angefangen haben, wenn es gut wäre gewesen; und wenn es nicht so ein böses Ding wäre um die Messe, so wollte ich sie wieder aufrichten. Denn ich weiß es nicht zu widerfechten; ich will es auch eben gesagt haben: denn für den Papisten und groben Köpffen könnte ichs wol thun; denn ich wollte sprechen: Was weißt dus, ob es in einem guten Geiste, oder bösen geschehen ist? sintemal das Werk an ihm selber gut ist. Aber vor dem Teufel weiß ich nicht zu suchen. Denn wenn der Teufel denjenigen, so das Spiel angefangen, am Sterben diese Sprüche oder dergleichen wird vorhalten: Omnis plantatio, quam non plantauit Pater meus, eradicabitur; oder den: Currebant, et non mittebam eos; wie wollten sie bestehen? Er stosset sie in die Hölle. Aber ich will ihm wol in dem eine Spitze vor die Nasen halten, daß ihm auch die Welt zu enge soll werden; denn ich weiß ja, daß ich von dem Rath zu predigen, wiewol ich mich gewehret habe, gerufen bin. Also wollte ich euch auch gern haben wie mich, hättet ihr mich auch können darinn fragen.

12. Ich bin ja nicht so ferne gewesen: ihr hättet mich können mit Schriften erreichen; sintemal ich nicht das geringste Stück hergeschickt. Wolltet ihr etwas anfahen, und ich sollte es verantworten? Das wäre mir zu schwer. Ich werde es nicht thun. Allhie merkt man, daß ihr den Geist nicht habt, wiewol ihr ein hoch Erkenntniß der Schrift habt. Merket die beyden Stücke: müssen seyn und frey seyn. Dann muß seyn, ist das, was die Nothdurft fordert, und muß unbeweglich bestehen; als da ist der Glaube, den laß ich mir nicht nehmen, sondern muß den allezeit in meinem Herzen haben, und vor jedermann frey bekennen. Frey seyn aber, ist das, welches ich frey habe, und mag es gebrauchen oder lassen; also doch, daß mein Bruder den Nutz, und nicht ich, davon habe; und macht mir nicht aus dem ein muß, ein frey seyn, wie ihr gethan habet; auf daß ihr nicht für diejenigen, so durch euer lieblose Freyheit verleitet habt, Rechenschaft müßt geben. Denn wenn du einen dazu reizest, den Freytag Fleisch zu essen, und er im Sterben angefochten wird, und also gedenket: O wehe mir, daß ich Fleisch gessen habe! und nicht bestehen kann, von dem wird GOtt Rechenschaft von

von dir fordern. Ich wollte auch wol viel Dinge anheben, da mir wenig folgen würden; was hilfts aber? Dann ich weiß, daß die solches angefangen haben, wenn es zum Treffen werde gehen, nicht bestehen können, und werden die ersten seyn, die da werden zurück treten: Wie würde es seyn, wenn ich den Haufen auf den Plan brächte, und ich, der ich der erste bin gewesen, die andern angehalten, und wollte fliehen, den Tod nicht frölich warten? wie sollte der arme Haufe verführet werden?

13. Hierum laßt uns den andern auch so lange Milchspeise geben, wie uns geschehen, bis sie auch im Glauben stark werden; denn ihrer ist noch viel, die uns sonst zufallen, und wollten gern diß Ding auch mit haben und annehmen; besonder sie können es nicht wohl begreifen; dieselbigen treiben wir zurück. Darum lasset uns unsern Nächsten Liebe erzeigen; werden wir das nicht thun, so wird unser Thun nicht bestehen. Müssen wir doch auch eine Zeitlang mit ihnen Geduld haben, und nicht verwerfen den, der noch schwach im Glauben ist: wie viel mehr thun und lassen, so es die Liebe erfordert, und uns nicht an unserem Glauben Schaden bringet? Werden wir nicht GOtt ernstlich bitten, und uns in die Sache recht schicken, so sechent nicht das Spiel an, daß alles der Jammer, so auf die Papisten und uns angefangen, wird über uns kommen. Hierum habe ich länger nicht können ausbleiben, sondern habe müssen kommen, solches euch zu sagen. Nun ist gnug von der Messe: morgen wollen wir von den Bilden sagen.

Ein ander Sermon D. M. Luther am Montage nach Invocavit.

I.

Lieben Freunde! Ihr habt gestern gehöret die Hauptstücke eines Christlichen Menschen, wie das ganze Leben und Wesen sey, glauben und lieben. Der Glaube ist gegen GOtt gerecht, die Liebe gegen den Menschen und Nächsten an der Liebe, mit Wohlthun; wie wir empfangen haben von GOtt ohne unsern Verdienst und Werk. Also seyn zwey Dinge: das eine, das nöthigste, das also geschehen muß, und nicht anders; das andere, das da frey ist und unnöthig, das mag man halten oder nicht, ohn Gefahr des Glaubens und der Hölle. In den zwey Dingen muß die Liebe handeln mit dem Nächsten, wie uns von GOtt geschehen; und muß also die rechte Straffe gehen, weder zu der Linken noch zu der rechten Seiten fallen. In den Dingen, die da müssen und vonnöthen seyn, als da ist, in Christum glauben, handelt die Liebe dennoch also, daß sie nicht zwinget, oder zu strenge fähret. Also, die Meß ist ein böses Ding, und GOtt ist ihr feind, in dem also sie geschähe, als wäre sie ein Opffer und verdienstlich Werk; derhalb müssen sie abgethan werden. Hie ist keine Frage oder Zweifel: Als wenig die fragen sollte, ob GOtt anzubeten sey? Hierinn seyn wir der Sachen ganz eins, daß die sonderliche Messe müssen abgethan seyn; wie ich auch davon geschrieben habe, und wollte, daß in der ganzen Welt wären abgethan, und alle die gemeine evangelische Messe gethan. Dennoch soll die Liebe hierinne nicht gestrenge fahren, und mit Gewalt abreissen; aber predigen soll mans, schreiben und verkündigen, daß die Messe in der Weise gehalten, sonderlich ist: Doch soll man niemand mit dem Haar darvon ziehen oder reissen; denn GOtte soll mans hierinn geben, und sein Wort allein wirken lassen, nicht unser Zuthun und Werk. Warum? Dann ich habe nicht in meiner Gewalt oder Hand ihre Herzen der Menschen, als der Häfner den Leimen, mit ihm zu schaffen nach meinem

Gefallen. Ich kann nicht weiter kommen, denn zu den Ohren: ins Herze kann ich nicht kommen. Dieweil ich dann den Glauben ins Herz nicht giessen kann: so kann noch soll ich niemand darzu zwingen noch dringen; denn GOtt thut das alleine, und macht daß er vor im Herzen lebet. Darum soll man das Wort frey lassen, und nicht unser Werk darzuthun. Wir haben wol jus verbi, aber nicht executionem: das Wort sollen wir predigen, aber die Folge soll GOtt allein in seinem Gefallen seyn. So ich nun darein falle, und wollte es mit Gewalt ablegen: so seyn ihrer viel, die das müssen eingehen, und wissen nicht, wie sie darinnen seyn, ob es recht oder unrecht sey, sprechende: Ich weiß nicht, ob es recht oder unrecht ist; weiß nicht, wie ich daran sey; ich habe der Gemeinde und Gewalt folgen müssen. So wird dann aus dem Gezwang oder Gebot allein ein Spiegelfechten, ein äusserlich Wesen, ein Affenspiel; und wird also eine menschliche Satzunge, scheinende Heilige oder Gleißner; denn da ist kein gut Herze. Da gebe ich dann nichts überall darauf. Man muß der Leute Herz zum ersten fahen. Das geschieht aber, wenn ich GOttes Wort allein treibe, predige das Evangelium, und sage: Lieben Herren oder Pfaffen, tretet ab von der Messe, es ist nicht recht, ihr sündiget daran, das will ich euch gesaget haben! Aber wollte ihnen keine Satzungen machen, auch auf keine gemeine Ordnung dringen; wer da folgen wollte, der folgete; wer nicht wollte, bliebe aussen. Mit dem fiele das Wort unten in das Herze und wirkete. Also wird der nun gefangen, und schuldig giebet, gehet hin und fällt von der Messe; morgen kommt ein anderer: also wirket GOtt mit seinem Worte mehr, denn wenn du und ich alle Gewalt auf einen Haufen schmelzen; also wenn du das Herze hast, so hast du ihn nun gewonnen: also muß dann das Ding zuletzt von ihm selbst zerfallen und aufhören. Und wenn darnach aller Gemüth und Sinn zusammen stimmete und vereiniget würde; so thue man dann aber wo aller Gemüth und Herz nicht dabey ist, das laß GOtt walten. Da bitte ich dich um: du machst nichts guts. Nicht, daß ich die Messe wolle wieder aufrichten; sonden lasse sie liegen in GOTTes Namen. Der Glaube will nicht gefangen noch gebunden seyn, noch durch Ordnung an ein Werck geörtert seyn. Da richte dich nach. Dann ihr werdet solches nicht hinaus führen, das weiß ich: werdet ihrs aber hinaus führen mit solchen gemeinen Geboten, so will ich alles, was ich geschrieben und geprediget habe, wiederrufen; ich will auch nicht bey euch stehen, und will euch darum gesagt haben. Was kann dirs schaden? hast du doch deinen Glauben rein und stark zu GOtt, daß dir das Ding nicht schaden kann.

2. Darum erfordert es die Liebe, daß du Mitleiden hast mit dem Schwachen. Also haben alle Aposteln gethan. Paulus, da er einsmals gen Athenis kam, Apostgesch. 17. [v. 22. 23.] in eine mächtige Stadt, da fande er im Tempel gebauete alte Altäre, da ging er von einem zu dem andern, und besahe sie alle; aber er rührete keinen mit keinem Fuß an, sondern trat mitten auf den Platz, und sagte, daß es eitel abgötterische Dinge wären, bat, sie sollten davon seyn; riß auch derer keinen mit Gewalt ab. Da das Wort ihre Herzen fassete, da fielen sie selber abe: darnach zerfiel das Ding von ihm selber. Also, wenn ich hätte gesehen, daß sie hätten Messe gehalten, so hätte ich wollen predigen, und sie vermahnen. Hätten sie sich daran gekehret, so hätte ich sie gewonnen: wo aber nicht, so hätte ich sie dennoch nicht mit den Haaren und Gewalt davon gerissen; sondern das Wort lassen handeln, und für sie gebe-

gebeten. Denn das Wort hat Himmel und Erde geschaffen, und alle Dinge; das muß es thun, und nicht wir armen Sünder.

3. Summa summarum! predigen will ichs, sagen will ichs, schreiben will ichs; aber zwingen, dringen mit der Gewalt, will ich niemand; dann der Glaube will willig, ungenöthiget, angezogen werden. Nehmet ein Exempel von mir. Ich bin dem Ablaß und allen Papisten entgegen gewesen, aber mit keiner Gewalt. Ich habe allein GOTTes Wort getrieben, geprediget und geschrieben; sonst habe ich nichts gethan. Das hat, wenn ich geschlafen habe, wenn ich Wittenbergisch Bier mit meinem Philippo und Amsdorf getrunken habe, also viel gethan, daß das Pabstthum also schwach worden ist, daß ihm noch nie kein Fürst noch Käyser so viel abgebrochen hat. Ich habe nichts gethan: das Wort hat es alles gehandelt und ausgerichtet. Wenn ich hätte wollen mit Ungemach fahren, ich wollte Deutschland in ein groß Blutvergiessen gebracht haben; ja ich wollte wol zu Worms ein Spiel angerichtet haben, daß der Käyser nicht sicher wäre gewesen. Aber was wäre es? Narrenspiel wäre es gewesen. Ich habe nichts gemacht: Ich habe das Wort lassen handeln. Was meynet ihr wol, was der Teufel gedenkt, wenn man das Ding will mit Rumor ausrichten? Er sitzet hinter der Höllen und gedenket: O wie sollen nun die Narren so ein feines Spiel machen; aber dann so geschieht ihm Leid, wann wir allein das Wort treiben, und das allein wirken lassen. Das ist allmächtig, das nimmt gefangen die Herzen; und wenn die gefangen seyn, so muß das Werk hinnach von ihm selbst zerfallen.

4. Ein grob Exempel. Es waren vorzeiten auch Secten unter den Juden und Heyden, um des Gesetzes Mosis willen der Beschneidung halben: jene wolltens halten, die nicht. Da kam Paulus, predigte man möchts halten oder nicht; denn daran wäre keine Macht gelegen, und sollten auch kein Müssen daraus machen, sondern frey lassen; man halts oder nicht, wäre ohne Gefahr, bis zu der Zeit Hieronymi; der kam, und wollte ein Müssen daraus machen, und eine Ordnung und Satzung daraus machen: Man sollts abthun. Da kam St. Augustinus, und war der sanct Paulus Meynung: man möchte das halten oder nicht. Sanct Hieronymus war wol hundert Meilen von sanct Paulus Meynung: da liefen die zween Doctores gar hart mit den Köpffen zusammen. Da nun sanct Augustinus starb, da brachte es sanct Hieronymus dahin, daß man es mußte abthun. Darnach kamen die Päbste: die wollten auch etwas darzu thun, und machten auch Gesetze. Da wuchsen aus des einigen Gesetzes Abthuung tausenderley Gesetze, daß sie uns ganz mit Gesetz überschüttet haben. Also wird es hie auch zugehen, daß ein Gesetze macht bald zwey, zwey machen ihrer drey etc.

5. Das ist jetzunder genug, von den Dingen, die da nöthig seyn. Lasset uns zusehen daß wir nicht die schwachen Conscientien verführen.

Ein ander Sermon D. M. Luther am Dienstage nach Invocavit.

1.

Wir haben nun gehöret die Stücke, die da müssen seyn und nöthig seyn, die da geschehen müssen, das und kein anders. Die Winkelmessen, oder sonderlichen Messen, müssen abgethan seyn: dann alle Werke und Dinge müssen seyn, welche von GOtt geboten seyn, oder verboten, und die höheste Majestät also verordnet hat. Aber man soll keinen mit den Haaren davon oder darzu thun; dann ich kann keinen gen Himmel trei-

treiben, oder mit Knitteln darzu schlagen: Diß ist grob genug gesagt. Ich meyne, ihr habt es verstanden.

2. Nun folgen die Dinge, die unnöthig seyn, sondern frey gelassen von GOtt, die man halten mag oder nicht, als, ehelich werden oder nicht, Münche und Nonnen aus den Klöstern gehen. Die Dinge sind frey, und müssen von niemand verboten seyn. Werden sie aber verboten, so ist es unrecht; dann es ist wider GOttes Ordnung. In den Dingen, die da frey sind, als ehelich werden oder nicht, soll man sich also halten: Kannst dus halten ohne deine Beschwerung, so halte es; aber es muß kein gemein Gebot gemacht werden, sondern soll ein jeder frey seyn. Also ist ein Pfaff, Münch oder Nonne, die sich nicht enthalten kann, der nehme ei Weib, und sie einen Mann; auf daß deinemt Gewissen gerathen werde: und siehe auf, daß du gerüstet und geharnischt bist, daß du kannst vor GOtt und der Welt bestehen, wenn du angefochten würdest, sonderlich am Sterben, von dem Teufel. Es ist nicht gnug, daß du sprechen wolltest: der und der hat es gethan; ich habe dem gemeinen Haufen gefolget, als uns hat der Probst Doctor Carlstadt, Gabriel oder Michael gepredigt. Nein; ein jeglicher muß für sich stehen, und gerüstet seyn, mit dem Teufel zu streiten. Du mußt dich gründen auf einen starken klaren Spruch der Schrift, da du bestehen magst: wenn du den nicht hast, so ist es nicht möglich, daß du bestehen kannst; der Teufel reisset dich hinweg, wie ein dürre Blat. Darum welche Pfaffen Weiber genommen haben, oder welche Nonne einen Mann, zu Errettung ihrer Gewissen; müssen sie auf einem klaren Spruch stehen, als ist der sanct Paulus, wiewol ihrer sonst mehr seynd.

3. Es werden zu den letzten Zeiten kommen, die vom Glauben werden treten; und werden anhangen den irrigen Geistern, und ins Teufels Lehre (ich meyne sanct Paulus habe es schon grob genug ausgestochen); und sie werden verbieten die Ehe, und die Speise, welche GOtt geschaffen hat. [1 Tim. 4, 1. 3.] Den Spruch wird der Teufel nicht umstossen oder fressen; ja, er wird von dem Spruch umgestossen und gefressen werden.

Derhalben, welcher Mönch oder Nonne sich zu schwach befindet, die Keuschheit zu halten, der sehe auf sein Gewissen. Ist sein Herz und Gewissen also gestärket, daß er bestehen kann mit gutem Gewissen, der nehme ein Weib, und sie einen Mann. Und wollte GOtt! alle Münche und Nonnen höreten diese Predigt, und hätten den Verstand, und liefen alle aus den Klöstern, und höreen alle Klöster auf, die in der ganzen Welt sind: das wollte ich. Aber nun sie den Verstand nicht haben, denn es prediget ihn niemand; und hören, daß sie an andern Enden hinaus gehen, die nun wohl gerüstet seyn: Wollen sie denen folgen, und haben ihre Gewissen noch nicht gestärket, wissen es auch nicht, daß es frey sey; das ist böse: noch ist es besser, heraussen böse, denn darinnen. Darum spreche ich: Was GOtt hat frey gemacht, das soll frey bleiben. Verbeut dirs aber jemand, als der Pabst gethan hat, der Antichrist, dem sollt du nicht folgen; wer es ohne Schaden thun kann, und zu Liebe dem Nächsten eine Kappen tragen, oder Platten, dieweil dirs an deinem Glauben nicht schadet; die Kappe erwürget dich nicht, wenn du sie schon trägest.

5. Also, lieben Freunde, es ist klar gnug gesaget; ich meyne, ihr solltet es verstehen, und kein Gebot aus der Freyheit machen, sprechende: Der Pfaff hat ein Weib genommen, darum müssen sie alle Weiber nehmen; noch nicht! Der Münch oder Nonne ist aus dem

dem Kloster gegangen, drum müssen sie alle herausgehen; noch nicht. Der hat die Bilder gebrochen und verbrannt, darum müssen wir sie alle verbrennen; noch nicht, lieber Bruder. Oder: der Priester hat kein Weib, drum muß kein Priester ehelich werden: noch nicht; denn die Keuschheit nicht halten können, nehmen Weiber, welche aber Keuschheit halten, denen ist es gut, daß sie sich mögen enthalten; denn die leben im Geiste, und nicht im Fleische. Es soll sie auch nicht anfechten ihre gethane Gelübde, als die Münche geloben Gehorsam, Keuschheit und Armuth; wiewol sie darneben reich gnug seyn. Denn wir können nichts geloben wider GOttes Gebot. GOtt hat es frey gemacht, ehelich werden oder nicht; und du Narr unterstehest dich, aus dieser Freyheit ein Gelübde wider GOttes Ordnung zu machen? Darum mußt du lassen eine Freyheit bleiben, und nicht einen Zwang lassen daraus machen: dann dein Gelübniß ist wider GOttes Freyheit. Nehmet ein Gleichniß: Wenn ich gelobte, ich wollte meinen Vater ins Maul schlagen, oder jemanden das Seine nehmen; meynest du, daß GOtt würde ein Wohlgefallen darinnen haben? Nun also wenig ich die Gelübde sollte halten, meinen Vater ins Maul zu schlagen: also wenig sollte ich halten Keuschheit, durch Gelübde erzwungen; denn GOtt hat es beyder Seiten anders verordnet. GOtt hat verordnet, ich soll frey seyn, Fisch oder Fleisch zu essen; und soll da kein Gebot seyn: derhalben alle Carthäuser, alle Münche und Nonnen, treten von GOttes Ordnung und Freyheit; und meynen, wo sie Fleisch essen, sie werden verunreiniget.

Von Bildnissen.

6. Nun daß wir zu den Bildern kommen: um die Bilder ist es auch so gethan, daß sie unnöthig, sondern frey seyn, wir mögen sie haben oder nicht haben; wiewol es besser wäre, wir hätten sie gar nicht; ich bin ihnen auch nicht hold. Um der Bilder willen hat sich ein grosser Streit erhoben zwischen dem Römischen Kayser und dem Pabst: der Kayser meynete, er hätte Gewalt, es sollten keine Bilder seyn; der Pabst aber, sie müßten seyn: und haben beyde gefehlet. Darum auch viel Blut vergossen ist worden: aber der Pabst ist oben gelegen, und der Kayser mußte verliessen. Warum? daß sie wollten aus der Freyheit ein Müssen machen; das kann GOtt nicht leiden. Wolltest du es anders machen, dann die hohe Majestät beschlossen hat? noch nicht. Du wirst es lassen. Ihr leset im Gesetz 2. Buch Mose am 20: **Du solt dir kein Bild machen oder Gleichniß, weder der Dinge, die im Himmel seyn, weder auf Erden noch im Wasser.** Darauf stehet ihr, das ist euer Grund. Lasset uns nun sehen, wenn unsere Widersacher werden sprechen: Das erste Gebot dringet dahin, wir sollen allein einen GOtt anbeten, und keine Bilder, wie es auch hernach folget: **Du solt sie nicht anbeten.** Und sprechen, daß das Anbeten ist verboten, und nicht das Machen, und also machen sie uns den Grund wankend und ungewiß. Ja, sprichst du, es stehet im Text, du sollt keine **Bilder machen**; sie sprechen: es stehet auch im Text: **du sollt sie nicht anbeten.** Wer will nun in solchem Wanken so kühne seyn und will die Bilder zerreissen? Ich nicht. Lasset uns nun weiter gehen, sprechen sie: hat nicht Noa, Abraham, Jacob Altare gebauet? wer will das leugnen? wir müssen zugeben. Weiter: hat nicht Moses eine eherne Schlange aufgerichtet, 4 Mos. 21. als wir in seinem vierten Buche lesen? was magst du denn sprechen: Moses hat es verboten, wir sollen kein Bild machen und er macht selber eins. Ich meyne eine Schlange sey

ja auch ein Bildniß: was wollen wir darzu sagen? Weiter, lesen wir nicht auch, daß zween Vögel waren aufs Propitiatorium gemacht, wie da eben, da GOtt wollte angebetet seyn? Alhie müssen wir bekennen, daß man Bilder haben und machen mag; aber anbeten sollen wir sie nicht: und wenn man sie anbetet, so sollte man sie zerreissen und abthun; wie dann der König Ezechias 2. B. der Kön. 18, 4. that, da er die Schlange, von Mose aufgerichtet, zerbrach. Nun, wer will da so kühne seyn, und sprechen, so er da zur Antwort gefordert würde; sie haben die Bilder angebetet?

7. Sie werden sprechen: Bist du der Mann, der uns schuldigen darf, wir haben sie angebetet? Meynet ihr, daß sie es bekennen würden? wiewol es doch wahr ist. Aber wir können sie nicht dahin bringen, daß sie es bekennen müssen. Sehet! wie haben sie nur gethan, da ich die Werke ohne den Glauben verworfen habe? Sie sprechen: meynst du nicht, daß wir nicht den Glauben haben, oder die Werke ohne den Glauben thun? Da kann ich sie denn nicht weiter zwingen, sondern muß meine Pfeifen wieder in die Taschen stecken; dann wenn sie eine Haar breit erlangen, so machen sie wol hundert Meilen daraus.

8. Derhalben sollte man es geprediget haben, wie Bilder nichts wären; man thäte GOtt keinen Dienst daran, wenn man die aufrichte: so würden sie wol von ihm selber zergehen; als ich gethan habe. Also thät Paulus zu Athen: da ging er in ihre Kirchen, und besahe alle ihre Abgötterey; schlug aber keinen ins Maul, sondern trat mitten auf den Platz und sprach: Ihr Männer von Athen, ihr seyd alle abgöttisch &c. wider die Abgötter predigte er, aber er riß keinen mit Gewalt weg.

9. So willt du zufahren, und einen Rumor anrichten, die Altare zerbrechen, die Bilder wegreissen? Meynest du die Bilder durch die Weise auszutilgen? Nein! du wirst sie wol stärker aufrichten durch diese Weise, ob du schon die Bilder umstossest. Meynest du, du hast zu Nürnberg und in aller Welt auch umgestossen? Noch nicht. Sanct Paulus, als wir in den Apostelgeschichten [Cap. 28, 11] lesen, saß in einem Schiff, da waren die Zwillinge angemahlet, oder geschnitzet; er ließ sich darinne führen und fragte nicht darnach, er riß sie auch nicht ab. Ey, mußte Lucas so eben die Zwillinge beschreiben? ohne Zweifel, er hat wollen dadurch anzeigen, daß die äusserlichen Dinge dem Glauben keinen Schaden zufügen mögen; alleine das Hertz muß nicht daran hangen, und sich nicht darauf wagen. Solches müssen wir predigen und sagen, und das Wort, (wie gesagt,) alleine wirken lassen; das muß die Herzen der Menschen zuvor gefangen nehmen, und erleuchten; wir werden nicht die seyn, die es thun werden. Darum berühmen sich die Apostel ihres Dienstes Ministerii; und nicht der Folge, Executionis. Davon ist jetzunder genug.

Ein Sermon, durch M. L. Mittwoch nach Invocavit geprediget.

I.

Lieben Freunde! wir haben nun gehöret die Stücke, die da müssen seyn, als die Messe wie ein Opffer gehalten. Darnach von den Stücken, die unnöthig, sondern frey seyn, als von dem ehelichen Leben, Müncherey und Bilderabthun. Die vier Stücke haben wir gehandelt, und gesagt, daß die Liebe hierinne der Hauptmann ist; sonderlich von den Bildern, daß die abgestellet sollen seyn, wo sie angebetet sollen werden; sonst nicht: wiewol ich wollte, sie wären in der ganzen Welt ab-

abgethan, von wegen ihres Mißbrauchs, welchen man ja nicht leugnen kann. Denn wer ein Bild in die Kirche stellet, der meynet, er habe GOtte einen guten Dienst und gut Werk erzeiget; welches dann rechte Abgötterey. Ist die grösseste, vornehmste und höchste Sache, warum die Bilder wären abzuthun: und die habt ihr nicht getrieben, sondern die geringste. Dann ich vermeyne, es sey kein Mensch, oder ihrer gar wenig, der nicht den Verstand habe: Das Crucifix, das da stehet, ist mein GOtt nicht, dann mein GOTT ist im Himmel; sondern nur ein Zeichen. Aber des andern Mißbrauchs ist die Welt voll: denn wer wollte ein hölzern oder silbern Bild in der Kirchen setzen, wenn er nicht gedächte, GOtt einen Dienst daran zu thun? Meynet ihr, Herzog Friederich, der Bischof von Halle, und die andern, würden so viel silberne Bilde in die Kirchen gezeuget haben, wenn sie hielten, es sollte vor GOtt nichts seyn? Ja, sie würden es lassen Noch ist die Ursache nicht genug, alle Bilder abzuthun, zerreissen, und verbrennen. Warum? denn wir müssens zulassen: es seyn noch Menschen, die diese Meynung noch nicht haben, sondern können die Bilde wohl brauchen: wiewol ihrer wenig seyn, dennoch können wir das nicht verdammen, und sollens auch nicht verdammen, das noch ein Mensch irgend kann wohl brauchen. Sondern ihr solltet das gepredigt haben, wie die Bilder nichts wären; GOtt fragte nichts darnach; man thäte auch GOtt keinen Dienst noch Wohlgefallen darinne, wenn wir ihm ein Bilde lassen machen: und thäten besser, wenn sie einem armen Menschen einen Gulden geben, dann GOtte ein gülden Bilde; dann diß hätte GOtt verboten, jenes nicht. Wann sie solches hätten gehöret, daß die Bilde nicht gölten; hätten sie von ihnen selber abgestanden, und die Bilder wären ohne allen Rumor und Aufruhr zerfallen; wie es denn itzund in Schwang was kommen.

2. Derhalben müssen wir uns wohl vorsehen; dann der Teufel suchet uns auf das allerlistigste und spitzigste, durch seine Apostel. Nun, wiewol es wahr ist, (denn man kanns nicht leugnen,) daß die Bilder böse seyn, von wegen ihres Mißbrauchs: noch haben wir sie nicht zu verwerfen, und tadeln, das man mißbraucht. So würden wir einen feinen Tand zurichten. GOtt hat geboten im 5. Buch Mose am 4, 19. wir sollen unsere Augen nicht aufheben gegen der Sonnen, &c. aufdaß wir sie nicht anbeteten; denn sie seyn geschaffen zu Dienstbarkeit allen Völkern; nun seyn viel Menschen, die die Sonne und Sternen anbeten. Darum, wollen wir zufahren und wollen die Sonne und Gestirne vom Himmel werfen? wir werdens lassen. Weiter, der Wein und Weiber bringen manchen zu Jammer, und machen ihn zu einem Narren; darum wollen wir alle Weiber tödten, und allen Wein verschütten? Weiter, Gold und Silber stiftet viel Böses; darum wollen wirs tadeln? Ja, wenn wir unsern ärgsten Feind vertreiben wollten, der uns am allerschädlichsten ist, so müßten wir uns selber tödten; (denn wir haben keinen schädlichern Feind, weder unser Herz; als der Prophet Jeremias am 17. sagt: des Menschen Herz ist krumm; oder, wie ichs meynen soll, das immer zur Seiten hinaus weichet). Und so weiter. Was würden wir ausrichten?

3. Derhalben muß man einen guten Kohlen haben, wenn man den Teufel vermeynet schwarz zu machen; denn er ist auch gern schön: er ist auch auf die Kirchmeß geladen. Aber also kann ich ihn fahen, wenn ich spreche: Stellest du die Bilder nicht in die Kirchen, daß du vermeynest, GOtte einen Dienst da-

davon zu erzeigen? so muß er, Ja, sprechen. So schleuß alsobalde, daß er eine Abgötterey hat daraus gemacht; indem er hat das Bild gemißbraucht, und hat sich in dem geübet, das GOtt nicht geboten hat: GOttes Gebot hat er aber nachgelassen, denn er sollte dem Nächsten hülflich seyn. Noch ist er von mir ungefangen, und entläuft mir, also sprechende: Ja, ich helfe den Armen auch: kann ich nicht dem Nächsten geben, und gleichwol darneben Bilde stiften? Wiewol es anders ist: denn wer wolte nicht lieber dem Nächsten einen Gulden geben, dann ein gülden Bild GOtte? Ja, er würde es freylich lassen anstehen, Bilde in die Kirchen zu stellen wenn ers gelobte; als wahr ist, daß er GOtte keinen Dienst daran thäte. Darum muß ichs zugeben: die Bilder seyn weder sonst noch so, sie seyn weder gut noch böse, man mag sie haben oder nicht haben. Das habt ihr gemacht, von mir hätte es der Teufel nicht erlangen sollen: dann ich kann es ja nicht leugnen. Es ist möglich, daß ein Mensch mag seyn, der die Bilde mag recht gebrauchen. Als wenn man mich fragte, so müßte ich bekennen, daß mich kein Ding ärgern könnte; und wenn gleich ein Mensch auf Erden wäre, das die Bilde recht brauchte, so schleust der Teufel bald wider mich: Ja warum verdammst du dann, das man noch wohl kann brauchen? den Trutz hat er dann erlanget, und ich muß es zugeben. Dahin sollte ers noch lange nicht gebracht haben, wäre ich hie gewesen. In dem Hochmuth hat ers uns abgejaget, wiewol es dem Worte GOttes keinen Nachtheil bringet. Darum habet ihr wollen den Teufel schwarz machen, und habt der Kohlen vergessen, sondern habt Kreiden genommen. Derhalben muß man die Schrift wohl wissen, darneben zur rechten Zeit gebrauchen, so man mit dem Teufel fechten will.

Von Speisen.

4. Nun wollen wir weiter fahren, und von dem Fleischessen sagen, und wie man sich hierinnen halten soll. Es ist ja wahr, daß wir frey sind, über alle Speise, Fleisch, Fisch, Eyer, oder Butter: das kann ja niemand leugnen. Die Freyheit hat uns GOtt gegeben, das ist wahr: jedoch müssen wir wissen unsere Freyheit zu brauchen, und uns anders hierinne halten gegen den Schwachen, und viel anders gegen den Halsstarrigen. Nun merke du, wie du dieser Freyheit brauchen sollt.

5. Zum ersten: Wenn du es nicht entbehren kannst ohne deinen Schaden, oder bist krank; so magst du wohl essen was dich gelüstet: ärgere sich darob, wer da wolle. Und wenn sich gleich die ganze Welt daran ärgert, dennoch sündigest nicht daran; denn GOtt kann dirs wol für gut halten, ansehen seine Freyheit, mit welcher er ihn begnadet hat, und deine Nothdurft fordert, indem du es ohne deine Gefahr nicht mangeln kannst.

6. Zum andern: Wenn man dich darauf dringen wollte, wie denn der Pabst gethan hat, mit seinen närrischen todten Gesetzen: Du sollt nicht auf den Freytag Fleisch essen, sondern Fische, Fische in der Fasten und nicht Eyer oder Butter, und so weiter: da sollt du dich mit keiner Weise von der Freyheit, in welche dich GOtt gesetzet hat, lassen dringen, sondern ihm zu Trutz das Widerspiel erzeigen, und sprechen: Ja, eben daß du mir verbeutest Fleisch zu essen, und unterstehest dich, aus meiner Freyheit ein Gebot zu machen; eben will ich dir das zu Trutze essen. Also sollt du ihm in allen anderen Dingen thun, die da frey seyn. Nimm ein Exempel: Wenn mich der Pabst oder sonst jemand wollte zwingen, ich müßte

te die Kappen tragen, das und kein anders; so wollte ich ihm die Kappen zu Trutz ablegen: nun es aber in meinem freyen Willen ist, so will ich sie tragen, wenn es mich gelüstet; wenn nicht, so will ich sie ablegen.

7. Zum dritten, seyn etliche, die noch im Glauben schwach seyn, die wohl zu weisen wären, und glaubten auch gern wie wir; alleine ihre Unwissenheit hindert sie: und wenn das ihnen geprediget würde, wie uns geschehen, wären sie mit uns eins. Gegen solchen gutherzigen Menschen müssen wir uns viel anders halten, denn gegen den halsstarken. Mit den sollen wir Geduld tragen, uns unserer Freyheit enthalten; dieweil es uns keinen Schaden oder Gefahr weder an Leib noch Seele bringet, ja mehr förderlich; darneben wir unsern Brüdern und Schwestern einen grossen Frommen thun. Wenn wir aber unsere Freyheit ohne Noth so frech unserm Nächsten zum Aergerniß brauchen wollen, so treiben wir den zurück, der noch mit der Zeit zu unserm Glauben käme. Also thät St. Paulus: Da sich die Juden ärgerten, und waren einfältige Leute, da gedachte er: Was mags schaden, dieweil sie sich ärgern um ihres Unverstandes wegen? Darum ließ er seinen Timotheum beschneiden. Aber da sie wollten darauf dringen zu Antiochia, daß ers thun sollte, und müßte beschneiden: da stund Paulus wider die alle, zu Trutz ließ er ihn nicht beschneiden, und er hielt es auch. Desgleichen, da St. Peter durch seine Freyheit einen bösen Verstand und Wahn in die Herzen der Einfältigen trieb, durch die Weise: denn wenn er zu den Heyden kam, so aß er mit ihnen Schweinfleisch und Würste, und da die Juden kamen, da enthielt er sich der Speise und aß nicht wie vor. Da gedachten die, die aus den Heyden zum Glauben kommen waren: O wehe, wir müssen auch nicht Schweinfleisch essen, wie die Juden, sondern müssen uns nach dem Gesetz halten! Da das Paulus gewahr ward, daß sie es zum Nachtheil der evangelischen Freyheit rechnen wollten; da sprach er zu St. Peter öffentlich, und lase ihm als eine alte Lection, sagende: Dieweil du ein Jude bist, und lebest jüdisch, warum zwingest du die Heyden, jüdisch zu leben? Demnach sollen wir auch leben, und unserer Freyheit gebrauchen, zu rechter und bequemer Zeit, damit der Christlichen Freyheit nicht abgebrochen, und unsern Brüdern und Schwestern, die noch schwach seyn, und solcher Freyheit unwissend, kein Aergerniß gegeben werde.

Ein Sermon vom Sacrament M. L. Dornstag nach Invocavit.

1.

Wir haben gehöret von den Dingen, so nöthig seyn, als die Messe als ein Opfer gehalten; und unnöthig, als, von den München die aus dem Kloster laufen, und der Pfaffen Ehe; und von den Bildern, wie man sich in denen halten soll, daß man kein Gezwang noch Ordination daraus machen soll; auch soll man keinen mit den Haaren darvon zwingen oder dringen, sondern allein das Wort GOttes handeln lassen. Nun wollen wir sehen, von dem hochwürdigen Sacrament, wie man sich in dem halten soll.

2. Ihr habt gehöret, wie ich wider das närrische Gesetze des Pabstes gepprediget habe, und ihm einen Widerstand gethan, indem, daß er hat geboten: Kein Weib soll das Altartuch waschen, darauf der Leichnam Christi gehandelt wird, und wenn es eine reine Nonne wäre; es wäre denn vor

von einem reinen Priester gewaschen: auch wenn jemand den Leichnam Christi hätte angerühret, da fuhren die Priester zu, und beschnitten ihm die Finger: und dergleichen viel mehr. Aber wenn ein Mägdlein bey einem nackenden Pfaffen geschlafen hätte, da siehet er durch die Finger, und lässet es geschehen. Träget sie und gebieret ein Kind, er gibet es auch zu. Aber das Altartuch und Sacrament anzurühren, gestehet er nicht. Aber wenn sie ein Priester oben und unten angreifet, mag es geschehen.

3. Wider solche närrische Gesetze haben wir geprediget, und die offenbaret; dadurch kündig gemacht, daß hierinne in des thörichten Pabstes Gesetz und Gebot keine Sünde wäre, und sündiget ein Läye nicht daran, wenn er den Kelch oder den Leichnam Christi mit den Händen anrühret. In dem sollet ihr ja GOtte danken, daß ihr in solche grosse Erkenntniß kommen seyd, das vielen grossen Leuten gemangelt hat. Nun fahret ihr zu, und gleich so närrisch als der Pabst; in dem, daß ihr meynet, es muß seyn, daß man das Sacrament mit den Händen angreife, und wollet darinnen gute Christen seyn, in dem, daß ihr das Sacrament anrühret mit den Händen: und habet hierinne also gehandelt mit dem Sacrament, welches unser höchster Schatz ist, daß nicht Wunder wäre, der Donner und Blitz hätte euch in die Erden geschlagen. Das andere hätte GOtt alles noch mögen leiden; aber das mag er in keinem Weg leiden, in dem, daß ihr einen Gezwang daraus habet gemacht. Und werdet ihr nicht davon abstellen, so darf mich kein Käyser noch jemand von euch jagen. Ich will wol ungetrieben von euch gehen, und darf sprechen: Es hat mich kein Feind, wiewol sie mir viel Leides haben gethan, also getroffen, als ihr mich getroffen habt. Wollet ihr gute Christen darinne gesehen seyn, daß ihr das Sacrament mit den Händen angreifet, und einen Ruhm davon vor der Welt habet; so sind Herodes und Pilatus die obersten besten Christen. Ich meyne, sie haben den Leichnam Christi wohl angetastet, denn sie haben ihn lassen ans Creuz schlagen und tödten.

4. Nein, lieber Freund, das Reich GOttes stehet nicht in äusserlichen Dingen, das man greifen oder empfinden kann, sondern im Glauben. Ja, du magst sprechen: Wir leben, und sollen auch leben nach der Schrift: so hat es GOtt also eingesetzet, daß wirs mit den Händen zu uns nehmen sollen, denn er hat gesagt: Nehmet hin und esset, das ist mein Leichnam. Antwort: Wiewol ichs ungezweifelt und gewißlich halte, daß die Jünger des HErrn mit den Händen haben angegriffen; und gebe es zu, daß du ohne Sünde magst thun: noch kann ichs doch nicht erzwingen, noch erhalten; Ursach, denn der Teufel, als er uns genachsucht sprechen wird: Wo hast das in der Schrift gelesen, daß nehmen heisset, mit den Händen angreifen? Wie will ichs bewähren und erhalten? ja, wie will ichs ihm begegnen, wenn er mir das Widerspiel vorhält aus der Schrift, und erzeuget, daß nehmen nicht allein mit den Händen empfahen heisset, sondern durch andere Weise zu uns bringen; und spricht: Hörest du, Gesell? stehet nicht oben das Wort nehmen, als drey Evangelisten beschrieben haben, da der HErr Gallen und Eßig genommen hat? Du mußt ja bekennen, daß ers nicht mit den Händen angetastet oder begriffen habe; denn er war mit den Händen an das Creuz genagelt. Der Spruch dringet stark wider mich. Weiter bringt er mir den Spruch herfür: Et accepit omnes timor, es hat sie die Furcht alle genommen. Da muß man ja

ja bekennen, daß die Furcht kein Heyde hat. So bin ich beschlossen, und muß es nun zulassen, ob ich schon nicht will, daß nehmen heisset nicht allein mit den Händen empfahen, sondern auch durch andere Weise, wie es geschehen mag, zu mir bringen. Darum, lieben Freunde, müssen wir auf einem gewissen Grunde stehen, daß wir vor des Teufels Anlauf bestehen mögen.

5. Wiewol ihr keine Sünde gethan habt, daß ihr das Sacrament habt angegriffen, das bekenne ich; aber das sage ich: Ihr habet auch kein gut Werk gethan. In dem, dieweil sich denn die ganze Welt an mir ärgert, und hat es im Brauch, daß sie das hochwürdige Sacrament von des Priesters Händen empfahen: warum willt du denn, den Schwachgläubigen hierinne auch nicht dienen, und dich deiner Freyheit enthalten; dieweil es dir keinen Frommen, so du es thust, und keinen Schaden, so du es lässest, bringet? Darum soll man keine Neuigkeit aufrichten, das Evangelium sey denn durch und durch geprediget, und erkannt; wie auch geschehen ist. Derowegen, lieben Freunde, lasset uns säuberlich und weislich in den Sachen handeln, so sie GOtt anlangen: denn GOtt kann keinen Schimpf leiden. Die Heiligen mögen noch Schimpf dulden; aber mit GOtt ist es viel ein anders. Derhalben so tretet davon ab, darum bitte ich euch.

Von beyderley Gestalt des Sacraments.

6. Nun wollen wir von den zweyen Gestalten sagen. Wiewol ichs dafür halte, es sollte seyn vonnöthen, daß man das Sacrament unter beyder Gestalt nehmen sollte, nach der Aufsetzung des HErrn; jedoch soll man keinen Gezwang daraus machen, noch in einer Gemeine Ordnung stellen: sondern das Wort treiben, üben und predigen; dennoch darnach die Folge und Treibung dem Worte heimgeben oder stellen, und jedermann hierinnen sie lassen. Wo das nicht geschicht, so wird mir ein äusserlich Werk daraus und Gleißnerey, das wollte der Teufel auch haben. Aber wenn man das Wort frey lässet, und bünde es an kein Werk; so rühret es heute den, und fället ihm ins Herze, morgen dem andern, und so fürhin; so gehet es fein stille zu und säuberlich, und es wird niemand gewahr, wie es denn angefangen wäre; und hörete es ganz gerne, da es mir geschrieben ward, daß etliche alhie angefangen hätten, das Sacrament in beyder Gestalt zu nehmen. In dem Brauch hättet ihrs sollen lassen bleiben, in keine Ordnung gezwungen haben. Nun fahret ihr aber purdi, purdi, hinzu, und wollet mit dem Kopfe hindurch, und wollet jedermann hinzu dringen. Da werdet ihr fehlen, lieben Freunde. Denn wenn ihr ja gute Christen vor allen andern gesehen wollt seyn, daß ihr das Sacrament mit den Händen angreifet, und darzu beyder Gestalt nehmet; so seyd ihr mir schlechte Christen. Mit der Weise könnte auch wol eine Sau eine Christin seyn; sie hätte ja so einen grossen Rüssel, daß sie das Sacrament äusserlich nehmen könnte. Derhalben thut wohl und säuberlich in der hohen Sachen. Lieben Freunde, alhier ist kein Schimpfen. Wollet ihr mir folgen, stehet davon abe; wollet ihr mir aber nicht folgen, so darf mich niemand von euch treiben. Ich will wol ungetrieben von euch ziehen, und wäre mir leid, daß ich je eine Predigt alhie gethan hätte. Die andern Stücke wären noch zu dulden. Denn ihr habet es zu grob gemacht; daß man spricht: ja zu Wittenberg seyn gute Christen, denn sie nehmen das Sacrament in die Hände, und greifen den Kelch an; gehen darnach hin zum gebrannten Wein, und saufen sich voll. Also treibet

bet es denn die schwache gutherzige Menschen zurück, die noch wohl zu uns kämen, wenn sie es so lange und viel gehöret hätten, als wir. Ist aber jemand so unwitzig, daß er das Sacrament ja will mit den Händen angreifen, der lasse es nun ihm heim in sein Haus bringen, und greife es, daß es gnug hätte; aber vor jedermänniglich da enthalte er sich, weil es ihm keinen Schaden thut; damit auch das Aergerniß, so unsern Brüdern, Schwestern und Nachbaren um uns entwächst, vermieden werde, die jetzunder auf uns zornig seyn, und wollen uns gar todtschlagen. Das mag ich sprechen, daß mir von allen meinen Feinden, die bisher wider mich gewesen sind, nicht so wehe geschehen ist, als von euch Es ist heute genug: Morgen wollen wir weiter sagen.

Sermon Mart. Luther geprediget Freytag nach Invocavit.

1.

Ihr habet nun gehöret von dem Hauptstück bis auf das Sacrament empfahen, in welchem wir noch seyn. Die wollen wir noch weiter sehen, wie man sich in ihnen halten soll; auch welche zu dieses Sacraments Empfahung geschickt seyn, und darzu gehören. Hier will vonnöthen seyn, daß ihr euer Herz und Gewissen wohl verständiget, und einen grossen Unterschied machet zwischen der äusserlichen Empfahung, und innerlichen und geistlichen Empfahung. Die leibliche und äusserliche Empfahung ist die, wenn ein Mensch den Leichnam Christi und sein Blut mit seinem Munde empfähet; und solche Empfahung kann wol ohne Glauben und Liebe geschehen von allen Menschen. Die machet aber keinen Christenmenschen nicht: ja, wenn sie einen Christen machte, so wäre die Maus auch eine Christin; denn sie kann das Brod auch essen, kann auch wol aus dem Kelch trinken. Ey! das ist ein schlecht Ding. Aber die innerliche geistliche rechte Empfahung ist viel ein ander Ding; denn sie stehet in der Uebung, Brauch und Früchten.

2 Zum ersten wollen wir sagen: die geschieht in dem Glauben, und ist innerlich. Und wir Christen haben kein äusserlich Zeichen, damit wir von einem andern gesondert werden, denn das Sacrament und die Taufe: oder ohne den Glauben ist die äusserliche Empfahung nichts. Der Glaube muß da seyn, und die Empfahung geschickt machen, und angenehm vor GOtt: sonst ist es ein lauter Spiegelfechten, und ein äusserlich Wesen; in welchem die Christenheit nicht stehet, sondern einig allein im Glauben, daran kein äusserlich Werk will gebunden seyn. Der Glaube aber ist dahin gerichtet, und stehet darinne, (welchen wir alle haben müssen, so wir würdig wollen zu dem Sacrament gehen,) daß wir vestiglich glauben, daß CHristus, GOttes Sohn, für uns stehet, und alle unsere Sünde auf seinen Hals genommen hat, und ist die ewige Gnugthuung für unsere Sünde, und versöhnet uns vor GOtt dem Vater. Wer den Glauben hat, der gehöret eben zu diesem Sacrament; dem kann weder Teufel, Hölle, noch Sünde, schaden. Warum? Denn GOtt ist sein Schutz und Rückhalter. Und wenn ich solchen Glauben habe (dafür ichs gewiß halte), GOtt streitet für mich; Trotz dem Teufel, Tod, Hölle, und Sünde, daß sie mir schaden! das ist der hohe überschwengliche Schatz, der uns in CHristo gegeben ist, welchen kein Mensch mit Worten ergreifen noch erreichen kann, auch kanns Herze ergreifen, allein der Glaube; und den Glauben haben ja nicht alle Leute.

3. Darum soll man ja keine Ordnung aus

aus diesem Sacrament machen, wie der allerheiligste Vater, der Pabst, mit seinen tollen närrischen Gesetzen gethan hat, da er gebeut: Es sollen alle Christliche Menschen auf die heilige Oesterliche Zeit zum Sacrament gehen; wer nicht zum Sacrament gehet, den soll man nicht auf dem Kirchhofe begraben. Ist das nicht ein toll närrisch Gebot, durch den Pabst aufgerichtet? Warum? Denn wir seyn nicht alle gleich, haben auch nicht alle gleich einen Glauben: denn einer hat einen stärkern Glauben denn der andere. Derhalben ists unmöglich, daß es in eine gemeine Ordnung gedrungen kann werden: denn darum werden die grössesten Sünden begangen, auf den Ostertag, allein um des unchristlichen Gebots willen, daß man die Leute zum Sacrament zwingen und dringen will. Wenn auch alle Räuberey, Wucherey, Unkeuschheit, und alle Sünde auf einen Haufen gerechnet würde, so überträfe die Sünde alle andere, und eben da, wenn sie am allerheiligsten seyn wollen. Denn warum? Der Pabst kann keinem in sein Herz sehen, ob sie den Glauben haben oder nicht. Daß du aber glaubest, GOtt trete für dich, und setze all sein Gut und Blut für dich; als spräche er: Tritt kühnlich und frisch hinter mich, laß sehen, was dir schaden kann! laß her treten Teufel, Tod, Sünde und Hölle, und alle Creatur, wenn ich für dich trete! denn ich will dein Schutz, Rückhalter und Vorgeher seyn. Traue mir, und verlaß dich kecklich auf mich. Und wer das glaubet, dem kann weder Teufel, Hölle, noch Sünde, noch Tod schaden; denn GOtt streitet für ihn. Wie willt du ihm nun thun? Der in einem solchen Glauben stehet, der gehöret hieher; und nimmt das Sacrament als zu einer Sicherung oder Siegel, oder Verzeichnung, daß er der göttlichen Versprechung und Zusagung gewiß sey. Ja, solchen Glauben haben wir nicht alle. Wollte GOtt, es hätte ihn das zehente Theil! Sehet, solche reiche überschwengliche Schätze, mit welchen wir von GOtt überschüttet aus seiner Gnade seyn, können nicht einem jedermann gemein seyn, denn allein denen, die da Widerstand haben, es sey leiblich oder geistlich: leiblich durch Verfolgung der Menschen; geistlich durch Verzagung der Gewissen, äusserlich oder innerlich von dem Teufel, wenn er dir dein Herz schwach, blöde und verzagt machet, daß du nicht weissest, wie du mit GOtt dran seyest, und hält dir deine Sünde für: Und in solchem erschrockenen, zitternden, bebenden Herzen will GOtt allein wohnen, als der Prophet Esaias am 6. saget. Denn wer begehret einen Schirm, Schutz oder Rückhalter, der für ihn stehe; wenn er bey sich keinen Widerstand empfindet, daß ihm seine Sünden leid seyn, und beisset sich täglich mit ihnen? der ist noch nicht, der zu dieser Speise gehöret. Diese Speise will einen hungrigen und verlangenden Menschen haben; denn in eine hungrige Seele gehet sie gern, die täglich mit den Sünden streitet, und wäre ihrer gern los. Welcher Mensch sich also nicht befindet, der enthalte sich eine Weile von diesem Sacrament. Denn diese Speise will nicht ein satt und volles Herze; kommt sie aber dahin, so ist sie mit Schaden da. Darum, wenn wir solche Gedrängniß des Gewissens und Blödigkeit unsers verzagten Herzens uns vor denn fürbilden, und in uns empfinden: so werden wir mit aller Demuth und Ehrerbietung hinzu treten, und werden nicht also frech hinzu laufen wie die Säue, purdi, purdi, ohn alle Furcht und Demuth. So finden wir uns allezeit nicht geschickt. Ich habe heut die Gnade, und bin geschickt darzu, morgen aber nicht. Ja, es kann kommen, daß ich in einem halben Jahre nicht ein Verlangen

und

und eine Geschicklichkeit dazu habe. Darum seynd die zum besten geschickt, die der Tod und Teufel stets anficht: und wird ihnen auch da am bequemsten gegeben, daß sie gedenken, und einen vesten Glauben haben, daß ihnen nichts schaden kann; denn sie haben den bey ihnen, dem niemand nichts abbrechen kann; es falle da her der Tod, Teufel, die Sünde, so können sie ihnen nicht schaden. Also thät Christus, da er das hochwürdige Sacrament wollte aufsetzen, da erschreckte er seine Jünger fast sehr, und erschütterte ihnen ihre Herzen gar wohl zuvor, in dem daß er sprach: **Er wollte von ihnen gehen**; das ihnen fast peinlich war. Darnach, da er sprach: **Einer unter euch wird mich verrathen**; meynet ihr nicht daß ihnen das habe zu Herzen gegangen? Sie haben freylich die Worte mit aller Furcht angenommen: und seynd da gesessen, als wären sie alle GOttes Verräther gewesen. Und da er sie alle wohl bebend und zitternd und betrübt gemacht hatte, ꝛc. da setzete er allererst das hochwürdige Sacrament auf, zu einem Trost, und tröstete sie wieder: daß diß Brod ist ein Trost der Betrübten, eine Arzeney der Kranken, ein Leben der Sterbenden, eine Speise aller Hungerigen, und ein reicher Schatz aller Armen und Dürftigen. Das sey gnug auf dißmal, von dem Brauch dieses Sacraments, wie ihrs brauchen sollet. Seyet GOtte befohlen!

Ein Sermon am Sonnabend oder Sampstag vor Reminiscere. D. M. Luther.

1.

Ihr habt gestern gehöret von dem Brauch dieses heiligen hochwürdigen Sacraments, welche darzu geschickt seyn; als die, in welchen des Todes Furcht ist, haben blöde verzagte Gewissen, und fürchten sich vor der Hölle, die treten billig zu dieser Speise, zu stärken ihren schwachen Glauben, um Tröstung ihres Gewissens. Diß ist der rechte Brauch und Uebung dieses Sacraments. Wer sich nicht also befindet, der lasse es anstehen, bis daß ihn GOtt auch durch seine Worte rühret und zeuget.

2. Nun wollen wir von der Frucht dieses Sacraments, welche die Liebe ist, reden: daß wir uns also lassen finden gegen unsern Nächsten, wie es von GOtt geschehen ist. Nun haben wir von GOtt eitel Liebe und Wohlthat empfangen: denn Christus hat für uns gesetzet und gegeben, Gerechtigkeit, und alles, was er hat; alle seine Güter über uns ausgeschüttet, welche niemand ermessen kann. Kein Engel kann sie begreifen noch ergründen; denn GOtt ist ein glüender Backofen voller Liebe, die da reichet von der Erde bis an den Himmel. Die Liebe, sage ich, ist eine Frucht dieses Sacraments; die spüre ich noch nicht unter euch alhie zu Wittenberg, wiewol euch viel geprediget ist; in welcher ihr euch doch förderlich üben solltet. Das seyn die Hauptstücke, die allein einem Christenmenschen zustehen. Hierinn will niemand; und wollet euch sonst üben in unnöthigen Sachen, daran nicht gelegen ist. Wollet ihr euch nicht in der Liebe erzeigen, so lasset die andern auch anstehen: denn St. Paulus 1 Cor. 13. spricht: **Wenn ich mit englischen und Menschenzungen redete, und habe die Liebe nicht, so bin ich als eine Glocke oder Schelle.** Das sind so erschreckliche Worte Pauli: **Und wenn ich hätte alle Kunst und Weisheit, daß ich wüßte alle Heimlichkeit GOttes, und würde auch den Glauben haben, daß ich könnte die Berge versetzen, ohne die Liebe: so ist es nichts. Wenn**

Wenn ich auch alle meine Güter gäbe in die Speise der Armen, und liesse meinen Cörper verbrennen; und habe die Liebe nicht: so ist es mir kein Nutz. So weit seyd ihr noch nicht kommen, wiewol ihr grosse Gabe GOttes habt, und der viel habt, das Erkennen aus der Schrift höchlich. Das ist ja wahr, ihr habet das wahre Evangelium und das lautere Wort GOttes: Aber es hat noch niemand seine Güter den Armen gegeben, es ist noch keiner verbrannt worden. Noch sollen die Dinge ohne die Liebe nichts seyn. Ihr wollet von GOtt alle seine Güte im Sacrament nehmen, und wollet sie nicht in die Liebe wieder ausgiessen. Keiner will dem andern die Hände reichen; keiner nimmt sich des andern ernstlich an: sondern ein jeder hat auf sich selber achtung, was ihm förderlich ist, und suchet das Seine; läßt gehen, was da gehet; wem da geholfen ist, dem sey geholfen. Niemand siehet auf die Armen, wie ihnen von euch geholfen werde; das ist zu erbarmen! Das ist euch fast lang gepredigt: es sind auch alle meine Bücher dahin gerichtet, und voll, den Glauben und Liebe zu treiben. Und werdet ihr nicht einander lieb haben, so wird GOtt eine grosse Plage über euch lassen gehen; da richtet euch nach. Denn GOtt will nicht vergebens sein Wort offenbaret haben und geprediget. Ihr versuchet GOtt allzuhart, meine Freunde; denn wer das Wort unseren Vorfahren vor etlichen Zeiten geprediget hätte, sie hätten sich vielleicht wol anders hierinnen gehalten, oder würde noch vielen armen Kindern in den Klöstern geprediget; sie würden es viel frölicher annehmen, denn ihr thut, und schicket euch gar nichts darzu; und wollet mit ander Gauckelwerk umgehen, welches nicht vonnöthen ist. Seyet GOtte befohlen!

Ein kurzer Begrif des Sermons D. Martin Luther, geprediget am Sonntag Reminiscere.

Von der heimlichen Beichte.

1.

Nun haben wir die Stücke alle gehöret, die sich bis hieher begeben haben, bis auf die Beichte; die wollen wir nun handeln.

2. Zum ersten. Es ist eine Beichte gegründet in der Schrift, und ist die: Wenn jemand öffentlich, oder mit Erkundigung des Menschen, sündiget; so wurd er vor dem Haufen angeklaget. Stund er das abe, so baten sie GOtt für ihn; wollte er aber den Haufen nicht hören, so ware er von der Versammlung verworfen, und abgesondert, daß niemand mit ihm zu schaffen habe. Und diese Beichte ist von GOtt geboten Matth. am 18: So dein Bruder wider dich thut, dadurch du und die andern geärgert werden, so strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Dieser Beichte haben wir jetzunder kein Zeichen mehr, da lieget das Evangelium an diesen Orten darnieder: wer das könnte wieder aufrichten, der thäte ein gut Werk. Allhie solltet ihr euch gemühet haben, und diese Beichte wieder aufgerichtet haben, und die andern haben lassen anstehen; denn durch diese Stücke wäre ja niemand geärgert, und hätte fein still zugegangen; und sollte also gehen: Wenn ihr sehet einen Wucherer, Ehebrecher, Räuber, Säufer; so sollet ihr zu ihm gehen anheim, und ihn vermahnen, damit er von solchem Laster abstünde. Kehret er sich nicht daran, so sollt du zweene zu dir nehmen, und ihn noch einmal brüderlich ermahnen, damit er von solchem Laster abstünde: So er aber das verachten würde, so solltest du es vor dem ganzen Haufen dem Pfarrer ansagen, und deine Gezeugen bey dir haben, und diesen in Beywesen des Volks vor

vor dem Pfarrer anklagen, sprechende: Lieber Herr Pfarrer, diß und das hat der Mensch gethan, und hat unsere brüderliche Ermahnung nicht annehmen wollen, damit er von diesem Laster wäre abgestanden; derhalben beschuldige diesen, mit meinen Gezeugen, welche diß haben gehöret. Alsdenn, wo er nicht wollte abstehen, und die Beschuldigung willig annehmen: sollte der Pfarrer ihn von wegen des Haufens vor der ganzen Versammlung absondern, und in den Bann thun, biß daß er sich erkennete, und wieder angenommen würde. Diß wäre christlich. Das getraue ich aber allein nicht auszurichten.

3. Zum andern, ist eine Beichte uns vonnöthen, wenn wir in einen Winkel allein gehen, und GOtt selber beichten, und schütten da aus allen unsern Gebrechen: die ich auch geboten. Daher kommt auch das gemeine Wort in der Schrift: *Facite judicium et justitiam.* Judicium facere, est, nos ipsos accusare et damnare; justitiam autem facere, est, fidere misericordiæ Dei. Als geschrieben stehet: Selig, die da üben das Gerichte und Gerechtigkeit allezeit. Das Gericht ist nichts anders, denn daß sich ein Mensch selber erkenne, richte und verdamme; und das ist die wahre Demüthigkeit und sein selbst Erniedrigung. Die Gerechtigkeit ist nichts anders, denn wenn ein Mensch sich selber also erkennet, Gnade und Hülfe von GOtt bittet; durch welche denn er von GOtt erhaben wird. Das meynet David, da er sprach: Ich habe gesündiget; ich will bekennen GOtt wider mich meine Ungerechtigkeit: Und du hast erlassen mir meine Untugend meiner Sünde: für dieselbigen werden bitten alle deine Heiligen.

4. Zum dritten, ist auch eine Beichte, und nimmt einen auf einen Ort, und saget einem, was ihm anlieget; auf daß er von ihm höre ein tröstliches Wort: und die ist von dem Pabst geboten. Diß nöthigen und zwingen habe ich verworfen, da ich von der Beichte geschrieben habe: und will eben nicht beichten; allein darum, daß es der Pabst geboten hat, und haben will. Dann ich will, er soll mir die Beichte fahren lassen, und keinen Gezwang noch Gebot, welches er nicht Macht hat, daraus machen. Aber dennoch will ich mir die heimliche Beichte niemand lassen nehmen, und wollte sie nicht um der ganzen Welt Schatz geben; denn ich weiß, was Trost und Stärke sie mir gegeben hat. Es weiß niemand, was sie vermag, denn wer mit dem Teufel oft und viel gefochten hat. Ja, ich wäre längst vom Teufel erwürget, wenn ich nicht die Beichte erhalten hätte. Denn es sind viel zweifeliche Sachen, die der Mensch nicht erreichen kann, noch sich darinne erkunden; so nimmt er seinen Bruder auf einen Ort, und hält ihm vor seine anliegende Noth. Was schadet ihm, daß er sich vor seinem Nächsten ein wenig demüthiget, und sich zu schanden machet? und wartet von ihm eine Tröstung, nimmet die an, und glaubet ihr, als wann er sie von GOTT hörete; wie wir denn haben Matth. 18: Wenn zween zusammen kommen, worinnen sie eins werden, soll ihnen geschehen.

5. Wir müssen auch viel Absolution haben, darmit wir unser blöde Gewissen und verzagtes Herze gegen dem Teufel und GOtt mögen stärken; darum soll niemand die Beichte verbieten, auch niemand darvon halten oder ziehen. Denn wer sich mit den Sünden beisset, und ihrer gerne los wäre, und darüber gerne hätte einen gewissen Spruch: der gehe hin, und klage sie einem insonderheit; und was er ihm darüber sprechen wird, das nehme er an, als wenn es GOTT selber gesprochen hätte, durch den

Mund

Mund. Wer aber einen starken vesten Glauben hätte, seine Sünde seyen ihm vergeben; der mag diese Beichte lassen anstehen, und allein GOtte beichten. Ja, wieviel haben solchen starken Glauben? Derhalben werde ich mir diese heimliche Beichte, wie ich gesaget habe, nicht lassen nehmen.

6. Aber ich will niemand darvon gezwungen haben, sondern einem jeden frey heimgestellet haben. Denn unser GOtt, den wir haben, ist nicht so karg, der uns nur Einen Trost oder Stärcke unsers Gewissens hätte gelassen, oder Eine Absolution; sondern wir haben viel Absolution im Evangelio, und seyn reichlich und mit vielen Absolutionen überschüttet; als die im Evangelio: **So ihr werdet vergeben eurem Schuldiger, so wird euch mein Vater auch vergeben.** Die andere Tröstung haben wir im Vater Unser: **Vergib uns unsere Schuld,** 2c. Die dritte ist die Taufe; wenn ich also gedenke: Siehe mein HErr! ich bin ja getaufet in deinem Namen, damit ich deiner Gnade und Barmherzigkeit gewiß sey, so, für was die mag seyn. Darnach haben wir die heimliche Beichte; da gehe ich hin, und empfahe eine gewisse Absolution, als spräche sie GOtt selber, daß ich gewiß sey, meine Sünde seyn mir vergeben. Zuletzt nehme ich zu mir das hochwürdige Sacrament, so ich esse seinen Körper und trinke sein Blut, zu einem Zeichen, daß ich meiner Sünde los sey, und GOtt hat mich von allen meinen Gebrechen befreyet. Damit er mich gewiß machte, gibet er mir seinen Körper zu essen, sein Blut zu trinken, daß ich ja nicht verzweifeln mag noch kann, ich habe einen gnädigen GOtt.

7. Also sehet ihr, daß die Beichte nicht zu verachten sey, sondern ein tröstlich Ding sey! Dieweil wir dann viel Absolution benöthiget sind und Tröstung, so wir wider den Teufel, Tod, Hölle und Sünd streiten müssen: so müssen wir uns keine Waffen nehmen lassen, sondern Harnisch und Rüstung ganz lassen, so uns von GOtt wider unsere Feinde gegeben, unverrückt bleiben. Dann ihr wisset noch nicht, was es Mühe kostet, mit dem Teufel zu streiten und überwinden. Ich weiß es aber wohl; denn ich wol ein Stück Salzes oder zwey mit ihm gessen habe. Ich kenne ihn wohl; er kennet mich auch wohl. Wenn ihr ihn hättet erkennet, ihr würdet mir die Beichte nicht also zurück schlagen. Seyet GOtte befohlen! Amen.

2.

D. Martin Luthers Meynung von beyder Gestalt des Sacraments zu nehmen und anderer Neuerung, M. Mart. 1522.

Allen meinen lieben Herren und Brüdern in Christo Gnade und Friede von GOtt, unserm Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

I.

Sanct Paulus nennet das heilige Evangelium ein **Wort des Creutzes,** und eine **Predigt der Thorheit** vor den Heyden, und eine **Predigt der Aergerniß** vor den Jüden, 1 Cor. 1, 18. 23. Nun wir aber aus abgründlichem Reichthum der Barmhertzigkeit GOttes unsers Vaters wiederum begnadet sind mit dem heilsamen lautern Wort des Evangelii, müssen wir uns deß erwegen, daß es uns auch nicht anders, denn seiner Art nach, ein Wort des Creuzes, des Aergerniß, der Thorheit sey und bleibe. Es ist ein groß theuer Zeichen eines rechten Glaubens und Lehrens bey uns, daß uns der Satan durch seine Schuppen so bitter und manchfältiglich angreift. Wäre unsere Lehre von der Welt, so würde sie die Welt loben, Joh. 15, 19. wie des Pabsts Lehre bisher geschehen: nun sie aber nicht von der Welt ist,

sondern GOtt hat sie uns geben, darum hasset uns die Welt.

2. Nun ist das die geringste Anfechtung, daß uns die Welt hasset und verfolget. Daran auch der Satan nicht begnüget, sondern unter uns selbst gedenkt er seinen Muthwillen zu üben: und ob wir seiner Larven, den Papisten, von aussen zu stark sind: will er uns durch uns selbst von innen zertrennen und vertilgen. Das wehre ihm GOtt unser Vater, Amen.

3. Darum uns vielmehr hinfort auf uns selbst zu sehen ist, denn auf die äussern Feinde. **Wir wissen wohl was er im Sinn hat**, spricht St. Paulus 2 Corinth. 2, 11. Nun er siehet, daß er uns zur linken nicht täuben kann, wirft er sich auf die rechte Seiten. Vorhin hat er uns allzu päbstisch gemacht; nun will er uns allzu evangelisch machen. GOtt aber hat uns vielmal geboten in der Schrift, **Wir sollen auf richtiger Strasse bleiben, und weder zur rechten noch zur linken Hand weichen**, Esa. 30. v. 21. Fürwahr, es ist Zeit, daß wir uns rüsten, und mit beten und lehren schützen, der Satan will dran. Er hat bisher mit mir alleine gerungen durch eitel grobe tölpische Köpffe, die nichts denn lästern und lügen können; jetzt aber stehen sie in grosser Hoffnung, wir werden uns selbst verstören mit eigener Uneinigkeit und Zwietracht.

4. Aber darum unverzagt. St. Paulus hatte es wol ärger, nemlich, falsche Brüder und falsche Apostel unter seinen Haufen, 2 Cor. 11, 26. dazu fielen von ihm alle, die in Asia waren: auch verließ ihn sein sonderlicher Freund und Jünger Demas, 2 Tim. 4, 10. Also müssen wir hie auch gewarten an den Unsern, daß ihrer etliche abfallen, wenn der Streit angehet: über das, wo der rechte Hauptstreit angehet mit dem Teufel unter uns selbst, müssen wir gewarten, daß auch die fallen, die jetzt die Spitzen führen, es sey Luther, oder wer es wolle. Es ist nicht eine sophistische Disputation, wer mit dem Satan kämpffen soll.

5. Aber ich weiß, woher meine Lehre kommt, und wer mich aufgericht hat. Dazu beweiset es auch das Werk genugsam. Denn ob ich wol der kleinen Zeichen keins gethan habe, die wir, (wo es noth wäre,) vielleicht thun möchten, so ist doch das wol für ein groß Wunder anzuziehen, daß des Satans höchster Kopff und grösseste Macht, das Pabstthum mit seinem Körper, einen solchen Stoß durch mich empfangen hat, den ihm kein weltlich noch geistlich Gewalt je hat mögen beweisen. Der Satan fühlet auch selbst wohl, wer meiner Lehre Meister sey; darum tobet er, und sucht also schwinde Griffe.

6. Des Pabstthums Knecht, die weltliche Gewalt, hat sich nun auch in die Sache gemenget, das ich ungerne gesehen. Aber wenn es je nicht will anders seyn, müssen wir auf Christum uns trösten, er werde uns helfen: sintemal wir den wütigen Herrn geschlagen und veracht haben, daß wir uns ja nicht vor seinem ungnädigen Knecht fürchten. Wir achtens dafür, Christus sey unser und ihrer HErr, und werde denen beystehen, die auf seine Hülfe sich verlassen. Bitten wollen wir für sie, daß sie GOtt erleuchte in dieser fährlichen Zeit, und die Hände aus des Pabsts Sode ziehen, daß sie nicht mit ihm eingewickelt und vertilget werden: denn ich sorge, sie werde das Hauptkratzen schaffen. Christus hats je im Sinn, er wolle sich nicht dafür fürchten, daß etliche zornige Pabstsknechte Leib und Gut dran setzen wollen; sondern er denkt, es wäre ihnen wol noth, daß sie dächten, wie sie Leib und Gut davon brächten; es ist schon allzuweit

dran gesetzt. **Werden sie meine Lehre** dämpffen, so hats gewißlich GOtt nicht durch mich geredt. Aber es muß freylich bleiben, wie es von Anbeginn gewesen ist, daß kein Stand so viel Narren habe, als die grossen Stände; wie das Griechische Sprüchwort laut: Es sollt einer ein Fürst oder ein Narr geboren seyn.

7. Das rede ich alles darum, daß wir in solchen manchfältigen Anstössen und Aergerniß des Satans unerschrocken seyn; denn Sanct Johannes spricht: **Der in uns ist, der ist grösser, denn der in der Welt ist.** 1 Joh. 4, 4. Derhalben bitte ich demüthiglich, alle meine liebe Herren und Freunde in Christo, wollten diese meine Unterricht und Meynung in solchem Rumor, freundlich annehmen, und mit ernstem Gebet diese evangelische Sache, die nun unser aller gemein worden ist, helfen vor GOtt erhalten und fördern, daß dadurch die armen Seelen, die noch herzu kommen sollen, auch erleucht, und wir samt ihnen gestärkt werden in der Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi; dem sey Lob, Dank, und Preiß in Ewigkeit, Amen.

8. Aufs erste soll man wissen, daß ich hierin nicht disputiren will, ob das heilige Sacrament solle unter beyder Gestalt geben und empfangen werden, und ob es die Layen mit der Hand nehmen und empfahen Macht haben, und ob man dasselbe in andern Gefässen, denn Kelchen, in andern Kleidern, denn Meßgewand, in andern Häusern, denn in der Kirchen, zu handeln Macht habe. In solchen und dergleichen äusserlichen Uebungen, sie seyn auch dem Pabst entgegen oder nicht, gebe uns GOtt nicht viel Disputirens; sondern wir Christen sollen und wollen hierinnen Macht und Recht haben, die Einsetzung Christi zu halten, waserley Weise uns gefället, unangesehen die falschen erlogenen Titel der Kirchen, Kirchenordnung, und aller Tyrannen, geistlich und weltlich, Zürnen.

9. Und stellen unsern Grund auf den, der nicht lügen kann, und spricht Matth. 15, 8. 9: **Der Prophet Esaias hat wohl gesagt von euch Heuchlern: diß Volk ehret mich mit den Lippen, und ihr Herz ist ferne von mir: aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie Menschengebot lehren,** Esa. 29, 13. Hierauf soll ein Christ sein Gewissen tröstlich setzen, und vest dafür halten, Christus lüge nicht. Leugt er denn nicht, so muß wahr seyn, daß ein vergeblicher Dienst sey, alles was in diesem Sacrament durch Menschenlehre über die erste Einsetzung Christi, zugethan und gehalten wird. Trotz allen Teufeln, daß sie hiewider mucken.

10. Nun ists je gewiß, daß es eitel Menschenzusatz und Lehre ist, daß man beyder Gestalt nicht brauchen, mit Händen nicht angreifen, mit ungeweyheten Kleidern, in gemeinen Häusern und Gefässen, nicht handeln solle. Denn es ist durch Christum, Apostel, und eine lange Zeit hernach, der keines weder gesetzt noch gehalten, sondern vielmehr das Widerspiel, wie die Evangelisten klärlich beweisen; darum ists auch gewiß ein vergeblicher Dienst GOttes, solches lehren und halten als ein nöthig Gebot.

11. Den andern Grund stellen wir abermal auf Christum, Marci 3, 1. sq. und Matth. 12, 8: **Des Menschen Sohn ist ein HErr auch des Sabbaths.** Das Wort sagt CHristus darum, daß seine Jünger Macht hatten, den Sabbath zu brechen. Nun ist ein jeglicher Christenmensch **Christi Bruder**, wie St. Paulus Röm. 8, 3. Galat 4, 4. 5. und er selbst Ps. 22, 23. bezeuget. Denn **Er hat denen allen Macht gegeben, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben,** Johann. 1, 12. Darum ist

 auch

auch ein jeglicher Christe ein Herr über den Sabbath, vielmehr über alle Menschengebot, Lehre und Satzung. Wie auch Paulus 1 Cor. 3, 21-23. spricht: Es ist alles euer, es sey Petrus oder Paulus, Leben oder Tod, alles ist euer: ihr aber seyd Christi; Christus aber ist Gottes.

12. Aus diesem Grund haben wir, und wollens unverhindert haben, daß wir Herren sind über alle päbstliche und menschliche Lehre und Gebot, und soll in unserm Willen und Gefallen stehen, ob wir sie halten wollen oder nicht. Laß sehen, was dawider sagen oder thun mögen alle Teufel abermal. Ich meyne je, ich rede jezt deutsch, und daß meine Wort nicht meine, sondern Christi sind. Sie werden uns je Christum nicht vom Himmel stossen, die ungnädigen Junkern. Denn der ihn hat gesezt zu seiner Rechten, hats im Sinn, er wolle ihn dabey behalten. Darauf trotzen und trösten wir uns, und wollen ihrem Zorn darauf wohl entsitzen.

13. Doch diese unsere christliche Herrschaft, Freyheit und Macht muß man alleine geistlich verstehen. Denn Christus hat nichts wollen zu schaffen haben mit weltlicher Herrschaft, welcher auch er selbst unterthan und Zins gab, Matth. 17, 27. Das heißt aber geistliche Freyheit, wenn die Gewissen frey bleiben. Das gehet also zu, daß ich mir nicht ein Gewissen drum mache vor GOtt, ob ich Menschenlehre übertrete, als hätte ich eine Sünde daran gethan. Wiederum, daß ich mir nicht ein Gewissen drum mache, als hätte ich damit ein gut Werk gethan, und vor GOtt etwas verdienet, wenn ich sie hielte. Denn das deutet Christus selbst, es sey vergeblich Dienst; sondern ich soll solche Menschenlehre achten, wie essen, und trinken, schlafen und gehen; welches alles ich thun und lassen kann, frey ohne meines Gewissens Versehrung oder Besserung: also, daß allein der Glaube an Christum mein gut Werk, Leben und Verdienst sey, für mein Gewissen zu trösten, und darnach Liebe gegen dem Nächsten.

14. Der dritte Grund ist St. Paulus Gal. 5, 13: Lieben Brüder, ihr seyd zur Freyheit berufen; alleine sehet zu, und gebet dieselbige nicht zur Ursach dem Fleisch, sondern dienet unter einander in der Liebe. Das ist auch zu den Christen gesagt, daß sie nichts schuldig sind, denn allein zu dienen unter einander in der Liebe. Denn durch den Glauben haben sie alles, was sie vor GOtt und nach dem Gewissen haben; sie sind Herren über Sünde, Tod, Teufel und alle Dinge: darum kann man ihnen kein Gebot legen, daran ihr Gewissen sich sollte üben fromm zu werden, oder daran sie sündigen könnten. Also wenig man einem Gesunden kann Gebot legen auf essen und trinken, daran er möge gesund oder ungesund werden; denn er ist schon gesund, und kann ohne solch Gebot ungesund werden, und mag solches Gebots frey brauchen oder lassen.

15. Denn es ist ein grosser Unterscheid unter diesen dreyen, Menschengebot halten, und in Menschengeboten dienen, und über Menschengebot Herr seyn. Christus verwarf den Sabbath nicht, sondern wollt ein HErr drüber seyn, daß er ihn wol halten und nicht halten möchte. Item, er verwarf auch Menschen Lehre nicht. Denn was hätte es ihm geschadet, daß er die Hände gewaschen hätte, wie die Jüden geboten? Aber er wollte nicht darinnen dienen, und spricht, es sey ein vergeblicher Dienst GOttes, das ist, sie wollen die Gewissen damit fangen, als wer sie hielte, der thäte einen nöthigen Gottesdienst, den er bey einer Todsünde müste und schuldig wäre zu thun; das ist falsch und verführisch.

16. Also

16. Also auch hie, daß wir päbstliche Gesetze hielten, wo sie nicht wider GOtt sind, wäre an ihm selbst nicht böse; gleichwie essen, trinken ꝛc. Aber daß er will, man müsse es bey Gehorsam der Kirchen und bey einer Todsünde thun, und könne niemand selig werden, wer es nicht halte, und sey kein Christe, sey Ketzer ꝛc. will also die Gewissen verstrickt haben, das ist der Teufel selbst. Hie gehet unser Freyheit an, und sprechen: Das ist erlogen; wir sind Herren über solche Gebot nach dem Gewissen, und wollen ohne Sünde seyn, so wir sie übertreten, und ohne Frömmigkeit, so wir sie halten: deß und kein anders.

17 So kommen wir nun wieder auf das erste, und sagen aus Befehl und in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, Amen, daß die, so das heilige Sacrament mit den Händen angreifen, oder ohne geweihete Kleider, Gefäß oder Häuser gehandelt haben, oder noch hinfort handeln würden, es sey zu Wittenberg oder Eulenburg, in Böhmen oder Ungern, in Reussen oder Preussen, bey Verlust ihrer Seligkeit, ja kein Gewissen drüber machen, als sey solches übel gethan, so viel es belangt das Werk an ihm selbst. Sondern soll darauf bestehen, und sich viel ehe zehenmal tödten lassen, ehe er dasselbe wiederruffen, verdammen, oder für unrecht bekennen wolt, unangesehen, ob päbstlich, käyserlich, fürstlich, oder auch teufelische Satzung Urtheil und Befehl darwider gestellet und ausgangen sey. (Ich rede aber von dem Werk an ihm selbst, denn vom Mißbrauch und den Personen wollen wir hernach sagen.)

18. Ursach deß alles ist, daß die, so solches verdammt haben oder noch verdammen werden, nicht beweisen können, daß es wider Christi erste Einsetzung geschehen sey; sondern müssen bekennen, daß CHristus selbst, und die gemeine Christenheit, lange Zeit also gethan haben, und uns die Freyheit gelassen, also zu thun. So stehet es nun auf Verlust eines jeglichen Seligkeit, daß er ja nicht widerrufe, noch für Unrecht tadele, oder tadeln lasse, was Christus selbst und die ganze Christenheit vorzeiten gethan haben: denn das wäre eben so viel als Christum verleugnet und verdammt, samt allen Aposteln und ganzer Christenheit, da sie am allerbesten stund. Daß aber die Papisten solches schelten für Ketzerey, und etliche zornige Fürsten, damit ihre christliche Ehre ausrufen, daß sie solches lästern und verfolgen, stehet ihnen nicht übel an. Was sollte Caiphas und Herodes billiger thun, denn GOttes Sohn creuzigen und verspotten?

19. Die andere Ursach, sie müssen auch bekennen, daß alles dasjenige, da sie auf dringen, und darum sie so wüten, sey Menschen Gesetz, oder, wie sie lügen und trügen, Kirchengebot. Denn sie werden noch lange nicht beweisen, daß CHristus hab in geweiheten Gefässen, Kleidern, Häusern, das Sacrament gehandelt, oder zu handeln befohlen, oder in den Mund, nicht in die Hände, geben. Dieweil wir denn Christen sind, sind wir Herren über solch Menschengebot, so viel es die Gewissen betrifft: darum sind wir schuldig, den Hals darüber zu wagen, und solche Freyheit nicht zu verlassen. Denn das wäre auch Christum verelugnet und verdammt, der solche Freyheit so hart und strenge geboten hat, und gar nicht in unser Macht stehet, dieselben zu wandeln oder zu vergeben.

20. Sie sollen ihnen daran lassen begnügen, daß wir ihre Satzung und Weise nicht verwerfen, und sie halten mögen; aber daß sie eine Noth daraus wollen machen, als müsse es nicht anders seyn, und die Gewissen drein knüpffen, und solle Ketzerey seyn, wer anders thäte: das wollen wir nicht leiden,

und

und dran setzen Leib und Leben. Es soll dem Gewissen beydes frey seyn, sonst oder so in diesem Handel zu thun, und die Freyheit unversehret bleiben, deß und kein anders; da soll uns Christus zu helfen, der sie uns gegeben und geboten hat.

21. Sie schreiben, die ungnädigen Papisten und ziehens an mit einem grossen Rüssel, daß man mit den Läyischen Händen das heilige Sacrament habe empfangen. Wie dünkt dich? köstlich Ding ist das, Läyische Hände, wer sie nicht kennete, sollt wol denken, sie rüsselten sich also sehr zu Ehren dem heiligen Sacrament, und aus christlicher Bewegung. Wann ich sie nun fragete, mit waserley Maul sie selbst das Sacrament auf die Ostern empfangen, ob sie es mit einem Läyischen Maul, oder mit einem priesterlichen Maul empfangen; werden sie vielleicht sagen: Ihr Maul sey denn zumal ein englisch oder bischöffliches Maul. Solche Herren wollt ich bitten gar demüthiglich, wenn sie vor dicken Ohren mich hören wollten, daß, wenn sie ja narren und alfenzen wollten, thäten das in ihren Gütern, und liessen GOttes Werk, und der Seelen Geschäfte mit Frieden. Nicht rede ich solches, daß ich damit jemand seiner weltlichen Obrigkeit wollt zu nah seyn; sondern daß uns zustehet, wenn sie in GOttes Geschäften gauckeln und narren wollen, daß wirs nicht leiden noch schweigen sollten. Jene haben das Sacrament mit Läyischen Händen angriffen; aber diese, wenn sie so scherzen wollen, fallen sie mit ihrem Läyischen Hindern drein, und rühmen dennoch von grosser christlicher Liebe.

22. Ists darum unrecht, mit Läyischen Händen das Sacrament anrühren, daß die Hand Sünde thut, oder daß sie ungeweihet ist; so wäre es je billiger, daß man das Sacrament nicht mit dem Mund empfinge, viel weniger in den Bauch liesse, auch keinen Menschen sehen liesse: denn es ist jedweder Mund noch Bauch, noch Auge geweihet: so geschehen mit dem Mund und Augen viel mehr Sünde, denn mit der Hand. Solche weise Gehirne sollten uns zuletzt auch wol bereden, daß wir das heilige GOttes Wort nicht sagen noch hören müßten, auf daß nicht das heilige Wort mit dem Läyischen Munde und Ohren empfangen würde. Aber mit solcher unsinniger Blindheit pflegt Christus seine Feinde zu plagen, daß man sehe, wie gewaltiglich er regiere über die, so da meynen, sie haben ihn gefressen, und müssen sich selbst schänden und strafen mit ihrer eignen Narrheit.

23. Ein Christe soll wissen, daß auf Erden kein grösser Heiligthum ist denn GOttes Wort: denn auch das Sacrament selbst, durch GOttes Wort gemacht und gebenedeyet und geheiliget wird und wir alle auch dadurch geistlich geboren, und zu Christen geweihet werden. So denn ein Christ das Wort, das alle Dinge heiliget, und höher ist, denn das Sacrament, (so viel man sein mit Händen greifen kan) dennoch beyde mit Mund, Ohren, Herzen, ja mit ganzem Leben begreifet; wie sollte er denn nicht dürfen auch solches angreifen, das damit geheiliget ist? Oder soll er sich selbst auch nicht angreifen? denn er ist eben sowol damit geheiliget, als das Sacrament

24. Mit der Weise kämen die Pharisäer, davon Christus sagt Matth. 22, 17-19. daß sie das Gold heiliger machten, denn den Tempel, und das Opffer heiliger, denn den Altar. Und nun ist eben, als wenn man anfinge zu lehren, es wäre Sünde des Kelchs Futter anzurühren; aber den Kelch selbst möcht man wol angreifen. Ich wollt gern einmal ein Stück von den Papisten hören, das sie vorlegen könnten, ohne sonderliche grosse Narrheit. Aber was sollten sie an-

anders thun, die GOtt selber richten und lästern.

25. Ein Christenmensch ist heilig an Leib und Seele, er sey Läye oder Pfaf, Mann oder Weib: wer anders sagt, der lästert die heilige Taufe, CHristi Blut, und des Heiligen Geistes Gnade. Es ist ein groß und seltsam Ding um einen Christen, und GOtt mehr an ihm, denn am Sacrament gelegen. Denn der Christ ist nicht um des Sacraments willen gemacht; sondern das Sacrament um des Christen willen eingesetzt Und diese blinden Köpffe wollen allererst noch disputiren, ob er das Sacrament möge angreifen, ja wollen einige Ketzerey daraus machen. Aus mit den verstockten und verblendten Heyden, die so gar nichts wissen, was ein Christ heisse oder sey.

26. Also auch die, so beyder Gestalt empfangen haben, bitten wir, und so es helfen will, gebieten wir in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß sie ja kein Gewissen drob machen, als sey es unrecht oder übel gethan; sondern sollen das Leben ehe lassen, ehe sie das widerrufen oder verleugnen, unangesehen was dawider setzt, thut, oder will, Pabst, Käyser, Fürst, und Teufel dazu. Denn da ist der Text des Evangelii so klar, daß auch die Papisten nicht leugnen können, daß CHristus beyder Gestalt eingesetzet, und giebt allen Jüngern. Darum bist du schuldig bey deiner Seelen Seligkeit, solches nicht zu leugnen oder schänden lassen; sintemal es eben so viel wäre, als wenn du sprächest; CHristus selbst hätte unrecht daran gethan, und wäre ein Ketzer, dieweil er anders, denn der Pabst und die zornige Papisten (die sich selbst zur Kirche machen,) handelt. Die Papisten sollen solche Lästerung den Werken CHristi auflegen: du mußt sie loben, ehren, und rechtfertigen, mit Leib und Leben, wilt du ein Christ seyn und selig werden.

27. Und hie siehe abermal zu, wie stark der HErr Christus über seine Lästerer herrsche, und sie durch ihre eigene Klugheit an die Sonne bringe. Es ist zu Nürnberg aus dem Regiment [im J. 1522] ausgangen, daß man die Sache von beyder Gestalt des Sacraments zu empfangen, aufschieben soll auf ein künftiges Concilium; denn die klugen Herren wollen es nicht verdammen, doch indeß nicht zulassen, sondern unerkannt verdammt haben. Wie dünkt dich nun? Ich meyne, das sind ja Christen, sie bekennen daß es CHristus eingesetzt habe, und stehe im Evangelio, das ist wahr; aber sie wollen ein Bedenken nehmen, obs recht oder unrecht, zu halten oder nicht zu halten sey, was CHristus setzt und thut. Da hätte ich Lust zu, daß die Christen anhüben sich zu bedenken, ob das Evangelium recht oder unrecht, zu leiden oder nicht zu leiden wäre. Er hat auch geboten, daß man die Ehe nicht brechen soll; aber nun sehe ich allererst, woher die grossen Herren gemeiniglich den Ehebruch so leicht achten: sie habens villeicht in ein Bedenken genommen, obs recht geboten sey, oder nicht.

28. Dieweil denn unser HErr CHristus seine Feinde, die grossen Hansen, beyde geistlich und weltlich, zu Narren macht öffentlich in dieser Sache, daß sie so kindisch und schimpfflich damit fahren, daß ihnen freylich Claus Narr Manns gnug wäre zu antworten, sollen wir getrost seyn, und ihr Toben und Narrheit verachten, und nicht sorgen, wie wir ihnen antworten; denn sie können von GOttes Gnaden nichts, wie das gnugsam der Pabst mit seinen Bullen und papistischen Schutzschreibern, und nun auch die zornigen Herren bewiesen haben; sondern wir müssen Fleisch und Blut aus den Augen thun, und gedenken, daß wir unser Gewis-

wissen auf GOttes Wort lauter und alleine gründen, damit wir dem Teufel im Sterben begegnen und bestehen können. Lieber Bruder, gläube du mir, der ichs erfahren habe, der Teufel fürcht sich vor Menschen Wort und Gebot nicht. Darum wenn er dich am Sterben finden wird, daß du dein Gewissen auf Menschen Gebot stönest, und willt sagen, also haben mir geboten, der Pabst, Kirche, Fürsten rc. so wird er dich stürzen, daß dein kein Fußstapf überbleiben wird. Wiederum, findet er dich, daß du auf GOttes Wort trotzest und sprichst: also hat mir Christus geboten, da ist sein Wort, so wirst du ihm damit die Welt zu enge machen.

29. Das meynet St. Paulus Eph. 6,12. **Wir haben nicht zu streiten mit Fleisch und Blut, sondern mit der geistlichen Bosheit in den Lüften, mit dem Regenten dieser Finsterniß.** Dieselbigen aber streiten nur darüber, daß sie die Gewissen entweder mit Listen und Lehren verführen, oder mit falschen Schrecken umstossen. Dawider hilft aber kein Waffen, denn das **Wort GOttes allein, das Schwerdt des Geistes.** Epes. 6,17. Darum sollen wir je beständiglich drauf bleiben, daß beyder Gestalt Brauch sey recht und Christlich, und evangelisch; Und wer anders sagt, der liegt, und lästert GOTT, es sey Pabst, Kayser, Fürsten, oder der Teufel dazu.

30. Also auch sollen wir die Freyheit bekennen und erhalten, daß wir das Sacrament mögen mit Händen oder mit Mund empfahen, mit und in geweyheten und ungeweyheten Kleidern, Gefässen, Häusern handeln, wie es uns gefället. Wer diese Freyheit leugnet, oder einerley Part Ketzerey schilt, der liegt abermal, und lästert Christum und sein Wort, es sey Pabst Kayser, Fürsten, oder Teufel dazu. Wir haben das helle lautere Evangelium, wie sie selbst bekennen, sie aber haben ihr eigen Bedenken, ob sie das Evangelium halten wollen, und daneben ihren eigenen Sinn wider das Evangelium. Laß fahren die Unsinnigen, laß fahren.

31. Summa summarum, wie St. Paulus Gal. 1,8. saget: **Wenn auch wir selbst, oder ein Engel vom Himmel euch anders predigte, denn wir euch geprediget haben, so sey es vermaledeyet.** Also sag ich auch alhier: Du mußt also vest und gewiß auf GOttes Wort in dieser Sache und allen andern, dich bauen, daß, ob ich auch selbst zum Narren würde, da GOTT für sey, und widerrufte oder verleugnete meine Lehre, daß du darum nicht davon tretest, sondern sprächest: Wenn auch Luther selbst, oder ein Engel vom Himmel anders lehret, so sey es vermaledeyet. Denn du mußt nicht Luthers, sondern Christus Schüler seyn; und ist nicht gnug, daß du sagest: Luther, Petrus, oder Paulus hat das gesaget; sondern du mußt bey dir selbst im Gewissen fühlen, Christum selbst, und unwänklich [inwendig] empfinden, daß es GOttes Wort sey, wenn auch alle Welt dawider stritte. So lange du das Fühlen nicht hast, so lange hast du gewißlich GOttes Wort noch nicht geschmeckt, und hangest noch mit den Ohren an Menschen Mund oder Feder, und nicht mit des Herzens Grunde am Wort, und weissest noch nicht, was das ist Matth. 23,10. **Ihr sollt euch nicht Meister heissen auf Erden; denn einer ist euer Meister, Christus.** Der Meister lehret im Herzen, doch durch das äusserliche Wort seiner Prediger, die es in die Ohren treiben; aber Christus treibets in das Herz.

32. Darum denk für dich, du hast Sterben oder Verfolgung vor dir, da kann ich nicht bey dir seyn, noch du bey mir; sondern

ein jeglicher muß alda vor sich selbst streiten, den Teufel, den Tod, die Welt überwinden. Wenn du denn wolltest zu der Zeit dich umsehen, wo ich bliebe, oder ich, wo du bliebest, und dich bewegen lassen, ob ich, oder jemand auf Erden anders saget, so bist du schon verloren, und hast das Wort aus deinem Herzen gelassen; denn du haftest nicht am Wort, sondern an mir, oder an andern. Da ist denn keine Hülfe. Dabey kannst du merken, welche greuliche Seelmörder das sind, die den Seelen Menschenlehre, oder auch GOttes Wort nicht lauter und gewiß predigen: dazu, wie wenig mit Herzen dran hangen, obs wol lauter geprediget wird, und von vielen gepreiset. Das sey vom ersten Theil gesagt.

Der andere Theil.

33. Ist denn nun dem gewißlich also, und kein Zweifel drob zu haben, warum thut mans denn nicht? Ja, warum lässest du es selbst nicht gehen zu Wittenberg, da es angefangen ist, und anderswo mehr? Antworte ich: Es ist mir nicht lieb, daß es nicht angehet; aber meine Klage ist, daß es nicht kann angehen. Ein gefangener Mann sollt wol reissen, hätte es auch wol Macht und Recht; er kann aber nicht, es liegt an ihm nicht, sondern an andern, die ihn hindern. Nimm ein Gleichniß. Das Evangelium sollte billig in aller Welt geprediget werden; woran ist der Fehl? Nicht am Evangelio; denn es recht und wahrhaftig, nützlich und selig ist. Es fehlet aber an Leuten, die dazu tauglich sind. Wo man die nicht hat, ist es besser geschwiegen, denn gepredigt; denn es wird doch verfälscht und schändlich geprediget.

34. Also hier auch, das Sacrament und der obgeschriebene Brauch, ist recht und gut; aber wo sind die Leute, die dazu tauglich sind, daß sie es anfahen und treiben? Wenn es damit ausgericht wäre, und damit ein Christe würde, daß er das Sacrament also brauchet, wäre kein leichter Ding, denn Christen seyn; möchte wol eine Sau ein Christe seyn. Ich habe darnach gestrebt, und wollt gern, daß auch des Pabsts Gesetz abgethan wäre, von jährlichem Empfahen des Sacraments am Osterfest, und frey einem jeglichen gelassen würde, daß er aus eigenem Gewissen, und aus Hunger seiner Seele ungezwungen hinzu ginge, damit der greuliche unchristliche Mißbrauch und Gotteslästerung weniger würde, und hinfort kaum einer hinzu ginge, da jetzt viel hundert zu gehen.

35. So sehe ich, daß der Satan damit umgehet, er wolle beyder Gestalt ja so gemein machen, und noch gemeiner, denn der Pabst seine eigen Gestalt gemacht hat, ehe denn Christen gemacht werden, die solches thun sollen; und gedenkts auf der rechten Seiten ärger zu machen, denn auf der linken. Darum ist uns noth, daß wir auf der rechten Mittelstrassen bleiben, und GOtt bitten, daß er uns darauf helfe, und behalte; denn der Satan sucht uns mit Ernst.

36. Ich lasse allhier die Ursach anstehen, warum ich diesen Brauch zu Wittemberg nicht habe lassen gehen. Denn das ist eine sonderliche, zufällige Ursach, davon nicht noth zu schreiben ist. Wenn es auch noch köstlicher und noch himmlischer wäre, wollt ich dennoch solch anfahen nicht bestätigen, oder stärken helfen. Es gebürt nicht einem jeglichen anzufahen, oder zu thun alles, was recht ist; sondern ist gnug, daß er das recht thue, das ihm zugeeignet und befohlen ist. Denn wo diese Ordnung wird verkehret, da ists nicht recht, wie gut auch immer das Recht sey. Darum will ich nur die Ursachen erzählen, die da hindern und fördern,

daß dieser Brauch des Sacraments nichts könne oder möge angehen, oder fortgehen.

37. Die erste ist, daß diß Sacrament mit seinem Brauch nicht in unser Gewalt stehet, sondern ist gefangen durch päbstlich Gesetze; gleichwie die güldenen Gefässe des Tempels zu Babylon gefangen waren. Das Gefängniß aber ist also gethan, daß der gemeine Mann durch päbstliche Tyranney und Gesetze im Gewissen so hart verstrickt und geschwächt ist am Glauben, daß ers nicht kann so plötzlich fahren lassen, und sein Gewissen vestigen, daß des Pabsts Ding unrecht, und dieser Brauch recht und evangelisch sey.

38. Habe doch ich selbst wol drey Jahre mich gearbeitet, ehe ich aus des Pabsts Gesetzen mein Gewissen erlöset habe, mit täglicher Uebung des Evangelii, in predigen, lesen, betrachten, disputiren, schreiben und hören: wie sollte denn der gemeine Mann so schnell heraus zu bringen seyn? Wo nun solche schwache Menschen hingehen, und beyder Gestalt nehmen, so beisset sie darnach ihr Gewissen, und beichten, daß sie haben beyder Gestalt genossen, als hätten sie übel dran gethan. Wie denn etliche schon gethan haben. Das ist denn ein greulich Ding, und ist übel ärger worden. Denn mit solcher Beicht und Gewissen verleugnen und verdammen sie Christum und seine Einsetzung. Nur fern mit diesen Leuten von beyder Gestalt; denn da gehet es mit ihnen nach dem Spruch Christi, Matth. 9, 17: Niemand fasset den Most in alte Schläuche, anders der Most zerreisset die Schläuche, und der Most wird verschüttet, und die Schläuche verderben. Der Most ist die Lehre des Evangelii; die alte Schläuche sind diese veraltete schwache Gewissen; darum können sie sich nicht mit einander vertragen. Das Gewissen wird ärger, und verleugnet darnach die Lehre, die es gefasset hatte.

39. Ja ich sage weiter, nur ferne mit solchen Leuten, auch von einer Gestalt, und vom ganzen Sacrament; denn die nur einer Gestalt brauchen, wird der Teufel am sterben ängsten mit dem Evangelio, welches beyde Gestalt eingesetzt. Wo sie denn nicht Rath wissen, müssen sie verderben, und wird sie nichts helfen, daß sie päbstliche Gesetze und alten Brauch vorwenden wollten. Das Evangelium fragt weder nach Pabst noch Brauch. Darum habe ich gesagt, es fehlet nicht am Recht, sondern an Leuten. Es kann des Pabsts Gesetz nicht ohn greulichen Seelmord in aller Welt so gar gemein gehalten werden, einer Gestalt zu geniessen, wider das Evangelium. Wiederum auch nicht weniger Schaden ist, beyde Gestalt nach dem Evangelio so plötzlich unter die ganzen Gemeinen, solcher gefangenen schwachen Gewissen, aufzurichten.

40. So sprichst du: Was will denn hier werden? Ists so fährlich auf beyden Seiten mit diesem Sacrament, daß der Teufel am Tod mit dem Evangelio wieder eine Gestalt, und der Pabst am Leben mit seinem Gesetze, wieder beyde Gestalt treibt; wo sollen wir denn hin? Antwort: Darum hat St. Paulus verkündiget, daß des Endchrists Regiment gefährliche Zeit machen sollte, 2 Theſſ. 2, 9. 10. daß man auf keiner Seiten sicher wandeln kann, weder im Evangelio, noch ausser dem Evangelio; doch ohne Schuld des Evangelii; denn der Most ist gut: sondern aus Schuld des Pabsts, der die Gewissen, die Schläuche, hat lassen veralten und verderben, daß sie das Evangelium nicht fassen noch halten können, und doch ohn das Evangelium nicht behalten werden mögen. Was sollen wir denn thun? Antwort, Nichts anders, denn das Christus lehret, und

und spricht, Matth. 9, 17: Den Most fasse man in neue Schläuche, so werden sie beyde behalten.

41. Bötticher müssen wir zuerst werden, und neue Fasse machen, ehe die Weinerndte angehet, und der Most gefasset werde: die alten müssen beyseit gethan werden, das ist, Man muß stark und viel predigen, wider des Pabsts Gesetz von einer Gestalt, und wohl treiben die evangelische Einsetzung Christi, von beyder Gestalt. Aber indeß das Volk abweisen von dem ganzen Sacrament, es sey einer oder beyder Gestalt, und nicht hinzu treiben, weder auf Ostern noch auf Pfingsten; und also die Ordnung des Pabsts fallen lassen, also lange, bis die Leute gnugsam verständiget, ohne locken und reizen, sondern aus eigenem Gewissen getrieben, von ihnen selbst kommen, und darnach ringe und dringe, daß ihm das Sacrament geben werde. Dabey könnte man spüren, daß die Faß und Schläuche neu, und ihr Gewissen gnugsam gestärkt wären: so blieben die andern, die Schwachen, dahinten in ihrem Wesen bis sie auch stark würden.

42. Wenn man aber gebeut oder heisset, oder locket und reizet zum Sacrament, so fällt der ganze Haufe zu, und fasset den Most in seinen alten Schlauch, und verdirbet. Darum ists nicht möglich, und das Sacrament kanns nicht leiden, daß man eine gemeine Ordinanz drauf stellen sollt, wer sein geniessen solle, wie der Pabst thut; sondern man muß zuvor das Volk wohl bepredigen, und die schwachen Gewissen davon ziehen, bis sie des Evangelii völlig unterrichtet, von ihnen selbst demüthiglich kommen, dem Priester ansagen, und bitten aus geistlichem Hunger ums Sacrament. Mit den andern allen nur weit vom Sacrament, unangesehen Pabst, Gesetze, Kirchenbrauch, und alle Dinge. Denn Christus spricht Matth. 11, 12: Das Reich GOttes wird geprediget, und leidet Gewalt: und die da Gewalt thun, die reissens zu sich. Das ist, man soll keinen Menschen mit Geboten oder Gesetzen verfassen, noch mit Brauch, noch mit Worten reizen zum Evangelio: sondern frey predigen, und darnach sie von ihnen selbst kommen, und dazu dringen lassen.

43. Wo nehmen wir aber solche Prediger? Und ob man sie hätte, wie könnten sie den gemeinen Mann davon treiben, daß er auf Ostern nicht zum Sacrament gehe? Es ist das Gesetz des Pabstes zu tief eingesessen, daß wir die alten Schläuche und Fasse nicht können alle beyseit thun; wir müssens noch ein zeitlang im alten Mißbrauch gehen lassen, bis die Faß doch das mehrer Theil neu werden, und das Evangelium wohl unter die Leut komme. Wenn nun diese alte Fasse und Schläuche alleine die Menschen wären, die uns zuwider sind, und beyde Gestalt verdammen, und aufs Pabsts Gesetz und Brauch die Gewissen zwingen, wollten wir der Sachen leichtlich rathen, auf die Weise? Wir wollten wiederum verdammen ihr Gesetz, als das nicht allein wider das Evangelium und beyder Gestalt lehret; sondern auch, wenn es gleich das Evangelium lehret, doch die Gewissen darzu dringet, und zum Glauben zwinget. Welches nicht allein ein närrisch und unevangelisch, sondern auch unmöglich Ding ist. Man soll und kann niemand zum Glauben dringen, sondern das Evangelium frey selbst holen lassen, wen es holet. Darum wollten wir solchen Narren nur zu Trotz und zuwider durch und durch beyder Gestalt brauchen, und ihr Gesetz mit Füssen treten.

44. Nun aber unter ihrem Haufen viel gutherzige, einfältige Leutlein sind, die gerne recht und wohl führen, wenn sie es wüßten, oder

oder fassen könnten. Hie müssen wir nun also den Tyrannen begegnen, daß wir das arme Häuflein nicht zerrütteln, noch irre machen. Wider die Tyrannen soll der Glaube streiten, und vest ob dem Evangelio halten, wider ihr Gesetz, und solche alte, unnütze Fasse in einen Haufen stossen; aber diese schwache, einfältige Gewissen, soll die Liebe umfahen und aufnehmen, und an ihnen arbeiten, daß sie neue Fasse draus mache.

45. Hie gehet nun an die Lehre und Exempel St. Pauli, wo der zu störrigen Jüden kam, die auf die Beschneidung und aufs Gesetz drungen, da that er, und lehrete das Widerspiel mit Freuden, und wollt ungedrungen seyn. Wo er aber zu den Schwachen Einfältigen kam, da beschnied er auch, und ließ das Gesetz gehen, bis er sie stärkte, und aus dem Gesetz brachte. Also rühmet er sich 1 Corinth. 9, 20: **Mit den Jüden war ich Jüde, mit den Heyden war ich Heyde**; und doch Gal. 6, 15: **Es sey in Christo weder Heyde noch Jüde.** Das alles darum, er wollte das Gesetz und Dringen auf die Gewissen, nicht leiden, sondern frey Macht haben, solches zu thun oder zu lassen.

46. Also müssen wir auch hier thun; dieweil wir den gemeinen Mann nicht können vom Sacrament ziehen, wie es wol seyn sollte, bis das Evangelium erkennet werde, müssen wir der Einfältigen, die drunter sind, schonen, sie nicht beyder Gestalt brauchen lassen, oder dazu helfen, und also thun:

47. Aufs erste, den alten Brauch lassen bleiben, daß man mit geweyheten Kleidern, mit Gesang, und allen gewöhnlichen Ceremonien, auf lateinisch Messe hält, angesehen, daß solches eitel äusserlich Ding ist, daran dem Gewissen keine Fahr liegt. Daneben mit der Predigt die Gewissen frey behalten, daß der gemeine Mann erlerne, daß solches geschehe, nicht darum, daß es müsse also geschehen, oder Ketzerey sey, wer anders thät, wie die tollen Gesetze des Pabsts dringen; denn solche Tyrannen, die das mit Gesetzen wollen fahen und erzwingen, muß man scharf und hart antasten, daß die Christliche Freyheit ganz bleibe.

48. Aufs andere, die Priester, die Messe halten, müssen meiden alle Wort in dem Canon und Collecten, die aufs Sacrificium lauten. Denn solches ist nicht ein Ding, das frey sey zu thun oder lassen, wie das nächst gesagt; sondern es muß und soll ab seyn, es ärgere sich dran, wer da will. Es kann aber der Priester solches wohl meiden, daß der gemeine Mann nimmer erfähret, und ohn Aergerniß ausrichten. Wer aber verstockt, nicht will solche Worte meiden, der antworte für sich selbst, und man lasse ihn nimmer machen.

49. Aufs dritte, daß man in der Predigt wohl treibe die Worte des Sacraments: **Das ist mein Leib, für euch gegeben: das ist mein Blut, für euch vergossen 2c.** Und ein jeglicher Christe sie ins Herz fasse, und sonderlich sie vorbilde, und handele, wenn er das Sacrament nimmt, oder Messe höret; denn es liegt tausendmal mehr an denselben Worten, denn an den Gestalten des Sacraments; und ohne solche Worte ist das Sacrament nicht ein Sacrament, sondern ein Spott vor GOtt. Darum ist in der Papisten Kirche wol das Sacrament; es wird aber niemand gegeben: denn sie verbergen die Worte, und geben nur die Gestalt, das ist greulich.

50. Aufs vierte, kommst du an den Ort, da man nur eine Gestalt gibt, so nimm nur eine Gestalt, wie sie thun. Gibt man beyder Gestalt, so nimm beyde, und richte nichts sonderliches an, noch setze dich wider den Haufen; ohne daß du sollt bekennen, es sey nicht evan-

evangelisch (wenn man dich fraget,) eine Gestalt zu nehmen. Denn mit dem Evangelio, und nicht mit der That oder Ordinanz, soll man die beyde Gestalt wieder aufrichten. Der gemeine Mann wird nicht mit der That noch mit der Ordinanz, sondern mit dem Evangelio gelehret, daß beyde Gestalt recht sey.

51. Ficht dich hier an Christi Einsetzung, von beyder Gestalt, als sich nicht zieme eine Gestalt zu nehmen, sollt du dich also berichten: Aufs erste, du hast doch die Wort des Sacraments, die das Hauptstück drinnen sind: dieselbigen kanst du fassen und üben, so wol, als wenn du eine oder beyde, oder gar keine Gestalt nimmest, daß du ganz ohne Fahr bist, und dennoch des Sacraments Kraft empfähest.

52. Aufs andere, so ist die Schuld nicht dein, daß du nur eine nimmst, und Christi Einsetzung nicht haltest. Du wolltest gerne beyde haben; aber nun ist die eine gefangen, durch Pabsts Gesetz, darinnen die schwachen Gewissen verstrickt sind: welche du mußt nicht zerrütteln; sondern dulden und weisen, bis sie auch stark werden. Gleichwie St. Peter im Kerker auch nicht üben konnte die Predigt des Evangelii, wie er doch schuldig war. Apostg. 12, 4. Denn Noth hat kein Gebot. Darum in solchem Fall, ist das Gebot der Liebe, weit vorzusetzen der Einsetzung beyder Gestalt. Denn Christo liegt mehr an der Liebe, denn an des Sacraments Gestalten.

53. Dieweil nun Satan die Sache, durch des Pabsts Gesetz so verwirret hat, daß man nicht kann ohne Versehrung der Liebe gegen die schwachen Gewissen beyde Gestalt brauchen; wiederum, die Liebe nicht üben, ohne Versehrung der Einsetzung beyder Gestalt: so soll die Liebe obliegen, und die Einsetzung eine Zeitlang weichen; doch nicht damit verleugnet oder verdammt seyn. Denn die Liebe ist ein Ding, das seyn muß und soll. Des Sacraments Gestalt empfahen muß nicht seyn; sondern man kann sie lassen, und alleine die Worte halten. Denn Christus hat nicht geboten, das Sacrament zu geniessen: er hats aber frey gesetzt zu geniessen, wer da will; doch also, daß er beyde Gestalt nehme, so er kann. Aber in diesem Fall ists nicht möglich zu halten um der Gewissen willen, denen die Liebe zu dienen schuldig ist.

54. Damit will ich nicht verwehret haben, denen, die beyder Gestalt geniessen wollen und können, es sey heimlich oder offenbar; ohne daß sie es besonders thun, nicht auf einem gemeinen Altar, oder zu gleicher Zeit, wenn die Schwachen ihre Weise brauchen, daß sie nicht auch mit fahren, und darnach wieder beichten. Ist aber jemand auch so schwach auf dieser Seiten, daß er lieber des ganzen Sacraments entbehren will, denn nur einer Gestalt nehmen, den dulde man auch, und lasse ihn seines Gewissens so leben.

55. Diese obgesagte Weise gehet jetzt zu Wittemberg: nicht, daß ich wolle damit die vorige verdammt haben, oder daß diese gnugsam evangelisch sey, oder des Pabsts Tyranney damit stärken wollte; sondern daß den schwachen Gewissen aus Liebe eine Zeitlang, so viel zu Dienst geschehe, bis wir das Evangelium besser in die Welt treiben. Ich sehe nichts sonderlich unrechts vorgenommen, ohne daß der Satan hat zu sehr auf die Eile gedrungen, die Liebe wollen überhüpffen, und der Schwachen nicht lassen gewahr nehmen. Damit wäre denn zuletzt neue Ordinanz aufkommen, die das Evangelium vielleicht weniger leiden könnte, denn des Pabsts Gesetz. Es ist ein kluger Teufel, er will entweder auf die linke oder auf die rechte Seiten; aber das Evangelium

will

will frey auf der rechten Strasse gehen, mit keiner Ordinanz verfasset, sondern ein Herr über alle Ordinanz seyn, und Macht haben, jetzt diese, jetzt jene zu halten. Solche Freyheit aber wird man nicht können mit Eile in das Volk bringen, wollte GOtt, es begriffen sie auch die Verständigsten.

56. Aufs fünfte, ich wollt, und es sollte also seyn, daß man ganz und gar keine Messe hätte, denn nur zu der Zeit, wenn Leute da wären, die das Sacrament haben wollten, und um eine Messe beten, und daß solches die Woche nur einmal geschehe, oder in einem Monden. Denn das Sacrament sollt je nur durch Anregen und Bitte der hungrigen Seelen gehandelt werden, nicht aus Pflicht, Stift, Brauch, Gesetz oder Gewohnheit. Aber es ist zu frühe solches anzufahen; die Gewissen werden mir nicht folgen, bis daß es baß gepredigt und verstanden werde. Indeß kann ich den Capellanen und Priestern, die da müssen Messe halten, nicht anders rathen, denn daß sie solches thun, den armen, irrigen Gewissen zu Dienst aus Liebe: doch daneben etliche Messen fallen lassen, und säuberlich mit der Zeit einen Einbruch machen, so viel sie können, und sich leiden will, und getrost drauf predigen, daß solches allermeist durchs Wort abfalle.

57. Es würden etliche sagen: Ja wie wollte man denn die Kranken versorgen? Antworte: Ich lasse es bleiben, daß man das Sacrament für die Kranken in den Monstranzen behalte; wenn aber dieser Brauch der Messen aufkäme, durch lautere Erkenntniß des Evangelii, würde man wohl sehen, daß des Sacraments Gestalt am Tode nicht noth wäre: sintemal die Worte des Sacraments da sind, da die Macht gar anliegt, und gnug wäre, daß man gesund die Gestalt nehme, oder sie nicht verachtet im Sterben. Es haben die Papisten die Sacramente den Sterbenden so nöthig gemacht, und doch die Worte, die alleine noth sind, verschwiegen.

58. Aufs sechste, die Winkelmessen, als Opffer oder gute Werke gethan, sind wohl abgethan oder abzuthun, davon ich im Latein gnug geschrieben. Dieweil aber niemand zum Glauben ist zu treiben, soll man die Priester nicht vom Altar reissen, die sie halten wollen. Lasse sie es verantworten vor GOtt; ist gnug daß man dawider predige, und dem Volk sage, daß es nichts dazu gebe, und keine halten lasse noch stifte; so werden sie durch solche Predigt mit der Zeit wohl selbst fallen.

59. Aufs siebente, habe ich gelehret, die heimliche Beichte soll nicht geboten werden, vielweniger aber gewehret werden, wie mein Büchlein von der Beichte lehret: da stehe ich noch auf. Denn alles was evangelisch, Christlich oder Glaube ist, das soll frey seyn, daß die Leute ohn Gesetz und Treiben, von ihnen selbst mit Lust und Liebe hinzu dringen. Darum wer nicht gerne beicht, der bleibe nur weit davon, und trete Pabst, Fürsten, Teufel, Gesetze mit Füssen, und lasse ihm begnügen an der heimlichen Beichte vor GOtt. Aber wiewol ich nicht dringe, so rathe ich doch dazu, daß du mit Lust beichtest, ehe du zum Sacrament gehest, oder je nicht sie verachtest. Denn wiewol in den Worten der Messe, als im Hauptstück, die Absolution stehet, dennoch sollt du darum die andern Absolution nicht verachten. GOtt hat seine Absolution reichlich und viel uns gegeben, der keine um der andern willen zu verachten ist.

60. Als im Vater Unser hat er eine Absolution gesetzt, daß uns unsre Sünde sollen vergeben seyn, wenn wir unsern Nächsten vergeben; die sollt du nicht verachten, noch

das

das Vater Unser darum lassen liegen, ob wol in der Meß auch eine Absolution stehet. Also hat er Ps. 32, 5. eine Absolution gestellet in der heimlichen Beichte vor GOtt, und spricht: **Ich habe gesagt, ich will bekennen wider mich mein Unrecht; und du hast mir vergeben die Untugend meiner Sünde.** Diese Absolution sollt du auch nicht verachten um der willen, die in der Messen Wort liegt. Item, Matth. 18. v. 18. gibt er die Absolution allen Christen, und spricht: **Was ihr auflöset auf Erden, soll los seyn im Himmel.** Und hernach v. 19: **Wo zween mit einander auf Erden über etwas eins werden zu bitten, das soll ihnen geschehen.** Darum verachte keine Absolution, sie sey öffentlich oder heimlich, die GOtt stellet. Je mehr GOttes Wort du hast, je besser es ist.

61. Aufs achte, die Bildnisse haben etliche schändlich gehandelt, ohn Wissen und Willen [beyde] bey ihrer Oberkeiten und Lehrer, die wol einer guten Strafe werth wären. Aber lasse Satanam Satanas seyn, und uns zur Sache reden. Bildniß haben, ist nicht unrecht. Hat doch GOtt selbst im Alten Testament die ehrne Schlange heissen aufrichten, 4 Mos. 21, 8. und die Cherubim an der gülden Arche, 2 Mos. 25, 18. aber Bildniß anbeten, hat GOtt verboten. 2 Mos. 20, 4. Wahr ists, daß sie fährlich sind, und ich wollt, es wären keine auf den Altären; aber darum sie verbrennen und schänden, und nicht leiden, werden wir nicht beweisen, daß recht sey. Deß sage ich meine Ursache. Der Teufel und seine Papisten wollen auch schön seyn, und nichts unrechts gethan haben. Wenn du nun vorgibst, die Bilder sind in grossem Mißbrauch, darum müsse man keines haben, sondern sie schänden und verbrennen; so werden sie sagen: Wir mißbrauchen ihr nicht; wie willt du sie überzeugen? Weib und Wein ist auch fährlich Ding, und im Mißbrauch: und was ist nicht im Mißbrauch? Aber du hast nicht den Mißbrauch, sondern die Bildniß selbst geschmähet, der ich wohl brauchen kann. Was willt du hierzu sagen? Siehe, so haben sie dich ergriffen. Wenn sie dir nun ein Blatt abbrechen, so wollen sie den ganzen Wald gewonnen haben; denn sie sind hungrig, und suchens wahrlich genau.

62. Darum müssen wir weislich gegen den hübschen Teufel fechten, und zulassen die Bildniß; aber stark predigen, nicht alleine wider diesen Mißbrauch, oder diese Gefahr, daß man sie anbetet, welches die geringste ist, und sie wol sagen sollten, du wärest unsinnig, daß du ihnen schuld gibst, sie beten Stein und Holz an; sondern wider den Hauptmißbrauch, des die Papisten voll, voll stecken, nemlich, daß sie darum Bild in die Kirchen setzen, daß sie meynen ein gut Werk, und GOtt einen Dienst damit zu thun. Wiewol ihr keiner auch solchen Unglauben bekennen wird, ob er wol im Herzen seyn muß, wo der rechte Christen Glaube nicht ist. Siehe, mit solchem Wort hast du schnell den Bildnissen mehr Schaden gethan, denn alle Welt mit Büchsen und Schwerdt thun kann. Wenn der gemeine Mann weiß, daß es nicht ein Gottesdienst ist, Bildniß setzen, wird ers wol selbst nachlassen, ohne dein Treiben, und sie nur von Lust wegen, oder um Schmuck willen an die Wände mahlen lassen, oder sonst brauchen, daß ohne Sünde sey. Wie kämen wir in das Gefängniß, daß uns Menschen verbieten sollten, daß GOtt nicht verboten hat? Und eben die, die wir wider die Menschenlehre und Satzung fechten.

63. Aufs neunte, daß Priester sich beweiben, und die Mönche, Nonnen, frey seyn sollen,

sollen, aus dem Orden zu laufen, ärgert auch greßlich, und erzürnet auch die Papisten über die masse. Da liegt aber nichts an. Ich habe droben gesagt, wo man den schwachen Gewissen weichen kann, soll mans thun, daß man sie nicht zerrüttele; doch so fern, daß es möge und könne geschehen, ohn Versehrung der Dinge, die seyn müssen Als, daß die Messe nicht ein Opffer oder gut Werk sey, ist auch fast ärgerlich, bisher ungehört; aber darum muß man nicht ablassen, es ärgere sich dran stark oder schwach Gewissen. Da Christus geprediget ward, war er auch ärgerlich aller Welt; sollte er darum geschwiegen seyn? Also, daß **der Priester Ehe der Teufel verboten habe**, und Mönchen Stand aufgericht, ist unwiderstreitlich bewiesen, durch St. Paulus 1 Tim. 4, 3. Darum muß und soll man bekennen, daß ihnen die Ehe von GOtt frey ist geben, und möge auch mit keinem Gelübde wider GOttes Wort verfaßt, oder aufs Teufels Lehre verpflichtet werden.

64. Wer nun sich enthalten kann, thut wohl, daß er ohn Weib bleibe. Wer aber nicht kann, der ist nicht schuldig ohne Weib zu bleiben; denn er soll nicht seinem Nächsten mit solcher Liebe dienen, die ihn verdamme, und seine eigene Seele verderbe; sondern die andern sind schuldig sich nicht zu ärgern an ihm. Noth hat kein Gebot; Noth hat keine Schaam; Noth hat keine Schande; Noth hat kein Aergerniß. Wenn solche Noth wäre beyder Gestalt zu geniessen, wollten wir auch kein Aergerniß oder schwach Gewissen ansehen.

65. Wahr ists, als ich sorge, es werden etliche sich beweiben, oder auslaufen, nicht aus Christlicher Meynung, sondern froh seyn, daß sie ihrer Büberey, einen Deckel und Ursach haben überkommen an der evangelischen Freyheit; was können wir dazu? Hat doch des Pabsts Verbot von der Keuschheit, unter tausend kaum einen Priester, der solche Keuschheit öffentlich halte; ich will von der heimlichen Unreinigkeit schweigen. Was ists denn Wunder, ob auch unsers Evangelii etliche nicht recht brauchen: Hat man doch Galgen, Räder, Schwerdt, und Wasser; wer nicht recht will, dem kann man wohl wehren.

66. Hie siehe zu, welcher Priester sich beweiben, oder welcher Mönch oder Nonne auslaufen will, daß sie es mit starkem Gewissen anfahen, also, daß sie am sterben vor dem Teufel bestehen mögen. Es ist nichts, daß die ungelehrten und tollen Papisten dawider scharren; aber der Teufel wird dich mit deinem Gelübd gar meisterlich treiben, und zur Beichte dringen, und deine Ehe und Freyheit zur Sünde machen, wenn du nicht wohl gerüst bist mit GOttes Wort, darauf du dich verlässest, und ihn verachtest. Darum fasse den Spruch Pauli 1 Timoth. 4, 1. 2. 3. da ers Teufels Lehre und Lügen deutet, wohl zu Herzen, es wird dir noth seyn, und trotze darauf, daß es GOttes Worte sind, der nicht lügen kann, liese *Libellum de votis* wohl, und stärke dich aufs beste du kannst. Es ist gar ein jämmerlicher Seelmord, den der Teufel durch des Pabsts Verbot zugericht hat, darin die Seelen gar tief geschwächet, und schwerlich wider solch Teufels Gelübd zu stärken sind.

67. Aufs zehnte, daß man Freyheit habe, Eyer, Fische, Fleisch zu essen alle Tage im Jahr, und der Pabst oder Kirche keine Gewalt habe, etliche Tage oder Speise zu verbieten, ist gewißlich wahr, wie St. Paulus Wort 1 Tim. 4. 3 klärlich laut, Prohibentium nubere et abstinere a cibis. Aber dieweil man hierinnen wohl kann der schwachen Gewissen schonen, und ohne Noth ist sol-

solches zu treiben bey den Einfältigen, die es noch nicht wissen, gefället mirs nicht übel, daß denselben eine gute Schlappe widerfähret, darum, daß sie solcher Freyheit, aus lauter muthwilligem Frevel, den Einfältigen zuwider, ohne Besserung Leibes und Seele brauchen, und doch sonst nicht einen Finger regen zu rechtem Christlichem Wandel, und machen damit dem Evangelio, und dem theuren Namen der Christen, eine schändliche Nachrede, daß man spricht: Das sind Christen, wovon? Ey sie können Fleisch auf den Freytag essen. Wolan, sie habens von uns nicht also gelernet, und wir doch ihre Untugend müssen tragen.

68. Christus wird einmal hinter sie kommen, und seinen Namen von ihrer Schmach retten: Wir haben also gelehret, und dahin gedacht, daß wir die Gewissen frey machten von des Teufels Gesetzen, der durch den Pabst, bey Todsünden und bey der Hölle, die Speise und Tage verbeut. Wenn wir nun die Gewissen also befreyet haben, sollen wir derselbigen weislich brauchen, und sie dem Nächsten zu Dienst unterwerfen, daß wir ihn auch dahin brächten; so fährest du toller Kopf zu, und stössest den Einfältigen vor den Kopf, daß sie zurück prallen, und sprichst: Siehe da, ich kann Fleisch fressen. ja du liebe Sau, du solltest etwas anders fressen.

69. Summa, es ist verdrießlich vor GOtt und vor den Menschen, daß wir unser Christlich Wesen an dem äusserlichen Dinge anfahen, und lassen das rechte innerliche anstehen. Wir wollen damit uns evangelisch beweisen, daß wir beyder Gestalt des Sacraments nehmen, und angreifen, Bild umreissen, Fleisch fressen, nicht fasten, nicht beten und dergleichen. Aber den Glauben und die Liebe will niemand fassen, die doch alleine noth sind, und da alle Macht anliget, und jenes keines noth ist. Aber es ist des Teufels Gespenst, der mit solcher Weise die Leute dahin führet, daß sie vom Pabst fallen, und doch nicht zu Christo kommen, und also weder päbstisch noch Christisch werden, sondern bleiben eben sowol an dem äusserlichen Ding haftend, als die Papisten.

70. Ich habe also gelehret, daß meine Lehre am ersten und meisten auf Erkenntniß Christi, das ist, zu rechtem lautern Glauben, wahrhaftiger Liebe, reizete, dadurch zu der Freyheit und alles äusserlichen Wesens, es sey Essen, Trinken, Kleider, Beten, fasten, Klöster, Sacrament, und wie es heissen mag, daß solche Freyheit eigentlich nur die haben und seliglich brauchen, die da gläuben und lieben, das ist, die da rechte Christen sind: denselben kann und soll man kein Menschengesetz legen, halten, noch leiden, das ihr Gewissen fange. Man muß je zuvor die Leut haben, die solche Freyheit haben sollen, daß der Most in neue Fasse gefasset, und behalten werde.

71. So plumpt da Pöbelvolk herein, und will solche Freyheit mit der Faust ausrichten, und mit dem Kopf hindurch; gedenket nicht einmal, daß es gläuben und lieben soll; bleibt gleichwol voll Geizes, Hasses, Unkeuschheit, Zorns, Schwerens und Fluchens, wie vorhin. Wahrlich ich sage, daß ich solche nicht erkenne für Christus Schüler. Christenleute streiten nur mit dem Wort, wider des Teufels Lehre und Werk, und reissen zuvor die Herzen und Gewissen von ihm; darnach fället es alles von ihm selber. Die Apostel rissen noch nie keinen Altar um unter den Heyden. St. Paulus fuhr im Schif, das hatte ein Zeichen der Abgötter, die da Castores heissen, und zerriß weder die Bilder noch Schif. Apostg. 28, 11. Ich hab auch hart gnug wider des Pabsts Abgöt-

Abgötterey geschrieben, als vielleicht nie keiner; aber noch nie mit der Hand dazu gethan, noch dazu thun heissen, ohn die es von GOtt Gewalt und Macht haben. Wir haben übrig gnug gethan, wenn wir dawider predigen, und die Gewissen lösen; die That lasse GOtt ausrichten. Denn es ist geschrieben, der **Endchrist soll ohne Hand zerstöret werden,** Dan. 8, 25. **durch den Geist des Mundes unsers HErrn JEsu Christi,** 2 Theß. 2, 8.

72. Darum bitte ich abermal, alle Christen wollten doch hören meinen Rath in dem Sacrament, und andern allen. Aufs erste, sintemal der Satan durch päbstisch Gesetz, das Sacrament hat unter die Säu geworfen, damit, daß er alle Welt zwingt auf Ostern zum Sacrament zu gehen, sie gläuben oder nicht, sie lieben oder nicht; und dazu ihnen verborgen die Worte des Sacraments, darinnen der Glaube hangen und sich nähren sollt: so laßt uns dahin arbeiten, daß wir das Sacrament zuvor wieder aufheben von den Säuen. Das thun wir aber also, wenn wir die Leute davon ziehen und abwenden, mit lehren und bitten, daß je niemand aus päbstliches Gesetzes Zwang oder Gehorsam hinzu gehe. Denn das Sacrament kann nicht leiden, daß man die Leute hinzu treibe oder zwinge; sondern sie sollen durch das Evangelium gelehret, von ihnen selbst, aus hungerigem Glauben darum bitten und dringen.

73. Aufs andere, wer nun solchen Hunger meynet zu haben, der sehe zu, daß er sich nicht betrüge, und sey ein fleischlich, menschlich Begierde da; sondern prüfe solchen Glauben, ob er recht sey, wie St. Paulus lehret 1 Cor. 11, 28. **Der Mensch prüfe sich selbst.** Die Prüfung stehet aber an deinem ganzen Leben, nemlich, daß du empfindest bey dir selbst inwendig, ein beissend Gewissen, das die Sünde drückt, das Gnade begehrt, oder sich vor dem Tode oder Hölle fürcht, und gerne stark wäre, und also mit gutem Vertrauen auf Christus Wort das Sacrament sucht und nimmt, solche Gnade, Stärk und Hülf zu holen. Denn, wie ich gesagt habe, eine hungrige, durstige, gedrückte und geängste Seele fodert diß Sacrament, die sich selbst hinzu dringe, unangesehen, Pabsts Gesetz oder Ungesetz, sondern nur seine eigene Noth und Durft, in guter Zuversicht. Das ist die Prüfe des Glaubens und inwendig.

74. Aufs dritte, stehet die Prüfung darin, daß du ansehest dein äusserlich Wesen, ob du auch Liebe gegen deinen Nächsten beweissest, und ihm dienest. Findest du nun solche Prüfe nicht in dir, sondern lebest wie vorhin, steckest noch voll Untreu, Haß, Geiz, Zorn, Unglaubens. O lieber, so bleib ja von diesem Sacrament, bis du ein anderer Mensch werdest; lasse dich nicht den Haufen, noch Pabsts Gesetz, noch Gewohnheit hinzu treiben. Ach HErr GOtt, wenn man diese Lehre wohl triebe, da solltest du sehen, daß, wo jetzt tausend zum Sacrament gehen, da würden ihr kaum hundert hingehen. Also würden der greulichen Sünden weniger, die der Pabst mit seinem höllischen Gesetz in die Welt geschwemmet hat: so kämen wir zuletzt wider zu einer Christlichen Versammlung, die wir jetzt fast eitel Heyden sind unter Christlichem Namen: Denn könnten wir von uns sondern, die wir an ihren Werken erkenneten, daß sie nicht gläubten noch liebten, das uns jetzt noch unmöglich ist.

75. Ach GOtt es ist noch fern mit uns von Jerusalem: wir haben kaum angefangen aus Babylon aufzubrechen, und wollen fahren, als wären wir schon daheim. Es will alles Christen heissen, und müssens auch

auch zulassen: aber gläuben und lieben will nicht hernach. Secten machen taugt und hilft nicht. Darum ist kein Rath übrig, denn das Evangelium predigen, und die Leute vom Sacrament und allen äusserlichen Stücken wenden, bis sie sich Christen fühlen und beweisen, und von ihnen selbst zuerst zum Glauben, zur Liebe, und darnach zu äusserlichem Sacrament und desgleichen, dringen. Indeß müssen wir lassen gehen, was da gehet. Wir sind zu Babylon im Gefängniß, und unsere Feinde sitzen mitten im Tempel, und brauchen unsers Sacraments, und all unsers Guts. Mit Lamentation und Gebet müssen wir dazu thun, wie Jeremias Klagel. 5, 8. und der 137. Ps. thut, daß uns GOtt wider zu den unsern helfe, Amen.

76. Am Ende, ich sehe, daß eine gute Vermahnung noth ist, zu thun an die, so jetzt der Satan anfähet zu verfolgen. Unter welchen etliche sind, die meynen, sie wollen der Fährlichkeit damit entlaufen, wenn man sie angreift, daß sie sagen: Ich halts nicht mit dem Luther, noch mit jemand; sondern mit dem heiligen Evangelio, und mit der heiligen oder Römischen Kirche: so läßt man sie mit frieden. Und behalten doch im Herzen meine Lehre für evangelisch, und beiben dabey. Wahrlich solch Bekenntniß hilft sie nicht, und ist eben so viel, als Christum verleugnet. Darum bitte ich, dieselben wollten sich ja wohl vorsehen.

77. Wahr ists, daß du ja bey Leib und Seel nicht sollt sagen: Ich bin Lutherisch oder Päbstisch; denn derselb ist keiner für dich gestorben, noch dein Meister, sondern allein Christus, und sollt dich Christen bekennen. Aber wenn du es dafür hältest, daß des Luthers Lehre evangelisch, und des Pabsts unevangelisch sey, so mußt du den Luther nicht so gar hinwerfen; du wirfest sonst seine Lehre auch mit hin die du doch für Christus Lehre erkennest. Sondern also mußt du sagen: Der Luther sey ein Bube oder Heilige, da liegt mir nichts an; seine Lehre aber ist nicht sein, sondern CHristus selbst. Denn du siehest, daß die Tyrannen nicht damit umgehen, daß sie nur den Luther umbringen; sondern die Lehre wollen sie vertilgen: und von der Lehre wegen, tasten sie dich billig an, und fragen dich, ob du Lutherisch seyest. Hie mußt du wahrlich nicht mit Rohrworten reden, sondern frey CHristum bekennen, es hab ihn Luther, Claus, oder Georg gepredigt. Die Person lasse fahren; aber die Lehre mußt du bekennen.

78. Also schreibt auch St. Paulus an Timotheum 2 Timoth. 1, 8. Schäme dich nicht des Zeugniß unsers HErrn, noch meiner, der ich um seinet willen gebunden bin. Wenn hie Timotheo gnug gewesen wäre, daß er das Evangelium bekennte, hätte ihn Paulus nicht geboten, daß er sich sein auch nicht schämen sollte: nicht als der Person Pauli; sondern als der um des Evangelii willen gebunden war. Wo nun Timotheus hätte gesagt: Ich halte es nicht mit Paulo noch mit Petro, sondern mit Christo, und wußte doch, daß Petrus und Paulus Christum lehreten, hätte er doch Christum selbst damit verleugnet. Denn Christus spricht Matth. 10. von denen, die ihn predigen: **Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf: Wer euch verachtet, der verachtet mich.** Warum das? Darum, daß sie seine Boten (die sein Wort bringen) also halten; darum ists gleich, als er selbst und sein Wort also gehalten würden.

79. Auch sehe ja jedermann zu, daß er der Liebe seiner Feinde nicht vergesse, und bitte für die, so ihn verfolgen und lästern, und begehre keiner Rache, wie CHristus lehret

lehret Matth. 17. Denn die unseligen Leute sind schon alzu sehr gestraft, und wir leider; alzutheuer gerochen, daß es Zeit ist, uns für sie gegen GOtt zu setzen, ob wir die Strafe und Urtheil, das auf sie dringt, möchten abwenden; wie für uns Christus gethan hat, da wir auch in Blindheit sündigten. Du siehest ihre greuliche verstockte Blindheit; sie wollen nicht hören, noch zu Verhör uns kommen lassen; so wollen sie auch nicht antworten, noch sich hören lassen, sondern wie die Jüden über St. Stephan Ohren und Augen zu halten, und unverschämt ihr Urtheil ohne Erkenntniß vollführen. Bist du ein Christ, so merkest du je wohl, was das vor ein Zorn, Plage und Strafe über sie sey, und wie du dich darin für sie gegen GOtt halten sollst. Sie thun nicht anders, denn als die Rasenden und Unsinnigen, die da sprechen: Wir wollen GOtt so nahe und frevel handeln, daß er uns müsse schnell auf den Kopf schlagen. Und sey sicher, sie sollen das Rasen nicht lange treiben. Harre eine kleine Zeit, und laß dir begnügen, daß dein GOtt dir verspricht: **Wer euch anrühret, der rühret meinen Augapffel an.** Darum hilf bitten; und ob wir je nicht möchten sie erhalten, daß doch GOtt nicht um ihrer Tyranney und Lästerung willen, sein Wort aus ganzer deutscher Nation nehme, oder den andern armen Haufen, die darnach seufzen, desselben beraube. GOttes Gnade und Stärke sey mit euch allen, Amen.

3.

D. Andr. Carlstadts Schrift von dem widerchristlichen Mißbrauch des Herrn Brod und Kelch. An. 1524.

1.

Ich Andreas Bodenstein, von Carolstadt, bekenne öffentlich, und thue jedermänniglich kund und zu wissen, daß des greulichen Irrthums und der armen betrogenen Christenheit halben, nicht länger bergen kann, daß viel Christen des HErrn Brod und Kelch zu grossem Schaden nehmen, und sich durch ihren blinden und unwürdigen Brauch des herrlichen Abendmahls verlustig, und des Todes Christi schuldig machen, und die grosse Gerechtigkeit Christi verliesen, welche Christus gehabt, und allen Gläubigen mitgetheilet hat. Darum muß ich ausbrechen, und mich selbst in meinem vorigen Schreiben vom Sacrament strafen, und die Wahrheit erzählen. Wiewol es andere billig vor mir sollten gethan haben, die man für die Fürsten der Schriftgelehrten achtet, und uns zu ihnen also wollen haben angeheftet, daß wir weder schreiben, noch etwas thätlich vornehmen, ehe denn sie, sollen; weil sie aber hinter dem Busch halten, und sich den Einfältigen zu Gruben und Pfälen legen oder stecken; muß ich dran, GOttes Wahrheit, und die hohe Gerechtigkeit Christi bekennen, es koste Leben oder Tod. Dienstlich bittende, euer keiner wolle auf mich oder einen andern sehen, sondern ein jeglicher auf sein innerliches Gezeugniß des Geistes achtung geben. Aber so er des äusserlichen und schriftlichen Gezeugnisses für sich oder andere bedarf, blößlich auf die Schrift sehen, die ich führen werde; denn ich sie je von mir auf GOttes, wahre Urtheil leiten thue, als Johannes thät, der sprach: Jener ists, ich bins nicht; Er stehet in eurem Mittel, den ihr nicht kennet. Findet er, daß diese Unterweisung recht ist, und daß ihm aus seiner Fährlichkeit wird geholfen; so lobe er GOtt, und fasse die Wahrheit. So aber jemand ist, dem diese Varmahnung mißhaget, solls ihm frey seyn, mich zu unterweisen, und der Welt etwas bessers zuzuschreiben. Ich will auch einen jeglichen gebeten haben, denen dünken möchte, daß ich irre gehe, daß er mich wolle gütlich, oder auch mit scharfen Worten, lehren; ob mir GOtt Gnade gäbe, vermeynten Irrthum zu erkennen, mich zu bessern.

2. Wo ich des Herrn Brod und Kelch im Sacrament nennen werde, soll es niemand dafür achten, daß ichs in der Schrift also genennet, habe gelesen, sondern daß ich mit Kindern lallen will, aufdaß sie mich vernehmen.

Ob das Sacrament die Sünde vergebe.

3. Das ist ein gemeiner und greulicher Schade, daß unsere Christen Vergebung der Sünden im Sacrament suchen. Nemlich, wenn sie ihre Gewissen, als sie reden, ängstet oder betrübet, ihrer Sünde halben, so schicken sie sich, das hochwürdige Sacrament zu empfahen; und wenn sie es empfangen werden sie zufrieden, durch einen falschen Wahn und Glauben; welchen ich falsch nennen werde, so lange, bis sie ein Wort ihres Glaubens in der Geschrift anzeigen, der sie vertrauen. Seitmal der Glaube aus dem Gehör der Predigt das Predigen aber aus dem Wort GOttes ist, Röm. 10. Darum soll ihnen niemand Glauben geben, bis sie ein Wort des Glaubens predigen, und das anzeigen, daß des HErrn Brod ein Sacrament sey, oder Sünde vergebe. Und wenn sie ein Wort des rechten Glaubens geprediget und angezeiget haben, so sollet ihr denn der blossen Wahrheit anhängig werden, und nicht ihren Personen. Ihr müsset auch sie aus ihren Reden verstehen, ob sie wahrhaftige und göttliche Dinge vorgeben.

4. Der Glaube, der ihm selber ein Ding vorspiegelt, oder vormahlet, wie ers haben will, das ist ein zauberischer Glaube, und im Grunde ein falsch Licht und unvernünftig Erkenntniß. Der Glaube an Christum muß sich nach der Art Christi richten, Christum erkennen, wie und was er ist; nicht Christum machen, zu was oder wie er will: sonst würde ihm der Glaube ein erdichtetes Bild vorstellen. Und wenn er lange erkannt und geglaubet hätte, so wüßte er doch nicht, daß er einem falschen und erfundenen Dinge glaubet. Also, sage ich, wer seinem Gewissen einen Friede und Vergebung der Sünden in dem machet, das GOtt nicht zu einem Friede und Vergebung der Sünden gesetzet hat; der hat darum nicht Friede und Vergebung der Sünden, daß er sich mit einem falschen Trost zufrieden machet; sondern er wird und muß zu schanden werden die Länge ob er gleich eine Weile friedlich stehet.

5. Demnach müssen alle Menschen zu Schanden und zu Spott werden, die ohne das Wort des Glaubens dem Sacrament einen Friede ihres Gewissens und Vergebung ihrer Sünden zurechnen; oder das Sacrament zu einem Pfand das unser Gewissen versichern soll, (2 Cor. 1, 22. Ephes. 1, 14.) machen; dieweil sie deß nicht einen Buchstaben finden in den Worten des Glaubens.

6. Daß aber das nicht recht sey, will ich Kürze wegen Paulus Lehre zu Handen nehmen, und handeln, die er vom würdigen Brauch des HErrn Brods und Kelchs 1 Corinth. 11. geschrieben hat. Denn von dieser Materien nach der Weite und Breite, habe ich in einem Gesprächbüchlein geschrieben, und sonst in andern Büchlein.

7. Paulus saget, warum, wie und wenn wir des Herrn Brod und Kelch würdiglich und nützlich geniesen, und schreibt gleich das die Propheten und Aposteln vom Erkenntniß des Leibes und Blutes Christi geschrieben haben.

8. Wer anders lehret, oder ein ander Evangelium hervor bringet, der ist ein Verbanneter und Verfluchter; (Galat. 1, 8. 9.) und seine Lehre ist auch eine verbannete, greuliche und verfluchte Lehre.

Text 1 Corinth. 11.

So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

9. Diese Form und Weise, sollte männiglich betrachten und darnach des HErrn Brod essen, und von dem Kelch trinken; denn sie Paulus als eine Regel gegeben hat, nach welcher sich alle Leute richten müssen, die des HErrn Abendmahl wollen zu sich nehmen.

10. Es ist aber zu merken, daß diese Verkündigung eine Frucht eines Baumes ist, nemlich des Gedächtnisses, des Leibes und Blutes Christi, von welchen dann Paulus bald droben vor gesagt, und die Worte des HErrn JEsu Christi eingeführet hatte. Denn es muß alles aus dem Grund des Herzens quellen, und in der Inwendigkeit recht geschaffen seyn, das durch äusserliche Werke oder Dinge geschieht. GOtt richtet das Herz; und der inwendige Mensch ist

ist ein theuer Gut und edel Ding in GOttes Augen, wenn er geschickt ist, als ihn GOtt will geschickt haben.

11. Darum spricht GOtt durch Esaiam (am 29.), und Christus auch selbst (Matth. 15.): Das Volk lobet mich im Munde, aber ihr Herz ist weit von mir. Derhalben muß die Verkündigung aus einem guten verborgenen Brunn ausfliessen, ist sie gerecht. Derselben Brunn und Grund hat Paulus zu den Römern am 10. angezeiget, als er saget: Der von Herzen glaubet, der ist rechtfertig; mit dem Munde aber bekennet man zu der Seligkeit.

12. Es ist ganz unmöglich, daß irgend ein äusserlich Ding rechtschaffen oder rechtfertig sey, so das Herz nicht zuvor rechtfertig ist; als geschrieben stehet: Der unglaubig ist, der hat in sich selbst keine rechtfertige Seele, Habac 2. Den Unglaubigen seynd alle Dinge unrein und befleckt. Tit. 1. Wiederum, den Gläubigen seyd alle Dinge rein, gut und rechtfertig. Die Augen GOttes sehen auf den Glauben, Jerem. 5. Wenn der Mensch ein recht Herz und richtigen Geist hat, so beheget er GOtte, und sein äusserlich Bekenntniß beheget GOtte auch.

13. Derohalben sage ich, daß die Verkündigung des Todes Christi, welche ein äusserlich Werk oder Ding ist, aus einem heimlichen und verborgenen Herzen entspriesen muß, wo sie gut ist und GOtte beheglich.

14. Demnach müssen wir denselben Grund suchen, aus welchem die äusserliche Wohlrede vom Tode Christi stehet. Der Grund aber ist liederlich zu finden, wenn du sein bist begehrend, Paulus hat ihn auch nicht wollen unangezeigt lassen.

15. Welcher ist derselbige Grund? fragst du. Antwort: das Gedächtniß.

(1 Corinth. 11.) Denn der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, und dankete, und brachs, und sprach: Nehmet esset! das ist der Leib mein, welcher für euch gebrochen wird: Das thut in meinem Gedächtniß. Desselben gleichen auch den Kelch nach dem Abendmal, und sprach: Dieser Kelch, das Neue Testament in meinem Blut: solches thut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtniß.

16. Da leget Paulus den Grund der Verkündigung des Todes Christi, aus welchem diese Frucht unserer Lippen fleusset, nemlich die Verkündigung, welche andere Leute erbauet und bessert, und derhalben ein Bekenntniß heisset zu der Seligkeit.

17. Welcher nun den Tod Christi äusserlich rechtfertiglich will verkündigen, oder bekennen; der muß vor allen in seinen Grund gegangen seyn, und aus dem Grund oder Inwendigkeit hervor gehen; und sein Herz muß diese Frucht seiner Lippen, nemlich die Verkündigung gebären, als ein Bauer seine Frucht aus der Wurzel gebieret.

Was Gedächtniß sey.

18. Das Gedächtniß ist eine brünstige und liebreiche Kunst der Erkenntniß, des Leibes und Blutes Christi. Es kann je keiner deß gedenken, das er nicht erkennet hat.

19. Das Erkenntniß aber muß nach dem Gegenwurf geartet und gefüget werden, das ist, den Leib und das Blut Christi, dermassen und mit den Ursachen erkennen, als Christus für unsere Sünde seinen Leib gegeben, und sein Blut vergossen hat. (Galat. 1.)

20. Derhalben sprach Christus deutlich: Esset das Brod! denn dieser Leib ist der Leib, welcher für euch gegeben wird; und das ist mein Blut, welches für euch soll vergossen werden. Ob er (Luc. 22.) sagen wollte: (wiewol das die Jünger erst am Pfingsten lerneten) Moses und die Propheten haben euch und allen Menschen von einem Leib geschrieben, der für euch soll gegeben werden; welcher ein Samen eines Weibes seyn würde, und der Schlangen Kopf zertreten; (1 B. Mos. 3.) der auch seine Hand nach dem Holz des Lebens ausstrecken würde:

21. Mein Leib, oder, dieser mein Leib ist derselbige, von welchem sie alle geweissaget haben, der für die Welt soll gegeben werden; deshalben sollet ihr mein Brod in meinem Gedächtniß essen. Desgleichen von seinem Blute

te saget Christus, oder will das gesaget haben: Moses und die Propheten haben von einem Blut geschrieben, das ein Neu Testament wird machen, und für Sünde vergossen soll werden. Nehmet wahr! Mein Blut ist dasselbige Blut, welches für euch soll vergossen werden in Vergebung der Sünden. In solcher Weise müßte man den gegebenen Leib Christi und sein vergossen Blut erkennen, so jemand ein rechtfertig Gedächtniß, und eine unsträfliche Verkündigung des Todes Christi haben wollte. Ist das Gedächtniß nicht also gerichtet, so fehlet es des Mosi und aller Propheten, auf welche doch Christus vestiglich weiset und saget: Christus mußte leiden, sein Blut vergiessen, sterben und auferstehen, und also in seine Herrlichkeit eingehen (Luc. 24.); als in den Propheten geschrieben stehet.

21. Welche das rechte Erkenntniß Christi haben, die haben die Gerechtigkeit in ihrem Grunde, als Paulus spricht: Der Glaube ist die Gerechtigkeit des Herzens (Röm. 10.). Ja, das ist wahr, wenns nicht eine gefrorne oder todte Erkenntniß ist, sondern eine inbrünstige hitzige geschäftige und kräftige Kunst Christi, die den Erkenner in das erkannte Leben und Tod Christi verwandelt, und um Christus willen möchte alles thun oder lassen, das Christus haben will. Daß aber der rechtschaffene Glaube an Christum ein Erkenntniß sey des Todes Christi und seiner Ursachen, zeiget Esaias (Cap. 53.) an, der zuvor den übergebenen Leib des Meßiä mit eigener Gestalt abmahlet; und darnach spricht er: In seiner Kunst oder Erkenntniß wird der Gerechte viele seiner Knechte gerecht machen.

22. Da fragest du: wenn, und in welcher Gestalt wird Christus erkannt, so seine Kunst und Erkenntniß rechtfertigen soll? Antwort: Siehe Esaiam an, so wirst du finden, daß Christus als ein Lamm zum Tode geopffert ward, darum daß ers wollte haben: daß er um unsere Sünde verwundet, und als ein Verachteter und Verfluchter gehalten war, den GOtt verworfen hatte, rc. Und da Esaias Christum also gecreuziget, vorgestellet hat, spricht er: In seiner Kunst wird er gerecht machen; daß der Christus, also verspottet, verwundet, und aufgehenket, machet gerecht. Das ist, das Christus saget: Der Sohn des Menschen muß erhöhet werden, auf daß ein jeglicher selig werde, und nicht verderbe, der ihn aufgehenkt ansiehet oder an ihn glaubet. Johannis 3. Das ist, das Paulus saget: Durch eines Menschen Gehorsam seyn viele Menschen gerecht worden. (Röm. 4.). Verstehet den Gehorsam, von welchem geschrieben ist: Er ist gehorsam worden bis in den Tod (Philipp. 2.). Darum hat er den Namen JEsus in seinem Gehorsam seines erlittenen Todes allererst ins höchste Wesen bracht, daß Christus ein Seligmacher hieß. Das ist die Ursache, wenn Paulus (Phil. 3.) das überschwengliche Erkenntniß Christi so hoch würdet und schätzet, und saget, daß die Gerechtigkeit allein komme durchs Erkenntniß JEsu Christi; und vermeldet gar säuberlich, daß die Gerechtigkeit, so aus GOtt kommt, im Erkennen Christi stehe, und in der Kraft seiner Auferstehung, und in der Gemeinschaft seiner Leiden, daß man seinem Tode ähnlich und gleich werde. Darum auch schreibet Paulus: Ich weiß nicht, denn JEsum den Gecreuzigten. Daraus folget, daß die Kunst des aufgehenkten JEsu gerecht machet.

23. Kürzlich: das Erkenntniß oder Kunst des gegebenen Leibes Christi, und seines vergossenen Bluts, ist der erste Grund, der bewegen soll, des HErrn Abendmahl zu nehmen. Da müsset ihr abermal zusehen, daß ihr nicht eitel Fleisch aus des HErrn Leib und Blut machet, das zu nichts nütze ist. Ihr müsset die grosse unsichtbarliche Liebe, den überschwenglichen Gehorsam, die trefliche Unschuld Christi, und dergleichen, vor Augen haben, und in der Tiefe eures Herzens verstehen; so werdet ihr gerechtfertiget, von Sünden erlöset; und also müsset ihr die Worte Christi, das ist der Leib mein, (von welchem geweissaget ist,) der für euch soll gegeben werden! für das rechte und fröliche Evangelium halten; welches alle Apostel verkündigen, das vorzeiten eine Zusage gewest, und jetzt keine Verheissung

sung mehr ist, sondern in Christo geendet, zu einem klaren Evangelio worden ist, als Paulus saget. Moses hat vorlängst von dem Leibe und Blute Christi geschrieben. Propheten verheissen den Leib, der für uns wird gegeben; aber die Apostel und wir verkündigen die fröliche Botschaft des übergebenen Leibes und vergossenen Bluts JEsu Christi, von welchem Christus redet vor seinem Tode.

24. Aus dem Erkenntniß Christi, wächset das Gedächtniß Christi; das nicht eine rohe, kalte und faule Gedächtniß ist, sondern eine frische, hitzige und kräftige Gedächtniß ist; das Frölichkeit machet oder giebet, welches den übergebenen Leib und vergossen Blut Christi theuer achtet, das hoch schätzet, das danksaget, das Christförmig machet, und schämen machet vor allem das Christo entgegen ist. Deß nimm ein Exempel. Siehe, wenn du hättest müssen sterben am Galgen oder Rade, oder im Feuer; und das Urtheil wäre bereits wider dich gesprochen gewest, und müßtest in Tod gehen; und es käme einer, der für dich stürbe, und machte dich durch seinen Tod ledig: würdest du dich nicht ewig schämen, wenn du etwas thätest, das du einem solchen guten Freunde solltest zu Liebe lassen? und wiederum: würdest du nicht froh werden, so sein Name wohl genennet würde? würdest du ihm nicht ewigliches wohl sprechen? Und so er dir etwas zu letzte ließ, daß du in seinem Gedächtniß brauchen solltest, dasselbige mit frischem hitzigen Gedächtniß brauchen? Mit Entsetzung deiner selbst, daß du eine solche That gethan hattest, derhalben dichs Recht erwürget hätte, wenn der Unschuldige deine Schuld nicht auf sich genommen und mit seinem Tode bezahlet hätte. Also sollten wir auch das Gedächtniß des HErrn haben, aus unserem Herzen verstehen, und gedenken, daß Christus seinen Leib in Tod gegeben, und sein Blut unserthalben vergossen hat, unschuldiglichen aus grosser Liebe, aus unvergleichlichem Gehorsam.

25. Das Gedächtniß Christi hat zwey Theile: eines ist des gegebenen Leibes; das andere, des vergossenen Bluts halben.

26. Der nun des HErrn Abendmahls geniessen will, der muß in die Ursachen sehen, und wissen, warum unser HErr Christus sein Blut vergossen, und seinen Leib gegeben hat für uns: zusamt die Früchte, als die Apostel und Jünger Christi, nach dem Pfingsttag, da sie den Heiligen Geist empfingen; und die Ursachen des übergebenen Leibes und vergossenen Bluts Christi wüßten, welches der Apostel Bücher, die Geschichten, und die Episteln zu den Hebräern anzeigen. Siehe, wie Christus ein Opffer und ein Priester ist gewesen, warum er sich geopffert (Hebr. 6. und 10.); so wirst du gewißlich erfahren, daß wir alle durch Ein Opffer, Ein Sterben, Einen Leib, Einen Gehorsam, Eine Unschuld, Eine Heiligkeit, Eine Erlösung, Eine Abwaschung; Vergebung unser Sünde, und Gerechtigkeit erlanget haben.

27. Darum ist es nicht wahr, daß uns das Sacrament Sünde vergebe. Es ist wider Mosen, Propheten, Aposteln, und Christum; darzu eine Versprechung des Leidens und hohen Gehorsams Christi. Die seynd auch wohl so toll und arg, die Vergebung ihrer Sünden im Sacrament suchen, als die Pfaffen, die Christum täglich für neue Sünde opffern; es fehlet nicht viel, daß sie so arg seynd. Christus Gehorsam erkannt, oder der Wille Christi, welches des Vaters Wille war, verstanden, (Ps. 39. Vulg. oder 40.) ist unsere Rechtfertigung, und reiniget das Herz, und vergiebet Schuld; das wollen wir bequemer sehen, so wir den Text weiter handeln.

28. Jetzt ist vermeldet, daß die Verkündigung des Todes Christi, aus dem Gedächtniß Christi; und das Gedächtniß Christi aus dem Erkenntniß des gegebenen Leibes und vergossenen Bluts Christi fliessen; daß wir die Ursachen, Kräfte und Früchte des gecreuzigten Leibes, zusamt des vergossenen Bluts Christi, wissen müssen, wo die Verkündigung recht seyn soll; auf daß in uns nicht unsere eigne Weisheit und Gedanken gefunden werden. Hütet euch vor der Strafe Christi, der sprach: O ihr Narren! gläubet ihr nicht, was die Propheten und Moses von mir haben geschrieben? Von dem Leibe und Blute Christi haben sie geschrieben, daß Christus in seinem

Leib

Leibe, und mit seinem Blut, unsere Sünde abwaschen würde; von dem Sacrament, daß [es] Sünde vergebe, hat keiner geschrieben. Es hat uns Christus auch von dem Leibe, der ans Creuz wurde gehenkt, gesaget, daß er unsere Sünde bezahlen sollte: daß Christus im Sacrament Sünde vergebe; das hat kein Prophet, noch Christus, noch irgend ein Christlicher Bruder, geschrieben. Denn wenns seyn könnte, daß uns Christus im Sacrament Sünde vergäbe; folget, daß wir Christum nicht am Creuz, sondern im Sacrament, müßten erkennen; und daß uns Christus durch seinen Leib nicht hätte Sünde vergeben, auch daß sein Tod nicht kräftig gnugsam wäre gewest.

29. Das aber hieß, Christum mit Füssen treten, sein Leiden versprechen, und GOtt den Vater Lügen strafen. Weise mir einer ein klein Buchstäblein, daß uns das sacramentliche Wesen des Leibes und Blutes Christi im Sacrament nütz sey zu Vergebung der Sünden! Christus spricht: Mein Blut wird vergossen um Vergebung der Sünden. Da frage ich: Ist das Blut im Sacrament vergossen, oder am Creuz? Ist es im Sacrament vergossen, so ist der Ruhm des Creuzes Christi aufgehaben und falsch; und Paulus ein Unmann worden, der sich nichts rühmet, denn des Creuzes Christi. Ists am Galgen vergossen, so müssen wir unser Erkenntniß zu dem Creuz, und nicht zu dem Sacrament, richten.

30. Wir seyn wahrlich Widerchristen, Versprecher oder Verächter des Leidens Christi, so viel unserer dem Sacrament das zumessen, das Christo am Creuz angehöret. Christus spricht: das thut in meinem Gedächtniß; so sprechen sie: Ihr sollet des Sacraments gedenken. Christus: Ihr sollet meines Leibes, der gegeben wird, nicht, der jetzt im Sacrament ist (als sie wähnen); sondern der gegeben wird am Creuz, gedenken. Aber sie sprechen: Ihr sollet des Leibes im Sacrament gedenken; und vermögen doch nicht ein Härlein der Schrift anzuzeigen, dadurch wir verstehen könnten, wie der Leib und das Blut Christi im Sacrament, oder warum sie darinnen sollen seyn.

31. Paulus sagt: So oft ihr von des HErrn Brod esset, und von seinem Kelch trinket, sollet ihr des HErrn Tod verkündigen. Darwider aber lehren sie also: Ihr sollet glauben, daß Christus im Sacrament ist: Ihr sollet glauben, daß euch das Sacrament die Sünde vergiebet: ihr sollet glauben, daß das Sacrament ein gewiß Pfand ist, Vergebung der Sünden, und eure Heiligkeit. Und fahren mit allen vieren in den greulichen Widerspruch der Gerechtigkeit, Liebe, Unschuld und Weisheit Christi, die er durch seinen Tod beweiset hat. Paulus spricht: Ihr sollet von des HErrn Tode reden. Sie aber sprechen: ihr sollet von dem Sacrament reden.

32. Was das ist, bis er kommt, habe ich in meinem Dialogo geschrieben.

Folget der Text (1 Cor. 11.)

Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, und von dem Kelch des HErrn trinket; der ist schuldig an dem Leibe und Blut des HErrn.

33. Die Schuld hat Christus vermeldet, als er spricht: Der Sohn des Menschen gehet, als von ihm geschrieben ist: wehe aber dem, durch welchen (Matth. 26.) Petrus spricht: Ihr habt den HErrn des Lebens ermordet (Apostg. 2.), und euren Seligmacher verleugnet und hingeworfen. Der unwürdiglich von des HErrn Abendmahl nimmt, der ist schuldig, wie die Mörder Christi, die Christum nicht allein versprachen, sondern darzu erwürgten.

34. Was die Unwürdigkeit sey, und worinnen sie stehe, will ich durch den folgenden Text ausfalten, der also lautet (1 Corinth. 11.):

35. Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht. Warum? Darum, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Da hast du die Ursache der Unwürdigkeit, nemlich: daß der unwürdiglich isset und trinket, der da nicht des HErrn Leib wohl unterscheidet. Zeige mir ein Wörtlein aus Paulo, daß er spreche: der isset des HErrn Brod unwürdiglich, der das Sacrament

crament nicht unterscheidet. Des HErrn Leib müssen wir unterscheiden, das weiß ich: das ist auch wahr, daß ich bey des HErrn Tisch mit gebührlichen Sitten sitzen, und sein Brod und Trank in der Meynung nehmen soll, in welcher er mirs vorleget. Daß ich aber sein Brod und Wein halten soll, als ihn selber; ist mir nicht befohlen. Der HErr kann mir Leben, Seligkeit, Erlösung, Gerechtigkeit, und dergleichen Güter und Schätze geben, derer mir das Brod oder Trinkgeschirr keines geben kann. Darum muß ich nicht auf sein Brod oder Trinken sehen, sondern auf ihn.

36. Setzete ich Herz, Muth, Sinn, Gedanken auf den HErrn, und würde mit Wonnen in ihm entzücket, es wird mir gar nicht schaden, ob ich etwas des Sacraments verreret, oder verschüttet. An seinem Erkenntniß, und nicht an seinem Abendessen, lieget die Würdigkeit, Unwürdigkeit, und Schuld des Todes, ꝛc. stehend auf dem Unverstand des Leibes und Blutes Christi, oder auf der Unachtsamkeit, die nicht unterscheidet, das sie unterscheiden sollte.

37. Diese Wörtlein, nicht unterscheiden, mögen auch also ausgeredet werden, nicht wohl richten, oder, nicht eben erkennen. Denn Paulus gründet seine ganze Lehre, auf die Rede Christi, der also sagt; Das ist mein Leib, welcher für euch wird gegeben; das ist mein Blut, das ꝛc. Und will anzeigen, als er in allen Episteln schier thut, das Christus gesagt: Mein Leib ist der Leib der für euch gegeben; Und: das ist mein Blut, das für euch vergossen soll werden. Es müßte einer kommen, der seinen Leib, und sein Blut um unsert willen müßte darsetzen; desselben Leib und Blut müssen wir eben verstehen, gedenken wir anders dem Verderbniß [zu] entlaufen, und selig zu werden. Sein Fleisch müssen wir essen, und sein Blut trinken (Joh. 6.); und müssen wissen, daß wir ohne sein Erkenntniß, Urtheil, Gericht, oder Unterscheidung nicht können selig werden.

38. Welcher den Leib Christi in der Weise, nicht von allen andern Leiben absondert, und unterscheidlich über alle Leibe achtet, und isset darüber des HErrn Mahlzeit; der ist an seinem Tode, und des Gerichts schuldig. Denn Christus hat uns sein Brod und seinen Kelch gegeben zu essen und trinken, in der Meynung, daß wir sein gedenken.

39. Wer aber gedenket, der muß des HErrn Wort verstehen, da er spricht: Das ist mein Leib ꝛc. das ist mein Blut ꝛc. Welcher nicht verstehet, der gedenket auch nicht; oder gedenket je nicht des HErrn, als er seiner gedenken sollte. Gedenket er nicht, so unterscheidet er nicht den Leib des HErrn; und er achtet des Leibes Christi nicht, oder schätzet den Leib nicht so groß und hoch, als er ihn schätzen sollte. Darum wird er schuldig zuforderst, wenn er des HErrn Brod isset, und von des HErrn Kelch trinket; und erkennet nicht des HErrn Leib und Blut.

40. Nun frage ich: Wo sollen wir des HErrn Leib unterscheiden, eben richten, und wohl urtheilen? Antwortest du: Im Sacrament; so frage ich: Ist Christus im Sacrament gestorben? Hat Christus seine Seele für uns im Sacrament gegeben? Wo ist das grosse und weite Brod gewest, in welchem Christus mit seinem Creuz und der grosse Haufen der Spötter gestanden? Haben die Juden und Heyden des HErrn gespottet im Sacrament, müssen sie je mit ihm drinnen gewest seyn: Es wären auch die beyde Schächer mit ihren Galgen, Leiben und Worten drinnen gewest. Ist Christus im Sacrament seinem Vater gehorsam gewest, bis in den Tod, warum flogen seine Jünger nicht von ihm, als er ihnen sein Brod und Kelch gab, als sie flüchtig worden, da sie Christum fiengen? Hat Christus ausserhalb der Pforten Jerusalem geopffert, oder zu Jerusalem in der Stadt, da sie das Sacrament assen? Hat der Verräther Christum in der Jüden Hände geantwortet, da Christus mit den Jüngern zu Tische saß, oder übergab er ihn darnach?

41. Ich halts dafür, daß keiner sagen darf, daß Christus seinen Leib im Sacrament gegeben habe für unsere Sünde. Denn der Eines muß fallen und zunicht werden; entweder das, daß Christus seinen Leib ins Sacrament für

uns gegeben hat; oder das, Christus hat seinen Leib in Tod ans Creuz für uns gegeben. Das andere aber ist wahr durch Mosen (4 Mos. 21. Joh. 3.) Propheten, sonderlich durch Esaiam folgende, am allerkläresten durch Christum oftmals weißgesagt. Darum muß das erste falsch seyn, und zunicht werden, als es ist. Wo auch das erste bestünde, müßten gar nahe aller Apostel Schriften fallen, und würde ein ewiger Spott daraus.

42. Weil wir denn des HErrn Leib urtheilen oder richten, und wohl unterscheiden müssen; nicht, als [er] im Sacrament ist, sondern als er seinen Leib ein Sündopfer, Speisopfer, Heb- und Webopfer seinem Vater aus freyem Willen geopffert, und die grösseste Unschuld, höchsten Gehorsam, wonnsame Liebe beweiset hat; folget, daß sie des HErrn Brod und Kelch allesamt unwürdiglich genommen, und sich des Todes JEsu Christi und Gerichts schuldig gemacht haben, die nicht zurück sehen, und die figurirte aufgehenkte Schlange nicht ansehen, sondern nur achtung haben auf das Sacrament, daß sie Christum mit dem Sacrament empfahen. Es wäre ihnen auch besser, wenn sie Feigen dafür frässen. Des HErrn Leib ist der verheisene Leib, welcher der Welt Sünde hintragen sollte, durch sein Leiden und Tod. Darum was von ihm geschrieben wie er sollte verwundet werden um unser Erlösung willen rc. das alles hat uns Christus erinnern wollen, und verständiget haben, wenn wir sein Brod essen wollen. Daß Paulus hie den Leib allein nennet, das thut er nicht derhalben, daß wir das Blut des HErrn ungerichtet und ungeurtheilet, und nicht unterschiedlich erkennen, und über alles Blut schätzen sollen; sondern bey dem Leibe müssen wir auch vernehmen, daß wir des HErrn Blut unterscheiden sollen, so wir nicht schuldig werden wollten seines Bluts. Darum hat Paulus alles, Leib und Blut genennet.

43. Wenn wir solchen ernsten Verstand ob dem Leibe und Blute Christi hätten, würde sich unser keiner voll fressen oder übersaufen, als die unverständigen Corinthler thäten; sondern ein jeglicher würde sich allerley Laster enthalten, die Christo zuwider, oder zu Schanden gereichen. Darum soll sich ein jeglicher selbst vor gnugsam prüfen, und also, wie gesagt ist, essen von des HErrn Brod, und von dem Kelch trinken.

44. Prüfen, heisset, gewißlich erkennen, das ist, erfahren. Paulus gebrauchet das Wort in der Griechischen Zungen an viel Enden, Röm. 5. und 12. 1 Thessal. 5. und heisset alzeit eigentlich erfahren, gewißlich verstehen; in der Meynung, in welcher es Johannes 1 Ep. c. 4. brauchet, als er spricht: Erkennet vor die Geister, ob sie aus GOtt seynd. Paulus stellets jeglichen heim, und stecket einem jeglichen in seinen eigenen Busen, und will, daß sich männiglich selber prüfen soll, das ist, aus gewisser Erfahrung verstehen, ob er den Leib und das Blut Christi, welches die Propheten verheissen, mit liebreicher und hochschätzender Kunst erkenne, oder nicht.

45. Denn hat er das würdige und brünstige Erkenntniß des Leibes Christi, der unsere Sünde mit grosser Bitterkeit und Verspottung getragen; und des Bluts, das ihn von seinen bösen Werken und Sünden gewaschen hat; so wird er Christförmig, und dankbar dem Leiden, nüchtern, sittsam, weise, vernünftig, züchtig; und wird sich der argen Sitten der Corinthiern, die sich voll soffen, wohl mäßigen, auch ob des HErrn Tisch züchtiglich sitzen; eben achtung haben, daß er des HErrn Brod nicht zu eigner Lust oder zu leiblicher Sättigkeit, und auch nicht, als ein ander Brod, oder ohne Erkenntniß, nehmen soll, deß, der es ihm zu essen gegeben hat zu seinem Gedächtniß.

46. Diese Prüfung stehet in der Inwendigkeit, und siehet gerade in den Grund der Seelen, in welchen GOtt zu thun hat, und seine Gabe schaffet. Darum führet Paulus einen jeglichen zu sich, und nicht zu andern Menschen, als die Papisten gethan haben, welche die Tischgenossen des Abendmahls Christi, zu armen, blinden Leitern, die sich Beichtväter heissen, weiseten. Denn Paulus ist der Sachen klüger gewest, und hat jeglichen zu sich, und in seine Innwendigkeit geleitet. Aus der Ursach, daß kein Mensch erkennet, was in des Menschen Geist ist, denn ein jeglicher Geist eines jeglichen Menschen.

 47. In

47. In deine Innwendigkeit sollt du gehen, (1 Cor. 3.) wenn du des HErrn Abendmahl nehmen willt, und nicht oben hin erkennen, ob du ein redlich und würdig Gedächtniß CHristi habest, daß du es nehmest; sondern eine Erfahrung, das ist, eine gewisse Erkenntniß, empfinden, als dich CHristus haben will.

Das Sacrament ist kein Arrhabo, Arrha, Pfand, oder GOttes Pfenning.

48. Aus dieser Rede Pauli, nemlich, ein jeglicher soll sich selbst prüfen 2c. folget eine Umsturze einer andern Rede, als man gemeiglich sagt: das Brod und der Kelch CHristi seynd Versicherung und gewisse Urkunde, durch welche der Mensch bey sich sicher und gewiß werden kann, daß ihm Christus Tod seine Erlösung gebracht hat. Denn wo der Mensch seiner Erlösung, das ist, Vergebung der Sünden, durch das Abendmahl sicher werden könnte oder sollte, wäre es vonnöthen, daß sich ein jeglicher, vor, ehe er des HErrn Brod und Kelch nähme, prüfete. Es wäre genug, daß er sich darnach empfindet, und verstünde, ob er geschickt wäre, als ihn GOTT will haben. Das aber ist wider Christum, der spricht: Thut das in meinem Gedächtniß! das ist, nehmet mein Brod, und meinen Kelch, in meinem Gedächtniß; das Brod zu einem Gedächtniß, daß ich meinen Leib für euch gegeben; den Kelch, zu einem Gedächtniß meines vergossenen Blutes. Darum soll ein jeglicher vorhin, ehe ers nimmt, sich prüfen, ob er das Gedächtniß CHristi habe oder nicht. Hat ers, so ist er auch sicher seiner Erlösung, und hat einen Friede zu GOtt durch CHristum (Röm. 5.), nicht durchs Sacrament, und mag es frölich nehmen. Hat ers nicht, und findet auch nicht in sich, daß er ein gewiß Erkenntniß hat seiner Erlösung; so ist er nicht geschickt, als ihn Christus haben will, der sein Abendmahl esse; so wenig jener geschickt war, zu des Königes Tisch zu sitzen, der kein hochzeitliches Kleid anhatte (Matth. 22.). Darum sollte er sich des HErrn Mahls enthalten, auf daß er nicht schuldig und ins äusserste Finsterniß geworfen würde, als jener geworfen ward. Daß aber diese Sicherheit vor der Empfahung in denen seyn soll, so des HErrn Abendmahl wollen nehmen, und nicht uns widerfahre, oder zukomme, durchs Brod und Kelch welche etliche Zeichen nennen; das hat Paulus klärlich und reichlich angezeiget, als er saget: Der Mensch soll sich prüfen, und also von dem Brodte essen 2c.

47. Was bedeutet das Verslein: Und also? bedeutet es nicht, daß er sich vor prüfen, und eigentlich verstehen soll, ob er des HErrn Gedächtniß habe, und des HErrn Tod könne verkündigen, in dem Vorsatz, Willen und Weise, als CHristus haben will? hat er das in seinem Grunde, so hat er auch den Geist Christi, der ihm seinen Heyland CHristum, am Creuz hangenden, und denselben CHristum in vollem Gehorsam, in hoher Gerechtigkeit, und wonnsamer Liebe und Unschuld sterbenden, zeiget, und sein Herz versichert, daß er Erlösung hat durch Christum.

48. Hat er diese Versicherung des Geistes Christi, die er haben muß, so mag er also von des HErrn Brod essen und Kelch trinken.

49. Aber also isset und trinket er, wenn er schon versichert und gewiß worden ist, daß Christus aller Welt Sünden bezahlet und hingetragen hat, ehe er das Sacrament empfähet.

50. Christus weiset uns je alle zu ihm am Creuz, da er gehorsamlich stirbet, und alles vollbringet, das von ihm geschrieben stehet: da müssen wir ihm mit seligen Augen ansehen, das ist, an ihn glauben, und gewißlich wissen, daß er uns erlöset, 2c.

51. Wenn wir das wissen, und also zurück, auf den erlittenen Tod Christi sehen: so seynd wir rechtfertig in uns, und würdig zu essen und trinken des HErrn Brod und Wein würdiglich. Wenn auch wir erfahren, daß wir solche Erkenner und Eingedenker seyn, also mögen wir frölich essen und trinken. Darum spricht er: Prüfe sich vor ein Mensch, und also. Das Wort, also, bedeut Geschicklichkeit und Zeit. Geschicklichkeit des Gedächtnisses, Zeit, daß die Geschicklichkeit vorgehen müsse, als einer vor ein hochzeitlich Kleid haben muß, ehe er zu eines Königs Tisch gehet.

52. Nun ob ichs gleich sonst gestünde, und zugäbe, daß man durch etliche Zeichen GOttes

Zusa-

Zusage, oder Werk erfahren kann, und sicher werden, wenn sie so über der Vernunft Begrif seynd, daß die Seele aus Verwunderung geschehener Zeichen, heimlich eine hohe Kraft Gottes erfähret; als Ezechias durch den Hindergang der Sonnen, GOttes Kraft und Willen erfuhr: so ist es doch nicht sicher noch gut, daß wir dem Brod und Wein Christi, dasjenige geben, und zueignen, das Christo und dem Geist Christi eigentlich zustehet. Christus ist der Weg, Wahrheit, Leben und Friede; und das alles haben wir durch Christum.

53. Der nun diese Güter, dem Abendmahl, Brod und Wein des HErrn zuschreibet, was thut er anders, denn daß er Christo in seine Schätze greifet? und das geringern Creaturen denn er ist, zuerkennet, das allein Christi ist, und Christus allein verleihet.

54. Der ist je ein Dieb und ein Mörder, der nicht durch Christum eingehet. Das aber hieß durch Brod oder Wein eingehen, und nicht durch Christum; oder aufs wenigste, es hieß nicht allein durch Christum, sondern sämtlich durch Christum und sein Abendmahl eingehen. Das aber hasset Christus; denn er will ein ganz Herz haben, das in voriger Weise fast zertheilet wäre und unganz.

55. Ist aber Christus unser Friede und Versicherung, was können uns seellose Creaturen befrieden, und sicher machen? Sein Blut wäschet uns und unsere Gewissen von den todten Werken ab; das ist, das brünstige Erkenntniß des vergossenen Blutes Christi.

56. Vermag das aber, das Blut, so muß es uns auch das versichern, als es eben thut, wanns erkannt ist. Thut es aber der Kelch, so ist der Kelch, den wir heut nehmen, vor Zeiten vergossen um unsere Sünde, ehe er in der Weinreben gewachsen ist.

57. Der Mangel stehet an dem Erkenntniß, und Christus hat uns drum diesesfalls nicht ein Zeichen geben wollen, daß unsere Kräfte und Seele bewegen thäte, als er sonst Werke that, die kein ander gethan hat; auf daß wir allein ihm zurechnen sollten, und nicht den Zeichen, das itzt viel närrische Leute den seellosen Zeichen geben. Christus hat uns seinen heiligen Geist zu senden verheissen, und vorgesaget: Wenn der kommt, der wird euch alle Dinge sagen; und er wird euch Zeugniß geben, und ihr werdet von mir Zeugniß geben. Siehe da; der Geist Christi giebet uns das Gezeugniß, daß er seinen Leib für uns gegeben, und sein Blut für uns vergossen.

58 Nun aber, so das dem heiligen Geist zustehet, ist es Frevel und Muthwillen, daß wirs dem Brod oder Wein zuschätzen. Es ist je ein Diebstahl, dadurch man dem Geiste sein eigenthümlich Werk und Eigenschaft abstielet, und einer armen Creaturen zumisset; und dadurch eine neue Abgötterey machet.

59 Der kindliche Geist, (spricht Paulus zun Römern am 8.), der uns schreyen machet: Abba, Vater! der versichert unsern Geist, &c. Das Sacrament machet je nicht zu GOtt schreyen: Vater, Vater! Denn es ist viel zu grob, daß es den Grund der Seelen anrühre; ich geschweige lehre. Nun lehret uns das Brod, oder der Kelch, nicht zu GOtt schreyen: Vater, Vater! daß wir doch im Leiden Christi thun müssen, so wir recht verstehen, so kann das Sacrament unsern Geist auch nicht versichern, und der Schwachheit unsers Geistes helfen; denn solches Geschrey und Versicherung gehören einem Werkmeister zu. Die Versicherung stehet GOttes Geiste, und keiner Creaturen zu; Der Geist Christi salbet uns er versiegelt uns; er ist das Pfand unserer Erlösuug. (2. Cor. 1. Ephes. 1) Weil denn GOttes Geist das zustehet, unsern Geist versichern, und uns unserer Erlösung gewiß machen: soll man dem Geiste nacheilen, sich nach ihm lernen sehnen; und das durch den Geist empfahen, das dem Geiste zustehet, das auch niemand, denn der Geist, geben kann, nemlich die Versicherung vergebener Sünden.

60. Wäre es ungefährlich gewest, daß wir solche hohe Dinge in creaturischen Dingen, als im Sacrament, das ist, Brod und Wein Christi, möchten suchen; ungezweifelt, Christus wäre so weise gewest, daß er uns das hätte sagen können, und so gütig, daß er dasselbe auch mit nichten verhalten hätte.

61. Selt-

61. Seitmal Christus je seinen Jüngern befohlen, daß sie in die Welt gehen, und alles predigen sollten, zu halten, das er geboten, (Matth. 28.) Und Paulus sagt, daß die Schrift reich und gnugsam sey.

62. Weil aber in keiner Schrift gefunden wird, daß wir uns durch Brod oder Wein des HErrn versichern oder befrieden, oder unsere Erlösung daraus erfahren sollen: ist es ein Zusatz, wider die Schrift, (5 B. Mos. 4. Sprüchw. 30.) und zu fliehen als eine Lästerung des Geistes GOttes und Christi.

63. Welcher mich recht verstanden hat, der kann nicht schliessen, daß ich solche neue Sachen an Tag bringe, Fürwitz halben, oder Ruhm zu holen; thue ichs aber so wird GOtt mein Richter seyn: das aber muß ich bekennen, daß ich Furcht halben lieber geschwiegen [hätte].

64. Denn ich weiß, daß ich Nachrede und Verfolgung darum leiden werde, sonderlich von denen, die für gut evangelische Leute wollen gehalten seyn. Weils aber die übertreffliche Gehorsam Christi belanget, den Tod und Leiden Christi angehet; und durch den Wahn, welchen wir itzt in allen Kirchen hören predigen, das Evangelium von Christo geschmähet, und der Tod Christi geringert, und Christus Gerechtigkeit zu nicht gemachet, oder je aufs wenigste für ungnugsam gesprochen wird; das ich und alle Christen dann wehren sollen, ein jeglicher nach seiner Maaß: so mußte ich ausbrechen, und die Christen an das rechte Evangelium weisen, welches alle Aposteln geprediget, und des HErrn Brod nur in Gedächtniß und Erkenntniß des Todes Christi gebrochen, und derhalben nach den gehaltenen Predigten genossen haben. GOtt wolle uns verleihen, daß wir das rechte Evangelium von JEsu von Nazareth vernehmen; denn dasselbe noch fast verborgen, und in Unehren gehalten ist, gar nahe in aller Sacramenten Brauch versprochen, derer in etliche hundert Jahren noch keines recht gepprediget ist.

4. D. Urbani Regii Warnung wider den neuen Irrsal Doctor Andreas von Carlstadt, des Sacraments halben *).

D. Urbanus Regius D. Andreas Carlstadten wahre Erkenntniß JEsu Christi!

1.

Du bezeugest dich hoch und ernstlich, wie du nicht mehr schweigen mögest, sondern die Noth und Christliche Treue zwinge dich, anzuzeigen den rechten Brauch des Nachtmahls Christi, und bekümmert dich sehr übel, daß man bisher, das Brod und den Kelch Christi nicht recht gebrauchet soll haben, nach dem Willen Christi, unsers HErrn. Du strafest die Wittenbergischen, und uns alle, so viel itzt das Evangelium predigen, als seyen wir irre gangen, und haben Paulum nicht verstanden. Wir haben gelehret, daß unser Sacrament mit höchster inwendiger und auswendiger Reverenz solle empfangen werden; denn da sey der Leib und Blut des HErrn: Du aber kommst mit einer neuen Geigen, und lehrest, es sey nichts, denn natürlich Brod und Wein; und zeuchst auf dein Irrsal etliche Schrift, vermeynest, es solle gleich die ganze Christenheit aufwischen, und mit D. Andreas Carlstadt und seinen verführischen Propheten Wecke essen, für das hochwürdige Sacrament. Brauchest darzu viel hitziger spöttlicher Worte, nennest unser Sacrament, Götzenbrod, und uns, Hundschlacher: Vergebe dir GOtt deinen unchristlichen Zorn und ungeheure Worte, derer in solchen trefflichen Sachen sich billig ein Freyheitsbube schämen sollte, will geschweigen ein Doctor der Schrift, der sich unterstehet die ganze Welt zu reformiren, und der Christenheit ihr tröstlich Sacrament, dabey sie Ruhe der Gewissen findet, zu verkleinern. Ich weiß nicht, was dich vor ein Geist treibet, solche Dinge so freventlich auszugiessen, doch dieser Geist soll gar bald probiret werden, ob GOtt will. Du begehrest, man solle dich bald ein an-

*) Die Schriften D. Carlstadts, denen gegenwärtige Warnung Urbani Regii und die gleich darauf folgende Schrift Lutheri wider die himmlischen Propheten entgegen gesetzt ist, wird der G. L. unten im Anh. dieses Theils antreffen.

anders lehren, wo Sache ist, daß du geirret habest; das werden ohn Zweifel thun die, so du Fürsten der Schrift nennest. Wenn du begehrtest von Herzen, Unterricht zu empfahen, und hättest aus Liebe der Wahrheit geschrieben; du solltest dich der bittern Schmachwörtlein enthalten haben. Du schreibest aber mit solcher Freudigkeit daß vielleicht zu merken ist, wie du dir selbst schon itzt recht giebest, und aller Menschen Urtheil verachtest, die dich aus dem Worte GOttes bessers möchten berichten.

2. Ich will meinen Dienst thun, und der Kirchen, so ich itzt das Evangelium predige, eilends anzeigen, wie schwach und untauglich dein Grund sey: damit die Einfältigen nicht, ob dem gefärbten Schein deines vermeynten Grundes und etlicher Spiegelursachen, verwirret und in Irrthum abgeführet werden; sondern vest stehen bleiben auf dem Grunde gesunder Lehre, welche sie dieses Sacraments halber, nach rechtem Verstand göttlicher Schrift, nun etliche Jahre von mir gehöret.

Deine zwey Büchlein halten in Summa drey Puncten.

Der erste: [das] Sacrament vergiebet die Sünde nicht.

Der andere: Im Sacrament ist weder Leib noch Blut Christi; sondern ein Brod, wie ein ander Brod, und ein natürlicher Wein, wie ein anderer Wein.

Der dritte: Das Sacrament ist kein Arrha, oder Pfand, oder Versicherung, daß die Sünde vergeben seyn.

3. Nun sehe männiglich, mit was Grunde du diese drey Puncten tractirest.

4. Ich besorge, mein Carlstadt, dein Gemüth sey mit Neid oder eiteler Ehre hie verhindert, sonst hätte es, des ersten Puncten gar nichts bedurft.

5. Denn es hat niemand gelehret, daß das Sacrament die Sünde vergebe, eigentlichen davon zu reden; Wer weiß nicht, daß Sünde vergeben, allein GOtte zugehöret? Esaiä 43: Ich bin, ich selbst bins, der die Sünde abtilget um meinet willen. Etliche haben den Sacramenten solche Kraft zugeleget, als ob aus derselbigen im Menschen wirkten und rechtfertigen möchten; welches doch auch in den Schulen als ein ungegründet Ding vorlängst hingeleget und verworfen ist. Man hat auch die Leute nicht, wie du meynest, also verführet, daß man ihre Herzen und Vertrauen lendert an ein sichtlich Ding oder Zeichen geheftet habe.

6. Wenn man sie aber zu dem Sacrament ermahnet hat, ist viel anders davon geredet worden, denn du hie vorgiebest. Man hat gesaget: Seye jemand, den sein Gewissen drucke Sünde halber, der soll sich ja zum Sacrament verfügen; darbey hat er GOttes Wort, der ihm gnädig und barmherzig seyn will. Aus solcher frölicher Botschaft, wann er höret die ewige unwankelbare Wahrheit, daß das theure Opffer, der unschuldige Leib Christi, für uns am Creuze vollendet ist, das reine Blut vergossen zu Abwaschung der Sünde: (Röm. 3. Gal. 2. Ephes. 1.) Wird die Gewissen frölich, empfähet ein Vertrauen; durch welchen Glauben werden die Sünde verziehen, und der Mensch gerechtfertiget: Und zu stärkerer Aufenthaltung dieses Glaubens, empfähet er darzu das hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes JEsu Christi; welches Zeichen uns gewißlich ermahnet an die Gnade, die uns durch Christum *) geschenket ist, und als ein Siegel seiner Gestalt versichert. (Ephes. 2. 2 Cor. 1.)

*) Christus allein ist unser Friede und Gerechtigkeit.

7. Hie hörest du, daß wir nicht lehren, wie das Sacrament von ihm selbst fromm mache, und die Gewissen stille. Wer wollte also greulich schmähen den theuren Schatz des Leidens Christi, und einer Geschöpfte zulegen, das allein des Schöpffers ist? Man gibet GOtte zu, was GOttes ist; und dem Sacrament auch, was ihm ohne Schmach Christi, unsers HErrn, mag zugeleget werden. Darum ist jemand, der ihm selbst etwas vorbildet, anders, denn das Wort des Glaubens erleiden mag, [gesinnet,] der hats von uns nicht gelernet: Darum hättest du viele Worte wohl gesparet. Wir haben in dieser Sache noch nie keine Leh-

re vorgegeben, sie sey dann vorhin in göttlicher Schrift wohl gegründet; derer du dich wahrlich gar zu hoch berühmest; aber vielmal wider Christliche Liebe brauchest.

8. Dieweil du auch dich so vor einen grossen Paulinum ausgibest, hätten wir uns zu dir keines Weges versehen solches Wortkrieges, ein jeglich Wörtlein aufrupfen zum Zank, das man wohl und recht verstehen mag: Als wann man sagt: man finde bey dem Sacrament Gnade und Vergebung der Sünde; das klinget in deinen Ohren ganz übel; dann du mußt allewege etwas besonders anfahen. Aber einem Gläubigen klingets nicht übel; dann er weiß wohl, in was Werth und Schätzung er haben solle das hochwürdige Leiden Christi, dadurch allein Erlösung kommen ist, Röm. 3. Ephes. 1. Er weiß auch, daß ihm allein GOtt durch den Verdienst Christi, ohne vorgehenden eigenen Verdienst, seine Sünde vergiebet; und daß ihme keine Creatur in Himmel oder Erden die Sünde verzeihet und Gnade giebet. Dieweil aber bey dem Sacrament der Gläubige hat Wort und Zeichen; nemlich ein Wort des Glaubens, welchem, so er wahrhaftiglich glaubet, ihm seine Sünde vergeben werden; und deß ein Zeichen von GOtt eingesetzet und verordnet [ist]: mag der Glaubige solche obberührte Worte wohl reden, und ein jeder Rechtsinniger leichtlich verstehen. Dann was wir diesem Sacrament zulegen, als Sündevergebung, Tröstung, Friede der Gewissen und dergleichen; wird nicht zugeleget dem sichtlichen Dinge, sondern der unsichtlichen GOttes Kraft, so hie verborgen ist.

9. Es ist nicht fast Christlich, lieber Carlstadt, anzusehen, ob einer Rede, die doch Christlich mag geredet und verstanden werden, ein solch Blerr anfahen in der ganzen Welt. Du sollt weder uns noch unsere Zuhörer vor so kindisch ansehen, daß wir einer Creatur zulegen ein solch hoch Ding, als Sünde vergeben, die Conscienz zu Frieden bringen, und dergleichen. Darum hättest du Friede und Einigkeit lieb, wäre dieser dein erster Artikel wohl daheimen blieben.

10. Zum andern giebest du vor, wie das Sacrament nichts, dann natürlich Wein und Brod sey: Und brauchest darzu viel Schimpfworte, die erschrecklich seyn zu hören, aber Schrift bringst du gar ungeschicklich.

11. Zum ersten, vermeynest du, Christus habe seinen Jüngern allein Brod gegeben, und nicht seinen Leib; und marterst dich sehr fast ob dem Text, redest eine Weile Griechisch, darnach Lateinisch, und verwandelst dich in alle Form, wie der schlüpferige Proteus; ob du iendert den Text möchtest auf deine Seite bringen. Du sagest, daß diese Wörtlein (das ist mein Leib) seyen eine abgesonderte Rede, mit Puncten unterschiedlich verschlossen, und sagen allein von seinem natürlichen Leib, wie er durch Mosen und die Propheten, als ein genugsam Opffer für unsere Sünde, verheissen sey; also, daß Christus habe auf seinen Leib gedeutet, und gesprochen: das ist der Leib mein! und habe darbey ihnen Brod gereichet und Trank, befehlende, daß sie solches in seiner Gedächtniß sollen geniessen, wenn sie essen und trinken.

12. Ich sage aber, lieber Carlstadt, daß diese deine Meynung so gar ein ungereimtes Ding ist, daß ein jeglicher Bauer siehet, wie du die hellen Worte und Meynung zwingest, und bey dem Haar auf deinen Irrsal zeuchst. Dann wo man die Worte, wie sie an einander hangen, eben besiehet; will es sich keinesweges reimen, daß Christus anhebe, und gebe seinen Jüngern Brod zu essen; und gleich mitten in der Rede auf ein anders falle, und sage: Das ist mein Leib! gleich als ob sie vorhin nie gewußt hätten, daß diß sein Leib wäre, den sie vor Augen sahen. Ermiß den Text mit allen Umständen, so henket er diese Worte, das ist mein Leib, 2c. an die vorhergehenden Worte, nemlich: da er Dank gesaget hatte, brach ers, gabs den Jüngern, und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib! (Matth. 26.) Hie kann niemand anders sehen und verstehen, denn daß die Reden vom Brod und seinem heiligen Leibe, solchergestalt seyn in einander gehenket, daß du mußt bekennen, er habe nicht auf seinen sitzenden Leib, sondern aufs Brod gedeutet, das sey sein Leib.

13. Hie hat Carlstadt seiner Philosophie gar vergessen; und das er vor etlichen Jahren in seinem Scoto zugeben hat, das will er hie nicht verstehen, wie der Leib Christi zumal an viel Enden seyn möge. Daß du aber ein groß Fest machest aus dem griechischen Wörtlein τοῦτο, und zeuchst dich auf den Vers Τοῦτό ἐστιν τὸ σῶμά μου: ist gut zu sehen, daß du mit der griechischen Tafel allein auf die Hände bist geschlagen. *) Dann du redest so kindlich darvon, daß ohne Noth ist, dir auf solches zu antworten: Wiewol du noch deines Gräcirens halb Spott genug leiden mußt, dann es stehet dir sehr übel an. Daß du aber sagst: Luc. am 22. fahe dieser Vers, das ist mein Leib rc. mit einem grossen Buchstaben an; hilft dich nichts: dann nicht destowegen hänget die Clausel an den vorgehenden Worten: Er nahm Brod, und da er Dank gesaget hatte, brach ers, und gabs ihnen, sprechende: Das ist mein Leib, rc.

*) Er hat des Puncten Hypodiastole Natur nicht recht ermessen, der oft anhangende Sentenzen Eines Periodi unterscheidet.

14. Nun sag an, wie gefället dir, das er spricht: Da er das Trinkgeschirr nahm, hatte Dank gesagt, hat er ihnen es gegeben, sprechende: Trinket aus dem allsamt, dann das ist mein Blut, rc. Worauf hat hie Christus gedeutet? Ist nicht klar genug, was Christus sagt? Er hat ihnen das Trank geboten, sprechende: Trinket, das ist mein Blut! Was wäre nun das vor eine seltsame Sophistenrede gewesen, wann Christus ihnen hätte das Trank geboten, und auf seinen Leib gedeutet, sprechende: das ist mein Blut? Du hast mit grossem Ernst nun viel Jahre wider der Sophisten Ränke geschrieben, und willt erst itzt aus Christo einen Sophisten machen? brauchst auch selbst so gar groß der Sophisten Tücke und Art in deinen zwey Büchlein, daß man wohl siehet, wie dir an klarer Schrift zerrunnen ist. Darum, lieber Carlstadt, du und deine Propheten seynd itzt sonst zornig gewesen, daß euch nicht alles nach eurem Willen von statten gehet: Besehet den Text baß, es wird sich viel anders erfinden.

15. Sprichst du aber: Wer hat euch Gewalt gegeben, des HErrn Leib und Brod ins Sacrament zu bringen? Antwort: Eben der, so es von erst selbst gethan hat; denn also spricht Paulus 1 Cor. 11: Ich habs vom HErrn empfangen, das ich auch euch gelehret habe; daß der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ist, hat er das Brod genommen, und nachdem er Dankgesagt, hat ers gebrochen, und gesagt: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird! das thut mir zu einer Gedächtniß rc.

16. Da sehen wir, wie der heilige Apostel, seines HErrn Christi Wort und Werk der Kirchen zu Corinth vorhält, und sie es lehret, aus Kraft der Worte: das thut zu meiner Gedächtniß! Wann nun diß alles ordentlich in der Gemeine zugehet; daß da seynd Diener, die im Glauben das würdige Nachtmahl Christi handeln: dieselbigen haben Befehls genug von Christo, seinen Leib und Blut zu handeln, und der Gemeine zu reichen; dann er spricht: das thut! welches das? Hie siehe, was vor anher gehet, so findest du, daß diß Wörtlein das, den obberührten Handel gar zeiget. Darum laß dichs nicht zu Tode wundern, so die Figur unsers Lämmleins Christi gegessen ward, daß schon sich Christus auch seiner Kirchen aus unvergleichlicher Liebe zu essen giebet.

17. Weiter, wann unser Sacrament sollte allein ein Brod seyn, wie ein ander Brod; warum sagte denn Paulus: So oft und ihr esset DAS Brod, und trinket von DEM Trank, verkündet den Tod des HErrn bis [d-ß] er kome. Warum spricht er eben: das Brod, von dem Trank. Wanns keinen Unterscheid hätte von anderm Brod, so hätte er schlechtlich gesagt: So oft ihr Brod esset und Wein trinket. Aber er unterscheidets gar fein, und spricht: das Brod, von dem Trank: da unüberwindlich beschlossen wird, daß es ein viel ander Brod und Trank ist, dann das gemeine Brod und Wein.

18. Dazu heftet er das Brod und diesen Wein gar genau an den Leib und Blut Christi, sprechende: Welcher das Brod isset, oder

trinket von dem Geschirr des HErrn unwürdiglich, der wird schuldig des Leibes und Blutes des HErrn. Wann es nun schlecht Brod uud Wein wäre, wie ein anders; hätte Paulus nicht gesagt, daß man sich so gefährlich mit unordentlicher Empfahung daran vergriffe, daß es Verlierung des Heyls koste. Auch will er, daß man sich vor probire; welches Fleisses und Ernstes es nicht bedürfte, wenn es nur Brod wäre, wie ein ander Brod.

19. Ist es nicht ernstlich genug, daß er saget: Wer unwürdiglich isset und trincket, der isset und trinket ihm selbst das Gericht, daß er den Leib des HErrn nicht unterscheidet? Was meynet Paulus hie mit dem Leibe des HErrn? Warum knüpffet er so genau zusammen das Brod und des HErrn Leib? Ach! wie müßten wir so blind seyn, wann wir das nicht verstünden? Wie müßten wir auch so undankbar und unglaubig seyn, wann wir uns das überköstliche freudenreiche Testament, das überköstliche Mahl Assveri also liessen vernichten? Man weiß wohl, wie ihr mit der Schrift umgehet, und wie ihr besonder Gesicht und Opinion haltet. Es ist itzt zwey Jahr, wollte mir dein Gesell Thomas Minzer die Biblien verschlupfen, und vermeynte, er wollte einen Bauren den Glauben aus natürlichen Dingen lehren: Ich merkte ihm dazumal wohl an, daß er faule Fische bey ihm trug: GOTT gebe ihm einen Geist der Liebe und Sanftmüthigkeit, auf daß er sich das friedliche Evangelium baß befleisse zu predigen! Darnach setzt Paulus, wie die unwürdigen Empfaher dieses heiligen Brods mit Tode gestrafet seyn; welches alles keinen Verstand und Sinn hätte, wenn es nur natürlich Brod und Wein wäre.

20. Du machst auch viel aus der Bildniß des Gekreuzigten, die auf der Hostien eingedruckt stehet; vermeynest, Christus scheue dieselbigen und komme darum nicht ins Sacrament; denn alle Bildnisse seyn dem HErrn ein Greuel. Man weiß wohl, wie du ein Bildnißfeind bist; darum muß man dir diesen Zorn zu gut nehmen. Es ist lächerlich zu hören, und bedarf keines Verwerfens. Du meynest, höre ich wohl, wann man Christum vertreiben wolle, so soll man ein Crucifix nehmen, so werde er darob fliehen. O Andrea! es muß ein solcher grosser Artikel viel andere Bewährung haben.

21. Es gedünkt dich auch ungebührlich seyn, daß ein jeder Pfaffe, Christum mit seinem Stillreden von Himmel ins Brod bringe, und sprichst: Es seyn nur zwey Zukunfte Christi von Himmel in diese Welt; die erste, als er leidlicher und demüthiger Gestalt kame; die andere, wann er am jüngsten Tage herrlich und unsterblich kommen wird; die beyde Weisen zu kommen seyen öffentlich, und die Schrift wisse nichts von der stillen Zukunft Christi ins Sacrament; darum sey es nichts denn Betrügerey.

22. Mein Andrea, muß es dir als Betrügerey seyn, was du nicht greifest, und woran du den Kopf nicht stossest; so müßte dir der ganze Glaube eine Trügerey seyn, dann er eine Grundveste ist der Dinge, so wir nicht sehen. Du siehest Christum nicht im Sacrament; so höre ich wohl, du willt darum nicht glauben, daß er da sey. Glaube auch nicht, daß eine Seele sey, und daß GOtt sey; dann du siehest auch weder die Seele noch GOtt. Siehe, wie gar fleischlich redest du von Sachen! Daß du dich aber verwunderst, wie Christus der lang und groß ist, möge unter der kleinen Gestalt seyn; bedünket mich dein Scherz seyn. Dann du hast vor 13 oder 14 Jahren aus deiner katzbalgischen Theologie dein Verständniß so weit bracht, daß sie sich solches bereden ließ; und ist schimpflich, solches zu melden, und der Gewalt GOttes ein Ziel stecken.

23. Aber du hast dir vorgenommen, etwas seltsames zu schreiben; dazu war noth, seltsame Gründe und Ursach zu suchen. Du imaginirest, wie Christus oben im Himmel sitze, und halte den Himmel inne, nehme sich unser auf Erden nicht also viel an, daß er zu uns käme, bis daß die Stimme des Erzengels den jüngsten Tag werde verkünden. Ist nicht Christus unser Haupt, nicht allein derer, so in himmlischer Glorie mit ihme ohn Bresten regirend, sondern auch unser, die noch auf Erden mit Blut und Fleisch kämpffend? Ephes. 1. Hat er nicht verheissen, er wolle bey uns seyn alle Tage bis zu Ende

Ende der Welt? Matth. 28. Hat er in seinem sterblichen Leibe Vermögen so schnell auf Land und Wasser zu seyn bey seinen Jüngern, wo er wollte, ohne Hinderniß: und itzt sollte er, nach Carlstadts Meynung, solches nicht vermögen oder thun, so er glorificiret ist? Wir seynd seine Tempel; (1 Cor. 3.) wir haben seinen Geist (1 Cor. 6. 2. Co. 6.): Und wo sein Geist, ist er auch. Und es bedünkt dich seltsam, daß er bey uns in seinem Brode ist. Diese seine stete Beywohnung bey den Söhnen der Menschen hindert seine andere herrliche Zukunft nicht. Darum ist es kläglich zu hören, daß du von der Macht Christi so unehrlich redest, als wanns ein Bauer thäte.

24. Weiter meynest du, Christus habe alle Dinge, so noth waren, seinen Jüngern befohlen; aber seinen Leib ins Brod zu bringen, sey niendert kein Befehl. Das ist so gar kindlich, daß ich dich fragen muß, wo dein Paulus sey? Spricht nicht der Apostel mit hellen Worten: Ich habs vom HErr empfangen, und auch gelehret, 1 Cor. 11. Ist das nicht Befehls gnug? da schreibet er [die] Einsetzung, Wort und Werk Christi, auch würdigliche Bereitung zu GOttes Tisch, daran niemand kein Fehl oder Zweifel je gehabt hat; dann du fängest jetzt zu diesen letzten Zeiten einen Zweifel an, da keiner ist: hast gnug wenig zu Herzen genommen, wie viel einfältiger Menschen du würdest mit deinem seltsamen Schreiben in Zweifel und Kummer fällen.

25. Was du vom Erkenntniß Christi aus dem 53. Cap. Esaiä gezogen hast, ist fürbündig gut, edel, wahrhaftig Ding; auch was du hast von Gedächtniß und Verkündung.

26. Aber die Prüfung vor Empfahung des Sacraments willt du gar zu enge spannen: Verwirfest, daß man zu den Schriftgelehrten gehet um Unterrichtung willen: Welche deine Meynung wider GOTT ist; dann er auch gewollt, daß man seinen Willen aus des Priesters Munde lerne. Malach. 2. Aggäi 2. und Paulus Tit. 1. und an andern Orten will, daß ein Bischof oder Pfarrer, mit gesunder Lehre verfaßt sey, auf daß er vermahnen, lehren, und die Widersprecher geschweigen möge.

27. Du sprichst: Paulus führe einen jeglichen zu sich, und nicht zu andern Menschen. Wahr ists; es muß ein jeder vor der Empfahung in sein eigen Herz geführet seyn; aber dasselbe Führen mag nicht allewege ohne Mittel geschehen. Dann ich setze, es sey ein einfältiger Mensch, der von Erkenntniß, Wirkung, Frucht des Todes Christi nicht viel wisse; derhalben er freylich eine schlechte Gedächtniß des Todes haben würde, seitmal er dieser Sachen kein Wissen hat: Wahrlich daselbst wird noth seyn, daß man ihn aus den Propheten und Evangelisten wohl berichte, des übergebenen Leibes halber unsers Meßiä; und darnach mag er fruchtbarlich in sich selbst geführet werden, und allda herzlich bedenken, die grösseste Unschuld und Liebe des übergebenen Herrn um unserer Sünde willen; daraus denn eine rechte Bußwirkung kommt, so er seine Sünde in den blutflüßigen Wunden Christi ansiehet: Er mag darnach recht ermessen die höchste Gehorsam und Liebe, aus welchen lebendigen Gedanken, dann kommt, daß männliche bekennen des theuren Todes Christi von auswendig, davon Rom. 10.

28. Doch wann jedermann ein solches gewisses Erkenntniß sein selbst haben muß vor würdiger Empfahung dieses Sacraments, und daß es alles vorhin so gar Glaslauter seyn muß und vollkommen, wie du vermeynest: Wie haben dann die Jünger Christi das Sacrament empfangen? war Petrus auch, wie ihn Christus haben wollte, ganz vollkommen im Glauben, und Erkenntniß sein, selbst? Ich meyne nicht. Dann er wußte sein eigenes Vermögen gar nicht; vermeynete, er wollte trutzlich in Haufen schlagen, und mit seinem HErrn in Tod gehen; aber bald darnach flohe er, und verleugnete sein. Item, da er Malchum schlug, wollte er das Uebergeben des HErr Leibes, als viel an ihm war, verhindert haben. Darum solltest du mehr mit Unterscheid geschrieben haben.

29. Zum dritten: Lehrest du, wie das Sacrament kein Arrhabo, Pfand oder Versicherung sey, daß die Sünde verziehen seyen. Hie sage ich; lieber Andrea, wann du

das von deinem Sacrament redest, so ists wahr. Dein Sacrament ist kein Arrha oder Versicherung, oder gewiß Zeichen; dann dein Sacrament ist nur ein Werk oder Stück Brod, wie ein ander Brod. Aber unser Sacrament mag wohl genennet werden ein Arrha, Pfand, oder gewiß Zeichen in den Glaubigen, daß sie einen gnädigen GOtt haben, und ihnen ihre Sünde seyn verziehen.

30. Dein Grund des dritten Artikels ist der in Summa. Man muß vorhin sicher seyn: Ergo, man bedarfs nicht erst bey dem Sacrament holen, laut der Worte Pauli: Der Mensch prüfe sich selbst, und alsdann esse er 2c.

31. Anwort: wahr ists, es soll und muß eine Prüfung im Menschen seyn, ehe und er zum Sacrament gehet; die stehet in dem, daß er erkenne, warum er zum Sacrament gehen wolle. Nemlich, GOtt hat mir ohne mein Verdienst seinen eingebornen Sohn gegeben, (Joh. 3.) daß er für mich am Creuz ein Opffer würde, und sein heiliges Blut vergösse zu Abwaschung der Sünde. (Tit. 3. Ehes. 1. Rom. 8.) Was nun zu Erlösung menschliches Geschlechts noth ist gewesen, hat unser lieber HErr JEsus Christus in wahrer Unschuld, höchster Gehorsam und allergrössesten Liebe alles vollbracht, dem allerbesten Willen seines, himmlischen Vaters gehorsam gewesen bis in Tod und darzu in den verschmählichsten Tod des Creuzes (Philipper 2.)

32. Das soll und muß ich billig mit höchster Dankbarkeit gedenken, solcher Gutthat nimmermehr vergessen. Es soll mir allewege vor Augen seyn der mordliche Schade meiner Sünde, um welche ich billig wäre ewiglich verdammt worden: aber Christus mein Heyland hat göttlicher Gerechtigkeit für mich genug gethan, und mich durch seinen theuren Tod, GOtte, meinem Schöpffer und HErrn, wiederum versühnet. (Röm. 5.) Und daß ich des überköstlichen Todes und unaussprechlichen Liebe nimmer vergesse; hat er mir deß ein tröstlich Zeichen gegeben, nemlich unter Wein und Brod sein selbst Leib, der meinen Tod ertödtet hat, sein eigen Blut, darinnen ich von den todten Werken gewaschen bin.

33. Sieh, das ist die Probe, damit einer sich selbst als einen elenden Sünder, aller Strafe würdig erkennet, und erkennet auch GOttes Liebe und Gnade; und also gehet eine Prüfung vorher, und ein Glaube im Herzen solcher grosser Dinge. Aber nicht desto minder hat man bey dem Zeichen auch eine Versicherung, die etwelcher Weise unserm Glauben in die Worte zu Hülfe kommt und ihn stärket: Alles aus grundloser Barmherzigkeit GOttes, der unsere Schwachheit nicht allein mit inwendigen Gezeugniß des Geistes, sondern auch mit auswendigen, sichtlichen Zeichen fürsehen und geholfen hat.

34. Weiter sprichst du: Der Geist Christi gebe uns Zeugniß, und versichere unsern Geist inwendig, daß wir gewiß werden [der] Verziehung der Sünde durch den Tod Christi. Diese deine Meynung gründest du Röm. 8. Eph. 1. Ist also dein Verstand: versichern des Menschen Herz, daß wir des gnädigen Willens GOttes gewiß seyn, gehöre allein dem Heiligen Geist zu, und keiner Geschöpfte.

35. Antwort: Das bekennen wir alle billig, daß der Geist GOttes uns allein inwendig, kräftiglich salbe, 1 Joh. 2. Von ihm allein ist die rechte Erkenntniß Christi unsers Heylandes; von ihm allein ist die rechte beständige Versicherung. Er giebet Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder seyn; (Röm. 8.) Unsern Bresten [Gebrechen], GOttes Arzeney und Hülfe. Seinen väterlichen Willen gegen uns, alle Wahrheit und alles Gute lehret uns die Salbung. Allein der Geist GOttes machet, daß wir wissen, welche Dinge uns von Christo geschenket seyn, 1 Corinth. 2. Er allein ist, dadurch wir versiegelt werden: Er allein [ist] das gewisse Pfand unsers himmlischen Erbes, Ephes. 1. 2 Cor. 1. Dann wir müssen von GOtt, nicht allein von einer Geschöpfte, gelehret werden. (Joh. 6.) Derhalben wir bekennen, daß Versicherung vergebener Sünde ein eigentlich Werk ist des einigen Geistes Christi. Es ist auch unsere Meynung nie gewesen,

wesen, das, so allein göttlicher Macht zugehöret, iendert einer Creatur zuzuschreiben.

36. Ueber das alles mag dennoch, ohne alle Schmach des Geistes, auch das hochwürdige Sacrament seiner Gestalt eine Versicherung vergebener Sünde genennet werden. Denn der Mensch mag [auf] zweyerley Weise versichert werden, daß ihm die Sünde vergeben und GOtt nun gnädig sey. Zum ersten inwendig, als oben gehöret ist, durch den Geist Christi selbst: und das ist die rechte Versicherung, dadurch das Gewissen zu rechtem Friede und Ruhe kommt; das ist die inwendige Vergewisserung, die vor allen Dingen noth ist. Denn wo das Herz durch den Heiligen Geist nicht in wahrem Glauben befriediget würde, und versichert, daß ihm GOtt gnädig sey, würden tausend Sacramente von auswendig nichts helfen.

37. Also erzwingen nun alle deine Argumente nicht mehr, denn daß die rechte, beständige und allernöthigste Versicherung der Gewissen komme ohne alles Mittel inwendig vom Heiligen Geist; ohne welche nichts ist, das unser Gewissen recht beständiglich versichern möge von Vergebung der Sünde. Das alles sagen wir, und bekennens nicht weniger, denn du. Darum wollen wir, daß du uns in dem deiner Scheltworte überhebest. Wir seyn weder Diebe noch Mörder: wir gehen durch Christum ein, als durch den rechten Weg, Wahrheit, Leben und Friede. Und wiewol wir bey dem Sacrament suchen, das uns Christus darzu verordnet hat: bekommen wir doch keinen andern Eingang, denn Christum.

38. Zum andern, ist auch eine auswendige Versicherung oder Pfand, dem [in] seiner Maaß zugeleget wird, daß es vermahne, versichere, oder bezeuge; als da seyn die Zeichen, so GOtt gemeiniglich zu seiner Verheissung gesetzet hat.

39. Hie wirst du, lieber Carlstadt, noch lange keine Engel aus uns machen; wie du vermeynest, alle sichtliche Dinge und Zeichen abzuthun und zu nicht [zu] machen! und allein als die Engel, in allen Dingen des Geistes geleben. Dieweil Leib und Seel bey einander ist in dieser sichtlichen Welt, und wir der Dienstbarkeit der fünf Sinnen gebrauchen, können wir ohne äusserliche Dinge und Zeichen nichts schaffen. Wir müssen äusserliche Zeichen neben den Worten haben, daran wir uns halten und zusammen kommen mögen; verstehe also, daß solch Zeichen äusserlich sey, und doch geistlich Ding habe und bedeute, damit wir durch das äusserliche in das geistliche gezogen werden, und äusserliche Begreifen mit leiblichen, das geistlich mit innerlichen Augen des Herzens.

40. Nun zeiget dir doch die Schrift reichlich, wie GOtt der HErr neben dem Wort der Verheissung auch Zeichen gegeben habe, durch welche unser Glaube etwelcher Weise gestärket werde, und wir dadurch versichert. Im ersten Buche Mosis am 9. verheisset GOTT seinem Diener Noe, wie er nun hinfür die Welt mit keinem Sündfluß mehr abtilgen wollte, setzete ihm dazu ein sichtlich Zeichen, sprach: Ich werde meinen Bogen in die Wolken setzen, und werde gedenken meines Gelübdes mit euch. Er verhieß dem Erzvater Abrahä das Erbe in seinem Samen, und gab ihm darzu die leibliche Beschneidung, zu einem Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens 1 B. Mos. 17. Röm. 4. Dem Gedeoni gab GOtt das dürre und nasse Lammfell, zu Bestätigung der Verheissung, daß er die Madianiten überwinden sollte B. der Richt. 6.

41. Also hat auch Christus hie mit uns gehandelt. Wir haben im Neuen Testament ein großmächtig Wort der Verheissung; nemlich, daß der tröstliche Leib Christi, der durch die Propheten verheissen war, für uns dargegeben sey; das Blut, nicht eines unvernünftigen Thiers, sondern des Sohns GOttes, zu Vergebung der Sünden vergossen. Auf daß nun diese göttliche Verheissung ganz gewiß wäre, und unser Glaube keinesweges möchte schwanken: hat Christus das alleredelste Pfand, den allersichersten und köstlichsten Siegel, daran gehenket, nemlich das Lösegeld selbst der Verheissung, seinen eigenen Leib und Blut unterm Brod und Wein: durch welches Dargeben er verdienet hat, daß uns der überschwenkliche Reichthum der Verheissung gegeben würde.

42. Nun wie die Beschneidung den Abraham

1 B. Mos. 17. ermahnet der Zusagung, und war ihm dazu auch ein gewisses Zeugniß des göttlichen Willens gegen ihn; (Denn der Text spricht: Daß es euch zu einem Zeichen sey des Gelübdes zwischen mir und euch. Merke das Wörtlein Gelübdes, bey dem verstanden wird, die Sache sey gewiß.) Also auch, wenn ich das hochwürdige Sacrament empfahe, das mir GOtt wie ein Sigill und Zeichen verordnet hat: werde ich ermahnet an den Tod des HErrn, und was uns durch denselben erworben ist. Und wiewol inwendig der Glaube Versicherung und Friede bringet; nicht destoweniger, dieweil wir hie des Geistes Anfang nur haben (Röm. 8.), bedürfen wir auch ganz wohl, was uns von auswendig vor Ermahnung und Stärke zustehet, daß eines dem andern helfe: darzu wird auch der Glaube in die Verheissung und das Wort GOttes bevestiget durch das Sacrament.

43. Laß dichs nicht seltsam gedünken, ob dem inwendigen etwas Stärke und Gewißheit etlicher Weise zustehet durch das Auswendige; denn also spricht Petrus (2 Pet. 1.): Lieben Brüder, kehret Fleiß an, eure Berufung und Erwählung vest zu machen. Hie siehest du, wiewol die Erwählung und ewige Fürsehung GOttes für sich selbst vest gnug ist, und du durch den wahren Glauben ein Kind GOttes, das nun im Geist schreyet: Vater, Vater! Galat. 4. daß also schon inwendig des Geistes Zeugniß da ist: dennoch soll noch von auswendig naiß was Versicherung und Bevestigung darzu kommen. Hie wird je noch ein Mangel angezeiget, daß du solche Berufung und Erwählung erst mit guten Werken mußt vest machen.

44. Derhalb so wir eine solche Versicherung bey dem Sacrament suchen, die ihm GOtt gegeben, und dem Heiligen Geist an seinem Werk nichts abbricht: wollen wir uns an deinen Irrsal gar nicht kehren, sondern wie sichs gebühret, mit höchster Reverenz von unserm Sacrament reden. Und dieweil wir vestiglich glauben, daß uns Christus seinen Leib und Blut unter Brod und Wein gebe, welcher Leib und Blut unsere Erlösung ist: dürfen wir nicht fürchten, daß es unrecht sey, ob wir gleich sagen: es sey eitel süsse Gnade, Trost und Leben in unserem Sacrament. Wir sagen auch: wer solche unsere Christliche Rede vor einen Zusatz achtet, der falle in das Urtheil, davon Paulus schreibet 1 Cor. 11: Denn er unterscheidet den Leib Christi nicht.

45. Eins kann ich nicht vergessen, daß du vom Leib und Blut Christi schreibest, auch vom Nachtmahl des HErrn; und gedenkest doch des Neuen Testaments nicht mit einem einigen Worte. Es hat dir aber nicht auf deine Meynung gedienet, darum schweigest du tapffer, als ob die Geschrift kein Wort davon hätte. Denn solltest du des Testaments gedacht haben, hättest du wahrlich viel anders müssen vom Pfand und Versicherung reden, denn du gethan hast.

46. So viel sey dir itzt zumal auf deine Büchlein geantwortet, lieber Carlstadt, auf die ich viel lieber wollte nichts geantwortet haben. Es triebe mich aber meines Amtes Pflicht; denn ich sahe, daß diese deine Opinion als der Krebs anhub um sich zu fressen in der Christlichen Versammlung, da ich evangelisire; mußte also eilends dem Irrsal begegnen.

47. Nun muß ich mit euch reden, denen ich diesen kurzen Bericht, zu Liebe, in grosser Eil geschrieben habe. Ihr wisset, liebe fromme Christen, wie ich euch oft treulich ermahnet, daß ihr eben vor euch sehet in diesen letzten fährlichen Zeiten; und probiret die Geister, ob sie aus GOtt seyn. Das wahrlich noch nie so gar noth ist gewesen, als itzt: da sich der böse Geist mit Gewalt unterstehet, nicht allein Verfolgung zu erwecken, das doch klein zu achten ist; sondern das Wort unsers Glaubens wollte er uns gern ungewiß machen, mißbrauchet dasselbe mit grosser Geschwindigkeit zu Bestätigung seiner Irrsale, daß es wahrlich erschrecklich ist zu hören. Doch kann es nicht anders seyn; wir müssen uns in diese gefährliche Zeit schicken mit Waffen der Christlichen Ritterschaft, Glauben, Liebe und Hofnung; und das zweyschneidige Schwerdt des Heiligen Geistes nimmer aus den Händen lassen; auf daß wir uns erwehren des Fürsten der Welt.

48. Haf-

48. Haftet am lautern Worte des HErrn, (das sey euer Licht!) mit demüthigem Herzen zu GOtt, daß er uns einen Verstand geben wolle nach seinem Wort: so wird er euch nicht lassen irre gehen. Der heilige Paulus schreibet eben in dem Cap. zun Corinth. da er von des HErrn Nachtmahl redet: **Wie da müssen Spaltungen unter uns seyn, auf daß die, so bewähret seynd, offenbar unter uns werden.**

49. Versuchniß müssen wir leiden; wollen aber GOtt bitten, daß er uns nicht lasse zu tief hinein geführet werden. GOtt lässet uns etwa versuchet werden, uns zu gut, wie Moses schreibet im 5 Buche Cap. 13: **Wenn in mitten unter euch, ein Prophet aufstehet, und spricht zu dir: Wohlauf, laß uns fremden Göttern dienen! so sollt du den Worten desselben Träumers nicht folgen; denn GOTT euer HErr versuchet euch, auf daß offenbar werde, ob ihr ihn liebhabet, oder nicht, aus ganzem Herzen.** Also hat uns die Schrift auch gewarnet vor den künftigen falschen Lehrern, daß wir uns vor ihrem Höfel sollen hüten. Wir werden angefochten werden; aber selig ist, der verharret, (Matth. 24.) und spricht mit dem Propheten David: **HERR, dein Wort ist ein Licht an meinen Füssen.** (Ps. 118. Vulg. oder 119.)

50. Nun damit ihr euch desto baß möget vor dem obberührten Irrsal hüten; will ich euch kurz in einer Summe überlaufen die Lehre, so ich euch vor einem Jahr und neulich vor etlichen Wochen gegeben habe, das hochwürdige Sacrament betreffend; und bitte euch um der Barmherzigkeit GOttes willen, ihr wollet sie in euer Herz bilden, und nimmer vergessen.

51. Zum ersten. Die verdammte Sünde hat uns von GOtt geschieden, und GOttes Feinde aus uns gemacht; darum wir billig möchten verdammet worden seyn. (Röm. 5.)

52. Zum andern. Aber GOtt verhält dennoch seine Erbärmde nicht in mitten im Zorn; sondern durch welchen er uns hat erschaffen, eben durch denselben hat er uns wollen vom schweren Fall Adä wiederbringen (Ephes. 1. Coloss. 1. Hebr. 1.): Wie aber der Fall groß, die Krankheit unaussprechlich schwer und tödtlich war, also mußte die Arzeney groß, theuer, und kräftig seyn.

53. Zum dritten. Also hat nun der Vater aller Barmherzigkeit, gleich nach dem Fall, eine Hülfe verheissen, nemlich einen tröstlichen Samen, der dem listigen Schlangen seinen Kopf sollte zerknirschen, 1 B. Mos. 3. Derselbe Same sollte ein Opffer der Versuchung werden, durch welches Unschuld wieder zu GOTT bracht würde, was vor durch die Schuld sich von GOtt abgewendet hat.

54. Zum vierten. Dieser Same wird dem Erzvater Abrahä noch deutlicher verheissen, als: **in dem sollen gebenedeyet werden** alle Völker, die durch die Erbsünde, in der ersten Geburt verderbet und vermaledeyet waren, 1 B. Mos. 22. Darnach (im 2 B. Samuelis am 7.) wurde er dem König David verheissen, mit Anzeigung seines herrlichen Reichs, das allwege währen soll: welchen Esaias c. 9. einen **Fürsten des Friedes** nennet, als den, dadurch ein rechter ewiger Friede aufgerichtet ist, zwischen GOtt und den Auserwählten.

55. Zum fünften. Der Same ist nun das Pfand der Barmherzigkeit GOttes und unsers Heils. Auf den müssen sehen mit den Augen eines wahrhaftigen Glaubens, alle die, so von dem giftigen Biß der Sünde tödtlich verletzet seyn; und sie werden vom Tode erlediget, gleichwie die Israeliten durch die eherne Schlange, 4 B. Mos. 21. Der gebenedeyete Same ist unser einiger Weg zu GOtt, unser einiger Friede und Heyl (Ephes. 2); durch den allein wird die Sünde geendet, die Bosheit abgetilget, und eingeführet eine ewige Gerechtigkeit. (Daniel 9.)

56. Zum sechsten. Das ist der grosse Prophet, davon Moses sagt (im 5 Buche c. 18.): dem GOTT seine Worte in Mund geleget; wer dem nicht folget, wird [es] GOtt rächen. Auf den einigen, als ein Ziel und Erfüllung des Gesetzes, deutet Moses und die Propheten; auf ihn gehen alle Verheissungen (Hebr. 7.). Diesen Gerechtmacher haben so viele Opffer des Alten Testaments präfiguriret (Hebr. 9. und 10.).

Das Gesetz macht uns nicht vollkommen, ihre Opffer mochten nicht recht reinigen, es ist alles ein vorhergehender Schatte gewesen: Aber Johannes deutete auf das recht rein machende Opffer, sprechende: Nehmet wahr! da ist das Lamm GOttes, das der Welt Sünde hinnimmet. Joh. 1.

57. Zum siebenten. Darum in der Zeit von GOtt versehen, da gesendet werden sollte die Zuversicht Israel, sendete GOtt vom Himmel seinen Engel zu einer Jungfrauen vom Geschlechte David, mit Namen Maria (Luc. 1.); erfüllete die Prophezey, Esaiä am 7. und 9; verkündigte die Geburt des wahren Meßiä, gab ihm einen Namen über alle Namen, sprach [durch den Engel]: Er wird ein Sohn des Höchsten, sein Reich beständig in Ewigkeit seyn, [mit] Namen JEsus, das ist, Seligmacher; denn sein Amt ist, das Volk von Sünden erlösen, Matth. 1. Darnach verkündigte der Engel den Hirten die rechte Freude der Welt, daß schon der Seligmacher geboren wäre, und läge zu Bethlehem, JEsus Christus, Luc. 2.

58. Zum achten. Was nun Esaias im prophetischen Geist, als künftig, vor gesehen, das singen und sagen wir frölich, als schon geschehen; nemlich: Ein junges Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, Esaiä 9. Der verheissene Same ist schon kommen, die süsse Botschaft der Versühnung des Menschen mit GOtt, ist erschollen in die ganze Welt: Selig ist, wer sie höret, und behält, Luc. 11.

59. Zum neunten. Ja er ist nicht allein geboren unser Meßias, sondern er hat alle Geschäfte und Befehle, die ihm sein himmlischer Vater, zu Erlösung menschlichen Geschlechts, aufgeleget, schon in wahrer Unschuld, unschätzlicher Gehorsam, allergrössesten Liebe vollendet. Er war in [den] Tod verordnet, daß er mit seinem Tod unsern Tod überwünde. Er sollte eine Vermaledeyung am Creuze für uns werden, auf daß wir durch ihn gebenedeyet würden. Wie ihn nun Esaias im 53. Capitel beschrieben hat, also ist er worden: Er ist worden als der allerverachteste: Er hat wahrlich unsere Schmerzen auf sich getragen: Er ist geschlagen von GOtt und geniedriget; verwundet um unserer Bosheit willen, zerknirschet um unserer Laster willen. Wir haben alle geirret, wie die Schafe; aber GOtt hat auf Ihn geleget alle unsere Sünde. Er ist geopffert worden, dann er hats gewollt; Er hat seine Seele in Tod gegeben, und ist unter die Uebelthäter gezählet worden. Und was dergleichen durch die Propheten von ihm weißgesaget, ist alles an Ihme erfüllet. Und als Michäas Cap. 7. spricht: Er hat von uns geleget unsere Bosheiten, und in [die] Tiefe des Meers geworfen alle unsere Sünde; er hat gegeben die Wahrheit Jacob, die Barmherzigkeit Abraham, die er geschworen hat unsern Vätern von den alten Tagen her.

60. Zum zehnten. Darum warten wir auf keinen andern, nehmen keinen andern Christum an, sondern sprechen nun frölich, mit den Samaritanern, Joh. 4: Wir wissen, daß der ist, wahrhaftiglich der Behalter der Welt, Christus. Und mit Petro, und den Jüngern Joh. 6: Wir glauben und erkennen daß du Christus bist, ein Sohn des lebendigen GOttes. Auch mit Martha Joh. 11. die sprach: Ich glaube, daß du der Christus seyest, ein Sohn GOttes, der in die Welt kommen sollte. Das Licht ist kommen, der Schatte ist hin, man opffert nicht mehr unvernünftige Thiere; die lang erwartete Hostie, das rechte Osterlamm ist kommen. Im Alten Testament opfferte man ein Opffer für die Sünde, es ward Blut vergossen zur Reinigung; der Priester opfferte für seine eigene Sünde, darnach für des Volks Sünde (Hebr. 7): Solches ist alles tod und ab; das Unvollkommene weichet dem Vollkommenen, die Figur der Wahrheit.

61. Zum eilften. Dann itzt ist schon kommen, der allein unschuldig ist unter den Söhnen der Menschen, JEsus Christus, ein Opffer und ein Priester; hat sich selbst für unsere Sünde einmal am Creuz aufgeopffert, [zum Opffer,] das ewiglich gilt; denn mit Einem Opffer hat er in Ewigkeit vollendet die Geheiligten. Er ist unser lieber Melchisedek,

unser König der Gerechtigkeit und des Friedes; er ist unser oberster Priester und Bischof nach der Ordnung Melchisedek, in die Ewigkeit gesetzet und geweihet von GOtt dem Vater Ps. 109. (Vulg. oder 110) Der Einmal eingegangen in die Heilige, durch ein einiges Opffer, das in die Ewigkeit gilt: nicht durch Böcke und Kälberblut, sondern durch sein eigen Blut, nemlich in Himmel, daß er itzt erscheine vor dem Angesichte GOttes für uns. (Hebr. 9.) Daß wann wir sündigen, so haben wir aber bey dem Vater JEsum Christum den Gerechten; der ist eine Versühnung für unsere Sünde, und nicht allein für die unseren, sondern auch für die Sünde der ganzen Welt; (1 Joh. 2.) ja für vergangene, gegenwärtige und künftige Sünde. Merke, Glaubiger, deine überschwenkliche Reichtung! erschrick aber, du Elender, elender verzweifelter Gottesfeind, ob deiner mehr denn teuflischen Blindheit! erkenne CHristum, deinen einigen Erlöser; denn der ewige Tod schleifet dir auf dem Rücken nach, wie ein Schatte seinem Leibe.

62. Zum zwölften, Da siehe, wie das Evangelium so grosse Dinge verkündige! wir waren in uns selbst arme verlassene Sünder: itzt durch das Opffer werden wir fromm, für Feinde GOttes und Kinder des Zorns, itzt Kinder GOTTes, und die lieben Söhne der Gnade; für verdammet, jetzt selig: wodurch? Wahrlich, nicht durch unsere Werke, sondern durch die Barmherzigkeit GOttes; (Tit. 3.) Wie Paulus Röm. 3. schreibet: Sie seynd allzumal Sünder, und werden ohne Verdienst gerechtfertiget aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, welchen GOTT hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl.

63. Zum dreyzehnten. Hie lieget nun unser Schatz und alles samt; darum muß man hieher alle Gedanken ziehen, auf daß man mit dankbarem Herzen ernstlich und inbrünstig betrachte diesen wunderbarlichen gnadenreichen Handel unserer Erlösung, durch diß hochwürdig und theure Opffer; wie GOtt uns seinen geliebten eingebornen Sohn, ehe und die Fundamente der Welt geleget waren, (Ephes. 1.) hat verordnet aus Gnade und Liebe, zu Wiederbringung des verlornen Menschens; und darnach, unangesehen der mannigfalten greulichen Sünde der Welt, seinem Zusagen nach, den Verheissenen gesandt hat; und übergeben in die Hände der Sünder, um unsers Heyls willen. Dieser Gutthat unserer Erlösung, durch seinen Leib und Blut, von Ewigkeit verordnet, und in der Zeit gnädiglich durch Christum vollbracht und erobert, sollen und müssen wir bey Verliehrung ewiger Seligkeit nicht vergessen, besonder glauben, gedenken und verkündigen.

64. Zum vierzehnten. Dann aus rechter Erkenntniß und Verkündigung solcher Gottesliebe in diesem übergebenen Leibe und vergossenem Blute, kommet uns alle unsere Gerechtigkeit, Leben, Friede und Heyl; nach den Worten des Propheten Esaiä am 53: Der Gerechte wird in seiner Wissenheit viele meiner Diener gerecht machen.

65. Zum funfzehnten. Wer in Christum glaubet, (der in den Propheten verheissen, Joh. 3. im Neuen Testament gegeben ist,) daß er uns geboren sey, für uns gelitten habe, wiederum von Todten auferwecket, durch den heiligmachenden Geist glorificiret sey, 2c. der wird selig: (Joh. 3. Röm. 4.) und durch den rechten Glauben, wird der Tod CHristi mit allen seinen Früchten unser, sein Opffer unser, und sein Priesterthum auch unser. Denn der seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern für uns übergeben, wie möchte er uns nicht alle Dinge mit ihm geben? Röm. 8. Siehe! wer wollte uns schaden, so wir durch den Glauben mit so grossen unsäglichen Gütern CHristi seynd umgeben? Was bedarfs viel [Worte]? der einmal aufgeopfferte Leib und vergossene Blut Christi, hat uns gebracht Erlösung und Vergebung aller Sünde, uns allen zur Heiligkeit, die solches wissen und begehren.

66. Zum sechszehnten. Darum ist vor allen Dingen noth, daß wir dieser unserer Erlösung haben ein recht Erkenntniß, stete und einbrünstige Gedächtniß, in wahrem lebendigen Glauben, eine fröliche unerschrockene Bekenntniß. Denn so man von Herzen glaubet,

so wird man fromm; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig, Röm. 10. Also wahrlich und nicht anders wird GOtt erkennet, wie er hie in der Zeit von uns will erkennet seyn, und wir uns selbst bekannt, wer wir seyn; hieher kommt Glauben in GOtt und Liebe zum Nächsten, ohne welche wir nichts seynd. Nun verkündiget diese Gutthat niemand recht, er glaube dann zuvor: er glaubet aber nicht, er kenne sie dann vor aus dem Worte GOTTes: wie kann er sie aber erkennen, wann er sie nicht höret predigen und verkündigen? Darum so ist noth, daß man den Tod des HErrn mit seinen Früchten emsiglich predige, und öffentlich verkündige. Wer diesen Handel verbieget, der will GOttes väterliche Barmherzigkeit bey uns in ein Vergessen bringen, zu Lästerung GOttes und unserm ewigen Verderben.

67. Zum siebenzehnten. Deßhalb, da Christus den Willen seines Vaters, mit dem Werk der Erlösung nun jetzt gänzlich erfüllen wollte, befahl er ernstlich, daß solches seines Opffers und Sterbens Gedächtniß nimmer vergessen würde, gab eine tröstliche Letze, verhieß Ablaß der Sünde. (Matth. 26. Marci 14. Lucä 22. 1 Cor. 11.) Und dieweil ihm das menschliche Herz wohl bekannt war, wie es blöde im Glauben ist; gab er zu Stärkung des Glaubens in die Verheissung und Wort GOttes, äusserliche Zeichen, als ein Siegel, durch welche er der Schwachheit unsers Glaubens zu Hülfe käme; richtete einen Tisch zu, dabey der Glaube ernähret, die Liebe entzündet, die Hofnung unterstützet wurde: Auf welche seine Worte und That haben wir ein Aufsehen, und kommen diesem Befehl nach, wie ers verordnet hat.

68. Zum achtzehnten. Diese Einsetzung des hochwürdigen Nachtmahls Christi, hat Paulus, wie ers vom HErrn selbst gelernet hat mit aller Zugehör beschrieben in der ersten zun Corinthern am 11. Demnach, wann wir wöllen, des HErrn Nachtmahl begehen, nehmen wir vor uns die Worte Christi, so er gebrauchet, sprechen sie bey dem Brode und Wein; und so die im Glauben recht gesprochen seynd, ist uns kein Zweifel, da sey der Leib und Blut JEsu Christi. Und also nach seinem Geschäft [Beyspiel] essen wir das Brod, das ist sein Leib, und trinken den Wein, das ist, sein Blut: und verkündigen dabey den Tod des HErrn, den die Zeichen bedeuten; welcher zu Bezahlung und Busse der Sünde geschehen ist; durch welchen wir erobert haben Sieg über Sünde, Tod und Hölle; auf daß wir hinfüro hinlegen die Werke des Todes, unserm Erlöser dienen in Freude der Gewissen. Wiewol noch Sünde in uns tobet, und wir unter dem Creuz geübet werden, und die Tödtung des HErrn JEsu in dem Leibe umtragen, auf daß auch sein Leben in unserm Leibe eröfnet werde. Wer uns nun den Brauch dieses Nachtmahls wollte verändern, und verachten; der will uns gewißlich unsere Hofnung und einigen Trost der Seele entziehen.

69. Zum neunzehnten. Dann hie ist das Neue Testament, der neue unwiderrufliche gnädige Bund, die Verheissung aller Verheissung, eine Summa des ganzen Evangeliums, nemlich Ablaß der Sünde, und Schenkung des Heiligen Geistes. Hie wird kein Kalbsblut ausgesprenzet, wie in Bestätigung des alten Bundes; sondern das unschuldige allerköstlichste Blut des gerechten Christi, ein Siegel des Neuen Testaments. Paulus zun Gal. 3. spricht: Dem Abrahä seyn gesagt die Verheissung und seinem Samen; und bald hernach: das Testament ist von GOtt bestätiget. Hie ist klar, daß er die Verheissung ein Testament nennet. Derhalben mögen wir des HErrn Nachtmahl, da das Haupt aller Verheissung innen stehet, ein Testament nennen; darzu hat es Christus auch also genennet Luc. 22. das Trank, das Neue Testament, ꝛc. Will geschweigen die Worte der Schrift zun Hebr. 9. Dann Christus als ein Testator, hat uns verschaffet Ablaß der Sünde, des Vaters Huld und ewiges Leben; welches Erbe niemand erlanget, dann allein durch den Tod des Testators. Nun ist er aber schon gestorben um unserer Sünde willen, und wieder erstanden um unserer Frommachung willen: (Röm. 4.) Ist also das Testament bestätiget, und wir seynd Erben,

die mit rechtem Glauben kommen, zu Empfahung des Erbes.

70. Hie merke zu Trost deines furchtsamen Gewissens, eine grosse Versicherung, die uns in den äusserlichen Zeichen angezeiget wird, und Summa der Sachen allersamt. Wie ein Bund geschahe zwischen GOtt und Abraham, auch seinem Samen: (Der HErr verhieß dem Abraham und seinem Samen, er wollte ihr GOtt seyn, und ihnen das Land Chanaan geben, und begehrete aber von ihnen, daß ein jegliches Knäblein beschnitten würde. (1 B. Mos. 15.) Also auch haben wir hie eine Verheisung von Christo, wie unsere Sünden sollen, durch sein Leib und Blut, abgelassen und abgewaschen werden. Doch solches sollen wir erkennen und glauben; denn durch den Glauben werden die Herzen gereiniget; (Apost. Gesch. 15.) welcher Glaube freylich die Wissenschaft GOttes ist, davon Jeremiä 31. Und dieselbige ist nicht ohne den Geist GOttes; welcher Geist, das Gesetz ist, welches GOtt in unsre Herzen will schreiben; als am selben Orte verheisen ist. Wiederum wird von uns erfordert, daß wir solches in seiner Gedächtniß sollen thun, so oft wirs thun. Hie siehest du nun gnugsam, was zu einem Testament gehöret. Der neue und ewige Bund ist gemacht; besiehe nun, daß du darein kommest, und darinnen bleibest. Erlösung und Ablaß der Sünde, stehen uns zu aus dem Verdienst des Blutes Christi und Gnade GOttes, aber allein dnrch den Glauben, wie Paulus Röm. 3. bezeuget.

71. Zum zwanzigsten. Zu Beschluß, daß des HErrn Nachmahl recht begangen werde, sollen vornehmlich fünf Dinge da seyn:

72. Zum ersten, das Nachtmahl, die Speise und das Trank, der Leib und Blut Christi; nach Ausweisung der Worte. Nun ist das Fleisch für sich selbst allein nicht nüze; (Joh. 6.) der Geist machet aber lebendig. (2 Cor. 3.) Darum Leib und Blut erst rechte Speise und Trank der hungerigen durstigen Seele werden, wenn sie im Glauben genossen werden. Dann die rechte Speise der Seele ist, daß die Seele gewiß ist, daß JEsus Christus der Unschuldige, ihr Heyland ist vor GOtt, sein Fleisch ist um der Welt Leben in Tod gegeben. Wer nun vest glaubet, daß der Leib Christi, als ein ewig bezahlend Opffer, in Tod gegeben für unsere Sünde, sein Blut zu unserer Reinigung vergossen ist: dem ist der Tod Christi ein Brod und Trank, machet ihn lebendig, und behält ihn bey geistlichem Leben; wie der Leib durch materlich Brod und Wein bey natürlichem Leben behalten wird. Wiewol nun am Glauben in das Wort, welches Fleisch worden ist, alles lieget, obschon kein Zeichen empfangen würde: So hat doch GOtt, unserm schwachen Glauben zu gut, sein Leib und Blut auch unter sichtlichen Zeichen geben wollen; damit solche Gutthat je ganz wol von inwendig ins Gemüth gedrukt, und auswendig in die Sinne eingebildet würde.

73. Zum andern: Gäste, die essen und trinken. Das seynd die, so Hunger und Durst haben nach der Frommkeit; die werden geladen zu diesem Nachtmahl, Erben dieses Testaments. Lucä 1: Er hat die Hungerigen mit Gütern erfüllet.

74. Zum dritten: Vorbereitung. Dann zu diesem Mahl gehöret freylich ein hochzeitlich Kleid. Also befielet Paulus: Der Mensch probire sich selber, und alsdann esse er, ꝛc. Die Probe und Vorbereitung stehet in rechter Unterscheidung des Leibes und Blutes; daß du erkennest im Glauben den Leib, das es eben der Leib sey und das Blut, welches Moses und die Propheten verheissen haben, daß es unsere Sünde bezahlen und abwaschen müßte; und nun nach Anzeigung der Evangelisten und Apostel schon gethan hat. Sein Leib ist das genugsame Opffer, sein Blut deine Reinigung: wer das recht erkennet, und gedenket im Glauben, der hat, was zur Vorbereitung gehöret. Er erkennet sich einen elenden Sünder, für dem eine so grosse Busse durch GOttes Sohn geschehen mußte. Er erkennet allein den einigen GOttes Sohn seinen Arzt, seinen Gerechtmacher und Heil, durch seinen bittern Tod. Er begehret fromm zu werden; da ist nun Reue und Leid über seine Sünde, und eine herzliche Beichte zu GOtt, daß er spricht: HErr, ich bin ein Sünder, und al-

allein du gerecht: erbarme dich mein, durch JEsum Christum, der sein Blut für mich vergossen hat. Alsbald, so er erkennet, wie es um ihn stehet, ergiebt er sich williglich unter das Creuz Christi, sein Fleisch zu tödten, und Christo seinem Erlöser gleichförmig zu werden: das ist nun das christliche Leben.

75. Das vierte: Ist die Zeit. Da ist keine Stunde bestimmet. Es ist Speise und Trank: darum, wenn dich dürstet und hungert nach der Frommkeit, und wilt dein Gewissen trösten; so komm zu GOttes Tisch. Hie soll niemand gezwungen, aber durch das Wort in sein selbst Erkenntniß getrieben werden; daß ihn Angst seiner Gewissen hinzu treibe, und glaube ins Wort.

76. Das fünfte: Die den Tisch des HErrn bereiten, das seynd Diener Christi, von der Kirchen verordnet; welche das Wort und den Befehl Christi in rechtem Glauben, wie und wozu er es gewählet hat, handeln und ausrichten; damit nach dem Geschäft Pauli, alle Dinge in der Kirche gebührlich unb ordentlich geschehen. 1 Cor. 14.

77. Das sey itzt genug in Eil. Bald will ich, ob GOtt will, weiter davon schreiben, GOttes Gnade sey mit euch Amen. 1524.

4.

D. Martin Luthers Schrift wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sacrament.

Erster und anderer Theil.

1.

Halts GOtt und unser lieber HErr JEsus Christus. Da gehet ein neu Wetter her. Ich halte mich schier zur Ruhe gestellet, und meynete, es wäre ausgestritten: so hebt sichs allererst, und gehet mir, wie der weise Mann spricht: Wenn der Mensch aufhöret, so muß er anheben.

2. Doctor Andreas Carlstadt ist von uns abgefallen, dazu unser ärgester Feind worden. Christus wollte ja nicht erschrecken, und uns seinen Sinn und Muth geben, daß wir ja nicht irren noch verzagen vor dem Satan, der da vorgiebt, er wolle das Sacrament rechtfertigen; aber gar viel ein anders im Sinn hat, nemlich, die ganze Lehre des Evangelii, so er bisher mit Gewalt nicht hat mögen teuben, mit listiger Handlung der Schrift zu verderben.

3. Nun hab ichs verkündigt, und meine Prophezeyung wird wahr werden (hab ich Sorge), daß GOtt unsere Undankbarkeit wird heimsuchen, und die Wahrheit lassen niederschlagen, wie Daniel sagt, Dan. 8, 12. weil wir sie verfolgen und nicht annehmen, daß wir eitel Irrthum und falsche Geister und Propheten wieder haben müssen: welcher eines nun drey Jahr vorhanden gewesen, durch seine Gnade sind sie bisher verhindert, wären sonst längst eingerissen. Ob ers weiter wird aufhalten, weiß ich nicht, weil niemand sorget, niemand dafür betet, und allzumal sicher sind, als schlieffe der Teuffel, der doch wie ein grimmiger Löwe umher gehet, 1. Petr. 5, 8. Wiewol ich hoffe es solle bey meinem Leben nicht noth haben. Drum ich auch, so lange ich lebe, wehren will, wie mir GOtt verleihet, es helfe wem es helfen kann. Und ist hiemit mein ernstliche treue Warnung und Vermahnung.

4. Erstlich, daß jedermann mit ganzem Ernst GOtt bitte um rechten Verstand und um sein heiliges reines Wort, angesehen, daß unter so mächtigem Fürsten und GOtt dieser Welt, dem Teufel, gar nicht in unserer Macht stehet, weder den Glauben noch GOttes Wort zu erhalten, sondern es muß allein göttliche Gewalt daseyn, die es beschirme, wie der 12. Psalm gar fein betet und spricht: **Die Worte GOttes sind rein, durchläutert siebenmal: du HErr wolltest sie erhalten und uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich. Denn Gottlosen um und um sind, wo die lose Leute aufkommen.**

men. Vermessen wir uns, daß wirs haben und sorgen nicht, wie wirs behalten, so ists bald verloren

5. Zum andern, daß wir auch unsern Fleiß dazu thun, und die Augen nicht schlummern lassen, sondern wacker seyen: denn die Gnaden hält GOtt dennoch allzeit steif über der Welt, daß er keinen falschen Propheten läßt anders vornehmen denn etwas äusserlichs: Als da sind Werk, und subtile spitzige Fündlein von äusserlichen Dingen. Keiner nimmt sich an des Glaubens und guten Gewissens vor GOtt, sondern allein was gleist und scheinet vor der Vernunft und Welt. Gleichwie die Arianer hatten gar einen feinen Schein vor der Vernunft, da sie vorgaben, es wäre GOtt nur eine Person, der Vater; der Sohn aber und Heil. Geist wäre nicht rechter GOtt.

6. Item den Jüden und Pelagianern that es sanft und war leichtlich zu glauben, daß die Werk ohne Gnade fromm machten; und unter dem Pabstthum lautet es süsse, daß der Freywille auch etwas zur Gnade vermöge. Also, weil es der Vernunft gemäß ist, gefället es wohl, so sagt man, im Sacrament sey schlecht Brod und Wein; wer kann das nicht glauben? Wenn mann noch heutiges Tages den Jüden zugäbe, daß CHristus ein lauter Mensch wäre, ich achte, sie würden leichtlich zu bekehren seyn.

7. So soll nun hie unser Fleiß seyn, daß wir weit von einander scheiden die zwo Lehren: eine, die von den Hauptstücken lehret, das Gewissen im Geist vor GOtt zu regiren; die andere, die von äusserlichen Dingen, oder Werken lehret; denn es liegt mehr an der Lehre des Glaubens und guten Gewissens, denn an der Lehre guter Werke. Sintemal, obgleich die Werke fehlen, so ist Hülfe und Rath da daß man sie kann anrichten, wo des Glaubens Lehre vest und rein bleibet. Aber wo des Glaubens Lehre hintan gesetzt, und die Werke hervor gezogen werden, da kann nichts guts, weder Rath noch Hülfe seyn: ohne daß die Werke eitel Ehre mit sich bringen, und vor den Leuten etwas grosses seyn wollen, da gehet denn GOttes Ehre unter.

8. Gleichwie auch diese ehrsüchtige Propheten thun, die nichts treiben den Bilder stürmen, Kirchen brechen, Sacrament meistern, und eine neue Weise Mortificationis, das ist, eigenerwählte Tödung des Fleisches suchen. Sie haben auch bisher die Lehre des Glaubens noch nie getrieben, nie gelehret, wie man die Gewissen soll aufrichten; welches doch das vornehmste und nöthigste ist in der christlichen Lehre, wie gesagt ist.

9. Und wenn sie es nun gleich alles hätten ausgerichtet, daß kein Bild wäre, keine Kirche stünde, niemand mehr hielte in aller Welt, daß Fleisch und Blut Christi im Sacrament wäre, und giengen alle in Bauerröcken, was wäre damit ausgerichtet? Was hätten sie doch damit erlanget, da sie so fast nachdringen, treiben und jagen? Wären sie damit Christen worden? Wo bliebe denn Glauben und Liebe? Sollen sie hernach kommen? Warum sollen sie nicht vorangehen? Ruhm, eitel Ehre, und ein neuer Münchschein wäre damit erworben, wie in allen Werken geschieht: aber dem Gewissen ist nichts geholfen. Da fragen auch solche falsche Geister nichts nach, gleichwie der Pabst nicht darnach fragt, wo Glaube oder Liebe bleibe, wenn nur die Werke seines Gehorsams und Gesetzes gehen, da dringet er hin; und wenn sie geschehen, ist doch nichts geschehen.

10. Weil denn nun D. Carlstadt ebendenselben Weg gehet, und unter so viel Büchern nicht einmal lehret, was Glaube und Liebe sey (ja sie reden spöttisch und höhnisch derselben halben von uns, als sey es geringe Lehre

re), sondern auf äusserliche Werke dringet und treibet; sey ein jeglicher vor ihm gewarnet, und wisse, daß er einen verkehrten Geist hat, der nichts denn mit Gesetzen, Sünden und Werken die Gewissen zu morden gedenkt, so doch damit nichts ausgerichtet, wenn gleich alles geschähe, daß er in allen seinen Büchern, Mund und Herzen vorgiebt, sondern auch böse Buben solches alles thun und lehren mögen, das er treibt. Darum muß je etwas höhers da seyn die Gewissen auch zu lösen und zu trösten: das ist der heilige Geist, welcher je nicht durch Bilder brechen, oder einig Werk erlangt mag werden, sondern allein durch das Evangelium und Glauben.

11. Damit wir nun das Maul nicht zu weit aufsperren, und dieser falscher Geister Kunst uns wundern, und damit die rechten Hauptstücke fahren lassen, und also listiglich aus der Bahn geführet werden, (damit denn der Teufel durch diese Propheten umgehet) will ich hie kürzlich erzählen dieselbigen Hauptstücke christlicher Lehre, darauf einem jeglichen vor allen Dingen zu merken und zu bleiben ist.

12. Das erste ist, das Gesetz GOttes, welches soll also geprediget werden, daß man die Sünde dadurch offenbare und erkennen lerne, Rom. 3, 20. und 7, 7. Wie wir das in unsern Schriften oft gezeiget haben. Aber diese Propheten verstehen nichts rechts davon: denn diß heist das Gesetz recht geistlich gepredigt, wie St. Paulus Rom. 7, 14. und recht gebraucht. 1. Timoth. am 1, 8. sagt.

13. Das andere, wenn nun die Sünde erkennet, und das Gesetz also geprediget ist, damit die Gewissen erschrecket und gedemüthiget werden vor GOttes Zorn, soll man darnach das tröstliche Wort des Evangelii und Vergebung der Sünden predigen, die Gewissen wieder zu trösten und aufzurichten zur Gnade GOttes ꝛc.

14. Diese zwey Stücke in solcher Ordnung lehret Christus selbst, Luc. 24, 47. Man muß predigen Busse und Vergebung der Sünde in seinem Namen. Und der Geist (spricht er Joh 16. 8,) wird die Welt strafen um die Sünde, Gerechtigkeit und Gericht. Diese zwey Stücke findest du weder in diesen noch andern falschen Propheten; sie könnens auch nicht; und sind doch die vornehmsten und nöthigsten Stücke.

16. Das dritte ist nun das Gericht, das Werk den alten Menschen zu tödten, davon Rom. 5. 6. 7. da gehen die Werke an, die Leiden und Marter auch, da wir durch eigenen Zwang und fasten, wachen, arbeiten ꝛc, oder durch andere Verfolgung und Schmach unser Fleisch tödten. Diese Tödtung handeln die falsche Propheten auch nicht recht; denn sie nehmen nicht an was ihnen GOtt zufüget, sondern was sie selbst erwählen, tragen graue Röcke, wollen Bauern gleich seyn, und des Narrenwerks viel.

17. Zum vierten sollen nun gehen die Werke der Liebe gegen den Nächsten mit Sanftmuth, Geduld, Wohlthat, Lehre Hülfe und Rath, geistlich und leiblich, frey umsonst, wie uns Christus gethan hat. Joh. 13, 34.

18. Zum fünften ist nun das letzte, daß man auch das Gesetz und seine Werke treibe, nicht für die Christen, sondern für die Rohen und Ungläubigen; denn für die Christen muß mans treiben geistlich, wie droben gesagt ist, die Sünde zu erkennnen. Aber für die rohen Leute, für Er omnes muß mans auch leiblich und gröblich treiben, daß sie seine Werke thun und lassen, und also mit Gezwang unter dem Schwerdt und Gesetz äusserlich fromm seyn müssen, wie man die wilden Thie-

Thiere mit Ketten und Kerker hält, daß äusserlicher Friede unter den Menschen bleibe: dazu denn weltliche Obrigkeit verordnet ist, die GOtt darin will geehret und gefürchtet haben. Röm. 13, 1. 1 Petr. 2, 13. 17.

19. Daneben muß man aber zusehen, daß man die christliche Freyheit erhalte, und solche Gesetze und Werke nicht auf der Christen Gewissen treibe, als müßten sie dadurch fromm seyn oder sündigen. Und hieher gehöret nun die Frage, wie man Bilder brechen oder dulden, Speise, Kleider, Stätte, Person und allerley äusserlich Ding halten soll? etc. Welcher nicht dieser Ordnung nach lehret, der machts freylich nicht recht. Aus dem siehest du nun, daß D. Carlstadt und seine Geister, das unterste zu öberst, das geringste für das beste, das letzte für das erste setzt; und will doch gesehen seyn, der allerhöchste Geist, der den heiligen Geist mit Federn und mit allem gefressen habe.

20. Darum bitte ich einen jeglichen Christen, der uns in dieser Sachen zusiehet, wie wir hadern, wolle gedenken, daß wir nicht von hohen Sachen, sondern von der allergeringsten handeln, und wissen, daß der Teufel gerne wollte solche geringe Stücke hoch aufmutzen und der Leute Augen zu sich ziehen, auf daß sie die rechten vornehmsten Stücke aus der acht lassen, und dieweil hieher gaffen: daraus auch ein jeglicher merke, wie D. Carlstadts Geist ein falscher böser Geist ist, der ihm nicht genügen lässet, daß er die hohen, rechten Stücke so schweiget und liegen lässet, und die geringsten so aufbläset, als läge der Welt Seligkeit mehr dran denn an Christo selbst; sondern zwinget auch uns von solchen hohen nöthigen Stücken herunter zu den geringen, daß wir mit ihm die Zeit verlieren, und in Gefahr geben, die hohen Stücke zu vergessen. Und das sey die erste Frucht, daran man diesen Baum erkenne.

21. Auf daß aber der Bücher nicht zu viel werden, will ich ihm mit diesem einigen Buch auf alle seine antworten: und weil ich noch nichts sonderlichs von Bildern geschrieben, soll solches das erste seyn. Denn weil er das Werk hat aus eigenem Kampf freventlich angefangen, wollt er sich hernach gern flicken, und die Schande mit Feigenblättern zu decken.

Von dem Bilderstürmen.

22. Das Bildstürmen habe ich also angegriffen, daß ich sie zuerst durch das Wort GOttes aus dem Herzen riesse und unwerth und veracht machte: wie es denn auch also schon geschehen ist, ehe denn D. Carlstadt vom Bilderstürmen träumete. Denn wo sie aus den Herzen sind, thun sie vor den Augen keinen Schaden. Aber D. Carlstadt, dem nichts gelegen ist an den Herzen, hat das umgekehret, und sie aus den Augen gerissen, und im Herzen stehen lassen. Denn er predigt nicht Glauben, und kann ihn auch nicht predigen; als ich nun erst leider sehe. Welch stürmen unter diesen zweyen das beste sey, das lasse ich jedermann richten.

23. Denn wo die Herzen unterrichtet sind, daß man allein durch den Glauben GOtt gefalle, und durch Bilder ihm kein Gefallen geschieht, sondern ein verlorner Dienst und Kost ist, fallen die Leute selbst williglich davon, verachten sie und lassen keine machen. Aber wo man solchen Unterricht nachlässet, und allein mit der Faust daran fähret, da folget nichts, denn daß die darum lästern, die es nicht verstehen, und die es thun, allein aus Gezwang des Gesetzes, als ein gut nöthig Werk, und nicht mit freyem Gewissen thun, sondern meynen GOtt mit dem Werk zu gefallen. Welche Meynung ein rechter Abgott und falsch Vertrauen im Herzen ist. So ge-

geschieht durch solch Gesetz treiben, daß sie äusserlich Bilder abthun, und das Herz voll Götzen dagegen setzen.

24. Das sage ich darum, daß man abermal sehe, was vor ein Geist in dem Carlstadt stecke, der mir Schuld gibt, ich wolle Bilder schützen wider GOttes Wort; und weiß doch, daß ich sie will aus allen Herzen gerissen, verachtet und vernichtet haben: ohne daß ich mir seine frevele Faust und Ungestüm nicht lasse gefallen. Wenn der heilige Geist da wäre, der würde nicht so wissentlich und unverschämt lügen, sondern also sagen: Ja lieber Luther, es gefället mir wohl, daß du Bilder im Herzen so gar zu nichte machest; damit will ich sie desto leichter auch vor den Augen zu nichte machen, und nehme deinen Dienst an als dazu förderlich. Nun soll ich wider GOttes Wort handeln und Bilder schützen, der ich sie allerding auswendig und inwendig zu nichte mache: und ich soll nicht sagen, daß er wider GOttes Wort handelt, der sie nur auswendig zerschmeisset, und im Herzen stehen lässet, und andere daneben aufrichtet, nemlich falsch Vertrauen und Ruhm des Werks.

25. Weiter habe ich zugegeben und nicht gewehret, daß man sie auch äusserlich abthue, so ferne, daß ohne schwärmen und stürmen durch ordentliche Gewalt geschehe. Vor der Welt heisset das ein Bubenstück, wenn man den rechten Grund einer guten Sache verbirget, und grübelt dieweil ein Loch drein zu machen. Aber daß Carlstadt mein geistlich und ordentlich Bild abthun hintenan setzt, und vorgibt, daß ich nichts denn ein Bilderbeschirmer sey, das muß ein heilig prophetisch Stück seyn; so ich doch nichts denn seinem rottischen, stürmischen und schwärmischen Geiste widerstehe. Weil denn der böse Geist so steif in seinem Sinn ist, will ich nur zu Trotz und Leid nun weniger weichen, denn ich vor gethan habe. Und will erstlich von den Bildern reden nach der Weise des Gesetzes Mose, darnach auf evangelische Weise. Und sage zuerst, daß nach dem Gesetz Mose kein ander Bild verboten ist, denn GOttes Bild, das man anbetet. Ein Crucifix aber oder sonst eines Heiligen Bild ist nicht verboten zu haben. Hui nun! ihr Bilderstürmer, Trotz, und beweiset es anders.

26. Darauf führe ich das erste Gebot, 2 Mos. 20, 3. **Du sollt keine ander Götter haben vor mir.** Nach diesem Text folget alsbalde, und zeiget und drücket aus, was er andere Götter heisse, und spricht: **Du sollt kein Bild noch Gleichniß machen.** 2 Mos. 20, 4. Das ist von denselben Göttern geredet rc. Und wiewol unsere Geister auf dem Wörtlein, machen, hangen, und immer pochen: Machen, machen, ist ein anders, denn anbeten; so müssen sie doch das lassen seyn, daß diß Gebot im Grund redet von nichts, denn von GOttes Ehre. Es muß freylich gemacht seyn, solls angebetet werden. Es gilt aber nicht, ein Wort heraus zwacken, und darauf pochen: man muß die Meynung des ganzen Texts, wie er an einander hanget, ansehen. So siehet man, daß es von GOttes Bildern, die nicht anzubeten sind, redet, und wird auch niemand anders draus beweisen. Darum auch hernach folget im selben Capitel v. 23. **Du sollt dir keine güldene noch silberne Götter machen**, daß solch machen gewißlich auf die Götter gedeutet wird.

27. Denn dieser Spruch, du sollt keine Götter haben, ist ja der Hauptspruch, das Maaß und das Ziel, darnach sich ziehen, lenken und messen sollen alle Worte die hernach folgen; denn er zeiget an und drückt aus die Meynung dieses Gebots, nemlich, daß keine andere Götter seyn sollen. Dar-

Darum muß das Wort, machen, Bilde, dienen rc. und was mehr folget, ja nicht weiter zu verstehen seyn, denn daß keine Götter und Abgötterey draus werde. Gleichwie das Wort, Ich bin dein GOTT, 2 Mos. 20, 2. das Maaß und Ziel ist, alles was von Gottesdienst gesaget mag werden. Und wäre närrisch, daß ich darunter wollte ziehen, etwas das Götterey oder Gottesdienst nicht angehet, als Hausbauen, pflügen rc. Also kann auch unter das Wort (du sollt keine Götter haben,) nichts anders gezogen werden, denn was Abgötterey betrift. Wo aber Bilder oder Seulen gemacht werden ohn Abgötterey, da ist solches machen nicht verboten; denn es bleibet der Hauptspruch (du sollst keine Götter haben,) unversehret.

28. Wollen sie das machen nicht also auf die Bilder GOttes lassen gehen, wie doch der Text zwinget, so will ich auch sagen, daß anbeten nicht verboten sey, (weil man ja so steif auf den Buchstaben haftet.) Denn im ersten Gebot stehet nichts vom anbeten; so möchte ich denn sagen: Mache du keines, laß andere machen; aber anbeten ist dir nicht verboten. Gloßiren sie aber aus andern Orten das machen mit anbeten, welches doch hie nicht im Text stehet; so glossire ich billig aus demselben Text das machen auf die Götter, wie der Text klärlich sagt. Darum lesen wir auch kein Exempel, daß sie um Bilde oder Altar willen gestraft worden sind, ohne welche sie anbeten; daß auch die eherne Schlange Mose blieb, 4 Mos. 21, 8. bis daß sie Ezechia allein um des Anbetens willen abthät. 2 Kön. 18, 4.

29. Ueber das habe ich 3 Mos. 26, 1. einen gewaltigen Spruch: Ich bin euer GOtt, ihr sollt euch keinen Götzen machen noch Bilde, noch kein Mahl noch Stein aufrichten in eurem Lande, das ihr anbetet. Wie nun? hie, meyne ich, deute er sich selbst gnug, daß um anbeten zu thun ist, so er darum verbeut Götzen und Mahlstein, daß sie nicht sollen anbeten, ohne Zweifel, daß, wo sie nicht anbeten, wohl möchten aufrichten und machen, was wäre sonst vonnöthen solcher Zusatz vom Anbeten? Darum muß das machen auch im ersten Gebot auf das Anbeten gehen, und nicht weiter. Also lautet auch 5 Mos. 4, 15. sqq. der Spruch vom Anbeten klärlich, da er Bilder zu machen verbeut.

30. Deß haben wir auch Exempel im Alten Testament. Denn Josua c. 24, 25. richtete einen Mahlstein auf zu Sichem unter einer Eiche zum Zeichen rc. So doch droben 3 Mos. 26, 1. solche Steine aufzurichten verboten waren, als hoch, als die Bilder. Aber weil es ein Stein des Zeugnisses, und nicht zum Anbeten war, thät er nicht wider das Gebot. Demnach auch Samuel 1 Sam. 7, 12. richtete einen Stein auf, und hieß ihn Helfestein. Je das war auch verboten, wie gesagt ist; aber weil kein anbeten, sondern nur Gedächtniß da gesucht ward, that er keine Sünde.

31. Aber über das alles, Josua 23, 20. machten, die Kinder Ruben, Gad, Manasse, einen grossen Altar am Jordan, daß auch ganz Israel erschrack, und ernstliche Boten dahin sandten, als wäre da wider GOttes Gebot ein Altar aufgerichtet; wie denn auch verboten war. Aber siehe, wie sie sich entschuldigen. Der Altar blieb stehen, da sie höreten, es gilte nicht anbetens oder opfferns, sondern eines Gedächtnisses. Wäre es aber unrecht gewesen einen Altar zu machen, und GOttes Gebot so steif auch aufs machen zu verstehen wäre, sollten sie den Altar zu Pulver haben verbrannt: sonst hätten sie der Sünden nicht entflogen, wie sie doch vorgaben. Nun ist Altar machen ja

ja so hart verboten, als Bilder machen. Kann man nun Altäre und sonderliche Steine machen und aufrichten, daß GOttes Gebot dennoch bleibe, weil das anbeten nachbleibet; so werden mir auch meine Bildstürmer ein Crucifix oder Marien Bild lassen müssen, ja auch ein Abgotts Bild, auch nach dem allergestrengsten Gesetz Mosis, daß ichs trage oder ansehe; so ferne ichs nicht anbete, sondern ein Gedächtniß habe.

32. Mich wundert aber dieser Jüdischen Heiligen, die so steif am Gesetz Mosis hangen und wider die Bilder toben, wie sie mit Gülden und Kleinodien thun, da Bilder aufstehen? Denn ich höre, sie haben viel Gülden und Kleinodien; so münzt man in Joachimsthal St. Joachim auf die Groschen. Es wäre mein Rath, daß man den grossen Heiligen von den Sünden hülfe, und nähme ihnen die güldene und silberne Groschen und Becher. Denn ob sie wol den Bildern feind sind, ist doch zu besorgen, sie seyn noch nicht so fern entgröbet, noch in die Studirung und Verwunderung und Besprengung kommen, daß sie dieselben von sich selber weg könnten werfen. Auch ist vielleicht die Menschheit noch so schwach, daß auch die lebendige Stimme vom Himmel nicht gnug sey, sondern gute starke Gesellen die sonst nicht viel zu verzehren hätten.

33. Es hat auch noch einen Fehl mit diesem Bildstürmen, daß sie selbst ohn Ordnung drein fallen, und nicht mit ordentlicher Gewalt fahren: wie denn ihre Propheten stehen, schreyen und hetzen den Pöbel, und sagen: haue, haue, reiß, beiß, schmeisse, brich, stich, stosse, tritt, wirf, schlage den Götzen ins Maul, siehest du ein Crucifix, so speye ihm ins Angesicht rc. Das heißt Carlstadtisch die Bilder abgethan, ja den Pöbel toll und thöricht machen, und heimlich zum Aufruhr gewöhnen, welche denn in das Werk hinein plumpen, meynen sie seyen nun grosse Heiligen, werden so stolz und frech, das über die masse ist: und wenn mans bey dem Licht ansiehet, so ists ein Gesetz Werk, ohne Geist und Glauben geschehen, und doch eine Hoffart im Herzen machet, als seyn sie durch solch Werk vor GOtt etwas sonderliches. Das heißt denn eigentlich wiederum Werk und freyen Willen gelehret.

34. Wir lesen aber im Mose, 2 Mos. 18. v. 20. sqq. daß er zuvor Fürsten, Amtleute und weltliche Obrigkeit eingesetzet, ehe er das Gesetz gab, und an vielen Orten lehret: Man solle alle Sachen mit Recht, Zeugen und ordentlich verhören, urtheilen und strafen.

35. Was sollten uns sonst die Richter und Oberherren im Lande? Diß Stück überhüpft mein Carlstadt allezeit gar fein, und was Moses gebeut, deutet er er auf den unordentlichen Pöbel, und lehret sie darein fallen, ohne alle Ordnung, wie die Säue. Das ist und heißt denn billig ein rottischer, aufrührischer Geist, der die Obrigkeit verachtet, und fähret selbst frevelich zu, als wären sie Herren im Lande und über das Gesetze. Wo man das zulässet, daß der Pöbel ohn Obrigkeit die Bilder stürmet; so muß man auch zulassen, daß ein jeglicher zufahre und tödte die Ehebrecher, Mörder, Ungehorsamen rc. Denn GOtt dieselbigen eben so wol gebeut dem Volk Israel zu tödten, als die Bilder abthun. Ey welch ein fein Wesen und Regiment würde das werden. Darum hab ich wohl gesagt, Doct. Carlstadt ist nicht ein mördischer Prophet; er hat aber einen aufrührischen, mördischen, rottischen Geist bey sich, der wohl heraus führe, wenn er Raum hätte.

36. Derhalben lesen wir im Alten Testament allewege, wo Bilder oder Abgötter abge-

abgethan sind, daß da nicht der Pöbel, sondern Obrigkeit das Werk geführet hat. Gleich also vergrub Jacob seines Gesindes Götzen. 1 Mos. 35, 4. So zerbrach Gideon den Altar Baal, da er von GOtt zum Fürsten gefodert ward. Richt. 6, 27. So zerbrach Jehu der König (nicht der Pöbel,) den Baal Ahab. 2 Kön. 10, 26. sqq. So thät auch Ezechia mit der ehernen Schlange. 2 Kön. 18, 4. Item, Josia mit den Altären zu Bethel. 2 Kön. 23, 15. Daß man wohl siehet, wo GOtt etwas heißt die Gemeine thun, und das Volk nennet, daß ers nicht will vom Pöbel ohne Obrigkeit, sondern durch die Obrigkeit mit dem Volk gethan haben, auf daß der Hund nicht lerne an den Riemen das Leder fressen, das ist, an den Bildern sich gewöhne zu rotten, auch wider die Obrigkeit. Man darf den Teufel nicht über die Thüre mahlen.

37. Nun wir aber unter unsern Fürsten, Herren und Käyser sind, und äusserlich ihrer Gesetz geleben müssen, an statt Moses Gesetz, sollen wir stille seyn, und sie demüthiglich ersuchen, solche Bilder abzuthun. Wo sie nicht wollen, haben wir dennoch das Wort GOttes dieweil, damit wir sie aus dem Herzen stossen, bis sie auch mit der Faust, durch die, so es gebühret, weggethan werden äusserlich. Aber wenn solches diese Propheten hören, so muß es papistisch und den Fürsten geheuchelt heissen. Daß sie aber den unordigen Pöbel erwecken und rottisch machen, das heißt nicht geheuchelt. Denn es soll nicht ehe ungeheuchelt heissen, wir lehren denn den Pöbel, er solle Fürsten und Herren tod schlagen. Aber ob ich papistisch, und der Fürsten Heuchler sey, sollen mir Pabst und Fürsten selbst redlicher Zeugen seyn, denn dieser Lügengeist, der da redet, das er wohl weiß, daß es anders vor aller Welt bekannt ist.

38. Das sey nach der Strenge des Gesetzes Mosis gesagt von Bildern: nicht der Meynung, daß ich die Bilder vertheidigen wolle, wie gnugsam gesagt; sondern daß den mördischen Geistern nicht zu statten ist, daß sie Sünde und Gewissen machen, da keines ist, und Seelen morden ohne Noth. Denn wiewol Bilderey ein äusserlich geringe Ding ist; wenn man aber doch die Gewissen dadurch, als durch GOttes Gesetz, will mit Sünden beladen, so wirds das allerhöchste. Denn es verderbet den Glauben, schändet Christus Blut, verdammt das Evangelium, und macht alles zunicht das uns Christus erworben hat. Daß also dieser Carlstadtischer Greuel nichts geringer ist, Christus Reich und gut Gewissen zu verstöhren, denn das Pabstthum gewesen ist mit seinem Speise und Ehe verbieten, und was mehr sonst ohne Sünde und frey war. Denn essen und trinken ist auch ein gering äusserlich Ding; doch mordet es die Seele, wenn man mit Gesetzen die Gewissen drinnen verstricket.

39. Aus diesem merke nun jedermann, welcher unter uns beyden am allerchristlichsten lehret. Ich will die Gewissen und Seelen los und frey haben von Sünden, welches ist ein recht geistlich evangelisch Predigtamt; so will sie Carlstadt mit Gesetzen fangen, und mit Sünden beladen ohn alle Ursach. Und thut dasselbe dennoch nicht mit GOttes Gesetz; sondern mit seinem eigenen Dünkel und Frevel, daß er nicht alleine ferne vom Evangelio, sondern auch noch nicht ein Mosaischer Lehrer ist; und rühmet doch immer GOttes Wort, GOttes Wort: Gerade, als wäre es drum so bald GOttes Wort, daß man GOttes Wort sagen kann. Wie denn gemeiniglich nichts hinder denen ist, die viel rühmens von GOttes Wort machen, als uns leider bis-

bisher unsere päbstische Tyranney auch mit gefahren sind.

40. Auf evangelisch aber von den Bildern zu reden, sage ich und setze, daß niemand schuldig ist, auch GOttes Bilder mit der Faust zu stürmen; sondern ist alles frey und thut nicht Sünde, ob er sie nicht mit der Faust zerbricht. Ist aber schuldig mit dem Wort GOttes, das ist, nicht mit dem Gesetze auf Carlstadtisch, sondern mit dem Evangelio zerbrechen, also, daß er die Gewissen unterrichte und erleuchte, wie es Abgötterey sey, dieselbe anzubeten, oder sich darauf zu verlassen, weil man allein auf Christum soll sich verlassen. Darnach lasse er sie äusserlich fahren, GOtt gebe, sie werden zerbrochen, zerfallen oder bleiben stehen, das gilt ihm gleich viel und gehet ihn nichts an, gleich als wenn der Schlangen der Gift genommen ist.

41. Das sage ich abermal, die Gewissen frey zu halten für Frevelgesetzen und erdichteten Sünden, und nicht darum, daß ich die Bilder vertheidigen wolle, oder die urtheilen, so sie zerbrechen, sonderlich die, die GOttes und anbetische Bilder brechen. Denn die Gedenkbilder oder Zeugenbilder, wie die Crucifixe und Heiligen Bilder sind, ist droben auch aus Mose bewähret, daß sie wohl zu dulden sind, auch im Gesetze: und nicht allein zu dulden, sondern, weil das Gedächtniß und Zeugen dran währet, auch löblich und ehrlich sind, wie der Mahlstein Josua 24, 27. und Samuel 1 Sam. 7, 12.

42. Als, so man die Bilder zur Eichen, im Grimmenthal zum Birnbaum, und wo solch Geläufte mehr zu den Bildern ist (welches denn rechte abgöttische Bilder sind, und des Teufels Herberge,) zerbräche, zerstöre, ist löblich und gut. Aber daß sie drum sündigen sollten, die sie nicht abbrechen, ist zuviel gelehret und die Christen zu weit getrieben, welche damit gnugthun, daß sie dawider mit dem Wort GOttes fechten und streiten.

43. Sprichst du aber: Ja, weil sie stehen bleiben, so ärgern sich gleichwol etliche daran, und laufen hin? Antwort, was kann ich dazu? Der ich als ein Christe keine Gewalt habe auf Erden. Setze einen Prediger hin, der die Leute abweise, oder schaffe, daß mit ordentlicher Weise werde abgethan, nicht mit schwärmen und stürmen.

44. Wolan, wir wollen an den rechten Grund, und sagen, daß uns diese Sündenlehrer und Mosaische Propheten sollen unverworren lassen mit Mose, wir wollen Mosen weder sehen noch hören. Wie gefället euch das lieben Rottengeister? Und sagen weiter, daß alle solche **Mosaische Lehrer das Evangelium verleugnen**, Christum vertreiben, und das ganze Neue Testament aufheben. Ich rede jetzt als ein Christe und für die Christen. Denn Mose ist allein dem Jüdischen Volk gegeben, und gehet uns Heyden und Christen nichts an. Wir haben unser Evangelium und das Neue Testament: werden sie aus demselben beweisen daß Bilder abzuthun sind, wollen wir ihnen gerne folgen. Wollen sie aber durch Mosen aus uns Jüden machen, so wollen wirs nicht leiden.

45. Wie dünkt euch? Was will hie werden? Das will werden, daß man sehe, wie diese Rottengeister nichts in der Schrift verstehen, weder Mosen noch Christum, und nichts drinnen suchen noch finden, denn ihre eigene Träume. Und wir legen hie den Grund aus St. Paulo 1 Tim. 1, 9: **Dem Gerechten** (wie denn ein Christe ist,) **ist kein Gesetz gegeben.** Und Petrus Apostg. 15. v. 10. **Was versucht ihr GOtt, den Jüngern die Last aufzulegen, welche weder**

wir noch unsere Väter haben mögen tragen? Sondern wir glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie. Mit diesem Spruch (gleichwie Paulus mit dem seinen) hebt auf St. Petrus den ganzen Mosen mit allen seinen Gesetzen von den Christen.

46. Ja sprichst du, das wäre wohl wahr von den Ceremonien und Judicialibus, das ist, was von äusserlichem Gottesdienst und äusserlichem Regiment Moses lehret; aber der Decalogus, das ist, die zehn Gebote, sind ja nicht aufgehaben, darinnen nichts von Ceremonien und Judicialibus stehet. Antworte ich: Ich weiß fast wohl, daß diß ein gemeiner alter Unterscheid geben ist, aber mit Unverstande; denn aus den zehn Geboten fliessen und hangen alle andere Gebote und der ganze Moses.

47. Denn darum, daß er will GOTT seyn allein, und keine andere Götter haben rc. hat er so mancherley und viel Ceremonien oder Gottesdienste gestellet, und also das erste Gebot durch dieselbigen ausgeleget, und wie es zu halten sey, gelehret. Item, darum daß er Eltern gehorsam, keinen Ehebruch, Mord, Dieberey, falsch Zeugniß leiden will, hat er die Judicialia oder vom äusserlichen Regiment geben, damit solche Gebote verstanden und vollbracht worden.

48. Darum ist das nicht wahr, daß keine Ceremonien in den zehn Geboten sind, oder keine Judicialia, sie sind und hangen alle drinnen und gehören hinein. Und daß das GOtt anzeigete, hat er selbst zwo Ceremonien mit ausgedruckten Worten hinein gesetzt, nemlich, die Bilder und den Sabbath, und will beweisen, daß diese zwey Stücke seyn Ceremonien, auch auf ihre Weise aufgehaben im Neuen Testament. Daß man sehe, wie Doct. Carlstadt in seinem Buch vom Sabbath eben so klüglich handelt, als von den Bildern. Denn St. Paulus Coloss. 2, 16. 17. spricht frey und helle: Laßt euch niemand Gewissen machen über Speise und Trank, oder eines theils Tagen, nemlich den Feyertagen, Neumonden oder Sabbather, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war. Hier hebt St. Paulus den Sabbath ja mit Namen auf, und heist ihn den vergangenen Schatten, weil der Cörper, welcher CHristus selbst ist, kommen ist.

49. Item, Gal. 4, 10. 11: Ihr haltet Tage, Monden, Feste und Jahrzeiten: ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst an euch gearbeitet habe. Hie heist er verlorne Arbeit, Tage und Feste halten, unter welchen der Sabbath auch ist. Auch hat solches zuvor Esaias verkündiget, Es. 66, 23: Es wird ein Sabbath am andern und ein Neumonden am andern seyn, das ist, täglich wirds Sabbath seyn im Neuen Testament, kein Unterscheid der Zeit.

50. Und Dank müsse haben der fromme Paulus mit Esaia, daß sie uns so lange zuvor von den Rottengeistern erlöset haben; wir müßten sonst des Sabbaths Tage sitzen, und das Haupt in die Hand fassen, und der himmlischen Stimme warten, wie sie gaukeln. Ja wenn Carlstadt weiter vom Sabbath würde schreiben, müßte der Sonntag noch weichen, und der Sabbath, das ist, der Sonnabend gefeyret werden: er würde uns wahrlich aller ding zu Jüden machen, daß wir uns auch beschneiden müßten rc.

51. Denn das ist wahr, und kann niemand wehren, wer ein Gesetz Mosis, als Moses Gesetz hält, oder zu halten nöthig macht, der muß sie alle halten, als nöthig, wie St. Paulus Gal. 5, 3. schliest, und spricht: Wer sich beschneiden lässet, der ist schuldig

dig das ganze Gesetz zu halten. Also auch, wer Bilder bricht, oder Sabbath feyret, (das ist, wer sie nöthig zu halten lehret,) der muß sich auch beschneiden lassen, und den ganzen Mosen halten: welches auch wahrlich (wo man diesen Geistern Raum liesse,) mit der Zeit sie gedrungen würden zu thun, zu lehren und zu halten. Aber nun thun sie von GOttes Gnaden eben, wie St. Paulus Gal. 6, 12. sagt: **Die euch beschneiden wollen, halten selbst das Gesetz nicht, sondern suchen nur einen Ruhm an eurem Leibe.** Also die Bildstürmer halten selbst das Gesetz nicht. Denn, ohne daß sie die andern lassen alle anstehen, so thun sie auch das stürmen ohne Geist, gleich als ein Werk, damit sie CHristum, des Gesetzes Erfüllung, verlieren, und suchen nur daß sie einen Ruhm an uns erjagen, als hätten sie was feines und meisterliches gelehret.

52. Das aber die Bilderey im ersten Gebot auch eine zeitliche Ceremonie sey, schliesset St. Paulus, und spricht unter andern Worten 1 Cor. 8, 4. also: **Wir wissen, daß ein Götze nichts ist in der Welt.** Gleichwie er von der Beschneidung 1 Cor. 7, 10. sagt: **Die Beschneidung ist nichts,** das ist, sie ist frey und bindet keine Gewissen, wie er selbst am selben Ort durchaus von der Freyheit redet. Trotz aber sey beyde St. Paulus und allen Engeln, daß sie das nichts oder frey heissen, was GOtt so strenge gebeut als die Schwärmer vorgeben. Denn GOttes Gebot soll man nicht achten für unnütz oder für nichts, wie Mose im 5 Buch sagt, sondern es gilt das Leben.

53. Er spricht sonderlich, **in der Welt sey der Götze nichts,** 1 Cor. 8, 4. das ist, äusserlich. Denn die Götzen vor GOTT sind kein Scherz, als da sind die Götzen im Herzen, falsche Gerechtigkeit, Ruhm von Werken, Unglauben, und was mehr im Herzen an CHristus und seines Unglaubens statt sitzet. Als sollte er sagen: die Jüden scheuen die äusserlichen Götzen in der Welt, und sind im Herzen vor GOtt voll Götzen, wie er auch Röm. 2, 22. von ihnen sagt, **dir greuelt vor Götzen, und nimmst GOtt seine Ehre.** Mit welchen Worten er das erste Gebot fein ausleget, das da spricht: **Vor mir sollt du keine andre Götter haben** 2 Mos. 20, 2. Als sollt er sagen: Götzen vor dir oder vor der Welt sind nichts, aber vor mir, das ist, im Herzen, daß du sie anbetest oder trauest auf sie, das soll nicht seyn.

54. Weil nun St. Paulus an die Corinther alle diese drey Stücke frey spricht, und für nichts haben will, nemlich die Götzen, das Götzenhaus und Götzenspeise, welche doch alle drey im ersten Gebot, und die draus folgen, hoch verboten sind, ist freylich klar und gewaltig gnug beweiset, daß Bilderey im ersten Gebot eine zeitliche Ceremonie ist, im Neuen Testament aufgehaben. Denn so ich mag mit gutem Gewissen Götzenopffer essen und trinken, und im Götzenhaus sitzen und leben, wie St. Paulus lehret, 1 Cor. 8, 7. 8. so mag ich auch den Götzen dulden und seyn lassen, als der nichts gilt noch hindert meinen Gewissen und Unglauben.

55. Das hat nicht St. Paulus allein gelehret, sondern auch im Alten Testament hat das der Prophet Elisäus 2 Kön. 5, 18. 19. mit einem treflichen Exempel bewiesen, der auch unter Mose und wider Mose (wie unsere Rottengeister den Mosen verstehen wollen,) dem Fürsten aus Syrien Naeman erlaubt, daß er möchte im Tempel Rimmon, des Abgotts zu Syrien, den rechten GOtt anbeten 2 Kön. 5, 18. 19. Wenn nun das erste Gebot Carlstadtischer Strenge nach, zu halten wäre, so sollte weder der Naeman solches

solches gethan, noch der Prophet solches zugelassen haben; denn es ist je hart verboten, in ein Götzenhaus zu gehen und vor einem Götzen anbeten, wenn er gleich den rechten GOtt anbetet. Sintemal GOtt den Jüden so hart verbeut, sie sollen auch zu seinem eigenen Dienst und Anbeten keinen Altar, keine Bilder, keine Stätte zurichten ohne seinen Befehl: viel härter verbeut er, daß man ihn vor andern Götzen diene und anbete. Daraus man abermal siehet, daß auch im Alten Testament die rechten Abgötter nicht schaden, wenn man gleich vor ihnen äusserlich anbetet, wenn nur der rechte GOtt mit dem Herzen angebetet wird: und unsere Schwärmer wollen uns freye Christen so hart binden und fangen, daß wir ohne Sünde keinen Götzen sollten dulden mögen.

56. Wollen aber uns die Bilderstürmer ja keine Gnade beweisen, so bitten wir doch, daß sie unserm HErrn JEsu CHristo wollten gnädig seyn, und ihn nicht so anspeyen und sagen, wie sie uns thun: Pfui dich an, du Götzenknecht. Denn die drey Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas schreiben, er habe die Münze von den Pharisäern genommen, da des Käysers Bilde aufstund, die man zu Schoß gab, und fraget, weß das Bilde wäre, und hieß es dem Käyser geben. Matth. 22, 19. 20. 21. Marc. 12, 15. 16. 17. Luc. 20, 22. 23. 24. 25. Wären nun allerley Bilder verboten, sollten ihm die Jüden haben keines überreicht, noch keines gebracht haben, viel weniger sollts CHristus haben angegriffen und ungestraft lassen, sonderlich weil es eines Heyden Bild war. Also auch müßte er gesündigt haben, da er Matth. 17, 27. hieß Petrum einen solchen Zinsgroschen aus des Fisches Maul nehmen, und geben zum Schoß für sich. Daselbst aber hat er auch müssen dasselbe Bild selbst auf den Groschen, und mit dem Groschen geschaffen und gemacht haben in des Fisches Maul. Ich achte auch, daß das Gold der dreyen Könige, CHristo geopffert, Matth. 2, 11. sey mit Bilden gemünzt gewesen, nach aller Lande Sitten. Eben so auch die zweyhundert Pfennige, Joh. 6, 7. da die Jünger Brod dafür wollten kaufen, ja auch aller Väter und Heiligen Geld, da sie mit gehandelt haben.

57. Nun begehren wir doch nicht mehr, denn daß man uns ein Crucifix oder ein Heiligen Bild lasse zum Ansehen, zum Zeugniß, zum Gedächtniß, zum Zeichen, wie desselbigen Käysers Bilde war; sollte es uns nicht so viel ohne Sünde seyn, ein Crucifix oder Marien Bild zu haben, als es den Jüden und CHristo selbst war, des Heyden und todten Käysers, des Teufels Glieds, Bilde zu haben? Ja der Käyser hatte sein Bilde zu seinen Ehren aufgemünzt. Wir suchen aber keine Ehre darinnen zu haben noch zu thun, und sollen doch so hoch verdammt seyn, da CHristus über einem solchen Greuel und schändlichen Bilde unverdammt bleibet.

58. Möchtest du hie sprechen: Du wirst ja nicht sagen, daß das erste Gebot aufgehaben sey, man muß ja einen GOtt haben? Item, man muß ja nicht Ehebrechen, morden, stehlen? rc. Antwort, ich habe von Mose Gesetz geredt, als Mose Gesetze. Denn einen GOtt haben ist nicht Mose Gesetz allein, sondern auch ein natürlich Gesetze, wie St. Paulus Röm. 1, 20. spricht: daß die Heyden wissen von der Gottheit, daß ein GOtt sey. Das beweiset auch die That, daß sie Götter haben aufgeworfen und Götzendienste angerichtet: welches unmöglich gewesen wäre, wo sie nichts von GOtt wüsten oder gedächten; sondern GOtt hats ihnen offenbaret durch die Werke rc. Röm. 1, 19. Daß nun die Hey-

Heyden des rechten GOttes gefehlet haben, und Götzen an statt GOttes angebetet, was ist das Wunder? Fehleten doch die Jüden auch, und beteten Götzen an GOttes statt an, ob sie wol Mosis Gesetz hatten; und fehlen noch jetzt des HErrn CHristi, die doch CHristus Evangelium haben.

59. Also ist auch das nicht allein Mosis Gesetz: Du sollt nicht morden, ehebrechen, stehlen 2c. Sondern auch das natürliche Gesetze in jedermanns Herze geschrieben, wie St. Paulus Röm. 2, 1. lehret. Auch CHristus Matth. 7, 12. selbst fasset alle Propheten und Gesetze in diß natürliche Gesetze: **Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch ihnen; denn das ist das Gesetze und die Propheten.** Also thut auch St. Paulus Röm. 13, 9. da er alle Gebote Mosis in die Liebe fasset, welche auch natürlich das Natur Gesetze lehret: **Liebe deinen Nächsten als dich selbst.** Sonst wo es nicht natürlich im Herzen geschrieben stünde, müßte man lang Gesetz lehren und predigen, ehe sichs das Gewissen annähme: es muß es auch bey sich selbst also finden und fühlen, es würde sonst niemand kein Gewissen machen. Wiewol der Teufel die Herzen so verblendet und besitzet, daß sie solche Gesetze nicht allezeit fühlen. Darum muß man sie schreiben und predigen, bis GOtt mitwirke, und sie erleuchte, daß sie es im Herzen fühlen, wie es im Wort lautet.

60. Wo nun Mosis Gesetz und Natur-Gesetz ein Ding sind, da bleibet das Gesetze und wird nicht aufgehaben äusserlich, ohne durch den Glauben geistlich: welches ist nichts anders denn das Gesetze erfüllen, Röm. 3, 28. Davon jetzt nicht zu reden, und anderswo gnug geredt ist. Darum ist Bilderey und Sabbath, und alles was Moses mehr und über das natürliche Gesetze hat gesetzet, weil es natürlich Gesetz nicht hat, frey, ledig und abe, und ist allein dem Jüdischen Volk insonderheit gegeben. Nicht anders, als wenn ein Käyser oder König in seinem Lande sonderliche Gesetze und Ordnung macht, wie der Sachsenspiegel in Sachsen, und doch gleichwohl die gemeinen natürlichen Gesetze durch alle Lande gehen und bleiben, als Eltern ehren, nicht morden, nicht ehebrechen, GOtt dienen 2c. Darum lasse man Mose der Jüden Sachsenspiegel seyn, und uns Heyden unverworren damit. Gleichwie Frankreich den Sachsenspiegel nicht achtet, und doch in dem natürliche Gesetze wohl mit ihm stimmet 2c.

61. Warum lehret und hält man denn die zehn Gebot? Antwort. Darum daß die natürlichen Gesetze nirgend so fein und ordentlich sind verfasset, als im Mose. Drum nimmt man billig das Exempel von Mose. Und ich wollt, daß man auch etliche mehr in weltlichen Sachen aus Mose nähme, als das Gesetz vom Scheidebrief, und Halljahr, und vom Freyjahr, von den Zehenden, und dergleichen, durch welche Gesetze die Welt würde baß regiret, denn jetzt mit den Zinsen, verkaufen und freyen. Gleich als wenn ein Land von des anderen Landen Gesetzen Exempel nimmt; wie die Römer von den Griechen die zwölf Tafeln nahmen.

62. Daß man aber den Sabbath oder Sonntag auch feyret, ist nicht vonnöthen, noch um Moses Gebots willen; sondern daß die Natur auch gibt und lehret, man müsse ja zuweilen einen Tag ruhen, daß Menschen und Vieh sich erquicken: welche natürliche Ursach auch Mose in seinem Sabbath setzet, damit er den Sabbath, wie auch CHristus Matth. 12, 1. sqq und Marc. 3, 2. sqq. thut, unter den Menschen setzet. Denn wo er alleine um der Ruhe willen soll gehalten werden, ists klar, daß wer der Ruhe nicht bedarf

darf, mag den Sabbath brechen, und auf einen andern Tag dafür ruhen, wie die Natur gibt: auch ist er darum zu halten, daß man predige und GOttes Wort höre.

63. Ueber das, so sind in Mose noch viel bessere Stücke, nemlich, die Prophezeyungen, und Verheissungen von Christus Zukunft, wie St. Paulus Röm. 3, 21. sagt. Item, es sind drinnen die Schöpffung der Welt, wo die Ehe herkomme, und viel theurer Exempel des Glaubens, der Liebe und aller Tugend. Wiederum, Exempel des Unglaubens und Untugend, daraus man GOttes Gnade und Zorn lernet erkennen: welche alle sind geschrieben nicht um der Jüden willen allein, sondern aller Heyden. Denn auch viel Dings von Ungläubigen und Heyden drinnen stehet, daß also solche Stücke alle zum Exempel und Lehre dienen aller Welt. Aber das Gesetz Mosis gehet allein die Jüden an, ohne wo sich die Heyden williglich haben drein geben und angenommen, welche man Jüdengenossen heist. So spricht St. Paulus Röm. 9, 4. **Den Jüden sey das Gesetze geben, das Testament, die Verheissungen;** und Psalm 147. v. 16: **Er verkündiget seine Rechte Jacob, und seine Gesetze Israel. So thut er keinem Volk noch verkündiget ihnen seine Rechte, ꝛc.**

64. Auch habe ich die Bilderstürmer selbst sehen und hören lesen, aus meiner verdeutschten Bibel. So weiß ich auch, daß sie dieselbigen haben, lesen draus, wie man wol spühret an den Worten die sie führen. Nun sind gar viel Bilder in denselbigen Büchern, beyde GOttes, der Engel, Menschen und Thiere, sonderlich in der Offenbarung Johannis und in Mose und Josua. So bitten wir sie nun gar freundlich, sie wollten uns doch auch gönnen zu thun das sie selber thun, daß wir auch solche Bilder mögen an die Wände mahlen um Gedächtniß und bessern Verstandes willen. Sintemal sie an den Wänden ja so wenig schaden als in den Büchern. Es ist besser, man mahle an die Wand wie GOtt die Welt schuf, wie Noah die Arca bauet und was mehr guter Historien sind, denn daß man sonst irgend weltlich unverschämt Ding mahlet: ja wollte GOtt, ich könnte die Herren und die Reichen dahin bereden, daß sie die ganze Bibel inwendig und auswendig an den Häusern vor jedermanns Augen mahlen liessen, das wäre ein Christlich Werk.

65. So weiß ich auch gewiß, daß GOtt will haben, man solle sein Werk hören und lesen, sonderlich das Leiden Christi. Soll ichs aber hören oder gedenken, so ist mirs unmöglich, daß ich nicht in meinem Herzen sollte Bilder davon machen. Denn ich wolle oder wolle nicht, wenn ich Christum höre, so entwirft sich in meinem Herzen ein Mansbild, das am Creuze hänget; gleich als sich mein Antlitz natürlich entwirft ins Wasser, wenn ich drein sehe: Ists nun nicht Sünde, sondern gut, daß ich Christus Bilde im Herzen habe; warum sollts Sünde seyn, wenn ichs in Augen habe? Sintemal das Herz mehr gilt denn die Augen, und weniger soll mit Sünden befleckt seyn denn die Augen, als das da ist der rechte Sitz und Wohnung GOttes.

66. Aber ich muß aufhören, ich sollte anders wol den Bilderstürmern hiemit Ursach geben, daß sie die Bibel nimmer läsen oder verbränten, darnach auch ihnen selbst das Herze aus dem Leibe rissen, weil sie den Bildern so feind sind. Ich habs nur darum angezeiget, daß man sehe was Vernunft thut, wenn sie will in GOttes Worten und Werken klug seyn und Meister werden, und was der Ruhm hinter sich habe, das D. Carlstadt so hoch rühmet, er habe GOttes

Wort, und um GOttes Worts willen müsse er viel leiden. Ja der Teufel muß auch viel leiden ums Wort GOttes willen: nicht daß ers recht halte; sondern daß ers verkehret, und seine Bosheit und Lügen darait stärket: wie Doctor Carlstadt aus desselben Anfechtung auch thut.

67. Und wenn ich Zeit hätte, möcht ich meine Lust wohl büssen an dem Satan und vor aller Welt, die Sprüche so er aus der Schrift in Carlstadts Büchlein führet, und damit alfenzet, wieder in seinen Hals stossen, daß er sich schämen müste. Denn ich habe ihn da fein ergriffen, daß ich GOttes Wunder sehe, wie er den Teufel kann im Narrenseil führen. Aber ich habe anders zu thun; und wer durch diesen Grund nicht will unterrichtet seyn, der fahre hin und stürme sein Lebenlang ich bin entschuldigt.

68. Am Ende muß ich von dieser Sachen ein Exempel sagen, ob D. Carlstadt sich ein wenig erkennen und schämen wollte, daß er seine Jünger so fein lehret. Da ich zu Orlamünde war, und von den Bildern mit den guten Leutlein handelte, und ich alle Sprüche aus Mose, so vorbracht wurden, zeigete aus dem Text, daß er von Götzenbildern redete, die man anbetet, trat einer hervor, der vor allen der klügeste seyn wollte, und sprach zu mir: hörest du es: ich mag dich wohl du heissen, bist du ein Christe? Ich sprach heisse mich nur wie du willt, er hätte mich wohl lieber auch geschlagen, so voll Carlstadts Geistes war er, daß ihm die andern schlecht nicht schweigen konnten. Und fuhr weiter und sprach: Wenn du denn Mose nicht folgen willt, so mußt du dennoch das Evangelium leiden; du hast das Evangelium unter die Bank gestossen: Nein, nein, es muß hervor, nicht unter der Bank bleiben.

69. Ich sprach, was sagt denn das Evangelium, er sprach: JEsus seit em Evangelii, wes nicht wü es stehet, meine Brüder wissens wohl, daß die Brut muß das Hembd nackend uszihen, soll sie by dem Brütgam schloffen. Also muß man die Bilder alle abbrechen, daß wir der Creaturen los und rein werden. Hæc ille.

70. Was sollt ich thun? Ich war unter Carlstadts Schüler kommen, ich lernete dazumal das Bilder zerbrechen hieß der Braut das Hemd nacket ausziehen, und soll im Evangelio stehen. Solche Worte, und vom Evangelio unter die Bank stossen, hatte er von seinem Meister gehöret, daß mir vielleicht Carlstadt schuld hat geben, ich stecke das Evangelium unter die Bank, und er sey der Mann, der es hervorziehe. Solche eitele Ehre bringt den Mann in alles Unglück, und hat ihn aus dem Licht gestossen in solche Finsterniß, daß er legt solchen Grund Bilder zu stürmen, daß die Braut das Hembde ausziehe: gerade, als wären sie damit der Creaturen los im Herzen, daß sie mit Toben die Bilder brechen. Wie aber, wenn Braut und Bräutigam so züchtig wären, und behielten Hembde und Rock an? Es sollt sie freylich nicht fast hindern? wenn sie sonst Lust zusammen hätten.

71. Aber so gehets, wenn man den unordigen Pöbel in das Spiel bringt, daß sie für grosser Fülle des Geistes auch bürgerliche Zucht und Sitten vergessen, und niemand mehr fürchten noch ehren ohne sich selbst alleine, da hat D. Carlstadt Lust zu. Das sind alles feine Vorläufte zur Rotten und Aufruhr, daß man weder Gewalt noch Obrigkeit fürchte. Das sey gnug von den Bildern gesagt, und meyne, es sey stark gnug bewiesen, wie D. Carlstadt Mosen gar nicht verstehe, und seine Träume unter GOttes Wort verkaufe, und ordentliche Obrigkeit geringer achte denn den unordigen Pöbel. Ob das zu Gehorsam oder Aufruhr

ruhr förderlich sey, gebe ich einem jeglichen selbst zu erkennen.

Auf die Klage D. Carlstadts, daß er aus dem Lande zu Sachsen vertrieben ist.

72. Bisher haben wir gesehen, was D. Carlstadt vor ein GOttes Wort hat, um welches er sich selbst erhebst und zum heiligen Märtyrer machet. Nun wollen wir sehen das GOttes Werk, darum er so grosse Verfolgung leidet und rühmet. Wiewol ich lieber wollte, er hätte geschwiegen, und mir solche Noth, seine Unlust zu rühren, nicht aufgedrungen. Aber weil er die Fürsten zu Sachsen also antastet, daß er auch den Reim, den sie auf dem Ermel mit allen Ehren führen, nicht kann unverschimpfiret lassen, so genau sucht der bittere Groll im Herzen Ursach Leute zu schänden, muß ich, so viel ich davon weiß, M. G. Herrn Ehre verantworten. Denn die Fürsten zu Sachsen habens freylich besser um D. Carlstadt verdienet, denn daß er solchen Dank sollte hinter sich lassen, wie er wohl weiß? Nun wolan, laß gehen, es wird sich finden.

73. Erstlich mag ich das wohl sagen, daß ich bey dem Churfürsten zu Sachsen nichts habe von Carlstadt gehandelt, ja ich habe mein Lebenlang mit demselben Fürsten nie kein Wort geredet, noch hören reden, dazu auch sein Angesicht nie gesehen, denn einmal zu Worms vor dem Käyser, da ich zum andernmal verhöret ward. Wohl ists wahr, daß ich durch M. Spalatinum oft geschrieben habe, und anhielte, sonderlich daß man den Alstätischen Geist sollte wehren. Aber ich richtete nichts aus, also, daß michs auch hoch verdroß auf den Churfürsten, bis daß derselbe Geist von ihm selbst flohe unvertrieben. Derohalben hätte Carlstadt solchen Fürsten billig verschonet, und die Sache zuvor baß erfahren, ehe er ihn also mit einem Schmachbüchlein in die Welt ausschreyete. Auch ists nicht recht, vielweniger Christlich, wenns gleich wahr wäre, daß er vom C. F. verjagt wäre, sich dermassen mit Lästerschrift zu rächen. Man sollte zuvor demüthiglich die Ursache gefragt und das Recht vorgewendet haben, und darnach still geschwiegen und gelitten. Es wäre mir zu viel, der ich eitel Fleisch seyn soll, und leider auch bin. Aber der hohe Geist Carlstadts kann nicht unrecht thun noch irren, er ist das Recht selbst.

74. Mit meinem G. jungen Herrn Herzog Johann Friedrichen hab ich davon geredet, (das bekenne ich,) und D. Carlstadts Frevel und Durst angezeiget. Aber weil sich der Geist so hell und weis brennet, will ich hie erzählen die Ursachen, der auch etliche heutiges Tages die Fürsten zu Sachsen nicht merken, warum mir lieb sey, daß D. Carlstadt aus dem Lande ist, und so viel ich mit bitten vermag, nicht wieder hinein soll, und noch heraus müßte, wo er drinnen wäre (er werde denn ein ander Andres, des ihm GOtt helfe.) Ich will, ob GOtt will, keinem Fürsten heucheln; aber vielweniger leiden, daß man Rotten und Ungehorsam im Pöbel, zu Verachtung weltlicher Obrigkeit, soll zurichten.

75. Und ist aufs erste meine unterthänige Vermahnung und Bitte an alle Fürsten, Herren und Oberkeit, wie ich zuvor auch habe wider den Alstätischn Geist geschrieben, sie wollten mit Ernst drob halten, daß man den Predigern, die nicht mit der Stille lehren, sondern den Pöbel an sich ziehen, und hinder Rücken der Oberkeit mit eigener Faust und Frevel Bilder stürmen oder Kirchen brechen, das Land frisch verbiete, oder also mit ihnen umgehe, daß sie es lassen müssen. Nicht will ich damit dem Wort GOttes gewehret haben; sondern den freveln Schwärmern und

und rottischen Geistern ein Maß und Ziel ihres Muthwillens stecken, welches der weltlichen Oberkeit gebühret zu thun. Allermeist aber Doctor Carlstadt mit seiner Rotten, als der verstockt, sich schlecht nicht will lassen weisen, und seine Rotterey noch rechtfertiget und vertheidiget dazu.

76. Und diß ist mein Grund und Ursache. Wir haben droben gehöret, wie D. Carlstadt und dergleichen Bildstürmer Mosis Gebot nicht auf die ordentliche Obrigkeit, wie sichs gebühret, sondern auf den unordigen Pöbel deuten. Das ist kein rechter guter Geist gewißlich. Denn, wie ich gesagt habe, wo der Pöbel Gewalt und Recht haben soll ein Gebot GOttes also zu vollziehen, so muß man darnach Raum geben und zulassen daß sie alle Gebote vollziehen; so müssen sie denn die Mörder tödten, Ehebrecher, Diebe, Schälke strafen, ein jeglicher, wer am ersten dazu kömmt, daß damit Gericht, Urtheil, Gewalt und alle Obrigkeit zu Boden gehet. Und gehet, wie man sagt, läst man dem Schalk eine Handbreit, so nimmt er einer Elle lang. Denn warum sitzen die Oberherren da? Warum tragen sie das Schwerdt? Wenn der Pöbel so soll zu plumpen und selbst ausrichten.

77. Darnach wirds weiter einreissen, daß sie müssen alle Gottlose todschlagen. Denn also gebeut Moses 5 Mos. 7. Da er die Bilder heisset zerbrechen, daß sie auch die Leute sollten erwürgen ohn alle Barmherzigkeit, die solche Bilder hatten im Lande Canaan. Denn diß tödten ist ja so hart geboten, als Bilder brechen. Welches Gebot diese Rottengeister gar halsstarriglich einführen und darauf pochen. Moses aber gebot solches dem Volk, das Josua zum Fürsten, und viel Obrigkeit hatte, und ein ordentlich Volk war: dazu nicht über alle Gottlose, sondern allein über die Heyden Canaan, die durch GOttes Urtheil vor Gottlosen übergeben waren zum Tode, wie der Text klärlich gibt. Denn er nahm aus die Edomiten, Moabiten, Ammoniten, die doch auch Gottlose waren. Daß also diß Werk GOttes geschah durch eine ordentliche Obrigkeit des Volks, und über die, so nicht Menschen, sondern GOtt selbst öffentlich verurtheilet, und zu tödten befohlen hat.

78. Aber unsere Mordgeister weil sie Mosis Gebot auf den Pöbel ziehen, dazu nicht GOttes Urtheil über die GOttlosen haben, sondern selbst urtheilen, daß sie gottlos seyn und des Todes werth, so Bilder haben, werden sie gedrungen durch solche Gebote zu Aufruhr, zu morden und tödten, als zum Werk, daß ihnen GOtt geboten habe. Nehmet ein Exempel vom Alstätischen Geist, der schon dahin von den Bildern auf die Leute gerathen war, und gab öffentlich Aufruhr und morden vor wider alle Obrigkeit. Wie sollte er anders thun? Er muste also lehren. Denn da er den Teufel also weit zu Gevattern gebeten hatte, daß der Pöbel ohn ordentliche Gewalt die Bilder sollte stürmen, als durch GOttes Gebot geheissen, da mußte er fort, und das Nebengebot, das daran hing, auch treiben, und heissen die Leute morden. Und wenn ich in dem Sinn wäre, Bilder zu stürmen wie sie, müßte ich auch fort und heissen die Leute morden; denn das Gebot stehet da und dringet: Liebe Herren, der Teufel meynet nicht das Bilderstürmen; er will nur ein Loch dadurch brechen, daß er Blut vergiesse und Mord anrichte in der Welt.

79. Ja sprichst du, D. Carlstadt will nicht morden, das merket man aus dem Briefe, den die Orlamündischen zu den Alstätischen schrieben. Antwort. Ich habs auch gegläubet! der Glaube ist aus. Ich frage nun nicht mehr was D. Carlstadt redet oder

thut;

thut: er fehlet der Wahrheit da, nicht das erstemal. Ich sage vom Geist, den sie haben, der sie treibet, der ist nicht gut, und hat Mord und Aufruhr im Sinn: wiewol er sich tückt und bückt, weil er siehet, daß er nicht Raum hat, als ich hernach wohl beweisen will. Denn (da GOTT vor sey,) wenn D. Carlstadt einen grossen Pöbel an sich gewönne, wie er an der Saal sich zu rüsten gedachte, und nun die Biblia fast deutsch gelesen wird, und Herr Omnes begönnte ihm selbst diß Gebot (von den Gottlosen zu morden) vor die Nase halten, wo wollte er hin? Wie wollte er wehren? Ob er gleich nie willens gewesen wäre, solches zu willigen, er müßte wohl fort; sie würden sich auflehnen, und ja so hart schreyen und rufen: GOttes Wort, GOttes Wort, GOttes Wort stehet da, wir müssen dran; also hart er jetzt wider die Bilder schreyet, GOttes Wort, GOttes Wort. Lieber, es ist nicht zu scherzen mit Herr Omnes: darum hat GOTT Obrigkeit wollen haben, daß es ordentlich zuginge in der Welt.

80. Wenns nun gleich wahr wäre, und ich gläuben müßte, daß D. Carlstadt nicht Mord noch Aufruhr im Sinn hätte, so muß ich doch sagen, daß er einen aufrührischen und mördischen Geist hat, wie der zu Alstät, so lang er auf dem Frevel Bildstürmen bleibet, und den unordigen Pöbel an sich zieht. Ich sehe wohl, daß er nicht haue noch steche; aber weil er das Mordmesser trägt, und nicht ableget, so traue ich ihm nicht: er möchte auf Zeit und Stätte lauren, und denn thun was ich fürchte. Das Mordmesser meyne ich aber, den falschen Sinn und Verstand des Gesetzes Mosis, der aus dem Teufel kömmt, dadurch der Pöbel erreget, frech und stolz wird.

81. Sprichst du aber: Ey er wird nicht so steif seyn, er wird ihm lassen sagen, und von solchem thun ablassen? Wer? D. Carlstadt? Ja wol, die Worte kann er fein sagen, und mit Schrift ausblasen, er wolle sich lassen weisen, und wolle gehorchen eines bessern. Ists sein Ernst, so bin ich gülden. Wenn hat er jemals jemand gewichen oder gehorchet? Wie oft hat ihn D. Philippus vermahnet zu Wittemberg, er sollte nicht so mit dem Mose, mit den Bilden, mit der Messe und Beichte schwärmen? Und da ich wieder kam, und wider sein Bildstürmen und Messe predigte, warum ließ er denn nicht ab, und gehorchete? Item, da D. Justus Jonas und er Ditterich von Bila zwischen uns handelten, wie fein wiech er und ließ ihm sagen? Daß er mich auch aufs Jüngste Gericht lude über der Schwärmermesse, die er dazumal (hilf GOtt!) wie mit grossem Heiligen Geiste, hatte angerichtet, die er doch nun selbst verdammt und ändert.

82. Item, zu Jena in der Herberge, da wir von der Sache redeten, und er sein Ding aufs allerstärkeste zu vertheidigen sich verhieß, wand er das Maul und schlug mir ein Klipplin, und sprach: Um euch ist mir nichts. Wenn er denn mich nichts achtet, welchen will er denn unter uns achten? Oder was soll ich denn viel vermahnen? Ich achte ja, er halte mich dennoch für den gelehrtesten einen zu Wittemberg; und spricht doch selbst unter meine Nase: Es sey nichts mit mir, und gibt vor, will sich weisen lassen.

83. Item, er schreibet in die Länder hin und wieder, frey, und urtheilet das arme Wittemberg als lauter nichts gegen ihm. Und jetzt aufs neue müssen wir Papisten heissen und des Endechrists Vettern. Item zu Orlamünde, da Magister Wolfgangus Stein, Fürstlicher Prediger, D. Carlstadten aufs aller sanfteste und säuberlichste bat, er sollte weichen, rüsselte er das Maul, gab

ihm solche Antwort, als wäre er Fürste im Lande, und Magister Wolfgang war doch da als fürstlicher Gesandte, dem er sollte gehorchet haben, wenn er gleich geboten hätte. Aber so soll man die Obrigkeit ehren; ja wenns der Pöbel wäre. Der Stücklein seines gelenken Sinnes sind viel mehr.

84. Dieses erzähle ich darum, daß ich beweise, wie es eitel falsche Worte sind, daß sich D. Carlstadt erbeut zu lernen, damit er nur Glimpf und guten Schein mache seinem verstockten Sinn, und beyde Fürsten und mich schände. Auch ists nicht fein, in göttlichen Sachen predigen und lehren, und darnach allererst fragen wollen, obs recht sey. Da muß entweder die Lehre unrecht, oder das fragen Heucheley seyn. Aber es sey gleich sein Ernst, wolan, er lasse noch ab von seinem Schwärmen. Ich habe je droben die Bilderey also ausgestrichen, daß er greifen mag wie er irre; er lasse ihm noch sagen, und thue sich von den himmlischen Propheten, es soll alles schlecht und vergessen seyn, und will bey ihm thun und lassen alles was ich vermag, ich will ihn gerne zum Freunde haben, will er: will er nicht, so muß ichs GOtt lassen walten.

85. Der Art ist auch, daß er sich zu disputiren habe erboten, und man habe ihn nicht zulassen wollen. Lieber GOTT, wie mag doch ein Mensch so öffentlich wider sein Gewissen reden? Sollte ihm von mir oder jemand disputiren versagt seyn, so doch beyde Fürsten und Universität haben nicht so viel vermocht mit so viel Schreiben und Fodern, daß er gen Wittemberg käme, und seiner Predigt, Lection und Disputation wartete, wie er schuldig und pflichtig war. Und setzet dazu dran: Wo er sicher Geleite hätte. Gerade als wäre er zu Wittemberg unsicher, da sein Stand und Wesen war, und da man ihn gerne hatte, wer wollt ihm thun? Es sind alles eitel Worte sich zu schmücken: es wäre denn, daß sein Gewissen hätte sich gefürchtet, wie die Gottlosen sich pflegen zu fürchten, da keine Furcht ist, daß er zu Orlamünde dem Landsfürsten in sein Gut und Recht gefallen und gegriffen hätte; wiewol das auch keine Noth hätte gehabt.

86. Wenn ich ein Fürst wäre, und ein Doctor mir verpflichtet zu lesen und predigen, um meinen Sold, in meiner Stadt oder Land, und er sich anderswo ohne meinen Wissen und Willen hinwendete, und mir in mein Recht und Gut mit Frevel fiele, ich aber foderte ihn durch mich und meine Universität zu seiner Pflicht, er aber thäte was ihm gefiel auf meinen Sold und auf mein Gut, und schriebe darnach einen Brief an mich, und bäte Geleite in meiner Stadt zu disputiren, dahin ich ihn doch zuvor gefodert hätte, und er schuldig war, was sollt ich antworten, weil er mich so gar vor einen Narren hielte? Und wenn ich nun nicht antwortete, er darnach einen Schmachbrief liesse ausgehen wider mich, als hätte ich ihn nicht wollen lassen disputiren noch verhören. Was sollte ich denken? Ich dächte heimlich also: Es ist ein Bube in der Haut. Nicht, daß ich D. Carlstadt damit einen Buben schelte: sondern anzeige, was einem Landesfürsten in solchem Fall, als einem Menschen möchte einfallen.

87. Aber dem Mann hat nichts gefehlet denn daß er zu weiche Fürsten gehabt hat; man sollte wol Fürsten funden haben, wenn er solche Stücke in ihren Lande vornähme mit solchem Frevel und Durst, die ihm samt seiner Rotte den Kopf hätten über eine kalte Klingen lassen hüpffen, und wäre vielleicht kaum recht. Darum wollte ich D. Carlstadten rathen, er wollte die Fürsten ungeschimpffiret lassen, und ihnen danken, daß sie ihn so gnädiglich haben von sich kommen lassen,

sen, auf daß sie zuletzt nicht gezwungen würden, seinem Verdienst nach, schärfer mit ihm zu handeln.

88. Das ist auch nicht eine geringe Ursache, daß er sich mit den himmlischen Propheten schleppet, aus welchen kommen ist der Alstätische Geist, wie man weiß: von denen lernet er, zu denen hält er sich, die schleichen heimlich im Lande irre, und kriechen zusammen an der Saale, dahin sie dachten zu nisten. Der ohnmächtige Teufel will nirgend hin denn an unser Ort, da wir zuvor durch das Evangelium Raum und Sicherheit haben gemacht, und will nur unser Nest besudeln und verderben, wie der Kukuk mit der Krasmücken spielet. Dieselben Propheten geben vor, sie reden mit GOtt, und GOtt mit ihnen, und seyen berufen zu predigen, und darf doch keiner sich hervor thun und auftreten, sondern schmeissen um sich heimlich, und schenken ihre Gift in D. Carlstadten; der treibets denn mit der Zungen und Feder: aber da ers zu Wittemberg nicht konnte, macht er sich an die Saale.

89. Diese Propheten lehren und haltens auch, daß sie sollen die Christenheit reformiren und eine neue aufrichten auf die Weise: Sie müssen alle Fürsten und Gottlosen erwürgen, daß sie zu Herren werden auf Erden, und unter eitel Heiligen auf Erden leben. Solches habe ich selbst und viel andere von ihnen gehöret. Das weiß D. Carlstadt auch, daß sie Schwärmer und Mördergeister sind, und daß solch Unglück von ihnen sich entsponnen hat. Welches sollte ihm Warnung gnug seyn, und meidet sie dennoch nicht, und ich soll gläuben, er wolle nicht Aufruhr oder Mord anrichten? Auch, da ichs ihm zn Jena aufrückte, selbst bekennete, und vertheidigte dazu, und sprach: Warum ers nicht mit ihnen halten sollte, worinne sie recht sagten? Warum hält er sich nicht auch also zu uns oder zu den Papisten, worinnen wir recht haben? Oder ist nichts rechts bey uns, oder bey den Papisten? Nein, wider diese Propheten kann er nicht predigen noch schreiben: wider uns muß gepredigt, geschrieben und getobet seyn.

90. Wenn nun bey D. Carlstadten ein solcher Geist wäre, ja wäre er ein redlicher Mann nach der Welt, und fünde solche Leute in seines Fürsten Lande, sollt er der erste seyn sie zu meiden und von sich zu thun, und ihnen dürre absagen, daß sie von solcher Prophezeyung abliessen, oder müßte wider sie schreiben, wie ich wider den Alstätischen Geist gethan habe. Denn weil sie auf würgen und morden gerüstet und gerichtet sind, mögen sie nirgend anders herkommen, denn vom Teufel selbst, wenn sie gleich alle Kunst und Schrift wüßten. Denn der Teufel kann die Biblien und Schriften neben andern Künsten auch wohl.

91. Ists nicht eine Plage, daß der Pöbel hin und wieder durch solche Geister, ehe es die Fürsten sind gewahr worden, so stolz und unruhig ist worden, daß so balde sie hören einen Prediger der sie lehre stille und der Obrigkeit gehorsam seyn, den heissen sie frisch einen Fuchsschwänzer und Fürstenheuchler, und weisen mit Fingern auf ihn. Wer aber sagt: schlage tod, gebet niemand nichts, und seyd freye Christen, ihr seyd das rechte Volk rc. das heissen die rechte evangelische Prediger, die der Braut zu Orlamünde das Hembde, und dem Bräutigam zu Naschhausen die Hosen ausziehen, die stecken das Evangelium nicht unter die Bank, und lernen doch dieweil nimmermehr was Christus sey, oder was sie von ihm wissen sollen.

92. Wenn denn ein Fürst D. Carlstadt

auf der Art fünde, daß er sich zu den Rotten und Mordgeistern hielte, dadurch seine Unterthanen stolz und unruhig würden, und er dazu noch sich rechtfertigen und vertheidigen wollte, sollts nicht Zeit seyn, daß er zu ihm spräche: Bist du der Hare, so trolle dich aus meinem Lande, ehe ich müsse mit dir anders reden lassen? Denn was sollt gutes da zu hoffen seyn, wenn solche Propheten im Lande blieben, so der Same sich bereit so mächtig beweiset? Er darf hie nicht aufwerfen er sey zuvor nicht vermahnet, er habs nicht gewußt, man habe der Liebe an ihm gesparet. Wer sollte da vermahnen können, da sie so heimlich handelten, bis sie die Gift ausbreiteten, daß niemand erfahren hat können was sie machten? Sind sie aber nicht gnugsam und öffentlich vermahnet durch meine Schrift wider den Allstäter Geist? Wie fein haben sie sich lassen weisen? Item, haben sie nicht gewußt, daß ich diese Propheten mit ihrem Geist habe geurtheilet als des Teufels Geist? Was hats geholfen, ohne das sie nur härter verstocket sind, und mit List sich wider mich zu setzen heimlich vorgenommen.

93. Ja warum haben sie selbst der Liebe gesparet, und wider uns in ihrem Loche so fleißig gehandelt hinter unserm Rücken, in etliche Lande wider uns geschrieben, und auf der Canzel niemand denn die Wittenberger zur Fleischbank gehauen, und uns noch nie angezeiget unsern Irrthum? Das Wittemberg hats gethan, das will der Geist fressen, sonst sind alle Sachen in der Welt schlecht. Und thun das unter unsers Fürsten Schutz, ja unter unserm Namen und Raum. Aber sehet zu ihr bösen und zornigen Geister, es stehet drauf. Wittemberg sey euch zu groß gewachsen, und GOtt möchts schicken, daß ihr daran schlucket und erwürgen müßtet. Wir kennen den Satan; und ob wir etwas verschliefen als Menschen, werdet ihrs doch nicht hinaus führen: denn der schläft noch schlummert nicht, der unser hütet und wachet, Ps. 121, 4. da verlassen wir uns auf.

94. In diesen Unrath und Unglück hat Doctor Carlstadten bracht, acht ich, daß er unberufen sein Ding thät, und sein Berufen muthwilliglich fahren ließ. Denn er hat sich zu Orlamünde als ein Wolf eingedrungen, darum war es nicht möglich, daß er was gutes sollt anfahen. Er war auf fürstliche Stiftung und Renten zu Wittemberg verordnet, ein Archidiacon, der GOttes Wort predigen, lesen und disputiren sollte, da hat ihn GOtt hingefodert, und er sich auch verpflichtet: wie er denn eine Zeitlang auch that, mit Nutz und Ehren, und war lieb und werth gehalten, das kann er nicht anders sagen, und hatte mehr Förderung vom Churfürsten denn viel andere, bis das die Mordpropheten kamen, und den Mann wilde und unruhig machten, daß er etwas bessers und sonderliches wollte lehren, denn in der Bibel GOtt lehret.

95. Da brach er auf aus eigenem Frevel, und zog gen Orlamünde hinter Wissen und Willen beyde des Fürsten und der Universität, und trieb aus den Pfarrherrn daselbst, so durch fürstliche Ordnung und der Universität Recht, daselbst hingesetzet war, und nimmt die Pfarr mit eigener Gewalt ein. Wie dünkt dich um das Stücklein? Dienet es zu stillem Gehorsam der Oberkeit, oder zu frechem Aufruhr unter dem Pöbel? Der Geist kickt da hervor, da ich von rede, denn eben derselbe Geist, der ein solches Riemlein verschluckt, dürft auch wohl ein ganz Ledder fressen, wenn er Raum gewönne. Wer das darf wagen, daß er einen Landesfürsten zusehen lässet, und ihm in sein Gut, Recht und Ordnung greift dürstiglich

und

und freventlich, was sollte er wohl thun hinter einem Fürsten, wo er Raum fünde? Das heißt die Oberkeit gefürchtet und geehret, so soll man den Pöbel auch lehren beyde mit Worten und Werken, daß der Pfaf sey wie das Volk, als Esaias sagt c. 24, 2.

96. Sollte der Teufel bersten, so wird er das ja nicht mögen leugnen, daß die Fürsten zu Sachsen sitzen in weltlicher Oberkeit von GOtt verordnet, Land und Leute sind ihnen ja unterworfen. Was mag denn das nun vor ein Geist seyn, der solche göttliche Ordnung verachtet, fähret zu mit Frevel und Gewalt, machts mit Fürsten Gut und Recht als wäre es sein eigen, und sähe den Fürsten nicht einmal drum an, oder grüsset ihn drum, als wäre er ein Klotz, und er selbst wäre Fürst im Lande? Sollt nicht ein guter Geist GOttes Ordnung ein wenig baß fürchten, und weil das Gut, die Pfarr und Land des Fürsten ist, zuvor demüthiglich Urlaub nehmen abzuscheiden, die Pflicht aufsagen, und um Gunst bitten dort einzusitzen.

97. Nun aber läßt D. Carlstadt seine Pflicht zu Wittemberg hinter des Fürsten Rücken, beraubt die Universität der Predigt und Lection, und was er zu thun schuldig ist, aus fürstlichem Stift, und behält gleichwol den Sold oder Rente für sich, und bestellet keinen andern an seine statt, und nimmt dort zu Orlamünde der Universität die Pfarre auch, treibet aus, den er nicht gesetzt hatte, noch zu setzen recht hatte, vielweniger abzusetzen. Lieber warum das? Darum meynen etliche, daß er destomehr Genieß aufhiebe, und sich verließ darauf, daß der Churfürst zu weich ist, und nicht leichtlich strafe. Ich achte aber neben der Ursache sey auch diese, daß die Propheten alda an der Saale Raum und Loch suchten ihren Geist und Gift auszubreiten, daß sie zu Wittemberg nicht konnten die Länge so sich verkriechen und im Finstern mausen.

98. Er kann nicht vorwenden, er habe zu Wittemberg nicht können seyn Ketzerey halben; denn es ist, GOtt Lob, das Evangelium daselbst rein und fein. Und obs nicht so wäre, würde er darum nicht gezwungen zu gottlosem Wesen. Müssen wir doch unter dem Teufel seyn in der Welt und unter seinen Gliedern, dürfen dennoch darum nicht Teufel noch Teufels Glieder werden. So war D. Carlstadt sonderlich frey von allen Dingen, daß er nur das Wort GOttes sollt handeln, und möchte die andern Pfaffen lassen thun was sie wollten. Und wenn gleich eitel Teufel zu Wittemberg wären, sollt er dennoch darum nicht so hinter dem Fürsten ohn Urlaub und Gunst abziehen, und seine Rente gleichwol behalten, und am andern Ort frechlich in sein Gut greifen.

99. Er mag auch nicht sagen, daß er aus Barmherzigkeit gen Orlamünde gezogen sey, die irrigen Schafe zu lehren. Denn dieselbe Pfarr war mit einem Christlichen Pfarrherr, nemlich, M. Conradus, durch die Universität versorget, der das Evangelium recht kannte und lehrete. Und wenns gleich so gewesen wäre, sollt er dennoch die Oberkeit drum ersucht haben. Denn man soll kein Unrecht um GOttes willen thun, Röm. 3, 8. Es ist nur zu thun gewesen, daß der böse Geist Raum und Stätte finde seinen Gift auszulassen, wie ich gesagt habe, auf daß wir sonderliche Meister würden, und uns niemand gleich wäre.

100. Hat er aber nicht Geld gesucht, noch seinen Gift zu sammlen, sondern alleine GOttes Ehre, warum hat er nicht andere Städte ersuchet, da er solche Rente nicht hätte funden, und da wohl nöther wäre GOttes Wort zu predigen, und wohl näher gelegen sind?

sind? Ja es war aber dem Geist und dem Bauch nicht gelegen. Soll aber solch sein Frevel aus innerlichem Rufen GOttes geschehen seyn, so ists Noth, daß ers mit Wunderzeichen beweise; denn GOtt bricht seine alte Ordnung nicht mit einer neuen, er thue denn grosse Zeichen dabey. Darum kann man niemand gläuben, der auf seinen Geist und inwendig Fühlen sich beruft, und auswendig wider gewöhnliche Ordnung GOttes tobet, er thue denn Wunderzeichen dabey, wie 5 Mos. 18, 22. Moses anzeigt.

101. Daß er aber vorgibt samt den Orlamündischen, er sey von ihnen erwählet zum Seelsorger, und also äusserlich berufen, antworte ich: Mir liegt nichts dran, daß sie ihn hernach erwählet haben. Ich rede von dem ersten Eingange. Er lege Briefe auf, daß die zu Orlamünde ihn haben von Wittenberg gefodert, und sey nicht selbst hingelaufen. Lieber, wenn das berufen hieß, daß ich aus meiner Pflicht und Gehorsam liefe in die Stadt, und darnach so fein mich stellete und die Leute beredete, daß sie mich erwähleten und andere ausstiessen, so sage ich, daß kein Fürstenthum so groß ist, ich wollte Fürst drinnen werden, und die jetzigen heraus treiben. Das heißt nicht berufen; es heißt Rotten und Aufruhr treiben, und Oberkeit verachten.

102. Auch haben die Orlamünder kein Recht gehabt einen Pfarrherrn zu erwählen auf eines andern Sold, weil es dem Fürsten und seiner Ordnung zustund. So ist der Fürst nicht unchristlich, wie auch die Universität, der sie mit gottlosen Pfarrherren überlüde. Und wenn er gleich Gottlosen dahin hätte verordnet, als er nicht hat gethan, sollten sie dennoch nicht ihrem Landsherrn in sein Recht, Gut und Gewalt greifen, und hinter seinem Rücken Pfarrherren wählen, und Renten (die nicht ihre sind,) weggeben wem sie wollten; vielweniger sollt ers annehmen, und den Fürsten unersuchet lassen, sondern, wie Unterthanen gebühret, demüthiglich bey Fürsten und Universität geklagt und ersucht, und um einen Christlichen Pfarrherrn gebeten haben. Wo er denn nicht hätte gewollt, möchten sie darnach ihr bestes gethan haben.

103. Nun aber rotten sie sich hinter dem Fürsten, wählen Pfarrherren, und lassen sich Pfarrherren machen wie sie es selbst gelüstet, und stellen sich, als gäben sie einen Dreck auf ihren natürlichen Erbherrn und Landsfürsten, des Gut und Recht sie frey zu sich reissen und selbst nehmen, daß beyde Carlstadt und Orlamünder verdienet hätten eine gute starke Staupe, den andern Rotten zum Exempel, daß sie wüßten, wie sie Herren hätten, und nicht selbst Herren im Lande wären. Aber die guten Leutlein zu Orlamünde will ich verbeten und entschuldiget haben, als die dem tollen Geist D. Carlstadts zu schwach sind gewesen, und mit seinen demüthigen Geberden und grossen Worten (wie er pflegt,) überpoltert, daß sie nicht haben mögen sehen, wie sie wider ihren eigenen Herrn thäten. Aber D. Carlstadt, als der mit dem Rottengeist besessen ist, will ich damit geantwortet haben, als der aus diesem Stücklein wohl zu spühren ist, daß er nicht ruhe, er henge denn den armen Pöbel an sich, und mache weltliche Oberkeit zunichte.

104. Ueber das, so wäre ihm das noch alles geschenkt gewesen zu Ehren dem Evangelio, wenn er nur nicht halsstarriglich sich solches auch zu vertheidigen hätte unterwunden. Denn da die Universität aus fürstlicher Ordnung schrieb, und ihn foderte zu seiner Pflicht und Amt gen Wittemberg. Ja wol mein Carlstadt sollt kommen? Da hetzet er die armen Leute dahin, daß sie so

stolz

stolz und frech widerschrieben der Universität, daß zu viel war. Da mußte der Universität Rufen papistisch, und weiß nicht wie heissen, und war nichts Evangelisch, ohne was D. Carlstadt mit den Orlamündern redten und thaten. Nun sage mir ein frommer Leser, haben die Fürsten zu Sachsen nicht Geduld gnug getragen mit dem tollen schwelligen Geiste? Ja leider allzuviel. Wären sie fleißiger gewesen ihr Schwerdt zu üben, so wäre heutiges Tages der Pöbel an der Saal wohl stiller und züchtiger, und der Geist nicht eingesessen.

105. Da nun des Spiels noch kein Ende wollte werden, sondern nur mit dem Kopf Purde Purde hindurch, beyde Fürsten und Universität vor nichts geachtet, kam ich indeß an die Saal aus Fürstlichem Befehl, und predigte wider solche Schwärmerey, so gut ichs konnte. Da empfing mich auch der Teufel, wie ich längest wohl um ihn verdienet hatte. Wie schnaubete, eilete und zappelte er da, gleich als wäre Christus da, der ihn wollt austreiben, daß auch D. Carlstadt mich über Tisch überrumpelt mit solchen sanften Herzen und säuberlichen Worten, daß ich gleich den Geist fühlete aus ihm reden, bis ich zulezt meinem G. jungen Herrn, Herzog Johanns Friedrich anzeigte, daß seiner Gnade solches nicht zu leiden wäre; denn das Werk wäre da, man wollte Rotten und Oberkeit nichts lassen seyn. So weit ist mir diese Sache bewußt und nicht weiter.

106. Und was soll ich sagen? Es ist kein Ernst noch Wahrheit, was der Geist vornimmt; und sie gläubens auch selber nicht was sie sagen, halten auch nicht was sie reden: allein daß der Teufel nur Unglück in der Welt sucht anzurichten. Denn D. Carlstadt, als er lezt zu Wittenberg war, gab er sich willig drein von der Pfarre zu tretten, weil er sahe, daß nicht anders seyn wollte, und gelobte alda, er wollte sich zu Wittenberg einstellen. Wäre er nun gewiß gewesen, daß er zum Pfarrherr berufen wäre, sollt er sie nicht übergeben haben, und ehe das Leben darüber lassen, wie er bis daher hatte gestritten und sich gewehret. Denn von göttlichem Beruf soll man nicht lassen, wie sie sich hie rühmen eitel GOttes Gemeinschaft zu haben.

107 Aber es war das die Meynung, er ließ sich dünken sein Gift wäre nun gnug ausgebreitet, und der Jammer wäre nun tief und stark gnug eingewurzelt, und der Pöbel hienge nun an ihm wie es denn auch leider alles allzuwahr ist, dacht er wol da Pfarrherr zu bleiben, wenns gleich Fürsten und Universität leid wäre: und solch scheinbarlich übergeben der Pfarre sollte nicht schaden, weil der Pöbel also zugerichtet war, daß keiner sollte gut haben der nach ihm käme, und endlich die Fürsten vermögen ihn da zu lassen, wie man sich auch öffentlich hat hören lassen. Solche rottische und kluge Anschläge, denkt der Geist nicht, daß GOtt sehen oder wehren könnte, und will also meuchlinges seine Schanze gefertiget haben, ehe mans soll inne werden. Nun wir Menschen versehen leichtlich die Schanze; der Geist aber hat sie wahrlich auch versehen, und GOtt ist klüger erfunden denn er ist.

108. Diese ausläufige Rede hab ich müssen thun, wiewol gar ungerne, weil der hässige Geist sich so gern wollt schön machen mit der Fürsten von Sachsen Schande, von denen doch er Ehre und Gut hat. Ich acht auch, wäre er nicht so verzagt und elend geflogen, sondern hätte ein gut Gewissen gehabt die Sachen von den Fürsten dazumal zu fodern, diese und andere, die ich villeicht nicht weiß, wären ihm wol angezeiget worden. Uber das zum Uberfluß, so meyne ich, das

das Land sey der Fürsten von Sachsen, und nicht Carlstadts, darinnen er ein Gast ist, und nichts hat. Wenn sie nun niemand das seine nehmen, und gleichwol wollten einen in ihrem Lande nicht wissen aus heimlicher Ursachen, achte ich, sie wären nicht schuldig, einem jeglichen zu sagen was sie bewegt noch sich in Recht mit ihm zu begeben. Denn Fürsten müssen viel Dings bergen und heimlich halten. Sollt ein Hausherr nicht Recht und Macht haben, einen Gast oder Knecht heissen ausziehen, er müßte denn zuvor Ursachen sagen, und das Recht mit ihm ausstehen, so wäre es ja ein armer Gefangener Hausherr in seinem eigenen Gut, und der Gast würde selbst Hausherr seyn.

109. Das bedenkt dieser Geist nicht, und fähret zu, und greift die Fürsten mit öffentlicher Schmach an, als säse es mit ihnen in versammten Lehen, und wäre auch Herr im Land zu Sachsen, und trotzt ihnen mit dem Recht in ihrem eigenen Gut. Was sollt man solchem frechen und dürstigem Kopf anderst antworten, denn wie der Hausvater im Evangelio sagt: **Freund ich thue dir kein Unrecht, nimm was dein ist, und heb dich.** Matth. 20, 20. Sollt ich in meinem Gut nicht thun was ich wollte? Dieser Scheelaugichte Schalk wollte auch Ursach recht wissen, warum der Hausherr mit seinem Gut handelte nach seinem Willen. O du feiner Geist, wie kanst du nicht bergen was du im Sinn hast? Du wilt Herr seyn, und soll recht heissen was du vorgibst und thust. Das ist die Summa davon.

110. Wie dünkt dich nun? Ist nicht eine feine neue geistliche Demuth? Grauen Rock und Filshut tragen, nicht wollen Doctor heisen, sondern Bruder Andres und lieber Nachtbar, wie ein anderer Bauer, dem Richter zu Orlamünda unterworfen seyn, und gehorchen, wie ein schlechter Bürger, und also mit eigener erwählter Demuth und Unterthänigkeit, die GOtt nicht gebeut: wollen der sonderlichen Christen einer gesehen und gerühmet seyn, als stünde ein christlich Wesen in solchem äusserlichen Gaukelwerk, und doch dieweil streben und fahren wider Pflicht, Ehre, Gehorsam, Gewalt und Recht der Landesfürsten und weltlicher Oberkeit, die GOtt geboten hat. Das ist die hohe neue Kunst GOttes aus der himmlischen Stimme, die wir zu Wittemberg, so den Glauben und Liebe lehren, nicht verstehen und wissen können. Das ist die hübsche Entgröbung, Studirung, Verwunderung, Langeweil und des gleichen Teufels Alfenzerey.

Von der Messe.

111. Damit seyn verantwortet D. Carlstadts Bücher eines oder drey. Nun wollen wir das von der Messe vor uns nehmen, daß wir ordentlich zum Sacrament kommen. Denn ich weiß nicht was er damit meynet, daß er so viel Bücher macht, auch von einerley Sache, und wol auf einen Bogen möchte bringen, da er zehn zu verderbt: vielleicht höret er sich selbst so gerne reden wie der Storch sein klappern. Denn es ist sonst weder Licht noch Gestalt in seinem Schreiben, und möchte einer so lieb einen Weg durch Hecken und Büsch brechen, als seine Bücher durchlesen. Aber es ist ein Zeichen des Geistes. Der Heilige Geist kann fein hell, ordentlich und deutlich reden: der Satan mummelt und kauet die Worte im Maul, und wirft das hundert ins tausend, daß es Mühe kost, ehe man vernehme, was er meynet.

112. Doctor Carlstadt hatte nun wohl gesehen, daß wir zu Wittemberg wider die Messe als ein Opffer und gut Werk, beyde mit Schriften und der That in grossem Ernst hatten gehandelt, freylich die allerersten, und sor-

sorget vielleicht wir möchten Ehre davon erlangen, und also an der Eitelehre uns versündigen, und dachte bey sich selbst uns zu rathen also: Wie thue ich, daß ich die Witternberger ins Geschrey bringe, daß alle ihre Schrift und That von der Messen nichts gelte und verleumbdet werden, daß sie die Meß für Opffer und gut Werk halten, und ich der Held alleine sey, der solches in die Welt bracht habe, daß die Messe nicht ein Opffer sey? Ich will also thun: ich will nicht achten was sie schreiben, bekennen oder thun; denn da würde ich kein Ritter werden, es ist zu stark am Tage: ich will sie schelten, daß sie es eine Messe nennen, welches heisset ein Opffer, und das Sacrament aufheben, als opfferten sie es; so kann ich darnach sagen, die Wittenberger alle irren weit, und der arme Bischof zu Zwickau mit ihnen.

112. Wolan, so müssen wir der Wohlthat wiederum dankbar seyn, und schaffen, daß die Eitelehre auch den reichen Landläufer und den unberufenen Prediger Carlstadt nicht betriege, und von dem Namen der Messe und Aufheben des Sacraments, Antwort geben, daß ihm mehr Schande denn Ehre davon komme: nicht daß Noth sey, solch schlecht Kinder und Narrenwerk zu verantworten; [illegible] daß man sehe, wie kein gut Fünklein [illegible] rechts Verstands in D. Carlstadten blieben sey. Damit sich ein jeglicher wisse vor dem tollen Geist zu hüten, und nicht vertraue seinen prächtigen Worten, da doch nichts hinter ist, denn eitel falsche Mordstricke, die Gewissen zu verwirren mit lauter unnöthigem Gaukelwerk.

114. Aufs erste, daß er uns schilt um des Namens willen, daß wir das Sacrament eine Messe nennen, und leget auf uns, daß wir Christus Henker, Mörder seyn, und der greulichen Wort mehr, und noch ärger denn die Papisten, weil Messe ein Opffer heisse auf Ebräisch und soll uns nichts helfen, daß wir mit solchem Ernst und Gefahr streiten und gestritten haben, daß die Messe kein Opffer sey. Nun ists auch vor der Welt ein schimpflich, kindisch, weibisch Ding, wenn man der Sachen sonst eins ist, und doch sich über den Worten zankt; welches Paulus verbeut, und heist sie λογομάχους, Wortkrieger und zänkische etc. 1. Tim. 6,4. 2 Tim. 2,4. Aber es ist der Teufel, wie ich gesagt habe, der durch Carlstadts Kopf gerne wollte Sünde und greuliche Gefahr auf die Gewissen laden in den Dingen, die frey und ohne Sünde sind. Darum hat er nicht Ruhe, er verderbe denn gute Gewissen, und tödte Seelen, die doch leben, wie Ezechiel sagt Ezech. 13, 19.

115. Aufs andere, wenns gleich wahr wäre, daß Messe ein Opffer hiesse, und eine gute Ader an D. Carlstadten wäre, sollt ers uns zuvor gesagt und vermahnet haben, ehe er uns solche grosse Laster öffentlich vor aller Welt auflegt. Denn es je zu hoffen war, weil wir mit der That leugnen und fechten, daß die Messe kein Opffer sey, würden wir gar gerne auch den Namen lassen, wo wir berichtet würden, daß wirs damit sollten ein Opffer machen. Wo ist die brüderliche Liebe blieben in dem hohen Geist? Ist bey diesen Heiligen das keine Sünde, daß man den Nächsten so höchlich und schändlich lästert ohne alle Ursachen? Aber da siehet man, wie D. Carlstadt mit Blindheit geplaget ist, der solche recht grosse Sünde, nicht achtet noch erkennet, und alle Welt mit falschen, erdichteten, grossen Sünden beschweren will. Das heist, meyne ich, den Balken in Augen haben, und einem andern wollen den Splitter heraus ziehen. Matth. 7, 5. Luc. 6, 42.

116. Ich habs nie gewußt, weiß auch noch nicht, daß Missa ein Opffer hiesse, und D. Carl-

Carlstadt soll mir verzeihen, daß ich, wiewol nicht viel Ebräisch kann, doch mehr davon weiß zu sagen und zu urtheilen denn er, habe nun auch schier die ganze Bibel verdeutschet, und noch nicht funden, daß Missa ein Opffer heisse, daß ich denke, er müsse es irgend im Rauchloch geschrieben funden, oder eine eigene Ebräische Sprache neulich erdichtet haben, wie er Sünde und Gesetze und böse Gewissen erdichten kann, oder die himmlische Stimm redet vielleicht so. Es stünde fein, wenn einer sich auf eine Sprache nicht verstünde, daß er sich derselben unberühmet liesse, und gäbe denen die Ehre die sie könnten, auf daß man nicht dürft sagen: siehe welch ein vermessener Esel ist das. Und sonderlich wenn man will Artikel des Glaubens gründen, wie Carlstadt hie thut, und tobet daher: Mir hat geträumet daß Missa auf Ebräisch ein Opffer heisse; darum haschen, henken, morden, geiseln, creuzigen CHristum die Wittemberger, und sind ärger denn Caiphas, Judas, Herodes, weil sie es Messe heissen. Fahrt schon, fahrt schon lieber Rottengeist: wenns Fastnachtspiel wäre, ging der Posse wohl hin.

117. In meiner Ebräischen Sprache finde ich, daß Mas heisse, Zinse oder Schoß, den man jährlich der Oberkeit gibt, wie 1 Mos. 49, 15. Isaschar ward zinsbar. Und in der Könige Bücher stehet oft, wie Land und Leute sind den Kindern Israel zinsbar worden; daher nennet Mose einmal, 5. Mos 16. Missa, nicht das Opffer, wie D. Carlstadt träumet, sondern die ersten Früchte, die sie den Priestern auf den Pfingsttag sollten williglich bringen, als eine jährliche Zinse, und daselbst vor dem HErrn durch darbieten bekennen und danken, daß sie solche Früchte und Land vom HErrn hätten, wie er sie gar fein lehret, 5 Mos. 26, 10. 13. Gleichwie auch ein jeglicher Zinsmann durch seine Zinse bekennet, daß er solch Geld oder Gut vom Lehenherrn hat. Opffer aber ist keine Zinse, war auch nicht geboten wie die Zinse. So mußte man auch das Opffer schlachten und verbrennen, daß sich Missa und Opffer zusammen reimen wie Faust und Auge; wiewol ichs von Noth wegen habe müssen 5 Mos. 16, 10. verdeutschen, freywillige Opffer. Aber diese Geister, die himmlische Stimme allein haben, achten freylich meiner Dolmetschung nichts.

118. So haben nun die Apostel und erste Christen, da noch Ebräische Sprache unter ihnen gemein war, das Brod und Wein, so sie zusammen trugen zum Sacrament, Missa Ebräisch genennet, auf Jüdische Weise, deß darnach eines theils gesegnet zum Sacrament, das ander unter die Diener der Gemeinen und Armen ausgetheilet ward, welches sie hernach lange Zeit auch Collecten hiessen, von demselben zusammen tragen, wie die Historia Tripartita zeuget, davon noch das Wort Collecta in der Papisten Messe blieben ist, daß Collecta und Missa ein Ding ist, bis daß der Greuel kam und machte das Opffer draus. Darum gehet das Wort Missa nicht auf das gesegnete Sacrament, so zwischen GOtt und den Menschen gehandelt wird; sondern allein das Brod und Wein. so zwischen den Leuten gehandelt und zusammen bracht wird; nicht GOtt etwas davon zu geben und zu opffern; sondern den Menschen unter sich zu theilen.

119. Wo seyd ihr nun, lieber Rottengeist und Sündentreiber mit euer Ebräischen Sprache? Sagt an, warum sollt ich das christlich Amt nicht eine Collecta oder Missa heissen, wie die Apostel und ersten Christen gethan haben? Ja sagt an, woher habt ihr die Lügen, daß ihr uns schuld gebet, wir heissen das gesegnete Brod und Wein eine Messe, wenn Messe gleich ein Opffer hiesse?

Man heist das ganze Amt eine Messe und spricht; unter der Messe, oder in der Messe, segnet man das Brod und Wein: Item, in der Messe holet man das Sacrament. Wer hat je gehört sagen, ich will die Messe empfahen, oder habe die Messe empfangen, wenn er das Sacrament empfähet? Ich weiß nicht ob ichs je einmal geschrieben, oder geredt habe, Es sey aber wie es wolle, so weiß ich fürwahr, daß wir zu Wittemberg nicht so lehren noch sagen: Wiewol es ohne Gefahr wäre, das Sacrament sey oder heisse eine Messe, daß dieser Lügengeist solches gewißlich auf uns erdichtet; gleichwie er Missa ein Opffer aus eigenem Traum heisset, zu beweisen seinen Muthwillen.

120. Wie aber, wenn die Apostel hätten auch das Sacrament selbst Missa geheissen? Ich achte sie würdens vor dem Rottengeist wohl vertheidigen, und also sagen; Gleichwie die Jüden mußten ihre Missa, das ist, ihre Erstlinge bringen den Priestern, damit sie GOtt nichts gaben, sondern vielmehr damit bekenneten, und danketen GOtt, daß sie solches und das ganze Land von seiner Gnade hätten: Also thun wir mit dem Sacrament oder unser Missa auch, und halten sie nur darum, nicht daß wir GOtt da etwas geben oder opffern, sondern damit bekennen und danken GOtt, der uns dasselbige geben hat, samt allen Gütern des Himmelreichs, wie denn auch die Worte CHristi lauten: Wir sollens zu seinem Gedächtniß thun 1 Cor. 11, 24. 25. Hiemit achte ich, hätten sie dem Geist gar fein das Maul gestopft und zur Schulen geführt daß er die Ebräische Sprache und Moses baß lernete, ehe er lästerte und verdammte, daß er nicht weiß noch verstehet.

121. Das sage ich, als wäre es erstritten, daß Missa ein Ebräisch Wort sey, darauf ich gar nicht baue, denn es sey Ebräisch oder nicht, da liegt nichts an; wiewol es fast ähnlich ist dem Ebräischen. Aber was man zu Artikel des Glaubens machen, und die Gewissen damit regiren will, muß man gar viel gewisser wissen, denn man weiß, daß Missa Ebräisch sey, davon nichts in der Schrift stehet, ohne daß diesem leichtfertigen Rottengeist; alles muß ein gewisser Artikel des Glaubens seyn, was ihm nur einfällt oder dünkt, und darnach flugs auf die armen Gewissen gedrungen, gestürmet und getobet, Sünde gemacht, da keine ist, wie alle seine Lehre und Geistes Art ist. Wäre es nun ein guter Geist, sollte er zuvor der Sachen gewiß seyn, und beweisen, daß Missa Ebräisch wäre, ehe ers Ebräisch deutet: darnach auch beweisen, daß es Opffer hiesse: zuletzt auch beweisen, daß mans nicht müsse Missa nennen. Der thut er keines, geifert nur seinen eigenen Geifer daher; und das sollen wir denn alles vor Artikel des Glaubens halten.

122. Aber auf daß ich den Teufel baß abmahle, und beweise, wie er aus keiner Ursache so leugt, sondern alle sein Vornehmen ein ersucht Ding ist, setze ich gleich, daß Missa ein Opffer heisse, und wir darzu mit ausgedrukten Worten nicht das Amt, sondern das Sacrament ein Opffer nenneten, (welche doch keins nicht geschieht, sondern der Rottengeist alles beydes leugt,) was wäre ihm denn? Sollten wir darum CHristus Henker und Mörder seyn, wie der Rottengeist sprüet? Oder sollte darum folgen, daß wir das Sacrament für ein Opffer hielten? Denn so er selbst bekennet, daß wirs nicht für ein Opffer halten, wie mag er denn so durstiglich liegen und sagen: Wir haltens zugleich für ein Opffer? Wir können ja nicht zugleich zweyerley widerwärtiges gläuben und bekennen in einem Herzen.

123. Ich will weiter sagen, weil wir mit Her-

Herzen, Zungen, Federn und Werk öffentlich bekennen, daß es kein Opffer sey, und daneben aus Unverstand es Messe hiessen, als die nicht wüßten, daß Messe ein Opffer hiesse, sollte uns GOtt nicht mehr richten nach dem Herzen, und allen andern Zeichen, weil er selbst saget, er sehe und richte nach dem Herzen, nicht nach dem Schein. Es. 11,3 denn daß er sollte uns um des einigen Scheins und Namens willen so verdammen, wie dieser Teufel thut durch D. Carlstadten, der nach dem äusserlichen Schein eines unbewußten Namens uns so schändlich lästert, und will weder urtheilen noch sehen nach dem Herzen und allen Früchten desselben, die wir beweissen mit der That.

124. Wie oft nennet eine Mutter ihre Tochter ein Hürlein, beyde für Zorn und für Liebe? Wie oft heisset der Vater einen Sohn, du Bube, du Schalk, oder so sie die Tochter Putana hiesse, und wüßte nicht, daß Putana eine Hure hiesse, sondern eine Jungfrau dadurch meynete. Wenn hie D. Carlstadts Geist zuhörete, der sollt das Maul rüsseln und hervor fahren: o die Mutter und der Vater sind des Teufels, sie schänden GOtt seine Creatur, sie morden, henken, würgen, radbrechen die edle Tugend der Jungfrauschaft in ihrem eigenen Kinde, die sind ja so böse als kein Hurenwirth oder Mörder. Denn wiewol sie mit dem Herzen und andern Zeichen bekennen, daß die Tochter eine fromme Jungfrau sey; weil sie sie aber ein Hürlein oder Putana mit dem Namen heissen, thun sie eben so viel als ein Hurenwirth der sie zur Hurerey hielte. Lieber, was würde die Mutter zu solchem Richter wol sagen? Sie würde bitten um GOttes willen, daß man ihn mit Ketten binde, wie ein thörichten rasenden Menschen. Eben solch Ding ists, daß Carlstadt wohl weiß, daß unser Ernst nicht ist, wenn wir das Sacrament gleich ein Opffer hiessen, wiewol wirs nicht thun; und doch urtheilet, wir hieltens für ein Opffer, und lästert so frevelich einher. Da siehet man, wie er nur Ursache sucht uns zu lästern aus lauter Muthwillen.

125. So unsinnig hat der Neid und Eitelehre den Menschen gemacht und gar besessen, daß er nicht mehr siehet, wie das Herze dem Werk den Namen gibt, und nicht das Werk dem Herzen. Ist das Herz recht und gut, der Name sey wie er wolle, so schadet er nicht. Was sollt in dem Kopf guts und rechtes Verstandes seyn, die Schrift oder göttliche Sachen zu handeln, der so verkehrtes Sinnes ist, daß er auch gemeinen Verstand menschlicher Vernunft verloren hat, und nicht weiß, daß man alles nach des Herzen Meynung und Früchten richten soll, nicht nach dem Namen oder Schein, wie auch alle natürliche Rechte lehren? Solchem Lehrer gläube nur wer da will, daß er möge recht und Christlich vom Sacrament schreiben, der alle Ding durch ein gefärbet Glas ansiehet und urtheilet nach seinem verbitterten falschen Herzen. Weiß ers aber, und schreibet doch muthwilliglich also, ists so viel desto ärger, als daran man klärlich greift, daß er muß besessen seyn; denn ein Mensch, der bey Vernunft ist, thut nicht muthwilliglich also.

126. Wie wenn wir noch heutiges Tages zuführen, und hiessen das Sacrament nicht Messe, sondern auf helle deutsch ein Opffer, dem Rottengeist nur zu Trotze? Meynst du auch ob wirs vor ihm könnten erhalten? Denn wir habens im Sinn, daß alles, was wir zu Wittemberg gethan haben und noch thun werden, solle von GOttes Gnaden so gestalt seyn, daß der Teufel mit allen höllischen Pforten und Rottengeistern möge anfechten, soll aber nichts gewinnen, wie bisher geschehen ist. Wolan, ich heisse

heisse jetzt aufs neue das Sacrament ein Opffer: nicht darum, daß ichs für ein Opffer halte; sondern daß mirs der GOtt des Rottengeists der Teufel wehren will, ich solls nicht so heissen: so will ich thun, was er nicht will, und lassen, was er will, und will meine Ursach und Grund auch sagen dazu.

127. Ich will St. Peter einen sündigen Fischer heissen, wie er sich selbst nennet im Evangelio, und sagen: St. Peter, der arme Sünder, hat mit seinem Evangelio die Welt bekehret. Apostg. 2,41. 42. St. Paulus, der Verfolger der Christenheit, Apostg. 9,4. ist der Heyden Lehrer. 1 Cor. 15,9. Die Sünderin Maria Magdalena, Luc. 7,48. ist selig worden, und dergleichen. Das schreibe ich darum, daß Carlstadts Geist Ursache habe noch mehr Bücher zu schreiben, wiewol ihm nichts befohlen ist, und donnere auf mich daher, und spreche: Der Witembergische Prediger von den hohen Sinnen schändet GOttes Gnade, CHristi Blut und den Heiligen Geist, sintemal er die Heiligen Sünder nennet; denn wiewol er sie mit dem Herzen vor heilig hält, und anders mit der Feder kirret (nach seiner deutschen Rede;) weil er aber sie Sünder nennet, so hält er sie auch dafür und macht sie zu Sündern, mordet und henket CHristum, und vergießt ihm sein Blut rc. Wie denn der Landläufige Prediger von tiefen Sinnen pflegt zu toben.

128. Ja ich wills wohl ärger machen, ich will JEsum CHristum, den Sohn GOttes, heissen den Gecreuzigten und Gestorbenen; so soll denn der Rottengeist seine Kunst beweisen und sagen: CHristus sitzt nun im Himmel, und ist nicht mehr gecreuziget; weil du denn ihn noch so nennest, wolan, so creuzigest du ihn, und bist ärger denn die Jüden, von denen er gecreuziget ist, ob du wol mit dem Herzen und Feder anders sagst. Wie dünkt dich? Dieser Geist sollte uns noch wol die länge wehren, daß wir keinen Namen mehr dürften nennen der vorigen Geschichten. Denn so ich nicht mag von der Messe sagen, wie sie ein Opffer gewesen sey, und solch greulich Ding ist, wenn ich spreche: Hier ist ein Opffer der Papisten, oder wir empfahen das Opffer (vernimm, das weiland ein Opffer war,) so müssen wir auch nicht mehr im Evangelio den Simonem, den Aussätzigen, Petrum einen Sünder, noch Paulum den Verfolger, noch CHristum den Gecreuzigten heissen; dieweil solches alles gewesen und vom Teufel geschehen ist, und nun nimmer ist.

129. Wie oft geschiehts, daß einem Dinge ein böser Name bleibt, wenn das böse weg ist? Sollts darum derselbige so böse machen, der es bey dem bösen Namen nennet? Es könnte nicht ärger Ding seyn, denn daß jemand GOttes Sohn jetzt creuziget und tödtet; noch weil es einmal geschehen ist, bleibet der böse Name dennoch ewiglich, und schadet nichts, weil Herz, Muth und alle Werke anders gehen, denn der Name lautet. Sollte nun nicht auch einem zu gut gehalten werden, ob er das Sacrament aus Gewohnheit, oder aus dem bösen Werk der Papisten, daß sie daran geübet haben, ein Opffer hiesse? Wiewol wirs nicht thun. Möchte ichs nicht ein gemartert, ein gecreuzigt, ein getödtet Sacrament heissen, wie es D. Carlstadt selbst heist? Denn solches alles in dem Wort (Opffer) begriffen wird, sollte ich darum auch martern, creuzigen und tödten, und ihnen gleich seyn, die es mit der That thun, das ich mit dem Namen nenne?

130. Darum frage ich den Rottengeist, und stosse ihm sein eigen Wort in den Rachen. Sagt an, warum heisset ihr das Brod und Wein ein gemartert, gecreuziget, ge-

getödtet Sacrament? Seyd ihr nicht auch Henker und Mörder Christi, ob ihr wol mit der Feder anders kirret? Sprichst du aber, sie meynen es nicht darum, sondern zeigen an, was andere damit thun. Ey lieber Junker, warum könnte ichs denn nicht auch ein Opffer nennen der Meynung, daß andere so gemacht, zugerichtet und genennet haben; siehest du schier, daß alle Welt und auch die Kinder sehen, wie man nicht nach dem Namen oder Schein, sondern nach dem Herzen und der That richten solle? Diß alles will ich zum Ueberfluß gesagt haben, als wären etliche die es ein Opffer hiessen bey uns, auf daß ich zeige, wie gar nichts der Geist vermag, daß, wenn seine Träume wahr wären, er dennoch nichts schafte. Aber solcher Geist, der Grund und Wahrheit verloren hat, und nur mit äusserlichen Sachen umgehet, soll billig eine solche Theologie vom Schein und Schatten haben.

131. Es ist wol Sünde und Schande, wie gesagt ist, daß wir über diesem Kinderspiel so viel Wort, Zeit und Pappier verlieren sollen. Doch diese Frucht haben wir davon, daß diesem Geist die Larven abgezogen und er an das Licht bracht wird, damit ein jeglicher sehe, wo D. Carlstadt steckt, und was er im Sinne hat, daß sich ein jeglicher wisse vor ihm zu hüten als vor dem Teufel. Denn das wäre ihm zu schenken als einem Menschen, ob er von Namen oder Schein etwas lehrete, und den Grund im Herzen, und die That der Wahrheit liesse anstehen und nicht träfe. Aber daß er den unnützen Schein so aufwirft, so mit hohen Worten treibt, als liege es allein daran, dazu das inwendige den rechten Grund, so er selbst von uns bekennet, lästert und so greulich verdammt, und gerne wollt zunicht machen, das thut niemand denn der Teufel selbst; denn kein bieder frommer Mann thät also. Es ist ihm alles zu thun, könnte ers zu wegen bringen, daß er das feine Licht der Wahrheit und Gnade GOttes, uns zu Wittemberg gegeben, nur aufs höchste zu Schanden mache, und die Leute berede, es wäre durch ihn zu Orlamünde die rechte Sonne aufgangen.

132. Wie dünkt dich nun? Wer sich auf D. Carlstadts Grund verlassen hätte, wie fein sollte er mit dieser Missa bestehen? der nichts beweiset, daß Missa Ebräisch sey, daß ein Opffer heisse, daß mans nicht nennen solle; und wenn er schon solches alles bewiese, dennoch nichts damit ausrichtet, denn daß er sich und uns zu Spott setzet. Wenn die Papisten nur abliessen die Messe zu opffern, HErr GOtt, wie gern wollt ichs zulassen, daß sie es hiessen wie sie nur wollten, am Namen läge mir nichts: daran es Carlstadt ganz und gar liegt, und das Hauptstück den Grund allzu geringe achtet.

133. Der Art ist auch das andere Stück vom Aufheben des Sacraments; das muß auch endechristisch und päbstisch seyn. O wer dem Menschen rathen könnte, daß er beydes predigen und schreiben liesse anstehen, und thät ein ander Werk. Er taugt leider nichts dazu, er will ein neu Gesetz und Sünde machen, und neue Artikel des Glaubens anrichten, es sey GOtt lieb oder leid, er kann nichts anders.

134. Aufs erste haben wir also gelehret aus St. Paulo die Christliche Freyheit, daß alles soll frey seyn, was GOtt nicht mit klaren Worten verbeut im Neuen Testament, als da ist, essen allerley, trinken allerley, kleiden allerley, Stätte allerley, Person allerley, Geberde allerley, daß wir gar nichts schuldig sind GOtt zu thun, denn gläuben und lieben. Röm. 14,2. sqq. 5.6. 1 Cor. 8,8-10. Nun sage mir, wo hat CHristus verboten das Sacrament oder Gebote aufzuheben? Zeige

Zeige mir ein kleines Wörtlein, so will ich weichen. Noch darf D. Carlstadt frey heraus fahren und sagen, es sey Christi Verbot, das er nicht beweisen kann, ist auch nicht wahr: und schätzet die Sünde so groß als GOttes verleugnen. Ist das nicht eine jämmerliche, erbärmliche Blindheit, die Seelen so mit Sünden zu beladen und morden, und Gesetz machen da keines ist?

135. Sage mir, mein Bruder, was hältest du von dem Geist der Christo darf auflegen und sagen, er thue, das er doch nicht thut, ja er thue, deß er doch das Widerspiel thut? Denn Christus verbeuts nicht, und lässet es frey: dieser Geist verbeuts, und fänget das Gewissen aus eigenem Durst und Frevel. Heisset das nicht Christum lästern? Heisset es nicht Christum verleugnen? Heisset es sich nicht an Christi statt setzen, und unter Christi Namen die Seelen morden, Gewissen verknüpfen, Sünde aufladen, Gesetz machen und kurzum so mit den Seelen fahren, als wäre er ihr Gott? Solches alles, und wie es mehr zu zählen ist, treibt ja der, so Gesetze und Sünde machet, da Christus Freyheit und keine Sünde haben will. Gleichwie wir den Pabst auch deshalben den Endechrist erweiset haben, daß er solche Freyheit bricht mit Gesetzen, da Christus Freyheit haben will; und mein Rottengeist plumpt eben denselben Weg hinein, will auch fangen, das Christus frey haben will.

136. Aber es hat hierinnen mit dem Rottengeist eine andere Nase, denn mit dem Pabst, sie brechen beyde die Christliche Freyheit und sind beyde Widerchristisch; aber der Pabst thuts durch Gebot, D. Carlstadt durch Verbot; der Pabst heisset thun; D. Carlstadt heisset lassen. Wie denn die Christliche Freyheit durch die zweyerley gebrochen wird, wenn man gebeut, zwingt und dringt man zu thun, das doch nicht geboten noch erzwungen ist von GOtt: oder wenn man verbeut, wehret und hindert zu lassen, das doch nicht verboten noch gewehret ist von GOtt. Denn mein Gewissen ist eben so wol gefangen und verführet, wenn es etwas lassen muß, das nicht noth ist zu lassen, als wenn es etwas thun muß, das nicht noth zu thun ist: und Christliche Freyheit eben so wol untergehet, wenn sie lassen soll, das sie nicht lassen muß, als wenn sie thun soll, das sie nicht thun muß.

137. Der Pabst bricht die Freyheit, daß er straks gebeut das Sacrament aufzuheben, und wills für ein Recht und Gesetz haben, und soll sündigen wer es lässet. Der Rottengeist bricht sie, daß er straks verbeut das Sacrament aufzuheben, und wills für ein Verbot, Recht und Gesetz haben, und soll sündigen wer es thut. Da ist Christus auf beyden Theilen verjagt; einer stösset ihn forne heraus, der andere treibt ihn hinten aus; einer fällt zur linken Seite, der andere zur rechten Seite, und bleibt keiner auf der rechten freyen Strasse. Mich wundert aber fast sehr, und wenn ichs nicht selbst in D. Carlstadts Bücher läse, so hätte michs alle Welt nicht beredet, daß er solches nicht sollt wissen; denn ich habe ihn ja hierinnen gelehrt und verständig gehalten. O! HErr GOtt, was sind wir, wenn du fallen lässest? Was machen wir, wenn du die Hand abthust? Was können wir, wenn du nimmer leuchtest? Ist das der freye Wille und sein Vermögen? daß alsobald aus dem Gelehrten ein Kind, und aus dem Klugen ein Narr, aus dem Weisen ein Wahnsinniger wird. Wie schrecklich bist du in allen deinen Werken und Gerichten.

138. Wolan, lieben Herren, lasset uns wandeln im Licht, weil wirs haben, daß uns die Finsterniß nicht auch ergreifen, und mer-

merke doch wer da merken kann. Ich will gröblich davon reden. Es sind zweyerley Dinge, lehren und thun; ich sage abermal, lehren und thun soll man von einander scheiden weit, wie Himmel und Erden. Lehren gebührt allein GOtt, der hat Recht und Macht zu gebieten, verbieten, Meister zu seyn über die Gewissen. Thun aber und lassen gehört uns zu, daß wir GOttes Gebot und Lehre halten. Wo sich nun ein thun oder lassen findet, da GOtt nicht von gelehrt, geboten noch verboten hat, soll mans frey lassen bleiben, wie es GOtt hat selbst frey lassen seyn. Wer aber drüber fähret, und gebeut oder verbeut, der fället in GOttes eigen Amt, beladet die Gewissen, macht Sünde und Jammer, und verstöret alles, was GOtt frey und sicher geben hat, und verjagt dazu den Heiligen Geist mit alle seinem Reich, Werk und Wort, daß eitel Teufel da bleiben.

139. Nun ist das Aufheben des Sacraments, Platten tragen, Kasel und Alben anlegen, 2c. ein Thun, da GOtt nichts von geboten noch verboten hat; darum soll es frey seyn, wem es gelüstet zu thun und zu lassen: solche Freyheit will GOtt haben 2c. Weil aber der Pabst das Thun nicht frey lässet, sondern zwinget dahin mit Lehre und Gebot, greifet er GOtt in sein Amt, und setzt sich dürstiglich an GOttes statt, wie St. Paulus von ihm verkündiget hat, 2 Theß. 2, 4. und macht Sünde da GOtt keine Sünde haben will, und tödtet damit die Seelen, und verknüpfet die Gewissen. Weil aber D. Carlstadt das Lassen nicht frey gibt, sondern zwinget mit Verbot und Lehre, man soll es nicht aufheben 2c. greift er auch GOtt in sein Amt, setzet sich an seine Statt, und macht Sünde da keine Sünde seyn kann noch soll, und tödtet also auf dieser Seiten die Seele, wie der Pabst auf jener Seiten, brechen alle beyde, wie die Seelenmörder, Christliche Freyheit.

140. Wir aber gehen auf der Mittelbahn, und sagen: Es gilt weder gebietens noch verbietens, weder zur Rechten noch zur Linken, wir sind weder Päbstisch noch Carlstadtisch, sondern frey und Christisch, daß wir das Sacrament aufheben, und nicht aufheben, wie, wo, wenn, wie lange es uns gelüstet, wie uns GOtt die Freyheit hat geben. Gleichwie wir frey sind aus der Ehe zu bleiben, oder in die Ehe zu treten, Fleisch zu essen oder nicht, Kasel tragen oder nicht, Kutten und Platten zu haben oder nicht. Hier sind wir Herren, und leiden kein Gesetz, Gebot, Lehre noch Verbot. Wie wir denn auch beyderley hier zu Wittemberg gethan haben. Denn im Kloster haben wir Meß gehabt, ohne Kasel, ohne aufheben, schlecht auf das allereinfältigste, wie Carlstadt CHristus Exempel rühmet. Wiederum in der Pfarr haben wir noch Kasel, Alben, Altar, heben auf, wie lange es uns gelüstet.

141. Darum sollt mein Rottengeist nicht wider uns Wittemberger auf die Weise fechten: Sie heben das Sacrament auf, darum sündigen sie wider GOtt; sondern also: sie lehren und gebieten, man müsse das Sacrament aufheben bey einer Todsünde, darum sündigen sie wider GOtt; denn so thun und lehren die Papisten. Wir aber lehren nicht so, und thun doch also frey, so lange es uns gelüstet. Das thun schadet nicht; die Lehre aber ist der Teufel. Wiederum, im Kloster lassen wirs; aber wir lehrens nicht wie D. Carlstadt thut, das Lassen schadet nicht das Lehren aber ist der Teufel. Daraus merke nun, welche des Endechrists Vettern seyn, wir oder D. Carlstadt. Wir thun wie die Papisten, ohne daß wir die Lehre, Gebot und Zwang nicht leiden, wir lassen auch wie die Carlstadtischen; aber

aber das Verbot leiden wir nicht. So sind nun der Pabst und D. Carlstadt rechte Vettern im lehren; denn sie lehren beyde, einer das Thun, der andere das Lassen. Wir lehren aber keines, und thun beydes.

142. Nun lieben Herren, wir reden von geringen Sachen, so man das Thun ansiehet. Denn was ist das Sacrament aufheben? Aber wenn man die Lehre ansiehet, handeln wir von den allerhöchsten Sachen. Der Rottengeist ist ja zu leichtfertig, und fället allzu frech drein, achtet die Lehre gering, und das Thun so groß, siehet abermal den Balken in seinem Auge nicht, und hat so viel zu schaffen mit dem Splitter in unserm Auge. Matth. 7, 5. Denn mit der Lehre greift er die Gewissen an die Christus mit seinem Blut erworben hat, und tödtet die Seelen mit Geboten und Sünden, die GOtt so theuer erkauft hat, damit denn Christus Reich zerstöret wird, und alles gute ausgerottet, was uns das Evangelium bringt. Denn Christus kann in dem Gewissen nicht bleiben, das mit fremder Lehre und Menschengebot huret, da muß Glaube untergehen. Darum wisse ein jeglicher, daß D. Carlstadt einen Geist hat, der Christo und dem Evangelio, dem Glauben und dem ganzen GOttes Reich feind ist, das er wiederum will mit Menschentand und seinem eigenen Dünkel verstören, wie du aus diesem Stück wol greifen magst, und noch baß hernach hören wirst.

143. Daß er aber uns lehret, Christus habs nicht aufgehaben im Abendmahl, deß danken wir ihm freundlich; wiewol wirs sonst auch wußten, und fast so wohl als er. Wir sagen hier vom Lehren, nicht von Thun, und bitten uns zu weisen, wo es Christus lehret oder verbeut. Wir wissens schon bereit, wo ers läßt oder nicht thut; denn wir haltens dafür, daß nicht vonnöthen sey alles zu thun und zu lassen, was Christus gethan und gelassen hat; sonst müßten wir auch auf dem Meer gehen, und alle Wunder thun die er gethan hat. Wiederum die Ehe lassen anstehen, weltliche Regiment lassen, Acker und Pflug lassen, und alles was er gelassen hat. Denn was er hat wollen von uns gethan und gelassen haben, das hat er nicht allein gethan und gelassen, sondern auch mit Worten drauf gedeutet, geboten und verboten was wir thun und lassen sollten. Denn auch, daß er sagt, Joh. 13, 15: **Ich habe euch ein Exempel geben, daß ihr thut, wie ich gethan habe**, deutet er selbst nicht auf Lazarum, den er von den Todten auferweckt hatte, sondern aufs Füsse waschen.

144. **Darum lassen wir kein Exempel zu, auch von Christo selbst nicht, schweige von andern Heiligen, es sey denn GOttes Wort dabey, das uns deute, welchem wir folgen oder nicht folgen sollen. Wir wollen am Werk und Exempel nicht gnug haben, ja wir wollen keinem Exempel folgen: das Wort wollen wir haben, um welches willen alle Werk, Exempel und Wunder geschehen.** Denn er ist wol so klug und beredt, auch wol so vorsichtig, daß er es uns alles mit Worten hat angezeigt, was er geboten oder verboten will haben. Nun wolan, hui, ihr Rottengeister, schwärmet nun getrost, und zeiget uns, wo hat Christus mit einem Titel verboten das Sacrament aufzuheben? Weil ihr doch rühmet und tobet, es sey ein Verbot Christi, wo stehet das Verbot? Ich achte der Braut zu Orlamünde im Hemde, oder dem Bräutgam in Hosen zu Naschhausen.

145. Soll das gelten, daß man so steif dem Exempel Christi soll folgen, und nicht dem Wort allein so will folgen, daß wir diß Abendmahl nirgend müssen halten denn zu Je-

Jerusalem im gepflasterten Saal. Luc. 22. v. 12. Matth. 26, 26. Denn so die äusserlichen Geberden so strenge sollen gelten, müssen auch die äusserlichen Stätte und Personen strenge gehalten werden. Und will dahin kommen, daß diß Abendmahl allein den Jüngern zu halten gewesen sey, welchen ers allein dazumal befahl und zusprach. Und St. Paulus 1 Cor. 11, 17. sqq. wird eitel Narrheit werden. Item, weil wir nicht wissen und der Text nicht gibt, ob es roth oder blank Wein gewesen sey, ob es Semmeln oder Gersten Brod gewesen sey, werden wir in dem Zweifel dieweil müssen das Abendmahl lassen anstehen, bis wirs gewiß werden, daß wir ja kein äusserlich Ding um kein Haar anders machen, denn CHristus Exempel vorträgt. Ja wir werden auch das Osterlamm auf Jüdisch zuvor essen. Item, weil der Text nicht gibt, ob es Christus habe in die Hände genommen, und einem jeglichen selbst vorgelegt, müssen wir auch harren bis kund wird, auf daß wirs nicht heben oder weben anders denn CHristus. Denn wo wir das versehen, so ist der Rottengeist da, und schreyet: Wir henken, morden und creuzigen CHristum. So treflich Ding ist hier, und so gar liegt hier die Seligkeit vergraben, vielmehr denn in CHristus Wunden, Blut, Wort und Geist.

146. Ach der Blindheit und tollen Schwärmerey solcher grossen himmlischen Propheten, die sich rühmen mit GOtt täglich zu reden. Kinder sollten sich schämen so gröblich zu narren. Ich denke hier einer Prophezeyung, die von Doctor Carlstadten gesagt ward, da er zuerst in unsere Lehre gerieth, die lautet also: Ja, D. Carlstadt wird nicht lange drauf bleiben, er ist ein unbeständiger Mensch, und nie auf keinem Dinge blieben. Solches wollte ich dazumal nicht glauben: nun muß ich es greifen. Denn er ganz und gar wieder vom Glauben auf Werk gefallen ist, und leider auf Menschen oder Vernunft Werk von ihm selbst erdichtet. So sagen wir nun, daß wir im Sacrament alles thun, was CHristus mit Worten geboten hat, da er spricht: **Das thut zu meinem Gedächtniß.** 1 Cor. 11, 4. Was er aber nicht verboten hat, das thun wir frey, so ferne es uns lüstet, und sagen: Es sey nicht zu gebieten noch zu verbieten; gleichwie er es weder geboten, noch verboten hat.

147. Und wiewol ichs vorhatte, das Aufheben auch abzuthun, so will ichs doch nun nicht thun, zu Trotz und wider noch eine Weile dem Schwärmergeist, weil ers will verboten, und als eine Sünde gehalten, und uns von der Freyheit getrieben haben. Denn ehe ich dem Seelmörderischen Geist wollte eine harbreit oder ein Augenblick weichen, unsere Freyheit zu lassen (wie Paulus lehret Gal. 5, 1.) ich wollte ehe noch Morgen so ein gestrenger Mönch werden, und alle Klösterey so vest halten, als ich gethan habe. **Es ist hier kein Scherz mit der Christlichen Freyheit**, die wollen wir so rein und unversehrt haben als unsern Glauben, wenn auch ein Engel vom Himmel anders sagete. Sie hat unsern lieben, getreuen Heyland und HErrn JEsu CHrist zu viel gestanden; so ist sie uns auch allzu Noth, wir mögen ihr bey Verlust der Seligkeit nicht gerathen.

148. Aus diesem Stück sollt du nun merken, und gar gewiß prüfen den Geist Doctor Carlstadts, daß er damit umgehe, wie er uns vom Wort reisse und auf die Werk führe. Denn auf daß er solches desto baß ausrichte, hält er dir zum treflichem Schein vor die Werke CHristi selbst, als solltest du davor erschrecken, und denken: Ey wahrlich, wer sollt CHristo nicht folgen? Und verhelet

let dieweil das Wort; denn er hat keines darauf anzuzeigen. Denn nach dem er gesehen hat, wie wir auf Menschen Wort und Werk nicht wollen geben, sie seyn heilig oder alt rc. und wollen allein Christum zum Meister haben, theilet der Schalk Christum in zwey Stücke, nemlich, wie Christus einmal ohne Wort etliche Werke thut und lässet; zum andernmal, wie er Werke mit dem Wort thut und läßt, und ist so schalkhaftig, daß er Christum vorträgt allein, wie er thut und läßt ohne Wort, darinnen er uns nicht zu folgen ist; und schweigt, wo Christus thut und läßt mit dem Wort, darinnen wir ihm folgen sollen.

149. Siehest du hier den Teufel, der uns vorhin durch Heiligen verführet hat, der will uns hier durch Christum selbst verführen. Hüte dich, wo du nicht GOttes Wort hörest, das dich heisset oder verbeut, da irre und kehre dich nicht an, wenns gleich Christus selbst thät. Ists nicht gnug gesagt? Es heisset, **dein Wort ist meine Leuchte**, Ps. 119,105. Das Wort, das Wort solls thun, hörest du nicht? Wenn man dir nun vorhält, wie Christus gethan habe, so sprich frisch darauf: Wolan, hat ers gethan, hat ers auch gelehret und heissen thun? Item, so man dir vorhält, das hat Christus nicht gethan, so sprich frisch darauf; Hat ers auch verboten? Und so sie dir nicht sein Wort darauf anzeigen, so sprich: thu hin, lasse her, das gehet mich nicht an: es sind auch nicht Exempel, es sind Werke vor seine eigene Person gethan. Sagen sie, Omnis Christi actio est nostra instructio, so laß sie sagen; aber siehe drauf was er meynet mit der Instructio. Ein Mensch hats gesagt, der gilt so viel als du selbst.

150. So gehets zu in der Welt, wie man spricht: Wer nicht singen kann, der will immer singen; wer nicht predigen noch schreiben kann, der will predigen und schreiben. Wers aber kann, der scheuet sich und thuts ungerne. Doctor Carlstadt, der hiemit beweiset, daß er nichts von Christo verstehet, gleichwie er droben den Mose nicht verstehet, der muß predigen und schreiben, da es ihn nimand heisset noch fordert, und da er gefordert wird, thut ers nicht. Mosen lehret er also zu verstehen, daß der unordige Pöbel sich empöre und öffentliche Laster strafe. Aber daß er Mosen lehret geistlich, wie er die Sünde offenbare, und leiblich zu Werken treibe die rauhen rohen Leute, das thut er und kanns nicht, und macht ihm einen eigenen Mosen. Also hie auch macht er einen eigenen Christum, daß wir seinen Werken ohne Wort sollen folgen. Aber wie Christus zu erst unser Heil sey, und darnach seine Werke mit dem Wort unser Exempel, das kann er nicht, und weiß vom Neuen Testament eben so viel als vom Alten, und will vom Sacrament und dergleichen schreiben, als läge grosse Noth an seiner tollen, blinden Kunst, ja wol Unverstand.

151. Denn wie ists möglich? daß da sollt ein rechter Verstand Mosis oder des Gesetzes seyn, wie es die Sünde lehret erkennen, Röm. 3,20. und wie es die groben Leute zu Werken treibet, 4 Mos. 18, 4. 5. wo mans dahin deutet, daß der unordige Pöbel sich soll empören, und der Obrigkeit ins Amt greifen und alle Ordnung und Meynung des Gesetzes damit umstossen. Also wie ists möglich, daß der Christum recht verstehe, wie er uns gegeben sey zum Leben im Glauben, und seine Worte und Werke zum Exempel in der Liebe, der da hinaus mit ihm will, und das allein treibet, wie wir Christi Werk ungeboten und unverboten sollen für nöthige Exempel halten und folgen? Da muß Glaube und Liebe untergehen, mit dem ganzen Evangelio. Und das ists, daß sie

sie so höhnisch von der Lehre des Glaubens und der Liebe reden, wie mir auch D. Carlstadt selber zu Jena unter Augen vorwarf: gerade als wüßten sie viel ein höhers und bessers, und sagens doch nicht heraus, wollen damit nicht an Tag. An welchem Stück allein man wohl prüfen kann, daß der Teufel aus ihm redet, weil sie die Lehre vom Glauben und der Liebe verlachen, das ist, Christum selbst mit seinem Evangelio.

152. Darnach kömmt der Mann wieder in seine Ebräische Sprache und fichtet also wider uns: Die Wittemberger heben das Sacrament auf, darum halten sie es für ein Opffer; denn sie thun eben das Werk des Gesetzes Mosis, darinnen zweyerley Opffer waren, Hebeopffer und Webeopffer. Wer nun aufhebt, der thut ja ein Hebeopffer ꝛc. Das gehet allererst aus der Kunst heraus. Ist das nicht Blindheit, was ist denn Blindheit? Alles was man aufhebt, das heißt dieser Geist ein Opffer, und argumentiret â particulari ad vniuersale, sic &c. Vna est eleuatio in lege, quæ est oblatio; ergo omnis eleuatio est oblatio. Das laut eben, als wenn ich spreche: Man findet ein Aufheben, das ein Opffer ist; drum ist allerley Aufheben ein Opffer. Oder also, eine Kuhe zu Orlamünde ist schwarz; drum sind alle Kühe in der Welt schwarz. Ich muß mit dem neuen Läyen und Bauren läyisch und bäurisch reden. Da sehen wir einmal, was der Pflug von Naschhausen vermag. davon er zu Jena rühmte, er sollte alle Doctores in der Welt zu Schanden machen. Wenn nun die Magd den Spiegel aufhebet, daß sie drein sehe; so opffert sie ihn. Wenn der Bauer die Axt oder Flegel aufhebet zu hauen oder zu dreschen; so opffert er denselben. Wenn die Mutter das Kind aufhebt, und tänzet es; so opffert sie es; darum thut sie wider Christi Verbot, henkt, mordet, schlachtet, creuziget Christum und thut alle das Uebel, das die thun, die Christum opffern: Wie der Schwärmgeist tobet; denn der Pflug zu Naschhausen hats gesagt, wer aufhebet der opffert.

153. Sage mir, hat dieser Bauer nicht herrlich gnug verdienet, daß man ihm den Pflug recht wohl keilete? Aber also soll sie GOtt stürzen, die sich setzen und erheben wider die Erkenntniß GOttes und ein eigenes Vornehmen. Egypten muß nicht mit gemeiner Finsterniß geschlagen werden, sondern die man greifen möge. 2 Mos. 10, 21. Ich meyne das heisse Vernunft, Sinne und Witz verloren. Sind doch die Papisten selbst nie so toll oder der Meynung gewesen, daß sie mit dem Aufheben das Sacrament opfferten, wiewol sie es sonst für ein Opffer halten; sondern hebens darum auf, daß sie es dem Volk zeigen, zu erinnern an Christi Leiden ꝛc. Darum auch der Priester kein Wort, weder vom Opffer noch anderswo von redet, wenn ers aufhebt; wie sollten wirs denn durch das Aufheben opffern, die wir so hart fechten, es sey kein Opffer?

154. Aber es ist dieselbige Geige, darauf er immer fidelt, daß der äusserliche Schein sey das Hauptstück, nach dem soll sich richten und geachtet werden alles was Herz, Mund, Feder und Hand bekennet. Darum hilfts nichts, daß wir von Herzen gläuben, mit dem Munde bekennen, mit der Feder zeugen, mit der That beweisen, wie wir das Sacrament für kein Opffer halten, weil wirs noch aufheben. So stark ist das Aufheben, und gilt alleine so viel, daß es solches alles überwiegt und verdammt. Ist das nicht ein verdrießlicher Geist, der so mit dem äusserlichen Schein gaukelt, wider die Wahrheit im Geist? Wenn man nur das Aufheben äusserlich liesse, das wären rechte, ausgezogene, nackete Bräute, GOtt

Lebe,

gebe, sie hieltens im Herzen wie sie wollten.

155. Aber auf solch Pochen vom äusserlichen Schein, ist droben gnug gesagt; jetzt ists nur darum angezeigt, daß ich den Geist auch ausziehe, und sehen lasse, wie er mit eitel Narrenwerk umgehet, und von den Hauptstücken Christlicher Lehre nichts redliches kann handeln, und doch solch Narrenwerk so hart treibet auf die Gewissen mit solchen schwülstigen Worten, als wärens die Häuptstücke da alle Macht anlege. Auf daß ein jeglicher vor dem Geist sich wisse zu hüten, der immer da hinaus will, daß er neue Artikel des Glaubens aufrichte, da GOtt nichts von weiß, und eine neue Lehre eintreibe, die ihm nicht befohlen ist.

156. Solches aber habe ich gesagt, als wäre es wahr und erstritten, daß etwa ein Aufheben geschehe, daß ein Opffer sey, wie dieser Geist gaukelt; denn kein Mensch auf Erden heist aufheben ein Opffer, ohn dieser Geist, der solches erdichtet und uns aufzulegen suchet, weil er nichts anders zu schreiben wußte: er wird auch keines nimmermehr anzeigen, daß aufheben ein Opffer heisse. Auch vergißt er selbst seiner eigenen Worte, da er spricht: Das Opffer sey so viel, als schlachten, tödten, henken, morden, verbrennen ꝛc. Wer will aber so toll seyn, der da sage, daß aufheben sey so viel, als schlachten, tödten, morden, verbrennen? ohne dieser Geist, der vielleicht auch neues Deutsch lernet aus seiner himmlischen Stimme; noch tobet er wider sich selbst und ficht, daß wer aufhebet, der opffere.

157. Das er aber aus dem Ebräischen zeuget, die zwey Worte, Thnupa und Thruma, 2 Mos. 25, 3. 4 Mos. 18, 1. welches Webeopffer und Hebeopffer, oder Hebe und Webe durch mich verdeutscht sind, das thut er abermal zu beweisen seine trefliche Kunst in der Ebräischen Sprache, darüber sich die Welt soll verwundern, daß der Pflug zu Naschhausen auch Ebräische Sprache kann; doch nicht die gemeine, da jedermann von redet, sondern die der Geist neulich und noch täglich aus der himmlischen Stimme lehret

158. Denn meine Ebräische Sprache lehret mich also, daß ehe man etwas nach dem Gesetz opfferte, mußte mans zuvor heben und weben; und mußte darum Hebe und Webe seyn, daß man damit GOtt bekennet und dankt, als vor eine Gabe, die nicht GOtt geopffert oder gegeben, sondern von ihm empfangen wäre. Gleichwie ich droben auch von dem Namen Missa gesagt habe. Darnach ward es allererst geopffert und angezündet, wenns zuvor also gehaben und gewebet war: daß also auch im Gesetze, Hebe und Webe, nicht kann Opffer seyn, noch an keinem Ende.

159. Siehe, so fein verstehet sich dieser Geist auf das Gesetz Mosis und auf Ebräisch, und ist dennoch so dürstig und frevel, daß er Artikel des Glaubens auf solche seine Träume bauet, und will die Gewissen damit so hoch verstrickt haben, daß sie sollen Christi Mörder, Henker und Tödter seyn, so sie aufheben. Also muß der Teufel ja immer das Maul voll Lästerung haben, und Christum verstören.

160. D. Carlstadt ist aus dem Reich CHristi gefallen, und hat Schifbruch am Glauben erlitten, darum will er uns auch heraus haben, straks in die Werke, und will schlechts auch Galater aus uns machen. Denn siehe doch lieber Mensch, welche eine grobe Blindheit das ist, daß er also ficht: Wenn sich jemand beschnitte, sollte er billig ein Jude heissen? Also, wer aufhebt, der heisset billig ein Opfferer ꝛc. Du armer elender Geist, wo hast du doch gelesen, daß der billig ein Jude heisse, der sich beschnitte?

te? Beschneit nicht Paulus Timotheum, da er schon getauft und ein Christe war? Apostg. 16, 3. spricht nicht St. Paulus die Beschneidung frey 1 Cor. 7, 19: **Die Beschneidung ist nichts, die Vorhaut ist auch nichts,** das ist, man mag sich beschneiden oder nicht, Vorhaut haben oder nicht. Und dieser Geist urtheilet frisch und frech wider St. Pauli Urtheil: Es sey nicht frey, sondern mache Jüden. Also sollt er sagen, wer sich beschnitte, als müßte ers thun aus Noth des Gesetzes und Gewissens, der ist billig ein Jude; denn beschneiden macht nicht Jüden, sintemal man wol findet die aus Krankheit oder um faules Fleisches willen, sich müssen lassen die Haut abschneiden, sollten sie darum Jüden heissen.

161. Das macht aber einen Juden, der ein Gewissen hat, als vom Gesetz erzwungen, er müsse sich beschneiden. Dieser Jüdische Sinn und Gewissen macht einen Jüden, ob er sich äusserlich nimmermehr beschnitte oder nicht beschneiden könnte. Also macht die Vorhaut keinen Heyden; sondern wenn er meynet im Gewissen er müsse Vorhaut haben, dieser ist ein Heyde, wenn er sich tausendmal liesse beschneiden äusserlich. Gleichwie hie D. Carlstadt eigentlich ein Heyde ist, und Christum verloren hat, weil er die Vorhaut nöthig und die Beschneidung verdammt hält und nicht frey läßt, wie sie Christus habin will. Da siehet man ja klärlich, wie dieser Mensch ganz und gar in den Werken versunken und im äusserlichen Schein ersoffen ist, daß er nicht ein einig recht Urtheil kann geben in geistlichen Sachen des Gewissens. Denn es ist unmöglich, daß bey ihm sollte ein Funke mehr seyn Christliches Verstandes, weil er hält, daß sein äusserlich Werk einen Juden oder Christen, Heyden oder Türken mache, und nicht nach dem Gewissen richtet, sondern nach dem Ansehen und Schein; welches auch vernünftige Leute nicht thun.

162. Also sollte er auch hie gesagt haben: Wer das Sacramert aufhebet aus Noth des Gewissens, als müßte ers aufheben, der wäre auch ein Jude. Aber so thun wir nicht, wie er wohl wußte. Drum furchte er sich, er müßte mit Schanden bestehen, als der wider uns öffentlich löge. Sahe aber nicht daß er hiemit viel grössere Schande erlangt, daß er wider GOtt lieget, und verbiet das Werk, als mit GOttes Verbot verdammt, das doch GOtt nicht verboten hat. Wiederum, wer das Sacrament zwinget nicht aufzuheben, als von nöthen, der ist ein Heyde; wie D. Calstadt thut, und macht hie ein nöthig Gesetze über die Gewissen, das doch allein GOtt gebühret zu thun: wer es aber aufhebet oder nicht aufhebet, aus freyem Gewissen, wie es ihm geliebet, der ist ein Christe; welches thut der Glaube, der alleine Christen macht ohne alle Werke.

163. Item, er sollte weiter also sagen: Wer das Sacrament aufhebt mit solchem Gewissen und der Meynung, daß ers opffere, das ist ein Opfferer und Papist. Denn wo solch Gewissen ist, da opffert man, wenn man auch das Sacrament nimmermehr aufhübe, oder gleich in einen tiefen Brunnen senkete. Wo aber solch Gewissen nicht ist, da opffert man nicht, wenn mans gleich über alle Himmel hübe, und alle Welt riefe: Opffer, Opffer; denn es liegt am Gewissen alles mit einander: da weiß dieser Schwärmgeist nichts von, oder wills nicht wissen.

164. Ich achte daß diß Schreiben vielen werde verdrießlich seyn zu lesen, weil es von solchem Gaukelwerk handelt. Wie soll ich ihm aber thun? Dieser tolle Geist zwinget mich dahin. Aber doch, wie ich droben gesagt, haben wir die Frucht davon, daß wir unsere

unsere Christliche Freyheit vertheidigen und heller verstehen, auch diesen falschen Geist erkennen und sehen, wie er aller Dinge blind und unverständig ist, darnach ein jeglicher sich wisse zu halten. Denn weil er solche geringe Ding nicht verstehet, dazu so hoch davon hält, und greifet GOtt in sein Amt, machet Gesetze, Sünde und Gewissen, da keine sind, bricht Christliche Freyheit, und zeucht die Gewissen vom Verstande der Gnade auf die äusserlichen Werke und Schein, damit Christus verleugnet, sein Reich verstöhret, das Evangelium geschändet wird; wer will denn hoffen, daß er immermehr was gutes möge schreiben oder lehren? Denn gewißlich kann man aus diesen Stücken beweisen, daß da Christus Geist nicht sey: so muß ja der Teufel da seyn; der ists auch: da habe sich ein jeglicher nach zu richten.

165. Daß nun die Messe deutsch gehalten werde bey den Deutschen, gefällt mir wohl: aber daß er da auch will eine Noth machen, als müsse es so seyn, das ist abermal zu viel. Der Geist kann nicht anders denn immer, immer Gesetze, Noth, Gewissen und Sünde machen. Ich habe wol gelesen 1 Cor. 14, 27. 28. **Daß der soll schweigen in der Gemeine, der mit Zungen redet, da niemand nichts von verstehet.** Man will aber ja überhüpffen, das dabey stehet: nisi interpretetur quis, das ist, mit Zungen reden läßt St. Paulus zu, wenns daneben wird ausgeleget, daß mans verstehe; darum er auch daselbst gebeut, sie sollen denen nicht wehren, die mit den Zungen reden ꝛc. Nun geben wir niemand das Sacrament, er verstehe denn die Wort im Sacrament, wie man wohl weiß: daß wir also hierinnen nicht wider St. Paulus thun, weil wir seiner Meynung gnug thun. Ob wir diesem Geist nicht gnug thun, der nur auf äusserliche Werke siehet, und nichts achtet, Gewissen oder Meynung, da liegt nichts an; wir geben auf neue Artikel des Glaubens nichts.

166. Ich wollt heute gerne eine deutsche Messe haben, ich gehe auch damit um; aber ich wollt ja gerne, daß sie eine rechte deutsche Art hätte. Denn daß man den lateinischen Text verdolmetscht und lateinischen Ton oder Noten behält, lasse ich geschehen; aber es lautet nicht artig noch rechtschaffen. Es muß beyde Text und Noten, Accent, Weise und Geberde aus rechter Muttersprach und Stimme kommen; sonst ist es alles ein Nachahmen wie die Affen thun. Nun aber der Schwärmergeist drauf dringet, es müsse seyn, und will aber die Gewissen mit Gesetz, Werk und Sünde beladen, will ich mir die Weile nehmen, und weniger dazu eilen denn vorhin, nur zu Trotze den Sündenmeistern und Seelmördern, die uns zu Werken nöthigen, als von GOtt geboten, die er nicht gebeut.

167. Denn wer mit solchem Verstand zum Sacrament gehet, daß er die Worte deutsch oder deutlich im Herzen hat: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib ꝛc.** welches er aus den vorhergehenden Predigten lernet und merket, und drauf und damit das Sacrament empfähet, der empfähet es recht, und höret nicht eitel Zungen reden, sondern rechten Verstand. Wiederum wer sie nicht ins Herz fasset und verstehet, noch drauf das Sacrament empfähet, den hilfts nicht, wenn gleich tausend Prediger um seine Ohren her stünden und schryen sich toll und thöricht mit solchen Worten. Aber es ist dem tollen Geist alles zu thun um das äusserliche Werk und Schein, den er aus seinem eigenen Kopf immer will nöthig und zum Artikel des Glaubens machen, ohne GOttes Gebot.

 168 Auch

168. Auch verstehet der Narr St. Pauli Worte nicht recht, da er vom Zungenreden schreibt 1 Cor. 14, 2-29. Denn St. Paulus schreibet vom Predigtamt unter der Gemeine, da sie soll zu hören und lernen, und spricht: Wer daselbst auftritt und lesen, lehren oder predigen will, und redet doch mit Zungen, das ist, daß er Lateinisch vor den Deutschen, oder sonst eine unbekannte Sprache führet, der soll schweigen, und ihm selbst alleine predigen. Denn niemand höret es noch verstehets, und kann sich niemand draus bessern: oder so er ja mit Zungen reden will, soll ers daneben auch verdeutschen, oder sonst auslegen, daß die Gemeine verstehe. Daß also St. Paulus mit Zungen reden nicht so störrig verbeut, als dieser Sündengeist thut; sondern heisset sie nicht verbieten, wenn die Auslegung daneben geschieht.

169. Daher die Gewohnheit in allen Landen blieben, daß man das Evangelium hart vor der Predigt zu lateinisch lieset; welches heisset St. Paulus mit Zungen reden in der Gemeine. Aber weil die Predigt drauf bald gehet, und die Zunge verdeutsch und ausleget, das verwirft noch verbeut St. Paulus nicht; warum sollt ichs denn oder jemand verdammen? Ja wollte GOtt es geschähe solcher Ordnung St. Pauli allenthalben gnug, daß man dem lateinischen Evangelio nichts anders nachpredigte denn desselben Auslegung. Nun will dieser Schwärmergeist alles verdammen was St. Paulus zuläßt und verbeut, daß mans nicht solle verdammen; dazu will er keinen Gesang noch lateinisch Wort leiden, und zeucht die Lehre St. Pauli von dem Zungen reden nicht aufs Predigtamt alleine, sondern auf allen äusserlichen Schein, da keine Macht anliegt, wie seine Art ist.

170. Nicht daß ich wolle wehren eitel deutsch in der Messe zu brauchen; sondern nicht will leiden, daß man ohne GOttes Wort aus eigenem Durst und Frevel das Lateinische Evangelium zu lesen verbiete, und Sünde mache, da keine ist: auf daß wir den Rottengeist mit seiner Schwärmerey nicht zum Meister kriegen an GOttes Statt. Denn mit solchem Gaukelwerk muß man unser Ding nicht gründen noch stärken wider die Papisten: wir würden sonst mit allen Schanden bestehen vor ihnen. Es soll alles gewiß und rein GOttes Wort seyn, darauf wir wider sie bauen und fechten, daß sie nichts redliches dagegen mögen aufbringen. Denn wenn wir nun gleich die deutsche Messe überkommen, wirds doch nicht gnug seyn, daß man die Worte im Sacrament auf deutsch redet; denn sie müssen doch ehe und zuvor geredt werden, ehe man das Sacrament empfähet, daß die so hinzu gehen, müssens doch im Herzen haben und nicht in den Ohren. Was liegt denn daran, ob sie die in dem Sacrament nicht hören, wenn sie nur hart zuvor in der Predigt gehöret und gefasset haben, und darnach bekennen: man wollt denn einem jeglichen, der dazu gehet, dieselben Wort insonderheit in die Ohren schreyen, und das Sacrament so viel mal segnen, so viel der sind die es nehmen.

171. Ich hatte Willen in einem Buch alles zu verantworten; aber ich bin übereilet, und es will zu groß werden. Darum muß ich in der Eile hie abbrechen, und vom Sacrament ein anders anfahen; denn ich auch seines Gifts Bücher noch nicht alle habe, wie sie rühmen. Laß dir die Weile nicht lang seyn, ich habe diß in kurzer Zeit geschrieben; das andere soll auf dem Fusse hinnach gehen, wills GOtt. Dem sey Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen.

Der II. Theil wider die himmlischen Propheten vom Sacrament.

1.

Mir ist kein Zweifel, daß bey den Papisten diese unsere Zwietracht eine grosse Freude und Hofnung machet, als sollte dadurch unser Thun nun ein Ende nehmen. Wolan die lassen wir rühmen und einen guten Muth über uns haben. Ich habs oft und längst gesagt, ists aus GOtt was ich habe angefangen, so solls niemand dämpfen: ists nicht aus GOtt, so halts ein ander; ich wills freylich nicht erhalten. Ich kann nichts daran verlieren; denn ich habe nichts darauf gewand. Das weiß ich aber wohl, daß mirs soll niemand nehmen, ohne GOtt allein. Und wiewol mir diese Aergernisse auch leid sind, ja mir doch lieb, daß der Teufel an Tag kömmt und zu Schanden wird, durch diese seine himmlische Propheten, die nun lange gemucket haben, und noch nie hervor gewollt, bis ich sie mit einem Gülden heraus gelocket habe; der ist von GOttes Gnaden wohl angelegt, und reuet mich nicht.

2. Es hat nicht Noth, in GOttes Namen, ich weiß und bins gewiß, wer hie der Meister ist, der hat mir bisher nicht gefehlet in manchem starken Puffe; es wird mir auch in diesem Puffe nicht fehlen. Darum sey nur frisch und unverzagt, wem das Evangelium geben ist. Wir haben einen frölichen Trost und guten Muth, und fechten wider schwermüthige, blöde, verzagte, betrübte Geister, die sich auch vor einem rauschenden Blat fürchten, ohne daß sie sich vor GOtt, wie der Gottlosen Art ist (Psalm 36. v. 1.) nicht fürchten, und sein Wort und Werk dürstiglich meistern. Das macht, er ist verborgen, und lässet sich nicht sehen noch fühlen. Wäre er aber ein gegenwärtiger, sichtlicher Mensch, er sollte sie mit einem Strohhalm zum Lande ausjagen.

3. Denn also hat dieser Geist gethan. Erstlich schliech er hin und her im Lande, und schmeissete heimlich um sich, suchte, wo er fünde die ihm zufielen. Nun, so er sich lässet dünken, er habe einen Anhang, bricht er trötzlich hervor, und meynet, es sey gewonnen, daß sein Trotz nicht stehet auf GOtt, der mit ihnen redet, wie sie rühmen, sondern auf dem Zufall des Pöbels, und bauet auf Fleisch und Blut. Denn wen GOtt treibt zu reden, der hebt frey öffentlich an, ob er gleich allein und ihm niemand zufiele, wie Jeremias that. Jerem. 2, 2. sqq. Wie auch ich rühmen kann, daß ich gethan habe. Darum ist das gewißlich der Teufel, der heimlich und meuchlings so herein schleicht, und entschuldigt sich darnach, er sey zuerst nicht stark gnug gewesen im Geist. Ja, so entschuldigt sich GOttes Geist nicht; mein Teufel, ich kenne dich wohl.

4. Es ist auch noch nicht der rechte Teufel heraus. Denn er hat noch anders was im Sinn, daß ich längst wohl gerochen habe. Das komme auch hervor, wenn GOtt will. Es ist, GOtt Lob, so ferne kommen, daß man mein nicht sonderlich darf; es sind Leute gnug, die solchem Geist antworten können, ohne daß ich, weil ich lebe, auch mit im Spiel seyn muß. Ich weiß auch wohl, daß D. Carlstadt diesen Brey längst hat in seinem Herzen gekocht, und nie können anrichten. Ich habe auch gewußt, er würde es nicht viel besser machen denn ers gemacht hat, und alle seine kluge Gedanken umsonst bey sich käuen. Denn es hilft keine Kunst, kein Witz, kein Dichten wider GOtt, Sprüchw. 21, 30. er kanns mit einem Wort alles zu schanden machen. Er weiß, daß Menschen Gedanken eitel sind.

5. Ist

5. Ist nun jemand der so schwach ist, daß er den Stoß nicht hat mögen tragen, und zweifelt am Sacrament, der laß ihm rathen, und bleibe dieweil ohne Sacrament, und übe sich sonst im Wort GOttes, im Glauben und der Liebe, lasse die damit umgehen, die sicher sind im Gewissen. Du bist nicht verdammt, ob du ohne das Sacrament bleibest. Den Papisten aber, die sich dieses Aergernisses freuen, sey gesagt, daß sie sich vorsehen, und nicht ihr Herz verstocken. Denn GOtt hat sich wol mehrmal so närrisch und schwach gestellet als sollt sein Wort und Thun untergehen, die Gottlosen damit zu verstocken und zu verblenden; und ist doch eben dadurch allerstärkest aufgangen, und diejenigen, so sich an seiner Thorheit und Schwachheit verstocken und verblenden, aufs allergreulichste umkommen: wie den Jüden geschah durch das Creuz Christi, 1 Cor. 1, 18. sqq. und den Heyden durch das Leiden der Märtyrer.

6. Weil aber der Teufel so unördig und wüste eines ins ander wirft, und seine Schrift gleich stehet wie D. Carlstadts Kopf ist, aufs allerunordigste und ungeschickste, daß aus der massen verdrießlich ist zu lesen, und schwer zu behalten: will ich versuchen, ob ich seine Unlust und Gift in eine Ordnung möge bringen, und von Stücke zu Stücke davon handeln. Und will zuerst den Grund und Meynung, dahin sich alle sein Toben lendet, ausstreichen, damit der Leser ein Licht habe, diesen Geist durch und durch recht anzusehen und zu erkennen. Die Meynung aber ist diese.

7. GOtt hat uns aus grosser Güte wiederum gegeben das reine Evangelium, den edlen, theuren Schatz unsers Heils. Dieser Gabe muß nun folgen auch der Glaube und Geist inwendig in gutem Gewissen, wie er denn verheisset, Jes. 55, 11: daß sein Wort solle nicht vergeblich ausgehen; und Röm. 10, 17: Der Glaube kömmt durch die Predigt.

8. Diesem Evangelio ist der Teufel feind, und wills nicht leiden; und weil er bisher nichts dawider vermocht hat mit Gewalt noch Schwerdt, greifet er es nun an mit Liste (wie er allzeit gethan hat,) und mit falschen Propheten. Und bitte dich, Christlicher Leser, wollest darauf sehen, ich will dir, ob GOtt will, den Teufel aufdecken in diesen Propheten, daß du ihn greifen mögest: es geschieht doch dir und nicht mir zu gut, was ich schreibe. Und die Sache gehet also zu.

9. So nun GOtt sein heiliges Evangelium hat auslassen gehen, handelt er mit uns auf zweyerley Weise. Einmal äusserlich; das andere mal innerlich. Aeusserlich handelt er mit uns durch mündliche Worte des Evangelii und durch die leiblichen Zeichen, als da ist, Taufe und Sacrament. Innerlich handelt er mit uns, durch den Heiligen Geist und Glauben samt andern Gaben. Aber das alles der Massen und der Ordnung, daß die äusserlichen Stücke sollen und müssen vorgehen, und die innerlichen hernach, und durch die äusserlichen kommen, also, daß ers beschlossen hat, keinem Menschen die innerlichen Stücke zu geben, ohne durch die äusserlichen Stücke; denn er will niemand den Geist noch Glauben geben ohne das äusserliche Wort und Zeichen, so er dazu eingesetzt hat, wie er Luc. 16, 29. spricht: Laß sie Mosen und die Propheten hören. Daher auch St. Paulus darf nennen die Taufe ein Bad der neuen Geburt, darinne GOtt den Heiligen Geist reichlich ausgeußt. Tit. 3, 5. 6. 7. Und das mündliche Evangelium eine göttliche Kraft, die da selig mache alle, die dran gläuben. Röm. 1, 16.

10. Auf

10. Auf diese Ordnung habe acht, mein Bruder, da wirds ganz und gar anliegen. Denn wiewol sich dieser Rottengeist stellet, als hielte er groß von GOttes Wort und Geist, und rühmet trefliche Brunst der Liebe und Eifers zur Wahrheit und Gerechtigkeit GOttes, so ist doch das seine Meynung, daß er diesen Orden umkehre, und einen widersinnischen aufrichte aus eigenem Frevel, und führet die Sache dermassen:

11. Erstlich, was GOtt äusserlich ordnet zum Geist innerlich, wie gesagt ist, ach wie höhnisch und spöttisch schlägt er das in den Wind, und will zuvor hinein in den Geist. Ja spricht er, sollte mich eine Hand voll Wassers von Sünden rein machen? Der Geist, der Geist, der Geist muß es inwendig thun. Sollte mir Brod und Wein helfen? Sollte das Hauchen über das Brod Christum ins Sacrament bringen? Nein, nein, man muß Christus Fleisch geistlich essen: die Wittemberger wissen nichts drum, sie stehlen den Glauben aus dem Buchstaben; und der prächtigen Worte viel, daß, wer den Teufel nicht kennet, möchte wohl meynen, sie hätten fünf heilige Geiste bey sich.

12. Wenn man sie aber fragt, wie kömmt man denn zu demselbigen hohen Geist hinein? So weissen sie dich nicht aufs äusserliche Evangelium, sondern ins Schlauraffenland, und sagen: stehe in der Langweile, wie ich gestanden bin, so wirst du es auch erfahren; da wird die himmlische Stimme kommen, und GOtt selbst mit dir reden. Fragest du weiter nach der Langweil, so wissen sie eben so viel davon als D. Carlstadt von Griechischer und Ebräischer Sprache. Siehest du da den Teufel, den Feind göttlicher Ordnung? Wie er dir mit den Worten, Geist, Geist, Geist das Maul aufsperret, und doch dieweil beyde Brücken, Steg, und den Weg, Leiter und alles umreisset, dadurch der Geist zu dir kommen soll, nemlich, die äusserlichen Ordnungen GOttes in der leiblichen Taufe, Zeichen, und mündlichem Wort GOttes, und will dich lehren, nicht wie der Geist zu dir, sondern wie du zum Geist kommen sollt, daß du sollt lernen auf den Wolken fahren, und auf dem Winde reiten; und sagen doch nicht wie oder wenn, wo oder was, sondern sollsts erfahren selbst wie sie.

13. Wiederum, was GOtt nicht ordnet äusserlich, da loddern sie heraus als wären sie unsinnig. Und gleichwie sie einen eigenen innerlichen Geist erdichten, also richten sie auch eigene äusserliche Ordnung an, da GOtt weder von geboten noch verboten hat. Als, daß man soll keine Bilder, Kirchen, Altar haben, nicht Messe nennen, nicht Sacrament heissen oder aufheben, nicht Kasel haben, sondern graue Röcke tragen, lieber Nachbar nennen, gottlose Fürsten todschlagen, kein Unrecht leiden, und viel der äusserlichen Demuth und Geberden treiben, die sie selbst erdichten, und die GOtt nicht achtet. Wer hie anders thut denn sie, der ist ein zwiefältiger Papist, der henket und mordet Christum, und müssen Schriftgelehrten seyn. Wer es aber thut, der ist schon in den Geist hinein gesprungen mit Stieffeln und mit allem, und ist ein Geistgelehrter. O trefliche Heiligen. Fragest du sie, wer sie solches heisset, so werfen sie die Hand dahin: Ach! mein GOtt saget mirs, der Geist heisset michs; ja alle ihre Träume sind eitel GOttes Wort. Wie dünkt dich um die Gesellen? Greifest du schier, wer dieser Geist sey?

14. Weiter, was GOtt innerlich ordnet, als den Glauben, das gilt nichts, fahren zu, und nöthigen alle äusserliche Wort und Schrift, die auf den innerlichen Glauben dringen, auf eine äusserliche neue Weise, den alten Menschen zu tödten, und erdichten all-

hie Entgröbung, Studirung, Verwunderung, Langweil, und des Gaukelwerks mehr, da nicht ein Buchstabe von in der Schrift stehet. Daher plumpt mein Carlstadt herein, wie eine Sau, die nun die Perlen fressen, und wie ein Hund der das Heiligthum verschlungen hat, Matth. 7, 6. und zerreisset alles was CHristus redet und setzet vom innerlichen Glauben, auf solche äusserliche, erdichtete Werke, so gar auch, daß er aus dem Abendmahl CHristi und seinem Gedächtniß, und aus der Erkenntniß CHristi nichts anders macht, denn ein menschlich Werk, daß wir mit brünstiger Hitze, und (wie ihre tölpische Worte lauten,) mit ausgestrakter Lust sollen auch also uns tödten. Damit er einen Nebel und Wolken macht, daß man diese hellen Worte nicht sehen solle, da CHristus spricht: **Mein Blut wird vergossen für euch zur Vergebung der Sünden.** Matth 26, 24. Marc. 14, 24. Luc. 22, 20. Welche ohne Zweifel allein mit dem Glauben gefasset, erlanget und behalten werden, und mit keinem Worte; wie wir sehen werden, wenn wir nun dahin kommen.

15. Jetzt sey so viel gesagt, zum Anzeigen, daß du wissest wie dieses Geistes Art sey, straks eine verkehrte Weise wider GOttes Ordnung zu treiben, das, was GOtt vom innerlichen Glauben und Geist ordnet, da machen sie ein menschlich Werk aus. Wiederum, was GOtt vom äusserlichen Wort und Zeichen und Werken ordnet, da machen sie einen innerlichen Geist aus, und setzen die Tödtung des Fleisches forn an zu erst vor den Glauben, ja vor das Wort, fahren also (wie denn des Teufels Art ist,) heraus, wo GOtt hinein will, und hinein, wo GOtt heraus will. Daß ich ihn nun einen Teufel nenne, soll sich niemand verwundern; denn an D. Carlstadt ligt mir nichts, ich sehe auf ihn nicht, sondern auf den, der ihn besessen hat, und durch ihn redet, wie St. Paulus spricht: **Wir fechten nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den geistlichen Böswichten in der Luft** rc. Ephes. 6, 12.

16. So halte nun du, mein Bruder, vest an der Ordnung GOttes, nemlich, daß die Tödtung des alten Menschens, darinnen man CHristus Exempel folget, wie Petrus saget 1 Petr. 2, 21. solle nicht das erste seyn, wie dieser Teufel treibet, sondern das letzte; also daß niemand möge sein Fleisch tödten, Creuz tragen, und CHristus Exempel folgen, er sey denn zuvor ein Christe, und habe CHristum durch den Glauben im Herzen, als einen ewigen Schatz. Denselben kriegt man aber nicht durch Werk (wie diese Propheten toben,) sondern durch Hören das Evangelium, daß die Ordnung also gehe. Zu erst, vor allen Werken und Dingen, höret man das Wort GOttes, darinnen der Geist die **Welt um die Sünde strafet,** Joh. 16, 9. Wenn die Sünde erkennet ist, höret man von der Gnade CHristi. Im selben Wort kömmt der Geist, und gibt den Glauben, wo und welchen er will. Darnach gehet an die Tödtung und das Creuz, und die Werke der Liebe. Wer dir eine andere Ordnung vorschlägt, da zweifele nicht es sey der Teufel, wie dieser Carlstadter Geist ist, wie du noch baß sehen sollt.

Wolan, zur Sachen, walts GOtt.

17. Aufs erste, lieben Kinder, wie macht sich der Geist so unnütz über dem Wort und Namen (Sacrament), da hat die Sau einen Panzer an. Schande ists, daß man davon soll handeln. Aber doch, weil der Geist so herrlich herfähret, CHristus und die Aposteln habens nicht so genennet, er wolle ein Wort aus der Biblia haben. GOtt gibt seinen Creaturen Namen; wir Menschen sollen nicht Namen geben göttlichen Dingen. Zuletzt wird er ein Jude und heis-

set es Sekerment, wie die Jüden uns Christen spotten, und heissens Seker Cheminith, das heisset ein falsch Gleichniß. Wiewol die Ebräische Sprache zu Naschhausen Sekerment spricht, wie du siehest, und Ment zum Bilde macht. Wozu dienet nun dieser Wortpracht? Dazu, daß der tolle Pöbel solle Maul und Nasen aufsperren, und sagen: Traun ich meyne ja, das sey etwas, das ist ein Mann, der kanns, da ist der Geist.

18. Aber im Grund ist das die Meynung, wie ich droben sagte, daß solch äusserliche Namen und Schein, davon GOtt weder geboten noch verboten hat, soll das rechte Hauptstücke seyn, da alle Macht anliegt, wie er auch mit dem Namen Messe und Heben, droben gethan hat. Wers nun nicht Sacrament heisset, der hat den Geist und ist heilig. Wers aber Sacrament heisset, der heist schwarz weis, und verführet die Leute von GOtt, und der greulichen Laster mehr: Summa, er verleugnet CHristum. Ist daß nicht ein verdrießlich Ding von dem Frevelgeist, der solch groß Ding macht aus dem, das nichts ist.

19. Nun wolan, du Seelmörder und Sündengeist, wir bekennen, GOtt hat es nicht ein Sacrament genennet, noch geboten ein Sacrament zu nennen. Sage mir aber wiederum, wo hat ers auch verboten? Hui! doch nur einen Titel, wenn denn? Wer hat denn dir die Macht gegeben zu verbieten, daß GOtt nicht verbeut? Wie bist du so Frevel, daß du so grosse Sünde machst, da GOtt keine haben will? Bist du nicht der rechte Seelmörder, der sich an GOttes statt setzt über uns, und nimmt uns unsere Christliche Freyheit und wirft die Gewissen unter sich.

20. Ja, ihr nennet es nicht wie CHristus und die Apostel. Warum leugest du so gröblich (Wir heissens auch des HErrn Abendmahl oder Brod und Kelch des HErrn, sintemal wir ja den Apostel 1 Cor. 11, 26. 27. lesen. Also solltest du uns verklagen du toller Geist: sie gebietens ein Sacrament zu heissen, und verbietens des HErrn Abendmahl zu heissen. Wenn du solches auf uns könntest bringen, so hätte dein bitter giftiger Groll etwas an uns erjaget. Nun wirs aber nicht gebieten noch verbieten, sondern mit freyem Gewissen ein Sacrament heissen, so bist du ein Verleugner und Lästerer CHristi, der du ohne Befehl GOttes aus eigener Durst solche Freyheit, uns von GOtt erworben und geben, verbietest, verdammst und schändest. Und aus deinem äusserlichen Namen und Schein ein solch nöthig, geistlich groß Ding machest.

21. Sollt ich meinen HErrn JEsum CHristum nicht mögen nennen, mit einem Namen, der nicht in der Schrift stünde? Wie wenn ich ihn hiesse meines Herzens Krone, meines Herzens Wonne, mein Rubin, so ferne ich mir kein Gewissen dran machte, als müßte ich ihn so und nicht anders heissen? Wo stehen aber diese Namen in der Schrift? Item: wenn wir sollten von der Taufe und Abendmahl sämtlich reden, wie wollten wir thun? Es ist kein Name in der Schrift, der sämtlich alle Sacrament oder Zeichen begreife. Hie müßten wir stille schweigen, oder nicht sämtlich davon reden; oder diese Propheten urtheilen uns als CHristus Verleugner. Item, es sind viel Artikel des Glaubens, viel Stück Christlicher Lehre, viel Capitel in der Bibel. Wie wollen wir ihm thun? Diese Namen (Artikel, Stück, Capitel) stehen nicht in der Bibel; so dürfen wir nun nicht mehr sagen von den Artikeln des Glaubens, von Stücken der Lehren, von Capitel der Biblia. Ja, wie wollen sie selbst thun die himmlischen Propheten, sie führen ja die Capitel aus der Schrift mit Namen? Sind sie nicht auch CHri-

Christus Mörder nach ihrem eigenen Urtheil; daß sie Namen geben göttlichen Dingen, die nicht in der Schrift stehen.

22. Wenn Narren in der Fastnacht so gaukelten, gienge es wohl hin; aber daß solche hohe Geister, solche himmlische Propheten, in solchen ernstlichen Sachen so kindisch narren, und wollens dazu so groß machen als alle Christliche Hauptstücke, das ist je kein guter Geist. Was Lichts sollt in den Köpffen seyn, da solche greifliche Finsterniß innen ist? Das rede ich darum, daß ich dir den Teufel aufdecke und greiflich zeige, wie ich droben geredt habe. Darum siehe nur auf den Schalk, wie er äusserliche Ordnung anrichtet, die GOtt nicht geboten hat, und Geist draus macht, das er selbst erdichtet. Wiederum, die Christliche Freyheit, so haben wir im Geist und Gewissen, zu nicht und zu Schanden macht. Lieber, laß dirs nicht geringe Ding seyn, verbieten, da GOtt nicht verbeut, Christliche Freyheit brechen, die Christus Blut gekostet hat, die Gewissen mit Sünden beladen, da keine ist. Wer das thut und thun darf, der darf auch alles Uebel thun, ja er verleugnet schon damit alles, was GOtt ist, lehret und thut, samt seinem Christo, daß kein Wunder ist, ob er im Sacrament auch schlecht Brod und Wein haben wolle, und noch mehr Unglück anrichte. Was sollte der Teufel guts thun?

23. Darum höre zu, mein Bruder, du weissest, daß wir bey der Christlichen Freyheit, als bey einem jeglichen Artikel des Glaubens, sollen Leib und Leben lassen, und alles thun, das man dawider verbeut, und alles lassen, was man dawider gebeut, wie St. Paulus Gal. 5. lehret. Weil denn dieselbige Christliche Freyheit über diesem Wörtlein und Namen (Sacrament) Noth leidet, bist du hinfort schuldig, diesen Teufels Propheten zu Trotz und wider, das Abendmahl Christi ein Sacrament zu heissen: Und wo du bey ihnen bist, oder zu ihnen kömmst, mußt du es ein Sacrament heissen: nicht daß dirs deines Gewissens halben noth sey; sondern daß es Noth ist die Christliche Freyheit zu bekennen und nicht erhalten, und nicht gestatten, daß der Teufel da ein Gebot, Verbot, Sünde oder Gewissen mache, da GOtt keine haben will. Wo du aber solche Sünde lässest machen, so ist kein Christus mehr, der sie wegnehme. Denn mit solchem Gewissen verleugnet man den rechten Christum, der alle Sünde wegnimmt. Darum siehest du, wie in diesen geringen Dingen nicht gering Gefahr stehet, wenn man damit auf die Gewissen will.

24. Gleich als wenn dir verboten würde Fleisch zu essen auf einen Fischtag, so mußt du es essen: wenn dirs auf einen Fleischtag geboten würde, mußt du es nicht essen. Wenn dir die Ehe verboten würde, mußt du ehlich werden, oder ja so stellen, als thätest du es gerne. Und so fort, wo man Gebot, Verbot, Sünde, gute Werke, Gewissen und Gefahr machen will, da GOtt Freyheit haben will, und nichts gebeut noch verbeut, mußt du über solcher Freyheit veste halten, und nimmer das Widerspiel thun, bis du Freyheit erhaltest. Also wollte Paulus Titum nicht lassen beschneiden, Gal. 2, 3. da man drauf drang, und wollts nöthig machen; Und beschnitte doch Timotheum, Apostg. 16, 3. da man ihn nicht drang. Also magst du es hie ein Sacrament oder nicht heissen. Wo aber diese Propheten drauf dringen und verbieten, mußt du und sollt es ein Sacrament heissen.

25. Aufs andere da er nun will beweisen, daß Christus Fleisch und Blut nicht sey im Sacrament, bekennet er zwar selbst, daß ihn bewege die Predigt, so man bisher gesagt hat: nemlich, Christus natürlicher Leichnam sey

sey so groß, weit, dick und lang im Sacrament, als da er am Creuze hing. Und spricht, er könne es nicht glauben rc. Das hat ihn GOtt gezwungen (wie Caiphas Joh. 11, 50.) von sich selbst zu reden, damit jedermann sehe, daß er seine Meynung nicht aus der Schrift geholet hat, sondern hinein getragen, und willens gewesen sey, mit solchem Wahn zu der Schrift laufen, und dieselbige beugen, reissen und martern auf solchen seinen Dünkel, und nicht seinen tollen Sinn brechen oder richten nach GOttes Wort und Schrift.

26. Nun ist es wahr, solche Rede und Dünkel höret der Pöbel und Vernunft gerne, und wäre fürwahr keine Noth, daß sie sich der himmmlischen Stimme und so trefliches hohes Geistes rühmeten. Es ist keine Vernunft so geringe, die nicht dazu geneigt sey, und lieber gläubte, daß schlecht Brod und Wein da wäre, denn daß Christus Fleisch und und Blut da verborgen sey. Man darf dazu keines Geistes, einem jeglichen ist es leicht zu gläuben. Und dem tollen Pöbel ist nichts mehr hie Noth, denn daß nur einer, der ein klein Ansehen habe, so kühne sey und predige es, so hat er schon Schüler gnug. Es wäre mir auch leichtlich zu gläuben und zu predigen gewesen, daß sich D. Carlstadt nicht darf hie grosses Verstandes und Kunst rühmen.

27. Aber wenn man also mit unserm Glauben will umgehen, daß wir unsern Dünkel zuvor in die Schrift tragen, und darnach dieselbige nach unserm Sinn lenken, und allein darauf sehen, was dem Pöbel und gemeinen Dünkel eben ist, so wird kein Artikel des Glaubens bleiben. **Denn es ist keiner, der nicht über Vernunft sey von GOtt gestellet in der Schrift.** Und eben diß eine Ursache ist, die D. Carlstadts Irrthum verräth, daß er so von dem Glauben und GOttes Wort redet, daß die Vernunft gerne und williglich aufnimmt, die sich sonst wider alle GOttes Wort und Artikel des Glaubens lehnet, und darf solches zu seinem vornehmsten Grund einen von sich schreiben. Also möchte ich auch sagen: Ich kanns nicht glauben, daß GOttes Sohn ein Mensch sey worden, und habe sich die Majestät, so Himmel und Erden nicht begreift, in einen engen Leib eines Weibes beschlossen, und darnach sich creuzigen lassen. Und wollte darnach alle Schrift und GOttes Wort reissen und deuten nach meinem Sinne; wie Manichäus that. Nun es ist aufs erste gnug bekennet, daß er seinen Dünkel habe in die Schrift getragen, und nicht heraus geholet, wie er denn auch nicht kann heraus holen. Er hätte des Grundes wohl mögen schweigen. Aber GOtt hats so wollen haben, daß der Kukuk müßte seinen eigenen Namen ausrufen.

28. Darnach nimmt er die Schrift vor sich, davor sich seine Haut fürchte, und will sie bezaubern, daß sie ihn nicht hauen solle, und spricht der Vers rc. Aber weil er so mummelt im finstern vor Furcht, will ich seine Meynung ein wenig klärlicher setzen. Er will also sagen: unter den Worten, da die Evangelisten das Abendmahl beschreiben, nemlich. JEsus nahm das Brod, dankete und

> **brachs und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtniß.** (1 Cor. 11, 24. Matth. 26, 27.)

29. Unter solchen Worten, spricht er, ist das Stücke (**das ist mein Leib für euch gegeben,**) ganz ein eigen Stück, und hanget nicht an dem, das vorher gehet (nehmet hin esset,) sondern ist eine sonderliche Rede und Meynung, die hinzu gesetzt ist, da doch ohne dasselbige die Rede vollkommen wäre.

30. Summa, D. Carlstadt will damit

so viel sagen, CHristus hätte diese Worte (das ist mein Leib der für euch gegeben) wohl mögen aussen lassen im Abendmahl, und wäre das Abendmahl gnugsam mit diesen Worten eingesezt:

JEsus nahm das Brod, danket und brachs, und gabs seinen Jüngern, und sprach: nehmet hin, esset. Das thut zu meinem Gedächtniß.

31. Sintemal, daß sein Leib für uns gegeben werde, an vielen Oertern der Schrift vermeldet ist. Er hats aber zum Uberfluß hinzu gesezt, sie zu erinnern, wovon sie sein gedenken sollten. Wie magst du wol denken, daß der Trunkenbold CHristus sich so voll gesoffen hat am Abend, daß er mit übrigen Worten die Jünger hat übertäubet.

32. Wie dünkt dich? Ist das nicht ein tollkühner Geist, der GOtt so frech in seine Worte greifet, und heraus zwackt, was ihm gefället? Nun weil denn diese Geister sich rühmen, daß sie kein Wort wollen sagen, sie wollens mit hellen Sprüchen erzwingen, es müsse also seyn; wie er denn im selben Buch seinen armen Gemser immer treibt, und spricht: Zeige Grund, (zeige Schrift, du mußts erzwingen, dringen, ängsten und treiben, daß man dir nicht entlaufen möge ꝛc. So brauchen wir billig auch solcher seiner Regel, und sprechen: Lieber Geist, du sagest hie zwey Stücke: das erste: daß diß Stück (das ist mein Leib, der für euch gegeben) sey ein sonderlich Stück, und hange nicht an dem andern. Wir bitten dich, mache uns mit sehenden Augen blind, und zeige Grund, zeige Schrift, erzwings, nöthige uns, solches zu bekennen. Hui doch! Wenn denn? Hui! um GOttes willen, zeige ein Wörtlein, das da klärlich sage oder zwinge, daß diß Stück sey ein sonderlichs, so wollen wirs gläuben. Wilt du nicht? Wo ist euer Geist? Wo ist euer GOtt? Schläft er? Oder ist er über Feld? Wanne lieben Kinder, wie stille und stumm ist hie der Geist, der so viel Bücher schreibt, und doch nicht ein Wort zum Grunde zeiget, daß diß Stück ein sonderlich Stück sey.

33. Wolan, so denn der hohe Geist erstummet, und keine Anzeigung gibt, so bitten wir um Gnade. Wir müssen den Augen und Ohren trauen, wir sehen ja und hören, daß diß Stück nicht ein sonderlicher Zusatz ist, wie dieser Geist frevelt; sondern es stehet mitten unter andern Worten, und hanget dran so hart, daß nicht näher könnte dran hangen. Denn es folget ohne Mittel dem Stück (nehmet hin und esset, das ist mein Leib) daß, wer sie nach einander höret reden, nicht mag denken, daß ein ander neu Stück sey. Darum muß hie gar ein starker Grund seyn, und mächtige Ursach aus der Schrift gegeben werden, soll man beweisen, daß ein neu sonderlich Stück sey, und hange nicht am vorhergehenden. Dieselbigen Ursachen und Grund, vermuthen wir uns tröstlich, und sind gewiß, daß dieser Geist werde aufbringen, wenn nun der Teufel GOtt wird.

34. Denn wo es ein Zusatz sollte seyn, müßte es nicht mitten in andern Worten stehen, noch zwischen eingemenget seyn, da er vom essen redet, sondern sollte hernach, wenn die andern Reden alle aus wären, hinzu gesetzt seyn, daß der Text nach Carlstadtischer Meynung also stünde.

Nehmet hin und esset, das thut zu meinem Gedächtniß; denn ich sage euch, daß hie sizt der Leib, der für euch gegeben wird.

35. So würde CHristus haben geredt, wenn er hätte wollen einen Zusatz und D. Carlstadts Meynung verstanden haben. Denn er ist nicht so unberedt, oder so verwirretes Kopfs, als Doctor Carlstadt meynet,

net, wie er eins ins ander plumpt und bräuet ohn alle Ordnung, CHristus thue auch so; er sollts aber zuvor beweisen. Denn daß er selber solchen Kopf und Weise hat, ist gnugsam bewiesen.

36. Das andere, das der Geist beweisen soll, ist, daß er spricht, diß sonderliche Stück (das ist mein Leib) sey darum hinzu gesetzt, sie zu erinnern und lehren; worauf ihr Gedächtniß stehen sollte 2c. Wolan, das ist heraus, der Geist hats gesagt, wo ist nun der Grund und Ursach, daß CHristus darum habe das hinzu gesetzt? Hui! Peter von Naschhausen, zeige dem armen Gemser ein kleines Wörtlein, dringe, zwinge, nöthige ihn, daß ers muß so bekennen. Denn Gemser höret wohl, daß du es sagest. Es ist aber eine grosse Schande, daß dir das Herz so entfällt, nun du es beweisen sollt. Wo stehets geschrieben? Welche Schrift sagts? daß darum sey hinzu gesetzt das Gedächtniß zu unterrichten? Ich weiß, daß man CHristus Tod soll bedenken: aber daß diß Stück sey darum hinzu gesetzt, weiß ich nicht; sintemal das Abendmahl ohne solch Stück vollkommen ist, und andere Oerter wohl gnugsam zeigen, warum man CHristus gedenken solle. Wäre ich bey dir gewesen, mein Peter, ich wollte dir einen andern Gemser haben vorgestellt, der einem solchen Rülzen sollt den Pflug wohl gekeilet haben.

37. So stehet nun diese Sache also: Ist D. Carlstadt der Mann, der Macht hat Artikel des Glaubens zu stellen, und wir ihm gläuben müssen, wenn er ohne Schrift redet, was ihm träumet, so ist sein Schreiben recht, so ist diß Stück heraus zu zwacken, und hat eine sonderliche Meynung zu dem ganzen völligen Text hinzu gesetzt und aufgeflickt, wie eine Muschel auf einen Jacobsmantel, und gehet das Abendmahl nicht an. Ist er aber nicht der Mann, so siehest du wie ihn der Teufel reit, daß er GOttes Wort reisset, setzt, ändert, deutet, martert nach seinem Muthwillen, daß ich selbst gläube, es sey sein Ernst nicht, sondern habe sich in die Schanze ergeben, daß er weder nach GOtt noch Menschen fraget. Denn wie mag das ein Mensch ohne einen sonderlichen Teufel vornehmen? daß er helle klare Worte, beyde aus den Augen und Ohren reissen will, ohn alle Schrift reden und setzen, wie es ihn dünkt, und solchen Dünkel so hoch aufmutzen, als sey nichts beständigers auf Erden gehört, daß er auch darum auf die Widerwärtigen also lästert und schmähet, als wäre er voller Teufel, wie seine Büchlein ausweisen.

38. Es gemahnet mich solches seines Reissens und Marterns in GOttes Worten gerad als jener, davon ich ein Buch las, da ich ein junger Magister war, die das Vater unser also rissen und marterten; Vater unser der du bist, im Himmel werde geheiliget, dein Name zu komme, dein Reich geschehe 2c. Und war wunderlich und seltsam zertheilet, hatten auch ihre Ursache darauf. Item, gleichwie etliche Jüden gethan haben, 1 Mos. 1, 27. GOtt schuf den Menschen zu seinem Bilde, ein Männlein und Fräulein, er schuf sie, und meyneten GOtt hätte Adam also gemacht, daß seine eigene Person zugleich ein Manns und Weibsbilde wäre. Wenns sollte so zu reissen und theilen gelten, welche eine feine Bibel wollten wir zurichten? Sonderlich so mans an den Orten thäte, da Macht anliegt, und Artikel des Glaubens gegründet sind; an andern Orten läge nicht so grosse Macht daran.

39. Darum ist das unser Grund, wo die heilige Schrift etwas gründet zu gläuben, da soll man nicht weichen von den Worten, wie sie lauten, noch von der Ordnung, wie sie da stehet, es zwinge denn ein ausgedrückter

ter Artikel des Glaubens die Worte anders zu deuten, oder zu ordnen. Was wollt sonst die Bibel werden? Als da der Psalter spricht, GOtt ist mein **Fels**, Ps. 18,3. hier stehet das Wort, **Fels**, das einen natürlichen Stein sonst heisset. Aber weil der Glaube lehret, daß GOtt kein natürlicher Stein ist, zwinget er mich, daß ich an dem Ort muß das Wort, Fels, anders deuten, denn seine natürliche Deutung gibt. Also auch Matth. 16,18. **Auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen.**

40. Weil aber hier kein Artikel zwingt, daß diß Stücklein sey abzusondern und heraus zu zwacken, oder daß das Brod nicht CHristi Leib sey, soll man schlecht die Worte nehmen, wie sie lauten, und mit nichte ändern, und lassen das Brod CHristi Leib seyn.

41. Ja, spricht mein Peter Rülz, daß ein sonderlich Stück sey, beweiset das, denn es hebet mit einem grossen Buchstaben an, nemlich (Das ist mein Leib rc.) Item, es stehet ein groß Punct davor rc. dabey man pflegt neue Stücke anzufahen. Was höre ich? Ich hatte Grund und Ursach aus der Schrift gefordert; so gibst du mir einen Punct und grossen Buchstaben. Heisset Punct und grosser Buchstabe heilige Schrift zu Naschhausen bey dem Pfluge? So höre ich wohl, daß du mir abermal deinen Dünkel anstatt göttlicher Schrift gibst, und Dreck für Gold bezahlest. Denn weil dich dünkt, daß ein Punkt und grosser Buchstabe mache ein sonderliches und neues, willt du mich bereden, ich soll ohne Schrift mich auch so lassen dünken. Nein es gilt nicht dünkens, Schrift, Schrift, Schrift her, zwinge, dringe, nöthige mich mit GOttes Wort, daß Punct und grosser Buchstabe allzeit ein neues machen. Wo saget ein klarer Spruch in der Schrift also: Ein Punct und grosser Buchstabe machen ein sonderlichs? Hörest du nicht Peter? Peter hörest du nicht?

42. Ist das nicht eine Sünde und Schande von dem Geist, daß er solche grosse Sache will gründen auf solch faule Geschwätz, der doch so greulich tobet, wenn man ihm nicht Schrift anzeiget. Wie wenn mein Buch keinen Punct noch grossen Buchstaben hätte, und dein Buch hätte es beydes? So höre ich wohl unser Glaube stünde auf der Dinte und Federn, ja auf dem Willen der Schreiber und Drucker; ey da stünde er fein. Wir sagen und wollens auch kurzum haben, es sollen dürre, helle Sprüche und Text da seyn, die mit klarem Verstand uns zwingen, GOtt gebe, es sey mit grossen oder kleinen Buchstaben, mit Puncten oder ohne Puncten geschrieben. Denn obs gleich bey den Menschen also sich hielte, daß Punct und grosser Buchstabe ein neues machten (wie es doch nicht thut,) sollte darum in der heiligen Schrift auch also mein Glaube ohn alle Sprüche und Wort, allein auf einem ohnmächtigen Punct und Buchstaben stehen, der doch nichts sagt noch singet? So stünde er ja auf einem Pelzermel.

43. Wie wenn man in etlichen Büchern (denn sie sind nicht alle gleich,) darum einen grossen Buchstaben und Punct setzt, zu vermahnen, daß daselbst von einem grossen Ding gesagt wird, daß sich der Leser soll desto baß erinnern, und drauf merken? Und nicht darum, daß etwas neues da anfahe? Wie fein stünde denn auf dem Zweifel mein Glaube, der da hätte gehalten, es wäre der Punct und Buchstabe darum da, daß ein neues anfing. Wie oft schreibt man den Namen **CHristus** mit grossen Buchstaben durch und durch? Wie oft streicht man eine Linie unter her, oder mahlet eine Hand, oder sonst ein sonderlich Zeichen bey einem

Text, da doch nichts neues anfähet? Ist doch Punct und Buchstaben ein menschlich Ding und Werk, und stehet gar ins Menschen Gewalt zu machen und setzen wie er will; und mein D. Carlstadt will göttlichen Glauben und Wort auf solch menschlich unbeständig Ding gründen.

44. Ach, was soll ich sagen? Es ist wahrlich dem Geist kein Ernst. Man siehet wohl, daß es eitel ersucht Ding ist, und ihm nicht viel am Glauben und GOttes Wort gelegen ist. Weh dem Glauben, den man also muß stützen und Hülfe suchen und betteln, daß er kein Wort aus der weiten grossen Schrift mag aufbringen; so doch alle Artikel sonst so reichlich und mächtig sind gegründet. Und wenn D. Carlstadts Meynung gleich recht und wahr wäre, so möcht und könnte ich doch nicht gläuben, weil er so alfanzet mit Puncten und Buchstaben, und kein Wort aufbringet, und darnach nicht mehr thut, denn spricht nein zu unserm hellen feinen geordneten Text. Denn ich müßte doch denken: Auwe, es ist Gaukelwerk, und kein Grund da.

45. Hier will ich nun angeredt haben alle, die sich D. Carlstadts Meynung annehmen, und sage: D. Carlstadts höchster und einiger Grund ist dieser, daß diß Stück (das ist mein Leib ꝛc.) sey ein sonderlichs und neuer Anfang und Zusatz, wie gehöret ist. Wenn er das nicht beweiset und erhält, so fället alle sein Ding. Er hat nicht mehr, denn alles was er von seinem τῦτο und andern Sachen hernach handelt, das stehet alles darauf, daß diß Stück ein sonderlicher neuer Anfang sey, fället das, und bleibt unser Grund, daß diß Stück hanget an dem andern, so hilft Carlstadt weder τῦτο noch Tatta, wir haben gewonnen. So dringet und zwinget solch anhengen mit Gewalt, daß das Brod sey CHristus Leib. Denn so lauten die Worte: Nehmet hin esset, das ist mein Leib, das zwinget mit Gewalt, weil es an einander hangt, daß dasjenige, das er sie essen heisset, sey sein Leib. Das sahe auch D. Carlstadt selber wohl, darum mühet er sich, daß ers von einander theilete und risse, und fand doch nichts denn einen Punct und Buchstaben, welche doch (wie gehöret ist,) nicht in allen Büchern stehen: und ob sie in allen stünden, nichts gewiß ist, ob sie darum da stehen, daß ein neues anfange, oder um des Lesers Andacht willen. Und diß ist glaublicher denn jenes.

46. Der Glaube aber soll und muß gewiß seyn, und nicht Puncte oder Buchstaben, sondern helle dürre Sprüche und ganze deutliche Worte aus der Schrift zu seinem Grunde haben. Wolan, da liegt ihr Carlstädter auf einen Haufen, so viel euer ist. Euer Glaube und Kunst stehet auf einem ohnmächtigen, ungewissen Punct und Buchstaben. Darauf wage der Belial sein Gewissen und Seligkeit, ich nicht. Darum lieben Herren, meine Carlstadter, ihr macht viel Bücher; sehet doch hieher um GOttes willen, da ihr Noth leidet, und denket, daß ihr diß Stücklein, (das ist mein Leib) baß beweiset, daß ein neuer Anfang sey: da liegt es alles an, da brennet es, lieben Brüder, da scheidet, da reisset, da theilet. Ob ihr so viel Bücher schreibt, als Sand am Meer ist, wenn ihr der Sachen hier nicht helft, so habt ihr verloren. Denn (wie ich gesagt, und noch einmal sage,) so lautet der Text auf einander. (Nehmet hin, esset, das ist mein Leib.) Lasset ihr das essen am Leibe CHristi hangen, so ists erstritten, daß das Brod sey der Leib, und der Leib sey, das sie essen sollen. Da mögt ihr nicht vorüber. Trotz euch allen und aber Trotz.

47. Nun sage mir, was von dem Geist sey zu halten, der eine solche trefliche Sache darf

darf wagen, ohn alle Schrift und Wort, allein auf ein einigen Punct und Buchstaben? Ist der nicht toll und thöricht gnug? Meynst du auch, daß er ein Gewissen habe? Was sollte er nicht mehr wagen, wenn er Raum hätte? Welch fromm Herz will sich was guts oder redlichs zu ihm versehen? Wolan ich habe das meine gethan; wer darüber irren will, der irre immer hin. Und wiewol hiemit gnug geantwortet wäre allen Carlstadts Büchern. Denn weil das bleibt, daß die Hostie sey Christus Leib, so wird sichs wol selbst lernen, daß er die Pfeifen muß einziehen, daß er uns so schändlich lästert, und Hundschläger nennet, und mit Fuder voll Schmachwort überschüttet. Er hat mit seinem Punct und Buchstaben (welcher sein einiger elender Harnisch ist,) wider uns gestritten, als wenn einer mit einem zerbrochenen Strohalm auf einen Fels rennete. Und ist ihm recht geschehen, warum blieb er nicht von seinen Propheten?

48. Doch wollen wir weiter antworten, die Sache desto stärker zu gründen. Und aufs erst, ob er würde sagen, ich solle meinen Glauben auch beweisen, daß diß Stück (das ist mein Leib,) hange am nächsten davor, weil ers leugnet, und seines nicht beweisen kann, daß sie von einander zu scheiden sind. Antworte ich, ich lasse sie darum an einander stehen, daß ichs so finde im Text wenn mans redet, lieset und höret, daß es an einander hange, nach natürlicher Redeart, und weiß kein Ursache, warum ich solch natürlichen Orden und Anhang der Rede solle oder möge scheiden. Ich find es an einander hangen; solls aber zu theilen seyn, das muß mir ja jemand beweisen. Das ist mir Bewährung gnug. Gleich als daß ichs Vater unser lasse also stehen: Vater unser, der du bist im Himmel ꝛc darf ich keine Bewährung mehr, denn daß die natürliche Rede so auf einander folget, und weiß keine Ursache, warum ichs sollt also theilen: Vater unser der du bist, im Himmel werde geheiliget ꝛc. Ists aber zu theilen, will ich die Ursache hören und Trotz bieten.

49. Also ist das die natürliche Rede (nehmet hin, esset, das ist mein Leib ꝛc.) daß es an einander hange und folge, und weiß keine Ursache, darum es sollt getheilet werden. Denn Carlstadts Punct und Buchstabe schaft nichts; so hat er selbst, und niemand, kein andere. Doch hernach wollen wirs auch aus heller Schrift, nicht mit einem Punct oder Buchstaben, beweisen zum Ueberfluß, daß an einander solle und müsse hangen. Jetzt sey diese Bewährung gnug auf einen Trotz wider den Teufel.

50. Aufs dritte kommt er mit seiner Griechischen Sprache hervor, und würget sich über dem Wort τȣ̃το. Denn auf Griechisch lauten die Worte also: τȣ̃τό ἐςι τὸ σῶμά μȣ. Welches von Anfang der Griechischen Sprache hätte müssen, und noch muß also verdolmetschet werden: Das ist mein Leib; und Lateinisch: hoc est corpus meum. Das ist das Griechische ganz und gar gegeben, daß nicht um ein Haar fehlet, wie das müssen zeigen alle die da Griechisch können; ohn Peter Rülz zu Orlamünda, der hat was neues da funden, und gibt vor, man möge es nicht gnug verdolmetschen, sondern wäre billig, man liesse das τȣ̃το stehen, und spräche, τȣ̃το ist der Leib mein. Was soll ich sagen? Ich wollte des Affenspiels gerne lachen, wenns nicht so grosse ernste Sachen beträfe. Der Eselskopf will Griechische Sprache meistern, und kann noch nicht Deutsch noch Lateinisch recht, schweige des Griechischen und Ebräischen, und tritt so unverschämt auf vor aller Welt, als wären eitel Peter Rützen von Naschhau-

sen

sen hie, die sich aufs Griechisch nicht verstünden.

51. Nun es ist dem Rottengeist nur darum zu thun, daß er den tollen Pöbel errege und an sich ziehe, der sonst Lust zu seltsamen neuen Dingen hat, der soll hier das Maul rüsseln, und sagen: Ey wie ist D. Carlstadt so ein treflich Mann, der solches findet, das aller Welt verborgen ist, und trägt doch einen grauen Rock und Filzhut vor grosser Demuth, und will nicht Doctor, sondern Nachbar Endres heissen, hie wohnet GOtt und der Heilige Geist mit allen Federn und Eyern. Denn was des Pöbels Carlstadt zufällt, thuts freylich nicht darum, daß sie seinen Grund verstehen, welches ist unmöglich. Denn er mummelt, bricht und würget sich über den Worten, und kans schlecht nicht heraus reden, was er will; GOTT wehret ihm vielleicht, oder ist sonst nicht geschickt Deutsch zu reden. Ich weiß auch daß ihrer keiner nicht sagen kann, was D. Carlstadts Grund sey, wenn er gleich seine Bücher alle frässe. Aber darum fallen sie ihm zu, daß er grosse Kunst und prächtige Worte vorgibt, und getrost lästert, und zeiget an, wie es der Vernunft so närrisch anzusehen ist, daß CHristi Leib im Sacrament sollte seyn. So muß man aber den Pöbel regen und äffen. Es ligt nicht viel dran, ob er den Grund nicht wisse, es hat aber nicht Bestand.

52. Darum muß ich zwo Arbeit thun; die erste, daß ich D. Carlstadts Grund und Meynung klärlicher darlege; Die andere, daß ich drauf antworte. Nun Doctor Carlstadts Traum von seinem τ8το hält sich also. Die deutsche, lateinische und griechische Sprachen alle drey reden von allerley Dingen auf dreyerley Unterschied. Von etlichen als von Mannsbilden, und nennens der, dieser, jener. Von Weibsbildern, und nennens die, diese, jene. Von etlichen als weder von Manns- noch von Weibsbilden, und nennens, das, diß, jenes. Also spricht man, der Himmel, der Mond, der Stern, der Mann, der Knabe, der Hund. Item, die Sonne, die Erde, die Luft, die Stadt, die Frau, die Magd, die Kuh. Item, das Wasser, das Holz, das Feuer, das Licht, das Pferd, das Schwein. Aber die Ebräische Sprache hat kein das, sondern eitel der und die.

53. Nun ficht Carlstadt also: Brod in griechischer und lateinischer Sprache ist ein der, und nicht ein das. Denn sie sagen, der ἄρτος, der panis, wir Deutschen aber sagen, das Brod. Leib aber ist ein das in griechischer und lateinischer Sprache; denn sie sagen, das σῶμα, das corpus: wir Deutschen aber sagen, der Leib. Weil denn CHristus hier spricht: τ8τό ἐςι τὸ σῶμά μ8, **das ist mein Leib**, und spricht nicht, **der ist mein Leib**, so zeiget er ja nicht aufs **Brod**, welches ein der ist im Griechischen, sondern auf seinen **Leib**, welches ein **das** ist im Griechischen. Verstehest du nun, was D. Carlstadt will? Das ist sein Griechisch τ8το, welches auf Deutsch, das, heisset. Damit will er als ein neuer Grieche aus der Griechischen Sprache erstritten haben, daß CHristus Leib nicht sey im Sacrament, weil er nicht sagt: **der ist mein Leib**, sondern, **das ist mein Leib**; denn es soll ungriechisch von Brod geredt seyn, **das ist mein Leib**.

54. Solche Kunst hat nie kein Grieche ersehen, die doch in der Sprache geboren sind von CHRISTI Zeit her. Aber jetzt ist sie zu Orlamünde erfunden, vielleicht in einem alten Bilde, da sie Bilder stürmeten, oder habens aus der himmlischen Stimme. Und der Mann, der kaum das A be ce im Griechischen gesehen hat, gibt nicht so viel

viel Ehre denen, die drinnen geboren und erzogen sind, noch denen, die jetzt in Deutschen und allen Landen köstlich Griechisch können, daß sie es auch gefühlet und gemerkt hätten in so langer Zeit; so doch nichts leichtlichers zu fühlen und zu merken wäre gewesen: denn kein Kind ist in Deutscher Sprache, wenn jemand vor ihm von einer Frau redet also, der Frau ist schön, das Mann ist fromm, es würde lachen und sagen, du bist ein Tatter oder Zigeuner. Und ganz Griechenland und alle Welt sollt nicht im Evangelio eben solches auch gefühlet haben, da Christus spricht, τȣ̃το ist mein Leib; so doch alle Welt weiß, daß man mit dem τȣ̃το aufs Brod gedeutet hat, und noch heutiges Tages deuten. Wenn ein Griechisch Kind höret, daß einer spräche das ἄρτος, so sollts auch bald lachen; und hat doch niemand gelacht, da alle Welt von ἄρτος oder Brod gesagt hat, das ist mein Leib.

55. Und dieser Tölpelgeist will noch allererst alle Griechen zur Schulen führen. Aber wie ich gesagt habe, Stirn, Augen, Gehirn und Herz hat der Mensch verloren, daß er sich nicht schämet noch fürchtet, und darf alles wagen, wie es ihm einfällt. Er weiß fürwahr, daß er nicht Griechisch kann, und beweiset auch redlich, da er das Griechisch, τȣ̃τό ἐςι τὸ σῶμά μȣ also verdolmetscht auf Lateinisch: istud panis est hoc corpus meum, und auf Deutsch, τȣ̃το ist der Leib mein, macht aus dem Artikel τὸ, ein Pronomen, und setzt panis drein ꝛc. Welcher Deutscher redet aber also, das ist der Leib mein? Noch darf er auf solche seine Unwissenheit wissentlich bauen seinen Glauben, und alle Welt mit ihm. Wenn einer auf seinen bewußten und erkannten Unverstand darf Artikel des Glaubens gründen, und die Welt lehren; wie viel mehr dürfte ers thun auf einen ungewissen Wahn oder Zweifel? Ja was dürfte ein solcher frecher Geist nicht wagen? Mein Herz erschrickt mir im Leibe vor dem Durst und Frevel des Menschen in göttlichen Sachen, der doch so blöde, flüchtig und verzagt ist gegen Menschen auf Erden.

56. Nun wir wollen Ursach sagen, warum Christus τȣ̃το, oder das, und nicht der, vom Brod saget. In Deutscher Zungen gibst die Art der Sprache, daß, wenn wir auf ein Ding deuten das vor uns ist, so nennen und deuten wirs ein das, es sey sonst an ihm selbst ein der oder die. Als wenn ich spräche: Das ist der Mann davon ich rede, das ist die Jungfrau, die ich meyne, das ist die Frau, die es kann, das ist die Magd, die da sang, das ist der Geselle, der mirs sagete, das ist die Stadt, die es that, das ist der Thurm, da er aufliegt, das ist der Fisch, den ich brachte. Hier berufe ich mich auf alle Deutschen, ob ich auch Deutsch rede. Es ist je die rechte Muttersprache, und so redet der gemeine Mann in deutschen Landen.

57. Eben so thut auch die griechische Sprache mit ihrem τȣ̃το, daß sie vom Brod sagt, wenn sie darauf deutet und spricht, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; deß berufe ich mich auf alle die, so Griechisch können. Aber die lateinische Sprache kann nicht so reden; denn sie hat keine Artikel wie die Griechische und Deutsche. Und sonderlich eben lautet es unter meinen Sachsen, die da tutten und tatten, gleichwie die Griechen, daß sie schier mit dem Griechischen übereinstimmen, τȣ̃τό ἐςι τὸ σῶμά μȣ, Tut es te lif, Tut es te fruwe, Tut es min lif. Sonst wo D. Carlstadts Traum sollte gelten, müßte man auch sagen, daß es nicht Deutsch wäre gesagt, wenn ich spräche, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, sintemal Leib ein der ist in deutscher Zungen. Denn so sagen wir, der Leib ist groß, und spreche

spreche doch, das ist der Leib, der mir gefället 2c. Also auch, das ist der Leib, der für euch gegeben wird. Aber D. Carlstadt zeigt hiermit, daß er schier so viel Deutsch kann als Griechisch.

58. Also wenn ich auf Deutsch wollt im Sacrament reden, und hätte eine Semmlen oder Hostien vor mir in der Hand, welches doch beyde ein, die, sind, spräche ich: das ist die Speise, und nicht, die ist die Speise; also auch, von derselbigen Semmlen oder Hostien spricht Christus, das ist mein Leib 2c. Frage du nun darnach, warum ich nicht kann sagen, das Mann, und sage doch, das ist der Mann. Ich kann nicht sagen, das Frau, das Magd, das Stadt, das Geselle; und muß doch sagen, das ist die Frau, das ist die Magd, das ist die Stadt, das ist der Geselle. Ich weiß keine andere Ursache, denn daß es die Art der Sprachen so gibt und haben will, wie sie GOtt geschaffen hat. Also kann kein Grieche sagen, das ἄρτος, und muß doch sagen, das ist der ἄρτος: also sagt er auch, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.

59. Noch eins, lieber Peter Rülz, der Gemser soll versuchen, ob er dir könnte die Ohren aufkneufeln. Du sprichst, dein τȣ̃το solle deuten auf den Leib Christi, und nicht aufs Brod, da er spricht, τȣ̃το oder das ist mein Leib. Sage mir doch lieber Peter, worauf deutet das andere τȣ̃το, das bald hernach folget? Da Lucas c. 22, 17. und Paulus 1 Cor. 11, 25. sagen, vom andern Theil des Sacraments, also: Desselben gleichen (nahm er) den Kelch, nachdem sie zu Abend gessen hatten, und sprach: τȣ̃το oder dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut 2c. Hier stehet das Wort τȣ̃το ausgedrukt, und deutet im Text auf den Kelch, den er darreicht, und nicht auf das Blut Christi, das da saß. Denn so lautet es auf Griechisch, τȣ̃το τὸ ποτήριον, ἡ καινὴ διαθήκη ἐςὶν ἐν ἐμῷ αἵματι. Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut. Sage an, so das Tuto ja soll und muß auf Christum deuten, und deutet doch hier im Text ausgedrükt auf den Kelch, ob euer Glaube Christi Blut oder Christum selbst vor einen Kelch halte oder nenne. Wäre es nicht eine Meynung, auf daß alle euer Ding eitel neu Ding sey, ihr heisset sein Blut nicht einen Kelch, sondern einen Schüsselkorb oder Löffelfutter.

60. Höret ihrs, Herr Peter? Wie schwitzet ihr so sehr? Ists doch Winter und hart gefroren? Wollt ihr ein Schweistüchlein haben? Will hier kein grosser Buchstabe noch Punct helfen? Oder will das τȣ̃το hie nicht ein das seyn, und der Kelch ein der? Auf daß die Grammatik zu Hülfe käme, weil der Geist nicht kann. Denn Kelch ist im Griechischen auch ein das, und nicht ein der, τȣ̃το ποτήριον. Seyd ihr nicht der Mann, der die starke Wahrheit liebt? Und wie ihr rühmet, ihr seyd halsstarrig wider die Lügen, aber weich gegen die Wahrheit. Wolan, seyd nun hier weich, und laßt euch sagen, gebt der Wahrheit die Ehre, und bekennet, daß ihr das τȣ̃το nicht recht angesehen habt, und daß der Mann, der zu euch kam, und sagts euch, nicht sey euer himmlischer Vater, wie ihr lüget und lästert, sondern der leidige Teufel oder seine Mutter gewesen, daß er euch das eine τȣ̃το bey dem Brod hat gezeigt, und das andere bey dem Kelch lassen fahren.

61. Was wollt ihr nun hier wider mucken, hui! alle Carlstadter auf einen Haufen? da müsset ihr erstummen, und eure Lästerschrift und Lügenmaul strafen, und als die öffentliche und unwidersprechliche Ueberwundene bekennen, daß gleich wie das τȣ̃το bey

bey dem Kelch, nicht auf den sitzenden Christum, sondern auf den Kelch und Blut deutet, den Christus seinen Jüngern darreicht, und trinken heißt, und spricht, derselbe sey ein Neu Testament in seinem Blut: Also müsset ihr auch bekennen, daß das τȣτο bey dem Brod deute nicht auf Christi Leib, sondern aufs Brod, das er ihnen reichet und essen heisset. Habt ihr dawider etwas? Lasset hören. Siehe, so kann GOtt die Klugen fangen in ihrer eigenen Klugheit. Denn diese Propheten meyneten mit dem τȣτο bey dem Brod, die ganze Welt umzukehren; sahen aber nicht, daß das τȣτο bey dem Kelch würde sie augenblicklich in Dreck treten, daß sie nicht mehr kicken dürften.

62. Ist das nicht ein Unglück über dem Mann? Die Evangelisten haben das τȣτο eben darum dahin gesetzt, daß sie aufs Brod wollten gewißlich deuten, und aufs aller einfältigste reden, und dem Irrthum wehren, den D. Carlstadt drauf treibt: und er nimmt und reißt es eben zu sich, solchen Irrthum damit zu stärken. Sage mir nun, lieber Peter Rülz, wer hat das Schwerdt nun bey der Schneiden, oder wer hats bey dem Hefte? Ich meyne du seyest troffen, und der Gemser hat dich mit deinem eigenen τȣτο gestossen, damit du treflich fechten vorgabest. Du solltest ja schier merken, welcher unter uns beyden den Geist habe, und die rechte Kunst wisse. Wenn ich nun sollte auch mit Lästerworten dich bezahlen, wie du das hochwürdige Sacrament, den heiligen Leib und Blut Christi, so greulich und erschrecklich schändest, wo wollte ich Worte gnug nehmen? Denn deine Sünde und Lästerung ist über alle masse.

63. Wenn aber gleich D. Carlstadt aller Dinge mit seinem τȣτο bestünde, und wäre, wie ihm träumet, so habe ich doch droben bewiesen, daß ihn nichts hülfe, weil er das nicht erstritten hat, noch erstreiten kann, daß diß Stück (das ist mein Leib) ein sonderliches neues sey, von den andern abgesondert, daß mein armer Rottengeist, wo er hinaus will, allen Püschen zu ferne ist. Denn wo das Stück nicht ein sonderliches ist, sondern am andern hanget, so reissets hinweg alles, was D. Carlstadt tuttet oder tattet, kuckelt oder kackelt, und bleibt mit allem Trotz vest stehen, daß im Sacrament Christi Leib sey. Wo aber das bleibet, so hat der Heilige Geist Macht auch also zu reden, der Magd, das Mann, und es thut gar nichts zur Sachen, hindert und hilft auch nicht, ob er sagt, der Brod oder das Brod: nicht daß er hie so thue; sondern wenn er gleich so thäte, daß doch D. Carlstadt damit nichts gewönne. Es muß alles etwas höhers seyn denn regulæ grammaticæ sind, was den Glauben soll gründen. Denn auch Johannes in seinem Evangelio Cap. 1, 4. seqq. da er vom Licht redet, und nennet es ein das, bald darnach nennet er es ein der, und spricht: **Die Welt kante ihn nicht**, spricht nicht also: **Die Welt kante es nicht.** Daß D. Carlstadt gar lächerlich hierinn fähret, nicht allein mit seiner Griechischen Kunst, sondern auch daß er aus der Grammatik Artikel des Glaubens will setzen. Soll denn mein Glaube auf den Donat oder Fibel stehen, so stehet er wahrlich übel.

64. Wie viel neuer Artikel werden wir müssen setzen, wenn wir die Bibel an allen Orten nach den grammatischen Regeln wollen meistern? Wie oft redet sie contra convenientiam numeri, generis, personæ? &c. Ja welche Sprache thuts nicht? Wir Deutschen haben Nacht für eine die, und sagen, die Nacht. Dennoch machen wir auch zuweilen ein das daraus, und sprechen

des

des Nachts, es ist des Nachts stille und gut schlafen. Daß mein D. Carlstadt wol hätte mögen daheim bleiben mit seiner Grammatik, und hätte uns dafür Sprüche und Text aus der Schrift vorbracht, wie sichs gebührt, damit er hätte überwunden, daß sein τȣτο müßte auf Christi Person, und nicht aufs Brod sich reimen. Denn er will von uns Schrift haben, so wollen wir wieder von ihm. Wolan, hui! noch frisch auf, lieber Peter, zeiget doch nur ein Wörtlein aus der Schrift, daß τȣτο auf Christi Person, nicht aufs Brod deute? Wenn denn? Wir gläuben euer Grammatik nichts, der Grund ist zu sandicht und ungewiß.

65. So siehest du nun, mein lieber Leser, wie die Sache stehe über diesem Tuto. Doct. Carlstadt trotzt alleine damit, daß er Nein dazu sagt, es deute nicht aufs Brod, und sey nicht helle und gewiß gnug; darauf stehet er. Welches ist ein lauter freveler Muthwille wider die natürliche Art und Folge der Sprache, und will es beweiset haben, daß es deute aufs Brod. So haben wir, obwol die Art der Rede uns beystehet, noch zum Uberfluß beweiset gewaltiglich aus dem Text, es müsse aufs Brod deuten, weil es im andern Theil auf den Kelch deute; damit ist ihm das Maul gestopft. So treten wir nun auch wiederum auf unser Nein, und fordern, daß er beweise, wie das Tuto auf den Leib Christi deute, wie er sagt und setzt. Denn wer da setzt, der muß sein Ja beweisen wider den, so Nein saget. Wolan, trotz, trotz, er bringe auch einen Text für sein Ja, wie wir für unser Ja bracht haben. Denn daß er zu unserm Ja Nein sagt, welches doch die Art der Rede nicht leidet, und auf unser Nein Ja sagt, ist nichts; er soll unser Nein mit hellem Spruch aus dem Text strafen, und sein Ja bestätigen, gleichwie wir sein Nein mit hellem Spruch im Text gestraft, und unser Ja bestätigt haben. Wenn er uns den Trotz leget, so soll er gewonnen haben. Wir bitten aber, daß er uns gnädig hie sey, und versenge uns die Rüben nicht.

66. Aber es gehet, wie ich gesagt habe; es ist dem Geist kein Ernst in der grossen Sachen, der Teufel treibt nur sein Spiel und Spott draus. Wolan, so will ich D. Carlstadten mit seiner Griecherey den Griechisch Verständigen befehlen, daß sie ihm den Kützel vertreiben, und pritschen ihn recht wohl, daß er ein andermal nicht ehe Griechisch vorgebe, er könnte es denn zuvor. Ich will mit der Schrift gegen ihn handeln, und Schrift von ihm dargelegt haben. Wenn er das thut, so soll er mit seinem τȣτο Ritter worden seyn. Ich hoffe aber, wir wollen zum wenigsten ja diese Fastnacht vor ihm sicher bleiben, indeß hilft GOtt weiter. Das sey von dem lieben Tuto geredt, darauf die grossen himmlischen Propheten so trotzlich gepocht haben.

67. Weiter wollen wir den Text vor uns nehmen, und sehen, wie fein sichs doch reimen würde, wenn diß Stück (Das ist mein Leib) sollte ein sonderliches seyn, und auf Christi Person deuten, nicht aufs Brod. Denn weil Christus das Brod in die Hand nimmt, danket und brichts, gibts seinen Jüngern und spricht: **Nehmet hin und esset**, und flugs drauf sagt ohn alle Mittel: **Das ist mein Leib**, zwingt die Art und natürliche Folge der Worte, daß er von dem Brod sage, das er in die Hand nahm, und gabs, und hieß es essen. Anders habens die Jünger nicht mögen verstehen, und könnts auch noch niemand anders verstehen wer es von ihm hörete. Denn ihre Augen haben ja müssen sehen auf seine

Hände

Hände, wie er das Brod nimmt, bricht, gibt und darreicht; und ihre Ohren mußten ja die Worte hören, die er über dem Darreichen und in dem Geben spricht. Nun spricht er ja kein ander Wort in dem Darreichen denn diese: **Das ist mein Leib** rc.

68. Sollts nun nicht sein Leib seyn, das er darreicht und essen heisset, wenn er spricht: Esset, das ist mein Leib; so hätte er sie getäuschet und mit Worten genärret. Wie sollts lauten, wenn ich einem einen grauen Rock gäbe, und spräche: Nimm hin, zeuch an, das ist meine mardern sammete Schauben rc. und deutete die Worte auf mein Kleid das ich anhätte? Wäre das nicht genärret und getäuschet? So ich, nachdem ich hätte gesagt, nimm hin, zeuch an, ohn alle Mittel drauf folget und spräche: Das ist meine marderne Schauben? Es müßten ja andere Worte dazwischen fallen, die ihn vom grauen Rocke, den ich ihm reichte und anziehen hiesse, auf meine Schaube führeten; aus diesen Worten wäre es ihm unmöglich zu verstehen. Also, wie lautet es, wenn ich einem ein Stück Brods gäbe, und spräche; Nimm hin und iß, und in diesem Darreichen und heissen essen flugs drauf folgete, und spräche: Das ist ein Pfund Golds in meiner Taschen?

69. Es muß wahrlich hie nicht ein Tuto oder Tatta noch Punct noch Buchstaben dazwischen kommen, die einen unterschiedlichen und neuen Verstand anfahen, es lautet zu gewaltig auf einander. Es müssen ausgedruckte starke Worte dazwischen kommen, die es unterscheiden, nemlich also: Nimm hin, und iß, denn ich habe, oder da ist noch ein Pfund Goldes in meiner Taschen. Also auch, nimm hin, zeuch an, hie hab ich noch, oder da ist noch eine marderne Schauben. Also hätte CHristus hie auch müssen sagen: Nehmet hin, esset, denn ich sage euch, daß hie sitzt mein Leib, der für euch gegeben wird; sonst wäre es eitel Spott und Sophistisch gewesen. Als wenn einer dem andern einen Trunk reichet und spräche: nehmet hin, trinket, hie sitze ich Hans mit den rothen Hosen. Oder also: Nehmet hin, trinket, der Türk hat den Soldan geschlagen: oder führete sonst desgleichen einen fremden Possen herein, der sich gar nicht aufs Trinken reimete. Eben so lautets, wenn CHristus spricht: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib für euch gegeben; wenns sollte ein sonderlich neuer Anfang seyn.

70. Wenn er solches Wort nicht hätte geredt gleich und eben in und über dem Darreichen, sondern ein wenig zuvor oder hernach, so hätte es einen Schein. Aber nun er gleich in dem, da ers gibt und darreicht und essen heißt, spricht, das ist mein Leib, vermag kein Mensch aus Art der Sprachen anders verstehen, denn daß sein Leib sey, das er darreicht und essen heißt; oder müssen hinfürder zulassen, daß niemand gewiß sey, was einer mit dem andern redet. Denn so man diese helle und dürre Rede will so zerreissen, so soll niemand mehr mit mir reden, ich wills anders deuten, oder muß sorgen, daß ers anders deute. Was wäre CHristum Noth angangen, daß er solche Worte so eben sollte über dem Darreichen, und da er heißt essen, sagen, so er wol andere Zeit dazu hatte, und wohl wußte, daß sie es nicht anders möchten verstehen denn vom Brod, das er ihnen darreichte und essen hieß.

71. Darum es nicht wahr ist, da D. Carlstadt sagt, er habs drum hinzu gesetzt, sie zu lehren, worauf das Gedächtniß stehen sollte. Das sagt er mit Gewalt aus seinem eigenen Kopf, und kanns weder mit Schrift

noch

noch sonst beweisen. Das heißt nicht lehren so zur Unzeit tückisch und kurz die Rede abbrechen, und unversehens und unverwarnet auf ein anders fallen, eben im Darreichen eines andern Dinges, da er nicht von redet; es heißt vielmehr verdunkelt, betrogen und getäuscht. Lehren muß einfältiglich, deutlich, klärlich zugehen, und eben zeigen das, davon man lehret, und nicht ein anders geben oder zeigen, und zugleich ein anders lehren oder nennen. Es ist nicht fein gelehret, wenn ich dir weis zeige, und lehre dich vom schwarzen, oder zeige dir den Teufel, und lehre dich von GOtt. Buben und Böswicht, oder Spötter und Scherzer thun also, die entweder verführen oder eine Läcberey anrichten wollen. Ein frommer Mann, dem es Ernst ist, thut nicht so.

72. Auch was wäre es vonnöthen gewesen, daß CHristus zweymal auf sich weiset? Einmal auf den Leib, das anderemal aufs Blut. Es wäre gnug gewesen, daß er hätte gesagt, ich bins, oder das ist mein Leib, davon die Propheten gesagt haben, daß er für euch gegeben sollt werden, wie D. Carlstadt will. Nun aber schickt sichs alles zum essen und trinken, setzts beyderley. Er nimmt etwas härtlichs, das der Speise ähnlich ist, nemlich seinen Leib, und etwas weichliches, das dem Trank ähnlich ist, nemlich sein Blut. Was wäre ihm das vonnöthen gewesen? Er hätte eben so mehr ein anders genommen, das der Speise und Trank nicht so ähnlich wäre. Denn wie gesagt, er hätte wol mögen schlecht sagen: Ich bin der Mensch, der für euch gegeben ist, darinnen keine Gestalt eines esselichen und trinklichen Dinges wäre gewesen.

73. Nun er aber alles beydes gibt, im Brod eins, das esselichem Ding gleich ist, und im Wein eins, das trinklichem Ding gleich ist, und thut das zu keiner Zeit denn über Tisch und unter dem Essen, und dazu eben in dem Augenblick, da ers darreicht und essen und trinken heißt, mag nimmermehr kein Gewissen sicher seyn, das solchs leugnet. Und ich weiß fürwahr, daß auch Doctor Carlstadts Gewissen selbst hie zappelt und und ungewiß ist, als das es solche Püffe nicht verdauen kann, wäre er noch so verstockt und verblendet. Denn CHristus hätte es wol zur andern Zeit mögen lehren und nicht sparen, bis sie assen und trunken, und bis er es darreichte und hiesse essen und trinken.

74. Item, was bedeutet das? Da er das Brod gegeben und gesagt hatte, das ist mein Leib etc. fähet er ein neues mit dem Kelch an, und gibt abermal den Wein und spricht: **Das ist mein Blut.** Wenn das ein neuer Anfang wäre, da er spricht, das ist mein Leib, und wollte damit gelehret haben, worauf diß Gedächtniß stehen sollte, sollte ers nicht also gestücket und von einander getheilet, sondern Leib und Blut flugs an einander geknüpft und also gesagt haben: **Das ist mein Leib und mein Blut, das für euch gegeben und vergossen wird.** So wäre die Lehre fein und gerade vollbracht gewesen. Nun ers aber scheidet, und eins auf dem essen behält, und das andere aufs trinken sparet, und setzt so viel Worte zwischen beyde, nemlich (desgleichen nahm er den Kelch, dankt und gab ihn den, und sprach, trinket alle daraus,) mag man ja wol greifen, daß es um das essen und trinken dem HErrn zu thun ist, daß er spricht, **das ist mein Leib, das ist mein Blut.**

75. Ja siehe, wie fein sich dieser Geist in seiner Klugheit bethut. Er gibt vor, diß Stück (**das ist mein Leib der für euch gegeben wird,**) gehöre nicht zu dem, das hart vorher gehet, nemlich (nehmet hin, esset,)

esset,) sondern solle ein eigenes neues Ding seyn für sich selbst, und bekennet doch, muß auch bekennen, daß diß letzte Stück (das thut zu meinem Gedächtniß,) gehöre zu dem ersten, als (nehmet hin, esset,) ist das nun nicht ein muthwilliger Frevel, wenn in einer Rede drey Stücke nach einander folgen und an einander hangen, daß jemand darf sagen: Das erste und letzte gehören zusammen; aber das andere und mittelste gehöre zu der keinem, sondern sey ein sonderliches: und thut das ohne Grund der Schrift aus eigenem Kopf. Wie mag die Vernunft das leiden, daß das dritte oder letzte solle hangen am ersten, und das andere, das mitten zwischen den beyden stehet, solle zu der beyder keinem gehören.

76. Das wäre eben als wenn ich in dieser Rede (Matth. 7, 15: JEsus sprach zu seinen Jüngern: **Hütet euch vor den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schafskleidern**) wollt sagen, daß das mittelste Stücke (**hütet euch vor den falschen Propheten**) nicht gehöre zu dem ersten noch zum letzten Stück, sondern wäre ein neu eigen Ding für sich. Daß dieser Text nun sollt also lauten: JEsus sprach zu seinen Jüngern, die zu euch kommen in Schafskleidern, denn ihr sollt euch hüten vor falschen Propheten. Ein frecher Muthwill möcht wol so sagen; aber niemand ist so tolle der ihm solches gläube. Eben solches ists, daß dieser frecher Geist an diesem Ort tobet, da er siehet, daß diß Stück (**das ist mein Leib ꝛc.**) ohne alle Mittel folget dem ersten, also, daß auch nicht ein und dazwischen stehet, und dazu zwischen zweyen Stücken geredet wird, die doch zusammen gehören.

77. Daß aber D. Carlstadt sich hie flickt mit einer Glosse, und spricht, es sey also viel gesagt, als hätte CHristus wollen sagen: Lieben Jünger, ihr habt gehöret, daß die Propheten verkündigen von einem Leibe, der für die Sünde solle gegeben werden; so sage ich euch, daß diß ist derselbige Leib ꝛc. Antworte ich aufs erste: Wer hats gesagt? Wer hat ihm befohlen solche Glosse hieher zu setzen? Wie werden wir gewiß, daß diese Glosse und Zusatz recht sey? Wo ist die Schrift und Grund? Wo erzwinget solches der Text? Ja wo zeigt ers mit einer einigen Sylbe? Carlstadt sagts: ist das gnug, so sey es vielmehr gnug, daß ich anders sage, der ich den hellen Text und Natur der Sprache für mich habe. War CHristus nicht so klug als D. Carlstadt, daß er solches hätte selbst hinzu gesetzt, weil es so hoch vonnöthen war, daß solche Meynung hie verstanden werde. Wo sind hie die hohen Propheten, die auch das Abendmahl nicht ein Sacrament nennen, sondern einen Namen aus der Bibel haben wollen? Item, das Wörtlein, enim, wollen sie nicht leiden. Sage du nun mir ein Wörtlein oder Namen (da keine Gefahr ist,) hin zu setzen, das schreyen sie aus für das allerhöchste Laster. Aber daß sie solch ein groß Geschwätz und Glosse hinzu setzen, die es alles verderbt, das heißt Ablaß. Siehest du abermal den Teufel da? Der aus dem, das nichts und frey ist, alle Noth macht, und aus dem Wort GOttes, da alle Macht anliegt, nichts macht. Das ist seine Art durch und durch.

78. Lieber GOtt, wenn wir gleich helle und gewisse Sprüche der Schrift für uns haben, ist dennoch Mühe und Arbeit da, daß wir für dem Teufel bleiben; und dieser Lügengeist will uns auf seine eigene Worte führen, daß wir keinen andern Behelf sollen haben, denn daß wir sagen: D. Carlstadt hats gesagt. Ach wie fein sollten wir da bestehen, das heisset, meyne ich, die

Leute auf CHristum führen; ja zum Teufel in Höllengrund hinein. Ich will aber seinen Rath melden. Er dachte wol, der Schalksgeist, sie werden mich mit diesen hellen Sprüchen angreifen, was will ich thun? Ich will zuvor kommen, und dieselben mit Glossen matt und stumpf machen. Er sahe aber nicht, der tolle Narre, daß matt und stumpf machen mit eigener Glosse ohn Schrift nichts thät, denn daß es nur desto schärfer würde. Denn weil man siehet, daß er keine Schrift für sich bringt, und allein mit eigener erdichteter Glosse heraus fähret, daß er selbst hat müssen fühlen, der Text sey ihm zu mächtig und zu helle gewesen. Daß also sein leugnen wol so gut ist, als ein zwiefältig bekennen, und sein flicken wol so böse ist, als zween Risse. Es flicket sich nicht so, lieber Lügengeist, du mußt Schrift und Text führen.

79. Aufs andere, ich möcht auch gerne hören einen Text aus den Propheten, die von einem Leib und Blut verkündigen, das für die Sünde solle gegeben werden, wie dieser Lügengeist alfenzt. Sie sagen wol von der ganzen Person, daß sie leiden solle; aber vom Leib und Blut nicht. Weil denn hie CHristus klärlich Leib und Blut nennet und damit auf die Propheten weiset, wie der Geist sagt, sollte ja das Wort Leib und Blut in den Propheten mit CHristo übereinstimmen, und etwa an einem Ort funden werden, auf daß er die Jünger recht erinnerte, und sie ihn verstehen möchten? Hui! du Lügengeist, der du kein Wort leidest, das man zu GOttes Worten setze. Weise uns, wo die Propheten von einem Leibe oder Blut sagen? Wo habens die Jünger gehört in einem einigen Propheten? Siehest du abermal, daß eitel Ehrsucht und erdicht Ding und Zusatz ist mit dem Geist? Der ganze CHristus sollte leiden; aber über Tisch theilet ers also, daß er den Leib zu essen und das Blut zu trinken gibt. Welche Theilung nicht noth war noch seyn konnte im Leiden. Darum haben auch die Propheten vom Leiden, und nicht von dieser Theilung oder Abendmahl gesagt.

80. Aufs dritte, wenn auch solcher grosser Zusatz sollte da zu machen seyn, wie will sich darauf reimen, das bald hernach folget, das thut zu meinem Gedächtniß? Welches aufs essen, da er spricht, nehmet hin, esset, sich reimen soll. Soll das zurück springen über so viel Wort und lange Predigt, daß es komme zu dem, dazu es gehöret? Welche Sprache hat solche Weise oder Art zu reden, daß sie zwischen zweyen Worten, die an einander gehören, einen solchen Haufen Worte und solche eine Predigt einwerfe? Muß man doch greifen, daß ein muthwilliger Frevel sey. Doch wie gesagt ist, er solls beweisen, deß wollen wir warten.

81. Das sey geantwortet auf die Gründe und Ursachen, so D. Carlstadt führet für seinen Traum aus der Schrift, welcher sind drey gewesen. Der erste, daß ein grosser Buchstabe da stund, in etlichen Büchern, nicht in allen. Der andere, daß ein Punct da war. Der dritte war das liebe τȣτο. O! heilige trefliche Gründe, welche niemand führen sollten, ohn solche himmlische Propheten, die GOttes Stimme hören. Der vierte ist, daß er nicht ein einigen Spruch aus der Schrift kann für sich bringen. Und dieser Grund ist der allerstärkeste, der will wohl bleiben ewiglich: ich will ihn auch nicht umstossen, sondern helfen stärken.

82. Hinfürder lehret er uns, was Frau Hulde, die natürliche Vernunft zu diesen Sachen sagt: gerade als wüßten wir nicht, daß die Vernunft des Teufels Hure ist, und nichts

nichts kann denn lästern und schänden alles was GOtt redt und thut. Aber ehe wir derselben Erzhuren und Teufels Braut antworten, wollen wir zuvor unsern Glauben beweisen, und nicht grosse Buchstaben, noch Puncte, oder τȣ̃το, Tato, sondern dürre, helle Sprüche darlegen, die der Teufel nicht soll umstossen.

83. Aufs erste kann ja niemand leugnen, daß die drey Evangelisten, Matthäus c. 26. v. 26. Marcus c. 14, 22. Lucas c. 22, 19. auch Paulus dazu 1 Cor. 11, 24. da sie vom ersten Theil des Sacraments einträchtiglich schreiben, auch fast mit einerley Worten, daß Christus habe das Brod genommen, gedanket, gebrochen und seinen Jüngern gegeben, und gesagt: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.** Haben sie ja wollen von einerley Ding reden, daß, wovon man des Evangelisten Matthäi Rede verstehet an diesem Ort, davon muß man auch verstehen des Evangelisten Marci, Lucä, und Pauli Rede. Ist dem nicht gewißlich also? Trotz der anders sage. So ists nun gewiß, daß aller vier Meynung ist, Christus habe die Jünger hie nicht tanzen oder pfeifen, sondern essen heissen, nach laut der Worte, **nehmet hin, esset, das ist mein Leib** ꝛc.

84. Wolan, so wird man auch unwidersprechlich müssen bekennen, daß dieselbigen viere, da sie vom andern Theil des Sacraments schreiben, auch einerley Meynungen seyn, und gleich alle vier von einerley Sachen haben wollen reden an dem Ort. Trotz der hie auch anders sagen könnte. So muß nun das, da Matthäus sagt c. 26, 18. (**das ist das Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden,**) eben dasselbige seyn und so viel wollen, als da Marcus sagt c. 14, 24. **das ist das Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird.** Item, also auch da Lucas c. 22, 20. und Paulus 1 Cor. 11, 25. sagen, **das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird,** muß eben dasselbige seyn und wollen, das Matthäus und Marcus mit diesen Worten wollen, das ist mein Blut für viele vergossen. Wer kann hie doch immer anders sagen oder denken? Weil denn Lucas und Paulus mit den Worten, das ist der Kelch, nicht deuten auf den sichtbarn Leib oder auf das sichtbare Blut CHristi, sondern auf den sichtbarlichen Kelch, wie die Worte mit aller Gewalt erzwingen und helle da stehen und sagen: Das ist der Kelch. Christi Leib aber, oder Blut, ist weder Kelch noch Krug, noch Schüssel, noch Teller. So müssen wir auch sagen, daß Matthäus und Marcus eben von demselben sichtbarn Kelch reden, und nicht vom sichtbarn Blut CHristi, da sie sagen, das ist mein Blut. Daß also das Wörtlein, das bey allen Evangelisten sich nirgend will noch mag lassen hin deuten oder ziehen, ohn allein auf das, das Christus darreicht, nemlich den Kelch oder Trank, und sie trinken heißt. Oder werden müssen sagen, daß die Evangelisten nicht einerley gemeynet, noch von einerley Sachen geschrieben haben, im andern Theil des Sacraments.

85. Damit haben wir auf dißmal gnug, daß, wie droben gesagt ist, Cartstadts Tutten und Tatten verloren ist, und bleibt vestiglich stehen, daß die Evangelisten und Paulus nicht vom sichtbaren Blut Christi reden, sondern vom Kelch oder Wein müssen zu verstehen seyn, da sie sagen, **das ist mein Blut des Neuen Testaments.** Item, **das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut.** Wo wir aber das

das erhalten haben, daß im Sacrament das Blut Christi sey wahrhaftig, wie diese Worte erzwingen, so muß das auch zugleich vest bleiben, daß im andern Theil des Sacraments auch der Leib Christi wahrhaftig sey. Und liegt also darnieder alles was D. Carlstadt dawider sagt, und findet sich, daß nichts, denn sein eigen Traum ist, den er ganz unvorsichtiglich hat in die Schrift treiben wollen, und muß, *sta foris*, heissen.

86. Daß er nun viel spöttischer und höhnischer Worte daher lästert, wie man möge Christum ins Brod und Wein bringen, ob er müsse uns aufpfeifen, wenn wir wollen, und dergleichen viel schändlicher Lästerworte, siehet man wohl, daß es Worte sind eines leichtfertigen Geists oder Teufels, die dazu dienen, daß man den losen Pöbel errege und diejenigen reize, denen nicht viel am Glauben und Gewissen gelegen ist. Wo aber gute Herzen sind, die nach dem Gewissen und Glauben fragen, die lassen ihnen wahrlich mit solchen Scherz und Schimpfworten und Lästern nicht begnügen. Sie wollen GOttes Wort haben, und sprechen also: Was liegt mir an Carlstadts Träumen, spotten oder lästern? Ich sehe hie dürre, helle, gewaltige Worte GOttes, die mich zwingen zu bekennen, daß Christus Leib und Blut im Sacrament sey. Da sollte man auf antworten, und Spotten dieweil lassen. Wie CHristus ins Sacrament bracht werde oder uns müsse aufpfeifen, weiß ich nicht: das weiß ich aber wohl, daß GOttes Wort nicht lügen kann, welches da sagt, es sey CHristus Leib und Blut im Sacrament.

87. Ich will hie noch nicht antworten auf die sophistische und arme Glöslein, die hie D. Carlstadt über den Kelch flicket und lappet. O! es muß baß heissen, was diesem Text soll was abbrechen. Carlstadts Worte thuns nicht: sie sind Carlstadtisch und nichts mehr. Aber hernach will ich seine Sophisterey anzeigen. Itzt sey gnug, daß es kräftiglich beweiset ist, wie die Evangelisten und Paulus mit den Worten, das **ist mein Leib, das ist mein Blut, das ist der Kelch**, nicht auf den sichtbaren Leib und Blut Christi deuten, wie Carlstadt träumet; sondern auf das, das er den Jüngern darreicht und essen und trinken heisset. Das Stücklein haben wir so erobert und gewonnen, daß weder Carlstadt noch alle Teufel mit aller Sophisterey mögen umstossen, das weiß ich fürwahr. Aber es ist des Geistes Art wie ich gesagt habe. Am äusserlichen Wort GOttes und Zeichen liegt ihm nichts: das greift er frisch an, und machts damit wie er will, und sagt uns darnach seinen eigen Tand aus seinem Kopf erdichtet, ohn allen Grund der Schrift; das muß denn der rechte Geist heissen.

88. Aufs andere haben wir über diese vier gewaltige Sprüche noch einen andern, 1 Cor. 10, 16. der lautet also, **der Kelch der Benedeyung, welchen wir benedeyen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibs Christi?** Das ist ja, meyne ich, ein Spruch, ja eine Donneraxt auf Doct. Carlstadts Kopf, und aller seiner Rotten. Der Spruch ist auch die lebendige Arzney gewesen meines Herzens in meiner Anfechtung über diesem Sacrament. Und wenn wir keine Sprüche mehr hätten denn diesen, könnten wir doch damit alle Gewissen gnugsam stärken, und alle Widerfechter mächtiglich gnugsam schlagen. O wie hat D. Carlstadt den Spruch gefurcht? und fing an ein groß stark Gewelb über sich zu bauen, wider diese Donneraxt. Aber da er nach Stein und Kalk grief, ergrief er Spinweb und

und einen, wie wir hören werden, wenn wir auf die harte Glosse seines geistreichen und schriftlosen Kopfs kommen werden.

89. Merke aber hie zum ersten, daß Paulus nicht Tuttet noch Tattet, nicht grosse oder kleine Buchstaben vorgibt, sondern helle heraus sagt, das Brod, das wir brechen. Und sonderlich spricht er: Das wir brechen, nicht alleine daß Christus im Abendmahl brochen hat, auf daß hiemit D. Carlstadts Lügen in Dreck liege, da er vorgibt: Wenn gleich Christus im Abendmahl hätte seinen Leib und Blut zur Speise gegeben, würde drum nicht folgen, daß es auch die Christen hernach oder wir thun mögen. Darauf antworten wir mit diesem Spruch: das Brod, das wir brechen; wir, wir, wir. Wer sind diese wir? Ich hoffe, D. Carlstadt wird noch etwa in Griechischer Sprache τϐτο finden, das uns lehre, daß, wir, heisse so viel als Christus selbst alleine, und wird darnach sein Peter Rülz rühmen, die Griechische Sprache leide es nicht anders.

90. Merke zum andern, daß Paulus ja redet vom Brod im Sacrament welches Christus brach, und hernachmals die Apostel auch brachen; welches brechen nichts anders ist, denn Stück machen oder austheilen, auf Ebräische Weise, Jesaiä 58. v. 7: Brich dem Hungrigen dein Brod; Klagl. 4, 4. Die jungen hieschen Brod, und niemand brachs ihnen ꝛc. Auf daß wir hie nicht abermal von den Rottengeistern gescholten werden als Christus Verräther, daß wirs nicht mit Fingern brocken oder brechen, sondern viel Partikel und Hostien nehmen. Denn das heissen sie brechen, und haben nicht Gnüge dran, daß es sonst zu Stücken gemacht wird, es geschehe mit Hand, Messer, oder wie es wolle, wie es in Ebräischer Weise gebrochen heißt. Auch vergiß nicht, daß ers nicht Gestalt des Brods heißt, wie die Papisten, sondern frisch und schlecht Brod: daß wir wissen, wie wir auch auf dieser Seiten nicht sündigen, so wirs Brod heissen und halten, nach St. Paulus Weise, welches die Papisten eine Ketzerey machen.

91. Merk zum drittenmal, daß er helle und klar heraus sagt: dasselbige Brod, welches wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibs Christi. Hörest du mein lieber Bruder? Das gebrochene oder mit Stücken ausgetheilte Brod ist die Gemeinschaft des Leibs Christi, es ist, es ist, es ist (sagt er,) die Gemeinschaft des Leibs Christi. Was ist die Gemeinschaft aber des Leibs Christi? Es mag nicht anders seyn, denn daß diejenigen, so das gebrochene Brod ein jeglicher sein Stück nehmen, in demselbigen den Leib Christi nehmen. Daß diese Gemeinschaft sey so viel, als theilhaftig seyn, daß den gemeinen Leib Christi ein jeglicher mit dem andern empfähet, wie er daselbst sagt. **Wir sind alle Ein Leib, die wir Eins Brods theilhaftig sind.** Daher es auch von Alters her Communio heißt, das ist, Gemeinschaft.

92. Hie verbricht sich nun meisterlich D. Carlstadt, und wollte gerne diesen Spruch auch zuvor stumpf und matt machen, daß niemand sollte merken, wie er troffen damit sey, und braucht seines Geistes verkehrter Art, der alles, was GOtt äusserlich und leiblich setzt, geistlich und innerlich macht; und wiederum, was GOtt innerlich und geistlich haben will, das macht er äusserlich und leiblich, wie ich droben gesagt habe. Also nimmt er hie das Wort, Gemeinschaft, für sich, und will damit hinein in den Geist, und eine geistliche Gemeinschaft daraus machen: und gibt vor, daß die des Leibs Christi Gemeinschaft haben, die mit ausgestreckter

Lust

Lust das Leiden Christi bedenken, und auch mit leiden 2c. Wie sie denn ihre neue Rede zu solchem neuen Verstand haben erfunden.

93. Wenn man aber fragt, wo ist Grund und Schrift die solche Glosse beweisen; oder wo ist der Text, der es erzwinge? So weißt er uns ins Rauchloch, oder auf den Mann, der zu ihm kam und sagts ihm. Wie sollte er anders thun? Der Spruch war ihm nicht zu leiden, und konnt ihm doch nicht wehren. Darum ehe er ihn so liesse, dachte er, es ist besser, ich mache ihm eine Nase wie ich kann; will Schrift nicht helfen, so helfe mein toller schelliger Kopf, der ist voll Geists, das ist eben gnug dazu, der sagt mir dazu noch wol mehr, nemlich, daß Gemeinschaft des Leidens Christi, und Gemeinschaft des Leibs und Bluts Christi, ein Ding sey. Ists nicht fein? Aue ja, ganz fein. Es ist nur um einen Buchstaben zu thun, daß man das d. ins b. und das b. ins d. verwandelt, so wird aus dem Wort (Leid) das Wort (Leib) und wiederum. So hast du es, wie den Aal bey dem Schwanz, darfest keine Schrift dazu führen.

94. Ach laß fahren den tollen Geist. Wir antworten auf seine Glosse also: Erstlich, daß Gemeinschaft des Leidens Christi nicht kann seyn die Gemeinschaft des Leibs und Bluts Christi. Denn wer mit Christo leiden oder seines Leidens soll theilhaftig seyn, der muß fromm, geistlich und gläubig seyn. Ein sündlicher fleischlicher Mensch thuts nicht. Aber des Leibes Christi werden auch theilhaftig die Unwürdigen, wie St. Paulus sagt, 1 Cor, 11, 29: **Wer das Brod unwürdig isset, der isset ihm das Gericht.** Wie auch dem Verräther Juda geschah im Abendmahl, der samt andern Jüngern des Leibs und Bluts Christi Gemeinschaft hatte und theilhaftig war. Matth. 26, 23. Luc. 22, 21. Denn er empfing es, aß und trank mit, eben sowol als die andern Jünger.

95. Daß aber D. Carlstadt aus der Gemeinschaft des Leibes und Bluts Christi eine geistliche Gemeinschaft machet, und nicht will, daß es solle seyn die Empfahung des Leibs und Bluts im Brod und Kelch, das lasse ich St. Paulus hie ausrichten, der hie spricht: **Das Brod, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibs Christi,** 1 Cor. 10, 16. Nun ist das Brod brechen ja ein leiblich äusserlich Ding, das kann niemand leugnen. So sagen sie auch selber, daß ein äusserlich brechen oder essen sey nichts, man müsse Christus Leib geistlich essen 2c. Wie kann denn das äusserliche Brod brechen und essen eine geistliche Gemeinschaft seyn, wie D. Carlstadt sagt? Item, das Brod brechen und essen auch die Unwürdigen und Gottlosen, als Judas Ischarioth und etliche Corinther thäten, 1 Cor. 11. Dieselben haben ja Gemeinschaft des Leibes Christi, und sind desselben theilhaftig, wie dieser Spruch zwingt, daß das Brod brechen sey Gemeinschaft des Leibs Christi. Denn man muß ja diesen Spruch lassen stracks gehen, daß, wo man diß Brod bricht, daß da sey die Gemeinschaft des Leibes Christi.

96. So schleußt sichs hie mit Gewalt, daß Paulus hie nicht rede von der geistlichen Gemeinschaft, die alleine die Heiligen haben, da D. Carlstadt von träumet, sondern von einer leiblichen, welche beyde Heiligen und Unheiligen haben, gleichwie auch das Brod brechen. Daß man sehe, wie D. Carlstadts Traum eine Lügen ist, der also hat vielleicht gedacht: ich will alleine das Wörtlein, Gemeinschaft, angreifen und martern, und will nicht sehen, daß da vorher stehet, das Brod, das wir brechen 2c. Es würde sonst meine Glosse nicht leiden.

Wenn

Wenn ichs denn nicht ansehe, so ist niemand der es wird ansehen, oder gegen das Wörtlein, Gemeinschaft, halten: so hab ich denn gewonnen, es kostet mich nicht mehr, denn daß ich denke, die Leute sind allzumal blind.

97. Warum spricht denn St. Paulus nicht schlechts, das Brod, das wir brechen, ist der Leib des HErrn. sondern thut hinzu: die Gemeinschaft des Leibes des HErrn? Antworte ich, warum spricht er nicht auch schlechts: Das Brod ist der Leib des HErrn, wie die Evangelisten und er selbst 1 Cor. 11, 24. sondern setzt dabey, das wir brechen. 1 Cor. 10, 16. Das hat er beydes ohne Zweifel darum hinzu gesetzt, daß er auf das allerhelleste und deutlichste wollte reden, als er immer könnte, und D. Carlstadts Irrthum mit aller Gewalt wehrete. Denn er wollte vom Brod des Sacraments reden; das konnte er nicht baß thun, denn daß er vom gebrochenen Brod redete. Item, er wollt lehren, daß ein jeglicher in seinem Stück Christus Leib empfinge: darum wollt ers nicht alleine den Leib Christi nennen, als in einem ganzen Brod; sondern den Leib, der in die Gemeine ausgetheilet, und durchs Brod brechen allen gemeine gegeben wäre: daß also diß Brod brechen nicht alleine der Leib Christi, sondern die Gemeinschaft des Leibs Christi sey, das ist, ein ausgetheileter und von allen in der Gemeine empfangen. Heller und stärker hätte er nicht möcht davon reden. Denn er siehet mit diesen Worten mitten ins Brod brechen, austheilen und empfahen, wie es gehet, wenn man das Brod bricht und darreicht und empfähet, und spricht: solches gebrochene Brod sey die Gemeinschaft des Leibes Christi, daß sie alle ingemein und in ein den einigen Leib Christi nehmen und deß leiblich theilhaftig werden.

98. Also siehest du und merkest abermal, wie dieser ausflüchtige Teufel keinen andern Behelf hat, denn den einigen, daß er geistlich macht (wie seine Art ist,) was GOtt leiblich macht; und zeigt noch gibt doch solches seines Machens keinen Grund noch Ursache, sondern sagts daher, als einer, der da Macht hätte Artikel des Glaubens nach seinem Wohlgefallen zu setzen. Also muß hie die leibliche Gemeinschaft des Leibes CHristi geistlich seyn; wie er hernach auch thun wird mit dem Unwürdigen essen und trinken: Item, mit dem unterscheiden des Leibes CHristi, als wir sehen werden. Allein daß du nur auf den Teufel merkest und kennen lernest, ich will dir ihn fein zeigen.

99. Es ist ein gutes feines Fündlein, das ich auch fast wohl könnte: wenn mir ein Spruch zu mächtig wäre, der von leiblichem Thun redet, und schlüge mir auf den Kopf, daß mir das Hirn schwanket, ich zuführe und spräche: Er hat mich nicht troffen er redet vom geistlichen Thun; und wäre darnach frey, daß ich solcher Deutung dürfte keinen Grund beweisen, so wäre es leicht, ein himmlischer Prophet zu seyn. Und wo ich gezwungen würde Grund zu zeigen, da stehen müßte, wie Butter an der Sonne, und ein Schweislein dafür lassen, und sagen: Er dauchte mich so fein nnd recht zu seyn.

100. Also stehet nun dieser Spruch Pauli wie ein Fels, und erzwinget mit Gewalt, daß alle die, so diß Brod brechen, essen und empfahen, den Leib CHristi empfahen und desselben theilhaftig werden. Und das kann nicht seyn geistlich, wie gesagt ist, so muß es leiblich seyn. Denn man kann CHristus Leib nicht anders theilhaftig werden, ohne auf die zwo Weise, geistlich oder leiblich. Wiederum, diese leibliche Gemeinschaft kann nicht sichtbarlich noch empfindlich seyn; sonst würde kein Brod da bleiben. Wiederum

rum kann es nicht eitel schlecht Brod seyn; sonst wäre es nicht eine leibliche Gemeinschaft des Leibes Christi sondern des Brods. Darum muß, da das gebrochen Brod ist, auch wahrhaftig und leiblich seyn der Leib CHristi, wiewol unsichtbarlich. Da stehet der Spruch: wer nun ein Eisenfresser ist, der beisse ihm eine Scharten: ich will zusehen.

101 Aufs dritte haben wir den Spruch 1 Cor. 11, 27. **Welcher unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig am Leib und Blut des HErrn.** Hie fähret abermal der Rottengeist daher, und macht Geist, da St. Paulus Leib setzt; und heist unwürdig essen, wer CHristus Gedächtniß und Erkenntniß seines Leibes nicht recht hat ꝛc. Fragest du abermal: Wo ist Schrift? Wo ist Grund? Wo gibt das der Text? So zeigt er dir seinen Geifer, und beweiset nichts mehr, denn daß ihm solche Sprüche das gebrante Leid gethan haben, und sie zuvor gerne wollte untüchtig machen. Gleich als wenn ich einen wollt bereden, der ein bloß Schwerd über mich zuckt, daß er glauben sollte, es wäre ein Strohalm, auf daß er mich nicht schlüge. Es hilft aber nicht zittern vor dem Tod. Du ohnmächtiger Geist wie lange läßt du dir trotzen, daß du Schrift oder Text bringest; Schämest du dich nicht, daß du dir so lange läßt aufrücken, wie du deinen Geifer, deine Lügen, deine Träume in die Schrift trägest.

102. Wolan, da Paulus hie spricht; **Wer unwürdig isset und trinket ꝛc.** das ist nicht recht geredt, sondern sollt also gesaget haben: Wer unwürdig des HErrn gedenkt oder nicht kennet ꝛc. Daß das unwürdigs essen und trinken sey eben das unwürdige Erkenntniß und Gedächtniß des HErrn. Es wäre denn daß D. Carlstadts Geist hie fehlet. Wer will aber das glauben? Du mußt denken, St. Paulus war des Abends trunken, und da er von unwürdigem Essen und Trinken redet, vergaß ers und verschnapt sich. Denn er sollt vom unwürdigen Gedächtniß geredt haben. Aber Doct. Carlstadt hats troffen auf den nüchtern Morgen, und hat St. Paulus Worte nun fein in seine Ordnung bracht; deß dankt ihm billig Peter Rülz und die Braut zu Orlamünde.

103. Nun daß wir unsers auch sagen; St. Paulus füget hie das Brod und den Leib CHristi aneinander, eben wie er droben that, da er sprach; **Das Brod, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes CHristi.** 1 Cor. 10, 16. Wollt nicht sagen das Brod, das wir brechen, ist die Gemeinschaft, des Brods des Hrrn, wie es gar fein hätte für D. Carlstadt geklungen. Also wollt er hie auch nicht sagen: wer unwürdig isset diß Brod, der versündiget sich oder ist schuldig an dem Brod des HErrn, wie es auch D. Carlstadt wol gerne hätte; sondern versündiget sich am Leibe des HErrn: auf daß er an beyden Orten erhielte, daß des HErrn Brod sey des HErrn Leib. Denn wo er hätte das nicht gewollt, hätte er also müssen sagen, wie droben: Wer unwürdig isset diß Brod, der ist schuldig am Brod des HErrn. Wie kömmt die Sünde am Leibe des HErrn zum essen, so er nicht im essen oder Brod seyn soll? Oder hätte also müssen sagen: Wer unwürdig isset diß Brod, der versündiget sich an dem Abendmahl, oder an GOtt, oder am Gebot, oder an der Ordnung des HErrn.

104. Nun zwingt die Natur und Art der Rede, daß derjenige, der unwürdig isset, sey schuldig an dem, das er isset. Darum ists nicht gnug, daß D. Carlstadt nein sage, und eine Glosse daher trage; sondern weil da heller Text stehet, und Natur und Art der Sprache gibt: **Wer unwürdig diß Brod** isset,

isset, der ist schuldig am Leibe des HErrn, daß da der Leib des HErrn gessen werde im Brod, und die Sünde geschehe am essen und am trinken, so muß er gar mächtige Sprüche und Text führen, daß wir ihm glauben. Denn der Text erzwingets mit Gewalt, daß die Sünde geschehe am essen und trinken, weil er spricht: **Wer unwürdig isset und trinket**; und spricht doch, daß dieselbige Sünde geschehe am Leib und Blut des HErrn. Das laut gewaltiglich, daß er im essen und trinken den Leib und Blut CHristi habe beleidiget, und übel mit ihm umgangen.

105. Denn daß man nicht recht des HErrn gedenkt, ist eine sonderliche Sünde über das unwürdige essen, von welcher St. Paulus hie nicht sagt. So weisens auch alle Worte im ganzen Capitel daselbst, da er sie straft um ihres unwürdigen essens willen, daß die Sünde ganz im essen und trinken geschah. Darum schreckt sie St. Paulus, und will, daß sie nicht sollen denken, es sey schlecht Brod oder Wein, das sie essen und trinken, und sich so unwürdig halten; sondern sey der Leib und Blut CHristi, daran sie sich versündigen mit solchem unwürdigen essen. Solches sage ich, gibt Natur und Art der Rede auf einander, daß man greifen mag, es sey eitel ersucht, genöthigt, und muthwilliglich erdacht Ding, was D. Carlstadt dawider gaukelt, darauf kein Gewissen noch Glauben ruhen mag.

106. Es gilt nicht, daß man die Sünde, die St. Paulus dem essen gibt, aus eigener Thurst will dem Gedächtniß zueignen, da Paulus nicht von sagt. Denn er sagt nicht, wie sie unwürdig des HErrn Gedächtniß halten; sondern wie sie unwürdig essen und trinken. Nun hats ja keinen Schein noch Grund, daß man sich durch unwürdig essen am Leibe des HErrn, und durch unwürdig trinken am Blut des HErrn, soll schuldig machen, wo nicht der Leib im essen, und das Blut im trinken wäre. Was war es Noth, daß ers so eben theilet in zwey Stücke, daß im unwürdigen essen der Leib des HErrn, und im unwürdigen trinken das Blut des HErrn beleidiget würde?

107. Warum setzt ers nicht also: Wer unwürdig isset diß Brod, der ist schuldig am Blut des HErrn: Wer unwürdig trinkt von diesem Kelch, der ist schuldig am Leibe des HErrn? Sintemal der beyder eins wäre gnug gewesen, daß D. Carlstadts Meynung bestünde. Ja es wäre gnug gewesen, wenn er hätte gesagt: Wer unwürdig isset und trinket, der ist schuldig an CHristo, oder am Tod Christi, weil Doctor Carlstadt durchs unwürdige essen die Sünde verstehet, daß man CHristus Leiden und Tod nicht recht ehre und übe ꝛc. Nun aber weil Paulus die Schuld am Blut so eben aufs unwürdige trinken des Kelchs, und die Schuld am Leibe, aufs unwürdige essen des Brods treibet, zwingt die natürliche helle Rede, daß der Leib im essen, und das Blut im trinken sey, und niemand dawider Grund aufbringen kann, der einigen Schein habe.

108. Aber Summa Summarum, es ist der Geist, da ich droben von gesagt habe, der alle dasjenige innerlich macht, was GOtt äusserlich macht. Darum muß er hie auch so thun, und die Schuld so St. Paulus dem leiblichen essen und trinken gibt, hinein ins geistliche essen und trinken ziehen. Denn daß er geifert, wie sie darum unwürdig essen und trinken, daß sie nicht CHristus Leib inwendig erkennen noch sein recht gedenken, greift man ja, daß er zeucht das essen und trinken hinein in den Geist, das Paulus heraussen setzt. Denn geistlich essen, ist CHristus Leib recht erkennen und sein gedenken

ken. Siehest du abermal den Teufel mit seiner grossen Geisterey, ohn allen Grund, Schrift, Ursach, oder einige Beweisungen aus eigenem Kopf gesponnen.

109. Aufs vierte spricht abermal St. Paulus am selben Ort 1 Cor. 11, 28. 29: **Der Mensch prüfe sich selbst, und so esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch; denn wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm das Gericht, weil er nicht unterscheidet den Leib Christi.** Hie kömmt Peter Rülz abermals mit seinem Taratantara daher, und wird abermal ein Griechischer Mann, und spricht: das Wort διακρίνων, welches verdeutscht wird, der unterscheidet, gehöret auch aufs Gedächtniß, daß man den Leib Christi muß geistlich, scharf unterscheiden, und mit ausgestreckter Lust und Begierde dem Leiden Christi nachfolgen rc. Es muß alles auf geistliche Gedächtniß Christi gehen, was dieser Geist hier lehret. Der Rülze kann kein ander Liedlein mehr. Und wollte GOtt, er könnte dasselbige wohl, und wendets nicht so zum Schein vor, seinen Gift auszutreiben.

110. Lieber Peter, ich bitte euch, setzt die Brillen auf die Nasen oder schneuzt euch ein wenig, daß euch das Haupt leichter und das Hirn reiner werde. Sehet mit uns den Text baß an. Ihr sagt, das Unterscheiden gehe aufs Gedächtniß: Paulus aber sagt, es gehe aufs essen und trinken. Denn er spricht nicht also, wer unwürdig des HErrn Gedächtniß hält, der verdienet ihm das Gericht, weil er nicht unterscheidet den Leib des HErrn; sondern also: **Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm das Gericht; denn er unterscheidet nicht den Leib des HErrn.** Höret ihrs Herr Peter? Im unwürdigen essen und trinken geschiecht diese Unterscheidung nicht, darum das Gericht verdienet wird. Ist das nicht klar gnug? Erzwingets nicht der Text?

111. Ich dürfte D. Carlstadten noch zween Gülden geben, daß er doch nur einmal, in alle diesem Handel, nicht mir, sondern seiner eigenen Sache zu gut, der zweyer eins thät, entweder daß er Sprüche aus der Schrift führete, oder aus vorgenommenen Text erzwünge, daß sein Ding recht wäre. Nun aber thut er nicht mehr, denn erwischt etwa ein Wörtlein, und schmieret seinen Geifer dran, wie es ihn gut dünkt, und siehet dieweil nicht, daß neben demselben Wörtlein, andere Texte stehen, die beyde Schmierer und Geiferer stossen, daß er alle vier in die Höhe kehret. Als hie, da er lange schmieret und geifert, daß die Unterscheidung gehöre aufs Gedächtniß des HErrn, sihet er nicht, daß der helle Text da stehet, und spricht, sie geschehe im unwürdigen essen und trinken. Wie auch droben da er die Gemeinschaft des Leibes des HErrn wollt geistlich machen, sahe er nicht, daß das leibliche Brodbrechen ihm den Hals brach.

112. Es gehet ihm wie dem Strauß, das ist so ein närrischer Vogel, wenn er mit dem Halse unter einen Zweig kömmt, so meynet er, er sey gar bedeckt; und die jungen Kinder, wenn sie die Hände vor die Augen halten, und sehen niemand, so meynen sie, man sehe sie auch nicht; also thut dieser Geist auch, ergreift ein Wörtlein, damit er sich schmücket, und läßt den ganzen Text stehen, der ihn aufdeckt und zu Schanden macht.

113. Ich weiß nicht, ob er sich läßt dünken, es sey keine Biblia oder keine Leute mehr auf Erden. Und zwar gegen mir sollt ers ja nicht thun, der ich ihm zu Jena treulich warnete, er sollte eben darauf sehen, daß ers träfe, ich würde sein nicht fehlen. Aber er hat meine Worte verstanden, wie er die

Biblia verstehet; und heißt das troffen, daß er mich einen tollen Sophisten, Sau im Blut, zwiefältigen Papisten, und viel dergleichen heißt. Ich meynete aber, er sollt der Sachen wohl wahrnehmen und recht treffen. Ich wollt schier sagen: Wieder herum Seelmesse, der Pfennig ist küpffern. Doch es sind GOttes Werk, der Pharao Herz verstockt und verblendet, seiner Wahrheit und Wort zu Ehren, zu Trost allen Gläubigen und zu Schrecken allen Hoffärtigen.

114. So bleibts, daß diese Unterscheidung soll geschehen im essen und trinken, wie droben die Schuld und Sünde am Leibe des HErrn, daß, wer unwürdig isset, und trinket, der isset und trinket ihm das Gericht. Warum das? Darum spricht Paulus, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Nun sage mir, wie soll man im essen und trinken des HErrn Leib unterscheiden? Das Griechische Wort διακρίνειν, auf lateinisch, discernere, heißt ja, daß man einen Unterscheid habe, und nicht eines wie das ander, sondern eines edler, besser und köstlicher halte, denn das andere. Daß St. Paulus also will: Wer unwürdig isset und trinket, der verdienet billig ein Urtheil oder gute Strafe; denn mit seinem unwürdigen essen und trinken unterscheidet er nicht, non discernit, den Leib CHristi; sondern hält und fähret mit dem Brod und Wein des HErrn als wäre es sonst schlecht Brod und Wein, so es doch des HErrn Leib und Blut ist. Denn wo ers mit Ernst für des HErrn Leib hielte, würde er nicht so zu fahren und mit Unwürden, als sonst ein Brod, sondern mit Furcht, Demuth u. Ehren essen; denn er würde sich ja müssen vor des Herrn Leib scheuen.

115. Ist diese Meynung nicht recht, so gib eine andere, und sage du, was CHristus Leib unterscheiden sey. Denn des Wortes Art gibt nicht mehr denn so viel, daß man Christi Leib solle lassen etwas bessers und köstlichers und sonderliches seyn vor andern Dingen. Das ist stark gnug aus Art der Sprachen erzwungen. Weil denn solches unterscheiden St. Paulus zeigt und haben will in essen und trinken des HErrn Brod und Kelch, ists je stark gnug auch erzwungen aus dem Text, daß man den Leib CHristi solle besser und höher halten, denn das Brod und Kelch. So muß je draus folgen, daß der Leib und Blut CHristi alda im Brod und Kelch sey, weil die das Gericht essen, die mit unwürdigem essen den Leib CHristi nicht unterscheiden, und die es würdig essen recht unterscheiden.

116. Doch Doctor Carlstadt ist nicht zu verdenken. Denn weil sein Geist das im Sinn hat, wie ich gesagt habe, daß er geistlich will machen, was GOtt leiblich haben will, muß er ja hier mit der Unterscheidung auch so fahren, u. eine geistliche Unterscheidung inwendig setzen im Geist von dem Erkenntniß und Gedächtniß, da GOtt eine leibliche Unterscheidung will haben zwischen dem Brod und Leib CHristi. Daß er aber sollt des auch Grund und Ursache anzeigen, oder aus dem Text erzwingen, lieber, da laß ihn unverworren mit: siehest du doch, das er ander Ding zu thun hat. Es ist gnug daß es ein solcher Mann sage. Willt du ihm nicht gläuben, so gläube doch seinem grauen Rock und Filzhut, darinnen der Heilige Geist seyn muß, wie du wol greifen magst.

117. Es gemahnet mich dieser hohen Kunst D. Carlstadts eben wie derjenigen, die mit Allegoriis umgehen, welche St. Hieronymus im Prologo den Gäuklern vergleicht, als wenn ich aus Dietrich von Bern wollt CHristum machen, und aus dem Riesen, mit dem er streit, den Teufel, und aus dem Zwärge die Demuth, aus seinem Gefängniß den Tod CHristi, oder sonst irgend ein Rit-

Ritterspiel oder Historien vor mich nähme, da ich meine Gedanken an übete und damit spielete, wie der gethan hat, der Ovidii Metamorphosin ganz auf Christum gezogen hat. Oder auf daß meine Geister nicht zürnen, daß ich ihr Ding so vergleiche den weltlichen Fabeln, wenn ich St. Georgen Legende nähme und spräche, Sanct Georgius wäre Christus, die Jungfrau so er erlöset, wäre die Christenheit, der Drache im Meer wäre der Teufel, das Pferd wäre die Menschheit Christi, der Speer wäre das Evangelium rc. Item, da St. Petrus ins Meer sank, und Christus ihm half, möcht ich sagen: Das Meer ist die Verfolgung und Trübsal in der Welt, Petrus ein jeglicher Christe, wenn er zweifelt, und Christus die Gnade GOttes rc.

118. In solchem Tand stehet alle Kunst dieser Propheten, der fleißigen sie sich; und weil sie im Alten Testament auch viel andere solche Deutungen funden haben, finden sie auch derselben täglich mehr, und lehren viel von den sieben Besprengungen, und füllen ihre Bücher mit solcher Kunst: gerade als sey es köstlich Ding, und könnte niemand deuten denn sie alleine, und deuten doch gemeiniglich so närrisch tölpisch Ding, daß einer davor köken möcht, sonderlich die siebenfältige Besprengung. Denken auch nicht, daß man solche Deutung müsse aus der Schrift beweisen, und sie nichts gelten, es sey denn am andern Ort klärlich ausgedrukt, wie ich davon im Sermon von den zehn Aussätzigen geschrieben habe. Sie aber, wenn sie es nur erdichtet haben, ists gnug, so ists schon bewiesen.

119. Also thut hier D. Carlstadt auch. Nachdem er solches von seinen Propheten gelernet, und von Natur einen wunderlichen Kopf hat, der immer was sonderlichs sucht, das vorhin niemand wisse, fähret er zu, und will hier mit St. Paulus Worten auch so Würfel spielen, und, wie er im Alten Testament gewohnet, Allegorias machen. Darum muß ihn hier St. Paulus von geistlicher und nicht von leiblicher Gemeinschaft, vom geistlichen und nicht vom leiblichen Unterscheid, von geistlicher und nicht von leiblicher Unwürdigkeit im essen, von geistlicher und nicht von leiblicher Schuld am Leibe des HErrn reden. Und der albere ohnmächtige Teufel meynet, man solle ihn nicht sehen. Nein Geselle, man siehet dich wohl, du hast dich nicht gnug gemahlet, du mußt mehr und andere Farbe nehmen.

120. Möchtest du sprechen: Ey ist doch das wahr, daß das Meer Verfolgung bedeute, und Christus die Gnade GOttes, und das Sinken die Schwachheit oder Verzweifelung. So ists auch wahr, daß GOttes Gnade hilft in der Verfolgung. Also ists ja auch nicht unrecht noch falsch, daß man geistliche Gemeinschaft habe, geistlich den Leib Christi unterscheide, geistlich unwürdig esse, und geistlich sich verschulde am Leibe Christi: und sind gemeiniglich solche Allegorien oder Deutungen alle wahr und gar hübsch und fein.

121. Antwort ich: Ich fechte jetzt nicht, ob sie alle falsch sind oder nicht. Das weiß ich aber wohl, daß sie oft fehlen und ein lauter Traum sind, weil sie ohn Grund der Schrift darbracht werden; gleichwie dieser Propheten Besprengung ganz nichts ist, wie sie davon gaukeln. Das fechte ich, daß D. Carlstadt solches alles nicht alleine ohne allen Grund der Schrift und Text an diesem Ort setzt, sondern will auch durch solchen hohen geistlichen Schein den rechten schriftlichen Verstand mit Gewalt dämpffen, leugnen und schänden, welchen doch der Text natürlich erzwingt, und seine Gaukeley nicht leidet. Wo er uns denselben liesse unverseh-

ret bleiben, wollt ich zwar geschehen lassen, daß er allegorisirte und geistlich deutete, gaukelte und spielete, bis daß ers müde würde. Als, wenn mir einer liesse bleiben, daß Petrus nach dem schriftlichen Sinn auf dem Meere wäre gangen und gesunken rc. fragt ich nichts darnach, wie ers darnach deutet: so ferne, daß ohne Schaden des Glaubens geschehe.

122. Also wenn D. Carlstadt hier liesse bleiben die leibliche Gemeinschaft des Leibes Christi, die leibliche Unterscheidung, die leibliche Unwürdigkeit im essen, die leibliche Schuld am unwürdigen essen rc. liesse ich ihn wiederum machen was er wollte. Denn auch St. Paulus Röm. 12, 7. spricht: Die Prophezeyungen sollen dem Glauben ähnlich seyn, daß nicht ein jeglicher deute was und wie ihn gelüste, und darnach die Gewissen drauf führe. Denn das ist eigentlich ein recht Gaukelwerk, da ein Ding scheinet als geschehe es und sey wahr, und ist doch nichts dahinten. Gleichwie diese D. Carlstadts geistliche Auslegung über St. Paulus bey ihm und den seinen scheinet ein köstlich treflich Ding seyn. Wenn mans aber bey dem Licht und nach dem Text ansiehet, ists ein recht Gaukelspiel. Denn es ist weder Grund noch Wahrheit da, sondern von ihm selbst erdichtet und dem Text mit Gewalt aufgedrungen.

123. Wenn nun solch geistlich Gaukelspiel sollt gelten, so wollt ich hierin D. Carlstadt mit allen seinen Propheten noch wohl drey Jahre zur Schulen führen: ich bin wol so fast drinnen geübt, da ich zuerst anfing die Biblien zu lernen vor zehn Jahren, ehe ich auf den rechten Grund kam. Ich wollte auch leichtlich sagen, am Anfang schuf GOtt Himmel und Erden. 1 Mos. 1, 1. Himmel (das ist, die Engel und geistliche Creaturen,) Erde (das ist, die leibliche Creaturen) meynst du nicht, es wäre fein und gar recht gesagt? Ja wo bleibt aber dieweil der Text? Wie will ichs beweisen, daß an diesem Ort, Himmel und Erden nicht den natürlichen Himmel und Erden heisse, wie der Sprachen Art ist? Lieber, die natürliche Sprache ist Frau Käyserin, die gehet über alle subtile, spitzige, sophistische Dichtung: von der muß man nicht weichen, es zwinge denn ein offenbarlicher Artikel des Glaubens; sonst bliebe kein Buchstabe in der Schrift vor den geistlichen Gaukelern.

124. Auf diese Weise hat auch der grosse Lehrer Origenes genarret, und hat St. Hieronymum und viel andere mit ihm verführet, daß vor Zeiten seine Bücher solches geistliches Gaukelspiels halben billig verboten und verdammt wurden. Denn es ist fährlich also mit GOttes Worten spielen, dadurch die Gewissen und Glauben sollen regiret werden. Darum soll es helle und gewiß seyn, und alles einen vesten, sichern guten Grund haben, darauf man sich möge tröstlich verlassen.

125. Das sind die Hauptsprüche in diesem Artikel, damit wir von GOttes Gnaden allen guten Gewissen gnugthun, zu stärken ihren Glauben. Bekehren wir aber damit die verstockten Carlstadter nicht, so haben wir doch zweyerley damit wider sie erstritten. Das erste, daß sie ihr Ding weder mit Schrift beweisen, noch aus dem Text erzwingen mögen, sondern eitel eigen Dünkel und Gedanken führen, damit sie die hellen Sprüche zu verdunkeln sich unterstanden, aber doch gefehlet haben. Denn daß er zu unser Meynung nein sagt, fodern wir nicht Grund; sondern sollen Grund anzeigen, wie wir denn thun. Aber daß er ein anders setzt, und keinen Grund zeigt, o das lautet schändlich von solchem hohen Geist.

126. Das andere, daß alles, was sie wider

der uns aufbringen, nicht schleußt noch den Stich hält: und bieten ihnen zuletzt auch Trotz, daß sie noch ihr bestes thun; wir wollen ihnen mit keinem andern, denn mit diesen Sprüchen, Mannes gnug seyn, beyde auf alle ihre vorige, jetzige, und künftige Kunst und Klugheit, sie sollen sie uns nicht so nehmen. Denn D. Carlstadts einiger Trotz liegt, da er alles, was die Evangelisten und Apostel mit klaren Sprüchen aufs Essen und Trinken ziehen, er mit eigenem Dünkel ohn allen Grund aufs Gedächtniß des HErrn zeucht. Ein anderer her, ders besser kann.

127. Wenn nun gleich D. Carlstadts Toben aller Dinge bestünde, und unsern Glauben aller Dinge falsch überwinde (wie es unmöglich ist,) was hätte er doch denn ausgerichtet? Sein Glaube wäre darum nicht recht noch gewiß. Denn er beweiset nichts, sondern saats nur daher wie man ein Mährlein sagt, führet keinen Grund noch Schrift noch Ursache, daß sich kein Gewissen kann darauf stöhnen oder verlassen, es wollte denn sich lassen auf lautere Worte D. Carlstadts. Also, daß wer D. Carlstadts Meynung folget, der muß zwischen zweyen Stühlen nieder sitzen, und zwischen Himmel und Erden schweben, und ganz nichts vom Sacrament behalten. Denn er verläßt unsern Glauben, und kann jenen nicht ergreifen, als der nicht einen einigen Grund noch Spruch hat vor sich. Und das ists auch, daß ich immer gesagt habe, daß des Teufels endliche Meynung ist, das ganze Sacrament und alle äusserliche GOttes Ordnung aufzuheben, daß man alleine mit dem Herzen auf den Geist gaffe innerlich, wie diese Propheten lehren.

128. So siehet nun (meyne ich,) jedermann wohl, daß D. Carlstadts Geist der sey, der die Leute mit dem Wort, geistlich, äffen will, und alles vornimmt geistlich zu machen, was GOtt leiblich haben will, damit er seiner Gift einen grossen Schein und Ansehen mache. Wenn er aber auch Grund dazu setzte, und spräche nicht alleine: So, so ists; sondern beweisete es, es solle und müsse also seyn aus dem und in dem Text, so wäre es ein feiner Geist. Aber nun er alleine das seine sagt, mögen wir sagen: Du leugest lieber Geist. Denn alle Menschen sind Lügner Ps. 116, 11. Der Pabst hat auch so gelogen; aber sein Geist hat mehr gehandelt, daß er das geistliche leiblich machte; wie er die geistliche Christenheit eine leibliche äusserliche Gemeine macht: dieser Rottengeist wiederum damit am meisten umgehet, daß er geistlich mache, was GOtt leiblich und äusserlich macht. Darum gehen wir zwischen beyden hin, und machen nichts weder geistlich noch leiblich, sondern halten geistlich was GOtt geistlich, und leiblich, was er leiblich macht.

129. Ob nun etliche gleich in solchem Irrthum und Carlstadtischem Sacrament bleiben und verharren, oder noch drein fielen, was wäre ihm denn? Ja wenn gleich alle Welt unserer Meynung abfiele. Wie müssen wir mit dem Evangelio thun, da wohl mehr Macht anliegt? Fället nicht alle Welt davon, und ficht dawider? Wie wenig sind ihrer, die recht dran hangen? Also laß dichs auch nicht irren, ob wenig das Sacrament recht handeln oder gläuben. Laß fahren was da fähret, siehe wo du bleibest. Es ist nicht Wunder daß viel irren. Wunder ists, daß etliche sind die nicht irren, wie wenig der auch sind. CHristus spricht selber: Meynest du, daß des Menschen Sohn Glauben finden werde, wenn er kömmt? Luc. 18, 8. Doch wer hier irret, der irret ohne meine Schuld, ich habe treulich gnug gewehret und gelehret.

Von

Von Frau Hulda der klugen Vernunft Doctor Carlstadts, in diesem Sacrament.

130. Nun wir Grund aus der Schrift gelegt und unsern Glauben bewiesen haben, daneben D. Carlstadts Grund verlegt: wollen wir nun sehen, wie fein er von dieser Sache redet, da er beginnet die Vernunft zu Rath zu nehmen, die sagt ihm allererst den rechten Grund. Denn D. Carlstadt ist nun viel toller worden denn die Papisten je gewesen sind. Die Papisten haben sich doch allemal gefleißiget Sprüche aus der Schrift zu führen, wiewol sie falsch damit sind umgangen. Aber D. Carlstadt hat nur τῦτο und Tatto, Punct und Buchstaben, und eigene Glosse aus seinem Kopf, nicht einen einigen Spruch der Schrift. So bekennen die Papisten, daß im Sacrament nicht der Vernunft, sondern GOttes Wort zu folgen sey. Aber D. Carlstadt raffelt auf und trägt zusammen alles was Vernunft hierinnen zeigen, lehren, richten kann; sind mir das nicht fröliche Propheten und himmlische Geister?

131. Das erste Stück dieser hochberühmten Vernunft ist, daß sie schließt: Wo im Sacrament CHristi Leib und Blut wäre, müßte folgen, daß das Brod für uns gecreuzigt und gegeben wäre, und nicht CHristus selbst; weil der Text spricht, **das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.** Welche Worte deutet Frau Hulda also, es sey eben so viel gesagt, als das Brod wird für euch gegeben. Item, sey auch so viel, als mein Leib wird nicht ehe für euch gegeben, denn wenn es Brod wo ist ꝛc. Wie dünkt dich um die Klugheit? Trotz und sage nun, daß diß nicht himmlische Propheten seyn. Frage nun, wo sie solche Grammatik gelernet haben, oder aus was Grund sie Christi Wort so deuten, so wirst du vielleicht die himmlische Stimme hören.

132. Lasset uns fortfahren. Es ist lauter Büberey, da der Teufel mit umgehet. Sagt mir Frau Hulda, die ihr sonst so rein seyd, daß ihr nicht ein Wörtlein Zusatzes oder Abbruchs von uns leidet in GOttes Wort, wie seyd ihr denn hier so unflätig, und setzet so viel Worte hinzu, und sprecht: Mein Leib wird nicht ehe für euch gegeben, er sey denn Brod worden? Item, warum brecht ihr im andern Stücke abe, und sprecht: Das Brod wird für euch gegeben? Zeigt mir, welche Sprache hat die Art, daß sie diß Stücke, **das ist mein Leib, der für euch gegeben wird**, also verstehe oder ausrede: das Brod wird für euch gegeben; oder also: mein Leib wird nicht ehe für euch gegeben, denn wenn es Brod worden ist? Wie wenn aller Sprachen Art diß Stücke nicht anders verstünde denn also? **Das ist mein Leib, der für euch** ꝛc. Es ist kein ander Leib, der für euch gegeben wird, denn dieser, den ich euch hier im Tod zu essen gebe. Daraus nicht folget, daß er zugleich gessen und gecreuzigt werde; sondern der jetzt auf die Stunde gessen wird, derselbe wird hernach, da er nicht gessen wird, gegeben für euch.

133. Ich will hier den Täufer Johannes zum Exempel nehmen, da er auf CHristum zeigt und spricht: **Siehe, daß ist das Lamm GOttes, das der Welt Sünde wegnimmt.** Joh. 1, 29. Höret hieher Rottengeist, da spricht Johannes, CHristus trage oder nehme der Welt Sünde weg, und ist doch noch nicht am Creuze. Lieber, gehet hin und sprecht: Hieraus folget, daß CHristus nicht sey für uns gecreuziget. Denn die Worte lauten, daß CHristus nicht ehe, denn da Johannes auf ihn zeigt und Gotteslamm nennet, die Sünde der Welt trägt, und daß für uns kein ander CHristus gecreuzigt sey, noch zu keiner andern Zeit und Stätte, denn da Johannes am Jordan auf ihn

ihn zeigete. Denn da trägt er die Sünde ehe er gecreuzigt wird, gleichwie er hie im Brod für uns gegeben wird.

134. Item Johannes 10, 12. spricht Christus: ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für meine Schafe. Hui! lieber Rottengeist, lasset uns hie von euch lernen, daß, weil Christus hie auf sich deutet, er lasse sein Leben für uns, so müsse folgen, daß es zu derselben Stunde in der Jüdenschule, da er die Worte auf sich und von sich redet, und nicht am Creuze, geschehen sey, daß er nicht für uns hernach gecreuzigt sey. Denn die Worte gebens nicht anders, da er spricht v. 15: ich lasse mein Leben. Spricht nicht: ich werde mein Leben lassen; gleichwie er hie spricht: der für euch gegeben wird; und nicht spricht: der für euch gegeben soll werden. Item, so müßte man auch das verstehen, da er selbst spricht: Ich gebe ihnen das ewige Leben; spricht nicht, ich werde ihnen geben. Item, da er spricht Johan. 17, 19: Ich heilige mich selbst für sie; spricht nicht, ich werde mich heiligen für sie. Ach schämet euch in euer Herz, ihr grossen groben Eselsköpffe, die ihr so grosse Kunst und Propherey vorgebt, und lasset solches in die Welt ausgehen, daran man greift, daß ihr für grosser Bosheit nicht wollet, oder für grosser Unwissenheit nicht könnet recht reden noch reden verstehen.

135. Stehet aber der Teufel ja so vest auf dem Wort, das da spricht, der gegeben wird, als jetzt gegenwärtiglich, und nicht spricht, der für euch soll gegeben werden zukünftig, so stossen wir eben seine eigene Worte in seinen Rachen, und sagen: Wenn diese Worte, das ist mein Leib rc. auf Christi sitzenden Leib deuten, so folget, daß Christus nicht sey für uns gecreuzigt. Denn die Worte lauten auf den sitzenden Christum, welcher ist nicht für uns gecreuzigt; denn er konnte nicht am Creuz hangen und zugleich im Abendmahl sitzen. So mußte er nun nicht ehe für uns gegeben seyn, denn wenn er da saß und auf sich deutet. Heisset sich das nicht fein in der Klugheit beschissen?

136. Kann nun bey euch himmlischen Propheten Christus gleich sitzen und von ihm sagen lassen, der wird für euch gegeben, und ihr das Wort (wird gegeben) müsset also deuten: der für euch soll gegeben werden, oder, der beschlossen und verordnet ist, daß er für euch gegeben werde, und müsse eine andere Zeit auf sein sitzen und zeigen, und eine andere Zeit auf seine Creuzigung und Uebergebung stimmen: so bitten wir, ihr wollets auch nicht hindern lassen, daß sein Leib jetzt im Brod sey, und darnach am Creuz nicht im Brod sey, daß wir auch mögen sagen über dem Brod, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist, der für euch soll gegeben werden, oder schon dahin verordent ist und beschlossen, daß er gegeben werde, als wäre er schon bereit gegeben.

137. Wo seyd ihr nun Frau Hulda mit eurer Klugheit? Ja, wo ist das Zeugniß in eurer Inwendigkeit, daß ihr des äusserlichen Zeugniß nicht dürft für euch? Diß sage ich darum, mein lieber Leser, daß du den leidigen Teufel, der sich in D. Carlstadt für einen Geist ausbeut, kennen sollt. Denn bey diesem ersten Stück der Vernunft rühmet sein Peter Nülz fast hoch seinen Geist, und redet treflich von der Sachen auf der himmlischen Propheten Weise, welche ist, wie gesagt, daß sie nicht zuvor durchs äusserliche Wort zum Geist, sondern zuvor aus dem Geist auf das äusserliche Wort kommen, und führen darauf den Spruch Christi Joh. 15, 26. 27. Der

Geist der Wahrheit wird Zeugniß geben, und ihr werdet auch Zeugniß geben: gerade als hätten die Apostel den Geist überkommen ohne das äusserliche Wort Christi. Daher rühmet Peter Rülz, er habe für sich satt am innerlichen Zeugniß; das äusserliche nehme er an für die andern sie zu lehren und zu strafen.

138. Da hörest du ihre Theologie, andere sollens durch ihr Wort äusserlich lernen, welches sie ein äusserlich Zeugniß nennen: aber sie selbst sind besser und höher denn die Apostel, und wollens ohn äusserliche Worte und ohne Mittel inwendig im Geist lernen; welches doch den Aposteln nicht ist gegeben, sondern dem einigen Sohn JEsu CHristo alleine. Da siehest du den Teufel, wie ich dir droben sagte, daß er das äusserliche Wort nichts achtet, und gar nicht will haben zum Vorlauft des Geists, Da wisse dich vor zu hüten, und sey gewiß, daß diese Propheten voll Teufel sind; wie du auch hie siehest am ersten Stück ihrer Vernunft, und noch baß sehen wirst. Solcher hohe Geist, der über der Apostel Masse ist, sollt wahrlich auch grössere Zeichen beweisen. Aber wie sie ihre Lehre und äusserlich Zeugniß mit Schrift beweisen, so beweisen sie auch ihren Geist und innerlich Zeugniß mit Zeichen; ist ein Teufel wie der ander.

139. Wenn aber Doct. Carlstadt und seine Rotten könnten ihre Sophisterey und Vernunft lassen, weil sie so hart anficht, daß Christus über das Brod saget, das ist mein Leib, und nicht wollen oder könnten verstehen, wie doch Brod möge der Leib seyn, und thäten der zweyer eins, entweder gäben GOtt die Ehre und liessen seine Wort recht und wahr seyn, ob sie gleich nicht verstünden wie es zuginge, daß sie recht und wahr wären, liessen ihnen gnügen und gläubtens, weil sie hören, daß GOtt so redet und haben will; oder wollten sie ja klug seyn, thäten das nach Gewohnheit der Schrift und einfältiger Art der Sprachen, und liessen ihre subtile und spitzige Gedanken anstehen.

140. Denn so man die einfältige Art der Sprachen ansiehet, kann man sagen von einem feurigen Eisen: das ist Feuer, oder also: das Eisen das da ligt ist eitel Feuer: Wenn nun hie ein zänkischer Sophist, seine spitzige Klugheit zu beweisen, sich aufmachte, und wider alle Welt fechten wollt, Eisen und Feuer wären zweyerley, und könnte nimmermehr wahr seyn, daß Eisen Feuer sey, sage mir, ob der nicht ein unsinniger Narr wäre, der die Leute von der einfältigen Weise zu reden auf seine spitzige, scharfe, sophistische Weise wollt führen? So doch die einfältige Sprache nichts mehr will mit dem Spruch, (das Eisen ist eitel Feuer,) denn daß sie deuten will, wie das Eisen und Feuer in einander sind, daß wo Eisen ist, da auch Feuer sey. Und niemand so toll ist, der hie bedürfte der grossen sophistischen Klugheit, wie Holz nicht Stein, Feuer nicht Eisen, Wasser nicht Erden sey.

141. Wie nun Eisen Feuer ist, und Feuer Eisen, nach einfältiger Art der Sprache, und die zweyerley in einander und gleich ein Ding sind, doch ein jeglich sein Wesen für sich hält; also hätten sie sich hie auch leichtlich mögen demüthigen, und ihre spitzige Klugheit lassen, und mit CHristo und aller Welt auf einfältige schlechte Weise der Sprache sagen vom Brod: **Das ist mein Leib.** Sintemal das so viel gesagt ist: da ist Brod und Leib ein Ding oder mit einander, wie Feuer und Eisen; und ist doch niemand so toll, der darum sollt sagen, daß Leib und Brod nicht zweyerley unterschiedliche Wesen seyn.

142. Gleichwie wir auch von dem Menschen Christo sagen, der ist GOtt, und wiederum, GOtt ist Mensch. Und doch niemand so toll ist, der nicht wisse, daß Gottheit und Menschheit zwo unterschiedliche Naturen sind, welcher keine in die andere verwandelt wird; sondern die einfältige Rede will so viel sagen und deuten, daß da in Christo sey Gottheit und Menschheit in einander wie ein Ding, daß wo der Mensch ist, daselbst auch GOTT ist leiblich, wie Paulus sagt Col. 2, 5. Siehe, so hätte sie die einfältige Art der Sprachen leichtlich können entrichten, die durch ihre spitzige und ersuchte Schärfe der Vernunft ihnen selbst und andern so viel unnützer Mühe und Arbeit machen.

143. Und du sollt sehen, weil sie auf der Bahn gehen, daß sie GOttes Wort wollen nicht mit dem Glauben ehren, oder nach einfältiger Weise der Sprachen annehmen, sondern mit der sophistischen Vernunft und spitzigen Subtilitäten messen und meistern, werden sie gar fein dahin kommen, daß sie auch leugnen werden, Christus sey nicht GOtt. Denn bey der Vernunft lautet es ja so thöricht; Mensch ist GOtt, als, Brod ist Leib. Und weil sie eines leugnen, werden sie gar bald und frisch das andere auch leugnen. Das suchet auch der Teufel, der sie aus der Schrift in ihre Vernunft geführet hat, daß er alle alte Ketzerey wieder hereinbringe. Denn du sollt Wunder sehen, wie klug die Vernunft seyn wird, sonderlich im tollen Pöbel, und den Kopf schütteln und sagen: Ja, Gottheit und Menschheit sind zweyerley Ding unmeßlich von einander geschieden, als ein ewiges von einem zeitlichen; wie kann denn eines das andere seyn, oder jemand sagen, Mensch ist GOtt? So müßtest du auch sagen: Zeitlich ist ewig, sterblich ist unsterblich, und dergleichen, wie sie hie in D. Carlstadts Kopf wider das Sacrament auch alfenzt, da wird sie es denn fein troffen haben.

144. Oder wo diese Art der Sprache ihnen nicht gefiele, möchten sie sich nach der Weise der Schrift richten, die da im gemeinen Brauch hat die Figur, so da Synekdoche heißt, das ist, wenn sie ein Ganzes nennet, und doch nur ein Theil meynet; wie sie thut, da sie das Israelitische **Volk ein Eigenthum** heißt und ein sonderlich Volk GOttes, 2 Mos. 19, 5. so doch das grössere Theil drunter allzeit des Teufels, und das wenigere Theil GOttes war. Wie auch Paulus die Galater, Corinther und andere Städte GOttes Gemeine nennet, 1 Cor. 1, 2. Gal. 1, 2. so doch das wenigere Theil recht GOttes Kinder drinnen sind. Ja 1 Cor. 10, 17. nennet er alle die Ein Brod und Einen Leib, die von einem Kelch Theil nehmen, so doch viel derselbigen den Kelch unwürdiglich nahmen, wie er selbst sagt.

145. Also hätten die sophistische und spitzige Klüglinge an diesem Ort auch mögen das ganze Stück, als Brod und Leib, da Christus von redet, deuten alleine auf den Leib, da er spricht: **Das ist mein Leib,** unangesehen das Brod. Nicht, daß Brod nicht solle da seyn; sondern daß in der Rede so groß am Leibe gelegen ist, daß er davon redet, als wäre eitel Leib da, und alles was da ist, es sey Brod oder Farbe, nichts denn der Leib wäre. Gleich als wenn auch eine Mutter auf die Wiegen, da ihr Kind innen läge, deutete und spräche: **Das ist mein Kind,** und ein Sophist spottete ihr, und spräche: wie? Ist die Wiege dein Kind? Meynest du nicht, sie würde ihn für einen Narren oder Scherzer halten? als der muthwilliglich nicht wollte

die Sprache verstehen, da sie beyde auf Wiegen und Kind deutet, und doch das Kind vornehmlich meynet, als wäre keine Wiegen da.

146. Item St. Paulus Röm. 1,16 nennet das mündliche Evangelium eine Kraft GOttes. Laß hie einen klugen Sophisten kommen, der GOttes Kraft (als die ewig ist,) wisse zu scheiden von dem mündlichen Schall der Stimme, die im Augenblick vergehet. Dieser wird seine Kunst beweisen, und auch ein τȣτο oder Tatto hervorbringen und schliessen also: leibliche Stimme kann nicht GOttes Kraft seyn, so muß denn St. Paulus lügen, daß er solch mündlich, leiblich Wort, GOttes Kraft heißt Item, St. Peter würde auch desgleichen müssen leiden, weil er 1 Petr. 1, 23. 25. spricht: **Das Wort GOttes bleibt ewig,** wie auch Jsaias sagt, Es. 40, 8. und deutet doch dasselbe Wort das unter uns gepredigt ist. Wie ists hie wahr, daß ein ewig Ding sey ein vergängliches?

147. Ein Sophist kanns nicht gläuben; wer aber weiß den gemeinen Brauch der Schrift, den irret solches gar nicht, und ist ihm ganz leicht zu verstehen. Denn es richtet die Figur Synekdoche alles fein aus, welche nicht allein in der Schrift, sondern in allen Sprachen mächtiglich regiret. Daher siehest du nun, daß dieser böse Geist auch noch nicht die Muttersprache reden oder verstehen kann, und D. Carlstadt, der grosse Kunst in griechischer und ebräischer Sprache vorgibt, wohl werth wäre, daß man ihn mit seinen Propheten wieder zur Mutter, oder in eine deutsche Schule führete, daß er zuvor Deutsch lernete reden und verstehen.

148. Das andere Stück der hohen Vernunft ist, daß Carlstadt einher fähret, als habe ers erstritten, daß nichts denn Brod und Wein im Sacramente sey; und sagt: Wo Christus habe seinen Leib zu empfahen befohlen, der doch habe gesagt: nehmet das Brod und esset. Darum sollten die Hutzelprediger (o schön Deutsch,) haben gepredigt, wie man des HErrn Brod würdiglich esse, wie Paulus prediget. Wenn ich nun diese hohe Geister wiederum fragte: Wo stehets denn, daß Christus spricht: nehmet das Brod und esset? So werden sie mir das Zeugniß in ihrer Jnwendigkeit vielleicht zeigen: dem gläube der Kolkrub, ich nicht. Jch weiß nirgend, daß uns Christus heisset das Brod nehmen und essen; sondern spricht: **Nehmet hin, esset, das ist mein Leib,** 1 Cor. 11, 25. sqq. Hie heißt er mich seinen Leib nehmen und essen, und nicht Brod. Doch dieser Geist hats alles Macht zu setzen, ändern, zu und abe thun, wie er will, wie kann er irren?

149. Solches Stücklein in der Vernunft zu stärken, gibt er dem Pabst Schuld viel grosser greulicher Stücke. Das erste, daß er GOtt seine Ehre dieblich stehle, darum, daß er uns heißt zur Gestalt des Brods sagen: Mein GOtt biß mir gnädig. Das andere, daß er widerspreche der Wahrheit, damit daß er lehre, wir sollen des Brods gedenken, und lässet uns des Leibs Christi vergessen. Das dritte, daß er Pauli Lehre verwüste, damit, daß er des Brods Gestalt so hoch hebe, daß wir des Gedächtniß des HErrn vergessen. Das vierte, daß er unsinnige Leute mache, damit daß er uns lehre das Brod ehrlich essen, ob wir gleich nimmer an Christum gedenken. Das fünfte, daß er das Leiden Christi unnütz mache, weil er lehret, daß Christus in der Gestalt des Brods die Sünde vergebe, und uns erlöset hat. Denn so wäre er umsonst am Creuz gestorben. Da hast du es Pabst, lauf mir mehr nach, ich meyne, du

seyst

seyst troffen. Diese fünf Stücke hat er so wüste in einander gespeyet, daß mirs sauer ist worden in solche Ordnung zu bringen.

150. Was soll ich thun? Antworte ich hie, so bin ich papistisch. Aber D. Carlstadt hat gedacht, des Pabsts Greuel ist durch andere vor mir an den Tag bracht. Nun wollte ich auch gerne an dem todten Hector Ritter werden. Soll ich aber schreiben das andere geschrieben haben, und nichts neues hervorbringen, so ists mir, als einem solchen grossen himmlischen Propheten, eine Schande. Wolan, ich will an ihn, und sollt ich eitel Lügen von ihm schreiben. Zwar der Pabst hat mir mit den seinen viel mehr Leidens gethan, denn D. Carlstadt, und noch täglich thut. Ja sie haben D. Carlstadten bisher höchlich verachtet. Dennoch wollt ich nicht so toll seyn, daß ich den Pabst sollt angreifen damit, das ich selbst wüßte, das öffentlich erstunken und erlogen wäre. Der Pabst mit den seinen geben nichts darauf, daß ich sie mit öffentlicher Wahrheit und heller Schrift habe troffen; was sollten sie denn achten, daß sie Doctor Carlstadt mit greiflichen Lügen, die er selbst weiß, angreift?

151. Denn des Pabsts Leben und der seinen sey wie es wolle, (wir reden jetzt von seiner Lehre, non de moribus, sed dogmatibus papæ.) Hie sage ich, irret D. Carlstadt nicht, sondern sein Gewissen weiß, daß er auf den Pabst offenbarlich leugt. Denn er ist auch ein Sophist gewesen, und hat der Hohenschulen und des Pabsts Theologie beyde gelernet und gelehret. Nun lehret der Pabst nirgend, daß man zur Gestalt des Brods soll sagen: Mein GOtt biß mir gnädig, wie alle Welt weiß. Item, er lehret nirgend, daß man des Brods solle gedenken, und des Leibes CHristi vergessen: Item, er lehret nirgend die Gestalt des Brods so hoch achten, daß man des Gedächtniß des HErrn vergesse. Item, er lehret nirgend, daß man das Brod solle ehrlich essen, also, daß man drüber CHristi nimmer gedenke. Item, er macht damit CHristi Leiden nicht unnütze, daß er lehret, CHristus in des Brods Gestalt vergebe die Sünde und erlöse uns; ja er lehret solches auch nicht. Solche fünf Stücke leuget D. Carlstadt wider sein eigen Gewissen auf den Pabst, das weiß er selbst und alle Welt.

152. Darum, da er wollte dem Pabst Schuld geben, daß er GOttes Ehre dieblich stehle, der Wahrheit widerspreche, St. Pauli Lehre verwüstet, unsinnige Leute machet, und das Leiden CHristi unnütze macht, sollte er andere Stücke und Ursach zeigen. Denn solche Stücke beweisen vielmehr, daß Doct. Carlstadt einen lügenhaftigen bösen Geist hat, der den Leuten ihre Ehre raubet öffentlich, seinem eigenen Gewissen widerspricht, und als ein unsinniger Narr sich selbst zu Sünden und zu Schanden vor aller Welt macht. Welch ein fein Geist sollt mir das seyn, der den Teufel mit dem Teufel wollt austreiben, ja mit öffentlichen Lügen die öffentliche Wahrheit schänden.

153. Was mag wol D. Carlstadt in diesen unverschämten Lügen gesucht haben? Ich achte die zwey: das erste, daß der Pöbel solle denken, o! es ist nichts, das der Luther oder andere an dem Pabst gethan haben? Sie heucheln ihm alle: Hie ist der Mann, Doctor Carlstadt wirds thun, der weiß den Pabst recht aufzunesteln. Wie dünkt dich lieber Endres und lieber Gevatter Peter? Das andere, daß er den Luther mit dem Pabst einwickele und seinen Rülzen und Trölpen einpläue, daß der Luther eben das lehre, das der Pabst; ja ein zweyfältiger Papist sey, wie er mich denn auch nennet.

net. Solches thut der Teufel D. Carlstadts nicht, daß er des Pabsts Teufel feind sey, von welchem er in Doct. Carlstadt gesand ist, dem Pabstthum listiglich wieder aufzuhelfen; sondern daß er das alles zu nichte mache, was GOtt durch uns im Evangelio bisher hat gewirkt und so viel Seelen errettet, das gehet dem Teufel sauer in die Nasen.

154. Wolan, so wisse nun mein Leser wiederum, weil D. Carlstadts Geist so frech und Frevel ist, daß er unverschämt auf die Leute öffentlich leuget wider sein eigen Gewissen in solcher grossen treflichen Sachen, da auch aller Irrthum und Zweifel (will schweigen öffentliche Lügen,) wie Gift zu meiden ist, daß ein solcher Geist nicht anders denn ein böser zorniger Teufel sey, dem es gar kein Ernst ist diese Sache zu handeln, sondern durch Doct. Carlstadts neidischen Groll sich gern wollt an uns rächen, und unser Evangelium zunichte machen. Denn wir lehren, nicht des Brods Gestalt anbeten, fürchten oder ehrlich halten, noch des HErrn Tod vergessen; sondern den Leib und Blut Christi ehren wir im Brod, wie er selbst wohl weiß, und dazu auch wider uns ficht in diesem ganzen Buche, daß wirs nicht für eitel Brod noch Brods Gestalt halten; und uns doch schuld gibt, wir ehren eitel Brod, als einer der unsinnig ist, und wider sich selbst redet.

155. Darum mögen wir wol billiger sagen, daß D. Carlstadt GOtt seine Ehre raubet, der Wahrheit widerspricht, St. Pauli Lehre verwüstet, und Christi Leiden unnütze macht, weil er wider hellen, gewaltigen Text leugnet, daß Leib und Blut Christi im Sacrament sey, und Glossen daher trägt aus seinem Kopf, da weder Schein, Grund, Schrift noch Ursache bey ist, und zuletzt auch nichts baß bewähren kann, denn daß er gute, fette, starke Lügen ausläßt, dazu als ein Unsinniger wider sich selbst redet. Siehe, da hast du das andere feine Stück der lieben Vernunft, wie fein sie in göttlichen Sachen sich weiß zu zieren. Wie aber das wahr sey, daß uns Christus im Sacrament die Sünde vergebe, wollen wir baß enhinder sparen, da er sich recht unnütze drüber macht.

156. Das dritte Stücklein Frau Hulden, damit sie beweiset, daß Christi Leib nicht im Sacrament sey, ist diß, da Christus spricht: **Sein Fleisch sey keine nütze**, Joh. 6, 63. Item: **Es ist euch nütze, daß ich weggehe; gehe ich nicht weg, so kömmt der Tröster nicht.** Joh. 16, 7. Wo hat Christus (spricht er,) seinen Leib befohlen zu empfahen? Welche Frage er oft anzeucht mit seinem τ8το als gewiß, daß er gewonnen habe. So antworten wir wiederum, als dem, der verloren hat mit allen Schanden, daß Christus uns seinen Leib heißt empfahen, da er spricht: **Nehmet hin, esset, das ist mein Leib.** Das sey einmal gesagt, so viel als tausendmal, auf solche Frage. Denn das τ8το und grosser Buchstabe und Punct haben das Panir verloren, wie wir droben erwiesen haben.

157. Ists aber nicht eine feine Kunst und ein mächtiger Schluß: **Das Fleisch ist kein nütze**; darum empfähet man nicht den Leib Christi im Sacrament? Reime dich Bundschuch. Warum nicht eben so mehr also? D. Carlstadt ist nicht mehr zu Orlamünde, darum ist Christi Leib nicht im Sacrament; sintemal eins ja so fein folgt als das andere. Was soll doch das zum Sacrament thun oder hindern, daß Christi Fleisch kein nütze ist? Was ist er nütze, daß er da sitzt im Abendmahl, und das Tuto auf ihn deutet nach ihrem Traum? Lieber,

Lieber, läßt mich euere Kunst brauchen ihr Geister: Christus Fleisch ist kein nütze; darum sitzt er nicht am Tische, und das Turo zeigt nicht auf ihn. Gilts nicht so stark als eure Folge? Sagt mir, wo ist Christus Fleisch nütze? Am Creuze? Im Himmel? In Mutterleibe? Wo denn? So höre ich wohl, er müßte nirgend seyn, weil er nirgend kein nütze ist. Denn so das wohl folget: Christus Fleisch ist kein nütze; darum ist es nicht im Sacrament: so folget auch, daß er nirgend sey. Denn daß es nütze sey, gehöret eben sowol Geist dazu, wenn er am Creuz oder im Himmel ist, als wenn er im Sacrament ist. Wie dünkt dich? Das sind ja himmlische Propheten; so soll man das Sacrament angreifen, wenn mans stürzen will.

158. Weiter sagt mir, euer Sacrament, Brod und Wein, was ists nütz? Ists nicht nütze? So ists auch nicht im Abendmahl, so empfähets auch niemand. Denn was kein nütze ist, das ist nicht da; wie ihr selbst sagt, daß Christus Leib nicht da möge seyn, weil sein Fleisch kein nütze ist. Wo bleibt denn das Abendmahl? Denn es wird freylich keines nimmermehr so heilig seyn noch werden, das da nütze sey, weil CHristus Fleisch keine nütze ist, das doch das allerheiligste ist. Ist das nicht geschwärmet und getobet, Lieber, was ist denn schwärmen und toben? Ich will geschweigen, daß der blinde freche Geist Christus Wort meistert und verkehret. Denn CHristus spricht nicht: Mein Fleisch ist kein nütze; sondern also: **Fleisch ist kein nütze.** Joh. 6, 63. Von seinem Fleische sagt er aber also: mein **Flesch ist eine rechte Speise.** Joh. 6, 55.

159. Es ist gar viel ein ander Ding, Fleisch, und Christus Fleisch. Item, ein ander Ding: Christus Fleisch ist keine nütze, und, Christus Fleisch ist dir oder mir keine nütze. Das muß ich weiter ausstreichen, zu beweisen, daß diese Geister, so GOttes äusserliches Wort verachten, nichts recht verstehen in der Schrift. GOtt ist gut, Luc. 18, 19. und alles was er erschaffen hat, ist auch gut, 1 Mos. 1, 4. 10. 12. 15. 21. 25. 31. Was aber gut ist, das ist auch nütze. Einem Gottlosen aber ist nichts gut noch nütze, nichts rein noch heilsam, sondern alles schädlich, böse, unrein und verdammlich, auch GOtt selber, nicht GOttes oder der Creaturen halben, sondern seines Unglaubens halben, der es alles mißbraucht.

160. Darum soll man nicht sagen, daß CHristus Fleisch keine nütze sey; sondern Fleisch ist kein nütze, wie Paulus sagt: **Fleisch und Blut besitzen das Himmelreich nicht,** 1 Cor. 15, 50. daß **Fleisch** hie sey, fleischlicher Sinn, Wille, Verstand und Dünkel, wie Paulus Röm. 8, 7. sagt: **Fleischlich gesinnet seyn, ist der Tod.** Also, da Christus Joh. 6, 65. von seinem Fleisch redet, daß es die rechte Speise wäre, straft er der Jüden Verstand, der es fleischlich verstund, und spricht: solche Wort seyn Geist und Leben; Fleisch aber sey kein nütz, das ist, fleischlich solche geistliche Worte zu verstehen ist nichts denn Tod.

161. Ja sagen sie, das Brod des HErrn und der Kelch ist nütze, wenn man würdiglich isset und trinket; welches geschieht in Erkenntniß Christi, daß man ihn herzlich und brünstiglich erkenne und schmecke. Lieber, was soll man sagen? Euer Brod und Wein ist nütze, wenn mans mit brünstiger Erkenntniß CHristi isset und schmecket. Warum ist nicht auch unser Sacrament nütze, wenn mans mit rechtem Glauben isset und empfähet? Oder ist Christus Leib und Blut nicht so mächtig, so es mit rechtem Glauben im Sacrament genossen wird, als euer

euer ohnmächtig Brod und Wein? Oder gilt rechter Glaube nicht so viel, als brünstige Erkenntniß Christi? Sage mir aber du Lügengeist, wenn oder wo haben wir gelehrt, daß das Sacrament (wiewol es an ihm selbst immer nütze, heilsam und gut ist,) jemand nütze sey, er nehme es denn im Glauben durch die Worte GOttes, die drinnen sind.

162. Es sind eitel rechte Teufels Grislein, da D. Carlstadt mit umgehet. Erstlich führet er trefliche prächtige Worte, (herzlich, brünstiglich, Schmack, Erkenntniß Christi,) daß man meynen solle, es sey sein Ernst; denn er sahe wohl, daß Brod und Wein zu schlecht Ding ist, darum mußt ers mit solchem Zusatz aufblasen, und zeiget doch nicht Weise noch Wege, wie man dazu kommen solle. Zum andern, braucht er nicht des Worts, Glauben: auf daß er gesehen werde, als der viel höhere und andere Dinge lehre, denn wir, und, als sey rechter Glaube nichts gegen dem brünstigen Erkenntniß, und weiß doch eben so viel, was Erkenntniß Christi ist, als was Glaube oder gut Gewissen sey. Zum dritten sticht er meuchlings, und will uns dargeben, als lehreten wir schlechts das Sacrament empfahen ohne Wort und Glauben; so ers doch wohl anders weiß, und leuget abermal giftiglich und muthwilliglich. Nun hab ich droben gesagt, mit öffentlichen Lügen in diesen grossen Sachen handeln, ist keines guten Geistes Werk, sondern eines rachgierigen Teufels, da auch D. Carlstadt mit besessen ist.

163. Darnach kömmt er auf das Wort, Sacramentaliter, und spricht, daß Christus Fleisch Sacramentlich sey gar nichts nütze, so wenig als er natürlich nütze sey; denn man drinnen weder den Tod, noch die Auferstehung sehen kann 2c. Und rühmet sich hie, er habe mit dem Stück dem Pabst ans Ohr geschlagen, daß ihm das ganze Angesicht verschwarzt, beyde mit neuen und alten Papisten. Rühme dich Rüplein, dein Vater war ein Kolwurm. Ich weiß noch nicht ob der Geist sich muthwillig stelle, als er unsinnig und toll sey, oder ob ihn GOtt so greulich plaget. Er sagt ein bloß, nackt, ohnmächtig Wort daher aus seinem Kopf ohn allen Grund, daß Christus Leib Sacramentlich sey nichts nütze 2c. Und mit solchem Wort will er Pabst und uns alle geschlagen haben. Ja wenns der Heyden Priapus wäre, er liesse vielleicht einen Forz vor solchem treflichen Schrecken.

164. Droben hab ich oft gesagt, daß es nicht recht sey, sondern ist GOtt gelästert, wenn man spricht, Christus Leib sey nicht nütze, wie dieser toller Geist tobet. Er ist immerdar nütze, wo er ist, ob er wol meines Unglaubens halben mir nicht nütze sey. Die Sonne scheinet immerdar, ob sie wol der Blinde nicht siehet; und das Wort GOttes ist immer heilsam, ob es wol den Gottlosen eine Gift und Geruch des Todes zum Tod ist, 2 Cor. 2, 16. und Christus Leib ist immer im Sacrament, ob er wol diesen tollen, blinden Geistern nicht drinnen ist, die noch nicht so viel gelernet haben aus ihrem hohen himmlischen Geist, daß sie wüßten, wie Fleisch und Christus Fleisch nicht einerley Fleisch ist, sondern eines ein Fleisch des Lebens, das andere ein Fleisch des Todes ist, und was ligt auch solchen Propheten beyde am Leben und Tode? Hätten sie nur die Ehre, daß sie heilige Geister wären, das wäre gnug.

165. Das er aber sagt, man möge im Sacrament nicht sehen den Tod und Auferstehung Christi, darum sey Christus da keine nütze. Lieber ists wahr? O! der hohen Propheten, sage mir aber wiederum, wie

wie siehet man den Tod und Auferstehung in Christus Leib, der da sitzt im Abendmahl, auf welchen das τϗτο deutet? Ists ihm an der Stirn gemahlet? Nicht? Ey so ist er euch da auch keine nütze. Wie bethut sich doch der Geist in allen seinen Worten? nichts kann er sagen, daß man ihm nicht wieder auf seinen Kopf stosse und treffe, daß er nicht alleine schwarz wird, sondern auch daumeln muß als ein Trunkenbold. So nun die Worte Christi uns zeigen und lehren in dem sitzenden Christo seinen Tod und Auferstehung erkennen, warum sollten sie das nicht auch thun in dem Leib und Blut im Sacrament? Denn nicht der Leib Christi, er sey am Tisch sitzend oder im Brod, sondern die Worte, da er spricht, der wird für euch gegeben, lehren uns den Tod und Auferstehung Christi.

166. Wenn aber gleich ihre Erkenntniß und Gedächtniß von Christo eitel Brunst, eitel Herz, eitel Hitze, eitel Feuer wäre, daß auch die Rottengeister dafür verschmülzen, und solche ihre Geisterey mit noch tausendmal prächtigern Worten aufgeblasen würde, was wäre denn geschehen? Was hätte man davon? Nichts, denn neue Mönche und Heuchler, die mit grosser Andacht und Ernst sich gegen dem Brod und Wein stelleten (wenns wohl geriethe,) wie bisher die blöden Gewissen sich gegen dem Sacrament gestellet haben. Es würde eben eine solche Angst und Noth sich heben über diesem Erkenntniß und Gedächtniß, wie sich erhaben hat bisher über dem, daß man Christus Leib würdiglich empfangen wollte. Denn das Erkenntniß, das sie vorgeben, thuts nicht: Der Teufel weiß auch fast wohl und erkennets, daß Christus Leib sey für uns gegeben, und hilft ihn doch nichts.

167. Das Erkenntniß aber hilft, wenn ich nicht zweifele, sondern mit rechtem Glauben veste halte, daß Christus Leib und Blut sey für mich, für mich, für mich (sage ich,) gegeben, meine Sünden zu vertilgen, wie die Worte im Sacrament lauten (das ist der Leib, der für euch gegeben wird, Luc. 22, 19.) Durch diß Erkenntniß werden fröliche, freye und sichere Gewissen. Das meynet Jes. 53, 1. **Durch sein Erkenntniß wird er viele rechtfertig machen.** Dieser Lehre ist D. Carlstadts Geist so feind, als dem Tod, und wollt sie gern zunichte machen, und gaukelt daher von brünstiger, herzlicher, ernstlicher Erkenntniß des Leibs Christi, als wäre es sein Ernst, und lässets doch da stecken, meynet nicht, daß man sehe, wie er aus den Worten Christi ein lauter Gebot und Gesetze macht, welches nicht mehr thue, denn uns heisse und gebiete sein zu gedenken und erkennen. Und dazu das Erkenntniß nichts anders denn ein Werk macht, das wir thun, und dieweil nichts denn Brod und Wein da empfahen sollen. Doch davon weiter hinten nach.

168. Ich will dir aber den Geist verrathen. Mit solchen prächtigen Worten will er dem Geschrey zuvorkommen, daß man nicht soll sagen, er mache das Sacrament gar zunichte, weil er schlecht Brod und Wein da macht; darum brüstet und mutzt er solche grosse Worte auf, daß man solle wähnen, er wolle das Sacrament hoch heben. Aber im Grund ist das des Teufels Meynung, daß ers gar zu Boden stosse, und richte an eine gute Collation, da man zuletzt sitze, fresse und saufe, und werfe Krüge und Kannen wider die Wände, räufe und schlage sich drüber. Denn so man bisher nicht hat Furcht erhalten mögen, da man gläubet, daß Christus wahrer Leib da ist; was vor Furcht will bleiben, wenn man schlecht Brod und Wein da zu seyn gläu-

gläubet? Ey wie gute Gesellen wollen wir da werden, schlemmen und temmen, daß die liebe Heyde wagt.

169. So siehest du abermal den Teufel klärlich, der dasjenige, so Christus verheißt, zum Gebot macht, und an statt des Glaubens ein Werk aufrichtet, wie ich droben von ihm gesagt habe. Denn alle das Gespey, das D. Carlstadt von dem Erkenntniß des Leibes Christi in dieser Sachen auswirft, fleußt aus dem Grunde, daß er sein τȣτο auf den sitzenden Leib Christi gerichtet hat, aus seinem eigenen Kopffe, wie wir gehört haben. Denn mit dem Tuto meynet er, sey uns geboten nichts anders, denn das Erkenntniß Christi zu üben in diesem Sacrament; so doch Christus kein Wort von solchem Erkenntniß, Gebot oder Werk daselbst redet; er kanns auch keinen Grund, Schrift noch Ursache setzen, ohn sein verloren Tuto und seinen Eigendünkel: welchem gläube, wer dem Teufel gläuben will. Und macht dazu solch Erkenntniß ein lauter Werk, damit er beyde Glauben und Verheissung Christi verstöret.

170. Aus welchem du magst greifen, daß D. Carlstadts Theologie nicht höher ist kommen, denn daß sie lehret, wie wir Christo nach sollen folgen, und aus Christo nur ein Exempel und Gebieter macht, daraus nichts denn Werk gelernet werden. Er weiset aber und lehret Christum nicht, wie er unser Schatz und GOttes Geschenk ist, daraus der Glaube folget, welches das höchste Stück ist und vermeynet solches alles zu verschmücken und zu verdunkeln mit diesen Worten: brünstig **Erkenntniß**, **hitzig Gedächtniß**, und dergleichen. Und fället also wiederum fein von dem Glauben auf die Werke, daß seine Lehre und Kunst, wie ich längst wohl gemerkt habe, endlich wieder dahin will, daß der freye Wille sey etwas in GOttes Sachen und guten Werken.

171. Dazu ist der tolle Geist so unverständig in der Schrift, daß er das Wort, Gedächtniß, da Christus spricht, das thut zu meinem Gedächtniß, nicht anders verstehet, denn wie die Sophisten, von den innerlichen Gedanken im Herzen, wie man an jemand gedenkt; denn dieser Geist muß hinein und geistlich innerlich machen, was GOtt äusserlich haben will, da wird nichts anders aus. Das ist aber noch ärger und toller, daß er solchem Gedächtniß gibt die Macht, daß es rechtfertige wie der Glaube; und führet deß solchen Gruud. Denn es stehet geschrieben (spricht er,) daß sie das zu meinem Gedächtniß gethan haben. Wie dünkt dich? Es stehet geschrieben, sie habens zu meinem Gedächtniß gethan, darum macht solch Gedächtniß gerecht. Da greifest du, wie fein D. Carlstadt des HErrn Abendmahl sein Gedächtniß, und die Rechtfertigung verstehet, nemlich, daß der Teufel nur sein Spiel und Spott hat in dieser Sache.

172. Du aber sollt wissen und behalten, daß diß Gedächtniß Christi sey ein äusserlich Gedächtniß, da man von jemand redet, und sagt, wie der Schrift Art ist, Psalm. 16, 4: **Ich will ihres Namens nicht gedenken in meinem Munde**; item Ps. 9, 7: **Ihr Gedächtniß ist dahin mit ihnen.** Item, Psalm 83, 6: **Daß des Namens Israel nicht mehr gedacht werde.** Item, Ps. 112, 6: **Der Gerechte hat ein ewig Gedächtniß**; daß also Christus mit dem Wort (das thut zu meinem Gedächtniß,) eben so viel will, als Paulus mit dem: **Ihr sollt des HErrn Tod verkündigen** rc. 1 Cor. 11, 26. Daß Christus will haben, man soll von ihm predigen, wenn wir das Sacrament geniessen, und das Evangelium sagen,

sagen, den Glauben zu stärken, nicht so sitzen und mit Gedanken spielen im Herzen, und ein gut Werk aus solchem Gedächtniß machen, wie D. Carlstadt träumet. O daß die Propheten vorhin baß studireten, ehe sie Bücher ausliessen.

173. Daraus du wohl merkest, daß solch Gedächtniß nicht rechtfertiget; sondern sie müssen zuvor rechtfertig seyn, die da predigen, verkündigen und das äusserliche Gedächtniß des HErrn treiben sollen, wie geschrieben stehet Röm. 10, 10: **Mit dem Herzen gläubt man, so wird man gerecht; aber mit dem Munde bekennet man, so wird man selig.** Die Rechtfertigkeit aber, so D. Carlstadt auch aus dem Erkenntniß bringt, ist auch nichts, und hüte dich davor, er leugt und treugt dich. Denn er macht solches Erkenntniß nicht geistlich, wie es seyn soll. Denn Jesaias redet c. 53, 11. vom Geist und geistlichen Erkenntniß, welches der heilige Geist in uns wirkt, und nicht wir selbst. Welches ist, so ich weiß, gewiß bin und nicht zweifele, Christus sey für mich gegeben. Aber Carlstadt macht eine menschliche, fleischliche Andacht daraus und ein brünstig hitzig Werk im Herzen: doch nicht höher, denn daß man wisse und erkenne, wie Christus für uns gegeben sey; welches der Teufel und die Heuchler auch können. Scientiam docet, vſum ſcientiæ non poteſt docere. Er speyet wohl viel vom Erkenntniß, er zeuchts aber und führet es nicht recht, sondern läßts ein schlecht Werk seyn; das ist denn fleischlich und nicht geistlich Erkenntniß machen. Denn sein Geist leidets auch nicht anders, was geistlich ist, muß er fleischlich machen.

174. Das vierte Stücklein Frau Hulden ist, da sie vor sich nimmt den Spruch Pauli 1 Cor. 11, 24: **Nehmet hin, esset, das ist der Leib, der für euch gebrochen wird**, und will denselben meistern. Hilf GOtt, wie erblaßt und erzittert der Geist vor diesem Donner. Doch nimmt er ihm einen Muth und spricht: Ach! du armer unwitziger Mann, meynst du daß CHristi Leib gebrochen werde, wie man das Brod bricht ꝛc. Aber lieber, laß doch hören, wie er sich selbst hie würget und martert. Sage mir (spricht er,) hat sich CHristus selbst gebrochen im Brod? War er doch nicht im Brod als ers brach: so vermagst du keinen Apostel zeigen, der CHristi Leib im Brod gebrochen habe. Zuletzt kömmt er da hinaus, daß CHristus kein Bein sey zerbrochen; darum müsse diß brechen zu verstehen seyn von seinem Leiden, also: **das ist der Leib, der für euch gebrochen wird, das ist, der für euch gecreuzigt wird.** Siehe lieber, wie gehet der Geist hier auf Eyern, wie ringet und windet er sich, wie hat er Brey im Maul und mummelt, als ein halb todter verzagter Mensch.

175. Nein, liebes Geistlein, du entläufest mir nicht also. Und wiewol ich diesen Spruch droben unter die andern sollte haben gesetzt, so hat mich doch das unordige Saugeströde und verwirrte Schrift dieses Buchs verhindert. Erstlich hilft das nicht, daß er durchs Brechen das Leiden und Creuzigen verstehen will. Denn die Schrift redet nicht so, und er kanns nicht beweisen; so gilt sein eigen Traum und Glosse nichts. Man findet wol, daß die Schrift die betrübten Gemüthe zerbrochen Herz und Geist heißt; aber leiblich leiden nicht. Und ob sie es thäte, ists darum nicht gewiß, daß hier auch so solle seyn, man muß es baß beweisen. So thut das nichts zur Sachen, daß CHristus kein Bein zerbrochen ist. Denn unser ist keiner so toll, der da sage, daß CHristus werde im Sacrament zerbrochen sichtbarlich, wie man die Diebe radbrecht. So beweisen

sen wir, daß CHristus und die Apostel haben CHristi Leib gebrochen, laut dieses Spruchs, das ist der Leib, der für euch gebrochen wird, und muß ja im Brechen seyn drinnen gewesen, Paulus liege denn.

176. Aber laß uns dem Schalk an die Gorgel. Droben haben wir gründlich und mächtiglich bewiesen, daß D. Carlstadts τȣ̃το müsse aufs Brod deuten, da er spricht: Nehmet hin, esset, Tuto oder das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Weil denn hier St. Paulus auch das τȣ̃το setzt, und spricht: Das ist der Leib, der für euch gebrochen wird, muß es auch aufs Brod deuten. So erzwingt der Text, daß diß Brod sey der Leib, der gebrochen wird, daß kurzum mit Gewalt diß brechen muß bleiben im Abendmahl, und über Tisch im essen, und sey nichts anders (wie ich droben gesagt habe,) denn daß der Leib ausgetheilet wird in die Gemeine, wie man sonst Brod bricht oder austheilet in die Gemeine, daß nicht Noth ist hier zu träumen, wie CHristi Leib im Brod geradbrochen werde; sondern ist gnug, daß er gebrochen, das ist, ausgetheilet wird in allen Stücken und Partikeln des Brods ganz und vollkommen.

177. Also stehet der Spruch da vest, daß CHristi Leib und Brod eins sind, und wo das Brod gebrochen wird, daß eben so viel sey, als den Leib CHristi brechen oder austheilen, daß er unter viele werde getheilet und empfangen. Denn wo St. Paulus nicht hätte gewollt, daß im Brod der Leib CHristi wäre, sollt er das brechen, (welches eigentlich dem Brod zugehöret, nach der Schrift Brauch und Art,) nicht dem Leibe CHristi zugeeignet haben. Nun ers aber beydes in einander fasset, also, daß er aufs Brod deutet, und nennet es den gebrochenen Leib CHristi, daß in dem brechen beyde Brod und der Leib gebrochen wird, kann niemand vorüber, man muß bekennen, daß der Leib CHristi da sey im Brod: und gleichwie durch das Brechen das Brod drum nicht sein Wesen oder Namen verlieret, und gleichwol Brod bleibt und heißt, ob es wol zerstückt wird; also bleibt auch da der Leib CHristi, ob er wol durch viel Stücke unter viele ausgetheilet wird.

178. Es ist noch eines dahinten. St. Paulus spricht vom Brod, das ist der Leib, der für euch gebrochen wird. Lieber, wie mag es für uns gebrochen werden? Unter uns gebrochen, wäre besser gewesen. O wie leichte Beine hat hier dieser Geist, wie fein springt er über das Wort (für uns) Lieber warum? Darum, er hat ihm vorgenommen zu leugnen, daß im Sacrament Vergebung der Sünde sey: solch Vornehmen aber ist ein Dreck, wo das Wort bleibet (für uns gebrochen) welches mag nicht anders seyn, denn daß solches Brod und Leib brechen geschehe, und sey eingesetzt, daß uns zu Nutz komme, uns von Sünden erlöse. Denn CHristus hat die Kraft und Macht seines Leidens ins Sacrament gelegt, daß mans daselbst soll holen und finden, nach Laut der Wort, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, zur Vergebung der Sünden, wie wir hören werden jetzt bald hernach; darum war diß Wort dem Geist nicht anzurühren.

179. Das fünfte Stück Frau Hulden gilt nun insonderheit dem Luther, welcher gelehret hat, daß wem sein Gewissen schwer ist von Sünden, solle zum Sacrament gehen, und da Trost und Vergebung der Sünden holen. Hier ist Peter Rülze allererst ein fein Geselle, und spricht freudiglich, o ihr falschen Propheten, ihr verheisset den Leuten GOttes Reich um ein Stück Brod: ich weiß, daß ihr durch euer heimlich hauchen und zischen das Brod nicht besser macht; wa-

warum sagt ihr denn daß Sünden vergeben könnte, wenn ihr drüber geblasen habt? Warum nehmet ihr nicht so mehr eine Hand voll Gersten ꝛc. und essets in GOttes Namen, daß ihr der Sünde frey werdet? Hie muß ich mit Doctor Carlstadt selbst reden.

180. Mein lieber Doctor Carlstadt, da ihr diesen Artikel nicht wolltet oder könntet anders anfechten denn also, warum bleibt ihr doch nicht daheime. Ihr habt zu schaffen alle Hände voll, wenn euer noch tausend wären, wo ihr mich mit Schriften und Ursachen sollt überwinden, und ihr fahret zu und greift mich nur mit höhnischen Worten und offenbarlichen unverschämten Lügen an. Meynet ihr, daß ich mich vor Lügen fürchte, da ihr selbst wisset, daß ihr lüget? Wenn in weltlichen Sachen jemand dem andern also mit Lügen an seine Ehre grieffe, daß beyde Theil wüßten, daß erlogen wäre, lieber, sollte einer nicht zu demselben sagen, du lügest als ein Erzbube und ehrloser Böswicht? Was soll man aber hier sagen, da man in göttlichen Sachen wider das Gewissen unverschämt lüget? Wolan, wer noch nicht gläubet, daß diese Propheten voll Teufel seyn, der höre hier zu, ich will sie es überzeugen mit ihren unverschämten Lügen.

181. Aufs erst saget mir, Er Lügengeist, wenn haben wir jemals also gelehret, daß ein Stück Brods die Sünden vergebe? Hui! Peter Rülz und Victus Knebel, zeigt doch des ein einzeln Buchstaben oder Punct, ihr pflegt doch euer Ding damit zu beweisen. Weil ihr denn wisset, das wir das nicht thun, was mags denn vor ein Geist seyn, der euch so schändlich lügen heisset? Wenn ihr doch aus vergessen oder unwissen lüget, könte ich euch für einen Menschen halten. Aber nun ihr in solchen ernsten Sachen so muthwilliglich, wissentlich und giftiglich lüget, kann niemand anders in euch sehen denn den bösen Geist. Aber es ist die Art dieser Propheten also spöttisch und höhnisch zu reden von göttlichen Sachen, den tollen Pöbel zu erregen, der durch solche Worte soll meynen, es sey ein eitel Sieg und Triumph da, ob sie wol keinen Grund hören.

182. Aufs andere sagt mir, wenn zischen oder blasen wir über das Brod? Hui doch, zeigts an. Item wo haben wir jemals gelehret, daß durch unser zischen und blasen das Brod besser werde? Hui doch! Wenn denn? Wolan, ich will auch einen Schwur thun, wenn Doct. Carlstadt gläubt, daß irgend ein GOtt sey im Himmel und Erden, so soll mir CHristus mein HErr nimmermehr hold noch gnädig seyn; das ist ja theuer geschworen. Ursache ist diese, Doct. Carlstadt weiß, daß wir über dem Brod und Wein nicht blasen noch zischen, sondern die göttliche, allmächtige, himmlische, heilige Worte sprechen, die CHristus im Abendmahl mit seinem heiligen Munde selbst sprach, und zu sprechen befahl, ich will schweigen der bösen und sündlichen Pfaffen. Das sage ich, wenn dieselbigen Worte ein Esel, wie Balaams Esel war, ja wenn sie ein Teufel spräche, dennoch sind es GOttes Wort, und dafür zu halten in allen Ehren, wie sichs gebührt.

183. Nun sage an, wer da gewißlich weiß, daß GOttes Wort sey, und darf doch wissentlich dieselben für ein menschlich Zischen und blasen ausschreyen, verspotten und verlachen, und den armen Pöbel mit solcher Lügen und Gift verderben, und dazu keine Furcht noch Scheu noch Reu drüber nehmen, sondern sich freuen und Lust in solcher Bosheit haben, als werde ihn GOtt vor solche Lästerung und Leutverführung noch dazu krönen und Gnadejunker heissen; wie kann der glauben oder denken, daß etwa ein GOtt sey; Er muß nicht mit einem Teufel be-

besessen seyn. Nun laß gehen, D. Carlstadt wirds finden, hat ers nicht schon funden: schenkt ihm GOtt das, so will ich auch sagen, daß kein GOtt sey. Ich warne aber Doctor Carlstadten freundlich, daß er Busse thue: es ist hoch gnug GOtt versucht, es hat auch lange gnug gewähret, es wird und muß bald anders werden. GOtt gebe ja, daß ich hier müsse ein Lügner und falscher Prophet seyn. Ach lieber GOtt, was machen wir, wenn du uns lässest?

184. Du elender Geist, warum greifest du nicht die rechte Sache an? Warum strafest du unser Lehre nicht. Du fichtest eine fremde Lehre in uns an, die du uns auflegest und aufleugest, und nicht unser ist. Was ist leichter zu thun, denn eine Lügen erdenken, und einem zumessen, und darüber streiten und Ritter werden? Das ist aber unsere Lehre, daß Brod und Wein nichts helfe, ja auch der Leib und Blut im Brod und Wein nichts helfe; ich will noch weiter reden: CHristus am Creuz mit alle seinem Leiden und Tod hilft nichts, wenns auch aufs brünstigste, hitzigste, herzlichste erkannt und bedacht wird, wie du lehrest, es muß alles noch ein anders da seyn. Was denn? Das Wort, das Wort, das Wort, hörest du Lügengeist auch, das Wort thuts? Denn ob CHristus tausendmal für uns gegeben und gecreuzigt würde, wäre es alles umsonst, wenn nicht das Wort GOttes käme, und theilts aus und schenkete mirs, und spräche: das soll dein seyn, nimm hin und habe diß.

185. Also auch, wenn ich Carlstadtischer Lehre nach, das Gedächtniß und Erkenntniß CHristi mit solcher Brunst und Ernst übete, daß ich Blut schwitzte, und darüber verbrennete, wäre es alles nichts und ganz verloren. Denn da wäre eitel Werk und Gebot; aber kein Geschenke oder GOttes Wort, das mir CHristi Leib und Blut darböte und gebe: und geschehe mir eben, als wenn mir ein Kasten voll Gülden und grosser Schatz an einem Ort vergraben oder behalten würde, da möcht ich mich zu tode gedenken, und mit aller Lust erkennen, grosse Brunst und Hitze in solchem kennen und gedenken gegen dem Schatz haben, bis ich drüber krank würde; aber was hülfe mich das alles, wenn mir derselbige Schatz nimmermehr geöfnet, gegeben und zubracht und in meine Gewalt überantwortet würde? Das hiesse wahrlich lieben und nicht geniesen, das hiesse vom Geruch satt werden, und vom sehen ans Glas trunken werden, gleichwie Jesaias sagt, daß einem träumet, er esse und trinke, wenn er aber aufwacht, ist seine Seele ledig ꝛc. Es. 29, 8.

186. Eben solche Träumerey ist die ganze Lehre D. Carlstadts. Denn mit den prächtigen Worten, brünstig Gedächtniß, hizig Erkenntniß, empfindlicher Schmak des Leidens Christ, äffet er uns, und bringt es nicht weiter, denn daß er uns das Heiligthum zeiget durch ein Glas, oder im Gefässe, da mögen wir sehen und riechen bis wir satt werden, ja im Traum; er gibts aber nicht, thuts nicht auf, und lässet es nicht unser eigen seyn, ja mit solchen prächtigen Worten will er uns das Wort verdunkeln, das uns solchen Schatz gibt, da es spricht: **Nehmet hin, daß ist der Leib für euch gegeben.** Das (für euch) ist ihm eine Gift und der bittere Tod. Es ist aber unser Trost und Leben; denn es thut den Schatz auf, und überantwortet ihn uns zu eigen.

187. Auf daß man aber unsere Lehre desto baß vernehme, will ich deutlich und grob davon reden. Von der Vergebung der Sünden handeln wir auf zwo Weisen. Einmal, wie sie erlangt und erworben ist; das

das andermal, wie sie ausgetheilet und uns geschenkt wird. Erworben hat sie Christus am Creuz, das ist wahr; aber er hat sie nicht ausgetheilet oder gegeben am Creuze. Im Abendmahl oder Sacrament hat er sie nicht erworben; er hat sie aber daselbst durchs Wort ausgetheilet und gegeben, wie auch im Evangelio, wo es gepredigt wird. Die Erwerbung ist einmal geschehen am Creuze; aber die Austheilung ist oft geschehen, vorhin und hernach von der Welt Anfang bis ans Ende. Denn weil er beschlossen hatte sie einmal zu erwerben, galts bey ihm gleich viel, er theilete sie aus zuvor oder hernach durch sein Wort: wie das leichtlich mit Schriften zu beweisen ist, aber jetzt nicht Noth noch Zeit.

188. Will ich nun meine Sünde vergeben haben, so muß ich nicht zum Creuze laufen; denn da finde ich sie noch nicht ausgetheilet: ich muß mich auch nicht zum Gedächtniß und Erkenntniß halten des Leidens Christi, wie Carlstadt alfenzt; denn da finde ich sie auch nicht: sondern zum Sacrament oder Evangelio, da finde ich das Wort, das mir solche erworbene Vergebung am Creuz austheilet, schenkt, darbeut und gibt. Darum hat der Luther recht gelehret, daß wer ein böse Gewissen hat von Sünden, der solle zum Sacrament gehen und Trost holen, nicht am Brod und Wein, nicht am Leibe und Blut Christi, sondern am Wort, das im Sacrament mir den Leib und Blut Christi, als für mich gegeben und vergossen, darbeut, schenkt und gibt. Ist das nicht klar gnug.

189. So soll nun dieser toller Geist also wider uns gefochten haben, und sagen: o ihr falschen Propheten, ihr habt kein Wort im Sacrament, das euch der Sünde Vergebung schenke oder gebe: ich sage abermal, das Wort im Sacrament sollt er haben angefochten, darauf wir stehen, trotzen und pochen, und sollt bewiesen haben, daß wirs nicht darinnen hätten, so wäre er ein theurer Ritter worden. Denn wo gleich eitel Brod und Wein da wäre, wie sie sagen, so aber doch das Wort da wäre, nehmet hin, das ist mein Leib für euch gegeben rc. so wäre doch desselben Worts halben im Sacrament Vergebung der Sünden. Gleichwie wir in der Taufe eitel Wasser bekennen; aber weil das Wort GOttes drinnen ist, das die Sünde vergibt, sagen wir frey mit St. Paulo, die Taufe sey ein Bad der Wiedergeburt und Verneuerung, Tit. 3. v. 5. es liegt alles am Wort.

190. Da hast du nun D. Carlstadts Teufel, mein Leser, und siehest, wie er ihm habe vorgenommen GOttes äusserliche Worte zu nichte zu machen; welches er auch nicht achtet noch ansiehet, und heißt es ein zischen, hauchen und blasen. Item, wie er das Sacrament hat wollen ganz und gar aufheben, beyde leiblich und geistlich, daß leiblich Christi Leib und Blut nicht solle da seyn, und daß die Vergebung der Sünden nicht solle da geistlich geschehen, daß weder Sacrament noch seine Frucht da bleibe, und anstatt solcher göttlicher Ordnung und Wort, seine eigene Träume vom Gedächtniß und Erkenntniß aufrichten. Aber es hat ihm die Kunst gefehlet. Nun wisse, was du von ihm halten sollt.

191. Hieher muß ich bringen, daß er schier am Ende des Buchs speyet aus grosser Vernunft und Klugheit, und spricht, Christi Leib sey im Abendmahl sterblich gewesen; jetzt aber ist er unsterblich, und möge nicht für uns gegeben werden, wie die Worte lauten, das ist der Leib, der für euch gegeben wird. So er aber jetzt nicht wird noch kann für uns gegeben werden, und die Worte nun aus sind, und falsch, so man sie vom un-

unsterblichen Leibe redet, so muß es auch falsch seyn, daß der sterbliche Leib sey im Brod und Wein gewesen, weil wir eben solch Abendmahl halten nach dem Tod Christi, nun er unsterblich ist, und nicht gegeben wird, wie Christus hielt, da er sterblich war. Wie dünkt dich? Wie sucht Frau Hulde Lücken und Löcher.

192. Hierauf antworten wir aufs erst, daß Christi Blut nicht Gabrielis oder Michaels Blut worden ist, da es unsterblich ward, sondern ist desselben Christi Blut blieben. Denn wir gläuben, und ist wahr, daß Christi Blut, daß nun im Himmel zur Rechten GOttes sitzt, sey für uns einmal vergossen und kein anders. Wenn man nun das Geschicht ansiehet, damit er die Vergebung der Sünden erworben hat, so war es am Abendmahl nicht geschehen: nun aber ists geschehen und vergangen. Wenn man aber die Austheilung der Vergebung ansiehet, so ist keine Zeit da, sondern ist von Anfang der Welt geschehen, wie auch Johannes in der Offenb. 13, 8. sagt, daß das Lamm GOttes sey von der Welt Anfang getödtet.

193. Weil nun allen, die noch Sünde haben, die zu vergeben sind, der Leib und Blut Christi Noth ist, so ists noch immer wahr, daß er für sie gegeben wird. Denn wiewol die Geschicht geschehen ist, so lange aber es mir nicht zugetheilet wird, ists gleich als wäre es für mich noch nicht geschehen: daß solche sophistische Spitzerey Frau Hulde nichts schaft, die nicht darauf siehet, wie es alles um das austheilen zu thun ist, und Christus die Erwerbung um der Austheilung willen gethan, und in die Austheilung gelegt hat. Derhalben auch St. Paulus spricht, wie droben berührt ist, der Leib Christi werde für uns gebrochen. 1 Cor. 11, 24. Es hindert noch fördert hier die Vergebung nichts, sterblich oder unsterblich seyn, es sey geschehen oder solle geschehen; es ist gnug daß dasselbige Blut ist. Denn mir wirds vergossen, wenn mirs ausgetheilet und zugetheilet wird, das für mich vergossen sey, welches noch täglich gehet und gehen muß.

194. Diß sind fast die besten und schönsten Stücke Frau Hulden in diesen Sachen, darinnen man siehet, wie sie des Teufels Braut ist, und redet was ihr derselbige eingibt. Daß nun förder D. Carlstadt gaukelt und spricht, Christus komme nicht herab vom Himmel, weil Paulus spricht, wir sollen des HErrn Tod verkündigen, bis er komme, 1 Cor. 11, 26. und spottet abermal des Worts GOttes, ob Christus müsse aufspringen um eines stinkenden Odems willen eines trunkenen Pfaffen, und ob wir ihn könnten vom Himmel reissen und bannen? Item, daß Christus hätte müssen seine Stätte, da er saß, lassen, so er ins Brod wäre gekrochen, und noch müßte den Himmel lassen, so er ins Brod kommen sollte rc. und dergleichen viel schändlicher Lästerworte, das sind alles solche kindische, tölpisch, schändliche Gedanken und Lügen untereinander, daß sie nicht werth sind Verantwortung.

195. Denn wir sagen nicht, daß er vom Himmel komme oder lasse seine Stätte ledig; sonst müßte dieser Geist auch sagen, daß GOttes Sohn, da er in seiner Mutterleib Mensch ward, auch hätte den Himmel gelassen, und alles was Carlstadt spottet auf den Leib im Sacrament, muß er auch spotten auf die Gottheit Christi im Fleisch, wie er auch noch thun wird mit der Zeit. Item, da St. Stephanus JEsum sahe, Apostg. 7. v. 56. sprach er nicht, daß er käme vom Himmel, sondern stünde zur Rechten GOttes. Und Paulus Apostg. 9, 4. höret ihn auch reden, und kam doch nicht vom Himmel. Sum-

Summa, der tolle Geist gehet mit den Kindergedanken um, als fahre Christus auf und nieder. Verstehet auch nicht Christus Reich, wie er ist an allen Orten, und wie Paulus spricht, erfüllet alles, Ephes. 1, 23. Uns ist nicht befohlen zu forschen, wie es zugehe, daß unser Brod Christus Leib wird und sey. GOttes Wort ist da, das sagts: da bleiben wir bey und glaubens; da beiß dich mit du armer Teufel, und forsche darnach so lange, bis du es erfahrest, wie es zugehe.

196. Item, daß er auch unser spottet, als sollten wir sagen und lehren, der Kelch sey im Blute, und alfenzet daher, wie man kein Blut da sehe, und immer die Ohren von GOttes Wort kehret, und mit den blossen Augen auf Brod und Wein siehet. Denn dieser Geist will nicht glauben, was GOttes Wort sagt, sondern was er siehet und fühlet. O ein schöner Glaube. Nun wir antworten dem bösen Teufel also, daß diese Worte Luc. 22, 20. **Das ist der Kelch das Neue Testament in meinem Blute**, nicht sollen noch mögen also zu verstehen seyn, daß diß Wort (**in meinem Blut**) solle gehören zu dem Wort (**das ist der Kelch**) wie dieser Geist für grosser lauter muthwilliger Bosheit vorgibt; sondern zu dem Wort (**ein Neu Testament**) wie sie auch nach einander natürlich stehen und folgen, daß also viel sey gesagt: Dieser Kelch ist ein Neu Testament, nicht durch sich selbst; denn er vielleicht ein Glas oder Silber ist: sondern darum, daß mein Blut da ist; durch dasselbige Blut ist er ein Neu Testament. Denn wer den Kelch also empfähet, daß er da Christus Blut, das für uns vergossen ist, empfähet, der empfähet das Neue Testament, das ist, Vergebung der Sünden und ewiges Leben.

197. Ich will dir aber sagen, warum D. Carlstadt an diesem Ort mußte lästern, gaukeln und spotten. Der Spruch war zu helle und mächtig, und wußte nichts dazu zu sagen. Denn er zwinget mit aller Gewalt, und schier mächtiger denn keiner droben, daß Christus Blut im Sacrament sey; darum dachte er dem Pöbel mit andern Possen die Ohren zu füllen und abzuwenden, daß sie dieweil auf diese Worte Lucä nicht acht hätten. Und mich dünkt auch, an diesem Ort sey zu spüren, daß Doctor Carlstadt wider sein eigen Gewissen leugne, daß Christus Blut und Leib im Sacrament sey, und sey GOtt im Herzen feind, und wolle ihm zu Leid und Verdruß sein heiliges Wort und Sacrament lästern und schänden; mich dünkt, sage ich noch einmal, Doctor Carlstadt habe sich ergeben und erwegen zu seyn ein öffentlicher Feind GOttes, und wolle in die Hölle so mehr rennen als draben. GOtt lasse mich fehlen und lügen.

198. Denn dieser Spruch Lucä und Pauli ist heller denn die Sonne, und mächtiger denn der Donner. Erstlich, daß niemand leugnen kann, er rede von dem Kelch, weil er spricht, **das ist der Kelch**. Zum andern, daß er den Kelch **das Neue Testament** nennet, das stösset mächtiglich. Denn es kann nicht seyn, daß er durch und um schlechtes Weins willen sollte ein Neu Testament seyn. Lieber was ist Neu Testament anders, denn Vergebung der Sünden und ewigs Leben. von Christo uns erworben und im Sacrament beschieden? Soll nun der Kelch ein neu Testament seyn, so muß etwas drin und an ihm seyn, das so viel gelte als das Neue Testament gilt. Ist das nicht Christus Blut, wie er spricht, **in meinem Blut**, so laß sagen was denn sey. So möchten wir nun wol zu diesen Geistern sagen: o ihr falsche Propheten, die ihr das Neue Testament gebt und verheisset den Leuten um und in einem

Trunk Weins: Es müßte auch der Text also stehen. Das ist der Kelch das Neue Testament im Wein. Nun aber die Worte so lauten, (das ist der Kelch, das Neue Testament in meinem Blute,) ist damit D. Carlstadts Kunst, Schrift, Bücher, beyde die er gemacht hat und noch machen kann, alles zu Boden gestossen, und so überwunden, daß er nicht mucken dawider kann; mucket er aber, so soll ers noch ärger machen.

199. Da stehet nun unser Text, beist, frest, spottet, lästert nun getrost, seyd böse, liebe himmlische Propheten: den Kelch müßt ihr lassen bleiben, daß er das Neue Testament sey, wenn gleich auch kein τȣτο da wäre, das darauf deutet, und wären alle τȣτο auf eurer Seiten. Ihr müsset auch lassen bleiben, daß er sey das Neue Testament, nicht durch oder in seinem Wesen, sondern durch und in dem Blut Christi. Das Blut, das Blut Christi machts, daß dieser Kelch ein neu Testament sey: welches mag nicht von dem sitzenden Blut Christi verstanden werden; denn der Kelch kann nicht von dem Blut das Neue Testament seyn, das nicht in ihm ist, das ihn auch nicht anrühret noch angehet: sondern Kelch und Blut muß hie ein Ding seyn, wie droben gesagt ist, daß, wer den Kelch hat oder nimmt, auch das Blut Christi habe und nehme. Wo wollt ihr nun hinaus, lieben Rottengeister? So will ich sie nun lassen tausend Jahr schreiben und schreyen und will nicht mehr denn das einige Wort, wider sie halten, das ist der Kelch, das Neue Testament; o das Wort, Neue Testament, wie zerschmettert es die Propheten und Geister in einen Klumpen wie den Koth.

200. Ich höre auch sagen, (denn ich habe dieser Gift Bücher nicht alle gesehen noch gelesen) wie sie sich behelfen mit dem, da Christus Matth. 16, 18. sq. zu Petro spricht: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. Hie, sagen sie, findet man desgleichen, daß Christus anfähet zu reden von Petro, welches heisset ein Fels; und wendet doch flugs darauf die Rede auf einen andern Fels, und spricht: Und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen. Also thue er hie auch, da er spricht: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, und wende damit die Rede vom Brod auf seinen sitzenden Leib. Siehe, wie sucht sichs, helfe was da helfen kann, eine Lügen muß allemal sieben andere Lügen haben, soll sie der Wahrheit ähnlich werden und einen Schein gewinnen.

201. Hierauf antworten wir: Wenns gleich also wäre, daß Christus auf diese Weise Matth. 16, 18. redete, so ists doch noch nicht genug einen Artikel des Glaubens zu setzen und Gewissen darauf zu bauen, daß hie auch so seyn müsse; sondern man müßte mit hellem Text beweisen, daß an diesem Ort auch so seyn sollte und müßte. Darum hilfts nicht, ob diese Geister sagen: Christus Matth. 16, 18. wendet die Rede flugs von einem Fels auf den andern, darum ists hie auch so zu wenden vom Brod auf den Leib. Wer will uns sicher dafür seyn und gewiß machen, daß hie auch also seyn müsse? Du sagest es wohl; aber wie kann man dir glauben, weil du es nicht beweisest? Du mußt die Gleichniß der Rede mit Schrift erzwingen, und nicht von dir selbst daher tragen. Denn der Glaube (wie ich oft gesagt,) will nicht schlecht sagen oder singen haben; er will GOttes Wort haben, das da dürre heraus sage; so ists und nicht anders. Denn er will kein Rohr seyn das der Wind webt. Matth. 11, 7.

202. Zum andern, es ist nicht wahr, daß Matthäi 16. dergleichen Rede sey. Denn es stehet daselbst das Wort (und) zwischen bey-

beyden Stücken, und wiederholet das Wort, Fels, noch einmal, und spricht also: **Du bist Petrus, und auf diesen Fels** rc. daß allhie, da er spricht, du bist Petrus, ein Theil aus ist, und darnach ein neues anfähet, nemlich: **Und auf diesen Fels** rc. Ein solches, und, und Widerholen des Worts, Leib, stehet nicht da im Abendmahl, sondern spricht stracks, **Nehmet, esset, das ist mein Leib.** Wenn Matth. 16, 18 also stünde: du bist Petrus oder Fels, auf den oder auf welchen ich meine Kirche will bauen, so wäre es wol eine gleiche Rede; oder wenns im Abendmahl so stünde: nehmet hin, esset den Leib, und das ist mein Leib, so wäre es dem Matth. 16, 18, gleich.

203. Nun aber Matth. 16 ein und, und dort kein und, dazwischen stehet, und CHristus das Wort, Fels, Matth 16. noch einmal wiederhohlet, und spricht: auf diesen Fels; im Abendmahl aber nicht wiederum holet das Wort, Leib, gibts die Rede, daß er mit dem Wort, Fels, auf sich oder sein Wort, das Petrus redete, und mit dem Wort, Leib, aufs Brod deute; daß diese zween Sprüche gleich so ähnlich sind als Wasser und Feuer. Auch hat der Evangelist Matth. 16. solchen Unterscheid und neuen Anfang anzuzeigen mit Fleiß den Fels unterschieden. Denn er nennet Petrum als einen der, aber den andern Felsen eine die, daß mans greifen sollte, daß Petrus als ein der, nicht wäre der andere Fels, den er eine die, macht, darauf CHristus seine Kirche bauen will, und setzt solchen der und die, in zwo von einander getheilete Rede, welches nicht im Abendmahl geschieht, da er das Wort, das, auf beydes Brod und Leib deutet in einer Rede, und spricht: **Das ist mein Leib.**

204. Zuletzt, daß er ja nicht ohne Schrift aller Dinge rede, führet er (Gott lob!) einmal einen Spruch, vielleicht zur letzte, und ist der Matth. 24, 23. **Wenn sie euch werden sagen, hie oder da ist CHristus, sollt ihrs nicht glauben.** Nun wir denn sagen, CHristus sey in der Hostie, so sey es so viel gesagt: hie und da ist CHristus, darum sey es nicht wahr. Da, da, das ist troffen. Welan, ich will den Propheten hiemit auch Eli singen und heiligen Abend geben. So blind machet der Haß diese Geister, daß sie nicht mögen um sich sehen, was vorher oder hernach gehet bey diesen Worten, sondern sie fallen drauf, wie sie es am ersten Blick dünkt für sie zu seyn; darum müssen wirs ihn abermal deutlich zeigen.

205. Es ist gar viel ein anders, wenn ich rede von CHristo und von CHristus Leib und Blut. Denn da der Evangelist spricht: **hie oder da ist CHristus,** und dergleichen, ist von dem ganzen CHristo, das ist, von dem Reich CHristi geredt; wie das mit Gewalt erzwingt der Text Luc. 17, 20. da er spricht: **das Reich GOttes kömmt nicht mit äusserlichen Geberden, man wird auch nicht sagen, siehe hie, siehe da ists,** welches die andern Evangelisten also ausreden, **hie oder da ist CHristus.** Das ist alles so viel gesagt: CHristus Reich stehet nicht in äusserlichen Dingen, Städten, Zeiten, Personen, Werken; sondern wie er daselbst sagt, **das Reich GOttes ist inwendig in euch.** Daraus folgt nun nicht, daß CHristus nirgend sey; sondern daß er allenthalben sey, und alles erfülle, Ephes. 1, 23. Er ist aber an keinen Ort gebunden sonderlich, daß er da müßte seyn und sonst nirgend; wie die thun, die unser Gewissen nicht frey lassen, sondern an sonderliche Stätte, Werk und Personen binden.

206. Wie er nun selbst CHristus und sein Reich an keine Stätte oder äusserlich

Ding gebunden ist, so ist auch alles, das zu seinem Reich gehöret, frey und nirgend an gebunden, als daß ist, das Evangelium, die Taufe, das Sacrament und die Christen. Denn das Evangelium soll und muß an allen Enden frey seyn und an keinen sondern Ort gebunden. Denn es ist nicht zu Rom alleine, oder hie oder da, und sonst nirgend. Also ist die Taufe und Sacrament auch. Denn es ist nicht vonnöthen, daß man in der Kirche und sonst nirgend predige, taufe, Sacrament hole; sondern an allen Orten wo es nur die Noth fordert. Daraus folget nun nicht, daß Christus im Sacrament sey als an eine Stätte gebunden, hie oder da; sondern er samt seinem Sacrament frey an allen Orten ist oder seyn mag. Darum ziehen diese Propheten den Spruch nicht recht, so vom Reich Christi redet, auf das Sacrament.

207. Denn wo das sollte gelten, so müßte man auch leugnen, daß das Evangelium und Taufe und Sacrament nirgend wäre. Denn im Evangelio ist Christus auch gegenwärtig, und muß doch ja mündlich und leiblich in Stätten und Oertern seyn. Item, Christus müßte auch nicht im Himmel seyn zur Rechten des Vaters, weil man hie auch möchte sagen: siehe da ist Christus. Item, St. Stephano hätte man mögen sagen, da er JEsum sahe stehen Apostg. 7, 56. du leugest, denn Christus ist weder hie noch da, wenn die fleischliche Gedanken dieser Propheten taugten. Ja ihre eigene Lehre von Christus Erkenntniß und Gedächtniß müßte nichts seyn; denn sie müßten ja an einem Ort damit seyn.

208. Darum muß dieser Spruch (Hie und da) verstanden werden erstlich von leiblichen äusserlichen Stätten und Dingen. Zum andern, von solchen leiblichen Stätten, die insonderheit vor andern ausgezogen und nöthig zur Seligkeit gemacht werden durch falsche Propheten, daß nicht alle Stäte frey bleiben, wie bisher mit uns unter dem Pabstthum gehandelt ist. Aber wir lehren nicht, daß Christus Leib und Blut sichtbarlich in äusserlichen Stätten sey, sondern verborgen im Sacrament. So sagen wir auch nicht, daß er müsse und solle an sonderlichen Orten und nicht an allen frey seyn; sondern samt dem Brod und Wein dazu möge und solle frey seyn an allen Orten, Stätten, Zeiten, Personen.

209. Daß er aber spricht: Das ist mein Leib, und nicht, das ist Christus, ist darum geschehen, daß man nicht im Sacrament den ganzen Christum, das ist, sein Reich, sondern deutlich und eigentlich seinen Leib, leiblich und wahrhaftig verstünde, als ein Stück seines Reichs und des ganzen Christus: gleichwie man das Evangelium auch nicht Christus oder ein Reich Christi nennet, sondern eine mündliche leibliche Predigt, als ein Stück des ganzen Christus oder seines Reichs, und doch die Art auch habe des ganzen Christi, daß er frey an allen und nicht nöthig an sondere Stätte gebunden sey; darum ists von Christo geredt als vom Ganzen, aber von seinem Leibe als vom Stück des Ganzen.

210. Hie will ichs dismal lassen bleiben. Denn daß Doct. Carlstadt ficht, wo wir die Gewalt haben Christus Leib und Blut ins Sacrament zu bringen, ist gnug droben bewiesen: und er muß uns auch wohl lassen wenn wir das erhalten, daß das Brod, so wir brechen, sey der Leib Christi. Diese, wir, werden freylich die Gewalt haben, eben in den Worten, da sie Christus selbst innen hatte im Abendmahl. Item, daß er gaukelt von der Gerechtigkeit des Absterbens,

bens, daß sie vor der Gerechtigkeit des Geistes inwendig sey, ist sein Gedicht und hat keinen Grund. Denn droben hast du die rechte Ordnung gehört, daß der Anfang und das erste sey der Glaube im Herzen, die Gerechtigkeit des Geistes, darnach folget die Tödung und sterben des alten Menschen, Röm. 8, 13. **Wenn ihr durch den Geist die Werke des Fleisches tödtet, werdet ihr leben;** Durch den Geist, spricht er, als der zuvor da seyn muß.

211. Hiemit sey geantwortet auf alle Bücher D. Carlstadts vom Sacrament, da er nun drey Jahre an gemacht und gedichtet hat, darauf habe ich ihm diese drey Wochen geantwortet, und will ihm wieder drey Jahre und noch drey dazu geben, daß ihr sechs werden, daß sie mir beständiglich antworten: warne sie noch eins, daß sie zusehen und treffens; denn sie dürfens wohl. Ich zwar für mein Hofrecht danke ihnen von ganzem Herzen, und wollt nicht groß dafür nehmen, so fein haben sie mir mein Herz gestärkt in diesem Artikel. Denn ich nun sehe, wie gar man nichts möge aufbringen, wider diesen Artikel. Ich habe aber so weitläuftig und mit vielen Worten davon geredt, daß ichs ja licht und klar machte, daß D. Carlstadt so finster nnd unordig schreibt: und halts dafür, daß aus diesem Buch D. Carlstadt allererst sich selbst baß verstehen werde. Denn mir nicht zweifelt, er habe bisher selbst nicht gesehen was er mache, oder wohin seine Lehre reiche. Denn er kann nichts ordentlichs fassen oder begreifen, viel weniger ausreden oder schreiben.

212. Am Ende will ich iedermann treulich und brüderlich gewarnet haben, daß er sich vor Doctor Carlstadt und seinen Propheten hüte um zwo sonderlicher Ursache willen. Die erste, daß sie unberufen laufen und lehren; welches GOt durch Jeremiam straft, und spricht: **Sie liefen und ich sandte sie nicht, sie reden und ich befahl ihnen nichts.** Jer. 23, 21. Darum urtheilet sie auch CHristus, Joh. 10, 1. für **Diebe und Mörder, die nicht zur Thür eingehen, sondern anderswo einsteigen.** Sie rühmen sich fast hoch des Geistes, höher denn die Apostel, und haben doch nun länger denn drey Jahre heimlich geschlichen und geschmeißet. Wäre es der rechte Geist gewesen, so wäre er flugs aufgetreten, und hätte sein berufen mit Zeichen und Worten bewiesen; aber es ist ein meuchlinger heimlicher Teufel, der in Winkeln umher schleicht, bis er Schaden thue und seinen Gift ausbreite.

213. Die andere ist, daß diese Propheten das Hauptstück Christlicher Lehre meiden, fliehen und schweigen. Denn sie lehren an keinem Ort, wie man doch solle der Sünden los werden, gut Gewissen kriegen und ein friedsam frölich Herz zu GOtt gewinnen, daran alle Macht liegt. Diß ist das rechte Wahrzeichen, daß ihr Geist der Teufel sey, der mit seltsamen neuen Worten die Gewissen wol erregt, schreckt und irre macht, stellet sie aber nicht zur Ruhe noch zu Frieden, kann es auch nicht, sondern fähret zu und lehret etliche sonderliche Werke, damit sie sich üben und bläuen sollen. Aber wie ein gut Gewissen solle gethan und geschickt seyn, wissen sie gar nichts. Denn sie habens nicht gefühlet noch jemals erkant: auch wie können sie es wissen oder fühlen, so sie unberufen von ihn selbst kommen, und lehren; da kann ja kein Gutes nicht von kommen. GOttes Gnade sey mit uns allen, Amen.

6.

D. Andr. Carlstadt Schrift von dem Neuen und Alten Testament, in sich fassend eine Antwort auf den Spruch: der Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut 2c. Luc. 22. 1 Corinth. 11. Anno 1525.

Andreas Carolstadter: unverhört vertrieben; zu einem Gezeugniß des Evangelii, welches ich predige von JEsu von Nazareth, dem gecreuzigten Sohne GOttes, den ernsten Christen, meinen geliebten Brüdern, zu Rotenburg an der Tauber, göttliche Weisheit, Erkenntniß, Glauben, Liebe, Stärke und Friede von GOtt durch CHristum!

1.

Günstige Brüder! Ich habe auf D. Luthers schriftlos und unchristliches Schreiben eine volle Antwort nun schier vollendet, neben anderen Schreiben, daß ich wahrlich nicht wenig zu Brüdern, so mich darum ansuchen, schreiben muß. Nachdem aber dieselbige Antwort zu groß: habe ich etliche Artikel heraußer genommen, welche ich, einen jeden sonderlich, denke lassen ausgehen, unter welchen dieser einer ist, vom Kelch; den die Schrift ein Neu Testament nennet; und D. Luther eine Donneraxt auf Carolstadts Kopf heisset, und für den besten Grund hält zu beweisen, daß des HErrn Blut leiblich in dem Kelch der Benedeyung muß seyn.

2. Denselben Artikel ich euch, aus guter Christlicher Liebe, Willfärtigkeit und Dienst zuschicke; angesehen, daß viele unter euch seynd, denen GOttes Wahrheit und Urtheile ernstlich gelieben; die mich ohnzweifel weisen könnten, so ich irrete: und bitte, wollet den Grund dieser Lehre gründlich und in Fleiß ermessen; und so ihr befindet, daß ich irrig wäre, mich des Irrsals verständigen; so will ich göttlicher Wahrheit williglich statt geben, und das gern verdienen.

3. Aber in meinem Gewissen bin ich sicher, was ich in der Sache des Sacraments beschließlich geschrieben, das also ist und nichts anders seyn mag. Hoffe auch, ihr werdet in diesem Artikel spüren und merken, daß meine Lehre göttlich, wohlgegründet, und erweislich; [daß ich] GOttes Gnade, und die übertrefliche Liebe CHristi groß preise, und den rechten Glauben an CHristum bekenne; und daß ich für keinen Irrigen oder Ketzer zu achten sey. Bin auch erbietig, mich zu hören lassen bey euch: und bitte euch um GOttes willen, mich zu einer öffentlichen Verhör zuzulassen, Taugenschaft meines Glaubens zu hören.

4. Ich bin je bereit und gewärtig Feinden und Freunden zu antworten: will auch in einer Kürze zu euch kommen, und um Verhör bitten, die ich hoffe zu erlangen. Wo sie mir aber abgeschlagen [werden sollte]; so müßte ich mich deß nicht allein gegen GOtt, sondern [auch] gegen Käyserliche Majestät, als das oberste Glied Christlicher Gemeine, beklagen; und sonderlich deß, daß ich, wider Ihrer Käyserlichen Majestät Ordnung, unverhört verfolget und vertrieben werde. Bin aber ungezweifelt, ihr werdet GOtt, unsern allmächtigen HErrn, so sehr fürchten, und ihm die Ehre geben, daß ihr mich der Weisung [wegen] suchet [zu] hören, und eines bessern bey euch weisen lassen werdet. GOtt befohlen. Datum 16. Martii, Anno 1525.

Von diesen Worten: Der Kelch, das Neue Testament.

1.

Nun von der Rede CHristi, welche das Blut belanget, ist zu merken, daß Matthäus und Marcus nicht von dem Kelche sagen, daß der Kelch das Neue Testament sey: Darum müßte das, nach des Predigers Meynung zu Nördlingen, folgen, das nicht vonnöthen ist, daß wir den Kelch ein Neu Testament heissen. Aber obgenannte zween Evangelisten verzehlen, wie CHristus den Kelch genommen habe, und seinen Jüngern gegeben, und gesaget: Trinket alle daraus! Und wie darnach der HErr diese Worte: Das ist mein Blut

Blut des Neuen Testaments, welches für euch und für viele vergossen, zur Vergebung der Sünden; geredet habe. Matth. 26. Marci 14.

2. Daraus aber lernen wir das, daß die Jünger einen lauter natürlichen Wein getrunken haben: Denn die Pfaffen sprechen, daß ihr Brod und ihr Wein in ihrer Natur so lange bleiben, bis man solche Worte, die sie verba consecrationis nennen, darüber gesprochen oder gelesen haben. Nun hat Christus seine Jünger alle aus dem Kelch, (in welchem natürlicher Wein war,) heissen trinken, ehe er verba consecrationis redete. Darum haben sie den Wein ehe getrunken, denn der Wein ins Blut ist verwandelt. Derhalben kann man aus diesen zweyen Evangelisten nicht schliessen, daß die Jünger im ersten Nachtmahl des HErrn Blut leiblich getrunken haben; sondern das Widerspiel, daß sie kein Blut Christi leiblich getrunken, wie jetzt vermeldet.

3. Daß aber Christus sie alle hat heissen daraus trinken; da ist erkläret, daß Christus vom Trinkgeschirr redet, welches der HErr seinen Jüngern hat gegeben. Es darf nicht Beweisung, daß die Jünger aus einem Trinkfaß getrunken: deß bedarfs, daß einer Augen oder Ohren hab, Worte [zu] verstehen; und sehe oder höre es, was Christus saget. Daß aber etliche Pfaffen sagen, Christus sage: Trinket alle aus diesem Blut! und wollen das aus Matthäo und Marco erstreiten, müssen wir lassen geschehen. Dann sie werden die länge sagen, daß Feuer nicht warm oder heiß ist, *calix* Blut heisse, und *sanguis* ein Trinkgefäß; damit sie ihren Herrgott und ihre Pfründe behalten.

4. Es gehöret aber euch Läyen zu, nachzuforschen, Bücher lesen, oder hören lesen, und selbst nach dem lugen [d. i. sehen], das euch vonnöthen ist zu wissen. Thut das selbst, so werdet ihr bald hinter die Wahrheit kommen, und erfahren, daß die Jünger nicht aus dem Blut getrunken haben, sondern aus einem Trinkgeschirr. Mich bewundert, daß die Pfaffen so toll seynd, daß sie sich unterstehen zu beweisen aus Matthäo und Marco. Sehet nur, was Matthäus und Marcus schreiben. Das pronomen τ8το, deutet aufs Blut, und nicht auf den Kelch oder Trinkgeschirr: das berufe ich mich auf unverdächtige Richter, der Griechischen Zungen, so die Art und Weise unsers Neuen Testaments in Griechischer Zungen erfahren haben.

5. Der Luther leget sich nicht auf Matthäum und Marcum, sondern auf Lucam und Paulum, Luc. 22. 1 Cor. 10. Aber etliche Lutherischen, (welchen ich des Luthers Pfeil durch eine schlechte Geschrift, und den Luther selbst genommen habe;) die greifen zu dieser Rede: sie tranken alle daraus; (Marc. 14.) und sprechen: sie haben alle aus dem Blute Christi getrunken. Darauf sollte man nun fragen: ob sie das beweisen könnten? Denn ihr sollet ihnen ohne Geschrift nichts glauben. Wenn aber wir keinen Evangelisten hätten, denn Marcum, so wäre es um die Pfaffen geschehen. Denn Marcus verzählet, daß sie alle aus dem Kelch getrunken haben; und daß Christus darnach die Worte des Bluts, welches sie verba consecrationis heissen, geredet habe. Daraus folget, daß sie lauter Wein getrunken haben. Was ist euer Wein, ihr Pfaffen, vor euren Worten des Bluts? Ist er nicht lauter natürlicher Wein? Ihr müßtet alle Ja sagen. Ey! so lasset den Wein natürlichen Wein bleiben, von welchem Marcus schreibet, und meldet, daß der HErr hernach die Worte des Bluts gesaget habe.

6. Luther verwüstet diese Worte: Der Kelch, das Neue Testament in meinem Blut, welches für euch vergossen wird, Luc. 22. und meynet, daß dieser Text die rechte Geschrift sey, zu beweisen, daß das Blut im Kelch sey, und seyn müsse; ja er sey die rechte Donneraxt auf Carolstadts Kopf.

6. Nun wolan! ist das der rechte Grund zu beweisen, daß [das] Blut Christi in dem Kelch der Pfaffen seyn müsse; so habe ich gute Tage: Weil die Pfaffen diese Geschrift nicht lesen, wenn sie consecriren; deß fordere ich ihre Meßbücher zu bezeugen. Ich weiß auch nicht anderst, dann der neue Pabst und seine

seine Bischoffen, zu Zwickau und Nördlingen, halten die Worte des alten Pabstes: Das muß ich ihre Bücher aus lassen urtheilen und aussprechen.

8. Dieweil nun weder der alte noch der neue Pabst den rechten Grund halten; ist es glaublich, daß sie das Blut Christi in ihrem Kelch bisher nicht gründlich und wahrhaftiglich gehabt haben; seitmal sie die rechten Worte auslassen. So wird der Carolstadt der Ursache halben des Teufels nicht seyn, daß er also schreibet: Die Pfaffen haben kein Blut in ihrem Kelch. Da meyne ich, des Luthers Donneraxt werde ein Butterweck, und sein allerstärkster Knecht sey auch todt.

9. Ich will ihm aber besser geben, und sage: daß der Kelch kein Neu Testament ist gewesen in der Zeit des ersten Nachtmahls Christi. Wie gefällt dir das? Ich sage: Christus hat in seinem ersten Nachtmahl gelehret, was sein Blut künftiglich werden würde, und was der Gedächtnißkelch durchs Blut sollte werden.

Testament.

10. Das wisset ihr alle, daß ein Testament kein Testament ist, vor dem Tode des testatoris; denn ein Testament ist ein letzter Wille, mit dem Tode beschlossen oder bestätiget. Wo nun kein Tod ist, da ist kein Testament. Hebr. 9: Der Tod machet das Testament, kräftig und vollkommlich: Das Leben des testatoris machet das Testament unkräftig und unvollkommlich. Hebr. 9. Ein Testament wird vest durch den Tod; anderst hat es noch nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat. Hebr. 9. Das ist die Natur des Testaments, daß der sterbe und gestorben sey, der es gemacht hat; seitmal ein Testament der letzte Wille ist. Wo aber der lebendig bleibet, der seinen Willen setzet; so ist er kein letzter Wille. Was soll ich sagen, dieweil da Geschrift ist? Wo ein Testament ist, da muß der Tod geschehen, des, der da das Testament machet, Hebr. 9.

11. Daß Christus noch (die Zeit) gelebet habe, da er sein Nachtmahl einsetzete, ist so offenbar, daß [es] keiner beweisen darf; darum ist sein Blut in derselben Zeit, kein Blut des Testaments gewesen; und [noch] weniger ein Blut des Neuen Testaments, in der Zeit, nach welcher Christus sprach: Vater, nimm den Kelch der Marter von mir, Matth. 26. nach welcher Zeit der Engel Christum tröstete, und der HErr Blut schwitzete, Luc. 22. Ist aber das Blut Christi die Zeit kein Blut des Neuen Testaments gewesen; so ist der Kelch vielweniger ein Testament gewesen, der nicht zu dem Testament gehöret, denn nur durchs Blut, oder im Blut des Testaments. Demnach sage ich: Christus hat in dem Abendmahl den heimlichen und verborgenen Artikel des Gesetzes angerühret, und den Jüngern von seinem geistlichen Priesterthum, Opffer und Blut gesagt, durch welches Christus eingehen wollte; wiewol es die Jünger nichts verstunden, dann [erst] am Pfingsttage.

12. Christus hat seine Jünger gelehret, daß sein Blut ein Blut des Neuen Testaments zukünftiglich müßte werden, und der Kelch durchs Blut; alsdenn, wenn sein Blut für uns, in Vergebung der Sünden wäre ausgegossen: Darum spricht Christus: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches ausgegossen wird.

13. Als auch das Blut der Böcke und Kälber, ein Blut des Alten Testaments denn ward, da die Böcke und Kälber starben, und das Blut ins Volk gesprenget ward, zu einer leiblichen Reinigkeit, Hebr. 9. Das Neue Testament muß dem Alten antworten, und das Alte doch übertreffen.

14. Von diesem Artikel des Glaubens hat Christus gesagt, und das gelehret: daß sein eigen Blut ein Blut des Neuen Testaments würde; und daß das Alte Testament, (welches voller Sünden war,) sein Ende bald würde haben. Denn welcher vom Neuen redet, der sagt, daß das Alte vergehen muß. Hebr. 9.

Das Alte Testament.

15. Das Alte stund in äusserlicher Offenbarung des Willens GOttes, und es war alles äusser-

äusserlich, und leiblich, was des alten Gesetzes war. Moses las und erzehlete GOttes Gebot dem Volk, er stach Kälber und Böcke ab, er sammlets Blut; er hatte leiblich Ding, damit er das Blut fassete und ins Volk besprengete. Nemlich: er nahm Hysoppenwasser und Purpurwollen (als einen Sprengwedel,) und warf das Blut ins Volk leiblich: Er besprengete das Buch, die Hütten und alle Gefässe des Dienstes GOttes: Und alles, was Moses that, das war äusserlich und leiblich. Seine Predigt war äusserlich, und seine Besprengung äusserlich und leiblich. Denn Moses besprengete das Volk äusserlich und leiblich mit Blut: und dasselbe Blut war ein Blut des Testaments, zu welchem unschuldige Thiere sterben mußten. (Und in demselbigen ist es nicht gleich einem Testament eines Menschen, der seinen letzten Willen mit seinem eigenen Tode bevestiget.) Dasselbige Blut reinigte nicht mehr, denn so fern es anrührete: Es rührte den äusserlichen Leib an, und nicht das Gewissen. Darum blieb das Gewissen der Sünden: aber die äusserliche und leibliche Unreinigkeit verging, GOtte äusserlich zu dienen; als der Hütten zu nahen, hinein zu gehen vor GOtt, im Dienste leiblich zu stehen.

Neu Testament.

16. Aber das Neue Testament ist ein wahrhaftiges Testament: Seitemal der selber starb, der es machte; nemlich der Meßias, welcher ist JEsus von Nazareth. Es hat auch Tod und Blut, als das Alte; und den Tod deß, der ein Mittler oder Zubereiter ist gewesen des Neuen Testaments; und in dem ist das Neue über das Alte. Aber in dem ist es sonderlich über das Alte, daß der Priester des Neuen Testaments uns nicht leiblich mit seinem Blut besprenget, sondern geistlich; das ist: Christus wirfet sein Blut nicht leiblich oder mit Tropfen ins Volk, sondern geistlich. Christus nimmt auch nicht einen äusserlichen Besprengwedel, als Moses Hysoppen nahm, 2c. sondern Christus besprenget sein Volk durch den Heiligen Geist, mit seinem Blut, Hebr. 9. Und durch seine göttliche Kraft durchdringet Christus alles, was leiblich ist, und gehet ins Gewissen und ins Herz seines Volks; und wäschet die Gewissen von bösen Lüsten und Werken, zu dienen GOtte in der Wahrheit, und in dem Geist. Hebr. 9. Johann. 6. 1 Petri 1. 1 Joh. 1. und 4. Ephes. 1. Coloss. 1. Röm. 3. 2 Corinth. 6.

Das vergossene Blut am Creuz des Testaments.

17. Derhalben ist das Blut Christi am Creuze vergossen, ein Blut des Neuen Testaments: und es mußte ausgegossen werden, sollte es ein Blut des Testaments werden; als das Blut der Böcke und Kälber ausgegossen ward, zu dem Alten Testamente. Und das Blut Christi mußte ein Blut der geistlichen Besprengung werden, und Sünde vergeben, sollte es ein Blut des Neuen Testaments werden. Der Ursache halben spricht Christus: Das ist mein Blut, des Neuen Testaments, welches für euch und für viele vergossen wird, in Vergebung der Sünden, Matth. 26. Marci 14. Und alles, was zu dem Neuen Testament gehöret, das muß durchs Blut oder durch den Tod Christi ein Neu Testament werden, als der Kelch, 2c. Der Kelch, das Neue Testament; welcher ein Neu Testament ist: durchs Blut, das ist darum, daß wir in dem Gedächtniß des vergossenen Bluts Christi daraus trinken. 1 Corinth. 11.

Besprengung.

18. In der Weise schreibet der Dichter zu den Hebräern, daß des HErrn Blut ein Blut des Neuen Testaments sey. Nemlich, der Ursache halb, daß des HErrn Blut am Creuz vergossen, ein Blut ist der geistlichen Besprengung, die unsere Gewissen anrühret und reiniget, Offenbar. 5. Apost. Gesch. 20. Hebr. 9. 10. 12. und 13. und Sünde abwäschet: figuriret im dritten Buch Mosis 4. 14. und 16. Denn GOtt verhieß, daß er sein Neu Testament im Herzen geben wollte, und den Sündern gnädig seyn, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken, Jerem. 31. Hebr. 8.

19. Es seynd zwo Eigenschaften des Neuen Testaments: Eine, daß GOtt seine Gesetze ins

ins Herz wollte schreiben; die andere, daß die Vergebung der Sünden, demselben Einschreiben ins Herz, so gewiß nachfolgen sollte, daß GOtt der Sünden nichts mehr will gedenken. Jerem. 31. Esaiä 43. Das GOtt ins Herz schreibet, das ist die Offenbarung seines Sohnes, eine Kunst oder Verstand seines Opffers und seines vergossenen Bluts, welchen Verstand der Vater allein giebet, Joh. 6. Matth. 11. Das ist der Glaube, oder das herzliche und lebendige Erkenntniß des Todes und vergossenen Blutes Christi. Also wirkt Christus, als ein geistlicher Priester, (durch den Heiligen Geist) sein Blut in die Herzen, Seelen und Gewissen; und reiniget unsere Herzen und Gewissen, durch den Glauben. Apostg. 15. Röm. 3.

20. Dieser Offenbarung, oder dem neuen Gesetz folget alsbald die Vergebung der Sünde, so gnugsam, und in solcher Vorkündlicheit, Sicherheit, daß der Mensch eigentlich empfindet, daß GOtt keiner Sünden mehr gedenket. Also reiniget GOtt, durch den Glauben, aus vergossenem Blute Christi, Apogst. 15. Röm. 3. Darum müssen wir mit vollem Glauben herzu gehen, Hebr. 10. und nicht mit den Füssen. Wir müssen das Blut des Creuzes Christi, mit unserem Herzen schöpffen; und nicht das Blut in dem Leibe Christi, oder im Kelch schöpffen mit dem Maule: so wirs anders für ein Blut des Neuen Testaments wollen halten, als [es] ein Blut ist des wahrhaftigen göttlichen Neuen Testaments.

21. Diesen Glauben, und diese Art des Neuen Testaments, verwüstet der neue Pabst; und machet uns aus dem Blute des geistlichen Trunks und der geistlichen Besprengung, ein Blut des leiblichen Tranks, und der leiblichen Besprengung; und kürzlich, ein Blut des Alten Testaments: wider alle Geschriften GOttes, die vom Blute des Neuen Testaments schreiben, sonderlich wider diese: *Das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für euch und für viele, in Vergebung der Sünden;* dieweil Christus durch diese Rede (das in Vergebung der Sünden wird vergossen,) öffentlich anzeiget, daß sein Blut ein Blut der Geister, der Seelen, der Herzen und der Gewissen sey, und nicht ein Blut des Leibes. Offenb. 5. und 7. Hebr. 9. und 10.

22. Denn der neue Pabst schreibet darwider, und spricht, daß wir des HErrn Blut leiblich zu einem Neuen Testament sollen trinken: das wider die Art, wider die Natur, und wider die Eigenschaft ist, des Bluts des Neuen Testaments. Und der Pabst gebrauchet auch äusserlicher Dinge, als einen äusserlichen Kelch, und giebet seinen Affen das Blut Christi leiblich ins Maul und in Bauch; und ist dem Mosi auf zwo Weisen gleich, nemlich in dem, daß er äusserliche und leibliche Dinge zu dem Blut Christi nimmt, als Moses.

23. Moses nahm Hysoppenwasser und Purpurwolle, und tunkete oder tauchete sie ins ausgegossene Blut, und besprengete sein Volk. Der neue Pabst nimmet aber einen Kelch Wasser und Wein, und giebet seinem Volke das Blut Christi leiblich ins Maul; und saget darzu: es sey das Blut des Neuen Testaments. Ist aber das nicht ein grosser Hohn und Spott, des Bluts des Neuen Testaments? Spricht nicht Luther mit solchen Worten, daß Christus Blut ein Blut des Neuen Testaments sey; aber mit seinem Sinn und Herzen anders, und also, daß [es] ein Blut des Alten Testaments sey? Es ist Eine Art und Eine Kraft, des Blutes Christi im Kelch, (so es leiblich getrunken ist, als Luther schreibet von der leiblichen Niessung des Blutes Christi,) und des Blutes Mosis: Denn das wird die Sacramentler nicht heisen, daß sie das Blut verborgen unter fremder Gestalt geben; seitemal Moses das Buch und Hütten, die Altaren und andere Gefässe, mit seinem Blute besprenget; denen das Blut Mosis so unbekannt war, als das Blut Christi im Kelch den Leuten unbekannt ist: das sollet ihr halten.

24. Wisset ihr, daß Christus Blut, ein Blut des Neuen Testaments ist; so wisset ihr auch das, daß nur das, ausgegossene Blut Christi am Creuz ein Blut des Testaments ist; denn derhalben ist es ein Blut des Testaments, und Antwort der Figur des Alten Testaments.

staments. Und so wisset ihr auch, daß ihr des HErrn Blut nicht leiblich niessen sollet, sondern allein geistlich; daß ihrs in eurem Herzen, in eurem Gewissen, und im Grunde eurer Seelen sollet empfahen: denn das stehet dem Neuen Testament zu, welches das Alte aufhebet, [da] das leiblich ward empfangen.

25. So werdet ihr nun merken, daß Luther ein Mosaischer Prediger und Lehrer ist, und nicht ein Christlicher; und das alles könnet ihr aus den Worten Christi verstehen, der in seinem Nachtmahl sprach: **Das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches in Vergebung der Sünden vergossen wird.** Merket nur auf diese Worte des Neuen Testaments. Item, Vergebung der Sünden rc.

26. Welcher das Blut Christ anders, denn zu Vergebung seiner Sünden empfähet; der empfähet das Blut Christi in einem Unglauben, und thut dem Blute Christi Gewalt; denn er nimmt dem Blute die Ehre des Neuen Testaments, und die Kraft der Vergebung.

27. Welcher aber das vergossene Blut Christi, als ein Blut des Neuen Testaments, empfähet; der empfähet es geistlich, mit seinem Herzen am Creuz, und nicht aus dem Kelch leiblich mit seinem Munde.

28. Welcher aber das Blut Christi leiblich empfähet; der empfähet es nicht zu Vergebung seiner Sünden, auch nicht als ein Neu Testament, sondern als einen leiblichen Trank.

29. Darum wird er an dem Blute Christi schuldig, so oft er aus dem Kelche des HErrn trinket, in der Meynung, daß er das Blut Christi leiblich trinken will. Denn er widerspricht diesem Wort, daß des HErrn Blut ein Blut des Neuen Testaments ist, in Vergebung der Sünden am Creuz vergossen.

30. In solchem Unglauben, führen uns die neuen Päbste, und der Diebold Billikan ist sonderlich verschmitzt und bereit, eine solche Narrerey und Müßigkeit des Leibes und Blutes Christi zu machen. Aber welcher selig will werden, der bitte GOtt; denn ihr alle bedürfet wahrlich grosser Bitte und Hülfe GOttes. Sietemal wir sehen, daß der Teufel in neuen Chorröcken stehet, und unterstehet sich die Sehenden [zu] blenden.

31. Unsere neue Päbste seynd nicht gnugig an dem Uebel, daß sie des HErrn Blut zu einem gemeinem Blut machen, das Blut des Neuen Testaments zu einem Blut des Alten Testaments; und das Blut der geistlichen Besprengung und geistlicher Reinigkeit, zu einem Blut leiblicher Besprengung und leiblicher Reinigkeit machen: Nein, denn sie wollen mit ihrem Irrthum fürderfahren, und uns das Blut Christi nicht allein leiblich zu trinken geben, sondern darüber, arme, elende, lausige, sündige und unglaubige Pfaffen setzen, als Mittler des Neuen Testaments, und des Bluts des Neuen Testaments; auf daß sie sich je an dem Blute Christi gnusam versündigen.

32. Denn sie schreiben, predigen und singen, daß ein armer, betrübter und unglaubiger Pfaf, in Kraft der Worte Christi, (welche sie nicht zeigen mögen,) das Blut Christi in ihrem Kelch oder Sacrament dem Volke GOttes, als ein Blut des Neuen Testaments, könne geben: Darum muß ich ihnen ihren Unglauben zeigen, und sage also:

33. Ist das Blut Christi, das ein Priester ihm oder einem andern giebet, leiblich zu trinken, nicht ein Trank zur Gerechtigkeit; so ist das köstliche Blut Christi in der Pfaffen Kelche, kein Blut des Neuen Testaments; denn es den Durst nach der Gerechtigkeit nicht löschet, das ist, es ist nicht das Blut, das Sünde vergiebet, Röm. 3. Und fürder so kann es den Kelch der neuen Päbste zu keinem Neuen Testament machen; denn solches Blut selbst kein Blut des Neuen Testaments ist, noch ein Blut des Neuen Testaments seyn mag. Derwegen hätte ich mit ihnen nicht zu thun, und sie wiederum könnten durch ihr Blut nichts erstreiten, daß der Kelch ein Neu Testament sey, durch ihr erdichtetes Blut, das in ihrem Kelch seyn soll.

34. Ist aber das Blut Christi in ihrem Kelche ein Blut des Neuen Testaments, (als Luther einmal setzet, aber das anderemal leugnet, Zeiten also, Zeiten anders, wie sein Buch vorne also, hinten anders schreibet:) Ist aber das

das Blut Christi ein Blut des Neuen Testaments, in der Pfaffen Kelch, und das wahre, daß unsere schöne, neue Wortreiche gezierte Pfaffen, das Blut Christi könnten zu trinken geben: so wird folgen, daß des HErrn vergossenes Blut am Creuz, kein Blut des Neuen Testaments wäre; und daß die arme Eseltreiber, und die Lustgräber, und die gottlosen Pfaffen, die gefärbte Gräber, Mittler und Zubereiter wären des Neuen Testaments: Das würde je eine schöne Figur, und also muß Esaias lügen, der von Christo schreibet, daß er sehr hoch und vortreflich werde, Es. 52. 11. 9. und Paulus müßte auch lügen, der Christo den Vorgang giebet in allen Dingen, Coloss. 1.

35. Daß aber das Volk, daß die sündige Pfaffen, Priester und Mittler des Neuen Testaments wären, wenn sie das Blut Christi könnten geben, zu einem Blut des Neuen Testaments; das findet man in der Epistel zu den Hebräern am 9. und 10. auch aus andern Büchern. Und ich behalte mir das zuvor, daß Ein Ding ist im Grunde, wenn ich sage: Christus besprenget die Gläubigen mit seinem Blut; oder also: Christus tränket die Gläubigen mit seinem Blut: Das hast du Hebr. 9. und 10. Joh. 6. Thue die Augen auf, so wirst du das finden: Oder setze also: Das Blut Christi ist ein Blut des Neuen Testaments, oder ein Blut unserer Erlösung, Ephes. 1. Das ist eins. Das andere: Welcher das Blut geben kann, oder uns mit sprengen kann, der ist ein Mittler des Neuen Testaments.

36. Das letzte soll ich beweisen, und thue es gern; denn das seynd helle Worte: daß Christus JEsus durch sein Blut auf Einmal eingegangen ist in seinen Tabernakel, welcher von GOtt, und nicht von Menschenhänden ist gemachet, der da ist der Himmel, Hebr. 9. Und sitzet nun an der Rechten GOttes, und wartet, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füsse geleget werden. Hebr. 2. und 10. Item durch sein eigen Blut ist der Hohepriester Christus JEsus eingegangen in das Heilige, Hebr. 9. Das fasse eben; denn da hörest du, daß Christus durch sein eigen Blut in seine heilige und göttliche Hütten ist gegangen, daß Christus durch sein ausgegossen Blut ein Mittler und Zubereiter des Neuen Testaments ist worden: Das stehet Hebr. 9.

37. Daß Christo, als dem allerhöchsten Priester, gebühret, sein Volk mit seinem eigenen Blut zu besprengen, hast du Hebr. 9. Es war vonnöthen, daß die himmelische Dinge durchs Opffer und vergossene Blut besprenget und gereiniget wurden. Item, das Blut Christi hat unser Gewissen gereiniget, Hebr. am 9. Es besprenget unsere Herzen, Hebr. 10. Item, Hebr. 12. hast du beyde, den Mittler JEsum, und die Besprengung des Bluts Christi. Hebr. 13: Christus heiliget sein Volk durch sein Blut.

38. Aus diesen Geschriften folget, daß Einem Dinge und Einem Amte zustehet: das Blut Christi geben; und den durchs Blut Christi reinigen, dem mans Blut giebet. Denn das Blut Christi ist von seiner Art und Kraft GOttes, ein Blut geistlicher Besprengung und Heiligkeit: Das aber ist allen Pfaffen unmöglich, durchs Blut Christi den allergeringsten heiligen; denn wo die Pfaffen das könnten, so wären sie Christo gleich, und unsere Seligmacher.

39. Aber dennoch setzet der neue Pabst Mittlere des Neuen Testaments, und Testatores, wenn er spricht, daß die Pfaffen des HErrn Blut in ihrem Kelche den Layen geben. Ist aber das nicht eine grosse Schmach und Verachtung des Blutes Christi? Seitemal Luther das Blut Christi so geringe achtet, daß [es] ein Pfaffe geben kann zu einem Trank. Ist es nicht ein elend Ding, das wir hören müssen, daß Luther dem allerhöchsten Priester solche schnöde und niedrige Pfaffen vergleichet, und an seine Seiten stellet? and den Eingang (der Einmal, zu einer ewigen und Vollkömmlichen Erlösung, durchs Blut Christi geschehen ist,) so ofte an Einem Tage darf verneuen? Das heisset eigentlich: das Blut des Neuen Testaments versprechen und mit Füssen treten, Hebr. 10.

40. Lu-

40. Luther schreibet grosse Bücher wider das Opffer der Pfaffen, daß sie sich verlaufen in der Messe und also sprechen: Wir opffern Christum! und schreibet, wie sie GOtt lästern, das Leiden und das Opffer Christi vernichten. Er will aber nicht sehen, daß er die Wurzel des pfaffischen Irrthums behält, darauf und daraus schreibet; und daß er das Blut des Neuen Testaments daraus schreibet; und daß er das Blut des Neuen Testaments gleich so greulich verspricht, verachtet, und lästert, als die alten Papisten das Opffer Christi versprechen.

41. Ist das nicht, daß Luther arme Sünder zu Priester setzet, [eine Verachtung] des Bluts Christi? Also, daß er an einem Ende also schreibet: Das Blut Christi, aus dem Kelch, getrunken, reiniget den Sünder; und saget, daß die Pfaffen dasselbe Blut reichen und geben? Heisset das nicht, das Priesterthum Christi lästern? Heisset das nicht, das Blut des Creuzes versprechen, als wäre es nicht kräftig und reich gnugsam zu einer ewigen Erlösung? Was wird folgen? Daß Christus nicht ein einiger Mittler, Mittler ist des Neuen Testaments; daß wir viele Mittler haben, nemlich krätzigte gottlose Pfaffen; daß des HErrn Blut am Creuz, nicht das Blut ist unserer Besprengung, unserer Gerechtigkeit und unsers Lebens.

42. Denn, ist das Blut, in der Pfaffen Kelche, das Blut unserer Besprengung, oder unserer Gerechtigkeit, oder das Blut unserer Vergebung der Sünden: so hat Christus sein Blut am Creuz (durch den Heiligen Geist ausgegossen und geopffert,) umsonst ausgegossen und geopffert. Galat. 3.

43. Diese und dergleichen Verachtungen des Blutes (am Creuz vergossen,) seynd je so arg, schädlich und schändlich, als der alten Papisten Narrheit, die den Leib und das Blut Christi zu einem Gedächtniß opffern, wider welche der Billikan grimmlich schreyet, schreibet.

Von unserm Priesterthum.

44. Das aber wird weder den alten noch den neuen Päbsten hülflich seyn, daß wir alle Priester seynd durch Christum geworden; als geschrieben [stehet]: Du hast uns vor GOtt Priester gemachet, Offenb. 5. 1 Petri 2. Denn das ist nicht, auf die Meynung geredet, daß wir das Fleisch und das Blut [Christi] aufs neue opffern mögen; oder, daß wir uns des Leibes und des Blutes Christi mächtig machten, als die thun, die des HErrn Leib und Blut durch ihr Sacrament ihrem Volke darreichen und geben: Denn diese Macht stehet dem allerhöchsten JEsu Christo allein zu, und keinem mehr. Wenn wir uns solcher Macht anmasseten, so fielen wir von unserm Priesterthum, das ist, von Christo, durch den Unglauben; dieweil wir wider den Priester, wider sein Opffer, und wider sein Blut sündigten. Wider den Priester, daß er mehr sterben müßte; darum wäre auch sein Amt nicht besser, denn des Aarons, Hebr. 9. Wider das Opffer Christi, das nicht vollkömmlich gewesen wäre, auf Einmal, eine ewige Erlösung zu geben; wider das Blut, daß seine Vergiessung, nicht ewiglich zur Erlösung wirken könnte.

45. Aber also seynd wir Priester worden durch Christum. Wir hatten keinen Zugang zu GOtt, wir waren in GOttes Zorn, wir waren sträflich vor GOtt, wir waren häßig, wir stunken von Sünden, ꝛc. durften gar nicht vor GOtt treten: Und da kam Christus der Priester, und opfferte seinen Leib, und vergossen Blut durch den Heiligen Geist am Creuz; und besprengete unsere Gewissen, und reinigte uns von bösen Werken, zu dienen vor GOtt, Hebr. 9. Und gab uns einen Zugang zu GOtt; entnahme uns den Zorn GOttes, und setzete uns in die Liebe GOttes; machte uns unbeflecket und unsträflich, daß wir GOtte durch ihm opffern könnten, ein Opffer des Lobes, die Früchte unserer Lippen, die GOtt bekennen, Hebr. 10. daß wir GOtte unsere Leibe, Leiden, Leben, und Geister opffern könnten, Röm. 12. Derer wir vor keines vermochten. Also seynd wir Priester durch Christum.

46. Das Priesterthum haben wir durch den Glauben, und aus dem herrlichen Erkenntniß des Priesterthums, des Opffers und des Blutes Christi. Ohne Glauben, und ausserhalb der Erkenntniß Christi, hätten wir derer keines. Aber durch unsern Glauben, vermögen wir,

wider das Opffer Christi wiederum opffern, noch seinen Leib zu einer Speise geben? Deßgleichen, wider das Blut Christi aufs neue wiederum giessen, noch zu einem Trank geben? Darum dürfen sich unsere Pfaffen der grossen Sachen des Priesterthums Christi nicht unterstehen: sie mögen wohl das Opffer, den Leib und das Blut Christi bleiben lassen, als [es] geopffert ist.

47. Also haben wir, daß Luther durch seine Lehre (so er schreibet, er könne das Blut Christi leiblich zu trinken geben, in seinem Kelch) sich und seine Nachfolger an die Seite Christi setzen, und wollen sich Mittlere des Neuen Testaments machen, dem obersten Priester gleich seyn, ein gleich Amt haben; Macht haben, den Leib und das Blut Christi auszutheilen; aus dem Blute des Neuen Testaments, ein Blut des Alten Testaments [zu] machen, und aus dem Blut unserer geistlichen Besprengung Ein Blut und Blut der leiblichen Besprengung: Das eine grosse greuliche Sünde ist; nemlich eine widerchristliche Lehre, wider das Blut des Creuzes, und eine Strafe oder Verachtung des Neuen Testaments.

48. Es wird Luthern auch nicht entschuldigen, ob er mit dem Schein anders schreibet, (alldieweil die böse Wurzel seiner Lehre bleibet,) daß er viel vom Worte rühmet und spricht: Das Wort thuts, und wir thuns in dem Wort: (Deß konnte der Teufel auch also rühmen,) so es am Tage lieget, daß sich Luther des Wortes GOttes rühmet, das er nicht hat, und nicht auflegen kann. Luther hat nicht eine Sylben in der Schrift, die Anzeige gebe, daß das Blut Christi im Kelche, ein Blut des Neuen Testaments sey. Darnach hat er viel weniger in der Geschrift, daß der Kelch ein Neu Testament sey, durch Blut Christi, das im Kelch sey, als er saget. Und hat noch weniger Anzeige in der Geschrift, daß ein Pfaffe das Blut Christi herab vom Himmel in den Kelch bringen und darnach geben kann, als ein Blut des Testaments.

49. Durch diese Gründe (des Glauben) ist es wohl erweiset, daß der Kelch nicht ein neu Testament ist, durchs Blut, das darinnen seyn soll. Sondern durchs Blut des Creuzes, durchs Blut, das Christus der Priester ausgegossen hat. Und es ist gleich so viel gesagt: Der Kelch ist ein neu Testament im Blut; als das: in dem Tode ist, der Kelch ein neu Testament. Denn der Tod Christi gehöret zum Neuen Testament, gleichwie das ausgegossene Blut Christi: Das wird dir das 9. Cap. zu den Hebr. kund machen, und die andern Apostel, so vom Tode und Blutvergiessen schreiben.

50. Nun so wenig das folgen wird, daß der Tod Christi in dem Kelche seyn müßte, wenn es geschrieben wäre öffentlich; als heimlich, jedoch kräfftiglich, ist geschrieben: Der Kelch das Neue Testament in meinem Tod.

51. Darum schleusset jenes auch nicht, das Luther will, daß das Blut im Kelche leiblich seyn muß, wenn der Kelch ein Neu Testament ist im Blut oder durchs Blut. Siehe, wir seynd ein Volk GOttes, und ein Volck des neuen Testaments, durchs Blut oder in dem Blut Christi: Folget aber darum das, daß das Blut Christi in uns leiblich seyn müsse? Ey! nein. Wir haben den Glauben, und der Kelch wird von uns, in dem Gedächtniß des vergossenen Blutes Christi, gebrauchet zu einem Trinkgeschirr. Darum ist der Kelch durchs Blut [so am Creuz vergossen] ein neu Testament.

52. Nun lasset uns doch lugen, ob dem Luther dieser Text: der Kelch das neue Testament in meinem Blut; etwas dienen möge! Lasset uns doch diesen Text hin und her legen, ausfalten, das hinterst zu vorderst, das Innerste herrauser kehren; und versuchen, ob doch der Luther einen Grund habe seiner Lehre, die er auf diesen Grund gebauet hat.

53. Lassen wir den Text liegen wie er lieget, und bestehen also: Der Kelch das neue Testament in meinem Blut; was folget? daß des HErrn Blut leiblich im Kelch ist? Wo hast du Schrift? antwortest du: Allhie. Wie lautet sie? nicht also: in dem Blut, in dem Blut? Nichte? Ey, so würdest du nicht daraus lesen: Denn daß der Kelch ist im Blut, dünket dich das närrisch lauten, und wider unsere Sinnen, Vernunft und Glauben lauten?

Sollt

Sollt du wissen, daß dein ausgeflochtener Verstand, viel närrischer lautet, schriftloser, bloser und elender ist.

54. Denn er hat alle die Gebrechen, die dieser Verstand hat: Der Kelch ist im Blut leiblich: und über diese Gebrechen gebricht ihm Schrift oder schriftliche Vermuthung. Du solltest lesen: Der Kelch in dem Blut; so liesest du dasselbe widersinnisch, und wider die Geschrift also: Das Blut ist [in] dem Kelch leiblich; bin ich in deiner Vernunft unsinnig, daß ich sage: Der Kelch ist leiblich in dem Blute Christi, darum ist er ein neu Testament: so bist du [noch] unsinniger in unserm Verstand, wenn du sprichst: Der Kelch ist ein Neu Testament in dem Blute, das leiblich im Kelch ist. Denn dich verlässet diese Geschrift, und setzet, nach dem Buchstaben, den andern Verstand, den niemand annimmt.

55. Lege den Text also; das neue Testament in dem Blute ist der Kelch. Folget nicht abermals, der Sinn und Verstand, den kein Mensch und keine Kirche je angenommen hat, nemlich dieser: Der Kelch ist im Blut? Das aber würdest du wohl merken, wenn du also die Worte sammlest: Das neue Testament in dem Blute Christi: Der Kelch ist das neue Testament: Darum ist der Kelch in dem Blute Christi.

56. Wende dieselbige Rede also: In dem Blute das neue Testament der Kelch. Was aber würdest du draus schöpfen? das? Das neue Testament ist im Blut, der Kelch ist im Blut, denn der Kelch ist ein neu Testament im Blut? Folget das nicht? nichte? folget? Ey! so siehest du, daß dir diese helle Schrift deinen Grund umwirfet, und das Blut aus dem Kelche nimmet: Wo ist nun die helle Sonne? Ist sie verblichen? ist sie finster worden? Wo ist die Donneraxt? Ich meyne, sie sey in Luthers Lehre und Träume gefallen, und habe Grund und Bau in einen Haufen geschlagen; und er warte, daß sie ihm nicht auf seinen Kopf falle; Solche Wetter verhänget GOtt, wenn man undankbar seyn will. Da wird der Billikan neu Blut aushacken, und und ein Blut erdichten, und in seinen Kelch bringen, aus einer neuen Biblien, daß wieder ein Blut des neuen Testaments seye, wieder ein Blut, das zu etwas nutz ist: Denn er will nicht leiden, daß man also schleusset: Das Blut ist durch diese und andere Schriften, nicht in dem Kelche, darum ist es nicht drinnen: Wiewol er keine Geschrift vorleget, daß des HErrn Blut in dem Kelche ist.

57. Ich habe anfänglich die Gnade [des] Creuzes geprediget; dieselbe haben etliche Layen so wohl eingenommen, daß sie daraus schliessen: Christus wäre ihnen in dem Sacrament kein Nutz, noch diß Schützerey. (Daß die Sonne alle Ende scheine, und Christus aller Enden nutz sey, frageten sie nichts, den sie wußten von dem Nutz des Leidens Christi zu reden.) Da sollten unsere Papisten sagen: Was der Leib und das Blut Christi im Sacrament schaffen? wozu sie den Empfahern nutz seynd? So thun sie des so unbeständiglich, daß jedermann schier anfähet zu zweifeln: Ob Christus in dem Sacrament sey? Das sollten nun unsere Papisten auch erweisen, daß Christus in ihrem Sacrament. Aber was sie thun, das scheinet aus unserer Geschrift wohl, die wir itzt handeln. Wenns mit Schelten, lästern, fluchen, verfluchen, verbannen und dem Teufel geben, wäre ausgerichtet, so hätten sie ihre Sache bereits erlanget: denn ich wollte ihnen ungerne auf ihre Spötterey antworten.

58. Das begehre ich aber, daß sie mich mit klarer, heller und gewisser Schrift lehren: daß, wie, und warum Christus im Sacrament sey? Wenn sie das thäten, so wollte ich mich gerne lassen weisen; so gerne, daß man merken sollte, daß ich ohne Schelten folgen wollte.

59. Was aber soll ich thun (Ich? der mit obgemeldeter Schrift, als mit einer Donneraxt, werde angegriffen, dem Teufel zueeignet (Ich? der ich doch anzeige, daß diese Geschrift, der Kelch das Neue Testament rc. das Blut aus dem Kelch bringet, und einen Verstand gibet, welchen kein Pabst hat angenommen? Was soll ich thun? Ich weiß diese Noth niemanden, denn allein GOtte zu klagen.

60. Daß aber dieser Text: Der Kelch das Neue

Neue Testament 2c. das Blut nicht im Kelch erhalte, ist auf zwo Weise angezeiget. Ich will den Text aufs drittemal wenden und kehren, also: Der Kelch ist dein Blut das Neue Testament. Was folget? das? das Blut ist dein Kelch? Nein! Denn das müßte auch folgen: Das Blut Christi ist in dem Kelch ein neu Testament; oder: Das Blut ist durch den Kelch ein neu Testament. Das würde zumal wohl lauten, das Neue Testament Christi zu lästern: Wiewol des Luthers Meynung darnach ringet, wenns ihm gelinge. So bleibet abermals der Verstand; der Kelch ist im Blut, Verstehet leiblich; denn die Päbste wollens Blut Christi leiblich im Kelch haben: Das aber nehmen die Päbste nicht an, so nehmen wir von Träumen noch weniger an.

61. Ich fürchte, die Päbste werden ihren Stand verlieren, wie sehr sie zürnen, pochen und schreyen, verfluchen, vermaledeyen.

62. Auf diesen Artikel muß ich den Christen zu erkennen geben, daß das Blut Christi ein wahrhaftiger Trank ist, Johann. 6. denselben Trank soll kein Christ leiblich trinken, das ist, mit Maul und Bauch; denn also wäre das Blut Christi kein wahrhaftiger Trank; sondern mit dem Herzen im Glauben, welcher das Blut Christi am Creuz vergossen wohl erkennet; der trinket wohl, und sein Durst wird ihm gelöschet, wie Christus saget: **Welcher an mich glaubet, den wird nicht dursten in Ewigkeit.** Johann. 6.

63. Gern wöllte ich wissen, nach was die Gottesfürchtige Durst haben? haben [sie] nicht Durst nach der Gerechtigkeit? Was ist Gerechtigkeit der Gottesfürchtigen? Ist es nicht der Glaube und das Erkenntniß, daß der die vielen Sünden abwäschet? Esaiä am 53. 1 Joh. 1. Ist die Vergebung der Sünden nicht die Seligkeit der Glaubigen: Laß dir Paulum, zun Römern am 3. antworten, und Röm. 8.

64. So muß das der Grund der Durstigen nach der Gerechtigkeit seyn, daß etliche ihre Sünde fühlen, und dürsten nach gewisser Vergebung; denn GOtt hats ihnen offenbaret, daß einer durch sein Blutvergiessen würde sichere Vergebung der Sünden reichlich, vollkömmlich und gnugsam, mit vollkömmlicher Sicherheit und ewigen Friede, Röm 5. derselbige ist der Messias, welcher ist JEsus von Nazareth; denn diesen hat GOtt versiegelt und gesandt, Johann. 6. 9. Welcher nun JEsum Christum erkennet, der findet in ihm, daß sein Blut, das rechte Blut ist des Neuen Testaments, das für alle Sünde ist vergossen. Darum wird ihm sein Durst ewiglich gestillet; denn er erkennet durch den Glauben, daß Christus JEsus von Nazareth GOttes Sohn ist, der durch den heiligen Geist in Vergebung der Sünden, hat vergossen. An demselben [ist] er zufrieden: er denket nach keiner anderen Erlösung, und thut ihm wehe, daß etliche ihre Erlösung in andern Dingen, oder durch andere Wege suchen; als die thun, die [lieber] durchs Blut im Sacrament wollen selig werden, denn durchs Vergiessen [des Bluts] am Creuze Christi; das ist das, daß das Christus saget: **Welcher an mich glaubet, wird nicht mher dürsten, in Ewigkeit, dürsten.** Joh. 6.

65. Darum müssen wir das vergossene Blut Christi, am Creuz vergossen erkennen, oder recht glauben, wenn das Blut unser Trank seyn soll; denn Christus hat sein Blut am Creuze erhöhet, zu einem geistlichen Trank ausgegossen, als er sein Fleisch erhöhet, am Creuze für das Leben der Welt gegeben hat, zu einer wahrhaftigen Speise. Johann. 3. 6. 12.

66. Sollen wir aber das Blut Christi, am Creuz vergossen, erkennen, wenns unser wahrhaftiger Trank ist: so müssen wir mit dem Glauben und im Herzen herzu gehen, Hebr. 10. Röm. 3. so muß unser inwendiger Mensch herzu kommen, und nicht der äusserliche. Ist das wahr? Ja, es ist wahr. So ist das falsch, erdichtet und erlogen, daß das Blut Christi unser leiblicher Trank ist: das doch Luther lehret.

67. Da der Pabst strafet Christum, Christus sagt: Wir sollen im Herzen und Glauben trinken; so spricht der Pabst: ihr sollet mit dem Maule trinken. Christus spricht: Ihr sollets vom Vater hören und lernen, und also zu mir kommen. Luther spricht: Ihr sollet mich hören und zu dem Blute im Kelche kommen. Christus spricht: daß sein Blut ein wahrhaftiger

Trank sey; das ist, ein Trank ewiger Erlösung, des ewigen Lebens, vor GOtt; denn es ist ein geistlicher Trank. Aber Luther sagt: Das Blut im Kelch ist kein wahrhaftiger Trank, und ist nicht ein Trank der Erlösung und des Lebens vor GOtt; sondern das Blut Christi sollet ihr aus unserm Kelch leiblich trinken.

68. Das Blut im Kelch, ist ein Blut eines neuen Testaments, wiewol es keine Sünde vergibet, noch ein geistlich Leben gebühret. Es ist ein gemein Blut, das Judas der Verräther, Pilatus, Herodes, und die mörderische Pfaffen trinken. Was aber kommt daraus? Was? nicht das? Daß Christus unrecht gesaget hat, daß sein Blut ein wahrhaftiger Trank sey, des Lebens? und daß die Wahrheit habe gelogen, welche spricht: *Welcher das Blut trinket, der bleibet in mir?* Item, *der trinket, der hat das ewige Leben?* Und daß auch JEsus nicht gewußt habe, was er geredet, da er spricht: *Es kommt niemand zu mir, denn der allein, welchen mein Vater zeucht.* Aber also schreibet Luther wider Christum, und nicht wider mich. Und sonderlich schreibet er wider das Blut Christi, so er schreibet: daß das Blut Christi ein leiblicher, oder falscher, und Iscariothischer Trank seyn könne; denn das Flüßlein quillet aus diesem Brunnen diß Blut Christi (in der Pfaffen Kelch); ist ein leiblicher Trank, in welchem Judas, der Verräther Christi, Gemeinschaft hat.

69. Diesen Brunnen aber hat Luther gefunden und ausgegraben, darum ist das giftige Wasser auch sein, das den Grund des Creuzes Christi versuchet umzuwaschen. Aber er wird sich am harten Fels zerspalten, das glaubet mir. Wir haben weder Sand, noch Grieß, noch Kieß, sondern lautern harten und rechten Fels; das wisset, und ihr werdet es innen werden.

70. Wenn Luther keinen Schaden sonst thäte in der Christenheit, so wäre der wahrlich allein groß und erschrecklich; daß er aus dem wahrhaftigen Trank einen falschen Trank machet, aus einem geistlichen Trank einen leiblichen, aus einem Trank des Lebens einen Trank des Todes, aus einem Trank der Auserwählten einen Trank der Verdammten machet; und Christum strafet, der öffentlich spricht: daß sein Blut ein wahrhaftiger Trank sey, Joh. 6. und 1 Joh. 1. welcher spricht: daß diejenigen keine Gemeinschaft mit den Sünden haben, die Gemeinschaft in dem Blute Christi haben. Und wiederum: daß sie des Blutes Christi nichts geniessen, die Gemeinschaft haben mit Sünden. Darzu wollte ich wol etwas aus dem 12. Capitel Johannis rühmen [anführen], so es nöthig [wäre]: Es ist aber an der Lehre Christi an einem Ende, und Sanct Johannis am andern Ort, gnug, dem Luther sein Maul zu stopffen; als ihm itzt vor GOtt gestopffet ist, und bald mächtiglicher oder heftiglicher wird verstopft werden.

71. Der Luther ist nun schon offenbar worden, daß er anderst vom Blute Christi schreibet, denn die Wahrheit; und das Blut Christi zu einem leiblichen ungeistlichen, kraftlosen und geistlosen Trank will machen; dem HErrn Christo zu Unehren, seinem Blute zu Schanden: Darum hütet euch vor seiner Lehre. Sehet darauf, daß euch seine Rhetoriken nicht verführe: lasset euch das nicht einräumen *), daß Christus (Joh. 6.) nicht gnugsam vom Trinken seines Blutes geschrieben habe.

*) d. i. heimlich beybringen.

72. Wartet euer, und machet das Blut in der Pfaffen Kelch nicht zu einem Blut des Alten Testaments, als Luther thut, ders leiblich zu trinken gibet; der dem Blute des Neuen Testaments wol den Namen lässet im Schein, aber in der Wurzel und in dem Grunde beraubet er das theure, edle, köstliche, und für uns vergossene Blut aller Würdigkeit. Er nimmt dem Blute den Geist, die Kraft, die Macht, die Vollkommlichkeit, den Nutzen; und des Neuen Testaments Namen dazu; zu seinem eigenen Schaden, und zu einem Verdammniß aller derer, die sich auf das Thier, das er reitet, setzen.

73. Ich schreibe, wie ichs verstehe, ohne Wunsch daß einer in GOttes Zorn falle: und weiß es nicht anders. Und ich bitte GOtt täglich [um] seine Gnade, [daß er] mich nicht anders, denn seine Wahrheit, lasse schreiben; und

und mirs offenbaren wolle, so ich irrete. Aber je mehr ich sinne, trachte und denke, und je vester und steters ich anhalte mit Bitten und Flehen: je mehr ich hinter die Liste des Teufels komme, der den Christen das eingegeben hat, daß sie meynen Behelf aus dem sacramentlichen Wesen CHristi zu erholen, wenn sie den Leib und das Blut CHristi durchs Sacrament leiblich empfahen.

74. Der Vater aller Barmherzigkeit, wolle uns erleuchten, rechten Grund lehren, und in beständigem Friede erhalten! Amen.

Luther hat den Glauben an Christum wider sich, so verläßt ihn alle Geschrift: Was soll ich thun? Was willt du thun, lieber Christ? Wir müssen bitten um Weisheit und Stärke.

75. Aus obgehabter Rede ist liederlich zu merken, daß diese Worte: der Kelch das Neue Testament in meinem Blut, welches vergossen wird, Luc. 22. oder diese: Das ist mein Blut, welches ist des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird, in Vergebung der Sünden, Matth. 26. nöthige Worte seynd, die Christus hat aus nöthen geredet, aus viel Ursachen.

76. Zum ersten. Daß Christus vor seinem Ende öffentlich verkündigen mußte, daß er der Meßiach war; daß alle Geschriften Mosis, der Propheten, die irgend von einem Neuen Testament und vom Blute des Neuen Testaments weißgesaget hatten, in dem HErrn und in seinem Blute sollten erfüllet werden, und ein Ende erlangen.

77. Das war zumal eine fröliche und eine nöthige Predigt, und Verheissung; das war auch ein Amt über das Amt aller Propheten, und über das Amt Johannis des Täufers. Denn der Täufer deutete auf einen Fremden; aber Christus deutete auf sich, und auf sein eigen Blut, und sprach: Das ist mein Blut des Neuen Testaments; und daß ihrs eben wisset, daß das Blut, des Neuen Testaments Blut ist; so spreche ich: das vergossen wird für viele, zu Vergebung der Sünden. Höret ihr das Neue Testament, nemlich die Vergebung der Sünden; so merket eben, daß mein Blut, das Blut ist, das vergossen soll werden um Vergebung der Sünden.

78. In dem, daß rechte wahrhaftige und vollkömmliche Vergebung, durch mein Blut wird geschehen, ist mein Blut des Neuen Testamentes Blut; in welchem die Sünden, gar mit einander werden vergeben; also, daß [das] Gewissen der Sünde vergehet, und GOtt der Sünden gar nichts mehr denken will.

79. Aber in dem das vergossen wird, ist es ein Blut des Testaments: Denn ein jegliches Blut muß ausgegossen und ins Volk des Testaments gesprenget werden, das ein Blut des Testamtnts soll werden; sintemal ein Testament ohne Tod kein Testament ist. Demnach muß das Blut des Testaments, ein Blut des Todes seyn, als das Blut CHristi am Creuz gewesen ist. Der Ursache halben schreiben die Apesteln, zu Zeiten vom Tode CHristi, und Zeiten vom Blut vergiessen: Das ist eine tapfere und gnugsame Ursache, daß CHristus vor seinem Ende, von seinem Blutvergiessen gesaget, daß ein Blut des Mittlers wäre, des Neuen Testaments, das würde vergossen werden, zu vollkömmlicher und ewiger Vergebung der Sünden, und also ein Blut des Neuen Testamentes werden.

80. Aus dieser Ursache folget eine andere: daß CHristus solche Rede, von seinem Blute, derhalben gesagt, daß wir wüßten, wie der Kelch des Nachtmahls, ein neu Testament würde werden. Nemlich denn, wenn CHristus sein Blut, zu Vergebung der Sünden hätte vergossen, und seine Gemeine zusammen käme, und aus dem Kelch in rechtem Gedächtniß des vergossenen Bluts trinke: als Paulus zu den Corinthern schreibet, 1 Cor. 11. mit hellen Worten also: Das sollt ihr thun (so oft ihr trinken werdet,) in meinem Gedächtniß. Paulus sagt bald davor, daß der Kelch ein Testament sey, in dem Blute CHristi; das galt auch so viel bey Paulo: ein Neu Testament in meinem Blut: Als wäre die andere Clausel daran gesetzet, die also lautet: das vergossen wird, in Vergebung der Sünden, (welche

(welche die andern Evangelisten, uns zu grössserem und gewisserm Verstande, ausgedruckt haben.) Denn wir sehen alle, was Paulus ein neu Testament heisset, Hebr. 9. 10. 12. 13. Warum das Blut Christi ein Blut des Neuen Testaments ist, nemlich von wegen der Vergebung; das bey ihm gnug ist geschrieben: Das Blut Christi ist ein Blut des Neuen Testamento: Und also viel ist gesagt, als daß das Blut Christi müßte vergossen werden, um vollkömmliche Vergebung der Sünden, des Volkes Christi und GOttes. Das siehet jedermann, zu den Hebräern 8. 9. 10. Also stimmet der Name Christi mit dem Tode Christi, Matth. 3. Philipp. 2. Lucä am letzten.

81. Darum ist der Kelch ein Neu Testament durchs Blut, oder in dem Blute des Neuen Testamentes; daß wir in dem Gedächtniß des gestorbenen Christi, aus dem Kelch trinken, der sein Blut für uns hat vergossen.

82. Luther darf mir auflegen, als hätte ich geschrieben, daß man solche herrliche und nöthige Worte, vom Blute, möchte aussen lassen: Es sey aber von mir ferne! Aber dem Luther möchte es dienen, wenn wir solche Worte unter eine Bank stekten. Mir und den Gläubigen an Christum würde das dienen, daß wir solche Worte des HErrn wohl versuchen, und ihren Innhalt begreifen.

83. Denn wir greifens schier, daß der Kelch des HErrn, ein Kelch des Neuen Testaments ist, durchs Blut des Creuzes, welches aus dem Leibe Christi, der am Creuze hinge, floß. Denn dasselbige Blut ist das Blut des Neuen Testaments. Ist aber der Kelch durch das Blut des Creuzes ein Neues Testament; Ey! so ist der Kelch kein Neu Testament durch das Blut, das in ihm seyn soll. Denn wenn gleich das Blut Christi, in dem Kelche, die Zeit des Nachtmahls wäre gewesen, als [es] in dem Leibe Christi war; so wäre der Kelch dennoch durch dasselbe unvergossene Blut, kein Neu Testament gewesen; sintemal die Art und Eigenschaft, des Blutes des Neuen Testaments, das in sich hat, daß [es] vergossen sey; als Christus sein Blut das vergiessen wollte in Vergebung der Sünden.

84. Wenn das Blut (welches leiblich in dem Kelch seyn soll,) den Kelch durch dasselbe leibliche Wesen, zu einem Neuen Testament machet; so wären die Waffen des Leidens Christi gewiß ein neu Testament worden, die Geisseln, die Krone, das Speer, das Creuz, die Erden, die Nägel, an welchen das Blut Christi leiblich und sichtiglich hinge oder klebete. Aber wer spricht, daß alle diese Dinge, neue Testamente seyn? Und obs einer sagte, so müßte ers mit Geschriften erstreiten, wenn wir ihm gläuben sollten. So aber diese Dinge, nicht das Neue Testament genennet seyn; welcher kann bestehen, wenn er den Kelch des HErrn, darum will ein Testament nennen daß des HErrn Blut leiblich drinnen seyn soll?

85. Nennen wir doch die heilige Schrift das Neue Testament, derhalben, daß sie von dem Neuen Testament, das ist, vom Tode und Blutvergiessen, bezeuget, und das Todesgedächtniß hält; und nicht derhalben, daß der Tod, und das vergossene Blut, oder Christus selber leiblich drinnen ist: warum nicht auch des HErrn Kelch, welchen der HErr zu seinem Gedächtniß vorgesetzet hat, daraus zu trinken?

86. Das vergossene Blut am Creuze, ist ein Blut des Neuen Testaments; darum, daß Christus sein Blut durch den Heiligen Geist für uns und unsere Sünde am Creuz vergossen und geopffert hat, Hebr. 9. Dahin müssen wir unser Gedächtniß richten. Wer lange denkt, und die Kraft des Creuzes nicht erdenkt, der denkt nicht deß, das er denken soll, oder wie er denken soll. Dieweil Christus deutlich saget: das für euch vergossen wird. Derowegen wird einer am Blute Christi schuldig, so oft er aus dem Kelche des HErrn trinket ohne Gedächtniß des vergossenen Blutes Christi: Und es ist alles Denken verloren, das du hast, wenn du ein solches Gedächtniß nicht hast.

87. Aus dieser Rede Christi folget auch, daß sie Narren seynd, die des HErrn Nachtmahl im Neuen Testament nennen; sonderlich diejenigen, die es darum ein Neu Testament heissen, daß ihnen Christus in dem erdichteten Sacrament, Sünde vergeben soll, oder

 daß

daß die Kraft der Vergebung im Sacrament sey, ꝛc. Denn dieser Grund ist erdichtet und erlogen, und wenn ihn gleich ein Engel sezete.

88. Vergebung der Sünden ist am Creuze. Christus hat am Holze unsere Sünde getragen, abgewaschen und vergolten. 1 Petr. 2. Es. 53. Coloss. 1. Derhalben belügen sie den gecreuzigten Christum, die das Nachtmahl des HErrn ein Neu Testament heissen um Vergebung willen der Sünden: Und sie zerbrechen die Kraft des Creuzes Christi, an welchem allein, und gnugsam Vergebung ist aller Sünden. Dieses Irrthums aber ist der Luther ein Meister, welcher auch viel Leute beschädiget, und das Leiden oder den Tod Christi, und die Helfte, oder den halben Theil fruchtlos machet.

89. Damit aber Luther seiner Lehre, eine Farbe anstreichet, und nicht gesehen werde, daß er thue, was er thut; spricht er: Der Kelch ist ein Neu Testament, um Vergebung willen der Sünden; denn die Vergebung ist darinne bescheiden.

90. Das ist eine Farbe und ein schriftloser Deckel. Ists aber nicht eine schöne Farbe? gleisset sie nicht wohl? Hätte Luther Schrift darauf gesetzet, wer könnte ihm nicht glauben? Muß aber denn Luther je die Narren am Affenstrick führen? Oder ist diese Lästerung des Blutes, des Creuzes, aller der Menschen, und nicht auch GOttes? Hätten wir die Rede des HErrn, nicht vom Blute des Neuen Testaments, was wollten wir dargegen setzen? Wie gut hätte es der Luther? was müßte ich hören?

91. Aber GOtt Lob! wir haben des HErrn Wort, das helle und lichte und mächtig ist, diesen Mantel aufzudecken, und den Versprecher des Creuzes Christi offenbar anzuzeigen. Denn Christus spricht also: Der Kelch das Neue Testament in meinem Blut, welches vergossen wird für viele ꝛc. Her da! klingen dir nicht beyde Ohren? Ey, wie sausen sie? Ich meyne, dieser Spruch zerbreche dem Luther seinen Fund? Nicht? wenn denn? Warum hat Christus nicht gesagt: Der Kelch das Neue Testament in meinem Blut, in welchem die Vergebung der Sünden beschieden ist? Antworte mehr! Ists gnug, daß drum der Kelch ein Neu Testament ist, daß die Vergebung darinnen ist beschieden? (das noch unerwiesen ist,) warum spricht denn Christus: das Blut das vergossen wird? und nicht umsonst, sondern für uns in Vergebung der Sünden vergossen wird?

92. Ist aber das wahr, daß der Kelch ein Neu Testament ist, in dem Blute, das vergossen ist für uns in Vergebung: so ist das andere erlogen, daß der Kelch ein Neu Testament sey, um der Bescheidung willen der Sünden. Denn die Bescheidung ist kraftlos, und kein Testament: aber die Vergiessung ist kräftig, Testamentlich und bevestiget. Will nun Luther auf seiner Schrift beharren, und halten, daß Christus durch sein vergossen Blut, Vergebung der Sünden erworben habe; so muß er auch bekennen, daß der Kelch ein Neu Testament sey in der erworbenen Vergebung der Sünden; dieweil Christus saget, daß sein Blut ein Blut des Neuen Testaments sey, das sollte vergossen werden in Vergebung der Sünden. Aber also ist das andere gestrafet, das Luther spricht: der Kelch sey ein Neu Testament; darum, daß Christus [Vergebung der] Sünde darinnen bescheiden hat. Siehest du nun, Luther, wie gar ich diese Worte nicht absondere? wie sie dir deinen Bau in Haufen schlagen? wie sie dein Gewölbe zerscheitern und zermalmen? wie sie dir das Blut aus deinem Kelch nehmen?

93. Das ist einer aus den allerstärkesten Kriegesknechten des Luthers, der mit seinem eigenen Schwerdt nicht allein niedergeschlagen, sondern aller seiner Haabe beraubet ist.

94. Ich rathe euch, liebe Brüder, daß ihr eure Augen aufsperret, GOtt um Weisheit bittet, den Geschriften wohl nachzusinnen; denn ihr sehet, wie die Geschrift anfänglich einen Schein, der Päbste Irrthum zu gründen, nur derhalben hat, daß sie einer gebrauchet, den ihr für einen Propheten thut achten. Aber wenn ihr recht in die Geschrift sehet, so findet ihr nicht den reinen Fels; [sondern] ein scharfes Schwerdt, und einen lästigen Hammer, der

des

des neuen Pabstes Spitzfündigkeit zu Boden schläget und zerknirschet.

95. Welcher nun des HErrn Nachtmahl ein neu Testament nennet, um Vergebung willen der Sünden, die kräftig darinnen soll seyn; der thut dem Neuen Testament Christi Gewalt, und ist ein Feind des Creuzes Christi: Das wisset eben. Die Ursache ist oben angezeiget.

96. Nun merke, was aus diesem Fund entspringet: Der Kelch ist ein Neu Testament in dem Blut, das drinnen soll seyn. Erstlich, daß das Blut in dem Kelch ist für uns vergossen, und so oft ist vergossen, so oft das Blut Christi, den Kelch ein Neu Testament machet. Denn das gibet die Geschrift: Wo das Blut des Neuen Testaments leiblich ist, da ist Vergiessung des Bluts, Hebr. 9. Daraus folget, daß die Pfaffen das Blut Christi für uns geben, als sie uns das Blut Christi zu trinken geben: Denn es ist eingeben, und Blut für uns, und für unsere Sünde, und für das Leben der Welt; darum wer es gibet, der muß das geben das ihm anhanget.

97. Zum andern: daß das Blut Christi aufs neue, Sünde vergebe. Darzu werden sie Nein sagen mit dem Munde, und Ja mit der Wurzel ihres Irrthums.

98. Daraus fleußt für das dritte, daß die Pfaffen das Blut Christi, so oft opffern, so oft sie es den Leuten geben zu einem Trank. Darum seynd die neuen Päbste je so arg und böse, als die alten Papisten: deß berufe ich mich auf den Grund des 9. und 10. Capitels zu den Hebräern.

99. Zum vierten folget, daß sie Mittler seyn wollen des Neuen Testaments.

100. Zum fünften: daß Christus oft sterben müsse; denn wo die Verneurung des Testaments ist, da ist die Verneurung des Todes, Hebr. 9.

101. Zum sechsten: daß der Tod und das vergossene Blut Christi kein Tod und kein Blut des Neuen Testament, je gewest seyen. Hebr. 9.

102. Zum siebenten: daß Christi Tod, Opffer und Blut unvollkömmlich.

103. Das alles fleusset aus dem Irrthum der Päbste die zu gleichfromm seynd; und das alles kann ein Verständiger aus den Worten Christi (ob erzählet,) wohl zu nicht machen, sonderlich durch diese Worte: Das ist mein Blut, des Neuen Testaments, welches für viele vergossen wird, in Vergebung der Sünden; Der Kelch das Neue Testament in meinem Blut das vergossen wird für euch.

104. Lieben Brüder, lasset uns nicht kurzweilen mit der Geschrift wider das Neue Testament; denn welche das Opffer, und das Blut, und Testament Christi verachten, oder nicht achten, die haben keine Erlösung.

105. Ich habe vor diesem Schreiben gemeldet, daß ein jeglicher Wille und Zusage, oder Verheissung GOttes, ein Testament möge genannt werden; als die Zusage Abrahä gethan, Gal. 3. und die Juden des Testaments Kinder, Apost. Gesch. 3. und diese Zusage, der Leib wird für euch gegeben, ein Testament seyn könne: darum habe ich jetzunder nicht ferner wollen ausfalten.

7.

D. Mart. Luthers Schreiben an alle Christen, Carlstadten belangend, nebst Carlstadts Erklärung, wie er seine Lehre vom hochwürdigen Sacrament und andere achtet, und geachtet haben will. Anno 1525.

Lutheri Schreiben befindet sich bereits im XV. Th. dieser Samml. p. 1472. Folget also so gleich Carlstadts Erklärung.

Erklärung, wie Carlstadt seine Lehre von dem hochwürdigen Sacrament, und andere, achtet, und geachtet haben will.

1.

Weil ich Andreas Bodenstein von Carlstadt vernehme, daß etliche auf meine Bücher, welche ich von dem hochwürdigen Sacrament geschrieben, als auf eine bewährte göttliche Lehre fallen, und das nun für gewiß halten, daß der Leib Christi in dem

dem Sacrament nicht leiblich seyn kann: muß ich mich besser erklären, und was jedermann von meiner Schrift halten soll, vermelden.

2. Wiewol ich gemeynt, daß niemand einen solchen ernstlichen Sinn aus meinen Büchern schöpffen möchte, den er für einen gewissen göttlichen Grund achten werde, dieweil ich mit klaren Worten schreibe, daß ich Christliche Weisung annehmen wolle; damit ich mich je heimlich schuldig gebe und bekenne, daß ich selbst noch ungewiß bin. Item, weil ich auch schreibe, daß ich keine Schrift habe, welche mich zu dem alten oder anderm Verstande treibe, und mein Schreiben also gestellet habe, (als mich dünkt,) daß je daraus verstanden soll werden, daß mich keine Schrift fahe, noch unter diesen Gehorsam werfe, daß ich sagen müßte: Der Leib CHristi muß leiblich in des HErrn Brod seyn ꝛc.

3. Denn das rede und schreibe ich von meinem Kopf und von meiner Vermögenheit und verliehener Gnade, und nicht von aller Menschen Verstand und Gnade, wenn bey solcher Schrift oder Rede stehet auch: Das alles unausgeschlossen, daß viel tausend zu finden seyn, welche viel geschicktere Augen und Ohren von GOtt haben empfangen, denn ich, die GOttes Wort gründlicher vernehmen könnten denn ich, die einen Verstand GOttes finden an dem Ort, da ich nichts finden mag. Denn ich weiß es wohl, daß ich durch natürliche Kräfte den Sinn heiliger Schrift nicht vermag ergründen noch ausgraben. Das alles sollten die Leser meiner Bücher bedacht haben, und nichts für bewährt und göttlich halten, ehe sie sich aus der heiligen Schrift GOttes versicherten. Dieweil es aber nicht geschehen ist, und noch nicht viel geschieht, sollen das solche Jünger, so allein fassen, wer da schreibet, wissen.

4. Daß ich wohl Willens bin gewesen, eine göttliche und bewährte Lehre zu geben; aber nicht ehe, auch nicht weiter, denn so wir die Schrift genugsam erforschet und durchwühlet hätten: also daß wir eigentlich wüßten, und nicht meyneten, gewiß würden, und nichts nicht zweifelten. Ehe das geschieht, welches noch ungeschehen ist, sollte meine Lehre nichts besser geachtet werden, denn als ein Wahn und Gutdünkel.

5. Und die Leute sollten die Zeit nachforschen und erkennen, und kein vollkömmliches oder schlüßliches Urtheil aus meiner Schrift schöpffen, sondern still stehn. Als Paulus lehret: Einer oder zween sollen reden; die andern urtheilen oder erkennen. So aber einem eine Offenbarung geschieht, soll der Redner schweigen. Deß sollten sich meine Leser befleissen, nemlich erkenen, und nicht schliessen noch gewiß machen, ehe die Offenbarung kommen wäre, oder ehe sie von GOttes Wort überwunden und gefangen und in einen Gehorsam göttlicher Wahrheit getrieben wären.

6. Aber der meiste Theil verläßt die heilige Schrift, und wenig achten, was in der Schrift gegründet ist; aber viel rühmen Personen und haben keinen andern Trost oder Grund, denn diesen sandigten: der oder jener hats geschrieben; der lernet das, ich halts mit ihm. Also suchen sie nicht den Born der lebendigen und unbetrüglichen Wasser, sondern Cisternen, aus welchen natürlich nichts gutes und keine Wahrheit fliessen kann, sondern Thorheit, Betrug ꝛc. Nemlich, sie verlassen GOtt, und sehen Menschen an, von welchen stehet geschrieben: Was aus ihren Herzen gehet, das beflecket sie, Matth. 15. Item: Alle Menschen sind Lügner, Ps. 17. Keiner

achtet

achtet GOtt, Ps. 20, 3. Wisset ihr nicht, was die Schrift redet? Spricht nicht GOtt also: **Verflucht ist, der auf Menschen vertraut.** Item: **Alles was Fleisch** und Blut offenbaret, das ist Satanisch und nicht göttlich, verführisch und nicht wahrhaftig, verächtlich und nicht löblich. Ist das nicht erschrecklich, daß menschliche Weisheit eine Feindschaft gegen GOtt ist? Und daß unsere Weisheit GOtt nicht kann wohlgefallen? Daraus sollt ihr je allesamt klug und gewiß seyn, daß nicht gut ist, noch göttlich geseyn kann, was das Fleisch und das Blut des Carlstadts erfindet, versteht und vorlegt oder lernet. Nun aber ist es nicht gut noch unfährlich? Ey so sollt ihr billig in des Carlstadts Büchern fürchten, daß ihr etwas für GOttes erhaschen möchtet, das Carlstadts ist, etwas für gut, das böse ist, möchtet erwischen. Nun thut Augen und Hirn auf, und bittet GOtt, daß er euch vor solcher Lehre bewahre, so oft ihr der Menschen Bücher leset. Wahrlich, mir ist es je zuwider gewesen, daß etliche auf die Person zu fallen und darauf behaften. Willst du aber nach Personen rühmen, Zwinglium oder Carlstadt, so würdest du nichts gewinnen, als jetzt gesagt ist, und dich in Fährlichkeit setzen, als ich dich jetzt gewarnet habe. Ueber das weissest du fast wohl, daß viel Heiligen sind gewesen, und noch sind, welche diese Lehre: Der Leib Christi ist leiblich in dem Sacrament, und wird leiblich genossen, für göttlich gehalten Wie viel Märtyrer sind in diesem Glauben verstorben? wie viel der andern Heiligen? Willst du von Hochgelehrten reden? Welcher ist gelehrter denn Augustinus? Gelten dir Cyprianus und Hieronymus nichts nicht? Was gilt Ambrosius? was Bernhardus? Willst du den Haufen auch rühmen, so hats der andere Theil weit besser. Wiewol das verboten ist, dennoch plappen etliche daher, in den neuen Verstand, und wissen von keinem andern Grund zu reden, denn von armen Personen.

7. Das bekenne ich vor GOtt, ohne Schimpf, sondern aus Herzen. Alles was ich je aus meinem Eigenthum geschrieben, geredt, oder auch gelehret habe, oder aus mir selbst habe gefunden, das ist menschlich, falsch, unlöblich, verführisch, satanisch, zu fürchten und zu fliehen; das muß ich der Wahrheit zu Ehren und zum Preis GOttes bekennen in göttlichen Sachen oder Lehren. Rühme nun des Carlstadts Schrift oder Bücher ohne Verstand göttlicher Wahrheit? darfst du noch die Lehre eines armen Menschen ausblasen, und dich mit derselben erheben?

8. Nicht allein in diesem Artikel von dem hochwürdigen Sacrament, will ich das gesagt und von meiner Lehre gehalten haben; sondern in aller Materie, welche ich ausgeschrieben habe, von der Messe, von Götzen, und von andern Artikeln. Nemlich, das will ich haben: Keiner soll denken, daß meine Lehre gut, gerecht, wahrhaftig, göttlich oder heilsam sey, er sey denn deß gewiß worden aus dem heilsamen Wort GOttes; denn meine Schrift will ich nach GOttes und aus GOttes Wort gerichtet haben. Aus der heiligen Schrift soll der Leser meine Lehre loben oder schelten. Aber viel fallen über ihr Gewissen und Füsse in meine Bücher, als hungrige Säue in Dreck, und als die Säuart ist, schleppen sie den Koth hinein, und dos edle Perlein, GOttes Wort, treten sie unter sich in den Mist, und lenken GOttes Wort nach meiner Lehre, alles widersinns und verkehrt, und wider meinen Willen.

9. Was ist die Ursache? das ist die Ursache, daß der meiste Theil nicht Grund und

und Wahrheit, sondern Fürwitze und Neuheit suchen. Wenn mich dünkt, daß nicht wenig in meinem Wahn und Gutdünkel, lauter Neuheit und Seltsamkeit halben fallen, und nichts anders vorhaben, denn daß sie etwas neues, vor andern, in Tabernen und im quasi reden wissen. Sind aber nicht solche rechte Lustgräber, arme und närrische Leute? Möchte nicht einem alle Lust zu schreiben verlöschen im Angesichte solcher ehrsüchtiger Gleißner? Sind das nicht die losen, rauchen, und ungläubigen Leute, die nichts denn Ehre und Ruhm suchen? Welche gleich denn GOttes Wort am höchsten unehren und schmähen, wenn sie sein göttliches Wort zu eigenem Ruhm umher tragen und ausbreiten.

10. Wahrlich bey solchen ist nichts, denn eine auswendige Farbe, und inwendig eitel Schelm und Oeß. Sie bauen und trösten sich auf nichts, denn auf ein Rohr oder sanftes Windlein der Person. Das sind die Säue, welchen man kein Perlein vortragen sollte.

11. Damit aber will ich nicht alle Menschen strafen, noch die frommen Christen von der Lection Christlicher Schreiber abschrecken oder abhalten. Denn Paulus schreibt: **Ihr sollt alle Dinge prüfen; was gut ist, behalten.** 1 Theß. 5. will auch niemand vom Brauch der Prophezeyen abziehen, noch den kleinesten in dem hindern, daß er höre und richte; sintemal ich wohl weiß, daß Paulus schreibt: **Ich will, daß ihr alle prophezeyet, und erkennen oder richten möget.** 1 Cor. 14.

12. Ich will auch niemand in seine göttliche Offenbarung reden, dieweil ich weiß, was Matthäi 2. stehet geschrieben, und Johan. 5. noch GOttes Geist dämpffen oder austilgen; denn die Schrift sagt: **Ihr sollt den Geist nicht austilgen,** 1 Thessal. 5. **sondern prüfen ob er aus GOtt ist.**

13. Was gut und göttlich ist, das ist heilsam und wahrhaftig und anzunehmen, bey welchen mans findet, er sey alt oder jung, Mann oder Kind, hoch oder nieder. Was auch in meinen Büchern göttlich ist, dasselbe widerspreche ich nicht: mich dringt auch niemand zum Widerspruch göttlicher Wahrheit, vernimm mich.

14. Aber das kann ich nicht leiden, daß Säue in meine Lehre porzeln, die Christen seyn wollen, und nichts fressen, denn nur das, was sie für menschlich achten. Die Lehre aber GOttes riechen sie an, als Hunde im Vorlauf, und fragen nichts nach GOtt, und nach ihrer Seligkeit. Merk mich: Was nicht göttlich ist, das verwerfe ich, und will, daß (es) jedermann frey hinwerfe.

15. Was du aber noch ungewiß bist, deß sollst du dich bey Leibe nicht durch meine Schrift gewiß machen. Wahrheit, Wahrheit GOttes, durch GOttes Gnade erkannt, die kann und soll dich allein von allem Irrthum und Mangel frey, sicher und gewiß machen. Joh. 8. welche du an dem Ort suchen mußt, da sie liegt, oder in der Gassen stehet und schreyet: **Kommt her zu mir** 2c.

16. Ich habe es müssen lassen geschehen, daß meine Bücher zum Druck gekommen, daß ich nicht anders gemeynet habe, noch auch heut anders verstehe, denn daß mein Dünkel wohl erweislich, gut, recht, göttlich und heilsam sey. Ich bin aber deß nicht gewiß, drum darf mich keiner grösser machen, denn ich bin, noch höher anziehen, denn ich mich ausgebe. Meine Bücher könnten auch nichts schaden, noch jemands verführen, wenn sie gelesen und geachtet werden, als ich sie will gelesen und geachtet haben, wie oben

oben beschrieben. Denn zwar so wenig schaden sie, daß etliche im Glauben vester und gewisser worden seyn, denn vor. Darum habe ich auch nicht grossen Undank verdienet.

17. Wiewol ich gern wollte, daß keines in die Welt geschrieben wäre, der Gesellen halben, die nichts nach göttlicher Wahrheit fragen, oder das für gewiß und bewährt halten, daß sie keine andere Urkund haben, denn einer armen Person Namen. Und wahrlich, wenn ich mich dieser gefährlichen Zeiten hätte besorgt, es sollte keiner meine Bücher von mir mit einer Holzaxt gebracht haben. Denn ich habe drum im Elende müssen umher laufen, und habe allen meinen Feinden an den Enden seyn müssen, da sie mich hin gewünscht oder hin gelogen. Das ist auch der Ursachen eine, die mich bey den köstlichen Christen, welche ehe verthümen, *) denn sie erkennen, in Verdacht des Aufruhrs geworfen.

*) verdammen.

18. Und fürwahr, ich hatte meine Lehre vom Sacrament rc. nicht weiter, noch in mehr Personen ausgestreuet, denn in die, so mich mündlich höreten; und wenn einer gethan hätte, so wären solche Bücher noch in der Tinte und Feder. Mich bat ein guter Freund, ich sollte ihm doch für seine Person solchen Verstand schriftlich stellen und leihen; derselbe brachte solche Lehre vom Sacrament mit viel freundlichen Worten und anhebiger Bitte von mir. Darnach kamen meine Büchlein in den Druck, und aus dem Druck in die weite Welt, und ich Armer bin also in Armuth kommen, und bey vielen ein Ekel und Greuel worden, die mich nicht für einen Feind, sondern als einen Irrigen mit Seufzen, aus Christlicher Liebe sollten gesucht und herwieder bracht haben; sintemal ich je und je das Licht begehret, mich zu Recht und Verhör erboten, und mich eines bessern habe wollen lassen weisen, wo ich je gewesen bin.

19. Hieraus verstehet männiglich, wie er mein Schreiben urtheilen und halten soll, und daß ich selbst nicht schwören darf, daß also seyn muß. Schriften aber hab ich gebraucht, eingeführet und vorgeleget, auf welche ich meine Lehre gegründet und aufgericht. Wenn ich nun dieselbigen Schriften (das wahrlich aus Unwissenheit geschehen und mir leid wäre,) mißbraucht und verkehrt habe, so ist gewißlich meine Lehre nicht gut, noch göttlich, noch anzunehmen.

20. Ich höre auch, daß Doctor Zwinglius in einem Büchlein schreiben soll, daß meine Lehre recht sey, aber doch nicht aus den heiligen Schriften folge, welche ich eingeführet habe. Wo das also wäre, hätte der gute Mann ihm und mir einen harten Stoß gegeben. Denn ich habe diese Schrift: **Das Fleisch ist nichts nutz**, auch für einen Grund angezeigt. Denselben aber achtet Zwinglius für den besten und allerstärkesten Grund, als ich auch höher; darum weiß ich nicht, was er selbst meynt, und wie ers will verstanden haben, oder wie gewiß er in seinem Herzen ist, oder ob er einer Person halben ein solches Urtheil gesprochen. Das aber will ich haben von meinen Lesern, daß alle diejenigen, so da wissen, daß meine Gründe undienlich oder untauglich sind, oder übel gelegt sind, auch mein Gebäu, welches ich darauf gesetzt habe, für unrecht halten sollen. Denn es gilt uns mehr denn Aecker und Wiesen, Leib oder Tod; es gilt uns das ewige Leben oder das ewige Feuer. Derowegen soll ein jeder auf den rechten Grund GOttes sehen, wissen und nicht wähnen, auch nichts schliessen, bis er gewiß werde. Denn wir sollen nicht in einem erdichteten Glauben einher fahren, der kein Wort GOttes weiß. Aber mich sollte drum kei-

ner finden oder verfolgen, daß uns so viel dran gelegen. Ist er ein Christ, so habe ich Dank verdienet. Denn ungezweifelt ists, daß viel tausend in diesem und andern Artikeln nichts mehr gewußt haben, denn von blosser alter Gewohnheit zu sagen, die wahrlich nicht einen Buchstaben des Worts des Glaubens wüßten, aus welchem der Glaube kommt, und jetzt bewegt werden, die Schrift und das Wort GOttes selbst und in Fleisch anzusehen; welches ihnen zu grossem Heil wird gerathen. Denn wir je sonst von keiner Weisheit, noch vor göttlichem Geheimniß rühmen dürfen, als 5 Mos. 4 und 29. und in viel Episteln Pauli steht geschrieben.

21. Denn warum, sie dürfen nicht denken, daß sie einen rechten Glauben oder selige Augen haben, (als die Apostel des HErrn hatten, und wir alle haben müssen, so vor GOTT gerecht und unsträflich seyn wollen,) wenn sie nicht von GOtt gelehrt, und vom Wort des Glaubens nichts wissen zu zeugen, sondern allein von dieser Geige: Ich habs also gehört, meine Eltern habens auch also gegläubt. Denn CHristus spricht also: **Welcher aus GOtt ist, der höret GOttes Wort,** Joh. 5. **Meine Schäflein hören meine Stimme, und der Fremden Stimme hören sie nicht.** Joh. 10. **Bewahret euch vor den falschen Propheten, sie reden die Geschichte ihres Herzens.** Jer. 23. Item: **Deine Mutter ist eine Cetea, dein Vater ein Amoräer; wie die Mutter ist, also ist die Tochter, und der Sohn als der Vater.** Ezech. 10. Darum ist der Ruhm und Trost falsch und zu fürchten, in welchem die Welt ist anher gelegen, und nichts anders gewußt hat, denn von dem Glauben der Eltern, und vom Geschrey der Wölfe, welche Schafspelze antragen.

22. Vor GOtt freue ich mich deß, daß ich in allen meinen Schreiben diesen Grund gesucht, gemeynt, und gelegt habe, daß Christus durch seinen Gehorsam, in seinem Tode am Creuz, unsere Gerechtigkeit vor GOtt, und unser vollkömmlicher und ewiger Erlöser ist worden. Also, daß wir vollkömmliche Vergebung aller Sünden durch sein Leiden haben: als Paulus wohl hundertmal schreibt, und Esaias und CHristus zuvor gelehret haben. Item, daß wir diese Vergebung unsrer Sünden nicht aus eitler Gnade haben, sondern aus Gerechtigkeit, das ist, wir haben eine rechte redliche Bezahlung unsrer Sünden, das ist, CHristus hat so viel und mehr gelitten, denn wir alle gesündiget haben, und er hat die Handschrift unsrer Schuld mit seinem Leiden gelöst, und alles bezahlt, das in der Handschrift beschrieben, und hat unsere Handschrift ans Creuz geheft. Die Handschrift unsrer Schuld ist das Gesetz Mosis, welches Moses zu einem Zeugniß unsrer Sünden, Schuld, Bosheit und Thorheit geschrieben hat, als Moses selbst sagt, oder GOtt durch Mosen 5 Mos. 31. Dasselbe Gesetz GOttes offenbaret unsere Sünden, Röm. 6, 7. und so oft wirs ansehen, so oft finden wir denn unsre Schuld; und je tiefer wir hinein kommen, je mehr Sünde finden wir: und zu dem unsere Verfluchung und GOttes Zorn wider uns. Aber CHristus hat dasselbe Gesetz oder Handschrift hinweg genommen, wie gesagt ist, und ans Creuz geheftet, Ephes. 2. und so gar aufgehoben, daß kein Gewissen mehr da ist, sondern Gewissen und Gesetze der Sünden aufgehoben ist. Hebr. 9. Also daß wir weder Plage noch Schuld, noch Zorn GOttes, noch den Teufel (dem wir unsrer Schuld halben waren gegeben,) mehr fürchten dürfen, und frölich also fragen und antworten mögen: **Wer will uns Laster halber ver-**

kla-

klagen? GOtt ist, der uns rechtfertiget. Wer will uns verthůmen*) Christus ist da, der für uns gestorben ist. Was? GOtt ist auf unsrer Seiten. So nun GOtt für uns ist, welcher kann wider uns seyn? GOtt hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns gegeben; wie könnte er seyn, daß er uns nicht alle Sünde vergeben hätte? Röm. 8. Demnach haben wir Gerechtigkeit, und mit Rechte sind wir ledig worden, und unsere Schuld ist bezahlt und nichts daran geschenkt; denn GOtt hat seinen Sohn für unsere Schuld hingegeben, und der Sohn selbst hat sich als ein Erlösegeld für uns gegeben, 1. Timoth. 2. und hat unsere Schäden theuerer, denn mit Silber und Gold bezahlt; denn er hat uns mit seinem Fleisch und Blut, Leib und Leben erlöst, und alle Schuld aller Welt reichlich, vollkömmlich, ganz und gar abgelegt, und gar über auf einmal bezahlt, und er ist nicht ein Schärflein schuldig blieben. Darum sind wir mit Rechte vom Teufel kommen durch CHristum, und nicht aus lauter Gnade. Wahr ist es, so wir GOtt und die Gerechtigkeit CHristi zu uns halten und vergleichen, so haben wir nichts, denn lauter Gnade. Wenn aber wir die Erlösung CHristi gegen unsere Schuld vergleichen, so haben wir mehr denn Gnade. Denn CHristus hat uns sein Leiden geschenkt, das ist, CHristus hat uns das Geld geschenkt, und zu eigen gemacht, damit wir alle Schuld bezahlen. Wenn mir einer zehen Gulden schenkte, mit welchen ich meinem Schuldiger bezahlete, das Geschenk wäre eitel Gunst oder Gnade; aber die Ablösung stund in der Gerechtigkeit. Wenn er auch das Geld selbst gäbe und machte mich selbst ledig, so hätte ich demnach Gnade und Gerechtigkeit, und ich wäre der Erlösung sicher und gewiß.

*) verdammen.

23. Also habe ich die Vergebung unserer Sünden gelehret, und diesen Grund habe ich gelegt, und die Glaubigen dazu berufen, daß sie lerneten, wie CHristus gar unser Gerechter ist, als er vom Propheten verheissen Jer. 23. Es. 53. Luc. 2. und wie uns CHristus da durch sein Leiden rechtfertiget, und welcher Weise wir Vergebung der Sünden in dem vergossenen Blute CHristi haben erlangt, auf daß sie Vergebung ihrer Sünden nicht also suchten, noch also verstünden, als wenn einem ein Priester Sünde vergibt, oder als CHristus auf Erden sprach: Stehe auf deine Sünden sind dir vergeben; sondern von der Gerechtigkeit unserer Erlösung zu reden wüßten, und die Gerechtigkeit unsers Glaubens verstünden, und wie GOtt unser Herz durch den Glauben an CHristum rechtfertiget. Das aber ist je der rechte Grund, nemlich, JEsus CHristus der gecreuziget; und keiner mag einen andern Grund legen, deß freue ich mich.

24. Habe ich nun aus Unwissenheit auf diesen Grund Heu oder Stoppeln gebauet, so habe ichs aus Unverstand gethan; es ist mir auch noch gar unbewußt. Hätte ich aber, wie jetzt gesagt, einen Eifer GOttes und keine Kunst gehabt, und etwas drauf gebauet, das durch Feuer soll verzehret werden, hoffe ich für mich, ich habe Feuers gnug erlitten, und den Schaden überwunden.

25. Wäre aber jemand durch solches Heu, Holz oder Stoppeln betrogen, der sollte sich, und nicht mich beschuldigen. Erstlich, daß ich niemand geboten oder genöthiget habe, meine Lehre anzunehmen. Zum andern, daß ich die Leute von mir zu der Wahrheit, und zu CHristo gereiset habe. Zum dritten daß ein jeglicher Christ aus der Lehre CHristi wissen soll, daß er einfältig als eine Taube, und witzig als eine Schlange seyn, und

 die

die Geister prüfen soll, ob sie aus GOtt sind, oder nicht, als ich oben vermeldet habe. Derowegen ist die Schuld der närrischen Leser, (ist irgend einer verführt, das mir nicht bewußt ist,) von welchen ich oben geredt und geklagt, daß sie Menschentand einschleppen und GOttes Wort nicht ergründen.

26. Darum hoffe ich unterthäniglich zu allen Christlichen Fürsten und Herren, und will mich deß zu allen andern Christen freundlich versehen, daß sie mich nicht zu hoch beschuldigen werden nach dieser Leuterung; noch mir die Schuld gar geben, daß etliche einen solchen, etliche einen andern Sinn von dem hochwürdigen Sacrament halten, oder anders verstehen, deme es gemeiniglich geprediget wird, was GOtt pflanzt das bleibt vor Wind und Gewässer; was GOtt nicht pflanzt, das wird ausgerottet und vergehen, da hilft keine Wehre. Tort thut kein Gewalt.

27. Bitte unterthäniglich alle Christliche Fürsten und Herren, und alle die GOtt lieben, wollen diese Leuterung in Gnaden und Freundschaft ermessen, mir nicht verkehren, daß ich nicht so geblümte Worte schreibe, als ich gern schriebe, wenn ich könnte; mich Unverhörten nicht weiter bedrängen noch verfolgen, noch gestatten, daß ich bedrängt oder verfolgt werde, ehe ich überzeugt bin.

28. Und so man meiner je nicht wollte verschonen, daß sie doch ihres eigenen Heyls schoneten. Denn GOtt wird allen Menschen mit der Elle und mit dem Maß messen, mit welchem sie messen. Welcher aber den allergeringsten beleidiget, der GOtt zustehet, der hat den Augapffel GOttes beleidiget. Zach. 2. GOtt wird auch nicht allein thätliche Verfolgung straffen, sondern die auch, so aus dem Munde geschehen, als geschrieben stehet: Welcher seinem Bruder sagt Narr, der ist des Feuers würdig. Welcher auf seinen Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Matth. 5. Welcher seinen Bruder hasset, der ist ein Mörder. 1. Joh. 3. Das sind erschreckliche Worte, zu bedenken im Herzen von allen denen, die GOttes Strafe fürchten, oder die wissen, daß GOtt seine Strafe, welche er aus seiner göttlichen Langmüthigkeit verzeucht, mit der Grösse und Schwere vergleichen würde. Röm. 2. Welcher nun meiner nicht schonen will, der schone doch seiner selbst; denn es bleibt nichts unvergolten: das hat GOtt gesagt, der nicht leuget. Ich bin je aller Christen Glied; denn ich weiß und bekenne, daß mich CHristus durch seinen Tod erlößt, in das Reich seines Vaters geführet, und des himmlischen Erbes theilhaftig gemacht hat. So nun mich der Glaube, welchen ich zu der vollkommenen Gerechtigkeit CHristi und unser Erlösung habe, verursacht hat zu dieser Lehre, bitte ich mich nicht für einen Fremden zu halten, und mich nicht zu verderben, dieweil mich CHristus erlößt und für mich gestorben ist.

29. Wollten aber mich etliche nicht für einen Christen halten, so müssen sie mich für einen Fremdling halten, und mich mit dem Rechte GOttes richten als GOttes Gebot lautet. Wenn nun F. und Herren, Bürger und Bauern, abermals meiner nicht wollen schonen, sollten sie aber des Gerichts GOttes und ihr selbst schonen. Das Gerichte ist je GOttes, 5. Mos. 1. und nicht der Leute, welches gebeut, daß man keinen verthümen (* soll auf eines Mannes Gezeugniß; sagt auch unheimlich, daß dem ergehen werde, der falsch gezeugt oder muthwilliglich falsch richtet, als dem, den sie verkürzen, den sie beschweren, oder mit Unrecht verletzen. Nun bin ich weder von zween Zeugen, noch von einem überwunden; und werde dennoch von jedermann schier, als wäre ich

ich der allerärgste, beschweret. Einer will mich nicht sehen, der andre stellt nach mir mich zu fangen und zu ermorden; der dritte verbeut mir Essen und Trinken zu verkaufen; der vierdte schiebt sonst zu, und ist das Drangniß so viel, daß mich dünkt, daß es ordentlicher in der Türkey zugehe.

*) verdammen.

30. Christus hat den Obersten befohlen, daß sie die Irrigen in Barmherzigkeit suchen und wiederbringen, und 99. Schafe dieweil gehen lassen sollen, bis sie ein Irriges wieder zurechte bringen. Wie das jetzt aber in der Christenheit gehalten [wird], ist kläglich zu hören, und nicht in grosser Ehre; wird aber seinen Lohn erlangen, wenn nun der gerechte Richter sein Gericht setzen wird, und denn eben die Unbarmherzigen mit Unbarmherzigkeit richten und strafen wird.

31. Liebe Christen, glaubt mit Massen das Uebel, denkt doch eins, daß diese Bosheit, der Neid und Haß, nichts gutes erdichten, noch reden. Daß ich Neid und Haß durch meine Lehre vom Sacrament erlanget, das bin ich mit unüberwindlichen Schaden innen worden. Setze es aber, daß solcher Neid und Haß göttlich gewesen sey in etlichen; so sind ihr dennoch viel mehr, die nicht mehr von GOtt wissen, denn des Müllers Eseln, an dem mein und das Leiden Christi nicht weiter verstehen oder lieben, denn Caiphas, die mich aus giftigem Neid und Haß verfolget haben, und mich erwürget hätten, wenn ich nicht von GOtt wäre beschützt und beschickt. Die mich ohne Ordnung und ohne Grund gehaßt, die allerley Lügen auf mich erdacht und über mich ausgeworfen, und andere in ihren Haß wider mich gezogen haben. Soll es aber alles drum wahr seyn, was solche boshaftige Zungen auf mich lügen? Wie kann ich aber ihnen wehren?

32. Ich soll der Bauern Hauptmann oder Anreger gewesen seyn, der ich wenig Ruhe, viel Fährlichkeit, grossen Spott und Gewalt von den Bauern gelitten habe. Solche erlittene Gewalt kann ich erweisen. Sie aber mögen ihre Lügen nicht erweisen. Daß sie aber mich aus Haß solcher Lehre also berüchtigen, dem kann ich nichts thun. GOtt hat mich doch dahin in solche Lehre geführt, dem ich nicht widerstehen konnte; noch seine Wege zuvor ersehen mochte, durch welche er mich nun geführet hat.

33. Kürzlich, das bitte ich die, so mir Gewalt zu thun vermögen, daß sie ihr selbst schonen, und GOttes Ordnung halten.

34. Welche uns gern neue Zeitungen umher tragen, denen sey das gesagt, daß sie sich weder meiner Bücher noch meiner Lehre getrösten sollen.

35. Denen andern aber, so einen wahrhaftigen Verstand heiliger Schrift begehren, rathe ich, daß sie sich selbst auf GOttes Wort legen, und GOtt um Verstand und Weisheit bitten, der mildiglich begabt alle, so in der Wahrheit suchen.

36. Welche aber Leute wollen haben, als wir wahrlich Leute, um des Werks willen (als Paulus lehret 1 Thess. 5.) haben und preisen sollen, die finden wohl bequemere denn ich bin, die eines höhern Geistes sind, denn ich bin, die kunstreicher sind, denn ich. Das schreibe ich aus Wahrheit und Pflicht, denn vom andern mehr halten, denn von sich selbst Phil. 2.

37. Meine Seele lobt GOtt und rechtfertiget seine Wege, und gilt ihr gleich, wie es GOtt macht. Er werfe mich hinab; oder werfe mich auf, so fern, daß er mir seinen guten Frieden göttlichen Willen und Stärke gebe und einpflanze ihm zu gehorsamen, und er mein HErr und mein GOtt

 ewig-

ewiglich bleibe, Amen, dat. Jacobi Anno 25.

* * *

Nach dem ist einer mir nicht unbekannt, der das seine in meine Bücher pflegt zu klicken. Derowegen ich zu fürchten habe, daß mirs nun mehr, denn vor, geschehen möchte, und daß mir ein solcher, oder andere Müßiggänger, nicht allein etliche Worte und Sentenzen; sondern ganze Bücher hinter meinem Rücken zu preisen, in welchen solche Freveler mich, oder andere Leute unter meinem Namen, mit Abmahlung meiner Diction, das sie vermögen, angreifen und schmähen möchten. Demnach sey das jedermann hiermit verständiget, treulich gewarnet und freundlich gebeten, kein neu Buch unter meinem Titel zu kaufen; oder für das meine zu halten, wasserley Materien es inne hält wenns nicht forne im ersten Blat diese Buchstaben, H. G. V. B. M. hat, das ist, helfe GOtt und bewahre mich, und zu Wittemberg gedruckt ist.

8.

D. Mart. Luthers Antwort und Widerlegung etlicher irriger Argumenten, so D. Carlstadt wider ihn geführet, seine falsche Meynung vom heiligen Sacrament zu vertheidigen und zu erhalten. Anno 1528.

Dem Würdigen, Achtbarn Herrn, Doctor Andreas Bodenstein von Carlstadt. D. M. L.

1.

Gnade und Friede in CHristo. Lieber Her Doctor, ich hatte gute Hofnung, ihr solltet die Argumente oder Gründe, die euch bewegten, oder bewegt hätten, zu euer Opinion vom Sacrament an Tag gebracht haben. Aber aus diesem eurem Comment über dem Wort, dedit (gab) verstehe ich, daß ihr vielmehr Gründe suchet, ja mit aller List und Gewalt aus Sylben und Buchstaben zwinget; das anders nichts seyn kann, denn daß ihr das Licht vorsetzlich fliehet. Denn was wills vor ein Ende zu dispütiren nehmen, wenn ihr so fortfahren wollet, die Sylben mit Gewalt zu stöcken und blöcken? Warum kommt ihr nicht viel lieber zur Hauptsach? Kürzlich wollet mich hören, denn ich will gar deutlich reden.

2. Es sind zwey Stücke in dieser Sache vorgestellt, nemlich, verba & res, das ist, Wort und Ding, oder die Sach, davon die Worte reden. Von den Worten fragt man, ob man als nöthig, oder daß es nicht anders seyn könnte, erweisen möge, daß die Worte anders, denn sie lauten, sollten verstanden werden? Von der Sache an ihr selbst, ist die Frage, ob der Leib Christi im Sacrament leiblich gegeben und gegessen werde? Demnach bemühen wir uns, daß wir euch die Sache durch die Worte abdringen; wie ihr euch bemühet, daß ihr uns die Worte durch die Sache abdringet. Denn so man die Worte verstehen muß, wie sie lauten, haben wir auf unser Seiten ohn Zweifel gewonnen, und euch die Sachen abgedrungen. Dagegen, so ihr die Sache durch unwidersprechliche Beweisungen erhaltet, habt ihr gewiß uns die Worte abgedrungen, nemlich, daß sie anders müssen verstanden werden denn sie lauten.

3. Nun ist ja ohne Widerrede die Frage, von den Worten zuerst zu handeln, das ist, man muß erst sehen, quid nominis (wie die Gelehrten reden,) das ist, wie die Worte zu verstehen seyen, darnach, quid rei, das ist, was Wesens das Ding oder Sache sey, davon man handelt. Hier stehen wir, und sagen, (weil weder ihr noch jemand unter euch bisher mit gewissem Grunde erwiesen hat, daß diese Worte, das ist mein Leib, anders sollen verstanden werden, denn sie lau-

lauten,) daß man einfältig an den Worten hangen solle, wie sie lauten; denn ihr ja nicht einen Tüttel aus der Schrift aufbracht habt, damit ihr bewiesen hättet, daß das Wörtlein, Tuto, von dem sitzenden Leib Christi zu verstehen sey, sondern erdichtet solches aus eurem Kopf; gleichwie weder Zwingel noch Oecolampad mit einer einigen Sylbe aus der Schrift beweisen, daß das Wörtlein est, für significat (das ist, ist für bedeutet,) oder das Wörtlein, corpus, für corporis figura (das ist, Leib für Leibes Zeichen) sollt genommen oder verstanden werden, sondern sie dichten solches auch aus ihrem Kopf.

4. So wir denn demnach euch, als eigenwillige Wort Dichter, wider aller Sprachen Brauch und Natur, öffentlich ergriffen haben, wie können wir uns denn auf eure Meynung bewegen lassen? Ja, wie das euch euer eigen Gewissen nicht bewegt? Welches diesen Stachel führet, und rufet euch zu, und spricht: Die Worte lauten also, und ihr beweiset nicht, daß man sie anders verstehen müsse? Denn daß wir euch diß Stück, als ein unmöglich Ding wollten einräumen, daß ihr die Sache mit rechtem Grund erhieltet, nemlich, daß der Leib Christi im Abendmahl nicht gegeben würde: was wolltet ihr mit eurem Gewissen thun, daß euch die Worte, das ist mein Leib, entgegen hält?

5. Ja sagt ihr, die Worte sind anders zu verstehen. Wie denn? Hier müßt ihr alle verstummen, so weder ihr, euer Tuto noch jene ihr significat oder figuram beweiset, und uns also gar keinen Text lasset; denn ihr anders nichts schliesset, denn daß die Worte nicht zu verstehen seyen wie sie lauten. Wie sie aber sollen verstanden werden, könnt ihr ganz und gar nicht anzeigen. Und fahret also vor dem Geschrey des Gewissens getrost vorüber, daß doch von den Worten, wie sie lauten, gestraft wird, so es nie gehöret hat, daß die Worte anders, denn wie sie lauten, verstanden werden. Was aber das vor ein Geist sey, der das allein ausdichtet, daß kein Text im Abendmahl bleibe: darnach fichtet, daß die Worte sollen anders verstanden werden, denn sie lauten, wider aller Sprachen Brauch und Gewohnheit, und kann noch will doch dasselbe nicht beweisen: Ist leichtlich zu erachten.

6. Weil ihr aber, verkehrter Weise und Ordnung, das quid nominis überhüpft, und darnach, quid rei, ohne quid nominis, suchet, stehen wir wider euch unüberwunden, und sagen; Die Worte lauten also, und ihr beweisets nicht mit einer Sylbe, daß sie widersinnisch, oder anders müssen verstanden werden, ja auch verächtlich überhüpffet ihr sie; derhalben ists gewiß, daß ihr irret. Sonderlich ists in der heiligen Schrift vonnöthen, daß man zuerst und ganz gewiß habe, quid nominis. Denn es wird darin von unbekanten, und allein mit dem Glauben begreiflichen Dingen gehandelt. Das sey für uns.

7. Nun will ich auf euer verkehrte Ordnung, die ihr quid nominis verachtet, und ängstet euch, im quid rei, kommen. Und erstlich wollt ich sehr gern, daß ihr viel Dings, das ihr ohn Zweifel wisset, daß ichs weiß und zugebe, nachgelassen hättet, daß man nicht Zeit und Wort vergeblich zubringen müßte. Aber weil ihr das vielleicht nicht vermöcht, als der ihr neulich ein selbst gewachsen Redner, wie ich sehe, ohn alle Lehrmeister aus den Büchern worden seyd, muß man euch solches zu gut halten, und mit Geduld überwinden.

8. Zum ersten, daß ihr mich lehret, daß man einen Ort in der Schrift mit dem andern solle auslegen oder erklären, und durch die-

dieser Regel Behelf anhebet, aus dem 6. Capitel Johannis v. 51. gleich als ein Licht in die Worte des Abendmahls zu tragen. Hier bitte ich, wollet mir mit Geduld ein wenig zuhören. So ein jeder Ort der Schrift, mit oder durch einen andern Ort der Schrift soll erkläret oder ausgeleget werden, was wills denn, sagt mir, vor ein Ende gewinnen, die Sprüche oder Orte der Schrift so gegen einander zu halten, oder zu vergleichen? Denn durch diese Weise wirds geschehen, daß kein Ort in der Schrift gewiß und klar sey. Wird dazu auch eines Spruchs oder Orts der Schrift mit dem andern, eine solche Vergleichung erfolgen, die ohn Ende wird seyn. Der Rechnung nach, wird ein ander sich unterstehen, durch das Abendmahl das 6. Capitel Johannis auszulegen; wie ihr dagegen euch unterstehet, durch dasselbige Capitel das Abendmahl zu erklären, und wird sich an eure Regel halten, nemlich, man muß einen Ort der Schrift mit dem andern erklären. Fühlet ihrs hier nicht, daß ihr einen losen Grund gelegt habt, und daß ihr aus einem einzeln Ding, alles zu rechnen euch unterwindet?

9. Denn diese Regel, es muß ein Ort der Schrift durch den andern ausgelegt werden ist ohn Zweifel nur von etlichen Stücken zu verstehen, als nemlich, daß man zweifelhaftige und dunkele Sprüche der Schrift, durch klare und gewisse Sprüche solle auslegen Denn klare und gewisse Sprüche wollen auslegen durch Vergleichung anderer Sprüche, ist böslich und betrüglich die Wahrheit verspotten, und das helle Licht verdunkeln. Desgleichen, so man alle Orte der Schrift durch Vergleichung anderer Orte wollt auslegen, wäre es nichts anders, denn die ganze Schrift in einen unendlichen und ungewissen Klumpen oder Haufen stossen, und vermengen. Ist diß klar genug? Ohn Zweifel verstehet ihrs, daß sichs also (wie gesagt,) hält.

10. Derhalben, weil ihr diese Regel, als eines Fundaments zu brauchen bedacht waret, so waret ihr schuldig, erst gewiß zu machen und gründlich zu erweisen, daß der Ort der Schrift vom Abendmahl ungewiß und dunkel wäre; darnach, daß er bedürft dieser eurer Regel nach, daß er durch das 6. Capitel Johannis erkläret würde. Ihr aber thut der keines; beweiset nicht, daß der Ort vom Abendmahl ungewiß sey, noch daß er mit dem 6. Capitel Johannis solle und müsse verglichen werden: sondern wischet vor beyden Stücken getrost, keck, und frisch vorüber, und ergreift sie alle beyde getrost so unbewiesen und ungewiß, und bauet drauf, als ob sie gewiß und gründlich erwiesen wären. Was ists denn nun Wunder, wenn ihr nichts denn eitel ungeheuer Ding disputirt und schliesset?

11. Die Ungewißheit oder Zweifel der Rede oder Worte im Abendmahl, hättet ihr also oder auf dergleichen Weise können lehren, wenn ihr gesagt hättet: Weil diese Worte, **mein Leib** ꝛc. oder diese Rede, **das ist mein Leib**, mancherley und zweifelhaftig in der Schrift gebraucht werden, so will vonnöthen seyn, daß man derselben einen gewissen Verstand anders woher nehme. Wenn ihr auf diese Weise hättet einher gangen, so hätte euch die Wahrheit begegnet, und gesagt: Bruder fahret säuberlich, der Ort vom Abendmahl ist nicht ungewiß; oder beweiset solche Ungewißheit. Denn diese Worte, **das ist mein Leib**, sind nach aller Sprachen Brauch, hell und klar: dazu sind sie nirgend in der Schrift anders, denn wie sie lauten, gebraucht oder verstanden worden, es sey denn daß ihr das Widerspiel erweiset. Darum kann euch das nicht eingeräumet werden, daß ihr diese Worte

Worte in das 6. Capitel Johannis ziehet, nach obgesetzter Regel. Denn diese Regel gehört nicht hieher, ihr beweiset denn, daß hier eine zweifelhaftige oder ungewisse Rede sey; entweder von wegen der einzelen Worte; oder daß dieselben unrecht zusammen gesetzt seyn.

12. Zum andern, daß ihr mit so viel Worten streitet, daß unser HErr Christus Joh. 6. eigentlich beschrieben habe, wo, wie, welchen, wenn, wie oft, aus was Bedenken, mit was Instrumenten, sein Leib zur Speise gegeben sey, lobe ich, daß ihr euch um die Redekunst so ernstlich annehmet. Aber, lieber Herr Doctor, ihr wisset, daß ich diese Dinge nicht verneine, war auch ohne Noth, daß man sie hervorbrächte. Es ist mir das 6. Capitel Johannis gnug bekannt, weiß auch, daß daselbst gelehret wird, daß der Leib Christi, oder viel rechter sein Fleisch eine Speise der Seelen sey.

13. Ihr aber thut wiederum, daß sich zu thun nicht gebühret, und lasset das, so sich zu thun gebühret. Aus einem einzeln Stück schliesset ihr insgemein, und durchaus alles, nemlich also: Joh. 6. wird gelehret, daß Christi Fleisch geistlich gegessen werde; darum wird gelehret, daß Christi Fleisch allein geistlich gegessen werde. Wo habt ihr die Dialectik gelernet, daß geistlich essen eben so viel sey, als, allein geistlich essen? Oder weil Christi Fleisch geistlich gegessen wird, darum kann es auch nicht leiblich gegessen werden. Zeiget den Ort Joh. 6. der diese Folge, die ihr hier erdichtet, beweise, wie kann ich glauben, daß euch solch Argument bewege? Da halt ichs gewiß vor, daß ihrs wohl verstehet, daß uns solch Argument gar nichts bewege: Denn gleiche Folgerede könnt ihr aus Paulo, Gal. 4, 4. schliessen, und sagen: Christus wird in Galatern geistlich geboren, darum kann er nicht leiblich von Maria geboren werden. Item, Christus wohnet geistlich in den Gläubigen, Eph. 2. Darum kann er zu Capernaum oder im Himmel nicht leiblich wohnen. So auch Christus wird geistlich gecreuziget, Gal. 3; darum kann er nicht leiblich ans Creuz geschlagen werden. Und können dergleichen Argumente unzählich mehr angezogen werden, als vom geistlichen Fühlen, Sehen, Hören, daß man darum leugnen wollte, daß solches auch nicht leiblich könne geschehen. Sehet ihr wie weit es eurem Argument fehlet? Nemlich, daß ihr (ex definita macht eine exclusiuam) das ist, daß ihr ein Einzeles, in ein Alles, verwandelt; darnach daß ihr das 6. Capitel Johannis mit Gewalt auf das Abendmahl zwinget, und nichts beweiset.

14. Zum dritten, daß ihr mit langem und schier dunkelm Geschwätz drauf dringet, daß widerspenstige Meynung in unserm Verstand sey, nemlich, daß das Wörtlein; gab, weil es vor diesem Text, das ist mein Leib, stehet, so viel gelte, daß das geben zuvor und ehe geschehen sey, ehe Christus gesagt hat, das ist mein Leib. Derhalben erfolget aus Noth, daß die Jünger das Brod, so Christus gegeben, zu sich genommen haben, und also nach geschehener Darreichung und Empfahung des Brods, habe Christus erst gesagt, das ist mein Leib. Daraus denn folge, daß diese Rede, das ist mein Leib, entweder eine vergebene unnütze Rede sey; oder müsse nothwendig auf den sitzenden Leib Christi gehören, so vorhin das Brod gegeben und empfangen sey. Diß, wo ichs recht behalten habe, ist die Macht und Licht des Wörtleins, dedit (gab) die ihr so prächtig gerühmet habt.

15. Ich aber bitte um Christi willen, daß ihr auf euch selbst, so ihr anders könnet, merken und ein Auge haben wollet, wie ihr hier

hier so gar blind seyd. Ich besorge mich, daß ihr zur Strafe solcher gotteslästerlichen Lehre (mit Blindheit) geschlagen seyd. Wolan, wir wollen grob davon reden, unter den Worten (vom Abendmahl) sind etliche des Evangelisten Worte, damit er die Geschicht anzeigt, als nemlich, diese, nahm er das Brod, dankt, brachs und gabs seinen Jüngern, und sprach: Etliche aber sind Christi Wort, der da redet, als diese, nehmet und esset, das ist mein Leib. Nun fahret ihr zu und setzt einen Raum oder Zeit, zwischen die Wort des Evangelisten, der die Geschicht erzählet, und zwischen die Worte Christi, der da redet, in welcher Weile oder Zeit, Christus das Brod gegeben, und die Jünger dasselbe gegessen haben; als sie aber das Brod gegessen haben, da folge Christus und spreche, das ist mein Leib, da das Wörtlein, das, nothwendig weise oder zeige auf den Leib Christi; denn das Brod ist jetzt hinweg, als gegeben und genommen, vielleicht auch gegessen, daß es, durch das Wörtlein, das, nicht könne angezeigt werden. Wer könnte hier nicht sehen eure lächerliche Gedanken, oder viel mehr Fleiß eines, der willig suchet, wie er irre?

16. Warum habt ihr nicht achtung gegeben auf diß Wörtlein des Evangelisten, dadurch er klärlich anzeigt, das unter dem sprechen das Brod gegeben sey, und setzt hinzu, was er gesprochen habe, nemlich, nehmet, esset, das ist mein Leib. Daraus klar ist, daß das geben des Brods zugleich unter oder mit dem sprechen geschehen sey, das ist, als die Worte Christi, das ist mein Leib, gelautet und ausgesprochen sind worden; daß euer Gedanke gar nichts sey, da ihr träumet, daß das Brod gegeben sey vor dem sprechen der Worte, wie in euerm Büchlein, oder Charten mit (dem Titel) dedit, vor dieser Rede, das ist mein Leib, gesetzt wird. Müßte derhalben euer Meynung nach, dem Text ein solcher Zusatz geschehen Christus brachs und gabs seinen Jüngern, und sie nahmens und assens: da sprach JEsus, das ist mein Leib. Denn solchen Gedanken habt ihr, daß es bald geschehen sey, da der Evangelist das Wörtlein, gab, zu lesen geschrieben hat, und sehet nicht, daß die Geschicht mit diesen Worten, nehmet, esset, das ist mein Leib, vom Evangelisten gegeben und erkläret wird.

17. Denn lässet euch dünken, als wäret ihr bey dem ersten Abendmahl Christi, sehet und merket, was Christus thäte und redte. Hier sehet seine Hände, damit er das Brod ergreift, sagt nichts vom geben, sondern behält das Brod in Händen, und dankt; nach der Danksagung schweigt er wiederum, und redet nichts vom geben, sondern spricht diese Wort, nehmet, esset, das ist mein Leib: Darum unter oder bald nach oder mit diesen Worten, und nicht vonnöthen vor diesen Worten her geschieht das Geben, wie die Natur der Geschichte und Historien davon zu halten zwinget, daß niemand leugnen könnte, daß das gegeben Brod sein Leib sey, als daß er im geben, seinen Leib nennet. Derhalben weil ihr einen Raum oder Zeit zwischen dem geben und nehmen dichtet, wider die Natur der Geschichte, verbindet ihr euch zum Unmöglichen, das ist, zu beweisen den Raum oder Zeit: so doch der Evangelist durch das participium, diceris (das ist, durch das Wörtlein Sprach) ganz und gar die Zeit aufhebet, und zeuget daß unter dem sprechen, oder mit dem sprechen, das gebrochen Brod gegeben, und der Leib Christi genennet sey. So bleibet euer Gedanken von dem Raum der Zeit und des Gebens, den ihr darinn erdichtet, nacket und vergebens.

18. Denn

18. Denn daß ihr darauf Antwort begehret, ob Christus seinen Leib gegeben habe, ehe er den ersten Buchstaben an dieser Rede, das ist mein Leib, ausgesprochen habe, was ists anders denn ein lauter Fangrede, und eine tückische Verkehrung der Worte Christi? Denn setzets also, daß das Brod gegeben sey, entweder nach geschehener Rede, oder ehe sie angefangen ist, Lieber, was thut das zur Sache? Oder was hilft euch das, so das Wörtlein, Sprach, anzeigt, daß Christus im geben gesagt habe, das ist mein Leib? Fürwahr wenn ich euch hundert Gülden gebe, wäre nichts dran gelegen, ich sage gleich vor oder nach dem geben also, siehe, da sind hundert Gülden. Wiewol die Natur der That und Erzählung der Geschicht dahin führet, daß geben und reden mit einander seyn gewesen, daß er zugleich das Brod gegeben habe, und gesagt: **Das ist mein Leib.** Denn so pflegts in allem Thun zu geschehen, daß der da gibt mit einander gebe, und sage, oder nenne das das er gibt; es sey denn, daß ihr uns die altvethelisch Frage, de instante consecrationis (das ist vom Nun in der Dirmung,) da die Papisten lehren, daß nach der letzten Sylbe der Leib Christi da sey, und nicht ehe.

19. Wir verachten solche Gedanken, und schreiben GOtt kein Nun oder Zeit vor, daran gesättiget, daß wir einfältig gläuben, daß es gewiß geschehe, was GOtt sagt, daß es geschehen oder seyn soll. Denn wir zanken nicht in welchem Nun der Aussätzige gereiniget sey, da Christus Matth. 8, 3. sagt: **Ich wills thun, sey gereiniget;** sondern es ist gnug, daß wir glauben, daß er sey rein worden, wie Christus gesagt hat. Also gläuben wir auch, daß des königischen Sohn, Joh. 4, 50. gesund sey worden, wie Christus sagte, **Gehe hin, dein Sohn lebt;** bekümmern uns gar nicht, unter welcher Sylben oder Nun solches geschehen sey. Und daß der Lazarus wieder lebendig worden ist, wie das Wort Christi lautet, **Lazare komm hervor,** Joh. 11, 44. stellen wir müßigen und unnützen Schwätzern heim, ob er unter dem Wort, **komm,** oder unter dem Wort, **hervor,** oder unter dem Wort, **Lazare,** sey wieder lebendig worden. Und dergleichen viel andere mehr.

20. Also sagen wir hier auch, daß das Brod sey der Leib Christi; denn Christus spricht, **das ist mein Leib.** Stellens andern feindseligen Wortzänkern heim, daß sie vom Nun und Sylben hadern; denn uns ist geboten, daß wir GOttes Wort gläuben sollen, daß sie wahr sind, nicht aber forschen, in welchem Nun, oder wie sie wahr seyn und erfüllet werden.

21. Aus diesem, meyne ich, sey nun klar gnug, daß ihr das Wort, dedit, gab, übel ziehet auf die Handlung des Abendmahls, so es doch des Evangelisten Wort ist, damit er das vergangene Abendmahl anzeiget. Darum hat er auch ein Verbum mußt brauchen, das vergangene Zeit hieß. Aber die Handlung des Abendmahls wird mit verbis præsentibus Imperatiui & Indicatiui modi (das ist mit Worten, die gegenwärtige Zeit, als einer gebietenden und anzeigenden Person heissen,) vorgestellet, als nemlich: **Nehmet, esset, das ist mein Leib.** Dieselben leiden nicht, daß man Träumen wollte Raum, oder eine vergangene Gebung; sondern halten vor, daß ein gegenwärtiges Geben von Christo geschehe, eben damit, daß er spricht, das ist mein Leib.

22. Daß ihr aber rühmet, daß es Brod genennet werde, 1 Cor. 10, 16. **Das Brod,** das wir brechen, wer leugnet das? Aber daß ihr nichts denn Brod draus machet, wie wollt ihr das beweisen? Aber davon werdet

det ihr lesen in meinem letzten Büchlein. Denn eben derselbe Ort, nemlich, das Brod, das wir brechen, ist nicht allein Brod, sondern die Gemeinschaft oder Austheilung des Leibs Christi, ist stark wider euer Tuto. Und diß sind die Schriften, die ihr begehret, damit wir beweisen, daß der Leib den Jüngern gegeben ist; die könnet ihr nicht umstossen, das weiß ich.

23. Ich wundere mich fürwahr, warum ihr sagt, daß man euch diese Worte, das ist mein Leib, vergebens vorwerfe. Nirgend um, denn daß ihr sagt, daß hie der Zank sey über dem Wort, gabe, darnach, daß das Wort, gab, ein anders, und das Wort, ist, auch ein anders deute. Wie sie aber nicht einerley Deutung haben, also beweisen sie auch nicht einerley. Was ihr hie wollet, verstehe ich nicht, ohn daß ich gläube, daß die Worte, das ist mein Leib, von euch verachtet werden, und bringt doch nichts auf, denn daß ihr sagt: Das Wörtlein, gab, hat eine andere Deutung, und das, ist, auch eine andere. Gleich als könnten wir euer, gab, nicht verachten, und sagen, das Wörtlein, Leib, hat eine andere Deutung, und das, mein, auch eine andere Deutung, ja ein jedes Wort hat seine eigene Deutung. Wird sichs aber hieraus auch recht schliessen, daß eine Rede von solchen Worten (denn jedes seine eigene Deutung hat,) zusammen gesetzt, falsch oder zu verachten sey?

24. Von der figürlichen Deutung, daß ihr disputiret, daß der gegebene Leib auch für uns gebrochen sey, lassen wir geschehen, daß ihr so viel redet, als ihr wollt; denn wir sagens auch, daß Christus am Creuz für uns gegeben sey. Wiewol wir das verneinen, daß er am Creuz gebrochen sey: und ihr werdet solches nicht beweisen, habts auch bisher nicht bewiesen. Daß aber im Abendmahl ein figürlich Geben sey, ist nicht wahr. Wiewol das wahr ist, daß das leiblich Geben allda ein geistlich Geben bedeutet, durch welches der Heilige Geist ins Herz gibt zu gläuben, daß es Christi Fleisch sey, wie derselbe (Heilige Geist) im Abendmahl leiblich zu essen gibt dasselbige Fleisch Christi. Und die zwey Geben streiten nicht wider einander, oder dringt eins das andre aus; sondern vertragen sich fein mit einander; gleich als da er sich hat leiblich gegeben zum Diener, Luc. 22, 27. da er seinen Jüngern die Füsse wusche und zu Tische dienete, Joh. 13, 5. nicht hinderte, daß er sich nicht auch geistlich gebe, zu gläuben.

25. Ihr macht gar böse Folgen oder Schlußreden, nemlich: Im Abendmahl ist ein geistlichs geben; darum ist kein leiblichs geben darin. Solche Folgerede sollt ihr, sage ich, beweisen; so streicht ihr allzeit vorüber, und beweiset uns nur das Fördertheil der Rede, welches wir doch zugeben, und darf euers Beweisens gar nicht. In Summa, ihr begehrt, daß ich öffentliche Schrift hervorbringe, die da sage, Christus hat sein Leib genommen und gegeben, wie ihr bewiesen habt, daß Christus hab das Brod genommen und gegeben. Recht, wenn ihr darauf wollt dringen, daß ihr nicht gläuben wollt, ich bringe denn diese Sylben und Buchstaben (Christus nahm seinen Leib, brach und gab seinen Jüngern) hervor, so habt gewonnen, und folget eurem Kopf, ich kann solche Sylben nicht hervorbringen.

26. Aber doch sehet zugleich mit, wenn ich solchen Text, Christus nahm seinen Leib, und brach und gab seinen Jüngern, könnte hervorbringen; was wäre es denn vonnöthen, daß er nennet und spreche, das ist mein Leib? Oder begehret ihr, daß er ein unnützer Wäscher werde, daß er allein rede

de mit den Worten, wie ihrs ihm vorschreibet, lieber, denn daß ihr gläubet den Worten, die er euch vorgestellet hat? Wir wissen, daß in diesen Worten, nehmet, esset, ein gegenwärtigs geben, mit dem Geberde angezeigt wird, daß niemand leugnen kann, also, daß so jemand diese Worte glossiren wollte, möcht auf das Wort, Nehmet, also schreiben: Siehe da geschieht ein gegenwärtiges geben. Wenn man nun solches gegenwärtiges geben, unter dem Wörtlein, Nehmet, hat, so zwinget die Meynung, so ohn alle Mittel und Veränderung der Personen drauf folget, nemlich, das ist mein Leib, damit er das Brod nennet, daß wahrhaftig der Leib Christi gegeben werde. Denn es ist wider alle Vernunft, daß ein anders sollt verstanden werden, denn dasjenige, so von dem, der es gibt, genennet wird, sonderlich in der Sach und Zeit, darin ers gibt und nennet; wie ich solches auch im ersten Buch *) wider euch Deutsch geschrieben hab.

*) wider die himmlische Propheten.

27. Derhalben euer, Gab, von vergangener Zeit gar dahin fällt und aufgehaben wird, durch das, Nehmet, von gegenwärtiger Zeit, darin nicht, Gab, sondern Gibt, muß verstanden werden; und bleibt das Gab im Mund des Evangelisten, da er sagt von vergangenem Thun, und das, Gibt, im Munde des, so gegenwärtig da stehet, höret und siehet Christum gegenwärtig geben und reden, und das empfangene Brod seinen Leib nennen. Und so sehr ihr auf das, Gab, dringet, das des Evangelisten Wort ist, damit er, das geschehen ist, anzeiget; so sehr dringen wir auf das Nehmet, das Christi Wort ist von gegenwärtigem Thun oder Handlung. Weil aber der Verstand vom Abendmahl von dem wirkenden Christo herfleußt, so ist öffentlich am Tage, daß euere Disputation verkehrt sey, darum, daß ihr vom Thun Christi habt vorgenommen zu reden, und laßt das anstehen, und fallt auf die Narration und Erzählung des Evangelisten; ja nicht auf die Narration, sondern auf die Zeit der Narration, als nemlich, weil der Evangelist lang nach dem Abendmahl solches schreibt oder erzählet, muß er ja um verlaufener Zeit willen, ein Wort brauchen, das von vergangener Zeit sage oder rede, welches Wort allein vor gegenwärtiger Zeit geschehen, ihr Junker Paralogist, das ist, Er Betrüger, in das Thun Christi hinein bräuet, so es doch allein vor und ehe gegenwärtiger Handlung geschehen heißt und deutet. Und denkt nicht (einmal) so der Evangelist selbst gegenwärtig, das gegenwärtige Thun oder Handlung hätte können beschreiben, würde er nicht gesagt haben, Gab; sondern also, JEsus nimmt und gibt, und spricht: Nehmet ꝛc. Derhalben bestehet euer Argument oder Schlußrede nicht, darin ihr von der Zeit zum Werk oder Thun schliesset, als wollt ihr sagen, der Evangelist hat lang hernach also geschrieben, darum hat Christus dazumal nicht also gethan; denn er hat von vergangener Zeit geschrieben, Gab: darum gibt Christus nicht jetzt in gegenwärtiger Zeit. Wunder ists, wie euch doch so nichtige und faule Gedanken einfallen; aber grösser Wunder ists, daß ihr also darauf bauet.

28. Diß hab ich weitläuftiger geredt, darum, daß ich sehe, daß ihr trotzig seyd, und an diesem Ort viel rühmet, daß ich doch alles mit dem einigen Wörtlein, Nehmet, wohl verlegt wollt haben: Aber ich hab weitläuftig wollen reden, daß ihr nicht die Gedanken hättet, ihr wäret in eurem grossen Geschwätz veracht worden.

29. Darnach disputirt ihr von der Person

 son

son des Gebers, und handelt mit vielen Worten, daß Christus der einige und ausbündige sey, der seinen Leib gebe; gleich als ob jemand das nicht wüßte, oder dran zweifelte: So ihr doch gnugsam wisset, daß wir gänzlich so halten und lehren, daß Christus allein der sey, der seinen Leib im Abendmahl gebe. Denn je unser keiner in seiner Person (oder Namen) spricht: Nehmet, das ist mein Leib. Ja keiner spricht: Nehmet, das ist der Leib Christi, sondern Christus redet und spricht: Mein Leib, und gebeut uns also zu reden.

30. Was ists denn, daß ihr so überflüssig disputiret, daß Christus Leib von uns nicht gegeben werde, so euch das vielmehr zu beweisen gebührt hätte, daß Christus seinen Leib durch uns als Werkzeuge nicht gebe? Ists nicht also, daß er allein und einig die Taufe gibt, aber durch uns? Ists nicht also, daß er allein und kein ander Sünde vergibt; aber durch uns? Ists nicht also, daß er das Evangelium allein lehret und predigt und vermahnet (wie St. Paulus sagt;) aber durch uns? Ists nicht also, daß er allein gibt Speise und Kleider, Weib, Haus, und alles; aber doch durch andere, als Instrumente oder Werkzeuge? War darum ohne noth zu lehren, daß Christus allein der sey, der seinen Leib gebe; denn das leugnet niemand: sondern die Folge oder Schlußrede solltet ihr beweisen, die ihr vorher stellet und nicht beweiset, nemlich, daß er durch Menschen nicht könne seinen Leib geben, so er doch alles anders durch Menschen gebe, und hätte den Sohn selbst, durch eine Jungfrau, die Mutter, gegeben, Joh. 3, 16. Gal. 4, 4. und hätte die Gottheit durch die Menschheit gegeben. In Wahrheit sind euere Argument viel mehr, aus Vorsatz andern zu widersprechen, gesucht, denn vorgefallen oder aus Lust zu lernen hergeflossen. Der Rechnung nach, würdet ihr auch verleugnen, daß der Heilige Geist durch die Apostel gegeben wäre, Apostg. 11, 44. c. 19, 6. ja man würde auch wol sagen, daß Christus selbst nicht mit seinem leiblichen Anblasen, den Heiligen Geist gegeben hätte, Joh. 20, 22. weil GOtt allein den Geist könnte geben. Joel 2. v. 28.

31. Wenn ich zuvor gewußt hätte, daß ihr euch solche Argumente wollt anfechten lassen, wollt ich mit euch nicht eins worden seyn, von dieser Sache zu disputiren. Denn was hindert dran, daß ihr nicht gleich alle Stunde, bis an der Welt Ende ganze Fuder solcher Argumente hervorbringet, die ihr wohl wisset, daß sie nichts zur Sache thun, dazu indeß Zeit und nützlicher Werk verhindern. Ich hat gehoffet, ich wollt Argumente hören, die euch bewegten: Nun muß ich, so sonst gnug zu schaffen habe, hören, wie mancherley und ungereimt Ding ihr dichten oder denken könntet, gleich als könnte niemand solche Kunst mehr, denn ihr allein.

32. Darum bitt ich euch zum andernmal, daß ihr hinfort, wenn ihr argumentirn wollt, meiner verschonet, und solcher Beschwerung überhebet, noch mich lehret, daß ihr wißt, daß ich weiß, und nachgebe, das ist, daß ihr nicht allein gemeine Sentenz setzet, sondern daß ihr die subsumta und consequentias (das ist, was ihr unter den gemeinen Sentenzen begriffen, meynet, und was ihr daraus folgern wollet) wohl durchgründet, und beweiset. Eure gemeine Sentenzen gebe ich fast alle zu; aber die subsumta und consequentias verneine ich. Diese beyde letzte Stücke zu beweisen, wollte ich daß ihr euch bemühetet. Aber die laßt ihr für und

für

für anstehen; laßts euch sauer werden, daß ihr die gemeinen Sentenzen beweiset, denen niemand widerspricht.

33. Als in diesem Argument, Christus allein gibt seinen Leib; derhalben geben wir ihn nicht: soll die Folgerede bewiesen werden. Denn das assumtum (welches wir gemein Sentenz verdeutschen,) wird nachgegeben, daß Christus allein seinen Leib gebe; aber das consequens (das ist, das man daraus schliessen will,) daß wir ihn nicht geben, das soll hie bewiesen werden. Denn wiewol wir (den Leib) nicht geben; doch, weil ihn Christus durch uns gibt, wird recht gesagt, daß wir ihn auch geben, als Diener. Gleich als ein Almose, die der Herr gibt, wird recht gesagt, daß auch der Knecht gebe, aus des Herrn Geheiß und Befehl. Also auch Paulus nennet das Evangelium sein Evangelium, Röm. 2. v. 16. so es doch GOttes ist. Und Christus seine Lehre, nicht seine Lehre, nennet, Joh. 8, 28. und verheisset, daß der grössere Dinge werde thun, der da gläubet denn er selbst, Joh. 14, 12. so doch er alles in allem thut. 1 Cor. 14, 6. Dieses hättet ihr müssen verantworten, und euere Folgerede dawider vest und stark machen.

34. Ich muß hie mit meiner Feder still halten, denn ich dieses (oftmals davon verstöhret,) kaum hab können schreiben: Dazu bin ich sonst durch Geschäfte verhindert worden, über daß dreymal gen Torgau gefordert und gen Hof gezogen, und bin jetzt zum viertenmal wieder hin gefordert. Begehr, ihr wollet indeß diese meine vorgenommene Antwort lesen und besehen. Wenn ich wieder komme, gibt GOtt Raum und Zeit, will ich alsbald und weiter antworten. Gehabt euch wohl.

9.

Wolfgang Fabrit. Capitonis Urtheil, was man halten und antworten soll von der Spaltung zwischen Martin Luther und Andreas Carlstadt.

Gnade, Friede, und Erkenntniß seiner Wahrheit, von GOtt dem Vater, durch unsern HErrn JEsum Christum.

1.

Grosse Freude und Jauchzen itzt ist, unter den Gottlosen, liebe frommen Bürger und Christen! Sie verhoffen den Sieg wider die Wahrheit: Dann Martin Luther und Andreas Carlstadt, seynd der Sachen uneins. Sie sagen bey ihnen also: Ein jeglich Reich, so es in ihm selbst uneins, wird verwüstet, und ein Haus fället über das andere, Lucä am 11. Capitel. Christus ist nun in Stücke abgetheilet, 1 Cor. 1. Er mag nicht länger bestehen. Unser Ehre und Genieß, vom äussern Gottesdienst, muß nun wieder aufgerichtet werden; dann wo der Geist verlöschet, hat das Fleisch allen Raum. Welches Geschrey ihr euch nicht sollet irren lassen.

2. Ihr wisset, wem ihr geglaubet habt, daß er euch eure Beylag bewahren kann, bis an jenen Tag, 2 Tim. 1. Haltet euch nur, wie ihr aus der Geschrift von uns täglich höret, dem Vorbild der heilsamen Worte nach, vom Glauben und von der Liebe in Christo JEsu, in welchem uns Verzeihung der Sünde, und Gnade gegeben ist, nach dem heiligen Ruf und Vorsatz GOttes, und nicht nach unserem Wirken; darauf bestehet mit Freudigkeit. Dann unser HErr Christus JEsus, ist von GOtt dem Vater gesetzet über alles, das genannt werden mag, Ephes. 1.

3. Auf den Abend werden sie sich umkehren, und doch nicht ersättiget werden, wie David saget: so ihnen alle Hülfe entzogen seyn wird, so sie befunden werden, daß sie zu ihrem Verderben, was sie für gut angesehen hat, gehalten haben, 5 Buch Mos. 12. und daß ihres Weges Ende, die Wege des Todes seyn, Sprüchw. 14. Ja, dann wird, in der

Freude

Freude [derer Gerechten] ihr Herz leidhaftig seyn, ihre Freude wird mit ängstigem Trübsal beschlossen und geendet werden. Und eigentlich zu reden, sage ich, daß sie [bereits] itzund voller Trauren seyn. Da Zophar Naamithes die steife Hofnung des gerechten Jobs, und die Strafe der Bösen hörete, umringeten ihn seine Gedanken, und ein Getümmel ist in ihm erwachsen.

4. Diese unsere Feinde; so sie unsere beständige Hofnung und Frieden vor Augen sehen, daß wir nicht den Geist der Welt, sondern den Geist aus GOtt empfangen haben, 1 Cor. 2. welcher ein Geist ist der Stärke, und allerley Freudigkeit im HErrn zu Aufbauung; so werden sie über uns betreten, wie der Juden Rath, Apostg. 5. über den Aposteln; und halten uns schmählich, das wir nicht achten. Wir mögen wohl der Welt Schabe-ab, und der Welt und der Engel Schaufalt seyn; auf daß wir den Preis, der von GOtt allein ist, erlangen.

5. Zu dem gebieten sie, daß wir diesen Weg unseren Nächsten fürder nicht lehren sollen, um deß willen doch Christus gestorben ist, die wir doch sollen unseren Feinden Wohlthat beweisen. Was unterlassen sie aber? wie viel seltsame Lügen haben sie auf uns erdichtet? Dem geben sie zu, er sey unter den Knechten, Hurenweibel gewesen: dem andern, er sey bey der Magd, und im Ehebruch begriffen worden: dem dritten, daß er gestohlen habe. Itzt bringen sie eine Rede auf, daß wir alle Oberkeit begehren umzustürzen; itzt, daß wir eigennützige Lehre führen: die doch allein ihre teufelische Händel säuberlich antasten. Jetzund anders, und aber anders, wie sie ihr Vater, der Lügner und der Lästerer aufstiftet.

6. So alles nicht helfen will, sagen die tapffern theuren Leute, wie daß wir den evangelischen Handel unrecht handeln, und Luther selbst schon wider uns schreibe. Diß Gerüchte haben sie vergangenen Sommer oft erneuert, und jüngst abermals vorgegeben, daß eines Churfürsten Botschoft vom Luther selbst über Tisch gehöret habe, wie unbillig wir fahren, und wie trutzlich er uns wolle zu Boden stossen; das Luther durch einen Brief an mich widersprochen hat. Also halsstarrig ist die Bosheit, daß sie so oft in der Lügen begriffen, sich nicht weiß zu schämen. Ein Dieb im Diebstahl begriffen, erschrickt von Herzen, und schämet sich, Jerem. 2. und diese unsere Feinde, die grossen Ehrendiebe, seynd so oft im Falsch erwischet, und haben noch kein Abscheuen. Unser Geist wird aber darum nicht mat, wir ersitzen nicht, wir stehen darum nicht ab von der Wahrheit, weder ihr Lügen noch Pochen fürchten wir; sondern beharren im Wort mit aller Freudigkeit.

7. Deßhalb der Teufel aus den falschen Brüdern Anstoß auftreibet, und bgweget etliche unnütze eitele und ehrsüchtige, daß sie auf Wortstreit sich köhren, die allein reichen zu Umstürzen der Zuhörer Gemüther. Thörichte Fragen spiegeln sie auf, die nichts lehren, sondern nur Zank gebären; 1 Timoth. 3. und 2 Timoth. 2. Ein solch Raupennest weimelt in Schwaben, wie man sagt. Feinde seynd sie des Creuzes Christi, und lassen keine helle Schrift ungetadelt. Solch Werk bringet allenthalben das Fleisch, Galat. 5. das da ist ungeschlacht, rauch, häderig, beissig, unlinde, und voller Ruhmsucht. So alle Laster still seyn, fallen sie dem Lästerer ins Urtheil, durch Ehre, Geiz und stolze Worte; Kämpffe, die sie, als aus einem Eifer um der Wahrheit vornehmen, und doch sich allein suchen, und nicht der Gemeine Nutz, mit verbittertem Gemüth gegen seinen Widersacher, so doch der Eifer um GOtt, nach der Liebe gemässiget seyn sollte. Wir sollen nicht vorwitzige Lehren achten, die darbey erkannt werden; dann sie mehr Fragen aufbringen, dann Besserung in GOtt am Glauben, 1 Timoth. 1. Aufs Gebot des HErrn sollen wir ganz achten, daß die Hauptsumma ist: Liebe von reinem Herzen, und gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. Was dahin nicht reichet, führet ab zu unnützem Geschwätz.

8. Wo aber unter dem Schein der Liebe, wir Verkündigung des Heyls unterliessen, wäre es unordentlich, und [wir] gleich einem närrischen Vater, der sein Kind ein scharf Messer in die Hände nehmen liesse, auf daß es nicht weinet: Das in nothwendiger Lehre von uns bis-

bisher vorkommen ist. Die getreuen Diener im Wort haben angegriffen die Irrung gewaltiglich, auf den Glauben gedrungen, die Gnade GOttes groß gemachet, unsern Verdienst geringert; was Sünde und Gerechtigkeit sey, angezeiget; den falschen Gottesdienst zurück getrieben, mit heller Geschrift, durch vielfältig und emsig predigen; die öffentliche Aergernisse, vorhin aus dem Herzen gerissen, durch das Wort, darnach mit Fugen und aller Stille äusserlich abgethan, mit der That. Dann mit dem Geist seines Mundes, will der HErr den Sohn der Verderbniß, und nicht mit der Hand, umbringen, 2 Thessalon. 2. GOtt hat auch Gnade und Vorgang verliehen, mit aller Stille und Ruhe. Der Unterscheid der Tage und Speise ist hinweg, als päbstlich Feyren, Fasten, Beichten, zum Sacrament gehen; ja aller eigenwilliger Gottesdienst verlöschet bey uns. Das Wachsbrennen, geweihet Salz, Wasser nehmen, Vigilien, Messen, und die sieben Zeit hören, Jahrezeit, Seelengeräth, Wallfahrt, Römische Gnade und Ablaß; gehet alles zu Boden, ohne merkliche Bewegung; das mit Poltern keine Gewalt vermocht hätte.

9. Es hat ein ehrsamer Rath mit Tapfferkeit die Tempel etwas von Götzen geräumet, viele Ampeln und ewige Lichter ausgelöschet; und wird mit gleicher Linde, so bald GOtt Gnade verleihet, weiter fahren, und alle Götzen abthun. Warum sollte man aber hinein rauschen, und ehe Hand anlegen, weder das Wort getrieben wäre? Im Herzen thun die Götzen am größten Schaden. Dann welche das Wort gehöret, wissen, daß der Götze nichts in der Welt sey, 1 Corinth. 8.; und bringet ihnen keinen Anstoß. Lasset die Bildnisse eine gute Creatur GOttes seyn. Welche das Wort noch nicht gehört haben, werden durch Hinnehmung der Götzen vor der Predigt nur verbittert, und an den Kopf gestossen, daß sie desto weniger, hin nach der Wahrheit Ohren geben würden. Den Glauben gibt doch GOtt durchs gehörte Wort, und nicht durch urplötzliche Hinnehmung der Götzen. Auch geschehe also grosser Schade, ohne Hofnung einiger Frucht. Denn was ists, daß etliche Götzen ungestüm abgerissen wären von den Wänden, da sie dem Glaubigen nicht schaden, und dem Unglaubigen alle Dinge schaden; aber im Herzen, da sie allen Glauben ausschliessen, noch verlassen werden.

10. Paulus hat zu Athen, keinen Götzen hinweg genommen, keine Hand überal angeleget; aber von wahrer GOttes Ehre, wider die Götzen geprediget. Und als sie solche Lehre nicht angenommen. ist er abgescheiden, und [hat] keinen Götzen mit dem Finger angerühret. Dann alle unsere Handlung vornehmlich, von innen im Herzen anfahen und herausfliessen soll, nicht von aussen hinein getrieben werden. Und wollen darum, wie etliche uns zumessen, die Götzen nicht vertheidigen, sondern den Blöden dienen, und mit der Zeit nützlich vornehmen, das in der Eil, sonst zu Schaden reichen würde. Also ist unsere Handlung nach der Liebe reguliret, und hat Fortgang; so wir sonst mit ungeschicktem Schnurren, die Süsse der Liebe erbittert, und nichts geschaffet hätten.

11. Den Weg, will GOtt, werden wir gehen, obschon ein Engel vom Himmel, dawider uns treiben wollte, und emsig eifern um die Ehre GOttes; darneben Christlicher Liebe, und unserer Pflicht gegen die zeitliche Oberkeit, nicht vergessen. Der Widerchrist und die Gotteshasser sollen keine Ruhe vor uns haben, und die Gutherzigen wollen wir schön und säuberlich handelen; ob es gleich allen Teufeln leid wäre, die durch Zuthun unserer Feinde mit aller Geschwindigkeit, kein Hinderniß thun mögen; ob sie uns gleichwol in Sorgen führen, und machen, daß wir desto ernstlicher zu GOtt sönen(*) und rufen müssen: Das helfe uns GOtt! Amen. Und mag seyn, daß wir etwa vorwenden die Schwachheit der Gemeine, so es unsere Schwachheit ist; denn daß wir den Ernst, und des Geistes lebhaftig treiben noch nicht vollkommen haben. Darum so bitten wir allewege um Mehrung der Gnaden, und erwarten dennoch die Wirkung deß, der alles in allen Dingen wirket.

(*) sonare, personare.

12. Lasset euch nicht erschrecken, lieben Freunde; vertrauet GOtte durch Christum: Niemand

mand mag euch von seiner Hand abreissen. Johann. am 10. Seyd nicht mehr Kinder: Lasset euch nicht umher wägen, und umwägen, von allerley Wind der Lehren durch Schalkheit der Menschen und Täuscherey; damit sie uns gern erschlichen, zu verführen. Ephes. 4. Das Wort GOttes ist kräftiger; Unser Grund weichet nicht; wo wir darauf bestehen bleiben: Und ausserhalb dem Worte GOttes wollen wir mit Wissen, euch nichts anzeigen.

13. Dieweil aber Fährlichkeit, von den falschen Brüdern nicht die geringste ist, 2. Cor. 11. und sich dieselbige itzt zuträget; auch dieweil das aufstehen möchten, die vielleicht eiteler Ehre geizig seynd, und sich unter einander entrüsten und hassen, wie zu den Zeiten Pauli bey den Galatern, Gal. 6. derer etliche mit der Geschrift scherzen werden, und ihrer süchtigen Begierden, da mit jenen; die leider! wenig achten, was Anstoß sie bringen; was Sorgen, Aengsten, und Trübsalen, den gutwilligen Gewissen sie einführen:

14. Auch dieweil, daß zwischen Martin Luther, durch den GOtt bisher, und noch, seine Ehre wunderbarlich fördert, und sein Wort offenbaret; und Andreas Carolstadt, den wir auch für einen gelehrten Gehülfen im Wort noch gerne halten wollen; durch den Lästerer [sich] etwas Zankes haben:

15. Habe ich diesen Trost und Bericht, in der Eil euch wollen zuschreiben; denn gleich ihr alle um seiner Zukunft willen, beweget und unruhig seyn sollet, wie mich anlanget: Und sage:

16. Zum ersten: Unser Glaube soll nicht hangen an menschlichem Tage, sondern bloß stehen auf dem Worte GOttes und seiner Verheissung. Deßhalb die Geschrift den vermaledeyet, der in einen Menschen vertrauet, der Fleisch für seinen Arm schätzet, Jerem. 17. Man soll alle Menschen für Menschen haben, und von niemand weiters verhoffen, auf daß unsere Hofnung allein an GOtt hange. Die Erfahrung lehret täglich, wie eitel, ungewiß, falsch und lügenhaftig die menschliche Natur ist; das uns reichet zur Uebung unserer Sinne. Wo zeitliche Hofnung aufhöret, da hebet die göttliche an. Zudem fördern [die] Trübsalen: Dann wir sehen, wie der HErr, das Volk Israel, vierzig Jahr in der Wüsten geleitet hat, aufdaß er sie demüthigte und versuchete; daß kund würde, was in ihrem Herzen wäre, ob sie sein Gebot gehalten hätten. 5 Buch Mos. 8.

17. Also wird unser Sinn, durch solche Anstösse, geübet zum Unterscheid des Guten und Bösen; und gewohnet von allen Creaturen sich auf GOtt allein zu länden, der allein unser GOTT seyn soll. Sonst würde, dem, göttliche Ehre zugemessen, den wir, so wahrhaftig und gewiß hielten, daß er nicht irren möchte; so doch alle Menschen lügenhaftig seynd. Viele verwöhnen sich, daß sie auf GOtt verhoffen; aber von schlechter Anfechtung oder menschlichen Fehl, ihrer Vorsteher, fallen sie; denn ihr Grund auf eines Menschen Glauben und Ansehen gesetzet gewesen ist. Wann derselbige fället, so fället es alles nach, wie grossen Schein und falsche Sicherheit sie gehabt haben. GOtt will uns hie ausputzen, und bis zum wahren Grund auf sein gewisses Wort bringen: Der luckere Sand muß hinweg geräumet werden durch Widerwärtigkeit. Derohalben dann uns GOtt etwan schwerlich fallen lässet, auf daß wir gewahrsamer aufstehen, und erkennen, daß der Preis sein allein sey.

18. Nun seynd wir von Natur geneigt, (das ein grosser Fehl ist,) um göttliche Gaben, den Menschen zu preisen; so wir doch in solchen Gaben GOtt allein loben sollten: Welches viel Schaden bringet. Deßhalb die Apostel, Barnabas und Paulus, als sie für Götter aufgeworfen wurden, in Lystra, tapffer widerstanden seyn, und haben die Ehre auf GOtt gewendet, Apost. Gesch. 14. Ja Paulus enthält sich auch die Wahrheit von seinen Gaben zu rühmen, auf daß nicht jemand ihn höher achtete, denn er an ihm sehe, oder von ihm hörete, 2 Corinth. 12.

19. Auf diese Weise verwarnet Luther männiglich, daß man das Evangelium mit seinem Namen nicht beschmeisse: und lässet ihm mißfallen, daß etliche aus seinem Namen Secten machen wollen, und sich lutherisch nennen; denn

denn er nichts durch sich lehre, sondern Innhalt der Schrift zeige er an: Die er wohl besser und geschickter handelt, meiner Achtung nach, weder in etlichen hundert Jahren von keinem noch nie beschehen ist; so natürlich, so satt und tapfer, aus dem Grund, und der Wahrheit handelt er sie gemeinlich. Damit ich doch niemanden sein Urtheil will gestrafet haben, noch an seiner Achtung geringert. Daraus folget, daß etliche zu viel in ihn setzen möchten, und mehr den Luther verwundern, dann GOtt selbst, von dem solche Gaben herkommen, und der Christlichen Gemeine zu gut gegeben seyn. Welchen Wahn GOtt von uns nimmet, und zeiget uns an, daß wir noch nicht satt glauben, die um einfallender Zankreden und Zweyung willen abweichen, oder kleinmüthig bey uns selbst werden. Es falle gleich, wer nicht endlich berufen ist, im Namen GOttes; uns gebühret nichts desto weniger, ins Gebot und Wort GOttes zu sehen, und dem, als dem gewissesten, ohne Wandel anzuhangen.

20. Es läuft in diesen Handel viel ungerathenes mit ein: dadurch will euch Läyen GOtt der HErr berichten, und zu verstehen geben, wie gefährlich es ist, höhers von Menschen zu halten, dann die Geschrift befiehlet, und gibet euch zu greifen, daß etwas Fehl bey allen Menschen gefunden wird, auf daß die Ehre GOtte allein bleibe. Doch, lieben Freunde, sollet ihr nicht aus Hitze einigen Theil urtheilen. Bedenket, daß Paulus und Barnabas sich auch gezweyet haben, und seynd doch alle beyde zween redliche Apostel gewesen. Wiewol das trutzliche Schimpfieren böse Anzeige auf ihm träget. Und ist nicht befohlen, die Personen zu urtheilen, aber die Lehre nach der satten Geschrift zu prüfen. Das Fundament bestehet noch: GOtt kennet die Seinen.

21. Daß aber der gottlose Hause, so gewiß jetzund verhoffen will [den] Untergang des Evangelions, sollet ihr euch nicht beschweren lassen; wie ihr unartig Leben, die Frommen etwan befühlet hat und beschweret, Abacuc 1. Dann ihr bey euch oft erfahren, daß der Prophet wahrhaftig spricht: Der Gottlosen Hofnung verdirbet. Und weiter: Die Freude des Heuchlers ist augenblicklich, Job. 20. endet sich mit Leide, Sprüchw. 14. Bisher, von GOttes Gnaden, seyn alle ihre Anschläge wider sie, zu Förderung des Worts ausgangen, ohne unsern Schaden; das wollen wir fürder auch verhoffen. Dann uns mag niemand Schaden thun: Wir sterben oder leben, so seynd wir des HErrn.

22. Zum andern: Will auch nicht von unnöthen seyn, daß euer Liebe des Handels gemeinen Bericht habe. Denn gewöhnlich vorgehende Furcht schwerer ist, dann die gegenwärtige Gefährlichkeit. Auch will sich gebühren, daß ihr den Halsstarrigen das Maul verstopffen, und mit wahrer Antwort begegnen möget.

23. Und sage, daß in nachgehenden Puncten kein Mißverstand seyn mag, darinnen die Summa unserer Seligkeit stehet. GOtt hat alle Dinge unter die Sünde beschlossen, daß Er sich über jedermann erbarmete. Galat. 3. Aus Gnaden seyn wir selig worden, durch den Glauben an CHristum JEsum: Und dasselbige nicht aus uns. Es ist GOttes Gabe; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Ephes. 2. Seitemal wir aus der Gnaden, und nicht aus den Werken, selig werden, und die Päbstliche Kirche durch viel leiblicher Uebung die Seligkeit suchte: Folget, daß sie mit allen ihren eigenwilligen Gottesdienst und Ordnung, als Messe, Vigilien, Horas singen, lesen, pfeifen, Pfaffen, Kirchen, Salz und anders weihen, für die Seelen bitten, anrufen die abgestorbenen Heiligen, Bildnisse ehren, beichten, gnugthun für die Sünde, unterscheiden Zeit, Speise und Stätte, und mit andern Auffsätzen wider CHristum ist, und GOtt den HErrn entehret, Matthäi am 15.

24. Aber hie ist etwas kleiner Unterscheid: Wir begehren durch das Wort alle Mißbräuche, und unrechten Gottesdienst, aus der Menschen Herzen erstlich zu bringen; und dann äusserlich auch abzustellen. Dawider etliche unser Versäumniß und träge Hand strafen; und wollen, daß alle diese Aergernissen mit der Hand zuvor hingenommen werden, und daß man dem faulen

faulen Haufen nicht so lang Raum gebe, ihrem Frevel nach, die Seelen so unverholen zu verführen, und GOtt zu lästern.

25. Nun freuet euch, lieben Götzenknechte! dann uns, den Evangelischen und Gottgläubigen, ist zu Werk gescheidten, wir selbst haben schwere Gegenhändler, die aus der Geschrift wider uns streiten, helfen und rathen, daß kein Friede unter uns sey. Es ist noth, sonst wird unser Vornehmen nicht abgetrieben. Dann bestehen wir, die allein durchs freye Wort wider euch handeln; so müssen eure hochtragende Hälse mit der Zeit dem Joche Christi entweichen und statt geben: Werden wir abgetrieben und behauptet unser Gegensacher, so müsset ihr einsmals gestürmet und überstürzet werden; da ist kein Mittels. Zu beyden Theilen unser Eifer um GOtt, wird nicht ablassen, darum ihr kein Gewinnets habet. Dann wir endlich dahin beyde Theile dringen, daß ihr Gottlosen nicht mehr seyet: Welches GOtt bald verschaffen wolle! Amen.

26. Der Messe halben, seyn wir auch eins, mit der hellen Wahrheit, wider euch Götzenkrämer, daß die Messe kein Opffer ist, daß sie nicht soll in fremder Sprache gehalten werden, daß sie nicht soll die unnützen schädlichen Zusätze haben, daß alle Meßstiftungen und alle Pfaffenmessen wider GOtt seyn. Da fahren beyde wider euch: Wir mit Fugen aus dem Wort, jene begehrten euch Gesellen einsmals das Handwerk niederzulegen; als wol gut und nutz wäre, daß es bald gar niedergeleget würde.

27. Deshalb wir den Namen *Meß* meiden, und pflegen es zu heissen des *HErrn Nachtmahl*. Denn *Meß* heisset Opffer in der Hebräischen Zungen, auf daß der Name euer Gewerbe nicht unterstütze. Doch so es jemand um des Gebrauchs willen, und aus Gewohnheit, ohne Auffatz *Meß* nennet, können wir denselben nicht strafen. Dann am Namen nichts gelegen ist; das Herz und Gemüth ist anzusehen.

28. Das Brod und Wein haben wir unzher aufgehaben, und wissen dennoch, daß das Opffer, so im Gesetz genannt ist *Thruma* und *Tnupha*, aufgehaben ward. Damit aber solches nicht für eine Opfferung von jemand angesehen würde, haben wir euch täglich aus der Epistel zun Römern ermahnet, was wir opffern sollen; nemlich: unsere Leibe zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig ist; welches ist der vernünftige Gottesdienst. Rom. 12.

29. Wir haben noch Meßgewand, Alben, den Kelch, stehen gegen dem Altar, und deßgleichen gemein Possenwerk; das, ob GOtt will, nicht lange währen soll. Doch wollten wir in solchen Dingen nicht gern die Blöden bemühen, noch einer zeitlichen Oberkeit zuwider handeln, die uns von GOtt gegeben ist, und die GOttes Ehre durch Frieden, ohne Verwirrung, des Gemeinen Nutz auch suchet. Warum wollten wir um der äusserlichen Kleidung willen unserem Bruder einen Anstoß geben, um welches willen Christus gestorben ist? Wiewol wir leiden möchten, daß es schon geändert wäre; aber mit Fugen und ordentlich, als dann alle Dinge von uns beschehen sollen. Da wird unsere Aufhebung auch fallen, die also dem Opffer von GOtt zugeeignet ist, daß doch nicht darum ein jedes Ding ein Opffer sey, so in anderer Meynung dann zu opffern aufgehaben wird. Wider eine Protestation handeln, bringet im Rechten, Schaden; aber wir bezeugen uns, daß wir nicht opffern wollen, und opffern auch nicht, sondern treiben allein das gewohnte Gepränge, der Schwachen zu verschonen.

30. Von welcher Lindigkeit wir nicht bald weichen werden, sondern sittsam nach dem Vorbild Pauli fahren; das wir auch mit schriftlichen Ursachen, wo es von nöthen seyn wird, erhalten mögen. Mit freundlich handeln, und emsigem Treiben des Worts, ist in einem Jahr etwas Förderung der Ehre GOttes hie zu Straßburg geschehen, das mit einem Frevel und mit der Hand, eine schlechte Gewalt nimmer erhalten hätte. Wir sollen GOtt bitten, daß wir in Ruhe und Frieden, und aller Stille, ihm dienen mögen; und sollten selbst in einem gemeinen Nutz aufrührig seyn? Das verbietet uns GOtt: Dahin soll uns niemand vermögen. Wollen doch deshalb mit niemand streiten,

ten, der einer andern Meynung ist. Nur, daß ein jeder seines Sinnes gewiß sey, und unter einander das Band brüderlicher Liebe erhalten.

31. Die Worte des HErrn Nachtmahls, in Matthäo, Marco, Luca, und Paulo, gestehen beyde Theile wahr seyn: Wohin aber das Wörtlein (das) zu ziehen sey, auf den Leib oder das Brod; da ist ein Mißverstand.

32. Aber, lieben Freunde, nehmet des Hauptstücks wahr, des Glaubens und der Liebe, und bedenket, daß der Christ inwendig und unsichtbar ist; und daß er gar an kein äusserlich Ding, es sey Zeichen oder anders, gebunden ist: Und bedenket, [daß der] Gebrauch des HErrn Nachtmahls, nemlich, die Betrachtung und Gedächtniß Christi, zur Erfrischung unserer Hofnung [sey], durch die wir in GOtt, samt allen Gläubigen in Christo vereiniget seyn. Das ist die Ursach, warum der HErr solches Nachtmahl für gegeben hat. Weiters zu forschen ist überflüßig. Der thörichten Fragen sollen wir uns entschlagen rc. Unsern Glauben sollen wir mit des HErrn Brod und Wein, durch die Gedächtniß seines Leibes und Blutes allein speisen, und das übrige fahren lassen. Wird etwas weiters vonnöthen seyn, so lasset euchs GOtt offenbaren. Phil. 2.

33. Von der Taufe wollen etliche unnöthige Fragen aufbringen, die wider uns nicht wichtig seyn mögen. Seitemal unser Thun in heller Geschrift gegründet ist, dawider kein Gottgläubiger zweifeln kann. Wir haben gelehret, daß die in den HErrn JEsum getaufet seyn, die seyn eingeleibet seinem Tode, und durch die Taufe mit ihm gestorben und begraben, und in seiner Auferstehung zum neuen Leben auferstanden. Deßhalb ist [d. i. bestehet, der] Gebrauch der Taufe in dem, daß wir dem alten Adam stetiglich absterben; welches Sterben währen soll, so lange dieses Leben währet.

34. Und zur Taufe gehöret nur Wasser, und diese Worte: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohns, rc. Das andere alles seynd Zusätze, von [den] Alten zur Zierung der Taufe eingebracht. Wir unterlassen den Chrisam, und das Oel, wo Leute kommen, die es leiden mögen. Dann solche Dinge zu viel groß Ansehen haben, und bey uns die Gnade der Taufe verdunkeln. Man achtet höher den Chrisam und das Oel, so der Weihbischof mit seinen Weidsprüchen bezaubert hat, weder des schlechten Wassers, das GOtt durch sein Wort gesegnet hat. Daraus [ist] auch gefolget, daß der unverständige Haufe die schwachen Kinder noch einmal in der Kirche taufet, die ohne Chrisam und Oel im Hause von den Weibern zuvor getaufet seynd. Wann es Gelegenheit und die Zeit erfordern wird, als wir in kurzen verhoffen, wollen wir näher auf das Wort dringen, und den ganzen Vorhack auf Christliche Weise bessern. Jtzt treiben wir allen den Gebrauch und Uebung der Taufe, darauf die Hauptsumma bestehet. Wir befragen uns nicht, auf welche Zeit, und was Alters man die Kinder taufen soll; seitemal GOtt seine Gnade und Gaben übernatürlich verleihet, und der HErr den Gichtbrüchigen, auf den Glauben derer, die ihn trugen, gesund gemacht hat. Wo wir kein hell Wort haben, unterlassen wir zu forschen: So etwas weiters vonnöthen ist, würde es GOtt wol offenbaren.

35. Daß etliche aber äusserlich Ding hoch machen, und ernstlich ausrufen, ist zu achten für eine getreue Vorsorge; dann sie vielleicht bedenken, was Irrung gefolget und folgen möge; welche sie gern verhüten wollten. Sie wissen, daß die boshaftige Synagoge, die päbstliche Kirche, auf äusserliche Dinge gebauet ist, die sie für nothwendige Stücke zur Seligkeit vorgeben, dadurch aller Glaube ausgelöschet wird.

36. Etwan aber kommt man über äusseren Dingen in einen Wortstreit, der aus menschlicher Bewegung erwächset. Dann die eiferige Ruhmsucht vielen sehr Drang thut. Deßhalb wir verwarnet seyn sollen; aufdaß wir uns, [durch] Zwietracht von äusseren Dingen, nichts bewegen lassen, ob sie schon hochberühmte Männer wichtig machten; denn sie dem Glauben nicht schaden, und keinen Anstoß bringen mögen, wo man auf Christum erbauet ist.

37. Eine Anzeige ist es, daß dieser nicht recht

recht Christum habe, der betrübt und ängstig wird, so er höret, daß die Gelehrten von Sacramenten, Bildnissen, und andern äussern Dingen sich befragen. Denn je das Reich GOttes inwendig ist, und gnugsam hell und klar in der Geschrift angezeiget; das gemeinem Verstand nicht mag verborgen seyn. Wozu viel Kunst und Uebung gehöret, da ist nichts, das zur Seligkeit eigentlich gehöret.

38. Summa summarnm, lieben frommen Bürger! bestehet auf Christo, den uns durch helle Geschrift, GOtt der HErr allein angezeiget hat: Und was weiters der Gelehrten Geiz und Ruhmsucht auftreibet, das lasset fahren, und sie gleich grosse Künstler seyn. Unser Heyl stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft GOttes. Es muß doch Aergerniß kommen; denn also müssen, so bewähret seyn, unter uns offenbar werden. Wehe aber dem Menschen, durch den Aergerniß kommt.

39. Lasset euch auch nicht beschweren, der Gottlosen Hochmuth und Stolzieren: sie freuen sich in bösen Dingen. Wir sollen nur langmüthig seyn, so werden wir sehen, daß die Feinde der Wahrheit schamroth werden; so unsere Hofnung immer zu schanden wird. GOtt gebe euch, in seiner Erkenntniß ohne Anstoß fortzufahren! Amen.

10.

Martin Bucers Grund und Ursach, aus göttlicher Schrift, der Neuerungen an dem Nachtmahl des HErrn, so man die Meß nennt 2c. zu Strasburg vorgenommen, in seinem und seiner Collegen Namen verfasset nebst einem Sendbrief an Pfalzgraf Friederichen. Anno 1524.

Dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Pfalzgrafen bey Rhein, Herzogen in Bayern, meinem gnädigsten Herrn.

1.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Gnade und Friede von GOtt dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo, wünsche ich E. F. G. mit Erbietung meines unterthänigen ganz willigen Dienstes, allezeit bereit zuvor. Ich sage Lob und Preis, GOtt unserm barmherzigen allergütigsten Vater, der E. F. G. so gnädiglich bisher bewahret hat, daß sie sich zu verfolgen das Evangelium unsers Heylandes JEsu Christi, keinesweges hat bewegen lassen wie heftig jach, etliche vom [so] genannten geistlichen Haufen, sich deß bey aller Gewalt bearbeiten, sondern hat Ihr auch, zu seinem heiligen Wort ein geneigt gutwillig Herz verliehen, das sich in wahren christlichen Thaten täglich je mehr und mehr eiget. Denn eine besondere grosse Gnade und Segen GOttes ist es, so er uns gottselige Fürsten vorsetzet, wie es sein grosser Zorn und schwere Plage ist, so er gottlose Kinder und Thoren läßt herrschen, wie das neben viel andern Orten der Schrift Jesaia 3. und 32. gelesen wird. Und der weise Fürst Salomon spricht: So die Rechten blühen, geht es dem Volk wohl, so aber die Gottlosen herrschen, trauret das Volk. Darum wie allen Gottseligen, also ist es mir eine besonders grosse Freude im HErrn, daß ich rühmen höre, wie E. F. G. samt etlichen andern Fürsten zur Förderung des heiligen Evangelii, also einen geneigten Willen trägt; das denn ein merklicher heilsamer Glanz ist seiner Erbarmung und grosser Gnade. Der ich mich auch E. F. G. halber insonderheit zu freuen habe. Denn sie mich, als ich von dem Mönchstand, in welchem fürwahr wenig sind die GOtt kennen, erlöset, so gnädiglich zum Diener angenommen, gehalten, und nachdem mir GOtt eine andre Berufung hatte zugefügt, wieder geurlaubt und abgefertiget hat, daß ich billig E. F. G. Wohlfart und Heil, für andern begehren, und mit höchstem Fleiß darum den Allmächtigen bitten soll, auch mit grosser Danksagung und Wonne des Herzens, vernehmen, daß er solches so reichlich mit ihr schaft und wirket. Er unser GOtt und HErr der das Herz aller Könige und Fürsten in seiner Hand hat, Sprüchw. 21. und selbst allein in allen wirket beyde das Wollen und das Thun Philipper 2. wolle sein Werk in euch anfan-

fangen, vollführen und vollenden, nemlich die Erkenntniß seines allerliebsten Sohns, unsers HErrn JEsu Christi, den er von den Todten auferwecket hat und gesetzet, zu seiner Rechten, im himmlischen Wesen, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan, und hat ihn gesetzet, vor allen Dingen, zum Haupt der Gemeine, welche da ist sein Leib, und die Fülle deß, der alles in allen erfüllet. Ephes. 1.

2. Es mag nicht fehlen, wie der HErr auch selbst geweissaget hat, es müssen viel Widerchristen seyn, die unter seinem Namen kommen, und männiglich, aber bevorab Fürsten und Herren, als an denen viel andre hangen, von diesem unsern Heiland, auf Sachen und Fünde so ihnen gewöhnlich, abzuwenden, keinen möglichen Fleiß sparen. Aber es würde vergebens seyn, so man dem Vogel das Garn vor die Augen stellt, wie Salomon sagt. Es wird E. F. G. das gewisse Zeugniß des HErrn, so auch die Unklugen weise machet, das unvergängliche helle Wort GOttes, also weisen und leiten, daß bey ihr solche Täuscher ihrer Trügerey und falscher Gleißnerey keinen Fortgang erlangen sollen. Denn wer möchte doch seyn, den GOtt anders nicht gar hingeworfen und verblendet hätte, der nicht aus dem hellen Gesetz GOTTES alsbald sehen sollte, daß wir unsers Thuns, allzumal Sünder und verdammt seyn, so doch überall kein Mensch auf Erden gefunden wird, der GOtt von ganzen Herzen und seinen Nächsten als sich selbst liebe; an welchen zweyen Stücken doch das ganze Gesetz und die Propheten hangen, also, daß wer hieran fehlet, alle Gebote GOttes übertreten hat. Sintemal wir denn alle Uebertreter seyn göttlicher Gebote, und deshalb verdammt und vermaledeyet, so werden wir uns selbst, noch auch andre Menschen von solcher Verdammniß und Vermaledeyung, je nicht helfen können, wie wir in Ungnaden seyn also wird auch alles unser Thun bey GOtt unangenehm seyn. Der Baum soll nichts [taugen] wie wollten denn die Früchte etwas taugen? So denn alle GOttes Schrift, uns zu dem einigen gebenedeyeten Saamen Abrahä, in dem alle Völker gebenedeyet werden sollen, unsern HErrn JEsum Christum, der allein sein Volk von Sünden erlöset, weiset und führet, von ihm durch einen wahren Glauben Verzeihung der Sünde, und ewigen Seegen zu erlangen: wer wollte denn so unsinnig seyn, der solches zu erlangen sich unterstehen sollte, durch sich selbst oder andere Creaturen, sein oder anderer Werk, es sey beichten, aufgesetzte Genugthuung, Ablaß, der Mönche Verdienst, oder was man des Dings mehr erdacht hat, zu Trost etlicher faulen Bäuche, und aber grossem Schaden und Nachtheil der armen unwissenden Seelen.

3. Christus spricht: Kommt her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken Matth. 11. und 16. Niemand kommt zum Vater denn durch mich, und 15. ohne mich könnt ihr nichts thun. Wer wollte denn nicht alles verlassen, und mit gutem Vertrauen und Glauben ihm sich ganz und gar ergeben? Wahrlich wer solches unserm HErrn Christo JEsu vertrauet, und ihm sich also ergibt mit wahrem Glauben, wie eines solchen Herz, allein in unsern Heilande meynen und lieben würde; also müßte es wohl auch den Sünden und seinem ganzen vorigen Leben feind seyn, und gründliche Reue und Mißfallen darüber tragen, allewege würde er sich auch seiner Sünde, vor GOtt und allen Menschen, wo es Besserung bringen möchte, und Ursach geben zu GOttes Güte sich zu kehren, bekennen, und sie von Herzen beichten. Die Busse würde nicht mehr in dem stehen, daß man zum Tag ein Vater unser oder 5. betete, zur Wochen ein Almosen oder zwey gebe, zum Jahr einen Tag oder sechse fastete; sondern im Geist und in der Wahrheit würde ein solcher ohne Unterlaß allezeit beten, und GOtt um Gnade für sich und alle Menschen im Herzen anrufen, auch alles sein Leben nüchtern, und mit Abbruch alles leiblichen Ueberflusses, sein Fleisch zu dämmen, und dem Geiste gehorsam zu machen, zu bringen, und sein ganzes Leben, was er ist und vermag, seinem Nächsten, einem jeden der sein bedarf, zum Dienst ergeben, und bereit seyn jedermann

zu

zu thun, wie ihm Christus JEsus gethan hat, der seinen Leib und Leben für seine Feinde auch hingegeben hat: und diß ist wahrlich und christlich beten, fasten und Allmosen geben; ja es ist die einige rechte Busse, die ein jeder Christ sein Lebenlang üben soll, bereit alles zu leiden und zu dulden, so ihm GOtt zu leiden zufüget. Also stirbt er den Sünden ab, und wird in ihm die Taufe Christi vollendet, also bedenkt er und beweiset an ihm selbst den Tod Christi, welches Gedächtniß zu fördern und stärken, er auch das Nachtmahl des HErrn haltet, und weiß, daß durch blosses Beyseyn der Messe, oder so er die verdinget, nichts wider die Sünde ausgerichtet oder verdient werden mag. Dermassen hält es sich um einen wahren Christen, und solche Frucht bringt der Glaube, wo er ist, diß lehret alle göttliche Schrift, diß predigen, welche das GOttes Wort und Evangelium predigen; ja G. H. diß ist die ungehörte, aller schädlichste, vergifteste Ketzerey, die alle gute Satzung und Ordnung abthut; Gehorsam, Fried und Einigkeit zertrennet und zerstöret, wider die unsre [so] genannten geistlichen Prälaten, alle Fürsten und Herren zu bewegen [sich] unterstehen. Da soll man wider handeln mit Eisen Wasser und Feuer, wie wider die Türken und ärgsten Feinde GOttes, so je auf Erden kommen sind. Aber solche Unsinnigkeit ist kein neues; Christo unserm HErrn, der eben solches prediget, und dazu das allerheiligste Leben führet, mehr, mit so grossen und viel Wunderzeichen sein Thun und Lehre bestätiget, haben ihre Vorfahren, die Pharisäer und Schriftgelehrten, auch also gethan, wie denn zuvor auch allen Propheten, und hernach allen Aposteln, und so vom Anfang der Welt die Warheit je gelehret haben, von deren gleichen geschehen ist. Die Welt kann anders nicht, sie hasset und verfolget Christum, und wer mit ihm will zu thun haben.

4. E. F. G. hat bey so vielen genannten Geistlichen, Prälaten, Cardinälen, Bischöffen, Aebten und andern gewohnet, und ihrer kund gehabt; das weiß ich aber, daß sie GOtt bittet, daß er sie behüte, vor der Geistlichkeit so sie bey dem grössern Theil, derselben geistlichen Väter gesehen hat. Denn mehr Pracht und Ueppigkeit, bey den allerweltlichsten Fürsten nicht gefunden wird, als bey denen, die der höchsten Heiligkeit, der man auch die Füsse küssen muß, am nächsten gehalten werden. Nun hat Christus einmal geredt, und wird nicht anders können seyn, wer nicht mit mir ist, spricht er, der ist wider mich: wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. So seynd nun unsre genannte geistliche Junkern, mit Christo dran, wie die Wölfe mit den Schafen, und sammlen mit ihm wie der Wind die Spreu, ja sie gleichen sich ihn in allen Dingen, wie Wasser und Feuer, Nacht und Tag, Hölle und Himmel. In Christo sieht man nichts denn Demuth, und zeitliche Verachtung; bey ihnen ist eitel Pracht und Solz, in Christo Armuth, aber ein Gemüth, das jedermann zu helfen allezeit bereit ist; bey ihnen Reichthum und Geiz, dem die Erde zu enge ist, bey Christo findet man eitel Sanftmuth und Mildigkeit; bey ihnen Krieg, Mord, Verdammen unverhörter Sachen, vertreiben, brennen und tilgen, bey Christo stete Lehre und Predigt; bey ihnen fliessen und jagen. In Summa Christus trägt allenthalben das Creuz, auf daß er andern helfe, so lassen sie sich in Sänften führen, und legen das Creuz auf alle, die sie nicht mit willen anbeten. Christus nimmt nichts, und gibt jedermann vergebens; so nehmen sie von jedermann, und geben niemand nichts vergebens; es wären denn hübsche Fräulein und Spielleute.

5. Darum G. H. so Christus so ernstlich spricht: Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut, oder setzt einen faulen Baum, so wird die Frucht faul; denn an der Frucht kennet man den Baum. Ihr Nattern Gezüchte, wie könnt ihr gutes reden, dieweil ihr böse seyd; weß das Herze voll ist, gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringt gutes hervor, aus seinem guten Schatz, und ein böser Mensch bringt böses hervor, aus seinem bösen Schatz. Matth. 11. und männiglich siehet, solche Früchte an unsern genannten Geistlichen, und auch allen ihren Verfechtern, die sich christlichen geistlichen

lichen Vätern eben ziemen, wie Dannzapfen am Feigenbaum, so muß man doch sehen und bekennen, daß es faule Bäume seyn, darum mögen ihre Räthe, Lehren und Satzungen auch nicht christlich seyn; weß das Herz voll ist, geht der Mund über. Darum wo sie sollen rathen, wie man die Christen christlich lehren und regieren soll: ist es eben, als so man den Schafen wollte treue Hirten setzen, und nähme die Wölfe zu Rathe. Es liegt am Tage, und mag nicht geleugnet werden, daß sie GOTT nicht suchen; denn sie würden sonst anders leben: ihren Pracht und Wohllust suchen sie, was wollen sie denn für gutes rathen oder vornehmen?

6. Solches ist auch wohl bey dem abzunehmen, daß sie sich so ängstlich bearbeiten, daß die Sachen unsers Glaubens und christlicher Lehre zu keinem öffentlichen Verhör kommen, sondern daß alle, so ihres Gefallens nicht predigen, unverhört verdammt werden. Christus mag aber nicht lügen, der da spricht: *Wer arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht; auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht; auf daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in GOtt gethan.* Joh. 3. Sie haben doch so viel hochgelehrte Doctores, in Sammt und Scharlak bekleidet, die ganzen Hohenschulen seynd doch mit ihnen dran, ist ihr Ding so gerecht, und das wir predigen so ungerecht, warum kommen sie nicht ans Licht; die Schrift GOttes ist allen Gläubigen geschrieben, so haben alle Gläubigen den Geist Christi, durch den man die Schrift versteht: so nehme man die Schrift vor die Hand, zeige jedes Theil an, sein Lehr und Thun, so werden alle Christen wohl sehen, wie gemäß oder ungemäß der Schrift jeder Theil handle. Von solchem Verhör und Urtheil dürfen sie E. F. G. samt andern Fürsten und Obern, die sie weltlich heissen, keinesweges als unmöglich, und die sich des Handels nicht verstanden verwerfen; denn wahrlich der Sachen niemand weniger Verstand hat, denn eben sie, das doch offenbar ist, und niemand leugnen mag: und alle Gläubige können und sollen, alle Dinge, so den Glauben und Gottesdienst belangen, erkennen, erörtern und urtheilen. Denn GOtt seinen Gläubigen allein seine Schrift gegeben hat, und so richtet auch der Geistliche alle Dinge, 1 Cor. 2. wer denn den Geist Christi nicht hat, der ist auch nicht seyn, Röm. 3. Mehr, soll männiglich GOtt gläubig seyn, so muß auch männiglich wissen, was das Wort GOttes sey, dem denn allein zu glauben ist. Deshalb so wider die Natur auch ist, etwas unverhört verdammen, und Christus selbst sagt, daß alle seine Schäflein seine Stimme kennen, auch die alten allerbesten Concilien, von Käysern beschrieben, und in ihrer und ihrer Gewalthaber Beyseyn gehalten sind: soll E. F. G. dahin sich nimmer bereden lassen, beyzustehen denen, die unverhört über so überflüßigs Recht erbieten, verdammen und vertilgen wollen alle, so nicht nach Gefallen der genannten Geistlichen predigen, und ihnen keinen Richter, denn sich selbst zulassen. Denn wider alle natürliche Billigkeit ists, Christum nicht anders predigen lassen, und alle so ihn anders predigen, unverhört verdammen, denn eben die wollen, die sich mit allen ihren thun beweisen, [als] abgesagte Feinde Christi. Es mag sie auch nicht helfen, daß sie allezeit vorwerfen, unsere Predigt und Lehre sey zu Costnitz im gemeinen Concilio von allen Ständen des Reichs verdammet, man könnte nicht einem jeden ein eigen Concilium halten, so wäre es eine Leichtfertigkeit, wieder in Disputation lassen kommen, das so ernstlich einmal vom Concilio beschlossen ist. Denn Concilium hin, Concilium her, das Wort GOttes soll man predigen, predigt das jemand nicht, und will davon nicht ablassen, soll man ihn tödten, man soll aber vor besehen, und ihn drüber verhören, ob er solches gepredigt habe, oder dawider. Dazu darf man kein Concilium, eine jede christliche Obrigkeit, wird wohl erkennen mögen, so sie die Schrift GOttes hat, ob ihr eine Meynung gemäß oder nicht sey. Der Zank ist nicht darüber, was das Recht sey, was man predigen solle, oder nicht. GOtt hat beschlossen, daß man sein Wort lehren soll, und das Recht ist sein Gesetz, der Zank ist, ob die Päbstlichen

lichen oder ihre Widersprecher das Wort GOttes, oder das ihm zuwider ist, predigen, und welche GOttes Gesetz gemäß oder ungemäß handeln. Also daß man einen Todschläger tödten soll, ist das Recht, das bleibt, und ist darum keine Frage: noch so einer todt geschlagen hat, stellet man ihn vor Recht, vernimmt seine Antwort und erkundigt sich ob er wider das Gesetz gehandelt habe oder nicht: und einen, der da das helle Wort GOttes predigt, und sich das zu bebeweissen erbeut, solle zu keiner Verhör kommen; und das sollen die Allerheiligsten und Geistlichsten wehren, die doch, so sie Christen seyn wollten, schuldig sind, einem jeden Irrigen zu weisen und berichten mit aller Sanftmüthigkeit, ist das nicht eine verkehrte unverschämte Wüterey, die den Türken zuwider wäre.

7. Zu dem allen weiß man wohl, wie es zu Costnitz im Concilio zugegangen ist, alle Fürsten und Stände des Reichs, die das Päbstliche Gesinde weltlich nennet, waren deß beredet, daß ihnen in Sachen des Glaubens nichts gebührte zu richten. Deshalb sie den beschornen und bekutteten Prälaten, die Sache befahlen, sollten denn dieselbigen etwas ihrem prächtigen, gemachsamen, feigen, muthwilligen Leben abbrüchlich, wie dann die ganze göttliche Schrift ist, erkannt haben, wär je wider die Ordnung der Natur gewesen, die sich selber allewege mehr denn andere liebet, und das Zeitliche dem Ewigen stets vorsetzt. Der fromme Käyser Siegmund hätte gern eine Reformation des geistlichen Standes vorgenommen, und hat sich in selbigem hoch bearbeitet, aber er war also durch die genannten Geistlichen überlegen: wie noch heutiges Tages geschieht, so man zusammen kommt, daß die Päbstlichen 3. Stimmen haben, so fromme weltliche Fürsten, die ihren Leib, Ehr und Gut zum Reich setzen, nicht eine haben; daß ehe alle Dinge müßten vorgeben, denn solch eine heilsame Reformation. Denn man sieht und greift, daß von der Fersen bis zur Scheitel nichts gesundes noch ganzes ist, im ganzen genannten geistlichen Stand. Darum wird es keine Leichtfertigkeit seyn, ob man schon unangesehen, was im Concilio zu Costnitz beschlossen, das GOttes Wort lässet die Richtschnur seyn, aller Lehr und Predigt: verhört auch einen jeden, der sich erbeut zu beweisen, daß seine Predigt und Lehre das Wort GOttes sey; so man doch keine Leichtfertigkeit achtet, daß in viel geringern Sachen untersucht wird, was dem Rechte gemäß sey, oder nicht, darunter nicht geachtet (wird) was bey den Alten beschlossen ist.

8. Die göttliche Schrift liegt so hell am Tage, dazu greift man, das der Schrift zuwider ist, was der genannte geistliche Haufen lehrt und thut, das erkennet auch so ein grosser Theil der Ehrbarkeit, wo nur Freyheit ist, das Wort GOttes zu predigen, daß es freylich kein Verständiger, und der der Wahrheit nicht vorher entsaget hat, unnütz noch unnothdürftig achten mag, von Sachen unsers Glaubens und christlichen Lebens, die jetzund in Mißhellung schweben, Verhör, Rede und Befreyung zu vergönnen. Ja niemand der Christum liebet mag solche abschlagen, vielweniger jemand unverhöret verdammen. Aber freylich, wer der Sache ein wenig nachdenket, wird bald sehen, daß die genannten Geistlichen, gemeldter Einreden keine führten, wo sie ihrer Sachen Fug hätten: sie wissen, [daß] wo sie vor die gemeine Ehrbarkeit kommen, und ihr Handel gegen göttliche Schrift gehalten wird, ja nur gegen natürliche Billigkeit, daß sie nicht bestehen möchten. Darum ist alle ihre Arbeit und Mühe seit dem letzten Reichstag zu Augspurg gehalten, allein darauf gerichtet, daß niemand kein Verhör gegönnt, sondern männiglich, der ihnen nicht will gewonnen geben, unverantwortet und unverhört verdammet werde. Das mag nun E. F. G. wohl erkennen, wie nicht allein unchristlich, sondern (auch) wie unnatürlich solches sey; wie Sie das auch erkennet hat, und längst vermerkt, daß sie, die vermeinten Geistlichen, ihre Sache mit Gewalt begehren hinaus zu bringen; darum wird ihre Seele in deren Rath nimmer verwilligen.

9. Auch sich nicht bewegen lassen, daß sie ohne Unterlaß lügen, man wolle alle Obrigkeit abthun, und so man eine Reformation mit ihnen erlange, werde man denn an alle Obrigkeit gerathen, und allen Gehorsam auflösen. Denn so man das Wort GOttes predigt, lehret man,

daß eine jede Seele soll der Gewalt und aller Obrigkeit unterthan seyn und gehorchen, wie das Röm. 13. Tit. 3. und 1 Petr 2. ausgedrucket ist. Denn freylich so man GOtt recht lehret erkennen, mag nicht seyn, daß seiner Ordnung, der alle Gewalt und Obrigkeit einsetzet, jemand widerstrebe. Sie aber, die genannten Geistlichen, so sie geistlich und Apostolisch seyn wollten, sollten wie Christus unser HErr dienen und nicht herrschen; wie er dann ihm nicht hat dienen lassen, sondern uns gedient, und seine Seele zur Erlösung gegeben für viele, und zu seinen Jüngern gesagt: die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren fahren mit Gewalt also soll es nicht seyn unter euch; sondern, so iemand unter euch gewaltig will seyn geachtet, der sey euer Diener, und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht. Matth. 20. Nun aber lassen sie den göttlichen Dienst göttlichen Worts fahren, und fahren mit Gewalt über alle von GOtt eingesetzte Obrigkeit und Gewalthaber, ja wie Petrus von ihnen geweissaget hat, wandeln nach dem Fleisch, in der Lust der Unsauberkeit, verachten die Herrschaften, sind durstig, halten hoch von ihnen selbst, und zittern nicht die Majestäten zu lästern. Darum sind sie dieselbigen, die göttlich Ordnung und Gehorsam auflösen, und alle Obrigkeiten zerstören, nach allem ihren Muthwillen; so [doch] das Wort GOttes männiglich, Beschorne und Unbeschorne lehret, den Fürstenthümern und Gewaltigen unterthan seyn, und der Obrigkeit gehorchen.

10. Jetzund allhie zu Straßburg, so um friedlicher Beywohnung und christlicher Einigkeit willen, ein ehrsamer Rath, meine gnädige Herren, an den genannten geistlichen Haufen gesonnen hat, in bürgerliche Einigkeit und Pflicht, wie andere Einwohner, edle und unedle, sich zu begeben, findet man unter ihnen, die ausgeben dürfen, solches wäre ihnen an ihrem Eid und und Ehren abbrüchig, gleich als ob sie ihr Eid verbände, und ihre Ehre wäre, denen, bey welchen sie wohnen, ja von welchen sie hier sind, ihre Nahrung haben, und zum Theil, dem Geblüt nach ihre Verwandten sind, weder treu noch hold zu seyn, noch auch christlichen, und zur Ehrbarkeit dienlichen und nöthigen Geboten und Verboten zu gehorsamen. Dann bürgerliche Pflicht und Verbündniß, so ihnen angemuthet, weiters nicht fordert. Pochen viele auf ihre Freyheiten, die ihnen von Königen und Käysern gegeben; so doch kundlich, daß solche nur geistlichen heiligen Vätern gegeben sind, auf daß sie dem Dienst göttlichen Worts desto freyer möchten nachkommen: und keinesweges einem solchen losen Gesinde, das einer Obrigkeit, und nur einer scharfen nothdürftiger wäre, denn nicht bald ein Volk auf Erden, wie man augenscheinlich sieht. Man besehe ihre Freyheitsbriefe, ja alle ihre alten Donationes, so wird man finden, daß viel andern Leuten solche gegeben sind, welche unser genannte geistliche Hause, also gleich ist, als dem Abraham die Pharisäer gleich waren, die JEsum creuzigten. Aber wie da oben angezeigt ist, daß sie viel vorwenden, dadurch sie vermeinen darzuthun, daß es nicht gebühre, in solchen des Glaubens (Sachen) niemand ein öffentlich Verhör und Befragen zu vergönnen, und doch die gründliche Ursache ist, darum sie sich also sehr vor öffentlichem Verhör scheuen, daß sie wissen, [daß] ihre Ursachen im Grunde faul und kein Nutz seyn: also werfen sie auch in diesem Fall, dis und jenes vor, damit sie göttlichen und billigen Gehorsam von sich schütten; und ist aber die einige rechte Ursache, daß ihr Leben also gestaltet ist, daß sie keine christliche Obrigkeit leiden mögen, die denn zur Rache der Uebelthäter und Lob der Wohlthäter von GOtt eingesetzet ist. 1 Petr. 2. darum auch Paulus spricht Röm 13. Die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Also findet sichs, daß eben sie, die genannten Geistlichen, solche sind die alle göttliche Obrigkeit verachten und abthun: wie sie dann, von wegen ihres unbilligen Lebens keine erleiden mögen, und das, dem Prediger göttliches Worts fälschlich zumessen, die doch lehren und predigen, nicht allein, daß aller andern ordentlichen Obrigkeit, sondern auch daß ihnen, welche nicht sollten weltlich herrschen, so sie anders der Apostel Nachkommen seyn wollen, noch weil es GOtt also geschicket hat, daß

sie je weltliche Herren sind, solle von allen, die unter ihrer Gewalt seyn, gehorsamt werden; so fern sie nur nichts gebieten, das wider GOtt ist, und die Seele belanget; ja aus dem Wort GOttes ermahnen, was nur das Zeitliche anbetrift, als Leib, Ehre und Gut, auch Gewalt von ihnen zu leiden. Aber so alle ihre Sache auf Täuscherey und Verführung des armen einfältigen Layen stehet, und sie mit ihren Werken, die sie also unverschämt treiben, daß sie vorlängst ein Greuel sind worden aller Ehrbarkeit, und niemand, der Zucht und Scham liebet, gern mit ihnen zu thun hat, erweisen, daß sie nicht aus GOtt, sondern aus dem Teufel geboren sind, (denn Johannes spricht: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel,): so ists kein Wunder, ja es mag anders nicht seyn, denn daß alle ihr fechten und sagen eitel Lügen sey. Der Teufel ist ein Lügner und der Lügen Vater. Johann. 8. was wollte er denn seine Söhne anders lehren?

11. Sie erzeigen auch solche Art überflüssig hier und allenthalben, sie haben allein auf mich armen und untüchtigen Diener des Worts so viel ungeschickte ungereimte Lügen erdacht, ausgesagt, und ausgeschrieben, daß sichs höchlich zu verwundern ist: da habe ich müssen vor Masyer ein unordentlich Leben geführt haben; so ich zu derselbigen Zeit an E. F. G. Hof war: da habe ich müssen mit grossen Schanden von E. F. G. Hofe entlaufen seyn; so sie mich doch nicht sonder Gaben und Geschenken gnädiglich abgefertiget hat: da ist mir meine Hausfrau entlaufen; da habe ich Kinder beschnitten; da das, da jenes gethan. Da haben sie etlichen Fürsten dürfen zusagen, etliche meiner Mitarbeiter im Wort haben gepredigt, unsre liebe Frau, die Mutter Christi, sey ein Hund; da von einem andern ausgegeben, er habe gepredigt, so ein Mann etwann eine Zeit von seiner Frau sey, möge sie den nächsten nehmen, zu dem sie Lust habe: so wir doch dermassen von Haltung der Ehe predigen, aus dem Gesetz GOttes, sollte man ihn thätlich nachkommen, ihren, der genanten Geistlichen hätten etliche längst müssen landräumig werden; dann man wohl von hochgelehrten Geistlichen findet, die einem an ihrem geistlichen Gericht seine Ehefrau abgesprochen haben, und gleich zu ihnen genommen.

12. Und darum G. H. dieweil auch von meinen Mitarbeitern und Predigern des Evangelii hier zu Straßburg, auf und durch das gewisse Wort GOttes etliche Sachen im Gottesdienst geändert und gebessert worden sind; von welchen unsre gedachte Widersacher weit und breit, vor Fürsten und Herren greulich lügen, wie sie uns auch vorher gethan haben: habe ich solche E. F. G. mit Anzeigung göttlicher Schrift, auf welche alles vorgenommen ist, auf das kürzeste wollen beschreiben; auf daß sie der Wahrheit berichtet, wüßte sich desto weniger an etlicher heisse Mähren zu lassen; ob schon grosse Bischöffe und Prälaten solche vorbrächten; dann sie in solchen Dingen zu viel glaubig, auch noch, und fürwahr zu sagen, etwann oft zu schnell erfunden sind. Habe auch hiemit E. F. G. anzeigen wollen, wo etwas in meinem Vermögen wäre, das ich Ihr zu Dienst und Gefallen zu thun vermöchte, daß ich des ganz willig und bereit wäre; dann ich ihre gnädige Gutthaten, mir, ihrem untüchtigen Diener, überreichlich erwiesen, noch in frischem Gedächtniß habe, und allewege haben werde.

13. Ist also an Sie meine unterthänige demüthige und ganz fleißige Bitte, sie wollen solch mein Schreiben, aus christlicher Meinung geschehen, gnädiglich aufnehmen, und sich von dem ewigen gewissen heilsamen Wort GOttes niemand abwenden lassen: der Gesalbten, die sie doch hohen und niedrigen Standes, bey ihren Früchten nun wohl erlernet hat, als einiger Fürst des Reichs, sagen und klagen, sich nicht so hoch anfechten lassen, und dran seyn, daß nichts unverhörter Sachen verdammet, noch die Personen angesehen werden. Christus sagt: was hoch unter den Menschen ist, ist ein Greuel vor GOtt. Er hat zu verkündigen sein Wort, je Welt, die Verachteten und Geringen erwählet. Man lese 1 Corinth. 1. und 2. Also sind wir aber unsrer Sachen gewiß, daß wir uns des Todes begeben, wo niemand beybringen mag, daß unser Predigt, und was mir darauf handeln, nicht mit dem gewissen Wort GOttes, in seiner heiligen Schrift verfasset, gleich und

und gemäß sey; ist auch unsre größte Klage, daß unser Widerpart bisher allenthalben verhindert hat, daß wir unsrer Lehre und Thuns nicht haben mögen öffentlich vor aller Welt, Grund und Ursache geben, wie wir das zu thun wissen. Wir suchen, und scheuen das Licht nicht, wie unsre Widersacher. Der Allmächtige wolle durch Christum unsern HErrn E. F. G. verleihen, sein Wort recht zu fassen, und dabey zu gewisser Wohlfart und Seligkeit ihrer und ihrer Unterthanen, vest zu bleiben und verharren. Amen. gegeben zu Straßburg den 26. Decemb. 1524.

E. F. G.

unterthäniger Diener.
Martin Butzer.

Christlicher Leser; damit ich niemand einen Anstoß gebe, will ich mich befleißigen, nicht allein die Meinung göttlicher Schrift zu setzen, sondern auch ihre Worte zu gebrauchen. Darum wolle sich niemand entsetzen, ob er etwa andre, denn des gemeinen Gebrauchs, Worte hier lesen wird. Er besehe die Schrift, so wird er finden, daß solche Worte vom heiligen Geiste, und nicht nur aufgebracht [sondern auch] gesetzet sind.

Von Neuerung am Nachtmahl des HErrn.

1.

Das Nachtmahl des HErrn, wie es der heilige Geist durch den Mund Pauli nennet, hat man jezt eine lange Zeit Messe geheissen, nemlich bey den Unterthanen römischer Kirchen. Und männiglich beredt, daß so der Priester Messe halte, opffere er den Leib und das Blut Christi, für Lebendige und Todten; daß kein nüzlicher und heilsamer gut Werk geachtet worden ist: und diese Aufopferung zu bedeuten, hat man das Brod und den Kelch des HErrn gepflegt aufzuheben, auch deshalb nicht geachtet, obschon niemand mit das Nachtmahl des HErrn genossen hat, mehr, solche Kleider gebraucht, wie bey den Juden und Heyden die Opfferer, zu latein Sacerdotes genant, zum Theil im Brauch gewesen, aufdaß die Messe aller Dinge einer Aufopfferung gleich wäre, und dafür gehalten würde.

2. Wir aber von den Gnaden GOttes seines heiligen Wortes berichtet, (ihm sey des ewiges Lob!) wissen, daß die greulichste, vergifteste und allerschädlichste Schmach und Lästerung Christi JEsu unsers HErrn und Heilandes ist, meynen und sagen, daß der Priester in der Messe ihn aufopffere; darum, dieweil das Licht mit der Finsterniß keine Gemeinschaft hat, Christus mit Belial nicht stimmet, und der Gläubige mit dem Ungläubigen kein Theil hat. 2 Corinth. 6. haben wir alles, so ohne Grund der Schrift, zu bevestigen und zu schmücken, gemeldete Schmach und Lästerung Christi, und göttlicher Gnaden, zum Nachtmahl des HErrn hinzu zu thun gewesen ist, gänzlich in unsrer Gemeine hingelegt und abgestellt; also daß wir nicht mehr den Namen Messe, sondern Nachtmahl des HErrn brauchen, welches wir zum Gedächtniß des Todes unsers HErrn, und keinesweges für eine Aufopfferung seines Leibes und Blutes halten, ohne Aufhebung des Brods und Kelches; und auch nicht, es seyn denn etliche, die mit das Brod und den Kelch des HErrn empfahen: dazu gebraucht der Priester und Diener der Gemeine kein sonderlich Kleid, denn das man den Chorrock heißt, und nichts der opfferlichen Kleider, als Alb, Stol, Casel, rc. noch auch andre Geberden, von Menschen, ohne das Wort GOttes, erdichtet.

3. Dieweil nun aber nicht genug ist, thun, das in ihm selbst recht und billig ist, sondern einem Christen gebürt, so fern ihm möglich zu versehen, daß sein Thun auch den Erwählten besserlich sey: den Verworfenen muß ein Geruch des Todes seyn, was man gutes anfähet. Denn die rechte Christliche Liebe erheischet, daß wir zum Heil unsers Nächsten auch zu sterben bereit seyn, wie dann [auch] uns der HErr gethan hat, ich schweige, daß wir in andern ihnen besserlich zu seyn uns befleißigen. Dazu ermahnet Paulus die Römer c. 14. Es stelle sich, spricht er, ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle, zum Guten,

zur Besserung. Denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben steht: Die Schmach deren die mich schmähen, sind über mich gefallen. Und den Corinthern schreibt er also zu: Ihr esset oder trinkt, oder was ihr thut: seyd unanstößig, beyde den Griechen und Juden, und der Gemeine GOttes, gleichwie ich auch jedermann in allerley mich gefällig mache, und suche nicht was mir, sondern was vielen zuträglich ist, daß sie selig werden. Seyd meine Nachfolger gleichwie ich Christi.

4. Darum wollten wir, so fern nur möglich, gar gern alles, so wir in diesen und andern auf und durch GOttes Wort geändert und gebessert haben, jedermann gefällig und besserlich machen; damit, wie es in ihm selbst alles recht und göttlich ist, auch von männiglich dafür gehalten und angenommen würde, zu der Ehre GOttes, dessen Worten wir in diesem gefolget haben, und auch Frommen und Aufbauen, aller die sich Christo versprochen haben, daß auch sie sich unterstanden, der Stimme ihres Hirten, und Lehre des einigen Meisters und Lehrers, den uns der Vater gegeben hat, allein zu folgen, hintangesetzt, was von den Menschen in solchen Dingen, die den Glauben und Gottesdienst belangen, erdichtet ist. Weiter steht uns zu möglichsten Fleisses auch lugen und schaffen, daß unser Schatz, das heilige Evangelium und ewige Wort, ja auch unser Amt, nicht verlästert werde, Röm. 14. und 2 Corinth. 6. daß also unser Thun nicht allein denen gutwilligen gefällig und besserlich, sondern auch denen böswilligen, als weit wir vermögen, unverächtlich und unsträflich sey.

5. Die beyde wissen wir nicht besser und eher zu erlangen, denn so wir männiglich die Schrift und GOttes Wort anzeigen, welchen wir in unserm Thun gefolgt haben, und nachkommen sind: so solche die Erwählten GOttes vernehmen werden, wie sie GOtt den HErrn für den Obersten erkennen und lieben, also werden sie auch an solchem gänzliches Gefallen tragen, da sie denn sein Geheiß und Befehl befinden. Mit David singt der ganze glaubige Haufen: Psalm 19. Die Rechte des HErrn sind rechtschaffen, allesamt gerecht. Sie sind köstlicher denn Gold, und viel feines Goldes, sie sind süsser, denn Honig und Honigseim. Und im 119. Psalm: Wie süsse sind deine Reden meiner Kählen, mehr denn Honig meinem Mund. Ich werde verständig von dem, das du befohlen hast, darum lasse ich alle falsche Wege. Deshalb so die Schäflein ihres Hirten begehrte und geliebte Stimme hören werden, werden sie sie alsbald kennen, und mit aller Begierde folgen, Lust und Freude werden sie haben, daß uns solcher nachzukommen gegeben ist. Keine menschliche Gewalt, Lehre noch Gewohnheit wird da mehr angesehen werden, wir sind theuer erkauft, denn daß wir sollten Menschenknechte seyn. 1 Cor. 7. mit Leib, Ehre und Gut wollen wir aller menschlichen Ordnung und Gewalt unterthänig seyn, und gehorchen; der Geist aber soll GOtt ergeben seyn: und wie kein Mensch den Rath und Willen GOttes wissen mag, also wird uns niemand mögen lehren, wie und womit wir ihm gefallen mögen, denn er selbst allein. Darum spricht David im 119. Psalm: Wenn dein Wort HErr ausgehet, so erleuchtet es, und gibt den Einfältigen Verstand. Und bald hernach: Richte meine Gänge durch deine Rede. Deshalb GOtt im 5 Buch Mosis 12. gar ernstlich verboten hat, ihm zu thun, daß einem jeden gefällt: Alles was ich euch gebiete, das sollt ihr halten, daß ihr darnach thut. Ihr sollt nichts dazu noch davon thun.

6. Also sind wir gewiß und ohne allen Zweifel, wer gottselig ist, so er wird lesen die klaren hellen GOttes Worte, auf die und nach denen wir gehandelt haben: wird er aber unsere Neuerungen, oder vielmehr Wiederbringen auf das recht alte und ewige, nicht allein keine Beschwerde haben, sondern GOtt loben und benedeyen, der uns von dem Geschwirm so vieler unordentlicher schädlicher Menschengebote, und Gebräuche, wieder auf seinen Weg und zu seinem Befehl geführet hat, sich selbst auch und andre unterstehe, zu gleicher oder noch vollkommner Reformation, auf das einige und lautre Wort GOttes,

GOttes, allerding zum Gottesdienst gehörig, ermahnen und bringen.

7. Den Böswilligen auch, wissen wir keines andern Weges kräftiger abzustricken Ursach, das Wort des HErrn und unser Amt zu lästern. Dann wo sie daran, daß wir ihnen helle anzeigen, von GOtt; der je der Oberste ist, uns geboten und befohlen seyn, was wir Neuerung oder vielmehr Reformation vorgenommen haben, kein Vergnügen haben wollen: wie sollen wir ihnen anders thun, dann Christus sagt Matth. 15. sie fahren lassen, die blinden blinden Leiter? Wir könnten ihnen je höher Gebot und Recht nicht anzeigen dann GOttes, wer uns dabey nicht will bleiben lassen, des müssen wir nicht hoch achten. GOtt muß man mehr gehorsam seyn, denn den Menschen. Sintemal solchen GOttes Geheiß nicht gefallen kann, stünde es übel um uns, wo ihnen unser Thun gefällig wäre, und unsträflich. Wir können nicht mehr, denn daß wir erbötig sind, zu verantworten jedermann der Grund fordert, der Hofnung die in uns ist, und das mit Sanftmüthigkeit und Furcht, wie Petrus lehret, wer solches nicht will aufnehmen, und schlägt das Wort GOttes in Wind, achtet grösser der Menschen Bräuche und Satzungen, dann das Geheiß und Befehl GOttes, den müssen wir dem Gericht GOttes befehlen; und ob uns solche Ketzer und Frevler ausschreyen, das uns nicht lassen anfechten, denn das Gesinde auch Christum, den Hausvater, Beelzebub gescholten hat.

8. Also beschliesse ich, wer nur natürlicher Ehrbarkeit und Billigkeit nicht entsaget hat, wird uns unverhört, und ehe er unsre Verantwortung vernommen hat, nicht verdammen. So er dann dieselbe vernehmen wird, daß sie auf das klare Wort und ausgedruckten Befehl GOttes gegründet ist, wird er uns ja wol nicht können weiter treiben. Wer sich aber an solchen nicht wollte sättigen lassen, oder als viel unsinnige Leute thun, unsre Antwort nicht wollen vernehmen, und unerkanntes Handels verdammen, solcher wissen wir nicht zu achten, noch sie zu fürchten, dann sie auch GOtt nicht achten noch fürchten, ja auch wider alle natürliche Billigkeit handeln. Denen, die GOtt nicht verstossen und gar verblendet hat, wollen wir unsers Thuns solchen Grund, und das aus göttlicher Schrift anzeigen und darthun, daß sie uns als ihre Christliche Brüder und gemeine Glieder erkennen, lieben und auch vertheidigen sollen, gegen männiglich. Denen zu Dienst und Gefallen ist auch dis Sreiben vorgenommen.

Von dem Namen des Nachtmahls Christi.

9. Erstlich haben unsre Brüder einen Abscheu an dem Namen Messe, und pflegen Nachtmahl des HErrn zu nennen, das wir auf römische Weise, jetzt lange, Messe genannt haben. Wiewol wir über den Worten mit niemand uns wissen zu zanken, mit dem wir uns der Sach in ihr selbst mögen vergleichen; dann solche Wortgezänke Haß, Hader und anders bringen, dadurch Christlicher Glaube und Liebe zerstöret wird. 1 Tim. 6. noch müssen wir bekennen, daß Christlicher und gewisser ist, wir nennen das uns Christus unser HErr eingesetzet hat, mit dem Namen, den ihm die Schrift giebet dann mit solchen, deß wir überall keine Eigenschaft können wissen. Etliche meynen Missa, das wir Meß auf deutsch sagen, sey ein hebräisch Wörtlein, gezogen von dem Wörtlein Mas, das eine verpflichtete Gabe heißt, als Tribut ist; und heisse ein Opffer, wie denn solches im 5 Buch Mosis c. 16. dafür gelesen wird. Und deshalb, dieweil der greulichste Greuel ist, das Nachtmahl des HErrn für ein Opffer halten, können diese solchen Namen nicht genug verwerfen und verdammen. Aber sintemal solcher Name bey den Griechischen nicht ist; die dann des HErrn Nachtmahl Liturgian, das ist Amt, oder Dienst heissen, und auch bey den alten Lateinischen, als Cypriano, Hieronymo und andern nicht gefunden wird, will es zweifelhaft seyn, daß solcher Name vom Hebräischen komme; dann ihn die Griechen, die ersten Jünger der Hebräischen, desgleichen die alten Lateinischen sonst auch im Gebrauch gehabt hätten.

10. Doch sey er kommen woher er, oder heisse auch gleich was er wolle, deß sich noch keiner eigentlich hat entschliessen können, so hat ihn die göttliche Schrift nicht; und dis ist übrig genug, daß er von Christen verworfen und verspulgt werden soll. Es sieht sich auch an, als ob aus sonderm Geschick GOttes geschehen sey, dieweil durch die falsche und allerverführerischeste Meynung, daß im Nachtmahl des HErrn sein Leib und Blut durch den Priester aufgeopffert werden, die Welt also geblendet gewesen ist, daß sie gar nicht mehr gewußt hat, was des HErrn Nachtmahl, oder wozu es gut sey, daß man ihm auch einen Namen gegeben habe, den niemand kenne noch wisse, woher er komme oder was er bedeute. Sintemal dann keine Gemeinschaft ist des Lichts und der Finsterniß, 2 Corinth. 6. so sollen wir uns, die wir Kinder des Lichts sind, wie der Finsterniß und ihrer Werke, also auch der Namen gänzlich entschlagen. David Psalm 16. spricht: Ich will deren [die] vom Blut sind, Trankopffer nicht opffern, noch ihren Namen in meinem Munde führen. Also auch wir, wie wir einen Greuel haben, den Leib und Blut Christi wieder [zu] unterstehen aufzuopffern; also sollen uns auch ein Greuel seyn solche Opfferer, Opffer, Werk, Namen und womit sie umgehn.

11. Wir wissen, daß allein der Geist GOttes verstehen kann, was göttlich ist, 1 Corinth. 2. darum wird solche Dinge auch niemand anders nennen können. Darum, so ers das Nachtmahl des HErrn nennet, sollen wir auch keinen andern Namen brauchen, und den Heiligen Geist nicht wollen erst zur Schulen führen, und seinen Dingen fremde Namen geben. Welche wir doch nicht mögen wissen, wo sie herkommen, denn allein vom Geist des Irrthums und der Lügen. Dann wo anders, und wo dieser Name Messe in solcher Deutung, wie ihn die Meßlinge im Brauch bracht haben, etwan zu gut wäre: würde er in göttlicher Schrift in keinen Weg ungemeldet geblieben seyn; denn sie alles das Nutz und gut seyn mag überreichlich lehret. Also lehren wir das Nachtmahl des HErrn, also wie es der Geist GOttes nennt, und nicht Messe heissen, damit, wie unser Thun, also auch unsre Worte, mit göttlicher Schrift stimmen; doch ermahnen wir, daß über den Namen niemand einen Zank anfangen, oder die andern verdammen, wo allein mit dem Namen, nicht auch der Irrthum, als ob man da GOtt etwas gäbe und opfferte, angenommen wird. Diß ist unsre Lehre, und deren Grund, des Namens halber Messe, welchen wir wollten schon abgethan und verspulget seyn, und daß männiglich diesen Namen, das Nachtmahl des HErrn gebrauchte, wie es dann 1 Cor. 11. geheissen wird.

Daß das Nachtmahl des HErrn zum Gedächtniß des Todes unsers HErrn, und keinesweges für eine Aufopfferung soll gehalten werden.

12. Das der verderblichste und abscheulichste Irrthum ist, vermeynen, im Nachtmahl des HErrn den Leib und das Blut Christi aufzuopffern, ist nun von so vielen schriftlich erwiesen, und wird allenthalben, da GOttes Wort bekannt ist, ohne Unterlaß gepredigt, daß nicht vonnöthen ist hievon viel Schriften anzuziehen. Die Worte Christi sind klar. Als der das Brod genommen, Dank gesaget uud gebrochen hat, sagt er: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut mir zum Gedächtniß. Desselben gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach: Dieser Kelch ist ein Neu Testament in meinem Blute, solches thut, so oft ihr trinkt, zu meinem Gedächtniß. Diß sind die Worte des HErrn, wie sie Paulus vom HErrn empfangen hat, 1 Corinth. 11. in welchem ein jeder sieht, daß der HErr allein zwey Dinge besiehlt, nemlich das Brod essen, den Kelch trinken, für das eine, das andre, solches ihm zum Gedächtniß thun: welche Gedächtniß so rechtschaffen und im Glauben geschieht, bringt alsobald von ihr selbst die Verkündigung des Todes Christi. Dann welcher könnte solchen als seine ewige Erlösung bedenken und glauben, und nicht alsbald begierig seyn, jedermann davon zu singen und zu sagen. Darum sagt Paulus gleich auf vorgesetzte Worte des

des HErrn: Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Dieweil wir dann den Worten des HErrn nichts zu noch von thun sollen, wie wir auch in solchen Dingen von uns selbst, nichts weiter, denn er uns offenbaret wissen mögen: so gebürt sichs, daß wir stracks bey dem Befehl des HErrn bleiben, nemlich so wir des HErrn Nachtmahl halten, daß wir das Brod und den Kelch des HErrn empfahen, und seines Todes dabey gedenken, und den verkündigen, und nichts zu opffern uns vermessen, des der HErr doch, mit einem Worte nicht gedacht hat.

13. Auch Lucas in [den] Geschichten der Apostel, da er meldet wie die Gläubigen sich hielten, und auch dieses Nachtmahls gedenket, als gänzlich geachtet wird, und es die Worte geben, schreibt er: Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brod brechen, und im Gebet. Siehe er nennts schlecht, das Brod brechen, spricht nicht im Brod opffern, oder etwas dergleichen. Achte auch wer nicht zänkisch will seyn, dieweil dis Brod brechen dem Anhangen der Apostel Lehre, der Gemeinschaft und Gebet mit gezählt wird, werde er es lassen vom Nachtmahl des HErrn geredet seyn; dann von gemeiner Speise nehmen, unter solchen hohen geistlichen Dingen, melden, wäre je ein ungereimtes und dem apostolischen Geiste nicht gebräuchlich. Es wird auch die Gemeinschaft des Kelchs, darum daß er des Brod brechens allein gedenkt nicht ausgeschlossen, sondern mehr mit verstanden. Dann gänzlich zu vermuthen, daß sie sich in solchem Brod brechen, der Einsetzung Christi vollkommlich [gemäß] gehalten haben, und also Gemeinschaft des Kelchs keinesweges nachgelassen.

14. Wie aber dem sey, so ists unverneinlich, daß Paulus vom Nachtmahl des HErrn geredt hat 1 Corinth. 10. da er spricht: Der Kelch der Benedeyung, den wir benedeyen, ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? Das Brod das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Er spricht nicht: den Kelch, den wir aufopffern, sondern den wir benedeyen, das ist, über den wir GOtt preisen und loben; sagt nicht, das Brod das wir aufopffern, sondern das wir brechen, das ist, theilen zu essen, wie dann des Landes Sitte ist, das Brod zu brechen, wenn man es geniessen will.

15. Nun so wir von solchem Einsatz Christi nichts könnten wissen, dann uns sein Geist offenbaret in der Schrift, sollte uns übrig genug seyn, die Meynung von dem Opffern als einem ungezweifelten Fund des Teufels zu verwerfen, und auf das abscheulichste scheuen, daß Christus unser HErr ein Wort vom Opffern nicht gedacht hat, sondern geheissen nehmen, allein, und sein dabey gedenken, und also folgen dem Exempel Davids, da er spricht: Ich liebe dein Gebot über Gold und fein Gold; darum halte ich stracks, alles was du je befohlen hast. Ich hasse allen falschen Pfad Psalm 119. Noch zu einem Ueberfluß, wer sich an gemeldetem nicht wollte ersättigen lassen, der lese die ganze Schrift aus, [so] wird er finden, daß alle Schriften auf das einige Opffer Christi, als er seinen Leib am Creuze aufgeopffert hat, deuten, durch welches, für alle Erwählten genug gethan ist, und kein Wörtlein, daß solchen Leib erst so mannig tausendmal täglich die Priester aufopffern sollten. Daß wir aber unsre eigne Leiber, einen zerbrochnen Geist und zerschlagen Herz, und das Opffer des Lobes, GOtt täglich aufopffern sollen, davon lehret uns die Schrift allenthalben.

16. Zum Hebräern 9. lieset man also: Christus ist nicht eingegangen in das Heilige mit Händen gemacht, welches ist ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen, vor dem Angesichte GOttes. Auch nicht daß er sich oftmals opffere, gleichwie der Hohepriester gehet alle Jahr in das Heilige mit fremdem Blut, sonst hätte er oft müssen leiden von Anfang der Welt her, nun aber am Ende der Welt ist er einmal erschienen, durch sein eigen Opffer die Sünde aufzuheben. Und wie dem Menschen ist gesezt ein-

einmal zu sterben, darnach aber das Gericht, also ist Christus einmal geopffert, hinweg zu nehmen vieler Sünden, zum andernmale aber wird er ohne Sünde erscheinen denen die auf ihn warten zur Seligkeit.

17. Was möchte doch klarers, wider das unsinnige Meßopffer gesagt werden? Wo sind doch die Meßlinge, das arme Bauchvolk, das Christum täglich noch opffern will? Höret doch, Christus opffert sich nicht oftmals; dann sonst müßte er oftmals leiden: daraus je folget, wo ihr ihn wollt täglich opffern, daß er täglich leiden muß, und ihr ihn täglich creuzigen, wie ihr auch, so viel an euch, täglich thut, ihr armen Christmörder. Darnach höret ihr, daß er am Ende der Welt, einmal erschienen ist, durch sein eigen Opffer die Sünde aufzuheben, warum sagt ihr denn, daß er täglich in euren blutigen, mörderischen Händen so viel tausendmal wieder [als] ein Opffer erscheine? Mehr sagt der Apostel, er sey erschienen durch sein eigen Opffer, wie dürft ihr denn sagen er sey euer Opffer? Euer eigener, feiger, muthwilliger, schädlicher Leib, das, das soll euer Opffer seyn, ihr baalitischen Opfferer.

18. Zuletzt höret ihr, daß er erschienen ist, die Sünde aufzuheben, hat er dann mit seinem einigen Opffer, die Sünden vieler, nemlich Erwählten, aufgehoben und hingenommen, was macht ihr dann, und betrugt so viel armer Seelen, mit so viel verzweifelten gotteslästerlichen Messen? Hört ihr nicht, ihr Sündensäer, nicht Aufheber, wie dem Menschen einmal gesetzt ist zu sterben, und darnach das Gericht, also ist Christus einmal geopffert, hinweg zu nehmen vieler Sünden? Was meynt ihr daß ihr schaffet mit euerm Opffern? Christus hat mit seinem einigen, einmal geopfferten Opffer, das er selbst ist, die Sünde hinweg genommen, was wollt ihr denn mit euerm Opffern anders denn Sünde säen und pflanzen, und mit Mißglauben und allen Lastern, die Welt überschütten wie ihr gethan habt.

19 Die Leute habt ihr von dem Glauben an das einige Opffer Christi auf euer Opffern abgewendet, euch selbst allein für dazu geweyhete Opfferer ausgegeben; damit ihr schier aller Welt Güter an euch gezogen habt: und daß solches nicht wieder zu denen käme, die es mit ihrem Schweiß gewinnen müssen, habt ihr euch der Ehe entschlagen; lebt daneben doch in aller Unlauterkeit, daß eures gleichen die Welt nicht hat. Dazu verdammt und verfolget ihr das Wort GOttes, damit durch solches eure allergreulichste Verführung, Betrug und schändliches Leben nicht an den Tag komme. Das muß nun euer Meßopffer alles erhalten und vertheidigen. Darum unleugbar ist, daß ihr mit euerm Meßopffern, die Welt mit Sünde überschüttet habt. Welche so sie allein nicht wäre, als ihr in so unverschämter Büberey lebet, würde euch die gemeine Ehrbarkeit längst nicht geduldet haben; ich geschweige daß man euch zu solchem Gut und Gewalt hätte kommen lassen, dadurch ihr euch allem das göttlich und ehrbar ist entgegen setzet.

20. Darum wer Herz und Gemüth hat, und nicht an seinem Heil und allem Guten verzweifelt ist, der fliehe vor diesem allergotteslästerlichstem verderblichsten Irrthum, wie vor der Höllen, und allerschädlichsten Gift, dadurch aller Glaube und Frömmigkeit umkommt, halte sich an die heiligen apostolischen Worte: Einmal hat sich Christus selbst aufgeopffert, für die Sünde, das gilt ewiglich; und damit, wie auch Hebr. 10. steht, hat er in Ewigkeit vollendet die Geheiligten, das ist, die Erwählten, die ihm GOtt von der Welt erlesen hat.

21. Und ob jemand wollte sagen: die Epistel zu den Hebräern sey von [den] Alten, nicht den gewisseren Schriften, als den vier Evangelien und andern Episteln Pauli gleich gehalten; wie denn das Eusebius und Origenes melden: Sage ich, daß wie sie beyde, samt Clemente Alexandrino, der nicht lange von den Zeiten der Apostel gelebt hat, wohl zeugen, daß bey den Lateinischen, die göttlicher Dinge nie hoch berichtet gewesen sind, diese Epistel den andern Episteln Pauli nicht sey zugezählt worden: und noch eines Schreibens gedenkt Eusebius, dessen Name Gajus gewesen, der auch nur 13. Episteln Pauli meldet; aber die Alten von

von der Apostel Zeiten her, haben sie allewege ungezweifelt für eine Epistel Pauli gehalten. Allein bekennen sie einmündig, daß sie erstlich von Paulo in hebräischer Sprache geschrieben sey, und darnach, als etliche meynen, durch Lucam Evangelistam, als andre, durch Clementem in griechische Zunge verdolmetschet. Davon lies im 3. Buch Eusebii Cap. 3. und im 6. Buch Cap. 11. und 18.

22. Aber dem allen sey wie ihm wolle, das die Epistel zu den Hebräern setzt, ist anders nichts, denn der Innhalt ganzer göttlicher Schrift. Die denn zeigt, daß durch den einigen Tod Christi als er sich selbst einmal für uns aufgeopffert hat, seyen gereinigt und selig gemacht, alle Erwählten. Jes. 53. *Wir alle haben wie die Schafe geirret, ein jeder ist auf seinen Weg abgewichen, und [aber] der Herr hat auf ihn alle unsre Ungerechtigkeit gelegt. Er ist hinzu gegangen, selbst willig, und hat seinen Mund [nicht] aufgethan, wie ein Schaf wird man ihn zum todten Opffer führen.* Und hernach in selbigem Capitel [v. 11.]: *so er seine Seele für die Sünde setzen wird, wird er einen langwierigen Samen sehen, und das Gefallen des HErrn wird in seiner Hand gelingen. Darum daß seine Seele Mühe gehabt hat, wird er sehen, und genug haben, durch sein Erkenntniß wird er viel meiner Knechte rechtfertigen, und ihre Ungerechtigkeit wird er tragen.*

23. In diesen Worten sehen wir klärlich, daß Christus die Sünden der Erwählten hat durch seinen Tod hingenommen, da er wie ein Schaf aufgeopffert worden ist, dis ist aber nur einmal geschehen, und sagt keine Schrift, daß er oft sollte hernach wieder aufgeopffert werden, sondern der Prophet spricht: daß das Gefallen des HErrn in seiner Hand, das ist, durch seine Kraft und Geist solle, um deswillen, daß er einmal seine Seele für die Sünden gesetzt hat, gelingen und glücklich nachher gehen: und in seiner Erkenntniß, die er den erwählten Knechten GOttes gibt, durch die sie erkennen und glauben, daß er also einmal für sie gestorben ist, dadurch mache er sie gerecht. Welches nichts anders ist, denn so er uns gibt seines Todes zu gedenken und Glauben für uns erlitten, durch den wir zu Kindern GOttes sind angenommen, so werden wir vor GOtt gerecht und selig, und mit nichten durch ein Wiederopffer. Dessen dann in aller Schrift mit einem Worte nicht gedacht wird, daß je wie oben gemeldet, wo sonst keine Anzeige wäre, überaus genug seyn sollte, den Greuel vom Wiederopffern als den ärgsten Fund des Teufels zu fliehen. Dann die Schrift alles Gute hat, daraus gewißlich vom Teufel kommen muß, und eitel Gift des Glaubens seyn, was daneben eingebracht wird. Welches auch bey den Früchten dieses Greuels, die oben ein wenig angeregt sind, nemlich daß dadurch das beschorne Gesinde, zu widerfechten dem Glauben und alle Ehrbarkeit, groß viel und mächtig worden ist, wohl ist abzunehmen.

24. Also steht nun und ist erhalten, durch das helle göttliche Wort, daß im Nachtmahl des HErrn, seines Todes und des Opffers, daß er sich selbst einmal für die Sünden aller Erwählten, dem Vater am Creuz aufgeopffert hat, mit Glauben und Danksagung gedacht werden soll, davon soll man predigen, und GOtt loben, und mag sich niemand da etwas zu opffern unterstehen, dann nur die Kinder der Verdammniß. Dagegen haben auch alle Meßlinge nichts das gelten möchte. Dann ob sie schon viel Menschen, ja ihr eigen Gedicht hervor bringen, was soll das gegen dem Worte GOttes, darauf unsre Lehre und Handel besteht, vermögen? Der Mensch ist eitel und ein Lügner, GOtt allein wahrhaftig und gerecht.

25. Es hat alle Schrift von diesen letzten Zeiten, die nach Abschied der Apostel eingetreten sind, geweissaget, daß greuliche Irrthümer haben sollen einreissen, daß auch die Erwählten, wo es möglich wäre, in Irrthum geführet würden. Auch sieht man daß dem genannten Haufen nichts zu viel ist, wiewol alles ihr Thun gegen das Thun Christi fechtet, wie Wasser gegen Feuer, noch wollen sie an der Christi statt sitzen, alle seine Gewalt und Ehre ihnen zueignen; daher einem jeden verdächtig seyn soll, was sie vornehmen oder schützen. Sie

 sind

sind böse, faule, giftige Bäume, wie möchte etwas gutes von ihnen kommen.

26. Ob dann schon etliche fromme heilige Väter in solchem Irrthum auch gewesen sind, ist es kein Wunder, nemlich in der gefährlichen Zeit, da man greift, wie aller Betrug und Unbilligkeit hat überhand genommen, als der HErr selbst erschrecklich geweissaget hat. Matth. 24. Die Heiligen sind je und je mit Sünden und Irrthum umgeben; auf daß der Preis allein GOttes Barmherzigkeit bleibe. Jacobus, der hohe Apostel, mit den Christen zu Jerusalem, irreten sich doch so gröblich, nachdem sie den Geist GOttes empfangen, und jetzt viele Jahre geprediget hatten, [daß sie] vermeynten, daß, die von der Judenschaft Christo geglaubt hätten, müßten auch das Gesetz Mosis halten, wie man das lieset Apostg. 15. und Apostg. 11. zankten sich die Gläubigen von der Beschneidung mit Petro, daß er den Heyden hätte Christum geprediget, so sie doch Christus hatte geheissen in die ganze Welt gehen, das Evangelium zu predigen.

27. Doch werden die Meßlinge auch nicht viel Heilige finden, die vermeynet hätten in dem Nachtmahl des HErrn etwas aufzuopffern, und aber gar keinen, der ihre gottlose batzen Messen, die sie allein den Bauch und ihr feiges Leben zu erhalten singen und lesen, nicht verwerfe und verdamme. Auch obschon beyde, von alten oft gefunden wird, das Wörtlein Sacrificium, Opffer, und sacrificare vel offerre, das ist, opffern, bezieht es sich doch gemeiniglich darauf, daß da des einigen Opffers Christi Gedächtniß gehalten wird, welches so es im Glauben geschieht, die Frucht des Opffers Christi bringet, nemlich Verzeihung der Sünden und alle Gnade. Denn wahrlich, denn der Leib Christi für uns gegeben wird, das ist, denn werden wir sein theilhaftig, und empfahen die Frucht davon, so wir mit wahrem Glauben erkennen und bedenken, daß Christus seinen Leib und Blut für unsere Sünde einmal, am Creuze aufgeopffert hat. Am Weynachtstage singt man: Heut ist Christ geboren, so man seiner Geburt nur gedenket; deshalb er den Väterlesern nicht so seltsam seyn sollte, ob sie schon lesen, das ihre Väter schreiben, Christus werde im Nachtmahl aufgeopffert; sintemal das Nachtmahl nichts denn ein Gedächtniß ist solches Opffers, durch welche auch, so sie aus rechtem Glauben geschieht, des Opffers Frucht erlanget wird.

28. Doch findet sichs auch daß die alten lateinischen Schreiber, den Christlichen Dingen, so in ihrer Sprache keinen Namen hatten, die Namen gegeben haben, so bey den Heyden etwas bedeutet haben, das solchen Christlichen Dingen zum theil geglichen hat. Also haben sie der Verrichtung des Glaubens und Annehmung der Taufe, Namen zugeeignet, die bey den Römern in Annehmung der Ritterschaft im Gebrauch gewesen sind; ja sie haben auch etliche Weisen und Geberden zu den Christlichen Zeichen gezogen. Gleichermassen dieweil etwas Gleichniß sich zutrug, zwischen den heydnischen Opffern, und des HErrn Nachtmahl, haben sie es Sacrificium, ein Opffer geheissen. Denn wie die Heyden in ihren Opffern ihre Götter ehrten, mit einander assen, und ihre Freundschaft mit Freuden erfrischeten, also so man das Nachtmahl Christi recht hält, gedenkt man seiner mit Lob und Danksagung, und erneuren gleich die Christen, mit der heiligen Speise und Trank, ihren geistlichen und ewigen Bund und Testament im HErrn; daß sie hätten mögen sagen, die Heyden haben ihre Sacrificia und Opffer, bey den sie zu Ehren ihrer Götter zusammen kommen: unsre Sacrificia sollen seyn das Nachtmahl Christi, in dem wir wohl GOtte nichts aufopffern, denn uns selbst, wir bedenken aber da das Opffer, das einmal für uns ist aufgeopffert, und gilt ewiglich; dabey sollen wir den Tod des HErrn verkündigen, ihm Lob und Preis sagen, und einander zu aller Liebe und Guten ermahnen, daß wir ein Brod und ein Leib seyn in Christo.

29. Der nicht zänkisch will seyn, und mit ungefälschtem Herzen auch lieset die alten, Tertullianum, Cyprianum, samt andern, wird bekennen, daß es diese Meynung hat; wer aber zanken will, dem sagen wir, die er hervor bringet

get sind Menschen, deren Rede, je nichts gelten soll, wo GOttes Wort ein anders hat.

30. Daß aber etliche hervorbringen aus dem Propheten Malachia 1. daß so der Name des HErrn bey den Heyden groß wird, solle an allen Orten ein rein Opffer aufgeopffert werden, ist vom Opffer des Leibes geweissagt, welches der Glaube und Erkenntniß göttliches Namens an allen Orten und bey allen Leuten aufbringt, das beweisen nicht allein die Worte des Propheten, da selber welche von der Hinwerfung des Jüdischen Volks, und Annehmung der Heyden weissagen, sondern das wird auch mit viel andern Schriften bewährt, deren viele anzeucht Tertullianus libro primo aduersus Iudæos.

31. Also ists nun klar, und öffentlich durch helle Schrift GOttes bewährt und erhalten, daß da weder keinem Menschen, noch Engel, etwas aufzubringen mag möglich seyn, daß die Meynung und Lehre im Nachtmahl CHristi seinen Leib und Blut wieder aufzuopffern, ein greulicher und allerschädlichster Fund Satans ist, und des wahren Antichrists, den Glauben und alles gute auf das greulichste umzubringen und zu zerstöhren erdacht u. aufgebracht; dadurch auch das allerschädlichste Gesinde zu Verderbniß aller Ehrbarkeit, und Verfolgung der Kinder GOttes, erhalten und gestärkt wird. Darum nachdem wir mit dieser Erkenntniß von GOtt gnädiglich begabet sind, haben wir solchen Greuel keinesweges mögen dulden, dawider müssen predigen, und ihn mit dem kräftigen Worte GOttes aus den Herzen unsrer Zuhörer reissen, darunter niemand angesehen; denn man GOtt allein in solchem hören und fürchten soll. Haben also keinen Zweifel, solches werde allen von GOtt nicht Verworfenen, herzlich an uns wohlgefallen, solches auch hinfort, so sie unsern Grund werden vernommen haben, keine Neuerung, sondern eine nöthige heilsame Reformation, und Wiederbringung auf das alte und ewige heissen; GOtt dem Vater mit uns solcher Gnaden und Erkenntniß Lob und Dank sagen, auch männiglich zu solcher weisen und ermahnen. Das gebe der HErr! Amen.

Grund und Ursache, warum die Aufhebung abgestellt ist.

32. Nachdem wir so gewiß und vergnügsam durch das helle Wort GOttes, dem alle Dinge weichen sollen, und endlich müssen berichtet seyn, daß also ein greulicher Greuel ist, vermeynen, den Leib und das Blut CHristi im Nachtmahl aufzuopffern: haben wir von Noth wegen, auch einen Abscheu müssen gewinnen, an allem, das zu solchem Greuel und Irrthum gedient, und solchen gestärkt hat. Unter welchen Stücken die Aufhebung des Brods und Kelchs CHristi nicht das geringste ist. Denn mit dem Aufheben ist als viel als bezeugt und angezeigt worden, daß der Priester den Leib und das Blut CHristi GOtt dem Vater aufopffere, wie auch solches die Worte, so bisher vor und nach der Aufhebung die Meßlinge in ihrem Canone brauchen, bewiesen.

32. Etliche meynen solch Aufheben sey vom Gesetz Mose hergekommen, in welchem geboten war, etwas vom Speisopffer und das Fett im Sündopffer zu heben, welches denn Thruma hieß, wie im 3 B. Mosis im 2. u. 4. c. gelesen wird. Ich befinde aber daß die römischen in allen ihren Cäremonien, deren sie doch so unzählig viel erdacht haben, mehr den heydnischen Gebräuchen, denn denen, so den Jüden von GOtt gesetzt gewesen, sind nachgeahmet, und gefolget haben; wie denn die göttliche Schrift bey ihnen nie in hoher Achtung gewesen ist. Von welchen abgöttischen Gebräuchen sie auch genommen haben, das Kerzen brennen, Lichtmesse, so viel Proceßiones, und mancherley Feste, derer Pfaffen Platten, seltsame Kleidung, Todten Gepränge, und der Dinge ohne Zahl, die nicht allein nicht aus dem Gesetz Mosis gezogen sind, sondern ihm gar zuwider vorgenommen. Diesem Volke ist vorbehalten gewesen, göttliche Satzungen vor aller Welt zu verdunkeln und umzukehren, darum findet es sich, zumal selten, daß sie ihr Thun aus der Schrift genommen haben, sondern wider das helle Verbot GOttes im 5 Buch Mosis im 12. Capitel, was sie zuvor ihren Götzen und Abgöttern gethan haben, das haben sie hernach zum Dienst GOttes ge-

gewendet, doch daß es ihnen allewege gewinnlich gewesen ist. Also wiewol ich darüber mit niemand zanken will, ist mir kein Zweifel, sey es auch mit dieser Aufhebung geschehen.

34. Noch dieweil mit Heil und Besserung nichts solches mag abgethan werden, es geschehe denn aus dem Glauben, daß man wisse und erkenne, daß es also recht, und GOtt gefällig sey, haben wir vor und ehe wir solche Aufhebung, samt andern Dingen, die auch ohne das Wort GOttes vorgenommen, und aber äusserliche Dinge sind, abstelleten, das Wort und die Schrift fleißig geprediget, durch die denn solch Wissen und Erkenntniß allein kommen muß. Haben dazwischen auch das Brod und den Kelch aufgehebt, Kleider und etliche andere päbstliche Stücke gebrauchet; doch allewege gesagt und bezeugt, daß wir die Dinge allein denen Schwachen zu gefallen, nach der Zeit bleiben liessen und brauchten, bis sie durchs Wort wohl berichtet wurden, daß es viel besser wäre, solche Dinge unterlassen und abstellen, und allewege mit höchstem Fleiß männiglich ermahnt, so wir aufhüben das Brod und den Kelch Christi, daß sie denn gedächten, wie Christus für uns am Creuz aufgehaben, und dem Vater einmal aufgeopffert ist, und keinesweges meynten, daß wir mit solchem Aufheben, erst den Leib und Blut des HErrn wollten wieder aufopffern.

35. Solch unser Warten haben uns etliche hoch verkehrt, und deshalb, doppel Papisten ausgeschrieben, welche doch zuvor das uns vorkommen wäre, nie bessers vermahnet haben. Wir wissen, daß wir von den dürftigen Elementen der Welt, das ist, Satzungen von äusserlichen Dingen, durch den Tod Christi frey und ledig gemacht sind, wie das Paulus überflüßig bewähret, zu den Galatern und auch Colossern, darum sind den *Reinen auch alle Dinge rein*, wie er an Titum schreibt; möge also und sollen frey dem Nächsten mit allen Dingen dienen, etliche lassen die andern üben, wie wir erkennen mögen, daß es ihnen mag zur Besserung erschiessen. Paulus mochte für sich selbst aus keinem Glauben Timotheum beschneiden; denn er wußte daß man frey war von allen solchen äusserlichen Satzungen, und daß sie zur Seligkeit nicht nützten, er predigte auch solche Freyheit und wußte, daß man solche auch mit den Werken müßte angreifen, und den Schwächern gute Exempel vortragen, noch dieweil bey den Juden zu Lystran und Iconien diese Freyheit noch unbekannt war, ließ er Timotheum um derselbigen Juden willen beschneiden, ohne Zweifel auf daß er sie gutwillig behielte, bis er sie durchs Wort aller Dinge unterweise und berichtete, und sie also gewinne, wie er von ihm selber schreibt 1 Corinth. 9. *Ich bin jedermann allerley worden, auf daß ich aller Dinge ja etliche selig machte.* Eben aus der Ursache hat er auch ein Zuchtgelübde gethan, und dennoch sich beschoren zu Cenchreen Apostg. 18. und nahm die Jüdische Reinigung an. Apostg. 21.

36. Und ob unser Gegentheil wollte sagen, Paulus hätte wohl in gemeldeten Stücken den Schwachen etwas nachgegeben, es wären aber Stücke gewesen, so GOtt zuvor geboten hat, deshalb die Juden doch eine Ursach gehabt hätten, also daran zu hangen; die Dinge aber, so wir uns ausgeben um der Schwachen willen zu dulden, seyn vom Antichrist erdacht und aufgebracht, an denen niemand doch einige Ursache habe zu hangen. Antwort: Diese Rede wäre wohl etwas, so die Schwachen auch wüßten, daß solche Dinge vom Antichrist wären aufgekommen. Nun aber, so sie sich deß so wenig berichten können als jene Juden, daß ihre leiblichen Satzungen sollten aufgehaben seyn, und nicht weniger meynen es sey wider GOtt, wenn man solche Cäremonien abthäte, als jene, wo sie ihre leibliche Satzungen nicht gehalten hätten, sehe ich nicht warum wir unsern Schwachen: so an menschlichen Satzungen hangen, die sie doch meynen vom Geiste GOttes hergeflossen zu seyn, nicht eben das nachgeben mögen und sollen, das Paulus den seinen.

37. Weiter ist auch offenbar, daß nach Angang des Reiches Christi, das ist, nach der öffentlichen Predigt des Evangelii, eben als abergläubig, was die leiblichen Satzungen Mosis für nöthig halten, als so solche durch einen Menschen wären aufgekommen. Darum Paulus

lus Coloss. 2. was von der Beschneidung Speise und dergleichen äusserlichen Dingen, im Gesetz Mose geboten war, schilt Gebot und Lehre der Menschen; darum, daß sie nun, dieweil wir von solchen mit Christo abgestorben sind, GOtt nicht mehr, sondern allein die Menschen wollten gehalten haben. Denn je in beyden die Freyheit, durch das Blut Christi uns zugestellt, verleugnet wird, und verdunkelt daß nur eines vonnöthen ist, nemlich das Evangelium Christi hören und annehmen. Derer unsrigen und jener Gebrechen ist eines, nemlich daß sie Christum noch nicht vollkömmlich verstehen, denn so sie wüßten, daß er es allein alles thut, würden sie alle andere Dinge gleich halten, es hätte sie auch der Pabst oder Moses geboten; auch zur Zeit Pauli waren die Gebote Mosis an ihnen selbst als [eben so] wenig GOttes Gebote, als die der Pabst gegeben hat.

38. Darum es nicht weniger Christum verleugnen war, welcher dieselbigen hätte wollen als zur Seligkeit nothdürftig halten, als so jetzt einer des Pabsts Satzungen dafür hält: wie wohl jene von GOtt gekommen waren, so diese vom Antichrist entsprungen sind, deshalb sie auch Paulus Gal. 4. schwache dürftige Satzungen schilt. Im Ursprung ist wohl grössrer Unterscheid, der Cäremonien Mosis und des Pabstes, noch so ist die Schwachheit des Glaubens gleich; denn die Schwachen zu den Zeiten Pauli sie für nöthig zum Heyl hielten, das nicht war; nicht anders ist jetzt mancher gutherzige Mensch gegen die Päbstlichen Satzungen gesinnet.

39. Wie denn nun Paulus wohl wußte, daß die Beschneidung und andere Cäremonien des Gesetzes in ihm selber nicht nutze waren, sondern mehr schädlich; deshalb, daß man alsbald zu viel darauf vertrauet, und die christliche Freyheit desto langsamer angenommen wird, und dennoch Timotheum ließ beschneiden, einen Jünger im Glauben hochberühmt, und er selbst auch, der freylich nunmehro im Glauben weit gekommen war, etliche Ceremonien zu Zeiten hielte, damit er die Schwachen nicht von ihm abscheuete, bis er ihnen Christum vollkömmlich bekannt machte: glauben wir gänzlich, wir haben unsers Wartens, mit Haltung etlicher Ceremonien, das wir den Schwachen zu gut gethan haben, auch Ursache gehabt, und nicht besonders dran gesündiget; wiewol wir uns auch nicht gar wollen entschuldigt haben. Denn ob wir uns schon selbst nichts bewußt sind, so sind wir doch in diesem nicht gerechtfertigt. Die Maß ist auch in solchem schwer zu treffen, darum bitten wir mit David Psalm 19. *Wer merket auf die Fehler? Mache mich rein von den heimlichen.* Doch hoffen wir, wir haben noch nicht Ursachen gegeben, daß man uns Doppelpapisten schelte. Wir wollten ja gern auch die Ehre Christi allein fordern. Das können wir nun nicht anders, denn durch das Wort zuwege bringen, auf daß wir denn dasselbige angenehmlich predigen möchten, haben wir zu gut den Schwachen etliche Ceremonien geduldet; welche ob sie schon von Päbstlichen, ärgster Meynung aufgekommen, und zu grossem Nachtheil und Schaden des Glaubens gereicht haben; noch sind sie äusserliche Dinge, und deshalb in ihnen selber frey, wo sie aus keinem Unglauben, noch mit Aergerniß gebraucht werden.

40. Im Götzenhause und vom Götzenopffer essen, war vom Teufel aufgekommen, und zur Zerstörung alles guts gebraucht, noch bekennt Paulus; unangesehen daß solches im Gesetz Mosis theuer und hoch verboten war, daß es denen Christen frey sey, und sein Macht haben; denn der Götze sey nichts, so sey das Götzenopffer auch nichts, allein daß solches geschehe ohne Willen mit den abgöttischen eine böse Gemeinschaft zu haben, und daß sich ein jeder vorsehe, daß er dadurch nicht falle; vornemlich aber lehret der Apostel, daß es geschehe ohne Anstoß der Schwachen, das ist, denen, die solche Freyheit noch nicht erkennen, und essen aber doch mit, wider ihr Gewissen, dadurch sie sich versündigen daß sie mit essen also mit versehrtem Gewissen und keinem Glauben. Daraus ohne Zweifel folget, wo er verhoft hätte, daß so er in einem Götzenhause vom Götzenopffer gegessen hätte, daß er dadurch hätte desto bessern Platz mögen haben, den Heyden Christum zu verkündigen: freylich würde er hingegan-

gangen seyn, wie er dem andern vergönnet hinzugehn, so fern es den Schwachen keine Ursache sey wider ihr Gewissen mitzuessen, und also zu sündigen, und auch Timotheum hat beschneiden lassen, damit er desto mehr statt bey den Juden hätte zu predigen. Also ob schon der Antichrist die Aufhebung erdichtet hat, und sie zur Verderbniß der Gottseligkeit gebrauchet, daß er damit bestätiget hat, seinen gotteslästerlichen Irrthum, von der Aufopfferung des Leibes und Blutes Christi, noch dieweil wir wissen, daß solche Aufopfferung nichts ist, wie die Götzen und ihre Opffer nichts waren, und wir Christen alles Macht haben, wie dirs gar schön 1 Cor. 8 und 10. von Paulo gelehret wird: wird uns niemand mögen verdammen, daß wir schon solche zu gefallen der Schwachen, bey ihnen den Weg zu machen, das Wort GOttes zu predigen, eine Zeitlang samt andern Ceremonien geduldet, mehr denn gebraucht haben.

41. Hier höre ich sagen: Wie? Fürchtest du daß das Wort GOttes ihm selbst Hinderniß bringe, das Wort vermag daß bey den Christen alle Dinge nach dem Worte GOttes sollen gehandelt werden, so du das thust, und stellest ab, was ohne das Wort ist vorgenommen, fürchtest du, daß du dadurch dem Worte eine Hinderniß machest? Die Schäflein werden ihres Hirten Stimme wohl kennen. Antwort: Diese Einrede hätte man Paulo auch mögen machen, da er um der Jüden willen Timotheum ließ beschneiden, oder da er ein Zuchtgelübde that, und sich demnach beschor zu Cenchreen. Hätte man nicht mögen sagen: Wie Paule? du hast kein Wort, daß du einen Christen, und so berühmten Bruder sollt allererst beschneiden lassen, sondern das Wort weiset dich männiglich von den schwachen dürftigen Satzungen abzugehen, dem komme nach, achte nicht was die Juden sagen, der HErr kennet die seinen wohl, es kann dem Worte keine Hinderniß bringen, dem Worte nach handeln.

42. Paulus aber würde geantwortet haben: Lieben Brüder, es ist wahr, dem Worte nach handeln mag dem Worte keine Hinderniß bringen, sehen aber auch zu, was dem Worte nachgehandelt sey: das Wissen bläset auf, und die Liebe bessert. Wahr ists, es soll niemand nichts vornehmen, das er vom Worte nicht gelehrt ist. Darum so die Sache nur mich und meinen lieben Sohn Timotheum, der christliche Freyheit verstehet, anbeträfe, wollte ich ihn noch lange nicht lassen beschneiden, noch mich auch bescheren, das Wort lehret mich aber auch, daß ich meinen Nächsten lieben soll, wie mich Christus geliebet hat, und ihm zu Lieb und Dienst bereit seyn alle Dinge zu thun und zu lassen: mehr habe ich ein Wort, daß die Erde des HErrn ist, und was darinn ist; darum uns Christen auch alle äusserliche Dinge unterworfen sind, und nicht wir ihnen: den Reinen sind alle Dinge rein, deshalb ist mir die Beschneidung, Gelübde thun und Haar abscheeren auch frey.

43. Weit soll von mir seyn, daß ich solche Dinge vornehmen wollte, daß ich sie zur Seligkeit in ihnen selbst dienlich achtete, aber dieweil sie mir frey sind worden, durch den Tod Christi, weiß ich mich schuldig daß ich sie brauchen mag, wo ich verhoffe daß es besserlich seyn werde. Weiß dabey wohl, daß der HErr seine Schäflein kennet, und sie ihn und seine Stimme herwieder, und daß er ihnen auch sein Wort selbst predigen muß, daß er dann thun wird, wie ich mich auch halte, noch so ich hierin sein Diener solle seyn, und ein treuer kluger Knecht, den er über sein Gesinde gesetzet hat, daß ich ihnen Speise gebe zu rechter Zeit, so muß ich mich auch als einen Mitarbeiter, Diener, treuen klugen Knecht und Schafner der göttlichen Geheimnisse halten: und wie mein Meister Christus das zerbrochene Rohr nicht gar zerknirschen, noch das glüende Tocht auslöschen; sondern Schwachen im Glauben freundlich aufnehmen und tragen, ihm zu Lieb und Dienst thun und lassen, was in ihm selbst nicht wider GOttes Gesetz ist, was nicht wider Glauben noch Liebe ist; wie das Beschneiden und Bescheeren und was desgleichen ist.

44. Mein Meister und HErr Christus mögte auch ohne meine Predigt bekehren wen er wollte, noch will er meinen Dienst dazu auch brauchen, als wohl mit Werken als mit Worten,

ten. Darum so handle ich nicht ohne Wort, das Wort macht mir die äusserlichen Dinge frey, und heißt mich sie gebrauchen zur Besserung des Nächsten, und darum, wiewol ich frey bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne: den Juden bin ich worden als ein Jude, den Schwachen ein Schwacher, und jedermann allerley, daß ich doch etliche gewinne und selig machte. 1 Corinth. 9.

45. Wer wollte Paulum nun nach solcher Antwort verdammen? Also ist unsre Hofnung, haben auch wir nicht Unfug, ob wir schon in etlichen Stücken päbstlich sind geworden mit den Päbstlichen, und die Aufhebung samt etlichen andern Dingen, die wol von Bösen böslich gebraucht, aber in ihnen selbst frey sind, zu Dienst und Gefallen solcher, eine Zeitlang mehr geduldet, wie gesagt ist, dann gebraucht haben, bis wir ihnen Christum besser kund machten, und sie also gewinnen. Man muß je vor mit dem Worte handeln, bey denen die man gewinnen will, es steht nicht, der Glaube kommt aus der That, sondern aus der Predigt des Worts Röm. 10. Josias war ein König, und hatte volle Gewalt, noch that er die Greuel und Abgötterey nicht eher ab, dann er zuvor hatte das Buch vom Bunde lassen lesen, vor den Ohren des ganzen Volks, und den Bund mit dem Herrn wieder aufgerichtet, und das alles Volk in den Bund getreten war. Lies im andern Buch der Könige am 23. Soll man dann mit dem Worte anfahen, muß man fürwahr sich so viel mit GOtt möglich halten, daß man Zuhörer möge haben. Wiewol sie GOtt alle herbey ziehen muß, noch müssen wir in dem ihm dienen, er muß sie auch alle lehren, noch müssen wir predigen und klug seyn, daß wir das Wort der Warheit recht schneiden und austheilen; den Milchlingen Milch geben, den Starken starke Speise.

46. Und was man im Mose lieset, soll man freylich dem nach verstehen und lenken, daß Christus sagt: ich gebe euch ein neu Gebot, wie ich euch habe lieb gehabt, daß ihr euch unter einander auch also liebet, in dem Wörtlein: habe deinen Nächsten als [so] lieb als dich selbst, wird alles Gesetz erfüllet Galat. 5. Im Gesetz Mosis war geboten, daß sie sollten der Heyden Altar umreissen, ihre Seulen stürzen, ihre Götzen mit Feuer verbrennen. Lies im 5 Buch Mosis Cap. 7. Noch Paulus, als er gen Athen kam, und sahe daß die Stadt so gar abgöttisch war, ergrimmet wol sein Geist in ihm, er riß aber noch nie keinen Altar um, verbrannte auch keine Götzen, er predigte ihnen aber, und zeigte an, daß sie in allen Stücken viel zu abergläubig waren. Dann man auch muß Acht haben [auf] aller Gebote Umstände, die zeitlichen von denen ewigen unterscheiden. Jenes Volk war in die Hände der Israeliten gegeben, sie auszurotten; den Aposteln aber war befohlen die Heyden zu Christo zu bekehren, darum wie jene mit der Hand, also sollten diese durchs Wort handeln. Also auch wir, wo Aberglauben ist, der Name sey wie er wolle, man heisse Juden, Heyden oder Christen, es liegt nichts daran daß wir Christen heissen, sondern daß wirs seyn, muß man vor mit dem Wort anfahen, und das treiben, bis man Christum also erlerne, daß das Abthun menschlicher Fünde, das Vertrauen in Christum fördere, und nicht von Worte abschrecke, denn allein die Hinwürflinge und Geschirre göttlichen Zorns, die nimmermehr herbey kommen.

47. In diesem wiewol die rechte Masse kümmerlich getroffen wird, doch der GOtt vertrauet, übet und treibt das Wort, mit allem Ernst hat acht auf die Heerde Christi, denselbigen wird der HErr wohl weisen, daß er auch von der rechten Maß nicht zu weit abweiche. Dann durch den Geist werden geführet welche Kinder GOttes sind Röm. 8. und der wird sie lehren, daß sie allewege thun mit den Werken, was sie lehren mit den Worten. Erstlich werden sie aber lehren, daß man soll auf den einigen Christum vertrauen, das werden sie mit den Werken also bald erstatten, und ihr Vertrauen auf kein ander Ding setzen. Zum andern, werden sie lehren, daß man GOtt zu dienen nichts solle vornehmen, das er selbst nicht gelehret habe, das werden sie dann auch thun: aller Ceremonien werden sie eine nicht üben,

üben, dadurch GOtt etwas Gefallens zu beweisen. Aber dieweil sie auch lehren, daß der Christ ein Herr des Sabbaths und aller äusserlichen Dinge ist, werden sie solches auch mit den Werken beweisen, und sich nimmer anbinden lassen, sondern thätlich erzeigen, daß alle Dinge rein sind den Reinen. Und mehr, so sie auch lehren, man solle alle Dinge zu Liebe und Dienst dem Nächsten thun, auf daß man ihm gefalle zum guten, solches muß dann auch mit den Werken erstattet seyn, daß man was äusserlich ist, und in ihm selbst nicht Unglaube noch Aergerniß des Nächsten, den Nächsten eine Zeitlang zu gefallen und auf bauen, zu thun keine Beschwerde habe.

48. Wollte GOtt aber, daß alle die so uns als an solchen Werken, Ceremonien abzuthun, säumig schelten, und alle Dinge, gleich mit der That wollen angegriffen haben, daß sie ihrem alten Adam erstlich tapffer auf die Haube greifen, erzeigten das creuzigen ihres Fleisches und Uebung brüderlicher Liebe mit der That, und etwas emsigern guten Werken, so sollte, ob GOtt will, mehr Friede und Einigkeit seyn, und das Wort weniger verlästert werden. O HErr! wie kaum kommen wir dahin, daß wir uns selbst nicht wohlgefallen, sondern, wie Christus, begehrten allein denen andern zum guten zu gefallen. Also sey geantwortet denen, die achten, wir haben zulange geharret, mit Abthun der Aufhebung und andrer päbstlichen Ceremonien. Den Grund unsers Glaubens in diesem habe ich angezeigt, der Hofnung, die Gottseligen werden sich deß an uns genügen lassen. Habe es auch desto weitläuftiger gethan, darum daß nicht wenig sind, die nicht wollen verstehen, daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist. Röm. 13. und daß alle Dinge rein sind den Reinen, dringen vest auf die Worte des Gesetzes, wo es andere Leute und äusserliche Ceremonien anbetrift, denen ein Jude und Türke eben also wol kann feind seyn; aber wo es ihren alten Adam belanget, da sind sie etwas mildere Ausleger des Gesetzes. Der HErr lehre sie und uns, in allen Dingen die rechte Maß zu halten.

49. Nun will ich Grund und Ursach unsers Glaubens darthun, daß wir die Aufhebung des Brods und Kelchs Christi abgestellt haben. Zum ersten, dieweil wir, nachdem wir Christum erkannt, bisher solche Aufhebung, allein um der Schwachen willen geduldet haben, auf daß sie über Neuerungen, die sie noch nicht könnten billigen, vom Worte nicht abgeschreckt würden: hat je müssen folgen, daß wir nun, nachdem ihnen das Wort genugsam gepredigt ist, auch mit der That beweisen, daß man GOtt im Geist, mit wahrem Glauben allein dienen soll, und mit keinen äusserlichen Ceremonien, sondern was unsers Thuns ist, dem Nächsten zu Dienst und Frommen üben; auch was wir im Herzen glauben, äusserlich mit der That bezeugen. Mehr, uns nicht allein vor dem Argen, sondern auch vor allem argen Schein hüten. So dann das Aufheben, als eine Ceremonie zum Dienst GOttes nöthig, und dazu eine Anzeige, daß man da Christum aufopffere des aller verderblichsten Irrthums ist gehalten worden: muß es allen Gottseligen, wiewol es in ihm selbst ein äusserlich Ding, und für sich selbst weder böse noch gut ist, ein abscheulich Ding seyn, daß sie alle wege viel lieber meiden, denn dulden wollten. Wie sie es denn etwann eine Zeit dulden, bis die Leute des Worts berichtet werden, und an solchen Dingen auch einen Abscheu gewinnen, also so bald dieselbigen des Worts berichtet werden, auf daß sie den Glauben der Worte mit dem Exempel etwas bekräftigen, und die Abscheuung aller ungöttlichen Dinge in ihnen, mehren, stellen sie als bald ab, was solches Dinges ist.

50. Und wie könnte ein Christ nicht eine Unlust und Greuel haben, an dem das gewißlich vom Teufel aufgekommen, und zu so grossem Schaden der armen Seelen gereicht hat, was es auch in ihm selber sey. Einen Ochsen, der einen Menschen tödtet, gebot GOtt zu steinigen, und sein Aaß nicht zu essen, im andern Buch Mose Cap. 21. wiewol ein Ochse, wie ohne Vernunft, also in solchem ohne Schuld geachtet wird. Also wiewol das Aufheben in ihm selbst, ein äusserlich Ding und nicht böse ist, noch, so also grosser Seelenmord dadurch zugerichtet ist, daß man gemeynt hat, der Priester opffere da Christum auf, und darum sey

kein

kein besser Werk, das die Sünde mehr hinnähme und uns selig machte; gleich als ob Christus mit seinem einigen Opffer am Creuze nicht genug gethan hätte: so ist es je billig und recht, daß man solch Aufheben, das so schändlich gewesen ist, ob es gleich keinen Schaden mehr thäte, abthue und verwerfe; wo das ohne Abschrecken vom Worte mag geduldet werden. Wir sollen die Gotteslästerer, so sie einmal und abermal verwarnet sind, meiden, und nichts mit ihnen gemein haben, warum wollten wir denn gleiche Ceremonien mit ihnen gebrauchen, die [wie] wir doch erfunden haben in so viel Wege ärgerlich gewesen sind? Also wiewol Paulus bekennet, daß das Götzenopffer, wie der Götze nichts war, und daß er als ein Christe aller Dinge Macht hätte, noch damit wir nicht den Teufeln gemeiner, welchen die Heyden opfferten, möchten geachtet werden, oder auch werden, zieht er sie gar freundlich ab vom Götzenopffer. Ich will nicht, spricht er, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft seyn sollt. Ihr könnt nicht zugleich trinken des HErrn Kelch, und der Teufel Kelch. Ihr könnt nicht gleich theilhaftig [seyn] des HErrn Tisches und der Teufel Tische. Oder wollen wir dem HErrn trotzen? Sind wir stärker denn er? Ich habe es alles Macht, aber es ist nicht alles nützlich. Ich habe es alles Macht, aber es bessert nicht alles. Niemand suche was sein ist, sondern ein jeglicher was eines andern ist. 1 Corinth. 10. Seht, er spricht, ich habe es alles Macht, wie er ihnen auch hernach zum Götzenopffer zu gehn erlaubt; noch, so es möchte Schaden bringen, wollte er viel lieber, daß sie sich solches entschlügen: wie sollten nun wir uns von der Aufhebung, die nicht besser denn ein Götzenopffer gewesen ist, nicht auch entziehen, und fremd machen?

51. Wer hat nicht gesagt, so man das Brod und den Kelch des HErrn aufgehoben hat, man hebt unsern HErr GOtt auf, ich habe unsern HErr GOtt gesehen, zu unermeßlichem Anstoß der Juden und Türken. So die Schrift doch klärlich hat, und Johannes zeuget: Niemand hat GOtt je gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat es uns verkündiget. Von GOtt muß man hören, GOTT mag und soll man glauben, aber Sehen ist jener Welt vorbehalten. Darum sprach GOtt zu Mose, kein Mensch wird leben der mich siehet, im 2 Buch Mosis im 33. Cap. Warum nennet ihn sonst Paulus den unsichtbaren GOtt? Hätte man gesagt das Brod, den Kelch des HErrn; wie es der Geist GOttes in Paulo nennet, da er sagt: So oft ihr von diesem Brode esset, und von diesem Kelche trinket rc. 1 Corinth. 11. und es auch weder in diesem noch Cap. 10. da er auch davon meldet, anders nennet, wie es dann in Geschichten der Apostel und Johannis 13. da man meynet, der eingetunkte Bissen Brods, den Judas vom HErrn nahm, sey von diesem Brode gewesen, auch nur Brod geheissen wird, und hätte man denn solches, wie der HErr heisset, empfangen und gegessen zu seinem Gedächtniß, und das Aufheben und Anbeten unterlassen; so wäre gar viel Irrthum und Aberglaube vermieden geblieben, damit nun manche arme Seele verderblich gefangen ist. Wie möchten dann Christen seyn, und solche Aufhebung dulden, wo sie anders ohne grossen Nachtheil mag abgestellet werden?

52. Von Thoma Apostolo, als er seine Hand dem HErrn in seine Seite gelegt hat, und gesaget, mein HErr und GOtt, schreiben die Alten, den Menschen sahe er, und GOtt glaubte er: und hier schreiben die Schüler und Pabstlehrer selbst, man sehe nur die Gestalt und die Farbe; und haben aber dulden mögen, daß männiglich wider alle Schrift, wider alle alte Lehrer, ja wider ihre eigne Lehrer gesagt hat: man hebt unsern HErrn GOtt auf, ich will unsern HErr GOtt sehen, und dergleichen. Daher auch solche üppige Thaidinge und Worte, von ihnen selbst den Meßlingen, samt andern ihres gleichen losen Leuten getrieben worden sind; daß wol Pfaffen gewesen sind, die das Brod genommen haben und gesagt: Wolauf Bube, du mußt zum Herrn werden, und dergleichen Gotteslästerung nicht wenig. Aber der Irrthum ist ihnen gewinnlich gewesen, sie haben sich dann für Herrgottmacher ausgegeben,

 und

und weit über die heilige Jungfrau Maria gesetzt, daß dieselbe GOtt nur einmal geboren habe, sie machen ihn aber täglich, ja lästern und schmähen ihn, mehr denn jemand auf der Erden.

53. Weiter, so man dis Brod und den Kelch aufgehoben hat, haben es die Leute angebetet, als ihren GOtt und Christum, da leiblich zugegen, mit etlichen seltsamen Gebetlein; die haben denn viel kräftiger müssen seyn, als zu andern Zeiten, so doch die rechte heilsame Gegenwart GOttes und Christi, durch den wahren Glauben ist, unsichtbarer Weise. Sonst ist GOtt um und um, und erfüllet Himmel nnd Erde. So haben die Pharisäer so JEsum gecreuzigt haben, ihn auch leiblich gesehen und angetastet, hat sie aber wenig geholfen. Deshalb denn Paulus schreibt: Ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr 2 Corinth. 6. Denn wahrlich wie Christus selbst sagt Joh. 6. Der Geist ists der da lebendig macht, das Fleisch ist kein Nutz. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben: also sollte man im Nachtmahl des HErrn die Worte recht in Acht genommen haben, und geglaubet, daß der Leib und das Blut Christi, für unsre Sünden am Creuze einmal aufgeopffert ist, das ewiglich gilt, und vollendet alle Geheiligten, und zum Bekenntniß solches Glaubens das Brod gegessen, und den Kelch getrunken, zum Gedächtniß und Danksagung solcher Erlösung, wie das Christus geheissen hat, und das Aufheben und zeigen, welches er nicht geheissen hat, unterlassen haben.

54. Hätte das Volk, die Meßlinge, der armen Seelen, und der Lauterkeit des Glaubens so viel Sorge gehabt, als ihres Bauchs, wie sie bey ihren Vätern gelesen haben vom Thoma, daß er ein anders gesehen und ein anders geglaubt und angebetet habe, gesehen den Menschen, und GOtt angebetet, hätten sie hier auch wohl sagen können: ein anders sieht man, ein anders glaubt man, ein anders betet man an; das Brod und den Kelch sieht man, also nennts der Heilige Geist, der es am besten weiß zu nennen: daß der Leib und das Blut Christi einmal am Creuz zu unsrer Seligkeit aufgeopffert ist, glaubt man, GOtt soll man aber allein anbeten. Darum Christus auch allewege zum Vater gewiesen hat, wiewol er mit dem Vater eins ist, auf daß niemand an der Menschheit hangen bliebe. Darum er sich auch ein Weg genannt hat, und gesagt: niemand kommt zum Vater, denn durch mich; daher auch Paulus ihn einen Mittler nennet zwischen GOTT und Menschen, doch der Menschheit nach, denn er spricht: Es ist ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOTT und Menschen, der Mensch Christus JEsus. 1 Timoth. 2. Also so sie rechte Diener CHristi gewesen wären, würden sie auch von den fleischlichen äusserlichen Dingen, zum Geist und auf GOtt gewiesen haben.

55. Der HErr hat dis Brod heissen essen, und den Kelch trinken, und vom leiblichen als bald zum Geist geführet, und befohlen sein zu gedenken, so haben sie, die Päbstler, durch ihr Aufheben von dem Bedenken des Todes Christi, darum doch dis Nachtmahl allein eingesetzt ist, und solle gehalten werden, je auch vom Geniessen auf das leibliche sehen und anbeten gezogen; dadurch die Leute verwöhnet worden sind, wo sie zu Tages einmal das Brod und den Kelch des HErrn gesehen und angebetet hätten, würden sie des Tages Glück und Heyl haben, wie sie auch lebten; ich schweige aber viel Aberglaubens, der sich mit eingerissen hat, mit etlichen Gebetlein die gesprochen zur Zeit der Aufhebung, wunderliche Kraft haben sollen, wie gemeldet ist; auch sind, die gemeynt haben, so sie zwischen der Aufhebung des Brods und Kelchs einen Pfennig opfferten, solches sey an einem Orte gut für das Fieber, am andern für das Zahnweh, und noch vielmehr Unglaubens und Abgötterey ist hier erwachsen, wie dann von allen Menschen funden, wo die Wurzel nichts soll und abgöttisch ist, was wollte denn daher Gutes entspringen.

56. Deshalb damit ich von diesem Artikel beschliesse sintemal in Christlicher Gemeine alle Dinge sollen zur Besserung geschehen, und wir wissen, daß die Aufhebung von ihr selbst nicht besserlich seyn kann, dieweil sie die Schrift GOttes

GOttes nicht lehret; bisher aber als sie von Päbstlichen gebraucht ist, auch unsäglichen Schaden und Verderbniß der Seelen geboren hat, und von uns von dem an, daß uns der HErr zu verkündigen sein heiliges Evangelium erleuchtet und gesandt hat, allein der Ursache wegen geduldet ist, daß nicht der schwache Haufe, ehe er durchs Wort berichtet wäre, durch Abthun derselbigen, als einer Neuerung, die er noch nicht als nützlich und göttlich könnte erkennen, vom Worte würde abgeschreckt: und aber nun ein jeglicher, des man anders eine gute Hoffnung haben mag, so viel Bericht durch das tägliche predigen wol hat, daß man in Christlicher Gemeine mag und soll alle Menschenfünde abstellen; besonders so solche erfunden werden, daß die Widerchristen sie zu so grossem und merklichem Aergerniß gebraucht haben, wie dann mit dieser Aufhebung geschehen: so haben wir mit GOtt und aus Glauben diese Aufhebung länger nicht gewußt zu dulden, damit wir nicht geachtet würden, als wollten wir des Antichrists Gemeinschaft haben, und zugleich trinken des HErrn Kelch, und zugleich theilhaftig seyn des HErrn Tisches, und des Widerchrists, das dann nicht möglich seyn kann. 1 Corinth. 10.

57. So steht uns auch zu, die wir Diener sind des Geistes, und sollen stets lehren, daß der Geist lebendig mache, und das Fleisch kein Nutz sey, daß wir die Leute von allen leiblichen Dingen zum rechten Glauben, und zur Liebe des Geistes führen. Darum so der HErr in seinem Nachtmahl nichts leiblichs denn das einige essen und trinken eingesetzt hat, und das um des geistlichen willen, nemlich seiner Gedächtniß, und wir noch als gesehen, daß viel weder des leiblichen Empfahens noch des geistlichen Gedenkens haben achten wollen, sondern wie vor, sich am sehen und leiblichen Anbeten haben ersättigen lassen, welche zwey Stücke bisher auch viel mehr denn das Wort GOttes geachtet gewesen sind: Haben wir zu gut solchen schwachen und trägen Christen, denen allewege zu den Worten auch Exempel der Werke und Thaten wollen vonnöthen seyn, das Leibliche so von GOtt nicht aufgekommen, und darum bisher so schädlich gebraucht worden ist, aus den Augen thun; sie damit zum Geistlichen zu führen. Wie wir denn auch mit den Götzen und Bildern gesehen haben, daß vieler Gemüther allererst, da man sie thätlich hinweg gethan hat, gar von ihnen abgefallen sind.

58. Also sey nun auch gegeben der Grund und Ursach unsers Glaubens, aus dem wir die Aufhebung des Brodes und des Kelches im Nachtmahl des HErrn hingelegt und abgestellt haben. Wer GOtt läßt den HErrn seyn, und sein Wort das beste, wird ihm solches herzlich gefallen lassen; welcher aber über einen Menschenfund und abergläubischen Mißbrauch ihm mehr will gefallen lassen, denn die Worte und Satzungen GOttes, den müssen wir als einen Blinden fahren lassen. Man muß je GOtt mehr, dann den Menschen gehorchen; ja um GOttes Willen auch Vater, Mutter, Weib, Kind und alles übergeben, verleugnen und hassen.

Ursache warum die päbstlichen Kleider abgethan sind.

59. Zu der Messe bisher hat bey einer Todsünde der Meßling müssen anhaben eine seltsame Kleidung. Erstlich ein leinen Tuch auf dem Haupte, das etwa von einem köstlichen Gewand hat einen Leisten müssen haben, und zween lange Bänder, damit er es um sich gürtet, ein Humeral haben sie es genannt. Darnach ein weit leinen Kleid, das hat müssen dem Meßlinge viel zu lang seyn, daß er es möchte dann aufschürzen, auch mit einem leinenen Gürtel, und hat dasselbe Kleid am Ende, unten, hinten und vorne, aber von köstlichem Gewand, Seiden oder sonst gutem Tuche zwey viereckte Schilder müssen haben, auch desgleichen an den Ermeln auf den Händen von gleichem Tuche eine Belegung, und dis Kleid hat man die Alb geheissen. Ueber das alles denn einen langen schmalen Riemen, aber von köstlichem Gewand, den hat der Meßmacher müssen an den Hals legen, und vorne über der Brust die Enden über einander schlagen, und zu jeder Seiten unter den Gürtel, damit die Alb zu gegürten ist, heften, daß es an der Brust stande

 wie

wie ein Burgundisch Creuz, und dis heissen sie die Stol. Einen gleichen Riemen, aber kürzer, dessen Ende haben sollen zusammen geheftet seyn, hat er an den linken Arm müssen hängen, und hat geheissen der Manipel, oder das Handfan. Ueberdis alles dann hat er müssen von köstlichem Tuche ein Ueberkleid an Hals hängen, das hat ohne Ermel, oben mit einem Hauptloche, und zu den Seiten offen seyn, hinten und vorn breit, unten eines theils spitz, eines theils rund zugeschnitten, und etwas kürzer müssen seyn, dann die Alb, und in der Mitten am hintern Theil ein Creuz haben, vorne einen Leisten, beyde gemeiniglich von köstlicher gestickter Arbeit und Bildern.

60. Dis ist die herrliche Rüstung derer Meßlinge, welche ich darum also beschrieben habe, daß ich keinen Zweifel habe, es soll noch in kurzen Jahren durch das Wort GOttes dahin gebracht werden, daß ein verständiger Christ sich nicht soll bald bereden lassen, daß unter den Christen je eine solche Mummerey gewesen sey, so er es hören wird. Ich habe aber der Bischöfe Rüstung die mehr närrischer ist, auch der Leviten, als sie sie nennen, und anders dergleichen, nicht melden wollen, damit der Leser durch solche Thorheit, vom Bessern nicht werde aufgehalten.

61. Nun gemeldete Rüstung haben wir zu dem Nachtmahl Christi auch bisher gebraucht, aus gemeldeter Ursache, daß wir die Leute gutwillig behielten, bis sie das Wort fasseten, und dann solche mit andern päbstlichen Ceremonien mit Nutzen und Besserung möchten hingelegt werden. Dann ehe das Wort GOttes gehört und geglaubt ist, mag je solches Dinges Abthun keinen Nutzen bringen. Den Ungläubigen sind alle Dinge unrein, wie herwiederum alle Dinge rein den Gläubigen. Also hoffen wir, sintemal wir solche Kleidung, von dem [an] als der HErr uns sein Wort hat kund gethan, nie als nöthig geachtet, noch damit GOtt einen Gefallen zu beweisen vermeynt haben; sondern allein um der Unerfahrnen willen, auf daß wir sie nicht vom Worte abschreckten, durch ihnen ungemeinte Neuerung, getragen; und also in solchem äusserlichen und für sich selbst mitteln gedient, wir sollen bey den Gottseligen des entschuldigt seyn.

62. So wir aber allein um der unerfahrnen willen, bis sie durchs Wort göttliches Willens erfahren und kundig worden, gedachte Kleidung geduldet haben, und nun, nach so viel Predigen, alle Schäflein Christi ihres Hirten Stimme vernommen und erkannt haben, mußten wir ihnen derselbigen zu folgen, und allein nachzukommen, auch mit der That Exempel geben. Der Ursach haben wir alle oberzählte Kleidung hingelegt, und brauchen zum Nachtmahl des HErrn kein besonder Kleid, dann nur einen Chorrock, wie auch zur Predigt des Worts, mit welchem; dieweil nie besonders darauf gehalten ist, wie auch nicht geweihet worden, wollen wir den Ausländern, und auch denen so bey uns je achten, es stehe etwas ordentlich, also dienen; der Hofnung, es werde bey so heller und emsiger Verkündigung des göttlichen Wortes niemand nachtheilig seyn.

63. Aber jene Mummerey, die sie zur Messe als hoch nöthig geachtet haben, haben wir nach so emsiger und jezt lange getriebener Verkündigung des heiligen Evangelii, länger nicht wissen zu dulden, wie wir auch niemand gewußt haben, mehr nützliche Dienste damit zu beweisen. Sintemal wir nicht zweifeln mögen, daß von heydnischen abgöttischen Gebrauch, und menschliche Phantasey, solche Kleidung hergekommen ist; dann sie je göttliche Schrift nicht lehret. So denn wir im Gottesdienst nichts brauchen sollen, damit den Abgöttern gedient, oder von uns selbst erdacht ist: im 5 Buch Mosis c.12. folget, daß wir mit solcher Kleidung nichts sollen zu thun haben. Weiter, wie sie keinen guten Ursprung gehabt hat; also ist sie zu vielfältigem Schaden von Meßmachern gebraucht worden. Sie haben sich durch solche geweihete Kleidung für heiliger und besser geachtet, denn andre; denn so einer zur Messe etwan ein Stücklein vergessen hatte, ist es eine Sünde geachtet worden; darum es etwas grosses gegen GOtt hat seyn müssen, welcher mit gewaschnen Händen, seinen ordentlichen Gebeten, mit Abthun seines Gewehrs, Kämmung des Haars, samt anderer geistlicher Achtsamkeit

keit und Ehrerbietung sich mit solcher Kleidung geschmückt hat. Deshalb auch, so ein Christ hat mögen von einem gemeinen Priester getauft und geweihet werden, hat nur ein Bischof mögen die Meßkleider segnen, also hoch sind sie gehalten worden. Und das dem Glauben am abbrüchlichsten gewesen ist, hat solche Kleidung angezeigt, daß der Meßmacher Christum aufopffere, GOtt handle und wandle; den doch alle Schrift unwandelbar preiset. Darum sie denn so köstlich, und ein sonder gut Werk hat seyn müssen, der solchen gemacht, oder etwas zu machen dran gegeben hat; daher sie auch dem Meßlinge, ob er schon ein öffentlicher Hurer, Geiziger, Gotteslästerer und eine Grundsuppe aller Laster gewesen ist, so heilig gemacht hat, daß wer nicht vor ihm sich geneigt, und auf die Knie gefallen wäre, hätte kein Christ müssen seyn.

64. Diß alles sind je abscheuliche und greuliche Aberglauben, keine Heiligkeit mag je seyn in Dingen, so doch durch den Brauch unter Händen verschleissen, über welchen auch niemand soll ein Gewissen machen. Coloss. 2. So verwirft der HErr äusserliche Reinigkeit und Zierde, des Herzens Glaube gilt allein vor ihm Matth. 23. daß man aber vorgegeben hat, die Meßlinge opffern Christum in ihrer Messe, ist allein so ein verderblicher Irrthum, wie angezeigt ist, daß ein Christ freylich einen Greuel haben soll, an allem das dazu gedient hat, oder in einigen Weg dazu gebraucht ist. Dann wer Christum recht liebet, und Lust zu seinem Gesetz hat, mag nicht leiden noch dulden, was Sünde sind des Widerchrists; gebraucht zur Zerstörung des Glaubens, weiter dann ihn die Liebe und Bedenken der Schwachen zwinget. Darum wo deren Dinge etwas, ohne nachtheiligen Unwillen derselbigen, mag abgestellt werden, ist solches abzustellen eines jeden Christen höchste Begierde; wie denn keiner, der seinem Herrn treu und hold ist, dulden oder leiden mag, was seinem Herrn zum Verdruß von seinem Feinde angerichtet und gebraucht ist, was es auch in ihm selber sey. Darum ist ein jeder wahrer Christ wie David gesinnet, der da spricht: Lügen bin ich gramm, und habe Greuel dran, aber dein Gesetz liebe ich. Lügen aber und eitle Vornehmen sind, alles was vom Worte GOttes nicht herfliesset; denn so alle Menschen Lügner und eitel sind, das die Schrift an allen Orten zeiget, was möchte dann von ihnen anders dann Lügen und Eitelkeit erdacht werden.

65. Nun weiter aber sind die Meßkleider nicht allein lügenhafte, eitle betrügliche Fundlein, zu viel Aberglauben und Irrthum gebrauchet, und also der Lauterkeit des Glaubens höchst schädlich und nachtheilig gewesen; sondern haben auch brüderliche Liebe und Handreichung der Armen treflich verhindert, daneben Pracht und Hoffart gefördert. Denn nachdem die Leute beredt gewesen sind, ein hoher Gottesdienst sey, solche Meßzierde unterhalten und mehren, hat ein jeder solches Dienstes auch etwas wollen haben; wie wir denn von Natur vom Gesetz des HErrn auf Lügen, das ist, Menschen, vom Anbeginn der Welt abzuweichen geneigt sind. Hiemit ist geschehen, daß von vielen wenig gedacht wird, daß der HErr an jenem Tage zu den Böcken auf der linken Seiten sagen wird: Gehet hin von mir ihr vermaledeyeten in das ewige Feuer, das bereitet ist, dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt, ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt, ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet, ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Und so sie sagen werden, sie haben den HErrn nicht gesehen deren Dinge etwas leiden, wird er ihnen antworten: *Wahrlich ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.* Ja dieses erschröckliche Urtheil Christi wird wenig bedacht: was man dem Geringsten geben soll, wird geachtet als ob es verloren wäre, welches doch allein dem HErrn gegeben und angenehm wäre; und dieweile gibt man güldene Stücke, Sammt, Dammast und andre Seiden, mit allerley kostbarem Tuche, daß sich die Meßlinge damit vermummen; aufdaß man Buben für Heilige halte,

te, und des Antichrists Aberglaube, Geiz und Muthwille unterhalten und gestärket werde.

66. Ja dahin ists gekommen, so etwa grosse Hoffart, Pracht und Büberey mit köstlichen Kleidern von Herren und Weltkindern getrieben ist, so man aus solchem Werkzeuge des Teufels, Meßgewand machet, das ist, schaffet daß sie nun auch zu geistlicher Bosheit und Gotteslästerung dienen, so meynt man schon GOtt seyn alle Sachen bezahlt und abgetragen. Da hänget man denn ein Schild dran, damit man sehe, von wem es gegeben sey; das sind denn Lockvögel, als denn Adamskinder von Art ruhmgierig sind, damit ein jeder Narr hinnach folget, gibt auch etwas, kann er nicht mehr, so gibt er doch an ein Meßgewand etwas zur Streuer, daß man ihm nur lasse sein Schild dran machen; so denn die Geschlechter ihre Jahrstage haben, muß man das Amt in ihren Meßgewandten halten. Und wer könnte die Thorheiten, Aberglauben und Aergernisse alle erzählen, die von solcher Mummerey entsprungen, und dadurch erhalten sind? Die Pflanzung ist nicht vom Vater, wie hätte sie denn können gute Früchte bringen.

67. So denn bey uns alles soll besserlich, das ist, zum Glauben auf den einigen Christum, daß wir von ihm alles Guts allein erwarten sollen, und zur Liebe, daß wir unsern Nächsten wie uns selbst lieben, und versehen, förderlich seyn, und nicht mag geleugnet werden, daß die Meßkleidung an beyden Glauben und Liebe schadet, und in viel Wege ärgerlich ist, haben wir sie billig abgestellt, nachdem nun des göttlichen Worts männiglich bey uns, die anders nicht so gar von GOtt geblendet sind, daß sie es auch nicht haben hören wollen, so berichtet wohl sind, daß welchen solch Abstellen vom Wort nunmehr abschrecket, freylich von den Böcken und nicht von den Schäflein Christi seyn muß; deshalb von seinetwegen nichts solcher Dinge zu dulden oder nachzulassen ist.

68. Es darf hier niemand entgegen werfen die Kleidung des Hohenpriesters im Gesetz, von der man lieset im 2 B. Mose 28: Dann wir nicht mehr mit Schatten sollen umgehen, so wir den rechten Leib Christum haben. Coloss. 2. So sollen wir den leiblichen Satzungen nicht mehr anhangen, Gal. 4. Coloss. 2. die wir im Geist und der Wahrheit GOtt dienen sollen. Joh. 4. Christus ist unser Hoherpriester, durch Aaron bedeutet, und wie er nicht eingegangen ist in das Heilige mit Händen gemacht, welches ist ein Gegenbild der wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesicht GOttes. Hebr. 8: also werden seine priesterlichen Kleider, und unser aller, so durch einen rechten Glauben eins mit ihm, und also auch Priester sind, auch nicht mit Händen gemacht seyn, sondern geistliche Kleider; als Wahrheit, Gericht und Gerechtigkeit, und alles was in Christo ist; denn alle, so getauft sind, haben Christum angezogen. Galat. 3.

69. Doch ists auch ein grosser Unterscheid, bey den Juden hat man Priesterkleidung gehabt, wie auch Priester, oder mehr Opfferer, und aber das aus dem Befehl GOttes, dazu im ganzen Volk nur Aaron mit seinen Söhnen, und folgends ihre Nachkommen; so haben sich bey uns so viel unbilliger Leute für Sacerdotes, das ist Opfferer ausgegeben, ihnen selbst seltsame Kleidung erdacht, davon allen GOtt nichts weiß. Ueberdas lehret uns die Schrift allenthalben, daß bey uns soll geistlich und ewig seyn, was die Juden haben leiblich und zeitlich gehabt. Darum wie sie haben Aaron gehabt, einen leiblichen zeitlichen Opfferer, der mit leiblichem Schmuck und auch leiblich geopffert hat, in das leibliche Heilige gegangen u. s. w. also haben wir nun einen geistlichen ewigen hohen Opfferer, geschmückt mit den Kleidern des Heils, der Gerechtigkeit und Herrlichkeit, der hat sich selbst einmal geopffert, und das gilt ewiglich, alle Geheiligten zu vollenden, mit dem nun, so wir im Glauben, sind wir auch Opfferer; dann wir mit ihm und durch einander eines sind. In Christo JEsu ist weder Jude noch Grieche, weder Knecht noch Freyer, weder Mann noch Weib, sondern allzumal einer. Gal. 3. Aber daß wir, wie er sich selbst einmal geopffert hat, auch wir unsere Leiber zum Opffer begeben, mit den Opffern des

des Lobes und der Danksagung. Hierzu darf man keines leiblichen Schmucks.

70. Von solchen Opfferern, das ist, von allen wahren Christen, die denn eine geliebte Sponsa Christi sind, singt David Psalm 45. also: Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig, ihr Kleid ist gewirkt Gold, sie werden in gestückten Kleidern zum König gebracht werden; denn so der innerliche Mensch recht geschmückt ist, durch wahren Glauben und Liebe, so scheint von aussen das Gold göttlicher Weisheit, samt allerley Gnaden und Tugenden: und diß ist das hochzeitliche Kleid, das alle, so auf Christi Hochzeit kommen, haben müssen, oder werden in die äusserste Finsterniß geworfen. Diesem Geschmuck sollten wir alle gleich nachtrachten, wie wir alle eins in Christo, und GOttes Sacerdotes, das ist, Opfferer sind, und das äusserliche den Weltkindern lassen. Was im Alten Testament solches gebraucht ist, ist nur ein Bild und Schatten der wahren Dinge gewesen, davon lies Hebr. 7. und 8.

71. Zuletzt, was man in christlicher Gemeine handelt, sollte also zugehen, daß man dadurch leiblichen Pracht und Schmuck lehret verachten, nun hat es alles mit Gold, Silber, Edelgestein und Seiden müssen geschmückt seyn, dadurch solche Eitelkeit desto mehr geachtet worden ist. Die Heyden haben erkennet, daß solche Zierde mehr eine Schmach GOttes ist, denn wir damit anzeigen, als ob GOtt, wie wir, die Sucht zum Golde und desgleichen Narrenwerk hätte; der doch ein geistlich ewig Gut ist, und die seinigen auch mit himmlischen ewigen Schätzen begabet, und geistlichen Zierden schmücket.

72. In Summa, damit ich beschliesse, von diesem Artikel, das Nachtmahl des HErrn ist nichts wenigers, als eine Opfferung, wie genugsam oben angezeigt ist, dazu eine Ceremonie des Neuen Testaments, da man alle Dinge auf den Geist richten soll. Darum sich gar nicht hieher reimet, der Schmuck und Zierde Aaronis. Es sind alles nur Bilder und Schatten gewesen, geistlicher Dinge, mit denen wir nun sollen umgehen. Christus hat sein Nachtmahl in gemeinen Kleidern gehalten, desgleichen seine lieben Aposteln, warum wollten denn wir viel Schmuck und zierliche Kleider brauchen! Also hoffen wir, werde allen Erwählten GOttes auch gefallen, daß wir die päbstliche Mummerey, die keinen Nutzen und viel Schaden gebracht hat, abgestellt haben.

Warum das Gebet und Geberden, so die Meßmacher brauchen, abgestellt und geändert sind, auch der Tisch, den sie Altar nennen, verrücket.

73. Vielerley Gebete und Worte haben die Meßbücher, als sonderlich ist, das sie den minorn und grössern Canon heissen, welche vielmal vom Opffer lauten, als ob Christus da vom Meßmacher würde aufgeopffert, das so ein greulicher verderblicher Irrthum ist; dazu hat man solche verführerische allergiftigste Worte weit über die heiligen Evangelia, und weß man aus göttlicher Schrift in der Messe gelesen hat, gehalten, daß es eine grosse Sünde gewesen ist, wo einer etwas ausgelassen, oder nicht ordentlich die Worte nach einander erzählt hätte. Des Evangelii halber und was aus der Schrift da hat sollen gelesen werden, hat es keine Noth gehabt, wie es nicht gelesen, sondern übereinander geschlappert worden ist; darum dieweil solche Gebete und Worte in ihnen selbst falsch und verführerisch sind, und nur zu Aberglauben und Verachtung göttlicher Worte und Wahrheiten gereicht haben; wie das am Tage liegt, und es niemand leugnen mag, und wir aber nichts in christlicher Gemeine reden sollen, das nicht besserlich sey: haben wir uns vorlängst desselbigen Canons, und was Gebete göttlicher Schrift nicht gemäß sind, nicht gebraucht. Wie gottlose, verführerische, das ist, der heiligen Schrift ungemässe Worte, aber der Meßcanon, samt andern Meßgebetlein in sich halte, mag ein jeder der Christum kennet, so er sie nur selbst lieset wohl erkennen. Doch hat solches auch überflüßig an Tag gethan, der hochbegnadigte Ulrich Zwinglin, der Zürcher Apostel, in einem Büchlein von diesem Canon vorlängst im Druck ausgegangen. Deshalb ich hiervon nicht mehr Worte will machen.

74. Vielerley seltsame Geberden, mit Bücken, Creuzmachen, küssen, an die Brust klopfen, Hände hoch und nieder heben, sich von und zum Volk wenden, und dergleichen, hat man zur Messe bisher gebrauchen müssen, daß es nicht geringe Sünde ist geachtet gewesen, wo einer solche Geberden; die sie selbst Schirmstreiche nennen, etliche unterlassen, oder nicht förmlich geübet hatte. Darum nicht mit wenig Arbeit solche die jungen Meßlinge haben lernen müssen; welcher sie auch wohl gekennt hat, der ist für einen andächtigen geistlichen Priester vor andern gehalten worden, dem haben die alten Mütterlein gern geopffert, und Messe zu lesen verdinget. In welchen aber Verletzung beyde des Glaubens und der Liebe, das ist, des ganzen christlichen Lebens, erschienen ist: des Glaubens, daß man wider alle Schrift gemeynt hat, GOtt mit solcher Gaukleren einen Dienst zu beweisen; denn wo ihm es nicht hätte sollen ein Dienst seyn solches Halten, hätte nicht mögen Sünde seyn solches unterlassen, oder nicht also ordentlich halten.

75. Diß ist nun gerade dem, das Christus spricht Joh. 4: Der Vater ist ein Geist, und will, die ihm im Geist und Wahrheit dienen, entgegen. Denn so Christus sagt, man soll im Geist GOtt anbeten und dienen, sagen diese, man muß ihm mit leiblichen Geberden dienen und ihn anbeten, und so er will die in der Wahrheit anbeten, lehren diese GOTT mit Gleisnerey und angenommener Weise spotten. Denn welcher achtet es nicht für ein Gespötte, so sich jemand grosser Liebe gegen ihn annähme, mit lieblichen Worten, Anlachen, Umfahen und dergleichen, und wüßte doch, daß solcher ihm im Herzen feind wäre? Welcher verlachet es nicht als ein Gespötte, so etwan die Weiber sich grosses Klagens annehmen, weinen, heulen, winden die Hände über dem Kopf zusammen, thun als ob ihnen wollte für Leid schwach werden, und ist ihnen doch nicht ums Herz? Also was ist es anders, denn ein lauter Gespötte und Gaukelwerk, daß die Meßmacher über den Altar treiben: da fallen sie auf die Knie, sehen gen Himmel, schlagen die Hände zusammen, klopfen an die Brust, lassen ein Gebrülle aus, als ob sie ganz voller Reu und Schmerzen wären, über ihre Sünde; und dürfen in demselbigen klagen, winden und biegen, leichtfertigen Weibern nachsehen, ihnen Wahrzeichen geben, [da] die andern alle ihren Sinn und Gedanken auf dem Opffer haben; und was bedarf es Worte, an allem ihrem Leben und Wandel, Worten und Werken die sie vor und nach der Messe treiben, sieht männiglich wohl wie ernst es ihnen sey. Ein elender Batzen kann solche Andacht und Reue allein in sie bringen. Welcher Mensch nun möchte einen dulden, der solch Gaukelwerk vor ihm machte, von dem sein Herz so weit wäre, wie sollten denn GOtt, der die ewige Wahrheit ist, der allenthalben wider die Gleisnerey schreyet, solche Gespenster nicht vielmehr eine Schmach und hoher Verdruß seyn.

76. Das ist wohl wahr, wo das Herz voll Andacht, Liebe GOttes oder Reue ist, da wird es sich auch mit äusserlichen Geberden eignen; aber wie das eines jeden Andacht, Liebe oder Reue selbst geben wird. Als wenig ich mag einem andern vorschreiben, wie er für Freuden lachen und aufhüpfen sollte, der keine Freude im Herzen empfindet: also mag ich auch niemand lehren, wie er sich vor Andacht und Reue andächtig und kläglich stellen soll. Darum Satzungen und Lehre von solchen Geberden, die alle sollen gleich treiben, und aber nicht gleiche, ja der mehreste theil keine göttliche Liebe noch Reue haben: mag nichts denn lauter Gleisnerey, Gaukleren und Gottesgespötte anrichten; deshalb man sein, wo [wir] Christen seyn wollen, gänzlich abstehen soll, und dem Geiste eines jeden frey lassen, daß er sich geberde und stelle, nachdem sein Herz in Andacht und Reue entzündet wird, und es der Gemeine GOttes mag besserlich seyn. Sonst was sollte GOtt anders zu solchem spöttischen Gepränge der Gottlosen sagen, denn das er gesagt hat, zu gleicher Gleisnerey der Juden? So ihr eure Hände werdet aufheben, werde ich meine Augen abwenden, und so ihr eure Gebete mehren werdet, werd ichs nicht erhören Jes. 1. Also sagt er auch durch den Joel, sie sollten ihre Herzen, nicht ihre Kleider zerreissen, das

denn

denn auch ein Geberde war der Bußfertigen, und aber mit falschen Herzen von vielen geübet. GOtt ist die Wahrheit, darum will er, daß nichts, denn mit der Wahrheit vorgenommen werde, und daß es uns in allen Dingen Ernst sey. Also sagt David: *Ich will in dein Haus gehen, auf deine grosse Güte, und anbeten gegen deinen heiligen Tempel, in deiner Furcht.* Psalm 5. Wo nun Gottesfurcht ist, der denn die Lügner umbringt und hasset alle Gleisner, wird freylich keiner solch Gespötte mit GOtt zu treiben sich unterstehen, sondern mit David sprechen, und das in der Wahrheit, ich will dir danken von ganzem Herzen im Rath der Aufrichtigen und in der Gemeine. Psalm 111.

77. Also findet es sich nun, daß das Meßgepränge das Bücken und Knappen, über und unter sich sehen, die Hände von einander und zusammen schlagen, und andre Geberden, dem Glauben in dreyerley Wege abbrüchig ist. Daß so viel armer Meßmacher beredt sind, sie thun mit solchem GOtte einen sonderlichen Gefallen, so er doch nur den Geist erfordert. Zum andern so werden ihre Gewissen mit solchen dürftigen Elementen gebunden, das ist, äusserlichen Satzungen, daß sie davon beichten, und ihnen Sünde fürchten. Zum dritten geschieht hiemit, so man solche schon ohne alles Herz, und mit eitlem Schein treibet, und also GOtt schwerlich schmähet, und verspottet, daß man sich dessen nicht Sünde fürchtet, sondern meynet, man thue GOtt einen Dienst daran.

78. Mehr schadet es auch der Liebe, daß durch solch Apostützlerey die Einfältigen betrogen werden, und angeführt zu geben, daß mit Nachtheil der Armen, etliche lose Bäuche im feigen Leben, einer ganzen Gemeine GOttes zu Aergerniß, nicht allein leben, sondern auch herrschen und Pracht treiben. So denn solche Geberden schaden, und nichts nützen, ja auch nicht möglich sind, ohne ein Gespötte GOttes, von männiglich zu halten; wie nicht männiglich gleiche Andacht Liebe und Reue mag haben: können u. mögen sie von Christen dermassen, wie bisher, nicht gehalten werden. So wir denn auch von solchen äusserlichen Satzungen durch das Blut Christi erlöset sind, daß man niemand soll ein Gewissen über solchen machen, auch denen, die den Alten GOtt selbst geboten hat, wie möchte man denn dulden, solche giftige, falsche, gleisnerische Fündlein; nicht allein ohne das Wort, sondern auch ganz wider das Wort GOttes vorgenommen? Und darum haben wir sie müssen abstellen, und männiglich auch mit dem Exempel geben, GOtt zu dienen in dem allein, das er hat geheissen; und das im Geist, und in der Wahrheit.

79. Und ob jemand meynet, das Creuz machen sey so ein alter Gebrauch, das Tertullianus vor 1300 Jahren geschrieben hat, daß die Christen haben gepflegt mit dem Creuz die Stirn zu zeichnen, was sie gethan haben oder angefangen: davon lies im Buch desselbigen Lehrers, de corona militis; und darum sollte man solches auch nicht abthun. Antwort: Der Tod Christi, am Creuz erlitten, ist unsre Erlösung; darum solches Gedächtniß und Zeichen, die uns deß vermahnen, damit wir im Glauben zu GOtt steif stünden, und unser Creuz zu tragen desto herzhafter werden, sind keinesweges zu verwerfen. Allein, was Zeichen sind, lasse man Zeichen seyn, und gebe nicht den Zeichen zu, das allein dem zugehört, das bezeichnet wird. Also wo jemand, gleich wie zu den Zeiten Tertulliani, zu allen Dingen was er anfinge oder angriffe, ein Creuz an seiner Stirn oder sonst machete; dabey sich des Todes Christi zu erinnern, daß er alle Dinge in freyem Glauben zu GOtt thäte oder liesse, dächte allewege wie theuer er von Sünden erkauft sey; damit er die Sünde in allem unterstünde zu tödten, auch sich also unter das Creuz zu geben, daß er mit Paulo sagte, es sey ferne von mir rühmen, denn nur von dem Creuze unsers HErrn JEsu Christi durch welches mir die Welt gecreuzigt ist, und ich der Welt. Gal. 6: fürwahr, der möchte keinesweges gestraft werden; wie denn die Alten ohne Zweifel sich dermassen des Creuzes Christi zu erinnern, und ihnen selbst lieblich zu machen, mit dem Creuz gezeichnet haben, auf daß sie sich sein nicht schämeten, sondern ihr Creuz frey auf sich nehmen, und dem HErrn

tapfer nachtreten; dazu sie denn täglich erfordert wurden.

80. Nun aber hat man dem Zeichen besondere Kraft zugegeben: soll Teufel vertreiben, alle Dinge segnen, zu allen Dingen einen glücklichen Anfang geben, welches doch alles der Tod Christi allein vollbringt, bey den Gläubigen. Daher denn gekommen ist, daß man das Holz, so für das Creuz Christi wird ausgegeben, angebetet, fasset es in Silber und Gold, läßt es die Leute, zu verdienen grossen Ablaß, küssen. Darnach sind auch viel andere Creuze aufgekommen, das hat geblutet, das ist vom Himmel, jenes vom Fegfeuer gekommen, in welchem allem unsäglich viel Aberglaube und Aergerniß zugerichtet, und unterhalten wird; ich schweige so vieler abergläubischer Segen und Zauberey, die mit dem heiligen Zeichen vollbracht werden. Das alles daher gekommen, daß man zu viel aufs Zeichen gehalten hat, und dieweil gar aus dem Herzen gelassen, das, des Zeichen wir gebraucht haben, das ist, den Tod Christi, daß wir im Glauben an solchen zugenommen hätten, und ihm ähnlich zu werden begehret.

81. Aber da wir nicht gewußt haben was Christi, oder unser Creuz sey, oder vermöge: hat GOtt um unsrer grossen Undankbarkeit willen verhängt, daß wir auf das Zeichen gefallen sind, und haben das rechte, das uns das Zeichen bedeutet, fahren lassen, den Schatten für den Leib angenommen, und zu vertreiben beyde das Creuz CHRISTI, und das unser gebrauchet. Denn so wir durch das Creuz CHRISTI, das ist, seinen Tod allein erlöset, geheiliget, geweihet und gesegnet werden, hat das alles das Zeichen des Creuzes mit Händen gemacht, thun müssen; vornemlich wo es Pfaffen oder grosse Legaten gemacht haben: damit ist die Erkenntniß und Kraft des Creuzes Christi gar vertilget worden. Desgleichen, so uns GOtt ein Creuz aufgelegt hat, Krankheit oder anders, oder so man sonst in Segen gestanden ist, hat man aber das Creuzzeichen gemacht, solch Creuz des HErrn abzutreiben, so man bey solchem Zeichen sich sollte ermahnt haben, das Creuz so der HErr uns aufgelegt, oder hat wollen auflegen, muthig zu tragen. Nun zu solchem Mißbrauch und Aberben dieses Zeichens; deren denn so viel sind, daß keinem möglich ist, sie halb zu erzählen, hat merklich geholfen, daß man also hat eine Cärimonie daraus gemacht, und so eigentlich, wo, und wie viel Creuzzeichen zu machen sind, vorgeschrieben; daher denn alsbald entsprungen, daß man sich Sünd gefürchtet, wo man die Creuzzeichen nicht aufs fleißigste gemacht hat: welches denn weiter den Irrthum geboren hat, als ob das Zeichen eine sonderbare Kraft hätte, nemlich dieweil man es zu der Messe und allem segnen so ernstlich hätte gebrauchen müssen; und ist also je ein Aberglaube aus dem andern erwachsen, bis niemand mehr gewußt, was das Creuz Christi oder das unsrige, oder wozu solch Zeichen erstlich gebraucht sey, und noch gebraucht werden sollte, wer es anders wollte recht brauchen.

82. Dieweil denn solche Cärimonien ohne Worte vorgenommen, und so viel Aberglauben geboren hat, haben wir sie auch lassen fallen, doch dabey, so jemand sich solches Zeichens brauchen wollte; wie es denn als ein äusserlich Ding, seinethalben muß frey gelassen seyn, doch daß man sich solcher Freyheit nur zur Besserung der Gemeine GOttes brauche: haben wir gelehrt, wie er sichs Christlich gebrauchen solle; von dem jetzt oben auch ein wenig gemeldet ist. Hoffen also, dieweil man je Christlicher Freyheit sowol als ander guten Dinge Exempel geben muß; denn oft viel meynen, sie hangen nichts an solchen Dingen, und könnten doch sie ohne Scrupel ihrer Gewissen, wenn es ans Treffen geht, nicht lassen: es werden uns alle Gottseligen zu gute haben, daß wir auch mit den Meßgeberden und Creuz machen; welche die Meßmacher selbst; wie sie denn nichts als Spötter sind, Schirmstreiche heissen, eine Aenderung gethan haben. Dann ob wir schon alle des Glaubens so voll wären, daß wir keines solchen Exempels bedürften, wüßten uns aller Dinge frey zu gebrauchen; noch so solch Gepränge je ein spöttlich teuflisch Ding ist, von keinem guten Ursprung herkommt, so unsäglich viel Irrthum

gestärkt hat: wie könnte es Christen, die in allen Dingen die Lauterkeit des Glaubens, und was die fördern mag suchen, nicht ein abscheulich Ding seyn.

83. Mehr haben wir in etlichen unserer Kirchen; da es die Gelegenheit erfordert hat, Tische lassen zurichten, daß, so man das Nachtmahl des HErrn hält, der Diener das Angesicht gegen das Volk wendet. Das ist geschehen aus diesem Grund, in Christlicher Gemeine sollen alle Dinge ordentlich und besserlich vorgenommen werden, und was man in der Gemeine betet und danket, ist das beste, daß es geschehe dermassen, daß jedermann möge Amen darauf sagen, 1 Corinth. 14; wie wir dann der Ursach [wegen] haben verordnet, daß in der Gemeine alle Dinge in deutscher Sprache, gesungen und gelesen werden, von dem hernach gesagt wird; also, dieweil dis die Gelegenheit auch erfordert hat, damit männiglich alle Worte des Gebets und der Danksagung vernehme: haben wir uns in solchem auch Christlicher Freyheit gebrauchet, und das desto lieber, auf daß damit auch würde desto kräftiger abgetrieben, der Aberglaube von den geweyheten Altaren, die allein die Bischöffe mit grossen Kosten haben weyhen müssen, so wir doch nur Einen Altar haben, wie auch nur Ein Opffer, und Einen Opfferer, welches alles Christus ist, und Paulus einen Tisch des HErrn und keinen Altar meldet. 1 Corinth. 10. Dieweil denn die Altare auch zum Nachtheil beyde des Glaubens und der Liebe; denn je viel unnütze Kosten an sie gewendet worden sind, die den Armen sollten seyn gereicht worden, gedient haben, so man sie mit Fug mag abthun: wird freylich zu solchem ein jeder Christ gern helfen und rathen. Ueberdas ist auch gemeynet worden, es sey eben [nicht] vonnöthen gegen der Sonnen Aufgang zu beten; so doch im Geist, und der Wahrheit soll nun gebetet werden, da keine Stätte noch Zeit angesehen, daß man nun desselbigen achte, und wisse daß es gleich gelte, wo hinaus das Angesicht gewendet werde, so allein das Herz zu GOtt gekehret wird: deshalb achten wir, könnte es auch nichts unnütze seyn, mit der That solche Freyheit beweisen.

Warum das Nachtmahl nur am Sonntag, und samt etlichen aus der Gemeine gehalten wird.

84. Zuletzt hat man gepflegt täglich vielmal zu messen, besonders wenn es Geld gegolten hat; ob schon niemand mit dem Meßmacher des Tisches des HErrn hatte wollen Theil haben; so wir aber wissen, daß das Nachtmahl des HErrn, gleich als ein Verbündniß ist, zu Christlicher Gemeinschaft, durch die wir, wie Christum, also durch, in und um seinetwillen alle Dinge gemein haben: haben wir solches allein am Sonntage; auf welchen denn die ganze Gemeine GOttes pflegt zusammen zu kommen; und auch also daß etliche doch von der Gemeine solches mit dem Diener empfahen [geordnet]. Christus hat je solches in seiner Gemeine gehalten, und ihnen allen das Brod und den Kelch geboten, zu welchen er auch sprach: trinket alle daraus; also hat Paulus auch seine Corinthier gelehret, das Nachtmahl des HErrn zu halten, so die Gemeine zusammen käme, 1 Corinth. 11. und cap. 10. sagt er, der Kelch der Benedeyung welchen wir benedeyen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das brechen ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi. Denn wir viel sind Ein Brod und Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brods theilhaftig sind.

85. In welchen Worten je klärlich gesehen wird, daß das Nachtmahl des HErrn nicht für einen gehört zu halten, sondern soll von allen Jüngern Christi, in der Gemeine, gehalten werden. Bey dem sie denn bedenken, daß sie alle gleiche Sünder und verdammt ihrenthalber, und aber durch Hingeben des Leibes Christi, und Vergiessung seines Bluts am Creuze erlöset sind; daß sie sich also bekennen nichts eignes, sondern alle in gemein Christum haben; dadurch sie auch haben wahre Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi, sind Ein Leib und Ein Brod; aus dem je folget, daß wie alle Christen insgemein glauben, daß sie durch Hingeben des Leibes und Vergiessung des Blutes Christi erlöset sind, und also Geistliche und Weltliche das Fleisch und Blut Christi essen und trinken; davon

von Joh. 6: daß sie also auch insgemein sollen des Tisches Christi theilhaftig seyn, das ein Gedächtniß und Danksagung ist solcher Erlösung; daher der Glaube zu GOtt gestärket, und die Liebe gegen alle Menschen, und bevorab zu den Hausgenossen des Glaubens, entzündet und erfrischet wird.

86. Sintemal wir denn durch das Wort GOttes, alle Feyertage ausgenommen, den Sonntag abtreiben; des Ursache ich hernach geben will, und also die ganze Gemeine nur am Sonntag zusammen kommt: halten wir auch alsdenn allein des HErrn Nachtmahl; auf daß doch etliche von der Gemeine, samt dem Priester das Brod und den Kelch des HErrn empfahen. Denn es je kein gut Werk noch Opfer für die Gemeine ist, das einer sollte ausrichten, wie die Papisten gelogen haben, sondern wie es Paulus nennet eine Gemeinschaft. Welcher Name bey Griechischen und Lateinischen geblieben ist, die letzten Collecten lauten auch gemeiniglich alle darauf, noch hat der Betrug des Antichrists so viel vermocht, daß es nienen für weniger ist gehalten worden. Ja so man schon Bruder und Schwester gehabt hat, die mit des Tisches Christi haben wollen theilhaftig seyn, haben sie ihre Messe vor gar ausgemacht, gleich als sollten die Layen an derselben kein Theil haben, und haben ihnen denn nur das Brod des HErrn gegeben, und nicht den Kelch; damit sie sie so viel an ihnen auch der Gemeinschaft des Bluts beraubet haben. Denn wie Paulus sagt: Den Kelch, den wir benedeyen, ist eine Gemeinschaft des Blutes Christi.

87. Nun sind etliche in der Schrift hochgeübte, und wahrlich gottselige Männer, die viel lieber wollten, daß das HErrn Nachtmahl desto seltener gehalten würde, und daß denn die ganze Gemeine Christi dasselbe mit einander hielte. Diese haben ihrer Meynung guten Grund, aus angezeigten Orten der Schrift. Denn der HErr selbst es also gehalten hat, er hieß sie allzumal aus dem Kelch trinken, also auch ohne Zweifel auch das Brod alle essen. Und so in solchem Nachtmahl, des HErrn Tod bedacht, und ihm gedankt werden soll: warum wollten es nicht alle Christen gemein halten; so sie sich doch gemeiniglich durch solchen erlöset bekennen.

88. Dazu daß sich die Leute entsetzen, allemal des HErrn Tisches theilhaftig zu werden, kommt als zu besorgen aus altem Irrsal, daß sie meynen, sie seyen nicht geschickt und würdig genug: so doch die einige Schickung ist zu diesem Nachtmahl, daß einer glaube, er sey durch den Tod Christi erlöset, und begehre in solchem Glauben und Liebe gegen den Nächsten von GOtt gestärkt zu werden. Diesen Sinn und Meynung hat ein jeder Christ; darum er zum Nachtmahl des HErrn, so oft man das hält, geschickt ist. Hat einer den Sinn und die Meynung nicht, so ist er auch kein rechter Christ; und so er sich doch in die Gemeine Christi menget, und will für einen Christen gehalten seyn: verachtet er gleichwol den Leib des HErrn, deß er sich fälschlich ein Glied dargibt, oder zum wenigsten, als der weit mehr Christlichen Gemüthes habe, denn er hat; damit er auch gleichwol schuldig wird, am Leib und Blute Christi; sintemal er samt andern Christen bey solcher Gedächtniß ist, und sich dafür will gehalten haben, der auch glaube, der Leib und Blut Christi sey für ihn gegeben. Weiter meynen sie, es wäre auch dazu gut, daß die ganze Gemeine allemal gemeiniglich des HErrn Nachtmahl hielte, damit der Christliche Bann wieder aufkäme, daß die, so sich mit ihren Thaten unchristlich beweisen, wie vom Nachtmahl, also von aller Gemeinschaft der Christen würden abgehalten, bis ihnen der HErr Busse gäbe, und Gnade unärgerlich zu leben.

89. Also bekennen wir, daß es Christlicher Einsetzung, und dem Gebrauch der ersten Kirchen, viel gemässer, auch in andre Wege nützlich seyn möchte; wie wir alle die Christen wollen geachtet seyn, Ein Brod und Ein Leib seyn sollen: daß wir auch also alle mit einander keine Scheu hätten, allmal eines Brods theilhaftig zu seyn; und wie wir uns alle dafür halten, für die der HErr seinen Leib und Blut gegeben hat: daß wir also auch gemeiniglich solches durch Gemeinschaft des Nachtmahls zu verrichten uns befleißigen. Aber noch dennest, sintemal das

Nacht-

Nachtmahl halten ein äusserlich Ding, das für sich selbst nicht vonnöthen ist: haben wir nicht gewußt, die Leute dazu etwas ernstlicher Weise zu treiben, damit nicht die vorigen Aberglauben gestärkt, oder neue gepflanzet würden, als ob solch Nachtmahl fromm oder selig machte. Herwiederum so allemal etliche gewesen, die solch Nachtmahl zu halten, mit uns begehret haben, haben wir solche (ob da die Schuld unser, oder ihrer Schwachheit im Glauben sey, weiß GOtt,) je nicht dürfen davon abwenden; doch haben wir sie den rechten Gebrauch aufs fleißigst gelehret.

90. Also dieweil von Zeiten der Apostel her, wenn die Gemeine Christi zusammen gekommen ist, man sein Nachtmahl auch gehalten hat: haben wir es auch alle Sonntage; doch mit etlichen anstatt der Gemeine zu halten, vor diese Zeit, vorgenommen, bis daß uns der HErr durch sein Wort weiter bringet und vollkommen reformiret. Denn so es ein äusserlich Ding ist, ohne das man wol so mag selig werden: haben wirs nicht gewußt, weder den Begehrenden abzuschlagen, noch die andern herzutreiben; sondern wie die Alten geduldet, und für und für gelehret haben, die auch noch nicht zur Gemeinschaft der Taufe gekommen waren. Also loben wir GOtt, daß er unsrer Menge ein Herz gegeben hat, daß sie sein Wort; welches das beste und nöthigste ist, doch höret, welches denn ohne Zweifel sie aller Dinge noch recht und wohl berichten wird.

91. Daß aber im Anfange der Kirchen das Nachtmahl allewege von der ganzen Gemeine gehalten ward, hat drey Gelegenheiten dazu mehr denn wir gehabt. Die erste, niemand ward getauft, und in ihre Gemeine aufgenommen, denn der sich ans Wort Christi ganz ergeben hatte; so in unsrer Gemeine uns viele hören predigen, und aber noch nicht sich gänzlich und allerdings an das Wort ergeben haben, sondern werden Christo allererst geboren. Zum andern hatten sie den Bann, damit sie die so ärgerlich lebten, oder lehrten, von ihnen ausschlossen, so wir noch rups oder raps durch einander müssen gehen lassen. Zum dritten, waren die Christen dazumal mit keinem Irrthum gegen das Nachtmahl Christi verführet, so ihrer nun alsoviel durch das päbstliche Gesinde ausgegossen sind, daß wahrlich das heilsamste wäre, wo man das Evangelium anfinge zu predigen, die Leute eine Zeitlang gar; wo es mit Fug seyn möchte, davon abwendete, bis sie einen rechten Gebrauch dessen durchs Wort lerneten.

92. Also habe ich nun auch die Ursache angezeigt, warum wir nimmer allein, und darum auf die Sonntage, das Nachtmahl des HErrn halten. Wer weiter von uns begehret, nemlich daß wirs nicht, denn mit ganzer Gemeine halten sollten, und dabey den Christlichen Bann üben, gegen die so ärgerlich lebten; der bitte GOtt, daß er uns in dem und andern forthelfe, und vollkommen mache; und nehme uns zu gute, daß wir nicht destoweniger, bis die ganze Gemeine, deren die Brüder wollen geachtet seyn, zu solcher gemeinen Haltung des Christlichen Nachtmahls kommen, denen, die sein jetzt all begehren, dienen, und es anstatt der ganzen Gemeine mit ihnen halten. Es ist je kein seltsames, daß nicht jedermann einmal der äusserlichen Dinge klaren Bericht empfahe, und zu lauterem Gebrauch derselbigen kann gebracht werden. Sintemal die Apostelkirche in solchen unterweilen sehr gröblich strauchelt.

93. Doch unsers Thuns hierin gründliche Ursache ist, daß wir am Nachtmahl Christi, wie an allen äusserlichen Dingen Christliche Freyheit nicht verletzen wollen, auch niemand Ursache geben zu falscher Gleisnerey, zu thun, das ihm nicht ums Herz wäre, und darum so warten wir, und treiben nimand, bis GOtt allen ein Herz und Seele geben wird, gemeiniglich in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, und im Gebet beständig und lauter zu seyn, mittler Zeit üben wir solches mit denen, die es begehren; denn sie zu zwingen, auf andre zu warten wäre je Christlicher Freyheit entgegen. Allein aber für uns selbst halten, wäre wider seine Einsetzung, Art, Gebrauch und Namen. Wie denn solcher Mißbrauch vom Antichrist, aus teuflischem Irrthum, als ob dasselbe Nachtmahl für sich

selbst

selbst ein gut Werk und Opffer wäre, aufgekommen ist.

Welcher massen das Nachtmahl nun gehalten wird.

94. Bisher habe ich angezeigt, und dessen Ursachen dargethan, was wir am Nachtmahl des HErrn haben geändert und abgestellt, als: den Namen, Messe, die Aufhebung, die Meßkleide, die seltsamen Geberden, und das viel Creuz machen, den Gebrauch der geweyheten, und vom Volk gewendeten Altare, und daß wir es nicht allein, sondern allewege mit etlichen, und das in versammleter Gemeine GOttes, und also deshalb auf die Sonntage allein halten. Nun will ich aufs kürzeste auch anzeigen, was wir uns noch gebrauchen, und dessen auch unsern Grund darthun; dann nicht wenig hier auf gelogen wird.

95. So am Sonntage die Gemeine zusammen kommt, ermahnt sie der Diener zum Bekenntniß der Sünden, und um Gnade zu bitten, und beichtet GOtt anstatt der ganzen Gemeine, bittet um Gnade, und verkündigt den Gläubigen Ablaß der Sünden: auf das singet die ganze Gemeine etliche kurze Psalmen, oder einen Lobgesang. Dem nach thut der Diener ein kurz Gebet, und lieset der Gemeine etwas von Apostelschriften, und erkläret dasselbige aufs kürzeste. Darauf singet die Gemeine wieder die zehen Gebote, oder etwas anders; alsdenn so verkündigt der Priester das Evangelium, und thut die rechte Predigt; auf die singt die Gemeine die Artikel unsers Glaubens; auf das thut der Priester für die Obrigkeit und alle Menschen, und besonders für die gegenwärtige Gemeine ein Gebet: in welchem er bittet, um Mehrung des Glaubens und Gnade, das Gedächtniß des Todes Christi mit Frucht zu halten. Darauf vermahnet er die, so mit ihm das Nachtmahl Christi halten wollen, daß sie solches zum Gedächtniß Christi also halten wollen, daß sie ihren Sünden abzusterben, ihr Creuz willig zu tragen, den Nächsten in der Wahrheit zu lieben, im Glauben gestärkt werden; das dann geschehen muß, wo wir mit glaubigem Herzen erachten, was unmäßige Gnade und Gutthat Christus uns erwiesen hat; in dem daß er seinen Leib und Blut am Creuze für uns dem Vater aufgeopffert hat. Auf die Vermahnung verkündigt er das Evangelium vom Nachtmahl Christi, wie es die drey Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas, samt Paulo 1 Corinth 11. beschrieben haben. Darauf theilet der Priester das Brod und den Kelch des HErrn unter sie, und geniesset es auch selbst. Alsobald singet die Gemeine wieder einen Lobgesang; demnach beschleußt der Diener das Nachtmahl mit einem kurzen Gebet, segnet das Volk, und läßt es im Friede des HErrn hingehen. Diß ist die Weise und der Gebrauch, nachdem wir nunmehr das Nachtmahl Christi auf die Sonntage allein halten.

96. Unser Grund und Ursache aus der Schrift ist dieser. Der Anfang Christlichen Lebens ist, bekennen, daß alles unser Thun Sünde ist. Darum Johannes der Täufer, Christus und die Apostel ihre Predigten an dem angefangen haben: Bessert euch; und in den Versammlungen GOttes ist je und je die Beichte der Sünden das erste gewesen, die bey den Alten auch dem Taufen vorgegangen ist, denn man gemeiniglich die Verständigen, nicht Kinder, getauft hat. Darum fangen wir unsern Dienst auch an mit gemeiner Bekenntniß unser Sünden, und Gnade bitten. Dafür, spricht David Psalm 32, werden alle Heilige bitten, vor Dir, zu rechter Zeit.

97. Mehr spricht Paulus 1 Corinth. 14: Wenn ihr zusammen kommet, so hat ein jeder einen Psalmen, er hat eine Lehre, er hat eine Zunge, er hat eine Offenbarung, er hat eine Auslegung aus diesem und andern. Das dieser Apostel den Corinthern in gemeldeten Cap. zuschreibet, werden wir berichtet, daß, so die Gemeine GOTTes zusammen kommt, da seyn Lehre, Lobgesang und Gebet. Und darum ordnen wir es, daß in unsern Sammlungen Lehre, das ist, Gesetz und Evangelium, beyde gelehret und mit Ermahnungen getrieben werden; und dabey Psalmen und Lobgesang, zum Preise GOttes und Stärkung des Glaubens, gesungen; und zum dritten, Gebet für die Obrig-

Obrigkeit und alle Menschen, nach der Lehre desselbigen Apostels 1 Timoth. 2.

98. Zuletzt, halten wir das Brodbrechen, und Gemeinschaft des Tisches Christi, auch nach der Lehre Pauli 1 Corinth 11; welches alles wir billig mit Danksagung beschliessen, dieweil auch der HErr selbst sein Nachtmahl also beschlossen hat, Matth. 26. In diesem allen wollten wir gern denen nachkommen, von welchen geschrieben steht Apostelgesch. 2: Sie blieben aber beständig in der Apostellehre, und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, und im Gebet.

99. Hier achte ich nun wol, sintemal durch D. Carlstadt und andere die Frage: ob im Nachtmahl Christi nur Brod und Wein sey, oder dabey auch der Leib und das Blut Christi leiblich? wieder auf die Bahn gekommen ist, der Leser werde von uns hier auch etwas Bescheides warten. Wiewol ihn nun unser Bruder und Mitarbeiter, Wolfgang Capito, gegeben hat, in einem Büchlein, des Titels: Was man halten und antworten soll, von der Spaltung zwischen Martin Luther u. Andreas Carlstadt: will ich doch ein wenig auch davon reden; denn sich etliche zu viel über solche Frage entsetzen, die andern zu viel auf solche fallen wollen.

100. Darum so wissen alle Liebhaber Christi, daß wir uns gern wollten befleißigen, die Leute vom Fleisch, von leiblichen Elementen, auf den Geist und geistliche Ubungen zu führen; dadurch der Glaube gestärkt, thätig wird durch die Liebe und gute Werke. Denn wie GOtt ein Geist ist, also will er haben, die ihn anbeten, das ist, ihm im Geist und der Wahrheit dienen. So sagt Paulus 2 Cor. 3: GOtt hat uns tüchtig gemacht, Diener zu seyn des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Also ermahnen wir die Leute, so wir durch den Tod Christi allen leiblichen Satzungen sind abgestorben, und vom HErrn nur zwey leibliche Ceremonien und Zeichen empfangen haben, die Taufe und das Nachtmahl Christi, daß sie mehr achten wollten, warum er uns solche eingesetzt habe, dann was sie in ihnen selber seyn.

101. Sagt nicht der HErr im Nachtmahl, (von der Taufe werden wir hernach reden,) als er das Brod genommen, gedankt, es gebrochen und den Jüngern gegeben hat: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß? Desselbigen gleichen auch als er ihnen den Kelch gegeben hat: Dieser Kelch ist ein Neu Testament in meinem Blut, solches thut, so oft ihr trinkt, zu meinem Gedächtniß? Sollen wir denn das Brod essen, u. den Kelch trinken zu seinem Gedächtniß; warum wollten wir uns dann über dem Brod und Wein viel zanken? und nicht vielmehr, zu bedenken den Tod unsers Heylandes, mit einfältigem Glauben, geniessen. Paulus schreibt: So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket: sollt ihr des HErrn Tod verkündigen; und wir wollen über dem Brod und Kelch eine zänkische Disputation anheben.

102. Gleich als so ein Vater einen güldenen Kopf seinen Söhnen zuletzt gelassen hätte, und befohlen, so oft sie daraus trinken, daß sie sein sollten gedenken, und was er sie gutes gelehret hätte, daß sie eins durcheinander und ehrbarlich lebten; und sie fingen einen Zank an über dem Kopf, von was vor Materie er wäre, oder wie köstlich, bis sie einander in die Haare fielen: wären diese nicht undankbare und böse Kinder, denen besser wäre, sie hätten den Kopf nie empfangen? Oder, daß ich ein ander Gleichniß gebe, es ist eben ein Ding, vom Brod und Wein des HErrn ein Zank anheben, das man zur Stärkung des Glaubens und [zu] bevestigen die größte Einigkeit, brauchen soll, als so etwa ein grosser Herr seinen Dienern etliche sonderliche Kleider und Zierden hätte gegeben, und befohlen, ihm zu Ehren und Gedächtniß dieselbigen zu tragen, durch welches sie von ihm möchten hohen Lohn erlangen, und sie durcheinander gute Freundschaft zu erhalten: und sie liessen solches, und fingen einen Hader über das Geschenk an, damit sie den Herrn erzürneten, und ihnen selber schieden [schadeten]: wären solche nicht thörichte Leute?

103. Nun hält es sich eben also mit denen, so über dem Brode und Kelch des HErrn also einen ernstlichen Zank anheben. Das Brod und der Kelch, es sey gleich da, was es wolle, mag ihnen allerdings nichts nutz seyn: dann daß sie den Tod Christi mit Glauben dabey bedächten; dadurch Glaube und Liebe gestärkt würde, sie das Fleisch und Blut Christi geistlich geniessen, und also das ewige Leben hätten; und sie lassen das alles fahren und lassens ihnen eine Materie seyn der Uneinigkeit, das ein Verbündniß seyn soll der größten Einigkeit: werden also wahrlich schuld am Leib und Blut Christi, machen ihnen tödlich, das zum ewigen Leben fördern soll.

104. Christus spricht Joh. 6. da er viel gesagt hat, wie sein Fleisch eine Speise, und sein Blut ein Trank sey: Der Geist ists, der da lebendig machet, das Fleisch ist kein nütze. Warum zanken wir uns denn ob der fleischlichen Gegenwärtigkeit? Die Worte des HErrn, so er spricht: Nehmet, esset, das ist mein Leib; nehmet und trinket, das ist mein Blut; oder, als von Luca und Paulo beschrieben ist: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blute, lasse man wahr seyn, wie sie auch wahr seyn müssen, und bedenke aber allein, daß er zu beyden sagt: thut das, das ist, essen und trinken, zu meinem Gedächtniß. Wird man das thun, und ist ein Glaube da, so wird weiter leibliches nicht vorgenommen, dann daß man das Brod esse, und den Kelch trinke, und alsbald aufs Geistliche komme, den Tod Christi zu bedenken. Welches Gedächtniß in einem jeden gläubigen Herzen so groß ohne allen Zweifel seyn wird, daß da keine Weile wird seyn mögen, mit dem Brod und Wein sich etwas mehr zu bekümmern; sondern das ganze Herz und alle Kräfte werden dahin geneiget seyn, solchen Tod als seine Erlösung zu verkündigen, preisen und loben, auch dem ähnlich zu werden; mit Absterbung der Sünde, und männlicher Tragung des Creuzes, und auch herzlicher Liebe gegen alle Menschen.

105. Diß hat der HErr gewollt, und nicht daß wir auf dem Leiblichen also stehen bleiben. Denn, daß der HErr sagte: thut das mir zum Gedächtniß, erklärt Paulus mit dem, daß er schreibt: So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkundigen, bis daß er kommt; daß es die Meynung nicht hat, als etliche sagen: thut das zu meinem Gedächtnis, das ist, verwandeln also Brod in meinen Leib, oder dergleichen. Er hatte geheissen, das Brod essen und den Kelch trinken, und dasselbige war, das sie thun sollten zu seinem Gedächtniß; wie das die Worte des HErrn einem jeden, der nicht zänkisch seyn will, selbst klar genug bezeugen.

106. Hätte solche Worte Christi recht wollen in acht nehmen D. Carlstadt, würde er einen solchen Hader, und im mehrerntheil Wortstreit, von diesen äusserlichen Dingen nicht haben angefangen; sondern mehr Fleiß ankeh t,[haben] daß er männiglich vom leiblichen aufs geistliche gewiesen hätte. Dazu er auch, als er in der Schrift belesen ist, übrig genug Oerter hätte haben mögen, und hätte eben nicht dürfen die Worte des HErrn mit ungegründeten Ursachen also zwingen und martern; als ob der HErr, so er spricht: Nehmet und esset, das ist mein Leib, den Jüngern wol habe das Brod geboten, und habe aber mit dem Wörtlein (das) auf seinen natürlichen Leib gedeutet; deshalb, daß das Brod ja nicht sey gecreuziget für uns.

107. In den Worten, die der HErr zum Kelch geredet hat, als sie Lucas und Paulus beschrieben haben, mag nicht geleugnet werden, daß (das), zu griechisch tuto, deute den Kelch, und nicht das leibliche Blut des HErrn. Dann er spricht, das Trinkgeschirr, oder der Kelch, zu griechisch τοῦτο τὸ ποτήριον, ist ein Neu Testament in meinem Blut, und ist doch derselbige Becher oder Kelch auch nicht für uns vergossen. Man weiß wohl, daß der einige wahre Leib Christi für uns hingegeben und gecreuziget, und das einige wahre leibliche Blut einmal für uns vergossen ist, und nicht Brod noch Wein. Darum aber darf es deß nicht, daß man also den Worten Christi Gewalt thue, sondern man lehre, daß man das Brod esse, und den Wein also trinke, daß man sich der Hingebung des Leibes und Blutes, einmal geschehen, rechtschaffen erinnere, damit man sein

Fleisch also geistlich und wahrlich esse, und sein Blut trinke.

108. Das geben die Worte doch selbst, so er sein heisset gedenken, und seines Todes. Und ist auch wohl bey den Worten, so er zum Kelch geredet hat, abzunehmen, welche Matthäus und Marcus also beschreiben: Dis ist mein Blut, des Neuen Testaments; Lucas aber und Paulus: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut. Nun müssen je diese zwo Reden einen Sinn haben. Dieweil denn kein Zweifel ist, so er spricht: Diß ist das Neue Testament in meinem Blut, er redet von seinem natürlichen Blute, einmal am Creuze für uns vergossen, durch welches zwischen GOtt und uns der gnadenreiche neue ewige Bund, von dem alle Schrift, und besonders ausgedruckt sagt Jeremias c. 31. daß er unser Vater, und wir seine Kinder seyn, aufgerichtet ist; davon Paulus Röm. 8. Hebr. 8. 9. und 10. samt viel andern Orten, viel schreibt: so muß eben dasselbe Blut auch gemeynt seyn in den Worten, die Matthäus und Marcus haben, nemlich schlecht: Diß ist mein Blut; desgleichen, so er spricht: Diß ist mein Leib.

109. Und wie man, so er spricht: Dieser Kelch ist ein Neu Testament, muß verstehen: er ist ein Zeichen oder Figur des Neuen Testaments; das denn geistlich ist: warum wollte man denn nicht auch also, so er vom Brod sagt: Das ist mein Leib, und im Matthäo und Marco, vom Kelch: Das ist mein Blut, dasselbige Brod und denselbigen Kelch auch lassen eine Figur, Gedenkzeichen und Bedeutung seyn des wahren einigen Leibes und Blutes Christi, welche denn leiblicher Gestalt nicht mehr bey uns seyn sollen. Ich sage euch die Wahrheit, spricht Christus, es ist euch besser, daß ich hingehe; und Paulus will auch JEsum nach dem Fleisch nicht mehr kennen, 2 Corinth. 3. Gleiche Rede haben wir im ersten Buch Mosis c. 17. da GOtt gleich auf einander die Beschneidung seinen Bund zwischen ihm und dem Abraham, und solche ein Bundeszeichen nennt.

110. Und so jemand sagen wollte, ich wollte wol verstehn, dieweil der HErr selbst sagt: Thut mir das zum Gedächtniß, und Paulus: so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, daß diß Brod und dieser Kelch Figur und Zeichen sind des Opffers Christi, einmal für uns aufgeopffert: darum aber ist der Zank nicht; sondern, ob diß Brod und Kelch, zu dem daß es also eine Figur und Gedenkzeichen des Todes Christi, auch sey sein leiblicher Leib und leibliches Blut, oder nur schlecht Brod und Wein.

111. Antwort: Du hörest doch, daß Christus spricht: Das Fleisch sey kein Nutz; was fragest du denn nach dem Fleisch? So du solches als eine Figur und Zeichen könntest erkennen, mit rechtschaffenem Glauben zu bedenken, wie er seinen Leib und Blut einmal für deine Erlösung am Creuz hingegeben und aufgeopffert hat: so würdest du auch wahrlich den wahren Leib und das wahre Blut Christi geniessen, und das ewige Leben haben. Wirst du aber dazu das Brod und den Kelch nicht empfahen und brauchen: so wirst du am Leibe und Blute Christi, dessen herrliches Gedächtniß du also unehrest, schuldig werden. Was leiblich da ist, mag dich nichts helfen: so du aber das geistliche hier fassen möchtest, brächte dirs das ewige Leben.

112. Darum laß übrig Fragen fahren; die Worte sind wahr: Diß ist mein Leib, diß ist mein Blut. So redet der Geist GOttes in Paulo auch recht, daß er spricht, (diß Brod, den Kelch,). Die laß beyde recht und wahr seyn; siehe allein, was du da geniessest, daß du es dem HErrn zum Gedächtniß geniessest, auf daß du durch den Glauben das Fleisch und Blut Christi geistlich geniessest, das ist, gänzlich glaubest, daß du durch solch Opffer von allem Uebel erlöset und ein Kind GOttes geworden seyst. Was uns weiter zu wissen nutz seyn mag, wird uns GOtt wol offenbaren.

113. Summa summarum ist: Halt dich der Worte des HErrn, und thue ihnen keine Gewalt; allein bedenke dabey, daß das Fleisch kein Nutz ist, und daß alles Leibliche hier sich aufs Geistliche bezieht. Essen und trinken heißt dich der HErr, das ist leiblich; aber allein darum,

rum, daß du sein, der sein Leib und Blut für dich gegeben hat, gedenkest, ihm gläubest, dankest und gehorsamest. Davon Psalm 22: Laß essen die Elenden, daß sie satt werden, und rühmen den HErrn, die nach ihm fragen; euer Herz müsse leben ewiglich. Hieher muß es sich wahrlich alles schicken: hierauf bezieht sich alles, was die göttliche Schrift enthält. D. Martin Luther hat auch allewege also auf den Geist und Glauben gerichtet, was er hievon je geschrieben hat; darum billig D. Carlstadt seine spitzige, neidische und leichte Worte wider ihn gespart hätte.

114. Aber GOtt gebe, daß nicht auf diesem Theil auch seyen, die ihnen selbst zu wohl gefallen, und meynen, es sey ihnen schändlich, von einmal gepredigter Meynung etwas abzuweichen: dadurch sie denn gewaltiglich zu handeln [sich] unterstehn, und die armen Gewissen mehr weiter verwickeln, denn vom Irrthum auswickeln. GOtt sey Lob! das Ansehen der Person ist sehr gefallen: man will nicht mehr darum gleich glauben, daß es mein Herr Doctor, Prädicant oder Pfarrer gesagt hat. Hast du nicht klare Schrift: so fahre gemach, es will nicht mehr überredens gelten. Und wollte GOtt, daß, wie uns Straßburger D. Martin Luther vermahnt hat, jedermann sich beflisse, die Hauptstücke wohl zu fassen; so wollten wir in solchen äusserlichen Dingen leicht eins werden und bleiben.

115. Daß etliche wollen daher kommen, aus dem Gesetz und Propheten etwas im Neuen Testament in Worten und Werken CHristi zu erklären; das ist, durch den Schatten lernen wie der Leib sehe, und vom verdeckten Angesichte Mosis das hell aufgedeckte Angesichte CHristi wollen erkennen, und durch die Figuren die gegenwärtige Wahrheit kundlich machen: ist je ein verkehrtes. Moses und die Propheten zeugen von CHristo; aber CHristus der endeckt das Angesicht Mosis und der Propheten, und verklärt sie. Darum so etliche die Worte CHristi in [den] Evangelisten wollen fahren lassen, und von den Cäremonien des Gesetzes die Leute überstreiten, das ist, die Sonne wollen zünden: machen sie nicht mehr, denn daß sie die Leute von ihnen weiter abtreiben, und sie in ihrer Meynung stärken.

116. Also, so du willt herfahren: im Gesetz haben vom Opffer gegessen, die da opfferten und des Altars Genossen waren; also müssen wir auch von unserm Opffer, das da ist der Leib und das Blut CHristi, essen, und darum muß das Brod des HErrn leiblich sein Leib, und der Kelch leiblich sein Blut seyn. Möchte denn nicht Carlstadt sagen: Wir sollen ja von unserm Opffer essen; ja, wer nicht isset das Fleisch, und trinket das Blut des Menschenkindes, der mag das Leben nicht in ihm haben, Joh. 6. Diese Worte aber des HErrn sind Geist und Leben; geistlich muß das zugehn, durch den Glauben, das Fleisch ist kein Nutz: und wird noch lange nicht folgen, daß ich solches leiblich im Brod und Wein müsse geniessen: dazu ists Gesetz geistlich, und wird mit geistlichen, und keinen leiblichen Dingen erfüllet. Lis die Epistel an die Hebräer: eine Figur erfüllet die andre nicht, sondie geistliche Wahrheit ist die Erfüllung der Figuren. Daß wir noch diese zwo Cäremonien haben, die Taufe und das Nachtmahl, ist etwas gesetzliches; wie wir denn noch zum theil, so fern wir mit dem sündlichen Leibe bekleidet sind, unter dem Gesetze sind. Was dem Neuen Testament eigentlich zugehört, im Gesetz Mosis und den Propheten bezeuget, ist eitel geistlich Ding; als da ist, die Taufe CHristi durch den Geist und das Feuer, und das geistliche Geniessen des Fleisches und Blutes CHristi.

117. Deshalb ermahne ich in CHristo, alle, die in dieser Sache etwas zu schreiben oder zu predigen ihnen für nöthig achten, daß sie wollen gedenken, daß sie Diener des Geistes seyn sollen, und daß sie ihnen nicht selber wollen gefallen, sondern ihres Glaubens Grund mit Sanftmuth und Furcht, auf das nüchternste und gewisseste darthun, und das durch die hellen Worte CHristi. Denn sonst wahrlich werden sie die Gewissen der Einfältigen; die doch nunmehr auch die Schrift lesen, nur desto mehr verwirren.

118. Unser Glaube ist, daß wir die Worte in ihrer natürlichen Ordnung bleiben lassen, aber

aber dabey unser und unser Zuhörer gedenken, vom leiblichen, das der Geist GOttes in Paulo das Brod und den Kelch des HErrn nennet, dem freylich frey nachzufolgen ist, auf das geistliche und ewige richten, nemlich das einige Opffer Christi, damit die Geheiligten vollendet werden in Ewigkeit: und ermahnen männiglich; sintemal doch der HErr selber sage, das Fleisch sey kein Nutz, daß sie am Fleisch und äusserlichen nicht hangen bleiben, noch vielweniger deshalb sich mit jemand zanken. Und dabey wissen wir auch vor den Pforten der Höllen zu bestehn; das wahrlich weder Carlstadt mit seinem Haufen, noch auch etliche seiner Widerwärtigen vermögen. Aber deß unverzagt, es müssen Spaltungen seyn, auf daß die Bewährten offenbar werden, so muß das Evangelium, wie allewege, auf beyden Seiten, durch Feinde und vermeynte Freunde, angefochten und probirt werden. Ein jeder bitte GOtt mit David: Wende ab meine Augen, daß sie nicht sehen das Eitele, mache mich lebendig auf deinem Weg.

Von der Taufe.

119. Die Taufe hat der Widerchrist auch; wiewol nicht so fast als das Nachtmahl, mit seinen Fündlein verdunkelt. Das ärgste ist, daß die Leute verwehnt sind, das blosse Taufen mache das Kind selig, und wo es ungetauft stürbe, daß es darum GOttes Angesicht nimmer sehen möchte. Dazu hat er Chrisam, Oel, Salz, Brod, Kerzen und geweyhet Wasser in solche Achtung gebracht, daß die Taufe nicht vollkommen geachtet gewesen, wo der Stücke etwas nachgeblieben wäre. Diß alles hat gereicht zur Schmach und Verkleinerung des Todes Christi, durch den wir geheiligt sind auf einmal; wie das alle Schrift lehret.

120. Darum haben wir, als die Zeugen Christi, predigen müssen, daß durch seinen Namen alle, die in ihn glauben, Vergebung der Sünde empfahen sollen. Und von der Taufe, der Schrift nach, gelehret, daß zweyerley Taufe sey, eine Wasser Taufe, und eine Taufe des Geistes. Mit diesem taufet allein Christus, mit der Wassertaufe hat Johannes getaufet, die Apostel, und alle andre, so taufen. Die Taufe Christi, der mit dem Heiligen Geiste und Feuer taufet, tilget die Sünde und machet Kinder GOttes: die Wassertaufe ist desselbigen ein äusserliches Zeichen. Also saget Johannes: Ich taufe euch mit Wasser zu der Busse, der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich rc. der wird euch taufen mit dem Heiligen Geist und mit Feuer, Matth. 3. und der HErr selbst Apostg. 1: Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden.

121. Es soll sich auch niemand befremden lassen, daß ich die Taufe Johannis, der Apostel, und unsre Taufe, gleich achte; denn wir taufen je, gleichwie Johannes und die Apostel, mit Wasser. Die andre Taufe, des Geistes, hat ihm Christus vorbehalten. Und wie Johannes taufte mit der Taufe der Busse, und sagte dem Volk, daß sie sollten gläuben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist, an JEsum, daß der Christus sey, Apostg. 19. also hält es sich auch mit der apostolischen und unsrer Taufe. Denn Petrus Apostg. 2. sagt zu den Juden: Thut Busse, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünde: so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes; das ist, bekennet daß ihr der Busse bedürfet, und lasset euch taufen auf den Namen Christi, das ist, mit einem Glauben durch den Namen Christi, Vergebung der Sünde zu erlangen: so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes. Seht diß ist denn die Taufe Christi, mit der er taufet.

122. Und ob jemand sagen wollte: Hat doch Paulus die, so zu Epheso mit Johannis Taufe getauft waren, wieder taufen lassen auf den Namen des HErrn JEsu, Apostg. 19. wie könnte denn Johannis Taufe, und der Apostel eine seyn? Antwort: Dieselbigen waren nicht mit Johannis Taufe, sondern auf Johannis Taufe getaufet, oder zu Johannis Taufe. Denn im Griechischen stehet: εἰς τὸ Ἰωάννου βάπτισμα; denn sonst hätten sie von Christo und seiner Taufe, die durch den Geist geschieht, mehr

 Wissens

Wissens gehabt. Nun aber schreibt Lucas daselbst, daß sie sagten: Wir wissen nicht, ob auch ein Heiliger Geist sey. Johannes aber hatte jedermann gesagt, wie nach ihm kommen würde, der mit dem Heiligen Geiste und Feuer taufen würde.

123. Im 18. c. der Apostelgesch. wird gemeldet vom Apollo, der allein von der Taufe Johannis wußte. Da schreibt Lucas, daß Aquila und Priscilla ihm den Weg GOttes noch fleissiger auslegten; aber es wird nicht gemeldet, daß sie ihn wieder getauft haben, wie wir solches auch nicht von den Aposteln lesen: ja Christus, der alle Gerechtigkeit wollte erfüllen, und die Taufe des Neuen Testaments empfahen, hat genug an der Taufe Johannis gehabt. Mit welchem er denn bezeuget sein Leiden, dadurch die Sünde der Welt, welche er auf sich genommen hat; wiewol er für sich selbst ohne Sünde war, mußten abgewaschen werden. Damit er denn auch nicht allein die äusserliche Taufe bestätigte, sondern vielmehr angezeigt, wozu sie dienen soll, und was folge, so wir ihn mit Glauben und Erfüllung aller Gerechtigkeit würden annehmen. Denn der Heilige Geist kommt gewißlich über uns: der Vater erkennet uns als seine geliebte Kinder. Aber gleich müssen wir an die Probe, ins Anfechten und Leiden, bis der sündliche Leib ganz hingenommen wird. Von den Aposteln wird auch nicht gelesen, daß sie mit einer andern äusserlichen Taufe getauft seyn. Also ists kund, daß die zwölf Männer zu Epheso, dieweil sie nichts vom Heiligen Geiste, das ist, der rechten Taufe Christi, wußten, daß sie auch nicht mit der Taufe Johannis getauft waren, sondern allein, wie der Text sagt, auf die Taufe Johannis, gleich als ob die Wassertaufe für sich selbst sie was helfen sollte. Deshalb mußte sie der Apostel auf Christum weisen, und deshalb ließ er sie auch auf ihn taufen.

124. Darum wissen wir nur zweyerley Taufe. Eine mit Wasser; mit solcher hat Johannes getauft, der Anfänger des Neuen Testaments, die Apostel und alle Christen. Die andre ist, mit der Christus taufet, durch den Heiligen Geist und das Feuer; welches eben der Heilige Geist ist, der die Sünde ausbrennet, und den innerlichen Menschen reiniget und purgiret, wie das Gold. Und ist die äusserliche Wassertaufe nichts, denn ein Zeichen der innerlichen und geistlichen. Darum sie auf den Namen Christi, oder im Namen des Vaters, Sohnes und des Heiligen Geistes gegeben wird; damit man weiset auf den Glauben und Hofnung der innerlichen Taufe, die Christus, ja der Vater, Sohn und Heilige Geist vollbringen, so lange diß Leben währet; denn also lange sind wir in Sünden.

125. Darum spricht auch Paulus Röm. 6. daß alle, die in Christum JEsum getauft sind, sind in seinen Tod getauft, ja, mit ihm durch die Taufe begraben. Denn wer recht getaufet wird, der bekennet, daß er ein Kind des Zorns sey, ganz unrein, glaube aber, Christus werde ihn von allen Sünden rein machen. Das geschieht dann durch den Tod Christi, dem wir ähnlich werden müssen, durch tägliches Absterben unsers alten Adams, das ist, unsrer ganzen Natur. Darin hat sich der Getaufte ergeben; darum wird auch in ihm der Sünden Tod müssen vollkommen werden: und der Gewißheit halber des Glaubens, wird er schon jetzt für tod gezählet, und als mit Christo begraben, daß er nunmehr nur des neuen und ewigen Lebens warte. Welcher Gewißheit und Sicherheit halben der Apostel auch sagt Gal. 3: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Nun hangen uns noch viel wüster Lumpen und Fetzen vom alten Adam an, so lange wir hier leben; und sind noch weit davon, daß Christus unser Kleid sey: noch, so wir solches glauben, es werde uns werden, sind darauf in seinen Namen getaufet, wird es gewißlich geschehen. Darum wirs auch durch den Glauben jetzt haben, darauf denn die Schrift redet.

126. Also ist aus diesem allen klar, daß die äusserliche Wassertaufe nichts denn ein Zeichen ist der innerlichen geistlichen Taufe, das ist, der Reinigung von allen Sünden: die wir glauben müssen, welche der Geist GOttes in uns wirkt, so lange diß Leben währet, und ist die rechte Busse und Besserung; welchen Glauben die

die Verständigen durch die Taufe verrichten. Und darum mag der äusserlichen Taufe die Vergebung der Sünden nicht weiter dann ein Zeichen zugegeben werden. Denn Vergebung der Sünde die Taufe Christi ist, die er durch seinen Heiligen Geist in den Erwählten wirket.

127. Darum als Petrus gesagt hat: *Das Wasser in der Taufe mache uns selig*; gleich alsbald erkläret er sich selbst, und spricht: *nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, durch die Auferstehung.* 1 Petr. 3. Also auch Paulus Ephes. 5. da er sagt: *Christus habe seine Gemeine gereiniget, durch das Wasserbad*; setzet er hinbey, *im Wort*; dadurch der Glaube, die Wirkung des Geistes, angezeigt wird, das ist, die innerliche Taufe. Gleicherweise schreibt er Tit. 1: *Er machet uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Geistes*, da er durch das Bad die Wassertaufe anzeigt. Daß er aber gleich hinbey setzt, *der Wiedergeburt und Erneurung des Geistes*; zeigt er an die Taufe des Geistes, ohne welche Wasser Wasser, und taufen ein Gaukelwerk ist. Das Fleisch, und was leiblich ist, ist für sich selbst kein Nutz.

128. Darum was man von Gnaden, oder Sünden Verzeihung lieset der Taufe zu geben, soll der Taufe Christi zugeeignet werden. Also, daß Ananias zum Paulo sagte: *Stehe auf, und laß dich taufen, und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des HErrn*, hat er ihn nicht zur Wassertaufe allein, sondern vielmehr durch dieselbige zur Taufe des Geistes gewiesen; die dann die Sünden abwäschet, und gibt Freudigkeit, den Namen des HErrn anzurufen. Deshalb eine Schmach Christi und eine verderbliche Verdunkelung seiner wahren geistlichen Taufe ist, sagen oder meynen, das äusserliche Wassertaufen mache selig, oder, so solches nicht geschehe, daß darum ein Kind nicht könne selig werden. Der HErr spricht wol: *Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt*; sagt aber nicht, wer nicht getäuft wird, der wird verdammt. Es bindet GOtt seine Gnade nicht an Wasser.

129. Er hat die Wassertaufe wollen seiner innerlichen Taufe ein Zeichen, Bekenntniß, Verrichtung und Ermahnung seyn. Darum sie niemand verachten soll. Man soll aber auf sie nicht bauen, sondern allein auf die Taufe Christi, durch die wir mit den Wassern des Heils, das ist, seinem Geist, Joh. 7. begossen und getauft werden. Deshalb eine abergläubische Thorheit ist, die Kinder wollen taufen, ehe sie aus Mutterleibe kommen, oder sonst ungeschickter Weise mit der Taufe eilen, als sonder unsre Seligkeit am blossen Wasser; wie oft von Weibern in gefährlichen Geburten, geschiehet. Noch viel unsinniger ist, daß man sie am Heil der ungetauften Kinder hat gelehrt verzweifeln.

130. Also ist an der Taufe unsre vornehmste Reformation, daß wir durch das Wort lehren, die äusserliche Taufe für ein Zeichen der rechten Taufe Christi, das ist, der innerlichen Reinigung, Wiedergeburt und Erneurung, halten; dadurch sie von ihnen selbst und andern, als die Christo ergeben sind, und solche innerliche neue Geburt erlangen werden, geachtet und gehalten werden sollen: und daß Abwaschung der Sünde und Erneurung des Gemüthes alles allein Christo werde zugegeben, der die Erwählten durch seinen Geist reinigt, gläubig und selig macht. Welches seine Taufe deshalb geheissen wird, daß er uns solchen Heiligen Geist durch sein Leiden verdient und erworben hat.

131. Die andre Reformation oder Neuerung an der Taufe ist, daß wir des Chrisams, Oels, Salzes, Brodes und Kerzen, lehren nicht achten noch brauchen. Die Ursache ist, daß sie Menschenfündlein sind, ohne Wort vorgenommen, die zu viel Aberglauben gedient haben. Daher gekommen, daß solch Chrisam und Oel nur von einem Bischof, und allein auf den Grünen Donnerstag hat mögen gesegnet werden. Deshalb haben auch viel die Kindlein nicht dürfen baden, der Pfaffe hätte sie denn vorher um einen Pfennig oder Kreuzer entwestert, das ist, den Chrisam und Oel abgewaschen. Solch Gaukelwerk steht den klugen verständigen Christen,

sten, die allein ihres HErrn Wort achten und nachfolgen sollen, übel an, die weil sie dessen gar kein Wort haben, und dazu nicht besserlich ist, wie bisher wol erschienen ist.

132. Darum so pflegen wir nach kurzer Erklärung, was die Taufe sey und bedeute, auch gemein Gebet, daß Christus wolle das Kind durch seinen Geist taufen und von allen Sünden reinigen, ohne solche Gepränge, die Kinder zu taufen, und sie den Vätern samt andern Brüdern befehlen, daß sie solche wollen als ihre Glieder in Christo lieben, und so bald es möglich, durch die heilsame Lehre zu Christo führen. Deß haben wir Grund in der Schrift, und nichts weiter. Dieweil dann die Schrift alles gute lehret, wissen wir weder uns, noch die Unsrigen, mit weitern Cerimonien zu beladen, die doch unsern Gemeinen keine Besserung möchten bringen, aber wol ein Anstoß seyn.

133. Nun sind aber, die ganz vonnöthen achten, man sollte auch die dritte Reformation und Aenderung hier machen, nemlich, daß man die Kinder nicht taufte: meynen, wir haben weder Wort noch Exempel in der Schrift, solches zu thun. Dann Christus habe seinen Jüngern geheissen, die Völker erstlich lehren, und alsdann taufen; also haben auch die Apostel nur die den Glauben verjähen haben, getauft.

134. Diesen wissen wir nicht zu gefallen, wie auch nicht folgt, daß sie vorwenden, die Apostel wurden von Christo gesandt, die Menschen zum Glauben zu bringen, dessen Anfang mußte je durch die Lehre und Predigt seyn. Denn wer wollte sonst sich selbst oder seine Kinder haben lassen taufen? Ohne Zweifel ein jeder Apostel hätte sagen mögen, wie Paulus: Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen. Darum haben sie müssen vornehmlich mit den Verständigen zu schaffen haben; darum auch vornehmlich beschrieben wird, was sie mit den Verständigen gehandelt haben, als an denen die Frucht ihrer Predigt hat mögen erkannt werden.

135. Nichts desto weniger doch, so oft wir lesen, daß die Apostel ganze Häuser getauft haben, als Paulus zu Corintho, das Hausgesinde Stephana; zu Philippis, das Gesinde der Purpurkrämerin, und des Kerkermeisters, Apostelgesch. 16. Petrus das Hausgesinde Cornelii: da werden freylich nicht alle des Glaubens rechte Erkenntniß gehabt haben; nemlich des Kerkermeisters Gesinde zu Philippis, die nur eine halbe Nacht hatten predigen gehört. So ist oben bewährt, daß Johannis Taufe und der Apostel Taufe eben eine ist. Nun hat Johannes viel getauft, die noch gar wenig Erkenntniß von Christo gehabt haben; so doch die Apostel, welche doch andre Leute tauften, Joh. 4. selbst noch gar einen kindischen Glauben hatten. Ja, viel hat er und die Apostel getauft, die nie keinen Glauben gehabt haben, als Simon der Zauberer, Apostelgesch. 8. mit viel andern.

136. Wir sollen bitten für alle Menschen, 1 Timoth. 2. und dieweil GOtt die Person nicht ansieht, und wir nicht alsbald wissen, welche von GOtt erwählt sind, oder verworfen, werden wir uns sollen des bessern zu jedermann versehen; und, so die Taufe ein äusserlich Ding ist, sie niemand abschlagen, dessen gottlos Leben uns nicht gleich wohl bekannt ist, daß wir ihn nicht mehr könnten für ein Schäflein halten. Also, sintemal wir von Kindern nicht wissen, welche er verworfen habe, und wissen aber, daß der Gläubigen Kinder heilig sind, 1 Corinth. 7. das ist, dem Gesinde GOttes nun zugezählet; mehr, daß unser HErr JEsus sagt, solcher sey das Himmelreich, wollte auch, daß man sie liesse zu ihm kommen, herzte sie, legte ihnen die Hände auf, und segnete sie, Marc. 10: warum wollten wir ihnen denn die Taufe nicht geben, wie bey den Alten sie doch beschnitten wurden? nemlich so uns die Taufe eben das ist, das den Juden war die Beschneidung.

137. Und ob du sagen wolltest: der HErr hätte aber die Kindlein nicht getaufet. Antwort: Du wirst mir auch keinen Alten zeigen, den er getauft habe; denn er taufte nicht für sich selbst, Joh. 4. Und ob du wolltest in dem einen Behelf suchen, daß der HErr sagt, solcher, und nicht, dieser ist das Himmelreich, als ob

ob er gemeynt hätte, das Himmelreich sey deren, die sich als die Kinder demüthigen: so wird mir dennoch genug seyn, daß er sie geherzt und gesegnet hat, und Marc. 9. gesagt, wer ein Kindlein aufnähme in seinem Namen, der nehme ihn auf, und wer eines ärgere, dem wäre es weger [besser], er ersäufte im Meere; und ihre Engel sehen das Angesicht des Vaters. Welches alles anzeigt, daß die Kindlein so werth bey GOtt wol sind, daß man sie taufe; wird schon das Wasser an etlichen verloren; es ward an Simone dem Zauberer auch verloren, und an viel andern.

138. In Summa, du wendest dich hin, wo du willt, so mußt du mir die Taufe, als ein äusserlich Ding, frey lassen, das GOtt an keine Zeit gebunden hat. Dann wie es die Schrift auf keine Zeit gebeut, also verbeut sie es auch auf keine. So dann nicht mag geleugnet werden, es ist den Eltern ein Trost, daß die Gemeine Christi ihre Kinder annimmt, und für sie bittet, und daß auch die Taufe, den Kindern gegeben, eine Ursache ist den Eltern und andern, die Kinder, so bald sie deß fähig seyn mögen, Christum zu lehren, als dem sie in der Taufe ergeben sind: so folget, daß die Kinder taufen auch besserlich ist, ich schweige, daß man solches verbieten sollte.

139. Und ob du schon viel Exempel hervorbringest, daß man die getauft habe, die schon geglaubt haben: sage ich, man hat auch getauft, die nicht geglaubt haben: wie oben bewährt ist. Dazu ist nicht Ursache gewesen, von Kindern viel zu schreiben, da man hat wollen melden, was vor Frucht der Apostel Predigt gebracht habe, die ja nicht hat können den unredenden Kindern geschehen. Ja, ob du auch lange wartest mit der Taufe, wirst du dennoch viel Unglaubige taufen; und dabey wirst du durch solch Warten das junge Volk Christlichen Lebens fahrläßig machen. Ey, werden sie sagen, ich bin doch kein Christe, wenn ich nun ein Christe werde, so will ich fromm werden.

140. Also mehr lasset uns GOtt wohl vertrauen gegen unsern Kindern, ihm die befehlen. Die Schrift meldet so oft, daß er der Seinen Sorge trägt von Mutterleibe, ja [ehe] sie geboren werden: warum wollten wir sie denn für unheilig schätzen? Was liegt uns an so viel Wasser? Sollen wir GOtt für alle Menschen bitten; warum wollten wir ihm denn nicht auch unsre Kindlein dürfen befehlen, gegen denen Christus selbst sich so freundlich gehalten hat. Taufen wir schon etliche Böcke, die Christus durch seinen Geist nicht will taufen: so ist es um so viel Wassers zu thun, und Gebet. Es hat doch den Aposteln auch gefehlet, daß sie nicht allewege Gläubige getauft haben.

141. Es sieht mir aber eben so an, als wollte uns der Teufel gern ob den äusserlichen Dinge trennen, die er in Hauptstücken nicht weiß uneins zu machen. Darum, lieben Brüder, welche Befehl des Worts haben, denket, daß der Teufel nicht feyre: betrachtet allewege, daß die Summa des Gesetzes ist, Liebe von reinem Herzen, gutem Gewissen, und ungefärbtem Glauben, und lasset euch solche äusserliche Dinge nicht so hart anliegen. Paulus spricht, Christus habe ihn nicht zu taufen gesandt, sondern zu predigen das Evangelium; deß wollet ihr auch warten, und mehr trachten, daß die Taufe Christi durch den Heiligen Geist wohl bekannt werde, denn daß ihr euch um die Wassertaufe viel wolltet zanken, und vertrauen, so wir aus [der] Meynung, wie die heiligen Väter ihre Kinder beschnitten haben, sie taufen, der Zuversicht, sie sollen heilig und Kinder GOttes seyn, dadurch uns selbst Ursache zu geben, sie Christum desto fleißiger zu lehren, und ihnen auch, so bald sie zu Verstand kommen, solcher Lehre desto ernstlicher nachzukommen: wollet uns nicht so gar verdammen, die ihr doch des Irrthums uns wahrlich durch keine Schrift beweisen werdet; wie wir mit solchem Taufen auch weder dem Glauben noch der Liebe entgegen handeln. Dann wir mit allem Fleiß bezeugen, die Wassertaufe mache nicht selig, sondern allein die geistliche Taufe Christi, die diese bedeutet, und um die man beten soll.

142. Und wollte GOtt, daß ihr uns und euch selbst in andern Stücken, daran gar weit mehr, denn an diesem taufen gelegen, mit solchem Ernst ermahntet, nichts vorzunehmen, dessen

wir nicht ein Wort GOttes, oder ein schriftlich Exempel haben: sollte freylich mehr Geduld, Zucht und Liebe bey uns erscheinen. Leset die Historien und der Alten Schriften, so werdet ihr finden, wie vom Anfang christlicher Gemeine der Feind der Einigkeit alle Spaltungen und Zertrennungen das mehreste Theil von unnöthigen Wortkriegen, oder äusserlichen Dingen, ohne die man mag selig werden, aufgebracht hat. Derselbige wachet und gehet umher wie ein brüllender Löwe. Lasset uns auch wacker seyn, und gute Sorge haben, daß er nie einfalle. Lasset uns doch fleißig ansehen die Lehre Christi und der Apostel. Wie wenig findet ihr da vom Nachtmahl, wie wenig von der äusserlichen Taufe: wie viel aber vom geistlichen Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi, und von der geistlichen Taufe, das ist, vom Glauben, Absterbung der Sünde und einem neuen geistlichen Leben? Also, so wir den weltlichen äusserlichen Dingen sollen abgestorben seyn, so lasset uns auch alle Dinge auf das geistliche, das ist, rechten Glauben und wahre Liebe, richten; und allewege im Herzen haben: Der Geist macht lebendig, das Fleisch ist kein Nutz; und das auch nimmer aus dem Gedächtniß lassen: Das Wissen blähet auf, und die Liebe bessert, so aber jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nicht, wie man wissen soll. So aber jemand GOtt liebet, derselbe ist von ihm erkannt. 1 Corinth. 8.

143. So aber jemand mit der Taufe je wollte harren, und möchte solches, bey denen er wohnet, ohne Zerstörung der Liebe und Einigkeit erhalten, wollten wir uns darum mit ihm nicht zweyen, noch ihn verdammen. Ein jeder sey seines Sinnes gewiß. Das Reich GOttes ist nicht wie Essen und Trinken, also auch nicht die Wassertaufe; sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Wer darin Christo dienet, spricht Paulus Röm. 14. der ist GOtt gefällig und den Menschen bewerth. Darum beschliesse ich mit dem Apostel an diesem Ort: Lasset uns dem nachstreben, das zum Frieden dienet, und was zur Besserung dienet unter einander. So viel von der Taufe.

Warum wir die Feyertage abtreiben.

144. Neben dem Sontage hat man merklich viel Tage, zur Ehre GOttes, seinen Engeln und abgestorbenen Heiligen, bey dem Bann und christlichen Gehorsam, geboten zu feyern, das ist, daran müßig zu gehn: und wo jemand leiblich, aus Nothdurft, etwas an solchen Tagen gearbeitet hätte, ist solches hart gestraft worden; so fressen, saufen, spielen, huren, und alles was der Teufel lehret, der Feyer nichts abgebrochen hat. Damit ist der einfältige Haufe beredet worden, also feyern von leiblicher Arbeit auf benannte Tage, sey ein grosser Gottesdienst; so doch auf solchen vom mehrern Theile niemand, denn dem Teufel, ist gedient worden: zum theil durch viele abergläubische Werke, als Messen, unverständige Gesänge, seltsame Gebetlein, Ablaß lösen und dergleichen; zum theil durch allerley Ueppigkeit und fleischliche Werke, mit denen der rohe Haufe GOtt niemals schwerer, denn auf die Feyertage, erzürnt hat.

145. Paulus schreibet Gal. 4: So ihr nun GOtt erkannt habet, ja vielmehr von GOtt erkannt seyd, wie wendet ihr euch denn um, wieder zu den schwachen dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuem an dienen wollt. Ihr haltet Tage und Monden, und Feste und Jahrtage: ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet. Sehet, der Apostel achtet Tage halten so viel als, sich von GOtt abwenden, und einen Abfall vom Glauben; darum er besorget, er habe an ihnen vergebens gearbeitet, das ist, seine Predigt bey ihnen umsonst geschehen sey. Wie viel tausend sind nun, die die Feyertage als einen nöthigen und verdienstlichen Gottesdienst halten; das ein gewisser Abfall vom Glauben ist. Denn uns Christus befreyet hat von allen solchen äusserlichen Satzungen: alle Zeit Stätte, Speise und was des Dinges ist, alles frey gemacht, aus Liebe und zu Besserung des Nächsten, in

und mit solchen zu dienen; wie das Paulus gar nahe in allen seinen Episteln bewährt.

146. Darum, wie Paulus von solchem Aberglauben der Tage, durch den ein Tag vor dem andern zu halten vermeynt wird, mit grossem Ernste abzeucht, als wir an jetzt angezognem Orte sehen, wie auch Colosser 2. gebührt uns solches nicht mit wenigerm zu treiben; denn man zu unsern Zeiten viel ärgerlicher an den Tagen hanget. Jene meynten, dieweil GOtt durch Mosen etliche Tage zu feyren geboten hat, es wäre billig, daß man sie hielte; und irreten allein daran, daß sie nicht erkannten, daß sie Christus von solchen Satzungen erlöset hat, und daß er ihr Heyl wirket, nicht sie durch solche äusserliche Ceremonien; denn sie Christlicher Freyheit noch nicht gänzlich berichtet waren: die Unsrigen aber sind gefallen auf Tage, die nur die Menschen geboten haben, und ihrer viel von heydnischen Gebräuchen gezogen, wider die hellen Gebote GOttes; mit denen meynen sie, sie thun GOtt einen grossen Dienst, so sie doch nur etliche Kirchengepränge treiben, und darnach viel mehr, denn auf andere Tage, in allen bösen fleischlichen Werken sich besudlen; und nicht allein wollen sie GOTT mit solchem dienen, sondern vielmehr der Mutter Christi und den Heiligen; da sich aber viel unzähliges Irrthums mit einmenget. Und ob dem Irrthum halten sie härter, denn auf so viel göttliche nöthige Gebote, unangesehen daß uns Christus und die Apostel vor solchen Menschenlehren und Geboten so fleißig gewarnet haben, und wir auch sehen und greifen, daß die Feyertage Ursache und Raum geben zu allem Bösen. Wie soll denn nun ein Christ, der den Untergang der Sünden und Aufgang der Gerechtigkeit auch mit Verlust seines Lebens zu fördern allezeit soll geneigt und bereit seyn, nicht vor den Feyertagen einen Abscheu haben, und sie abzutreiben allen möglichen Fleiß anwenden?

147. Und ob jemand sagen wollte, man triebe die Aberglauben ab, daß die Christen einen Tag halten als den andern; nicht vermeynen, mit Feyern um GOtt etwas zu verdienen, noch die Heiligen um Christlicher Weise zu ehren: daß sie auch alle Ueppigkeit und fleischliche Werke auf solche Tage abstellen, und hören dafür das Wort GOttes, mit Uebung der Werke brüderlicher Liebe. Antwort; Wo mir schon alles durch das einige Wort, ohne Exempel, in solchem möchten zuwege bringen, daß also der Feyertage Mißbräuche abkämen (daß doch, so man schon mit Exempeln den Worten Zeugniß gibt und mit Christo den Sabbath etwa bricht, nicht möglich seyn mag, nachdem derer, die sich durchs Wort führen lassen, der wenigere Theil ist): was sollte doch für eine Ursache seyn, also die Tage ändern unnütze Feyer anrichten, ohne einig Wort GOttes? Wilt du die Leute vorwerfen, denen man damit einen Gefallen mag beweisen: so wisse, daß man den Leuten müsse allein zum Guten gefallen, Röm. 15. daß es ihnen möge Besserung bringen. Wer sonsten Leuten gefallen wollte, der möchte kein Knecht Christi seyn, als Paulus schreibt, eben da er von Haltung solcher äusserlichen Ceremonien redet, die viele Leute ihnen selbst zum Schaden oft wollen gehalten haben.

148. Darum so man an einem Orte das Evangelium erst anfängt zu predigen, und so lange, bis solches eine Zeit verkündigt würde, die Feyertage duldet, da sie durch deren unzeitiges Abthun nicht vom Worte eher abgeschreckt würden, denn sie es recht gehört hätten: das wäre den Leuten recht gedienet, und ihnen zum Guten einen Gefallen bewiesen. Von dem oben viel gesagt ist. Wo man aber das Evangelium lange und viel gehört hat, und wohl mag verstehn; daß ein Tag zu halten sey wie der andre; wer da selber Feyertage dulden wollte, um der Leute willen, der wollte ihnen zu Argem gefallen, denn er sie im Aberglauben der Zeit, oder zu grosser Achtung der Feinde GOttes, deren man dann etwa geniessen mag, und also sie mehr scheuet denn GOtt den HErrn, stärket.

149. Denn wie möchte einer, der nicht besondere Nahrung hat, und aber sein Weib und Kind gerne ernähren wollte, so viel Feyertage halten, so er gewiß wäre, daß solches [weder] GOtt, noch allen Gottseligen kein Gefallen ist, und nicht etliche böse Leute, denen die christliche Freyheit verdrießlich ist, um des Nutzens willen, daran scheuete? Welche nun dieser zweyen

Ursache ist, so soll es je nichts, und sind solche Schwache auch mit Exempeln Christlicher Freyheit zu stärken.

150. Andre sind, die solche böse Tücke des ungläubigen Herzens, damit wollen schmücken, daß sie sagen: Es sind doch alle äusserliche Dinge frey, warum möchte ich denn nicht feyren oder arbeiten meines Gefallens? So doch wahrlich sie entweder der Aberglaube, oder unchristl. Scheu, böser Leute an den Feyertagen hält. Diese sollten bedenken, daß Paulus sagt: Ich habe es zwar alles Macht, aber es ist nicht alles nützlich; ich habe es alles Macht, aber es bessert nicht alles. Niemand suche was sein ist, sondern ein jeglicher was eines andern ist, 1 Corinth. 10. Also bist du deinethalben ja frey, zu feyren oder nicht: so du dir selbst aber nicht leben sollt, sondern deinem Nächsten, und nichts vornehmen, das dem andern nicht besserlich ist; wie willt du denn die Feyertage halten, die wider das Wort GOttes aufgekommen sind, und also nicht mögen besserlich seyn? Denn was gut und besserlich seyn mag, hat die Schrift alles klärlich und überreichlich.

151. Aber was darf es Worte, man begreift doch, daß die Feyertage unter allen Menschensatzungen mit die schädlichsten gewesen sind; denn sie nicht allein für sich selbst am Glauben und Liebe Schaden thun, daß viel thörichter Leute meynen, sie wollten mit ihrem Müßiggehn Gott und seinen Heiligen viel abverdienen; und so sie oft ihren Nächsten auf solche Tage möchten und sollten, wie der HERR mit Worten und Werken gelehret hat, Gutes thun. Denn der Sabbath ist, den doch GOtt geboten hat, um des Menschen willen, auf den man soll dem Nächsten gutes thun, ich schweige auf unsere Feyertage, die GOtt nicht geboten, und derenhalb uns niemand zu richten hat, Coloss. 2. So dürfen sie es, ihrer Meynung [nach], bey einer Todsünde nicht thun, sondern auch allen andern Irrthum, Aberglauben, Gotteslästerung, samt allerley fleischlichen Sünden und Lastern, haben sie gefördert und gestärket. Wenn haben die falschen Propheten die Leute mehr verführet, denn auf die Feyertage? Wenn haben die Meßlinge mehr aus ihren gotteslästerlichen Messen gelöset und sie köstlicher aufgemutzet, denn auf die Feyertage? Wenn hat Ablaß, Heulen und Plärren mehr gegolten, denn auf die Feyertage? Wenn hat man der Heiligen Anbeten, samt allem Aberglauben, mehr getrieben, denn auf die Feyertage? Und, daß ich auf die äusserlichen Laster komme, wenn ist mehr Hoffart, Pracht, Fressen, Saufen, Unkeuschheit, Seelenmord, denn auf die Feyertage? Es liegt am Tage, und mag nicht geleugnet werden, daß auf die Feyertage alles Gute zerstöret und alles Böse gepflanzet ist; bey welchen bösen giftigen Früchten, männiglich wohl sehen mag, daß diese Pflanzung vom Vater nicht ist, sondern vom Feinde alles Guten, dem Teufel.

152. So denn uns GOTT gesetzt hat, solche auszureuten, haben wir allen Fleiß angewendet, und noch, daß die Christen einen Tag halten als den andern; aber alle Tage GOtt feyren, das ist, ihn lassen wirken und machen, und sie sich gelassen in seinen Willen geben. Und ob etliche schon lange sagen, mit dem Worte sollte man die Mißbräuche abtreiben, und die Feyertage bleiben lassen: so gibts doch die Erfahrung; auch so fordert es die Schrift, daß man mit Exempeln der Lehre Zeugniß gebe. Paulus sagt je, eben da er von Feyertagen redet: Seyd wie ich, denn ich bin wie ihr; das ist, ich bin mit euch, die ohne Gesetz sind, als ohne Gesetz geworden, seyd doch nun auch ihr wie ich, freye Christen, die ihre Sache auf den einzigen Christum setzen, und auf keine äusserliche Dinge. Darum, so wir predigen sollen, daß ein Tag sey wie der andre, warum wollten wir selbst es denn anders halten? Wir sollen lehren, daß man alle Tage die Geburt, Beschneidung Tod, Leiden, Auferstehung auch bedenken, und GOtt darum danken sollen: und wir wollten dazu besondre Tage erlesen? damit wir doch je Ursache zur Gleißnerey vielen geben, die auch nicht die bösesten seyn wollten, und würde ihr Herz gestalt' seyn, wie bisher; dadurch GOtt mehr erzürnet und geschmähet würde, und auch Achtung und Unterscheid der Tage angerichtet und unterhalten.

153. Dazu, so wir sein überall kein Wort GOttes haben, wie möchte es wohl gerathen?

Klug

Klug ist, der von fremden Schaden weise wird: und wir wollen durch eignen Schaden nicht weise werden. Wir mögen nicht leugnen, wie übel es den Alten gerathen ist, die etliche wenige Feyertage, um deren willen, so der Welt zu viel anhangen, daß sie doch auch etwan zu hören das Wort GOttes verursachet würden, eingesetzt haben. Und wir erfahren täglich, wie erschrecklichen Abbruch der Teufel aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit zurichtet auf die Feyertage: und noch gefallen wir uns selbsten also wohl, und dürfen vorgeben, etliche Feyertage halten, zu gut dem Gesinde, oder weiß nicht, wem, mögen Nutzen bringen.

154. Ob aber jemand wollte sagen: So thue man die Sonntage auch ab. Antwort: Das folget nicht. In den 10 Geboten haben wir geboten, den siebenten Tag, zu feyren auf daß die Dienste und Gesinde auch ihre Ruhe haben; wie das im andern Buch Mosis Cap. 20 und im 5. Cap. 5. gelesen wird. Nun, solche Ruhe abstricken, mag die Liebe nicht leiden, deshalb soll man 6 Tage arbeiten, wie es des HErrn Gebot ausdruckt, und den siebenden ruhen. Dieweil denn ein Christ allewege Ordnungen, so wider GOtt nicht sind, lieber hält, denn daß er Ordnungen mache; wie er denn allewege mehr zu dienen bereit ist, denn daß man ihm diene: so ist keine Ursache, warum der Sonntag, den die gemeine Christenheit so viele Jahre für den siebenten Tag gefeyert hat, zu feyern sollte abgestellet werden. Soll man aus sieben Tagen einen feyern, wie das die Liebe erfodert: so ist der Sonntag so gut als ein andrer; und so man leiblich daran ruhet, ist je geschickt, daß man darauf auch Christliche Gemeine halte, übe das Wort GOttes, Gebet, und des HErrn Nachtmahl. Dazu hat man auf den Sonntag kein besonder Fest und abergläubigen Gottesdienst, als auf die andern Feyertage, gehalten. Nachdem aber die Feyer des Sonntages auch greulich gemißbrauchet worden ist, muß man solches durch das Wort GOTTes bey den Erwählten, und durch Christlicher Obrigkeit gute Ordnung bey dem übrigen Haufen abtreiben; das denn auch auf den einigen Sonntag zu thun leichter seyn wird, denn auf so viel Feyertage.

155. Also findet sichs, daß die brüderliche Liebe die Feyer des Sonntages erfordert, der andern Feyertage aber gar nicht; sondern, dieweil sie dem Nächsten so schädlich sind, als angezeigt ist, mag sie sie ganz nicht dulden. Darum haben wir Ursache, diese abzustellen, die Feyer aber des Sonntages zu halten, und was Mißbräuche sich da eingerissen haben, mit allem Fleisse abzustellen. Doch daß die Liebe, welche denn die Sonntags Feyer erfordert, Meister sey, dieselbige auch zu lenken und halten, wie es dem Nächsten mag nützlich seyn; daß allewege bewiesen werde, daß der Sabbath um des Menschen willen ist, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen, der denn mit Christo ein Herr des Sabbaths ist. Und solle, so er jemand nutzen mag sich Christlicher Freyheit wissen zu gebrauchen; nicht wie die Juden, und ihre Nachkömmlinge, die Papisten meynen, so sichs etwa zutrüge, auf dem Sonntag dem Nächsten etwas nützliches zu thun, man breche dadurch die Feyer.

156. Wo aber nun jemand sagte: Im Gesetz sind mehr Feyertage gewesen; als, zun Ostern; der erste und letzte von sieben Tagen, in denen man ungesäuert Brod essen mußte; der Tag der Erstlingen; der erste und zehnte Tag des siebenten Monats, und sieben ganzer Tage des Festes der Laubhütten, in welchen sie haben sollen ruhen, und die göttliche Gutthaten mit Danksagung bedenken: vermöchte denn nicht auch die freye Liebe zu GOTT und zum Nächsten, daß man neben dem Sonntag doch die Feyer der Weyhnachten, Beschneidung des HErrn, Dreykönigstag, Auffartstag hielte.

157. Antwort: göttliche Gutthaten, so man vermeynt auf solche Tage zu bedenken, sollen die Christen täglich bedenken, und nie, ohne alle Schrift, solchen Gedächtnissen eine eigene Zeit setzen; sonst wird der einfältige Haufe gleich wieder zu den Schatten, Bildern und dürftigen Satzungen äusserlicher Dinge, geführet, und gewöhnet, auf einen Tag mehr denn auf den andern zu halten; welches die Liebe nicht dulden mag, welche nichts anrichtet, es

möge denn Besserung bringen. Nun mag aber nichts Besserung bringen, das ohne ein Wort GOttes wird vorgenommen. So meldet das Gesetz nicht, daß gemeldte Feyertage durch Mosen, neben dem siebenten Tage, zur Ruhe dem Vieh, Diensten und Gesinde, seyn aufgesetzt, daß die Liebe darum bey uns Christen gleiche Feyertage sehen müsse.

158. Doch, so man täglich prediget, die Herren sollen ihrem Gesinde gleiches thun, und denken, daß sie auch einen HErrn haben, wird es nicht fehlen die Dienste werden wol als [so] viel zu feyren haben, als die unter dem Gesetz. Viele Handwerke haben alle Woche einen halben Laubertag: so denn das Gesinde gemeiniglich bey uns frey ist, mag es seiner Herrschaft wol so viel Feyertage andingen, als es will, daß die Liebe wahrlich keinen Feyertag weiter erheischet; und eben gemeldete Jahrtage, als man es nennet, Weynachten, Neuen Jahrstag, und dergleichen, nicht dulden mag. Denn durch solche Feyer der Irrthum noch als erhalten würde, als ob ein Tag mehr gölte, denn der andre; dazu ist deren Feste keins, es hat besondre Aberglauben und Ueppigkeit anhangen.

159. Als, zu Weynachten leutet man die Schrecke, da muß Wasser Wein seyn, frisset und säufet nach den 3 gemesseten Metten, und treibet die Feyertage aus aller Pracht und Ueppigkeit. Auf die Beschneidung gibt man, auf heydnische Weise, das gute Jahr mit vielem Aberglauben. Auf den 3 Königstag macht man Könige, und hält Saturnalia. Auf den Auffartstag zerlegt man die Hammen. Und wer wollte die Aberglauben und heydnische Mißbräuche, deren ein jeder Ort seine eigene hat, alle erzählen. Darum erfodert die Liebe Ursache, solche abzustellen.

160. Sprichst du denn: Man treibe durchs Wort die Mißbräuche ab. Antwort: Sie nehmen das Wort nicht alle an, sondern es ist dem grössern Haufen vonnöthen, soll man bey ihnen die Mißbräuche gemeldeter Tage abstellen, daß man fürwahr die Tage gar abstelle. Dazu sind unter denen, die es annehmen, viel Schwache, die auch Exempel bedürfen, damit man sie vom Aberglauben solcher Tage abreisse. So denn die Gottseligen keiner gesetzten Tage bedürfen, göttliche Gutthat zu bedenken, und wir nicht leugnen mögen, daß solche Tage dem grossen Haufen, der durch Satzung und Ordnung muß regiert werden, schädlich sind, der sich denn der Freyheit von leiblicher Arbeit nur zu üppigem Müßiggang weiß zu gebrauchen: warum wollten wir denn solche Feyertage nicht einen mit dem andern abthun, die ohne Wort gesetzet, und dem Worte viel Hinderniß, und aller Ehrbarkeit grossen Abbruch gebracht haben; welches auch durchs Wort, das denn der kleinere Haufe annimmt nicht mag gewehret werden. Wir predigen alle Tage hier zwiret [zweymal], oft dreistet [dreymal]; wollte Gott der Ernst wäre so groß, daß wir mehr zu predigen Ursache hätten, die Arbeit sollte uns nicht beschweren. Dazu ermahnet man die Herrschaft, daß sie ihr Gesinde freundlich halten und zum göttlichen fördern, das auch durchs Wort besser mag erlangt werden, denn daß sich das Gesinge, der junge und grosse Haufe, der Feyertage wohl gebrauchte.

161. Dieweil denn gar keine Ursache ist, warum ein Fest bleiben sollte, und das andre abgehen; auch nicht mag geleugnet werden, sie haben alle geschadet, und die größten am meisten: so werden wir uns mit dem einigen Sonntage zu feyren lassen begnügen, welchen denn die brüderliche Liebe allein erfodert. Und GOtt gebe uns Gnade, daß wir auf solche die Mißbräuche mögen durchs Wort abtreiben, auf welchen doch die wenigsten regiert haben. Und also, daß wir alle andre Feyertage zumal abstellen, haben wir keinen Zweifel, wir thun, das unser Amt erfodert, GOtt gefällig, und der Gemeine GOttes hoch nützlich und besserlich seyn wird. Des Predigens, welches etliche zum Zank vorwerfen, und sein doch sonst nicht hochachten, soll kein Mangel darum bescheinen. Und welchen keine Zankgierigkeit, oder abergläubische Achtung der Tage, vexiret, wird es also auch erkennen und aufnehmen. Es sehe ein jeder auf sich: es ist unser Herz darum nicht gerecht, ob es uns schon ganz gerecht bedünket: seine Tücke sind allein GOtt alle bekannt.

Ursache, darum die Bilder sollen abgestellet werden.

162. Wider die Götzen und Bilder haben wir auch geprediget. Unter denselbigen ist durch einen ehrsamen Rath eine Musterung geschehen, und sind in den vornehmsten Tempeln alle Bilder, so in besondern Ehren gehalten gewesen, abgethan. Die Gemeine Christi, der ich gedienet, hat alle Götzen und Bilder aus ihrem Tempel zumal hingethan; denn sie deß einhellig gewesen, und von keinem Stifte, oder andern widerwärtigen Gewalt, deß haben, wie etliche andre Pfarren, Hinderniß gehabt. Daß nun daran christlich und wohlgehandelt sey, und noch christlicher wäre, die Götzen und Bilder wären alle also mit Fug und Stille aus allen Tempeln, haben die Vorsteher der Gemeine GOttes zu Zürch durch helle Schrift überreichlich angezeigt, darum nicht Ursache, davon viel hier anzuziehen.

163. Das erste Gebot GOttes unter den Zehen ist helle genug, da er gebeut: Ich bin der HErr, dein GOtt, der ich dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe. Du sollt keine andre Götter neben mir haben. Du sollt dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Wasser unter der Erden ist: bete sie nicht an, und diene ihnen nicht. Aus diesen Worten, welche der Grund sind alles, das sonst im Gesetz und Propheten hin und her wider die Götzen und Bilder gelesen wird, mag ein jeder der die Wahrheit sucht wohl verstehen, daß GOtt auch Götzen und Bilder zu machen verboten hat; doch das darum, daß ihnen niemand Ehre verbiete, etwas auf sie halte und ihnen diene, damit denn der einige wahre GOtt verachtet und übergeben wird.

164. Denn sonst ist der Götze in ihm selbst nichts, denn ein bloß Werk menschlicher Hände, wie andre Dinge auch, so durch Geschicklichkeit, die GOtt gibt, gemacht werden. Darum sie, wo rechter Glaube ist, auch mögen gehabt werden; wie denn Salomo Löwengötzen auf die Staffeln seines Königsstuhls: Rindergötzen, auf denen das gegossene Meer stund, und andre Dinge mehr, Rosen und dergleichen, machen ließ.

165. Darum an allen Orten, da Götzen und Bilder verboten werden, findet sichs, daß sie darum verboten werden, daß man ihnen keine Ehre thue, nicht wolle GOtt an ihnen dienen, dadurch denn gleich das Herz vom wahren Glauben auf das äusserliche fällt. Das ist der Greuel vor GOtt; darum also allenthalben in der Schrift wider die Götzen und Bilder geboten und gedräuet wird. Nun mag niemand leugnen, unsrer Kirchen Götzen und Bilder werden als GOtt gefällige Dinge gemacht; sie werden angebetet, das ist, man neigt sich vor ihnen, entdeckt das Haupt, fällt vor ihnen auf die Knie; das denn das hebräische Wörtlein, welches hier anbeten verdolmetschet ist, heisset: man verheißt, fährt zu ihnen, man opffert ihnen, man zieret und schmücket sie, bauet ihnen Häuser, und Käfich. Und was darf es Worte! was je abgöttischen Bildern geschehen ist, das geschieht auch diesen. Darum sie vielen nicht mehr nichtige Götzen sind, sondern gräuliche Abgötter, an denen sich das Volk verderbt, und am Glauben und Liebe einen greulichen Anstoß nimmt.

166. Deshalb alle Christen keinen möglichen Fleiß sparen sollten, daß sie abgethan werden; vornemlich durchs Wort aus dem Herzen, und hernach auch thätlich aus den Augen, um der Schwachen und Einfältigen willen: welche, man sage und predige wie heftig man wolle, noch immer eine abergläubische Achtung auf die Götzen haben. Wir haben hier mit allem Fleisse nun lange gepredigt, daß man GOtt im Geist, und nicht an Götzen, dienen soll; nicht an die stumme Menschen Bilder, sondern an die lebendigen GOttes Bilder, unsere Nächsten, Kosten wenden und Gutthaten beweisen. Noch, als aus Befehl eines ehrsamen Raths die ärgerlichsten Götzen, denen die thörichten Leute am meisten Kerzen gebrennet und gedienet haben, ausgemustert wurden, waren nicht wenig deren, die auch meynen sie haben das Wort gleichwol gefasset, die über solchem

chem Bildabthun eine herzliche Beschwerde hatten, die doch nun, durch solche That samt dem Worte, den Götzen und Bildern gar abgefallen sind. Also tief hat dieser Aberglaube und Achtung der Bilder eingewurzelt, und will bey vielen zu dem Worte auch thätige Exempel haben.

167. Welche doch, wo nicht da der Gemeine gute Verwilligung ist, der Obrigkeit, als ein Abthun äusserlicher Aergerniß, zusteht, und keinem besondern Menschen; wie wir auch von keinem Propheten noch Apostel lesen, wie viel sie wider den Götzendienst geprediget und geschrieben haben, daß ihrer einer je thätlich einen Götzen hätte abgethan. Zu den Zeiten Esaiä, Jeremiä und aller Propheten waren zu Jerusalem viel Götzen, wider die sie wol heftig predigten, aber thäten mit eigner Hand noch nie keinen hinweg.

168. Denn wer nicht über andre Leute gesetzt ist, der soll nur mit Worten lehren, und die mit seinem eigenen Exempel bestätigen: weiteres mag nicht gebüren, denn allein denen, die den andern sind vorgesetzt. Darum, wie Johannes Herodi wol frey prediget, daß er nicht sollte die Herodiadem, seines Bruders Philippi Weib, haben; fuhr aber doch nicht zu mit seinem Anhange, und nahm sie ihm und versteinigte sie, wie das Gesetz die Ehebrecher zu strafen gebeut. Warum? Er hatte keinen Befehl, trug das Schwerdt nicht. Also, siehest du einen vor einem Bilde keinen, und ihm Ehre erbieten: dem Gesetz nach sollte er sterben; also wenig aber du dasselbe zu thun dich unterstehest, dieweil du das Schwerdt nicht trägst, nicht gesetzet bist zur Obrigkeit, also wenig gebührt dir auch, ihm seinen Götzen [zu] stürzen oder nehmen.

169. Und ob du mir Mosen vorwerfen wolltest, der ohne besondern Befehl den Egyptier, der dem Hebräischen Gewalt that, erschlug; oder Pinehas, den Sohn Eleasar, der den Simri, einen Hauptmann der Simeoniter, als er hurete mit der Hure, durchstach; oder auch Eliam, der die Opfferer Baal erwürget: sage ich: Siehe die Schrift an, von ihnen allen dreyen, so hat ihrer keiner solches ohne besondern Befehl gethan. Moses war schon von GOtt zum Richter und Rächer der Jsraeliten gesetzt; wie das Stephanus bezeuget Apostg. 7. Desgleichen, ehe Pinehas seine That vollbracht, hat GOtt geboten, daß jedermann seine Hauptleute um der Huren willen erwürgen sollte, 4 B. Mos. 25. Desgleichen hatte Elias des ganzen Volkes Bewilligung, die auch des Baals Opfferer selbst griffen, 1 Kön. 18.

170. Aber wahrlich, die Obrigkeit, wo die wollen Christen seyn, wie denen gebühret mit dem frommen Josia erstlich das Gesetz GOttes dem Volk lassen kund werden, und den göttlichen Bund mit ihnen wieder aufrichten: also stehet ihnen auch folgendes zu, thätlich alle solche Greuel der Götzen und Bilder abzuthun, obgleich noch viele in der Gemeine sind, denen solches mißfället. Sie sollen je Amtleute GOttes seyn, und also regieren, daß sich zu GOtt das Volk sammle, und er der rechte Oberherr sey, wie David regieret, Psalm 7. So denn nun man nicht verneinen mag, die Götzen schaden am Glauben und Liebe, dem Glauben, daß man bey einem Bilde mehr denn bey dem andern verhoft Gnade und Hülfe zu erlangen, auch meynet, es sey GOtt ein angenehm Ding, die Götzen machen schmücken und ehren: Der Liebe, daß so viel Kosten an sie gewendet werden, die an die Armen sollten gelegt werden; auch daß die Götzen zu Lockvögeln gebraucht werden, damit dem unnützen beschornen Haufen desto mehr gegeben wird: ich schweige viel grosser Aberglauben, Zauberey und falscher Wunderwerke, so hin und her, sonderlich dahin man Wallfarten thut, vorgehen, die nicht zu zählen sind: folget wahrlich, daß christliche Obrigkeit solche Aergernisse und Hindernisse am Reiche GOttes solle abstellen, denn sie in den bösen Werken zu fürchten ist.

171. Und ob das schon nicht jedermann gefiele, sollen sie denken, daß anderes, was sie christliches und ehrbares setzen, auch dem grössern Haufen, der nichts soll, nicht gefället. Die Obrigkeit ist eine Dienerin des Gesetzes, von welchem die Ungerechten, Ungehorsamen, Unheiligen ꝛc. nicht befreyet sind; allein dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben. 1 Tim. 1, 9.

Wo

Wo auch christliche Gemeinen sind, sollten sie um Abthun der Götzen, und was sonsten heilsamer Lehre entgegen ist, dieweil je der Schwachen viel sind, denen wahrlich thätige Exempel zum Worte wollen vonnöthen seyn, an ihre Obrigkeit flehentlich sinnen und bitten. Denn ob schon jedermann wüßte, daß der Götze nichts ist, und sich niemand daran stiesse, das doch, leider, nicht ist, und täglich erscheinet: noch, so wir nur einen GOtt haben, der unsichtbar ist, und den nie kein Mensch gesehen hat; auch nur einen Christum, der wol ein Mensch, hat aber seine menschliche und leibliche Gegenwärtigkeit, als uns unnütze, aus den Augen gethan: so sollen wir GOtt im Geist, und in der Wahrheit dienen, alle Kosten und Gutthat auf die Armen wenden, wie der HErr sagt: Verkaufe alles, was du hast, und gibs den Armen; wie sollte uns doch nicht ein Greuel seyn, so viel Götzen und Bilder, die wider das Wort GOttes aus vielen abgöttischen Fabeln herkommen, in unsern Kirchen, da man das einige Wort GOttes lehren und halten soll, dulden.

172. Es ist wahr, aus dem Herzen müssen die Götzen erstlich gerissen werden, und das durch das Wort, alsdenn schaden sie nichts. Aber freylich, wem sie aus dem Herzen sind, der wird sie auch ungern um sich sehen; dieweil er weiß, daß ihnen göttliche Ehre bewiesen ist, und noch von vielen bewiesen wird. Und wenn sie so wenig schadeten, warum hat sie denn GOtt, der je der Weiseste, und nichts vergebens geboten oder verboten hat, so greulich allenthalben in der Schrift verboten? Sagst du, wir sind des Gesetzes frey. Antwort; Ja, das kleine Häuflein der Erwählten; der andre, der grosse Haufe, muß heutiges Tages so wol, als zu den Zeiten Mosis, durch Gesetz und Schwerdt regiret werden; dazu, was Gebote sind, die Glauben und Liebe belangen, als die Zehen Gebote, in deren erstem die Götzen verboten sind, sollen von männiglich allerwegen geübt und gehalten werden.

173. Und was wollten die Bilder anders bringen, denn sie je und je gebracht haben, groß Aergerniß und Schaden; wie alle Dinge, wider das Wort GOttes vorgenommen. Darum, wer ein Christe ist, und weiß, daß er alle Dinge zur Besserung richten soll, und was ärgerlich, abthun, wird erkennen, daß hoch nützlich und heilsam wäre, die Götzen und Bilder wären allenthalben ab. GOtt gebe daß es geschehe. Mit dem Worte GOttes soll man den Layen, nicht mit stummen Blöcken, Steinen und Gemählden, lehren, wie bey den Alten, denn das Götzenwerk auch nicht lange gestanden ist. Es ist eine fleischliche, fliegende Andacht, die nicht, denn durch Ansehen der Bilder, erwächset. Bist du ein Christ, so höre, das Wort wird dich zu allem guten zu bewegen, übrig genug seyn.

174. Mehr muß ich noch eins verantworten: In der Pfarrkirche, in der ich im Worte diene, zu St. Aurelian nennt man sie, haben wir noch einen Abgott gehabt, ein Sarg und Grab, in dem St. Aurelia, eine Jungfrau, von den 11000 Mägden genannt, die am Fieber soll, als derselbige Haufe bey Straßburg vorbey gefahren, gestorben und in gemeldtes Grab begraben seyn; von deren Heiligkeit, man 2 Mirakel lieset. Das eine: daß zu einer Zeit etliche Kriegesleute haben in ihrem Grabe wollen Gut suchen, und seyn darum durch St. Aurelia unsinnig gemacht, daß sie ihnen selbst Finger und Hände abgegessen haben, und sind also gestorben. Das andre: es haben etliche auf ihren Tag Leimen gegraben, und darum, daß sie ihren Tag nicht gefeyret haben, haben ihrer viel die rachgierige Jungfrau verfellet. Eilfhundert Jahr soll sie in dem Grabe gelegen seyn; in hundert Jahren hat man aber ihr Grab erst, als man deß Gewinn gehoft hat, erhöhet. Die Fahrt und das Zulaufen ist noch neulicher entstanden. Zu dem Grabe hat man viel Fahrten gethan, gemeiniglich für das Fieber: die Leute haben den Grund davon gegessen: ein Götzlein ist auf dem Altar gestanden, das hat man geschmücket und gezieret, Hemder zu Lockvögeln ums Grab gehängt.

175. Welches alles wider Glauben und Liebe ist. Und darum hat, nach genugsamer Berichtung göttliches Wortes, der Pfarr gemein dasselbe Grab hinweg gethan: die Beine, die man ge-

gefunden, sehr groß und ungleich, daß sie nicht haben können von einem Cörper da seyn, nemlich einer Jungfrauen, den Leuten aus den Augen gethan. GOtt soll man mit Glauben an allen Orten anrufen, und nicht die abgestorbenen Heiligen; denn man hat dessen kein Wort GOttes, so ist auch niemand barmherziger und geneigter, uns zu helfen, dann unser GOtt und Vater. Nun, durch Aufmutzung dieses Grabes hat mancher Mensch von ferne seine Hülfe und GOtt bey dem Grabe gesucht, und seine Gaben, die er den Armen hat sollen geben, dem hölzernen Götzen und Beinen zugetragen.

176. Erstlich, hat man die Hemden und andre Lockvögel hinweggethan, darnach auch das Götzlein. Man hat die Gruft, darin das Grab gestanden, nicht mehr aufgethan, die Leute von solchem Aergerniß abzuwenden. Es hat alles nicht wollen helfen: sie haben ihre Hemden und Gaukelwerk durch das Gerembs ehe hinein gestossen, die sie dem nackenden Christo in so viel armen Kindern und andern nicht haben gönnen wollen. Da hat die Gemeine Christi, auf daß man keinen fremden Gott bey ihnen suche, das Grab gar hinweg gethan, und die Gruft verschlagen; wie ihnen, als Christen, auch nicht zu leiden gewesen ist ein solch Fabelwerk, das so ärgerlich worden ist.

177. Es darf niemand da vorwerfen, daß auch bey den Alten der Heilgen Beine groß gehalten sind, oder daß grosse Wunder bey ihren Gräbern geschehen. Die Alten haben auch können irren; wie denn gleich zu den Zeiten der Apostel vielfältige Irrthümer eingerissen sind, laut der Apostolischen Schriften. So haben die alten der Märtyrer Gräber allein darum in achtung gehalten, daß dadurch zu gleicher männlicher Bekenntniß des Glaubens andere ermahnet würden, und nicht, daß man da besondre Hülfe suchen sollte. Da hat sich aber der Teufel alsbald mit eingemenget, mit den falschen Wunderzeichen, von denen Matth. 24. gelesen wird, daß viel thörichte Leute ihre Hülfe und Trost bey den todten Gräbern gesucht haben, die von dem einigen wahren GOtt herkommen muß: haben denn viel an solche Orte gegeben, daß man on wird, wie man weiß, Huren und Buben bringen die beste Beute davon, ausgenommen was an Stein, Eisen und Holz gelegt und gehänget wird, oder in Oel und Wachs verbrennt.

178. Darum freylich, wer Christum liebet, wird helfen und rathen, daß solche Abgöttereyen, Aberglauben und verderbliche Mißbräuche, wider das Wort GOttes aufgekommen und geübet, abkommen. Die wahren Wunderzeichen geschehen zur Bestätigung des GOttes Worts, und Aufrichtung der einigen Ehre GOttes, wie das Marc. 6. und aus viel andern Orten der Schrift kundlich: und nicht, zu bestätigen solchen abgöttischen Aberglauben, mehr Gnade und GOttes Hülfe an einem Ort denn am andern zu suchen, um eines Körblein vollen Beines willen: Beine sind Beine, und nicht GOtt.

Warum Gesänge und Gebete in der Kirchen geändert.

179. Man hat viel geordnet, Gesänge und Gebet, in den Messen und Sieben Zeiten, um des Geldes willen bisher getrieben, und treibens noch, die Christum noch nicht kennen, welches in vielen Orten wider die Schrift, und aus Fabeln hergezogen, als: Collecten und Gebet von St. Barbaren, Katharinen, Christopheren, Margareten, Görgen, und vielen andern mehr; dazu singen und lesen sie solches zu Latein, das der gemeine Mann gar nicht, und sie selbst oft wenig, verstehen. Mehr haben sie solches auch an Zeit, Stätte und Zahl gebunden, wider die Art des Gebetes, und göttlichen Lobes, das da freywillig seyn soll.

180. Nun, dieweil wir wissen, daß göttliche Dinge der Geist GOttes allein wissen mag, 1 Corinth. 2. auch daß die Schrift GOttes alles gutes hat, 2 Timoth. 3: so gebrauchen wir uns in der Gemeine GOttes keines Gesanges noch Gebetes, das nicht aus göttlicher Schrift gezogen sey. Und weil, was in der Gemeine GOttes gehandelt wird, jedermann insgemein besserlich seyn soll, beten noch singen wir nichts, dann in gemeiner deutscher Sprache, daß der

Läye

Läye gemeiniglich möge Amen sprechen; wie das der Geist GOttes lehret, 1 Corinth. 14.

181. Der lateinischen Sprache; die doch überall nichts gutes noch nützliches in sich hält, das nicht artlicher und besser in hebräischer und griechischer Sprache verfaßt sey, es sey gleich göttliches oder natürliches; und [die] wie den alten Römern, also vielmehr den neuen Päbstlichen, andre Nationen zu blenden und in Dienstbarkeit zu bringen, und drin [zu] halten, höchlich gedient hat, wissen wir die Ehre nicht anzuthun, daß mit solcher die Gemeine GOttes werde aufgehalten, und erst aus ihr zu verdolmetschen, was dem Läyen zu wissen besserlich ist.

182. Weiter, dieweil es eine Schmach GOttes ist, nicht mit dem Herzen beten und singen, lassen wir in der Gemeine solches an keine Zeit gebunden, noch mit einigen Satzungen verfasset werden; sondern freywillig am Sonntag, so man das Nachtmahl Christi hält, wird etwas mit Kürze gebetet und gesungen, alles aus der Schrift gezogen; welches mit seiner Ursache oben angezeigt ist. Desgleichen zur Vesperzeit, sintemal die leibliche Feyer zur Besserung des Geistes gebraucht werden soll, singet man aber einen Psalmen zween oder drey mit einer Prophetie, das ist, Erklärung etwa eines Capitels aus göttlicher Schrift; also auch, täglich vor und nach der Predigt wird von der ganzen Gemeine ein Psalm gesungen.

183. Ueberdas wird in der versammleten Gemeine ohne die Predigten gemeiniglich nichts vorgenommen, sondern eines jeden Geist und Andacht heimgestellt, bey ihm selbst im Herzen GOtt ohne Unterlaß zu bitten und zu loben, damit wir nicht, wider die Lehre Christi, Ursache geben, im Gebete viele Worte zu machen, Matth. 6. oder mit Schein und Gleißnerey GOtt zu schmähen, mehr denn preisen, wo solches ohne Herz geschehe.

184. Und in dem wissen wir, daß wir der Lehre des Geistes GOttes, 1 Corinth. 14. und anderswo mehr, nachfolgen. Col. 3. schreibt auch Paulus: Lasset das Wort GOttes in euch wohnen reichlich, in aller Weisheit: lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen Liedern, in der Gnade, und singet dem HErrn in eurem Herzen. Desgleichen hat er auch zun Ephes. 6. von allen Kräften sollen wir je GOtt lieben, warum sollten wir ihm denn nicht auch singen, wie alle Heiligen des Alten und Neuen Testaments gethan haben; allein daß solcher Gesang im Herzen geschehe: nicht allein mit dem Munde, sondern daß es aus dem Herzen quelle und herkomme; welches der Apostel damit meynet, da er spricht: und singet dem HErrn in eurem Herzen. Denn seine Meynung nicht ist, ohne Stimme zu singen, wie könnten sonst die andern ermahnet und gebessert werden, oder wir mit einander reden, das er zu den Ephesiern schreibt.

185. Deshalb wissen die, so den Gesang in der Gemeine GOttes verwerfen, wenig, weder um der Schrift Innhalt, noch den Gebrauch der ersten apostolischen Kirchen und Gemeinen, die allewege GOtt mit Gesang gelobet haben. Dazu denn die Psalmen sonderlich gebraucht sind; dessen wir nicht allein in den Schriften Pauli und unsern Historien, sondern auch der Heyden Schriften, als namentlich Plinii secundi Zeugniß, lesen. So hat auch Christus selbst sein Nachtmahl und letzte Predigt mit einem Lobgesang beschlossen, Matth. 26. Es sind aber etliche, die eine solche Liebe haben, der nichts sehr wohl gefällt, sie fahens denn an. Also haben wir nun auch Grund und Ursache angezeigt, der Aenderung mit dem Gebet und Gesange, an denen freylich die Gottseligen kein Mißfallen mögen tragen. Denen andern helfe GOtt, daß er selbst ihnen und seinem Wort gefalle, so werden sie sich mit uns auch wohl vertragen.

186. Sonst sind mit andern Dingen, als, daß man zu Tage keine Kerze mehr in der Gemeine GOttes brennet, kein Weyhsalz und Wasser brauchet, die Todten nach der Begräbniß lässet GOtt befohlen seyn; wie denn in seiner Hand sind die Geister aller Gläubigen, Aenderung geschehen. Solcher und dergleichen Reformation Ursache ist, die nun oft angezeigt ist. Die Schrift lehret solche Dinge nicht, die doch alles gute lehret: dazu sind sie zu Schaden des

 Glau-

Glaubens und der Liebe gebraucht worden, darum sollen die Christen ihrer müßig gehen.

187. Also bitten wir nun alle Liebhaber des Evangelii, wollen unsre angezeigte Ursachen derer Dinge, so bey uns geändert sind, samt andern Schriften GOttes, mit gläubigen einfältigen Augen besichtigen, und in äusserlichen Dingen Christlicher Freyheit sich also gebrauchen, daß allewege dem nachgetrachtet werde, das besserlich und nützlich seyn mag; auch zu Herzen fassen, daß, wiewol die Götzen nichts sind, alle äusserliche Cerimonien in ihnen selbst frey, daß doch sehr wenige sind, die solche Dinge für nichts und frey in der Wahrheit erkennen, ob sie schon solches lange sagen. Denn freylich, wo solche als nichts erkannt würden; sintemal sie viel geschadet haben, und noch heutiges Tages vielen Schwachen ein Strauchelstein sind, würde man sich mit nichts nicht lange bekümmern, ja man würde solche Erkenntniß mit der That wollen beweisen, andern zur Stärkung.

188. Mancher meynt auch, er fahre mit solchen Dingen gemach, um Christlicher Freyheit willen, so wahrlich die fleischliche Freyheit hindert, die das Creuz scheuet, also sich wider die Gottlosen zu legen, und den Weichlingen etwas ernstlich begegnen. Wie oft geschiehts auch, daß wir des Volks Schwachheit vorwenden, da wir sie wahrlich aus eigner Schwachheit hinter sich ziehen? Aufrührisch und mit Rumor soll nichts gehandelt werden; darum, wer ohne vorher gegangene fleißige Predigt, ehe denn die Erwählten darein bewilligten, etwas stürmen wollte, den würden wir nicht als unser einen erkennen; wie auch nicht die, so nicht auf Glaube und Liebe zum vornehmsten ihre Predigt richten. Herwieder können wir die auch nicht loben, die der äusserlichen Dinge so gar nichts achten, daß sie nicht allein an Götzen und Cerimonien, die sie sehen, sie seyn denn gar blind, vielen Einfältigen nicht nichts, sondern hoch schädlich seyn, nichts scheuen; sondern dürfen auch Pracht der Kleider, feige, muthwillige Zechen, und oft gröberes lassen allgemach hinschleichen. Der HErr gebe, daß sein Wort allenthalben lauter geprediget werde, welches denn mächtig genug ist, alles, was von ihm nicht aufgekommen, und deshalb nicht gut, ohne Rumor heilsamer Weise abzutreiben, und niemand etwas sich gebrauche, wie frey es immer in ihm selbst seyn mag, es sey denn auch besserlich. Denn wir je andern, und nicht uns selbst leben sollen. Auch daß wir, die durch einen Geist geführet werden sollen, in allen Sachen, sowol äusserlichen als innerlichen, eines Sinnes, Mundes und Gebrauches seyn, nach dem Worte GOttes: so wird die Christliche Freyheit nicht verletzet, keine Menschensatzung aufgerichtet, sondern dem göttlichen Gesetze nachgelebt, GOtt zu Lobe und unserm Nächsten zu seliger Besserung. Diß gebe GOtt. Amen.

189. Innhalt dieses Büchleins ist unser, die wir im Dienst und Befehl sind das Evangelium hier zu Straßburg öffentlich zu predigen, gemeiner Glaube; die wir, laut aller göttlichen Schrift, alle unsre Predigt dahin richten, daß Glaube zu GOtt, und Liebe zum Nächsten, welche denn wahre Zucht und beständige Geduld gebären, bey unsern Zuhörern allezeit gepflanzet, gemehret und gestärket werde, und sich jedermann der äusserlichen Cerimonien, als Nachtmahls des HErrn, Taufe und anders, zur Förderung des Glaubens und der Liebe, wie in diesem Büchlein beschrieben, gebrauche. Und darum, was von solchen und andern, dem so hierin beschrieben, ungemäß oder entgegen gelehrt oder gedruckt werden möchte, als von hinnen ausgekommen, soll uns niemand zumessen; denn es ohne unser Wissen und Gehell wird geschehen seyn, darum wirs auch nicht verantworten wollen. Was aber hierin und andern Büchlein, von uns ausgegangen, gelehrt wird, entbieten wir uns, dessen männiglich genugsamen Grund und Ursach aus göttlicher Schrift zu geben, wer sein begehret: und sind unsere Namen: Wolfgangus Capito. Caspar Hedio. Mattheus Zell. Symphorian Pollio. Theobaldus Niger. Joh. Latomus. Antonius Firn. Martinus Hag. Martinus Butzer.

B. Was

B. Was vor Schriften Lutherus wider Zwinglium und seine Anhänger, wegen der geleugneten Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl, herausgegeben.

1. Was Zwinglius erst mit Joh. Bugenhagen zu thun bekommen.

II.

Ulrich Zwinglii Meynung von dem Nachtmahl Christi, Wiedergedächtniß oder Danksagung, von drey Ungenannten. Anno 1525.

Ins Deutsche übersetzt.

Zum Leser Gnade und Friede von GOTT.

Lieber in GOtt Bruder. Es haben eilends unserer dreye die Meynung von dem Tisch oder Nachtmahl Christi, das wir die Wiedergedächtniß oder Danksagung billig nennen, verdeutschet, dann einer oder zween hätten es nicht zeit genug mögen zuerüsten aus dem lateinischen Commentario, den Huldrich Zwinglin auf jetzt mitten [im] Merzen hat lassen ausgehen; in Hofnung, unsere Arbeit werden allen getreuen Christen nicht kleine Frucht bringen. Dann wir sehen, daß uns der Teufel ansicht mit stuzigen Köpffen, die man vermeynet hat bey dem Evangelio stehen; so aber die Wahrheit hervor komt, und nicht durch sie, heben sie an zu stürmen, pochen u. schelten, daß es an Unsinnigen nicht wol möchte verkießt werden: Dafür nun diß wohlgegründete und fleißige Stück aus Zwinglis Commentario wol seyn wird. Die Haupstücke und rechte Bürde des Glaubens und Christlichen Wesens sind: Glaube, Frömmigkeit und Erbarmde. Deren soll sich ein jeder halten, und davon mit den Zänken der Gelehrten nicht lassen dringen. Dann darum sie zanken, darinnen stecket das Heil nicht; aber darin, daß wir zu GOtt ein recht Vertrauen haben, ihme zu Lob und Dienst wahrlich und frömmiglich von Herzen heraus leben, über den Nächsten [uns] erbarmen, ja also lieb, als uns selbst, haben. Ueppige Ehre ist ein böses Kraut, und kennet es nicht jedermann. Darum soll mann sich allein der Hauptstücke halten, wie obstehet Matth. 23. und demnach jene lassen schreyen uud kämpfen, bis daß sie gnug haben. Man weiß männiglich wohl, daß ehe zu viel Geschriften, weder zu wenig, ausgehen: jedoch ist diese so wohl bewähret, und dem Glauben so gleichförmig; daß uns bedäucht hat, sie solle nicht lange in lateinischer Sprache verhalten werden. Verstehe es, lieber Leser, im besten, und fleisse dich, die Wahrheit in dem Licht der Wahrheit zu lernen, nicht in Kämpfbüchern: Und gebe der GOtt, der seinen Sohn gegeben hat, daß wir sein Wort nach seinem Willen verstehen! Amen.

Von dem Nachtmahl Christi, Gedächtniß oder Danksagung.

Aus Huldrich Zwinglins Commentario treulich verdeutschet.

I.

Wir haben vor zweyen Jahren unter den 67. Artikeln im achtzehenten, von der Eucharistia, das ist, von der Danksagung, geschrieben, da wir viel geschrieben haben, mehr der Zeit dann der Sach fahrende. Denn auch Christus nicht gnug loben kann den treuen Schafner und Zudiener [Administrator] seines Worts, der zu rechter Zeit dem Gesinde des HErrn Speise vorsetze, Matth. 24. Da er in grossen Verwunderniß also spricht: Wie groß und vortreflich ist der getreue und vorsichtige Schafner, dem der HErr sein Gesinde vertrauet und befohlen hat, daß er ihm die Speise zu rechter Zeit gebe? Deßhalb und auch wir uns vorgenommen haben, für und für allwege das Wort also aus[zu] theilen, damit wir unserm HErrn viele Früchte gewinnen und überkommen mögen.

2. Dann wer wollte einen solchen Knecht nicht hinweg jagen, der zu kaltem Wintersfrist das Erdreich mit dem Pfluge zu eeren und Saamen darein zu werfen [sich] unterstünde? Im Glenz soll solches geschehen. Also haben auch wir zur selben Zeit viel nachgelassen, und zuge-

zugegeben der Blödigkeit und Zarti derer, denen wir geschrieben haben; doch alles darum, daß wir bauen möchten. Und nach dem Exempel Christi haben wir itzt hinter sich gehalten und verborgen, itzt hervorgetragen und geöfnet. Der auch, als er diese Danksagung itzt aufgesetzet, gesprochen hat, Er habe noch den Jüngern viel zu sagen, das sie aber jezund nicht fassen mögen; aus welcher Ursache er solches zu verhalten, bis zu des Heiligen Geistes Zukunft, kommlich achtete.

3. Deßhalb, frommer Leser, wo du hierinn etliches finden wirst, das du in den vorigen unseren Geschriften nicht gesehen hast; oder hie etliches vielleicht klärerer und lauterer, dann anderswo; auch etliche Dinge anders, dann vormals: wundere dich nicht. Dann wir die Speise nicht haben wollen zu Unzeiten vorstellen, auch die Perlein nicht vor die Schweine werfen.

4. Auch haben wir (ob wir es schon ohne alle Gefahr hätten [thun] mögen,) dazumal solches nicht vorlegen wollen, da es niemand verstehen und fassen mochte. Und darum besseren, und als viel, als widerrufen wir hie an diesem Ort dasjenige, das wir dazumal gesaget haben; nicht, daß es falsch sey; sondern dergestalt, daß dieses, so wir itzt im 42. Jahre unsers Alters hervor geben, dem, das wir im 40. Jahr geschrieben haben, weit vor treffen soll. Dann wir dazumal, (wie obgesagt,) mehr der Zeit, denn der Sache in ihr selbst, dienende, geschrieben; und das aus Geheiß des HErrn, der uns heisset dermassen bauen und aufrichten, daß nicht die Hunde und Schweine uns, so wir erst anheben, zerreissen. Es ist zu besorgen, sey ihnen in dem Ehren und Anbeten eines einigen wahren GOttes schändlich geirret, daß solches in dem Mißbrauch der Danksagung geschehe. Wo die nach rechter Art und Auffaßung Christi gebrauchet, wären nicht so scheußliche Laster in das Volk GOttes, die Kirchen, geschlichen.

5. Nun so wir [diejenigen auf welche] alle mehr aufgesehen sind, seyn, daß wir die geheiligten Dinge anrühreten, um uns und bey uns hätten; ja aus eigener Kraft, (offenlich [aperte.] sage ichs,) heilig machten, die vielleicht nicht heilig waren; (dann wer weiß nicht, wie viel Kostens an der Heiligen Gebeine, damit ihnen Ehre beschehe, geleget sey?) dann daß wir heilig und fromm wurden: Ists dazu kommen, daß wir Holz, Stein, Erden, Grund, Schuch, Kleider, Ring, Helm, Schwerdter, Gürtel, Bein, Zähne, Haare, Milch, Brod, Teller, Tisch, Wein, Messer, Krug, und was die frommen Menschen je nur angerühret, geehret, angebetet, umfangen und geküsset haben; ja, das noch närrischer ist, selig meyneten wir seyn, so wir derer Dinge etwas nur ansähen; da verhiesse man uns den Ablaß der Sünden, ja Glück und Heyl wurde uns allenthalb begegnen.

6. Die wahre GOttes Huld aber, die anders nicht ist, dann eine Unschuld, aus Liebe und kindlicher Furcht GOttes fliessende, haben wir dermassen fahren lassen; daß auch gemeine, das ist, menschliche Gerechtigkeit, bey den Heyden baß gehalten wird, dann bey den Christen. Wir meyneten, wir thäten gar grosses, wenn wir von heiligen Dingen hoch hielten, die aber wir heilig gemachet hatten; ja wenn wir höflich darvon konnten reden: Und darzwischen waren wir so voll Unflat aller Lastern, daß wir oben übergingen, gleich als die geweißgeten Gräber. GOtte vertrauen, frömmiglich und unschuldiglich leben, das heisset, einen Christen seyn.

7. Deßhalb niemand, so er uns, von der Danksagung und Nachtmahl Christi redende, hören wird, also von uns urtheilen wolle, daß er es darum, daß der Zwingli geredet habe, annehmen müsse und also halten; ob vielleicht etliche in eines Menschen Wort also geschworen hätten derer wir doch wenig, oder gar keine [zu] seyn, vermeynen.

8. Dargegen wolle keiner das, so er aus dem Brunnen der Heimlichkeiten GOttes hervor bracht seyn, sehen wird, verwerfen, allein darum, daß der, so es hervor bringet, klein und unachtbar ist; dann wir sehen, daß man hie in denen beyden fället. Deßhalb wolle ein jedlicher sein Urtheil hinterhalten, bis daß die Sache beschlossen werde, und wir eigentlich, was zu ertheilen sey, sehen mögen.

9. Das Nachtmahl des HErrn haben die Grie-

Griechen Danksagung genennet; welche in rechter Erkenntniß GOTTes in Glauben, in rechter Kunst die Latiner (ohne Neid reden wir dieses) allwege weit übertroffen haben; alsdann ihre Bücher und Geschriften klar gnug ausweisen und bezeugen. Solchen Namen aber haben sie ihm ungezweifelt aus der Ursachen gegeben, daß sie aus dem Glauben, und aus Kraft der Worte Christi und der Aposteln, verstanden haben.; daß Christus mit solchem Nachtmahl nicht anders gewollt hat, dann daß sie sein mit Freuden und Frolocken allwege gedächten, öffentlich danksagende für die Gutthat, die er uns so reichlich und für mild *) ausgegossen hat: Dann Eucharistia ist eine Danksagung; daß welcher in der gemeinen und offenen Danksagung zugegen wäre, der ganzen Kirchen sich anzeigete, aus derer Zahl seyn, die da Christo, für uns gegeben, vertraueten und glaubeten; aus welcher Zahl sich äussern, entziehen, und entfremden, (es wäre durch Abfallen vom Glauben, oder durch Unreinigkeit des Lebens,) eine hohe Unglaubniß ist.

*) praelargus, i. e. admodum largus.

10: Deßhalb wird es auch vom Paulo, 1 Corinth. 10. eine Vereinigung oder eine Gemeinsame genennet: Dannenher dann auch der Bann oder Ausschliessung und Absondern aus dieser Gemeinsame herkommt; so man etwan einem um Schandlose willen seines Lebens in eine solche Gemeinsame der Gläubigen zu gehen nicht vergönnet.

11 Also verstehen wir jetzt aus dem Namen, was Eucharistia, was das Nachtmahl des HErrn sey; nemlich nicht anders, dann eine Danksagung, eine gemeine Frolockung, und Freude, derer, die den Tod Christi verkünden, das ist, auskünden, loben, verjähen, und vortreflich hoch preisen.

12. Dieweil aber die tiefe und schwere Predigt Christi, Joh. 6. von vielen nach rechter Art nicht verstanden, wiewol sie auch von denselben die sie nicht verstehen, anderswohin gezogen wird: hat uns gut gedäucht, vor allen Dingen den rechten und natürlichen Sinn und Meynung desselben Orts zu setzen; damit die, so alle Geschrift, sie wolle, oder nicht, zwingen, ihrer Meynung zu dienen,) aus solchem Ort, nicht, ihren Irrsal [zu] beschirmen, Gewähre nehmen mögen.

13. Christus als er sahe die zu ihm kamen, allein auf den Bauch (den zu füllen,) geneigt seyn, nahm er, (als seine Gewohnheit war,) von Gelegenheit der Sache, Ursach zu reden, die nun vormals unlängst von ihm mit Brod ersättiget waren, spricht er mit solcher Rede an: Ihr kommet darum zu mir, daß ihr mit Speise ersättiget und gespeiset werdet; Ich bin aber nicht in diese Welt kommen, daß ich den Leib, sondern die Seele speise. Ihr habet grosse Arbeit, und fleisset euch, mir nachzuziehen um der Speise willen des Bauches. Ihr ungeschickten! wirket die Speise, die nicht verderben mag; dann die Speise, die ihr bisher suchet, verdirbet mit dem Leibe.

14. Die Speise aber, die ich euch gebe, wird nimmer verderben, dannn sie ist geistlich; deßhalb sie nicht verderben mag, sondern bleibet ewiglich. Dann mich hat mein Vater versiegelt, das ist bestätiget, daß ich ein unbetrüglich (an dem niemand zweifeln mag,) Heyl, und ein gewisses Pfand des Lebens seyn sollen.

15. Da nun die Juden nicht verstunden, was Christus mit den Worten wollte, da er sie hieß eine Speise wirken, das ist, suchen, die nicht verdürbe, sprechen sie: Was sollen wir wirken, daß wir die Werke GOttes wirken? Vermeyntende, er redete etwa von einem äusserlichen Werk, das er von ihnen haben wollte. Gab ihnen JEsus Antwort, und sprach: Das ist das Werk GOttes, daß ihr in dem glaubet und vertrauet, den er gesendet hat. Hie sehen wir, was doch das Werk sey, das GOtt von uns erfordere: keines zwar, dann das Christus hie anzeiget, Glauben und Vertrauen dem Sohne GOttes.

16. Hie siehet man auch, was die Speise sey *), die er da oben hat heissen zurüsten, da er sprach: Wirket eine Speise, die nicht verderbe. So finden wir keine andere, dann Christo vertrauen. Darum ist die Speise, von der Christus hie redet, der Glaube. Hie habet ihr das erste Zeichen, in dem wir verstehen

hen mögen, daß die ganz irren, die da vermeynen, Christus rede in diesem ganzen Capitel von der sacramentlichen Speise. Dann er heisset eine Speise suchen, die nicht verderbe, und die ist nichts anders, dann wirken ein Werk GOttes. Das Werk GOttes aber ist, dem Sohne vertrauen, den der Vater gesendet hat. Und darum ist die Speise, die Christus suchen heisset, anders nicht, denn dem Sohn vertrauen. So muß nun der Glaube die Speise seyn, von der Christus so gewaltig und tapffer in diesem ganzen Capitel redet. Deßhalb sprechen die Juden: Was Zeichens thust du, daß wir wissen mögen dir zu vertrauen und zu glauben zu seyn? Was wirkest du; indem wir dich GOtt seyn erkennen, welchem GOtt unser Gesetz allein anzuhangen gebeutet? Dir ist nicht verborgen, wie unsere Väter Brod, vom Himmel herab geregnet in der Wüsten, gegessen haben; dann solches auch in Psalmen durch David beschrieben ist: Er hat ihnen Brod von dem Himmel gegeben. Antwortet ihnen JEsus: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Moses hat euch nicht Brod vom Himmel gegeben, dann ob es schon von oben herab fiel, war es doch nicht himmlisch; aber mein Vater giebet euch das wahre Brod von dem Himmel; dann es ist das Brod GOttes, das von dem Himmel herab kommt, und gibet Leben der Welt. Das Brod Mosi enthielt das leibliche Leben; aber das Brod, das mein Vater gibet, speiset und aufenthält die Seele, ist auch so überflüßig und kräftig, daß es der ganzen Welt das Leben gibet.

*) Das Werk und Speise ist Ein Ding.

17 Dieweil aber die Juden die Rede Christi [nicht verstanden,] (welche anders nichts war, dann eine Auslegung und Erklärung des Evangelii; dann er durch das Brod essen nichts anders, dann dem Evangelio glauben *) verstehet); sagten sie zu ihm: HErr, gib uns allewegen das Brod. Da sagte zu ihnen JEsus: Ich bin das Brod des Lebens: Welcher zu mir kommt, den wird nicht hungern; und welcher mir vertrauen wird, den wird nimmermehr dürsten. Da nun die Juden höreten, daß Christus sprach: Das Brod, das vom Himmel kommt, gibt der Welt das Leben; wünschten sie, daß ihnen solch Brod allewegen gegeben würde. JEsus aber, da er merkte, daß sie die Meynung des Evangelii nicht verstunden, erklärete er ihnen was das Brod sey, das lebendig mache; und spricht: Ich bin das Brod des Lebens, welcher nun zu mir kommt, welcher mir eingepflanzet wird, welcher mich annimmt, den wird nimmermehr hungern. Daß aber hie kommen, für annehmen gebrauchet werde, zeigen die nachfolgenden Worte gar klärlich an, so er spricht: Welcher mir vertraut, den wird nicht dürsten. Aus dem folget, daß der Glaube allein allen Hunger und allen Durst ersetzet und stillet; was Hungers aber, oder was Dursts? zwar der Seelen. Allein der Glaube und das Vertrauen in Christum sättiget und tränket die Seele, daß weder Hunger noch Durst mehr da ist.

*) Essen heisset, dem Evangelio glauben.

18. Weiter spricht Christus: Aber ich habe euchs gesagt, daß ihr mich gesehen habet, und aber nicht geglaubet, auch nicht vertrauet. Was ist aber das geredet, dann also? Es nimmet euch Wunder, daß ich gesprochen habe, welcher zu mir komme, den werde nicht mehr weder hungern noch dürsten: So doch ihr jetzund bey mir gegenwärtig, und nicht desto minder dem Hunger und Durst unterworfen seyd. Das kommt aber daher, daß ihr mich wol mit den fleischlichen Augen vorlängst gesehen habt, auch jetzund noch sehet; ich aber rede nicht von dem [leiblichen] Sehen, auch nicht von dem leiblichen zu mir kommen; sondern von dem Licht des Glaubens. Welche dasselbe haben, [derer einem] wird fürhin nichts mehr mangeln, nicht begehren: er wird nicht bey Nacht suchen, den er liebe, dem er seine Angst und Noth klage; [weil er] nicht wird hin und her alle Dinge durchwandeln: Dann er gewiß ist, daß der, den er umfanget hat, ein wahrer Gespons und Gemahl ist der Seelen, den einigen kostbarlichen Schatz; nach keinem andern wird ihn dürsten. Diß klare Licht des Glaubens habet ihr nicht, dann ihr vertrauet

nicht in mich: Deßhalb möget ihr auch nicht verstehen, in was Gestalt ich eine Speise *), das ist, eine Hofnung der Seelen, bin. Ursach aber dieser eurer Blindheit, ist, damit ich nicht etwas rauhers rede, daß euch mein Vater, mich zu erkennen, nicht gezogen hat; denn sonst nähmet ihr mich an: Denn alles das, das mir der Vater gibet, das kommt zu mir. Was nun zu mir kommt, werfe ich nicht hinaus: Denn ich nicht kommen bin vom Himmel herab, meinen Willen zu thun, sondern den Willen meines Vaters, der mich gesendet hat.

*) Speise der Seelen ist gewisse Hofnung, das ist der Glaube.

19. Ihr meynet, ich habe einen Willen wie auch andere Menschen: Wahr ist es, ich bin ein wahrer Mensch, und nach menschlicher Natur habe ich auch einen besondern Willen, doch viel gehorsamer denn ihr; dann euer Wille ist dem Willen GOttes zum dickern mal widerig, mein Wille ist dem göttlichen Willen allwege gefällig. So bin ich nun nicht kommen, meinen Willen zu vollbringen, sondern den Willen deß, der mich gesandt hat. Damit ihr aber wisset, was der wolle, der mich gesendet hat; so wisset, daß dieses der Wille ist meines Vaters, der mich gesendet hat, daß alles das, das er mir gegeben hat, von demselben ich nichts verliere, sondern es auferwecke an dem letzten Tage. Damit ihr aber verstehet, was ich mit diesem Wort (der Vater gibt mir, und der Vater hat mir gegeben,) vermeyne; und was ihr darbey merken sollet; so will ichs noch klärlicher sagen: Dieses ist der Wille deß, der mich gesendet hat, daß ein jedlicher, der den Sohn siehet, (das ist, verstehet, erkennet, und in Ihn vertrauet und glaubet,) solle haben das ewige Leben, und den werde ich am letzten Tage auferwecken.

20. Siehe, von was Speise Christus hie rede. GOtt hat seinen Sohn in diese Welt gesendet, daß wir durch Ihn leben sollten. Welche werden aber durch Ihn leben? Zwar die, die sich meiner Gnaden vertrösten. Wie wollen sie sich aber seiner Gnaden vertrösten, sie kennen ihn dann? Darum hat Christus gesprochen: Ein jeglicher, der den Sohn siehet, das ist, verstehet, warum er in die Welt gesendet sey, und ihm vertrauet, sich sein vertröstet; der wird das ewige Leben haben.

21. Hie vermeynet das Fleisch (die Juden), Christus übernehme sich zuviel, so er spricht: Ich bin das Brod des Lebens. Denn gleich darvor hat er gesprochen: Das Brod GOttes kommt von dem Himmel, und gibt der Welt das Leben; aus welchem denn folgen müßte, daß er das Brod wäre, das von dem Himmel kommen war.

22. Wider solches murret das Fleisch (das ist, die Juden,) und spricht: Ist nicht dieser der JEsus, ein Sohn Joseph, deß Vater und Mutter wir kennen? Wie spricht er dann, ich bin vom Himmel herab kommen? Darum hat JEsus ihnen geantwortet, und gesprochen: Murret nicht untereinander: Habt ihr nicht gehöret, das ich itzt gesagt habe: Alles, das mir mein Vater gibet, das kommt zu mir? Euer Unglaubniß, aus der dann Unverstand kommt, zwinget mich, ein einig Ding oft zu sagen. Also hat es eine Gestalt: Es mag niemand zu mir kommen, das ist, es nahet niemand zu mir, als zu einem besondern Pfand des Heyls; es ziehe ihn dann mein Vater, der mich gesandt hat. Welchen aber derselbe zu mir ziehen wird, das ist, den er mir durch einen rechten Glauben und Vertrauen vereinbaren wird, den werde ich wieder auferwecken am letzten Tage. Ein Wunder ists, daß euch meine Worte immerdar so seltsam und fremd dünken, so ich doch nichts oder wenig sage, das nicht in euren eigenen Propheten, oder im Gesetze geschrieben sey. Nun ist auch das in den Propheten geschrieben: Sie werden alle von GOtt gelehret, Jesaiä 54. und Jeremiä am 31. Warum dünkt es euch dann so seltsam, so ich spreche: Der Vater werde euch in mein Erkenntniß (eures Unglaubens halb) nicht führen: so doch eure eigene Propheten schreiben, solches müsse vom Vater gelehret werden?

22. Unverdeckters aber und klärers mag nicht gesaget werden, dann das ich itzt sagen will

will. Und das will ich euch sagen, damit ihr euch billig nicht klagen möget, daß ichs vormals mit diesen Worten geredet habe: Was mir der Vater gegeben, wird zu mir kommen; oder mit diesen Worten: Es mag niemand zu mir kommen, mein Vater ziehe ihn dann. Das will ich itzt mit andern noch klärern Worten reden. Verstehets also; Welcher es vom Vater gehöret, und von ihm erlernet hat, derselbe kommt zu mir, als dem gewissen Heyl. Nicht, daß den Vater jemand gesehen habe; daß ihr vielleicht nicht meynet hören und lernen werde hie den äusserlichen Sinnen, und den leiblichen befindlichen zugegeben: Nein, nein! hören und lernen trift hie das innerliche Erleuchten des Gemüths und Verstandes an. Den Vater hat keiner nie gesehen, (wiewol er inwendig wirket; und das er will, hören und lernen wir), dann der allein, der von GOTT ist, der hat den Vater gesehen.

24. Darum sage ich euch; als wahrlich, wahrlich, also auch klärlich, klärlich, daß ein jeglicher, der mir vertrauen wird, hat das ewige Leben. Itzt habet ihr die ganze Summa dieser meiner Lehre, ja die Summa des ganzen mir empfohlnen Handels, nemlich: daß ein jeglicher, der mir vertrauet, hat das ewige Leben. Ich bin das Brod des Lebens, deß Kraft, Tugend und Art ich euch von Anfang dieser Rede erkläret habe. Es verneinet niemand, daß unsere Vorderen Himmelbrod in der Wüsten gegessen haben; seynd aber gestorben. Welcher dieses Brod isset, mich, (spreche ich,) das ist, welcher in mich vertrauet, der hat das ewige Leben. Das ist das Brod, das vom Himmel kommen ist, daß, welcher davon esse, nicht sterbe.

25. Hie muß man an einem Vorgang sehen und wahrnehmen, daß Christus zwo Naturen hat, die göttliche und menschliche: Allein aber der göttlichen Natur halben, die vom Himmel herab kommen, ist uns Christus heylsam; nicht der Natur halben, die er aus der unbefleckten Jungfrauen Maria genommen hat, und Mensch geboren ist: Wiewol er nach der menschlichen Natur hat leiden müssen und sterben. Noch nichts desto minder, wäre nicht auch damit GOttes Sohn gewesen der, der da starb, so hätte er der ganzen Welt nicht heylsam seyn mögen. Deßhalb ist dieses das andere Zeichen, das Christus in diesem Capitel durch das Brod und Essen, anders nicht, dann Evangelium und Glauben, verstehet: Also, daß ein jeglicher, der da glaubet, daß er für uns geopffert sey, und sich deß vertröstet, das ewige Leben habe; und daß Er hie gar nicht von dem sacramentlichen Essen redet. Dann damit er solche Meynung desto klärer anzeige, und zu verstehen gebe, so spricht er wiederum: Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herab kommen ist: Welcher von diesem Brode isset, wird ewiglich leben.

26. Daß ich aber euch nicht länger aufziehe, will ich euch mit kurzen Worten erklären, was doch die Ursache sey, daß ich der ganzen Welt so heylsam bin; oder, wie doch das zugehe, höret; Das Brod, von dem ich nun so viel geredet habe, und das ich euch geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für die Welt darstrecken werde. So ist nun dieses das dritte unfehliche Zeichen, daß Christus hie nicht von dem sacramentlichen Essen redet: Dann so viel er gestorben, ist er uns heylsam. Nun hat er allein nach dem Fleisch getödtet mögen werden, und nach der GOttheit allein heilsam seyn: So ist nun Christus der Seelen Speise dermaß, so die Seele siehet, daß GOtt seines eingebornen Sohns nicht geschonet, sondern Ihn in den allerschmählichsten Tod gegeben hat, daß er uns wieder lebendig machte: so wird sie sicher und gewiß der Gnaden GOttes und ihres Heyls. Es wolle auch hie niemand spitzfündig nachhin grübeln [und denken]; Ja, Christus hat gesprochen, sein Fleisch sey für die Welt gegeben; so muß je Christus, allein nach der Menschheit, allen Menschen Heylsam seyn; dann er spricht je: sein Fleisch werde für das Leben der Welt dargegeben; so muß sie das Fleisch lebendig machen. Diesem spitzfündigen Einwurf muß man also begegnen; Wie der einige Christus GOtt und Mensch ist, also geschieht auch, so er nach dem Fleisch getödtet ist, (dann wer möchte GOtt tödten?) und uns sein Tod ein Leben worden ist; daß um der Vereinigung

nigung und Gemeinsame willen der zwo Naturen, der einen zun Zeiten zugegeben wird, das dem ganzen Christo zugehöret.

27. Nun nach dieser Rede, so er gesprochen hat, das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt darstrecken werde; seynd die Juden nicht gelehrter worden, und das von wegen ihres Unglaubens, und verharteten Hasses; denn sie verstunden nicht die Meynung und den Sinn der Worte Christi, nemlich: daß Christus uns nicht, so wir ihn gessen hätten, sondern so er für uns getödtet, heilsam wäre. Denn das menschliche Gemüth wird der Gnaden und Barmherzigkeit GOttes nicht gewiß und sicher, bis es verstehet und gläubet, daß GOtt seines einigen Sohns nicht geschonet hat &c. So murreten nun die Juden in unwürß, und so viel sie unberichteter waren, so viel freveler und angefochtener murrenden sie, sprechende: Wie mag der uns sein Fleisch zu essen geben? Denn sie hingen noch immerdar im Fleisch, das vor ihren Augen stund; dannenher es ihnen nicht unbillig ein Scheuen und Grausen war, wiewol unsere Theologi von dem Fleische Christi kein Scheuen haben.

28. Da nun Christus sahe, daß er alles das, mit dem er sie in sein Erkenntniß bringen möchte, vergebens unterstanden und versuchet; hat er mit ihnen gehandelt, wie Esaias vorzeiten im 6. Capitel hat heissen handeln, da GOtt der HErr also redet: Gehe hin, und sage dem Volk: hörende höret, und verstehet nicht; und sehet die Gesichte, und erkennets nicht: Verblende das Herz dieses Volks, und beschwere seine Ohren, und schleuß zu seine Augen; daß es nicht vielleicht mit seinen Augen sehe, und mit seinen Ohren höre, und in seinem Herzen verstehe, und bekehret werde; und ich sie heile, und gesund mache. Also, spreche ich, da Christus sahe, daß er nichts mit ihnen schuf, machte er ihre Unwissenheit noch grösser, als er Matthäi 13. mit seinen eigenen Worten beweiset und lehret, und spricht also (da sie so verhaßt von ihm redeten): Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: Es sey denn, das ihr das Fleisch des Menschen Sohns esset, und sein Blut trinket; werdet ihr in euch kein Leben haben. Welcher mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben; den werde auch ich am letzten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist wahrlich eine Speise, und mein Blut ist wahrlich ein Trank: Verstehet, das Fleisch Christi, so viel es für unsere Erlösung in Tod gegeben; und sein Blut, so viel es zu Abwaschung unserer Sünden vergossen ist: Als denn aus obgemeldeten Orten klar wird.

29. Denn da sie die verborgene heimliche Rede nicht verstehen wollten, die aber er so klärlich an Tag geleget hat, daß sie nun nicht mehr begehret haben sollten: trift er sie noch stärker, machet sie noch blinder (denn das waren sie wol werth, und das sind die Urtheile GOttes); und über das alles thut er hinzu: Welcher mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm. Diß wird den Ungläubigen zu Verhärtung, den Gläubigen aber zu Unterweisung, geredet. Und diß ist das vierte Zeichen, bey dem man wahrnehmen mag, daß Christus hier nicht von dem sacramentlichen Essen redet, sondern von dem Essen des Glaubens. (Denn es sind leider viele, die den Leib Christi sacramentlich essen, und das Blut sacramentlich trinken, die weder in GOtt sind, noch GOtt in ihnen, denn gleichwie er in einem Elephant oder in einer Floh ist.)

30. Darum welcher glaubet sich durch das Dargeben des Leibes Christi erlöset, und durch das Blut Christi sich abgewaschen seyn; derselbe bleibet ohne Zweifel in GOtt; denn er wirfet sicher, und ohne Zweifel alle sein Vertrauen in den Sohn GOttes; richtet auch seine Hofnung nirgend anders wo hin: Denn welcher das höchste Gut neusset, mag keinem Durst nach einem andern Gut haben. (Niessen aber nenne ich hier, so viel es einem tödtlichen Menschen hier in der Zeit nimmet; nicht, wie die Theologi von Brauchen und Niessen reden; denn die Gotteshulder niessen GOtt auch in dieser Zeit: wiewohl dieses

ses allen denen verborgen ist, derer innerlich Gemüth in göttlicher Liebe brennet.)

31. Dargegen bleibet auch GOtt in ihm: denn, (als aus den Worten CHristi oben kund worden ist,) zu CHristo mag niemand kommen, denn der, den der Vater zeucht. Welcher nun von dem Vater, (der inwendig lehret,) lernet, in dem ist ohne Zweifel GOtt; damit auch, welcher in CHristo bleibet, in dem bleibet auch CHristus. Denn in CHristo bleiben, ist nicht anders, denn durch die Liebe, (daß CHristus sich für uns dargestreckt hat,) GOtte steif anhangen: Die Liebe aber ist GOTT selbst, 1 Johannis am 4. Welcher nun in der Liebe GOttes bleibet, in dem ist GOTT, und er in GOtt. Die Liebe aber, (so viel als menschliche Vernunft verstehen mag,) folget dem Glauben nach: aus dem folget, daß der Glaube, (durch den wir in die Gnade CHristi vertrauen,) der ist, durch den wir in GOtt bleiben, und er in uns.

32. Daß aber diß der Sinn und die Meynung sey, zeigen die Worte CHristi, so gleich hernach folgen, hell an, so er spricht: Zu gleicher Weise, als mich mein lebendiger Vater gesendet hat, und ich um des Vaters willen lebe: also auch ohne Zweifel die, die mich essen, das ist, die mir vertrauen: [und] werden sich auch nach meinem Fürbilde gestalten. Vergebens würde euer Aeffen seyn *), das ist, vergebens wird es seyn, daß ihr euch gleichsnet, als glaubet ihr; es sey denn Sach, daß ihr damit auch das Leben ändert. Ich bin nicht allein darum kommen, daß ich die Welt erlösen, sondern auch daß ich sie verändern wolle. Die nun in mich vertrauen, werden auch sich nach mir gestalten. Diß ist das Brod, das vom Himmel herab kommen ist; und das ist aus der Wirkung offenbar. Denn welcher dieses Brod isset, wird ewiglich leben; welcher aber das leibliche Brod isset, der lebet nicht ewiglich. Und das möget ihr aus dem verstehen, daß eure Väter das Himmelbrod, von oben herab kommende, gegessen haben, und gestorben seynd: Aus dem klar gnug ist, daß keine leibliche Speise den Menschen [in] immerwährendem und ewigen Leben behalten mag.

*) Christlich Wesen ist Glaube und Leben.

33. Diese Rede hat nicht allein die Feinde CHristi, sondern etliche auch seiner Jüngern verletzet, die da, (auf daß sie nicht unhöflichers redeten,) sprachen: Diß ist eine rauhe harte Rede; wer mag sie hören? Denn sie hingen noch gleich im sichtbaren Fleische, wie auch die Feinde CHristi. Da nun JEsus merkete, daß auch etliche seiner Jünger darvon murreten; sprach er zu ihnen: Aergert ihr euch darob? Was wolltet ihr denn sprechen oder meynen, wenn ihr des Menschen Sohn sehet hinauf an den Ort fahren, da er vorhin war? Ihr verstehet meine Rede nicht; denn ihr glaubet nicht, daß ich der Sohn GOttes sey. Was wollet aber ihr denn sagen, so ihr mich aus eigener Kraft sehen werdet hinauf in Himmel fahren? Wird euch solche That nicht zwingen zu verjähen, mich seyn einen Sohn GOttes? Darum vertrauet ihr mir nicht, daß ihr nicht glaubet, mich einen Sohn GOttes seyn. Ursach eures Unglaubens ist, daß ihr alles das, so ich sage, nicht verstehet. Ich habe euch unterstanden durch Gleichnissen, durch schöne liebliche fremde Abreden aufzuführen in Verstand der himmlischen Dingen: Ihr aber werdet durch die schwere Bürde der Unglaubniß immerdar mit sich gezogen.

34. Davon ich rede, das ist geistlich, stehet nicht in leiblichen Dingen; sondern der Geist unterweiset den Geist: ja der Geist GOttes zeucht des Menschen armen Geist zu ihm, damit er in ihm selbst vereinbare, verbinde, und als viel als in sich ganz verändere; das speiset die Seele, machet sie fröhlich, und gewiß des Heyls. Solches gewiß machen und fröhlich machen der Seelen, was ist es anders, denn eine Speise? oder mit was Gleichniß mag mans kommlicher und geschicklicher ausdrucken und zu verstehen geben, denn mit der Speise? Denn zu gleicher Weise, wie der hungrige Magen durch Empfahen der Speisen fröhlich wird, und die verzehrten Geiste, Hitze und Kräfte erneuert, gestärket und ersetzet werden: Also auch wird die hungerige Seele fröhlich und muthsam, so sich GOtt

GOtt ihr aufthut; ja, nicht allein wird sie fröhlich, sondern nimmet von Tage zu Tage je mehr und mehr zu, wird kräftiger und stärker, und wird nach GOtt gestaltet, bis daß sie zu einem vollkommenen Mann erwächset. Und darum ist die Speise, von der ich rede, geistlich; denn allein der Geist gibet sie, so er allein das Gemüth des Menschen zu ihm zeucht und speiset.

35. Unweise seyn eure Gedanken, so ihr meynet, ich rede von dem Fleisch, das aus Adern und Nerven, oder Waldenwachs aufenthalten und zusammen gesetzet wird, und in einander hanget: dasselbe Fleisch ist nicht nütze. Wie lange wollet ihr doch unverständig seyn? Ich sage euch das mit ausgedruckten Worten: so gar rede ich nicht von meinem wesentlichen Fleisch und Leibe; daß ich euch öffentlich bezeugen will, daß mein Fleisch gar und ganz nicht nütz ist.

36. Und diß ist das fünfte und das aller ausgedruckteste Zeichen, in dem wir verstehen mögen, Christum hier gar nicht von dem Nachtmahl und sacramentlichen Speise geredet haben. Ja nicht allein lernen wir dasselbe; sondern auch, daß Christus, als viel als mit einem Gesetz, hat wollen vorkommen und verhüten, daß wir niendert keines leiblichen Fleisches gedächten. Denn so Christus spricht: Das Fleisch sey gar nicht nütze; soll menschlicher Frevel nimmermehr so vermessen seyn, daß er von dem Fleische, wie man das äße, disputiren oder zanken wolle. Und ob du entgegen wirfst: es müsse ein anderer Sinn und Meynung seyn; denn je so sey das Fleisch Christi auch etwas nütze, so wir doch durch dasselbe vom Tode erlöset seyn. Antworten wir also: Das Fleisch Christi ist fast, ja unsäglich viel nütz geseyn; aber nicht, so mans isset, sondern so es getödtet und gemetzget für uns worden ist: Da ist es uns nütz gewest; denn es hat uns vom ewigen Tode erlöset und gefristet. Aber so mans essen wollte, wäre es nicht nütze. Diß hat die Wahrheit geredet, anders mag es nicht seyn: Denn die Juden disputirten auch, wie man sein Fleisch essen müßte; und nicht, wie es getödtet und geopffert sollte werden: So muß je die Rede Christi, ihnen zugegen, auch darauf lauten.

37. Wie viel und fast nun die Theologi von dem wesentlichen Leib Christi, oder von dem leiblichen Fleisch Christi, disputiren und zanken; mögen sie doch daraus nicht anders erfechten und erobern, denn daß sie damit anzeigen, sich viel unverständiger und freveler seyn, denn die Juden je seyn gewesen; und das wider allen Fleiß und freundliche Unterweisung Christi, unsers Behalters und Seligmachers. Denn die Juden, da sie immerdar im sichtbarlichen Fleisches hingen, wollten sie Christum ehe verlassen, ehe sie den freundlichen Lehrer verstehen wollten; wiewol er, (als einem liebhabenden Lehrer gebührt,) ihren Irrsal ihnen öffentlich anzeiget, daß sie nicht darinn verdürben, und spricht: Das Fleisch, auf das ihr sehet, ist nichts nütze.

38. Die Theologi aber thun gleich, als sprächen sie: O JEsu, du darfst uns solche Erläuterung und Erklärung nicht geben; wir verstehen die Meynung wohl, denn wir merken wohl, daß du von einem leiblichen Fleische, das man mit den Händen anrühret, redest; dasselbe Fleisch müssen wir essen, wollen wir anders selig werden. Du, der [du] die Herzen und Gedanken der Menschen kennest, bist vergebens vorsichtig, so du sprichst: Dein Fleisch sey nichts nütze; denn wir, die [wir] in unserem Reich gewaltiger seyn denn du, wollen leichtlich erobern, daß jedermann mit ausgedruckten Worten verjähen muß, sie essen dein Fleisch. Ja, wir wollen es darzu bringen, wenn sie es essen, daß sie müssen sprechen, sie empfinden empfindlich, daß sie dein Fleisch essen, und dein Blut trinken. Und darum, JEsu, verdrucke und verhalt deine Worte (das Fleisch ist kein nütz) so lange, bis daß wir in Unverstande die Juden, (die von dem, der die Herzen aller Menschen kannte, ehe weichen wollten, ehe sie schmeichelnde dergleichen thun wollten, sie verstunden die Worte recht, wie sie Christus meynet, das sie aber nicht verstunden,) wir übertreffen, so wir erobern, daß sie gemeiniglich verjähen müssen, sie verstehen, glauben und

und empfinden, das sie nie verstanden, geglaubet noch empfunden haben.

39. Und siehest du, JEsu, den Berengarium, den wir gezwungen haben, zu verjähen und öffentlich zu bekennen: (als denn in geistlichen Rechten im Decret de consecratione, distinct. 2. cap. *Ego Berengarius*, geschrieben stehet,) daß so bald der Priester die Worte über das Brod gesprochen, gleich da gegenwärtig [sey] der wahre leibliche und wesentliche Leib und Blut Christi, und daß derselbige Leib und Blut nicht als ein Sacrament und Zeichen, sondern der fleischliche Leib Christi wahrlichen und empfindlichen in den Händen der Priester gehandelt, gebrochen, und mit den Zähnen der Gläubigen zermahlen werde rc. Also wollen wir auch, andere alle, die nun darwider reden dürfen, zwingen. Willt aber du, JEsu, je steif auf diesem Worte stehen: Das Fleisch ist kein nütze; und willt es je gesaget haben: So wollen wir von dir abweichen; denn je ist es uns wegerer, wir weichen von dir, denn daß uns an unserem Nutz und Gewinn etwas abgehe.

40. Du wollest hier, Christlicher Leser, nicht verletzet werden mit dieser rässen und spitzigen Spottrede: Denn bald hernach wirst du merken, warum man doch dermassen müsse handeln mit solchen unverständigen Stöcken, die auch die äusserlichen und innerlichen Sinne und Befindlichkeiten (als das Gesicht, Geschmack, rc.) haben gezwungen zu verjähen, das sie nicht befunden haben.

41. Da nun Christus klärlich gelehret hat, daß diese Speise mit dem Geiste, nicht mit dem Munde, genossen werde; deßhalb, daß das Fleisch kein nütz ist: Spricht er weiter: Die Worte, die ich mit euch rede, sind Geist und Leben. Hier wird dieses Wörtlein (*Verbum* im Latein, Ebräisch Dabar, in Deutsch Wort,) nach Hebräischer Art für den ganzen Handel, für die ganze Historie genommen. Diß ist gemein in der heiligen Geschrift allenthalb, als nemlich Lucä am 1: Alle diese Worte seyn erschollen durch das ganze Gebürge des Jüdischen Landes. Hier heisset, alle Worte, der ganze Handel: wie der Engel Zachariä erschienen, wie er stumm worden, wie Elisabeth geboren hat, rc.

42. Deßhalb soll Christus hier also verstanden werden, als spräche er: Diese Sache und dieser Handel, den ich euch erkläret, und mit viel Worten erzählet habe, ist nichts denn ein himmlischer Geist, und bringet Leben denen, die solches glauben, und sich deß halten: Daß aber so wenig aus euch solches verstehen und annehmen, kommt daher, daß der mehrer Theil euer nicht glaubet. Das ist als viel, als ein Beschluß der ganzen Rede. Ich verkündige euch das Evangelium, die gute Botschaft, aber ihr glaubet ihm nicht. Das Evangelion aber, und die fröhliche Botschaft ist anders nichts, denn ich selber; wiewol ich mich selbst vom Anfang her bescheidentlich und mit verdeckten Worten habe zu verstehen gegeben, damit ich nicht Hochmuths oder Frevels verdacht werden möchte: Doch so muß ich das sagen, das mir mein Vater empfohlen hat, und das er will. So habe ich euch nun gesagt, ich sey der, den mein Vater den Vätern verheissen hat eine Speise der Seelen, ein gewisses Heil, und unbetrügliches Pfand der Hofnung. Welcher nun in mich vertrauet, sich meiner tröstet und hält, der ist jetzund heil und selig; denn er empfindet in ihm selbst, so bald er alles Vertrauen in mich setzet, daß seine Conscienz fröhlich und sicher wird, wie sein Gemüth von Verzweifelung in eine gewisse Besitzung des Heyls aufgerichtet wird.

43. Wir habens ein wenig weiter, denn der Innhalt dieses sechsten Capitels [gehet], (so viel die Danksagung berühret,) ausgezogen; doch, als wir meynen, nicht ohne Frucht. Denn, (als wir hoffen,) wird aus diesem klar werden, daß alles, so die Theologi und des geistlichen Rechts [Erfahrne] berichten, bisher aus diesem Capitel zu dem Nachtmahl des HErrn, oder zu der Danksagung, gezwungen und gekrümmet, entweder aus Frevel oder aus Unwissenheit gethan haben: deßhalb denn ihr Ansehen wenig gelten soll, wo ihr Wort in der Wahrheit nicht gegründet ist. Und ob du für und für ihre Lehre und Schreiben, als einen Schild der nicht zerbrochen werden möge, vorwür-

würfest; sage ich nicht anders, denn daß der Glaube selber angeben muß und sagen, daß dieses der rechte Verstand des Orts sey: Es sey dann, daß ich im Glauben fast irre, so ich steif glaube, allein einen einigen Weg zum Himmel seyn; so ich vestiglich glaube, der Sohn GOttes sey ein unfehlich ein unbetrüglich Pfand unsers Heils; und ihm dermaß vertraue, daß ich keinem leiblichen empfindlichen Dinge, Seligkeit zu überkommen, etwas zugebe.

44. Ob aber nun jemand mich unverschämt fragen würde: worzu ich doch diesen Theil in Johanne so mit hohem Fleiß und ängstlich ausgeleget und erkläret habe? antworte ich: Allein darum, daß die Wahrheit hervor ans Licht käme. Wo aber wir etwan an einem Ort der Wahrheit gefehlet hätten: muß solches aus Zeugniß der Schrift, nicht aus eines jedlichen Anklage, kund werden. Christum vor dem Richter mit falschen und erdichteten Lügen zu verklagen, war leicht zu thun; da aber der Richter fragte: Was hat er übels gethan? brachten sie kein Zeugniß hervor, sondern handelten mit Dräuen und Geschrey. So sollen wir nun aus Ansehen des Pabstes, wider die unschädliche Wahrheit (die Christus selbst ist,) nicht wüten, wir wöllen dann den gottlosen Feinden Christi gleich seyn.

45. So nun diß der rechte natürliche Sinn ist dieses Orts, soll keines Menschen, (er sey, wie hoch er wolle,) Ansehen noch Gewalt vor treffen, kein Fleisch nimmermehr dahin bringen, daß sie einiges Menschen Ansehen oder Gewalt, der Wahrheit vorsetze und höher achte: Ja, menschliche Weisheit soll nicht mehr gelten dann die göttliche Wahrheit. Alles, das nun aus diesem Capitel genommen ist, es sey in päbstischen Rechten, oder bey den Lehrern der heiligen Schrift, oder das man in Tempeln und auf den Gassen singet; das in einem andern Verstand, dann in dem, den der HErr durch uns zu verstehen gegeben hat, anders wohin gekrümmet und gezwungen ist; soll also nichts gelten: Daß wir alle meynen sollen, es wäre viel besser gewesen, und weger, daß die, die solches gethan haben, die lautere Wahrheit nie gehandelt und angerühret hätten, dann daß sie es mit ihrem Frevel also beflecket haben.

46. Was soll nun ihre Gewalt und Ansehen vermögen, wie groß und hoch sie ja sind? dann höher und vortreflicher ist die Wahrheit. Den andern, die da also einher brechen: Mich dünket, deine Meynung sey, das leibliche Fleisch Christi, und das Blut, seyen auch nicht da im Sacrament; geben wir also Antwort: Redest du das von dir selbst, oder haben dirs andere gesagt? Bist du glaubig, so weissest du, worinne das Heil stehet; und dann so vermag das Wort GOttes so viel bey dir, daß du von dem leiblichen Fleische nicht forschest. Haben dirs aber andere gesagt, wir seyen der Meynung: so sage ich denselben, daß ich in diesem gleich meyne, das die Kirche Christi meyne. Dieselbe lässet diese Frage niendert zu: Ob der wesentliche Leib Christi leiblich und wesentlich im Sacrament der Danksagung sey? Dann wenn du diese Elemente der Welt bringest und einführest, wird sie dir diesen Buckler oder Schild vorwerfen: Das Fleisch ist nicht nütz. Ist nun das Fleisch nicht nütz, was disputirest du dann vom Fleische? Und ob du schreyen wirst: O Himmel und Erdreich! ja auch, Sternen und Wasser! so werde ich anders nicht reden, denn: Das Fleisch ist gar nichts nütze. Warum bist du dann, (eigentlich zu reden,) also mehr vorwitzig, dann sorgfältig? Diß soll eine ehrine Mauer seyn: Das Fleisch ist gar nichts nütz. Gehe nun, und führe alle Gewerf Bankarenprost, Wiederblütschen, Katzen und allerley Geschoß herzu! noch so ist es so unmöglich, daß du die Mauer umwerfest, daß du sie nun nicht bidmen [bebend machen] magst.

47. Darum muß man anderst von diesem Sacrament reden oder halten, weder die Theologi bisher erkennet haben; dero Meynung alle Empfindniß, Vernunft und Verständniß, dazu der Glaube selbst, widersprochen haben. Dann man hiebey nicht auf losen soll denen, die da reden hören: *) Ich habe allewegen vestiglich geglaubet, daß ich in dem Sacrament den wesentlichen Leib, oder das leibliche und empfindliche Fleisch Christi esse.

Gleich

Gleich ob sie mit solcher Rede jemand überreden mögen, daß er sich wähne empfinden, das er nie empfunden hat. So sie aber sprechen: Es müsse alles mit dem Glauben zugehen; deßhalb es nicht geleugnet mag werden, sondern vestiglich zu glauben, daß wir empfindlich das leibliche Fleisch empfahen. Darauf wir diese Antwort **) geben: Wir wissen wohl, was Glaube ist, und was Empfinden ist: so du aber das nicht weissest, oder vermeynest, wir wüßtens nicht; so unterstehest du dich, unserem Lichte Finsterniß zu unterschleifen. Der Glaube wird durch GOttes Geist in unseren Herzen gemacht, daß wir darin empfinden; ***) dennn er nicht ein dunkel Ding ist, nemlich also, daß er ein Verwandler des Gemüths ist: wiewol wir ihn mit den Empfindnissen ****) nicht empfinden.

*) Ein freventlicher Gegegenwurf.

**) Antwort [darauf].

***) Hie wird empfinden nicht für begreifen, sondern für innen werden, genommen.

****) Empfindnissen werden für die fünf Sinne genommen.

48. Nun aber so kommen die, und so sie wähnen, der Glaube sey eine frevele Vorwendung unsers Gemüths zu einem jeden allerunmüglichsten Ding; so geben sie vor, man glaube mit unbewegtem Glauben, daß hie das empfindliche Fleisch sey: da sie aber in zween Wege irren. Zum ersten: daß sie wähnen, der Glaube komme von dem Urtheil und Erwählung des Menschen. *) Hie werden sie also betrogen, daß, wiewol der Glaube eine Hofnung und Vertrauen ist, und ein Ding reicht, die gar fern von den Empfindnissen sind; noch so kommt er nicht aus unserem Urtheil oder Erwählung, sondern die Dinge, denen wir unsere Hofnung zutragen, die machen, daß wir alle unsere Hofnung in sie haben. Denn so fern wir aus unserer Wahl oder Rathschlag gläubig würden, so möchten alle Menschen aus eigenen Kräften, auch die Ungläubigen und Gottlosen, gläubig werden. So aber der Glaube nicht von Empfindnissen oder Vernunft kommt, auch nicht auf empfindliche Dinge langet: so wird leichtlich erlernet, wie sie zu dem andern mal irrend.

*) Theologi wissen nicht, was Glaube ist.

49. Zum andern, irren sie also, daß sie den Glauben auch zu den empfindlichen Dingen ziehen; und sprechen, er bringe durch die eine Gewissenheit; das doch gar nicht noth ist. Denn die Dinge, so mit den Empfindnissen empfunden werden, die sind dem Glauben nichts schuldig: denn wie kann einer hoffen oder glauben das, so er siehet? Nun sind aber empfindliche Dinge die, so sie den Empfindnissen zugefüget, empfunden werden. Lasset uns jetzt sehen, wie wohl diese zwo Meynungen bey einander stehen mögen! Wir glauben aus Vertrauen, daß hie das leibliche und empfindliche Fleisch Christi sey. Und aus Glauben vertraut man in Dinge, die ferne von allen Empfindnissen sind. Nun sind alle leibliche Dinge also empfindlich, daß, wo sie nicht empfunden werden, auch nicht leiblich sind. Also muß folgen, daß zum höchsten wider einander ströben, glauben und empfinden.

50. Darum so merke auf, wie eine ungeschickte Rede das sey: Ich glaube, daß ich das empfindliche und leibliche Fleisch esse. Dann ist es leiblich, bedarf es des Glaubens nicht, denn es wird empfunden: Und bedürfen aber die Dinge, so empfunden werden, des Glaubens nicht; Ursach, sie werdens mit der Empfindniß gewißlichen erfahren. Herwiederum aber, glaubest du, daß du leiblich Fleisch essest, so mag, das du glaubest, nicht leiblich oder empfindlichen seyn. Deßhalben du nichts anders, dann ein wunderungeschickte Rede redest. Darbey so gaben hier die Theologi vor, daß die Empfindnissen nicht empfinden, nemlich, daß das Brod Fleisch wäre: Denn wo ihm also, so müßte es mit Empfindniß zugegangen seyn, nicht mit dem Glauben; Ursach, der Glaube ist nicht von den Dingen, oder in die Dinge, die den Empfindnissen zugehören.

51. Wir meynen auch, daß man die nicht hören solle, die wohl verstehen, daß die gedachte Meynung nicht allein grob, sondern auch wider GOtt und ohne Grund ist; und dannoch also erkennen oder urtheilen: Wir essen zwar das

das leibliche und wahre Fleisch Christi, aber geistlich. *) Denn sie verstehen noch nicht, daß nicht bey einander stehen mögen: Ein Leib seyn, und, geistlich gegessen werden. Dann Fleisch und Geist stehen also wider einander, daß weder du für dich nimmst, mag es das andere nicht seyn. Ist das, davon man redet, ein Geist; so muß entgegen gewiß folgen, daß es ein Leib nicht sey. Ist es aber ein Leib; so ist der, so die Rede höret, gewiß, daß es ein Geist nicht sey. Dannenher leiblich Fleisch, geistlich essen, nicht anders ist, dann vest reden, was ein Leib sey, das sey auch ein Geist.

*) Das leibliche Fleisch Christi geistlich essen.

52. Diese Straußrede habe ich eingeführet aus der Philosophen Kunst oder Brunnen, wider die, so Philosophiam, (die doch [wie] Paulus Coloss. 2. warnet, vermieden sollen werden,) eine Meisterin und Lehrerin des göttlichen Worts gemachet haben; damit sie klärlich sehen, wie wol sie etwan ihre Urtheile erwegen. Kurz: Der Glaube zwinget die Empfindniß nicht, daß sie verjähe, sie empfinde das sie nicht empfindet; sondern er zeucht zu unsichtbaren Dingen, und verhänget in die alle seine Hofnungen. Dann der Glaube wandelt oder weidet sich nicht in empfindlichen Dingen, er hat auch nichts gemein mit ihnen. Lieber, merke jetzt, was seliges oder glückliches daher erwachse, so du glaubest, du essest hie das leibliche und empfindliche Fleisch Christi; oder, als die andern reden, du essest das leibliche Fleisch geistlich. So wirst du ohne Zweifel verjähen, daß daraus nichts anders komme, weder Verwickelung, Scheuen, und (damit ich frey rede,) Argwohn, der auch von den andern gewissen und allerheiligsten Dingen des Glaubens demnach anhebet [zu] zweifeln. *) Wiewol die klugen Gesellen dabey auch reden, diß wunderunverständige Essen des empfindlichen und leiblichen Fleisches wäre eine Bevestigung des Glaubens: und trugens auch etwa für ein Wunderzeichen hervor, das doch niemand empfund. Lieber, wer hat je solche Verspottung erdacht? und das vor den Augen derer, die mit dem Gemüth dem höchsten und wahren GOtt anhangen? welche auch, so bald sie ihren Glauben erinnerten, sahen, daß man solcher unglaublicher Dinge nichts bedürfte. Denn was hat GOtt je denen verheissen, die da glaubten, daß man hie leiblich Fleisch äße? Haben nicht alle, die wahrlich gläubig waren, gewiß verstanden, daß das Heil hieran liege, wenn sie sich an die Barmherzigkeit GOttes liessen, der wir ein ungezweifelt Zeichen und Pfand haben, den eingebornen Sohn GOttes JEsum Christum? Was meynest du nun, daß diß subtil Gedicht, (ja hinter sich!) das allein mit Worten geredet wird, (denn kein Gemüth mag es verstehen, der Glaube gibets auch nicht an, wie gehöret ist,) bey den Gläubigen Vermögen habe? Nichts bey GOtt.

*) Aus der Meynung des leiblichen Fleisches, ist Zweifel, auch in andern Dingen des Glaubens, erwachsen.

53. Dannenher aber gefolget ist, daß alle, so wahrlich gottselig waren, entweder, hie nichts solches glaubten; oder aber, so man sie zu glauben drang, mit den Gemüthern flohen, und ob sie gleich mit dem Munde verjäheten: ja sie glaubten, es stünde also, wie die Gottlosen vorgaben; denn welcher, (den man so in unglaubliche Dinge einführet,) hat nicht die Flucht also gegeben? Ich will das Ding nicht auswägen, (expendam,) sondern den Vätern glauben. Und so oft die Stupf der Wahrheit also sprachen: Das ist je ein Wunder; wie gehet es immer zu, daß man dich zwinget zu glauben, das du wohl siehest, [wie solches] nicht also seyn mögen; daß auch Christus selbst gelehret hat, [daß die Worte] geistlich sollen verstanden [werden], da es die Jüden auch nicht konnten verstehen?

54. Nun aber geben die Theologi vor, es geschehe leiblich und empfindlich, deß ich doch nicht empfinde, noch innen werde. Hat nicht ein jeder also mit ihm selbst geredet: Dir ziemet nicht, ängstig in den Dingen zu betrachten? Aber die Theologi thaten also lernen fliehen, damit die Wahrheit destominder die Wahrheit hervor käme, und verstanden würde. Die aber, die gottlos gewesen seyn, die haben sich an Christum nicht gelassen; viel weniger haben sie

sie ihm Dank gesaget für die Erlösung, die er uns geschenket hat. Was haben nun die Theologi anders gethan, dann mit ihrem Frevel uns ausgestossen; daß auch unmöglich ist, daß sie es selbst je gegläubet hätten, ob sie gleich solches zu tausendmalen reden? Denn der Glaube ist eine Gabe GOttes. So nun GOtt solches nie vorgegeben hat, so hat er auch nicht darzu gezogen, daß man es glaube. Daß er aber solches nicht vorgegeben habe, ist offenbar; denn das Fleisch ist gar kein nütz.

55. Dabey ist das auch das allerhelleste und vesteste, daß wir alle unser Gemüth in Betrachtung dieses, leiblichgeistlichen (also muß ich reden, ich wolle oder nicht,) Essens abgemahnet haben, allermeist aus der Ursach, daß die Wahrheit allewege überwinde; und wollte aber das kalte furchtsame Gemüth nicht widerstreben, darum, daß es sahe von dem Pabst ein anders geboten werden. Woher ist nun diß Abrufen oder Manen kommen, so doch unser Gemüth kein Ding also erlustigen mag, als das Käuen des göttlichen Wortes? Als auch David im 118. [Vulg. oder 119. nach dem Hebr.] Psalm bezeuget: HErr, o wie süsse sind deine Worte meiner Kehlen? sie sind meinem Munde über das Honig. Und wiederum: Das Wort oder Gebot GOttes ist helle, und erleuchtet die Augen. Und: HErr, dein Wort ist eine Kerze meinen Füssen, und ein Licht meinen Fußtritten.

56. So ja der Vorhang, der den Glanz des Angesichts Moses mildert, hingenommen ist, was ist doch Ursach gewesen, darum wir alle in Betrachtung dieses Essens geflohen sind? Denn hat es Grund in Kraft des göttlichen Worts, so müßte es auch die gemeine Art haben mit andern Worten GOttes, daß je mehr es gehandelt ward, je mehr es klärer und genehmer wurde. Also wird erfunden, daß seitemal der Glaube ein treflich süsses und fröhlich Ding der Seele ist; und aber dieses leibliche empfindliche Essen das Gemüth entweder beschweret, oder aber traurig machet, daß es ehe aus freveler Menschen Meynung, weder aus GOttes Wort hervorbracht ist. Wiewol, damit wir niemand zu kurz thun, etliche vielleicht möchten die Unwissenheit ihrer Schuld vorhenken, um der Worte Christi willen, die wir Consecrationis, das ist, der Weihung, nennen; denn dieselben auf das Brod zeigende, offenlich also sprechen: Das ist mein Leib, ꝛc. Von welchem wir itzt reden wollen.

57. Nun haben wir, (als wir zu GOtt hoffen,) umgekehret die ungeschmackten Meynungen von dem leiblichen Fleisch. Darinn wir doch allein das wollen erobert haben, daß die Meynung vorgegeben: Man esse in dieser Wiedergedächtniß oder Danksagung das leibliche und empfindliche oder berührliche Fleisch Christi; nicht allein gottlos sey, sondern auch thöricht und grausam. Es wäre denn, daß du bey den Anthropophagen, das ist, Leutfressern, wohnetest. Lasset darbey einem jeden frey, welchen Weg er das geistliche Essen verstehe; doch daß solches nicht in unsern, sondern Christi Gefallen, stehe: bis so lange, daß einer die Meynung erwägen wird, die wir hervorbringen werden. Dann wird unserthalb einen jeden ziemen zu erkiesen, welches ihm der HErr geben wird; denn wir niemand Gesetz vorschreiben weder mögen noch wollen.

58. Also verzeuge ich mich bey dem einigen allmächtigen GOtt, Vater, Sohn, und Heiligen Geist, der alle Herzen erkennet, daß die Dinge, die wir bald werden hervorbringen, allein um der Wahrheit Erfahrniß willen thun werden. Wir kennen wohl den unersättigen Ehrendurst des alten Adams*). Welche Siechtage, (sofern wir ihm je gehebt,) wir vorlängst wol hätten mit Gunst der allergrössesten Fürsten der Christenheit mögen ersättigen; das wir doch so steif wollen verschweigen, daß wir nicht, (als etliche thun,) mit Schweigens Ablehnung auskünden. Wir wissen auch wol hiebey, wie schwer es ist, hervortreten wider eine Meynung, die in allen Menschen veraltet ist. Denn wir sind grossen theils also Christen, daß wir gesehen wollen seyn, wie wir so ein groß Ding gethan haben, so wir die äusserlichen Dinge, die wir Sacrament nennen, scharf beschirmet haben; ob wir gleich nimmer, oder doch gar selten dabey unser Leben suchen, und was darinnen baufällig ist, vestnen; wiewol wir dasselbe vor

vor allen Dingen sollten versorgen, daß wir zum allernächsten zu dem Vorbildner Christo, deß Namen wir haben, hinzu gingen. Hierum ist es ein gefährlich Ding, sich in einen solchen Streit einlassen, da du so viel Feinde haben mußt, und dieselben ganz grausam und ungnädig.

*) Ueppige Ehre, thut den Gelehrten viel zu leid.

59. Dann welcher hie aller unbescheidnest wüten kann, der will damit der allergottesfürchtigste geachtet werden. Wie ist ihm aber zu thun? Das Gesetz heisset: daß, wo du ein irriges Rind findest, das deines Feindes ist, es ihm wiederum heim weysest. Und so aber einer sähe, daß die ganze Welt irrete, sollte er nicht warnen? Voraus so man siehet, daß zu unserer Zeit so viele Hercules unerschrocken hervor treten, und alles, so bisher schädlich gelehret ist, hervor ziehen? Der himmlische König hat vielen viele Pfunde empfohlen, damit ihre etliche fleißig werben, etliche aber fülen. Also hat er auch uns einen Pfennig gegeben, des Sorge uns allewege brennet, für und für mahnende, daß wir ihn nicht lassen vertrösten. Und so andere durch das grosse Meer der heiligen Geschrift unerschrocken fahren, darum, daß all ihr Geschirr stark und vest ist, der Segelbaum, die Segelstange, Seil, Nagel, Ruder, vor und hinter Grausen, die Seiten auch; so bringen sie groß Gut allenthalben her.

60. Aber unser Weidling, so er so übel bevestiget ist, zwinget er uns sorgselig bey dem Lande hinfahren, und die kleinen unköstlichen Wer sicher führen. Darum wir auch aufsehen thun werden, daß alles, so wir hierinn hervor bringen, also stark und vest sey, daß es nicht leichtlich möge gerissen oder gebrochen werden. Wir bitten auch hiemit alle, die unter Christo streiten, daß sie nicht urtheilen, ehe und sie den ganzen Handel gehöret haben. Demnach wollen wir gütlich tragen, GOtt gebe! was Urtheil sie joch fällen: dann werden sie mit uns halten, so ist kein Zweifel, wir werden ehrhaft seyn; werden sie aber herwiederum uns verhauzen, verdammen, verfluchen, so werden sie es, (so fern sie recht bey Sinnen sind,) mit Kraft der Geschrift thun. Darum wir ihnen nicht kleinen Dank schuldig werden, nemlich, so sie uns ab dem irrigen an den rechten Weg führen werden.

61. Dann wir je des Sinnes sind, daß wir überaus gern wollen dem losen [zu hören] und gehorsam seyn, der uns mit himmlischer Lehre recht warnet. Welche aber mit Schreyen die Sache verhandeln, werden es nicht minder vergeblich thun, denn Hercules Hylam rufte. Dann wir gar verhärtet sind ob den Geschreyen: Das ist ketzerisch, irrig, der Christen Ohren verletzlich. Denn die Geschrey haben so oft uns die Ohren erbläuet, daß sie einen Trieb gemachet haben. Darum soll hie niemand reden: wer möchte das erleiden? die ganze Welt ist einer andern Meynung, 2c. Sondern bedenke ein jeder also bey ihm selbst: Es ist oft beschehen, daß ein ganz Volk irrete bis an etliche wenige; als zu Noe Zeiten beschehen ist. Auch vermeynete Elias, er wäre einig: Micha aber, der stund einig wider den ganzen Haufen der frevelen Propheten.

62. Die allerwahrhaftesten Dinge sind allewege [am] allerwenigsten bekannt gewesen: also auch vielleicht die, so anderst von der Wiedergedächtniß oder Danksagung halten, weder gemeinlich gehalten wird, thun es nicht freventlich. Darum werde ich, wie Moses rathschläget, einsehen, was diß Feuer wolle.

63. Ich vergiche aber treulich vor meinem GOtt, und HErrn JEsu Christo, und vor aller Geschöpfte, daß ich zu dem Sinn der Worte Christi, den wir hervorbringen werden, geneigter bin, weder zu dem andern, den wir bisher gehalten haben. Wiewol ich freventlich nichts ausspreche; sondern ich begebe mich, ob [jemand] etwas klärers und dem Glauben gleichförmigers würde hervorbringen, daß ich es mit grossem Dank umfahen will.

64. Also haben wir aber geredt, daß der Unverstand der Worte Christi, das ist mein Leib, in den Allweg geleitet habe, da wir vermeynet haben das leiblich und empfindlich Fleisch essen. Und hätten wir der Worten Sinn mehr aus der heiligen Geschrift erwäget, weder aus der allergeizigsten Menschen Decreten oder Urtheilen: so wären wir nie in so viel ungeschickter

ter Fragen gefallen. Es sollten auch diese Worte, das ist mein Leib, nicht also mit ungewaschenen Händen gehandelt worden seyn, daß wir nicht vorhin alle Winkel und Ecken der Geschrift durchsehen hätten; und gesehen, welchen Sinn sie tragen möchten, welchen sie nicht tragen wollten: Wie wir denn in andern Dingen gesehen bischehen.

65. Beyspiel: So zu dieser Zeit etliche den Werken zugegeben, das aber allein der Gnade GOttes ist, thun sie das nicht ohne Geschrift: Denn es sind nicht weniger Orte in der Geschrift, die den Werken zugeben, das aber allein der Gnade GOttes ist; weder derer seyn, die es alles der Gnade GOttes zuschreiben. Welcher Sinn oder Meynung soll aber hie überwinden? Der, den der Glaube angibt. So spricht der Glaube also: *Wir sind ein Werk GOttes; wir athmen oder leben aus ihm, in ihm werden wir beweget, und seynd in ihm; wir gehen oder stellen nach nach ihm; so sind auch alle Dinge sein, und seynd wir unnütze Knechte, die zu keinem Dinge gnugsam seynd; sondern alle unsere Genugsame ist aus GOtt.* Welche nun diesen Sinn oder Meynung halten, die lösen sich selbst leichtlich auf, wo sie in der Geschrift in den Spän oder Handel der Werke fallen; denn sie sehen, daß es der Gnade und Freundlichkeit GOttes ist, das er unsern Werken zuschreibet, das doch er verwirket, ja, daß das Werk sein, nicht unser, ist: Und fähret demnach sicher durch alle Geschrift hin.

66. Also sollte man auch an diesem Ort gethan haben. Nachdem und Christus geredet hat zu den Juden: *Das Fleisch ist gar kein nütz*, (denn so viel vermag die Griechische Rede *οὐκ ὠφελεῖ οὐδέν*); sollte kein Mund nichts mehr gedüren [d. i. sich unterstehen zu] reden von dem leiblichen Fleische, besonders so man hell siehet, daß auch die Juden an dem leiblichen Fleisch angestossen haben *), und aber Christus dem ihren Anstoß entgegen kommen ist mit den Worten: *das Fleisch ist gar kein nütz*; daß also niemand in diesem Span jetzund ungleich seyn, billig vorgeben mag. Denn die Juden verletzte nichts anders, denn daß sie meyneten, man müßte das leibliche und empfindliche Fleisch essen. Also kommt Christus ihrer Irrung zu Hülfe, und spricht: *Das Fleisch sey gar nichts nutzbar, der Geist mache das Gemüth lebendig*; er habe heilsame Worte geredet. Nemlich, daß welcher sich auf ihn oder an ihn lasse; das ist, das wir sprechen, glaube: Der aber sein Leib und Blut für uns werde ausgeben, derselbige werde ewiges Leben haben: Die Worte seyen kurz; aber aus ihnen athme der himmlische Geist und Leben.

*) Wir murren von des leiblichen Fleisches wegen, gleichwie die Juden.

67. Warum sind wir nun so unversehen in einen so harten Verstand und Meynung gefallen, so wir doch so einen starken Segen oder Kraft hätten, damit alle Zauberey menschlicher Galstrung hat mögen ersehen werden? Ist das Wort Christi nicht ein solcher Schrank, daß den ein gläubig Gemüth weder soll noch mag überspringen? Ist es nicht eine Schnur, bey der man alles, das rauch und uneben ist, ebenet; wo man gerechtes Glaubens in GOTT ist? Dann welcher, so das Haupt und Summa der Sache ergriffen hat, nemlich, daß allen denen, so auf Christum vertrauet sind, Gewalt gegeben ist, Söhne GOttes zu werden; ja sie erkennen sich itzt durch denselben einigen Geist Söhne GOttes und Erben seyn. Ja welcher deren, so im Glauben also verrichtet seynd, wird scheuen, gleich als die Juden, so er die Worte höret: *Das ist mein Leib*; so er darneben so öffentlich höret Christum sprechen: *Das Fleisch ist gar nicht nütze*?

68. Also lässest du uns, o gerechter und barmherziger GOtt, in die Finsterniß fallen, nachdem wir aufhören in dich vertrauen, daß wir in mitten Licht blind seynd, und tappen gleich als die Blinden! Dann wäre unser Glaube recht gewesen, hätte er die Finsternissen gleicher Weise vertrieben, als die sichtbare Sonne die Nacht zerwirft. O wie unerfahrlich sind deine Urtheile? Dann wie es deiner Gerechtigkeit geziemet hat, daß du uns Ungläubigen mit solcher Blindheit schlügest; also hat es auch deiner Mildigkeit geziemet, unsere Augen wiederum aufzuthun, und gegen dem Licht aufzurichten,

wie

wie man von den Adlern sagt, [daß] sie ihren Jungen thuen? Daß nachdem wir empfinden, daß wir das Licht erleiden mögen, darneben auch die Gutthat erkennen, daß wir die Augen aus unsern Kräften gegen dem Licht nicht hätten mögen aufthun: es wäre denn, daß du, der [du] auch berufest die Dinge, die noch nicht sind, uns in dein wunderbarlich Licht berufen hättest.

69. Darum die genannten Worte Christi, das Fleisch ist gar nicht nutzbar, alle Verständniß in die Gehorsame GOttes zwingen; also, daß du fürhin die Worte, das ist mein Leib, [durch] keinen Weg, weder sollt noch magst, von dem leiblichen Fleisch oder empfindlichen Leibe verstehen; wie eröfnet ist. Von deßwegen itzt noth wird seyn zu sehen, was oder welchen Sinn sie doch haben müssen. Dann (damit wir das nicht dahinten lassen,) dieser ungeschickter Gegenwurf: Warum zwingen wir nicht als mehr diese Worte, das Fleisch ist gar nicht nütz, nach dem vorschreiben derer, das ist mein Leichnam? Also, daß wir jene ehe erkennen nach diesen zu verstehen seyn, weder diese nach jener Kraft zwingen. Ja der Gegenwurf gilt nichts. Zum ersten darum, daß die Worte, die Christus daselbst redet, das Fleisch ist gar nicht nütz, überaus klar sind, daß niemand erobern mag, daß darein ein anderer oder bedeutlicher Sinn stecke. Zum andern, daß der Glaube verstattet, daß dieses der eigentliche Sinn ist, den die Worte entgegen tragen. Denn welcher wollte glauben, daß uns Christus in die Finsternissen gestossen hätte, darinn er die Juden nicht hat lassen bleiben? Christus ist das Licht, das Evangelium ist ein Licht. Welcher mag nun gedenken, daß wir zu denen Dingen gezwungen werden, von denen Christus die Juden abgeführet hat, daß ihnen darob nicht grauete? Zum letzten, daß die Empfindnissen *) hie nicht so sehr widerbefzend und unwillig: Als da der falsche Glaube sich rühmen darf, er glaube, daß da leiblich Fleisch gegessen werde. Denn die Empfindnissen mögen nicht überredet werden, daß sie verjähen, sie empfinden, das sie [durch] keinen Weg empfinden; dann sie lassen dem Glauben kümmerlich nach, die Dinge zu glauben, die sie nicht empfinden und erfahren; ob man ihnen gleich nichts zumuthet, das über ihr Gesetze und Natur ist. So aber dieser erdichteter Glaube, der also von dem empfindlichen Fleische urtheilet, den Empfindnissen mit Gewalt aufstosset, daß sie wider ihre Natur gezwungen werden [zu] verjähen, sie empfinden, das sie nicht empfinden: werden sie nimmer gehorsam. Und so du sie mit Gewalt und Wüten dringest, daß sie wider ihren Willen gezwungen werden [zu] verjähen, das sie doch nicht empfinden, so schreyen sie auch ewiglich darwider.

*) Empfindnissen sind sehen, hören, greifen, kosten, schmecken.

70. Itzt kommen wir wieder auf die Bahn. Wir müssen sehen, welches der recht natürliche Sinn sey dieser Worte Christi; dann sie den groben und leiblichen Sinn nicht haben mögen.

71. Es sind zu dieser unserer Zeit hervorgetreten, die haben geredet, daß der symbolische, das ist, ander-bedeutliche Sinn an diesem Wörtlein (das) müsse ergründet werden. Derer Glauben ich rühme, sofern er nicht erdichtet ist. (Denn GOtt erkennet die Herzen; wir arme Menschen müssen nun urtheilen aus dem, das wir sehen. Ja, ich rühme ihren Glauben hoch; nicht deßhalb, daß sie diese Worte unweislich genug handeln dürfen; sondern deßhalb, daß sie gesehen haben, daß es nicht bestehen mag, daß wir hie ein leiblich Fleisch verstehen. Doch welche Charybdenfurcht sie zwungen habe, an den Scillam anzufahren, will ich hie nicht sagen, denn es gehöret nicht hieher.

72. So sie nun lesen bey dreyen Evangelisten, und bey dem Paulo: JEsus hat das Brod genommen, und als er dankgesagt, hat er es gebrochen, und geredet: Nehmet, esset, das ist mein Leib! Streiten sie, die Bedeutung oder Zeigung werde hie verwandelt also, daß dis Pronomen oder Zeigewort das *) nicht das Brod zeige, das er genommen, gebrochen, und dargeboten hat; sondern den selbst empfindlichen Leib Christi. Und ist ohne Zweifel ihr Sinn oder Meynung (dann wir ihrer Schriften nichts gelesen haben, ausgenommen

 ein

ein gar kleines Büchlein) daß Christus den Jüngern habe wollen erzeigen, daß sein Leichnam der wahre, von dem die Propheten viel vor haben gesagt, wie er solle gebrauchet werden. Deren Meynung wol helfen möchte, das Christus Johannis am sechsten also vorgesagt hat: Das Brod, das ich euch geben werde, ist mein Leib, [Fleisch] der für der Welt Leben wird hingegben. Dann sie möchten hie also dargeben: Sehet, der Leib, den ich vor unlanger Zeit euch gesaget habe, [daß er] getödet müssen werden, der wird itzt zu schlachten hingenommen; aber ferne seyn alle Furcht und Verzug! hie bin ich! selbst stelle ich mich. Und damit ihr in keinen Irrthum fallen möget, und meynen, darum, daß ich GOttes Sohn bin, ich werde diesen Leichnam nicht also verhängen zu metzgen, sondern ich werde schnell einen andern aufblasen und darstellen, als man oft hat von den Engeln gesehen beschehen seyn; ja, daß ihr nicht meynetet, (als dann die menschliche Erfindung frevel ist,) ich werde einen andern Leichnam für den dargeben: So sage ich euch öffentlich und klärlich, daß ich den Leichnam, den ihr zugegen vor euch sehet, zu Erlösung der Welt werde hingeben.

*) Inepte obtenditur variatio demonstrationis.

73. Ich will mit freundlichem Urlaub derer sagen, daß ich von den Worten das halte, welches wir auch allerklärlichst sehen werden die rechte Sache seyn. Wollen wir solcher Gestalt diß Wörtlein, das, auf Christum mit Gewalt biegen, so erkaltet und vergehet alle Handlung, welche doch so ängstlich von allen beschrieben ist; daß es wider GOtt seyn müßte, welcher meynete, daß sie vergebens so fleißig ausgedruckt wäre: JEsus hat das Brod genommen, übergesprochen, dankgesagt, gebrochen, und den Jüngern gegeben, und geredet: Nehmet und esset, der mein Leichnam wird für euch hingegeben! Dann wozu ist noth gewesen eines so grossen Zurüstens, den die Evangelisten so eigentlich dargethan haben, daß noch auf den heutigen Tag wir, so oft wir die Worte hören, meynen wir, [wir] sehen Christum selbst handeln und reden alle Dinge? Ja, was hat Christus so grosses Aufrüstens bedurft, wann er nichts anders hat wollen reden, weder daß sein Leib itzt zwischen der Gäche und dem Feinde stünde? Heisset er sie nach Gewohnheit gastfreyer Leute essen, nun hatten sie doch zu Nacht gegessen; als ob er reden wollte, seyd frölich und esset? Wozu gehöret dann: Er hat gutes übersprochen, dankgesaget, gebrochen, gegeben? Assen sie nicht, Christus legete ihnen denn vor oder bote? Deßhalb wir hie gezwungen werden, alle Handlung und Rede [zu] verlassen, (das doch ungut und ungöttlich sey;) oder aber schlecht verjähen, daß das, so Christus mit solchem Fleiß und Pracht gab, seines Leichnams ein Zeichen war.

74. Es hindert auch nichts, daß panis, das ist, Brod, Lateinern und Griechen masculini generis ist, und corpus, das ist, Leichnam, neutrius; denn dergleichen Rede wirst du ohne Zahl finden gar nahe in allen Zungen; mit welchen Reden man von der Kunst zu der Materien reichet. Beyspiel: Nimm den Becher, dann das ist das beste Gold, das unter allem Geschirr des Königs ist. Siehe, wie hie Becher Mannesgeschlecht, die Kunst bedeutet, und das Gold die Materie: Dann der Becher wird aus [d. i. durch die] Kunst gemachet; aber das Gold ist, daraus der Becher gemachet wird. Also gehet man von der Kunst oder Handwerk zu der Materie, damit man beyder Dinge Köstlichkeit erkenne. Deßhalb man der alten Meynung mit diesem Argument ehe Waffen gäbe, weder aus den Händen bräche. Ja so wir in die Krankheit der Wortkämpffe fielen; dann es würden die Fleischesser sprechen: Siehe, in dieser Rede gehet man von dem Brod zu der Materie, von der Kunst zu dem Leibe; und ist der Sinn: Das Brod ist der Materie halb derselbe Leib Christi.

75. Wiewol auch hie Betrug beschähe: (das wir aber darum reden müssen, daß es niemand also an die Hand nehme:) denn es in gemeinen Reden beschieht, daß man von der Kunst an die Materie gehet, welche die Werkkünstige haben ergriffen: hat darinn zu arbeiten: Darum einer hie müßte von dem Brod an das Mahl [Mehl] gehen, und sprechen: Das Brod ist Mahl, [Mehl]. Doch haben wir diese Dinge,

ge, die mehr spitzfündig sind weder veste, nicht darum gesagt, daß wir einerley Kraft darein setzen: sondern man erlerne, daß solchergestalt Reden in allen Zungen erfunden werden. Daraus denn folget, daß jenes Argument, das von Veränderung des Geschlechts, generis, genommen war, blöde ist.

76. Zum dritten. So CHristus hinzu thut: Thut das zu Gedächtniß mein! Lieber, was werden die Jünger geheissen, thun zu Gedächtniß sein? Sprichst du: essen; werfen wir billig entgegen; Wo wollen wir denn die Worte hinwerfen, das ist mein Leib, die darzwischen stehen? Will es euch nicht treflich Frevel bedünken; sintemal alle Handlung und Rede, die diesen Worten vorgehen und nachfolgen, das klärlich handeln, daß [das,] so hier gereichet wird zu essen, der Leib CHristi sey? wiewol ein zeichlicher; und das, so geheissen wird zu Gedächtniß beschehen, alle Ursache des Essens ausdruckt? Will es euch ja nicht Frevel bedünken, [daß] die Worte, die darzwischen stehen, anderswo hin gedruckt werden? Es dünket mich gänzlich, man soll auch den Worten nicht solche Gewalt thun, da gleich der Glaube an dem andern Sinn nicht zweifelt.

77. Also lieget die ganze Bürde nicht an diesem Zeigewörtlein, das; sondern an einem andern, das nach der Buchstaben Zahl nichts grösser ist, nemlich an dem Wörtlein, ist, welches in der heiligen Schrift nicht an wenig Orten genommen wird für bedeutet. Hier höre ich, (damit ich diß zum ersten sage,) daß der Wiklef vor Zeiten, und die Waldenses noch heut bey Tage die Meynung halten, daß diß Wort, ist, hier genommen werde für bedeutet *); derer Grund der Schrift ich aber nicht gesehen habe. Denn es wohl seyn mag, daß sie an der Meynung recht seyn; aber, das sie recht meynen oder verstehen, nicht recht bewähren. Welches vielleicht eine Ursach gewesen ist, daß ihre Meynung für irrig verworfen. Denn auch wir wohl erfahren haben, aus der Gnade GOttes in viel Kämpfen, die wir mit etlichen von dem Sinn der heiligen Geschrift gehabt haben; daß etliche sich haben müssen dringen lassen, in etlichen Dingen, und andern zu verantworten weichen; allein darum, daß sie [die] gerechte Meynung nicht recht verstehen noch bewähren konnten.

*) Siehe, wie an kleinen Dingen oft grosse Sachen gelegen!

78. Darum habe ich diese Geschrey unangesehen: Er ist Wiklefisch, Waldensisch, ketzerisch; die Orte aus der Geschrift hervor ziehen will, an denen niemand leugnen mag diß Wort ist, schlechtlich für bedeutet, gesetzet seyn. Demnach wollen wir hell bewähren, daß auch an diesem Orte, ist, muß für bedeutet, genommen werden.

79. Das Vordere wird mit den Kundschaften offenbar: Im 1 B. Mosis am 41. cap. spricht Joseph, des Traums Pharaonis Ausleger: Die sieben hübschen Kühe, und die sieben vollen Aehren, SIND sieben fruchtbare Jahre, und haben eine Kraft des Traums. Lieber! wie? sind sieben feiste Kühe sieben Jahre? Nein. Aber die Kühe, die er gesehen hat, bedeuten sieben fruchtbare Jahre. Welche Kraft der Worte vor niemand verleugnet werden mag, er sey denn nicht, rechtsinnig. Also ist es ohne Widerrede, daß sind, hier für bedeuten genommen wird. Bald nach den Worten folget: Auch die sieben dürren und mageren Kühe, die nach jenen herauf gangen sind, und die sieben dünnen Aehren, die vom Brenner verderbet, SIND die sieben Jahre des künftigen Hungers, rc. Siehe wiederum sind, für bedeuten genommen seyn.

80. Jetzt wollen wir zu dem Neuen Testament kommen. Als CHristus Lucä 8. durch die Gleichniß des Samens, der in die Erde fället, bedeutet hat den mannigfaltigen Unterscheid derer, die das Wort empfahen; und aber die Jünger solches nicht verstunden, sondern frageten, was er mit dem Gleichniß wollte; hat er also zum letzten geredet: Der Same, (von dem sie zwar viel gehöret hatten,) ja der Same, ist das Wort GOttes. Nun ist aber kein Same das Wort GOttes; aber mit diesem Wort bedeutete er das Wort GOttes: hier wird aber ist für bedeutet gesetzet. Bald darnach: Der aber in die Dörner gefallen ist, SIND die rc. Das ist, den ich aber geredet habe

be in die Dörner fallen, bedeutet die, 2c. Bald darnach: Der aber in das gute Erdreich [sie!], SIND die 2c. das ist, der Same, den ich habe gesagt in ein gut Erdreich fallen, bedeutet die 2c. Also Matth. 13. wird in derselben Gleichniß ist für bedeutet gesetzet, wiewol die Rede ein wenig fremder ist.

81. Am selben Orte, da er die Gleichniß des zwischen gesäeten Radens austhut, spricht er also: Der Acker IST die Welt. Nun ist aber der Acker nicht die Welt, sondern bedeutet in dieser Gleichniß die Welt. Daselbst, der gute Same SIND die Söhne des Reichs: das ist, der gute Same bedeutet die Kinder des Reichs. Daselbst, die Unkräuter SIND die Kinder des Bösen: das ist, sie bedeuten die Kinder des Bösen. Daselbst, aber der Feind, der sie gesäet hat, IST der Teufel: das ist, er bedeutet den bösen Feind. Daselbst, die Ernte IST das Ende der Welt, aber die Schnitter SIND, die Engel: An welchen beyden Orten, ist und sind, für bedeutet und bedeuten genommen wird.

82. Ich meyne, es sey Kundschaft gnug hervor bracht, damit wir bewähren, ist, und seines gleichen für bedeutet gesetzet seyn. Sintemal aber etliche also unwirßlich hervor brechen: Wenn wir solcher Gestalt ein jedes Wort zwingen wöllen, daß es ein jedes Ding bedeute, so wird nichts ganz bleiben in der heiligen Geschrift; denn es wird damit verhänget, daß die Gottlosen jegliche Worte in etliche Sinn drucken oder dringen werden. So ist noth, daß man ihnen ein wenig süsser antworte, weder sie entgegen werfen. Wer ist doch unwissend, daß kein Wort nicht ist, es wird etwasmalen [d. i. bisweilen] (gleich als eine Pflanze) aus seinem eigenen Erdreich genommen und ein fremdes gesetzet, da es viel köstlicher ist, weder so du es in seinem eigenen Erdreich, das ist, in seinem eigentlichen Brauch, liesset? Welcher Brauch *) den Hebräern vor allen andern gemein ist. Als sich durch alle Rede Christi, wiewol die in einer fremden (nemlich Griechischer) Zungen beschrieben ist, öffentlich erfindet.

*) Anders wohin tragen, anders woher oder für einander nehmen.

83. Nimm ein allerverworfenstes Wort, welches dir geliebt, Mist. So nun Christus Luc. 13. den Baumann einführet, der für den müßigen unfruchtbaren Baum vormündet, und verheisset er wolle Mist um ihn legen: Wie hätte er lieblicher mögen einen milden Diener des Worts bedeuten? Welches Amt ohn Zweifel ist, etliche Blöden mit aller Kunst nähren, und dem HErrn mit emsigen Gebet empfehlen, daß er sie nicht urtheilen wolle nach ihrem Verdienst.

84. Nimm ein ander Wort, Stein. Stehet diß Wort nicht an einem ehrlichern Ort, so es den Stein Christum bedeutet; weder so es einen unnützen Stein bedeutet, der in einem Acker aufrecht stehet, oder in einer Mauer?

85. Also werden auch die Wirkungen in einen andern Sinn gezogen. Hat nicht Paulus diese Wirkung, laufen, klüglich gebrauchet, so er zu den Galatern spricht: Ihr laufet wohl; für, ihr lebtet oder wandeltet wohl und geflissen? Auch so unser Seligmacher Christus spricht: Ich bin die Thür. War er eine Thür? Nun muß er eine Thür seyn nach dero Ungeduld, die der Worten und Wirkung anders wohin entlehnen nicht dulden wollen. So saget, was er für eine Thür sey, eine hölzerne, steinerne, helfenbeinerne oder hörnerne Thüre, als man bey Plinio und Homero lieset? Ich bin der Weg. Ich bin ein Rebstock. Ich bin ein Licht. 2c. Die Worte erobern, es gefalle uns oder nicht, daß wir ihnen eine andre Bedeutniß nachzulassen, gezwungen werden. Denn ist er ein Rebstock? Nein; sondern er hält sich wie ein Rebstock.

86. Darum man nicht so ungeschickt schreyen soll: Vorsehet euch, lieben Brüder! die Sache trift euch an, man will euch um eure Sprache bringen. So wir doch nicht die täglichen Reden kommlich führen könnten, ohne anders wohin brauchen und anders woher entlehnen der Worten. Aber der Glaube muß uns lehren, daß wir sehen, in was Bedeutniß wir eine jegliche Rede oder Wort nehmen sollen. Aber wir führen unbillig an Christo, und an uns selbst, so wir in Joh. 1. und 21. für ein Lamm, oder Widder, Luc. 15. für ein gemästet Kalb ver-

verstünden. So er nun spricht: Ich bin ein Rebstock; spricht er nichts anders, denn: Ich trage oder halte mich gegen die Meinen, wie ein Rebstock. Wer will nun hier bey diesem Verstand aufrühren? Wer darf klagen, daß man jezund unbilliges thue?

87. Also auch an diesem Orte soll man den Glauben verhören. Gibet er in dieser Rede, das ist mein Leib, an, daß man diß Wort, ist, in seinem natürlichen Heissen soll bleiben lassen; so soll man schlechtlich dem Glauben folgen, und gar nichts die fürchten, die wir sehen aus Gottlosigkeit [sich] alle Dinge unterstehen dürfen; denn sie den Gottseligen die Wahrheit nicht mögen aus den Händen reissen, GOtt gebe, wie sie wüten. Mag aber der Glaube den Sinn nicht ertragen, als sich da oben in manchem Wege erfunden hat, und besonders mit dem einigen Wort, das Fleisch ist gar nicht nütz, vestiglich eröfnet ist: so muß an diesem Ort, das Wörtlein ist, (kurz darvon) eine andere Bedeutniß haben, GOtt gebe, was die Ungelehrten und Ungläubigen schreyen.

88. Darum so wird, nach unserm Verstand diß Wort ist, hier für bedeutet gesetzet; wiewol der Verstand nicht unser ist, sondern des ewigen GOttes. Denn wir uns keines Dinges rühmen können, das nicht Christus in uns gewirket habe, Röm. 15. so auch da oben gnugsam bewähret ist; daß, seintemal der Glaube von dem unsichtbaren GOtt her ist, und zu dem unsichtbaren GOtt langet; er ein Ding sey, das von den fünf Empfindnissen allen vor seyn muß: Deßhalb alles, das ein Leib ist, und das empfindlich oder berührlich ist, [durch] keinen Weg dem Glauben zugehöret: Folget jetzt, daß, so wir sprechen, nach unserem Verstand müsse das Wort an dem Ort also genommen werden, wir es allein um etlicher Blöden willen thun; und nicht, daß dieser Verstand mit einigerley Geschriften möge wahrlich umgekehret werden. Denn entweder das Wort, das Fleisch ist nicht nütz, muß verworfen werden, welches doch gottloslich geredet wird; denn es ist möglicher, daß Himmel und Erde vergehe, weder ein Buchstaben aus dem Worte GOttes: oder aber diß muß der einige und einfältige Sinn seyn.

89. Darum wollen wir vor allen Dingen sehen, wie sich alle Dinge fügen wollen, so wir ist für bedeutet setzen. Und sich alle Dinge wohl fügen werden, so wir mitten zu auch bewähret seyn, daß auch an diesem Ort ist müsse für bedeutet genommen werden: das wir für das andere hatten auf uns genommen zu bewähren. Also stehet es im Lucas, daß wir aus den Evangelisten begnügig wollen seyn: Und als er das Brod genommen, hat er Dank gesagt, gebrochen, und ihnen gegeben, sprechende: Das bedeutet meinen Leib, der für euch gegeben wird; thut das zu Gedächtniß mein! Siehe hier zu, o getreue glaubige Seele, die [du] aber mit ungeschickter Meynung gefangen bist; wiewohl sie [sich] alle Dinge schicken, wie [wo] man hier nichts freventlich denen nimmt, noch darzu thut, und dennoch alle Dinge wohl geschickt bleiben; daß du dich verwunderst, daß du diesen Sinn nicht alwegen gesehen hast; ja noch vielmehr dich verwunderst, den hübschen ganzen Leib dieser Rede so freventlich von etlichen zerrissen sey: Er hat das Brod genommen, dankgesagt, gebrochen, und ihnen gegeben, sprechend &c.

90. Siehe zu, wie hier nichts gibet, das, (zwar das ich euch zu essen reiche) ist ein Bedeuten oder Wortzeichen meines Leichnams, der für euch hingegeben wird; und das werdet ihr hinfür zu Gedächtniß mein thun. Zeiget nicht diese Rede, thut das zu Gedächtniß mein, öffentlich an, [daß] diß Brod gegessen solle werden zu seiner Gedächtniß? Darum ich [ist] das Nachtmahl Christi, also [als] es Paulus nennet, ein Wiedergedächtniß des Todes Christi, nicht eine Ablassung der Sünden; denn die ist allein des Todes Christi. Denn er redet: Das ich euch jetzo heisse essen und trinken, wird euch ein bedeutlich Zeichen seyn, das ihr alle brauchen werdet, so ihr mit einander essende und trinkende, mein Gedächtniß halten werdet. Welche Wiedergedächtniß Paulus 1 Cor. 11. (damit dem eigentlichen Sinn und Verstand nichts gebräche, nachdem er zu beyden, zu Wein und Brod, gesetzet hat:

Thut das zu einer Gedächtniß mein!) also erkläret: So oft ihr nun das Brod (verstehet, das eine Bedeutniß ist, denn keiner unter ihnen allen nennet es Fleisch) essen und den Trank trinken werdet, so verkündigt den Tod des HErrn, bis daß er komme.

91. Was ist aber, den Tod des HErrn verkündigen? Nichts anders, weder verjähen, auskünden, Dank darum sagen, loben; als auch Petrus 1 [Epist.] Cap. 2. geredet hat: Daß ihr die Tugend auskündet deß, der euch aus der Finsterniß berufen hat in sein wunderbarlich Licht. Und darum lehret uns Paulus, daß wir die Wiedergedächtniß des Todes CHristi bis zu Ende der Welt, so CHristus wiederum kommen wird, und mit Recht mit dem menschlichen Geschlechte handeln, also vollbringen sollen, daß wir seinen Tod auskünden, das ist, aussprechen, loben und danksagen; dannenhero auch die Griechen die Wiedergedächtniß eine Danksagung genennet haben.

92. Itzt wollen wir zu den Worten des Tranks kommen, an welchen dieser Sinn noch heller befunden wird. Doch wollen wir vorhin anzeigen, daß hier [das] Trinkgeschirr für den Trank genommen wird; das, so behält, für das, so behalten wird. Also lauten die Worte: Diß Trinkgeschirr das Neue Testament, in meinem Blute, das für euch vergossen wird rc.

93. Hier wollen wir ein jedes insonderheit ersuchen. Trinkgeschirr (ist vor gesagt, daß es für Trank genommen wird). Das Neue Testament (das ist, Gemächt oder Bund). Wir wissen wohl, daß der Artikel ἡ an dem Ort als viel mag, als ist. Gleich als auch bey den Hebräern Hif und Hu. Denn Paulus hat 1 Cor. 11. sie beyde gesetzet, den Artikel und das Wort ist: ἡ καινὴ διαθήκη ἐστίν, das ist, der Trank ist das Neue Testament; damit uns nichts gebreche. Noch habe ich wollen reden, das, (ohne das Wörtlein ist,) damit sich niemand Frevels gegen mich erklagen möchte, wie ist ihm nun? Ist der Trank oder das Geschirr das Neue Testament? Ja, es ists; die die Wahrheit redet also. Aber das Neue Testament hat nierinen [nirgend innen] Kraft, weder im Tode und im Blute CHristi. Ja, eigentlich seynd der Tod und Blut CHristi das Testament oder Bund selbst. Ist aber auch der Trank das Testament; so folget, daß dieser Trank das wahre und empfindliche Blut Christi sey: Denn dasselbige für uns vergossen, hat den Bund geheiliget, stät und vest gemacht.

94. Hier müssen wir von treflichen Leuten abtreten, wiewol nicht wir einen andern Sinn weder sie haben, sondern die Sache an ihr selbst ist anders; denn was läge daran, ob gleich wir weit von ihnen stünden, und aber die Sache an ihr selbst anders wäre.

95. Hierum so wird an diesem Ort das Wort Testament oder Bund anderwärts gebrauchet für das Zeichen oder Wahrzeichen des Testaments. Gleich als die Briefe auch Kundschaften genennet werden, wiewol sie weder athmen noch reden, sondern seyn sie Zeichen der Reden und Thaten derer, die etwan lebeten und redeten.

96. Ein ander und klärer Beyspiel. Es werden oft die Briefe für die Testamente oder Gemächte [Vermächtnisse] genommen, als man bey dem Cicero wol und oft siehet. Das Testament ist aufgethan und gelesen rc. Nun waren aber die Briefe nicht das Testament, sondern die Güter, die einem gemacht [vermacht] waren: Denn was wäre es nütz gewest, daß man einen Brief gemacht hätte? Aber in den Briefen ward vergriffen, was einem jeden gemachet [vermacht] war, und zugetheilet werden mußte.

97. Also auch an dem Ort ist das Testament der Tod und Blut CHristi; aber der Gemächtsbrief, darinn die Ordnung und Summa des Testaments vergriffen wird, ist diß Sacrament: Denn in ihm wiedergedenken wir den Tod CHristi, und Vergiessen seines Bluts, was Gutes sie uns gebracht haben. Und so wir dasselbige Gut niessen, sagen wir GOTT Dank um das Testament oder Gemächt, das er uns aus Gnaden gemacht hat. Denn wird aber das Testament, (das ist, der Gemächtsbrief,) aufgethan und gelesen, wenn der Tod CHristi erkennet, auskündet, gelobet, und verdanksaget wird. Denn wird aber das Testament

ment getheilet und zerzogen, wenn ein jeglicher sich auf den Tod Christi verlässet; denn so neusset er das Erbe, das ihm gemacht ist.

98. Daß aber dieser Trank oder Geschirr, also für ein Zeichen des wahren Testaments genommen werde, zeigen die Worte selbst an, so er spricht: Der Trank ein Neu Testament, (das ist, das Testamentszeichen und der Gemächtsbrief,) ist in meinem Blut. Er spricht nicht: Der Trank, der das Neue Testament ist, ist mein Blut; sondern: Der Trank ein Neu Testament ist in meinem Blut. Wo nun ein Ding in dem andern ist, so ist zwischen ihnen Unterscheid, als zwischen zweyen Dingen: das nennen die Sophisten realiter, das ist, als unterschiedene Dinge. Welche Dinge aber von einander getheilet sind, als unterschiedene Dinge, die mögen nimmermehr also zusammen kommen, daß sie Ein Ding seynd. Denn welches in einem andern ist, das ist je nicht das, darinn es ist.

99. Was ist aber die Ursach gewesen, daß nachdem die andern Evangelisten, Matthäus und Marcus gesprochen hatten: Das ist mein Blut des Neuen Testaments; daß demnach Lucas und Paulus sprechen: Der Trank ein Neu Testament, ist in meinem Blute? Es möchte einen, ein grossen Unterscheid bedünken; denn jene nennen es ein Blut des Testaments; diese aber ein Testament des Bluts, das ist, ein Gemächtsbrief und ein Zeichen des Testaments, welches Kraft habe in dem Blute Christi. Es seynd alle Dinge mit Fleiß beschehen; denn Lucas und Paulus, die nach jenen beyden geschrieben haben, haben etwas Lichts ihren Worten eingedruckt. Denn als sie gesehen haben die Worte: Der Trank ist mein Blut; gnug trucken oder dürre seyn zu etlicher Verstand, wiewol sie bey den Alten (als man am Tertulliano merken mag, davon hernach kommen wird) klärlich gnug seyn verstanden gewesen. Als sie aber, (Lucas und Paulus,) ermessen haben, daß in künftigem [Lauf der Zeiten] nicht ein jeder diese Rede also verstehen würde: Der Trank ist ein Zeichen meines Blutes, welches Blut ein Blut des Neuen Testaments ist; (denn so viel vermag der Artikel τὸ) haben sie die Rede anders gestaltet: Dieser Trank ist das Neue Testament; das ist, diß ist des Neuen Testaments Trank, welches Neue Testament Kraft hat in meinem Blute. Denn Matthäus und Marcus haben geredet, des Neuen Testaments; das aber Lucas und Paulus genennet haben das Neue Testament. Dannenhero man sehen mag, daß sie gesprochen haben, das Neue Testament, für, es ist ein Zeichen des Neuen Testamentes.

100. Gleichwie man den Brief ein Testament nennet, darinnen die Dinge, so gemachet [vermachet] seyn, vergriffen; und den Käyser nennet die Bildniß des Käysers: Daraus nun folget, daß es ein Zeichen ist des Neuen Testaments. Dieser Sinn wird heller, so wir bey allen vieren die Artikel eigentlich erwägen werden *) rc.

*) Hier ist etwas [im lateinischen Original], das sich nicht lässet wohl verdeutschen; trift die Sprache an.

101. So nun die Worte des Tranks also stehen: Der Trank ein Neu Testament, ist in meinem Blute; da in meinem Blute, keinen andern Sinn haben mag, weder, welches Testament Kraft hat in meinem Blut: So wird offenbar, daß man auch die Worte des Brodes gleicher Weise nehmen und verstehen soll. Das (das ich euch heisse essen) ist ein Zeichen, oder bedeutet meinen Leib, der für euch wird hingegeben. Wir begehren aber hier, daß sich niemand verärgern lasse in den ängstigen Ersuchungen der Worten; denn wir setzen unsern Grund nicht darein, sondern in das einige Wort: Das Fleisch ist gar nicht nütz; welches Wort allein vest gnug ist zu zwingen, daß ist an dem Orte für bedeutet, oder zeichnet, oder ist ein Wahrzeichen, gesetzet wird; obgleich die Rede sonst gar nicht hätte, dabey man den Sinn begreifen möchte.

102. Man soll auch Paulum an andern Orten besuchen [untersuchen]; damit wir deß klärer verstehen, welchen Weg die Gläubigen diß Sacrament zu der Apostel Zeiten gebrauchet haben. In der ersten zun Corinthern am 10. schreibet er also: Der Trank der Benedey-

ung (das ist, der freyen Gabe und Ehrengabe GOttes,) den wir benedeyen, (das ist, den wir ihm auch [zu] danksagen brauchen *)); ist er nicht die Gemeinsame des Blutes CHristi? Das ist so viel geredet: So wir mit einander von dem Trank trinken, den uns CHristus zu einem Zeichen seiner freyen Schenke gegeben hat; ist er nicht, den wir allein trinken, die [wir] das Blut des Testaments gemein haben? Welcher nun hier trinket, der öfnet sich den Brüdern allen, daß er aus derer Zahl sey, die auf das Blut CHristi vertrauen. Und daß diß der einige natürliche Sinn sey dieser Worte, bewähren etliche gewisse Zeichen, die bald hernach folgen.

*) benedictio, eine freye Gabe. benedicere, danksagen, ist die rechte Art in der Geschrift der Worten.

103. Das Brod, das wir brechen, (verstehet, unter einander,) ist es nicht die Mittheilung des Leibes Christi? Das ist, so wir das Brod unter einander brechen, ist es nicht, daß wir alle die der Leib CHristi sind, uns einander aufthun und öfnen, daß wir aus derer Zahl seyn, die sie [sich] an CHristum lassen? Jtzt folget ein Zeichen, daran man ergreift, daß diß der rechte Sinn sey, und daß diß Wort, Leib, hier anderst genommen wird *), weder für das Zeichen des Leibes CHristi, nemlich für die Kirchen; so er spricht: Denn Ein Brod, Ein Leib sind wir, die ganze Menge; denn wir mittheilen alle mit einander von Einem Brod.

*) Der Leib wird anders und anderst genommen.

104. Wir sehen hier im 11. Capitel hell, daß der Brauch dieses Sacraments zu der Zeit Pauli also gewesen ist. Es sind die Jünger CHristi zusammen kommen, und haben anfänglich das ganze Nachtmahl mit einander gegessen. Da liessen ihnen etliche prachtlich und köstlich zu Tische tragen, dannenher denen, die solches nicht hatten, Scham geboren ward. Etliche assen zeitlich, etliche verzogens, daraus [es] sich begab, daß ihrer etliche schon satt voll warteten des festlichen Brods, oder des Brods der Danksagung; etliche aber noch nicht gegessen hatten, so man das Brod und Trank der Wiedergedächtniß herum trug. Um des Mißbrauchs willen lehrete sie Paulus, daß sie daheimen äßen, und die Kirchen GOttes, das ist, die Gemeine, nicht verachteten: Und heisset sie daheimen nicht das Brod der Wiedergedächtniß essen, sondern das tägliche Abendmahl.

105. Wenn sie aber also versammlet waren, dankzusagen dem HErrn und loben, wurden sie vermahnet, daß sie nicht ohne Aufsehen äßen; dannenhero er spricht: Der Mensch bewähre sich selbst, rc. Denn welcher von dem Zeichen äße, der thue sich dar, daß er ein Glied der Kirchen CHristi sey; darum ihm dannethin nicht ziemen werde, von den Opffern der Abgötter zu essen, noch dabey zu Tische sitzen, welcher in dem bedeutlichen Mahl CHristi gesessen sey. (dann hieher reichet Paulus an diesem Orte, 1 Cor. 19.) Dann welche hie essen, die werden Ein Leib und Ein Brod; das ist, daß alle die, so hie zusammen kommen, (aus der Ursach, daß sie den Tod des HErrn auskünden, das ist, Dank und Lob sagen wöllen,) und diß bedeutlich oder verzeichnet Brod essen, sich dargeben, daß sie der Leib CHristi seyen, das ist, Glieder seiner Kirchen und Gemeine: welche Kirche wie sie Einen Glauben hat, und Ein bedeutlich Brod isset; also ist sie Ein Leib und Ein Brod.

106. Daraus nun wol eröfnet wird, daß uns CHristus hat wollen speisen und tränken aus der Ursach, daß gleich als dero jedweders von ohnzahlbarlichen Beeren und Mehlstäublein in Einen Leib zusammen kommen, wir auch also in Einen Glauben und Einen Leib zusammen gefüget werden. Darum auch die Griechen diß Fest und Nachtmahl σύναξιν genähmet haben, das ist, die Zusammenfügung; darum, daß sie mit diesem Zeichen oder Mahl in Einen Leib zusammen gefüget werden, gleichwie sie sonst leiblich zusammen kommen waren.

107. Die Orte in den Geschichten der Boten, die von dem Brechen des Brods lauten, dienen fast wohl zu diesem Sinn und Verstand, sofern man sie, als ihrer viele meynen, von der Gemeinsame des bedeutlichen Brods verstehen soll. Und wahrlich, so kann niemand darwider, es muß Apost. Gesch. am 2. die erste Meynung

nung von dem Brodbrechen, von diesem bedeutlichen Brode verstanden werden; dann es also stehet: Und sie hingen alle vestiglich der Lehre der Apostel an, und der Gemeinsame, und dem Brodbrechen und Beten. Denn bald darnach redet er vom Brod, das ist, von der leiblichen Speise, wie sie dieselben in allen Häusern brauchten.

108. Daraus nun offenlich erscheinet, daß die Apostel diß Brod der Wiedergedächtniß also gebrauchet haben, wie jetzt gezeiget ist, als du wol magst ermessen aus den Dingen, die vor und nach gehen. Dannenher auch, als hell als die Sonne scheinet, offenbar wird, daß die Beschneidung und Osterlamm, die beyde ohne Blut nicht gebrauchet mochten werden, durch Christum, der mit seinem Blut alles Blut vorstellt in die zwey Dinge, die dem Menschen genehm sind, verkehret seyen; daran wir sehen, daß die Rauhe des Gesetzes in die Gutthat der Gnaden verwandelt sey. Dem Gesetz, das mit Viehblut geheiliget war, verpflichtete man sich mit dem Blute der Beschneidung. Dem HErrn Christo, der mit seinem eigenen Blute das ewige Testament geheiliget hat, werden wir verpflichtet oder angeheftet mit Uebergiessen des Wassers; daran wir erlernen, daß derer Opffer Feuer mit dem Blute Christi erlöschet sey.

109. Das Osterliche Fest war eine grosse Hochzeit und Gedächtniß, daran sie GOtte danksagten, daß er sie aus der Egyptischen Gewalt erlöset hat. Aber damit kein Fußstapfe des blutigen Gesetzes überbliebe; hat er, (Christus,) sein Fest oder Wiedergedächtniß wollen begangen werden mit dem Wahrzeichen Weines und Brods, welche zwey Dinge allen Menschen freundlich und brauchig seyn. Und ist nach solchem Verstand die Taufe unsere Beschneidung, und die Danksagung unsere Ostern, das ist das Fest, Hochzeit und Wiedergedächtniß unserer Erlösung.

110. Aus dem folget, daß diß ein falscher Glaube gewesen ist, der da gelehret hat, daß der Brauch dieses bedeutlichen Brods die Sünde abtilge: dann der einige Christus tilget die Sünde ab, so er stirbet. Nun ist er aber nur Einmal gestorben, als durch die ganze Epistel zu den Hebräern, und Römern am sechsten, erlernet wird: Daraus nun folget, daß er, Einmal gestorben, in die Ewigkeit vermag und stark genug ist, aller Welt Sünde zu erschöpfen. Es ist auch ein falscher Glaube oder Lehre gewesen, die vorgegeben hat, diß Brod zu seyn ein Werk oder Opffer, welches täglich aufgeopffert, unsere Sünde bezahle, wie wir dann an andern Orten mit vieler Arbeit bewähret haben. Doch an keinem Orte kürzer, weder wider Hieronymum Emser Steinbocken; in welchem Büchlein wir die ganze Summa in zwo schlechte kurze Rechnungen verschlossen haben, die wir auch gerne hieher setzen wollen: Doch wollen wir hievor reden, das wir auch dort vor geredet haben.

Aus dem Buch Antibulon, das ist, Widerwehr, das Zwingli in Latein wider den Emser geschrieben hat.

I.

Das Neue Testament ist ewig, als Jesaiä 9. und Jeremiä 31. erlernet wird: so muß auch das Blut, darin das Neue Testament gegründet ist, und besprenget wird, ewig seyn; dann das Blut ist das Blut des ewigen Sohnes GOttes. 1 Petri 1. Hebr. 9.

2. Jetzt folgen die zwo Rechnungen. (1) Das einige Blut Christi nimmet unsere Sünden hin; dann er ist allein, der die Sünde der Welt hinnimmet, und der alle Dinge mit seinem Blute versöhnet hat, Coloss. 1. Dann hätten unsere Sünden [durch] einen andern Weg mögen abgeleget werden, so wäre Christus umsonst gestorben; und die so ihn assen, die litten noch Hunger, und die ihn trunken, dürstete nichts desto minder; welches aber sey ferne von allen Gläubigen, daß sie solches gedenken! Denn da er (Christus,) von der Erde erhöhet ward, hat er alle Dinge zu ihm gezogen. Es wird auch die Sünde nicht ohne Blut hingenommen. Hebr. 9. (2) Nun ist aber das Blut Christi nicht mehr den einest aufgeopffert, dann es ist ein ewig Blut des ewigen

ewigen Sohns GOttes. Hebr. 9. Er ist mit seinem eigenen Blut einest eingegangen in die heiligen Orte. (3) Aus dem folget, daß das Blut Christi einmal aufgeopffert, in Ewigkeit währet, alle Sünde aller Menschen zu bezahlen.

3. Zum andern merke also: (1) Christus wird allein da geopffert, da er leidet, sein Blut vergeusset, stirbet; dann die Dinge gelten alle gleich viel: das ich also bewähre. Paulus spricht zun Hebr. 9. also: Nicht daß er sich selber dick [d. i. oft] aufopffere x. dann wo das wäre, so müßte er von Anfang der Welt oft gelitten haben. Aus dem verstehet man klärlich, daß Christum aufopffern, nichts anders ist, dann Christum leiden und sterben. Dann Paulus, so er spricht, es müsse nur Ein Opffer seyn, bewähret er es aus dem Grunde, daß Christus nur Einmal gestorben sey. Aus welchem allen folget, daß Christus allein da geopffert wird, da er stirbet. Dann opffern folget dem Tode nach, und beschieht nach dem Tode: Denn das Opffer wird erst vollbracht, so das, das geopffert wird, getödtet ist. (2) Christus mag fürhin nicht mehr sterben, leiden, Blut vergiessen. Rom. 6. Christus, der von den Todten wieder erstanden ist, stirbet fürhin nicht mehr: der Tod hat keine Gewalt mehr an ihm. Dann daß er Einmal gestorben, ist er um der Sünde willen gestorben, und das nur Einmal; das er aber lebet, das lebet er GOtte. (3) So folget, daß Christus fürhin nicht mehr mag geopffert werden, dann er mag nicht mehr sterben.

4. Hiemit wird offenbar, wie frevelich der Römische Bischof, und alle seine Anhänger, der Christenmenschen Geschlechte betrogen haben. Dann was Gutes haben sie nicht mit Mißhälten überkommen? Man hat ihnen ganze Reiche oder Gebiete gegeben, daß sie das Nachtmahl des HErrn für uns ässen, wiewol sie es nicht assen, sondern sie gaben vor, wie sie Christum für unsere Sünde opfferten: welche Weise, wenn sie von den Aposteln oder vornehmsten Brüdern Christi herkommen wäre, alsdann hätte sie eine Gestalt und ein Ansehen geben mögen. Dieweil aber dieser Sitten zu messen *), weder aus der Einsetzung Christi noch der Aposteln ganz keinen Grund hat: warum leiden wir dann in dem Tempel, das ist, in der Gemeine GOttes, eine solche unverschämte Exempleren, die da zu der Schmach Christi so offenbarlich ausbricht? Warum heissen wir dann alle Meßknechte nicht abstehen von einer solchen erschröcklichen Schmach Christi? Dann ist es vonnöthen, daß Christus täglich werde aufgeopffert; so muß dannenher geschehen und folgen, daß Christus Einmal am Creuz aufgeopffert, nicht in die Ewigkeit gnug ist. Wie mag dann grössers genennet werden gegen solche Schmach?

*) vox dubiæ significationis.

5. Deßhalb seyn hinzulegen behend alle Messen, und soll man sich gebrauchen des Nachtmahls des HErrn nach der Aufsetzung Christi; und soll man aber doch den Meßknechten keine Unbilligkeit zufügen, die zu diesem Amt waren auserlesen, sondern sind mit Frieden zu nähren, als lang bis sie absterben. Und demnach soll man in der Abgestorbenen Statt keine andere nehmen, sondern ihr Gut in den Brauch der Armen verwenden.

6. Die Dinge aber, so hie entgegen geworfen werden aus den Vätern, und (als man spricht,) aus den Concilien und aus den päbstischen Gesetzen, sind also ungegründet, daß es nicht noth ist, daß man sie widerfechte: Dann wie niemand vor Christi Geburt hat mögen machen, daß uns einigerley Opffer selig machte; also hat uns auch mit GOtt niemand versöhnet, nachdem Christus Einmal den Tod an dem Creuz erlitten hat. Keine Versammlung, kein Concilium, keine Väter, habens mögen schaffen, daß er wiederum würde aufgeopffert.

7. Dann zugleich wie er aller Welt Sünde von je Welten her hat ausgetilget: also ist er auch bis zu Ende der Welt heilsam allen denen, die in ihn vertrauen. Dann er ist ewiger GOtt; durch ihn seyn wir erschaffen und erlöset. Und obschon etwas dem entgegen aus der heiligen Schrift gedrungen würde; soll [es] dich nicht bewegen: sondern eile bald zu dem

Ort

Ort der Geschrift, daraus es geradbrechet ist: alsdann wirst du schnell innen, daß es ein Diebstahl ist, oder ein Nothzwang der Schrift. Nimm ein gleiches: Viele seyn, die mancherley von dem Priesterthum Christi gehandelt haben: ja, daß sie sich selbst zu solchem Priesterthum mächten, und zu einem Behelf solches Irrsals haben sie hereingeführet das, so zu den Hebräern am fünften geschrieben ist: Ein jeglicher Pfaffe aus den Menschen genommen, wird vor die Menschen gesetzet: und viele andere Orte aus dieser Epistel. Aber so du die Sache genauer besiehest, wirst du sehen, daß kein anderer Kolbe ist, damit du alle diese Einwürfe zerknirschen magst, dann diese Epistel zu den Hebräern, welche ich zu lesen fast rathe.

8. Wann du nun zu dem vorgenannten Ort, zu den Hebräern, kommest, wirst du offenlich finden, daß Paulus durch die Gleichnissen des alten obersten Priesters hat wollen das Priesterthum Christi zu verstehen geben; welches doch nicht also ist verwaltet worden, daß man einen Pfaffen nach dem andern darein verordnete, oder einen andern an des gestorbenen Statt setzete. Dann wie wäre Christus ein Priester in die Ewigkeit, nach der Weissagung des Propheten, wenn ein anderer an seine Statt hernach käme? Ist dann Christus todt? oder ist er seines Amts entsetzet, daß man ihm einen an die Statt müsse schieben? Dieweil er aber in die Ewigkeit sitzet zu der Gerechten des Vaters, und unser Sünde mit dem Opffer, an dem Creuze Einmal beschehen, in die Ewigkeit abtilget: ist es nicht noth, daß jemand an seiner Statt sitze: dann jemand mag seine Statt vertreten, der als ein Gerechter für die Ungerechten stirbet. Dieweil aber solcher niemand seyn mag, und niemand thun, dann der Sohn GOttes: so ist es ein gottloses Ding, von dem aufopffernden Priesterthum zu reden.

9. Ich rede hie nicht von den Dienern des Worts und der Gemeine GOttes. Denn solches seynd Schaffner der Geheimnisse GOttes, das ist, der Heimlichkeiten GOttes; und sind nicht das Priesterthum Christi. Denn solches niemand mag seyn dann Christus, der uns in die Ewigkeit bey dem Vater genug thut: also köstlich ist er. Und ob jemand auch das entgegen würfe, daß in der neuen translation des Neuen Testaments an dem Buch der Geschichten der Boten geschrieben stehet c. 13. Da aber die opfferten dem HErrn rc. sollt du wissen, daß es bey den Griechen heisset *liturgunton* [λειτουργούντων]: welches Wort nicht minder bey ihnen heisset das wir sprechen, den dienenden, dann, [den] opffernden. Und wird auch bey den Griechen an keinem Ort durch das ganze Neue Testament, so man von dem Tische GOttes handelt, herein gezogen. Dannenhero es offenbar ist, daß diß Wörtlein *sacrificare* an diesem Ort nicht für opffern oder ein Opffer schlachten genommen wird, sondern für zudienen. Dann es ist ein gemeines in den Episteln Pauli, daß diß Wörtlein λειτουργός [*liturgos*,] für Diener genommen wird: als zu den Hebräern am 1. das Wörtlein λειτουργία [*liturgia*,] für das Wörtlein Dienst genommen wird: dergleichen auch Phil. 2. Aber heiterer druckt ers aus Röm. 15. da er durch eine Abrede die Diener des Worts gleich als Opfferpfaffen, *liturgus* [λειτουργός] oder *hierurgus* [ἱερουργός] nennet. Dann wie die alten Pfaffen das Vieh schlachteten zu einem süssen Geruch dem HErrn; also auch sollen die Diener des Worts die viehischen Menschen zu einem wahren Opffer GOttes bekehren. Dann also spricht er: Ich habe euch keklicher geschrieben ihr Brüder, zum theil als der, der euch warnet durch die Gnade, die mir gegeben ist von GOtt, daß ich sey liturgos, das ist, ein Diener JEsu Christi unter den Heyden handreichende das hierurgon, das ist, das Evangelium GOttes; daß daraus werde ein angenehm Opffer der Heyden, und geheiliget durch den Heiligen Geist. Aus diesen Worten Pauli ist klar, was wir durch das Wörtlein *liturgun*: auch an den Geschichten der Boten c. 13. verstehen sollen. Dann die Männer, so da genennet werden zudienende das Wort mit grossem Anliegen, mit viel Wächtere; dann sonst wird des zudienens des Wortes ganz hie nicht gedacht, das doch ungewohnsam

sam ist bey dem Brauch der Aposteln, die einig das Wort predigen.

10. Deshalb ist hie die Danksagung oder Gemeinsame oder das Nachtmahl des HErrn, nichts anders, denn ein Wiedergedächtniß, mit welcher die, so vestiglich glauben, daß sie durch den Tod Christi mit GOtt dem Vater versöhnet sind, den lebendmachenden Tod verkünden, das ist, loben, sich darin freuen, und ihn verkünden.

11. Jetzt folget hernach, daß die, so zu solchem Brauch oder Hochzeit zusammen kommen, den Tod des HErrn zu Wiedergedächtniß bringende, das ist, seinen Tod verjähende; sich mit der That bezeugend, daß sie unter einander Glieder seyen Eines Leibes, und Ein Brod; dann alle die, so Christo vertrauen, seynd Ein Leib: welches dann Paulus an vielen Orten bezeuget, nemlich an dem obgemeldeten Ort, 1 Corinth. 10. Darum welcher mit den Christen isset, wenn sie den Tod des HErrn verkünden, welcher mit ihnen das bedeutliche Brod oder Fleisch isset, der soll auch hernach ungezweifelt nach der vorgeschriebenen Regel Christi leben; denn er hat den andern zu verstehen gegeben, daß er Christo vertrauet. Welche nun ihm vertrauen, die sollen auch wandeln, wie er auch gewandelt hat, 1 Joh. 2. Dannenher kommt es, daß die, so sich vereinbaret hatten, in diesem Brod, sich unter einander aus dieser Gemeinsame vertrieben; *) wann etwan einer unverschämt hurete, oder soffe, oder wucherte; Götzen verehrete, nachredete, oder raubete. Welcher Brauch, so er nie von der Gemeine Christi gewichen wäre, möchte das Leben und die Beywohnung der Christen nicht besser gewesen seyn.

*) Es ist der rechte Brauch der Danksagung der Gemeine GOttes.

12. Lug zu, du gottesfürchtiges Herz! wie eitel wir werden, wenn wir unsern Sünden nachgeben! Wir haben alle gewollt unser Heil durch Messen erlangen, so doch auch durch das Nachtmahl des HErrn (nach dem Brauch Christi verhandelt,) die Sünde nicht verziehen wird; (denn solches gehöret allein Christo zu,) sondern es war ein pflichtlich Zeichen, das uns der Gemeine GOttes bezeuget, als die Christo ergeben waren. Welche Zeugniß, so wir sie nicht treulich hielten, daß wir von der Gesellschaft der Brüder wurden vertrieben, damit und die Christliche Unschuld desto geschicklicher gehalten würde. Was ist aber geschehen, nachdem wir diese Regel unsers Lebens, und die Zucht Christlicher Sitten in einen andern Brauch verändert haben? Das nemlich, das wir alle mit unsern Augen gesehen haben, daß wir auch, (so viel das Leben antrift,) unverschämter worden sind, dann Türken und Juden: Dann bey ihnen sind nicht also gemeine Ehebrüche, nicht so viel Nachlassungen und Schlüpfe zu wuchern, nicht so viel hündischer Füllerey, nicht so viel frevenliche Beraubungen; ich geschweige den Uebermuth und Hochpracht der Fürsten und des gemeinen Volks ewige Kriege, so viel unreiner Lästerungen, schampere Worte, Lügen, Betrug und Falsch. Haben wir nicht diesen Sumpf der Laster allesamen mit Meß hören, stiften und lesen, wollen ausschöpffen?

13. Das glaube ich, niemand wirds leugnen, daß wir alle zu der Meß geflohen seynd, als zu der letzten Zuflucht; ja, wir sind an die Unsinnigkeit kommen, daß wir, so wir das Brod gesehen hatten, vermeynten, [solches Sehen werde] uns zu dem Heil dienen; und seyn auch an solchen nicht vergnügt gewesen, sondern das wir gesehen haben, haben wir auch angebetet; auch vergessende unserer eigenen Satzungen und Artikeln, (als man es nennet,) in welchen die neuen und alten, so geschrieben haben, in dieser Sache gleich reden, nemlich, daß die lautere Menschheit Christi nicht solle angebetet werden. Allein GOtt soll man anbeten, und GOtt hat je niemand gesehen: Warum beten wir dann das an, das wir sehen, so doch GOtt allein soll angebetet werden, den wir doch nie gesehen haben? Wo wollen sich die hie hinkehren, die da lehren, man solle die *Eucharistian*, das ist, Danksagung, anbeten? Wer hat je Danksagung angebetet? Was ist Danksagung? oder wo ist sie? oder wie ist sie? Ist sie nicht dann allein, so man danksagt? Also was ist die Gemein-

Gemeinsame? fürwahr nichts anders, dann eine Versammlung, eine hochzeitliche Zusammenkommung. Wer hat aber solche je angebetet? Es ist die Wirkung und ein Brauch, welcher dann zumal sein Wesen hat, so es geschieht.

14. Nicht anders soll man halten von dem Nachtmahl des HErrn, dann ist es ein Nachtmahl und eine Danksagung, wenn man isset mit Verkündung des Todes Christi. Lieset man auch, daß der Apostel einer dieses Nachtmahl hat angebetet, da Christus diese seine Wiedergedächtniß auf hat gesetzet? Welche unseren Seelen, die dem Irrsal also sind angebunden, daß ich besorge, so wir schon die Wahrheit uns vor die Augen gestellet sehen, daß wirs doch nicht annehmen! Wohin strecket sich dann unser Glaube? oder in welchen Dingen hanget unser Glaube? Strecket er sich nicht in GOtt? Was säumen wir uns dann, unser Gemüth von dem äusserlichen Gepränge abzuwenden? Warum setzen wir Hofnung auf die Dinge, daran uns Christus nicht gewiesen hat? Stehet nicht darinn unser Heyl, der ein Seligmacher ist aller Völker? Warum suchen wir dann unser Heil in dem Brod der Wiedergedächtniß? Wiewol ich der Meynung bin, daß man das Brod und das Trinkgeschirr der Wiedergedächtniß nicht solle ohne alle Zucht und Scham in der Gemeine GOTTes handeln, in welcher Versammlung alle Dinge mit Zucht und Ehrbarkeit geschehen sollen 1 Cor. 14. Aber in der Abrede wollen wir mehr darvon reden.

15. Nun wollen wir etliche der Alten hervorbringen, welche, als wir aus ihren Worten klärlich verstehen werden, kein leiblich Fleisch, ja ganz kein Fleisch, in diesem Sacrament oder bedeutlichem Brode verstanden haben. Denn was ist daran gelegen, daß man das Geistliche, Fleisch nenne; welches doch als viel geredet ist, als wenn man das Wasser Feuer, und das Holz Eisen nannte. Nachmal aber die, die des Fleisches geschwiegen haben; doch also, daß es offenlich erscheinet, [daß] sie auch in dem Verstand gewesen seyn, in dem wir sind: Geschweigen aber deß nicht, daß sie sagen, wo diß Nachtmahl sey aufgesetzet. Dannenher es kund wird, daß bey diesen gar ein anderer Brauch ist gewesen des Nachtmahls, dann uns die Römischen Bischöffe haben angezeiget.

16. Tertullianus in dem ersten Buche wider Marcionem, schreibet also, nemlich: Christus hat das Brod nicht verworfen, mit welchem er seinen Leib hat wollen bedeuten. Luge, wie heiter er redet, daß durch das Brod der Leib Christi bedeutet werde! nicht, daß durch das Ansehen eines jeglichen Brods der Leib Christi bedeutet werde; sondern mit dem bedeutlichen Brode, welches sich die Gläubigen in der Verkündigung des Todes des HErrn gebraucheten. Dannenher wir es ein bedeutlich Brod nennen, das da bedeutet und verzeichnet.

17. Augustinus, wiewol er an einem andern Orte anders redet von diesem Brode, siehet man doch an zweyen Orten, was er hat durch den Leib wollen verstehen. Der erste Ort thut viel zu dem Verstand Tertullians, der ist in der Vorrede des dritten Psalmens, an welchem Ort er von Christo und Juda also redet: „Und in „der Historie des Neuen Testaments unsers „HErrn, eine solche grosse und wunderbarliche Geduld, daß er den Judam, als einen guten, so lange geduldet hat, so ihme seine Gedanken nicht verborgen waren, dieweil er ihn „zu dem Nachtmahl berufen hat, in welchem er „die Figur seines Leibes und Blutes seinen „Jüngern empfohlen hat und dargegeben„. Wie klar ist das, so Augustinus hie redet, nemlich, daß Christus die Figur seines Leibes und Blutes den Jüngern gegeben habe? aber wie die Figur? ohne Zweifel den Brauch dieses bedeutlichen oder figürlichen Brods, in welchem Brod bedeutet und angezeiget wird mit einem äusserlichen Zeichen und Herrlichkeit, die Wiedergedächtniß des Todes Christi des HErrn: Oder wie das Man in dem Alten Testament das zukünftige Brod der Seelen, Christum, anzeiget; und bedeutet, daß uns auch diß Brod den geödteten Leib Christi für uns; und sein vergossen Blut wieder ins Gedächtniß brächte.

18. Dergleichen auch Augustinus, in den Johannem schreibende an dem 72. Tractat, verwirfet klar das leibliche Fleisch Christi. Zu dem ersten also: „Aber er hat ausgelegt, die

„Weise des Dargebens und seiner Gabe, wie „er sein Fleisch zu essen gab, sprechende: Welcher mein Fleisch isset, und trinket mein „Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. „Das Zeichen, daß ihn jemand gegessen und „getrunken hat,, ist dieses: Wenn er in GOtt „wohnet und bleibt, und GOtt in ihm. Wenn „der Mensch an ihm hänget, und von GOtt „nicht verlassen wird. Diß hat er uns vermahnet und gelehret, mit verdekten Worten, daß „wir in seinem Leibe seynd; und unter dem „Haupt, das er ist in seinen Gliedern; essende „sein Fleisch, und nicht verlassende seine Einigkeit. Aber viele derer, so da waren, verstunden den HErrn nicht, und wurden geärgert: „Dann hörende diese Dinge, gedachten sie nichts „anders dann Fleisch, das auch sie waren. Aber der Apostel spricht: Wahrlich, nach dem „Fleisch verstehen, ist der Tod. Sein Fleisch „gibet uns der HErr zu essen, und nach dem „Fleische verstehen ist der Tod, so er von seinem Fleische sagt, denn da ist das ewige Leben.„

19. „Deßhalben sollen wir auch das Fleisch „nicht nach dem Fleisch verstehen; Wie denn „in diesen Worten: Darum viele, da sie höreten, nicht aus seinen Feinden, sondern aus „seinen Jüngern, haben gesprochen: Diß „ist eine harte Rede, wer mag sie hören? „Wenn die Jünger diese Rede haben, für „schwer gehalten, was haben denn die Feinde „gethan? Und mußte doch also seyn, daß Christus das redete, das nicht von allen verstanden „würde die Heimlichkeit GOttes sollte geflissen „nicht widerspännig gemacht haben rc.

20. Mit diesen Worten Augustini sehen wir klar, daß er auch deß Verstandes ist gewesen, nemlich, daß man kein Aufsehen auf das Fleisch Christi haben sollte. Als er dann bald darnach in demselben Tractat heller erkläret, also sprechend:

21. „Ist uns Christus viel durch sein Fleisch „nütz gewesen? Wie, ist das Fleisch dann nicht „nütz? Aber der Geist hat durch das Fleisch „um unsers Heils willen etwas verhandelt. „Das Fleisch ist das Geschirr gewesen; darum luge, was es in ihm gehalten habe, und „nicht, was es in ihm selbst gewesen sey.„

22. Nimm wahr, er spricht wieder, man solle kein Acht haben auf das Fleisch, was es sey. Warum sehen wir dann hie allein das Fleisch an, dieweil es doch nicht nützet?

23. Itzt wollen wir zu denen treten *), die den Brauch dieser Speise also haben angeleget, daß wir gänzlich sehen, wie diß Sacrament bey den Alten, (nicht allein die Sache an ihm selbst, sondern auch den Brauch, betreffend,) ist gehalten worden. Dannenher wir leichtlich angeführet werden, wie Augustinus ein Mann für andern eines scharfen und umsichtigen Verstandes, die Wahrheit zu seiner Zeit nicht hat dürfen hell heraus reden, die doch dazumal zu gutem theil zu Grunde gegangen war. Der gottselige Mann hat gänzlich gesehen, was dieses Sacrament wäre, und in welchem Brauch es war eingesetzet.

*) Tretet hervor, ihr Theologi, und scheltet euren Augustinum einen Ketzer!

24. Aber die Meynung von dem leiblichen Fleisch war zu weit eingerissen. Für das erste, tragen wir hervor Origenem zu diesem Spruch an zweyen Orten, welcher auch des Brauchs und der Sache halb an ihr selbst mit uns hället [übereinstimmet]. Der erste Ort ist in der Homelie über das 23. Cap. Matthäi, bey diesen Worten, Ihr gebet Zehenden von der Minze, Dillen und Kümich, rc. und spricht also:

25. „Wenn man aber in diesen Worten des „Evangeliums auch einen sittlichen Verstand „soll an die Hand nehmen, so ist zu wissen: „gleichwie Minze, Dillen und Kümich der Speise einen Geschmack geben, und an ihnen selbst „keine vornehmliche Speise seyn: daß auch dergleichen in unserm Wandel etliche vornemliche und nothwendige Stücke seynd, die Rechtfertigung der Seelen betreffend, als diese „Hauptstücke des Gesetzes seynd, nemlich das „Urthel, die Barmherzigkeit, und der Glaube; „die andern Stücke aber seyn gleich wie die Dinge, ist unsern Werken einen Geschmack geben, und sie genehmer und süsser machen, als „Abbruch des Gelächters, Fasten, Kniebiegen „Be-

„Beharrung in den Versammlungen, oft zu dem „Sacrament gehen, und andere Dinge dergleichen, welche nicht die Gerechtigkeiten an ihnen „selbst seynd, sondern werden geachtet als ein „zudienender Geschmack derselben Gerechtigkeiten.„

26. Luge, wie Origenes die Gemeinsame, die wir zum Sacrament gehen nennen, (welche bey den Alten doch zum öfternmal gehandelt ward, dann bey unsern Zeiten,) als die mindern und äusserlichen Zünselwerke verschnupft! das er doch keines Weges gethan, wenn er von dem leiblichen Fleische, wie wir, die Sache verstanden und sich berühmet hätte.

27. Der andere Ort ist auch über diesen Evangelisten an der 35. Homelie, über diese Worte: Das ist mein Leib ꝛc. an welchem Orte er bald dieser Weise redet:

28. Dieses Brod, welches GOtt das Wort „seinen Leib zu seyn bekennet, ist ein nährend „oder speisend Wort der Seelen; ja das Wort, „das da ausgehet von dem Worte, das GOtt „ist; und das Brod von dem himmlischen „Brod, welches Brod auf den Tisch geleget ist. „Von welchem Tisch geschrieben stehet: Du „hast bereitet in meinem Angesichte einen „Tisch wider die, so mich bekümmern. Und „der Trank, den das Wort GOtt sein Blut „nennet und verjähet, ist das Wort das da „tränket und reichlich erfüllet die Herzen der „Trinkenden. Welcher Trank in dem Geschirr „ist, von welchem geschrieben stehet: Und dein „tränkenk Trinkgeschirr, wie herrlich ist es? „Und dieser Trank ist ein hervorsprossen des „wahren Rebstocks, welcher spricht: Ich bin „der wahre Rebstock. Und ist das Blut dieser Weinbeeren, welche geworfen in die Trotten des Leidens, [die] uns diesen Trank hat „hervor gebracht.

29. Also ist das Brod das Wort Christi, „von dem Weizen gemacht, welcher fallende in „das gute Erdreich, viel Frucht bracht hat. „Warum hat er aber nicht also gesprochen: „Das ist das Brod des Neuen Testaments; „als er dann gesprochen: Das ist das Blut „des Neuen Testaments? Dann das Brod „ist das Wort der Gerechtigkeit, mit welchem „Brode die Seelen, so sie es essen, gespeiset und „geführet werden. Aber der Trank ist das „Wort der Erkenntniß Christi nach der Heimlichkeit seiner Geburt und Leidens. Dieweil „nun der Bund oder Testament GOTTes in „dem Blute Christi zu uns gesetzet ist und gegeben, daß wir, so da glauben den Sohn GOttes geboren und nach dem Fleisch getödten, „also selig werden; nicht in der Gerechtigkeit, „in welcher, ohne den Glauben des Leidens Christi, kein Heil seyn möchte. Deßhalben ist „allein hie von dem Trinkgeschirr geredet: Diß „ist der Kelch des Neuen Testaments.„

30. Es ist zu lang, allen Handel hieher zu setzen. In diesen Worten Origenis erkennen wir, ihn auch der Meynung gewesen seyn, daß das rechte Hauptstück dieses Sacraments der Glaube sey; in welchem wir glauben, daß Christus für uns sich GOtte dem Vater habe aufgeopffert; dann das sey die Speise der Seelen.

31. Aber den Brauch dieses Sacraments leget er aus, gleich hernach an demselben Orte sprechend: „Und JEsus allwegen mit samt denen, so mit ihm das hochzeitliche Fest begehen, nimmet das Brod von dem Vater, sagt „Dank, brichts und gibets den Jüngern, nachdem ein jeglicher fähig ist. Er gibets sprechende: Nehmet hin und esset. Nimm „wahr, wie er das hochzeitliche Fest nennet, das „ist ein herrlich Zusammenkommen der Gemeine, oder Zusammenlaufen. Daß er aber „demnach spricht: Christus gab, nachdem ein „jeglicher fähig ist; liget es hell am Tage, daß „er hie von dem Glauben der Danksagung „(die GOtt nicht gleicher Masse allen sament „gibet) redet.„

32. So kann Origenes hie nicht von dem leiblichen Fleisch verstanden werden: Dann solches Fleisch ist gleich Eines bey allen denen, die es empfahen; als dann sie nach ihrer Meynung reden. Das aber hie in Origene hernach folget, hat erstmals bey einem blöden Leser Ansehen, als ob er von dem leiblichen Fleische redete; so doch nicht minders bey ihm erfunden wird: Als denn wohl kund ist einem, der ihn

daß bestehet. Ja auch die Dinge, so er hinten hernach setzet, zeigen heiter an, was bey ihm Danksagung oder Eucharistia, und was sein Brauch sey; da er denn also spricht:

33, „Nachem lehret er die Jünger, die das „hochzeitliche Fest mit ihrem Meister begangen „hatten, (lug das hochzeitliche Fest) und genom„men das Brod der Benedeyung, und gessen „den Leib des Worts, (schau, ob er hie einen „empfindlichen Leib gemeynet habe,) und trun„ken hatten aus dem Trinkgeschirr der Bene„deyung, 2c.

34. „Nimm wahr der Danksagung,*) der „Gemeinsame der Herrlichkeit, oder Verkün„dung des Todes des HErrn.

*) Das Osterlamm ist verkehret in eine Danksagung.

35. Hilarius in dem 9. Canone, da er von dem Fasten der Jünger Johannis und Christi handelte, redet er also: „Daß aber CHristus „den Jüngern geantwortet hat nicht noth seyn „zu fasten in Beywesen des Bräutigams; leh„ret er und gibet zu verstehen die Freude seiner „Gegenwärtigkeit, und Geheimniß der heiligen „Speise; welche Speise niemand in seinem „Beywesen, das ist, dieweil CHristus in dem „Ansehen unsers Gemüths erhalten wird, noth„dürftig ist und bedarf. Wenn er aber von „uns kommt, spricht er, so werden sie fasten; „denn alle die, so nicht glauben, daß Christus „auferstanden sey, werden die Speise des Lebens „nicht haben. Dann in dem Glauben der Ur„stände wird das Sacrament des himmlischen „Brods empfangen; und welcher ausserhalb „Christo ist, wird verlassen seyn in dem Fasten „der Speise des Lebens.„

36. Hie verstehet Hilarius die Heimlichkeit CHristi eine Speise der Seelen seyn, welche Speise, so sie gegenwärtig, ist bey niemand das Fasten: Wenn aber die Speise denen genommen, wird auch das Fasten herzu kommen. Denen aber Christus erstanden ist, das ist, die so Christo zugeben, daß er von den Toden erstanden ist; die allein essen recht das sacramentliche Brod, das eine Bedeutung ist des himmlischen. Herwiderum, die ausserhalb CHristo sind, werden verlassen an dem Fasten der Speise des Lebens: Darum meynet er, das Nachtmahl des HErrn sey ein Zeichen derer, die da Christo vertrauen, in welcher Herzen er auferstanden ist; das ist, die vestiglich glauben, daß er auferstanden sey; dann die ihn auferstanden glauben, müssen ihn einen wahren GOtt seyn glauben. Welche ihn nun, einen wahren GOtt seyn, glauben, mag es nicht seyn, sie müssen ihm vertrauen. Darum spricht der tapffere Mann; In dem Glauben der Urstände wird das Sacrament des himmlischen Brods genommen.

37. Aber an dem 30. Canone von dem Juda, spricht er also: Er möchte auch nicht wohl mit GOtt trinken, der nicht mit ihm trinken werde in dem Reich, 2c. Welche Rede auch (als mich bedünket,) etwas hat, dannenher man erlernet, daß Hilarius nicht verstanden habe, daß in dem Brod des HErrn der Leib Christi gegessen werde, der an dem Creuz gehangen ist, oder in der Krippen geweint habe, als die sprechen. Dann er spricht: Mit GOtt trinken, und nicht, das Blut trinken. Solches aber von Hilario zu meynen, mehret auch das, daß er hinfür nichts von dem Nachtmahl des HErrn redet, dann diese wenige Worte.

38. Hieronymum über den Propheten Sophoniam am 3. Capitel führe ich der Ursache halben herein, nicht, daß er viel zu dieser Sache diene, sondern daß er viel eine andere Meynung hat von der Danksagung, dann der Pabst. Darum spricht er: „Auch die Priester, die der „Danksagung dienen, und das Blut des HErrn „ihrem Volke austheilen, handeln gottlos in dem „Gesetze Christi; vermeynende, daß die Dank„sagung stehe in den Worten des Opfferpfaf„fen, und nicht in dem Leben; und allein das „herrliche Gebet, und nicht das Verdienst der „Priester noth seyn 2c.

39. Er spricht zu dem ersten: Und sie theilen das Blut des HErrn ihrem Volk. In welchen Worten nicht verdunkelt ist, das auch noch zu den Zeiten Hieronymi, die Priester nicht allein essen; sondern zudienende der ganze Gemeine, nicht allein des Brods, sondern auch des Trinkgeschirres, sie gebrauchten.

40. Demnach spricht er; Meynende, daß die

die Worte des Opfferpfaffen die Danksagung mache, und nicht das Leben. Mit diesen Worten sperret sie heiter wider die Lehre der Päbste, [die] diß einem jeglichen Buben, die Danksagung zu machen, nicht abschlagen. Aber das Widertheil meynet Hieronymus: Wiewol weder Hieronymus, (damit ich die nicht erzürne, die als viel auf ihn halten,) noch der Pabst, recht von der Danksagung reden.

41. Auf das letzte, wenn er durch die Verdienste der Priester verstehet die Werke des Gesetzes, so irret er auch mit dem Pabst; wiewol der Pabst dem Verdienst der Priester nichts zugibet, sondern dem herrlichen Gebot. Wenn er aber durch die Verdienste, das Christliche Leben, das nach einem rechtschaffenen Glauben gestaltet ist, das dieselbigen die Danksagung machen [verstehet]; so meynete er es recht. Dann die Danksagung ist, wenn die neuen Menschen durch den Glauben und Leben in Christo beyeinander versammlet, ihrem Urhab [Vorhaben] danksagen.

42. Augustinus über Johannem Tract. 84. über diese Worte: Niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben setze für seine Freunde; Redet er bald hernach also: „Ohne Zweifel ist es das, so in den Sprüchen „Salomonis gelesen wird, Cap. 23: Wann du „sitzest zu Nacht essen bey dem Tisch des Ge„waltigen, betrachtende verstehe, was man „dir vorsetze; und also wissende thue deine „Hand darzu, dann solche Dinge mußt du „bereiten. Dann welches ist der Tisch der Ge„waltigen, dann allein dieser? Dannenher sein „Leib und Blut genommen wird [daß], der sei„ne Seele für uns gesetzet hat? Und was ist, „zu dem Tisch sitzen, dann mit Demuth hinzuge„hen? Und was ist, Acht haben und verstehen „die Dinge, so dar gesetzet werden; dann gnug„sam solche Gnade bedenken? Und was ist, die „Hand also hinzu thun; daß du wissest, daß du „solche Dinge müssest bereiten, anders, dann das „ich itzt gesaget habe?

43. „Daß wie Christus sein Leben hat für „uns gesetzet, also sollen wir unser Leben für „die Brüder setzen? Also spricht auch der Apo„stel Petrus: Christus hat für uns gelitten, verlassende uns ein Beyspiel, daß wir sei„nen Fußstapffen nachgehen. Nimm wahr,„ zu welchem Brauch uns Augustinus heisse essen„ den Leib und das Blut Christi; nemlichen in„ den Brauch, daß wir das Leben nicht anders„ für die Brüder geben, denn wie Christus für„ uns gethan.„

44. Damit aber niemand meyne, daß Augustinus durch den Leib und Blut verstehe diese leibliche Dinge: so wollen wir auch das herzu bringen, das so er da oben am 26. Tractat gesaget hat auf diese Weise. „Weiter leget er „itzt aus, wie das geschehe, das er redet; und „was da sey, den Leib essen, und trinken das „Blut. Wer mein Fleisch isset, und trin„ket mein Blut, der bleibet in mir, und ich „in ihm, Deßhalb heisset das essen diese „Speise, und den Trank trinken, in Christo „bleiben, und ihn in ihm bleiblich haben. Aus „dem, der nicht bleibet in Christo, und in dem „Christus nicht bleibet, der isset auch ohne „Zweifel nicht geistlich sein Fleisch, und trinket „auch nicht sein Blut. Wiewol er fleischlich „und sichtbarlich das Sacrament des Leibes „und Blutes Christi mit den Zähnen drücket: „sondern vielmehr isset er und trinket das Sa„crament eines solchen hohen Dinges ihm zu „einem Urtheil.„

45. Lieber! was mag doch klärers geredet werden, denn diese Worte? Was mag auch lauterers und behutsamers gesaget werden? Denn dieweil er geredet hat, wiewol er es fleischlich und sichtbarlich mit den Zähnen drücket; setzet er doch bald darnach, damit niemand achte, daß es von dem leiblichen Fleische Christi sollte verstanden werden, das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, vermeynende, daß diß fleischlich essen heisse, wenn man es sacramentlich esse. Aber sacramentlich essen, mag nichts anders seyn, [dann] das Zeichen oder die Bedeutung essen. Herwiederum, damit es niemand gering achte, das er gesprochen hat, sacramentlich essen, als ob solches essen die Worte Pauli 1 Cor. 11. schwächete: Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, 2c. Denn es möchte einer sprechen: Wenn ich

ich es allein sacramentlich esse, wie mag ich denn schuldig werden an dem Leibe und Blute Christi? Darum treibet Augustinus solchen freveln Gegenwurf, von dannenher erwachsen hinter sich, so er spricht: Sondern mehr isset er und trinket das Sacrament eines solchen hohen Dinges ihm zum Gericht. Luge, wie er nicht spricht, eines solchen hohen Dinges; sondern, das Sacrament eines solchen Dinges: Aber welches Dinges? Deß, daß wir durch den Glauben in Christo, und er in uns ist. Deßhalb (als er denn behutsamer redende vollführet,) spricht er, und zeiget an: daß ihm ein jeglicher das Gericht esse und trinke, der das Sacrament des Glaubens in Christum, allein isset, meynende, daß diß Sacrament von keinem soll hinfür gegessen werden, denn der Christo vertrauet.

46. Eben auch dieser Augustinus an dem dritten Buch von der Einhelligkeit der Evangelisten an dem ersten Capitel, da er Ursache anzeigte, warum Johannes des Leibes und Blutes geschwiegen hat, da er das Nachtmahl und das Fußwaschen beschriebe, und spricht also: „Aber Johannes hat hie an diesem Orte von „dem Leibe und Blute des HErrn nichts ge„sagt, sondern bezeuget, daß der HErr an ei„nem andern Orte viel überflüßig davon gere„det habe.„ Deßhalb Augustinus das essen vermeynet noth seyn (als viel als zu der Sache gehöret,) welches Joh. am 6. Cap. gehandelt wird. Aber dasselbige Essen ist, dem Worte des Evangelions Glauben geben. Deßhalb, nach seiner Meynung, essen wir nicht anders Christum, denn durch den Glauben, wenn wir ihm vertrauen, als dem ungezweifelten Pfand unsers Heils.

47. Diese Dinge haben wir aus den tapfferſten der Väter hervorbracht, nicht daß wir die Sache, an ihr selbst klar und mit dem Worte GOttes bestätiget, mit menschlichem Ansehen wollten unterstützen, sondern daß [sie] den Schwächsten eröfnet werden: Daß wir nicht die ersten seyn, die diese Meynung hervorbringen, ohn Zweifel nicht den Schwächesten. Denn ich bezeuge mich mit GOtt, daß ich diesen Handel allein um seiner Ehre willen vor etlichen Jahren mit vielen Gelehrten in Stille gehandelt habe, zu dem Brauch, daß ich nicht unweislich etwas freventliches unter das gemeine Volk streuete, daß etwan ein grosser Aufruhr geben möchte: Und wie mit vielen ich mich über der Sache ersprachet habe, also viel mehr habe ich funden, die mir diese meine Meynung nachliessen.

48. Darum habe ich GOtt zum dickern mal gebeten, daß er uns einen Weg zeigete, durch welchen der Handel fast schwer, nach dem Urtheil der Einfältigen, in Erkenntniß vieler Menschen kommen möchte. Welcher Handel eines theils nicht also schwer ist, als wir alle gemeynet hätten: Und herwiederum nichts bequemlichers und nichts nützlichers der Gemeine GOttes würde seyn: Denn was hat allen Lastern einen weitern Anlaß gegeben, denn so wir unverschämt gesündiget, uns dieser Gemeinschaft nicht entzogen haben? Oder was hätte uns mehr mögen zu Wiedergelten der Liebe und Gunst reizen, denn so man uns Christum, für uns Armen und Feinden freywillig gestorben, ohne Unterlaß für Ohren getragen hätte? Oder in was Weise hätte die Gefährlichkeit der Scham, uns baß mögen von Ehebruch, Wucher, Ueppigkeit, Hochpracht, Uebermuth, Geiz, und andern Lastern zwingen; denn daß wir oft und dicke bey solchem Nachtmahl wären, von welchem mancher mit grosser Schmach wurde vertrieben, da derer Laster tägliche Strafen geschähen?

49. Darum dieweil ich sahe, daß der natürliche rechte Brauch dieses Sacraments so nützlich seyn würde: habe ich (als ich gesprochen,) GOtt ernstlich gebeten, daß er uns einen Weg zeigete, durch welchen wir eine solche gefährliche Sache besinnlich und mit Wohlbetrachtung an die Hand nehmen. Also hat mich GOtt, ernsthaftig betende, erhöret; darum haben wir uns jetzt berathen, daß dergestalt dieser Brauch möchte hervor kommen, wenn die Messe würde umgestürzet: Welche so sie umgestürzet wäre, haben wir gehoffet, daß auch die Danksagung möchte wiederbracht werden.

50. Hier sahe ich aber nichts, das heftiger darwider streite, denn das sechste Capitel Johan-

hannis, da dieser unbewegliche und steife Adamant, das Fleisch ist kein nütz, also in seinen Farben, und allen harten Metall versetzet ist, daß er unzerstörlich stehet, was du auch darinn haftest: Und auch will er alle Dinge an ihm zerbrochen werden, denn daß du ihm einen kleinen Schaden zufügest.

51. Nach diesem Ort hat mich dieses das geschickteste gedünket: GOtt hat niemand je gesehen, Joh. 1. Da verbot er alles das anzubeten, das gesehen und empfunden wird. Zuletzt war noth, daß man den natürlichen und rechten Brauch (dieser Danksagung meyne ich,) erkläre; welcher, nachdem er verstanden wird, werden die vergebenen Hofnungen und greuliche Meynungen von ihnen selber hinfallen.

52. Diesen Rathschlag habe ich mit vielen geredet: Aber ehe die Sache an den Tag kommen ist, so kommen etliche Büchlein hervor, nicht weiß ich was Drauworte sie ausstossen; und seyn auch nicht gnug stark und lauter; greifen die Sache nicht an dem Ort an, da man den Sieg erlangen mag. Also hält sich die göttliche Kraft in menschlichen Händeln, gegen welchen wir mit Unwillen bezwungen werden, diese unsere Meynung hervor zu tragen; und auch viel Brüder allenthalben solche als viel als mit Unwirsse von uns erfordern.

53. Wir haben auch eine Epistel zu dem Verkünder des Evangelions zu Reutlingen geschrieben, als zu einem, der uns von Angesicht unerkannt ist, welche wir mit solcher hoher Vermahnung haben vorkommen, daß sie niemand ließ ausgehen, die ich von den Gnaden GOttes ausgangen seyn, nicht gesehen habe; wiewol viel frommer Brüder, in dem HErrn, sie gesehen haben. Da wir aber diese Commentarien haben hernach angefangen; wie wollten wir anders unsere Meynung gestellet haben, denn wie wir in der obgenannten Epistel unsere Meynung angezeiget hätten! Sintemal es noth war, Commentarien zu schreiben; denn wir hatten solches nicht wenig frommen und gelehrten Männern aus Frankreich verheissen.

54. Deßhalb bitten wir GOtt, vor welchem wir heute stehen, und unsere Hände, ohne Makel des Fleisses zu Aufrühren oder der Ehre, aufheben; sey diß der Wille seiner Einsetzung' welchen wir haben erkläret, (als denn uns ganz kein Zweifel ist,) daß er durch die Gunst, durch welche er sich über alles menschliches Geschlechts erbarmet hat, aufthue aller Menschen Nutzen; damit sie den Greuel, so sich an GOttes Statt gesetzet hat, alle erkennen, und aufhören anzubeten. Denn das muß ein grosser Greuel seyn, so, das eine Creatur ist, für GOtt gehalten wird.

55. Wie kann das Brodanbeten nicht die höchste Gottlosigkeit seyn, so allein GOtt ist anzubeten, und ganz keine Creatur? Daß auch die Theologi meynen, die lautere Menschheit Christi möge nicht ohne Gefährlichkeit des Götzendiensts angebetet werden? Was ist aber, daß sie sprechen: Sie beten nicht das Brod an, sondern den Leib Christi? Beten sie nicht jetzt auch eine Creatur an? Wo sind denn ihre Decreta, in welchen sie verboten, die Menschheit anzubeten? Aber wiederum sprechen sie: Wir beten an, und essen auch den geistlichen Leib Christi. Ach GOtt! was ist der geistliche Leib Christi? Hat man irgend in der Geschrift einen andern geistlichen Leib funden Christi, denn die Gemeine? wie denn Ephes. 4. Coloss. 1. geschrieben ist. Oder unser Glaube, durch welchen wir glauben, ihn an dem Creuz unsere Schuld bezahlet haben, und des Heils durch ihn gewiß sind? Warum beschweren wir die gottseligen Ohren mit den Stimmen, welche kein Verstand ergreifen mögen? Der geistliche Leib wird von dem Menschen gleich dermaß verstanden, als ob du sprächest: Ein leiblich Gemüth oder fleischliche Vernunft. Oder essen wir nicht denn zumal geistlich den Leib Christi, wenn wir ihn für uns geschlachtet seyn glauben, und ihm vertrauen; ist nicht jetzt der Geist und das Leben in uns? Was knüpffen wir denn die Worte zusammen, die sich nicht zusammen reimen, allein darum, daß wir ohne Unterlaß zanken? Lasset uns heller reden! Wir essen geistlich, so wir durch die Gunst GOttes zu Christo kommen: Was mag, den Leib Christi geistlich essen, anders seyn, denn Christo vertrauen? Was erdenken wir neue Fünde, die mit keiner Vernunft bestehen mögen?

56. Ich

56. Ich bin das Licht der Welt, spricht Christus: Dieweil er denn das Licht ist; wer wollte denn glauben, daß er uns in solche Finsterniß gestossen hätte; durch welche der Glaube viel eher geschwächet, denn gestärket wird? Wahre und erfahrne Dinge reden wir. Denn so das menschliche Herz jetzt in dem Glauben zu GOtt durch CHristum versichert ist, hat es nicht die Summa seines Heils ergriffen? Ohne Zweifel, ja.

57. Was meynest du denn, daß in ihm erwachse, wenn es zu solchen widerspännigem, darob allem Verstande grauset, getrieben wird? fürwahr nichts anders, denn ein Schwanken. Du würdest aber sprechen: Der Glaube vermag alle Dinge; welchen so du nicht hast, nicht magst selig werden. Geben wir Antwort: Dergestalt hat man jedermann betrogen; denn die diese grobe Meynung erhalten, erfordern hier gar streng den Glauben, dem sie doch sonst nicht viel zugeben.

58. Also thun gar nahe die, so aus der Anfechtung des Fleisches, wie Paulus Ephes. 4. und Col. 2. spricht, was sie wollen, für steif dargeben. Dieweil du sie dermaß dringest, daß sie sich ergeben müssen, oder überstürzet werden, sie fliehen zu dem Glauben; Welche so sie den Glauben gehabt, hätten sie solches nie mögen für steif hervor bringen. Denn die Christo vertrauen, haben keinen Hunger noch Durst nach anderem, denn jetzt haben sie die Speise, mit welcher die Seelen ergötzet werden. Darum legen sie dem Glauben zu, das er nicht hat, und ihm auch solches nicht lässest zugeleget werden, wie denn droben gnug ist bewähret worden.

59. Deßhalben sie ihm nicht eine schlechte Schmach zulegen, daß das leibliche Fleisch CHristi durch ihn bestehen möge, und das zwiefacher Weise:

60. Zum ersten: daß sie diß leibliche Fleisch mit dem Glauben wollen beschönen; denn der Glaube widerstreitet es. Alsdenn wird noth seyn, ein solches Ding von ihm selbst, und nicht durch den Glauben einen Bestand haben: Denn der Glaube strecket sich in die Dinge, die da seynd, ehe und du ihnen vertrauest. Darum so mag unser Glaube diß Fleisch nicht machen, welches ich fürwahr nicht gesaget hätte, wenn nicht etliche wären, die solchen lauen Behelf des Glaubens hervor ziehen, daß sie sprechen dürfen: Das Fleisch bestehet durch den Glauben. Was mag ungeschickters geredet werden? Mag denn das der Glaube zuwegen bringen, daß Brod Fleisch sey? Man sollte solches mit dem Worte GOttes steif probiret haben, durch welches der Glaube statt hat: und nicht also dem Glauben mit Gewalt aufgetrochen.

60. Zu dem andern: Thun sie dem Glauben also eine Schmach an, daß sie sprechen: Der Glaube mache selig; das doch an ihm selbst wahr ist. Aber an diesem Ort ist es also weit von der Wahrheit, als das Licht von der Finsterniß. Denn sie wölben vor, als ob der Glaube mache selig, welcher in das Brod, oder dasselbige Brod leiblich Fleisch seyn, glaubet.

61. Aber solches wird ohne alle Tapferkeit des Worts geredet, sintemal man nirgends lieset: Fürwahr fürwahr, sage ich euch, daß ein jeglicher, so da glaubet, daß er in diesem Brod mein leiblich Fleisch isset; der wird selig. Ja, viel ein anderer Irrsal wird hernach folgen, nemlich, daß zween Wege zu dem Heil nütz wären. Einer, so wir CHristo vertrauen; der andere, so wir glaubten, daß diß Brod Fleisch wäre. Denn also sprechen sie: Es sey denn, daß du es glaubest also seyn, magst du nicht selig werden.

62. Lug, wie die menschliche Vernunft wollende und wissende mitten im Licht Finsterniß funden hat, in welcher Finsterniß sie tastete, und also in dem Ergreifen und Ersuchen seiner Spitzfündigkeit den Ruhm bey den Einfältigen fünde.

63. Was ist der scharfe Fleiß Scoti und Thomä, von der Ergründung des Verwandelns des Brods und Weins in den Leib und Blut, anders, denn ein Ruhmsuchen der Spitzfündigkeit? Sie sind den Aerzten gleich worden, die der Kunst nicht wohl berichtet sind, welche, damit sie als die Erfahrnen geachtet werden, schaffen sie mit ihren Arzeneyen zuwegen, daß

du

du zu derselben Zeit, so sie zu dir kommen, einer neuen Krankheit innen wirst, welche neue Krankheit so sie es hinweg thun, für gut gehalten werden. Siehe, ob nicht die Sache, von der wir hier handeln, denen gleich sey?

64. Diese haben zum ersten geredet: Das leibliche Fleisch Christi soll gegessen werden, wie er in der Krippen geweinet hat, wie er blutig an dem Creuze gehangen ist; sprächen sie nicht mehr, denn wie er durch beschlossene Thüren zu den Jüngern nach der Urstände gegangen ist. Und damit sie nicht als unrechte Meister gehalten würden, haben sie wunderbarliche Ränke erdacht, damit sie die Sache, dermaß sich haltende, darthäten, und ihre tolle Gemüther, die wahrlich nie geglaubet haben, oder doch abgeschlagen haben, das wahr war, zu besehen, und haben sie als in einem Irrgang geführet; itzt das, denn jenes, anzeigende; also lange, bis daß sie des Ausganges keine Acht mehr hatten. Welches so sie es an dem meisten Theil erobert hatten, haben sie sich einer Tyranney gebraucht gegen die, so die Sache genauer besehen wollten, haben die, so die Wahrheit wollten hervor bringen, Ketzer genennet. Was darf es viel Rede?

65. Nachdem sie diß Brod der Gemeinsame als eine Kaufmannschaft verkaufen wollten, mußten sie wohl etwas daraus machen, das alle Menschen sehr verwunderte, damit sie den Lohn mehreten. Darum huben sie an, das Brod zu Fleisch zu machen, [als sie zuvor] hingeleget das Wort: Das Fleisch ist kein nütz.

66. Deßhalb alle die, so diese unsere Meynung lesen, bitten wir durch den Glauben, durch welchen wir alle selig werden, daß sie solches nicht eilends verwerfen oder verdammen das sie hören, ob es sie schon ganz ungehört dünket: sondern bitten sie GOtt, daß er ihnen das Licht eines wahren Verstandes verleihe, mit welchem Licht sie mögen, das wahr, recht und steif ist, ansehen.

67. Die Wahrheit ist fröhlich anzusehen, hat keinen Hochmuth, und lässet sich nicht mit Schmeicheln gewinnen. Dannenher kommt es, daß die, so etwas Arges an ihnen wissen, solche Wahrheit nicht dürfen steif und ohn Schrecken ansehen erstes Ansehens: So sie aber itzt und oft sie versucht haben, hebet sie an, nicht mehr zu letzen.

68. Der allmächtige GOtt verleihe uns zuletzt, daß wir diß die rechte GOttes Ehre erkennen, durch welche das Gemüth allein dem einigen GOtt anhanget, allein nachfolget, allein begehret zu gefallen, und seines Willens zu geleben!

69. Herwiederum verleihe er uns, daß wir erkennen, daß uns die äusserlichen Dinge dieser Welt nichts besser machen, sondern[sie] so wir ihnen viel zu zugeben, uns von der wahren GOttes Zierde abziehen. Das geschiehet dieser Weyse, so wir die Dinge, die wir bisher dargestreckt haben in die Zier des GOttes Maozim, (den wir nach dem Spruch Dan. 11. als an der Heiligenstatt geehret haben, wiewol wir nicht wußten was er war, mit Gold, Silber, Edelgestein, und andern köstlichen Dingen verthan haben,) an die Armen wenden, und so unsere Gemüther, (die bisher mit falschen Hofnungen hin und her gezogen sind,) dem einigen GOtt (durch das ewige Pfand, seinen Sohn, angeheftet werden. Amen.

12.

Joh. Bugenhagens Sendbrief wider den neuen Irrthum bey dem Sacrament des Leibes und Blutes unsers HErrn JEsu Christi. An. 1525

Dem hochgelehrten Doctori Johanni Hesso, Pfarrherrn der Gemeine Christi zu Breßlau, wünschet Johann Bugenhagen Pomeranus

Die Gnade GOttes durch Christum.

1.

Hochgelehrter Herr Doctor! Ich weiß jezt nichts sonderliches, das ich diese Zeit zu euch schreiben möchte, dann daß wir gern wollten und allezeit wünschen, daß bey euch das Evangelium der Herrlichkeit GOttes zunehme durch Christum mit aller Bescheidenheit und Sanftmüthigkeit, welche wir auch unsern Feinden schuldig sind, so ferne es uns gestattet wird, wo nur das Evangelium rein und rechtschaffen bleibe:

dann was solle ich viel schreiben, dieweil Doct. Majobanus, der unser Mund und unser Sendbrief an euch seyn soll, wiederum zu euch reiset; doch bate mich derselbige Herr Doctor, ich wollte euch nur mit einem oder zweyen Worten anzeigen, was ich mich bedünken liesse, das man antworten sollte, zu den neuen Irrthümern, die sich jetzt wider das Sacrament des Leibes und Blutes Christi erhüben: denen kann man nicht baß noch gewisser antworten, dann eben mit dem schlechten Text und Worten in der Schrift, welche die Meister und Anrichter solches Irrthums erbärmlich zerreissen und zerzerren. Und wiewol ich weiß, daß ihr deß nicht bedürfet, jedoch, dieweil ich gebeten bin, so will ich, mit diesem wenigen euch und andern gerne dienen.

1. Also lauten die Worte in den Evangelisten, Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Das ist mein Leib, das ist mein Blut.

2. Es ist wider den gemeinen Brauch zu reden, in allen Sprachen daß diß Wörtlein, das, damit man pfleget was anzuzeigen, etwas anders anzeigen und bedeuten sollte, dann eben das, das man darreichet. - Und dieser Carlstadtische Irrthum, mit den zweyen Wörtlein hoc und hic, das und das, gefällt auch dem Zwinglio nicht wohl.

3. Aber Zwinglius, dieweil er siehet, daß es nicht wohl hinaus gangen ist, noch gehen will, so nimmt er vor sich das Wörtlein: Ist, und streitet darüber, es solle so viel hier heissen, als: Das ist mein Leib, das ist, das bedeutet meinen Leib. Und: Das ist mein Blut, das ist, das bedeutet mein Blut. Und führet Sprüche herzu, da es also genommen und verstanden werde. Aber Christus leget nicht hie irgend einen Traum aus oder ein Gleichniß: und dieweil drey Evangelisten, darzu Paulus, von diesem Thun geschrieben haben, so hats doch ihrer keiner, auch nicht mit einem Worte angezeiget, daß das Wörtlein: Ist sollte hie so viel seyn, als: Das ist mein Leib, das ist, es bedeutet meinen Leib; ja sie sagen öffentlich anders, wie ich bald will anzeigen.

4. Dieweil aber Zwinglius siehet, daß es nicht alsbald folgen will, wenn ich spreche, das Wörtlein: Ist, heisset sonst an einem andern Ort so viel, als, bedeutet, darum müsse es hie auch also stehen, sonst würde es überal also genommen und verstanden werden, als wenn ich spreche: Petrus ist ein Mensch, das ist, er bedeutet einen Menschen; und siehet nun, daß noch vorhanden ist, zu beweisen, daß es hie an diesem Ort auch so viel heissen soll: so hat er nichts anders, das er aufbringen möchte (welches er ihm doch stark genug träumen läßt,) dann diesen Spruch im Johanne: Das Fleisch ist kein nütz. Johan. 6. Alhie müssen wir lachen des grossen Theologen mit seinem Carlstadt: so liegen nun darnieder diese zwey Wörtlein, (*) Das und Ist.

*) *hoc* et *est* succubuerunt.

5. Wer siehet nicht, daß Christus, daselbst im Johanne verdammet und straffet den fleischlichen Verstand seiner Jünger, in dem, daß er Fleisch und Geist gegen einander hält; und rede nun hie nicht von seinem Fleisch und von seinem Blute, wie zuvor, sondern vom Fleische und vom Geiste; wie dann die Schrift an allen Orten, das Fleisch verdammet und verwirft, den Geist aber lobet sie und nimmt ihn an. Zu zeiten heist die Schrift, das Fleisch, den Buchstaben. Und Esaias spricht: Alles Fleisch ist Heu. Es. 40. Und St. Paulus zum Römern am 8: Fleischlich gesinnet seyn, ist der Tod, und geistlich gesinnet seyn, ist Leben und Friede. Dann fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider GOtt, sintemal es dem Gesetze GOttes nicht unterthan ist, dann es vermags auch nicht. Die aber fleischlich sind, mögen GOtt nicht gefallen.

6. Wiederum aber, sagte Petrus zum HErrn Johan. 6. HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes. Dann Christus sagt nicht alda. Joh. 6: Mein Fleisch ist kein nütz; sonst machte er sich selbst zu einem Lügner. Dann er hatte vorhin zu den Juden gesagt: Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Willt du nun sagen, daß diß kein nütz sey, davon doch der Welt das Leben komme? oder, ist das Leben der der Welt nichts, die zuvor todt und verdammt ge-

gewesen ist? Christus aber sagt hie schlecht: Das Fleisch ist kein nütz; wie er auch sonst an einem andern Orte, zu Petro sagt: Matth. 16. Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel, das ist, der Geist GOttes.

7. Kein Fleisch ist nütz, diß Fleisch aber ist nütz, in welchem GOtt ist; dann so spricht Johannes: Das Wort ward Fleisch. Joh. 1. Gleichwie auch kein Wasser nütz ist; so ist auch das Tauffwasser nütz, in welchem das Wort GOttes ist. Deßgleichen auch, kein Brod ist nütz, diß Brod aber ist nütz, in welchem der Leib Christi ist, um Christus Worts willen, welches nicht lügen kann.

8. Derhalben dieser Spruch Christi: Der Geist ists, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütz; Joh. 6. verdammet und stösset zu Boden alle menschliche Weisheit, alle menschliche Gerechtigkeit, und alles was nur an dem Menschen ist, und den Menschen angehöret, will aber, daß wir sollen von GOtt gelehret werden. Darum so ist es ungöttlich und unchristlich, daß man diesen Spruch will deuten, auf diß Fleisch, darinnen GOtt ist, durch welches Fleisch wir sind geheiliget worden. So siehest du nun, wie Zwinglius so gar nichts kann aufbringen, und wie er hie an diesem Ort so gar kein Theologus sey.

9. Daß er uns aber Christus-Fresser und Fleischfresser heißt, das ist eine Gotteslästerung; dann wir zerreissen noch fressen nicht das Fleisch Christi, sondern wir essen das Brod, und im Brod den wahren Leib Christi, welcher nicht gesehen noch zerrissen wird; sondern man glaubet, daß er da gegenwärtig sey und gessen werde, um der Worte Christi willen.

10. Nimm nun den Text und die Grammatik vor dich aus St. Paulus Epistel, 1. Cor. 10. Der Kelch der Gebenedeyung, welchen wir benedeyen, (das man sonst gemeiniglich consecriren heißt,) ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Gemeinschaft, das ist, darinnen das Blut Christi insgemein wird ausgetheilet; und wird gemein, dir, mir, und allen andern, die es trinken; daß also dieser Schatz im Sacrament, von wegen des Worts Christi, ausgetheilet werde, wie es Christus befohlen hat.

11. Ferner: Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Gemeinschaft, das ist, darinnen uns mitgetheilet und gemein wird der Leib Christi. Derhalben so ist hie wahrhaftig der Leib, und und das Blut Christi; dann er spricht also: Das Brod, das wir brechen, und der Kelch, welchen wir benedeyen. Indem aber, daß er spricht: Dann wir viele sind Ein Brod und Ein Leib, zeiget er wohl an eine geistliche Vereinigung; aber er sagt bald darauf: Dieweil wir alle Eines Brods theilhaftig sind. Wir unter uns spricht er, sind ein Ding doch um des einen Brods willen das wir essen, und deß wir untereinander theilhaftig sind; wie kann Ein das Brod seyn, das ihr zu Breßlau esset, und das wir alhie zu Wittemberg essen, wenn nicht im Brod der einige Leib Christi ist? Daß er aber rede von dem leiblichen Brod, da ist kein Zweifel dran.

12. Und im folgenden Cap. 1 Cor. 11. sagt St. Paulus ferner: Der Herr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danket und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib der für euch (das ist, euch zu nutz,) gebrochen wird, das ist, einem jeglichen ausgetheilet. Gleichwie auch diß Wort brechen, auf diese Weise im Propheten Esaia gebraucht ist: Brich dem Hungerigen dein Brod, das ist, theile es aus und gibs ihm. Blind muß er seyn, der hie nicht siehet, daß in dem Brodte der Leib Christi sey, und daß der Leib Christi von allen ganz genommen werde, und daß allein das Brod gebrochen wird; dann so redet er vorne herein: Er nahm das Brod, danket und brachs: gleichwie auch Paulus da oben sagte: Das Brod, das wir brechen; und sagt bald darauf alhie: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; darum so ist alda der Leib Christi: wie er aber da sey, was gehet mich dasselbige an? da sehe der drauf, der es also hat eingesetzt, wo ich allein hie glaube, und thu was er mir befohlen hat.

13. Und von dem Kelch saget er also: Dieser

ser Kelch ist ein neu Testament in meinem Blute. Uebersiehe und wiederhole die ganze Schrift, so wirst du nirgend finden, daß das neue Testament anders heisse, dann Vergebung der Sünden durch Christum oder durch das Blut Christi. Wie dann der Prophet Jeremias cap. 31. von dem neuen Testament schreibet, da GOtt spricht: Es wird eine Zeit kommen, da will ich ein ander Testament geben, dann bisher gewesen ist; denn ich will gnädig seyn ihrer Untugend, und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken: also verstehet auch die Epistel an die Ebräer diese Worte im Propheten Jeremia Ebr. 8: und St. Paulus wiederholet dieselbigen zu den Römern am 11. da er also spricht: Diß ist mein Testament, zu ihnen, wenn ich ihre Sünde werde wegnehmen.

13. So nun dieser Kelch oder dieser Trank, ein neu Testament ist, wahrlich, so ist er Vergebung der Sünden, welche man ungöttlich und unchristlich dem schlechten Weine zuschreibet; darum so ist das Blut Christi in dem Weine, welches dann klar ist, aus den folgenden Worten, da er flugs drauf spricht: In meinem Blute: und in den Evangelisten stehet: Das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

14. Weiter folget im Paulo: Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn(*): sagt nicht, der ist schuldig an dem Brod und an dem Weine.

*) An diesen beyden Orten stehet kein *hoc*, auch kein *est*.

15. Ferner: Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Wahrlich die unterscheiden den Leib des HErrn nicht, die da sagen, daß es schlecht Brod sey; so es auch die nicht unterscheiden, die da glauben, daß alda der Leib Christi sey, und doch nicht hinzu gehen, wie es Christus befohlen hat; nemlich, daß sie es essen zu seinem Gedächtniß.

16. Sage mir nun, was will Zwinglius hie thun, an diesen zweyen Oertern, da kein IST darinnen stehet, daß er sprechen dürfe, daß das Wörtlein IST so viel sey, als bedeutet; dann St. Paulus spricht also: Er ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn, und unterscheidet nicht den Leib des HErrn: und spricht nicht, er ist schuldig an dem bedeuteten Leibe und an dem bedeuteten Blute des HErrn, sondern des wahrhaftigen Leibes und Blutes, das da wahrhaftig hier ist im Brod und im Wein, Dann von dem Menschen sagt er hie, der da isset und der da trinket: Auch spricht er nicht, daß der nicht unterscheidet den bedeuteten Leib des HErrn, sondern den Leib des HErrn ꝛc.

17. Deßgleichen, was wollen die andern machen, in diesen beyden Oertern, wenn sie kein hoc finden?

18. Ich habe Holz geführt, Herr Doctor ihr möget bauen. Und seyd hiemit gesegnet in Christo! Bittet GOtt den Vater für uns.

Johannes Bugenhagen Pomeranus.

19. Es wird hin und wieder ein Büchlein feil getragen, darinnen stehet eine Ordnung der Messe, gleich als sey sie von uns so verordnet und gehalten: Ich aber darf frey bekennen, erstlich, daß ich dasselbige nicht geschrieben habe; darnach daß wir diese Ordnung der Messe zu Wittemberg lateinisch nicht also halten, der sich doch etliche, die in dem Stücke als Buben, nicht als Christen handeln, anmassen, als haben sie dieselbige in deutsche Sprache verdolmetschet. Wo denselbigen Gesellen ihr Ding so wohl gefället, so vertheidigen sie es mit der heiligen Schrift, und lügen nicht also unter unserm Namen. Und sonderlich aber verdreust mich das, und gefället mir treflich übel, daß sie die Ding nöthig machen, die doch nicht nöthig sind; Daß wir aber alhie zu Wittemberg täglich das Evangelium Christi deutsch predigen, das halten sie nicht für eine deutsche Messe. Ich will indeß geschweigen, daß ich keine Achtung habe, auf die schwachen Brüder, indem, daß sie sich so bald, wenn auch das Evangelium noch nicht genugsam geprediget ist, bedünken lassen, sie haben alles Macht zu thun, auch mit Aergerniß ihres Bruders: aber davon ein andermal.

20. Deßgleichen in demselbigen Büchlein, da sie an-

anzeigen eine Weise, wie man die ehelichen Personen vertrauen soll, gleich als gebrauchten wir derselbigen auch, und wäre von uns vorgeschrieben; ohne das, daß sie viel Dings ungeschicklich aus der Schrift zusammen flicken. So geben sie vor, daß wir sprechen, wenn wir verehelichen, daß GOtt nach dem Fall Adams, den ehelichen Stand verfluchet und vermaledeyet habe. Aber das habe irgend ein Teufel geredt! ich nicht. Also ungelehrt sind sie, dieselbigen unsere neuen Theologisten, daß sie dasjenige, welches wir unterweilen von dem Creuze, uns im ehelichen Stande von GOtt aufgelegt, sagen, eine Vermaledeyung verstehen und deuten.

21. Zudem aber, daß auch daselbst in dem Büchlein geschrieben stehet von beyder oder einer Gestalt des Sacraments; bekenne ich mich, und leugne es nicht, das ich zur Zeit an einen guten Freund lateinisch geschrieben habe, welches ich aber viel lieber wollte, man lese es in meinen Worten, darinnen es geschrieben ist.

22. Solches hätte ich vorlängst angezeiget, wenn ich nicht gedacht hätte, daß es zu verachten wäre. Nun aber dieweil ihrer viele auf eine neue Weise, zu den Menschenlehren fallen und abweichen, so soll ichs traun nicht verachten.

32. Lieber! sage mir doch einer, was hilft es doch etliche, die da in den Sachen, die der Seelen Seligkeit belangen, Menschenlehre, wie dann billig und recht, verdammen? dieweil sie indeß, der Dinge der sie sich unterstehen, keine Ursach anzeigen und geben können, dann daß sie sagen, etliche schreiben solches und haltens also.

13.

Ulrich Zwinglii Antwort auf Johann Bugenhagens Schreiben, den 23. Oct. 1525.

Aus dem Lateinischen übersetzt von M. Aug. Tittel.

Johanni Bugenhagen, dem Pommer, entbeut Huldrich Zwingel seinen Gruß!

1.

Gnade und Friede von GOtt! Ich hätte, wohlgelahrter Herr, wenn ich jemals Lust geubt hätte, mir einen Namen zu machen und zu zanken, jetzt durch euren Brief, vom heiligen Nachtmahl, wol gar schöne Gelegenheit überkommen, dadurch ich bey dem gemeinen Mann das Ansehen gewinnen können, als ob ich beyde Lust gebüsset hätte. Da aber dieses, nemlich aus Zank oder eiteler Ehre zu schreiben, von einem Christlichen Gemüth so weit entfernet seyn soll, als es leider! jetziger Zeit gemein ist: so habe mir vorgenommen, auf alle eure Dinge zwar frey und herzhaftig, aber doch auch bescheiden und freundlich zu antworten; ihr aber wollet indessen hören und aufmerken, weil ich weiter keine weitläuftige Vorrede machen will.

2. Der Titel eures Briefes ist: Wider den neuen Irrthum. Wegen dieses Titels könnet ihr euch nicht auswickeln, daß ihr ihn nicht, entweder aus Unwissenheit, oder mit Gewalt, vorgesetzet. Denn wenn ihr nicht wisset, daß die Alten dieser unserer Meynung vom Nachtmahl gewesen, so wird man eure Unwissenheit übersehen; jedoch unter dem Bedinge, daß ihr ein andermal nicht so geschwinde mit neuem Irrthum herausfahret, das nemlich also zu nennen, was Christus, die Apostel und ältesten Christen gehalten haben. Leset hiervon Oecolampadii Buch, und so es euch nicht verächtlich, unsern Beytrag. Wenn ihr aber nicht unwissend seyd in der Alten Meynung hiervon, so ist es etwas gewaltsames und muthwilliges, daß ihr gleichwol diesen Titel dazu genommen.

3. In dem Briefe selbst meynet ihr, habe ich dieses Schlupfloch gefunden, daß IST so viel gelten solle, als, es bedeutet; weil ich gesehen, daß es mit Carlstadts Auslegung nicht gut gehe. Lieber! warum thut ihr das, da ihr doch sehet, daß unser Brief gleich an einen von Reutlingen ergangen, da Carlstadts Bücher nur herausgekommen, und hernach abgeschrieben worden, und bald an mehr als 500. Brüder kommen, ehe er öffentlich gedruckt worden, obwol noch niemand wußte, wie Carlstadts Bücher aufgenommen werden würden. Was ihr mir hier beymesset, habt ihr eher, meines Erachtens, Carlstadten beyzumessen. Denn als er gesehen, daß ihr lange beschlossen, daß das IST allhier durchaus nicht so viel als, es bedeutet, gelten sollte; ingleichen, daß man das

Abendmahl anbeten müßte: hat er den Streit für allzuhart angesehen, wenn er die Sache auf dieser Seite angriffe; darum er eine andere erwählet, welches ein jeder anderer Richter eher der Billigkeit und Sanftmuth, als der Bitterkeit, zuschreiben möchte. Denn er hat gesehen, daß es etwas tolles wäre zu sagen, daß ein Gedächtniß anzubeten wäre. Da er also solche Gottlosigkeit nicht vertragen konnte, und doch Zank besorgte; hat er, um sich aus solcher Noth zu helfen, es also angegriffen. Uns aber, wie könnet ihr eines Fundes beschuldigen, da ich die Sache da angegriffen, wo ihr längst gemeynet, sie wäre da unmöglich zu fassen.

4. Daß ihr aber saget: Es würde hier kein Traum oder Parabel ausgeleget; ist unbedächtig. Denn, wie hernach erhellen wird, so ist hier eben die figürliche Rede, die in den Worten ist: **Der Saame ist das Wort GOttes.** Da wir nun bewiesen, daß es eben so eine verblümte Rede sey; was liegt daran, ob solche anders gesetzt werde in der Auslegung eines Traums oder Parabel, oder in einer völligen und bestimmten Rede? dieweil ja auch eines Traums, oder Parabel Auslegung eine völlige und richtige Rede seyn muß? Daß ihr aber genug haben möget, so sehet hier völlige (oder schlechte) Reden: **das ist das Päsa** (Paßah): **Er ist der Elias: das sind die zwey Testament.** Und da ihr saget: Es habe weder ein Evangelist, noch Paulus, nur mit einem einigen Wort angezeiget, daß das IST hier bedeutungsweise genommen werden müsse: so ist das eine vergebliche Ausflucht; gleich als ob die Scribenten, wenn sie verkleidete Worte brauchten, allezeit ein Auslegebuch hinzu thäten, solche Verkleidung (oder Verblümung) auszulegen. Man muß die Verblümungen mit dem Licht des Glaubens zu finden wissen; denn sonst haben wir viele Stellen in der Schrift, mit so unzweifelhaften Merkzeichen, daß man es dennoch einem Zänkischen oder Ungläubigen nicht wird abzwingen können, eine Verblümung da zuzugeben; z. E. **Ich bin ein rechter Weinstock:** und, **mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise.** Siehe, wahrhaftiger (rechter) und auch wahrhaftig! Und doch muß man eine verblümte Rede da gestatten, oder eine Gotteslästerung begehen. Wie vielmehr müssen wir eine Verblümung zugeben, wo kein Merkzeichen im Wege stehet, und die Wahrheit des Glaubens es erfordert? Und daß ich euch hierinnen meine Meynung eröfne, weil ich sehe, daß ihr die verblümten Dinge nicht so gar genau erweget: so vernehmet, mit Erlaub zu reden, was auch deutlich in Psalmen zu spüren. Ich habe, daß in diesen Worten eine Verblümung stecke, lange zuvor gesehen, ehe Carlstadt mit seinem diß (oder das) hervorkommen; aber durch was vor ein Wort ich die Verblümung erklären sollte, habe ich nicht gesehen. Denn es ist nicht genug, zu sagen: das ist ein tropus, (oder Verblümung,) wenn man nicht die Verblümung zugleich mit andern Worten giebet. Z. E. wenn Christus spricht: **Ich muß mit einer Taufe getaufet werden;** ingleichen: **Ich habe eine Speise zu essen;** da ist dem Zuhörer nicht geholfen, wenn ich blos sage: Es ist eine verblümte Rede; sondern ich muß auch die Verblümung mit andern klärern Worten geben, nemlich: **mit einer Taufe getauft werden,** durch diese: **das Creuz tragen,** oder sterben, oder leiden: ingleichen auch die andere Rede (scil. von Speise). Wer wird aber so toll seyn und sagen, daß, weil ich hier getaufet werden durch leiden erkläre, nun allenthalben, wo Taufe stehet, auch Leiden angedeutet seyn müsse? Das gehet euch vielleicht nichts an, sondern ist nur beyläufig mit genommen für einige Uebelgesinnte, die sich mit solchen Schlüssen unter den Einfältigen breit machen. Denn, sagen sie, wenn IST so viel heissen soll als, es bedeutet; so werden wir, wenn der himmlische Vater von dem Sohne sagt: **Das ist mein Sohn,** es also auslegen müssen: **Dieser bedeutet meinen Sohn;** gleich als ob wir ein Gesetz gegeben hätten, daß das ist nirgend anders, als für bedeutet, genommen werden müßte. Deren Frechheit ein jeder Blinder sehen mag. Also haben wir, da uns die Sorge für die Einfältigen dazu trieb, welche nicht wohl verstehen, was ein tropus (oder verblümte Rede,) bedeutete, gelernet, wie das Wort IST für bedeutet zu nehmen sey. Ich sahe wohl, daß

daß die Worte: Diß ist mein Leib, verblümt geredet wären; aber in welchem Wort eigentlich die Verblümung steckte, sahe ich nicht. Da fügte es sich durch GOttes Gnade, daß zwey fromme und gelehrte Menschen, deren Namen ich noch verschweigen will, zu unserm Leo und mir kamen, sich über diese Materie zu bereden; und als sie unsere Meynung in der Sache höreten, haben sie GOtt darüber gedanket. Denn die ihrige verheeleten sie, weil es damals nicht vor einen jeden sicher war, zu offenbaren, was er dißfalls glaubte: und haben nur den Brief eines gelehrten und frommen Niederländers, der ohne Namen nun gedruckt ist, damals aus ihrem Bündel hervorgezogen, und uns gewiesen. Da habe ich die schöne Perle, daß das IST durch bedeutet hier zu erklären, gefunden. Und da wir dieses Wort in unserer Auslegung (Commentario) nothwendig erklären mußten, schien es am besten, das Wort, darinnen die Verblümung stäcke, mit diesem seinem Schlüssel zu eröfnen, als blos zu sagen: Es ist etwas verblümtes. Haben wir also gelehret, daß das IST hier gesetzt sey statt dieses: Es ist ein Zeichen oder Figur; es bedeutet. Und reuet mich diese Auslegung gar nicht. Denn wenn einer tausendmal sagt: Es ist eine Verblümung; und dieselbe nicht erkläret, so gibt man dem Kinde eine harte (ungeöfnete) Nuß. Als hätte ich auch noch nicht gesagt, um dem Urheber (oder Verfasser) des Briefes durch unsere Schreibart irgend unversehens einige Gefahr zuzuziehen, wo der Brief, wie gesagt, nicht schon gedruckt umginge.

5. Bald darauf saget ihr: Wir bildeten uns ein, daß das Wort Christi, das Fleisch ist kein nütze, sonderliche Kraft hätte, zu beweisen, daß das IST hier so viel heisse als, bedeutet. Es ist freylich an dem, daß wir uns dergleichen einbilden, oder wie ihr redet, träumen. Denn die das nicht sehen, die schlafen gewiß gar tief, und sind desto unglücklicher, als wir, weil sie auch im Schlafe kein einig Bild der Wahrheit erblicken. Laßt uns aber sehen, welcher unter uns am besten träume: Ihr, da ihr saget, auch mit Zeugnissen der Schrift, die etwas verdrehet sind, daß Christus in diesen Worten, das Fleisch ist kein nütze, nicht von seinem Fleisch und Blut rede, von dem er nur zuvor gesagt; sondern den fleischlichen Verstand der Jünger verdamme, und von seinem Vorhaben auf eine gemeine (andere Lehre falle, scil.) der wir, die dafür halten, daß er von eben seinem Fleisch und Blut rede, darüber die Jünger mit den Jüden murreten, und davor sie einen Abscheu trugen, wie sie nemlich leiblich waren? Zumal da man siehet, daß Cyrillus, Augustinus, Chrysostomus, wiewol dieser etwas dunkler, unter den alten; unter den neuern, die noch leben, Erasmus, und fast alle Gelehrten bey Haufe, in der Meynung seyn, daß Christus hier das Fleisch so nehme, wie es die nahmen, welchen er antwortete; welche es aber so nahmen, daß sie glaubten, er redete von seinem leiblichen Fleisch. Wenn man, sag ich, das siehet, warum wollt ihr da sagen: daß wir nur träumen? Träumet denn derjenige wohl, welcher die alten Autores fleißig durchlieset? Mich dünken die eher zu träumen, die ihre Dinge eher unbedächtig aufs Tapet bringen, als daß sie die Alten lesen. Der ist es mit dem Spruch des Comici aus: Es wird nichts gesagt, das nicht vorhin gesagt wäre? Da wir nun der Alten Meynung wieder an Tag bringen, wie wir in unsrer Auslegung genugsam angezeigt haben: Warum gibt man uns denn Schuld, daß wir einen neuen Irrthum aushecken?

6. Es gibt aber etwas, welches dem einfältigen Leser in Lesung obgemeldter Autorum anstößig seyn kann, welches auch euch zum straucheln mag Anlaß gegeben haben. Denn da sie auch die Wort des geistlichen und fleischlichen Verstandes brauchen, und ihr eben dieselbe im Munde habt, so ist doch euer Sinn nicht auf das gerichtet, was sie damit meynen. Denn wenn sie hier fleischlichen Verstand verwerfen, so meynen sie damit den, welchen die groben Jünger und Juden hatten, da sie dachten, Christus rede von seinem leiblichen Fleisch; nicht aber meynen sie eine gemeine Lehre von dem fleischlichen Verstande: welches man aus einer einigen Rede Augustini erkennen kann

Tract.

Tract. 27. Das Fleisch war das Gefäß; merke auf das, was es hatte, nicht auf das, was es war. Und bald hernach: Das Fleisch hilft nichts. Wie sie das Fleisch verstehen, so gebe ich mein Fleisch nicht zu essen. Den geistlichen Verstand aber nennen sie hier nicht in gemein, sondern eigentlich den, dadurch das geglaubet ward, was Christus unter der Parabel des Essens und Trinkens lehrete, nemlich, daß die, welche glaubten, daß sie durch seinen Tod erlöset, und durch sein Blut versöhnet wären, das ewige Leben hätten; wie es Petrus verstanden, da er saget: Wir glauben und haben erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes; da wir deutlich sehen, daß Petro der geistliche Verstand nichts anders gewesen, als auf den Tod Christi trauen. Ihr aber nehmt fleischlichen und geistlichen Verstand in gemein hin für fleischlichen und geistlichen Verstand, und glaubet, daß Christus von der vorigen Rede des Fleisches und Blutes, so für uns gegeben, auf den gemeinen Verstand des Fleisches und Geistes falle, als eine gemeine Lehre: worinnen ihr ganz himmelweit irret. Welches aus diesem einzigen Grunde klar ist: Lieber! saget mir, ob Christus von dem Ort an, wo er so anfing zu reden? Aergert euch das? Wie wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn dahin fahren &c. ihren Irrthum bessere und ihnen benehme, oder nicht? Wo ihr es leugnet, so wird euch vieles daran hindern; das folget z. E. Es sind einige unter euch, die nicht glauben. Welches ein Wort ist, so zur vorigen Materie gehöret, da er gesagt hatte: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben. Und dieses: Darum habe ich euch gesagt, daß niemand zu mir kommen kann, es werde ihm denn von meinem Vater gegeben; welches auch aus vorhergehender Materie wieder genommen ist; ingleichen alles andere folgende: daraus ein jeder siehet, daß Christus nicht von der vorhabenden Lehre auf etwas gemeines falle. Wenn ihr denn eingestehet, daß er ihrem Irrthum begegne, so müsset ihr auch weiter gestehen, daß er Fleisch so verstehe, wie sie es verstunden; sie aber glaubten, daß ihnen leiblich Fleisch vorgelegt werde; darum hat auch Christus gesaget, daß das leibliche Fleisch nichts nütze. Denn wenn uns diese Worte Christi nicht vom Verstande des leiblichen Fleisches frey machen, so werden wir auch noch heutiges Tages die Worte: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, nach dem Willen des römischen Pabsts, vom leiblichen Fleische verstehen müssen. Wer hat aber je gezweifelt, daß das, was Joh. 6. stehet, mit dem Beil: Das Fleisch ist kein nütze, geöfnet und gezeiget werden müsse, daß er da nicht von dem leiblichen Fleische rede? Machet ihr nicht selbst auch mit diesem einigen Schlüssel offenbar, daß hier nicht das Essen des leiblichen Fleisches gelehret werde? Wie kömmt es aber, daß wir uns selbst unsere beste Wehr nehmen? Denn wenn dieses Wort weggethan wird, so haben wir weiter keines, dadurch der Gegentheil so tapffer abgeschlagen werden mag.

7. Gesetzt aber, Christus gehe hier von einer besondern Lehre zu einer gemeinen fort, so frage ich: Ob er durch die gemeine Lehre der Jüden und Jünger Irrthum benehmen wollen, oder nicht? Hat er es gewollt; so ist aus der gemeinen Lehre eine besondere worden. Er hat damit alsdenn weiter nichts als dieses sagen wollen: Wie der fleischliche Verstand schädlich ist, also hindert euch auch am Verstand des Evangelii dieses, daß ihr denket, ich rede vom leiblichen Fleisch; man muß den fleischlichen Verstand ganz von sich thun, daß ihr an gar nichts fleischliches denket: und also auch wissen möget, daß ich von keinem leiblichen Fleisch rede. Wenn er aber in diesen Worten ihrem Irrthum nicht hat abhelfen wollen; so hat er sie frey irren lassen. Und wie können auch wir wissen, ob sie geirret haben oder nicht, da so ein offenbares Merkzeichen, welches ihr von uns fordert, bey ihnen ist, welches auch die Römischcatholischen nun so lange Zeit daher gebraucht haben, nemlich: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise? Was soll ein gewiß Zeichen seyn, wenn das keines ist? Gehet nun hin, und lasset das fahren: Das Fleisch ist kein nütze; mit was vor einem Grunde wollet ihr alsdenn erzwingen, daß diß Wort: Mein Fleisch

Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, nicht vom leiblichen Fleisch zu verstehen sey? Endlich saget mir, wenn die Worte: **Das Fleisch ist kein nütze**, nicht auf das vorhergehende gehen, ob ihr meynet, daß das Fleisch Christi, leiblich gegessen, (oder hintergeschlungen,) etwas nütze sey? Wenn ihr saget: Ja; so werdet ihr es mit keinem andern Worte beweissen können, als mit dem: **Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben.** Werden uns also zwo Wege, die Seligkeit zu erlangen, vorgetragen: der eine, da man auf Christum trauet; der andre, da sein Fleisch leiblich gegessen wird. Durch solche Antwort aber gerathen wir in einen doppelten Irrthum: den ersten nemlich, daß wir besagte Worte: **Wer mein Fleisch isset** ꝛc. fälschen; den andern, daß wir denen, die leiblich essen, das Leben verheissen. Wenn aber das gegessene Fleisch Christi nichts nützet, warum streiten wir denn so sehr? wozu halten wir so über solchen Worten?

8. Drum lasset uns, mein lieber Freund, nicht solche Schlupfwinkel und Ausflüchte suchen, dadurch die Wahrheit nicht allein verdunkelt, sondern auch den Feinden verrathen wird.

9. Nun komme ich wieder auf euren Brief. Ist das nicht ein starker Schluß: Wenn das Fleisch kein nütze ist, so muß in den Worten, das ist mein Blut, eine Verblümung stecken, oder, das IST heißt so viel, als, bedeutet? Ihr aber, da ihr diese Vestung nicht umreissen könnet, kehret mir die Ordnung des Schlusses um. Denn ich fahre nicht also daher: IST wird für bedeutet gesetzet. Ich beweise es, weil das Fleisch kein nütze ist: wie ihr es setzet. Sondern auf diese Art: **Das Fleisch ist kein nütze**, darum sind die Worte Christi: **Das ist mein Leib**, verblümt geredet. Welche Ordnung ihr durch keine Kunst oder Gewalt durchbrechen möget. Hernach erklären wir die verblümte Rede nicht nach unserm Witz oder Wahn, sondern mit der Schrift Hülfe. Ihr spottet meiner auch, als eines grossen Theologi; der ich doch nie den Namen eines Gottesgelehrten mir angemasset, sondern oft mit Verdruß die Titul: Doctor oder Professor Theologiä, in den Schriften solcher Leute, die vielleicht Theologi sind, lese. Denn, wie sollte mir der Römische Pabst den Titul eines Doctoris verweigern, den mir Zürch angetragen *), den doch einige kaum erlangen, wenn sie mit aller Gefahr und grossen Kosten nach Rom reisen? Ihr wisset nicht, daß ich mehr als zu wohl erkenne, wie alles gar ärmlich und geringe an mir sey, sonst hättet ihr diese Schmähung weggelassen. Worüber ihr aber höhnisch lachet, das wird euch einmal zum Weinen bringen. Denn wehe euch, die ihr lachet, denn ihr werdet weinen. Man sollte mich eher bedauern, als spotten und verlachen, wenn ich in diesem Irrthum wäre.

*) Aufm Rande steht: Man hat Hadriani des Pabsts Schreiben an Zwinglium, so noch bey mir zu finden ist.

10. Ihr nennt Carlstadten den Meinigen; warum, oder aus was Absicht, werdet ihr wissen. Denn ich denke bey mir also: Wenn Carlstadt ein böser Mensch ist, warum macht er den Meinen aus ihm? Es muß nothwendig der Schimpf mit auf dich fallen, wenn er dich zu einem Gesellen dessen macht, von dem er nicht viel Gutes hält, ob du ihn wol nicht kennest. Ist es aber ein guter Mensch, wie in Wahrheit viele halten: warum macht ihr ihn so herunter? Und also mag ich mich hinwenden, wo ich nur will, so kann ich euch nicht von Frechheit frey sprechen, welche ich euch aber längst verziehen habe.

11. Ihr habt auch das ganz zur Unzeit angehänget: Solltest du sagen, daß das kein nütze sey, wovon die Welt das Leben hat? Denn, daß wir gar deutlich und herrlich zeugeten, wie das Fleisch Christi nicht allein nützte, sondern gar das Leben wäre, haben wir die Rede von gleichem Laut am Ende gebraucht, also: Christi Fleisch nutzet sehr viel, *cæsa, non ambesa*, wie es zerschlagen (oder geopffert) ist, nicht wie es gekauet oder gegessen wird. Ihr aber, da ihr diese so helle Dinge nicht höret, muß ich fast glauben, daß ihr träumet.

12. Die Zeugnisse, die ihr aus der Schrift beybringet, sind freylich daraus genommen, an den

den Orten, wo die gemeine Lehre vom fleischlichen Sinn (oder Verstande) von den göttlichen Männern getrieben wird. Was hat das aber vor Nutzen bey der Art, nach der ihr hier schliesset? Ihr hättet Zeugnisse vorbringen müssen, da der Ort: Das Fleisch ist kein nütze, auf euren Sinn gezogen würde. Da euch aber das nicht möglich ist, so thut ihr, so viel ihr könnet, und führet einige an, die ihm am nächsten kommen, und den Worten nach wol ganz verwandt sind und gleich lauten, der Sache nach aber himmelweit unterschieden sind. Darum ich ihrenthalben nichts von unsrer Meynung nachlasse, denn sie taugen hieher gar nicht, sondern sind unächten Schlages. Eure Meynung oder Ausspruch aber, der so lautet: „Daß ihr „uns aber Fresser und Fleischfresser heisset, ist „gotteslästerlich;„ höre ich sehr gerne, ob ich gleich nur eine kleine Gotteslästerung darinnen erkenne, daß ich die Fleischfresser heisse, die nicht einmal da Fleisch essen, wo sie es denken. Da ihr das bey euch merket, hast du doch den einen Gotteslästerer genannt, daß ich euch etwas beymesse, so ihr weder esset noch fühlet. Ehe ich aber etwas aus der Sprachlehrerkunst von euch vernehme, bitten wir, lieber Meister, gedenket doch der Worte, die ihr fein zu rechter Zeit voraussetzet: „Wir zerfleischen (oder „zerbeissen) nicht den Leib Christi, sondern essen „das Brod, und in dem Brod den wahren Leib „Christi.„ Denn hier müsset ihr uns die Sprachkunst gar meisterlich lehren, um heraus zu bringen, daß die Worte Christi: Das ist mein Leib, in folgende verändert werden: in diesem Brod wird mein Leib gegessen. Ihr müßt ohne Zweifel ein rechter Sprachkunstlehrer seyn, wenn ihr leugnen wollt, daß das Brod der Leib oder das Fleisch sey, und doch glaubet, daß ihr in dem Brode Fleisch esset; da Christus keinesweges gesaget: Esset diß Brod, denn darinnen werdet ihr meinen Leib essen; sondern: diß, welches er nemlich reichte, ist mein Leib. Lieber Meister, zeiget uns doch mehr dergleichen Stellen in heiliger Schrift. Aber daß ich nicht zur Unzeit in einer ernsten Sache scherze, so berufe ich mich auf euch, Herr Pommer, daß ihr den Ausspruch thut, welche Erklärung der Worte Christi gezwungener sey: ob eure, da ihr saget: Brod ist Brod, aber in dem Brode wird der Leib Christi gegessen; oder unsre, da wir sagen, diese Worte seyn verblümt, das ist mein Leib; und die Verblümung so erklären: das ist; das ist, es ist ein Zeichen, Figur oder Gegenbild meines Leibes, das für euch gegeben wird.

13. Nun wollen wir eure künstlichen Dinge aus der Sprachlehre, nemlich den andern Theil eures Briefes, besehen. Pommer (sagt): Der gesegnete Trank, den wir segnen, (d. i. nach gemeiner Art zu reden, consecriren,) ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? d. i. die Gemeinschaft, da das Blut Christi communicirt und ausgetheilet wird, dir, mir, andern, daß solcher Schatz ausgetheilt und uns gemein gemacht werde? 2c.

14. Hier sehet zuförderst, mein lieber Herr Pommer, wie ihr darum doch noch nichts ausrichtetet, ob das schon der Verstand der Worte Pauli wäre, den ihr angebet. Denn ihr würdet sehen, daß der Trank und das Brod, der Leib und Blut genennt werde, weil sie Zeichen dieser Sachen sind; wie 1 Mos. 17. die Beschneidung ein Testament und Vertrag (Bund) genennt wird, die doch nur ein Zeichen des Bundes war. Wie ihr in unserm Subsidio sehen könnet.

15. Aber nun laßt uns eure grammaticalischen Dinge besehen, daß augenscheinlich erhelle, wie ihr die Dinge aus der Sprachkunst, wie sie hier nöthig sind, nicht verstehet. 1) Da ihr diß, welchen wir segnen, also erkläret: welchen wir in gemein consecriren. Lieber, laß uns solches dein: vulgo quem consecramus, ein wenig recht ansehen. Wer ist der vulgus (oder Pöbel)? So legt es nicht Ambrosius, oder Athanasius, oder ein einiger unter den Alten aus. Erasmus gibt es also: Zeiget der heilige Becher, den wir zum Gedächtniß des Todes Christi mit Danksagung nehmen und consecriren (heiligen), nicht die Gemeinschaft an, daß wir zugleich durch das Blut Christi erlöset sind? Ihr sehet hier, daß Erasmus im ersten Stück dieser Auslegung segnen für danksagen nehme, wie sein Theophylactus und alle Alten,

nicht

nicht aber für consecriren oder einsegnen: wo er es nicht dafür nimt, das so viel ist, als in eins zusammen wachsen: ob er wol das Wort, consecriren, mit hinzugethan hat, aber so nachläßig und hintennach, daß man wohl siehet, daß ihm nicht daran gelegen gewesen. Welcher Pöbel oder gemein Volk erkläret denn nun den Ort so? Denn welche Auslegung nach Erasmi Sinn sey, könnet ihr leicht sehen. Nemlich der Pöbel, welchen wir schon in Egypten bey den Zwiebeln und Knoblauch verlassen hatten: den suchen wir, sage ich, wieder hervor, und wenden uns, wie das Sprüchwort lautet, wieder zu den Eicheln. Gedenket auch an das andere Stück der Auslegung Erasmi, da er spricht: Zeiget eine Gemeinschaft an, daß wir alle durch das Blut Christi erlöset sind.

16. Nun wollen wir deutlich zeigen, wo ihr in diesen Worten hengen bleibet. Gemeinschaft wird in diesen Worten nicht passiue (leidender Weise) genommen: (denn wir wollen auch einmal aus einem Meisterton reden, da wir sehen, daß ihr aus eigner Macht ihre Worte nicht allein brauchet, sondern auch darauf trotzet,) wie ihr es erkläret, nemlich für Austheilung des Leibes und Blutes Christi selbst, welches die einige Ursache eures Irrthums ist: sondern für uns, die wir Christi Leib sind, nemlich seine Kirche, Volk, Versammlung, Gemeinde, oder, wie es Erasmus gibet, Gemeinschaft. Darum vielleicht κοινωνιαν lieber Gemeinschaft als Mittheilung gegeben wird: denn Communication (Mittheilung,) hat vielleicht zu dem Irrthum Anlaß gegeben, daß man gedacht, Paulus habe dadurch Christi Austheilung verstanden haben wollen. Daher die Worte: τὸ ποτήριον (der Becher des Segens, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi,) besser so übersetzt würden: der Danksagungsbecher, damit wir danken, ist das nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? daß der Verstand dieser wäre: Der Becher der Danksagung, damit wir danken, was ist es anders, als wir selbst? Denn wir, was sind wir, als die Gemeinschaft und der Haufe, Volk, Gemeinde und Gesellschaft des Blutes Christi? das ist, das Volk, so durch Christi Blut abgewaschen ist. Und nennet er die das Blut Christi, die auf sein Blut trauen. Wie er anderweit die die Beschneidung nennet, die GOtt im Geist dienen Phil. 3. so auch hier sind die die Gemeinschaft des Blutes Christi, die in eben der herrlichen Gemeinde frolocken und frölich sind, daß sie durch das Blut Christi in Freyheit gesetzet sind. Daß diß der rechte Verstand Pauli sey, werden wir beweisen, so wol aus seinen Worten, als aus der Alten Verstand. Wenn wir die Materie recht ansehen, die hier Paulus abhandelt, so werden wir gestehen müssen, daß das Pauli Meynung sey. Denn er mahnet vom Götzendienst ab. Welches viel nachdrücklicher geschiehet, wenn er spricht: Ihr seyd viel ein anderer und herrlicherer Volk, als daß es sich mit der Abgötter Haufen vermengen solle; als wenn er spräche: Ihr habt Gemeinschaft mit dem Fleisch und Blut Christi, darum ihr nicht mit den Abgöttern in ihrem Götzendienst Gemeinschaft haben sollt. Denn alles, was Paulus saget, ist nicht allein sehr nachdrücklich, sondern auch wohl angebracht und ziemlich. Wer siehet aber nicht, daß das viel stärker und treflicher sey, wenn er saget: Wenn ihr das Gedächtniß, oder die Danksagung begehrt, seyd ihr nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Christi Volk und Gemeinde? als wenn er nur spräche: Wenn ihr das gesegnete Brod so esset, theilet ihr da nicht Christi Leib aus? Der letzte Verstand hielte nicht so sehr vom Götzendienst ab. Denn es gibt immer noch Leute, welche denken, sie hätten Macht, auf beyden Seiten zu hinken: der vorige aber reißt, als ein Strom, alle Falschheit hinweg, wenn er saget: Ihr seyd die Gemeinschaft des Blutes Christi. So viel von der Meynung und Inhalt!

17. Die Worte selbst aber sind so stark, und wohl gesetzt, daß wir ohne Grund einige Dunkelheit dabey vermuthen. Denn da er nach den Worten: Ist das nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? gleich hinzu setzet: Dieweil wir viele Ein Brod und Ein Leib sind, indem wir alle eines Brods theilhaftig sind; so gibt er die Ursache, daß die, welche solche Danksagung wiederholen, die Gemeinschaft des

Blutes Christi seyn; ja, er erkläret es und saget gleichsam: Niemand wundere sich, daß die, so diese Versammlung begehen, von mir die Gemeinschaft des Blutes Christi genennet worden; denn wir sind alle Ein Brod und Ein Leib. Siehe da! ein Brod, ein Leib, nicht Christi Fleisch, sondern seine Kirche. Nun erkläret er, wie es komme, daß wir alle Ein Leib, Eine Gemeinde und Ein Brod seyn; nemlich, weil wir (spricht er,) alle Ein Brod geniessen. Wenn aber Paulus, der unvergleichliche Redner Christi, die Meynung gehabt hätte, daß wir durch das Essen des fleischlichen Leibes Christi Ein Leib würden, so hätte er bey dem Beschluß der Rede und Erklärung der Ursache nicht gesagt: Denn wir geniessen alle Ein Brod, sondern, Eines Leibes. Da er aber sagt: Wir würden darum Ein Leib, Brod und Gemeinde, weil wir Eines Brods theilhaftig würden, zeiget er nicht deutlich, daß es ein geistlich Brod sey? Wenn aber einige aus dem Pöbel lermen und schreyen: Wenn Christus hier gewollt hätte, daß man sein Fleisch nicht äße, so hätte er in so wichtigen Sachen keine verblümte Rede gebraucht, sondern schlecht weg geredet: so erhellet daraus nichts, als ein unruhiger und betrüglicher Kopf; als wenn Christus in dem Hauptwerk des Christenthums nicht auch verblümt geredet hätte, da er saget: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Item: Ich will euch zu Menschenfischern machen. Item: Ihr sollt weder Taschen noch Bündel tragen. Item: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise. Denn, sind solche Lehren nicht von höchster Wichtigkeit? und doch hat er darinnen verblümt geredet. Und sagen die Rechtsgelehrten, es sey ein Titel von Ueberreichung der Schlüssel; wenn aber dieselbe eine obrigkeitliche Person, nemlich weltlichen Standes, geringe achtete, und wenn sie solche den Kayser überreichte, spräche: Diese Ueberreichung der Schlüssel bedeutet unsre und aller Dinge Uebergabe; würde er nicht dadurch zum Gelächter werden? Also gibt es unzählige Dinge, sowol in Sachen als Handlungen, ja vielmehr Reden, die ohne ein Zeichen und verblümten Verstand weder geschehen noch gesagt werden.

18. Was die Autores belangt, so ist euch wohl bekannt, daß die Alten durch das einige Wort, Synaxin, anzeigen wollen, welchergestalt in dieser Versammlung der ganze Leib Christi, das ist, seine Kirche, zusammen gefüget sey, nicht durch die Gegenwart des Leibes; denn wie könnte ihr Gedächtniß geschehen, wo sie selbst gegenwärtig wäre? sondern durch die Ueberreichung des symbolischen (bedeutungsvollen) Brodes, das ist, durch die Gemeinschaft. Denn die Alten hielten, daß sie opfferten und GOtt dieneten, wenn sie zusammen Mahl hielten. Von dem Namen Eucharistia hat man sonst genug gesaget. Es ist auch Augustinus dieser Meynung Tract. 26. in Iohann. da er also sagt: Es kennen die Gläubigen den Leib Christi, wenn sie nicht versäumen Christi Leib zu seyn. Und bald hernach: Durch diese Speise und Trank nun will er die Gemeinschaft des Leibes und seiner Glieder verstanden haben, so die heilige Kirche ist rc. Leset denselben ganzen und folgenden Tractat, so werdet ihr finden, daß es kein neuer Irrthum sey, was wir vertheidigen, sondern eine gemeine Lehre mit den Alten. Ich bitte auch, daß ihr in den päbstlichen Decreten de Consecr. dist. 2. das Capitel: quia passus est, leset, und ein anders bald drauf folgendes, Prima, dessen uns neulich Battus Effinger, ein Rathsherr bey uns, von dem sehr vieles zu hoffen, erinnert hat, welcher sich sehr gewundert, daß viele ein solch Geschrey machten, da eben das, was man öffentlich lehret, auch in den päbstlichen Decreten stehe. So viel von dem Ort 1 Cor. 10.

19. Ihr werdet indessen wohl erwegen, was Oecolampadius von der Alten Meynung geschrieben. denn da ihr saget: es könne sonst nicht möglich seyn, daß Ein Brod zu Breßlau und Wittenberg gegessen werde, ist das so viel als nichts: Denn es ist auch das nicht Ein Brod, das ihr mit eurem Weibe esset. In dem Verstand des Glaubens aber essen wir ein Brod, das ist, desselben Zeichen, weil derselbe einer-

einerley ist; obwol das Brod unterschieden ist, so ist doch das einerley, um deßwillen alle Gläubigen es essen.

20. Was ihr vom Testament saget, daß es nemlich die aus Gnaden ertheilte Vergebung der Sünden sey; ist das recht gesaget. Aber bald verlieret ihr euch wieder von dem rechten Wege, da ihr den Becher zum Testament machet, da doch selbst das Blut CHristi nicht des Testaments, oder das Blut, dadurch das Testament bestätiget worden, ist. Ist es also eine verblümte Rede, wenn das Blut CHristi, oder der Becher der Danksagung, ein Testament genennet wird. Davon mehr in unserm Beytrag.

21. Ihr saget: Paulus spreche: Der sey schuldig des Leibes und Blutes etc. nicht aber, des Brodes und Weines. Antwort: Ihr seyd aber, welches ihr mir verzeihen werdet, etwas tölpisch, verblümte Reden zu verstehen. Denn ihr möget gleich den Leib und das Blut für die leiblichen Dinge nehmen, oder für die Kirche; so meynet Paulus nichts anders, als daß der CHristi Einsetzung schände und verrathe, der nicht mit einem gehörigen Sinn oder Bereitschaft dazu gehet. Denn warum sollte das Paulus von dem fleischlichen Leibe sagen, da seine Art zu schliessen ganz darauf gehet, daß er die von der Gesellschaft der Götzendiener abhalte, welche CHristi Leib sind? CHristi Einsetzung oder Stiftung aber ist die Danksagung und Vereinigung seines Leibes. Denn die in solcher Danksagung sind, zeugen, daß sie Glieder des einigen Leibes CHristi seyn. Diß alles verrathen (oder zernichten) die, welche entweder nur den Schein haben, daß sie dankten, da ihr Glaube an CHristum nicht richtig ist: oder die CHristi Kirche verachten, und der Huren, das ist (der Gemeinde) der Götzendiener, Glieder sind. Mit uns hält es Ambrosius, da er 1 Cor. 11. über diese Worte also spricht: *Was ist aber, schuldig werden, als wegen des Todes CHristi gestraft werden? Denn da ist er für die getödtet, die doch seinen Tod zu nichte machen.* Leset auch Athanasii Auslegung über diesen Ort, so werdet ihr sehen, ob er geglaubet, daß hier das Fleisch gegessen werde. Hier hat mich Myconius auch zu gelegener Zeit eurer eignen Dinge erinnert. Leset also, was ihr selbst über den 110. Psalm geschrieben: Die unterscheiden nicht den Leib des HErrn, welche unter die Kirche CHristi und einer der Abgötterey ergebenen Hure keinen Unterscheid machen; oder welche hier nicht anders zu Tische sitzen, als etwa in einem Götzenopffer. Ihr fraget: Was wird Zwinglius hier thun, da kein est (ist) hier befindlich ist? Antwort: Eben das, was ich vorhin gethan. Ich sage, daß es verblümt sey fast alles, was die Hebräer, CHristus, Paulus, die Apostel reden. Und wenn das einige nicht genug bemerken, so verdunkeln sie alles, indem sie tolle Geheimnisse daraus suchen; ja dichten: weil bey ihnen eben so viel liebliche Kost (deliciæ) einer vielfältigen Gelehrsamkeit ist, als bey den fürnehmsten griechischen Gelehrten. Daß ihr Joh. Hesso, unserm gemeinen Freunde, Materie (siluam) an die Hand gegeben zu haben meynet, verstehe ich aus euren Worten; was er aber davon für einen Bau führen werde, siehet er. Es wäre denn, daß ihr durch Holz geben so viel verstündet, als, etwas wagen, oder auf der Kampfplatz ausfordern; dahin es eure Worte ziehen, nicht aber ich selber. Denn sie machen euch zum Achilles, mich aber zum Hector, da vielleicht unsrer beyder Personen wol schwerlich zu einem solchen Spiel taugen möchten: wir halten uns wenigstens kaum für einen gemeinen Soldaten. Laßt uns, mein lieber Johannes, nicht solche Stimmen der Parteyen und Rotten hören. Denn diese unsre Meynung ist mit so vesten Gründen versehen, daß nicht allein nicht ein einiger Achilles, dazu ihr euch doch nicht machet, sondern auch keine tausend Hercules sie über den Haufen werfen werden.

22. Hier habt ihr auf alle eure Dinge, die ihr in diesem Brief obenhin zusammengetragen, meine Meynung. Will jemand der Zänkerey nachhengen, so haben wir diese Weise nicht. Wir haben bisher diese Masse gehalten, daß, ob wir wol gesehen, daß viele vom Fegfeuer, von Fürbitte der Heiligen, von heimlicher Ohrenbeichte, von Schlüsseln, von den Bildern (statuis) in Kirchen, und vom Abend-

mahl nicht eben gar zu richtig lehren, wir doch niemandes Irrthum mit Namen berühret haben.

23. Wenn aber ihr oder ein anderer allerdings mit mir einen Streit führen will: so lehne ich solchen zwar, so viel immer möglich ist, fleißig ab: wo es aber nicht seyn will oder kann, so will ich unter dem Schirm der Wahrheit also streiten, vor den Augen Christi und durch seine Hülfe, daß man hoffentlich sehen möge, wie ich nicht in die Luft gestrichen. Ich ermahne aber euch sowol, als die andern, daß sie sich des schändlichen Brauches zu schmähen und zu schimpfen, enthalten: daß sie nicht eher vor Zänker als Forscher der Wahrheit gehalten werden. Wir müssen die Sache mit Schrift ausmachen, und mit Gründen, die auf Glauben und Schrift beruhen; nicht mit großem Getöß und Marktgeschrey. Es wird uns so an Feinden und Schreyern nicht fehlen, die uns verhöhnen, wenn wir uns noch so mäßig und stille halten. Wird Rom wol schweigen? ingleichen die Fürsten, welche des empfangenen Evangelii vorlängst überdrüßig sind? Wir wollen denn die Wahrheit auf eine reine unbefleckte Art handeln, daß, wenn der Fürst dieser Welt, der Teufel, kommt, er nichts an uns finde. Es kann der Antichrist nicht ganz geschlagen werden, wenn nicht auch dieser Irrthum zernichtet wird und er vollend gar umfällt. Daß uns erfordert der Wahrheit recht ins Gesichte, nicht aber auf das Ansehen der Menschen und ihre hohe Personen sehen. Denn wenn die Wahrheit erscheinet, muß alles vor ihr weichen.

23. Gehabt euch wohl, und deutet alles zum besten. Denn auch wir lassen das, da ihr uns nemlich mit Hieronymi Worten Meister des Irrthums genannt habt, mit andern Schmähworten, gerne vergeben seyn. Aus Zürch den 23. October 1525.

---

a. Wie Oecolampadius sich zur Zwinglischen Seite geschlagen, und mit den Schwäbischen Predigern, wie auch Luthern selbst, in einen Streit gerathen.

14.

Das so genannte *Syngramma Suevicum*; oder der zu Schwäbisch Hall versammleten Prediger Schrift wider Oecolampadium, mit D. Mart. Luthers Vorrede.

Dem christlichen Leser, wünsche ich Martinus Luther, Gnade und Friede in Christo.

Wiewol dem Teufel niemand wehren kann, denn GOtt alleine, daß er nicht immer Unglück und Schaden anrichte, weil er ein verzweifelter böser Geist, nimmer ruhet; sondern, wie St. Petrus spricht, als ein grimmiger Löwe um uns her schleicht, und sucht, wen er verschlingen möge: so sind wir doch schuldig, so viel wir mögen, GOttes Mitwirker zu seyn, und durchs Wort ihm zu widerstehen. Er hat durch die neuen Verführer und Sacramentschänder fürwahr viele verschlungen, und hört noch nicht auf, zu verschlingen; wollte mich auch gern hinein haben; fähet an, und will sich mit unserm armen Sacke schmücken, und zwar das Büchlein, so ich wider D. Carlstadt habe geschrieben, sollte mit ihm genugsam Zeugniß geben, was ich glaube. Welches er auch bisher hat gelassen ungebissen und ungetreffen, und stehen meine Gründe daselbst noch veste und unbewegt. Aber sie sind uns mit einem Stücke weit überlegen, das ist, daß sie müßig seyn und voll Worte stecken, die Welt mit Büchern übereilen und überschütten. Nun wolan, ich halte, das Sprüchwort soll sie auch treffen: Eile brach den Hals, *cito fit, cito perit*. Doch kriechen wir elende Würmer auch hervor, wider die großen Schwätzer, und bekennen unsern Glauben, wider ihren Irrthum; es helfe was und wo GOtt wolle. Dennoch habe ich das feine Büchlein Syngramma, von meinen lieben Herren und Freunden in Schwaben gemacht, unter viele auszubreiten

ten, nun zum andernmale geholfen ins Deutsche fördern, und ist mir je länger, je lieber, weil ich sehe wie sie sich daran verbrechen und stossen, und nichts ausrichten, denn daß sie ihren Geist verrathen, und an den Tag bringen. Es ist vor ihnen geblieben, und will vor ihnen bleiben, denn es ist die Wahrheit, und macht die Lügen zu Schanden. Derohalben befehle ichs einem jeden Christen, daß er sich damit rüste im Gewissen, und vor dem Teufel wisse zu hüten, bis daß der GOtt der Wahrheit den Sieg gebe. Es muß und will gestritten seyn: wer da liegt, der liegt, das Wort helfe ihm wieder auf, und bewahre die, so noch stehen; kann ichs, so will ich auch dazuthun, so viel mir GOtt verleihet. GOttes Gnade sey mit uns allen, und rotte diese Rotten bald aus. Amen.

Johannes Lachmann, mit andern seinen versammleten Brüdern und Gesellschaft, Prediger in Schwaben.

I.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von GOtt dem Vater und unserm HErrn JEsu Christo, Amen. Uns dringt, o geliebter in Christo, Oecolampadi, die Liebe (dadurch du uns, die wir nicht an wenig Enden des Schwabenlandes das Wort GOttes verkündigen, daß wir uns des schädlichen Giftes und Zankes in der Kirchen enthielten, hart verbunden hast,) deinem ausgegangenen Büchlein, über die Worte des Abendmahls unsers HErrn, das ist mein Leib, zu antworten. Uns dringet auch die Pflicht, dasjenige, so wir glauben, zu reden. Denn da uns bemeldetes dein Büchlein vorgelesen wurde, was sollten wir thun? Sollten wir schweigen? Der Christen Glaube schweigt nicht, ja er begehret mitten unter der Anfechtung hervor zu brechen; so fern ist es von ihm, daß er sich geschmückte Rede oder menschliche Achtbarkeit abschrecken lasse. Wisse, daß uns dasselbe flammende Feuer, des Wortes des HErrn, davon der Prophet saget, in unsern Gebeinen entzündet, und verschlossen auch übet und wirket; also auch, daß wir darüber erliegende unleiblich werden, damit wir verursachet werden, die Wahrheit unsers Glaubens deinem Wahn, und ohne Grund Dünkel (als du hören wirst,) entgegen zu bekennen. Die Liebe aber bringt das mit, daß wir dich zuvor (ehe du vormundmert werdest,) vermahnen, welchen wir (so viel unsrer sind,) bisher für einen Vater, wiederum [von dir] nicht für Söhne gehalten und erkannt seyn. Schare, wie fein stehet es denn, daß du in unseren Kirchen, welchen wir aus GOttes Vorsichtigkeit vorgestellet sind, solche Zertrennung des Glaubens des Abendmahls Christi erregest, und uns, daß wir der Liebe pflegen, wörtisch ermahnest. Da du von andern wollrest Liebe erwarten, warum wirfst du den Samen der Zwieträchtigkeit aus? Du, ein Vater, legst das Brettspiel auf, und verbeutest den Kindern zu spielen? Wir sind der Carlstadtischen Gleisnerey kaum entgangen, so kömmst du mit einem andern schädlicher Torscht oder Rottmeisterey. Sondern GOtt Lob, der uns mit seinen Gnaden so fern begabt hat, daß wir fremden Verstand der Worte Christi nicht darum gut und recht urtheilen, daß er in geschmückter Rede und Meynung vorgetragen werde. Auch loben wir nicht ein Essen deßhalb, daß es in einem Silber wird vorgetragen: den Geschmack loben wir, so der rechtschaffen ist, nicht das Gefäß. Auch spricht Johannes, daß man die Geister versuchen soll. Daraus wir gelehret werden, auf die Geister, nicht auf die geschmückten Larven und Mummerey der Wörter, zu achten.

2. Weiter, lieber Oecolampadi, achten wir dafür, du würdest es aus deinem angebornen Glimpf, ja sagen wir mehr, aus Christlicher Lauterkeit gedulden, daß wir in den Worten des Abendmahls Christi etwa von deiner Meynung uns entschliessen, dieweil uns GOtt zugleich das Vornehmen, als dir, gegeben hat. Daß aber das bald geschehe; dann so wir uns etwa lange zanken, die wir dem Rachen des Antichrists entrissen seyn; was meynst du, daß nicht vor Uebel in der Kirche zu gewarten sey?

Mit

Mit weniger Gefährlichkeit irret der gemeine Mann, mit weniger Verlust zankt ein Nachbar mit dem andern: irrt aber ein Prediger, und so ein Prälate mit dem andern sich zu Platze leget; hilf, was grosse Lust hat der Teufel daran, wie springt und frohlocket er? Wolan, springe er und frolocke, wie er wolle, so erhalten wir das bey unserm Gewissen, daß wir nichts denn GOTTes Preiß suchen, und der Kirchen Gedeyen. Verhoffen, durch die Gnade GOttes, aus dieser freundlichen Entschliessung was nutzbares zu entspriessen. Paulus mißhellete auch mit Petro um das Gesetz, doch also, daß ihrer beyden Widermeynung zu der Christen Einigkeit und Unterricht gediehe, dessen wir uns in diesem Falle gleicher Meynung auch vermuthen, sondern, daß wir zu der Meynung greifen.

3. Am ersten macht die Sache eurer Meynung der Geist (der am Anfang mit ihm selbst nicht bestehet,) ganz verdächtig. Denn Carlstadt, dieses Kampfs ein Verfechter, deutet das Wörtlein das, in den Worten, das ist mein Leib 2c. nicht auf das Brod, sondern Leib; als sein Büchlein (davon) anzeigt; aber er hat den Plan abgetreten, und einem andern den Wurf gelassen. Als nemlich dem Zwinglio; welcher ob er wol das Wörtlein das auf das Brod deutet, fület er sich doch dennoch, und nötigt das Wörtlein ist, fremde und seltsam, so lange, bis er mit einer Verwandelung, oder wie er das nennen will, mit einer Vernaturung, als ein Gaukler, aus dem Wörtlein ist, ein Wort macht, genannt, bedeutet. Nun fährest du herein der dritte, lässest deine Kunst und Kräfte sehen, und machst erst aus dem dritten Worte, mein Leib, einen Schein oder Figur des Leichnams. Wo hinaus? Das ist dieselbe Helena, darum wir kämpffen, nemlich diese Worte, das ist mein Leib; daraus nun entsprossen sind 3 Secten; daß auch Esaias recht geweissaget hat, sprechend: Der HErr sey ein Stein der Aergerniß und Verletzung; dieweil so kleine Wörter so viel manche ärgern und irre machen; welche Worte dich und andre dieser Secten Anschierer (so man euch darnach abnehmen sollte,) gar gestaltlose und bemüselte Vetter anzeigen würde. Aber wir wollen die Worte GOTTes (ob sie wol oft Schwache und Unverständige zur Mißhandlung verursachen,) in ihren Würden handeln. Du und der Zwinglin kommen wol überein, aber wo bleibt der Carlstadt mit seinem Wörtlein Das? Entweder er sagt nicht recht, deutend das nicht auf das Brod, sondern Leichnam; oder ihr irret, deutend das nicht auf den Leichnam, sondern auf das Brod: wie fein ziehet ihr überein! Schaue zu, lieber Oecolampadi, daß man euch Parteyer nicht mit dem Spruch flinkt: Die Lügen mögen mit ihnen selbst nicht bestehen, noch sich vereinigen. Sprichst du aber: Zweyerley Worte schadet nicht, so wir uns in der Meynung und Hauptsache vereinigen, nemlich daß das Brod nicht der Leib, noch der Wein das Blut Christi sey; gemahnet uns eben als derjenigen, die mancherley Weise und Wege Güter überkommen: Der mit schnöder Erkargung, dieser mit Dieberey; dieser mit Trug, der mit unzüchtigen Diensten, oder sonst Untreue, endlich alle im Hauptstück, das ist, im Geiz, sich vereinigen; in der Zusammenscharrung der Güter und Weise, uneins. Aber die Wahrheit thut nicht also, sondern beschleußt mit einträchtigen Worten.

4. Diese und andere Dinge, so euren irrsamen Geist an den Tag geben, lassen wir fahren: wollen vornehmen die Hülfrede deines Büchleins, in welchem du uns zum ersten den Irrthum von dem Testamente Christi, aus dem Peter Lombardo und andern menschlicher Sinne Meistern gesogen und unterwiesen seyest, glauben wir nicht, daß es dein Ernst sey. Denn daß wir das Brod des Abendmals für den wahren Leichnam Christi halten, haben wir nicht aus dem Petro Lombardo, (dem wir als einem Menschen nicht so viel vertrauen oder zugeben,) sondern aus den eigenen klaren Worten Christi empfangen. Wiewol wir des Lombardi oder der andern Fleiß nicht verachten. Was sie vor Nutzen geschaft haben in dem und andern ihren Schreiben, wollen wir weder entschuldigen, noch beschuldigen, sondern Gott dißmal befehlen. Warum du uns aber Lombardi Jünger heissest; schaue du darauf. Du vermeynst vielleicht (der Weise) bey

bey dem gemeinen Mann unsre Sache verdächtig zu machen? Derhalben du weiter in deinem Proceß unsre Meynung mit der Papistischen Messe vermischest, gleich als ob wir derhalben (daß wir den wahren Leichnam unter dem Brode bekommen,) die päbstischen Messen bestätigten. Du fehlest aber; denn das ist unsre aller Mühe und Fleiß, daß wir solche Abgötterey aus unsrer Kirche austrotten: der gegessene HErr, (daß wir auf deinisch auch reden) fodert flugs dazu. Allein des irets, daß uns mit der papistischen Gottlosigkeit verdenkest, und mit solchen Worten bey den Gottesfürchtigen, (welchen alle papistische, nicht allein Lehre, sondern auch Sacrament, verdächtig seyn,) unsre getreue Lehre verhinderst. Sprichst du aber, es werde mit unsrer Lehre Ursach zu dem Mißglauben gegeben; welcher kann mit der Weise und Lehre von dem Brode des Abendmahls, durch uns bisher gethan, ihr keinen Mißglauben oder Abgötterey beweisen? Will das jemand zu einem Mißglauben gebrauchen? Wer kann dawider. Denn wie Christus in andern Dingen seinen Gläubigen zu dienen (und nicht ihm,) kommen ist; also hat er auch durch das Wort im Brod seinen Leichnam nicht ihm, sondern ihnen zum Dienst gereicht. Was aber für Stärke und Dienst dasselbe Brod in ihm hat, wird folgen hernach. Ob es die Gleißner schon mißhandeln, sollten darum die einfältigen Worte Christi, und das Brod durch sein Wort nicht sein Leichnam seyn? Mit der Weise müßte auch Christus nicht GOttes Sohn seyn, daß es die Gleißner ärgerte, da er sich für GOttes Sohn bekannte; darum sie ihn foderten zu creuzigen. Aber nichts desto minder war er GOttes Sohn in der Wahrheit, und der Mißbrauch der Gleißner benahm ihm nichts überall. Also auch: obwol die Gottlosen die Worte Christi mißbrauchen, wollen wir darum das Wort zu bekennen nicht unterlassen. Die Juden handelten unmenschlich mit Halsschlägen, Geißeln und Spotten, mit Christo; sollte darum Christus nicht Christus seyn? Dieweil Christus zu solcher Schmach und Marter durch sein Bekenntniß die Juden verursacht, müßten wir auch sagen, (wie du zu uns,) daß Christus hätte Unrecht gethan, da er sich GOttes Sohn bekannte; sollte derhalben der Jüden Unmenschheit entschuldigt, und Christus beschuldigt werden? Das sey weit hinten. Der Weise auch thäten wir unchristlich, so wir den Mißglauben, Gottlosigkeit und Gleißnerey, bey dem Sacrament entsprossen, dem Brod, das da der Leib CHristi ist, schuld geben, und das Brod nicht der Leib Christi, um der Menschen Dünkel und Ueberwitz wegen, seyn müßte, welcher zu Zeiten, aus GOtt einen Götzen machende, nicht was GOttes, sondern Eigennutz ist, sucht. Mehr, obwol bisher die Gottlosen haben aus Sanct Valentin (ist anders ein Heiliger, der so heißt,) einen Abgott gemachet; sollte derhalben der liebe Heilige nicht heilig seyn? Wäre böse. Darum bestehet es noch vest aus den Worten Christi, daß das Brod der Leib CHristi sey. Daß du aber die Wunderwerke aus St. Augustin vorwendest, thut unsrer Meynung nichts. Denn ob wol Augustinus das Brod eine Gestalt, und nach der Wandelung vergänglich nennet; leugnet er darum nicht, daß das Brod der Leib Christi sey; welches aus den vorhergehenden seinen Worten folget. Denn da er die eherne Schlange in der Wüsten etwa eine Gestalt nennet, läßt er dennoch die Schlange eine Schlange bleiben. Daß es aber helle und klar (was das Brod des Abendmahls sey,) entdeckt werde, wollen wir die Worte gegeneinander halten.

5. Es stehet geschrieben 4 Buch Mosis 21: *Der HErr redet zu Mose; Mache eine eherne Schlange und richte sie auf; ein jeder, der von den Schlangen gehekt wird, und siehet diese an, der soll errettet werden.* Was ist nun die eherne Schlange? Allein eine Schlange, oder allein ein Zeichen? Beydes ist sie. Eine Schlange, und auch ein Zeichen des Heils, Worvon hat sie es aber, daß sie ein Zeichen des Heils ist? Daß sie eine Schlange oder ehern ist? Mit nichten, sondern daß sie das Wort hat: *der sie ansehen wird der soll leben.* Dieser Worte halben die Schlange so kräftig wird: Das ist, sie ist und bleibet eine eherne Schlange, und ein Zeichen, und heilet auch. Also auch ist zu reden von dem Brod

des Abendmahls des HErrn. Denn wie vest es ein gebacken Brod und den Magen [zu] ernähren ist: so wird es dennoch dasjenige, (das ist,) so viel als das Wort, das zu ihm hingethan wird: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Denn, bringt das Wort, zu der ehernen Schlange gethan, das Heil (denenjenigen, die sie ansehen,) mit; warum wollte denn auch nicht das Wort des Abendmahls den Leib des HErrn in das Brod mitbringen? Hat das Wort der Schlangen zu erretten Kraft, und Heil zu besitzen: so besitzet es auch und habe Kraft in dem Brod den Leib des HErrn zu bestätigen. Daß aber in den zweyen Wörtlein, ist, und mein Leib, keine Figur oder Beyweise zu reden sey, wollen wir hernachmals erhalten.

6. Dißmal wollest du unsre Meynung, mit grober Weise dir an den Tag geben, für klar haben, und nicht verargen, ob wir dir (dieweils die Sache erfordert,) etwas wörtischer gesehen werden. Augustinus, wiewol er das Brod eine vergängliche Gestalt nennet, widersagt er aber nicht damit, daß das Brod der Leib Christi sey; gleichwie er nicht widersagt, daß die eherne Schlange nicht Kraft zu erretten habe, ob er wol sie auch eine Gestalt nennet. Damit wir nun helle und klar entdeckt achten, was die Worte des Sacraments des Abendmahls mitbringen. Weiter, sind etliche Klüglinge die uns hinterkommen vermeynen, mit vorwitziger und gleissender unsrer Seligkeit Begierde, unsere Meynung vorwenden, daß wir in demselben Brod des Glaubens Stärke, der Sünden Nachlassen, und Trost der Gewissen suchen, als sollten die äusserlichen Zeichen nicht der Gewissen bevestigung, und des Glaubens Stärke, sondern nur allein des Glaubens Anzeigung seyn mögen; besorgen sich, daß wir nicht auf den Sand bauen. Welches sie wol unterliessen, so sie unsrer Meynung rechten Verstand hätten. Wer weiß nicht, daß das Sacrament des Brods und Weins eine Anzeigung der Christlichen Gemeinschaft sey? Wir hängen in dem nach den Vätern, die es eine Gemeinschaft und eine Liebe genennet haben, billig; dieweil Christus in demselben Abendmahl, mehr denn ein andermal, von der brüderlichen Liebe und Gemeinschaft gehandelt und befohlen hat. So aber das Abendmahl nicht allein das Brod, sondern auch das Wort (wie das Brod eine Kreiden und Gemeinschaft Anzeigung seyn soll,) beschleußt, will es sich wol leiden, daß bey demselbigen Zeichen auch Trost der Gewissen, Nachlassung der Sünden, und Stärkung des Glaubens gesucht werde; welche das Wort alle mitbringt, so sie recht verstanden mit dem Glauben werden. Dann durch das Wort werden die Betrübten getröstet, die Gestauchten erhalten, der Glaube bevestiget, endlich alle Güte GOttes erlangt. So nun das Brod diß Wort hat: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, dadurch die Gewissen getröstet und die Sündnn erlassen werden: wem ist es zu nahe, so man solches in dem Brode suchet, des Worts halben, das da bemeldete Worte mitbringen? als Trost ꝛc. Gleichsam ein Mahl, guten Freunden bereitet, nicht allein der Freundschaft eine Bezeigung, sondern auch Bestätigung und Bevestigung ist; nicht derhalben, daß es ein Eßmahl ist, (denn es können auch Feinde zu Zeiten mit einander Mahl halten,) sondern daß es freundliche Verheissungen und Gespräche in sich hat. Also auch das Brod, von des Wortes halben, tröstet, bestätiget ꝛc.

7. Die Sacramente und Geschichte, mit dem König Ezechias und Gideon geschehen, mögen das Sacrament des Brodes nicht vergleichen. Denn die Wundergeschichte der alten Ehe bestätigen das Wort; wie dann Christi Worte mit Wunnderwerken bestätiget seyn. Das Brod aber des Abendmahls Christi bestätiget nicht die Worte, sondern wird von den Worten bestätigt. Es ist auch ein Unterscheid unter den Wundern der Geschichte, und dem Wunder des Wortes. Denn die Wunder der Geschichte bestätigen den Glauben, darum, daß sie geschen sind, und nicht, daß man sie gesagt hat. Die Wunder aber des Worts bestätigen den Glauben darum nicht, daß sie sichtlich geschehn werden, sondern gesagt und Worte seyn. Als da ist das Zeichen des Abendmahls, das bestätiget den Glauben nicht um der Geschichte willen, (denn man siehet da nichts äusserliches wunder-

derliches,) sondern von des Wortes wegen das es bey ihm hat, das ist; und ist ein Wunder GOttes, wie denn alle Worte GOttes Wunder sind. So sind ja die Worte des Abendmahls Evangelium, und Evangelium ist, wie Paulus Röm. 1. sagt, eine Kraft GOttes einem jeden Glaubhaften.

8. Nun wollen wir diese Worte Pauli nach deiner Weise auslegen und sprechen: Evangelium (das da hat Sylben und Buchstaben,) nicht ist, sondern bedeutet die Kraft GOTTes. Siehest du, wie fein schickt es sich? Mit solcher eurer Auslegung wollten wir das Evangelium zu einer Fuhrmannstasche, und zuletzt einem Filzhut machen. Sollen wir euch zulassen, [daß] dort ist, bedeutet heißt? laßt uns auch zu, daß ist allhie bedeutet heißt. Ihr werdets aber nicht thun: so thun wir es auch wiederum nicht; sondern lassen ist, wie denn seine natürliche Bedeutung ist, ist, und nicht bedeutet heissen. Was wir aber für ein Mirakel in dem Brod und Kelch des HErrn zu lassen, wollen wir dir klar entdecken. Christus sagt: Ich bin der Weg, das Leben und die Wahrheit; hat auch sonder Zweifel sich die Wahrheit mit Zeichen, Wunderwerken, Verstand und Senden des Heiligen Geistes erklärt, welche ein Sigill und Verklärung sind der Wahrheit Christi: Da er nun unter ander seinen Wundern zu dem Gichtbrüchigen oder der Sünderin sprach: Dir werden die Sünden vergeben; wurde nicht in diesen kurzen Worten die Vergebung der Sünde beschlossen? Wir halten, ja. Da er die Aposteln den Leuten (da sie hin zu predigen gesendt wurden,) den Frieden in den Häusern (da sie eingingen,) wünschen hieß, hatten nicht die Worte, der Friede sey dem Hause, den Frieden in sich wahrhaftig beschlossen, und brachten wahrhaftig den Frieden, in ihnen beschlossen, in die Herzen der Menschen, der Einwohner der Häuser, da die Apostel eingingen und mit Glauben angenommen wurden? Wir meynen sicher, ja. Also, da er spricht: Ich bin die Wahrheit und das Leben; wird einem jeden, der das Wort im Glauben empfähet, die rechte Wahrheit und das Leben (damit wie jetzo von Sünden, und hernach von Sünden und Tod entstehn werden,) eingepflanzt. Desgleichen, da GOtt spricht: Ich bin dein HErre GOtt, gibt sich GOtt mit aller seiner Güte in dem Wort, dein GOtt, eigen. Also auch Christus mit diesen Worten: Ich bin die Wahrheit rc. Die rechte Wahrheit. Ist nun dem in diesem und dergleichen also, daß auch mit dem Worte das wahrhafte Ding (das das Wort ist, und anzeigt,) mitfolgt: wie laßt ihr euch denn das so seltsam und unmöglich dünken, in den Worten: das ist mein Leib und das ist mein Blut. Welche Worte den Leichnam und das Blut Christi so gewaltig mit sich strecken, daß auch ein jeder der sie im Glauben erwischt und annimmt, den wahren Leichnam und Blut, das für uns vergossen, leiblich, und nicht geistlich, als wahr das Wort ist, empfähet. Pfropft das blosse Wort, das man hört, und bringt mir den wahren Leichnam Christi, der verrathen, und das wahre Blut Christi, das vergossen ist, in die Herzen der Menschen: weßhalb sollte es das nicht auch in dem Brod und Wein (so es darüber gesprochen wird,) aus dem Befehl Christi können? Aber ist das Wort: der Leichnam wird für dich gegeben, so kräftig, daß des den wahren Leichnam Christi in die Herzen der Zuhörer bringt, so es gepredigt, und so es über das Brod und Wein gesprochen wird, kraftlos, und soll nicht in dem Brod, das es in den Herzen endet, enden! so ist GOtt und sein Wort nicht allmächtig. Weit hintan. Dieweil aber GOtt in seinen Worten allmächtig ist, und das Wort dasjenige, das es in ihm hat den Leib Christi und sein Blut, in das Brod und Wein bringet: hast du das Wunder, das wir in dem Sacrament des Abendmahls bekommen und lehren, nemlich, das Wunder des Wortes, dadurch der Leichnam und Blut Christi, in dem Brod und Wein (kraft dieser Worte allein,) ausgetheilet wird. Ist sich auch nicht fast zu verwundern, daß sich dessen die Apostel in dem Abendmahl nicht verwundert haben, dieweil Lucas schreibt Cap. 18. da Christus sprach: Schauet, wir gehen gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Heyden übergeben werden, und verspeyet rc. und sie verstan-

 den

den der keines. Konnten sie das so helle Wort nicht begreifen: was ists Wunder, daß sie auch im Abendmahle solche trefliche Worte nicht vernommen haben, darinn sie wahrlich genissen des Leibes und Blutes Christi?

9. Daß aber der Teufel seine Gaukelspiele bey diesem Sacramente hat mit Wundergeschicht lassen, durch Verhängniß GOttes, unterlaufen, ist gewiß nicht der Meynung geschehen, daß wir dadurch den Worten Christi getrauen, und unter dem Brod und Wein seinen Leib und Blut wahrlich verborgen glauben sollten: dann er wußte es wohl, daß es wahr wäre, GOttes Ehre und unsrer Seelen Nutz, was er saget; sondern daß er uns von der Wahrheit, und GOttes Güte in eine Gleißnerey, Mißglauben, Gottlosigkeit und Abgötterey abwendet, so wir öffentlich (wie hin und her oft geschehen ist,) das Brod in Fleisch verwandelt, Blut lassen mit Augen sehen; auch daß er uns von diesem heilsamen Gebrauch, darinn wir die Wohlthat Christi [zu] empfahen, und zu Vergebung unsrer Sünde zu essen und zu trinken, geheissen werden, abwendet, und überredet (wie er denn lange Jahre in dem papistischen Reiche geendet hat,) daß wir solche Wohlthat und Christi Geschenk umkehrten, und machten daraus ein Opfer, Hofdienst, oder Amt, damit von uns mehr ihm zu gute und Nutzen, denn uns, widerfuhr; und also, so wir ihm darum danken und preisen sollten, von ihm uns gedankt, und wir dadurch gelobet oder gepreiset werden, durch solch Wunder (als stünde es in unsrer Macht, wie sich die gottlosen papistischen Pfaffen, um ihrer Weyhe willen, derhalben würdiger, denn alle Engel im Himmel, überredet und geschätzt haben,) begehrten. Daß hat der Teufel im Sinn gehabt, und auch frey geendet, bis daß es GOtt wieder geändert hat, und geöfnet.

10. Daß du vorwendest, die Alten in der ersten Kirche haben dem Sacrament des Brods und Weines, kein Kniebeugen oder andre Ehre erboten; was will das? Sollte darum das Brod und Wein nicht Fleisch und Blut Christi seyn? Vielleicht haben sie es dem Worte auch nicht gethan; sollte derhalben das Wort nicht GOttes Sohn seyn? Nun thun wir heute den Worten: Der Leib Christi wird für euch gegeben, auch keine äusserliche Ehre an, was wir innerlich im Herzen, wie sichs gebühret, thun: sollten uns darum die Worte nicht den Leib in das Brod bringen? Petrus, da ihn Christus lobte, beugte er die Knie nicht, darum war Christus nicht das Wort und GOTTes Sohn? ist recht nach deiner Meynung. Christus hat uns die Worte des Abendmahls, auch das ganze Evangelium, (dadurch uns nicht allein sein Leib und Blut im Sacramente, sondern alle seine Macht und Kraft gegenwärtig wird,) geschenkt: so nun jemand dem Evangelio nicht Ehre erbeut uud den Hut nicht abzeucht, muß darum die Macht des Evangelii und Wortes, so ers im Glauben annimmt, ihm nicht widerfahren? wäre böse und falsch.

11. Du sprichst aber: Ich habe Väter, die meiner Meynung zufallen, und sagen, daß das Brod eine Figur und den Leib Christi bedeutend sey. Was ist das? Wir lassen uns mit keiner menschlichen Achtbarkeit (wie heilig die ist,) übertäuben, damit wir ihre Meynung mehr, denn den hellen Verstand der Schrift, achten; sie begehrens auch nicht. Auch wiederum sind wir uns selbst nicht so hold, daß wir sie verachten: wir nehmen sie mit Ehren an, daß wir an ihnen manche Gaben des Geistes spüren, und ihre Sorgfältigkeit in Christlicher Gemeine uns gefällig ist. Aber ihren dunkeln Verstand, so der Schrift nicht gemäß ist, achten wir nicht mehr; ziehen ihn auch nicht vor den hellen Worten Christi. Denn, ob wir das zulassen, daß sie das Brod und den Kelch ein Zeichen oder Bedeutniß des Leichnams und Bluts Christi nennen; wir lassen sie aber dem Worte Christi nicht vor richten und vorherrschen. Da sie aber das Nachtmal ein Opffer nennen, wollen wir ihnen verglimpffen, durch das Wort Christi, da er spricht: das thut zu meinem Gedächtniß. Dermassen auch wenden wir ihnen zum besten, daß sie das Brod und den Kelch ein Zeichen nennen, dieweil sie nicht allein ein Zeichen oder Gleichniß, sondern beyde Zeichen und das bezeichnete Ding in sich halten, also daß man das Zeichen auf das Brod, als Brod (als es denn, eher Christus in die Welt

Welt geboren ward, bedeutet, wie Tertullianus aus dem Propheten zeigt,) ziehe; wiewol Tertullianus da ihn selbst zum Dolmetscher gebraucht hat; welches wir ihm verzeihen, da er das nicht gottlos verantwortet. Weiter, gleichwie nun das Brod (als Brod,) ein Zeichen ist des Cörpers, also ist es der selbst bezeichnete Cörper Christi; darum, daß dabey stehet das Wort: das ist mein Leib. Es geziemt sich besser, daß wir die Meynnng der Väter mit dem Wort Christi, denn die Worte Christi mit der Väter Meynung und Worten, auslegen. Mehr sagt Chrysostomus in der 83. Homilie über Matthäum: Christus, sagt er, trunk aus dem Kelch, auf daß die Jünger nicht sprächen; was trinken wir das Blut, und essen das Fleisch? und würden betrübt. Denn da Christus zuvor davon Joh. 6. geredet, wurden viel von dem Worte geärgert. Daß solches auch nicht im Abendmahl geschähe, trunk er zu erst, daß er sie in die Gemeinschaft der verborgenen Dinge einleitete. Das sagt Chrysostomus. Schau nun, er spricht, daß die Apostel das Fleisch und Blut Christi gegessen und getrunken haben, und er habe angefangen. Und es leidet sich nicht, (wie der Text das selbst mit sich bringet,) daß man es auf das geistliche Essen und Trinken deute: was durfte Christus geistlich essen und trinken, der es nicht glauben durfte, sondern gewiß wußte, was es wäre, und wie es wäre.

12. Derhalben gedulden wir ihm zum besten, daß Chrysostomus das Brod eine Kreide oder Zeichen nennet, so fern er seiner Meynung nicht zuwider ist, da er spricht: Die Aposteln haben in dem Zeichen des Weins das Blut getrunken. Dergleichen findest du auch im Augustino. Der spricht von Christo: Und er trug seinen Leib gleichsam in seinen Händen. Das Wörtlein quodammodo; deutsch, gleichsam, oder schier, hinzugethan, benimmt nichts der Meynung: Dieweil er das nur zu einer Besserung und Gewöhnlichkeit seiner Rede unterlaufen lassen, nicht daß er wollte verleugnen den wahren Leichnam unter dem Brod. Darum, er nenne es gleich ein Zeichen, oder Gleichniß, oder, wie Basilius sagt, eine Gegenfigur; so bestehet doch seine vorige Meynung, daß es auch der Leib ist. Mehr sagt er im ersten Cap. zu Januario: da die Jünger am ersten den Leib und das Blut Christi empfingen, empfingen sie ihn nicht nüchtern. Siehest du, da sagt er nicht, sie haben die Figur seines Leibes, sondern den Leib selbsten empfangen. Daß aber Tertullianus im 4 Buch wider Marcionem das Wort, Leib, für die Figur des Leibes deutet: erhellet darum nicht, daß es Christus auch also gedeutet habe. Wir lassens zu, daß es Tertullianus wider Marcionem also gebraucht habe, nicht aber daß es uns dringe, darum auch die Worte Christi also zu verstehen. Es sind wol andre Väter, und eines reinern Glaubens, denn Tertullianus, die anders davon schreiben, dann er. Wir lesen im 26. Cap. Matth. im Theophilacto, nach Innhalt deiner Auslegung, Oecolampadi, also: Da der HErr spricht, das ist mein Leib, wird angezeigt, daß das Brod, auf dem Altar geheiligt, ist der Leib des Herrn; und nicht eine Figur; sondern das ist mein Leib und das Brod wird mit unbegreiflicher Wirkung, (wiewol es nicht gesehen wird) verwandelt. Item am 14. Cap. Marci. Da er gedanket hat, brach er das Brod, sprechende: das ist mein Leib. Glossa Theophilacti: nemlich das ihr nehmt; denn das Brod ist nicht allein eine Figur und Gleichniß, sondern wird auch verwandelt in den Leib Christi rc. Schau, wie übel geräth dir deine Arbeit, die man wider dich aufbringt. Vielleicht sprichst du: Theophilactus ist neuer denn Tertullianus. Die Zeit benimmt nichts der GOttesfurcht. Wir handeln hier nicht von den Historien und Heldengeschichten der Heyden, da man [zu] Zeiten den ältesten muß Glauben geben; sondern von den Worten Christi und ihrem Verstand. In welchen, so wir Theophilactum und Tertullianum gegeneinander halten, befinden sich gar viel mehr und grössere Fußtritte des Glaubens im Theophilacto. Die ganze Welt weiß wohl, was Tertullianus wider den Innhalt der heiligen Schrift von der Zwie-Ehe, und dem Heiligen Geist, den man Paracletum nennet, gehalten hat. Das reden wir nicht

nicht der Meynung, Tertulianum zu schmähen, den wir hochachten und annehmen, von seines Fleisses wegen, wollen ihn auch nicht darum (wie der Pabst thut in seinen Gesetzen) zum Feuer verurtheilet haben; sondern dermassen angezeigt, ob er wol hochzuachten, dennoch zu Zeiten von ihm abzutreten und billig oder Christlich sey; wollen wir in dem Fall auch ihm nicht beyfallen, bekennende das Brod des Abendmahls ein Gleichniß und Figur Christi, daß es den Leib nährt, als der Leib Christi die Seele; doch daneben daß es auch der wahre Leib Christi sey: Aus dem Grunde, nicht unsrer Vernunft nicht listiger und behender Rede, nicht fleischlichen Bedünkens, sondern Grundveste des Worts Christi: nehmet hin und esset, das ist mein Leib.

13. Die neuen Secten sagen allhie: Du mußt in dem Worte Ist, oder Leib, eine Beyweise oder Figur verstehen. Also, daß ist, heißt bedeutet, oder Leib für eine Figur des Leibes genommen werde. Wunder ists, daß man nicht in dem Worte Brod oder brachs, oder in dem Worte nehmts, oder in dem Worte esset, eine Figur oder Beyweise erdacht hat. Dieweil sie so gern Figuren aus den Worten nöthigen, und auswühlen, wie die Sau im Acker. Sondern wir wollen auch zu eurem Behelf greifen, damit ihr Beyweise im Wörtlein ist gebrauchet, und lasset ist so viel als bedeutet heissen. Ihr sprecht: Man findet anderswo in der Schrift auch, daß ist, bedeutet heißt. Nemlich im ersten Buch Mos. Cap. 41: Sieben Ochsen sind sieben fruchtbare Jahre; Matth. 13. Der Acker ist die Welt, der Samen ist das Wort, der Feind ist der Teufel; in welchen Worten überall ist heißt bedeutet; man wolle denn ungeschafne Rede daraus machen. Ja, es ist eine feine und spitzfündige Rede, ein listiger Behelf: die Rabe ist schwarz, darum muß der Schwan auch schwarz seyn. Der Absolom ist schön, darum muß der scheußliche Tersites im Buche Homeri auch schön seyn. Ist gut! Man findet an etlichen Enden der heiligen Schrift, daß das Wörtlein ist, bedeudet heißt, darum muß auch alhie, das ist mein Leib, bedeutet mein Leib, heissen. Ist wol billig! O weit hintan mit solchen Schulmeistern, die uns also die Schrift nach ihrem Dünkel und Fürwitz lehren zerfleischen. Der Geist lehret viel anders: denn, daß du an obbemeldeten Stellen der Schrift ist für bedeutet nehmen mußt, bringet mit und erfordert die Auslegung der Träume. Da du ein Gleichniß oder Traum auslegest, schickt es sich fein, daß du ist, für bedeutet nehmest, sonst nicht. Christus in den Worten, das ist mein Leib, legt weder Traum noch Gleichniß aus; wiewol auch wir (so wir gern am Zankseil zögen,) leicht wollten in den bemeldeten Reden: der Acker ist die Welt, der Same ist das Wort ꝛc. Die Figuren und Beyweisen der Rede nicht in das Wörtlein ist, sondern in die Wörter Acker und Samen nöthigen, und also die Wörter in dem Gleichniß ihre natürliche Bedeutung haben lassen; im Auslegen aber von ihrer natürlichen Bedeutung auf eine Figur und Beyweise dringen, das die Schrift oft braucht. Als 1 Petr. 1: wird das Wort, ein unsterblicher und unverwesender Same genannt. An welcher Stelle, so du das Wort Samen in seiner natürlichen Bedeutung brauchst, wirst du die Meynung Petri nicht erlangen.

14. Ihr sprecht auch weiter, daß man in der Schrift, ausserhalb der Vorbildungen und Träume, ist, für bedeutet findet, im Paulo da er spricht: Der Fels war Christus. Aber wir wollen Paulum selbst das Wörtlein war, oder ist, deuten hören, das niemand besser, als er selbst thun wird; daß das Wort war, oder ist, für bedeutet möge genommen werden, lassen seine vorhergehende Worte mit nichten zu; so er spricht: sie trunken alle den geistlichen Trank, sie trunken aber aus dem geistlichen Felsen, der ihnen folgete. Was war es vor ein geistlicher Fels? (denn der leibliche gibt ihm da nichts zu schaffen.) Folgt also: der geistliche Fels, davon gesagt ist, welcher ihnen folgete, ist Christus. Nim nun da ist für bedeutet, sieh was für ein Unweis daraus folgen wird. Sprich alhie der geistliche Fels bedeutet Christum, siehe, wie reimet es sich; das wissen wir sehr wohl, daß der leibliche Fels Christum bedeutet, wie denn das Brod thut

an etlichen Stellen. Denn wie ein leiblicher Fels eine Grundveste ist, dem, das man darauf bauet, und das Brod nähret den Leib: also auch Christus, den Gläubigen eine Grundveste und der Seelen eine Nahrung ist; besonders in dem Brod des Abendmahls wird das Brod geheiliget. Was dürfte man der Heiligung, wenn es nicht mehr denn ein Zeichen wäre? Was dürfte man es nach der Heiligung absondern vom gemeinen Gebrauch, so es so viel bleibt als zuvor, vor der Heiligung? Auch Paulus zu den Corinthern redet von dem geistlichen Felsen, welches ein jeder sagen muß, der den Text recht ansiehet und mit den vorhergehenden Worten vergleicht. Die Altväter trunken wol von dem leiblichen, aber Paulus in jetzt gemeldter Stelle redet von dem geistlichen Felsen, so er spricht: Sie trunken aus dem geistlichen Felsen, der ihnen folgete. Im andern Buch der Kön. cap. 22: Der HErr ist mein Fels und meine Bevestigung; Zacharias; Ich will ihnen seyn eine feurige Mauer. Weil in der Schrift ist, bedeutet heissen soll: nimm auch da ist, für bedeutet; denn die Gelegenheit der Rede erforderts, daß du die Beyweise auf die Wörter Fels und Mauer zwingest; denn sie werden von ihrer eigenen Bedeutung auf ein Gleichniß bald gedrungen, welches nicht geschieht in den Worten, das ist mein Leib, dieweil das Wort Leib bleibt in seiner rechten natürlichen Bedeutung.

15. Wir wollen die Bedeutung des Wortes Leib, daß doch die Sache an den Tag komme aus der Schrift ermessen, darin man findet Leib, jetzt für einen natürlichen Cörper, Es. 50. Meinen Leib habe ich lassen schlagen; Luc. 24. Sie funden den Leib des HErrn nicht im Grabe. Zu Zeiten auch wird gefunden das Wort Leib für einen vorgebildeten oder gleichmäßigen Leib, oder geistlich für eine Sammlung, 1 Cor. 15: Es wird gesäet ein sichtiger oder sinnlicher Cörper, es wird aber auferstehen ein geistlicher; Ephes. 4. Wir sind alle ein Leib: für eine Figur des Cörpers wie ihr meinet, findet man es minder. Nun mag es in den Worten, das ist mein Leib, weder für einen geistlichen Leib noch für eine Gemeine oder Sammlung genommen werden: denn es folgt bald: der für euch gegeben wird. So ist ja weder der geistliche Leib, noch die Sammlung für uns gegeben: darum muß das Wort, Leib, in seiner rechten Bedeutung bleiben.

16. Weiter, da ihr mit dem 12. Cap. des andern Buches Mosis wehret: Es ist der Gang des HErrn, ist mehr für uns, den für euch, da wird das Wörtlein, ist, weder für bedeutet, noch das Wort, Gang, für eine Figur des Ganges genommen; als der Geist bald hernach selbst deutet, damit ihm menschlicher Frevel seine Worte nicht pressen dürfe. Also stehet in demselben Capitel: So euch eure Kinder werden fragen, was ist das vor eine Geistlichkeit, oder Gottesdienst? Sprecht: das ist das Opffer des Ausganges des HErrn. Siehe wie meisterlich legt sich der Geist GOttes selbst aus! nimmt das Wort, Gang, nicht für eine Figur, sondern für das Opffer des Ausganges, und ist die Meinung: es ist der Ausgang des HErrn; das ist: Es ist das Opffer des Ausganges des HErrn. Da mußt du nicht das Wort Opffer, und das Wort Figur ein Ding seyn lassen, du wollest denn auch sprechen, da die Schrift Christum ein Opffer nennt, daß Christus auch eine Figur sey; daß aber Zwinglin alhier plaudert, und achtet die Worte; Es ist der Gang des HErrn, eine Ursache dieser vorhergehenden Worte: Ihr sollt es eilend essen: läßt sich dünken er hätte es sehr wohl getroffen, so er doch nichts sagt. Sollen die Worte der eilenden Verzehrung des Osterlams eine Ursache haben, und die Worte so da vorher gehen keine? Wie wäre das? Wo nähmen diese Worte: Es wird ein unbeflecktes Lamm seyn, in einem Hause sollt ihr es essen, mit dem Blute sollt ihr die Thürpfosten bestreichen, eine Ursache? Keine? ist ein Wunder. Wir wollen sich den Mosen selber lustig hören sein Wort deuten, da er das Wort, Gang, auf daß ganze Begängniß und alle Worte des Osterlammes deutet, nicht allein auf die: Ihr werdets eilend essen. Schau nun lieber Oecolampadi, und erwäge, mit was Behelf und wem wir folgen, damit wir uns deiner Sophisterey bey dem Sacrament entschlagen: Ihr macht

macht eure ganze Sache (darum, daß eure Glosse in den obgemeldeten Reden der Schrift nicht bestehen mag,) ganz verdächtig. Darum müssen sie (wenn sie noch so eisern und ehern wären in euerm Sinn,) zu Boden gehen.

17. Es sind auch etliche, die vermuthen sich ihrer Meynung einen Bestand zu haben, aus aus dem ersten Buch Mos. cap. 17. Es wird der Bund in euerm Fleische ein ewiger Bund seyn: da sprechen sie, wird die Beschneidung ein Bund genennet, so sie doch ein Zeichen des Bundes ist; wie denn daselbst geschrieben stehet: Das sey ein Zeichen des Bundes. Dank sey dir, heiliger Geist, der du uns selber (was du durch das Wort Bund willt,) verkläresst, indem, das du zuvor einen Bund genennet hast, heißts nun auch ein Zeichen des Bundes: geschieht auch dermassen in den Worten, das ist mein Leib? Verändert auch Christus hernachmals und spricht: das ist ein Zeichen meines Leibes? Er sollte es ja gewiß in solchen hohen verborgenen Dingen gethan haben. Es hat Paulus, in den dritten Himmel entzückt, aus dem Worte Leib, nicht ein Zeichen des Leibes gemacht; er läßts bleiben, und spricht klar: nicht unterscheiden den Leib des HErrn; nicht, das Zeichen des Leibes des HErrn. Diese obbemeldete Weise zu reden von dem Bund und Beschneidung GOttes in der Schrift, erläutert fast die Meynung Christi von dem Brod des Leichnams; denn die Beschneidung ist beydes, der Bund, und das Zeichen des Bundes: Ein Bund ist sie, daß sie das Wort hat; ein Zeichen des Bundes, daß sie an dem Fleische den Bund anzeigt, das wollen wir sehen. Er spricht: Ich bin dein GOTT, ich will mich mit dir verbinden. Nun ist ja in dem Verbinden eine Verheissung Welche ist die? Folgt: Du, Abraham, wirst seyn ein Vater vieler Völker: ich will dich fast mehren, und die Völker pflanzen: Könige sollen aus dir entspriessen, daß ich sey dein und deiner Nachkömlinge Gott. Da hast du den Bund. Nun folgt das Zeichen des Bundes: Allem männlichen Geschlecht sollt ihr die Vorhaut eures Fleisches beschneiden, daß es sey ein Zeichen des Bundes, zwischen mir und dir. Nun wird das Zeichen auch der Bund selber genannt, von des Wortes wegen, das es bey ihm hat, und wird durch das Wort GOttes für ein Zeichen eingesezt. Welches ein rechter Bund und Vereinigung ist; auf daß ihm Abraham mit seinen Nachkommen nicht ein ander Zeichen erdenke, sondern halte sich des Zeichens als eines Bundes. Derohalben der Geist (so er auf sein Wort sieht,) nennet die Beschneidung einen Bund, sieht er aber auf die äusserliche Gestalt des verschnittenen Fleisches, so nennt ers ein Zeichen des Bundes. Also auch die Worte: das ist mein Leib. Sieht man die Worte Christi, die das Brod bey ihm hat, das ist mein Leib, so ist es der Leib wahrhaftig; sieht man aber darauf, daß etwan das Brod dem Leichnam vergleicht; als, gleichwie das Brod den Leib und Magen ernähret, so ernähret auch Christus die Seele; denn leidet es sich, daß mans ein Zeichen oder Bedeutung des wahren Leibes Christi nennet: gleichwie ein Fels ein unbeweglicher Grund der Dinge, die man drauf bauet, den unbeweglichen Grund der Gläubigen, Christum recht angezeiget.

18. Nehmen wir auch vor (aus Luca und Paulo,) die Gestalt des Kelches: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut. Alhier wundern wir uns mit unverschämter Stirn, die das Wort, das Neue Testament, gar für ein Zeichen des Neuen Testaments deuten, und heischen, es deutet sich selbst mit dem Wort, in meinem Blut. Gleichsam sagt es: Der Kelch ist das Neue Testament, daß er mein Blut in ihm hat: nicht das Zeichen meines Blutes: Wiewol der Wein über das, daß er Blut ist, auch ein Zeichen bleibt; dabey lasse man es bleiben, und dem Geist seine eigene Erläuterung, das er denn treulich im Matthäo und Marco thut. Denn was Paulus ein Neu Teustament, das heißt Matthäus das Blut des Neuen Testaments, da er spricht: Trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, 2c. Mags auch klärer gedeutet werden? Willt du noch ein Zeichen daraus machen? Hieher gehöret das Wort im andern Buch Mose; Moses nahm das Blut, und spren-

sprengets unter das Volk, sprechend: Das ist das Blut des Bundes ꝛc.: Also auch Christus, da er durch das Wort sein Blut des Neuen Testaments durch die Lehre ausgesprenget hatte, nahm er den Kelch, sprechend: Trinket alle daraus, das ist das Blut des Neuen Testaments, welches für euch vergossen wird. Mit diesen Worten sprenget er sein Blut, nicht das Zeichen des Blutes, unter das Volk des Neuen Testaments; es sey denn daß jemand das Blut wolle für ein Zeichen des Neuen Testaments nehmen: [das] lassen wir zu. Denn das Neue Testament ist die Vergebung der Sünde, und ewige Seligkeit ꝛc. [Ists ein] Zeichen aber dieser? Ja, die Erwerbung dieser Seligkeit ist das Blut ein Sigel, oder Zeichen, und berestiget das Testament; darum, daß es das Blut Christi ist. Also auch bestehet das: der Wein des Kelches ist das Blut Christi. Darum ist er eine Handveste und Petschier des Neuen Testamentes.

19. Wir wollen nun auch die Taufe antasten. Die Taufe ist ein Begräbniß mit Christo, und ein Bad der Wiedergeburt. Nach eurer Meynung müßten wir auch aus der Taufe oder Begräbniß, ein Zeichen der Taufe und Wiedergeburt machen. Wir wollen aber den Geist lassen seine Worte selbst deuten, damit nicht die Gottlosen von uns verursachet und gelehret werden. Man muß nicht mit Torscht, sondern mit Furcht, die Worte der Schrift handeln. Darum, der sie geredet hat, leget sie am allerbesten aus zum Tit. 3: Er hat uns heilwärtig gemacht, durch das Bad der Wiedergeburt. Warum er es ein Bad der Wiedergeburt heisset, endecket er Ephes. 6: Christus hat seine Gemeine geliebet, und sich für sie in den Tod gegeben, daß er sie heiligte und reinigte durch das Abfleuen des Wassers, durch das Wort. Da spricht er nicht, durch das Zeichen; und nennet die Taufe eine Abfleuung der neuen Geburt; nicht, daß sie ein Zeichen ist, sondern daß sie das Wort hat: Denn als ein äusserlich lediges Zeichen kann sie innen die Seele nicht fleuen, und wäscht allein, als ein ander Wasser, den Cörper ausserhalb. Das Wort, das Wort macht sie so kräftig. Also sagen wir auch zu dem Brod des Abendmahls: Das Brod ist der Leib: nicht in dem Namen, daß es ein Zeichen ist, sondern daß es das Wort hat. Wir vermuthen uns, eure Gründe und fürgewendeter Behelf, in dem Wort, Fels, Phase, deutsch Gang, und Neuen Testament, sollten schier entdeckt, verleget und jedermann am Tag seyn, wie törschtig und frevel euer Deuten wider die Art des Heiligen Geistes strebet.

20. Weiter spricht Christus Matth. 11. von Johanne: Er ist Elias. Sage an, warum heißt er ihn Eliam? daß der den Eliam bedeutet? Was thut denn, das da folget: der zukünftig ist? Ist Elias, der Achabitische zukünftig? Es ist irrsam. Darum muß man also deuten: Zweene sind der Elias, einer der Tesbitische, bey den Zeiten des Königes Achab; der andere, davon Malachias der Prophet saget Cap. 3. und 4. derselbe ist der Johannes, wie Christus zeuget: Das ist der, davon geschrieben stehet: Schaue ich sende vorher meinen Boten ꝛc. und darnach: Wollt ihrs anders vernehmen? Er ist derselbe Elias der kommen soll, davon der Prophet verkündigt ꝛc. Matth. 17. Ich sage euch: Elias ist schon kommen, sie haben ihn aber nicht gekannt. Wiewol nun Johannes ist Christo vorgegangen in dem Geist Eliä, darum mußt du aber nicht aus dem Worte Ist, [ein] bedeutet machen. Er ist wol Elias im Geist, und deutet das strenge Leben und den Geist Eliä. Er ist aber derselbe Elias selbst, davon der Prophet obgemeldt sagt. Also sagen wir von dem Brod des Abendmahls: das ist wol ein Zeichen, und ist wol Brod; aber es ist darüber dasselbe Brod, das Christus selber sagt, wahrhaftig: das ist mein Leib ꝛc.

21. Weiter, warum du diese Worte aus dem ersten Buch Mose: Das ist der Baum des Erkentnisses Böses und Gutes; und aus dem Johanne: Schau, das ist dein Sohn, vorbringest; können wir nicht ermessen. Denn so du die Worte aus dem ersten Buch Mose, jetzt berühret, und die Worte des Abendmahls gegen einander hältest; stimmen [sie] weiter denn zwo Octaven, von einander. Also klinget der

Text: Ihr sollt nicht essen vom Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen; und nicht also: von dem Baum, der da ist die Erkenntniß des Guten und Bösen. Daß da das Wort, die Erkäntniß, im Ebräischen durch den ebräischen Artikel also angezeigt stehet, weißt du besser, denn wir. Dergleichen aber ist nicht in den Worten des Abendmahls. Er spricht nicht: das ist das Brod meines Leichnams. Auch da Johannes ein Sohn Mariä geheissen wird, mag man weder das wort Ist, für das Wort bedeutet; noch das Wort Sohn, für eine Figur des Sohnes, deuten.

22. Hilf! wer kann sich gnug solcher Schriftzerrer verwundern? Kein Schuster zerret das Leder so sehr. Mit der Weise und Zwang der Schrift wird eure Secte allenthalben mehr verdächtlicher. Du thust nach der Redner Sitten; welche, so ihnen gewisse Gründe oder Anzeigen zerrinnen, behelfen sie sich mit Wahnreden und Listen; halten dafür, daß sie ihr Amt tapfer pflegen und verenden, so sie die Rede, (die Sache sey bewiesen wie sie wolle,) mit finanzischen, gefärbten und verdeckten Worten hinaus strecken. So thust du auch in deinem ganzen Büchlein. Zausest du und zausest von allen Ecken, das nur etwan zu einem Schein deiner Sachen dienet. Wir wollen veste, veste und starke Beweisung, darwider auch der Teufel nicht gikzen darf. In menschlichen Sachen behilft man sich mit Wahnreden und dünken lassen, nicht in der Schrift. Die menschlichen Dinge, ob sie [zu] Zeiten mit Wahnreden gestürzt werden, und betrügen, so geschiehts doch mit wenigerm Nachtheil; darum, daß es ungleich weniger Verlust ist, so wir um Leib, Gut und Ehre, denn um unsere Seele, kommen. Göttliche Dinge wollen mit Grundreden erhalten werden, darauf sich der Glaube wisse zu steuren in den Anfechtungen, daß er nicht untergehe.

23. Wir wollens setzen, wenn wir nun auch gläubten, (durch eure Argumente überredet,) daß das Brod nur ein Zeichen des Leibes Christi wäre, wie droben der Baum ein Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen genennet wird: was würden wir dem Teufel antworten, wenn wir einmal in Nöthen wären, und er würfe uns für, daß die Worte vom Baum, im Buche Mosis, und die Worte im Abendmahl nicht gleichgültig noch einerley Art wären; würfe uns auch für, daß das Wort, Sohn, (schau, das ist dein Sohn,) nicht für eine Figur des Sohnes genommen werde? Wo denn hinaus? Nimm das Wort, Sohn, für eine Figur des Sohnes, wie du fast willt (das doch wider die Art der Rede ist): wer macht dich gewiß, daß du auch das Wort Leib also brauchen sollt?

24. Dieweil du nicht leicht in der Schrift das Wort Leib eine Figur des Leibes gelten findest. Wenn es denn gölte, so könnte man auch Matth. 3. (da er spricht: das ist mein lieber Sohn,) sprechen: das ist ein Zeichen meines Sohns; dieweil die Vernunft könnte Ursache, das zu erhalten, herauszwacken; gleichwie uns denn die Juden vorwerfen: wie ein Mensch könnte GOttes Sohn seyn? Und, es sey denn daß unser Wahn unrecht sey, euer sacramentlicher Geist reucht gleich also, gehet darauf um, daß er uns mit dem äusserlichen Worte den äusserlichen Christum ablaufe. Er hat gleich ein solch Ansehen, denn er fragt: Was ist das äusserliche Wort? ist es nicht der Buchstabe? sinds nicht Sylben? möchten uns denn die Buchstaben und Sylben auch selig machen? und dergleichen. Es ist hart dabey, daß er auch fragen wird, was der äusserliche Christus ist? und sagen: ist er nicht Blut und Fleisch? Ey, ist doch das Fleisch kein nütze: vermaledeyt sey der, der an einen Menschen glaubt. Da wird es zu kommen, so man euch nachahmet.

25. Wir erschrecken, wenn wir an die Teufelstücke gedenken. Er kocht Stein, wiewol er sich nicht gröblich merken läßt. Hinterkommt er uns mit dem, daß er uns aus dem Leichnam ein Zeichen des Leichnams macht; so wird man denn sehen, was für Lästerung GOttes er in der Welt zurichte. Denn das ist des Teufels Gewohnheit, daß sein Werk viel anders, denn es angegeben wird, hinaus gehet, und am letzten erst (was es arges gewirkt hat,) an den Tag kömmt. Es ist ihm leicht, daß er sich in einen schönen Engel vor der Welt verwandelt,

wenn er etwas übels im Sinne hat. Wir sollten je nun heller, denn den Tag, seine List sehen und greifen, in den Rotten und aufrührischen Bauern, die er gar meisterlich unter dem Namen und Schein des Evangelii, gleichsam [als ob] er sie frey machen und unrechter Beschwerung entledigen wolle, erwecket hat: mit solchem Uebel der armen Leute, die darunter meineydig, treulos und Bösewichte, Räuber, Mörder (Landesbeschädiger, und, das der Teufel am liebsten hat,) Friedensbrecher der Gemeine, mit vielem Blutvergiessen der Menschen, (wie die ganze Welt sieht,) geworden sind. Da siehst du nun seinen Schein unter dem Evangelio, wie einen Stank er hinter ihm gelassen hat.

26. Das hat er bey den Worten des Abendmahls auch im Sinn. Es thut ihm gar weh, daß das Evangelium ist wieder in Schwang gekommen. Es ist seinem Reiche gar schädlich; darum nimmt er es gar listig vor, und ficht an, an dem Ort, damit seinem Reiche am meisten abgebrochen wird, als, an der Bestätigung des Glaubens, dem Sacrament, gleichsam wolle er den rechten Gebrauch des Sacraments lehren: bemühet sich, uns für das Wort Leib, ein Wort, eine Figur des Leibes einzuräumen, und also den edelsten Schatz der Seelen, den Leib Christi, entrücken. Er versucht sich mit allen Würfen. O was hebt er Steine auf, daß er nur der Welt Fürst bleiben kann. Wenn ihm der Wurf geriethe, daß er uns durch das Wort, das Brod ist eine Figur meines Leichnams, den wahren Leib Christi entrisse, und beraubte uns eines solchen Schatzes: da hätte er gewiß wider GOtt eins erobert, damit sein Reich ungleich mächtiger wäre, denn zuvor; ja, mit vollkommner Gewalt eingesessen, so er uns die Worte vergaukelte, damit uns der rechte Leib Christi vorhanden wird. Er würde nicht rasten, er würde weiter kämpfen. Er würde weiter einreissen, er würde zusehen, daß er auch aus dem Worte Friede, ein Zeichen des Friedes machete, und aus der Vergebung der Sünden, ein Zeichen der Vergebung der Sünden. Damit dem Gottlosen Raum würde, zu sagen, Christus, da er die Aposteln hat ausgesandt zu predigen, und geheissen die Sünde vergeben, und den Frieden wünschen, in den Häusern, darin sie gingen, haben nicht mögen den wahren Frieden wünschen, nur das Zeichen des Friedens, auch nicht wahrlich der Sünden Vergebung, sondern das Zeichen der Vergebung verkündigen. Denn die rechte wahre Vergebung der Sünden und der wahre Friede ist allein Christus: so lieset man nicht, daß die Apostel Christum von Haus zu Haus auf den Achseln hätten herum getragen: wie können sie denn den rechten Frieden und Vergebung der Sünden gewünscht und verkündiget haben? Es muß in dem Evangelio das Wort Friede ein Zeichen des Friedens, und das Wort Vergebung der Sünde ein Zeichen der Vergebung der Sünden heissen.

27. Additio. Bey unsern Zeiten könnten die Gottlosen auch sagen, Friede im Evangelio heißt ein Zeichen des Friedens, und Vergebung der Sünden heißt ein Zeichen der Vergebung der Sünden: unsere Prediger wollen uns überreden, wenn sie uns den Frieden und Vergebung der Sünden verkündigen, sie mögens nicht thun: denn die rechtschaffene Vergebung und Friede ist Christus, der ist im Himmel, und kömmt nicht mehr herab. Schau, da würde es hin kommen, so man dem Teufel den Zaum liesse.

28. Daß wir auf die vorgenommene Rede kommen: Im Evangelio stehet vom Johanne: Nimm wahr das ist dein Sohn. Fragst du, was das Wörtlein Ist heißt? Antworte dir selber. Du weißt wohl, daß das Wörtlein, Sohn, weitläuftig jetzt einen natürlichen Sohn; jetzt heißt es den, der Sorge trägt, oder für den man sorgt als für einen Sohn; jetzt heißt es und deutet denjenigen, so man zu einem Sohn, an Sohnes statt, erwählet; heißt auch zu Zeiten ein Jünger eines Meisters. Da nun in dem Evangelio (wie obgemeldet,) das Wort Sohn (als ein Ebenbild,) ein Sohn heißt, und Johannes auch nicht ein natürlicher Sohn ist Mariä: so kannst du erachten, daß er der Sorge und des Gehorsams halben ein Sohn genannt wird.

29. Also muß man aber nicht thun in den Wor-

Worten, das ist mein Leib, da das Wort Leib nicht stehet in versetztem Bedeutniß, oder Gleichniß eines Leibes, sondern für einen natürlichen materlichen Leib, welchen zu bedeuten es eingesetzt ist; welches die folgenden Worte bald mit bringen: Der für euch gegeben ist; damit fürgekommen ist, dir und einem jeglichen, der sprechen wollte, daß das Wort Leib nicht für einen natürlichen wahrhaften Leib, sondern für ein Vorbild eines Leibes stünde: denn kein Vorbild eines Leibes, sondern ein wahrer rechter Leib ist für uns gegeben. Darum ist hier keine Art noch Beyweise der Rede. Da du so sinnreich in der Einführung der Figuren und Beyweise der Rede in der Schrift gesehen wolltest werden, solltest du dich eben gehütet haben, daß du keine Figur oder Beyweise der Rede erdichtest, an Enden der Schrift, da es sich weder geziemt, noch duldet. Du fähreſt zu, und sprichst, in den Worten: Der Geringere ist der Grössere; und in diesen: welcher nicht hat, von dem wird dasjenige, so er hat, aufgehaben, sey eine Ebenweise zu reden. Schau, daß du mit deinem Troppen und Trappen dich nicht allein an der Schrift, sondern auch an GOtt und Christo vergreifest. Ist in dem jetzt bemeldeten Text eine Ebenweise der Rede, daß man nach eurem Trappen also spricht: Christus war nicht in der Wahrheit, sondern wurde allein angesehen als der Geringste im Himmel; so muß er gelogen haben, da er spricht: Der Vater ist mehr, denn ich; und der Psalm von ihm: Du hast ihn eine kleine Zeit von den Engeln gesondert. Er selbst spricht: Mein GOtt, warum hast du mich verlassen. Paulus muß auch lügen Eph. 4: Er ist gekommen in die untersten Theile der Erden. Ist Christus nicht in der Wahrheit der Geringste im Himmel gewesen, sondern nur den Geringsten bedeutet: so folgt auch, daß er nicht grösser in der Wahrheit, denn Johannes gewesen, sondern nur grösser gesehen worden ist. Aus dem weiter folgt, daß seine Himmelfahrt nicht wahrhaftig, sondern eine Larve und ein Spiegelfechten gewesen ist. Das kommt und folget daraus. Das will der Tausendkünstler haben; da richtet er sein Ding hin; da braucht er seine kluge Sophisten zu. Das ist das Ende, das wir zuvor haben angemeldet, daß der Teufel aus Christo ein Gesicht, Ansehen und Schein machet, so er kann. So du aber die Worte Christi von Johanne willt deuten nach dem Wahn und Achtung des Jüdischen Pöbels, geben wirs zu. Denn nach der Gleisner und des Pöbels Gerichte war Johannes von seines strengen Lebens wegen viel grösser, und Christus der Gemeinschaft halben der Sünder und des Volkes viel geringer geachtet. Das habe seinen Weg also. Davon ein andermal. Da siehest du nun, und prüfest, (halten wir,) daß in obgemeldeten Worten gar keine Ebenweise der Rede ist, sondern ein jedes Wort sein wahrhaftiges Ding, dazu es eingesetzt ist, heisset und bedeutet. Es will da weder tropen, noch traben, noch trappen.

30. Auch im Matthäo: Wer nicht hat, von demselben wird genommen, das er hat. Das Wort, nicht hat, bedeutet stracks hinaus, ohn alle Gleichniß, und Figur, einen nicht habenden. Damit du nicht nennen kannst (ohne Zusatz) einen gottlosen Bischof, gottlosen Reichen und Weltklugen; und kannst nicht sprechen ohne Zusatz: der hat nicht. Denn ob er schon den Glauben eines frommen Bischofs, wohlgewonnenen Gutes, geistliche Klugheit nicht besitzt noch hat; dennoch hat er nichts desto minder rechtschaffen das Amt, Bischofgut und weltliche Klugheit. Willt du aber zu einem solchen sagen: du hast nicht; so mußt du zusetzen und sprechen: geistliche Weisheit, Tugend eines Bischofs, wohlgewonnen Gut hast du nicht, und dergleichen. Derowegen heißt das Wort, der nicht hat, nicht vornehmlich und erstlich allein einen, der äusserlich Geld, Gut, Weltkunst und Klugheit nicht hat; und darnach, zum andern, durch ein Gleichniß und Figur erst einen, der geistliche Gaben und Tugend nicht hat. Denn wenn es das gälte, daß wir die Wörter (so oft es uns noth wäre,) nach unserm Muth in eine Figur und Gleichniß ziehen und deuten möchten; so könnte sich ein jeder Uebelthäter vor GOtt und den Menschen seiner Bosheit entschuldigen. Der Dieb könnte sagen, wenn er einem Wucherer übel gewonnen

Gut gestohlen hätte: er hätte es nicht einem Besitzer, (sondern einem, der eine Figur und Gestalt eines Besitzers hätte, gestohlen,) und könnte also dem Galgen entwischen. So ein Bürger den andern einen Lotter oder Buben schälte, und vor das Gericht gezogen würde, könnte sich der leicht mit der Figur, ohne Strafe des Gerichts, entbrechen, und sagen auf Oecolampadisch oder Zwinglisch: **Lotter und Bube** heißt durch eine Figur und Beyweise, eine Gestalt und Figur eines Lotters und Bubens. Wir Sünder könnten zu GOtt sagen, mit der Figur und Beyweise der Rede allezeit (so er uns zum Tode und Hölle verurtheilen wollte,) wehren: Warum verdammest du uns, o Christe! wir seyn nicht rechtschaffene Sünder, sondern das Wort, Sünder, nennet durch die Figur und Ebenweise einen, der eine Weise oder Figur eines Sünders hat; es wäre nicht vonnöthen gewesen, daß du vom Himmel herabgestiegen wärest, hättest uns nur durch einen Engel kund gethan, daß wir uns mit der Figur und Beyweise der Rede und Wörter gefreyet hätten gegen GOtt deinen Vater; so wärest du auch deiner Marter überhaben blieben; wir erholen Gnade und Vergebung unserer Sünde durch dein Leiden, es wäre wol geringer zugegangen ohne dein Leiden, so wir uns des Gerichts deines himmlischen Vaters, durch die Figuren und Tropen oder Beyweisen (wie die Oecolampadischen und Zwinglischen oder Carlstadischen lehren,) entsetzt.

31. Schaue zu, Oecolampadi! wir scherzen nicht. Wir zeigen dir nur an den Anbiß, und was dem Christenglauben daraus entspriessen würde, so wir für das Wörtlein **Leib**, eine Figur des Leibes liessen einreissen. Da du aber sprichst: es sey nicht ungewöhnlich, daß die Figuren der Dinge durch ihre Wörter angezeiget werden; verlegen wir an einen andern Ort, davon zu reden, ob dem also ganz sey. Von den feurigen Zungen, und von der Tauben, so du fürwendest, erhalten deine Sache nicht: denn der Heilige Geist wird nicht eine leibliche Zunge oder Taube genennt, ohne Zusatz eines Wörtleins, das da bedeutet und heißt; gleichsam als Jeremias sagt: **Das Wort des HErrn** [ist] gleichsam ein Feuer, und ist gleichsam ein Hammer der den Fels zerschmettert.

32. Also stehet Matth. 3: **Und er sahe den Geist GOttes herabsteigen als eine Taube.** Joh. 1: **Ich sahe den Geist GOttes absteigen, als eine Taube vom Himmel.** Da siehest du, daß da bey dem Wort, Taube, ein Wörtlein, als, oder gleichsam, stehet hinzugesetzt, damit uns die Weise der Offenbarung des Geistes Christi angezeigt wird; welches Wörtlein nicht stehet bey den Worten des Abendmahls. Er spricht nicht: das ist als mein Leichnam; nur stracks und rein: **Das ist mein Leib.** Dergleichen auch der Heilige Geist nicht eine Zunge, sondern als eine Zunge gedeutet wird, in den Geschichten der Apostel: **Die Apostel sahen zertheilte Zungen als ein Feuer, und er satzte sich auf einen jeden aus ihnen. rc.** Man spricht aber nicht darum, daß die feurigen Zungen der Heilige Geist sey. Also Joh. 20: **Er blies sie an und sprach: Nehmt den Heiligen Geist zu euch;** sprach aber nicht; empfahet, der Athem ist der Heilige Geist; wiewol er spricht im Abendmahl: **Nehmet, esset, das ist mein Leib.** Schaue nun, wie besteht eure Disputation?

33. Weiter, da Christus sagt: **Das thut, und gedenket mein damit;** fahret ihr zu und vernünftelt hübsch und scotistisch, sagend: um dieser Worte willen sey Christus nicht vorhanden, sondern an einer Leiter gleichsam auf den Boden gen Himmel gestiegen; darum habe er hier in dem Abendmahl befohlen, seiner zu gedenken, als eines, der zu ihnen nicht kommen kann, und verstorben ist. So subtil könnt ihr vernünfteln. Aber eure Argumente und Behelf, oder Gleichnisse, die ihr vorbringet, sind eurer Meynung und Vernünfteln ganz entgegen; denn, nach Inhalt eurer Lehre, Zeichen sind nur dieser Dinge Zeichen, die nicht gegenwärtig sind: die Taube aber, der Athem Christi, damit er die Jünger anblies, und die feurigen Zungen, bewähren das übel; denn sie sind Zeichen des Heiligen Geistes, der war je gegenwärtig, da sie ihn anzeigten in Christo und den Jüngern. Schau zu, da bestätiget ihr unsre Meynung, und macht den Leib Chri-

sti in dem Brode gegenwärtig, wider euren Dank und Willen, als er denn wahrlich ist.

34. Weiter, ihr gebt je zu, und ist keiner so gottlos, daß er nicht bekennet, daß geistlich der Glaube den Leib Christi isset, und das Blut trinket, (wie denn der Text Joh. 6. enthält,) in dem daß er glaubt. Soll er nun essen und trinken den Leib und Blut Christi, so müssen sie gegenwärtig seyn; denn, wären sie nicht gegenwärtig, so könnte man sie nicht essen noch trinken, (oder, wie man sagt,) glauben. GOtt glauben, (das man geistlich essen heißt,) kann niemand, GOtt sey ihm denn vorhanden. Den Ungläubigen ist er nicht gegenwärtig, darum essen noch trinken sie ihn nicht. Macht nun der Glaube, in dem, daß er GOtt gläubt, GOtt gegenwärtig: weswegen sollte er denn nicht auch, (wenn er glaubt, daß er den Leib Christi isset, und das Blut trinket,) den Leib und Blut Christi gegenwärtig mitbringen? Wer macht aber den Leib und Blut Christi dem Glauben gegenwärtig? (Wir reden nicht von der Gegenwärtigkeit, nach welcher GOtt in allen Dingen ist.) Das Wort thut das, wie Johannes sagt: *Niemand hat GOtt gesehen; sein Sohn (der ist das Wort,) der hat es uns gesagt:* und anderswo mehr.

35. Darum ists nicht vonnöthen, daß wir [uns] hier lange damit aufhalten. Wir halten euch nicht so gottlos, daß ihr dawider seyd, daß GOtt durch sein Wort gegenwärtig wird; deß ist die Schrift voll. Derowegen, bringt das Wort GOtt, mit aller seiner Güte, dem Glauben mit und gegenwärtig: so kann es auch Christum leiblich in dem Sacrament des Abendmahls mitbringen. Denn, soll uns das Blut Christi von Sünden, Tod und Hölle reinigen und befreyen, (wie Joh. in der ersten Ep. c. 1. sagt,) so muß er gegenwärtig seyn; dieweil kein abwesend Ding reinigen kann. Es sey gleich unter dem Creuze mit den Füssen vertreten, oder in die Erde verschlossen: soll es uns reinigen, so muß es gegenwärtig seyn; und das macht und endet das Wort, oder der Glaube durch das Wort. Denn ein Glaube ohne das Wort, ist kein Glaube. Das Wort thut alle Dinge; es hält alle Dinge; bringt alle Gaben GOttes: als ihr ohne Zweifel wohl wißt und verstehet, wie Christus durch die und dergleichen Worte, Matth. 6: GOtt der Vater kleidet, ernähret ꝛc. in unsern Busen kommt, so wir sie glauben: unangesehen die gottlosen Ungläubigen, die es ihren Kräften und dem Glück oder Zufall zuschreiben, derohalben auch ihnen um ihres Unglaubens [willen] nicht GOttes Gaben sind. Der Friede und Vergebung der Sünde sind auch geistliche GottesGaben; wie werden sie gegenwärtig? Durchs Wort: Der Friede sey diesem Hause; und: *allen*, denen ihr die Sünden vergebet, sollen [sie] vergeben seyn ꝛc. Joh. 20. Mit dem und dergleichen Worten machen sie den Frieden und die Vergebung, die Christus selbst ist, gegenwärtig, und lassen ihn dennoch zu der rechten Hand seines Vaters bleiben und sitzen; darf sich nicht an einem Seil, (wie ihr unbehende und gotteslästerlich schwätzet,) herunter lassen, in die Herzen der Menschen, oder in das Brod, die den Frieden empfahen, oder das gesegnet wird; in welchem durch gleiche Macht GOttes der Leib Christi und sein Blut gegenwärtig ist durch das Wort, als dort die Vergebung der Sünde und Friede in den Worten: Der Friede sey euch ꝛc. Und wird uns alhie gleich so wahrhaftig der Leib Christi und sein Blut geschenkt, als dort wahrhaftig der Friede und Vergebung in unseren Herzen empfangen; wird auch, in Kraft des Wortes, im Brode ausgetheilt, darein es dasjenige, das es ist wahrhaftig, den Leib Christi, gebracht hat.

36. Aber ihr Vernünftler besorgt euch, daß zween Körper auf einmal an einer Stelle mit der Weise bleiben: Wir lassen uns das nichts zu schaffen geben. Da muß man nicht vernünfteln: da muß die Philosophie gen Leipzig, oder Paris, oder Löven geschickt werden. Da muß man das Wort lassen Meister seyn, und handeln lassen: Aristoteles, Thomas, Averrois, gelten da nichts: da geschehen viel [Dinge], die den Vernünftlern und Menschensinnen unleidlich sind; wie du denn selbst aus Chrysostomo bestätiget hast. Darum laß fahren: ist es leidlich in der Christen Schule, daß der Leib Christi

sti im Worte getragen wird; lasse mans auch leidlich seyn, daß er in dem Brode durchs Wort getragen und begriffen werde. Der Glaube muß da ein Meisterstück wider die Sinnlichkeit üben. Nicht, daß es dem Glauben frey sey, daß alles, was er vornimmt, also seyn muß, sondern so fern das Wort mit ihm schafft und zuläßt.

37. Also sind dem Glauben Sünde nicht Sünde, Scham und Schande keine Scham noch Schande, Tod kein Tod. Warum? daß ers allein also gedenkt? wie jezt die Evangelienmäuler thun: alles, was sie in ihrem fleischlichen Herzen gedenken, heben sie an zu glauben; meynen, es soll darum bald geschehen. Nein, sondern das Wort thuts: *Nehmet wahr, das ist das Lamm GOttes, das die Sünde wegnimmt.* Wer das Wort glaubet, der trift an. Und: *ich werde dein Tod seyn, du Tod.* Das muß man glauben, so stirbt man nicht. Wenn man aber glaubt, Christus ist ein guter Mann, er achtets nicht: ich glaube auch, daß es nicht Sünde sey, ob ich meinen Nächsten über ein Bein werfe ein wenig, oder schände ihn, unterdrücke ihn: ich habe es Recht, er hats um mich verdient, daß ich ihm mein Lebtage nicht hold werde, rathe noch helfe ihm nicht. Lieber Gesell, deß hast du kein Wort, und wirst dich verbrennen. Derohalben, durch das Wort geschieht das, daß man im Sacrament und anderswo glaubt: *Das ist mein Leib*, das ist, in dem Brode ist mein Leib.

38. Wie ist es möglich, sprechen die Vernünftler, Aristoteles und Thomas? Also wären zween Körper auf einmal an einer Stelle? Noch ist es dennoch wahr. Warum? GOttes Mund der sagts, dabey laß [es] bleiben, frage nicht weiter: wie? warum? was ists vonnöthen? und mache da weder Tropen noch Trappen, Figur noch Beyweise; sondern laß die Worte, (wie oben gemeldet,) schlecht und einfältig jedes das seine, darzu es verordnet ist, heissen und deuten, es sey den Sinnen wie unbegreiflich es wolle. Es ist wol so unbegreiflich der Vernunft, daß durch diese Buchstaben: *Ich bin dein GOtt*, GOtt mit aller seiner Güte den Gläubigen soll gegenwärtig werden, als das: *Das ist mein Leib* rc. Ist dennoch wahr. Da könnten die Sophisten auch zu uns sprechen, daß wir an die Buchstaben und Sylben glaubten, wie im Sacrament des Brodes [sie] sprechen: wir glauben an das Brod. Wir lassens aber vor Ohren gehen, wissens sehr wohl, daß die Sylben und Buchstaben todt seyn; bringen aber das Leben, und die Macht GOttes, das ist, das Evangelium mit. Wissens sehr wohl, daß Brod Brod ist; bringt uns aber (ums Worts willen,) den Leib Christi mit. Daran glauben wir, lassen die Sophisten derweile zanken, daß sie es genug haben, wie das seyn kann, daß die todten Buchstaben nicht können die Macht GOttes seyn. Folget auch nicht darum, daß das Brod [der] Leib ist, daß Christus (wie ihr darauf [zu] beschliessen vermeynt,) wiederum leiden müsse: denn mit der Weise, wie die Urstände Christi zu uns gegenwärtig gebracht wird, durch die Worte: *Ich bin die Auferstehung*; müßte Christus auch wiederum sterben und auferstehen.

39. Diese Worte: *Das Wort ist Fleisch worden*, machen uns die Menschwerdung Christi gegenwärtig. Nach eurer Auslegung müßte Christus, so oft man diese Worte sagt, und im Glauben annimmt, Mensch werden. Christus hat in dem Worte: *Der Friede sey euch!* den wahren Frieden, (welcher er selbst ist,) den Seinen hinter ihm gelassen. Darum (nach der Vernünftler Beschluß) so oft man den Frieden durch die Worte und Glauben haben sollte, müßte Christus hernieder kommen, und mit seinen Jüngern reden und essen. Das wollen wir nicht; wie wir denn auch in dem Brode, da er durchs Wort ist, ein neues Absteigen vom Himmel nicht wollen verstanden haben. Wir sind nicht so plump, ob wir gleich einfältig den Worten Christi glauben. Er hat nun das Seine gethan, gelitten, den Himmel und sein Reich besessen; da lassen wir ihn seyn, theilen ihn aus (laut seines Befehls und Wortes,) im Brod, so oft es die Noth erfordert bey seinen [Gläubigen]; machen keine neue Zukunft des HErrn, wiewol

wol er sich in den zwey Gestalten, Brod und Wein, läßt austheilen, dadurch er nicht allein zu einer Stärke des Glaubens, sondern auch als ein Zeichen der Einigkeit, in seine Gemeine wird ausgetheilt. 1 Corinth. 10.

40. Aus welchen Worten, und aus der Art der Hebräischen Rede, du wohl abnehmen kannst, was das Wort, communicatio, deutsch Mittheilung oder Theilhaftigkeit, heißt; nemlich ein mitgetheilter und ausgetheilter Leichnam. Wie denn Röm. 1. ein Geist der Heiligung, der Heilige Geist genennet wird; welches das und dergleichen gibt, daß die Theilhaftigkeit ein ausgetheilter Körper heissen muß; und weiter, (sintemal das durch das Brod geschieht,) daß das Brod der Leib seyn muß. Das wollen auch die Worte Augustini des 9. Buches am 13. c. seiner Bekenntniß, da er von seiner Mutter schreibt mit solchen Worten: Sie hat nicht begehrt, daß ich ihren Leichnam köstlich bestattete, sondern daß ich ihrer bey deinem Altar gedächte, davon sie täglich im Leben das heilige Opffer (dadurch die Handschrift, die wider uns war, ausgetilgt ist,) austheilen gesehen hat. Siehst du? da sagt Augustinus, das Opffer sey ausgetheilt. Was ist das Opffer, damit die Handveste oder Handschrift der Schuld unsrer Sünden ausgetilgt ist? Die ganze Christenheit weiß nichts anders, denn Christum; der ists auch, und wird im Brod des Altars ausgetheilt, auch in so unzählig viel in der ganzen Welt; gleichsam einer, der da predigt, oder sonst etwas lehret, ob ihm auch unzählige tausend zuhören, werden doch alle der einigen seiner Meynung durchs Wort gleich theilhaftig, und so er doch nichtsdestoweniger dieselbe Meynung im Sinn oder Herzen behält. Da trollet sich der Aristoteles mit seinem Spruch: Die Wörter sind der Dinge Zeichen ꝛc. Die Wörter bringen uns die bedeuteten Dinge des Gemüths mit, und bleiben dennoch Wörter. Derohalben, so bald die Wörter uns behaften, oder in den Zuhörern gefaßt werden, pflegt man zu sprechen: Jetzt habe ichs; das ist die Meynung des Predigers, oder Lehrers, oder Meisters. Darum bringen die Worte dasjenige, das sie lauten, mit.

41. Sollte nun das ein Mensch vermögen, und GOtte, Christo, unmöglich seyn, daß durch sein Wort sein Leib und Blut, im Brod und Wein, in so viel unzählige wird ausgetheilt? Das hiesse je, GOtt einen Flink gegeben, und seine Allmacht gestraft. Das muß man nicht thun, sondern seiner Macht und Wort Raum lassen, und (wie er sagt,) das Brod seinen Leib seyn. Ist eine unnöthige, fleischliche und grobe Vernünftelung, daß man darum darauf fällt: so muß Christus im Ofen gebacken werden, den Leib nähren, rund oder viereckigt geschnitten werden. Die Worte gleichen den Worten der Jüden, da sie sprachen: Wer kann sein Fleisch essen? und liessen von ihm derhalben ab. Ihr seyd fast klug bey euch selbst. Wir wissens wohl, daß er sich nicht läßt einbroden, noch einbacken, noch mit den Zähnen zerbeissen; darum sollte er sich in dem Brod nicht zu essen können geben? Höre man das Argument: Christus ist im Himmel, läßt sich nicht greifen, noch mit den Zähnen zerreissen, darum kann er sich nicht in dem Brod zu essen geben. Das ist euer Argument: gleich als müßte sich Christus zu essen geben, wie es euch gefällt, und eure kluge Vernunft begreifen kann. Nein, nein. Er zeigt uns in dem seine göttliche Macht, wo er kann, und gehet nicht unsere Wege und nach unsern Gedanken, als der Prophet Esaias sagt; sondern sie ist von unsern Wegen und Gedanken, wie der Himmel von der Erden ꝛc. Also will er sich im Brod zu essen geben, der menschlichen Vernunft unbegreiflich, durch sein Wort: und ist in dem weissen, kleinen, runden Brod, ohne alle äusserliche begreifliche Grösse, Zufall und Schwere, der rechte Christus.

42. Wir wollen nun auch weiter besehen, was das Gleichniß kann, von dem Schlüssel und königlichen Zepter, von dir eingeführet. GOtt habe Lob! deine Gleichnisse alle, eingeführt, erhalten fast mehr unsere Meynung denn eure, sind mehr mit, denn wider uns, und machen die Worte Christi heller wider eure Meynung. Wenn einer einem einen Schlüssel zum

zum Hause gibt, und begibt ihm die Gewalt des Hauses: macht er nicht aus dem Gezeuhe des Hauses, dem Schlüssel, eine rechte Gewalt des Hauses? Ja. Womit? daß es ein Schlüssel ist? Nein. Denn es hat oft einer einen Schlüssel zum Hause; hat aber nicht Gewalt zum Hause. Warum hat denn da der Schlüssel solche Kraft? Da stehet dabey: Ich befehle dir das Haus, und alle seine Gerechtigkeit. Das Wort macht den Schlüssel nicht allein einen Schlüssel, sondern eine Vollmacht des Hauses. Dergleichen ists auch in dem Brod und Wein des Sacraments. In dem daß es Brod ist, ists wie der Schlüssel, der keinen Befehl des Hauses hat; ist Brod und nähret den Leib. Aber siehe auf die Worte, das ist mein Leib; da, da ist dasjenige vollkommen, das du mit deiner Rotten verwirfst.

43. Und wenn man euch schier ins Garn bringt, erst wischt ihr hervor: Die gläubigen Altväter (sprecht ihr,) sind in nichts geringerm Glauben an Christum selig geworden, denn wir; dennoch haben sie dieser Sacramente nichts gehabt noch bedurft. Es wäre ein Wunder, (sprecht ihr,) daß diese Sacramente ihnen sollten verborgen gewesen, und uns geöfnet seyn. Es ist, lieber Oecolampadi, eine kindische Ursache und Vorwenden, und wäre genug von denen, die nicht wüßten den Unterscheid des Alten Testaments und des Neuen. Daß viel im Neuen Testament anders verstanden und geöfnet werden, denn in dem Alten; soll es auch anders zugehen im Neuen, denn im Alten Testament? Was ist denn das geredet: Die Altväter sind im Glauben selig geworden, ohne die Sacramente des Brods und Weins Christi; darum sollen wir sie im Neuen Testament auch nicht haben, und die Worte Christi, das ist mein Leib, sollen ein Filzhut seyn. Das will eure Vernünftelung. Und werdet ihr also verfahren, zuletzt wird Christus nicht Christus bleiben. Ahmen wir euch nach, so werdet ihr uns Christum rein vergauckeln, daß er nichts nütze sey.

44. Mit der Weise mögen die Juden zufahren, sagend: Unsere Altväter sind im Glauben selig geworden ohne Gegenwart Christi: was ists, daß ihr Christen denn auf euren Christum also pochet, man müsse sich seiner halten? Oder ein Gottloser also: Christus ist den Altvätern im Alten Testament nicht gegenwärtig gewesen, und sind dennoch selig geworden; darum ist er Petro und den andern Jüngern auch nicht gegenwärtig gewesen: ist er gewesen, so ists unnöthig gewesen; denn der Glaube hat die Altväter selig gemacht, ohne Gegenwart Christi? Ists nicht ein feines Argument und Beschluß? Nach eurer Meynung könnte man sich also behelfen. Daß aber der Unterscheid des Alten und Neuen Testaments, der Gläubigen wegen, an den Tag komme, unterscheiden wir also.

45. Die Dinge, so von Anbeginn der Welt geschehen sind, und noch bis zu Ende geschehen, werden zweyerley Weise vermerkt und angesehen. Zum ersten, mit göttlichen Augen; zum andern, von den Menschen, mit zeitlichen Augen. Von GOtt mit göttlichen oder geistlichen Augen angesehen, ist nichts vergangen, nichts zukünftig, ist auch kein Jahr, Stunde noch Zeit: sondern alle Dinge, die noch geschehen sollen und geschehen sind, werden gleichsam in einem Klump gegenwärtig in göttlichen Augen gesehen und begriffen; als denn der 83. Psalm singt: *Ein Tag ist vor dem HErrn als tausend Jahr, und tausend Jahr als ein einiger Tag.* Derhalben haben die Propheten dasjenige, so zukünftig gewesen ist, mit Worten, die [die] vergangene Zeit bedeuten, verkündigt; als, Esaias, da es zukünftig war, daß Babylon sollte zerstöret werden, sprach er: (gleichsam [als] wäre es schon geschehen,) *Babylon ist gefallen, Babylon ist gefallen;* und abermals: *Ein Kind ist uns geboren;* solche Rede weißt du sehr wohl. Das fleischliche Auge aber nicht also: sondern die Dinge, die geschehen, siehet es; dieses als ein vergangenes, dasjenige als ein zukünftiges, diß als ein gegenwärtiges Ding oder Geschichte.

46. Dieweil nun dem also ist, daß GOtt alle Dinge, von Anbeginn bis zu Ende der Welt, ewig gegenwärtig sind: so folget, daß die Menschwerdung, Leiden, Tod und Ur-

stände Christi, die Zeit angefangen und vollendet ist, da GOtt mit ihm selbst beschloß, daß er zu einer Zeit Christum wollte geboren, leiden, und der Welt offenbar lassen werden; als Johannes sagt in der Offenbarung am 13: Das Lamm ist getödtet von Anbegin der Welt. Durch solche Weise ist Christus vor GOtt zu der Zeit Adams, Abrahams, und aller Altväter, geboren und gestorben. Welches, so [es] nicht wäre, hätten die Erzväter mit nicht mögen (von den Sünden entledigt,) Gerechtigkeit erlangen. Denn mit der Weise war schon geschehen, das noch geschehen und sie zu GOttes Huld wiederbringen sollte; wiewol es, der Welt und fleischlichen Augen nach, nicht bekannt noch offenbar ward, bis zu den Zeiten des Kaysers Augusti, Simeonis des Priesters, und Pontii Pilati rc.

47. Wiederum, wiewol es zu jeztbemeldeter Zeit erst offenbar geworden den leiblichen Augen, so war es doch vor GOtt schon lange geschehen; darum, daß es also von GOtt beschlossen war, und gewiß geschehen mußte, und da es geschah, nichts neues in den Augen göttlicher Majestät, sondern nur der Welt neu angesehen ward: solches auch verborgen blieb den Altvätern, die noch unter dem Zuchtmeister, dem Gesez, zappelten, bis die Zeit kam. Da wurde Christus geboren unter das Gesetze, daß er die äusserlichen Gesetzhalter erlösete, wie Paulus sagt, von einem Weibe rc. Mußte auch also verholen bleiben bis zu einer Zeit, auf daß die lieben Altväter nicht verletzet würden, so man solch hoch Ding (als, daß Christus GOtt seyn sollte, und auch solche Schmach, als daß er spöttlich sterben müßte,) ihnen sagte. Darum mußte es unter einem Decklein zugehen, und mußten unterdessen mit Gleichniß der Ceremonien (die alle in Christum gerichtet waren,) am Zaum und Glauben gehalten werden. Also glaubten sie an den gecreuzigten Christum, das Lamm GOttes, durch das Begängniß und Weise des Osterlammes, und also fortan an das Evangelium, das ihnen noch verdecket; von Christo, darnach von seinen Aposteln, entdeckt und geprediget, und also in der Welt fürbas, bis zu unsern Zeiten und Ende der Welt, ausgetheilt würde.

48. Wenn man nun zuführe und spräche: Das Evangelium ist in der alten Ehe den Erzvätern verdeckt gewesen, und sind selig geworden, allein daß sie in Haufen gegläubt haben; darum müssen wir auch also, ohne Offenbarung des Evangelii, selig werden. Ey, ein feiner Schluß wäre es. Das wird eure erzählte Ursache mit sich bringen; auch, da ihr sprecht: Den Altvätern ist der Leib Christi verdeckter Weise nur angezeigt, darum muß er auch uns verdeckt und in einer Figur vorgetragen werden. Gleich als ob zwischen uns und den Altvätern, dem Schatten und der Wahrheit, oder [dem] Dinge, das da schattet, kein Unterscheid wäre, so ers doch selbst unterscheidet: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die da hören, das ihr höret rc. Ich sage euch fürwahr, viel Propheten und Gerechte haben zu sehen und hören begehrt, das ihr höret und sehet; es ist ihnen aber nicht begegnet.

49. Darum, obwol die Altväter im Glauben an Christo uns gleich sind, und wir ihnen; so sind doch diejenigen, so nach Christo kommen sind, [vor] den Altvätern in dem (wie er selbst sagt,) selig, daß sie nicht allein Christum leiblich gesehen, sondern auch dasjenige, so den Altvätern durch Figuren und Tempelgeprächte verdeckt angezeigt gewesen, ist vor Augen und wahrhaftig entdeckt vernommen, und den Leib und Blut Christi im Brod und Wein empfangen haben. Wie denn Paulus auch dergleichen viel minder war, vor der Offenbarung vor Damasco, denn darnach, da er den Heiligen Geist empfing und zu predigen ausgeschickt wurde; wiewol er aus Mutterleibe dazu verordnet war. Galat. 1.

50. Weiter, wenn derhalben die Offenbarung und Einsetzung des Leibes und Blutes Christi vergebens wäre, nach Christo, daß sie den Altvätern nicht eingesetzt noch geoffenbaret wäre worden: so wäre die Offenbarung des Heiligen Geistes, am Pfingsttag den Jüngern geschehen, auch vergebens, denn sie hatten ihn vorhin, und glaubten, damit sie denn Christum,

stum, GOttes des lebendigen Sohn bekannt hatten. Wer könnte es aber dulden Christlich, daß man Christum einen Meister unnöthiger Dinge nennet? Darum war es vonnöthen solche Offenbarung, dadurch sie seliger und getroster wurden, denn sie zuvor waren, wiewol sie den Heiligen Geist heimlich unbewußt hatten.

51. Also sind wir auch seliger, denn die Altväter, daß wir den Leib Christi und sein Blut, (das den Alten in Figuren wurde vorgetragen) vor den Augen der Welt verrathen und vergossen gesehen haben, welches so [es nun] geschehen ist, und der Welt geoffenbart, wollte Christus solche Offenbarung und Gegenwart seines Leidens und Verdienst der Welt bis zum Ende erhalten. Das that er durch die Einsetzung seines Leibes und Blutes, durch die Worte des Abendmahls, sprechend: *Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, und trinket, das ist mein Blut.* Welches, so es nicht wahrhaftig sein Leib und sein Blut wäre, nicht wahrhaftig uns geöfnet noch erhalten wäre. Solches Offenbaren wollte sich bey den Altvätern nicht schicken, welchen Christus und die Weise seines Evangelii verborgen war. Darum mußte die Offenbarung ihre Zeit erwarten, und unterdessen andre Weise des Glaubens gebrauchen, denn wir im Neuen Testament. Derwegen folgt das nicht: Die leibliche Einsetzung des Leibes und Blutes Christi ist den Alten nicht vonnöthen gewesen, darum bedürfen wir sie auch nicht. Im andern Testament haben wir andere Anzeigen und andern Befehl, darauf der Glaube fussen muß. Die Altväter im ersten Testament mußten mit dem Glauben auf das Osterlamm, Fels, Himmelbrod (die Christum beschatteten,) fussen. Wir aber müssen uns des Wortes, das uns (nicht beschattend, sondern wahrhaftig,) den Leib und Blut Christi im Brod und Wein nehmen heißt, halten. Denn es ist helle und einfältig, ohne verdeckte Rede sagt: *das ist mein Leib.* Demnach so ist es nicht vergebens, wenn wir etwas anders (denn die Altväter) eingesetzt und geoffenbaret haben. Christus mit seinem Evangelio und Wunderwerken müßten sonst und möchten auch vergebens genannt werden. Warum? Ey, die Altväter haben ihn nicht gehabt, sind dennoch selig geworden. Ein solcher loser Beschluß würde folgen aus euren Argumenten. Nein, wir wissens anders.

52. Das ist gewiß, Abraham und Johannes vergleichten einander im Glauben; es muß aber nicht daraus folgen, daß einer Christum sehen muß, wie der andre. Abraham sahe ihn im Geist; Johannes aber nicht allein im Geist, sondern auch gegenwärtig mit leiblichen Augen. Die Altväter assen seinen Leib und trunken das Blut Christi im Geist und Figuren; wir aber nicht allein geistlich, sondern auch leiblich in dem Brod und Wein, nach dem Wort Christi, gleichwie wir das Evangelium nicht allein geistlich (wie die Altväter,) sondern mit leiblichen offenen Worten und Ohren hören. Ists darum unnöthig? Das wäre böse. Christus war den Altvätern durch das Wort der Verheissung geistlich vorhanden; uns aber [ist er] nicht allein geistlich durch das Wort der Verheissung und tödtenden Buchstaben, sondern [auch durchs] lebendige Wort (das uns den Leib und Blut in das Brod u. Wein bringt,) gegenwärtig.

53. In diesen Worten am ersten Buch Mose: *Er wird dir den Kopf zerknirschen: In deinem Saamen werden gesegnet werden alle Völker;* im andern Buch der Könige Cap. 7: *Ich werde erwecken deinen Samen nach dir* 2c. ward Christus im Geist und Glauben den Alten vorhanden, wiewol die Worte in Zukunft lauten; uns aber (zu welcher Zeiten Christus in die Welt verkläret und offenbaret ist,) mit samt den Buchstaben wahrlich gegenwärtig, mit Leib und Blut, durch das kleine Wörtlein, *das ist mein Leib.* Willt du aber gar nicht ablassen so hartnäckig zu fragen, worzu das körperliche Geniessen des Leibes und Blutes Christi diene, so doch die Altväter ohne Gebrauch dieser Gaben sind selig geworden? berichte uns auch eins: Wozu dient das äusserliche leibliche Hören des Evangelii, so doch die Altväter ohne das auch sind selig worden? Mit der Weise, wie ihr uns den Leib und Blut Christi (im Brod und Wein vorhanden,) unnöthig macht, wollten wir alles, Christum mit allem seinem Verdienst nnd Zukunft unnöthig machen. Wenn ein Ding darum nicht im Neuen Testament

ment seyn sollte, daß es die Altväter nicht bedurft oder gehabt hätten, es würde der Christenglaube und ganzes Gesetz nichts werden, da GOtt für sey. Darum ist es nicht widereinander, ob wir den Leib und Blut CHristi im Brod und Wein gegenwärtig wahrhaftig (Kraft der Worte,) haben, deß die Altväter gemangelt haben. Denn der jenes gesagt hat, sagt auch das, das ist mein Leib. Kehren uns an eure gottlose plumpische Spottrede nicht, so ihr sprecht, und ihn den eingebrodeten GOtt nennet, GOTT lästert und sein Wort. Weil ihr uns müßt zugeben, daß er im Worte wahrhaftig vorhanden in dem Herzen wird, werdet ihr ihn zunächst (wenn ihr an dem Worte eingebrodet, verfürwitziget,) auch den eingeworteten oder eingebuchstabeten GOtt heissen, und werdet eure Kurzweil und Wohlgefallen an eurer zarten Vernunft haben; fragen: glaubst du auch in den eingebuchstabeten GOtt? wie ihr jetzt fraget: glaubst du auch in den eingebrodeten GOtt? GOtt der ist geduldig, sehet euch für.

54. Du solltest, halten wir, aus diesen unsern Schriften droben nun am Tage sehen, wie wir ihn im Brod und Wein brauchen und geniessen. [Er] darf sich nicht ein broden. Das Brod nehmen wir als ein Brod, seinen Leib aber im Brod als ein Wort, das lautet also: Das ist mein Leib. Darum was wir essen, das gehet in den Bauch; das wir aber glauben, dasselbe gehet in die Seele. Was ist das vor ein Mißlaut, wenn wir schon, den Leib essen, sprechen? und legen dem Leib zu, das dem Brod zustehet, und sagen: den Leib essen wir, und kauen ihn, das auch CHristus gethan hat, sprechend: Esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Nun weißt du doch wohl, daß gebrochen werden, stehet nicht dem Leibe zu, sondern dem Brod; noch sagte Christus also. Ob wir ihm denn nachfolgen in der Weise zu reden, und werden mit ihm von euch gehöhnt; wie sollen wir ihm thun? Wir greifen und kauen ihn als ein Brod, darunter wir geniessen und empfahen seinen wahren Leib, (wie er sagt,) ob wir wol seinen Leib nicht mit Zähnen treten, und [mit der] Hand anrühren. Ist uns nichts seltsames, so wir sprechen: das Brod ist für uns übergeben, und gestorben; so wir ansehen, daß das Brod durch das Wort der Leib ist. Wiederum, befremdet uns auch nicht, ob wir schon sagen, der Leib Christi wird in den Händen gehandelt, gegessen und gebrochen, so wir dahinsehen, daß der Leib (durch dasselbe Wort,) im Brod ist, und reden also von ihm, (wenn wir aufs Brod sehen,) als von einem Brod; sehen wir aber auf seinen Leib unter dem Brod, so reden wir von dem Brod als von einem Leichnam; wie jetzt gemeldet: und sagen, daß der Leib gebrochen wird, wiewol er ganz bleibt; und, das Brod tröstet uns und macht heilwärtig die Seele, ob es wol durch den Bauch (wie ein Brodt,) natürlich hinweg gehet.

55. Wie aber das möglich ist, und [auf] was Weise das geschiehet, daß der Leib Christi Brod wird, und das Brod der Leib, und bleibt beydes das es ist, (als die überwitzigen vielleicht sich gern bekümmern, die GOttes Rath durchgründen, seine Macht nicht glauben, sondern erfahren wollen) lassen wir GOtt und Christum verantworten. Es ist menschlicher Vernunft zu hoch, lieber Oecolampadi. Wir wollens schlecht glauben was er sagt, nicht erforschen noch ausgründen. Denn so wir vernünfteln würden, und der zarten Vernunft nachahmen; so würden wir müssen diejenigen, so den Leib CHristi empfahen im Brod, heissen die Zähne ausschlagen, daß sie den HErrn nicht bissen, oder die Zunge und Lefzen abschneiden, daß sie durch den Geschmack des Brods, des rechten Essens des Leibes im Geist nicht vergässen. [Wir] lassen uns nichts irren die gottlosen Vernünftler und Sophisten, die lange Jahre mit Zanken und Scharfsinnigkeit mit der Vereinigung zweyerley Naturen in CHristo (wie das zugehet,) verzehrt haben, und staffelweise GOTT haben wollen in seinen Busen sehen. Wir lassens schlecht dabey bleiben, (es geschehe durch verborgene Macht wie es wolle,) das ist mein Leib, daß es wahrhaftig der Leib Christi sey. Machen weder Stiegen noch Staffeln; allein das suchen wir, das fragen wir, was der Gebrauch dieses Brods sey? Sondern es ist genug dasmal davon.

56. Daß

56. Daß wir auch auf eure vorgeworfene Gegenrede antworten, wendet ihr vor den Spruch Joh. 6: Das Fleisch ist kein nütze. Daran haltet ihr euch alle, die ihr den Leib und Worte Christi mürkelt und seinen Leichnam unter dem Brode verneinet, nach eurem Dünken, wie ein Schiff an einem Anker, und heißt sich eure Widersacher, die einfältigen Wortgläubigen Christi, damit beissen. Der Anker bricht aber, und läßt eure Meynung nirgend mehr flattern und zunichte werden, denn an der Stelle. Die Auslegungen der frommen gottesfürchtigen Gelehrten dieser unserer Zeit stinken euch; aber darum wollen wir Augustinum hierin hören; geben auch zu, daß nach der Deutung Sanct Augustini das Wort, Fleisch, in obgemeldeten Worten, das Fleisch ist kein nütz, für das Fleisch und Leib Christi genommen werde; ist dennoch mit unserer, und wider eure Meynung.

57. Augustinus der disputirt und fragt also: „Was ist das, daß er zu den Worten hinzuwirft: „Das Fleisch ist kein nütze? Fragen wir ihn: „o gütiger Meister JEsu, wie sollen wir das „verstehen? Zuvor sprichst du: es sey denn daß „wir essen dein Fleisch und trinken dein „Blut, so mögen wir nicht leben; alhie sagst „du wiederum: das Fleisch ist kein nütze. Ist „uns das Leben, das du durch deinen gegessenen „Leib und Blut trinken uns zusagst, nichts nütze! „Es ist ja nichts nütze, so mans, wie es die „Juden verstunden, dem Fleisch in den Fleischbänken (das man verkauft und mit den Zähnen zerreißt,) vergleicht. Es muß aber also „verstanden seyn, wie die Worte: die Kunst „macht hoffärtig. Die Kunst an ihr selber, „ohne die Liebe seines Nächsten, ist gewiß hochmüthig; so aber die Liebe dabey ist, macht sie „nicht allein nicht hoffärtig, sondern nützt und „dienet seinem Nächsten wo sie kann, und ist sehr „gut. Also auch hie: das Fleisch ohne Geist „und Glauben ist nichts nütze, ja schädlich; „ist aber der Glaube und Geist dabey, so ist „es überaus nütze, und bringt alle Seligkeit. „Denn, wäre das Fleisch nichts nütze, so würde „das Wort nicht Fleisch, daß es in uns wohnete.„ Das sind die Worte Augustini, daraus „du und deine Rotten lernen können, wo sich die Worte hinstrecken: das Fleisch ist kein nütze. Wem? der es ohne Glauben und Geist isset; so der Apostel heisset unwürdig, dieselben essen und trinken das Gericht und Verdammniß 2c; die Gläubigen aber alle Güte, und Tugend oder Seligkeit. Wenn das also sollte verstanden werden, wie ihrs deutet, daß das Fleisch überall nichts nütze wäre; warum hätte es denn für uns gelitten. Also auch von dem Blute zu reden: das Blut allein, ohne Glauben, ist nichts nütze; so es aber der Glaube für eine Genugthuung und Auslöschung der Welt Sünde annimmt, ist er derselbe theure Schatz, das ist, die Vergebung der Sünde, überaus nütze und nöthig. Das ist die einige Ursache, darum wir des Leibes und Blutes im Abendmahl (so wir zusammen kommen,) geniessen, das ist die Weise, die das Feisch und Blut überaus nütze machet; benimmt auch dem Brode nichts, damit es der Leichnam Christi wahrhaftig ist, ob mans wol im Geist brauchen und essen muß. Das Brod fühlen wir, das Brod rühren wir an, das Brod schmecken wir, mit unsern Händen und Münden: und weiter, durch das Brod im Glauben rühren wir auch, in der Gestalt, Weisse und Geschmack des Brodes, den rechten Leib Christi; wie Magdalena die Füsse des Sohnes GOttes (der unbegreiflich ist,) anrührete, da sie die Füsse Christi anrührete.

58. Darum laßts euch nicht befremden, so wir sprechen, daß wir (in dem, daß wir das Brod essen,) den wahren Leib Christi (der sich sonst nicht essen, zerren noch beissen läßt,) essen, und wahres Blut trinken: Leidet sich auch, daß wirs geistlich essen und trinken, ob wirs schon leiblich durch das Wort empfahen, wie das Evangelium (durch den Geist und Glauben angenommen,) in die Herzen einwurzelt, wiewol mans durch fleischliche Ohren und äusserliche Stimme empfähet. Denn gleichwie der Glaube das Wort durch die Ohren äusserlich, nach seiner Acht, fasset: also wird auch der Leib, so man im Brode nimmt, nach der Art des Glaubens empfangen. Auch wie ein geschwefelt Faß, so einen schmackhaftigen Wein in sich empfähet, macht ihn schweflicht, nicht des Weines Art hal-

halber, der an seinem natürlichen Geschmack rechtschaffen ist, sondern der Art des Schwefels halber: Also auch wird der Leib Christi leiblich in das Herz und Gemüth durch die Art des Glaubens (die da geistlich ist,) wahrhaftig empfangen.

59. Aus welchen nun scheint, wie reine du den Text Joh. 3. hieher geladen hast: Alles, was Fleisch und aus Fleisch ist, das bleibt Fleisch. Gleichsam das unsre Meynung wäre, daß der Glaube fleischlicher Weise den Leib Christi empfinge: sondern daß man sehe, daß derselbe Text hieher nicht diene, auch unsre Meynung in dem nicht anfechte; wollen wir besehen seinen Inhalt. Nicodemus der handelt alda mit Christo um die Gerechtigkeit, was die sey? Denn da er hörte von Christo eine andre Gerechtigkeit, nemlich die Gerechtigkeit des Glaubens und Wiederkehrung von Sünden, welche ihn seltsam dünket, als den, der die Gerechtigkeit der Werke hoch achtet, und sich aus äusserlichem Halten des Gesetzes (wie unwillig das gehalten wird,) vor GOtt gerecht schätzte: das zu ergründen, ging er zu Christo, der hielt ihm vor zweyerley Geburt: Eine, nach dem Fleisch und irdisch, als geschrieben steht 1 Mos. 3: Aus der Erden bist du kommen rc. die andre, nach dem Wasser und Luft, oder so, (wie mans an einem andern Orte nennt,) nach dem Feuer. Das wollen diese Worte, obgemeldet, die du hieher mit den Haaren trechst. Sie wollen sagen: Adam und alle seine Nachkömmlinge werden fleischlich und irdisch geboren, mögen nichts nach dem Fleische, denn irdische, fleischliche und sinnliche Dinge begreifen und vernehmen, geworfen und gefangen in dem Gefängniß und Qualhütten ihres Leibes, welcher nichts himmlisches noch geistliches fassen kann. Derohalben muß eine andere Geburt seyn, und vom Himmel entstehen, soll man anders die rechtschaffene Gerechtigkeit (die vor GOtt gilt,) erreichen. Solche ist nun die geistliche, welche von Christo durch die subtilere und reinere Elemente, Wasser, Luft oder Geist, und Feuer, werden vorgetragen, das grobe fleischliche Verständniß (durch ein Gleichniß der Elemente,) zu bedeuten; und die himmlische Wiedergeburt oder Verneuung anzuzeigen und einzupflanzen, welche geschieht in dem Wasser, das ist, Verurtheilung und Dämpffung des Fleisches, und in dem Geiste, der da ist das neue Leben der geistlichen Wiedergeburt, welche man mit einem Worte nennen kann, resipiscentiam, im Geist sich verändern.

60. Derowegen kann keiner mit solchen obgemeldeten Worten Johannis erhalten noch aufbringen, daß die Christen (so den Leib Christi essen, und sein Blut trinken,) darum fleischlich sind. Sintemal es zweyerley ist, aus dem Fleische Christi, und aus dem Fleische Adams, geboren werden. Aus dem Fleische Adams geboren werden, macht fleischliche begierige Menschen; aus dem Fleische Christi, geistliche. Also gehören dieselbigen Worte nichts daher.

61. Da du weiter vorwendest aus dem Matthäo: Das durch den Mund eingehet, beflecket nicht den Menschen; zernichtet mehr eure Meynung, denn unsre. Denn, ist das Brod (nach eurem Bedünken,) nicht der Leib Christi, so beflecket es nicht, so mans isset. Was sagt denn Paulus: Wer den Leib des HErrn isset und das Blut trinket unwürdig, der isset und trinket ihm das Urtheil, und wird schuldig des Leibes und Blutes Christi, daß er nicht unterscheidet das Brod und den Leib des HErrn, von einem andern Brode und Leibe. Sprich nun auch da zu Paulo: Paule, was sagst du? Das Brod im Abendmahl ist nur Brod, und nichts mehr; was in den Leib gehet durch den Mund, beflecket nicht. Siehe, Oecolampadi, wie bestehest du mit deiner Rotten und Sophisterey. Daß wir aber nicht vernünfteln und klügeln von euch lernen, behaltet euch eure spitzfündige und zarte Vernunft; wir bestehen auf unsere Meynung, und sagen also: Das Brod des Leibes Christi, als ein Brod, beflecket noch heiliget nicht den Menschen, der es isset: da es aber (durch das Wort,) der Leib Christi wird; da, traun, befleckt es und verdammt den Unwürdigen und Ungläubigen, und heiligt auch den Gläubigen und Würdigen, der dem Worte glaubt, das es heißt den Leib seyn. Denn wie das Wort den Gläubigen heiligt, also auch der Leib (der durchs

durchs Wort im Brod genommen wird,) heilig macht. Und wie das Wort den Ungläubigen beflecket; also auch beflecket ihn (so er ihn unwürdig isset,) der Leib Christi.

62. Das Argument, das du wider uns führest aus Sanct Matthäo c. 24: Schauet, hier ist Christus, dort ist Christus; ist nichts. Du wirst von den Rotten deiner Argumente und Behelfe beschissen werden, wie die abgesonderte, einzelne, böhmische, heimliche Grubenheimer, (die man gemeine Grubenheimer heißt, seyn rechtschaffen beym Sacrament). Dieselben haben sich auch mit dem Argumente wol hundert Jahr oder länger beholfen, sind (als wir hören,) dünne, bis daß sie wieder einen Rottmeister erlebt haben, der von ihnen ihre Meynung entweder gelernt, oder zu beschützen angenommen hat. Besehen wir, was da der Text will. Er sagt da von den falschen Propheten, die das Reich GOttes und Christi wollten an Stätte, Zeit, Personen und äusserliche Weisen heften, so es doch, frey von Stellen und Personen und Zeiten, unangeheftet steht; wie Lucas sagt: Das Reich GOttes ist nicht von angesetzten äusserlichen Weisen, sondern frey. Wir reden aber hier vom Leibe Christi, darum dienet das Argument nichts daher. Wenn es daher dienete, und würde von dem äusserlichen Leibe Christi verstanden, so hätte niemand im Abendmahl können sagen zu dem Christo, der da saß: das ist Christus. Auch Stephanus hätte nicht sagen mögen: Ich sehe den Himmel offen und JEsum zur rechten Hand GOttes. Von dem und vom Reiche GOttes hat Martin Luther, der Gnadensverkündiger, genugsam in einem anderen Büchlein, wider die falschen Propheten, geschrieben.

62. Nun kommt das plumpische Argument, da ihr sprecht: Christus sey gen Himmel gefahren, sitze zu der rechten Hand GOttes seines Vaters, kanns nicht gewarten, daß er in das Brod schliefe, ist ferne herab. Wo muß er denn sitzen droben, wenn man einmal etwas vor ihn zu schicken hätte? Im Aufgang? Wer ist denn sein Statthalter im Niedergang? Auf der Erden hat er einen, den Pabst. Hat er sich denn also verstiegen, so hat er den Heiligen Geist, die Heiligung und Gerechtigkeit der Seinigen, Vergebung der Sünden (das alles Christo inne ist, und wesentlich anhängt,) mit genommen; so haben wir weder Heiligen Geist, noch Vergebung der Sünde, noch Gerechtigkeit bey uns hienieden, sind arme elende Sünder, und verdammt. Hilf! wer wird uns aus des Teufels Rachen entreissen? Nach eurer Meynung haben wir niemand. Aber Christo sey Lob und Dank, daß wir wissen, was gen Himmel steigen und zu der rechten Hand GOttes sitzen heißt; und daß er also gen Himmel gestiegen und überall ist, daß er auch hiernieden bey uns ist, (wie er gesagt hat,) bis zum Ende der Welt; schickt uns den Heiligen Geist, Vergebung der Sünde und alle Nothdurft der Seelen Seligkeit; ist und kommt selber zu uns, und in das Brod, (wie er gesagt hat,) und bleibt dennoch zu der rechten Hand GOttes seines Vaters (das ist, an allen Enden im Himmel und auf Erden,) sitzen und wohnen: ist möglich und begreiflich. Denn, ist der Heilige Geist in allen Heiligen alhier auf Erden und im Himmel, kömmt er auf die Welt und hernieder, bleibt dennoch in Einem Wesen mit Christo vereint, bey ihm zu der rechten Hand GOttes des Vaters, durch das Wort: wie unmöglich und seltsam dünkt es euch denn, so wir sprechen, daß der vergötterte Leib Christi auch dermassen durch das Wort in das Brod kommt, und bleibt dieweil auch zu der rechten Hand GOttes in seinem Reiche sitzen. Es ist hier keine neue Zukunft, (wie ihr gedenkt, und wie er am Tage des Gerichts zukünftig in seinen Ehren ist,) sondern seine Gaben, der Heilige Geist, die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, sein Leib und Blut in dem Brod und Wein, werden durch seinen Befehl und Wort ausgetheilt und kommen zu: welche er uns in seiner ersten Zukunft gebracht und erhalten hat, die erhält er, und theilt sie täglich unter uns durchs Wort, und bleibt ein einiger Christus in so viel unzähliche ausgetheilet, gleichwie er ein einiger Christus bleibt in den Herzen unzählicher Gläubigen. Sollte er darum viel Christi seyn, daß man ihn in so unzähligen sichtlichen Thei-

Theilen austheilet; so müßten auch so viel Christi seyn, als viel Stellen der Welt, dieweil er überal (als ein GOtt) ist gegenwärtig und vollkommen.

63. Solch fleischlich Ding mußte man vorzeiten die Kinder (die man zum Sacrament führen wollte,) lehren, die nicht wußten, was GOtt war. Der Spruch aus 2 Cor. 5: Wir kennen niemand; haben wir Christum im Fleisch gekannt, nun aber kennen wir ihn nicht nach dem Fleisch. Was soll daraus folgen? Darum, daß wir den HErrn im Fleisch nicht kennen, darum hat Christus kein Fleisch; und also mit seinem Körper nicht in das Brod kömmt? Das sey weit hintan. Die Meynung Pauli ist diese: dieweil Christus mit seinem Leib und fleischlich von uns genommen ist, die alte Weise und seine leibliche Gemeinschaft aufgehaben und hin seyn, daß wir ihn geistlich mit allen seinen Gütern und Gaben kennen lernen und suchen sollen. Da will Paulus sagen: Christum nach dem Fleisch erkennen und gesehen haben, heißt, Christum innerlich und wahrhaftig nicht erkennen, sondern das fleischliche (als das Reich dieser Welt, Preiß des Fleisches, Gesundheit des Leibes 2c.) an ihm gesucht, das denn die fleischlichen Apostel vor seinem Leiden suchten, wie man aus ihrem Zanke Matth. 20. abnehmen kann. Derohalben, ob wir schon glauben den wahren Leib Christi in dem Brod, so suchen wir dennoch nicht das, das da fleischlich ist. Denn wir essen ihn und trinken ihn, nicht daß wir den Bauch füllen, sondern die Seele erquicken und speisen.

64. Ihr sprecht auch, die Wörter und Weise zu reden seyn einander gleich: Ich bin ein wahrer Weinstock; ich bin ein Brunn des Lebens; ich bin ein lebendig Brod; und die Worte: Nehmt, das ist mein Leib. Lieber Oecolampadi, wir zeugen mit dein selbst Gewissen; sage, ist dirs ums Herze, daß du diese Worte einander im Sinn gleich schätzest? Du siehest, daß es nicht ist, denn die Worte des Abendmahls, das ist 2c. haben eine Umständigkeit, welche die andern nicht haben, als, der für euch verrathen wird. Diese Worte lassen schlecht nicht zu, daß das Wort Leib in einem Gleichniß oder Beyweise genommen werde, wie die andern Wörter, die mit bringen, daß man sie in einer Beyweise so nehmen müsse. Denn er nahm nicht den Weinstock in die Hände, und gab ihnen und sprach: Sehet, oder nehmt hin, ich bin dieser Weinstock. Setze es dahin und sprich, daß diese Reden einander gleich seyn: so muß folgen, daß der Leib Christi in den Worten, das ist mein Leib, nicht für den natürlichen Leib Christi genommen werden, (nach eurer Meynung,) sondern für einen geistlichen. Was könnte unbequemers folgen? Denn in den Worten: Ich bin ein Weinstock 2c. wird der Weinstock für einen geistlichen Weinstock; der Brunn für einen geistlichen Brunn genommen. Ist die Rede, das ist mein Leib, auch dergleichen, so wird der Leib für einen geistlichen Leib genommen; so ist ein geistlicher Leib für uns gegeben und verrathen. Schau zu, was unbehendes folgt aus euren Tropen und Trappen. Weiter sagt ihr: In den Messen, hat man allewege gesagt: Sursum corda, das ist, hebt auf eure Herzen. Ist ein Zeichen, sprecht ihr, daß der Leib oder Christus nicht im Brod ist. Eine wunderliche Logik. Mit der Weise müßte man nimmer das Evangelium hören, nimmer suchen seines Nächsten Bestes und Liebe. Wie so? Ey, ihr sprecht, man muß nur suchen das droben ist, nichts hienieden. Wir halten aber, wenn wir die Liebe unsers Nächsten suchen, so suchen wir himmlische Dinge; als wir denn auch thun in dem Leibe und Blute Christi: da suchen wir den Leib, der für uns verrathen ist; suchen das Blut, das für uns und unsre Sünde hienieden vergossen ist. Das sind hier (halten wir,) geistliche Dinge, ob sie gleich auf Erden geschehen sind. Also auch, wenn wir das Evangelium hören, die äusserliche Stimme, so hören wir mit dem Gemüthe was es saget, (als die Macht GOttes allen Gläubigen,) und suchen diese Dinge (die hienieden sind,) jene, die droben sind, das ist, himmlische. Eben dermassen suchen wir in dem Brode (das hienieden ist,) himmlische Dinge, als, Frieden der Gewissen, Freude, das Leben und Vergebung der Sünde, ums Wortes willen das es hat, das ist mein Leib. Darum scheitert euer Argument und Wiederhaufe aber eins. Wir suchen

suchen nicht irdische vornehmlich, sondern himmlische Mittel der irdischen und bey uns wesende.

65. Derhalben muß sich da die menschliche Vernunft, des fleischlichen Vernünftelns und Spitzreden trösten, die natürlichen sinnreichen Kräfte müssen weichen. Wir seyn wie klug, gelehrt und sinnreich, wie hoch wir wollen; es sey gleich Aristoteli, Avernio, Platoni und allem menschlichen Begrif, wie fast es wolle, entgegen und unmöglich: so dringt uns der Geist dieser Rede, das ist mein Leib, dahin, daß wir unter dem Brode den wahren Leib Christi müssen zugeben und seyn lassen, und da weder Tropen, noch wassersüchtig, sondern schlecht, rein, rund hinweg, das ist mein Leib; und nichts destoweniger, ob dem nun also ist, dieweil Christum wesentlich sitzen lassen zu der rechten Hand GOttes, seines Vaters, denselbigen Christum gebrauchende, durch seinen Befehl und Wort, im Brod, (weil wir hier seyn,) zu Trost und Heil unsrer Seele und Stärke des Glaubens.

66. Und daß wir auf das Wort (wiewol es ein geringer Behelf ist,) antworten, da ihr sprecht: Die Worte, das ist mein Blut des Neuen Testaments, werden bey dem Marco am 14. gesagt gefunden, da die Jünger nun aus dem Kelch getrunken hatten. Das ist leicht denen, so griechisch können, zu verantworten. Denn da ist ein Gebrauch und Figur der Rede in der Grammatik, die man braucht, wenn man ein Ding erst sagt wenn es geschehen ist, zu Zeiten durch unterlaufende Rede und Geschichte verhindert; wie denn in der Schrift und Evangelisten oft geschiehet, als Joh. 18. diese Worte: Annas schickt ihn gebunden zu Caipha, werden erst hernach geredet von dem Evangelisten, so sie doch bald folgen sollten auf die Worte: sie führten ihn zu Annas. Denn die Beschreibung Petri zwischen den 2 Clauseln seyn in dem Hause Caiphä (wie die andern zween Evangelisten sagen,) geschehen. Also ist auch hier zu sagen: Das ist mein Blut rc. Da wissen die, so die griechische Grammatik können, wohl zu antworten.

67. Also hast du, lieber Oecolampadi, was wir haben wollen von den Worten des Abendmahls (auf dein ausgegangenes Büchlein,) antworten; die wir aus christlicher Liebe, GOttes Ehre zu verantworten, verursacht seyn, ohne Schmuck und Schein der Rede, mit offenen, hellen, einfältigen runden Worten der Schrift, und sonderlich Christi: welche so du aus christlicher Liebe dermassen wirst annehmen, und (mehr daß es GOttes und Christi, denn unser werde seyn,) an dir haften lassen; wollen wir GOtt danksagen. So aber nicht, als wir uns nicht vermuthen: so wollen wir GOtt die Sache befehlen, und bitten, daß er dich, nicht allein erleuchte, sondern auch den Frieden gebe seiner Kirche, und Gnade vor teuflischem Irrthum sich zu bewahren, auch allem listigen und vernünftigem fremden Eintrag und Verstand seines Wortes zu entwischen. Denn es ist zu ermessen, was für ein wüstes Gestürme und Brand der Teufel würde zurichten in der Gemeine GOttes, so uns GOtt seine Gnade entzieht. Was dich aber belangend ist, bitten wir und ermahnen dich, durch die Gnade Christi; du wollest nicht mehr deinem ungewissen und dunkeln Dünken, denn den hellen Worten der Schrift und Christi, anhangen; dem wachsenden Evangelio nicht Widerstand thun und verletzen. Das Wort des HErrn ist würdiger, denn daß es mit menschlichem Tand und Gutdünken beschmeißt soll werden. Der HERR sey mit dir, bitte für uns, Amen.

15.

D. Mart. Luthers Vorrede zu einer andern deutschen Ausgabe dieses Syngrammatis.

Martinus Luther allen lieben Freunden in Christo.

Gnade und Friede in Christo unserm HErrn und Heilande.

1.

Es ist ein lateinisch Büchlein, Syngramma genannt, durch die Prediger in Schwaben ausgangen, wider die neuen Rotten

ten, so von dem Abendmahl Christi neue Träume aufbringen, und die Welt verwirren: Welches mir so wohl gefiel, daß ich dasselbige willens war zu verdeutschen, weil ich sonst für vielem Schreiben und Sachen nicht habe können ein sonderliches in der Eil schreiben. Nun sich aber das auch verzog, ists indeß von einem andern verdeutscht, daß ich der Mühe nun bin überhaben.

2. Ich versahe mich auch zu der Zeit, da ich wider die himmlischen Propheten schrieb, und des Carlstadts Tuto angrif, das noch dahinten sollen seyn, die mit dem (est und significat) sich sollten hervor thun und sonderlich so gelehrte Männer: Obs wol so gar ein kindischer untüchtiger Grund ist, der kein Exempel in der Schrift hat; und wenn er schon ein Exempel hätte, dennoch damit nicht beweiset möchte werden, daß auch in den Worten (das ist mein Leib) sollte und müßte so genommen werden. Das werden sie nimmermehr beweisen, das weiß ich fürwahr. Denn es gar viel ein anders ist, wenn ich sage: Das mag so heissen; und wenn ich sage: das muß so heissen, und kann nicht anders. Auf das erste kann sich das Gewissen nicht verlassen; auf das ander aber kann sichs verlassen.

3. Ich meynete auch, meyne auch noch, daß ich diese Sache in meinem Büchlein wider den Carlstadt also habe gegründet, daß sie niemand solle umstossen, sehe auch noch nicht, daß meine Gründe, daselbst gelegt, recht sind angegriffen oder bewegt. Aber mein Schreiben ist bey den hohen Geister veracht, daß sie die nicht ansehen, meynen, wenn sie nur dawider winken, so sey es alles schlecht, und müsse anders davon schreiben.

4. Wolan, sint daß ich noch nicht Zeit habe, wider diesen Geist insonderheit zu schreiben, will ich mit dieser Vorrede meinen Glauben bezeugen, und wer sich will warnen lassen, treulich rathen, daß sie sich vorsehen vor diesen falschen Propheten, welche unsern GOtt heissen einen gebackenen Gott, einen brödtern Gott; uns heissen sie GOttesfleischfresser, GOttesblutsäufer, und weiß nicht, wie viel mehr greulicher Lästerwort, und sind doch indeß geduldige sanfte Leute, die grosse Verfolgung leiden, und Christum recht erkennen. Der Teufel aber walte der Geduld und Sänfte, die den Glauben stürzt. Aber ich hoffe, solche greuliche Lästerung solls bald mit ihnen ein Ende machen: wiewol wir solch jämmerlich Wesen und Secten wohl verdienet haben, durch unser Undankbarkeit und Verfolgung des Evangelii, und noch ärgers verdienen, das auch leider! kommen wird.

5. Aufs erste, ist diese Secte so fruchtbar, daß sie inwendig einem Jahr fünf oder sechs Köpffe hat gewonnen. Der erste war D. Carlstadt mit seinem Tuto. Der andere, Huldrich Zwingel mit seinem significat. Der dritte ist Johannes Oecolampadius mit seiner figura corporis. Der vierte kehret die Ordnung des Textes um. Der fünfte ist auf der Bahn, der versetzet die Worte. Der sechste steckt noch in der Geburt und würfelt die Worte. Der siebente wird vielleicht auch etwa kommen, und die Karten mengen. Ein jeglicher will hier Meister werden.

6. Da siehe, ob uns nicht der Geist GOttes gnugsam warnet für diesen Secten, die in ihrem Anfang sich so theilen. Wo sollt diß Bild anders wohin gehören, denn unter die Thiere in Apocalypsi c. 13, 17. Da auch etliche Thiere sind, die Einen Leib und viel Köpffe haben, gleichwie diese Secten in der Summa einerley halten und gleich Ein Leib sind. Aber die Ursachen und Gründe anzuzeigen, hat eine jegliche Rotte ihre Köpffe und ihre Weise, doch alle aufgericht zu lästern die einige

nige einsame Christliche Wahrheit. Wer sich nun nicht stößt noch warnen läßt an dem greulichen Bilde und GOttes Vermahnung, der ist wohl werth, daß er gläuben müßte, daß im Sacrament nicht allein eitel Brod und Wein wäre, sondern daß eitel Pfifferling und Morchen wären.

7. Zum andern, pfleget der rechte Geist nicht allein zu meiden widerspenstige Gründe, sondern immer einerley Grund, auch in allen seinen Predigten, vorzulegen in aller Welt. Denn er ist nicht ein GOtt der Zweyspältigkeit, sondern der Einfältigkeit: Ja er legt auch beständige Gründe, also, daß je länger man dawider ficht, je vester sie werden und zunehmen. Aber in diesem Thier gehet es anders zu. Der erste Kopf Carlstadts Tuto, ligt schon, und hat nicht einen Buf mögen halten, daß sie selbst müssen bekennen, er habe gefehlet, und sey der Geist da nicht daheimen gewesen: Und hilft hier kein verschonen, daß heilige Leute zuweilen straucheln im Glauben und Leben, wie es denn wahr ist. Aber Gründe der Lehre zu legen, sonderlich so sie neu soll aufgehen, hat er seine Lehrer nicht lassen fehlen. Er läßt die wohl schwach seyn, aber doch nicht fallen noch unterliegen, sondern, wie gesagt, zunehmen und obliegen, nicht wie des Carlstadts Tuto gefallen ist und ligt.

8. Desselben gleichen gehet es auch des Zwingels significat, das hat den Kopf niedergehängt und stirbt frey dahin. Denn man kann kein significat in der Schrift aufs est bringen. Und wenn mans schon etwa aufbrächte, (wie sie nicht können,) so mögen sie es doch nimmermehr aufs est im Abendmahl bringen, und hat also der Geist alda auch gefehlet, und ligt. Das sind zwo grosse Vermahnungen und Warnungen GOttes allen, die ihn fürchten und recht gläuben wollen. Man kann ja den Teufel nirgend so wohl bey kennen, als bey der Lügen und Zweyspältigkeit im Glauben; und den Geist GOttes nirgend so wohl kennen, als bey der Wahrheit. Aber es hilft nicht. Die Welt muß und will verführet seyn; gleichwie zu Arius Zeiten auch dergleichen Lügen wurden funden zur Warnung, aber doch nichts half.

9. Zum dritten, ist dieser Geist zumal ein flüchtiger oder schwebender Geist, der auf keinem Stück bleibet, wie ich sie beyde in Schriften und Worten versucht habe. Wenn man von ihnen fordert, daß sie diesen Spruch: (Das ist mein Leib, oder dergleichen) sollen beweisen, daß er auf ihre Meynung und anders, denn die dürren natürlichen Worte lauten, zu verstehen sey; so fahen sie an ein ander Liedlein, nach dem sie Wort und Gedanken voll sind: Sagen daher aus Joh. 6. daß zweyerley Essen sey, geistlich und leiblich, als wüßte das zuvor niemand; oder loben sich einmal, wie sie fromm sind und viel leiden; oder trotzen, wozu es nütz sey, daß Christi Leib und Blut da seyn müsse; oder reissen sonst etwas herein, daß sie ja auf den Worten nicht bleiben müssen, sie würden sonst gefangen: Füllen also Blätter und Ohren mit vergeblichen Worten, daß einer greifen muß, wie sich der Satan fürcht und in alle Gestalt verwandelt, daß er nicht erhascht werde in seinen Lügen.

10. Sage ich denn, solch Umschweifen und Ausflucht thut nichts zur Sache, sie sollen auf den Worten bleiben, und daselbst an dem Ort, aus dem Text beweisen ihre Meynung. Ja wol, da habe ich den Aal bey dem Schwanze, da führen sie mich wieder in das 6. Cap. Johannis oder sonst auf einen Affenschwanz, daß man indeß, durch viel Geschwätz von der Sachen kömmt, und doch nichts ausricht. Das ist eine rechte

Satans Kunst, so zu schweben, wie die Nachtbrände fahren des Abends auf dem Felde.

11. Darum sage ich mein Urtheil, wiewol sie es hoch verdreußt, so weiß ich dennoch, daß wahr ist. Denn ich kenne in diesem Fall den Glauben und den Teufel wohl. Es sind zween Gründe ihres Irrthums. Einer, daß bey der Vernunft fast ungeschickt Ding sey. Der ander, daß unnöthig sey, Christi Leib und Blut im Brod und Wein zu seyn, das ist absurditas & nulla necessitas. Diese zwey Stücke haben sie gefaßt, und sinds also aus Anfechtung des Satans durchgangen, wie Oel durchs Gebeine gehet, Ps. 109,8.

12. Darnach nun sie solche gemahlte Brillen vor den Augen haben, kommen sie zur Schrift getrollet, suchen, wie sie ihren Sinn hinein tragen und die Schrift auf ihre Meynung ziehen. Da hebt sichs denn, da müssen die Worte nicht zu verstehen seyn, wie sie von Art lauten; man muß dehnen und biegen, da ein tuto, da ein significat, da eine figura, da die Worte umkehren, da den Text versetzen, da den Text mengen wie eine Karte: Siehe, da kommen die Secten her. Blieben sie aber auf den Worten, wie sie da stehen, und beweiseten aus dem Text und Folge, oder sonst mit gutem Grunde, daß die Worte anders, denn sie lauten zu verstehen wären; so würden sie keine Rotten anrichten.

13. Wollen sie nun ihre Meynung bestätigen, so müssen sie wahrlich das Schwerdt anders in die Hand nehmen. Die vorgelegten Schriften, es sey gleich subsidium, oder antisyngramma, werden es nicht thun. Verführen mögen sie viel, aber gründlich nichts ausrichten.

14. Will hiermit auch alle fromme Christen ermahnet haben, daß sie sich vorsehen vor diesen Secten, und bleiben bey den reinen lautern Worten Christi. Wir haben ja das Vortheil, daß wir die Worte, wie sie, nicht dürfen dehnen noch biegen. Bitte auch, daß ihr dieses Büchlein fleißig wollet lesen. So mir GOtt Zeit gibt, will ich insonderheit davon schreiben. Danke indeß meinem GOtt, daß er den Teufel nicht stärkere Lügen, denn diese sind, läßt aufbringen. GOttes Gnade sey mit uns allen.

16.
Johann Oecolampadii Antwort auf Lutheri vorstehende Vorrede, samt einer kurzen Antwort auf das Syngramma der Prediger in Schwaben Anno 1526.

Johannes Oecolampadius, dem wohlberühmten Doctor Martin Luther. Gnade und Friede von Christo, unserm einigen HErrn und Meister.

I.

Lieber Martine! So du etlicher Schwäbischer Prädicanten Büchlein wider mich, von den Worten des HErrn Nachtmahls geschrieben, mit ernstlichem Urtheil, in einer vorlaufenden Epistel, männiglich rühmest und befiehlst: mich aber und andere daneben unbrüderlich antastest, verleumdest und verdammest; deß du dich auch in etlichen andern deinen Sendbriefen, nemlich, zu denen zu Reutlingen und andern, vorhin geflissen hast; wiewol, GOtt sey Lob, ohne alle meine Verschuldung; und wollte GOtt, daß solche ohne dein und vieler Verletzung geschehen wäre: will mir nicht gebühren, still dazu zu schweigen, und die Sache ganz liegen zu lassen; denn sie nicht mein, sondern des HErrn ist, die Wahrheit und die Reinigkeit unsers Glaubens antreffend. Dazu wollte ich auch ungern ein solcher geachtet werden, und noch weniger seyn, für welchen du mich ausbläsest, GOtt verzeih' es dir.

2. Wie möchte ich so wohl deines unfälligen Schreibens entrathen! Denn ich mich nicht gern wider dich lege, den ich erkenne als einen wohlverdien-

verdienten und theuren Knecht des Evangelii, durch welchen GOtt vielen die Augen, zu erkennen den wahren Weg der Wahrheit, geöffnet hat: und doch nun uns zu erkennen gibt, daß auch du, wie ein Mensch, fehlen und fallen magst. Ich habe es nicht mögen wenden. Du bist freundlich ersucht und begrüßt worden. Aber alle Ermahnungen hast du in Wind geschlagen, und sie nicht allein als thörlich, sondern auch als gotteslästerlich verachtet.

3. Es geschicht mir mit dir, wie mit andern mehrern, also daß ich gern mit Jeremia wollte sprechen: O weh, meine Mutter, was hast du mich geboren zu einem Zank und Hader hörenden Menschen auf allem Erdreich! Hab ich doch den Wucher weder gegeben noch genommen, und sie alle reden mir übel. Gerne wollte ich auch Davids und unsers HErrn JEsu Christi Klage führen: Mit denen ich in des HErrn Haus einmüthig wandele, eben die heben ihre Füsse auf, mich zu überstrenkeln.

4. Das sey GOtt befohlen, der uns in mancherley Weg versucht und bewähret, und vielleicht auch du selbst mit solchem Anlaß suchest eine Kunst und Bewährung, ob Christus durch mich reden werde, oder nicht. Und vielleicht wartest du, ob diese Wahrheit auch einen Puf (wie du redest) erleiden möge. Das sage ich darum, denn ich wollte deine Sache gern auf das beste auslegen.

5. Jedennoch, mein Martine, meines Achtens, ist solcher ungleicher Verstand eine freundliche Schickung und Warnung GOttes, mir und einem jeden, daß wir unsere Augen aufthun sollen und erlernen, ein jeder bey [ein] kleines und nichtiges Vermögen, wie es so bald gar aus mit dem Menschen, wenn der HErr seine Hand abzieht. Niemand vernarre am Menschen lerne, die alle mit einander lügenhaftig. Man sehe auf den einigen Meister im Himmel, und auf die Wahrheit selbst, mit kaufem und lehrbegierigen Herzen, da wird seyn der Weg zum Fried und Einigkeit.

6. Derenthalben ist mir noch zuvor gute Zuversicht, du werdest dich in der Sache freundlicher und vorsichtiger, denn bisher, halten, wohl eingedenk, daß auch andern in der Gemeine Christi zu reden erlaubt [sey]: und so du ein Miterbeiter bist, wollest dich befleissen, unter uns freundlich zu walten. Die Herrschaft ist ja des HErrn. Dagegen ich begehr, diesen Unglimpf auf mich gemachten (daß ich nicht umgehen mag) freundlich abzuweisen, und dabey nicht [es] vergessen des Geistes Christi, der da verbeut, Schmachwort um Schmachwort zu geben. Wie ist genug, so ich ablehne dein unzeitig Urtheil, und zu erkennen gebe, daß du in Unterscheidung der Geister zumal weit neben dem Zweck hin schiessest.

7. Was in dem die Ursach gebe, magst du selbst wohl abnehmen. Es sieht mich dermassen an, als ob du mich und andere, in der Sache des Sacraments, habest zu falschen Propheten wollen machen, und nennest uns auf das verächtlichste und aufrührische Schwärmergeister und Teufelsfratze, und mit andern Schmähnamen, daß du dir und deinem Anhange selbst eine Beute bereitest. Und in den Puncten, die Sacramente anbetreffend, (denn von andern will ich keine Rede halten) weiß ich nicht, wie du entgehen mögest, daß du nicht selbst [als] ein ungläubiger Träumer genannt werdest, der den Anweisungen des Fleisches und Raths des irrdischen Geistes statt gebest, und also nachfolgend, der den Verständigen, deinen Vorlaufern vorhergegangenen Lehrern nicht eine kleine Maß entdemarkt: Daß du mich fast bedaurest. Jedoch nichts desto weniger muß ich auf deine Schrift antworten, daß ich auf das kürzeste und wahrhaftigste mich befleißigen will.

1.

Unfänglich nennest du mich, und andere mit mir, deiner Opinion nicht Anhänger, neue Rotten, die neue Träume aufbringen, und die Welt verwirren.

2. Das ist dein freundlicher Gruß; deß wir die nicht danken sollen, wir sind solcher Sachen auch nicht bekanntlich. Hier ist weder Neuerung, noch Rottirung, noch Träumerey, noch Verwirrung der Welt. Alle unsere Sachen stehen darauf, daß man bleibe bey dem, wie es von Christo und den Aposteln gelehret ist

ist worden, und wie es anfänglich von der Kirchen geglaubt und angenommen. Nun der Apostel Lehre sind je nicht Träume; sie bringen nicht Rottirung, sondern Liebe und Friede, und Vereinbarung in Christo; sie verwirren nicht die Conscienz, sondern lösen auf, das durch Menschenlehre verworren war. Daß [sie] also seyn, soll sich hernach in den Schriften finden, ob du oder wir mehr eigenes Geifers hie in die Schrift einführen.

3. 2) Du sprichst weiter: daß dir das Syngramma so wohl gefallen, daß du selbst willens gewesen seyst, es [zu] verdeutschen, wiewol dir das von Geschäfte wegen überlegen.

4. Es möchte gut gewesen seyn, denn du wärest vielleicht darin gewarnet worden, mich nicht so unfreundlich anzutasten: aber wenige hätten vermeynet, daß du es also preisen, ja noch vielweniger, daß du es selbst verdolmetschen würdest; wiewol leichtlich zu erachten, ihren freundlichen Willen dir nicht habe mögen mißfallen. Ich vermeyne, du lassest diß Büchlein noch eine Menschenschrift seyn, und werdest es nicht zählen unter die Regel oder Bücher der heiligen Schrift, zu welchen du bisher allein uns ernstlich gewiesen hast.

5. 3) Du sagst auch: Du habest zu der Zeit, da du schriebest wider die himmlischen Propheten, wohl vorher gesehen, es würden etliche kommen, die sich mit dem, est, würden hervor thun, und sonderlich so gelehrte Männer, dieweil es doch so ein kindischer, untüchtiger Grund ist, der kein Exempel in der Schrift hat.

6. Es ist kein Wunder, daß dir solches vor sey gewesen, denn es ist die Wahrheit, und hat nicht mögen dahinten bleiben; ja diese Auslegung ist nicht dahinten gewesen, aber je und je bey den Verständigen auf der Bahn gesehen worden, wiewol der Teufel und Antichrist hart dawider gefochten hat, und noch wird thun. Ist nicht auch lange Zeit in der Schule davon gehandelt worden? Und steht die Auslegung nicht auch bey dem Meister von hohen Sinnen? und er begegnet ihr ganz schlechtiglich, ja bestätiget sie vielmehr, denn er sie umstoßt. Lieset man nicht 1 Buch Mosis am 40. Capitel: Drey Körbe sind drey Tage? davon Sanct Augustinus in dem ersten Buche der Reden sagt: „Diese Art zu reden ist zu merken, daß etliche „bedeutende Dinge werden genannt mit dem „Namen der Dinge, die sie bedeuten, und da„her ist, daß der Apostel spricht: Aber der „Fels war Christus. Er sagt nicht: der Fels „bedeutet Christum.„ Bis hieher redet Augustinus. Und den Verstand führet er auch ein zu Bonifacio; darum man es nicht also krautig dürfte machen. Ist es nicht auch der Kirchen Brauch, nennen des HErrn Brod darum das Sacrament, den Leib Christi, daß es ein Zeichen des Leibes Christi, und deutet den Leib Christi, oder es wäre sonst kein Sacrament da?

7. Es bedarf nicht viel Rede. In diesen Worten des HErrn: Das ist mein Leib, findet sich eine Auslegung der Ceremonien, dann zumal eingesetzt, von welches wegen die Materie erfordert, daß man solche Rede auslegen soll nach der Art der Auslegungen der Gleichnisse, Parabeln, und anderer verborgenen Reden. Aber so es wider dich ist, so muß es ein kindisch, untüchtig und ungegründetes seyn; wäre es aber mit dir daran, so wäre es vielleicht gülden und köstlich; das mir nicht übel gefiele, wo es mit GOtt möchte seyn.

8. 4) Darzu sagst du: Es möge nimmer beygebracht werden, daß man solche Auslegung hier möge annehmen, und daß man es also heissen solle. Da müßte ich dir gewonnen geben, wenn es gölte haderisch und zänkisch seyn, und die Schrift nicht nach Anweisung des Glaubens und Vergleichung anderer Schriften ermessen. Denn also möchte einer auch fechten: es möchte nimmermehr beygebracht werden; es sey eine figürliche Rede, so der HErr spricht: Es sey dann, daß ihr esset das Fleisch des Sohns des Menschen, und trinket sein Blut, so werdet ihr nicht haben das Leben in euch. Nun wird es aber die Schrift nicht erleiden, sie also [zu] nöthigen auf den dürren Buchstaben, als dir in dem Ort wissend ist.

9. 5) Du schreibst auch: Obschon Exempel dargebracht möchten werden, so möchte damit dennoch nicht bewiesen werden, daß auch in

in den Worten: das ist mein Leib, sollte oder müßte das Wörtlein, Ist, also genommen werden, das werden wir nimmer beybringen. Es möchte seyn, Martine, wenn man Gegenantwort nicht hören wollte, daß man nicht schüf, und zuvorab dieweil du unsere Sache also darthust. Was sagest du? Wir reden nicht also davon, wie du sagest. Die Rede mag an einem Orte oder zweyen also gebraucht werden, darum so muß sie an allen Orten so angenommen werden. Wir sprechen aber also: die Rede mag figürlich also ausgelegt, und mag nicht baß ausgelegt werden, und die unfigürliche Rede mag die Worte nicht erleiden, darum muß und soll sie figürlich ausgelegt werden.

10. Darum wird nicht darauf folgen, daß auf diesem unserm Verstand die Gewissenheit ohn Trost bleibe, und in deinem Verstande Trost finde. Aber das Widerspiel wird da seyn. Wiewol, so man es im Grund besähe, so steht der Seelen Trost nicht darin, wie man das Wörtlein, Ist, auslege an dem Orte, aber, daß man die Verheissung in den Worten, das der Leib für uns dargegeben, erlange, daran ist viel gelegen. Die Kunst der Auslegung in der Schrift gemeiniglich mehr aufbläset, dann tröstet; aber in den Verheissungen steht der Trost: ja, so man die Verheissung durch den Glauben erlangt, so ist die Seele getröstet, ob schon der ceremonische Brauch des Nachtmahls ganz auf einen Ort gesetzt wäre. Es ist auch zu vorab solcher Brauch um des nächsten Menschen willen eingesetzt, daß er in der Liebe bey der Verkündigung der Gutthat Christi wird mit andern vereinbaret.

11. 6) Du fährst fort in deinem Schreiben, und vermeynst, dein Buch wider den Carlstadt stehe vest.

12. Es geht aber an der Meynung ab, deß laß dich nicht wundern, denn in deinen Schriften wider den Carlstadt thut sich dein alter Adam zu weit hervor, und schlagen die Scheltworte die heilsame Lehre hin und her, darinn begriffen. Ich hätte dazumal, da ich es las wol mögen leiden, daß es besser verwahrt wäre gewesen, damit, so ich oder ein anderer deine Opinion hätte wollen erhalten bey dem gemeinen Mann, hätte mögen bestehen. Ich sage es noch, ob dir schon dieselbige Schrift wohl gefällt, so du nicht anders würdest schreiben, würdest du nichts schaffen. Des Wörtleins tuto (τῦτο) halben hast du wol etwas wider den Carlstadt in der Materie erfochten. Sonst, in Auflösung etlicher Argumente, bist du dir selbst nicht gleich, denn sie nicht genugsam aufgelöset werden.

13. Item die 4 Gründe aus der Schrift, helfen dir deine Opinion nicht erhalten, denn du sie in einem Mißverstand anziehest, wie denn solches Zwinglius und zum theil auch ich angezeigt habe, und mit Kurzen; hernach will ich es weiter zu verstehen geben.

14. Denn diese vier Sprüche legst du zu einem Grund. Zum ersten aus den 3 Evangeilsten und Paulo: diß ist mein Leib ꝛc. Zum andern: Ist nicht das Brod, das wir brechen, Gemeinschaft des Leibes Christi? Zum dritten: der da essen wird von dem Brod und trinken von dem Kelch des HErrn unwürdiglich, der wird schuldig des Leibes und Bludes des HErrn. Zum vierten: Es bewähre sich aber der Mensch selber, und also esse er von dem Brode und trinke von dem Kelch. Denn der da isset und trinket unwürdiglich, isset und trinket ihm selbst das Urtheil, so er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Aber den Sprüchen ist etwa, und wird bald noch mehr, allen geantwortet.

15. Hier aber, daß du uns mit Worten zeihest, wir vermeynen, so wir nun winken, so sey es ganz geschehen: Das thust du hier selber; und ist mir nicht wol glaublich, daß du unsere Schrift mit halbem Fleiß gelesen habest, dieweil du also verächtlich in diesem und andern Sendbriefen uns mit höhnischen Worten verhäßig machest. Aber es soll uns das Schelten und Verachten, und andere aufgeblasene Worte, noch lange Zeit, ob GOtt will, nicht erschrecken. Bedünkt dirs ein Winken [zu] seyn, so man dir dein Argument auflöset und umstosset, das nimmst du dich nicht an, und willst uns mit den Worten also zum schweigen bringen. Billiger und unargwöhnischer wäre es gewesen, so

so du uns vorhin mit Schriften hättest angegriffen, nachdem man auf dein Schreiben geantwortet, dir zu Ehren, mit Verschweigung deines Namens.

16. 8) Was soll aber diß, so wir wartend seyn Schrift und Lehre von dir, so bezeugest du Sache mit deinem Glauben, gleichsam zu bauen auf deinen oder eines andern Menschen Glauben, den wir nicht wissen, ob es ein rechtschaffener Glaube sey. Jetzo halt ich deine Opinion für einen Wahn, und nicht für einen Glauben; denn er auf einen Mißverstand des Wortes GOttes gesetzt ist. Ja, wahrlich ist es ein Dünkel und Traum, ja eine Verführung wird sie billiger geachtet, in der wir wol wissen, daß du lange Zeit gesteckt, ob du auch die und dergleichen Protestation und Urtheil nicht hättest lassen ausgehen. Wo das gälte, so würden die Papisten auch schreyen: Sie glauben die Transsubstantion. Und sollte man auf Menschenglauben gehen, so würde der grosse Haufe der Bischöffe, Universitäten und Klöster auch etwas darzu thun. Aber hier achtet man nicht deinen Glauben, denn wir würden auf einen faulen Grund bauen. Ich meyne auch nicht, daß du uns solches zumuthen dürfest, du bringest denn auch Ursach deines Glaubens.

17. 9) Wir müssen dir falsche Propheten und Gotteslästerer seyn, und bringest etliche Ursachen. Nemlich, daß wir euren GOtt den brödtenen und gebackenen GOtt nennen, und euch GOttesfleischesser und GOttesblutsäufer. Mein Martine, wie gerne wollte ich, daß die Sache vorgetragen würde, wie sie an ihr selber ist. Die steht also: Ausserhalb der Sache des Sacraments loben wir euch, als getreue Mitarbeiter und Prediger der unaussprechlichen Majestät, und GOttes Lob. Aber hier in dieser Materie tretet ihr aus der Bahn. Darum, so wir euren Mißverstand anzeigen, so folgen selbst solche ungebührliche ungeschickte [Sachen,] die dann solche Worte mit ihnen bringen; sonst ist uns nicht wohl mit spotten. Darum aber fällt nicht die Schmach auf unsern hohen und wahren GOtt, den wir sonst gemeiniglich mit ein bekennen, aber auf die, so göttliche Ehre in die Lügen durch ihren fleischlichen Verstand verkehren thun.

18. Wolan, lieber Martine, ist es die Wahrheit, wie du davon redest, sollt du dich nicht irren lassen die Worte, sondern sie für deine grosse Ehre halten. Willt du dich aber der Namen schämen, so machest du deine Lehre argwöhnisch: ist dann deine Lehre argwöhnisch, wie würdest du dann den Namen entrinnen?

19. Christi Leib, dem die GOttheit vereinbaret, ist gecreuziget worden. Nun schämet sich kein Christ, das zu bekennen; ja, er hält das für seine Ehre, daß er predigt den gekreuzigten Christum, ob sich schon der Jude deß ärgert, und der Heyde ihn darum verspottet. Ist nun der Leib Christi wesentlich Brod, und die GOttheit ist nicht gesondert von dem Leibe, will uns ehrlich seyn, daß wir bekennen einen brödtenen GOtt, eben sowol als einen gecreuzigten GOtt; wiewol die GOttheit weder gecreuziget, noch gebrödtet wird. So ihm aber nicht also ist, so geht die Lästerung nicht aus unserm, sondern deinem Munde. Wir haben zu klagen, und nicht du. Denn deine Opinion setzet uns den Leib Christi, der nun nach der Himmelfahrt in der Glorie und in der ehrlichsten Statt erfunden werden soll, auch in solch Brosämlein, und in die Hände und Gewalt der sündigen Priester. Wir sollen ja groß Gramersi dazu sagen! oder dagegen uns nicht dürfen rümpffen.

20. 10) Hier spöttelst du weiter, und sagest: Und seynd nun doch das geduldige sanfte Leute, die grosse Verfolgung leiden, und Christum recht erkennen. Der Teufel aber walte der Geduld und Sanftmuth, die uns den Glauben umstürzt. Aber ich hoffe, solche greuliche Lästerung soll bald ein Ende mit ihm machen, obwol wir solch jämmerlich Wesen und Secten wohl verdienet haben durch unsere Undankbarkeit und Verfolgung des Evangelii, und noch ärgers verdienen. Das seynd deine Worte, in den wenig Geistes Pauli, oder Sanftmüthigkeit Christi gespüret wird. Meines Bedünkens gibst du mit den Worten Antwort etlichen Brüdern, die dich freundlich ankommen sind, und begehrt haben, in Sachen zu handeln, damit man mit Frieden einander berichtete, und viel

Aergerniß im Volk abgestellet würde; dir vielleicht auch gesagt, daß wir nicht so böse Leute seyn, als man uns macht, wir schreiben nicht so rauh, wir würden uns berichten lassen. Sie haben vielleicht dazu gesetzt, daß wir auch durch das Creuz bewähret werden, daß wir Christum erkennten.

21. Das hat deinen hochtrabenden Geist also gesport, daß er gumpet und schlägt, und mag weder Rauche noch Sänfte in uns loben, und so man ihm sein Irsal entdecket, spricht er mit kläglichen Worten: man stürze den Glauben um, und es sey greulich gelästert, das GOtt nicht dulden mag; und spricht, es sey ein jämmerlich Wesen, und Strafe der Verfolgung des Evangelii. Aber der Christliche Leser wird wol mögen abnehmen, daß [es] Worte seyn eines erzürnten Menschen, welcher nicht anders kann, so er ihm selbst entlaufen ist, vermeynt er, daß keine grössere Sünde und unbilliges auf [dem] Erdreiche sey, denn daß man ihn angerühret habe. Da ist dann ein jämmerlich Wesen, und bricht Himmel und Erde zusammen, daß man ihm sagt, er möge auch als ein Mensch irren, und die, so auf ihn sich verlassen, mögen auch verfehlen. Ey, so stürzt man den ganzen Glauben um. Ach nicht also, mein Bruder, wir sollen uns nur nicht in Sinn nehmen, daß der Heilige Geist gebunden sey an Jerusalem, Rom, Wittemberg oder Basel, an deine oder andere Person. In Christo ist allein die Fülle der Gnaden und Wahrheit, von dem wird nun dem, nun einem andern mitgetheilet; wie du das alles selbst wohl wissend trägest.

22. Es ist nicht wenigers, Verschmähung der Wahrheit erwecket den Zorn GOTTes. Aber folget darum nicht, welcher dem Luther nicht anhanget, daß er die Wahrheit hasse. Es soll, ob GOtt will, sich nicht erfinden, daß ich mich wider die Wahrheit setze; man mag mir je nicht mehr dienen, denn mit Lehre und geistlicher Speise, darum du mir bisher also lieb gewesen bist. Daß ich aber jetzt nicht einem jeden folge, macht, daß man mich mit nichten bezahlen will. Zwar ich und Zwinglin haben noch nicht mit dir unfreundlich gehandelt; aber wider den Irrsal haben wir gelehret und geschrieben; vielleicht schüttelt dir das Mäntelein. Hätten etliche deiner Anhänger, die so greulich geschryen, freundlichen Bericht gegeben und genommen, (so) stünde es vielleicht besser. Was soll aber daraus werden, so sie mit uns fahren, wie die Papisten mit ihnen, in Verbietung der Bücher, in Vertreibung, in wütenden Schmähungen? gleich als ob grössere Ketzerey in der Christenheit nie erstanden wäre. GOtt gebe es ihnen noch zu gedenken; es ist noch darum nicht bewähret, daß wir falsche Propheten seyn oder aufrührisch, wie sie schreyen und schreiben dürfen.

23. 11) Nach dem führest du ein drey Proben, durch welche du unsern Geist gewiß als verführisch urtheilest, und andern zu urtheilen befihlest, die wollen wir besehen, mit was Grund sie hervorgebracht werden.

24. Zum ersten: Sintemal diejenigen, so deinem Irrsal nicht anhängig, sich nicht verglelchen in Auslegung der Worte: das ist mein Leib, und einer das hoc also ausleget; der andere das est, nimmt für bedeutet, und ein anderer einen andern Weg sucht: so vergleichest du sie dem siebenköpffigen und einleibigen Thiere, in Apocalypsi, das sieben Köpffe der Auslegung wider einsame Christliche Wahrheit aufricht, und ziehest diese Bewährung an für eine grosse Warnung des Heiligen Geistes.

25. Wolan mit solchen Schirmstreichen solltest du kommen, damit du selbst getroffen würdest; denn da trifst du weder mich, noch andere, als ich hoffe, deinem Irrsal nicht anhängig.

26. Wolltest [du] gern uns zu Rottirern machen, und wissen wir nichts darum. Du windest dich, daß du die Siebenzahl erfüllest, und ist doch nicht vorhanden, und weißt darneben wohl, daß die Siebenzahl eine Zahl der Vollkomenheit und des ganzen Haufen ist. Wir seyn, ob GOtt will, nicht in des Drachen Leib, aber des Leibes des bekümmerten Weibes.

27. Wie darfst du uns viel Köpffe zuschreiben, um solcher Auslegung willen? So viel mir wissend ist, so ist unser aller Grund ein einziger, daß Christus mit wahrem Leibe gen Himmel

mel gefahren, von dannen er zukünftig, zu urtheilen. Dieser Grund und das Haupt unserer Sache ist ein Artikel des Glaubens, gelehret von Aposteln, und in der Schrift gegründet.

28. Du aber und die Deinen, und mit euch die Päbstler, neben dem Artikel des Glaubens, wollen solche Artikel erhalten; und sollte man eure Zertrennung ansehen, man erfünde ja bey nahe sieben und siebenzig Aenderung, nicht allein in Auslegung der Schrift, sondern auch in etlichen Phantasien. Die Päbstler haben ihre Transsubstantiation, ihr aber die Supposition, zu beyden Orten braucht ihr die Schrift, wie es einem jeden füglich.

29. Dem ist Christus glorificiret da; dem dienet er da; dem ist er in schenkweise da; dem ist Brod ein Zeichen; dem ist es keines. Der sollte nicht gedenken an Christi Gegenwärtigkeit; der andere will auch, daß man ihn anbete. Der andere will schlecht, man soll sagen, es ist der Leib, und sich nicht entschliessen ob er wesentlich da oder nicht; und gibt schier so viel Sinne als viel Köpffe, und legt man das nun uns zu.

30. Unsere Sache aber stehet also: Unser Fundament des Glaubens ist eins mit der Christlichen Wahrheit. Aber die Waffen, zu widerfechten den Spruch, der diesem Grund zuwider, die sind nicht gleich, und trift einer besser, der andere übeler. Wie soll man ihm aber thun? wir sind nicht alle gleich gelehrt und gerüstet, den Feinden zu widerstehen. Es ist, achte ich, unter euch auch [so]; deine Jünger seyn je nicht alle also geschickt zu schreiben, als du.

31 Man hat darum noch nicht des Glaubens so ganz verfehlet, ob einer schon das est, oder hoc, oder corpus, nicht so eben trift in der Auslegung; so er allein die Verheissung des Verdienstes des Leidens JEsu wahrlich erkennet, und den Brauch der Sacramente daneben nicht verleugnet.

32. Lieber, so ich Christlich bekenne mit andern Christen, daß wir aus unsern Werken nicht vermögen, und habe für mich den Spruch des HErrn: Ohne mich vermöget ihr nichts zu thun, und durch den Spruch widerspreche ich den Pelagianern, so die Macht des freyen Willens berühmen. Ich vermeyne, mein Grund wäre vest bey allen Christen. So aber ein Pelagianischer, der seinen Kräften die Wirkung des Guten zugibet, führet den Spruch aus dem 5 Buch Mosis am 30. Capitel: Das Wort ist fast nahe bey dir in deinem Munde, und in deinem Herzen, daß du es thust; da jubilirt der Pelagianische Ketzer auf die dürren Worte, als vermöge er mit eigener Kraft in Himmel dringen, und spricht, es sind klare Worte. Da wird ihm widersprochen von den Gläubigen, daß der und andere Sprüche nicht dermassen sollen verstanden werden; und leget denn ein Christ den Spruch Mose aus, daß er auf die Menschwerdung Christi soll verstanden werden. Der andere sagt: Mose habe darum nicht gesagt, daß die Kraft in uns stünde, wiewol die Erkenntniß uns von GOTT gegeben. Es kömmt der dritte, und bringet auch eine Auslegung, und treffen doch sie alle drey nicht gleich. Würde darum der Pelagianer wohl thun, so er die Christen verwürfe, und nennete sie Rottengeister und Verführer, und falsche Propheten; so da ein jeder Christ vorhin den nächsten Grund der Schrift hat, auf welchen er bauet; also ist es auch hier: unser Grund ist, daß der Leib Christi sey im Himmel, der ist nun gewiß, und fehlet nicht. Daß aber der Spruch, (das ist mein Leib,) zuwider hervorgebracht wird, der soll recht verstanden werden: und so nicht ein jeder den eben erlangt, so erfordert doch die Liebe, denselben brüderlich zu unterweisen. Dann wiewol es steht, das ist mein Leib, so ist es darum nicht gesagt: das ist wesentlich mein Leib, und ein jeder gesalbter Priester, durch Verkündigung des Wortes, dienet dazu, daß der Leib in das Brod komme.

33. O es stünde mächtig übel im Christlichen Glauben, daß niemand recht glaubete, dann die, so alle Schrift auf das artlichste auslegen mögen. Mit der Weise, so einer eine Nebenceremonie nicht hielte in der Kirchen, wie der andere; so müßten es Spaltungen seyn, und möchte GOtt nichts da zu schaffen haben.

34. Darum mir wohlgefällt St. Augustini

ni Spruch: „Hab den Glauben und Liebe, und „wandere unerschrocken in der Schrift, denn „das ganze Gesetz in der Liebe gesummiret ist, „und der Glaube in Christum ist [die] Erfül„lung des Gesetzes.„ Und weiter sagt Augustinus im Buche von Christlicher Lehre: „Wel„cher einen solchen Sinn aus der Schrift fas„set, der zu Erbauung der Liebe nutzbar, und „sagt dennoch nicht gleich eben, wie es vermeynt „hat derjenige, von welchem es geschrieben, der „lüget darum nicht gar, und ist nicht groß Scha„den darin, ob er schon verfehlet.„ Hier ist je wohl zu prüfen, daß man ohngefähr viele Auslegung, ohne Nachtheil, auf einmal mag aufbringen aus einem Ort. Darum auch die 70. Dolmetscher stimmen nicht allewege gleich mit den andern, als Aquila, Theodotion, Symmachus, Hieronymus und andere. Und sind darum dennoch nicht aufrührisch, oder Rottenmeister.

35. Hierum, Doctor Martin, vergissest du an uns brüderlicher Liebe, daß du uns um einer solchen Ursach darfst vergleichen dem bösen Thiere mit sieben Köpffen, deß Schwanz vom Himmel herab auch wirft die Sterne vom Himmel und scheinbarliche Heiligen, und durchächtet das bekümmerte Weib. Gleich als ob wir die Christliche Wahrheit durchächten. Nun stehet der einfältige Glaube, und die Wahrheit Christlicher Einigkeit nicht in dem, daß der Leib Christi im Brod wesentlich. Aber Christliche Wahrheit ist, daß der Leib Christi im Himmel mit Ehren und Glorie; hier aber auf Erdreich regiret er seine Kirche mit seinem Geiste, und mit seiner Gnade, der er [sein] Gedächtniß und Sacrament seines Leibes hinterlassen, damit sie in der Liebe vereinbaret bleibe.

36. Mein Luthere, du möchtest doch nicht sträflicher mit uns reden. Wolan, willt du je nicht anders, denn daß aus deinem unvorsichtigen Eifer werde ein vergifter neidischer Zorn, und du aus einem Geistlichen, so ein Fleischlicher; so wir schon geduldig stillschweigen, so werden die geistlich Verständigen wohl sehen, wer die Stern vom Himmel herabwirft. Sie werden wohl sehen, wer das roth blutfarbene Thier, und welche Köpffe zwey Hörnlein haben.

37. 12) Die Rede hätte ich wol mögen fallen lassen, so du sie nicht auf die Bahn gebracht hättest. Und gibst sie aber mit so prächtigen Worten dar, daß wer ihnen nicht Glauben gäbe, der sey würdig, daß im Sacrament nicht allein eitel Brod und Wein wäre, sondern daß es eitel Pfifferlinge und Morchen wären.

38. Was vermeynest du mit den Worten? Du lässest den gemeinen Mann in der Opinion, gleich als lehrete ich keinen Unterscheid zwischen gemeinem Brod und des HErrn Brod seyn; das ich nie gelehret. Habe mich deß oft entschuldiget, und hier ohne Noth solches zu äfern; allein sage ich jetzt: Dieweil und so lange das Brod ein Sacrament ist, das ist, so lange es in der Handlung gebraucht wird, so ist es der Materie nach wol allein ein Brod; aber der Danksagung halben, und von wegen der Einsetzung Christi, die da ist eine Heiligmachung, um Betrachtung des Leidens Christi und unsers heiligen Bundes der Liebe, ist es viel mehr denn ein schlecht Brod; hat seine Würdigkeit, und soll nicht genannt werden ein Morchen oder Rübschnitz. Hierum ist deine Probe unnütz. Wo sie aber mich schuldig macht, wollte ich mich gerne weisen lassen, und selbst jedermann von der Lehre warnen; bin darneben guter Hofnung, wo Christliche Liebe etwas gilt, man werde sich mit deinen Worten nicht verbittern und sich verhindern lassen vom Erkenntniß der Wahrheit.

39. 13) Desgleichen ist die andere Probe auch untüchtig; nicht an ihr selbst, aber gegen uns, so du sagst: der Heilige Geist lege beständige Gründe, also, daß je länger man dawider ficht, je vester sie werden und zunehmen, insonderheit so sie neu auf sollen gehen, hat er sie nie verlassen. Es ist alles wahr: daß du aber dazu sagst, es gehe in dem Thiere anders zu, und verstehst uns dabey; darum, daß Carlstadts 787. keinen Puff nicht könnte halten, das wir selbst bekennen; und nach deiner Sage, des Zwinglins, oder auch mein Significat, hänge den Kopf, und sterbe frey dahin.

40. Nähmest du hie unsers einigen Grundes wahr, du würdest nicht also reden. Daß Christus im Himmel, ist ein beständiger Grund,

Grund, mag alle Püffe erleiden. Hätten wir aber unsern Grund auf die Worte gesetzt, das ist mein Leib, so ginge deine Probe eines theils vor, und wärest aber du mit den Deinen auch noch nicht schön worden. Deine Opinion hat je lange Zeit den Kopf auch gehängt gehabt von der päbstlichen Gewalt, und ist vorgangen die Transsubstantiation.

41. Item, was wir lehren ist kein neuer Urhab, aber von denen Apostel gelehret und gehalten worden; darum geht es nicht allererst auf. Ob aber das Significat hinsterbe aus Kraft lutherischer Anfechtung, kann ich noch nicht spären. Wo aber ein jeder frey wäre, zu sagen, was er glaubte, und hätte beyde Gründe vernommen, so würde es gar bald anders stehen, denn es sich jetzt anläßt.

42. Etliche der Deinen mögen leiden, daß der Päbstler unnütz Geschwätz bey ihnen öffentlich verkauft werde; verbieten dargegen, so wir Antwort geben euren Gegenwürfen in der Materie der Sacramente, in welchen nicht so viel Schmähworte noch Ausrichtung, als in ihren Büchlein. Läge nicht daran, ob schon meine Büchlein auch hingestellt werden; ich sehe aber nicht, wie es recht sey, verdammen und nicht verhören. Hören Klage, und nicht hören Antwort; wie die Päbstler mit dir und den Deinen auch lange umgegangen sind. Es ist aber nicht ein Wunder, ob es finster ist, wo man die Laden zusperret. Darum scheint aber es nicht, was die Probe schaffe; und machest du dennoch aber eine grosse Warnung GOttes daraus, allen, die ihn fürchten und recht glauben wollen. Gleich als sagtest du: Wer es nicht glaubt, der fürchtet GOtt nicht, hat auch keinen rechten Glauben.

43. Da wird denn ein jeder Unverständiger ehe sprechen, er glaube, ehe daß er wollte in dem Argwohn seyn, daß er GOtt nicht fürchte, und glaubte nicht recht. Und thäte eben wie der König, der einem unkundigen Mahler Geld hatte gegeben, zu mahlen eine seltsame Historie, welcher, da er das Geld verthan hatte und nichts gemahlt, sprach zum Könige: Wer das Gemählde nicht sehen könnte, der wäre nicht ehelich geboren; da sagte der König, er sähe solches Gemählde, wie der Mahler angab. Es wird sich nicht jedermann mit den Worten überthädigen lassen.

44. Bringe vorhin bey, daß wir eine neue Lehre gebracht haben, und bewähre, daß das Est, muß wesentlich genommen werden; und so du magst einen Artikel des Glaubens daraus machen, so sage dann, wer es nicht glaube, der sey nicht gottesfürchtig.

45. 14) Es ist auch wahr, das du hernach schreibest, daß man den Teufel nirgend besser mag kennen, denn bey der Wahrheit. Und daß die Welt will und muß verführet seyn, gleichwie zu Arrius Zeiten.

46. Mein lieber Martine, wo hast du mich noch in einer Lügen, den Glauben betreffend, oder anderswo erhaschet, daß du also schreibest? Nun begehre ich nicht weniger, daß die Wahrheit am Tag komme, denn du. Ist das nicht eine Unbesonnenheit von dir, daß du auf mich trichest so schändliche Worte? Ich meyne, möchtest du es noch gröber sagen, so müßte es auch heraus. Die Wahrheit soll bezeugen, daß ich nicht aus dem Teufel rede, und Arrii Rumor wird nicht von mir auferweckt. Arrius nahm der Ehre Christi; der begehre ich zuzugeben: Arrium straft die Schrift seines Irrsals; das wird mir nicht entgegen mögen geworfen werden. Straf mich der Lügen und Zerstörung des Friedes in meiner Lehre, und brauche dann deine zornige Worte so lange du willt, magst du es anderst mit GOtt verantworten.

47. 15) Die dritte Probe gibst du also dar: Dieser Geist ist zumal ein flüchtiger oder schwebender Geist, der auf keinem Stück bleibt, wie ich sie beyde in Schriften und Worten versucht habe. Wenn man von ihnen fordert, daß [sie] (das ist mein Leib), oder dergleichen sollen beweisen, daß er auf ihrer Meynung, und anders denn die natürlichen Worte lauten, verstehen soll: so fahen sie ein ander Liedlein an, nach dem sie Worte und Gedanken voll seynd. Sagen daher aus dem 6. Capitel Johannis: wie zweyerley Essen sey, geistlich und leiblich, als wüßte das zuvor niemand; oder loben sich einmal, wie sie fromm seyn, und viel leiden; oder

oder trotzen, wozu es nütze sey, daß Christus Leib und Blut da seyn müsse; oder reissen sonst etwas herein, daß sie ja auf den Worten nicht bleiben müssen, sie werden sonst gefangen; füllen also Blätter und Ohren mit vergeblichen Worten, daß einer greifen muß, wie sich der Satan fürchtet und in alle Gestalten verwandelt, daß er nicht erhaschet werde in seinen Lügen. Sage ich denn: solch Umschweif und Ausflucht thut nicht zur Sache, sie sollen nur auf den Worten bleiben, und daselbst an dem Ort aus dem Text beweisen ihre Meynung. Ja wol! da habe ich dann den Aal bey dem Schwanz. Da führen sie mich wieder in das 6. Capitel Johannis, oder sonst auf einen Affenschwanz, daß man nur durch viel Geschwätze von der Sache kömmt, und doch nichts ausrichtet. Das ist eine rechte Satanskunst zu schweben, wie die Nachtbrände fahren des Abends auf demFelde. Das sind deine freundliche Worte.

47. Hier weiß ich zum ersten, nicht, wer die zween seyn, von welchen du sagst; ob du Zwingli und Carlstadt, oder Zwingli und mich (meynest). Nun, wie du andere hast erkannt, lasse ich seyn, ich gebe für mich Antwort. Ich habe zum ersten dich und andere Wittemberger freundlich mit Schriften ersucht, aber schlechten Bericht erfunden. Demnach habe ich in einer Gemeinde öffentlich gesagt, wie die Worte nach deiner Auslegung nicht gegründet, doch dein verschonet; und weiß noch kein fliehen, dein Schwerdt [ist] hierin nicht so scharf. Daß man aber einen Ort der Schrift gegen den andern hebt, wird unbillig genannt eine Flucht, oder Umfahren wie die Nachtbrände. Es muß je die Schrift nicht wider einander seyn, sondern man soll sie vergleichen unter einander, nach Art und Anleitung des Glaubens. Wo aber das in der Schrift nicht zugelassen wird, so wäre kein Irrsal so groß, er fünde seine Handhaben, und möchte mit Hartnäckigkeit beschirmt werden. Man weiß wohl, wo der Geist flüchtig ist, wo wir Schrift mit Schrift begehren zu vergleichen, und sagen, wie der Leib Christi sey im Himmel; wird uns zur Antwort, er möge in vielen Orten seyn, und es sey im Brode ein unempfindlicher Leib, und GOtt habe das den Priestern in Worten empfohlen. Und so wir da begehren Schrift darum, ist wohl zu sehen, wo man uns hinweiset, und wie man bestehet.

48. Item fragen: Wozu im Brode leibliche Gegenwärtigkeit gut sey? ist nicht aus der Weise, soll anders die Lehre bestehen. Unser GOtt lehret uns nutzbare Dinge, als Jesaias sagt. Soll nun hier grosser Nutzen entstehen, sollten wir es billig auch wissen. Ich bin aber gewiß, daß weder du, noch die Deinen, mit Grund göttlicher Schrift solches beybringen. Denn durch den Glauben besitzen wir schon, was uns vonnöthen wird seyn, und steht nicht in dem auswendigen Brauch. Das aber zu gutem dem Nächsten, wird auswendig müssen seyn, und begreiflich; dermassen ist aber der Leib nicht da.

49. Zum letzten, daß man eigene Heiligkeit und Verfolgung dir fürhebe; halt ich geschehen seyn, wie oben gemeldet, von etlichen um Friedens willen. Und wäre es denn so unrecht gethan, so wir genannt werden teufelisch und aufrührisch, und bekennten uns, wie auch Christus sagt, daß wir keinen Teufel haben, und friedsam seyn, oder dergleichen? Ich für meine Person weiß wohl, daß ich ein Sünder bin; wollte aber doch, ohne Beleidigung aller Menschen, das Lob des HErrn gerne helfen verkündigen, der mir meine Sünde verzeihet. Das ich sagen muß, dieweil du mich so rauh anfährest, und gegen alle Menschen verhäßig begehrest zu machen. Und nicht allein zu einem Sünder, ja auch zu einem Teufel, oder auf das wenigste, daß unsere Lehre teuflisch sey; und also wir des Teufels Werkzeug geachtet werden. Kenne du die Teufel, so gut du wollest, so kennest du in mir der Sachen halben keinen, und mit der Probe hast [du] aber eins gefehlet.

50. 16) Nach deinem Urtheil bringest du zween Gründe unsers Irrsals, wie du sagst. Einen, daß es bey der Vernunft fast ungeschickt; den andern, daß es nicht vonnöthen, Christum im Brod und Wein zu seyn. Und sagest, daß die zwey Stücke haben uns gefasset, und seynd also

so durch Anfechtung des Satans durchgangen, wie Oel durch das Gebeine gehet, daß wir ihrer nicht mögen los werden. Darnach, so wir solche gemahlte Brillen vor den Augen haben, kommen wir zu der Schrift getrollt, und ziehen unsern Sinn hinein, und ziehen sie auf unsere Meynung.

51. Hier ist wohl abzunehmen, wo du hinaus, und daß du unsers Grundes nicht bericht willt seyn; dann wir hier nicht Gründe setzen, die du darthust, sondern die Artikel des Glaubens nach Inhalt der Schrift, und die Ehre GOttes; dero Güte man nicht spüret, wo kein Nutze nicht folget; und so da kein Nutze folget, und die Schrift uns nicht dahin dringet, sollen wir nicht wunderbarliche Dinge setzen, der Vernunft widersperrig, sollen auch sie nicht niederträchtig machen. Und werden aber also ungereimte Stücke dargegeben gegen die Vernunft, daß man in der Dreyfaltigkeit selbst nicht solche unbegreifliche Dinge fürwendet. Wolan, so man sich der Dinge fleisset, und nimmt wahr der Ehre GOttes, und ungnügsame Schrift läßt man sich nicht überreden; heißt es dem Teufel statt geben. Ja, wo ich mich anders hielte, so hättest du Ursach ob mir zu klagen. Andere meine Schriften werden wol anzeigen, ob ich meinen Sinn in [die] Schrift bracht habe, oder nicht.

52. 17) Zum Beschluß sagst du uns aber von Secten. Nun ist es uns nicht gethan um den Wortstreit. Wo wir dir unterschrieben, so wäre es uns verzeihlich, ob schon etwas ungereimtes in Schriften vorginge. Müssen aber wir darum Rottirer seyn, daß wir unsern Verstand dir nicht gefangen geben? Ey, er ist Christo gefangen, und seinem Worte. Mit der Weise, so würdest du, und die dir anhangen, dem Pabst auch Sectenmacher seyn. Wir sind den Secten eben so wenig hold, als du, und begehren auch zu bleiben bey dem Glauben, durch die Apostel in aller Welt geprediget, und was uns wider den Artikel des Glaubens aufgelegt wird, mögen und wollen wir nicht tragen.

53. 18) Und daß du ermahnest, daß man bleibe bey den reinen Worten Christi, wird von dir also vorgegebt, gleich als fechten wir wider das Wort GOttes, und wir verunreinten oder biegen es, und hätten auch nicht klare Worte GOttes für uns.

54. Lieber D. Martine, es wäre etwa unfreundlich gewesen, es ist dir vorhin mehr gesagt, daß du nicht *allein* das Schwerdt des Wortes GOttes führest, wir haben wol so klare und heitere Sprüche unsers Grundes, daß du sie nicht leugnen kannst. Daß aber dein Spruch dunkel sey, liegt am Tage; und möchte kein dunkeler unverständlicher angenommen werden, denn der Verstand, den du bringest, der sie mit vorhergehender und nachfolgender, ja auch gegen gegebter Schrift und Artikel des Glaubens nimmermehr vergleicht. Du wendest das reine Wort für, und führest damit auf Unlernigkeit und Wortstreit. Soll es dann also zugehen, so wird ein jeder seinen Irrsal mögen erhalten. O wie wird es denn Secten mit Haufen geben!

54. 19) Meine Antwort auf [das] Syngramma will bey dir nicht gelten. Nun will es zu lang seyn im Deutschen, darum will ich sie in ein Summarien ziehen auf das kürzeste; werden vielleicht andere auch darin ersehen, ob ich vergebens geschrieben habe, und ob es mit deinem Buch wider den Carlstadt, und dem Syngramma gnug sey.

56. 20) Das aber du im Willen zu schreiben, möchte ich wohl leiden, daß du schon geschrieben hättest; und zwar du hättest es wol vorlängst gethan, so wir also schädliche Leute seynd der Christlichen Gemeinde. Warum hast du das Feuer lassen überhand nehmen? Warum hast du allein mit Schelten, Schmach und Dräuworten viele in Unruh gehalten? und du siehest mit lachendem Munde zu. Also daß eine Sage von dir ausgehet: Du wollest uns lassen austoben, und hernachmals uns es auf einen Ruck ausmachen. Ach! siehest du uns irre gehen, warum führest du uns nicht wiederum heim? wärest du doch das deines Feindes Esel nach dem Gesetze GOttes schuldig. Wenn der rechte wahre Geist GOttes dich jetzt zur Zeit nicht hätte verlassen, und wüßtest du etwas, uns zu gute dienend; du würdest

dest es nicht verhalten. Wolan, ich wünsche dir noch von Herzen, daß dir wiederkehret werde der fürstliche, geschlachte und freudenreiche Geist Christi. Und hast du etwas Gutes zu der Ehre GOttes, und Nutz des Nächsten langend, lehre in aller Sanftmüthigkeit, nach dem Geheiß des Apostels. Das ich nicht rede, daß ich zweifele in der Hauptsache unserer Lehre, wie du wol um die Ohren bleuest, als seyn es Teufels Lügen. Des dir GOtt verzeihe.

57. Lieber wilt du lehren, so laß deine Scheltworte zu Wittemberg. Sie bessern deine Sache nicht, und wir bedürfen ihrer auch nicht; mir ist auch nicht wissend, wie du sie gegen GOtt verantworten werdest. Der verleihe dir und mir in der Erkenntniß seines Sohnes fortzufahren. Amen. Zu Basel.

Antwort Johannis Oecolampadii auf das Syngramma der 14. Prädicanden in Schwaben, von des HErrn Nachtmahl.

Zu den Christlichen Lesern.

1.

Gnade und Friede von GOtt dem Vater, durch Christum. Ihr Geliebten in Christo! Wenn es mit göttlicher Wahrheit zu scherzen wäre, wie mit zeitlicher Haabe, wollte ich wol vergangenes Jahr und auch jetzt zur Zeit meine Schrift mit guter Christlicher Conscienz inne gehalten haben. Aber ihr wisset, daß die Wahrheit der Christen gröster Schatz, von welches wegen sie auch alle ihre Haabe verlassen sollen, damit sie ihn besitzen; und sie muß bekannt seyn von uns, wollen wir anderst von Christo, der die Wahrheit selbst ist, am Jüngsten Tage nicht als Unbekannte abgewiesen werden. Darum ich bey Jahres Frist meinen Verstand dargethan habe von dem Sacrament des Altars, und den Worten des HErrn Nachtmahls, wie denn ist solches bey den ältesten Lehrern erlernet; guter Hofnung, es sollte sich deß niemand ärgern, sondern viele darob bessern.

2. Nun ist meine Schrift unfreundlicher, denn ich verhofft, aufgenommen worden, und von etlichen dawider geschrieben auf das bitterste. Unter andern haben etliche Prädicanten in Schwaben sich dawider gelegt mit einem eigenen Büchlein, das D. Martin lobt, als wäre es die gründliche Wahrheit; so doch es in vielen Orten irrselig, und schiltet mich und andere, in der Sache des Sacraments ihm nicht zustimmend, als verführisch. Darum verursachet mich die Liebe der Wahrheit, daß ich vorgegebener Lehre weiter Rechenschaft gebe, und solche Gegenwürfe verantworte. Ist hierin meine Meynung nicht anders, denn daß das Licht der Wahrheit heiterer hervor breche; und wollte ungern, daß gemeldte, D. Martin und andere Prädicanten, in andern ihren Christlichen Lehren undankbarlich verschupft würden, oder daß ihnen Nachtheil daraus erwüchse. Sie halten von mir, was sie wollen; aber meine Bitte ist an sie und alle Leser, wollen mit unparteyischen Gemüthern die Schrift vernehmen, und der Wahrheit selbst am günstigsten seyn, wird sie sich selbst, bin ich ungezweifelt, sehen lassen. Der HErr verleihe Gnade.

3. Damit aber mein und der Widerpart Sache auf das klärlichste und kürzeste vorgetragen werde, ist ohne Noth, auf das ganze Syngramma [zu] antworten, wie ich in Latein gethan. Dann solches gemeinem Leser zu viel; aber in einem kurzen Begrif, und das in vier Hauptartikeln, soll ihnen geantwortet werden.

4. Zum ersten, werde ich sagen Grund und Ursach, warum das Brod nicht wesentlich der Leib Christi, mit Ablehnung der Gegenwürfe.

5. Zum andern, will ich dagegen setzen der Widersacher Grund, und anzeigen, daß er untüchtig.

6. Zum dritten, will ich verantworten andere Gegenwürfe und Züge, in ihrem Buche begriffen.

7. Zum vierten, will ich es beschliessen, in welchen Weg wir der Sache eins möchten seyn oder werden.

Der

Der erste Theil.

I.

Unser Grund und Verstand stehet darauf, daß das Wort GOttes ist Fleisch worden, geboren aus der Jungfrauen Maria, hat uns wollen dienen hier auf Erden, in seinem Leibe, den er auch in den schmählichsten Tod des Creuzes hat gegeben. Dem darnach der Vater auch die höchste Ehre und Klarheit gegeben hat, als er auferstanden von den Todten, und gefahren gen Himmel. Denn Christo, seiner Seele und seinem Leibe nach, haben gebühret die besten und höchsten Güter. Darum von ihm gesprochen wird, daß er sitze zur Rechten seines Vaters, und eine jede Zunge soll bekennen, daß er sey zur Klarheit GOttes des Vaters, zun Philippern am 2. c. Im Himmel hat er seinen Stuhl, von dannen zukünftig, zu richten die Lebendigen und die Todten.

2. Das seynd Artikel des alten ungezweifelten Glaubens: das haben die Apostel geprediget, das haben die Propheten geweissaget, das hält die Schrift mit haufenweis inne.

3. Dieser Grund ist vest, und mag uns nicht fehlen; und was diesem Grunde zuwider ist, das mögen wir in keinen Weg annehmen. Wie dann wir haben eine Regel, die Schrift auszulegen, bey der uns befohlen wird, daß nicht angenommen werde, das sich sperre wider die Artikel, oder das denen nicht gemäß sey. Denn das sind die Nebenlehren, die verboten werden Röm. 16. Galater 1. 2 Petri 2. Es sollen je die Artikel unsers Glaubens nicht verdunkelt werden mit den abergläubigen Nebenlehren, als da man ja die Artikel des Glaubens bekennet, aber nicht destoweniger was daneben einbricht; spricht, man soll es auch glauben; wie die Päbstler in ihren Lehren thun. Als, so sie sagen: Der eheliche Stand ist niemand verboten von GOtt; aber dem Priester ist die Ehe dennoch verboten. Christus ist ein einlicher Mittler; aber die Heiligen, so abgestorben, sind auch Mittler. Christus hat für unsere Sünde gelitten und genug gethan; aber wir müssen auch hier oder im Fegefeuer genugthun. Das seyn Neben- und Aberglauben. Darum in den Hauptsachen des Glaubens muß man vest, beständig seyn, und sich nirgends nicht lassen abweisen. Als wir haben einen Artikel, daß Christus geboren von der Jungfrauen Maria. Wiewol da nicht geredet wird von der ewigen Jungfrauen; jedoch so mag der Gläubige nicht hören, daß Maria andere Kinder gehabt, denn Christum. Und so jemand mit dem Ketzer Nestorio, oder andern, wollte hervorziehen einen Spruch, daß Joseph Mariam nicht erkannt habe, bis sie gebar ihren erstgebornen Sohn, Matthäi 1. oder daß von Christo gesaget würde, daß er Brüder habe gehabt: der soll ja billig verworfen werden als ein Ketzer, denn er zieht die Schrift wider den Artikel des Glaubens an, und hilft ihm nirgends nicht, daß er sagt: Ja, Maria ist eine Jungfrau gewesen, da sie Christum gebar, und darum so sey ihre Opinion da nicht wider den Glauben. Nein, wir mögen solches nicht annehmen. Item, wir haben im Glauben einen Artikel, Auferständniß des Fleisches. Wollte nun einer hier einführen den Spruch Pauli: Das Fleisch und das Blut werden das Reich GOttes nicht besitzen; oder aus dem ersten Psalmen: Die Gottlosen werden nicht auferstehen in dem Urtheil; und wollte daneben eine Glosse einführen: Ey sie stehen mit dem Leibe auf zu dem Urtheil, wie der Artikel des Glaubens innehält, und daneben bleibt derselbige Leib an andern Orten unsichtbarlich, als im Grabe, und im selbigen Weg besitzt der das Reich GOttes nicht. Solche Glosse mag man in keine Wege nicht erleiden. Denn alle andere Sprüche die müssen da weichen, und ihre Auslegung also stehen, daß sie in keine Wege zuwider den Artikeln. Denn das also daneben herschleicht, ist alles argwöhnisch. Darum, daß wir sicherlich gläubten, ist die Summa unsers Glaubens in wenigem begriffen, und so wir uns nicht weiter dringen liessen, möchte man zufrieden bleiben. Was sind alle ketzerische Lehren (anders), dann Nebenlehre bey den Artikeln? Also auch hier, haben wir drey vornehmliche Artikel, in welchen uns von der ehrlichen Statt und von der Glorie Christi, eben auch seines Leibes Meldung geschie-

geschiehet. Darum wo man etwas daneben will einführen, und ein Aberle machen, können wir es nicht hören; als dann ist, so man sagt: Christus mit seinem Leibe ist im Himmel, das ist unser Glaube, dann dadurch wird unsere Hofnung gestärket, daß wir auch mögen durch ihn gen Himmel kommen. Darum so wird die Glosse nicht mögen angenommen werden: sein Leib ist wesentlich im Brode, oder ist darin unempfindlicher Weise; oder eine andere Glosse.

4. Es ist auch ein gewaltiges, daß GOtt aus allen Creaturen zu seiner göttlichen Natur angenommen allein die Menschheit, ja er hat auch die Engel nicht also gewürdiget, wie es steht Hebräer am 2. c. *Er nimmt nicht an Engel, aber den Samen Abrahä.* Nun, soll das Brod wesentlich der Leib Christi seyn, wie die Widersacher sagen: so ist das Brod von GOtt auch angenommen, und wird würdiger seyn, dann der Leib der Jungfrau Mariä, oder eines Menschen Leib, ja heiliger, dann die Hände, so uns das Brod darreichen.

5. Es müßte solche Heiligkeit haben. Dann wiewol das Brod hat keinen Verstand, seiner Natur nach, so hat es doch solche Ehre der mitwesenden Seele Christi nach, die über alles, das da ist, hochwürdig gepriesen werden soll. Darum wer sicher will seyn, der halte sich des alten ungezweifelten Glaubens, den wir von der Taufe an haben angefangen zu bekennen.

Nun wollen wir sehen, ob die Feste mögen auch bestehen wider die Widersacher.

6. Die Prädicanten, schier zu Ende ihres Buches, führen ein auf diß eine solche Antwort: Ey lieber, was hören wir nun da, ist Christus also von uns gegangen, daß er nichts von dem Seinen dahinten gelassen hat: so wird der Heilige Geist und Verzeihung der Sünde, und alle Gerechtigkeit und das Wort GOttes hingenommen.

Antwort.

7. Das ist eine ungnügsame, ja jämmerliche Vergleichung. Soll man die geistlichen Dinge den leiblichen gleichen? Man sagt nicht, daß Christus gar nichts habe hinter ihm gelassen. Das er hinter ihm gelassen hat, das bekennet er, als: seinen Frieden. Item, den Heiligen Geist sandte er. Geistliche Dinge von ihrer Art, ohne allen Nachtheil, mögen in viel Theile ausgetheilet werden, und stehen in ihrem Wesen unverrückt. Des Leibes Art ist, an einer Statt zu seyn. Der Leib will nicht für einen wahren Leib geachtet werden, der auf einmal an vielen Orten seyn mag. Ein Leib hat eine Stätte, oder man bring es mit der Schrift anders bey.

8. Und daß man weiter spricht, es sey nicht also mit dem unempfindlichen Leibe, der da unsichtbarlich in vielen Orten. Ja, wo man also will sagen, daß der Leib also sey, so ist es kein natürlicher wesentlicher Leib, der das in seiner Natur hat, an einer Statt zu seyn. Würde auch darauf folgen, daß kein natürlicher Leib für uns gelitten hätte, und würde unser Geschenke seyn, nicht ein Leib, der unserm Leibe gemäß, um welches willen wir ihn unsern Bruder dürfen nennen; ein Gebein aus unserm Gebeine; oder er gäbe uns den unempfindlichen, und als er empfindlich und wahrlich ein Leib, und in dem er unser Bruder, den behielte er ihm. Darum haben sie nicht das sie dazu sagen. Ueber das, zu empfahen die geistlichen Gaben, dürfen wir des HErrn leibliche Gegenwärtigkeit ganz nicht, ja der HErr sagt das Widerspiel, und spricht: *Es sey denn, daß ich hinweggehe, so kömmt der Tröster nicht;* das redet er ja von seinem Leibe, und nicht vom Geiste oder seiner Gottheit. Doctor Martin wider den Carlstadt zeiget den nächsten Weg an, und spricht: Es ist uns nicht befohlen zu forschen, wie es zugehe, daß unser Brod Christi Leib sey, oder wird. Es gilt aber nicht also, wo etwas neben dem Glauben einher geführet, das nicht gebühre zu fragen. Da wollen sie uns denn bezahlen mit andern leeren Worten, und sprechen: GOttes Wort ist da, und dabey bleiben wir, und glauben es. Und auf die Rede gehet alles, das sie in vielen Büchleins schreiben, und ist ihr Grund die Worte: *Das ist mein Leib,* die werden es thun; und ist aber ganz ein anderer Verstand: entweder sie müssen ganz auf unsere Meynung kommen,

oder es ist ein Tand, das sie reden. Nicht, daß die Worte GOttes veracht seyn, sondern daß sie die untreulich auslegen und darthun.

9. Darum habe ich in dem erst ausgegangenen Büchlein beygebracht, unmöglich seyn, daß der Spruch nach ihrem Sinn soll ausgeleget werden; darum so wird unser Grund veste bleiben und unverrückt, sie haben aber nichts auf ihrer Seiten.

10. Es liegen drey trefliche Stücke im Wege, wie ich in meinem ersten Büchlein gesagt habe, damit ihre Auslegung nicht bestehen mag. Zum ersten, die Artikel des Glaubens, und andere Schrift dagegen verglichen; wie auch jetzt gesagt ist. Denn die Worte müssen nach Anleitung des Glaubens ausgelegt werden, und nicht wiederum, der Glaube nach den Worten; wie es steht Römer am 12. c: Der da die Prophezeyung hat, der habe sie nach Anweisung des Glaubens; wie das Tertullianus de præscriptionibus klärlich darthut.

11. Zum andern, lassen es nicht geschehen die vorhergehenden und nachfolgenden Worte bey den Evangelisten, als: so man höret den Brauch des Osterlamms, des HErrn leiblichen Abschied, die Ordnung der Evangelisten nicht so eigentlich auf einerley Worte dringen; und andere Stücke mehr, die ich zu dem wohlgelehrten Billican, Prädicant zu Nördlingen, in die Länge geschrieben habe, daß ich meinen eigenen Sinn nicht habe gebracht in die Schrift, sondern die Schrift habe den mir gegeben, so ich eins und das andere betrachte.

12. Zum dritten, seyn viel Ungeschickte auf der Bahn, die man nicht kann zugeben; und darum so thut ihr Spruch ganz nichts wider uns. Jedoch sollen erzählet werden etliche vornehmliche Ungeschickte, so aus ihrer Opinion folgen.

Die Ungeschickte, so folgen, wenn der wesentliche Leib Christi im Sacrament ist.

13. Zum ersten, geben sie grössere Wunderzeichen und unbegreiflichere, dann da ist Erschaffung [des] Himmels und Erdreiches, oder auch die Menschwerdung Christi; und thut uns dennoch die Schrift nicht Meldung von solchen Wunderzeichen. Die Apostel haben auch sich nicht darnach gehalten, so das Nachtmahl eingesetzt, und die Worte geredet seyn worden. Es ist nicht der Brauch in der Schrift, Wunderzeichen zu erdichten. Sanct Augustin habe ich angezogen, der da klar anzeiget, daß da kein wunderbar Ding sey, wie da geschiehet, so sich etwas verändert, oder eine Person in einer andern Creatur erscheint; wie man hier müßte sagen. Und hat das Sanct Augustin mit Ernst geredet, er hat es auch nicht ohne Ursach geschrieben. Dann er will da im Brode, ausserhalb der Bedeutung und Sacrament, nicht wesentlich neues da erfunden werden. Und dieweil dem also ist, so ist Luthers Ausflucht, und anderer Leute mehr, bald geantwortet, die alles verantwortet wollen haben. Man soll nicht fragen, es geschehe wunderbarlich und unaussprechlich; und ist aber das des ersten, daß man ihn nicht bestehet. Sie sollen es beybringen. Item, daß das Wort: Das ist mein Leib, geredet ist zum Brod, wird darum nicht das Wunderwerk machen, wie sie es verantwortet wollen haben.

14. Zum andern, ist angezeiget worden, daß des HErrn Brod ist ein Sacrament, das ist, ein heiliges Zeichen; darum so bedeutet es etwas. Nun ist abscheulich bey allem Verstand, daß das Zeichen soll ein Ding wesentlich seyn, mit dem, das dadurch bezeichnet wird. Das können sie mit keinem Fug widersprechen; dann man muß auch in der Heiligen Dreyfaltigkeit die zwo Arten zu reden, von der Substanz und Relation, nicht ganz ausschliessen. Dann man mag nicht sprechen, daß der Sohn, der ein Gegenbild des Vaters, sey der Vater; wiewol er hat die ganze Substanz des Vaters. Item, so die Schrift und der Glaube sagt: Das Wort ist Fleisch worden, mögen wir nicht sagen, daß die göttliche Natur sey die menschliche Natur wesentlich, wiewol sie in einer Person vereinbaret sind. Ey, so muß dennoch hier auch diese Art zu reden nicht ausgeschlossen seyn. Reden wir denn Calekutisch, daß man es nicht gegen einander möge vergleichen.

15. Zum

15. Zum dritten, habe ich ein Ungeschickt ihnen hervorgebracht aus dem Chrysostomo: Es würde viel Christus geben; das mag kein Christ nicht erdulden. Dann es ist je nicht Ein Brod auf viel Altaren: und so von einem jeden wird gesagt, es sey der Leib Christi wesentlich; so muß es eine andere Gestalt haben, denn daß es ein Christus sey; und habe deß ein solch Exempel.

16. So die Gottheit und die Seele Christi sich auch in einem andern Leib, nicht von der Jungfrau Maria empfangen, vereinbaret hätten: so würde man um der Materie willen sprechen, es wären viel Christi; und so sie dann der Leib mit der Seele und Gottheit in viele getheilte Brode fügete, und das wesentlich, so wird er viel Personen geben, um der Vielheit willen der Brode. Sie sprechen je nicht, daß der Leib an ihm habe das Brod, wie ein anhangend Kleid, dann sie schreyen: wesentlich, wesentlich!

17. Und so man ihren ein Theil die Hand im Busen erwischet, so sollen sie wol sagen: Des HErrn Brod sey kein Sacrament; als ich in einer grossen Stadt Prädicanten weiß, und nichts geben sie mir zur Antwort, denn, ich gebe der Frau Hulda, menschlicher Vernunft, zu viel zu, es geschähen alle Dinge wunderbarlich, das ist so viel, man will die Leute überreden mit Gewalt, das da nicht bewährlich.

18. Zum vierten, so ist ein ander Ungeschickte vorhanden, das folgen würde: daß die Sacramente des alten und neuen Gesetzes, bey eines jeden Gesetzes Geistlichen, nicht gleiches Inhalts wären, und wir wären der Sacramente halben seliger, dann Abraham oder Mose, oder andere Geistliche; dann es ist je kein anderer Unterschied unter den Sacramenten des alten und neuen Gesetzes, denn daß die im alten bedeutende, es würde Christus kommen, und die im neuen lehren uns, Christus sey schon gekommen. Darum so wenig [es] noth [war] denen, so im alten Gesetze, daß sie Christum im Osterlamm leiblich äßen, eben so wenig ist es auch jetzt vonnöthen, daß wir Christum wesentlich im Brode haben, und ihn also essen. Es haben die Alten je einen Glauben mit uns gehabt; sie sind auch einer Würdigkeit mit den Heiligen im neuen Gesetz; sie sind auch durch den Glauben selig worden, eben so wol als wir; ihre Geistliche haben den Leib Christi, der da noch nicht war, eben so wol geistlich gegessen als wir. Denn die geistliche Geniessung mag auch geniessen, das da noch nicht ist, ich geschweige, daß sie nicht geniesse, das der Stätte nach nicht gegenwärtig. Und so unser Sacrament gegen ihrem so ein übertreffliches wäre, freylich Christus hätte das den Seinen nicht entzogen, er wäre eher zu Abels Zeiten geboren worden.

Ihre Antwort.

19. Hier haben sie nicht geantwortet, denn mit ungereimten Gegenwürfen, und ziehen es hart an, mit solchen Worten: Wollet ihr also verfahren, so wird hintennach Christus nicht Christus seyn; denn wer wollte dem Gottlosen wehren, daß er auch solche Argumente nicht machte, zu probiren, daß Christus nicht wäre Mensch worden, und spräche also: Die heiligen Väter sind allein durch den Glauben selig worden; darum hat weder St. Petrus noch St. Johannes Christum gesehen, ja er ist auch nie leiblich bey ihnen gewesen. Denn was ist noth, Christum Mensch zu werden, so wir allein im Glauben selig werden? Ist er aber je leiblich gegenwärtig gewesen, so ist doch seine leibliche Gegenwart nicht nutze gewesen.

Wiederantwort.

20. Die Herren bedürfen der Sorge nicht, man weiß den Gottlosen und andern bald zu antworten. Denn, sprechen sie: die Altväter sind im Glauben selig worden; [so] werden sie gefragt: Ob sie nicht auch in ihrem Glauben Christus gewärtig sind gewesen? so müssen sie antworten: Ja. Wolan, so folget darauf, daß Christus mußte kommen, der sie selig machte. Wo man aber fragt: Haben die Väter auch gewartet unsers HErrn Nachtmahls Brauch? so mögen sie nicht sprechen, Ja. Eben so wenig als wir begehren, daß der Brauch des Osterlammes wiederum gehalten werde. Es ist ein grosser Unterschied zwischen Christo und den Ceremonien. In Christo

haben wir gemein, aber in den Ceremonien nicht. Christus war ihnen verheissen, darum warteten sie, darum hoften sie: was wäre es sonst vor [eine] Hofnung gewesen? Also ist offenbar, daß diß Gleichniß nichts [anders] soll, denn sie haben Christus nicht im Brod, sondern sein als eines Erlösers gewartet.

Ein anderer Gegenwurf.

21. Siehe, sprechen sie, haben wir es doch auch besser, denn die Alten gehabt: wir haben das Evangelium, das nun uns auch muß geprediget werden, dieweil sie es gemangelt haben: sollten wir darum Christum nicht zu einer Speise im Brod haben, darum, daß die Alten sein gemangelt hätten?

Antwort.

22. Es schickt sich aber eins nicht, denn die Geistlichen in dem Gesetze, sind nimmer ohne das Evangelium gewesen, ja Christus hat auch gewohnet in ihrem Herzen; denn dieweil sie das alles vorhin haben geweissaget, so sind sie nicht gar unwissend gewesen. Sie haben sich freylich auch selbst verstanden, und das, [was] sie geglaubet haben, das haben sie geredet. Haben auch etwas weiters erkannt, denn das die Prädicanten sagen, daß sie gesehen mit den geistlichen Augen; deßgleichen man auch ihren Kindern noch unmündig hätte mögen zugeben, das wäre aber dem Abraham und seines gleichen zu wenig gewesen. Es sey denn, daß ich die Worte der Prädicanten nicht recht verstehe, so schickt sich das aber nicht. Es haben die alten Väter auch gewartet, daß das Evangelium in aller Welt sollte verkündiget werden; darum mußte es geschehen, und sie haben ihren Theil so wol gehabt als St. Petrus und St. Paulus. Aber an dem leiblichen Nachtmahl haben sie kein Theil gehabt, haben sein auch nicht gewartet; sonder Veränderung der Ceremonien mit Christo haben sie doch wol mögen erachten, daß Ein Glaube, Eine Kirche, Ein HErr, und Eine geistliche Speise. Mit dem sind sie aber eins dem Ungeschickt nicht entrunnen.

23. Zum fünften, so ist ein groß Ungeschicke, daß aus solchem wunderbarlichen Werke kein Nutze sich ereignet; denn man durch die geistliche Geniessung, ohne leibliche Gegenwärtigkeit, nicht weniger hat, denn so leibliche Gegenwärtigkeit da wäre, und ich vermeyne, daß, unserer Blödigkeit nach, auch mehr da sey.

24. Hier wenden sie sich hin und her, und wissen nichts aufzubringen, und haben für Uebel, daß mans von ihnen begehrt zu wissen; es will aber GOtt, daß wir seine Gutthat, uns von ihm bewiesen, erkennen, und ihm darum sein Lob zu verjähen.

25. Hier murmeln sie, und sagen: so stelle man die Sacramente ganz ab, sind sie kein nütze. Antwort. Wer spricht, daß die Sacramente kein nütze seyn, die von Christo eingesetzt? Es ist ein anders, sprechen, leibliche Gegenwärtigkeit bringet im Sacrament kein Nutzen, oder das Sacrament ist kein Nutz. Wir wissen viele Nutzen der Sacramente, in Erbauung der Liebe, in Säuberung der Kirchen, in Uebung des Glaubens, in Freude der Danksagung. Aber dieses alles geschiehet eben so vollkommen mit dem leiblichen Abwesen, als mit der Gegenwärtigkeit.

26. Dazu setzen sie: Des ist die Welt fahrläßig worden, da sie geglaubet hat, daß der Leib Christi gegenwärtig, so wird sie noch viel fahrläßiger, wenn sie das nicht glaubt. Darauf antworte ich: GOtt bedarf unserer Lügen nicht, sein Lob zu mehren. Was das Gedächtniß und der Glaube in das Leiden Christi nicht ausrichten, das wird noch weniger ausrichten, daß ich gedenke und will wähnen, der Leib sey im Brode. Mag denn einer eine grössere Liebe haben, denn daß er für jemand stirbt? Was ist dergleichen Liebe in der Einbrödtung? Man spüret wol was Besserung bringt: denn glauben, daß der Leib im Brode, oder nicht glauben, daß er im Brode, bringet nicht die Besserung; aber Unterscheidung des Leibes Christi, daß man glaubt, daß ein solcher göttlicher Leib für uns gegeben sey, und aus Dringung des Geistes und der Liebe sich in allen Christlichen guten Werken übe: darin steckt es gar, und nicht in abergläubigem Traum.

27. Sie kommen wieder auf ihr ungereimtes Gleichniß, und fragen, wozu soll das leibliche Gehör des Evangelii, das die Alten nicht ge-

gehabt haben? Aber ich antworte, wie vor, daß auch den Alten das Evangelium geprediget, etlichen auch ganz klärlich. Ich vermeyne, Jesaias und David haben uns die Herrlichkeit Christi wohl herausgestrichen. Wozu aber das Predigen nutz sey, werde ich hernach sagen. Da ich ihnen auch in keine Wege nachlasse, daß in dem äusserlichen Wort wesentlich, und in einer andern, denn deutlicher Weise das innerliche oder ewige, oder GOttes Wort stehe; Wie sie sich in denselben Wüßte verhauen haben. Man habe nicht mehr denn Geduld, und lese weiter.

28. Und so man sie dringt weiter, und sagt ihnen; daß kein Nutze, leiblicher Gegenwart im Brod zu essen, möge angezeiget werden, denn der müßte sonst lügen, der da spricht Johannis am 6: Das Fleisch ist nirgend nicht nütze: so schütteln sie sich davon mit einer losen Solution, und ist aber der Spruch bey den Wahrgläubigen allein genugsam, ihre Opinion umzustürzen. Es hilft nicht, daß sie sprechen, das Fleisch, das ist, der fleischliche Verstand, ist kein nütze; denn eben dasjenige, das sie lehren ist von Art ein grober Verstand. Was ist, daß sie sagen: Ja, der Leib wird nicht gebrochen, oder zerbissen, wie der Pabst Nicolaus davon redet? Es ist kein Entfliehen da. Lieber so man spräche: Man hat den König nicht ermordet, er ist aber sonst in einem Korbe verborgen, ohne seine Versehrung unter die Schwerdter gelegt: wäre er nicht dennoch in Unehren? Also ist es nach dem groben Verstande in dieser Sache, man isset den Leib nicht mit den Zähnen: nun aber so er im Brod ist wesentlich, so ist er unter den Zähnen. Soll das ein hoher christlicher Verstand seyn? Darum redet noch recht St. Augustin: „Was „bereitest du die Zähne, und den Bauch? „glaube, so hast du genossen.„ Es ist je der natürliche Verstand des ganzen Capitels: daß das Fleisch Christi leiblich zu essen, es sey im Brod oder aus dem Brod, empfindlich oder unempfindlich, sey nicht nütze; aber einen solchen Glauben haben in das Verdienst des Todes und Blutvergiessen Christi, das macht, daß die Seele gespeiset und gemästet wird mit dem Fleische Christi, denn er ist ihr lieb und anmuthig, und tröstet und erquickt sie. So man nun betrachtet, daß eben der Leib in Himmeln, damit uns auch unsere Stätte bereitet werde; denn so wird die Seele in Freuden trunken: Da regieret Christus mit seinem Geiste mit Gewalt, das uns durch den Evangelisten eingerhaunet wird; so er sagt: Wie denn, so ihr werdet sehen den Sohn des Menschen auffsteigen, da hin, da er vor war? Aber es ist gar Abweg, den Glauben wenden auf die Einbrödtung, das alle wahre Geistliche Empfinden wahr sey.

29. Das seynd die Ungeschicke, für denen des HErrn Worte nicht auf ihren Sinn mögen dienen; aber sie müssen weichen dem Artikel des christlichen Glaubens, und einen reinen Verstand nehmen. Es möchten noch mehrere Ungeschicke gezählet werden, sie haben an denen aufzulösen.

Anzeigung vieler Beyspiele, daß die Rede Christi: Das ist mein Leib, wohl eine figürliche Rede soll und mag seyn.

30. Wenn unser Grund veste ist, und ihre Waffen nach ihrer Rechnung nichts gewaltiges ausrichten, so nimmt manchen fremd und seltsam, daß man die Schrift also auslege: Das ist mein Leib, daß so viel gesagt soll seyn, das ist eine Figur oder Bedeutung meines Leibes; oder, das eben so viel ist, es bedeutet meinen Leib. Und dieweil es also ungewohnsam dem Ungeübten, habe ich viele Exempel zusammen getragen, in denen figürliche Reden erfunden werden, und sind nicht drunge, oder ungeschickte, sondern zierliche und verständliche Reden, und lustig den Lesern: und so ich sie nicht alle darum angezogen habe, daß sie grade daher dienen müßten; so haben die Prädicanten sie gar nah alle aufgeklaubet, und mit vielen Reden keins ungefetzt gelassen, und mich mit vielen Stichwörtlein angezapft. Nun so ich ihnen nachtrachte, finde ich, daß sie alle etlichermassen dienen zu der figürlichen Art der Rede: Das ist mein Leib, sie auszulegen, das ist eine Bedeutung meines Leibes, oder bedeutet meinen Leib.

Leib. Nun, dieweil sie sich so seltsam darob stellen, so muß ich sie wieder eins in die Hand nehmen.

31. Zum ersten, muß sich leiden der Spruch 1 Cor. 10. da stehet: Der Fels war Christus; Und ich aber ausgelegt habe: der Fels, ja eben der Felsen Berg, bedeutet Christum. Da wollen sie, und vorab D. Martin am Sonntage Septuagesimä: daß der geistliche Fels sey wesentlich Christus. Seine Auslegung mag aber nicht bestehen. Denn so Paulus voran sagt: Sie trunken alle von dem geistlichen Felsen, der ihr Mitgefährte war. An dem Orte heißt nicht der geistliche Fels, den der Geist mit dem Glauben trinkt, oder der durch den Geist verstanden wird.

32. Aber darum ists ein geistlicher Fels, daß er dem Gebote GOttes, der ein Geist, oder der Wirkung der Engel gehorsam, das Wasser gegeben hat. Wie auch, daß ein Engel Brod genannt wird, daß es von den Engeln bereitet ist in der Luft. Von dem haben trunken alle, Jung und Alt, Gute und Böse, alle, die durch das Meer gegangen waren. Wollte man nun den Felsen verstehen von Christo selbst, so hätten auch die Ungläubigen Christum gehabt. Nun sagt aber Paulus gleich hernach, daß viele ihres Unglaubens halber in der Wüsten umkommen. Und der Fels wird ein Mitgefährte genannt; denn des Felsenwassers folgete bey dem Volke in der Wüsten. Als nun Paulus eine verborgene Historie gesagt, bringet er die Auslegung darauf: Der Fels war Christus; gleich als ob er sagte: Willt du wissen, was der Fels bedeutet? er bedeutet Christum. Und reimt sich das über die massen wohl auf die Worte: Das ist mein Leib. Denn nachdem da Christus hatte genommen das Brod, hatte es gebrochen, hatte es gegeben den Jüngern, und hatte sie heissen essen, [so] legt er ihnen aus, was er mit der Ceremonie bedeutet, und spricht: Das ist mein Leib; das ist, diß Brod, gebrochen, bedeutet, daß diß mein Leib zu eurer Erlösung und Speisung soll dargegeben und gebrochen werden. Was Ungeschickte ist in dem allen? Und der HErr befiehlt uns selbst die Auslegung, so er drauf sagt: Das thut, mein zu gedenken.

33. Nach dem haben sie in einer andern Rede vorgenommen zu bewähren, hierher nicht dienlich, nemlich, das ich aus dem 2 Buch Mose im 12. Cap. gebracht, da stehet vom Osterlamm, es ist das Phase, das ist, es ist ein Gedächtniß oder Bedeutniß des Phase, oder Ueberhüpfung und Vorüberganges. Und wird das Osterlamm genannt Phase, oder der Fürgang, oder Fürschreitung, oder Ueberhüpfung, von wegen, daß der Engel GOttes in Egypten vor alle Häuser, an welcher Thür erfunden ward das Blut des Osterlammes, ohne Schaden und Erwürgung des Erstgebornen vorüber ging, oder, nach dem Hebräischen, vorüberhüpfte. Hier sprechen sie: deine Auslegung nehmen wir nicht an, der Heilige Geist hat es hernach ausgelegt, den wollen wir hören: der saget, es ist ein gemetzget Opffer des Phase des HErren; und machen da ein Fest aus dem Lamm, als hätte er wollen sagen: Ja, es ist ein Opffer auf des HErrn Osterfest.

34. Wolan, ich will da nicht viel Wortstreit führen, wiewol sich besser schickt das Osterlamm, denn Ostern, man metzget ja nicht das Fest, und die Evangelisten hernach nennen das Osterlamm Pascha, das ist, die Ueberschreitung, wie es auch in vielen Orten im alten Gesetze genannt wird. Es sey ihm, wie ihm wolle, so muß auch im andern Spruch eine figürliche Rede angenommen werden. Daß dieses Opffer sey ein Wiedergedächtniß des Osterlammes, oder der Ostern, so etwa vorgegangen, da die Kinder Israel sind erlöset, und unbeschädiget geblieben von dem Engel. Und so man es auf den Tag will ziehen, so haben die Feste auch ihre figürliche Bedeutniß, denn so ich spreche: Heut ist der Tag der Himmelfahrt; kann ich nicht streiten, daß auf heute Christus auf ein neues gen Himmel fahre, aber heute ist Wiedergedächtniß der Himmelfahrt Christi: so wird je aber eine figürliche Rede erfunden. Doch so ist die Rede vom Osterlamm viel geschickter die figürliche Rede zu begreifen. Denn wie man das Lamm nannte ein Lamm des Ueberganges, und war nicht eben dasselbige Lamm:

Lamm: also auch des HErrn Brod bedeutet uns den Leib Christi, wiewol es nicht wesentlich der Leib ist. Also erfindet sich noch eins, daß diese figürliche Rede wohl zu unserer Sache dienet.

35. Es ist auch noch untadelich das Exempel von der Beschneidung, welche ein Bund genannt wird im ersten Buche Mosis am 17. Capitel; und ist doch ein Zeichen des Bundes, wie es auch am selbigen Orte genannt wird; wiewol sie vermeynen es sollte die Schrift hier auch sich selbst ausgelegt haben.

36. Es wäre genug erkläret, wo man es annähme, denn der HErr sagt: Thut das zu gedenken, damit wird es je ein Gedenkzeichen seyn. Dazu sollten wir also geschickt seyn, so der Heilige Geist einmal eine Ceremonie ausleget, daß wir aus derselbigen auch andere Ceremonien wüßten auszulegen. Die Bahn wäre bereitet, wer drein wollte wandern. Also liessen sie den Wein wol ein Zeichen des Testaments seyn, und legten verborgene Schrift mit klärerer aus; es wird je das Testament nicht vollbracht in dem Blute als im Kelch, aber als es am Creuze wird vergossen; allein der Tod und Vergiessung des Blutes sind Siegel des Bundes und Testaments mit GOtt: wie aber wir derer theilhaftig werden, will ich bis zu Ende versparen.

37. Die Schrift handweiset uns auch mit dem andern ceremonischen Zeichen, der Taufe, wie wir uns halten sollen in diesem Sacrament, so sie sagt in der Epistel an die Römer und Colosser: daß wir in der Taufe mit begraben sind mit Christo. Was ist das mit begraben seyn anders, denn daß wir solche Bedeutniß empfangen haben? und eben darum ist die äusserliche Taufe ein Bad der Wiedergeburt, daß sie bedeutet, daß wir innerlich geboren werden, und abgewaschen von dem Unflath der Sünden. Aber das wollen sie auch nicht lassen bleiben, und muß ihnen alles ohne Figur geredet seyn. Das Wort muß es der Taufe geben, daß sie wesentlich die Wiederwaschung sey, so gibt aber das Wort ihr allein die Kraft zu bedeuten. Weder der Heilige Geist, noch die Gnade, durch welche wir innerlich geboren werden, ist an das Wasser gebunden, ich geschweige, daß er wesentlich der Taufe sey. Es ist ganz viel geredt, wesentlich ein Ding seyn. Und so dem also, was ists denn Wunder daß des HErrn Brod, ein Bedeutniß des HErrn Leibes sey in des HErrn Rede, so er spricht: Das ist mein Leib?

38. Mich hat auch noch nicht gereuet, daß ich mich gebrauchet habe des Spruches Matthäi von Johanne dem Täufer: Er ist der Elias, der künftig war. Denn der Name Elias wird auf figürliche Weise geredet bey dem Evangelisten und Malachia.

39. Und darum Joh. 1. sagt Johannes selbst, er sey nicht Elias, nemlich auf einen natürlichen Verstand, denn um figürlicher Rede willen war er Elias, und war aber die Seele und Leib Eliä nicht Johannes. Also hier um der Figur und der Wiedergedächtniß willen, so ist das Brod der Leib, nicht daß eben wesentlich das Brod der Leib sey.

40. Deßgleichen besteht auch die Rede, daß Johannes sey ein Sohn Mariä, indem daß er einen natürlichen Sohn vertritt, und ist aber darum nicht der natürliche Sohn, und Maria ihm mütterliche Treue beweiset, wiewol sie nicht ist eine natürliche Mutter, und doch um der Treue willen wird [sie] eine Mutter genannt. Darum sollte [es] einem nicht so seltsam seyn, ob schon in andern dergleichen Rede auch begegnete. Es möchte in den Worten: Nimm wahr, der ist dein Sohn, ein Streitköpfiger auch ein Argument nehmen, und sich nicht lassen weisen, und sprechen: Christus wäre der wesentliche natürliche Sohn Mariä, der gestorben am Creuze, und doch durch eine wunderbarliche Veränderung wäre auch worden Johannes. Es wäre auch kaum als ein groß Wunder, als so man spricht: Das Brod ist der Leib Christi wesentlich; und wäre auch eine Glosse, der Leib mag an zweyen Orten seyn, an einem Orte tödtlich und sterbend, an dem andern Orte empfindlich und lebend: was wäre aber das anders denn mit Willen wollen irre gehen, und andre Leute umführen?

41. Es will ihnen auch nirgends recht liegen, daß ich einführe den Spruch Matth. 11. da Christus von ihm selbst spricht: Der da ist der

der wenigere im Reiche der Himmel, der ist grösser denn er; und desgleichen rümpffen sie sich von dem Spruch Matthäi 25: Von dem der da nicht hat, wird genommen auch das er hat. So ich sage, die Reden sind figürlich, legen sie mir sie seltsam und letz aus, und den ersten Spruch lassen sie hintennach bleiben, so sie viel Worte geredet haben, daß Christus, der minder denn Johannes nach Menschendünkel zu derselben Zeit, ist wahrlich grösser im Reiche der Himmel. Nun wird der nicht eigentlich der mindere genannt, der nach der Menschen Dünkel minder gehalten wird, und der da die Figur eines mindern trägt? so findet es sich je, daß der Name sich schwenket vom natürlichen Verstande. Aber den andern Spruch leget der Evangelist Lucas am 8. Capitel aus: Von dem der da nicht hat, auch das vermeynte, daß er habe, wird von ihm genommen. Siehet man, wie da klärlich ausgelegt, daß man vermeynet, man habe es, wird genannt beym Matthäo, man habe es? Es sind je Anzeigungen einer befremden Rede. So dem denn also, was übels und ungehörtes ist es, die Figur und Sacrament mit dem Namen des Dinges nennen, welches bedeutet wird, und die Bedeutung da annehmen?

42. Zu Ende so bin ich auch wol unverfangen, daß ich gesagt habe: Der Heilige Geist sey genannt worden, feurige Zungen, der Athem, und die Taube; und ist aber er keine Taube, noch Athem, noch feurige Zunge, sondern er ist durch solche, als Zeichen, bedeutet worden. Sie vermeynen aber, es habe hier nicht statt, darum das Wörtlein der Gleichnisse dabey stehe, nemlich sagt, als eine Taube, und zertheilte Zungen als Feuer. Es stehe aber nicht in des HErrn Wort: als ein Leib, sondern schlecht, Leib. Das ist je genau gesucht, wenn es helfen möchte. St. Augustin hat das Exempel von der Taube also ausgelegt, in der Epistel zu Evodio; dann ich nicht aus meinem eigenen Kopffe also heraus gefallen, wie man es dargibt; und hat St. Augustin nicht unrecht geredet. Denn das Gesicht wird mit zweyen Namen genannt, als wäre es ein Name, nemlich Taubenbild, und bedeutet den Heiligen Geist in Christo, eben sowol als wäre eine lebendige Taube eine Bedeutung des Geistes gewesen. Desgleichen Apostelg. 10. lesen wir: der Heilige Geist ist auf sie gefallen, da ohne Zweifel die feurigen Zungen, die Zeichen des Geistes, werden der Heilige Geist genannt. Siehe nun, so die Schrift spräche: Das Taubenbild ist der Heilige Geist; wäre es nicht gleich, als sagte sie: das Taubenbild bedeutet den Heiligen Geist? oder: die feurige Zunge ist der Heilige Geist; so wäre es so viel gesagt: die feurige Zungen sind Bedeutnisse des Heiligen Geistes; und folget darum nicht, sie seyen wesentlich der Heilige Geist, das da rechte Gotteslästerungen wären, daß ich wollte sagen, GOtt wäre wesentlich eine Creatur.

43. Item: Vergeblich ist ihr Auszug in dem Athem des HErrn, darum daß der HErr nicht gesagt hat: nehmet hin, das ist der Heilige Geist. Nun ist aber das stärker geredet: nehmet den Heiligen Geist, und er redet von seinem Athem, mit dem er sie angeistet; darum es nicht weniger war, denn hätte er gesagt: nehmet, das ist der Heilige Geist. Wo nun der HErr im Nachtmahl gesagt hätte: nehmet, esset meinen Leib, so hätte ihre Rede noch mehr Ansehens, denn daß er gesagt hat: nehmet, esset, das ist mein Leib. Hierum stehen die Exempel noch alle in gutem Werth, nicht allein beyzubringen, daß die Schrift gewohnet sey figürlich zu reden, sondern auch, daß man dadurch hübsch eingeleitet mag werden in den Verstand der Art dieser Schrift, was sie rede, denn sie nicht so seltsam, als die davon sagen, ja auch wol zu vernehmen, daß die Alten nach solchem Verstande in den Worten des HErrn, je nach in gemeinem Brauch gehabt haben, das Sacrament [zu] nennen den Leib Christi. Das wollen nun aber etliche unartige Leute nicht verstehen, und von Stund an, wo sie nicht mehr lesen, dann Corpus Christi bey den alten Lehrern, so müssen dann die von dem wesentlichen Leib geredet haben, und wollen jedermann überschreyen, mit dem grossen Haufen der Bücher. Die Kirche habe es schier bey 15. hundert Jahren gehalten, wie sich deß Eck und Faber

Faber zu Baden auch geflissen. Aber du Christlicher Leser, magst nun wohl vernommen haben, was mein, ja der Christliche Grund; wie schwach alle Gegenwürfe der Widersacher, wie ganz nicht seltsam in der Rede erfunden werde. So bereite dich nun, der Widersacher Grund auch zu hören; und ist er denn vester, denn der unsrige, nach unparteyischem Urtheil, so falle ihnen und nicht mir zu, ja weder ihnen, noch mir, sondern der Wahrheit.

Der andere Theil.

44. Der Grund der Opinion unserer Widerparten ist nicht gegründet auf einen Artikel des Glaubens, sie berühmen sich aber heftig des Wortes GOttes; welches, wo es wahrlich auf ihrer Seiten wäre, trutz einiger Creatur, daß sie sich dawider legte. Vornehmlich gründen sie sich auf die Worte: das ist mein Leib. wie sie bey den drey Evangelisten Matthäo, Marco, und Luca, und auch bey dem Apostel Paulo stehen. Sonst haben sie noch drey Sprüche aus dem zehnten und eilften Capitel der ersten Epistel an die Corinthier; wo aber ihnen der erst gemeldete Spruch fehlet, so sind sie mit den andern dreyen schon geschossen. Darum wollen wir weiter besehen, was der erste vermöge.

45. Die Kraft des Spruches thun sie gar subtil dar, und ist nicht Wunder, ob jemanden durch Viele der Worte ein Auge verkleibet wird. So viel ich sie verstehe, halten sie es also: Das Brod halten sie, daß es Brod sey, wie es auch wahrlich ist, ob schon die päbstische Kirche theuer nimmt, sie habe es allewege geglaubt, es sey nicht Brod, sondern allein anhangende Dinge des Brodes, in dem sind wir mit einander wider die Päbstler, und unter uns nicht wider einander. Aber weiter reden sie: Das Brod werde, wie das Wort ist, das zu dem Brode gesprochen wird; und so das Wort ist: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, so folge, daß das Brod wesentlich der Leib sey, zu Stärkung der Gewissen.

46. Sie sagen auch, daß in solchen Worten der Leib wunderbarlich beschlossen sey, also daß, welcher das Wort annimmt und glaubt, hat und hält wesentlich den wahren Leib Christi. Denn das Wort habe die Kraft, den leiblichen Leib Christi zu uns zu tragen, und also habe es auch Kraft, zu tragen den Leib in das Brod, und also hält das Wort den Leib in ihm, und bringet ihn in das Brod, und bringet ihn auch uns zu, die es hören.

47. Das mildern sie doch also: der Leib werde ausgetheilet durch das Brod, nicht als es Brod ist, sondern als es das Wort hat: das ist mein Leib; und als es Brod ist, so ist es ein Zeichen, aber als es das Wort hat, so ist es auch der Leib. Deß unterstehen sie sich mit vielen Exempeln zu bewähren, nemlich, wie das Wort bringe die Kleidung und Speise, Friede und Verzeihung der Sünde, die Auferständtniß und GOtt selbst. Mit diesen Worten erfüllen sie gar noch ihr ganzes Buch. Die Worte überkommen einen Schein und Gunst, und ist ihnen wol eine Farbe anzustreichen. Denn das göttliche Wort hat billig eine grosse Gunst. GOtt ist allmächtig. Durch das Wort hat er alle Dinge erschaffen; durch das Wort regieret er alle Dinge, und durch dasselbe müssen wir selig werden. Hierum auch die wunderbarlichen Dinge sollen ihnen billig zugegeben werden, und ist des prächtigen Redens viel. Aber höre nun meine Antwort darauf, [so] wirst du wohl sehen, wie vest ihr Grund sey, und wie er verschwindet wie der Wind, oder sie werden sich meinem Glauben auch vergleichen müssen.

Gegenwürfliche Antwort.

48. Vorhin sey es ausgedingt, daß ich nicht rede wider die Allmächtigkeit GOttes, denn die leugnet keiner, der da weiß, daß GOtt sey. So soll auch nicht Rede seyn von dem ewigen Worte, das da bey GOtt, wie Johannes spricht. Ich meyne auch nicht, daß man damit her habe wollen fahren, denn es sollte je nicht. Aber von der Kraft des zeitlichen ausgesprochenen Wortes, wie weit sie sich erstrecke, soll Rede gehalten werden, denn sie demselbigen gar viel, ja zu viel, zu geben.

49. Ich wollte zum ersten gerne hören von ihnen, aus was Schrift sie bewähren wollten, daß Christus den äusserlichen Worten solche Kraft

Kraft habe gegeben, daß sie seinen Leib sollen haben, und in uns bringen wesentlich. Ist er irgend gesessen, und hat gesagt: wo ihr die Worte redet, so werden sie meinen Leib haben, und euch, oder andern, so ihr glaubet, darbringen? Mir ist nicht glaublich, daß ein Buchstabe davon in aller Schrift sey. Darum es der nächste Weg, wie die Worte ohne Bewährung geredet sind, sie auch also lassen fahren. So ist es auch sonst nicht in der Art der Worte, daß sie solches vermögen, sondern die Art haben sie, daß sie tragen die Bedeutniß derer Dinge, welche vorhin in des Menschen Sinn einen innerlichen Concept, oder ein innerlich Wort sich eräugen; denn was die äusserlichen Worte über das Getön haben, das haben sie von dem innerlichen Gemüthe und vom innerlichen Worte. So wird mit gleicher Ausrechnung, auch in den innerlichen Worten in des Menschen Seele wesentlich der Leib seyn, welche innerliche Worte edler sind, denn die äusserlichen. Das habe ich aber noch nicht von ihnen gehöret. Lieber, wozu oder woher sollte das äusserliche Wort solche Würdigkeit haben? Wir Menschen haben eine Gemeinschaft an dem Leibe und Blute Christi, das geschiehet durch den Glauben, daß der Mensch zu himmlischer Würdigkeit durch Christum geführet werde. Werden die Worte und Brod endlich auch selig? Wer glaubt für sie? Wir glauben für uns, nicht für die Worte, noch für das Brod oder Wein.

50. Wie wann zehn Christliche Stumme zusammen kämen, die hätten das innerliche Wort und nicht das äusserliche, vermeynet man nicht, sie möchten bey den Zeichen sich gleich und vielleicht mehr dankbarlich bezeigen?

51. Hier möchten sie sagen: Ey es geschieht aus der göttlichen Ordnung, denn wie GOtt einmal hat gesprochen: Es bringe das Erdreich Gras und Samen; also seiner Ordnung nach so geschiehet es, und demnach soll man es hier auch verstehen, denn es ist die Ordnung GOttes, doch so fern die Worte, das ist mein Leib, dabey gesprochen werden. Darum muß man nicht ein Aufsehens haben, daß die Worte von einem Menschen gesprochen sind, aber auf göttliche Ordnung.

52. Aber mit der Antwort wird ein gut Theil an ihrer Rede schon abgehen; und wiewol ihrer etliche solche Ränke suchen, so wird man sich nicht daran lassen begnügen, und ohne Schrift ihnen nicht glauben, daß dieses GOttes Ordnung sey. Sie dürfen nicht laufen zu den Worten das ist mein Leib, in denen die Ordnung nicht verkündet: sie haben denn den Geheiß vorhin beygebracht. Aber wo nehmen?

53. Doch so wollen wir sehen, was die Worte an ihnen selbst vermögen, denn wir je nicht gerne Gaukelspiel aus den Worten begehren zu machen.

54. Es erfindet sich, daß die Worte, das ist mein Leib, nicht schlechte historische Worte sind; denn also ginge es uns nicht an, so wenig als daß Christus an Oelberg ist gegangen, indem er jetzo darum nicht gehet. Soll aber in den Worten ein Gebot und Ordnung GOttes seyn, so zeige man das Wort des Gebotes. Man sagt nicht hier: Brod, werde mein Leib! wie von Schaffung des Lichts der HErr saget: es werde Licht! und zum Aussätzigen: werde gereiniget. Und wo es schon einen Schein hätte eines gebietenden Wörtleins, wo wäre die Ordnung auf die zukünftige Zeit, daß also geschehen sollte, wie in Prophezeyungen gesagt wird? Darum, man wende und lege die Worte, wie man wollte, so zeigen sie sich nicht anders an, denn daß sie auslegende Worte seyn der Ceremonien, dazumal eingesetzt vom HErrn. Lerne, was das Brod, und Wein bedeutet, so wird sich denn die Verheissung auch finden in Zeichen, und im Wort, und wird das Zeichen selbst ein sichtbarlich Wort seyn, das ist, durch seine Bedeutung wird es eben das verkündigen, das das Wort verkündiget. Denn da ist Verheissung, daß Christus Leib für uns stirbet, uns das Leben zu bringen, und sein Blut vergossen ist für unsere Sünde. Dieweil aber solche Worte die Zeichen bedeuten, und sind gleichsam eine Stimme der Worte, so erlernt man es auch bey den Zeichen: denn Brod wird gebrochen, soll es spei-

speisen, und Wein wird ausgeleert, soll er tränken; also uns ins Leben zu bringen, sollte Christus Leib sterben; und noch so muß das etlichen gegaukelt seyn in der Schrift.

55. Ach! was Verheissung da, ist nicht dem Brod oder Wein, sondern uns gegeben, aber die Zeichen sind der Worte empfähig, damit sie deuten und ermahnen mögen. Darum der HErre dazu sprach: das thut, meiner zu gedenken. So wird es nicht ein wunderwirkend Wort seyn, aber ein schlecht heiliges Wort, das nach der Einsetzung eben die Kraft hat, als da es von Christo geredet ward, daß es bedeute, ermahne und erinnere. Sie dringen auch weiter mit dem Spruch Pauli an die Römer: *Das Evangelium ist die Kraft GOttes, die da selig machet, alle, die daran gläuben.* Da muß ihnen das, Ist, aber einst wesentlich ausgeleget werden, also daß sie die Kraft GOttes dem äusserlichen Worte wollen vereinigen.

56. Und ist aber das Predigen des Evangelii nicht mehr denn ein Werkzeug GOttes, durch welche seine Barmherzigkeit offenbaret wird, wie bey Paulo die nachfolgenden Worte auch bezeugen, so er spricht: Sintemal darinnen offenbaret wird der Glaube, der vor GOtt gilt. Wie dürfen wir das den äusserlichen Worten zulegen, daß das göttliche Wort in das äusserliche eingewortet habe? so doch die Apostel selber für nichts wollen gehalten seyn, bekennende, daß sie pflanzen und wässern, und aber sie nicht seyen, sondern GOtt, der das Gedeyen gibt; der ists gar. In der Schrift kennet man die Inwortung gar nicht, und was ist es, daß GOtt wirket in allen Dingen alle Dinge? Er ist aber darum nicht wesentlich dieselbige Dinge, oder seine Werkzeuge sind darum nicht GOtt. Es will dazu auch nicht dienen das Exempel, von einem Meister, den hören 6. hundert, und nehmen sein Gemüth aus seinen Worten, so stehet je sein Gemüth in Worten. Spreche ich, daß in den Worten allein stehen die Zeichen und Bedeutung derer Dinge die bedeutet werden, und ist aber das Gemüth nicht wesentlich in Worten.

57. Willt du nun wissen wie es zugehe? so höre, magst du es anders verstehen. Der innerliche Mensch ist erschaffen nach der Bildniß GOttes, in seinem Wesen, hats Gemüth, das gebiret innerlich die Verständlichkeit, die dem ewigen GOttes Worte verglichen wird, durch welche gemacht werden innerliche Rede, die haben auch nicht mehr dann Bildnisse, so fern lasse nun das Gemüth verständliche Kraft wirken. Wo nun der Wille verwilliget, so nimmt auch das äusserliche Wort solche Bedeutung; in welchem auch die Bildnisse. Nun sind die äusserlichen Worte nichts anders denn Zeichen der innerlichen, und werden auch darum das Gemüth genannt. So schon hier dem also wäre, so ist es dennoch ein faules Gleichniß, leibliche Dinge gegen geistliche Dinge vergleichen? Es mag ja ein Wort gesetzt werden Bildniß eines Dinges, des noch nie gewesen, müßte sich dann der Leib auch an einen solchen Ort schicken? O es ist kein Vergleichniß!

58. Also auch, daß sie mit viel Reden sagen: In Worten sey und werde ausgetheilet der Friede, Verzeihung der Sünde, ja GOtt selbst. Deß bin ich froh, daß sie es hoch angreifen, vielleicht wird es der Einigkeit fürträglicher seyn. Ich weiß wohl, daß die Apostel die Dinge alle verkündigen in ihren Worten. Aber daß die Dinge in Worten herfahren, zu den Gläubigen, werde ich noch nicht zulassen, denn die Ehre ist GOttes. Wir lesen auch von Jeremia, daß er würde Königreiche ausreuten und auch pflanzen; das wirkt aber GOtt, nicht in Worten des Propheten, aber durch Heeresgewalt der Könige. Den Propheten braucht er, solche Dinge zu verkündigen; also auch die Apostel ermahnet haben. Aber der Geist GOTTes lehret, die, so sich bessern inwendig.

59. Noch wollten sie den faulen Grund gerne erhalten. Er mag sich aber nicht erwehren. Sie sprechen: Der Glaube ist aus dem Gehör, wie Paulus sagt Römer 10. und das Wort ist ein Gegenwurf des Glaubens. Hier will aber eins der Werkzeuge Meister seyn. Niemand leugnet, daß nicht aus göttlicher Ordnung die Predigt vorgehen solle. Warum aber?

ber? auf daß der Mensch inwendig den wahren Lehrer Christum höre, der mit dem Wort oder lang hernach lehre. Dann eigentlich davon zu reden, so mag weder das äusserliche Wort noch einigerley Creatur, noch Gemähld da, noch Ceremonie, noch Sacrament lehren; aber vermahnen, daß man in sich selbst gehe, und den innerlichen Lehrmeister höre, der wird die Güte GOttes und seine Wahrheit anzeigen mit dem innerlichen Worte, und also den Glauben geben und mehren. Viele hören die äusserliche Stimme, sie glauben aber nicht. Glauben heißt, von GOtt gelehrt, und vom Vater gezogen werden. Niemand wird sprechen, JEsus Christus, denn in dem Heiligen Geist; der macht es mit dem inwendigen zu sprechen nach seinem Willen.

60. Sie vermeynen aber, der Geist sey in die Worte verwickelt und von ihnen ungeschieden. O wenn dem also wäre, so würde keine Lehre vergebens seyn, der Geist wäre nicht müßig. Aber das innerliche beständige Wort, und das äusserliche, die sind so weit von einander, als weit das Gesetz, und die Gnade. Nun ist die Gnade in dem Gesetz, nicht eingeschlossen, und wie da geredet wird von äusserlichen Worten, also auch von Ceremonien, Gemählden, und Sacramenten mag geredet werden. Wiewol das Wort gewaltiger, dieweil es näher dem innerlichen Worte. Jedoch alle mit ein mögen sie nicht das wenigste lehren, ich geschweige, daß sie etwas grösseres thun. Allein bedeuten, ermahnen, und erinnern ist ihr Amt. Hier kannst du sehen, wo es dem Teufel liegt, der den Zauberern und abergläubigen Menschen solch Irrsal eingibt, es seyen heimliche verborgene Kräfte in Charactern, Zeichen und Worten. Zu den Zaubereyen haben die Weyhbischöffe, Pfaffen und Mönche viel geholfen, ja sie auch selbst darin gesteckt. Nun an der Opinion würden sie eine gute Handhabe erreichen. Babylon muß allezeit Zauberer haben, damit sie GOtt nicht erkenne. Jerusalem wird die Hofnung setzen in GOtt, ihren HErrn.

61. Da möchte man aber schreyen: Siehet man nun, wo es dem Teufel liegt? er wollte gern alle Predigen abstellen; denn so er vorgibt, das äusserliche Wort lehret nicht; so darf man keines Buches, keiner Schrift, keiner Ceremonie, keines Pfaffens, keines Lehrers, keines Predigers. Das widerspreche ich, dann es dennoch überaus vonnöthen wird seyn, Verkündigung des äusserlichen Wortes GOttes und Ceremonien, von CHristo eingesetzt, und dero getreuen Diener. Adam, unser erster Vater, ist erschaffen nach der Bildniß GOTTes, in wunderbarlicher Erleuchtung der Wahrheit und Aufrichtigkeit; also daß er wenig minder dann die Engel. Aber durch die Sünde ist das Licht in ihm und uns verrostet, und wir mit ein seynd in tiefen Koth gefallen, und ganz viehisch worden, in Verachtung und Unwissenheit göttlicher Dinge. Nun, daß wir wiederum erneuert in dem Geiste unsers Gemüths, und wir von dem Koth aufgetrieben werden, thut uns überaus noth, Sporen, Stracheln und Pfeile; das sind die Anfechtungen des Creuzes, und das inbrünstige Verkündigen des Wortes. Die machen den Menschen munter, daß er in sich selbst gehet, sucht das inwendige Licht der Wahrheit, von dem der Mensch erleuchtet wird. Wo nun Verachtung des Wortes, und ein feiges Lustleben ohne alles Creuz, wie dann gemeiniglich bey den Reichen und Bauchdienern, und die, so sich vermessen, sie wissen vorhin alles, da hat GOtt keine Schuld, man will im Kothe stecken, und in den dicken Finsternissen. Insonderheit hat das Wort die Art, daß es aufmahne. Elias Worte brannten als eine Fackel. Der Weisen Worte seyn als eine Stachel. Und ist ihm niemand auf Erdreich zu klug und weise, der nicht Ermahnung bedürfe, und Erinnerung. Dann wiewol die Worte nicht lehren, eigentlich davon zu reden, so sind sie aber ermahnende Zeichen, die uns reizen, zu suchen in uns die Dinge, so durch die Worte bedeutet sind; nicht daß wir sie durch sie erlernen, aber daß wir die Wahrheit in uns suchen, und also gelehret werden. Aus Worten möchten wir je nicht weiter begreifen, denn das Geräusche und die Stimme, so wir nicht vorhin wüßten inwendig in uns, was auswendige Worte bedeuteten. Inwendig, inwendig muß es durch den Glauben angenommen seyn.

62. Hier-

62. Hierum so gibt das äusserliche Wort nicht den Glauben, aber Christus gibt es; es tröstet nicht, Christus tröstet; es ehret nicht, es erleuchtet nicht; aber unser innerlicher, heimlicher, himmlischer Lehrer ist Christus; wie das sich Augustin im Buche de Magistro berühmet, gewaltiglich durchgründet [zu] haben, und daselbst alle Widerrede abgestellet. So dann nun gewiß, daß des äusserlichen Wortes keine andere Kraft, dann durch Bedeutung ermahnen und erinnern: wie wird man denn ihm mögen zugeben höhere Wirkungen, und die wunderbarliche Sache? Darum so fällt das Geschwätze alles: daß in wesentlicher Weise in Worten etwas eingeschlossen sey, und herzugebracht werde. Und noch weniger wird bestehen, daß der Leib oder das Blut Christi den Worten gegeben sey, und herzugebracht werde durch sie, in das Brod und in den Wein: so wird auch ihre Auslegung, die sie auf die Worte des HErrn damit begehren aufzubringen, verschwinden.

Kurze Ablehnung dreyer Sprüche der Widersacher.

63. Nachfolgend, dieweil ihr erster Spruch nicht bestehen mag nach gemeldetem Verstande so werden die drey andern auch nichts mögen schaffen auf welche wir auf das Kürzeste antworten. Der erste Spruch stehet 1 Cor. 10. und lautet also:

64. Das Brod, das wir brechen, ist nicht das die Gemeinschaft des Leibes Christi? Der Spruch wird von ihnen genannt eine Donneraxt, und Arzeney; aber laß sie sich berühmen und mit hohen Worten einher fahren, ein Löcklein Wolle schlägt härter. Mag man nicht bey einem Zeichen Gemeinschaft haben eines abwesenden Dinges: muß darum das Leibliche und Wesentliche im Zeichen stecken? So zehn Erben vor dem Richter ein Testamentbrief hätten, und sprächen: Diesen Brief, den wir hinter uns halten, ist er nicht eine Gemeinschaft des verlassenen Erbes und Schatz unsers Vaters? Müßte aber darum eben im Brief Acker und Maten wesentlich begriffen seyn? muß darum, daß da stehet: Es ist, also wesentlich genommen werden? Wird man die Conscienz damit stärken? Wollen wir also reden, so wird folgen, daß wir wesentlich Ein Leib wären, mein Leib dein Leib, und deiner mein Leib. Dann es folget: Wir viele seynd Ein Brod und Ein Leib, dieweil wir Eines Brodes theilhaftig sind: Möchte mannicht auch schreyen: seynd, seynd, seynd! Es wäre aber mit dem Schreyen nicht ausgericht, denn so man von Sacramenten handelt, soll man Auslegung nehmen, den Sacramenten dienlich, will man anderst die Wahrheit nicht verliehren. Item, so er nachfolgends spricht: Besehet den Israel nach dem Fleisch, welche die da Opffer essen, sind sie nicht Gemeiner des Altars. Wollen wir da aus der Speise des Alters auch wesentlich einen Altar machen? den Sacramenten nach bezeugen wir, uns Gemeinschaft haben am Leibe Christi, und lügen wir nicht, so haben wir theil am Leibe, dann er ist unser eigen, er ist uns geboren, er hat für uns gelitten; ja er ist auch unser in Himmeln. Bedarf des wesentlichen Inbrodes gar nicht. Ist es aber Sache, daß wir den Sacramenten nach in der Kirchen sind, und aber ohne Glauben: so sind wir dennoch nicht darinnen, und haben keine wahre Gemeinschaft des Leibes Christi; wie Johannes von den Widerchristen sagt, sie sind aus uns ausgegangen, und waren nicht aus uns; darum haben sie auch nicht wahrlich theil am Leibe Christi gehabt. Judas hat mögen das Sacrament, das ist, das Zeichen empfahen, aber den Leib Christi hat er nicht mögen essen, er wäre sonst kein Judas gewesen, er wäre auch in Ewigkeit nicht gestorben, Johannis 6: Der von dem Brod isset, wird leben in Ewigkeit.

65. Also leichtlich mag auch auf den andern Spruch geantwortet werden. Der steht 1 Cor. 11. und lautet also: Welcher unwürdig von diesem Brode isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig am Leibe und Blute des HErrn. Da ist aber ein prächtiges Gloriren und Berühmen: man möge vor den Spruch nicht hinüber kommen. Es sollte einen Wunder nehmen, wo man die Sache also gewiß hat, daß man mit so trotzigen Wor-

Worten daher fähret. Doch es soll kein Wunder seyn: wo Billigkeit nicht genugsam, da muß man sich grosses Geschreyes behelfen, damit man sehe, daß man gewaltig reden kann, ja auch tyrannisch; denn sie sprechen: da kann niemand dawider einigen Schein aufbringen. Ach, nicht allein Schein dawider, es ist kein wahrer Schein, den man bedunkeln dürfe. Man sehe nicht mehr, denn eben auf die Worte. Es spricht Paulus: essen vom Brod, schuldig werden am Leibe; er sagt nicht, essen den Leib, denn welcher da isset den Leib, der kann nicht schuldig werden am Leibe. Es spricht je Christus Johannis 6: **Wer von meinem Fleisch isset, und trinket von meinem Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Wer von meinem Fleisch isset und trinket von meinem Blut, der bleibet in mir und ich in ihm.** Nun weiset die Schrift kein ander Essen des Fleisches und des Blutes. Würde nun mit Essung des Brods die Essung des Fleisches nicht mitgehen: so wird keine Essung da seyn, so wird auch das Fleisch nicht im Brode seyn. Wozu sollte es im Brode, wo es nicht um essens willen da? Soll es aber gegessen werden, so wird es nicht anders mögen seyn, dann wie die Schrift davon redet.

66. Sie sprechen, daß die Art der Rede zwinge gewaltiglich, daß derjenige der unwürdig isset, sey schuldig an dem, das er isset; darum so muß der Leib im Brode seyn. Antwort: Wo man von Sacramenten und geheiligten Zeichen redet, so zwingt es die Rede nicht, der unwürdig isset von dem Brode, der ist vorhin unwürdig. Darum hernach gesagt wird: **Es bewähre sich der Mensch selbst, und also esse er von dem Brode.** Wie soll aber er sich selbst bewähren? er unterscheide den Leib des HErrn, das ist, daß er vorhin geistlich den Leib des HErrn esse, und halte, daß der Leib, der für ihn gestorben und für ihn gelitten sey vereinigt der GOttheit; und prüfe sich, ob ihn solches ziehe zur Liebe des Nächsten. Wo er nun einen solchen Glauben in sich findet, mag er wol auch von dem Brod essen, und in die Zahl der Auserwählten sich lassen. Hält er aber den Leib CHristi also gering, daß er weniger Vertrauens und Liebe gegen GOtt hat, weniger thut oder läßt von CHristi wegen, weder so irgend ein schlechter Mensch ihn von zeitlicher Gefährlichkeit hätte erlöset, der ist je unwürdig, daß er diß Brod essen soll; nicht um des Brodes willen, sondern um seiner innerlichen Unwürdigkeit willen. So gehet die Straffe nicht eben auf das Essen, sondern auf das unwürdig seyn und doch er sich herzu thut mit Juda, als wäre er auch ein getreuer Jünger, und habe den HErrn vor andern lieb, und ist aber nichts dahinter; der ist je schuldig am Leibe und Blute, dann es vergebens für ihn vergossen ist: ein solcher, wäre er da gewesen, da Christus getödtet ward, er hätte ihn auch helfen creuzigen.

67. Weiter zwinget die Rede nicht, dann man mag wol ein Zeichen verunehren, und läßt der HErr das nicht ungestraft. Also, wo einer eines Fürsten Botenbüchsen zerbricht, des Sohn vorhin viel gelitten hat für das Vaterland, und in der Büchsen solche Gutthat gemahlt. Und aber der Freveler frevelt in Zerbrechung der Büchsen. Der Fürst nimmt die Schmach so viel höher an, so viel und grösser die Gutthat bewiesen dem Lande, und wird der Freveler schuldig an dem, das der hat erlitten. Es liegt aber nicht daran, daß es hier nicht stehet, er sey schuldig des Leidens. Dann ausdrücklicher ist, daß durch die Zeichen bedeutet wird, nemlich, Leib und Blut. Man findet dergleichen Reden Zachariä 1: **Der da euch beleidiget, der beleidiget meinen Augapffel.** Und zu den Jüngern: **Der da euch verachtet, der verachtet mich auch.** Item 1 Cor. 11: **Der Mann, der sein Haupt bedeckt, der schändet sein Haupt, das ist, CHristum.** Müßte darum Christus wesentlich im Haupte seyn? Darum sie noch nicht aus den und andern Schriften haben dargebracht. Wolan, du magst nun selbst gegeneinander heben beyderley Gründe und Ursach. Ich für mich sehe keinen vesten Grund auf ihrer Seiten. So ist auf unserer Seiten der Artikel des Christlichen Glaubens, neben demselben soll man nichts lassen einbrechen.

Der

Der dritte Theil.

68. Es sind in der Prädicanten Büchlein etliche Züge (die ich lieber unverantwortet liesse, als ich ihnen viel vorgehen lasse, dann ich nicht gerne zanke). Die will ich nun auch verantworten auf das wahrhaftigste.

69. Zum ersten, machen sie mich [zu] einem Anfänger des Zankens. Sage ich: lehren die Wahrheit, sich entschuldigen, weisen auf die Liebe, bey denen, so der Wahrheit begierig, gibt keinen Argwohn des Zankes. Nun habe ich, und begehre es auch noch mich deß zu fleissen; daß sich etliche daran ärgern, mag ich nicht wenden, ich wollte denn gar schweigen.

70. Zum andern, sagen sie, ich hebe auf ein neues Carlstadts, des Heuchlers, Sache wieder an. Sage ich: ob Carlstadt ein Heuchler, lasse ich ihn gegen GOtt verantworten, seine Schriften haben mich zu gar räuschig gedaucht; jedoch wo er der Wahrheit anhanget, werde ich die um seinet willen nicht lassen.

71. Zum dritten, sie klagen, daß sie den Päbstlern zugezählet sind. Antwort: Ich wollte daß sie beyde recht hielten vom Sacrament. Hie seynd darum nicht Päbstler.

72. Zum vierten: Der Abgötterey und anderer Mißbräuche halben, bekennen sie selbst, daß man schwerlich hierinn gesündiget habe: warum sollte ich es dann nicht geäffert haben? der Anbetung halben, sind sie der Sache selbst nicht eins. Pirkheimer will die Anbetung haben.

73. Zum fünften, zeihen sie mich, ich, ich stürze die Schrift um, und man sehe des Teufels arge List, der begehre uns ein Zeichen und Figur aus dem Leibe zu machen. Und also ists in etliche Menschen gebracht, als sagte ich, daß Christus ganz keinen wahrlichen Leib gehabt habe.

74. Da magst du wol sehen, mein Christlicher Leser, ob mir nicht noth sey Verantwortungen. So ich mit wissen nie unehrlich geredet habe von Sacramenten, und noch weniger von dem Leibe unsers HErrn JEsu Christi. Und ist aber die Schrift nicht umgestürzt, ob ich schon sage, daß das Brod des HErrn sey eine Figur oder Bedeutung des Leibes Christi. So folget auch nicht darum, daß der Leib des HErrn sey kein wahrer, aber ein phantastischer Leib. Und daß daraus möge gezogen werden, daß die Sünde sey eine Figur der Sünde, die Hölle eine Figur der Hölle, und alle Dinge würden nichts denn Figuren seyn, wie sie es auf das sträflichste anziehen. Sie bedürften der Sorgen ganz nicht, sie haben mehr Auslegung in der Schrift, so ist auch hier eine auslegende Rede. Wie kommt dann daß sie sich hier fürchten so fast, und haben es fort nirgends gethan.

75. Sie sagen: Ja, es steht nirgends in der Schrift, der Leib solle heissen die Figur des Leibes; sage ich: Es ist wahr, der Leib wird nicht für einen phantastischen Leib genommen, das sage ich auch nicht. Aber die Weise auszulegen an dem Orte, ist hier nicht ungeschickt. Desgleichen Christus wird uns nirgends ein figürlicher Christus genannt, und doch nichts desto weniger, so gibt sichs in der Auslegung, so Paulus spricht; Der Fels war Christus, das man auslegt, der Fels war eine Figur Christi; nicht, daß der Name, Figur, Christo anhange, wiewol er in der Auslegung eben auf das Christus fället. Dann der Fels ist die Figur, und Christus darum nicht. Das man in einem andern Exempel also vernehmen mag: So ich auf eines Königes Figur deute, und sage, das Gemählde ist der König. Es ist nicht die Meynung, daß der wahre König darum kein wahrer König sey, aber in der Auslegung der Worte, so begibt es sich also: Das Gemählde ist eine Figur des Königes; und ist der König ein König, und das Gemählde eine Figur. Das ist je klar. Und so ich auch sagte: das Gemählde ist der König, der die Schlacht gewann; ist nicht die Meynung, daß eine Figur eines Königes habe die Schlacht gewonnen; aber der König, der da gemahlt, hat die Schlacht gewonnen. Also auch soll man es hier auslegen: das ist der Leib der für euch dargegeben wird, daß der wahre Leib, durch das Brod bedeutet, in Tod für uns gegeben sey, und folget darum nicht, daß das Brod eine Figur dargegeben sey, oder ein figürlicher Leib. Siehe, wo kömmt einem eine Klage und Nachrede her?

76. Die

76. Die Auslegung ist den alten Lehrern nicht unwissend gewesen, wiewol sie gemeiniglich diß Sacrament genannt haben den Leib des HErrn, mit welchem Namen ich es auch gerne nehme. Dann die Alten haben durch des Zeichen Namen gleich vom Zeichen zu seiner Bedeutung wollen weisen, und ein geistlich Volk machen, und noch will freylich kein wahrer Christ geachtet seyn, daß er allein sich bey dem Brode bezeuget habe, sondern auch daß er sich berühmet in dem, das durch das Brod bedeutet ist. Es ist einem wol eine grosse unleidliche Schmach, so man ihm aufrupffte und verwiese, er habe das Brod oder Sacrament allein empfangen; dann also er auch Gemeinschaft hätte mit Juda. Darum ein jeder Gläubiger will berühmt seyn, er habe den Leib CHristi empfangen, ja dermaß, wie dann die Christen ihn empfahen, durch den Glauben, das ist, er will da sich als einen Gläubigen gehalten haben. Darum nicht zu verwundern, diese Sacrament, auch des Namens halben bey den Gläubigen so hoch gepriesen seyn. Zwar alle meine Schrift und Lehre sollten mich billig des Argwohns entlediget haben. Und dieweil sie von des Teufels Listen reden, so muß ich das auch melden: daß der Teufel auch gerne aus nichts etwas wollte machen, ja aus Zeichen Leichnam, und den Worten fremde Kraft zugeben. Da sehen meine Widersacher zu, und sie sollen wissen, daß in ihrer Widerfechtung das Evangelium und die Wahrheit auch widerfechten ist. GOtt wende es zu gutem Ende. Es darf sich keine Obrigkiet unsers Predigens entsitzen; dann wir lehren Gehorsam, Geduld, Friede, Liebe und freywillige Dienste. Es sollen sich auch die wahren Prädicanten nicht entsitzen; dann wir lehren und weisen zu Christo dem Gecreuzigten, und führen ab von den Elementen dieser Welt zu den himmlischen Dingen.

77. Zum sechsten, verweiset man mir auch, daß ich die alten Lehrer angezogen, gleichsam begehrte ich dadurch den evangelischen Prädicanten mit deren Auctorität und Ansehen überlegen zu seyn, und sollten Menschenlehre göttlicher Lehre einen Vorzug thun. Also kann man einem alle Dinge auf das böseste auslegen; und ist aber das in freundlicher demüthiger Meynung geschehen. Wo ich eine eigene Opinion hervorgebracht hätte, wie hätte man mich denn gescholten? und so ich in Auslegung der Schrift meinem Kopf nicht gefolget, und eigentlich auf der Lehrer Meynung gesehen habe: so misset man mir es zu einer arglistigen Geschwindigkeit. Was will hinten nach aus der Welt werden? Sie sagen, man solle die Worte der Lehrer durch die Worte CHristi auslegen, und nicht wiederum. Es ist eine gute Meynung, wo die Worte CHristi heiterer wären; so aber in denen eine Dunkele wird erfunden, von wegen unserer Blödigkeit und Dummheit, und gegeben ist die Gabe der Prophezeyung und Auslegung etlichen der Väter: warum wollte ich nicht wahrnehmen, was die darin gehalten hätten? Nun ist doch der Span schier ganz darin, wir bringen etwas neues; das soll sich aber nicht erfinden. Darum sage ich, daß CHristus und der alten Lehrer Worte kommen überein, wo man sie recht versteht. Wiewol aber nicht weniger ist, etliche aus den Alten, wo man sie obenhin liest, sich mehr auf der Widersacher Opinion länden, aber im Grunde nicht. Darum St. Augustin, und Chrysostomus, von ihnen angezogen, in gutem Verstande nicht wider mich seynd, als sich erfindet, wo sie in andern Orten auch gelesen werden.

78. Der Theophilactus, der da schier ganz päbstisch ist in der Sache, soll mich unverbunden haben, wiewol ich ihn in Latein zum ersten, so viel mir wissend, gebracht habe.

79. Zum siebenten, dringen sie, man solle Paulum und Lucam durch Marcum und Matthäum auslegen. Das ist aber eine verkehrte Ordnung, das Klärere durch das Dunklere auszulegen. Paulus und Lucas sind ja viel verständlicher in vielen Orten.

80. Zum achten, begehren sie, mit Hintansetzung bewährlicher Rede, steife Argumente, und allein Wort GOttes, wider welche die Pforten der Hölle nichts vermögen. Antwort; Wo allein bewährliche Reden gebraucht wären worden, hätte wol statt diese Klage. Aber bey den Artikeln des Glaubens sollten wir sicher genug seyn, glaubten wir es nur

nur. Hier ermahne ich sie, daß sie Paulum ansehen. Hat er nicht auch mit samt dem Worte GOttes oft bewährliche Rede, und an ihm selbst nicht so gewaltig gebraucht glückseliglich? Sie wollen auch gedenken, ob sie nicht auch unterweilen in ihren Predigen mit dem Worte GOttes etliche bewährliche Rede, die nicht wider das Wort GOttes, mit lassen gehen? Ueber das so sind die gemeine Bewährniß, oben auch angezeiget, nicht so gar zedauzen. Bedünkt sie nicht seyn, so viel Mirakel umsonst zu lassen? Bedünkt sie nicht seyn, daß die alten Väter unserer Zeiten Brauch und Irrsal nicht gewußt haben? Bedünkt sie nicht seyn, daß in der leiblichen Gegenwärtigkeit keine Nutzbarkeit angezeiget ist worden? Soll man natürliche Ursach, wo man kein Mirakel setzen kann, nicht hören? und darum gleich für heydnisch achten? als, daß ein Leib an zwey Orten, und zween Leiber an einem Ort?

81. Zum neunten, sie verschupffen die Frage, ob der Leib Christi in demüthiger oder leiblicher Gestalt sey im Brode, und bekennen dero keines; sondern sie sagen, er sey darin schenk- und gabweise. Da bleibt aber mir meine Frage noch bevor: ob er uns glorificiret, oder in demüthiger Gestalt da ein Geschenke sey, oder in beyderley Gestalt. Sie sollten auch dabey gedenken, daß der Leib Christi den Gläubigen nicht weniger ein Geschenk und Gabe sey abwesend, denn gegenwärtig.

82. Zum zehenten, so machen sie ein Gespött, so man ihnen saget, daß das Gedächtniß der leiblichen Gegenwärtigkeit sey nachtheilig der Gedächtniß des Leidens, die uns von GOtt geboten. Und spöttlich antworten sie: Es soll ihm einer Zähne lassen ausbrechen, damit er nicht gedenke in das Brod. Es sollte das Gespötte nicht statt haben. Soll man das unwunderbarliche Brod zu dem edelsten Leib Christi vergleichen? Item, wie ehrlich wäre die Gegenwärtigkeit Christi, der wir nicht sollten bedenken? Ach wie möchte das der wahre Gläubige unterlassen; sie machen gleich ein Gespött daraus oder nicht.

83. Zum eilften: Die Sprüche der Schrift müssen ihnen nicht gelten, so sie doch von ihnen unaufgelöset bleiben. Der Spruch Johannis am 5. thut ihnen noch was in zuthun; von dem ist droben gesagt. Auf den Spruch Johannis c. 3: *Das da ist aus Fleisch, ist Fleisch*, sprechen sie, man soll die fleischliche und geistliche Wiedergeburt erkennen. Aber damit haben sie dem Spruch kein Genüge gethan, denn es ein Spruch ist, der sich in einer Gemein ausstrecket. Und folget daraus, daß leibliche Dinge speisen den Leib, und geistliche Dinge die Seele. Das ist aber nun gewiß, daß der Leib Christi nicht speiset unsern Leib, so wird die Seele durch den Glauben in den Leib Christi gespeiset. Wo kommt denn der Leib Christi hin? Wenn scheidet er sich vom Brode? scheidet er sich, ehe er in Mund oder Leib kommt? ey, so wird es nicht gegessen.

84. Den Spruch 2 Cor. 5: *Ob wir schon Christum kennen, so kennen wir ihn doch nicht nach dem Fleisch*, ist mir nicht wissend, daß ich ihn für ein Argument angezogen habe; bringen sie auf den natürlichen Sinn. Aber doch, so man ihn für eine gemeine Regel Spruch hat, so ist er auch noch wider sie. St. Augustin legt ihn also aus: „So bald wir durch „das Fleisch Christi das Werk der Erlösung „erlernet haben, soll man förderhin nicht am „Fleische hangen, sondern man soll sich in die „höhere Dinge der Gottheit erschwingen; „ das ist je noch wider sie.

85. Zum letzten, wenn man ihnen sagt, wie daß man die himmlischen Dinge suchen solle; sprechen [sie,] sie suchen nicht fleischliche Dinge, wiewol sie das Fleisch im Brode wollen wesentlich haben. Wer wird aber das glauben, daß einer einen Brunnen sucht, und sucht kein Wasser.

86. Diese Schmachworte und Ungeschickte habe ich dennoch auch nicht mögen unverantwortet lassen. Wiewol sie mich nicht so fast verdrlessen. Wenn ich etwas wüßte, das zur Liebe und Freundschaft, auch Einigkeit dienlich, wollte ich meinen höchsten Fleiß ankehren, damit Klage nicht an mir wäre, so ferne das ohne Versehrung der Wahrheit geseyn möchte. Nun, zu einem Beschluß, will ich mich umsehen, ob etwas sich möch-

möchte unsern beyden Verstand vergleichen, damit man mit der Wahrheit auch Friede einsmals erlangeten, es wäre sonsten Creuzes gnug vorhanden.

Der vierte Theil.

87. Ich bitte von GOtt, durch Christum, den Fürsten des Friedens, wo es möglich, daß ich nicht allein mit denen, die wider mich geschrieben, auch mit den Päbstlern, friedliche Einigkeit, in der Materie des Sacraments möchte treffen; und meines Bedünkens möchten wohl darin Mittel getroffen werden, welche mit Christo und der Wahrheit bestehen würden. Aber da müßte, zum ersten, Wortstreit hinfallen, so bald man die rechte Meynung ergriffen hätte.

88. Zum andern, was tölpische Fabeln, und erdichtete Träume, müßten unverfochten bleiben.

89. Zum dritten, wird nicht zugelassen, einen neuen Artikel des Glaubens darin aufzurichten. Welches Christlicher Freyheit überlegen würde seyn.

90. Zum vierten, daß die Sacramente für Sacramente gehalten würden. Denn wo der eins unterwegens bleibet, weiß ich nicht, wie der Friede möchte bey uns seyn. Jetzt will ich mich ersehen in meiner Widersacher Worten, was zum Frieden dienet.

91. Sie haben mir Dank gesagt, als ich hoffe, ohne Spott, von wegen zweyer Gleichnisse, von mir gegeben, aus welchen der Sinn der Worte Christi möchte genommen werden: das eine, von Schlüsseln; das andere, von königlichem Scepter; und seynd nicht auf einen Schlag. Die Gleichnisse bringen sie also hervor.

92. So man jemand die Schlüssel zum Hause gibt, so gibt man ihm auch die Gewalt zum Hause, und so macht man also aus den Schlüsseln, die da ein Instrument zu öfnen das Haus, zu der Gewalt des Hauses. Ohne Zweifel aber nicht darum, daß die Schlüssel ein Instrument seynd, sondern daß von ihnen zu jemand gesagt wird: Siehe, hier hast du die Gewalt zum Haus: Alda sind die Schlüssel nicht allein, und bleiben der Gewalt des Hauses, nicht als die Schlüssel sind, sondern als ihn gesagt ist das Wort, und sie das Wort empfangen haben. Warum wollte man denn nicht auch zulassen, also zu reden vom Brode und Wein des HErrn Nachtmahls, daß das Brod, als es das Wort hat, sey der wahre Leib Christi?

93. Diese ihre Worte führen sie schier durch das ganze Buch aus, und also sagen sie: Daß aufhöre die Menge und Vielheit der Wunderzeichen; also sagen sie, daß das Brod der Leib sey, als es das Wort hat, und darum habe das Brod des Nachtmahls, als es der Leib Christi, durch Kraft des Wortes, gar nichts von den leiblichen zufallenden Dingen, sondern es behält dieselbige zufällige Dinge an ihm und in ihm, als es Brod ist. Also vergleichen sie es auch der ehernen Schlange; also sprechen sie: daß der Leib und das Blut seyn in die Worte verfasset; also wird von ihm geredet von der Taufe, und von andern Dingen mehr.

94. Nun wollte GOtt, daß es bey den Worten bliebe, so hätte der Span doch ganz ein Ende, und wäre eine schöne Erklärung der Worte Christi, und der Sacramenten. Denn es ist je wahr, wie St. Augustin sprach: *Es gang das Wort zu dem Element, oder zu der Materie, so wird es ein Sacrament.* Welches auch des alten Bischofes Irenäi Rede ist, so er spricht: *Wie auch das irdische Brod, wenn es an sich nimmt die Anrufung GOttes, so ist es nicht ein schlecht gemein Brod, sondern eine Eucharistia; das aus zwey Dingen bestehet, nemlich aus dem irdischen und dem himmlischen.* Hier wird Sacrament Eucharistia genannt, die Materie oder das Element, das irdische; das Wort und die Danksagung, das himmlische. Darum es auch von seinem ehrlichstem Stücke, das ist, von dem Wort und Danksagung, den Namen hat, daß Sacrament Eucharistia genannt wird.

95. Das will aber nun bey vielen hindern, die sich nicht begnügen wollen lassen deß, so gemeldet; es muß ihnen das Brod wesentlich der Leib seyn, und als gänzlich, als spräche ich: Chri-

Christus ist GOtt, das heißt das Beil zu weit werfen. Sie haben das nicht Fug, daß sie das Wörtlein wesentlich setzen zu den Worten des HErrn: Das ist mein Leib. Wolan ich hoffe, sie sollen sich drein lassen gutwillig erfinden; denn wo das nicht, so würde vielem Unrath damit wohl geholfen, und ein seltsamer Einbruch in die Schrift geschehen.

96. Das Gleichniß von Schlüsseln handführet uns nicht dahin, daß wir sagen sollen: der Schlüssel sey wesentlich eine Gewalt; sondern daß man durch ihn, als ein Zeichen, erkenne die gegebene Gewalt, durch das Wort, das vom Schlüssel geredet ist; nemlich, daß man spricht: hier hast du die Gewalt. Da sollte es auch bestehen, daß den Worten nicht mehr zugelegt würde, denn ihnen verliehen an ihn selbst ist. Nun vermag das äusserliche Wort nicht mehr, denn bedeuten, und in der Bedeutung ermahnen, oder erinnern, wie vor gesagt. Das es aber vermag, das bringet es alles zu dem, zu welchem es gesprochen wird. Nun das Wort, Leib, ist nicht der Leib, bedeutet aber den Leib; und die Rede, das ist mein Leib, hält nicht in ihr wesentlich, weder das Brod, noch den Leib, noch ihre Zusammenfügung wesentlich. Sie hält aber die Bedeutung in: darum so sie dem Brod gesagt oder zugegeben wird, und aus dem Brode und der Rede wird ein Sacrament: so hat das Sacrament seine Bedeutung, wie die Worte.

97. Hier wird nun eben solche Kraft der Sacramente seyn, die da ist der Worte, nemlich daß sie bedeuten, und in Bedeutung ermahnen, daß man in uns suche dasjenige, das sie bedeuten. Denn in dem Gedächtniß des Menschen sind die Bildnisse der Dinge, so durch Wort und Sacramenten bedeutet werden, und so man sie inwendig suchet, findet man sie; oder sie erinnern uns, so wir vorhin wissend seynd. Darum der HErr sprach: das thut, zu denken; und also will der HErr, daß das Brod ein Gedenkzeichen sey. Das wäre es nicht, so es nicht bedeutete. Daher ist auch, daß die Sacramente werden von Gelehrten genannt sichtbarliche Worte, eben so wol als die Schrift. Denn wie das Wort dem Gehöre, also die Sacramente den Augen vorheben Bildniß, welche durch die Sinne in das Gemüth getragen, und da erkannt werden. Das ist aber darum nicht, daß die Zeichen oder die Worte wesentlich seyn eben dasjenige, das sie bedeuten, sondern daß sie Bedeutung sind.

98. Also, dem Wesen nach, was Sacramente seyn, möchten wir wol zufrieden seyn. Nun des Gebrauches und Geniessens halber erfinde ich aber etliche Worte bey ihnen, wenn man bey denselben bliebe, möchten wir aber in einen Verstand kommen. Denn sie sprechen: Wir essen den Leib, und trinken das Blut Christi, nicht also, daß wir den Leib mit Zähnen erbeissen, und mit Händen zerbrechen; wie da stehet in der Widerrufung Berengarius; sondern wir handeln das Brod als es Brod ist, mit brechen, essen, und Zähnen zermalmen: aber den Leib empfahen wir in Kraft dieser Worte: Das ist mein Leib. Alsdenn einer gar hübsch davon hat geredet: Das wir essen gehet in Leib, das wir glauben gehet in die Seele. Also reden sie. O liesse man es dabey bleiben, und verstünde man die Worte, so wäre die Sache aber schlichtig

99. Es ist ist je ein Christlicher Spruch, denn das Brod, ist wahrlich Brod, und dienet dem Bauche zur Speise. Aber die Verheissung des Wortes, durch welche es ein Sacrament wird, so man demselben Glauben gibt; nemlich, so man glaubt, daß Christus für unsere Sünde gestorben ist, und mit seiner Blutvergiessung für uns hat genug gethan: die kommt in die Seele, und speiset sie; denn die Verheissung, so sie geglaubt wird, ist eine Speise der Seele. Der Wahn aber, daß man hält dafür, das Brod sey wesentlich der Leib Christi, ist nicht die wahre Speise der Seelen, läßset den Menschen als er ist, macht sie ihn anders nicht närrischer und böser. Aber daß man bey den Worten und Zeichen erkenne und glaube, daß die Liebe GOttes gegen uns so groß ist, daß er seinen Sohn für uns in den Tod hat gegeben: das erfreuet und speiset und behält im Leben die Seele. Das ist die geistliche Speisung und Geniessung, und dadurch werden die Menschen besser und geistlicher. Und darum

ist Christus selbst unserer Seelen eine Speise oder Brod des Lebens, das vom Himmel herabgestiegen; wollte GOtt daß wir also einfältiglich und vorsichtiglich lehreten. Es wird je der edle Leib Christi, der in der ehrlichsten Stätte wohnhaft, nicht in unsern Wanst und Madensack eingehen; aber mit seinem Wort und mit seiner Verheissung wird er die Seele trösten und erquicken, das eben so viel ist als speisen. Denn durch solchen Trost, wenn er in uns erfunden wird, so erstarkt der Mensch, wird inbrünstig in der Liebe und übet sich in allerley guten Werken.

100. Zum Ende, wenn wir einander verstehen wollten, von Austheilung des Testaments der Vergebung der Sünden und Annehmung zu Gnaden, so möchte sich die Wahrheit aber eins friedlicher sehen lassen. Sie reden also davon: Vergebung der Sünden sey am Creuze erworben, sie werde aber ausgetheilt, dargeboten und geschenkt in Sacramenten und Worten, so das Evangelium gepredigет wird.

101. Ich aber will lieber also sprechen, und hoffe eigentlicher und deutlicher: Von Ewigkeit an, ehe denn da erschaffen Himmel und Erde, ist beschieden worden das Testament aus göttlicher Barmherzigkeit, den Kindern GOttes, zu dem ewigen Heil verordnet, und in das Buch des Lebens eingeschrieben. Das mag kein Verständiger leugnen.

102. In der Zeit von Adam an, bis zu dem letzten Gerechten, ist durch das äusserliche Wort solcher Wille göttliches Verbindniß mit den Gläubigen verkündet und eröfnet worden; wie auch in des HErrn Nachtmahl bey diesem Sacrament: so wird nicht anders dargeboten, denn verkündungsweise, was allen Gläubigen, durch den wahrhaftigen GOtt, vor aller Zeit beschieden und verordnet sey.

103. Weiter auf ein einzigmal ist vollbracht worden die genugsamste Versicherung solches Willens durch das Blutvergiessen Christi, und sein inbrünstig Opffer an dem Creuze, an welches unsere Sünde gehängt sind, und ist die Handschrift ausgetilget. Aber solches wird von uns angenommen, und als eigen eingenommen, so wir der Versicherung im Creuz, welche um des Todes willen billig genannt wird ein Testament, glauben. Den Glauben mögen wir nicht bevestigen aus göttlicher Vorsehung, die vor Erschaffung der Welt, erwählet und verordnet, was einem jeden zugehörig. Denn dem Fleische göttliche Heimlichkeiten unwissend sind. Und so schon die väterliche Barmherzigkeit durch das Wort oder Sacrament, als Testamentbrief, getreulich verkündet wird: ist doch das Fleisch von dem Greuel der Sünde noch so zaghaft, daß es nicht ganz glaubet, und will die Conscienz nicht versichert seyn, bis das angehängte Siegel und das Testament, durch den hochverdienstlichen Tod Christi vollbracht, von ihr erkannt wird.

104. Wie wird ihm denn zu thun? Also: wo ich vernimm nicht allein das Wort des gnädigen Willens GOttes, von Ewigkeit angesehen, in der Zeit eröfnet; sondern auch mit dem Tode seines eingebornen Sohnes besiegelt. Denn so der Glaube da wird seyn, so werden die Worte der Verheissung die Seele erfreuen und trösten, das denn nicht anders ist als speisen. Dazu aber nicht noth leiblicher Gegenwärtigkeit Christi, das die Widerpartey selbst bekennet, daß die Seele solches empfahe, auch als oft, so das Wort in dem Evangelio verkündiget und mit dem Glauben angenommen wird. Daß aber die Verheissung angenommen werde, gehet also zu: In dem äusserlichen Getöne der Worte, oder äusserlichem Schein, oder Materie der Sacramente stehet nicht die Verheissung, wesentlich angehänget. Denn, wie oben gemeldet ist, beyde, Worte und Sacrament, sind nach ihren Wesen, Zeichen, und aus ihrem Amte, ermahnend oder erinnernd uns göttlicher Barmherzigkeit und Verheissung. Welche so sie also durch das äusserliche Evangelium oder Sacrament von uns vermerkt wird, und wir kommen in uns selbst, und hören da inwendig auf das erleuchtende Wort, mit welchem Christus die Seinen thut lehren, und ihnen öfnet die Gütigkeit des Vaters, da ist die wahre Wirkung des Heiligen Geistes, der da bringt das Vertrauen und den Glauben in GOtt, samt nachfolgenden Freuden, Trost und Früchten des Glaubens. Da ist denn die Empfa-

pfahung und Annehmung der Gnaden und des Testaments und Bundes mit GOtt. Deß mir Zeugniß geben werden diejenigen, so von der Salbung gelehrt seyn, und Grund der Schrift erturen. Denn diß ist die Ordnung GOttes, mit menschlicher Blödigkeit also schön zu fahren.

105. Hierum so wäre es fein und gut, ohne alle Gefährlichkeit, und ich vermeyne von beyden Theilen zugelassen, sich schicken zu des Sacraments Empfahung, als zu Hörung des Evangelii; dieweil, nach ihrer Sage, das Evangelium am Sacrament das vornehmste, und allein darin der Unterscheid, daß in den Sacramenten darbey dem Nächsten gedienet werde. Dann Sacrament Empfahung geschehen soll für den Nächsten, zu Bezeugung der Dinge, die der Mensch innerlich besitzt, aus Wirkung des göttlichen Wortes. O GOtt, daß sie dermassen geübt würden, und unbemaßget blieben; wie das in viel Wege durch die widerchristen Baalischen Meßknecht geschiehet. Dero gottlose Weise gar noch schädlicher, dann so man das Wort GOttes treulich hätte, und kein Sacrament mehr; denn bey ihnen weder der Glaube noch die Liebe gespüret mag werden, welche doch darin sonderlich und fleißiglich geübet werden sollten, denn wir möchten in Hörung des Wortes annehmen durch den Glauben, den Leib und das Blut unsers HErrn JEsu. So wird auch stille stehen die Klage, als würde man beraubt des Leibes, unsers Schatzes, und unserer Speise, dieweil auf die Weise allein unser Heil gewirkt und solche Güter erlanget werden. Ich bitte aber unsern GOtt, daß wir des Worts also empfähig werden, damit wir die Liebe emsiglich üben. Denn ich wohl weiß, daß eben das ist, das Paulus vom HErrn empfangen und uns gelehret, oder uns hat gegeben, das eben so viel ist. Wo dem also: o wie würde es uns so bald eines Sinnes machen. Ja, wenn Wortstreit und Aberglauben hintan wären! Und wollte GOtt, daß wir erweckt würden durch die auswendige Ermahnungen der heiligen Worte oder Zeichen, und also Christum lerneten wahrlich als einen Meister erkennen, damit ihm, und keiner Creatur, alle Ehre zu aller Zeit gegeben würde. Dann er ist zu der Rechten GOttes des Vaters, regierend und aufenthaltend alles, das da ist. Ihm sey Ehre und Glorie in Ewigkeit, Amen.

17.

Theobald Billicani Brief an Urbanum Regium, von den Worten des Abendmahls und den verschiedenen Meynungen darüber.

S. im XVII. Th. dieser Sammlung p. 1922.

18.

Urbani Regii Antwortschreiben an Theobald Billicanum.

S. an dem gleich vorher angezogenen Ort p. 1945.

19.

Johann Oecolampadii Verantwortung gegen Theobald Billicanum, den 1. Febr. 1526.

Johannes Oecolampadius wünscht Dieboldten Billicano, Prädicanten zu Nördlingen, Friede und Gnade von Christo.

1.

Lieber Bruder, ich schätze meine Briefe, deren mehr dann nun einer ist, die ich dir vor etwas Zeit, als ein guter Freund, dem andern, zugesendet habe, seyn bequeme Zeugen, wie viel du bisher bey mir gegolten habest. Nachdem aber und dieser dein Brief hervor an das Licht gekommen ist; indem du mich, halt nicht untugendlich empfähest, und aber die Christliche Meynung vom Sacrament, als ob sie nicht zum Christlichsten sey, darin verwirfest: möchte ich vielleicht wider mein Amt und Gebrauch handelnd geachtet werden, wenn ich unangezeiget liesse, wie wohl mir dieselbige deine Schrift gefallen hätte. Meines theils wäre ich wohl zufrieden gewesen, dir mein Gemüth mit besondern Briefen, wie ein Gönner dem andern, (als denn vor etwa mehr geschehen,) zu öfnen; jetzund aber erheischets der Handel,

del, daß ich öffentlich, und mit dir insonders (wie du auch gethan hast,) handle.

2. Mein voriges Buch von dem wahren Verstand der Worte des HErrn Nachtmahls hat keinen mit Namen auf den Plan erfordert. Du aber bietest mir wol höflich vor mit dem Tertulliano. Wolhin, so bin ich noch unverzweifelt an der Sache, *) (wie denn der Wahrheit Geschäfte ernsthaft ist, und weder mit Verspotten der Verümpfern, noch mit Abmahnen derer, die nur auf Menschen Ruhm sehen, hinterstellig gemacht wird,) und gebe Rechnung meines Glaubens williglich, 1 Petr. 3. heimlich und öffentlich, wo es die Gelegenheit der Sache nachläßt, und besonders denen, die es an mich erfordern. Nicht daß mich nicht baß lüste, stille schweigen, oder daß mich die Zankgierigkeit dazu hetze: Nein, mein Gewissen gibt vor Christo Urkunde, daß ich dem Zanken feind bin. Aber ich schreibe aus der Ursache, daß ich je glaube, es wäre der Wahrheit nachtheilig, so ichs unverantwortet hinschleichen liesse. Ich bitte Christum, daß deine Ehre und Ansehen zu lehren hieraus nicht ab, sondern zunehme. Sollte es anderst gerathen, das wäre mir überaus schwer zu hören; denn ich mich derer Possen keines unternehme, die ich weiß, Christlicher Liebe fremde seyn. So viel mir deine Lehre bekannt, ist sie in allen andern Artikeln unsträflich, und würdig alles Ruhmes, aber in dieser Sache vom Sacrament mag ich lauter nicht deiner Meynung seyn, es wäre denn Christlich, ein anders schreiben und ein anders mit dem Munde bekennen; das will ich nicht thun. Ich soll auch nicht dazu schweigen, sintemal es doch bey mir ungezweifelt ist, aus Erinnerung heiliger Schriften und des Geistes GOttes, daß die Wahrheit auf unsrer Seiten stehe. Das du neulich öffentlich in Schriften hast lassen ausgehn, halte ich dafür, es fliesse aus einem Fleiß die Wahrheit zu ergründen. Ich wills auch lieber sonst für alles anders achten, weder daß es aus frevelem Muthwillen geschehen sey. Denn wie ich dich verstehe, so stinke ich noch nicht ganz bey dir. Eben also habe ich dich noch nicht so gar verschätzt, denn daß ich hoffe, so bald und du unsern Weg, das ist, unsre Meynung vom Sacramente die gewissere seyn bekennen wirst, daß du von Stund an ohne Verzug hinüber zu uns in unsre Läger ziehen werdest. *) Die Wahrheit verliegt sich nicht.

3. Es hat nicht die Meynung, daß deinem guten Ruhm und Preis nachgestellet werde. Nein, es mein Begehr ist, daß dein Lob noch grösser werde; und diß geschieht gewißlich, so die Wahrheit in diesem Span noch heller erglastet, *) obwol mir nicht Zweifel ist, du habst sämliche Geuchereh, als menschlichen Ruhm ꝛc. vorlängst verachtet. Bey der Wahrheit, ich hielts für ehrlich, wenn die Wahrheit obsiegete, und ich überwunden würde. Nun behüte mich GOtt dafür, daß ich sollte eine Ursache seyn, daß die treflichen Pfunde und die mannigfaltigen Gaben, die dir der HErr verliehen hat, sollten geschändet werden. Da sey GOtt vor, daß alle deine Wohlberedenheit von meines Schreibens wegen welk werden sollte, ob du schon in diesem einigen Artikel nach Menschen Weise strauchelst. Oder daß deine Uebung, die du ob heiliger Schrift brauchest, meinethalben sollte verkleinert werden. Oder daß deine Brunst in Erhaltung des Lobes Christi kälter oder schwächer sollte geachtet werden. Oder daß deine Tapferkeit, so du wider des Glaubens Feinde brauchest, hierum sollte schwächer und weniger gepriesen werden; da sey GOtt vor. Ich gönne dir aller Ehren und Gutes. Ja, ich begehre, daß alle Gaben Christi in dir unverletzt und unangetastet bleiben.

*) Das ist aller Christen Begehr und Triumph.

4. Wolan, du besorgest, wenn du nicht schreibest, daß du evangelischem Amte nicht genug thätest; und dieses hat dich zu schreiben erweckt. Eben das dringet mich auch, dir zu antworten. Ich halte, man müsse diejenigen, die das nächste Buch, so ich vom rechten natürlichen Verstand des Nachtmahls geschrieben habe, entweder nicht verstehn, oder nicht lesen, und es dennoch verdammen und freventlich darüber urtheilen, (sonder Zweifel darum, daß sie noch ihrer vorigen verrosteten Opinion und Wahnes Gefangener seyn,) dieselbigen, schätze ich, solle und müsse man mit Geduld, mit Sänfte und mit Schweigen (dieweil sie sich doch

doch weder weisen noch eines bessern berichten lassen,) überwinden; oder man muß sich doch zum wenigsten mit ihnen leiden. Gegen denen aber, die öffentlich lassen Bücher drucken, mit denen sie uns nöthigen, daß sie unsers Glaubens berichtet werden, wie du und andre Schwäbische Prädicanten gethan haben; es sey denn aus überflüßigem Eifer oder aus hofmännischer Höflichkeit geschehen, weiß ich nicht, wie ich es verantworten möchte, wenn ich zu eurem Schreiben nichts sagte.

5. Ich weiß, daß ich dir ja mißdienete, so [du] fromm bist, wo ich erkannte Wahrheit, wie das wäre, verhielte: so wird es dir ein Dienst seyn, so ich mich von meinem Amte, (erkannte Wahrheit zu öfnen,) mit keinen Gefährlichkeiten abschrecken lasse. Es ist nicht minder, es hat mir ein Schrecken angewonnen, daß die Sache mit dem ersten Buche nicht zu dem allerbesten gerathen ist. Jedoch wird es mich nicht abschrecken. Fürwahr, ich verhofte, das nächste Buch, in dem ich der gar alten Lehrer Meynung vom Sacrament zusammenverfasset hatte, wäre viel züchtiger geschrieben, denn daß es meine Freunde schelten sollten. Ich hatte mich selbst überredet, das noch mehr ist, es wäre auch meinen erzürnten Widersachern alle Ursache über mich zu zürnen abgeschnitten, wo sie sich, acht [ich], des Zorns mäßigen wollten; angesehen daß ich in demselbigen Buche so ein groß Aufsehen auf die Liebe gehabt, und so gar kein Scheltwort darin gebraucht, dessen ich mich auch auf dißmal befleissen will, ob ich schon noch nicht von meinen Gönnern erlangen würde, daß sie dieses mein Schreiben, der Meinung, in der es geschrieben ist, aufnehmen. Ja, rede ich, da ich je vermeynt, ich hätte mich aller Zucht geflissen, da sind dennoch etliche gewesen, die haben sich nicht geschämt, *) aus mir Friedbegierigen, einen Aufrührer und Schwärmer; aus einem Liebhaber der Wahrheit, einen Gotteslästerer; aus einem treuen Ausleger der alten Lehrer, einen Verkehrer zu machen. Damit ich nun denen auch antworte, gibst du mir gute Anleitung. Ich werde ihnen auch einfältiglich antworten, und meine Unschuld sonder einigen Betrug und Zank, schlecht wie es an ihm selbst ist, darlegen. Da behüte uns GOtt vor, daß man uns nicht vorwerfe, das andern unsern Widersachern entgegen geworfen, welches auch ihre Sache beynahe alle mit einander verderbt hat.

*) Das ist unsere Dankbarkeit!

6. Wir wollen gar nicht mit Zankworten kämpfen, es stehet alten bösen Weibern zu. Wir wollen nicht mit bösen Tücken umgehen, es sollens die Weltkinder brauchen. Die vollen Zapfen sollen der Leute spotten. Die Papisten, die sollen der Tyrannen Wüten anrufen. Die Juden sollen ihre Ohren verstopfen, so man sie lehren will. Die Sophisten sollen sich in unnützen Täperen und Geschwätz üben. Die Weltklugen haben ihnen ihre glatte Worte. Es sollen die Zauberer der Sehenden Augen verblenden. Uns gebührt der keines zu thun. Was denn? Das, wir sollen uns befleissen zu bezeugen, uns Christgläubige und Jünger Christi zu seyn, und das wolle unser Meister, JEsus Christus, der unsern Sünden gnädig ist, seine herzliche Barmherzigkeit über uns ausgiessende, dermassen anrichten, daß es zur Glorie seines Namens diene. Das begehre ich.

7. Dich, lieber Bruder, bitte ich, du wollest mir sämliche Geduld, aufzumerken, die du auch von andern erforderst, nicht abschlagen.

8. Wolan, so sey ihm also, daß dieser Argwohn, (deß du dich viel bemühest, an dem du auch deinen Brief anhebest, und mit dem du ihn auch beschliessest,) dir und mir zu schreiben, ein Urhab sey. Nemlich dieser Argwohn, daß wir nicht den Verstand in heilige Schrift bringen, den sie von ihr selbst erfordert, sondern den der uns gefällt. Diesen Argwohn treibest du für und für. Diesem Hauptlaster (nemlich heiliger Schrift einen fremden Verstand geben,) bin ich nicht minder feind, *) weder grade dem grössesten Laster, das auf dem Erdboden seyn mag. Lieber, was wäre das doch anders, denn den Wein mit Wasser vermischen, wie die Wirthe gethan haben, von welchen der Prophet Jesaias schreibt? Jes. 5. Oder was wäre es doch anders, denn Greuel und Götzen in des HErrn Hause, wie Jeremias spricht, aufrichten? Jerem. 7. In Summa, was wäre es doch anders,

ders, weder das Wort GOttes fälschen? Zwar es wäre anderst nichts, aber meine Gewissen verdammt mich nicht, ja sie absolvirt mich, denn ich des Hauptlasters unschuldig bin. Wir wollen aber diesen Handel noch fleißiger erwägen, damit es kundbar werde, ob du oder ich dem fremden Verstand der Schrift nachhetschen. Und diß sey die ganze Summa und Handlung dieser meiner Schrift.

*) Schrift fälschen, ist eine schwere Sünde.

9. Es mag seyn, ich habe eine Ursache gegeben zu diesem Argwohn; in dem, daß ich den Sacramenthandel nach der Schriften der alten Lehrer erwogen habe. Hieraus kommts auch, daß du mich einen Beyständer Tertulliani nennest, *) der, halt [ich,] nicht ein zuwichtiger Lehrer ist. Wie kommts aber, daß du mich nicht als mehr einen Beyständer Augustini heissest, der doch noch klärer meiner Meynung ist, und dessen Name minder argwöhnig wäre? Ja, warum hast du mich nicht als mehr einen Beyständer der allgemeinen Christlichen Kirche genämt, die auch mit uns dran ist, daß weder Blut noch Fleisch wesentlich im Sacrament sey, als wir erklärt, und noch erklären wollen? Haben wir nicht längst den Sectennamen widersagt und Urlaub gegeben? Ich will eben als lützel Tertullianisch seyn, als du lutherisch oder Carlstädtisch, obwol wir nicht verwerfen, so sie etwas gesundes lehren; welches du auch thust, wie ich wohl sehe, denn du die alten Väter noch nicht so gar verachtest. Nicht destoweniger solltest du dich an der fleißigen Zusammenlesung der alten Lehrern Sprüche, **) in derer mehr Arbeit, weder Hoffart gebraucht ist, nicht gelezt haben. Wir haben auch unsrer Hofnung Trost nie auf die alten Lehrer gesetzt. Da ich aber merken konnte, daß ihr grosses Ansehen bey vielen Menschen in höhern Ehren gehalten, und alles, so sie sagen, für wahrhaft geschätzt ward; item, daß sie auf den heutigen Tag die Schrift auszulegen minder argwöhnig sind, daß man sie auch gemeinlich für treuer hält, weder die neuen Lehrer: da war es je noth, daß ich nicht weiter hinterm Berg hielte, sondern frey anzeigte, daß auch die alten Väter samt der Christlichen Kirche nicht wider uns wären. Ich achte auch wohl dafür, ich habe dir daran nicht ganz mißgedient, obwol ich dir noch nicht, nach allem meinen Willen wie ich gern wollte gedient habe. Derhalben will ich mich jetzo der alten Lehrer Zeugnisse mäßiger brauchen, weder vormalen, denn du berufest dich auf die selbst Worte des HErrn Nachtmahls, „und daneben verstopfest du deine Ohren, und willt die bequemen Anzeigungen, die „guten Ursachen und Gegenwürfe nicht hören. „Alle Ursachen, daß Christus wesentlich nicht „möge im Brod seyn, gelten nichts bey dir. „Die Nebenreden, mit denen man einen Christen berichten mag, [daß] Brod nicht möge „Fleisch, Wein nicht möge Blut seyn die „fährst du vor. Die Ungeschicklichkeiten, die „aus eurer Meynung erfolgen, deren achtest „du nicht, und sonst an andern Orten kannst „du dich fein davor hüten.„ Der müßige, unnütze und unglaubliche Haufe so vieler Mirakeln, mit viel andern Ungereimten, gehet dich nicht (wie du sagest,) an.

*) Es seynd rhetorische Pößlein.

**) Warum man alte Lehrer braucht.

10. Nun, ob du schon derer Dinge allersamt nichts achtest, will ich dich dennoch nicht desto unwerther halten, ja du wirst mir in dem Falle nun desto lieber seyn, daß du mich zu dem „Worte GOttes berufest; vermeynende, man „solle allein mit den auserlesenen Waffen „des Geistes, das ist, mit dem lautern Worte „GOttes und nicht mit den Lehrern fechten.„

11. Was sollte mich aber das verdriessen, sintemal mich doch auch die selbst Worte des Nachtmahls beschirmen, und dir überlegener sind? Ich traue GOtt, du werdest sehen, daß unsre Sache auch in dem Falle standhafter, und deine Sache fast schwach, ja gar aus seyn wird.

12. Vormalen habe ich Schriften genug dargethan, denen man noch nicht, wie es gehört, entgegen gegangen ist: dennoch ist es mir eine grössere Lust, mit der Schrift umzugehn, weder mit den alten Lehrern. Ursache, welchen wollte nicht baß lüsten, aus dem Brunnen, weder aus den trüben Bächen zu trinken?

13. Also wollen wir uns einfältiglich unterstehn,

stehn, damit dieser Argwohn aus deinem und aus andrer Menschen Herzen gereutet werde.

14. Vor und ehe mich GOtt der HErr begnadigt, war ich selbst über die Massen ein grosser Geistler, und so gar abergläubig, daß ich auch dem Geiste GOTTes, der in mir redete, widersprach, damit ich mich ganz um den Menschen nicht widersetzte. So oft ich bey den Evangelisten die Ordnung der Worte (von den wir auch hier handeln,) des HErrn Nachtmahls las, da fiel mir immerdar ein, es wäre doch je ein ander Märklein unter der Rinde verborgen, doch so schlug ich dasselbe mit kleinem Kampffe aus meinem Herzen, und gedachte, eben wie noch heute der mehrere Theil gedenkt: Hey gedachte ich, das soll nichts, wolltest du witziger seyn, weder andere Leute? Du mußt glauben, das andre Leute glauben rc. und also habe ich genugsamlich erfahren, daß es ein grosser Schade ist, zu viel und ohne Noth kleinmüthig seyn.

15. Lieber, was meynest du, daß ich dazumal dem HErrn vor einen Verstand im Tempel geopffert habe? Ach ich Armuthseliger! ich opfferte ihm meinen eigenen Verstand. Ich opfferte ihm auch einen fremden Verstand. Derhalben war er mein eigen, denn er nicht fast Christlich war. Herwiederum war er nicht mein eigen, sondern fremde, denn ich ihn nicht von mir selbst erdacht, sondern von den Menschen entlehnet hatte; und deßhalb, daß er von den Menschen kam, war er falsch *). Ja, er war auch aus derselbigen Ursache mein eigen, denn ich auch ein Mensch bin, und stecke eben in der Gewohnheit zu sündigen, (weder als weil ich von des HErrn Gnade verhütet werde,) in der auch andre Menschen stecken. Ich beschalte mich oft selbst darum, ehe und ich erfuhr was doch in den Herzen andrer Menschen verborgen wäre, und gedachte: bist du allein also vom Angesichte des HErrn verworfen, daß du dich dawider setzen wolltest, wider welches sich sonst schier niemand setzet? Ach GOtt, wie habe ich mich nun so dick unterstanden, meine Schwachheit mit dem Lesen der alten Lehrer Schrift zu überwinden? Aber wie wenig mir anfangs bey den Evangelisten, damit meiner Schwachheit geholfen würd, entgegen kam; eben also geschah mir auch, da ich die Väter darum besichtigte. Ich fand wol oft geschrieben stehn: corpus domini, sanguis domini: Der Leib des HErrn, das Blut des HErrn; wie es aber ein Leib, und wie oder in was Weise es ein Blut wäre, das ward wunderselten entdeckt. Und wenn es schon zuzeiten entdeckt ward, so geschahe es doch überaus verborgentlich. Und hierum darf ich nicht sprechen, daß ich meinen eigenen Verstand in die Schrift brächte. Wenn ich aber sagte: Ich hätte einen fremden Verstand darein gebracht, so lüge ich nicht; und das aus zweyer Ursachen. Die erste: Ich hängte nur an anderer Leute Urtheil. Die andere: Meine Meynung von dem Sacrament war dem Heiligen Geist ungemäß. Sodenn einer also einen Sinn oder einen Verstand, den er von den Menschen entlehnet hat, in die Schrift bringt, derselbige bringt zwar nichts anders, weder etwas falsches, obgleich schon unzählbarlich viele tausend Engel der Meynug wären. Was war doch dieser fremde Verstand anderst, weder eine menschliche Auslegung, welche Auslegung die GOttesgeistliche Schriften, wie Petrus bezeugt, nicht annehmen? Was that ich doch dazumal anders, weder daß ich auf den Sand bauete! Nichts anders überalle, denn hätte ich einen andern Glauben bey den Menschen gefunden, so hätte auch ich ein anders gesagt. Jedoch, als ich innen ward, daß auch die vornehmen Menschen, auf die man ein besonder Aufsehen hat **) in vielen Artikeln falsch lehren, und sich auch betrügen lassen: da hat ihr verputzet Angesichte nicht mehr so viel bey mir gegolten. Allda ist mir die Wahrheit klärer, weder vormalen je erschienen. Es war auch ohne Noth, daß ich den päbstlichen Verstand (daß Christus wesentlich im Brod sey.) in die Schrift brächte. Nein, es war nicht noth, denn das scheinende Licht kam mir entgegen, welches ich wol hätte mögen errathen, so ich vermeynt hätte wiederum in die Finsterniß zu kehren; ich möchts auch noch wol thun. Ich wills aber nicht thun. Warum? Darum, mich erschreckt der schreckliche Spruch zu den Hebräern am 6.

[und] 10. Cap. der mir daselbst von Paulo vorgeworfen wird, daß es eine unabläßliche Sünde ist, vom erkannten Lichte wissentlich in Finsterniß fallen.

*) Alles, so von Fleisch kommt, ist lauter Falsch.
**) Also gehts, so man nur auf GOttes Ehre sieht.

14. Förter, ich würde nichts fremdes mit Gewalt in die Schrift bringen, als ob ich mit einer Schlingen oder wie ein Schriftpocher herein bohlete *), [GOtt] gebe, es reime sich oder nicht. Nein, das will ich nicht thun. Ich will dasjenige, damit mir zu rechtem Verstand des Sacraments geholfen ist, andern reichlich mittheilen. Noch sind etliche, die verheissen, sie wollen schriftlich beybringen, mich mit bösem Gewissen von diesem Handel zuschreiben hervor gejuckt seyn, und dieses werden sie denn einmal leisten, so sie mit Geschwätze beweisen, [daß] die Wahrheit Lügen, und die Lügen Wahrheit seyn **). Doch, die Dinge schicken sich nicht hieher, denn es Heimlichkeiten der Herzen sind; aber auf dem Tag der Offenbarung, das ist, am jüngsten Gerichte, da wird es Kraft haben, beyzubringen, daß sie mir zu kurz und Unrecht thun. Und darum will ich mit noch barern Anzeigungen vorbringen wer die seyn, die da unbeschnittene und ausländische Menschen in des HErrn Tempel führen, das ist, will erweisen, wer die seyn, die einen fremden Verstand in die Schrift einführen.

*) ὡς σφὲν δονιϛὴσ ἢ τυράννος. [σφὴν καὶ δῖνος ἢ τύραννος.]
**) hoc est, nunquam.

15. Es ist je wahr, Christus hat einen Zweck, der nicht zu verschupffen ist, angezeigt, wie man die Schrift handeln und auslegen solle, da man ihm fälschlich vorwarf, er wäre ein Zerstörer des Gesetzes. Wie werden wir darum genugsamlich danken, daß er unsere Ohren, die jetzund gleichsämliches hören müssen, mit seinen verletzten Ohren ob dieser Schmachrede, gestärkt hat? Welches ist der selbige Zweck? Der ists Christus spricht Joh 5: Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen des Vaters, der mich gesendet hat. So ich von mir selbst Zeugniß gäbe, so wäre mein Zeugniß nicht wahrhaftig. Er spricht auch an einem andern Orte: Wie möget ihr glauben, die ihr die Ehre, so von dem einigen GOtt fliesset nicht suchet? Wiederum Joh. 7: Meine Lehre ist nicht mein, sie ist dessen, der mich gesandt hat. So jemand seiner Lehre gehorchen will, der wird die Lehre urtheilen ob sie aus GOtt sey, oder ob ich aus mir selbst rede. Welcher von ihm selbst redet der suchet eigenen Ruhm, welcher aber die Ehre dessen, der ihn gesandt hat, sucht, der ist wahrhaftig, und in ihm ist keine Untugend. Aus diesen Worten Christi wollen wir fast wohl erweisen, welcher unter uns aufrechter und redlicher mit der Schrift umgehe. Denn so zween mit einander kämpfften, und der eine der gäbe GOtt viel zu, der andre gäbe ihm wenig zu; so gibt der erste, der viel auf GOttes Ehre siehet, ohne Zweifel der Schrift ihren rechten natürlichen Verstand, der andre aber, der balget die Schrift hin und wieder auf seinen Nutzen, grade wie ein Roßtäuscher [mangon]. Denn bey der Wahrheit, sintemal GOtt der Heilige Geist heiliger Schriften ein Ursprung ist, wird er auch seine Gunst dazu geben, daß sie darafter zu seiner Glorie diene, „denn er will seine Herr„lichkeit unverlezt haben vor allen Dingen. Und „dasselbe wird der natürliche, und nicht ein un„zähliger, das ist, nicht ein menschlicher Sinn „seyn.„ Beyspiel: Wir lesen, wie Christus der HErr in seiner Heimath keiner That habe mögen thun, weder daß er wenig Kranke, ihnen seine Hände auflegende, gesund gemacht habe. Dieser jetzt gemeldete Spruch, Marc. 6, so man ihn schlecht nach den Buchstaben, und nach menschlichem Verstande verstehen wollte, mahlet uns Christum dergestalt vor, als ob er nicht allmächtig wäre; also daß seine Macht von der Bosheit anderer Menschen überwunden würde, daß er nicht möge Thaten thun, wo und wie viel er wolle, darum daß jene dawider sind. Mit der Weise müßte nun folgen, daß die, so von Natur ungläubig, im Unglauben bleiben würden. Aber der Geist, der die Glorie GOttes nicht untergehen läßt, verbessert solchen ungottseligen Argwohn (daß Christus nicht allmächtig sey,) von Stund an, und schreibt GOtt diß zu, das am gebührlichsten ist; und leh-

lehret, daß dieses die höchste Macht GOttes sey, daß er nichts ungebührliches handeln möge. Denn wenn GOtt ihm etwas unziemliches thun möchte, so möchte er doch sündigen, und das wäre nichts anders, denn sündigen, und also so viel als nicht mögen. Nun so legt der Geist GOttes diesen obgemeldeten Text daß Christus keine That in seinem Vaterlande habe mögen thun, dergestalt aus, daß er von deßwegen, so baß näher im Text folgt, nicht habe mögen Zeichen thun; nemlich ihres grossen Unglaubens halber, ob dem sich Christus verwundert. Denn dieweil sie die grössern Gaben, die ihnen aus Beywohnung und aus der Lehre Christi gegeben waren, verachteten, so wurden ihnen auch billig die mindern Gaben abgeschlagen. Ja, ich sage, wie der Evangeliste spricht Matth. 25. Jene, die das mindre übel versahen, waren nicht würdig, daß sie über noch grössers gesetzet wurden. So will nun der Heilige Geist also reden: daß die Gottlosigkeit der Ungläubigen so ein treflich groß Ubel sey, daß sie unwürdig werden, daß ihnen GOtt weiter ichts Gutes thue, und es gebühre Christo nicht, daß er seine Gutwilligkeit gegen sämlichen undankbaren Menschen brauche. So es ihm nun nicht gebühret, so ists je gewiß daß es GOTT zu thun unmöglich ist. Und das ist eigentlich allmächtig seyn, ob gleichwol der äusserliche Buchstabe solches verneinet.

16. Dieser Verstand wird dem Heiligen Geist auch nicht zuwider seyn, so wir mit diesem obgemeldeten Spruch verstehen, Christum einen Unwillen ob der glaublosen Feindseligkeit seiner Landesleute gehabt habe, daß er dasjenige, zu dem er nicht eine Lust habe, nicht vermöge. Auf die Weise redet GOtt auch durch Esaiam den Propheten Cap. 1: Ich mag, spricht er, der Untugend und des Prassens nicht. Christus spricht im Matthäo Cap. 17. also: O du glaublos Geschlecht, wie lange muß ich bey dir seyn? wie lange muß ich dich dulden? Wir habens auch im Brauch zu reden, daß, so uns eines Dinges nicht gelüstet, oder nicht gebührt, sprechen wir: ich mags nicht thun. Sämlich haben auch die Rechtkundiger [Juristen] im Gebrauch zu reden, sprechende: Wir mögen das nicht, so wir nicht mit Recht üermögen. Aus dem erfolgt nun zugleicher Weise, wie im erstgemeldeten Beyspiel von Christo, die äusserlichen Worte, daß er nicht habe mögen Thaten thun, den zänkischen Heyden Anlaß gegeben, Christum zu verachten, und wie der Geist denjenigen, der sich befleisset die Glorie GOttes groß zu machen, auf die rechte Bahn leitet.

17. Eben die Gestalt hat es auch in diesem unserm Handel. Wie? Also: Der buchstäbliche Sinn, lautende: das ist mein Leib, spricht zu einem Kleinverständigen, es sey ein verbrodteter Leib Christi *); aber der Geist reibt ihm ein Ohr herum, und führt uns zu höherm Verstand, mahnende, daß wir nichts von Christo, das ihm nichts ehrlich sey, weder reden noch halten.

*) So Christus im Brod, ist ihm eine wahre Schmach den er nutzt nichts darin.

18. Daß Christus mit seinem heiligen Leib hinauf in die Himmel gefahren, und da zur Rechten des Vaters in den höchsten Gütern sitze, daß er auch daher künftig sey: das dienet und zeigt an die Glorie Christi. Unser Gebet soll sich mehr dahinaus reichen, daß Christus mit seiner göttlichen Kraft bey uns und hilflich, weder daß er leiblich bey uns sey. O es ist unserm HErrn JEsu Christo viel eine grössere Ehre, daß er leiblich nicht bey uns sey, und uns aber dennoch mit seiner Kraft beystehe, denn, daß er leiblich bey uns wäre, ohne einigen Genuß, den wir nicht vorhin haben. „Ich bitte „dich doch, was mehret sich die Glorie Christi, „so wir sein Fleisch und Blut eben dergestalt, „wie du willt, im Sacrament hätten? Oder „sage doch, was Nutzen empfahen wir daraus *)? „Das rede ich darnm, daß alles das, daraus „gottseligen ein Genieß und Nutzen empfahen, „das dient und reicht zu göttlicher Ehre; aber „aus der leiblichen Beywesung entstehet ihnen „kein Nutzen. Der Geist GOttes schreyt öffentlich dawider, das fleichschliche Essen sey „gar kein Nutz. Hieraus erfolgt, daß diß nicht „ein menschlicher selbsterdachter Verstand seyn „wird, das bekennen und für eine Wahrheit „ausgeben, wider welches kein Artikel des Glau-

 bens

„bens streitet, und das mehr zur Glorie Chri„sti reicht.„

*) Das wollt ich auch gerne hören.

19. Welcher unter den alten Lehrern hats jemals für einen Artikel des Glaubens gesetzt? Welcher Bischof hats je geschworen, daß er dieses wolle für einen Artikel des Glaubens lehren, da man ihn zu einem Bischof gemacht hat? Keiner nie. Bis der Papa, ders nicht für gut hatte, daß man ihn einen Pappen nannte *), kommen ist. Wer hat sich doch je unternommen, diesen Artikel (verstehe, daß das Brod Fleisch, und der Wein Blut sey,) zu lehren, ehe die päbstliche Kirche nach ihrem Gefallen in der Schrift angehebt, habe zu muthwillen, und ihre eigene Träume für gewisse Sichtungen des HErrn vorgegeben. Wehe uns, so wir uns diesen Artikel, der nicht zur Glorie oder Ehre GOttes dient, zu lehren unterstehen. Denn also spricht Malachias c. 2: Und nun, o ihr Pfaffen, dis Gebot gilt euch. So ihrs nicht hören werdet, und so ihrs nicht zu Herzen setzen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, spricht der HErr Zebaoth, so werde ich Vermaledeyung unter euch senden.

*) Pontifex, Pulpifex.

20. [So du] sprechen möchtest: Ja lieber Ecolampadi. Die Wölfe bekleiden sich auch mit dem Schafsfell, denn wir gewöhnlich allesamt des HErrn Namen oder Glorie vorwölben. Es heben auch die Notarii ihre Instrumente in weltlichen Händeln in des HErrn Namen an. Caiphas hat auch GOttes Namen vorgeworfen. Was wird denn nun die Sache zwischen mir und dir richten? Mein Nein wird eben als viel gelten als dein Ja. Matth. 20.

21. Antwort. Lieber Bruder, ich weiß wohl daß kaum einer ist, dem göttliche Geschäfte angelegen sind, der da nicht auch wolle für einen treflichen, frommen, und treuen Ausschreyer göttlicher Ehren gehalten werden. Wir haben Christum allesamt im Mund, aber mit ungleichem Glauben. Welches aber der reine Glaube sey, der wird wohl kündlich, so man ihn gegen andre heitere Schriften besichtiget, oder so man ihn gegen den Unglauben vergleicht. Darum ist es besser man trage den Glauben und den Unglauben hervor zu dem Licht der heiligen Schriften. „Dieweil nun viel „dunkeler und verworner Sprüche in heiliger „Schrift sind, so haben diejenige, die da begeh„ren zu lehren, diß für eine gemeine gewisse Re„gel, daß sie allewege mit den klärern Sprü„chen zu den verborgenern Sprüchen der Schrift „dringen.„

22. Hier möchtest du mir dieser meiner Meynung halben Dank sagen, und deine Meynung vom Sacrament von Stunde an, auf des HErrn Wort, das ist mein Leib, Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. ziehen, und möchtest schon jauchzen, (wie etlicher Brauch ist,) als ob du gewonnen hättest. Ho! Ho! was bedarf es weiter Zeugniß? Warum verfinstert man klare Schrift mit der finstern? Es mag doch nichts klärers gesagt werden, weder diß gesagt ist: das ist mein Leib. Nun halt nur still, der Triumph wird noch grösser, so du auch meine Meynung nach der Schnur der Worte, das ist mein Leib, ermessen wirst. Huy, wie werde ich geachtet so weit daneben geschossen [zu] haben, so ich das Sacrament ein Brod und des Leibes Christi ein Gedenkzeichen nenne, und aber der HErr sagt: das ist mein Leib. Wie wird sich das zusammen reimen? Also reden die auf deiner Seiten. Ich weiß wohl, daß du mich auch geduldiglich hören wirst. [Ich] spreche also:

23. Es sind etliche Dinge so bald und man sie hört, ganz helle und offenbar, und daneben aber dennoch unbekannter, weder einem der zu der Wahrheit begehrt zu kommen, gut sey. Wenn nun einer Lust hat, die Wahrheit zu ergründen, der wird sich hierum nicht darob entsetzen, noch grade also auf den Anfang der Worte liegen. O nein! was thut er denn? Er wird der Vermahnung des weisen Salomons Pred. 7. eingedenk seyn, sagend: Das Ende der Rede ist besser als der Anfang. Dieweil nun einem vernünftigen Menschen sämlichs in täglichen Händeln zu thun, gerathen dünkt, wie viel mehr wird es denn in göttlichen Geschäften noth seyn, daß man auf das Ende der Rede achte. Wahr ists, wenn etwa ein Unvorsichtiger diese trocke-

ne

ne Worte des HErrn, das ist mein Leib, eben grade nach ihrem schlechten gemeinen Verstand erhaschte, der würde darum schweren, die Sache wäre schon überhin, der Leib Christi wäre auch ein Brod ꝛc. Wenn er aber mit offenen Augen (wie man gewöhnlich spricht) andere Schriften, die sich dafür lassen ansehen, als ob sie wider einander seyn, und alle Umstände erwäge, denn so würde er wohl sehen, daß dieses, welches er erst vorhin für klar gesagt habe, daß es etwas verborgenes sey. Daß ihm also sey, will ich von einer andern Sache ein gut Beyspiel anzeigen. Die Worte, die Christus am Creuz zu seiner Mutter redete, sind je heitere und klare Worte, das kann niemand leugnen, also lautende: Weib, siehe deinen Sohn. Joh. 19. Wenn nun einer wäre, der da nicht wüßte daß Maria eine ewige Jungfrau, und Johannes ein Sohn Zebedäi, den er bey einer andern Frauen gehabt, wäre: würde derselbe nicht grade von Stund an aus diesen wenigen Worten Christi, die da heller (also zu reden,) sind, weder die Sonne, eine Ursache zu kämpffen fassen. Johannes wäre doch aus Maria der Jungfrau geboren. Ja er freylich, würde er kämpffen, und besonders so er wüßte, daß Christus nicht lügen möchte. Joh. 14. Würde ein solcher nicht von Stund an sprechen (wie denn etliche der Deinen thun): Siehe, siehe, das sind ja überaus helle und pur lautere Worte Christi: Weib siehe dein Sohn. Es bedarf hier nicht viel Gloßierens noch Errahtens, die Worte sind klar, Christus hats gesagt. Würde die Meynung des Kämpffenden, daß Johannes ein Sohn Mariä wäre, nicht auch aus den Worten, die Christus darauf sagt, bestätiget, daß sie Christus ein Weib und nicht Mutter nennet, und wiederum zu Johanne spricht: Siehe deine Mutter! Ich halte, Ja. So aber derselbige erführe und innen würde, daß Maria eine Jungfrau ist, und daß Johannes eine andre Mutter gehabt habe, denn so würde er den Heiligen Geist nicht strafen, daß er nicht frey öffentlich mit seinen Sachen umgegangen sey, ob er schon gleich keine Glosse darüber hätte. Er würde auch bekennen, daß in dieser Rede Christi: Weib, siehe dein Sohn, und: Siehe deine Mutter, eine Figur der Rede steckte. Die Meynung wird es auch in der Materie, von dero wir jetzo handeln, haben. Die Worte Christi, das ist mein Leib, sind einem, der auf die Artikel des Glaubens kein Aufmerken hat, und der sonst alle Umstände vorbey gehet; item der nicht weiter darnach forschet, was die heilige Schrift in andern Orten davon sage, heitere Worte. Wenn aber die ganze Ordnung des Handels, was vor und nachgehet, zusammen verfüget wird, und so man andre Schriften gegen diese Worte, das ist mein Leib, hält, ja so man die Glorie Christi erwägt,*) denn so wird es scheinbar, daß es dem Geist GOttes eine Unehre ist, also beißig auf den äussern Worten liegen, und nun um den Buchstaben, unangesehen anderer gegen gehabten Schriften Auslegung, hadern; und hierum so soll und muß man die dunkelen nicht nur mit vorgelegten Worten, sondern man muß auch andere Schriften darneben legen, und also erklären. Man muß auch sonst alle andre Umstände nicht aus der Acht lassen **). Ich halts wohl dafür, du werdest dich wider diese Regel nicht setzen, und werdest auch andre gegen gehaltene Schriftstellen nicht ungerner annehmen, weder nur ein Sprüchlein. Dann ob du schon an vier Orten findest geschrieben stehen: das ist mein Leib; so bleiben sie doch grade also stehn, gleich als sie nur an einem Orte gefunden wären. Also, daß man nichts daraus klauben kann, das zu einem klärern Verstand diene. Sollten wir denn alle andre Schriften auf diesen einigen Spruch, das ist mein Leib, dringen und biegen. Nein man hat uns nicht also gelehrt.

*) Das bedenk du, bist ein Christ, die Glorie Christi.

**) Eine gute Regel den Fleißigen.

24. Dergleichen wir auch spöttlich handeln, so wir bewähren wollten, daß diese Worte, das ist mein Leib, nicht eine figürliche Rede wären; sondern die Wörtlein, das ist, müssen wesentlich verstanden werden, und das Wörtlein Leib, bleibe in seiner natürlichen eigentlichen Bedeutung, also daß es ein wahrer wesent-

sentlicher Leib heisse, und das wollten wir beybringen: so kommen wir eben dahin, da mans angefangen hat, sagende: das Brod hats Wort. Ist das nicht dasjenige, welches man anfangs an euch begehrt hat zu bewähren, daß dem Brod die Ehre gegeben sey, daß es anfange der Leib Christi zu seyn. Ja es wahrlich, ihr sollts mit Schriften beybringen! Meynet ihr, daß es hiemit ausgerichtet sey, so ihr sprechet: Das Brod empfange die Worte dermassen, daß es der wesentliche Leib Christi sey, oder werde? und daß es nicht nur den Leib bedeute? Nein, es gilt uns nicht also fechten. Ists aber hübsch und ehrlich, dergestalt zu fechten, wolan, so werden wir eben mit gleichem Kampf erstreiten *), das Trinkgeschirr sey Blut, und wollen alhier keine Figur zulassen, da man das Geschirr für das nimmt, das im Geschirr ist, als, den Kelch für den Wein. Sondern wir wollen sprechen: Das Trinkgeschirr hat das Wort empfangen, darum ist es Blut; wie auch ihr vom Brod redet.

*) Das wäre ein Wortenkampf.

25. Was Nutzes würden wir nun aus der Disputation haben? Zank, und alle andre fleischliche nicht [seyn] sollende Dinge. Was geht michs an, so sie hundertmal schreyen: templum domini! Tempel des HErrn, Tempel des HErrn. Jerem. 7. oder auch das eben dem Geschrey gleich ist: verbum domini: das Wort des HErrn, das Wort des HErrn! *) das ist mein Leib. Nichts überall gehets mich an, ists anders Sache, daß hier in den Worten die Lauterkeit, die der Geist erfordert nicht gesucht wird. Dagegen ist mir nichts liebers, weder so man redlich ohne Tücke mit den Sachen umginge; das will aber nirgend halten. Doch so sey diß andern, nicht dir, an eim Fürbeygehen gesagt. Wir wollen das zu handen nehmen, welches wir zugesagt; nemlich, daß es aus den Evangelisten an Tag komme, ob doch wir heilige Schrift aus unserm eigenen selbst erdachten Verstande zerreissen. „Wir aber werden denn zumal auf „die selbst Wahrheit kommen, so wir durch „die öffentlichere Schrift zu der verborgenern „Schrift treten.„ Nun sind aber gar noch die Dinge in heiliger Schrift die dunklern, die zum ersten beschrieben sind. Merke, **) die Propheten lehren eben das Moses gelehret hat, sie lehren aber nicht verborgene und verwickelte Dinge. Die Evangelisten lehren eben das die Propheten gelehret haben; also daß GOttes Wort weder scheint noch wächset, sondern ihm selbst allenthalben gleich ist und bleibt, dennoch ist der Evangelisten Lehre voller Lichts und klärer, weder der Propheten Lehre sey. Man hat ihnen auch dieses abgemerkt, daß die nachgehenden ein Ding allewege verständlicher geschrieben haben, und dasjenige, so von den ersten unterlassen, erstattet.

*) oder: die Kirche, die Kirche!
**) Verachte diß Regelein nicht.

26. Wolhin, wer ist ein baß ausgemachterer Lehrer gewesen, weder grade eben Paulus, der sich gegen alle Menschen hat können halten, und ist allen alle Dinge worden. 1 Corinth. 7. Er ist ein Werkzeug Christi, Apostg. 9. ein Lehrer der Heyden, 1 Tim. 2. und ein Verpflichteter der Weisen und der Thoren gewesen. Röm. 1. Wer ist doch gelehrter gewesen, weder der da Geheimnisse im dritten Himmel gehört hat! 2 Cor. 12. Niemand. Nichts desto minder, so läßt sich die Sache eben dafür ansehen, daß Paulus selbst in seinen nachgehenden Episteln einen geistlichen und einen heiligen Unfleiß verbessert habe 1 Theß. 4. Ists nicht Ja, daß es nicht ferr fehl war, er hätte etliche, die eines langsamen Verstandes waren, mit der ersten Epistel zu den Thessalonichern verwirrt, und ihnen einen Funken zur Irrung gegeben, gleich als ob der Tag des HErrn schon jetzund verhanden wäre; welches man wohl aus andern seinen Episteln achten konnte, in denen er will, daß lebendige Menschen mit Furcht auf die Zukunft des HErrn warteten, und verheißt denen, die bis auf die Zukunft überbleiben, sie werden dem HErrn entgegen laufen, 2 Theß. 1. Ja spreche ich, der Irrthum war nicht weit, wo er sie nicht mit der andern nachgehenden Epistel vermahnt hätte, an die Zeichen, die vor des HErrn Zukunft seyn werden.

27. Also ist zwar die Majestät, der vor und erst geschriebnen Dinge groß, aber dennoch ist

sie so groß nicht, daß sie darin der Nachkommen, die eben denselben Geist erlangt, Auslegung verwerfe. Nun jedermann vermeynt Matthäus und Marcus die haben zum ersten geschrieben, zwar gute, starke, tapffre Dinge, und aus dem ungezweifelten Heiligen Geist GOttes: Dennoch sind die Dinge des mehrern Theils, die Lucas, Johannes und Paulus nachherwerts geschrieben haben, die klärern. Wie dieses sonst in vielen andern Geschäften kundbar ist: also wird es auch in den Dingen, die das Nachtmahl angehen, kundlich; darin denn der Heilige Geist unsrer Langsamkeit treulich zu Hülfe kommt. O lasset uns gutes Muthes seyn, es ist noch fast genug Heilharz (wie man spricht,) zu Galaad. Jerem. 8. Die Apostel, unsre Väter, haben uns genug grosse Schätze hinter sich gelegt, so fern wir nur als rechtschafne Kinder auffähen, was sie lehren und das Zankspiel aus liessen seyn.

28. Obwol halt [ich], mehr Lichts in denen, so zuletzt geschrieben, erfunden wird; sintemal solches von den Wiedersachern im Streit nicht bald austrottet, daß sie es lassen gut seyn: Wolher, so werden wir recht an dem anheben, der zum ersten geschrieben hat, als man redet; ja rede ich, am Matthäo wollen wir den Handel anfangen, und besichtigen, ob unsree, das ist, die allgemeine Christliche Meynung vom Sacrament genugsam möge verstanden und ergriffen möge werden. Denn bey der Wahrheit, so ich den Matthäum nur allein vom Nachtmahl lese, so werde ich nichts verletzt, und bin dennoch der Schrift nicht besonders erfahren. Ja, er stärkt mich viel, ob schon nichts weiters zu den Worten, das ist mein Leib, gethan wird, weder eben das im Text stehet, und so man der andern Evangelisten Beschreibung nichts achtete. Ursach, der Christliche Sinn öfnet sich auch aus demselbigen einigen Orte in im Matthäo, und läßts nicht zugehn, daß sich ein fremder Verstand gegen jemand einschleiche, er wäre denn ganz schläfrig, oder mit Irrthumen übermeistert. Und es ist ja ein recht Wunder, wie die Gottlosen so ganz überhand genommen haben. Jedoch was wundert mich das? Unsere Heucheley und Gottlose haben viel, viel schwerere Dinge verschuldet *). Nun wollte GOtt, daß es einfart aus wäre.

*) O HErr, verleih uns noch Gnad.

29. Man muß die Dinge, die sich vorm Nachtmahl verlaufen haben, auch nicht verachten, denn die Wahrheit wird viel vollkommentlicher aus den Umständen eröfnet, deren etliche nichts achten; derhalben es nicht seltsam ist, ob sie schon je fallen. Nun Matthäus schreibt also davon:

Vom Nachtmahl aus Matthäo.

Am ersten Tage der süssen Brode sind die Jünger JEsu zu ihm getreten, und haben zu ihm gesagt: Wo willt du, daß wir dir das Passah, den Uebergang oder das Osterlamm, zubereiten zu essen? Und er hat gesagt: Gehet hin zu einem in die Stadt, und sprechet zu ihm: Der Meister spricht: meine Zeit ist genahet, bey dir halte ich mit meinen Jüngern den Uebergang, oder das Osterlamm. Und die Jünger haben gethan, wie ihnen JEsus befohlen hat, und haben den Uebergang, oder das Osterlamm, zugerichtet. So viel jetzund aus dem Matthäo.

30. Ich merke hie wohl, was die Jünger unter den Namen, Passah, Uebergang oder Osterlamm verstanden haben *). Ohne Zweifel so verstunden sie dabey das Lamm, so mit grossem festlichen Gebrauch gegessen ward. Und also wurden sie gleich mit dem Namen ermahnt, was das hebräische Wörtlein Passah, zu deutsch Uebergang, den wir das Osterlamm heissen, vor ein Geheimniß in sich hielte, und woher es den Namen genommen hätte. Es war auch nicht ein gemeiner Name aller Lämmer. Nein! denn wenn dazumal dem Hausvater einmal viel Lämmer mit einander an einem Haufen entgegen gekommen wären, so hätte er sie nicht allesamt Uebergang, oder Osterlamm genennt **). Nein! Aber das einige Lamm, das zu der Begängniß des alten Lammes genommen ward, dasselbige

selbige Lamm nannte man auf hebräisch, Passah, auf gut deutsch, Uebergang oder Osterlamm. 1 Chron. 31. Warum sprach man ihm also? Darum, daß es des vorigen Lammes, das vorlängst in Egyptenlande gemetzget, eine Anzeigung war. Es ist wahr, der hochzeitliche Tag, an dem man das Lamm as, ward auch der Uebergang geheissen; so hat doch der Tag seinen Namen mehr vom Lamme, als das Lamm seinen Namen vom Tage habe. Dazu nennt die Schrift den Tag, oder das Fest, auch oft mit dem Namen Uebergang, oder Osterlamm. Wie denn 2 Buch Mose 34. cap. geschrieben stehet: Es soll nichts von dem Opffer des Festes des Ueberganges bis am Morgen überbleiben. Daß aber das Lamm der Uebergang genannt werde, ist gewiß; als, so man spricht 2 Mos. 12. 2 Chron. 30. 35. Sie haben das Passah, den Uebergang aufgeopffert. Da versteht man bey dem Wörtlein, Passah oder Uebergang das Lamm, und kann man den Tag nicht dabey verstehn, Ursach, welcher hat jemalen den Tag oder das Fest gemetzget. Gerade also ists auch an dem Ort hie im Matthäo, da die Jünger sagen: Wo willt du daß wir zubereiten den Uebergang, Passah oder Osterlamm zu essen? Dieses mag niemand dermassen auslegen, daß die Jünger hiermit den hochzeitlichen Tag zu essen vermeynt haben. Oder, wenn es uns je also ungeschicklich auszulegen gefällig ist; so lasset uns auch aus den süssen Broden und aus den bittern Salsen auch einen hochzeitlichen Tag machen. Warum das? Eben darum, daß wir auch lesen, der Tag der süssen Brode. Matth. 26. Daß du dem Fest, an dem man das Lamm as, den Namen Uebergang gibst, von wegen des Lammes, und derselbigen Gedächtniß des Ueberganges, thust du recht. Wenn du es aber umkehrtest, und wolltest das Lamm, oder die Gedächtniß des einst geschehenen Ueberganges in Egyptenland, dem Feste nach nennen; das wäre nicht recht. Der Heilige Geist legt diß hebräische Wörtlein Passah, zu deutsch Uebergang, für das Opffer des HErrn Ueberganges aus, und legts nicht für den Tag aus, an dem man das Opffer des HErrn hielt. Wie ist aber das Lamm ein Opffer des Ueberganges? und welches Opffer ists? Der Geist gibt auch dieses zu verstehen. Als wie? Also: Es ist ein Opffer, des einst geschehenen Ueberganges, oder des Lammes, das geopffert ward, als der HErr die Häuser der Kinder Israel vorüber gegangen ist im Lande Egypten, und der Egypter Häuser geschlagen, aber unser Häuser erlöset hat. Hier fragen die Kinder nicht, was es vor ein Tag sey; sondern sie fragen, was es vor Ceremonien, vor eine Geistlichkeit und vor ein Gottesdienst sey, von dessentwegen der heutige Tag so ehrlich und hochzeitlich ist. Und also hat das Wörtlein Passah, zu deutsch Uebergang, oder Osterlamm, gleich am Anfang eine Figur der Rede an sich genommen, daß die nachgehenden Lämmer, die man von Jahr zu Jahr as, und die man den Uebergang hieß, das erste Lamm, so in Egyptenland des Ueberganges halben geopfert ward, bedeuten und anzeigen. Derohalben haben die Jünger Christi des Namens Passah, Uebergang oder Osterlamm, angehebt zu gewohnen.

*) Passah, Uebergang, Osterlamm, ist eins wie das andere.

**) Lise die Historie 2 Mos. 12.

33. Nachdem und sich die Jünger unternommen haben, das Lamm, das man den Uebergang hieß, zu tödten, da haben sie wahrlich nicht eine kleine Ursache erlangt der grossen Güter, die den Vätern in Egyptenland zu Händen gestossen, wieder zu gedenken. Sie haben ihnen selbst auch wol mit dieser Uebung des Glaubens mögen helfen, daß sie sich zu göttlicher Barmherzigkeit noch grössere Gutthaten versehen dürften. Wie denn auch die Väter einen Glauben gehabt, indem sie GOtt in leiblichen äussern Dingen wohlgefallen haben, hierin, daß sie sich aus der kleinen zeitlichen Hülfe eines grössern zu GOtt versehen haben. Ohne Zweifel (wie man denn pflegt,) haben sie das Lamm andächtiglich gegrüsset: Ach du unschuldiges und einfältiges Thierlein, wie hast du doch unsrer vordren Hütten in Egyptenland mit deinem Blute so treflich wohl vor der Plage behütet. Du unbewafneter Kriegsmann, du

du hast den greulichen verheergenden Engel abgewendet, da dein Blut an den Hausschwellen gesprengt war. Du liebes Thierlein, du bist unsern Erstgebornen, denen der Tod darauf stand, ein heilsamer Arzt gewesen mit deinem Blute. O du bist uns ein lang begehrter Rächer gewesen gegen den Egyptern, denen es siebenfältig vergolten ist, daß sie uns so jämmerlich mit Leim tragen und mit Ziegel machen geplagt haben. 2 Mos. 1. Uns ist nicht Zweifel, GOtt habe dich zu noch verborgenen Heimlichkeiten, von denen wir noch nichts wissen, auserkieset, deß werdest du uns einen hochzeitlichen Tag zurüsten rc.

34. Fürwahr, es sieht ihm nicht ungleich, daß solche Reden da gebraucht seyn. Noch dennoch waren die Jünger nicht so grob unverständig, oder figürlicher Rede so ungebraucht, daß sie vermuthet hätten, das Lamm, welches vor so viel Jahren in Egyptenland aufgeopffert war, wäre neyßwen durch eine seltsame Pythagorische Wiedergeburt und Phantasie wieder aufs Erdreich gekommen, also daß eben das Lamm, zu dem sie vielleicht dergleichen Worte brauchten, welches sie auch tödteten, grade eben das Lamm wäre, das vorhin vor so viel Jahren in Egyptenland gemetzget war. So sind sie auch so toll nicht gewesen, daß sie vermeynt haben, es werde noch ein unsichtlich Lamm in dem sichtlichen Lamm getödtet und gegessen, und also zwey Lämmer, das eine das man sahe, das andre das vor langer Zeit in Egyptenland gegessen war. Hey nein! es haben die Jünger nicht solche Dinge gephantasiret.

35. Wie sie nun des HErrn Worte eingedenk gewesen sind, der gesagt hat Matt. 26: Meine Zeit ist nahe, (oder wie hätten sie der Worte mögen vergessen haben, dieweil ihnen doch befohlen war, solches dem Hausvater anzusagen?) da haben sie ja gemerkt, daß Christus sollte getödtet werden, denn sie dessen wohl so oft vermahnet, wiewol sie den Handel von der Auferstehung und von der Berufung der Heyden noch nicht verstunden. Hierum so ists einer Wahrheit ähnlich, sie haben also bey ihnen selbst gedacht: Siehe, muß denn unser Gebieter, Christus, getödtet werden, so ist er doch wahrlich nicht minder unschuldig, als eben dis Lamm ist. Nun ist er doch bey der Wahrheit eben so sanftmüthig, als das Lämmlein rc.

36. Ich setze es also: Hätten die Jünger Christi joch dergleichen (wie jetzt gemeldet,) Phantasey oder Betrachtung gebraucht, da sie das Lamm metzgeten, das Christus mit ihnen essen wollte: so haben sie dennoch nicht gesagt, daß Christus im Lamm steckte, oder daß er zugegen wäre, der noch weit von ihnen auf dem Wege war, ob gleichwol das Lamm, das sie metzgeten ein heiliges Zeichen ward; welches Johannes zwar erkannt hat, sagende: Siehe, das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde hinnimmt. Joh. 1. Ich achte auch wohl, es seye dem Jeremia, Jerem. 11. dem Jesaia, Jes. 16. und dem David Ps. 117. auch bekannt gewesen. Zwar Paulus, der figürliche Reden viel nach Lust brauchet, spricht schön 1 Corinth. 5: Christus, unser Paßah oder unsre Ostern, und Uebergang, ist aufgeopffert. Es wissens auch die da sprechen Offenb. 5: Du bist sein werth, daß du das Buch mit seinen Siegeln annehmest, denn du bist getödtet worden, und du hast uns durch dein Blut erlöset. Es ist nicht minder, die jetzt gemeldete Dinge sind nicht besonders veste Vorbauung der Sache, dennoch fügen sie sich auf unser Vornehmen. Denn es müssen diejenige, die in heiliger Schrift studiren wollen, der figürliche Reden gewohnen.

37. Jetzt wollen wir weiter besehen, was Matthäus zu den Sachen rede, denn es ist nicht ein Pünktlein da, es leitet und führet uns, eben als bey der Hand, zu dem wahren Verstand.

Als es nun Abend ward, ist er mit den Zwölfen zu Tische gesessen, und als sie assen, sprach er: Ich sage euch fürwahr, mich wird einer unter euch verrathen. Und sie sind sehr betrübt geworden, und ein jeder insonders hat angehoben zu ihm zu sagen: HErr, bin ichs? Er hat geantwortet, sprechende: Der mit der Hand mit mir in die Schüssel greift, der wird

wird mich verrathen. Des Menschen Sohn fährt davon, wie es geschrieben stehet; wehe aber dem Menschen, durch den des Menschen Sohn verrathen wird. Es käme ihm wohl, daß der Mensch nie geboren wäre. Judas hat geantwortet, der ihn verrathen hat, und gesprochen: Rabbi bin ichs? Er hat zu ihm gesagt: Du hasts geredet.

38. Hier möchte einer sprechen: Was reimet sich das auf die Auslegung der nachfolgenden Worte? Entdeckt Matthäus nicht nun die Gottlose Judä mit diesem Orte? Antwort: Es reimt sich überaus wohl darauf. Aber ehe und ich anzeige, wie es sich drauf reime, wollen wir vorhin betrachten, wie die, so den Uebergang gehalten, eine Gewohnheit gehabt haben. Wenn sie den Uebergang hielten, so assen sie flugs davon, 2 Mos. 12. sie stunden geschuht an ihren Füssen; sie trugen Stäbe in ihren Händen; sie brauchten ungeheflet Brod, und sauer Geselß, mit dem betrachteten sie die Flucht und den Ausgang aus Egypten. Wir sollen nicht achten, daß sie die äussern Zeichen ohne Verstand gebraucht, und daß sie die Dinge, derhalben sie auf und eingesetzet waren, nicht gehalten haben, darum, daß Matthäus spricht: er sey mit den Jüngern zu Tische gesessen; denn die Schrift zeigt mit demselben Sprüchlein an, daß sie sich gerüstet haben, das Nachtmahl zu halten; ihrer etliche sind vielleicht dazu gestanden. Es bedarf nur nicht Worten, hätten sie etwas auf dieselbige Stunde, da Judas ein Aufmerken auf sie hatte, aus den vornehmern Gebeten des Gesetzes versäumt, zwar Christus hätte es nicht lassen gut seyn, und darum sie, die sonst fein alle Dinge, wie es seyn sollte, hielten, haben ohne Sorge auch die Dinge, so ihnen besonders befohlen waren, zu thun, als, die Danksagung und die Wiedergedächtniß des Handels, der ihnen befohlen war, auch nicht unterlassen. Sie haben sich freylich selbst, je einer den andern, ermahnt, oder Christus hat sie selbst mit den Worten, die Moses geredt hat, 2 Mos. 12. erinnert, sprechende: Esset, das ist der Uebergang (Passah) des HErrn. Er heißt sie nicht den Tag, sondern den Uebergang, das ist, er heißt sie das Lamm essen. Vielleicht hat er sie noch mit klärern Worten vermahnt, also: Esset, das ist das Opffer des HErrn Ueberganges, da er die Häuser der Kinder Israel vorübergegangen ist, die Egyptier schlagende und unsre Häuser erlösende. Obschon in den jetzt gemeldeten Worten eine figürliche Rede ist, hat es doch den Jüngern keine Hinderniß gebracht; denn sie das wohl konnten merken, daß dieses Lamm, so sie dazumal mit einander assen, nun ein Opffer des längst vorhergeschehenen Ueberganges war. Das ist so viel, die Jünger haben wohl verstanden, daß es sollte geopffert werden zu einer Wiedergedächtniß, und zu einem Zeichen, des vorhin getödteten Lammes in Egyptenland, und wie der Engel (das sie sollten gedenken,) der Egypter Häuser schlug, und also der Kinder Israel Häuser ungestraft vorüber gangen sey, da er des Lammes Blut gesehen hat.

39. Lieber, was werfen uns doch jenige, die sich unterstehn, uns aus dem Hebräischen zu lehren, den Nahmen Passah, Uebergang, aus dem Text Mosis entgegen, gleich als obs nun auf den Gebrauch diene, und das Lamm nicht der Uebergang genämt werde? Lesen wir nicht nach dem Hebräischen also *): Und wenn eure Kinder zu euch sagen werden: was habt ihr da vor einen Gottesdienst? sollt ihr sprechen: Es ist das Passahopffer des HErrn, der die Häuser der Kinder Israel in Egyptenland vorüberging. 2 Mos. 12. So viel aus dem Hebräischen Text. Sehet, hier in diesem Hebräischen Text stehen 2 Wörtlein, das erste heißt Abodah, zu Deutsch, Gottesdienst; das andere heißt Hu, zu Deutsch, der, oder das. Und diese 2 Wörtlein lassen sich nicht zusammenziehen, also daß einer sprechen wollte; das Wörtlein Passah, Uebergang, ziehe sich auf den Gottesdienst; wäre es nicht schicklicher auf das Wörtlein, Schä, zu Deutsch, Lämmlein, ausgelegt? **) Das denn dem HErrn ein Opffer des Ueberganges ist. Merk auch dabey auf die Geheimniß, wer das reine ohne Wandel Lamm sey, das ein Männlein, ausserwählt

wählt und jährig seyn sollte. Und darum wird das Lamm selbst, selbst der Uebergang genämt, mit figürlicher Rede ***). Und also, nachdem und die Jünger den alten Brauch ausgerichtet haben, da sind sie zu Tische gesessen, das Nachtmahl zu halten, in dem man Wein und Brod hat, damit man den Hunger büsse. In dem hat JEsus angefangen, seinen Verräther zu ermahnen, und sein Leiden zu öfnen, welches er ihnen vormals in viele Wege um die Ohren pläuet hat; denn es uns überaus nützbar war, daß uns sein Leiden viel befohlen wurde. Aus dem kommts auch, daß die Propheten so viel das Leiden Christi vorgesagt haben. Johannes hieß ihn ein Lamm GOttes, Joh. 1. Nicodemus hat von ihm gehört, er sollte erhöhet werden, wie die eherne Schlange in der Wüsten, Joh. 3. Petrus, nachdem er verjach ihn einen Sohn GOttes, hat er auch die Geheimnisse des Leidens gehört, Matth. 16. Moses und Elias haben auf dem Berg auch mit einander vom Sterben Christi geredet, Matth. 17. Marc. 9. Luc. 9. Christus hat ihnen auch diß sein Leiden nicht nur eine Fahrt vorhergesagt, da er sein Angesicht gegen Jerusalem gesezt, und ihm vorgenommen hatte, dahin zu gehn, Luc. 13. nemlich, da ihm die Pharisäer die Hinterlist Herodis anzeigten, da er den Blinden sehend gemacht, Joh. 9. Luc. 18. da er den Söhnen Zebedäi antwortet, ob sie den Kelch, den er trinken würde, möchten trinken? Matth. 20. Da er über die Stadt Jerusalem weinet, Luc. 19. da er von Maria gesalbet ward, Matth. 26. Marc. 14. da er von dem hochzeitlichen Tag zu Jerusalem lehret, er müßte erhöhet werden, und das Körnlein würde nicht Frucht bringen, es stürbe oder verfaulete denn vorhin, Joh. 12. Item da er in Gleichnissen anzeigt, der Tempel müßte aufgelöst, Matth. 26. Marc. 14. Joh. 2. und der Sohn des Weingartens Erbe, müßte getödtet werden, Marc. 12. Kurz, je näher die Zeit seines Leidens war, je minder ers ihnen verbarg. Und also wiederäffert ers auch hier im Nachtmahl, als ob er spräche: O sehet, meine lieben Jünger, wir essen da ein Lamm mit einander. Es muß noch ein ander Lamm, das viel sanftmüthiger und viel unschuldiger, getödtet werden. Ja, es grauset euch wohl ob der That, als ob einer greulichen Sache, denn es ist ja überaus ganz und gar ein grosser Handel, und wird dem Menschen, der es zurüstet, zu dem grössesten Uebel erschiessen. Aber nichts desto weniger sehet ihr, so ist die Sache so gewiß, daß auch einer aus euch, die ihr mit mir aus einer Schüssel esset, mich, ein Lamm, verrathen und hingeben wird in den Tod. Jedoch, so muß es also zugehen, denn die Schriften ziehen sich darauf, daß sie vorsagen, wie die Verrätherey und der Tod über mich kommen werde; denn es ist also vom Vater versehen, derhalben es auch zu grossem Heil erschiessen wird, und wird euch viel mehr Nutzen bringen, weder des unvernünftigen Lammes Tod.

*) Man muß sehen, daß wir gelehret seyn.
**) Das gehöret den Gelehrten zu.
***) Christus ist das Lamm.

40. Indem die Jünger noch assen, und also in der Gedächtniß des alten Brauches beharreten, und damit das Leiden ihren Herzen noch tiefer und mehr befohlen wurd; so nimmt JEsus (spricht Matthäus,) das Brod, und als er dankgesagt, zerbricht ers und gibts den Jüngern, sagende: Nehmet, esset, das ist mein Leib.

41. Christus der geusset nun den Jüngern jetzund ein mit dem Worte und mit dem sacramentlichen Zeichen, welches er sie vormals oft nur allein mit Worten gelehret hat; und das darum: Die Dinge, die wir mit Augen sehen, pflegen unsere Herzen mehr zu bewegen weder das wir nur hören *). Und hierum nimmt Christus Brod, das eine Speise ist, die man baß bekommen mag, weder ein Lamm, und die man mehr braucht; mit welchem Brod Christus den Tod eines andern Lammes, das ist, mit dem er seinen eigenen Tod, der das allerunschuldigste Lamm ist, befohlen. Er hat dankgesagt, und hats zerbrochen. Warum? Darum, daß er anzeigte, daß er die Zerbrechung, das ist, den Tod seines eigenen Leibes mit Danksagung annehme. Und hiemit ihnen die Bedeutung des Zeichens nicht unbekannt wäre, lehret er sie auch mit dem Wort, sagende:

de: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Was wollten doch die Jünger vor einen andern Verstand aus diesen Worten Christi mögen fassen, als grade diesen, als ob er zu ihnen gesprochen hätte: Schauet auf, also wird man mit meinem Leib umgehn: er wird verrathen und zerbrochen, das ist, mein Leib wird getödtet werden. Und wie sie sahen, daß er mit dem Brode umging, dasselbe erlernten sie auch bey ihnen selbst, aus den Worten Christi, daß es am Leibe Christi erfüllet müßte werden **). Bey der Wahrheit, das ist eine klare Verkündigung des Leides, da kaum eine klärerer seyn mag. Wie nutzbar aber und wie heilsam sein Tod ihnen seyn würde, erlerneten sie bey der Danksagung, und bey dem, daß er sie geheissen hat, sie solltens nehmen und essen. So nun der Tod Christi nicht fruchtbar wäre, und uns Christum gar hinhübe, der uns doch im Brodbrechen befohlen wird, so hätte man auch am Brod einen Scheu. Dieweil aber der Tod Christi uns das Leben gebiert, so niessen wir das Brod, das der Gutthat Christi ein Zeuge ist, mit grosser Dankbarkeit und mit grosser Begierde unsers Herzens. Grade wie es eine Lust war, von dem Lamm zu essen; also ists den Gläubigen wunsam, von des HErrn Brod essen. Siehest du, lieber Bruder, wie der Sinn klar wird, so man die anhangende Ordnung der Worte nach geistlichem Verstand da gegen hebt? Siehest du, wie hier kein fremder Sinn herein bricht, so man den Sinn, der sich fein einfältiglich hervorthut, nicht verachtet? Ist aber ein andrer Sinn oder Verstand dahinter, so ist uns derselbige noch nicht geöfnet; derohalben wir ihn nicht lehren dürfen, sondern wir verschupffen ihn als einen fremden ausländischen Verstand. Was Verstandes ist das, so ihr sprechet, das ist mein Leib, das ist, in dem Brod stecket des HErrn Leib, oder, das Brod ist der wesentliche Leib Christi? Wie können wir uns doch nun einen solchen letzten Verstand vorbilden? Meynest du, haben die Apostel ihnen selbst auch dergleichen mit dem Uebergang, oder mit dem Osterlamm vorgebildet? und gesagt, das Lamm, welches vor so manchen Jahren in Egyptenland getödtet, sey und stecke da in dem Lamme, das sie dazumal auf dem Fest zu einem Opffer des HErrn Ueberganges metzgeten? O wehe! nein freylich, sie habens nicht vermeynt. Noch wäre es GOtt eben als wol möglich gewesen, daß er dasselbige Lamm, das vor so viel Jahren in Egyptenland gemetzget war, in das Lamm gebracht hätte, daß sie Jahrs um zum Gedächtniß tödten, als er den Leib Christi in das Brod bringet ***). Es ist gewiß, daß die Apostel nicht der Meynung gewesen sind. Dessen wird diß eine unwiderstreitliche Anzeigung seyn, daß sie in einer so grossen Sache stümmer weder die Fische gewesen sind. Haben sie es denn gewußt und erkannt, daß er leiblich im Brode sey, so sind sie doch, je liederlich mit allem Dienst und mit aller Danksagung umgegangen, und habens nicht ehrlich gnung gehalten. Aber doch ein frommes einfältiges Herz bekennet leichtlich, was die Apostel durchs Brod erlernet haben. Ich will den Handel mit einem geschickten Beyspiele aufthun, als ich meyne. Höre:

*) Lise Jeremiam am 19. Cap. vom Hafen, den er zerworfen hat.

**) Hier findest einen wahren Verstand des Sacraments

***) Bist ein Christ, so verachte es nicht.

42. Philippus der König empfing von seinem Vater Carl einen Ring, darauf steht das Bildniß Caroli gestochen: denselbigen Ring empfängt er zu einem Zeichen, daß er seinem Vater Carl lieb sey, und daß er von ihm sein Königreich empfangen habe. Denselbigen Ring zeigt Philippus über Tisch allen seinen Verwandten, und sagt: Sehet ihr da den Carl, meinen Vater, der mich mit dem Königreiche begabt hat, und von dem ich geboren bin. Also nämet Philippus den Ring Carl, darum, daß das Bildniß Caroli, des grossen Gutthäters, auf dem Ring gestochen stehet Nun, es begibt sich, daß er da liegt und will sterben: er zeigt seinen Kindern einen Pfennig und redt: Ihr, meine Kinder, sehet ihr da den Carl, der euch mit dem Reiche begabt, und von dem ihr geboren seyd? Da wird deren keiner, die den Ring gesehen haben, sprechen, daß Carolus

von

von den Todten auferstanden und in den Ring gebracht sey. Nein; aber das werden sie allesamt erkennen, wie es Ja ist, daß dieser Ring nun eine Letze und ein Pfand der Liebe, auch ein Denkmahl der Gutthaten sey. Wolhin, wenn er diesen Ring wieder behielte, und zöge einen andern neuen, den vorher nie jemand gesehen hätte, hervor, auf welchem sein Bildniß stünde, und böte ihn herum, sagende: Siehe, da bin ich, Philippus; oder: siehe, das ist mein Angesicht, habet euch den zu meiner Gedächtniß. So nun etliche seiner Kinder schreyen thäten, und haderten; Hey, mein Vater ist ein wahrhafter Mann, (es seye daß er gleich in dem Fall allmächtig sey,) er hats gesagt, das Bildniß, das auf dem Ring stehe, sey Philippus, und darum muß es eben und grade mein Vater Philippus seyn, denn er hats geredt. Wäre das Kind nicht unsinnig? Brächte es nicht einen fremden Verstand? Ja, wahrlich. Herwiederum: Aus was Ursach schilt man diejenigen, als die grob verständigen, die doch bey dem Gedenkmahl die befohlene Wiedergedächtniß erkennen? Eben die Meynung hats auch mit den Dingen, die sich im Nachtmahl verlaufen haben. Wie das? Also: Zum ersten, ist das Lamm hervorgebracht worden, zu einem Gedenkzeichen der Erlösung aus dem egyptischen Gefängniß. Nun weiß alle Welt wohl, daß es nicht das Lamm war, so vorlängst in Egypten gemetzget, sondern daß es nicht mehr weder ein Zeichen und ein Sacrament, das ist, eine Bedeutung war; wie auch der Ring Caroli ist. Darnach, so sie mit dem Zeichen berichtet sind, gibt man ihnen auch das Brod, welches der Leib Christi genämet wird, zu einem Gedächtniß der neuern und der grössern Gutthat. Was thuts Noth, daß man sich mit einem andern neuen Verstand hin und wieder wendet, und daß man anders vom Brode, das der Leib ist, redet, weder man von dem Lamm, das der Uebergang ist, redet.

43. Nun ists dir nicht ein Verdruß, so höre noch ein Beyspiel: Ich zeige dir einen Apffel im Spiegel, der gegen dem Spiegel über liegt, und sage zu dir: Siehest da den Apffel, der da an dem oder dort an jenem Baum gewachsen ist? Nun wird je keiner so unbesonnen seyn, er sey denn gar ein Gümpel, der da meyne, daß diese Figur des Apffels, die ich dir im Spiegel zeige, neyßmen an einem Baum gewachsen sey. Grade also wird auch niemand reden, daß dieses Lamm, wiewol es der Uebergang ist, das Lamm sey, das man vorlängst in Egypten Land getödtet hat; dennoch so ist diß gegenwärtige Lamm jenes, das nicht zugegen, und vor viel Zeiten getödtet ist, eine Figur.

44. Demnach, so man in einem andern Spiegel eine Traube zeigte, mit den Worten: Siehe, die Traube da im Spiegel gibt Wein, und derselbige macht die Leute trunken; welcher wäre nun ein solcher Phantaste, der sich doch mit dem Traube nicht wollte lassen berichten, und wäre aber vorhin mit dem Apffel im Spiegel wohl berichtet? Hier möchte vielleicht einer wieder sprechen und sagen: Ja lieber Oecolampadi, du redest wohl vom Ringe, es ist aber im Brod nicht eine solche Abbildniß, als sie im Ringe oder Spiegel ist: so sage ich Ja dazu: sie sey nicht minder. Ursache, es ist Brod von seiner eigenen Natur her, daß es speise, und darum wird es gereicht und zerbrochen, daß es solle speisen. Daß man aber das Brod einen Leib nennt, wird ein Gläubiger bald lernen, was das Brod lehre vom Leibe halten. Nemlich daß er die Gläubigen mit seiner Zerbrechung, das ist, mit seinem Sterben, speise und im Leben erhalte.

45. Christus hätte auch wol wiederum ein Lamm an des Brodes statt mögen einsetzen. Ich halte auch, es wäre ihm nicht schwer gewesen, wenn er auf ein ander Lamm gezeigt hätte, sprechende: Das ist mein Leib. Das wäre gerade so viel gesagt: Sehet, wie das Lamm, das ihr erst jetzt gegessen habt, des vorgemetzgete Lammes in Egypten, und des Ueberganges, ein Gedächtniß ist: eben also ist auch das Lamm, das ich euch jetzund vorsetze zu essen, meines Leibes, der für euch ertödtet wird, ein Gedächtniß. Dieweil er aber nicht ein Lamm, sondern Brod in die Hände genommen hat, und es mit erst gemeldeten Worten befohlen, so sollte es uns je nicht schwerer dünken, weder wenn er ein Lamm genommen hätte. Es

hat ihm auch gebühret, daß er Brod dazu auserwählete, als ein Ding, das man wohl bekommen mag, und nicht unbequem ist, sein Leiden zu bedeuten. Denn eben grade, wie man das Lamm sticht, daß mans geniessen könne: also wird auch das Brod gebrochen, daß mans essen möge. Besichtige auch dieses: das erste Lamm, das man in Egypten Lande getödtet hat, wäre von seiner eigenen Natur her nicht so mächtig gewesen, wie es auch noch nicht ist, daß es von ihm selbst den verderbenden Engel von der Israeliten Häusern hätte mögen vertreiben. Nein; aber durch den günstigen Willen GOttes, der es verheissen, hat es die Israeliten beschützet, und war doch nur dessen, der sie beschützet, eine Figur. Ja, dasselbige Lamm beschirmt nicht. Aber unser Lamm, das der Welt Sünden hinhebt, Joh. 1. an dem der Vater ein Wohlgefallen hat, Matth. 3. 17. Marc. 9. dasselbige Lamm beschützet und beschirmet, obschon die Groben nichts von ihm wüßten. Das Lamm war gegessen; des Lammes Blut hat die Pfosten und Hausschwellen besprengt, 2 Mos. 12. die Erlösung ist geschehen; und obwol die Erlösung aus Egypten nur einmal geschehen, ist dieser Brauch dennoch ewig: das Volk mußte auch davon nicht noch einest aus Egyptenlande erlediget werden; so mußten auch die Erstgebornen der Egypter nicht noch einest verderbet werden; dennoch blieb der Brauch.

46. Was richtet denn das Lamm aus? Wozu war es nütze? Antwort: Es brachte mit sich das Gedächtniß vorgeschehner Dinge, und vermahnt die Gottesgläubigen, daß sie förter auf GOttes Barmherzigkeit verharren sollten. Zugleich, wie das Lamm für sich selbst nicht so mächtig gewesen wäre; also wäre auch der Leib (so fern er nur Fleisch war,) für sich selbst nicht so gewaltig gewesen, daß er uns erlöset hätte, ob er gleich getödtet, wenn er nicht der selbst Leib CHristi gewesen, und dem himmlischen Vater gutes Willens im Heiligen Geist aufgeopffert wäre. Esa. 53. Nun ist der Leib Christi nicht mehr, denn einmal aufgeopffert, und hat uns aber mit ewig währender Erlösung erlediget, Hebr. 9. und ist förter nicht nöthig, daß des HErrn Engel die Erstgebornen noch einmal umbringe; das ist so viel gesagt, es thut nicht noth, daß CHristus noch einmal die Welt und die Fürsten der Finsternissen überwinde. Und also war das Lamm, so viel die Erlösung antrift, des Leibes CHristi, den er mit Treue anzeigt, eine Figur, oder eine Bedeutung. So viel aber die geistliche Uebung betrift, ist das Lamm unsers Nachtmahls nur ein Vorgemählde gewesen, und hat ihm den Weg bereitet. Wenn man von der Erlösung redet, so sprechen wir nicht, daß der Leib Christi nur eine Figur einer andern unsern Erlösung, oder eines andern CHristi, auf den wir noch warten, sey. Nein, es sey weit, daß wir den Leib CHristi nur einen figürlichen Leib heissen. „Denn Christus ist die Wahrheit, Joh. „14. er hat auch selbst von seinem eigenen wahren Leib gezeuget, der da sollte gecreuziget „und verrathen werden. So man aber auf „den Brauch der Cerimonien, oder auf die „geistliche Uebung siehet, denn so ists ein an„ders.„ Wie? Also: Zu gleicher Weise, wie das Lamm, das sie alle Jahre auf bestimmte Zeit mit einander assen, des andern abwesenden Lammes, das gar nicht mehr vorhanden war, Gedächtniß wieder erneuret hat: Also ist auch das Brod im Nachtmahl ein Geheimniß, das ist, ein Sacrament des wahren Leibes Christi, der da oben im Himmel sitzet. Und wie kein Verderber mehr war, nachdem und die Israeliten aus Egypten Land gezogen, ja es war auch im Nachtmahl, da sie das Lamm assen, selbst kein sichtlicher Engel, wiewol sie einen steifen Glauben zu der künftigen Erlösung hatten. Grade also war auch im Nachtmahl der Leib CHristi nicht im Brod, noch das Brod der Leib, aber der wahre Leib saß da bey ihnen, in welchem Leib der Engel des grossen Raths, der wahrer Mensch worden ist, Es. 9. erschien, und er hat auf dieselbe Nacht die Welt geschlagen und überwunden. Obgemeldete Dinge sind je klar, und sollten niemanden hindern. Wir glauben auch, die geistlichen Egyptier, das ist, alle unsre Widerstander, seyn überwunden; und des Handels zu einer Gedächtniß essen wir des HErrn Nachtmahl.

47. Noch

47. Noch ist ein Beyspiel, welches auch wohl zur Erklärung der Sache dient. Dieses, die aufgerichtete Schlange in der Wüsten, hätte für sich selbst, durch ihre Kraft, keinen Menschen gesund gemacht: daß sie aber jemand gesund gemacht, geschahe darum, daß es GOtt zugesagt hatte. Sie hat auch dazumal keine inwendige Kraft empfangen. So hat sich auch GOtt, das Wort, [mit] der Schlange nicht vereinigt; also daß einer möchte sprechen, die Schlange wäre das wesentliche Wort. GOtt aber wirkt sein Werk, und bleibt die Schlange eine lange Zeit.

48. Was that die Schlange? *) Nichts that sie, denn daß sie das Gedächtniß der Gutthat GOttes erhielt. Aber das närrische Volk, das auf Abgötterey geneigt ist, vermeynt, die aufgerichtete Schlange wäre etwas weiters, weder eine eherne Figur einer Schlange, und meynten, es steckte neyßwan eine verborgene göttliche Kraft in ihr. Da fuhr der gute fromme König Ezechias aus göttlichem Eifer zu, und schleyzt die Schlange dennen, damit er die Abgötterey ausdämpfte. 2 B. der Könige c. 18.

*) Der Schlangen Amt.

49. Schau, also ists auch mit dem Brod gemach nach und nach ergangen, daß man es für den selbst Leib geachtet hat; so mans aber nicht weiter, weder für ein Gedächtniß des Leibes sollte halten. Ohne Zweifel, wenn Christus die Figur des Creuzes gerühmt hätte, so wäre des Götzenwerks kein Ende, sintemal du doch ohnedis viel schlechte Leute findest, die da je schätzen, das Holz und die Bildniß des Creuzes vermögen viel Dinge, und sie haben dennoch kein Wort GOTTes darum. Woher kommts? Daher kommts, der Teufel fatzet sie also, damit er die wahrhafte Ehre des Creuzes aus- und ablösche. *)

*) Darum sollts man auch hinweg thun.

50. Gewiß ists, daß man die unwissenden Leute, die man erst anhebt den Christlichen Glauben zu lehren, vorzeiten nicht dergestalt, im Handel des Sacraments, das ist, der Geheimnisse unterrichtet hat, wie man jetzund zu unsern Zeiten pflegt. Daß ihm also sey, so besichtige man den heiligen Augustinum darum. Lieber, laß es eine gute Sache seyn, daß ich eines frommen Mannes, der im Geschäfte des Glaubens wohl verdient ist, Meldung thue. Ja, rede ich, man hat sie nicht also, wie uns jetzt, gelehret. Welches aber die Alten keinesweges nicht sollten unterlassen haben; ists icht so eine scheußliche unabläßliche Hauptsünde, so einer nicht weiß, daß der Leib Christi im Brod ist, also daß den Christen der Sünde halben gebühre zu schwärmen und zu aufrühren, *) bis es Blut kostet, und bis daß Städte darum zerstöret werden. Schau du, wie Augustinus lehre, und wo hinaus sich seine Worte länden.

*) Sie seynd recht Schwärmer.

51. Augustinus spricht also: „Die Sacramente sind sichtbare Zeichen göttlicher Dinge, „und die göttliche Dinge werden durch die Sacramente geehret. Man soll auch (sagt Augustinus,) die Gestalt, die mit der Benedeyung geheiliget, nicht eben halten, wie man „in anderm Brauch pflegt. Man soll auch „ausser sagen, was die Rede, die sie (verstehe „die man lehret,) hören, bedeute, und was sie „in sich halte, und was das Zeichen bedeute.„ Also hat Augustinus die aufwachsenden Christen unterrichtet. Es ist auch nicht Zweifel, er sey grade selbst auch also von Ambrosio unterwiesen worden. Man höret wohl, daß Augustinus spricht, daß die Dinge durch die Zeichen geehret werden, deren Zeichen sie sind. Er spricht nicht, daß die Zeichen die wesentlichen Dinge in sich beschliessen, deren Zeichen sie sind. Nein, sonder klärlich frey spricht er: Die Zeichen haben ein Gleichniß derer Dinge, die sie bedeuten. Und dererhalben, so müsset ihr entweder sagen, [daß] das Brod weder ein Sacrament, noch ein Zeichen sey, wider die ganze Versammlung Christi, die es für ein Sacrament hält. Oder aber ihr müßt verjähen, daß es nur ein Sacrament, das ist, daß es nur ein Zeichen sey des selbst Leibes Christi. Wenn mans denn von euch erobert, daß es nicht mehr weder nur des Leibes Christi ein Sacrament ist: Wolhin, so wird unser Verstand dem Verstand, dessen sich die Gläubigen gebraucht haben, nachzurechnen nicht ein fremder Verstand seyn. Wollt ihr aber sagen: Ja, es

es ist ein Sacrament, das ist, ein Zeichen, und ist dennoch der Leib auch; so rede ich also: Ihr werdets nimmermehr bewähren, daß ein Zeichen, und das Ding, so durchs Zeichen bezeichnet wird, wesentlich Ein Ding sey. Wie kann ein gemahlter Bischof und ein rechter Bischof Ein Ding seyn? Was ist doch Sacramentum anders, weder nur ein heiliges Zeichen? Zwar nichts anders. Nun so wir also von den Dingen reden: wolauf, so halte man uns eben für solche Theologen, die da erst aus der Schalen daher geschloffen sind. Ich bitte euch darum, lieber, laßt uns lernen, wie doch der heilige Mann Augustinus*) im dritten Buche, da er von der Christlichen Lehre schreibt, in den Artikeln, die denn Sacrament sind, gelehret und unterwiesen habe, indem er ja klar genug anzeigt, wo sich gebühre eine figürliche Rede anzunehmen, oder wo es sich nicht gebühre. „Verhüten soll man sich, (spricht er,) daß wir nicht „eine figürliche Rede dem Buchstaben nach annehmen; „ und auf das zieht er den Spruch Pauli: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. 2 Cor. 3.

*) August. de doctrina christ. lib. 3. c. 5-9.

52. Lieber, halt Augustinum nicht für den Mann, der diesen Spruch Pauli unförmlich angezöge habe. Denn ich weiß ihrer wol etliche, die so gar unleidlich, daß sie vermeynen, es sey eine unverzeihliche Sünde, etliche Sprüche anziehen, auch in einer Disputation, da man nicht zankt, und da weder Glaube noch Liebe verletzt wird. Augustinus redet weiter also: „Wenn „etwan eine figürliche Rede dermassen verstanden wird, als ob sie nicht figürlich sey, so versteht man denselbigen Spruch fleischlich, man „kann auch kaum ein Ding nennen, ob dem „die Seele ehe sterbe, weder so auch dieses, indem sie unvernünftige Thiere übertrift, das „ist, so die Verständlichkeit dem Fleisch unterworfen wird, also daß sie dem Buchstaben „nachhänge; denn welcher dem Buchstaben „nachhängt, derselbige versteht figürliche oder „entlehnte Rede eben als ob sie nicht eine figürliche Rede wäre, und deutet das Ding, so „durch die eigenen Worte bedeutet wird, nicht „auf eine andre Bedeutung. Beyspiel, wenn „er hört das Wörtlein, Sabbath, nennen, so „versteht er nichts weiter, weder eben nur einen „einigen Tag, von den sieben Tagen in der „Wochen, die da für und für kommen und hingehen. Hört er denn das Wörtlein, Opffer, „nennen, so bestant er sich nicht weiter, weder grade an das Opffer, in dem man Vieh „samt andern irdischen Früchten pflegt zu opffern. *) Und das ist eine elende Knechtschaft der Seele, so die Zeichen für die wesentliche Dinge selbst genommen oder verstanden „werden, und daß man das Auge des Gemüths nicht über die leibliche Creatur erheben „möge, ewiges Licht zu schöpffen. Bis hieher Augustinus.

*) Habe Dank, lieber Augustine.

53. Hörst du nun, mein lieber Diebolt, wie es so gar ein grosser Schade ist, wenn ich aus einer figürlichen Rede eine wesentliche oder eine eigentliche Rede machen würde? Meynst du nicht, daß wir Aufsehens bedürfen, damit wir nicht aus Freyen Knechte machen? und daß wir die Seele nicht ihrer Glorie, in der sie andre unvernünftige Thiere übertrift, berauben, ja daß wir sie nicht aufs letzte gar tödten. Uebrige Dinge, die Augustinus von den Zeichen schreibt, die will ich auch hieher setzen, also sagende: Das Jüdische Volk, das unter dem Zuchtmeister dem Gesetz, die Zeichen göttlicher Dinge für die wesentlichen Dinge, die durch die Zeichen bedeutet wurden, geehret hat, wird entschuldigt. Warum? Darum, es wußte nicht wo hinaus doch die Zeichen reichten, derhalben sie sich mit solchem Dienst geflissen haben, dem einigen GOtt, den sie nicht sahen, für allen Dingen zu dienen. Nachdem aber Christus gekommen ist, und das Gesetz aufgehöret hat, da hat man die Menschen gerühmt, so die nächsten bey die Geistlichen waren, ob sie wol noch in äusserlichen, zeitlichen und menschlichen Stimmen und Zeichen hangten, und die nicht wußten, wie man dieselbigen äusserlichen Dinge verstehen müßte. Dennoch waren sie des Heiligen Geistes fähig, also daß sie alle ihre Haabe und Gut verkauften, und was sie daraus löseten, haben sie vor die Füsse der Apostel gelegt, den armen dürftigen solches auszutheilen,

len, und haben sich selbst gänzlich an GOtt ergeben als neue Tempel, dem sie vorhin im irdischen Bildniß, das ist, im alten Tempel, gedient haben. Denn man findet nicht geschrieben, daß der Heyden Haufe je selbiges gethan habe.

54. Die Heyden werden gestraft, ob sie schon ihre Zeichen, das ist, ihre Götzen, dermassen auslegen, daß sie nicht weiter, weder nur Bedeutungen der wesentlichen Dinge seyn. Warum? Darum, daß es eine fleischliche Knechtschaft ist, spricht Augustinus, so man so viel auf dem Zeichen, das zu Nutz eingesetzt ist, hält, als obs das wesentliche Ding selbst wäre, dem es zu Liebe aufgesetzt ist, daß es soll bedeuten. Ist das wahr? Ja. Wie vielmehr ists denn eine fleischliche Knechtschaft, so man die eingesetzten Zeichen nichts sollender Dinge für die wesentlichen Dinge selbst aufnimmt?

55. Weiter spricht Augustinus: Christliche Freyheit hat alle diejenigen, die sie unter nutzbaren Zeichen erwischt, (verstehe die Juden,) entlediget, und hat ihnen die Zeichen, denen sie verknüpft gewesen, ausgelegt, und hat sie hinauf zu den Dingen gewiesen, die vorhin durch die Zeichen bedeutet wurden; und daher sind die ersten Kirchen der Israeliten erwachsen. Jenigen aber, so die Christliche Freyheit unter unnützen Zeichen ergriffen, hat sie nicht nur den knechtischen Dienst unter sämlichen Zeichen, sondern sie hat auch die Zeichen selbst zu nichte gemacht, und hat alle Dinge hin und abweg gelüpft, damit die Heyden von dem schändlichen heillosen Haufen so vieler falschen Götter, zu des einigen GOttes Dienst bekehret würden, damit sie forthin nicht mehr unnützen Zeichen dieneten, sondern daß sie ihr Gemüth im geistlichen Verstand übten.

56. Förter, der Mensch ist des Zeichens ein gefangener Knecht, der ein Ding, das etwas bedeutet, braucht oder ehret, und aber nicht weiß was es bedeute. Wenn aber einer ein nützlich Zeichen, das von GOtt eingesetzt ist, braucht und ehret, und verstehet die Kraft und die Bedeutung desselbigen Zeichens, derselbige ehret nicht das, (spricht Augustinus,) das man siehet und vergeht; nein, er ehret das, auf welches man alle Dinge deuten soll. Ja, wenns GOtt aufgesetzt hat, sonst auch nicht. Welcher also mit den Zeichen umgeht, der ist ja geistlich und frey, auch zur Zeit der Knechtschaft, in der es noch nicht noth thut, daß man dem fleischlichen Herzen die Zeichen, mit denen man sie paschgen muß, entdecke, und sie ihnen zu verstehen gebe, wie denn alle, die unterm Volk Israel gezwungen wurden, durch welche der Heilige Geist uns Hülfe und Trost der Schriften gereicht hat.

57. Wo hinaus ziehen sich die Dinge allesamen? Dahinaus ziehen sie sich, damit auch wir wissen, was wir von unsern Sacramenten halten sollen; denn man mag eben auch auf die Weise von unsern Sacramenten reden. Auf daß nicht jemand meyne, Augustinus habe obgemeldete Dinge vergebens angezogen, spricht er gleich drauf: „Aber zu der Zeit, nach dem, und uns aus der Auferstehung unsers HErrn eine ganz offenbare helle Anzeigung unsrer Freyheit erschienen ist, sind wir auch nicht beschwert, mit dem schweren Brauch dieser Zeichen, die wir schon jetzt verstehn; denn der HErr, auch Apostolische Lehre; hat uns wenig Zeichen gegeben, die er aus vielen gezogen hat. Sie sind auch nur ringe, und leicht zu thun, und sie haben einen hohen Verstand, und sie sind eines saubern lustigen Brauches; als denn das Sacrament des Taufs und die ehrliche Begängniß des Leibes und Bluts des HErrn ist. Wenn nun einer dergestalt berichtet ist, daß er versteht wo hinaus sich die Zeichen lenken, der erkennt wohl, daß er diese zwey Zeichen nicht aus fleischlichem Dienst, sondern mehr aus geistlicher Freyheit ehret.„ So viel Augustinus. O daß GOtt wollte, daß jenige, die so freventlich ohne Ursach auf uns stechen, obgeschriebene Dinge wohl und fleißiger bey ihnen selbst ermesseten. Augustinus zählet die Celebration, das ist, die ehrliche Begängniß des Leibes und Blutes Christi unter die Dinge, die man figürlich verstehen muß *). So man nun das lateinische Wörtlein Celebratio, recht verstünde, so würde es die Sache des Geheimnisses zum theil erklären, denn wir halten wohl und ehrlich vom Leibe Christi. Wenn nun einer wohl von einem Freund

Freund hält, so erhebt er seine Tugend, und rühmt die Gutthaten, die ihm von seinem Freunde bewiesen sind. Es ist davon der Freund nicht leiblich zugegen, ob er ihn joch schon celebrirt und ehrlich von ihm hält.

*) Augustinus ist ein Schwärmer.

58. Augustinus spricht mit Namen also dazu: „Zu gleicher Weise, wie es eine fleischliche Knechtschaft ist, dem Buchstaben folgen und die Bedeutungen für die wesentlichen Dinge, die durch die Bedeutungen angezeigt werden, nehmen oder verstehn: also ists auch ein böser arger schwindelköpfischer Irrsal, die Zeichen unnützlich auslegen. So aber je einer das Zeichen nicht versteht, was es bedeute, und versteht aber dennoch so viel, daß er weiß, daß es nur ein Zeichen ist, der wird denn auch nicht mit der Knechtschaft gedruckt. Denn es ist viel weger, es werde einer mit einem unbekannten, doch mit einem nützlichen Zeichen gedruckt, weder daß er sie letz oder unnützlich auslege, und also seinen Nacken, den er gleich erst unter dem Joch der Knechtschaft dennen gezogen hat, von neuem ihn in die Stricke der Irrthüm einfessele.„ Bis hieher Augustinus von den figürlichen Reden.

59. Ihr wollt ja gehebt haben, daß dieser obgemeldeter Spruch vom Nachtmahl, aus dem Matthäo angezogen, schlecht nach dem vorgelegten buchstäblichen Sinn, ohne einige figürliche Rede verstanden und ausgelegt werde. Nun kann und mags nicht seyn; Ursache, der Seelen (wie Origenes vor dem Augustino geredet hat,) entstehet der Tod daraus. Ihr heißt unsern Sinn ein Zerhudelern oder ein Zerschrenzern heiliger Schriften; das ist aber nicht. Denn wo wir nicht grade eben diesen Sinn geben, so werden wir die Leute, die von uns lernen, mit fleischlicher Knechtschaft, die ja nur eine elende Knechtschaft ist, überladen.

60. Gehet ihr nur hin, die ihr solche Gesellen seyd, und verspottet uns, dieweil ihr doch aus Urkunde des Geistes GOttes vorlängst von wohl gebrauchten guten Christen, eben als wäret ihr Kinder, verspottet seyd, und Kinderlehrer, die da nicht wissen, was sie sagen; und zwar so beschuldet ihrs wohl, daß man eurer spotte, wo ihr euch nicht bessert.

61. Wenn wir auf unsrer Secken schon nichts weiters verstünden, denn daß wir nur wüßten daß es Zeichen wären, so würden wir mit keiner Knechtschaft gedruckt; so wir aber euch nachhetschten, so würden wir die Zeichen übel und unnützlich auslegen. Ja, wir wären so ganz an das äusserliche Wort gebunden, daß wir überall keine Auslegung annähmen, und hierum müßten wir zweyer Knechtschaften wartend seyn, so wir eurer Meynung wären; GOtt gäbe denn, wir legten sie aus, oder liessens unausgelegt. Lieber, bringet doch ihr einen einigen Nutzen hervor der Gegenwärtigkeit des Leibes Christi. Wollt ihr sprechen, der Trost der Gewissen sey ein Nutzen: so rede ich also: Ist ihnen ein Trost der Gewissen, so kommt er aus dem Gedächtniß des Todes, und anderer Gutthaten Christi, sonst müßten diejenigen, die nimmer zu des HErrn Tisch kommen mögen, welche aber der Vater alles Trostes 2 Cor. 1. oft reichlicher tröstet, weder grade eben die zum Sacrament gehn. Es müßte auch derselbige Trost derer Gaben eine seyn, die da nicht zur Erbauung Christlicher Gemeine dieneten, sondern er müßte derer Gaben eine seyn, die unsere Gemüther bey ihm selbst in einsgeheim ergötzen, welchen Gemüther der unempfindliche Leib (so er im Brod wäre,) und dem man nicht solle nachsinnen, (wie ihr davon redet,) eben als viel Nutzen bringt, so er nicht zugegen, als so er zugegen ist. Mußte Christus nicht leiblich hingehen, damit die Jünger des himmlischen Trostes empfähig würden. Joh. 16. Ja er. Lieber, was ist das vor ein Trost, von dem ihr das Gemüthe von Stund an auf die Gedächtniß andrer Gutthaten ziehet? Also hats die vierzehn Schwäbischen Brüder vor gut angesehen, mir zu antworten. Ist je ein Trost in der leiblichen Gegenwärtigkeit Christi, so wird derselbige Trost nur denen, die der leiblichen Gegenwärtigkeit nachsinnen und denken *). Warum entwöhnet ihr denn die Leute so bald? Das ist, warum ziehet ihr denn die Gemüther der Menschen so flugs ab von der Betrachtung dieser Gegenwärtigkeit? Dergleichen hat Christus auch angezeigt, „daß es „eine Anzeigung sey der Liebe gegen ihn, so man ihn gerne sähe hingehen, sprechende: Wenn ihr mich

mich lieb hättet, so würdet ihr euch ja freuen, denn ich gehe zum Vater. Wollen wir Christum aus dem Himmel herab berufen? Was ist das vor eine grosse, unmäßige, eigennützige Liebe, daß wir derer Tröstungen nicht etwas Zeit entbehren mögen? Ihrer etliche sprechen: Ja, es tröstet uns, ob wir schon nicht wissen, was Nutzes uns aus der leiblichen Gegenwärtigkeit komme; denn wir haben eine Lust an seiner Zusagung, daß er leiblich im Sacrament seyn wolle. Ja, ist wohl ausgerichtet, das wäre grade die Sache darvorne wiederum anfangen; und das wäre nicht eine kleine Hinderniß, die Wahrheit zu finden, und wäre ein guter Brand zu Gehäder. Denn das ist immerdar unsre Frage: ob doch in den Worten, das ist mein Leib, eine Zusage geschähe; jedoch wo hat jemalen eine Verheissung, (wenn je eine vorhanden wäre,) jemandes Gemüth empor gerichtet, von dero er sein Gemüth haben müssen abziehen, (wie sie sagen,) daß er der Verheissung nicht nachsinnete, und da man erkannte, daß ninen kein Nutzen darin wäre.

*) Ich meyne Christus sey ihnen ein unwerther Gast.

62. „Ich muß den Butzen frey ausser sagen, „und sage also: Wir trösten uns selbst, mit lauter Träumen, und folgen nach dem Götzen „unsrer eigenen Eitelkeit. Und so ichs denn „also bey und mit mir selbst betrachte, so bedarf „ich nicht gewaltsamer von der Schrift reden.„

63. Jetzt wollen wir andre Dinge zur Hand nehmen, die nicht viel dunkel seyn werden, wo man ächter obgesagte Dinge wohl versteht. Ja, sie werden mit ihrer Klarheit obgemeldete Auslegung helle machen und sie bekräftigen. Es wird auch daraus abermals kundlich, daß wir keinen ausländischen fremden Verstand zulassen.

64. Und Matthäus spricht weiter also: Er hat das Trinkgeschirr genommen, hat Dank gesagt, hats ihnen gegeben, sprechend: Aus dem trinket alle, denn das ist mein Blut des Neuen Testamentes, welches für viele, zur Nachlassung der Sünden, vergossen wird.

65. Es war seit der Zeit nachher bis auf der Apostel zeit nicht gebührlich, daß man Blut trunke noch esse, es wäre Menschen oder Viehblut. Das haben auch die Apostel selbst, selbst aus Angeben der Liebe aufgesetzt, man solle sich vom Blut enthalten, Ap. Gesch. 15. Hiemit der Juden Schwachheit dennoch etwas nachgelassen wurde, bis daß die Beschnittenen und die Unbeschnittenen, das ist, bis daß die Juden und die Heyden zusammen in eine Gemeine GOttes erwalkten. Derhalben den Vätern, den Juden, auch nicht befohlen war des Lammes Blut zu trinken. Nichts destoweniger ward das Blut auch zu einem Zeichen gegeben; und wenn man das Paßah, den Uebergang, oder die Ostern beging, so nahm man vom Lammesblute, dieweil mans opfferte, und bestrich die obern Schwellen, oder Pfosten der Häuser damit, in denen man das Osterlamm essen wollte, Und das Blut, spricht der HErr, soll euer Zeichen seyn, an den Häusern, in denen ihr seyd, damit, wenn ich das Blut daran sehe, ich vor euch übergehe, und euch die verderbende Plage nicht widerfahre, so ich das Egypten Land schlage. 2 Buch Mos. 12. Der HErr hat ihnen auch befohlen, sie sollen diesen Brauch ewig behalten. Darum auch in des HErrn Nachtmahl, da sie das Lamm metzgeten, die Ueberschwellen und beyde Pfosten mit Blut besprenget gewesen sind. Mir ist auch nicht Zweifel, die Apostel habens wohl verstanden, welches doch niemand verborgen war, daß dasselbige Zeichen des Bluts, das sie vorlängst vom Lamm genommen haben, das sie in Egypten Land getödet, ein Zeichen und ein Gedächtniß sey. Und also sind sie vor geschehner Gutthat noch mehr vermahnt worden. Und also entdeckt Christus die Geheimnisse seines Bluts geschicklich, auf diese vorige Figur sehende, und spricht, das ist mein Blut. Als ob er spräche: Ihr habt das Zeichen, nemlich des Lammes Blut, oben an den Hausschwellen und Pfosten gesehen, welches das längst vor vergossenen Blutes eine Anzeigung ist. Nun aber, lieben Jünger, so wendet eure Augen hier auf das Trinkgeschirr, denn es ist nicht ein Trinkgeschirr des ewigen alten

Lammes Bluts. Nein, es ist ein Denkmal meines eigenen Blutes. Jenes alte Blut ist in Egypten Land vergossen, aber mein Blut wird erst am Creuz vergossen werden. Und darum, daß man das Blut nicht trinken kann, so habe ich Brod an des Lammes statt verordnet: und jetzt so heilige ich ein trungenliche ernstliche Gedächtniß meiner, in der Gestalt des Weins, den ihr trinken mögt; und hierum so ist dieser Trank mein Blut.

66. Lieber, was wollte doch jenige bewegen, einen andern, und einen ungereimtern Verstand aus den Worten CHristi zu klauben, die doch sahen, wie man mit den Sachen umging, und wie das neue gegen dem alten vergleicht ward, wenn es Christus jach schon bey den Worten, das ist mein Blut! hätte lassen bleiben. Fürwahr, die Gegenhaltung, die Christus braucht, als der gute Hausvater, der da neues und altes hervor aus seinem Schatz bringt, Matth. 13. wird eben als gnug seyn als eine Auslegung, die nicht zu verachten seyn möchte. Ja, so man die Rede vom Blute Christi eben dergestalt versteht, wie man sie auch von des Lammes Blut versteht. Es wäre den Wohlerfahrnen des Gesetzes, als Eliezer und Phynees waren, leicht gewesen, im Geist eben das durch das Lamm und Blut zu erkennen, welches wir durch das Sacrament des Brods und des Weins erkennen. Nun, so halten wir die Apostel, die dennoch unverstandner gewesen, dafür, daß sie bey dem Osterlamm und bey dem Blut wohl haben können abnehmen, was die Rede CHristi vor eine Figur habe. Seye nun, daß jetztgemeldete Dinge noch nicht klar genug seyn, und nichts ausrichten, so erzwingt doch das enige, das Christus dran geheftet hat, daß wir nichts grobes argwohnen. Denn Christus spricht gleich darauf: **Es ist ein Blut, des Neuen Testaments.** Welche wissen, was das Neue Testament ist, denen wird es von Stund an aus diesen Worten offenbar, wie auch das Blut des Testaments im Trinkgeschirr sey, denn die Wahrheit bringt ihr Licht mit ihr entgegen. Zwar testamentum ist an dem Orte nichts anders, weder ein pactum und ein Bündniß zwischen GOtt und zwischen den Menschen, welches darum aufgerichtet ist, damit wir gewiß seyn, daß uns unsre Sünde verziehen werde; als man denn auch im Propheten Jeremia lieset, Cap. 33. und es ist niernen nichts, das doch den Conscienzen möchte zu Handen stossen, das ihnen lieber und erwünschlicher wäre. Hiemit und [daß] die Schwachheit der Conscienzen gestärkt würde *), hat sich der allerbarmherzigste Vater geruht dieses Testament, das ist, diesen Bund mit dem Siegel des Todes und des Bluts seines eingebornen Sohnes zu besiegeln, wie er ihm denn von Ewigkeit her vorgefaßt hat; und damit wir nicht daran schwankten, denn daß es kräftig wäre, ists auch mit dem Tode des Testirers JESU Christi bekräftiget. Daher ist die Kirche geboren, und zugleich wie Eva aus der Seiten des schlafenden Adams hervorgekommen ist, 1 Buch Mos. 3. also ist auch die Kirche aus der blutfliessenden Seite Christi erbauet. Ja, rede ich, sie ist (die Kirche,) aus der selbst Seite Christi, nicht aus dem Kelch, vom Kreuz her, nicht vom Tisch her gebauet, obwol sie solches mit den Zeichen vor den Menschen bezeugt, welches vorhin zu allem Glück vor GOtt durch den Glauben angehebt hat; und diese Bezeugniß möchte man auch wol eine Erbauung nennen, und wäre dennoch nicht unförmlich geredet. Aber eigentlich im Grunde davon zu reden, so macht das Blut des sterbenden Christi rein, es ergötzt, und macht lebendig; denn die Kirche ist im Blut des Testaments, wie Zacharias der Prophet mit wenig Worten und lustig davon redet, sagende: **Und du bist ein Blut deines Testaments.** Zach. 9. Also stehets im hebräischen Text, daß das hebräische Wörtlein, *athe*, zu deutsch, du, auf die Kirche gezogen wird; daß es die Meynung habe: Daß du mein Volk bist oder bleibest; ja, rede ich, daß du ein selch köstlich, friedsam, frey, ehrsam Volk bist, und daß deiner so viel sind, das sollt du von dem Blut deines Testamentes aufnehmen. Schau, Zacharias nennts ein Blut unsers Testamentes, wie es Matth. nur schlecht ein Blut des Testaments heißt. Zacharias spricht nicht, ein Testament in deinem Blute; nein, ein Blut deines Testaments spricht er. Das Testament, das ist, der Bund ist unser, denn GOtt hats mit uns übereinkommen,

und

und hats durch seines Sohnes Blut bekräftiget. Obwol, hat [ich,] das Blut auch unser ist, durch den Glauben, denn es ist uns zu Liebe vergossen: so ists aber darum ein Blut des Testaments, daß es das Testament, das ist, den Bund bekräftiget. Derhalben der HErr gleich darauf spricht im Zacharia: Und ich habe deine Gefangenen ausgelassen, aus der Pfütze, in der kein Wasser ist, (da im hebräischen Text stehet, ich habe ausgelassen, lesen wir in unsern Bibeln du hast ausgelassen,) und will der HERR also sagen: Hierum, daß mir das Opffer und das Blut meines Sohns so lieb und angenehm ist, so werde ich, laut des Pacts, alle Kinder der Kirchen, die mit armuthseliger Knechtschaft der Sünden gefangen waren, auslassen, und sie mit Freyheit begaben. Wolhin! was meynt er aber damit so er spricht: Das Blut des Testaments. Wird das Blut, das im Kelch ist, und sich trinken läßt, das Testament bekräftigen? wird es die Sünde nachlassen? wird es die Gewissen trösten? O wehe! nein wahrlich nicht! Denn der Heilige Geist, damit er solchem Irrsal vorkäme, hat dazugethan und gesprochen: Welches zur Nachlassung der Sünden vergossen wird. Nun wird das Blut nicht aus einem Trinkgeschirr in das ander vergossen, daß die Sünden nachgelassen werden. Nein! Wo denn? Am Creuz und sonst nirgends. Und also (wie es am Creuz vergossen,) ist das Blut des Testaments in Besiegelung, und macht uns gewiß des gnädigen Willens unsers himmlischen Vaters. Aus dem muß je erfolgen, wenn das Blut, das ihr saget, ihr habets im Kelch, zur Bekräftigung des Testaments dient, also daß es Testament bekräftige, und unsre Gewissen versichere. Ja, spreche ich, es muß folgen daß der Tod Christi am Creuz nicht genugsam seyn werde, und daß man von Tag zu Tag den Mangel, den Christus am Creuze mit seinem Tode nicht erfüllet hat, noch erfüllen müsse; und daß die Gefangenen noch nicht aus der Pfützen, da kein Wasser innen ist, ausgelassen seyn. Was wäre aber das anders, weder zumal alles Verdienst Christi mit einander austilgen? Denn wenn sein Verdienst nicht genugsam ist, so ist es gar nicht ein Verdienst; das wäre aber einem Christen unleidlich zu hören. Was meynen sie denn damit, so sie sprechen, die äussern Zeichen und Besiegelungen sollen die Gewissen stärken? Denn kurz, wenn sie sich recht erfahren, so werden sie gewiß innen, daß sie betrogen und beraubet werden, sie haben denn vorhin vom unfehlichen Pfand des Heiligen Geistes Tröstung empfangen **). Ursache, die Sacramente trösten niemand für sich selbst, aber darum, daß sie Zeichen sind, und Christum an der Worte statt predigen, bringen sie dem Menschen mit ihrem Zudienen, als ein Rüstzeug, Tröstung.

*) Wo das Wissen nicht ist, daß GOtt unser Vater sey, so solls alles nichts.

**) Allein der Geist ist das Pfand.

67. Weiter, einer möchte hier dawider schreyen, sagende: Höre du, war das Blut Christi, da er noch ein junger Knabe war, nicht auch ein Blut des Testaments? Nun, war es doch nachher und vorhin eben ein Blut. Dieweil nun das Blut im Kelch, und jenes Blut, welches nachherwerts erst vergossen ward, Ein Blut ist, wird es denn nicht im Kelche seyn als ein Blut, mit welchem das Testament bekräftiget wird?

68. Antwort: Es ist wahr, es war eben Ein Blut, da er ein Knabe war, und da es vergossen ward; dieweil es aber noch Knabenblut war, da mochte es nicht für ein Testamentsblut gehalten werden: Da es aber anhub vergossen zu werden, da ward es für ein Testamentblut geachtet, denn die Bündnisse werden mit Blut bekräftiget, derhalben es nicht ein Blut des Testaments genennt werden mag. Ueber das, nennts Lucas und Paulus klar genug ein Neu Testament im Blut, Luc. 22. 1 Cor. 10. welches hier Matthäus spricht, daß es solle vergossen werden. Hätte es nun eine andre Meynung mit dem Testamente, und mit dem Vergiessen, weiter, weder daß wir seiner nur ein Gedächtniß haben, so rüsten wir den Papisten ihr Metzgerwerk und ihre Opffer wiederum auf. Aber die Handschrift unsrer Sünde ist an das Creuz geheftet, Coloss. 2. und der erhö-

hete Christus hat alle Dinge zu ihm gezogen. Joh. 12. Darin steht das Bündniß.

69. Schau nun, du mein Diebolt, das Testament ward im Nachtmahl noch nicht erfüllet, so ward das Blut noch nicht vergossen: was wollen wir denn einen andern Verstand vom Blute finden, daß es zugegen sey, weder grade auf die Gestalt, daß man sein gedenke? und die schickt sich überaus wohl auf die Danksagung. Ja, die treue fleißige Gedächtniß ist selbst eine wahre Danksagung. Wir können wahrlich keinen andern Sinn fassen, und insonders, sintemal die ehrliche Begängniß des alten Brauchs vorgehet, der uns eben als ein Lehrmeister warnet, und uns bey der Hand führet.

70. Noch ist deinem Argument und Gegenwurf nicht genug geschehen, welches du aus den Regeln der Weltredner aufklaubst, und das du jetzund da hinaus, denn dort hinaus renkest, und vermeynst je, du wollest damit erobern, daß diese vorgemeldete Auslegung, oder die Figur der Rede, nicht bestehn möge. Und darum, daß Christus der HErr darauf spricht, welches vergossen wird, fassest du von Stund daraus, wenn unsre Meynung bestünde, so müsse und werde folgen, [daß] das figürliche (nicht das natürliche, wahre, rechte) Blut vergossen und ein Blut des Neuen Testaments sey; daraus denn entspringe, das wir wohl verdienen, daß man uns der Marcionitischen Ketzerey strafe; denn die Marcioniten haben auch gesagt: Christus habe nicht wahrlich gelitten, und sein Blut nicht wahrlich vergossen. Antwort: Was ficht uns an, daß wir einer Gefahr besorgen, da es nicht noth ist? Was zwingt mich dazu, daß ich also eine Rechnung mache, so ich spreche: Das ist eine Figur oder ein Gedächtniß des Blutes, das vergossen ist, und darum so ist das Gedächtniß vergossen? Wäre das nicht eine tolle Meynung? Warum spreche ich nicht als mehr also, wie ich ja sprechen sollte: Der Wein ist eine Figur, oder ein Gedächtniß des Blutes, und darum so wird das Gedächtniß des Bluts, so fern es vergossen ist, mit dem Wein bedeutet? Oder also: Der Wein ist nicht nur des Bluts ein Gedächtniß, sondern er ist ein Gedächtniß, daß das Blut vergossen sey? Wolhin, wenns Christus mit einem einigen Worte begriffen hätte, sprechende, das ist ein Blutguß, [αἱματοχυσις]; wäre damit nicht beyder Gedächtniß befohlen gewesen? Dieweil sich denn niemand ob der vergriffenen Rede verletzt, so soll man sich freylich noch minder über der zertheilten Rede verletzen. Ja, es ist mehr Kraft in der zertheilten Rede, und ein grösser Ansehen, und bleibt der Sinn dennoch ganz, weder so er gesagt hätte: Das ist eine Figur, oder ein Gedächtniß meines Bluts, und ein Gedächtniß des Vergiessens. Ich sage auch, es sey nicht eine bäurische Rede, GOtt gebe, wie man uns einen Nebel mit viel geschwinden Ränken vormache. Und das hören wir aus der heydnischen Poeten Schriften, und aus gemeinen Reden, auch aus dem Brauch der Kirchen. Der Poet Virgilius *) hat nicht unsäuberlich geredet, da er erzählt, wie Venus ihrem lieben Sohn Aenea den Schild brachte, den ihr Mann Vulcanus geschmiedet hatte; und spricht unter andern also: Wie Vulcanus frey auf dem Schilde ausgestochen hat wolltragende Spitzhüte und feine kleine Schildlein, die vom Himmel gefallen waren ꝛc. Wolltest du nun sprechen, daß eben die gemahlten Schilde, die er in seinem Schilde hatte, vom Himmel gefallen wären? Nein, denn es war nur eine Figur. Also sagt er auch an einem andern Orte **), wie der Aeneas neyßwa einigemal gesehen habe, wie Troilus, der unglückselige Jüngling, an der einen Seite wehrlos fliehe, und nicht gemäß war, daß er sich mit dem Achilles sollte schlagen, und wie er dort auf dem leeren Wagen daher führe, und hängete also mit den Füssen noch am Wagen ꝛc. Das war das Gemählde das Aeneas sahe, noch so redet der Poet eben von Sachen, als ob Aeneas selbst augenscheinlich gesehen hätte. Wolltest du darum sagen, daß das unselige Gemälde sich mit dem Achilles geschlagen habe? Eine andre gemeine Rede: Wenn ich dir ein gemahlt Bildniß Pauli zeigte, und spräche zu dir, das ist der Paulus der den ganzen Strom Illyrici und des griechischen Landes mit dem Schwerdte des Wortes bekrieget hat. Röm. c. 15.

c. 15. Oder, so ich St. Petri Bildniß sehe, und sagte: das ist der Petrus, der die Schlüssel des Himmelreichs empfangen hat: Wolltest du nun diese Reden also auslegen, daß du wolltest sprechen: Das ist das Bildniß Pauli, welches Bildniß das Wort GOttes in Grácia verkündiget hat? Und das ist das Bildniß, das voll Heiligen Geistes ist, und das den Himmel mit seinen Predigten entschlossen hat? und wolltest mich der Rede halben ungeschickt schelten, als einen, der wider die gemeine schlechte Gewohnheit zu reden gesündigt hätte? Du würdest es nicht thun.

*) Virg 8. lib. æneid.

**) Virg. 1. lib. æneid.

71. Wenn auch die Jünger vom Lamm, das sie assen gesaget hätten: Das ist das Lamm, dessen Blut an die Hausschwelle gesprengt die Egypter umgebracht, und uns erlediget hat: wollte davon jemand verstehn, das grade der Rede halben die Figur des Blutes an die Hausthürpfosten gesprengt wäre, und daß sie der Engel gesehen habe? Wie kommts, daß man in einer so treflichen Sache so kindische kraftlose Argumente zusammen raspelt, (daß es aber kindische mühlose Argumente seyn, mag dich die Logik ermahnen, was vor Gewalt die schwangern Propositiones (wie die Logici davon tanten,) haben,) und die rechtschaffene tapffere Dinge und Sprüche, die wir euch entgegen zu werfen pflegen, verschupft werden? Wahrlich, wahrlich, die Dinge zeigen an, daß euch wohl mit Zanken und mit Hadern ist. Wenn uns auch so wohl mit dem Gehader wäre, möchten wir nicht auch sprechen: Christus habe geredet, sein Blut werde vergossen; also daß mans verstehen müßte, daß es eben, da ers geredet hat, und eben da sie das Nachtmahl hatten, zur selbigen Stunde habe müssen vergossen, und der Leib zerbrechen werden? Ja, wir möchtens wohl thun, denn der Text läßt sich davor ansehen, wir wollens aber nicht thun. Ursache, wir besorgen, die egyptisch Plage der Frösche käme über uns. Das ist, wir fürchten, wenn man also dem Zank dienete, wie etliche pflegen, daß wiederum ein neu sophistisch Fröschengeschwätze daraus erwüchse. Wir wollen die Dinge, die nichts zur Sacht dienen, gerne nicht wissen.

72. Hierum hinderts nichts, daß man die Figur der Rede nicht solle annehmen, welche ein jedes Kind wohl verstünde, so es im Nachtmahl gewesen wäre, wie die Apostel. Und also, was ich vom Blute geantwortet habe, dasselbige sey auch vom Brod, davon Lucas und Paulus reden, geantwortet. Denn da sie beyde, Lucas und Paulus sprechen: Das ist mein Leib, der für euch gegeben oder zerbrochen wird: Ist nicht ihre Meynung, daß darum nur die Figur des Leibes hingegeben oder zerbrochen werde; sondern also: Das Brod, welches den Leib bedeutet, dasselbige entwirft und bedeutet auch die Hingebung oder Zerbrechung des Leibes. Das ist so viel gesagt: Das Brod bringt es uns wiederum ins Gedächtniß, wie der Leib für uns (der wahre rechte Leib,) gegeben sey. Und hierum sind wir genug weit von der Unsinnigkeit des Ketzers Marcionis, welchem zwar der grobe Verstand, den ihr haltet, nicht eine kleine Anleitung gegeben hätte, daß der phantastische angenommne Leib Christi im Brode verborgen stecke *). Es ist genug von dem. Noch sind andre Dinge mehr, die auch nicht einen gottlosen, sondern einen rechten natürlichen Verstand anzeigen und erhalten.

*) Kurz, ist der Leib im Brod, so ist derselbe Leib gecreuziget worden.

73. Denn es folgt im Text Matthäi weiter also:

Ich sage euch, ich werde von itzund an nicht von dem Gewächs des Weinstockes trinken, bis auf den Tag, da ich es neu im Reiche meines Vaters trinken werde.

74. Christus sagt mit diesem gemeinen Spruch schlechtlich, er wolle forthin nicht mehr leiblich bey uns seyn (so viel bedeutet, daß er nicht trinken noch essen werde, wie Lucas dazu sagt,) sondern er werde hinweg zum Vater gehn, welches denn Johannes im Nachtmahl auch meldet. Joh. 12. 13. 14. 15. 16. Derohalben der Heilige Geist mit Fleiß verhütet, daß wir nicht etwas grobes in ehegemeldeten Dingen

gen verstünden: indem, daß er gleich drauf spricht, er werde hinweg fahren, und befiehlet ihnen so ernstlich, daß sie seiner ein Gedächtniß haben, zeiget er je genugsam an, was doch der Wein und das Brod sey. Wie er den Wein komenlich vor ein Blut genamet hat, das heißt er ihn noch Wein, ja mit klärern Worten, durch eine feine Umrede, nennets eine Frucht oder ein Gewächse des Weinstocks. Aus dem allen, was Verstandes läßt doch Christus anders, weder daß Wein, Wein, und nicht wesentlich noch eigentlich Blut sey, welches jetzt hinweg sollte genommen werden. Zwar er läßt keinen andern Verstand, sondern er verschupft den unbekannten Sinn, daß der Leib im Brod und das Blut im Wein sey, dergestalt neyßwen, wie man davon redet*). Was wäre das für eine nachgültige schlechte Rede an einem solchen Mann, wie Christus ist, sprechen: Ich werde nicht mehr Wein trinken? Gelt, ob unser Meister JEsus Christus ein Schulmeister der vollen Philoxener und Epicurer gewesen sey, daß er von leiblicher Nothdurft, die in Essen und Trinken steht, so sie aufhören sollen, als von grossen Sachen rede? Dieweil wir doch wissen, daß das Reich GOttes weder in Essen noch Trinken steht, 1 Cor.4. und daß darin keine Macht gelegen ist. Was will Christus denn damit verstehn? Nichts anders, weder er seye nun dem Tode nahe, und man solle seine leibliche Gegenwärtigkeit fürohin nicht mehr in der Welt suchen. Das ist seine Meynung. Ob wol er nachherwerts aus besonderer Freyheit, nach seiner Auferstehung mit den Jüngern gegessen und getrunken hat, Apostg.10. so ists doch nur aus der Ursache geschehen, daß seine Auferstehung samt unserm Glauben wahrlich wahr seyn bewährt würde; denn er dazumal nicht für den Hunger aß, so suchte er auch keine Lust darinn, denn er voll und satt war höchster Seligkeit. Er hat auch dazumal nicht neuen Wein getrunken, sondern eben einen sämlichen, den auch wir trinken, sonst hätte er nicht bewiesen, ihn einen wahren Leib haben. Zu dem so spricht er: Bis auf den Tag, versteht er den hohen begehrten Tag, an dem er sich gegen alle versammlete Auserwählte einen freundlichen Tischgesellen erzeigen wird. Er meynt den Tag, an welchem die verborgenen Heimlichkeiten geöfnet, an dem die Gottseligen auferstehn, ihm entgegenlaufen werden, 1 Theß. 3. auf welchem er seinem Vater das Reich übergeben wird, so er den letzten Feind überwunden hat, 1 Corinth. 15. Er wird auch auf denselbigen Tag den Leichnammen ihre Freude geben, von wegen der seltsamen und unzählbaren Aengstigung, die sie jetzund dulden. Und wie sich Christus schon jetzund der Unsterblichkeit erfreut, also werden wir auf denselbigen Tag Unsterbliche seinem glorificirten Leibe vergleicht, und uns mit ihm freuen, und alda werden wir denn mit ihm auf eine neue heiligste Weise wohl leben. Freylich wird der Wein dennzumal neu seyn, so auch der Himmel neu, und das Erdreich neu, ja, so auch alle Dinge neu sind, Offenb. 21. Denn so wird er wiederum leiblich bey uns wohnen, und das wird uns eine unaussprechliche Freude werden. Denn so wird er unsere Begierden mit den Gütern seiner Gegenwärtigkeit ersättigen.

*) Etiam non modo quodam ineffabili.

75. Begibt sich die Meynung nicht gleich von ihr selbst? Ist sie nicht klar und offenbar, und eines christlichen Geistes werth? Ja wahrlich. Ich besorge aber heftig übel, sollt ich jetzt mit euch in diesem Elende, vor dem Tag, leibliche Gegenwärtigkeit suchen, sie wäre wie sie wollte *) so sie nur recht leiblich wäre; ja sage ich: ich besorge, ich würde in künftigem, im Reiche GOtt des Vaters, der köstlichen erwünschten Mahlzeit nicht Genosse noch theilhaftig **); sintemal mir doch die pur lautere Auslegung der Worte so wohl bekannt ist, und in sonders, dieweil ich schon auch jetzt in dieser Zeit innen werde, wie viel doch die Unbedacht, will nicht sagen die kindische Phantesey, wie Christus im Brode sey, der wahren rechtschaffenen Schaulichkeit Schaden bringe. Dessen werden mir alle die Zeugniß geben, die mit der Gabe, die Geister zu sondern, begabt, und die da eigentlich auf des inwendigen Menschen Uebung ein Aufmerken haben.

*) Sichtlich oder unsichtlich.

**(O Christ, suche Christum im Himmel, sonst nirgend.

76. Mein

76. Mein Diebolt, du hast wohl gemerkt, wie die Wahrheit so mit ringer Arbeit auch bey dem Evangelisten erglastet, den man doch dafür geachtet, daß er wider uns streite. Es wäre auch andrer Evangelisten Zeugniß nicht noth. Nichts destoweniger wollen wir sie auch besichtigen, ob sie etwas sagen, das uns beweise, diesen unsern Sinn nicht gar christlich seyn, und ob sie uns von unserm Verstande abmahnen, und uns heissen abziehen; denn das ist der Handel aller mit einander, darauf ich gehe, daß wir nicht von der Wahrheit irre gegangen.

Vom Nachtmahl aus Marco.

77. Folgend besichtige man den nächsten auf Matthäum, den Marcum, ob er etwas weiters, weder Matthäus sage, wiewol er schier eben gleiche Worte braucht. Allein in dem schreibet Marcus mehr, weder Matthäus, wie das Nachtmahl zubereitet sey, und wie Christus den Wirth nicht ohne Mirakel vor gesagt habe. Marcus zeigt auch an, die Jünger haben ihn also funden. Nemlich, da ihnen Christus befahl, „sie sollten in dessen Haus „gehn, der einen Krug mit Wasser trüge, und „kecklich an ihn fordern, daß er ihnen den grossen gepflasterten, zubereiteten Saal zeigte,„ damit die Jünger beyder Köstliche und beyder Majestät des Ortes erlerneten, daß sie in diesem Nachtmahle zu hohen und nicht zu niedern Dingen geleitet würden, das ist, sie sollten dabey himmlische und nicht irdische Dinge lernen, und das sie geistlichen und nicht fleischlichen Dingen nachfolgen sollten *). Jenige aber, so die Zeichen für die wesentlichen Dinge brauchen, und also vorgeben, das Fleisch seye dem Brod im Nachtmahl vereint, dieselbigen sind ja ganz fleischlich, wie ich oben gemeldet, und kriechen auf dem Boden daher, also, daß sie nicht hinauf in den Saal des Nachtmahls kommen mögen.

*) Zwar ein Christ muß hohe Dinge mit Ernst suchen.

78. Doch damit man nicht meyne, ich treibe mehr Scherz mit dem fremden hergezogenen und geistlichen entlehnten Verstand, weder daß ich dem rechten eignen Sinn der Schrift nachgrüble; so wollen wirs anstehen lassen, und nun ein Aufsehen haben, wie der Evangelist Marcus alle Dinge mit Fleiß beschreibt. Er thuts nicht vergebens noch ohne Ursache, daß er das Wort Passah, *) das wir auf Deutsch Osterlamm oder Uebergang heissen, so mannigmal vorhin anzeigt. Denn also spricht er: Am ersten Tage der süssen Brode, da sie das Passah, oder das Osterlamm, opfferten. Darnach forschten die Jünger, wo sie zurüsten sollten, daß sie das Passah, oder das Osterlamm, essen. Zuletzt spricht er, sie haben das Passah, den Uebergang, oder das Osterlamm, zugerüstet. Passah ist den Hebräern ein figürlich Wort, und ermahnt sie an ein anders, weder sie vor Augen sahen; als denn die Art der Sacramente ist. Gleich solchen Fleiß braucht Marcus auch (damit des Todes Gedächtniß eingebildet werde), da Judas der Hausfeind mit so tapffern trotzigen Drohungen ermahnt wird; denn es nicht der kleineste Theil des Schmerzens Christi war, daß er seinen eigenen Verräther bey ihm unter seinem Gesinde hatte. Ja, so groß ist der Schmerz gewesen, daß es auch der Heilige Geist durch den Psalmisten, geahndet hat, also sagende: Mein Gönner, auf den ich mich vertröstet habe und der mit mir aß, tritt mich mit Füssen. Ps. 41.

*) Passah, zu gut Deutsch, Uebergang.

79. Vom Trinkgeschirr redet Marcus also:

Und er hat den Kelch genommen, Dank gesagt, und hats ihnen gegeben, und sie haben alle daraus getrunken; und er hat zu ihnen gesaat: Das ist mein Blut eines Neuen Testaments, das für viele vergossen wird.

80. Diejenigen, die noch keine fremde Meynung in sich haben gesoffen, und lesen, daß die Jünger getrunken haben, ehe Christus seine Worte ausgeredet, die werden von Stund an erkennen, daß dem Wein nichts ausserhalb zugestanden ist, daß er sey, weder allein ein heiliges Gedächtniß des Leidens; sie wer-

werden auch nichts ungereimtes argwohnen. Die andern aber, die dem Pabst seine Meynung erhalten wollen, die bedürfen der Figur wohl, die man auf Griechisch Prothysteron nennet, das ist, so man das letzte hervor, und das erste hinter hin setzet, und schreyen andrer Evangelisten Hülfe an, so es doch nun keiner Noth bedarf. Ursache, der Heilige Geist, (aus welches Anhauchen die Evangelisten geschrieben,) hat unsre grosse Ungeschicklichkeit und Aberglauben, aus dem wir überaus ängstlich auf ungewohnte Worte liegen, wohl vorher gesehen. Und damit er uns dieses Uebels losmachte und das unnothwendige Nachphantasieren, wie der Leib im Brode und das Blut im Wein seye, hinthäte, thut er nichts denn schreyen.

81. Nun siehe du zu, sintemal du siehest die Evangelisten in einer so treflichen Sache, ohne besondre angelegene Sorge, die Zeit, die Ordnung und die Worte des Nachtmahls beschrieben haben: so schaue zu, daß du nicht zu viel weise seyest, so du in den Dingen, da man nicht sollte, eine Last der Frömmigkeit setzest, daß du darneben nicht die Liebe und die Sache an ihr selbst verzettest. Denn das Gedächtniß und die Danksagung des Leidens Christi, dazu denn Wein und Brod mit ihrer Materie dienen, ist die ganze Summe dieses Handels. *) Hie ist kein Scrupel, hie ist kein Knof, und nichts schweres. Wie kommts denn, daß man dem einfältigen Leser, der sich auch vielleicht nicht gern weisen läßt, ein Gehörschte vorlegt, daraus er sich nicht richten kann? Warum verfinstern wir die Schrift ohne Ursach? Warum beschuldigt man den Heiligen Geist, als hätte er nicht öffentlich genug gelehrt? Warum schicken wir uns nicht in die Schrift? Gelt, die Schrift soll unsrer Langsame dienen? Was ficht uns an, daß wir lieber in Finsternissen weder im Lichte wandeln? So wir eine Zierde in der Schrift suchen, warum grüblen wir denn so verworrenen Meynungen nach?

*) Summa dieses Handels, die Liebe nicht vergessen.

Vom Nachtmahl aus Luca.

82. Noch sind andre Dinge auch, die Marcus im Nachtmahl voran und Lucas nach insetzet. Denn wie Marcus vom Wein redet, daß Christus, nachdem sie schon aus dem Kelche getrunken, geredet habe, er werde forthin nicht mehr von dem Gewächse des Weinstocks trinken, bis er neu trinken werde im Reiche GOttes. Dasselbige erzählet Lucas vor der Danksagung des Brodes, vom Osterlamm und von dem Trank. An welchem Orte nicht nur der alte Brauch geendet, sondern es wird auch daselbst (wie ich vor gesagt,) des HErrn Hinfahren heiter angezeigt. Wenns nun andre Evangelisten auch also nach der Länge beschrieben hätten, so möchten wir argwohnen, Christus hätte allein mit diesen Worten wollen lehren, daß die Bürde des Gesetzes auf und hin sollte gehebt werden. Was er aber damit verstanden, wird nicht minder aus andrer Evangelisten Kürze, als aus dessen Länge klar. Herwiederum, was die andern zween Evangelisten von der Verrätherey Judä vor dem Nachtmahle sagen, dasselbige beschreibet Lucas nach dem Nachtmahl; und mit dieser Aenderung, daß einer solches vor, der andere nacher setzt, wird das Gedächtniß und das Hinfahren des HErrn fein einfältiglich und ganz hübschlich gelehret, und gehet daneben auch der Zierde der Rede nicht so viel ab, bleibt dennoch eine schöne Rede. Andre Dinge, die vor oder nach dem Nachtmahl gehen, werden wir auf dißmal anstehen lassen, denn es wird wohl aus andern Evangelisten kundlich, wie viel hieher diene. Wir wollen allein die Worte, die über Wein und Brod gesprochen, erwägen. Denn wie Matthäus und Marcus verzwickt sagen: das ist mein Leib; setzt Lucas dazu: der für euch gegeben wird, das thut, meiner zu gedenken. Hier lehret uns der Heilige Geist zu allem Glücke, was man von den Worten des Nachtmahls halten solle. Ueber das, man soll im Nachtmahl nichts weiter ausrichten, weder der HErr befohlen hat. Lieber, was hat der HErr befohlen, das man im Nachtmahl ausrichten solle?

Er hat befohlen, man solle das Brod nehmen und essen, wie die andern zween Evangelisten davon reden, bey denen uns nichts weiter befohlen wird. Ich lese nicht, daß sie uns heissen den Leib nehmen und essen. Ich lese nicht, daß sie zu uns zusagen, daß der Leib im Brode seyn werde. Ich lese nicht, daß Christus jenen, den Pfaffen, Gewalt gegeben habe, aus dem Brode seinen Leib zu machen, also, daß es anhebe der wesentliche Leib zu seyn *). Nein, deren lese ich nirgend keines. Ich lese wol hier im Luca, daß wir seines Leibes sollen ein Gedächtniß haben, welches eben für eine Glosse und Auslegung dabey gesetzt ist, damit jenes, so bey andern Evangelisten dunkel, hier offenbar werde. Und das ist das dritte, das uns der HErre befohlen hat zu thun. Derohalben die zwey, nehmet, esset, auf das Brod, aber Gedächtniß haben, auf den Leib gedeutet werden.

*) Ja, du liesest, Andreas Flamm, der gelehrte Mann, hats geschrieben.

83. Daß Lucas hier spricht: hoc facite: das thut; da heißt facere nicht, opffern, wie sich denn neyßwen ein parisischer Gulygeucht, der es aus dem Heyden Virgilio probiren will, *) da der Poet facere, für opffern braucht. Er mag hier mit demselbigen Vers das Opffer nicht beybringen. Hierum legen wir diß wiederum eben aus, wie wir da oben auch, [daß] das Brod der Leib sey, das ist, wir sagen, es sey ein Gedenkzeichen und eine Figur des Leibes. Auf was Weise ists eine Figur? Eben auf die Weise, daß es ein Gedenkmahl seyn soll, daß der Leib für uns dargegeben sey. Ich habe es vor da oben angezogen, daß uns die figürliche Rede nicht dringe zu sprechen, der figürliche, und nicht der wahre Leib, sey für uns hingegeben. Nein, davor warnet uns gnugsam, so ganz öffentlich dazu gesetzt wird, nemlich: das thut, meiner zu gedenken. Wie wollen wirs in die Gedächtniß Christi thun? Also: sein Leib ist für uns hingegeben worden. Du möchtest auch wol das Wörtlein quod, zu Deutsch, der, nach hebräischer Art, für, so fern auslegen, daß es die Meynung hätte: das ist mein Leib, so fern er hingegeben wird. Jedoch haben wir vor droben auch davon geredet, ist nicht noth, daß mans so ofte einbilde.

*) Virgil. eclog. 3. cum faciam vincula.

84. Es ist klar genug, daß diese figürliche Rede Christi, das ist mein Leib, mehr Kraft in sich hält, weder so er ohne Figur geredet hätte: das ist die Figur meines Leibes. Auch diß so er spricht: der für euch hingegeben wird, weder so mans ohne Figur auslegte, daß du sprechen wolltest: das ist des Leibes eine Figur, die da bedeutet, daß der Leib hingegeben solle werden, oder daß er hingegeben sey. Dazu, wenn ich höre, daß der Leib für uns hingegeben, oder zerbrochen werden soll, wie Paulus davon redet; gelt, ob sich der rechte natürliche Verstand nicht nähere, also, daß jenes, das für uns hingegeben oder zerbrochen wird, nicht Brod ist, und auch im Brod weder für uns gegeben, noch zerbrochen werde. Daß es aber etlichen gut dünkt, man sollte die zwey Wörtlein, Geben, Zerbrechen, mehr aufs Brod weder auf den Leib deuten, schickt sich nicht. Ursach, die zwey daran gehängte Wörtlein, für euch, lassens nicht gut seyn. Denn wenn du auf das Austheilen siehest, wie man Brod austheilt, so sprechen wir nicht: ich gebe für euch das Brod; nein, ich spreche schlecht: ich gebe euch das Brod. So denn etwas für den andern gegeben wird, zeigt an, daß etwas anders sollte gegeben worden seyn, das man nicht gibt. Verstehe es also: Wir sollten in den Tod seyn gegeben worden, aber damit wir frey würden und lebten, ist Christus für uns, an unsrer statt, den Juden vom Juda, von den Juden dem Landpfleger, vom Landpfleger den Henkern übergeben worden. Und diese Dinge allesamt sind für uns und um unsert willen beschehen. Wenn mir einer Brod gäbe, und du sagtest: der gibt für dich Brod; so reimt sich die Rede nicht, so du den gemeinen Brauch der Rede anschauest; du mußt sagen: der gibt dir Brod.

85. Wolan, wenn ichs doch je also nach eurer Meynung auslegte, daß der Leib im Brod wäre: Lieber, was Trostes bleibt mir denn übrig? Welche Zusagung wird mir mein Herz erfrischen? Was wird das für ein Wechsel seyn,

seyn, daß der Leib JEsu Christi, für das, [daß] er für mich sollte in den Tod gegeben seyn, da neyßwen verborgen im Brode steckte? Christus hat mich am Creuze, nicht im Brode, lebendig gemacht; so stehet auch die Zusagung, mich lebendig zu machen, nicht auf dem Brode *). O wehe, nein! keinesweges nicht; sonst was hätte es noth gethan, daß er gestorben wäre? Und hierum, so erfindet es sich ja wohl, wer die seyn, die ein anders in der Schrift lehren, weder den biblischen Scribenten, als den Evangelisten und Aposteln, samt den Propheten, bekannt sey. Daß aber die zwey Wörtlein, geben, zerbrechen, auch aufs Brod dienen, gefällt mir wohl. Nichts desto minder, so erzwingen die andern beygesetzten Worte, nemlich: der für euch gegeben wird, daß wir sie zum ersten dem Leib zulegen, so weit er für uns in den Tod gegeben wird, und demnach mögen sie wol auch auf das äussere Zeichen und Sacrament gezogen werden, damit man das Sacrament desto baß verstehe, und es desto verständlicher lehre: daß also, wie das Brod seiner Natur halben speiset, und aus vielen Körnlein zusammen gewirket ist, und im Brauch zerbrochen und ausgetheilet wird, daß auch ich also dabey lernen und glauben solle, daß mich der Glaube, das ist, das veste Vertrauen, so ich auf den Leib, der für mich gegeben ist, habe, speise, **) und daß die Liebe verschaffe, daß ich dem Leibe Christi, das ist, andern Christgläubigen, ja auch dem Haupte, Christo selbst, vereiniget werde. ***) Herwiederum, wie ich aus dem Glauben spreche: Christus sey mir zu Liebe und zu Nutz zerbrochen, getödtet, und dermassen ausgetheilet, daß er ganz unser allersamt sey, so viel unsrer das Vertrauen auf ihn setzen. Nun schaue, der alte Brauch des Lammes erinnert doch, warum sollte uns denn nicht auch das Brod erinnern?

*) Betrachte mit Ernst, was Schmach es sey, Christum im Brod haben.

**) Von dem laß dich nicht treiben.

***) Die Liebe vereiniget uns Christo und seinen Gliedern.

86. Es bedarf sein auch nicht, daß man sich so letz ob dem Worte, brechen, stelle. Wir reden davon nicht, daß die Beine Christi, unsers Lammes, zerbrochen seyn; Nein wir, sintemal wir aber auch in der Schrift lesen, er sey ausgeschüttet wie Wasser; er sey dürre worden wie ein Scherben; er sey weich worden wie ein Wachs; er sey ein Wurm, und nicht ein Mensch. Ps. 21. [22.] Was grauset uns denn über dem, so wir sprechen, er werde hingegeben und zerbrochen, dieweil er doch ein Zeichen gegeben, welches sich nun überaus wohl darauf schickt. Daß sie an mich begehren, ich solle ihnen anzeigen, wo doch das Wörtlein, Leib, an andern Orten mehr für eine Figur des Leibes genommen werde: das muß mich lützel bekümmern. Ists nicht genug daß es hier steht. Ein Fleißiger möchte beynahe zweyhundert Worte (fünde er achte nicht drob,) finden, die nicht mehr denn einmal in der Bibel geschrieben stehn: wie müßte man nun dieselbigen auslegen, dieweil die Schrift solche nirgend zu verstehn gibt? Derohalben wahrlich der Evangeliste Lucas grossen Fleiß vorkehrt, damit er nicht grob noch letz verstanden würde. Noch viel scheinbarlicher lehrt er diß auch in den Worten des Trinkgeschirrs, sagende:

Das Trinkgeschirr, ein Neu Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird.

87. Welchem nicht wohl mit zanken wäre, der würde aus dem Luca hier bald erlernen, er wäre denn ungelehrsamer, weder der deutsche Michel, was das Blut des Testaments bey dem Matthäo, ja was der Handel gar mit einander wäre. Und darum, daß wirs hier auf keine andre Weise auslegen mögen weder für ein Gedächtniß des Testaments, so wird das Wörtlein, Blut, auch an andern Orten des wahren Bluts, dadurch das Testament bekräftiget und das Wörtlein Leib, des Leibes der für uns gegeben, ein Gedächtniß seyn. Denn füro das hin, daß diese Auslegung an einem Orte bestehe, so werden jenige, die da Geistliches gegen Geistlichem halten können, 1 Corinth. 2. wol durch eine Gegenhaltung abnehmen, was des andern Meynung sey, denn ihnen wohl wissend, was

was Christus ihnen geschenket habe. Es wissen alle Menschen, [daß] das Trinkgeschirr nicht ein Testament ist, daß es aber ein Zeichen des Testaments sey, liegt heiter am Tage. Ists wahr? Ja. Lieber, was dringt uns denn für eine enge gepriesene Geistlichkeit, daß wirs nicht lassen gut seyn, daß man das Brod des Leibes ein Zeichen nennt, da mans einen Leib heißt, dieweil es doch alles in einem Texte stehet?

88. Das die Hebräer Berith, die Griechen Diathikin, die Lateiner Testamentum nennen: das heissen wir auf deutsch ein Pact oder ein Bündniß. Nun, so ist das der Bund zwischen GOtt und zwischen den Menschen, daß GOtt ihr GOtt sey, und dagegen sie sein Volk seyn. Es kann aber kein Bund seyn, weder zwischen zweyen, nemlich zwischen dem, der den Bund macht, und zwischen dem, mit dem er ihn macht. Daß aber GOtt eigentlich etlicher GOtt sey, das ist, daß man ihn für einen gnädigen Beschirmer und Erhalter achte, wird noth seyn, daß er die Sünde nachlasse und verzeihe, und die wonnengleiche liebliche Erkenntniß seines Namens mittheile. *) Daß wir aber sein Volk seyn, wird noth seyn, daß wir seiner Stimme gehorchen, und ihn barmherzig seyn glauben. Als viel GOtt betrift, wird es nicht besieglens bedürfen, daß er gewiß werde, daß wir ihm vertrauen, und einen geneigten Willen zu ihm tragen. Warum das? Eben darum, daß seinen Augen ohnediß nichts verborgen ist; dazu bedarf er unsrer Werke auch nichts. Uns aber, die wir überaus sehr ob unsre Sünden erschrecken, begnügt nicht an den einfältigen Zusagungen, von wegen unsers Unglaubens, daß er uns gnädig und geneigt seyn wolle; kommt daher, daß wir uns entsetzen und übel zufrieden sind, ob uns GOtt auch schon schwöret. Derohalben muß unsere Schwachheit auch mit einem äussern Zeichen gestärket werden; und damit sämlichs zum allervollkommensten geschehe, erhiesch die Bosheit unsers elendesten unheilsamen Prestens, ein Zeichen, dem nichts möchte verglichen werden. Und also, dieweil GOtt der Vater nichts liebers noch köstlichers hat, weder sein Wort, das sein eingeborner Sohn ist, hat er wollen haben, daß er sterblich Fleisch und Blut, welches er am Creuze vergiessen sollte, annähme. Welcher diesem Zeichen, Christo JEsu dem gecreuzigten, nicht vertraut, derselbige wird wahrlich auch nicht im Testament, das ist, im Bund seyn: Er wird auch GOtt nimmermehr für einen Vater, das ist, für einen barmherzigen GOtt erkennen. Er wird sein Gewissen nimmermehr recht trösten; er wird nicht wissen, daß ihm seine Sünden nachgelassen seyn. **) Wovon? Davon, daß er den Sohn nicht erkennet, Joh. 7. durch welchen der Weg zum Vater, Joh. 10. welcher auch der Weg, die Wahrheit und das Leben ist Joh. 14. Und diß Testament, dieser Bund und Pact ist mit dem Tode Christi vollendet und bekräftiget, damit wir forthin GOtt vertrauen, und ihn in der Wahrheit einen Vater bekennen, der doch seinen eignen Sohn um unsert willen nicht verschont, sondern ihn für uns hingegeben hat. Röm. 8. Hiemit wir auch, jetzund geistlich gemacht, gestatten, der Liebe Gesetz durch seinen Geist, nicht mehr in Steine, sondern in fleischliche Tafeln, das ist, in uns hinein ins Herz geschrieben werden. Jerem. 31. O wie ist der wahrlich so vielmal selig, der es versteht. Nun ist aber die Besiegelung dieses Bündnisses eine so trefliche theure Besiegelung, daß sie ja nicht grösser seyn möchte. Es ist auch nicht grössere Liebe, weder daß einer sein Leben für seine Freunde, ja so viel an ihm ist, für seine Feinde, und für die Sünder setzt. Joh. 15. Solche Besieglung soll auch nimmermehr wieder geöfnet werden; denn es anzeigte, daß dieser Bund vorhin durch den bittern Tod Christi nicht genugsam bevestiget wäre. Daß das Wort Mensch sollte werden, das war je nun über alle Masse ein gewiß Siegel des Bundes, und des Testaments. Aber aus dem Blute des Sterbenden, da ist uns erst alle Gnüge, daß uns nichts mehr mangelt, zu handen gestossen. Hierum so heissen wir aus der Ursache das Blut eigentlich ein Testament, das ist, ein Siegel des Bundes, so fern es den Bund ganz und vollkommen macht. Wenn das Blut schon im Kelch gewesen, hätte es den

Bund nicht mögen ausmachen, es wäre denn daselbst auch von den Gottlosen Juden vergossen worden ***). Wie ists denn nun möglich, daß das Trinkgeschirr daselbst eigentlich ein Testament, das ist ein Siegel des Testaments sey, dieweil doch das Blut selbst, selbst das im Kelch seyn sollte, (wie ihr davon redet,) eigentlich davon zu reden nicht das Testament ist? Warum ists nicht ein Blut des Testaments? Darum, daß es daselbst im Kelche nicht nach der Vollkommenheit, wie es die Besieglung des Testaments erfordert, vergossen ist. Wie möchte ein Herz, das mit diesem heiligen Blutschweisse besprengt ist, nun einen solchen Sinn und Verstand annehmen? Entweihete und träte ein solcher nicht das kostbare Blut des Testamentes nicht mit Füssen? so ers von seiner Glorie, die es am Creuze hat, entfremdete. Ich meyne es je. Vielleicht bekennest du; ja du müßtest es wol bekennen, daß das Testament am Creuze vollkommen ist, und darneben aber wolltest du sagen, das Blut wäre im Kelch, mit welchem Blut nachher das Testament besieglet ist; so wirds auch nichts sollen. Ursach, dasselbige Blut macht des Trinkenden Herz nicht trunken, so ists ihm auch zu schwach, dem Presten des Unglaubens zu helfen.

*) Vergiß der Liebe nicht, so bleibst im Bund.
**) Ob er schon tausendmal zum Sacrament geht.
***) Ists Blut im Kelch, so ists ein Neu Testamentblut. O Gotteslästerung!

89. Es möchte seyn, daß einer zankete, sprechend: Die Gedächtniß des nachfolgenden Leidens und Blutvergiessens macht trunken die Herzen, und ist das Blut dennoch zugegen im Kelch. Spreche ich also: Danke du GOTT darum, daß du jezt das Neue Testament erkennest, so es dir zu nuze kommt, und hier des Testaments ein Gedächtniß ist. Woran stoßt es sich doch, daß du nicht eben aus der Freyheit vergissest, daß das Blut an dem Orte des Bluts ein Gedächtniß bedeute? „Da es euch „wohl kommt und schmeckt, da nehmet ihr figürliche Reden auf; da es euch nicht schmeckt, „wollt ihr sie nun gar nicht hören, das ist der „Mangel allersamt. Noch eins: Das Blut „erfeuchtiget und ergözt die Seele zum vornehmsten, aus der Ursache, daß man seiner „gedenkt, und nicht, daß mans trinkt. Es ist „Christo wohl angestanden, daß er mir sein Blut des Weges gebe, daher mir viel möchte geholfen werden; und nicht jenes Weges, daraus mir wenig geholfen würde; als es denn wäre, so er mirs aus dem Kelch zu trinken gegeben hätte, dann mir entsteht fast wenig Nuzen aus demselbigen. Ein Christlich Herz erfreuet sich und kommt zufrieden aus dem freudigen getreuen Gedächtniß des vergossenen Blutes am Creuze; aber daher kommts nicht zufrieden, daß der Wein zu Blut worden sey.*) O wehe, nein! Lieber, was ist denn das Sacrament? Ists mir nicht Versiegelung?

*) Stetig an GOtt gedenken, das thuts.

90. Ich rede also von Sachen. Wenn man im Grund, wie es gehört, davon redet so ist das vergoßne Blut, das Blut Christi JEsu, das rechte Siegel, und der Leib das wahre Opffer. Es mag weder Wein noch Brod eigentlich noch Siegel noch das Opffer seyn. So du es aber nachliessest, daß es eine figürliche Rede sey, und lehrest, sie seyen des Siegels ein Wiedergedächtniß, denn so ist schon aller Handel ausgerichtet, und sind wir der Sachen schon eins.

91. Wir werden aus dem Alten Testamente erlernen, daß jezt oben gemeldete Dinge wahrhaftig seyn. Das Alte Testament war fleischlich; derohalben war es alt, wie denn das Testament ein Neu Testament ist, denn es ist geistlich. Zugleich wie das Volk ist, also ist auch das Pact oder Testament. Nun war das mehrere Theil desselbigen Volks fleischlich, und ward dennoch für und für unter das Volk GOttes gezählet, dieweil es nur die Gesetze und die gegebnen Cerimonien hielt. GOtt aber war ihr GOtt und Beschüzer, sie waren auch sein eigen Volk. Der Bund bestund veste, wenn sie Glauben gehalten, und sich nicht zu den Gözen, die die Heyden, so nichts von GOtt wissen, ehren, bekehret hätten. Denn die einige Abgötterey, oder der einige Gözen- und Bilderdienst, ist eine Ursache alles ihres Verjagens, aller ihrer Knechtschaft und Hin- und Herziehens gewesen *). Die andern Sünden wurden

den im Lande Israel sonst gestraft, also daß der Bund unangetastet blieb. Obwol auch das Alte Gesetz geistlich war, darum daß es einen freyen Geist erhiesch: hierum aber, daß es jenes, welches es erfordert, nicht leistet, ist es nicht werth, daß man es ein Neu Gesetz nenne, sondern es wird rechtlich das Alte Gesetz geheissen, denn es fleischlich ist.

*) Götzendienst grosser Trübsalen ein Brunnen.

92. Ferner, der fleischliche Bund, und jenes, das nur zeitlich war, ist auch mit Blut eingesetzt worden, nemlich mit Kalbsblut, als denn 2 Buch Mos. 24. beschrieben stehet, wie Moses das Volk samt dem Buche mit Blut besprengt, hat er gesprochen: Das ist das Blut des Testaments, oder des Bundes, den der HERR mit euch gemacht hat, über alle diese seine Rede; daraus die Israeliten versichert wurden, daß sie aus dem Volke GOttes waren. Das gröbre Judenvolk hat auch andre Opffer, und wiewol es nicht klärlich merket das vollkommne Opffer (Christum) zukünftig seyn, so ward es doch durch dieselbigen Opffer eingedenk, wie es am Berge Sinai nach gegebenem Gesetze für ein Volk GOttes eingeschrieben sey. Zu diesem Gedächtniß diente auch die Asche von der rothen Kuh, die sie geopffert, als sie das Kalb zu Dan angebetet hatten, 4 Buch Mos. 19. und dieselbe Asche behielten sie in dem Entsündwasser. Christus aber vermahnt uns einer grössern Gutthat und Bündnisses mit einem geistlichen Blut, mit welchem Blute nicht das Auswendige, sondern das Inwendige gereiniget wird. Ja, zwar auch das Auswendige, denn er darum in die Welt gekommen, daß er den ganzen Menschen heil machte. Nun zu gleicher Weise, wie der alte Bund, so einfart mit dem Volke aufgerichtet und dem Abraham verheissen war, nicht von neuem wieder bevestigt ward. Nein, es war und blieb immerdar ein Bund; denn GOtt war immerdar des Volkes GOtt, und hielt das Volk stets für sein Volk, bis er das Alte mit dem Neuen austilgte, und ein geistlich Testament an des Alten fleischlichen Testamentes statt käme. Nichts desto minder bezeigten sie immerdar darneben, die Gutthaten mit fleischlichem Opffern und mit dem äusserlichen Gottesdienst.

93. Also bedarf auch der Neue Bund, den man das Neue Testament nennt, der viel, viel höher, mehr und besser ist, auch keiner Erneuerung, so fern daß wir seiner nur nicht vergessen, mit emsigen und Gottesgeistlichen Opffern, das ist, mit Danksagung, es sey in GOttes Lob und in Verkündigung und Großmachung seiner Gutthat, oder im Dienen unserm Nächsten, durch die Werke der Liebe. *) Dieser unser Bund ist ein ewiger Bund, er ist und wird allen denen, die vom Anfang bis zu der Welt Ende, nutz seyn. Welche nun also unterrichtet sind, wie dörft ihr sie denn vor Schriftzerreisser ansehen?

*) Die Werke müssen kurzab folgen.

94. Es werden vielleicht etliche mit noch mehr Worten einwerfen und sprechen: Das Neue Testament ist je am Creuze vollendet worden, dennoch hats angehebt unser zu seyn im Nachtmahl, in dem daß wir das Wort und das Zeichen, welches eben als viel ist als das Wort, im Glauben angenommen haben.

95. Antwort: Werden sie denn zumal erneuert, und wird ihre Sache besser: so mag ichs ihnen wohl gönnen, das Blut aber ist unser; und dazumal hat das Testament angefangen unser zu seyn, alsbald wir geglaubt Christum unsre Frömmigkeit, und sein Blut für uns vergossen seyn, auch ausserhalb dem Nachtmahl; wie wir klärlich aus dem 6. c. Joh. erlernen. Es ist je kurzum nicht anders, der Glaube und das inwendige Hören das Wort, welches Gehör vom Vater kommt, der unsre Herzen mit dem Heiligen Geiste besiegelt; derselbige Glaube macht uns ein Volk GOttes, ja ein willig Volk, das eine Lust hat, gehorsam zu seyn. Ich lasse es nach, daß wir denn zumal (im Nachtmahl) des Testaments durch den Geist gewisser werden, *) aus Hülfe des sacramentlichen Werkzeuges: sollte ich aber darum gerade sprechen, das Sacrament wäre eigentlich das Testament, und der Wein wäre Blut? Nein, es vermahnt mich wol an das Testament, und es ist nicht selbst das Testament.

*) Durch den Geist werden wir gewiß.

96. Und

96. Und also kommt nirgend nichts entgegen, das doch diese Worte, das ist mein Leib, lasse eine wesentliche Rede seyn, und figürliche Rede verbiete. Derhalben ich ja ganz und gar eine menschliche, das ist, eine erlogene Auslegung herzutragen würde, wo ich eine andre Auslegung, weder ich gemeldet habe, hervorbringe.

97. Es wäre nun genug mit dem, das Lucas schreibt, wenn nicht zunächst ein Klügler vermeynt hätte, vergiessen sollte nicht auf das Blut, sondern auf den Wein gezogen werden, und also, seiner Meynung nach, bleibe ein schön Geheimniß dahinter. Er vermeynt auch: hätte Christus damit verstanden sein Blut, das vergossen sollte werden, so hätte er anders müssen von der Sache geredet haben. Nun, er vermerkt nicht auf die Worte: für euch, daß solche einfältige Rede mehr Kraft hat, als ob Christus mit Namen also gesagt hätte: Denn so wird das Neue Testament mit meinem Blute gewevhet, so es für euch vergossen wird. Derselbige gute Mann vermeynt auch je die Worte, die im Matthäo stehn, lautende: Das zur Nachlassung der Sünden vergossen wird, gehörten schlechts dennen, und nicht zum Text, und darum ists nicht seltsam, ob er joch schon mit dem Ausgiessen also auch Ränke suchet.

Vom Nachtmahl aus Paulo.

98. Wie Lucas ein Wandelgeselle Pauli gewesen ist, also schreibt er schier wie Paulus. Paulus schöpft ihm anfangs einen Glauben, daß er die Dinge, so er vom HErrn empfangen, gelehrt habe; nemlich den Brauch des Nachtmahls, wie er von Christo und von den Aposteln gehalten ist. Deß vermahne ich anfangs von wegen etlicher, die sich also gäuchen und rühmen, gleich als habe Paulus mit den Worten angezeigt, daß den Pfaffen Gewalt sey gegeben, den Leib Christi mit gewissen fünf Worten (mit Urlaub,) in das Brod zu verzaubern, dieweil doch Paulus sich nur befleißiget, daß er die Historie des Nachtmahls, die sich auf sein Vornehmen wohl reimt, anordne; denn er nicht selbst mit Christo im Nachtmahle gewesen, sondern nachdem er ein Jünger ward, hat er seine Lehre von dem HErrn empfangen, damit er erlernete, daß Christus mit den Zeichen seines Todes ein Gedächtniß hinter ihm verlassen habe, der Meynung, daß er unter den Seinen eine wahrhafte Liebe aufzöge. Dieses Geheimniß hat Paulus vorher 1 Corinth. 10. erklärt, sagende: Denn wir viel sind Ein Brod und Ein Leib, die wir allesamt theilnehmen von einem Brod. Wie das? Merke, Paulus zeigts auch an: Das Brod, spricht er, das wir brechen, ists nicht eine Gemeinschaft des Leibes Christi? Als ob er spräche: Warum zerbrechen und essen wir das Brod, thun wirs nicht darum, daß wir Gemeinschaft und Liebe bezeugen, die uns der Tod des Leibes Christi, der uns gemeinlich in unsern Herzen sitzt, macht; welche Liebe so groß ist, daß sie uns alle als Glieder eines Leibes vereiniget. *)

*) Liebe thut allessamen.

99. Dieses Geheimniß des Nachtmahls hat Paulus vom HErrn gelernet, das hat er auch vormals die Corinther gelehrt; nun erzählt ers ihnen noch einmal, damit er den Rotten, an denen sie übel krank waren, ein kräftig Tryaks gäbe; und erzählet ers auf die Weise:

Der HErr JEsus auf die Nacht, da er verrathen ist, hat er das Brod genommen, und als er dankgesaget, hat er es gebrochen und geredet: Nehmets, essets, das ist der Leib mein, der für euch zerbrochen wird, thut das mein zu gedenken. Dergleichen hat er auch nach dem Nachtmahl das Trinkgeschirr genommen, sprechende: Das Trinkgeschirr ein Neu Testament in meinem Blute, thut das, so oft ihrs trinken werdet, mein zu gedenken.

100. Daß Paulus der Nacht hier mit wenigen Worten gedenkt, geschieht darum; daß er die Corinther an den Brauch des Osterlamms ermahnte, und an die Rede Christi, die er vorm Nachtmahle, wie er verrathen wurd, geredet hat, wie Lucas spricht: Das ist mein

mein Leib, der für euch gegeben wird? also spricht Paulus: das ist mein Leib, der für euch zerbrochen wird; und sie beyde sagen, für euch, und nicht schlecht obenhin: der euch gegeben wird. Welches sie aber ja billig gethan hätten, wo sie allein das Austheilen des Brodes, und nicht vielmehr des Todes Gedächtniß hätten wollen anzeigen; denn des Brodes Zerbrechung ist auch des Todes ein Zeichen; wie denn die Metzgung des Lammes auch ein Zeichen war. Ursach, wie wollten wir das Brod essen, es würde denn zerbrochen? So aber das Brod zerbrochen, und also im Brechen zu essen ausgetheilt wird, erlernen wir daraus, daß wir lebendig gemacht werden. Es ist ja, das Brod wird uns zerbrochen, aber der Leib Christi wird uns und für uns zerbrochen. Wenn nun der Leib Christi im Brod ist, so wäre es nicht für uns, sondern nur schlecht uns zerbrochen gewesen. Stosse dich nicht an dem Wörtlein, Brechen, ob schon kein Bein aus des Lammes Beinen zerbrochen ist, denn es sind vielerley Gestalten der Zerbrechung; als, so die Seele vom Leibe geschieden wird, so heißt mans und ist eine Zerbrechung; wie denn Christus andre Dinge mehr vor dem Nachtmahle von seinem Tode gesagt hat, nemlich: das Körnlein würde nicht Frucht bringen, es erstürbe denn vorhin; aus dem muß nicht folgen, daß der Leib Christi, wie das Körnlein verfaulet sey.

101. Paulus gibt diese Dinge überaus fleissig zu verstehen, in dem, so er spricht: Man solle solches zum Gedächtniß Christi thun; Denn das ist das Geheiß Christi. Desgleichen erzählt ers auch vom Trinkgeschirr: thut das so oft ihrs trinken werdet, mein zu gedenken. Und damit nicht jemand etwas ungereimtes aus dem Worte, thut das, fasse, legt ers noch einmal aus, sagende:

So oft ihr von dem Brod esset und von dem Trank trinken werdet, so verkündiget des HErrn Tod.

102. O wir haben Glossen und Comments genug in diesen Worten Pauli. Was heißt uns der HErre thun? Heißt er uns seinen Leib im Brode essen? Nein, er thuts nicht. Heißt er uns Blut im Wein trinken? Nein, er sagts nicht. Was denn? Er heißt uns von dem Brod, von dem Brod essen und von dem Trank trinken. Was mehr? Er heißt uns seines Todes ein Gedächtniß haben. Es haben auch die zwey Wörtlein, das ist, nicht solche Kraft, daß wir darum verstehen wollten, daß der wesentliche Leib im Brod, und das wesentliche Blut im Wein sey. Nein. Was hat er denn damit gemeynt? Nichts anders, weder daß wir sie nicht wie andre schlechte Speise achten sollen, die uns nicht sowol vom HErrn befohlen sind. Sie haben etwas Krafts bekenne ich, sie ist aber so groß nicht, daß sie darum Wein und Brod ehrwürdiger machten, weder alle Creaturen seyn *). Nein, sie haben die Macht nicht. Geschieht ihnen aber nicht Ehre genug, daß sie dem heiligsten Brauch zugeeignet sind?

*) So Christi Leib und Blut da wäre, so wäre Brod und Wein die höchste Creatur.

103. Was soll man im Essen ausrichten? Man soll des HErrn eingedenk seyn, und das soll nicht schlechtlich obenhin mit kaltem Gemüthe geschehen. Denn Paulus legt dieses also aus: verkündigen, sagt er, das ist, gedenkts ofte mit ehrlicher Begängniß, und kündigts aus, daß des HErrn Leib für euch gestorben und zerbrochen sey *). Ja, verkündigts, aber nicht in einem finstern Winkel **), daß die frommen Brüder ausgeschlossen werden, daß die Reichen dabey seyn, und die Armen davon müssen. Nein, es soll öffentlich geschehen, denn des HErrn Nachtmahl sondert den Armen nicht vom Reichen, den Pfaffen nicht vom Layen, den Gelehrten nicht vom Ungelehrten, den Mann nicht vom Weibe; der Tod wird allen Menschen verkündigt, und alle Gläubige werden der Gerechtigkeit und des Verdienstes JEsu Christi theilhaftig. Es soll auch dieser Brauch nicht nur etliche Tage währen: er soll bis zum Ende der Welt bleiben, denn die Welt wird auch bis auf des HErrn Zukunft bleiben. Darum spricht Paulus: Bis er kommt; und mit diesen kurzen Worten zeigt er an, welches andre Evangelisten mit vielen und andern Worten vorgelegt haben; nemlich daß Chri-

Christus forthin nicht mehr vom Lamme essen, noch vom Gewächs des Weinstockes trinken werde, bis daß er selbiges neu trinke im Reiche des Vaters. Andre Evangelisten beschreiben die Historie des Nachtmahls, da CHristus noch zugegen war; Paulus aber sieht auf den rechten Brauch des Nachtmahls, der dazumal unter den Christen anhub begangen und gehalten [zu] werden. Nichts desto minder bestreiten sie allesamt, Paulus samt den Evangelisten, daß er nicht leiblich zugegen seyn werde, oder daß er nicht da zugegen sey.

*) O Christ, biß ernstlich in den Geschäften GOttes.

**) Oeffentlich soll unser Lob von GOtt seyn.

104. Ich kann mich derer nicht genug verwundern, so da sprechen: der Leib sey da neyswen auf eine neue Weise, und sey aber noch nicht kommen; das wäre ein seltsames mit den unleiblichen Engeln; es wäre auch unglaublich, daß sie sich an einen Ort thäten, und man redete: an dem Ort sind sie; und wären doch nicht da: wie sie denn von dem Leibe reden, er hebe an zugegen zu seyn, und seye aber noch nicht gekommen. Er sey im Brod (also sagen sie,) aber weder glorificirter noch demüthiger Gestalt *). Ich kann nicht glauben, daß die Gesellen wissen was sie tanten.

*) Das ist die Strafe unserer Kunst, also reden, und nicht wissen, was.

105. Paulus trinkt ferner und läßt das Brod für und für ein Brod bleiben, sagende:

Und also welcher das Brod isset, und von dem Kelch des HErrn unwürdiglich trinket, der wird des Leibes und des Blutes schuldig werden.

106. Wenn nun Paulus eurer Meynung wäre, so sollte er nicht so geizig über die Worte seyn, noch so ganz nachgültig von den Sachen reden. Er sollte frey heraus gesaget haben: Welcher den Leib unsers HErrn JEsu Christi unwürdiglich isset, der wird an des HErren Tod schuldig seyn. Paulus spricht: Das Brod das ist des HErrn Brod *); wie er denn auch das Trinkgeschirr des HErrn Trinkgeschirr nennet. Wie kommts, daß er spricht, es sey des HErren Kelch, oder Trinkgeschirr? Daher kommts, daß er vom HErrn selbst, selbst für ein Gedenkzeichen seines Todes auf und eingesetzt ist. Lieber, was ist die Ursache, daß Paulus so eine schwere treffentliche Strafe dräuet, nemlich, daß er des Leibes schuldig wäre, so doch der Leib nicht im Brod ist? Fragst du? Ja. O es ist schon eine gerüstete Antwort vorhanden, die sich nun wohl auf deine Frage schickt. Merke, wenn einer das Bildniß des Königs verwüstet, oder entunehret, so strafet man ihn, als ob er die Majestät geschmähet, als ob er dem König selbst Ueberdrang angethan hätte. Wie sich einer selbst verrathet, daß er nicht groß auf GOtt achte, so er den Namen GOttes leichtfertig ohne Noth in den Mund nimmt **); und so einer einen heiligen Ort vermaßget, der sündiget in den HErrn des Orts selbst: also ists hier auch. So einen des HErrn Gedächtniß so gar nicht bewegt, daß er sein Zeichen verachten mag, den heisset man ohne Zweifel einen Schmäher des abwesenden Leibes; hier meyne ich den wahren natürlichen Leib. Bey der Wahrheit, wenn einer so gar ein undankbarer Mensch ist, daß er für und für in der Gleißnerey, in der Bosheit und in der Undankbarkeit verharret, der ist ja am Tode schuldig; so ihm doch hier so gute Gelegenheit des Gedächtnisses und der Dankbarkeit entgegen gebracht wird. Wenn einen das Gedächtniß des Todes nichts noch bewegt noch erweicht, ist Christus demselbigen nicht vergebens gestorben? Ich halts je. So einer nicht betrachtet, daß er mit so einem unbezahlichen theuren Sold erlöset ist, 1 Petr. 2. und zeucht sich nicht von den Sünden, was wollte denselbigen frömmer machen? Hat unser GOtt etwas köstlichers gehabt, weder seinen Sohn? Hat der Sohn etwas grössers mögen thun, weder daß er, ohne Sünde, gleich uns sündhaft Fleisch an sich nähme, und unschuldiglich wie ein Sünder um unsert willen getödtet würde? Nein, wahrlich. Dieweil ihm denn also ist, warum wollte denn einer nicht des Blutes und des Leibes schuldig seyn, der das Gedächtniß einer solchen hohen köstlichen theuren Sache niener vorhielte?

*) Des HErrn Brod, nicht Beckerbrod.

**) Am Gesang [kennt] man den Vogel.

107. Nun=

107. Nun, woher kommts doch, daß er schuldig dran ist? Kommts daher, daß er nicht glaubt, daß der Leib im Brod und das Blut im Wein sey? Nein, Paulus redets nicht. Das redet er wol: der Mensch bewähre sich selbst, und also esse er von dem Brod und trinke von dem Kelche. Worin soll er sich selbst bewähren, damit er des Leibes noch des Bluts nicht schuldig werde? Darin, daß er sehe, daß Christus nicht umsonst für ihn gestorben sey. Wer sind sie? Es sind alle diejenigen, die da nicht glauben, daß sie aus der Gerechtigkeit Christi gerechtfertiget werden, und daß sein Tod unser Leben sey, und sein Blut unsre Sünden abgewaschen habe. Das ist das eine.

108. Das andre, er soll sich auch hierin prüfen, daß er eigentlich erfahre, ob ihn Christus speise. Warum das? Darum, wenn ihn Christus nicht speiset, so bezeugte er sich fälschlich mit dem Zeichen des Brods gespeiset werden. Hierum eine andre Anzeigung ist, daß das Brod nicht der Leib Christi sey; denn alle die, so nicht vorhin mit dem himmlischen Brod geführt werden, und das Fleisch Christi nicht im Glauben essen, dieselben essen das äussere sacramentliche Brod unwürdiglich. So ihm denn also, was gibt denn das sacramentliche Essen darzu, das der Glaube nicht vorhin gegeben habe? Wolan, nachherwerts wollen wir davon reden.

109. Ein Mensch soll sich also selbst bewähren, ob der Glaube durch die Liebe in ihm anhebe zu wirken *); denn wenn dich die Grösse einer so hohen Gutthat mit den neuen Menschen bekleidet, also daß du von wegen Christi die Brüder, und alles, das Christo angehört, lieb hast, und allem dem, daran Christus ein Mißfallen hat, feind bist, als Unlauterkeit, Zorn, Hoffart, Untreue, sich unehrlich begehen, und dergleichen. Denn die Corinther werden darum gestraft **), daß sie ja den Tod Christi verkündigten, aber grade also anhin, wie noch der mehrere Theil, daß sie dennoch nichts an alter Pracht verbesserten, noch abgehen liessen, und die noch nicht zum neuen Leben, noch zur brüderlichen Liebe ausgemustert werden. Was ist das vor eine falsch erdachte Betrachtung des Todes? Was ist das vor eine Heucheley? jetzt im aufgehenden Blust der Kirchen. So der Leib der für uns gestorben ist, uns nicht näher zu Herzen geht, weder daß wir nicht weinen, und uns nicht zur Gottseligkeit bewegt, so achten wir ihn je nicht höher weder einen todten Hund: und das ist des HErrn Leib nicht unterscheiden. Es sind wol auch etliche, die legen diesen Spruch, den Leib des HErrn unterscheiden, dermassen aus, daß diß Wörtlein, Leib, alsviel als ein Zeichen des Leibes sey, darum, daß sie es nicht unterscheiden, und zwischen der heiligen und gemeinen Speise keinen Unterschied setzen. Diese ihre Auslegung schickt sich nicht zum allerbesten, wie sich auch diese nicht besonders wohl reimet, daß sie auf den geistlichen Leib deuten, daß jenigen des HErrn Leib nicht unterscheiden, die GOttes Gemeine nicht fürchten. Doch so ist unsere Auslegung die klärere.

*) Es müssen nun auch die Werke folgen.

**) Paulus ein grober Moses.

110. Merk nun weiter, wie oft doch Paulus in seiner Rede sage, Brod essen, und von dem Kelch trinken, damit nicht jemand ein anders leichtlich zu Sinne falle, er sey denn nur gar jämmerlich mit Irrsalen überrumpelt. Denn wenn es mehr weder nur Wein und Brod gewesen wäre, so hätte die Majestät der Sache eine gewaltigere tapffrere Rede erfordert gehabt.

111. Endlich zeigt er auch an die Strafen derer, so die Zeichen unwürdiglich brauchen; ein schwer Urtheil, so auch in diesem Leben durch etliche schwere Leibeskrankheiten, als man siehet, anfängt. Und also verstunden sie die Worte Pauli:

Von dessentwegen sind viele unter euch schwach und krank, viele schlafen; denn fürwahr, so wir uns selbst gerichtet hätten, so wären wir nicht gerichtet worden: so wir aber gerichtet werden, [werden] wir vom HErrn gezüchtiget, damit wir mit der Welt nicht verdammet werden.

112. Ich bin nicht dawider, daß etliche ge-

strafet seyn um Verachtung willen des sacramentlichen Brauches, der zum vornehmsten hierin vermerkt, daß des HErrn Leib nicht unterschieden wird. Aus dem erwächset es, daß die Krankheiten zum ersten das Herz erhaschen, daß sie wahrlich schwach sind, so man die Wahrheit bekennen soll, und untauglich dazu: sie werden ungeschickt, die Begierlichkeiten des Gemüthes zu überwinden: sie werden verdrossen, so man den Brüdern helfen soll *): sie sind Kinder am Verstande, Weiber an der Stärke, und gefallen ihnen selbst wohl, verachten alle andre Menschen; sind falsch. Wo aber das Gedächtniß des Todes Christi JEsu die Herzen wahrlich besitzt, da läßt es nichts unterwegen, das zur Besserung des Wesens dienen mag. Hierum ists nicht ein Wunder, dieweil die Gemüther übel krank sind, ob schon auch dazu die Leiber mit GOttes Gerichten geplagt werden **). So denn, halt ich, auch dem Gichtbrüchigen geschehen, als wir aus des HErrn Worten haben, der zu ihm sagt: Fahre hin, und sündige nicht mehr, Luc. 5. Ich aber entsetze den Schaden des Glaubens und der guten Tugenden viel, viel mehr, weder obgemeldete leibliche Strafe, der dann abweg damit herscht, wo man unwürdiglich zum Tisch des HErrn geht. Und derohalben ists kein Wunder, ob kein Volk böser, verbünstiger, unreiner, stolzer und unbarmherziger ist, weder Pfaffen und Mönche. Warum? Eben darum, daß es sich selbst so freventlich der Sacramenten Brauch und heiliger Geschäfte unternimmt. Aus der Ursache wollen und sollen wir uns selbst beurtheilen, ob wir doch wahrlich mit dem Himmelbrode gespeiset werden. Denn so wir unser Leben ohne Heucheley führten, so gingen wir etwan minder irre in der Finsterniß, wir wären auch etwan männlicher die Wahrheit frey zu bekennen. Ja, rede ich, wir würden unsre Häupter nicht nur in Aengsten, sondern auch auf die Zukunft des HErrn mit freyem und mit fröhlichem Gemüthe erheben. Denn wir wüßten, daß uns alles, so wir hier leiden, zu gutem Wohl erschiessen werde.

*) Greulich den Heuchlern.

**) Kraftlos im Glauben und in der Liebe werden, das ist der gewisse Tod.

Vom wahren rechten geistlichen Essen, aus dem 6. Cap. Johannis.

113. Lange genug haben wir uns in den Worten (denn du hast es also gewollt,) des Nachtmahls gesäumt; folgend wirst du uns nicht ungern gestatten, daß wir auch zu dem 6ten Capitel Johannis treten, und allda ihn zu einem Bewährer unsrer Münze setzen.

114. Paulus ist durch Gelegenheit dahin geführet worden, daß er von den Zeichen redete. Johannes aber gedenkt äusserer Zeichen gar und ganz nichts, ja er rührts nur nicht an. Wäre es nun ein solcher Rathschlag GOttes gewesen, das Brod so hoch zu ehren, so wäre es doch je mehr ein Wunder, daß ein so treflicher Mann, wie Johannes gewesen, der nur zu hohen himmlischen Dingen eine Lust hatte, daß er die Sache mit so tiefem Stillschweigen vorbeyginge. Ja wahrlich! Der treue Evangelist Johannes hat uns gnugsam von alle dem, so unserm Heile dienlich, vorermahnt. Es sind etliche Gelehrte, die werden von Stund an gehörlos, so bald sie nur etliche Dinge aus dem Johannes von den Sacramenten hören anziehen, darum, daß er nichts insonderheit von den Sacramenten geschrieben. Wie billig sie solches thun, sehen sie auf. Welcher wollte die Schulärzte, die da nur von Arzeney schreiben, verachten, so sie schon die Practik selbst nicht üben, und aber doch gemeine Regeln vorschreiben, wie man die Gesundheit behalten, wie man sie erlangen und die Arzeney machen soll? Ja, wer wollte sie nicht mehr lieben, und ihnen mit Fleiß zulosen, sintemal es ungewiß, was Krankheit ihn etwa anstossen möchte, damit er nicht läufige Arzeneyniß brauchte, so es den Weg ergriffe, daß er krank würde? Niemand soll Johannem scheuen, er wolle sich denn nicht lehren lassen: seine Schriften sind mir gute Augensalbe, die den stützenden nun treflich nothwendig sind, und wohl zur Sache dienen. Ja, so man sie recht darauf zeucht. Kaum mögen wir anderswo heiterer erkennen, welcher rechter vom Sacrament halte. Wie so? Also, Johannes lehrt, welches das Brod der Seele sey; von welchem es gereichet werde; wie man es erlange und esse.

se. Schicken sich denn die Dinge nicht auf unser Vornehmen? Meynst du ob das umsonst gelehret sey, so man lehret, wie und in was Gestalt das Fleisch Christi gegessen, oder nicht gegessen möge werden? Ists nicht gut, so man weiß, wie fern das Fleisch nütze oder unnütze sey? Mich sehen die Sachen dafür an, man möge wohl aus den Dingen den größten schwerern Theil auflösen. Ursach, so bald ich verstehe, daß das Fleisch nichts nütze ist, und daß es sich für sich selbst nicht essen läßt.

115. Item, so ich weiß daß allein der himmlische Vater diß Brod reicht, so kann ich von Stund an gleich darauf wol ermessen, welches ich von den Menschen und von dem Nachtmahl erwarten soll. Deshalb wollen wir auch die Dinge, so Johannes im 6. Capitel handelt, erwägen, ob sie sich vielleicht auf unser Vornehmen reimen wollten. Denn fürwahr, wir finden an den beyden Orten, daraus wir uns bewähren mögen, ob wir doch würdiglich, oder unwürdiglich zum Sacramente gegangen.

116. Im sechsten Cap. werden wir unterwiesen, wie der Glaube oder das Vertrauen seyn müsse, damit wir ohne Gefährlichkeit zu dem Nachtmahl gehen. Dergleichen werden andre Dinge, da er vom Nachtmahl schreibt, auch nicht unterlassen, allein von den äussern Zeichen, vom Wein und Brod, redet Johannes nichts. Wie kommts? Also kommts, daß man um äusserer Zeichen willen nicht hadern soll, dann sie nirgend so groß sind, als man sie macht.

117. Zu dem ersten, werden wir aus dem 6. Capitel Johannis gelehrt, welches das Brod der Seelen sey. Denn wahrlich ein schlecht gemeines Brod würde denen, so unersättlichen Hunger leiden und schwer bekümmerte Gewissen der Sünden haben, nicht genug thun. Es muß nur ein köstlich Brod seyn. Lieber, was ists denn vor ein Brod? „Es ist JEsus Christus der Sohn des lebendigen GOttes selbst, „selbst, durch welchen alle Dinge erschaffen und „in ihrem Wesen bleiben. Ohne Zweifel, er „ists der uns lebendig machen und speisen mag. „Denn er spricht: Ich bin das Brod des Lebens, welcher zu mir kommt der wird nicht „hungern. Wiederum: Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist, welcher von dem Brod isset, der „wird ewiglich leben.„

118. Das andere, so wir zu gute unsrer Seelenspeise aus diesem 6. Capitel Johannis lernen ist dieses: Woher hats Christus, oder wannenher kommts ihm, daß er des Lebens Brod sey? Hat er es daher, daß er ein Sohn des Menschen ist? Nein; daher hat ers, daß ihn der Vater besiegelt hat. Oder hat ers daher, daß er auch ein Fleisch hat, wie wir haben? Nein; aber daher hat ers, daß er vom Himmel gestiegen ist. Wäre das Fleisch, so er von Maria der Jungfrauen, seiner Mutter, empfangen hat nütz gewesen? O weh nein; aber darum ist es nütze gewesen, daß ihn der lebendige Vater gesandt hat, und daß er um des Vaters willen lebt; denn der Geist ist der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze.

119. Wir lernen zum dritten, in was Weise oder Gestalt uns sein Fleisch wird, daß wirs essen mögen; und geht also zu; Da er GOtte gleich gewesen, hat ers nicht einen Raub geschätzt, daß er GOtt gleich wäre, sondern hat sich selbst ausgeschüttet, und hat eines Knechts Gestalt an sich genommen, ist den Menschen gleich worden, und in Weise und Gestalt wie ein Mensch erfunden worden. Hat sich selbst gedemüthiget, und ist gehorsam worden bis in den Tod, ja bis in den Tod des Galgens; derhalben ihn GOTT erhöhet, und ihm einen Namen über alle Namen gegeben hat, Philipp. 2. Christus zeigt obgemeldete Worte Pauli mit den Worten an: Denn ich bin, spricht er, vom Himmel kommen, nicht daß ich thue was ich will, sondern was der Vater will, der mich gesendet hat, daß ich nichts aus alle dem, so er mir gegeben, verliere, sondern auferwecke an dem Jüngsten Tage.

120. Siehest du nun, daß er, da er GOtte gleich war, sich ausgeschüttet hat; das heißt, vom Himmel herabsteigen. Item, er hat nicht seinen Willen, sondern den Willen des Vaters gethan; und das heißt gehorsam seyn bis in den Tod, in dem er uns das Leben gegeben hat. Und daß er uns mit seinem Tode leben=

lebendig werde machen, lehret er also: Ein jeder der den Sohn siehet, (das ist so viel gesagt, ein jeder, der da erkennt, daß der Sohn GOttes also sich selbst bis in den Tod gedemüthiget und göttliche Kraft auf Erden gewirket habe,) und glaubt in ihn, derselbige wird auch ewiges Leben haben.

121. Gleich darnach saget ers noch klärer: Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich für der Welt Leben hingeben werde. Das ist grade so viel: mein Fleisch wird euch ein Brod seyn, darum daß ich dasselbe aus grosser Liebe freywillig in den Tod geben werde, damit ich euch lebendig mache.

122. So jemand jetzt gemeldete Sprüche auf das sacramentliche Brod zeucht, derselbige bringt uns einen fremden Sinn der Schrift, wie denn mein Theophylactus auch thut, den Doctor Urban Rhieger *), ein vornehmer Mann, der ja gelehrt, und gar wohl beredt ist, sich gerucht hat, anzuziehen. Aber in der Sache vom Sacrament ist eben genamter Urban (mit Urlaub vor ihm,) eines kleinern Verstandes weder sich gebühret. Denn ob gleichwol der Lehrer Theophylactus seine Lehre sonst an andern Orten nach dem Chrysostomo glücklich gerichtet, so hats ihm an dem Orte wüst gefehlet; denn diß sind auch Worte Chrysostomi, die er von ehe gemeldetem Spruch Johannis redet, sagend: „Christus heißt sich selbst ein Brod des Lebens, „aus Ursachen, daß er unser gegenwärtig und „künftiges Leben stärkt.„ Wahr ists, Chrysostomus bekennts, die Rede Christi ziehe sich auf das Sacrament, aber unterscheidentlich; denn er in der nächsten 47. Homilie nach Nothdurft anzeigt, was seine Meynung sey, wie man sein Fräche, derer Worte, so er vom Sacrament redet, verstehen solle, redende: Was ist fleisch„lich verstehn? Das ists, wenn man ein Ding „einfältiglich wie man davon redet, versteht, und „weiter nichts bedenkt; man soll auch sichtliche „Dinge nicht also urtheilen. Nein, man soll „die Geheimnisse mit den innwendigen Augen, „das ist, geistlich besichtigen.„ So viel Chrysostomus.

*) Urbanus Regius.

123. Grade solches vermahnt Chrysostomus an andern Orten noch heller, und spricht also: „Alsbald die innwendigen Augen das Brod se„hen, so fliegen sie über die Creaturen, und ge„denken nicht an das Brod, das der Becker ge„backen, sondern sie gedenken an den, der sich „selbst ein Brod des Lebens genamt hat, der „denn durch das sacramentliche, oder durch das „geistliche Brod bedeutet wird.„ Leid ists mir auch, von desselbigen Urbani wegen, daß ers nicht besser vermerkt, daß es nicht der Athanasius, den er dafür anzeucht, sondern eben der vorige Theophylactus: ob er nicht zu verachten, so ist er doch in dem Handel vom Sacramente nichts vorsichtig, gar nicht. Doch so mögen dieselben seine Worte nichts erhalten, dem sie der Art sind, die Chrysostomus an ihm hat, der denn gerne grade von Zeichen redet, als von den wesentlichen Dingen die durch die Zeichen bedeutet werden. Also wirst du auch bey allen alten Lehrern finden, daß sie dem Leib und das Blut für das Sacrament des Leibes und des Blutes nennen; davon denn in meinem vorigen Büchlein genug gesagt, ist ohne Noth hierauf ein Neues zu äffren.

124. Es hat auch das Buch vom Nachtmahl des HErrn, welches unter dem Namen Cypriani ausgegangen, viel Menschen betrogen, dessen werden alle die Urkunde geben, denen Cyprianus etwas besser bekannt. Daß es ein falsch und ein heimlich eingeflickt Buch ist, ist gut dabey abzunehmen: Denn der liederliche Mann, der das Buch geschrieben, sagt in der Vorrede, er wolle seinen Namen verhalten; welches ja Cyprianus keinesweges gethan hätte; und darum erscheint es wol, daß es neyßwen ein Münch gewesen ist. Die Dinge aber, so er entgegen wirft, samt andern hin und her zu Haufe gesammleten Kundschaften, habe ich selbst auch längst erwogen, und dieselbigen vorzeiten etlichen vorgeworfen. Jetzt aber sind wir gewiß, was der alten Lehrer Meynung sey. Nun, dieses sey also schlechtlich im Vorbeygehn aufgelößt. Wir wollen wiederum auf die Dinge kommen, die Johannes sagt:

126. Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch. Hieraus siehet man, was der Nutzen des Fleisches Christi, was der Unnutz, und wie weit es nütze oder nicht nütze sey. Darum aber, daß es ein Fleisch Christi ist, und für der Welt Leben hingegeben wird, so mans glaubt, so speißt es wahrlich; so mans aber in den Mund oder in den Magen stosset, so wirds der Seele nichts überall nütze seyn.

127. Das Fleisch Petri, oder Mosis Fleisch wäre zu nichts nütze gewesen, GOtt gebe man hätte es gegessen oder geopffert. Aber das Fleisch Christi das mag (wie Cyrillus recht davon redet,) lebendig machen; denn das Fleisch ist dem Worte GOttes vereinbaret. Noch so dient die Gegenwärtigkeit des Fleisches nichts zur Sache. Die Jünger, die es lernten, möchten eines solchen Fleisches Würdigkeit nicht begreifen, und darum wurden sie geärgert. „Denn wie wollten die fleischlichen Menschen „im Creuz eine Glorie, in der Thorheit eine „Weisheit und im Tode ein Leben erkennen?„ Es wird das Aergerniß aus seyn, da das Fleisch von der Erden genommen ward, als Christus für die grosse tiefe Demüthigkeit einen Namen über alle Namen empfangen hat.

128. Indem so Johannes spricht: Das verärgert euch? wie denn, so ihr des Menschen Sohn sehen werdet dahinaufsteigen, da er vor war? Denn der Geist macht lebendig, das Fleisch ist nichts nütze. Da will er also reden: Denn zumal wird bey den wahren Jüngern alles Aergerniß aus seyn, so sie göttliche Macht sehen werden, aus dero Christus auferstanden, und in die Himmel gefahren ist, und so das Fleisch nicht mehr wird gegenwärtig seyn; Ursache, die fleischliche Gegenwärtigkeit war den Jüngern eine Hinderniß an der Sendung des Heiligen Geistes. Joh. 16. Ja, es wird auch denn zumal die Wahrheit nicht desto minder in aller Welt erschallen, alsdenn wird es ungezweifelt, Christum einen Sohn GOttes seyn, und jenigen, die den Worten, so ich in ihre Herzen hinein rede, Glauben geben, denenselbigen werden sie ein Geist und Leben seyn. Das ist so viel, dieselbigen meine Worte werden ihnen eine gute Steuer seyn, zu einem geistlichen Leben, daß sie forthin nicht mehr nach dem Fleische gesinnet sind, und also auf die Weise wird ihnen (den Gläubigen) mein Fleisch eine Speise, und mein Blut ein Trank seyn. Zwar um keines andern Essens willen, weder grade allein um des Glaubens willen, welcher Glaube nicht falsch noch heuchlerisch, sondern ein sämlicher tapfferer Glaube, daß das Herz durch ihn von neuem geboren wird, und damit anhebt GOtt zu fürchten und zu lieben. Darnach, so es so ganz wohl gemästet ist mit der treuen fleißigen Gedächtniß, daß es auch heraus in die Werke und in die Danksagung bricht: und das ist das einige Essen des Fleisches Christi, denn er im Nachtmahl nicht sein Fleisch, sondern nur Brod zu essen gereicht hat.

129. So aber einer sagte: Man müßte oder solle den Leib essen, so wirds noth seyn, daß er eine figürliche Rede auf das Wort, essen, stelle. Dieweil aber kurzum kein ander Essen ist, weder obgemeldet; so sollte mans nicht erkannt haben, daß Brod der wesentliche Leib wäre. Lieber, merke auch dieses hier, wie es nicht eine gewaltsame figürliche Rede ist, so man spricht: Mein Fleisch ist wahrlich eine Speise, also ists auch nicht eine gezwungene Figur, so man spricht: Das ist mein Leib. Ursache ist, daß man in den beyden Sprüchen das Wörtlein Ist, nur ganz fein braucht. Jenigen Menschen, die das Fleisch im Glauben essen, denen wird das wesentliche Ding, verstehe, der wahre Leib und Blut JEsu, nicht nur mit dem äussern Zeichen angezeigt, sondern, es wird ihnen durch den Glauben. Als wie? Daß der Leib wesentlich zugegen sey? Nein. Wie denn? Also, daß er unser wird, wie er auch vorhin unser ist. Ich wills gerne bekennen, daß der Leib zugegen sey, ja denn zumal, so man den Genuß, den er schaft, reicht und zugegen ist, nemlich die Erkenntniß der Barmherzigkeit des Vaters, welche Erkenntniß die einige Speise der Conscienz ist *).

*) Höre, o Christ! höre.

130. Zum vierten, erlernen wir aus dem sechsten Cap. Johannis, was doch diese geistliche Speise für einen Genieß oder für eine Nu-

Nutzung an ihr habe. Ja, was ist ihr Nutzen? Die geistliche Speise bleibt, und macht uns bleiben, bis in das ewige Leben. Daß ihm also sey, spricht Christus: Welcher zu mir kommt, den wird nicht hungern; und welcher an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Ferner spricht er: Den, der zu mir kommt, werde ich nicht hinauswerfen. Item: Der von dem Brode isset, der wird ewig leben. Und: Welcher mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken; welcher mich isset, der wird von meinetwegen leben. Ferner: Jenigen, so das Manna gegessen haben, sind gestorben, welcher aber dieses Brod essen wird, [wird] in Ewigkeit leben. Solche erst erzählte Kundschaften sind auch eine Ursache, daß wirs nicht grade also obenhin lassen geschehen, daß man den Leib in das Brod, oder aus dem Brode mache. Denn bey der Wahrheit, die Worte lassen sich für offenbare Worte ansehen, und verheissen ohne Fürwort, allen, die also essen und trinken, das Leben. Und wenn einer nur einfart davon ißt oder trinkt, so wird er in ihm selbst den Brunnen des Lebens haben, und ihm wird für baß nicht Noth seyn, daß er mehr davon noch esse, noch trinke.

*) Das mögen alle Teufel nicht umstossen.

131. Item: Wo eure Meynung bestünde, so müßten doch zween Wege zur Seligkeit seyn. Der eine Weg wäre, daß man glaubte, der Leib so uns sollte lebendig machen, steckte im Brod. Der andre Weg wäre dieser: daß uns der Glaube, das ist, das gute veste Vertrauen auf JEsum CHristum den gecreuzigten selig machte. Aus dem erfolgete, daß einer, der da wollte selig werden, eben als viel Nutzen vom Nachtmahl bringen müßte, als viel er vom Kreuze bringt. Nun, wie kann oder wie soll sich der Mensch selbst bewähren, so er Nachlassung seiner Sünden vom Nachtmahle verhofft, dieweil er doch solche Nachlassung nicht vorhin durch den Glauben in den Tod Christi erlangt hat? Ueber das, wenn sich der Leib Christi dergestalt, wie ihr davon redet, [essen,] und das Blut sich trinken läßt; so ist doch eine Sorge dabey, die Vermaledeyung komme über alle die, so nicht Wein trinken, oder krank sind, und daß die Gewissen übel Gefahr leiden. Denn so bald sie hören, wenn man die Sacramente reicht: Es sey denn, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohnes esset, und sein Blut trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Welchem nun wohl mit Gehäderfechten wäre, so hätte er je hier klare Worte. Doch, man soll sich wohl erfreuen, daß diese Worte Johannis nicht aufs Nachtmahl dienen, obwol, so die Meynung von dem verbrodeten Leib bestünde, so könnte ichs nicht sehen, wie doch diß ganze 6. Capitel nicht aufs Sacrament gehörte. Denn das ist je also, Christus wird ohne besonder grosse Ursache solch treflich Wunderzeichen nicht wirken; verstehe daß sein Leib im Brod, und Ein Leib an vielen Orten und so viel Altäre, als viel Leiber. Nein, freylich!

132. Zum fünften. Wer gibt diß Brod, und von wem soll mans begehren? Von dem Vater der im Himmel ist. Denn also spricht der HErr: Ich habe es euch gesagt, ihr habt mich gesehen, und nicht geglaubt. Alles das mir mein Vater gibt, das kommt zu mir. Item: Moses hat diß Brod vom Himmel nicht gegeben, aber mein Vater gibt euch das wahre Himmel Brod, und, niemand mag zu mir kommen, der Vater ziehe ihn denn. Es stehet in den Propheten geschrieben: Sie werden alle von GOTT gelehrt. Derohaben ein jeder, ders vom Vater gehört und gelernt hat, der kommt zu mir. Christus beschleußt seine Rede, sagende: Niemand mag zu mir kommen, es sey ihm denn vom Vater gegeben.

133. Werden alle Menschen diß Brod haben? Nein, nein. Wer denn? Allein die vorgesehne, und die vom Vater gezogen werden. Hierum wird ihm selbst diß Brod niemand mit eignen Kräften, noch mit Erfahrung vieler Schriften überkommen.

134. Zum sechsten, erlernen wir, wie und wenn wir diß Brod empfahen: Denn so empfangen wir das Brod, so wir eine Speise wir-

wirken, die da nicht vergeht, und so wir weder der Welt, noch den Dingen, die in der Welt sind, als dem Brauch, der Ehre, den Reichthümern, ja sage ich, auch den Ceremonien, und alle dem, so unter und minder denn Christus ist, nachfolgen. Ja, denn zumal empfangen wir diß Brod, und wirken eine unvergängliche Speise. So wir JEsum Christum, den Sohn GOttes, der göttliche Thaten erzeigt mit grossen Begierlichkeiten suchen, und so wir alle Dinge als Dreck achten, wie Paulus, damit wir Christum gewinnen.

135. Ferner da sie fragten: was zu thun wäre? **Das, sprach Christus, ist das Werk GOttes, daß ihr in den gläubet, den er (GOtt) gesandt hat; und fürwahr, ich sage euch: welcher in mich glaubt, der hat ewiges Leben.** Wolan, so wir denn das Fleisch Christi im Brode suchen, empfahen wir es nicht von den Händen des Menschen, dessen wir allein, als ein Geschenke, von den Händen des einigen Vaters erwarten sollen? Ueberdas, wenn Christus in einem weizenen Brod seyn wird, so hebt er doch an, auf eine andre Weise unser zu seyn, weder im Glauben essen. Das ist aber nicht. Denn man Christum auf keine andre Weise isset, noch essen mag, weder allein im Glauben.

136. Zum siebenten erlernen wir aus Beyspielen, welche das Fleisch Christi gegessen haben, oder nicht. Petrus hat das Fleisch Christi gegessen und sein Blut getrunken, darum sagt er: **HErr, zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens, und wir glaubens und bekennens, daß du der Sohn des lebendigen GOttes bist.** Wie wohl dem Petro das Fleisch Christi geschmeckt, und wie nütze es ihm gewesen sey; item, wie viel es ihn erfreuet habe, mag niemand wissen, er sey denn selbst auch vom Vater erleuchtet. Judas aber, der ein Vorbild aller Heuchler ist, war der, der das Fleisch unter den Jüngern nicht gegessen hat, sondern er war der Teufel, und bliebs auch; er verärgerte sich auch ohne Zweifel als ein Werkzeug des Zorns, und als einer, der seinen Meister verrathen würde, welchen er nach so vielen grossen Thaten der Mirakeln, nur schlecht für einen Menschen, wie einen andern hielt. Wir sehens auch noch heut des Tages an den Nachkommen Judä, wie weit sie von Christo abtreten, in denen doch nur nicht einer Brosamens groß Glaubens ist. So viel aus dem sechsten Cap. Johannis, aus dem wir berichtet werden, wer die seyn, die das Fleisch Christi essen, und in was Weise und Wege es möge gegessen werden. Daher denn mehr denn nur eines ist, das da bestreitet, den HErrn Christum eine figürliche Rede im Nachtmahle gebraucht und geredet haben.

137. Ich hängte noch die Dinge daran, so Christus, wie Johannes davon schreibt, im Nachtmahl von seinem Abschiede gesagt, und von der Verrätherey Judä. Item, wie viel Hindernisse seine leibliche Gegenwärtigkeit der Zukunft des tröstenden Geistes bringe. Item, von dem einigen Gebot der Christen, das ist, von der Liebe. Item, von der Demüthigkeit, von der Geduld, die wir in Widerwärtigkeiten haben sollen, wie Christus, unser Meister, vorhin gethan hat. Doch so thun die Dinge nicht viel zu Ergründung, wer doch die seyn, so den wahren natürlichen Sinn in die Schrift gebracht haben, über das, so jetzt gemeldet ist. Hierum lasse ich es anstehn.

138. Allein diß muß ich noch etlichen antworten, die da einreden, sagende: Wenn nun die wahren Gläubigen aus dem einigen Glauben selig sind, und Christum im einigen Glauben essen, nimmermehr dürsten, und ewiglich leben, ob sie schon dannebhin nimmer zum Nachtmahle kommen: was bedarf man denn des Brauches? Denen will ich gesagt haben, daß dieser Brauch eben aus der Ursache sollte also angeordnet werden, denn die Seligen haben seiner eine Lust, ihre Seligkeit andern Menschen zu verkündigen, und dem Gutthäter zu danken, und alle Menschen, so viel ihnen möglich ist, zu der Ehre GOttes zu ziehen, welches denn auch ohne diß in Verkündigung des Wortes und in den Ermahnungen geschieht. Nichts destoweniger ist menschlicher Gebrechlichkeit auch etwas nachgelassen, in dem, daß Christus äusserliche Zeichen eingesetzt hat, mit denen sol-

solches, als mit neyßwer ehrlicher Begängniß, ausgebreitet und gerühmt würde, so auch sonst mit Schriften und Worten geschieht. Man würde auch kümmerlich ohne äussere Zeichen in einem und gleichen Dienst GOttes vereinigt. Man soll auch solche äussere von Christo eingesetzte Zeichen mit allen Ehren halten in aller Lauterkeit, Wahrheit und Liebe. Haben wir JEsum, der für uns gestorben ist, lieb, so sollen wir auch unsre Brüder, die Glieder an dem Leibe sind, lieb haben, und ihnen, wie es sich herzuträgt, helfen. Zu diesem dient des Nachtmahls Brauch nicht nur ein wenig; es wird auch JEsus Christus viel seliglicher in uns, weder in Brode wohnen. Welcher JEsus Christus in Ewigkeit gebenedeyet ist. Amen.

139. Nun, mein Billican, wie du gehört hast, also verstehet mein Herz die Worte des Nachtmahls. Ich vertraue GOtt, es verstehe sie Christlich und untadelich. Nachdem aber auch du das Licht zu dir lässest, wirst du wohl sehen, daß alle Dinge viel klärer und ebener sind, weder du grade selbst vermeynt hättest. Daß du meinen Tertullianum entschuldigen willt, er sey eines kurzen Gedächtnisses gewesen, sage ich also:

140. Tertullianus nimmt diese deine Entschuldigung nicht auf, denn es am Tage liegt, daß er nicht so ein vergeßlicher Mann gewesen, daß er der hochberühmten Worte des Nachtmahls vergessen: er redet auch nicht in der Person Marcionis; denn der ganze Text daselbst schreyet dawider. Und hierum erscheint es sich wohl, daß du mehr zu schaffen gehabt, weder daß du alle Dinge erwägest. Ich wollte aber gern, daß du seine Worte, so er wider die Marcionischen Ketzer einführt, nicht für ein klein unachtbar Argument hieltest, da er spricht: „Die Wahrheit des Leibes sey mit den „Zeichen bedeutet;„ denn du eben desgleichen auch bey dem Chrysostomo und bey dem Hieronymo findest. Seine Rede schickt sich auch wohl auf dieselbige Zeit, in dero nicht wenig Manichäer vorhanden waren.

141. Was hindert dich das, so Tertullianus zur Hausfrauen am 2ten Buch schreibt, sagende: „Der Mann soll nicht wissen, was du „heimlich vor der Speise essest, und so ers wissen würde, so glaubt er doch nicht, daß Brod „das sey, das man spricht, daß es sey. Was „dringt dich hier? Wie möchte eine heydnische „Sau zwischen dem Heiligen und Unheiligen „unterscheiden? Wie möchte ein Schwein von „Edelgesteinen urtheilen? Wie möchte der das „Brod einen heiligen Leichnam nennen, der da „tapfferlich verneint, Christum von den Todten „auferstanden seyn? Meinest du, ob er glauben würde, daß das Bad der Wiedergeburt „das sey, wie mans heißt? Tit. 3. Ich meyne „es nicht.„

142. Wie oft ermahnen nun die Lehrer, so sie von Sacramenten reden, daß die geweiheten, das ist, die Gläubigen wissen, was man sagt? Du solltest dich nicht leichtlich haben lassen bewegen; denn das ist nicht die Meynung Tertulliani, daß er die Figur des Nachtmahls also verstanden, daß er dadurch die Wahrheit, das ist, den wahren Leib hinhöbe. Nein. Ueber das, so erzwingt der Name Figur auch solches nicht. Denn wenn der Name Figur solches erzwinge, so müßtest du auch sagen: Christus wäre nur ein Gespenst; Ursach, wir lesen von Christo Philip. 2. er sey in der Figur oder in der Gestalt wie ein Mensch erfunden worden. Alles, das eines Dinges Gleichniß anzeigt, das nennen wir eine Figur, welches man auch wohl ein Zeichen oder ein Sacrament nennen möchte.

143. Uebrige Dinge haben wir vor da eben ausgemacht; derohalben, ob Tertullianus schon auf seine Meynung beharret, so wird Christus nichts desto minder unser Bruder seyn, der denn unser wahres Fleisch angezogen hat, daß er uns lebendig machte.

144. Weiter, daß dir meiner Schwaben Büchlein gefällt, weiß ich wahrlich nicht, ob du es mit offenen und wachbaren Augen gelesen habest oder nicht. Fürwahr, damit ich nicht ein überlegener Richter sey, dünkt mich sie haben übel daran verfehlet, daß sie wollen gesehen werden, als ob sie weder der Zucht noch der Liebe in ihrem Schreiben vergessen haben; Ursach, welche um Einigkeit willen schreiben, die

richten ihre Schriften anders ein, weder sie gethan haben. Ich bitte GOtt, daß ers ihnen verzeihe, und ihnen Gutes thue. O daß GOtt wollte, daß es allein meine Sache anträfe, wie wollte ich so gern noch viel bösere Worte schlucken, und nicht ein kleines Käußlein dazu sagen. Es ist aber der Wahrheit Geschäfte, welches zu versäumen sich nicht gebührt. Ich habe ihnen, so viel mir der HErr gegeben hat, geantwortet. Es werden jenigen, die ihre Schrift und meine Antwort gegen einander lesen, und besehen, vielleicht wohl finden, ob sie oder ich redlicher mit denen Sachen umgegangen.

145. Endlich, daß du mich dem Gebete guter Freunde befiehlest, thust du mir einen besondern Dienst, du magst mir auch nicht grösser dienen. Ist mein Begehr an dich, du wollest auch für mich GOtt allewege bitten, denn ich auch deiner nicht vergessen werde. Christus schaffe, daß wir lange einander helfen mit Gebet und Ermahnungen, der chrichstlichen Gemeine zu Nutz, und zu der Glorie seines Namens. Lebe wohl.

Hier nachfolgend zwo Predigten inhaltende, daß man von wegen des HErrn Nachtmahls brüderliche Liebe nicht soll zertrennen. Auch von der Würdigkeit des Sacraments, mit kurzen Ablehnungen vieler Einreden der Widersacher, durch Joh. Ecolampadium zu Basel gepredigt, Pfarrherrn zu St. Martin daselbst.

O GOtt erlöse die Gefangenen!

20.

Johann Oecolampadii zwey Sermonen von der Würdigkeit des Abendmahls.

Die erste Predigt von der Würdigkeit des Sacraments, beschehen durch Joh. Oecolampadium auf St. Thomas Tag, auf das Evangelium nach der Zeit gelesen Joh. c. 20.

Am Abend aber desselbigen Sabbaths ꝛc.

I.

Schau Wunder zu, man vernimmt auch einen Zank unter den Jüngern des HErrn, einer Sache halben, die in keinem Weg zu verachten, und eben in den Ostern. Die zehen Jünger sagten dem Thoma, Christus sey von den Todten auferstanden: Thomas aber legt sich darwider. Doch so ist der Zank wohl leidlich, denn er furchtsam gewesen. Christus hat auch beyzeiten dazu gethan, damit der Zank nicht veraltete; Ursache, hier ward auf entwederer Seiten nichts weder aus Hochmuth, noch aus Zankbegierde gehandelt. Jene zehen Jünger, so Barmherzigkeit erlangt, hielten sich freundlich gegen dem Thoma, obwol er etwas überlgener war. Herwiederum, fleißiget sich Thomas auch, daß aus diesem Span der Liebe kein Nachtheil erwüchse; wiewol er ihren Worten, daß Christus auferstanden wäre, nicht Glauden gab, und bleibt auch nichts desto weniger bey ihnen. Wie sollte sich aber Christus, der ein Fürst des Friedens, Es. 9. und ein GOtt der Liebe 1 Joh. 4. ist, in dem Span halten? Sollte er Thomam, der ja nicht gar ein arges Gemüth gehabt, ob er wol eigenköpffig, verachten? oder sollte er das irrgehende Schaf fahren lassen? O wehe, nein. Was thut er denn? Er bringt das irrhergehende Schaf zu ihm, jetzt, so er auferstanden, welches er erst vor am Creuze erlöset hat. Er läßt ihm auch diesen Irrsal frey nach und macht ihn zu einem Bekenner seiner Glorie.

2. Nun wollte GOtt, daß wir auch noch auf den heutigen Tag also mit und unter einander lebten in dergleichen Sanftmuth, und nicht so gar fleischlich, sondern wahr geistlich wären. Sintemal alle Dinge zu unsern Zeiten gesteckt, voll Zanks stecken, so wäre mir nicht Zweifel, der milde Christus würde auch unsern Span in kurzer Zeit schlichten. Ja, wir haben zwar nicht Ursache über ihn zu klagen, denn er ist heute eben der Christus, der er etwan gewesen Hebr. 13. Derohalben auch wir niemanden verachten sollen, so wir von andern von GOtt gelehret werden. Hinaus mit dem Stolzieren! hinweg mit eigennütziger, sich selbst suchender Liebe! Man soll die grob verständigen freundlich unterweisen. So aber wir eines langsamen Verstandes sind, und selbst noch hin und wieder in der Finsterniß wohnen, ob

wir schon nicht eben alle in allen Artikeln gleich gesinnt sind, schadet alles nicht hoch; so fern, lasse sich unser Herz nur lehren, und halte stark am Frieden. Ja allein, man sündige nur nirgend wider die Liebe. Lasset uns eine ungleissende Begierde zu der Wahrheit haben, so wird auch die Wahrheit, die Christus ist, nicht weit von uns seyn. O es lautet übel, daß Herodes und Pilatus um Christus willen eins worden, und aber die Jünger Christi, und die so einen GOtt bekennen und predigen, unter ihnen zweyspältig sind. Luc. 23. Das Lamm und der Wolf weyden sich sämtlich, und können die Schafe nicht unter ihnen selbst eins bleiben? Es. 11. Gewiß, alsbald wir unsern Sinnlichkeiten nachhängen, so werden wir des Gehaders nimmermehr kein Ende sehen, ja auch das Aufwachsen der Wahrheit nicht.

3. Wolan, obwol unsre Widersacher nicht fast bescheiden sind, wollen wir ihnen doch sänftiglich des Glaubens Rechenschaft geben, und insonders der Dinge halben, so sie uns entgegen werfen, das Sacrament betreffend. Denn ich besorge, es möchten etliche Kleinmüthige ihres freveln Geschreyes wegen, hinter sich zaufen, oder noch verzagter werden. Ueberdas, so nahet sich auch der Weyhnachtstag, auf welchen (als ich verhoffe,) sich eurer viel mit dem heiligen sacramentlichen Zeichen brüderlicher Liebe bezeugen werden. Und darum, so will ich etwas klärer davon reden, nicht allein aus der Ursache, daß ihr daraus erlernet, wie uns andre unrecht urtheilen; sondern ob jemand wäre, der bisher die Meynung sacramentlicher Geheimnisse nicht zum aller besten vermerkt, daß er jetzund vollkommentlicher berichtet, sein Leben dermassen anordne, daß er denen Widersachern keinen Anlaß gebe nach zu reden.

4. An den Dingen wollen wir anheben, die uns aus dem Text des jetzt gelesenen Evangelii diejenigen entgegen werfen, den es nicht gnugsam zur Herrlichkeit Christi ist, welches wir in den Artikeln unsers Glaubens, so in heiliger Schrift gegründet, bekennen. Nemlich, begnügt sie nicht, daß der heiligste Leib Christi im Himmel zur Rechten des Vaters sitze, sie sagen denn dazu, daß er auch wesentlich im Brode sey. Denn alsbald die Einfältigen mit ihren gemeinen Gegenwürfen entgegen kommen, daß ihre Meynung an der gemeinen Vernunft abscheut, ja daß man auch im Munde ein anders prüfe, weder sie lehren, dessen auch die Augen, die Ohren und andre Sinnen Urkunde geben. Wolauf so wischen sie von Stund mit des HErrn Spruch aus diesem Evangelio hervor, und sagen, es stehet geschrieben, selig sind, die da nicht gesehen haben und glauben; daraus sie denn eine solche Rechnung machen. Wolhin (spricht die Widerpart) ob wol die Sinnen ein anders meynen, und derer Dinge, die wir reden, keines empfinden, denn wir wissen, daß unsre Sinnlichkeit betrogen wird: so mögen die Worte nicht betrügen. Ueberdas so ist der Glaube derer Dinge, die man nicht siehet. Hebr. 11. Das ist der Widersacher Rede. Wir aber wollen fleißig erwägen, wo hinaus sich der Sinn der Worte lenke. Es ist unleugbar, daß man des Sacraments im heutigen Evangelio keine Meldung thut, sondern daß hierinn nur der Glaube der Auferstehung gestärkt wird. So es sich aber ziemete, also zu fechten, daß man alles, das man nicht siehet, glauben müßte, so wollten wir auch wol erweisen, es steckte ein Ochse in einer Erbsen, und eine Mücke wäre ein Elephantthier, ja es wäre, halt [ich,] keine Lüge so scheußlich groß nicht, man müßts ihm glauben, denn man siehts ja nicht. Hieraus aber mag der eigentliche Sinn dieses Spruches verfasset werden. Christus unser HErr hats im Brauch, daß er den Glauben Abrahams und der Erzväter lobt, sagende: daß alle vertraute in ihm wahre Kinder und wahre Nachfolger Abrahams seyn, Luc. 19. als den Zachäum, samt denen, die vom Aufgang und vom Niedergang der Sonnen kommen, und mit dem Abraham im Reich der Himmel ruhen werden. Matth. 8. Dagegen sprach er auch, die Juden wären nicht Kinder Abrahams, sondern Bastarten, und schlügen gar aus der Art Abrahams. Joh. 8. Also siehet Christus auch hier an dem Orte auf die Väter, daß sie geglaubt haben, daß er auferstehen werde, und seyen nur mit dem Worte, ohn einiges Zeichen ermahnt worden, und

und also habe sich Thomas in dem Fall seiner Vordern ungleich gehalten, in dem, daß er auch nach der That nicht geglaubt habe. Derhalben sagt er zu ihm: O Thoma, das Zeichen macht dich nicht selig, ja es straft dich, die wahren Gläubigen glauben dem Worte ohne Zeichen.

5. Ferner, wenn nun die Widersacher wollten bestreiten, dieser ehegemeldeter Spruch wäre in der Gemein gesagt, und reimte sich auch auf ihr Vornehmen vom Sacramente: so werden wir befinden, daß er sich näher auf unsre, weder ihre Meynung zeucht, und daß sie von ihrem eigenen Schwerdte zu Grunde fallen. Warum? Eben darum, man sollte zum ersten mit einem unleugbaren klaren Worte GOttes öffentlich beygebracht haben, daß das Brod der Leib Christi wäre, und demnach sollte man daran nicht schwanken, denn daß es eben und grade also wäre. GOtt gebe, es wäre menschlicher oder englischer Verstand dawider, gülte eben gleich. Ja, daran ist eben der Mangel, daß mans mit heiterm Worte darbringe. So sie aber schreyen, das ist mein Leib, so sind andre viel Ursachen, die es nicht gestatten, daß man einen sämlichen Verstand aus diesen Worten klaube, daß eben das Brod der wesentliche Leib Christi seye, oder daß der Leib im Brod sey, der auch im Himmel ist. Das ist wol ein freyers, man hats in den Schriften der Papisten selbst, *) daß man diesen Sinn, (Verstand,) daß der Leib im Brod sey, (oder daß das Brod der wahre Leib sey,) aus klaren Worten der Evangelisten nicht mögen noch erhalten noch fassen, sondern allein daher komme er, daß es die Kirche also erkannt hat. Es werden auch die andern allesamt an einem Haufen nimmer erobern, daß der wesentliche Leib im Brod, oder daß das Brod der wahre Leib sey, ob sie schon ihre Kunst und alle ihre Geschwindigkeit zu Hülfe nehmen, GOtt wollte uns denn um unsrer Sünden willen strafen, daß wir von seinem Lichte abtreten. Nun, dieweil die leibliche Gegenwärtigkeit nicht mit göttlichem Worte bewiesen wird, so soll uns niemand dazu nöthigen, daß wir unsern empfindlichen Sinnen nicht glauben sollen, also, daß wir das Brod für Fleisch, Galle für Zucker essen. Ja, es würde närrisch seyn, jemanden ohne angezeigtes Wort zum Glauben treiben, denn wie werden sie glauben, so sie nicht hören? Rom. 10.

*) Der Bischof Rauensis hats geschrieben.

6. Noch eins, ists denn Sache, daß die hülfliche Steuer des Gesichts und der Sinnlichkeit dem seligmachenden Glauben schaden, wolan, so wird auch die leibliche Gegenwärtigkeit menschliche Gebrechlichkeit verletzen, *) und so vielmehr, je verborgener sie ist; denn Christus spricht: Es sey denn, daß ich hingehe, so kommt der Tröster nicht. Nun kommt der seligmachende Glaube weder vom Fleisch, noch vom Blut, sondern von dem Heiligen Geist, der uns von dem Fleische abzeucht; denn damit wir selig werden, so müssen wir von Noth wegen alles dasjenige, das nicht das höchste und beste ist, fahren lassen, und schnell vorbey fahren. Alle die am Fleische hangen, die stossen sich leichtlich. Die wenigen aber, die am Worte hangen, die haben diese Sachen schon erobert, ihnen schadet nichts mehr. Der Glaube den der HErr von uns erfordert, ist am Ende dieses Evangelii (wie sonst auch an viel Orten,) mit wenig Worten vorgelegt. Denn alles dasjenige, so geschrieben, ist darum geschrieben, daß wir glauben JEsum den gesalbten Sohn GOttes seyn, und also glaubende das Leben haben. Das ist der Glaube, der uns in der Schrift befohlen wird, und nicht der Wahn, wie das Brod neyßwen der Leib Christi sey. Viel andre Dinge, die Christus gethan hat, gehn uns nichts an, hierum sind sie auch geschicklich unterlassen; was aber nothwendig ist, wird hier in einer Summe geöfnet. Ists aber daß uns der Geschmack und das Gesichte an dem Orte betrügen und verhindern, so verstehn wir rechtlich durchs Gesichte alle Vorbildung leiblicher Gegenwärtigkeit, denn die Vorbildung oder das Nachphantasiren verhindert nicht weniger, weder eben das Gesichte selbst. Es begibt sich auch etwan, daß die Dinge, die man vor Augen siehet, das Gemüthe von der Betrachtung nicht abziehen; das geschieht aber nimmermehr, daß

 ihm

ihm einer etwas vorbilde, darüber sein Gemüthe nicht an der Ruhe gehindert werde. So ich sprechen würde der Leib wäre im Brode, und ich wäre dessen überredet, es geschehe selbiges urplötzlich, und in wunderbarlicher Weise; so mag sich menschliche Blödigkeit nicht enthalten, sie wird von solcher Neurung von höhern Dingen abgewälzt. Aus welchem nun erfolgt, daß der CHristus, dieweil er hat wollen das Fleisch von unsern Augen nehmen, Ap. Gesch. 1. so hat er uns auch gewollt entzogen seyn von der Einbildung seiner leiblichen Gegenwärtigkeit; und damit wir selig werden, so müssen wir über alles, das nicht das höchste ist, fliegen. Damit ich den Handel noch heiterer entdecke, will ich es mit einem Beyspiel anzeigen, und setze es also: Ich habe mir selbst vorgefaßt, in finsterer Mitternacht mit GOtt zu reden, und etwas Hohes zu betrachten, als geschieht, daß sich mein liebster Gönner leiblich neben mich setzt, den ich doch weder sehe noch höre, noch greife, ich weiß allein daß er bey mir ist: wie mochte es denn nun seyn, daß mich seine behende unversehne Gegenwärtigkeit nicht verwirrt machte, und mein Gemüth von den höhern Gedanken, die ich mir vorgenommen, nicht abtrennete? Wie ists möglich, daß die Gegenwärtigkeit des Leibes CHristi, die so voller Mirakel steckt, und in der sich die Betrachtung bemühet, nicht mehr das Gemüthe abschreckt, weder daß es sich in dem Gedächtniß des Leidens CHristi recht möge brauchen und üben? Da zeigen wir uns selbst unsre Heuchlerey an, daß wir sprechen: Ja wir glauben es, so wir es doch nur nicht glauben.

*) Schadet das kleine, so schadet auch das grössere.

7. Wahr ist es, die Erzväter, so dem Worte geglaubt, haben sich leiblicher Gegenwärtigkeit nicht mögen brauchen, dennoch sind sie selig worden. Derohalben so ist es ohne Noth, daß unsre Widersacher diesen Spruch: Selig sind, die da nicht gesehen haben, und glauben, auf ihre Meynung anziehen, denn er wird auf unsrer Seite stehn, daß diß der Sinn sey: Selig sind, die da ohne leibliche Gegenwärtigkeit geglaubt; diesen Glauben will GOtt von uns gehabt haben, dessen, daß er will, daß es geglaubt werde.

8. Weiter, wie man ihren kindischen Gegenwürfen leichtlich antwortet, eben also verantwortet man auch bald ihre Scheltworte, mit denen sie uns besprenzen. Zum ersten, so schreyen sie uns aus, wir besudeln und machen göttliche Sacramente zu nichte. Zum andern, beklagen sie sich hoch, daß CHristus, der Gemahl, welcher der Schönste unter den Menschen ist, von der Kirchen hingehebt werde. Zum dritten, die geistliche Speise der Seelen, samt ihrem trefflichen köstlichen Schatze, werden durch uns hinweggezogen. Zum vierten schreyen sie: der selbst Leib und Blut CHristi, über welches doch in aller dieser Welt nichts göttlichers ist, werde durch uns gestohlen. Sie lassen sich dessen auch nicht vergnügen, sie fahren frecher an uns hin, sagende: Wir haben in unsern Gemeinen nichts denn Wein und Brod; wir haben weder GOtt noch CHristum. Sie und ihre Schweine (also sagen die Widerpart,) leben daheim eben als köstlich als wir: ob wir doch schon viel haben, so achten sie des Brodes Heiligkeit eben so hoch, als ein Brod, das in Sanct Ulrich, oder in Sanct Hupertus, oder in eines andern Heiligen Ehre gebenedeyet (ich sollte reden, verzaubert,) ist. Ueber diese Schmachreden alle messen sie uns der Juden Mißglauben zu, welche Juden dem Sacrament der Christen allewege zuwider sind. Sie sagen dabey, die alten Juden seyen um ihrer Cerimonien und Opffer im Gottesdienst höher gewesen, weder wir seyn. Ich wollte zu den Dingen allesamt meinethalben gerne thun, eben als hörte und merkte ich es nicht. Aber von der Ungebrauchtern und Schwächern halben darfs ich nicht thun, denn die Wahrheit muß man lauter entdecken. Euch bitte ich ihr wollt geduldig auflosen, ich werde nichts ungöttliches sagen. Die Sachen stehn noch nicht so übel, ihnen ist noch wol zu helfen.

9. Zum ersten, daß wir den Sacramenten ihre Ehre abschlagen und hinheben, das ist erlogen. Ja, das ist wahr, wir auffnen ihre Ehre, und begehren, daß ihre Ehre unverletzt bleibe. Aber dieselbige wahre Ehre steht nicht im Aufmu-

Aufmutzen der Kleider; sie steht nicht in geschmückten und güldenen Gefässen; sie steht nicht in grossen köstlichen Fackeln, und dergleichen. Nein, GOtt hat auch derer Dinge keines nie weder begehrt, noch gerühmet, noch geliebet. Was begehrt GOtt? Er begehrt die Reinigkeit des Glaubens; er will die Wahrheit ohne Falsch und Heuchlerey; er will Unschuld, Liebe und desgleichen. Die Dinge alle begehren wir zu bauen, Hätte nun Christus erstgemeldeter äusserer Dinge geachtet, zwar so hätte ers zum ersten gehalten. Er ist aber der, der mit uns der äussern Dinge dispensiret hat, und uns gelehrt, daß wir nicht an Elementen dieser Welt hangen. Lieber, besiehe du unsre und der Widersacher Sache gegen einander: sie werden schellig, so nur etwa einer ein Creuz zu wenig macht. Jenige aber, die erst von den Huren daher über Altar oder zu dem Sacrament laufen, geistliche Wucherer, Todschläger, Leute Bescheisser, Schmäher des Wortes GOttes, die grössesten Gotteslästerer sind ihnen gute Gesellen und Gönner, halten sie ehrlich, so sie nur nach päbstlicher Weise, das ist, gottlos, Messe haben. Welche, meynst du, daß die Sacramente besudeln, wir oder sie? Welche sollte man nicht leiden? Welche sind der Gemeine GOttes und den Sacramenten nachtheilig? Ihr wißt es selbst wohl, und ihr sehets auch vor euch. Und so viel fürs erste.

10. Ihr sehet auch, daß sie mehr weder wir in andern Fällen auch schuldig sind. Wir sind halt ganz unschuldig, GOtt gebe wie sie dawider bellen und schwärmen; Ursache, das jenige, mit dem sie sich uns gegen allen verhaßt zu machen unterstehen, ist nur nichts werth, gar nichts. Denn wer sind wir, daß wir der Kirchen ihren Gespons hinnehmen, von dem doch gesagt ist, daß er seiner Hausfrauen anhangen werde, und sie zwey werden Ein Fleisch seyn. 1 Buch Mos. 3; sie werden auch aus unsern Worten solches nimmermehr klauben.

11. Wie wir nun der Kirchen ihren Gemahl Christum nicht nehmen, eben also tragen wir auch den Seelen ihre geistliche Speise nicht hinweg, ja wir tragen sie erst hervor.

12. Es schickt sich aber grade eben recht hieher, daß sie uns hier an die Vermählung ermahnen: Denn wie Christus der Kirchen Gemahl ist, also speißt er sie auch mit Fleisch, und tränkt sie mit Blut, denn die beyde (die Vermählung und die Speisung,) geschehen allein im Glauben; es ist auch ohne Noth, das weder in der Vermählung noch in der Mahlzeit leibliche Gegenwärtigkeit zugegen sey. So aber unsre Widersacher nach einem fleischlichen Nachtmahl gedenken, so träumen sie sonder Zweifel auch nach fleischlicher Vermählung. Aber nichts, fern hindan von der Gemeine GOttes mit dererley Gotteslästerung. GOtt hat ihm uns im Glauben, in Barmherzigkeit und in Begnadigungen vermählet, als Hoseas spricht c. 2. wir hangen ihm auch an im Glauben. Also wird auch (durch den Glauben) was Christus hat, unser, und unsere Dinge werden Christi. Er hat Schmachworte geduldet, damit er uns ehrsam machte; er ist arm gewesen, daß er uns reich machte; er ist gestorben, daß er uns lebendig machte. Seine Glorie, seine Gerechtigkeit, sein Erbtheil, in Summa, alles das er hat, ist unser eigen *); wir bedürfen aber davon seiner leiblichen Gegenwärtigkeit nicht dazu. Christus, unser Gemahl, bleibt bey den Seinen und ist ihnen hülflich, ob er schon nicht leiblich beywesend ist. Ja, sage ich, ob er schon nicht leiblich zugegen ist, so hat er doch zugesagt, er wolle mit seiner Kraft, mit seiner Hülfe und mit seiner Benedeyung zugegen seyn; und das thut er auch. Noch so sind wir die Leute nicht, die ihn abwesend machen. Nein. Er (Christus,) da es ihm gelegen war, ist von hinnen gefahren zu seinem Vater. Von diesem seinem leiblichen Abwesen hat er vorgesagt Matth. c. 9. sprechend: Die Kinder des Bräutigams mögen nicht traurig seyn, dieweil der Bräutigam bey ihnen ist, es kommt aber die Zeit, daß er von ihnen genommen wird. Da Paulus sprach Phil. 1: *Ich begehre aufgelöset zu werden und bey Christo zu seyn*, da war Christus je nicht bey ihm. Meynst du, ob Paulus zum Sacramenthäuslein oder Kästlein gelaufen sey?

Nein

Nein freylich. Wohin denn? In den Himmel fuhr er, dahin er auch uns hat geheissen gehn. So ihr auferstanden seyd, spricht Paulus Coloss. 3. so suchet die Dinge die droben seyn, da Christus zur Rechten des Vaters sitzt, da denn auch unsre Bürgerschaft, unser Haupt und unser Schatz ist **) Die wahren vertrauten Gläubigen wissen wohl, daß ihnen Christus nicht mag genommen werden, dieweil ihr Glaube steif und gesund bleibt.

*) Ein Mümpfeli für ein betrübt Herz.

**) Denn der Glaube behaust ihn.

13. Nun schau du, wer mehr sorgsam sey, den Glauben zu lehren, ob es jenige seyn, die da mit eigenen Werken geistlich ehebrechen lehren, oder obs jenige seyn, die da nur nicht hören mögen, daß wir durch den Glauben leben und selig werden. Heben die den Glauben nicht auf, die ihm so gar wenig zugeben, und also den Bräutigam selbst? Ich halte ja, sie nehmen den Bräutigam hin. Es ist noch eine andre heilige Vermählung auch, in der das Wort GOTTes Joh. 1. so Fleisch worden, unsere Natur an sich genommen hat, und hat sie dermassen angenommen, daß er sie fürohin nicht mehr verläßt. Und wer ist dieser, der da vermuthen thue, daß Christus dergestalt nicht unser Gemahl sey? Ja ich glaube auch vest, das Wort habe auch im Tode das Fleisch nicht verlassen; und hierum, daß er unser Fleisch trägt, so tragen wir auch sein Fleisch, denn seine Gottheit ist so kräftig, daß, wie sein Fleisch auferstanden ist, auch wir also auferstehen werden. Wie er in seinem Fleische, ja, halt [ich] in unserm Fleische, auf gen Himmel gefahren ist, daß auch wir also auffahren werden. Daß ihn ein jeder Gottsschalk mit fünf Worten beschweren möge, daß er ins Brod fahre: o das begehren wir nicht, und besorgen dennoch nicht, daß in dem Fall noch Christo noch uns etwas nachtheilig sey. Sie sollen aussersagen, wo die heilige Schrift anders von der Vermählung Christi rede.

14. Eben diß geben wir auch von der geistlichen Speise der Seelen zur Antwort. Wie und was es fur eine Speise sey, ist genugsam aus ihreer Vermählung offenbar. Denn zugleicherweise wie wir Christo im Glauben vermählet werden, also werden wir auch durch den Glauben mit dem Fleisch Christi gespeiset. Welches ja klar ist aus dem 6. Cap. Joh. das sich auch nur nicht auf andre Weise auslegen läßt. Hier erobern wir nocheinmal, daß die Gotteslästerung rechtlich denen zugemessen wird, die den Glauben ganz genau und wenig preisen, und den Werken die Seligkeit zuschreiben. Sie sagen doch ausser, welches die Speise der Seelen sey. Zwar der Seelen und der Engel Speise ist Eine Speise. Die Engel werden mit der Weisheit und mit der Erkenntniß GOttes geführet, und bleiben aus GOttes Wort in ihrem Wesen. Also werden auch unsre Seelen nicht anders, weder mit der Erkänntniß unsers HErrn JEsu Christi geführet; denn das ist das ewige Leben (sagt Christi,) daß sie dich erkennen, allein den wahren GOtt seyn, und den du gesandt hast, JEsum. Diese Erkenntniß, so sie wahr und ohne falsch ist, macht lebendig; sie speißt; sie ergötzt, sie ersättiget und mästet die Seele. Das ist der Unterschied zwischen den Engeln, und uns, das wir im Glauben und verborgentlich sehen, das sehen sie in der Glorie und klärlich; sonst ist zwischen uns kein andrer Unterscheid; kurzum, da ist nichts, das die Seele speise *), denn allein die höchste Weisheit; und alles das dieser entgegen, ist lauter Gift. Nun lehren und predigen wir diese Lehre öffentlich, und dieses einige bekümmert uns, daß sie so wenig aufnehmen, und daß der mehrere Theil ein anders redet und ein anders thut. Die Ungläubigen berauben sich selbst; oder so doch je etwan die Schuld zuzuschreiben ist, so werden diejenigen schuldig seyn, die da übel für gut nehmen, daß man den Glauben in den Predigten so hoch ausstreicht, und besorgen, es ginge vielleicht etwas den Werken ab. Aber dem Gläubigen wird nichts genommen, denn er behält seinen Schatz. Welches ist der Schatz? Es ist nicht die leibliche Gegenwärtigkeit, sondern es ist das Wort, dadurch alle Dinge erschaffen sind,

sind, welches auch in den Herzen der Gläubigen wohnet. Dennoch ist dieser Schatz auch in unsern Herzen, denn unser Herz ist bey ihm in dem Himmel. Beyspiel: Wenn einer einen Acker fern in fremden Landen hätte, brauchte und genösse nichts destoweniger die Früchte, so darauf wüchsen, und bliebe sein eigen, also daß ihm alles Einkommen heim dienete: wer wollte sprechen, daß ihm der Acker genommen wäre? Lieber, was Schaden empfänget derselbe? Keinen. Siehe, eben also ists hier mit dem Leibe Christi auch. Christus ist deine Schenkung, der Vater hat sie dir gegeben; Christus ist dir zu gute geboren: Christus hat um deines Nutzens willen gelitten; alles, das er hat, ist dein eigen; seine Glorie ist dein, sein Erbtheil ist auch dein; ja, alle Früchte, die dir von ihm mögen werden, die besitzest du schon jetzt in der Hofnung. Derhalben, lieber Christ, laß dich mit der Widersacher Täpern, ja ihren schmählichen Zureden nicht erschrecken, denn ihre Schmachreden gehen ob ihren eigenen Kopf aus. Also haben wir unsern Bräutigam, wir geniessen geistliche Speise, und sind auch reich von unserm Schatz; gebe wie sie schwärmen.

*) Fleisch ist auch nicht eine Speise.

15. Jetzt wollen wir von der ersten Schmachrede zu der andern fahren, mit der sie spöttlich unter das gemeine Volk sprengen: in unsern Kirchen sey nichts anders, denn Wein und Brod. Mich wundert, warum sie doch also dürfen reden; sagen sie solches darum, daß sie die Worte, Wein und Brod, Nachtmahl, Tisch und Mahlzeit nennen hören? O die Ursach ist ihm zu schlecht dazu, daß sie darum also von uns reden; denn wir sündigen nicht, ob wir schon die Sacramente mit den Worten Wein und Brod nennen, sintemal doch auch der Heilige Geist also durch Paulum 1 Cor. 10. und 11. und durch die Evangelisten geredet hat. Nun werden wir nicht gelehrter seyn, weder er ist. Ursach, es ist Brod, und wird Brod bleiben, dieweil ein einig Brosamen übrig ist. Dennoch sprechen wir nicht, daß es nur ein schlecht gemein Brod sey. Ob wol es ist, so viel die Materie betrift, hat es zwischen dem Brode so wir daheim essen keinen Unterschied; nichts desto minder ist es nicht ein schlecht läysch Brod. Daß es aber Brod sey, geben die Mäuse und die Würme Kundschaft, obs schon des Pabstes Haufe verleugnet. Ja, wahrlich, es ist vor und nach dem Brauche nichts als Brod, und darum so bedarf man es nicht mit so grosser Abgötterey in die Kästlein behalten, denn es ist nur Brod: so hats auch Christus nicht darum eingesetzt, daß man Abgötterey damit treiben soll.

16. Hiemit uns niemand für Sacramentschmäher halte, wollen wir frey melden, wie hoch doch das Sacrament von uns gehalten werde. So denn die zwölf Schaubrode im Gesetz nicht gemein Brod waren, und dennoch der Materie halben keinen Unterschied von anderm gemeinen Brode hatten, 2 Buch Mos. 25. 1 Buch der Könige 21. Wie vielmehr wird hier in diesem Sacramente nichts gemeines oder schlechtes seyn, ob schon der wahre Leib nicht im Brod ist, sofern, daß nur die gebührende Danksagung nicht unterwegen bleibe.

17. Anfangs: Alles, das uns Christus befohlen hat, ist uns überaus lieb, es sey, halt [ich], wie nachgültig es immer wolle. Ob er uns schon einen kleinen Kieselstein befohlen hätte, so hätte er uns doch ein Ding gegeben, das uns lieber wäre, weder ein Edelgestein sey. Ists nicht also, die schlechten einfältigen Menschen empfahen eine besondere Anmuthung, so man Steine oder Wasser aus dem heiligen Lande von Jerusalem herausbringt? Wie vielmehr werden sie denn beherziget gegen einem Dinge, das uns Christus befohlen hat? Denn er hat nie befohlen, daß man sich ob jenigen, so man von Jerusalem heraus bringet, verwundern solle, ohne Zweifel darum, daß es nicht zu Aberglauben diente. Alles dasjenige, das Christus selbst je persönlich (obs auch sonst bitter ist,) versucht hat, ist uns fast lieb und angenehm. Christus hat gehungert; darum ist uns der Hunger auch ein gesegnetes Ding. Christus ist gestorben; darum ist uns der Tod auch süsse. Christus ist gelästert und geschmähet worden mit der Schmach des Creuzes; darum haben wir das Creuz auch ehrlich. Wie vielmehr soll uns denn der heilige Brauch des Nachtmahls befohlen seyn? Ursache, Christus hats selbst ge-

gebraucht, er hats uns befohlen; derhalben uns die Sache wohl befohlen ist. Dieweil nun die Gaben anderer unserer Freunde so viel bey uns gelten, die wir dennoch je zu Zeiten wider ihren Willen besitzen: wie wollten wir denn den Brauch, der uns von CHristo selbst im letzten Nachtmahl befohlen ist, dürfen verspotten? Ermiß du die Würdigkeit dessen, der dirs befohlen hat, wer er sey, und wer du seyest, und wie treflich das, so er dir befohlen, sey, denn so wird es dich nicht schlecht dünken *). Du bist ein Sünder, der wol vieler Höllen würdig ist, und sonst ja alles Gutes unwürdig. Jeniger aber, der es befihlt, ist GOTTes Sohn, der **Erstgeborne aller Creatur, durch welchen, und von welches wegen alle Dinge erschaffen** sind, der dem Vater lieb ist, und ohne alle Massen; ja eben er, und sonst kein andrer hats befohlen. Also von wegen Christi, des Einsetzers sind die Sacramente heilig und ehrwürdig.

*) Da übe dich.

18. Zum andern, die Dinge, dadurch die Christen mehr göttliches Geschäftes berichtet und erleuchtiget, werden heiliger von ihnen gehalten, denn andre Dinge. Und hierum so haben wir evangelische und biblische Schrift, aus denen wir heilwertige Lehre empfahen, billig in sondern Ehren. Daher kommts auch, daß man bey dem Evangelio schwöret, und die Bibel verguldet. Es würde auch kein Christ dulden, daß man sie verschmähete, oder verbrennte. Nun sind auch die Sacramente an der Bücher statt, denn nach ihrer Auslegung sind sie heilige Zeichen, und zu göttlichen Dingen zugehörig, und lehren, gleich wie die Schrift. Und also sprechen wir nicht allein, daß Brod Brod sey, sondern es sey ein Sacrament, das ist, ein heilig Zeichen; ja ein Sacrament, aber nicht eines jeden schlechten Dinges, sondern, sagen wir, daß es ein heiliges Sacrament des allerheiligsten Leibes Christi sey? Es vermahnt uns auch des heiligen Leibes, wie er für uns hingegeben und gestorben, uns lebendig mache, und also unser geistlich Brod sey, welches geschicklich durch das materliche Brod bedeutet ist. Man kann nichts heiligers in allen Büchern lehren weder dieses Brod lehret, wie jetzt gehöret. Wolan, damit aber nicht etwan ein grober die Zeichen zu lützel verstehe, so hat man auch die Worte dazugesetzt, die sämlichs klärlich anzeigen. Andre gehen mit Spottwerk um, wie Paulus 1 Corinth. 14. bezeuget, die mit unbekannten Zungen reden. Wir aber reden gute deutsche Sprache, die von den allergemeinsten Kindern verstanden wird, und die größre Kraft hat, der Menschen Herzen zu bewegen.

19. Hieher bezieht sich auch dieses, daß die Christgläubigen in aller Welt nichts heiligers, weder das Gedächtniß des HErrn Todes haben, die denn hie im Nachtmahl ganz helle begangen wird, als denn Christus befohlen hat, sagende: thut das, meiner zu gedenken, Luc. 22. 1 Corinth. 11. ja so helle geschieht es, daß den Menschen nichts freudiger macht, zu gedenken des Leidens Christi. Wie darf denn jemand sprechen, es sey da nichts, denn Wein und Brod, da man doch die Wiedergedächtniß des Leidens unsers HErrn hält?

20. Es sind Leute, die tödten diejenigen, so Götzen und Bilder umkehren; die es auch vielleicht aus göttlichem Eifer beweget, Abgötterey zu meiden abweg gethan haben. Wie zornig möchten denn sie über die ergrimmen, die des Todes Gedächtniß nicht hochpreisen? Sie reden, wir lehren an dem recht, wenn wir nur auch bekennten, den Leib zugegen seyn. Denen wir also antworten: Die Gedächtniß des Leibes, der für uns gelitten hat, ist mehr weder seine Gegenwärtigkeit. Versteh mich recht, ich rede nicht, daß die Gedächtniß mehr weder der selbst Leib sey. Nun, ich sage, die Gedächtniß sey mehr weder die Gegenwärtigkeit des Leibes. Wovon? Davon, daß die Gedächtniß des Leidens nutzbar ist, so wo des Leibes Gegenwärtigkeit wenigen nütze; da man auch schon den Leib augenscheinlich sahe. Wie viel grösser ist der Glaube des Centgrafen, Matth. 3. weder des Königischen, der Christum, den Arzt, gegenwärtig im Hause zu haben begehret? Joh. 4. Sie sagen doch an, was Nutzen entspringet uns draus, daß Christus im Brod ist, so er nicht im Herzen ist? Sie sagen auch an, was Schaden empfahen wir, so wir ihn im Her-

Herzen darin besitzen, ob wir ihn schon nicht im Brod haben? O lieben Christen, es ist viel, viel besser, das Herz mit nöthiger Gedächtniß des Leidens JEsu zu stärken, Hebr. 13. weder sonst, in einigerley fleischlichen Speisen. Nun schau du zu, haben wir Christum im Brod, und nicht im Herzen; wie dürfen denn wir nun zum Sacrament gehen, und danksagen? Warum bleiben wir nicht als mehr bey denen, die da beten, und sich des Sacraments enthalten? Das ist unsre Bewährung, die Paulus an uns erfordert, 1 Cor. 10. Hier sehen wir, wer die seyn, die der Gemeine GOttes, ja, halt [ich], ihnen selbst, Christum, ihren Gespons, hinweg nehmen; denn mit ihren eigenen Reden verrathen sie sich selbst, daß sie Christo noch nicht weder vermählet noch eingeleibt sind, sondern erst zur Stunde, darunter man die Sacramente handelt, sollen eingeleibet werden. Sie können uns nicht vorwerfen, daß Christus nicht bey uns sey, sintemal wir doch darum zusammen kommen, daß wir ihm um der empfangenen Gutthaten Dank sagen. Die Gläubigen essen sein Fleisch, und trinken sein Blut im Glauben, so sie sich selbst zum ersten erfahren, ob sie solche seyen, wie sie sich nachher mit dem Zeichen bezeigen. Sie sind bey ihnen selbst wohl zufrieden. Wenn sie aber das Brod des Lebens noch nicht genossen haben: wie dürfen sie sich denn nun für Christen ausgeben? Oder wie sagen sie Dank, so noch kein Christus in ihren Herzen ist, und noch nicht glauben?

21. Es ist noch ein anders im Nachtmahle, welches nicht minder wunderbar ist, weder die Gegenwärtigkeit des heiligsten Fleisches Christi sey; nemlich der Bund der Liebe *), auf die uns Christus ein so groß Aufsehen haben will, daß er, so es Nothdurft erforderte, seinen Leib noch einmal, ja noch tausendmal creuzigen liesse, damit wir solcher Gabe der Liebe nicht beraubt würden. Rühme ein andrer einen solchen Glauben, mit dem er die Berge versetze. Rühme sämliche Zungen, die auch englischen Zungen nichts bevor geben, 1 Cor. 14. Rühme eine so grosse Verachtung des Reichthums, daß er auch alle seine Habe unter die Armen austheile; oder rühme ein sämlich tief Verachten seines Fleisches, das sich selbst auch darbeut zu verbrennen: dennoch haben wir noch ein bessers Gut, nemlich die auserwählte heilige Liebe, deren GOtt ein Urheber ist. Jenige, die uns also beleidigen, sollten aufsehen, was sie thun, dieweil sie ein solch hoch Gut, die Liebe, nicht eines Haares werth achten, und dieweil sie allein um ihres Wahns willen heftiger wider uns wüten, weder die gehetzten zornigen Tiegerthiere in jenigen, die ihnen ihre Jungen hinnehmen, wüten.

*) Liebe das höchste allenthalben.

22. Das sind unsre Geheimnisse, daß wir alle Ein Brod und Ein Leib sind; daß wir alle Ein Wein und Ein Blut seyn, die wir alle eines Brods und eines Trinkgeschirrs theilhaftig sind. 1 Cor. 10. Vorhin werden wir vermahnet, daß keiner auf den andern zürne; daß keiner die Unbilligkeit, so ihm von einem andern geschehen, im Herzen behalte; daß niemand nach Rache trachte. Wir wünschen unsrer Nächsten Knechte zu werden, und begehren also im Glauben und in der Liebe zu wachsen, daß wir, nach dem Vorbilde Christi, für unsern Nächsten sterben mögen. Ich will geschweigen, daß wir gerüstet seyen, dem Nächsten von unserm übrigen Gut in seiner Nothdurf zu helfen. Wir kommen nicht zusammen, als die Rotter und Schwärmer. Nein, denn wir thun sie in Bann, und schliessen sie vor andern aus, wo sie, acht [ich], angezeigt werden. Wir zechen nicht als die Prasser, die am Morgen früh der Völlerey nachzustellen anheben. Esa. 7. Weltlicher Genuß machet uns nicht eins. Was thun wir denn? Anders nichts, weder daß wir unserm HErrn JEsu Christo begehren Dank zu sagen, von welchem JEsu alle unsre Güter kommen; welches alle Glorie eigen ist. Und ach! nun wollte unser HErr GOtt, daß alles, was im Himmel und auf Erden ist, mit uns seine Stimme zu Lobe unsers HErrn JESU Christi erhübe! Und dieweil wir nichts haben, das wir wiedergeben, so nehmen wir das Trinkgeschirr des Heils, und rufen an den Namen des HErrn. Diese gemeine Danksagung, die GOtt mehr weder den Menschen bekannt ist, befihlet uns die Liebe, und vermahnt uns zu

heiliger Besserung unsers Lebens, auf daß der heilige Name GOttes durch uns, als durch unwürdige Glieder Christi, nicht gelästert werde. Wir bezeugen uns Geschwister und Gebrüder seyn, und sind gerüstet, so bald uns die Gemeine vermahne, unser Leben dermassen zu bessern, daß GOTT ein Wohlgefallen daran haben mag.

23. Da denn eine so grosse Einigkeit der Herzen, da ein so steifer Friede, eine so himmlische Danksagung ist: wollte einer sagen, daß es nichts Gutes wäre? Welcher wollte so frevel seyn, daß er spräche, GOTT wäre nicht unter uns? Wer wollte den Geber der Liebe von uns nehmen? Die Widersacher fahren doch einmal heraus mit der Sprache, und sagen an, sind sie anders Christenleute, was sie doch in ihren Kirchen haben, mit dem sie die Menschen zu baß geschmacktern Mahlzeit laden, dessen uns mangele? Berühmen sie sich der Verkündigung des Todes Christi? so berühmen wir uns deren auch. Ueben sie mit ihrem öffentlichen Bezeugnissen den Glauben und die Liebe? Eben das thun wir auch. Werden ihre Herzen geistlich ergötzet? so erlustigen wir uns auch geistlich. Ja, es ist eben ein Ding, darin sie sich reicher, weder wir, vermeynen zu seyn; nemlich die Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi. Dennoch so werden wir solcher Nutzungen auch nicht beraubt; denn wir glauben, daß der Leib und das Blut JEsu im Himmel mit grössern Ehren sitzet, weder sie haben. Wiewol es uns daneben ein Greuel und ein Grauß ist, daß einer nur gedenken soll; daß das Fleisch und Blut Christi, dergestalt, wie sie davon reden, um eines jeglichen Meßknechts Worten willen, an hebe zugegen zu seyn. Nichts destoweniger so haben wir Christum auch unterm Sacramente; ja wenn man nur weiß was sacramentum ist: und mir zweifelt nichts daran, wir haben ihn wahrlicher, weder jenige, die denn Meynungen halten, die nicht zu der Ehre Christi dienen. Das Fleisch Christi behält uns untödtlich; das Blut Christi ist uns auch dazu nutz, daß der Vater unsrer vorigen Sünden nicht mehr eingedenk ist, und uns nicht unerträgliche Strafe anlegte. Wir sind der Erbschaft und des Bundes, mit dem Blute Christi bekräftiget, auch gewiß. In Summa da ist nichts, an dem uns mangele, das sich doch von Christo zu halten gebühre, oder das doch etwas Nutzen bringe. Und hierum, so sollt ihr die bösen nachredenden Zungen, die unsre Glorie verkleinern, nicht hören. Sondern ihr sollt all euer Leben mit solcher Demuth, mit solcher Liebe und Ehrbarkeit anrichten, daß hiemit die Eitelkeit der Schwätzer und unsre Gottseligkeit vor GOTT und vor den Menschen erglanze, durch die Hülfe JEsu Christi unsers HErrn. Dazu helfe uns GOtt.

Die andere Beschützpredigt,

durch Johann Oecolampadium geprediget am Weyhnachtabend zu Basel.

1.

Billig soll ich auch in dieser Predigt den Widersachern antworten, die so keck sind, daß sie reden dürfen, damit sie uns gegen männiglichen verhaßt machen: Wir stünken nach Jüdischer Art, und in unsern Gemeinden oder Kirchen sey viel minder Geistlichkeit und Gottesdienstes, weder grade bey den Juden selbst. Jetzt schickt es sich eben recht, ihnen zu antworten, nachdem und wir vorhin den Text des heutigen Evangelii erklären, aus welchem einigen ein gerechter Richter wohl erkennen wird, wie fern wir und die gemeinen Juden von einander seyn, die denn alle gemeiniglich die Jungfrauschaft Mariä verneinen.

2. So höret nun zum ersten, was Matthäus saget, darnach will ich meines Amtes nicht vergessen, ihnen zu antworten.

3. Zum ersten, so sollen wir hier von der Jungfrauen Maria und von dem heiligen Joseph Matth. 1. ein Exempel nehmen, daß alle jenige, die GOttes Worten folgen, nimmermehr von seiner Barmherzigkeit verlassen werden, ob sie auch schon je zu Zeiten Gefahr leiden und geängstiget werden. Denn da ist nicht Zweifel, als bald Maria, die Jungfrau, verwilligt, und sich göttlichem Willen ergeben, sprechende: Siehe, eine Dienerin des HErrn, mir geschehe wie du davon geredet hast, ist

sie von Stund an von dem Heiligen Geist schwanger worden. Ob sie sich denn ja dieser Gabe und Gnade GOttes des HErrn erfreuet hat, dennoch ist sie noch nicht allen Gefährden entrunnen gewesen, denn sie dieses Geheimniß (daß sie schwanger wäre,) vor jungfräulicher Zucht nicht geöfnet hat; allein der Elisabeth hat sie es angezeigt. Nach dem und sie jetzt aus Anreisen des Heiligen Geistes schon geoffenbaret war, und die Frucht länger nicht mochte verborgen bleiben: da stund ihr noch eine Gefährlichkeit drauf, der mißgläubigen unbarmherzigen Juden halben, die sich auch frommen Leuten nachzureden nicht beschämen, da schon keine Anzeigung eines Argwohns ist; wie hätten sie denn erst der Jungfrauen verschont? Zwar ob sich die Jüden schon nicht unterstanden hätten, Mariam zu versteinigen, so hätten sie sich doch zum wenigsten gegen alle Menschen ausgericht. Derohalben GOtt beyzeiten dazu gethan hat, und hat sie durch ihre Eltern (ehe und sie schwanger ward, und von dem Engel den Handel vernahme,) versehen, daß sie einem frommen gottesfürchtigen Manne vermählet ward, der sich ihrer annähme. Wir lesen nicht, daß sie eine geile Jungfrau gewesen sey, oder daß sie eines Mannes begehret habe. Nein, das aber stund den Eltern zu, die sie zu der Ehe verordneten. Nun, wollte GOtt, daß die Eltern auch zu diesen Zeiten rechtschaffene Sorge hätten, ihre Kinder zu vermählen; und gut wäre es, daß die Vermählungen, so ohne der Eltern Verwilligung vorgenommen werden, mit öffentlicher Stadtsatzung zertrennt und gewehret würden. Doch so wollen wir auf andre Zeit davon predigen.

4. Wolhin! Joseph, der ihm selbst auch eine gottselige Hausfrau auserkieset hat, hub auch an fast angsthaft zu seyn, denn er erfuhr, daß sie schwanger war: dabey sahe er auch, daß sie eines solchen frommen Lebens war, daß er nichts unehrbares nur nicht auf sie argwohnen mochte, und durfte auch nicht bey ihr wohnen, denn er war fromm. Ueberdas so wäre er ihr auch eine Ursache des Todes gewesen. Es verhütet die heilige Schrift allenthalben, damit du nicht letzes argwohnest. Es stehet auch geschrieben, Joseph habe es erfahren, daß sie von dem Heiligen Geiste schwanger war; wie er aber dessen innen worden sey, wollen wir gerne nicht wissen, denn die Schrift hats nicht geöfnet; es sey ihm denn durch eine Prophezeyung gesagt worden, oder von wegen ihres frommen Lebens, oder daß ihm solches Elisabeth kund gethan habe, oder daß er erst kürzlich gesehen hat, daß sie nicht schwanger gewesen ist, und gleich bald darauf schwanger erschienen ist, sagt die Schrift nichts davon. Dessen gibt die Schrift von ihm Zeugniß, er sey fromm gewesen. Wenn er nun einen bösen Argwohn von ihr gehabt, und hätte sie dennoch bey ihm behalten, wäre er nicht fromm gewesen. Hierum, dieweil Joseph in seinem Gemüthe schwanket, und ihm selbst eigentlich vorgenommen hat, sich heimlich von ihr zu thun, damit der Jungfrau nicht ein böses Geschrey würde, und ihm, von wegen daß er bey ihr wohnete, auch kein Unrath draus erwüchse. Als ihm nun an allem menschlichen Rath zerran, kommt ihm göttlicher Rath zu Hülfe. Wie? Also: der Engel erschien ihm im Schlaf, und erzählet ihm allen Handel, welches die Jungfrau um Scham und Zucht willen nicht sagen wollte, Matth. 4. und redet dermassen mit ihm, daß er ihn gar nahe in einem jeden Worte gewiß macht und stärket. In dem daß der Engel das Kind einen Sohn Davids nennet, erinnert er den Joseph der Zusagung, die dem David von GOtt geschehen ist, 1 B. der Könige 7. und 23. Und da er ihm von der Furcht saget, macht er den Joseph der Sorge frey, in dem daß er ihm die heimliche Sache entdecket. Daß der Engel spricht, die Frucht sey vom Heiligen Geiste empfangen, damit bestätiget er ihre gottselige Meynung, daß sie nicht betrogen seyen. In dem, daß sie einen Sohn werde gebären, zeiget er an, daß es ein Handel oder Werk GOttes seyn werde, und spricht, man solle ihn JEsum (das ist, einen Seligmacher) nennen, dabey Joseph erlernte ihn einen GOtt seyn, denn niemand mag selig machen, denn der einige GOtt, der macht selig, und entlediget von den Sünden, sonst gar niemand. Auf die letzte bestätiget der Engel sämliches auch durch die Prophezeyung Esaiä,

der da Cap. 7. vorgesagt: Es werde eine Jungfrau GOtt gebären, der werde den Menschen helfen. Denn ob schon Christus genannt ist JEsus, so ist doch GOtt durch ihn bey uns, daher er auf hebräisch Immanuel, auf deutsch, GOtt ist mit uns, heißt. Wie hätte ihm nun Joseph mögen entsitzen ob aller Welt, sintemal der, der des Kindes Beschirmer, auch GOtt ist? Deshalb Joseph, von dem Engel also gestärkt, gethan hat, wie ihm geziemt.

5. Darneben schaue auf, daß du dich nicht vielleicht an dem Wörtlein, donec, bis, stossest, gleich als ob sie darnach nicht eine Jungfrau geblieben sey. Denn die Art der Sprache gibt solches, daß mans möchte argwohnen, wie es denn auch jenige dafür ansehen, die aus dem Spruch, Matth. am 5. Cap. geschrieben, lautende: *Da hinaus kommt er nicht, bis er den letzten Quadranten bezahlt*; ja aus dem Wörtlein, bis, klauben sie, man müsse im Fegefeuer den letzten Quadranten bezahlen. Deßgleichen verhüte dich auch, daß du nicht an dem Wörtlein, der Erstgeborne, irrest. Christus wird in der Schrift darum der Erstgeborne genennet, daß Maria kein Kind vor ihm geboren hat, nicht darum, daß Maria mehr Kinder nach ihm gehabt habe. Dazu hatten die erstgebornen Söhne einen überaus schönen Vortheil vor andern Kindern.

6. Und also, wie wir und die Juden gänzlich in diesem Evangelio nichts gemeines mit einander haben, eben also sind wir im Handel des hochwürdigen Sacraments auch nicht eins. Lieber, was gehet doch das uns an, daß sie unsern Sacramenten feind sind, die wir eben in der Gestalt und Masse begehren zu behalten, wie sie Christus auf und eingesetzt hat, und wollen auch, daß sie also rein und ohne Vermengung gehalten werden? Es mag seyn, daß etwan ein Jude die Einfältigkeit etlicher Christen verstehe, und ob der Abgötterey einen Abscheu trage; item, daß er dem Geiz unserer Pfaffen feind sey, denen nichts feilers ist, weder das Sacrament; und also in dem Falle mit uns hälle, müßten wir davon auch judeln, so wir dem Unbilligen feind sind, dem auch der Jude feind ist? Nein, wir wissen wohl, daß die Juden ein verstockt, blind und glaublos Volk sind; nichts destoweniger, so sind auch scheusliche Laster, die auch sonder Zweifel die Juden an den Unsrigen zu schelten gedrungen werden. Beyspiel: Die Juden schelten Todschlag, sie schelten Diebstahl; sie schelten Ehebruch, und dergleichen Hauptlaster: solten denn alle jenige auch gleich Juden seyn, die sämliche Gottlose nicht rühmen mögen? Ich halts nicht darum für Juden. So nun in den Sacramenten (wie es sich etwan begibt,) eine Abgötterey erwächset, so sind die Abgötter darum nicht entschuldiget, obs schon die Juden treflich räß und heftig schelten; unser Eifer ist auch darum noch ungeschwächt, sonst sind wir genugsam unterschieden.

7. Grade wie den Juden unsre Taufe und der Gebrauch des Nachtmahls nicht gefällt, also haben wir auch an ihrer Beschneidung und Synagogen einen Unwillen. Doch so wollen wir besichtigen, welche Partey unter uns nach den jüdischen Sitten stinke, und die muß man wohl fein daher ermessen, welche dem Christo am mindesten günstig seyn. Ursach, diß ist das einige, das die Juden von den Christen absondert, und je weiter einer von der Erkenntniß Christi abtritt, das ist, je mehr er sich an Christo ärgert, so viel näher ist er den Juden. Sonst, in andern Puncten, die Christum nicht antreffen, würden die gelehrten Juden mit unsern Gelehrten bald eins. Der einige Christus, der unser Eckstein ist, von den Juden verworfen, Es. 28. Eph. 2. der wird denen, die ihn bekennen, Kundschaft geben ihrer Unschuld, 1 Petr. 2.

8. Drey Dinge sind, darob sich die Juden am heftigsten geärgert haben. Das erste, es verdroß sie sehr, daß Christus die Aufsatzungen ihrer Vordern nicht hoch und groß machte. Das andre, demnach hatten sie auch übel für gut, daß er dem Sabbath und den Ceremonien lützel zugab. Das dritte, sie hätten mögen unsinnig werden, ja, sie waren wütender, denn Hunde, darum, daß sich Christus einen Sohn GOttes nannte. In den drey jetzt gemeldeten Puncten kann man frey sehen, wer der sey,

der jetzt zu unsern Zeiten an der Juden und an der Pharisäer Seiten stehe. Zwar unsre Lehre und Sacrament zeucht sich nun ganz weit von ihrer Meynung; dessen werdet ihr alle Kundschaft geben, wo ihr euch acht geruhen mir aufzumerken.

9. Matth. am 15. Cap. lesen wir, daß sich die Jüden geärgert haben an der Bäursche oder Unhöflichkeit der Jünger, die mit ungewaschenen Händen, wider die Aufsätze der Väter, das Brod assen, und deß wurden die Jünger auch von Christo entschuldiget, der zu den Juden redet: Was in den Mund gehet, verunreiniget den Menschen nicht, was aber aus dem Munde gehet, dasselbe thuts; und beschalt sie mit dem Spruch Esaiä 26. sprechende: O ihr Heuchler! Esaias hat die Wahrheit von euch geweissagt, sagend: Diß Volk nähert sich mit ihrem Munde zu mir, und ehret mich mit seinen Lefzen, aber ihr Herz ist weit von mir, doch so ehren sie mich vergebens, so sie Menschengebote lehren. Also hat uns Christus, der ein Doctor oder Lehrer der Wahrheit ist, von allen menschlichen Aufsatzungen gefreyet. Wer judelt nun? Rathe, jenige die an der Menschen Worten hangen, dieselbigen judelen (hier reden wir nicht von dem, daß man weltlichen Obern in Geschäften des gemeinen Nutzes nicht gehorsam seyn müsse oder solle, nein wir reden hier von der Freyheit der Seelen). Die sind Christen *), die da wissen, daß sie frey sind; aus der Ursache Paulus den Galatern c. 4. also schreibt: Ihr sollt veste bestehen in der Freyheit, mit der Christus euch gefreyet hat, und sollet fortan nicht mehr mit dem Joche der Knechtschaft gepaschgat werden. Die Meynung schreibt er auch den Colossern c. 2. sprechende: Seyd ihr mit Christo den äusserlichen Elementen dieser Welt abgestorben, warum laßt ihr euch denn mit Satzungen behamen, als ob ihr der Welt lebtet, als so man zu euch spricht: berühr das nicht, versache das nicht, greif das nicht an. Wahrlich Paulus durfte den Corinthern auch nichts zum Nachtmahle setzen; sondern eben das, so er vom HErrn empfangen, dasselbige lehret er sie. Billig folgen wir ihm auch nach, damit wir der Jüdischen verdrossenen Ceremonien ledig seyn.

*) Wer ist ein Christ?

10. Vor etlicher Zeit wurden die Weiber sträflich gescholten, wenn sie nicht auf das klügeste verstürzt daher kamen. Den Männern ziemte dazumal nicht, daß sie ein Messer an ihnen hätten. Da mußte man die Zähne waschen; ja und wenn einer nur ein Tröpflein Wasser am Morgen früh getrunken hätte, so war er auf denselbigen Tag nicht mehr geschickt zum Sacrament zu gehen. Da reichte man die Sacramente nur allein in güldenen, oder auch in silbernen Gefässen. Der Pfaffe mußte sich mit der Alb, mit dem Hauptuch, mit der Stol, mit dem Handfähnlein, und mit dem Meßsachel bekleiden. Hätte er nicht eine Platte gehabt, so wäre er untüchtig dazu gewesen; und dieses Gefert, samt vielen andern, ist alles nur aus menschlichen Aufsatzungen geflossen, und gar nicht vom Worte GOttes, mit welchem einigen die Gewissen verknüpft werden. Nun schau du, wer die seyn, die jetzt zu dieser Zeit der Ceremonien halben streiten, aufrühren, Stein und Bein, und alles, so sie nur ersinnen können, auftreiben, damit sie nicht abgehen. Sinds nicht die Mönche und des Pabstes Haufe? und die gröste Untugend dünket sie die größte Frömmigkeit zu seyn.

11. Die allererst von den Huren kommen, die geistlichen Wucherer, und die alles Neides und Ueppigkeit voll stecken, die reichen jetzt die Sacramente, und geben sich für Christum; dennoch redet ihnen niemand nichts drein. Wenn aber einer einfältiglich ohne alle Pracht, nach Laut des Wortes GOttes, den Tod des HErrn verkündiget und den Brüdern dient: siehe, derselbige wird enthauptet, er muß gehengt werden und verbrennt; ja er wird schnöder und für schalkhaftiger gehalten, weder die grösten Bösewichter. Nichts desto minder schreyen jenige dawider: Ho! die Liebe werde geletzt, man müßte auf die Schwachen ein Aufsehen haben rc. *). Antwort: Ja eben, der Wolf gab dem Schaf auch eine solche Antwort, es hätte ihm den Bach getrübet, obwol es unten am Bach, der Wolf oben dran trank. Denn eben die zerschrenzen das Band christlicher

cher Liebe, so diejenige verfolgen, die nach GOttes Wort leben. Wiederum, so achten jenige, die sich nach dem Worte GOttes richten, ihrer gar nichts, (für das hin, das Evangelium genugsam geprediget ist,) von denen Christus gesagt hat Matth. 10: *Laßt sie fahren, denn sie sind blinde Leiter der Blinden.* Ja, sie brauchen sich ihrer Freyheit, sie sind dem Worte gefolgig, und ziehen sich auch darnach. Die Schwachen, und die Ungeübten fechten nicht also dawider. Es thuns nur die Pharisäer, die werden allewege siech seyn an dem Aergerniß, dennoch sind ihre Kundschaften, die sie wider uns einführen, nicht bequem.

*) Also muß es zugehen.

12. Zum andern, es vermeynten die Juden je, sie hätten eine billige Ursache, über Christum zu zürnen, denn sie achteten ihn dafür, als wollte er das Gesetz abthun, wie denn Marcus Cap. 2. davon schreibet: *Als die Jünger am Sabbath durch die Saat gingen, und unterwegens prätschetend sie die Aehren aus, haben die Pharisäer gesagt: Lug, warum thun sie, das sich am Sabbath zu thun nicht gebührt? Denen hat JEsus geantwortet: Der Sabbath ist von des Menschen wegen, und der Mensch ist nicht von des Sabbaths wegen gemacht; darum ist des Menschen Sohn auch des Sabbaths HErr.* Hieraus erlernen wir, daß alle die, wer sie sind, die jemandes der Feyertage halben urtheilen, judeln. Warum? Eben darum, denn die jüdische Feyer ist aus, der Tempel ist zerstört. Wo sind denn der Juden Opffer? Alle Ceremonien des alten Gesetzes sind vergangen, die Beschneidung samt den Reinigungen und Salbungen haben ein Ende. In Summa, das Gesetz hält das Unvollkommne in sich, Hebr. 7. Der Schatten und die Bedeutungen sollen dem Lichte und der Wahrheit statt geben, denn also werden sie erstattet; *wie auch Christus nicht kommen ist, das Gesetz hinzuheben, sondern zu erstatten,* Matth. 5. Derhalben die Menschen, die uns gesetzliche Ceremonien wiederum einführen, Christum verdecken, und der Gemeine GOttes eine Finsterniß einführen. Was bekümmert denn unsre Widersacher? Siehe, sprechen sie, Aaron trug vorzeiten die Majestät des göttlichen Namens davornen an seiner Stirnen, schön geziert mit Edelgestein, gelb von Gold, aufgemutzt mit Purpur und Seydenwad; er schmackt nach köstlichem Balsam, und schuf mit dem Klange der Cymbeln, die unten am Kleide hangeten, daß sich jedermann ob ihm verwunderte. Ja, sagen sie, wir seyen schlechter bekleidet, weder die gemeinen Leviten, und die Juden haben doch etwas gehabt zu opffern; so haben wir gar nichts: sollen wir denn also unmuthig seyn, daß wir kein Opffer haben? Antworte ich: O ihr Armuthseligen, wie lange wollt ihr unter dem Zuchtmeister bleiben? Wenn wollt ihr zu einem vollkommnen Mann GOttes aufwachsen? Siehe, es lassens die Apostel den Weibern nicht nach, daß sie Kleider von Gold gestickt tragen; sie ermahnen sie zur Zierde der Seelen: und wollens erst die Hirten und Bischöffe hoch achten? denen doch sonst hoch geboten wird, daß sie solches nicht achten, 1 Petr. 2. Ists nun so ein treflich Ding, darum man kämpft, warum hat sich denn Christus nicht auch mit dergleichen Kleidung ausgestrichen, und andern ein Beyspiel vorgetragen? Aber Christus hat nichts um die Dinge wollen wissen, und hat sie verschupft. Er wollte auch nicht aus dem Geschlechte Levi, sondern aus dem Geschlechte Juda geboren werden, damit er für den wahren Priester erkannt würde, nach der Ordnung Melchisedek. Ja, er ist der rechte Melchisedek (das ist, ein König der Gerechtigkeit). Wie viel ist nun Melchisedek mehr und höher, weder Aaron? Denn Aaron hat dem Melchisedek den Zehenden gegeben, in dem, daß Abraham, von welchem Aaron geboren, dem Melchisedek den Zehenden gegeben hat. So ist der, der den Zehenden einnimmt, mehr, weder der ihn gibt. Wie stellt sich denn Aaron so prächtig in seiner Zierde? Sintemal Christus nicht nach der Ordnung Aarons ein Priester ist: warum dringen sie uns denn zu dieser Ordnung? Der Larvenkönig, der Pabst, der soll sich nach dem gepredigten Evangelio also aufrüsten. Die gläubigen Diener wollen dem Fußsteig ihres Meisters nachfolgen; denn ihnen ist wohl wissend, was Finsterniß diß Putzwerk

werk den Menschen, die sonst zum Aberglauben geneigt sind, bringe. Die im Lichte wandeln, die sind hübschlich und köstlich genug geziert. Sieh, daß du evangelische Einfältigkeit nicht verachtest, welche auch Naam im Alten Testament verschmäht, da er erlernet von dem Diener, daß auch die Wasser des Jordans nicht zu verschmähen wären.

13. Daß wir kein Opffer haben das ist nicht wahr. Das ist ja, wir opffern weder Kälber noch Schafe; aber Christus hat einmal vorzeiten das heiligste Opffer seines Leibes für unsre Sünden aufgeopffert, das wieder zu opffern ist nicht noth. Er hat einmal genug gethan, und das Opffer ist ein ewigwährend Opffer in den Augen des HErrn GOtte. Wir wollen ihn nicht wiederum opffern. Ist aber für jemand nicht genug geschehen, dieselbigen mögens wol thun, wir Erlößten sagen ihm darum Dank. Und im Wiedergedenken haben wir, das sich vorzeiten verlaufen hat; der Nutzen des Opfers ist unser. Es sollen die im Kadt kleben, die das Licht nirgend vorhalten, dieselbigen hocken am Schatten, und bekennen sich der Pharisäer Jünger zu seyn. Jenigen, die sich die Opffer von neuem einzuführen unternehmen, verrathen sich selbst ganz frey, daß sie nach jüdischer Art schmecken. Wir wollen in dem Fussteg der Lauterkeit und der Wahrheit essen, 1 Cor. 3. das ist so viel, wir wollen uns fleißigen, daß wir unsern Glauben, den wir an Christum haben, unvermaßget aller Heucheley bewahren.

14. Ueber das so können wir auch unsrer Widersacher Bresten aus andern Anzeigungen erwischen. Nemlich, so das Priesterthum hingelegt ist, so wird auch das Gesetz hingehaben. Ein ander Gesetz haben die groben Juden, ein ander Gesetz haben wir. Hebr. 7. Als wie? Verstehe es also: Die Juden werden mit dem Gesetze der Furcht regirt, die Christliche Gemeine aber wird mit dem Gesetz des Geistes und der Liebe regirt. Den Juden ist das Gesetz mit Donnern, mit Blitzen und mit grossem Erschrecken alles Volks gegeben, 2 B. Mos. 19; Das Gesetze aber, welches der Geist in unsre Herzen hinein schreibt, gebiert Freude und Friede. Aus dem erfolgt, daß alle Menschen, die sich nur aus Furcht der Strafe oder um Eigennutzes willen der Frömmigkeit fleißigen oder zum Sacrament gehen, daß sie ohne Zweifel judeln, Jer. 31. Welche aber der Vater mit den leiblichen Locken zeugt, und die aus Auftreiben des Geistes GOttes fromm werden, und das Sacrament empfahen, dieselbigen sagen GOtt dem HErrn Dank; sie sind wahrlich edle Kinder GOttes, und wieviel höher zu schätzen, weder grob Judenvolk. Wolan, lüstet es dich, so ermiß auch diese unsre Lehre und der Widersacher Lehre gegeneinander. Lieber, wie viel meynst du, daß du Pfaffen findest, die da nur eine Ampel vergebens anzünden? Ihrer ein grosser Haufe dienet dem Bauch. Malach. 3. Viel werden von der Gleißnerey angereizt. Wenig sind deren, die nicht aus Gebot dazu gedrungen werden. Ihr wisset auch wohl, mit was Mühe es allewege geboten ward, daß jedermann auf Ostern zum Sacrament ginge. Ja, ihr seyd freylich auch dessen wohl eingedenk, wie wenig Frucht daraus erwachsen sey. Es bedarf nun nicht Worte. Alle die, die aus Gesetz, Aussatz oder Gebot hinzugehen, die sind sein nicht würdig; denn man möchte sie ohne Gebot nicht dazubringen, was dergleichen sind, die geben GOTT die Ehre nicht. Wer gibt ihm die Ehre? Der ein frey ungenöthiget Werk thut. Siehest du jetzt die Juden? Wir erinnern das Volk, daß es, ohnangesehen Eigennuß und Pein, allein auf GOTT sehen wolle. Und daß es alle Dinge gutes Willens aus Angeben des Geistes thun wolle. Alle, die sich befinden ein Vertrauen [zu] haben in das Wort Christi, mit dem sie aufgemustert werden zu einem neuen Leben, die sollen gutes Muthes herbey kommen. Wäre es aber Sache, daß sich jemand befünde, ihm an dem Glauben mangeln, oder daß er das Herz zur Besserung nicht hätte, derselbige soll sich hüten, daß er sich nur nicht unterstande lassen gedrungen werden mit dem Schwerdt, daß er zu den erschröcklichen Geheimnissen gehe. Aus was Ursache? Aus der Ursache: Christus will und erfordert ein neu, ein gut, willig und ein geistlich Volk.

15. Man soll auch dis Mahlzeichen, dabey man

man die Juden wol spüren mag, nicht verachten. Was zerschneidet der Juden Herzen so fast, als daß der Sohn GOttes am Creuz zu einem Fluch sey worden? Nichts mehr; und darum, daß er sprach, er wäre ein Sohn GOttes, wollen sie ihn tödten. JEsus sagt zu ihnen, er wäre das Brod des Lebens, das vom Himmel kommen wäre, und dasselbige Brod, wäre so ein nothwendig Brod, daß, welcher dieses nicht esse, der würde das Leben nicht in ihm haben. Die Juden verstehen nichts hohes noch göttliches von Christo, sie hangen stets an dem fleischlichen Essen. Aber Petrus, der von dem himmlischen Vater gelehrt war, der verstunds; er aß das Himmelbrod; und hatte das Leben denn er sagte je: HErr, zu wem sollten wir gehn? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir glaubens und bekennens, daß du Christus, der Sohn des lebendigen GOttes bist. Aus der Bekenntniß ists ja genugsam offenbar, daß Petrus mit dem Fleische Christi geführet gewesen sey; daher er auch sonder Zweifel nachher das Sacrament nicht unwürdiglich empfangen hat. Den Juden war es eine harte Rede, und da sie vernommen, daß diß das Werk GOttes wäre, glauben in den, [den] der Vater gesandt hat; sagten sie darauf; Was thust du denn vor ein Zeichen? Denn ob er schon stets viele Wunderzeichen that, dennoch hielten sie nichts auf ihn, achteten ihn nur schlechts für einen Sohn Josephs,

16. Aus dem wird abermal kundlich, daß wir weiter von der Juden Meynung sind, weder alle unsre Widersacher. Warum das? Darum, sie warten alle auf ein fleischlich Nachtmahl, und auf ein ander Essen, weder im 6ten Cap. Joh. heiter vorgelegt ist. Wir essen, wie Petrus gegessen hat, und bekennen JEsum den Christum, den Sohn des lebendigen GOttes seyn, und diesen unsern Glauben bezeugen wir darnach mit dem heiligen Zeichen. So nun jemand das Fleisch Christi auf andre Weise, weder Christus gelehret hat, isset, der ist GOTTes Wort noch nicht fähig, und in ihm steckt noch etwas Ischariothisches oder Jüdisches. Der immerdar gerüstet ist, (lege mir die Worte recht aus,) den Leib zu zerreissen. In Summa denen ist das Fleisch nichts nütze. Ja, die Menschwerdung Christi ist ihnen auch nicht nütze. Auf die halten wir viel, die mit dem göttlichen Worte geführt werden. Welche Worte der Vater gewollt hat so gewiß seyn, daß er es mit dem Tode seines eingebornen Sohnes besiegelt.

17. Und also, lieben Freunde, so sehet ihr, wie es so bald geschehen und leicht ist, einen jeden mit Vermupfen und Scheltworten, auspuhen; dessen denn unsre Widersacher treflich wohl gebraucht sind. Dennoch bleibt die Wahrheit unverruckt bestehen, und mag um ihres Schwärmens und Stumpirens willen nicht ermaßget werden: ob man schon etwan vermeynt, sie wolle sich lassen verdunkeln, kommt sie doch von Stund an wiederum zu ihrer alten Farbe. Ihr habt nun wol verstanden in was Ehren auch wir jetzund die Sacramente halten. Hierum bitte ich euch lauter um GOttes willen, daß wir allen Fleiß vorstrecken wollen, damit die Mäuler unsrer Widersacher, mehr mit Unschuld und mit Tapfferkeit unsers Lebens, weder mit Uebelreden verstopft werden. Ja wir wollen uns brauchen, ob wir sie gereimen möchten, solches von Christo mit unabläßlichen flehenden Bitten zu erwerben; der mit dem Vater und mit dem Heiligen Geiste einer gleichen Glorie ist. Das verleihe uns GOtt.

21.

D. Martin Luthers Sermon von dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi wider die Schwärmer. An. 1526.

1.

In diesem Sacrament sind zwey Dinge zu wissen und zu predigen. Zum ersten, was man gläuben soll, daß man auf Lateinisch nennet obiectum fidei, das ist, das Werk oder Ding, das man gläubet oder daran man hangen soll. Zum andern, der Glaube selbst, oder der Brauch, wie man deß, so man gläubet, recht brauchen soll. Das erste ist ausser dem Herzen, wird uns auf-

äusserlich vor Augen gehalten, nemlich das Sacrament an ihm selbst, davon wir gläuben, daß im Brod und Wein wahrhaftig Christi Leib und Blut ist. Das andere ist innwendig im Herzen, kann nicht heraus kommen, und stehet darinne, wie sich das Herz gegen das äusserliche Sacrament halten soll. Nun hab ich bisher von dem ersten Stück nicht viel geprediget, sondern alleine das andere, welches auch das beste ist, gehandelt. Weil aber jetzt dasselbige von vielen angefochten wird, und sich die Prediger, die auch für die besten gehalten sind, darüber spalten und rotten, daß bereits in auswendigen Ländern eine grosse Menge darauf fället, und hält, daß Christi Leib und Blut nicht im Brod und Wein sey: will es die Zeit fodern, davon auch etwas zu sagen.

2. Zum Anfang aber sage ich, wenn es die Meynung hat, daß jemand in solchem Irrthum gefangen ist, dem wollt ich treulich rathen, daß er vom Sacrament bliebe, so lange, bis er heraus käme und im Glauben stark werde. Denn wir haben vor uns den hellen dürren Text und Wort Christi: **Nehmet, esset, das ist mein Lib, der für euch gegeben wird; trinket alle daraus, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zu Vergebung der Sünden; das thut zu meinem Gedächtniß.** Das sind die Worte, darauf wir pochen, die sind so einfältig und klar geredt, daß auch sie, die Widersacher, müssen bekennen, es koste Mühe, daß man sie anders wohin ziehe; und lassen doch solche helle Worte stehen, und gehen ihren Gedanken nach, machen ihnen selbst Finsterniß in das helle Licht.

3. Aber wer recht will fahren und nicht anlaufen, der hüte sich vor den spitzigen Gedanken, die der Teufel in der Welt erreget in dem Stück, daß er ja wolle das Ey aussaufen, und uns die Schalen lassen; das ist, den Leib und Blut Christi aus dem Brod und Wein nehmen, daß es nicht mehr denn ein schlecht Brod bleibe, wie der Becker bäckt. Und spotten uns darnach, wie sie gelüstet, daß wir Fleischfresser und Blutsäufer sind, und einen gebackenen Gott anbeten: wie auch vorzeiten der abtrünnige verzweifelte Bube Averrois, der auch ein Christe gewesen war, der Gläubigen spottete und lästerte: es wäre kein ärger Volk auf Erden, denn die Christen, darum, daß sie ihren eigenen Gott frässen, welches kein ander Volk je gethan hätte. War das nicht ein spitziges, köstliches Wort? Eben solches treibet der Teufel wider uns jetzt allenthalben in der Welt.

4. Nun ist GOtt ein solcher Mann, der da Lust hat, zu thun was vor der Welt närrisch und untüchtig ist, wie Paulus sagt 1 Cor. 1, 23: **Wir predigen den gecreuzigten Christum, den Jüden ein Aergerniß, den Heyden eine Thorheit;** item v. 21: **Dieweil die Welt durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt** selig zu machen, alle die, so daran gläuben. Wolan, wers nun nicht gläubet, der gläube darnach, es sey lauter Brod oder ein Schüsselkorb. Wer des Glaubens gefehlet hat, der mag darnach gläuben, was er will; gilt eben gleich. Als, wer ersaufen soll, der ersauf in einem Bach oder mitten im Strom, so ist er eben sowol ersoffen. Also sage ich von diesen Geistern, wenn sie das Wort fallen lassen, so lasse sie immer gläuben und sich spalten, wie lang sie wollen; wie bereit geschehen ist, daß sechs oder sieben Secten aufgestanden sind über dem Sacrament, doch alle in dem Wahn, daß nicht Christi Fleisch und Blut da sey.

5. Das machet zum ersten, sage ich, daß sie nicht fein bey den Worten blieben: dar-

nach, daß sie mit ihren *) Gedanken nachfahren und gesehen haben: Sollte Christus im Brod und Wein seyn, und so weit ausgebreitet werden in der Welt, und ein jeglicher sollte den CHristum essen, das wäre ein ungeschickt Ding? Solches haben sie zum ersten gefasset; davon haben sie denn ein gemahlet Glas vor den Augen, da müssen denn die Worte auch heissen, was sie gedenken. Also thun die Rottengeister: schöpffen vorhin einen Dünkel; weñ ihnen derselbige gefället, unterstehen sie sich, die Schrift auch darauf zu zwingen. Wer aber den rechten Glauben schöpffet aus den Worten, der gläubet also: GOtt gebe, Christus krieche ins Brod oder Kelch, oder worein er will; wenn ich **) die Worte habe, will ich nicht weiter sehen noch gedenken; was er sagt, das will ich halten.. So wickelt er sich ins Wort, lässet sich nicht davon weisen, wird auch dadurch erhalten.

*) ihrer Vernunft drein fallen, und der Sache nachdenken, dermassen: Sollte Christi Leib und Blut im Sacrament seyn, und in der ganzen Christenheit so oft das Jahr über ausgetheilet werden, und ein jeder, so oft er hinzugehet, Christi Leib essen und sein Blut trinken; was wollte das für ein ungeschickt ungereimt Ding werden?

**) sein Wort.

6. Denn wir sind je nicht so Narren, daß wir die Worte nicht verstehen. Wenn solche Worte nicht klar sind, weiß ich nicht, wie man deutsch reden soll. Sollt ich nicht vernehmen, was das wäre, wenn mir jemand eine Semmel vorlegte, und sagte: Nimm, iß, das ist ein weiß Brod? Item: Nimm hin und trinke, das ist ein Glas mit Wein? Also, wenn Christus sagt: **Nehmet, esset, das ist mein Leib**, verstehet auch ein Kind wohl, daß er redet von dem, so er darreichet.

7. Es ist eine natürliche Rede, wenn man auf etwas weiset, daß man weiß, was einer saget. Soll ich nun mir solches Wort noch dunkel machen, und was spitziges darüber erdenken, mache ich mich selbst irre. Es sind je allzumal klare und deutliche Worte, Brod nehmen, danken, brechen, geben, heissen essen, trinken, das ist mein Leib, das ist mein Blut. Darüber brechen sie sich mit grosser Mühe, kommen mit ihrem Dünkel zuvor; darnach müssen die Worte deuten, was ein jeglicher erdacht hat. Darum bleiben wir stracks bey den Worten, und thun darnach Augen und Sinne zu, weil jedermann weiß, was da heisset: das ist mein Leib, und sonderlich daß er hinzusetzt: **der für euch gegeben wird.** Wir wissen ja, was Christ Leib ist, nemlich, von Maria geboren, der gelitten hat, gestorben und auferstanden ist.

8. Nun haben sie vornehmlich zwey Dinge, die sie aufbringen wider uns. Zum ersten sagen sie: **es schicke sich nicht, daß Christi Leib und Blut soll im Brod und Wein seyn.** Zum andern, **es sey nicht vonnöthen.** Das sind fast ihre besten Gründe, darauf sie bauen, die wollen wir sehen.

Erster Schwarmgrund.

9. **Aufs erste**, möchte ich gerade sowol sagen: Es reimet sich nicht, daß GOtt sollt herab vom Himmel steigen und sich geben in Mutter Leib, daß, der da alle Welt speiset, erhält und beschleußt, lässet sich speisen und beschliessen von der Jungfrauen. Item, daß Christus, ein König der Ehren, dem alle **Engel müssen zu Füssen fallen**, Ps. 97. v. 7. Ebr. 1, 6. Philipp. 2, 10. und alle Creaturen vor ihm zittern, sich so herunter wirfet unter alle Menschen, und soll sich lassen ans Creuz hängen, für einen allerschändlichsten Uebelthäter, dazu von den ärgsten verzweifelsten Menschen. So wollte ich auch draus schlies-

schliessen, GOtt wäre nicht Mensch worden; oder, der gecreuzigte CHristus wäre nicht GOtt. So sagen sie, es schicke sich nicht, daß GOtt in dem Sacrament so viel Wunderwerke soll thun, als die er sonst nirgend thut. Denn, daß wir gläuben, daß der einige Leib CHristi an hundert tausend Enden sey, so viel Brod gebrochen wird, und *) daß die grossen Beine da sollen verborgen seyn, daß sie niemand siehet noch fühlet, das halten sie für ungeschickt Ding, machen grosse Wunder davon; sehen aber nicht, daß es eitel unnütze Gedanken sind. Denn wenn mans also will messen, so müßte man keine Creatur bleiben lassen.

*) Und daß mit dem Brod und Wein wahrhaftig und wesentlich zugegen sey, dargereicht und empfangen werde der Leib und das Blut Christi, das halten sie für ein unglaublich Ding.

10. Denn wenn ich sollte und könnte die Creaturen ausmessen, und mit Worten ausstreichen, solltest du eben so grosse, ja noch grössere Wunder darinnen sehen, als in diesem Sacrament. Nimm vor dich die Seele, welches eine einige Creatur ist, und ist doch im ganzen Leibe zugleich, auch in der kleinesten Zehe; daß, wenn ich das kleineste Glied am Leibe mit einer Nadel steche, so treffe ich die ganze Seele, daß der ganze Mensch zappelt. Kann nun eine Seele zugleich in allen Gliedern seyn, welches ich nicht weiß, wie es zugehet: sollte denn CHristus das nicht vermögen, daß er zugleich an allen Orten im Sacrament wäre?

11. Item, meine Seele kann zugleich denken, reden, im Reden sehen hören, fühlen ꝛc. und indeß auch die Speise dauen, in Blut, Fleisch, Bein, Harn und Mist: Das hält niemand für Wunder, weil wirs täglich sehen und gewohnet sind. Es fehlet den Leuten nichts, denn daß sie nie keine Creatur angesehen haben; wie wir weiter hören werden.

12. Siehe an ein Korn auf dem Felde, und sage mir, wie gehet das zu, daß der Halm aus der Erden wächst, aus einem einigen Korn, und so viel Körnlein auf der Aehren trägt, und einem jeglichen seine Gestalt gibt?

13. Es sind in Einem Körnlein viel, viel Wunderwerke, der sie keines wahrnehmen noch achten. Item: Wie gehet das zu? Ich habe nur zwey Augen, und fasse doch alle Häupter in meine Augen auf einmal, ja ich kanns gleich so wol mit Einem Auge thun, als mit beyden. Also kann Ein Auge auf tausend Körnlein zielen, und wiederum auf Ein Körnlein können tausend zielen.

14. Weiter, nimm ein Exempel eben von dem Wort, das ich rede: das ist eine arme elende Stimme, und so zu rechnen die geringste Creatur, nichts mehr denn ein Wind; so bald der Mund aufhöret, so ist es aus und nichts mehr, daß kein schwächer, vergänglicher Ding seyn kann: noch ist es so mächtig, daß ich mit der Stimme ein ganzes Land regieren könnte. Wo kömmet nun das her, daß ich mit Worten so viele Herzen fange? Ich habe eine kleine Stimme, so sind da etliche hundert oder tausend Ohren; noch fasset ein jeglich Ohr die ganze und vollkommene Stimme: die theile ich nicht also aus, daß je ein Ohr ein Stück davon hat, sondern ein jegliches hat sie gar. Solches sehen sie, und haltens für kein Wunder; ja, wenn wirs nie gesehen hätten, wäre es das größte Wunderwerk.

15. Kann nun das meine Stimme zuwegen bringen, daß sie alle Ohren füllet, und ein jeglicher so viel davon nimmet als der ander, und das Wort sich so weit austheilet: sollte es CHristus nicht vielmehr können thun mit seinem Leibe? Wie viel *) erleuchter Dinge ists um einen verklärten Leib, denn um die leibliche Stimme? **) Dergleichen

findest du vielmehr Wunder in den Creaturen, daß, wer eine Creatur recht ansiehet, der wird sich diesen Artikel nichts lassen irren.

*) Wie viel ein leichter Ding ists rc.

**) Kannst du nun diß nicht begreifen, wie es zugehe, das du doch täglich erfährest: lieber so gib Christo die Ehre, daß es wahr sey, das er hier sagt: Das ist mein Leib, ob du es gleich nicht verstehest, wie es möglich sey.

16. Item: Ich predige das Evangelium von Christo, und mit der leiblichen Stimme bringe ich dir Christum ins Herz, daß du ihn in dich bildest. Wenn du nun recht gläubest, daß dein Herz das Wort fasset und die Stimm drinne haftet, so sage mir: Was hast du im Herzen? Da mußt du sagen, du habest den wahrhaftigen Christum; nicht, daß er also darin sitze, als einer auf einem Stuhl sitzet, sondern wie er ist zur Rechten des Vaters. Wie das zugehet, kannst du nicht wissen: dein Herz fühlet ihn aber wohl, daß er gewißlich da ist, durch die Erfahrung des Glaubens. Kann ich nun abermal mit einem Wort solches ausrichten, daß der einige Christus durch die Stimme in so viel Herzen kömmet, und ein jeglicher, der die Predigt höret und annimmet, fasset ihn ganz im Herzen. Denn er lässet sich nicht stücklich zertheilen, und wird doch gänzlich ausgebreitet in alle Gläubigen, also, daß ein Herz nicht weniger, und tausend Herzen nicht mehr krigen, denn den einigen Christum. Da müssen wir sie bekennen, und ist ein täglich Wunder, ja so groß als hie im Sacrament: warum sollte sichs denn nicht reimen, daß wir seinen Leib und Blut, laut seiner Worte, im Abendmahl empfahen? er sich auch im Brod austheilet?

17. Wenn ich nun Christum ins Herz bringe, was geschieht denn? Gehets also zu, wie sie gedenken, daß er auf einer Leiter herab fähret und hinauf klettert? Noch sitzt Christus zur Rechten des Vaters, und auch in deinem Herzen, der einige Christus, der da Himmel und Erden erfüllet. Ich predige, daß er sitzet zur Rechten GOttes, und herrschet über alle Creatur, Sünde, Tod, Leben, Welt, Teufel und Engel: wenn du das gläubest, so hast du ihn bereit im Herzen. Also ist dein Herz im Himmel, nicht in einem Schein oder Traum, sondern wahrhaftig. Denn wo er ist, da bist du auch: so wohnet und sitzet er in deinem Herzen, Joh. 17, 23. noch fället er nicht von der Rechten GOttes.

18. Solches erfahren die Christen und fühlens öffentlich. Aber jene sehen der Dinge keines, wie groß es ist, daß Christus also im Herzen wohnet *), und sich theilet in eines jeglichen Christen Herz ganz und gar, und wird durchs Wort ausgebreitet. Darum wer solches gläuben kann, dem ist das auch nicht schwer zu gläuben, daß sein Leib und Blut im Sacrament sey. Denn wenn du das Wunderzeichen so willst mit Vernunft und Gedanken messen, so würdest du zuletzt dahin kommen, daß du auch müssest sagen, Christus wohne nicht im Herzen der Gläubigen.

*) Wird durchs Wort ausgebreitet.

19. Nun siehe, (wie gesagt,) vermag solches alles die schwache leibliche Stimme, daß sie zum ersten den ganzen Christum in die Ohren bringet, darnach ins Herze aller, die zuhören und gläuben: Sollte das so wunderlich seyn, daß er sich ins Brod und Wein bringet? Ist nicht das Herz viel subtiler, denn das Brod? Daß du nun solches ausmessen willst, wie es zugehe, wirst du wol lassen. Eben so wenig als du sagen kannst, wie es zugehe, daß Christus in so viel tausend Herzen ist, und so drinnen wohnet,

net, wie er gestorben ist und auferstanden, und doch kein Mensch weiß, wie er sich drein bringet: so ist es hie auch unbegreiflich, wie es zugehe. Das weiß ich aber, daß das Wort da ist: Nehmet, esset, das ist mein Leib, für euch gegeben, das thut zu meinem Gedächtniß. Wenn wir die Worte sprechen über das Brod *), so ist er wahrhaftig da **), und ist doch ein schlecht Wort und Stimme, die man höret. Wie er nun ins Herz kömmet, und nicht ein Loch hinein bricht, sondern allein, durchs Wort und Hören gefasset; so kömmt er auch ins Brod, daß er kein Loch darf hinein machen. [Gleicher Weise, wie er auch zu den Jüngern kam nach der Auferstehung durch verschlossene Thüre, und machte dennoch kein Loch durch die Thüre.]

*) und Wein.
**) sein Leib und Blut.

20. Nimm ein ander Exempel: Wie ward seine Mutter, Maria, schwanger? Wiewol es ja so groß Wunder ist, daß ein Weib von einem Mann schwanger wird, doch hat ihm GOTT vorbehalten, daß er von einer Jungfrauen wollte geboren werden.

21. Wie kömmt nun die Mutter dazu? Sie weiß von keinem Mann, und ist ihr ganzer Leib beschlossen; noch empfähet sie ein recht natürlich Kind mit Fleisch und Blut im Leibe. Ist da nicht mehr Wunder, denn im Brod und Wein? Wo kömmet es denn her? Gabriel der Engel bringet das Wort: Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären 2c. Mit diesen Worten kömmet CHristus nicht allein in ihr Herz, sondern auch in ihren Leib, als sie es höret, fasset und gläubet Da kann je niemand anders sagen, denn daß die Kraft durchs Wort kömmet. Wie man nun das nicht leugnen kann, daß sie so durchs Wort schwanger wird, und niemand weiß, wie es zugehet: so ist es hie auch. Denn so bald CHristus spricht, das ist mein Leib, so ist sein Leib da durchs Wort und Kraft des H. Geistes. Psalm 33, 9. Wenn das Wort nicht da ist, so ist es schlecht Brod; aber so die Worte dazu kommen, bringen sie das mit, davon sie lauten.

22. Item: Wir gläuben, daß JEsus CHristus nach der Menschheit sey gesetzt über alle Creaturen, Eph. 1, 20. sq. und alle Dinge erfülle, wie Paulus sagt zun Ephes. am 4, 7. sq. Ist nicht allein nach der Gottheit, sondern auch nach der Menschheit ein HERR aller Ding, hat alles in der Hand, und ist überall gegenwärtig. Soll ich nun den Geistern folgen, die da sagen: es schicke sich nicht; so muß ich CHristum verleugnen. Wir lesen von Stephano Apostelg. 7, 56. daß er sprach: Ich sehe die Himmel offen, und JEsum stehen zur Rechten des Vaters. Wie siehet er CHristum? Darf die Augen nicht hoch empor werfen. Er ist um uns und in uns, an allen Oertern. Davon verstehen jene nichts, sprechen auch, er sitze zur Rechten GOttes; was es aber ist, CHristum gen Himmel fahren und sitzen [zur Rechten des Vaters], wissen sie nicht. Es gehet nicht also zu, wie du aufsteigest auf einer Leiter ins Haus; sondern das ists, daß er über alle Creaturen [und in allen und ausser allen Creaturen] ist. Daß er aber leiblich hinauf genommen ist, ist geschehen deß zum Wahrzeichen. Darum hat er nun alle Ding vor Augen, mehr denn ich dich habe, ist uns näher, denn keine Creatur der andern. So speculiren sie also, daß er hinauf und herab müsse fahren vom Himmel durch die Luft, und lasse sich herab ziehen ins Brod, wenn wir seinen Leib essen. Solche

che Gedanken kommen nirgend von her, denn von der närrischen Vernunft und Fleisch *). Unsere Worte, so wir sprechen, dürfen ihn nicht herunter ziehen, sondern sind uns gegeben zur Sicherung, daß wir wissen ihn gewiß zu finden.

*) fleischlichen Gedanken.

23. Denn wiewol er überall ist in allen Creaturen, und ich möchte ihn im Stein, im Feuer, im Wasser, oder auch im Strick finden, wie er denn gewißlich da ist: will er doch nicht, daß ich ihn da suche ohn das Wort, und mich ins Feuer oder Wasser werfe, oder an Strick hänge. Ueberall ist er, er will aber nicht, daß du überall nach ihm tappest, sondern wo das Wort ist, da tappe nach, so ergreifst du ihn recht, sonst versuchest du GOtt und richtest Abgötterey an. Darum hat er uns eine gewisse Weise gestellet, wie und wo man ihn suchen und finden soll, nemlich das Wort.

24. Solches wissen und sehen die [elenden] Leute gar nicht, so da sagen, es reime sich nicht, daß CHristus sollt im Brod und Wein seyn, weil sie auch nicht verstehen, was CHristi Reich sey, und zur Rechten GOttes sitzen. Wenn CHristus nicht bey mir wäre im Kerker, Marter und Tod, wo wollt ich bleiben? Er ist gegenwärtig da mit dem Wort, wiewol nicht also, wie im Sacrament, da er seinen Leib und Blut mit dem Wort anbindet im Brod und Wein, auch leiblich zu empfahen. Wenn wir solches gläuben, ist das auch leicht zu fassen und gläuben. Himmel und Erde ist sein Sack: Wie das Korn den Sack füllet, also füllet er alle Ding. Und wie ein Korn solchen Halm, Aehren und viel Körnlein trägt; Item, wie ein einiger Kirschkern, in die Erden geworfen, einen solchen Baum heraus bringt, so viel Blumen, Blätter, Schalen, Bast, Kirschen trägt; Item: meine Stimm sich in so viel Ohren gibt: viel mehr kann CHristus in so viel Stücklein sich ganz und ungetheilt austheilen.

25. Weil nun *) jene das nicht sehen, laufen sie an mit ihrem Menschendünkel, was es verschlage, daß GOtt solch Gaukelwerk **) damit mache. Nun, lasse sie nur getrost narren; bleibe aber darbey, daß CHristus so, wie gesagt, durchs Wort solches alles thut; wie der Wunder unzählig sind, die er täglich dadurch thut: sollt er denn durch dieselbige Kraft hie nicht auch solches wissen zu thun? Er hat sich ins Wort gefasset, und durchs Wort fasset er sich [auch] ins Brod. Kann er ins Herz und Geist reisen ***), und in der Seele wohnen, so kann ihm viel geringer Weise das leibliche Ding offen stehen, sintemal das Herz viel subtiler ist. Aber er behält also die kleinen Wunder, daß er dadurch der grössern erinnere. Denn es viel grösser ist, daß er durch den Glauben ins Herz kömmet, denn daß er im Brod ist: ja, er braucht eben des Brods oder Sacraments, um des Glaubens willen.

*) die Rottengeister. **) Wunderwerk. ***) kommen.

26. Wenn wir das ansähen, würden wir nicht so groß von Wundern sagen. Wenn man aber ihm mit der Vernunft will nachdenken und omen, so müssen wir auch vom Glauben sagen, daß kein Mensch könnte gläuben; denn er übertrift zu weit alle Vernunft. Derhalben Summa Summarum, daß *) jene viel sagen, es reime sich nicht, darum sey es nicht also, wollen wir eben umwenden und das Widerspiel sagen: GOttes Wort ist wahr, darum muß dein Dünkel falsch seyn. Sollt sichs darum nicht reimen, das dich dünkt, es reime sich nicht, und meynest, das Wort müsse nicht recht seyn, und dein Dünkel soll gelten.

*) die Schwärmer.

Zweyter

Zweyter Schwarmgrund.

27. Der andere Grund, den sie führen, ist, es sey nicht vonnöthen. Da muß sich Christus lassen zur Schul führen und meistern: der Heilige Geist hat es nicht recht troffen. Denn so sagen sie: Wenn ich gläube an JEsum Christum, der für mich gestorben ist: was ist noth, daß ich gläube an den gebackenen Gott? Wolan er wird sie auch einmal backen, daß ihnen die Rinde wird verbrennen. Wer sagt nun das? GOtt oder ein Mensch? Ein Mensch sagt es: Warum? Darum, daß sie der Satan besessen hat; haben nicht mehr gelernet, denn die Worte reden und predigen, Christus ist für uns gestorben [auferstanden, und dergleichen] 2c. im Herzen aber fühlen sie nichts davon. Willst du nun GOtt meistern, was noth und nicht noth sey, und nach deinem Dünkel schliessen lassen? Viel billiger kehren wirs um, und sagen: GOtt will es so haben, darum ist dein Dünkel falsch. Was GOtt für nöthig ansiehet, wer bist du, daß du darfst dagegen reden; du bist ein Lügner, so ist er wahrhaftig.

28. So sage mir auch, weil der Glaube alleine rechtfertigt, daß Christus nicht noth sey; so wollen wir zu GOtt sagen: Du hattest Sünd, Tod, Teufel und alles in deiner Gewalt, was war es nütz oder noth, daß du deinen Sohn herab sandtest, liessest ihn so greulich handeln und sterben? Hättest du doch ihn wol könnt lassen droben bleiben, hätte dich nicht mehr denn ein Wort gekostet, so wäre Sünd und Tod vertilget mit dem Teufel, denn du bist je allmächtig?

29. Item, also wollen wir schliessen, daß Christus nicht geboren sey von der Jungfrauen, und sagen: Was war es vonnöthen? Konnte ihn nicht GOtt eben so wol von einem Mann lassen geboren werden, und gleichwol so schaffen, daß er ohne Sünd empfangen und unschuldig blieben wäre? Ja, weiter wollen wir sagen: es sey nicht noth, daß Christus GOtt sey, denn er hätte eben so wol durch GOttes Kraft können vom Tod wieder auferstehen und uns erlösen, wenn er ein lauter Mensch wäre gewesen. Also verblendet der Teufel die Leute, daß sie kein GOttes Werk recht ansehen können.

30. Zum andern, daß sie auch das Wort nicht ansehen, wollen darnach mit ihrem Kopffe alles erforschen. Solltest du ein Körnlein auf dem Feld ausforschen, du solltest dich verwundern, daß du stürbest. GOttes Werke sind nicht unsern Werken gleich.

31. Derhalben sage du also: Was lieget mir dran, ob es vonnöthen sey oder nicht, GOtt weiß es wohl, wie oder warum es so seyn soll oder müsse. Wenn er sagt, daß es noth ist, so schweigen alle Creaturen. Weil nun hier Christus mit klaren Worten sagt: **Nehmet, esset, das ist mein Leib** 2c gehöret mir, den Worten zu gläuben, so vest als ich allen Worten Christi gläuben muß. Wenn er gleich nur ein Strohhalm reichete, und solche Worte spräche, sollts ichs gläuben. Darum muß man Mund, Augen und alle Sinne zuthun und sagen: HErr, du weißt es besser, denn ich. Also ist es auch mit der Taufe: das Wasser ist die Taufe, und in der Taufe ist der Heilige Geist. Da möchtest du auch sagen: Was ists vonnöthen, daß man mit Wasser täufet? Der Geist saget aber so: Hörest du, hier ist GOttes Wille und Wort, da bleibe bey, und laß deinen Dünkel fahren.

32. Siehe, das sind die zwo Ursachen, darum sie sagen, es sey nicht zu gläuben, daß Christi Leib und Blut im Sacrament sey; welche auch die besten sind, und sonderlich das andere streichen sie weit aus. Das sind nun solche Gründe, die dennoch fromme Her-

Herzen möchten bewegen, und auch vorzeiten bewegt haben. Auch ich selbst mich wohl darum bekümmert habe, was es vonnöthen sey, und wie da in so einem kleinen Stück Brods *) so ein grosser Leib sey, dazu ungetheilet und ganz in einem jeglichen Stück. Aber wenn sie ein Körnlein oder Kirschkern recht ansehen, der kann sie wol **) Mores lehren. Denn warum speiset uns GOTT durchs Brod oder unter dem Brod, so ers doch eben so wol thun könnte durch das blosse Wort, ohne Brod?

*) der wahrhaftig wesentliche Leib Christi sey.

**) zur Schule führen, und deß erinnern, drüber sie sich nicht gnugsam verwundern könnten.

33. Warum machet er nicht die Menschen, wie er Adam und Eva machet, auf einen Augenblick, gehet so langsam damit um, daß Mann und Weib zusammen müssen, und das Kind so lang aufziehen mit Mühe und Arbeit? Er sagt aber so: **Was gehet dichs an?** Joh. 21. Ich habe von ersten Adam und Eva so gemacht, jetzt will ichs so machen. Ich habe einmal einen Sohn von der Jungfrauen lassen geboren werden, das will ich auch nicht mehr thun. Also wollen die Leute GOtt mit ihren Gesetzen binden, welches gerade so viel ist, als ob ich spräche: Warum hast du diesem einen grossen Leib geben, und mir einen kleinen? Warum machst du diesem schwarze Haar, dem andern gelbe; diesem braune, jenem graue Augen?

34. Darum sey das die Summa: Siehe nur, daß du auf GOttes Wort acht habest, und darinnen bleibest, wie ein Kind in der Wiegen. Lässest du das einen Augenblick fahren, so bist du davon gefallen. Und damit gehet der Teufel alleine um, daß er die Leute heraus locke, und bringe sie dahin, daß sie GOttes Willen und Werk mit der Vernunft messen.

35. Das, sage ich, sind nun noch vernünftige Herzen, welche die berührten zwey Stücke bekümmern, solchen ist noch zu rathen. Die andern aber sind eitel Schwärmer, so da weiter fahren, und die Wort Christi *) zuzwacken und dehnen; ja es sind rechte Erzschwärmer, haben nicht einen Grund für sich; jene haben doch vor der Vernunft ein Ansehen. Aber wie diese die Worte zerreissen und zwingen, kann Vernunft noch wohl sehen, daß sie Narren sind. Es sind nur drey Worte, das ist mein Leib. Da gibt einer dem Wörtlein das, eine Nasen, und reissets von dem Brod, daß mans so solle deuten: Nehmet, esset, das ist mein Leib; gerade als wenn ich spräche: Nimm und isse, hier sitzt Hans mit der rothen Jopen. Der ander nimmet das Wörtlein Ist, das soll ihm so viel heissen, als das Wort, bedeut. Der dritte sagt, (das ist mein Leib) heisse so viel als, das ist eine Figur meines Leibes; setzen solche eigene Träume ohn allen Grund der Schrift.

*) anders deuten, denn sie Christus geredt hat.

36. Diese Schwärmer fechten mich nicht an, sind auch nicht werth, daß man sich mit ihnen schlage, es sind grobe grammatische Schwärmer; die andern sind doch subtile philosophische Schwärmer. Darum lasse sie fahren, und uns bey den Worten bleiben, wie sie lauten, daß im Brod der Leib Christi, und im Wein wahrhaftig sein Blut sey. Nicht, daß er sonst nicht auch anderswo mit seinem Leib und Blut sey; denn er ist ganz mit Fleisch und Blut in der Gläubigen Herzen; sondern daß er uns will gewiß machen, wo und wie du ihn fassen sollst. Da ist das Wort, das sagt: wenn du das Brod issest, so issest du seinen Leib, für dich gegeben. Wenn das nicht da wäre,

re, wollt ich das Brod auch nicht ansehen. Das sey genug vom ersten Theil.

Der andere Theil.

37. Weil wir nun den Schatz erhalten haben, daß wir uns nicht lassen die Kern aus der Schalen nehmen, und die Spreu für das Korn behalten, ist nun zu predigen vom andern Stück, wie man des Sacraments gebrauchen und geniessen soll. Denn es nicht genug daran ist, daß wir wissen, was das Sacrament ist, nemlich daß Christi Leib und Blut wahrhaftig da ist; sondern ist auch noth zu wissen, warum er da ist, und warum oder wozu es uns gegeben wird zu empfahen.

38. Da haben sie aber das Herzeleid anzurichten: der Teufel kanns nicht lassen, er muß besudeln was GOtt machet und redet: kann ers nicht gar hinweg reissen, so macht er je eine hole Nuß draus. Der Pabst hat uns eine Gestalt genommen; diese aber lassen uns beyde Gestalt, machen aber ein Loch in die Nuß, daß wir den Leib und Blut Christi sollen verlieren: dazu lassen sie auf beyden Seiten den rechten Brauch anstehen.

39. So sagen wir nun: Vorzeiten haben wir uns gemartert und geängstet, wie wir würdig zu diesem Sacrament gingen. Das würdig hinzugehen heissen wir nun, den Brauch des Sacraments. Da hat man gelehret sich bleuen mit vielen schweren Werken, fasten, beichten, und sich so dazu bereitet, daß mans brauchte alleine für ein Werk. So fern habens die Papisten getrieben, und ist dennoch beständiglich blieben, und noch eine Gnade, daß Evangelion, Schrift, Tauf, Sacrament *) und das Ding blieben ist wie es an ihm selbst ist. Aber den Brauch haben sie uns zerrissen und hinweg genommen, den müssen wir wieder aufbringen und erhalten, wie wir auch bisher gethan haben. Denn, als ich wider den Mißbrauch gepredigt habe, habe ich mich der Ketzerey nicht versehen, die jetzt überhand nimmet, und nur mit jenen geschlagen über dem rechten Brauche.

*) im Brauch blieben ist.

40. Das hab ich nun gelehret, man solle des Sacraments nicht brauchen als ein Werk, wie sie gemeynet haben, wer wohl gebeicht hätte, und keine Todsünde auf ihm wüßte, und so zum Sacrament ginge, der that ein köstlich heilig Werk, damit er den Himmel verdienete. Wer sein recht brauchen will, muß nicht so empfahen, daß er sage: das hab ich gethan; gleich als hättest du gefastet oder gewachet: sondern du sollst gläuben, nicht allein daß Christus mit Leib und Blut da sey, sondern auch daß er dir da geschenkt sey, und immer auf die Worte fussen: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; Trinket, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, das thut zu meinem Gedächtniß. In diesen Worten wird uns geschenkt sein Leib und Blut. Daß also zwey Stücke zu gläuben sind: daß es wahrhaftig da sey, welches die Papisten auch gläuben: und, daß es uns geschenkt sey; welches sie nicht gläuben, und wir sein so brauchen sollen, als ein Geschenke.

41. Da hörest du, daß es klar und deutsch geredt ist; er heisset dich seinen Leib *) und Blut nehmen, wozu oder warum? Daß der Leib für dich gegeben, und das Blut für dich vergossen wird. Da haben sie Jammer anzurichten, unsere neue Prediger, daß sie uns das auch nehmen: gehen so greulich damit um, daß ich halte, daß der Teufel sein höchstes versuche, und der Jüngste Tag nicht ferne sey, daß ich auch lieber wollte todt seyn, denn bey ihnen hören Christum so schmähen und lästern.

*) essen

*) essen, und sein Blut trinken, und solches thun zu seinem Gedächtniß Wozu oder warum? Daß du ingedächtig seyst, gläubest und dich deß tröstest, daß sein Leib für dich gegeben rc.

42. Sie sagen, es soll nur ein Zeichen seyn, dabey man die Christen erkennen und richten solle, daß wir ja nichts davon haben sollen, denn die Hülsen. Da kommen sie zusammen, essen und trinken, darum, daß sie seinen Tod bedenken. In dem Bedenken soll die Kraft gar stehen, daß Brod und Wein nicht mehr sey, denn ein Mahlzeichen und Farbe, dabey man erkenne, daß wir Christen sind. Warum thun sie das? Darum, daß sie die Wort in Wind schlagen: Esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Die Wörter gelten ihnen nichts, rumpeln oben überhin. Es soll nichts mehr gelten, denn den Tod verkündigen, und predigen. Ja freylich soll man seinen Tod verkündigen; wir habens auch gepredigt, herrlicher denn sie immer, und hätten sie es nicht von uns, sie würden wol nichts davon wissen; die Papisten haben je nichts davon geredt. Darum dürfen sie uns solches nicht lehren, und groß davon rühmen, als hätten sie etwas neues erdacht.

43. Darum predigen wir auch den Tod Christi, nach den Worten: Das thut zu meinem Gedächtniß. Es ist aber ein Unterscheid da: wenn ich seinen Tod predige, das ist eine öffentliche Predigt in der Gemeine, darinne ich niemand sonderlich gebe, wer es fasset der fassets: aber wenn ich das Sacrament reiche, so eigene ich solches dem sonderlich zu, der es nimmet, schenke ihm Christi Leib und Blut, daß er habe Vergebung der Sünden, durch seinen Tod erworben, und in der Gemeine gepredigt. Das ist etwas mehr denn die gemeine Predigt.

44. Denn wiewol in der Predigt eben das ist, das da ist im Sacrament; und wiederum: ist doch darüber das Vortheil, daß es hier auf gewisse Person deutet. Dort deutet und mahlet man keine Person abe; aber hier wird es dir und mir insonderheit geben, daß die Predigt uns zu eigen kömmet. Denn wenn ich sage: Das ist der Leib, der für euch gegeben wird; das ist das Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde: da gedenke ich sein, verkündige und sage von seinem Tod, ohn daß es nicht öffentlich ist in gemeine, sondern allein auf dich gezogen wird.

45. So hat es Christus geordnet, daß, wenn wir zu Hause kommen, soll ein jeglicher von dem Brod und Kelch nehmen, und darnach von *) ihm predigen. Warum? Denn das soll man niemand geben, denn die Christen sind, die zuvor gehört haben Christum predigen. Aber die Predigt oder Verkündigung gilt in gemein für jedermann, auch für die noch nicht Christen sind. Die Christen sollens alleine geniessen, aber doch darneben gedenken, daß ihr mehr werden.

*) des HErrn Tod

46. Darum soll mans öffentlich ausschreyen, und solch öffentlich Gedächtniß halten, daß die auch herzu kommen, die es noch nicht wissen. Daß sie aber solch Gedächtniß allein im Winkel machen, ist nichts werth; es soll öffentlich vor der Gemeine zugehen, und bey der Messe allzeit gepredigt werden. Darum ist das Wort, das thut zu meinem Gedächtniß, so viel gesaget: So oft ihrs thut, so predigt von mir; wie es Paulus deutet in der 1 zun Corinthern am 11. v. 26. als ers heisset, den Tod Christi verkündigen. Braucht eben das Wort Verkündigen dazu, daß er anzeige, daß nicht im Winkel allein unter den Christen, die es zuvor wissen, und nicht Verkündigens sondern nur Ermahnens dürfen, geschehen soll,

soll, sondern öffentlich in Haufen für die, so es nicht wissen: also daß beyde, Gedächtniß und Verkündigung, nichts anders heisse, denn die öffentliche Predigt von ihm thun; wie man denn in allen Predigten thut.

47. Solches, sage ich, soll man alleweg thun, wenn wir das Sacrament empfahen. Die aber zum Sacrament gehen, sollen gläuben und sicher seyn, nicht allein daß sie Christi wahrhaftigen Leib und Blut darinn nehmen, sondern auch, daß es *) ihnen da geschenkt werde, und ihr eigen sey. Wozu? Nicht ums Geld oder Verdiensts willen, als ein Werk, wie die Mönche und Pfaffen Messe halten; sondern für uns zu Vergebung der Sünde. Nun wissen wir wohl was Vergebung der Sünde heisset. Wenn er vergibt, so vergibt er alles ganz und gar läßt nichts unvergeben. Wenn ich nun der Sünde los und frey bin, so bin ich auch des Todes, Teufels und Hölle los, und bin ein Sohn GOttes, ein Herr Himmels und der Erden.

*) dieser Schatz

48. Also soll ein jeglicher wissen zu antworten, sonderlich wenn er angefochten wird, und die Verfolgung hergehet, daß er könnte sagen: so verstehe ich die Wort, daß da sein Leib und Blut mir geschenkt wird zu Vergebung der Sünde; darum muß ein jeglicher Christ wissen diese Worte von Buchstaben zu Buchstaben [daß er sagen kann von Herzen]: Da hat mir mein HErr seinen Leib und sein Blut im Brod und Wein gegeben, daß ich essen und trinken soll, und soll mein seyn, damit ich sicher sey, daß mir meine Sünde vergeben sind, und daß ich des Todes und Hölle los seyn soll, und ewig Leben haben, GOttes Kind und ein Erbe des Himmels seyn. Darum gehe ich zum Sacrament, solches zu suchen.

49. Ich bin ein armer Sünder, habe den Tod vor mir, da muß ich hindurch, der Teufel ficht mich an, und stecke in allerley Noth und Fährlichkeit. Weil ich nun in Sünden bin, des Teufels und Todes gefangen: ich fühle, daß ich schwach bin im Glauben, kalt in der Liebe, wunderlich, ungeduldig, neidisch, die Sünde klebt hinten und vorn an mir: darum komme ich daher, da ich Christus Wort finde, und höre, daß mir Vergebung der Sünde [durch sein Blut und Tod] soll geschenkt seyn. Wenn wir nun also das Geschenk hin haben, sollen wir denn solches verkündigen, auf daß wir andere Leute auch dazu bringen. Siehe, so sollt man die Kinder und Einfältigen unterweisen vom Sacrament, daß sie wüßten, was sie da suchen sollten.

50. Das heissen wir nun den rechten Brauch; nicht also, daß es nur gethan sey und der Kirchen Gehorsam vollbracht. Denn so möchte eine Sau auch wol hinzugehen: Es ist nicht ums Werk willen zu thun, sondern daß dein Herz *) gestärket werde, wie die Worte lauten: **Der für euch gegeben, das für euch vergossen wird.** Und wenn gleich die Worte nicht da stünden, wie es Paulus aussen läßt, so hast du dennoch den Leib, der für deine Sünde gestorben, und das Blut, so dafür vergossen ist. Wenn dir aber Christus geschenkt wird, so ist dir auch Vergebung der Sünde geschenket, und alles was **) durch den Schatz erworben ist. Wenn du den mit dem Herzen gefasset hast, wie er denn sonst nirgend mit zu fassen ist, und gläubest, so mußt du sagen: kein Werk, kein Thun hilft mir von Sünden, sondern ich habe einen andern Schatz, meines HErrn Leib und Blut, mir gegeben zu Vergebung der Sünde. Das ist der einige Schatz und Vergebung, und kein

kein ander im Himmel noch auf Erden. Apostelg. 4, 12.

*) Trost empfahe und
**) was Christus hat und ist.

51. Darum hat er sich uns gar gegeben, und will bey uns seyn und bleiben bis an Jüngsten Tag; Matth. 28, 20. nicht allein darum, daß er da sey, wie ihn die Papisten haben, und umtragen [wider den Befehl Christi,] ohn Furcht; oder wie die andern sagen, ut signum, das ist, als nur eine Losung, das uns keine Besserung noch Frucht brächte. Sollte Christus so groß Ding umsonst einsetzen, ohn Nutz und Frommen? Sondern das soll die Frucht seyn, daß du deinen Glauben stärkest, und das Gewissen sicher machest, auf daß du darnach auch könntest predigen.

52. So sagen sie, es sey allein ein unnütz Bedenken, das weder dir noch andern mag nütz seyn. Darum siehe dich vor, GOTT behüte uns noch, wie bisher. Der Teufel *) hat nirgend zu schaffen, denn daß er dahin komme und beschmeisse, da das Evangelium angangen ist. Derhalben müssen wir uns wohl gründen auf die Worte, und darauf beharren, so können wir den Ketzern wol antworten; denn sie sind klar und deutsch genug, und stehet die Summa darin: Zum ersten, daß wir da Vergebung der Sünden holen als ein Geschenk. Zum andern, dasselbige hernach predigen und verkündigen.

*) trachtet mit hohem Fleiß darnach, daß er dahin komme, und beschmeisse die Lehre des Evangelii, da sie angangen ist.

53. So hast du die Unterscheid, was das Gedächtniß ist, und wie man sein gebrauchen und geniessen soll, nemlich nicht anders, denn daß wir unsere Gebrechen und Fehle bessern. Mit andern Leuten haben wir gemeine Gebrechen, für sich hat ein jeglicher sonderliche, um derer willen kömmet man, hier Stärke zu suchen. Derhalben heisset diß Sacrament eine Speise der hungrigen und dürftigen Seelen, die ihren Jammer fühlen, und wollten ihnen gern helfen lassen von Tod und allem Unglück.

54. Da haben die Papisten gelehret: Hüte dich, gehe nicht zu, du seyest denn rein, und habest kein böses Gewissen; daß ja Christus eine reine Stätte habe. Damit haben sie die armen Seelen so blöde und erschrocken gemacht, daß sie vor dem Sacrament geflohen sind, und doch aus Zwang haben müssen nehmen, mit solchem Zittern, daß einer so lieb hätte in einen Feuerofen mögen gehen.

55. So sollen wir rein seyn, daß uns unsere Sünde leid sind, und ihr gerne los wären, und *) uns verdriesse, daß wir so arme Leute sind, so ferne daß es nur Ernst sey, ohn Spiegelfechten. Daß wir aber sollten der Sünde gar ohn seyn, da wird es niemand hin bringen. Wenn es auch wäre, dürfest du dahin nicht gehen. Es ist eben um der Schwachen willen eingesetzet. Das ist vom Brauch des Sacraments geredet, das Gewissen zu stärken wider alle Noth und Anfechtung.

*) soll uns von Herzen leid seyn,

56. Nun ist noch übrig das Stück von der Frucht des Sacraments, davon ich sonst viel gesagt habe, und welches nichts anders ist denn die Liebe, welches auch die alten Väter hoch und am allermeisten getrieben haben, und das Sacrament darum genennet Communio, das ist, eine Gemeinschaft. Das wird uns nun auch hierinn vorgehalten mit zweyerley Weise oder Lehre. Zum ersten, mit einem Exempel; darnach mit einem Gleichniß oder Zeichen des Brods und Weins, daß ein jeglicher Christ, wie grob er sey, in dem Sacrament alhier fassen könnte die ganze Christliche Lehre, was er gläuben soll, und *) was er durch den Glauben

ben thun soll. Denn das ist einem jeglichen noth zu wissen, daß Christus sein Leib, Fleisch und Blut hingeben hat ans Creuze, dazu, daß es uns soll ein Schatz seyn, und helfen zu Vergebung der Sünde, das ist, daß wir selig seyn, erlöset von Tod und Hölle.

*) und darnach was für Frucht dem Glauben folgen soll.

57. Das ist das erste Hauptstück Christlicher Lehre, welches uns in den Worten vorgetragen wird, und zum Wahrzeichen und Sicherung sein Leib und Blut uns dazu gegeben, leiblich zu empfahen. Er hatte es zwar einmal gethan, ausgericht und erworben am Creuz, lässets aber täglich aufs neue uns vortragen, austheilen und einschenken mit Predigen; befihlet, daß wir sein immer gedenken und nicht vergessen. Das ander Stück ist die Liebe, erstlich damit angezeigt, daß er uns ein Exempel lässet: wie er sich für uns hingibt mit Leib und Blut, zu erlösen aus aller Noth; so sollen wir auch uns hingeben, womit wir können und mögen, für unsern Nächsten. Wer das weiß und also lebt, der ist heilig, darf nicht viel mehr lernen, wird auch nichts mehr in der ganzen Bibel finden, denn die zwey Stücke, die sind hier auf einen Haufen, wie auf einer Tafel, gemahlet, daß uns stets vor Augen und in täglichem Brauch sey.

58. Zum andern, ist über das Exempel auch die Figur oder das Fürbild da, welches die Lehrer fleißig angezeigt haben, daß er seinen Leib und Blut hat wollen geben unter die Gestalt der Dinge, die solch Wesen haben, daß sie aus vielen Dingen zu Hauf geschmelzet werden. Als, ein Brod wird aus vielen Körnlein zusammen gebracht, daraus man einen Teig oder Klump machet, und heisset ein Brod nichts anders, denn viel Körnlein in einander gebacken; Also sind auch wir viel, (sagt Paulus 1 Cor. 10, 17.) doch alle Ein Brod und Ein Leib. Also daß wie ein jeglich Korn seine Gestalt verleuret, und wird gemeine einer Gestalt mit den andern, daß du keines vor den andern sehen noch scheiden kannst, sind alle gleich und doch alle sonderlich drinnen: also soll auch die Christenheit einerley seyn ohne Secten, daß alles einig sey, wie der Glaube, Evangelium, Taufe, einerley Herz, Sinn und Wille, Ephes. 4, 5.

59. So thut ein Christ, und weiß nicht anders, denn daß das Gut, das sein ist, seinem Nächsten gegeben ist: macht keinen Unterscheid, hilft jedermann mit Leib und Leben, Gut und Ehre, wie er kann. Solch Bild ist auch fürgemahlet im Wein; da sind viel Beer zusammen gedrückt, daraus ein Saft wird, und jegliches seine Gestalt verleuret. Es sind wol alle Beer im Wein, ist aber kein Unterscheid, daß man eine für die andern könnt kennen, ist allzumal zu Hauf geflossen und ein Saft und Trank worden.

60. Also hat Christus lieblich abgemahlet und gleich *) geschnitzet das ganze Christliche Wesen, daß man nicht mehr Bücher darf, ohn daß es wol weiter ausgestrichen ist, daß mans ja wohl vernehme und fasse. Da haben wir eine Lection, daran wir unser Lebenlang gnug zu studiren haben; darfst dich nicht bekümmern um etwas, das andere nicht wissen, wie unsere neue Secten immer etwas neues erdenken. Da hast du es alles: lerne so lange du willst, so bleibt doch immer Fleisch und Blut, daß du nicht vollkommen im Glauben, Liebe und Geduld bist. Also daß diß Sacrament wol ein Zuchtmeister ist, darnach wir uns richten und daran lernen, so lange wir leben.

*) fürgebildet.

61. Was ists denn, daß du sonderlich Ding willst vor andern wissen, so du das

nicht

das will ich ihnen allzumal schenken; darum bitt ich, HErr, du wollest mir auch vergeben; damit mache ich einen Strich dadurch, und lösche es aus. Hätten wir den Rath nicht, so stünden wir übel; darum bleibt es bey dem Vater Unser, ist auch noth, daß wir unsern Schuldigern vergeben, solle uns unsre Schuld vergeben werden; wie Christus im Evangelio Matth. 18, 22. sqq. lehret. Das ist die eine Beicht, daß man öffentlich muß beichten vor den Leuten, und die Schuld bekennen: vor GOtt bin ich nicht fromm, vor der Welt, auch nach der gemeinen Schuld, da hat jeglicher zu dem andern Zuspruch, thut keiner gnug. Darum muß einer den andern bitten, daß er ihm vergebe.

72. Diese Beicht thut nun auch kein ander Mann, denn ein Christ. Denn das leiden die Unchristen nicht, daß sie solches für Sünde rechnen; führen das geistliche Recht, das da saget: jedermann gebührt das Seine; meynen, daß sie die Güter, so sie haben, um ihrentwillen haben, darum brauchen sie auch allerley Güter nur zu ihrer Ehre und Lust, wie Salomon sagt in Sprüchwörtern. **Der Gottlose hat Nahrung alleine zur Sünden, der Gerechte aber ist milde.** Der Gottlose braucht seines Guts, Klugheit, Kunst, Ehre, daß er will Lust und Nutz davon haben; das ist alles Sünde, und so Sünde, daß er noch meynet, es sey keine Sünde, sondern recht.

73. GOtt hat uns darum geschaffen, daß wir sollen des Nächsten Schäffner seyn; wir bleiben aber alle wol dran schuldig. Aber das haben wir zuvor, daß wirs erkennen, und ist uns leid, streben darnach, daß wir alle Tage mehr und mehr thun, fürchten uns vor GOtt, thun so viel als wir können, und der Adam lässet: was wir darüber nicht thun, macht GOtt ein Strich dadurch, wie gesagt; trauens nicht zu zahlen, es ist zu viel, drum sagen wir: Vergibe mir, ich will wieder vergeben.

74. Ueber diese gemeine Schuld ist nun auch eine sonderliche, da CHristus von redet Matth. 5, 25. Wenn eine sonderliche Person beleidiget, belogen, beschädigt, gescholten, oder am Gerücht geschändet wird, das soll man auch beichten, und sagen, man habe unrecht gethan, und dem Nächsten abbitten. O das thut auch wehe, den Adam so brechen, und sich herunter lassen gegen einen armen Menschen, den man veracht, und demselbigen Recht und die höchste Ehre geben, und ihm selbst die gröste Schande. Das war vorzeiten in Klöstern auch Gewohnheit, da man die Mönche dazu zwang; es war aber Büberey.

75. Ein Gottloser demüthiget sich nicht so tief, daß er sich selbst schändet, siehet nicht, daß ihm eine grosse Ehre vor GOtt wäre, und vor frommen Leuten. Vor solcher Schuld können sich die Christen ja etlichermassen bewahren, beyde für sich und andere, daß man sie zudecke und strafe, wo es einer höret und siehet von andern. Die gemeine aber kann niemand wehren. Von den zwo Beichten reden wir aber hier nicht; denn diese gehen das ganze Jahr immerdar, und nicht allein, wenn du zum Sacrament willst gehen.

76. **Hier redet man aber von der heimlichen Beicht,** welche ich halt, daß sie kommen ist aus der öffentlichen Beicht, das so zugangen ist: daß die Christen die vorigen zwo Beichten in gemein gethan haben, also daß ein jeglicher öffentlich bekannt, ehe er zum Sacrament gangen ist, vor GOtt und Menschen. Da der Christen wenig worden, hat es ein jeglicher einem sonderlich gesagt. Darnach hat mans dahin bracht, daß man die Sünde hat ordnen und zählen wollen; sie wollen aber wol ungezählt bleiben,

du

du wirst nimmermehr rechnen, wie viel du thun solltest, das du nachlässest.

77. Von dieser sagen wir nun so: Wenn jene zwo öffentlich geschehen, ist man nicht schuldig, diese zu thun. GOtt weiß doch deine Sünde wohl, wenn du sie nur vor ihm, und darnach vor deinem Nächsten bekennest, sind die Sünde vergeben. Aber doch ist sie mit nichten zu verwerfen, um derer willen, die ihr gerne brauchen wollen; Ursache ist, denn in der heimlichen Beicht ist viel Nutz und köstliches Dings. Zum ersten, die Absolution, daß dich dein Nächster frey spricht an GOttes statt, daß gleich also viel ist, als GOtt selbst spräche; das uns sollte ja tröstlich seyn. Wenn ich wüßte, daß GOtt an einem Ort wäre, und wollt mich selbst frey sprechen, wollt ichs nicht einmal, noch an einem Orte, sondern so oft ich immer könnte, daselbst holen. Solches hat er nun ins Menschen Mund gelegt, drum es gar tröstlich ist, sonderlich den beschwerten Gewissen, solches da zu holen. Zum andern, dienet sie für die einfältigen Kinder. Denn weil der gemeine Pöbel ein unfleißig Ding ist, höret immerdar Predigt, und lernet nichts, hält auch in Häusern niemand an, daß mans treibet; darum wenn sie gleich nirgend zu gut wäre, so ist sie je dazu gut, daß man die Leute unterweiset, und höret, wie sie gläuben, beten, lernen &c. sonst gehets dahin wie das Vieh. Darum habe ich gesagt, man soll das Sacrament niemand geben, er wisse denn Bescheid zu geben, was er hole, und warum er hingehe. Solches kann nun am füglichsten in der Beicht geschehen.

78. Zum dritten, ist aber ein Trost darinn, wer ein böse Gewissen hat oder sonst ein Anliegen oder Noth, wollt gerne Rath haben, daß er da um Rath bitte. Darum können wir die Beicht nicht verachten, denn es ist da GOttes Wort, das uns tröstet und stärket im Glauben, dazu unterrichtet und lehret, was uns fehlet, dazu auch Rath gibt in Nöthen. Darum thut diese Beicht auch niemand recht, denn fromme Christen. Denn es müssen solche Leute seyn, die so fühlen, daß sie gerne wollten Rath und Trost holen. Das ist aber der Fehl daran, daß man nicht hat acht auf die Absolution gehabt, sondern auf unser Werk, wie wohl und rein man beichtet; dazu die Sünde hat wollen zählen, welches man nicht thun kann, wird auch zu viel und groß Arbeit mit Zuhören.

79. Darum wäre das die beste Weise, daß man kurz davon komme: Lieber Bruder, ich komme und will meine Sünde klagen, daß ich ein Sünder bin vor GOtt und Menschen, sonderlich liegt mir an das und das Stück &c. Willst du es sagen oder nicht, stehet bey dir. Darnach beschlossen: darum bitte ich, gebt mir guten Trost, und stärkt meine Seele &c. So würde es keine Mühe und Arbeit haben, ohn daß es ein köstlich Werk ist, welches niemand thut, denn ein frommer Christ.

80. Aus dem allen siehest du, daß des Pabsts Gebot des Teufels ist, daß er jedermann dringet bey Gehorsam und Todsünde, und die es nicht thun, dem Teufel gibt; so doch alles in unsrer Macht nicht stehet, weder zu nehmen noch zu geben, sondern eine Gabe ist vom Himmel herab. Jac. 1. Weil es nun GOtt nicht geboten hat, soll es kein Mensch gebieten. Wenn ich gleich alle dahin treibe, wie viel sind ihr, die gerne beichten, daß sie hingedrungen werden ohne alle Noth? Unter zwanzig tausend nicht einer. Mit den andern macht man nicht mehr, denn daß man GOttes spottet und greulich lästert. Denn da spricht der Priester ein Urtheil an GOttes statt, das fehlet und wird nicht wahr.

wahr. Denn er beichtet nicht gerne und höret die Absolution nicht gerne, gläubt auch nicht daran. Die Schuld ist nicht am Priester, sondern an dem, so da beichtet, der da treuget und die Absolution nicht von Herzen begehret.

81. Nun hat GOtt keine Lust dazu, daß man sein Wort vergeblich führe, 2 Mos. 20,7. Hast du nicht Lust dazu, so laß es anstehen, auch alle drey Beichten. Es gehört nur frommen Leuten zu: sonst ists besser, man lasse es anstehen; es ist doch nicht rechtschaffen, sondern verdammlich. So haben wir bisher nur dem Pabst zu Dienst gebeichtet, nicht unsern Seelen, und heisset recht des Pabsts oder Kirchen Gehorsam; er hat Nutz und Ehre davon gehabt, die andern aber Verdammniß ihrer Seelen.

82. Also hast du ein kurz und klar Unterricht von den zweyen Sacrament und Beicht, daß es alles willig und aus Lust geschehe, also, daß du von dir selbst herkommest, und deine Sünde vortragest, holest Trost und Stärke, so ist es nützlich und seliglich. Und wäre noth, daß man die Kinder und einfältige Volk so dazu hielte, und das lehrete und unterrichte, doch nicht mit Zwang, sondern mit guten Worten. Denn es sonderlich, wie gesagt ist, auch dazu dienet, und darum im Schwang gehen soll, Amen.

22.

D. Martin Luthers Schrift, daß diese Worte Christi: das ist mein Leib; noch veste stehen, wider die Schwarmgeister. Anno 1527.

1.

Wie ist doch das Sprüchwort so ganz wahr, daß man sagt: Der Teufel ist ein Tausendkünstiger. Welches er zwar in allen andern Stücken, damit er seine Welt regieret, gewaltiglich beweiset, als, in leiblichen, äusserlichen Lüsten, Tücken, Sünden, Schalkheit, Morden, Verderben 2c. aber sonderlich und über alle Maaß beweiset ers in geistlichen innerlichen Sachen, die GOttes Ehre betreffen und das Gewissen. Wie kann er sich da drehen, schleifen, lenken und wenden auf alle Seiten, und an allen Enden sich sperren und in den Weg legen, daß ja niemand solle selig werden und bey der Christlichen Wahrheit bleiben.

2. Deß laßt uns die Geschicht der Christen (will der alten Väter und Jüden schweigen,) zum Exempel vornehmen. Im Anfang des Evangelii, da GOttes Wort durch die Apostel lauter und rein gepredigt ward, und noch kein Menschengebot, sondern eitel heilige Schrift vorgestellet wurden, war es anzusehen, als sollt es nimmermehr Noth haben, weil die heilige Schrift unter den Christen die Käyserin wäre. Aber was konnte der Teufel nicht? Er ließ zuletzt geschehen, daß allein die Schrift gölte, und kein Pharisäisch Jüdisch Gebot oder Werkgesetze mehr gelten sollte, und hatte der Seinen auch etliche in der Christen Schulen, durch welche er in die heilige Schrift heimlich schlich und kroch.

3. Als er nun hinein kommen, und der Sachen gewiß war, brach und riß er aus zu allen Seiten; richt ein solch Gerümpel in der Schrift an, und macht viel Secten, Ketzerey und Rotten unter den Christen. Und weil eine jegliche Rotte die Schrift für sich zog und auf ihren Sinn deutete, ward das daraus, daß die Schrift anfing nichts mehr zu gelten, und auch dazu endlich den Namen überkommen hat, daß sie ein Ketzerbuch heißt, als daraus alle Ketzerey entsprungen ist, weil alle Ketzer sich mit der Schrift behelfen. Also

Also konnte der Teufel den Christen ihre Waffen, Wehre und Burg (das ist die Schrift) ablaufen, daß sie nicht allein matt und untüchtig wider ihn ward, sondern auch wider die Christen selbst streiten mußte, und sie bey den Christen so verdächtig machte, als wäre sie eitel Gift, wider welche sie sich wehren sollten. Sage mir, ist das nicht ein Kunststücklein des Teufels gewesen?

4. Als nun die Schrift also ein zerrissen Netz war worden, daß sich niemand damit ließ halten, sondern ein jeglicher bohrete ihm ein Loch, wo ihm seine Schnauße hin stund und fuhr seinem Sinn nach, deutete und drehete sie, wie es ihm gefiel: wußten die Christen der Sachen nicht anders zu thun, denn viel Concilia zu machen, darinn sie neben der Schrift viel äusserlicher Gebot und Ordnung machten, den Haufen bey einander zu erhalten, wider solche Zertrennungen. Aus dem Vornehmen (wiewol sie es gut meyneten,) floß her, daß man spricht: Die Schrift wäre nicht gnug, man müßte der Concilia und Väter Gebot und Auslegung auch haben, der Heilige Geist hätte es den Aposteln nicht alles offenbaret, sondern etliche Dinge auf die Väter gespart, bis daß zuletzt das Pabstthum daraus ist worden, darinn nichts gilt denn Menschen Gebot und Glossen nach dem Herzenschrein des heiligen Vaters.

5. Da das der Teufel sahe, spottete er und dachte: Nun gewonnen! die Schrift liegt, das Schloß ist zerstöret, die Waffen sind niedergeschlagen. dafür sie nun ströhern Mauren flechten, und machen Waffen von Heu, das ist, sie wollen sich nun mit Menschengeboten wider mich setzen: da da ists Ernst! Was soll ich thun? Ich will nicht dawider fechten, sondern helfen getrost bauen, daß sie fein eines bleiben, und Stroh und Heu gnug sammlen. Es dienet mir wohl, daß sie nicht sich zanken in der Schrift, und des Worts müßig gehen, sondern derselbigen Stück halben zufrieden stehen, und gläuben, was Concilia und Väter sagen.

6. Ich will doch in solchem Friede und Einigkeit wol ander Streit und Hader anrichten, daß Pabst wider Käyser und Könige, Bischöffe wider Fürsten und Herren, Gelehrte wider Gelehrte, Geistliche wider Geistliche, und immer einer wider den andern strebe, um zeitlicher Ehre, Gut und Wohllust willen, doch unversehrt die Einigkeit des Glaubens an die heiligen Väter. Die Narren, was wollen sie machen, mit Zanken in der Schrift und GOttes Sachen, die sie nicht verstehen? Ist besser, sie zanken um Ehre, Königreiche, Fürstenthum, Gut, Wohllust und Leibsnothdurft, welches sie verstehen, bleiben dennoch wol fromme einträchtige Christen in der Väter Glossenglauben, das ist, im losen Glauben.

7. Also ist der Anschlag den Vätern gerathen: da sie gedachten, die Schrift ohne Zank und Zweytracht zu haben, sind sie damit Ursach worden, daß man ganz und gar von der Schrift kommen ist, auf lauter Menschentand. Da mußte wol aufhören Zweytracht und Hader in der Schrift, welches ist ein göttlicher Hader, das ist, da GOtt mit dem Teufel hadert, wie St. Paulus sagt Eph. 6, 12: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit der geistlichen Bosheit in der Luft 2c. Aber dafür ist eingerissen menschliche Zweytracht, um Ehr und Gut auf Erden, und dennoch bleiben einträchtige Blindheit und Unverstand der Schrift, mit Verlust des rechten Christlichen Glaubens, das ist, einmüthiger Gehorsam der Väterglossen und des heiligen Stuhls zu Rom. Ist das auch nicht ein Stück teufelischer Kunst? Wie mans

mans anfähet, so ist er ein Meister und Junker im Spiel.

8. Nun jetzt zu unsern Zeiten, da wir sahen, daß die Schrift unter der Bank lag, und der Teufel durch eitel Stroh und Heu menschlicher Gebot uns gefangen hielt und narrete, haben wir der Sachen auch, durch GOttes Gnade, wollen rathen, und fürwahr mit grosser saurer Arbeit die Schrift wieder hervor bracht, und Menschengeboten Urlaub gegeben, uns frey gemacht, und dem Teufel entlaufen, wiewol er sich redlich gewehret, und auch noch wehret: aber doch weil er uns muß lassen gehen, vergißt er dennoch seiner Kunst nicht, hat auch heimlich seines Samens unter uns gemenget, die unsere Lehre und Worte sollten fassen, nicht dazu, daß sie uns beystünden und hülfen die Schrift treiben; sondern weil wir wider Menschentand vorne streiten, sie hinter uns in unser Heer einfielen, Aufruhr anrichten und wider uns tobeten, auf daß wir zwischen zweyen Feinden desto leichter untergingen. Das heißt (meyn ich ja,) Queckfilber in den Teich geworfen.

9. Er wirds aber dabey nicht lassen bleiben, sondern fähet am geringsten an, mit den Sacramenten; wiewol er bereit in demselbigen Stück die Schrift schier in zehen Löcher und Ausflucht zerrissen hat, daß ich nie schändlichere Ketzerey gelesen habe, die im Anfahen unter sich selbst so viel Köpffe, so viel Rotten und Uneinigkeit habe, ob sie gleich in der Hauptsache Christum zu verfolgen einträchtig sind. Er wird aber fortfahren und mehr Artikel angreifen, wie er schon funkelt mit den Augen, daß die Taufe, Erbsünd, Christus nicht sey. Da wird wiederum ein Gerümpel in der Schrift werden und solche Zweytracht, so viel Rotten, daß wir auch wol mögen mit St. Paulus sagen: Das Geheimniß der Bosheit reget sich schon: gleichwie er auch sahe, daß nach ihm viel mehr Rotten kommen würden. Und wo die Welt sollt länger stehen, wird man wiederum, wie die Alten gethan haben, um solche Zweytracht willen, auch menschliche Anschläge suchen, und abermal Gesetze und Gebot stellen, die Leute in Eintracht des Glaubens zu erhalten; das wird denn auch gelingen, wie es zuvor gelungen ist.

10. Summa, der Teufel ist uns zu klug und zu mächtig, er sperret und hindert allenthalben. Wollen wir in die Schrift, so schaffet er so viel Zweytracht und Hader darinnen, daß wir der Schrift müde werden und blöde, ihr zu trauen, und müssen mit ihm in Haaren liegen und mit ihm raufen. Wollen wir auf Menschen Concilia und Rathschläge, so verlieren wir die Schrift gar, und bleiben des Teufels eigen mit Haut und Haar. Er ist Satan und heißt Satan, das ist, ein Widersacher; er muß widerstehen und Unglück anrichten, anders kann er nicht thun. Dazu ist er ein Fürst und Gott der Welt, daß er Macht gnug hat und kanns thun. Weil ers denn thun kann und will, so ist uns nicht zu denken, daß wir Friede vor ihm haben mögen, er feyret nicht und schläft nicht. So wähle du nun, ob du dich lieber willst mit dem Teufel räufen, oder lieber sein eigen seyn. Willst du sein eigen seyn, so hast du Geleit von ihm, daß er dich mit der Schrift wohl zufrieden lässet. Willst du nicht sein eigen seyn, so wehre dich, greif ihm in die Haare, er wird dein nicht fehlen; Zweytracht und Rotten wird er in der Schrift also anrichten, daß du nicht wissen wirst, wo Schrift, Glaube, Christus und du selbst bleibest.

11. Ach wehe und aber wehe allen unsern Lehrern und Buchschreibern, die also sicher daher fahren und speyen heraus alles, was ihnen

ihnen ins Maul fället, und sehen nicht zuvor einen Gedanken zehenmal an, ob er auch recht sey vor GOtt: die da meynen, der Teufel sey dieweile zu Babylon, oder schlafe neben ihnen, wie ein Hund auf einem Polster, und denken nicht, daß er um sie her ist mit eitel giftigen feurigen Pfeilen, die er eingibt, welches sind die allerschönsten Gedanken, mit der Schrift geschmücket, daß sie es nicht merken können. Doch es hilft hie keine Vermahnung, kein Warnen, kein Dräuen, der Teufel ist ein Tausendkünstler; wo GOtt nicht wehret und hilft, ist unser Thun und Rathen nichts; man wende es hin und her, so ist er der Welt Fürste. Wers nicht weiß, der versuchs; ich habe etwas davon erfahren: niemand aber wird mir gläuben, bis ers auch erfahre.

12. Eben derselbige Teufel ists, der uns jetzt durch die Schwärmer anficht mit Lästerung des heil. hochwürdigen Sacraments unsers HErrn JEsu CHristi, daraus sie wollen eitel Brod und Wein zum Mahlzeichen oder Denkzeichen der Christen machen, wie es ihnen träumet und gefället; und soll nicht des HErrn Leib und Blut da seyn, wie doch die dürren hellen Worte da stehen und sagen: **Esset, das ist mein Leib,** welche Worte noch da stehen, vest und unbissen von ihnen. Ich habe zwar wider den Carlstad die Sachen mit Fleiß gehandelt, und also, daß wer nicht Lust hätte zu irren, sollte sich daraus wol behelfen wider solch Teufelsgespenst. Aber meine lieben Schwärmer verachten mich so herrlich, daß sie mich nicht werth halten, dem sie mit Fleiß sollten antworten; ist ihnen gnug, daß sie das Buch ansehen und die Nasen dagegen rümpffen, und sagen: Es ist kein Geist da. Was hilfts nun, daß ich viel schreibe? Sie verachtens, und wenn sie nur ein wenig darauf schwatzen und kein Argument recht anrühren, so heissen sie es geantwortet, und stellen ihre Sachen nur auf viel Bücherschreiben und Papier beklicken.

13. Und ist auch diß der Ursache eine, daß ich bisher verzogen habe, weiter wider sie zu schreiben, weil ich unter ihrer hochberühmten Demuth solchen Hochmuth und Verachtung gespürt habe. Die andere, daß ihre Schwärmerey ein lauter lose Geschwätz ist, daß michs Wunder hat, wie solche feine gelehrte Leute damit mögen gefangen werden. Und sie handeln auch so mit blödem verzagtem Gewissen, daß mich dünkt, sie wollten, es wäre das Bier wieder im Fasse. Und hätten sie es nicht angefangen, halt ich, sie solltens nun wol lassen anstehen.

14. Ich sehe in der Sache nichts anders, denn GOttes Zorn, der dem Teufel den Zaum läßt, solche grobe tölpische Irrthum und greifliche Finsterniß anzurichten, zu strafen unsere schändliche Undankbarkeit, die wir das heilige Evangelium so jämmerlich veracht und unwerth gehalten haben, auf daß, wie St. Paulus sagt, wir dem Unrecht gläuben, weil wir die Liebe der Wahrheit nicht haben angenommen. Es mangelt auch dieser Schwärmerey nichts, denn daß sie neu ist: denn wir Deutschen sind solche Gesellen: was neu ist, da fallen wir auf und hangen dran, wie die Narren, und wer uns wehret, der machet uns nur töller darauf: wenn aber niemand wehret, so werden wirs bald selbst satt und müde, gaffen darnach auf ein ander neues. So hat der Teufel das Vortheil, daß keine Lehre noch Traum so ungeschickt kann aufkommen, er findet Schüler darzu, und je ungeschickter, je ehe.

15. Aber allein GOttes Wort bleibet ewiglich, die Irrthümer gehen immer neben ihm auf, und wieder unter. Derhalben ist mir keine Sorge, daß diese Schwärmerey sollt lange

lange stehen; sie ist zu gar grob und frech, und ficht nicht wider Dünkel oder ungewisse Schrift, sondern wider helle dürre Schrift; wie wir hören werden. So will ich nun abermal mich wider den Teufel samt seinen Schwärmern setzen, nicht um ihrentwillen, sondern um der Schwachen und Einfältigen willen. Denn da habe ich keine Hofnung zu, daß die Lehrer einer Ketzerey oder Schwärmerey sollten bekehret werden; ja, wo das möglich wäre, ist schon bereit so viel geschrieben, daß sie wol bekehret wären. Es ist noch nie gehört, daß der bekehret sey, der falsche Lehre erfunden hat: denn solche Sünde ist zu groß, weil sie GOttes Wort lästert, und sündigt in den Heiligen Geist; darum läßt sie GOtt verstocken, daß es gehet nach dem Spruch Jesaiä 6, 9: **Mit sehenden Augen sollt ihrs nicht sehen, und mit hörenden Ohren sollt ihrs nicht hören. Denn diß Volks Herz ist verstockt.**

16. Christus bekehret keinen Hohenpriester, aber ihre Jünger wurden wohl bekehret, als Nicodemus, Joseph, Paulus und dergleichen. Die alten Propheten bekehreten keinen falschen Propheten. Paulus konnte auch keinen falschen Apostel bekehren, sondern gab die Lehre: **Wenn einer wäre zwey- oder dreymal vermahnet, sollte man ihn meiden und fahren lassen, als einen Verkehrten.** Also haben die heiligen Doctores auch noch nie keinen Ketzermeister bekehret: nicht darum, daß diese alle jener Irrthum nicht hätten jemals gnugsam bestritten und überzeuget mit der Wahrheit; sondern ihr Herz war besessen mit eigenem Dünkel, und ging ihnen wie es dem gehet, der durch ein gemahlet Glas siehet: Man lege demselbigen vor, was man vor Farbe will, so siehet er keine andere Farbe, denn sein Glas hat. Es mangelt aber nicht daran, daß man ihm nicht rechte Farbe vorlegt: es mangelt daran, daß sein Glas anders gefärbet ist, wie derselbige Spruch Jesaia c. 6, 9. auch gibt: **Ihr werdets sehen (spricht er,) und werdets doch nicht sehen.** Was ist das anders gesagt, denn: es wird euch vor die Augen gnug und wohl kommen, daß ihrs sehen möchtet, und andere werdens auch sehen; aber ihr werdets nicht sehen? Das ist die Ursach, (spricht Joh. 12, 40.) daß man solche Leute nicht bekehren kann: die vorgelegte Wahrheit thuts nicht; GOtt muß das gemahlte Glas wegnehmen; das können wir aber nicht thun.

17. Ob ich nun auch keinen Schwärmermeister bekehre, so solls doch daran nicht mangeln, (ob GOtt will,) daß ich die Wahrheit hell und dürre gnug will vor ihre Augen stellen, und etliche ihrer Schüler abreissen, oder je die Einfältigen und Schwachen stärken, und vor ihrem Gift bewahren. Geräth das auch nicht, (da GOtt für sey,) so will ich doch hiemit vor GOtt und aller Welt bezeuget und bekannt haben, daß ichs mit diesen Sacramentslästerern und Schwärmern nicht halte, noch je gehalten habe, noch immermehr halten will, (ob GOtt will,) und will meine Hände gewaschen haben von allem Blut der Seelen, die sie mit solcher Gift Christo abstehlen, verführen und ermorden. Denn ich bin unschuldig daran, und habe das meine gethan. Meinethalben darf ich zwar nicht wider sie schreiben, sondern ihre eigene Schrift ist meine Stärke. Wenn ich dieselbigen lese, machen sie mich stark und Freuden voll, weil ich sehe, daß der Teufel mit solchem Ernst wider GOttes Wort tobet, und GOtt ihm doch nicht mehr zuläßt, denn eitel lahme, schale, faule Zoten geifern, daß ich muß sprechen: Du wollteft gerne, kannst aber nicht. So will ich nun wiederum, zu verachten den Teufel,

fel, auf dasmal nicht mehr denn den einigen Spruch Christi vor mich nehmen (das ist mein Leib,) und sehen, was ihm die Schwärmer bisher haben abgebrochen. Allermeist darum, weil sie schlipfferig und unstete sind, sich drehen und wenden in tausend Winkel, ob ich sie in GOttes Namen möchte erbitten, daß sie mir auf dem einigen Spruch stünden und richtig antworten. Die andern Sprüche will ich sparen auf ein andermal.

18. Und will sie gar freundlich gebeten haben, wollten nicht darum zürnen, daß ich ihre Lehre verdamme und dem Teufel zuschreibe; ich kanns nicht anders machen noch nennen, denn wie ichs im Herzen gläube. Weil sie denn uns als die Unchristen halten, und als die der Geist GOttes verlassen hat, sollen sie billig ihrem Geist und Ruhm nach, auch geduldig seyn, und einmal mit der That beweisen die Geduld, davon sie so viel Bücher voll klicken. Denn es ist des Rühmens kein Ende noch Maaß in ihrem Schreiben, wie heilige Märtyrer sie sind, wie viel sie leiden, wie mäßig und geduldig sie sind, wie sie alleine Christus Ehre suchen. Und schreyen und klagen doch immer mit zu, wie man schmähe die Diener Christi, und damit Aergerniß gebe dem gemeinen Volk, und begehren, man solle sie schlechts loben und sagen: Eitel Geist, eitel Geist seyd ihr, eitel Wahrheit, eitel Wahrheit lehret ihr; so wären sie denn geduldig.

19. Zu dem, weil wir gottlosen Unchristen und Ungeduldigen von solchen heiligen, mäßigen Lehrern müssen leiden, daß sie uns abgöttisch lästern, und heissen unsern GOtt, den gebackenen Gott, den freßlichen und sauflichen Gott, den brötern Gott, den weinern Gott, und uns die verleugneten Christen und dergleichen, so durchaus giftige, teufelische Schmach und Lästerung, daß über alle Maas ist: denn es möcht einer lieber voller Teufel gescholten seyn, denn daß er sollt einen gebackenen Gott haben, und wir über solchem Leiden dennoch nicht müssen geduldig oder mäßig gerühmet werden. Unsere Diener Christi werden damit nicht geschmäht, und unserm Volk wird damit kein Aergerniß gegeben; es muß eitel Lob und Besserung, Lust und Freude heissen, wie sie uns lästern.

20. Aber wenn man sie nur krumm ansiehet, oder ihnen nicht zufällt: o das ist Christus Ehre gehindert, die Diener Christi geschändet, die ganze Welt geärgert: da ist Leiden, da ist Geduld, da sind aller Märtyrer Kron auf einem Haufen. Und wo sie nicht öffentlich gescholten werden, da martern sie etwa ein Wort, ohngefehr geschrieben, und klauben eine Klage heraus über ihr Leiden, wie man eine Sache von einem Zaun bricht; wie denn Oecolampad thut wider den Pirkheimer zu Nürnberg, auf daß sie ja ihre Geduld zu rühmen haben, daß man schier nicht mit ihnen reden darf. Sie machen ein Heulen und Klagen draus, ohn Zweifel vor grosser Geduld und Heiligkeit.

21. Weil denn (sage ich,) wir Unchristen und ungeduldige Heyden müssen so greuliche Lästerung und schändliche Schmach von ihnen leiden, sollen ja billig wiederum auch sie etwas leiden, als die heiligen Christen, ob sie gleich nicht so viel wollen leiden, als wir. Denn sie haben zu bedenken, daß unserm Gewissen und Glauben um GOttes Wort ja so ernst ist, als ihrem seyn kann um ihren Glauben, weil wir ja auch gerne wollten selig werden und zu GOtt kommen, hoffen auch, daß wir so viel dabey gethan haben, als sie, und ehe denn sie. So spricht St. Paulus: Wir kämpffen nicht mit Fleisch und Blut rc. Eph. 6, 12. Darum

 sehe

sehe ich nicht fast auf sie, sondern auf den, der durch sie redet, den Teufel meyne ich, gleichwie auch sie mich halten voller Teufel. Doch wir wollen gerne das Kerich und Schabab seyn, auf daß sie herrschen; allein daß uns frey bleibe, unsern Glauben zu bekennen, und was unsers Glaubens nicht ist, zu meiden und verdammen. Wolan, wir wollen zur Sachen greifen.

22. Aufs erste, daß wir da anheben, da sie schreiben, Bücher machen und vermahnen, man solle um dieser Sachen willen die Christliche Einigkeit, Liebe und Friede nicht zureissen: denn es sey ein gering Ding (sagen sie,) und ein kleiner Hader, um welches willen die Christliche Liebe nicht solle gehindert werden: und schelten uns, daß wir so steif und hart drüber halten, und Uneinigkeit machen. Siehe doch da, lieber Mensch, was soll man doch sagen? Es gehet uns wie dem Schaf, das mit dem Wolfe zur Tränke ins Wasser kam. Der Wolf trat oben, das Schaf trat unten ins Wasser. Da schalt der Wolf das Schaf, es machte ihm das Wasser trübe. Das Schaf sprach: Wie sollt ich dirs trübe machen, stehest du doch über mir, und du machst mirs trübe? Kurz, das Schaf mußte herhalten, es mußte dem Wolfe das Wasser trübe gemacht haben. Also meine Schwärmer auch, die haben das Feuer angezündet, wie sie selbst gar herrlich rühmen, als eine Wohlthat, und wollen nun die Schuld der Uneinigkeit von sich schieben auf uns. Wer hieß D. Carlstad anfahen? Wer hieß Zwingel und Oecolampad schreiben? Haben sie es nicht von ihnen selbst gethan? Wir hätten gerne Friede gehabt und noch; sie wolltens aber nicht zugeben: nun ist die Schuld unser; das ist recht.

23. Ich wollte aber dennoch gerne, wenn solche Schwärmer GOtt ja nicht fürchten wollten, daß sie sich doch vor den Leuten ein wenig schämeten, und nicht so unverschämte Lügen schrieben. Sie sagen, daß man solle Friede haben, und hören selbst nicht auf, solchen Unfriede zu mehren, wie jedermann siehet und höret, ist auch ihre Freude, je weiter es gehet. Item, sie sagen, es eine geringe Sache; und ist doch jetzt kein Stück, das sie so fast treiben, sorgen und anhalten; die andern Stücke alle liegen stille. Hier werden sie Märtyrer und Heiligen: wer hier nicht mit schwärmet, der ist kein Christ, und kann nichts in der Schrift noch im Geist, so trefliche grosse Kunst ists, wer Brod und Wein sagen kann, in der Kunst arbeitet jetzt der Heilige Geist alleine. Es ist aber in der Wahrheit nichts anders, denn daß unser der leidige Teufel durch sie noch dazu spottet; als sollte er sagen: Ich will mit der That alle Unglück und Uneinigkeit anrichten, und darnach das Maul wischen und mit Worten sagen: Ich suche und begehre Liebe und Einigkeit; wie der Psalter auch sagt: **Sie reden von Friede mit ihrem Nächsten, aber böses haben sie im Herzen.** Ps. 28, 3.

24. Wolan, weil sie denn so gar verrucht sind, und alle Welt spotten, will ich eine Lutherische Warnung dazu thun, und sage also: **Verflucht sey solche Liebe und Einigkeit in Abgrund der Hölle,** darum, daß solche Einigkeit nicht alleine die Christenheit jämmerlich zutrennet, sondern sie, nach teufelischer Art, noch zu solchem ihrem Jammer spottet und närret. Nun, ich wills nicht so arg auslegen, daß sie es aus Bosheit thun, sondern durch den Satan also verblendet sind, und machen vielleicht bey sich ein solch Gewissen, das sie beisset, nemlich: Wir haben wahrlich ein groß Aererniß angericht und Feuer angezündet: so wollen wirs nun mit Worten kleistern und zustrei-

zustreichen, und fürgeben, Glimpf zu finden, es sey nicht groß Ding. Und ob wir die Sache verlören, wären wir damit zuvor kommen, daß wir nicht grosses verloren hätten, und ein klein Schändlein eingelegt, und, wie man von den Sängern sagt wenn sie fehlen, nur ein Ferkel gemacht.

25. Nein, mir nicht, lieben Herren, des Friedes und der Liebe. Wenn ich einem Vater und Mutter, Weib und Kind erwürget, und wollt ihn auch dazu würgen, und darnach sagen: Halt Friede, lieber Freund, wir wollen uns lieb haben, die Sache ist nicht so groß, daß wir drum sollten uneins werden; was sollt er zu mir sagen? O wie lieb sollte er mich haben. Also, die Schwärmer erwürgen mir Christum, meinen HErrn, und GOtt Vater, in seinen Worten, dazu meine Mutter, die Christenheit, samt meinen Brüdern, wollen dazu mich auch todt haben, und sagen darnach: Ich solle Friede haben, sie wollen der Liebe mit mir pflegen. Ich will aber die Schwärmer hier aufdecken, daß jedermann sehe, was für ein Geist in ihnen stickt, auf daß die, so ihnen anhangen, erfahren, wem sie gläuben und folgen.

26. Das ist ja öffentlich am Tage, daß wir über den Worten Christi vom Abendmahl hadern, und ist von beyden Theilen bekannt, daß es Christi oder GOttes Wort sind. Das ist eins. So sagen wir nun auf unserm Theil, daß, lauts der Worte, Christus wahrhaftiger Leib und Blut da sey, wenn er spricht: Nehmet, esset, das ist mein Leib ꝛc. Gläuben und lehren wir in dem unrecht; rath, was thun wir? Wir lügen GOtt an, und predigen, das er nicht gesagt, sondern das Widerspiel gesagt hat, so sind wir gewißlich Gotteslästerer und Lügener wider den Heiligen Geist, Verräther Christi, und Mörder und Verführer der Welt.

27. Unser Widertheil sagt: Daß eitel Brod und Wein da sey, nicht der Leib und Blut des HErrn. Gläuben sie und lehren darin unrecht, so lästern sie GOtt, und lügenstrafen den Heiligen Geist, verrathen Christum, und verführen die Welt. Ein Theil muß des Teufels, und GOttes Feind seyn, da ist kein Mittel. Nun sehe ein jeglicher frommer Christ, ob diese Sache geringe sey, wie sie sagen, oder, ob mit GOttes Wort zu scherzen sey. Da hast du die Schwärmer und ihren Geist, wie ich oft gesagt habe, daß kein Gottloser kann GOttes Wort groß achten. Das beweisen diese Schwärmer hiemit auch redlich, wie sie die Worte und Werke Christi nur für ein menschlich Geschwätz halten, wie der Schulzänker Dünkel sind, welches der Liebe und Einigkeit billig weichen soll. Aber ein frommer Christ hält und weiß, daß GOttes Wort betrift GOttes Ehre, Geist, Christum, Gnade, ewig Leben, Tod, Sünd und alle Ding. Das sind aber nicht geringe Sachen. Siehe, so suchen sie GOttes Ehre, wie sie allenthalben rühmen.

28. Es hilft sie auch nicht, daß sie wollten sagen: sie hielten sonst allenthalben viel und groß von GOttes Worten und dem ganzen Evangelio, ohn allein in diesem Stück. Lieber, GOttes Wort ist GOttes Wort, das darf nicht viel makelns. Wer GOtt in einem Wort lügenstraft und lästert, oder spricht: es sey geringe Ding, daß er gelästert und gelügenstraft wird, der lästert den ganzen GOtt, und acht geringe alle Lästerung GOttes. Es ist ein GOtt, der sich nicht theilen läßt, oder an einem Ort loben, am andern Ort schelten, an einem Ort ehren, am andern verachten. Die Jüden gläuben dem Alten Testament, und

weil sie an Christum nicht gläuben, hilft sie es nichts. Siehe, die Beschneidung Abrahä ist doch nun ein alt, todt Ding, und nun nicht noth noch nütze; noch wenn ich wollt sagen: GOtt hätte sie zu der Zeit nicht geboten, hülfe mich nichts, ob ich gleich dem Evangelio gläubete. Das meynet St. Jacobus: **Wer in einem anstößt, der ist an allen Stücken schuldig.** Jac. 2. v. 10. Wird vielleicht von den Aposteln gehöret haben, daß es muß allen Worten GOttes oder keinem gegläubet seyn; wiewol ers auf die Werke des Gesetzes zeucht.

29. Was ist es nun Wunder, daß leichtfertige Schwärmer mit den Worten des Abendmahls nach ihrem Dünkel gaukeln und ebentheuren, weil an diesem Stücklein sie überzeuget werden, daß sie GOttes Wort und Sachen geringe achten und unter menschliche Liebe setzen; gerade als sollte GOTT Menschen weichen müssen, und sein Wort darnach gelten lassen, darnach die Menschen darüber eins oder uneins würden? Wie soll man nun solchen Schwärmern gläuben, daß sie wohl und recht lehren, die öffentlich erfunden werden, daß sie mit solchen Teufels Gedanken umgehen, und solch Ding rathen, das zu GOttes Verachtung, Lästerung, Schande und uns zu ewigem Tod und Verderben reichet, und meynen dennoch, sie haben wohl daran gethan und eine heilsame Christliche Lehre damit gegeben.

30. Aber wir armen Sünder, die wir gar ohn Geist sind, sagen wider solche heiligen Christen aus dem heiligen Evangelio also: **Wer Vater und Mutter, Weib und Kind, Haus und Hof, dazu seine Seele mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth,** Matth. 10, 37. und abermal v. 34: **Ich bin nicht kommen Friede auf Erden zu geben, sondern das Schwerdt;** und Paulus: **Wie reimet sich Christus und Belial zusammen?** Sollen wir nun Christlich eins mit ihnen seyn und Christliche Liebe zu ihnen haben: so müssen wir ihre Lehre und Thun auch lieb haben, und uns lassen gefallen, oder je zum wenigsten dulden. Das thue wer da will; ich nicht. Denn Christliche Einigkeit stehet im Geist, da wir eines Glaubens, eines Sinnes, eines Muths sind, Ephes. 4, 6.

31. Das wollen wir aber gerne thun, weltlich wollen wir mit ihnen eines seyn, das ist, leiblichen, zeitlichen Friede halten. Aber geistlich wollen wir sie meiden, verdammen und strafen, weil wir Odem haben, als die Götzer, GOttes Wort Verkehrer, Lästerer und Lügener; daneben von ihnen leiden, als von Feinden, ihre Verfolgung und Zertrennung, so fern und lange GOtt leidet, und für sie bitten, sie auch ermahnen, daß sie ablassen: aber in ihr Lästern willigen, schweigen, oder billigen, wollen oder können wir nicht thun.

32. Solches alles habe ich darum aufgedeckt, daß man sehe, wie der Teufel sich kann unter falsche Demuth, Friede und Geduld schmücken, zur Warnung allen, die nicht von Herzen sich demüthigen, daß sie sich vorsehen beyde vor dem Teufel und vor sich selbst. Denn GOtt läßt sich nicht teuschen noch äffen; er nähme ehe eine Eselin, und verdammt durch ihren Mund grosse Propheten, wie er Balaam thät. 4 Mos. 22, 28. sqq. Darum mögen wir wol zu solchen Schwärmern und Geistern, die uns solchen Friede anbieten, sagen, wie Christus zu seinem Verräther Juda im Garten sprach: **O Juda, verräthest du also des Menschen Kind mit dem Kusse?** Luc. 22. v. 48. Ja freylich, ein Jüdischer Friede und verrätherlicher Kuß ist das, da sie uns wollen freundlich seyn, und an uns erlangen, wir

sollen

sollen stille schweigen und zusehen ihrem Brand und Mord, damit sie so viel Seelen ins höllische Feuer ewiglich bringen, und wollens für gering und nichts gehalten haben. GOtt warnet uns damit vor den Geistern, daß er sie so läßt heraus fahren und sich selbst verrathen und an Tag geben, wie sie mit Lügen und Falschheit umgehen. Und wen solch Stücklein nicht entsetzt noch warnet, den laß fahren, er will verloren seyn. Der Heilige Geist redet und gibt solche Stücklein nicht für durch seine arme Sünder, wie hier der Teufel thut durch seine Heiligen.

33. Daß wir nun auch zum Treffen kommen, nehmen wir vor uns den Spruch CHristi, davon Matthäus und Marcus schreiben: **Er nahm das Brod, danket und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird** Matth. 26, 26. Marc. 14, 22. Denn ich habe gesagt, ich wolle dißmal diesen Spruch alleine vornehmen, zu Trotz dem Teufel samt seinen Geistern, auf daß ich beweise, wie dieser einiger Spruch stark und mächtig gnug sey, wider alle ihr faul loses Geschwätz; die andern Sprüche sollen ihre Zeit wol finden. Da stehet nun der Spruch und lautet klar und helle, daß CHristus seinen Leib gibt zu essen, da er das Brod reicht. Darauf stehen, gläuben und lehren wir auch, daß man im Abendmahl wahrhaftig und leiblich CHristi Leib isset und zu sich nimmt. Wie aber das zugehe, oder wie er im Brod sey, wissen wir nicht, sollens auch nicht wissen. GOttes Wort sollen wir gläuben, und ihme nicht Weise noch Maaß setzen. Brod sehen wir mit den Augen; aber wir hören mit den Ohren, daß der Leib da sey.

34. Wider diesen Spruch haben sie bisher in so viel Schriften noch nichts aufbracht, das auch einen Schein hätte, schweige denn einen Grund. Ich lasse sie wol rühmen und prangen, auch getrost schwören bey GOttes Gericht und Zorn, wie sie der Sachen gewiß seyn und die Wahrheit ergriffen haben: aber es sind Worte, damit sie ihr unsichers Gewissen gerne bergen und schmücken wollten, daß niemand merken solle, wie ihr Herz inwendig wackelt und webt, als ein Rohr, vom Winde bewegt, vor grosser Ungewißheit ihres Dünkels und Wahns. Denn ich darf auch wohl darauf schwören, daß dieser Spruch CHristi (Das ist mein Leib) in ihrem Herzen steckt, wie ein ewiger Stift, deß sie nirgend mögen los werden, es sey denn, daß sie ganz verrucht sind, die nichts mehr fühlen, Eph. 4. v. 17. 18. Ich weiß wohl, wie böse Gewissen thun, wenn sie sich mit Feigenblättern beginnen zu schürzen und wollen sich bergen. Denn weil sie GOttes Wort fehlen und ihrem Dünkel folgen, ist leicht auch ihr Herz zu urtheilen aus der Schrift, welche uns lehret, daß **der Gottlose nicht Ruhe hat, sondern sein Herz ist wie eine Meerswoge, die nicht stille stehen kann,** Es. 57, 20.

35. Das beweisen auch ihre Schriften wohl, wie ängstlich sie schreiben. Hier rühmen sie sich einmal, da klagen sie denn; hier bitten sie um Friede, da begehren sie Unterricht: hier scheuen sie das Aergerniß, da suchen sie die Ehre CHristi: und ist des unnöthigen Geflicks und Gepletzes so viel, daß sie selten zur Sache kommen und ganz wenig davon schreiben: Und wenn sie darauf kommen müssen, so treten sie so leise, als gingen sie auf eitel Eyern, wischen darnach überhin, als jaget sie der Teufel, und fürchten, sie müssen in allen Buchstaben den Hals stürzen. Wenn sie überhin kommen sind, da wischen sie denn den Schweiß ab und die

Angst, und danken GOtt für die Wahrheit; und ist denn da ein solch Lehren und Loben vom geistlichen Essen des Leibs CHristi und von seinem Gedächtniß 2c. darüber doch niemand mit ihnen hadert, und wirs ja so wohl und ehe gewußt haben, denn sie; daß man greift, wie sie nicht wissen, was sie sagen, oder wie sie sollen den Leuten eine Nasen machen. Lieber, ein sicher Gewissen, das der Sache gewiß ist, fitzelt und fetzelt nicht also, es sagets dürre und frisch heraus, wie es an ihm selbst ist: darum glaube nur niemand ihrem Schwören und Rühmen, sie lügen gewißlich.

36. Laßt aber dennoch hören, wie sie diesem Spruch CHristi unsern Verstand nehmen, und ihren drein bringen. Sie sprechen, das Wörtlein (Jst) soll so viel gelten, als das Wort (Deutet), wie Zwingel schreibet, und das Wort (**Mein Leib**), soll so viel heissen, als das Wort (**Meines Leibes Zeichen**), wie Oecolampad schreibet; daß CHristi Wort und Meynung, nach Zwingels Text, also laute: Nehmet hin, esset, das bedeut meinen Leib. Oder, nach Oecolampads Text, also: Nehmet hin und esset, das ist meines Leibs Zeichen. O solcher Meynung sind sie so gewiß, und sie stehen auch so vest in ihrem Herzen, wie ein Rohr, das der Wind hin und her schlägt; wie gesagt ist. Und rühmen denn flugs darauf, daß wir keine Schrift haben, die da sage, daß CHristi Leib im Abendmahl sey. Darnach demüthigen sie sich denn wiederum, wollen gerne unterrichtet seyn und folgen, wo wirs mit Schrift beweisen könnten, daß CHristi Leib da sey.

37. Und ist fürwahr eine trefliche Sache; gleich als wenn ich zuvor leugnete, daß GOtt Himmel und Erden geschaffen hätte, und spräche mit Aristoteles und Plinius samt andern Heyden, die Welt wäre von ewig her. Es käme aber einer und hielt mir Mosen vor die Nasen 1 Mos. 1: **Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erden**; wollt ich den Text also machen: GOtt der sollte so viel heissen als, Kuckuck; schuf aber so viel als, fraß; Himmel und Erden so viel als, die Grasemücken mit Federn und mit allem; daß Mosis Wort nach des Luthers Text also lautet: Am Anfang fraß der Kuckuck die Grasemücke mit Federn und mit allem; und müßte nicht heissen: Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erden. Trefliche Kunst wäre das, welche auch die Lotterbuben wol könnten. Oder wenn ich leugnete, daß GOttes Sohn Mensch wäre worden, und jemand hielte mir vor Johann. 1: **Das Wort ist Fleisch worden**; wollt ich sagen: **Wort** heisse ein Krumpholz; **Fleisch** heisse eine Heyen; und müßte der Text nun so lauten: Das Krumpholz ist zur Heyen worden; und wo mich hier mein Gewissen wollt strafen und sagen: Du deutest frey dahin, Junker Martin, aber, aber 2c. da wollt ich drucken bis ich roth würde, und sagen: Schweig du Verräther mit deinem Aber, daß die Leute nicht merken, daß ich so böse Gewissen habe: darnach wollt ich rühmen und mit Händen klitzschen und sagen: Die Christen haben keine Schrift, die da beweise, daß GOttes Wort sey Fleisch worden. Doch wiederum, mich auch seichte demüthigen, und gerne unterricht werden, wo sie es mit der Schrift thäten, die ich zuvor also gedrehet hätte. Ach wie wollt ich beyde unter Jüden und Christen, beyde im Neuen und Alten Testament rumpeln, wenn mir solche Thurst gestattet würde.

38. So sprichst du: Welcher Teufel wollt dir das gestatten? Antwort: Welcher Teufel sollts thun, denn der es Zwingel und Oecolampad gestattet? Sonst wüßte ich auch niemand. Wer hat je gelesen in der

der Schrift, daß (Leib) soll so viel als Leibs Zeichen heissen, und (Ist) soll so viel als, deuter, heissen? Ja, welche Sprache hat in aller Welt jemals so geredt? Es ist nur der Uebermuth und müßige Bosheit des leidigen Teufels, der unser dazu spottet durch solche Schwärmer in dieser grossen Sachen, daß er vorgibt, er wolle sich mit Schrift weisen lassen, so ferne daß er die Schrift zuvor aus dem Wege thue, oder seinen Dünkel daraus mache.

39. Gleich als wenn ich einem seine Waffen mit listigen Worten abstähle, und gäbe ihm dafür gemahlte Waffen, von Papier gemacht, gleichwie die seinen waren, und böte ihm darnach Trotz, daß er mich mit denselbigen schlüge, oder sich meiner erwehrete. O das wäre ein kühner Held, den man sollte anspeyen und mit Lungen zum Dorf auswerfen, wo ers mit Ernst thäte, oder wäre nur ein gut Fastnachtgelächter, wo es Schimpf wäre. Eben so thun uns diese Schwärmer auch, wollen zuvor uns die Schrift aus den natürlichen Worten und Sinn wandeln in ihre Wort und Sinn, und darnach rühmen, wir haben nicht Schrift, auf daß der Teufel sein Gelächter an uns habe, oder viel mehr als die Wehrlosen sicher würgen mögen. Aber dagegen dienet aus der massen wohl nur ein Wörtlein, das heißt, Nein; so stehen sie, wie Butter an der Sonnen.

40. Hier sey nun zwischen uns Richter, nicht allein Christen, sondern auch Heyden, Türken, Tattern, Jüden, Götzer und alle Welt, welchem doch gebühren solle, daß er seinen Text beweise, obs der Luther thun solle, der da spricht: Moses sage: Am Anfang fraß der Kuckuck die Grasmücke rc. oder obs der thun soll, der da spricht: Moses sage: Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erden? Ich hoffe, man werde urtheilen, der Luther solle seinen Text beweisen, weil in keiner Sprache GOtt so viel heißt als Kuckuck. Wolan, der Luther kreucht zum Creuze, ist ihm leid, er kanns nicht beweisen, daß GOtt Kuckuck heisse. Denn wer sich unterstehet, die Worte in der Schrift anders zu deuten, denn sie lauten, der ist schuldig, dasselbige aus dem Text desselbigen Orts, oder einem Artikel des Glaubens zu beweisen.

41. Wer will aber die Schwärmer dahin vermögen, daß sie auch beweisen, daß (Leib) so viel sey als Leibs Zeichen, und (Ist) so viel sey als deuten? Es hat sie bisher niemand dazu bracht. Sie schreyen und toben: Wo ist Schrift? Wo ist Schrift? Und dringen uns, daß wir sollen beweisen, daß im Evangelio stehe, das ist mein Leib, wie doch die ganze Welt lieset und lesen muß. Daß aber drinnen also stehe, das bedeut meinen Leib; oder, das ist meines Leibs Zeichen: o das ist so gewiß, daß sie GOttes Gericht drüber trotzen, wiewol es kein Mensch im Evangelio je gelesen hat, noch lesen kann.

42. GOtt weiß, daß ich mit solchen groben Gleichnissen nicht zu nahe reden will dem Zwingel, sonderlich dem Oecolampad nicht, welchem GOtt viel Gaben hat geschenkt vor viel andern, und mir ja herzlich für den Mann leid ist. Ich sehe auch auf sie nicht in solchen Reden, sondern allein auf den hoffärtigen spöttischen Teufel, der sie also betrogen hat und verführet, daß ich wiederum auch meine Lust an ihm büsse, GOtt zu Ehren, und spotte ihn wieder in solchen seinen tölpischen Zoten. Denn er soll und muß GOttes Worte unterliegen. Und ich will diß Jahr, so es GOTT gefällt, an den Schwärmerteufel wagen, daß, ob GOtt will, er auch an Tag soll kommen, der mich verhindert, wol ander nöthiger Ding auszurich-

zurichten; GOtt gebe, daß er eine Ruthen binde über seinen Hintern, und wecke einen schlummerigen Hund auf, Amen. Denn ich schreibe solches darum, auf daß die Unsern haben, den Schwärmern zu antworten. Wenn sie so spöttisch fragen, wo es stehe in der Schrift, daß Brod sey Christus Leib? und stellen sich so alber, als hätten sie es nie gelesen, soll man sie wiederum fragen, wo es denn stehe in der Schrift, daß Leib Leibs Zeichen heisse? Im Rauchloch stehets, daselbst ist ihre Bibel.

43. So ist das die Summa davon, daß wir die helle dürre Schrift für uns haben, die also lautet: **Nehmet, esset, das ist mein Leib**, und uns nicht noth ist, noch soll aufgedrungen werden, über solchem Text Schrift zu führen, (wiewol wirs reichlich thun können,) sondern sie sollen Schrift aufbringen, die also laute: Das bedeut meinen Leib, oder das ist meines Leibs Zeichen. Denn wir dißmal dem Teufel die Ehre nicht thun wollen, daß wir mehr Schrift führen wollten, denn diesen Spruch, **das ist mein Leib**: sintemal, wenn wir gleich alle Brill, die in der Welt sind, aufsetzten, so finden wir in keinem Evangelisten geschrieben: Nehmet, esset, das ist meines Leibs Zeichen oder, das bedeut mein Leib; aber das finden wir wol ohn alle Brill, also daß auch junge Kinder lesen könnten: **Nehmet hin, esset, das ist mein Leib.**

44. Darum bitten wir die Schwärmer, sie wollten nicht von uns begehren zu beweisen diesen Text, das ist mein Leib. Denn da mögen sie Knaben von sieben Jahren um fragen, die solche Wort buchstaben lernen in der Schule, weil die Bibel Griechisch, Lateinisch, Deutsch, vorhanden ist. Aber das wollten sie thun, eine Bibel zeigen, darinn stünde, das ist meines Leibs Zeichen. Wenn sie das nicht thun können, daß sie ihr Maul und Federn eine zeitlang wollen in Gehorsam legen, bis sie solche Bibel hervorbrächten, oder doch beweiseten mit gutem Grunde, daß solcher Text also zu machen sey; indeß still schweigen und nicht rühmen: Wo ist Schrifft? Wo ist Schrift? Sie wollten denn solche Worte zu sich selbst, und nicht zu uns (wie billig,) schreyen. Denn sie handeln wider ihr eigen Gewissen.

45. Hier trotzt man mir aus der maassen herrlich: Ach lieber Luther, wie leicht werden sie dir Ursache anzeigen und ihren Kuckuck beweisen. Ich aber bin auch wahrlich wol so lüstern, dieselbigen zu hören, (deß gläube mir) so bereit sie sind, dasselbige zu thun. Wolan, pfeif auf und verderbe den Reigen nicht; laß doch sehen, ob wir treten oder springen sollen. Wider den spöttischen Teufel rede ich also, nicht wider Fleisch und Blut.

46. Erstlich ist das gewiß, daß Zwingel und Oecolampad im Verstand einträchtig sind, wiewol die Worte anderley sind. Denn daß Zwingel sagt (das bedeut meinen Leib), ist eben so viel als, daß Oecolampad sagt (das ist meines Leibs Zeichen), die deutsche Sprache gibts auch und alle Sprache, daß gleich viel sey, wenn ich sage: Lachen bedeut Freude, und Lachen ist ein Zeichen der Freude; daß keine Frage noch Zweifel hat, bedeuten und Zeichen seyn, ist einerley. Aber weil hier die Macht daran liegt, ob das Wort (ist) so viel in der Schrift gelten müsse, als das Wort (bedeutet), so ist der Zwingel schuldig, solches aus der Schrift zu beweisen. Wo er das nicht thut, ist sein Ding ein Dreck. Desselbigen gleichen ist Oecolampad auch schuldig, aus der Schrift zu beweisen, daß diß Wort (Leib) so viel gelten müsse, als das Wort (Leibs Zeichen); thut ers nicht, so ist er auch

Dreck, und bleibt unser Text (das ist mein Leib,) stehen, wie ein Fels.

47. Ja, auf daß man sehe, wie gar weit sie fehlen der Wahrheit, sind sie nicht alleine das schuldig, daß sie aus der Schrift beweisen, daß Leib so viel als Leibs Zeichen, und das Wesen so viel, als deuten sey, sondern noch eines. Wenn sie gleich etwa an einem Ort der Schrift solches aufbrächten, welches doch nicht möglich ist. so sind sie dennoch auch schuldig zu beweisen, daß es hier im Abendmahl auch so müsse seyn, daß Leib, Leibs Zeichen sey. Und hülfe sie gar nichts, wenn gleich die ganze Schrift an andern Orten eitel Leibs Zeichen aufbrächte, und brächts nicht auch an diesem Ort im Abendmahl auf. Denn wir hadern jetzt nicht vornehmlich, ob etwa in der Schrift Leib, Leibs Zeichen heisse; sondern, obs an diesem Ort des Abendmahls so heisse. Die Gewissen wollen gewiß und sicher seyn in diesem Stück. Darum ob du schon beweisest, daß etwa in Mose, Leib, so viel als Leibs Zeichen sey, haben sie nicht gnug daran, sondern mummeln und sprechen: Ja lieber, wer weiß, ob es darum auch im Abendmahl so heissen solle? Wir müssen deß auch durch GOttes Wort versichert werden; sonst stehen uns die Worte da, und fahen uns mit dürrem hellen Text: **Das ist mein Leib.**

48. O wie stinken hier dem Teufel die Hosen! wie fühlet er so wohl, daß er solches schuldig sey, und thuts so ungerne. Denn wir fodern beydes, und bieten ihm in beyden Trotz. Darum scheuen auch die Schwärmer diese Schuld mehr, denn kein Teufel das Creuz je gescheuet hat: darfest auch nicht hoffen, daß sie dir hier stehen und unter Augen begegnen, oder hören, was man sie fragt; eitel ausfliehen und vorüber rauschen ist da, das Stücklein will keiner heissen. Unser Pfarrherr, Er Johann Pommer, hielt es dem Zwingel einmal schriftlich vor, daß er sollte beweisen, wie im Abendmahl Wesen, so viel heisse als, deuten. Ja wohl, der Zwingel, daß er hätte darauf geantwortet; er sang ihm dafür ein Liedlein von seinem grossen Leiden, und versucht doch, obs an andern Orten der Schrift so hiesse, und fand es auch nicht. Daß aber im Abendmahl so heissen müßte, wollt er nicht anrühren. Er wäre auch ein Narr gewesen, und war nicht zu rathen.

49. Denn also beweiset er seine Deuteley. Es spricht St. Paulus 1 Cor. 10, 4: **Der Fels war Christus**, das ist, der Fels bedeut Christum, darum sollts hier auch so gelten, das ist mein Leib, und sagen: Das bedeut meinen Leib. Item, Mose 2 Mos. 12, 11. 12: **Esset das Osterlamm eilend, denn es ist des HERRN Passah**, das ist, es bedeutet des HErrn Passah: darum soll gleich hier auch, das ist mein Leib, so lauten, das bedeut meinen Leib.

50. Wenn ich nun Zwingel fragte: Spricht doch St. Paulus nicht also: der Fels bedeute Christum, sondern also: **Der Fels war Christus**; wie kannst du denn damit beweisen, daß im Abendmahl Deuteley sey, welche auch im Paulo nicht ist, durch welchen du sie willst beweisen; sondern eben wie du sie im Abendmahl erträumest. so dichtest du sie auch im Paulo. Desselbigen gleichen Mose spricht nicht: Esset eilend, es bedeut des HErrn Passah, sondern also, esset eilend, es ist des HErrn Passah. Daß dem Zwingel eben so noth thut, seine Deuteley in Paulo und Mose zu beweisen, als im Abendmahl: denn sie ist an keinem Ort offenbar. Solch Argument lehret man die Knaben in der Schule, daß es heißt; Petitio principii, incertum per in-

certum probare; und solche hohe Geister wissens noch nicht. Was will hier Zwingel sagen zu solcher löcherichten Sachen? Seinen Irrthum sollt er ja nicht bekennen. Denn es wäre Schande; er sage viel lieber, er sey voll Geists, und müsse viel leiden, und rühme sich so lange, bis wir ihm zu willen gläuben, daß Deuteley in Paulo und Mose sey, die niemand darinnen siehet.

51. Nun ich setze, es sey wahr, daß in Paulo und Mose Deuteley sey, und wirs gleich ihm zu Dienst gläubten: was richt er damit aus? Laß doch sehen, wie er so fein meisterlich schleußt: Paulus spricht: **Der Fels war Christus**, das ist, der Fels bedeut Christum; darum muß hier auch, da Christus spricht: **Das ist mein Leib**, so viel seyn, als, das bedeutet meinen Leib. Lieber, laß uns der schönen Kunst nach auch so schliessen. Wolan, ich will beweisen, daß Sara, die heilige Erzmutter, sey Jungfrau blieben, auf Zwinglische Weise, also. Lucas schreibet, daß Maria sey Jungfrau blieben, drum muß ja Sara auch Jungfrau blieben seyn. Ists nicht fein geschlossen und wohl beweiset? Item, ich will beweisen, daß Pilatus sey ein Apostel Christi, also: Der Evangelist Matthäus schreibt, daß Petrus sey Christi Apostel, darum müsse dieser Pilatus auch Christi Apostel seyn, und so fortan. Was ich will, das soll und muß aus solcher Kunst für Glaubensartikel geschlossen werden.

52. Ja, sprichst du, es gilt nicht, du mußt ein jegliches insonderheit auch beweisen, wie Sara Jungfrau und Pilatus Apostel sey. Warum das? Darf doch Zwingel nicht beweisen, daß im Abendmahl Deuteley sey: wenn sie nur an einem Ort in Paulo oder Mose ist, so ists gnug. Die Kinder wissens in der Schule, daß Paribus ex puris sequitur nil, atque negatis. Noch ist unser Geister die höchste Kunst, in solchen hohen Artikeln des Glaubens solche Argumenta ohn Schrift ex particularibus zu machen.

53. Da müssen wir ja greifen, daß es ein lauter hochmüthig Gespött sey des Teufels, der vor grosser Sicherheit uns närret und äffet mit solchem faulen Deutelwerk und Gaukelwerk. Wie wäre es sonst möglich, daß solche gelehrte Männer, ohne Wirkung des Satans, so blind sollten seyn, und solche lose Träume so hoch rühmen und in die Welt treiben für die allerstärksten Gründe des Glaubens? Ist es doch nicht menschlich, so grosse dicke Finsterniß zu haben. Also liegt der Zwingel mit seiner Deuteley in der Aschen, eben da zuvorhin gefallen ist D. Carlstadt mit seinem Tuto. Denn Zwingel keines beweisen kann, nemlich, keine Deuteley an irgend einem Ort der Schrift, viel weniger, daß sie im Abendmahl seyn müsse, und thuts auch nicht, wie er doch schuldig ist, beydes zu thun.

54. Denn die Deuteley in Paulo und Mose ist ihm bald genommen, weil Paulus spricht: **Sie trunken vom geistlichen Fels, der Fels aber war Christus.** Hier zeiget St. Paulus selbst, daß er von einem geistlichen Fels rede. Nun deutet der geistliche Fels Christum nicht, sondern der Fels war Christus selbst bey den Jüden; gleichwie auch unser Fels jetzt nichts bedeut, sondern ist nichts anders denn Christus, wie diß alles auch die Prediger in Schwaben und ich auch zuvor wider D. Carlstadt, reichlich habe überzeuget. Aber die hohen Geister achten unsere Schrift nicht, laufen überhin, und mäulen sich nur ein wenig drüber; so ist uns gnug geantwortet.

55. Desselbigen gleichen wenn Mose sagt: **Esset eilend, es ist des HErrn Passah**, kann Zwingel nicht beweisen, daß es das Osterlamm bedeute. Denn man hat bald geant-

geantwortet, also: Esset eilend, es ist des HErrn Passah, wie wir auf Deutsch sagen: Iß Fleisch, denn es ist Sonntag; trink Wasser, es ist Freytag. Hier wird mir niemand heraus zwingen, daß Fleisch bedeute den Sonntag, oder Wasser bedeute den Freytag. Also auch hier: **Esset eilend, denn es ist des HErrn Passah**, das ist, es ist der Tag, da der HErr in Egypten ging ꝛc.

56. Also auch was sie der Sprüche mehr führen, darinnen Deuteley seyn soll, ist keiner beweiset. Als da Christus spricht: **Ich bin ein rechter Weinstock** Joh. 15, 1. Denn er redet vom rechten geistlichen Weinstock: der war er auch, und bedeut ihn nicht. Wie sollte es lauten: Ich bedeute den rechten Weinstock; oder: Ich werde bedeut durch den rechten Weinstock? Wer sollt denn der rechte Weinstock ohn Deuteley seyn? Item: **Ich bin der Hirte: Ich bin die Thür: Ich bin das Leben** und Auferstehung ꝛc. und was der mehr sind Alles ists vom Wesen, nicht vom Deuten, geredt und verstanden, werden auch nimmer keine Deuteley beständiglich anzeigen; es ist eitel Träumerey und eigener Dünkel. Dazu wie ich gesagt habe, wenn sie schon etliche Deuteley finden, können sie doch damit nicht beweisen, daß auch im Abendmahl so sey, und ist alle ihre Mühe und Fleiß, den sie darinnen haben, eitel verlorne Arbeit.

57. Sie geben mir dennoch so viel am Carlstadt, daß ich sein Tuto habe niedergeschlagen, und sey nicht ein vester Grund gewesen. Aber wenn ich zwischen Carlstadt und Zwingel sollte richten, wollt ich sagen, daß D. Carlstadts Tuto besser töchte zu solchem Irrthum, denn des Zwingels Deuteley: das hat doch so gar nichts, das es möcht schmücken, weil es aus eitel ignotis, incertis, et particularibus will sein Ding beweisen. Welches bey aller Vernunft spöttisch und lächerlich ist.

58. D. Oecolampad wollt derselbigen Deuteley auch helfen, und da es die Prediger in Schwaben mit gewaltiger Schrift niederschlugen, daß ers selbst nicht leugnen konnte, daß Paulus vom geistlichen Fels redet, und keine Deuteley da wäre; noch ehret er die Wahrheit nicht, sondern muckt ein wenig dawider und spricht: Paulus habe dennoch in solcher Rede an den leiblichen Fels gedacht und dahin gesehen, welcher Christum bedeutet. Gerade, als fragten wir hier, was Paulus gedacht oder wohin er gesehen habe, und nicht vielmehr, ob in Pauli Worten Deuteley sey. Wir wissen fast wohl, daß der leibliche Fels Christum bedeutet, und Christus daher ein geistlicher Fels ist und heisset, das dürfen sie uns nicht lehren; sondern, ob Deuteley in Paulus Worten wäre, wie Zwingel träumet. Da schweigen sie und rauschen frisch überhin, und ihrer Art nach lassen sie uns von GOtt fragen, und antworten uns von ihrem Kuckuck: rühmen denn, man bringe keine Schrift wider sie. Ist wahr, wenn das gilt, daß man auf vorgebrachte Schrift nicht muß antworten, und mag dafür etwas anders schwatzen, so bringt man keine Schrift wider sie, wenn gleich die Welt voll Schrift wider sie gebracht würde.

59. Nun D. Oecolampad soll sein Leibs Zeichen auch aus der Schrift beweisen. Unsere Schrift stehet da, **Nehmet**, esset, das ist mein Leib; und stehet nicht da, das ist meines Leibes Zeichen. Es ist ihm aber auch unmöglich, daß er einen Ort der Schrift aufbrächte, da Leib so viel sey als, Leibs Zeichen, schweige denn, daß ers im Abendmahl sollte beweisen; und lieget ja der Beweisung halben so tief in der Aschen als Carlstadt und Zwingel. Noch bekennen sie nicht, GOtt

GOtt so viel zu ehren, daß es wahr sey, und rühmen, wie keine Schrift wider sie gebracht werde. Wenn sie aber nicht so leichtfertige Verächter wären der Schrift, so sollte sie ein klarer Spruch aus der Schrift so viel bewegen, als wäre die Welt voll Schrift; wie es denn wahr ist. Denn mir ist also, daß mir ein jeglicher Spruch die Welt zu enge macht. Nun sie aber überhin fladdern und denken, es sey Menschen Wort, ists leicht, daß keine Schrift sie zwinge.

60. Und wenn gleich Oecolampad der Meynung seyn will, daß eitel Brod und Wein da sey, kann er dennoch darum nicht gewiß schliessen, daß Leib müsse Leibs Zeichen heissen: das ist, sein Grund ist nicht beständig, sintemal man das Wort, Leib, wol mag anders, denn Leibs Zeichen deuten, und sein Deuten nicht gewiß noch einig seyn kann, wie es doch seyn sollt, wenn es beständig wäre. Sind doch schon viel andere, die gleicher Meynung mit ihnen sind, und dennoch weder die Deuteley noch Zeicheley annehmen. Carlstadt läßt Leib, Leib bleiben, und stehet auf dem Tuto. Etliche martern den Text also: Nehmet hin und esset (mein Leib für euch gegeben ist das), vernimm, eine geistliche Speise. Diese lassen auch Leib, Leib seyn, und sind doch eines Glaubens mit ihm. Etliche creuzigen die lieben Worte also: Nehmet hin und esset, das für euch gegeben wird, ist mein Leib. So viel Rotten und Köpffe hat schon diese einige Secten, die im Hauptstücke eines sind, und doch der Heilige Geist in ihnen allen seyn muß, wie sie überaus allzumal rühmen; und er muß hiein Beweisungen und Grund anzuzeigen, nicht allein manchfältig, sondern auch ihm selbst widerwärtig und mit ihm selbst uneins seyn. Aber er bezeugt gewißlich damit, daß einer so wol irret, als der andere, weil ihr keiner die Schrift hält, wie sie lautet, noch beweisen kann, daß sie anders zu verstehen sey, denn sie lautet.

61. Ja, wenn schwärmen Kunst wäre, ich wollt hier freylich so fein schwärmen als sie, und auch halten, daß eitel Brod und Wein da wäre, und dennoch wider sie alle ganz ein neues aufbringen, und mit keinem einträchtig seyn, und meinen Dünkel vorbringen, also. D. Carlstadt in diesem heiligen Text, das ist mein Leib, martert das Wörtlein (Das); Zwingel martert das Wörtlein (Ist); Oecolampad martert das Wörtlein (Leib): die andern martern den ganzen Text und kehren das Wörtlein (das) um, und setzens hintenan, und sprechen also: Nehmet, esset, mein Leib, der für euch gegeben wird, ist das. Etliche martern den Text halb, und setzen das Wörtlein (das) ins Mittel, und sprechen: Nehmet, esset, was für euch gegeben wird, das ist mein Leib. Etliche martern den Text also: Das ist mein Leib zu meinem Gedächtniß, das ist, es soll hier mein Leib nicht seyn natürlich, sondern nur zum Gedächtniß meines Leibs, daß der Text also laute: Nehmet, esset, das ist meines Leibes Gedächtniß, der für euch gegeben ist.

62. Ueber diese alle sind nun die siebenten, welche sagen: Es sey kein Artikel des Glaubens, darum man nicht solle darüber zanken, und möge hier wol gläuben, wer da will, was er will. Diese tretens gar mit Füssen. Nun ist der Heilige Geist hier in ihnen allen, und keiner will irren in solchen widerwärtigen Beweisung und Ordnung des Texts, und muß ja doch nur Eine Ordnung des Texts recht seyn. So gröblich närret uns der Teufel. Wolan, da ist nichts mehr zu martern an dem Text, denn das Wörtlein (mein), das will ich durch der Schwärmer Hechel ziehen, auf daß ja kein Bein an dem Text ganz und ungemartert

tert bleibe, und wollen niemand etwas mehr daran zu schwärmen lassen. Ich will aber der beste Schwärmer seyn, und den Text weder verrücken noch verkehren, und kein Wort anders deuten, den es lautet in der Schrift; sondern ein jegliches lassen stehen, wie es stehet, auf daß Oecolampad sehe, daß Leib nicht müsse vonnöthen Leibs Zeichen heissen.

63. Und ist meine Schwärmerey aufs einfältigste diese. Da CHristus also sagt: **Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird**, sey die Meynung: Moses hat im Alten Testament geboten, des unvernünftigen Thiers Leib zu opffern, nemlich, des Osterlamms: aber ich will euch einen andern Leib geben zum Osterfest, nemlich, das Brod; auf daß es leicht zugehe, jedermann haben könnte, dieweil ihr Christen müsset arm seyn und allein mein Gedächtniß getrieben werde. Daß aber Brod möge CHristi Leib seyn und heissen, will ich aus der Schrift bas beweisen, denn Oecolampad sein Leibs Zeichen. Denn so redet die Schrift, daß alle Dinge GOttes sind und heissen, wie er das Jüdische Land sein Land nennet in Mose, und unsere guten Werke, sein Werk, unser Wort, sein Wort. Item, in Hosea c. 2, 8. spricht er, von den Jüden: **Sie nahmen mein Gold, mein Silber, mein Korn, mein Oele, meinen Wein, und gabens ihrem Baal** rc. So stehet mir hier Paulus 1 Cor. 15, 38. gewiß, daß ein jeglich grob Ding corpus, oder Leib heisse, da er spricht: **GOtt gibt einem jeglichen Saamen seinen Leib, und anderley Leiber sind die himmlischen** rc.

64. Hieraus kann ich leichtlich und fein schwärmen, daß Christus Meynung sey, diß Brod im Abendmahl sey sein Leib, welchen er gemacht habe als einen Gott, der alle Leiber macht, und heisset sie seine Leiber. Dazu ordene er denselbigen seinen Leib dazu, daß er auf eine neue Weise sein Leib seyn solle, nemlich, zu essen bey seinem Gedächtniß. Daß also das Brod aus zwo Ursachen sein Leib heisse; einmal der Schöpffung halben; zum andern, der Ordnung halben; wider Mosen und des Osterlamms Leib im Alten Testament, darin er dasselbige Brod seinen Leib, das ist, einen Leib zu seinem Brauch nennet; wie ich ein Messer mein Eisen, einen Rock mein Tuch heisse, ums Brauchs willen, ob ichs schon nicht gemacht hab nach dem Wesen, sondern GOtt alleine, oder nach der Gestalt, sondern der Schmidt und Schneider. Also kann Christus wol das Brod seinen Leib heissen, weil er solches Leibes zu seinem Willen braucht und gemacht hat.

65. Hiezu soll mir helfen, daß St. Paulus spricht: **Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird.** Welches nach der Griechischen Sprache wol kann also verstanden werden: welches unter euch gebrochen und getheilet oder gegeben wird, wie die Schrift das Brod brechen heißt Brod austheilen rc. Desselbigen gleichen, die Worte vom Kelch mögen wol aus dem Griechischen und Ebräischen also lauten: Das ist der Kelch ein Neu Testament, welcher unter euch ausgeschenkt wird; wie man Wein aus der Kannen schenkt für die Gäste. Wie ich hie wol grössern Schein wollt machen, wenn ich so kühne und müßig wäre, als meine lieben Schwärmer.

66. Daß aber bey den Worten des Kelchs stehet also: **Ein Kelch in meinem Blut**, der Wein aber möge nicht CHristus Blut heissen. Antworte ich: O fast wohl, und darf dennoch kein Tuto, noch Deuteley, noch Zeicheley, sondern will Schrift

Schrift darauf führen, daß rother Wein Blut heisse in der Schrift, 1 Mos. 49, 11: **Er wird seinen Mantel waschen in Traubenblut**, das ist, im rothen Wein; und 5 Mos. 32, 14: **Auf daß sie trunken gut Traubenblut.** Ist nun rother Wein Blut, Christus aber hat desselbigen Landes Wein gebraucht, der roth ist, und aller Wein ist sein Wein, als der ihn gemacht und nun hie zu seinem Abendmahl braucht, muß er also zu verstehen seyn. Moses hat viel Blut der Thiere geopffert, auch viel roths Weins zum Trankopffer; aber was darfs im Neuen Testament bey den Armen so viel Wesens? Dieser rother Wein, der doch sonst mein Traubenblut ist, soll auch jetzt mein Blut seyn bey euch, an statt alles Bluts und Weins, den Mose zum Opffer gebraucht hat. Kann man doch wol auch auf Deutsch einen rothen Wein Blut nennen, und sagen: Wie stehet das Blut so wohl im Glase. So sprechen die Philosophi: Der Wein sey der Erden Blut. Wie nun Christus spricht Joh. 4, 34. daß seine **Speise sey, den Willen seines Vaters thun**, welches doch einer Speise nur gleich ist; so mag er auch seinen rothen Wein und der Erden Blut, sein Blut nennen, weil er dem Blut gleich ist, sonderlich weil die Schrift rothen Wein Traubenblut heißt. Trotz Oecolampad, daß er auch sein Leibs Zeichen also aus der Schrift führe.

67. Ja, sprichst du, Junker Martin, du schwärmest gut Ding, wo willst du aber damit hin, daß Christus dabey setzt: **Das für euch gegeben und vergossen wird, zur Vergebung der Sünden?** Ist doch Brod und Wein kein nütz zur Vergebung der Sünden, wenns gleich über Tisch gebrochen und geschenkt wird. Antwort: Ach lieber willst du einen Schwärmer mit der Schrift fahen? Es wäre mir leid, daß ich sollt ein Schwärmer heissen, wenn ich da nicht sollte antworten; ich wollte zum wenigsten den Rüssel aufwerfen und sagen: Du gibst coniecturas, Dünkel und Gleichniß für. Wo das nicht helfen wollte, so wollt ich die Hosen aufnesteln und überhin springen, daß mir die Rieben sollten krachen, sollt ich auch gleich lahm werden, und darnach sagen: Ehe, er hat mir keine Schrift vorbracht. Wer solches nicht kann, den sollt man aus der Schwärmer Zunft und Gilde werfen; denn das ist unserer Schwärmer höchste Kunst und Behelf. Nun siehe mir auch nicht allzu genau zu, wie ich will so schwärmerisch springen und fladdern. Brod und Wein wird gessen und getrunken zur Vergebung der Sünden; das ist, weils Christus ordnet zu essen und zu trinken, daß man dabey sein Gedächtniß soll halten: so heißts billig ein Essen und Trinken von der Vergebung der Sünden, weil man solcher Vergebung dabey soll gedenken und handeln, wie er hernach sagt: **Das thut zu meinem Gedächtniß**; gleichwie man Wein trinkt zum Gleichkauf, daß da ein billiger gleicher Kauf sey, deß man gedenken und vest halten soll.

68. Hab ich schier gnug geschwärmet? Sind die Wort Christi nicht schier um und um wohl zumartert? Ich hab es wahrlich ein wenig zu gut gemacht, mehr denn einem Schwärmer gebührt. Haltet mir doch zu gut, lieben Christen, daß ich den leidigen Teufel also spotte, der uns spottet. Meine elende Schwärmer sind noch zu jung, daß sie sollten gute Einfälle und Gedanken verachten können; darum meynen sie, wenn ihnen etwas träumet, so sey es bald der Heilige Geist. O wie manche feine Einfälle hab ich in der Schrift gehabt, die ich hab müssen lassen fahren, welche, so sie ein Schwärmer hätte gehabt, wären ihm freylich

lich alle Druckereyen zu wenig gewesen. Und will [wol] noch gläuben, wo solche Gedanken meiner Schwärmerey einem wären eingefallen, es sollte vielleicht jetzt weder Carlstad, Zwingel, Oecolampad, noch die andern etwas gelten; dennoch ists Schwärmerey, und Christus Worte bleiben vest: **Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.**

69. O wie sollt mein Oecolampad jauchzen, wenn er einen solchen Spruch könnte aufbringen, daß Leib, Leibs Zeichen heissen möchte, wie ich jetzt narrenweise hab aufbracht, daß Brod und Wein möge Christus Leib und Blut heissen; wie gar gerne ließ er ihm daran begnügen, daß so heissen möchte, ob er gleich nicht könnt beweisen, daß so heissen müßte und sollte, welches er doch schuldig ist zu thun. Aber er kann nicht, GOtt hats ihm zuvor erwehret, es muß sein eigen Traum und Oecolampads Zeicheley und Geucheley heissen. Aber ein fromm Christenmensch, der unser Schwärmerey zuhöret, wie wir also mit den heiligen Worten Christi Würfel spielen, ein jeglicher auf seinen Traum, würde freylich sagen: Ach ihr seyd allzumal Buben, und achtet GOttes Wort für Scherz und Geucheley, ich will bey dem schlechten Text bleiben.

70. Sie werden mich aber hie vielleicht strafen, daß ich Oecolampads Zeicheley so gar dem Teufel gebe, und fürwenden, daß, ob er gleich das Wort, **Leibs Zeichen**, nicht möge beweisen mit der Schrift, so seyn doch viel Schrift da, die es erzwingen, daß eitel Brod und Wein da müsse seyn. Antwort: Wo da, mein schönes Lieb? Sprechen sie, die Schrift streit wider sich selbst, und kann sie niemand vertragen, wo man nicht gläubt, daß schlecht Brod und Wein im Abendmahl sey. Antwort: Welche Schrift? Sagen sie: Ey, da der Artikel des Glaubens gegründet wird, daß Christus gen Himmel gefahren, und sitzet zur rechten Hand GOttes in seinen Ehren. Item, daß Fleisch essen kein nütz sey, Joh. 6, 63. **Fleisch ist kein nütz.** Sollte nun Fleisch und Blut im Abendmahl seyn, so könnte er nicht zur rechten Hand GOttes in seinen Ehren sitzen, und gäbe uns auch zu essen, das kein nütz ist zur Seligkeit. Darum einerley Schrift sich lassen weisen, und aus Christus Leib, ein Leibs Zeichen machen; das muß seyn der Text im Abendmahl.

71. Wer hätte sich solcher hoher Weisheit versehen zu den Schwärmern? Hie stehet ihr einiger bester Grund, den sie haben. Wenn ich sie nun hie frage, ob sie aus der Schrift haben und beweisen mögen, daß diese zwo Schrift wider einander sind: Christus sitzt im Himmel, und sein Leib ist im Abendmahl; Item, daß Fleisch kein nütz ist, und, Christus Leib im Abendmahl gessen wird, und wo doch solches geschrieben stehe? werden sie mir antworten: Du willst uns mit der Schrift lieb haben; du mußt uns gläuben; wir sind es ohne Schrift gewiß, und gewisser, denn wenn es die Schrift sagt.

72. Antworte ich: Wie gehet denn das doch zu? Ey du Narr, thu die Augen auf, siehest du nicht, daß der Himmel hoch droben ist, da Christus sitzt in seinen Ehren, und die Erde hie tief hunten, da sein Abendmahl gehet? Wie kann ein Leib so hoch sitzen in Ehren und zugleich hienieden seyn, sich lassen schänden und mit Händen, Maul und Bauch gehandelt werden, als wäre er eine Bratwurst? Sollte das sich reimen mit der herrlichen Majestät und himmlischen Ehren? Ey, es ist mehr denn gewiß. Dank habt, liebe Herren, ich wußte nicht, daß man in Artikeln des Glaubens müßte nichts nach

GOt-

GOttes Wort fragen, sondern die leiblichen Augen aufthun, und mit denselbigen der Vernunft nach urtheilen, was zu gläuben sey. Nun verstehe ich, was das heißt, Fides est non apparentium, das ist auf neue Auslegung dieser Geister so viel gesagt: Der Glaube soll nicht mehr noch weiter gläuben, denn ihm die Augen mit Fingern zeigen, und die Vernunft messen kann.

73. Nun, wer viel fragt, wird ungenehm; doch muß ich mehr fragen, daß ich noch klüger werde. Wie werden wir aber gewiß, lieben Herren, daß Ein Leib nicht möge durch GOttes Gewalt zugleich im Himmel und im Abendmahl seyn, weil GOttes Gewalt keine Maaß noch Zahl hat, und solche Dinge thut, die keine Vernunft begreifen kann, sondern schlecht müssen gegläubt werden. Weil er denn sagt: Das ist mein Leib, womit will ich mein Herz stillen, daß GOtt keine Weise noch Kraft habe, solches auch zu thun, wie sein Wort lautet? Und vielleicht ob ein Leib jetzt sichtbarlich nicht ist an vielen Orten, doch er wol Weise haben möchte und wissen, wie er unsichtbarlich, ja auch sichtbarlich möge einen Leib an vielen Orten halten. Wenn er nun das könnte thun, hättet ihr uns nicht weidlich betrogen, die ihr nein darzu sagt, ehe ihrs wisset? Habt ihr deß auch Beweisung aus der Schrift, die GOttes Allmächtigkeit diß Stück abspräche?

74. Lieber, laß uns mit der Schrift unverworren, es gehört Schwärmern nicht zu, auf der Schrift stehen: Du sollst aber Schrift bringen, daß GOtt solches thue und thun könnte. Wolan, hie ist meine Schrift: **Was GOtt sagt, das kann er thun**, Röm. 4, 21. Und ist **kein Wort vor GOtt unmöglich**, Luc. 1, 37. Weil er denn hie sagt: **Das ist mein Leib**, so kann ers wahrlich thun, und thuts. Nun müßt ihr wiederum beweisen, daß er es nicht thue, noch thun könnte. Denn das ist ja euer herrlicher Grund, damit ihr diese Worte wollt stossen: es gilt hie der Streiche, und wir stehen auf dem rechten Kampfplatz. Beweiset ihrs nicht, daß unmöglich sey, so stürzen wir euch, und dringen mit dem Wort durch, das ist mein Leib. GOtt sagt es; GOtt thuts. Wehret euch, ihr theuren Ritter, es ist Zeit.

75. Sie mögen hie sagen vielleicht: Wir könnens wohl beweisen, wir stiegen einmal heimlich in den Himmel eben zur Mitternacht, da GOtt am tiefsten schlief: wir hatten eine Laterne und einen Dietrich mit uns, brachen ihm in das allerheimlichste Kämmerlein, und schlossen alle Kasten und Laden auf, da seine Gewalt innen lag. Da nahmen wir eine Goldwage, daß wirs ja gewiß träfen und genau abwägeten: wir funden aber keine Gewalt, die das vermöcht, daß ein Leib zugleich im Himmel und im Abendmahl seyn könnt; darum ists gewiß, daß Leib muß Leibs Zeichen heissen. Daß dir GOtt wehre, Satan du Leidiger, wie schändlich und sicher spottest du unser. Doch mein Spott soll dich wiederum auch kützeln, was gilts!

76. Da liegt nun der hoch berühmte Grund, davon sie vor andern am meisten geifern, und am steifesten darauf stehen und pochen, da sie sagen, daß die zwo Schrift wider einander sind, (Christus sitzt im Himmel, und sein Leib ist im Abendmahl,) und beweisens doch nicht. Das beweisen sie wol, daß solche zwo Schrift und ihre Vernunft wider einander sind. Das wäre aber ohne Noth gewesen zu beweisen, ich wollts ihnen auch eben so wol gesagt haben. Denn, daß du sagest, Schrift sey wider einander, gilt nichts; wer fragt nach deinem Sagen? Aber da wollt ich sie loben und ehren, wenn

sie solchs Sagen mit Schrift oder sonst beweiseten. Das sollen sie wol lassen, auf daß der Text vest bleibe stehen, **das ist mein Leib.**

77. Erhalten wir nun diß, daß Oecolampad solch sein Sagen nicht beweisen kann, noch anzeigen, wie die Schrift vor GOtt wider einander sind, wie er gewißlich nimmermehr thun kann: so ist die ganze Sache gewonnen, und wir habens alles erhalten. Denn wo das bleibt, daß uns die Wort bestehen, **das ist mein Leib**, das ist, daß Christus Leib im Abendmahl ist, so soll der Spruch Joh. 6, 63. **Fleisch ist kein nütz**, sich bald schicken: so werden sich denn Wunder gnug finden, und sollen die Sacramente nicht schlechte Mahlzeichen seyn, und alle ihr Geschwürm, deß sie viel haben, soll zustieben und zufliegen, wie der Staub vor dem Winde. Denn man wird Christus Leib und Blut nicht müssen ein unnütz oder geringe Ding lassen seyn; das weiß ich wohl.

78. Sollten wir aber der Vernunft und Augen nach unsers Glaubens Artikel und die Schrift urtheilen, wie hie Oecolampad thut, so ist freylich ein jeglich Stück in der Schrift wider das andere. Denn die Schrift, daß Maria eine Jungfrau und Mutter sey, ist wider die Schrift: **Wachset und mehret euch**; item: **Ich will dem Menschen ein Gehülfen um ihn schaffen.** Daß ich darum wollt leugnen, sie wäre keine Jungfrau, und schreyen: Die Schrift ist wider einander; würde man mir billig antworten: Ja, vor dir und deiner Vernunft ist sie wider einander; aber wie ist sie vor GOtt wider einander, das sage mir? So bestünde ich, wie Oecolampad hie stehet.

79. Item, daß CHristus GOtt sey, ist wider die Schrift: **GOtt schuf den Menschen**; fahre du nun zu, und sprich: Er sey nicht GOtt, weil Gottheit und Menschheit mehr wider einander sind, denn Himmel und Erden, und können nicht zugleich die Person CHristus in der Gottheit und Menschheit seyn, und lasse deinen Grund seyn, daß solche Schrift wider einander ist, so wird man dir antworten: Ja, du sagest es, und vor deinen Augen ist sie wider einander; aber zeige an, wie sie vor GOtt auch wider einander sey.

80. Also auch, daß CHristus Leib im Himmel und im Abendmahl ist, wider einander sey, das sagt Oecolampad, und ist vor seinen Augen also. Ja, man begehret aber nicht, daß er uns lehre sein Sagen, und was vor ihm sonst oder so sey: sondern was GOtt sagt, und wie es vor GOtt sey: da liegt er, da kann er nichts, und muß und soll doch, wenn er seine Lehre will gewiß und sicher haben. Hie laßt sie antworten. Hie laßt sehen, wie sie sich verbrechen wollen. Aber sie thuns nicht; überhin werden sie schnurren und etwas anders pfeifen, daß man indeß nicht merke, wie sie im hohlen Wege gedrenget werden.

81. Halt sie nun gegen einander, die Schwärmer und Schriftverkehrer. Carlstadt bracht das τȣτο hervor; das wollt nicht bestehen. Da kam der Zwingel, und wollts besser machen mit seiner Deuteley; das bestehet noch ärger. Darnach kömmt Oecolampad mit seinem Leibs Zeichen, als mit dem allerbesten Stück; und bestehet am allerübelsten. Denn so lautet sein Grund: Ich Oecolampad sage, daß die Schrift in diesem Stück wider einander ist. Ist nun das nicht ein zarter feiner Grund des Glaubens? wenn ein Mensch also spricht: Wiewol GOttes Wort da stehet und sagt: Das ist mein Leib; doch, weil ichs nicht begreifen noch gläuben kann, und mich wider die Schrift seyn dünket, so ists nicht wahr, und muß

muß eine andere Deutung haben, unangesehen, wie helle GOttes Wort da stehe. Das ist Oecolampads Geist und hochberühmte Wahrheit, daß Menschendünkel und Unglaube solle über GOttes Wort gelten und unsern Glauben gründen. Wer könnte desgleichen nicht auch thun in allen andern Artikeln? So tief soll der Satan solche Leute verführen. So ist nun dieser Grund Oecolampads mit einem Wort umgestossen, das heißt: Nein, diese Schrift sind nicht wider einander; man kanns wol sagen und sich dünken lassen, aber nicht beweisen. So liegt denn alle sein Gepränge im Dreck.

82. Wollt ihr nun Schrift haben von uns, lieben Schwärmer? da stehet sie: **Nehmet, esset, das ist mein Leib.** Beisset euch mit derselbigen auf dißmal, darnach sollt ihr mehr kriegen. O wie sicher waret ihr, und dachtet nicht, daß man euch diesen Spruch immermehr könnte fürwerfen oder aufbringen. Denn ihr hattet ihn nicht alleine gecreuzigt, sondern auch begraben und Hüter ums Grab gelegt, daß er schlechts nicht mehr galt. Aber er stehet nun wieder auf von den Todten, und wird nimmermehr sterben, und wirft dazu euch, seine Feinde, unter sich, und macht euch zu Fußschemeln. Das hat den guten Mann Oecolampad betrogen, daß Schrift, so wider einander sind, freylich müssen vertragen werden, und ein Theil einen Verstand nehmen, der sich mit dem andern leidet; weil das gewiß ist, daß die Schrift nicht mag mit ihr selbst uneins seyn. Aber er merkte und bedachte nicht, daß er der Mann wäre, der solche Uneinigkeit der Schrift fürgäbe und beweisen sollte; sondern er nahm es an und trugs vor, als wäre es gewiß und schon überweiset. Da fällt und fehlet er.

83. Wenn sie aber sich bedächten zuvor, und sähen zu, wie sie nichts reden wollten, denn GOttes Wort, wie St. Petrus lehret; und liessen ihr eigen Sagen und Setzen daheim, so richteten sie nicht so viel Unglücks an. Diß Wort (Schrift ist nicht wider einander,) hätte den Oecolampad nicht verführet, denn es ist in GOttes Wort gegründet, daß GOtt nicht leuget, noch sein Wort nicht leuget: aber der Zusatz seines Worts (Ich Oecolampad sage, daß die Schrift hie wider einander ist,) bringt ihn in solchen Schweiß und Jammer, daß er GOttes Wort leugnet, kehret, deutet und martert, wie er will. HErr GOtt, wie leichtlich ists geschehen um einen solchen greulichen Fall; und wir sind noch sicher und fürchten uns nicht auf solchem schlipfferigen Wege.

84. Aber ich will ihren rechten Grund, der sie zu solchem Irrthum bewegt, besser rühren und melden, und will drauf wetten um mein Leib und Seel, (die ich auch nicht gerne verlöre,) daß ich nicht fehlen will: denn ich armer Sünder kenne auch ein wenig vom Geist, und ein groß Stück vom alten Schalk, der in uns tobet, ich meyne das Fleisch. Das einige Stück bewegt sie am allerhöchsten, daß es vor der Vernunft aus der Maassen närrisch ist, zu gläuben, daß wir Christus Leib und Blut sollen im Abendmahl leiblich essen und trinken. Und weiß fürwahr, wo sie gewönnen, sollte das die endliche Frolockung seyn: Ja, ich dachts ja wohl, es müßte nicht recht seyn; es hat mir nie wollt eingehen, daß man Christus Leib und Blut so sollte handeln. Wie sie denn jetzt unter einander heimlich reden und der tolle Pöbel offenbarlich plaudert. Aber sie wollten solches gerne bergen, denn sie schämen sichs zu bekennen, wissen wohl, daß es nichts taug; sehen aber gerne, daß der tolle Pöbel damit heraus fähret,

fähret, reden und schreiben auch nicht dawider.

85. Es ist aber schändlich, daß nicht so viel Redlichkeit und Ehrbarkeit in ihnen ist, solches frey heraus zu bekennen, das sie doch wünschen im Herzen, gerne haben, sehen und hören; sondern wenden für, die Schrift zwinge sie, welches sie wissen, daß nicht wahr ist, sondern greifen die Schrift mit List und Frevel an, sich damit zu beschmücken vor den Leuten, und unter der Schrift Namen ihre Gift unter die Leute bringen.

86. Doch wiewol sie solches bergen mit hohem Fleiß, noch kickt der Schalk hervor und läßt sich weidlich merken. Der Zwingel bekennet so viel, daß ers sein Lebenlang nie gegläubt habe: und ich glaub es wohl, daß er nichts überall gläube. Ja, das noch wol mehr ist, er setzt sich zu Richtstuhle und urtheilet aller Menschen Herzen und Geist, daß nie kein Mensch solches gegläubt habe. Ist das nicht zu kühne, so ists ja kühne genug, und ist dazu nicht wahr, das weiß ich allzu wohl. Nun aus solcher Bekenntniß ist gut zu merken, daß er solchen Dünkel nicht aus der Schrift habe, welche er längst hernach hat funden, wie sein Buch Subsidium, sonderlich, und andere mehr beweisen; sondern lange zuvor, ehe denn er solche Schrift fand, hat er so gegläubt, und läuft nun allererst, sucht Schrift und zwinget sie auf solchen Dünkel. D. Carlstad auch, ehe denn er schrieb, lange zuvor, sagte er zu einem: Lieber, du wirst mich nicht bereden, daß GOtt im Brod und Wein sey. So fahren sie heraus unversehens, durch GOttes Gewalt.

87. Desselbigen gleichen Oecolampad, wenn er über die Schrift gehüpft hat, die ihm vorgelegt wird: hilf GOtt, wie leckt er, wie geil ist er, wie tanzt er in seinem Dünkel und fragt: Wozu es nütze sey? Warum die Jünger das Brod nicht haben angebetet? Warum die Schrift solches für kein Wunder anzeigt? Was es helfe, daß Christus unsichtbar da sey? Warum die Christen so schwer Ding sollen gläuben? Wie sich es reime, daß der König der Ehren so böse Buben so lasse mit sich spielen? Sonderlich aber die Lästerworte mahlen sein Herz wohl, da er unsern GOtt heißt, den gebackenen Gott, den brödern Gott, den fleischern Gott, und deß über die Maassen viel. Wer sollt doch hie nicht greifen, was sie im Herzen denken? Wenn sie die Schrift bewegte, so würden sie wol solche Zoten lassen und mit Schriften umgehen.

88. Es ist der Groll und Eckel natürlicher Vernunft, der will und mag dieses Artikels nicht; drum speyet er und köcket also dawider, und will darnach sich in die Schrift hüllen, daß man ihn nicht kennen solle. Es soll kein Artikel seyn. Wenn ich der Vernunft Eckel wollt folgen, ich wollt eben solche Speyerey und Köckerey dawider treiben, auf daß die Lästerer nicht denken, daß es eitel Heiliges Geistes Kunst sey solch Gespey. Ich will von GOtt sagen: Wozu ists nütze, daß er Mensch sey? Warum soll man so schwer Ding gläuben? Warum beten ihn die Apostel nicht an im Abendmahl? Wie reimet sichs, daß solche Majestät sich läßt creuzigen von bösen Buben? O des fleischern Gottes! O des blutern Gottes! O des todten Gottes: und so fortan.

89. Meine Schwärmer aber bereiten mit solchem Eckel die Bahn, daß man schier wird Christum, GOtt und alles mit einander verleugnen; wie sie denn schon zum Theil auch anfahen gar nichts zu gläuben. Denn sie treten auf der Vernunft Dünkel, der soll sie wohl recht anführen. Aber solche Spötterey dienet dazu, daß man den tollen Pöbel, der nichts nach der Schrift fraget

errege. Denn sie wissen selbst fast wohl, daß solche heydnische Köckeley nichts schleußt wider diesen Artikel. Oder, wo er schleußt wider diesen, so schleußt er auch wider alle Artikel. Denn GOttes Wort ist immer der Vernunft eine Thorheit. 1 Cor. 2, 14. Drum hätten sie deß alles wohl geschwiegen, wo es ihnen um die Schrift Ernst wäre, und nicht lauter Eckel und Unglaubens das Herz voll hätten, davon der Mund so muß übergehen. Davon hernach weiter.

90. Item, da Oecolampad in seinem ersten Buch der Väter Sprüche schändet und schabernackt, muß er bekennen, daß er seinen Dünkel aus der Väter Schrift nicht habe. Denn sie reden so gewaltiglich, daß sie ihm gar oft das Wort heraus zwingen: Hoc apparet contra nos esse: es scheinet, als sey es wider uns. Lieber, was ist doch das anders gesagt, denn, die Väter lauten stark dorthin. Ich kann mein Ding aus ihrer Schrift nicht haben, sondern muß Fleiß thun, daß ich ihnen eine Nase drehe auf meinen Sinn. Wer aber so arbeiten muß, daß er die Sprüche zu sich lenke und zwinge, der bekennet ja, daß ers aus solchen Sprüchen nicht habe, sondern vielmehr das Widerspiel daraus habe, und seine Gedanken hinein trägt und treibt. Was aber seine Nasen drehen in den Vätern ihn helfe, wollen wir hernach sehen.

91. Das ist aber Wunder, daß die Väter, wie viel ihr ist, noch nie keiner hat so vom Sacrament geredt, wie diese Schwärmer; denn ihr keiner braucht solcher Wort: Es ist schlecht Brod und Wein; oder, Christi Leib und Blut ist nicht da. Und ist doch unmöglich, weil die Sache sehr bey ihnen gehandelt ist, daß ihnen nicht sollt einmal entfallen seyn solch Wörtlein: Es ist schlecht Brod; oder, nicht daß der Leib CHristi leiblich da sey, oder desgleichen; so doch viel daran gelegen ist, daß sie die Leute nicht verführeten: sondern schlechts dahin reden, als zweifelte ihr keiner dran, daß da CHristus Leib und Blut sey. Es sollte ja unter so vielen Vätern und so viel Schriften einmal eine Negatiua gefallen, wie in andern Artikeln geschieht. Nun aber stehen sie alle auf der Affirmatiua einträchtig und beständiglich; unsere Schwärmer aber schier nichts denn von der Negatiua reden können. Summa, Oecolampad hats weder aus der Schrift noch Vätern, sondern arbeit und schwitzt, daß ers in alle beyde trage.

92. Hiermit wäre nun wol gnug den Schwärmern geantwortet. Denn weil wir so viel erstreiten und gewinnen, daß der Spruch CHristi (das ist mein Leib,) noch veste stehet, und ihre besten Gründe nichts sind, und ohn alle Beweisung nackt und bloß: so stehen auch gewißlich noch veste alle andere Sprüche vom Abendmahl CHristi. Denn ich den geringsten und einfältigsten für mich genommen habe, nur zu Trotz dem ohnmächtigen, faulen, lahmen Geschwätz der Schwärmer. So habe ich auch im Buch wider die himmlischen Propheten diese Sache nicht unfleißig gehandelt, und mir dasselbige Büchlein noch kein Schwärmer verlegt. Ich halt aber, sie verachtens und lesens nicht; oder lesen sie es, so rüsseln sie das Maul und laufen überhin, vor grosser Demuth und Fülle aller Weisheit und Heiligkeit.

93. Doch um der Unsern willen zu stärken, will ich weiter handeln, wie der Schwärmer Grund und Ursachen nichts sind; und zum Ueberfluß beweisen, daß nicht wider die Schrift noch Artikel des Glaubens sey, daß CHristi Leib zugleich im Himmel und im Abendmahl sey; wiewol ichs den Schwärmern nicht schuldig bin zu thun, sondern sie zu beweisen schuldig sind, daß wider die Schrift

Schrift sey, und könnens nicht thun, wie gesagt ist. Wenn ich aber das beweiset habe, so soll man die Worte lassen gehen und stehen, (das ist mein Leib,) wie sie lauten. Denn, daß ich sollt mit Augen und Finger sichtlich zeigen, daß CHristi Leib zugleich im Himmel und über Tisch sey, wie die Schwärmer von uns begehren, kann ich wahrlich nicht thun. Wer GOttes Worten nicht will gläuben, der darf von mir nichts weiters fordern: so thu ich gnug, wenn ich beweise, daß nicht wider GOttes Wort, sondern der Schrift gemäß sey.

94. Und zum ersten, nehmen wir vor den Artikel, daß CHristus sitze zur rechten Hand GOttes, welchen die Schwärmer halten, er leide nicht, daß CHristi Leib im Abendmahl auch seyn könnte. Wenn wir sie nun hier fragen, was sie **GOttes rechte Hand** heissen, da CHristus sitzt: achte ich, sie werden uns daher schwärmen, wie man den Kindern pflegt fürzubilden einen Gaukelhimmel, darinn ein gülden Stuhl stehe und CHristus neben dem Vater sitze in einer Chorkappen und gülden Krone, gleichwie es die Mahler mahlen. Denn wo sie nicht solche kindische, fleischliche Gedanken hätten von der rechten Hand GOttes, würden sie freylich sich nicht so lassen anfechten den Leib CHristi im Abendmahl, oder sich so bleuen mit dem Spruch Augustini (welchem sie doch sonst nichts gläuben noch keinem andern,) CHristus muß an einem Ort leiblich seyn, aber seine Wahrheit ist allenthalben rc.

95. Aus welchem kindischen Gedanken muß denn weiter folgen, daß sie auch GOtt selber an einem Ort im Himmel auf denselbigen gülden Stuhl binden, weil ausser CHristo kein Gott ist, und wo CHristus ist, da ist die Gottheit ganz und gar, wie Paulus sagt Coloss. 2, 9: **Es wohnet in ihm die ganze Gottheit leibhaftig**; und Joh. 14, 9. 10: **So lange bin ich bey euch, und ihr kennet mich nicht: Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater; gläubst du nicht, daß der Vater in Mir und Ich im Vater bin?** Aus dem will noch weiter folgen, daß auch wir und alle Creaturen in demselbigen Stuhl GOttes sitzen, vielleicht wie die Läuse und Flöhe in seiner Chorkappen, weil Paulus sagt, Apostelg. 17, 28: **Wir sind seiner Art, und in ihm leben, weben und sind wir.**

96. Weiter fragen wir sie: Wo ist die Schrift, die GOttes rechte Hand also an einen Ort zwinge? So sagen sie: Hilf GOtt, führen wir nicht Schrift gnug. Bist du blind? Siehest du nicht, wie voller Sprüche unsere Bücher sind aus der Schrift? Freylich sehe ich wohl, daß ihr unnütze Speyer seyd. Ueberaus groß und viel Plauderns macht ihr, wo es nicht noth ist; als, vom geistlichen Essen, von CHristi Sitzen im Himmel, von seinem Gedächtniß im Abendmahl und dergleichen, da euch niemand um fraget. Euer Kuckuck ists, der läßt sich wohl hören, da seyd ihr voll Schrift: aber wo es noth ist, da fahret ihr vorüber und seyd so stumm, als die Klötze, laßt euch darnach träumen, die ganze Schrift klinge auf euren Dünkel, wie Salomo sagt Pred. 5, 2. daß in der Welt so gehet, was einem anligt, da träumet ihm von. Und Virgilius: Qui amant sibi somnia fingunt. Da bringt man ihn auch nicht von.

97. Warum seyd ihr nicht bedächtig und sehet zuvor, obs Schrift oder nicht wäre, daß GOttes rechte Hand ein sonderlich Ort sey, weil die Schrift gar reichlich von der Rechten GOttes lehret? Nun aber bauet ihr eine solche grosse fährliche Schwärmerey auf euren eiteln Traum, und rühmet denn, daß ihr viel Schrift führet. Und weil ihr so gerne an diesem Reigen tanzt, dünkt euch, der

der Himmel hänge voll Geigen; und wie man spricht: Wer gerne tanzt, dem mag man leichtlich pfeifen. Also, weil euch gefället, daß Christus im Himmel sey, und nicht im Abendmahl, laßt ihr euch St. Augustini Spruch so leichtlich bereden, ja zu sagen, daß GOttes Rechte ein Ort im Himmel sey, die ihr doch sonst in aller Väter Sprüchen so starrig, klug und unbeweglich seyd, daß, ob sie euch allesamt einträchtiglich aufs Ja dringen, dennoch ihr Nein daraus macht. Noch meynet ihr, niemand solle merken, warum ihr auf unnöthige Stücke viel Schrift führet, und auf nöthige Stücke nicht einen Titel, sondern alleine eure Träume führet.

98. Die Schrift aber lehret uns, daß GOttes rechte Hand nicht sey ein sonderlich Ort, da ein Leib solle oder möge seyn, als auf einem güldenen Stuhl; sondern sey die allmächtige Gewalt GOttes, welche zugleich nirgend seyn kann, und doch an allen Orten seyn muß. Nirgend kann sie an einigem Ort seyn (spreche ich): denn wo sie irgend an etlichem Ort wäre, müßte sie daselbst begreiflich und beschlossen seyn; wie alle dasjenige, so an einem Ort ist, muß an demselbigen Ort beschlossen und abgemessen seyn, also daß es dieweil an keinem andern Ort seyn kann. Die göttliche Gewalt aber mag und kann nicht also beschlossen und abgemessen seyn. Denn sie ist unbegreiflich und unmäßlich, ausser und über alles, das da ist und seyn kann.

99. Wiederum, muß sie an allen Orten wesentlich und gegenwärtig seyn, auch in dem geringsten Baumblat. Ursach ist die: denn GOtt ists, der alle Dinge schaft, wirkt und erhält, durch seine allmächtige Gewalt und rechte Hand, wie unser Glaube bekennet; denn er schickt keine Amtleute oder Engel aus, wenn er etwas schaffet oder erhält, sondern solches alles ist seiner göttlichen Gewalt selbst eigen Werk. Soll ers aber schaffen und erhalten, so muß er daselbst seyn, und seine Creatur so wol in allerinwendigsten als in allerauswendigsten machen und erhalten.

100. Darum muß er ja in einer jeglichen Creatur in ihrem allerinwendigsten, auswendigsten, um und um, durch und durch, unten und oben, vorn und hinten selbst da seyn, daß nicht gegenwärtigers noch innerlichers seyn kann in allen Creaturen, denn GOtt selbst mit seiner Gewalt. Denn er ists, der die Haut machet; er ists, der auch die Gebeine machet; er ists, der die Haar auf dem Haupt machet; er ists auch, der das Mark in den Gebeinen macht; er ists, der ein jeglich Stücklein am Haar macht; er ists, der ein jeglich Stücklein am Mark machet; er muß ja alles machen, beyde Stück und Ganzes: so muß ja seine Hand da seyn, die es mache, das kann nicht fehlen.

101. Hieher gehet nun die Schrift gewaltiglich Es. 66,2. aus 1 Mos. 1. **Hat nicht diß alles meine Hand gemacht?** Ps. 139,8.9: **Wo will ich hin vor deinem Geist? Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Fahr ich gen Himmel, so bist du da; bettet ich mir in die Höllen, so bist du auch um mich. Nehme ich Flügel der Morgenröthe** (das sind doch ja grosse Flügel als die halbe Welt,) **und setzet mich an des Meeres Ende, so würde mich doch deine Hand daselbst halten.**

102. Was soll ich viel sagen? die Schrift gibt alle Wunder und Werke GOttes seiner rechten Hand, als Apostelg. 4,10: **Christus ist durch die rechte Hand GOttes erhöhet:** Ps. 118,15.16: **Die rechte Hand GOttes thut Wunder, die rechte Hand GOttes erhöhet mich** 2c. Und Apostelg. 17,27.28. spricht Paulus: **GOtt ist nicht ferne**

ferne von unser einem jeglichen: denn in ihm leben, schweben und sind wir. und Röm. 11, 36: Aus ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge; und Jer. 23. v. 23. 24: Bin ich nicht ein GOtt, der nahe ist, und nicht ein GOtt, der ferne ist? Erfülle ich nicht Himmel und Erden?

103. Es. 66, 1: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fußbank. Er spricht nicht: Ein Stück des Himmels ist mein Stuhl, ein Stück oder Ort der Erden ist meine Fußbank; sondern, was und wo Himmel ist, da ist mein Stuhl, es sey der Himmel unten, oben, oder neben der Erden; und was oder wo Erden ist, es sey auf dem Boden des Meers, im Grabe der Todten, oder im Mittel der Erden, da ist meine Fußbank. Nun rathe, wo ist noch sein Haupt, Arm, Brust, Leib, so er mit den Füssen die Erden, mit den Beinen den Himmel füllet? Weit, weit reicht er über und ausser der Welt, über Himmel und Erden.

104. Was kann oder will nun Esaias mit diesem Spruch? Denn wie St. Hilarius auch hierüber spricht, daß GOtt sey wesentlich gegenwärtig an allen Enden, in und durch alle Creatur in alle ihren Stücken und Orten, daß also die Welt GOttes voll ist und er sie alle füllet, aber doch nicht von ihr beschlossen oder umfangen ist, sondern auch zugleich ausser und über alle Creatur ist? Diß sind alles gar über alle Maaß und unbegreifliche Dinge, aber doch sind es Artikel unsers Glaubens, hell und mächtiglich in der Schrift bezeuget. Es ist geringe gegen diesem Stück, daß Christi Leib und Blut zugleich im Himmel und Abendmahl ist, und wenn die Schwärmer begönnten mit der Vernunft und Augen hieher zu kommen, sollten sie bald fallen und sagen: Es wäre nichts, und, wie der Gottlosen Tugend ist, zu sagen: Es ist kein GOTT. Psalm 14, 1.

105. Denn, wie kann doch die Vernunft leiden, daß die göttliche Majestät so klein sey, daß sie in einem Körnlein, an einem Körnlein, über einem Körnlein, durch ein Körnlein, inwendig und auswendig, gegenwärtig und wesentlich sey? Und obs wol eine einige Majestät ist, dennoch ganz und gar in einem jeglichen besonder, der so unzählig viel sind, seyn kann. Denn er macht ja ein jeglich Körnlein besonder in allen Stücken, inwendig und allenthalben; so muß ja seine Gewalt daselbst allenthalben in und an dem Körnlein seyn: Nun aber seine Gewalt einig und einerley ist, und nicht sich theilet, daß er die Haut am Körnlein mit den Fingern und das Mark im Körnlein mit den Füssen machte; so muß die ganze göttliche Gewalt da seyn, in und an dem Körnlein allenthalben; denn er machts alles alleine. Wiederum, daß auch dieselbe Majestät so groß ist, daß sie weder diese Welt noch eitel tausend Welt mag umfahen, und sagen: Siehe, da ist er.

106. Hier laß mir nun die Schwärmer antworten. Leib hat mit Leib ja noch eine Vergleichung und mögen sich zusammen reimen. Als, Brod ist ein Leib, Wein ist ein Leib, Christi Fleisch ist ein Leib. Hier mag einer in einem andern seyn, wie ich in der Luft und in einem Kleid oder Haus seyn kann, wie Geld in einem Beutel, Wein im Fasse und Kannen. Aber hier, da nicht Leib, sondern Geist, ja wer weiß was ist, das GOtt heißt. Es ist über Leib, über Geist, über alles, was man sagen, hören und denken kann. Wie kann ein solches zugleich ganz und gar in einem jeglichen Leibe, Creatur und Wesen allenthalben seyn gegenwärtig, und wiederum ausser und über alle Creatur und Wesen nirgend seyn muß noch

noch kann, wie unser Glaube und die Schrift beydes von GOtt zeuget? Hier muß die Vernunft stracks schliessen: Ey, das ist gewißlich nichts, und muß nichts seyn.

107. Hat er nun die Weise funden, daß sein eigen göttlich Wesen kann ganz und gar in allen Creaturen und in einer jeglichen besondern seyn, tiefer, innerlicher, gegenwärtiger, denn die Creatur ihr selbst ist, und doch wiederum nirgend und in keiner mag und kann umfangen seyn, daß er wol alle Dinge umfähet und darinnen ist, aber keines ihn umfähet und in ihm ist: sollte derselbige nicht auch etwa eine Weise wissen, wie sein Leib an vielen Orten zugleich ganz und gar wäre, und doch derselbigen keines wäre, da er ist? Ach wir elenden Menschenkinder, die wir GOtt und sein Thun richten nach unserm Dünkel, und meynen, es sey ein Schuster oder Taglöhner.

108. Ja, sagen sie, wir gläuben wol, daß GOttes Gewalt allenthalben sey; aber drum muß nicht sein göttlich Wesen oder rechte Hand allenthalben seyn. Antwort: Ich gläube auch wohl, daß ihr im Grund des Herzens weder von GOtt noch GOttes Gewalt etwas gläubt, bins darzu auch gewiß, ihr sollt alle diese gewaltige Sprüche, die ich hier vorbringe und handele, überspringen, und das Maul aufwerfen und sagen: Er redet von Körnlein und Baumblättern, bringet aber keine Schrift auf. Denn so pflegt ihr zu thun, und darnach von eurer Geduld etwas plaudern, oder von unnöthigen Sachen schwatzen. Das muß denn Schrift seyn.

109. Wir wissen aber, daß GOttes Gewalt, Arm, Hand, Wesen, Angesicht, Geist, Weisheit, rc. alles ein Ding sey. Denn ausser der Creatur ist nichts, denn die einige einfältige Gottheit selbst, und ist ohne Zweifel also vor der Schöpffung GOttes Gewalt und Hand, GOttes Wesen selbst gewesen; so wird sie nach der Creatur Schöpffung nicht etwa anders worden seyn. Er macht ja nichts, denn durch sein Wort, 1 Mos. 1. Joh. 1. Das ist seine Gewalt; und seine Gewalt ist nicht ein Beil, Axt, Säge oder Feilen, dadurch er wirke, sondern er selbst. Ist nun seine Gewalt und Geist allenthalben und in allen Dingen aufs allerinnerlichst, äusserlichste, durch und durch gegenwärtig, wie es denn seyn muß, so er alle Dinge allenthalben machen und erhalten soll; so muß seine göttliche rechte Hand, Wesen und Majestät auch allenthalben seyn: er muß freylich dabey seyn, soll ers machen und erhalten.

110. Und zum Ueberfluß will ich solches auch mit einem Exempel und Geschicht aus der Schrift beweisen, und das also: Es ist ja unser Glaube, wie die Schrift uns lehret, daß unser HErr JEsus CHristus wesentlicher, natürlicher rechter GOtt sey, und die Gottheit ganz und gar leibhaftig in ihm wohne, wie St. Paulus sagt Col. 2, 9. also, daß ausser CHristo schlecht kein GOtt noch Gottheit ist. Wie er auch selbst sagt Joh. 14, 9: **Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater; gläubest du nicht, daß der Vater in mir, und ich in Ihm bin?** Wolan, da gehet CHristus auf Erden, und ist die ganze Gottheit, persönlich, wesentlich in ihm auf Erden.

111. Hier sage mir nun, wie kanns zugleich wahr seyn, daß GOtt ganz in CHristo persönlich, gegenwärtig, wesentlich sey auf Erden in Mutterleib, ja in der Krippen, im Tempel, in der Wüsten, in Städten, in Häusern, in Garten, Felde, am Creuz, Grab rc. und doch auch gleichwol im Himmel in des Vaters Schooß? Ist das nun wahr und unwidersprechlich, nach dem Glauben, daß die Gottheit in CHristo auf Erden

en wesentlich, persönlich, selbst gegenwärtig ist, an so viel Orten, und doch zugleich im Himmel und bey dem Vater: so folget daraus, daß er zugleich allenthalben ist, und wesentlich, persönlich Himmel und Erden, und alles erfülle mit seiner eigenen Natur und Majestät, nach der Schrift, Jerem. 23. v. 23. 24: **Ich fülle Himmel und Erden, und bin ein GOtt der nahe ist**; und Ps. 139, 7: **Wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?**

112. Auch da CHristus, GOttes Sohn, sollte in Mutterleibe empfangen und Mensch werden, mußte er freylich bereit alda in der Jungfrauen Leib wesentlich und persönlich seyn, und daselbst die Menschheit anziehen. Denn die Gottheit ist unbeweglich in ihr selbst, kann nicht von einem Ort zum andern fahren, wie die Creatur. Darum ist er hier nicht vom Himmel gestiegen, als auf einer Leiter, oder herab gefahren als an einem Seil; sondern war zuvor da in dem Jungfräulichen Leibe, wesentlich und persönlich, wie an allen andern Enden überall, nach göttlicher Natur, Art und Macht. Ist er nun an einem Ort, als in der Jungfrauen Leib, wesentlich mit selbst eigener Person, und zugleich bey dem Vater, wie unser Glaube zwingt: so ist er auch gewißlich an allen Enden also. Denn keine Ursache seyn mag, warum er sollte in der Jungfrauen Leib, und nicht an allen Enden also seyn mögen.

113. Doch in CHristo ist etwas anders, höhers und grössers vor allen andern Creaturen. Denn in Ihm ist GOtt nicht allein gegenwärtig und wesentlich, wie in allen andern; sondern wohnet auch leibhaftig in ihm, also daß eine Person ist Mensch und GOtt. Und wiewol ich sagen kann von allen Creaturen: Da ist GOtt, oder GOtt ist in dem; so kann ich doch nicht sagen: Das ist GOtt selbst. Aber von CHristo sagt der Glaube nicht alleine, daß GOtt in ihm ist; sondern also: CHristus ist GOtt selbst. Und wer einen Menschen erwürgt, mag wol heissen ein Mörder des Dings, das GOttes ist und da GOtt innen ist. Aber wer CHristum erwürget, der hat GOttes Sohn, GOtt und den HErrn der Herrlichkeit selbst erwürget. Daß nun GOtt nicht alleine in ihm ist, sondern auch in ihm wohnet, also daß GOtt und Mensch eine Person wird, das ist das hohe Werk und Wunder GOttes, das alle Vernunft zu Narren macht, und der Glaube allein halten muß; sonst ists verloren.

114. Darum reden wir jetzt von dem ersten alleine, wie GOtt in allen Dingen selbst ist persönlich, ohne welche Gegenwärtigkeit auch GOtt nicht hätte mögen Mensch, und eine Person aus Gottheit und Menschheit werden; denn er muste (wie gesagt,) zuvor in Mutterleibe da seyn, wie er an ihm selber ist in der Gottheit. O HErr GOtt, wo sind sie, die diß alles gläuben? Was wills werden, wenn Vernunft hieher kömmt mit ihrem Schwärmen? Des Sacraments Schwärmerey wird denn köstlich Ding werden gegen diese. Wolan, GOtt bleibt, und die Seinen auch.

115. Hiermit ist nun gewaltiglich gnug überweiset, daß GOttes rechte Hand nicht sey ein sonderlich Ort, wie den Schwärmern träumet, da CHristi Leib sitze; sondern, sey die Gewalt GOttes selbst. Denn es kann ja GOttes Rechte nicht eine Creatur seyn, sondern muß etwas über und ausser allen Creaturen seyn. Da ist aber nicht, denn allein GOtt selbst, der allenthalben in allen Dingen ist; drum muß das auch wahr seyn, daß GOttes rechte Hand allenthalben in allen Dingen ist, wie wir gehöret haben. Ich meyne ja, daß wir hier nicht, wie die Schwär-

Schwärmer, über die Schrift laufen, oder von andern Dingen, denn zur Sachen gehören, handeln, sondern vest gegründet und beschlossen haben, aus rechtem klaren Grund der Schrift und Artikeln des Glaubens, daß GOttes rechte Hand allenthalben sey; sie aber, die Schwärmer, das Stück verlieren und nicht mögen bestehen, da sie sagen: Es sey ein sonderlicher Ort, wie sie aus St. Augustino ihre fleischliche Gedanken trösten.

116. Nun laßt uns mit ihnen reden. Sie bekennen, daß CHristus sey zur rechten Hand GOttes, und damit wollen sie gewonnen haben, daß er nicht sey im Abendmahl. Das ist freylich das greuliche Schwerdt des Riesen Goliath, darauf sie pochen. Wie aber, wenn wir euch eben dasselbige Schwerdt nähmen, und schlügen euch damit den Kopf ab, und beweiseten eben mit dem Spruch, daß Christi Leib müsse im Abendmahl seyn, damit ihr wollt beweisen, er müsse nicht da seyn. Wollt ihrs nicht für ein recht Davids Thätlein halten? Wolan, sehet und höret uns zu. CHristi Leib ist zur Rechten GOttes, das ist bekannt. Die Rechte GOttes ist aber an allen Enden; wie ihr müsset bekennen aus unsrer vorigen Ueberweisung. So ist sie gewißlich auch im Brod und Wein über Tische. Wo nun die rechte Hand GOttes ist, da muß CHristi Leib und Blut seyn; denn die rechte Hand GOttes ist nicht zu theilen in viel Stücke, sondern ein einiges einfältiges Wesen. So sagt auch der Artikel nicht, daß CHristus an einem Theil, als an einem kleinen Finger oder Nagel der Rechten GOttes, sondern schlechts zur Rechten GOttes sey, daß wo und was GOttes Rechte ist und heißt, da ist CHristus des Menschen Sohn.

117. Das will auch CHristus, so oft er im Evangelio bekennet, daß ihm alles sey übergeben vom Vater, und alles unter seine Füsse gethan, Psalm 8, 7. das ist, er ist zur Rechten GOttes; welches ist nicht anders, denn daß er auch als ein Mensch über alle Dinge ist, alle Dinge unter sich hat und drüber regirt. Darum muß er auch nahe dabey, drinnen und drum seyn, alles in Händen haben rc. Denn nach der Gottheit ist ihm nichts übergeben, noch unter die Füsse gethan, so ers zuvor alles gemacht und erhält. Sitzen aber zur Rechten ist so viel als, regiren und Macht haben über alles. Soll er Macht haben und regiren, muß er freylich auch da seyn gegenwärtig und wesentlich, durch die rechte Hand GOttes, die allenthalben ist.

118. Was will nun hier werden? Es will das draus werden: Wenn CHristus im Abendmahl diese Worte (Das ist mein Leib,) gleich nie hätte gesagt noch gesetzt, so erzwingens doch diese Worte (Christus sitzt zur Rechten GOttes), daß sein Leib und Blut da möge seyn, wie an allen andern Orten, und darf hier nicht einiger Transsubstantiation oder Verwandelung des Brods in in seinen Leib; kann dennoch wol da seyn: gleichwie die rechte Hand GOttes nicht drum muß in alle Dinge verwandelt werden, ob sie wol da und drinnen ist. Wie aber das zugehe, ist uns nicht zu wissen: wir sollens gläuben, weil es die Schrift und Artikel des Glaubens so gewaltiglich bestätigen.

119. Wir armen Sünder sind ja nicht so toll, daß wir gläuben, CHristi Leib sey im Brod, auf die grobe sichtbarliche Weise, wie Brod im Korbe, oder Wein im Becher, wie uns die Schwärmer gerne wollten auflegen, sich mit unsrer Thorheit zukützeln: sondern wir gläuben stracks, daß sein Leib da sey, wie seine Worte drauf lauten und deuten, das ist mein Leib rc. Daß aber die Väter und wir zuweilen so reden:

Christi Leib ist im Brod, geschieht einfältiger Meynung darum, daß unser Glaube will bekennen, daß Christus Leib da sey: sonst mögen wir wohl leiden, man sage: er sey im Brod, er sey das Brod; er sey, da das Brod ist, oder wie man will. Ueber Worten wollen wir nicht zanken; alleine daß der Sinn da bleibe, daß nicht schlecht Brod sey, das wir im Abendmahl Christi essen, sondern der Leib Christi.

120. So sollen auch die Schwärmer bedenken, daß GOtt mehr Weise hat, ein Ding im andern zu haben, denn diese grobe, die sie vorgeben, wie Wein im Fasse, Brod im Kasten, Geld in der Taschen ist. **Levi war in den Lenden Abraham,** spricht der Apostel an die Ebräer c. 7, 5. wie die Schrift alle Kinder in der Väter Lenden und aus den Lenden beschreibt. Item, allerley Farbe und Licht, und was man siehet, heißt in den Augen seyn, daß auch Himmel und Erden mögen im Auge seyn. Item, es ist alles im Spiegel, was davor stehet. Item, Bäume und alle Früchte sind in den Kernen und Saamen. Item, alle Dinge sind in unserm Herzen, auch GOtt selber; welches auch wol so groß Wunder ist, als kein anders. Wer will nun zweifeln, GOtt hab noch wol mehr Weise, die er uns nicht sagt, da eins im andern, oder da zwey zugleich an einem Ort sind.

121. Ists doch eben so groß Wunder, daß viel Leiber an einem Ort sind, als daß Ein Leib an vielen Orten sey. Wer eins kann, der kann das andere auch. Nun haben wir klare Schrift, daß Christus zu seinen Jüngern kam durch verschlossene Thür, und aus seinem Grabe auch durch besiegelten Stein. Er sey nun durchs Fenster oder Thür hinein kommen, so hat sein Leib, und das, dadurch sein Leib geschwunden ist, zugleich an einem Ort müssen seyn, beydes unversehrt und unverwandelt. Es spricht auch der Evangelist nicht: daß sie ihn haben sehen hinein kommen; sondern er trat oder stund in ihrem Mittel. Das laut, als sey er da zuvor gewest verborgen, und habe sich offenbart; wie er auch Mariä Magdalenä thät bey dem Grabe und allen, denen er ist erschienen. Und Apostelg. 7, 56. erschien er **St. Stephan im Rathhause zur Rechten GOttes stehen;** und Apostelg. 22, 7. erschien er St. Paulo im Tempel; item Matth. 17, 1. 2. 3. erschien der Vater in der Wolken auf dem Berge Thabor; und Luc. 3, 21. 22. **auch der Vater in seiner Stimme, und der Heilige Geist in der Taubengestalt.** Solche und dergleichen Erscheinung, den Propheten, Apostel und Heiligen, gar vielmal geschehen, zeigen ja, daß beyde GOtt und Christus nicht ferne, sondern nahe sind, und ist alleine ums Offenbaren zu thun; sintemal sie nicht so auf und nieder, noch hin und her fahren, weil GOtt unbeweglich und Christus zur Rechten GOttes auch sitzt, und nicht webet.

122. So spricht Christus auch Joh. 3. v. 3: **Niemand fähret gen Himmel, denn der herab gefahren ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.** Damit er ja anzeigt, daß sein Leib zugleich im Himmel und auf Erden, ja schon bereit an allen Enden ist. Denn er ist durch seine Verklärung nicht eine andere Person worden; sondern, wie vorhin, so auch hernach, allenthalben gegenwärtig. Wiewol Oecolampad hier wider Bilibald Pirkheimer zu Nürnberg eine grosse Ehre will eingelegt haben, und weiß nicht, wie grosse Sünde es seyn soll, daß Pirkheimer solchen Spruch von dem Menschen Christo auslegt. Wenn ich aber Pirkheimer wäre, wollt ich Oecolampad eine Brill schicken, und bitten, daß er die Buchstaben doch wollt zählen, obs

 helfen

helfen möchte, daß sie nicht so leichtfertig über die Sprüche der Schrift hinführen, und uns dafür ihre Träume in die Bücher klickten.

123. Was heißt doch: Filius hominis descendit, adscendit? Redet er doch so klar heraus vom Menschensohn, wie er sey hernieder gefahren und auffahre. Nun ists ja gewiß, daß CHristus nach der Gottheit nicht herunter fähret noch auffähret, sondern nach der Menschheit. Und wenn Oecolampad ja so herrlich rühmen wollt, sollt er zuvor beweisen, daß solcher Spruch von CHristo nach der Gottheit redet, und lehren, was Niederfahren und Auffahren wäre, und fleißig und gewaltig den Spruch handeln. Aber das ist uns Schwärmern nicht vonnöthen, ist gnug, daß wir so schwärmen, so heißt es denn so bald eitel Schrift. Doch weil das Niederfahren vom Himmel etliche Lehrer haben gedeutet, will ichs sparen, bis ich meine Schwärmer höre, ich kanns auf einmal nicht alles schreiben.

124. Auf diese Rede werde ich vielleicht nun andere Schwärmer kriegen, die mich fahen wollen, und vorgeben: Ist denn Christus Leib an allen Enden, ey so will ich ihn fressen und saufen in allen Weinhäusern, aus allen Schüsseln, Gläsern und Kannen: so ist kein Unterscheid unter meinem Tisch, und des HErrn Tisch: o wie wollen wir ihn zufressen! Denn solche schändliche Säue sind wir heillosen Deutschen, das mehrer Theil, daß wir weder Zucht noch Vernunft haben, und wenn wir von GOtt hören, achten wirs gleich so viel, als wärens der Gauckler Mährlein. Es gehen jetzt Rede und Geschicht unter dem Pöbel wider das Sacrament, so durch der Schwärmer Lehre sind verführet, daß einer sollt lieber sterben, denn eine Predigt unter sie schreiben. Denn flugs fahren sie daher, wenn sie hören, daß nichts sey, und wollen drein thun, und den Hintern dran wischen. Weltliche Obrigkeit sollt solche Lästerer strafen. Es ist eine Unzucht und freche Thurst, weil sie gar nichts davon wissen und dennoch so lästern. Und weiß GOtt, ich schreibe solche hohe Ding sehr ungerne, weil es muß unter solche Hunde und Säu kommen. Aber wie soll ich ihm thun? die Schwärmer müssens verantworten, die mich darzu zwingen.

125. Hörest du es nun, du Sau, Hund oder Schwärmer, wer du unvernünftiger Esel bist, wenn gleich CHristus Leib an allen Enden ist, so wirst du ihn drum so bald nicht fressen, noch saufen, noch greifen: auch so rede ich mit dir nicht von solchen Sachen; gehe in deinen Säustall oder in deinen Koth. Droben hab ich gesagt, daß die Rechte GOttes an allen Enden ist, aber dennoch zugleich auch nirgend und unbegreiflich ist, über und ausser allen Creaturen. Es ist ein Unterscheid unter seiner Gegenwärtigkeit und deinem Greifen: er ist frey und ungebunden allenthalben, wo er ist, und muß nicht da stehen als ein Bube am Pranger oder Halseisen geschmiedet.

126. Siehe, die Glänze der Sonne sind dir so nahe, daß sie dich gleich in die Augen oder auf die Haut stechen, daß du es fühlest: aber doch vermagst du es nicht, daß du sie ergreifest und in ein Kästlein legest, wenn du gleich ewiglich darnach tappest. Hindern kannst du sie wol, daß sie nicht scheine zum Fenster ein; aber tappen und greifen kannst du sie nicht. Also auch Christus, ob er gleich allenthalben da ist, läßt er sich nicht so greifen und tappen; er kann sich wol ausschelen, daß du die Schale davon kriegest und den Kern nicht ergreifest. Warum das? Darum, daß ein anders ist, wenn GOtt da ist, und wenn er dir da ist. Denn aber ist er dir da, wenn er sein

sein Wort dazu thut, und bindet sich damit an, und spricht: Hie sollst du mich finden. Wenn du nun das Wort hast, so kannst du ihn gewißlich greifen und haben, und sagen: Hie hab ich dich, wie du sagest. Gleich als ich von der Rechten GOttes sage: Wiewol dieselbige allenthalben ist, wie wir nicht leugnen mögen; noch, weil sie auch nirgend ist, wie gesagt ist, kannst du sie wahrlich nirgend ergreifen, sie binde sich denn dir zu gut, und bescheide dich an einen Ort. Das thut sie aber, da sie sich in die Menschheit CHristi begibt und wohnet; da findest du sie gewiß; sonst sollst du wol alle Creatur durch und durch laufen, hie tappen und da tappen, und dennoch nimmermehr nicht finden, ob sie gleich da ist wahrhaftig; denn sie ist dir nicht da.

127. Also auch, weil Christus Menschheit zur Rechten GOttes ist, und nun auch in allen und über allen Dingen ist, nach Art göttlicher rechten Hand, so wirst du ihn nicht so fressen noch saufen als den Kohl und Suppen auf deinem Tisch, er wolle denn. Er ist nun auch unbegreiflich worden, und wirst ihn nicht ertappen, ob er gleich in deinem Brod ist, es sey denn, daß er sich dir anbinde und bescheide dich zu einem sonderlichen Tisch durch sein Wort, und deute dir selbst das Brod durch sein Wort, da du ihn essen sollst; welches er denn thut im Abendmahl und spricht: **Das ist mein Leib.** Als sollt er sagen: Daheimen magst du auch Brod essen, da ich auch freylich nahe gnug bey bin; aber diß ist das rechte Tuto, das ist mein Leib. Wenn du diß issest, so issest du meinen Leib, und sonst nicht. Warum? Darum, daß ich mich hie will mit meinem Wort heften, auf daß du nicht müssest schwärmen, und mich wollen suchen an allen Orten, da ich bin: es würde dir zu viel; so wärest du auch zu geringe dazu, mich daselbst zu ergreifen, ohn mein Wort.

128. O wie gar wenig sind auch unter den Hochgelehrten, die diesen Artikel von Christo je so tief bedacht, oder je gegläubt haben, daß so überaus ein unbegreiflich Ding ist, daß GOtt soll Mensch, und Mensch soll GOtt seyn. Aber die Schrift stehet da, und der Glaube hälts gewißlich für Wahrheit. Ists denn nun wahr, so haben wir hie mit den Schwärmern ihren besten Grund einen umgestossen, nemlich, daß nicht wider einander, sondern der Schrift und dem Glauben gemäß sey, daß CHristus Leib zugleich im Himmel und im Abendmahl sey. Und ist gegründet eigentlich in dem ersten Artikel, da wir sagen: Ich gläube an GOtt den Vater allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Eben derselbige Artikel beschirmet und erhält unsern Verstand im Abendmahl; wie wir gehöret haben. Nicht, daß ich hiemit GOttes Gewalt also wollte, wie die Schwärmer thun, mit Ellen messen und umspannen, als hätte er nicht auch wol mehr Weise, denn die ich jetzt beweiset habe, einen Leib an viel Orten zu halten. Denn ich gläube seinen Worten, daß er mehr thun kann, denn alle Engel mögen begreifen: sondern habe solcher Weise eine angezeigt, den Schwärmern das Maul zu stopffen, und unsern Glauben zu verantworten.

129. Weil sie aber sich so fern heraus begeben, daß sie rühmen, ihre Meynung sey die gewisse Wahrheit, certissima, certissima veritas muß es heissen; so sind sie wahrlich auch schuldig zu beweisen, daß CHristus Leib im Himmel und Abendmahl nicht möge seyn, und daß solche Artikel wider einander sind, und die rechte Hand GOttes ein sonderlicher Ort sey. Denn, ist Irrthum wahr, daß sie die Wahrheit gewißlich

lich haben; so müssen sie auch gewiß seyn, daß die rechte Hand GOttes ein sonder Ort sey, und noch gewisser, daß ein Leib nicht möge im Himmel und Abendmahl seyn, und solche Artikel wider einander seyn. Dem Ruhm nach, sey ihnen Trotz geboten, daß sie es beweisen, wie sie sollen und schuldig sind. Wenn sie es thun, so will ich widerrufen und zu ihnen treten; aber da bin ich für gesichert. Aber ich warne sie, daß sie ja klare Schrift bringen und guten Grund legen, besser denn sie bisher gethan haben. Denn ich wills ihnen zuvor sagen, sie werden Aufseher haben, und lebe ich, und hilft mir GOtt, so will ichs ihnen redlich sagen, wo sie es nicht treffen.

130. Daß nun hie Oecolampad will gesehen seyn, wie fast er CHristus Ehre suche, und treibt sein Gespött wider den Pirkheimer, und spricht: Es müsse ja ein feiner König der Ehren seyn, der seinen Leib auf dem Altar, auch von gottlosen Buben, so lasse hin und her werfen &c. Solche und dergleichen Worte dienen dazu, daß sie etwa ein Münzerischer Heiliger lese, und spreche: Er thäte wol in den König der Ehren, und wiese ihm den Hintern. Was ists denn nun für eine Ehre CHristi, daß sein Leib im Abendmahl ist? Hie antworte ich: Es ist wahr, nach Oecolampads Klugheit hat CHristus keine andere Ehre, denn daß er zur rechten Hand GOttes sitze auf einem Sammetpolster, und lasse ihm die Engel singen, geigen, klingen und und spielen, und sey unbeladen mit der Mühe des Abendmahls; aber nach unser armen Sünder und Narrenglauben, ist seine Ehre manchfältig, daß sein Leib und Blut im Abendmahl ist. Erstlich die, daß er damit die Hochgelehrten und klugen Schwärmer zu Narren macht, und läßt sie sich ärgern und verstocken an seinen Worten und Werken, die er so närrisch redet und wirket, daß sie nicht können gläubig werden, wie St. Paulus sagt 1 Corinth. 1, 23: **Wir predigen Christum, ein Aergerniß den Jüden, und eine Thorheit den Heyden.** Und abermal v. 25: **Die Thorheit GOttes ist klüger denn die Menschen.**

131. Nun ist das ja eine grosse Ehre göttlicher Weisheit, und ist bey uns Narren ein herrlicher löblicher GOtt, der die Klugen fahen kann mit eitel Thorheit und ihre Weisheit zu Schanden machen, daß sie blind müssen seyn, wo sie am klügsten wollen seyn. Solche Weisheit und Ehre hat und vermag sonst kein andrer König, wie St. Paulus sagt 1 Corinth. 1, 27: **Hat nicht GOTT der Welt Weisheit zu Schanden gemacht?** Weisheit zu Narrheit und zu Schanden machen, ist nicht eine geringe Ehre und Tugend.

132. Zum andernmal, ist das eine Ehre und Lob seiner unaussprechlichen Gnade und Güte, daß er sich unser armen Sünder so hart annimmt und so freundliche Liebe und Wohlthat beweiset, und lässet ihm nicht dran begnügen, daß er allenthalben, in und um, über und neben uns ist, sondern auch seinen eignen Leib zur Speise gibt, auf daß er uns mit solchem Pfande versichere und vertröste, daß auch unser Leib solle ewiglich leben, weil er hie auf Erden einer ewigen und lebendigen Speise mit geneußt: Nun halten wir armen Narren, daß Ehre daher komme, wenn jemand seine Tugend, Güte und Wohlthat andern beweiset. Denn daß sich jemand läßt ehren und ihm von andern dienen, ist eine schlechte Ehre und nicht eine göttliche Ehre: darum möchte man die Schwärmer wol zur Schulen führen, daß sie lerneten, was Ehre hiesse.

133. Und hie geben sich die Schwärmer redlich an Tag, was sie vor einen Geist haben.

ben. Denn nun sie nicht Schrift für sich wissen, fallen sie auf diß Stück, und wollen ihren Irrthum durch Christus Ehre bestätigen, machen sich unnütz gnug und schliessen also: Es ist nicht ehrlich, sondern schändlich, daß Christus im Abendmahl sey; darum ist er gewißlich nicht da, und kann nicht da seyn. Denn Christus muß ehrlich seyn. Wenn ich sie nun frage, wer sagts, daß nicht ehrlich sey? Antworten sie: Wir sagens. Frage ich weiter: Wer seyd ihr? Wie wisset ihrs, und womit beweiset ihrs? Ho, ists nicht gnug, daß wirs sagen? Man soll dir immer mit der Schrift antworten.

134. Ey so schämet euch in euer Herz hinein, daß ihr ein solch Gepränge treibt mit diesem Stück, und könnt so gar nichts davon beweisen, und sehet daneben nicht, daß, wo die Folge gut wäre und Schlüsse, so wollt ich auch prangen und rühmen, daß GOttes Sohn nicht sey von einem Weibe geboren, wie die Heyden wider St. Cyprian und Augustin prangeten. Ursache: Es ist GOtte nicht ehrlich von gebrechlichem Leibe eines Menschen geboren werden. Item, es ist Christus nicht ehrlich, daß ihn der Teufel aus der Wüsten führe auf den Tempel und hohen Berg, darum ists nicht geschehen. Item, es ist nicht ehrlich, daß er gecreuzigt ist, darum ists nicht geschehen.

135. Ach HErr GOtt, sind das die hohen Geister? Soll man mit solchem faulen nichtigen Geschwätz die Leute von den hellen gewissen Worten GOttes führen: **Das ist mein Leib**? Ist doch damit GOttes Ehre aller Dinge weltlich und fleischlich gemacht, gleich wie es einem weltlichen Könige unehrlich wäre, daß er gehenkt oder gecreuzigt würde. Unsers GOttes Ehre aber ist die, so er sich um unser willen aufs allertiefste herunter gibt, ins Fleisch, ins Brod, in unserm Mund, Herz und Schooß, und dazu um unsert willen leidet, daß er unehrlich gehandelt wird, beyde auf dem Creuz und Altar, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 11, 27. daß etliche unwürdig essen von diesem Brod.

136. Leidet er doch ohn Unterlaß, daß vor seinen göttlichen Augen sein Wort, sein Werk und alles was er hat, verfolget, gelästert, geschändet und gemißbraucht wird, und sitzt dennoch in seinen Ehren. Wenn ichs nicht hätte gelesen in ihren Büchern, hätte ichs nimmermehr gegläubt, daß sie mit solchen Narrentheidingen diesen Artikel hätten wollen gründen. Aber sie sind blind durch GOttes Zorn, und ist nicht ihr Ernst, die Gewissen zu unterrichten und gewiß machen, sondern allein verwirren, und dem tollen Pöbel das Maul aufsperren, daß sie ihrem Kukuk zuhören sollen und sich ihr verwundern. Denn wie ich gesagt, der Teufel spottet unser also.

137. Aber weil wir armen Sünder müssen beschryen werden, daß wir Christum schänden und lästern mit unserm Glauben und Lehren, daß Christus Leib im Abendmahl sey, so laßt uns doch hören, wie sie ihn ehren und preisen. Zum ersten, nehmen und verleugnen sie an ihm die Liebe, Gnade und Wohlthat, daß er will, seinen Leib unser Speise seyn im Abendmahl leiblich, und dafür geben sie ihm, daß er sitze an einem sondern einzeln Ort, wie ein Vogel im Baur. Heißt das nicht Christum für ein Kind oder Narren halten, dem man einen Gülden nähme, und gäbe ihm einen Zahlpfennig, oder ein Espenlaub dafür, und beredt es, daß es köstlicher Ding wäre denn der Gülden? Summa, unser Glaube ist, daß alle Werk GOttes sind ehrlich. Wie der 111. Ps. v. 3. spricht: Confessio et decor, opus ejus, das ist, was GOtt thut das ist löblich und schön. GOtt kann nichts unehrlichs

lichs noch häßlichs thun; aber die Schöne ist nicht jedermanns Erkenntniß, sie ist geistlich.

138. Eben desselbigen hohen Geistes ists auch, daß sie zu ihrem Grund legen einen solchen harten Fels. Ja sagen sie: Weil diß Werk so ein groß Wunder ist, daß Christus Leib zugleich im Himmel und Abendmahl ist, warum preisen es die Apostel und Evangelisten nicht, als ein Wunderwerk, wie sie an andern Wundern thun? Antwort: Wie soll man thun? Wer nicht Schrift hat, der muß seine Gedanken haben; wer nicht Kalk hat, der mauret mit Dreck. Wer kann nun hie antworten auf solchen treflichen Einspruch? Doch möcht jemand sagen: Die Apostel und Evangelisten sind vielleicht so arm gewesen, daß sie nicht haben könnt erzeugen so viel Zinnober oder Bräsilien, damit sie hätten an den Rand ein Händlein mahlen und dabey schreiben können: Hie stehet ein Wunder. Denn unsere Schärmer wollen schlecht Christum und seine Jünger verpflicht haben, wo sie ein Wunderwerk Christi beschreiben, daß sie dazu schreiben sollen, es sey ein Wunderwerk, wo nicht, so wollen sie dadurch erstreiten, daß weder Werk noch Wunder, sondern schlecht nichts sey. Weil nun Christus spricht: **Das ist mein Leib**, und setzt nicht hinzu, das ist ein groß Wunder, so ist das nichts, da er sagt: **Das ist mein Leib.** Das ist schier ein gleiches Pößlein, wie D. Carlstadt mit seinem Punct und grossen Buchstaben getrollet kam, und sollt auch ein Fels werden, darauf die Christenheit stehen mußte, oder fiele um und versunke ganz und gar.

139. Vernünftige redliche Leute sehen hie wohl, daß eine Schand ist, solch Geschwätz unter die Leute auszulassen, und nicht werth, daß man darauf sollte antworten. Noch fallen die Leute darauf, hangen daran, und muß eitel Schrift und Wahrheit heissen, wider so klare, dürre, helle Wort: Das ist mein Leib. Nicht daß sie es für Wahrheit halten können im Gewissen, sondern gerne wollten, daß Wahrheit wäre. Wir sollen aber GOtt dem barmherzigen Vater danken, daß er die Schwärmer also in ihr eigen Klugheit zu Schanden macht, daß sie sich müssen selbst melden, wie sie mit Lügen und Träumen umgehen, uns zu warnen, daß es eitel Teufels Gespenst und Spott sey, auf daß sich ein jeglicher möge vor solchen Schwärmern hüten: Wer sich aber nicht warnen läßt, daß der desto schwerer verdammt werde. So gläuben wir nun, daß alle Wort und Werk Christi eitel Wunder sind. Daher Jesaias 9, 6. seinen Namen heißt: **Wunderbar.** Wir lassen aber den Evangelisten und Aposteln die Freyheit, welches sie wollen Wunderwerk nennen, oder nicht.

140. Doch einen Grund haben sie, den halt ich für den allerstärkesten und den sie auch mit Ernst meynen, und ich gläube, daß er wahr sey; das ist der: Es beschweret, sagen sie, die Leute solcher Artikel. Denn es ist schwer zu gläuben, daß ein Leib sey zugleich im Himmel und im Abendmahl. Da lobe ich meine Schwärmer, daß sie doch einmal frey heraus bekennen den rechten Grund, was sie bewegt. Sie hätten der andern Gründe, und so viel Schreibens wohl längst mögen schweigen; dieser einiger wäre fürwahr alleine gnug gewesen, ihren Glauben zu beweisen. Denn aus dem Grunde quellen alle andere ihre Gründe. Sie hätten sich auch mit dem andern nicht also bemühet, wo sie dieser nicht hätte gedrungen.

141. Da steckts nun, wem etwas zu gläuben schwer ist, der glaube und spreche: Es

sey

sey nicht wahr, so ists denn gewißlich nicht wahr, wie dieser Grund schleußt und beweiset. Darum ists gewißlich nicht wahr, daß CHristus GOtt und Mensch sey. Denn es ist schwer, ja unmöglich zu gläuben, ausgenommen den Heiligen, welchen ists nicht alleine leicht, sondern auch Lust und Freude, ja Leben und Seligkeit zu gläuben allen Worten und Werken GOttes. Aber die gehen uns nicht an.

142. Da haben wir nun die Schwärmer bey ihrem eigen Bekenntniß, daß sie dem Sacrament feind sind, Groll, Ekel, Unlust und Greuel im Herzen dawider haben; darum schwärmen sie so dawider. Ach sie sollten ein wenig vorsichtiger seyn, solche Stücklein in der Federn lassen, aber GOtt will nicht. Die Griechen sprechen: Ein Lügener sollt ein gut Gedächtniß haben. So spricht Hilarius: Ein Gottloser kann nicht bedächtig seyn. Der Teufel versiegelt allwege sein Ding also und läßt einen Stank hinter sich. Warum? Ach es ist wider GOttes Weisheit nicht zu fechten, er gewinnet doch.

143. Sie haben auch noch mehr Gründe, nemlich, weil man nicht lieset, daß die Apostel haben dem Sacrament Ehrbietung gethan noch angebetet, sondern gesessen wie zur andern Speise; so ist beschlossen, daß die Apostel nicht gegläubt haben, daß Christus Leib da sey, darum ists gewißlich eitel Brod, 2c. Ein sehr köstlicher vester Grund ist das, draus ich auch wohl mehr Dings will schliessen also. Die Apostel sassen im Abendmahl über Tisch, und beteten Christum nicht an, den sie leiblich da sitzen sahen, und thäten Ihm keine Ehrbietung, so ists beschlossen, sie haben nicht gegläubt, daß er da sässe: Darum ists gewißlich nicht wahr, daß CHristus sey im Abendmahl zu Tische gesessen. Maria und Joseph beteten Christum nicht an, da er geboren war, so ists gewiß, daß CHristus nicht ist da gewesen, sondern Maria hat ein Mondkind geboren.

144. Solcher Glaube soll solche Beweisung haben, auf solchen Pfeilern soll solche Kirche stehen. Sollten die Apostel das Sacrament anbeten, das sie nicht sahen, und beten CHristum nicht an, den sie sahen? Sie sollten sich aber doch gescheuet haben. Ja wenn sie Schwärmer wären gewesen. Nun aber hangen sie an dem CHristo mit voller Liebe, daß sie seinem Wort gläuben, ohn alle scheuen, wie die Liebe pflegt zu thun, als St. Paulus 1 Cor. 13, 7. Daß sie alles gläubt, und dünkt sie nichts unmöglich, sonderlich was sie höret von ihrem Lieben Sie hanget mehr an seinen Worten, denn an dem, das die Worte sagen. Maria Magdalena bey dem Grabe meynet, sie wollte JEsum selbst alleine holen, so brannt ihr Herz für Liebe.

145. Meine Schwärmerlinge aber messen der Apostel Herz nach ihrem eigen Herze, das voll Greuels und Haß ist wider das Sacrament, und denken: Uns ekelt und greuelt für dem Sacrament, und hättens nicht gläuben noch ehren mögen. Also werden die Apostel auch eben so wenig Lust und Liebe zu Christus Wort gehabt haben, und würden sich gescheuet haben, wenn CHristus Leib da wäre gewesen. Ich kanns leiden, daß der Teufel mit solchen Zoten unser spotte. Denn ich meyne, er spotte sich selbst mehr denn uns.

146. Noch eins. Ja sagen sie, die Werke und Wunder, die CHristus thät, waren sichtbar, als, da er Wein aus Wasser, Blinden sehend, Tauben hörend macht und so fort. Weil aber hie das Wunder nicht sichtbar ist, so ist gewißlich CHristus Leib nicht da. Flickt, lieben Gesellen, flickt, der Pelz darf sein wohl, es ist Haut und

Haar nicht gut dran. Solche Stücklein heissen allzumal eitel Schrift und die lautere Wahrheit bey solchen Leuten. Nun ich nehme es an, es sey wahr: Welches Wunderzeichen nicht sichtbar ist, das ist nichts und nie geschehen. Christus GOttes Sohn ward in Mariä Leib empfangen vom Heiligen Geist, das allergrösseste Wunder GOttes: Aber es war nicht sichtlich vor Augen, darum ists gewißlich nicht wahr. Die Gottheit wohnet in Christo auf Erden und noch bis in Ewigkeit; aber es ist nicht vor Augen, darum ists nicht wahr. Wie wollen sie aber hie ihrem Hauptgrund und Eckstein thun: Christus sitzt zur Rechten GOttes, aber es ist nicht vor Augen, darum ists nicht wahr? Doch es ist vielleicht kein Wunder bey ihnen, daß Christus zur Rechten GOttes sitze, sondern ein gemein Ding, als wenn ein Lehrer auf seinem Stuhl sitzet.

147. Heissen das gute Gründe und Ursachen, die uns sollen gewisse Wahrheit lehren, unsern Glauben beweisen und die Gewissen versichern? so stehen wir wahrlich übel. Wenn mir jemand solche Bücher ohn Titel und Namen brächte, und nicht wüßte, daß solche hochgelehrte trefliche Männer wären, so dächte ich gewißlich, es hätte sie etwa ein Zigeuner oder loser Bube gemacht, uns Christen zum Spott. Hats doch keinen Schein, daß sie guter Meynung und Andacht, durch geistliche Blindheit betrogen werden, wie den Ketzern geschieht; sondern es scheinet, als sey es eitel Muthwille, der mit GOttes Wort gauckeln wolle. Es sollt ja nicht möglich seyn, daß solch faul, lahm, schal Geschwätz einen Menschen ernstlich bewegte, der bey Vernunft wäre, wenn er gleich ein Türke oder Jüde wäre, schweige denn ein Christ.

148. Aber der grosse Groll und Ekel, den sie wider das heilige Sacrament, und die heftige Begierde, die sie zu ihrem Dünkel haben, macht sie so unbesonnen, daß sie meynen, alles was sie ergreifen mögen, wenns gleich ein Strohhalm wäre, es sey Spieß und Schwerdt; lassen sich dünken, sie schlagen damit allemal tausend auf einen Schlag todt. Der eigen Dünkel hat das Herzleid bey uns allen, GOtt wehre ihm, Amen.

149. Also stehet unser Fels und dürrer heller Text noch vest: Das ist mein Leib, und hat sich lassen mit Stoppeln und Spreu getrost stürmen, welche doch von einem kleinen Wind zustoben und zuflogen sind.

150. Nun wollen wir ihren andern Eckstein und den andern besten Grund auch angreifen. Denn wiewol sie neben dem ersten Grund, den wir jetzt gestossen haben, viel ander mehr lose Gründe, über die, so wir erzählet, haben; so will ichs doch jetzt an diesem gnug seyn lassen, und bey dem andern Eckstein auch etliche handeln, auf daß ich nicht auch zum Schwärmer werde, über so losen faulen Fratzen. Denn ich fürwahr solchem Geschwätz feind bin, weil es nicht Sprüche der Schrift sind, da man etwas geistlicher Lehre nützlich könnte handeln, sondern muß Wort um Wort geben, und gleichwol die Zeit darüber verlieren und bessers nachlassen. Aber Satan muß so thun und immer Unglück und Hinderniß anrichten.

151. So ist nun ihr ander bestes Stück der Spruch Joh. 6, 63. Fleisch ist kein nütze, welchen Oecolampad rühmet, er sey seine eiserne Mauer, und er dürfts wahrlich wohl, daß wahr wäre. Aber wenn alles falsch ist, was schwer zu gläuben ist (wie sie sagen), so ists gewißlich auch falsch, daß diß seine eiserne Mauer sey; denn ich gläubs fast schwerlich: mich dünkt, sie sey papiren; möchte aber vielleicht eiserne Farb haben.

152. Aufs

152. Aufs erste, da sie mit Schrift sollen beweisen, daß Fleisch, an diesem Ort, Christus Leib seyn und heissen müsse, an welchem am allermeisten gelegen ist, darum man sie auch fragt, thun sie, wie ihre Art ist, zwischen überhin, nehmens an und gebens vor, als sey es gewiß, und als haben sie es ritterlich erstritten, und sagen: Ey es ist bey uns die gewisse Wahrheit. Lieber HErr GOtt, wer fragt doch euch um euren Dünkel? Oder, wer sucht bey euch, was ihr für gewiß haltet? Wie oft habt ihr nun wol gehört, daß diese zwey Stücke, possibile, necessarium, Mögen und Müssen, weiter von einander sind, denn Himmel und Erden? wie das auch Kinder und aller Sprachen Läyen wohl wissen. Man fragt euch, obs müsse so seyn, was ihr lehret, so antwortet ihr: Es möcht also seyn. Ja Judas möchte fromm seyn, folget ganz fein; darum muß Judas fromm seyn. Pilatus möcht Christen werden; darum müßte Pilatus Christen werden.

153. Also hie auch, da ihr sollt beweisen, daß Fleisch hie Christus Leib heissen müsse, seyd ihr allzumal Stumme, da ihr doch schuldig seyd zu reden, und sagt uns daher, es möge Christus Leib heissen. Da seyd ihr allzu wäschig und schwätzig. Ja es möchte auch ein Schweinerbraten heissen, wenn das heissen bey mir stehen und schwatzens und waschens gelten soll. Denn man kann gar gewaltiglich wider euch zeugen, daß Christus, so oft er in der Schrift von seinem Fleisch oder Leib redet, thut er das Wörtlein (mein) hinzu und spricht: **Mein Fleisch, mein Leib**, wie er in demselbigen Capitel Joh. 6. spricht: **Mein Fleisch ist die rechte Speise. Item, wer meins Fleischs isset, 2c. Item, wo ihr nicht esset vom Fleisch des Menschen Sohns 2c.**

154. Nun er aber hie nicht spricht: Mein Fleisch ist kein nütze; sondern schlecht: **Fleisch ist kein nütze**, kommt ihr wahrlich in Noth und Angst, daß ihr beweisen müsset, daß es hier Christus Fleisch heisse. Es ist gar ein groß Unterscheid unter Christus Fleisch, und schlechtem Fleisch. Denn man fordert gar frölich von euch und beutet euch Trotz, wer euch befohlen habe, den Text so zu ändern und bessern, und aus Fleisch, Mein Fleisch, zu machen, und müsset darüber erstummen. Item, ihr vermögts nicht zu beweisen, und nehmets doch an und pochet drauf, als sey es beweiset aufs allergewisseste. Also liegt der Grund auch darnieder und ist unbeweiset. Das ist Oecolampads eiserne Mauer.

155. Ja, sagen sie, die Umstände der Rede gebens, daß Fleisch hier Christi Leib heisse. Wo da? Ey das Wort, das Christus spricht: **Fleisch ist kein nütze**, und spricht nicht, fleischlicher Sinn oder Verstand ist kein nütze, wie ihr Fleischfresser sagt; dazu das Wort (kein nütze) im Griechischen ὀφελεῖ, conducit, prodest, heißt eigentlich das, so nicht nützet oder gut ist, oder nichts hilft. Hätte nun Christus hier wollen durch Fleisch fleischlichen Sinn, und nicht sein eigen Fleisch verstanden haben, so hätte er so müßt reden: Fleisch vernimmt oder verstehet nichts. Nun er aber spricht: Fleisch nützet nicht, muß er ja von seinem Fleisch reden, welches wol viel verstehet, nützet aber nicht, so mans isset. Siehe da, ich dacht mirs ja wohl, ihr würdet etwas anders antworten, denn man euch fraget, und vorüber fahren, da man euch ruft. Ihr sollet beweisen, daß Fleisch hier Christus Fleisch heisse, so beweiset ihr und lehret uns, daß percipere et conducere, vernehmen und nütze seyn, zweyerley Worte sind. Wer hat euch doch darum gebeten und gefragt? Wir wissen solches alles selbst wohl, und der Vocabularius ex quo oder Gemma hättens uns auch

wol gelehret, ohn solche hohe Geister und Meister.

156. Noch stehet da unbeweiset, daß Fleisch hier Christi Fleisch heisse. Denn laß gleich seyn, daß hier nicht das Wort percipere (vernehmen) sondern das Wort conducere (nützen) stehe, was hilft euch das? Sollt Christus nicht so reden mögen: Fleisch nützet nicht? Das ist, alles was Fleisch verstehet, vernimmt, will, redet, thut, läßt, hat, leidet, kurz: Fleisch und was Fleisch ist, der keines nützet. Und wenn ich fleischlichen Sinn will verdammen, muß ich nicht gebunden seyn, also zu rden: Fleischlicher Sinn vernimmt nichts, ja, er ist viel besser verdammt, wenn ich also rede: Fleischlicher Sinn ist kein nütze, Nun uns liegt hier nicht grosse Macht dran, ob Fleisch hier nicht so eben fleischlicher Sinn heisse, haben gnug, daß es Fleisch heisse; Fleisch aber begreift alles, was im Fleisch ist, Sinn, Vernunft, Wille, Wort, Werk rc. wie jetzt erzählet ist. Solches alles ist kein nütze, und zwinget noch beweiset solch Wort (ὀφελεῖ nützen) noch lange nicht, daß darum Fleisch hier müsse von Christi Fleisch verstanden werden; sintemal es aus dermassen wohl kann von schlechtem Fleisch geredt und verstanden werden, wie ich jetzt beweiset habe. Wo bleibt nun hier die eiserne Mauer? Wo ist die gewisse Wahrheit.

157. Also liegt die eiserne Mauer mit einem Wörtlein umgeblasen, das heißt (mea, Mein) denn weil da nicht stehet: Mein Fleisch nützet nicht, sondern schlecht hin, Fleisch nützet nicht, haben wir erstlich also gewonnen, daß nicht mag von Christi Leib verstanden werden. Denn weil ers nicht selbst hinzu setzt, und spricht: Mein Fleisch, so ists verboten seine Worte zu bessern und etwas hinzuthun, sind auch gewiß und sicher, wenn wirs nicht von seinem Fleisch verstehen.

158. Zum andern also, daß sie nicht mögen beweisen mit einigen Buchstaben, daß Fleisch hier Christi Fleisch heisse. Denn wo wir ihnen das sollten zulassen ohn alle Beweisung, daß hier Fleisch so viel hiesse, als Mein Fleisch; wer wollte darnach wehren, daß nicht allenthalben Christi Fleisch hiesse, wo schlecht hin Fleisch in der Schrift stehet? Da würden bald alle alte Ketzerey herein schwärmen mit Haufen, die da sagen, Christus habe nicht natürlich Fleisch und Blut gehabt, sey auch nicht recht Mensch gewesen, weil sie sahen, daß vom Fleisch so viel böses in der Schrift gesagt wird; als, die Manichäi, Valentiniani rc. Und zwar sausen auch dem Zwingel schon solche Hummeln um den Kopf, und stechen flugs an, da er wider D. Ecken zu Baden schreibt also: Wird Christi Fleisch gegessen, so wird nichts denn Fleisch daraus, weil alles, was aus Fleisch geboren wird, Fleisch ist, wie wir hören wollen. Pfuy, daß uns der Teufel so schändlich närren und äffen soll, daß wir um solches losen Geschwätzes willen müssen so helle offenbarliche Worte leugnen (Das ist mein Leib) und vorgeben, die Schrift sey wider einander, und zwinge uns dahin: Aber unser Undankbarkeit verdienets wohl.

159. Wiewol nun hiermit dieser Grund und eiserne Mauer gnugsam ist umgestossen, doch weil ihres Trotzes und Rühmens keine Masse ist, wollen wir ihre Thorheit noch baß an den Tag geben. Wir wollen auch mit schwärmen, und gleich zugeben, daß Fleisch hier Christi Fleisch heisse, wie sie gaukeln: nicht daß so seyn möge; sondern wollen also narren und diese Faßnacht in solcher Mummerey mit laufen, auf daß man doch sehe, was daraus will folgen. So stehe nun die eiserne Mauer vest daß Christi Fleisch sey kein nütze.

160. Hier

160. Hier frage ich nun: Maria die Jungfrau, da sie mit GOttes Sohn leiblich schwanger war, und trug JEsum CHristum unsern HErrn neun Monden in ihrem Leibe, und bracht ihn darnach leiblich zur Welt, wie eine Mutter, als unser Glaube und die Evangelia sagen, ob sie auch CHristi Fleisch leiblich getragen und geboren habe, in und durch ihr Fleisch? Ich als ein Schwärmer gläube, daß schlecht nicht. Warum das? Darum, daß CHristi Fleisch leiblich empfangen, getragen und gehandelt, ist kein nütze. Ists kein nütze, so ists nicht geschehen, wie unser Grund da stehet: CHristi Fleisch ist kein nütze; darum ists nicht da. Denn ist im Sacrament darum sein Fleisch nicht, daß Fleisch nicht nützet, so ist es auch im Mutterleibe nicht, eben auch darum daß es nicht nützet. Es ist gleiche Ursach in beyden Stücken.

161. Item die Engel verkündigten den Hirten, und die Hirten fundens auch also, daß CHristus in der Krippen lag leiblich, und mit seinem Fleisch gegenwärtig. Aber wer wills gläuben, daß wahr sey? Wenn gleich CHristus spräche mit allen Engeln: Da liegt mein Leib in der Krippen, so sagen wir doch dawider, Nein. Denn Fleisch ist kein nütze, darum kann dein Leib nicht da seyn leiblich, sondern die Windel und Krippen bedeuten deinen Leib; weils ein Ding ist, Fleisch nicht nütze seyn, und nicht da seyn.

162. Item, Simeon nahm ihn leiblich in seine Arm, da ihn seine Eltern leiblich in den Tempel brachten. Luc. 2, 28. Aber grosse Lügen sind das alles mit einander, und ist wider die Ehre CHristi, darum, daß Fleisch kein nütze ist, das ist, es kann nicht leiblich da seyn. Das ist unser Grund, da stehen wir auf, und ist dazu unsere eiserne Mauer. Item, CHristus ließ sich täufen im Jordan, er wandelt in den Wüsten, und Städten, und auf dem Meer, und das alles leiblich. Matth. 3, 13. sqq. Das ist alles erdichtet Ding. Warum? Ey Fleisch ist kein nütze, das ist, CHristi leibliche Gegenwärtigkeit ist nicht da, wie jetzt gesagt ist. Item, CHristus saß leiblich über Tisch im Abendmahl, und redet auch leiblich mit seinen Jüngern, und sie mit ihm, Matth. 26. v. 26. wusch ihnen auch leiblich ihre Füsse. Joh. 13, 5. Ja man sagts wohl, aber es ist erlogen, und GOttes Ehre gelästert. Denn Fleisch ist kein nütze. Darum ist er gewißlich nicht da gewesen leiblich, sondern alleine geistlich.

163. Sprichst du: Höre auf um GOttes willen, du schwärmest dich wohl zu todte. Mit der Weise solltest du auch wohl CHristum aus dem Garten, Creuz und all seinem Leiden schwärmen, daß der keines je wäre leiblich geschehen, weil er ja in dem allen leiblich da hat müssen seyn, und sein Fleisch doch kein nütze ist, wo es leiblich da ist. Ja lieber, ich will ihn auch wohl von der rechten Hand GOttes schwärmen, da doch uns alles anliegt, und beweisen, daß er nicht da ist. Denn Fleisch ist kein nütze. Ob nun gleich sein Fleisch zur rechten Hand GOttes sitzt, so ists doch eben dasselbige Fleisch Christi. Denn es nicht ein ander Fleisch ist zur Rechten GOttes worden. Ists nun dasselbige Fleisch, so ists daselbst auch kein nütze: ists kein nütze, so ists auch nicht da, und gar nichts, und gehet ihm durch diesen Spruch eben wie im Abendmahl.

164. Ja das noch mehr ist, ich will beweisen, daß CHristi Leib auch nicht sey geistlich in ihren Herzen, das doch ihr größtes Geschwätz ist. Denn, wie ich gesagt habe, Fleisch ist kein nütze: Fleisch aber ist und bleibt Fleisch, es sey im Bauch, Brod, Creuz, Himmel, Geist, und wo du willst. Denn die

die Stätte änderns nicht: Bleibt doch Wein, Korn, Geld, Tuch, eben dasselbige, das es ist, es komme gleich in tausenderley Stätte einen Tag. Sollte denn Christi Fleisch auch nicht dasselbige Fleisch bleiben, es sey im Himmel, Geist, Krippen, Mutter, oder wo du willst? Ists nun da leiblich, wie es seyn muß, so ists kein nütze: ists kein nütze, so ists nicht da, und gar nichts.

165. Da siehe, welch einen mächtigen Schwarm kann zuwege bringen der Spruch: (Fleisch ist kein nütze) daß er Christus Leibe Himmel und Erden zu enge macht, und jagt ihn schlechts auch vom Himmel und aus dem Geist, dahin doch ihn die Schwärmer gefleucht hatten, als in eine veste Burg, mit eitel eisern Mauren bevestiget, daß er ja wohl verwahret wäre, auf daß ihn die Buben auf dem Altar nicht unehrlich handeln könnten. Drum ist fürwahr dieser Spruch der allerstärkeste Grund und eine rechte eiserne Mauer: ja für uns wider sie, und hätten nichts stärkers mögen wider sich selbst aufbringen, denn eben diesen Spruch, den sie am höchsten für sich rühmen. Also gehet es uns armen Söndern und unbedachten wehrlosen Dienern des gebacken und brödern GOttes, daß wer uns schlagen will, der bringt uns Waffen gnug, damit wir sie schlagen, und uns vertheidigen.

166. Hier werden sie vielleicht antworten also: Wir sagen nicht, daß Christus Fleisch aller Dinge kein nütze sey, sondern alleine denn, wenn mans leiblich isset. Sonst wenn mans geistlich isset, das ist, so man gläubt, es sey für uns gegeben in Tod ꝛc. so ists nütze nach dem Wort Christi, Joh. 6, 55: Mein Fleisch ist eine rechte Speise ꝛc. Ich danke der guten Unterrichtung. Aber es haftet noch an dem, daß damit nicht beweiset ist, daß Christus vom leiblichen Essen rede seines Leibes. Denn er spricht nicht also: Mein Fleisch leiblich essen ist kein nütze, sondern schlecht also: Fleisch ist kein nütze. Darum hilft solch Unterricht der Sachen noch nichts, es muß und soll bewiesen werden, daß er vom leiblichen Essen rede. Das werdet ihr nimmermehr thun.

167. Und ob ihr solches beweisetet, (als ihr nicht thun könnet,) wollt ich gerne hören, warum so eben Christi Fleisch kein nütze sey, wenn es leiblich gegessen wird, und nicht auch wenn es leiblich empfangen wird und geboren, in die Krippe gelegt, in die Arme genommen, im Abendmahl über Tisch sitzt, am Creuz hänget ꝛc. Sind doch das alles äusserliche Weise und Brauch seines Fleisches so wol, als wenn er leiblich gegessen wird. Was ists besser, daß es in Mutterleibe ist, denn daß es im Brod und Munde ist? Ists hier kein nütze, so kanns dort auch kein nütze seyn; ists dort nütze, so muß hier auch nütze seyn; sintemal man allenthalben nicht mehr daraus machen kann, denn daß es sey leiblich und äusserlich Christus Leib gehandelt, es sey gessen oder empfangen, geboren oder getragen, gesehen oder gehöret, und ist nirgend das geistliche Essen da, welches da nützet, sondern alleine das leiblich brauchen oder handeln, euer Weise nach zu reden. Wer will mich hier berichten? Ist hier niemand daheim? Wolan, so ist die vorige Unterricht auch kein nütze, und hilft mich nichts, und muß darauf bleiben, daß ich gesagt habe, daß Christus Fleisch entweder im Abendmahl muß nütze seyn, oder muß aller Dinge kein nütze seyn, er sey im Himmel oder im Geist.

168. Abermal frage ich: Wie? wenn ich Christi Fleisch im Abendmahl leiblich esse also, daß ich es zugleich auch geistlich esse, wollt ihr mir denn nicht zugeben, daß Christus Fleisch im Abendmahl fast nütze sey?

ey? Wie kann aber das seyn? Also kanns seyn: ich will seinen Leib mit dem Brod leiblich essen und im Herzen dennoch zugleich gläuben, daß es sey der Leib, der für mich gegeben wird zur Vergebung der Sünden, wie die Worte lauten Matth. 26, 26: **Das ist mein Leib, für euch gegeben,** welches ihr doch selbst heißt geistlich essen. Ist nun geistlich Essen da, so kann das leibliche Essen nicht schaden, sondern muß auch nütze seyn, um des geistlichen Essens willen: Huy, nun antwortet doch mir, ich darf hier nöthiger Unterricht.

169. Ja, sprecht ihr: Wir sondern das geistliche Essen vom leiblichen. Deß danke euch GOtt! seyd ihr der Haar, und so fromme redliche Leute, daß ihr mit unverschämten Lügen in die Welt durch so viel Bücher uns unschuldige arme Sünder so schändet und lästert? Ist das eure neue Kunst und hoher Geist, die der verblendete Luther nicht begreifen kann? Wenn habt ihr jemals von uns gehört, daß wir das Abendmahl CHristi also essen, oder zu essen lehren, daß alleine ein äusserlich leiblich Essen da sey des Leibes CHristi? Haben wir nicht also gelehrt durch viel Bücher, daß im Abendmahl zwey Stücke sind zu merken. Eins das allerhöheste und nöthigste, das sind die Worte: **Nehmet, das ist mein Leib** ꝛc. Das ander ist das Sacrament oder leiblich Essen des Leibs CHristi. Nun die Worte kann freylich niemand durch den Hals in den Bauch jagen, sondern muß sie durch die Ohren ins Herz fassen. Was fasset er aber ins Herz durch die Worte? Nichts anders, denn das sie lauten, nemlich, **den Leib für uns gegeben,** welches ist das geistliche Essen. Und haben weiter gesagt, daß, wer das Sacrament leiblich isset ohn solche Worte, oder ohn solch geistlich Essen, dem ists nicht alleine kein nütze, sondern auch schädlich, wie Paulus sagt 1 Cor. 11, 29: **Wer das Brod unwürdig isset, der ist schuldig am Leibe des HErrn.**

170. Darum hättet ihr uns nicht dürfen lehren, daß leiblich Essen kein nütz ist. Wir sagen wol mehr und sprechen, daß leiblich Essen auch giftig und tödtlich ist. Aber damit ist nicht beweiset, daß CHristus Leib nicht da sey. Ja es beweiset vielmehr, daß er da sey. Denn wo er nicht da wäre, so wäre das leiblich Essen unschädlich und nützlich. Nun es aber kein nütz, dazu auch schädlich ist, muß er freylich da seyn und gegessen werden. Auch damit nicht beweiset ist, daß der Spruch zum Abendmahl gehöre, da CHristus spricht: **Fleisch ist kein nütze.** Und stehet also euer Traum allenthalben mit eitel Lügen und Schanden. Der Mund, der leiblich CHristus Fleisch isset, weiß freylich nicht, was er isset, oder was darinnen das Herz isset; demselbigen wär es auch für sich selbst nichts nütze, denn er kann die Worte nicht fassen noch vernehmen. Aber das Herz weiß wohl, was der Mund isset. Denn es fasset die Worte, und isset das geistlich, welches der Mund leiblich isset. Weil aber der Mund des Herzens Gliedmaß ist, muß er endlich auch in Ewigkeit leben, um des Herzens willen, welches durchs Wort ewiglich lebt, weil er hier auch leiblich isset dieselbige ewige Speise, die sein Herz mit ihm geistlich isset.

171. So bitten wir nun, lieben Herren, wenn ihr wollet wider die Lutherischen oder neuen Papisten (wie ihr uns schändet) schwärmen, wollet euch doch der Lügen enthalten, und von uns predigen und schreiben nichts anders, denn wie wir lehren. Denn wie ihr uns bisher belogen habt, so lehren wir nicht, als ihr jetzt gehöret habt. Oder wollt ihr ja wider uns schreiben, so schreibt und beweiset, wie die Lutherischen solche Götzen

tzen sind, daß sie lehren, im Abendmahl sey kein Wort GOttes, sondern allein der Leib CHristi im Brod. Item, daß sie kein Herz noch Seele haben, damit sie solche Worte fassen und essen, sondern allein den Mund, damit sie den Leib CHristi essen. Wenn ihr das beweiset, so bekenne ich, daß eure Schrift aus der Massen recht und wohl gegründet ist. Denn wider solche Leute gehet eure Schwärmerey, und sonst wider niemand: Als wenn etwa die Mäuse oder Säu das Sacrament fressen, denselbigen wäre es freylich kein nütze.

172. Lasset ihr uns aber die Worte im Abendmahl, und gebets zu, daß wir Seelen haben, so werden wir gar frölich fragen, welcher Teufel denn euch befohlen habe, das Wort vom Leib CHristi im Abendmahl zu sondern: Item, das Herz vom Munde in uns zu scheiden, und allein das leibliche Essen ins Abendmahl zu treiben, und das geistliche heraus zu reissen. Denn obgleich die Gottloseu im Abendmahl solch Scheiden und Absondern zu ihrem Verdammniß für sich selbst üben, und alleine den Leib CHristi ohn Wort, mit dem Mund, ohn Herzen alleine leiblich und nicht geistlich essen, so hats doch CHristus also nicht eingesetzt, sondern beydes zusammen gethan, Wort und seinen Leib, geistlich mit dem Herzen und leiblich mit dem Munde zu essen. Nun soll und kann der Gottlosen Mißbrauch GOttes Ordnung und Einsetzen freylich nicht brechen noch ändern.

173. Aus dem allen schliessen wir gewaltiglich, daß die eiserne Mauer Ocolampads, oder der Spruch (**Fleisch ist kein nütze,**) gar nicht kann in das Abendmahl gehören. Denn, wie wir gehöret haben, im Abendmahl ist ein geistlich Essen von CHristo eingesetzet, neben dem leiblichen, weil darinnen ist GOttes Wort, welches dem Herzen saget: **Nehmet, das ist mein Leib,** welche der Bauch oder Mund nicht kann leiblich essen noch fassen. Wiewol die Gottlosen und die Papisten und Schwärmer solche Worte nicht achten, und also des geistlichen Essens fehlen, so treffens doch die Christen mit ihrem Glauben.

174. Derhalben ists weniger denn nichts geredt, da sie sagen: Fleisch ist kein nütze; darum ists nicht da. Denn der Weise nach, wollte ich auch wol beweisen, daß kein GOtt noch Creatur wäre, wenn ich nur GOttes Wort weg thue, wie sie im Abendmahl thun. Thue das Wort weg (**GOtt schuf Himmel und Erden,**) so will ich gerne sehen, wer einen GOtt habe, oder wozu GOtt nütze sey. Thue das Wort weg (**CHristus GOttes Sohn ist unser Heyland**), so will ich sehen, wer CHristum habe, oder wem er nütze sey. Leiblich hat man ihn wol; denn GOtt und CHristus wäre dennoch da vorhanden, wenn er gleich kein Wort davon liesse predigen. Aber wem hülfe es? Wem wäre es nütze, weil niemand wissen könnte, daß er etwas wäre? Ist er denn nicht nütze, wolan, so ist er auch gewißlich nichts, wie die eiserne Mauer schleußt, daß das nicht sey, was nicht nütze ist.

175. Also auch, wo GOttes Wort nicht saget, daß Himmel und Erden seine Creatur sind, wem wären sie nütze? Oder was hülfen sie? Dem Bauch sind sie wol nütze leiblich, aber der Seelen nicht; sind sie denn nicht nütze, so sind sie auch nichts überall rc. Wo aber GOttes Wort dazu kömmt, so brauchet das Herze desselbigen Worts und geneußt eben deß geistlich im Wort, deß der Leib braucht und geneußt äusserlich und leiblich. Ach was soll ich viel sagen! der alte Schalk, der Teufel hat die Schwärmer also verblendet, daß sie nicht wissen, was sie selbst

selbst sagen; plaudern viel von geistlichem Essen, wissen doch nicht, weder was geistlich oder leiblich Essen sey. Drum wollen wir hier ein wenig davon reden, zu Unterricht derjenigen, so es bedürfen, der Schwärmer Thorheit weiter aufzudecken und den spöttischen Teufel zu verrathen.

176. Erstlich, heißt das nicht geistlich essen, trinken, oder handeln, wenn dasjenige, so man isset, trinkt, oder handelt, Geist ist, oder ein geistlich Wesen ist. Denn so würde Christus Fleisch nicht mögen geistlich genossen oder getrunken werden; sintemal Christus Fleisch, es sey wo es wolle, im geistlichen oder leiblichen Wesen, sichtbarlich oder unsichtbarlich, so ists wahrhaftig, natürlich, leiblich Fleisch, das man greifen, fühlen, sehen und hören kann, von einem Weibe geboren, am Creuze gestorben: sondern daher heißt es geistlich, daß es vom Geist kömmt, und will und muß von uns geistlicher Weise genossen seyn. Objectum non est semper spirituale, sed usus debet esse spiritualis. Das müssen wir mit Exempeln bewähren.

177. Da Maria, die Jungfrau, Christum empfing und gebar, da war Christus ja ein recht leiblich, sichtbarlich Mensch, und nicht allein ein geistlich Wesen; noch empfing und gebar sie ihn auch geistlich. Wie so? Also, sie gläubte dem Wort des Engels, daß sie sollte schwanger werden und gebären. Mit demselbigen Glauben in des Engels Wort empfing und gebar sie im Herzen Christum geistlich zugleich, da sie ihn in ihrem Leibe empfing und gebar leiblich. Denn wo sie nicht hätte Christum in ihrem Herzen empfangen geistlich, hätte sie ihn nimmermehr empfangen leiblich. Wiewol GOtt hätte mögen von ihrem Leibe machen Christus Leib, in ihrem Schlaf, ohne ihr Wissen, wie er Heva von Adam macht: aber da wäre sie nicht seine Mutter worden; gleichwie Adam nicht Heva Mutter ist.

178. Nun was empfing sie in ihrem Herzen? Nichts anders, denn das des Engels Wort geben, nemlich: Du sollt mit GOttes Sohn schwanger seyn. Luc. 1, 31. Da sie das Wort fassete, und durch den Glauben damit im Herzen schwanger ward, ward sie auch leiblich schwanger mit dem, das das Wort im Herzen ihr sagte. Ihr Leib weiß nicht was er empfähet, denn er vernimmt des Engels Wort nicht; aber ihr Herz vernimmt wohl, was der Leib empfähet. Da ist sie nun zweyfältig schwanger, geistlich und leiblich, und doch mit einerley Frucht. Und das leibliche schwanger seyn wäre ihr kein nütze gewesen, wo es ohn das geistlich schwanger seyn geschehen wäre. Hier siehest du nun, daß geistlich schwanger seyn, nicht zwinget, daß die Frucht ein geistlich Wesen sey. Ja, die Frucht ist leiblich, und doch daneben eine geistliche Empfängniß neben dem leiblichen.

179. Item, die Hirten sahen den HErrn, das Kindlein, in der Krippen leiblich, und Herr Simeon im Tempel auch, Luc. 2. Aber das Sehen hätte sie nichts geholfen, wo nicht auch ein geistlich Sehen da gewesen wäre. Wer gab ihnen aber das geistliche Sehen? Ohn Zweifel nicht der Anblick des Kindleins; sondern das Wort des Engels, das sie gen Bethlehem weiset, zu schauen den Heiland, und die Antwort des Heiligen Geists, welche Herr Simeon überkommen hatte, daß er den Christ des HErrn sehen sollte, ehe denn er stürbe. Durch dasselbige Wort erhub sich in ihren Herzen ein geistlich Sehen, das ist, der Glaube, damit sie das Kindlein zuerst geistlich ansahen, als den Heiland, und darnach mit den leiblichen Augen auch. Nun ists ja

ja einerley Kindlein, einerley Heiland, und wird doch zweyerley Weise angesehen: geistlich, durchs Wort; leiblich, durch den Anblick. Aber die leiblichen Augen wissen nicht, was sie sehen; denn sie sehen wol den Heiland, können aber nicht vernehmen, daß der Heiland sey. Denn das Wort können sie nicht begreifen. Aber das Herz weiß wohl, was die Augen sehen. Denn es vernimmt die Wort, und weiß, daß die Augen den rechten Heiland sehen. Hier ist nun das Ding leiblich, und doch ein geistlich Sehen neben dem leiblichen.

180. Item, das blutflüßige **Weib** rührete ja kein geistlich Ding an, da sie CHristus Saum anrührete, sondern das leibliche Kleid CHristi: dennoch war da ein geistlich Rühren desselbigen Kleides in ihrem Herzen, da sie bey sich sprach Matth. 9, 21. Marc. 6, 28: **Möchte ich nur seines Kleides Saum anrühren, so würde ich gesund.** Siehe da, solch Wort und Glauben in ihrem Herzen ist ein geistlich Anrühren. Denn ihre Hand konnte freylich das Wort nicht fassen, daß ihr Herz sprach: (Rühre an), sie wußte auch nicht, was sie anrührete. Aber ihr Herz wußte wohl, daß ihre Hand das Kleid des Heilands anrührete. Woher wußte sie es aber? Nicht vom Anrühren, sondern von dem Wort (das ist der Heiland). Nun was rühret hier das Herz geistlich an? Nichts anders, denn eben dasselbige leibliche Kleid, das die Hand leiblich anrühret. Einerley ist das leibliche Kleid, und sind doch da zweyerley Anrühren, geistlich und leiblich.

181. Abraham ward von GOtt gegeben das Land Canaan. Nun das Land ist ein leiblich Ding; noch ist da auch ein geistlich Einnehmen desselbigen Lands. Denn Abraham nahm es ein, geistlich durch seinen Glauben: da sein Herz sprach: **Ich gläube es,** und nehme es an. Woher aber hatte er das Einnehmen? Ohn Zweifel nicht vom Lande, deß er nie keinen Fuß breit besaß; sondern von dem Wort, das er saget: Dir und deinem Samen will ich diß Land geben. Da es nun seine Kinder einnahmen leiblich, wußte freylich ihr Leib oder Hand nicht, was sie einnahmen. Denn der Leib vernimmt GOttes Wort nicht; aber Abrahams Herz wußte wohl, und sahe, was seiner Kinder Leiber einnahmen. Nun nehmen sie nichts anders ein leiblich, denn das Abraham zuvor geistlich durch den Glauben in GOttes Wort eingenommen hatte.

182. Und da er seinen Sohn Isaac von Sara zeugete, derselbige war ja ein leiblich Mensch; noch ist da auch zweyerley Zeugen, geistlich und leiblich. Denn Abraham zeugete Isaac zuvor geistlich durch seinen Glauben, da sein Herz sprach: **Ich gläube, daß ich Isaac zeugen werde.** Aber woher hatte er das Zeugen? Nicht von seinem Leibe, oder von Sara, sondern von dem Wort: Sara soll dir einen Sohn gebären. Da er nun den Sohn leiblich zeuget, wußte ja sein Leib nicht, was er thät: denn er konnt das Wort nicht vernehmen. Aber sein Herz wußte wohl, was sein Leib thät; denn das Herz vernahm das Wort wohl, und wußte, daß sein Leib den Isaac zeugete, den er zuvor durch GOttes Wort im Glauben hatte gezeuget. Nun ists einerley leiblich Isaac, den sein Herz durch den Glauben geistlich, und sein Leib durch das Werk leiblich zeugete, wie denn St. Paulus Röm. 4, 2. diesen Glauben Abrahä fast preiset.

183. So fortan, alle dasjenige, so unser Leib äusserlich und leiblich thut, wenn GOttes Wort dazu kömmt, und durch den Glauben geschieht, so ists und heißts geistlich geschehen: daß nichts so leiblich, fleischlich,

ich, oder äusserlich seyn kann, es wird geistlich, wo es im Wort und Glauben gehet. Daß geistlich nichts anders ist, denn was durch den Geist und Glauben, in und durch uns geschieht, GOtt gebe, das Ding, damit wir umgehen, sey leiblich oder geistlich, scilicet in usu, non in obiecto, spiritus est; es sey sehen, hören, reden, greifen, gebären, tragen, essen, trinken, oder was es wolle. Denn wer seinem Nächsten dienet und thuts leiblich, so ists ihm kein nütze. Denn Fleisch ist kein nütze. Thut ers aber geistlich, das ist, so es sein Herz thut, aus dem Glauben in GOttes Wort, so ists Leben und Seligkeit. Nun ist da einerley leiblicher Nächster, damit er umgehet aber zweyerley Thun. Der Leib weiß nicht, was er thut, läßt sich treiben wie ein Thier; aber das Herz weiß wohl, was der Leib thut. Woher? Nicht vom Nächsten, sondern vom Wort GOttes, das da saget: Liebe deinen Nächsten.

184. Denn also thut GOtt mit uns, daß er uns beyderley vorlegt, sein Werk und sein Wort. Das Werk soll der Leib thun, das Wort soll die Seele fassen: Denn wo das Werk ohn Wort würde vorgelegt, wäre es niemand kein nütze. Als, wenn er hätte Christum von Maria lassen kommen, ohn Wort, wäre ihr das Werk nichts nütze. Denn sie wüßte nichts davon, und kennete es auch nicht. Item, wenn er hätte Christum lassen sterben und auferstehen, und solch Werk lassen bleiben verborgen und nicht verkündigen durchs Wort, wem wäre es nütze? Was ists noch jetzt nütze, denen er vor die Augen getragen wird leiblich, und sie das Wort im Herzen nicht annehmen? Weil nun unser Leib mit solchen Werken soll leiblich umgehen, und kann doch das Wort nicht vernehmen; wiederum, die Seele nicht kann heraus fahren und leiblich mit dem Werk umgehen: so theilets GOtt also nach beyderley Masse, und gibt das Wort für die Seele, und das Werk für den Leib, auf daß sie beyde selig werden und einerley Gnade geniessen unter zweyerley Weise, einem jeglichen sein bescheiden Theil.

185. Nun sage mir hier, wer die rechten Capernaiten sind. Denn Oecolampad schilt uns, daß wir Capernaiten sind, weil wir Christus Fleisch leiblich essen im Abendmahl. Ich sage aber, daß die Schwärmer rechte Capernaiten sind. Denn die Capernaiten scheideten auch das Werk vom Wort, und fielen auf das leibliche Fleisch essen; gleichwie unsere Schwärmer thun, scheiden die Wort ab und lassen sie fahren, darinnen das geistliche Essen stehet, gaffen und genemäulen dieweil auf das leibliche Essen, wie die Narren einem ins Maul sehen und mit den Augen anglotzen, daß sie davor nicht können gewahr werden der Worte, die da klärlich stehen: Nehmet, esset, das ist mein Leib. So thäten die Capernaiten.

186. Wir aber ja nicht mögen Capernaiten seyn; denn wir beydes behalten, leiblich und geistlich Essen. Der Mund isset den Leib Christi leiblich; denn er kann die Wort nicht fassen noch essen, und weiß nicht, was er isset, schmeckt ihm gleich, als esse er etwas anders, denn Christus Leib. Aber das Herz fasset die Wort im Glauben, und isset eben dasselbige geistlich, das der Mund leiblich isset. Denn das Herz siehet wohl, was der unverständige Mund leiblich isset. Woher siehet es aber? Nicht vom Brod, noch vom Essen des Mundes, sondern vom Wort, das da stehet: Esset, das ist mein Leib; und ist doch einerley Leib Christi. Denn beyde, Mund und Herz isset, ein jegliches auf seine Masse und Weise. Das Herz kanns nicht leiblich essen; so kanns der

Mund nicht geistlich essen. So machts nun GOtt gleich, daß der Mund für das Herz leiblich, und das Herz für den Mund geistlich esse, und also alle beyde von einerley Speise gesättiget und selig werden. Denn auch der unverständige Leib nicht weiß, daß er solche Speise isset, dadurch er solle ewig leben. Denn er fühlets nicht, sondern stirbt dahin und verfaulet, als hätte er sonst andere Speise gegessen, wie ein unvernünftig Thier. Aber die Seele siehet und verstehet wohl, daß der Leib müsse ewiglich leben, weil er eine ewige Speise zu sich nimmt, die ihn nicht lassen wird im Grab oder Staub verfaulet und verweset.

187. Ja, sprechen sie, Maria, da sie schwanger war und gebar, sahe sie auch leiblich ihr Kind, die Hirten und Simeon sahen ihn auch, und so fortan, die andern haben alles gesehen, das sie gläubten. Was soll man sagen: So höre ich wol, du zarte eckele Frucht willst deinen GOtt lehren, wie er sich dir solle leiblich darbieten; vielleicht willst du auch Maria, seine Mutter, und Simeon werden, und lässest dir nicht genügen an der Weise, die er dir vorlegt? Wie du willst! fahre hin, und mache dir ein eigens, du wirsts wol gewahr. Wir aber trauen unserm GOtt, welcher hat wollen von Maria geistlich und leiblich geboren, und weder leiblich noch geistlich gegessen oder getrunken werden. Von den Hirten und Simeon wollt er geistlich und leiblich gesehen, und nicht geboren, auch nicht gegessen werden. Also hat er nach seinem Gefallen, wem er gewollt hat, gesehen, gehört, geboren, gesäuget, getragen, angerühret, und dergleichen leiblich und geistlich gehandelt werden.

188. Aber von uns will er hier weder geboren, noch gesehen, noch gehört, noch angerühret, sondern alleine gegessen und getrunken werden, beyde leiblich und geistlich, daß wir durch solch Essen ja so viel haben und so ferne kommen sollen, als jene mit gebären, sehen, hören, tragen ꝛc. kommen sind, und uns ja so nahe sey leiblich, als er ihnen gewesen ist: ohn daß eine andere Weise mußt seyn, um deswillen, daß er in aller Welt so nahe seyn könnte, welches nicht seyn könnte, wo er sichtbarlich erschiene. Dazu hat er uns das Sehen auch nicht versagt, sondern zugesagt; alleine daß es aufgezogen und gespart wird bis auf den Jüngsten Tag, auf daß der Glaube Raum habe, und wir nicht hier selig seyn, in dem elenden Leben. Was soll er doch mehr thun?

189. Daß aber diß alles recht und wohl gesagt sey, was geistlich heisse, hoffe ich, sey ganz offenbar. Denn das muß ja geistlich heissen, was der Geist thut und vom Geist kömmt, gleichwie fleischlich ist, was Fleisch thut und vom Fleisch kömmt; wie Paulus Röm. 8, 5: **Welche des Fleisches sind, die sind fleischlich gesinnet; welche des Geists sind, die sind geistlich.** Item Röm. 8, 13: **Wo ihr die Werke des Fleisches im Geist tödtet, werdet ihr leben.** Da hörest du ja, daß auch die Früchte und Werke des Geistes geistlich heissen, weil sie aus dem Geist kommen, wie er auch Gal. 5, 22. spricht: **Die Frucht des Geistes ist, Liebe, Freude, Geduld ꝛc.** Und Summa, der Christen ganzes Leben heißt er geistlich, und sie allzumal geistlich, 1 Cor. 1, 3. und c. 2, 3. das keinen Zweifel hat, daß wer Christus Leib im Abendmahl im Glauben isset leiblich, daß derselbige auch im leiblichen Essen geistlich isset, und geistlich lebt und wandelt.

190. Aber unsere Schwärmer haben den Schwindel und Fladdergeist, meynen, es möge da nichts geistlich seyn, wo etwas leib-

lichs ist: geben für, Fleisch sey kein nütze: so das Widerspiel wahrhaftig ist, daß der Geist bey uns nicht seyn kann anders, denn in leiblichen Dingen, als im Wort, Wasser und Christus Leib, und in seinen Heiligen auf Erden. Haben wir nun die eiserne Mauer schier umgestossen?

191. Nun wollen wir den Spruch Christi vor uns nehmen: **Fleisch ist kein nütze,** und sehen, ob wir ihn besser möchten handeln, denn die Schwärmer. Und sey unser Grund der, daß, wo die zwey Worte, Fleisch und Geist in der Schrift gegen einander gesetzet werden, da kann Fleisch nicht Christus Leib heissen, sondern heißt allwege das alte Fleisch, das vom Fleisch geboren ist, Joh. 3, 6: **Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch.** Denn warum sollt sie die Schrift wider einander setzen, wenn sie sich zusammen könnten vertragen? Nun verträgt sich ja Christus Leib und Fleisch fast wohl mit dem Geist; ja, er ist des Geistes Wohnung leibhaftig, und durch ihn kömmt der Geist in alle andere.

192. Der erste ist Moses, 1 Mos. 6, 3. **Mein Geist wird nicht immerdar Richter seyn unter den Menschen, denn sie sind Fleisch;** item, Jes. 40, 6. 7: **Alles Fleisch ist Heu, aber der Geist bläset in das Heu, das verdorret;** und Christus Joh. 3, 6: **Was aus Geist geboren ist, das ist Geist, was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.** Aber viel reicher St. Paulus Röm. 8. schier durchs ganze Capitel, setzet immer Geist und Fleisch wider einander; und Gal. 5, 17. **Diese zwey, Geist und Fleisch, sind wider einander** rc. Und ich achte, solches sey bey jedermann kund, der das Neue Testament lieset: wer es aber nicht gläubt, der lese es noch, so wird er finden, daß Fleisch und Geist, wo sie gegen einander gehalten werden, daß daselbst gewißlich das Fleisch verdammet wird, als das sündlich, GOttes Feind und Widersacher ist, auf daß nicht noth sey, hie alle Sprüche einzuführen.

193. Weil denn solches wahr und unwidersprechlich ist, daß Fleisch, wo es dem Geist entgegen gesetzt wird, daß daselbst nicht Christus Leib heißt, sondern den alten Adam, aus dem Fleisch geboren; so ists gewißlich, daß auch hie Joh. 6, 63. (**Fleisch ist kein nütze,**) nicht kann von Christus Leib verstanden werden, weil Christus daselbst Fleisch gegen den Geist hält. Denn also lauten klärlich seine Worte: **Der Geist macht lebendig, Fleisch ist kein nütze. Meine Worte, die ich euch sage, sind Geist und Leben.** Da siehest du offenbarlich, daß er Fleisch scheidet vom Geist, und setzt es wider den Geist. Denn er lehret ja, das Leben und Geist sey in seinen Worten, und nicht im Fleisch. Dem Fleisch aber gibt er, es sey kein nütze. Und wie sollts nütze seyn, wenn weder Leben noch Geist drinnen ist? Ist kein Leben noch Geist drinnen, so muß eitel Tod und Sünde drinnen seyn. Welcher Ketzer ist aber je so verzweifelt gewesen, (ausgenommen die Jüden,) die solches von Christus Fleisch hielten? Nun laß hie die Schwärmer sich versuchen; laß sehen was sie können; sie haben sich gerühmet, es sey eine eiserne Mauer und die gewisse Wahrheit; können sie den Ruhm bestätigen, so will ich zusehen.

194. Haben wir denn nun, daß an diesem Ort Fleisch nicht Christus Leib heissen möge, sondern gewißlich den alten Adam, und das da wider den Geist ist, oder je ohne Geist und nicht Geist ist (welches gleich so viel gilt, als wider den Geist): so hoffe ich, daß wir armen Sünder nicht so gar weit gefehlet haben, da wir Fleisch gedeutet haben, es sey fleischlicher Verstand. Denn

im Fleisch, da nicht Geist ist, da ist freylich das Allerhöchste und Beste, der Verstand, Sinn, Wille, Herz und Muth. Ist nun Fleisch kein nütze, so ist auch sein Sinn, Verstand, Wille, und alle sein Thun und Vermögen kein nütze, und muß die Meynung Christi an diesem Ort die seyn:

195. Lieben Jünger, die ihr murret, und lasset euch meine Worte ärgern, ihr verstehet mich nicht recht: denn ihr fallet auf das Werk, leiblich Fleisch essen, und verstehets, wie mans mit Zähnen zerreisset und im Leibe verdäuet, als Fleisch aus den Scherren. Das ist ein fleischlicher, tödtlicher Verstand. Solch Fleisch gebe ich euch nicht zu essen; es muß Geist hie seyn, nicht Fleisch: geistlich müssen meine Worte verstanden werden, von geistlichem Fleisch. Alle meine Worte sind Geist; darum ist beyde, Fleisch und Essen und alles, davon ich rede, auch Geist und geistlich zu verstehen und zu brauchen. **Denn der Geist machet lebendig, Fleisch ist kein nütze.**

196. Dürfen nun die Schwärmer auf diesem Spruch (**Fleisch ist kein nütze,**) so steif stehen und hoch pochen, welcher doch bey ihnen ganz finster und ungewiß seyn muß, bey uns aber fast gewiß ist, daß er gleich wider sie stehet, sollen sie ja uns auch zu gut halten, ob wir vest und steif stehen auf dem Spruch, **Das ist mein Leib,** welcher ganz hell, gewiß und klar ist; also, daß er mit keiner Kunst noch Macht kann dunkel und ungewiß gemacht werden, und alle Schwärmerey drüber zu Schanden werden. Denn wir sehen noch nicht die Schrift, so wider diesen Spruch streben sollten, wie sie rühmen und vorgeben, um welcher willen wir nicht so steif drauf stehen sollten. Das sehen wir wol, daß ihr blinder Dünkel durch ein gemahlet Glas siehet, und sich dünken läßt, die Schrift strebe an viel Orten wider diesen Spruch: Aber sie reimet sich vielmehr mit ihm, und strebet wider ihre Schwärmerey.

197. Aber der Zwingel ist allermeist ein ungeschickter Zimmermann und hauet grobe Späne, da er gen Baden also schreibet: **Was aus Fleisch geboren wird, das ist Fleisch,** Joh. 3, 6. Wird nun Christus Fleisch gegessen, so wird nichts denn Fleisch draus. Pfuy und Schande dem, der das saget; noch folgete es nach Ecken Verstand. Hæc ille. Ich sage, daß ihr Schwärmer kühne, freche Leute seyd. Zwar gegen Menschen gebt ihr grosse Demuth, Sänfte und Geduld vor: aber gegen GOtt und sein Wort seyd ihr gleich toll und thöricht.

198. Siehe nun, wie fein doch sich das schleußt: **Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch;** darum wo Christus Fleisch gegessen wird, kann nichts denn Fleisch draus werden. Der Spruch Joh. 3, 6. redet von der Geburt und Natur des Fleisches; so zeucht ers aufs fleischliche Essen: so gar hat dieser Geist die Schrift in seiner Gewalt.

199. Denn ich halte, daß Zwingel hie rede vom natürlichen Fleisch werden; gleichwie Brod und Fleisch, wo es gessen wird, zu Fleisch und Blut wird, deß der es isset, und wolle das: So Christus Fleisch wird gessen, müßte es verdäuet und zu Fleisch und Blut werden, wie andere Speise. Und das soll vermögen und geben der Spruch Joh. 3, 6: **Was aus Fleisch geboren wird, das ist Fleisch.** Reime dich wohl die Treppen hinab. Ist aber seine Meynung diese, daß, wer Christus Fleisch isset, der wird Fleisch oder fleischlich und nicht geistlich, so reimet sichs noch viel feiner, und mag desgleichen darnach also schliessen: Wer Brod isset, der wird zu Brod, und

und wer Würst isset, der wird eine Wurst, wer Wein trinket, der wird Wein. So wäre es Wunder, daß die Wölfe nicht längst schäfen oder eitel Schafe worden sind, weil sie der so viel fressen. Wolan, solch Alfenzen wollen wir lassen gehen.

200. Aber die Lästerung ist nicht zu leiden, daß diese Schwärmer wollen Christus Fleisch auch in diesen Spruch flechten und fassen: Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und ihre Meynung ist schlecht; daß Christus Fleisch sey aus Fleisch geboren. Damit zeigen sie an, wie fein sie das 6. Capitel Johannis lesen und verstehen. Der leidige Satan treibt sie solches zu gläuben, und zu reden mit solcher Thurst und Halsstarrigkeit. Wie sollts möglich seyn, daß sie sollten etwas guts von Christus Fleisch halten, weil sie darauf stehen, daß es aus Fleisch geboren sey und sey Fleisch? Da müssen sie denn wol fort und weiter sagen: Daß sein Fleisch kein nütze sey, und mögens nicht wehren.

201. Aber wir armen Sünder und des gebacken Gottes Diener, sagen also: Daß Christus Fleisch gehöret unter den Spruch: **Was aus Geist geboren ist, das ist Geist**; denn sein Fleisch ist nicht aus Fleisch, sondern aus dem Heiligen Geist geboren, wie auch die Kinder, und alle Welt im Glauben bekennet, und spricht: **Ich gläube an JEsum Christ unsern HErrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist.** Und der Engel Matth. 1, 20. spricht zu Joseph im Schlaf: **Fürchte dich nicht, Maria dein Gemahl zu dir zu nehmen. Denn das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist.**

202. Und Luc. 1, 34. 35. **Da Maria mit dem Engel sich befragt, wie es soll zugehen, daß sie ein Kind kriegt, weil sie keinen Mann kennet, spricht Gabriel: Der Heilige Geist wird in dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum das Heilige, das aus dir geboren wird, wird des Allerhöchsten Sohn heissen.** Hie hörest du ja, daß Christus Leib aus dem Geist geboren wird und ist heilig, darum muß er gewißlich nicht Fleisch, sondern Geist seyn, nach dem Spruch Christi: **Was aus Geist geboren ist, das ist Geist.** Aber von keinem andern Menschen redet die Schrift also. Nicht daß ich den Schwärmern diese Sprüche vorlege: Denn sie sollten dieselbigen wohl anmäulen und flugs überhüpffen, wie ihre Tugend und hoher Geist pflegt; sondern uns arme Capernaiten und Fleischfresser will ich damit stärken und trösten, wider ihren hochmüthigen Teufel. Denn sollte ihre Schwärmerey fortgehen, daß Christus Fleisch kein nütze sey, werden bald Marcion, Manichäus, Valentin kommen, die da lehren, daß Christus keinen rechten Leib, sondern ein Gespenst des Leibes habe gehabt, weil es sich nicht reimet, daß Christus Leib kein nütze sey, und solle doch rechten Leib haben.

203. Aus diesen Sprüchen lernen wir nun, was Geist oder geistlich, was Fleisch oder fleischlich heisset, daß wir nicht den Augen und Fingern nach das Fleisch heissen, das da mag gesehen und gefühlet werden, wie die Schwärmer thun, und heissen Christus Leib ein unnütze Fleisch; sondern, wie ich auch droben gesagt habe, daß alles Geist, geistlich und des Geists Ding ist und heißt, was aus dem Heiligen Geist kömmt, es sey wie leiblich, äusserlich, sichtbarlich es immer seyn mag; wiederum, Fleisch und fleischlich alles was ohne Geist aus natürlicher Kraft des Fleisches kömmt, es sey wie innerlich und unsichtbar es immer sey. Denn auch St. Paulus Röm. 8. Fleischlichen

Sinn Fleisch nennet, und Galat. 5, 20. unter des Fleisches **Werken** zehlet auch die Retzerey, Haß, Neid ꝛc. welche doch ganz innerlich und ganz unsichtbar sind.

204. Ist nun Christus Fleisch aus allem Fleisch ausgesondert, und allein ein geistlich Fleisch für allen, nicht aus Fleisch, sondern aus Geist geboren, so ist es auch eine geistliche Speise: Ist es eine geistliche Speise, so ists eine ewige Speise, die nicht vergehen kann, wie er selbst sagt Joh. 6, 27: **Wirket Speise, die nicht vergänglich ist, welche euch des Menschen Sohn geben wird.** Und abermal v. 33. 48. 50: **Ich bin das lebendige Brod vom Himmel kommen.** Item: **Wer mich isset, der lebet ewiglich.** Und so fortan durchs ganze Capitel lehret er, wie sein Fleisch sey die rechte, lebendige, ewige Speise, die da lebendig mache, und behalte alle, die sie essen, und wer sie nicht isset, der müsse sterben ꝛc.

205. Warum das? Darum, sein Fleisch ist nicht aus Fleisch, noch fleischlich, sondern geistlich; darum kann es nicht verzehret, verdäuet, verwandelt werden. Denn es ist unvergänglich, wie alles was aus dem Geist ist, und ist eine Speise gar und ganz andrer Art, denn die vergängliche Speise. Vergängliche Speise verwandelt sich in den Leib, der sie isset: diese Speise wiederum wandelt den, der sie isset, in sich und machet ihn ihr selbst gleich, geistlich, lebendig und ewig, wie sie ist, als er sagt: **Diß ist das Brod vom Himmel, das der Welt Leben gibt.**

206. Es werde nun Christus Fleisch leiblich oder geistlich gegessen, so ist derselbige Leib dasselbige geistliche Fleisch, dieselbige unvergängliche Speise, die im Abendmahl mit Mund leiblich, und mit Herzen geistlich, gegessen wird, nach Christus Einsetzung, oder allein mit dem Herzen geistlich gegessen durchs Wort, wie er Joh. 6, 3. lehret. Denn daß er im Abendmahl mit dem Munde wird leiblich gegessen, bricht ihm nichts ab, daß er darum müßte Fleisch oder fleischliche Speise werden; sondern er gehe in den Mund oder Herz, so ist es derselbige Leib: gleich da er auf Erden ging, blieb er derselbige Christus, er käme in der Frommen oder Bösen Hände.

207. Darum sollte der Zwingel nicht also schliessen: Wird Christus Fleisch gegessen, so wird nichts denn Fleisch draus. Solches gilt wohl, wenn man vom Rindfleisch oder Säufleisch redet, und Capernaiten reden also. Sondern also: Wird Christus Fleisch gegessen, so wird nichts denn Geist draus. Denn es ist ein geistlich Fleisch und läßt sich nicht verwandeln, sondern verwandelt und gibt den Geist dem, der es isset. Weil denn der arme Madensack, unser Leib, auch die Hofnung hat der Auferstehung von Todten und des ewigen Lebens, so muß er auch geistlich werden, und alles, was fleischlich an ihm ist, verdauen und verzehren. Das thut aber diese geistliche Speise, wenn er die isset leiblich, so verdäuet sie sein Fleisch und verwandelt ihn, daß er auch geistlich, das ist, ewiglich lebendig und selig werde, wie Paulus 1 Cor. 15, 44. saget: **Es wird der Leib geistlich auferstehen.**

208. Denn in diesem Essen gehets also zu, daß ich ein grob Exempel gebe, als wenn der Wolf ein Schaf frässe, und das Schaf wäre so eine starke Speise, daß es den Wolf verwandelte und machte ein Schaf draus. Also wir, so wir Christus Fleisch essen leiblich und geistlich, ist die Speise so stark, daß sie uns in sich wandelt und aus fleischlichen, sündlichen, sterblichen Menschen, geistliche, heilige, lebendige Menschen macht: wie wir denn auch bereit sind,

aber

aber doch verborgen im Glauben und Hofnung, und ist noch nicht offenbar, am jüngsten Tage werden wirs sehen. Und zwar wenn sie können schlecht Brod und Wein essen und trinken ohne Schaden, weil sie auch geistlich daneben Christus Leib und Blut essen, sollten sie ja uns auch zugeben, daß unschädlich wäre, Christus Fleisch leiblich essen, neben dem geistlichen essen; weil Christus Leib ja so gut ist als Brod und Wein, wie ich wider D. Carlstadt geschrieben habe. Aber es ist nicht werth, daß es solche hohe Geister sollten lesen und darauf antworten, darum muß ichs hie auch übergehen lassen.

209. Hie will ichs lassen mit den zweyen Hauptstücken und Ecksteinen der Schwärmer, da sie sagen: Christus sitzt zur Rechten GOttes, und Fleisch sey kein nütze, darum möge sein Leib nicht im Abendmahl seyn. Wo diese zwey Stücke danieder liegen, so haben sie die Sache gar verloren, wie sie selbst wohl fühlen und auch bekennen. Ich hoffe aber, sie sind zu Stoppel und Staub worden, und die Wahrheit habe sich an dem Teufel gerochen. Hinförder kann er nichts bessers thun, denn komme wieder und bringe strohern Stützel, damit er solchen Fall aufrichte. So wird der, so mir jetzt geholfen hat, auch noch mehr im Vorrath haben, denn sie meynen. Friede wollte ich gern haben, wo es seyn könnte; und die Propheten hervor bringen; solls aber nicht seyn, so laß gehen, was da gehet. Ich traue mit Einem Buch mehr zu thun, denn sie mit zehen. Denn Lügen bedarf viel Waschens und Plauderns; Wahrheit ist bald gesagt.

210. Da sie aber kleine Grundsteinlein legen, und zum Schein vorbringen, Matth. 24, 23. **Wenn sie werden sagen zu euch: Siehe hie, siehe da ist Christus, sollet** ihr nicht gläuben. Darauf habe ich gnugsam geantwortet im Buch wider die himmlischen Propheten, und ist noch nicht von ihnen umgestossen. Desselbigen gleichen, da sie sagen: Ist das Brod Christus Leib, so ist das Brod für uns gecreuzigt, habe ich auch daselbst verantwort. Denn die zwey Stücke sind D. Carlstadts, die er unter andern wider mich führet. Item, daß sie fragen: Wo es Christus befohlen habe, seinen Leib im Abendmahl zu essen, ist auch D. Carlstadts und leichtlich zu antworten, also: Laß sie Brill aufsetzen, oder einen Knaben buchstabiren diese Worte: **Nehmet, esset, das ist mein Leib**, so werden sie es wohl finden.

211. Summa, wenn wir diese zwey Hauptstücke erobern, daß nicht wider einander sey, Christus sitzt zur Rechten, und ist doch im Abendmahl. Item, daß Fleisch kein nütze sey, und Christus Leib wird doch im Abendmahl gegessen, sondern stimmen zusammen, so will ich sie wohl lehren, wo Christus sein Leib zu essen befohlen habe, wo es sey geschrieben, daß im Abendmahl Vergebung der Sünden sey, Trost der Seelen und Stärke des Glaubens, und alle ihre Fragelappen, da sie sich so bettelisch mit pletzen und flicken, und doch ihr böses Gewissen damit nirgend können decken noch wärmen. Solcher Kunst darf ich mich wohl einen Meister rühmen, von GOttes Gnaden. Denn wo mir Christus bleibt, daselbst soll mirs alles bleiben und gefunden werden, das weiß ich wohl.

212. Oecolampad erbarmet sich auch unser, und will uns armen Leuten helfen, und klagt: Wo Christus Leib im Brod wäre, müßten wir uns wohl so hoch bekümmern und so viel Gedanken haben über solchem Wunder, wie Christus Leib Brod würde, daß wir wohl drüber seines Gedächtniß ver-

vergessen, die er doch so hart befiehlet: Darum ists besser, es sey nichts dran, denn daß wir solche Bekümmerniß haben müßten. Fürwahr es ist ein fährlicher Handel hie, und sollte noch wohl den verdorben faulen Schüler zu schaffen geben, wie die Kuh wäre durch die Thüre gangen, und hätte doch den Schwanz dran müssen lassen, oder wie der Ochse hätte oben an den Balken mögen seinen Mist hängen. Es ist doch ja verdrießlich Ding mit solchem Teufels Gaukelwerk Zeit und Wort verlieren, gerade als hätte uns Christus befohlen zu erforschen, wie sein Leib im Brod wäre. Also wollte ich auch sagen: Christus ist nicht GOtt. Denn wo das wahr wäre, gewönnen wir so viel zu gedenken über solchem grossen Wunder, wie die Gottheit möge Mensch werden, daß wir wohl indeß sollten des Glaubens vergessen. Auf daß aber solches nicht geschehe, so ist es besser, Christus sey nicht GOtt.

213. Darnach kömmt er allererst in grosse Noth, ob das Brod edeler sey, denn der Jungfrauen Leib; und desgleichen Geschwätz ist über die Massen viel in ihren Büchern. In welchen allen ist das das allerbeste, daß sie damit Zeugniß geben, wie sie ein unruhiges, unsichers, ungewisses Herz in dieser Sachen haben, das da nicht aufhören noch ablassen kann, immer mehr und mehr zu grübeln und suchen, weil es wohl fühlet, daß alles, was es findet, nicht vest halten noch bestehen will; und doch, weil sie gesehen, daß ich voller freudiger Wort bin, wollen sie mit hohen trotzigen Worten uns bereden, wie sie auch der Sachen aus dermassen gewiß seyn. Aber Worte thuns nicht, es muß die Wahrheit und sicher Gewissen thun; ein sicher Gewissen bettelt nicht also.

214. Auf daß ich nun sie auf den zweyen Hauptstücken behalte, will ich alles andere ihre Geschwätz jetzt lassen anstehen und an diesen erzähleten gnug haben. Denn ich kenne solche Geister wohl, habe auch ihr viel vor mir gehabt, wie sie schlipffern, hin und her fladdern und nur Ursache suchen, auch da sie nicht ist, zu plaudern, allein, daß sie ja nicht müssen stehen, und zu den rechten Hauptstücken antworten, da man sie fragt und dränget. Denn sie meynen, es sey geantwortet, wenn sie ein Buch machen, und darauf schreiben das Wörtlein, Antwort.

215. Am letzten wollen wir auch der Väter Sprüche ein oder zween handeln, zu besehen, wie sie D. Oecolampad handelt. Und zwar St. Augustin halten sie für ihr eigen, weil derselbige oft das Wörtlein braucht, mysterium, sacramentum, signum, inuisibile, intelligibile. Aber doch kann Oecolampad nichts gewisses daraus schliessen, wie er doch rühmet, er habe die gewisse Wahrheit. Denn ob St. Augustin gleich oft sagt, daß Brod im Abendmahl sey ein Sacrament und Zeichen des Leibes Christi, hat Oecolampad damit noch nicht erstritten, daß eitel Brod und nicht Christus Leib da sey; weil man wohl sagen kann, daß Christus Leib unsichtbar da sey unter einem sichtbaren Zeichen, wie derselbige St. Augustin sagt: Sacramentum est inuisibilis gratiæ visibilis forma: Sacrament ist eine sichtbare Gestalt der unsichtbaren Gnade.

216. Hie erkläret sich St. Augustin selbst mit seinen eigen Worten, was er meyne mit den Worten sacramentum, signum, inuisibile, intelligibile, gar viel anders, denn sie Oecolampad deutet. Denn St. Augustin spricht nicht: Daß Sacrament sey eine Figur oder Zeichen eines zukünftigen oder abwesenden Dinges, wie die Geschichte des Alten Testaments sind; sondern eine Gestalt des gegenwärtigen und doch unsichtbaren

ren Dinges. Wenn wir denn Augustinum selbst haben, der sich mit seinen eigen Worten erkläret, dürfen wir keines andern Fremden Deutung oder Erklärung.

217. So oft nun St. Augustin braucht solcher Worte, sacramentum, vel signum corporis et sanguinis Domini, das Sacrament des Leibs und Bluts Christi und dergleichen, stehet er stark auf unser Seiten, wider die Schwärmer, und will, daß Brod und Wein sey eine sichtbare Gestalt seines unsichtbaren Leibes und Blutes gegenwärtig. Dem Oecolampad aber will gebühren, daß er beweise, wie St. Augustin das Wörtlein Sacrament und dergleichen hie brauche, für ein Zeichen eines abwesenden oder zukünftigen Dinges, wie er aus seinem Kopffe erdichtet, und mit Falschheit und Lügen St. Augustin auflegt. Wenn er das thut, so wollen wir weichen. Wir haben St. Augustini Erklärung selbst, wie gesagt ist. Wenn sie nun viel Sprüche aus St. Augustin führen, da er solche Weise hat zu reden, das Brod sey seines Leibes Sacrament oder Zeichen, und müsse unsichtbar, geistlich verstanden seyn rc, da thun sie nichts mehr, denn bringen uns Waffen, damit wir sie auf den Kopf schlagen sollen, ob wir sonst nicht gerüst gnug wären.

218. Was wollen sie aber zu dem Spruch sagen, da St. Augustin ad Januarium epist. 118. schreibt also: Es ist offenbar, daß die Jünger, da sie das erstemal den Leib und das Blut des HErrn empfingen, haben sie es nicht nüchtern empfangen; aber es hat dem Heiligen Geist gefallen, daß zu Ehren solchem Sacrament am ersten des HErrn Leib in den Mund des Christen ging, ehe denn andere Speise.

219. Herzu ihr Deutler, deutet uns diesen Spruch, hie stehet St. Augustin, und nennet das Abendmahl ein Sacrament, und spricht doch: Die Jünger haben deß HErrn Leib und Blut zu sich genommen, in dem Sacrament. Item, daß des HErrn Leib solle in der Christen Mund gehen, ehe denn andere Speise, zu Ehren solchem grossen Sacrament. Was heißt hier Christen Mund? Was heißts, des HErrn Leib gehet in den Mund, ehe denn andere Speise? Und solches geschehe in diesem Sacrament? Ists schier klar gnug, was Augustinus durch das Wort Sacrament meynet? Heißts noch ein bloß leer Zeichen eines abwesenden Dings? Was heißt des HErrn Leib? Heißts ein Stück Brods, oder bedeuts ein Stück Brods? Da steckts, daß Augustinus sacramentum corporis et sanguinis heißt eine äusserliche sichtbare Gestalt, darunter Christi unsichtbarer Leib und Blut wahrhaftig gegenwärtig ist, empfangen und in den Mund genommen wird leiblich, wie andere sichtbare leibliche Speise. Item Psalm 33. spricht St. Augustin: Christus ward in seinen Händen getragen, da er seinen Leib den Jüngern gab und sprach: Das ist mein Leib; ja er trug denselben Leib in seinen Händen. Ist der Spruch auch finster?

220. Ich muß hier ihr Gewissen ein wenig ansprechen. Denn ihr Maul und Feder sind so gar tief ins Nein kommen (wie man spricht) daß sie nicht können wieder umkehren zum Ja. Ihr Gewissen (sage ich,) muß ja also denken: Wahrlich wir deuten und lenken St. Augustin und die Väter auf unsern Sinn; aber es will ja nicht gewiß Ding seyn. Es gilt nicht hier mögens, sondern müssens. Es ist nicht grosse Kunst, daß man sage: Diß oder das möge also zu verstehen seyn; sondern das ist Kunst, das fordert man auch von uns, daß wir beweisen, es müsse also und könne nicht anders zu verstehen seyn. Possibile thuts nicht;

Necessarium thuts, wie die Logici sagen. Nun rühmen wir uns der gewissen Wahrheit; aber wahrlich wir beweisens nicht, und sonderlich weil da ein oder zween Sprüche St. Augustini gar klar und helle stehen, daß Christus Leib im Sacrament sey, und Sacrament sey nicht ein ledig bloß Zeichen, wie wir sagen. So ists fürwahr möglich, daß Augustinus in allen andern Sprüchen auch des Worts (Sacraments oder Zeichen) so brauche, und helfen uns alle seine Sprüche nichts. Was gilts (sage ich,) ihr Gewissen muß ihnen also sagen? Denn wie wollen sie doch da vorüber, daß Christus Leib im Sacrament den Christen soll in den nüchtern Mund gehen, und daß Christus Leib soll in seinen Händen seyn und getragen werden, wenn er sagt: Das ist mein Leib.

221. Es hat die heilige Christenheit nach den Aposteln keinen bessern Lehrer (meines Verstands) denn St. Augustin, und der heilige theure Lehrer sollte durch die Schwärmer so geschändet und gelästert werden, daß er ihrer giftigen, lästerlichen verführischen Lehre sollte Deckel und Schutz gehalten werden, da will ich Nein zu sagen, weil ich einen Odem habe, man thut ihm unrecht. Und ist zwar gut, Nein dazu zu sagen, weil die Schwärmer seine Worte alleine deuten auf ihren Sinn, und solche Deutung doch nicht beweisen, rühmen doch, sie haben die helle reine Wahrheit gewiß. Ihre Beweisung gibt nicht mehr, denn so viel: Es möcht also verstanden werden. Wenn sie das haben, so fallen sie darauf und trotzen, es müsse also verstanden werden. Denn wer sich rühmet, daß er der Wahrheit gewiß sey, wie diese Schwärmer thun, der spricht freylich, es müsse also seyn. Und hauen sich doch selbst in die Backen und lügenstrafen sich selbst damit, daß sie nicht mehr beweisen, denn es möge also seyn, potest esse, ergo necessario est; das wissen die Kinder in den Schulen was das gelte.

222. Dahin sehen sie alleine, ob sie die Sprüche der Schrift oder der Väter möchten ungewiß machen, und in einen Zweifel vor den Pöbel bringen. Wenn sie das ausgericht haben, lassen sie es da bleiben: So rühmen sie alsobald, sie haben die Wahrheit gewiß, denken nicht einmal, daß sie solches ihr Thun auch sollen beweisen, gerade als thäten sie uns solches zu Trotze. Was aber das vor ein Geist sey, der seine Kunst alleine dahin richt, daß er der Schrift Sprüche ungewiß und zweifelen macht, und nicht auch wiederum gewiß und vest auf die ander Seiten, und also auf den Sand bauet und gewiß rühmet, das er selbst ungewiß machet, ist leichtlich zu erkennen. Denn Christus Geist ists freylich nicht, welcher macht sicher und gewiß alles, was er lehret, wie St. Paulus rühmet die Plerophoriam, Röm. 4, 8. und 2 Cor. 1, 19: **In Christo JEsu ist nicht Ja und Nein, sondern Ja Ja.**

223. Nun thut Ja Oecolampad mit der Väter Sprüchen nichts anders, denn daß er sie aus dem Sinn, so man bisher gehalten hat, werfe und ungewiß mache. Und thut wiederum nichts dazu, daß er sie doch auf seinen Sinn gewiß und vest machte, läßt sie so pampeln und schweben zwischen Himmel und Erden mit allen, die ihm folgen und anhangen. Das heißt aber nicht lehren, sondern närren: Und solches für gewisse Wahrheit rühmen, ist zweyfältig lügen, und trügen die armen Gewissen.

224. Tertullianus, der allerälteste Lehrer, so man hat sint der Apostel Zeit, im vierten Buch wider den Ketzer Marcion, sagt also: Das Brod, das Christus nahm und unter seine Jünger theilete, machet er seinen Leib, da er sprach: **Das ist mein Leib,**

Leib, das ist so viel als meines Leibes Gestalt. Es hätte aber keine Gestalt seyn können wo es kein rechter Leib gewesen wäre. Nun kann ja dasjenige, so ein Eitel, oder nichts ist (wie denn ein Gespenst ist,) freylich keine Gestalt fassen. Oder hat er darum das Brod zum Eitel, oder zum Gespenst des Leibes gemacht, daß er nicht einen rechten Leib hatte? so hätte er müssen das Brod für uns geben. Dieser Spruch soll Oecolampad helfen, daß im Abendmahl eitel Brod sey, und stehet steif auf dem Wort, figura, da Tertullianus die Worte Christi so auslegt, das ist mein **Leib**, das ist meines Leibs figura, oder Gestalt. Daher hat Oecolampad seinen Grund, daß er das Wort Christi im Abendmahl, **Mein Leib**, meines Leibes Zeichen macht.

225. Hier muß ich abermal sie erinnern ihrer Pflicht und Amts, welches sie immer und ewiglich vergessen, nemlich, sie sollen beweisen, daß Tertullianus Spruch nicht allein möge oder könne, sondern solle und müsse auf ihren Wahn zu verstehen seyn. Wo sie das nicht thun, so schelten wir sie billig als die Lügener und Verführer, weil sie rühmen, daß sie der Sachen gewiß sind, und haben die lauter Wahrheit, verdammen uns mit unserm Glauben. Nun vermag ers nimmermehr zu beweisen, daß figura hier so viel sey, als ein Zeichen, wie ihm dasselbe zuvor auch andere angezeigt haben, sondern er zwingt Tertullianum mit seinem Dünkel, daß figura muß ein Zeichen hier heissen, und kann doch nicht so heissen, Tertullianus leidets nicht; wie wir hören werden. Weil denn Oecolampad dasselbige Wort also zwingt und nicht beweiset, liegt er schon danieder, und hilft ihm Tertullianus nichts überall. Wie soll mans denn anders deuten? Da siehe du zu, was frag ich darnach. Du sollst es beweisen, dir gebührt zu reden, mir zuzuhören: da stehet der Stumme.

226. Wir handeln aber jetzt nicht, ob Tertullianus und andere Lehrer recht oder unrecht lehren. Denn wir wollen unsern Glauben nicht auf Menschen, sondern auf GOttes Wort, den einigen Fels bauen. Nicht, daß wir sie verachten; denn sie habens freylich so gut gemeynet, als wirs immer meynen können, und ihre Arbeit dargethan, uns zu Nutz: sondern das handeln wir, ob die Schwärmer der Väter Sprüche recht brauchen, oder ob sie mit Lügen umgehen, und sehen, was die Väter gehalten haben. Da stehet nun Tertullianus, und spricht: Christus habe das Brod im Abendmahl zu seinem Leibe gemacht, Lauts der Worte: **Das ist mein Leib.** Hie ist kein Dünkel noch Wankelwort; denn Brod zu Leib machen, ist dürre, klar und helle geredt. Das lässet Oecolampad fahren, und springt einmal; denn es ist für uns.

227. Das aber folget (das ist so viel, als meines Leibs figura), das nimmt Oecolampad an, als für sich. Aber figura ist ein Dünkel und Wankelwort. Er wollts wol gerne also deuten, daß es hiesse ein Gleichniß, Fürbild, oder Deutzeichen, gleich wie man die Geschicht im Alten Testament Figuren nennet des Neuen, wie Adam ein Figur oder Fürbild Christi, wie eine Braut der Christenheit Fürbild oder Figur heisset. Aber figura nach Lateinischer Sprachen Art, solche Fürbild nicht heißt; sondern das Wörtlein figura wird dahin mißbraucht. Denn Oecolampad nimmt den Mißbrauch fast gerne an; denn er dienet ihm wohl: aber er sollts beweisen und kanns doch nicht. Denn wir sagen, daß Tertullianus des Worts figura nach rechter Art der lateinischen Sprache braucht, da es heißt eine Form oder Gestalt, mathematice, das lang, dick, breit,

breit, rund, weiß, schwarz ist, das man sehen, fühlen, handeln kann; wie wir Deutschen auch sagen vom Sacrament, daß Christus Leib sey unter Brods Gestalt, und sein Blut unter Weins Gestalt. Eben das wir Gestalt heissen, das heißt Tertullianus lateinisch, figura.

228. Kann nun Oecolampad nicht beweisen, daß figura hier ein Fürbild heisse, so wird er erfunden, ein Verfälscher Tertulliani und ein Betrüger, und gehet sein Leibszeichen zu Boden. Wenn will ers aber beweisen? Wenn der Kukuk eine Nachtigal wird. Was ists nun, so treflich pochen auf der Lehrer Sprüche, und dieselbigen so fälschlich und betrüglich vorbringen; darnach rühmen, es sey die lautere Wahrheit? Das ists, das ich gesagt habe, mit eitel Träumen und ungewissen Dünkel machen sie die Gewissen irre, sperren den Einfältigen das Maul auf, als sey etwas grosses da, und ist nichts dahinten. Falsche Münzer verbrennet man, aber Schriftfälscher heißt man heilige Lehrer.

229. Nun Tertullianus Meynung zu verstehen, ist zu merken, daß der Ketzer Marcion lehret, wie Christus nicht hätte natürlichen rechten Leib an sich genommen von Maria, wie andere mehr Ketzer lehreten, sondern wäre nur ein Schemen oder Gespenst eines Leibes gewesen, das sich weder greifen, fühlen noch halten läßt; wie die Teufel zuweilen erscheinen in mancherley Weise, und ist doch nichts und eitel Gespenst vor den Augen.

230. Wider diesen Marcion ficht nun Tertullian, und will, daß Christus habe einen rechten natürlichen Leib gehabt, und schleußt also: Was ein eitel Ding, Schemen oder Gespenst ist, das kann keine Gestalt fassen. Denn ein Gespenst hat weder Farbe noch Dicke, noch Länge, noch Breite, es ist ein eiteler Schein. Hätte es Farbe, so könnte man es greifen une die Farbe nehmen; hätte es Dicke oder Länge, so könnte mans brechen, heben und tragen, setzen und legen. Item: man kann auch keine Farbe, Dicke, Länge, dran, drauf, drum, oder drüber machen. Das ist eins. Nun bekennet Marcion, daß Christus Leib (das ist, seines Leibes Schemen oder Gespenst,) sey im Brod. Darauf schleußt Tertullian: Wie könnte Christus Leib im Brod seyn, und Brods Gestalt fassen, wenns nicht rechter wahrhaftiger Leib wäre; weil es nicht möglich ist, daß Gestalt sollte bestehen, wo eitel Gespenst und nicht rechter Leib da ist?

231. Das ist der eine Syllogismus, oder Schluß Tertulliani; das will er, da er sagt: Das Brod, das Christus nahm, und unter seine Jünger theilet, machet er seinen Leib, da er sprach: Das ist mein Leib, das ist, meines Leibes Gestalt. Das Brod (spricht er,) hat er zu seines Leibes Gestalt gemacht, also, daß Christus Leib unter dem Brod sey; denn Gestalt ohn Leib nicht seyn kann, wie er sagt hernach. Er mußte aber von Gestalt darum reden, weil Christus Leib da unsichtbar, nicht anders denn unter Brods Gestalt gesehen wird; ja es ist nicht mehr Brods Gestalt, sondern es ist Christus Leibes Gestalt (spricht Tertullian). Es hätte aber keine Gestalt seyn können, (spricht er weiter,) wo es kein rechter Leib wäre. Denn dasjenige, so eitel ist, (wie denn ein Gespenst ist,) kann keine Gestalt fassen. Da hörest du abermal, daß das Brod nicht könne Christus Leibes Gestalt seyn, wo nicht sein Leib ein rechter Leib wäre; weil ein Gespenst nicht kann Gestalt fassen.

232. Was solcher Schluß Tertulliani wider Marcion ausrichte, lasse ich fahren, es gehet uns jetzt nicht an. Aber das sehen

wir ja wohl, daß Tertullianus Meynung ist, Christus rechter natürlicher Leib sey im Brod des Abendmahls, also daß die Gestalt des Brods, seine Dicke, Breite, Länge, Farbe, sey nun des Leibes Christi Gestalt, Dicke, Länge und Farbe worden durch sein Wort, da er spricht: **Das ist mein Leib.** Ich thue ja hier meine Worte nicht hinzu, sondern zeige Tertulliani eigene Worte an. Und was wäre es für ein Fechten gewesen wider Marcion, so Tertullian aus dem Abendmahl beweisen wollte, daß Christus einen rechten Leib hätte, und glaubte selbst nicht, daß Christus Leib drinnen wäre? Nun aber spricht er, daß Gestalt ohn Leib nicht kann seyn, und das Brod ist doch seines Leibs Gestalt. So muß gewißlich Christus rechter Leib wahrhaftig da seyn, da seine Gestalt ist, die aus dem Brod, durchs Wort, seine Gestalt worden ist. Diß ist Tertulliani Meynung, das weiß ich fürwahr, und stehen da seine Worte dürre und klar.

233. Der andere Syllogismus oder Schluß ist: Wo aber das nicht sollt seyn, und Christus sollte das Brod zum Gespenst seines Leibs haben gemacht (wie du Marcion möchtest sagen,) weil er ja keinen rechten Leib soll haben: so mußt du sagen, daß er schlecht Brod für uns gegeben hat, zur Vergebung der Sünden, weil er spricht: **Das ist mein Leib, der für euch gegeben ist.** Ist da nichts denn Gespenst im Brod, und das Gespenst kann nicht für uns gegeben werden; so muß das Brod für uns gegeben seyn; weil nichts mehr da ist, das den Worten gnug thue: **Das ist mein Leib für euch gegeben.** Das ists, das er saget. Oder hat er darum das Brod zum Gespenst seines Leibes gemachet, daß er nicht einen rechten Leib hatte, so hat er müssen das Brod für uns geben. Da mögen wir ja greifen, daß Tertullian im Brod will haben den Leib, der für uns gegeben ist, auf daß man nicht müsse sagen, Brod sey für uns gegeben. Damit er ja klärlich heraus bekennet, daß die Worte Christi: **Nehmet, esset, das ist mein Leib für euch gegeben,** Brod und Leib zusammen fassen, daß Leib im Brod sey. So würde aber keiner sagen, der eitel Brod im Sacrament hielt.

234. Aus dem allen ists (meyne ich,) klar gnug, daß Tertullian figuram hier nicht verstehe auf Oecolampads Weise, für ein Gleichniß oder Zeichen, sondern für eine Gestalt; und heißt sie die Gestalt des Leibs Christi, weil Christus Leib drinnen und drunter ist, und spricht dürre heraus: Wo Christus Leib nicht da wäre, so bliebe es Brod und Brods Gestalt, das für uns gegeben wäre. Laß Oecolampad seine Figur auch also beweisen. Es sind mir zumal seltsame Heiligen. Die heiligen Lehrer haben die Weise Schrift auszulegen, daß sie helle klare Sprüche nehmen, und machen damit die dunkeln wankeln Sprüche klar; ist auch des Heiligen Geists Weise, mit Licht die Finsterniß zu erleuchten. Aber unsere Schwärmer thun widersinnisch, sie zwacken etwa aus einem Text ein dunkel wankel Wort, das ihrem Dünkel gefällt, lassen dazu fahren, was daneben stehet, laufen darnach hin und wollen damit einen hellen klaren Text dunkel und wankel machen, sprechen darnach, es sey die lautere Wahrheit. Das ist die Weise des Teufels, der ein Herr der Finsterniß ist und mit Finsterniß das Licht will dunkel machen.

235. Als hier im Tertullian, nimmt Oecolampad das dunkele Wort figura, welches er selbst nicht gewiß ist, was es heisse, und siehet es auch nicht recht an. Das muß nun die helle Sonne seyn; läuft darnach zu den hellen Worten (**Das ist mein Leib**),

Leib), die müssen schlecht die Wolken und Finsterniß seyn: gleichwie sie die dunkele Sprüche (Fleisch ist kein nütze: Christus sitzt zur Rechten GOttes), auch für Sonnen ansehen, und wollen damit die Worte des Abendmahls verfinstern: nicht daß die Schrift dunkel sey: sondern ihr Dünkel ist blind und faul, daß er die klaren Worte nicht recht mag ansehen: gleichwie ein fauler Mensch die Augen nicht aufthut, das rechte Licht zu sehen, und nimmt das Schimmern für Licht an.

236. Noch einen Spruch hat Tertullian im Buch wider die Jüden, da er den Spruch handelt Jer. 11, 19. Sie sprachen: **Laßt uns das Holz in sein Brod werfen.** Das deutet Tertullianus also: Ohn Zweifel, ist das Holz an seinen Leib geworfen. Denn so hats CHristus selbst ausgelegt, da er das Brod seinen Leib nennet, welchen Leib zuvor der Prophet ein Brod verkündiget hat.

237. Ich fechte hier nicht, ob Tertullian den Spruch Jeremiä recht verdolmetscht einführe. Denn im Hebräischen heißt es also: **Laßt uns den Baum mit der Speise auswurzeln**, das ist, mit Frucht und mit allem: davon wir jetzt nicht handeln: sondern wir handeln, was Tertullian hierin verstanden hat. Nun ists gewiß, daß er durchs Holz verstehet und deutet das Creuz, das CHristus getragen hat, und durchs Brod seinen Leib, und nennet das Brod im Abendmahl; denn CHristus sonst nirgend das Brod seinen Leib nennet. Joh. 6, 35. spricht er wohl, er sey ein Brod; spricht aber nicht, daß Brod sein Leib sey. Wer nun das Brod im Abendmahl nennet den Leib CHristi, der gecreuzigt ist, lieber, bekennet er auch, daß eitel Brod drinnen sey? Nun thuts ja hier Tertullian und spricht klärlich vom Brod, daß Jeremias genennet habe, es sey gecreuzigt, und das Holz drein geworfen, und dasselbige Brod sey sein Leib, macht aus Brod und Leib ein Ding.

238. Desgleichen schreibt er auch wider Marcion, im dritten Buch und führet denselbigen Spruch Jeremiä also: **Laßt uns das Holz in sein Brod werfen.** Ohn Zweifel (spricht Tertullian,) in sein Brod, das ist an seinen Leib. Denn so hats GOtt auch in eurem Evangelio (ihr Marcioniter,) selbst ausgelegt, da er das Brod seinen Leib nennet: auf daß man daher merken möge, daß er das Brod hat zu seines Leibes Gestalt gemacht oder gegeben, welchen Leib zuvor der Prophet in Brods Gestalt gezeiget hat, welche Geheimniß der HErr selbst hernach sollte auslegen rc. Hier redet Tertullian abermal wie das Brod eine Figur oder Gestalt sey des Leibs CHristi, und CHristus habe solche Gestalt seinem Leibe geben, da er sprach: **Das ist mein Leib;** gleichwie wir droben im ersten Spruch gehöret haben. Daß man wohl greifen mag, er rede hier vom Brod und Leibe im Abendmahl, und spricht; Propheta figurauit corpus ejus in panem, das ist, der Prophet gibt dem Leibe CHristi des Brods Gestalt so lange zuvor; welchs hernach CHristus klärlicher hat gethan, da er sagt: **Das ist mein Leib,** Et dedit panem sui corporis figuram.

239. Das sind ja alles Tertulliani Worte, daß Jeremias zuvor mit seiner Weissagung habe das Brod dem Leibe CHristi zur Gestalt zugesprochen; welches CHristus hernach also mit der That vollbracht hat, und das Brod zur Gestalt seinem Leibe gegeben. Das alles muß von dem natürlichen Brod geredt seyn, das eine Gestalt hat, wie es im Abendmahl ist, nicht vom geistlichen Brod, davon Joh. 6, 38. Denn das gibt CHristus Leibe keine Gestalt, sondern ist CHristus selbst, wie er spricht: Ich bin das

das Brod vom Himmel rc. Weil nun Tertullian verstehet, daß das natürliche Brod sey, davon Jeremias redet, daß die Jüden das Holz in dasselbige geworfen haben, und spricht: es sey Christus Leib, der gecreuziget ist; so meyne ich ja, es sey mächtiglich beweiset, daß Tertullian im Abendmahl unter Brods Gestalt bekennet Christus wahrhaftigen Leib, an den das Holz des Creuz sey geworfen. Laß da sehen, was unser Finsteler und Dünkeler hier wollen machen in diesem Licht.

240. Und daß sie ja ihre Dünkeley wohl versuchen und ihre Kunst beweisen, schenke ich ihnen auch zur Gabe diesen Spruch Tertulliani, den er schreibt im Buch von der Auferstehung des Fleisches und spricht: Das Fleisch wird gewaschen, daß die Seele gereiniget werde: das Fleisch wird gesalbet, daß die Seele GOtt geweihet werde; das Fleisch wird gezeichnet, daß die Seele verwaret werde; das Fleisch wird durch der Hände Auflegung beschattet, daß die Seele im Geist erleuchtet werde; das Fleisch wird gespeiset mit dem Leib und Blut Christi, daß die Seele von GOtt gemästet werde.

241. Nun deutet uns hie, wie unser Fleisch gespeiset werde mit dem Leibe und Blut Christi. Kehrets einmal um; und gleichwie ihr im Abendmahl sagt, Brod bedeute den Leib, und Wein das Blut Christi; also wiederum lehret uns hie, daß der Leib Christi bedeute Brod, und das Blut bedeute Wasser oder Wein, davon der Leib gespeiset wird. Sehet aber zu, daß ihr die Deutung auch gewiß macht, daß so seyn müsse. Denn wir nicht gnug daran haben, weder hie noch anderswo, wenn ihr allein sagt, es möge also seyn.

242. Was sind mir nun das vor Geister und Leute, die also den guten alten Lehrer in der Welt Spiel tragen, mit Lügen und Täuscherey zu verführen und verwirren die einfältigen Gewissen, und rühmen denn, es sey die reine Wahrheit, lästern damit GOtt den Heiligen Geist dazu. Es wäre viel besser, daß sie frisch die lieben Väter verleugneten, denn daß sie mit solcher Täuscherey und Fälscherey dieselbigen wollen auf ihren Sinn ziehen, und verführen die Welt unter der Väter Namen, denen sie vor GOtt und der Welt unrecht thun.

243. Irenäus ist auch der ältesten Lehrer einer, der hatte zu fechten wider die Valentiner Ketzer, welche lehreten, daß Christus nicht GOttes Sohn sey, und die Auferstehung des Fleisches wäre nichts; der Leib würde auch nicht selig, sondern alleine die Seele, weil St. Paulus spricht: **Fleisch und Blut erben das Reich GOttes nicht. 1 Cor. 15, 50.** Dawider schreibt Irenäus, daß der Leib auch selig werde, und sey eine Auferstehung des Fleisches, wie unser Glaube bekennet. Und unter andern führet er wider sie diese Beweisung: Sollt der Leib nicht auch selig werden, wozu würde er denn gespeiset mit dem Leib und Blut des HErrn im Sacrament? Isset er da eine ewige Speise, so wird er freylich auch ewig davon leben. Aber wir wollen seine eigene Worte hören. **Im vierten Buch am 5. Cap.** spricht er also: Gleichwie das Brod so aus der Erden kömmt, wenn es überkömmt das Nennen von GOtt, so ists nicht mehr schlecht Brod, sondern ein Sacrament, welches stehet in zweyen Dingen, einem irdischen und einem himmlischen. Also auch unsere Leibe, wenn sie das Sacrament empfahen, sind sie schon nicht mehr verwesentlich, weil sie die Hofnung der Auferstehung haben.

244. Wie wollen die Schwärmer hier thun, die sich rühmen, Irenäus stehe bey ihnen, und wollen der Sachen dazu gewiß seyn?

seyn? Oecolampad zwar will in diesem Spruch ein Ritter seyn, wider die Papisten und ihrer Transsubstantiation und wider Valentinum. Aber den wollt ich gerne hören und sehen, der diesen Spruch dahin deuten möchte, daß eitel Brod und Wein im Abendmahl wäre. Da stehet Irenäus, und spricht: Das Brod sey nicht schlecht gemein Brod, nach dem es von GOtt genennet oder berufen ist; sondern Eucharistia (so heissen die Alten das Sacrament), was mag aber das Nennen seyn, da GOtt das Brod mit nennet? Es kann nichts anders seyn, denn das Wort, da er spricht: (Das ist mein Leib), da nennet ers ja und gibt ihm einen neuen Namen, den es zuvor nicht hatte, da es schlecht Brod war, und spricht: Es stehet das Brod nach solchem Nennen oder Wort in zweyen Dingen; das eine sey irdisch (das ist Brod, welches aus der Erden kömmt, wie Irenäus hier sagt,) das andere himmlisch; das muß freylich Christus Leib seyn, der im Himmel ist. Was kann sonst für ein himmlisch Ding seyn im Sacrament neben dem irdischen, das durch GOttes Nennen oder Wort da sey.

245. Oecolampad macht hier aus irdischem und himmlischen ein Ding nemlich, das Brod, welches irdisch ist, nach dem es von der Erden kömmt, und auch himmlisch, weil man GOtt darüber danket und lobet. So soll man Irenäum rum rücken und schwärmen lehren. Wenn man nun fragt, wie werden wir gewiß, daß solches Irenäus Meynung sey? Oder wer hat je gehört, daß unser Danksagung oder Wort ein himmlisch Ding sey? Ist die Antwort: Ich Oecolampad sage es; ists nicht gnug, so hast du keinen Geist. Mit der Weise mag alles Brod auf allen Tischen, da man das Benedicite spricht, billig himmlisch heissen; denn da ist Danksagung. Soll man nun dem schlecht so gläuben, und darf keine Beweisung, sondern ist die gewisse Wahrheit, wenns nur die Schwärmer sagen? Freylich, Trotz, wer weiter Beweisung fordert. Wolan, das heißt ja über Irenäum hin gesprungen und gar nichts auf seine Worte geantwortet; noch muß es heissen nicht alleine geantwortet, sondern auch die gewisse Wahrheit.

246. Aber Irenäus wills nicht leiden. Denn wir wissen, daß schlecht gemein Brod bleibt schlecht gemein Brod, wenn gleich Christus und alle Apostel selbst das Benedicite drüber sprechen, und wird damit kein himmlisch Ding draus. Gleichwie Christus Joh. 6, 11. das Brod unter das Volk theilet, und GOtt darüber danket und lobet, dennoch schlecht Brod da blieb und nicht himmlisch ward.

247. Aber Irenäus spricht hier, es sey nach dem Wort GOttes nicht mehr schlecht Brod, sondern neben dem irdischen Brod auch ein himmlisch Ding da. Und ist eine unverschämte Thurst, wo jemand wollte das Nennen GOttes dahin deuten, daß es menschlich danken, segnen oder loben heisse. Paulus lehret uns ja Röm. 4, 17. was GOttes Nennen oder Rufen heisse, da er spricht: GOtt rufet oder nennet das da nicht ist, daß es sey. Also redet hier Irenäus auch vom GOttes Nennen oder Rufen, wie auch Moses 1 Mos. 1. zeuget, daß GOtt durch nennen oder rufen (das ist, durchs Wort,) alles schaffet. Oder sey du Meister und sage mir, was vocatio Dei sonst heissen möge, quando Deus vocat, dicit, appellat, nominat; das ist sein Wort, da er spricht: Das ist mein Leib, gleichwie er im 1 Mos. 1, 3. spricht, es sey Licht, so ists Licht. Lieber es ist GOtt, der da nennet oder ruft, und was er nennet, das stehet

het sobalde da, wie Ps. 33, 9. sagt: Er spricht, so stehets da.

248. So sind nun drey Stücke im Sacrament, nach Irenäi Meynung. Das erste ist, vocatio Dei, das Wort oder Nennen GOttes, welches ist, da er spricht (Das ist mein Leib), durch das Nennen oder Wort wird das Brod (spricht er,) Eucharistia, oder Sacrament, also, daß das Brod nun zweyerley Ding ist, da es zuvor schlecht Brod und ein Ding war. Zuvor eitel irdisch; nun aber beyde irdisch und himmlisch. Was das himmlische sey, sollen uns die Schwärmer anzeigen, wenns nicht seyn soll dasjenige das im nennen oder GOttes Wort wird angezeigt, da er spricht: Es ist mein Leib. Denn daß es sey unser Danksagung oder Wort, das sagt Oecolampad frey daher, und ist doch deß eben so gewiß, als er diß ganzen Artikels ist. Darum ists eine verdrießliche Thurst, etwas so frech rühmen für gewiß, das man greifen muß, es sey ungewiß und ihr eigen Traum.

249. Item, Irenäus spricht, daß unsere Leibe schon nicht mehr verweselich sind, wenn sie das Sacrament empfahen, sondern haben damit die Hofnung der Auferstehung rc. Denn wir sehen, wie die alten Lehrer haben vom Sacrament auf die Weise geredet, daß es dem Leibe auch gebe ein unsterblich Wesen, doch verborgen im Glauben und Hofnung, bis an Jüngsten Tag. Nun kann ja schlecht Brod nicht ewiglich den Leib erhalten, noch unverweselich machen. Denn es ist eine verweseliche Speise, wenn gleich Christus selbst drüber danket, wie er selbst Joh. 6, 26. das Brod eine vergängliche Speise heisset, das er unter das Volk getheilet hatte. So muß nun nach Irenäus Meynung im Sacrament etwas himmlisch seyn, das ewig lebe und ewiges Leben geben möge und gebe. Denn er redet vom leiblichen essen, da unsere Leibe (spricht er) das Sacrament empfahen, durch dasselbige leibliche Essen sind unsere Leibe schon unverweslich in der Hofnung. Das kann ja nicht seyn, denn der Leib Christi, da er von redet, Joh. 6, 55. Mein Fleisch ist eine rechte Speise, wer mein Fleisch isset, der lebt ewiglich.

250. Solche Stücke sollten die Schwärmer vor sich nehmen, und mit Fleiß darauf antworten, nicht überhin fladdern, und dieweil etwas anders geifern, wie Oecolampad thut; denn sie sollten denken, daß solche Stücke uns würden bewegen, sie darum anzusprechen und nicht so fahren zu lassen. Denn so überhin rauschen, zeigt an ein hochmüthiges Herz, das alle Menschen veracht, als die Klötze; gerade als müßten sie ihnen lassen daran genügen, wenn ein Schwärmer ein wenig dazu mucket, und solle denn flugs für gewisse Wahrheit anzunehmen seyn. Sind wir nicht so gelehrt und heilig als sie, so haben wir dennoch auch Gewissen, die uns bewegen und treiben, die Wahrheit zu forschen; so sind sie schuldig, weil sie der Wahrheit sich gewiß rühmen, uns solchs zu beweisen, die wir sagen, daß ihre Wahrheit eitel Trebesand und ungewisser Wirbel sey.

251. Item, hart davor spricht Irenäus also: Wie können sie sagen, das Fleisch müsse verwesen, und möge das Leben nicht überkommen, so es doch mit dem Leibe und Blut des HErrn gespeiset wird? Hie sehen wir abermal, daß der Leib gespeiset wird mit dem Leib und Blut des HErrn, auf daß er ewiglich lebe und nicht verwese, wie die Ketzer sagen. Es ist ja Irenäus Rede vom leiblichen essen und Speise des Leibs, und soll doch dieselbige Speise seyn der Leib und Blut des HErrn. Es gilt hie nicht überhüpffens, ist auch nicht genug, so man wo

wollte sagen: Leib und Blut des HErrn heisse hie Brod und Wein, als Zeichen seines Leibs und Bluts. Denn dieselbigen geben dem Leibe nicht das unverwesentliche Leben, davon hie Irenäus redet wider die Ketzer, daß sie dem Leibe nicht zulassen, das unverwesliche Leben, so er doch solche Speise isset, die es ihm gibt. Auch ists nicht gnug, daß sie es deuten ihres Gefallens; sie sollens beweisen und gewiß machen, wie sie rühmen, daß sie gewiß sind.

252. Item, im fünften Buch Cap. 5. sagt er also: Den Kelch, welcher eine Creatur ist) bekennet er, daß sein Leib ist, durch welchen er unsern Leib mehret. Siehe da abermal der Leib Christi im Kelch stärket unsere Leibe. Das ist ja vom leiblichen Speisen geredt ohn allen Zweifel, und ist doch der Leib CHristi, wiewol zugleich auch der Kelch eine Creatur ist. Item bald hernach, wenn nun der gemischte Kelch und gemachtes Brod das Wort GOttes überkömmt, so wirds das Sacrament des Leibs und Blut Christi, durch welche unsers Leibs Natur zunimmt und bestehet. Wie dürfen sie denn sagen, daß der Leib nicht sollt fähig seyn der Gaben GOttes, welche ist das ewige Leben, so er doch mit dem Leib und Blut genähret wird, und sein Glied ist?

253. Hie hören wir, daß Brod und Wein das Wort GOttes überkömmt, welches er droben das Nennen GOttes überkommen heißt, und deutet sich selbst, das Sacrament sey nicht ein Zeichen des abwesenden Leibs CHristi, sondern sey der Leib CHristi selbst, als damit nicht allein unser Leib leiblich gespeiset, sondern auch unsers Leibs Natur und Wesen genähret, gemehret und erhalten wird zum ewigen Leben, und dadurch ein Glied des Leibs CHristi wird rc. Mich lüstet und verlanget zu hören, wie die Schwärmer dieser und dergleichen Sprüche sich wollen nicht alleine erwehren, sondern auch gleich auf den widersinnischen Verstand bringen, und dasselbige also, daß es greiflich gewiß sey, das Irenäus mit ihnen halte. Denn ihren blossen ungewissen Deuten und Wort martern, wie Oecolampad thut, gläuben wir nichts; es soll dürre, klare Beweisung seyn, stärker denn diese unser ist. Thun sie mir das, so will ich sie des Heiligen Geists eigen Herz rühmen.

254. Hilarium wollen wir auch hören, welcher auch der alten Lehrer einer und ein vortreflicher Mann gewesen ist in der Schrift. Derselbige schreibt wider die Arianer lib. 8. de Trinitate also: So das Wort wahrhaftig ist Fleisch worden, und wir auch wahrhaftig das Wort, so Fleisch ist worden, zu uns nehmen in der Speise des HErrn, wie sollts denn zu gläuben seyn, daß er nicht natürlich in uns bleibe, der die Natur unsers Fleischs an sich genommen hat, da er Mensch ward, dieselbigen nimmermehr zu verlassen, und dazu die Natur seines Fleischs, samt seiner ewigen Natur vermischt hat, unter dem Sacrament des Fleischs, deß wir in gemein theilhaftig werden.

255. Hie spricht ja Hilarius, daß wir wahrhaftig nehmen in der Speise des HErrn (das ist im Sacrament) das Wort, so Fleisch worden ist, oder, wie wir deutlicher reden möchten, das eingefleischte Wort, und derhalben bleibe CHristus natürlich oder mit seiner Natur und Wesen in uns, nicht alleine geistlich, wie die Geister träumen. Und nennet das Sacrament, *sacramentum carnis nobis communicandæ*, ein Sacrament des Fleischs, das unter uns in gemein getheilet wird, daß daselbst nicht alleine Brod unter uns getheilet wird, sondern auch Fleisch. Und spricht weiter: Daß CHristus unter demselbigen Sacrament vermische zusammen, nicht allein geistlich, sondern

dern die Natur seines Fleisches samt seiner ewigen Natur. Was heißt aber die Natur seines Fleisches? Heißts Brod und Wein? Oder heißts seinen natürlichen wesentlichen Leib? Laß nun hie gloßiren und deuten wer da will, alleine, daß sie ihre Glosse gewiß machen, und die Wort Hilarii mit gutem Grund anders deuten, denn sie lauten. Denn wie sie da stehen, so geben sie uns im Sacrament nicht allein Christus natürlich Fleisch, sondern auch seine ewige Gottheit.

256. Bald hernach spricht er: Wenn wir reden wollen, wie CHristus wahrhaftig und natürlich in uns sey, lernen wirs nicht von ihm reden so reden wirs gewiß als die Narren und Gottlosen. Denn so spricht er: **Mein Fleisch ist eine rechte Speise, und mein Blut ein rechter Trank: wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm. Joh. 6, v. 55.** Es ist kein Zweifel gelassen, daß wahrhaftiger Leib und Blut sey, weil es beyde durch des HErrn eigen bekennen und unsern Glauben, wahrhaftig Fleisch und wahrhaftig Blut ist, welche, so zu uns genommen, und sie getrunken werden, schaffen, daß wir in CHristo und Christus in uns sey. Es ist des heiligen Hilarii an demselbigen Ort ganz der Handel, daß gleichwie Christus nach der Gottheit natürlich ist im Vater, und ein Ding wesentlich; also sey Christus durch das Sacrament, so wir essen und trinken natürlich und wesentlich in uns und wir in ihm. Und braucht auch dazu des Worts (natürlich) allenthalben hie, daß er beweise eine natürliche Vereinigung des Leibs CHristi mit uns, und nicht alleine eine geistliche, die im Willen und Sinn stehe.

257. So spricht nun Hilarius: Hæc accepta et hausta efficiunt in nobis, spricht nicht: Hæc credita et intellecta spiritualiter &c. Der wahrhaftige Leib, das wahrhaftige Blut wird genommen und getrunken 2c. Was heißt accipere et haurire; leichtlich ists zu thun, daß die Schwärmer hie eine Glosse darüber erdichten, und heissen mysterium, cibum dominicum, accipere, haurire, was sie dünkt. Welches wir zwar auch eben sowol thun könnten, als sie und ihre Meisterschaft hiezu nichts bedürfen; es begehrt aber niemand solche Kunst von ihnen: sondern das begehrt man, wenn sie gleich aufs allerkünstlichste wohl gedeutet und gloßirt haben, daß sie wollten auch beweisen, daß solch gloßiren gewiß und recht sey, so seyn müsse und nicht anders seyn könnte. Das haben sie noch bis auf diesen Tag an keiner Schrift noch Spruch gethan, verachtens auch zu thun. Gerade, als wäre es nicht noth, noch sie schuldig zu thun, und sey gleich gnug, wenn sie nur sagen: GOtt heißt ein Kukuk. Sollen sie es aber thun, werden sie mir nicht so viel Bücher machen, das weiß ich wohl. Es soll ihnen Geist und Kunst klein und dünne gnug werden. Deuten und gloßiren nach eigenem Willen, kann jedermann wohl, und darf keines sonderlichen Geists dazu.

258. Der heilige Marterer St. Cyprianus, da er zum Pabst Cornelio schreibt, wie man die Christen in der Verfolgung zum Leiden stärken solle durchs Sacrament, spricht also: Jetzt aber ist nicht allein den Kranken, sondern auch den Gesunden der Friede noth, und müssen nicht allein den Sterbenden, sondern auch den Lebendigen die Communication, das Sacrament geben, auf daß wir diejenigen, so wir zum Streit hetzen und reizen, nicht blos und ungerüst lassen, sondern mit dem Schirm des Bluts und Leibs CHristi stärken; denn weil man das Sacrament dazu handelt, daß die, so es

es empfahen, Schutz davon haben mögen, welche wir wider die Feinde wollen sicher haben, so müssen wir sie rüsten mit der Wehre des HErrn Speise. Denn wie sollen wir sie lehren oder reizen, daß sie ihr Blut vergiessen, über seines Namens Bekenntniß, so wir ihnen Christus Blut versagen, wenn sie streiten sollen? Oder wie können wir sie geschickt machen zum Kelch der Marter, so wir sie nicht zuvor zulassen, zu trinken in der Gemeine den Kelch des HErrn, wie sichs gebührt im Sacrament.

259. In diesem Spruch sehen wir, wie bey Cypriano, Communicatio, Eucharistia, Pax, ein Ding sey, und redet vom darreichen des Sacraments denen, die da streiten sollen, zur stärke, und spricht dürre heraus, daß sie des HErrn Leib und Blut empfahen in solchem Darreichen. Wohl kann ein Schwärmer hie aus dem Blut, Kelch, Sacrament, ein Blutszeichen und Deuteley machen, daß Cyprianus muß reden wie sie wollen; aber daß sie solches auch beweisen, ist nicht vonnöthen, ist gnug, wenns der Geist saget.

260. Item, im Sermon wider die Abtrünnigen, spricht er: Wenn sie wiederkommen von des Teufels Altaren, so kommen sie herzu zum Heiligthum des HErrn, mit unflätigen Händen, die noch stinken von Opffergeruch und göcken noch von der giftigen Speise der Götzen, und wollen an den Leib des HErrn, mit dem Maul, das noch heraus stinket von ihrer Uebelthat, und noch reucht von dem tödtlichen Geschmeis, verachten alles, was St. Paulus 1 Cor. 10. und 11. dawider sagt, sondern thun Frevel und Gewalt an seinem Leib und Blut, und sündigen nun mit der Hand und Maul schwerer wider den HErrn, denn da sie ihn verleugneten.

261. Da hörest du, daß Cyprianus anzeigt, wie sie Christus Leib in den Hals und Maul nehmen, und handeln frevelich mit Hand und Maul an seinem Leibe. Nun kann das Maul ja nicht geistlich Christus Leib essen. Doch ein Schwärmer hat hie bald geantwortet, daß Leib und Blut Christi heisse hie Brod und Wein, als Zeichen, und darfs nicht beweisen; Summa, wenn das gilt, daß einer die Wort mag ändern und neu deuten, so frey, daß ers auch zu beweisen nicht schuldig ist, so ist kein Spruch ja kein Buchstaben in aller Welt, er dienet für die Schwärmer. Soll man aber die Worte lassen gelten, was sie lauten nach der Sprachen Art, daß Brod Brod heisse, Leib Leib heisse ꝛc. oder müsse mit gutem Grunde andere Deutung beweisen, so ist nicht ein Spruch noch Buchstabe in aller Welt, der den Schwärmern beystehe, und ihr Ruhm ist eitel Lügen, daß sie gewisse Wahrheit haben.

262. Denn auch der Spruch Augustini nicht bey ihnen stehet, der doch für allen am allermeisten Schein hat, da er spricht, Ps. 98: Ihr werdet nicht den Leib essen, denn ihr sehet, noch trinken das Blut, das die vergiessen werden, so mich creuzigen werden; ein Geheimniß hab ich euch gegeben, wo ihrs geistlich verstehet, so machts euch lebendig ꝛc. Und Joh. 6. Was schickest du Zähne und Bauch zu? Gläube, so hast du schon gessen. Denn Augustin, weil er von Zähnen und Bauch redet, ist ja gewißlich seine Meynung wider die Capernaiten und unsere Schwärmer, welche meynen, Christus Leib solle mit Zähnen zerrissen und zerbissen, und mit dem Bauch verdäuet werden, wie ein Stück Rindfleisch. So lehren aber die Christen nicht, wir armen Sünder auch nicht, das wissen sie fürwahr, aber sie wollens nicht wissen.

263. Also auch, da St. Augustin spricht: Man

Man werde nicht das Fleisch essen, das man siehet ꝛc. Saget er auch von dem essen, wie man Rindfleisch isset, wie er sich selbst davor erkläret, daß er wider die rede, so da meyneten, Christus würde seinen Leib in Stück zerschneiden und austheilen. Ja wenn sie diesen Spruch Augustini wollen vest halten, so wird er uns Christus Leib und Fleisch gar nehmen, auch geistlich. Denn so laut er: Nicht das Fleisch, das ihr sehet, nicht das Blut das vergossen wird ꝛc. Gerade als sollt man ein ander Blut und Fleisch denn Christus Fleisch und Blut geniessen. Nun essen wir ja kein ander Fleisch und Blut, auch geistlich, denn eben dasselbige, das man sahe und creuziget. So muß St. Augustin hie nicht verleugnen noch verdammen, daß man Christus Leib und Blut esse, wie doch seine Wort lauten, sondern das fleischlich essen, wie man Würst und Brod isset, mit den Zähnen zerreißt, und mit dem Bauch verdäuet.

264. Es mangelt den Schwärmern alles daran, daß sie Christus Leib nicht unterscheiden (wie St. Paulus sagt 1 Cor. 11, 29.) von anderem Fleisch, und reden nicht anders davon, denn als wäre es ein vergänglich, verdäulich, verzehrlich Fleisch, das man in den Scherren käuft, und in der Küchen kocht. So grobe Hempel sind sie, daß sie nicht sehen, wie dis Fleisch ist ein unvergänglich, unsterblich, unverweslich Fleisch, wie der 16. Psalm v. 10. singet von ihm: **Du wirst deinen Heiligen nicht lassen verwesen, und mein Fleisch wird ruhen in Hofnung. Apostg. 2, 26.** Der Tod hat sich wohl einmal daran versucht, und wollts verzehren, und verdauen: Aber er konnte nicht, sondern es zerriß ihm den Bauch und Hals mehr denn in hundert tausend Stücke, daß dem Tod die Zähne zustoben und zuflogen sind, und bleibt lebendig. Denn die Speise war dem Tod zu stark und hat den Fresser verzehret und verdäuet. Es ist GOtt in diesem Fleisch ein Gottesfleisch, ein Geistfleisch ists, es ist in GOtt, und GOtt in ihm; drum ists lebendig, und gibt Leben allen die es essen, beyde Leib und Seelen.

265. Wenn die Schwärmer das Stücklein hätten mögen sehen, so wären sie nicht so toll worden, daß sie uns hätten Fleischfresser gescholten, sondern sich selbst bey der Nasen genommen. Denn sie sind rechte Fleischfresser, weil sie mit solchen fleischlichen Gedanken in dieser Sachen handeln, und glauben, daß Christus Fleisch sey gleich wie ander Fleisch, gar kein nütze und vergänglich. Und alle ihr Trotz und Ruhm ist, daß sie meynen, wenn sie die Schrift und der Väter Sprüche drehen und wenden auf ihren Dünkel, so sey es gnug, und damit die Wahrheit gewiß gegründet: Aber da ist noch weit hin.

266. Ich habe auch zuvor wider die himmlischen Propheten geschrieben, und gefragt, wie es zugehe, daß bey ihnen Brod und Wein im Abendmahl nütze ist, und nicht hindert, das Leiden Christi zu bedenken, und Christus Leib und Blut solle nicht auch so nütze oder gut seyn als Brod und Wein, daß man dennoch könnte Christus Leiden dabey gedenken? Oder warum doch das soll folgen: (Christus Fleisch ist kein nütze, darum ists nicht da,) und solle nicht also folgen (Brod und Wein ist kein nütze, darum ists nicht da). Aber da muß man überhin rauschen, und nicht auf antworten. Doch das ist die Summa davon, die Schwärmer richten alle ihre Lehren und Schreiben dahin, da dringen und arbeiten sie nach, daß sie unsern Text und Glauben in diesem Artikel ungewiß und wankend machen. Wenn sie das möchten ausrichten, liessen sie sich dünken, sie hätten gewonnen.

Aber

Aber wenn sie es gleich thun könnten, und uns ungewiß und irre machten, so haben sie dennoch damit ihren Glauben nicht gewiß gemacht; denn sie beweisen nicht einen Buchstaben der Glossen, die sie geben.

267. Was ist nun das vor ein Geist, der diß Theil will ungewiß und irre machen, und kann doch sein Theil nicht gewiß noch vest machen; ja er wills nicht thun, nimmt sichs auch nicht an gewiß zu machen? Es ist freylich kein ander Geist denn der Teufel, der Lust hat die Herzen zurütteln allenthalben, und läßt sie auf keinem Theil gewiß und sicher seyn, sondern pampeln und schweben, darnach sein Wind webt, wie ein Espenlaub. Aber der Heilige Geist ist ein solcher Lehrer, der gewiß ist, gewiß macht, und nicht so weben und schweben läßt. Denn in Christo ist nicht Ja und Nein, sondern Ja und Amen, 2 Cor. 1, 20. Und St. Paulus lehret und rühmet in Christo **Plerophorian**, den völligen, gewissen, sichern Verstand, darauf man sterben und alles wagen kann. Röm. 4, 21. Col. 2, 2.

268. Ich aber wollt den Schwärmern rathen, daß sie eben so mehr für voll, als für halb schwärmeten, und, weil es ja soll gewagt seyn, daß sie kurz hindurch kämen, und thäten diese Wort, (**das ist mein Leib, für euch gegeben**), ganz und gar aus dem Abendmahl. Denn wie sie gläuben und Abendmahl halten, dürfen sie derselbigen Wort gar nichts drinnen, sondern ist eben gnug, wenn sie das Abendmahl mit diesen Worten halten: **Christus nahm das Brod, dankt und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet, esset, solches thut zu meinem Gedächtniß.** Matth. 26, 26. Denn diese Worte geben reichlich gnug, daß man diß Brod essen soll, und Christus dabey gedenken. Das ist aber der Schwärmer Abendmahl gar und ganz, was soll nun der unnütze unnöthige Text da stehen (**Das ist mein Leib für euch gegeben**) sintemal dasselbige gnugsam wird begriffen in des HErrn Gedächtniß, da man verkündigt, wie sein Leib für uns gegeben sey. Denn was sollt man anders gedenken, ohn wie er für uns gegeben ist, als St. Paulus ausleget.

269. O wie herzlich gerne wollten wir das thun, wenn die Wort nicht in allen Evangelisten stünden. O da ist gut Rath zu, ihr müßt kühne seyn und sagen, sie sind etwa hinein gesetzt aus dem Rand in den Text, aber nicht von den Evangelisten selbst geschrieben. Weil euer Grund der ist, daß nicht wahr sey, was euch unnütze und unnöthig Ding seyn dünkt, gleichwie Oecolampad klügelt, und spricht: Es ist kein nütz noch noth, daß Christus Leib im Brod sey, darum ists nicht wahr. Also hie auch, es ist ein eitel unnütz und unnöthig Geschwätz, daß die Worte im Abendmahl stehen, darum sollen sie nicht drinnen seyn, sintemal ohn dieselbigen das Abendmahl ganz völlig wird beschrieben, eingesetzt und gebraucht, und noch keine Noth noch Nutz erzeigt ist, daß sie drinnen seyn müßten: Wo aber etwa eine erzeigt würde, kann man leichtlich etwas erschwärmen, das dawider zu antworten sey. Es ist doch in euren Herzen, daß diese Wort übrig und kein nütze sind, und wolltet gar gerne, daß sie nicht drinnen stünden, weil sie euch das gebrannte Leid anthun.

270. Denn das sind auch D. Oecolampads schändlich greulicher Lästerung zwo, daß er fragt, wozu es nütz oder noth sey, daß Christus Leib im Brod sey. Und wo wirs nicht werden anzeigen, will er schliessen es sey nichts dran. Was soll ich doch sagen zu der freveln Thurst des höllischen Satans? Wolan, wenn wirs gleich nicht könnten

ten anzeigen, wie es nütz und noth wäre, daß Christus Leib im Brod sey, sollte darum GOttes Wort falsch oder nach unserm Dünkel zu drehen seyn? Ein fromm gottfürchtig Herz thut also: Es fragt am ersten, obs GOttes Wort sey; wenn es das höret, so dämpffet es mit Händen und Füssen diese Frage: Wozu es nütz oder noth sey? Denn es spricht mit Furcht und Demuth also: Mein lieber GOTT, ich bin blind, weiß wahrlich nicht was mir nütz oder noth sey, wills auch nicht wissen, sondern gläube und traue dir, daß du es am allerbesten weissest, und meynest nach deiner göttlichen Güte und Weisheit; ich lasse mir genügen, und bin dazu froh, daß ich dein blosses Wort höre, und deinen Willen vernehme.

271. Aber die mit teufelischer Hoffart besessen sind, kehren solches um, und wollen mit der Frage (wozu es nütz und noth sey) GOttes Wort dämpffen, setzen sich frey zu Richtstuhl, fordern GOtt vor Gerichte um sein Wort, und fragen den armen Schuldiger, warum er solche Wort setze und rede? Was vor Nutz und Noth sey, solches zu thun und zu reden? Wo er nicht anzeigt Nutz und Noth, creuzigen sie ihn flugs dahin, als einen Uebelthäter, rühmen sich darnach mit den Jüden, als haben sie die gewisse Wahrheit, und GOtt einen Dienst daran gethan. Ist das nicht schrecklich zu hören? So läuft man an, wenn man GOttes Wort mit Menschen Dünkeln will handeln.

272. Nun lieben Herren, die ihr solche Lehrer habt, seyd hiemit gewarnet, daß ihr sehet, was ihr vor Prediger habt. Teufels Larven sind die, die unter gutem Schein und schönen Worten, euch den Teufel an GOttes statt fürbilden. Denn hie geben sie sich an Tag, daß sie gar nichts verstehen von GOttes Wort und Glauben. St. Paulus spricht, Röm. 8, 26. Wir wissen nicht, was wir bitten sollen. Welches auch der Heyde Socrates gewußt hat, da er sagt: Man sollte GOtt bitten, daß er gebe, was uns gut sey, denn er wisse es am besten. Und unsere Schwärmer wollen noch höher, schlecht über GOtt fahren, und ihm Ziel stecken, und wissen, was uns nütz oder noth sey zu gläuben, oder stehen da, und wollen zu ihm sagen: Du leugest.

273. Wenn sie aber etwas verständig wären im Glauben, und hätten deß ein Fünklein jemals gefühlet, so wüßten sie, daß des Glaubens höchste einige Tugend, Art und Ehre ist, daß er nicht wissen will, wozu es nütz oder noth sey, was er gläubet. Denn er will GOtt nicht umcirkeln, oder zur Frage setzen, warum, wozu, aus was Noth er solches heisse oder befehle, sondern gerne unweise seyn, GOtt die Ehre geben, und seinen blossen Wort gläuben. Schämet euch ihr Blindenleiter, daß ihr solches noch nicht wissen sollt, und speyet so viel Bücher aus mit so grossem Ruhm in die Welt, damit ihr eure eigene Thorheit und Unverstand an Tag gebt vor jedermann.

274. GOtt befahl Abraham, er sollte seinen Sohn Isaac opffern, 1 Mos. 22, 23. da aber Abraham freylich tief gnug verborgen, wozu doch das noth oder nütz wäre. Hätte er nun sich auch mit GOtt (wie unsere Schwärmer) in Zank begeben, und wissen wollen, wozu es nütze oder noth wäre, oder hätte sein Wort wollen verkehren, was sollt er wohl vor einen Segen erlangt haben? Eben den Lucifer im Himmel verdienet.

275. Wiederum unsere Mutter Heva hatte auch GOttes Wort, daß sie von dem einigen Baum nicht essen sollt, 1 Mos. 2, 17. da kam der Schwärmer Abgott zu ihr eben mit dieser Frage, und sprach: Warum hat GOtt das geboten? c. 3, 1. sqq. Als sollt

sollt er sagen: Wozu ists nütze? Wozu ists noth? Ey es ist nichts daran, GOttes Wort meynet solchs nicht, und deutet ihr GOttes Wort anders. Da fiel sie dahin, und zog uns alle mit sich, in aller Masse, wie er jetzt durch diese Schwärmer uns auch anficht, und schleicht auf seinem Schlangenbauch daher: Warum hat CHristus seinen Leib ins Brod gesteckt? Wozu ist nütze? Was ists noth? Ey es ist nichts, sein Wort meynet das nicht, und deutet uns also einher seine giftige Lügen und Lästernng für göttlichen Verstand, und rühmets die helle Wahrheit. Darum warnet uns wohl St. Paulus vor solcher Schlangen, 2 Cor. 11, 3 und spricht: **Ich fürchte, daß gleichwie die Schlange mit ihrer Täuscherey Hevam betrog, also auch euer Verstand möcht verderbt werden von der Einfältigkeit, die in Christo ist.** Ists nicht wahr? Diese Schwärmer führen uns von dem einfältigen Sinn dieser hellen einfältigen Worte (Das ist mein Leib) durch ihre Täuscherey.

276. Wolan ich setze gleich, daß es möglich wäre, daß CHristus sein Fleisch sichtbarlich und leiblich zerstücket, und uns zu essen gebe, wie es die Capernaiten verstunden, und die Schwärmer träumen, dennoch wäre es darum nicht unnütze, und der Spruch möcht nicht darauf gehen, Fleisch ist kein nütze. Warum das? Darum, daß da stehet der öffentliche Artikel unsers Glaubens, daß CHristus Fleisch voll Gottheit, voll ewiges Guts, Lebens, Seligkeit ist, und wer einen Bissen davon nähme, der nähme damit zu sich, ewiges Gut, Leben, alle Seligkeit, und alles was in dem Fleisch ist. Und wo ers gläubete, so hätte er auch Leben und Seligkeit davon, wo ers aber nicht gläubete, hülfs ihn nichts, sondern schadet ihm vielmehr solcher Schatz.

277. Nun aber ists unmöglich, daß das Fleisch sollt zerstücket, zertheilet, zerrissen, verderbet werden, oder verwesen; denn es ist ein seliges, göttliches, unverwesentlich Fleisch, wie Petrus spricht Apostelg. 2, 27: **Es war unmöglich daß der Tod sollte das Fleisch behalten**, weil der 16. Psalm v. 10. spricht: **Du wirst deinen Heiligen nicht lassen verwesen**, und Joh. 19, 36. aus Mose: **Ihr sollt kein Bein an ihm zerbrechen.** 2 Mos. 12, 46. Leiden und Sterben hat es einmal gekonnt, aber zerstücken, zertheilen, zerbrechen, zerkauen, zuverdauen, zuverzehren, zuverwesen, ist nicht möglich. Es muß ganz und gar auf einmal empfangen, geboren, getragen, gegessen, und gegläubt werden. Und wo es ist, da muß es nütze seyn; denn es ist eitel Nutz und Gut drinnen, ohn wo es ohn Glauben ist; denn ohn Glauben ist nichts nütze, wie St. Paulus sagt Tit. 1, 15: **Den Unreinen ist alles unrein.** Und Röm. 14. v. 23: **Was des Glaubens nicht ist, das ist Sünde.**

278. Derhalben, wie gesagt ist, ist das der größten Lästerung eine, die zu unsern Zeiten gehört ist, und fürwahr greulich zu hören, daß Zwingel und Oecolampad dürfen sagen: CHristus Fleisch ist kein nütze, wo es gegessen würde leiblich, auch den Gläubigen; gerade als könnte das ewige Gut nicht Gut seyn, das ewige Leben nicht Leben seyn um unsers Brauchs willen, und müßte sein Wesen Natur und Art ändern, darnach es von Menschen gegessen oder nicht gegessen würde; oder als wäre es schlecht ein leer Fleisch, da keine Gottheit innen wäre. Und aus dem Stücke mögen wir gar sicherlich urtheilen, daß der leidige Satan durch sie redet. Denn der Heilige Geist ist so vergessen nicht, daß er das Fleisch CHri-

sti sollte so schändlich lästern, und für ein unnützes Fleisch ausschreyen, da er selber innen wohnet, und eitel Gut und Nutz dadurch wirkt, es sey, wo es sey, im Brod oder Himmel, oder im Herzen. Es kann ja nicht unnütze seyn, das ist nicht möglich.

279. Es hilft sie auch nicht, daß sie rühmen, wie sie Christum sonst in andern Stücken recht lehren und preisen. Denn wer Christum in einem Stück oder Artikel mit Ernst leugnet, lästert und schändet, der kann ihn an keinem andern Ort recht lehren oder ehren, sondern es ist eitel Heucheley und Trügerey, es gleisse wie es wolle. Denn so heißts, Christum ganz verloren, oder ganz behalten. Er stückt und theilet sich nicht, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, will er geliebt und geehret seyn. Der Teufel bereit aber durch diese Schwärmer die Bahn andern Ketzern, die kommen werden und sagen, daß Christus nicht sey, weder Fleisch noch Gottheit habe, wie es geschach im Anfang der Christenheit. Bewegt und bekehret sie nun diß Stücklein nicht, und hilft es die andern nicht, daß sie sich vor ihnen hüten, ihren Teufel merken und scheuen, so ist kein Rath mehr da, sie wollen verloren seyn; aber ohn meine Schuld, ihr Blut sey auf ihrem Kopf, ich habe sie gewarnet gnug.

280. Wiewol nun kein Christenmensch begehrt zu wissen, was es nütze sey, daß er gläubet, Christi Leib sey im Brod, sondern gläubet schlecht den Worten GOttes mit Furcht und Demuth, so wollen wir doch etlichen Nutz anzeigen; nicht die Schwärmer zu unterrichten, denn sie achtens nicht, fragen auch nicht darum, daß sie es wissen wollen sondern der Teufel spottet unser durch sie. Erstlich ist das auch ein Nutz daß hochmüthige kluge Geister, und die Vernunft geblendet und geschändet werde, auf daß die Hochmüthigen sich stossen und fallen, und nimmer des Abendmahls Christi geniessen; wiederum die Demüthigen sich stossen und aufstehen, und des Abendmahls alleine geniessen, wie St. Simeon sagt: **Dieser ist gesetzt zum Fall und Auferstehung vieler in Israel.** Luc. 2,34. Denn es ist nützlich und gut, daß die hochmüthigen gottlosen Lästerer also abgesondert werden, daß sie nicht mitgeniessen des heiligen Sacraments; denn man soll das **Heiligthum nicht vor die Hunde werfen, noch die Perlen vor die Säue,** Matth. 7, 6. Nun aber die Schwärmer gläuben, es sey eitel Brod und Wein da, so ists gewißlich also, wie sie gläuben, so haben sie es, und essen also eitel Brod und Wein, geniessen des HErrn Leib weder geistlich noch leiblich. Das ist sehr gut und nütz, daß unser Gut nicht unter Unwürdige gestreuet, sondern heilig und rein bey den Demüthigen alleine behalten werde.

281. Zum andern, haben wir droben gehört, wie Irenäus und die alten Väter haben den Nutz angezeigt, daß unser Leib mit dem Leibe Christi gespeiset wird, auf daß unser Glaube und Hofnung bestehe, daß unser Leib solle auch ewiglich leben von derselbigen ewigen Speise des Leibes Christi, den er leiblich isset: welches ist ein leiblicher Nutz: aber dennoch aus dermassen groß, und folget aus dem Geistlichen. Denn Christus wird ja auch unsern Leib ewiglich, lebendig, selig und herrlich machen, welches viel ein grösser Ding ist, denn daß er seinen Leib eine kleine Zeit auf Erden uns zu essen gibt. Darum will er in uns natürlich seyn (spricht Hilarius) beyde in der Seele und Leibe nach dem Wort Joh. 6, 56. **Wer mich isset, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Isset man ihn geistlich durchs Wort, so bleibt er geistlich in uns in der Seele. Isset man ihn leiblich, so bleibt er leib-

leiblich in ihm: wie man ihn isset, so bleibet er in uns und wir in ihm. Denn er wird nicht verdauet noch verwandelt, sondern verwandelt ohn Unterlaß uns, die Seele in Gerechtigkeit, den Leib in Unsterblichkeit. So haben die Väter von dem leiblichen Essen geredt.

282. Der dritte Nutz, hoffe ich, solle gewaltiglich zu beweisen seyn. Denn sie werden uns müssen bekennen, daß wir im Abendmahl GOttes Wort haben, nemlich diese: **Das ist mein Leib, für euch gegeben, das ist mein Blut für euch vergossen zur Vergebung der Sünden.** So frage ich sie nun wiederum, ob GOttes Wort auch nütze sey? Ists nichts nütze, warum sagt denn der Prophet Jesaias c. 55, 11: **GOttes Wort komme nicht leer wieder, sondern schaffe Nütze?** Warum heißt es St. Paulus Röm. 1, 16. **GOttes Kraft, die da selig mache alle die daran gläuben?** Warum heißt ers **das Wort des Lebens,** Philip. 2, 16. **das Wort der Gnaden,** Apostelg. 14, 3, **das Wort der Seligkeit, das Wort der Weisheit,** 1 Cor. 1, 24. und so fortan? Ist Leben, Gnade, Seligkeit, Weisheit, Stärke, Kraft, eitel unnütze Ding? Was will denn nütze seyn?

283. Warum toben denn meine Jungherren also, und fragen, wozu CHristi Leib im Abendmahl nütze sey, gerade als wäre es schlecht Rindfleisch, und thun das Wort GOttes aus den Augen, als hätten wir ein Abendmahl ohne GOttes Wort? Wer sind hier die Capernaiten und Fleischfresser? Wir haben hier GOttes Wort im Abendmahl, das müssen sie uns gestehen. GOttes Wort aber schaft unzähligen Nutz, ja alle Ding thuts: es bringt und stärkt den Glauben, überwindet Sünde, Teufel, Tod, Hölle und alles Uebel, es macht uns GOtt gehorsam, ja Kinder, und Erben, es preiset GOtt, erfreuet alle Engel, und erlüstet alle Creaturen. Dieses aber muß alles im Abendmahl seyn, weil GOttes Wort drinnen ist.

284. Ja sagen sie: Wir fragen nicht, ob GOttes Wort nütze sey, sondern was der Leib CHristi für sich selbst nütz sey im Brod? Da da Luther, da beiß dich mit. Hier möcht einem noch wohl das Herz entfallen für dem hohen Geist, wenn er so fragen will. Aber wenn ich hier wiederum spreche, ich lasse mir den Leib CHristi vom Wort nicht scheiden, so sollten sie mich wohl anpfeifen und pfifen. Wolan es sey also, wie ihnen träumet, daß CHristi Leib sey im Brod allein, und sey kein GOttes Wort dabey, welches doch nicht möglich ist, laß doch sehen, was sie gewinnen, so werden sie dem Regen entlaufen, und ins Wasser fallen. Denn ist CHristi Leib da ohn äusserlich GOttes Wort, so kann er doch nicht da seyn ohn das innerliche ewige Wort, welches ist GOtt selber, Joh. 1, 14: **Denn diß Wort ist Fleisch worden, und ist in dem Fleisch.**

285. Nun frage ich wiederum: Ob GOtt selbst auch etwas nütz seyn möge? Zwar da er auf Erden ging, war er so nütze, daß wen er anrührete durch sein Fleisch, dem half er rief durch seinen Leib mit leiblicher Stimme Lazaro aus dem Grabe, Joh. 11, 43. er rührete den Aussätzigen an, und machte ihn rein, Matth. 8, 3. er ging auf dem Meer, und reichte dem sinkenden Petro die Hand, Matth. 14, 21. und zog im Land umher, und thät eitel Wunder, und Wohlthat, Matth. 9, 35. Es ist auch seine Art und Natur, daß er wohl thue, wo er ist. Wie käme er nun dazu, daß er im Brod sollt unnütze seyn? So es doch dasselbige Fleisch, dasselbige Wort, und derselbigen Art ist, und muß eitel gut und nütz seyn.

286. So

286. So sprechen sie: Ja man siehet und fühlet den Nutz nicht. Ey lieber liegt da der Fehl an: den Schwärmern ist er freylich kein nütze, die wollten gerne tappen und fühlen, auf daß sie nicht gläuben müßten, wie die Fleischfresser und Capernaiten, die auch fühlen und drein beissen wollten. Wir aber, so da gläuben, wissen, daß der Leib uns nütze ist, wo er auch ist. Ist er im Brod, und wird mit Glauben leiblich gegessen, so stärket er die Seele, damit, daß sie gläubt, es sey CHristi Leib, das der Mund isset, und haftet also der Glaube an dem Leibe, der im Brod ist. Nun ist das nicht unnütze, sondern seliglich, was den Glauben hebt, trägt und heftet. Desselbigen gleichen der Mund, der Hals, der Leib, der CHristus Leib isset, soll seinen Nutz auch davon haben, daß er ewiglich lebe, und am Jüngsten Tage auferstehe zur ewigen Seligkeit. Das ist die heimliche Kraft und Nutz, der aus dem Leibe CHristi im Abendmahl gehet in unsern Leib: denn er muß nütze seyn, und kann nicht umsonst da seyn; darum so muß er das Leben und Seligkeit unserm Leibe geben, wie seine Art ist.

287. Das will ich gesagt haben: Wenns möglich wäre, daß im Abendmahl CHristi Leib alleine und ohn GOttes Wort wäre. Nun aber ist das nicht, denn da stehen GOttes Wort (**Das ist mein Leib,**) die fassen, begreifen und geben uns den Leib CHristi leiblich, darum muß der Leib CHristi durchs Wort nütze seyn. Ja wenns gleich wahr wäre, daß CHristi Fleisch eitel Rindfleisch wäre, und GOttes Wort wäre doch dabey, und hiesse es uns essen, so wäre es dennoch nütze, ums Worts willen. Als da dem Abraham sein Sohn Isaac verheissen ward 1 Mos. 15, 6. (welcher doch ein schlecht Fleisch und leiblich Kind war) noch ward Abraham von GOtt gerecht gepreiset, darum, daß er gläubte, er würde den Sohn Isaac haben, Röm. 4, 22. Hier möchten die Schwärmer auch fragen, wie Isaac nütze wäre zu Abrahams Glauben, und darnach sagen, Isaac wäre nie nichts gewesen, der Geist müsse da seyn, Fleisch sey kein nütze.

288. Und was ist das Wunder, daß Isaac oder Rindfleisch nütze sey, wo es in GOttes Wort gefasset und vorgetragen wird? Wird doch der Teufel, Tod, Sünde, Hölle und alles Unglück eitel Nutz und Hülfe, wenn es in GOttes Wort gefasset uns vorgetragen, und von uns gegläubt wird. Kann nur mir der Tod nütze seyn zu Leib und Seele, wenn ich CHristi Wort dazu habe, das da spricht: **Wer sein Leben verlieret um meinet willen, der wirds finden.** Matth. 16, 25. Und muß also der Tod durchs Wort meine Seele treiben und stärken zur Gerechtigkeit und Gehorsam des Glaubens, und meinen Leib hindurch jagen ins Leben. Sollte denn nicht auch CHristi Leib, der an ihm selber eitel Leben, Seligkeit und voll GOtt ist, durchs Wort mir so nütze seyn, als der Tod, Sünde und Teufel? Ja man fühlet und siehets nicht. Fühlet und siehet mans doch auch nicht, wie der Teufel und Tod nütze sind, durchs Wort? Der Glaube fühlets aber. Lieber tretet nun her, und beredet uns, weil der Tod ohne Wort kein nütze ist sondern schädlich, so müsse er freylich nichts seyn, weil das euer Grund ist, daß nichts sey, was nichts nütze ist. also daß auch CHristi Leib euch muß unnütze seyn.

289. Die grosse hochmüthige Klugheit, dadurch sie GOttes Wort so schändlich verachten, wie Oecolampad in seinem lästerlichen Antisyngramma thut, bringt sie dahin, daß sie im Abendmahl das Wort GOttes nicht sehen, und allein in das leibliche Essen gucken

gucken und gaffen, meynen, das göttliche Wort solle eitel geistlich Ding vortragen, und kein äusserlich leiblich Ding handeln. Das ist noch der Same von des Münzers und Carlstadts Geist, die auch nichts äusserliches wollten leiden, bis daß sie ganz und gar im Fleisch ersoffen.

290. GOtt aber kehret das um, und gibt uns kein Wort noch Gebot vor, da er nicht ein leiblich äusserlich Ding einfasse und uns vorhalte. Abraham gab er das Wort, da sein Sohn Isaac eingefasset ward. Saul gab er das Wort, da die Amalekiten zu tödten eingefasset waren. Noah gab er das Wort, da der Regenbogen eingefasset war. So fortan, findest du kein Wort GOttes in der ganzen Schrift, da nicht ein leiblich äusserlich Ding eingefasset und vorgetragen werde. Sollte man nun den Schwärmergeistern folgen, müßten wir sagen, daß alle solche leibliche äusserliche Dinge kein nütz und eitel nichts wären. Also hier auch im Abendmahl wird uns das Wort gegeben, da Christi Leib (für uns gecreuzigt) wird eingefasset, daß er da seyn soll leiblich zu essen, und soll solch Essen nützen zur **Vergebung der Sünden**, wie die Worte lauten. Gleichwie Isaac mußte leiblich daher kommen und Abrahams Sohn werden, wie die Worte lauten, und der Regenbogen muß da leiblich stehen, auch wie die Worte lauten.

291. Müssen sie doch selbst, die Schwärmer, zugeben, daß auch in ihrem geistlichen Essen ein leiblich Ding vorgetragen wird. Denn Christus Leib, er sey gleich zur Rechten GOttes, so ists dennoch ein Leib, und ein äusserlich leiblich Ding, das Bein und Fleisch hat, welche kein Geist hat, wie er selbst sagt, Luc. 24, 39. **Geist hat kein Fleisch noch Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.** Wollen sie denn nun so fast Münzerisch seyn und Fleisch und Bein nicht leiden, so müssen sie Christum auch nicht geistlich essen: denn sie essen doch Fleisch und Bein. Was ists nun vor ein Unterscheid? Ja was ists besser, daß sie mit der Seelen Fleisch und Bein essen, denn daß mans mit dem Munde isset. Ists im Munde nichts nütze, wie kanns in der Seele nütze seyn, weils allenthalben dasselbige Fleisch und Bein ist? Aber sie wollen eitel Geist haben; denn haben sie auch, das ist, den Teufel, welcher hat weder Fleisch noch Bein.

292. Ich habe zwar dis Stücklein, daß äusserlich Ding kein nütze sey, fleißig wider D. Carlstad geschrieben, wie mans solle unterscheiden, also: Aeusserlich Ding ohn GOttes Wort ist kein nütze, wie des Pabsts Gesetze sind; aber äusserlich Ding mit GOttes Wort gefasset, ist Heil und Seligkeit, darum, daß es im Wort hanget und den Glauben heftet; wie ich jetzt von Isaac und dem Regenbogen gesagt habe, welche beyde äusserliche Ding sind. Aber weil sie ins Wort gefasset sind, mußte Abraham seinen Glauben heften an den zukünftigen Isaac, der in GOttes Wort verfasset war. Der Teufel aber mit seinen Schwärmern ist dem Wort so feind, daß ers immer scheiden will vom äusserlichen Dinge, GOtt aber wills ungescheiden haben, und fassets ineinander. Was man nun sagt: Hie ist nicht eitel äusserlich Ding, sondern ins Wort gefasset, **das ist mein Leib ꝛc.** so hören sie nicht, toben vorüber als die Unsinnigen, und schreyen: Aeusserlich Ding ist kein nütze. Sie werden auch nicht ehe ablassen von solchem Münzerischen Geist, bis sie auch ein Unglück anrichten wie der Münzer. Denn weil sie eben denselbigen Geist haben, ist zu besorgen, sie werden eben dieselbigen Früchte bringen. Wie der Baum ist, so trägt er Früchte.

293. Denn

293. Denn aus solchem Geist muß folgen, daß weltliche Oberkeit sey nichts nütze als ein äusserlich Ding, weil man nicht hören noch sehen will, weil sie in GOttes Wort verfasset ist, und zu gläuben, daß es GOttes Ordnung ist, Röm. 13, 1. welcher Glaube ja nicht unnütze ist vor GOtt, und muß dieser Schwärmer Geist aufrührisch und mördisch bleiben. Nun siehe, weltliche Ordnung ist ein äusserlich Ding; noch heftet es den Glauben, und ist auch ein Artikel des Glaubens, um des Worts willen, darein sie gefasset ist, Röm. 13: Alle Ordnung, die da sind allenhalben, die sind von GOtt 2c. Aber es hilft bey den Unsinnigen nichts, bis sie die Köpffe zerstossen.

294. Ich möcht aber gerne wissen, woher sie doch haben, daß ein GOtt sey, daß GOttes Sohn Mensch sey, daß man gläuben müsse, und alle andere Artikel unsers Glaubens, welche ja nie in keine Vernunft gefallen sind, ob sie dieselbigen gewußt haben aus dem Geist, ehe denn sie leiblich und äusserlich davon gehört oder gelesen haben. Hie müssen sie nein sagen, das weiß ich fürwahr; denn sie habens ja durchs leibliche äusserliche Wort und Schrift. Wie soll denn nun solch äusserlich Wort kein nütze seyn, durch welches der Heilige Geist gegeben wird mit all seinen Gaben? Ach es ist die blinde Hoffart, daß sie CHristum zur Rechten GOttes in ein Gemach verschlossen haben, und gläuben nicht, daß er sey gegenwärtig in seinem Wort und äusserlichen Dingen, da sein Wort von redet; darum wissen sie selbst nicht (als St. Paulus sagt) wo von sie reden, oder was sie setzen, wollen der Schrift Meister seyn, und sind unnütze Wäscher worden, 1 Tim. 1. Ein andermal wollen wir baß und mehr davon reden.

295. Weiter sagen sie: Was ists aber noth, daß CHristus Leib im Sacrament sey? Kann doch der Glaube wohl ohn dasselbige durchs Evangelium, so sonst geprediget wird, gestärkt werden. Das ist recht, da wollen wir GOtt abermal vor Gericht führen und ihm vor die Nasen halten, was ihn Noth angehe, oder was wirs bedürfen, daß er uns solch sein Wort und Werk vorhält? Will er uns zu Narren machen, als die wir selbst nicht so wohl wüßten, was uns und ihm noth sey, als er? meynet er, ob er gleich ein GOtt sey, daß er darum alleine weise sey, und wolle uns die Geistlichen meistern? hat er Fleisch und Blut, so haben wir den Geist, so ist sein Fleisch kein nütze; unser Geist aber lebet, wir wollen ihm wol ein anders singen, daß er kurzum denke, und sage uns solche Wort, und stelle uns solche Werk vor, die wir erkennen, daß sie uns noth sind, wo nicht, so haben wirs beschlossen, er soll ein Capernait, Atreus, Thyestes, und Fleischfresser seyn, und wollen sehen, wie er sich unser erwehre.

296. Wie dünkt dich um diesen Geist? ist er nicht demüthig und vernünftig, mäßig und sittig? Ich meyne ja, er lasse seine Scheltwort und Lästerung zu Basel und strafe den Luther fein, daß er so schilt und um sich beisset. Wer sind aber die ärgsten Beisser und Schelter? Sinds die, so beyde unsern GOtt und die Leute schelten? Oder sinds die alleine, die verführischen Geister schelten? Das heißt ja den Balken in den Augen haben, und den Splitter in eines andern Auge meistern.

297. Das ist die andere greuliche Lästerung Oecolampads. Denn wer da fragt, wozu es noth sey, was GOtt redet und thut, der will ja über GOtt hin, klüger und besser denn GOtt seyn. Das ist der recht Münzerische Geist, welcher auch sprach, er wollte beyde in CHristum und in die Schrift thun,

thun, wenn sie sich nach seinem Geist nicht richten wollten. Dem flugs nach der Zwingel, da ihm ward vorgehalten, daß wir CHristus Leib im Abendmahl essen unsichtbarlich auf eine unaussprechliche Weise, fähret er daher, und schreyet über CHristum, und spricht: O wie ist denn CHristus so ein fein Licht der Welt? Wie fein erleucht er uns, so wir das nicht wissen sollen, wie sein Leib da im Brod werde gegessen. Es fehlet nicht weit, er thäte auch wohl, wie der Münzer, in den CHristum hinein.

298. Es möcht einem das Herz zerspringen vor solchem frechen Geschwätz des höllischen Teufels und seiner Schwärmer. Sie wollen wissen, wie CHristus Leib im Brod sey, oder soll falsch seyn, daß er drinnen sey, und können noch nicht wissen wie es zugehe, daß sie das Maul aufthun, die Zungen regen, die Feder in die Hand fassen, und noch viel geringers, ich will schweigen, das sie sollten wissen, wie sie sehen, hören, reden und leiblich leben. Solche Dinge alle fühlen wir, und sind täglich drinnen, und wissen dennoch nicht, wie es zugehet; und wollen wissen, wie CHristus Leib im Brod sey, oder wollen CHristum kein Licht noch Meister seyn lassen.

299. Doch wir wollen, wiewol wirs nicht schuldig sind, auch zum Ueberfluß anzeigen, wozu es noth sey, daß CHristus Leib im Brod sey. Und ist kürzlich die erste Noth GOttes halben. Denn wo es nicht so wäre, so würde Christus in seinen Worten ein Lügner, da er saget: **Nehmet, esset, das ist mein Leib für euch gegeben.** Da hast du schöner Teufel die Noth: Denn GOtt ist wahrhaftig, was er sagt, das thut er, und kanns thun Ps. 33, 4. Weil er denn hie sagt: **Das ist mein Leib,** und deutet (mit dem Wörtlein das) aufs Brod, wie die Schwärmer bekennen, so muß vonnöthen da sein Leib seyn. Und liegt auch Macht an dieser Noth, daß GOtt seine Ehre erhalte, da er sich rühmet, daß er sey wahrhaftig und treu. Daneben wollen wir wohl gläuben, daß diese Noth dem geistlichen GOtt der Schwärmer nicht hart anliegt: denn er möcht wohl leiden, daß unser fleischern und gebacken GOtt ein Lügner wäre, wie er ist von Anfang gewesen, und hielte oder erfüllete seine Worte nicht, wie er thut.

300. Die andere Noth ist unsers Glaubens halben: denn der Glaube in GOttes Wort ist uns vonnöthen, weil es darum geredt wird, daß wirs gläuben sollen, und GOtt fordert und will den Glauben haben, wo sein Wort ist. Nun stehen da GOttes Wort, die in sich begreifen und fassen den Leib CHristi, daß er da sey. Darum wie das Wort und der Glaube noth ist, so ist auch der Leib, im Wort verfasset, uns noth, auf daß unser Glaube recht sey, und mit dem Wort sich reime, weil die beyde, Wort und Leib, nicht zu scheiden sind; und wenn er gleich gescheiden und ohn Wort wäre, so wäre er dennoch vonnöthen, weil das Leben und Seligkeit drinnen ist.

301. Ja das möcht wohl ausser dem Sacrament geschehen. Ist wahr, es möcht auch wohl ausser dem Leibe CHristi, der zur Rechten GOttes ist geschehen, sollt darum CHristus zur Rechten GOttes nicht seyn? Item, es möchte ohn das Evangelium geschehen. Denn wer wollt GOtt wehren, wo er uns hätte mit der That wollen erlösen, und nichts davon predigen lassen, noch Mensch werden? Gleichwie er Himmel und Erden geschaffen hat, und alles macht noch immerdar ohn äusserlich predigen, und wird nicht Mensch drum, sollte drum das Evangelium

angelium nichts seyn? Nun ers aber dir will durch die Menschheit, durchs Wort durchs Brod im Abendmahl geben, wer bist du hoffärtiger undankbarer Teufel, der du fragen darfest, warum ers nicht sonst und ohn die Weise thue? Willt du ihm Weise und Masse setzen und wählen? Du solltest für Freuden springen, daß ers thut, durch welche Weise er will, alleine daß du es erlangest.

302. Meynest du nicht, ich wollte auch wol fragen, weil man das Evangelium und Gedächtniß CHristi haben kann in allen Predigten, was ists denn noth, daß man ein Abendmahl dazu muß halten, und Brod und Wein dabey trinken? Was ists noth, daß jemand die Schrift bey sich lese? Was ist noth, daß einer den andern insonderheit ermahnet und tröstet? Weil solches alles in der öffentlichen gemeinen Predigt geschehen kann? Sind das nicht kindische blinde Gedanken in solchen grossen Sachen? GOtt will die Welt füllen, und sich auf mancherley Weise geben, mit seinem Wort und Werken uns zu helfen und stärken; so wollen wir so sattsam und überdrüßig seyn, daß wirs ihm wehren, und schlecht nur die Weise leiden, die uns gefället. Du bist ein schwarzer verzweifelter Teufel. Das sey davon jetzt gnug.

303. Als nun die Schwärmer meynen, sie haben ihre Sachen gewonnen, fahren sie zu, und machen aus dem Abendmahl ein Symbolum, das ist, ein Mahlzeichen, dabey man die Christen äusserlich erkenne, wie man die Bettler und Jüden an den geelen Rinken kennet, und soll schlecht ein Mahlzeichen seyn der Christen unter sich selbst, nicht gegen GOtt, damit sie die Liebe unter einander üben und erhalten. Solches mußte auch folgen aus diesem Geist. Denn weil sie GOttes Wort von dem Wein reissen, und lassen nichts da bleiben denn essen und trinken, wie in den Tabernen, so muß freylich damit GOtt nichts gedienet noch unserm Glauben geholfen seyn, sondern ein lauter Bauchdienst und Gefresse draus werden. Denn was fragt GOtt nach unserm fressen und saufen, wie er sagt in Jeremia c. 7, 21. Und was hilfts unsern Glauben, daß der Bauch frist und säuft? Also hat man vorzeiten von den Kirchweihen gesagt, daß sie drum gehalten werden, auf daß sich die Freunde unter einander erkenneten, und lieb gewönnen. Also ist CHristus Abendmahl hie auch zur Kirchweih worden.

304. Wenn man aber fragt, womit sie solches beweisen? So ist die Antwort? Ach ists nicht gnug, daß wirs sagen? Und fürwahr, wem die Wort GOttes schwer sind zu gläuben in diesem Artikel, der ist durch solch Geschwätz einer grossen Unlust entladen. Aber wenn wir das erhalten, daß seine Wort wahr sind, und CHristus Leib und Blut drinnen ist, sollen sie uns das Abendmahl wol etwas mehr lassen bleiben, denn eine Kirchweihe. Wo man aber sein Wort heraus reisset, und eitel Brod und Wein draus macht, da laß ichs geschehen, daß sie eine Kirchweih oder Fastnacht draus machen: es gilt gleich viel, lüst sie es, so mögen sie auch einen Tanz oder Spiel draus machen, wir fragen nichts darnach; alleine, daß wir in ihr lästerlich und feindseliges Mahl nicht kommen.

305. Wir aber wissen, daß es des HErrn Abendmahl ist und heißt, nicht der Christen Abendmahl. Denn der HErr hats nicht alleine eingesetzt, sondern machts und hälts auch selbst, und ist der Koch, Kelner, Speise und Trank selbst, wie wir unsern Glauben droben beweiset haben. So spricht CHristus auch nicht, da ers befihlet und einsetzt. Solches thut zu eurer Losung, euch unter

unter einander zu erkennen und zu lieben; sondern also: Solches thut zu meinen Gedächtniß. Sollen wirs zu seinem Gedächtniß thun, so ists ja eingesetzt zu seinem Dienst, zu seinem Ehren. Womit dienen wir aber ihm? Mit fressen und saufen? ich achte damit, daß wir unsern Glauben stärken und ihn kennen lernen, wie wir oft gelehret haben, und soll kein Zweifel bleiben, wenn wir erhalten, daß sein Leib und Blut da ist, wie auch die heiligen Väter solche Früchte des Abendmahls erzählen.

306. Ich höre auch sagen, daß dieser Irrthum etlichen vom Pabstthum auch wohlgefalle, und etliche hoffen nun die Messe allererst zu erhalten, daß sie ein Opffer sey, sonderlich weil der Väter etliche das Sacrament ein Opffer nennen, als Irenäus, Cyprianus, Augustinus, und weil sie wohl fühlen, daß unchristlich ist, täglich Christum opffern, welcher sich selbst nur einmal hat geopffert, und nicht mehr kann noch will geopffert werden, so fallen sie nun aufs Brod und Wein, und weil im Sacrament eitel Brod und Wein soll seyn, dünkt sie es hinfürder ohn Gefahr seyn, daß sie die Messe für ein Opffer behalten, und mögen nun leichter die Zinse verdienen, weil sie schlecht Brod und Wein opffern sollen.

307. Wo das wahr wäre, so geschähe ihm kaum recht, auf daß GOttes Urtheil wahrhaftig bleibe, da St. Paulus 2 Thess. 2, 11. von sagt: **GOtt schickt ihnen kräftige Irrthum, daß sie der Lügen müssen gläuben, weil sie die Liebe der Wahrheit nicht wollten, daß sie selig würden.** Und Christus Joh. 5, 43. **Ich komm in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht auf; ein ander wird in seinem Namen kommen, den werdet ihr aufnehmen:** Also diese meine Herren auch, verfolgen und hassen das Evangelium ohne Ende; so sollen sie Schwärmerey und Lügen dafür annehmen.

308. Wie aber, wenn die Messe eben damit am allerersten unterginge, damit ihr sie meynet zu erhalten, und verlöret also durch diese angenommene Schwärmerey beyde Evangelium und Messe, daß ihr weder Glauben für die Seele, noch Zinse für den Bauch behieltet? Denn wo es der gemeine Mann erführe, daß ihr schlecht Brod und Wein in der Messe für ihre Sünde opffert, würden sie gar balde die Hand abthun, und beyde Opffer und Zinse zurücke ziehen. Denn wer wollt so toll seyn, daß er für seine Seele wollt ein Stück Brods und Trunk Weins lassen geben, sonderlich im Neuen Testament, da **wir durch das theure Blut Christi sind erlöset, nicht durch Gold oder Silber,** nicht durch Brod oder Wein 1 Petr. 1, 18. 19. Denn auch die Schwärmer der Hofnung sind, daß sie durch solch ihre Lehre wollen die Messe gar zu boden stossen, mit Pabst und mit allem, und eine grosse Einigkeit und Gleichheit aufrichten unter allen Christen.

309. Es halte nun die Messe für Opffer wer da will, und wie er will, er lasse es gleich eitel Brod oder Christus Leib seyn, er wird müssen antworten: Das ist ja gewiß, daß Christus nicht geopffert werden kann über und mehr denn das einige mal, da er sich selbst geopffert hat. Denn solches tägliche opffern, und für unser Sünde solch Opffer zu verkäufen, wie er bisher gestift und gehalten ist, sehen (GOtt Lob) nun die Papisten selbst wohl, daß es die allergrösseste Lästerung GOttes und Greuel ist, der je auf Erden gewesen ist, und hat nie keiner der alten Lehrer solches gehalten, gelehrt oder geschrieben. Denn Irenäus nennets also ein Opffer, daß man Brod und Wein opffert, da das Sacrament aus wird durch

durch GOttes Wort, alleine zur Danksagung, daß man damit bekenne, wie uns GOtt ernähret, gleichwie im Alten Testament geschah, aber gar nicht für unser Sünde, oder unsere Seelen zu erlösen, oder GOtt zu versöhnen, wie die Papisten Messe halten. Etliche nennens ein Opffer, um deswillen, daß man des einigen Opffers dabey gedenkt, das CHristus für uns einmal gethan hat: gleichwie man alle Jahr den Ostertag nennet Resurrectio oder Resurrectionis diem, die Auferstehung, und spricht: Heute ist CHristus auferstanden; nicht daß CHristus alle Jahr auferstehe, sondern daß man alle Jahr des Tages seiner Auferstehung gedenkt. Auf solche Weise nennet St. Augustinus das Sacrament ein Opffer. Doch wer nicht gläuben will, der fahre immer hin, opffere und lästere bis er aufhöret; die Wahrheit ist in dem Stücke gnugsam an Tag kommen.

310. Meine Schwärmer Herren will ich hiemit gebeten und vermahnet haben, daß sie wollten der Wahrheit so viel zu Ehren thun, damit wir bald zur Sache und zum Ende kommen, und vermeiden unnöthige Stücke, uns auf die rechten Hauptstücke, der Sachen antworten, darauf bleiben und beständig seyn. Als daß ichs noch einmal anzeige: Es ist nicht noth zu dieser Sachen, daß sie uns lehren, wie CHristus zur Rechten GOttes sitzt, die Welt verlassen hat, gen Himmel gefahren ist, und unser Herzen daselbst hin sollen hängen, nicht auf irdisch Ding geben, und desgleichen viel; denn wir solches alles von GOttes Gnaden wohl wissen: sondern das ist noth, daß sie gewiß machen und beweisen, wie die zwey Stücke wider einander sind: CHristus Leib sitzt zur Rechten GOttes, und ist zugleich im Abendmahl.

311 Wie es zugehe, daß GOttes Gewalt schwach worden sey, daß sie solches nicht vermöge, und daß solches alles mit gutem Grunde und heller Schrift überwunden werde; hie soll man nun lehren, da liegt die noth, auf daß wir sicher mögen seyn, daß die Worte (Das ist mein Leib) dunkel und finster seyen, und anders zu verstehen denn sie lauten. Höret ihrs lieben Herren, was ich frage? wo ich liege? wo ich rufe? Lieber fahret nicht vorüber, und veracht mich nicht so hochmüthiglich, und singet mir nicht etwas anders dafür.

312. Desselbigen gleichen dürft ihr uns nicht lehren, wie Fleisch kein nütze sey, und wie man müsse geistlich essen, leben und alles thun, und wie ohne Geist nichts nütze sey, solches können wir schon; wir wollten gerne mehr wissen, nemlich wie der Spruch Fleisch ist kein nütze, sey wider den Spruch, Christus Leib ist im Brod. Item, daß wir gewiß werden, daß von CHristus Leib gesagt sey (Fleisch ist kein nütz.) Item daß CHristus Leib eine vergängliche, unnütze, verwesentliche Speise sey, so er doch selbst Johann 6, 51. spricht es sey eine unvergängliche Speise, die das Leben gebe, und wie es im Abendmahl ein vergänglich unnütz Fleisch sey, so es doch von Natur und Art eine ewige Speise ist. Hie, hie, rufen wir, hie erhöret uns. Also auch wie der Spruch muß vom Sacrament zu verstehen seyn: Wenn sie euch werden sagen, siehe hie ist Christus, siehe da ist er. Solche und was ihr mehr halt für eures Dünkels Gründe macht uns gewiß und klar. Denn was ihr bisher gearbeitet habt, ist alles verloren, und nichts damit ausgericht, weil ihr wohl viel gesagt, aber nichts zu beweisen vorgenommen habt.

313. Der Zwingel rühmet sich wol, er wollte aus den Worten (Das ist mein

Leib) keltern und pressen den Sinn (Das ist meines Leibes Zeichen). Aber es stund einer dabey, und sahe ihm zu, wie er keltert, und ward gewahr, daß ihm einer hatte ein Stücklein gethan, und eitel Kiselsteine in die Kelter gelegt, doch mit Weintrauben Farben gemahlet; da kelterte der arme Mann über den Kiselsteinen mit grosser Mühe, und wollt doch nichts heraus gehen, bis daß ihm die Kelter mit Steinen und mit allem auf den Kopf fiel, und zerschmetterte ihn. Es lassen sich freylich Christus Worte nicht viel keltern noch pressen; es sind Kiselinge, ja eitel Felsen, die von Gottlosen ohne Schaden nicht mögen gehandelt werden, wie er sagt Matth. 21,44: **Wer auf diesen Fels fällt der zerschället; auf welchen aber er fället, den zerschmettert er.**

314. Also auch wollet ihr die Väter auf eurem Sinn behalten, wie ihr rühmet, und sie nicht frisch verleugnen, so lasts ja nicht da stehen, daß ihr sie schlechts daher glossirt euers Gefallens, sondern keltert und presset ihre Worte wohl, ob sie es geben wollten. Dürft uns nicht lehren, wie der Väter Sprüche mögen so oder so gelenket oder gebogen werden, sondern obs gewiß sey, daß sie so sollen und müssen gelenket werden. Denn ihr höret wohl, daß wir solche eure Kunst auch wohl wissen, und begehren gar nicht eurer Meisterschaft in den Stücken, die wir bereit können. Ja wir bekennen und loben euch als die aller feinsten Lehrer, ihr lehret doch das man wohl begreifen kann, und keines Glaubens bedarf. Denn wer nicht begreifen kann, daß Brod Brod sey, Wein Wein sey, der muß freylich toll seyn. Aber da mangelts an, daß ihr beweisen sollt, daß eitel Brod sey.

315. St. Paulus ist nicht so ein feiner Lehrer; denn er lehret, das niemand begreifen kann: aber seine Beweisung ist so stark, daß ers zwingt zu gläuben. Das thut ihr nicht, sondern redet dieweil von andern Sachen. Müsset ihr aber ja eure Kunst hervor thun, und euch dünkt, es helfe der Sachen, so thut doch das, und last das meiste reden seyn von der Hauptsachen. Ich meyne ja, daß ich hiemit gnugsam vermahne, was ihr thun sollet; aber was gilts, obs helfen wird? Denn ich kenne den flüchtigen, scheuen und schlipfferigen Teufel fast wohl.

316. Daß ihr aber euer heiliges Leben und Leiden rühmet, und urtheilet mich, daß mich der Geist GOttes verlassen habe, lassen wir gerne geschehen; ja wir armen Sünder wünschen, daß ihr noch viel höher seyn möchtet, denn euer Ruhm ist, weil wir gewiß sind, daß uns nicht allein unschädlich: sondern auch heilsam ist, wo fromme heilige Leute auf Erden sind. Wir wollen derselbigen freylich nicht entgelten, sondern wohl geniessen, und dürfen ihr auch wahrlich wohl. Doch wo ihr wollet hinfort euch mehr so rühmen euers Lebens halben, ist mein Bitten, wollets mit der That beweisen, und die Euren um ihrer Untugend willen straffen und bessern, und nicht verwilligen, daß sie andern so groß Leid und Unrecht thun, auf daß man euern Ruhm nicht für Lügen, und euer heiliges Leben nicht für Heucheley müsse halten.

317. Martinus Bucerus ist unter euch der Vornehmsten einer, und ein Christlicher lieber Bruder, und Mitdiener Christi unter euch, der euch auch schon beym Leben heilig macht, derselbige hat unsers Pfarrherrs, Er Johann Pommers Psalter verlateinet (als er denn grosse Gnade hat von GOtt zu reden, und zu verdolmetschen) und hat das feine Buch mit der Gift euer Leh-

Lehre, vom heiligen Sacrament also verderbt, daß da schwerlich Rath mag funden werden, weil dasselbige Buch unter so viel Leute kommt, und unter Er Johanns Namen und Arbeit mit unter verkauft wird eben der Irthum, da er doch mit Hand und Mund stätiglich widerficht. Solch Stücklein last ihr heiligen Leute gehen, als hättet ihr Gefallen drinnen, und haltet ihn nicht zum Widerruf und Wiederstattung, so ihr doch wohl wisset, was Er Johann dran gelegen ist, und wie hoch er mit solchem Bubenstück beleidigt ist.

318. Desselbigen gleichen mein allerbestes Buch, daß ich je gemacht habe die Postillen, welche auch die Papisten gerne haben, hat er mit Vorreden, Unterreden und Einreden auch also zugericht, daß unter meinem Namen diese lästerliche, schändliche Lehre weiter bracht und geführet wird, denn vielleicht durch alle eure Bücher. Was soll ich thun? Wie kann ich der Sachen nun rathen? Ich muß haben als hätte mich ein Hund gebissen. Ich habs mit Vorreden gestraft, aber was hilfts? Der Teufel sahe wohl, daß diß Buch durch drang allenthalben; darum ergrief er dasselbige, lud und schmieret seinen Dreck drauf. Und ich unschuldiger Mann muß also des Teufels Dreckführer seyn, ich wolle oder wolle nicht. Noch leiden wir nichts, sondern gehen auf Rosen, und sind Schelter und Beisser; sie aber sind eitel Heiligthum: und treiben gleichwol daneben solche giftige Tücklein und Mordstiche, die nicht zu heilen sind. Und zwar wenn ich ein Christe wäre, so wäre ich gesinnet, daß mir einer lieber den Hals absteche, denn solche Tücklein beweiset, da ich mit meinem Buch muß den Seelengift vortragen, unwissens und unwillens.

319 Also jach ist den Leuten, und ihrem Teufel mit ihrem Irrsal, daß sie auch durch fremde Bücher denselbigen ausbreiten, gerade als wären der Bücher zu wenig, damit sie jetzt die Welt täuben wollten. Was sollte nach meinem Tode geschehen? Das thut man mir bey meinem Leben, und lässet mich hie zu Wittemberg sitzen und zusehen. Und zwar Martinus Bucerus hätte mich nicht dürfen lehren seinen Traum und Gedicht vom brabeo et eadem esca. Es ist nicht so hoch Ding, ich wollts auch wohl ersehen haben, wo ich hätte Gefallen dran gehabt. Dazu hätte er Fehl an meiner Auslegung gehabt, hätte er mich wohl wissen zu finden mit Schrifften, oder eigen Büchlein, und wäre ohne Noth gewest, hinter meinen Rücken mein liebstes Buch so zu schänden, und damit seinen Gifft in die Herzen zu treiben. Solche Stücklein gehen alle dahin unter euch, als heilige, sittige, christliche Werke. Trotz uns Ungedultigen, daß wir dawider mucken.

320. Daran läst ihm derselbe Bucerus nicht begnügen. M. Philippus Melanchthon muß auch herhalten, von dem schreibet er es frey heraus: Philippus möge jetzt glauben was er wolle, aber etwa habe ers gewißlich auch gelehret, daß eitel Brod im Abendmahl sey. Siehe, lieber, siehe, wie dringen die heiligen Leute auf uns, und wollen uns blinde, geistlose Fleischfresser, schlechts mit Gewalt in ihren Glauben haben, als könnte ihr GOtt nicht ohne uns Wittemberger zu seiner Ehre kommen, und ihren Glauben erhalten. Ich will das Tücklein jetzt nicht ausstreichen, wie es wohl werth wäre, auf daß sie nicht Ursach nehmen an unser Ungeduld der Hauptsachen zu vergessen, und ihre Heiligkeit zu preisen. Das bitten wir alleine, daß sie solche Stücke zuvor aus ihren Mittel thun, und nicht unter sich leiden, ehe denn sie sich so gar helle brennen,

nen, und das Maul wischen: denn es stehet heiligen Leuten übel an, solche Erzbubenstücke und teuflische Tücklein dem Nächsten zu beweisen.

321. Paulus spricht Rom 2. daß nicht die Thäter alleine sondern auch die drein willigen des Todes schuldig sind. Wenns alleine unser Leben angienge, wollten wir arme, unheilige, ungeduldige Sünder gerne schweigen, und solches von den grossen, sittigen Heiligen leiden: aber es betrift unsere Lehre, die andern Leuten von uns dargethan wird, zur Seelen Heil: so kommen sie zuvor, und beschmeissen, vergiften und verlippen dieselbige, daß sie mehr Schadens thut durch uns, denn durch ihre eigene Bücher. Dawider müssen wir ja ein wenig mucken. Ob man nun dabey merkt, was ihre berühmte Heiligkeit sey, da kann ich nicht vor; es ist Christus Schuld, der spricht: **An den Früchten soll man die Bäume kennen.**

322. Es trägt mich auch ihre Rotte spielen mit solchem Urtheil, daß weil ich wider die Bauren geschrieben habe, sey der Geist von mir gewichen, daß ich verstockt nicht möge verstehen die helle Wahrheit 2c. Zwar daß man solches und anders von mir saget, lasse ich gehen. Hohes Geistes rühme ich mich nicht, aber grosser Gaben und Gnaden meines GOttes und Geistes rühme ich mich (hoffe ich,) ganz billig, und nicht ohne Ursache. Auch dünket mich das nicht hoch Ding seyn zu verstehen, wie eitel Brod und Wein auf einem Tische möge seyn, welches auch ein Kind und Narr wohl verstehet, ich sehe es auch alle Tage vor mir auf meinem Tisch; aber ihr lieben Rathherren zu Basel, Strasburg, und alle die so ihr solche Sacramentsrotten bey euch habt, möget euch solche ihre Rede wohl warnen lassen, daß ihr die Augen nicht in den Beutel stecket, sondern des Spiels wohl acht habt. Der Münzer ist todt, aber sein Geist ist noch nicht ausgerottet.

323. Denn was von dem Geist zu halten sey, der die Bauren noch aufrührisch tröstet und entschuldiget, und mich verdammt, daß ich dawider geschrieben habe, ist leichtlich zu merken. Der Teufel schläffet nicht sondern sprüet noch immerdar. Darum hab ich droben gesagt, dieser Geist ist nicht gut, meynets auch nicht gut durch diese Schwärmer; wiewol ich acht, daß die Prediger, dawider ich schreibe, noch nichts Böses im Sinn haben. Aber lieber GOtt, sie sind ihrer selbst nicht mächtig, der Geist hat sie verblendet und gefangen, darum ist ihnen nicht zu trauen. Denn welcher Geist Christus Fleisch auflöset, der ist nicht von GOtt (spricht St. Johannes,) und sagt dazu, es solle die Probe seyn. Nun löset ja dieser Geist Christus Fleisch auf, weil er ein unnütze, vergänglich und aller Ding ein gemein Fleisch draus machet, wie Rindfleisch und Kalbfleisch, wie wir gehöret haben, darum kann er nicht rechtschaffen seyn. Ich warne, ich rathe, hüte dich, siehe dich vor, Satan ist unter die Kinder GOttes kommen.

324. Hie laß ichs dißmal, bis sie wiederkommen: Denn der Spruch (**Das ist mein Leib,**) stehet noch veste wider alle ihre Schwärmerey. Das hab ich (GOtt Lob,) mit dieser Schrift erhalten auf dißmal, GOtt gebe daß sie sich bekehren zur Wahrheit. Wo nicht, daß sie eitel Stricke müssen schreiben, damit sie sich fahen, und mir in die Hände kommen, Amen.

An-

Anhang.

Georg Rorarii Schrift an den Christlichen Leser, darin er anzeiget, daß etliche von Wittemberg mit Unwahrheit ihm zumessen, daß er ein nöthig Stück ausgelassen rc. follo 282.

Ps. 35, 11. 12. Es treten falsche Zeugen auf, die zeihen mich deß ich nicht schuldig bin. Sie thun mir Arges um Gutes, mich in Herzleid zu bringen.

Phil. 4, 5. 6. Der HErr ist nahe, sorget nichts, sondern werft alle eure Sorge auf ihn, denn er sorget für euch.

Was zwischen den zweyen Creuzlein, droben begriffen stehet, ist alles ausgelassen (wenig Zeilen ausgenommen,) im andern Tomo der Streitschriften D. M. L. seliger Gedächtniß, zu Wittemberg Anno 48. ausgangen, wie im selben Druck, wer den hat, noch sehen kan fol. 167. Par. 4. am Ende, bis auf die Worte: ist nicht ausgerottet.

2. Nun habe ich Anno 50. da derselbe Tomus zum andernmal aufgelegt, und hernach Anno 52. in der Fasten vollendet, eben jetzt gemeldtes Stück, zeitlich vor meinem Abschied von Wittenberg in Dännemark, mit allem Fleis und Treuen, von Wort zu Wort in gedachten Druck, des 51. Jahres setzen lassen, wie ich mich des zum Zeugniß der Wahrheit berufe auf denselben Druck, fol. 164. a. Parag. 4. am Ende.

Zu dem habe ich zu mehrerer Beweisung und Wahrzeichen, zur selben Zeit, auch etliche andere Stücke, sonderlich zwey, so im ersten Druck nicht stehen, hinein setzen lassen. Das erste mit diesem Titel: Eine Schrift D. M. L. *de transsubstantiatione*, fol. 265. a. Das andere: Etliche Sprüche Herrn Niclas von Amsdorf, wider die Wiedertäufer zu Münster; Item wider die Sacramentirer, fol, 396. b. 383. b.

Doch diß alles unangesehen, fahren etliche von Wittemberg zu, tragen mich nun zum andernmal aus und um in die Leute, fromme Herzen zu bereden, als sollt ich obgemeldet merklich nöthig Stück (daran dem lieben Herrn und Vater D. M. Luthern groß gelegen gewesen,) für meine Person, aus eigenem Vornehmen, und Thurst vorsätzlich, den Sacramentsschwärmern zu Gefallen ausgelassen haben. Hiezu soll und kann ich nicht schweigen; denn diese Beschuldigung betrift nicht allein mein gut Gerücht bey den Leuten, sondern vornehmlich des Glaubens Bekenntniß reiner göttlicher Lehre, von diesem hohen Artikel des Abendmahls unsers HErrn JEsu Christi; denn der leidige Satan will mich wider meinen Dank, Wissen und Willen zum Sacramentsfeind machen.

Hie sage ich: Nein, nein, weil ich eine Ader regen kann: denn ich niemals, das weiß GOtt aller Herzenkündiger, in Sinn genommen, oder gedacht habe, solch lästerlich Bubenstück wider diesen Artikel unsers heiligen Glaubens, zu Gefallen den Sacramentirern, zu üben, ja ich bin dieser lästerlichen Rotten und Schwärmerey allezeit mit rechtem Ernst feind gewesen.

Sage weiter, daß die, so mich dermassen beschuldigen, hin und wider als ein Teufelslügener ausschreyen, damit meinen Christlichen Namen, den mir CHristus mein lieber HErr theuer erkauft und erarnt hat, zu schmähen und schänden, solches mit Unwahrheit thun, wider GOtt, der ernstlich gebeut: Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Lieber GOtt, wie mögen doch Menschen so verwegen seyn, daß sie ohne alle Noth und billige Ursache so öffentlich wider ihr eigen Gewissen reden, in so einer hohen Sachen, die nicht leiblich Ehr, Gut rc. sondern GOttes Wort, und der Seelen Seligkeit belanget. Wo ist und bleibet hie Christliche Liebe?

Was aber oft gemeldt nöthig Stück, so im ersten Druck Anno 48. ausgelassen ist, belanget, wissen 2. hohe Personen guten Bericht neben mir, nemlich, wer die sind, so anfänglich dazu gerathen, die Sache getrieben, zum andernmal wieder angeregt, auch endlich darauf bestanden und erhalten, daß es ausgelassen ist rc.

Ich will aber auf dißmal, Ursach halber die-

8. Wie dünkt dich? Reimet sichs nicht fein? Wer siehet doch hie nicht, daß der elende Geist entweder nicht antworten wolle vor grossem Hochmuth, als spottete er unsere Frage, oder ist ganz und gar stock starblind, daß er nicht siehet, was man fraget, oder was er antworten solle. Wer hat doch das von ihm begehret? Wer hat ihn gefragt? daß er uns das lehren sollte, wie einerley Sache möge durch mancherley Deutung, Rede, Gleichniß und Gestalt vorgetragen werden? Solches alles wissen wir zuvor besser, denn er uns immer lehren kann. Ich weiß aus der massen wohl, daß Christus der einige Heiland, nicht alleine mancherley, sondern alle Deutung der Schrift hat. Er heist ein Lamm, ein Fels, ein Eckstein, Sonne, Morgenstern, Born, Bräutigam, Hausherr, ein Lehrer, ein Vater, ja alles und alles deutet auf ihn, und saget von ihm, ein iegliches auf seine Weise. Gerade als handelten wir hie, wie ein Ding möge viel Namen und Zeichen haben, oder als wäre jemand, der daran zweifelte.

9. Hie aber sollte er antworten, da da fragten wir, wie es zuginge unter den Schwärmern, daß bey ihnen einerley Namen, Wort und Verstand mit ihm selbst uneins wäre über einerley Sachen, da eines Ja sagt, das andere Nein. Als, Carlstadt spricht; Tuto zeige auf den sitzenden Leib. Zwingel spricht; dasselbige Tuto zeige aufs Brod. Nun kanns beydes nicht wahr seyn; einer muß lügen und des Teufels Lehrer seyn: denn in einerley Rede kanns nicht seyn, daß einerley Namen oder Wort zugleich zween widerwärtigen Verstand und Deutung habe. Ich kann nicht sagen in dem einigen Spruch, Johan. 1,29. (**Siehe das ist das Lamm GOttes** 2c.) daß **Lamm** hie zugleich solle deuten ein Schaf oder Wolf, oder zugleich ein Schaf und nicht ein Schaf, wie doch in dem einigen Wort Tuto, Carlstadt, Oecolampad und Zwingel uneins sind, und einer spricht, es deute diß; der ander sagt, nein, es deutet ein anders. Item Zwingel spricht: Ist, heisse, deutet: Oecolampad sagt, nein, es heisse schlecht ist. Wiederum Oecolampad spricht: **Mein Leib, heist meines Leibs Zeichen**; Zwingel sagt, nein, es heist schlechts, mein Leib. Hie, hie sollt man antworten, und diese Uneinigkeit vergleichen, auf daß der Teufel nicht so kalt müste stehen und in seiner Lügen so öffentlich ergriffen werden. Aber das wird von ihnen wol ewiglich unverantwortet bleiben.

10. Denn ob gleich ein Ort der Schrift Christum ein Lamm nennet, und als von einem Lamm redet, so redet sie doch an keinem Ort dawider und straft sich auch nicht selbst, noch saget nein darzu; denn daß er ein Lamm genennet wird, ficht nicht dawider, daß er anderswo ein Fels oder Stein genennet wird, und ist keine Uneinigkeit da. Aber der Schwärmergeist häuet sich hie selbst in die Backen, und deutet nicht allein mancherley Wort, sondern auch einerley Wort zugleich an einem Ort, wider sich selbst Es wäre doch die Lügen nicht so grob, und die Schande nicht so groß, wenn sie einerley Wort an verschiedenen Orten uneiniglich und ungleich deuteten, oder mancherley Wort an einem Ort ungleich deuteten: aber daß sie einerley Wort, an einerley Ort, in einerley Rede, ungleich und widerwärtig deuten, das heist, mit Urlaub sich wohl bethan, und den Teufel nacket an den Pranger geschlagen; denn keine Sprache redet also, und ein Kind muß sagen, daß nicht seyn kann. Denn wenn ich sage: Christus ist GOttes Lamm, kanns nicht seyn, daß einer durchs Lamm einen Wolf, der andere ein Schaf verstehe; einer muß lügen, und ist nicht beydes vom heiligen Geist. Nun haben ja die Schwärmer

mer schier zehenerley Verstand in den Worten des Abendmahls, und keiner hälts mit dem andern im Deuten. Da müssen ja eitel Lügen und Teufel und kein guter Geist seyn.

11. Daß aber der falsche Geist uns schuld gibt, wir bleiben selbst nicht auf den Worten, und einerley Verstand, weil wir sagen: Die Worte, (das ist mein Leib), sollen also verstanden werden: unter dem Brod ist mein Leib; oder, in dem Brod ist mein Leib; rc. Und also selbst auch uneins sind. Antworte ich: Der Lügengeist weiß wohl, daß er uns hiemit unrecht thut, und solches allein darum speiet, daß er uns verunglimpffe, und seine Lügen bey den Seinen schmücke. Denn er weiß aus der massen wohl, daß wir mit allem Ernst drüber streiten, daß diese Worte, (das ist mein Leib), sollen, wie sie da stehen und lauten, aufs einfältigste verstanden werden, und machen nicht mancherley und uneinige Text aus einem Text, wie sie thun.

12. Das hab ich wol gesagt in meinem Büchlein, daß diejenigen, so da sagen in gemeinem Gespräche: unter dem Brod ist Christus Leib, oder, im Brod ist Christus Leib; nicht zu verdammen sind, darum, daß sie mit solchen Worten ihren Glauben bekennen, daß Christus Leib wahrhaftig im Abendmahl ist. Aber damit machen sie keinen andern neuen Text; sie wollen auch nicht, daß solche ihre Worte der Text seyn sollen; sondern bleiben auf dem einigen Text. Spricht doch Paulus: Christus ist GOtt, Röm. 9, 5. aber 2 Cor. 5, 19: GOtt war in Christo, und sind doch beyde Orte ein jeglicher in seinem Verstand einfältig und gewiß, und dazu nicht wider einander. Aber der Schwärmer Text ist an einerley Ort, in einerley Wort uneins.

13. Und wo man uns ja so genau wollte suchen, und sollte so grosse Macht daran liegen, oder beweiset würde, daß der Text (das ist mein Leib,) nicht leiden könne, daß ich anderswo spreche: Im Abendmahl ist Christus Leib; so sind wir bereit, und wollens widerrufft haben, daß nicht also zu reden sey, sondern schlecht und einfältig, (das ist mein Leib,) wie die Worte da stehen. Laß sie auch so thun und einig werden im Text. Wiewol uns kein Christenmensch also nöthigen wird, daß wir eben so müsten in allen andern Predigten und Gesprächen, so oft man vom Abendmahl redet, gebunden seyn zu sagen, (das ist mein Leib,) so fern wir im Abendmahl den Text an ihm selbst und an seinem Ort lassen bleiben. An andern Orten und Reden wird man uns wol gönnen zu sagen: Unter dem Brod oder im Brod ist Christus Leib. Item: im Abendmahl ist Christus Leib wahrhaftig; man wollte uns denn nicht gönnen, daß wir von unserm Glauben möchten reden.

14. Aber die Schwärmer gaukeln also, ihren löcherten Pelz damit zu flicken. Sie fühlen wohl, daß mit ihren Lügen in einerley Ort und Wort anders stehet, und wollen damit ihre Uneinigkeit vertheidigen und nicht widerrufen; es gilt aber nicht. Wir gönnen ihnen wohl, daß sie auch anderswo vom Sacrament reden, wie sie wollen oder können. Aber den Text im Abendmahl wollen wir einerley, einfältig, gewiß und sicher haben in allen Worten, Sylben und Buchstaben. Weil sie das nicht thun, so schliesse ich frey, daß der Teufel, aller Uneinigkeit Vater, sey ihr Lehrer. Denn St. Paulus spricht: GOtt ist nicht ein GOtt der Uneinigkeit, 1 Cor. 14, 33. So sind auch alle Christen einerley gesinnet, Eph 4, 3. und machen nicht Zertrennung, 1 Cor. 1, 10. Also kennest du diesen Geist aus der ersten Frucht ihrer Uneinigkeit.

15. Uber das, wo die Schrift einem Dinge

ge mancherley Namen oder Rede gibt, da sind dieselbigen nicht alleine gut eines, und nimmer wider einander, sondern auch gewiß und wohl gegründet, daß man darauf stehen kann. Als, wo CHristus ein Lamm gepredigt wird, da bin ich gewiß und sicher, daß er wohl und recht ein Lamm heißt. Aber der Schwärmer keiner kann seine Deutung gewiß machen. Denn Carlstadt hat sein Tuto bis auf diesen Tag nicht gewiß gemacht, daß so deute, wie ers vorgibt; als sie selbst bekennen. Zwingel aber und Oecolampad habens noch nie mit einem Buchstaben vorgenommen, daß sie es wollten gewiß machen, wie ist so viel als deutet; Leib so viel als Leibes Zeichen sey: sondern sagens schlecht daher, als ihr eigen Wort und Meynung, der sie selbst ungewiß sind, und niemand ansehen, daß sie es wollten versuchen, ob sie es möchten gewiß machen.

16. Darum sollt uns der Schwarmgeist hie nicht lehren, wie in der Schrift das Reich GOttes mancherley Deutung hätte, sondern beweisen, daß solche Deutung wider einander ungewiß wären: wie wir klagen und beweisen, daß ihre irrige falsche Deutungen nicht allein mancherley, sondern auch wider einander und ungewiß sind. Ists nun nicht fein geantwortet. Wenn ich fechte wider ihre Uneinigkeit und Unsicherheit, so antwortet er mir von der Mannigfaltigkeit, gerade als wäre Mannichfaltigkeit und Uneinigkeit ein Ding. Ich frage, wie es zugehe, daß ihre Deutung und Verstand nicht alleine mannigfaltig, sondern auch uneins und wider einander sind? so antwortet er: Es sey nicht unrecht, daß sie mannigfaltig sey. Daran sollen wir uns gnügen lassen, und unsern Irrthum bekennen, und ihrem Glauben recht geben.

17. Wenn will aber auch Antwort gefallen, wie die Uneinigkeit in solcher Mannigfaltigkeit aus dem heiligen Geist komme? Hie ist niemand daheime. Sollen wir zu ihnen treten, so müssen sie wahrlich solche Aergerniß der Uneinigkeit wegthun, und des Texts und Verstands zuvor eins und gewiß werden; sonst scheuen wir uns ganz billig, und sagen: Der Teufel ist in der Hecken. Denn solch Aergerniß wäre nöthiger beyzuthun, denn die Bilder stürmen. Bilder würden uns nicht hindern; aber Uneinigkeit des Verstands und der Rede, das ist der Teufel.

18. Denn ob sie gleich ihre Sache allerding gewonnen hätten, und uns das Maul gestopffet, so hätten sie doch nicht mehr ausgerichtet, und ihre Sache nicht weiter bracht, denn daß sie uns diesen Text (das ist mein Leib,) hätten genommen nach unserm Verstand. Aber damit hätten sie noch nicht ihren Verstand bewiesen, können auch nimmermehr denselbigen beweisen. Wenn nun ein rechter Geist bey ihnen wäre, so würde er nicht allein den falschen Verstand wegnehmen, sondern auch einen andern und beständigen wahrhaftigen an seine Statt geben und beweisen. Wenn St. Paulus gleich aufs allergewaltigste hätte die Gerechtigkeit des Gesetzes oder Werke weggenommen, hätte er freylich damit nichts ausgerichtet, er hätte denn auch eine andere Gerechtigkeit an derselbigen Statt gelehret und gewiß gemachet. GOtt hub das Alte Testament nicht auf, bis er an seine Statt das Neue Testament einsetzte, und viel gewisser machte, denn das Alte.

19. Es ist nicht ein feiner Geist, der da lehret und spricht: Diß ist erlogen: und gibt doch keine gewisse Wahrheit dafür. Es gilt nicht, etwas Lügen strafen, und dagegen nicht wissen noch wollen die Lügenstraferin, nemlich, die Wahrheit, anzeigen. Wer die Lügen will gewaltiglich stürzen, der muß

an derselben Statt gar öffentliche, gewisse und beständige Wahrheit stellen; denn Lügen fürcht noch fleucht nicht, bis die helle, beständige Wahrheit komme. Sie ist gar ferne im Finstern und Abwesen der Wahrheit. Ist nun unser Verstand falsch in diesen Worten (**das ist mein Leib**), so ist Zwingel schuldig, daß er seinen Verstand und Text (nemlich das bedeutet meinen Leib,) gewiß mache und beständiglich beweise. Desselbigen gleichen Oecolampad, und die andern alle, ein jeglicher den seinen. Wenn wollen sie aber das thun?

20. Ja, ich will dir wol mehr sagen, weil sie ihren Verstand oder Text nicht gewiß haben können noch beweisen, so ists gewiß, daß sie auch unsern Verstand und Text nicht beständiglich mögen falsch schelten. Denn, wie gesagt ist, wer kann eine Lügen gewiß und beständiglich strafen, der nicht die widerwärtige Wahrheit kann aufbringen? Wer kann das Unrecht tadeln, der nicht dagegen das Recht beweiset? Es muß je das Licht die Finsterniß strafen: eine Finsterniß strafet die andere nicht; so treibt auch Beelzebub keinen Teufel aus. Solches fühlet der Schwärmergeist wohl, darum gehet er umher, wie die Katz um den heissen Brey, fichtet greulich, wie unser Text und Verstand nicht recht sey, und scheuet doch und fleucht, wie der Teufel, das Wort GOttes, daß er nicht müsse beweissen, wie sein Text und Verstand recht sey; denn er fühlet wohl, daß ers nicht thun kann.

21. Darum meynet er, man solle es da lassen bleiben, daß er den Text des Abendmahls nach unserm Verstand aufhebe, und keinen andern gewissen an seine Statt setze; nein, das gilt nicht. Wilt du abbrechen, so baue auch wieder: Wilt du vor Irrthum warnen, so lehre auch die gewisse Wahrheit an die Statt; oder laß dein Meistern und Lehren anstehen. Denn damit gibst du dich selbst gewonnen, daß du ein falscher Lügengeist bist, weil du das falsch schiltest, welches Widerspiel du nicht wahrhaftig noch gewiß machen kanst, und wilsts auch nicht thun. Der heilige Geist aber weiß gar fein das Widerspiel zu beweisen, und gewiß zu machen, wo er die Lügen oder Irrthum straft.

22. Das sey nun euch, meinen lieben Herren und Brüdern zur Warnung geschrieben; denn hie könnt ihr diesen Geist greifen, daß er das Licht scheuet, und ein unnützer Wäscher ist, da es nicht noth ist, und fladdert und fleucht überhin, da es noth zu reden ist. Und, wie ich in jenem Buch auch gesagt habe, darfest nicht denken, daß er dir auf ein Argument oder Widerrede richtig unter Augen gehe; sondern, gleichwie er auf die erste Widerrede gethan hat, so thut er fast auf alle andere, wie wir hören werden.

23. Darum so hüte dich vor ihnen, oder greif sie frisch an mit dieser Uneinigkeit und Ungewißheit ihrer Rede und Verstand, und fordere getrost von ihnen, daß sie dir einen richtigen, gewissen, einträchtigen Text machen in diesen Worten (**das ist mein Leib**). Wenn sie das thun, so trit getrost zu ihnen, so wil ich mich auch gewonnen geben. Weil sie aber das nicht thun, so sollen sie unrecht haben, Ketzer, Schwärmer, Verführer heissen, und dazu auch verloren haben, wenn sie gleich noch so steif und stolz wären. Denn wenn gleich ihre Hauptsache und Irrsal recht und wahrhaftig wäre, so müßte man dennoch ja einen einigen, richtigen, gewissen, einträchtigen Text haben; weil auf ungewissen, uneinigen, widerwärtigen Text nichts zu bauen ist. Also stehet meine erste Widerrede noch, daß diese Secte so viel uneinige Häupter hat, zum Zeichen, daß der Satan hie Meister und Geist ist.

24. Zum andern, hab ich begehrt, daß man uns auch beweisen sollt aus der Schrift, wie das Wörtlein ist so viel heisse, als, deutet, im Abendmahl. Denn ich in meinem Büchlein hatte bewiesen, daß der Geist in seinen vorigen Schriften wol etliche Sprüche führet aus der Schrift, darinne ist, sollte deutet heissen; aber es wäre sein eigen Dünkel, und hätte es noch nicht bewiesen. Darum begehrt ich, er sollte es noch thun, und seine Deuteley beweisen. Denn, daß er Sprüche führet, ist uns nicht hoch vonnöthen; wir kennen solche Sprüche fast wohl auch ohn sein hervor ziehen, als: Christus ist der Fels rc. Röm. 9, 33. Aber daß da Deuteley in sey, das sehen und kennen wir nicht, und begehrten, daß solches auch möchte hervor kommen.

25. So fähret er jetzt zu, und thut gleich also, führet abermal Sprüche, als den, Johannes ist Elias, Matth. 11, 17. Christus ist ein Weinstock rc. Joh. 15, 21. Wenn das geschehen, so klüttert er lange und viel mit seinen eigenen Worten, und schleußt ohne Schrift, spricht: Hie ist Deuteley. Denn Johannes ist nicht Elias, sondern deutet Eliam. Da sehet ihr abermal, daß er nicht will beweisen wie (ist) soll (deutet) heissen. Er sagt wol, es heisse deutet; wer fragt aber darnach, daß ers sagt? Wir wissens vorhin wol, das er so sagt; er sollte aber mit Schrift beweisen, daß er recht saget.

26. Und wiewol er selbst fast fühlet, daß sein Klüttern ein lauter Gewäsch, (wie er denn grossen Fleiß thut, böse Deutsch zu reden, so er doch ohne solchen Fleiß, dennoch undeutsch gnug wäre,) und bekennet, daß seine Meynung sey, nicht drauf zu stehen: ob (ist) etwa für (deutet) würde genommen, daß darum auch hie im Abendmahl müßte so genommen werden; sondern daß, weil andere Oerter der Schrift und Glaube zwingen, daß die Worte des Abendmahls unsern alten Verstand nicht haben mögen, so sey das (ist) für deutet, bey ihnen genommen. Quia is sensus sit absurdus etiam fideli intellectui. Ja, carnali intellectui. Nun, wie unser Verstand sich nicht reime mit der Schrift und Glauben, haben sie noch nicht bewiesen, und werdens hernach weiter sehen.

27. Aber das gilt nicht, daß sie also wollten den Text des Abendmahls ungewiß machen, und sich als die Diebe heimlich ausdrehen; sie sollen stehen; und weil sie gelehret haben, daß (ist) heisse bedeuten, so sollen sie es beständiglich beweisen, und uns an statt des vorigen alten gewissen Texts, welchen sie wollen zerrüttet und ungewiß haben gemacht, wiederum einen neuen gewissen stellen; wie ich droben auch gesagt habe, daß sie zu thun schuldig sind. Weil sie nun dasselbige scheuen und wollen nicht dran, so geben sie wol zu verstehen, was sie vor einen Geist haben, als der nur brechen und nicht bauen, reissen und nicht heilen wolle: das heißt der Teufel. Darum sey abermal gewarnet vor diesem Scheuteufel, der so fleucht und fladdert, daß er nicht richtig antworten will, und laß ihn fahren.

28. Aber euch, als die Unsern, weiter zu unterrichten, sollt ihr wissen daß ein lauter Gedicht ist, wer da sagt: Daß diß Wörtlein (ist) so viel heisse, als deutet. Es kann kein Mensch nimmermehr beweisen an einigem Ort der Schrift; ja, ich will weiter sagen: wenn die Schwärmer in allen Sprachen, so auf Erden sind, einen Spruch bringen, darinnen (ist) so viel gelte als deutet, so sollen sie gewonnen haben. Aber sie sollens wol lassen, es mangelt den hohen Geistern, daß sie die Redekunst, Grammatik, oder wie sie es nennen, Tropus, so man in

in der Kinderschulen lehret, nicht recht ansehen.

29. Dieselbige Kunst lehret, wie ein Knabe solle aus einem Wort zwey oder drey machen, oder wie er einerley Wort neuen Brauch und mehr Deutungen geben möge. Als, daß ich mit etlichen Exempeln beweise, das Wort, Blume, nach seiner ersten und alten Deutung heißt es eine Rose, Lilie, Violen und dergleichen, die aus der Erden wächst und blühet. Wenn ich nun Christum wollt mit einem feinen Lobe preisen, und sehe, wie er von der Jungfrau Maria kommt, so ein schön Kind, mag ich das Wort Blume nehmen, und einen Tropum machen, oder eine neue Deutung und Brauch geben und sagen: Christus ist eine Blume. Hie sprechen alle Grammatici oder Redenmeister, daß Blume sey ein neu Wort worden und habe eine neue Deutung, und heisse nun nicht mehr die Blume auf dem Felde, sondern das Kind JEsus, und müsse nicht hie das Wort (ist) zur Deuteley werden, denn Christus bedeutet nicht eine Blume, sondern er ist eine Blume; doch eine andere Blume, denn die natürliche.

30. Denn so spricht der Poet Horatius *): Dixeris egregie, notum si callida verbum, reddiderit junctura nouum; das ist, gar fein ists geredt, wenn du ein gemein Wort kannst wohl verneuen. Daraus man hat, daß einerley Wort, zwey oder vielerley Wort wird, wenn es über seine gemeine Deutung andere neue Deutung kriegt. Als, Blume ist ein ander Wort, wenn es Christum heißt, und ein anders, wenn es die natürliche Rosen und dergleichen heißt. Item, ein anders, wenns eine güldene, silberne oder hölzerne Rosen heißt. Also, wenn man von einem kargen Mann spricht: Er ist ein Hund; hie heißt ein Hund den kargen Filz, und ist aus dem alten Wort ein neu Wort worden, nach der Lehre Horatii: muß nicht hie (ist) eine Deuteley seyn; denn der Karge bedeutet nicht einen Hund.

*) [de arte poetica. v. 47. 48.]

31. Also redet man nun in allen Sprachen, und verneuet die Wörter; als, wenn wir sagen: Maria ist eine Morgenröthe; Christus ist eine Frucht des Leibes, der Teufel ist ein Gott der Welt, der Pabst ist Judas, St. Augustin ist Paulus, St. Bernhard ist eine Taube, David ist ein Holzwürmlein, und so fortan, ist die Schrift solcher Rede voll. Und heißt Tropus oder Metaphora in der Grammatik, wenn man zweyerley Dingen einerley Namen gibt, um deswillen, daß ein Gleichniß in beyden ist, und ist denn derselbige Name nach dem Buchstaben wol einerley Wort, aber potestate ac significatione plura; nach der Macht, Brauch, Deutung, zwey Wort, ein altes und neues, wie Horatius sagt und die Kinder wohl wissen.

32. Wir Deutschen pflegen bey solchen verneueten Worten (recht, oder ander, oder neu,) zu setzen und sagen: Du bist ein rechter Hund, die Mönche sind rechte Pharisäer, die Nonnen sind rechte Moabiter Töchter, Christus ist ein rechter Salomon. Item, Luther ist ein ander Huß, Zwingel ist ein ander Korah, Oecolampad ist ein neuer Abiram. In solchen Reden werden mir alle Deutsche Zeugniß geben und bekennen, daß neue Wörter sind, und gleich so viel ist, wenn ich sage: Luther ist Huß, Luther ist ein ander Huß, Luther ist ein rechter Huß, Luther ist ein neuer Huß. Also daß man es fühlet, wie in solchen Reden, nach der Lehre Horatii, ein neu Wort aus dem vorigen gemacht wird; denn es klappet noch klinget nicht wenn ich sagt: Luther bedeut Huß; sondern er ist ein Huß. Vom

Wesen redet man in solchen Sprüchen, was einer sey, und nicht was er bedeute, und macht über seinem neuen Wesen auch ein neu Wort. So wirst du es finden in allen Sprachen, das weiß ich fürwahr, und also lehren alle Grammatici, und wissen die Knaben in der Schule, und wirst nimmehr finden, daß (ist) möge deuten heissen.

33. Wenn nun Christus spricht: **Johannes ist Elias**, kann niemand beweisen, daß Johannnes bedeute Elias: denn es auch lächerlich wäre, daß Johannes sollte Elias bedeuten, so viel billiger Elias Johannem bedeutet. Und nach Zwingel Kunst müßte es Christus umkehren und sagen: Elias ist Johannes, das ist, er bedeutet Johannem. Sondern Christus will sagen, was Johannes sey; nicht was er bedeute, sondern was er vor ein Wesen oder Amt habe und spricht: Er sey Elias. Hie ist **Elias** ein neu Wort worden, und heißt nicht den alten Elias, sondern den neuen Elias, wie wir Deutschen sagen: Johannes ist der rechte Elias, Johannes ist ein ander Elias, Johannes ist ein neuer Elias. Eben so ists auch geredt: **Christus ist ein Fels**, das ist er hat ein Wesen, und ist wahrhaftig ein Fels, aber doch ein neuer Fels, ein neuer Fels, ein rechter Fels; Item: **Christus ist ein rechter Weinstock.**

34. Lieber, wie klappets, wenn du solches also willt deuten nach Zwingels Dünkel: Christus bedeutet den rechten Weinstock? Wer ist denn der rechte Weinstock, den Christus bedeutet? So höre ich wol, Christus sollte ein Zeichen oder Deutung seyn des Holzes im Weinberge? Ach das wäre fein Ding! Warum hätte denn Christus nicht billiger also gesagt: Der rechte Weinstock ist Christus, das ist der hölzerne Weinstock bedeutet Christum? Es ist ja billiger, daß Christus bedeutet werde, denn das er allererst bedeuten sollte, sintemal das da deutet allemal geringer ist, denn das bedeutet wird, und alle Zeichen geringer sind, denn das Ding, so sie bezeichnen; wie das alles auch Narren und Kinder wohl verstehen.

35. Aber der Zwingel siehet nicht auf das Wort vera, in diesem Spruch: **Christus ist der rechte Weinstock.** Wenn er dasselbige ansähe, hätte er nicht können Deuteley aus dem Ist machen. Denn es leidet keine Sprache noch Vernunft, daß man sage, Christus bedeute den rechten Weinstock. Denn es kann ja niemand sagen, daß an diesem Ort der rechte Weinstock sey, das Holz im Weinberge. Und zwinget also der Text mit Gewalt, daß (**Weinstock**) sey hie ein neu Wort, das einen andern, neuen, rechten Weinstock heisse und nicht den Weinstock im Weinberge. Drum kann auch Ist hie nicht Deuteley seyn, sondern Christus ist wahrhaftig und hat das Wesen eines rechten, neuen Weinstocks. Wiewol, wenn gleich der Text also stünde: Christus ist ein Weinstock, so lautets doch nicht, daß ich sagen wollte: Christus bedeutet den Weinstock; sondern vielmehr sollte der Weinstock Christum bedeuten.

36. Also auch dieser Spruch: **Christus ist das Lamm GOttes**, Joh. 1, 29. kann nicht also verstanden werden, Christus bedeutet das Lamm GOttes; denn so müßte Christus geringer seyn als ein Zeichen, denn das Lamm GOttes. Welches will aber denn das Lamm GOttes seyn, das Christus bedeutet? Solls seyn das Osterlamm? Warum kehret ers denn nicht um, und spräche billiger: Das Lamm GOttes ist Christus, das ist, Osterlamm bedeutet Christus, wie Zwingel deutet? Nun aber, weil das Wörtlein (GOttes) bey dem Wort

(**Lamm**)

(Lamm) stehet, zwingt es mit Gewalt, daß Lamm hie ein ander, neu Wort ist, heisset auch ein ander, neu und das rechte Lamm, welches Christus wahrhaftig ist, und nicht das alte Osterlamm.

37. Und so fortan, was sie mehr vor Exempel führen, als: **Der Same ist GOttes Wort**, Luc. 8, 11. sqq. **der Acker ist die Welt** ꝛc. Matth 33, 38. können sie keine Deuteley aus dem (ist) machen mit gutem Grunde; sondern die Kinder in der Schule sagen, daß Same und Acker seyen Tropi oder verneuete Wörter nach der Metaphora. Denn, Vocabulum simplex et metaphoricum sind nicht ein, sondern zwey Worte. Also heisset Same hie nicht Korn noch Weizen, sondern GOttes Wort, und Acker heisset die Welt: denn CHristus (spricht der Text selbst) redet in Gleichnissen, und nicht von natürlichem Korn oder Weizen. Wer aber in Gleichnissen redet, der machet aus gemeinen Worten eitel Tropos, neue und andere Wörter; sonst wärens nicht Gleichnisse, wo er die gemeinen Worte brauchet in der vorigen Deutung. Daß gar ein toller unverständiger Geist ist, der in Gleichnissen will die Worte nehmen nach gemeiner Deutung, wider die Natur und Art der Gleichnissen, der muß denn wol mit Deuteley und Gaukeley zu schaffen gewinnen.

38. Item, also auch der Spruch aus dem ersten Buch Mosis: **Sieben Ochsen sind sieben Jahre, und sieben Aehren sind sieben Jahre.** 1 Mos. 41, 26. Weil der Text selbst sagt, daß er vom Traum rede, und von Gleichniß oder Zeichen der sieben Jahre, so müssen hie die Worte (sieben Ochsen, sieben Aehren,) auch Metaphoræ und neue Wörter seyn, und eben dasselbige heissen, das diese Worte, **sieben Jahre**; daß also diese Worte, **sieben Jahre** (nach gemeiner Deutung,) und diese Worte sieben Ochsen (nach neuer Deutung,) einerley heissen. Denn die sieben Ochsen bedeuten nicht sieben Jahre, sondern sie sind selbst wesentlich und wahrhaftig die sieben Jahre: denn es sind nicht natürliche Ochsen, die da Gras fressen auf der Weide, welche wol durch alte gemeine Worte (sieben Ochsen) genennet werden. Aber hie ists ein neu Wort, und sind sieben Ochsen des Hungers und der Fülle, das ist, sieben Jahre des Hungers und der Fülle. Summa, sie mögen wol Sprüche führen, und sagen: Hie ist Deuteley; aber sie werdens nimmermehr in einigem beweisen: wie sie denn auch bisher solches zu beweisen sich noch nie unterwunden haben; meynen, es sey gnug, wenn sie Sprüche führen und sagen: Hie ist Deuteley. Aber uns ists nicht genug, denn wir gläuben nicht an Zwingel oder einigen Menschen; wir wollen Grund und Beweisung haben.

36. Aber hie wird vielleicht die andere Rotte sich brüsten und sagen: Hiermit wirst du bestätigen des Oecolampadii Zeicheley, weil derselbige, nach solcher Lehre Horatii, auch ein neu Wort und Tropum machet aus dem gemeinen, und spricht: **Mein Leib**, heisse hie, **meines Leibes Zeichen**. Hierauf ist bald geantwortet: daß die Grammatici, dazu auch alle Christliche Lehrer, verbieten, man solle nimmermehr von gemeiner alten Deutung eines Worts treten, und neue Deutung annehmen, es zwinge denn der Text und der Verstand, oder werde aus andern Orten der Schrift mit Gewalt bewiesen: sonst würde man nimmermehr keinen gewissen Text, Verstand, Rede noch Sprache behalten. Als, wenn Christus spricht: **Johannes ist Elias**; hie zwinget der Text und Glaube, daß Elias ein neues Wort seyn muß, weil das gewiß ist,

ist, daß Johannes nicht ist noch seyn kann der alte Elias. Item: **Christus ist ein Fels;** zwinget abermal der Text selbst und der Glaube, daß Fels hie ein neues Wort ist, weil Christus nicht ist, noch seyn kann ein natürlicher Fels.

40. Daß nun Oecolampad hie aus dem Wort, Leib, macht Leibes Zeichen, gestehet man ihm nicht: denn er thuts muthwilliglich, und kanns nicht beweisen, daß der Text oder Glaube so erzwinge. Gleich als wenn einer muthwilliglich wollte also tropisiren, oder Wort verneuen: **Das Evangelium ist GOttes Kraft, Röm. 1, 16.** sollte so viel gelten, das Evangelium ist des Rolands Schwerdt. Also möchte einer Christum Belial, Paulum Judas heissen oder deuten, wer wills ihm wehren? Aber man nimmts nicht an, er beweise es denn, und zwinge es aus dem Text. Also streitet Oecolampad auch nicht weiter, denn, daß er eitel Brod und Wein im Abendmahl mache. Aber wenn er dasselbige schon erstritte, (als er nicht vermag,) so kann er doch nicht erstreiten noch beweisen, daß Leib, Leibes Zeichen heisse, wie ich im vorigen Büchlein auch angezeigt habe, und muß also auch Oecolampad bleiben ohne gewissen Text und Verstand des Abendmahls. Nun muß man ja gewissen Text und Verstand hie haben, wenn gleich eitel Stroh und Spreu im Abendmahl seyn sollt. Wer will aber denselbigen geben? Sie thuns nicht, wollens auch nicht thun, könnens auch nicht thun.

41. Wolan, so bleiben wir bey den Unsern, und vermahnen alle, die sich vermahnen lassen wollen, daß sie sich vor solchen ungewissen, unbeständigen Tropisten und Deutisten hüten; denn es ist nicht gnug, daß ich sage: Brod sey Brod, und Wein sey Wein; sondern müssen und sollen beweisen, wie der Text soll zu lesen und zu verstehen seyn, (**das ist mein Leib,**) ob er solle also stehen, das bedeut meinen Leib; oder, das ist meines Leibes Zeichen; oder, das ist mein Leib. Wir lassen uns kein Kinderspiel oder geringe Sachen (wie sie gern wollen,) aus diesem Text machen. Es sind Christi Worte, wir müssen wissen, was sie halten und geben. Summa, es ist, wie ich gesagt habe, sie wollen nicht antworten, wo sie antworten sollen, und plaudern dieweil von ihren eignen Gedanken.

42. Aufs dritte: Wiewol der Geist ausbündig wohl weiß, daß ich von GOttes Gnaden verstehe, wie man müsse einen Ort der Schrift durch den andern erklären, wie ich, ehe denn Zwingels Name aufkam, vor aller Welt, in so viel Schriften habe an Tag gegeben: doch mußt er mich solches durch fast viel Blätter lehren, allein darum, daß man denken soll, er wolle einmal antworten. Nun weiß GOtt, ich habe Antwort auf meine Einsprüche, und nicht solche Kunst von ihm begehrt, weiß ihm auch derselbigen keinen Dank. Aber das wollt ich noch heutiges Tages gerne, daß er sich selbst und die Seinen, die es baß dürften, denn ich, solche Kunst lehrete, und an dem Text des Abendmahls auch erzeigete, daß es ihm doch noth thut.

43. Er schilt mich wol, daß ich das Stück, (**das ist mein Leib,**) habe allein vorgenommen, und das folgende (**der für euch gegeben ist,**) lassen stehen, und wäscht greulich, wie dasselbige folgende Stück das vorige Stück erkläre. Wolan, ich verstehe fein wohl, daß ein Ort den andern erkläret; so bin ich auch neulich im Bade gewesen, und habe die Ohren gewaschen, daß ich wohl höre, wie im Abendmahltext das folgende Stück (**der für euch gegeben ist,**) solle erklären das vorgehende Stück (das ist

ist mein Leib). Ich frage aber, wie solche Erklärung bewiesen werde oder zugehe? Da höre einmal einen Meister, hast du nie keinen gehöret.

44. Christus Leib (spricht er,) ist sichtbarlich am Creuz für uns gegeben; weil denn im Abendmahl stehet: Das ist mein Leib, der für euch gegeben, so müßte er auch sichtbarlich im Abendmahl seyn, so es derselbige Leib, für uns gegeben, soll seyn. Also erkläret das folgende Stück das förderste, daß, weil Christus nicht sichtbarlich ist im Abendmahl, so müsse Ist eine Deuteley seyn. Hie sagt mir, lieben Brüder, ob diesem Geist Ernst sey uns zu antworten, oder ob er nicht vielmehr ein Gespött aus dieser Sachen macht. Ich danke aber dir, JEsu Christ, mein HErr, daß du deine Feinde in ihren eigenen Worten also meisterlich fahen und zu schanden machen kannst, zu stärken unsern Glauben in deinen einfältigen Worten. Diß einige Stück sollt billig jedermann von dieser Secten abschrecken, wenn er solche grosse grobe Blindheit siehet, in solchem hohen gelehrten Geist. Die Knaben in der Schulen wissen das quod refert substantiam, und dieser Geist saget: quod refert qualitatem, imo accidens communissimum et mutabilissimum. Ich muß deutsch reden.

45. Wenn und wo ich von Christus Leib sagen kann, (das ist Christus Leib, für uns gegeben,) da muß er auch sichtbarlich seyn, weil er nicht anders, den sichtbarlich für uns gegeben ist; ist er aber nicht sichtbarlich da, so ist er gar nicht da. Nun ich zeige mit der Hand gen Himmel, und sage diese Worte: Da sitzt zur Rechten GOttes der Leib, der für uns gegeben ist, so muß er fürwahr sichtbarlich da sitzen, oder ist gar nichts da. Denn die folgenden Worte (der für euch gegeben ist,) erklärens also, nach der Kunst dieses Geistes. Item: Da Christus Joh. 8, 59. sich verbarg und zum Tempel ausging, möcht ich sagen: Da gehet der Leib, der für uns gegeben wird, aber er wird sichtbarlich für uns gegeben, darum gehet er gewiß sichtbarlich da, und der Evangelist leuget, da er saget, daß er verborgen da gehe, oder wird gar nicht da seyn. Und Summa, Christus Leib sey wo er wolle, so ists der Leib, der für uns gegeben ist. Weil er denn sichtbarlich für uns gegeben, so kann er nirgend seyn, er sey denn sichtbarlich da. Wie dünkt dich? Hast du einmal einen Meister gehört? Da hast du einmal Schrift und Glauben, welche unsern Verstand nicht leiden mögen. Nun glaube hinfort diesem Geist, daß er dich recht lehren möge im Abendmahl. Aber also muß der Teufel immerdar seine Weisheit mit Drecke versiegeln, und Stank hinter sich lassen, daß man ja merke, er sey da gewesen.

46. So ist nun der arme Leib Christi, weil er einmal sichtbarlich ist für uns gegeben, also gefangen, daß er entweder nirgend seyn kann unsichtbarlich; oder, ist er unsichtbarlich, so ist er nicht da. Denn wo ihn das hindert im Abendmahl zu seyn, daß er sichtbarlich für uns gegeben ist, und kann nicht anders denn sichtbarlich da seyn, weil die Worte da stehen: Das ist mein Leib, der für euch gegeben ist; so muß er freylich nirgend anders denn sichtbarlich seyn; denn solche Erklärung geben diese Worte: Der für euch gegeben ist. Was heisset Der? Der? Der Geist sagt: Es heisse so viel als, wie, oder der Gestalt, wie er am Creuze hing. Nun hing er da vor den Augen der Jüden sichtbarlich, unter Spiessen und Rossen. Wo er nun im Abendmahl wäre, so müßten alle Jüden, Rosse, Spiesse, Creuze, Nägel, und alles mit einander

der, auch im Abendmahl seyn, ja auch zur Rechten GOttes und an allen Orten, da CHristus Leib ist.

47. So soll man die Schrift erklären und einen Ort durch den andern richten. Sie zürnen, daß ich den Teufel durch sie reden achte. Lieber, wie soll doch Vernunft hie sagen mögen, daß menschliche Irrthum, und nicht eitel Teufels Gespötte sey? sonderlich weil der Zwingel solche grosse Kunst Geist und Gewäsch daraus machet, als sey es seiner besten Hauptgründe und Meisterstück eines. Münzer war ein dumkühner Geist; aber dieser ist ja so dumkühne, speyet heraus, was ihm ins Maul fället, denkt nicht einmal, was er doch sage. Doch GOtt warnet uns also.

48. Ists nun nicht zu erbarmen, daß man aus solchem nichtigen falschen Grunde, soll leugnen die hellen Worte CHristi: **Das ist mein Leib**, und das Abendmahl also schänden? Wenn ein Knabe in der Schule solchen Syllogismum machte, so gäbe man ihm einen Schilling; thäts ein Meister unter den Sophisten, so müßte er Esel heissen; und hie, im Geist, soll er göttliche Schrift und Wahrheit heissen, der sie sich hoch rühmen wider unsern Verstand. Also möchte einer auch solche Geisterey treiben und sagen: CHristus zur Rechten GOttes ist der Sohn, der von Maria geboren ist: aber er ist von Maria sterblich geboren; so muß er auch sterblich sitzen zur Rechten GOttes. Herr Hans Ritter reitet nicht im Küriß, darum ists nicht ein Ritter. Rahel hat keinen Schleier auf, darum ist Rahel kein Weib. Juxta regulam nouam: accidens est substantia, nec potest abesse suo subjecto.

49. Aufs vierte, kömmt er auf die Worte im Abendmahl, und theilet dieselbigen in zwey Theil. Aus etlichen machet er Befehl, die uns etwas heissen thun, oder befehlen, als diese: **Nehmet esset.** Aus etlichen machet er Rede oder Gespräche, die uns schlecht sagen was geschehe. Aber ich muß hie seines filzichten, feindseligen Deutsches brauchen, welches ihm doch viel baß gefället, denn dem Storche sein Klappern, wiewol einer schwitzen möchte, ehe ers verstehet. Er will so viel gestammelt oder gehustet, (ich sollt sagen) geredt haben: Wo GOtt gebeut, da sind Heisselwort, als: **Du sollt keine andere Götter haben.** 5 Mos. 5, 7. 2 Mos. 20, 3. Wo er aber etwas thut, da sind Thätlichwort, als 1 Mos. 1, 14. **Es werde Licht** rc. So wollt er nun gerne so viel sagen, wenn er reden könnte: Wo Thätelwort sind, ob ich gleich dieselbigen auch spreche, so wird doch nichts draus, als wenn ich schon aus 1 Mos. 1. spreche: Es werde Sonn und Mond; so wird doch nichts draus. Also, ob CHristus gleich im Abendmahl hätte seinen Leib gegeben da er sprach: **Das ist mein Leib**; so folget doch nicht, wenn ichs nachspräche, daß auch also bald CHristus Leib werde; denn CHristus hat es nirgend geheissen, daß aus meinem Wort sein Leib werde rc.

50. O der arme elende Geist, wie ringet und windet er sich, und kann doch nirgend aus. Nun, wir nehmen aufs erste das an, daß er zulässet, CHristus habe seinen Leib im Abendmahl den Jüngern gegeben; denn er bekennet, daß diß Thätelwort sind, (**das ist mein Leib**,) welche dasmal geschehen sind, und danken ihnen freundlich, daß sie uns doch das erste einige Abendmahl lassen bleiben. Wo wir aber das haben, so sollen uns die andern auch bleiben. Auch wollen wir dasselbige erste Abendmahl wol mit Gewalt, und durch ihre eigene Worte ihnen abdringen, auf die Weise:

51. Zwingel halte die Worte im Abendmahl

mahl gleich wie er will, es seyen Heisselwort, oder Lasselwort, Thätelwort, oder Leselwort; da liegt mir nichts an. Das frage ich aber: ob dieselbigen Thätelwort Christi Lügenwort, oder wahre Worte sind? Sinds Lügenworte, so verantworte sie CHristus selbst, und gehen uns nicht an. Sind es aber wahre Worte, so antworten wir fröhlich, daß auch der Schwärmergeist muß bekennen, daß CHristus seinen Leib hat im Abendmahl gegeben; denn es sind Thätelwort, die CHristus aufs erstemal redet, und leuget nicht, da er spricht: **Nehmet, esset, das ist mein Leib** rc. Eben sowol als Sonn und Mond da stund, da er sprach 1 Mos. 1, 16: **Es sey Sonn und Mond**, und war kein Lügenwort: so ist sein Wort freylich nicht ein Nachwort, sondern ein Machtwort, das da schaffet, was es lautet, Psalm 33, 9: **Er spricht, so stehets da**; sonderlich weil es hie am ersten gesprochen wird, und ein Thätelwort seyn soll. Also haben wir das erste einige Abendmahl erhalten, das sie selbst auch geben und bekennen.

52. Nun wollen wir auch sehen, wie der zarte Geist aus dem Thätelwort (ist) zum Deutelwort machen, und unsern Verstand nehmen will. Wo Thätelwort sind, (spricht er,) da folget nicht, daß also geschehe, wenn wir sie reden, sondern bleibet schlechte Rede, von der That, so geschehen ist. Wenn wir nun gleich sagen im Abendmahl: **das ist mein Leib**, wird drum nicht CHristus Leib draus. Darum muß nun freylich eitel Brod da seyn. Ist eitel Brod da, so muß (ist) Deuteley seyn. Also ist unser Verstand nichts, und der Schwärmer recht. Hiemit ficht er nicht weiter, denn daß im ersten Abendmahl sey unser Verstand wol recht, aber nicht in den andern folgenden rc. Wenn ich nun hie frage: wer dem Geist die Macht hat gegeben, oder womit ers beweisen will, daß die Wort im Abendmahl sollen also zertrennet und von einander geschieden werden, etliche Heisselwort, etliche Thätelwort: so gibt er keine andere Antwort, denn daß er spricht: Er hoffe, daß niemand möge sagen, daß im Abendmahl Heisselwort sind, dadurch man CHristus Leib mache. Also stehet seine Beweisung auf seiner Hofnung, der doch immer rühmet, er gründe sich auf GOttes Wort und helle Schrift. Wer nun auf des Geistes Hofnung will bauen, der mag immerhin gläuben, daß eitel Brod im Abendmahl sey: denn solcher Glaube billig auch solchen Grund haben soll.

53. Wir sagen aber dawider, daß dieser Geist abermal uns lehret, das wir wissen, und läßt fahren, das er lehren sollt, und einer Frevelbüberey gebraucht, daß er die Worte des Abendmahls also theilet und sondert. Er sollte beweisen, daß sie so von einander zu reissen wären, so sie doch alle nach einander fein an einem Ort stehen: **Nehmet hin, esset, das ist mein Leib** rc und sind allzumal nicht unser Wort, sondern CHristi selbst eigene Worte.

54. Darzu, ob gleich diese Worte, (**das ist mein Leib**,) an ihnen selbst Thätelworte wären, wo sie heraus gezwackt, und alleine in einen Kerker von den andern abgesondert würden, so sind sie dennoch eitel Heisselwort, weil sie in Heisselwort eingeleibet und gefasset werden. Denn ich hoffe wahrlich auch, ja ich weiß fürwahr, daß alle Christen schuldig sind aus der Einsetzung und Gebot CHristi solche Wort im Abendmahl zu sprechen, und halte die Schwärmer selbst so kühne nicht, daß sie dieselbigen mit gutem Gewissen aussen lassen. Muß man sie denn haben und sprechen im Abendmahl, so sind wahrlich Heisselwort, darum daß sie im

Heisselwort gefasset sind, und gilt nicht sie also von den Heisselworten zu scheiden, wie der Geist frevelt. Wenn aber die Thätelwort also in Heisselwort gefasset sind, so sinds nicht mehr schlechte Thätelwort, son- auch Heisselwort, denn es geschieht auch alles, was sie lauten, aus Kraft der göttlichen Heisselwort, durch welche sie gesprochen werden.

55. Als Matth. 21, 21. stehet ein Thätelwort, daß die Jünger sprechen sollten: **Hebe dich, und wirf dich ins Meer**; welches, so jemand schlecht daher redet, folgete freylich nichts daraus, und bliebe ein Thätelwort. Aber da es Christus ins Heisselwort fasset, und spricht: **So ihr werdet sagen mit Glauben zu diesem Berge: hebe dich** rc. so muß wahrlich nicht mehr ein Thätelwort seyn, sondern geschieht, wie es lautet, so mans nach seinem Befehl spricht. Item, wenn der Priester täufet, und spricht: Ich täufe dich rc. Das ist freylich ein lauter Thätelwort; aber weil es in das Heisselwort gefasset ist, da Christus sagt, Matth. 28, 29: **Gehet hin und täufet**, muß es gleichwol eine Taufe seyn vor GOtt. Und wenn Petrus oder Paulus spräche: **Dir sind deine Sünde vergeben**, wie Christus zu Maria Magdalena sprach, Luc. 7. v. 48. wolan, das ist ein lauter Thätelwort; dennoch sind da die Sünde vergeben, wie die Worte lauten; darum, daß im Heisselwort befohlen und gefasset ist, da Christus spricht Joh. 20, 22. 23: **Nehmet den Heiligen Geist, welchem ihr die Sünde vergebet** rc.

56. Und wenn das Wort 1 Mos. 1. (**Es werde Mond und Sonne,**) auch so in Heisselwort wäre gefasset und uns zu sprechen befohlen, so solltest du wol sehen, ob GOtt lügen würde, und nicht eine Sonne sollt werden, wo ichs zum Stern oder Himmel spräche. Nun aber da kein Heisselwort ist, wird freylich keine Sonne daraus.

57. Also auch, wenn ein Heisselwort wäre, daß ich zum Wasser möchte diese Thätelwort sprechen, (das ist Wein,) solltest du wol sehen, ob nicht sollte Wein da werden. Darum ists ein lauter tellens tillens und unnütz Geplauder, daß dieser Geist die Thätelwort von den Heisselworten scheidet in einerley Text, da sie den Heisselworten eingeleibet, und zu sprechen befohlen sind, und gleichet sie andern Thätelworten, die ohne Befehl und Heisselwort sind. Das heißt sophistisch und bübisch handeln in GOttes Worten; aber bey ihnen heissets Schrift und Glaube, welche unsern Verstand nicht leiden mögen.

58. Weil denn hiedurch noch keine Deuteley beweiset, noch unser Verstand damit umgestossen, fragen wir nun weiter, ob Christus habe uns lügen heissen, da er befihlet, und uns heisset diese Thätelwort sprechen: **Nehmet, esset, das ist mein Leib**, weil sie allzumal in seiner Person, und als seine eigene Worte gesprochen werden? Heisset er uns lügen, so sehe er zu; heisset er uns aber wahr reden, so muß freylich sein Leib da seyn im Abendmahl, aus Kraft, nicht unsers Sprechens, sondern seines Befehls, Heissens und Wirkens. Und also haben wir denn nicht allein das erste einige Abendmahl, sondern alle andere, so gehalten werden nach Befehl und Einsetzung des HErrn Christi

59. Wenn sie nun fragen: Wo ist die Kraft, die Christi Leib im Abendmahl mache, wenn wir sagen: **Das ist mein Leib**; antworte ich: Wo ist die Kraft, daß ein Berg sich erhebe, und ins Meer werfe, wenn wir sagen: **Hebe dich und wirf dich ins Meer?** Freylich ist sie nicht in unserm Sprechen, sondern in GOttes Heissen, der sein

sein Heissen an unser Sprechen verbindet. Item, wo ist die Kraft, daß Wasser aus dem Fels gehet, weil Moses nichts darzu thut, denn schlägt drauf. Sollte schlagen gnug seyn, so wollten wir auch alle Steine zu Wasser machen; aber dort ist GOttes Heissen, und Mose hat nichts, denn mag das Thätelwort sprechen: Ich schlage den Fels. Welches ich auch wol sprechen könnte, und folget dennoch kein Wasser; denn das Heisselwort ist bey Mose, und nicht bey mir.

60. Also hie auch: Wenn ich gleich über alle Brode spräche: Das ist CHristi Leib; würde freylich nichts daraus folgen. Aber wenn wir seiner Einsetzung und Heissen nach im Abendmahl sagen: **Das ist mein Leib**; so ist sein Leib: nicht unsers Sprechens oder Thätelworts halben; sondern seines Heissens halben, daß er uns also zu sprechen und zu thun geheissen hat, und sein Heissen und Thun an unser Sprechen gebunden hat. Wenn aber, nach des Geistes hochberühmter Kunst, GOttes Heissen und unser Sprechen von einander zu reissen wären, so dürfte er uns nicht lehren, wie alsdenn unser Sprechen nichts schaft, das wüßten wir auch wol. Aber da sollt er antworten und Kunst beweisen, wo heissen und sprechen bey einander sind, daß da GOtt lügen und triegen müßte, und nichts daraus würde. Immer muß der tolle Geist anders speyen, denn man fragt oder die Sache fordert.

61. Wenn ich aber wider den Geist zu schreiben hätte vorgenommen, wollt ich auch hie eine seltsame Frage thun, nemlich, weil der Geist so hoch ficht: Quod verbum facti non efficiat factum, sed narret factum, daß Thätelwort nicht schaffe, daß es lautet, sondern predige nur von dem Geschäft. So bekennet er freylich damit, es sey im ersten Abendmahl CHristi geschehen, daß CHristi Leib zu Tisch gegeben ist: was dürft er sonst sich so martern wie es Thätelwort seyn, das ist, die von der Geschicht reden. Es wäre ganz ein vergeblich Geschwätz, weil ers alles darauf stellet, daß Thätelwort die sind, die von der That sagen, daß sie einmal geschehen sey, (sonst wärens nicht Thätelwort). Wolan, so bekennet der Geist hiemit, daß im ersten Abendmahl CHristus Leib gegeben sey zu essen, und solche Geschicht sey einmal geschehen; aber es habe darum keine Folge, wo hernach davon geredt wird, wie ers denn droben auch nicht leugnet.

62. Hie frage ich nun, wo doch dieser Geist, Stirn, Vernunft, Zucht und Schaam gelassen habe? so er droben sagt, sein Grund und Ursache, daß CHristus Leib nicht im Abendmahl sey, wäre diese, daß solchen Verstand der Wort CHristi die Schrift und der Glaube nicht leiden möge: Absurditas huius sensus repugnaret intellectui etiam fideli. Kann das erste Abendmahl CHristus Leib haben, wie kanns denn wider die Schrift und Glauben seyn? Ists wider die Schrift und Glauben, daß Christus Leib im Abendmahl sey, wie kann er denn im ersten Abendmahl seyn? Denn ich rede hie nicht von unwürdigen Pfaffen, obs die mögen consecriren oder nicht, sondern von den Worten CHristi (**das ist mein Leib**), von welchen sie sagen, schreyen und plaudern, es sey wider Glaube und Schrift, daß CHristus Leib da sey, wie sie lauten, wenn gleich eitel Heiligen da wären.

63. Und doch der Geist hie wiederum sich in die Zungen beisset, und zulässet, es sey nicht wider die Schrift noch Glaube, daß, nach ihrem Laut, CHristus Leib da sey im ersten Abendmahl; sondern allein, es folge nicht, daß er darum auch im andern Abendmahl also sey. So sollten sie nicht so schreyen und rühmen, daß unser Verstand wäre wider

der die Schrift und Glauben (wie sie gar herrlich pochen,) sondern wider die Folge, und andere Abendmahl. Denn das ist gar viel eine andere Frage, ob ich oder du Christus Leib im Abendmahl habe, und ob der alte Verstand wider die Schrift und Glauben sey. Ist er nicht wider die Schrift und Glauben, wie das erste Abendmahl beweiset, auch mit des Geistes Bekenntniß: so bitten wir gar freundlich, sie wollten uns gönnen zu lehren und gläuben, das sie doch selbst wider sich selbst bekennen, daß es nicht sey wider die Schrift noch Glauben. Haben sie aber Schrift und Glauben dawider, daß sie selbst darauf antworten wollten, als die ja so fast wider solche ihre Bekenntniß streben. Uns begnüget, daß sie zulassen selbst, es sey nicht wider Schrift und Glauben, wie sie doch plaudern, damit sie als die Lügener sich selbst an Tag geben, und ihren falschen Sinn nicht bergen können.

64. Weil wir denn hie den Lügengeist ergreifen, daß er wider sich selbst leuget, und uns bekennet, es sey unser Verstand nicht wider Schrift noch Glaube (wie er doch fichtet), daß Christus Leib im Abendmahl sey, sondern allein wider die Folge: so wollen wir dabey bleiben. Denn weil es nicht wider die Schrift noch Glauben ist, daß die Worte Christi, nach unserm Verstand, im ersten Abendmahl Christus Leib geben: so sehen wir auch keine Ursache, warum es in andern Abendmahlen sollte wider Schrift und Glauben seyn. Was nicht wider Schrift und Glauben ist, das ist auch wider keine Folge.

65. Ists nun nicht ein feiner vorsichtiger Geist? Eben in dem Stück, da er beweisen will, daß unser Verstand wider den Glauben sey, nimmt er vor sich und beweiset, daß Thätelwort im Abendmahl sind, und siehet nicht, daß er eben damit wider sich selbst beweiset, daß unser Verstand im ersten Abendmahl recht, und nicht wider den Glauben sey. Denn Thätelwort geben das erstemal, was sie lauten; oder sind nicht Thätelwort, wie er selbst bekennet. Aber schleußt er wider sich selbst, entweder daß keine Thätelwort im ersten Abendmahl sind; oder unser Verstand ist recht im ersten Abendmahl.

66. Wenn aber jemand sagen würde: Christus hats nicht geheissen, diese Worte zu sprechen im Abendmahl (das ist mein Leib). Antwort: Das ist wahr, es stehet nicht im Text dabey (ihr sollt sprechen): das ist mein Leib; auch keine Hand dabey gemahlet, die darauf zeige. Aber laß sie so kecke seyn, wie sie wollen, daß sie solche Worte aussen, und für ungeheissene Worte anstehen lassen. Denn es stehet auch nicht dabey im Text: Ihr sollt sprechen: Nehmet und esset; Item: Es stehet nicht dabey: Ihr sollt das Brod, unser Brod, nehmen und segnen 2c. Laß aber sehen, wer so kühne seyn will, und sagen: Man solle kein Brod nehmen, noch segnen, oder solle nicht sprechen: Nehmet und esset.

67. So höre ich wol, Christus müßte bey einem jeglichen Buchstaben setzen diese Worte, (so sollt ihr sprechen und thun,) und sollt nicht genug seyn, daß er am Ende saget: Solches thut zu meinem Gedächtniß? Sollen wir solches thun, das er gethan hat, wahrlich so müssen wir das Brod nehmen und segnen, brechen und geben und sprechen (das ist mein Leib), denn es ist alles in das Heisselwort (solches thut,) gefasset, und wir müssen die Worte nicht aussen lassen; denn auch St. Paulus saget: **Er habs vom HErrn empfangen, und uns also gegeben** 2c. 2 Cor. 11, 23. sqq. Welches freylich auch Heisselwort sind, und lassen

lassen uns nicht ein einiges Stücke heraus zwacken oder ändern.

68. Also ists freylich wahr, daß uns Christus nirgend hat gesagt diese Buchstaben; (ihr sollt aus Brod meinen Leib machen). Was ists auch vonnöthen? Er hat aber gesagt, wir sollen diese Worte in seiner Person und Namen aus seinem Befehl und Geheisse sprechen (das ist mein Leib), da er sagt: **Solches thut.** Wir machen auch seinen Leib nicht aus dem Brod, wie uns der Geist anleuget. Ja, wir sagen auch nicht, daß sein Leib werde aus dem Brod; sondern wir sagen: Sein Leib, der längst gemachet und geworden ist, sey da, wenn wir sagen: **Das ist mein Leib**, denn Christus heisset uns nicht sagen: Das werde mein Leib, oder da machet meinen Leib; sondern, **das ist mein Leib**:

69. Und weil wir von den Heisselworten gesaget, müssen wir noch ein kleines dazu thun, die Unsern zu bewahren wider der Geister Geplauder. Denn dem Teufel ist nicht möglich das Maul zu stopffen, er ist gleich wie der Wind, der findet (wie man saget,) gar enge Löcher. **Heisselwort sind zweyerley**; etliche, da der Glaube wird mit eingebunden, als das Matth. 21, 21. von dem Berge versetzen, und Marc. 16, 17. von den Zeichen, die den Gläubigen sollen folgen. Wenn nun gleich jemand ohne Glauben spräche solche Worte zum Berge: Hebe dich; und rühmete, er thäts aus dem Heisselwort, so geschähe es doch nicht; weil Christus daselbst den Glauben ins Heisselwort bindet.

70. Die andern sind, da der Glaube nicht wird mit eingebunden, als diese Worte im Abendmahl: **Nehmet esset**; denn hie auch die Unwürdigen und Ungläubigen essen Christi Leib, wie auch Judas und viel der Corinther thäten. Darum müssen nicht vonnöthen den Glauben haben, die diß Abendmahl handeln; gleichwie auch die, so täufen, nicht mit eingebunden haben, daß sie gläuben müssen. Item, die da predigen desselbigen gleichen, und alle die, so öffentlich Amt haben: denn solches hat Christus alles in sein Wort, und nicht in Menschen Heiligkeit gestellet, auf daß wir des Worts und der Sacramente sicher möchten seyn ꝛc. Das rede ich darum, daß freylich die grösseste Aergerniß der Schwärmer ist, so die Unwürdigen täufen, Meßhalten, predigen ꝛc Und nicht ansehen, daß sie selbst vielleicht ärger vor GOtt sind, oder je niemand wissen kann, wie fromm sie sind, daß sie doch müssen die Sacrament bloß in GOttes Worten und Befehl stehen und gehen lassen.

71. Darnach führet er meinen Finger, als eines Blinden, auf das Wort, (solches, oder, **das thut**,) welches St. Paulus soll also erklären: **So oft ihr das Brod esset** ꝛc. Daraus will er beschlossen haben, daß Christus mit dem Wort (**das thut**,) aufs Brod essen, und nicht auf Christi Leib essen, deute. Fürwahr, wenn St. Paulus spräche: **So oft ihr diß Brod esset**, das nicht der Leib Christi ist, (welches der Geist aus seinem Kopffe hinzu setzet,) dürft es nicht Finger darauf legen, ich wollts wol längst über fünf Schritte gesehen haben. Ich hoffe immer, sie sollten Schrift führen; so führen sie ihre eigene Träume. Darum sage ich wiederum: Ich wollte auch gerne, daß sie ihre Finger auf das vorige Wort legten, da Christus aufs Brod deutet, und dennoch spricht: **Das ist mein Leib.** Hie stehet auch ein (das), und es wolte gerne sich mit Schwärmergeistes Fingern greifen lassen, welches mich härter und gewaltiger dringet, daß Christi Leib da gessen werde im Brod, denn sein, das, dadurch er eitel Brod machen will, sintemal mein (das) und sein (das) auf einer

einerley Brod deuten, wie sie bekennen, und doch bey meinem, das, stehet (es ist mein Leib,) aber bey seinem das, nicht stehet (es ist nicht mein Leib,) sondern er selbst muß es dabey setzen, und hüpffet über das hin, daß bey meinem (das) stehet, der treue fleissige Schriftführer.

72. Nun sey Richter zwischen mir und diesem Geist alle Welt, welch Brod dem andern weichen solle. Mein Brod hat bey sich solchen Text: esset, das ist mein Leib, und erkläret sich selbst mit ausgedrukten Worten, daß diß Brod sey der Leib Christi. Des Geistes Brod hat bey sich solchen Text; das thut, oder, so oft ihr das Brod esset; und erkläret sich nicht, daß eitel Brod, oder nicht der Leib Christi sey; sondern der Geist muß den Text bessern, und sagen: Es sey nicht Christi Leib, wie er denn solches zu thun Befehl hat; ja, vom Teufel! Soll nun ein das dem andern weichen, so soll billig seines meinem weichen, als das bloß und nacket ist, ohne Erklärung; meines aber seine Erklärung mit sich hat: oder er muß noch anders schwitzen, soll er beweisen daß mein Das seinem Das soll weichen; mit Finger zeigen ist es verloren.

73. Und wenn er wohl wollt und treulich handeln, sollte er uns nicht mit Fingern zeigen, wie sein Das aufs Brod deutet; solches wollten wir wol ohne seinen Geist, Erklärung und Kunst finden: sondern diesen Text sollte er zuerst erwehren (esset, das ist mein Leib); wenn dem gewehret würde, daß da Brod nicht Christi Leib würde gepredigt, so wüßten wir selbst wol, daß sein Das, auf eitel Brod deuten sollte. Nun er aber das nicht thut, so ists petitio principii, und verloren Geschwätze, daß er ja nicht antworte, da man fraget und begehret, wie ich immer klage. Denn wir sagen doch, wo das erste Das auf den Leib Christi deutet, so müßte sein Das hernach auch darauf deuten; weil alle beyde Das aufs Brod deuten, und doch das erste zugleich Christi Leib mitbringet, wie die Worte lauten: Esset, das ist mein Leib.

74. Darzu gestehen wir ihm nicht, daß, wo Christus saget (solches, oder das thut) solle so viel seyn als da Paulus saget (so oft ihr diß Brod esset). Der Geist sagets wol, aber er beweisets nicht, wie seine Art ist. Denn diese Worte: (so oft ihr diß Brod esset rc), sagen allein von essen und trinken. Wo nun ein ander Geist auch so zänkisch wäre als dieser Geist, sollte er wol daraus erstreiten wollen, daß man das Brod nicht nehmen, danken, brechen, geben und segnen solte, sondern allein essen, wie die Worte lauten, und also das Brod mit dem Maul vom Tisch fassen, oder aus dem Backofen beissen. Können aber die Worte (so oft ihr diß Brod esset,) leiden daß mans nehmen, brechen, danken und geben muß: Lieber, so werden sie auch leiden das andere einige Stücke, nemlich, den Segen, da Christus spricht: Das ist mein Leib rc. Soll aber dasselbige einige Stücke nicht drinnen gelitten werden; so will ich auch eben so mächtig dadurch erstreiten, daß mans flugs, den Buchstaben nach, allein essen, nicht nehmen, nicht brechen, nicht segnen, nicht geben solle. Denn St. Paulus spricht nicht: So oft ihr diß Brod nehmet, brechet, danket, oder gebet: sondern alleine: So oft ihrs esset.

75. Siehest du, wie fein Ding es ist, sich so mit Buchstaben flicken und pletzen? Und solches muß denn eitel Schrift heissen, die wider unsern Verstand sey. Darum sagen wir: Daß Christus mit dem Wort, (solches, oder das thut,) nicht das Brod essen allein, sondern den ganzen Text des Abendmahls befihlet, und St. Paulus eben auch, ob er gleich allein die Buchstaben setzt vom Brod

Brod essen; denn er hat freylich das Brod wollen essen heissen, wie es Christus eingesetzet hat, und nicht wie der Schwarmgeist narret, wiewol er in dem Buchstaben (Brod essen,) solche Weise nicht fassen konnte, er hatte es aber vorher mit vielen Worten gnug gelehret.

76. Aufs fünfte, will er beweisen, daß unser Verstand wider den Glauben sey, und hat abermal aus der massen viel zu thun, daß er uns lehre, wie Christus sey für uns gestorben. Denn der Geist muß mich immerdar lehren, das ich so lange und oft gelehret habe, und dieweil überhüpffen, da er antworten sollte. Denn ich ja wohl weiß von GOttes Gnaden, daß unser Glaube sey, wie Christus durch sein Leiden uns von Sünden erlöset hat; solches alles dürfte er uns nicht lehren. Aber wie unser Verstand im Abendmahl wider solchen Glauben sey, als er pocht und rühmet, wollte ich sehr gerne hören: da schweiget mein lieber Geist als eine Maus, ja er springet als ein Hirsch überhin. Daß er aber saget: Wenn man lehret, daß Christi Leib leiblich essen, vergebe die Sünde 2c. das sey wider den Glauben. Antworte ich: Das halte ich wahrlich auch; ja, ich habe wol mehr gesagt, nemlich, daß Christi leiblich essen ohne Geist und Glauben, Gift und Tod sey. Worauf antwortet nun der Geist, oder wider wen ficht er? Meynest du auch, daß er bey Sinnen sey, der wider Luthern fechten will, und ficht wider niemand?

77. Denn, laß gleich seyn, daß Christi Leib im Abendmahl nicht um unserer Sünde willen gessen werde, wie will daraus folgen, daß darum sein Leib nicht im Abendmahl sey, oder wider den Glauben sey? Wenn Christus also zu verstümpeln ist, daß der Sünden Vergebungen ihm allein, als dem Gecreuzigten zugeeignet sollte werden, so will ich auch aus solcher Kunst schliessen, es sey wider den Glauben, daß Christus im Himmel sey, und will alle Sprüche dieses Geistes führen also: St. Paulus sagt nicht, Christus sey für unser Sünde gen Himmel gefahren; sondern, er sey für unsere Sünde gecreuziget; darum ist er nicht im Himmel, vergibt auch daselbst nicht die Sünde. Item, Paulus spricht nicht: Christus ist für unsere Sünde geboren, noch gelebt; sondern gestorben: darum ist er nicht geboren hat auch nicht gelebt. Allerding gleichwie der Geist hie schleußt: Christus Leib wird nicht für unser Sünde gessen, sondern ist für unser Sünde gestorben; darum ist er im Abendmahl nicht zu essen. Also wollen wir aus Christo nichts machen, denn einen solchen, der ewiglich am Creuze leide für unsere Sünde, auf daß wir nicht wider den Glauben handeln, so wir in andern Artikeln gläuben, daß Christus da sey, und Sünde vergebe, welches dieser Geist allein am Creuz haben will.

78. Der blinde tolle Geist weiß nicht, daß meritum Christi und distributio meriti zwey Dinge sind, und mengets in einander, wie eine unflätige Sau. Christus hat einmal der Sünden Vergebung am Creuze verdienet und uns erworben; aber dieselbigen theilet er aus, wo er ist, alle Stunde, und an allen Orten, wie Lucas schreibet cap. 24, 46. Also stehets geschrieben, daß Christus mußte leiden, und am dritten Tage auferstehen (da stehet sein Verdienst,) und in seinem Namen predigen lassen Busse und Vergebung der Sünden (da gehet seines Verdiensts Austheilung); darum sagen wir im Abendmahl sey Vergebung der Sünden, nicht des Essens halben, oder daß Christus daselbst der Sünden Vergebung verdiene oder erwerbe; sondern des Worts halben, dadurch er solche erworbene Vergebung unter uns austheilet, und spricht: Das ist mein

 Leib,

Leib, der für euch gegeben wird. Hie hörest du, daß wir den Leib, als für uns gegeben, essen, und solches hören und gläuben im Essen; darum wird Vergebung der Sünden da ausgetheilet, die am Creuz doch erlanget ist.

79. Sonst wollt ich auch wol gaukeln, wie der Geist thut, und sagen: Christus hat uns nicht erlöset durch unser Predigen; darum ists wider den Glauben, daß man Vergebung der Sünden im Predigen suchet. Lieber, wo soll man sie denn suchen? so Christus doch spricht, die Vergebung der Sünde solle gepredigt werden in seinem Namen? Item, Christus hat uns nicht erlöset durch unsern Glauben; darum ists wider den Glauben, daß man Vergebung der Sünden durch den Glauben sucht: Lieber, wodurch soll man sie denn suchen? so doch Christus spricht: Wer gläubt der wird selig. Marc. 16, 17. Item: Christus hat uns nicht erlöset durch unser Täufen, darum ists wider den Glauben, wer Ablaß der Sünden in der Taufe suchet: Lieber, warum heisset denn Paulus die Taufe eine Abwaschung der Sünde? It. Christus hat uns nicht erlöset durch den heiligen Geist; darum ists wider den Glauben, daß man Vergebung der Sünden bey dem Heiligen Geist suche. Lieber wo denn? Aber wer blind ist, der muß nichts sehen. Der Geist ist irre und blind worden über dem Sacrament, darum muß er kein Stücke der Christlichen Lehre recht kennen. Aber wir wissen, daß Christus einmal für uns gestorben ist, und solch Sterben theilet er aus, durch Predigen, Täufen, Geist, Lesen, Glauben, Essen, und wie er will, wo er ist und was er thut.

80 Hab ich doch so fleissig im nächsten Büchlein geschrieben, wie unser Abendmahl habe zwey Stücke, nemlich, Wort und Essen, und wie das Wort gläuben und geistliches Essen fordere, neben dem leiblichen, und sie gebeten, daß sie solches sollten beweisen, wie es wider den Glauben wäre. Noch darf der Geist unverschämt so oft in allen Büchern diese Lügen ausschreyen, daß ich kein geistlich Essen noch Glauben, sondern allein das leibliche Essen lehre. Lis mein Büchlein, so wirst du sagen müssen, daß dieser Geist ein falscher, verlogener Geist, der mir schuld gibt, ich lehre, allein durch leiblich Essen des Leibes Christi Vergebung der Sünden zu erlangen, so ers wol anders weiß und gelesen hat. Denn er mit solchen Lügen alleine sucht zu plaudern, daß er mir nicht antworten müsse, wie unser Verstand wider den Glauben sey. Wolan mit solchen Tücken werden sie noch lange nicht unsern Verstand nehmen, sondern vielmehr uns stärken, weil sie uns mit öffentlichen Lügen angreifen. Denn wir haltens nicht, daß Christlicher Glaube und öffentliche Lügen ein Ding sey.

81. Desselbigen gleichen habe ich ja fleißig geschrieben wider die himmlischen Propheten, wie die Geschicht und Brauch des Leidens Christi nicht ein Ding sey, factum et applicatio facti, seu factum et vsus facti. Denn Christus Leiden ist wol nur einmal am Creuz geschehen; aber wem wäre das nütz, wo es nicht ausgetheilet, angelegt, und im Brauch bracht würde? Wie solls aber in Brauch kommen und ausgetheilet werden, ohne durchs Wort und Sacrament? Aber warum sollten soche hohe Geister meine Büchlein lesen? Sie wissens wol besser. Wolan, so haben sie auch das zu Lohne daß sie factum et vsum für eins halten, und machen sich selbst darüber zu Narren und zu Schanden; sehen nicht, daß im Abendmal vsus passionis et non factum passionis gehandelt wird. Es geschieht ihnen recht, die nichts lesen, oder überhin lesen, was man wider sie

sie schreibet, vor grossem Hochmuth und Sicherheit.

82. Der ohnmächtige Geist sollt beweisen, daß CHristus Leib nicht im Abendmahl sey; das lässet er anstehen und beweiset, daß wir durchs Essen seines Leibes nicht erlöset sind, sondern durch sein Leiden. Wer wollte solche neue Kunst, wissen, wo sie jetzt der Geist nicht hervor brächte? Es ist des Geistes Art, er muß ander Ding speyen, denn man fraget, und immer uns lehren, das wir wissen, auf daß er ja nicht müsse beweisen, das er vorgenommen hat und schuldig ist. Damit er aber uns immer desto mehr stärket, als ein feldflüchtiger Geist, der nicht darf seinem Gegentheil richtig unter Augen gehen. Wir wissen wohl, daß uns CHristus durch unser Essen nicht erlöset hat, niemand hats auch je anders von uns gehöret; aber, daß daraus sollt folgen, daß eitel Brod im Abendmahl sey, das wären wir lüstern zu hören, und wollten den Geist preisen, wo ers bebeweiset.

83. daß er auch zürnet, da wir warnen, man solle nicht fragen, wie es zugehe, daß CHristus Leib im Abendmahl sey, sondern einfältiglich glauben den Worten GOttes, welches wir nicht den Einfältigen (denn sie dürfens nicht,) sondern den Hochfahrenden, und eben den Schwärmern selbst zu gut haben gethan. Doch wie sie wollen, laß sie forschen und steigen: allein daß sie nur ihrem Ruhm gnug thun, und beweisen, wie unser Verstand wider den Glauben sey: welches sie denn wol thun werden aufs Teufels Himmelfahrttag. Das sehen wir aber wohl, daß sie über ihrem Forschen öffentliche Lügener werden, und das anfechten, das sie selbst erdichten, und niemand lehret. Dabey wol zu merken ist, daß sie zu hoch in die Höhe steigen und den Schwindelgeist kriegen, daß sie zuletzt quod pro qualiter nehmen; item, mengen factum und vsum in einander, wie die rechten Sauköche, darzu uneins unter einander und ungewiß werden in allen ihren Rotten, und immer von einem Irrthum in den andern fallen, ohne Aufhören. Solchen Lohn sollen, empfahen, die GOttes Wort nicht gläuben, sondern ausforschen wollen.

84. Aufs sechste will er beweisen, wie auch die Schrift wider unsern Verstand sey. Die erste sey eben dieser Spruch: **Das ist mein Leib, der für euch gegeben ist.** Nun ists nicht wahr, daß sein Leib sey wie er für uns gegeben ist, denn er ist sichtbarlich für uns gegeben. Hierauf ist droben geantwortet, wie der Geist aus quod quale macht, vitiosissimo syllogismo, in quo quatuor termini, nullum dici de omni, nulla prædicatio in quid aut distributio, und viel andere vitia, wie die Logici wohl wissen, daß sub termino substantiali non potest subsumi accidentalis. Solches heisset dennoch Schrift und GOttes Wort bey diesem bösen Geist.

85. Auf Deutsch, wir sagen nicht, daß im Abendmahl CHristus Leib sey, wie oder in welcher Gestalt er ist für uns gegeben, (denn wer wollte doch das sagen) sondern es sey derselbige Leib der, oder welcher, für uns gegeben ist; nicht in derselbigen Gestalt oder Weise, sondern in demselbigen Wesen und Natur. Nun kan einerley Wesen wol hie sichtbarlich, und dort unsichtbarlich seyn. Ach es ist Narrenwerk: man will uns nicht antworten, sondern, sie wollen allein unnütze plaudern und rühmen.

86. Item, es soll wider den Text seyn: **So oft ihr das Brod esset** ꝛc. weil hie, das, auf Brod deutet, so solle es dort (**das ist mein Leib**, auf eitel Brod deuten ꝛc. Antwort: es muß es nichts überal thun, und wird auch solch Müssen nicht beweiset; sondern droben haben wir das Widerspiel bewei-

weiset, daß beyde (das) aufs Brod, der Christus Leib ist, deuten, und keines auf eitel gemein Brod.

86. Item Marci 16, 19: **Der HErr ist gen Himmel aufgenommen;** Item, Joh. 16, 28: **Ich verlasse die Welt, und gehe zum Vater;** Item: Joh. 17, 21: **Ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt,** und was der Sprüche mehr ist, da Christus im Himmel zu seyn geprediget wird. Wolan, das glauben und sagen wir auch, und wäre keine Noth gewesen, uns zu lehren. Aber das wäre Noth zu lehren, daß, weil Christus im Himmel ist, so könne sein Leib nicht im Abendmahl seyn. Diese Widerwärtigkeit sollten sie beweisen, so wollten wir darnach selbst wohl wissen, daß diese Sprüche wider unsern Verstand wären. Nun lehret man uns immer mit viel Gewäsch, das wir wissen und schweiget meisterlich, das wir fordern; derhalben wir müssen auf unserm Verstande bleiben.

87. Und zwar, was da heisse: **In der Welt seyn,** erkläret Christus selbst Luc. 24, 44. da er spricht: **Das sind die Worte, die ich zu euch sagete, da ich noch bey euch war.** Wie? Ist er nicht bey ihnen? und isset doch mit ihnen nach seiner Auferstehung? Aber freylich ist er nicht mehr bey ihnen, wie er zuvor bey ihnen war, sterblich, und der dieses Lebens auf der Welt brauchen mußte, wie Paulus 1 Cor. 15, 44. redet vom natürlichen und geistlichen Menschen. Aber daraus kan man nicht beweisen, daß er darum nicht sollte leiblich da seyn. Denn, wie gesagt ist, er saß und aß, und redete mit ihnen; und ist doch nicht in der Welt. Also auch: **Armen habt ihr immer bey euch; mich aber habt ihr nicht immer bey euch.** Was hie heisse (bey euch), gibt der Text selbst und ist gut zu rechnen, nemlich, wie die Armen bey uns sind, so ist er nicht bey uns, und so fortan. Was sie der Sprüche mehr vorbringen, ist bald gesaget, Christus ist nicht bey uns, wie die Armen, sterblich und weltlich.

88. Darum können sie damit noch nicht aufbringen, daß unser Verstand wider die Schrift sey, sondern es ist Zwingelsche Logica, substantiam pro accidente, quod pro qualiter zu gebrauchen; als wenn ich sprach: Christus ist etlicher Gestalt nicht im Abendmahl, darum ist er leiblich nicht darinnen. Christus ist etlicher gestalt nicht bey uns, darum ist er aller Dinge nicht bey uns, frisch a particulari ad vniuersale. Der Schultheiß ist nicht mit rothen Hosen im Bade, darum ist er nicht im Bade. Der König sitzt nicht gekrönet über Tische, darum sitzt er nicht über Tische. Kinderspiel und Gaukelwerk ist das, wie die Schulen wol wissen; aber bey den Geistern muß solches Schrift und Christlicher Glaube seyn.

89. Und wenn sie ja auf diesen Sprüchen stehen, daß Christus nicht mehr bey uns sey, so werden sie auch daraus müssen schliessen, daß Christus geistlich auch nicht bey uns sey; denn die Worte stehen dürre da: Ich bin nicht mehr bey euch, Joh. 14, 23. welches stracks lautet, daß er gar nicht bey uns sey. Ja sprechen sie: Da haben wir klare Sprüche wider, daß er geistlich bey nns sey, als den Johann. 14, 23: **Wir wollen Wohnung bey ihm machen;** Und Paulus Eph. 3, 17. **Christus wohnet in euren Herzen** 2c. Antwort: Lieber können sie solche Sprüche finden wider jene; wie können sie denn auch nicht finden den Text im Abendmahl wider dieselbigen? Kann Christus bey ihnen seyn etlicher weise, daß sie der Text nicht hindert (ich bin nicht bey euch); so kan er auch bey uns seyn im Abendmahl, daß uns derselbige Text nicht hindere (ich bin nicht bey euch), stösset aber solcher Text ihre Sprü-

Sprüche vom geistlichen Wesen Christi nicht um, so stösset er unsern Text im Abendmahl vom unsichtbaren Wesen auch nicht um.

90. Also ist solcher Einspruch ja so stark wider sie, als wider uns, und womit sie sich los wirken, damit machen sie uns auch los, und bleibet unser Verstand vest: **Das ist mein Leib.** Denn wenn sie viel beweisen mit ihren Sprüchen, so beweisen sie, daß Christus im Abendmahl nicht sichtbarlich, sterblich und leiblicher Weise sey; welches gar nicht noth ist zu beweisen: denn wir bekennen solches alles. Aber das sie beweisen sollten, nemlich, daß unser Verstand falsch sey, und Christus lüge, da er sagt: **Das ist mein Leib**, da will keiner herzu, da sinds eitel flüchtige Fladdergeister; bescheissen dieweil viel gutes Papiers mit unnützen vergeblichen Worten, und narren den armen einfältigen Christen.

91. Was er darnach vom Passa plaudert, da Paulus 1 Corinth. 5, 7. Christum ein Passa nennet, und will daraus schliessen: Gleichwie Christus an dem Ort nicht das natürliche Passa, sondern per tropum ein neu Passa sey; also sey auch in diesen Worten: **Das ist mein Leib**, ein tropus, ist nichts geredt. Denn es zuvor von ihm selbst bekannt ist, daß nicht folget, ob an einem Ort ein tropus sey, daß darum hie auch ein tropus sey; sondern man soll beweisen solche Folge, und wir droben gnug von den tropis geschrieben. Es ist alles dem Geist zu thun, daß er nur ein Buch schreibe, und den Seinen hofiere, auf daß er dieweil nicht antworte, was er soll und schuldig ist, und doch ein Ansehen habe, als antworte er. Er soll beweisen, daß unser Verstand sey wider die Schrift; so lehret er uns, daß Christus Passa sey, das heisset er ein Uberschritt. Das lassen wir sie reden und machen, wie sie wollen; denn damit ist nicht geantwortet, wie unser Verstand wider die Schrift sey.

92. Darnach wird der Geist sehr zornig, daß ich ihre Deuteley so fröhlich gespottet habe, und schilt mich übel. Aber schelten und zürnen, oder toben, ist bey uns nicht Schrift, die wider unsern Verstand sey. Doch wer nicht kann antworten, der zürnet und tobet billig, wie jene Mutter ihr Kind lehret: Liebes Kind, wenn du nicht gewinnen kannst, so trage Hader ein. Ich habe den Knüttel unter die Hunde geworfen, und am Geschrey merke ich, welchen ich troffen habe.

93. Es gemahnet mich doch des Geistes eben, als wenn ein toller Mensch ein Armbrust hätte, und mit grossem Geschrey und Wesen die Winde nähme, und das Armbrust spannet, dräuet mit treflichen Worten, den eisern Nagel im Blat zu spalten, und vor grosser Eile und Jech keinen Pfeil darauf legt, und also loß drücket, und wenn er die Sehnen klappen höret, das Armbrust herum würfe, und spräche: Da steckts, der Nagel ist entzwey. Und wo die andern lachten, und sagten, es wäre kein Pfeil da gewesen, er sie schülte, daß sie es nicht für Pfeil wollten ansehen. Eben so thut dieser Geist auch: mit grosser Pracht gibt er vor, er wolle antworten und treffen, und vergisset immer der Pfeile, daß er nicht einmal recht antwortet. Aber gleichwol gefället ihm das Maul klappern wohl, und will wähnen, es sey ein Pfeil gewesen, und habe den Nagel im Blat zerschossen. Aber wir sind solcher Narren Schüsse gewohnet; ja, wenn sie gleich Pfeil aufs Armbrust legten, wollen wir dennoch wohl sicher seyn, daß sie ehe in die Aschen, oder drey Ellen über den Wall schiessen sollen, ehe sie uns treffen.

94. Als da sie den Spruch St. Pauli füh-

führen Coloss. 3, 1. 2. Seyd ihr mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes: seyd deß gesinnet, was droben ist, nicht deß, das auf Erden ist. Da, da, ihr Fleischfresser und Blutsäufer, da höret, daß Christus Leib nicht im Sacrament zu suchen ist; denn das Sacrament ist auf Erden, so ist Christus droben zur Rechten GOttes.

95. Hie ist dem Geist nicht vonnöthen, daß er uns anzeige, was bey St. Paulus auf Erden heißt, da doch die Macht anliegt in diesem Spruch; sondern rauschet überhin, plumps daher, wie sie ihr Dünkelgeist treibet. Wenn ich nun spräche: Warum sie denn zur Predigt gehen, und das Evangelium suchen? Item, warum sie des HErrn Abendmahl halten? Warum sie den Nächsten lieben und wohlthun? Vater, Mutter, Herr, Knecht, und unser Nächster, sind alle auf Erden; wolan, so wollen wir sie nicht suchen, niemand ehren, gehorchen noch dienen, noch lieben. Ists nicht fein? Ist doch solches alles auf Erden. Und St. Paulus sagt: Man solle nicht suchen, das auf Erden ist. Fürwahr so haben die Apostel ganz übel gethan, daß sie Christo folgeten; denn er war auf Erden, und Christus selbst kommt auf Erden, auch Paulus selbst prediget, und besucht die Christen hin und wieder auf Erden. Wie dünkt dich? Haben sie den Spruch nicht fein gespannet?

96. Doch wir sind des Teufels nun wohl gewohnet, daß er uns nur spottet, und aus grossem Hochmuth nicht werth achtet, denen er antworten solle, als der sonst mit unnützem Speyen dennoch Jünger gnug kriegen kann. So nehmen wir wiederum sein Spotten an, und bieten ihm dagegen Trotz, daß er mit spotten unsern Verstand umstosse, und lassens uns eine Stärke unsers Glaubens seyn, weil er nichts kann wider uns aufbringen, denn seinen wehmüthigen, ohnmächtigen Spott.

97. St. Paulus heißt auf Erden, das irdische Leben, wie die Welt lebet, in Hurerey und allerley Untugend. Denn er redet von der Tödtung des alten Adams, wie seine Worte da stehen, und helle lauten: **Seyd ihr mit Christo gestorben**, Col. 3. v. 1. Und hernach v. 5: **So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, Unkeuschheit, Geiz** rc. Da hören wir, daß er auf Erden heißt, ein irdisch alt Leben nach dem alten Adam, wie man in der Welt ohne den Geist GOttes lebet. Denn also lebet der alte Adam; solches sollen wir nicht suchen (spricht St. Paulus) denn wir sollen mit Christo der Welt und irdischem Leben abgestorben, hinfort himmlisch in Christo leben.

98. Demnach sagen wir fröhlich, daß unser Sacrament nicht auf Erden sey, wir suchens auch nicht auf Erden, Wenn aber der Teufel nun beweisen wird, daß wir unser Sacrament und den Leib Christi für Hurerey, Geiz, Haß, und eitel Untugend halten, so wollen wir bekennen, daß wir Unrecht thun, so wir Christum auf Erden suchen. Wo er aber das nicht thut, so sagen wir, daß er leuget in seinen höllischen Rachen hinein, und lästert St. Paulum dazu, damit, daß er Christi Leib auf Erden seyn heißt, wenn er im Sacrament ist. Denn das heißt St. Paulus nicht auf Erden seyn; wie wir gehöret haben. Da hast du abermal die Schwärmer, wie fein sie die Schrift ansehen, und wer der Geist sey, der durch sie redet. Denn der Teufel weiß wohl, was St. Paulus auf Erden heißt, und triebt doch seine verblendte Schwärmer, daß sie Christus Leib im Sacrament auf Erden

Erden heissen. Mit solchen Gründen sollen sie ihr Abendmahl bestätigen, und unsers umstossen.

99. Eben solch Gespött treibet der Teufel auch mit dem Spruch Pauli 2 Cor. 5. v. 16. 17. **Wir kennen Christum nicht mehr nach dem Fleisch, und ist in Christo eine neue Creatur.** Solche Sprüche müssen allzumal so viel schliessen: Christus Leib ist nicht im Abendmahl. Wolan, wir lassen uns abermal gerne spotten, lasse sehen, was der Teufel daran gewinnet. Es sollte der Schwarmgeist hie anzeigen, was doch St. Paulus meynet mit dem Wort: **Nach dem Fleisch**; da auch die ganze Macht anliegt. Ja, spricht der Teufel, ich sehe euch nicht an, es ist gnug, wie es meine Jünger führen, man muß es doch wol annehmen. Wolan, so wollen wir so demüthig seyn, und dasselbige anzeigen.

100. St. Paulus redet daselbst auch von der Tödtung des alten Adams, und will sagen: daß wir nicht mehr nach dem Fleisch, sondern eine neue Creatur in Christo leben sollen. Höre selbst seine Worte: **Wir achten, spricht er, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben** rc. 2 Cor. 5, 14. Was kann doch das anders seyn, denn wie er im nächsten Spruch droben Colos. 3, 3. sagt: **Wir sind mit Christo gestorben**; und Röm. 6, 6: **Unser alter Mensch ist mit Christo gecreuziget.** Und folget hie: **Und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist**, 2 Cor. 5, 15. Was ist das anders, denn daß wir sollen neu leben in Christo?

101. Folget v. 16: **Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch.** Hie laß Paulum und Schwärmer mit einander reden. Der Schwärmer sagt, nach dem Fleisch kennen, sey, etwas leiblich gegenwärtig achten, oder für jemand mit seinem Leibe da seyn, wie Christus im Sacrament ist: und solches sey unrecht, und Paulus verbeuts. Lieber, warum kennet denn Paulus seine Corinther leiblich vor ihm lebend? Warum kennet er seinen eigenen Leib? Item: Warum kennen die Schwärmer ihre Gesellen leiblich vor ihnen? Warum kennen sie ihr leiblich Abendmahl? Ist das nicht alles leiblich Ding, und nach dem Fleisch gegenwärtig? Nun verbeuts doch hie St Paulus, nach dem Fleisch zu kennen. Können sie aber ihr Ding also kennen nach dem Fleisch, daß St. Paulus nicht wider sie seyn muß: Lieber, warum sollt er denn wider uns seyn, daß wir Christum leiblich im Sacrament kennen? Aber laß den Spötter spotten; wer des andern am besten spottet, der sey Meister.

102. St. Paulus heißt an diesem Ort (nach dem Fleisch) das da fleischlich, oder fleischlicher Weise geschieht, und nicht nach dem Geist, oder geistlicher Weise, gleichwie er 2 Cor. 10, 3. spricht: **Ob wir wol im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht nach dem Fleisch**, das ist, nicht fleischlicher Weise. Secundum carnem non significat in carne, sicut somniant; sed more aduerbii significat, carnaliter, vel studio et affectu carnis, vel quomodo caro facit. **Im Fleisch und nach dem Fleisch**, ist weit von einander, Paulus Gal. 2, 20. lebte im Fleisch, aber doch nicht nach dem Fleisch, sondern im Glauben Christi. Denn Röm. 8, 6. 13. heißt er nach dem Fleisch leben, den Tod, da er spricht: **So ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben.**

103. Darum zwinget der Text St. Pauli mit Gewalt, daß diß seine Meynung sey:

Weil wir alle mit Christo der Welt und Fleisch abgestorben sind, so sollen wir hinfort nicht mehr nach dem Fleisch, oder fleischlich leben noch denken, und also niemand fleischlich, sondern allein geistlich kennen. Denn den andern fleischlich kennen, ist, ihn nicht weiter kennen, denn Fleisch vermag: nun vermag Fleisch nicht mehr, denn daß es das seine an jedermann suchet, hasset, neidet und thut alles Uebel dem Feinde, suchet aber Lust, Gunst, Genieß, Freundschaft an jedermann, zu seinem Nutz ꝛc. Auf solche Weise kennet die Welt einander. Aber wir Christen kennen nun niemand also; denn wir sind eine neue Creatur in Christo, 2 Cor. 5, 17. und kennen einander nach dem Geist; das ist, ein jeglicher sucht nicht das seine, sondern was des andern ist, zu desselbigen Besten; wie er auch Röm. 14. und Phil. 2, 20. sqq. lehret

104. Und ob wir Christum auch fleischlich hätten gekennet, (spricht er,) so kennen wir ihn doch nun nichts mehr. Ist gut zu verstehen, daß er nicht hiemit meynet Christus persönlich Fleisch (wie der Geist narret); denn das bleibt Christus Fleisch in Ewigkeit, und müssen ihn auch alle Engel darinnen kennen ewiglich. Aber gleichwie wir unsere Brüder geistlich, und nicht mehr fleischlich kennen; also kennen wir auch vielweniger Christum fleischlich. Vorhin aber (will er sagen), da wir im Jüdenthum und in des Gesetzes Werken heilig waren, (dahin jetzt die falschen Propheten wieder treiben,) wußten wir nichts von Christo geistliches, sondern eitel fleischliches suchten wir dazumal: Denn wir hoften, er sollte Israel erlösen, Luc. 24, 31. und unsere Heiligkeit ansehen, und uns nach dem Fleisch herrlich machen. Das war freylich Christum nach dem Fleisch kennen, und ein rechter fleischlicher Sinn. Aber das ist nun alles ab, und mit ihm gestorben, kennen ihn nun nicht mehr also; denn es ist solches alles vergangen, und wir sind eitel neue Creaturen in Christo. Diesen Verstand wird dir Paulus selbst geben, lies nur und siehe den Text recht an.

105. Alle nun, die Christum fleischlich ansehen und kennen, müssen sich an ihm ärgern, wie den Jüden ist geschehen. Denn weil Fleisch und Blut nicht weiter denket, denn es siehet und fühlet, und siehet, daß Christus als ein sterblicher Mensch gecreuziget wird, muß es sagen: das ist aus, daß ist weder Leben noch Seligkeit, der ist dahin, der kann niemand helfen, er ist selbst verloren. Wer sich aber nicht soll an ihm ärgern, der muß über das Fleisch fahren und durchs Wort aufgerichtet werden, daß er im Geist erkenne, wie Christus eben durch sein Leiden und Sterben recht lebendig und herrlich wird. Und wer das recht thut und thun kann, der ist eine neue Creatur in Christo, mit neuem geistlichem Erkenntniß begabet. Gleichwie noch jetzt alle sich ärgern an Christo, wenn sie sein Abendmahl fleischlich ansehen, wie es die Schwärmer kennen, und sie selbst sind (daß sie uns schuldigen,) die Christum nach dem Fleisch kennen; denn Fleisch kann nicht mehr sagen noch kennen, denn, hie ist Brod und Wein, darum muß es sich ärgern an Christo, da er spricht: (Das ist mein Leib) denn es ist eine alte Creatur in Adam. Soll sichs nun nicht ärgern, so muß es über solch Fleisch fahren, und den Worten gläuben, das ist mein Leib, so wird es verstehen, daß solch Brod nicht schlecht Brod, sondern der rechte Leib Christi sey.

106. Es verdreußt mich wol, daß der Teufel solch Gespött treibet in GOttes Worten; aber es jammert mich doch, daß die armen Leute nicht sehen sollen, wie sie sol-

solche lose Gedanken zu ihres Dünkels Grund legen. Sie rühmen sich treflich theur, wie sie nichts von uns haben gelernet, dürftens wahrlich nicht, ihre Schriften zeigens allzu viel an, wenn sie gleich des rühmens still schwiegen, und wäre uns leid, daß sie von uns solches lernen sollten. Und ist das ihre Weise die Schrift auszulegen und predigen zu Zürich, Basel und Straßburg, und wo sie lehren, wäre es zu wünschen, daß sie noch Päbstisch wären; denn dieselbigen sind doch nun fast überzeuget in aller Welt, daß sie unrecht lehren. HErr GOtt, welchen solche öffentliche Irrthum und falscher Verstand St. Paulus nicht schreckt noch bewegt wider diese Schwärmer, was soll doch denselben bewegen?

107. Und was sie der Sprüche mehr einführen, da Christus wird gepredigt, daß er die Welt verlassen, zum Vater gangen, gen Himmel gefahren und zur Rechten GOttes sitze rc. richten sie doch gar nichts aus, denn daß sie uns lehren, daß wir längest wohl gewußt haben, auf daß man dieweil nicht merken soll, wie sie überhüpffen, da sie antworten sollen. Aber das sollten sie lehren und beweisen, daß darum unser Verstand unrecht, und diese Worte Christi (das ist mein Leib,) falsch wären. Sie sagen, es sey wider einander, daß Christus Leib im Himmel und im Abendmahl sey, aber sie beweisens nicht. Darum sagen wir dagegen, es sey nicht wider einander, weil es alles beydes die Schrift saget, und ist unser Nein so stark, als ihr Ja; denn wir können nicht die hellen klaren Wort, um ihres blosen, nacketen schlechten Ja sagens willen leugnen. Man hats länger denn vor tausend Jahren gewußt, daß Christus gen Himmel ist gefahren, ohn alles lehren dieses neuen Geistes; noch hat man darum nicht geleugnet, daß Christus Leib im Abendmahl, oder Christus Wort wahrhaftig seyen. Hätte nun dieser Geist Mangel dran, das sollt er uns billig anzeigen und lehren; aber das will nicht heraus.

108. Aber ich will euch die Wahrheit sagen, lieben Freunde, wenns der Geist mit Ernst meynet, und nicht muthwilliglich leuget, daß unser Verstand wider die Schrift sey, so will ich alle meine Sachen verloren haben. Das will ich beweisen also: Erstlich, der Geist hat droben zugelassen, daß Christus im ersten Abendmahl seinen Leib zu essen gegeben hat, da er Thätelwort im Abendmahl machet, wie gnugsam gehört ist. So sage mir nun, wie kann er hie mit Ernst sagen, daß wider die Schrift und falsch sey, das er doch selbst droben bekennet, es sey recht und einmal geschehen? Denn wo ers mit Ernst meynete, so würde ers auch im ersten Abendmahl mit Schriften angreifen, und nicht Thätelwort darinnen machen, welches er nicht thut, sondern lässet unsern Verstand bleiben. Bleibet nun unser Verstand im ersten Abendmahl, so kann keine Deuteley noch Zeicheley in den Worten seyn; sondern wie sie da stehen und lauten, so deuten sie, und ist also vergeblich alle ihr Ungewitter und Toben, daß sie Deuteley suchen.

109. Zum andern kann das niemand leugnen daß Christus das erste Abendmahl hielt, da er in der Welt war, ehe denn er zum Vater ginge. So sage mir, wie mag der Geist mit Ernst sagen, die Sprüche, so vom Gange Christi zum Vater reden, seyen wider den Text im Abendmahl? So er doch muß bekennen, daß derselbigen Sprüche noch keiner erfüllet war, und Christus nicht droben im Himmel saß. Wenn Christus vom Himmel nach der Auffarth hätte das Abendmahl eingesetzet, so hätten die Schwärmer ihren Schein; aber nun thut Chri-

Christus eben, als sollte er sagen: Es werden Schwärmer kommen, die vorgeben, mein Abendmahl sey wider die Sprüche, die von mir sagen, wie ich zum Vater gehe, und nicht mehr in der Welt bin. Darum will ich zuvor kommen, und mein Abendmahl einsetzen, weil ich noch in der Welt bin und auf Erden, auf daß sie, ehe sie sich versehen, als die öffentlichen Lügener, in ihren eigen Worten ergriffen werden, und ihr meine lieben Kinder gestärket werdet, im rechten Glauben.

110. Wie wollen sie nun hie bestehen? Sie müssen alle solche Sprüche fahren lassen, darauf sie bisher so freventlich getrotzet haben, und als die öffentlichen Lügener bekennen, daß, weil Christus nicht im Himmel ist, da er das Abendmahl hält, so mögen solche Sprüche sie nicht mit Ernst bewegt haben, zu leugnen, daß CHristus Leib im Abendmahl sey, sondern sind durch den Teufel betrogen, daß sie sich haben dünken lassen, sie sähen, das sie nicht sahen; denn die Sprüche thun nichts dazu, CHristus Leib sey im Abendmahl oder nicht, so wenig als diese Sprüche dazu thun: JEsus ist geboren zu Bethlehem und flohe in Egypten.

111. Ich will ihnen aber guten Rath geben, sie müssen nun auf andere Schrift denken, nemlich, auf diese: Am Abend satzte sich JEsus zu Tische mit den Zwölfen, und was derselbigen mehr ist, die von dem Sitzen über Tisch reden. Aus welchem müssen sie denn schliessen: Die Schrift saget: CHristus sitzet über Tische, darum kann er nicht im Brod seyn. Wenn sie dasselbige sagen, so ists denn gnug, und ist nicht noth, daß sie uns auch beweisen, wie es wider solche Schrift sey, gleichwie sie mit den vorigen Sprüchen auch thun. Denn was der Geist saget, das ist recht, ohn was er leuget. Aber wir werden antworten: Zu langsam, lieber Geist, zu langsam; denn diese Schrift vom Sitzen über Tische, haben dich bisher nicht bewegt zu deinem Irrthum, du hast auch nie daran gedacht, schweige daß sie dich bewegen sollten. Weil dich denn diese noch nie bewegt haben, und jene haben dich mit Ernst nicht können bewegen so sage du, was dich bewegt hat? Lieber Geist, ergreife uns auch also auf öffentlicher Lügen, so wollen wir verloren haben.

112. Ob sie aber sprechen: Wenn gleich das erste Abendmahl nicht wider solche Schrift ist, die wir geführet haben, so sind doch die andern Abendmahl nach der Himmelfarth dawider. Antworte ich, da frage ich jetzt nicht nach; mir ist auf dißmal gnug, daß ich das erste Abendmahl erhalten habe, das nicht seyn kann wider die Sprüche von der Auffarth CHristi, und der Geist öffentlich gefehlet hat. Denn wo ich das hab, daß die Sprüche von der Auffarth Christi niemand können bewegen, das erste Abendmahl zu leugnen nach unserm Verstande, so wollen wir wohl auch die andern Abendmahl erhalten. Denn wer will den Schwärmern gläuben, daß die Sprüche von der Auffarth Christi sie ernstlich bewegen, wider die Abendmahl nach der Auffarth, so sie überwunden sind, daß sie durch dieselbigen nicht sind bewegt, wider das Abendmahl vor der Auffarth? Kann CHristus Leib über Tische sitzen, und dennoch im Brod seyn, so kann er auch im Himmel und wo er will seyn, und dennoch im Brod seyn; es ist kein Unterscheid, fern oder nahe bey dem Tische seyn, dazu, daß er zugleich im Brod sey. Wolan, das heißt öffentlich auf Lügen funden; aber noch werden sie nicht weichen, oder ihren Irrthum bekennen, daß sie die Wahrheit ehreten um GOttes willen.

113. Das sey gnug davon, daß unser Ver-

Verstand nicht ist wider Schrift oder Glauben, wie der tolle Geist sich selbst betreuget. Darnach kommt er zu den zweyen Hauptstücken, die ich am härtesten habe angegriffen, nemlich: **Daß Christus zur Rechten GOttes ist, und Fleisch kein nütze ist** rc. Da sollte er beweisen, wie die zwey Stücke nicht leiden könnten, daß Christus Leib im Abendmahl sey, wie ichs denn mit grossen Buchstaben hatte gezeichnet, daß sie mir ja nicht drüber springen. So kommt der liebe Geist her, und bringet seine Figur Allöosis, dadurch er alles will schlecht machen, lehret uns, wie in der Schrift werde eine Natur für die andere genommen in Christo, bis er in den Abgrund fället, und schleußt, daß dieser Spruch, **das Wort ist Fleisch worden** Joh. 1, 14. müsse nicht verstanden werden, wie er lautet, sondern also: Das Fleisch ist Wort worden, oder Mensch ist GOtt worden rc. So soll man der Schrift ins Maul greifen.

114. Ich kann auf dißmal nicht alle Irrthum des Geistes angreifen. Das sage ich aber, wer sich will warnen lassen, der hüte sich vor dem Zwingel, und meide seine Bücher, als des höllischen Satans Gift; denn der Mensch ist ganz verkehret, und hat Christum rein abe verloren. Die andern Sacramenter bleiben doch auf einem Irrthum; dieser bringet kein Buch hervor, er schüttet neue Irrthum aus, je länger je mehr. Wer aber sich nicht will warnen lassen, der fahre hin, so ferne, daß er wisse, daß ich ihn gewarnet habe, und bin entschuldigt.

115. Du sollt nicht gläuben noch annehmen, daß der Tropus Allöosis in solchen Sprüchen sey, oder daß eine Natur für die andere etwa werde genommen in Christo. Der unsinnige Geist erdichtet solches, daß er uns Christum auch raube: denn er beweiset dirs nicht und kann dirs auch nicht beweisen. Und wenn schon solch sein Irrthum wahr und recht wäre, dennoch ist damit nicht bewiesen, daß Christus Leib im Abendmahl nicht seyn möge. Denn ich habe darauf gedrungen, daß sie sollten Grund zeigen, warum diese Worte falsch wären, **das ist mein Leib**, wie sie lauten, ob gleich Christus im Himmel sey, weil GOttes Gewalt uns nicht bewußt, und er wol eine Weise mag treffen, daß beydes wahr sey, nemlich, Christus im Himmel, und sein Leib im Abendmahl. Das war die vornehmste Frage, das forderte ich, da schrieb ich grosse Buchstaben, daß sie zeigen sollten, wie die zwey wider einander wären. Da schweiget er still, deß gedenkt er nicht mit einem Buchstaben, als ginge es ihn nicht an, und speye dieweil von seiner Allöosi.

116. Denn daß ich beweisete, wie Christus Leib allenthalben sey, weil GOttes rechte Hand allenthalben ist, das that ich darum, (wie ich gar öffentlich daselbst bedinget,) daß ich doch eine einige Weise anzeigte, damit GOtt vermöcht, daß Christus zugleich im Himmel und sein Leib im Abendmahl sey, und vorbehielt seiner göttlichen Weisheit und Macht, wohl mehr weise, dadurch er dasselbige vermöchte weil wir seiner Gewalt Ende noch Maaß nicht wissen.

117. Wenn sie nun hätten wollen oder können antworten, sollten sie uns haben beständiglich beweiset, wie GOtt keine Weise wüßte noch vermöcht, daß Christus im Himmel und zugleich sein Leib im Abendmahl wäre; da liegt der Knote, da springen sie die guten Gesellen. Denn die sichtbarliche Weise, daß der Himmel nach den Augen hoch droben, und das Abendmahl hienieden auf Erden ist, dürften sie uns nicht lehren; wir wissens selbst wohl, daß den Augen nach zurechnen, nicht kann droben seyn, was hienieden ist, und wiederum; denn das ist eine menschliche,

che sichtbarliche Weise. Aber GOttes Wort und Werke gehen nicht nach unser Augen Gesichte, sondern unbegreiflich aller Vernunft, ja auch den Engeln. So ist Christus auch weder im Himmel noch im Abendmahl sichtbarlicher Weise, und wie die fleischlichen Augen etwas hie und dort zu seyn, urtheilen.

118. Und ist freylich ein ohnmächtiger Geist, der GOttes Wort und Werk nach den Augen richtet; Denn auf solche Weise ist auch GOtt selbst nicht, wo er auch ist, er sey an allen Enden, oder an etlichen Enden. Lieber warum hänget sich denn nun der Geist an die einige Weise von mir angezeigt? Erstlich darum, er hatte Sorge, der Bauch würde ihm bersten für grosser Kunst. Zum andern, auf daß er damit die Einfältigen narrete, daß sie dieweil nicht sehen sollten, wie er überhin sprünge, da er antworten sollt, und also ein ander Spiel anfinge, damit er uns von der Bahn risse, daß wir der Sachen, die ihn ängstet, vergässen. Wenn ich nun mit ihnen stritte über derselbigen meiner angezeigten Weise, so hätten sie gewonnen Spiel. Warum? Darum, daß sie dadurch Ursache hätten, nicht zu antworten auf den rechten Knoten der sie drücket, und gleichwol ein Buch um das andere schreiben, ihr unnütz Geplauder in die Welt zu speyen; denn sie achten, viel speyen und unnütze Bücher schreiben, sey recht antworten, und betrügen die armen Leute.

119. Darum sollt du also thun, dich wider sie zu schützen, wenn sie dir beständiglich beweisen, daß göttliche Gewalt und Weisheit nicht weiter ist denn unsere Augen sind, und nicht mehr vermag, denn wir leiblich mit den Augen sehen und richten, und mit Fingern tappen mögen, so sollt du es mit ihnen halten; so will ich auch glauben, daß GOtt keine Weise mehr weiß, wie Christus zugleich im Himmel, und sein Leib im Abendmahl sey. Solches dringe und fordere von ihnen; sie sinds schuldig zu thun, und ihre Lehre mag nicht ehe bestehen, sie haben denn solches klar und gewiß gemacht, denn darauf bestehet ihre Lehre.

120. Das fühlet der Teufel wohl, daß ers nicht thun kan, darum poltert er also mit unnützem Plaudern, daß wir ihn nicht sollten dahin dringen, und gibt dieweil Kunst aus, die niemand begehrt. Denn wenn er gleich meine angezeigte Weise könnte umstossen (als er nicht thun kan,) so hätte er damit noch nichts ausgerichtet, weil damit noch nichts bewiesen wäre, daß die zwey wider einander seyn: Christus im Himmel, und sein Leib im Brod. Er muß beweisen, daß nicht allein dieselbige Weise unmöglich sey; sondern auch, daß GOtt selbst keine andere Weise mehr wisse noch vermöge, wie ich im vorigen Buch auch gefordert habe. Weil er das nicht thut, so sprechen wir: GOtt ist allmächtig, vermag mehr, denn wir sehen; darum glaube ich seinen Worten, wie sie lauten. Siehe, so stehet denn der Geist, und hat sich in die Hände bethan mit aller seiner Kunst.

121. Denn auf all sein unnütz speyen, das er wider meine angezeigte Weise thut, antworte ich mit einem Wörtlein, das heisset, nein. Denn er führet seine Allöosin daher, die gestehet ihm niemand in dem Artikel; und sie bedarf eben so wol, daß er sie beweise, als seine ganze Lügenlehre. Wenn er sie aber beweiset, so könnte man ihm weiter antworten. Also stehet meine angezeigete Weise (seiner Allöosi halben) noch aufs allerveste; denn daß er saget, es sey Allöosis, da gibt man einen Dreck auf, möchte er doch wol sagen, es wäre Ironia oder ein ander Tropus da. Es gilt nicht so troppens oder troppelns in der Schrift, man muß die

Tro-

Tropos zu erst beweisen, daß sie da seyen, ehe man damit streitet. Ach es ist, wie ich gesagt habe, der Teufel ist getroffen, daß er nicht antworten kan, darum schweift er so umher mit vergeblichen Worten. GOtt sey Lob und Dank, der uns so wohl wider den Teufel zu rüsten weiß.

122. Du aber, lieber Bruder, sollt anstatt der Alloosi das behalten, weil JEsus Christus wahrhaftiger GOtt und Mensch ist, in einer Person, so werde an keinem Ort der Schrift eine Natur für die andere genommen; denn das heist er Alloosin, wenn etwas von der Gottheit Christi gesagt wird, das doch der Menschheit zustehet, oder wiederum als Luc. 24, 26. **Muste nicht Christus leiden, und also zu seiner Ehre gehen?** Hie gaukelt er, daß Christus für die menschliche Natur genommen werde. Hüte dich, hüte dich, sage ich, vor der Alloosi, sie ist des Teufels Larven; denn sie richtet zuletzt einen solchen Christum zu, nachdem ich nicht gerne wollte ein Christ seyn, nemlich daß Christus hinfort nicht mehr sey, noch thue mit seinem Leiden und Leben, denn ein ander schlechter Heilige. Denn wenn ich das glaube, daß allein die menschliche Natur für mich gelitten hat, so ist mir Christus ein schlechter Heyland, so bedarf er wol selbst eines Heylandes. Summa, es ist unsäglich, was der Teufel mit der Alloosi sucht.

123. Und zwar diß Stück ist ein hoher Artikel, und dürft wohl eines sonderlichen Buchs, und gehöret auch in diese Sache nichts. Doch kürzlich, lasse ihm ein einfältiger Christ daran begnügen, daß der Heilige Geist wohl hat wissen uns zu lehren, wie wir reden sollen, und dürfen keiner Troppeler noch Toppeler. Also spricht aber der Heilige Geist Johan. 3, 16: **Also liebet GOtt die Welt, daß er seinen einigen Sohn dahin giebet,** Röm. 8, 32: **Er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern für uns alle dahin gegeben.** Und so fort an, alle Werke, Worte, Leiden, und was Christus thut, das thut, wirket, redet, leidet, der wahrhaftige GOttes Sohn, und ist recht geredet: GOttes Sohn ist für uns gestorben, GOttes Sohn predigt auf Erden, GOttes Sohn wäscht den Jüngern die Füsse, wie die Epistel, Hebr. 6,6. sagt: **Sie creuzigen ihnen selbst den Sohn GOttes.** 1 Corinth. 2, 8: **Hätten sie erkant, sie hätten nimmermehr den HErrn der Ehren gecreuziget.**

124. Ob nun hie die alte Wettermacherin Frau Vernunft, der Alloosis Großmutter sagen würde: Ja die Gottheit kan nicht leiden noch sterben, sollt du antworten: Das ist wahr; aber dennoch weil Gottheit und Menschheit in Christo eine Person ist, so gibt die Schrift um solcher persönlicher Einigkeit willen, auch der Gottheit alles was der Menschheit widerfähret, und wiederum. Und ist auch also in der Wahrheit. Denn das mußt du ja sagen, die Person (zeige Christum) leidet, stirbet: Nun ist die Person wahrhaftiger GOtt: darum ists recht geredet: GOttes Sohn leidet; denn ob wol das eine Stück (daß ich so rede,) als die Gottheit, nicht leidet; so leidet dennoch die Person, welche GOtt ist, am andern Stücke, als an der Menschheit.

125. Gleich als man spricht: Des Königs Sohn ist wund, so doch allein sein Bein wund ist. Salomon ist weisse, so doch allein seine Seele weise ist. Absalon ist schöne, so doch allein sein Leib schön ist. Petrus ist grau, so doch allein sein Haupt grau ist. Denn weil Leib und Seel eine Person ist, wirds der ganzen Person recht und wohl zugeeignet, alles was dem Leibe oder Seele, ja dem geringsten Glied des Leibes widerfäh-

fahret. Dis ist die Weise zu reden in aller Welt, nicht allein in der Schrift, und ist dazu auch die Wahrheit; denn in der Wahrheit ist GOttes Sohn für uns gecreuziget, das ist die Person, die GOtt ist, denn sie ist, sie, (sage ich,) die Person, ist gecreuziget nach der Menschheit.

126. Also soll man der ganzen Person zueignen, was dem andern Theil der Person widerfähret, um deswillen, daß beyde eine Person ist. So reden auch alle alte Lehrer, auch alle neue Theologen, alle Sprache und die ganze Schrift. Aber die verfluchte Allöosis kehret solches straks um, und will wechseln, und den Stülen zueignen, daß der ganzen Person in der Schrift zugeeignet wird, macht eigene Tropos, die Schrift zu verkehren, und die Person Christi zu zertrennen, wie er mit dem (Ist) auch thut, allein, daß er was neues lehre, und seine närrichte Gedanken auch an die Sonne bringe.

127. Und weil er ja so gerne troppet, warum bleibt er nicht bey dem alten Tropo, den die Schrift und alle Lehrer bisher haben hie gebrauchet? Nemlich, Synekdoche, als, CHristus ist gestorben, nach der Menschheit rc. aber, das wäre nichts neues gewest, und war kein Ruhm drinnen zu erjagen, hätte auch nicht mögen neuen Irrthum bringen Darum mußte Allöosis hervor, und uns lehren, daß eine Natur würde für die andere genommmen. Als wären die Apostel toll und thöricht gewesen, daß sie nicht hätten mögen reden von der Gottheit, sie müßten sie denn Menschheit nennen, und wiederum. Hätte Johannes wollen Allöosin ansehen, er hätte auch wol sagen können: Das Fleisch ist Wort worden, da er sprach: Das Wort ist Fleisch worden.

128. Ist aber das nicht ein freveler Geist, der also tollkühne heraus fähret, und macht uns Allöosin an diesen Oertern? Wer hats ihm befohlen? Womit beweiset ers, daß Allöosis hier sey? Nein, das ist nicht vonnöthen, sondern ist gnug, wenn er spricht: Ich Zwingel sage, daß hie Allöosis sey; drum ists also: denn ich bin gestern im Schos der Gottheit gewesen, und komm jezt vom Himmel, darum muß man mir glauben. Er sollte zuvor beweisen, daß hie Allöosis sey; das läßt er und nimmts an, als hab ers vor tausend Jahren erstritten, und sey niemand, der daran möge zweifeln: so es doch viel nöthiger ist, zu beweisen, daß hie Allöosis sey, denn dasjenige, so er damit bestätigen will. Das heißt aus der Zwingelischen Logica, incertum per incertius, ignotum per ignotius probare, o schöne Kunst, die auch die Kinder mit Dreck auswerfen sollten.

129. Wenn das gilt, daß er mag troppen, und mit Figuren spielen, seines Muthwillens und muß recht seyn, was er sagt, was ists Wunder, ob er aus CHristo zulezt auch einen Belial macht? Wer sagen darf, alles was ihm gefället (und muß nicht Grund anzeigen) lieber, was sollt der nicht schliessen? Es ist nicht anders, denn wie ich klage, der Geist rühmet Schrift, den Leuten das Maul zu schmieren, und führet doch eitel eigene Träume und seinen tollen Dünkel, wider die Schrift. Wir aber verdammen, und verfluchen die Allöosin an diesem Ort, bis in die Hölle hinein, als des Teufels eigen Eingeben, und wollen sehen, wie er sie will bestätigen; denn Schrift und Grund wollen wir haben, nicht seinen eigenen Rotz und Geifer.

130. Sie schreyen über uns, daß wir die zwo Naturen in ein Wesen mengen; das ist nicht wahr. Wir sagen nicht, daß Gottheit sey Menschheit, oder göttliche Natur sey menschliche Natur; welches wäre die Natur in ein Wesen gemenget. Sondern wir men-

mengen die zwo unterschiedliche Naturen in eine einige Person, und sagen: GOtt ist Mensch, und Mensch ist GOtt. Wir schreyen aber wiederum über sie, daß sie die Person Christi zertrennen, als wärens zwo Personen; Denn wo die Alloosis soll bestehen, wie sie Zwingel führet, so wird Christus zwo Personen müssen seyn, eine göttliche und eine menschliche; weil er die Sprüche vom Leiden allein auf die menschliche Natur zeucht, und aller Dinge von der Gottheit wendet; denn wo die Werke zertheilet und gesondert werden, da muß auch die Person zertrennet werden, weil alle Werke oder Leiden, nicht den Naturen, sondern den Personen zugeeignet werden; denn die Person ists, die alles thut und leidet, eins nach dieser Natur, das andere nach jener Natur, wie das alles die Gelehrten wohl wissen. Darum halten wir unsern HErrn Christum also für GOtt und Mensch in einer Person, non confundendo naturas, nec diuidendo personam, daß wir die Naturen nicht mengen, und die Person auch nicht trennen.

131. Nun das sey gnug von zufälliger Sachen; denn sie hieher nichts dienet, ohne daß der Geist so vol Irrthum stickt, daß er allenthalben Ursache sucht, die Einfältigen zu beschmeissen, und die rechte Sache dieweil vom Platz treibe. Wir stehen darauf, weil der waschhaftige Geist nicht wil noch kan beweisen, daß die zwey wider einander sind: Christus ist im Himmel, und sein Leib ist im Abendmahl, so sollen uns die Worte (das ist mein Leib) bleiben, wie sie lauten; denn ein Buchstabe drinnen, ist uns gewisser und besser, denn aller Schwärmer Bücher, wenn sie gleich die Welt voll Bücher schrieben.

132. Item, weil sie nicht beweisen, daß GOttes rechte Hand, ein sonderlicher Ort sey im Himmel, so bleibet meine angezeigte Weise auch noch veste, daß Christus Leib allenthalben sey, weil er ist zur Rechten GOttes, die allenthalben ist: wiewol wir nicht wissen, wie das zugehet; denn wir auch nicht wissen, wie es zugehet, daß GOttes Rechte allenthalben ist. Es ist freylich nicht die Weise, wie wir mit Augen sehen ein Ding etwa seyn, als die Schwärmer das Sacrament ansehen: GOtt hat aber wol eine Weise, daß es seyn kan und also sey, bis daß die Schwärmer anders beweisen.

133. Denn wenn gleich die Alloosis bestünde, daß eine Natur für die andere genommen würde, so beträfe solches alleine die Werke oder Geschäfte der Naturen, und nicht das Wesen der Naturen. Denn ob gleich in den Werken, wenn man spricht (Christus predigt, trinkt, betet, stirbt,) möcht (Christus) für die menschliche Natur genommen werden, so kans doch nicht so seyn im Wesen, wenn man spricht: GOtt ist Mensch, oder Mensch ist GOtt. Hie kan ja keine Alloosis, ja auch keine Synekdoche oder einiger Tropus seyn; denn da muß GOtt für GOtt, Mensch für Mensch genommen werden. Nun da ich schreibe, daß Christus Leib allenthalben wäre, handelte ich ja nicht von Werken der Naturen, sondern vom Wesen der Naturen. Darum kan weder Alloosis noch Synekdoche mir solches umstossen; denn Wesen ist Wesen, ein jegliches für sich, keines für das andere: und wer mirs will umstossen, der muß nicht Allooses, Synekdochen oder Tropos bringen, sie schaffen hie nichts, sondern er muß mir meine Gründe, darauf ich stehe in dem Stücke umstossen.

134. Meine Gründe aber, darauf ich stehe in solchem Stücke, sind diese. Der erste, ist dieser Artikel unsers Glaubens: JEsus Christus ist wesentlich, natürlicher, warhaf-

haftiger, völliger GOtt und Mensch in einer Person unzertrennet und ungetheilet. Der andere, daß GOttes rechte Hand allenthalben ist. Der dritte, daß GOttes Wort nicht falsch ist oder Lügen. Der Vierte, daß GOtt mancherley Weise hat und weiß etwa an einem Ort zu seyn, und nicht alleine die einige, da die Schwärmer von gaukeln, welche die Philosophi localem nennen. Denn die Sophisten reden hievon recht, da sie sagen: Es sind dreyerley Weise an einem Ort zu seyn, localiter oder circumscriptiue, definitiue, repletiue, welches ich um leichters Verstandes willen will also verdeutschen.

135. Erstlich, ist ein Ding an einem Ort circumscriptiue oder localiter, begreiflich, das ist, wenn die Stätte und der Cörper drinnen sich mit einander eben reimen, treffen und messen, gleichwie im Faß der Wein oder das Wasser ist, da der Wein nicht mehr Raumes nimmt, noch das Faß mehr Raumes gibt, denn so viel des Weines ist; also ein Holz oder Baum im Wasser nicht mehr Raums nimmt, noch das Wasser gibt, denn so viel des Baumes drinnen ist. Also ein Mensch in der Luft wandelnd, nicht mehr Raums von der Luft um sich her nimmt, noch die Luft mehr gibt, denn so groß der Mensch ist. Auf die Weise messen sich, Stätt und Cörper mit einander gleich abe vom Stück zu Stück; gleich als ein Kannengiesser die Kannen in seiner Form abmisset, geußt und fasset.

136. Zum andern, ist ein Ding an einem Ort definitiue, unbegreiflich, wenn das Ding oder Cörper nicht greiflich an einem Ort ist, und sich nicht abmisset nach dem Raum des Orts, da es ist, sondern kan etwa viel Raums, etwa wenig Raums einnehmen. Also sagen sie, sind die Engel und Geister an Stätten oder Orten; denn also kan ein Engel oder Teufel in einem ganzen Hause oder Stadt seyn; wiederum, kan er in einer Kammer, Laden, oder Büchsen, ja in einer Nußschalen seyn. Der Ort ist wol leiblich und begreiflich und hat seine Masse, nach der Länge, Breite und Dicke; aber das, so drinnen ist, hat nicht gleiche Länge, Breite, oder Dicke, mit der Stätte, darin es ist, ja es hat gar keine Länge, oder Breite. So lesen wir im Evangelio, daß der Teufel die Menschen besitzt und in sie fähret, und fuhren auch in die Säue. Marci 5. stehet, daß ein ganze Legion in einem Menschen waren, das waren bey sechstausend Teufel. Das heisse ich unbegreiflich an einem Orte seyn; denn wir könnens nicht begreifen noch abmessen, wie wir die Cörper abmessen, und es ist doch gleichwol an dem Ort.

137. Auf solche Weise war der Leichnam Christi, da er aus dem verschlossenen Grabe fuhr, und zu den Jüngern durch verschlossene Thür kam, wie die Evangelia zeigen; denn da ist kein messen noch begreifen, an welchem Ort, sein Haupt oder Füsse sind gewesen, da er durch die Steine fuhr, und muste doch ja herdurch; da nahm er keinen Raum, so gab ihm der Stein auch keinen Raum, sondern der Stein blieb Stein, ganz und vest, wie vor, und sein Leib blieb auch so groß und dicke als er vor war. Er konnte doch daneben, wie er wollte, sich auch begreiflich an Orten sehen lassen, da er Raum nahm von dem Ort, und sich abmessen ließ, nach seiner Grösse: eben also kan und ist auch Christus im Brod seyn, ob er gleichwol daneben, sich kan begreiflich und sichtbarlich zeigen, wo er will. Denn wie der versiegelte Stein und die verschlossene Thür unverändert und unverwandelt blieben, und doch sein Leib zugleich war an dem Ort, da eitel Stein und Holz war: also ist er auch

im Sacrament zugleich, da Brod und Wein ist, und doch Brod und Wein für sich selbst bleiben unverwandelt und unverändert.

138. Zum dritten, ist ein Ding an Orten repletiue, übernatürlich, das ist wenn etwas zugleich ganz und gar, an allen Orten ist, und alle Orte füllet, und doch von keinem Ort abgemessen und begriffen wird, nach dem Raum des Orts, da es ist. Diese Weise wird allein GOtt zugeeignet, wie er sagt im Propheten Jeremia 23, 23: **Ich bin ein GOtt von nahe, und nicht von ferne; denn Himmel und Erden fülle ich** 2c. Diese Weise ist über alle Maß, über unser Vernunft unbegreiflich, und muß allein mit dem Glauben im Wort behalten werden.

139. Solches alles hab ich darum erzählet, daß man sehe, daß wol mehr Weise sind, ein Ding etwa zu seyn, denn die einige begreifliche leibliche Weise, darauf die Schwärmer stehen und gewaltiglich aus der Schrift erzwungen ist, daß Christus Leib nicht müsse allein begreiflich oder leiblich an einem Ort seyn, da er Raum nimmt und gibt nach seiner Grösse; denn er ist im Stein des Grabes gewesen, ohne solche begreifliche Weise, desgleichen in verschlossener Thür, wie sie nicht leugnen können. Hat er nun daselbst können seyn, ohne Raum und Stätte, seiner Grösse gemässe, lieber, warum solt er nicht auch im Brod also seyn mögen, ohne Raum und Stätte seiner Grösse gemässe? Wenn er aber auf diese unbegreifliche Weise ist, so ist er ausser der leiblichen Creaturen, und wird nicht drinnen gefaßt noch abgemessen. Wer kan aber wissen, wie solches zugehe? Wer wil beweisen, daß falsch sey, ob jemand sagete und hielte: Weil er ausser der Creatur ist, so ist er freylich wo er will, daß ihm alle Creatur, so durchläuftig und gegenwärtig sind, als an einem andern Cörper seine leibliche Stätt oder Ort?

140. Siehe unsre leibliche Augen und Gesichte an; Wenn wir die Augen aufthun, so ist unser Gesichte in einem Augenblick, über fünf oder sechs Meile Weges, und zu gleich an allen Orten, die in solchen sechs Meilen sind gegenwärtig, und ist doch nur ein Gesichte, ein Auge. Kan das ein leiblich Gesichte thun, meynst du nicht, daß GOttes Gewalt könne auch eine Weise finden, daß auch alle Creaturen also gegen Christus Leib seyen gegenwärtig und durchläuftig? Ja sprichst du, damit beweisest du nicht, daß so sey? Dank hab, ich beweise aber so viel damit, daß die Schwärmer auch nicht können umstossen noch beweisen, daß solches göttlicher Gewalt unmöglich sey, welches sie doch müssen und sollen beweisen: Beweisen (sage ich), sollen sie, daß GOtt keine Weise wisse, wie Christus Leib möge anders denn leiblich und begreiflich etwa seyn. Wo sie das nicht thun, so stehen ihre Lehren mit Schanden; nun können sie es ja nimmermehr thun.

141. Weil aber wir aus der Schrift beweisen, daß Christus Leib kann auf mehr Weise, denn auf solche leibliche Weise etwa seyn, so haben wir damit gnug erstritten, daß man den Worten solle glauben, wie sie lauten (**das ist mein Leib**), weil es wider keinen Artikel des Glaubens ist, und dazu der Schrift gemäß ist; als da sie Christus Leib, durch versiegelten Stein und verschlossene Thür führete. Denn weil wir eine Weise können anzeigen über die leibliche begreifliche Weise, wer will so kühne seyn, daß er GOttes Gewalt wollte messen und umspannen, als der nicht auch wol andere mehr Weise wisse? Und kan doch der Schwärmer Ding nicht bestehen, sie beweisen denn, daß GOttes Gewalt also zu messen und zu umspannen sey, weil all ihr Grund darauf stehet, daß Christus Leib müsse al-

 lein

lein an einem Ort seyn, leiblicher und begreiflicher Weise. Aber hie gilts nicht antwortens, sondern springens, und dieweil von Frau Allöosi plaudern.

142. Und daß ich auf meine Sachen komme, weil unser Glaube hält, daß Christus GOtt und Mensch ist, und die zwo Naturen eine Person ist, als daß dieselbige Person nicht mag zertrennet werden, so kan er freylich nach der leiblichen begreiflichen Weise sich erzeigen, an welchem Ort er will; wie er nach der Auferstehung thät, und am jüngsten Tage thun wird. Aber über diese Weise kann er auch der andern unbegreiflichen Weise brauchen, wie wir aus dem Evangelio bewiesen haben am Grabe und verschlossener Thür.

143. Nun aber ein solcher Mensch ist, der übernatürlich mit GOtt eine Person ist, und ausser diesem Menschen kein GOtt ist; so muß folgen, daß er auch nach der dritten übernatürlichen Weise sey und seyn möge allenthalben, wo GOtt ist, und alles durch und durch voll Christus sey, auch nach der Menschheit; nicht nach der ersten leiblichen begreiflichen Weise; sondern nach der übernatürlichen göttlichen Weise. Denn hie mußt du stehen und sagen: Christus nach der Gottheit, wo er ist, da ist er eine natürliche göttliche Person, und ist auch natürlich und persönlich daselbst: wie das wol beweiset sein Empfängniß in Mutterleibe. Denn sollte er GOttes Sohn seyn, so mußte er natürlich und persönlich in Mutterleibe seyn, und Mensch werden. Ist er nun natürlich und persönlich wo er ist; so muß er daselbst auch Mensch seyn. Denn es sind nicht zwo zertrennete Personen, sondern eine einige Person. Wo sie ist, da ist sie die einige unzertrennete Person. Und wo du kannst sagen: hie ist GOtt: da mußt du auch sagen: so ist Christus der Mensch auch da.

144. Und wo du einen Ort zeigen würdest, da GOtt wäre und nicht der Mensch, so wäre die Person schon zertrennet, weil ich alsdenn mit der Wahrheit könnte sagen: Hie ist GOtt, der nicht Mensch ist, und noch nie Mensch ward. Mir aber des GOttes nicht! denn hieraus wollt folgen, daß Raum und Stätte, die zwo Naturen von einander sonderten und die Person zertrenneten, so doch der Tod und alle Teufel sie nicht könnten trennen noch von einander reissen. Und es sollt mir ein schlechter Christus bleiben, der nicht mehr denn an einem einzelen Ort zugleich eine göttliche und menschliche Person wäre, und an allen andern Orten müßte er alleine ein blosser abgesonderter GOtt und göttliche Person seyn, ohne Menschheit: Nein Geselle, wo du mir GOtt hin setzest, da mußt du mir die Menschheit mit hinsetzen: sie lassen sich nicht sondern und von einander trennen, es ist eine Person worden, und scheidet die Menschheit nicht so von sich, wie Meister Hans seinen Rock auszeucht und von sich legt, wenn er schlaffen gehet.

145. Denn daß ich den Einfältigen ein grob Gleichniß gebe, die Menschheit ist näher vereinigt mit GOtt, denn unsere Haut mit unserm Fleische, je näher denn Leib und Seel. Nun so lange der Mensch lebt und gesund, ist Haut und Fleisch, Leib und Seel also gar ein Ding und Person, daß sie nicht mögen zertrennet werden, sondern wo die Seele ist, da muß der Leib auch seyn, wo das Fleisch ist, da muß die Haut auch seyn, und kannst nicht sonderliche Stätte oder Raum geben, da allein die Seel ohne Leib, als ein Kern ohne die Schale, oder da das Fleisch ohne Haut, als Erbeis ohne Hülsen sey; sondern wo eines ist, da muß das ander mit seyn. Also kannst du auch nicht die Gottheit von

von der Menschheit abschelen, und sie etwa hinsetzen, da die Menschheit nicht mit sey; Denn damit würdest du die Person zertrennen und die Menschheit zur Hülsen machen, ja zum Rock, den die Gottheit aus und anzöge, darnach die Stätte oder Raum wäre, und sollte also der leibliche Raum, hie so viel vermögen, daß er die göttliche Person zertrennet, welche doch weder Engel noch alle Creatur mögen zertrennen.

146. Hie wirst du mit Nicodemo sprechen: Joh. 3, 9: **Wie kann das zugehen?** Sollen nun alle Stätte und Raum, ein Raum und Stätte werden, oder (wie der Tölpelgeist, nach seinem groben fleischlichen Sinn träumet,) soll die Menschheit Christi sich ausbreiten und dehnen wie ein Fell, so weit alle Creatur sind? Antwort ich, du mußt mit Mose hie die alten Schuhe ausziehen, und mit Nicodemo neu geboren werden. Nach deinem alten Dünkel, der nichts mehr denn die erste leibliche begreifliche Weise vernimmt, wirst du diß nicht verstehen; wie die Schwärmer thun, welche denken nicht anders, denn als sey die Gottheit leiblicher begreiflicher Weise allenthalben, als wäre GOtt so ein groß ausgebreitet Ding, das durch und über aus alle Creatur reichet. Das merke dabey, weil sie unschuld geben, wir breiten und dehnen die Menschheit aus, und umzäunen die Gottheit damit, welche Wort klärlich von der leiblichen begreiflichen Weise reden, wie ein Baur im Wams und Hosen steckt, da Wams und Hosen ausgedehnet werden, daß sie den Leib und die Schenkel umgeben.

147. Heb dich du grober Schwärmergeist, mit solchen faulen Gedanken; kannst du hie nicht hören noch anders denken, so bleib hinter dem Ofen, und brat dieweil Birn und Aepfel, laß diese Sache mit frieden. Ging doch Christus durch verschlossene Thür mit seinem Leibe, und die Thür wurd dennoch nicht ausgedehnet, noch sein Leib eingezogen: wie sollt denn hie die Menschheit ausgedehnet, oder die Gottheit eingezäunet werden, da viel ein ander und höher Weise ist?

148. Es ist hoch Ding (sprichst du,) und ich verstehe ein nicht. Ja das klage ich auch, daß diese fleischliche Geister, so kaum auf der Erden kriechen können, im Glauben unversucht, in geistlichen Sachen unerfahren, wollen in der Höhe über den Wolken fliegen, und solche hohe heimliche, unbegreifliche Sachen, nicht nach GOttes Worten, sondern nach ihrem kriechen und schreiten auf Erden messen und richten. So gehets ihnen denn, wie die Poeten von dem Icaro sagen: denn sie haben auch fremde Federn (das ist, Sprüche der Schrift) gestolen, und mit Wachse angeklebt (das ist, mit der Vernunft ihrem Sinn eben gemacht,) und fliegen also in die Höhe. Aber das Wachs zerschmilzt, und sie fallen ins Meer und ersaufen in allerley Irrthum 2c.

149. Christus spricht: **Hab ich euch von irdischen Dingen gesagt, und ihr gläubt nicht; wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde.** Siehe, das ist noch alles irdisch und leiblich Ding, wenn Christus Leib durch den Stein und Thür gehet: denn sein Leib ist ein Cörper, den man greifen kan, sowol als der Stein und die Thür; noch kans keine Vernunft begreifen, wie sein Leib und der Stein zugleich an einem Ort sind, da er hindurch fähret, und wird hie der Stein nicht grösser noch weiter ausgedehnet, und Christus Leib wird nicht kleiner noch enger eingezogen. Der Glaube muß hie die Vernunft blenden, und sie aus der leiblichen, begreiflichen Weise heben in die andere unbegreifliche Weise, die sie nicht

nicht verstehet, und doch nicht leugnen kann.

150. Muß nun die andere Weise durch den Glauben verstanden werden, und die Vernunft mit ihrer ersten begreiflichen Weise untergehen; wie viel mehr muß der Glaube alleine hie stehen, und die Vernunft untergehen in der himmlischen übernatürlichen Weise, da CHristus Leib in der Gottheit eine Person mit GOtt ist? Denn das wird mir ja jedermann zulassen, daß gar viel eine andere höhere Weise ist, da Christus Leib im versiegelten Stein und verschlossenen Thür ist, denn da er nach der ersten Weise, in seinen Kleidern oder in der Luft so um ihn hergehet, sitzt oder stehet. Denn hie dehnet und breitet sich die Luft und Kleider aus, nach der Grösse seines Leibes, daß die Augen sehen, und die Hände greifen mögen. Aber im Stein und Thür ist der keines.

151. Weiter, so muß mir jedermann das auch zulassen, daß noch viel ein höher Wesen und Weise ist, da Christus Leib mit GOtt eine Person ist, denn da er im Stein oder Thür ist; denn GOtt ist kein leiblich Ding, sondern ein Geist über alle Ding. So ist ja CHristus nicht eine Person mit dem Stein oder Thür, wie er mit GOtt ist; darum muß er mehr und tiefer seyn in der Gottheit, denn er im Stein oder Thür ist; gleichwie er tiefer und näher im Stein oder Thür ist, denn im Kleide oder Luft. Und so der Stein oder Thür sich nicht haben müssen ausdehnen oder breiten, noch den Leib Christi umzäunen; vielweniger wird hie in der allerhöhesten Weise die Menschheit sich ausdehnen und ausbreiten, oder die Gottheit umzäunen oder einziehen, wie der fleischliche Geist träumet.

152. Denn der Geist muß mir hie stehen und bekennen, daß CHristus Leib gar viel ein höher übernatürlicher Wesen habe, da er mit GOtt eine Person ist, denn er hatte, da er im versiegelten Stein und Thür war; sintemal das die höheste Weise und Wesen ist und nichts höhers kan seyn, denn daß ein Mensch mit GOtt eine Person ist. Denn die ander Weise, wie CHristus Leib im Steine war, wird auch allen Heiligen im Himmel gemein werden, daß sie mit ihrem Leibe durch alle Creatur fahren, gleichwie sie schon jetzt den Engeln und Teufeln gemein ist; denn der Engel kam zu Petro in den Kerker, Apostg. 12, 7. so kommen die Poltergeister täglich in verschlossene Kammern und Kemnoten. So muß er mir auch bekennen, daß der Stein sich nicht ausgedehnet, noch CHristus Leib umzäunet habe.

153. Was gaukelt er denn von dem allerhöhesten Wesen und Weise, da CHristus mit GOtt eine Person ist, daß daselbst sich die Menschheit müste ausdehnen und GOtt umzäunen, wo sie sollte mit GOtt allenthalben seyn? Ohn daß er damit seine grobe, fette, dicke Gedanken anzeigt, daß er von GOtt und CHristo nie nichts anders gedacht habe, denn nach der ersten leiblichen begreiflichen Weise. Lieber, die Menschheit sey an einem Ort oder an allen Orten, so umzäunet sie die Gottheit nicht, viel weniger denn der Stein, so an einem Ort war, seinen Leib umzäunet; sondern sie ist mit GOtt eine Person, daß, wo GOtt ist, da ist auch der Mensch: was GOtt thut, das heißt auch der Mensch gethan: was der Mensch leidet, das heist auch GOtt gelitten.

154. So hat nun CHristus eigener Leib dreyerley Wesen oder alle drey Weise etwa zu seyn. Erstlich, die begreifliche leibliche Weise, wie er auf Erden leiblich ging, da er Raum nahm und gab, nach seiner Grösse; solche Weise kann er noch brauchen wenn er will, wie er nach der Auferstehung thät, und

am

am Jüngsten Tage brauchen wird, wie Paulus sagt 1 Tim. 6: Welchen wird offenbaren zu seiner Zeit der selige GOtt 2c. und Coloss. 3, 4: Wenn Christus euer Leben sich offenbaren wird 2c. auf solche Weise ist er nicht in GOtt oder bey dem Vater, noch im Himmel, wie der tolle Geist träumet; denn GOtt ist nicht ein leiblicher Raum oder Stätte. Und hierauf gehen die Sprüche, so die Geistler führen, wie Christus die Welt verlasse, und zum Vater gehe 2c.

155. Zum andern, die unbegreifliche geistliche Weise, da er keinen Raum nimmt noch gibt, sondern durch alle Creatur fähret, wo er will, wie mein Gesichte (daß ich grobe Gleichniß gebe,) durch Luft, Licht oder Wasser fähret und ist, und nicht Raum nimmt noch gibt; wie ein Klang oder Ton durch Luft und Wasser oder Bret und Wand fähret und ist, und auch nicht Raum nimmt noch gibt; item wie Licht und Hitze durch Luft, Wasser, Glas, Crystallen und dergleichen fähret und ist, und auch nicht Raum gibt noch nimmt und dergleichen vielmehr. Solcher Weise hat er gebraucht, da er aus verschlossenem Grabe fuhr, und durch verschlossene Thür kam, und im Brod und Wein im Abendmahl, wie man glaubt, da er von seiner Mutter geboren ward 2c.

156. Zum dritten, die göttliche heimliche Weise, da er mit GOtt eine Person ist, nach welcher freylich alle Creaturen ihm gar viel durchläuftiger und gegenwärtiger seyn müssen, denn sie sind nach der andern Weise; denn so er nach derselbigen andern Weise kan also seyn in und bey den Creaturen, daß sie ihn nicht fühlen, rühren, messen noch begreifen; wie vielmehr wird er nach dieser hohen dritten Weise, in allen Creaturen wunderlicher seyn, daß sie ihn nicht messen noch begreifen, sondern vielmehr daß er sie vor sich hat gegenwärtig, misset und begreifet? Denn du mußt diß Wesen Christi, so er mit GOtt eine Person ist, gar weit weit ausser den Creaturen setzen, so weit als GOtt draussen ist. Wiederum so tief und nahe in alle Creatur setzen, als GOtt drinnen ist; denn er ist eine unzertrennete Person mit GOtt. Wo GOtt ist, da muß er auch seyn, oder unser Glaube ist falsch.

157. Wer will aber sagen oder denken, wie solches zugehe? Wir wissen wohl, daß also sey, daß er in GOtt ausser allen Creaturen und mit GOtt eine Person ist: aber wie es zugehe, wissen wir nicht, es ist über Natur und Vernunft, auch aller Engel im Himmel, alleine GOtt bewußt und bekannt. Weil es denn uns unbekannt, und doch wahr ist, so sollen wir seine Worte nicht ehe leugnen, wir wissen denn zu beweisen gewiß, daß Christus Leib aller Dinge nicht möge seyn, wo GOtt ist, und daß solche Weise zu seyn, falsch sey, welches die Schwärmer sollen beweisen, aber sie werdens lassen.

158. Ob nun GOtt noch mehr Weise habe und wisse, wie Christus Leib etwa sey, will ich hiemit nicht verleugnet, sondern angezeigt haben, wie grobe Hempel unsere Schwärmer sind, daß sie Christus Leibe nicht mehr denn die erste begreifliche Weise zugeben. Wiewol sie auch dieselbigen nicht können beweisen, daß sie wider unsern Verstand sey; denn ichs in keinen Weg leugnen will, daß GOttes Gewalt nicht sollte so viel vermögen, daß ein Leib zugleich an vielen Orten seyn möge, auch leiblicher begreiflicher Weise. Denn wer wills beweisen, daß GOtt solches nicht vermag? Wer hat seiner Gewalt ein Ende gesehen? Die Schwärmer denken wol also, GOtt vermöge es nicht; aber wer will ihrem Denken gläuben? Womit machen sie solch Denken gewiß?

159. Gilt denken und ist gnug, so will ich auch denken, besser denn sie, und also sagen: Wenn Christus Leib gleich an einem Ort wäre (wie sie gaukeln,) im Himmel, so mögen dennoch alle Creaturen vor ihm und um ihn her seyn, wie eine helle, durchsichtige Luft. Denn wie gesagt ist, ein Geist, siehet, fähret und höret durch eine eiserne Mauer, so hell und leichte, als ich durch die Luft oder Glas sehe oder höre, und was unserm Gesicht dick oder finster ist, als Holz, Stein und Erzt, das ist einem Geist wie ein Glas, ja wie eine helle Luft. Wie denn das die Poltergeister und Engel wohl beweisen, und Christus auch im versiegelten Stein und verschlossener Thür beweiset hat.

160. Nun hab ich wohl Crystallen oder Edelgesteine gesehen, da inwendig etwa ein Fünklein oder Flamme, als im opalo ist, oder ein Wölklein oder sonst ein Bläslein ist, und doch dasselbige Blöslein oder Wölklein scheinet, als sey es an allen Enden des Steines; denn wo man den Stein hinkehret oder wendet, so siehet man das Bläslein, als sey es forn an im Stein, so es doch mitten innen ist. Ich rede jetzt nicht aus der Schrift, es gilt Denkens, oder laß gleich Schwärmens gelten. Wenn nun Christus auch also im Mittel aller Creatur sässe, gleich an einem Ort, wie das Bläslein oder Fünklein im Crystall, und mir würde ein Ort der Creaturen vorgestellet, als daß Brod und Wein durchs Wort mir wird vorgelegt, gleichwie mir ein Ort des Crystalls vor die Augen gestellet würde, sollt ich nicht sagen können: siehe da ist Christus Leib wahrhaftig im Brod; gleichwie ich sage: siehe da ist das Fünklein gleich forn an im Crystall? Meynst du nicht, daß GOtt viel wunderbarlicher und wahrhaftiger könne Christus Leib im Brod darstellen (ob er gleich an einem Ort im Himmel wäre,) denn mir das Fünklein im Crystall vorgestellet wird.

161. Nicht denke ich, daß solches gewiß so sey; sondern daß GOtt solches nicht unmöglich sey, auf daß ich den Schwärmern damit etwas zu spotten und fälschlich zu deuten gebe, wie ihre Art ist. Aber doch gleichwol dadurch auch anzeige, daß sie ihr Ding nicht können erhalten, noch unsern Verstand verdammen, wenns gleich wahr wäre, da sie sagen, Christus sey im Himmel an einem sondern Ort. Wiewol sie dasselbige auch nicht wissen noch beweisen, so gar ferne sind sie von der gewissen Wahrheit, daß, wenn ihr Denken gleich recht wäre (als nicht ist,) dennoch sie damit ihr Abendmahl nicht beweisen, daß eitel Brod da sey, noch unsers umstossen können.

162. Weiter, auf daß sie sehen, wie gar es keine Kunst sey, ohne Schrift etwas denken, nehme ich vor mich die Gleichniß Laurentii Vallensis. Es stehet da ein Prediger und predigt, seine Stimme ist eine einige Stimme, die aus seinem Munde gehet, und in seinem Munde gemacht wird und ist; noch kömmt dieselbige einige Stimme, so an einem Ort ist, nemlich in seinem Munde, in vier, fünf tausend oder zehen tausend Ohren in einem Augenblick, und ist doch keine andere Stimme in denselbigen viel tausend Ohren, denn die in des Predigers Munde ist, und ist zugleich in einem Augenblick, eine einige Stimme im Munde des Predigers, und allen Ohren des Volks, als wäre sein Mund und ihre Ohren ohn alles Mittel ein Ort, da die Stimme wäre.

163. Lieber, kann GOtt solches thun mit einer leiblichen Stimme; warum sollt ers nicht viel mehr thun können mit dem Leibe Christi, ob er gleich an einem Ort wäre (wie sie sagen,) und dennoch zugleich an vielen

len Orten wahrhaftig im Brod und Wein seyn, als in zweyen Ohren? Weil sein Leib viel schwinder und leichter ist, denn keine Stimme, und ist ihm alle Creatur durchläuftiger, denn die Luft der Stimme ist, wie er das im Grabestein bewiesen hat, sintemal keine Stimme so leicht durch einen Stein fahren kann, als CHristus Leib thät.

164. Solches sage und denke ich abermal nicht weiter, denn so fern der Schwärmer Denken wahr sey, daß CHristus an einem Ort leiblich und begreiflich sey: auf daß du sehest zum Ueberfluß, wenn sie gleich dasselbige erstritten, daß dennoch gleichwol sein Leib im Abendmahl seyn kann durch göttliche Kraft, weil solches wol geringerern Creaturen, als der Stimme und Ton oder Hall ist, nicht allein möglich, sondern auch natürlich und gewöhnlich, dazu greiflich und emfindlich ist; darum ihre Träume nicht bestehen, daß eitel Brod im Abendmahl seyn müsse, weil CHristus Leib im Himmel ist.

165. Noch eins, also hat man auch unter dem Pabstthum gelehret, wenn ein Spiegel in tausend Stücke gebrochen würde, dennoch bliebe in einem jeglichen Stück dasselbige ganze Bilde, das zuvor im ganzen Spiegel allein erschien. Hie ist ein einiges Antlitz, das davor stehet und drein siehet und ist doch in allen Stücken gleich dasselbige Antlitz ganz und völlig in einem Augenblick. Wie wenn CHristus auch also wäre im Brod und Wein und allenthalben: Denn kann GOtt solches mit dem Antlitz und Spiegel thun, daß sein Antlitz augenblicklich in tausend Stücken oder Spiegeln ist; warum sollt er nicht auch Christus einigen Leib also machen, daß nicht allein sein Bilde, sondern er selbst an viel Orten zugleich wäre, ob er gleich im Himmel an einem Ort sey, weil sein Leib viel leichter ist zu fahren ins Brod und Wein, denn ein Antlitz in den Spiegel, als der auch durch Stein und Eisen fähret, dadurch kein Bilde oder Antlitz fähret?

166. O du zweyfältiger Papist, werden sie hie schreyen. Wolan schrey, wer da schreye, mit schreyen wird man lange nicht antworten, noch ichts umstossen; sonst würden die Gänse oder Esel oder volle Bauren auch wol Theologen seyn. So hab ich auch noch kein Stück gesehen, das die Schwärmer, die grossen Rolande und Riesen, hätten dem Pabst abgeschlagen, daß sie so hoch oder billig wider die Papisten möchten rühmen. Die armen Hölzer und Steine, die Bilder, haben sie ein wenig angemäulet, aber doch nicht gebissen. Die Taufe und Abendmahl greifen sie jetzt an, aber es ist noch nicht ausgeführet.

167. Ich weiß auch fast wohl, daß sie mögen hierauf sagen: Die Bilder im Spiegel sind nicht das Antlitz selbst, sondern sein Gleichniß, wie Brod und Wein des HErrn Leibs Zeichen sind; darum solch Gleichniß mehr für sie, denn wider sie seyn. Aber ich weiß auch wohl wiederum, daß Brod und Wein nicht gleich ist des HErrn Leib, als das Bild im Spiegel dem Antlitz ist. Darum stehet mein Gleichniß darauf: So GOtt in einem Augenblick so viel Bilder eines Antlitzes im Spiegel machen kann, und solch wunderlich Ding natürlich geschieht und sichtbarlich; so soll es viel mehr zu gläuben seyn, daß er CHristus Leib könne machen, wahrhaftig an viel Orten in Brod und Wein, ob er gleich an einem leiblichen Ort wäre, wie sie träumen. Aufs daß ich anzeige, wie gar nichts ihr Dünkel sey, als der nicht mehr denn die einige begreifliche Weise von CHristo gedenkt. Und wenn solches gleich wahr wäre, dennoch nichts daraus folgete, was sie daraus schliessen wollen. Nun aber folgets vielweniger, weil

weil Christus Leib, nicht solcher leiblicher begreiflicher Weise im Himmel ist, noch sie auch bewähren können, daß er also im Himmel sey.

168. Daß nun der Geist wider mich schwärmet, wenn CHristus Leib soll allenthalben seyn, wo GOtt ist, so würde ich ein Marcionist werden und einen gedichten CHristum machen, weil sein Leib nicht könnte so groß seyn oder ausgedehnet werden, daß er die Gottheit, so allenthalben ist, umzäunet rc. Antworte ich erstlich, daß solches der Geist vielleicht für grossem Kützel und Muthwillen redet; denn er beweiset nicht, daß solches aus meiner Rede folge; darum achte ich solch Gewäsche nichts.

169. Zum andern, weiß er wohl, quod allegare inconueniens, non est soluere argumenta. Wenn es gnug wäre, daß einer spräche, es reimet sich nicht, so könnte kein Artikel des Glaubens, ja kein Recht in der Welt bestehen. Aber der stolze hochmüthige Geist läßt sich dünken, wenn er bloß daher sagt, es reimet sich nicht, solches und solches würde daraus folgen, so müsse es also seyn und dürfe es nicht beweisen. Zum dritten, gibt er damit seine grobe Tölpelgedanken an Tag, da er nicht anders von GOttes Wesen an allen Orten denket, denn als sey GOtt ein grosses, weites Wesen, das die Welt füllet und durchaus raget. Gleich als wenn ein Strohsack voll Stroh stecket, und oben und unten dennoch ausraget, eben nach der ersten leiblichen begreiflichen Weise. Da würde freylich CHristus Leib, ein lauter Gedicht und Gespenst seyn, als ein grosser Strohsack, da GOtt mit Himmel und Erden innen wäre; hiesse das nicht grob gnug von GOtt geredt und gedacht?

170. Aber wir reden nicht also, sondern sagen, daß GOtt nicht ein solch ausgereckt, lang, breit, dicke, hoch, tief Wesen sey, sondern ein übernatürlich unerforschlich Wesen, das zugleich in einem jeglichen Körnlein ganz und gar, und dennoch in allen und über allen, und ausser allen Creaturen sey; darum darfs keines umzäunens hie, wie der Geist träumet. Denn ein Leib ist der Gottheit viel viel zu weit, und könnten viel tausend Gottheit drinnen seyn. Wiederum auch viel zu enge, daß nicht eine Gottheit drinnen seyn kann. Nichts ist so klein, GOtt ist noch kleiner; nichts ist so groß, GOtt ist noch grösser; nichts ist so kurz, GOtt ist noch kürzer; nichts so lang, GOtt ist noch länger; nichts ist so breit, GOtt ist noch breiter; nichts ist so schmal, GOtt ist noch schmäler, und so fort an, ists ein unaussprechlich Wesen über und ausser allem, das man nennen oder denken kann.

171. Aber hierauf sollte der Geist antworten, erstlich, wo die Schrift oder Grund sey, daß CHristus Leib nicht mehr Weise habe etwa zu seyn, denn die leibliche begreifliche Weise, wie Stroh im Sacke oder wie Brod im Korbe und Fleisch *) in Töpffen, sonderlich weil ich beweiset habe daß er noch wol andere Weise hat, als im Grabestein rc. Item, daß GOttes rechte Hand, ein sonderlicher Ort sey im Himmel. Wie gehets zu, daß der Geist hie so stille ist, da die höheste Noth ist zu reden? Denn weil er hie still ist, so hat er verloren; sintemal sein Glaube auf diesem Stücke stehet, daß Christus Leib müsse keine andere Weise haben zu seyn im Himmel, denn localem, wie Stroh im Sacke: welches doch öffentlich falsch durch mich überzeuget ist. Hie sollt er klug seyn und solches beweisen. Ja wie kann er? Er ist zu weit in Schlam gefahren, und kann nicht heraus.

*) im Hafen

172. Zum andern, sollte der Geist antworten: Weil CHristus Gott und Mensch ist,

ist, und seine Menschheit mit GOtt eine Person worden, und also ganz und gar in GOtt gezogen über alle Creatur, daß er gleich an ihm klebt, wie es möglich sey, daß GOtt etwa sey, da er nicht Mensch sey? Und wie es ohne Zertrennung der Person geschehen möge, daß GOtt hie sey ohne Menschheit, und dort sey mit der Menschheit? So wir doch nicht zween Götter, sondern nur einen GOtt haben, und derselbige doch ja ganz und gar Mensch ist, nach der einen Person, nemlich des Sohns. Was ists, daß er sonst viel plaudert, und hie, da es Noth ist, springet und schweiget?

173. Ist GOtt und Mensch eine Person, und die zwo Naturen mit einander also vereinigt, daß sie näher zusammen gehören, denn Leib und Seel; so muß Christus auch da Mensch seyn, wo er GOtt ist. Ist er an einem Ort GOtt und Mensch, warum sollte er denn nicht an einem andern Ort auch Mensch und GOtt seyn? Ist er am andern Ort auch Mensch und GOtt, warum nicht am dritten, vierten, fünften und so fort an allen Orten? Läßt ihn aber der dritte, vierte, fünfte Ort nicht zugleich Mensch und GOtt seyn, so läßt ihn auch der erste einige Ort nicht zugleich Mensch und GOtt seyn. Denn so Ort oder Stätte kann die Person zertrennen, so thuts die erste Stätte eben sowol, als die andern alle. Hie sollt man haben geantwortet, darauf drang ich, da ich anzeigete, wie GOtt und Mensch eine Person wäre, und Christus dadurch ein übernatürlich Wesen oder Weise hätte bekommen, zu seyn an allen Orten.

174. Wollen wir Christen seyn, und recht von Christo denken und reden, so müssen wir ja also von ihm denken, daß die Gottheit sey ausser und über allen Creaturen. Zum andern, müssen wir denken, daß die Menschheit (wiewol sie auch eine Creatur ist,) aber weil sie alleine, und sonst keine, also an GOtt klebet, daß sie eine Person mit der Gottheit ist, so muß sie auch höher, über und ausser allen andern Creaturen seyn, doch unter GOtt alleine. Wolan das ist unser Glaube. Hie kommen wir nun mit Christo ausser allen Creaturen, beyde nach der Menschheit und Gottheit; da wir in einem andern Lande mit der Menschheit, denn da sie auf Erden ging, nemlich ausser und über allen Creaturen, bloß in der Gottheit. Nun laß den Glauben hie richten und schliessen. Ausser den Creaturen ist nichts denn GOtt, und diese Menschheit ist darnach auch ausser den Creatuen, so muß sie seyn, da GOtt ist, das fehlet nimmermehr; wesentlich aber kann sie nicht GOtt seyn. Aber weil sie oben aus über alle Creaturen, an den wesentlichen GOtt reicht und klebt, und ist, da GOtt ist, so muß sie zum wenigsten persönlich GOtt seyn, und also auch an allem Ort seyn da GOtt ist.

175. Wohl ists wahr, daß unsere Vernunft hie sich närrisch stellet zu denken, weil sie das Wörtlein (in) gewohnet ist nicht anders zu verstehen, denn auf eine leibliche begreifliche Weise, wie Stroh im Sacke und Brod im Korbe ist. Darum wo sie höret, daß GOtt sey in dem oder in diesen, denkt sie immer des Strohsacks und des Brodkorbes. Aber der Glaube vernimmt, daß (in) gleich so viel in dieser Sachen gilt, als über, ausser, unter durch und wieder herdurch und allenthalben. Ach was rede ich von so hohen Dingen, die doch unaussprächlich sind, und für den Einfältigen unnöthig, für den Schwärmern aber gar umsonst, dazu auch schädlich; denn sie verstehens doch so wenig, als der Esel den Psalter, ohn daß sie etwa ein Stücklein heraus zwacken mögen, das sie lästern und schänden, damit sie der Hauptsachen müßig gehen und über

 hüpffen.

hüpffen, wie der Zwingel hie narret, und aus meiner Rede zeucht, daß, so Christus allenthalben sey, so könne er mit dem Munde nicht empfangen werden, oder der Mund müßte auch allenthalben seyn. Das heißt wohl eine rechte muthwillige Bosheit, da der Teufel sich selbst mit anzeiget.

176. Darum will ich auch hiemit aufhören von diesem Stücke zu reden: wem zu rathen ist, der hat hieran gnug; wer aber nicht will, der fahre immer hin. Den Einfältigen ist gnug an den einfältigen Worten Christi, die er im Abendmahl sagt: **Das ist mein Leib**, weil die Schwärmer nichts gewisses noch beständiges dawider aufbringen, noch auf ein einiges Stück richtig antworten. Denn wer in dieser grossen Sachen funden wird, auf einem einigen faulen Grunde, den soll man billig verdächtig halten und meiden. Sonderlich weil sie hochmüthig und sicher sich rühmen, sie haben Schrift und sey alles gewiß; wie vielmehr soll man sie als die irrigen aufgeblasenen Rottengeister halten, weil sie nicht auf einem allein, sondern auf eitel losen Gründen funden werden, daß sie auch so vielmal öffentlich lügen und auf kein Stücke richtig antworten.

177. Und insonderheit ist der Zwingel hinfort nicht werth, daß man ihm mehr antworten solle, er widerrufe denn seine lästerliche Alloosin. Denn wie man spricht: Eine öffentliche Lügen ist keiner Antwort werth; also ist auch der als ein öffentlicher Ketzer zu meiden, der einen öffentlichen Artikel des Glaubens leugnet. Nun leugnet der Zwingel nicht allein diesen höhesten nöthigsten Artikel (daß GOttes Sohn für uns gestorben sey) sondern lästert dasselbe darzu und spricht: Es sey die allergreulichste Ketzerey, so je gewesen ist. Dahin führet ihn sein Dünkel und die verdammte Alloosis, daß er die Person Christi zertrennet, und läßt uns keinen andern Christum bleiben, denn einen lautern Menschen, der für uns gestorben und uns erlöset habe. Welches Christliche Herz kann doch solches hören oder leiden? Ist doch damit der ganze Christliche Glaube und aller Welt Seligkeit allerdings weggenommen und verdammt. Denn wer allein durch Menschheit erlöset ist, der ist freylich noch nicht erlöset, wird auch nimmermehr erlöset.

178. Aber davon weiter zu handeln, ist jetzt nicht Zeit noch Raum. Ich bekenne für mich, daß ich den Zwingel für einen Unchristen halte mit aller seiner Lehre; denn er hält und lehret kein Stücke des Christlichen Glaubens recht, und ist ärger worden siebenmal, denn da er ein Papist war, nach dem Urtheil Christi, Matth. 12, 45: **Es wird mit solchem Menschen hernach ärger, denn es vorhin war.** Solch Bekenntniß thue ich, auf daß ich vor GOtt und der Welt entschuldigt sey, als der ich mit Zwingels Lehre nicht theilhaftig bin noch seyn will ewiglich.

179. Summa summarum, wir lassen hie keine Alloosin noch Heterosin, noch Ithiporan zu, noch einiges Gaukelwerk, das Zwingel aus seinem Gaukelsack hervor bringt. Grund wollen wir aus der Schrift haben, und nicht Kunst aus seinem Gedicht. Fragen auch nichts darnach, daß er so grausam hie tobet und *) schwärmet, als wäre er besessen für grossem Zorn. Mit Zorn und Grim wird man unsern Verstand nicht nehmen. Das will dem zornigen Geist nicht heraus, daß uns gewiß gemacht würde, wie Christus Leib nicht möge zugleich im Himmel und Abendmahl seyn, wie die Worte lauten das ist mein Leib. Vielleicht für grossem Zorn oder für hoher Mäßigkeit lässet er das Stücke liegen und rauscht

vorüber, und lehret uns dieweil neue tropos, ohne alle Noth.

*) schäumet.

180. Denn daß er schleußt und folgert daher: Wo meine Lehre sollte bestehen, daß Christus Leib sey allenthalben, wo GOtt ist, so wäre Christus Leib alterum infinitum, ein unendlich Ding, gleichwie GOtt selber 2c. Das könnte er selber wol sehen, wo der Zorn ihn nicht blendet, daß solche Folge nichts sey. Ist doch die Welt an ihr selbst nicht infinitum oder unendlich; wie sollts denn folgen, daß Christus Leib unendlich sey, so er allenthalben wäre? Dazu folgert der blinde Geist solche Folge nach der groben begreiflichen Weise, und wir doch wissen, daß GOtt mehr denn eine Weise vermag etwas an Orten zu halten, wie droben bewiesen ist. Kann doch ein Engel zugleich im Himmel und auf Erden seyn, wie Christus zeugt, Matth. 18, 10: **Ihre Engel sehen stets des Vaters Angesicht im Himmel.** Dienen sie uns, so sind sie bey uns auf Erden, und sehen doch stets des Vaters Angesicht im Himmel; dennoch sind sie nicht infinitum oder unendlicher Natur.

181. Der grobe Geist, weiß noch nichts, was im Himmel seyn heißt, und will Folgerey darinnen treiben. Denn da ich sagt, wie Christus im Himmel war, da er noch auf Erden ging, wie Joh. 3, 13. stehet, **des Menschen Sohn, der im Himmel ist** 2c. hilf GOtt wie hat er da zu folgern und zu gaukeln? Wie könnte (spricht er,) Christus dazumal im Himmel seyn? Isset und trinket man auch im Himmel? Stirbt und leidet man auch im Himmel? Schläft und ruhet man auch im Himmel? Siehe wohin du kömmst, du toller Luther, pfuy dein mal an. Wie dünkt dich um diesen Sieg des Geists? Constantinopel hat er hiemit gewonnen, und den Türken gefressen, da gehet sein Gaukelsack in springen mit eitel Alloosin und Ithipöian.

182. Aber fahr hin du schöner Teufel; ein fromm Christen sage mir, obs nicht höher und grösser ist, daß die Menschheit in GOtt, ja mit GOtt eine Person ist, denn daß sie im Himmel ist? Ist GOtt nicht höher und herrlicher denn der Himmel? Nun ist ja Christus Menschheit von Mutterleibe an höher und tiefer in GOtt und vor GOtt gewesen, denn kein Engel; so ist sie freylich auch höher im Himmel gewesen, denn kein Engel. Denn was in GOtt und vor GOtt ist, das ist im Himmel; gleichwie die Engel sind, wenn sie gleich auf Erden sind, wie gesagt ist aus Matth. 18, 10. Es wäre denn daß GOtt selbst noch nicht im Himmel sey. So wollt ich nun auch wol aus der Zwingelischen Kunst folgern und gaukeln: Isset und trinket man auch in der Gottheit? Stirbt und leidet man auch in der Gottheit? Siehe wo du hin kömmst, du toller Johannes Evangelist, der du uns lehren willt, daß Christus GOtt und in der Gottheit sey? Denn so bey GOtt kein sterben noch leiden, noch essen, noch trinken ist, so kann Christus Menschheit nicht bey GOtt seyn, vielweniger kann sie mit GOtt eine Person seyn. Da wollt ich hin (spricht der Teufel,) mit meiner Gaukeley; aber du feindseliger Luther reissest mir hie dem Gaukelsacke den Boden aus.

183. Kann nun Christus zugleich auf Erden leiden und sterben, ob er wol in der Gottheit und mit GOtt eine Person ist; warum sollte er nicht viel mehr auf Erden leiden können, ob er schon zugleich im Himmel ist. Sollts der Himmel hindern viel mehr würde es die Gottheit hindern: Ja, wie wenn ich spräche, daß nicht allein Christus im Himmel war, da er auf Erden ging, sondern auch die Apostel

stel und wir allesammt, so wir auf Erden sterblich sind, so ferne wir an Christo gläuben? Da sollt sich allererst ein Gerümpel in Zwingels Gaukelsack heben. Da würde er folgern und schliessen: Sündigt man auch im Himmel? Irret man auch im Himmel? Ficht der Teufel auch im Himmel an? Verfolget die Welt uns auch im Himmel? Reizt uns Fleisch und Blut auch im Himmel? und so fortan. Denn wir sündigen und irren ohn Unterlaß, wie das Vater unser lehret, **Vergib uns unser Schuld** und werden immer angefochten vom Teufel, Welt und Fleisch. Mit der Weise solltest du wohl den Teufel und die Welt, Fleisch und Blut in den Himmel setzen. Siehe doch, wo du hin kömmest, du toller Luther. Pfuy wilt du noch nicht greifen, daß unser Geist kein Gaukler sey, da hast dus einmal.

184. Wie soll ich ihm thun? St. Paulus hat mich verführt, da er spricht: Eph. 1, 3. **Gott hat uns gesegnet mit allerley geistlichen Segen im himmlischen Wesen.** Und abermal Cap. 2, 5. 6: **Er hat uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferweckt und samt ihm ins himmlische Wesen sitzen lassen,** und Col. 3, 3: spricht er: **Unser Leben sey mit Christo in GOtt verborgen.** Das muß freylich im Himmel seyn: aber der Geist kann hie wohl seinen Gaukelsack anrufen, daß er ihm heraus gebe etwa eine Alloeosin oder Ithipoian, die uns hie wechseln, und eins für das ander nehmen lehre, daß Himmel hie soll Erden heissen: wie er Joh, 6, 55. auch spricht, daß Christus Fleisch muß seine GOttheit heissen. Denn die Alloeosis ist Meisterin in der Schrift, und wo wirs nicht wollen gläuben, wird ers uns mit Folgern aufdringen und sagen: Sind wir doch nicht auf dem Oelberge, und von dannen gen Himmel gefahren, sondern hie in Deutschenlanden; Darum muß St. Paulus Himmel so viel als Erden heissen. Denn dieser Geist heißt Himmel nicht mehr, denn daß er mit Fingern und Augen über sich zeigen mag, da die Sonne und Mond stehen; und weil dieselbigen nimmer stille stehen, halt ich, sie geben Christo einen solchen Ort im Himmel, da er nimmer still sitzen kann. Denn ich kann nicht denken, noch aus ihnen bringen, was sie doch vor einen Ort Christo im Himmel geben. Aber laß fahren was da fähret.

185. Also auf meinen Spruch aus Colos. 2, 9. **Die ganze Fülle der Gottheit wohnet in Christo leibhaftig** 2c. darf er nicht mehr sagen, denn leibhaftig, heißt wesentlich: gerade als wäre Christus nicht auch wesentlicher GOtt gewesen, ehe denn er leibhaftig in Christo wohnete. Es ist fein, daß der Geist mag deuten was er will, und darfs nicht beweisen. Gleichwie auch den Spruch, Eph. 4, 10. **Christus ist hinunter gefahren, und über alle Himmel aufgefahren, auf daß er alles erfüllet.** Hie heißt er erfüllen, die Heilige Schrift erfüllen, und jauchzet abermal, wider den tollen Luther, als hätte er die Hölle zerbrochen. Daß ers aber soll beweisen, das ist nicht Noth, ist gnug, daß der Geist so sagt, so ist denn gnug geantwortet, und unser Verstand falsch.

186. Aber da trift er den Luther allererst recht, da er seine Folgerkunst beweiset über den Spruch Christi, **wo ich bin da sollt ihr auch seyn.** Siehe spricht er: Ist Christus allenthalben, so müssen wir auch allenthalben seyn. Mich wundert daß er nicht auch also folgern mag; weil wir sind, wo Christus ist, so müssen wir auch alle GOtt und Mensch seyn; denn Christus ist da er Gott und Mensch ist. Item, Christus fuhr durch versiegelten Stein und verschlossene

Thür

Thür, darum müssen wir auch dadurch fahren. Item, Christus ist geistlich in uns, so müssen wir auch geistlich in uns seyn 2c.

187 Ja wiederum möchte er wohl folgern: Wo Christus ist, da können wir nicht seyn: Denn es leidet sich eben so wenig, daß viel Leibe an einem Ort sind, als, daß ein Leib an viel Oertern sey; sondern weil Christus einen sondern Ort besitzet im Himmel (wie sie sagen,) so muß darnach ein jeglicher auch seinen sondern Ort haben. Weil nun dieser Spruch (**wo ich bin da sollt ihr auch seyn,**) wider die Schrift und Glauben ist, wo er sollte verstanden werden, nachdem er lautet, so muß Frau Alloösis oder Heterosis oder vielleicht die gemeine figura Narrosis hie Gevatter werden, und uns zum rechten Verstand helfen. Kann ich nicht auch fein ihre Folgerey treiben.

188. Nun eine Sau soll keine Taube seyn, und der Kukuk muß keine Nachtigal seyn. Der stolze Teufel handelt in der Schrift wie er will, und zeigt mit solchem Gaukelwerke an, daß, weil er nicht antworten kann, will er sein Gespötte an uns üben. Wir wissen aber, daß die Schrift diesen einigen Menschen und keinen mehr zur Rechten GOttes setzt. Ob wir nun gleich seyn werden, da er ist, nach der ersten oder andern Weise wie droben gezeiget, so werden wir doch nicht auf die dritte Weise seyn, wo er ist, nemlich zur Rechten GOttes eine Person mit GOtt, nach welcher Weise er ist, wo GOtt ist. Ja weil er allenthalben ist, so sind wir freylich da er ist: Denn er muß ja bey uns auch seyn, soll er allenthalben seyn. Solches sollte der Folgergeist haben umgestossen, so menget ers in einander, und will nicht mehr wissen, denn die einige begreifliche Weise. Darüber muß er denn nichts überal wissen und selbst nichts verstehen, was er schwärmet.

189. Das sey gnug von diesem ersten Hauptstück; denn aus diesen erzähleten Sprüchen und Antworten des Geistes, kann jedermann wohl sehen, daß alle ihre Kunst ist, viel plaudern und schreyen, aber nichts antworten, noch verstehen können; und je mehr Schrift sie führen, je mehr sie ihre Torheit an Tag geben. Wollen nun von dem andern Spruch (Fleisch ist kein nütze auch handeln und hören, ob der Teufel antworten oder spotten wollte.

190. Erstlich, da ich geschrieben hatte, daß Christus Fleisch nicht gehöret unter den Spruch Johannis 3, 6. **Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch,** sondern unter diesen: **Was aus Geist geboren ist, das ist Geist,** und hatte solches gar mächtiglich bewiesen, aus unsern Glauben und Evangelio, da der Engel zu Joseph sagt, Matth. 1, 23: **Das in Maria geboren ist, das ist vom Heiligen Geist,** und Luc. 1, 35: **Das in dir geboren wird, ist heilig** 2c. Wider solche Donnerschläge der Schrift, thut er nicht mehr, denn er setzt seinen blosen und nacketen Geifer daher, und spricht: Christus Fleisch sey auch aus Fleisch geboren, und ich thue Unrecht, daß ich eitel Geist daraus mache. Solches ist nicht anders (wie ichs verstehe,) denn als wollt der hoffärtige Teufel so viel sagen; Du ohnmächtiger toller Luther, sollt ich dir antworten und deine Sprüche verlegen? Ich thäte in dich. Ich sage Christus Fleisch sey aus Fleisch geboren; da laß es bey bleiben, und mucke kein Wort darwider.

191. Hie sollt ich nun wohl sagen, Gn. Junker, was ihr sagt, das ist recht und darf keiner Beweisung. Wenn mir so geringe an der Sachen gelegen wäre als dem Geiste, welcher, wo er fühlet, daß er von mir getroffen wird, entweder springet oder zürnet, oder

oder mäulet ein Wort oder zwey die Hälfte, und heists denn eine Antwort.

192. Wir wissen aber, daß CHristus Fleisch nicht kann unter den Spruch gehören (was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch) wenn es gleich zehenmal ein gnome wäre, oder funfzehen Alloöses eitel Wechselbänke da hätten. Es thut nichts zur Sachen, daß ein gnome ist; denn CHristus redet daselbst von der neuen Geburt und verdammt die fleischliche alte Geburt daß sie das Reich GOttes nicht sehen kan ꝛc. Darum sey Anathema und verflucht, wo gesagt wird, daß CHristus Fleisch aus Fleisch geboren sey; sintemal CHristus Fleisch nicht verdammt ist, mußte auch nicht anderweit geboren werden zum Reich GOttes, sondern ist heilig und hat uns die neue Geburt bracht.

193. Wer den Geist zur Schulen führete, und lehrete ihn was Fleisch und Geist heisse, Denn Fleisch heißt er die Creatur, so nicht Geist ist, wie es von GOtt geschaffen ist, wie CHristus spricht Luc, 24, 39: **Das ein Geist nicht Fleisch noch Bein hat.** Wie ists möglich, daß er mit solchem Sinn sollt die Sprüche Joh. 3. und dergleichen verstehen, da Fleisch und Blut verdammt wird? Sintemal wir wissen, daß alle Creatur GOttes gut sind, 1 Mos. 1. und GOtt seine Creatur nicht verdammt. Nach solcher Weise ist freylich CHristus Fleisch und Blut von Maria Fleisch und Blut kommen; weil aber Fleisch und Blut Joh. 3, 6. verdammt wird, als das nicht kann das Reich GOttes erkennen, so muß es fürwahr nicht die Creatur GOttes heissen, als da ist, Fleisch, Bein, Haut und Haar; denn solches ist alles GOttes gute Creatur.

194. Darum muß ja Fleisch hie heissen, nicht allein Blut, Bein und Mark, wie es GOttes Creatur ist, sondern wie es ohne Geist und in eigener Kraft, Werk, Brauch, Witz, Willen und Vermögen ist. Also wo Fleisch etwa thut nach seiner Klugheit und Kraft in göttlichen Sachen, da ist Fleisch kein nütze, sondern verdammt; darum wollte CHristus nicht von Mannssamen geboren werden, auf daß er nicht aus Fleisch, das ist, aus Fleisches Werk, Lust, Willen, oder Zuthun, sondern allein aus Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes geboren würde, und ist also sein Fleisch eitel Geist, eitel Heiligkeit, eitel Reinigkeit; denn was kan doch Heiligkeit, Reinigkeit, Unschuld anders seyn, denn Geist und eitel Geist?

195. Aber unsere Schwärmer heissen Geist nichts mehr, denn ein Wesen, das kein Fleisch noch Bein hat; darum ist Heiligkeit, Reinigkeit, Unschuld bey ihnen nicht Geist. Es sind mir doch ja grobe ungelehrte Hempel in diesen Sachen, wollen viel lehren und verstehen die Worte nicht, die sie reden. CHristus Joh. 3, 16. heißt auch alle diejenigen Geist, so aus dem Geist geboren sind, welche müssen ja Fleisch, Bein, Mark, Haut und Haar haben. Davon hab ich in jenem Buche gnug geschrieben; denn ob ichs tausendmal schreibe, so lesens und achtens doch meine lieben Junkherren Schwärmer nicht, so laß ich sie auch fahren.

196. Drey grosse Untugend leget mir der Geist auf über diesen Worten (**Fleisch ist kein nütze**,) da laßt uns hören und sehen, wie der zornige Teufel so giftige Lügen durch seine verblendete elende Schwärmer dichtet. Die erste ist, daß ich soll wider mich selbst seyn, weil ich hin und wieder gelehret habe, daß CHristus Leib leiblich Essen kein nütz sey, und alhie dawider lehre, daß CHristus Fleisch Essen sey nütze. Meine Büchlein sind am Tage, dadurch man diesen Lügengeist wohl kan überzeugen, daß er an mir handelt, wie einem solchen Schüler wohl geziemet. Lieber was hilfts, ob ich ewiglich

glich wider diesen Geist schriebe, weil er sich des fleisigt, daß er mit öffentlichen unverschämten Lügen handele, laß den Teufel fahren.

197. Ich hab also gelehret, und lehre noch also, daß Christus Fleisch nicht allein kein nütze, sondern auch Gift und der Tod sey, so es ohne Glauben und Wort wird gessen. Ich habe wohl mehr gesagt, daß GOtt und der Heilige Geist, eitel Gift, Tod und kein nütz sind, wo sie ohne Glauben empfangen werden; denn da stehet Schrift: **Den Unreinen ist nichts rein**, Tit. 1, 15. Item, Psalm 18, 27: **Mit den Verkehrten bist du verkehret.** Denn freylich die Jüden nicht heilig wurden, da sie Christum angriffen und tödteten. Aber wiederum ist Christus Fleisch essen, selig, nöthig und nütz, wo es samt dem Wort und Glauben leiblich gegessen wird. Denn da stehet Schrift,, **den Reinen ist alles rein.** Lis mein Büchlein, so wirst du sehen, daß der Lügengeist nicht hat wissen zu antworten, und darum mein Büchlein mit groben ungehöfelten Lügen, verdächtig machen will.

198. Ein Kind von 7 Jahren kann wohl vernehmen, daß diese zwey nicht wider einander sind: Christus Fleisch ohne Glauben leiblich essen, ist kein nütz, und Christus Fleisch leiblich essen mit Glauben, ist nütze. Gleich als die zwey nicht wider einander sind, Christus Fleisch ist den Gottlosen kein nütz, und Christus Fleisch ist den Frommen nütz, wie ich solches fast reichlich im nächsten Büchlein ausgestrichen, daß im Glauben auch der Tod und alles Ubel nütze sind, schweige denn das Fleisch Christi, welches an ihm selber heilig und nützlich ist, voller Gottheit rc: Noch darf der Lügengeist öffentlich lügen, ich solle gesagt haben, Christus Fleisch sey nütz ohne Glauben genossen, wie er mit seinen Exempeln tobet. Denn das Anrühren war ja nicht unnütz, da die blutflüssige Frau Christus Saum anrührete; oder wir müßten auch sagen, sie hätte Christus Saum nicht angerühret, weil Anrühren kein nütz ist: gleichwie sie hie gaukeln: Christus Fleisch essen ist kein nütze; darum ist sein Fleisch nicht da: es ist des Teufels Büberey.

199. Die ander Untugend, so er mir auflegt ist, daß ich soll den Text nicht recht verdeutscht haben (**Fleisch ist kein nütze,**) weil im Griechischen stehe, das Fleisch ist kein nütze, und ich das Wörtlein (das) ausgelassen habe. Warum der Geist solch Alfanzen treibt, kann ich nicht wissen, ohne daß mich dünkt, er wolle sich auf dem Platz verdrehen, und die Leute bezaubern, daß sie grössere Kunst der Griechischen Sprache in seinem Kopf sich verwundern sollen, so er doch derselbigen nicht sonderlich viel vergessen hat. Weiß ers, daß solch Geschwätz so gar nichts zur Sachen thut, so ist es ein Bubenstück; weiß ers nicht, so ist es ein Anzeigen, daß er noch eine Weile eines Schulmeisters bedarf; denn das müssen mir beyde Lateinischen, Deutschen und Griechischverständigen bekennen, daß dieser Text, ἡ σάρξ ἐκ ὠφελεῖ ἐδὲν, im Lateinischen verdolmetschet werden muß also, Caro non prodest quicquam, das ist, **Fleisch ist kein nütz**, und kann nicht (das) dabey im Lateinischen stehen; wie es denn auch Erasmus und alle samt verdolmetschen.

200. Weiter müssen mir die Deutschen bezeugen, daß nach unser Sprachen sehr gemeinem Brauch und Art, gleich viel ist, man setze (das oder ein) dazu, oder lasse es anstehen. Als wenn wir sagen: Mann und Weib ist ein Leib, gilt eben so viel, als ein Mann und ein Weib ist ein Leib; ja es ist feiner geredt: Mann und Weib ist ein Leib, denn, ein Mann und ein Weib ist ein Leib.

Leib. Item, Petrus hat Haus und Hof, Weib und Kind zu Bethsaida, gilt gleich so viel, als Petrus hat ein Haus und ein Hof, ein Weib und ein Kind zu Bethsaida. It. Herr und Knecht ist ein Kuche, gilt gleich so viel, als der Herr und der Knecht ist ein Kuche; item, er gab mir Hund um Hund, Gaul um Gorren, gilt gleich so viel, als, er gab mir einen Hund um einen Hund, einen Gaul um einen Gorren; item, Frau soll nicht Herr seyn im Hause, gilt gleich so viel, als, eine Frau, oder die Frau soll nicht der Herr oder ein Herr seyn im Hause.

201. So fortan, wird man des redens viel finden in der Deutschen Zungen. Und solche Wörtlein die man also mag aussen lassen oder hinzusetzen, heissen die Gelehrten Artikel. In der Lateinischen Sprache hat man keine, und kann niemand gewisse Maß noch Regel stellen wenn sie auszulassen oder dabey zu setzen sind, sondern man muß auf den gemeinen Brauch der Sprachen solches stellen und lassen. Denn es begiebet sich zuweilen daß feiner laut, wenn sie ausgelassen werden, als wenn ich spreche von zweyen gleichen: Es ist Mann gegen Mann, das laut feiner, denn so ich sage: Es ist ein Mann gegen ein Mann. Item, so spricht man: Stück um Stück, Auge um Auge, Faust um Faust, Geld um Geld, Leib um Leib. In welchen Reden die Artikel besser aussen bleiben, denn daß sie dabey stünden.

202. Wiederum stehen sie zuweilen viel feiner dabey, denn daß sie aussen blieben, als wenn ich spreche: Ein Mann ist stärker denn ein Weib oder, der Mann ist stärker denn das Weib. Wiewol es nun gleich so viel wäre, wenn ich spräche: Mann ist stärker denn Weib, so lauts doch nicht wohl. Der Zwingel ist ärger denn der Oecolampad, lautet besser, denn also, Zwingel ist ärger denn Oecolampad. Ein Apostel ist höher denn ein Prophet, laut baß, denn, Apostel ist höher denn Prophet.

203. Ja es gibt sich, daß wir Deutschen oft müssen solche Artikel setzen, da sie doch im Griechischen nicht stehen, als Matth. 1, 1. stehet, Βίβλος γενέσεως, das ist, Buch Geburt JEsu Christi, das laut gar nichts, darum muß ichs also verdeutschen, das Buch der Geburt, oder noch besser also, diß ist das **Buch von der Geburt JEsu Christi.** Item, Joseph thät wie ihm der Engel des HErrn befahl. Da stehet im Griechischen kein Artikel (des) sondern schlechts, der Engel HErrens, und muß doch im Deutschen stehen. Item Matth. 3, 3. und Marc. 1, 3. Luc. 3, 4. müssen wir sagen, eine Stimme oder die Stimme eines rufenden in der **Wüsten,** so doch im Griechischen schlecht stehet, φωνὴ βοῶντος, das ist, Stimme rufendes.

204. Wiederum, dürfen wir keinen Artikel setzen, da er doch seyn muß im Griechischen, als Matth. 1, 2. 23. Abraham zeugete Isaac, da stehet im Griechischen Abraham zeuget den Isaac. Item (**Emanuel**, das ist, verdolmetschet, GOtt mit uns) hie stehet im Griechischen, der GOtt mit uns. Nimm vor dich das Griechische Testament, und halts gegen Deutsche Sprache, so wirst du finden, wie ich sage, daß dort oft Artikel stehen, da sie im gegen Deutschen nicht stehen müssen, und wiederum im Griechischen nicht stehen, da sie im gegen Deutsch stehen müssen.

205. Das sage ich darum, daß man greife, wie der Zwingel mit Gaukeley umgehet, und solch lose Geschwätz seinem Irrthum zu Grunde legt; denn wo der Artikel so nöthig sollte seyn und geben, daß etwas besonders oder anhängig des fordern geredt würde, wie er geifert, so sollte er billig auch Marc. 1, 3. stehen, da Marcus sagt: Stimme

ne rufendes, sintemal es wol so eine sonderliche Stimme und Rufer ist, als nie auf Erden kommen ist. Item, sollt auch billig Joh. 1, 6. stehen, da er schreibet: **Es war ein Mensch gesandt von GOtt.** Nun stehet im Griechischen nicht, es war ein Mensch gesandt, sondern es war Mensch gesandt. Und so fortan, wird der Zwingel noch wohl fünf Jahre studiren müssen im Griechischen, ehe er seinen Traum von den Artikeln beweise, oder ehe er anzeigen wird, wo und wenn sie abzuthun oder zu zuthun sind. Ich weiß keine andere Beweisung, denn daß wol einerley mag geredt werden (wie gesagt ist,) ohne Artikel und mit Artikel, gibt auch einerley Sinn; aber eins ist völliger oder feiner geredt, denn das ander, welches man muß aus der Gewohnheit und Brauch der Sprachen erkennen.

206. Also hie auch, **Fleisch ist kein nütze**, stehet wohl im Griechischen, das Fleisch ist kein nütze; aber weil eins so viel gilt als das ander, wie ich droben mit Exempeln bewiesen habe, und ein jeglicher selbst desgleichen im Griechischen reichlich finden mag, hab ichs auch beydes gebraucht, wills auch hinfort beydes brauchen, weil es beydes recht ist, und sollt dem Geist der Bauch bersten: wiewol es im Deutschen feiner laut: Fleisch ist kein nütze, denn, das Fleisch ist kein nütze. Es ist ja die Meynung Christi so viel, als wenn ich spräche: Es ist doch Fleisch nichts nütze, oder es ist ein unnütze Ding um das Fleisch. Solche Meynung magst du nun reden also, Fleisch ist kein nütze, oder also, das Fleisch ist kein nütze gilt eins wie das ander gleich viel. Sonst müßten und könnten die Lateinischen diesen Text nimmermehr haben noch kriegen, weil sie ohn alle Artikel sagen müssen, Fleisch ist kein nütze, und doch gleichwol rechte Dolmetschung haben. Daß aber der Zwingel sich auf etliche Lehrer beruft, die solches von den Artikeln lehren, hilft ihnen nichts: denn sie lehren nicht, wie Zwingel in dem Stück; so streitet auch ihr Beweisen nichts; darzu ist auch sein Ernst nicht, denn er hält sie nicht so gelehret, daß sie ihm sollten rathen oder helfen in dieser Sachen.

207. Nun läßt er ihm nicht gnügen an solchem Gaukelwerk von den Artikeln, sondern fähret fort und deutet den Artikel (das) an diesem Ort, das Fleisch ist kein nütze, also, eben das Fleisch ist kein nütze, und soll, das, und eben das, gleich gelten. Will die Meynung Christi also meistern, eben das Fleisch (vernimm, davon ich droben sagte, mein Fleisch ist die rechte Speise). Nun weiß alle Welt, daß im Deutschen (eben das) nicht ein Artikel, sondern ein gut stark Pronomen ist, das relatiuum und demonstratiuum zugleich ist, als das idem. Hie verstehen die Gelehrten wohl, welch ein grob Eselsstücke das ist, ex articulo pronomen demonstratiuum et relatiuum facere. Also soll man den Luther lehren den Text verdolmetschen. Was soll man doch mit solchen freveln Geistern beginnen, die quod pro qualiter, articulum pro pronomine, carnem pro diuinitate nehmen, und alles was sie nur denken dürfen, in die Schrift machen? Hat er solches aus Cyrillo, Chrysostomo und Eraßmo von den Artikeln gelernet, so hat er sie wahrlich im Traum oder Rauchloch gelesen; denn so lehret ihrer keiner, er leuget sie fäschlich an.

208. O lieber es ist ein grosser Unterscheid zwischen dem (das **Fleisch ist kein nütze**) und dem, dieses Fleisch ist kein nütze, oder eben das Fleisch, oder dasselbige Fleisch rc. Denn eben das oder dieses, oder dasselbige) mögen nicht ausgelassen werden, wie die Artikel ohn Veränderung des Verstandes. Wenn ich sage; Der Mann soll Herr im Hau-

Hause seyn und nicht die Frau, hie zeiget mirs keinen gewissen gegenwärtigen Mann oder Frauen, sondern redet frey ingemein hin, von allen Frauen und Männern. Aber wenn ich sage: dieser oder eben der Mann soll Herr seyn, und nicht diese oder eben die Frau, da zeigt mirs an einen sonderlichen Mann und Weib von allen ausgeschlossen, als gegenwärtig: denn das heisset ein pronomen, wenn es auf ein sonderliches zeiget, gleich als gegenwärtiges, und dasselbige von allen andern scheidet.

209. Aber Artikel zeiget nichts sonderlichs oder gegenwärtiges von andern ausgescheiden, sondern redet frey dahin ohne zeigen oder deuten. Als wenn man saat: Dieser Mann ist fromm diese Frau ist züchtig, diß Brod ist schön; hie zeiget die Rede auf sonderliche Personen, als gegenwärtige, und wo man hie solche pronomina oder Wörtlein abthät, und spräche: Mann ist fromm, Frau ist züchtig, wäre ganz gar kein Sinn noch Verstand mehr da von den vorigen. Aber wenn ich sage: Der Mann soll ein Mann seyn, die Frau soll eine Frau seyn, kann ich wohl die Artikel abthun, und dennoch den Sinn haben, als Mann soll Mann seyn, Frau soll Frau seyn, denn der Artikel zeiget nichts gegenwärtiges oder als gegenwärtiges, wie das Pronomen thut.

210. Weil nun dieser Geist bekennen muß, daß hie kein Pronomen, sondern ein Artikel stehet (das Fleisch ist kein nütze) und er doch ein Pronomen daraus macht, nicht allein mit dem Dolmetschen, da er spricht (das) vermöge eben so viel als eben das, sondern auch mit der Auslegung da er sagt, daß an dem Ort dasselbige Fleisch solle heissen, davon Christus droben geredt hat, Joh. 6, 55. (Mein Fleisch ist die rechte Speise, so bezeuget er hiemit selbst, daß er GOttes Wort verfälscht, und bübisch mit den Einfältigen umgehet. Denn ein Artikel nimmermehr von vorigem oder sonderlichem Dinge redet, wie ein Pronomen, sondern frey dahin ingemein davon redet, daß mans gleich so wohl verstehen kann, wo man ohn Artikel davon redet, obs gleich nicht so wohl und fein lautet. Darum ists unmöglich, nach der Grammatik, daß hie Fleisch möge Christi Fleisch insonderheit heissen, davon er droben zuvor redet; sondern muß ingemein hin Fleisch heissen, also, daß man davon auch wohl ohn Artikel könnte reden, nemlich also: Fleisch ist kein nütze.

211. Solchen Unterscheid der Pronomen und Artikel haben wir Deutschen auch an dem Klang oder Ton, welches die Lateinischen Accent nennen. Denn es stehet gar viel ein ander das, da Christus spricht: Matth. 26, 26: **Das ist mein Leib**, und viel ein anders, da er spricht: Joh. 6, 63: **Das Fleisch ist kein nütze.** Das erste das ist ein Pronomen, und lautet der Buchstab a drinnen stark und lang, als wäre es geschrieben also: daas, wie ein Schwäbisch oder Algawisch daas lautet, und wer es höret, dem ist, als stehe ein Finger dabey, der darauf zeige.

212. Aber das andere das lautet kurzverhauen, daß man den Buchstaben a kaum höret oder nicht weiß, obs a, e, oder i, laute, und stehet kein Finger dabey, der da zeige, daß es lautet; gleichwie die Böhmen ihre Buchstaben kurz verhauen und sagen: Przikasani, da kanst du nicht merken, ob er sage, Parzikasani oder Perzikasani oder Pirzikasani, so behend lauts. Also wenn ein Deutscher recht redet, wie ist das Korn so theuer, so kannst du nicht wohl merken, ob er sage, das, des oder dis Korn; denn es lautet als stünden die Worte ohne mittel Buchstaben also, wie ist das Korn so theuer, oder also, wie ist ds Korn so theuer, so kurz und behende

de lautets. Wie ich nun von dem das sage, so soll man auch halten von den andern Artikeln, als, dis, die, des, den, dem, wenn sie den Mittelbuchstaben lang dehnen, als wäre er zwiefältig drinnen, so sind es Pronomina; wo sie behend lauten, als verschwünde der Mittelbuchstabe, so sind es Artikel: als sprächest du, Dfrau, Drhrr, Dskind, Dshaus aufs kürzeste verhauen, da sinds Artikel, und zeigen nicht mit Fingern auf etwas.

213. Aus diesem kann nun ein jeglicher Deutscher diese zänkische Sache verstehen, und merken die Büberey und Schalkheit dieses Geistes Denn Johan. 6. 57: (Das ist mein Fleisch) da macht er ein lang Schwäbisch dahas, oder ein Pronomen, so es doch ein Artikel und kurz verhauen das ist, und auf behend eigentlich Deutsch also lautet: Ds Fleisch ist kein nütze, oder also: Sfleisch ist kein nütz, als stünde nur der einzele Buchstabe s, dafür. Da hast du ja eigentlich und klärlich den Text Joh. 6. und was die Artikel sind oder vermögen. Nun sey Richter, wer Deutsch kann, zwischen mir und dem Zwingel. Zwingel spricht, daß der Text solle so viel gelten, eben das Fleisch ist kein nütze, oder dasselbige Fleisch ist kein nütze. Wer verfälscht hie den Text? Wer ist so grob, der nicht grossen Unterscheid fühle, wenn man sagt: Sfleisch ist kein nütze, und, dasselbige Fleisch ist kein nütze? Verstehest du schier, womit der bübische Geist umgehet? Weiter, wenn ich nun an einem Ort sage: **Fleisch ist kein nütze** und am andern Dsfleisch oder Sfleisch ist kein nütze, Lieber, was ist für ein Unterscheid darunter? Eins ist anders geredt denn das ander, aber der Sinn ist ja gleich. Es ist, wie ich sage, der Geist muß unnütz Geschwätzes viel anrichten, auf daß er den Leuten das Maul schmiere, als wollte er antworten, damit man dieweil sein Springen und Fladdern nicht merke.

214. Darnach greift er mit Ernst zur Sachen, und wills aus dem Text Joh. 6. v. 63. beweisen, daß Christus von seinem Fleisch rede, da er spricht: **Fleisch ist kein nütze.** Hie laßt uns Kunst hören. Erstlich (spricht er) die Jünger murreten darum, daß Christus lehret, sie müßten sein Fleisch essen. Nun murreten sie ja nicht wider des Geistes Verstand, sondern wider das leibliche Essen, da steckts Lieber sage mir, heißt das bewiesen, daß Christi Fleisch kein nütze sey? Oder daß solcher Spruch von Christi Fleisch zu verstehen sey? Freylich, denn in der Zwinglischen Logik folget alles in allerley, wie er will. Ach es ist ja verdrießlich Ding, mit solchen Buben in GOttes Worten handeln.

215. Wir sagen, daß die Jünger murreten beyde wider den Verstand des Geists, und wider das leibliche Essen des Fleisches Christi; denn sie verstunden keines recht, weil sie dachten, sie müßten sein Fleisch mit Zähnen zerreissen, wie ander vergänglich Fleisch. Aber daraus folget noch nicht, daß Christi Fleisch, als ein unvergänglich geistlich Fleisch, nicht möge mit dem Glauben im Abendmahl leiblich zu essen seyn. Solches sollte der Geist umstossen; so lehret er uns, wie die Jünger haben Christi Fleisch leiblich zu essen verstanden: gerade als wüßten wir solches nicht, ohn seine Meisterschaft; er fleucht Antwort, wo er kann.

216. Zum andern lehret er uns, daß die Jünger sich ärgerten an solcher Rede Christi von dem leiblichen Essen seines Fleisches; daraus folgen soll, daß Christus mit seiner Antwort für und für von seinem Fleisch redet. Lieber, warum folgets? Darum, daß es Zwingel sagt, das ist gnug.

Gerade als könnte Christus nicht von anderm Fleisch reden, wenn er den geistlichen Verstand lehren will von seinem Fleisch zu essen, so er doch nicht feiner lehren könnte, denn daß er zweyerley Fleisch anzeigt und zweyerley Essen lehret, und also spräche: Fleisch und Blut läßt euch solch Essen meines Fleisches nicht verstehen; denn solch Fleisch ist kein nütze: aber dieses Fleisch ist das Leben, quia unicum et optimum genus docendi est, bene diuidere et definire. Darum folget vielmehr, daß dieser Spruch: (Fleisch ist kein nütze) müsse von anderm Fleisch zu verstehen seyn, welches Christus sondert und gegen sein Fleisch setzet, wie alle rechte Lehrer zu thun pflegen, wo sie am besten lehren.

217. Zum dritten, Christus spricht: **Wenn ihr nun des Menschen Sohn sehen werdet hinauf fahren, da er vorhin war.** Was er damit meyne, kann ich nicht ersinnen, ohn daß dem Geist alles muß dienen zu seiner Lügen, was er speyet. Vielleicht will er ihr gemein Liedlein singen: Christus fähret gen Himmel; darum kann sein Leib nicht im Abendmahl seyn zu essen. Was solch Geschwätz vermöge, ist droben gnug gesagt. Aber daß er damit will beweisen, daß der Spruch: (**Fleisch ist kein nütze,**) von Christi Fleisch rede, das ist ja eine hübsche Logik, und sehr schöne Folge. Als wenn ich spräche: Christus fuhr gen Himmel, darum ist der Spruch von seinem Leibe zu verstehen: **Alle Menschen sind Lügener,** Röm. 3, 4. reimet und folgets nicht fein? Das heißt auf Schweizerisch den Luther geschlagen, daß nicht ein Fußknecht überbleibt, wie sich der Geist rühmet.

218. Zum vierten, der Geist ist, der lebendig macht, Joh. 6, 63. da, da, das ist kurz und gut (spricht er,) der Spruch soll schliessen, so allein der Geist lebendig macht, so ist Christi Fleisch kein nütze, denn es ist nicht Geist. So müssen wir hierauf nun sagen, weil denn Christi Fleisch nicht Geist ist, und deshalben kein nütz ist, weil allein der Geist nütz ist, wie kanns denn nütze seyn, wenn es für uns gegeben ist? Wie kanns nütze seyn, wenns im Himmel ist, und wir dran gläuben? Denn wo die Ursache recht und gnug ist, daß weil Christi Fleisch nicht Geist ist, kanns nichts nütze seyn, so kanns weder am Creuze noch Himmel nütze seyn; denn es ist eben sowol nicht Geist am Creuze und im Himmel, als im Abendmahl. Weil nun kein Geist für uns gecreuziget ist, so ist Christi Fleisch unnützlich für uns gecreuzigt; und weil kein Geist, sondern Christi Fleisch gen Himmel ist gefahren, so gläuben wir an ein unnütz Fleisch im Himmel. Denn Christi Fleisch sey wo es wolle, so ists kein Geist. Ists kein Geist, so ists kein nütze, und gibt nicht das Leben, wie hie der Zwingel schleußt. Siehe, wo der Teufel hinaus will, das heißt den Nebel fein von den Augen thun.

219. Zum fünften, die **Worte die ich rede, sind Geist und Leben** ꝛc. Hieraus folgert er, daß Christus von seinem Fleisch rede, da er sagt: **Fleisch ist kein nütze.** Aue ja schöne Folge, wie die näheste droben. Ich achte, der Geist für grossem Hochmuth denke, es sey kein Mensch auf Erden, oder halte alle Menschen für eitel Gänse und Dolen; wie wäre es sonst möglich, daß er sollte so frech und thürstig seyn, solche grobe Narrheit an Tag zu geben.

220. Wir wissen wohl, daß Christi **Worte** sind **Geist und Leben**; aber daß daraus folgen sollt, daß Christi Fleisch unnütz sey, das wird niemand sagen, er sey denn toll und thöricht, oder verachte hoffärtiglich aller Welt Sinn und Gedanken.

Der

Der Geist sagt, es folge; aber wenn beweiset er solche Folge? es sind freylich auch eben diese Wort Christi (**Fleisch ist kein nütze**) Geist und Leben: denn damit erleuchtet er uns, und weiset vom Fleisch zum Geist; welches ist eine heilsame geistliche Lehre, die da Leben gibt. Nun ists ja eine öffentliche Lästerung, wenn jemand sagen wollt, daß uns Christus von seinem Fleisch sollt weisen, zu welchem er uns doch weiset, und spricht: **Mein Fleisch ist die rechte Speise.** v. 55. Es wäre denn, daß uns Frau Alloösis hie abermal aus Fleisch Gottheit machete; aber wir hören der Unhulden nicht.

221. Zum sechsten spricht Christus: **Aber es sind etliche unter euch, die nicht gläuben.** v. 64. Item Petrus spricht daselbst: v. 68. **Zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.** Aus diesen zween Sprüchen folgert und gaukelt er abermal, daß weil solche Sprüche vom Glauben und lebendigen Wort reden, so müsse Christi Fleisch verstanden werden in dem Spruch: **Fleisch ist kein nütze**, und er müsse nicht ein neues anfahen von anderm Fleisch zu reden rc. Ich habe auch manche tolle Folge oder Consequentien gehört mein Lebenlang; aber töllere und frevelere Folge hab ich nie gehört, als dieser Geist macht, daß, weil Christus vom Glauben und Wort redet, so müsse daraus folgen, daß der Spruch: **Fleisch ist kein nütze**, sey geredt von seinem Fleisch. Ich halte wahrlich, daß dieser Geist nicht anders in seinem Herzen denke, denn also: Wir Zwingel von GOttes Gnaden, Riese und Roland, Held und Siegmann in Welschen und Deutschen Landen, in Frankreich und Hispanien, Apostel aller Apostel, Prophet aller Propheten, Lehrer aller Lehrer, Meister aller Meister, Gelehrter aller Gelehrten, Herr aller Herren, Geist aller Geister rc. sagen also und also, da solls bey bleiben, des und kein anders. Denn wie könnte es möglich seyn, daß er so thürstiglich einher führe, und in der Schrift und GOttes Wort allenthalben folgern und handeln, wo er nicht mit menschlichem Hochmuth und Frevel besessen wäre?

222. Wir armen Sünder und Fleischfresser haben zwar nirgend und noch nie gesagt, daß Christus ein neues anfahe, da er spricht: **Fleisch ist kein nütze**, wie uns der Geist schuldigt, sondern bekennen auch noch heutiges Tages, daß Christus, da er von seinem Fleisch anfähet, durch und durch, für und für, bis ans Ende des Capitels, Joh. 6, 51. rede vom geistlichen Essen seines Fleisches; sondern so sagen wir: Weil aus solcher seiner Rede zweyerley Schüler worden, etliche sich daran ärgerten, murreten, und von ihm liefen, etliche gläubten, lobten, und bey ihm blieben, so hat er auf solche Zwietracht, ohn alles neues Anfahen, mögen sagen: **Geist gibt das Leben, Fleisch ist kein nütze.** Welches wir nicht anders verstanden haben, denn also: Meine Lehre ist geistlich; wer fleischlich sie will verstehen, der fehlet, und ist solches verstehen nichts nütze: wer aber geistlich sie verstehet, der lebet. Hie ist nichts neues von seinem Fleisch essen geredt; sondern Unterscheid der Schüler, so solches höreten, angezeigt, und sind allezeit bereit gewesen anders zu lernen, wo es jemand mit gutem Grund thun würde.

223. Gleich als wenn ich predigte: Gute Werke sind nicht nütze zur Gerechtigkeit; hie kriege ich zweyerley Schüler, etliche ärgern sich, murren und laufen davon, und sagen: Wie? verbeut dieser alle gute Werke? Etliche aber gläuben, loben, und bleiben. Hie möchte ich nun auch sagen: Meine Lehre von guten Werken ist geistlich, und unter=

unterschiedlich geredt, nemlich, gute Werke zur Gerechtigkeit, und gute Werk zu GOttes Lob. Wer sie zur Gerechtigkeit nöthig verstehet, der fehlet; wer sie aber zu GOttes Lob nöthig verstehet, der trifts. Hie (meyne ich) daß solches keine neue Predigt, sondern durch und durch, für und für, von guten Werken gepredigt sey, ob ich gleich von zweyerley Schülern predige.

224. Also thut ja CHristus auch Joh. 6. v. 51. Er lehret vom Essen seines Fleisches, und handelt darnach vom Unterscheid der Schüler, so solche Lehre hören. Etliche findet er fleischliche, etliche geistliche, und spricht das Urtheil drüber v. 63: **Das Fleisch sey nichts nütze, Geist gebe das Leben.** Erkläret dazu sich selbst, und spricht: **Meine Worte sind Geist und Leben.** Welches kann ja nicht anders seyn, denn so viel: Ich muß geistliche Schüler zu meinen Worten haben; fleischliche Schüler werdens nicht thun, denn sie sind des Fleisches, und nicht meiner Wort Schüler; **Fleisch** aber ist kein nütze, und verführet sie. Denn gleich wie der Geist, so ist seine Wort und Lehre, also muß Fleisch auch des Fleisches Wort und Lehre seyn. Also gibt der Geist, das ist, sein Wort und Lehre, das Leben, und **Fleisch**, das ist, Fleisches Wort und Lehre, ist kein nütze, davon ich gnug anderswo geschrieben habe.

225. Die dritte Untugend, so ich an diesem Ort haben soll, ist, daß meine Regel falsch sey, da ich schreibe: Wo Geist und Fleisch in der Schrift gegen einander gesetzt werden, da möge Fleisch nicht CHristus Fleisch, sondern müsse den alten Adam heissen. O hie reißt der grosse Christophel von Zürch eitel Bäume um, und wirft Berg und Thal in einander. Verstehe ich sein filzicht zöticht Deutsch recht (welches mir wahrlich schwer ist) so macht er Unterscheid zwischen GOttes Geist und unserm Geist, welches wol so noth ist zur Sache, als das fünfte Rad zum Wagen, ohne daß es dazu dienet, daß der arme Pöbel meynen solle, der grosse Riese von Zürch wolle antworten, und sey bey ihm eitel grundlose Kunst verborgen.

226. Aber uns liegt nichts daran, es sey GOttes Geist oder unser Geist, so stehet meine Regel noch veste, daß, wo in der Schrift Geist und Fleisch wider einander, oder zugegen gesetzet werden, da kann Fleisch nicht CHristi Fleisch heissen: denn sein Fleisch ist nicht wider den Geist, sondern vielmehr aus dem Heiligen Geist geboren, und dazu voll Heiliges Geistes. Weil aber hie CHristus spricht: **Geist macht lebendig, Fleisch ist kein nütze**, ists greiflich klar gnug, daß er solch Fleisch meyne, das nicht Geist ist, noch Geist hat, sondern wider den Geist sey: denn lebendig machen und kein nütze seyn, sind wider einander wie Tod und Leben, wie ich solches weiter habe in jenem Buche erkläret.

227. Daß aber der Zwingel hernach mich lehret, wie Geist und Fleisch sich wohl zusammen reimen, als Joh. 1, 14. **Das Wort ist Fleisch worden**, und 1 Petr. 3. v. 18. **Christus ist gestorben nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist**, deß danke ihm der liebe GOtt; denn wer hätte das können finden, ohne seine Hülfe? Meine Regel hält also: Wo Geist und Fleisch in der Schrift wider einander stehen ꝛc. Damit ich ja klärlich gnug bekenne, daß Geist und Fleisch nicht an allen Enden wider einander sind. Denn auch hie nicht die Frage ist, ob Fleisch und Geist etwa sich mit einander vertragen in der Schrift; sondern das ist die Frage: Wo Geist und Fleisch sich nicht mit einander vertragen, als hie geschieht: **Fleisch ist kein nütze,**

nütze, Geist macht lebendig, daselbst (sage ich,) kann Fleisch nicht Christi Fleisch heissen. Hie sollte der trotzige Held antworten; so fladdert er vorüber, und alfänzt dieweil ein anders, und lehret uns, daß Geist und Fleisch an etlichen Orten der Schrift nicht wider einander sind; noch heißt solches alles geantwortet: gleichwie jener fragt: Wo gehet der Weg hinaus, und dieser antwortet: Ich haue junge Spechte aus rc. Der Satan ist ein Meister zu plaudern, wo er nicht kann wohl antworten.

228 Ich drang auch auf das Wörtlein mea, daß Christus nicht hie spricht: **Mein Fleisch ist kein nütze**, wie er doch droben thut, **mein Fleisch ist eine rechte Speise.** Da gibt er mir solchen Bescheid: Gleichwie Christus nicht spricht, mein Geist macht lebendig, und ist doch sein Geist; so sage er auch nicht, mein Fleisch, obs wol sein Fleisch ist. Verdrehe dich einmal Geistlein, aber Christus redet hie nicht von seinem eigen Geist, den er persönlich hat, sondern wie der Text lautet, vom Geist, der da lebendig macht, das ist, von dem gemeinen Geist, so in allen Gläubigen ist. Wiewol denselbigen Christus gibt, und ist Christi Geist, doch ist er hie ein gemein Geist, allenthalben wo er lebendig macht; denn er nicht allein Christum lebendig macht. Also muß hie Fleisch auch das gemein Fleisch seyn, so ohne Geist ist, und nichts nütze ist.

229. Darum braucht der Zwingel hie einer rechten Sophisterey und Trügerey im Wörtlein, mein, die heißt fallacia figuræ dictionis. Denn droben, da Christus spricht Joh. 6, 55: **Mein Fleisch ist die rechte Speise**, da heißt, mein, sein eigen persönlich Fleisch, das niemand gemein ist. Aber wenn hie der Geist sein Geist heißt, so ist nicht sein eigener persönlicher Geist für sich alleine, sondern der gemeine Geist in allen den er gibt. Darum kann hie Fleisch nicht also sein Fleisch heissen, wie der Geist sein Geist heißt; denn sein Fleisch ist nicht das gemeine Fleisch in allen. Aber wer nichts weiß zu antworten, der muß sich also behelfen.

230. Das sey gnug von dem andern Hauptstücke, darinnen ein jeglicher sehen mag, daß der Schwarmgeist nicht kann diesen Spruch: (Fleisch ist kein nütze) auf Christi Fleisch bringen, und wie er mit Schanden drüber stehet, und so gar nichts antworten kann. Denn daß er alle Exempel läßt anstehen, und schweigt, da ich so reichlich bewiesen hatte, wie auch Abraham, Sara, Isaac und anderer Heiligen Fleisch nütze wäre gewesen zum Glauben, und damit gewaltiglich überzeugt, daß vielmehr Christi Fleisch müßte nütze seyn rc. Das muß ich ihm zu gut halten, ist besser, er schweige, und rausche vorüber, denn daß er drüber ersticken, und öffentlich müßte ernieder liegen; er fühlet wohl, daß da nicht helfen wollte zürnen und lästern.

231. Also auch, daß er auf der Väter Sprüche nicht antwortet, sondern schlecht sagt, du Luther verstehest sie nicht recht, dazu so liege ihm nicht viel dran, ob sie nicht bey ihm stehen rc. ist auch fein gethan. Was sollt solcher hoher Geist auf solch Lappenwerk antworten? Wolan, so mag er hinfahren, und gelehrt seyn, aber mein Meister noch Helfer soll er nimmermehr werden, ob GOtt will, er kehre denn um von seiner lästerlichen Lehre, nicht allein in diesem Stücke, sondern in allen andern, da er sich und die Leute so jämmerlich verführet. Das helfe ihm und allen Christus unser HErr, Amen.

232. Den Oecolampad wollen wir nun auch hören, wie derselbige antworte, welchen ich noch hoffe, daß ers nicht mit Zwingeln

geln in allen Stücken halte, sondern allein im Sacrament und Taufe. GOtt helfe ihm heraus, Amen. Droben hab ich zwar bewiesen, daß Oecolampads Tropus im Abendmahl nicht seyn kann noch soll; denn er kanns nicht beweisen. Ueber das, so ists auch ein verkehrter unartiger Tropus wider alle Tropos der Schrift, daß man greifen muß, es sey ein muthwillig Gedichte; das muß ich klar machen.

233 Wo ein Tropus oder verneuert Wort wird in der heiligen Schrift, da werden auch zwo Deutungen; eine neue, über die ersten alte oder vorige, wie droben gesagt ist. Als, das Wort, **Weinstock**, in der Schrift hat zwo Deutungen, eine alte und neue. Nach der alten oder ersten heißt es schlecht den Strauch oder Gewächse im Weinberge; nach der neuen heißt es Christum, Joh. 15, 5: **Ich bin ein Weinstock**, oder heißt eine Kindermutter, Psalm 128, 3: **Dein Weib wird seyn wie ein Weinstock**, oder was desgleichen ist, darum, daß es mit dem Weinstock ein Gleichniß hat der Frucht halben, wie die Redenmeister lehren, quæ transferuntur, secundum similitudinem transferuntur, das ist, alle Verneurung oder Tropi geschehen einer Gleichniß halben.

234. Nun sind dieselbigen Tropi in der Schrift also gethan, daß die Worte nach der alten oder ersten Deutung zeigen das Ding, so des neuen Gleichniß ist, und nach der neuen Deutung zeigen sie das neue rechte Ding oder Wesen selbst, und nicht wiederum zurücke. Als in diesem Spruch: **Ich bin der rechte Weinstock**. Hie ist das Wort Weinstock ein Tropus oder neue Wort worden, welches nicht kann zurück deuten den alten Weinstock, der des neuen Gleichniß ist, sondern deutet für sich den rechten neuen Weinstock selbst, der nicht ein Gleichniß ist. Denn Christus ist nicht ein Gleichniß des Weinstocks, sondern wiederum, der Weinstock ist ein Gleichniß CHristi rc. Item, der Same ist GOttes Wort; Luc. 8. v. 11. hie zeiget Same nicht das Korn, welches ein Gleichniß ist des Evangelii, sondern (wie ein verneuet Wort oder Tropus soll,) deutet es das Evangelium, den rechten neuen Samen selbst, der nicht die Gleichniß ist. Und so fortan, alle Tropi in der Schrift deuten das rechte neue Wesen, und nicht das Gleichniß desselbigen neuen Wesens.

235. Solches aber kehret Oecolampad um, und macht einen solchen Tropum oder verneuet Wort, das zurücke deutet, die Gleichniß des neuen Wesens, und spricht (Leib) solle Leibes Zeichen oder Gleichniß heissen, in dem Spruch (das ist mein Leib); so er doch, wo er der Schrift nachfolgen wollt, vielmehr soll das Wort (Leib) also verneuen, daß es den rechten neuen Leib heisse, welchem der natürliche Leib Christi ein Gleichniß wäre. Denn die Schrift troppet nicht also zurücke, und lautet auch nicht, wenn ich also wollte troppen: **Christus ist ein Weinstock**, Joh. 15, 5. das ist, ein Zeichen des Weinstocks. Evangelium ist ein Same, das ist, ein Zeichen des Samens. **Christus ist ein Lamm**, Joh. 1, 29. das ist, ein Zeichen des Lamms. **Christus ist ein Fels**, Matth. 16, 18. das ist, ein Zeichen des Felsen. Christus ist unser Passah, das ist, ein Zeichen unsers Passah. **Johannes ist Elias**, Matth. 11. 14. das ist, ein Zeichen Elias. Summa Summarum, solcher Tropus ist keiner in der Schrift, und taugt auch keiner. Darum kann auch Oecolampads Tropus nicht gelten, da er spricht: Brod ist mein Leib, das ist, meines Leibes Zeichen: denn es ist ein rücklinger verkehrter Tropus, macht aus dem rechten Wesen ein Gleichniß oder Zeichen, welches der hei-

heiligen Schrift Art nicht ist, darum ists ein lauter Gedicht.

236. Wenn aber der Text also stünde: Nehmet, esset, das ist mein rechtes Brod; da könnt man einen artigen Tropum machen, und gar fein sagen: Brod ist hie ein verneuet Wort, welches nach der ersten Deutung heisset, schlecht Brod, das ein Gleichniß ist des Leibs CHristi; und nach der neuen Deutung heißt es das rechte neue Brod selbst, welches ist der Leib CHristi. Aber nun der Text also stehet: **Das ist mein Leib**, und er will einen Tropum da machen, muß er der Schrift nach also sagen: Das Wort (**Leib**), nach der alten Deutung, heißt den natürlichen Leib Christi, aber nach der neuen Deutung muß es einen andern neuen Leib Christi heissen, welchen sein natürlicher Leib ein Gleichniß ist. Das wäre nach der Schrift Weise das Wort recht und wohl verneuet, daß der neue Text also stünde: Das ist mein rechter neuer Leib, der nicht ein Gleichniß ist; gleichwie ich sage von CHristo: das ist unser Weinstock, das ist, ein neuer rechter Weinstock, welches Gleichniß ist der alte Weinstock im Weinberge.

237. Ob nun jemand hie wollt vorgeben, man finde gleichwol solchen Oecolampadstropum in gemeiner Rede, als wenn man von den Bildern saget: Das ist St. Peter, das ist St. Paulus, das ist Pabst Julius, das ist Käyser Nero, und so fortan. In welchen Reden die Worte, Petrus, Paulus, Julius, Nero, für Bilder genommen werden. Antworte ich erstlich: Da frage ich nichts nach, Oecolampad hat nicht für sich genommen zu troppen in gemeiner Rede, sondern in der Schrift, da muß er auch in bleiben, und derselbigen Art und Weise folgen. Wo er aber mir ein Exempel seines Troppens in der Schrift könnte zeigen, so sollt er gewonnen haben, und ich wollt ihm in allen Stücken zufallen. Wo er aber kein Exempel aufbringet, so hat er verloren, und ist sein Tropus nichts, und ein lauter Gedicht.

238. Denn die heilige Schrift hält sich mit reden, wie GOtt sich hält mit wirken. Nun schaft GOtt allwege, daß die Deutung oder Gleichniß zuvor geschehen, und darnach folge das rechte Wesen, und Erfüllung der Gleichnissen. Denn also gehet das Alte Testament, als ein Gleichniß, vorher, und folget das Neue Testament hernach, als das rechte Wesen. Eben also thut sie auch, wenn sie Tropos oder neue Wort macht, daß sie nimmt das alte Wort, welches die Gleichniß ist, und gibt ihm eine neue Deutung, welche das rechte Wesen ist.

239. Denn wie sollts lauten, wenn ich spräche: Evangelium ist ein Neue Testament, das ist, ein Gleichniß des Neuen Testaments. Das wäre so viel gesagt: Das Evangelium ist das Alte Testament. Item, CHristus ist GOttes Lamm, das ist, ein Bild oder Gleichniß GOttes Lamms, das wäre so viel gesagt: CHristus ist das alte Osterlamm Mosis. Eben so thut auch Oecolampad mit seinem rücklingen Tropo, da er aus dem neuen Wort (**Leib**) ein alt Wort macht, und spricht: Es soll heissen, das ist meines Leibes Zeichen, das ist so viel gesagt, das ist Brod. Nun sollt hie billig Brod das alte Wort seyn, und der Leib das neue, und das Wort (Brod) den Leib, nicht das Wort (Leib) das Brod bedeuten. Also wird sein Tropus zu Wasser, und kann nicht bestehen in der Schrift.

240. Zum andern, ists auch nicht wahr, daß solcher Tropus Oecolampads in einiger gemeiner Rede oder Sprache sey in der ganzen Welt, und wer mir deß ein beständig

Exempel bringet, dem will ich meinen Hals geben. Sie sagen wol, daß ein solcher Tropus sey in dieser Rede: Hie ist St. Petrus, das ist, ein Bilde St. Petrus; ich sage aber nein dazu, und sie könnens nicht beweisen, es ist ihr eigen falsch Gedicht. Denn das ist eine gewisse Regel in allen Sprachen; Wo das Wörtlein (ist) in einer Rede geführt wird, da redet man gewißlich vom Wesen desselbigen Dinges, und nicht von seinem Deuten. Das merke dabey: Ich nehme eine hölzerne oder silberne Rose vor mich, und frage, was ist das? So antwort man mir, es ist eine Rose. Hie frage ich nicht, was es bedeute, sondern nach dem Wesen, was es sey; so antwortet man mir auch, was es sey, und nicht, was es bedeute. Denn es ist viel eine andere Frage, wenn ich sage, was bedeut das? und wenn ich sage, was ist das? Ist gehet immer aufs Wesen selbst, das fehlet nimmermehr.

241. Ja sprichst du, es ist ja nicht eine Rose, sondern ein Holz? Antwort, das ist gut, dennoch ists eine Rose, obs nicht eine gewachsen natürliche Rose ist im Garten, dennoch ists auch wesentlich eine Rose auf seine Weise; denn es sind mancherley Rosen, als Silbern, gülden, tüchern, papirern, steinern hölzern; dennoch ist eine jegliche für sich wesentlich eine Rose in ihrem Wesen, und kann nicht ein blos Deuten da seyn. Ja wie wollte ein Deuten da seyn, das nicht zuvor ein Wesen hätte? Was nichts ist, das deutet nichts; was aber deutet, das muß zuvor ein Wesen und ein Gleichniß des andern Wesens haben.

242. Darum ist an einer hölzern Rosen beydes von einander zu scheiden, das Wesen und das Deuten, sicut actum primum et secundum, sicut verbum substantiuum et actiuum; nach dem Wesen ists wahrhaftig eine Rose, nemlich eine hölzerne Rose; darnach, wenn das Wesen also stehet, mag man denn sagen, diese Rose bedeut oder ist nach einer andern Rosen gemacht. Denn diß sind zwo unterschiedliche Reden oder propositiones: das ist eine Rose, und, das bedeut eine Rose; und wer eine Rede draus macht, der thät so viel, als der propositionem hypotheticam und cathegoricam, für eine Proposition hielte; quod est impossibile. Wie ungeschickt Ding das sey, wissen die Gelehrten wohl.

243. Wie nun der Rosen Wesen mancherley ist, hölzern, silbern, gülden, rc. und doch eine jegliche wahrhaftig für sich selbst eine Rose ist und heißt; also wird auch das Wort Rose, so oft ein ander neu Wort (obs wohl einerley Buchstaben bleibt) nach der Deutung, so oft das Wesen der Rosen, anders und anders wird. Also, daß man nirgend darf des Oecolampads Tropos brauchen, oder sagen: Das ist einer Rosen Bilde. Denn es ist auch nicht wahr, daß, wer da spricht, das ist eine Rose, daß er wolle gesagt oder verstanden haben, das ist einer Rosen Gleichniß; sondern er will sagen, was es sey am Wesen. Und wenn er weiter sagen will, was es bedeute, so macht er zwo unterschiedliche Reden und spricht: das ist eine Rose, und bedeut eine Rose. Und jedermann muß bekennen, daß solche zwo Reden nicht gleich viel gelten, noch von einerley Rosen reden, sondern eine jegliche für sich ein anders sagt, denn die andere. Das weiß ich fürwahr, daß diesem allen so sey, und niemand wirds leugnen können.

244. Darum kann Oecolampad mit seinem Tropo nicht bestehen, daß er diese zwo Reden gleich viel will gelten lassen, das ist mein Leib, und das ist meines Leibes Gleichniß; denn das leidet keine Zunge noch Sprache. Gleich als nicht kann gleich viel gelten, wenn ich sage vom Bilde St. Pau-

Pauli: Das ist St. Paulus, und, das bedeut St. Paulus. Denn die erste Rede will sagen, was das Bild sey, daß es sey St. Paulus, nemlich ein hölzerner St. Paulus, ein silberner St. Paulus, ein güldener St. Paulus, ein gemahleter St. Paulus. Kurzum, vom Wesen redet das Wörtlein Ist, es sey was es auch für ein Wesen sey, und ist St. Paulus hie ein neu Wort worden, daß nicht den lebendigen St. Paulus heißt. Darnach wenn ich weiter frage: Was bedeut es denn? Da ist so balde eine andere Rede, die nun nicht vom Wesen, sondern vom Deuten redet. Daß also, gleich wie Wesen und Deuten nicht einerley sind, also auch nicht mit einerley Worten oder Reden mögen ausgesprochen werden; ein jegliches muß seine besondere Rede haben.

245. Soll nun Oecolampad mit seinem Tropo bestehen, so muß er im Abendmahl auch zwo Reden machen; die eine vom Wesen, also: **Das ist mein Leib**; denn es stehet ein **ist** da, das will und muß vom Wesen reden. Dieweil nun im Abendmahl nicht mehr denn die eine Rede stehet, so vom Wesen redet, nemlich (**das ist mein Leib**:) so muß es von einem wesentlichen Leibe Christi geredet seyn, GOtt gebe, derselbige Leib sey hölzern, silbern, oder wie er will; denn es stehet ein (**ist**) da, das will einen Leib Christi haben, der da sey und heisse CHristus Leib; wie gemeiner Sprache Art ist, daß ein Paulus da seyn muß, wenn man vom Bilde sagt: Das ist Paulus. Also muß Oecolampad einen Leib Christi im Abendmahl seyn lassen, da mag er nachdenken, ob er denselbigen aus Brod, Holz, Thon oder Stein machen wolle; der Tropus muß einen Leib Christi haben, weil nicht die andere Rede dabey stehet, das bedeut, oder das ist meines Leibes Zeichen, sondern also: **das ist mein Leib**.

246. Summa summarum, wie ich von der Rose gesagt habe, wo etwa in einer Rede das Wort Rose, soll ein neu Wort oder Tropus werden, da müssen zwo Rosen zukommen, die alle beyde den Namen Rose mit Wahrheit führen; eine die bedeute; die andere die bedeutet werde: und eine jegliche der beyder Rosen muß wahrhaftig eine Rose seyn und heissen, wiewol eine jegliche auf ihre Weise eine hölzern, die andre natürlich. Also auch, so das Wort (**mein Leib**) in der Rede des Abendmahls ein neu Wort oder Tropus werden soll, so müssen auch zween Leibe Christi darzu kommen, die alle beyde den Namen, **mein Leib**, mit Wahrheit führen; einer der da bedeute; der andere der bedeutet werde. Also daß ein jeglicher der beyder Leibe Christi wahrhaftig und recht ein Leib Christi heisse, und sey wesentlich, er sey gleich hölzern, silbern oder brödtern.

247. Kann nun Oecolampad beweisen, daß Brod sey wahrhaftig ein Leib Christi, und mag sagen, es sey ein brödtern Leib Christi, der da sey ein Gleichniß des natürlichen Leibes Christi, wie die hölzerne Rose wahrhaftig eine Rose ist, und ein Gleichniß der natürlichen Rose; so hat er damit so viel ausgericht, daß seines Tropi Exempel mag funden werden, und sein Tropus sey dem gleich, so in gemeiner Rede gehet von Bilden, das ist St. Petrus, das ist St. Paulus rc. Obs wol noch nicht ein Tropus ist nach der Schrift Art. Wo aber nicht, so ist sein Tropus auch ausser der Schrift nichts. Wie will er nun solches beybringen, daß Brod Christi Leib sey und heisse, oder daß CHristus einen brödtern Leib habe, wie St. Paulus einen hölzern Leib hat? Nun muß ers thun, oder ist Lurzsch; und wenn ers gleich fünde, was hilfts? so dennoch in der Schrift solcher Tropus nichts gülte. Weil denn sein Tropus weder in der Schrift

noch ausser der Schrift Exempel hat, ja wider der Schrift und aller Sprachen Art ist, so kann man ja wohl greifen, daß ein lauter unnütz Gedicht sey.

248. Es hat sich der Oecolampad selbst betrogen in dem Spruch Tertulliani: Hoc est figura corporis mei, das ist, meines Leibes Gestalt, da hat er figura oder Gestalt für einen Tropum angesehen. Denn es ist gut zu merken, daß Oecolampad solchen Tropus nicht von ihm selbst erfunden, noch aus der Schrift genommen hat, weil weder Schrift noch keine Sprache also redet; sondern an Tertulliani Spruch hat er angelaufen, und sich daran gestossen, daß er ist irre worden. Tertullianus aber macht keinen Tropum daselbst, sondern gibt eine Exposition oder Erklärung, wie Brod der Leib Christi sey, nemlich, daß es sey die Gestalt, darunter der Leib Christi sey, und redet nicht von vocabulis, sed de rebus, da er spricht: Hoc est figura corporis mei, quia panis non est figura sermonis in Grammatica, sed figura rei in natura. Und Tertullianus kann so toll nicht seyn gewesen, daß er sagen wollte, Christus hätte aus dem Brod ein vocabulum in Grammatica gemacht, wie es aus Oecolampads Meynung folgen müßte. Sic, panem fecit corpus suum, id est, figuram corporis sui, hoc est, figuram Grammaticam; quia talis figura nec in re, nec in vsu Scripturæ est, quod panis sit figura corporis Christi.

249. Hiemit, acht ich, sollte dem Oecolampad sein Tropus und Zeicheley so gewaltiglich genommen seyn, als dem Zwingel seine Deuteley, und dem Carlstadt sein τȢτο genommen ist, daß ihr keiner seinen Text hat noch haben kann, und also allzumal ohne Text im Abendmahl nacket und bloß sitzen. Haben sie nun keinen Text, so können sie auch keinen Sinn noch Verstand haben. Haben sie keinen Verstand, so können sie auch nicht wissen, ob sie eitel Brod und Wein haben oder nicht. Denn sie müssen ja zu erst dahin kommen, daß sie wissen, was sie haben im Abendmahl. Da können sie aber nicht hin kommen, sie kriegen denn gewissen Text und Verstand. Aber den können sie nimmermehr kriegen, wie wir bewiesen haben. Darauf schliessen wir also: Die Schwärmer wissen selbst nicht, was sie im Abendmahl haben. O des feinen Geistes! o des schönen Abendmahls! Das heißt wahrlich recht in Finsterniß sitzen, und essen, da man nicht weiß, was man isset, oder wo man sitzet. O lieber, gebt um GOttes willen einen Pfennig zum Licht dem armen Geist.

250. Nicht daß ich der Schwärmer und ihres Gottes spotte, ich thäts denn mit Worten: Denn ich bin nicht Elias, der die allerheiligsten Propheten Baal spotten darf, sonderlich weil sie selbst zeugen, und ob sie wol im Finstern sitzen, dennoch gesehen haben, daß der Luther den Geist verloren hat, und ist ein Saul worden, und kann nicht verstehen, daß Brod Brod sey, welches doch Hunde und Säu verstehen. Denn wo ich ihr spotten wollte, so wollte ich ihnen in solchem Jammer und Noth rathen, daß sie ihrer Jünger einem nachfolgeten, welcher sich mit der unsern einem über dem Sacrament befragt und zuletzt, da er nichts mehr hatte, sprach er: Ach mein lieber Bruder man sagt doch wahrlich wahrlich, es stehe im Griechischen, hoc est corpus meus, und nicht, hoc est corpus meum. Also möchten sie doch einen gewissen Text kriegen, und so lange troppen, bis sie es einmal treffen. *) Hoc est tropus meus.

251. Verschmähet ihnen aber solches, wolan so mögen sie thun, wie jener Pfaf thät, welcher ohngefehr zu zweyen andern Pfaffen kam, und fand sie hoch bekümmert, eben in die-

dieser Sachen vom Sacrament, über dem Text, hoc est corpus meum; einer der sagt, es müßte hoc est corpus meus heissen, der ander, es müßte hoc est corpum meum heissen, auf daß sichs ja reimete. Da sie nun die Sache dem dritten heimstelleten zu urtheilen, sprach er: Wahrlich, es hat mich auch oft bekümmert; aber ich thue ihm also, wenn ich an denselben Text komme, so bete ich ein Ave Maria dafür. Nun hie ist eine grosse Frage, welcher consecriret habe? Das lassen wir jetzt fahren. Denn weil unser Schwärmer nicht consecriren oder darmen, und doch so zweifelhaftig, irrig, uneins und finster über dem Text sitzen, wär es gut, daß sie dem Exempel nach, an statt des ungewissen Texts, auch ein Ave Maria beten; oder, wo sie ja sich scheueten, alte oder neue Papisten zu seyn, und vor Maria und den Heiligen oder Bilden sich zu sehr fürchten, möchten sie dafür singen: Christ ist erstanden, oder, CHristus fuhr gen Himmel; weil solcher Gesang und Wort sonderlich wider den Text im Abendmahl ficht, und denselbigen so ungewiß machet. Denn, sollte einen Stein nicht erbarmen, daß solche hohe erleuchtete Geister, welche doch sonst wol so viel Sonnen im Kopfe als Haar auf dem Haupt haben, allein in diesem Stück sollen finster sitzen, daß sie auch nicht ein Sternlein sehen.

252. Dünkt jemand, daß ich hie die Schwärmer zu hart angreife, und zu hoch verachte, den bitte ich, er wolle daneben auch denken, daß, wiewol ich ein geringer Christe bin, dennoch nicht unbillig Verdrieß habe über den Satan, der mir aus meinem HErrn und Heiland JEsu Christo nichts anders machet, denn einen leichtfertigen Narren, und sein Gespött an ihm hat, als wäre er ein Maulaffe, oder Trunkenbold im Abendmahl gewesen. Erstlich in dem, weil sie CHristum in seinen Worten und Werken also deuten, daß im Abendmahl nichts mehr sey, denn allein Brod und Wein zu empfahen, des HErrn Tod zu gedenken: so dürfen sie dieses Texts (**das ist mein Leib** rc. **das ist mein Blut** rc.) nirgend zu, und ist ganz ein vergeblicher, unnöthiger, unnützer Text, ohn welchen das Abendmahl wohl und völlig kann gehalten werden. Denn sie haben übrig Texts gnug, wenn sie also lesen: **Nehmet, esset; nehmet, trinket; solches thut zu meinem Gedächtniß.** In diesen Worten haben sie ihr Abendmahl ganz und völlig. Darum muß CHristus ein rechter Narr seyn, der an seinem Ende so ein unnützer Wäscher ist, und solchen unnöthigen Text setzt (**das ist mein Leib** rc. **das ist mein Blut** rc.) welches doch solche hohe Geister wohl gerathen können, und dazu auch ihm feind sind, und gerne heraus hätten. Denn, laß sie sagen, wozu solcher Text nütz sey, wenn sie wohl bey Brod und Wein des HErrn Tod gedenken können, (welches das Hauptstück und einige Ursache des Abendmahls seyn soll,) ohne solchen Text?

253. Zum andern, wenn gleich Brod und Wein des HErrn Leib und Blut bedeuten, was ists vonnöthen, daß CHristus so eben dasmal uns solche Deuteley lehren müßte? Denn, wiewol man nicht soll fragen, warum GOtt etwas thue; aber weil er hie ein Narr seyn muß, frage ich solches nicht unbillig? Oder worzu ists nütze, wenn ich weiß, das Brod bedeute des HErrn Leib? Was hilft den Glauben solche Allegorie, welche auch die Teufel und Gottlosen können erfinden? Wiederum, was Gefahr und Schaden wäre es, ob ich nimmermehr wüßte, daß Brod Christi Leib bedeutet, sondern Brod schlecht Brod hielte? Hatte CHristun nichts zu lehren, denn das gar kein nütz ist, und auch wir

wohl von uns selbst hernach ohne sein lehren, möchten erfinden, und das der Teufel und die Seinen können? Und sonderlich weil da keine analogia fidei ist: denn es müssen ja alle Worte Christi, Glauben und Liebe treiben und dem Glauben ähnlich seyn, Rom. 12, 7. Nein, er mußte seine Narrheit beweisen, und nicht alleine uns mit vergeblichem, unnützem Text beladen, sondern auch unnöthige, unnütze Kunst lehren, die man wohl, ohne sein lehren, und über allen Tischen der Gottlosen, haben kann.

254. Uber das, so lehret er solche unnütze Kunst mit so dunkeln Worten, daß sie freylich dazumal die Apostel nicht haben verstanden; wie wir lesen, daß sie nimmer oder selten, seine Rede verstunden, wenn er in Gleichniß redet, und er mußte immerdar die Deutung auch ihnen heraus sagen. Wie ist er denn nun so neidisch worden, im höchsten letzten Werk seiner Liebe, und gibt keine Auslegung den albern einfältigen Jüngern, und läßt sie in solchen dunkeln Worten bleiben, welche sie nicht haben ohne Auslegung anders verstehen mögen, denn wie sie lauten, und ist doch so milde an andern Orten mit seiner Auslegung? Ist kurz die Antwort: CHristus, als ein Narr, hat vor übriger Musse dazumal die Jünger wollen narren und äffen mit unnützen und dunkeln Worten, ohne welche sie dennoch wohl hätten mit ihm das Abendmahl völliglich halten mögen.

255. Zum dritten ist, das die allergrösseste Thorheit, daß er spricht, das Brod bedeute, oder sey ein Gleichniß seines Leibes für uns gegeben, und der Becher oder Wein, sey ein Gleichniß seines Bluts für uns vergossen. Lieber, wo ist solche Gleichniß im Brod und Becher Weins? Denn wo eine Figur, Symbolum oder Gleichniß seyn soll, da eins das ander bedeuten soll, da muß ja etwas gleiches in beyden angezeigt werden, darauf die Gleichniß stehe, als Joh. 15, 4. Der Weinstock ist ein Gleichniß oder Figur Christi, indem, wie er selbst saget; Daß gleichwie der Rebe nicht kann Frucht bringen, sondern verdorret, wo er nicht am Weinstocke bleibt. Item, Elias ist eine Figur oder Gleichniß Johannis, indem, wie der Engel Gabriel sagt, Luc. 1, 17. Daß er gleichen Geist und Kraft mit Elias habe. Das Osterlamm ist ein Gleichniß Christi, indem, wie die Apostg. saget, daß er für uns geschlacht und geopffert ist; und so fortan in allen Figuren und Gleichniß muß etwas seyn, darinn die Gleichniß stehe, und sich mit beyden reime. Aber hie im Brod und Weinbecher findet sich nichts, darinn CHristi Leib und Blut möchte denselbigen gleich seyn.

256. Wenn nun CHristus spricht, das Brod ist meines Leibes, für euch gegeben, Gleichniß, der Becher Weins ist meines Bluts, für euch vergossen, Gleichniß, das ist eben, als wenn er spräche, das Brod, so gar kein Gleichniß hat meines Leibes für euch gegeben, ist dennoch meines Leibes für euch gegeben, Gleichniß; gerade, als wenn ich spräche, aus St. Paulo 2 Cor. 6, 14. 15. Belial der gar kein Gleichniß hat mit Christo, ist dennoch ein Gleichniß Christi; das Licht, das sich nichts reimet mit der Finsterniß, reimet sich dennoch wohl mit der Finsterniß 2c. Was vor Leute sind, die also reden, weiß jedermann wohl, nemlich, tolle, unsinnige Narren, oder Lotterbuben, die über Tische von eisern Vögeln sagen, so über den See fliegen, oder von schwarzem Schnee, der im Sommer fällt, damit sie ein Gelächter den Gästen anrichten. Eben solchen tollen Narren oder Lotterbuben machen die Schwärmer aus CHristo auch, da sie ihm zumessen, er solle sagen, das Brod ist meine-

nes Leibes für euch gegeben, Gleichniß, so doch solches Gleichniß nichts überal im Brod ist.

257. Ob sie aber hie würden vorgeben, die Gleichniß stehe darinn, daß gleichwie das Brod wird gegessen, und der Becher Weins getrunken, also wird Christi Leib geistlich gegessen, und sein Blut geistlich getrunken rc. Lieber, das ist nichts geredt. Denn die Schwärmer stellen den Tropum nicht auf diese Worte: **Nehmet, esset,** oder **danket** rc. sondern auf diese Worte: **Das ist mein Leib für euch gegeben,** darum fraget man hie nach der Gleichniß im essen, nehmen, danken, nichts. Hie, hie sage ich, muß ein Gleichniß im Brod angezeiget werden, wie er für uns gegeben, getödtet, gemartert und geopffert werde, zur Vergebung der Sünde, auf daß es möge eine Figur oder Gleichniß seyn und heissen des Leibes Christi, für uns gegeben, zur Vergebung der Sünden, wie die Worte lauten; oder Christus ist ein Narr, daß er das Brod ein Gleichniß nennet, so es doch solch Gleichniß nicht ist, noch seyn kann. Also auch muß im Becher Weins ein Gleichniß angezeiget werden, daß, gleichwie er für uns etwa zur Erlösung verschütt wird, also werde Christi Blut auch vergossen, zur Vergebung der Sünden.

258. Denn also thut Moses mit seinen Gleichnissen, der zeigt an, wie die Ochsen und Kälber geschlachtet und geopffert werden, und ihr Blut vergossen an den Boden des Altars, und gesprenget zur Vergebung der Sünden, und zu reinigen das Volk und die Hütten, und alles Gefäß, wie uns die Epistel an die Hebräer solche Gleichniß meisterlich zeiget. cap. 9, 12. Und sonderlich das Osterlamm hat ja eine sehr feine Gleichniß mit dem Leibe Christi für uns gegeben zur Vergebung der Sünden, indem, daß er geschlachtet und geopffert wird, sein Blut vergossen, gesprenget und gestrichen an die Thür, zur Erlösung vom Verderber. Solche Gleichniß muß man im Brod und Wein auch anzeigen; oder wir müssen sagen, daß ein Narr sey, der sie dem Leibe und Blut Christi, für uns gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden, gleich spricht, so doch nichts überal solcher Gleichniß darinn zu finden ist. Denn solls Gleichniß seyn, so muß etwas gleiches darinnen seyn; oder ist erlogen und falsch, so mans Gleichniß heisset.

259. Wenn nun CHristus wollte ein Abendmahl einsetzen, da nicht sein Leib und Blut, sondern Gleichniß seines Leibes und Blutes innen wäre, so hätte er billig uns das alte Mosesabendmahl mit dem Osterlamm gelassen, welches aus dermassen und rund um, durch und durch allenthalben, aufs feinest seinen Leib für uns gegeben, und sein Blut für uns vergossen zur Vergebung der Sünden, deutet, und eine Figur oder Gleichniß ist, wie alle Welt wohl weiß. Was narret er denn, und hebt solch fein Abendmahl des Alten Testaments auf, und setzt dagegen ein solch Abendmahl ein, das doch gar nichts ist gegen jenes, weder mit Deuten noch mit Wesen?

260. So möcht man billig zu ihm sagen, das Neue Testament soll eine Erfüllung und Licht seyn gegen das Alte Testament; aber du kehrest es um, daß das Neue Testament wohl eine Auslerung und Finsterniß ist gegen das Alte Testament. Denn dort ist doch ein Lamm, ein lebendiger Leib, so für das Volk geopffert wird, welches viel heller und klärer den Leib Christi deutet, denn solch schlecht Brod welches gleich ein finster Gleichniß ist gegen dem Lamm. Und dort ist Blut des Lamms, welches viel heller und klärer CHristus Blut deutet, denn schlechter Wein. Summa, diß Abendmahl ist jenem in kei-

nem Weg zu vergleichen mit Deutung und Gleichniß. Darum, so im Neuen Testament alles völliger seyn soll denn im Alten, auch die Gleichniß; so hätte billig Christus uns bey jenem Abendmahl lassen bleiben; oder wird nicht wahr seyn, daß schlecht Brod und Wein in unserm Abendmahl sey; denn es muß wahrlich jenes Abendmahl Mosis gar weit übertreffen; Christus hätte sonst jenes nicht aufgehoben.

261. Hie werden die Schwärmer abermal eine Ausflucht haben, und vorgeben, St. Paulus 1 Cor. 11, 14. sagt in seinem Text also: **Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird.** Da stehet die Gleichniß und Deutung im brechen, daß gleichwie das Brod über Tisch gebrochen wird; also ist Christus auch am Creuz für uns gemartert 2c. O wer nun nicht hätte verboten die Heiligen zu ehren, und Bilder zu haben, der möchte jezt vor St. Paulus Bilde niederfallen, und rufen: O du heiliger St. Paule, hilf uns armen, elenden verlassenen Schwärmern wider den wütigen Luther, siehe wie er uns treibt und jächt, bis wir nicht mehr können, du allein kannst uns helfen, wenn du sagest, Christus Leib sey gebrochen. Aber kurz, St. Paulus kann und will nicht helfen, denn der **Heiligen Bilder haben Ohren und hören nicht. Ps. 115, 6.**

262. Erstlich, daß gebrochen hie so viel heisse als gecreuziget, sagen sie wohl aus ihrem Kopf, aber sie könnens eben so wenig beweisen, als sie die Gleichniß im Brod gegen den Leib Christi können beweisen, und ist eitel ungewiß Geschwätz, ignotum per ignotum. Wir aber fordern gewisse Beweisung solcher Gleichniß. Denn weil sie sich so gewiß ihres Dinges rühmen, so sollen sie es auch gewiß machen, oder sollen Gak stehen.

263. Zum andern, hab ich droben gesagt, daß die Schwärmer den Tropum oder Gleichniß nicht stellen in die Worte: **Nehmet, esset, danket**; also auch nicht in diese Worte: **Christus nahm das Brod, brachs und gabs den Jüngern.** Hie lassen sie diese Worte, nehmen, brechen, geben, Brod, Jünger, alles bleiben, ohne Tropus, schlecht, wie sie lauten. Darum mögen sie auch hernach nicht das Brechen zum Tropo machen, da Paulus sagt: **Das ist mein Leib, für euch gebrochen**; denn es eben von demselbigen brechen gesagt ist, davon er droben sagt: **Er nahm das Brod, und brachs**, bis daß sie beweisen gewaltiglich, daß ein ander brechen sey. Indeß sagen wir, daß einerley brechen sey an beyden Orten, und möge nicht Christi Creuzigen oder Leiden dadurch verstanden werden. Denn Christus hat sich nicht selbst gefangen, gecreuzigt, noch getödtet, wie es doch seyn müßte, wo brechen so viel als tödten sollt heissen: denn er das Brod ja selbst nahm, und brachs mit seinen eigenen Händen.

264. Zum dritten, so bleiben wir bey der Schrift, daß **Brod brechen** heisse, Brod austheilen, wie ich bewiesen habe wider die himmlischen Propheten. Und St. Paulus spricht: **Das Brod, so wir brechen, ist die Austheilung des Leibes Christi. 1 Cor. 11, 16:** Und ist ganz frevel geredt, so jemand ohne Grund der Schrift wollt brechen so viel heissen als creuzigen oder tödten; denn auch sonst brechen nirgend so viel gilt, als erwürgen oder tödten. Darum ists ein lauter Gedicht, daß die Schwärmer sich hie damit wollten flicken. Aber es soll ein gewiß Gleichniß angezeiget werden, so das Brod mit dem Leibe Christi für uns gegeben habe. Auch wenn gleich das brechen die Gleichniß wäre (als sie nicht ist,) so ist doch noch nicht da des Gleichnisses Hauptstücke, nemlich, daß für uns etwa zur Erlösung das Brod gebrochen, und der Wein vergossen werde. Denn das

Brod

Brod und Wein soll und muß ein Gleichniß seyn solches Leibes und Blutes Christi, so für uns gegeben und vergossen ist, dazu, daß wir dadurch erlöset sind, wie der Text lautet: **Das ist mein Leib, und Blut für euch gegeben, und vergossen zur Vergebung der Sünden.** Ein solch Gleichniß aber vermag das Brechen nicht; aber das Osterlamm und das alte Abendmahl vermags aus den Bünden wohl.

265. Darum kann Wein und Brod hie nicht Gleichniß seyn noch heissen solches Leibes und Blutes Christi, wie die Worte im Abendmahl davon reden. Ich will schweigen, daß Johannes das Wort (**Brechen**) ganz und gar verneinet vom Leiden Christi, da er schreibt: Daß an Christo auch nicht ein Bein zerbrochen sey, auf daß die Schrift erfüllet würde: **Ihr sollet ihm kein Bein brechen**, etc. Darum leidet die Schrift nicht, daß man brechen auf Christi Leiden und Sterben reime.

266. Zum vierten, ich setze nun gleich, daß durchs Brechen sey das Brod dem gecreuzigten Leibe Christi gleich, als nicht ist; wie wills aber im andern Theil werden mit dem Becher oder Kelch Weins? Wie will hie der Wein ein Gleichniß seyn des vergossenen Blutes Christi für unser Sünde? Denn trinken ist ein Gleichniß, nicht des vergossenen Blutes Christi, sondern des geistlichen Trinkens, das ist, des Glaubens, wie sie selbst lehren. Hie stehet doch der arme Becher Weins so blos in allen Schanden, daß er nicht schändlicher stehen könnte: denn er doch nicht einer ein groß Gleichniß an sich hat, und soll doch eine Gleichniß seyn und heissen des Blutes Christi für uns vergossen.

267. Wo bist du nun St. Paule? Daß du auch hättest vom Kelch gesagt, wie Christo die Hände wären zittern gewesen, und hätte den Kelch verschütt, so könnten wir armen Schwärmer uns doch eine Weile fristen mit demselbigen verschütten, wie wir mit dem Brechen uns jezt eine Stunde fristen. Ey daß St. Johannes, da er Christo in den Armen saß, etwa mit dem Kopfe hätte Christum an den Ellbogen gestossen, da er den Becher nahm und den Jüngern gab; wäre nur ein Tröpflein verschütt, so hätten wir gnug und könnten sagen: Siehe da, der Wein ist dem vergossenen Blute gleich, in dem daß er verschüttet ward. Ob nun solches Verschütten nicht geschicht, etwa uns zu Erlösung oder Nutz, und damit dem Blut Christi im Hauptstücke der Gleichniß nicht gleich ist, wie die Worte im Abendmahl fordern, so geschehe sie doch uns armen Schwärmern zu Erlösung von dieser grossen Noth und Schande, daß wir sonst kein Gleichniß können anzeigen, und haben doch so lange her, so weit und ferne, und mit so viel Büchern ausgeschryen, daß der Wein sey gleich, und eine Figur des Blutes Christi für uns vergossen, zur Vergebung der Sünden, und findet sich nun nicht ein Tüttel solcher Geheimniß.

268. Da siehe was die Spötter unsers HErrn Christi gewinnen, und wer den andern am besten zum Narren macht. Denn ihre figura, nec grammatica, nec theologica, nec naturalis esse potest, das ist, ihr Gleichniß bestehet aller Ding nichts: denn es ist weder in Worten, noch in heiliger Schrift, noch in der Natur solches Gleichniß zu finden. Wäre es in den Worten, so müßte das Wort Leib zwey Worte werden, und dennoch einerley Buchstaben bleiben, und zweyerley Leib Christi heissen, wie das Wort **Weinstock** zwey Worte wird, und dennoch einerley Buchstaben bleibet, und zweyerley Weinstock heisset. Nun kann das Brod ja nicht Christi Leib seyn noch heissen.

sen. Sollts in der heiligen Schrift seyn, so müßte das Brod solche Gleichniß an sich haben, die Christi Leib, für uns gegeben, zeigen möchte, wie alle andere Gleichnisse thun in der heiligen Schrift. Sollts aber ein natürlich Gleichniß seyn, so müßte das Brod dem Leib so ähnlich seyn, wie eine hölzerne Rose der natürlichen Rosen. Denn das heißt ein natürlich Gleichniß, wenn ein jeglicher von Natur merkt, ohne alles lehren, was es zeige, wie die Bilder zeigen. Denn wer eine Rose kennet, dem darf niemand sagen, daß eine gemahlte Rose einer natürlichen Rosen gleich ist. Aber so ist Brod nimmermehr dem Leibe Christi ähnlich, schweige daß es sollte ihm gleich seyn, wie er für uns gegeben ist.

269. Also, wo man der Schwärmer Dünkel hinkehret, so ist er faul und nichts. Denn droben haben wir bewiesen, daß sie gar keinen gewissen Text haben. Nun aber, wo wir gerne wollten ihren Text für gewiß annehmen, so will der Schelm nicht halten, und wird uns untern Händen zu nichts. Denn wer kann bey solchem Text bleiben, der also lautet: Das Brod ist Christi Leibs Gleichniß; und kann doch nicht Christi Leibs Gleichniß seyn? Wer kann zugleich nein und ja sagen in einerley Rede, und über einer Sache? Es gehet ihnen gleichwie jenem Narren, der eine Wassermühle auf einem Berg bauete, da die Mühle bereit war, fragt man ihn, wo er Wasser nehmen wollt? Da sprach er: Siehe, da hab ich doch wahrlich nie angedacht.

270. Also ist den Schwärmern auch so jach nach der Deuteley und Gleichniß, daß sie dafür nichts bedenken können. Wenn man nun gleich ihnen gerne wollte gewonnen geben, und solche Gleichniß annehmen, und begehrt, daß sie lehren, worinn solche Gleichniß des Brods mit dem Leib Christi stehe, müssen sie auch sagen: siehe, da haben wir doch wahrlich nie angedacht; wir meyneten, wenn wir Gleichniß nenneten, so stünde sie da; denn unser Geist hat von Anfang Gott seyn wollen, daß alles seyn sollte, was er spräche. Siehe, das heißt sich selbst abgerannt mit eigen Worten.

271. Wiewol nun hiemit der Schwärmer Tropus ist gewaltiglich gnug gestossen, dennoch werden sie nicht können weichen, noch schweigen; denn wer kann dem Teufel das Maul stopffen? Solche Teufel fahren nicht aus, ohne durch fasten und beten, sie wollen und müssen eine Zeitlang gewonnen haben. Sie werden sagen, wie die Gleichnissen pflegen nicht in allen Stücken einzutreffen, und möge Brod wohl Christi Leibs Gleichniß seyn in andern Stücken, denn in dem (daß Christi Leib für uns gegeben ist,) als im essen, nehmen ꝛc. Darauf ist droben genug geantwortet, daß sie selbst die Gleichniß solcher Worte oder Stücke im Abendmahl nicht gesucht, noch gestellet haben, sondern auf den Leib so für uns gegeben ist. Finden sie nun in andern Stücken Gleichnisse, die gehen das Abendmahl nicht an, und helfen ihrem Dünkel nicht; sie müssen auf diesem Stück bleiben, das ist ein Gleichniß meines Leibs, so für euch gegeben ist. Wo sie die nicht anzeigen, und wohl damit eintreffen, so stehen sie wie der Pelz auf seinem Ermeln. Das sey für das erste gnug von den Tropis gesagt, damit sich die unsern, und wer bey der Wahrheit zu bleiben Lust hat, wider des Teufels Geschwätz wohl schirmen kann.

272. Weiter, da Oecolampad treflich über mich klagt, wie ich lästere, item, mein schreiben vom Teufel anfahe wie der Zwingel auch narret, und etliche sagen, bey sieben und siebenzigmal, ich den Teufel genennet haben soll, ist ein löblich, ehrlich Ding, doch

doch hoch vonnöthen zu schreiben, weil man nichts antworten kann. Warum zählen sie nicht auch, wie vielmal ich GOtt und CHristum nenne, und wie ich für CHristum wider den Teufel fechte? Ja das dienet nicht also wohl zu der Gift, damit sie dem gemeinen Mann einbilden möchten, des Luthers Lehre sey vom Teufel; das Otterngezicht will Liebe, Friede und Mäßigkeit rühmen, und steckt so voller Gift, wie ein bunter Molch.

273. Wolan, ich habe mich bedingt, daß ich nicht wider Fleisch und Blut schreibe (wie St. Paulus lehret) sondern wider den Teufel und seine Glieder; darum thue ich recht, wenn ich schon über das andere Wort Teufel nennete. Soll ich denn nun so scheu werden um der zarten, hochgeistlichen, tiefheiligen Schwärmer willen, daß ich auch meinen Feind nicht nennen soll? Ich wills auch gerne gelästert und getobet heissen lassen, wo ich den Teufel so frisch und frölich angreife in seinen Boten: denn es soll mir mein frey, öffentlich, einfältiges Beissen wider den Teufel lieber seyn, denn ihr giftiges, meuchlinges Mordstechen, so sie unter dem Schein des Friedes und der Liebe wider die Aufrichtigen üben, wie der Psalter von solchen Ottern sagt rc.

274. Zum dritten schreibt er, daß dieser Text (das ist mein Leib) sey nicht klar, wie ich rühme, weil Christi Leib nicht sichtbarlich da ist. Ich beweise auch solche meine affirmatiua nicht; Ursache ist die, ich bringe keine Schrift auf, daß Christi unsichtbarlicher Leib da sey; so reime sichs auch nicht, weil CHristi Leib ist sichtbarlich für uns gegeben, und der Text redet von solchem CHristus Leib, so für uns gegeben ist, daß er soll unsichtbarlich da seyn. Antworte ich: für die Schwärmer hab ich freylich nichts bewiesen, kanns auch nimmermehr thun, denn sie wollens weder lesen noch wissen, noch verstehen, wie der Psalter sagt, daß sie die Ohren zustopffen, wie eine Schlange, daß sie nicht höre des klugen Zaubers Stimme. Ps. 58, 5. 6. Für die unsern hab ich (das weiß ich,) diesen Text klar gnug gemacht, und solche Regel gegeben: Man soll in der Schrift die Worte lassen gelten, was sie lauten nach ihrer Art, und keine andere Deutung geben, es zwinge denn ein öffentlicher Artikel des Glaubens. Solche Regel stehet in meinem Buch. Noch sagt der Oecolampad, ich habe keine Regel gegeben. Weil denn diese Wort: Das mein Leib, nach Art und Laut aller Sprachen, nicht Brod oder Leibs Zeichen, sondern CHristi Leib heissen, so soll man sie lassen dabey bleiben, und nicht anders deuten, es zwinge denn die Schrift.

275. Wo man nun solche Worte hat, die gewisse Deutung haben, bey jedermann bekannt, und keine andere Deutung bewiesen wird, das heissen klare, dürre, helle Worte und Text. Denn es hat kein Mensch auf Erden jemals gehört, daß (Leib) sollt ein Gleichniß des Leibes heissen, und ist eine neue, finstere, unbekannte Deutung in aller Welt, drum muß sie gar stark bewiesen werden. Aber die erste Deutung ist an ihr selbst klar und gewiß, als jedermann bewußt. Ists nun nicht fein Ding, daß Oecolampad bringt eine neue, unbekannte, finstere, ungewisse Deutung auf, und will damit schaffen, daß die alte Deutung solle finster und ungewiß seyn. Mit der Weise sollte kein Wort in der Schrift klar bleiben, wenn einem jeglichen Geiste der Raum wäre gegeben, daß er eine neue Deutung drauf brächt, und spräche denn, die alte Deutung ist finster und ungewiß. Was aber diese faule Folge vermag, die hie Oecolampad macht, nemlich, der Text sagt: Das ist

ist mein Leib, für euch gegeben, nun ist er sichtbarlich für uns gegeben, drum könne sein Leib nicht da seyn unsichtbarlich, hab ich droben dem Zwingel gnug gezeigt; es ist der Schultheiß abermal ohne rothe Hose im Bade, und nicht im Bade.

276. Ich habe nicht gewußt, daß Oecolampad so gar ein böser armer Logicus oder Dialecticus wäre, daß er auch quod pro qualiter nähme, und ab accidente ad substantiam syllogisirte. Im Zwingel ists nicht wunder, der ist ein selbstgewachsener Doctor, die pflegen also zu gerathen. Wahrlich wer disputiren will, und kann seine Puerilia noch nicht in der Logica, was sollte der guts ausrichten? Es ärgert mich der Oecolampad hiemit so sehr, daß ich mich hinfort keines sonderlichen Verstandes kann zu ihm versehen. Denn ob er gleich die unnützen Spitzereyen und Sophisterey der Spohisten nicht durft wissen, so sollt er doch die Puerilia, das ist, gemeine Dialectica wohl wissen, als regulas consequentiæ, formas syllogismorum, species argumentationis &c. Es wäre denn, daß ich ihn mit der Wahrheit so hätte gestossen, (als ich denke,) daß er nicht wohl sehen kann, was er redet.

277. Denn sage mir, wer kann denken, daß von einem besonnen Mann mag gesagt werden, das hie Oecolampad sagt, nemlich, daß dieser Text (das ist mein Leib) sey darum nicht klar; denn der Leib CHristi ist nicht sichtbarlich im Sacrament, und allein die Gläubigen verstehen solche Worte, als Augustinus soll sagen. Soll ein Text darum unklar seyn, so das Ding unsichtbar ist, und allein der Gläubige solches fasset? Welches Stück will denn klar bleiben in der Schrift? Ists doch alles unsichtbar, was der Glaube lehret; so müßte dieser Text nicht klar seyn: GOtt schuf Himmel und Erden, 1 Mos. 1, 1. denn GOtt und sein Schöpffen ist unsichtbar. Wie will denn auch das klar werden, daß im Abendmahl eitel Brod und Wein sey? Denn ob etwas mehr da sey, ist unsichtbar. Was hilft doch den Geist solch Gaukelwerk? ohn daß sie sich selbst zu schanden machen, fürwahr mit solchen losen Theidigen werden sie uns noch lange nicht zu sich bringen, und ihr Ding bestätigen.

278 Wir wissen aber, daß diese Worte: Das ist mein Leib rc. klar und helle sind. Denn es höre sie gleich ein Christ oder Heyde, Jüde oder Türke, so muß er bekennen, daß da werde geredt von dem Leibe CHristi, der im Brod sey. Wie könnten sonst die Heyden und Jüden unser spotten und sagen, daß die Christen fressen ihren Gott, wo sie nicht diesen Texte hell und klärlich verstünden? Daß aber dasjenige, so gesagt wird, der Gläubige fasset, und der Ungläubige veracht, das ist nicht der Dunkelheit oder Klarheit in Worten schuld, sondern der Herzen, so es hören.

279. Können doch die Poeten auf das allerfeineste mit den allerklärlichsten Worten reden, nicht allein von unsichtbaren, sondern auch von nichtigen Dingen. Wie wird mancher Mann durch Lügener betrogen mit schönen Worten, die er so herzlich wohl verstehet, was sie heissen? Wie werden die Leute jetzt durch Schwärmer verführt, so von nichtigen Sachen (schweige von unsichtbaren,) reden? Eben dadurch, daß sie die Worte hell und klar wohl verstehen. Ja es sind die Worte zuweilen heller und klärer, damit man die Leute betreugt, und von nichtigem schwätzt, denn die, so man von der Wahrheit sagt. Denn wo die Worte nicht hell und klärlich verstanden würden, was sie heissen, so blieben sie wol unbetrogen. Aber (wie gesagt,) es mangelt Oecolampad und diesem Geist an

an der puerili Dialectica, daß er ex difficultate vel obscuritate intelligendi in re, infert obscuritatem significandi in vocabulis; hoc est, male diuidere; tertiam partem scilicet Dialecticæ ignorare.

280. Eben derselbigen Klugheit ists, daß er vorgibt, weil das Abendmahl ein Sacrament sey, so müssen die Worte auch sacramentlich zu verstehen seyn (das ist mein Leib) das ist, ein Zeichen meines Leibes, wofür soll doch solche Gauckeley? Ich lasse es von Herzen gerne zu, daß das Abendmahl ein Sacrament sey, obs wohl nicht in der Schrift so genennet wird; aber wie folget daraus, daß die Worte drum sollen sacramentlich, tropisch, oder (wie sie sagen,) figürlich seyn? Ists nicht eine hübsche Consequenz oder Folge? Da ist ein Sacrament; drum müssen die Worte drinnen figürlich genommen werden? Lieber warum werden denn die andern Worte nicht auch figürlich genommen, und gehet der Tropus allein über das Wort (ist) oder (Leib?)

281. Oder wo ist hie eine Regel, die uns lehre, welche, und welche nicht müssen figürlich genommen werden? Denn auf solche Lehre, will ich auch die Worte: (Nehmet, esset, solches thut zu meinem Gedächtniß) zu Tropos machen, und sagen: Nehmen heißt hören, essen heißt gläuben, solches thun, heißt im Herzen denken, Gedächtniß heißt ein Crucifix oder ein ander Denkzeichen. Ursache soll seyn diese: Hie ist ein Sacrament, darum müssen die Worte drinnen sacramentlich oder figürlich genommen werden; denn ich weiß keine Ursache, warum nicht diese, sowol als jene, müssen figürlich zu nehmen seyn. Mit der Weise sollt wohl GOtt selbst kein Sacrament können einsetzen: denn wie kann er von Sacramenten reden, so man alle seine Wort wird anders verstehen, denn sie lauten? Redet er einfältig davon, wie der Worte Art ist, so ists kein Sacrament; denn es sind nicht Tropus oder figürliche Worte. Redet er figürliche Worte, so weiß man nicht, was er sagt. Narrenwerk ists.

282. Da Moses das Osterlamm einsetzt, welches doch ja ein Bilde und Figur war Christi, braucht er gar keines figürlichen Worts, sondern dürre, klare, einfältige Wort, wie sie im gemeinen Brauch gingen, und alle Figuren des Alten Testaments sind mit dürren einfältigen klaren Worten geredt, und ist nicht eines in allen, das da figürlich geredt werde. Daß man wohl Oecolampads Regel muß umkehren, und sagen: Man könne von keinem Sacrament oder Figur reden, es sey denn, daß man dürre, einfältige Worte dazu brauche.

283. Wer wollts sonst verstehen, wenn Mose spräche, 2 Mos. 12, 3. Ihr sollt ein jährig Lamm nehmen und essen rc. so er dadurch nicht ein natürlich Lamm und Essen einfältiglich wollt anzeigen, sondern sollte die Meynung seyn: ihr sollt ein Zeichen des jährigen Lamms nehmen, und geistlich essen? Also auch, wer wollt Johannem verstehen, da er Joh. 1, 26. spricht: Ich täufe mit Wasser, so er nicht einfältiglich von natürlichem Wasser und täufen redet, sondern sollte die Meynung haben: Ich täufe mit einem Zeichen des Wassers? Ach, was soll ich sagen? Schreibt Oecolampad solches nicht aus Bosheit (als ich hoffe,) so habe ich zum gelehrten Mann alle meine Tage keinen albern, einfältigern, unbedächtigern Mann gehört; ists doch alles stracks wider ihn selbst, was er nur für sich sagen will.

284. Ich sorge aber, der Teufel suche ein anders hierin, (denn wer ist unter uns vor dem Teufel sicher?) nemlich, weil er weiß, daß Christus ein Sacrament in der Schrift heißt, als 1 Tim. 3. so wolle er da hinaus, daß

daß auch figürliche Worte sollen seyn, wenn man sagt: Christus ist GOtt und Mensch rc. Denn er muß was im Sinn haben, er allfänzt nicht umsonst also. Summa es mangelt hie abermal dem Oecolampad an der puerili Dialectica, die da lehret bene diuidere, das ist, unterschiedlich reden. Denn das Sacrament oder Geschicht, und die Worte so man vom Sacrament redet, sind zweyerley. Das Sacrament oder Geschicht soll wol ein Zeichen oder Gleichniß seyn eines andern Dinges; aber die Worte sollen einfältiglich nichts anders deuten, denn sie lauten. Als das Osterlamm Mosis soll freylich CHristum vorbilden und zeichen; aber die Worte, damit Moses vom Osterlamm redet, sollen einfältiglich dasselbige Osterlamm lehren und nichts anders. Item, die Beschneidung soll freylich die Tödtung des Adams vorbilden; aber die Worte damit Moses von der Beschneidung redet, sollen eigentlich von der leiblichen Beschneidung lehren. Also die Taufe soll bedeuten der Sünden Ersäufen; aber die Worte von der Taufe sollen einfältiglich das Tauchen ins Wasser lehren.

285. Also auch das Sacrament des Abendmahls soll wohl etwas vorbilden und zeichen, nemlich, die Einigkeit der Christen, in einem geistlichen Leibe Christi, durch einerley Geist, Glauben, Liebe und Creuz rc. Aber die Worte von solchem Sacrament sollen und müssen einfältiglich geben, was sie lauten. Aber mein lieber Oecolampad trift hie blinzling eine rechte Zwinglische Alloosin, und wechselt daher im Finstern, und macht ex figura rei, figuram sermonis, hoc modo: Res est figuratiua, ergo verba de rebus figuratiuis sunt figuratiua. Das muß mir doch ein guter alber Pater seyn, der fürwahr unschuldig in diese Sache kommt, und wohl draussen blieben wäre.

286. Weil ich denn achte, er thue es aus lauter Einfalt, so will ich ihm das schenken, da er viel sich mühet über dem Spruch 1 Mos. 17, 2. daß die Beschneidung ein Bund sey, so sie doch ein Zeichen des Bundes seyn soll. Denn meine Genesis sagt nicht, daß die Beschneidung ein Bund und Zeichen sey, wie ichs wohl beweisen wollte, daß dem Teufel sollte wehe thun. Aber weil es nichts zur Sachen hilft, wenn er gleich daselbst recht hätte, laß ichs fahren: denn damit noch nicht bewiesen wäre, daß darum im Abendmahl Leib auch müsse Leibs Zeichen seyn. Desselben gleichen will ich ihm auch schenken, daß er einen geistlichen Fels macht aus dem natürlichen in dem Spruch Pauli 1 Cor. 10, 4. 2 Mos. 2, 11. Der Fels war Christus, angesehen, daß er also daher redet aus seinem Kopf, und nicht beweiset; und ob ers noch Morgen beweisen könnte, dennoch daraus nicht folget, daß darum Leib hie auch Leibs Zeichen müßte seyn. Also auch der Spruch 2 Mos. 12. Es ist des HErrn Passah, denn auch sonst gnug von solchen Sprüchen und von den Tropis droben gesagt ist. Zur Hauptsachen wollen wir kommen, wie die Schrift solle wider unsern Verstand seyn, vielleicht wird sich hie die Witze finden.

287. Die Schrift dringet, (spricht er,) daß CHristus nicht im Abendmahl sey. Welche? Da CHristus spricht: Arme habt ihr allezeit bey euch, mich aber werdet ihr nicht haben. Matth. 26, 11. Item, CHristus will nicht hie und da gesucht werden rc. Matth. 24, 26. Weil nun da seyn und nicht da seyn wider einander sind, so muß eitel Brod im Abendmahl seyn. Auf diese Sprüche ist von uns gnug gesagt. Ich hatte aber in meinem nächsten Büchlein begehrt, sie sollten uns nicht sagen, daß solche Sprüche wider einander wären, denn wir hätten

hätten solches nun lange gnug von ihnen gehöret, und wüßtens fast wohl, daß sie also sagen; sondern sie solltens beweisen. Da schweigt Oecolampad eben sowol stille zu, als Zwingel; darum ists nichts, was sie sagen. Denn es kann beydes wahr seyn, daß Christus zugleich da sey, anderer und anderer Gestalt; er hat mehr denn eine Weise etwa zu seyn, wie droben gesagt ist.

288. Da ich von der Rechten GOttes sagt; daß Christi Leib seyn müßte, wo GOtt ist, folgert Oecolampad auch wie der Zwingel daß Christus nicht rechten Leib haben müßte, und spinnet eben dasselbige Sackgarn, das Zwingel spinnet, nemlich, daß Christi Leib müßte so groß seyn, als Himmel und Erden, und doch unbegreiflich Diese Folge sollte er beweisen, da schweigt er abermal. Kurz, der Geist will nicht antworten, da man fragt. Wir sagen nein dazu, Christi Leib müßte drum nicht so weit seyn, als Himmel und Erden. Ist doch GOtt selbst nicht so groß und weit, der doch allenthalben ist. Wiewol ich aber davon viel habe droben gesagt, muß ich doch wider den Oecolampad auch ein kleines zugeben. Weil GOtt mehr kann, denn wir verstehen, so müssen wir ja nicht sagen, daß die zwey wider einander sind, Christi Leib im Himmel und im Brod, stracks nach unserm Dünkel und Folgern, weil es alles beydes GOttes Wort sind; sondern mit Schrift muß man beweisen, daß sie wider einander sind. So lange man das nicht thut, spricht der Glaube, GOtt kann wohl einer sondern Weise Christi Leib im Himmel halten, und einer andern Weise im Brod. Wenns denn ander und ander Weise auf beyden Seiten zugehet, so ists ja nicht wider einander.

289. Gleichwie es nicht wider einander ist, daß Christus bey den Jüngern saß nach seiner Auferstehung, Luc. 24, 36 sqq. und doch zugleich nicht bey ihnen war, wie er daselbst spricht: Solches sagt ich, da ich noch bey euch war. Hie stehet, bey euch, und, nicht bey euch, dennoch sind sie nicht wider einander. Denn die Kinderdialectica lehret, daß contradictoria debent fieri ad idem, secundum idem circa idem &c. das ist, solche Geister sollte man zur Schulen führen, und Petrum Hispanum lehren, das dürften sie wohl.

290. Ich muß aber ein grobes Gleichniß geben: Siehe, die Sonne scheinet in einem grossen See oder Teich, da muß natürlich nicht mehr denn ein einiges Bild der Sonnen im Wasser seyn, weil er nur eine Sonne ist; wie gehts denn zu? daß wenn hundert und aber hundert um den See stünden, so hätte doch ein jeglicher der Sonnen Bild für sich an seinem Ort, und keiner an des andern Ort, und wenn er um den See ginge, so gehet das Bild mit ihm, und ist an allen Orten, da er hingehet, und wenn tausend Augen drein sähen, so sähe ein jegliches das Bild vor sich, und nicht vor dem andern.

291. Wolan, das ist eine Creatur, und kann etlicher Weise an allen Orten im See seyn. Lieber, wer will uns leugnen heissen, daß GOtt nicht vielmehr auch eine Weise wisse und vermöge, daß Christi einiger Leib also sey, wie er wolle allenthaben oder wo er wolle? Hie, hie, sag ich, muß man zuvor antworten, und beweisen, daß GOttes Gewalt solches nicht vermöge. Wo man das nicht beweiset, so ist ein schrecklicher Frevel, daß man die zwey wider einander seyn schilt, Christi Leib im Himmel und Abendmahl, weil sie deß nicht gewiß seyn können, und doch die gewissen Worte GOttes da stehen: **Das ist mein Leib.**

292. Aber hie hören die klugen Geister nicht

nicht, ja sollten wohl Unser lachen mit solchen Gleichnissen. Darum rede ich mit den Unsern also: Laß sie lachen, quod pro qualiter, carnem pro diuinitate, et contra, accipere, et ignorantia tota Logicæ, vitiosissime disputare uns ists gnug, daß sie nichts beweisen. Ich will noch eine Gleichniß setzen: Wenn eine Seule auf dem Platz stehet, wenn tausend und aber tausend Augen drum her wären, und sie ansähen, so fasset doch ein jeglich Auge dieselbige Seule ganz in sein Gesichte, und keins hindert das andere; und ist auch die Seule ganz in eines jeglichen Gesichte, und vor einem jeglichen Auge, als wärens alle ein Auge, und ein Gesichte: denn keines siehet weniger oder mehr von der Seule, denn das andere, und solcher Gleichniß könnt man vielmehr anzeigen, sonderlich aus der Mathematik; aber weil wirs gewohnet sind, so achts niemand für Wunder. Darum ists der tollen Vernunft so wunder, daß ein Leib an vielen Oertern zugleich seyn soll, weil sie es nicht sieht.

293. Es soll aber freylich auch ein groß ungläublich Wunder seyn, wenn kein Auge wäre, und wir allein, die vier Sinnen, als: Greifen, Riechen, Schmecken, Hören, hätten, welche allzumal nicht in die ferne, sondern nahe fühlen müssen, und man predigte also, wie GOtt könnte ein Glied schaffen, daß in einem Augenblick könnte durch und über 8. 9. 10. Meilen gelangen, und fühlen, nemlich ein Auge. Hie sollt auch ein geborner Blinder sich wundern, und sagen: Ey Lieber, wie ists möglich? meine Hand fühlet nicht eine Elle weit, meine Zunge schmeckt nicht ein Finger breit, meine Nase reucht nicht einer Spanne weit, mein Ohre, hörets ferne, so hörets einer Gassen weit, und du sagest mir von einem Glied das zehen Meilwegs weit fühle.

294. Aber wir so da sehen, haltens für kein Wunder mehr, denn wir fühlen wol weiters mit den Augen, nemlich bis an die Sonne und Sterne, ja von Aufgang bis zum Niedergange. Nun ist doch das Auge ein leiblich, fleischlich, sterblich Ding, und dazu ein einiges Auge soll die halbe Welt in einem Augenblick fassen, und zugleich an allen Orten der halben Welt, mit seinem Gesichte seyn. Was wollen wir denn GOttes Gewalt spannen und messen, als ob er mit dem Leibe CHristi nicht mehr könnte thun, denn er mit unserm sterblichen Auge thut, so doch unsere Augen gar viel weniger sind gegen GOttes Macht und Werk, denn des Blinden Fühlen und Schmecken gegen unser Gesichte.

295. Weil denn hie die hellen dürren Worte GOttes stehen (das ist mein Leib); also daß weder in der Schrift noch einiger Sprache je erhört ist, daß dis Wort (mein Leib) anders denn es lautet, geredt oder verstanden sey, und uns göttliche Gewalt unbewußt, dazu nirgend wider die Schrift ist, und in natürlichen Werken viel Gleichniß hat, auch die Schwärmer in so viel falschen Lügen und grundlosen Gründen drüber ergriffen sind: soll man ja billig GOtt mehr gläuben, denn unserm Dünkel. Wenn die Schwärmer mit einem Stück öffentlich falsch erfunden würden, so wären wir damit gnugsam von GOtt gewarnet, ihnen nicht zu gläuben, und bey den Worten GOttes zu bleiben. Denn der Heilige Geist leuget, noch fehlet, noch zweifelt nicht. Nun haben wir sie fast in allen Stücken, von GOttes Gnaden, falsch und lügenhaftig erfunden. In den andern aber haben wir sie zum wenigsten ungewiß und zweifelig erfunden, daß wenn ich gleich meines Verstands ungewiß wäre, und gern zu ihnen fallen wollte, so kann ichs nicht thun, weil

weil ichs so öffentlich da sehe, entweder Lügen oder Zweifel, und nicht einen einigen tüchtigen oder gewissen Grund.

296. Da ich hatte bewiesen, daß zween Leibe zugleich an einem Ort seyn mögen, als da Christus durch verschlossene Thür kam, welches eben so groß Wunder ist, als daß ein Leib an zweyen Orten sey, spricht er, es sey nichts. Denn wohl andere Wege sind, daß Christus durch beschlossene Thüren kam, nemlich, durch die Subtilichkeit des Leibs hab er sich hinein gethan, daß nicht zween Leibe haben müssen an einem Ort seyn. Wenn ich nun frage, welches sind denn solche Wege, und wie ist die Subtilichkeit hinein kommen? da gilts schweigens. Ich achte, der eine Weg sey zur Kirchen, daß Oecolampad, da er antworten soll, mußte er predigen gehen; der andere Weg sey ein bös Gedächtniß, daß ers darnach vergessen hat darauf zu antworten.

297. Also thut dieser Geist, mucket ein Wort oder zwey, daß niemand weiß, was er sagt, und das heißt geantwortet. Kann er hie die Subtilichkeit des Leibes Christi finden, daß Christus zur Thür hinein gehet, und nicht zween Leibe an einem Ort seyn sollen, Lieber, wie kann er denn nicht auch die Subtilichkeit finden, daß er zugleich im Brod sey, und nicht müsse vom Himmel fahren, als ein Stein vom Dache? Aber sie entwischen mir nicht also mit der Subtilichkeit, es ist gleichwol derselbige Christus Leib, und die Thüre auch verschlossen, und Christus ist nicht zwischen den Ritzen oder Nägellöchern hinein geschloffen; er hatte Bein und Fleisch, wie er selbst bekennet, Luc. 24, 39.

298. Auf die Erscheinung, so Christus St. Stephan erschien, Apostg. 7, 55. und andern Heiligen mehr, und daß des Vaters Stimm aus den Wolken fiel Matth. 17, 5. Welche Exempel ich einführete zu beweisen, daß nicht Christus müßte an einem sondern Ort im Himmel seyn, beweiset er seine Witze dennoch eben fein und spricht: Probieret das? Es sey ein Leib an zweyen Orten, was sind das vor Reden von einem gelehrten Mann? Ich bekenne meine Schuld; denn solche Exempel beweisen auch nicht, daß der Wolf gerne Schafe frisset, oder was er dergleichen möcht einführen. Ich führe solche Exempel dazu, daß Christus nahe sey, und nicht im Himmel an einem Ort sitzt. So deutet ers, wie ihm gefället, und dazu noch zweifelt, ob St. Stephan geistlich oder leiblich Christum gesehen habe, und will, daß Christus in einem Bilde und nicht Christus selbst solle gesehen seyn. Und solches ist alles wahr, allein darum, Oecolampad sagts aus seinem Kopf, so müssen denn solche helle Worte der Schrift seinem Dünkel weichen. Das heißt alles Antwort auf Luthers Buch. Wenn ichs thät, so hieß man mich Schrift führen.

299. Aber das ist nicht unrecht, und freylich besser, denn Zwingel thut, von dem Spruch Joh. 3, 31. geredt, der Sohn des Menschen ist im Himmel, da Oecolampad bekennet, daß es um der Person willen recht sey geredt, GOtt ist von Maria geboren, und herab vom Himmel gestiegen, ohn daß er mich zu lästerlichen Exegesin des Zwingels weiset, darinn unter andern Greueln die Alloosis uns lehret, carnem pro diuinitate accipi, und das beste drinnen ist, daß man wissen soll, wie gelehrt der Zwingel sey in allerley Künsten; die Sachen zwar treibt er wenig gnug, für grosser Kunst verhindert.

300. Ueber das thut Oecolampad an diesem Ort auch zu viel, daß er Christum wider sich selbst und alle Schrift, nach der Gottheit im Himmel, und nach dem Leibe

 allein

allein auf Erden stellet: Sie sehen meine Gründe nicht recht an, verstehen dazu ihr eigen Wort nicht. Ist Christus eine Person in der Gottheit und Menschheit, so muß die Menschheit zugleich auch auf Erden und im Himmel seyn, wie ich droben wider den Zwingel bewiesen habe. Denn in GOtt und mit GOtt eine Person seyn, ist wohl höher, denn im Himmel seyn. So ist das auch nicht wahr, daß Christus dazumal nach der Gottheit im Himmel war. Wo war er nach der Gottheit, da er Mensch ward in Mutter Leibe? War er nicht persönlich und wesentlich auch nach der Gottheit in Mutter Leibe, und auf Erden? Habe ich doch solches so reichlich im nähesten Büchlein gesagt. Aber es gilt überlaufens, nichts recht ansehen noch denken, was man höre oder sage.

301. Darum stehet auch seine Gleichniß nicht, so er anzeiget, wenn einer vom Berge herab ginge, und in Thal sich kleidet, so könnte man sagen, niemand steiget hinauf, denn der herab steiget. Denn die Gottheit fähret nicht vom Himmel, wie jener vom Berge, sondern ist im Himmel, und bleibt im Himmel; ist aber auch zugleich auf Erden, und bleibt auf Erden. So kann man auch von dem Gekleideten nicht sagen: Der ist auf dem Berge, wenn er noch hienieden ist, wie Christus von sich sagt: **Des Menschen Sohn der ist im Himmel.** Was darfs viel Redens? Ist doch das Himmelreich auf Erden, die Engel sind zugleich im Himmel und auf Erden, die Christen sind zugleich im Reich GOttes, und auf Erden, so man auf Erden will verstehen, wie sie davon reden mathematice vel localiter. GOttes Wort ist ja auf Erden; so ward der Geist auf Erden geben; und Christus der König war auf Erden, und soll sein Reich auf Erden haben, so weit die Welt ist, Ps. 2, 6. Und Recht und Gerechtigkeit auf Erden schaffen, Jerem. 23, 5. c. 33, 15. Ach kindisch und alber reden sie vom Himmel, auf daß sie Christo einen Ort droben im Himmel machen, wie der Storch ein Nest auf einem Baum, und wissens selbst nicht, was und wie sie reden.

302. Darnach ficht er an, daß Christus nicht an Orten sich verbunden hat, noch hie oder dort will gefunden seyn, sondern im Geist erkennet werden. Da rauschen sie abermal überhin, und sehen nicht, was ich schreibe wider sie. Kürzlich, wer bindet Christum an sonderliche Ort? Thuns nicht die Schwärmer selbst, die uns Christum im Himmel an sonderlichen Ort setzen, und zwingen uns zu sagen: siehe hie, siehe da ist Christus, Matth. 24. v. 26. Und wie thun sie selbst, wenn sie die Leute zum Evangelio und zum Nächsten weisen? Ist nicht der Nächste und das Evangelium an sondern Orten auf Erden? Ist denn da nicht Christus in den Gläubigen? Geistlich ist er da (sprechen sie). Was heisset geistlich? heißts fleischlich oder wahrhaftig? Gerade als sprächen wir, daß er leiblich oder sichtbarlich im Sacrament sey. Ist nicht die Christenheit und GOttes Reich so weit die Welt ist auf Erden, wie die Propheten verkündigen? Wo sind sie selbst, so im Reich Christi die Vornehmesten seyn wollen? Ist das Reich Christi auf Erden, so ists auch hie und dort. Wider die himmlischen Propheten hab ich solches geschrieben. Es verdreußt sie fast übel, daß ich solch Buch immer rühme, als ungebissen von ihnen; noch ists ungebissen von ihnen, und soll auch wohl ungebissen bleiben; anmäulen und plaudern heisse ich nicht beissen.

303. Es fehlet hie abermal die Kinderlogik dem Geist, daß sie nicht unterscheiden diese

diese Worte (hie und dort seyn,) denn Christus klärlich sich selbst deutet, wovon er solche Worte redet, und wie sie sollen verstanden werden, da er vorher spricht: **Das Himmelreich kömmt nicht mit äusserlicher Weise oder Geberde. Man wird auch nicht sagen: siehe hie ists, siehe da ists. Denn siehe das Reich GOttes ist inwendig in euch.** Was fehlet doch diesen hellen Worten, denn daß sie kein Schwärmer mag ansehen? Das Reich GOttes ist in euch? Wer sind diese (euch)? Sind sie nicht auf Erden, leiblich zu reden, wie sie davon reden; so sind sie gewißlich hie und dort.

304. Darum muß ja solch Wort (hie und dort) zweyerley Weise zu verstehen seyn, loco et more loci. Zum ersten wesentlich, also, hie und dort seyn ist, daß es gewißlich daselbst funden werde und gegenwärtig sey. Denn sie müssen ja GOtt lassen hie und dort seyn und an allen Orten, und ihn lassen suchen und anbeten beyde hie und da und allenthalben, das weiß ich fürwahr. Zum andern more loci, bräuchlich, das ist, es hält sich und lebet auch nicht desselbigen Orts, da es ist. Gleichwie Paulus spricht 2 Cor. 10, 3: **Wir wandeln im Fleisch, aber wir streiten nicht fleischlich.** Was ist das anders, denn wir sind im Fleische, und nicht im Fleisch? Sind wir im Fleisch, so sind wir gewißlich hie und dort? Man wollte, denn Fleisch nicht lassen hie und dort seyn. Aber wir streiten nicht fleischlich, das ist, unser Wesen und Thun gehet nicht wie es im Fleisch pflegt zu gehen.

305. Also mag ich sagen: Wir sind auf Erden, und nicht auf Erden, das ist, wir leben auf Erden; aber wir leben nicht irdisch, das ist, irdischer Weise. Item, wir sind in der Welt und nicht in der Welt, das ist, wir leben wol in der Welt; aber wir leben doch nicht weltlich, das ist, weltlicher Weise. Gleichwie CHristus Luc. 24, 44. bey den Jüngern sitzt und lebt nach seiner Auferstehung; noch bekennet er, daß er nicht bey ihnen sey noch lebe. **Solches redete ich (spricht er), da ich noch bey euch war.** Was kann solches, (bey euch) anders seyn, denn auf eure Weise, oder wie ihr jetzt seyd? Persönlich oder wesentlich saß er ja daselbst, und redete, und ließ sich betasten.

306. Ein Gleichniß: Ein Wanderer kann gen Wittenberg kommen und sagen: Ich bin zu Wittenberg, und ich bin nicht zu Wittenberg. Wie so? Also: leiblich und wesentlich bin ich wol hie; aber ich bin hie nicht Wittenbergisch, das ist, Wittenbergischer Weise: denn ich habe hie kein Bürgerrecht, nähre und gelebe auch der Wittenberger Recht und Güter nicht. Also schreibt auch St. Paulus Philip. 3, 20: daß unser πολίτευμα, das ist, unsere Bürgerschaft oder bürgerlich Wesen ist nicht hie, sondern im Himmel. Weil nun CHristus spricht: **Das Himmelreich kömmt nicht mit äusserlicher Weise;** solches bekennet er ja klärlich, daß das Himmelreich zu uns auf Erden kömmt, wie er spricht: **Thut Busse, das Himmelreich ist nahe kommen,** Luc. 17. 20. 10, 9. Matth. 3, 2. Aber es kömmt nicht auf solche Weise, wie die weltlichen Reiche kommen: denn es hält und lebt nicht weltlich oder menschlicher Weise, wie ich gesagt habe. Den Geist nur in die Schule geführet, und die puerilia aus Petro Hispano gelernet, das wär ihm hoch vonnöthen.

307. Aber da gibt er dem Luther erst recht harab, da er den Spruch Johannis 4, 24. führet: **Daß GOtt will im Geist angebetet werden, nicht zu Jerusalem, noch auf dem Berge.** Daraus hast du nun gewisse Antwort, daß Christi Leib nicht hie und

und dort, also auch nicht im Abendmahl sey. Wenn der Geist nur antwortete, so träfe ers zumal fein; aber wo er springet, da ist er feindselig. Wolan, so ist der Himmel Geist; denn Christus ist im Geist, das ist, im Himmel anzubeten. Wie will er aber denn im Himmel an einem Ort seyn? Ist Geist auch so viel, als sonderlicher Ort? Warum nicht? Wenns der Geist sagt, so ists gewiß; wie thät aber der blinde Joh. 9, 39. so Christum auf Erden anbetet? der hat freylich geirret, und Christus hat genarret, daß ers annahm; oder Geist wird auch so viel gelten als auf Erden. Lieber du mußt nicht lachen, der Geist möchte zürnen, denn es ist sein Ernst.

308. Aber das ist noch feiner, Christus redet von den Anbetern, dieselbigen sollen weder zu Jerusalem noch auf dem Berge anbeten; Joh. 4, 24. gleichwie auch das Weiblein zu ihm sprach, Joh. 4, 20: **Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr saget, man müsse zu Jerusalem anbeten.** Solche Worte reden auch von den Anbetern; denn sie spricht nicht, GOtt ist nicht auf dem Berge; Christus spricht auch nicht, GOtt ist nicht zu Jerusalem oder auf diesem Berge 2c. aber der Geist lehret uns solchen Spruch von GOtt, daß er nicht hie und dort sey, und nicht von den Anbetern zu verstehen.

309. Lieber, was denkest du, daß GOtt damit meyne, daß er den Schwarmgeist so gröblich läßt narren in der Schrift? Freylich nichts anders, denn als sollt er sagen: Liebes Kind, es soll an mir nicht fehlen, ich will treulich gnug an dir thun, und den Geistern nicht gestatten in der Schrift zu handeln, denn also grob, ungeschickt und närrisch, daß wer sich verführen läßt, keine Entschuldigung habe, als sey er durch mich nicht gnug gewarnet und bewahret. Muthwilliglich will der verloren seyn, der solchen Geistern gläubt, weil er nicht so viel mag thun, daß er er nur drauf sehe, was sie doch narren, sondern raffets alles auf, wie sie sagen, als eine unflätige Sau.

310. Wir gläuben aber, daß im Geist anbeten sey, daß wir sollen geistlich oder geistlicher Weise anbeten, Christus sey gleich im Himmel, auf Erden oder im Sacrament, oder wo er wolle; denn das geistliche Anbeten setzt Christus wider das leibliche Anbeten, welches die Jüden und auch unsere Heuchler an Stätte und Zeit also binden, daß es muß äusserlicher Weise, wie die Stätte und Zeit bestimmt geschehen, als hätte das Gebet sein Wesen, Kraft, Leben und alle Tugend von der Stätte oder Zeit, wie sie lehren, es sey der Gehorsam in solchem Gebet das Hauptstück, ob sie gleich nichts bitten noch wissen was sie plappern. Siehe, das heist hie Christus zu Jerusalem und an Stätten, nicht im Geist und Wahrheit gebetet.

311. Wie stark nun solcher Spruch fechte, daß Christi Leib nicht möge im Brod seyn, und daß diese Worte (das ist mein Leib) anders zu verstehen sind denn sie lauten, hoffe ich, solle ein Kind begreifen. Lieber, wenn sie ihr Ding wollen beschirmen und uns einreden, so müssen sie wahrlich wahrlich sich anders dazu stellen, mit solcher Weise scheuchen sie uns je weiter von sich, daß wir müssen sagen, die Sache sey ihnen nicht Ernst, oder gehen mit Büberey um, daß sie so hart auf solche ungewisse, falsche, lose Gründe bauen.

312 Also stehet auch Oecolampad kalt in diesem Hauptstück, und kann nicht beweisen, daß Christus allein im Himmel an sonderlichem Orte sey, und will sich noch keine Antwort finden, wie die zwey wider einander seyn: Christus im Himmel, und sein

Leib zugleich im Abendmahl, darauf ich gedrungen habe, in meinem Büchlein; sie könnens nicht beybringen, das ist unmöglich, und sie fühlens auch wohl: denn alles was sie plaudern, lehret uns nicht mehr, denn daß Christus sey gen Himmel gefahren, welches niemand zu wissen begehret. Aber wie es zugehe, daß drum Christi Leib nicht im Abendmahl sey, nach Laut der Worte (das ist mein Leib,) da gilts schweigens, fladderns, hüpffens, oder wider sich selbst reden, und sich in eignen Worten fahen, wie wir gesehen haben.

313. Und was ists nütz, daß ich allen Dreck des Teufels rühre? Ich möchte Sünde daran thun, daß ich mir und dem Leser die Zeit raubete mit solchen faulen Zoten. Denn ob wir gleich die ganze Schrift über dieser Sachen in allen Sprüchen vornehmen, so thäten wir doch nichts mehr denn wie bisher geschehen, daß wir dem Geist nur viel Raums geben unnütz zu plaudern, und die Schrift falsch auszulegen, damit er dieweil der Hauptsachen vergesse, und unnöthige Kunst beweise.

314. Denn das habe ich gesagt, sags auch noch, und sags immerfort, ihrer Lehre Grund stehet darauf, daß Christus Leib möge nicht mehr Weise haben etwa zu seyn, denn, wie Mehl im Sack oder Geld im Beutel, id est, localiter. Denselbigen Grund sollen sie uns zeigen mit der Schrift, was darfs viel Bücher schreibens? Laß sie dir diesen Grund zeigen, und gib ihnen denn frölich gewonnen; denn glaub mir, hätten sie es können thun, sie hätten so lange nicht geschwiegen. Weil sie denn hie so geduldig und aus dermassen gute Mönche sind, die das Schweigen sehr wohl halten, da es am nöthigsten reden ist, und in so viel Büchern als sie ausstreuen, noch nie mit einem Buchstaben diesen Blutschwären haben wollen anrühren, ists gut zu merken, warum sie so rühmen, poltern, prangen und pochen, als sey ihr Ding gewiß, nemlich der Teufel fürcht das Licht, und will uns mit poltern schweigen.

315. Weil nun, (sag ich,) aus diesem stummen Poltergeist niemand kann bringen dieses einige nöthige Stück, so will ich den Oecolampad auch hiemit fahren lassen, und allein noch das Stücke zur letze besehen (Fleisch ist kein nütze). Denn was er von dem äusserlichen Wort lästert, möchte einmal angezeigt werden, wo ich von der Taufe noch einmal schriebe, das GOtt verleihe.

316. Wolan, Oecolampad will aus Umständen des Texts beweisen Joh. 6, 53. sq. daß Fleisch hie soll von Christi Fleisch verstanden werden, und thut doch nichts, denn gibt eine Gleichniß von einem Könige in zerrissenem Kleide, das die Bürger küssen sollen und nicht wollen, sondern sich daran ärgern rc. Solches heißt er mir antworten, und seine eiserne Mauer bevestigen. Da siehe den Fladdergeist abermal; er verheißt aus den Umständen des Texts seinen Verstand zu bringen und gibt ein Gleichniß vom Könige. Was fragen wir nach der Gleichniß? Sie sey gleich gut und gelte was sie wolle; wie werden wir aber gewiß, daß sie hieher gehöret? Wir sagen, nein, und er müsse es beweisen. Aber das ist nicht vonnöthen, es heißt, sufficit ita nos dicere. Gnad HErr, da stehets, so hab ich meine Antwort.

317. Darnach behilft er sich also: Es ist gewiß, daß die Juden murreten um seines Fleisches willen, darum muß er freylich von seinem Fleisch und von keinem andern reden und antworten. Ists nicht eine feine Folge und gewisse Consequentia? Die Jüden murren über seinem Fleisch, darum muß Christus auch von seinem Fleisch reden; das heißt aus Umständen des Texts beweisen. Lieber warum sollte doch nicht jemand können reden

von Christi Fleisch vom Geist, oder vom Evangelio, vom Glauben, oder wovon er wollt, und dennoch bald drauf vom Fleisch und Blut oder von den Menschen reden? Gleichwie Christus Matth. 16, 15. da er mit den Jüngern redet und fragt: **Wofür** sie ihn hielten, das ist, er redet mit ihnen von Christo, der GOtt und Mensch war, und dennoch flugs darauf von gemeinem Fleisch sagt v. 17: **Fleisch und Blut hat dirs nicht offenbaret.** Und Paulus Gal. 1, 16. da er von seinem Beruf schreibt, flugs darauf spricht: **Ich besprach mich nicht mit Fleisch und Blut.** Stehet die eiserne Mauer nicht vester denn also, so baue der darauf, der Lust zu fallen hat; ich nicht, sie ist nicht so gut als papieren.

318. Die Umstände des Texts helfen viel besser unserm Verstande, so man ohne Zank und einfältiglich (wie es seyn soll,) darauf merkt; denn ich gebe nicht Gleichniß, sondern der Text sagt öffentlich, daß sich die Jüden und Jünger ärgerten an der Rede Christi von seines Fleisches essen, das ist ja gewiß? Hie kann ich und muß aus Umständen des Texts sagen, daß Christus zweyerley Schüler habe krieget; etliche die sich ärgern und murren; etliche die da gläuben und sich bessern. Wenn nun ein Meister Schüler hat, die sein Ding nicht recht verstehen, so ists ia natürlich, daß er sich wende zu solchem Unverstande denselbigen zu strafen, und mag sagen: Ach grobe Köpffe wollens doch nicht thun, oder also: Ein Esel ist doch kein guter Schüler. es gehören neue Schläuche zum Moste ꝛc.

319. Eben so kann ja Christus hie auch thun, da er grobe Schüler findet, kehret er die Rede zu ihnen und spricht: Aergert euch das? Hie straft er ja ihren falschen Verstand, und mag fein darnach sagen: Ach Fleisch ist kein nütze, Geist gibt Leben; so muß ja Geist hie heissen geistlicher Verstand oder Lehre, weil es Christus selbst so deutet und spricht: **Die Worte die ich rede sind Geist und Leben.** Darum muß freylich Fleisch dagegen seyn fleischlicher Verstand oder Lehre. Solches sage ich, gibt viel besser der Text mit allen Umständen, ohn alle Gleichniß, denn der Schwärmer Glosse.

320. Solches ist droben wider den Zwingel auch gesagt, und Oecolampad braucht eben der Sophisterey über dem Wörtlein, mea, die Zwingel braucht, und antwortet nichts. Item, meine Regel will er auch falsch machen, daß ich habe gesagt: Wo Fleisch und Geist wider einander stehen, da kann Fleisch nicht Christi Fleisch seyn, und thut doch nichts denn führet den Spruch 1 Tim. 3, 16. **Es ist offenbart im Fleische, und gerechtfertiget im Geist.** Was soll ich sagen? Ich rede vom Geist und Fleisch so wider einander in der Schrift stehen; so gibt er einen Spruch, da Fleisch und Geist wohl eines sind. Beweiset dazu auch nicht, daß daselbst Christi Fleisch sey zu verstehen; noch muß es alles geantwortet heissen. Wolan so stehet meine Regel noch veste, daß hie Fleisch nicht möge Christi Fleisch heissen; weil dieselbige stehet, so muß diß ihr Hauptstück liegen.

321. Mit der Väter Sprüche handelt er auch also. Ich führe ihre Texte; so gibt er dafür seine Glosse, und zwingt nichts aus dem Text, wie ich gethan habe; eben wie er Joh. 6. den Text aus seinem Kopffe gemeistert hat. Damit geben sie zu verstehen, wie gar höchlich sie alle Menschen verachten, und halten es dafür, wenn sie etwas sagen, so sey es stracks also zu halten. Wolan, ich habe wider die himmlischen Propheten geschrieben; da ist nichts auf geantwortet ohn solch ihr eigen Dünkel und Glosse. Aufs Büch-

Büchlein wider die Schwärmer gehet mirs gleich also; plaudern wollen sie, antworten können sie nicht, wie ich das in diesem Büchlein wohl habe bewiesen. So mögen sie hinfahren, und heilig, geistlich, gelehrt seyn; ich habe verthan, nach der Lehre St. Pauli, und sie zum andernmal vermahnet. GOtt bekehre sie, und behüte die Unsern vor ihrem Gift, Amen.

322. Auf daß ich aber mich in dieser Sachen allenthalben frey und loß mache, muß ich auch meiner Nachbaren gedenken, auf daß sie nicht dächten, ich verachtete ihre Kunst und Geist. Dieser Geist schreibt, es habe weder Zwingel, noch Oecolampad, noch Carlstadt, noch Luther, noch Pabst recht, und macht den Text im Abendmahl also: Mein Leib, der für euch gegeben ist, ist das, da die Evangelisten und Paulus das Wörtlein (das) voran setzen, da setzt ers hinden an, und soll so viel heissen, als (eine geistliche Speise); darum stehet ihr Text also: mein Leib der für euch gegeben wird, ist das (vernimm) eine geistliche Speise. Fragest du, warum sie das thun, und nicht etwa des Carlstadts, Zwingels oder Oecolampads Text nehmen, so sie doch derselbigen Meynung sind?

323. Mag man dreyerley Antwort geben: Die erste ist göttlich, nemlich, daß GOtt haben will, daß sie uneins und unter einander widerwärtig und ungleich sollen seyn, auf daß der heilige Geist unverdächtig bliebe, und öffentlich entschuldigt sey vor aller Welt, als der nichts mit ihnen zu schaffen habe, weil er ein Geist der Einigkeit, und nicht der Uneinigkeit ist, und jedermann damit warne vor ihrem Lügengeist. Die andere ist menschlich, nemlich, warum sollten sie so demüthig seyn, und des Carlstadts, Zwingels, oder Oecolampads Text annehmen, so doch Carlstadt, Zwingel und Oecolampad selbst so stolz unter einander sind, daß keiner des andern Text annimmt? Sollten sie nicht sowol geistreich seyn, einen sonderlichen Text zu machen, als jene, das wäre grosse Schande? Lieber die Ehre thut ihnen wol so sanft, als sie jenen dreyen thut. Die dritte ist teufelisch, nemlich, daß die Evangelisten und Paulus sind trunken oder wahnsinnig gewesen, daß sie auf den Ohren und Haupte gegangen sind, und also das öberst zu unterst, das förderst zu hinderst gesetzt haben im Text des Abendmahls; darum müßte dieser Geist kommen, und den Text zu recht bringen, und die Evangelisten meistern.

324. Grund und Ursach solches ihres Dünkels ist, erstlich daß man diese Worte (das ist mein Leib) müsse aus den Augen thun, und zuvor durch den Geist die Sachen bedenken. Denn wer an diesen Worten anfähet (das ist mein Leib) der kann nicht zu solchem Dünkel (ich sollt sagen) zu solchem hohen Verstand kommen, daß Brod Brod sey, und Wein Wein sey; wer aber diese Worte aus den Augen thut, der kann alsdenn wohl zu solchem Verstand kommen. Da hast du eine gewisse Regel, die dich besser leitet in alle Wahrheit, denn der heilige Geist selber thun kann, nemlich, wo die heilige Schrift deinen Dünkel irret oder hindert, da thue sie aus den Augen, und folge zuerst deinem Dünkel, so triffst du den rechten Weg gewiß, aller Dinge fein, wie Moses lehret 5 Mos. 12, 8. Du sollt nicht thun, was dich recht dünkt, das ist, du sollt thun, was dich recht dünkt.

325. Dieser Teufel gehet frey daher ohne Larven, und lehret uns öffentlich die Schrift nicht ansehen, gleichwie der Münzer und Carlstadt auch thäten, welche hatten auch ihre Kunst aus dem Zeugniß ihrer Inwendigkeit, und dürften der heiligen Schrift nicht für sich selbst, sondern für die andern zu leh-

lehren, als ein äusserlich Zeugniß des Zeugnisses in ihrer Inwendigkeit. Wer nur solchen öffentlichen Teufel glaubt, der will doch ja williglich in das höllische Feuer fahren. Darfs doch gar keiner Antwort, auch für eitel Narren, aber solchen Grund sollen solche Lästerer haben zu ihrem Glauben, weil sie Christo nicht glauben.

326. Zum andern soll die Einbrödtung des Leibs Christi (wie sie reden, seyn wider die ganze heilige Schrift 2c. Wie dünkt dich hie um diesen Geist? der darf sein Maul ja weit gnug aufsperren; denn er will, weit, weit, hoch, hoch, fern, fern, über den Zwingel und Oecolampad seyn, welche nicht die ganze Schrift dawider führen. Höre aber zu, das Alte Testament (spricht er,) sagt nichts davon, zu welchem doch Christus uns weiset, Joh. 5, 39. So sagt das Neue Testament von seiner Zukunft ins Fleisch deß Johannes ein Vorläufer ist, und nicht ins Brod. So spricht Christus selbst: **Niemand kennet den Vater ohne durch mich**, spricht nicht ohne durchs Brod.

327. Da siehest du wie stark es hilft zur Wahrheit, wenn man diese Worte (**das ist mein Leib**) aus den Augen thut; denn wie könnte sonst dieser Geist sagen, es wäre unser Verstand wider die ganze Schrift, wenn er dieselbigen Worte sollt vor Augen behalten? Uber das, wenn man ihm gleich dieselbigen Worte vor Augen binde mit eisern Ketten, daß er sie nicht könnte wegthun, so hat er noch eine andere Kunst und Regel zur Wahrheit, nemlich, er spricht: Daß solche Worte nicht im Alten Testament stehen. Denn daß sie St. Lucas, cap. 22, 19. Matthäus, cap. 26, 26. Marcus, cap. 14, 22. Paulus, 1 Cor. 11, 24. im neuen Testament setzen, das ist nichts, da kann er sie wohl aus den Augen thun; sondern GOtt muß und soll sich gefangen geben, daß er seine Worte nicht setze, wenn und wo er will, sondern wo und wie es ihm dieser Geist stimmet. Nun er sie denn im Alten Testament stimmet und sucht, und GOtt sie daselbst nicht setzt, so hat der Geist abermal frey und schon gewonnen.

328. Wie kann diesem Geist die Wahrheit fehlen? Ja wer kann ihm abgewinnen, weil er solche zwo feiner Künste und Regel vor sich hat? Eine daß man die Worte GOttes, wo man sie geschrieben findet, aus den Augen thut. Die andere, wo er sie nicht kann aus den Augeu thun, daß er die Augen davon kehre an einen andern Ort, da sie nicht geschrieben stehen, und spricht denn: Siehe da stehen solche Worte nicht, beweise mir daß sie hie stehen; wo nicht, so hast du verloren: denn du mußt mir die Worte also vorlegen, daß ich sie nicht könne aus den Augen thun, oder könne meine Augen nicht davon wenden an einen andern Ort. Also soll man uns Fleischfresser angreifen, also möchte man unsern brödtern Gott stürzen.

329. Da siehe und greiffe, ob der Teufel nicht unser spotte für grossem Muthwillen; aber es dienet gleichwol uns zur Stärke und Sicherung unsers Glaubens, weil der leidige Satan so ungeschickt gaukelt; er weiß, daß wir die Worte Christi ihm im Abendmahl nicht können zeigen im Alten Testament, drum stellet er sich, als wollt er sich weisen lassen, wo wir sie im Alten Testament zeigeten; und meynet, man sehe seine grobe Lügen nicht: denn weil er sie im Neuen Testament nicht will sehen, sondern aus den Augen thut, was soll er thun, wenn wir sie gleich können im Alten Testament anzeigen? Da sollt er sie vielmehr aus den Augen thun, und vorgeben, das Alte Testament wäre finster oder aufgehaben, man sollt sie ihm im Neuen Testament zeigen, das wäre die Erfüllung.

330. Und

330 Und wenns alles im Alten Testament stünde, daß wir gläuben sollen, was dürfen wir des Neuen? Was wäre es noth, daß Christus käme auf Erden uns zu lehren? Mit der Weise wollte ich auch sagen: Die Taufe wäre nichts, die Sendung des Heiligen Geistes wäre nichts, daß GOttes Mutter so eben Maria sey, wäre nichts, und kürzlich, kein Artikel des Christlichen Glaubens sollte bestehen. Denn im Alten Testament stehet wol von Christi Zukunft; aber daß er jetzt kommen sey, und alles erfüllet habe, Taufe eingesetzt, Vergebung der Sünden gestellet, den Heiligen Geist gegeben ꝛc. stehet kein Buchstabe darinnen. Solches alles mußte das Neue Testament erklären; aber der Geist soll sich selbst also erklären, was er vor Grund für seine Lügen habe, auf daß wir uns vor ihm desto sicherer hüten mögen.

331. Der dritte Grund ist, daß die Einbrödtung ist wider den Christlichen Glauben. Denn der Glaube muß einen geistlichen Anblick haben, daran er hafte; aber Brod ist ein leiblich Anblick. Aus diesem Grund kann man auch schliessen, daß Christus auf Erden nicht Mensch gewesen ist; denn seine Menschheit war ein leiblicher und nicht ein geistlicher Anblick; darum hat niemand ohne Ketzerey an solchen Menschen mögen gläuben, daß er GOtt sey. Item, niemand kan gläuben, daß ein Christen Mensch unser Nächster sey, daß Mann und Weib unsere Eltern, Vettern, Brüder seyen. Item, niemand kann gläuben, daß Himmel und Erden GOttes Geschöpf sey. Ursache, der Glaube kann nichts leibliches zum Anblick haben; aber diese Stücke sind alle im leiblichen Anblick. Solcher blinder Geist ist dieser, daß er nichts weiß, wie dem Glauben allzeit ein leiblicher Anblick wird vorgestellet, darunter er doch ein anders verstehe und begreife, wie ich das in meinem Büchlein mit vielen Exempeln bewiesen haben, als aus Röm. 4, 19. vom Leibe Sara, und dergleichen.

332. Der vierte Grund, es sey wider die Natur und Art des Wortes. Denn das Wort heißt er nicht die Stimme oder mündlich Wort, sondern die ewige Wahrheit GOttes ꝛc. dasselbige Wort kann nicht an Brod und Creatur sich binden. Dieser Artikel, da sie das äusserliche Wort so lästern, als untüchtig zum Glauben, bedarf wohl bewährens; darum ist nichts, was sie damit beweisen, weil er selbst nicht beweiset ist. Davon ein andermal.

333. Der fünfte Grund, es sey wider das Priesterthum und Königreich Christi, so die Epistel an die Hebräer lehret. Denn Christus wo er ist, da ist er König und Priester; aber im Brod kann er nicht König seyn: denn Brod ist eine Creatur in der Welt. Nun ist sein Reich nicht von der Welt. Ists nicht fein? Christi Reich ist nicht von der Welt, darum ists nicht in der Welt: denn dieser Geist macht von der Welt, und in der Welt ein Ding. Wehe uns armen Christen, die wir in der Welt, im Tode, unter dem Teufel seyn müssen, und unser König ist im Himmel gefangen, daß er uns nicht regiren noch schützen, noch helfen, noch bey uns seyn kann: denn sein Reich ist im Himmel und nicht in der Welt. Solche tolle unsinnige Lehrer soll haben diese Rotte, und keine andere. GOtt sey gelobet und gedankt, wir wissen daß Christus vor Pilatu nicht sprach: Mein Reich ist nicht hienieden, sondern also: **Mein Reich ist nicht von dannen.** Joh. 18, 36: Es ist und regiret allenthalben, wo er ist, im Brod, Welt, Tod, Hölle, und unter den Teufeln; aber seines Reichs Kraft stehet nicht in der Kraft des Brods, Welt, Todes, Hölle, Teufel; denn er nimmt nichts davon, sein Reich zu stär-

stärken, wie die Welt und Teufel in ihrem Reich thun müssen.

334. Der sechste Grund, es ist wider die Ehre GOttes; denn Christus ist im Himmel in der Ehre des Vaters, Phil. 2. und hat seinen Stuhl nicht im Brod, sondern in dem Himmel bereit ꝛc. Dieser Grund will eben das der vorige, daß Christus sey im Himmel, als im Kerker und Stock gefangen. Denn es wäre Schande, daß er sollte bey uns seyn auf Erden in allerley Noth der Sünden und des Todes; es ist besser, er lasse uns den Teufel hienieden, und spiele droben mit den Engeln. Ists nicht köstlich Ding? Es ist GOttes Ehre nicht entgegen, daß er nach der Gottheit allenthalben, auch in der Höllen sey, und soll wider GOttes Ehre seyn, daß sein Leib im Brod sey, als wäre sein Leib edeler denn die Gottheit. Fort, fort, es ist ein schöner feiner Geist.

335. Zuletzt, soll es auch seyn wider die Einsetzung Christi und Uebung der ersten Kirchen. Denn die Worte Christi sind Thätelwort da er spricht: Das ist mein Leib, und sind nicht Heisselwort; denn Christus nirgend spricht, wenn ihr diese Worte gesprochen habt, so soll mein Leib da seyn. Dieses Stück hat er aus dem Zwingel gestohlen, und ist droben gnugsam drauf geantwortet. Also haben wir diesen tollen Geist auch gehöret, und will noch kein Zahn hervor, der die Worte Christi beisse, ja der auch mein Büchlein angreife. Ich habe auch mein Büchlein wider die himmlischen Propheten wiederum gelesen, und muß mich wundern des feldflüchtigen Teufels, daß er so gar nichts mit Schriften, sondern allein mit blossen Worten darwider sich mäulet, und so gar ungebissen bisher hat gelassen.

De prædicatione identica.

336. Es ist das gröste und ärgerlichste Stück in dieser Sachen dahinden, welches mich dünkt, kein Schwärmer verstehet; denn sie es ja nicht rühren, oder gar ungeschickt rühren, gegen welches der Schwärmer plaudern eitel recht Gaukelwerk ist. Aber diß Stück bewegt billig alle redliche Vernunft, welches der Vigleph in seinen Büchern, als der Vornehmste treibt, auch die Hohenschulen sich damit so lange gebleuet haben in aller Welt, bis sie dahin sich selbst gedrungen haben, daß sie lehren: Im Sacrament bleibe kein Brod wesentlich, sondern allein die Gestalt; denn es leidet sich weder in der Schrift noch Vernunft solch prædicatio identica de diuersis naturis, das ist, daß zweyerley unterschiedliche Naturen sollten ein Ding seyn. Wenn die Schwärmer nicht so ungelehrte Logici wären; so hätten sie diß Stück können treiben; das wäre auch der Rede werth gewesen, und hätten ihr unnütze Fleisch und Christum im Himmel bleiben lassen mit andern ihrem Kinderwerk, darum wollen wir hie auch davon reden.

337. Es ist ja wahr und kann niemand leugnen, daß zwey unterschiedliche Wesen nicht mögen ein Wesen seyn. Als was ein Esel ist, daß kann ja nicht ein Ochse seyn; was ein Mensch ist, kann nicht ein Stein oder Holz seyn. Und leidet sich nicht, daß ich wollte von St. Paulo sagen, das ist ein leiblicher Stein oder Holz, ich wollt denn Stein und Holz ein neues Wort und neue Deutung machen, wie droben gesagt ist. Solches alles muß alle Vernunft in allen Creaturen bekennen, da wird nichts anders aus. Wenn wir nun mit solchem Verstand hie ins Abendmahl kommen, so stösset sich hie die Vernunft; denn sie findet, daß hie zwey unterschiedliche Wesen, als Brod und Leib, werden für ein Ding oder Wesen gespro-

sprochen in diesen Worten: Das ist mein Leib, da schüttelt sie den Kopf und spricht: Ey, es kann und mag nicht seyn, daß Brod soll Leib seyn; ists Brod, so ists Brod; ists Leib, so ists Leib, der eins welches du willt.

338. Hie haben nun die Sophisten den Leib behalten, und das Brod lassen fahren, und sprechen: Das Brod vergehe, und verlasse sein Wesen über den Worten, und das Wörtlein (das) zeige nicht aufs Brod, sondern auf den Leib Christi, da der Text spricht, das ist mein Leib. Vigleph wiederum ficht dagegen, und behält Brod, und läßt den Leib fahren, und spricht, das Wörtlein (das) zeige auf das Brod, und nicht auf den Leib. Also haben sich diese spitzigen Köpffe an einander gewetzt, daß die Sophisten haben müssen ein Wunderzeichen erdichten, wie das Brod vergehe, und lasse sein Wesen zunicht werden.

339. Nun ich habe bisher gelehret, und lehre noch, daß solcher Kampf nicht vonnöthen sey, und nicht grosse Macht daran liege, es bleibe Brod oder nicht. Wiewol ichs mit dem Vigleph halte, daß Brod da bleibe; wiederum auch halte mit den Sophisten, daß der Leib Christi da sey. Und also wider alle Vernunft und spitzige Logik, halte ich, daß zwey unterschiedliche Wesen wohl ein Wesen seyn und heissen mögen. Und das ist meine Ursach: Erstlich daß man in GOttes Werken und Worten soll Vernunft und alle Klugheit gefangen geben, wie St. Paulus lehret 2 Cor. 10, 5. und sich blenden und leiten, führen, lehren und meistern lassen, auf daß wir nicht GOttes Richter werden in seinen Worten. Denn wir verliehren gewißlich mit unserm Richten in seinen Worten, wie Psalm 51. zeiget.

340. Zum andern, wenn wir denn nun uns gefangen geben und bekennen, daß wir sein Wort und Werk nicht begreifen, daß wir uns zufrieden stellen, und von seinen Werken reden mit seinen Worten, einfältiglich, wie er uns davon zu reden vorgeschrieben hat und vorsprechen läßt, und nicht mit unsern Worten, als anders und besser davon zu reden vornehmen; denn wir werden gewißlich fehlen, wo wir nicht einfältiglich ihm nachsprechen, wie er uns vorspricht, gleich wie ein junges Kind seinem Vater, den Glauben oder Vater Unser nachspricht. Denn hie gilts im Finstern und blinzling gehen, und schlecht am Wort hangen und folgen. Weil denn hie stehen GOttes Wort (das ist mein Leib,) dürre und helle, gemeine gewisse Wort, die nie kein Tropus gewesen sind, weder in der Schrift, noch einiger Sprache, muß man dieselbigen mit dem Glauben fassen, und die Vernunft so blenden und gefangen geben, und also, nicht wie die spitzige Sophistria, sondern wie GOtt uns vorspricht, nachsprechen und daran halten.

341. Wenn nun hie die prædicatio identica will drein reden, es könne weder in der Schrift noch Vernunft sich leiden, daß zweyerley Wesen ein Ding sey, oder daß ein Wesen das andere sey, wie gesagt ist, daß Stein nicht Holz, Wasser nicht Feuer seyn kann, auch in der Schrift; darum wirds wider GOttes Wort und Artikel des Glaubens seyn, daß ein Ding sey etwas anders denn es ist, und Brod muß Brod seyn, und kann nicht Leib seyn: sollt du antworten, es ist nicht wider die Schrift, ja es ist auch nicht wider Vernunft noch wider die rechte Logik; sondern es dünket sie wider die Schrift, Vernunft und Logik seyn, denn sie haltens nicht recht zusammen. Das müssen wir mit Exempeln beweisen, daß mans desto besser vernehme, erstlich aus der Schrift, darnach aus gemeiner Sprache.

342. Der hohe Artikel der heiligen Dreyfaltigkeit lehret uns gläuben und reden also,

daß der Vater und Sohn und Heiliger Geist seyen drey unterschiedliche Personen; dennoch ist eine jegliche der einige GOtt. Hie wird von der einigen Gottheit gesprochen, daß sie sey dreyerley, als drey Personen, welches gar viel höher und härter wider die Vernunft ist, denn daß Holz Stein sey: denn freylich Holz an ihm selber nicht so ein einig Wesen hat, als die Gottheit, und wiederum, Holz und Stein nicht so gewiß und unvermischlich unterschieden sind, als die Personen sind. Kann nun hie die Einigkeit der Natur und des Wesens machen, daß unterschiedliche Personen, dennoch einerley und ein Wesen gesprochen werden; so muß es freylich nicht wider die Schrift noch Artikel des Glaubens seyn, daß zwey unterschiedliche Dinge einerley oder ein Wesen gesprochen werden, als Brod und Leib. Es sey aber gleich dieser Artikel zu hoch, wir wollen einen andern vor uns nehmen.

343. Ich zeige auf den Menschen Christum, und spreche: Das ist GOttes Sohn, oder, dieser Mensch ist GOttes Sohn. Hie ist nicht vonnöthen, daß die Menschheit vergehe oder werde zunicht, damit das Wörtlein (das) auf GOtt deute, und nicht auf den Menschen, wie die Sophisten im Sacrament vom Brod dichten, sondern die Menschheit muß bleiben; dennoch ist Mensch und GOtt viel unterschiedlicher und weiter von einander und wider einander, denn Brod und Leib, Feuer und Holz, oder Ochs und Esel. Wer macht hie, daß zwo so unterschiedliche Naturen ein Wesen werden, und eine die andre gesprochen wird? Ohne Zweifel nicht die wesentliche Einigkeit der Naturen (denn es sind zwo unterschiedliche Naturen und Wesen) sondern die persönliche Einigkeit. Denn ob es gleich nicht einerley Wesen ist nach den Naturen, so ists doch einerley Wesen nach der Person. Und entspringt also hieraus zweyerley Einigkeit, und zweyerley Wesen (als eine natürliche Einigkeit und persönliche Einigkeit) und so fortan. Aus der persönlichen Einigkeit entspringet solche Rede, daß GOtt Mensch, und Mensch GOtt ist. Gleichwie aus der natürlichen Einigkeit in der Gottheit entspringet diese Rede, daß GOtt sey der Vater, GOtt sey der Sohn, GOtt sey der Heilige Geist; und wiederum, der Vater sey GOtt, der Sohn sey GOtt, ꝛc.

344. Da haben wir zwo Einigkeit, eine natürliche, und persönliche, die uns lehren, daß nicht wider die Schrift sey die prædicatio identica, oder daß zwey unterschiedliche Wesen ein Wesen gesprochen werden. Wollen derselbigen mehr suchen, Ps. 104, 4. spricht: **Er macht seine Engel zu Winde, und seine Diener zu Feuerflammen.** Hie sind auch zweyerley Wesen, als Engel und Wind, oder Engel und Feuerflammen, gleichwie im Sacrament Brod und Leib; noch macht hie die Schrift einerley Wesen aus beyden, und spricht: **Er machet seine Engel zu Winde und Flammen,** gleichwie er seinen Leib zu Brod macht, daß man sagen muß von solchem Winde und Flammen: das ist ein Engel; und die Schrift also redet, daß wer solchen Wind oder Flammen siehet, der siehet den Engel. Nun kann ja niemand einen Engel sehen in seiner Natur, sondern allein in seiner Flammen oder hellen Gestalt, und muß auch nicht solche helle Gestalt vergehen, wenn man zeiget und spricht: Das ist ein Engel, wie die Sophisten das Brod im Sacrament zunichte machen ꝛc. sondern sie muß bleiben.

345. Hie ist nun auch eine Einigkeit der zwey unterschiedlichen Wesen, nemlich des Engels und der Flammen, ich weiß nicht wie sie zu nennen ist; es ist nicht eine natürliche

liche Einigkeit, wie in der Gottheit Vater und Sohn eine Natur sind; auch nicht eine persönliche Einigkeit, wie GOtt und Mensch eine Person ist in CHristo: laß sie gleich heissen wirkliche Einigkeit, darum, daß der Engel und seine Gestalt einerley Werk ausrichten; dennoch redet die Schrift hie also: Abraham und Lot haben Engel gesehen, gehöret, gespeiset und beherberget. 1Mos. 18, 2. sqq. Gideon und Manoah sahen und höreten Engel, c. 19, 1. sqq. David und Daniel sahen und höreten Engel, Richt. 6, 12. die Maria bey dem Grabe CHristi sahen und höreten Engel, Matth. 28. v. 5. und so fort andere Exempel viel: in welchen allen, doch ja kein Engel nach seiner Natur, sondern allein nach seiner Gestalt oder Flammen gesehen ist; und wo man drauf zeiget, so muß man sagen: Das ist ein Engel, und doch solches (das) auf die Gestalt des Engels zeiget.

346. Ob nun hie der spitzige Vigleph und Sophisten wollten vorgeben die prædicatio identica, daß zwey unterschiedliche Wesen nicht mögen ein Ding seyn, noch eins das andre gesprochen werden, sondern entweder müßte eitel Gestalt ohn Engel da bleiben, wie Vigleph will, oder eitel Engel ohn Gestalt, wie die Sophisten wollen, da fragen wir nicht nach; die klare Schrift und das öffentliche Werk GOttes stehet da, daß GOtt seine Engel zu Flammen macht, und die Flamme ist der Engel, wenn man drauf zeigt und spricht: Das ist ein Engel, um der wirklichen Einigkeit willen, daß die zweyerley Wesen ein Ding worden sind; wie in CHristo um der persönlichen Einigkeit willen GOtt und Mensch ein persönlich Wesen ist. Also muß man auch vom Sacrament reden: **Das ist mein Leib**, ob wol solch (das) aufs Brod deute: denn es ist auch eine Einigkeit aus zwey unterschiedlichen Wesen worden, wie folgen wird.

347. Zum vierten, schreiben die Evangelisten, wie der Heilige Geist sey auf Christum kommen in einer Tauben Gestalt im Jordan. Joh. 1, 32. Item, über die Jünger in Windes und feurigen Zungen Gestalt am Pfingsttage. Apostg. 2, 2. sqq. Item, auf dem Berge Thabor in der Wolken Gestalt ꝛc. Matth. 17, 5. Hie mögen Vigleph und die Sophisten sich verklügen und sagen, Diese Taube sey da ohn den Heiligen Geist, oder, sey der Heilige Geist da ohn die Taube. Wir sagen wider beyde Theil: daß, so man auf die Taube zeigt, recht und wohl spricht: Das ist der Heilige Geist; um des willen, daß hie die zwey unterschiedliche Wesen, als Geist und Taube, etlichermassen auch einerley Wesen sind, nicht natürlich oder persönlich. Wolan, sie heisse gleich förmliche Einigkeit, darum, daß der Heilige Geist sich in solcher Form hat offenbaren wollen, und redet hie die Schrift frey, daß wer solche Taube siehet, der siehet den Heiligen Geist, wie Joh. 1, v. 33. **Ueber welchen du sehen wirst den Geist herab fahren und auf ihm bleiben** ꝛc.

348. Warum sollte man denn nicht vielmehr auch im Abendmahl sagen: **Das ist mein Leib**, obgleich Brod und Leib zwey unterschiedliche Wesen sind, und solch (das) aufs Brod deute? Denn hie auch eine Einigkeit aus zweyerley Wesen ist worden: die will ich nennen sacramentliche Einigkeit, darum, daß Christi Leib und Brod uns allda zum Sacrament werden gegeben; denn es ist nicht eine natürliche oder persönliche Einigkeit, wie in CHristo; so ist auch vielleicht eine andere Einigkeit, denn die Taube mit dem Heiligen Geist, und die Flamme

me mit dem Engel hat: dennoch ist ja auch eine sacramentliche Einigkeit.

349. Darum ists allerdings recht geredt, daß, so man aufs Brod zeiget, und spricht: Das ist Christus Leib, und wer das Brod siehet, der siehet den Leib Christi; gleichwie Johannes spricht, daß er den Heiligen Geist sahe, da er die Taube sahe, wie gehöret ist. Also fortan ists recht geredt, wer diß Brod angreift der greifet Christi Leib an, und wer diß Brod isset, der isset Christi Leib, wer diß Brod mit Zähnen oder Zungen zerdrückt, der zerdrückt mit Zähnen oder Zungen den Leib Christi; und bleibt doch allewege wahr, daß niemand Christi Leib siehet, greifet, isset, oder zerbeisset, wie man sichtlich ander Fleisch siehet und zerbeisset. Denn was man dem Brod thut, wird recht und wohl dem Leibe Christi zugeeignet um der sacramentlichen Einigkeit willen.

350. Darum thun die Schwärmer unrecht, sowol als die Glossa im geistlichen Recht, da sie den Pabst Nicolaus strafen, daß er den Berenger hat gedrungen zu solcher Bekenntniß, daß er spricht: Er zerdrücke und zerreibe mit seinen Zähnen den wahrhaftigen Leib Christi. Wollte GOtt, alle Päbste hätten so Christlich in allen Stücken gehandelt als dieser Pabst mit dem Berenger in solcher Bekenntniß gehandelt hat. Denn es ist ja die Meynung, daß wer diß Brod isset und beisset, der isset und beisset das, so der rechte wahrhaftige Leib Christi ist, und nicht schlecht eitel Brod, wie Wigleph lehret, denn diß Brod ist ja der Leib Christi, gleichwie die Taube der Heilige Geist ist, und die Flamme der Engel ist.

351. Es hat den spitzigen Wigleph und die Sophisten betrogen die unzeitige Logik, das ist, sie haben die Grammatik oder Redekunst nicht zuvor angesehen. Denn wo man will Logik wissen, ehe man die Grammatik kann, und ehe lehren denn hören, ehe richten denn reden, da soll nichts rechts aus folgen. Die Logik lehret recht, daß Brod und Leib, Taube und Geist, GOtt und Mensch unterschiedliche Naturen sind; aber sie sollt zuvor auch die Grammatik hören zur Hülf, welche lehret also reden in allen Sprachen, daß wo zwey unterschiedliche Wesen in ein Wesen kommen, da fasset sie auch solche zwey Wesen in einerley Rede; und wie sie die Einigkeit beyder Wesen ansiehet, so redet sie auch von beyden mit einer Rede.

352. Als, in Christo ist GOtt und Mensch ein persönlich Wesen, darum redet sie von beyden Wesen also: Der ist GOtt, der ist Mensch. Item, von der Tauben, Joh. 1, 22. Das ist der Heilige Geist, das ist eine Taube. Item, von den Engeln: Das ist ein Wind, das ist ein Engel; das ist Brod, das ist mein Leib. Und wiederum auch zuweilen ein jegliches vom andern; also, der Mensch ist GOtt, der GOtt ist Mensche, die Taube ist der H. Geist, der H. Geist ist die Taube, der Wind oder die Flamme ist der Engel, der Engel ist die Flamme; das Brod ist mein Leib, mein Leib ist das Brod.

353. Denn hie muß man nicht reden nachdem die Wesen unterschieden und zweyerley sind an ihnen selbst, wie Wigleph und die Sophisten die Logik unrecht brauchen, sondern nach dem Wesen der Einigkeit, nachdem solche unterschiedliche Wesen einerley Wesen sind worden, ein jegliches auf seine Weise. Denn ist auch in der Wahrheit also, daß solche unterschiedliche Naturen so zusammen kommen in eins wahrhaftig, ein neu einig Wesen kriegen aus solcher Zusammenfügung, nach welchem sie recht und wohl

wohl einerley Wesen heissen, obwol ein jegliches für sich sein sonderlich einig Wesen hat; solches hat den Wigleph und die Sophisten betrogen, quod de vnitate totali, per vnitatis partiales, et econtra, syllogisant.

354. Solche Weise, zu reden von unterschiedlichen Wesen als von einerley, heissen die Grammatici Synecdochen, und ist fast gemein, nicht allein in der Schrift, sondern auch in allen Sprachen. Als, wenn ich einen Sack oder Beutel zeige oder darreiche, spreche ich: Das sind hundert Gülden, da gehet das Zeigen und das Wörtlein (das) auf den Beutel; aber weil der Beutel und Gülden etlicher masse ein Wesen sind, als ein Klumpe, so trifts zugleich auch die Gülden. Der Weise nach greife ich ein Faß an, und spreche: Das ist Rheinischer Wein, das ist Welscher Wein, das ist rother Wein. Item, ich greife ein Glas an, und spreche: Das ist Wasser, das ist Bier, das ist Salbe rc. In allen diesen Reden siehest du, wie das Wörtlein (das) zeiget auf das Gefässe, und doch weil das Geträncke und Gefässe etlicher massen ein Ding ist, so trifts zugleich, ja wol fürnehmlich das Geträncke.

355. Also hab ich droben auch ein Exempel geben: Wer des Königs Sohn in die Hand sticht, den urtheilet man, daß er habe des Königes Sohn gestochen, darum, daß die Hand mit des Königs Sohn Ein Wesen, das ist Ein Leib ist, ob sie gleich für sich selbst auch ein sonderlich Wesen hat, als eine Hand; denn Hand ist freylich kein Leib. Hieher gehört auch meine Gleichniß vom feurigen Eisen, aus St. Augustino genommen, an welcher sich die Schwärmer fast verbrochen, und doch nichts ausgericht haben. Denn es sey das Feuer wie es wolle, so ists in allen Sprachen recht geredt: das ist Feuer, und das ist Eisen rc.

356. Wenn nun hie ein spitziger Wigleph oder Sophist wollte lachen und sagen: Du zeigest mir den Beutel, und sprichst das sind hundert Gülden; wie kann Beutel hundert Gülden seyn? Item, wenn er spräche: du zeigest mir das Faß, und sprichst: Es sey Wein; Lieber, Faß ist Holz und nicht Wein, Beutel ist Leder und nicht Gold; deß würden auch die Kinder lachen als eines Narren oder Scherzers. Denn er zerreißt die zwey vereinigte Wesen von einander, und will von einem jeglichen insonderheit reden, so wir doch jetzt in solcher Rede sind, da die zwey Wesen in ein Wesen sind kommen. Denn das Faß ist hie nicht mehr schlecht Holz oder Faß, sondern es ist ein Weinholz, oder Weinfaß, und der Beutel ist hie nicht mehr schlecht Leder oder Beutel, sondern ein Goldleder oder Geldbeutel. Wenn du aber das Ganze willt also zertrennen, Gold und Leder von einander thun, so ist freylich ein jeglich Stück für sich selbst, und müssen denn wol anders von der Sache reden, also: Das ist Gold, das ist Leder, das ist Wein, das ist Faß. Aber läßt du es ganz bleiben, so mußt du auch ganz davon reden, zeigen aufs Faß und Beutel und sagen: das ist Gold, das ist Wein, um der Einigkeit willen des Wesens. Denn man muß nicht achten, was solche spitzige Sophisten gaukeln, sondern auf die Sprache sehen, was da für eine Weise, Brauch und Gewohnheit ist zu reden.

357. Weil denn nun solche Weise zu reden beyde in der Schrift und allen Sprachen gemein ist, so hindert uns im Abendmahl die prædicatio identica nichts. Es ist auch keine da, sondern es träumet dem Wigleph und den Sophisten also. Denn obgleich Leib und Brod zwo unterschiedliche

wie ichs aussprechen möchte, daß Christi Leib im Brod wäre, so könnte ichs doch wahrlich nicht gewisser, einfältiger und klärer sagen, denn also: **Nehmet, esset, das ist mein Leib** 2c. Denn wo der Text also stünde: Nehmet, esset, in dem Brod ist mein Leib; oder, mit dem Brod ist mein Leib; oder, unter dem Brod ist mein Leib; da sollt es allererst eitel Schwärmer regnen, hageln und schneyen, die da rieffen: Siehe da, hörest du da? Christus spricht nicht: Das Brod ist mein Leib; sondern im Brod, mit Brod, unter Brod ist mein Leib, und sollten schreyen: O wie gerne wollten wir glauben, wenn er hätte gesagt: Das ist mein Leib, das wäre dürre und helle geredt. Aber nun er spricht, im Brod, mit Brod, unter Brod; so folget nicht, daß sein Leib da sey; und würden also tausend Ausflucht und Glosse über die Worte (im, mit, unter,) erdichten, auch mit grösserm Schein, und vielweniger zu halten seyn, denn jetzt.

366. Noch dürfen sie sagen: Wo stehets geschrieben, daß Christi Leib im Brod sey; gerade als wären sie bereit zu glauben, wo wirs beweisen könnten, und wollen doch nicht glauben, da wir beweisen wol mächtiger, das Brod sey der Leib Christi, welches ja stärker und klärer seinen Leib da zu seyn ausspricht, denn dieser Text, im Brod ist mein Leib. Aber sie lügen und geben vor, GOtt solle Texte stellen, wie sie es ihm vormahlen, und wenn ers schon thät, so würden sie es doch nicht annehmen, weil sie diesen nicht annehmen.

367. Weil wir nun gewaltiglich genug beweiset haben, daß weder des Zwingels Deuteley, noch des Oecolampads Zeicheley bestehen möge, so haben wir damit auch erstritten alle die Texte, so vom Abendmahl reden, daß sie unsern Verstand geben sollen, wie sie lauten. Und wiewol ich dieselbigen im Büchlein wider die himmlischen Propheten gnugsam gehandelt habe, und noch heutiges Tages nichts von den Schwärmern dawider aufbracht ist, denn blosse, nackete Glößlein, ohn einigen Spruch der Schrift, aus ihrem Kopf erdichtet, und auf den Grund ihrer Deuteley und Zeicheley erbauet, und solches nun alles samt der Deuteley und Zeicheley auch zu Boden gefallen, und mein Büchlein noch stehet, wie du lesen magst und selbst erfahren in den Sextern G. H. J. K. 2c. so will ich doch noch einmal dieselbigen Texte nach einander handeln, unsern Verstand zu stärken.

368. St. Matthäus ist der erste, der spricht Cap. 26, 26. 27: **Da sie assen, nahm JEsus das Brod, und dankete und brachs, und gabs den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und nahm den Becher, und dankete, und gab ihnen den und sprach: Trinket aus dem alle, denn diß ist mein Blut des neuen Testamentes, das für viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden.**

369. Diese Worte sind durch den Mund GOttes gesprochen, ob sie wol die Schwärmer nicht höher achten, denn als hätte sie etwa ein Lotterbube oder Trunkenbold gesprochen. Denn auch der Zwingel an einem Ort gleich zornig über uns ist, und spricht: Wir halten gar vest über fünf arme und elende Worte. Das thut er alles aus der Rhetoricakunst, wenn einer eine böse Sache hat, und das Gegentheil mit der hellen Wahrheit ihm das Herzeleid thut und bange machet, soll ers mit der Hand von sich weisen, und das Maul aufwerfen und sagen: Es sey nichts, es sey nicht werth zu verantworten, es seyn fünf arme elende Worte 2c. Aber daneben muß er auch nicht anders wähnen, denn GOtt sey ein Götze oder

Affe, und alle Welt sey eitel Stock und Stein, die schlecht ihn lassen begnügen, wenn sie solche Verachtung hören. So stimmet denn Zwingels Rhetorik mit dem Geist in der Schlesie fein überein, daß man solch Wort muß aus den Augen thun, und als arme elende Worte verachten; so haben sie denn gewonnen, und die gewisse Wahrheit funden; das soll der helle Grund seyn, diese helle Worte zu glossiren und verstehen.

370. Wir armen elenden Fleischfresser müssen uns dennoch dieweil verwundern, wie es zugehe, daß solche mächtige Eisenfresser und Höllenbrecher wider diese elende arme fünf Worte so gar nichts aufbringen, denn ein blosses, nacketes, hochmüthiges Verachten. Ist verachten gnug zur Wahrheit, so ist der Teufel billig Gott über alle Götter. Aber mit solcher Rede zeugen sie wider sich selbst, was sie für einen Geist haben und wie theuer sie GOttes Wort achten, daß sie dieselbigen theuren Worte schelten, als arme elende fünf Worte, das ist, sie gläuben nicht, daß es GOttes Worte sind. Denn wo sie gläubten, daß es GOttes Worte wären, würden sie es nicht elende arme Worte heissen, sondern auch einen Titel und Buchstaben grösser achten, denn die ganze Welt, und davor zittern und fürchten als vor GOtt selbst. Denn wer ein einzel GOttes Wort verachtet, der achtet freylich auch keines nicht groß. Wenn sie doch unsern Verstand oder unrechten Sinn so schülten, und nicht die Worte GOttes selbst, wäre es zu leiden. Wie thut man aber nun denen, die solche elende Worte nicht elend, sondern herrlich, mächtig und schrecklich halten? Wie soll man thun? Man muß sie auch für elende Narren halten, die solche Worte nicht können verachten, noch aus den Augen thun.

371. Weil denn hie (ist) nicht (Deuteley), und (mein Leib) nicht (meines Leibes Zeichen) kann bewiesen werden, und die Sprüche (Fleisch ist kein nütze, Christus sitzet im Himmel) nicht zwingen, und allerdings keine Ursach gegeben mag werden, die Worte anders zu verstehen, denn sie lauten, wie wir droben gehöret haben: so müssen wir darauf bleiben und daran hangen, als an den allerhellesten, gewissesten, sichersten Worten GOttes, die uns nicht trügen noch fehlen lassen können; denn es ist aufs allereinfältigste geredet (das ist mein Leib, das ist mein Blut des neuen Testaments), daß, wenn man ler Welt Sprache und Wort zusammen trüge, so könnte man doch nicht einfältigere Rede oder Worte daraus wehlen oder nehmen. Christus kann ja nicht einfältiger sagen von seinem Leibe und Blut, denn also: Mein Leib, oder das ist mein Leib, das ist mein Blut.

372. Denn, daß die Schwärmer vorgeben: Christus habe nicht gesagt: In dem Brod ist mein Leib, oder, wenn ihr diese Worte sprechet, so soll mein Leib da seyn; ist nichts. Laß sie die Wahl haben und selbst versuchen, wie sie einfältiger davon wollten reden. Hätte Christus also gesagt: in dem Brod ist mein Leib, so hätten sie viel mehr Schein, und möchten vorgeben, Christus ist im Brod, geistlich oder deutelich. Denn, haben sie in diesen Worten, das ist mein Leib, können finden eine figürliche Rede; wie vielmehr würden sie dieselbigen finden in diesen Worten: (In dem Brod ist mein Leib), und darzu mit grösserm Schein; denn es ist heller und einfältiger geredet, wenn ich sage: Das ist mein Leib, denn in dem ist mein Leib.

373. Hätte aber Christus also gesagt: Wenn ihr diese Worte sprecht, so soll mein Leib da seyn, würden sie bald daher fahren: Ja lieber, Christus spricht nicht: das Brod ist mein Leib, sondern mein Leib soll da seyn.

Nun kann er wol da seyn, daß dennoch nicht Brod sein Leib sey. Siehe, wie fein wären sie da gehalten? Spräche er aber also: Wenn ihr diese Worte sprechet, so soll mein Leib da gegenwärtig seyn im Brod. So würden sie abermal sagen: Ja Christi Leib ist freylich gegenwärtig im Brod, aber nicht wesentlich, sondern geistlich oder figürlich. Spräche er aber also: Wenn ihr diese Worte sprechet, so soll mein Leib wesentlich da im Brod gegenwärtig seyn: so würden sie sagen wiederum: Ja freylich ist sein Leib wesentlich im Brod gegenwärtig, aber also, daß wesentlich verstanden werde von Christi Leib, nemlich, daß Christus einen wesentlichen Leib habe, und nicht einen Marcionischen; derselbige wesentliche Leib ist freylich da im Brod gegenwärtig, aber als im Zeichen und nicht wahrhaftiglich.

374. Summa, wenn ihnen GOtt selbst die Wahl gäbe, den Text zu stellen, so würden sie selbst keinen stellen so einfältig, als dieser ist, sondern würden immer viel mehr Löcher und Lücken darinn finden, denn sie in diesem finden. Darum wer sich mit diesem Text in unserm Verstand nicht halten lässet, der läßt sich nimmermehr mit einem halten. Nun ists ja gewiß, daß die Schwärmer bey sich beschlossen haben, sie wollen sich nicht halten lassen. Das beweisen sie damit, daß sie diesen einfältigen Text so mannigfaltiglich zerbohren und zerlöchern. Einer will zum Tuto ein Loch hindurch machen; der andere durchs (ist); der dritte durch (mein Leib); die andern sonst und so, wie die Fische das Netz St. Petri zerrissen, und führen so lose, faule Ursachen, die viel ungewisser und finsterer sind, denn dieser Text ist. Und ist lauter Lügen und Büberey, daß sie gewissern, einfältigern, hellern Text fordern. Denn sie wissen, daß er nicht heller noch einfältiger mag gestellet werden, wenn sie gleich selbst die Wahl hätten zu stellen; sondern weil sie fühlen, daß dieser Text zu helle und zu gewiß ist, wollten sie uns gerne herauslocken, daß wir einen andern stellten, da sie viel mehr Löcher und Lücken in finden könnten, und also einen Schein hätten, daß sie einen hellern Text hätten gestürzt, denn der im Evangelio stehet, welcher müßte alsdenn ganz und gar nichts gelten. Nein Teufel, du schaffest nichts, du sollt und mußt an diesem Text erwürgen und unterliegen, da soll dir nichts vor helfen.

375. St. Marcus ist der andere, der spricht Cap. 14, 22. 23. 24: Und da sie assen, nahm JEsus das Brod, segnets und brachs, und gabs ihnen und sprach: Das ist mein Leib. Und nahm den Becher, danket und gab ihnen, und sie trunken aus ihm alle, und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des neuen Testaments, das für viele vergossen wird.

376. Aus diesem Text hat Carlstadt seine erste Gedanken vom Tuto geschöpffet, weil hie Marcus lautet, als haben die Jünger zuvor alle getrunken aus dem Becher, ehe denn Christus sprach: Das ist mein Blut; damit er flugs darnach auf sein sitzend Blut deuten solle, weil der Becher nun schon ausgetrunken sey; aber das ist alles längst verlegt und zunicht worden. Denn nicht allein die andern Evangelisten und St. Paulus anders schreiben, sondern selbst er auch St. Marcus, da er vom andern Theil des Sacraments sagt, nicht schreibt, daß die Jünger das Brod gessen haben, und darnach Christus gesaget: Das ist mein Leib. Darum muß sich die Rede vom Trinken richten nach der Ordnung, so die andern Evangelisten und Paulus, und St. Marcus selbst in der Rede vom Essen hält; denn er kann nicht wider sich selbst und wider die andern alle seyn.

377. Aber mich wundert gleichwol, wie es kommt, daß allein St. Marcus diß Stücke schreibt, (und sie trunken alle daraus,) und thuts dazu eben gleich an dem Ort, da Matthäus in seinem Text schreibet: Trinket alle daraus, daß es aus dermassen stark scheinet, als sey der Text in St. Marco verändert, und aus Piete, Epion gemacht; denn wo Piete hie stünde, so wäre es gleich ein Text mit Matthäo, mit welchem doch sonst St. Marcus fast gleich pfleget zu stimmen. Diß befehl ich den Gelehrten. Ich halte, daß beyderley, da Matthäus allein vor allen andern schreibt (trinket alle daraus), und da Marcus schreibt, auch vor allen andern schreibt, sie trunken alle daraus,) sey darum geschrieben, daß die zween Evangelisten haben wollen anzeigen, wie die Jünger allzumal haben aus diesem Becher getrunken: nicht zum Durst, als andere Trünke vieleicht geschehen sind, da man hat müssen mehr denn einmal einschenken, ehe denn es herumgangen ist; sondern daß sie haben diesen Becher um lassen gehen sollen, und also mässig draus trinken, daß sie alle daraus haben getrunken: gleichwie Lucas auch schreibet, daß er den Letzetrunk vor dem Sacrament auch also gegeben hat, daß sie alle aus einem Becher trunken da er spricht: Theilet diesen Becher unter euch, Luc. 22, 19. Als sollt er sagen: Es waren wohl mehr Becher über Tisch, da ein jeglicher vor sich aus trank, oder ein Becher ward mehr denn einmal eingeschenkt; aber dieser Becher zur Letze ward gegeben, daß sie alle aus demselbigen trunken, damit dem alten Osterlamm Valete gegeben.

378. Also mag Matthäus und Marcus von diesem sonderlichen Becher auch verstanden werden, daß die Apostel sonst über Tisch ein jeglicher vor sich einen Becher gehabt, oder doch ja mehr denn ein Becher gewesen sey. Aber hie, da er einen neuen sonderlichen Trunk seines Bluts gibt, heisset er sie alle aus diesem *einigen* Becher trinken, daß also mit Darreichen und sonderlicher Geberde CHristus seinen eigenen Becher nimmt und allen daraus gibt, über die andern gemeinen Becher über Tische, dabey sie desto besser darauf merkten, wie es ein sonderlicher Trank wäre, über die andern Trünke, so die Mahlzeit über gegeben würden. Denn das Brod konnte er wol, ja er mußte es so austheilen, daß ein jeglicher sein Stück vor sich kriegete. Aber den Wein konnte er nicht so austheilen, sondern mußte es in einem Becher lassen für sie alle, und anzeigen mit Worten, daß es ein gemeiner Trank für sie alle wäre, und nicht einem oder zween oder drey allein vorzusetzen und auszutrinken wäre, wie die andern Becher über Tische frey stunden einem jeglichen, wie er wollt.

379. Also hat er mit diesen Geberden freylich sein Abendmahl wollen merklich unterscheiden von dem alten Abendmahl. Erstlich, daß er den Valettrunk gibt, wie Lucas schreibet. Damit hat er ja der Jünger Sinn bewegt, daß sie haben müssen denken: Was will er damit machen, daß er den Letzetrunk gibt aus seinem Becher? So hat er bisher über Tische nicht gethan. Und sonderlich weil St. Lucas schreibet: Er habe mit Worten solche Letze auch ausgedruckt, und gesagt: **Ich sage euch, daß ich hinfort nicht trinken werde vom Gewächse des Weinstocks, bis das Reich GOttes komme**; wie wir hören werden.

380. Zum andern, daß er ein sonderlich Brod vor allen andern Broden in die Hände nimmt, segnet und bricht nach solchem Letzetrunk; da haben sie ja müssen denken: Wie? will der nun noch einmal essen? so er doch den Letzetrunk gethan hat. Da haben sie freylich gar eben ihm zugesehen, was er thue, und zugehöret, was er rede. Denn also

so hat er über Tisch und Abendmahls des Lammes mit den andern Brod nicht gethan, und fähet nun nach dem Letzetrunk und Abendmahl ein Neues an, und spricht: **Es sey sein Leib.** Hie schweigen sie still und glauben einfältiglich; keiner fragt, wie Brod Leib seyn möge.

381. Zum dritten, daß er seinen Becher gibt, und alle daraus trinken heißt, das hat sie ja auch müssen bewegen, weil er zuvor mit keinem andern Becher also gethan hatte, und darzu spricht: Es sey sein Blut, und sie abermal stillschweigen und gläuben. Denn sie haben wohl gedacht, es müsse wahr seyn, was er sagt. Weil sie sehen solche neue Geberde nach der Letze, daß er von neues anfähet, von neues danket, von neuen das Benedicite spricht, und darzu ein sonderlich Brod nimmet, das er unter sie alle theilet, und seinen Becher auch unter sie alle theilet, und beschleußt solch Abendmal mit einem Brod und mit einem Becher. Da haben sie wol gedacht, er wisse wohl, was er thue und rede, daß es keines fragens dürfte, und doch sehen, daß gar ein neu ander Abendmal sey.

382. Summa, das Osterlamm haben sie also gessen, daß er sie nicht hat heissen essen noch trinken, noch jemand vorgelegt, oder vorgesetzt; sondern ein jeglicher hat vor sich hin gessen und getrunken, wie es vor ihm gelegen und gestanden ist, wie auch Matthäus und Marcus sagen: **Da sie assen, nahm er das Brod ꝛc.** Aber hie gehet es gar in einer neuen Weise daher: er nimmet und stimmet ein gewiß sonderlich Brod, danket darüber, brichts selbst und theilets unter sie, und legets ihnen vor und heisset sie essen, und spricht dabey: **Das ist mein Leib für euch gegeben.** Desselbigen gleichen thut er mit dem Becher auch, stimmet und gibt einen sonderlichen Trunk für sie alle. Von andern Broden heisset er sie nicht essen, noch von andern Bechern trinken, leget und setzt auch niemand nichts vor, wie er hie thut. Mit welchem allen er wohl anzeigt, daß diß Brod und Wein, nicht ein schlecht Brod und Wein, wie bey dem Osterlamm genossen ward; sondern viel ein anders, sonderliches, höhers, nemlich, wie ers mit Worten selbst ausspricht, sein Leib und Blut sey.

383. Also haben wir, daß Matthäus, Marcus übereinstimmen, und beyde aufs einfältigste und schier einerley Worte reden, ohne daß Matthäus am Ende hinzu setzt dieses Stücke: (zur Vergebung der Sünden). Wiederum, Marcus, da er vom Brod redet, spricht er: Eulogesas, das ist, **Er segnete es**, da doch die andern allenthalben sagen: Eucharistesas, das ist, er dankete, wie er selbst, Marcus, bey dem Becher auch thut, daß michs dünket, er wolle segnen und danken für Ein Ding haben. Doch lasse ich solches denen, so Lust haben sich damit zu bekümmern.

384. Das ist wol nützer zu merken, weil die Evangelisten alle so einträchtig diese Worte (**das ist mein Leib**), aufs einfältigste setzen, kann man daraus nehmen, daß es freylich keine figürliche Rede, noch einiger Tropus darin seyn müsse. Denn wo einiger Tropus drinnen wäre, hätte es freylich ja etwa einer mit einem Buchstaben gerühret, daß ein ander Text oder Verstand hätte mögen seyn. Gleichwie sie wol in andern Sachen thun, da einer setzet, das der andere aussen läßt, oder setzt es mit andern Worten, als Matth. 12, 28. schreibet, Christus habe gesagt: So ich durch den Geist GOttes die Teufel austriebe ꝛc. Lucas aber also: So ich mit dem Finger GOttes die Teufel austreibe ꝛc. Luc. 11, 20. und da Marcus saget: Ein Saame habe dreyßigfältige, einer sechzigfältige, einer hundertfältige Früch-

Früchte getragen, da sagt Lucas schlecht: Und es trug hundertfältige Frucht, und der Stücke viel, da einer den andern erkläret oder anders redet.

385. Hie aber sind sie allzumal aufs allereinfältigste gleich, und lässet sich keiner mit einem Buchstaben anders merken, denn der andere, als sollten sie allesammt sagen: Es kann niemand anders, einfältiger und gewisser davon reden, denn also: Das ist mein Leib, so doch Lucas und Paulus bey dem Becher viel anders reden, denn Matthäus und Marcus, wie wir hören werden. Weil denn da 4 Zeugen stehen, und gleich in Worten überein stimmen, mögen wir frölich und sicher uns auf ihr Zeugniß verlassen, und darauf urtheilen und gläuben. Denn so GOtt spricht: daß zweyer Mund Zeugniß soll wahr seyn, Matth. 18, 16. wie vielmehr sollen dieser vier Zeugniß stärker seyn, denn aller Schwärmer Schreyen und Plaudern: sie dürfen ja nicht sagen, daß Matthäus, Marcus, Lucas, Paulus nicht so gelehrt, heilig, fromm und geistlich gewesen sind, als sie und die Ihren sind. Machen sie aber solcher Zeugen Rede zweifelhaftig, so soll billig der Schwärmer Rede vielmehr zweifelhaftig seyn, sonderlich weil sie unter einander selbst uneins, keiner seines Texts gewiß ist, noch werden kann; aber dieser vier Zeugen im Texte auch bey Buchstaben eins sind. Mit den Unsern rede ich also; denn die Schwärmer können auf alle Dinge wol antworten, weil sie keine Schrift, sondern nackete Glößlein geben dürfen aus eigenem Kopfe.

386. St. Lucas ist der dritte, Cap. 22, 19. 20. **Er nahm das Brod, dankete und brachs, und gabs ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Becher nach dem Abendmahl und sprach: Das ist der Becher das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird.**

387. Wer ihm wollte sagen lassen, der hätte allein an St. Luca genug in dieser Sache, so klärlich und fein redet er vom Abendmahl. Erstlich beschreibet er den Letzetrunk Christi (wie droben gesagt ist) und spricht:

388. **Er nahm den Becher, dankete und sprach: Nehmet und theilet diesen unter euch; denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken von dem Gewächse des Weinstocks, bis das Reich GOttes komme.** Hie bezeuget Christus, diß solle sein letzter Trunk Weins auf Erden seyn mit seinen Jüngern; bald aber darauf gibt er den Becher Weins des neuen Abendmahls rc. Ist nun eitel schlechter Wein in dem neuen Abendmahl, wie ists denn wahr, daß jenes der letzte Trunk seyn soll, daß er keinen Wein mehr trinken will; ists der letzte Trunk Weins, so kann diß nicht Wein seyn, daß er darnach zu trinken gibt. Ists nicht Wein, so muß er das seyn, das er nennet, nemlich, sein Blut, oder das neue Testament in seinem Blut: Also stehet hie Lucas gewaltiglich, daß im Abendmahl Christi nicht schlechter Wein mag seyn.

389. Hie möchst du sagen: Ja wer weiß, ob solche Worte vom Letzetrunk Christus vor oder nach seinem Abendmahl geredet hat? Denn Lucas schreibet: Er habe solche Worte vor dem Abendmahl geredet; aber Matthäus und Marcus schreiben, als hab er sie nach dem Abendmahl geredet. Wolan, so stehet diese Sache darauf, welcher Evangelist die rechte Ordnung im Schreiben halte. Hält sie Lucas, so ist die Sache schlecht, und unser Verstand recht, und die Schwärmer sind verloren; das hat keinen Zweifel. Oder zweifeln die Schwärmer über das, so

sind wir doch gewiß, daß wir recht haben, das ist uns gnug.

390. Nun laß uns aus der Evangelisten eignen Wort und Werk lernen, welcher die rechte Ordnung im schreiben halte. St. Lucas im Anfange seines Evangelii bezeuget, Luc. 2. daß er wolle von fornan und ordentlich schreiben, und das beweiset er auch mit der That; denn sein Evangelium gehet fein auf einander bis ans Ende, wie alle Welt zeuget. Aber solches hat Matthäus und Marcus nicht verheissen; sie thuns auch nicht, wie das in vielen Stücken zu beweisen wäre. Als, da Matthäus die Anfechtung Christi beschreibt, Matth. 4, 1. sq. und die Erscheinung Christi nach der Auferstehung rc. da er gar die Ordnung nicht hält; und St. August. de consensu euangelistarum viel sich drinnen arbeitet. Hält doch Marcus die Ordnung nicht eben an diesem Ort im Abendmahl, da er das Stücke (und sie trunken alle daraus) setzte vor diesen Worten (und er sprach: Das ist mein Blut rc.) so es doch von Natur und Art soll hernach folgen.

391. Weil denn kein Zweifel ist, daß Matthäus und Marcus die strenge Ordnung nicht halten, sondern Lucas der verpflicht sich dieselbigen zu halten und hält sie auch, so muß Matthäus und Marcus mit ihrem Schreiben nach St. Lucä Ordnung zu richten seyn, und nicht wiederum. Und müssen sagen, daß Matthäus und Marcus haben das nach dem neuen Abendmahl gesetzt, welches doch nach dem alten Abendmahl geschehen und zu setzen ist, Denn sie nicht groß nach der Ordnung fragen, haben gnug, daß sie die Geschicht und Wahrheit schreiben Lucas aber, der nach ihnen geschrieben hat, bekennet, daß seines Schreibens Ursachen eine gewesen sey, daß viel andere solche Geschichte ohne Ordnung geschrieben hatten, darum er vorgenommen habe, ordentlich zu schreiben. Und also meynen auch viel, und ist fast gläublich, daß St. Paulus habe St. Lucam gemeynet, da er zu den Corinthern zeuget, lobt und spricht: **Wir haben einen Bruder mit ihm gesandt, der das Lob hat im Evangelio durch alle Gemeinen, 2 Cor. 8, 18.** So hilft auch das darzu, daß Lucas mit Fleiß die Ordnung halten wolle, daß er nicht allein den Letzetrunk, sondern auch des ganzen Osterlamms Letze vorher schreibt und spricht:

392. **Da die Stunde kam, satzte er sich nieder, und die zwölf Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlanget das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide: Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis erfüllet werde im Reich GOttes, und er nahm den Becher rc.** Da siehest du, daß alles in einem Text ordentlich nach einander von der Letze ist geredet, beyde im Essen und Trinken, welches Matthäus und Marcus nicht thun So nun die Letze im Essen vor dem neuen Abendmahl ordentlich stehet und auch stehen soll, so muß wahrlich auch die Letze im Trinken vor dem neuen Abendmahl stehen! denn es beyde eine Letze ist, und nicht von einander zu sondern.

393. Hiemit kommen wir nun wieder auf den obgesagten Grund und Beschluß. Hält Lucas die rechte Ordnung (als jetzt beweiset ist) so trinket CHristus den Letzetrunk Weins vor dem neuen Abendmahl; trinket er aber den Letzetrunk Weins vor dem neuen Abendmahl, so kann im Abendmahl nicht schlechter eitel Wein getrunken werden; denn seine Worte stehen klärlich da, daß er spricht: Er wolle nicht mehr nach diesem Trunk vom Gewächs des Weinstocks trinken.

394. Dawider wird abermal jemand sagen:

gen: Fichtest du doch selbst, daß Wein im neuen Abendmahl bleibe und diese deine Rede sollte wohl gut papistisch seyn, welche keinen Wein im Abendmahl gläuben. Ich antworte: Da liegt mir nicht viel an. Denn wie ich oftmals gnug bekennet habe, soll mirs kein Hadder gelten, es bleibe Wein da oder nicht; mir ist gnug, daß Christi Blut da sey, es gehe dem Wein wie GOtt will. Und ehe ich mit den Schwärmern wollt eitel Wein haben, so wollte ich ehe mit dem Pabst eitel Blut halten

395. Weiter hab ich droben gesagt: Wenn der Wein Christi Blut worden ist, so ists nicht mehr schlechter Wein, sondern Blutswein, daß ich darauf mag zeigen und sagen: Das ist Christi Blut. Solches schweigt CHristus auch nicht, da er hie also spricht: Ich will nicht vom Gewächse des Weinstocks trinken. Warum sagt er nicht, **Wein, sondern Gewächse des Weinstocks**? Ohne Zweifel, daß der Trank, so im Abendmahl ist, nicht vom Weinstock kömmet, wie ander schlechter Wein; und ob er wol auch Wein ist, so ist er doch so nicht gewachsen, wie er jetzt ist. Gleich als wenn man Malvasier unter wenig Wasser gösse, da ist Wasser aber so gar zu Malvasier worden, daß nicht mehr geschmecket wird. Da kann ich denn von solchem Trunk sagen: Das Wasser ist nicht aus dem Born geschöpft. Also ist der Wein im Abendmahl nun nicht mehr ein Gewächs vom Weinstock; denn Gewächs vom Weinstock ist gewißlich eitel schlechter Wein.

396. Wie wenn CHristus nicht getrunken hätte in seinem Abendmahl, sondern allein die Jünger? Antworte ich, wie wenn ein Narr mehr fragen könnte, denn zehen Weisen antworten? Es stehet nicht geschrieben, daß er den Letzetrunk gethan habe; dennoch wird er denselbigen nicht den Jüngern allein gegeben, sondern auch mit getrunken haben. So werden die Jünger freylich nach solchem Letzetrunk auch nicht mehr getrunken, sondern sich Christo gleich gehalten haben. Wiederum, so die Jünger haben nach dem Letzetrunk des HErrn Blut getrunken, wird er ohne Zweifel mit ihnen getrunken haben. Auch was narre ich selbst mit solchen tollen Fragen? Es sey genug für das erste Stück aus St. Luca, das klar gnug ist, es müsse nicht Weinstocks Gewächs im Abendmahl CHristi seyn. Ist es nicht Weinstocks Gewächs, so kanns nicht anders seyn, denn Christi Blut, laut seiner Wort: **Das ist mein Blut.**

397. Zum andern, diß Stück (der für euch gegeben wird,) welches allein Lucas und Paulus setzen, martern auch noch etliche Schwärmer, sonderlich Carlstadischer Rotten, und geben vor, weil da stehet, der für euch gegeben wird, als gegenwärtiger Geschicht, so könne CHristi Leib nicht im Abendmahl seyn, weil weder dazumal noch jetzt sein Leib für uns gegeben, oder sein Blut vergossen wird; sondern im ersten Abendmahl müßts also lauten, der für euch gegeben soll werden, und jetzt also: der für euch gegeben ward. O kluge hohe Geister. Darauf habe ich im Büchlein wider die himmlischen Propheten reichlich der Frau Hulda geantwortet im Quatern K. rc.

398. Sie sehen nicht solche Geister, daß eben so stark wider sie selbst ist, als wider uns, was sie gaukeln. Denn laß gleich Carlstadts Text gelten: **Das ist mein Leib, der hie sitzt; das ist mein Blut, das hie sitzt** rc. Wie wird denn da sein Leib gegeben und sein Blut vergossen gegenwärtig, wie die Worte lauten? (**Der für euch gegeben wird, das für euch vergossen wird**). CHristus kann ja nicht lügen, noch vergeblich reden, da er spricht im Abendmahl:

mahl: **Das ist mein Leib für euch gegeben, das ist mein Blut für euch vergossen.** Nun wirds allda nicht gegeben noch vergossen, wie es doch seyn müßte, wo der Schwärmer Kunst in diesen Worten sollte bestehen. Können sie nun beydes in ihrem Abendmahl haben, nemlich, daß Christi Leib und Blut allda sitze, für uns noch ungegeben und unvergossen, und doch wahr sey, daß er spricht: Es sey der Leib und Blut für uns gegeben und vergossen, Lieber, so wird unser Abendmahl auch dieselbigen Worte wahr behalten, obgleich Christus jetzt nicht, sondern zuvor einmal gegeben ist. Lies weiter in selbigem Büchlein, hast du Lust dazu.

399. Zum dritten, kommt dieser Text St. Lucä: **Das ist der Becher, das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird,** der muß sich leiden, und sind noch heutiges Tages nicht eines, wie sie denselbigen gnug martern und radebrechen wollen. Einer nimmet das Wort (Neue Testament) vor sich, der andere das Wort, in meinem Blut rc. Keiner aber achtet wie er seine nackete Gedanken und Glossen mit Schrift und gutem Grunde kleide oder stärke.

400. Wir wollen uns auch entrichten. Erstlich, setzen allein Lucas und Paulus diese Worte (solches thut zu meinem Gedächtniß,) und setzens alle beyde, da sie vom Brod reden, und nicht, da sie vom Becher reden. Denn sie halten, es sey gnug einmal geredt, alsdenn auch wahr ist, wiewol es auf beyde Theile des Sacraments und also aufs ganze Abendmahl gehet, wie das Paulus weiter ausstreichet und spricht: **So oft ihr diß Brod esset, und von diesem Becher trinket, sollet ihr des HErrn Tod verkündigen rc.** 1 Cor. 11, 26. Das thun sie darum, anzuzeigen die Ursache und Frucht dieses Abendmahls, nemlich, daß wir GOtt loben und danken sollen für die Erlösung von Sünden und Tod, wie die Jüden mußten danken und loben über ihre Erlösung aus Egyptenland. Hievon sollt man reden und schreiben, so bringen uns die Schwärmer in solche feindselige Disputation.

401. Es setzen auch beyde, Lucas und Paulus, für den Becher diese Wort: (**Desselbigen gleichen auch den Becher nach dem Abendmahl, oder, nachdem sie zu Abend gegessen hatten**) warum das? Ich achte wahrlich alles um der zukünftigen Schwärmer willen, als wollt Lucas mit dem Wort, wie mit einem Finger zurück deuten, und erinnern des Letzetrunks. Als sollt er sagen: Gedenke was ich droben gesagt habe vom Letzetrunk, daß Christus nicht mehr vom Gewächs des Weinstocks trinken will, daß du ja wissest, ich rede hie von einem andern Trunk, der nach dem Abendmahl geschehen ist, da man allerding hatte aufgehört zu trinken vom Weinstocks Gewächs und ja nicht diesen Trunk für denselbigen Letzetrunk verstehest, sondern für einen Trunk zum Anfang des neuen Abendmahls. Und sonderlich redet Lucas und Paulus solches bey dem Becher und nicht beym Brod: denn es fährlicher und nöthiger ist bey dem Becher, weil man zur Letze nicht pflegt zu essen, sondern zu trinken, auf daß es nicht der Letzetrunk würde verstanden: wiewol es auf beydes und aufs ganze Abendmahl gehet, gleichwie auch das Stück droben vom Gedächtniß, rc.

402. Wir lassen hie schwärmen und glossiren wie sie wollen; deß sind wir freylich gewiß, daß Lucas mit diesem Text (**dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut,**) nichts anders, sondern eben dasselbige sagen will, das Matthäus und Marcus mit diesem Text sagen: **Das ist mein**

mein Blut des Neuen Testaments. Denn sie müssen nicht wider einander, sondern mit einander einer Meynung seyn. Mache nun den Text Lucä wie du willt, so muß das die Meynung seyn, daß Marcus und Matthäus sagen: (Das ist mein Blut des Neuen Testaments). Wenn wir nun Lucas Worte also fassen, daß sie uns geben im Abendmahl das Blut Christi zum Neuen Testament, wie Marcus und Matthäus thun, so haben wir gewißlich seine rechte Meynung. Wer ihn aber anders fasset oder martert, der hat ihn nicht recht. Denn so würde er nicht mit denen andern stimmen.

403. Daraus folget, daß grobe Hempel sind die aus den Worten Lucä schliessen wollen, es müsse der Becher im Blut stehen, wo wir seinen Worten, wie sie lauten, folgen wollen, weil er spricht: **Der Becher das Neue Testament in meinem Blut.** Denn sie denken, im Blut heisse hie gleich wie ein Bauer in Stiefeln, oder Fleisch in Töpffen ist, so sie doch bekennen müssen, daß solche Meynung im Marco und Matthäo nicht seyn kann, und doch ja nicht wider einander seyn müssen.

404. Lucas aber redet (wie er oft pfleget,) Hebräischer Weise; denn so redet die Hebräische Sprache, Psalm 78, 64. **Ihre Priester fielen im Schwerdt**, das ist, sie fielen durchs Schwerdt. Item: **Die Fürsten sind in ihren Händen erhenket**, Klagl. 4. das ist, bey den Händen aufgehenket. Item: **Wir trinken unser Wasser in Geld**, das ist, um Geld. Item: **Die Knaben fielen im Holz**, das ist, sie fielen unter dem Holz, das sie tragen mußten. Item Hoseä: **Jacob dienet in Rachel**, das ist, um Rahel, 1 Mos. 29, 20. und desgleichen viel. Also siehest du, daß (in) auf Hebräisch eine weitläuftige Deutung hat, doch also, daß es gleichwol anzeige, das Ding müsse gegenwärtig da seyn, davon es redet.

405. Also auch will Lucas sagen: **Dieser Becher ist das Neue Testament, im Blut Christi**, das ist, durchs Blut oder mit dem Blut, oder ums Bluts willen rc. Gleichwie Matthäus spricht: **Das ist mein Blut des Neuen Testaments.** Denn der Becher kann ja nicht das Neue Testament seyn, im Silber oder durchs Silber, oder ums Silbers willen. Rede nun wie dichs gelüstet diese Worte: **Dieser Becher ist das Neue Testament im Blut**, so fern, daß du nicht wider Matthäum und Marcum redest. Denn einem stillen und zänkischen Geist ist balde gesagt, daß die Worte Lucä auf Deutsch so viel wollen: Dieser Becher ist ein Neu Testament, nicht seinen schönen silbers, oder des Weins halben, sondern des Bluts halben, und von wegen, oder um des Bluts Christi willen. Daß ein Deutscher möchte St. Lucä Text daheimen, oder sonst bey sich also ausreden: Dieser Becher ist das Neue Testament des Bluts Christi halben; welches jedermann also verstehet, der Becher ist ein Neu Testament, darum, daß Christi Blut darinnen ist.

406. Solches habe ich müssen so weit holen, den Text Lucä gewiß zu machen; denn ausgenommen, daß er auf Hebräische Weise redet, ist er an ihm selbst aufs allerklärlichste und einfältigste geredt, und mit Matthäo und Marco allerding übereinstimmig, ohne daß er die Worte versetzt, wie die Hebräische Sprache pflegt: Denn da Matthäus spricht auf Griechische Weise: **Das ist mein Blut des Neuen Testaments**, spricht Lucas auf Hebräische Weise: **Das ist das Neue Testament in meinem Blut.** Nun ist, **Neue Testament in meinem Blut**, und, **mein Blut des**

Neuen Testaments, nicht wider einander geredt, sondern einerley Wort und Deutung, ohne daß nicht einerley Ordnung gesetzt ist; welches macht der Hebräischen Redeart, wie die Gelehrten wohl wissen. Und damit wir aller Irrung abkommen, verdeutsche ich den Text Lucä aufs deutlichste und kürzeste also: Dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut. Wiewol Lucas kein (ist) setzet, sondern also redet: **Dieser Becher das Neue Testament in meinem Blut 2c.** Welches, so jemand lüstet, möchte mit zwey (ist) dolmetschen, also: Das ist der Becher, der das Neue Testament ist in meinem Blut. Aber weil Paulus (der eben diese Worte Lucä führet) nur Ein (ist) setzt, und spricht: **Dieser Becher ist ein Neu Testament in meinem Blut,** so muß freylich Lucas Text eben auch also mit Einem (ist) zu dolmetschen seyn.

407. Mir gefällt aber Lucas mit St. Paulo baß, daß sie die Hebräische Weise zu reden an diesem Ort steif behalten haben, denn Matthäus und Marcus, die es auf Griechische Weise ausgesprochen haben; auf daß man die Worte Christi desto eigentlicher hätte und den künftigen Rotten steuren möchte. Denn wie gewaltiglich Lucas und Paulus mit ihrem Text des Carlstads Tuto haben gestürzt, bekennen sie selbst. Und wers nicht weiß, der lese mein Büchlein wider die himmlischen Propheten, Quatern K. 2c. Wie sie aber des Carlstadts Tuto stürzen, also stürzen sie auch der Schlesier *) Tuto, welche das Tuto verkehren und hinden an setzen, wie wir droben gehöret haben, und sagen: Mein Leib, der für euch gegeben wird, ist das, nemlich, eine geistliche Speise.

*) Krautwald, Schwenkfeld.

408. Wolan, weil hie St. Lucas das Tuto bey den Becher setzt, und spricht: (dieser **Becher**) so laß sie diesen Text auch also umkehren, und sagen: Das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, ist dieser Becher, nemlich, ein geistlicher Trank. Wie dünket dich hie? Ein leiblicher Becher ist ein geistlicher Trank. Lieber, was macht Lucas aus solchen Schwärmern, wenn sie ihn also umkehren? Er macht solche Leute daraus, die silbern oder güldenen Becher für geistliche Trünke halten. Das sollt mir doch ja ein seltsamer Geist seyn, der leibliche, silberne, güldene Becher saufen und verschlingen wollt; der komme zu mir nicht, er hätte mein Geld und Gold bald ausgesoffen, und sollte viel schwerlicher zu halten seyn, denn das ganze Pabstthum, und mehr Golds ohn Messen verschlingen, denn das Pabstthum mit Messen verschlinget.

409. Siehe, also gehets den unvorsichtigen Geistern, welche meynen, wo sie an einem Ort ihren Dünkel können eine Farbe machen, so sey es allenthalben wohl gemacht, und sehen nicht rings um sich, wie sichs an andern Oerten auch reime. Denn da sie im Marco und Matthäo konnten sagen: Mein Leib ist das, mein Blut ist das, nemlich geistliche Speise und Trank, weil sie das Tuto daselbst funden allein stehen, wollten sie damit umgehen ihres Gefallens, wie jene im Daniel mit der Susanna, und dasselbige verrucken und schänden mit falschem Sinn. Sahen aber auf den Lucam nicht, daß sie derselbige mit ihrer Kunst durch seinen Text also herumkehren würde, daß sie mit allen Schanden über ihrer Untugend ergriffen würden.

410. Das heißt ja, mit den **Verkehrten verkehrest du dich,** Psalm 18, 27. Sie wollen GOttes Wort vom leiblichen ins Geistliche kehren, und kehren eben damit sich selbst vom Geistlichen ins Leibliche; denn Lucas stehet klärlich mit seinem Tuto da, und

und zeiget damit auf den leiblichen Becher und spricht: (dieser Becher,) das unmöglich ist, Tuto, hie auf einen geistlichen Trank zu deuten. Wiederum stehen diese Schwärmer da, mit ihrem umkehren, und sagen, Tuto solle einen geistlichen Trank deuten. Da muß entweder Lucas oder die Schwärmer öffentlich lügen und trügen. Kann aber diß Tuto beym Becher sich nicht so umkehren, und zum geistlichen Tuto machen lassen, so kanns freylich auch das Tuto beym Brod eben so wenig thun; und liegt also das Schlesische Tuto ja so tief im Dreck, als das Carlstadische Tuto. Aber wenn schämen sich auch einmal die Rotten, wenn sie so oft in Lügen ergriffen werden?

411. Fort an der Riege her, Oecolampad muß auch vor St. Lucas Richterstuhl mit seiner Zeicheley. Leib und Blut (spricht er,) sind Tropi im Abendmahl, und heissen Leibs Zeichen, Bluts Zeichen. Ist das wahr, so muß ohne Zweifel Blut in Luca Text auch ein Tropus, das ist, ein Bluts Zeichen seyn: denn er ja eben von demselbigen Blut redet, da Matthäus und Marcus von reden, das kann niemand leugnen. Wolan, so muß Lucä Text nach Oecolampads Meynung also halten: Dieser Becher ist ein Neu Testament in meines Bluts Zeichen nemlich, im schlechten Wein. Das will ein ausbündig gut Ding werden, so das Neue Testament nicht mehr ist, denn ein Trunk Weins, oder daß ein Trunk Weins die Kraft hat, daß er diesen Becher zum Neuen Testament macht; denn das gibt und will solcher Oecolampadischer Text.

412. Man nehme hie das Testament wie man will, so ists gewißlich gegen das Alte Testament gesetzt, weil ers das Neue nennet; darum muß es die geistlichen Güter in sich haben, die durchs Alte Testament und seine Güter bedeutet und verheissen sind, und im Neuen ausgerichtet und erfüllet werden, das kann niemannd anders sagen. Welch Christlich Herze aber kann das leiden, daß unser Neu Testament sey ein Trunk Weins? Oder daß dieser Becher ein Neu Testament sey eines Trunks Weins halben? Denn Oecolampad lässet das Wort (ist) stehen, wie es lautet, darum muß nach seiner Kunst das Neue Testament nichts anders seyn, denn der elende Becher, und dasselbige dennoch nichts anders, denn in Kraft, und um des Weins willen, als ein Zeichen des Blutes Christi: so wären billig alle Figuren des Alten Testaments auch wohl das Neue Testament zu nennen, weil sie alle solche Zeichen sind.

413. Will er aber sagen, der Text sey also zu stellen: Dieser Becher ist ein Zeichen des Neuen Testaments in meinem Blut, daß der Tropus hie nicht im Blut, sondern im Neuen Testament sey, warum machet ers denn nicht alles zu Zeichen und eitel Tropos, und sagt also: Ista figura calicis, est figura testamenti in figura sanguinis mei, id est, iste pictus calix est imago noui testamenti, per signum sanguinis mei, id est, per vinum: Diß Zeichen des Bechers, ist ein Zeichen des Neuen Testaments, im Zeichen meines Bluts. Das wäre auf Deutsch: Dieser gemahlter Becher ist ein Bild des Neuen Testaments, durch den Wein. O schön Ding! wer will Ursache zeigen, warum ein Wort und nicht die andern alle auch müssen Tropus seyn.

414. Aber lasset uns ihm zugeben, daß er diesen Text also vertroppe: Dieser Becher ist ein Zeichen des Neuen Testaments in meinem Blut, auf daß Blut hier nicht ein Tropus, sondern recht Blut sey, da wird er allererst recht ankommen. Erstlich beken-

bekennet er damit, daß im Abendmahl Lucä Blut nicht ein Tropus sey, sondern das rechte Blut Christi. Hie fragen wir, warum macht ers denn im Matthäo und Marco zum Tropo? Wie kann man sagen, daß Lucas ein ander Blut nenne im Abendmahl, denn Marcus und Matthäus. Ists im Luca das rechte Blut Christi, so muß im Matthäo und Marco auch seyn; denn sie reden gewißlich von einerley Abendmahl, so müssen sie wahrlich auch von einerley Blut und Trank reden. Wende dich wie du willt: ist Blut im Matthäo und Marco ein Tropus, so muß im Luca auch ein Tropus seyn: ists in Luca nicht, so muß in Matthäo und Marco auch nicht seyn. Ist aber Blut kein Tropus, so muß Leib auch kein Tropus seyn. Und machet also Lucas alle Tropos zunicht und zu schanden mit einem Wort. Also gehets denn dem Tropo, gleichwie dem Tuto, daß er sich selbst stürzet.

415. Zum andern ist das noch schändlicher, daß solcher Text (dieser Becher ist ein Zeichen des Neuen Testaments in meinem Blut,) bekennet, daß Christi rechtes Blut sey im Becher, und schaffet doch nicht mehr, denn daß dieser Becher dadurch ein Zeichen oder Figur ist des Neuen Testaments. Das ist nichts anders, denn der Becher mit dem Blut Christi ist eine Figur des Neuen Testaments. Und also muß Christi Blut nicht das rechte Neue Testament geben, sondern ein Zeichen seyn des Neuen Testaments, nichts besser denn des Osterlamms oder Bocksblut im Alten Testament ist, welches auch eine Figur oder Zeichen des Neuen Testaments ist. Denn droben haben wir gehöret, daß diß Wort (in meinem Blut) so viel heisse, als durch oder mit meinem Blut, also, daß es gegenwärtig sey im Becher, und der Becher darum ein Neu Testament sey, daß er das Blut Christi in sich hat.

416. Das heisset nun fein getroppet, und Christi Blut geehret, daß es dem Bocksblut gleich gerechnet und eine Figur des Neuen Testaments seyn muß, und wir im Neuen Testament seyn sollen, und doch zugleich im Alten Testament seyn müssen. Denn wer die Figur des Neuen Testaments hat, der kann dasselbe Neue Testament noch nicht haben, wie die Epistel an die Hebräer lehret. Aber aus solchem Text Oecolampads (wo er den wollt halten,) wir dennoch zugleich das Neue Testament hätten und nicht hätten; denn wir hätten zugleich die Figur des Neuen Testaments, und das Neue Testament selbst; das ist nicht anders, denn wir hätten zugleich Christi Blut, und nicht sein Blut.

417. Ueber das ists nicht zu leiden, daß (Neue Testament) sollte ein Tropus seyn. Womit wollte mans beweisen? Wo ist irgend des ein Exempel? Ja, wo wollte gemeine Sprache bleiben, damit ich gerne wollte oder vielleicht sollte einfältiglich vom Neuen Testament reden, so man wollte ein Zeichen oder Figur verstanden haben so oft ich das Neue Testament nennete? Mit der Weise wäre das Neue Testament nicht das Evangelium oder Verheissung des Geistes oder des ewigen Lebens, sondern eine alte Figur oder Bild des künftigen Neuen Testaments. Und kurzum, der Tropus will sich im Wort (Neue Testament) nirgend schicken, viel weniger kann er mit einigem Grund bewiesen werden; daß Oecolampad muß auf dem ersten Texte bleiben, da Blut ein Tropus ist, und sagen: Dieser Becher ist ein Neu Testament im Zeichen meines Bluts; welchen Text doch unser Glaube nicht leiden kann, daß schlechter Wein sollte

te diesen Becher zum Neuen Testament machen.

418. Denn Neue Testament ist Verheissung, ja vielmehr, Schenkung der Gnaden und Vergebung der Sünden, das ist, das rechte Evangelium 2c. Denn wiewol der Becher ein leiblich Ding ist, dennoch weil er ein sacramentlich Ding wird mit dem Blut Christi, oder mit dem Neuen Testament, so heißt es billig ein Neu Testament oder das Blut, daß man darauf zeigen mag, und sagen: Das ist ein Neu Testament: Das ist Christus Blut; gleichwie droben die leibliche Feuerflamme ein geistlich Ding, nemlich der Engel ist und heißt, und die Taube der Heilige Geist. Darum wer von diesem Becher trinket, der trinket wahrhaftig das rechte Blut Christi, und die Vergebung der Sünden oder den Geist Christi, welche in und mit dem Becher empfangen werden: und wird hie nicht eine ledige Figur oder Zeichen des Neuen Testaments, oder des Bluts Christi empfangen; denn das gebühret den Jüden im Alten Testament.

419. Ob aber jemand ein Behelflein wollte suchen, und vorgeben, Oecolampad möchte seinen Text also stellen (dieser Becher ist ein Zeichen des Neuen Testaments in meinem Blut,) daß nicht das Blut müßte zum Becher, sondern zum Testament gehören, auf diese Meynung: Das Neue Testament ist im Blut Christi, und bestehet durchs Blut Christi, und nicht also, daß der Becher durchs Blut Christi ein Zeichen oder Figur sey, als stünde sein Text ausgestrichen, also: Dieser Becher ist ein Zeichen des Neuen Testaments; das Neue Testament aber ist ein Ding, das im Blut Christi bestehet. Antwort: Oecolampad weiß wohl, daß solcher Text hie nicht seyn kann; denn es müßte ein Artikel im Griechischen stehen, nach dem Neuen Testament, also, Kæne diatheke, he en to hæmati emu *). Derselbige Artikel aber ist nicht da, sondern der Text hänget an einander, als wäre es allzumal ein einig unzertennlich Wort, gleichwie der Becher, Blut, Neue Testament auch in einander sind, als wäre es ein einig unzertrennlich Wesen, daß der Sinn muß seyn: Dieser Becher ist ein Neu Testament in meinem Blut, das ist, meines Bluts halben ist der Becher ein solch Ding, und ohne mein Blut wäre ers nicht.

*) [Καινὴ διαθήκη, ἡ ἐν τῷ αἵματί ἐμοῦ.]

420. Wie nun der Oecolampad hie nieder lieget mit seinem Tropo, oder Zeicheley, so lieget auch der Zwingel mit seiner Deuteley. Denn was wider die Zeicheley stehet, stehet auch wider die Deuteley, weil es fast gleich gilt. Denn des Zwingels Text müßte also stehen: Dieser Becher bedeutet das Neue Testament in meinem Blut; das wäre so viel: Dieser Becher hat durch mein Blut, das drinnen ist, so viel, daß er dadurch das Neue Testament bedeutet; und müßte also Christi Blut eine Deuteley seyn, und nichts mehr allerdinge, wie ich über Oecolampadii Zeicheley bewiesen habe. Denn Zwingel kann auch nicht den Text also machen: Dieser Becher bedeutet das Neue Testament, so in meinem Blut ist. Denn der Artikel, so, ist nicht da, sondern es ist der ganze Text, gleich als ein einig Wort, wie gesaget ist.

421. Ist nun St. Lucas nicht ein feindseliger Mann, der mit einem einigen Wort (so zu reden,) auf einen Schlag so grosse Riesen und Helden, beyde Tutisten, Figuristen und Deutisten, und alle Schwärmer in einen Haufen schläget? Und was hilfts, wenn gleich ihre Texte könnten stehen mit der Zeicheley und Deuteley? können sie doch nicht einen Tüttel Gleichniß anzeigen, darinn sol-

solche Zeicheley oder Figur stehen möchte, wie wir droben in Oecolampadii Tropo gehöret haben. Denn worinn ist der Becher durchs Blut Christi dem Neuen Testament gleich? Ists darinn, daß gleichwie uns die Sünde dadurch vergeben werden, also werden sie dem Blut Christi auch vergeben? Oder worinn will man sie finden? Im Rauchloch. Warum lehren sie denn Figuren, da keine seyn kann.

422. Es hat aber Lucas in diesem Text ein Stücke, das sonst kein Evangelist hat, Paulus auch nicht, nemlich, **der für euch vergossen wird, und nicht, das für euch** vergessen wird; denn im Griechischen lautet es vom Becher, und nicht vom Blut, wie niemand leugnen kann, Tuto to poterion &c. ekchynomenon; und nicht En to hæmati &c. ekchynomeno. Im Lateinischen kann mans nicht merken, wenn sie sagen: Qui pro vobis funditur, weil Becher und Blut beydes ein, der, ist im Latein; aber im Deutschen ists gut zu merken, da Blut ein, das, und Becher ein, der, ist. Solches hat mich einmal vor drey oder vier Jahren erinnert ein fein gelehrter Pfarrherr auf einem Dorfe, und legete mir seine Meynung vor, daß Lucas sollte also zu verstehen seyn: Dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut, der für euch ausgegossen wird, das ist, der über Tische euch geschenket, und zu trinken vorgesetzet wird, wie man sonst Wein aus der Kannen schenket für die Gäste. Und war das seiner Ursachen eine, daß Lucas (wie gesagt,) nicht vom Blut (wie Matthäus und Marcus) sondern vom Becher sagt, Ekchynomenon, gegossen wird. Und führet darzu den Text Pauli: **Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, d. i.** ausgetheilet und euch über Tische vorgeleget.

423. Ich zwar, weil ich fand, daß ers nicht mit den Schwärmern hielt, sondern bekennete, daß wahrhaftiger Leib und Blut im Sacrament wäre, ward ich froh, und ließ mir solche Meynung gefallen, ohne daß ich sie unnöthig achte, weil keine Fahr stund in dem alten Verstand, und gefällt mir noch heutiges Tages, möchte auch wohl wünschen, daß man solche Meynung könnte aus dem Griechischen Text bringen: denn damit wäre doch allen Schwärmern das Maul abermal gestopffet mit aller Gewalt. Es ist bey mir kein Zweifel, daß der Text Pauli: **Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird,** sey schlecht zu verstehen von dem Brechen und Austheilen über Tische, wie er auch sagt 1 Cor. 10, 16: **Das Brod das wir brechen, ist der ausgetheilte Leib Christi**

424. Weil denn der Text in Paulo, so vom Brod oder Leibe Christi redet, von der Austheilung über Tische, und nicht von dem Hingeben an dem Creuz verstanden wird, so kann freylich der Text vom Becher auch eben denselbigen Verstand leiden. Und so würden Matthäus und Marcus denn auch sich finden, nemlich, das ist mein Leib; bey welchem sie nichts sagen vom geben, als sey es sonst wohl zu merken, daß er seinen Leib ihnen gebe, wenn er spricht: Das ist mein Leib, da habet ihr meinen Leib. Also auch vom Becher, das ist mein Blut für euch ausgegossen, das ist, über Tische ausgetheilet und vorgesetzt zur Vergebung der Sünden. Ich sehe noch nichts in Worten, das wider solchen Verstand fast streite. Denn auch St. Paulus bey dem Becher, aussen lässet (der für euch vergossen wird,) als wolle er gnug gesagt haben, weil das Brod für sie gebrochen wird, also werde auch der Becher für sie ausgetheilet.

425. Ob nun wol dieser Verstand bisher nicht gehalten, sondern vom Geben ins Leiden, und vom Vergiessen am Creuz jeder-

dermann den Text verstanden hat, wäre es doch kein schädlicher Fehl gewesen, wie es auch noch nicht ist; denn niemand daran übel thut, daß er Christi Leib und Blut für uns gegeben und vergossen hält am Creuze, ob ers gleich an dem Ort thue, da nichts davon geredet oder gelesen wird, ohne daß es nicht streitet noch fichtet, wie sonst die lieben Väter die Schrift oft und ohne Fahr, an uneben Ort, doch in gutem und nützlichem Verstande geführet haben; so siehet michs auch an, als haben der alten Väter etliche diesen Verstand auch gehabt, als wenn sie sagen: Daß Christi Blut so oft vergossen wird, so oft man das Abendmahl hält. Und sonderlich Ambrosius, da er spricht: So das Blut Christi, so oft es gegossen wird, für die Sünde gegossen wird, so soll ichs billig täglich nehmen, weil ich täglich sündige. Denn das Wort funditur, heisset ja freylich nicht allein vergiessen, sondern auch giessen und schenken. Item Gregorius, das Blut Christi wird in der Gläubigen Mund gegossen 2c.

426. Solches sage ich nicht, daß ich gewiß darauf stehe; denn weß ich selbst nicht gewiß bin, das will ich niemand lehren; sondern daß ich gerne wollte, es wäre also, und weil ich im Griechischen nicht erfahren bin, den Gelehrten Ursache gebe, dem nach zu trachten, obs die Griechische Sprache wollte geben; so hätten die Schwärmer allzumal keinen Behelf noch Ausflucht mehr wider unsern Verstand. Sie müßten bekennen, daß Christi Leib und Blut über Tische würde ausgetheilet, leiblich gegessen und getrunken im Brod und Becher.

427. Vor mein Hofferecht sage ich, daß auch meines Dünkens, Lucas und Paulus stark auf diese Meynung lauten: Paulus mit dem, daß er spricht: (wie gesagt ist,) das ist mein **Leib, für euch gebrochen**, und das **Brod, so wir brechen, ist die Austheilung des Leibes Christi.** So finden wir wol mehr Oerter, da Paulus (hyper hemon für uns) pro coram vel ante, braucht, als 1 Cor. 15, **Warum lassen sie sich vor den Toden räufen?** Lucas mit dem, daß er spricht: **Der Becher im Blut werde ausgegossen**, auch hyper hymon, d. i. für euch, vor euren Augen dargeschenkt zu trinken, 2c. Und mit dem, daß er spricht: **Der Leib wird für euch gegeben**, wie Paulus auch redet. Nun heißt geben freylich etwas schenken, und nicht etwas im Tod überantworten.

428. Matthäus aber und Marcus lassen sich ansehen, als seyen sie dawider, da sie sagen: **Das ist mein Blut, für viele vergossen, oder ausgegossen.** Das lautet, als rede Christus von vielen, die auch nicht gegenwärtig sind über Tische; und sagen nicht hyper hymon, sed, peri pollon, das lasse ich die Griechischverständigen ausfechten. Wer zur obgesagten Meynung Lust hätte, der möchte also oder desgleichen dazu antworten, daß Lucas und Paulus reden vom Giessen, oder Schenken über Tische, melden aber das Vergiessen am Creuze, damit, daß sie sagen: Man solle solches thun zu seinem Gedächtniß, oder seinen Tod verkündigen; als die ordentlicher und klärer reden, denn Matthäus und Marcus.

429. Wiederum, Matthäus und Marcus reden vom Giessen am Creuze, und schweigen des Giessens über Tische, als das sie gnugsam durch das Wort (das) wollen ausgerichtet haben. Sintemal wir wissen, daß der Evangelisten Gewohnheit ist, daß einer von einerley Sachen saget, weiter und mehr denn der andere, und einer aussen läßt, das der andere sagt. Und also wäre diß Wort (der für euch gegeben wird,) nicht so klar und gewiß von dem Leiden Christi, als dem Zwingel träumet, der dadurch das vorige

Stück (das ist mein Leib,) will erklären, wie wir droben gehöret haben.

430. Wer aber nicht Lust darzu hat, der mag antworten darauf, das Lucas sagt: Der Becher wird für uns gegossen, und also sagen: Weil Becher, und Blut, und Neue Testament, ein sacramentlich Wesen sind, wird um solcher Einigkeit willen der Becher vergossen, so doch allein das Blut vergossen wird, per *Synecdochen*, wie wir droben gesagt haben, daß GOttes Sohn recht gesprochen wird, daß er sterbe, obwol allein die Menschheit stirbt, und der Heilige Geist gesehen wird, ob wol allein die Taube gesehen wird, und der Engel wird gesehen, obwol allein seine helle Gestalt gesehen wird 2c. Dünket jemand diß zu schahl oder zu faul seyn, der gebe es besser, oder lasse die obgesagte Meynung gelten. Ich halte, es sey recht und gnug geantwortet; denn wir auch also den Becher, d. i. Christi Blut, sehen und trinken. Bey uns ist keine Fahr, sondern eitel Vortheil, welche Meynung wir von den beyden behalten, sie sind beyde gut und recht; denn es ist beydes in der That also, nemlich, daß Christi Leib beydes über Tische und am Creuze gegeben ist, ob wirs nicht treffen am rechten Ort der Schrift (wie vielen Heiligen geschehen,) so fehlen wir doch der Meynung und Wahrheit nichts. Den Schwärmern aber lieget alle Macht daran; denn ist solche Meynung nicht recht in diesem Text, so haben sie damit nichts bessers in ihrer Sachen; ist sie aber recht, so liegen sie ganz und gar in der Aschen.

431. Der vierte und letzte ist St. Paulus, der spricht 1 Cor. 11, 23-25: Ich habe es vom HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danket, und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Becher, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut, solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

432. Wenn ich so gelehrt wäre in Griechischer Sprache, als Carlstadt und Zwingel, so wollte ich aus diesem Text gewaltiglich schliessen, daß im Brod der wahrhaftige Leib Christi würde gegessen. Denn Erasmus zeiget, daß im Griechischen kein (ist) stehe, bey dem Brod, sondern also: Phagete, tuto emu soma (*); comedite, hoc meum corpus, das wollte ich also verdolmetschen: Nehmet, esset diesen meinen Leib, der für euch gebrochen wird. Das müßte von Wort zu Wort recht verdolmetschet seyn, ohne daß ich ein kleines Pünktlein überhüpfete, das müßte nicht hindern, so hätte ich da ja rein und fein gewonnen. Aber nun ich nicht so gelehrt bin, muß ich lassen fahren, daß ich nicht auch einen Artikel für ein Pronomen, oder eine Alloosin erdichte, und casum pro casu brauchte.

*) [Φάγετε, τῦτο ἐμῦ σῶμα.]

433. Aber das ist gleichwol wahr, wie unvollkommen Matthäus und Marcus das Aenbdmahl beschreiben, müssen wir daraus merken, daß, wo nicht Lucas und Paulus wären, so könnten wir diß Sacrament nicht haben. Denn Matthäus und Marcus schreiben nicht, daß uns Christus habe heissen hinnach thun, und auch also halten. Und müßtens also lassen bleiben, als eine andere Geschicht Christi mit seinen Jüngern, die wir nicht könnten oder müßten nachthun. Aber Lucas und Paulus schreiben: Christus habe solches uns alle auch heissen thun. Ja wenn Paulus nicht wäre, so könnte uns auch Lucas nicht gnug thun, als der allein von

von den Aposteln möchte verstanden werden, daß sie sollten Christo solches nachthun: es wäre denn, daß im Matthäo am letzten das etwas thäte, da Christus spricht: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Aber obs gnug seyn würde, weiß ich nicht. Paulus ist der rechte Lehrer und Apostel unter uns Heyden gesand, der redet auch frey und reichlich heraus und spricht: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird.

434. Denn er setzt das Wort (mein) hart nach dem Wort Tuto, oder, dieses, welches der andern keiner thut. Dazu als etliche Texte sollen lauten, läßt er das Wörtlein (ist) aussen, gleichwie es Lucas bey dem Becher auch aussen läßt. Welche zwey Stücklein uns der Heilige Geist zu unsrer Stärke erzeigt, daß wir gewiß wären, der Leib Christi sey im Brod. Denn wiewol es gleich viel bey uns geredt ist, so ich sage: Das ist mein Leib, und, das mein Leib, oder, hie mein Leib; so ists doch deutlicher und gewisser von der Gegenwärtigkeit des Leibes geredt, wenn ich sage: Das mein Leib, oder, hie mein Leib, und die Rottengeister mit ihrem Schwärmen darinnen nicht so leichtlich gaukeln können, als in der Rede, das ist mein Leib.

435. Nun ists kein Zweifel, Christus rede solche Worte gegen das alte Osterlamm, das er hiemit aufhebt, als sollt er sagen: Bisher habt ihr das Lamm und eines Thieres Leib gegessen; aber hie ist nun an desselbigen Statt mein Leib, mein, mein, sage ich gar unterschiedlich. Darum Paulus so fleißig auf das Wort (mein) dringet, daß ers auf eine neue Weise bald nach dem (das) setzet, und spricht: Das mein, als wollt ers gerne so dran binden, daß ein Wort mit dem (das) würde, so doch mein und Leib viel näher müssen an einander hangen. Solches alles thut er, auf daß er den Leib Christi ja deutlich gnug ausspreche im Abendmahl.

436. Der für euch gebrochen wird; davon haben wir droben viel gesagt, daß die Schrift nicht leiden kann, daß brechen sollte Christi Leiden heissen. Die Schwärmer mögens sagen, wie sie anders mehr sagen, aber nimmermehr beweisen: denn wir müssen (brechen) nicht deuten noch brauchen nach unserm Dünkel, sondern nach der Schrift Brauch. Nun heisset ja brechen in der Schrift, sonderlich wo es vom Brod oder essen gesagt wird, so viel, als stücken, oder austheilen; also, daß auch solch zerbrochen Brod wird beyde im Griechischen, Lateinischen und Deutschen, klasma *), fragmentum, Brocken, heisset. Ja auch im Hebräischen, um solches brechens willen, Korn, Scheber, d. i. Brocken heisset, 1 Mos. 42, 1. Jacob hörete, daß Brocken in Egypten wäre, d. i. Speise oder Korn, daß man zum Essen brocket, und darnach Korn kaufen daselbst Schabar heisset, als sollten wir sagen: Wir wollen Gebrockt d. i. Speise holen, rc. Christi Leib aber ist nicht gebrochen noch zerstückt am Creuze, davon droben mehr gesaget ist. So ist nun dieser Text stark, daß Christi Leib über Tische gebrochen und zerstücket, zerbissen, zerdruckt und geschlungen wird, wie ander Brod, doch in Brodes Gestalt oder im Brod rc.

*) [κλάσμα]

437. Und wenns gleich bewiesen könnte werden, daß brechen hie Christi Leiden sollt heissen, Lieber, worinn will denn die Gleichniß stehen, daß im Abendmahl das Brod des Leibes Christi Zeicheley sey? Denn droben habe ichs nachgegeben, daß sie gebrochen Brod möchten, wie sie könnten, zur Gleichniß machen. Aber nun sie das Brechen auch vom Brod scheiden, und dem Liebe Christi am Creuze zueignen, sage mir, worinn wird denn das Brod seines Leibes Gleichniß seyn?

Nicht anders denn wie ich droben sagte, das Brod muß Christi Leib gleich heissen, und ist ihm doch nirgend inne gleich in der Meynung, so die Worte im Abendmahl fordern. Weiter

438. **Dieser Becher, das Neue Testament, ist in meinem Blut.** Nun es mag seyn, daß dieser Text eben so viel gelte, als wenn ich sage: Dieser Becher ist ein neu Testament ꝛc. Noch hat ja Paulus nicht umsonst das (ist) nach dem Wort (**Neue Testament**) und nicht davor gesetzt. Der heilige Geist hat den zukünftigen Rotten wollen zuvor kommen. Denn St. Paulus setzt vtrumque a parte subjecti, tam calicem, quam testamentum, ceu vnum subjectum, d. i. sein Text lautet also: Daß dieser Becher, so ein Neu Testament ist, sey dasselbige in Christi Blut; und nennet also den Becher frey das Neue Testament. Hätten die Schwärmer so viel Text für sich, wie wir hie haben, wie sollten sie trotzen und pochen? Nun kann das Neue Testament nicht schlechter Wein oder Becher seyn.

439. Daß sie aber wollten vorgeben (**Neue Testament**) solle hie heissen ein Zeichen oder Figur des Neuen Testaments, ist reichlich und mächtiglich verantwortet. Denn sie sagens und beweisens nicht. Auf ihr Sagen aber gibt man nichts (denn es ist in der Schrift nie erhöret, daß (**Neue Testament**) solle ein Zeichen des Neuen Testaments heissen. Sprechen sie: Die Sache an sich selbst zwingets. Welche da? Der Becher (sagen sie,) muß ja ein leiblich Ding seyn, als Silber, Holz, Gold oder Glas ꝛc. Nun kann Silber ja nimmermehr das Neue Testament seyn; sondern ist desselbigen etwas, so ists sein Zeichen, mehr kanns nicht seyn. Darauf ist droben im Luca gesagt.

440. Aber weil sie so störrig und steif sind, will ich auch ihres Schirmschlags brauchen. Sage mir, wie kann der Becher ein Zeichen seyn des Neuen Testaments, so er doch schlecht Silber oder Holz ist? Ist er nach der Materien, oder nach dem Klange, oder nach der Gestalt des Neuen Testaments Zeichen, oder worinn? Wolan, so ist ein jeglicher Becher, er stehe im Kasten, oder in des Goldschmids Laden, oder wo er wolle, er sey leer oder voll, gleichwol des Neuen Testaments Zeichen; denn er hat Silber, Holz, Klang, Gestalt, ꝛc. Was dürfte denn Christus den Becher über Tische dazu nennen, als hätte sonst kein Becher mehr in der Welt, Silber, Klang, Form, das ist, die Gleichniß des Neuen Testaments an sich? Nein (sagen sie,) sondern der Becher, als mit Wein zu trinken vorgesetzt, so ist er als ein Zeichen des Neuen Testaments ꝛc.

441. Da höre zwey Stücke: Das erste, hie müssen sie selbst aus Becher und Wein eine neue Einigkeit und Wesen machen, so es doch zwo unterschiedliche Naturen sind, und müssen solch neu Wesen Becher nennen und Zeichen, so sie doch nicht den Becher allein, sondern vornemlich den Wein mit meynen, gleichwie wir droben von der Flammen und Engel gesagt haben. Können sie nun unter sich lassen geschehen, daß man sagt: Der Becher sey ein Zeichen, ꝛc. so sie doch nicht den Becher allein, sondern den Wein (als der mit dem Becher nun ein Ding ist worden) mit meynen, und nicht leiden mögen, daß man solche Einigkeit oder Wesen des Bechers und Weins trenne, und den Becher oder Wein ein Zeichen nenne: So bitten wir freundlich, sie wollten bey dem heiligen Geist auch also mit uns zu reden erlauben in seinen Sachen, daß er den Becher ein Testament heisse, und zeige um des willen, daß er nun nicht allein ein Becher, sondern mit dem Testament und Blut Christi ein sacramentlich Wesen ist worden; oder

oder zeigen uns Grund und Ursachen an, warum sie unter sich solche Macht also zu reden haben, und der Heilige Geist solle sie nicht haben.

442. Spotten sie unser, daß wir den Becher ein neu Testament heissen, und sondern uns den Becher vom Neuen Testament, und zertrennen solche sacramentliche Einigkeit oder Wesen, so spotten wir wiederum ihres Zeichens, und sondern Becher und Wein von einander, und zertrennen ihre zeichliche Einigkeit oder Wesen, wie sie unsere sacracramentliche Einigkeit zertrennen. Denn wo der Becher und Neue Testament von einander zertrennen und ein jegliches sonderlich zu halten wäre in seinem eigenen Wesen, so wüßten wir auch wohl, daß ein Becher nichts mehr denn ein Becher oder Silber wäre, ja so wohl als sie wissen, wenn Becher und Wein von einander zu sondern wären, daß alsdenn der Becher nicht ein Zeichen des Neuen Testaments, sondern ein schlechter Becher wäre. Solche Täuscherey heissen die logici, arguere a parte ad totum negatiue, hoc est, ab inferiori ad superius negatiue, siue a particulari ad vniuersale; welches den Schwärmern gemein ist. Als wenn ich spräche: Petrus hat kein Ohr, darum hat Petrus keinen Leib; Gold ist nicht schwarz, darum ist Gold ohne Farbe. Aber die Schwärmer können auch keine Kinderlogik.

443. Zum andern möchten wir gerne wissen, wie oder mit welchem Stücke der Becher mit dem Wein ein Zeichen des Blutes Christi, oder Neue Testament seyn sollte, und worinne doch solche Gleichniß stehen soll, wie droben auch gehandelt. Denn das Neue Testament ist Evangelium, Geist, Vergebung der Sünden, in und durchs Blut Christi, und was des mehr ist; denn es ist alles ein Ding, und in einen Haufen oder Wesen gefasset, alles im Blut, alles im Becher. Wo eins ist, da ist das andere auch; wer eines nennet oder zeiget, der trift alles. Wie kann nun schlechter Wein groß Ding deuten, oder zeichen, so es kaum alle Figuren des Alten Testaments zeichen können? Nicht anders, denn wie ich gesaget habe: Der Wein soll und muß ein Zeichen heissen, ob ers gleich nicht seyn kann, da liegt nicht Macht an. Sind das nun nicht arme Leute, die nicht allein das Wesen, als Leib und Blut Christi im Abendmahl verliehren, sondern auch das Zeichen oder Figur dazu, und nichts mehr haben, denn die Bauren im gemeinen Weinhause, ohne daß sie mit Worten sich selbst trösten, als sey die Figur da, und nicht sagen können, worinnen solche Figur stehe. Also geschicht ihnen recht; weil sie den Kern und Mark nicht wollen haben, sollen sie auch die Schalen und Hülsen nicht behalten, und über dem sie unser Ding anfechten und verderben wollen, auch ihr eigegenes verliehren und nichts behalten.

444. Droben im Luca haben wir bewiesen, daß diese Worte nicht können Tropus seyn: (**Dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut,**) weil das Wort (**in meinem Blut**) so viel heisset, als durch oder mit meinem Blut. Denn Christi Blut muß nicht so ein ohnmächtig Ding seyn, daß es nur ein Zeichen gebe des Neuen Testaments, wie das Kälberblut Mosis vor Zeiten thät. So kann auch (**Blut**) nicht Tropus seyn; denn der Becher kann nicht durch Blutszeichen, oder schlechten Wein ein solch groß Ding, nemlich, das Neue Testament, seyn.

445. Summa, wenn wir die Evangelisten und Paulum zusammen halten, daß sie für einen Mann stehen, so leiden sie keinen Tutisten, Tropisten, noch Deutisten. Wollen die Tropisten an Matthäum und Marcum

cum, das Blut solle Blutszeichen heissen, so fahret Lucas und Paulus hervor, und stürzen die Tropisten mit Gewalt. Denn sie zeigen mit ihrem Texte, daß Blut nicht möge Blutszeichen heissen, oder Tropus seyn, weil die Schwärmer selbst kein Blutszeichen machen noch machen können in diesem Text, (Dieser Becher ist das Neue Testament in meinem Blut) darum muß freylich im Matthäo und Marco eben dasselbige Blut auch seyn ohne Tropus, weil es einerley Blut ist, davon sie alle viere reden.

446. Wollen sie aber an Luca und Paulo, und aus dem Wort (Neue Testament) Tropos machen, das ist ein Zeichen des Neuen Testaments, so fahren Matthäus und Marcus daher samt Luca und Paulo, und stürzen sie abermal, und zeigen, daß (Neue Testament) nicht könne Tropus seyn. Und die Schwärmer auch selbst, im Matthäo und Marco das Wort (Neue Testament) nicht machen noch machen können, zum Tropo, so wenig als im Luca und Paulo auch nicht können. Denn es leidet sich nicht, daß ich im Matthäo und Marco wollte sagen: Daß ist mein Blut des figürlichen Neuen Testaments. Denn Christi Blut ist nicht des figürlichen Testaments, oder des Alten Testaments Blut, sondern des Neuen, welches in seinem Blut bestehet; und muß doch ja eben dasselbige Neue Testament im Luca und Paulo zu verstehen seyn, daß im Matthäo und Marco verstanden wird, weil sie freylich alle viere von einerley Testament reden. Also halten Matthäus und Marcus das Wort (Neue Testament) fest, rein und einfältig ohne allen Tropus. Lucas und Paulus halten das Wort (Blut) fest, rein und einfältig ohn allen Tropus. Da müssen die Schwärmer lügen, das weiß ich fürwahr, und wenn sie dir hierauf richtig antworten, so sollt du ihn frölich gewonnen geben.

447. Darum muß uns dieser Text stehen bleiben, wie die Worte lauten, das hoffe ich sey gewaltiglich erstritten, und unser Gewissen wohl versichert, daß unser Verstand recht, und der Schwärmer nicht allein ungewiß, sondern auch falsch sey.

448. Wo sind mir nun die Schwärmerlein, die treflich pochen, daß Christus habe nie kein Zeichen gethan, es sey denn sichtbarlich oder empfindlich dagestanden? War das nicht ein Zeichen, daß Johannes den heiligen Geist sahe vom Himmel kommen? Joh. 1, 32. noch stund der Heilige Geist nicht sichtbarlich da, sondern in der Tauben Gestalt. War das nicht ein Zeichen: Da Zacharias den Engel Gabriel sahe bey dem Rauchaltar? Luc. 1, 10. Noch stund der Engel nicht sichtbarlich da, sondern in der Feuerflammen Gestalt. War das nicht ein Zeichen, daß GOttes Sohn auf Erden ging persönlich? Noch war GOttes Sohn nicht sichtbarlich da. Was ists nun, daß man auf solche lose, faule Gründe bauet, und dadurch helle GOttes Wort und Werke leugnet und lästert, ohne daß man muthwilliglich will verloren seyn.

449. Freylich ists ein Wunderzeichen, daß Christi Leib und Blut im Sacrament sind; noch ists nicht sichtbarlich da: ist uns aber gnug, daß wirs durch Wort und Glauben empfinden, daß er da sey. Ist doch ihr Zeichen auch nicht sichtbarlich da. Denn ob sie gleich den Becher Weins sehen sichtbarlich; noch können sie nicht sehen, daß es ein Zeichen sey des Leibs und Bluts, sondern sie müssen mit Worten reden und mit Herzen gläuben: denn es stehet am Becher nicht gemahlet oder gebildet, daß er ein Zeichen sey des Blutes Christi. Narrenwerk ist das; aber schrecklich, daß man daranf bauen und trotzen soll wider GOttes Wort.

450. Wo sind mir auch die andern alle, so

so da plaudern: Im Abendmahl sey nicht Vergebung der Sünden? St. Paulus und Lucas sagen, das Neue Testament sey im Abendmahl, und nicht das Zeichen oder Figur des Neuen Testaments. Denn Figur oder Zeichen des Neuen Testaments haben gehört ins Alte Testament unter die Jüden; und wer bekennet, daß er die Figur oder Zeichen des Neuen Testaments habe, der bekennet damit, daß er das Neue Testament noch nicht habe, und ist zurücke gelaufen, und hat Christum verleugnet, und ist ein Jüde worden. Denn Christen sollen das Neue Testament an ihm selbst ohne Figur oder Zeichen haben. Verborgen mögen sie es wohl haben unter fremder Gestalt; aber wahrhaftig und gegenwärtig müssen sie es haben. Ist nun das Neue Testament im Abendmahl, so muß Vergebung der Sünden, Geist, Gnade, Leben und alle Seligkeit drinnen seyn. Und solches alles ist ins Wort gefasset; denn wer wollte wissen, was im Abendmahl wäre, wo es die Worte nicht verkündigten.

451. Darum siehe, welch ein schön, groß, wunderlich Ding es ist, wie es alles in einander hanget, und ein sacramentlich Wesen ist. Die Worte sind das erste; denn ohne die Worte wäre der Becher und Brod nichts. Weiter ohne Brod und Becher wäre der Leib und Blut Christi nicht da. Ohne Leib und Blut Christi, wäre das Neue Testament nicht da. Ohne das Neue Testament wäre Vergebung der Sünden nicht da. Ohne Vergebung der Sünden, wäre das Leben und Seligkeit nicht da. So fassen die Worte erstlich das Brod und Becher zum Sacrament. Brod und Becher fassen den Leib und Blut Christi, Leib und Blut Christi fassen das Neue Testament. Das Neue Testament fasset Vergebung der Sünden. Vergebung der Sünden fasset das ewige Leben und Seligkeit. Siehe, das alles reichen und geben uns die Worte des Abendmahls, und wir fassens mit dem Glauben; sollte nun der Teufel nicht solchem Abendmahl feind seyn, und Schwärmer dawider aufwecken?

453. Weil nun solches alles ein sacramentlich Wesen ist, kann man wohl und recht von einem jeglichen Stück sagen, als vom Becher: Das ist CHristus Blut, das ist, das Neue Testament, da ist Vergebung der Sünden, da ist Leben und Seligkeit. Gleichwie ich auf den Menschen Christum zeige und sage: Das ist GOtt, das ist die Wahrheit, das Leben, Seligkeit, Weisheit rc. Das sey jetzt davon gnug, wollen Paulum weiter hören.

453. **So oft ihr diß Brod esset, und diesen Becher trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis er kömmt.** Merke abermal, daß Becher hie nicht kann verstanden werden für schlecht Silber und Holz (denn wer kann Silber und Holz trinken?) Sondern weil der Becher mit dem Trank ein Wesen ist worden, so heißt auch Becher hie der Trank im Becher; daß du siehest, wie solche Weise zu reden in allen Sprachen gemein ist. Alsobald hernach auch: **Er esse von diesem Brod und trinke von diesem Becher.** Wer kann vom Becher, das ist, von Silber oder Holz trinken; Aber wie gesagt: Es ist aller Sprachen Weise so zu reden, wo zwey Dinge eins werden, daß dasselbige ein Ding, beyder Namen behält; wie der Heilige Geist die Taube ist, und die Taube der Heilige Geist ist.

454. Hie jauchzen die Schwärmer und schreyen gewonnen. Da, da hörest du, daß St. Paulus Brod und Becher nennet und nicht allein spricht: So oft ihr den Leib Christi esset, und das Blut Christi trinket rc. Lie-

Lieber, laß uns auch rufen: St. Paulus spricht nicht: so oft ihr den Wein trinket, sondern den Becher. Warum trinken sie denn Wein, und nicht den Becher? Muß das nicht folgen, daß sie Becher saufen, wenn Paulus vom Becher trinken redet, sondern verstehen den Wein im Becher, um deswillen, daß Becher und Wein ein Ding sind worden. Lieber, warum muß denn folgen, daß wir eitel Brod essen, wenn Paulus vom Brod essen redet, und nicht auch so wol der Leib im Brod verstanden werden mag, um der sacramentlichen Einigkeit willen? Mögen die armen Fleischfresser nicht solchen Verstand haben, sondern allein die herrlichen Schwärmer?

455. Abermal rufe ich, St. Paulus sagt nicht: so oft ihr des Leibes Zeichen esset, und des Blutes Zeichen trinket rc. Darum kann das Brod nicht des Leibes Zeichen, noch der Wein des Blutes Zeichen seyn. Ists nicht fein? Wehret aber solcher Text den Schwärmern nicht ihr Zeichen? Lieber, warum sollte er denn uns wehren, daß Leib und Blut da sey? Denn er redet ja so wenig vom Zeichen, als von Leib und Blut: Darum muß er ja so stark wider sie seyn, als wider uns; und trift er sie nicht, so trift er uns auch nicht, so anders das gnug seyn soll: Paulus sagt hie nicht also; darum ists nicht also, das heißt, ex puris negatiuis syllogisare. Was das vor ein Grund sey, sonderliche Artikel des Glaubens zu gründen, wissen Kinder wohl.

456. Das ist aber wahr, nach des Schlesischen Geistes Regel, haben sie recht, und ich muß ihnen gewonnen geben; denn diese Regel hält, daß man die Texte soll aus den Augen thun und schlecht nicht ansehen, da Christus Leib und Blut im Abendmahl zu seyn gesprochen wird. Denn sie hindern den Geist und geistlichen Verstand. Die andere Regel, daß man die Augen anders wohin kehre, da solche Text nicht stehen, und denn schreye; siehe da, siehe da, hie stehet nicht, daß Leib und Blut im Abendmahl sey. Diesen Regeln folgen sie auch an diesem Ort. Denn hart zuvor, da St. Paulus hat gesagt: Das ist mein Leib. Item: Das Neue Testament in meinem Blut, das ist nichts, da thun sie als wäre dieser Text an keinem Ort in der Welt, und sehen ihn nicht an. Wiederum hie, da er nicht stehet, da glotzen sie, sperren Maul und Nasen auf, und suchen solchen Text; gerade als müßte St. Paulus an allen Orten und in allen Riegen kein ander Wort setzen, denn diese: Das ist mein Leib rc. auf daß sie sehen könnten. Weil aber alle ihr Fleis ist, diesen Text das ist mein Leib, anderswo, da er nicht stehet, zu suchen; warum suchen sie ihn nicht auch im Marcolpho, oder im Dietrich von Bern, da wären sie doch gewiß, daß sie ihn nicht finden? Das müssen entweder Buben oder rasende Leute seyn, die ein Ding suchen und fordern, da es nicht ist, und nicht sehen wollen, da es ist, und da man es ihnen vor die Nasen stellet.

457. Wiewol St. Paulus über das, so er hart zuvor solchen Text setzt, auch an diesem Ort desselbigen nicht vergisset; denn er redet nicht vom schlechten Brod und Becher, sondern spricht: Diß Brod, diesen Becher, zeiget gewaltiglich mit diesen Worten: diß und diesen zurück, auf das Brod und Becher, da er davon gesagt hatte. Wenn sie nun solchen zween Zeigern nachfolgeten zurücke, und sähen, was vor Brod und Becher wäre, dahin er weiset, so würden sie wohl finden, daß diß Brod der Leib Christi, und der Becher das Neue Testament wäre; denn er ja von demselbigen Brod und Becher redet, wenn er spricht: diß und dieser, wie auch Kinder und Narren wohl merken.

458. Aber

458. Aber die Schwärmer überhüpfen diese Worte: diß und dieser, ja thun sie nach ihrer Regel aus den Augen, und glotzen allein die Worte (Brod und Becher) an, wollen doch nicht leiden, daß man (Becher) soll so überhin ansehen, wie sie unser diß und dieser übersehen. Wenn sie nun schreyen: St. Paulus sagt hie nicht, so oft ihr den Leib Christi esset 2c. Sollt du sagen: Er sagts dennoch alhie. Wo? Und mit welchem Text? So sprich mit dem Wort: diß und dieser; siehe dieselbigen an, so wirst du darinnen finden solchen Text, (**das ist mein Leib, das ist das Neue Testament in meinem Blut**) denn sie wiederholen solchen Text, und legen dir ihn vor die Nasen; aber vor die Augen können sie dir ihn nicht legen, denn du kehrest sie immer anders wohin.

459. Aber wie Ernst es dem Geist sey solch fragen und trotzen, das merke dabey: Droben, da helle Worte stehen: **das ist mein Leib: das ist mein Blut**, können sie Glößlein finden und sagen; das ist meines Leibes Zeichen, meines Bluts Zeichen. Wenn nun Paulus schon solchen Text hie setzt, (**so oft ihr den Leib des HErrn esset, und sein Blut trinket**, 2c.) O wie sauer sollte es ihnen werden, daß sie hie auch also thäten, und sprächen: Es müsse also heissen, so oft ihr das Zeichen des Leibs und Bluts 2c. Der Geist meynet, man verstehe seine Schalkheit nicht, Lieber, wer diesen Text gloßiren kann (**das ist mein Leib**) welcher nicht heller noch deutlicher kann gesagt werden, der wird freylich vielmehr diesen Text gloßiren können (**so oft ihr des HErrn Leib esset**,) welcher nicht so helle als jener ist; ohne daß der Geist muß sich so färben und putzen, als wollt er gläuben, wo Paulus spräche (**so oft ihr des HErrn Leib esset**,) damit man nicht sehen solle, wie seine Hoffart verachte den Text, da klärlich stehet: Man solle seinen Leib essen, nemlich: **Nehmet, esset, das ist mein Leib.** Lieber, laß sie selbst einen hellen Text geben, den sie nicht können gloßiren, den wollt ich gerne hören. Denn wo das Wort (Leib) heraus fähret, so kann bald die Glosse da seyn Leibes Zeichen; wiewol es Schande ist, daß man in solchen Sachen so alfenzen soll: aber die Schwärmer schämen sichs nicht. Wolan, es hilft uns doch zum besten, daß wir unsers Verstandes desto sicherer werden, weil sie dawider so leichtfertig und kindisch gaukeln. Weiter.

v. 29. **Welcher nun das Brod unwürdig isset, oder trinket den Becher des HERRN unwürdig, der wird schuldig seyn am Leibe und Blut des HERRN.**

460. Hie stehet abermal Brod und Becher für die Schwärmer, da sie eitel Brod und Becher (das ist) Wein ausmachen sollen, und denn fragen und fordern, warum St Paulus nicht spreche: Wer den Leib Christi unwürdig isset 2c. Denn das Paulus spricht: **Diß Brod**, und sich selbst zurücke deutet aufs Brod, davon er droben geredet hat, das muß man nicht ansehen, sondern aus den Augen thun, auf daß es den geistlichen Verstand nicht hindere, und nichts anders denken, denn als habe Paulus nicht diß Brod, sondern schlecht dahin, Brod gesagt, als stünde sein Text hie also: Welcher ein Brod unwürdig isset 2c. So findet man denn gewiß die Wahrheit. Aber wir loben GOtt, daß wir sehen, wie Paulus mit dem Wort (diß) immer wiederholet und einführet diesen Text (**das ist mein Leib**) wie droben gesagt ist; und solches dazu noch heller bestätiget, da er spricht: **Wer diß Brod unwürdig isset, der sey schuldig**, nicht an eitel Brod, oder am Zei-

Zeichen des Leibes Christi, sondern am Leibe des HErrn.

461. Lieber, laß uns hie auch auf ihre Weise ein wenig pochen, warum spricht nicht St. Paulus: Er ist schuldig am Brod oder am Zeichen des Leibes Christi, wer diß Brod unwürdig isset? Sintemal der Text mit aller Gewalt erzwinget, daß diese Sünde sey das unwürdige Essen; und sie geben doch vor, es sey eitel Brod, das sie essen: so muß er ja nach Art der Wort und Sprache an dem schuldig seyn, das er isset. Denn Paulus nicht spricht: Wer unwürdig das Leiden Christi bedenket, der ist schuldig am Leibe des HErrn. Können sie uns mit den Fragen angreifen, warum Paulus nicht spräche: Wer Christi Leib unwürdig isset, 2c. und wollen gewonnen haben, daß Christi Leib nicht da sey, wo wirs nicht zeigen; so sollen sie uns wiederum stehen zu unser Frage: Warum St. Paulus nicht spricht: Wer unwürdig das Leiden Christi bedenket, oder das Zeichen seines Leibes unwürdig isset 2c. Und wo sie es nicht zeigen, sollen sie auch billig ihre Glosse verloren haben, nach dem Maß und Recht, da sie uns mit messen wollen.

462. Aber ich weiß wohl, daß sie selbst solche Glossen nicht gläuben; sondern weil sie darauf stehen, daß eitel Brod sey, denken sie, es müsse etwas gesagt und glossiret seyn. Denn wo sie nicht drauf stünden, würden sie solche Glosse selbst anspeyen. Und zwar des Carlstads Glossen sehen sie selbst wohl und müssens bekennen, daß sie ein lauter Gedicht ist. Denn St. Paulus straft die Corinther nicht um des unwürdigen Bedenkens willen am Leiden Christi wie das wohl ein Kind lesen und beweisen kann; denn er beschreibet mit ausgedrückten Worten, daß der Corinther Sünde war, daß einer des andern nicht harrete, sondern wer ehe kam, der aß ehe, daß die hernach kamen nichts funden, und mit Schanden bestunden, und also ein lauter Gefräß aus dem Abendmahl machten, als wäre es sonst ein ander schlechts Fressen. Denn so spricht er: **Wenn ihr zusammen kommt, so ist da kein Abendmahl des HErrn, sondern ein jeglicher nimmt ihm vor sein eigen Abendmahl.** Hörest du hie? Daß sie kein Abendmahl hielten des HErrn, sondern ihres Bauchs; denn dieweil die andern zu langsam kamen, fuhren sie zu, liessen des HErrn Abendmahl anstehen, und frassen dieweil, gleichwie er auch hernach spricht: **Wenn ihr zusammen kommt zu essen, so harre einer des andern, auf daß ihr nicht zum Gericht zusammen kommt.** Da siehest du, daß die Sünde ist gewesen im Essen.

463. Darum gibt Oecolampad eine bessere Glosse (wie ihm dünkt,) und spricht: Die Corinther haben sich am Sacrament versündiget, das ist, am Brod und Wein, so Zeichen sind des Leibs und Bluts Christi, mit unwürdigem Essen, gleich als wer eines Käysers Bilde unehret, der unehret den Käyser selbst. Also wer diß Brod und Wein unwürdig isset, der unehret den Leib und Blut Christi deß Bilde oder Zeichen sie sind. Also sind sie unter einander der Glossen uneins, gleichwie auch des Texts; noch soll es beydes der einige Heilige Geist lehren. Insonderheit aber ist des Oecolampads Glosse nichts. Erstlich, denn wir droben bewiesen und beklaget haben, daß Brod und Wein nicht sind, noch seyn können, Zeichen oder Bilde des Leibs und Bluts Christi; denn kein Stücklein angezeiget werden kann, darinnen solche Gleichniß stehe; darum kann sich auch diß Exempel vom Käysers Bilde nicht hieher reimen zur Glosse, es sey denn zuvor gewiß gemacht, wie

Brod und Wein des Leibs und Bluts Bilde, oder Gleichniß sind, wie dem Käyser sein Bilde gleich ist.

464. Zum andern, wenn schon solche Gleichniß hie wäre, so wäre es wohl ein feiner Gedanken zur Glossen, aber nicht gewiß. Denn wer könnte nicht Glossen machen und davon gehen und sagen: Hie bin ich gewesen? Nein, weil sie den Text wollen anders deuten, denn die Worte lauten, und unsern Verstand stürzen, müssen sie nicht so nackete, blosse, hungerige und durstige Glößlein daher setzen, und sich davon drehen und drollen; sondern müssens gewaltiglich beweisen, daß solche Glößlein recht sind, und hieher gehören müssen und sollen. Nun gedenkt Oecolampad nicht einmal daran, daß er solches thun wollt, sondern meynet, sein blosses Glößlein, sey gnug. Wo bleibet aber mein Gewissen, das gerne auf gutem Grunde und sicher stehen wollt? Soll es auf dem hungerigen, dürstigen und dürftigen Glößlein stehen? Doch was gehet den Geist an, wo die Gewissen bleiben?

465. Zum dritten, kann solche Glosse, über daß sie ungewiß ist, auch keinen Schein haben, es sey denn zuvor gewiß und bewiesen, daß im Abendmahl eitel Brod und Wein sey. Denn wo der rechte Leib und Blut Christi im Abendmahl ist, so liegt diß verschmachte arme Glößlein in der Aschen. Nun haben sie bisher nicht bewiesen, könnens auch nicht beweisen, daß eitel Brod und Wein da sey, also wenig sie auch bewiesen haben, oder beweisen können, daß Leibs Zeichen und Bluts Zeichen da sey, wenn sie gleich beweisen könnten, daß eitel Brod und Wein da wäre; denn sie solcher beyder keines bewiesen haben, noch beweisen können; sondern wir habens stark bewiesen, daß wie die Worte lauten, Christi Leib und Blut da sey. Darum wo sie zuvor den Text im Abendmahl nach ihrem Sinn gewiß hätten, so möchten wir etlicher massen solche Glößlein an diesem Ort leiden, um guter Freundschaft willen; denn sie an ihr selbst nicht taugt, wie wir hören werden.

466. Zum vierten, das allerfeineste, daß Oecolampad an diesem Ort (Leib und Blut) nicht für Tropus hält, sondern wie die Worte lauten (er ist schuldig am Leibe und Blute des HErrn,) was will daraus werden? Das will daraus werden: So Leib und Blut an diesem Ort zu verstehen sind, wie die Worte lauten, und nicht Tropus sind, so müssen sie auch im Text des Abendmahls nicht Tropus seyn: denn es will sich in keinem Weg leiden, daß Paulus über einer Sachen oder Materien und in einerley Rede sollte einerley Worte anders und anders brauchen, als ein Zweyzüngiger und listiger Täuscher; sondern er muß einfältiglich Leib und Blut an beyden Orten gleich und einerley Wort lassen seyn. Heisset Leib im Abendmahl Leibes Zeichen, und Blut, Bluts Zeichen, so muß hie auch Leibes Zeichen und Bluts Zeichen heissen. Heißt es hie recht Leib und Blut, so muß im Abendmahl auch recht Leib und Blut heissen; denn er an beyden Orten von demselbigen Abendmahl redet; so muß er auch von demselbigen Leib und Blut reden: denn dort lehret und setzet ers ein; hie vermahnet er zum rechten Brauch desselbigen.

467. Wo ist nun diß hungerige, durstige Glößlein? **Wer unwürdig isset, der ist schuldig am Leibe des HErrn**, das ist, wer des Königes Bild hönet, der hönet den König selbst. Ist Leib Leibes Zeichen, so muß das Glößlein sich also drehen: Wer diß Brod unwürdig isset, der ist schuldig am Leibes Zeichen, das ist, am Brod; denn Leib muß hie auch Leibes Zeichen oder Brod heissen; wo nicht, so liegt beyde, Text und Glossen,

Glossen, mit Schwärmern und mit allem, über einem Haufen im Dreck. Da siehe, was vor Mühe, Fahr und Unglück sey, wer Lügen will zur Wahrheit machen, und sie wider die Wahrheit zu Mark führet.

468. Sollen die Schwärmer bestehen, so haben sie nun drey grosse Arbeit. Die erste, daß sie im Abendmahl beweisen, wie Leib und Blut, Leibs- und Bluts Zeichen, oder eitel Brod und Wein sey. Die andere, daß sie beweisen, wie solch eitel Brod und Wein, Leibes Zeichen und Bluts Zeichen sey. Wenn sie nun das gethan (aufs Teufels Himmelfahrt,) so müssen sie wiederum ja so grosse und grössere Mühe haben, daß sie an diesem Ort beweisen, daß Leib und Blut nicht Leibs und Bluts Zeichen sind; denn sie müssen beweisen, daß zugleich in einerley Rede und Sachen Blut nicht Blut, Leib nicht Leib, wiederum dennoch dasselbige Blut Blut, und derselbige Leib Leib sey und heisse; da will Kunst zu gehören, id est, contradictoria simul vera facere.

469. Zum fünften, wenn auch sonst alle Dinge schlecht wären, und der keines mangelte, so ist doch das Glößlein an ihm selbst auch untüchtig. Denn Paulus spricht nicht: **Wer diß Brod unwürdig isset, der ist schuldig an Christo**, nach Oecolampads Meynung, wie der schuldig ist am Könige, der des Königes Bild hönet; sondern St. Paulus zeiget an, daß die Schuld geschehe an den Stücken Christi, welchen das Brod und Wein soll gleich oder Zeichen seyn, nemlich, des Leibes und Bluts (spricht er,) ist er schuldig 2c. Demnach müßte Oecolampad seine Glosse und Exempel also oder desgleichen stellen: Wer die Nasen am Bilde unehret, der unehret die Nasen des Königes. Wer des Bildes Maul spottet, der spottet des Mauls, so der König hat. Daß also die Unehre, so an dem Bilde geschehen, nicht auf die Person, sondern auf die Stücke gehe, so in den Bilden verunehret werden. Denn Paulus hie nicht die Person Christi, sondern den Leib und Blut Christi, als Stücke der Person anzeucht.

470. Das rede ich darum, daß du sehest, wie Oecolampad seine Glosse und Exempel nicht recht führet, und sich zu St. Pauli Text nicht reimet. Denn wo sichs reimen sollt, müßte St. Paulus, wie gesagt ist, so reden: **Wer diß Brod isset, der ist schuldig an Christo**; gleichwie der schuldig ist am Könige, wer des Königes Bilde unehret, das ist, er sündiget nicht an einem Gliede, oder Stücke der Person; sondern an der Majestät und Regiment des Königes. Denn das meynet man mit solcher Rede. Aber hie spricht St. Paulus: Man sündiget an den Stücken der Person, als am Leib und Blut Christi, das ist näher und mehr, denn an der Majestät, oder Regiment Christi. Darum ist solch Glößlein auch an ihm selbst nichts, das von der Majestät und Regiment saget, so der Text von Stücken oder Theil der Person redet. Weiter.

v. 28. **Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er vom Brod, und trinke vom Becher.**

471. Hie stehet wiederum **Brod** und **Becher**. So treibet Paulus eines und das andere; jetzt nennet ers **Brod** und **Becher**; darnach wieder **Leib** und **Blut**, darnach wieder **Brod** und **Becher**, und wiederum zum drittenmal **Leib** und **Blut**. Auf daß er uns je gewiß mache, daß diß Sacrament sey nicht eitel Brod und Wein, sondern auch Leib und Blut Christi. Ohne die Schwärmer müssen die Augen wegthun, wo ers Leib und Blut nennet, und allein haften, da ers Brod und Becher nennet;

net; oder müssen Leib und Blut gloßiren und vertroppen, Brod und Becher aber nicht gloßiren noch vertroppen, und also mit dem Text spielen und fahren wie sie wollen.

472. Und sonderlich ist dieser Ort stark für sie: denn St. Paulus spricht nicht (also esse er von diesem Brod,) sondern schlecht **vom Brod, und vom Becher,** nicht von diesem Becher. Wolan, wir lassen ihnen die Gewalt, ob sie St. Paulum wollen hie reden lassen von einem andern Brod und Becher, oder von demselbigen. Redet er von einem andern, so fichts uns nicht an, und mögen leiden, daß sie eitel Brod und Wein machen, und hilft sie nichts; denn wir reden vom Brod im Abendmahl. Redet er aber von demselbigen Brod und Becher (als kein Zweifel ist,) so haben wir gnug gehört, was derselbige Becher und Brod sey in dem vorigen Text. Was da gesagt ist, das gehört hieher auch. Zuletzt.

v. 29. **Wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst das Gerichte, als der nicht unterscheidet den Leib des HErrn.**

473. Aufs Carlstads Unterscheiden habe ich im Büchlein wider die himmlischen Propheten gnug geschrieben. Denn es kann nicht von dem Gedächtniß des Leidens geredt seyn, wie des Carlstads Geist vorgibt, weil hie der Text gewaltiglich zwinget, daß ein Ding sey, unwürdig essen, und den Leib Christi nicht unterscheiden; welches wir dem Wort nach, wie es lautet, verstehen, daß die Corinther haben das Brod gegessen, mit solchem Unverstand oder Unvernunft, als wäre es schlecht Brod, und keinen Unterscheid zwischen diesem Brod und anderm Brod: das ist ja **unwürdiglich den Leib Christi essen.** Darum vermahnet er sie, daß sie sich selbst prüfen sollen, und fühlen wer sie seyn, was sie halten von diesem Brod. Denn halten sie es nicht für den Leib Christi, oder gehen damit um, als wäre es nicht der Leib Christi, so unterscheiden sie den Leib Christi nicht; das bleibet denn nicht ungestrafet. Wir wissen ja wohl, wie St. Paulus das Wörtlein diakrinin*) braucht pro discernere, als 1 Cor. 4, 7: **Wer hat dich unterscheiden?** Das ist, wer hat dich so sonderlich gemacht vor andern, als wärest du ein bessers, und anders, denn der Haufe ist? Und Röm. 14, 23. **Wer aber unterscheidet, der ist verdammt,** d. i. wer diß Sünde und jenes recht achtet, und doch dawider thut. Und so fortan heisset St. Paul diakrinin, was wir heissen Unterscheid machen, unterscheiden, diß anders denn jenes halten.

*) [διακρίνειν.]

474. Oecolampad aber hat bessern Schein, weil er solchen Unterscheid auch auf die Ehre zeucht, so durch die Ehre des Bildes dem Könige geschieht, wie wir droben im andern Spruch gesehen haben. Aber es mangelt hie eben, das dort, und alles was ich in jenem Spruch wider ihn gesagt habe, ist auch hie wider ihn zu sagen. Denn weil wir den Text einfältiglich haben, wie er lautet, und sie uns den wollen nehmen, und anders deuten, ist nicht gnug, daß sie ein nacket Glößlein sagen, und geben uns damit Ade zu guter Nacht, sondern müssens mit Schrift und Ursachen beweisen, daß solch Glößlein recht und hieher gehören müsse. Das thut er nicht, kanns auch nicht thun. Denn wer will gläuben, daß (**Christus Leib nicht unterscheiden**) sey nichts mehr denn Christum selbst in seinen Zeichen unehren? Denn es auch noch nicht bewiesen ist, daß im Abendessen eitel Brod und Leibes Zeichen sey, darauf solch sein baufällig Glößlein sich gründet.

475. Ueber das so muß er hie auch (des HErrn

HErrn Leib) nicht für den rechten Leib Christi, sondern für seines Leibes Zeichen nehmen, weil St. Paulus hie nicht von einem andern Leibe reden kann, denn da er sagt: **Das ist mein Leib,** 1 Cor. 11, 24. denn er redet ja noch vom Abendmahl in einerley Sachen; so muß er auch noch in einerley Worten seyn. Ist nun hie Leib nicht Leibes Zeichen, warum ists dort Leibes Zeichen? Ists hie Leib, warum ists dort nicht auch Leib? darum muß diß Glößlein mit Texte und mit allem untergehen, oder muß also zu stellen seyn, (der nicht unterscheidet das Zeichen des HErrn Leibs.) Also lieget das Stücke auch, und stehet Paulus noch veste auf unser Seiten; denn wir seine Wort einfältiglich, einträchtiglich, unanstößig auf unsern Verstand gereimet finden, und dürfen gar keiner Glossen noch Mühe, sie anders zu deuten, denn sie lauten.

476. Wollen nun den Text St. Pauli im zehenten Capitel auch sehen, da er spricht: **Der Becher des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?** 1 Cor. 10, 16.

477. Diesen Text habe ich gerühmet und rühme noch, als meines Herzens Freude und Krone. Denn er nicht allein spricht: **Das ist Christi Leib,** wie im Abendmahl stehet; sondern nennet das Brod, so gebrochen wird und spricht: **Das Brod ist Christi Leib; ja das Brod, das wir brechen, ist nicht allein der Leib Christi, sondern der ausgetheilete Leib Christi.** Das ist einmal ein Text so helle und klar, als die Schwärmer und alle Welt nicht begehren noch fordern könnten; noch hilft er nicht. Auf solchen Text antworten sie mir nichts mehr, denn nachdem sie unter einander uneins sind. Etliche sagen, Paulus rede von zeichlicher und figürlicher Gemeinschaft: Etliche aber von geistlicher Gemeinschaft, führen herzu, das hernach folget, von Gemeinschaft des Altars und der Teufel, streichen damit davon, sehen uns nicht an, daß sie solches beweiseten oder aus den Text zwingen; da soll ich mich an ihren blossen Worten und Glossen lassen begnügen, und thun eben als wenn ich einen grüssete, und er sich umkehrete, und donnerte mit seinem Hindern, und ginge also davon. Wolan, sie sollen nicht also davon laufen, und den Stank hinter sich lassen, ob GOtt will.

478. Aufs erste, ist kein Zweifel, St. Paulus rede hie auch von dem Abendmahl, weil er vom Brod, Becher, Leib und Blut Christi redet; und muß freylich von demselbigen Leib und Blut, Brod und Becher reden, da das Abendmahl von redet; wo nicht, so gehet uns dieser Text nichts an, und mag davon halten wer da will, daß er von schlechtem gemeinen Essen rede. Hieraus folget nun, daß auf Oecolampads Kunst dieser Text muß also stehen: Das Brod, das wir brechen, ist eine Gemeinschaft des Brods, so ein Zeichen ist des Leibes Christi. Der Becher des Segens, den wir segnen, ist eine Gemeinschaft des Weins, so ein Zeichen ist des Bluts Christi. Ists nicht ein feiner Text? Brod ist eine Gemeinschaft des Brods, Becher ist eine Gemeinschaft des Weins? Was ist das geredt, denn, das gebrochene Brod ist Gemeinschaft des Brods, d. i. das gebrochene Brod ist ein gemein ausgetheilet Brod? Könnte uns Paulus sonst nichts hie lehren, denn daß ausgetheilet Brod ausgetheilet Brod ist? Oder hatte er Sorge, wir würden ausgetheilet Brod für ausgetheilte Bratwürste, und ausgetheilten Wein für ausgetheilet Wasser verstehen? Es sind ja ihre eigene Worte, daß Leib soll Leibes Zeichen,

chen, d. i. Brod, Blut soll Bluts Zeichen, d. i. Wein heissen, wie wir gnug gehöret, und sie alle Bücher davon vollgeklickt haben.

479. Soll aber der Tropus auf dem Wort, Gemeinschaft, stehen, und ein Zeichen der Gemeinschaft, oder eine figürliche Gemeinschaft seyn, dadurch die geistliche Gemeinschaft bedeutet werde; so muß diesem rücklingen und verkehrten Tropo nach, Oecolampads Text also stehen: Das Brod, das wir brechen, ist eine figürliche Gemeinschaft des figürlichen Leibes Christi, welcher ist das Brod. Lieber, was ist doch das immermehr gesagt: Brod ist figürliche Gemeinschaft des Brods? Denn so müssen sie reden, sollen ihre Tropus stehen. Soll nun ein Brod des andern Zeichen oder Figur seyn, wie dasselbige ausgetheilet und gemein ist? so sie doch alle beyde, natürliche und leibliche Brod seyn müssen: das erste darum, daß es gebrochen wird; das andre darum, daß es ein Zeichen sey des Leibes Christi.

480. Ich achte, der Geist, weil er alle Dinge vermag, so halte er das erste Brod, so gebrochen wird, für ein gemahlet Brod auf ein Papier, oder ein geschnitzt Brod, welches wol kann eine Figur oder Zeichen seyn des andern rechten Brods, so Christi Leib bedeutet, auf daß der Text also stehe: Das hölzerne gebrochene Brod ist eine figürliche Gemeinschaft des rechten Brods, so ein Zeichen ist des Leibes Christi. Denn solches alles erzwingen ihre Tropi. Wo nicht, so muß er also stehen: Das gebrochene Brod, das nicht mag eine figürliche Gemeinschaft seyn des Brods, ist gleichwol eine figürliche Gemeinschaft des Brods. Denn es ist ja nicht möglich, daß ein Brod des andern figürliche Gemeinschaft sey.

481. Auch haben wir droben bewiesen, daß solcher rücklinger und verkehrter Tropus weder in der Schrift noch einiger Sprachen seyn kann, sondern ein lauter Gedicht ist. Denn nach der Schrift und aller Sprachen Art muß das Wort (Gemeinschaft) also ein Tropus werden, daß ers für sich hin deute eine geistliche Gemeinschaft, oder eine neue andere Gemeinschaft, über die alte leibliche Gemeinschaft. Gleichwie Leib und Blut muß ein geistlich oder ander Leib und Blut heissen, wo sie Tropus werden, oder nicht das leibliche Blut und Leib heissen sollen. Darum muß an diesem Ort (Gemeinschaft) schlecht leibliche Gemeinschaft oder Austheilung heissen; oder solls ein Tropus seyn, so muß es eine neue geistliche Gemeinschaft heissen, nach welcher der Text so müßte stehen: Das Brod, so wir brechen, ist eine geistliche Gemeinschaft des Leibes Christi. Soll aber Leib hie auch ein recht Tropus seyn, so muß es den geistlichen Leib Christi heissen, welcher ist die Kirche, ꝛc. Und würde der Text in Summa also stehen: Das Brod, so wir brechen, ist eine geistliche Austheilung der Christenheit, auf die Meynung: Wo diß Brod wird gebrochen, da wird die Christenheit ausgetheilet, und viel greulicher Greuel würden mehr folgen.

482. Laß sie hier wählen welches sie wollen. Ist (Leib und Blut) an diesem Ort ein Tropus und Leibes Zeichen oder Bluts Zeichen, nemlich Brod und Wein, wie ihre Lehre hält: so mögen sie nicht wehren aller dieser greulichen Folge, die ich jetzt habe eingeführet, wie das jedermann muß greifen und nicht leugnen kann, sonderlich, wo sie auch die Gemeinschaft figürlich haben wollen. Ists aber nicht Tropus, sondern recht Leib und Blut Christi, wie unsere Lehre hält, so kanns an andern Orten des Abendmahls auch nicht Tropus seyn. Denn es kann niemand leugnen, daß hie St. Paulus vom Abendmahl redet, und eben dasselbige

bige Blut und Leib nennet und meynet, das Matthäus c. 26, 26. Marcus c. 14, 22. 24. Lucas c. 22, 19. 20. und Paulus selbst in andern Capitel nennen und meynen, da sie sagen: Das ist mein Leib, das ist mein Blut. Was können sie dawider mucken.

483. Nun müssen sie das wählen, daß hie Blut und Leib Tropus sind. Denn so hält ihre Lehre, weil hie vom Sacrament geredt wird, und im Sacrament sacramentliche oder figürliche Worte seyn müssen, wie Oecolampad lehret: wolan so müssen sie auch solche Folge haben, daß Brod sey eine figürliche Gemeinschaft des Brods, d. i. es sey ein gemahlt Brod, oder sey, das nicht seyn kann, wie gesagt ist. Denn der Oecolampad lässet zu, daß (ist) nicht (bedeutet) heisse, darum muß er zulassen, daß Brod sey die figürliche Gemeinschaft des Brods, und kann nicht sagen, das gebrochne Brod sey eine geistliche Gemeinschaft; denn bey ihm kann leiblich Ding nicht ein geistlich Ding seyn noch heissen.

484. Wenn er aber den Tropum auf das Wort (Gemeinschaft) allein, und seinen Text also haben wollte: Das Brod, so wir brechen, ist ein Zeichen der Gemeinschaft des Leibes Christi, und könnte solches beweisen, so hätte er seine Meynung wol; aber da würde denn (Leib) kein Tropus seyn. Wäre aber Leib hie kein Tropus, so könnte es dort auch nicht Tropus seyn in Matthäo, Marco und Luca: Das ist mein Leib, weil es einerley Abendmahl und Leib ist, davon man redet. Also wo der Geist hin will, da stösset er sich, daß er daumelt und muß fallen. Ich gebe den Rath, daß sie sprechen: Das äusserliche Wort GOttes sey kein nütze, und hätten gnug am Zeugniß des Geistes inwendig, und St. Pauli Wort (arme) elende zehen Buchstaben schelten, darnach müßte wol (Leib und Blut) Tropus und nicht Tropus seyn, wie sie wollten; sonst wüßte ich nicht, wie sie dem Paulo hie entlaufen können. Sie müßten aber auch denken, wie alle Welt verbunden wäre, ihrem Zeugniß und Geist zu gläuben, so hätten sie denn gewonnen.

485. Was nun wider des Oecolampads Text gesagt ist, gehet alles auch wider des Zwingels Text. Denn wo Oecolampad Zeicheley macht, da macht Zwingel Deuteley, und ist eine Meynung, ohne daß andere Worte sind. Oecolampad hat figuram corporis; Zwingel significans corpus, das ist ein Ding. Darum müßte Zwingels Text also stehen: Das Brod, so wir brechen, ist die Gemeinschaft des bedeutenden Leibes Christi, d. i. des Brods, gleich wie Oecolampad. Wenn er aber also könnte seinen Text stellen: Das Brod, so wir brechen, bedeutet die Gemeinschaft des Leibes Christi, so wäre es fein für seine Meynung. Aber das leidet nicht der Text im Matthäo, Marco, Luca, da er spricht: Das bedeut meinen Leib. Hat er daselbst einen bedeutenden Leib, so muß er hie auch einen bedeutenden Leib lassen seyn; denn es ist einerley Leib, wie gesagt ist. Nun folget ihm alles auf den bedeutenden Leib, was dem Oecolampad auf seinen zeichenden Leib folget, wie ein jeglicher selbst wohl denken und sehen kann; darum nicht noth ist, alles wiederum zu erholen.

486. Der Schlesier Geist mit seiner Verkehrung laß auch herkommen, der also den Text Matthäi, Marci und Lucä umkehret: Mein Leib ist das, nemlich, eine geistliche Speise. Denn (das) soll auf den Geist weisen, so muß es hie auch so seyn, und dieser Text (den Becher des Segens, den wir segnen rc.) sich also umkehren: Die Gemeinschaft des Leibes Christi ist der Becher des Segens, den wir segnen, nemlich

lich ein geistlicher Becher des Segens. Nun ist diese Gemeinschaft ein geistlich Ding, und muß doch hie ein leiblicher Becher Weins seyn heissen; ja der leibliche Becher muß zugleich auch ein geistlicher Becher seyn, d. i. zugleich geistlich und nicht geistlich, leiblich und nicht leiblich: denn Paulus redet vom leiblichen; aber der Geist macht eben denselbigen geistlich und nicht leiblich. Ists nicht hohe grosse Geisterey? Laß sie fahren mit ihrem tollen Gaukelwerk.

487. Unser Text und Verstand stehen da fein und hell, leicht und lichte: **Das Brod, so wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi** rc.

488. Hie mußt du zuerst merken, daß er sagt vom leiblichen Brod, das wir im Abendmahl brechen, das kann niemand leugnen. Darnach ists ja auch gewiß, daß in solchem leiblichen Brechen oder Abendmahl nicht allein eitel Heilige und Würdige, sondern auch Unwürdige, als Judas und seines gleichen seyn müssen. So hast du gehöret, daß (ist) nicht kann noch mag (deutet) heissen in einer Sprache auf Erden, sondern redet vom Wesen, wo es stehet. Zuletzt, Gemeinschaft heisset hie das gemeine Gut, deß viel theilhaftig sind und geniessen, als das unter sie alle ingemein gegeben wird. Dasselbige mag zweyerley Weise empfangen werden, leiblich und geistlich. Denn gemein Ding heisset, deß viel ingemein geniessen, als: gemeine Born, gemeine Gassen, gemeiner Acker, Wiesen, Holz, Feuer rc. Denn es kann hie an diesem Ort nicht heissen die Gemeinschaft des Glaubens im Herzen; denn der Text redet hie von solchem gemeinem Gut, das man empfahen und geniessen soll, als da ist das Brod und Becher. Denn er spricht: **Das Brod, das wir brechen, der Becher, den wir segnen,** und hernach: **Wir alle sind ein Leib,** die wir von einem Brod und von einem Becher theilhaftig sind, rc. 1 Cor. 10, 17. So ist nun gewiß, das kœnonia,*) die Gemeinschaft des Leibes Christi, ist nichts anders, denn der Leib Christi, als ein gemein Gut unter viel ausgetheilet und gegeben zu geniessen.

*) [Κοινωνία.]

489. So spricht nun Paulus: **Das Brod, so wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi,** d. i. wer diß gebrochene Brod geneußt, der geneußt des Leibes Christi, als eines gemeinen Guts unter viele ausgetheilet: denn das Brod ist solcher gemeiner Leib Christi, spricht Paulus; das ist helle und dürre gesagt, das niemand kann anders verstehen, er mache denn die Worte anders. Nun geniessen dieses gebrochenen Brods nicht allein die Würdigen, sondern auch Judas, und die Unwürdigen; denn das Brod brechen ist bey Guten und Bösen. Nun ists nicht möglich, daß sie desselben geistlich geniessen; denn sie haben weder Geist noch Glauben; so hat auch Christus nicht mehr als einen Leib.

490. Sollen nun deß die Unwürdigen geniessen, und ihn unter sich gemein haben, so muß es leiblich seyn und nicht geistlich; weil kein geniessen ist, denn entweder leiblich oder geistlich. Denn das figürliche, zeichliche und deuteliche Geniessen kann im Abendmahl nicht seyn, weil keine Deuteley noch Zeicheley ist. Darum muß vonnöthen der rechte wahre Leib Christi leiblich im Brod seyn, das wir brechen, daß sein die Unwürdigen leiblich geniessen mögen, weil sie sein geistlich nicht geniessen, wie dieser Spruch Pauli lautet: **Das Brod, so wir brechen, ist die Gemeinschaft,** das ist, der gemeine Leib Christi unter die getheilet, so das gebrochene Brod empfahen.

491. Hiewider ficht nun dieser Schwarmgeist über dem Wörtlein (Gemeinschaft)

 und

und will eine geistliche Gemeinschaft machen, die bey den Frommen sey allein, welche solle bedeutet werden durch das Brodbrechen, als durch eine figürliche Gemeinschaft. Auf daß der Text Pauli eine solche Nasen kriege: Das Brod, so wir brechen, ist ein Zeichen der Gemeinschaft des Leibes Christi, auf Oecolampadisch. Oder also: Das Brod, so wir brechen, bedeutet die Gemeinschaft des Leibes Christi 2c. auf Zwinglisch. Solches beweisen sie aufs erste aus diesem Grunde: Es dünket uns also recht seyn; denn ihr eigen Dünkel ist der stärkeste Grund, den sie haben in der ganzen Sache, ohne daß sie denselben täufen und nennen, Schrift und Glauben.

492. Darnach führen sie den Spruch, so Paulus nach diesem Texte setzet: **Ein Brod ists, ein Leib sind wir viele, dieweil wir eines Brods theilhaftig sind.** Hie machen ihrer etliche abermal neue Tropus, daß Brod hie ein geistlich Brod, nemlich, der Leib Christi sey, und ein Leib sey auch ein Tropus, nemlich, die Heiligen allein, welche des geistlichen Brods theilhaftig sind, und fechten wider mich also: Weil wir alle ein Leib Christi sind, so müssen die Unwürdigen nicht in diesem Leibe mit seyn, sondern allein die rechten Glieder; darum muß diese Gemeinschaft des Leibes geistlich seyn, 2c.

493. Was soll ich doch mit den irrigen Geistern machen? Jetzt machen sie figürlich Brod und Gemeinschaft. Wiederum, die andern machen geistlich Brod und Gemeinschaft, laufen wider einander, als wären sie toll, und keiner auf seiner Bahn gewiß ist. Wir wissen, daß St. Paulus hie nicht spricht: Wir sind viel ein Leib Christi, sondern schlecht: **Wir viel sind ein Leib**, das ist, ein Haufe, eine Gemeine; gleichwie ein jegliche Stadt ein sonderlicher Leib und Cörper ist gegen einer andern Stadt. Aus dem folget nun nicht, daß alle Glieder dieses Leibes heilige, geistliche Glieder sind, und also allein die geistliche Gemeinschaft haben; sondern es ist ein leiblicher Haufe und Leib, darinnen beyde Heiligen und Unheiligen sind, die allzumal des einigen Brods theilhaftig sind.

494. So kann auch Brod hie nicht seyn ein geistlich Brod; denn St. Paulus redet ja von demselbigen Brod, da er zuvor von redet: **Das Brod, das wir brechen.** Solch Brod ist einerley Brod, darum machets auch einen sonderlichen Haufen und Leib aus denen, die sein theilhaftig sind: nicht ein Leib Christi; sondern schlecht ein Leib. Denn es ist gar ein grosser Unterscheid unter Leib und Christi Leib, und ist hie (Leib) ein rechter Tropus nach der Schrift Art: nicht ein figürlicher Leib nach dem rücklingen Tropo; sondern ein anderer neuer Leib, den ein natürlicher Leib ein Gleichniß ist 2c. Und solchen Tropum erzwinget der Text, da er sagt: **Wir sind ein Leib.** Nun können ja wir nicht ein natürlicher Leib seyn. Also sollten die Schwärmer ihre Tropus auch machen und beweisen, und beybringen, daß Christi Leib und Blut Leibs- und Blutszeichen wären.

495. Summa, St. Paulus redet an diesem ganzen Ort von keiner geistlichen noch figürlichen, sondern allein von leiblicher Gemeinschafft, oder von einem gemeinen leblichen Dinge, so ausgetheilet wird. Das sollt du sehen in allen Sprüchen und Exempeln, die er führet. Erstlich in diesem: **Ein Brod ists, ein Leib sind wir viele, so eines Brods theilhafftig sind.** 1 Cor. 10, 17. Auf daß du hie müssest die Gemeinschafft leiblich verstehen spricht er: Es sey ein Brod nemlich, davon er redet in dem Text, das Brod, das wir brechen) deß wir alle theilhaftig sind. Nun kann das gebrochene Brod nicht geistlich Brod seyn; so muß auch seine Austheilung, Brechen, oder Gemeinschaft geistlich seyn.

496. Der

496. Der andere Spruch: **Sehet an Israel nach dem Fleische; welche die Opffer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars?** 1 Cor. 10, 18.

497. Hie ist ja keine geistliche oder figürliche Gemeinschaft; denn vom Opffer essen, ist leiblich des Altars geniessen, oder leiblich des Altars theilhaftig seyn. Und der Altar mit seinem Opffer ist ja auch ein leiblich Ding, leiblich gemein und ausgetheilet unter die Opfferesser. Also ist unser Brod auch eine leibliche Gemeinschaft unter uns getheilet. Ist aber das Brod leiblich gemein gebrochen, ausgetheilet und von uns empfangen, so ist auch der Leib Christi leiblich gemein gebrochen, ausgetheilet und von uns empfangen. Denn das gebrochene Brod ist der gemeine oder ausgetheilete Leib Christi, wie Paulus spricht: **Das Brod, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi.** 1 Cor. 10, 16.

498. Ja, sprechen sie: St. Paulus spricht hernach, v. 20. von der Teufel Gemeinschaft: **Ich will nicht, daß ihr der Teufel Gemeinschaft habet;** hie muß ja geistliche Gemeinschaft seyn: denn die Teufel haben keinen Leib; darum mag droben die Gemeinschaft des Leibes Christi auch geistlich seyn. Antwort: Mich dünket, das **Wort Gemeinschaft** mache sie irre, daß sie es nicht recht verstehen. Und ist wohl wahr, es ist nicht so gar eigentlich Deutsch, als ich gerne wollte haben. Denn Gemeinschaft haben, verstehet man gemeiniglich mit jemand zu schaffen haben; aber es soll ja hie so viel heissen, als ich droben erkläret habe, als wenn viel eines gemeinen Dinges brauchen, geniessen, oder theilhaftig sind: solches muß ich Gemeinschaft dolmetschen, ich habe kein besser Wort darzu finden mögen.

499. Wolan, wenn die Teufel schon keinen Leib haben, ja wenn gleich dieser Spruch von geistlicher Gemeinschaft redet, wie wills folgen, daß man darum auch droben müßte geistliche Gemeinschaft des Leibes Christi verstehen? Ist gnug, daß man so sage? Aber Paulus redet hie von leiblicher Gemeinschaft der Teufel; das beweisen die Worte, so vorher und hernach folgen. Vorher sagt er also: **Was die Heyden opffern, das opffern sie den Teufeln.** Da hörest du, daß er von Götzenopffern redet, und nennets Teufelsopffer, und handelt die Sachen von Essen des Götzenopffers. Wer Teufelsopffer isset, der ist in der Gemeinschaft des Teufels. Das ist ja eine leibliche Gemeinschaft; denn es ist ein Teufelsopffer, ein leiblich Opffer, deß viel geniessen und essen, und also sind sie leiblich in leiblicher Gemeinschaft des Teufels, das ist, in dem Opffer des Teufels, das dem Teufel geschiehet. Gleichwie wir möchten sagen, daß wir beyde, Würdigen und Unwürdigen in der Gemeinschaft GOttes sind, wenn wir CHristus Leib empfahen leiblich, denn wir geniessen und sind theilhaftig leiblich des Leibes Christi, der ein GOttes Opffer und GOtt geopffert ist.

500. Solches zwingen auch die folgenden Worte v. 21: **Ihr könnt nicht zugleich trinken des HErrn Kelch und des Teufels Kelch.** Siehest du, worauf er saget, daß er nicht will uns in der Gemeinschaft des Teufels haben? nemlich, daß wir nicht des Teufels Kelch trinken sollen. So ist ja des **Teufels Kelch** ein leiblich Ding, so muß **Teufels Kelch trinken** leibliche Gemeinschaft des Teufels seyn; gleichwie des HErrn Kelch trinken ist leiblich des HErrn oder GOttes Gemeinschaft haben, das ist, des Dings theilhaftig seyn, das des HErrn oder GOttes ist, oder GOtte geopffert wird. Nun ist des HErrn Kelch nicht allein ein Kelch, sondern auch eine Gemeinschaft des Blutes Christi, deß wir viel geniessen.

501. Weiter spricht er; Ihr könnet nicht zugleich theilhaftig seyn des HErrn Tisches, und des Teufels Tisches. Ist das nicht klar gnug, daß des Teufels Tisch ein leiblich Ding ist? So muß ja die Gemeinschaft oder Theilhabung desselbigen auch leiblich seyn, sowol als des HErrn Tisch leiblich, und seine Gemeinschaft leiblich seyn muß. Denn wir müssen nicht so grob seyn, daß wir hie an diesem Ort des Teufels Gemeinschaft wollten also verstehen, daß man des Teufels selbst geniesse oder theilhaftig ist, ohne äusserlich leiblich Ding, weil hie beyde Tisch und Kelch des Teufels genennet stehen; sondern daß man des Dings oder Stücks theilhaftig ist, das des Teufels ist, oder dem Teufel angehöret. Gleichwie man GOttes oder des HErrn Gemeinschaft heisset, wenn man des Stücks oder Dings theilhaftig ist, das GOttes oder des HErrn ist, oder angehöret, wie der Text klärlich hie ausspricht: Ihr könnet nicht zugleich des HErrn Tisches und des Teufels Tisches theilhaftig seyn, und ich will nicht, daß ihr ins Teufels Gemeinschaft seyd.

502. Es ist wol eine andere Rede, wenn ich sage: Des Teufels Gemeinschaft, und die Gemeinschaft des Teufels Tisches; aber doch einerley Meynung, wie es auch von einerley Sachen ist. Denn Gemeinschaft des Teufels Tisches zeiget an das Stück oder Ding, darinnen solche Gemeinschaft stehet; aber Gemeinschaft des Teufels zeiget an, weß dasselbige Ding oder Stück sey, oder wem es angehöret, da die Gemeinschaft innen stehet. Also auch Gemeinschaft des HErrn Tisches ist auch eine andere Rede, denn Gemeinschaft des HErrn. Gemeinschaft des HErrn Tisches zeiget das Ding oder Stücke an, darinnen die Gemeinschaft ist; aber Gemeinschaft des HErrn zeiget an, wer der sey, deß solch Stücke ist, darinn solche Gemeinschaft ist.

503. Gleichwie Paulus am 11. Capitel v. v. 26. dergleichen zweyerley Rede im Abendmahl auch braucht, und zuweilen vom Brod essen saget: So oft ihr diß Brod esset. Item: Und so esse er vom Brod, spricht er. Darnach aber, wer des HErrn Brod isset, rc. Die erste Rede sagt, was das sey, das man isset. Die andere, weß es sey, und wem es angehöre, das man isset. Also in dieser Rede (Gemeinschaft des Leibes Christi) wird schlecht angezeiget, was das Ding sey, darinnen die Gemeinschaft stehet, nemlich, der Leib Christi, und nicht, weß solch Stück oder Ding sey; denn es ist GOttes oder des HErrn. Darum kann hie keine geistliche Gemeinschaft zu verstehen seyn, weil das gebrochene Brod solche Gemeinschaft des Leibes Christi ist, und der Leib Christi das Ding oder Stücke ist, darinn solche Gemeinschaft stehet, welches beyde Würdige und Unwürdige mögen geniessen, weil sie des gebrochenen Brods geniessen.

504. Auch wo man wollte reden von der geistlichen Gemeinschaft, wäre nicht vonnöthen, daß man die zwey Stücke, Leib und Blut Christi nennet, sondern wäre gnug, CHristum genennet, wie Paulus am andern Ort saget: Daß wir in der Gemeinschaft des Sohnes GOttes berufen sind. 1 Cor. 1, 9. Warum sollte er so unterschiedlich beyde vom Leibe und Blut reden, und gleich zwo Gemeinschaft an einander setzen, als zwo unterschiedliche Gemeinschaft, da keine die andere ist? Sintemal die geistliche Gemeinschaft nur eine einige, und nicht zwo unterschiedliche Gemeinschaft ist. So ist ja die Gemeinschaft des Leibes Christi nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi, noch wiederum. Denn St. Paulus theilet sie ja hie von einander. Nun ists unmöglich, daß in geistlicher Gemeinschaft sollte Leib und Blut Christi von einander seyn, und zwo unterschiedliche

che Gemeinschaft machen, wie hie geschicht. Darum muß hie des Leibes und Blutes Gemeinschaft leiblich und nicht geistlich seyn:

505. Also haben wir diesen starken Text für uns wider die nackende, elende Glößlein der Schwärmer noch vest und rein. Ob sie nun solches alles nicht annehmen noch gläuben, so haben wir doch damit Ursachen und Grund gnug angezeigt, warum wir gezwungen werden unsern Verstand zu halten. Denn wenn ich gleich ein Türke, Jüde, oder Heyde wäre, der nichts von der Christen Glauben hielte, und hörete doch oder läse solche Schrift vom Sacrament, so müßte ich doch sagen: Ich gläube zwar nicht an der Christen Lehre; aber das muß ich sagen: Wollen sie Christen seyn, und ihre Lehre halten, so müssen sie gläuben, daß Christi Leib und Blut im Brod und Wein gegessen und getrunken werde leiblich.

506. Und die Schwärmer sollen wissen, daß, weil sie müssen bekennen, unser Verstand sey einfältiglich, nach Laut der Worte, und sie doch nicht dran gnug haben, noch damit überstritten seyn wollen, daß wir wiederum an ihren hungerigen, durstigen, nackenden Glossen, so sie wider den einfältigen Laut der Worte aus ihrem Kopf aufbringen, gar viel weniger gnug haben, noch überstritten wollen seyn. Denn, sollen wir ja an nackenden, blossen Worten hangen, so wollen wir lieber an nackendem blossen Texte hangen, welchen GOtt selbst gesprochen hat, denn an nackenden, blossen Glossen, die Menschen erdichten. Und ob sie dieselbigen Glößlein gleich Schrifft und Glauben täufen und nennen, ficht uns nichts an, bis sie es auch beweisen, daß es die Schrift und Glauben sey, wie sie es fälschlich nennen. Denn sie sollens auch dafür halten, daß wir freylich so ungerne wollten unrecht lehren, als sie. Wie wir denn bisher, GOtt Lob, baß und mehr bewiesen haben mit der That, denn sie, daß sie solchen Ruhm nicht dürfen ihnen so herrlich zumessen, als wären sie allein also gesinnet. CHristus wird aber Richter seyn über alle, die da lügen und trügen.

507. Deß will ich mich in GOtt rühmen, daß ich in diesem Büchlein so viel erobert habe, daß kein Tropus könne seyn im Abendmahl, sondern die Worte zu verstehen sind, wie sie lauten, (**das ist mein Leib, das ist mein Blut,**) das weiß ich fürwahr. Denn sollten sie Tropus seyn, so müßten sie an allen Orten Tropus seyn, da vom Abendmahl geredet wird. Nun haben wir gesehen, wie die Schwärmer selbst lehren und bekennen, daß sie nicht Tropus sind in dem Spruch Pauli 1 Cor. 11, 29: **Wer unwürdig isset und trinket, der ist schuldig am Leibe und Blut des HErrn.** Also auch nicht in diesem Spruche Cap. 10, 16: **Der Becher des Segens, den wir segnen, ist die Gemeinschaft des Bluts Christi** 2c. Hierauf ist nichts, daß man wider uns möge antworten. Ist nun kein Tropus nicht im Abendmahl, so ists klar gnug, daß unser Verstand recht und der Schwärmer irrig und unrecht sey.

508. Das sechste Capitel Johannis, weil es nichts vom Abendmahl redet, und sonst von andern ist gehandelt, als Philip Melanchthon und Johann Brienz, und andern mehr lasse ich jetzt anstehen, wiewol ich im Sinn habe, dasselbige mit einem Sermon auch zu handeln, und das Meine auch darzuthun.

Zum dritten.

509. Weil ich sehe, daß des Rottens und Irrens je länger je mehr wird, und kein Aufhören ist des Tobens und Wütens des Satans, damit nicht hinfort bey meinem Leben oder nach meinem Tode, der etliche zukünftig, sich mit mir behelfen, und meine Schrift, ihr Irrthum zu stärken, fälschlich führen möchten, wie

wie die Sacraments- und Taufschwärmer anfiengen zu thun: so will ich mit dieser Schrift vor GOtt und aller Welt meinen Glauben von Stück zu Stück bekennen, darauf ich gedenke zu bleiben biß in den Tod drinnen (des mir GOtt helfe,) von dieser Welt zu scheiden, und vor unsers HErrn JEsu Christi Richterstul zu kommen. Und ob jemand nach meinem Tode würde sagen: Wo der Luther jetzt lebte, würde er diesen oder diesen Artikel anders lehren und halten, denn er hat ihn nicht gnugsam bedacht 2c.

510. Dawider sage ich jetzt als denn, und denn als jetzt, daß ich von GOttes Gnaden alle diese Artikel habe aufs fleissigste bedacht, durch die Schrift und wieder herdurch oftmals gezogen, und so gewiß dieselbigen wollte verfechten, als ich jetzt habe das Sacrament des Altars verfochten. Ich bin jetzt nicht trunken, noch unbedacht, ich weiß was ich rede, fühle auch wohl, was mirs gilt auf des HErrn JEsu Christi Zukunft am Jüngsten Gerichte. Darum soll mir niemand Scherz oder lose Theidung draus machen, es ist mir Ernst. Denn ich kenne den Satan, von GOttes Gnaden, ein groß Theil; kann er GOttes Wort und Schrift verkehren und verwirren, was sollte er nicht thun mit meinen oder eines andern Worten.

511. Erstlich, gläube ich von Herzen den hohen Artikel der göttlichen Majestät, daß Vater, Sohn, Heiliger Geist drey unterschiedliche Personen, ein rechter einiger, natürlicher, wahrhaftiger GOtt ist, Schöpffer Himmels und der Erden, aller Dinge, wider die Arianer, Macedonier, Sabelliner, und dergleichen Ketzerey, 1 Mos. 1, 1. wie das alles bisher beyde in der Römischen Kirchen, und in aller Welt bey den Christlichen Kirchen gehalten ist.

512. Zum andern, gläube ich, und weiß, daß die Schrift uns lehret, daß die mittel Person in GOtt, nemlich der Sohn, allein ist wahrhaftiger Mensch worden, von dem Heiligen Geist ohne Manns Zuthun empfangen, und von der reinen heiligen Jungfrau Maria, als von rechter natürlicher Mutter geboren; wie das alles St. Lucas Cap. 1, 26. klärlich beschreibet, und die Propheten verkündiget haben, also, daß nicht der Vater oder Heiliger Geist sey Mensch worden, wie etliche Ketzer *) gelehret haben.

*) gedichtet.

513. Auch daß GOtt der Sohn, nicht allein den Leib, ohne Seele, (wie etliche Ketzer gelehret,) sondern auch die Seele, das ist, eine ganze völlige Menschheit angenommen, und rechter Samen oder Kind, Abraham und David verheissen, und natürlicher Sohn Mariä geboren sey, in aller Weise und Gestalt ein rechter Mensch, wie ich selbst bin, und alle andere, Hebr. 7, 26. ohne daß er ohne Sünde, allein von der Jungfrauen, durch den Heiligen Geist kommen ist.

514. Und daß solcher Mensch sey wahrhaftig GOtt, als eine ewige, unzertrennliche Person aus GOtt und Mensch worden, also, daß Maria, die heilige Jungfrau, sey eine rechte wahrhaftige Mutter, nicht allein des Menschen Christi, wie die Nestorianer lehren, sondern des Sohnes GOttes, wie Lucas Cap. 1, 35. spricht: **Das Heilige, das in dir geboren wird, soll GOttes Sohn heissen**, das ist, mein und aller HErr JEsus Christus, GOttes und Marien einiger, rechter, natürlicher Sohn, wahrhaftiger GOtt und Mensch.

515. Auch gläube ich, daß solcher GOttes und Marien Sohn, unser HErr JEsus Christus, hat für uns arme Sünder gelitten, sey gecreuziget, gestorben, und begraben, damit er uns von der Sünden, Tod und ewigem Zorn GOttes, durch sein unschuldig Blut erlöset, und daß er am dritten Tage

sey auferstanden vom Tode, und aufgefahren gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes des allmächtigen Vaters, ein HErr über alle Herren, König über alle Könige, und über alle Creaturen im Himmel, Erden, und unter der Erden, über Tod und Leben, über Sünde und Gerechtigkeit.

516. Denn ich bekenne, und weiß aus der Schrift zu beweisen, daß alle Menschen von einem Menschen Adam kommen sind, und von demselbigen, durch die Geburt, mit sich bringen und erben den Fall, Schuld und Sünde, die derselbige Adam im Paradies, durch des Teufels Bosheit, begangen hat, und also samt ihm allzumal in Sünden geboren, leben und sterben, und des ewigen Todes schuldig seyn müßten, wo nicht JEsus Christus uns zu Hülfe kommen wäre, und solche Schuld und Sünde, als ein unschuldiges Lämmlein auf sich genommen hätte, für uns durch sein Leiden bezahlet, und noch täglich für uns stehet und tritt, als ein treuer, barmherziger Mittler, Heiland, und einiger Priester und Bischof unser Seelen.

517. Hiemit verwerfe und verdamme ich, als eitel Irrthum, alle Lehre, so unsern freyen Willen preisen; als die stracks wider solche Hülfe und Gnade unsers Heylandes JEsu Christi strebt. Denn weil ausser Christo, der Tod und die Sünde unser Herr, und der Teufel unser Gott und Fürst ist, kann da keine Kraft noch Macht, keine Witze noch Verstand seyn, damit wir zur Gerechtigkeit und Leben uns könnten schicken oder trachten; sondern müssen verblendet und gefangen, des Teufels und der Sünden eigen seyn, zu thun und zu denken, was ihnen gefället, und GOtt mit seinen Geboten wider ist.

518. Also verdamme ich auch beyde neu und alte Pelagianer, so die Erbsünde nicht wollen lassen Sünde seyn, sondern solle ein Gebrechen oder Fehl seyn. Aber weil der Tod über alle Menschen gehet, muß die Erbsünde nicht ein Gebrechen, sondern allzu grosse Sünde seyn, wie St. Paulus sagt: **Der Sünden Sold ist der Tod**, Röm. 6, 27. Und abermal: **Die Sünde ist des Todes Stachel**, 1 Cor 15, 56. So spricht auch David Psalm 51, 7: **Siehe ich bin in Sünden empfangen, und meine Mutter hat mich in Sünden getragen**; spricht nicht: Meine Mutter hat mit Sünden mich empfangen, sondern, ich, ich, ich bin aus sündlichen Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, das ist, ich bin in Mutterleibe aus sündlichen Samen gewachsen, wie das der Hebräische Text vermag.

519. Demnach verwerfe und verdamme ich auch, als eitel Teufels Rotten und Irrthum, alle Orden, Regel, Klöster, Stift, und was von Menschen über und ausser der Schrift ist erfunden und eingesetzet, mit Gelübden und Pflichten verfasset, ob gleich viel grosser Heiligen drinnen gelebt, und als die Auserwählten GOttes, zu dieser Zeit dadurch verführet, und doch endlich durch den Glauben an JEsu Christ erlöset und entrunnen sind. Denn dieweil solche Orten, Stifte und Secten, der Meynung gelebt und gehalten werden, daß man durch solche Wege und Werke wolle und möge selig werden, der Sünde und dem Tode entlaufen: so ists eine öffentliche, greuliche Lästerung und Verleugniß der einigen Hülfe und Gnade unsers einigen Heylandes und Mittlers JEsu Christi; **Denn es ist uns sonst kein Name gegeben, durch welchen wir sollen selig werden, ohne dieser, der da heißt JEsus Christus**, Apostg. 4, 12. und ist unmöglich, daß mehr Heylande, Wege oder Weise seyn, selig zu werden, ohne durch die einige Gerechtigkeit, die unser Heyland JEsus

sus CHristus ist, und hat uns geschenkt, und für uns gegen GOtt gestellet, als unser einiger Gnadenstuhl, Röm. 3, 25.

520. Wohl wäre es fein, so man Klöster oder Stift der Meynung hielte, daß man junge Leute darinnen lehrete, GOttes Wort, die Schrift und Christliche Zucht, dadurch man feine geschickte Männer, zu Bischoffen, Pfarherr und anderley Diener der Kirchen, auch zu weltlichem Regiment tüchtige gelehrte Leute, und feine züchtige gelehrte Weiber, so hernach Christlich haushalten und Kinder aufziehen könnten, zurichtete und bereitete. Aber einen Weg der Seligkeit da suchen, das ist eine Teufels Lehre und Glauben. 1 Tim. 4, rc.

521. Aber die heiligen Orten und rechten Stifte, von GOtt eingesetzt, sind diese drey: Das Priesteramt, der Ehestand, die weltliche Obrigkeit. Alle die, so im Pfarramt oder Dienst des Worts funden werden, sind in einem heiligen, rechten, guten, GOtt angenehmen Orden und Stand, als die da predigen, Sacrament reichen, dem gemeinen Kasten vorstehen, Küster und Boten oder Knechte, so solchen Personen dienen rc. Solches sind eitel heilige Werke vor GOtt.

522. Also wer Vater und Mutter ist, Haus wohl regiert, und Kinderzucht, zu Gottesdienst, ist auch eitel Heiligthum und heilige Werk und heiliger Orden. Desgleichen wo Kinder oder Gesind den Eltern oder Herren gehorsam sind, ist auch eitel Heiligkeit, und wer darinn funden wird, der ist ein lebendiger Heiliger auf Erden.

523. Also auch Fürst oder Oberherr, Richter, Amtleute, Kanzler, Schreiber, Knechte, Mägde, und alle die solchen dienen, dazu alle die unterthäniglich gehorsam sind, ist alles eitel Heiligthum, und heilig Leben vor GOtt. Und das darum, daß solche drey Stifte oder Orden in GOttes Wort und Gebot gefasset sind. Was aber in GOttes Wort gefasset ist, das muß heilig Ding seyn; denn GOttes Wort ist heilig und heiliget alles, das an ihm und in ihm ist.

524. Ueber diese drey Stifte und Orden, ist nun der gemeine Orden der Christlichen Liebe, darinnen man nicht allein den dreyen Orden, sondern auch in gemein einem jeglichen Dürftigen mit allerley Wohlthat dienet, als speisen die Hungrigen, tränken die Dürstigen rc. vergeben den Feinden, bitten für alle Menschen auf Erden, leiden allerley Böses auf Erden rc. Siehe, das heissen alles eitel gute heilige Werk. Dennoch ist keiner solcher Orden ein Weg zur Seligkeit, sondern bleibet der einige Weg über diese alle, nemlich, der Glaube an JEsum CHristum.

525. Denn es ist gar viel ein anders, heilig und selig seyn. Selig werden wir allein durch CHristum; heilig aber beyde durch solchen Glauben, und auch durch solche göttliche Stift und Orden. Es mögen auch Gottlose wol viel heiliges Dinges haben, sind aber darum nicht selig drinn; denn GOtt will solche Werk von uns haben zu seinem Lob und Ehre, und alle die, so in dem Glauben CHristi selig sind, die thun solche Werke, und halten solche Orden.

526. Was aber vom Ehestand gesagt ist, soll man auch vom Wittwen- und Jungfrauenstande verstehen; denn sie gehören doch zum Hause und zum Haushalten rc. So nun diese Orden und göttliche Stifte nicht selig machen, was sollten denn die Teufels Stifte und Klöster thun, so bloß ohne GOttes Wort aufkommen sind, und darzu wider den einigen Weg des Glaubens streben und toben.

527. Zum dritten, gläube ich an den Heiligen Geist, der mit Vater und Sohn ein wahrhaftiger GOtt ist, und vom Vater

ter und Sohn ewiglich kömmt, doch in einem göttlichen Wesen und Natur eine unterschiedliche Person. Durch denselbigen, als eine lebendige, ewige, göttliche Gabe und Geschenk, werden alle Gläubigen mit dem Glauben und andern geistlichen Gaben gezieret, vom Tode auferwecket, von Sünden gefreyet, und frölich und getrost, frey und sicher im Gewissen gemachet. Denn das ist unser Trotz, so wir solches Geistes Zeugniß in unserm Herzen fühlen, daß GOtt will unser Vater seyn, Sünde vergeben, und ewiges Leben geschenket haben.

528. Das sind die drey Personen, und Ein GOtt, der sich uns allen selbst ganz und gar gegeben hat, mit allem das er ist und hat. Der Vater gibt sich uns, mit Himmel und Erden samt allen Creaturen, daß sie (uns) dienen und nütze seyn müssen. Aber solche Gabe ist durch Adams Fall verfinstert, und unnütze worden. Darum hat darnach der Sohn sich selbst auch uns gegeben, alle seine Werke, Leiden, Weisheit, und Gerechtigkeit geschenket, und uns dem Vater versöhnet, damit wir wieder lebendig und gerecht, auch den Vater mit seinen Gaben erkennen und haben möchten.

529. Weil aber solche Gnade niemand nütze wäre, wo sie so heimlich verborgen bliebe, und zu uns nicht kommen könnte, so kömmt der Heilige Geist, und gibt sich auch uns ganz und gar; der lehret uns solche Wohlthat Christi, uns erzeiget, erkennen, hilft sie empfahen und behalten, nützlich brauchen und austheilen, mehren und fördern. Und thut dasselbige beyde innerlich und äusserlich: innerlich durch den Glauben und andere geistliche Gaben; äusserlich aber durchs Evangelium, durch die Taufe und Sacrament des Altars, durch welche er, als durch drey Mittel oder Weise, zu uns kömmt, und das Leiden Christi in uns übet und zu Nutz bringet der Seligkeit.

530. Darum halte und weiß ich, daß gleichwie nicht mehr denn Ein Evangelium, und Ein Christus ist, also ist auch nicht mehr denn Eine Taufe. Und daß die Taufe an ihr selbst eine göttliche Ordnung ist, wie sein Evangelium auch ist. Und gleichwie das Evangelium darum nicht falsch oder unrecht ist, ob es etliche fälschlich brauchen oder lehren, oder nicht gläuben; also ist auch die Taufe nicht falsch noch unrecht, ob sie gleich etliche ohne Glauben empfingen oder gäben, oder sonst mißbrauchten. Derhalben ich die Lehre der Wiedertäufer und Donatisten und wer sie sind, so wiedertäufen, gänzlich verwerfe und verdamme.

531. Eben so rede ich auch und bekenne das Sacrament des Altars, daß daselbst wahrhaftig der Leib und Blut im Brod und Wein werde mündlich gegessen und getrunken, ob gleich die Priester, so es reichen, oder die, so es empfahen, nicht gläubeten oder sonst mißbrauchten. Denn es stehet nicht auf Menschen Glauben oder Unglauben, sondern auf GOttes Wort und Ordnung. Es wäre denn, daß sie zuvor GOttes Wort und Ordnung ändern und anders deuten, wie die jetzigen Sacraments Feinde thun, welche freylich eitel Brod und Wein haben; denn sie haben auch die Wort und eingesetzte Ordnung GOttes nicht, sondern dieselbigen nach ihrem eigenen Dünkel verkehret und verändert.

532. Demnach gläube ich, daß eine heilige Christliche Kirche sey auf Erden, das ist, die Gemeine und Zahl, oder Versammlung aller Christen in aller Welt, die einige Braut Christi und sein geistlicher Leib, deß er auch das einige Haupt ist; und die Bischöffe oder Pfarrherren nicht Häupter, noch Herren, noch Bräutigam derselben sind,

sondern Diener, Freunde, und (wie das Wort Bischof gibt,) Aufseher, Pfleger oder Vorsteher.

533. Und dieselbige Christenheit ist nicht allein unter der Römischen Kirchen oder Pabst, sondern in aller Welt; wie die Propheten verkündiget haben, daß Christi Evangelium sollte in alle Welt kommen, Ps. 2. Ps 19, 5. Daß also unter Pabst, Türken, Persen, Tartern, und allenthalben die Christenheit zerstreuet ist, leiblich; aber versammlet geistlich, in Einem Evangelio und Glauben, unter Ein Haupt, das JEsus Christus ist. Denn das Pabstthum gewißlich das rechte Endechristische Regiment, oder die rechte widerchristische Tyranney ist, die im Tempel GOttes sitzt, und regiert mit Menschengebot, wie Matth. 24, 24. Christus, und 2 Theff. 2, 4. Paulus verkündigen. Wiewol auch daneben der Türke und alle Ketzerey, wo sie sind, auch zu solchem Greuel gehören, so in der heiligen Stätte zu stehen geweissaget ist, aber dem Pabstthum nicht gleich.

534. In dieser Christenheit, und wo sie ist, da ist Vergebung der Sünden, das ist, ein Königreich der Gnaden und des rechten Ablaß. Denn daselbst ist das Evangelium, die Taufe, das Sacrament des Altars, darinnen Vergebung der Sünden angeboten, geholet und empfangen wird, und ist auch Christus und sein Geist und GOtt daselbst. Und ausser solcher Christenheit ist kein Heil noch Vergebung der Sünden, sondern ewiger Tod und Verdammniß; ob gleich grosser Schein der Heiligkeit da ist, und viel guter Werk, so ists doch alles verloren. Solche Vergebung der Sünden aber ist nicht auf einmal, als in der Taufe zu gewarten, (wie die Novater lehren,) sondern so oft und vielmal man derselbigen bedarf bis in den Tod.

535. Das Ablaß aber, so die päbstische Kirche hat und gibt, ist eine lästerliche Triegerey: nicht allein darum, daß sie über die gemeine Vergebung, so in aller Christenheit durch das Evangelium und Sacrament gegeben wird, eine sonderliche erdichtet und anricht, und damit die gemeine Vergebung schändet und vernichtiget; sondern daß sie auch die Gnugthuung für die Sünde stellet und gründet auf Menschenwerk und der Heiligen Verdienst; so doch allein Christus für uns gnug thun kann, und gethan hat.

536. Für die Todten, weil die Schrift nichts davon meldet, halt ich, daß aus freyer Andacht nicht Sünde sey, so oder desgleichen zu bitten: Lieber GOtt, hats mit der Seelen solche Gestalt, daß ihr zu helfen sey, so sey ihr gnädig &c. Und wenn solches einmal geschehen ist, oder zwier, so laß es gnug seyn. Denn die Vigilien und Seelmessen und jährliche Begängnisse sind kein nütze, und ist des Teufels Jahrmarkt.

537. Wir haben auch nichts in der Schrift vom Fegfeuer, und ist freylich auch von den Poltergeistern aufbracht; darum halt ich, daß nicht noth sey, eins zu gläuben. Wiewol GOtt alle Ding möglich, auch wol könnte die Seelen peinigen lassen nach dem Abschied vom Leibe; aber er hats nicht lassen sagen noch schreiben; darum will ers auch nicht gegläubt haben. Ich weiß aber sonst wol ein Fegfeuer, aber davon ist nichts in der Gemeine zu lehren, noch dawider mit Schriften oder Vigilien zu handeln.

538. Die Heiligen anzurufen haben andere angriffen, ehe denn ich; und mir gefället es und gläubs auch, daß allein Christus sey, als unser Mittler, anzurufen, das gibt die Schrift und ist gewiß. Vom Heiligenanrufen ist nichts in der Schrift, darum

darum muß es ungewiß und nicht zu gläuben seyn.

539. Die Oelunge, so man sie nach dem Evangelio hielte, Marc. 6, 15. und Jac. 5, 14. liesse ich gehen; aber daß ein Sacrament draus zu machen sey, ist nichts. Denn gleichwie man an statt der Vigilien und Seelmessen, wol möchte eine Predigt thun vom Tod und ewigen Leben, und also bey dem Begräbniß beten und unser Ende bedenken, (wie es scheinet,) daß die Alten gethan haben; also wäre es auch wohl fein, daß man zum Kranken ginge, betete und vermahnete, und so man daneben mit Oele wollt ihn bestreichen, sollt frey seyn, im Namen GOttes.

540. Also darf man auch kein Sacrament aus der Ehe und Priesteramt machen; sie sind sonst heilige Orden an ihnen selbst gnug. So ist ja die Busse nichts anders, denn Uebunge und Kraft der Taufe. Daß die zwey Sacrament bleiben, Taufe und Abendmahl des HErrn neben dem Evangelio, darinnen uns der Heilige Geist Vergebung der Sünden reichlich darbeut, gibt und übet.

541. Für allen aber Greueln halt ich die Messe, so für ein Opffer oder gut Werk gepredigt und verkauft wird, darauf denn jetzt alle Stift und Klöster stehen, aber (ob GOtt will,) balde liegen sollen. Denn wiewol ich ein grosser, schwerer, schändlicher Sünder bin gewesen, und meine Jugend auch verdammlich zubracht und verloren habe, so sind doch das meine grösseste Sünden, daß ich so ein heiliger Mönch gewesen bin, und mit so viel Messen über 15. Jahr lang meinen lieben HErrn so greulich erzürnet, gemartert, und geplagt habe. Aber Lob und Dank sey seiner unaussprechlichen Gnade gesagt in Ewigkeit, daß er mich aus solchem Greuel geführt hat, und noch täglich mich (wiewol fast undankbaren,) erhält und stärkt in rechtem Glauben.

542. Demnach ich gerathen habe, und noch rathe, die Stift und Klöster, samt den Gelübden zu lassen, und sich herausgeben in die rechten Christlichen Orden, auf daß man solchen Greueln der Messen, und lästerlichen Heiligkeit, als der Keuschheit, Armuth, Gehorsam, dadurch man vornimmt selig zu werden, entlaufe. Denn so fein es gewesen ist im Anfang der Christenheit, Jungfraustand zu halten; so greulich ists jetzt, daß man dadurch Christus Hülfe und Gnade verleugnet; denn man wohl Jungfrau, Wittwe und keusch leben kann, ohn solche lästerliche Greuel.

543. Bilder, Glocken, Meßgewand, Kirchenschmuck, Altar Licht und dergleichen, halt ich frey, wer da will der mags lassen. Wiewol Bilder aus der Schrift und von guten Historien ich fast nützlich, doch frey und willkürig halte; denn ichs mit den Bildestürmern nicht halte.

544. Am letzten gläube ich die Auferstehung aller Todten am Jüngsten Tage, beyde der Frommen und Bösen, daß ein jeglicher daselbst empfahe an seinem Leibe, wie ers verdienet hat, und also die Frommen ewiglich leben mit Christo, und die Bösen ewiglich sterben mit dem Teufel und seinen Engeln. Denn ichs nicht halte mit denen, so da lehren, daß die Teufel endlich auch werden zur Seligkeit kommen.

545. Das ist mein Glaube; denn also gläuben alle rechte Christen, und also lehret uns die heilige Schrift. Was ich aber hie zu wenig gesagt habe, werden mir meine Büchlein gnugsam Zeugniß geben, sonderlich die zuletzt sind ausgangen in vier oder fünf Jahren. Deß bitte ich, alle fromme Herzen wollten mir Zeugen seyn, und für mich bitten, daß ich in solchem Glauben veste

ste möge bestehen, und mein Ende beschliessen. Denn (da GOtt für sey,) ob ich aus Anfechtung und Todesnöthen etwas anders würde sagen, so soll es doch nichts seyn, und will hiemit öffentlich bekennet haben, daß es unrecht, und vom Teufel eingegeben sey. Dazu helfe mir mein HErr und Heyland JEsus Christus, gebenedeyet in Ewigkeit, Amen.

---

24. Ulrich Zwinglii Schrift, dem Sermon Lutheri wider die Schwärmer entgegen gesetzt. Anno 1527.

Dem frommen edlen **Wilhelm von Zell**, seinem Gevater, entbietet Huldrych Zwingli

Gnad und Friede von GOtt.

Liebster Gevatter, als du mir des Luthers Sermon wider die Schwärmer zugeschicket, habe ich dir nicht noth [zu] seyn vermeynet, zu schreiben, was ich darvon hielte, sondern ich hab wahrgenommen, was er bringen würde, und empfunden, daß viele durch den (Sermon) von seiner Meynung gefallen sind, allein darum, daß sie sagen: Es sey der Luther ihm selbst nicht mehr gleich. Es sind aber etliche der Schwachen und Erstangeführten dadurch in Zweyung gekommen, derowegen mich so viel bemühet, daß ich diese kurze Verantwortung eilend zusammen gebracht, schicke dir die zu; denn ich jetzt nichts Deutsches schreibe, aber wol Latein, zu Luthern. Diene GOtt von Herzen, als du thust, der wölle dein Alter bewahren, Amen. Gegeben eilends zu Zürch, auf den acht und zwanzigsten Tag Merzens. 1527.

Allen Christgläubigen entbietet Huldrych Zwingli

Gnade und Friede von GOtt.

Ich zweifle nicht, Christlicher Leser, du fallest in etwas Unmuths, so du diese meine Verglimpfung und Ablehnung, deren fast noth ist, über des treflichen Martin Luthers Predigt wider die Schwärmer, vom Sacrament des Leichnams und Bluts Christi gethan und geschrieben, ansiehest; darum, daß du sorgest, es werde Zwietracht unter denen, die auch beym Evangelio stehen, [entstehen], da sollst du sicher seyn, daß ich damit keinesweges umging, sondern allein darauf sehe, daß wir nicht mit Unwissenheit oder Unverstand umkommen würden, auch niemand sich selbst so hoch halte in der Kirchen Christi, daß ihm niemand dürfe einreden, so er gleich ohne GOttes Wort redet, oder so er ihm Gewalt thut mit Mißverstand. Denn je so soll auch dem Kleinesten geziemen, so fern ihm GOtt den Verstand eingegeben hat, in der Kirchen zu reden, 1 Cor. 14. lasse man nun mich den Kleinesten seyn, so will ich gar klar, ohne allen Schalk und Zorn, anzeigen, daß der allmächtige GOtt Martino Luther in dieser Lehre des Sacraments die Heimlichkeit seines Verstandes nicht geöfnet hat. Es soll auch das niemand für schelten oder schmähen rechnen, so ich sage, das ist nicht. Denn je so muß man der Unwahrheit widerstehen, und die an den Tag bringen, treffe gleich an wen es wolle. Martin Luther ist so hoch in meinem schlechten Urtheil, als ein einiger, noch ist GOtt höher; das [deß] Wort soll weder ich noch ein anderer, um Martini oder eines andern willen, in Mißverstand bringen lassen. Darum kürzlich, lieber Leser, habe theureren vesteren Glauben, weder daß du dich lassest in etwas Schwächerung oder Zweyung ziehen, obgleich Petrus und Paulus, und hinwiederum Paulus und Barnabas unter einander zankten; siehe du, daß dein Herz richtig zu GOtt stehe, und dein Leben nach seinem Willen gestaltet werde, so triffst du die rechten Maß eines Christenmenschen. Denn, glauben, daß hie Fleisch und Blut gegessen werde, macht nicht selig; denn GOtt hats nicht verheissen. **Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket**, Joh. 6: dienet nicht zu dem leiblichen Essen, von dem, die im Sacrament reden, sondern vertrauen auf den Sohn GOttes, der sein Leben für uns in den Tod dahin gegeben hat, als alle Gläubige wohl wissen, zu denen wir hier allein schreiben, nicht zu denen,

nen, die Gottes Wort noch nicht berichtet sind. GOtt sey mit uns, daß wir nichts lehren, das seinem Willen nicht gemäß, noch etwas annehmen, das wider die ewige Wahrheit sey, Amen Ich will auch mich desto mehr der Kürze befleissigen, daß [weil] die Belesenen an wenig gnug haben, und vorzämen gebracht, das hierzu noth ist.

1.

Erstlich ermahne ich dich, lieber Leser, daß du lernest mit Urtheil lesen, und nicht so hinläßig seyst, daß du [so] gleich [du] nun gehöret hast, Luther oder Zwingel hat das geschrieben, daß du dich von Stund an auf ihre Worte, unertrachteter [unbetrachteter] Sache, lassest; sondern sehest, ob sie Gottes Wort und der Wahrheit gleichförmig reden, oder nicht. Verhör aller Menschen Lehr beym Glauben und bey dem geschriebenem Wort. Denn etliche rühmen den Glauben hoch, lehren aber, das wider die Schrift ist, die nach dem Glauben recht verstanden wird. Hinwiederum sind viele gelehrt haben aber nicht Glauben: die gehören auch nicht die Schrift zu lehren; denn die Schrift muß allein durch den Glauben verstanden werden, und der Glaube allein bewährt werden, ob er der gerechte sey, mit und in der Schrift, die durch den Glauben recht verstanden wird. Gleich als wenn einer eine Last entwegen und führen will, nimmt er das Thier allein, ohne Seilen und ohne Stricke, so vermag ers nicht zu thun; hinwiederum, nimmt er allein das Geschirr, ohne das Thier, so schaffet er ebenfalls nichts. Kurz, es muß das Thier und das Geschirr mit einander an die Bürde geführet werden und angürtet. Also ist hier das Thier, der lebendige Glaube; Strick und Seilen ist die Schrift. Will ich nun lehren, das in GOttes Wort nicht ist, oder dawider ist, so fürnehme ich noch bewege bey der Kirchen nichts; denn die lässet sich nicht wider Gottes Wort, oder ohne das bewegen. Komme ich aber alleine mit Gottes Wort, ohne Glauben und rechtem Verstand, fürnehm ich gleicher Weise wiederum nichts; denn die Kirche höret, daß ich Gottes Wort nicht verstehe, noch Glauben habe. Beyspiel: CHristus spricht Matth. 5, 24-26: Vereinige dich mit deinem Widersacher, dieweil du mit ihm auf dem Wege bist, daß er dich nicht dem Richter hingebe, und der Richter dem Webel, und in Gefängniß geworfen werdest. Wahrlich, ich sage dir, du wirst da heraus nicht kommen, bis du das letzte Oertle bezahlet hast. Diesen Ort hat der Pabst genommen, und ohne Glauben ausgelegt, es sey ein Fegfeuer, daraus käme niemand, bis er alle Schuld bezahlet habe. Aber der Glaube spricht: Müßten wir selbst für unsre Sünden bezahlen, wofür wäre denn CHristus gestorben? wie daß wir, nachdem nun CHristus kommen, erst ein Fegfeuer erleiden müssen, und vor ihm ist keines nie gewesen? Und mag also der Glaube kein Fegfeuer nicht erleiden. Denn so findet er aber, daß CHristus an diesem Orte gar nicht vom Fegfeuer, sondern von der Gefahr, die oft einem vor dem Richter zustehet, sagen will; daß oft einer sich nicht gütlich will lassen vertragen mit seinem Widersacher, und kommt demnach darzu, daß er selbst Unrecht gewinnet; denn muß er alle Schuld ohne Gnade bezahlen. Siehest du, also muß man den Glauben und die Schrift bey einander haben. Diesen Weg von der Schrift lehre ich nicht aus mir selbst, sondern aus CHristo JEsu, der spricht Joh. 5, 39: Erfündet die Schrift, in denen ihr vermeinet auch das ewige Leben [zu] haben, und die sind, die Kundschaft von mir geben. Siehe, wie sich CHristus selbst zu den Jüden in die Schranken der Schrift hinein läßt, und will sich lassen durch die Schrift beschützen, [erkennen] und ersuchen. Also sollen auch wir unserer Lehre Kundschaft aus der Schrift bringen: und [zwar] der Schrift, die recht verstanden sey durch den Glauben; denn auch CHristus seine Lehre allwege mit der Schrift bewähret hat.

2. So nun Luther gleich nach dem Anfange also sagt: „Aber wer recht will fahren, und nicht „anlaufen, der hüte sich vor den spitzigen Gedanken;„ so mußt du, lieber Bruder, nicht gerade vorlaufen, und uns, wider die Luther schreibt, verdenken, so wir mit Spitzfündigkeit umgegangen; sondern erwegen, erstlich, wie weit

weit sich gezieme Scharfsinnigkeit in Betrachtung Gottes Wortes. Und die Worte, die verbieten den Verstand [zu] schärfen, gegen denen, die ihn heissen spitzen, erwegen; als da Paulus sagt: Ihr sollt nicht weise seyn bey euch selbst. Und: ihr sollt nicht mehr wissen, weder noth ist zu wissen: Und hinwiederum: Ihr sollt nicht unwissend seyn, sondern wissend und verständig, was der Wille GOttes sey. Und Christus Matth. 10. spricht: Ihr sollt weise seyn, als die Schlangen, und einfältig wie die Tauben. Zum andern, sollt du denn Luthers Meynung vom Sacrament und unsere gegen einander messen, welche spitzfindig sey, welche nicht; denn so findest du, welche die andere schelten oder schmähen. Also sagen wir, daß die Worte, das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird, nicht mögen ohne einen Tropum, das ist, Verwendung, verstanden werden. Und zeigen darum unzählbarliche Ursachen an, deren der grössere Theil hernach kommen wird. Hier wollen wir nun die anzeigen, die in den Worten selbst ergriffen wird, und ist die: Sollten die Worte nach der einfältigen Gestalt verstanden werden, so müßte also folgen, daß wir den Leichnam Christi sichtbarlich und empfindlich müßten essen; denn er spricht: Es sey der Leichnam, der für uns hingegeben seye. Nun ist kein unsichtbarer, unempfindlicher Leichnam für uns gegeben, sondern der sichtbar und empfindlich, so müßten wir ihn auch also essen, denn er spricht: es seye eben der, der für uns hingegeben werde. Ueberdem ziehen wir denn andere Schriften auch herein samt dem Glauben, (wie folgen wird,) damit wir erhalten, daß diese Worte anders verständig oder verwendt, das ist, *tropica* sind. Darzu thun wir denn gnugsame Schrift dar, die uns lehret den Tropum und Verwendung erkennen. Wilt du durch das Wort, Ist, aufthun, so hast du unzählbarliche Beyspiele in der Bibel, da Ist, und alle Worte des Wesens anders verständig genommen werden. Im 1 Mos. 41, 26: Die sieben fette Kühe, sind sieben fruchtbare Jahre: die sieben leere Aehren, sind die sieben Jahre des Hungers, wird an beyden Orten und noch an vielen Ist für bedeutet genommen. Christus spricht Matth. 11, 14: Er ist Elias; er meynt nemlich Johannem; und war aber Johannes nicht Elias; er war ihm aber gleich. Galat. 4, 24: Das sind die zwey Testamente, für, die bedeuten die zwey Testament. Und dergleichen unzählbar. Wilt du es aber durch das Wort Leichnam aufthun, so hast du abermal Kundschaften genug, die wir in viel Büchern, sonderlich gegen Straussen und Luthern, jetzt zuletzt im Latein ausgehend, reichlich angezeigt haben. Hier wollen wir nur die vornehmsten anzeigen, 2 Mos. 12, 27: spricht GOtt von dem Osterlamm, oder Fest: das ist der Ueberschritt. Nun mag aber das Lamm nicht ein Ueberhüpffen oder Ueberschritt seyn, sondern ist allein ein Gedächtniß des Ueberschritts. Also hat Christus ein Abthun der alten Gedächtnisse und Aufsatze der neuen, einerley Worte gebraucht, und auch also geredet: das Brod, oder Fest, ist mein Leichnam, das ist, bedeutet oder wiederbildet meinen Leichnam, der für euch hingegeben ist: und verzügend [bezeuget] aus der Apostelgeschicht Cap. 2, 42: da also stehet: Sie hingen stark der Apostel Lehre an, und der Gemeinde, und dem Brodbrechen, das die Apostel allein für ein Zeichen, das man gebraucht hat in der Dank- und Lobsagung der Gemeinde, gehalten, und darum allein Brodbrechen genennet haben. Dergleichen man auch im Paulo bemerkt: 1 Cor. 10, 16. da ers Brod nennet, und darnach am 11ten Capitel v. 23. auch allein dahin reicht [zielet]; und thut uns in dem letzten [Orte] mit so hellem Verstande auf, daß der HErr Christus JEsus, in der Nacht, da er hingegeben ward, Brod genommen, und seines heilsamen Todes, den er morgens leidet, ein Gedächtniß, an statt des alten Gedächtniß des Ueberschritts und Ausführens, eingesetzt, und geredt habe: Nehmet, esset, das Brod mit einander gebrochen, oder das Fest ist eine Bedeutung meines Leichnams, der für euch wird in den Tod dahin gegeben, u. s. w. Also verstehen wirs auch vom Trank, und erkennen nach den Worten Pauli, daß es nichts anders ist, weder ein Auskünden [Verkündigung], das ist, Danksagung dem HErrn, daß sein einiger Sohn den Tod für uns gelitten hat. Und wel-

welcher in der Danksagung erscheinet, gibt sich für einen aus, der auf den HERRN JEsum Christum vertraue, daß er durch seinen Tod GOtte versühnet seye. Daraus nun folget, daß er Christo mit dem Leben nachfolge, mit, alle Dinge thun und leiden um GOttes und des Nächstens willen; und so er das thut, so wird er am Leibe Christi schuldig, und an seinem Blut, nicht, die er gegessen habe, sondern die er sich bezeuget hat, glauben, daß sie für ihn vergossen seye, und damit dem Tode und Hölle entrennet; und verleugnet aber solches mit unchristlichem Leben. Ja, das ist nach der Kürze unser einfältiger Verstand; nicht bey uns gedichtet sondern aus der Schrift gezogen, und mit dem höchsten Verstande des Glaubens erfunden.

3. So sagt aber Luther herwiederum, die Worte: Das ist mein Leichnam u. s. w. müssen einfältiglich genommen werden, gleichwie sie lauten, unverwendt. Und so wir sagen, so muß folgen, daß Brod, welches durch das Wörtlein Das bedeutet werden muß, der Leichnam Christi seye; und denn so hätte der Pabst recht, der da sagt: Das Brod werde substanzlich in den Leib CHristi verwandelt. Es müßte auch das Brod für uns ans Creuz gehenkt seyn, wenn es der Leichnam wäre, der für uns gecreuziget ist. So gibt Luther Antwort, es sey nichts desto minder Brod, es seye aber der Leichnam Christi dazu; als ihr lieben Brüder in diesem Büchlein ohn alles hinter sich sehen, leset. Und so wir auch schreyen, Schrift her, Schrift her! zeigt uns Luther an, Paulus habs Brod genennet, 1 Cor. 10 und 11. Das wissen wir, Herrgott! wohl; wir nennens und haltens nach der Substanz für Brod; aber keine Schrift will hervor, die uns bewähre, daß es Brod und Fleisch mit einander seye. CHristus spricht, das Brod anzeigende, ja mit der Hand bietende: Das ist mein Leichnam. Und wird nun nirgend angeführt, weder von Aposteln, Evangelisten, noch keinen Gelehrten, die je gewesen sind, daß er je geredt habe: das ist Brod und ist mein Fleisch mit einander. So fern ist es, daß Luther diese Meynung möge mit GOttes Wort erhalten daß auch kein Menschen Wort vorhanden ist, das einen solchen Sinn GOttes Wort ausdrücke. Doch so will ers mit einer solchen Rede beschönen, die Worte sind klar, welcher könnte nicht merken, was ich sagte, wenn ich einem ein Simmlen biet und spräche: Nimm und iß, das ist ein Simmlen. Also redet Luther. Siehe aber, lieber Christ, wie ein unvermöglich Beyspiel das ist. Wenn mir einer ein Simmlen beut, und spricht: Iß, daß ist ein Simmlen, wie könnte ich nicht verstehen, daß es ein Simmlen wäre? so er saget, es seye eben das, das es ist, und das ich weiß, das es ist. Hie ist ihm aber nicht also; wir nehmen Brod und sagen, es seye der leibliche Leichnam Christi; gleich als wenn einer spräche: Nimm hin, die Simmlen ist ein Kabiskopf. Ob aber gleich Luther in dem Beyspiel nicht gefehlt hätte mit dem Vergleichen, so bewährt es doch nichts mit solchen Gemählden handeln. Beyspiele der Vorbildung lehren wol, aber sie bewähren nicht. Hie aber gilt kein Ding, denn das wesenlich aus GOttes Wort Grund hat. Bald so spricht Luther, Brod bleibt Brod, und im Brod isset man den Leichnam Christi. Siehe, das ist jetzt ein anders; erst hat er gesaget: das Brod seye Brod und der Leichnam CHristi mit einander; jetzt sagt er: er seye im Brod, das sind je zweyerley Reden, und alles ohne Gottes Wort, darzu läßt er in entwederer Rede die Worte einfältiglich bleiben. Dann also sprechen [sie]: Das Brod ist Brod, und der Leichnam Christi, gibt je den Worten einen andern Sinn, dann sie einfältiglich fürgehalten, ertragen mögen, also auch, in dem Brod ist der Leichnam CHristi, gibt aber einen andern Sinn. Denn, das ist mein Leichnam, trägt je den Sinn vor, daß das Brod der Leichnam Christi seye; aber denn kann es nicht Brod darzu seyn; und hätte der Pabst recht, das doch nicht ist, denn wir sehen und empfinden, daß es Brod und nicht Fleisch ist. Es hat auch die Rede: das ist Brod, und ist dazu mein Leichnam, gar keinen Schirm, weder in Gottes Wort, noch in der Philosophie, denn es mögen nicht zwo Substanzen ein Ding seyn. Aber die andere Rede: In dem Brod ꝛc. möchte durch die

Synecdocham beschönt werden; aber denn ist sie ein Tropus, das ist, Verwendung, und bleiben die Worte nicht in ihrem einfältigen Sinn, als aber [doch] Luther streitet. So er sie nun mit dem Tropo auslegt und fichtet aber vor dir einfältigen Leser, er wolle den Tropum, Verwendung, gar nicht leiden; item, so er auch sagt ohne GOttes Wort: es seye Brod und Fleisch, da wir das Brod wol empfinden, aber des Fleisches wird niemand innen, welches auch wider allen Verstand ist; item, so Christus sagt: es seye der Leichnam der für uns hingegeben ist, der aber sichtbarlich, empfindlich, leidenhaft für uns hingegeben ist: so siehe itzt, welche mit Spitzfindigkeit umgangind [umgehen]; wir, die da sagen: es seye nur ein Zeichen des Leichnams Christi in dem Mahl der Danksagung herumgetragen und gegessen, und das alles mit Schrift; oder der Luther, der den leiblichen Leib da essen will, und mag ihn aber nicht gessen; denn er müßte ihn essen, wie er getödtet ist. Darum siehest du, lieber Leser, daß du gar mit wenig Urtheil liesest, wenn du dich die Predigt des Luthers lässest in Zweifel stellen. Es geschicht aber dir darum, daß du so weise und wohlgelehrt wilt seyn, und weißt noch nicht was Lehre ist. Ich rede allein zu etlichen Einfältigen, denn bey Gebrauchteren [Geubtern] weiß ich wohl, daß diese Predigt sie erst recht auf die Bahn gebracht hat: also ist sie ohne allen Grund, und schreyet sehr, aber es höretes niemand, denn es ist nicht GOttes Stimme. Siehe auch hierbey, welches geschwärmet seye, von dem [er] dichteten Leichnam Christi reden, von dem alle, die je davon gehandelt, nun geredt und nicht verstanden noch geglaubt haben; oder die Wahrheit verjähen und die Worte mit der Schrift bewähren, daß sie den Sinn haben. Noch muß Luther das gegen uns bevor haben, daß wir ihn keinesweges vor den Einfältigen also schelten und schänden wollen, als er uns thut. Aber im Latein habe ich ihn freyer angeredt, doch ohne Schelten.

4. Demnach spricht er: Wir seyen in die Irrung kommen, daß wir unsern Gedanken nachgegangen seyen. Wo dem also, wäre dieser Span auf die Bahn gekommen, ehe und wir geboren sind? denn es sind keine Gedanken nie gewesen, die damit nicht angefochten seyen, als auch Luther von ihm selbst bekennet.

5. Und lehret auf das, wie man allein mit dem Glauben den Worten anhängen müsse. Darinn dir Einfältigem abermal eins übers Auge wird, denn du wähnest, diß Wort, mit dem *Glauben den Worten anhangen*, werde in der gemein geredt, von dem Glauben, den wir auf und in GOttes Wort haben; so zeuchts aber Luther verborgenlich auf Glauben, daß Fleisch und Blut hie gegessen werde. Darum so merk, daß wol recht geredt wird, wenn man lehret, man solte allen Worten GOttes ohne allen Hinderstall glauben: aber dabey muß man auch das Wort GOttes recht verstehn, ehe und man Glauben darauf setze, oder wir verführten uns selbst, so wir es nicht verstünden, und aber unsern Mißverstand mit dem Geschrey, man soll GOttes Wort glauben, [zu] erhalten vermeynten. Beyspiel. Der Pabst hat sein Thum mit Gottes Wort allewege gegründet, aber nicht mit dem rechtverstandnem, nemlich mit dem: *Und auf den Felsen will ich meine Kirche bauen.* Er hats aber falsch verstanden, und hat gesagt: die Kirche seye auf Petrum gebauet, und reiche das Wörtlein, den Felsen, auf Petrum, und deßhalb seye er nach Petro auch der Fels, darauf die Kirche stehe. Und reichet aber Christus mit dem Wörtlein, den Felsen, auf sich selbst, des Sinnes: auf den Felsen, den du verjähen hast und von dem ich dir den Namen Felser darum gegeben habe, daß du ihn erkennt hast, samt den andern, (denn er in ihrer aller Namen redet, als auch Joh. 6. erfunden wird,) ja auf den Felsen, der ich bin, will ich meine Kirche bauen. Siehest du nun, lieber Bruder, daß es nicht gnug ist schreyen: Ich habe GOttes Wort; sondern man muß Gottes Wort recht verstehen, und demnach sich auf den rechten Verstand Gottes Wortes lassen. So aber der Pabst solches nicht gethan, ist er in die Grube gefallen, und [hat] mit ihm alles gezogen, das GOtt mit seiner Gnade nicht bey der Jüppen behebt hat.

hat. Also muß ihm auch hie geschehen, oder aber wir verfehlen.

6. Zum andern, merke, daß dir mit dem Glauben auch wird ein Strick vorgelegt. Unser Glaube, den wir zu GOtt durch und in Christum JEsum haben, der macht uns heil. Ist wahr; es kommt aber nicht daher, daß der Glaube eigenlich, nun von uns entsprungen, das vermöge; sondern, welcher glaubt, den hat GOtt vor und ehe erwählet und gezogen, Joh. 6. So steht je der Glaube allein aus der Wahl GOttes. Nun ist aber der Glaube nichts anders, weder auf GOtt gelassen seyn; denn also hat GOtt den Bund mit allen Auserwählten gemacht, daß sie ihn allein anbeten, ihn allein verehren (als einen GOtt), ihm allein anhangen; als auch der HErr Christus JEsus Matth. 4, [10.] dem Teufel in die Nasen sties. Nun mag aber der Bund nicht geändert werden, (wir reden hie nicht von den äusserlichen Ceremonien, sondern allein von dem innerm Grunde des Glaubens; denn die Ceremonien haben dennen müssen): also folgt, daß auch auf den HErrn Christum JEsum vertrauen, gründlich allein auf seine Gottheit gebauet ist; darum, daß er der wahre GOtt ist, als er selbsten klärlich zu verstehen gibt Joh. 12: welcher auf mich trauet, der trauet nicht auf mich, sondern auf den, der mich gesendt hat. Siehe, wie er sagt, man traue nicht auf ihn, verstehe, als er Mensch ist, sondern auf den, der ihn gesendt habe, mit dem ist er aber ein GOtt: so folgt, daß wir auf Christum JEsum allein, Grund des Glaubens allein darum setzen, daß er wahrer GOtt ist. Was ist denn die Menschheit? Ein gewisses Pfand der Gnaden; dann die darum in Tod gegeben ist, daß die göttliche Gerechtigkeit vernüget, und mit uns versühnet würde, damit wir vertraut zu der Gnade und Barmherzigkeit GOttes laufen dürfen, durch das theure Pfand seines eignen Sohnes, den er uns gegeben hat. Denn was wird er uns können abschlagen, so er seinen eigenen Sohn für uns gegeben hat, Röm. 8. davon anderswo genug und gründlich gesagt ist. Wenn nun die, so den Leichnam Christi leiblich essen wollen, den Glauben dahin ziehen, daß wir glauben sollen, daß wir da Fleisch und Blut essen, oder aber wir würden nicht selig: so lehren sie sehr schädlich. Denn unser Glaube stehet gründlich allein in die Gottheit, und hat der wahre GOttes Sohn, JEsus Christus, gar niemals vorgegeben, daß uns durch das leibliche Essen irgend etwas gegeben werde. Denn wie vorgesagt ist, daß Joh. 6. stehet, von seinem Fleisch essen und Blut trinken, soll essen für vertrauen genommen werden. Als denn die Jünger gleich amselben Ort verjähen, wir wissen und vertrauen, daß du der Sohn des lebendigen GOttes bist. Siehe, wie sie auf die Gottheit reden und verjähen; aber nicht sprechen: Wir glauben, daß dein Fleisch und Blut gegessen, die Sünde verzeihe ꝛc. darum nun wohl aufzusehen ist, daß uns diese Leute nicht verführen mit dem Valz oder Umlitz, den sie für und für brauchen. [Sie] reden theuer vom Glauben, und thun ihm recht, aber sie werden ihn demnach heimlich dahin reden und leiten, daß man durch glauben verstehen solle, glauben, daß Fleisch und Blut hie gessen werde; und dem thun sie fast unrecht. GOtt erleuchte sie und vergebs ihnen, denn sie lehren das ohne Grund Gottes Worts und des Glaubens.

7. Zum dritten merk also: daß gar grosse Unterscheid ist, zwischen den Worten, die da verheissen, und zwischen denen, die nicht verheissen. Denn die da verheissen, sind bey dem Gläubigen ungezweifelt, was sie verheissen, werde geschehen; welche aber nicht verheissen, sondern erzählen oder lehren, die geschehen etwan und etwan nicht. Exempel: Daß uns Christus verheißt, so wir nicht mehr denn einen Trunk Wassers einem in seinem Namen geben, wolle er wieder vergelten, ist bey den Gläubigen ganz ungezweifelt, es werde gewißlich geschehen: daß er aber spricht, was ihr wöllt, das euch die Menschen thun sollen, das thut ihnen auch; oder: so man dich an den einen Backen schlägt, beut den andern auch dar; ist ein ungezweifelt Wort GOttes, dem wir glauben. Aber wie? Glauben wir auch, daß alle, die ihm glauben, das thun? Nein; denn unser ist leider viel gnug, die wol glauben, sie halten aber den Backen nicht dar. Aber das glauben wir,

daß es göttlich und recht seye, dem Nächsten thun, was wir wollen uns gethan werden, und den Feind mit Tugenden und Güte überwinden. Darum so vermerk, daß wir auf die Worte, die etwas verheissen, vertrauen, (so fern wir gläubig sind.) Aber die Worte, die lehren oder heissen, glauben wir; und ist also ein Unterscheid zwischen vertrauen auf GOttes Wort, und GOttes Wort glauben; dann GOttes Worte sind auch unterschieden. Und dienet auf GOttes Wort vertrauen, dem Wort, das etwas verheißt; und GOttes Wort glauben, dienet auf die Worte, die etwas heissen oder verbieten, verheissen aber nichts. Und ist der Unterscheid auch im Glauben; denn der sich auf GOttes Wort läßt, der muß zuvor glauben, daß es GOttes Wort seye, demnach ist er erst gewiß, daß ihm das werde, das ihm der GOtt, dem er vertrauet, verheissen hat. Also nimm jetzt die Worte: Das ist mein Leichnam 2c. und die: Du wirst in deinem Leib empfahen und gebären einen Sohn, gegen einander, so siehest du, wie sich Luther selbst verführet. Denen Worten: Das ist mein Leichnam, sollen wir glauben, Wie? Daß sie Christus geredt, und Gedächtniß seines Todes zu thun geheissen. Sollen aber wir auch darauf vertrauen? Nein, denn uns ist nichts mit ihnen verheissen; deßhalber wir nicht können recht und eigentlicher Deutsch von ihnen sagen, man solle darauf vertrauen, oder sich darauf lassen. Denn sollten wir nach Luther Sage sprechen: wir sollten uns darauf verlassen, daß uns mit Essen des Leichnams, leiblich, die Sünde verziehen werde, so haben wir keine Verheissung drum; sollten wir uns aber darauf verlassen, daß, wo wir die Worte sprächen, der leibliche Leichnam Christi von stund an da werde, (als aber der Luther sagt,) so haben wir aber keine Verheissung drum. Denn das Wort: Thut das zu Gedächtniß mein, ist nicht eine Verheissung. Zum andern, so hat Christus nicht seinen Leichnam zu Gedächtniß seines Leichnams geheissen essen, sondern er heißt mit den Worten die Lob- und Danksagung zu der Gedächtniß thun, daß er einen Leichnam für uns hat in den Tod gegeben. Das sage nicht ich, sondern Paulus 1 Cor. 11, da er diese Worte: Thut das zu Gedächtniß mein, also ausleget: So oft ihr das Brod essen werdet, und das Trank trinken, sollet ihr den Tod des HErrn auskünden, das ist, preisen und GOtt loben. Aber das Marien gesagt ist: du wirst empfahen 2c. ist ein verheissendes Wort, denn ihr darnach auch der Weg und Maß verheissen ward, wie es zu würde gehen: Der Heilige Geist wird von oben herab in dich kommen. 2c. Solches geschicht hier gar nicht, denn da niemen gesprochen wird: also soll es zugehen, wenn ihr die Worte sprechet, so wird der Leichnam Christi da seyn, oder dergleichen. Und darum gibt uns Luther eins über den Wadel, so er von denen Worten gleich redt, als ob es Worte der Verheissung seyen, und stellt sie neben das Wort der Verheissung, da Marien der Jungfrauen die Geburt des Sohnes GOttes verheissen ist, und spricht: Laß dich darauf; welches, laß dich darauf, nicht zu dem einfältigen Erzählen und Befehl dienet, sondern ist dem einfältigen Erzählen oder Geheiß an dem Glauben gnug, da wir glauben, er habe also sein Gedächtniß eingesetzt, und sollen wir ihm also thun. Aber daß uns da sein leiblicher Leib zu Abwaschung der Sünde gegeben werde, das sollen wir keineswegs glauben, wir haben denn ein Verheissungswort darum, oder aber, wir sind nicht Christen, sondern Luthristen. Das ist wohl ein Geheiß, daß sein Tod unsere Sünde hinnehme Joh. 1, u. 3 u. 12 sq. Aber seinen Leichnam leiblich essen, hat als wenig Verheissung, als mir verheissen ist, daß ich Käyser werde. Wer länger von diesem Grunde begehrte zu sehen, der lese, was ich wider den Straussen geschrieben habe. Siehe nun, wie steht es so wohl, wenn wir also schreyen: Laß dich auf die Worte hin, laß dich von den Worten nicht bringen; und ist doch heimlich die Meynung: Laß dich auf die unverstandenen Worte, die keine Verheissung haben; laß dich nicht von den Worten dringen, die du noch nicht verstehest. Sam [Als wenn] einer spräche: Laß dich des Verstandes nicht berichten, noch allein auf die Worte, GOtt gebe, wie sie gegen an-

andern Worten stehen, frage du dem Sinn nicht nach.

8. Und darum, da Luther spricht: welcher den Glauben aus den Worten schöpft, der glaubt also, GOtt gebe, Christus kriech ins Brod oder Kelch, oder worein er wolle. Wenn ich die Worte habe, will ich nicht weiter sehen noch gedenken rc. Siehest du erstlich daß ers umkehret? Man lernt den Glauben nicht aus den Worten, sondern GOtt lehrt uns ihn, und denn ersehen wir den Glauben auch in den Worten, das ist, das so wir glauben, finden wir auch das Wort drum. Beyspiel: Ich finde in der Türken Alkoran wol das Wissen ihres Glaubens, ich gebe ihm aber darum keinen Glauben; denn es ist grösser Narrenweiß nie von einem Glauben erfunden, weder sie haben. Also sind viel, die wol hören was der Glaube seye, sie wissen auch wohl die Stücke des Glaubens, aber sie glauben darum nicht; denn es glaubt niemand, weder den der Vater gezogen hat. Demnach siehest du, wie alle seine Worte dahin reichen, daß er sie nicht will lassen weder eigentlich besehen, noch gegen anderer Schrift heben. Ja er wolle sich der Worten halten und gar nicht weiter fragen. So sag an, lieber Luther, weß wilt du dich halten? daß du den Leichnam Christi leiblich essest zur Vergebung der Sünden? so irrest du; denn er ist nicht zu essen gegeben zur Vergebung der Sünden, aber in Tod ist er für die Sünde gegeben. So ist je dein Geschrey nicht mehr denn ein Geschrey, bis daß du eine offene Kundschaft hervorbringest, darinn wir sehen, daß er gegessen, die Sünde auch hinnehme; oder wilt du dich der Wahrheit halten, also daß du glaubest, er habe da ein Gedächtniß und Danksagung seines Todes eingesetzt? so sind wir eins; denn wir glauben dasselbe auch verständlich: bleib nun darbey, GOtt hat wohl für gut, du darfst in diesem Wort nicht weiter glauben, denn GOtt gibt da nicht mehr zu glauben; so du aber weiter fährest, so wilt du mehr wissen, weder noth seye. Aber daß du dannethin die Worte ziehen wilt, sam [gleich als ob] sie Worte der Verheissung wären, das ist Gewalt; denn er nirgend verheissen hat, daß wir sein Fleisch werden essen, noch daß dadurch die Sünde verziehen werde, oder der Glaube bevestiget, oder das Evangelium wesenlich mit ihm bringe, als aber diese Predigt anzeigt.

9. Demnach redt Luther also von uns Schwärmern: „Nun haben sie vornehmlich „zwey Dinge, die sie aufbringen wider uns. „Zum ersten, sagen sie: es schicke sich nicht, „daß Christus Leib und Blut solle im Brod „und Wein seyn. Zum andern: es seye nicht „vonnöthen.„ Siehe, frommer Leser, wie wir armen Schwärmer so übel mit dem Fürsprechen versorgt sind. Er gibt erstlich dar, wir redeten: es schicke sich nicht; gleich als ob wir das, nicht schicken, menschlicher Vernunft nach mässen, daß es sich derselben nach nicht schicke; denn dahin reichen seine Ebenbilde, die er hernach gibt, daß er uns, Herrgott! gern bereden wollte mit Ebenbilden, die doch gar kindlich sind, und sich dahin nicht reimen, als hernach kommen wird. Aber wir geben um die Ebenbild nichts, es seye denn Grund der Schrift vor da; denn lassen wir Ebenbild zur Erklärung dienen, und nicht weiter. Darum so merk, lieber Leser, unsre Meynung, wenn wir sprechen, es schicke sich nicht, reden wir keinesweges auf die fleischliche Vernunft, sondern auf die absurditatem, das ist, Ungeschickte des Glaubens und der Schrift. Des Glaubens halb schickt es sich in zween Weg nicht: In den ersten, daß Christus spricht: **Wer in mich vertrauet, der hat ewiges Leben.** Kommt nun das ewige Leben darum, daß wir in JEsum Christum, den Sohn GOttes, vertrauen, so geht das Fleischessen los. Item, aber spricht Joh. 6. Christus: **Welcher zu mir kommt** (hie wird, zu ihm kommen, auch genommen für, in ihn vertrauen, als daselbst auch erlernet wird,) **den wird nicht hungern: und welcher in mich vertrauet, den wird nimmermehr dürsten.** Kurz, der Glaube oder die Salbung empfindet in ihr selbst, daß uns GOtt mit seinem Geist inwendig sicheret, und daß alle die äusserlichen Dinge, die von aussen in uns kommen, uns nichts mögen anthun zu der Rechtwerdung. Darum verheißt GOtt durch den Pro-

Propheten Hierem. am 31: er wolle sein Gesetz in unsre Herzen schreiben; und nennet Paulus alle die Dinge, die uns von aussen für werden angethan, Rechtmachung des Fleisches, sagt auch, daß dieselben nur auf eine Zeit gewähret haben, und durch Christum abgestellt seyen, Hebr. 9. Auch so ist die Beschreibung des Glaubens Hebr 11. wider das leiblich Essen des Leichnams Christi, davon jezt nicht Statt ist zu sagen, da doch etliche vermeynen, sie wollens auf ihr Part bucken, aber vergenlich [vergeblich.] Kurz, der veste, gerechte, lautere Glaube vertrauet auf Christi JEsu Gottheit, und erkennt, seinen Tod unser Leben seyn; aber vom leiblichen Essen weiß er nichts, denn es nützt ihm nichts, denn GOtt hat dem leiblichen Essen nichts verheissen, hat es auch nicht eingesetzt. Zum andern, schickt es sich des Glaubens halb nicht, denn die Artikel des Glaubens lauten: Er ist aufgefahren zu Himmel, sitzt zur Rechten GOttes, Vaters Allmächtigen; dannen er künftig ist zu richten rc. Wir gläuben, ihn leiblich hinaufgefahren seyn, so kann er nicht hienieden seyn; denn sein Leichnam ist auch nach der Urstände nicht mehr denn an einem Orte. Das zeigen erstlich alle seine Erscheinungen an, mit denen er sich den Seinen nach der Urstände erscheinet [gezeiget] hat, deren keine also geschehen sind, daß er einstmal an zweyen Orten gewesen seye, ich geschweige an vielen. Auch so haben wir ein helles Wort des Engels, Marc. 16. der also spricht: Er ist auferstanden und ist nicht hie. War er nicht da, so ist je sein Leichnam nicht allenthalben, als aber Luther sagen will, so er das Wort Pauli Eph. 4: Christus ist über alle Himmel hinaufgestiegen, daß er alle Dinge erfüllte, dahin ziehen will, daß Christus Leib alle Dinge [er]fülle, gleichwie das Korn einen Sack füllet. Nun will aber Paulus nicht von solchem Erfüllen sagen, sondern von dem Erfüllen der Schrift, daß der gen Himmel gefahren seye, darum, daß er alles erfüllte, das von ihm vor[her] gesagt wäre durch die Propheten; denn Paulus zeucht daselbst Kundschaft aus dem 67 [68.] Ps. herfür; davon ich zu Luthern im Latein genugsam geschrieben habe. Noch vielmehr Kundschaften werden hernach in der Ungeschickte der Schrift kommen, die aber auch hieher dienen.

10. Und darum merk jetzt auf die Ungeschickte der Schrift. Die Schrift mag auch nicht erleiden, daß wir Christus Fleisch oder Leichnam leiblich essen, Joh. 6. spricht er: Das Fleisch ist gar nichts nütze, (verstehe, zu essen, als auch Luther selbst erkennt hat im Sermon aufs Evangelium Joh. 6. wiewol er jetzt ein anders sagt): so folgt auch, daß er uns das nicht zu essen gegeben habe, denn er spricht gerade darvor: Der Geist, der da lebend machet. Und stellt es Christus selbst gegen einander, und spricht: Es muß Geist, nicht Fleisch, seyn, das die Seele lebendig macht; so ist je das Fleisch nichts nütz, verstehe allewege, zu essen. Joh. 16. spricht Christus: Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt kommen, wiederum verlaß ich die Welt, und gehe zum Vater. Nun mag er je die Welt nach der Gottheit nicht verlassen, denn nach der ist er von Natur allenthalben, durchdringet alle Dinge: Darum muß er je die Welt nach der Menschheit verlassen haben. Denn, daß die Widerpart spricht: Er seye im Sacrament unsichtbarlich: ist wahr; ja gerad wie er in der Lintmag, oder in den Herzen der Gläubigen unsichtbarlich, ist, aber nicht leiblich da; denn wenn er leiblich im Sacrament wäre, müßte er da seyn, wie er am Creuz gehangen, das ist, sichtbarlich, empfindlich, schmerzlich. Daß aber Luther viel kämpft, wie es GOtt wol möglich seye, thut er wider sich selbst; denn er im Buch wider den König von Engelland gar theuer darbringst, daß es nicht zieme, von dem Vermögen GOttes zum Wesen schliessen. Es folgt nicht, GOtt vermag das, so ist es auch. Es folgt nicht, GOtt mag Eggen [Ecken] zu einer Schneegans machen, so ists ers auch.

11. Joh. 16: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wo ich nicht hinginge, würde der Tröster nicht kommen. Ist es uns gut, daß

daß er hingehe, warum sagen wir dann: er seye hie? Ja sprechen wir, er seye unsichtbarlich hie; lassen wir allwege nach der Gottheit nach, aber nach der Menschheit keinesweges; denn es hat keine Kundschaft aus der Schrift, und höret man auch hie, daß er hingangen ist. Er spricht nicht: ich werde unsichtbarlich bey euch seyn, das doch gar ordentlich gefolget wäre auf ihr Trauren, das sie von seinem Abwesen empfangen hatten, sondern er verharret auf seinem Hingehen. Nun möchte unsichtbarlich hie seyn, das Wort, hingehen, nicht erleiden, noch das Wort, *ich verlaß die Welt*, [am] allerwenigst das Joh. 17. steht: *Fürhin werde ich nicht in der Welt seyn, sie aber werden drin seyn.* Siehe wie die zusammenstehen, schlechtlich, wird er allein nach der Menschheit nicht in der Welt seyn; denn die Jünger, auch wir, sind leiblich in der Welt, also wird er nicht in der Welt seyn; denn er setzt sie gegen einander, sein in der Welt seyn, und unsers in der Welt seyn. Daselbst: *da ich bey ihnen war* rc. Siehe, das alles muß allein auf seine Menschheit verstanden werden, und mag nicht verklügt werden mit unsichtbarlich Hieseyn; denn er spricht: *Ich werde fürhin nicht in der Welt seyn.* Noch vielmehr Schriften sind, so nicht erleiden mögen, daß die Worte Christi: *Das ist mein Leichnam*, unverwendt verstanden werden, die ich im Latein zu Luthern habe angezeigt, als auch alles reichlicher. Das ist die Ungeschickte, von der wir sagen. Denn sonst wissen wir wohl, daß sich das wohl schickt, daß GOtt heißt oder verheißt, und wirs recht verstehn. An der Jungfrauschaft und Geburt Marien hat niemand keinen Zweifel; denn die ist mit hellen Worten zugesagt und vor[her] gesagt: Hier aber der Dingen keines.

12. Alle Gleichnisse des Luthers mögen, wie gemeldet ist, nichts bewähren; denn sie keinen Rücken in GOttes Wort haben, noch sind sie zu dem allen ungeschickt, ziemen nicht zu seinem Vornehmen. Wie die Seele, after dem ganzen Leib sey, aus dem [Tractat] de anima Aristotelis genommen, ziemt nicht. Wenn aber Luther ein Beyspiel geben könnte, da ein Leichnam in allen Seelen oder Enden wäre, das ziemte. Unser Span [Streit] ist nicht, ob die Gottheit Christi, oder Fruchtbarkeit seines Leidens um und um hinlange: dahin das Beyspiel von der Seele diene; sondern ob sein Leichnam allenthalben sey. Also sind alle Beyspiel, reichten wol dahin, daß Christus in aller Menschen Herzen ist, wesentlich nach der Gottheit, auch leiblich nach der Trachtung und Gedächtniß; aber wesenlich, leiblich zeigt kein Gleichniß an, hülfe auch nicht, wenn ein Gleichniß gleich wohl fügte. Das er vom Wort anbildet, ist in Straussens Antwort herfürgebracht. Kurz, es darf nicht Zürlimürlens, wie ihm bey GOtt im Himmel ist, also gibt ers in unser Herz, also redet der wahrhaft predigende Mund, und bringt das geredte Wort nicht das Ding mit ihm, davon es redt; oder aber, wenn wir sagten, wie der Sündfluß über die Welt gangen ist, würden wir die Welt ertränken, oder wie Sodoma verbrannt ist, die Welt verbrennen, und demnach für Hexen billig gerechnet. Daß Luther auf die Maß schreibet, sam [als ob] des Engels Wort die gegenwärtige Empfängniß Marien einbracht habe, ist gar eine ungeschickte Rede, und GOttes Worte ungleich, der sagt: *Es werde von oben herab in sie der Heilige Geist kommen, und die Kraft des Höchsten überschatten*, rc. Nun hat des Engels Wort nicht solches gemacht; denn was kann der Engel anders reden, weder das GOTT heißt? aber GOttes Kraft. Siehe, wie es wehe thut, ertrinken *); wir wollten gern Worte herbringen, die auch etwas gethan hätten, damit wir das möchten bewähren, daß hie die Worte, allein geglaubt und geredt, den Leichnam Christi gegenwärtig möchten machen; aber es hat nicht Grund.

*) Væ victis! aut: quid victis, nisi dolor? *Liv.*

13. Luther spricht: „Wenn wir die Worte „sprechen über das Brod, so ist er wahrhaftig „da.„ Ach, daß GOtt erbarme, verehrender Luther, daß du das Wort je geredt hast, denn es ein ganz päbstlich Wort ist. Zeige Schrift drum an.

14. „Diese Worte seyen uns gegeben, sprich

„wei-

„weiter, Luther, daß wir wissen, wo wir ihn „finden sollen, nemlich, im Brod.„ Ist falsch. Denn er hat uns sich selbsten leiblich gezeigt zur Rechten des Vaters, da werde er luwen bis an das letzte Urtheil, Matth. 26. Aber mit der Gnade hat er sich in deinem Kämmerlein gezeiget, gehe nun hinein, und bete ihn an im Geist und der Wahrheit, wirst ihn gewiß finden. Weiter hat er sich gezeigt: was wir in seinem Namen begehren werden, wiewol er zu Himmel gefahren seye, wolle er uns geben; so ist er je allenthalben, und kommt nimmer von uns, denn er spricht: Ich werde bey euch seyn bis zu Ende der Welt, muß allein von der Gottheit und Gnade sein verstanden werden.

15. Da du, lieber Luther, sprichst, „der Teu„fel habe uns besessen, wir hätten wol gelesen, „Christus seye für uns tod, aber im Herzen „empfänden wir das nicht,„ sagen wir nichts bösers zu, denn: Warum urtheilst du eines andern Herrn Eigenmann? Röm. 14. Sagen wir dir die Summe, wie wir glauben, und was wir lehren, so sprichst [du] entweder, wir habens von dir gelernet; und ist doch Wunder dabey, haben wirs von dir gelernet, daß du dein selbst Lehr nicht erkennen willt; oder du sprichst: Wir glaubtens nicht, das wir verjähen. Wie sollen wir ihm nun thun? Nichts anders, denn frölich tragen, und dem rechten Richter empfehlen.

16. Andere Schmach- und Scheltwort, lieber Leser, lassen wir auch dem genannten Richter stehn, und zeigen dir an, daß Luther, durch alle diese Sache die nach bezeichneten Meynungen redet, ohne GOttes Wort, mag sie auch nicht erhalten. Damit du dich deß baß wüssest zu vergaumen.

1) Der Leichnam Christi, leiblich gegessen, bevestiget den Glauben.

2) Der Leichnam Christi, leiblich oder natürlich gegessen, vergibt die Sünde.

3) Der Leichnam Christi wird leiblich ins Sacrament gebracht, so bald die Worte: Das ist mein Leichnam, darüber gesprochen werden.

4) Das Evangelium werde mit Reichen des Sacraments dem Nehmenden zugeeignet, und der Leib und Blut Christi geschenket.

Sind alle offen[bare] Irrungen und Gründe, auf die das ganze Pabstthum möchte wiederum aufgerichtet werden, denn sie gar los sind ohne GOttes Wort.

17. Darum du, lieber Leser, als ich anfänglich angezeiget habe, dich der Zänkereyen wenig sollt bekümmern, sondern auf das einige sehen, daß du GOtt ob alle Dinge lieb habest, und den mit frommer Unschuld verehrest. Gedenke auch, daß dieser Punct bey den alten Christen nie so groß geachtet ist, daß sie je davon einen Artikel in den Glauben gesetzt haben. Und bewahr dich GOtt.

18. Dem unbescheidenen erlogenen Buch, das Johannes Faber, nach dem rechten Namen Nebulo, oder auf Deutsch, Heyerli genannt, hat lassen ausgehn, werde ich antworten, ob es noth wird seyn, so die Disputation heraus kommen wird, ob ich vielleicht zwo Arbeiten mit einer ausrichtete. Dergleichen, der öffentlich erlogenen Vorrede, die Joakim am Grüt im Druck hat lassen ausgehn. Und was jemand in der Sache widerwärtiges schreiben würde, wollen wir, ob GOtt will, mit der Zeit alles gründlich verantworten. Biß ungezweifelt, der Krieg wird gerichtet werden, nun stürme niemand: GOtt mit uns allen, Amen. Geben Zürch auf den 30. Tag Merzens. Anno 1527.

25.

Ulrich Zwinglii Antwort, daß diese Worte: Das ist mein Leib, ewiglich den alten einigen Sinn haben werden. Anno 1527.

Dem durchlauchtigsten Fürsten Joannsen, Herzogen in Sachsen, seinem gnädigen Herrn, wünscht Huldrich Zwingli Gnad und Fried von GOtt durch JEsum Christum seinen eingebornen Sohn unsern HErrn.

1.

Gnädigster Fürst, und Herr, meine bäurische unkönnende [unvermögende] Schrift wölle

wolle deine F. G. nicht verletzen. Zu einem, daß ich meyne, euch Fürsten allen längst sehr verdrießlich [zu] seyn, daß man garnach [bey nahe] alle Reden und Schriften mit dergleichen Worten, Ew. gnädigste Gnad, Churfürstl. Fürstl. Durchleuchtigkeit ꝛc. mehr denn unverständlich macht. Zum andern, daß ich nicht zweifle, [daß] solche Titel von dem schmeichelnden Xind [Gesinde] der Schreiberen und Rederen herkommen, mißfallen allen christlichen Fürsten höher, weder einfältige richtige Reden. So nun deine F. Gnad um Christens Glaubens willen, der in deinem Lande gar tapfer geprediget, durch Martin Luther und andere, auch unter den vornehmsten Fürsten, vornehm und verrühmt: ist mir nicht Zweifel, die [selbe] vernehme meine freventliche Einfältigkeit am allerbesten. Denn mich zu Fürsten hin und wieder zu schreiben, warlich keine Sucht der Ehren dringt, die, [wie] ich wohl ermessen kan, mehr verdunkelt würde, wo mir einer nicht zum besten mein Schreiben messen, sondern mit billiger Unwürdsche [Unwürdigkeit] schelten würd. So aber die Sache zu einem Theil erfordert, daß sie auch den Fürsten unverborgen seye, und dagegen sie so christentlicher und freundlicher Herzen und Meynungen erfunden, daß sie nichts verargen, werden wir Schlechten je genöthiget und getröstet, schriftlich unser Anliegen vorzutragen. So nun Doctor Martinus Luther im Handel des Nachtmahls Christi nicht allein über die Schnur christliches Geists und Liebe hauet, sondern auch die Schrift vermeynt mit seines Namens Glanz in einen uneigentlichen Sinn zu dringen und fahen: soll das von dem Kleinsten, der in der Gemeind sitzt, so fern er das versteht, nicht verschwiegen, sondern widerredt werden; ungeacht wie groß der Name sey, dem man widerredt: Wieviel mehr soll es von den Vornehmen dieser Welt, sie seynd dem Schwerdt der Rache, oder dem Schwerdt GOttes Worts vorgesetzt, nicht unangezeigt der einen, und der andern halber nicht unverhört bleiben? So aber auch hier mit ein Künstlein [unter] lauft, das gar bald der Lehrer Tyranney und Gewalt nichts weniger stark machen würde, denn auch das Pabstthum gewesen, welches Künstle, ist, die Lehre, wider die wir mit GOttes Wort nicht können, so grausamlich schreyende: Sie ist ketzerisch, Schwärmerey, Büberey, aufrührisch, rottengeistisch, und dergleichen; damit die ordentlichen Gewalte eingeführet, dieselben unverhöret und unergründet zu verbieten: so wills erst recht noth thun, wider solch Vornehmen sich hervor [zu] stellen, und verwehren, daß nicht besondre Gelehrte dem christenen Volk das Urtheil nehmen, u. ihr eigen machen; daraus darnach folgen [würde], daß sie GOttes Wort nach ihrem verirrten Verstande im Gefängniß halten würden, nicht weniger dann vor die Päbstler gethan haben. Als Luther in diesem Buch öffentlich thut. Er will wider alle Wahrheit das Wort Christi: Das Fleisch ist gar nicht nütze, in den Sinn dringen: fleischlicher Verstand ist nicht nütze; und fälscht dazu das Wort, thut dem griechischen Artikul dennen [hindan], ἡ, ist, das, in welchem der Sinn viel Lichts nimmt. Hierum wölle deine F. Gnad diese meine Antwort, die nicht mein, sondern GOttes selbst, (dann sie aus seinem einigen Worte genommen ist,) um GOttes willen verlesen und ermessen, bey welchen doch christentliche Wahrheit und Bescheidenheit stehe, und so fern der Allmächtige, (als mir nicht zweiflet, er werde Die fürhin, wie bisher, gnädiglich leiten,) Dero [selben] die Wahrheit aufthut, derselbigen gern losen und folgen, und dazwischen an dem Zank nicht Verdruß haben, sintemal es doch zum streiten kommen ist; sondern zu beyden Seiten daran seyn, daß man mit dem freundlichen friedlichen GOttes Wort fechte, nicht mit so ungemässem Schelten. Denn vermeynet Luther, daß ob seinen unzüchtigen Worten die Kirche nicht verletzt werde; und vermeynt aber, er habe ihr das Evangelium wieder überliefert: muß er je ihm selbst gewiß seyn, daß er eine Kirchen [er] zogen, die solches Schelkens gewohnt habe [sey]; das doch christenem Volk gar nicht anstehen will, unter welchem alle Dinge mit Züchten und Gottesfurcht sollen gehandelt werden. Wahrlich nicht, daß wir eine so [ge] linde Schwarten haben, die solche Bicke nicht erleiden mögen, sondern daß es je nicht zieme, wil auch freventliche Zungen eher

eher erziehen, weder tapfre Herzen. Es ist auch bey denen, die Luthers Meynung sind, förmlicher, und die Wahrheit zu finden geschickter, ohne Wüten suchen und urtheilen, weder mit solcher Unsinnigkeit. Wiewol das Gut aus dem zornlichen Reden kommt, daß alle Feinde des Evangelii, voraus die Päbstler, nun wohl sehen, daß zwischen den heutigen Prädicanten keine Conspiration, zemenkuchen, oder überlegen, sondern frey lehren ist. Der Allmächtige wölle dein F. Gnad, samt ganzem ihrem Gebiet mit allen Christgläubigen, in rechter Erkentniß der Wahrheit leiten und behüten! Amen. Geben zu Zürich 20. Tags Junii 1527.

Martino Luthero wünschet Huldrych Zwingli

Gnad und Fried von GOtt durch JEsum Christum den lebendigen Sohn GOttes, der um unsers Heils willen den Tod erlitten; und demnach die Welt leiblich verlassen, und zu Himmel gefahren, da er sitzt, bis daß er wiederkommen wird, am letzten Tag nach seinem eigenen Wort: Damit du erkennest, daß er durch den Glauben in unsern Herzen wohnet Eph. 3, nicht durch das leibliche essen des Mundes, als du ohne GOttes Wort lehren willst. Das wünschen wir dir von Herzen, lieber Luther, aus viel Ursachen. An welchem wir hoffen viel christlicher angehebt werde, weder so mans mit dem Teufel anhebt, als du diß grosse Buch hast angehebt. GOtt hats gefügt, daß unser beyder Schrift auf eine Zeit ist ausgegangen: unsere lateinisch, darinn wir alles Vornehmen, das du dir bisher klagst unverantwortet [zu] seyn, gehandelt haben; doch doch in einer fremden Sprache, daß du dich nicht klagen möchtest, ich hätte Durst gehebt, dich übel vor allem deutschen Land auszugeben: deine aber deutsch, damit sie in fremden Landen nicht schaden möchte; sondern, sintemal Deutschland GOttes Worts in der Gemeine allerbest bericht ist), der mügliche Kampf in dero Sprache geübt würde, die damit allerwenigst mögen beflecket werden. So gute Sorgte träget der gnädige Vater für uns, daß er die Dinge, die wir vermeynen ungeschickt seyn, (als auch ich meynte) du solltest diesen Kampf auch in lateinischer Sprache vorgenommen haben, damit alle Sache zum ersten unter den Gelehrten wohl erwogen, ehe sie unter das Volk ausgegossen würde: Ja die Dinge kan er wohl ordnen. Als nun in unserm Latein alles, das du hie in deutsch schreibest, gnugsam verantwortet ist, doch dasselbige allein die Lateiner lesen, werde ich auch genöthiget in Deutsch zu bringen, das zur Sache dienet, damit beyde Meynungen für die Kirchen mögen kommen, und die Wahrheit zunehmen. In welcher unserer Gegenwehr du den Vortheil haben sollst, daß wir dich ganz und gar nicht wollen mit so unmäßigen Worten belästen, als du aber uns anhängst: verrechnen uns aber hiebey nicht unter Scheltworte, wenn wir sagen werden: Hie verkehrst du unsre Worte, hie schiltest du ohne Noth, hie schenzlest du nach deinem Muthwillen, hie lügst du uns [was] an, hier fälschest du die Schrift, hie verstehst du sie nicht, hie bist du wider dich selbst, u. d. g. denn wir dasselbe alwege klärlich wollen darbringen. Und sind dennoch noch wol so reich an Worten, daß wir der Sänften gnug haben, auch, (GOtt sey Lob), nicht so wüten, daß wir uns vor jenen nicht hüten mögen. Aber da du die Unwahrheit so stark darthust mit so frechen unbescheidnen Worten, muß man dieselben nach dem Wort Pauli auch kräftig hervorziehen, und mit dem Finger zeigen, wo der Prest liegt; auch dir zu etwas malen vor die Augen legen, daß du dich selbst auch erkennen lernst aus deinen eignen Worten, dann wir wahrlich, wahrlich sehen, daß sich die fälschlich des Geistes rühmen, die so gar fleischlich schreiben, und reden mit so grossem Fleiß, den Nächsten zu verletzen und auszugeben [auszutragen]. Hab auch Geduld daß wir dir nach der Länge über alle deine Schrift Antwort geben, das du aber nicht willst, wie beym Ende deines Buchs steht. Wir wollen hiebey gar nicht vergessen der zweyen Punkte: Er sitzt zur Rechten; und: das Fleisch ist gar kein nütz. Sondern so wir an die kommen, sie reichlich mit Grund der Schrift

vestnen,

vestnen; denn je das nicht zu leiden ist, daß du, zur Verböserung der Sache, uns für so schändliche lügenhafte Leute ausgibst, daß, wo ihm in der Wahrheit also wäre, nicht allein unsre Schriften, sondern auch unsre Namen, sollten von allen Menschen hingenommen und ausgereutet werden. Aber der Sache wird (mit GOtt!) anderst, weder du sie darmissest. Es wird hie GOttes Wort Oberhand gewinnen; nicht Schwärmer, Teufel, Schalk, Ketzer, Mörder, Aufrührer, Gleisner oder Heuchler; Troz, boz, bloz, Bliz, Donder, po, pu, pa, plump, u. d. g. Schelt- Schmütz- und Schenzelwort. Hierum so merk, lieber Luther, wie wir die Ordnung halten wollen. Von einem Punkte allgemach zum andern gehen, und ihn auflösen, kurz oder lang, nach Erforderung der Sache: und so es an die zween genannten Punkte kommen wird, dieselben klärlich, wie gesagt ist, anzeigen und vestnen. Daß wir aber dir nicht folgen, da du uns zumuthest, wir sollen deine übrige Rede alle lassen fallen, und allein auf die zween Punkte: Er sitzt zur Rechten; und: Fleisch ist nicht nütz, gehen, damit wir nicht ab der Bahn kommen, beschicht aus denen Ursachen. Erstlich, da du die Wahrheit mit so viel unnützem Geschwätz verdunkelst, und meynst darnach, wir söllen dir dasselbe übersehen: können wir dich nicht ehren, wir wollten denn die Wahrheit entehren, sonst meinen Dienst, spricht man. Zum andern, hättest du deine Gründe der zweyen Punkte: Er sitzt zur Rechten; und: das Fleisch ist gar nicht nütze; wol auf zween Bogen gebracht, und hast neunzehenthalben daraus gemacht: was ist nun das übrige, deß nicht noth ist, das du uns auch erlaubst unverantwortet zu lassen? Thut es zu deiner Meynung? warum muthest du denn uns zu, nicht darüber zu antworten? so du doch so oft Mord jo schreyest, man habe, das du wider Carlstadt geschrieben, nicht verantwortet, wie würdest [du] erst hie thun? Thut es aber nicht zu deiner Meynung, warum hast du dann die unnützen Viele daher gesetzt? Darum wir nun dir gnug thun, und nicht Ursache geben zu weiterer Unruhe, wollen wir nichts unverantwortet lassen, wiewol wir der Arbeit wol möchten gerathen, [entrathen] und sie nützlichern Dingen verleihen, damit du nicht sagen könnest, wir haben dieses oder jenes nicht verantwortet. Zum dritten, ist auch bey den Athenern, als Demosthenes pro [für] Ctesiphonte anzeigt, recht und gesetzt gewesen, daß der Verantwortende nicht sollte eingethan [eingeschränkt] werden, daß er nur müßte antworten, wie sein Widersacher wollte. Wie viel weniger sollt du uns vorschreiben, daß wir die Dinge nicht verantworten, die du in die Herzen der Menschen mit so freventlichen Worten gesäet hast? Aber das wollen wir gerne thun, in GOTTes Namen förderlich anheben, und die Worte mehr mit dem Ernst der Sache verzehren, weder mit langer Vorrede. Du, frommer Leser, urtheile nicht aus Anfechtung oder Unverstand, sondern siehe, was der wahren Gottheit und Menschheit Christi, die beyde in ihm eigentlich und natürlich sind, gezieme, nicht aus meinem, sondern aus seinem eignen Worte. Hie wölle der Allmächtige seiner Gnaden Licht darzu heben, daß niemand irre, sondern die helle Wahrheit ungeblinzet ansehen möge. Amen!

1.

Nachdem nun du, lieber Luther, erzählet, wie der Teufel den anfänglichen Christen die Brücke, das ist, die Schrift abgelaufen habe, solltest du von Stund an dich selbst gegen uns gewogen haben; so hättest [du] gesehen, daß es unser einige Arbeit ist, daß man bey der wohl und recht verstandnen Schrift bleibe; und hiemit dich selbst gefunden, daß du in diesem Handel uns mit Gewalt willt von der Schrift dringen, und uns dein Wort für geben. Als da du jetzt in dem Buche erst neue Irrung lehrest: der Leichnam Christi gegessen, auch mit dem Munde, nehme die Sünde hin; veste den Glauben; erfülle alle Dinge, und seye auch gegenwärtig allenthalben, gleich als wol als die Gottheit; erhalte des Menschen Leib zu der Urstände; und dergleichen viel, wie hernach kommen wird; welche du alle GOttes Wort lehrest; willst aber kurz, man solle dir glauben, so du aber darum GOttes

Wort nicht hast, sondern es streitet darwider. So siehe du jetzt auf, wedre Part der andern wolle die Schrift ablaufen. Ich hoffe aber, es seyen nun talame so viel Reicher in der Kirchen, in allen Reden und Verstand, daß sie wohl erkennen, nicht die Rede der Aufgeblasenen, sondern die Kraft, 1 Cor. 4.

2. Daß du aber anzeigst, wie die Menschensatzungen durch die Concilia hereingeführet [seyen], wird eigentlicher wider dich [zu] seyn erfunden, weder wider uns. Denn du dichtest Gesetze, wie man die Schrift verstehen solle, die du auf deinem Weg nicht geschirmen magst; als wo Fleisch stehe, ohne Zuthun, mein, so heisse es fleischliche Bosheit rc. wie hernach kommen wird. Also bist du denen gleicher, die menschliche Satzungen einführen, weder wir: dann du gibst Satzungen, die GOttes Wort nicht anzeigt, auch nicht erleiden mag.

3. Und als du darnach anzeigst, daß aus der Väter Satzungen der Zank in GOttes Wort seye hingenommen, welches doch ein göttlicher Hader seye; berührt uns aber nicht, denn wir allein GOttes Wort für unsern Grund haben. Will aber demnach jemand mit uns kämpfen, wollen wir uns allein mit dem Schwerdt GOttes Worts schirmen. Ist nun dasselbe ein göttlicher Hader, als du sagst, so wollen wir der Sache recht thun. Aber nicht also. In GOttes Wort soll man nicht hadern, sondern dasselbe einander ernstlich aufthun [erklären], und so die Wahrheit erhöret und gesehen wird, weichen. Diß soll alles geschehen mit Anzündung des gläubigen Herzens, als den Jüngern geschach, die gen Emaus gingen. Unser Streit ist auch nicht allein mit dem Teufel, sondern auch mit dem Fleisch, das allewege wider den Geist ist. Darum ermiß eigentlich, was es vor Reden seynd, wie Eph. 6. stehet. Kurz, wir wollen mit dir in keinen andern Schranken fechten, weder innert Neu und Alten Testament. Daß aber die Lehrer sind von Oecolampadio und mir angezogen, ist nicht geschehen, daß wir auf sie gründen wöllen, als wir oft gnug angezeigt, sondern daß wir allenthalben her Kundschaft bringen.

4. Demnach thust du dich aber theuer dar, wie du die Schrift unter dem Bank hervor bracht habest; meines Bedünkens unbillig. Denn so man ie betrachtet, welche uns die Schrift vorgetragen haben durch das Mittel und Instrument der Sprachen, so must du Erasmum zu unsern Zeiten, und Vallam vor etwas Jahren zu Einem, und den frommen Reuchlin und Pellicanum am andern, erkennen: ohne deren Hülfe weder du noch andere nützid wären, sofern allein der Mensch, und nicht GOtt der Urheber sollte erkennet werden. Aber was bedarf es des Rühmens? Ists der nicht mehr, der als samen [alles zusammen] wachsend machet? Gilt Paulus nüts mehr? 1 Cor. 3: Wer ist Paulus? Wer ist Apollus? Ich habe gepflanzet, Apollus hat gewässert; aber GOtt hats wachsen gemacht: Darum ist der pflanzet nichts, noch der wässert, sondern der wachsen macht GOtt. Und nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen sollt du die Ehre zugeben. Ich verschone dein hie, lieber Luther, treffentlich, denn du in viel Schriften durch Sendbriefe u. sonst, noch viel stolzer dich gerühmt hast, darum man dich wol solte erstauben; aber wir wollen, ob GOtt will, Maaß halten, u. dich einen Menschen lassen bleiben. Denn in der Wahrheit, so weist du wohl, daß zu der Zeit, [da] du dich hervorstelltest, gar eine grosse Menge derer war, die in dem Lesen und Sprachen gar viel geschickter waren, weder du, wiewol sie aus Furcht, und daß sie GOtt nicht erweckt und männlich machte, sich nicht hervorstelleten, Israel zu schirmen, und wider den grossen Goliath von Rom zu fechten. (Itzt folgt auch dein Lob.) Aber du wurdest in dem allen von GOtt berufen nicht anderst, weder David: stelltest dich dem Feind entgegen so tröstlich, daß alle, die vor auch angsthaft waren, wie der schmähliche Antichrist hin würde genommen, gestärkt wurden, sprungen dir zu, also, daß das Evangelium in einen treffenlichen Aufgang kam: darum wir GOtt billig danken sollen, daß er dich erweckt hat, da es niemand wagen durfte; und dich als ein nützlich Geschirr in Ehren haben, als wir auch gern thun, ob du gleich dasselbe in viel Wege verkehrest. Aber Zorn ist ein Band der Vernunft, und ein Feind der

der Liebe, nichts weniger, weder auch Unsinnigkeit die Vernunft verwirret. Wer ist aber so unweis, daß er über den treffentlich Tobenden zornig werde, so er je mehr und mehr tobet? Niemand; sondern je mehr er tobet, je mehr man Mitleiden mit ihm hat. Also erkennen wir wahrlich auf den heutigen Tag wohl, wie du das Pabstthum gestürmet, wiewol du das ohnmächtige hoffärtige Fleisch an das Licht hervorgezogen hast; wieviel dir GOtt Kraft hat zu reden gegeben. Und ob du gleich jetzt aus Zornes Anfechtung tobest, wollten wir dir gern um voriges Dienstes wegen [dasselbe] übersehen, so willt du es nicht erkennen. Daß du aber jetzt aus Zorn tobest, kannst [du] ob GOtt will, nicht leugnen, wenn du nur dein eigen Buch liesest, denn die Unzahl der Scheltworten und verkehrten Meynungen, als wir helle machen werden, kann aus Liebe und Wohlbetrachtung nicht kommen. Denn besieh alle, die aus Bitterkeit je geschrieben haben, wo je keiner ihm selbst so gar entgangen seye, als du dir selbst in dem Buch entgangen bist. Und sollte man das je Einen Geist können rechnen? oder wider dich nicht reden? oder der Irrung weichen? Saul war zum ersten mild, und GOtt lieb, und geschickt; aber da er hochmüthig ward, und tyrannisch, ließ ihn GOtt täglich taub werden, nahm ihm unehrbare Dinge vor: sollt es darum recht gewesen seyn, darum daß er nicht geschickt gewesen? Der grosse Alexander hielt sich im Ausgange seines Lebens auch freventlicher, weder in der Jugend. Marcus Manlius kam durch seine herrliche Thaten dahinder, daß er nach dem Reich trachtete, und ward getödtet um der Tyranney willen. Pythagoras der theuerste Philosophus ward der gröste Tyrann, sollt es darum alles recht seyn, was sie vornehmen? Vielweniger soll in der Christen Gemeind um einer theuren That willen sich jemand also tragen, daß man ihm nicht solle einreden, oder glauben solle was er will. Darum vermahn ich dich bey dem GOtt, der dich und mich geschaffen hat, du wollest in dich selbst gehen, und andere Leute lassen von dir singen und sagen, deß du vielleicht wohl werth bist. Denn was hast du das du nicht von GOtt empfangen habest? Hast du es aber empfangen, warum rühmst du dich? 1 Cor. 4. Und mag das alles nicht helfen, so will ich dir dich selbst eigentlicher in aller Güte zu erkennen geben. Du willt je gesehen seyn, sam [als ob] du die Bahn des Evangelii allein gereutet habest, darinn ich dir fast viel zugieb. Aber ich will dir vor die Augen stellen, daß du den weiten herrlichen Schein des Evangelii nicht erkennet hast, du habest denn desselben wiederum vergessen. Also: Du hast wol gelehret, daß Christus JEsus, der Sohn des lebendigen GOttes, unser einig Heil sey, daß der Glaube von dem einig ziehenden Vater und Geist komme, u. d. gl. Denn du hast darum Schrift mögen hervor tragen, neue und alte. So du aber daneben allewege stark gelehret hast: Es müsse eine Absolution gesprochen werden, dem der sicher solle seyn, daß ihm die Sünden verziehen seyn, und dieselbe Absolution seyn die Schlüssel, so hast du weder Schlüssel noch Evangelium eigentlich erkannt. Denn aus dem Evangelio kommt die Sicherheit des Glaubens, da wir wissen, daß der Sohn GOttes mit seinem Tod unsre Sünden bezahlet hat. Ist nun der Glaube da, so ist auch die Absolution oder Entledigung da, so darf es demnach keines Sichermachens des Menschen, denn er muß allein im Glauben sicher werden, und den Glauben gibt niemand, weder GOtt. Und ob der Mensch zehentausendmal spräche, dir sind deine Sünden vergeben, so ist dessen niemand gewiß, weder der von GOtt im Herzen gesichert ist; denn setze, daß einer spräche: dir werden deine Sünden vergeben durch den Tod Christi JEsu, und bist auch durch ihn ein Sohn GOttes gemacht; so sind diese Worte das Evangelium. Es nimt aber Christum JEsum niemand an, der Vater habe ihn denn gezogen. Also folgt: sobald er gezogen ist, so glaubt er: Glaubt er, so ist er schon sicher; denn aldieweil Sicherheit nicht da ist, so ist vollkomener Glaube auch nicht da; ist aber Glaube da, so ist auch Sicherheit da. Was bedarfs denn der Sichermachung des Menschen oder Absolution, Entledigung? Spricht nicht Paulus, Röm. 8: der Geist selbst gibt unserm Geiste Kundschaft, daß wir Kinder GOttes sind? Siehest du nicht, wer

wer unsern Geist sicher macht? und Gal. 4. Daß ihr aber Söhne seyet, hat GOtt den Geist seines Sohns in eure Herzen gesendet, der da schreyet: Vater! Von dem kommt die Sicherheit unsers Geistes her, daß wir Söhne GOttes seyen, nicht von dem sagenden Achselvierer. Daran du dich selbst wol ersehen magst, daß du den Glanz des Evangelii nicht in alle Weite durchsehen, noch eigentlich gewußt hast, was die Schlüssel (claues) seyen, nemlich, das Predigen des Evangelii. Und ob gleich Christus das Binden und Entledigen den Jüngern zueignet, ist es doch allein des wirkenden Geistes. Sie predigten aber das der Geist vor in ihnen auch lebendig hatte gemacht, und es für und für, wo er wollte, lebendig macht; darum wird, aus göttlicher Freundschaft, der Aposteln Name [dem] zugelegt, das allein des Geistes ist. Gleich als er spricht Joh. 4: Welcher in mich vertrauet, der wird die Werke thun, die ich thue; ja er wird grössere thun. Und thut aber die Wunder allein GOtt: noch legt ers unseren Namen zu, damit wir seine Liebe und Gnade desto baß ersehen. Hier hast du ja etwas übersehen, kanst [es] nicht leugnen. Item: du hast dem Fegfeuer, (ists, als man sagt,) etwas zugegeben; welches aber das Evangelium nicht erleiden mag. Denn wer im Glauben abstirbt, der ist heil, und komt in kein Urtheil noch Verdammniß, sondern ist aus dem Tode ins Leben gegangen, Joh. 5. Und müsten wir genugthun für unsre Sünde, oder selbst [uns] reinigen, so wäre Christus vergebens gestorben. Gal. 2. Darzu ist vor Christo kein Fegfeuer gewesen, und es sollte erst gebauet seyn, nachdem die Bezahlung für die Sünde schon baar gezählet ist? Item, du hast der Fürbitte der Seligen, die im Himmel sind, etwas zugegeben, ohne Grund der Schrift, so wir doch nur Einen Mittler haben, Fürbitter und Bezahler, ꝛc. Gal. 3, und 1 Timoth. 2, und 1 Joh. 2, und hat dich darinn verführt der Gegenwurf, den die Päbstler thun, sprechende: Sie sind in der Liebe, denn die Liebe fällt nicht hin. 1 Cor. 13. und darum bitten sie für uns. Denn du hast hie fürs eine nicht gesehen, daß diß Wörtlein ἐκπίπτει nicht solle verdeutscht werden, fällt nicht hin, oder fällt nicht aus; sondern: die Liebe fällt nicht, oder vergisset nicht zu wirken. Fürs ander, hast du nicht ermessen, daß daselbst nicht die Liebe beschrieben wird, wie sie droben im Himmel ist in den Seligen, sondern wie sie bey uns hie nieden seyn soll, dieweil wir in dem Jammerthal sind, dero ist die Beschreibung Pauli eine ὑποτύπωσις, das ist, ein Vormahlen. Item, in dem Span der Bilder entscheidest du die Sache also: daß aus dem Gesetz Mosis uns allein das antreffe, das mit dem Gesetz der Liebe des Nächsten gemessen werde: Nun werden die Bilder nicht dahin gerechnet, darum möge man sie haben oder nicht; als auch Paulus Meynung seye, da er 1 Corinth. 8 also spricht: Wir wissen, daß der Götze nüt ist in der Welt. In welcher deiner Entscheidung [du] zum ersten also irrest, daß man es nicht leiden soll; denn es streitet dein Canon oder Schnur wider GOttes Wort. Denn Christus spricht, Matth. 22: In denen beiden Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten: Also müssen wir je alles, so im A. T. stehet, nach den beyden Gesetzen ermessen, nemlich nach der Ehr und Liebe GOttes, und nach der Liebe des Nächsten. So wir nun die Bilder nach dem ersten Gesetz der Ehre und Liebe GOttes messen, so sind sie schnür richtig wider GOtt. Denn die Bilder sind zur Verehrung aufgerichtet, nachdem wir die, denen sie dargestelt sind, für Helfer und Götter aufgenommen haben. Und kurz, es soll und mags der Glaube nicht erleiden, daß man Bilder habe, die man verehre, oder die in so gewissem Anzuge und Gefahr der Verehrung stehen, als sie in den Tempeln werden vorgestellet, als 2 Mos. 20 wohl verstanden wird. Spricht jemand: so aber nun hinfüro so stark und eigentlich gelehret wird, daß man sie nicht verehren solle, so liegt nicht daran, man lasse sie in den Tempeln stehen oder nicht: so redet der aus seinem Dünken; und [be] trachtet aber nicht, daß GOTT, der die ewige Weisheit und Vorsichtigkeit ist, wohl hat gewußt, was aus dem Vorstellen der Götzen komen würde, ob gleich sein Wort schriebe: Du sollt sie nicht verehren noch ihnen dienen, oder Zucht entbieten; und hats verboten. Dar-

Darum sollen wir nicht weiser wollen seyn, weder GOtt, und sagen: Wir wollen oder mögens haben, so wir sie nicht verehren ꝛc. Denn lassen wir sie stehen, geben wir allen Gottlosen Hofnung den Unglauben wieder zu bringen, und Ursach, daß die Jugend und Nachkommen für und für mögen, wo eine kleine Zeit das Wort unterlassen würde, wiederum mit den gegenwärtigen Götzen in Abgötterey geführet werden. Wir sind gewislich bericht, daß in etlichen Tempeln in Sachsen und andern anliegenden Landen, die Götzen in den Tempeln ungleich gestelt, einem das Hindere vorkehrt, der andere aufs Haupt gestelt wird, und will man damit die indifferentiam bewähren, das ist, man möge sie haben oder nicht. Das heißt gut närrisch seyn. Mag man sie haben, so lasse man sie recht stehen; soll mans nicht haben, was treibt man denn solche Phantasey damit? Wir reden allein von den Bildern die in Verehrung kommen mögen. Denn wir auch bey uns durch den Bank hinweg allein die Bilder haben [von] dannen gethan, die zur Verehrung vorgestanden sind. Zum andern irrest du im Verstand des Wortes Pauli 1 Cor. 8: wir wissen daß der Götze nichts nütze ist in der Welt: Denn du wennest: Paulus verstehe durch das Wort Göz das geschnitzte oder gemachte Bild, welches aber Paulus Meynung nicht ist, sondern will er sagen: Man weiß wohl, daß die Gött, dero die Götzen sind, nützid sind, als dann oft in der heiligen Schrift die Götte Götzen genennet werden, in spottesweis, metonymice, ja etwa Teufel, darum daß dieselben Antwort aus den Bilden gaben. Und will Paulus die Fürwitzigen, die meynten, es läge nichts daran, daß sie in der Abgötten oder Götzenopffer mitmassen wären, sie wüßten wohl, daß der Gott deß Göz da stünde, und den man verehrete, nützid wäre, deshalb wenig daran gelegen, sie äßen mit oder nicht. Ja die Fürwitzigen will Paulus auf solchen Sinn beschelten. Man weiß wohl, daß die Götzerey nützid ist; oder: wir wissen wohl, daß alle Abgött durch die ganze Welt nützid sind. Daß aber dis der Sinn der Worten Pauli seye, ermessen wir aus den Worten, die von Stund an hernach folgen, also: und daß kein ander GOtt ist, weder der einige ꝛc. An welchem und an den nachkommenden Worten man klärlich sieht, daß Paulus dis Wort, Göz, nicht für den geschnitzten Stock, sondern für die Abgött, denen die Bilder werden dargestelt, genommen hat: Denn den Götzen hat niemand für einen Gott, deshalb unfüglich hernach entgegen stünde, und daß kein ander GOtt ist, weder der einige ꝛc. Und streitet Paulus an selbigem Ort gründlich wider die, mitmassen das, ob sie gleichwol wüßten, als sie dann rühmten, daß die Abgött nützid wären, dennoch sollten sie den Einfältigen keinen Anstoß geben. Welches richtig wider dich, lieber Luther, ist, denn sintemal der Einfältige und Schwache mit den Götzen verletzet wird, sollen wir keinen Götzen nimmermehr haben in die Ewigkeit. Denn Götzen haben ist viel verletzlicher, weder Fleisch essen, das im Götzendienst geopffert ward, von welchem Paulus redet: Ehe er damit den Schwachen wollte verletzen, ehe wollte er gar kein Fleisch essen, nicht allein ohn Götzenfleisch seyn.

5. Diese Ort hab ich dir, hochgeachter Martine Luther, darum vor die Augen gestelt, daß du sähest, daß du nicht an einem Orte verschossen bist, sondern an vielen, und dich fürhin des hohen Rühmens unter den Christen mäßigest, sam [als ob] du allein alles gethan habest. Welches wir dir gar wohl gönnen möchten, so fern ihm also wäre. Aber du bist allein ein redlicher Ajar oder Diomedes, unter viel Nestoren, Ulyssen, Menelaen. Thu gemach, laß dich das kleine Glied, von dem Jacobi am dritten Capitel geschrieben stehet, nicht übereilen. Wir wissen den Ruhm Pauli wohl und Demosthenis bey den Athenern, auch Ciceronis bey den Römern, aber es ist uns alwege zu besinnen: Erstlich, wer die seyen, die uns loben, demnach auch eigentlich besehen, ob wir also seyen, als man uns lobt. Denn wir wahrlich in deinem Anfang wohl gesehen, wo es dir fehlte, haben doch gütlich darzu geschwiegen, deines Namens halb, und aber die Lehr, darin du nicht recht wandeltest, mit Treuen

Treuen ohn Unterlaß getrieben, damit allerwenigst Verletzung geschehe.

6. So du nun in den treffenlichen Stücken dich nicht entsagen kannst, weder daß du etwas darin gefehlt: Lieber, so streite nicht also, dieweil du siehest, daß du an andern Orten auch gefehlt, und sprich: Du hast vormals auch oft gestritten, hast darum nicht recht gehabt: also magst du aber fehlen. So viel von deinem Ruhm, den du hier dennoch etwas mäßiger führest, weder an andern Orten. Meinethalb sage ich, daß ich alwege dankbar bin gewesen, denen die mich gelehrt haben, wieviel mehr sollte ich dankbar seyn einem so treflichen Manne, dessen Ehre, ich wohl weiß, nimmermehr erlangen [werde], was sollt sie mich denn drucken? Aber ich hab mein kleines Wissen daher, als ich dir im Latein anzeigt, und wenig von dir, weder daß ich GOtt und dir dankbar bin, daß du zum ersten so weidlich bist hervor gestanden.

7. Als du uns demnach verdächtig machst, als ob wir hinten in dich gefallen seyen, dieweil du die Schrift hervorbracht, thust du uns Unrecht. Denn es haben viel trefliche Männer dich freundlich gewarnet, und gemeynt, du sollest dich wohl ertrachten, und nichts aus Anfechtung handeln. Für mich selbst hab ich gelitten, da du mich zum vierten mal hast übel ausgegeben mit unfreundlichen Schriften, als ich, ob GOtt will, nicht eine will wider dich lassen ausgehen, noch hatte ich mich ersetzt, mit dem Namen nimmermehr wider dich zu schreiben, bis daß du heimlicher Episteln allenthalben hin, und offener Schriften so viel hast ausgehen lassen, daß ich der Wahrheit zuzuspringen, gezwungen bin.

8. Da du aber zehn Häupter aus uns machst, thust du gleichwie durchs ganze Buch hinaus, das längst ehrlich verantwortet ist, schreyst du für und für, als ob deß nie gedacht seye. Merk aber also: Christus JEsus, der die Wahrheit selbst ist, hat die einige Summ des Evangelii an einem Ort durch die Gleichniß des Wassertrinkens, Joh. 4. gelehrt; an einem andern, Joh. 6. durch essen und trinken seines Fleisches und Bluts; am dritten durch ein Gleichniß eines Hausvaters, der Arbeiter in seinen Weingarten bestelte. Am vierten durch die Gleichniß des Königs, der seinem Sohn eine Hochzeit zugerüst hätte. Am fünften mit der Gleichniß des verlornen Sohns. Am sechsten mit der Gleichniß der mörderischen Lehenleute, die den Sohn ihres Herrn erschlugen. Am siebenten mit der Gleichniß des Wassers und Weins, Joh. 3. Am achten mit der Gleichniß der Weinreben und der Schossen. Am neunten mit der Gleichniß der Schlüsseln, Bindens und Entbindens. Am zehnten mit hellen Worten heraus geredt: GOtt hat die Welt so lieb gehabt, daß er seinen eigenen Sohn gegeben hat, daß wir leben; das ist gut deutsch. Und gehet hin, prediget das Evangelium 2c. Welcher glaubet und getauft, wird selig, welcher nicht glaubt, wird verdammt. Siehe in wie viel Wege hat Christus ein Vornehmen gelehrt, und wir strafen ihn nicht darum. Ja er hat diß Vornehmen in noch viel mehr Weg gelehret, und uns soll nicht ziemen, seine Rede in viel Weg den Einfältigen vor zemiglen, oder schneiden, damit sie den rechten Verstand erlernen? Wieviel hast du selbst durch andere und anderer vorschneiden gelehrt, voraus da die Summa des Sinnes unversehrt bleibt, und die Worte die tropos wohl erleiden mögen. Wer will schelten, daß man diese Worte Pauli 2 Cor. 11. (Ich hab euch eine reine Tochter vermählet, Christo zu geben,) in viel Weg aufthue? Im Wort: reine Tochter; im Wort: vermählet; im Wort: geben, oder bringen. Und wird darum vieler Zweyung niemand gescholten. Also thut einer diese Wort Christi in dem Wort: Das, auf; der andere im IST; der dritte im mein Leichnam, daß doch ein Sinn bleibt, und die Wahrheit nicht allein unversehrt, sondern erst an dem und andern Orten klar hervorgebracht wird, so ist das je kein Zwietracht.

9. Daß du aber sagst, wir seyen deß einträchtig, Christum zu durächten: wollen wir dem rechten Richter befehlen, der weiß, ob ihm also seye. Es wird auch hinfür in unsrer Antwort wohl erlernt, wer Christum allermeist durächte.

10. Willt

10. Willt du auch vor sagen, der Teufel werde noch mehr Artikel angreifen: Die Taufe, Erbsünde, ja Christum, daß sie nichts seyen. Der Taufe halb sorge ich nicht viel; dergleichen daß Christus nichts seye, die Widerspänigen zu überwinden. Kommen sie, müssen wir sie gleich als wol mit dem Schwerdt GOTTes empfahen, als auch die Alten gethan haben. Bewahr nun du dich selbst vor GOtt wohl, denn der Taufe halb (sagen, die deine Bücher lesen,) habest du nicht andere Gründe, weder die von den Wiedertäufern ring mögen umgestürzt werden. Des HErrn Christi JEsu halb mag seine wahre Menschheit keinen Weg ehe in Zwiespalt gestellet werden, weder mit der Lehre, die du in diesem Buch führest, als wir hernach offenlich überzeugen wollen. Die Erbsünde sagt niemand, nichts seyn; aber daß sie ein Präst und Krankheit seye, nicht eine verwirkte Schuld unser, sondern des ersten Aettis Adams rc. als wir davon geschrieben haben in Latein. Lis es, und was unrecht drinnen ist, zeig an, will ich freundlich Bericht geben, oder weichen. Es hat wol ein alter Hammel darwider in Deutsch etwas gebrögt, ist aber nicht werth, daß man sich des annehme.

11. Der menschlichen Satzungen halb, daß man mit denen werde müssen den Zwieträchten zu Hülfe kommen, biß ohne Sorge, so fern ihr ihm thut, wie wir. Wir verbieten keine Lehre für die Kirchen zu bringen, sie seye päpstisch, Luter, trüb oder unsauber: Wir stehen aber denn mit dem Pflegel GOttes Worts darüber, führen auch den austretenden Ochsen darüber und erstaubens recht wohl; dann fällt von etlicher so viel hin, als wenn böse Jahre sind, und kein Korn in der Spreuer ist. Deine beide Bücher, von Bildern und Nachtmal Christi wider die Schwermer, hat man bey uns frey gelesen, und demnach mit Ernst ausgedroschen, ist nichts da blieben dann inanes paleae, leer Stroh, so viel die Meynung antrift, das ist, nichts anders weder Schein der klugen Worte, und ist der Feigenbaum der allein Blätter hat.

12. Thüst wol auf, ob man des Teufels wölle seyn, werde er uns der Schrift halb wol ruhig lassen. Antwort: Freylich wollen wir viel lieber mit ihm und dir ewig in den unüberwindlichen Waffen streiten, weder seine seyn. Hier sind wir auf dem Plan. Es wird auch mit keinem Jahr aus werden, als du sagst, du wöllest diß Jahr mit den Schwermern schlagen. Ein Jahr mags nicht ausmachen. Denn ob du gleich hierin, als ich zu GOTT hoffe, weichen wirst, so werden erst, als du selbst dräuest, noch grössere Ketzereyen entstehen, wider dieselben wollen wir, mit GOtt, wol als redlich streiten, als jetzt mit dir.

13. Schreyest: Ach weh! und aber weh! über unsre Lehre und Buchschreiber, daß sie nicht einen Gedanken zehenmal ansehen, ob er recht vor GOtt seye, ehe sie ihn herausspeyen. Dazu sage ich, wie Christus zu den weinenden Weibern: Wein über dich selbst, mein Luther. Denn hättest du alle Dinge als wol, nicht allein zehen, sondern zu hundertmalen betrachtet, als wir in allen Dogmatis, das ist, verrichten Meynungen, gethan haben: so stünde jetzt deine Lehre auch allenthalben unüberwunden, als, von GOttes Gnaden, die unsre steht. Geh über sie und brich uns ein Dogma.

14. Jetzt muß ich einmal deine eigene Worte setzen: Luther, [Bog.] a. am 4 [Bl.] andern Theil [des Bl.]: Eben derselbige Teufel ists, der uns jetzt durch die Schwermer ansicht mit Lästerung des heiligen hochwürdigen Sacraments unsers Herrn JEsu Christi, daraus sie wöllen eitel Brod und Wein zu Malzeichen oder Denkzeichen der Christen machen, wie es ihn träumet und gefället rc. Zürne nicht, lieber Luther, ich muß diese Worte wol erstauben, und wannen; allein zu einer Probe, daß du sehest, wie es dem ganzen Buch gehn würde, wo mans solt recht zerzaysen. Erste, wie komts, daß dirs jetzt der arme Teufel muß alles gethan haben, wie in meinem Haus der Niemand. Ich wond [wähne] der Teufel wäre schon überwunden und gerichtet. Ist nun der Teufel ein gewaltiger Herr der Welt, als du gleich darvor geredt hast, wo bleibt denn, daß alle Ding durch GOttes Vorsichtigkeit gehandelt werden. Sprichst [du]: Er wirkt aber durch den Teufel in euch, so sag an, mögen wir darwider oder nicht? Ich meyne, nein.

Was bist du denn vor ein Christ, daß du mit uns so gar kein Erbarmen hast, so du siehst, daß GOtt dem Teufel so viel Gewalt hat über uns gegeben? Besinn dich und frage den Teufel baß, ist er dir so wohl erkant, was gilts, er wird dir sagen, daß alle falsche Lehre erst recht zu Grund gehen wird, wenn alle die Hofnung, die du und andere ohne GOttes Wort verheissen, hingenommen wird; denn werden wir erst recht ohn heblingen lernen gehen. Zudem so wissen wir wohl, ob uns Anfechtung der Ehren im Herzen sticht, oder Liebe der Wahrheit und des Nächsten, mahnet zu solchem Streit. So wir aber dargegen auch sehen, aus was Bewegniß dein Schreyen und Schreiben kommt, teuflen wir dennoch nicht so viel, sondern ist uns leid, daß Luther, auch viele andre, gleich thun, als ob sie vollen, GOTT der behüt uns, seyen. *Weinet mit den Weinenden: trachtet nach Gutem bey allen Menschen, Röm. 12.* Schwermer nennest du uns, und weis ich nicht eigentlich, was Schwermer heist. Ists als viel als ein Tauber, Narr, oder ein Närrischweiser, kan ich mich nicht erwehren, muß etwas an mir erkennen; so gemein und freundlich ist meine gnädige Frau Stultitia (Thorheit) allen Menschen, und mir besonders. Ach ich denk, Luther, nicht daß du uns daher Schwermer nennest; oder aber du schöltest uns allein mit dem, das allen Menschen gemein ist. Oder ist es als viel, als praestigiator, fanaticus, lateinisch, welchen wir wol möchten in Deutsch einen Betrüger, Zauberer, Phantasten oder Tollen nennen: So siehe eigentlich auf, welche die Tölleren seyen; die da erkennen, daß kein ander Essen des Leichnams Christi seyn mag, weder das geistliche, welches allenthalben bey der Schrift Einhelligkeit bestehen mag; oder die ihn leiblich essen wollen, und seinen Leichnam wider alles Vermögen seines eignen Worts ausdehnen nach der Gottheit, wollen ihn doch ganz und gar in des Menschen Mund essen, und wer solches nicht nachläßt, der ist ein Schwermer, Narr, Törpel, ja Teufel, Mörder und Seelenverderber.

15. Mit Lästerung des heiligen hochwürdigen Sacraments unsers HErrn JEsu Christi [rc.]. Lieber Luther, du überwortest dich selbst. Unlang davor hast du geredt, es sey keine schändlichere Ketzerey nicht gesehen. Ist alles zu theuer. Du magst keine Sache mit theuren Worten grösser machen, weder sie an ihr selbst ist; aber mit theuren Worten wol blenden, daß man wähnet, ein Ding seye grösser oder besser, denn es ist: das sind verborum praestigia, als die Krämer und Rostäuschler und Kaufleute thun. Willt du aber wohl fahren, so mache die Worte der Sache gemäß. Also wirst du finden, daß viel grössere Ketzereyen sind weder diese wär, so es gleich eine Irrung wäre. Nimst zu viel in Mund. Die lästern aber die heiligen Sacrament, die ihnen zugeben, das sie nicht haben und den Sacramenten die nichts anders sind, weder Zeichen heiliger Dingen, zugeben, sie seyen das heilige Ding selbst. Die Creatur dem Schöpfer gleich machen, welches nicht allein eine Lästerung der Sacramenten, sondern GOTTes selbst ist, als aus Röm. 1. wohl ermessen wird. Daraus sie wollen eitel Brod und Wein (sprichst du,) zum Mahlzeichen oder Dankzeichen der Christen machen. In den Worten machst du dich selbst, lieber Luther, so argwönig, ja in allem dem Buch, das ein Wunder ist: Denn du gleicherweise klagst wie die Pälzler, um Dinge, die du nicht hast, und dir nie verheissen sind. Denn was ist uns verheissen so wir den Leichnam Christi leiblichässen? So aber du uns gut päbstisch vordichtest, wie die Sünde durchs leibliche Essen verziehen werden, der Glaube bevestet, und der Leichnam zu der Urstände erhalten rc. Alles ohne GOttes Wort, was thust du anderst, weder der Pabst? Der dichtet auch, das gesegnete Oel, machte heilig, nehme die Sünde hin, und weyhete. Und da du ihm die Büchs umkehrtest, schrie er nicht auch also: die wollen uns die heiligen Sacrament nehmen! Was nimmt man dir lieber Luther? so man von den Sacramenten lehrt halten, wie Christus und die Apostel davon gehalten haben? Nichts anders, weder daß man dein Wort nicht für GOttes Wort annimmt. Hiebey thust du uns Gewalt und Unrecht, daß wir eitel Wein und Brod aus dem Sacrament wöllen machen. Denn sofern du von der ganzen Danksagung redest, so halten

halten wir, daß dis zusammenkommen also soll gestalt werden, daß alle, die den HErrn Christum JEsum verjähen, ihren Heiland seyn, hier danksagen um den Tod, den er für uns erlitten hat und miteinander das wahre Zeichen, damit uns Paulus lehrt zu einem Leichnam und Brod, doch auch nun bedeutlich werden, essen. Daran du siehst, daß wirs nicht ein eitel gemein Brod machen, des Brauchs halb. Denn es ein verzeichentlich Brod und Masse ist, als nicht wir, sondern Paulus lehret 1 Corinth. 10. Warum schiltest du denn diese Worte, Dankzeichen, Mahlzeichen, (so fern Mahlzeichen zu gutem genommen wird,) und Wahrzeichen? Hörst du nicht, das er spricht: Ein Brod und Ein Leichnam sind wir die Menge; darum, daß wir von einem Brod essen. Willt du aber allein von der Substanz oder Materie reden, ob es Brod seye, oder das Fleisch Christi, so gib du dir selbst Antwort. Denn du hast gelehrt, daß es ein Brod seye, und seye nicht der Leichnam Christi, und das an so manchem Ort, daß nicht noth ist zu erzählen; aber in dem Brod werde der Leichnam Christi gegessen. Also hast du eitel Brod und Wein daraus gemacht, nicht wir; denn siehst du den Brauch an, so hörst du wol, daß wirs nicht als einfältig Brod brauchen und halten im Nachtmahl, sondern für ein Wahr- und Pflicht- oder Einigungzeichen. Siehst du aber die Materie oder Substanz an, so hast du gelehrt, es sey nichts anders denn Brod. Das andere da du sprichst: Aber in dem Brod werde der Leichnam Christi gegessen, bringst du aus dem Deinen, nicht von GOTT; denn er spricht: Das ist mein Leichnam; nicht: in dem Brod ist mein Leichnam. Warum legst du nun auf uns, das du gethan hast? oder missest uns zu argem mitten zu, das du redest? wie es ihn träumet, (sprichst du weiter,) und gefället, die werden von den Propheten Träumer gescholten, Hier. 23, die das Erdicht ihres Herzens reden: das ihnen GOtt nicht empfiehlt, das reden sie. Sieh nun, wederen mehr träume, euch oder uns. Ihr lehret so viel Stück ohne Schrift, und wir schreyen, daß ihr doch ein Stück anzeiget, daß wir nicht mit ehelich verstandner Schrift darbringen. Daß ihr ohne Schrift lehret, könnet ihr nicht leugnen; denn ihr möget nicht darbringen, das ihr lehret. Siehe also, lieber Luther, habe ich diese deine mitlen Worte wollen dir zu gutem erdauren, allein, daß du sehest, wie alle deine Adern, in dem Buch, allein Schelt- und verkehrte Worte sind, und daß du wider dich selbst öffentlich redest. Denn das du vor gelehrt, das schiltest du jetzt an andern. Und spricht aber Paulus, Galat. 2: So ich das wiederum baue, das ich vor abgebrochen habe, so mach ich mich selbst zu einem Uebertreter.

16. Als du demnach vorgibest, wir handelten mit so blödem verzagten Gewissen, daß dich bedünke, wir wolten, das Bier wäre wieder im Fas, redest du aus verkehrendem Gemüth. Denn unser Vorlegen, das wir alwege allen Christen frey gemacht haben, sich darin zu bedenken, und wo wir irreten, uns zu unterrichten, hast du uns im Widerrufen Carlstadts dahin gezogen, als ob es aus Schwanken kome: haben aber wir hierin (GOtt sey Lob,) gar viel christlicher gethan, weder du. Denn wir haben allen Kirchen und jedem Menschen sein Urtheil frey wollen lassen, nicht mit unserm Frevel jemands Urtheil wollen Gewalt thun: Du aber hast dich mit solchen Worten verdinget: wäre es Sache, daß du von deiner Meynung stündest, solle man sich dasselbe nicht bewegen lassen, sondern gedenken, du seyest von der Wahrheit gefallen. Wie wird es nun möglich seyn, daß du dich lassest berichten, so dich vorhin schon verdinget hast? Soll es also zugehn, daß sich ein Prophet nicht läßt von einem andern Propheten weisen, wie Paulus 1 Corinth. 14 Cap. lehret, so wird ein jeder sagen, was er will, und demnach sich verschwören zu weichen, das wird in des eigenrichtigen Teufelskirchen recht werden, aber nicht in der Kirchen Christi, in welcher auch die Propheten den Sitzenden und Auflösern, so ihnen GOtt etwas geöfnet, stat geben und losen söllen. Auch haben wir keine Reue des ausgeschenkten Weins. Wir haben ihn wahrlich gern geschenkt, zu gutem der ganzen Gemeinde. Denn wir haben deß gnug, GOTT habe Lob, das ist, wir haben allerhand

Rathes genug, Waffen gnug, und Herzens gnug. Wollen doch mit unserer Gewalt niemanden sein Urtheil nehmen.

17. „Den Deutschen giebst du zu, daß sie auf neue Dinge fallen, wie die Narren, wer ihnen wehrete, würden sie nur töller drauf: so ihnen aber niemand wehrete, würden sie selbst satt und müde.„ Das reimt sich wohl, sind sie solche unbedachtsame Leute, ja Narren, als du sagst, und fallen so leichtlich, so wehre ihnen nichts, so werden sie selbst satt und darvon fallen. Ich höre aber wohl, so du ihre Sitten weist, und aber sie warnest, und weist, daß sie nichts drob thun, das du gerne sehest, daß sie zu einemmal den Sinn annähmen. Lieber, wie reimt sich diese Rede zu deinem Vornehmen? weder daß du alles das dir in Mund kommt, erbeissen willt? Was haben dir die frommen einfältigen Deutschen gethan?

18. Keinen Lehrer einer Ketzerey, hoffest du bekehrt werden. Ja du sagst, es seye nicht gehört, daß je keiner bekehrt seye. Warum redest [du] solche Worte, da du weist, daß [du] die Unwarheit redest. Welches ist grössere Ketzerey, weder lehren, daß wir mit unsern eigenen Werken selig werden? Denn die [diese] Ketzerey schüttet Christum aus. Nun hast du dieselbe Ketzerey gelehret und gehalten; denn du bist aus dem Grund ein Münch lange Zeit gewesen: Nun aber hat dich GOTT begnadet, und erkennest deinen Irthum. Wieviel sind derer? Oder mangelt dir an diesem Beyspiel; so nimm Carlstadten, der diese Irrung erstlich (als du redest,) auf [die] Bahn gebracht hat. Der hat doch einen ofnen Widerruf gethan, und ist von der Irrung kehrt. Probo; denn du hast ihm deß ofne Kundschaft gegeben in einem ofnen Druck. Hat ers gethan, warum redst du denn, es seye nie keiner bekehrt? Hat ers nicht gethan, warum giebst du denn ein ofnen Lug von ihm aus.

19. Christus habe keinen Hohenpriester bekehrt, aber wohl ihre Jünger: reicht auch mehr wider dich, weder uns. Denn du bist ihm verglichen, der Hohepriester, ders alles thut, und wir, arme, ungelehrte, tölpische, teuflische Schwermerlein. Darum hats GOtt gegeben, daß wir Närrichten und Kleinfügen die Wahrheit erkennet und angenommen, und euch Hochweisen verfinstert hat, daß ihr mit sehenden Augen sehet und nicht [er] kennet: höret und nicht verstehet, Jes. 6.

20. Daß du uns den falschen Aposteln zuzählest, erkenne GOtt; daß du aber das Wort Pauli: Einen ketzerisch eigenrichtigen Menschen, so du den zum andernmal gewarnet hast, sollt du vermeiden, auch auf uns legst, sollt du aber wissen, daß es kundlich auf dich deutet. Denn du hast bezeuget, du wollest von deiner Meynung nicht weichen, so haben wir uns alwege entboten Bericht zu nehmen, sobald man uns mit GOTTes Wort weise. Herwiederum bist du gnugsamlich widerwiesen, willt aber nicht weichen; solche heist Paulus schupffen. Ich merke aber gar wol, was du hier für einen ketzerisch verharreten willt rechnen: einen jeden, den du warnest, und aber nicht abstehe: Das ist aber zu viel. Denn der ist ketzerisch, der überwunden ist, und nichts destoweniger ihm Anhang macht, und sich nicht will an Warnung stossen. Wo hast du uns überwunden? Mögen wir nicht als wohl sagen, du seyest ketzerisch; denn du dich nicht willt lassen weisen, hast auch das bezeugt? Aber nicht also. Laß uns die Schrift ohne Betrug und Zorn hervortragen, und laß dann die Kirche der Christen urtheilen, die wirds wol treffen, so fern sie den einigen Athem der Kirchen hat.

21. Beyspiel, das du mit dem gemahlten Glas giebst, gehört aber [mals] dir zu: Denn du hast das gemahlte Glas, das ist dein Bedünken vor deinen Augen, aus dem redest du, was du willt, auch das wider den Glauben und Schrift ist. Wir aber haben die Schrift, das ungefärbte Glas, und was die vorgibt, das ist, wie sie es vorgiebt. Hier müssen wir aber sehen, daß nicht unser Auge presthaft seye: Denn wo das, so hilfts nicht, daß [das] Glas lauter ist. Denn wenn das Auge finster ist, wie groß wird doch die Finsterniß werden?

22. Sprichst: Ob du nun keinen der Schwermeren bekehrst, wollest [du] die Hände gewaschen und das Deine gethan haben. Hast recht: bis

biß nun ruhig. Ich will dir gewiß zusagen, daß dir GOtt nichts schweres wird darum zurechnen. Lug allein, daß du um den Widerstand gut Rechnung geben könnest.

23. Unsre Schriften, (redst du,) machten dich stark und Freuden voll. Das glaub ich wohl; ja ist dir die Wahrheit als lieb, als sie billig soll: denn wir sie mit GOtt stark hervorbringen. Wo aber das nicht, so bist du gleich frölich, als jener Pfarrer, den die Magd gehar-raufet hatte, daß er greinte: und da die Nachbarn darzu kamen, sprach: er lachte der Bratwurst, [die] hätte die Katz ab dem Rost gestohlen. Ich kenn die Freuden gar wohl, die so freundliche, ehrbare, züchtige Worte reden, als du in diesem Buch thust. Habs bey den Täuferen gelernet, die sind auch alwege so frölich, als wärs an einer Hochzeit in der Höll.

24. Du legst auch auf uns, wie wir uns rühmten, wie heilige Märtyrer wir seyen, wie viel wir leiden, wie geduldig wir seyen rc. und fährest mit so viel alenfanzischer, spöttischer Worte daher, daß ein Müy ist unter christenem Volk nachzulassen, eine so unehrbare, unzüchtige Rede, die so übel an aller Menschen Zungen verärgern mag. Ich geschweig, daß du die Unwahrheit redest, daß wir solchen Ruhm je von uns ausgeben. Lis alle meine Schriften, und findest du der jetzt gezählten Rühmen einen, so habe die Wahrheit geredt: Vielweniger Oecolampadius. Und treibst aber solches durchs ganze Buch hinweg hart und stark, damit man sehe, daß [das] Sprüchwort wahr seye, da man sagt: Wer reden will, und die Wahrheit nicht hat, der muß lügen; denn alles das du klagst, wie man dich schelte, dichtest [du]. Es hat dich weder mein Wort noch Feder einen Abgötter oder Verleugner Christi nie gescholten. Lug du, daß [du] nicht seyest, das etliche vielleicht auf dich sagen, und laß demnach GOtt walten. Redt aber solches jemand auf dich, und thut dir Unrecht, so siehe nun, daß du niemanden das thuest, das du so ungern hast, so wirst du auf uns nicht also einen Lug auf den andern bygen.

25. Es haben etliche um Friedens willen geredt, diese Sache seye nicht so groß, daß man darum zerrütten solle. Das plasmierst du aus. Sie haben aber recht geredt der Zerrüttung halb; denn es soll nicht allein die Sache, sondern keine in der Kirchen GOttes Zerrüttung machen, sondern es soll je einer dem andern losen, und so die Wahrheit erhört wird, der Irrende weichen. Als wir hart anzeigen aus 1 Cor. 14. Capitel: Auch soll der ältere, nach der Lehre Christi seyn, als der jüngere, und der Vorgänger als der Diener. Wo aber das nicht geschieht, da heben denn die Kinder des Fleisches an [zu] zanken, wollen nicht überwunden werden. Sprichst: Wer hat Zwinglin und Oecolampadium heissen schreiben? Der, der uns hat heissen predigen. Ich höre wol, wir sollten ohne dein Urlaub nicht geschrieben haben. Wer hat uns vorher erlaubt zu schreiben? Und da wir anhuben [zu] schreiben, rührten wir dich ienen unfreundlich an? Ja wie lang haben wir geschwiegen zu deinem heimlichen und öffentlichen schelken? Du hast eine zornige ungegründete Epistel zu den von Rütlingen geschrieben. Eine stolze, ja so hochmüthige zu denen zu Straßburg, daß man dein darin verschonet, daß mans nicht hat lassen ausgehen. Darnach Carlstadts Widerrufung, darin du mich mit dem Namen hervor gezogen. Zum vierten, der Schwaben Büchlein mit unserer grossen Schmach. Zu welchen allen ich geschwiegen, und aber gegen andere alwege die Gründe angezeigt, oder umgekehret, dero du mangletest oder vergeben hielt, und deinen Namen nicht angerühret, darum daß du, zum ersten, nienen Ursach zu Zank möchtest finden. Zum andern, daß deine andere Lehre, die du wohl und recht geführet hast, nicht in Argwohn oder Zweifel geworfen würde. Habe doch, damit die Irrung nicht einbräche, da du zum fünftenmal die schmähliche Epistel in Latein zum Herwagen geschrieben, nicht in Deutsch, sondern auch in Latein, mit gar viel andrer Zucht zu dir geschrieben, weder du jetzt im Deutsch hervorbrichst. Sieh nun, wer der Wolf seye, der mit Gewalt hat wollen Unfried haben, und wer die Schäflein seyen, die nichts anders weder Frieden gesucht haben. Denn da wir die Wahrheit erkannt hatten, und die [selbe]

be] öfneten, wer wolt uns gesagt haben, daß Luther sich, weder die götliche Wahrheit, noch Freundschaft, derer, die ihm so heimlich mit Schriften waren, würde berichten noch frieden lassen? Helias macht nicht Zwietracht, sondern Ahab. Denn jener führt GOttes Wort, und dieser gab nichts drum, 3[1] Kön. 18.

26. Unsere Arbeit reicht nicht dahin, daß man lerne Wein und Brod sagen, sondern daß man lerne erkennen, daß Wein und Brod nicht GOtt seyen, als du selbst bekennest: Es würde sonst Ceres und Bacchus daraus; und daß man sehe, daß sie nicht sollen angebetet werden, als du ohne allen Grund der Wahrheit im Buch vom Anbeten des Sacraments gelehret hast. Auch als du klagst, wir hielten niemand für geistlich noch gelehrt, der nicht nach unsrer Meynung halte. Siehest du mich an, als obs dir wehe thue, daß man dich nicht für so gelehrt habe, als du aber seyest. Biß ohne Sorge, hochgelehrter Luther, wir haben dich für viel gelehrter, denn du seyest, das will aber uns GOtt nicht schenken, sondern stößt uns unsere Narrechte gähe in die Augen 2c.

27. Einen Fluch gibst du über unserer Liebe, und sprichst: Es solle eine Lutherische Warnung seyn. Ich meyn ja, sidmal du den Hals gestrecket habest, solle kein Sanftes aus deinem Munde gehn, sondern das ofne Grab solle solchen Athem geben. Daß du aber gleich darnach uns so genädig bist, daß du die Schuld willt auch auf den Teufel legen, thust du aus falschem Vornehmen, denn du von Stund an auf uns dichtest, wie wir einen Rathschlag haben: Wir seyen verzweiflet an der Sache, darum sagen wir, es seye nicht eine grosse Sache, ob es zu Gefahr kome, daß es nun [nur] eine kleine Sache seye 2c. mit viel erdichten Worten. Wer diese Sache klein nennt, thut es um eurent willen, denn sintemal ihr kein Verheissung habet aufs leibliche Essen, könnt ihr euch nichts klagen, daß man euch die göttlichen Verheissungen fälschen oder nehmen wolle. Und ist das klein machen nichts anders, denn als man sagte: Weß klaget ihr euch? Was geht euch doch ab? 2c. Ich schätz es bey mir selbst nicht klein, vorgeben ohne Schrift, oder auf Schrift unrecht verstanden bauen. Es wird uns auch ring seyn, unsre Lehre durch allen Auffsatz zu erhalten. Denn will der Durächter GOttes Wort hören, so haben wir überwunden; will ers nicht hören in dem Stück, so höret ers auch in andern Stücken nicht; denn kurz, es hilft kein Auszug. Welcher in dem Stück nicht als wol will GOttes Wort gegen einander verhören, als in andern: der will GOttes Wort nur nach seinem Nutz oder Lust brauchen. Gilts in einer Sache, so gilts in der andern auch. Ja es solls allein alles entscheiden.

28. Und als du demnach die Sache abtheilst, daß entweders ihr oder wir GOtt lästerten, sprichst du: Nun sehe ein jeglicher frommer Christ, ob diese Sache geringe seye, wie sie sagen: Da hast du die Schwärmer und ihren Geist. Redst auch auf uns, wie wir GOttes Wort gering rechnen: und thust aber uns in allem Gewalt. Denn das wir hierin lehren, thun wir aus Treue und Großmachen GOttes Worts; denn CHristus JEsus hat gleich als wol gesprochen: Wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater, Joh. 16. Und: Ich werde fürhin nicht mehr in der Welt seyn, Joh. 17. 2c. als er gesprochen hatte: Das ist mein Leichnam 2c. Sollten wir nun das Wort: Ich werde forthin nicht mehr in der Welt seyn, verlassen, und nicht betrachten was es wolle und vermöge? Darum daß Luther auf dem Widerspiel ist? Ich meyne, nein! Es soll gleich als wol in Trachtung genommen werden, als: das ist mein Leichnam; und dis gleich als wohl, als jenes. Also vermerkst du, daß nicht wir GOttes Wort an einem Orte groß machen, und am andern verleugnen, sondern du thust es. Denn was wir dir entgegen sagen, schreyest du hart wie ein Tauber: Ich bleibe auf den dürren Worten Christi: gleich als ob wir neben anzeigten, die nicht auch theuer und Christi seyen. Ist das ein sauber, züchtig, christlich Urtheil: und wiewol der Spruch Jacobi, 2, welcher in einem fält der wird des ganzen Uebertretens schuldig, nicht, dahin du ihn ziehst, reicht, noch so ist es nicht,

nicht, daß, welcher an einem Orte irre, daß er darum des ganzen Glaubens gefehlt hätte. Also thut [Assa] die Aelter [Altäre] in den Höhinen, [Häynen] nicht hinweg, war nichts deß weniger ein Freund GOttes, 3 [1] Kön. 15. Die Christen vermeynten anfänglich, Petrus sollte den Heyden das Evangelium nicht predigen. Siehe, ob das eine kleine Irrung seye, und waren nichts deß minder Christen, Apostgesch 11, 2c. Der Dinge ist die Schrift voll. Also redst du in [die] Luft herein, was der Zorn angiebt, das aber der Wahrheit nicht gemäß ist. Nun darfs das nicht: wir glauben vestiglich, daß die Worte Christi: das ist mein Leichnam, sein seyen. Aber das glauben wir nicht, daß diese Worte gesprochen oder gedacht, oder welchen Weg du willt geübt, den Leichnam Christi uns zu einer leiblichen Speise machen, als du öffentlich redest; ja er werde mit dem Munde gegessen. Ursach, wir haben kein Verheissung drum: und haben aber dagegen ein helles abschlagendes Wort: Ich verlaß die Welt, und: ich werde fürhin nicht mehr in der Welt seyn. Und ist also der Span von dem Verstand der Worten, nicht ob die Worte, GOttes Worte seyen, oder nicht.

29. Als du demnach aber nichts, weder Schwermer, Verkehrer, Lästerer, Lügner, Teufel, Verführer, nach deiner Art, redest: thust du allein darum, daß du einheizen willt, mit grausamen Worten, und den Einfältigen hetzen, daß er mehr aus Anfechtung des Zorns, das Zusammenheben der Schrift, verwerfe, weder zu Erfindniß der Wahrheit züchtiglich brauche. Du sprichst auch, daß wir mit diesem Irrthum viel Seelen ins höllische Feuer bringen. Da mußt du je ein Wort GOttes um haben, oder aber du bringst uns mit deinem Wort nicht ferner in die Hölle einhin, weder der Papst mit seinem. So zeig nun an, welcher den Leichnam Christi nicht leiblich mit dem Munde esse, daß der verdammt werde. Siehst du itzt, wie du stehst? Gleichwie der Papst, redest aus Anfechtung, und so du darum ersucht wirst, hast du keinen Grund. Ja GOTT hats geredt: das ist mein Leichnam. Freylich hat ers geredt, wer zweifelt daran? Wo hat er aber geredt, daß wir ihn für und für also machen, und mit dem Mund essen sollen? Wo hat er uns um des mündlichen und leiblichen Essens willen Heil verheissen? oder wo wir ihn nicht also äßen, Verdamniß dräuet? Also steht dein unchristenlich Schelken und Schmähen, allein auf dem Grund deines Dichts. Da du auch mit essen das Leben verheissest, und mit nicht essen abschlägst, siehe wer schwärmt am allermeisten.

30. Demnach trittst [du] herzu mit so schwachen unordentlichen Zeug, daß, wo du gleich GOttes Wort hervorzeuchst, nicht flugs darfst sagen: Also, oder also, sollen die Worte verstanden werden; sondern du treibst vorhin allweg eine lange Beschelkung, damit der Einfältige mit deiner Autorität oder Namen, dem er viel Glaubens giebt, eingeführt werde, deine Widersacher zu hassen, und mit solcher Anfechtung darnach deine ungegründete Meynung nicht baß besehe, sondern mit deiner Schelkung, gleich als mit einem Waldwasser, werde hingenommen, und mit dir auch wüte und schreye: Fleisch und Blut, die Worte sind dürr. Lieber, warum thust du das? Hast du eine gute Sache, warum thust du sie nicht steif und trungen aufeinander herfür? Du hast doch wohl im Tullio und Fabio gelesen, daß, welche gute Sachen haben, dieselben sollen die gründlich und ernstlich darthun, und bedürfen keines Lästerns, oder argwöhnig machens; welche aber nicht gute Sachen haben, die kehren sich zu Lästerung und Argwöhn aufzublasen. Als du hier thust, sprichst: Daß wir nun zum Treffen kommen, nehmen wir für uns den Spruch Christi. Und nimst ihn aber nicht für, bis daß du vor mit viel Schmach und Lästerung dein Widerpart verwürflich (als du meynst) gemacht habest, welches alles ein Anzeigen ist, daß du der Sache nichts hoffest anzugewinnen, willst aber die Person, meynst, wol mögen verhaßt machen. Also thun ihm die Päbstler, nennen das Evangelium Lutherisch, und schelten darnach den Luther für den größten Ketzer, der je gewesen seye, damit die einfältige Gemeine ein Abscheuen ob der Sache habe, als könne sie nichts Gutes seyn, so sie von einem so argen Menschen gehandelt werde.

Und

Und gibst uns demnach aber aus, wie wir ungewiß seyen, wie wir uns rühmten, wie wir nach Frieden schreyen, muß bey dir auch nach Frieden stellen und schreiben unrecht seyn: und thust das durchs ganze Buch, doch allenthalben mit Alenfanz oder Unwahrheit. Denn wie gewiß wir seyen, kannst du wol aus unsern Worten und Gründen merken, denn du selbst sagst, wir schwören, daß wir gewiß seyen, das doch auch die Unwahrheit ist. Daß wir aber niemand überdringen, noch der Kirchen Urtheil mit unserm Namen verzucken wollen, das kehrst du uns per calumniam zu argem. Des Rühmens halb hast [du] vormals gehört, daß du uns freventlich anleugst. Also ist auch ein frevel Verkehren, daß wir für und für allein aus Furcht nach Frieden schreyen. Denn mein lieber Luther, welche Sache oder Lehre ist doch in der ganzen Sum̃e des Glaubens, zu der wir nicht billig mit Frieden reden? So druckst du das prophetische Wort auf uns: Sie reden Fried gegen ihren Nächsten, aber Böses in ihren Herzen. Und so du unsre Arbeit im Herrn besiehest, so findest du von GOttes Gnade, Gold, Silber, Edelgesteins, ein ziemlich Gebäu; so man nun [nur] den Baum bey der Frucht erkennen soll. Warum schiltest du uns des Unfriedens, so doch unsre Kirche bey grossem Friede, so viel denn der ein Friede seyn soll, als vielleicht nicht alle Kirchen sind? Siehe aber du, was Friedens du suchest. Denn herumgetragen wird eine Epistel unter deinem Namen an einen Fürsten, in der und andern steht: Jetzt gilt es schlagens. Lieber was sollt doch das Wort uns anders lehren, weder daß du mit dem Worte willt deine Sache schirmen, das ist, daß die Fürsten sollen drein schlachen? Nun sieh, wie du nach Frieden trachtest, und wie wir, schreibst du solch heimliche Schriften zu den Fürsten, und schriebst aber öffentlich, du wollest allein mit dem einigen Wort mit uns fechten, lieber, wie siehet das zusammen? Haben wir nicht alle von Anfang her gelehrt, man solle auch das Pabstthum nicht mit der Funst unterrichten; sondern mit der Schrift. Und darum werde ich dein Schmähen, Verkehrungen, Fälschungen, Anliegen [Anlügen] und was der Alenfenzen sind, fürhin gemeinlich überschreiten; denn sie alle aus Ohnmacht des Gemüths und der Sache Mißtrauen kommen, und mich allermeist auf die dicken vesten Schrift, und in der gründte Argument legen. Biß du einfältiger Leser auch ein einfältiger Aufloser und Richter.

31. Als du nun, lieber Luther, also darthust, du wollest allein die theuren Worte: das ist mein Leichnam, nehmen, und uns überwinden, brauchst du unter der Gestalt der Redliche und Sicherheit, einen bösen Vortheil. Denn du solltest durchs ganze Buch hinaus, diese Worte nimmer allein handeln, sondern allweg auch die Worte hinzuthun, der für euch hingegeben wird, als Lucas und Paulus haben. Aus zweyen Ursachen. [Die] eine [ist] daß die zweyen nach Matthäo und Marco geschrieben, und ohne Zweifel die Worte von ihnen ausgelassen, das fleißiger zusammengehalten, damit die Sache desto eigentlicher möchte ermessen werden, was Sinnes sie hätte. Die andre [ist] daß diese Worte gleich als theuer und helle sind, als jene: das ist mein Leichnam. Deshalb wir hell mögen ermessen, daß, sollten wir die Worte: Das ist mein Leichnam, verstehn, daß der Leichnam Christi da wäre: so müsten wir auch durch die: der für euch hingegeben wird, die gleich als hell und dürr sind als jene, verstehn, daß wir je den Leichnam Christi essen müßten, wie er am Creuz gehanget ist; denn er ist sichtbar und leidenbar für uns hingegeben, also müßten wir ihn auch essen. Ja sprichst du, gleich sam [als ob] du uns Vortheil thun wollest, ich will nicht mehr denn die Worte, das ist mein Leichnam, wie sie Matthäus und Marcus haben, vor mich nehmen. Wie? Gilt Paulus und Lucas nichts bey dir? Weist du nicht, daß auch die Gelehrten der Rechten eine Regel haben, wo sie zwey Gesetze haben, und in dem jüngeren [neuern] etwas weiters, hellers oder engentlichers begriffen werde, weder im ältern, daß darum das alte nicht geschmähet ist, so man allein auf das jünger und heller siehet: sondern also zu erwegen seye, daß die Zeit, in der das alte Gesetz gemacht seye, die Sitten und Frommkeit noch so einfältig waren,

ren, daß es mit wenigen Worten den frommen gnug that. Als aber die Welt je mehr und mehr in Listen zunimmt, und ein jeder sich untersteht das Gesetz zu umgehen, hat man für und für müssen erläutern. Also haben ihm auch die heiligen zween Evangelisten Matthäus und Marcus gethan, die Worte einfältiglich dargethan, darum daß solch Reden bey den Hebräern ring waren zu verstehen, das ist mein Leichnam, für, das ist die Gedächtniß meines Leichnams. Aber zu den Zeiten Pauli und Lucä hat man wohl gesehen, daß [das] Evangelium auch unter die Heyden käme, und für die haben sie Sorge gehabt, daß ihnen die Worte nicht unerkannt blieben, oder in einen Mißverstande gezogen würden, und geflissenlich das Wort Christi hinzugethan, das die andern beyde ausgelassen haben. Nun siehe ob man dich da nicht an einem ofnen Alenfanz erwütsche: denn durchs ganze Buch hinaus, nimmst du die Worte: der für euch hingegeben wird, nicht mehr denn an drey Orten, (sofern ich nicht überzählt habe) hervor, und aber an denselbigen Orten, noch durchs ganze Buch hinaus, redst du nicht ein Wort darvon, sondern überschreitests an allen Orten, und hörst aber, daß wir wie ein Heerhorn schreyen die Wort: der für euch hingegeben wird, seyen das Zeichen oder Grif, daran man erlerne den Verstand der vordrigen Worten, das ist mein Leichnam, aufthun.

32. So will ich dich nun, lieber Luther, fragen, ob du uns die Worte: der für euch hingegeben wird, darbey wollest lassen, und das Anzeichnen Lucas und Paulen, als wol lassen gelten als Matthäi und Marci, oder nicht? Sprichst [du] ja, so dürfen wir keiner Arbeit mehr; sondern die einigen Worte, wie vor gemeld ist, zeigen uns gnug an, daß die vordrigen Wort, das ist mein Leichnam, bedeutlich müssen genommen werden; dann wo sie nach dem dürren Verstand sollten genommen werden, so müßte auch dem dürren Verstand nach folgen, daß wir ihn essen müssen, wie er am Creuz für uns gehangen ist, und hingegeben. Hier schreyet ihr alle (doch du besonders) der Glaubige soll nicht nachhin fragen, wie man ihn esse. Hab Dank! Wir fragen ihm aber nach. Dann er hat gleich als wol geredet, der für euch wird hingegeben oder gebrochen, als das ist mein Leichnam. So muß ich je die Wort nicht überhüpffen, sondern will sie gern darum, daß es Wort meines GOttes sind, als recht und eigenlich verstehen, als auch die vordrigen. So lehren sie mich aber, seye es der Leichnam Christi, der für uns hingegeben seye, und wir wissen aber wohl, daß er schmerzlich und empfindlich ist hingegeben, so müsse der zweyen eins seyn. Entweder, daß der Leichnam Christi da müsse gegessen werden sichtbarlich und empfindlich, oder aber daß die vordrigen Worte nicht in dem Sinn, den sie erstes Ansehens vermeynet werden haben, mögen genommen werden. Ja diese Worte vermögen so viel (das euch erst wehe wird thun,) daß sie uns zwingen die vordrigen in verwendtem Sinn [zu] verstehn, und bleiben aber sie in ihrem natürlichen Sinn: Das ist die Gedächtniß oder Bedeutniß meines Leichnams der für euch hingegeben wird. Siehe, wie unsre, (ja deine auch) Wort auch in dem eigenlichen Sinn in ihrer natürlichen Form und Verstand bleiben. Und haben dich schon überwunden, daß du die vordrigen mußt, wol in einem rechten Sinn, aber denselben in einer andern Forme der Worten, verstehn. Und hilft nicht schreyen: Man soll die vorderen Wort, das ist mein Leichnam, nicht verändern, aber die nachgehenden soll man nicht so grob verstehen, daß wir ihn essen, wie er ans Creuz seye gehenkt sichtbar und empfindlich; denn die nachgehenden wollen allerwenigst dichtete [erdichtete] Verstände erleiden. Also, daß wir wollten sagen: Er ist da, der den Tod erlitten hat, aber unleidenhaft; denn er hat den Tod nicht unleidenhaft erlitten, oder er ist da, wie er nach der Urstände gewesen ist. Denn er spricht: der für euch hingegeben wird, nicht der von den Todten ist auferstanden: Denn als er ist von den Todten auferstanden mag er auch nicht sterben noch leiden, und steht allwege, der für euch hingeben wird entgegen. Denn er ist nicht unleidenhaft in Tod gegeben, und ist aber unleidenhaft nach der Urstände.

33. Sprichst du aber, nein, du wöllest die Worte

Worte nicht dabey haben, so könnten wir dir gleich als wohl und mit der Wahrheit das Liedlein singen: Schwärmer, Schwärmer, als du uns. Aber wir zweiflen nicht, du werdest ihrer nicht leugnen, sondern gern dabey haben. Denn wo nicht, so wöllten wir dich mit andern Orten der Schrift darzu zwingen: Es wäre denn, daß du der ganzen Schrift leugnen wolltest. Und dieselbe Arbeit wollen wir hie gern von der Einfältigen wegen haben, die vermerken also:

Von Erwegen der Schriften gegen einander.

34. GOttes Wort ist also ein unbetrogen volkommen Ding, daß darin nichts ungleichs, nichts unbesinnets, noch widerwärtigs ist. Denn wo wirs nicht verstehen, ist der Mangel nicht des Worts, sondern der Dünkele und Gröbe unsers Gemüths. Wo nun Worte sind, die gleich nicht an einander gehenkt sind, haben aber eine Form, die etlichen andern Worten, anderswo geredt oder geschrieben, im ersten Ansehen widrig [zu] seyn gedacht wird, so soll man denn die gegen einander heben, und des einen Ortes Sinn nicht nach dem ersten Ansehen, wollen statt haben, er möge denn das andere auch erleiden: sondern es allwege in Ansehung des, das ihm entgegen steht, verstehn und auslegen. Wird alles mit Beyspielen klar. Arrius, ein verderblicher Ketzer, nahm die Worte Joh. 14: Der Vater ist grösser, weder ich, zu einem Schirm seiner Irrung; denn er sagte: Christus wäre nicht wahrer GOttes Sohn, und gleich wesend und gewaltig mit dem Vater, daß er selbst gesagt hätte: Der Vater ist grösser, weder ich. Da sollte Arrius neben den Worten auch die ermessen haben Joh. 3: GOtt hat die Welt so lieb gehabt, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben hat, daß ein jeder ꝛc. in welchen er sich den eingebornen Sohn GOttes nennet. Denn der Vater und der Sohn müssen einer Natur seyn. Dergleichen sollt er auch die ermessen haben: Ich und der Vater sind ein Ding, Joh. 10. Auch: Alles, das der Vater hat, ist auch mein, Joh. 16. Auch: Er war wohl bewußt, daß ihm der Vater alle Dinge in seine Gewalt gegeben hat, Joh. 13. und der Orten ohne Zahl im Evangelio Johannis, und anderswo, sollt Arrius neben denen, der Vater ist grösser weder ich, besehen haben, so hätte er funden, daß er die Worte allein müßte auf die menschliche Natur verstanden haben, daß er nach derselben] minder ist, weder der Vater, nicht [aber] nach der göttlichen. Das seye nun ein Beyspiel der Orten der Schrift, die nicht zurühr an einander stehen, die man aber gegen einander heben muß. Wie vielmehr soll man die Wort nicht von einander theilen, die drungen an einander stehen: und so man den einen Theil vom andern thut, der Sinn gebrochen, unvolkommen oder dunkel gemacht wird? Beyspiel: Christus spricht zu Joannen Joh. 13. Capitel: der ists, dem ich das eingetunkete Brod biet. Wenn wir hier das Wort, dem ich das eingedunkete Brod biet, unterlaß, so bleibt nicht mehr da, dann: der ists. Denn hätte ihn Christus mit dem Finger gezeigt, und folgte nicht, das hernach steht: und als er das Brod dunket, gab ers Juda ꝛc. Item Matth. 1 Cap. spricht der Engel: Joseph, fürchte dir nicht Mariam deinen Gemahl zu dir zu nehmen: Dann das in ihr worden ist, das ist vom Heiligen Geist. Wenn wir hie das nachgehendere Wort, denn das in ihr worden, ist vom Heiligen Geist, auslassen, so bleibt der Sinn unvollkommen, und wird Joseph nicht ruhig gemacht, [von] wannen doch die Geburt seye, wiewol zu ihm gesprochen wird: Fürchte dir nicht Mariam deinen Gemahl zu dir zu nehmen; aber wenn das nachgehende hinzugethan, wird aller Zweifel hingenommen: denn das da geboren, ist vom Heiligen Geist. Merk hie lieber Luther, daß ich dir allein Kundschaften anzeig, die relatiuae oder demonstratiuae sind. Item Joannis am dritten: Niemand kommt zum Himmel hinauf, ohne den Sohn des Menschen, der im Himmel ist. Sollte einer das Wort, ohne den Sohn des Menschen unterlassen, so bliebe nichts da, denn: Niemand kommt zum Himmel. Darum ist noth, daß dazu nicht allein geredt, sondern auch verstan-

den werde, das dazu gehört. Item Joannis am 4. Capitel spricht das Samarische Weib: Kommet und sehet einen Menschen, der mir alles gesagt hat, das ich thue. Will ich hie unterlassen den nachkommenden Theil, der mir alles gesagt hat, das ich thue, so bleibt nicht mehr, dann: Kommet und sehet einen Menschen. Was Wunders wär aber gewesen einen Menschen sehen? Item Joannis am 6 Capitel spricht Christus: Nicht daß den Vater jemand gesehen habe, ohn den, der von GOtt ist, der hat den Vater gesehen. Thu hie [von] dannen, ohn den, der von GOtt ist, der hat den Vater gesehen, so bleibt nichts mehr da, denn daß den Vater niemand gesehen habe. Daraus denn folgte, daß ihn auch Christus nicht gesehen hätte. Laß aber die Rede bey einander, so wird sie klar, und gibt allwege der nachgehende Theil dem vordrigen Licht, daß man ihn wohl erkennen und verstehen mag.

35. Also steht es auch um die Worte Christi, das ist mein Leichnam; schneidst du die, der für euch gebrochen oder hingegeben wird, darvon, so geht alles Licht des Verstandes hin: läßt du sie darbey, so sieht man bey ihnen den natürlichen eigenlichen Sinn, der darinn gleich steckt, als der süsse Kern in der harten unsüssen Schale: nemlich, daß diß Fest oder Brod eine Bedeutniß oder Gedächtniß des Leichnams Christi ist, welcher Leichnam für uns ist hingegeben. Erweg, lieber Luther, jetzt deine beschißne, ungehobelte Wort, überhinschnaussen, waschen, fladren (die ich zwar nicht eigenlich alle verstehe) und sieh demnach wer überhupffe. Du überhupffst diß so klare Wort durchs ganze Buch hinaus, daß du von dem Verstande, der daraus ermessen wird, nicht ein Wort sagest, aber ein Schmützwort übersiehbst du nicht. Heißt dasselbe waschen, fladren, überhinschnaussen, so sieh wedre Part [welche Partey] das mehr thue. Jetzt hast du, ich hoffe, hell vor den Augen, daß man versteht, daß du aus Allenfanz nicht aus freudigem Vertrauen zu der Sache, dich hervorstellest. Ja ich will allein die dürren Worte nehmen, und will sie bestehen [stabiliren]. Denn der Ketzer Arrius nahm auch die dürren Worte: der Vater ist grösser weder ich. Und ist dennoch hie in den Worten eine solche Einigkeit, daß man sie nicht theilen mag. Merk du Einfältiger, wenn ich zu meinem Gesellen sage: Så! hab dir das Nachtmahl, das du mir geliehen hast; so hangt sein Verstand in den ersten Worten: Wenn du mir die nachgehenden darvon thust, ob ich ihm ein neues Mahl bezahle, oder wo ers in meinem Namen essen solle, oder warum ichs ihm gebe; sobald aber dazu kommt, das du mir geliehen hast, so ist er schon bericht, es seyen die sechs Creuzer, die er mir vor [her] für ein Nachmahl geliehen. Also mögen hie die Wort: der für euch hingegeben wird, ohne unsern muthwilligen Mißverstand, nicht dahinten gelassen werden; denn ob sie gleich die nachgehendere sind, geben sie doch den vordrigen Verstand und Licht.

36. Demnach greiffst du uns an, ich rede, IST, werde für bedeutet genommen, und Ecolampadius rede: Mein Leib heisse als viel, als meines Leibes Zeichen. Und teuflest und trotzest, daß wo wir nicht gegen den Worten, von GOttes Gnaden, gewafnet wären, [wir] billig fliehen würden. Aber wir thun nichts ab dem Staub, haben deß gewohnet im Abbrechen der Götzen und Altären, die du lehrst, man wol haben möge, damit man deß Baß lerne, mit beyden Knien binken: Lehren, man soll nicht Götzen anbeten, und mittenzu lehren, man mög die haben, die wir gerad erst angebetet haben. Was kann das anderst seyn, weder sie behalten, obs wieder dazu käme, daß man sie anbetete? Zürn nicht, ich muß dir auch mitten zu, zusprechen, dieweil du so frölich bist, doch nicht also, daß es zu deiner Schmach gereiche, sondern dich zu unterrichten, samt allen denen, die den elenden Götzendienst, von dir geblend noch nicht erkennen. Ja so du doch unter viel zornigen Worten, die Sache angreiffst, ist doch das die Summ, die du daselbst führest: Wir dichteten solches aus unsern Köpffen, und denn solle es gnug seyn. [Du] gibst auch darauf ein so jämmerlich Beyspiel, daß mich Wunder nimmt, daß solch Sudelwerk aus deiner Werkstadt lumpt. Nemlich, diß unser Fürgeben seye gleich: als wenn einer nicht glau-

glauben wollte, daß die Welt von GOtt geschaffen wäre, und so man ihm verhielte: GOtt schuf anfänglich Himmel und Erden, spräche er: GOtt heist ein Gugger, schuf, heißt fraß ꝛc. Und das übrig, das du mit viel losen Worten ausrichst. Sieh hie auf, lieber Luther, wie gar du dein selbst vergissest, da du wähnest ein Beyspiel [zu] geben oder Gleichniß, da gibst [du] ein ungleiches und ungereimtes. Denn nimm wahr, wir stehen dar und bringen viel Schriften, darin IST für bedeutet genommen wird, so stehst du gleich dar als ein trunkner Bauer, der sich der Sackpfeifen auch annimt, und lüderlet, aber das keiner Maß gleich sieht. Denn wo steht etwan in der Schrift das Wort, GOtt, daß es für ein Gugger genommen werde? Wenn du also ein krumms wolltest herein führen, so solltest du angezeigt haben, daß auch in der Schrift das Wort, GOtt, für ein Gugger genommen würde. Und demnach erst ein so krumms an einem andern Ort gemacht haben, da es sich nicht reimte, so [du] aber das nicht kannst, so kommst du mit einem solchen Haspelholz herein. Mich will schier dünken, du könnest weder mit gleichen noch ungleichen aus der Sache kommen, dann je alle deine Gleichnüssen sind Ungleichnüsse. Doch kommst du zum letzten und sprichst: Du meynest den Zwingli nicht anzurühren mit den Exempeln, noch Ecolampadium, dem GOtt so viel Gaben geben habe, sondern den spöttischen Teufel, der uns betrogen habe. Lieber, so schreibe dem Teufel die ungefügen Gleichnüsse, mit denen du uns nicht willst zu nahe reden, aus diesem Buch aus, und schick ihms auf Sanct Bernhartsberg, oder in die Hölle abhin, daß sie nicht unter deinem Namen in der Welt herumgehen.

37. Du schreyest auch hoch, du wollest den einfältigen Worten anhangen (denn ich will dir alle eine Ungeschickte in dem Stück zemen [zusammen] lesen, und demnach klare Antwort darüber geben) und sobald wir sprechen: Nun wolhin, so seye ihm also: Nehmet, esset, das ist mein Leichnam: Hier zeigt dis Wörtlein, DAS, aufs Brod, so hat der Pabst recht mit der Verwandlung der Substanz; denn je ist das er zeigt, der Leichnam Christi, und er zeigt das Brod, so müßte das Brod der Leichnam Christi seyn. So gibst du und dein Hause Antwort: Das ist nicht der Sinn der Worten, sondern Brod bleibt Brod, und im Brod ißt man den Leichnam Christi; als Herr Johann Pomeran, euer Pfarrer, mit dir redt. Siehst du, daß du der erste bist, der bey den einfältigen Worten nicht bleibt? Denn Christus hat nicht geredt: Mein Leichnam ist in dem Brod, oder, wird darin gegessen, oder das ist Brod und mein Leichnam, als du an etlichen Orten auch hell heraus redest. Siehe wie bleibst du so hübschlich bey den einfältigen Worten. Item herwiederum, so wir sagen: Gilt es bey den einfältigen Worten zu bleiben, so thut uns das Wort: der für euch hingegeben wird, nicht davon; denn es wird müssen folgen, daß wir in alle Weise und Maß den Leichnam Christi essen, der für uns ist hingegeben, so sprecht ihr: wir seyen Narren, Eselsköpffe, töpischgrind, könnten nicht verstehn, daß die Worte nicht so grob sollten verstanden werden. Gleich als ob die Worte, der für euch hingegeben wird, nach der natürlichen dürren Art (als du redst,) irgend etwas anders heissen, weder eben den Leichnam, der für uns getödtet ist. So müssen wir ihn auch essen, wie er gewesen ist, da er getödt ist. Dann wenn ihr saget: Wir Eselsköpffe verstündens nicht, verstehen wir, HErr GOtt, wol, daß ihrs gerne auf eine metaphysickisch Spintisey wolltet zu verstehen geben, es mags aber euer Fürgeben nicht erleiden, da ihr sprechet: wir wollten bey den einfältigen Worten bleiben, denn sie tragen einfältiglich den Sinn vornen, daß, da der Leichnam Christi zu essen gegeben werde, wie er für uns seye in Tod gegeben. Das leugnet aber ihr, ja alle Menschen, denn wir müßten ihn also empfinden ꝛc. Hie empfindest [du] (als ich hoffe) aber einen Fehler an dir selbst, daß du dich unweislich ausrufst bey den einfältigen Worten wollen bleiben, und bleibst nicht bey einem, nach dem einfältigen Sinn: Wol schreyest du, wir seyen toll, und kennens nicht, lieber, ja lehr uns Rüben kennen. Sieh wie es jetzt um dich stünde, wenn wir uns vorgenommen hätten, dich mit

mit bösen Worten zu behaglen als du thust. Ja schreyest du, welcher den einfältigen Worten nicht glaubt, den straft GOtt der Lüge, der ist ein Antichrist, Heuchler, Mörder, Ketzer, Schalk, Schwärmer, Protz rc. Und redst du wahrlich nimmer davon, daß du sie beym einfältigen Sinn lassest bleiben, denn sollten sie beym einfältigen Sinn durch den Bankhin bleiben, so hat der Pabst aller rechtest gelehret, man esse den Leichnam Christi hier, wie groß und lang er gewesen sey in der Krip und am Kreuz leidenhaftig rc. Denn der Pabst kann auch theuer dazu schreyen: frag nicht nachhin, wie es zugehe, du issest ihn gewißlich, ob du deß gleich nicht empfindest. Ists GOTT nicht alles möglich? Kurz du bringst keinen andren Grund, den der Pabst zu Schirm seiner Irthum nicht als wol bracht habe. Als da du so oft uns beschilltest, wir ersuchten GOtt um sein Allmächtigkeit, denn es seye ihm wohl möglich: Und sprichst mitten zu, es gelte nicht schliessen, a possibili ad necessarium, das ist, vom Vermögen GOttes zum also seyn.

38. Hierum so vermerk du einfältiger Christ, denn Luther mag von uns nicht lernen: daß dis Wort, IST, in der Schrift für bedeutet genommen werde, haben wir viel ungezweiflete Ort hereingezogen, derer Luther etliche gar kindisch pfäzt und kützlet, mag ihnen aber nichts wesenlich angewinnen. Denn da 1 Mos. 41 steht: Die sieben feisten Kühe sind sieben fruchtbare Jahre; und die sieben verdorbnen Aehren sind sieben hungrige Jahre; und da an beyden Orten SIND, für bedeutet genommen wird, können sie nicht anders sagen, weder es stehe da im Auslegen eines Traums oder Gesichte. Gleich als ob sie damit der Rede Josephs etwas wollten entziehen, drum daß er da einen Traum ausleget, noch so ist die Auslegung eine vollkommene wahrhafte Rede, und nun desto theurer, daß sie eine Auslegung sind, die aber so wahr ist worden; noch so wird, SIND, für bedeutet genommen, können sie nicht leugnen, darum wollen sie ein lahm Wort dazu reden: Es steht in einem Traum auslegen. Gleich als jener, den man aufhob, er hätte dreyzehn grosser Stück Fischen gessen, sprach er: Ja nün Karpfen. Also lautet ihre Antwort, nicht daß sie könten leugnen, daß SIND hie genommen werde für bedeuten, sondern es stehe in einem Auslegen eines Traums. Es waren nün Karpfen. Noch hat er die Fisch gessen: noch wird hie SIND für bedeutet genommen. Aber dabey steht zum Gal. 4. Das SIND die zwey Testament, für, die Ding, oder Söhne Abrahams bedeuten die zwey Testament. Das haben sie noch nicht klübt. Item, Matth. 11 steht: Er ist Elias, redt Christus von Johansen, für, das vom Elia geschrieben ist, bedeutet Johansen. Wöllt hie gern hören, wie uns die Widerpart thun wöllte, wenn wir sagen würden: Wir blieben bey den einfältigen Worten, denn Christus hat geredt: Wenn ihrs glauben wollet, so ist er Helias, der künftig ist. Darum muß er der rechte Helias seyn, Christus hats geredt, darum muß ers auch seyn. Denn GOtt ist wol möglich, daß der Helias wieder geboren seye von Elizabeth. Wöllt dabey etwas hereinsagen von der παλιγγενεσία oder μετεμψύχωσις der Philosophen. Sie würden ohne Zweifel schreyen: Siehe, was [vor] unwissender Narren, Schwärmer, Schwärmer! ihr wisset nichts in der Schrift. Lucä am ersten Capitel steht: Er wird ihm vorgehn mit dem Geist und Kraft Heliä. Hier sehet ihr, daß er Helias genant wird vom Geist und Kraft, mit denen er Heliä gleich war: aber nicht wesenlich Helias war. Antwort. Das dank euch aber GOtt, daß ihr die Wahrheit selbst bringet, nicht gern, sondern aus Unversehenheit, nemlich die, daß man ob dem einfältigen Buchstaben nicht böldren soll, wo an einem andern Orte steht, das ihm entgegen ist, noch viel weniger da angehenkte Wort stehen, durch die die vordrigen mögen beleuchtet werden, auslassen. Noch so wird hie das Wort IST nicht für Wesen genommen, sondern für gleich seyn Heliä, oder, daß Johannes bedeutet werde durch Helias Namen, wie Malach. 4, und Matth. 17 woler ermessen wird.

39. Item, daß wir aus 1 Corinth. 10 angezeigt haben: Der Fels war Christus, stürmet

stürmet Luther mit so hochmüthigen Worten, daß, wo er irgend etwas dazu hätte, niemand unbillig däuchtete, daß er also wütet, so sie aber keine Kraft haben, schaffet er gleich als viel, als wenn einer mit Worten ein stark Schloß stürmen wollte. Erstlich macht er mir aus Deuten, Deuteley, (ich meyn, er wähne das Lied, das GOtt den Mund prat, als man spricht,) wirds damit erfochten, daß man rechte Wort in spöttige verkehre, so hats Luther weit vor uns gewonnen, denn er kann die Kunst so wohl, daß ihms ohn Zweifel niemand wird vorthun. Mag aber dasselbe die Sach an ihr selbst nicht anderst machen, noch die Wahrheit ändern. Denn der Grosse wird darum nicht klein, ob man ihn gleich Henslein nennet, oder der klein groß, so man ihn Hans rufet. [Es] sollte ein solcher Theologus fern von so muthwilligem überflüßigem Gespey seyn. Zum andern stürmt er mit einem ofnen Lug und spricht: Da ich Herr Johann Pomeran söllte anzeigen, daß IST in der Schrift für bedeutet genommen würde, hüb ich ein Lied an zu singen von meinem Leiden. Denn im ganzen Büchlein steht nicht ein Wort weder von meinem Leiden noch Arbeit. Dazu stehen im selben Buch drey Ort auf einander, da IST für bedeutet genommen werde, an[ge]zeigt. 2 Mos. 12. Matth. 11. und Gal. 4. sind in die Listen hinaus gezeichnet. Dannenher ich in einen Wahn komme, Luther hab diß Buch allein auf die Geginnen geschrieben, da unsere Bücher verboten sind zu lesen, da mag er auf uns lügen, was er will. Denn man loset unserem Verantworten nicht, gleich als da ein Krämer unter unwissendem Volk Geyßgaglen für Lorbonen verkaufte, löge viel dazu, was [vor] Tugend sie hätten etc. Zum dritten verkehrt er mir meine Wort, als ob ich habe geredt, Paulus spräche: Der Fels BEDEUTET Christum, das auch nicht seye, sondern er habe geredt: Der Fels war Christus, und [nun] hab aber ich nicht anders geredt weder Pauli Wort: Der Fels aber WAR Christus, vermögen als viel, als: der Fels bedeutet Christum. Denn wo ich jenes geredt, so hätte es doch zu meinem Vornehmen nicht [ge]dienet; aber solches wird gedichtet, daß man Ursach zu viel Worten und Schenzlen finde, und das Buch groß werde, damit man verzweifle darüber zu antworten. Das sind nun die Gründe, damit uns Luther umkehrt, daß hie SEYN nicht für bedeuten genommen werde. Und leget darnach drauf: Christus war der rechte wahre Fels, er war der geistliche Fels, und dergleichen; das doch alles nichts, dann der arbeitselige sieche Wortkampf ist, als Paulus redt. Darum merke: Ob wir gleich unser Lebenlang leugnen, [daß] in den Worten, der Fels war Christus, seye kein tropus, so erkriegen wir nichts anders, weder daß Christus ein natürlicher steinerner Schrof oder Fels seye; denn kurz so heißt *petra* eigentlich einen Felsen. Gleich als wenn einer Luc. 15. aus dem gemästen Kalbe Christum machte, (dann er selbst sich damit bedeutet,) wollte doch sagen: Ja, er ist das rechte Kalb, das für uns getödtet wird; und wollte durch das Wort recht Kalb schlechts nicht weichen, sollte doch ihm nicht anders heissen, weder daß Christus durchs Kalb da selbst bedeutet werde. Wär das nicht ein eigenträchtiger Flegel? Denn ob Christus gleich spricht: Mein Fleisch ist wahrlich eine Speise oder, die rechte gewisse Speise; noch so wird sein Fleisch und das Wort Speise tropisch oder anderverständig genommen, nemlich, sein Fleisch für seinen Tod, und Speise für die Nahrung der Seele. Also wird hie, Christus ist das rechte Kalb, genommen, für, Christus ist das rechte getödtete Opffer, das durch jenes Kalb bedeutet wird. Und dort: Christus war der rechte Fels, der durch den leiblichen Felsen bedeutet ward. Denn so bald wir erkennen, daß Christus nicht ein wesenlicher Stein ist, so ist von Stund an der Tropus, das ist, der Anderverstand, da. Aber Luther spricht: Man weiß wohl, wie Christus ein Fels ist; er ist der geistliche Fels, denn es steht davor: Sie trunken alle von dem geistlichen Felsen; da siehet man wohl, daß er nur ein geistlicher Fels genennet wird. Darum sage ich ihm aber Dank, daß er den Balg wiederbringt wie der Fuchs. Also höre ich wol, muß man abermals die tropischen Worte, der Fels aber war Christus, durch

durch die anhangenden Worte, die voranhin stehen, aufthun und verständig machen; Und ziemet mir nicht, aus Christo einen Stein zu machen, sondern muß losen, was davor stehe. So gehe auch in GOttes Namen hin, lieber Luther, und lerne die Worte, das ist mein Leichnam, durch die nachhin kommenden Worte verstehen; denn es liegt nicht daran, ob die Worte vor oder nachhin stehen, durch die wir den Sinn ersehen, so wir auch durch alle Schrift hin müssen die Sinne [der Worte] gegen einander heben, die gleich nicht bey einander stehen. Wenn man spricht: Johannes ist Helias, ist ein Tropus; wenn man aber spricht: Er ist Heliä gleich, oder unter dem Namen Heliä bedeutet oder benamset, so ist die verwendte Rede aufgethan und klar gemacht. Und so Paulus sagt: Der Fels aber war Christus, ist es eine verwendte Rede; und so er davor spricht: sie trunken alle vom geistlichen Felsen, wird die verwendte Rede richtig gemachet. Also, wenn wir allein sagen: das ist mein Leichnam, ist es ein Tropus, den wir lernen aufthun mit den nachgehenden Worten: der für euch gegeben wird. Und so wir sprechen: das ist ein Bedeutniß meines Leichnams, ist die verwendte Rede aufgethan, und steht noch steif mit Augustino der Fels war Christus, für der Fels bedeutet, zeiget oder heisset Christum; damit Luther nicht wähne, wir wöllen uns mit dem Wort, bedeutet, lassen einthun. Aber das ist das schönste, daß Luther in Vorfahren seiner Schrift, sein selbst vergißt, und redet diese Worte, [im Bogen] D. 3. am vordren Theil, an der 20sten Linien: „Wir wissen „fast wohl, daß der leibliche Fels Christum be„deutet, und Christus daher ein geistlicher Fels „ist und heisset; das dürfen sie uns nicht lehren: „sondern ob Deuteley in Paulus Worten wäre, wie Zwingel träumet.„ Sieh, lieber Luther, was armen Mannes du seyest. Du hast in achtzehen Worten davor das Wort bedeutet selbst gesetzt und gesprochen: ihr wüsset wohl, daß der leibliche Fels Christum bedeute; und darnach legst du mir auf, ich solle bewähren, daß Bedeutnüsse (das verstehe ich durch deine alenfänzische Deuteley) in den Worten Pauli seye. Bist [du] unsinnig; oder wie ists dir ümmer ergangen, daß du deß, das du mitten zu redest, nicht eindenk bist?

40. Aus 2 Mos. am 12 Capitel haben wir die Worte angezeiget: Es ist des HErrn Ueberschritt. Welche Worte wollen, das Fest, oder das Lamm das am Fest gegessen ward, bedeutet des HErrn Ueberschritt. Diesen Sinn schläget Luther mit einem gar wohlbesinneten Auslegen aus, und spricht nach einer ganzen Summe unnützer Worten also, dann man hat bald geantwortet, also: Esset, eilet, es ist des HErrn Passah. Wie wir auf deutsch sagen: Iß Fleisch, denn es ist Sonntag; trink Wasser, es ist Freytag rc. Hie frag ich dich lieber Luther, wie du dir selbst gefallest mit dieser Gleichniß. Hast du also mit dieser Gleichniß bewähret, daß IST nicht bedeutet heisse? Ich wähne, man söllte etwas Schrift drum darthun, so thust du eine lose Gleichniß, die so blos niemand im Brauch ist, dar, und lässest alle Grundstück, darum es der Ueberschritt heisset, liegen, mäulst, (als du redest) überhin, so doch so viel treffenlicher Orten in genanntem Capitel stehen, die du billig nicht sollest überschreiten, welche alle zu der Sache dienen. Zum dritten, nennest du diese Wiedergedächtniß mit dem hebräischen Namen, und verdeutschest denselben nicht bis zuletzt, da gibst [du] ihm ein uneelich Deutsch: da der HErr in Egypten ging; und wenn du all dein lebtage dasselbige Ort nie gesehen hättest, könntest [du] nicht päbstischer, das ist, verächtlicher oder versäumlicher davon reden. Und hast dennoch das Wort Passah vorhin verdeutschet, vor euch fürgehen, das ich nach unserm Deutsch verstanden habe, für euch fürgehen. Hie aber in diesem Buch sprichst du: Es ist der Tag, da der HErr in Egypten ging. Ja, lieber Luther, wie gefällst du dir selbst, daß du eine so geflißne Blindheit einführst? Aber wir wollen dir die Gründe desselben Capitels anzeigen, damit du dich selbst deß baß, und die Einfältigen die Wahrheit, durch dein neblen und finstern, mögen erkennen.

41. Nachdem GOtt die Zeit, Ordnung und Geschicklichkeit des gedächtlichen Lammes eingesetzt hatte, heisset er die Maß und Uebung

also

also thun: Und ihr sollets also essen: Eure Lenden sollen gegürtet oder geschürzt seyn, eure Schuh an euren Füssen, und eure Stäbe in euren Händen; und sollets eilends essen: Es ist der Ueberschritt des HErrn. Denn ich werde im Lande Egypten in der Nacht herum gehen, und will alles Erstgeborne im Lande Egypten erschlagen von Leuten und Viehe; Und will mich an allen Göttern Egypti rächen: Ich der HErr. Aber das Blut wird euch zu einem Zeichen seyn an den Häusern, in denen ihr seyd, und [ich] werde das Blut sehen, und werde über euch schreiten, oder euch überhupffen, und wird bey euch kein verderblich Schlagen seyn, so ich Egypten schlage.

42. Hie siehst du an allem Vermögen der Rede, daß es nicht viel Geschwätzes darf, daß du diß Fest, Pässah, in unserer Sprache billig solltest den Ueberschritt verdeutschet haben; so doch so eigenlich die Ursache hernach kommt, in der GOtt selbst sagt, er nenne es darum den Ueberschritt, daß er in der Plage Egypti die Israeler überhupffen oder überschreiten werde, also, daß bey ihnen kein Schade geschehen werde. So kommst du, und sagst uns, es seye eine liederliche Ursach, gleich als wenn man spräche: Iß Fleisch, denn es ist Sonntag. Wer redt doch also? Warum lässest du die Ursach aus, die GOtt selbst redt? Warum verschweigst du sie? Ist das redlich gemacht? Sollte ich, als auch in [des] Pabsts Rechten stehet, zu den Christen sagen: Esset morgen Fleisch, denn es ist die resurrectio; und nicht dazu sagen, was resurrectio hiesse, nemlich die Urstände, und daß man Fleisch darum ässe bey allen Menschen, daß Christus an dem Tage auferstanden; wäre ich nicht ein grosser Finsterer? Und sintemal ich an diß Ort kommen bin, will ich dir die andern Stücke, die zu dieser Sache dienen, auch anzeigen.

43. Also folget: Und das wird euch zu einer Gedächtniß seyn. Sage an, lieber Luther, was bedeutet uns hie diß Wörtlein Das? Bedeutet es uns das Fest oder das Lamm? Ja, es bedeutets beyde zusammen, oder jedweders insonderheit, weders du wilt, wie hernach kommen wird; und gilt gleich, das du uns zulegen wirst, wir gaukeln, wie wir wöllen, mit der Schrift. Siehe aber demnach, das er jetzt spricht: Und das Fest, oder Lamm, wird euch zu einer Gedächtniß seyn; so erlernest [du], daß es ein Gedächtniß ist des lebendigen geschehenen Ueberschrittes, und nicht ein Ueberschritt, sondern wird dem wesenlichen Ueberschritt darum nachgenennet, daß man desselben in diesem Fest oder Danksagung gedenkt. Noch so stehet: Es seye der Ueberschritt; und ist weder das Fest, noch das Lamm der Ueberschritt; sondern ein Gedächtnuß oder Bedeutnuß des Ueberschritts: Also wird auch unsere Gedächtniß der Leichnam Christi genennet, nicht daß es, das Fest oder Brod daran gebrochen, der Leichnam Christi seye, sondern daß man des Leichnams Christi oder Todes daran gedenkt.

44. Weiter folgt also: Und ihr werdet ES feyern zu einem Fest des HErrn. Was heisset hie ES? Das Fest samt der ganzen Handlung des Lamm-Essens und ungehebleten Brodtes. Jetzt siehst du, daß das ganze Fest Gedächtniß genennet wird, (sind alles synecdochæ) daß diß Fest des HErrn Fest ist. Und warum treibst du zur letzten deines Buchs so viel Gespeyes von einer Kirchweyhe, darum, daß ichs panegyrin, als es auch ist, genennet habe? Das ist, ein Zusammenkommensfest. Ich sorge, du wüssest noch nicht eigenlich, was panegyris heisse, und wähnest es heisse nur einen Kramtag. So du uns nun die Ueppigkeiten, die an den Kirchweyhen vorgehen, ausbreitest und speyest; weissest du es denn, nemlich, daß es ein frölich Zusammenkommen ist der ganzen Gemeind zu der Ehre und Danksagung GOTTes, oder treffenlicher HErren, oder Völkern, oder besonderer doch großthätiger Leuten? Ja weist du, was es heist, und speyest uns also [an], so bist du wol werth, daß man dir den Namen grösser mache aus Theologo Matäologus; denn es ist eine muthwillige Verkehrniß. Also haben wirs aus den Worten Pauli nicht einen Kramtag, sondern panegyrin, das ist, Gemeindszusammenkommenstag, genennet, der da spricht, 1 Corinth. 11:

Ihr

Ihr kommt nicht zu Besserung, sondern zu Aergerniß zusammen &c. und der Worten mehr daselbst: und aus diesem Ort eigentlich und wohl, ja zu hundertmalen in allen dreyen Sprachen, besehen, und habe nicht überhin geschritten, ob ich gleich vom Ueberschritt las. Es werden auch die, so den gründlichen Brauch nach nicht eigentlich sehen im Nachtmahl Christi, ohn Zweifel sehen, daß wir nicht mit Narrenweise umgehen.

45. Demnach folget also: Ihr werdet sieben Tage ungeheblete Zelten, oder Kuchen, oder Brod, essen &c. Siehe, von dem Brod das nicht geheblet, ward hernach das Fest auch genennet, wie hernach kommen wird.

46. Folget: Und am ersten Tage wird eine heilige Berufung seyen, das ist, eine allgemeine, daran sonst niemanden irgend etwas zieme zu thun, weder dahin zu kommen; als die feriæ, oder sacræ epulæ, auch bey den Heyden gewesen sind: daran du siehest, daß es ein heilig Fest gewesen ist. Darum auch unsere heilige Zusammenkomniß der Heiligen, das ist, Gläubigen, heilig seyn soll, nicht mit dem essen heilig werden.

47. Es folgt aber hernach: Und ihr werdet die ungeheblete Kuchen halten; denn ich will euren Zug am Stündlein des Tages aus Egypten führen. Besiehe mir hie die Worte eigentlich, so ersiehest du, daß er das Fest jetzt die ungeheblete Brodte oder Kuchen nennet, das er gleich darvor hatte Zichron, das ist, die Wiedergedächtniß, und Pässah, das ist, den Ueberschritt, genennet. Du wirst auch sehen, daß solches alles durch die synecdocham geschicht, also daß von einem Theil das ganze Fest genennet wird, nemlich, hie von den ungeheblete Kuchen, die man daran braucht, als die Apostel auch genennet haben, Matth. 26: Am ersten Tage der ungeheblete Brodte, welches als viel ist, als an des Ueberschritts ersten Tag, oder an der Gedächtniß erstem Tage. Item, du wirst auch sehen, daß wir nicht aus Unbedachte lehren, das da vorstehet (und das wird euch zu einer Gedächtniß seyn) diß Wörtlein DAS zeigen möge, das Lam oder das ganze Fest, samt aller Handlung, so du hie sprichst, daß auch die ganze Summa mit einem Theil, nemlich mit den ungeheblete Kuchen, benamset wird.

48. Es mag auch niemand gedenken: Ja, es wird hie das Gebot gegeben der ungeheblete Brodte, und nicht das Fest also genennet; denn es steht vor und nach das Gebot genugsam, darzu so steht hie beym Fest der ungeheblete Brodte: Dann ich will deine Herzoge am Stündlein DES Tages aus Egypten führen; daran wir sehen, daß die Gedächtniß danksagt, nicht allein von des Ueberschreitens wegen, sondern auch von des Ausführens wegen. Darum, du lieber Luther, dich auch nicht verwundern wirst, daß wir in den Worten: Das ist mein Leichnam, lehren, das Wörtlein DAS möge reichen auf das ganze Fest der Wiedergedächtniß auf den Sinn: Das ist die Gedächtniß meines Leichnams, oder Bedeutniß; für, das Fest oder Danksagung sollet ihr darum thun, daß ich meinen Leichnam für euch in Tod gegeben habe. Denn er spricht oben drauf: Thut das zu Gedächtniß mein. Oder daß diß Wörtlein, DAS, aufs Brod oder Wein reiche, als auf den einen Theil und Zeichen des Festes, wie auch droben ist angezeigt (per synecdochen,) auf den Sinn: Das Brod oder Wein ist die Gedächtniß oder Bedeutniß meines Leichnams, der für euch hingegeben wird. Oder, (damit du nicht sagest, wir blieben nicht auf einem,) Das Brod BEDEUTET meinen Leichnam, der für euch hingegeben wird. Gleich also auch, das Lamm bedeutet den Ueberschritt, der allerringste und ofneste Sinn ist, und dem Einfältigen der verständlichste.

49. Bald darnach folgt aber: Und der HErr wird das Blut sehen am Ueberthür, und den zweyen Beystellen, und wird überhin oder fürgehen &c. Daran du aber siehest, wie lose dein liederliches Wort ist: Iß Fleisch, denn es ist Sonntag. Denn ob gleich diß ein Ursache wäre, darum man söllte Fleisch essen; so müßte doch eine besondere Geschicht seyn am Sonntag geschehen, um dero willen wir vermohnten zu Fleischessen; und das wäre

wäre denn auch ein Wiedergedächtniß. Wo aber keine andre Ursach noch Geschicht darhinter wäre, so gäbe diese Rede, iß Fleisch, denn es ist Sonntag, nicht mehr Ursach, warum ich sollte Fleisch essen, weder so ich spräche: Iß Fleisch, denn der Esel hat die Feigen gefressen. Ich weiß nicht, was in deiner Sprache faule Zoten heißt; verstehe ichs aber recht für faule lose, liederliche, unfruchtbare, ungegründete Worte; so sind diese deine Worte nicht allein faule Zoten, sondern ganz Haderlumpen.

50. Demnach folgt also: Und so ihr in das Land kommen werdet, das euch der HErr geben wird, wie er geredt hat, so sollet ihr diesen Dienst oder Fest halten. Und so eure Kinder zu euch sagen werden: Was ist euch das vor ein Fest? So sollet ihr ihnen sagen: Es ist das Opffer des Ueberschrittes dem HErrn, der überschritten hat die Häuser der Kinder Israels in Egypten, da er Egypten schlug, und unsere Häuser erlösete. Siehe, was kann doch hellers gesagt werden, weder hie stehet? Wenn eure Kinder fragen werden, was ist das vor ein Fest? Spricht Moses nicht: Esset das Lamm, denn es ist Zinstag; sondern: es ist das Opffer des Ueberschritts dem HErrn, der die Häuser der Kinder Israels in Egypten überschritten hat rc. Warum unterlässest du, lieber Luther, GOttes Wort, und thust dein unbedachtes, loses dar? Was darfst du sagen, es seye eine solche Rede, als wenn wir sagten: Iß Fleisch, denn es ist Sonntag; so Moses hie selbst lehret, was es vor eine Rede, Fest, Handel oder Ceremonia seye?

51. Du teubest durchs ganze Buch hinaus, wie wir ohne GOttes Wort lehrten, und thust uns Unrecht; denn wir erlauben dir, daß du nun eine verrichte Meynung anzeigest, die wir ohne GOttes Wort lehrten; und du lehrst hie nicht allein ohne GOTTes Wort, sondern du lässest GOttes Wort aus, und setzest dein ohnmächtiges falsches Wort dar. Sollten wir dir nach deinen Sitten den Pfeil ziehen, was ziemte uns nicht wider dich zu reden? Demnach so haben wir hie, daß das Lamm ein Opffer genennet wird, und war aber eigentlich nicht ein Opffer, denn von ihm ward nichts aufgeopffert, sondern ward gar gegessen; denn die Beine, die davon überblieben, und das Ungesäuber verbrannte man wol, aber nicht als ein Opffer: noch so wird das ganze Fest ein Opffer genennet, von dem Schlagen oder Mezgen des Stößlis, Lamms oder Böckleins. Daraus du zum ersten, lieber Luther, aber erlernest, daß das ganze Fest ein Opffer oder Schlachtung genennet wird, nur von dem einen Theil des Fests. Darnach wir alle wider die Päbstler, daß Opffer auch heisset, das gleich nicht ein Opffer ist, als hie das Fest oder Lamm: Und ob Christus sein Wiedergedächtniß gleich ein Opffer genennet hätte, das er doch keinesweges gethan; hätte er doch nicht mehr damit gewollt, denn auch hie, da Opffer für Wiedergedächtniß genommen wird.

52. Also hast du lieber Luther, Orte gnug mit denen du überwunden wirst, daß diß Wort IST für bedeutet genommen wird, oder IST ein Zeichen. So ich aber wohl weiß, daß du laut schreyen wirst: Sehet ihr, also thun ihm die Schwärmer; sie reden, sie haben ein Ding bewähret; so ihm nicht also ist. Es ist nicht erzwungen, daß hie IST für bedeutet oder dergleichen genommen werden müsse. So sage ich also: Ich zweifle wol, du werdest dich deß nicht erzwingen lassen, obgleich die Wahrheit am Tage liege; denn du tröstest dich wahrlich eines andern Schwerdts, weder des Worts GOttes, dasselbe wird aber auch nicht länger noch tiefer hauen, weder der drober will; der auch den Abraham hieß hören schlagen, und dem Ahab die Hand erdarret, daß er sie nicht mehr konnte zu ihm bringen. Ich will aber nichts deßweniger um der der Einfältigen willen, alles, so hie vom Osterlamm gesagt, in eine kleine Summe bringen, und daraus anzeigen, wie IST für bedeutet genommen wird, und wie wir Bedeutniß hie nehmen; Also:

53. Das Osterlam wird erstlich genennet der Ueberschritt; darum, daß der Ueberschritt darnach gefolget, und man bey diesem Lamm danksagt um den Ueberschritt, einst geschehen. Darnach wird das Fest ein Gedächtniß genennet, darum, daß man da der Gutthat GOttes,

tes, den Kindern Israels mit dem Ueberhupffen und Ausführen beweiset, eindenk war. Nun konnte das Lamm nicht eingedenk seyn, sondern bedeutete das, darum sie sollten eindenk seyn. Also wird von uns bedeuten oder Zeichen seyn, genommen, nicht, als du uns, lieber Luther, dargibst (per calumniam): was bedeutet doch das Brod rc. als ob wir wollen sagen: Es bedeute etwas erst künftig; sondern, das Nachtmahl bedeutet den Tod Christi, vor geschehen, gleich als das Lamm in nachgehender Zeit den Ueberschritt bedeutet, der vorlängst geschehen war. Und da man einst an der Auffahrt den hülzinen Götzen aufzoch, fragten wir Kinder, was das bedeute? sagte man uns: Es bedeute, daß Christus also zu Himmel gefahren wäre; und die Nüsse, Birnen, Aepffel, Oblaten, so man herab warf, bedeuteten Gaben, von denen geschrieben ist: Er hat den Menschen Gaben gegeben. Siehe, daß bedeuten auch hinter sich reicht, für, ein Zeichen seyn, für, ein Gedächtniß seyn; als auch tropæa, das ist aufgerichtete Steine, bedeuten etwa einen Sieg, etwa einen Todschlag, etwa einen grossen gutthätigen Mann. Lug nun, frommer Christ, ob Luther überwunden seye, und gezwungen, daß, JEsus, in der Rede, es ist der Ueberschritt, für bedeutet, oder ist ein Zeichen, oder Gedächtniß des Ueberschritts genommen werde, so der Text es ein Gedächtniß oder Bedeutniß nennet.

54. Zum dritten, wird diese Danksagung ein Fest auch genennet, oder Zusammenkunft der ganzen Gemeinde. Und heißt doch auch der Ueberschritt. Daraus ermessen wird, daß die Worte: Es ist der Ueberschritt, sagen wöllen, das Fest ist ein Gedächtniß des Ueberschritts; oder, das Lamm, das unter den sichtbaren Dingen das vornehmste war, ist ein Bedeutniß oder Gedächtniß des Ueberschritts. Also auch ist die Zusammenkunft im Nachtmahl Christi ein Gedächtniß des Leichnams Christi; oder das Brod, das vornehmlich darinn wird herumgetragen, bedeutet und zeiget an den Leichnam Christi, der für uns ist hingegeben. Zum vierten, wird es genennet das Fest der ungehebleten Broden; [es] kommt aber das von einem Theil dieses Festes, nemlich von den ungehebleten Broden, die daran gebraucht wurden. Zum fünften, wird es ein Opffer genennet, darum, [weil] das Lamm geschlachtet, und doch [gleichwohl] nicht geopffert ward.

55. Nun setze die Namen zusammen: Ueberschritt, Fest oder Zusammenkunft der ganzen Gemeinde, Wiedergedächtniß, ungehebleter Broden Fest, und Opffer des Ueberschritts; so sehen wir, daß des Lammes essen nichts anders war, weder daß es der ganzen zusammengekommenen Gemeinde bedeutete, anbildete und zeigte den Ueberschritt, den GOtt ihren Vätern bewiesen hatte; darum sagten sie GOtt Dank. Jetzt siehest du, ob, Es ist der Ueberschritt, so viel vermöge, als: Es bedeute den Ueberschritt; oder also viel, als: Iß Fleisch, denn es ist Sonntag. Und lasse sich demnach weisen, wem es GOtt gönnet. Liß, lieber frommer Christ, das 12te Capitel des 2 Buchs Mose selbst mit Fleiß, so wirst du sehen, ob wir der Sache recht thun, oder nicht.

56. Es sind noch etliche Kundschaften mehr, die wir nicht haben angezogen, das darum Wesen für bedeuten genommen werde; sondern allein, daß wir anzeigten, daß mehrere Orte seyen, darinn die Worte des Wesens nicht müssen wesentlich genommen werden. Als: Ich bin die wahre Weinrebe, da wird bin und Weinrebe nicht wesentlich genommen, sondern: ich bin ihr gleich. Ich bin die Thür, vermag als viel: ich bin einer Thür oder Porten gleich. Willt du aber den tropum in der Weinreben oder Thür aufthun, so nimm für die Weinreben, die Tucht, Grund und Fruchtbarmachung, so werden die Worte Christi also lauten: Ich bin die rechte Tucht und Kraft, darinn alles Kraft hat rc. Ich bin die Thür, das ist, der wahre Eingang rc. Ey! daß Luther gar kindlich fehlet, so er streitet: Er seye eine wahre rechte Weinrebe rc. und seye hie keine Deuteley, (wie er holtzelg [holdselig] redet). Denn obgleich nicht Deutung da, ist doch das Abnehmen [metaphora] oder Gleichseyn da, je daß die Worte des We-

sens nicht mögen wesentlich genommen werden, sondern für gleichsam seyn. Das ist auch nicht auszulassen, daß Luther [des] Oecolampadius Auslegen der Worte, und meines allwege für zwo unterschiedene Irrungen zählt, als C. 3. und C. 4. und aber C. 4. spricht er also: Erstlich ist das gewiß, daß Zwingel und Oecolampad im Verstand einträchtig sind. Also hoffe ich, seye bewähret, daß diß Wort, IST und andere, die Sinne und Wesen heissen, bedeutlich genommen werden an vielen Orten in der Schrift; habe doch nur die alten Orte angezeiget.

57. Hie thut nun Luther zwo Einreden; eine: wir seyen die verwirretesten Schliesser, die er je gesehen habe; seyen auch unberichteter weder die Kinder, so wir also schliessen: IST wird an einem Orte in der Schrift für bedeutet genommen, so wird es hie auch also genommen. Und ob wir gleich fünden, daß IST für bedeutet genommen würde; noch müßten wir erst bewähren und gewiß machen, daß es in denen Worten, das ist mein Leichnam, also müsse genommen werden. Die andere Einrede: Es seye je ein teuflisch Ding, daß wir sagen, diese Worte mögen nicht also verstanden werden; aus der Ursach, es reime sich nicht.

58. Geben wir auf die erste diese Antwort: Daß wir durch alle unsere Schriften allwege angezeigt haben, daß unsere Meynung gar nicht seye, daß wir in diesen Worten darum wöllen IST mit bedeutet auslegen, daß IST etwan an einem Orte werde für bedeutet genommen; sondern sintemal der Glaube und die Schrift darwider seyen, daß es natürlich genommen werde, so mögen diese Worte den Sinn nicht haben. Denn, als wir vor gnug angezeigt, muß man die Schrift gegen einander heben; und das, so einander widerwärtig seyn wird, angesehen, mit dem Licht des Glaubens und der Schrift einhelliglich lernen verstehen. So nun das geschieht, so erfindet sich, daß auch diese Worte den Sinn nicht mögen haben, den sie im ersten Ansehen vortragen. Und reden [wir] gar nicht von der Ungebe oder Ungeschickte des lauter menschlichen Verstandes, sondern von dem klaren Verstand des Glaubens; darum wir auch allwege mit halben Worten geredt haben: absurdum esse hunc sensum, etiam fideli intellectui; das ist: Es will sich auch dem gläubigen Verstand nicht reimen oder fügen. Darum du, lieber Luther, gar viel unnützer Worten treibst, so du uns so oft beschiltest, als ob wir allein gesagt hätten, es reime sich nicht; und haben aber wir allwege angezeigt, es seye dem Glauben und der hellen Schrift zuwider, darum reime es sich nicht. So nun der erste Gegenwurf im andern hanget, will ich ihn sparen, bis wir den andern verantworten.

59. Und spreche hie zum ersten, daß wir nie haben arguirt a particulari ad vniuersale *); sondern ihr habets uns allwege zugeleget, nicht allein ohne Scham, sondern auch ohn alle Vernunft. Denn wer hat je unter uns geredet: IST wird an einem Ort für bedeutet genommen, so wird es auch an allen Orten also genommen? Aber ihr habet also auf uns geredt, wiewol lügenhaftiglich, und also geschraubet: „Siehe, die führen solche Schlußreden, „IST wird für bedeutet etwan an einem Ort „genommen, so muß es allenthalben für be„deutet genommen werden: Also muß das „Wort des himmlischen Vaters, diß IST „mein geliebter Sohn, heissen, das bedeu„tet meinen Sohn; mit andern vielen Bey„spielen.„ Und demnach auf uns gespuwen [gespyen], als du, lieber Luther, auch ohn Maß in diesem Buch treibest, wahrlich, nicht ohne grossen Argwohn, so doch männiglich weiß, daß wir nicht so närrisch geschlossen haben.

*) Das ist, von etlichen zu allen schliessen.

60. Nun aber merkst du wohl, wannen her wir zu diesem Auslegen gezwungen sind. Aber herwiederum schliessest du also: Denn du je alle Worte schirmen willt, darinn IST stehet, es seye wesentlich, daß das diß Wort saget; das aber nicht seyn mag, als gnug gehöret ist; denn Johannes ist nicht Helias, 2c. Das folgt aber wol in der heiligen Schrift, daß, wo ein Wort in einem fremden Sinn genommen wird*) an einem Ort, und dasselbe Wort an einem andern Ort auch muß einen fremden Sinn

Sinn haben; daß man eins durchs andere, auch gleich dem andern auslege, so das die Gelegenheit des Glaubens und Einhelligkeit der Schrift weiset.

*) Wie man die anderverständigen Sinne erwegen solle.

61. Beyspiel. Diß Wort, Stein, wird in der Schrift in viel Wege genommen: etwan für die materlichen Steine; etwan für harte Menschen, als Ezech. 11 und 36; etwan für die Treffenlichen und Vornehmen, Klagl. 4; etwan für Christum allein, 1 Petr. 2. Welches Ort ich nun nehme von den ersten dreyen, und will das Ort Petri, das allein auf Christum lautet, auslegen, fehle ich. Warum? Die Gelegenheit des Glaubens stimmt nicht dazu. Wenn ich aber eins finde, da Stein auch allein Christum bedeutet, denn so wird eins durchs andere klar, und beyde einander gleich. Als das im 117ten [Hebr. 118] Psalmen steht: Der Stein, den die Bauenden (verstehe durch Menschenlehre, als die Pfafheit that,) verworfen haben, der ist ein Hauptstein im Eck worden; das lehret uns Christus selbst, Matth. 21. von ihm geredt seyn. So wir nun die Worte, die Eines Sinnes sind, zusammenheben, und die Gelegenheit oder Gleichsame des Glaubens besehen; so werden sie alle drey durch einander klar, und streitet darum niemand, daß wo Stein in der Schrift stehe, daß es Christum heisse. Besiehe jetzt die Gelegenheit und Gleichsame der beyden Reden: Das ist der Ueberschritt; und: Das ist der Leichnam Christi.

62. Ein ander Beyspiel. Wasser wird auch in viel andre Wege weder für das materliche Wasser, in der Schrift genommen. Noch so sehen keine zu dem Sinn, der Joan. 3. stehet: Es seye denn, daß einer wiedergeboren werde aus dem Wasser und Heiligen Geist rc. weder die, da Wasser auch wird für die Gnade GOttes, oder das himmlische Erleuchten genommen, als Ezech. 36, Joan. 4, 1 Joan. 5, und dergleichen noch viel. Nun widerstreiten aber hie die Täufeler, das ist, die dem leiblichen Tauf zuviel zu geben, und sprechen: das Joan. 3 stehet vom Wasser, gehöre nicht daher, denn dasselbe laute vom leiblichen Taufwasser. Jetzt stellen wir die Schrift gegen einander, so finden wir Matth. 3: der wird euch taufen im heiligen Geist und Feuer. Soll nun Wasser Joan. 3. vom leiblichen Taufwasser lauten, so wird auch hie Feuer vom leiblichen Feuer müssen verstanden werden; und thun die Indier recht (das doch nicht ist,) daß sie sich mit dem Brand lassen zeichnen: welches auch aus der Irrung kommt, daß sie nicht verstanden haben, was Joannes mit dem Feuer gemeynet habe. Jetzt jagt uns das Ort vom Feuer, zu dem Ort vom Wasser: und zwingt uns, Wasser gleich als wol anderverständig [zu] machen, als Feuer *): So sehen wir demnach, daß Wasser oft für die Erleuchtung und Nachlassung der Gnade GOttes genommen wird. Und so wir die Worte Christi Joan. 3, auch recht besehen, finden wir, daß Christus durch Wasser und Wind, uns darum redet, müssen wiedergeboren werden; daß er durch die läblichen, frislichen Elemente uns zu verstehen gebe, daß die Gnade GOttes oder das himmlische Wissen, das allein die Seele erquickt, niemand annimmt, weder dem der Geist eingibt, daß er sich der Gnaden sicher hält rc. Alsdann Joannes, Ep. 1. Cap. 5. sagt: Drey sind die Kundschaft geben: der Geist, das Wasser, und das Blut: und die drey sind eins, oder bey einander.

*) Also zwinget die Schrift mit offenem Sinn, nicht mit dem præmisso.

63. Daraus wir nun, lieber Luther, erlernen mögen, daß von einem Ort zum andern, recht gegangen wird, und ihrer beyder Sinn gegeneinander gehebt, und der auserlesen soll werden, der dem Glauben und Einigkeit der Schrift allergleichförmigst ist. Und muß man darum nicht sagen: Das heißt an dem Ort das, ja so heißt es allenthalben also; wie dann jetzt vom Wasser und Stein ist angezeiget. Und welcher das nicht hält, der irret viel in der Schrift. Ich will auch wol anzeigen, daß diß Wort, ein fleischern Herz, in der Schrift nienen wird zu gutem genommen, weder beym Ezech. 2. und 36: Ich will aus eurem Fleisch das steinerne Herz nehmen, und will euch

ein fleischernes geben. Wie thun wir ihm hie? Nun haben wir doch keinen Ort, darinn ein fleischern Herz für gut werde genommen. Siehe, da muß allein der sittige gläubige Verstand das fleischerne Herz ermessen, zu gutem genommen werden. Also ist ihm auch hie: Ob wir gleich nicht Orte hätten, darinn JST würde für bedeutet genommen, derer wir doch überflüßig haben; und aber aus aller Schrift, Glauben, und den Worten selbst, erfunden wird, daß diese Worte: Das ist mein Leichnam, der für euch wird hingegeben, nicht mögen wesentlich genommen werden; so hätten wir an dem weisenden Licht des Glaubens, andrer Schrift die widerstehet, und der selbst Worten, gnug.

64. Zum andern Gegenwurf, da uns Luther ausgibt, wir verneinten hie den leiblichen Leichnam Christi, darum, es reime sich der Vernunft nach nicht; geben wir, wie gehört ist, diese Antwort: Daß wir allwege geredt haben, es gebe sich den gläubigen Verstand nicht, sondern widerstrebe dem Glauben und der Schrift. Das wollen wir hie, ob GOtt will, hell an Tag bringen, und vom Glauben zum ersten [sagen], darnach von dem Widerstand der Schrift.

65. Den Leichnam Christi leiblich essen, widersteht dem Glauben. Ursach. Wie der Mensch nicht allein beym Brode lebt, sondern bey einem jeden Worte, das von GOttes Munde kommt: also mag auch die Seele nirgend etwas speisen oder sicher machen, weder GOttes Wort. Das macht aber niemand sicher, weder welchen GOtt gezogen hat mit seinem Geist: (Jetzt darfs nicht Schrift, sie ist allen Gläubigen in den Stücken wohl erkannt). Welchen aber GOttes Wort sicher macht, der hat jetzt den Glauben: Und das ist, GOttes Worts geleben. Jetzt kömmt der Fehl. Wenn ich nun unter dem Namen des Glaubens will einführen und sagen: GOttes Wort lehre das glauben, das es nicht lehrt, so fehl ich nichts weniger, weder die Menschenlehren für Gotteslehren verkauft haben: Denn so bald ich GOttes Wort zulege, das es nicht innehält, so habe ich das Gebot, 5 Mos. 4 und 12 übersehen.

66. Darum müssen wir zu dem Glauben GOttes Worts eigentlichen Verstand haben, oder aber wir würden glauben, ja wähnen, das wir nicht wüßten. Kundschaft, Röm. 10. *Wie werden sie glauben dem, den sie nicht gehört haben? wie werden sie aber hören ohn einen Lehrer?* So muß je seyn, daß der Lehrer nicht anders lehre, weder GOttes Wort weiß; oder er lehrt Menschenlehre, und wird unter die gezählet, von denen Paulus Tit. 1 Capitel redet: *Es sind viel Ungeschickter, Eitelschwätzer, Gemüthverführer, allermeist aus der Beschneidung, denen muß man den Mund verstopffen: denn sie verkehren ganze Gesinder, und lehren, das nicht soll gelehret werden, um des schändlichen Gewinns willen.* Hie sehen wir wohl, daß Paulus anzeigt, man müsse Lehrer haben: wir sehen aber dagegen, daß die Lehrer aus Anfechtung des Gewinns, oder andern Anfechtungen, der Wahrheit fehlen. Sollen nun die, so gelehrt werden, damit nicht vermaßget werden, so müssen sie je so viel Lichtes haben, daß sie sehen, welches von GOtt seye, welches von Menschen. Dann Christus spricht: *Die Schafe kennen die Stimme des Hirten, und gehen ihm nach: aber einem Fremden gehen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.* So muß je ein groß Licht im Gemüth der hörenden Schäflein seyn, so sie das Wort des Lehrenden müssen urtheilen; als auch Paulus 1 Cor. 14. heißt. Das Licht aber ist gar nichts anders weder der Glaube. Als Jsaias spricht: *Wenn ihr nicht glaubet, so werdet ihr nicht verstehen.* Also ist gnug erklärt, daß weder der Lehrende mehr zu GOttes Wort thun soll, weder es inhält, noch der Lernende mehr verstehe; oder aber sie fahren nicht nach dem Glauben und Geist, sondern nach ihren Anfechtungen.

67. Beyspiel. Zun Hebräern am eilften Capitel stehet also: *Durch den Glauben verstehen wir, die Welt gemacht seyn durch GOttes Wort.* Hie ist gnug verstanden und geglaubt,

glaubt, wenn ich merke, daß die Welt gemacht ist von GOtt, und glaube das. Item 1 Mos. 1 steht: GOtt hat weiter geredt: Es werden Lichter am Firmament des Himmels, und theilen Tag und Nacht. Ist aber gnug, daß ich merke und glaube, daß Sonn und Mond von GOtt geschaffen seyen. Wenn ich nun wollte zu GOttes Wort thun und sagen: Ich will auch Sonn und Mond machen mit dem Wort GOttes, das er selbst geredt hat; denn sein Wort ist allmächtig, er vermags wohl ꝛc. Und will sagen: Es werden Lichter am Firmament des Himmels ꝛc. So liesse sehen, wieviel ich Sonn und Mond machen möchte. Ich sollte wol wollen Licht machen, und würde Finsterniß. Warum? GOtt hat uns nirgend geheissen Sonn und Mond machen, ob er gleich das lebendigmachende Wort: Es werden Lichter! geredt hat, und sind die Lichter worden: hat er uns doch nirgend empfohlen noch verheissen, daß, wenn wir die Worte reden, daß auch da neißwas werde. Und darum sind diß Wort einer einfältigen Geschicht; und sind nicht Worte, darinn wir geheissen werden, irgend etwas zu thun; oder in denen uns verheissen werde, so wir sie sprechen, daß wir auch Himmel und Erden machen, oder Sonn und Mond. Und ist gleich also wol unrecht, GOttes Worte aufbrechen, das es nicht innehält; als ihm entziehen, daß es vermag.

68. Beyspiel im Neuen Testament. Christus hat gesprochen: Gehet hin, prediget das Evangelium. Ist ein heissendes Wort. Wiederum hat er aus Wasser Wein gemacht. Will ich nun die Worte sagen: Das Wasser hat JEsus zu Wein gemacht; und damit vermeynen, es solle Wein werden, die Worte vermögends, es seye GOtt auch wohl möglich: so soll man mir billig keinen Wein geben, sondern Wasser, und mich selbst lassen Wein machen. Item, Christus spricht aber: So ihr vorgestelt werdet, dürfet ihr nicht trachten, was ihr reden werdet; denn es wird euch zur selben Stunde gegeben, was ihr reden sollt. Ist ein verheissendes Wort. Wollte ich nun ab dem, auf ein Wort des Geheisses fallen, und sagen: Ich will nicht arbeiten, den Nächsten lieb haben, nicht speisen, nicht tränken den Armen ꝛc. Ursach, GOtt hat geredt, er werde wol eingeben, was ich reden solle, so wird er mich auch wol zur Arbeit und andern guten Dingen bewegen; er mags wol, er hats verheissen, ꝛc. So irrete ich je unchristenlich; so muß ich je unter den Worten, die nicht einer Art sind, Unterschied halten, im Glauben. In den Worten, die mir eine lautere Geschicht anzeigen, ists gnug, glauben, daß [sie] also geschehen seye; und soll dazu keinesweges glauben, daß mir geboten oder verheissen seye, daß ich auch also thun solle oder möge. In den Worten des Geheisses ists gnug, glauben, daß [es] GOtt geredt auch geheissen habe, und daß wir das thun sollen, und daß wir wissen, daß es recht ist, so es GOtt geheissen hat. In den Worten aber der Verheissung müssen wir glauben, daß die Verheissung von GOtt seye, gut und gerecht seye, daß sie auch gewiß erfüllet werde, wie sie lautet: davon ich noch viel mehr gegen D. Jacob Strussen geschrieben habe, zeig jetzt nur ein kurz Muster an.

69. Nimm du jetzt, lieber Luther, die Worte: Nehmet, esset, das ist mein Leichnam! zu Handen; (Ich will dich jetzt mit denen: der für euch hingegeben wird, die du so unwerth hältst, daß du durch das ganze Buch nun nicht einist freundlich mit ihnen redest, nicht übernöthen,) So siehest du erstlich, daß die zwey Worte, nehmet, esset, heissende Worte sind. Zum andern: Das ist mein Leichnam, sind geschicht- oder thätliche Worte, und mögen also wenig den Leichnam Christi mit deinem Glauben oder Reden machen, als wenig du magst Licht machen; darum, daß er hat geredt: Es werde Licht. Und hat dennoch das eine bessere Gestalt: Es werde Licht; dann diß ruft doch dem Licht, aber hie wird nicht gesprochen: Es werde mein Leichnam aus oder im Brod. Und wenn er gleich also gesprochen hätte, noch hätte er erst nienen verheissen, daß, wenn wir die sprechen, daß da der Leichnam Christi würde: Denn wenn uns GOtt gleich heisset den andern Backen auch darbie=

darbieten, thun wir es darum nicht. Warum? Daß er uns nie verheissen hat, daß wir so voll kommen seyn, daß wirs thun werden. So wir aber Durächtung leiden, von der Gerechtigkeit wegen, so wird uns das Reich der Himmeln; da ist ein Geheiß um. Also haben wir noch nicht funden, daß wir jenen [jemals] geheissen seyen, den Leichnam Christi im Brod oder aus Brod machen: ich geschweige, daß uns jenen verheissen seye, wenn wir die Worte sprechen, daß er da werde; als wenig uns verheissen ist, daß wir Licht, Fisch und Vögel machen werden, und hat sie doch GOtt auch mit seinem Wort, das ist, Kraft, gemacht.

70. Bisher hoffe ich nicht, daß jemand sagen könne, daß in den Worten des HErrn weder Heissen noch Verheissen seye, daraus wir billig sollen vermeynen, uns zu glauben seyn, daß der Leichnam Christi hie gegessen oder gemacht werde. Nehmet, esset, sind wol heissende Worte; aber sie heissen nicht mehr, denn sie lauten. Nehmen und essen mögen nicht dahin gezogen werden, daß sie heissen, den Leichnam Christi machen. Das ist mein Leichnam, sind nur Zeig- und Geschichtworte, wenn gleich Christus seinen Leichnam gegeben hätte. Noch steht nirgends, daß wir ihn machen, oder uns auch verheissen seye. So folgen itzt *) die Worte: der für euch hingegeben wird, wollen wir von Klarheit wegen unterlassen; denn droben gnug von ihnen gesagt ist, daß sie einig, den ganzen Verstand, den wir annehmen, stark gnug sind, zu erhalten. Und wöllen [wir] an die Worte hin: thut das zu Gedächniß mein; und sehen, wohin die zwey Wörtlein, thut das, reichen.

*) So folgen itzt die Wort ꝛc. [Soll heissen dem Verstand nach: Die Worte so jetzt folgen, der für euch hingegeben wird, wollen wir ꝛc.]

71. Der Pabst mit seinem Thun hat allwege also gelehrt, daß diese zwey Worte: thut das, auf den Leichnam Christi heissen und deuten, auf den Sinne: thut das, das ist, machet mit den Worten den Leichnam Christi ꝛc. Welches aber falsch ist, aus zweyen Gründen. Der erste ist: daß Christus vor nicht angezeiget oder geheissen hat, seinen Leichnam machen, wie dann gehört ist: Darus nun folget, daß auch die Worte, thut das, nicht reichen mögen auf, machet meinen Leichnam, oder aber die Worte würden zu einem so losen Sinn kommen: thut das, das ich euch erst geheissen habe; und so man hinter sich sähe, hätte er gar nichts geheissen denn: Nehmet, esset; So werden wir je nichts anders geheissen, denn essen, und nicht, den Leichnam Christi machen; haben auch kein verheissendes Wort, das da sage, daß er jenen [jemahls] aus Kraft dieser Worte, oder aus GOttes Thun, dahin kommen werde. Siehest du aber, lieber Luther, daß uns der Mangel des Verheissens, nicht läßt glauben, daß da der Leichnam Christi seye. Und wöllten also wie dich ghand auch in den Worten einig überwinden, ob wir gleich keine andre Schrift dargegen oder neben hätten.

72. Der andere Grund ist das heilige GOttes Wort, das uns den Finger führt, wohin wir mit den Worten THUT DAS *) zeigen söllen. 1 Corinth. 11 steht also: thut das zu Gedächtniß mein. Denn so oft ihr das Brod essen werdet, und das Trank trinken, sollt ihr den Tod des HErrn preissen, oder auskünden, bis er kommen wird. Hebe den Finger her, lieber Luther, und siehe, wohin DAS reiche, und wohin THUT; und biß nicht ungläubig, sondern gläubig. Du weist wohl, daß Paulus hie aussprechen will, und klar machen, was diese Worte vermögen: thut das zu Gedächtniß mein! Sprichst du, nein: so siehe nur auf die causalem *γάρ. enim*, das ist, auf das Wörtlein denn; so siehst du wol, daß die nachkommenden Worte: denn so oft ihr das Brod essen werdet ꝛc. damit an die vordrigen gehenkt werden; damit Ursach und Klarheit gegeben werde, warum die Gedächtniß seye, und was sie seye.

*) Diß ist der wesentliche Grund zum Verstand der Worte: Thut das.

73. Nun hebe den Finger her, (zürne nicht, daß ich dich so kindlich lehre; wir müssen werden als die Kinder, oder aber ausser dem Himmel bleiben) und lege ihn auf die Worte: Denn

Denn so oft ihr das Brod essen werdet, und das Trank trinken. Nun, du hast ihn drauf? Lieber, was bedeutet das Wörtlein DAS, in denen Worten? Bedeutet es auf den Leichnam Christi, [ihn] daher bringen oder machen; oder bedeutet es, das Brod essen, und das Trank trinken? Kannst du nicht leugnen, es bedeute auf essen und trinken das Brod und Trank, als die Worte öffentlich lauten: Eya, so siehe nun in GOttes Namen, daß diß Wort, thut das, nicht reicht auf, esset meinen Leichnam; sondern auf, esset das festliche und pflichtliche Brod und Trank zu Gedächtniß mein. Siehe auch, lieber Luther, daß wir aus den Worten Pauli, darinn er mit dem Wörtlein DAS, auf das ganze Fest oder auf die vornehmen Zeichen deutet, erlernen, daß auch in denen Worten: das ist mein Leichnam, diß Wörtlein DAS, nicht auf den leiblichen Leichnam Christi zeiget, sondern auf das Fest, welches der Leichnam Christi genennet wird: gleich als wir die Urstände Christi nennen und Auffahrt, und stehet aber Christus und fährt nicht auf; sondern das Fest und Wiedergedächtniß wird also genennet von dem, das einist geschehen ist; oder es zeiget auf die vornehmen Symbola, Fest- und pflichtliche Zeichen Weins und Brods, daß die seinen Leichnam anzeigen, der für uns ist hingegeben. Dann Paulus nennets also hie, da es am theuersten gilt. Denn es muß je am theuersten gelten, da er die Worte: thut das zu Gedächtniß mein, erklären will, was sie vermögen. Da spricht er aber: Dann so oft ihr das Brod essen werdet, und nicht, so oft ihr den Leichnam Christi essen werdet rc.

74. Jetzt ist es an denen Worten: Zu Gedächtniß mein. Da sprichst du lieber Luther, samt deinem Haufen, man esse den Leichnam Christi hie, zu Gedächtniß seines Leichnams; welches aber nicht seyn mag, als jetzt aus Paulo wohl verstanden wird. Denn er legt die Worte, zu Gedächtniß mein, mit denen aus, werdet ihr den Tod des HErrn preisen, oder auskünden, bis er kommen wird. Daran wir wohl sehen, daß in diesem festlichen Mahl den Preis nicht führet [die Meynung,] den Leichnam Christi essen; das doch billig zum vornehm sten söllte seyn, wo man den leiblich äſſe; sondern das wird hie vornehmlich angezeigt, daß wir die Gedächtniß des HErrn also begehen sollen mit preisen und auskünden, das ist, danksagen des Todes des HErrn. Und spricht Paulus nicht: so oft ihr diese Gedächtniß begeht, so esset den Leichnam des HErrn; sondern: so oft ihr das Brod essen und das Trank trinken werdet, so kündet aus den Tod des HErrn. Da siehst du nun öffentlich das Auskünden, das ist, die Danksagung, das Vornehme seye, das gehandelt wird. Die Worte, bis er kommen wird, ist nicht noth zu handlen; sind vormal gnug angezeigt, daß sie reichen auf die Zukunft des letzten Urtheils.

75. Also hast du, lieber Luther, nicht mit Tandmähren bewährt: Erstlich, daß wir GOttes Wort nicht auftrechen sollen, das es nicht innhält; denn das ist gleich als wol päbstisch, als GOttes Wort gar nicht hören. Es muß auch seyn, daß der gleich als wol sein Wort an GOttes Worts Statt stelle, der aus GOttes Wort ziehen will, das es nicht erleiden mag; als der sein eigen erdichtet Wort, für GOttes Wort darstellt: Denn jedweders ist das Menschenwort.

76. Darnach ist dir bewährt, daß diese Worte: Nehmet, esset, das ist mein Leichnam, thut das zu Gedächtniß mein, nicht Worte einigerley Verheissens seyen, sondern allein gebietende oder heissende Worte und erzählende. Und so wir die eigentlich besehen mit denen: der für euch hingegeben wird, und mit denen: So oft ihr das Brod essen werdet, und das Trank trinken, sollet ihr den Tod des HErrn verkünden rc. so sehen wir eigentlich, daß die Dürren [Worte], das ist mein Leichnam, den Sinn nicht haben mögen, den du überhaupt [zu] erfechten hoffest. Und hörst demnach, daß es wider den Glauben ist, Fleisch und Blut Christi hie vorgeben gegessen werden: Denn GOttes Wort innhält es nicht, verheißt auch nichts drum, deßhalb die menschliche, auch glaubige, Conscienz nimmermehr ruhig wird, GOTT gebe, was man ihr mit theuren Worten verheist: der hochgelobte zarte Fronleichnam wird gegessen rc. so GOttes Wort das nicht

nicht hat, so ist es dem Glauben [zu] wider und unannehmlich.

77. Und darum besiehe, lieber Luther, deine Wort, wie wohl sie stehen, da du also schreyest: Wir haben GOttes Wort, das mag uns weder Teufel noch Hölle, Ketzer noch Schwärmer nehmen; da stehen sie! 2c. Freylich haben wir sie, wer will dir sie nehmen? GOttes Wort ist allmächtig, und bringet das mit ihm, das es vorgibt. Wer schlägt das ab? Wir haben noch hart einen Glauben. Und so die Worte gesprochen werden, so ist der Leichnam Christi da. Jetzt fehlst du. Jetzt sagen wir dazu: Lieber, so sprich: Es werde ein Licht! Denn GOtt hat diß Wort nicht weniger geredt weder jenes. Sprichst: Ja, er hat das nicht geheissen. Lieber, so sprich zum Todten: Stehe auf! oder zum Blinden: Ersiehe! und mache ihn sichtig; das hat GOtt geheissen. Thue hie, lieber Luther, am Vorgehen diesen Knopf auf; denn du hast auch GOttes Verheissung um die Worte, die du hie gar nicht hast, Marci 16. Und wenn du sprechen wirst: Ich bin nicht geheissen, Licht, oder Himmel und Erden [zu] machen; aber hie bin ich geheissen den Leichnam Christi essen: hast du schon Antwort aus dem Wort Pauli, daß: Thut das zu Gedächtniß mein, dahin reicht, so oft ihr das Brod essen werdet, und das Trank trinken, sollet ihr 2c. So viel vom Widerstand des Glaubens, der aus dem Mangel kommt, daß er nicht glauben kann, [das] in GOttes Wort seyn, das es nicht innhält.

78. Nun wollen wir bewähren, daß es der Summa der Natur und Art des christenlichen Glaubens wider ist. Niemand kommt zu CHristo, der Vater habe ihn dann gezogen: welcher es nun vom Vater gehört und gelernet hat, der kommt zu ihm. Welcher nun in Ihn vertrauet, (denn das ist zu ihm kommen,) der hat ewigs Leben, ja ist ein Sohn GOttes: Denn welche ihn annehmen, denen hat er gegeben, Kinder GOttes zu werden. Ist nun das Vertrauen auf ihn die Summa des Heyls, so fragt der Glaube nicht dem leiblichen Essen nach; denn wozu dient es der Conscienz? GOtt ist ein Geist, und welche ihn anbeten wollen, müssen ihn im Geist und [in] der Wahrheit anbeten. Also welcher ihm dienen will, soll ihm aus dem Glauben dienen, nicht mit leiblichem essen seines Fleisches. Der Geist ist, der da lebendig macht; so muß es allein Geist seyn, das unsern Geist sichert zum Leben. Denn damit wir gewiß seyen, daß wir Söhne GOttes sind, so hat GOtt seines Sohnes Geist in unsere Herzen gesendet, in welchem Geist wir schreyen zu ihm: Vater! Durch den Geist ist es zugegangen, daß wir gewiß sind gemacht, daß wir Kinder GOttes sind, den hat GOtt in unsere Herzen gegeben; und ist nicht daher kommen, daß wir sein Fleisch und Blut leiblich essen. Christus spricht: So ich von der Erde erhöhet, (das ist, ans Creuz gehenket,) werde ich alle Menschen zu mir ziehen. Siehet nun der Glaube auf den Tod Christi, nicht aufs leiblich essen, dem gar nichts zugesagt ist; so siehet der Glaube nicht darauf, sondern ist ihm [zu] wider und ein Abscheuen ob allem, das ihm wird vorgegeben, darum er GOttes Wort nicht hat.

79. Christus hat mit seinem Blutgergiessen zufrieden gestelt alles im Himmel und Erden, nicht mit essen geben seines Leichnams und Blutes leiblich: denn sein Fleisch ist nur eine Speise der Seele, so fern es gecreuzigt ist, Joan. 6. Die Speise die ich euch geben werde, ist mein Fleisch, für das Leben der Welt; verstehe getödtet, nicht gegessen. Das Körnlein, so es stirbt, (spricht er,) gibt es viel Frucht: Getödtet ist er unser Leben, nicht gegessen. Mit seinem eignen Blut ist er einest [Einmal] ins Heiligthum eingangen, und hat da ewige Erlösung gewonnen, Hebr. 9. Dann daß er der Sünde gestorben, ist einest [Einmal] geschehen, Röm. 6. Er ist der Fluch für uns worden; denn es steht geschrieben: Verflucht seye ein jeder, der am Holz hanget, Gal. 3. So hat er uns je den Fluch, der über die Sünde gehöret, mit dem Tode hingenommen; dahin alle Kundschaften des Neuen Testaments reichen. Daraus nun folgt *), daß im leiblichen essen die gläubige Conscienz nicht Nachlassung der Sünde findet,

findet, als aber du, lieber Luther, aus dir selbst lehrest. So ist auch der Nutz, den du anzeigst, im leiblichen essen gar nichts, da du sprichst, die Sünden würden damit verziehen; und weiset uns der Glaube allein auf seinen Tod, nicht aufs leiblich essen, und Verzeihung der Sünden.

*) I. Das leiblich essen vergibt die Sünde nicht.

80. Hebr. 9. spricht Paulus also: Ohn Blutvergiessung wird nicht Nachlassung. So nun hie das Blut Christi nicht vergossen, wird auch Nachlassung der Sünde nicht in seines Bluts leiblichem trinken. Es ist nur einest vergossen, und nur einist aufgeopffert, und hat die Sünde allein vergossen und aufgeopffert, hingenommen: so folgt, (de primo ad vltimum,) werde im leiblichen Essen und Trinken des Leichnams und Bluts Christi die Sünde vergeben, daß diß essen Christum wieder creuzigen und aufopffern seye *). Thue den Knopf auf, lieber Luther; nicht mit Meulen, als du redest, sondern zeige den Mangel an, daß es nicht Grund habe in GOttes Wort.

*) Nimmt das leiblich essen die Sünde hin, so ists ein Opffer: Denn die Sünde wird nicht ohn Opffer hingenommen.

81. Petrus spricht, Epist. 1. Cap. 2: Christus hat unser Sünde mit seinem Leibe getragen am Creuz. Daran, ich hoffe, kein Christ Zweifel habe. Nimmt nun das leibliche essen die Sünde hin; so muß sein Fleisch leiblich essen eine Creuzigung Christi seyn und ein Opffer; denn so hats das einige Opffer nicht gnugsam gethan. Löse diesen auch auf. Kurz, der Glaube findet keine Nachlassung der Sünde, weder im vergossenen Blute Christi. Also hat er müssen sterben, und also in seine Ehre kommen, Luc. 24.

82. Item, der den Glauben gibt, der mehrt ihn auch, Luc. 17: HErr, mehre uns den Glauben, Rom. 5: Die Liebe GOttes ist in unsern Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. [Hie] siehest du die Liebe GOttes durch GOttes Geist gegeben werden, nicht durchs leibliche essen. Nun ists Eine Art und Herkommen des Glaubens und der Liebe, ja sie sind auch Ein Ding, so fern du den Glauben für die ganze Verrichtung des menschlichen Herzens mit GOtt, nimmst; als wir denn hie thun. Item 1 Joan. 4: GOtt ist die Liebe, und welcher in der Liebe bleibt, der bleibt in GOtt, und GOtt bleibt in ihm. Reicht alles dahin *), daß du sehest, den Glauben geben, mehren oder vesten, allein des inwohnenden Geistes seyn; nicht des leiblich gegeßnen Leichnams, als du aber ohne GOttes Wort vorgibst.

*) II. und III. das leibliche essen gibt noch mehret den Glauben nicht.

83. Der Tröster aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alle Dinge lehren, und euch aller Dingen eindenk machen, die ich euch gesagt habe, Joan. 14. Hie siehest du, lieber Luther, daß der Heilige Geist der Tröster ist, nicht das leiblich essen. Denn wo sind wir je trostloser gewesen, weder da wir allermeist den Leichnam Christi wähneten essen? Der Tröster, der Geist, wird uns alle Dinge lehren, und wiederum in Gedächtniß bringen, was wir von Christo gelehrt sind. Daran siehest du, daß es dein Gedicht ist, da du verheissest, diese Worte: das ist mein Leichnam, bringen den Leichnam Christi mit ihnen, und machen das gegenwärtig, wesentlich; das wir vor allein geglaubt haben, als dann du im Predigtlein wider die Schwärmer redest. Denn das wir hie glauben und hoffen, wird uns leiblich hie nicht gegeben. Wir sehen hie allein durch einen Spiegel und verborgne, denn aber werden wir sehen von Angesicht zu Ansicht. Wir rüsten hie allein die Amplen und Fackeln zu, daß wir zum HErrn ans Hochzeit gehen, auf demselbigen werden wir Ihn essen, das ist, ihn ewiglich niessen und Freude haben. Hie wird uns [das], das wir hoffen, nimmer anderst gegeben, weder mit Ruhe der Conscienz; welche Ruhe nichts anders ist, weder der veste Glaube; welcher Glaube allein des ziehenden und erleuchtenden GOttes ist, der seinen Geist in unsere Herzen sendet, durch den wir sehen das gewiß seyn, das uns GOtt verheissen hat. Dazu dient zun Hebr. das 11. Capitel. Aber die wesentliche Freude und Ergötzlichkeit, die von allem Jammer und Blangen, von dem Röm. 8. steht, gesondert ist, die wird erst dort seyn. Deßhalb *) du aber übel verschossen bist; dann das

das leibliche essen bringt nicht die Gegenwärtigkeit der ewigen Freude, so bringt es auch nicht die Freud und Sicherheit der Conscienz, die des Glaubens ist, wie vor gehöret.

*) IV. Das leiblich essen macht nicht das gegenwärtig das wir glauben, oder das wir gelehrt sind.

84. Röm. 6. spricht Paulus also: **Sind wir der Gleichniß des Todes Christi eingepflanzet, so werden wir auch der Urstände eingepflanzet seyn.** Siehest du, lieber Luther, daß den Leichnam Christi leiblich essen nicht pflanzt zu der Urstände, als du ohne GOttes Wort lehrst, auch Irenäum nicht recht verstehest; sondern mit Christo gestorben seyn. Item, Röm. 8: **Wenn nun deß Geist, der JEsum auferwecket hat, in euch wohnet; so wird, der Christum von den Todten auferwecket hat, auch eure tödemliche Leichnam lebendig machen durch den Geist, der in euch wohnet.** Hie weiß ich wohl was Vornehmes Paulus handelt, nemlich: Haben wir den wahren Glauben, so haben auch wir den göttlichen Geist, der mache uns lebendig, ob wir gleich, unsers Leibes Thaten halb, todt seyen: noch so dienet es unserem Vornehmen, da wir dir wollen zu verstehen geben, daß alles, das du dem leiblichen essen zulegst, mit GOTTes Wort, allein der Gnade oder Geist GOttes wird zugelegt, also ist auch die Urstände des Leibes. Aber andere Kundschaften her. Paulus spricht, Philip. 3. Capitel: **Unsere Wohnung ist in den Himmel, dannenher, (merk nur an einem Vorgehen auf das dannenher) wir den HErrn JEsum Christum verwarten, der unsern schlechten Leib anderst gestalten wird, damit er gleich sehe dem Leichnam seiner Ehren, aus der Kraft, damit er ihm selbst unterwürflich machen mag alle Dinge.** Siehest du *), womit unsere Leibe werden wiederum lebendig gemacht, mit dem essen des Leichnams Christi? Nein; sondern **mit der Kraft Christi, mit der er ihm alle Dinge mag unterwürflich machen.** Es auferstehen auch unsere Leichnam nicht von Stund an, so wir sterben, am dritten Tage, wie Christus; sondern bleiben todt und faul bis an letzten Tag. Wie werden sie dann durch das leiblich essen zur Urstände erhalten? Wird Abrahams Leib nicht auch erstehen? Wo hat er den Leichnam Christi leiblich gegessen? Siehe, wie steht es um dein Gedicht?

*) V. Das leiblich essen hält [erhält] nicht zur Urstände.

85. Also hast du jetzt nach der Kürze, daß auch der Art des Glaubens und Natur [zu] wider ist, glauben, daß hie leiblich Fleisch und Blut Christi gessen werde. Denn kurz, in Christum vertrauen, bringt ewige Seligkeit: das ist GOttes Wort. Christum leiblich essen nimmt die Sünde hin; mehret den Glauben; gibt wesentlich, das wir glauben; vestet den Leichnam zur Urstände: ist Luthers Wort; und mag kein Conscienz sicher machen: Denn der Geist GOttes, der den Glauben gibt in unsere Herzen, ja der gegenwärtig ist in unseren Herzen, so wir glauben, als erst aus Röm. 8. gehört, der kennet des Menschen Stimme wohl vor seiner Stimme. Daß aber derer viele seyn, die wahre Gläubige sind, und dennoch glauben, daß hie Fleisch und Blut gegessen werde; und also nicht mögen irren, *) so der Glaube gerecht [recht] seye; ist nicht: Denn es stehet beym Glauben noch Mangel vieler Dingen, voraus des Wissens, als Paulus sagt, 1 Corinth. 13 Capitel: **Wir wissen nur zum theil, ja wir propheten [weissagen] auch zum theil.** Was aber zum theil ist, das ist nicht vollkommen; und redet hie Paulus nicht von dem Wissen dieser Welt, gegen jener Welt, als Luther eine Glosse gemacht; sondern zum theil heißt unvollkommenlich **), da man aber täglich zunimmt. Es hat auch den anfänglichen Christen, die die ersten Früchte des Geistes gehabt, am Wissen oft gemangelt. Das thut GOtt uns zu gutem, daß uns die Höhe der Offenbarung nicht zuviel erhebe. Aber wesentlich, so stehet all unser Wohl und recht verrichteter Glaube allein in die Dinge, die uns GOttes Wort anzeigt; dann sind wir rechte Schäflein GOttes, so nehmen wir keine andere Stimme an, weder die unsers Hirten ist.

*) Wahrer Glaube irret noch viel im Wissen.

**) Auf griechisch: ἐκ μέρους

86. Darbey du auch, lieber Luther, siehest, wie unbillig du mir verargest *), daß ich gesagt habe:

habe: Es habe nie niemand geglaubt, daß hie leiblich Fleisch und Blut gegessen werden. Ich habs auch selbst mein Lebenlang nie geglaubt, denn ich dabey einen Unterscheid angezeigt habe, inter opinionem et fidem, das ist, zwischen wähnen und glauben. Das Wähnen allein vom menschlichen Schein und Irrthum herkommt, der Glaube aber allein von GOtt. Wir haben alle gewähnet, es werde hie leiblich Fleisch und Blut gegessen; das ist vom Menschen herkommen, der hat uns das gelehrt aus seinem Unverstand; dem haben wir Glauben gegeben. Siehest du jetzt, daß dieser Glaube nur ein Wahn ist: Denn wir haben uns aufs Menschenwort gelassen, der GOttes Wort nicht verstanden hat. Darum sind wir auch mit dem Wahn betrogen, als du heutbeytage thust. Lässest dich auf deinen Wahn, und flichtest ihm denn Feigblätter vor, die wol im Paradeis gewachsen, 1 Mos. 3, das ist, in GOttes Worte stehen, dienen aber dahin nicht: Ja, GOtt ist allmächtig, sein Fleisch ist ein heilig Ding rc. ist alles wahr; noch bewährt es nicht, daß da der Leichnam Christi weder gegessen werde, noch gegessen die Früchte bringe, die du dichtest. Und das ist alles nur ein Wahn. Denn wenn die hungrige Seele sich recht mit GOttes Wort weiden will, findt sie hierum nichts. Eine andere Ursache habe ich angezeigt, daran wir erlernen, daß es nur ein Wahn seye.

*) Stehet in Luthers Buche, [im Bogen] F. am ersten Blatt.

87. Das wir allwege geflohen sind, so oft uns Trachtung von diesem Sacrament eingefallen ist. Und ist aber kein Stück des Glaubens, wenn man sich darüber in GOttes Wort ertrachtet, daß man nicht Lust habe, die Wahrheit je klärer und klärer darinn zu finden. Ihr alle heisset noch heutbeytage von den Worten gehn: Das ist mein Leichnam; daß man nicht trachten solle, wie der Leichnam Christi hie gegessen werde *). Warum? Man ziemte doch der heiligsten Maria zu fragen: Wie wird es zugehn, denn ich erkenne keinen Mann? Hat GOttes Wort neißwas in ihm, das nicht ohne Argwohn mag besehen werden? Nein, nein. Ihr redet also; darum, daß ihr aus Unwissenheit GOttes Worte einen Sinn auftrechet, den es nicht hat; und fürchtet euch dabey, wo mans eigentlich besähe, so erfinde man euren Irrthum und Frevel; und darum fliehet ihr hinter das Wort Pauli: Man soll nicht mehr wissen, weder gehöret zu wissen; und ist aber dasselbe Wort auf euch geredet. Ihr dichtet subtile Dinge, ja rechte Schwärmerey: wie Christus leiblich im Himel sey, und hienieden mit unsern Münden gegessen werde; und wollet diß mit Subtilkeit darthun. Unsere Lehre ist dem einfältigen Glauben und Schrift gleichförmig, und eure ist der Vorwitz, von der Paulus zeucht.

*) Wider die, [so] da sagen: Du sollt ihm nicht nach trachten.

88. Und hast jetzt die Eine Ursach, die uns gezwungen hat, diese Worte: Das ist mein Leichnam, nicht [zu] verstehen nach dem ersten Ansehen der Form, nemlich den Glauben; der weder vom Herzen noch von der Lehre, das ist, weder von GOttes Geist, noch mit dem Buchstaben, anderswohin gewiesen wird, weder auf Vertrauen in JEsum Christum, wahren GOttes Sohn, welches die ganze Summa ist, und Vollkommenheit des Glaubens. Als Paulus Röm. 10. sagt: Das ist das Wort, das ist die Summa oder Grund (auf hebräisch) des Glaubens, welches wir predigen: daß, so du mit deinem Munde den HErrn JEsum verjähen wirst, und im Herzen sicher bist, daß ihn GOtt von den Todten erwecket hat, du selig werdest. Merk hie kürzlich, daß durch die Urstände die ganze Summa des Lebens, Leidens, Todes und Urstände JEsu Christi *) verstanden wird.

*) Synecdocha est.

89. Die andre Ursach ist, der Gegenwurf oder Widerstand der Schrift. Als gnug angezeigt ist, daß keine Schrift frevenlich und ohne gnugsam Ermessen der entgegenstehenden Schrift soll ausgelegt werden. Die erste [Schriftstelle] ist, die Worte selber: Das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird. Denn nicht bey einander stehen mag, daß wir den Leichnam Christi hie essen, und ihn essen, wie er für uns ist hingegeben. Und hilft kein Wortdichten: Die Worte sind

dürr und hell: Das ist mein Leichnam; denn die sind noch dürrer und heller: der für euch hingegeben wird. Aber hie könnet ihr viel sagen: Ja man muß nicht so grob verstehen, daß man ihn esse, wie er am Creuz gehanget ist: ihr wollet Rindfleisch daraus machen, um der wüsten Worten ohne Zahl. Antwort. Ich höre wol, es heißt jetzt, wüste; so man aber dargegen sagt: Es ist nicht menschlicher Brauch, (denn allein bey den Anthropophagen das ist, Leutessern,) daß die Menschen einander essen; vielweniger werden wir GOttes Sohn essen: So könnet ihr so viel Künzlens und Rühmens, wie gut es seye, den Leichnam Christi essen, und welch ein Trost der Seel das seye. Und ziehet alles, so nur vom geistlichen essen in der Schrift geredt wird, aufs leiblich essen; bethöret damit die Einfältigen, die nicht geschwind sind, zwischen dem essen des Geistes und des Fleisches, leiblich [zu] entscheiden. Und so unsere Lehre, die nicht unser, sondern GOttes Wortes ist, dahin reicht, daß man nicht trachten dürfe, ob doch der Leichnam Christi leiblich gegessen werde; ich geschweige, ob er als Rindfleisch gegessen werde: so kommet ihr, und saget: wir wöllten Rindfleisch daraus machen; und gibt aber euer Irrthum solchen wüsten Worten und Gedanken statt. Jetzt sprechet ihr, es seye nicht wüst; und so bald wir auch auf die Worte dringen: Der für euch hingegeben wird, denn so sind wir wüst ꝛc. Aber kurz: gilts dürre Worte, wie vor gnug ist angezeigt, so gelten diese euch dürr: könnet ihr hie in den Worten: der für euch hingegeben wird, einen tropum finden*), der doch nie ist angezeigt, auch nicht seyn mag; so lasset ihn auch in den vordrigen Worten, das ist mein Leichnam, bleiben.

*) In den Worten, der für euch hingegeben wird, ist kein tropus angefochten.

90. Die andere Schrift ist, die Worte Pauli 1 Cor. 11. über die Worte Christi: Thut das zu Gedächtniß mein! Denn so oft ihr das Brod essen werdet, und das Trank trinken, verkündet oder preiset den Tod des HErrn. In welchen wir sehen, daß diß Wörtlein Das nicht auf Fleisch und Blut essen reicht, sondern auf die bedeutlichen und pflichtlichen Zeichen, Wein und Brod, die im Nachtmahl sind, als er selbst redet, und wir erst droben gnug angezeigt haben. Darnach reicht das Zeigewörtlein, Das, hie in den Worten Pauli, auf die Zeichen des Nachtmahls; so ist schon erfochten, daß es auch in denen Worten, das ist mein Leichnam, darauf zeiget, oder auf das ganze Fest, in den Sinn: Diese Zeichen, oder das Fest, bedeutet, oder ist ein Gedächtniß meines Leichnams.

91. Die dritte Schrift ist: Der Geist ist der, der lebendig macht: Das Fleisch ist gar nicht nütz; verstehe, zu essen: davon hernach kommen wird, nach der Länge.

92. Die vierte: Fürhin werdet ihr den Sohn des Menschen sehen sitzen zur Gerechten GOttes, und kommen mit grossem Gewalt.

93. Die fünfte: Der HErr JEsus ist, nachdem er mit ihnen geredet hatte, in den Himmel empfangen, und sitzt zur Gerechten GOttes. Davon auch hernach kommen wird, Joan. 16.

94. Die sechste: Ich bin ausgangen vom Vater, und bin in die Welt kommen; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.

95. Die siebente, Joan. 17: Fürhin werde ich nicht in der Welt seyn, aber sie sind in der Welt ꝛc.

96. Ich meyne, wir haben an den sieben Kundschaften gnug, ob wir gleich einen Meineyd müßten widerweisen. Diese Orte, ja und andere mehr, die so offenlich in der Schrift stehen, sind die andere Ursach und Widerstand gewesen, der uns verwehret hat, die Worte, das ist mein Leichnam, nach eurem Sinne [zu] verstehen: und [haben wir] die Schrift allenthalb besehen, ob sie mit solcher Form, als die Worte haben, nicht oft ein anders deuten. Welches du uns für einen Falsch rechnest, wir hätten einen Sinn erdichtet, und demnach in der Schrift gesucht, damit wir unser Gedicht schirmeten: welches wir nicht gethan, haben auch vorlängst, ja auch vor dir, im Hilario gelesen, daß solches ein verkehrtes ist; sondern wir

wir haben die gegnenden Orte, gleich also wol ermessen, als auch die; denn sie nichts desto weniger GOttes Wort sind. Und so wir sie von allem Grund christenlichs Glaubens besehen, so dringen sie uns, die Schrift zu erdauren; nicht unser Gedank oder Dicht, sondern daß wir den Worten gleich als viel glauben, als jenen. Und ist ein Werk des Glaubens, Fleiß haben, die Schrift wohl zu ersehen und zu verstehen, damit die Einhelligkeit, die in ihr ist, aber uns aus Unwissenheit oft nicht dünkt, uns wohl erkannt werde.

97. Und nach dem allem hat uns GOtt die Epistel Honii *) zugesendet, von der du wohl weissest, [daß] die uns nicht in Verstand der Sache gebracht hat; als die lieben Brüder, die sie uns brachten, wohl wissen; dann sie besondere Freude hatten, da sie unsern Sinn in den Händeln vernahmen: sondern hat uns Eingang gegeben, den Einfältigen die Worte kommlich [conuenienter] zurechte [zu] legen. Und wiewol wir viel dergleichen Reden und Worte in der Schrift finden, da IST für bedeutet genommen, oder das Zeichen nachgenennet wird, mit dem Namen, deß Zeichen es ist: so ist doch kein Ort noch Beyspiel der Schrift, das uns den eelichen Verstand der Worten Christi baß in die Hand gebe, weder die in einem gleichen Fest geredt sind, eine gleiche Form haben. Und darauf wir auch bewähren wollen **), durch Aehnliche, Gelegenheit und Gleichsame, Christum gesehen und geredt haben.

*) [Quis hic?]

**) (Der Verstand ist: daß Christus durch [der Worte] Aehnlichkeit, Gelegenheit und Gleichheit, gesehen und geredet habe.)

98. Erstlich spricht er, Luc. 22: Ich habe mit grosser Begierde begehrt, diß Osterlamm mit euch zu essen, rc. Daran wir sehen, daß er in dem letz- und gedächtlichen Mahl, auch zu einer ewigen Hinlegung [Abschaffung] und Letze, das alte Osterlamm mit ihnen gegessen hat. Daraus denn folgt, daß, sintemal das alte Fest oder Gedächtniß, eine Figur des neuen war, und aber Er das alte hingelegte und das neue einsatzte, er auch gleiche Worte gebraucht habe, und gleicher Meynung und Form geredet. Und diß sagen wir nicht aus leerem Hafen; wiewol, wenn es gleich ohne allen Grund der Schrift geredet wäre, so würde uns dennoch die Analogie, das ist, die Gleichmäßige der Sache, und Gleichförmige der Worten, dahin weisen, daß wir [den Ausspruch], das ist mein Leichnam, lerneten an den Worten, das ist der Ueberschritt, verstehen.

99. Aber Paulus, der 1 Corinth. 5. offenlich auf das Lamm, das Christum bedeutet, und die ungehebleten Brode, die ein christenlich Leben uns anzeigen, spielt, gibt uns hell zu verstehen, daß wir allerkommlichst [conuenientissime] mit den Worten, das ist mein Leichnam, zu denen laufen: Das ist das Pässah, das ist, der Ueberschritt. Da er also spricht: Leeret aus den alten Hebel, damit ihr ein neuer Teig oder Natzung seyet, wie ihr dann die ungehebleten Brode seyd. (Siehe hie aber mittenzu einen tropum: Wir sind nicht ungeheblete Brode; aber die ungehebleten Brode bedeuten, daß wir unschuldiglich leben sollen.) Dann unser Pässah, das ist, Ueberschritt *), Christus, ist für uns geschlachtet. Besiehe die Worte eigentlich, lieber Luther, so siehest du an allem Anzug Pauli, ob wir dich zu den Worten vom Lamm weisen, oder der Apostel: Sie dürfen wenig Auslegens.

*) Christus ist unser Ueberschritt. Metaphora est, ab agno, qui olim Pæssah fuit.

100. Nun folgt weiter daselbst: Hierum lasset uns das festliche oder hochzeitliche Mahl begehen; nicht in dem alten Hebel, (das ist, nicht in unverschämtem unkeuschen heydnischen Leben, wider welches Paulus daselbst fichtet, und 1 Pet. 4. auch steht,) noch in dem Hebel der Bosheit und Schalkheit, sondern mit den ungehebleten Broden der Gänze und der Wahrheit. Hie siehet männiglich durch die Worte Pauli, daß wir billig den Handel unsers Nachtmahls und Danksagung, gegen dem Nachtmahl und Danksagung des Alten Testaments haben, dargegen lernen verstehen.

101. Und also [habe ich] dir, lieber Luther, stark bewähret, daß weder Glaube noch Schrift

uns läßt den Verstand haben, den du hast: und daß herwiederum deiner, der Wahrheit ungemäß; und deßhalb entweder aus Dicht und Gleißnerey des Fleisches komme, oder aus eigenrichtiger Unwissenheit.

102. Daß du mit Läppenweise vorbringen willt *), daß Sara gleich als wol eine Jungfraue seye als Maria, und Pilatus als wol ein Apostel seye als Petrus; als ob wir also arguirten: IST wird für bedeutet genommen in den Worten Christi, denn es wird etwan also genommen rc. Stehet dir gleich an, als der Kuh das Wambist; dann wo steht bey Pilato in der Schrift das Wort Apostel? So wollen wir denn aber sehen, ob Apostel etwas anders heisse, weder einen Boten Christi, obs auch einen Vogt zu Hierusalem oder in Syria, heisse. Auch zeige an, wo bey der Sara das Wort Jungfrau stehe, nachdem sie Isaac geboren hatte; so wollen wir denn sehen, ob Jungfrau etwas anders heisse, weder eine reine Magd. So nun das nicht ist, warum zeuchst du solche Beyspiele hervor? Denn wir sprechen nicht: IST wird hie für bedeutet genommen, darum, es steht bedeutet oft in der Schrift; sondern wir zeigen an, daß IST auch an andern Orten für bedeutet genommen wird. Du zeigst aber nienen an, daß bey der gebärenden Sarah stehe das Wort Jungfrau, gleichwie es bey Maria stehet. So du nun so blind schirmest, werde ich gänzlich beredet, du schreibest diß Buch allein einem Volke, das kein ander Urtheil noch Aufsehen habe, denn was du sagest; frage es nicht weiter; und das unsere Bücher nicht siehet; als ihr dann redliche Zellen [Gesellen] seyd darob und an, daß man unsere Bücher nicht lasse lesen; und woliet denn überwinden, ja da eure Widersacher nicht hin mögen kommen. Ficht die Wahrheit also hinter dem Ofen? Ich wähne, sie dürfte zu blossem Leibe scharf rennen, und käme ans Licht, Joan. 3.

*) Stehet in Luthers [Buche, im Bogen] D, [Blatt] 3.

103. Demnach wirst [du] auch ein Schwärmer, und schimpffest aber mit der Wahrheit; hättest auch des Dichtes nicht gedurft mit dem Wörtlein *meum*, mein. Mein, laß das ganze Buch ein Exempel seyn; denn grössere Schwärmerey ist seit Marcions Zeiten, die zwo Naturen in Christo zu verwirren, nie auf [die] Bahn kommen, weder du in diesem Buch herein führest. Dünkst [du] doch dich selbst so förmlich geschwärmet haben, daß du es nun zuviel gut gemacht. Du hast als wol von dir selbst vergut, [verjähet,] daß man dich nienet mit, geschweigen oder erwerben sollte, weder mit dir selbst. Aber hast dus zugut gemacht, weiß ich keinen andern Lohn, weder daß dir GOtt der Schwärmer Himmelreich gebe.

104. Du fragst auch Oecolampadium als hübisch mit den Worten: Wo da, mein schönes Lieb? Daß mich Wunder nimmt, bey welcher alten Thaide oder Phryne, du das züchtige Wörtlein gelernet habest. Hæccine est viri, nedum theologorum omnium suo iudicio principis, grauitas? Sunt pleraque tua, non salibus sed scurrilibus dicteriis resperfa, at istud, eum nobis refert, qui digito scalpit caput vno. Doch steht dir diß Wort baß an, weder Oecolampadio. Du wirst für und für reden, was du willt; aber an ihm nicht finden, das kein Frommer schilt. Ist ein gereimtes.

105. Daß du demnach lange viel alenfenzischer Worten treibst, doch mit klügerer Rede, als ob wir aus Vorwitz fragten: wozu das leiblich essen nütz seye? so wir darum fragen, daß ihr eure Tandmähren *) mit GOttes Wort gründet. Da wir wohl wissen, daß ihrs nicht möget; wollen [wir] euch doch also friedlich und gütlich angreifen. Pochst du also herein: Ich wollte eben solche Speyerey und Köckerey, (weiß nicht, was vor ein Menester ist,) da wieder treiben. Ich will von GOtt sagen: Wozu ist nütze, daß er Mensch seye? und andere Stücke mehr bringst du, und köckereyest damit durchs ganze Buch aus und aus. Merke also: Wir haben allenthalben, wozu es uns armen Sündern gut, daß GOtt Mensch seye. Und welches Stück von dir oder andern wird angezeigt, daß es diß oder das vermöge; wollen wirs glauben, wenn wir Schrift darum hören. Es hat nicht noth, wo Schrift ist: wo aber keine ist, da können wir nicht

nicht vergnügt werden. Du mußt aber ein so jämmerlich Geschrey anrichten bey deinen Unwissenden, denen du schreibst, gleich als ob wir um alle Dinge, die Gründe im Gottes Wort haben, gar nichts geben, sondern allein mit unserer Vernunft mässen.

106. Und als du demnach anhebst von dem Artikel [zu] handeln: *Er sitzt zur Gerechten GOttes, Vaters allmächtigen;* dichtest du uns aber an, wie wir das Sitzen GOttes einbilden, daß er in einer Chorkappen sitze rc. Hab Dank, daß du uns kindlicher unschädlicher Gedanken verzeihest! Ich meynete, du hättest etwan eins aus der Ganean aber bracht, oder aus der Hüppen Butten: aber es ist zu einer Chorkappen gerathen, derer wir so lange nie keine gesehen, daß wir ihrer Form vergessen haben; sind doch bey dir noch im Brauch, das macht dir sie anbildig. Du findest derer gar viele, die meynen du habest noch eine Münchskappen an; und wundert sie, daß dir nicht derselben eine in diesem Beyspiel vorgeschwirnt *) ist, so doch das ganze Buch darnach unflätelet. Muß dir auch ein wenig dein lügenhaft Dichten einschlagen. Uns ist die Anbildung Jesaiä 6. noch nicht entfallen: *Ich habe den HErrn gesehen, sitzen auf einem hoch erhebten Sessel, und war das ganze Haus seiner Majestät voll, und das unter ihm war, erfüllete den Tempel. Seraphim stunden darauf, dero jedweders sechs Flügel hatte: mit zweyen Flügeln bedeckten sie sein Angesicht, und mit zweyen seine Füsse, und mit zweyen flogen sie.* Noch die Jezekiel gesehen hat, c. 1. und die in Apocalypsi und anders wo angebildet oder erschienen sind: daß wir deiner Hunz- ja Chorkappen, (hätte schier mißgeredt,) GOtt habe Lob! nicht dürfen: Nims nun wieder heim, und henke es dir selbst an.

*) Also brauchet man **schwirmen** in unserer Sprache, wenn einer in einer Taubsucht etwas fürbildet und treibet.

107. Darnach legst du uns aber zu, als ob wir die gerechten Hand [GOttes] an ein Ort zwingen; das wir gar nicht thun. Denn wir erkennen, GOttes Kraft allenthalb seyn; GOttes Wesen aller Dinge Wesen seyn; GOttes Gegenwärtigkeit aller Dingen Erhaltung und für seyn [præesse]. Erkennen auch das Wort Arati, das Paulus Apostelgesch. 17. anzeucht: *Wir sind seines Geschlechts; wir leben in ihm, wir regen oder bewegen uns in ihm,* rc. wohl. Wir [er]kennen auch wohl, daß wo Christus seye, daß GOtt da seye; und wo GOtt seye, daß auch Christus (ja, nach der Gottheit, da gibst du den Einfältigen eins übers Auge,) da sey. Aber wir sehen dagegen wohl, daß du entweder ein übelkönnender Theologus bist, so du nicht unterschiedlich kannst, *) von den zweyen Naturen in CHristo JEsu, von der göttlichen und menschlichen, nach seinem eigenen Worte, reden; oder kannst dus, und verführst aber die Einfältigen mit der Vermischung, daß du die menschliche [Natur] ausspreitest und weit machest nach der göttlichen, und die göttliche einfassest nach der Umschreibung oder Verzielung der menschlichen: so bist du ein grösserer verführer und verleugner CHristi, denn Marcion je gewesen ist. Ich wil dir keinesweges zuviel zureden, sondern was ich sage, muß überflüßig sich erfinden mit dem wahren lebendigen Worte GOttes: aber ich wills lieber eine Unwissenheit lassen seyn, weder zu einer Schalkheit machen. Und denn folget nichts anders hernach, weder daß du dich üppiglich gerühmt hast: *ja, deine Lehre müsse alle bestehen.* Wilt du aber verharren, und für und für sagen, daß wo die Gottheit seye, da auch die Menschheit JEsu CHristi wesenlich und leiblich: so wollen wir dich, mit GOtt! entweder dahin bringen, daß du mußt die ganze Schrift des neuen Testaments verleugnen, oder in die Ketzerey Marcions fallen; das sagen wir dir eigentlich zu. Aber wir hoffen bessers; nemlich, daß du dich erkennen werdest, und von dem abstehen, das du aus Hitz des Zanks gethan hast, und so ungeschickt von der Menschheit JEsu Christi geredt; denn aus deiner Lehre folgen würde, daß man CHristum hin thun werde: und mag solches nicht folgen aus unser Lehre, die mit hellem Unterscheid von den Naturen redt.

*) Luther will göttliche Natur einzäumen mit der menschlichen, und die menschliche ausbreiten nach der göttlichen.

108. Denn, (will nun zwey Beyspiele geben,) soll man diß Wort Christi Joan. 3: Niemand kommt zu Himmel, weder der vom Himmel herab kommen ist, der Sohn des Menschen der im Himmel ist; also verstehen, daß Christus leiblich nach der Menschheit im Himmel wäre, da er das redet, als du lehrest: so muß richtig folgen, daß Marcion recht hat geredt, er habe nicht einen rechten Leichnam, sondern nur einen erdichteten gehabt. Demnach folget denn, daß er unleidenhaft seye gewesen; denn wie könnte der Leichnam leiden, der in den Schooß des Vaters, zur gerechten des Vaters, eine Wonne und Freude aller Englen wär? Wo wären denn die schmerzlichen Worte: Mich durstet! Mein Vater, mein Vater, wie hast du mich verlassen! Müßte solches nicht alles ein lauter Gedicht seyn? Oder was hätte Maria geboren? Was wäre es vor ein Wunder, daß sie ohne menschliche Hülfe geboren hätte, und ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft, einen der nicht einen menschlichen Leichnam gehabt, sondern einen der mit GOtt an allen Orten, ja im Himmel und Hölle wäre?

109. Item: Hinwiederum soll man das Wort Joan. 14: Philippe, welcher mich siehet, der siehet auch den Vater, rc. also verstehn, als die Worte erstes Ansehens lauten, und du dargibst: so muß zu Einem der Vater eins Menschen Angesicht und Bildung haben; denn Christus hat nicht allein die Bildniß des Menschen, sondern war wahrer Mensch: daraus zum andern folgt, daß auch der Vater wesenlicher Mensch wäre, gleichwie Christus auch menschliche Natur an sich genommen hätte, nach der persönlichen Eigenschaft: und zum dritten, daß wie der Vater von Ewigkeit her, und hin in die Ewigkeit ist, also müßte auch die Menschheit Christi ewiglich her gewesen seyn.

110. Und wo wäre denn: Das Wort ist Mensch worden? Joan. 1 Cap. Wo bleibt: Da aber die Erfüllung der Zeit kommen ist, hat GOtt seinen Sohn gesandt, der ward [geboren] von einem Weibe, war unter dem Gesetz rc. Gal. 4. Wie kann er von einem Weibe worden seyn, so er von Ewigkeit war, (nach deiner Sage,) auch nach menschlicher Natur? Wie könnte der ewige GOtt unter dem Gesetz seyn, so das Gesetz noch nicht war? Ja, wirst du bey deinem Haufen reden *): Die Menschheit Christi ist von Ewigkeit bey GOtt gegenwärtig gewesen; denn ihm sind alle Dinge gegenwärtig von Ewigkeit; oder etwas solcher Zweyung, damit du die Einfältigen blendest, die du jetzt hochgelehrt willt machen, und gibst ihnen subtile Dinge für, wie der Leichnam Christi auch im Himmel seye wesenlich gewesen, da er in Mariä Leib war, oder wie wir ihn jetzt essen, der aber eingezielet zur Gerechten GOttes sitzt; und wers nicht verstehen will, sprichst du flugs, er seye ein tölpischer Eselskopf.

*) Listige Zweyung und Abvål von einer Natur zur andern.

111. Bald so man nun die Schrift gegeneinander heben will, und sehen, wie sie sich vertrage; schreyest du, man solle nicht weise seyn, sondern den Worten, (die aber nicht verstanden sind,) einfältiglich glauben; und ist des Gespeyes und Alenfanzens so viel, daß mich wunder nimmt, daß doch jemand (ausgenommen die Päbstler,) so armes und niederes Verstandes ist, daß er nicht greift, wo dir wehe seye; denn wer gute Gründe hat, darf des Retschens nicht. Es ist wahr, die Menschheit JEsu Christi ist etlichen Weg von Ewigkeit her bey GOtt gewesen, ja der Verordnung und Wissens halb, daß sie der Sohn GOttes ward an sich nehmend, aber in ihrem Selbstwesen ist sie nicht gewesen, bis sie vom heiligen Geist im ewig reinen Leichnam Mariä empfangen und erboren: gleichwie auch die Welt und der Mensch von Ewigkeit her im Wissen und Verordnung GOttes gewesen, sind doch nicht wesenlich an ihnen selbst gewesen, bis sie heraus geschaffen sind.

112. Hierum so vermerke, lieber Luther, oder ists dir zuviel, von uns lernen, so merke auf, wie wir die Einfältigen klärlich aus GOttes Wort

Wort lehren, von den zweyen Naturen in Christo JEsu. Und wo wir unrecht lehren, da beschrey uns unverholen.

Von den beyden Naturen in Christo, und ihrem Gegenwechsel. (de alloeosibus.)

113. Der allmächtige GOtt, der seinen Sohn in diese Welt gesendet, daß er ganze wahre menschliche, doch unsündliche Natur an sich annehme, hat die beyden Naturen, die menschliche zur göttlichen, also zusammen gefügt, daß jedwedre ihre Eigenschaft behalten, und nach ihrer eignen Art gewirket und gelitten. Das lehret uns Jeremias c. 1: Und das Wort (das ist der, der das ewige Wort und Weisheit von dem von Anfang geredt ist,) ist Fleisch (das ist, Mensch,) worden, und hat unter uns gewohnet: wir haben aber seine Ehr gesehen seyn, die Ehre des Eingebornen vom Vater, voller Gnaden und Wahrheit, oder Treue. Und Paulus Phil. 2: Es soll unter euch nicht ein jeder seinen eignen Nutz trachten, sondern ein jeder der andren: und soll das unter euch gesinnet werden, das in Christo JEsu ist. Der, da er in der Form oder Gestalt GOttes war: auch keinen Frevel oder Raub begieng, sich GOtt gleich schätzende; sich selbst ausgeleeret hat; und Form eines Knechts annehmende, ist [er] den Menschen gleich worden, und im Wandel oder Gestalt erfunden, als ein Mensch: hat sich selbst erniedert, ist unterworfen gewesen bis in Tod, bis in Tod des Creuzes. Siehe, du Einfältiger, also hast du, daß, der nach der Gottheit dem Vater gleich, auch wahrer Mensch ist, und so war, daß er derhalb den Tod erlitten hat.

114. Die beyden Naturen sind in Christo, so eigenlich, daß GOtt ihnen beyden auch ihre Art und Eigenschaft behalten, also, daß man [es] an den Werken und Leidungen jedweder offenlich empfindet. Und das ist das Wunder, das GOtt für unseren Augen wirkt, nach des Propheten Sage, Psalm 117. [Hebr. 118]. Nach der göttlichen hat er alle Dinge in seinem Gewalt, Matth. 28. und Joan. 13. Nach der menschlichen ist er unter dem Kayser, Luc. 2. Nach der göttlichen weiß er alle Dinge; Joh. 17. [16]: Jetzt wissen wir, daß du alle Dinge weissest. Nach der menschlichen spricht er, Marc. 13: Von dem Tage aber, Zeit oder Stunde weiß niemand, nicht die Engel im Himmel, der Sohn auch nicht, sondern allein der Vater. Nach der göttlichen thut er Wunderzeichen, Joh. 5: Die Werke, die ich thue, bezeugen, daß mich der Vater gesendet hat. Item, Joh. 10: Die Werke die ich thue im Namen (das ist, in der Kraft: hebraismus est, *nomen pro auctore,*) meines Vaters, die geben Zeugniß von mir. Daselbst: Wollet ihr mir nicht glauben, so glaubet den Werken. Reichet alles dahin, daß er zu verstehen gebe, die Werke und Wunder die er thät, seyen der göttlichen Kraft. Aber nach der menschlichen Natur spricht er Jo. 5: Ich mag von mir selbst nichts thun. Nach der göttlichen lehret er die Worte des ewigen Lebens, Joan. 6. Nach der menschlichen spricht er, Joan. 7: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesendet hat. Und Joan. 5: Gebe ich Kundschaft von mir selbst, so ist meine Kundschaft nicht wahr. Nach der göttlichen ist er beym Vater im Himmel, von Ewigkeit zu Ewigkeit, unangefochten und unsterblich, Joan. 3. Nach der menschlichen dürstet ihn, hungert ihn, fürchtet ihm, wird gegeisselt, ans Creuz geheftet, stirbt. Und sind aber die zwo Naturen, die beyde wesenlich und eigenlich in ihm sind, nur Ein Christus JEsus, wahrer GOttes und Mariä Sohn. Der von Ewigkeit her geboren wird, bey seinem himmlischen Vater, ohn eine Mutter; und in der Zeit von der leiblichen Mutter, ohne einen leiblichen Vater.

115. Dieser beyden Naturen in Ihm haben die gottsfürchtigen Lehrer, Beyspiel und Gleichnissen gesucht. Viele der Griechen haben ein glüendes Schwerdt *) dahin gezogen, als auch Damascenus; denn dasselbe, so es hauet, brennet es auch mit: Also habe man in Christo JEsu auch allwege jedwederer Natur Eigenschaft und Wirkung, eigenlich gesehen; welches

ches Beyspiel du, lieber Luther, erkennest, es gütlich von ihnen genommen [seyn]; erkennest es nicht, [daß es] gestohlen [seye]; und [du] zur einer Meynung gebraucht hast, darzu es von den Alten nicht gebraucht, auch nicht eigenlich darzu dienet. Nemlich darzu, daß das Brod auch also, Brod und der Leichnam Christi seye. Hie mußtest du ansehen, daß im glüenden Schwerdt zwo Wirkungen sind, brennen und hauen; und müßtest darnach gleicher zwo Wirkungen in dem Brod, das du redest, auch der Leichnam Christi seyn, anzeigen mit GOttes Wort. Du zeigst wol viel Wirkungen an, aber alle ohn GOttes Wort; die auch also sind, daß sie GOttes Worte widerstehen. Aber jene Vergleichung fügt sich wohl: die Glüende bedeutet uns in Christo die göttliche Kraft; die Hauende, die menschliche Natur.

*) Ferrum, quidam non intelligunt pro gladio accipi.

116. Andere haben der beyden Naturen, den Menschen zu einem Beyspiel gegeben: wie der aus Leib und Seel zusammengesetzt, zweyen widerwärtigen Substanzen, und seye doch ein einiger Mensch; also seye GOtt und Mensch Ein Christus, das ist, Christus seye wahrer GOtt und Mensch; und seyen doch die beyden Naturen nur Ein Christus, das ist, Eine Person des Sohns GOttes und Heylandes der Menschen: und seyen also vereinbaret, daß die Gottheit nicht seye in die Menschheit verkehrt, noch die Menschheit in die Gottheit, sondern beyde Naturen seyen gänzlich blieben; gleich auch wie im Menschen der Leichnam allweg Leichnam bleibt, und die Seele, Seele, nicht vermischet oder verwirret: aber die Menschheit seye in Einigkeit der Person des Sohns GOttes angenommen, gleich als unser Leichnam, zu der Seel gefügt, ein Mensch ist.

117. Also redet Athanasius im Symbolo davon, wird aber alles in den Worten Christi erlernet: Meine Seele ist traurig bis in Tod. Zeiget an, daß er eine Seele gehabt, die ihre eigene Natur behalten hat: denn sofern seine Gottheit ihm an statt der Seele zu einer Seele gewesen wäre, als etliche Ketzer haben wollen reden; wie hätte denn die Gottheit können trauren? Sofern aber die Seele wäre in die Gottheit verkehret, wie hätte die Seele mögen trauren? Aber die Seel hat ihre selbst Natur und Wesen behalten; (de essentia animæ loquor, non de existentia; ne & Neoterici possint offendi.) Und darum spricht er: Ich habe Gewalt, meine Seel von mir zu thun, und sie wieder zu mir zu nehmen, Joan. 10. Und sind demnach nicht zween, sondern GOtt und Mensch sind Ein Christus.

118. Nach diesem allen, so wir die einige Einigkeit, doch zweyer Naturen in Christo, durch Schrift und Beyspiel erlernet haben; sollen wir jetzt auch aus GOttes Wort lernen, wie man vom ganzen Christo, oder von den beyden Naturen in ihm reden solle. Hierum wisse, daß die Figur, die alloeosis heisset, (mag uns Gegenwechsel ziemlich verdeutschet werden,) von Christo selbst unzählbarlich gebraucht wird; und ist die Figur, soviel hieher dienet, ein Abtauschen oder Gegenwechseln zweyer Naturen, die in Einer Person sind; da man aber die eine nennet, und die andere verstehet; oder das nennet, das sie beyde sind, und doch nur die eine verstehet.

119. Beyspiel vom Menschen. Wenn wir sprechen: Der Mensch ist nichts denn Koth, und wird nichts denn Koth. Hie wird der Mensch der uns das heisset, das Leib und Seel ist, genommen allein für den Leib; der wird Koth, und ists schon: denn die Seel wird nicht zu Koth, sondern ist eine endelechia, die ewiglich lebet. Item, so man spricht: Der Mensch ist den Engeln gleich; verstehet man durch das Wort Mensch, allein die Seele. Item, bey den Hebräern wird oft, Seel, für einen lebenden Leib genommen der Viehen, als 1 Mos. 2.

120. Also wird oft im Evangelio, erstlich, CHRISTUS, der ein GOTT und Mensch ist, allein für die eine Natur genommen. Als da er spricht, Luc. 24: Mußte nicht Christus also leiden? und also in seine Ehre eingehen? Hie wird Christus allein für die menschliche Natur genommen, die mochte leiden und sterben, aber die göttliche nicht. Gal. 2. spricht Paulus: Ich lebe jetzt nicht mehr,

mehr, sondern Christus lebet in mir. Hie reichet Christus mehr auf die göttliche Natur; denn nach der ist Er in allen Creaturen, ist auch nach der das Leben.

121. Zum andern, wird jedwedere Natur gar oft für sich selbst genommen. Als Matth. 26: Und der Sohn des Menschen wird verrathen, oder hingegeben, daß er gecreuziget werde. Und Matth. 20: Und der Sohn des Menschen wird den Pfaffen und Schreibern hingegeben, rc. Hie wird der Sohn des Menschen eigentlich für die menschliche Natur genommen; denn dieselbe mochte hingegeben werden, und getödtet, aber die göttliche keinesweges nicht. Die göttliche [Natur] in ihm, wird auch etwan ohne Gegenwechsel, lauter für sich selbst genommen, als Joan. 1: Und GOTT war das Wort! Hie wird, Wort, für den lebendigen Sohn GOttes genommen, und nicht für Christum, der GOtt und Mensch war; denn Joannes beschreibt ihn daselbst, von der göttlichen Natur her. Item, 1 Jo. 1: Wir verkünden euch das ewige Leben, das beym Vater war, und ist uns erschienen. Hie wird das Wort, ewiges Leben, für den lebendigen Sohn GOttes genommen, der bey dem Vater vor der Menschwerdung war, und ist uns demnach in menschlicher Natur, als in einem Geschirr, erschienen.

122. Zum dritten, wird jedwedere Natur für die andere genommen; die göttliche für die menschliche, und die menschliche für die göttliche: alles durch die Gegenwechsel; darum, daß der, der wahrer GOTT ist, auch wahrer Mensch ist; und herwiederum, daß der, der wahrer Mensch ist, auch wahrer GOTT ist; nicht, daß darum die göttliche Natur die menschliche seye, noch herwiederum, die menschliche [Natur] die göttliche: und werden nichts deßminder die Naturen nicht verwirret, noch unsere Ohren verletzet, so wir solchen Gegenwechsel hören.

123. Beyspiel Joan. 1: Das Wort ist Mensch worden; oder: GOTT ist Mensch worden; soll durch den Gegenwechsel recht verstanden werden, also: Sintemal GOtt gar nichts mehr werden mag, oder aber er wäre unvollkommen; so mag diß Wort nicht nach dem ersten Ansehen verstanden werden, sondern muß den Sinn haben: Der Mensch ist GOtt worden; also, daß jenes, das von der Gottheit gesagt wird, daß sie Mensch seye worden, durch den Abwechsel, muß von der Menschheit verstanden werden: Der Mensch ist GOtt worden. So nun herwiederum jedwedere Natur in die andere verkehret wird, wie vor gehöret ist; so ist diß Wort: Der Mensch ist GOtt worden; nicht also zu verstehen, daß die menschliche Natur in die göttliche verkehret werde, sondern jedwedere bleibet in ihrem eigenen natürlichen Wesen. Als auch Athanasius im Symbolo sagt: Christus ist aber Einer, nicht daß die Gottheit in die Menschheit verkehret werde, sondern daß die Menschheit zu GOtt angenommen wird. Also merken wir wohl, daß diese Worte: Der Vater ist GOtt worden, wiederum (per metalepsim, ab adoptionibus transsumta; qui enim cooptatur, filius fit,) nicht mehr wöllen, weder, der Mensch ist zu der Einigkeit der Person des Sohns GOttes angenommen. Und jetzt kommen wir wiederum aufs erste, daß diß Wort: GOtt ist Mensch worden; oder: Das Wort (das ist, die göttliche Weisheit, der Sohn GOttes,) ist Mensch worden, gar nichts anders im Sinn vermag, weder, GOttes Sohn hat menschliche Natur an sich genommen.

124. Siehest du, lieber Luther, wie die allertheuersten Worte, die ewige Gottheit und wahre Menschheit JEsu Christi betreffende, durch Figuren und Tropos müssen in den rechten Sinn, der dem Glauben unverletzlich ist, geschickt werden? Warum willt du denn die Tropos, oder figürliche Reden, nicht zulassen? Wolhin, so streite aber einmal: verbum caro factum est; das Wort ist Mensch worden; die Worte sind dürr, es muß seyn: GOTT ist Mensch worden. So muß je, der vor GOtt war, jetzt Mensch seyn. Das Wasser ist zu Wein worden; so war ohnzweifel, das vor Wasser gewesen, jetzt Wein, und nicht Wasser: also auch müßte der jetzt Mensch seyn,

 der

der vor GOtt war, und darzu nicht mehr GOtt seyn. Ja, wenn man also toben söllte, als du thust.

125. Aber, frommer Christ, laß dich solche Täuberey nicht verführen. Es sind Wortenkämpfer, dero Fürnehmen gar leichtlich gebrochen wird, so man auf den Grund der Wahrheit kommt, und auf den rechten Sinn siehet, und die Kunst der figürlichen Reden und Tropen wohl hält. Als hie, ich meyne, wohl theurere Worte sind: *Das Wort ist Mensch worden*; weder: *Esset, das ist mein Leichnam*; noch so müssen sie allein durch figürlich Erklären verstanden werden, oder aber wir kämen in die grösten Ketzereyen, die je gewesen sind. Und verletzen uns darum die Reden nicht: *GOTT ist Mensch worden*; oder: *Der Mensch ist GOtt worden*; wir müssen aber sie nicht nach dem ersten Ansehen verstehen, sondern die Figuren der Reden hinzu heben als ein Mäß, und demnach verstehen: *GOtt ist Mensch worden*; GOtt hat menschliche Natur an sich genommen: *Der Mensch ist GOtt worden*; (nam & hic sermo sæpe apud veteres theologos inuenitur,) die menschliche Natur ist von GOtt angenommen.

126. Ehe ich aber von diesem Ort, GOtt ist Mensch worden, weiche, muß ich noch ein Gängle mit dir thun, lieber Luther. Du führst dich selbst dahin mit deinem Unverstand, daß du nicht kanst nach der Theologia Christi, wie er sie selbst gebraucht hat, reden, daß du mit Gewalt willt bewähren, der Leichnam Christi sey allenthalben, gleich als wol als seine Gottheit; und thust darum allen Sprüchen, die du herein zeuchst, Gewalt, davon hernach kommen wird. Hie aber frage ich dich also: Ist Christus Leichnam allenthalben, darum, daß er von neuem unendlich ist gemacht; oder, daß er in die göttliche Natur, die unendlich, unermeßlich und unbegreiflich ist, verkehret seye? denn dero zweyen mußt du eines verjähen; sintemal alles, das da ist, entweder von neuem gemacht, oder aus einem andern gemacht seyn muß. Von neuem ohne Materie machen, kann allein GOtt: aus Materie machen, kann auch der Schuhmacher. Ist Christus Menschheit von neuem unendlich gemacht; lieber! so sage an, ob zwey unendliche Dinge mögen seyn? Denn, mögen zwey seyn, so muß das erste nicht unendlich gewesen seyn; oder aber, es hätte das Nachgehendere nicht mögen zulassen: denn das vorhin voll ist, mag nicht mehr zulassen; und das alle Dinge erfüllet, mag nicht ein anderes dulden, das auch alle Dinge erfülle: denn sie sind vorhin voll.

127. Daraus nun folget, daß nicht mehr dann ein Ding mag unendlich, unermeßlich seyn; das ist die einige Gottheit. Es folgt auch, daß dasselbe unendliche Gut ewig muß seyn; denn wer wollte ihm den Anfang gegeben haben? Ein anders? so müßte dasselbe, das unermeßliche Gut seyn, und Anfang aller Dinge; und möchte das Nachgehendere oder gemachet aber nicht seyn: Daraus nun folget, daß alles, so gemacht ist, nicht unendlich, das ist, ungemessen, unbegriffen, infinitum*), seyn mag. Deßhalb unendlich, unbegreiflich, ungemessen, als auch die Theologi sagen, intrinsecus modus diuinitatis, die rechte innerliche Eigenschaft der Gottheit ist. Daraus nun folgt, daß nur Ein unendlich Gut seyn mag, und das ist der einige GOTT. Es folget auch, daß Christus Menschheit nicht von neuem mag unendlich gemachet seyn: denn es muß nur Eines unendlich, das muß auch von ewig zu ewig seyn.

*) Et sic fieret processus in infinitum.

128. Wirst du aber sagen: Nun ist doch Christus GOtt selbst, warum sollte er dann nicht allenthalben seyn? als du auch thust, betreugst aber damit die Einfältigen. Du schreyest theuer herein*): *GOttes rechte Hand ist allenthalb; Christus ist zur rechten Hand GOttes: so ist auch der Leichnam Christi allenthalb.* Siehe, wie schön du schliessest!**) Wer hat dich so hübschlich gelehrt zwirblen und zweyen, in den beyden Naturen Christi? daß du vor dem Einfältigen mit so falschem Schein gleich willt auf die menschliche Natur einführen, das auch der göttlichen, ja allein der göttlichen ist? wenn du sprichst: GOttes rechte Hand, Kraft, Majestät und Gewalt ist allenthalb; redest du recht: wiewol du vermeynest,

nest, wir tölpische Narrenköpfe hätten das noch nie gewußt. Ach! wer ist doch so kindisch in der heiligen Schrift, der das nicht wisse? Sind das nicht die ersten Anfänge, so man (τὸ Θεῖον, numen) GOtt will lernen erkennen? Lieber! besiehe unsern Commentarium vor einher, und siehe, ob wirs gewußt oder nicht. Aber es ist deiner Stücken eins: Du hast das Buch geschrieben allein von der Törpeln wegen, du hättest es sonst wol latein gemacht; in welcher Sprache wir vormals wol acht oder noch mehr Schriften hatten, (damit es unverletzlich wäre,) lassen ausgehen. Die deine Törpel, samt den Päbstlern müßtest du also blenden: gleich als die Kachelleute, die den Schimpf nicht recht können, sich auf die Dorfkirchweyhen und Märkte fügen, da thun ihre unwesenliche Possen den Einfältigen gnug.

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] G.

**) paralogismus.

129 Wir kehren wieder zum Fürnehmen. Du redest recht, GOttes rechte Hand ist allenthalben. Wenn du aber sprichst: Christus ist zur rechten Hand GOttes, redest du aber recht; denn er nach göttlicher und menschlicher Natur zur rechten Hand ist, aber nicht gleichförmig. Denn nach der göttlichen ist er zur Rechten von ewig zu ewig, also, daß er allenthalben ist, wo GOtt ist: denn er ist GOtt selbst; und ist der Natur halb nicht allein zur Rechten, sondern die rechte Hand selbst. Als auch die Theologi aus der Rechten GOttes, wohl und recht, den Sohn GOttes an vielen Orten der Schrift, per allegoriam machen. Die Menschheit aber ist nicht also zur Rechten GOttes; dann sie ist nicht die göttliche Natur, sie ist auch nicht die rechte Hand selbst.

130. Nun siehe jetzt auf, wie du den Einfältigen so fein betäuschest! so du sprichst: Christus ist zur rechten Hand GOttes; so gibst [du] ihm nicht Unterscheid *), wie er nach göttlicher Natur zur Rechten seye, und wie nach menschlicher; sondern du führest deinen Schluß herein auf die Menschheit allein, und legest auf sie, das aber in der Rede, Christus ist zur Rechten, allein auf die Gottheit mag verstanden werden. Denn so du sprichst: Ist Christus nicht zur Rechten GOttes? werde ich sagen: Ja, er ist da; er ist aber der beyden Naturen halb nicht gleichförmig da: denn der göttlichen halb ist er da, als der gleichgewaltige, ewige, unangehebte GOtt, der allenthalb ist, alle Dinge erhält, allen Dingen das Leben ist und gibt; nach der Menschheit ist er aber da, als mit der neulich angenommenen Natur, die nicht von Ewigkeit seyn mag; oder aber es wären zwey infinita; das ist, zwo Naturen, die unangefängt wären; das aber nicht seyn mag: denn sie nicht die göttliche ist, dero es Einigthum ist, allenthalben seyn.

*) elenchus paralogismi.

131. So du nun das innere eigenliche Vermögen der Rede, Christus ist zur rechten Hand GOttes, je also verstehen mußt; warum zeuchst du dann im Beschluß das auf die Menschheit allein, das aber in der vordrigen Rede allein von der Gottheit verstanden wird? Denn, Christus ist also zur Rechten, daß er allenthalben seye, muß allein auf die göttliche Natur verstanden werden. Oder welche Kunst lehret dich reden im Beschluß: So ist der Leichnam Christi allenthalb? So Christus die zwo Naturen begreift, solltest du nicht also gesagt haben: So ist Christus allenthalb? Und nicht, so ist die Menschheit oder Leichnam allenthalb? Siehest du, wie du dich nicht schämest, falsche Syllogismos zu machen? Kommt allein daher: du kannst gaukeln, aber nicht subtil; und darum zeuchst [du] auf der Dorfkirchweyhe herum, besefleſt die Horchen. Hierum, so du mir sagen würdest, über die fürnehme Frage: Ob Christus unendlich gemacht sey von neuem? Ja, er seye unendlich; als du auch thust, aber unrechter, dann kein Theologus je gethan hat; so redest du falsch, und söllteſt in den Worten ermessen, daß ich allein auf die menschliche Natur frage, so ich gleich Christum gar nenne, und spreche: Ist Christus unendlich gemacht? Denn von der Gottheit ist es nicht noth zu fragen; so wir alle wohl wissen, daß er nach der von ewig zu ewig unbegreiflich, unermessen, unendlich und ungezielet ist: Also polterteſt [du] herein. Muß man dir dennoch erzeigen, du wähnetest sonst,

es

es wären alles Rosen, worauf du trätest, und könnest in Lüften wandeln.

132. Nun wollen wir wiederum zu unserer fürgenommenen Frage. So sich nun erfindet, daß Christus Menschheit nicht von neuem infinita, das ist, unendlich oder unermessen, mag gemacht seyn; und du sagst aber, sie seye unermeßlich: so müßte es seyn, daß sie in die unendliche Gottheit verwandelt wäre. Das aber nicht seyn mag: zu Einem, daß GOtt ein unwandelbar Gut ist; deshalb es weder in andere Dinge mag verkehret werden, noch andere Dinge in ihn. 4 Mos. 23. Cap.: GOtt ist nicht wie der Mensch, daß er lüge; noch wie das Menschenkind, daß er verwandelt werde. Malach. 3: Ich bin der HErr, der nicht verwandelt wird. Und wenn die menschliche Natur in die göttliche verkehret, [wäre] je Wandlung und Neuerung geschehen Zum andern, mag es nicht seyn; dann wäre die Menschheit JEsu Christi in die göttliche Natur kehret, so hätte er nicht mögen leiden; denn die göttliche Natur mag nicht leiden, Apostg. 2. Dannenher es steif bey der alten rechten Theologie bleibt, daß die beyden Naturen in Christo nicht vermischet werden, also, daß die göttliche die menschliche, oder wiederum die menschliche die göttliche werde; sondern, daß jedwedere Natur in ihrem Wesen und Art bleibe, und doch beyde nur Ein Christus, GOttes und Marien Sohn seye. Also fället deine Irrung nun, da du von neuem lehrest, die Menschheit JEsu Christi oder sein Leichnam seye allenthalben, gleichwie die Gottheit.

133. Hiebey hast du nun Antwort über deine Worte *) Luther: Es ist ja unser Glaube, wie die Schrift uns lehret, daß unser HErr JEsus Christus wesentlicher, natürlicher rechter GOtt sey, und die Gottheit in ihm ganz und gar leibhaftig wohnet, wie St. Paulus sagt Col. 2. also daß ausser Christo schlecht kein GOtt noch Gottheit ist**); also lauten ja deine Worte. Mit welchen du aber drey unredliche, falsche Dinge fürnimmst: das erste, daß du gleich redest, von einer Natur in Christo zu der andern springende, als ein Affe der ins Kensserlein springt, und auf die Stange, wie er will; als solle man nicht merken, welches von göttlicher Natur, und welches von menschlicher solle verstanden werden. Und brauchst den Gegenwechsel nicht, wie Christus, der, so er gleich die eine Natur nennet, und aber die andere will verstanden haben, will er aber doch keineswegs auf die menschliche sagen, das allein der göttlichen ist, noch auf die göttliche, das allein der menschlichen ***); als bell wird hernach kommen. Das ander ist, daß du mit denen Worten die Gottheit willt nach der Menschheit einfassen und verenden ****), da du sprichst: Ausserhalb Christo ist schlecht kein GOtt noch Gottheit; denn mit denen Worten redest du recht, wenn du durch Christum allein die göttliche Natur per heterosim oder alloeosim, das ist, durch den Gegenwechsel verstehen willt. Denn Christus selbst wahrer GOtt, kann gar nichts ausserhalb ihm selbst seyn, es kann auch gar nichts ausserhalb seiner, GOTT seyn: du willt dich aber durch Alenfanz verstehen lassen, als ob die Gottheit nach ihrer Natur eingefasset seye in Christo, das ist, in seiner Menschheit. Daraus denn der dritte Falsch folgen mag, nemlich, daß du die Menschheit Christi *****), in der die Gottheit ganz seye, willt ausdehnen, daß sie als weit und unendlich seye als die Gottheit.

*) Ist im Luthers [Buche, im Bogen] G.

**) In dem ganz und gar liegt der Betrug, als ob die Gottheit in die Menschheit verschlossen werde.

***) dolus.

****) Luther verzäunet die Gottheit mit der Menschheit, und die Menschheit dehnet er aus nach der Gottheit.

*****) Hie liegt das Eiter.

134. Und thust also zwey gar unehrbare, übelfälschende, schädliche Stück der ganzen heiligen Schrift, daß du um deines Zanks willen die göttliche Natur umschreiben willt mit der Menschheit JEsu Christi, und sprichst: Ausserhalb Christo ist schlechts kein GOtt noch Gottheit; willt doch heimlich durch Christum seine Menschheit verstehen: und ist aber GOtt auch ausserhalb der Menschheit Christi, in allen Creaturen, und also gewesen, ehe Chri-

stus

stus Mensch wurde. Und zum andern, verhoffest du, so du die Gottheit in die Menschheit Christi also gefasset und eingezielet habest, du wöllest darnach, nach der Unendliche der Gottheit, die Menschheit austreiben und ausdehnen, daß sie der gleich allenthalben seye.

135. Lieber, weissest du nicht, was schwirmen, schwermen, schwarmen heißt? Diß Gängle habe ich mit dir müssen thun, daß du lernest unvermaßget von den beyden Naturen in Christo reden: denn kannst dus recht, und führest eine solche Schwärmerey; so ist nicht allein der Teufel, als du auf uns redest, sondern auch die Teufelin bey dir. Aber, wie vor gemeldet, ich will dirs lieber zu einer Unwissenheit rechnen, weder zu einer Schalkheit: allein, biß doch so weise, und laß dich lehren, und erkenne die Irrung.

136. Jetzt kehren wir wiederum zu den Allöosen oder gegenwechslenden Reden. Erst haben wir gehöret, wie daß wir das Wort müssen verstehen: Das Wort, oder GOttes Sohn, ist Mensch worden. Nun spricht er Joan. 5: Ich mag von mir selbst nichts thun. Hie reicht Ich und von mir selbst, nicht auf beyde Naturen in Christo, sondern allein auf die menschliche; auf die redt er, daß sie für sich selbst gar nichts thue, noch thun möge, sondern, was der Vater heisse, (hie wird auch der Vater durch den Gegenwechsel für die Gottheit genommen,) das thüe er. Siehe, so viel entzeucht Christus Mund selbst seiner Menschheit: und du lieber Luther, fährst zu, und setzest sie in alles Regiment, Macht, allenthalb seyn, vermögen und thun, welches doch allein der Gottheit ist?

137. Joan. 7. spricht er: Meine Lehre ist nicht mein. Wie konnte seine Lehre nicht seine seyn? Sein war sie, als des Sohns GOttes; nicht sein, als des Menschen. Die Juden achteten ihn als einen blossen Menschen, und ringerten darum seine Lehre; also spricht er: Seine Lehre seye nicht sein; verstehe, sie wäre nicht seiner Menschheit. Siehe, vor hat er seiner Menschheit den Gewalt, und hie die Lehr entzogen; und du giebst es ihr alles zu, wider sein eigenes Wort.

138. Joan. 12. spricht er: So ich von der Erde erhöhet, werde ich alle Menschen zu mir ziehen. Hie wird, so ich erhöhet werde, allein auf die menschliche Natur geredt; denn er allein nach der sterben mag. Und, werde ich alle Menschen zu mir ziehen, wird allein von der Gottheit verstanden: denn nach der zeucht er die Herzen in Erkenntniß sein, und gibt ihnen den Glauben. Stehet also an beyden Orten, Ich, gleich als obs auf beyde Naturen eigenlich verstanden solle werden; und reicht aber jedweders durch den Gegenwechsel auf die Eine Natur: und verletzt uns nicht, daß er spricht: So ich erhöhet werde, als ob die Gottheit gecreuziget werde; sondern wir sehen in allen seinen Worten von Stund an, welches auf die göttliche und welches auf die menschliche Natur reiche.

139. Joan. 3. spricht er: Niemand kommt zu Himmel ohn den, der von Himmel abher kommen ist; der Sohn des Menschen, der im Himmel ist. Und wie Moses den Schlangen in der Wüsten aufgerichtet hat: also muß der Sohn des Menschen erhöhet werden, das ist, gecreuziget werden. 2c. Hie haben wir zwürent den Sohn des Menschen: an tweederem Ort [neutro loco] für die beyden Naturen in Christo, sondern an einem für die göttliche, am andern für die menschliche. Da er spricht: Ohn den Sohn des Menschen, der im Himmel ist; da wird der Sohn des Menschen genommen für die göttliche Natur in ihm; denn er nach der menschlichen dazumal leiblich nicht im Himmel war. Da er aber spricht: Also muß der Sohn des Menschen erhöhet werden; da wird der Sohn des Menschen, allein für die menschliche Natur genommen. Welches, lieber Luther, so du nicht merkest, fällest du in zwo grosse bärliche Irrungen, durch die du, nicht wir, die marcionische Ketzerey mit Gewalt würdest herein führen, wo mans dir nachliesse.

140. Fürs Eine sprichst du: Nun hat er nicht mögen nach der göttlichen Natur, weder hinauffahren, noch herab; deßhalb diß Ort von seiner Menschheit verstanden werde. Und beschiltest darbey Oecolampadium;

dium; dem du doch, noch alle, die wider ihn handeln, christlicher Zucht und Lehre halb nicht zu gleichen sind: und bist aber du allerhöchstens Behelfens werth, daß du die Ethopöien der Worten Christi nicht verstehest; und tobest aber vor den Unwissenden, so schädlich, daß nicht gnug kan gesagt werden.

141. Hierum merke, du frommer Einfältiger: Es ist eine Art einer Rede, heist ἠθοποιία, ethopœia, das ist, gemeiner Sittendichtung: und wird gebraucht, da man einem einen Sitten andichtet, den er von Natur nicht hat; aber derselbe Sitte ist bräuchig unter denen, vor welchen man dieselbe Sittendichtung, um Verstands willen, darthut. Und ist dero gar viel in der heiligen Schrift; denn in der dichten wir GOtte Sitten an, die uns bräuchig und erkannt; sind aber bey ihm nicht also im Brauch, geben aber uns etwas Verstandes seiner Klarheit, Majestät oder Handlung.

142. Beyspiel. Vor haben wir angezeigt, wie die Propheten Gesichte und Erscheinungen haben gesehen, wie GOtt im Himmel sitze; da uns Luther von Herr Tillmans Chorkappen verdächtig gemacht: welches ein Sitten Angedicht ist; denn sonst hat weder GOTT noch seinen Stuhl, nie niemand gesehen, ꝛc. Joan. 1.

143. Ein anderes. Im 1 Buch der Könige am 22. wird eine Sitte, den die König und Herren haben, in Rathschlägen der Boten zu senden und handeln, GOtte angedichtet; wie er gerathschlaget habe mit seinen Engeln, Ahab zu verstöhren: und bedarf aber GOtt der Englen Rathschlags nicht; sondern alle Dinge sind seinem Wissen ewiglich gegenwärtig, alle Dinge sind seiner Macht und Vermögen gehorsam: noch so geschehen solche Vormahlungen des Andichtens der Sitten, unserem kleinen Verstande zu gutem.

144. Ein anders. Im 1 Mos. am 1. Capit. Erwiegt sich GOtt mit solchen Worten, den Menschen zu schaffen: *Lasset uns Menschen machen, nach unser Gleichnus und Bildnus!* und bedarf aber GOtt nicht langs Rathsschlagens noch Erwegens: noch erwiegt er sich in der Schrift, gleichsam einen grossen freygebigen guten HErrn.

145. Also ist auch das ein Sittendichten, da er sagt: *Der Sohn des Menschen seye von Himmel kommen*; für, *GOttes Sohn ist von Himmel kommen*; und Joan. 16: *Ich bin vom Vater ausgangen, und bin in die Welt kommen*, ꝛc. Nicht, daß man die Worte dahin wölle drucken, daß der Sohn GOttes den Vater verlassen habe, oder sich gemindert habe; denn er ist der ewige GOtt, der allenthalb seyn muß, und nicht mag gemindert werden: sondern, daß er, nach unserer Art redende, seine Handlung uns klar und wohl erkannt machte. Und wieder also: *Er ist von Himmel kommen*, und: *Ich bin vom Vater ausgangen*, nach menschlichen Sitten geredt; für: *Er hat auf Erden menschliche Natur an sich genommen*, ꝛc.

146. Welche Sittenandichtung Paulus noch viel gröber von Christo braucht, Phil. 2: *Er hat sich selbst ausgeschüttet, oder ausgeleeret.* Wie kann sich GOtt ausleeren? Er hat aber ihm die Sitten angedichtet, der frommen Könige und Herren, die ihre Majestät hindan setzen, und kommen den Dürftigen zu Hülfe. Als der grosse Alexander in einem grossen Frost vom Feuer wich, und satzte einen alten redlichen Kriegsmann an seine Statt, das war, sich selbst *ausgeleeret*. Also wird hie *ausleeren* genommen, für *gnädiglich zu Hülf kommen*, dem armen dürftigen Geschlecht der Menschen; denn Er unser nicht darf.

147. Siehe, wie es euch will mit der Zeit anstehen, daß ihr die Figuren und Tropos nicht kennet, und dann mit solcher Unwissenheit pochet, und die Einfältigen verführet.

148. Fürs andere, sprichst du gleich diese Worte, Luther: *Damit* (meynest mit den Worten, *der Sohn des Menschen, der im Himmel ist*,) *er ja zeigt, daß sein Leib zugleich im Himmel und auf Erden, ja schon bereit an allen Enden ist.* Willt also anzeigen, daß sein Leichnam hienieden dazumal wär, und auch im Himmel; so seye er auch allenthalb.

149. Hierauf frage ich dich: Wie stund es um den Leichnam Christi hie auf Erden, da er

er die Worte redte? litte er nicht Durst? Ja. Joan. am 4 Cap. Lieber! so sag an, ob ihn da im Himmel auch durste, hungerte, fröre? rc. Und da er ihm furchte vor dem Tod; ob er ihm im Himmel auch furchte? und da er hienieden über Hierusalem weinete, ob er im Himmel auch weinete? Schreyest du: Schwärmer, Schwärmer? Es wird damit nicht verantwortet, so bald du verirret bist, daß du nicht kannst Antwort geben, daß du es alles wöllest mit Schwärmer schelten verrichten; denn wo das, so würde ein Holhüpper, nun den einen Fuß im Kübel haben, und dich und alle Schwärmer mit aller Schrift überwinden. Gib Antwort: Obs im Himmel auch um den Leichnam CHRISTI stehe, als hie nieden? Schweigst du? Halt! Thu das auch hinzu: War nicht der Leichnam der von Maria geboren, von Fleisch, Bein, Adern, Haut, Mark, Nerven, Nägeln, Haar, Zähnen, rc? Ich meyne: Ja. So sag, lieber Luther, an, ob er im Himmel auch also wär? War er also, wer gab ihm droben zu essen? oder, wer beschnitte ihm Nägel und Haar? Und erst, da er gecreuziget ward, lieber! wer creuzigte ihn in den Himmelen? Und da er hienieden mit clarificirtem Leichnam auferstund, erstund er droben auch? Und da er mit den Jüngern gen Emaus gieng, und die Schrift auslegte, lieber! sag an, gieng er droben auch gen Emaus, und lehrete die zween Jünger auch?

150. Hie weiß ich wohl, wirst du reden: O ihr schändlichen Verspotter! o du leidiger spöttischer Teufel! Und ist aber unser Fürnehmen gar nicht, zu spotten, sondern nur deine Irrung dir zu verstehen [zu] geben. Sprichst du: Wie er im Himmel ist, bedarf er der Dinge, die leibliche Nothdurft erfordert, oder leiblich gewirkt werden, nicht. Antworte ich: Das weiß ich wohl, jetzt nach der Urstände und Auffahrt: Ich rede aber auf den Stand, als sein Leichnam hie noch nicht erläutert war vor dem Tod. Wirst du müssen sagen, daß du auch vom selben redest; denn du zeuchst die Worte: Der Sohn des Menschen, der im Himmel ist, dahin, daß er vor aller Erläuterung auch im Himmel leiblich seye gewesen.

151. Sprichst du: Ja, eben da ist er im Himmel gewesen, und hat aber der Mängel oder Mühen kein droben gehabt; so ruf ich dir zu: Wehre, wehre! Luther, wehre! Marcion will dir in Garten. Dann ist sein Leichnam im Himmel unleidenbar gewesen, so ist er auch hienieden unleidenbar gewesen; und dann hat Marcion recht: Er habe einen dichten unleidenbaren Leichnam gehabt. Responde. Oder willt du sagen: Der Leichnam, der hienieden, seye leidenbar gewesen, aber droben nicht; so muß er zween Leichnam gehabt haben. Denn kurz! es muß sein Leichnam, der nur Einer gewesen ist, nur eine Art gehabt haben*). Ist er im Himmel unleidenhaft, als du ohnzweifel reden wirst, so muß er hienieden auch unleidenhaft seyn; dann seyd GOtt willkommen, Marcion und Marcionin! Ist er aber hienieden leidenhaft, als wir aus GOttes Wort sagen, (hoffe, du auch,) so muß er auch im Himmel leidenhaft seyn. Oder zum dritten, [er muß] zween Leichnam haben; einen auf Erden, der leidenhaft seye; und den andern im Himmel, unleidenhaft. So sag dann an, ob Maria auch den droben geboren habe? oder, wie er aufhin kommen seye? Was gilts, wir seyen ohnmächtige Schwärmer?

*) Locus a sufficienti diuisione.

152. So viel habe ich dir Ungereimtes, das aus deinem Mißverstande kommt, müssen anzeigen, lieber Luther, daß du siehest, wohin einer kommt, wenn er gegen den bösen Schwärmern nur mit einem höflichen Lüglein handeln will. In welches du wahrlich nicht fielest, wenn du nach dem Brauch aller Gelehrten, die je gewesen sind, könntest in der Schrift wandlen. Denn auch die päbstische Doctoren noch in die schwere Irrung nie gefallen sind, daß sie den Leichnam Christi leiblich in den Himmel hinauf gesetzet hätten, dieweil er noch nicht war von Todten auferstanden, und zu Himmel gefahren; sondern sie haben diese Art der Rede, da die Eine Natur genennet, und aber die andere verstanden wird; communicationem idiomatum, das ist, die Gemeinschaft der Eigenschaften, genennet; da das, das einer Natur eigen ist, auch der andern wird dargelie-

geliehen, welches wir der Rhetorik nach, den Gegenwechsel der Naturen genennet haben. Als hie Sohn des Menschen, für die göttliche Natur in ihm genommen wird, und hat den Sinn: Niemand kommt zu Himmel, ohn den, der von Himmel herab kommen ist; das ist: ohn den, der auf Erden menschliche Natur hat an sich genommen; das ist, der, den man einen Sohn des Menschen allein schätzet, (ut sit mimesis quoque in alloeosi,) der aber auch ein Sohn GOttes ist, der im Himmel droben ist, und ihn nie verlassen hat, nach der göttlichen Natur. Also verstehen diß Ort Augustinus, der also spricht: Er war hie des Leichnams oder Fleisches halb, und war im Himmel nach der Gottheit; ja allenthalb der Gottheit halb. Und Cyrillus, der mit viel Worten gleich von den beyden Naturen redet, wie wir hievor auch haben aus GOttes Wort angezeigt. Und Chrysostomus, und alle, die je fleißlich auf den Gegenwechsel beyder Naturen gesehen haben.

153. Joan. 14. spricht er: Der Vater ist mehrer oder grösser weder ich. Hie wird Ich allein auf die menschliche Natur geredet; nach der ist er minder, und nach der göttlichen gleich dem Vater. Athanasius im Verjähen des Glaubens: Er ist dem Vater gleich nach der Gottheit; und minder, dann der Vater, nach der Menschheit. Zeige ich allein an, daß Luther sich selbst lerne kennen, daß er neuer Weise *), wider alle Väter, auch päbstische Lehrer, von den beyden Naturen in Christo redet wider GOttes Worts Vermögen; dahin bringt ihn der Zank. Er mag auch hie erlernen, daß er irret, so er der Menschheit Christi gleichen Gewalt mit dem Vater gibt; denn nach der ist er minder, weder der Vater: wiewol wir wissen, daß GOtt und Mensch Ein Christus sind, und verletzen uns die Reden nicht: Christus reichsnet: Christus ist dem Vater gleich; dann sie göttlich und wahr sind, aber allein der göttlichen Natur halb: verletzen auch darum nicht, daß die beyden Naturen mit höchster Einigkeit in Christo zusammen gefüget sind, und mit höchstem Wunder jedwedere ihre Eigenschaft und Art behält.

*) Luthers Lehr ist in dem Fall wider Christum, und alle, die je recht gelehret haben.

154. Joan. 10. spricht er also: Daß ihr glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater. Hie wird, in mir, und ich, allein auf die göttliche Natur in Ihm geredt, nach der ist er nach dem inneren Wesen im Vater, und der Vater in ihm von Ewigkeit. Nicht, daß Christus Menschheit von der Gottheit ausgeschlossen seye; sondern, daß sie bey und mit ihr Ein Christus ist: aber durch das, daß Christus nach der Gottheit im Vater ist, und der Vater in ihm, ist die Menschheit mit der Gottheit Ein Christus; also daß seine Gottheit das wesenlich ist, durch die seine Menschheit zum Vater kommen ist.

155. Joan. 12. spricht er: Vater, erlöse mich aus der Stunde. Hier wird mich allein auf die menschliche Natur genommen; denn nach der göttlichen durfte er keines Erlösers. Zeiget die Schwachheit der menschlichen Natur an, die also nicht hätte mögen wahrlich reden, wo sie wesenlich im Himmel auch gewesen wäre: oder aber, wäre er ihm selbst gleich droben und hienieden; so hätte er droben müssen furchtsam seyn, wie hienieden: oder, es müßten zweene Leichnam gewesen seyn. Welches alles nicht allein ketzerisch, sondern auch närrisch; als vor ist angezeigt.

156. Matth. 26. spricht er: Die Armen werdet ihr allwege bey euch haben, mich werdet ihr aber nicht allwege haben. Hie wird, mich werdet ihr nicht allwege haben, allein auf die menschliche Natur geredet. Hie wirst du ohne Zweifel einmal schreyen: Ihr redet also, man solle es allein auf die menschliche verstehen: aber nicht also; ihr müsset erzwingen, daß mans also verstehen müsse. Nun wolher! magst du nicht Ruhe haben ob freundlichem Lehren, so wollen wir dich auch zwingen. Sag an! mag GOtt auch neyßwan an einem Ort nicht seyn? Ich meyne, nein: sondern es ist seine innerliche Eigenschaft, allenthalben seyn. Warum spricht dann Christus: wir werden ihn nicht allwege haben? Ist er nicht GOtt, so haben wir gut zu glauben, daß wir ihn nicht allwege werden haben: so er aber wahrer und unge=

ungezweifelter GOtt, ist es nicht möglich, daß er nicht allwege bey uns seye. Setz aber dargegen sein wahres Wort: Mich werdet ihr nicht allwege haben; und sage mir an: ob du das Wort wollest auf den ganzen einigen Christum verstehen, oder auf die Gottheit allein, oder auf die Menschheit allein? Willt dus auf den einigen Christum beyder Naturen halb ziehen, so nimmst du ihn uns gar nach göttlicher und menschlicher Natur. Wer will dir darnach deinen Glauben vesten, und deinen Leichnam zu der Urstände speisen, rc. welches du dem leiblichen Essen zugibst? Willt dus aber auf die göttliche verstehen, daß wir die nicht haben werden: das lassen wir Schwärmer *) dir keines Weges nach; denn wir haben sein verheissendes Wort: Nehmet wahr, ich werde bey euch seyn bis zu Ende der Welt.

*) Sarcasmos est, Schwärmer.

157. Also bist du jetzt, hoff ich, gezwungen, daß diese Worte allein auf die menschliche Natur reichen, daß wir die nicht allwege bey uns leiblich haben werden. Aber ich zweifele, du werdest sagen wie Faber, Egg und die Wunderthiere: man soll die Worte nun also verstehen: Ihr werdet mich nicht allwege sehen: Ich werde wol allwege bey euch seyn, ihr werdet mich aber nicht sehen. Antwort: Du willt Oecolampadio nun einen Brillen aufsetzen, bedarf ihr aber nicht: aber du bedarfst ihrer sehr fast; denn du siehest nicht, daß es, haben, stehet, nicht sehen. Du wähnest, es stehe: Mich werdet ihr nicht allwege sehen; so stehet es: Mich werdet ihr nicht allwege haben. Ja, wir verstehen durch haben, sehen. Habe Dank, lieber Luther! So höre ich wol, die Worte müssen nicht mehr dürr seyn, noch heissen, das ihr Natur ist? Wilt du nun nicht gezwungen seyn, so wird dich der zwingen, der jenen [Besessenen] zwang, in den Hölen herum zu laufen, und alle Dinge [zu] zerreissen, Luc. 8.

158. Joannis am 16. Capitel, spricht er: Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch nütz, daß ich hinweg gehe, (verstehe zu dem, der ihn gesandt hat,): denn wo ich nicht würde hinweggehen, so würde der Tröster nicht zu euch kommen; so ich aber hin werde gehen, werde ich ihn euch senden. Hie kann es je nicht gut seyn, daß er uns nach der Gottheit verlasse, oder von uns gehe; deßhalb das Wort: Es ist euch nütz, daß ich hinweg gehe; allein auf die Menschheit Christi muß verstanden werden. Zum andern, wäre der Tröster nicht gesendet, wenn er leiblich blieben wäre *). So muß es seyn, daß er nicht hie leiblich seye noch gegessen werde, sintemal wir des göttlichen Trostes empfindend in unseren Herzen: denn der Geist wäre nicht kommen, wenn er leiblich blieben wäre. Darzu siehst du aber, daß der Trost vom Geist kommt, nicht vom leiblichen Essen: ja der Geist nicht kommt, dieweil der Leichnam leiblich gegenwärtig ist. Ueber Luther, erinnere dich selbst wohl ob diesem Wort: Gehe ich nicht hin, so kommt der Tröster nicht; und rühme deinen Glauben demnach, ob du willt.

*) Syllogismus: Hast du den Glauben, so hast [du] den Geist: Hast du den Geist, so ist Christus leiblich nicht hie; denn er hat geredet rc.

159. Er spricht daselbst: Wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Er spricht nicht: Wiederum bleibe ich in der Welt, aber unsichtbar; sondern: Ich verlasse die Welt. Welches ein Wort ist des hinfahrenden und hinter ihm lassenden; und mag nienen hinreichen, weder auf die einige Menschheit.

160. Matthäi am 24. Capitel spricht er: Wenn euch denn jemand sagen würde: Siehe, hie ist Christus, oder dort! so sollt ihrs nicht glauben. Denn es werden erlogene Christi und erlogene Propheten auferstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun; also, daß sie, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten verführen würden. Nehmet wahr, ich sage euch vor. Hie sprichst du: Christus redet hie nicht von den Secten und Rottenmeisteren. Antwort: Ja, du suchst die Flucht, gibst auch GOttes Wort den Verstand, den es von Natur nicht hat. Wiewol ich nicht schelte, [daß] der Secten Irrung möge auch hie dannen bestritten werden; aber nicht

daß [solches] der fürnehme Sinn seye. Denn der fürnehme Sinn ist: Es werde zu solchem Jammer dem jüdischen Volk kommen, daß sie Christum gern nur Einen Tag hätten; als Luc. 17. klärlich verstanden wird: aber er möge ihnen nicht werden. Denn*) werden sich etliche dichten Christum seyn, etliche Propheten: aber wo man ihnen Christum zeige im innern Gemach, oder im Feld und Wüste; sollen sie [ihnen] nicht glauben, noch hinausgehen. Denn gleichwie der Blitz vom Aufgang erscheinet bis zum Niedergang, also wird die Zukunft des Sohns des Menschen seyn. Siehest du, daß er von der Zukunft sein selbst redet; so siehe auch, daß er darvor von ihm selbst redet, da er sagt: wo man ihn zeige, da solle man nicht hingehen; und [seyn] falsche Propheten, die ihn hie oder dort zeigen werden. Gehe jetzt, nimm diß Richtscheid, und miß dich selbst, ob du ein falscher Prophet seyest oder nicht: So du ihn nicht allein leiblich im Brod zeigest, sondern auch zugibst, der Leichnam leiblich gegessen tüge; das jetzt vielfältig bewähret ist, allein des Geistes eigen Werk seyn.

*) Ist wiederum [von hier an aus] Matth. 24.

161. Gerade hierzu gehöret, das er spricht, Matth. 26: Doch sage ich euch: Fürhin werdet ihr den Sohn des Menschen sehen sitzen, zu der Gerechten der Kraft GOttes. (Siehe hier, lieber Luther, daß wir nicht haben viel fremder Lehrer dürfen, die uns die gerechte Hand GOttes lehreten seine Kraft seyn; so Christus uns hie selber ein Expositiönlein gibt, der Gerechten der Kraft GOttes; als ob er spräche: Die Gerechte, verstehe, die Kraft GOttes.) Siehe, siehe! lieber Luther, wo er ist! Weissest [du], wohin das Wort, fürhin, reichet? Ohn Zweifel auf die Zeit, die nach seinem Tode und Auffahrt ist bis zu Ende der Welt. Ey! so suche ihn leiblich sonst nienen anderswo, und zeige ihn nicht anderswo; oder aber du kommst in der falschen Propheten Zahl. Trachte jetzt, wie wohl es dir anstehe, daß du sprichst: Christus hat sich in diesem Sacrament leiblich zu essen gegeben, damit wir wissen, wo wir ihn finden können. Lieber! warum zeigest du ihn, da er sich nicht zeigt, und da er sich gezeiget hat, davon sagest du gar nichts? Ich komme schier darhinder, sein Wort schmecke dir nicht mehr also wohl, als ehegestern. Lieber, laß uns erkennen, (das ist, sehen,) daß er droben sey! Ich glaube nicht, daß er uns betrüge: Er hat uns selber gezeiget, wo er seye; und hat ihn Stephanus auch daselbst gesehen. Denn daß du sagst: er habe die Augen nicht dürfen aufheben, er habe ihn im Gemüth gesehen; redest aber aus Vergessenheit der Schrift: denn es steht Apostg. am 7. Capit. also: Stephanus aber voll des heiligen Geistes, sahe fleißig in Himmel hinauf. Wir wissen auch wol, was er im Herzen sahe, ehe er ihm erschiene; noch sahe er die Gesicht, die ihm GOTT zu Trost öfnete, auch mit den leiblichen Augen. Darum vermahne ich dich, du wöllest ihn da oben lassen, und da zeigen, da er sich selbst gezeiget hat.

162. Jo. 17. Capitel, spricht er also: Fürhin werde ich nicht in der Welt seyn*); sie aber (verstehe, die Jünger,) sind in der Welt. Hie siehest du aber hell, daß er nicht spricht: Ich werde fürhin unsichtbar, aber doch leiblich bey euch seyn; sondern: Ich werde fürhin nicht mehr in der Welt seyn. Wie kann er theurer reden, und wie kann es anderst, weder von seinem Leichnam, verstanden werden? Wenn wir kein ander Wort hätten, weder diß einige, wolltest du, lieber Luther, dich darwider setzen? Was Gloß kannst [du] ihm geben? Siehest du nicht, daß er von seiner Menschheit abschlägt, daß er nicht hie werde seyn, an dem, daß er oben drauf von [den] Jüngern redet: sie aber sind in der Welt. Nun waren sie zwar leiblich drin: so muß er nicht leiblich noch nach menschlicher Natur drinnen seyn; denn es ist antithesis.

*) tantum potest græca veritas: ὀυκ ἔτι ἀμὶ ἐν τῷ κόσμῳ.

163. Bald darnach spricht er aber: Vater, da ich bey ihnen war, da behütete ich sie in deinem Namen, ꝛc. Nun aber komme ich zu dir, ꝛc. Lieber Luther, wenn hast du doch gnug Kundschaften gehört, allein aus dem eignen Munde Christi? Oder willt du sie alle mit

Tand ausschlagen? So du siehest, daß weder Glaube noch Schrift erleiden mag, daß er leiblich hie seye; ich geschweige, daß man ihn erst, so er hie wäre, essen wollte? Ja, [du] treibst viel Worte, wie wirs so köstlich achten söllen, daß er sich uns zu einer Speise gegeben. Ja, wenn wir Menschenfleisch im Brauch hätten zu essen, als von Scythen und Anthropophagen (Leutessern) gesagt wird. Deßhalb auch wir nicht Capernaiten sind, so wir ihn nicht essen wöllen, sondern Jünger Christi, die sprachen*): *Wir glauben, daß du der Sohn des lebendigen GOttes bist.* Ihr aber seyd ihnen [jenen] gleich; darum, daß ihr seine Worte, die nur bedeutlich sind, fleischlich, wie jene rathen, verstehen wollet.

*) Das Verjähen ist heilsam.

164. Noch eine Kundschaft, und demnach wollen wir die Summa zusammen rechnen. Apostg. 1: *Als die Jünger ihm fleißig zusahen, da er zu Himmel ging; Nimm wahr, so stunden zween Mann da bey ihnen in weissem Gewand, die sagten auch ihnen: Ihr Galiläischen Männer, was stehet ihr, in den Himmel sehende? Der JEsus, der von euch in den Himmel empfangen ist, der wird also kommen, gleichwie* *) *ihr ihn habt gesehen in Himmel gehen.* rc. Siehest du, daß er von ihnen ist in Himmel empfangen? Er ist von ihnen; Er ist empfangen [susceptus, aufgenommen]. Nun mag aber die Gottheit weder Himmel noch Erden begreifen oder fassen; und ist aber Christus in Himmel empfangen, wie auch Marc. 16. stehet: so muß allein seine Menschheit die gefaßte seyn; denn die Gottheit mag nicht eingefasset werden. Siehest du auch, daß er wiederkommen wird sichtbar, wie er hinaufgefahren ist? Sprichst du: Er kommt aber ins Brod: davon hie nicht geredet wird, sondern diese Worte reichen auf die Zukunft am letzten Tage. Ist wahr; er sagt allein von der Zukunft an dem letzten Tage: so wir aber darbey von keiner andern Zukunft seines Leibes haben, so wirst du uns nicht dahin bringen, mit keinem GOttes Wort; denn du hast keins, (wo du es aber hättest, wären wir schon dahin gebracht,) daß wir glaubeten, daß er jenen leiblich seye, weder droben im Himmel, bis daß er so sichtbar kommt, als ihn die Jünger haben gesehen hinauf fahren. Dann kurz, von dem ins Brod kommen, ist euer Dicht, nicht GOttes Verheissung; denn ihr habet gar keine Verheissung: darvon droben gnug gesagt ist.

*) ὃν τρόπον.

165. Nun rechne alle Summen zusammen. Christus redet: *Er möge von ihm selbst gar nichts thun; seine Lehre seye nicht seine Lehre; So er von der Erde erhöhet, das ist, getödtet werde; Der Vater sey grösser, weder er; Er bitte den Vater: Erlöse mich aus diesem Stündlein; Mich werdet ihr nicht allwege haben; Es ist euch nütz, daß ich hinweg gehe; Wiederum verlaß ich die Welt, und gehe zum Vater; Wenn euch jemand sagen wird: Hie ist Christus, oder dort! so sollt ihrs nicht glauben; Nun hinfür werdet ihr den Sohn des Menschen sehen sitzen zur Gerechten der Kraft GOttes; Fürhin werde ich nicht in der Welt seyn.* Die Worte redet er ja alle auf seine Menschheit. Aus welchen jedem insonderheit ermessen wird, daß es seines Wortes halb nicht möglich ist, daß seine Menschheit immermehr leiblich gegenwärtig seye in der Welt; denn er hats abgeschlagen: Er thut auch wider sein Wort nicht.

166. Daraus denn folget, daß deine Schlußrede, *Christus Leichnam seye allenthalb*, nicht allein unwahr, sondern auch unchristlich ist: denn je das unchristlich seyn muß, das wider das Wort und Lehre Christi offenlich streitet. So du nun redest: Christus Leichnam seye allenthalb, gleichmäßig und gleichwesend, und gleichgewaltig der Gottheit; und aber Christus spricht: *Ich verlasse die Welt, und, fürhin werde ich nicht in der Welt seyn,* und andere Worte, erst gezählet, welche allein auf die Menschheit reichen müssen (denn die Gottheit ist allenthalb): so ist dein Wort kurz denen falsch, und wirst auch nimmermehr erhalten, daß die Menschheit JEsu Christi mehr denn an einem Ort seye. Und ob ich gleich hie auch teufelte, und spräche: *Darwider vermag*

mag weder Teufel noch Höll! Trotz Schwärmer! Potz Heuchler! 2c. so wird doch die Wahrheit nicht grösser darob; und deine Irrung gar nichts klärer an Tag bracht, weder mit vorgezehltem Beweisen, ordentliches Schliessens aus GOttes Wort, und Kundschaften des eignen Mundes GOttes.

167. Und darum ist die Menschheit Christi nicht allenthalb, da die gerechte Hand GOttes ist: Aber Christus ist allenthalb, wo die gerechte Hand GOttes ist, nicht nach beyden Naturen, sondern allein nach der göttlichen. Noch verletzt uns die Rede nicht: Christus ist allenthalb, wo GOtt ist; Und als du redest: ausserhalb Christo ist kein GOtt noch keine Gottheit. Wiewol wirs durch den Gegenwechsel beyder Naturen, allein auf die göttliche verstehen, und nicht nach der menschlichen. Und das wollen wir dir jetzt noch heller bewähren.

168. Da der Engel zu den Weibern, die ihn auf der Urstände suchten, sprach: Er ist auferstanden und ist nicht hie; frage ich dich, ob die gerechte Hand GOttes da seye gewesen, da der Engel war und die Weiber *)? Du kannst nicht nein sagen: oder aber, diß, media, die gerechte Hand GOttes ist allenthalb, wäre nicht wahr; das wölle GOtt nicht! War sie aber da, und Christus war nicht da, das doch allein auf seine Menschheit reichen muß, so ist unüberwindlich, daß Christus leiblich nicht allenthalb seye, da die gerechte Hand GOttes ist. Siehe! so viel starker Knöpfe thun wir dir dar, und du magst ihr keinen auflösen. Noch lässest [du] dich nicht weisen.

*) Besiehe, ob wir recht schliessen oder nicht.

169. Darzu spricht er Marc. 13: Aber von dem Tage, (verstehe, des letzten Gerichtes,) oder Stunde, weiß niemand, die Engel im Himmel nicht, der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Siehe hie erstlich, wie das Wort Sohn, das doch ein eigenlicher Name der göttlichen Person ist, durch den Gegenwechsel für die lautere Menschheit genommen wird; denn seine Gottheit weiß allweg alle Dinge. Zum andern, so siehe, daß Christus hie mit einem Wort, des Vorwissens, seiner Menschheit gänzlich abschlägt, alles, das allein der Gottheit ziemt. Denn so er nicht weiß, nach der Menschheit, wenn der jüngste Tag ist; so ist er nicht allenthalb, nach der Menschheit, da die Gottheit ist: denn die Gottheit hat da den jüngsten Tag gegenwärtig. Und wußte aber seine Menschheit ihn nicht, so war sie im Wissen der Gottheit nicht gleich, noch vielweniger im allenthalben seyn.

170. Hie laß dich, frommer Christ, der Leute Geschrey nicht dahin bringen, daß du wähnest, wir wöllen die Menschheit Christi vernichten; keineswegs nicht: sondern wir verjähen aus wissenhaftem Glauben, daß der lebendige Sohn GOttes, wahrer GOtt und Mensch, von der reinen Magd Maria, ohne Sünde empfangen und geboren, nur Ein Christus sind. Und aber daß die beyden Naturen in ihm solcher Eigenschaft sind, daß jedwedere ihre Eigenschaft behält: die göttliche bleibet unverwandelbarlich ihr selbst ewiglich gleich in aller Macht, Wissen und Heiligkeit: desgleichen auch die menschliche; dieweil der Leichnam tödtlich wär, behielt er die tödtliche Art; Da er auferstund, und erläutert oder erkläret ward, behält er die Art der erklärten Leichnamen in die Ewigkeit. Als auch du, lieber Luther, erkennest *). Nun behalten die erklärten Leichname das umzielet oder umschrieben seyn, nach der Art und Eigenschaft der Person. So nun seine Menschheit vor dem Erklären, eine endlich umzielete Person ist, bleibt sie auch also. Sondern wir führen diese Lehre so fleißlich aus GOttes Wort, allein darum, daß du sehest, frommer Christ, die Menschheit JEsu Christi nicht unendlich seyn mag; und das mag nienenher eigentlicher, weder mit eigenem Wort Christi erfochten werden. Wir sind auch mit allen Gläubigen daran, daß ob den gegengewechselten Reden, niemand [sich] scheuen soll, so sie Christus selbst gebraucht hat. Es soll aber darum niemand der andern Natur zueignen durch Zank, das der Einen allein ist; denn auch Christus eigentlich sie unterschieden hat: ob er auch gleich in der gemein von beyden oft geredt, das doch allein der Einen war; wie nun gnug ist angezeigt.

*) Ist

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] H. [am] 1. Blatt.

171. Itzt lerne, du Einfältiger, wie die Menschheit Christi zur Gerechten GOttes endlich und umschrieben seye; so doch die Gerechte keineswegs umschrieben oder eingezielet ist. Die Menschheit Christi ist eine wahre Creatur, deßhalb sie nicht mag unendlich seyn, wie vor gnug gehört ist: Und ist aber darzu ein Vorbild unserer Urstände, 1 Cor. 15. also, daß, wo sie hinkommen ist, werden wir auch dahin kommen. Dann er spricht Joan. 12: Wo ich bin, da wird auch mein Diener seyn. Und Joan. 14: Ich werde euch zu mir nehmen, daß ihr seyet, da ich bin. Nun ist aber seine Gottheit an allen Enden, da aber unsre Seelen nicht sind, noch erklärte Leichname; denn die Creatur wäre denn dem Schöpfer gleich. So muß je seyn, daß die Einzielung die uns ziemt, allein auf seine Menschheit verstehet, daß die solcher Maaß eingezogen ist, daß unsere Seelen und Leichnam auch daselbst seyn werden. Denn er spricht auch Joan. 14: In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Welches er auch nicht geredet, wenn nicht die Gesellschaft des Sohnes GOttes eingezielet wäre, sondern es wäre allenthalb seyn, wie GOtt ist, nur eine Wohnung. Darzu lehret uns Christus beten: Vater unser, der du bist in den Himmeln! Nicht, daß GOtt nicht allenthalb seye, aussert- und innerthalb den Himmelen; sondern daß er damit will die Maaß und Gestalt anzeigen, die GOtt hält, in Ofnung der Freuden und Ergötzlichkeit, die er den Seinen erzeiget, die eingezäunet sind; und ist er aber nicht einzuzielen. Deßhalb offenbar wird, daß, wie GOtt allenthalb ist, und aber die Auserwählten bey ihm sind, und dennoch nicht allenthalben sind, also auch die Menschheit Christi nicht allenthalb ist: und ist die Menschheit Christi nichts destoweniger in Einigkeit der Person, als wir nicht seyn werden. Gleich als die Königin dem König allein ein zugefügter Gemahl und Königin ist, und haben die andern Jungfrauen Freude bey ihr, sind aber nicht Königinnen. Es ist auch die Königin selbst in der Majestät des Königs, hat aber den Gewalt und Majestät des Königs nicht. Also ists auch um die Königinnen, die Menschheit Christi, als im 44. [45] Psalm gesungen wird. Denn Paulus spricht, 1 Corinth. 13: Wir werden ihn von Angesicht zu Angesicht sehen. Und Joan. Epist. 1. Cap. 3: Wir werden ihn sehen, wie er ist. So wir aber nicht unendlich noch allenthalb seyn, wie werden wir ihn, der aber allenthalb ist, sehen mögen, wie er ist? So muß seyn, daß der allenthalb ist *), sich so reichlich zu niessen giebt denen, die nicht allenthalben sind, daß sie gar nichts mangeln. Als Petrus gar nichts weiter begehrte, da er [Christus] für ihnen anders gestaltet ward, sondern sprach: HErr, hie wäre gut wohnen! Also wird auch einem jeden Menschen seyn, wo ihm GOtt sich solcher Weise aufthut, es seye auf Erden oder im Himmel: Und muß der Sehende darum nicht allenthalb seyn, da GOtt ist, nach dem Wesen.

*) Der allenthalb ist, ergetzt dich an Einem Ort überflüßig.

172. Hieher gehöret das Beyspiel *) von der Seele, die in allem Leibe ganz ist, die Hand hat ihro gnug, das Haupt und Füsse: und ist doch nur Eine Seel. Also ist auch die Menschheit Christi nicht allenthalb, wie die Gottheit; noch ist sie Ein Christus mit dem Sohne GOttes, hat, besitzet und niesset wesenlich die Gottheit, als eine geendete Creatur; doch in Einigkeit GOttes Sohns; also niessend wir sie nicht: denn er ist der natürliche Sohne, wir sind allein cooptati, angenommene Kinder.

*) Luther hat das Beyspiel kindlich mißgebrauchet, im Predgelein wider die Schwärmer, unlang ausgangen vor diesem Buch.

173. Daß du aber auch den Spruch Christi *), Joan. 4, mißbrauchst: Philippe, welcher mich siehet, der siehet auch den Vater; ist einem Kinde gut zu sehen und [zu] verantworten: denn sollte diß Wort auf die Menschheit lauten, so müßte der Vater menschliche Gestalt, Art und Natur haben. Also lautet es nicht auf die Menschheit, sondern auf die göttliche Kraft; und will Christus sagen: Welcher die Wunderwerke siehet, (das ist, erkennet,) die ich thue, der erkennet den Vater; denn er spricht gleich darnach: Gläu-

bet ihr nicht, daß ich im Vater seye, und der Vater in mir, (hic potuisses ex personali proprietate non hallucinari,) so gläubets um der Werke willen. Siehe, wie er gar nichts anders gewollt hat, weder zeigen, daß er gleicher GOtt, ja nach der einen Natur, mit dem Vater seye, welches sie an den Werken wohl erkennen mögen.

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] G.

174. Also ist, lieber Luther, all deine Schwärmerey in den Schwumm aufgefasset, da du erstlich GOTT hast wollen einzäunen mit der Menschheit Christi, mit dem Spruch Pauli, Coloss. 2: Die vollkommene Gottheit wohnet leiblich in ihm: da du auch, leiblich, für den Einfältigen lässest unerkläret; damit sie wähnen [mögen] es werde die Gottheit mit dem Leichnam umfasset; darfst doch solches nicht öffentlich sagen, so heißt da leiblich, wesentlich: daß die Gottheit wesenlich, aber nicht eingezäunet in Christo gewesen, und noch ist. Demnach hast du dieselbe Menschheit Christi wollen ausbreiten nach der unermeßlichen Weite der Gottheit, darum daß die gerechte Hand allenthalb seye: und hast aber nicht ermessen, daß seine Menschheit nicht allenthalb ist, wie seine Gottheit. Oder aber, so wir bey ihm, nach seiner Verheissung, seyn werden, müßten wir gleich als wol allenthalb seyn, als auch seine Menschheit, wo die allenthalb wäre: Denn er spricht, ὅπȣ, [das] ist, eben da ich bin, da wird auch mein Diener seyn. Und hast also gar nichts, dann ein unnützes Geschwätz angerichtet; damit du zu verstehen gegeben, daß du noch nicht kannst von Christo, der von zweyen Naturen ist, und von jedwederer insonderheit nach ihrer Eigenschaft, weder verstehen noch schreiben. Denn könntest und wolltest [du] es nicht thun, noch nachlassen, so andere recht davon reden, so wärest [du] ein grosser . . . Doch will ich dich nicht also nennen. Du bist ein Mensch, und ich auch. GOtt verzeihe und erleuchte uns alle!

175. Daß du mir auch demnach verargest, daß ich die Worte Christi, Joan. 3: Was aus dem Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, also verstehe: Werde neißwas aus dem Fleisch Christi, leiblich gegessen, erboren, so müsse gar nichts denn Fleisch erboren werden: Thust du wol als unbillig, als letz und hochmüthig du dich gestellest. Denn du kehrst meinen Grund nicht um, der ist, daß Christus hie eine γνώμην, das ist, gemeinen Sinn geredt habe. Das erfindet sich mit dem andern Theil seiner Rede, da er spricht: Und das aus dem Geist erboren ist, das ist Geist. Wie dünket dich, die Worte wöllen gar nichts anders, weder, was aus dem Geist erboren werde, seye Geist? Willt du deß leugnen? Nun machst du doch wider alle Wahrheit, auch die Menschheit Christi lauter Geist, darum, daß er vom Geist empfangen ist *): Wiewol unsinnigleich und marcionisch: denn du solltest bedacht haben, daß er, Christus, vom Geist allein empfangen, und im jungfräulichen Leichnam genähret und leiblich erboren ist; und wahrer leiblicher Mensch, nicht ein Geist, in diese Welt kommen, und gewandelt hat. Und solche Geburt und Empfängniß ziemt dem, der von GOtt ins Fleisch gesendet ward, (damit er aus dem Fleisch die Verdammniß des Fleisches hinnähme, Röm. 8.) daß er vom Geist empfangen und vom unbefleckten Leichnam Mariä geboren würde. Also laß ihn nicht eitel Geist seyn, so die wahre menschliche Natur an ihm gewesen, die gar nicht ein Geist ist, oder aber du bist der wahre Marcion.

*) Luther machet aus geboren seyn, empfangen werden.

176. [Solches] habe ich müssen anzeigen, daß doch die armen durch dich verführten Schäflein sehen, mit was Aerbsen an der Stegen du umgehest. Und stehet steif, was aus Geist geboren ist, das ist Geist. Christus ist nicht allein vom Geist geboren, wenn du gleich aus gebären, empfahen machest, so ist er auch nicht allein Geist, sondern GOtt und Mensch zusammen. Ist aber dem also, so muß auch der andre Theil, was aus Fleisch geboren ist, seye Fleisch, auch steif in der Art eines gemeinen Sinnes aufrecht bleiben: daß [das] Fleisch, so es gebäre, nichts denn Fleisch gebäre. Und das du aber ob deiner Dorfkirchweihe bringst, so müßte [ich], so ich Simmlen ässe, auch Simm-

Himmlen gebären. Davon sagt [noch] Christus noch wir nicht, sondern von Geburt des Geistes und Fleisches. Und darum hätte es deines badrybęrischen Gespeyes gar nichts dürfen; wenn man damit die Gegenwürfe auflösete, so hätte es Egg längst gethan. Wenn uns Christus sagen wird, was aus Himmlen geboren werde, wollen wir auch lernen. Aber der Sinn stehet noch unüberwunden von allem Fleisch: denn auch Christus, in dem Fall, sein Fleisch nicht ausnimmt, sondern redet in der gemein: Fleisch gebieret Fleisch, und Geist gebieret Geist.

Von dem Wort: Das Fleisch ist gar nicht nütz.

177. Nach so langem losen Geschwätz kommst du, lieber Luther, an das Ort: Das Fleisch ist gar nicht nütz; und hältest dich damit so unförmlich und unfrommiglich, daß mich bedauret zu sagen. Wollte lieber, du hättest den Schalk baß gedeckt: dann du begehest drey gar unredliche Stücke. Das erste, daß du wider dich selbst redest ohne Widerrufen. Das andere, daß du die Worte fälschest. (Siehe, das bedauret uns so übel, daß dus nicht gnug glauben kannst; dann es will uns nicht eine Rechtfertige anzeigen, dero wir uns doch zu dir nie versehen haben: aber in GOttes Hand bist du.) Das dritte, daß du falsche Regeln fürschreibest, wie Fleisch solle in der Schrift genommen werden. Nun will ich kurz die Dinge anzeigen, und zum Ende eilen.

178. [Erstes Stück.] Daß du wieder dich selbst redest, zeiget die Predigt an, die du über die Worte: Mein Fleisch ist die wahre Speise, 2c. gethan hast, in welcher du diese Worte redest.

179. Luther: „Denn also sagt er selber „hernach: Das Fleisch ist kein nütz. Und „wiederum: Mein Fleisch gibt das Leben. „Wie wollen wir das scheiden? Der Geist „scheidet es. Christus will, daß das leib„lich essen des Fleisches kein nütz sey, son„dern glauben, daß das Fleisch GOttes „Sohn sey, um meinetwillen von Him„mel kommen: und sein Blut für mich ver„gossen, 2c.„ Dergleichen verstehest du auch diß Ort; als mir angezeigt wird in der Postill, Sonntags Septuagesimä über die Epistel. Siehe, lieber Luther, das sind deine eigene Worte, in welchen du öffentlich den rechten Sinn erkennest, daß das Fleisch gar nichts nütz seye zu essen. Und treibst aber weisse Wunder in dem Buch, wieviel es, leiblich gegessen, Nutz bringe; schreyest: Es ist ein heilig Fleisch, das auch allein mit anrühren heilig macht, wie vielmehr gegessen? Bevestest es mit dem kranken Weibe, das den Saum seines Gewands anrührte, und gesund ward. Und giltet bey dir gar nichts mehr, daß Christus spricht: Dein Glaube hat dich gesund gemacht: und spricht nicht: Mein Fleisch oder Saum hat dich gesund gemacht. Und siehest auch nicht, daß die ihn in Cajphas Haus mit Backenstreichen verunehreten, nicht heilig wurden, noch Judas, der ihn küssete; noch schämest du dich nicht, solche unredliche falsche Dinge zu fürgeben. Wir wissen wohl, wie heilig er ist, wie viel er uns armen Menschen Gutes gethan hat: Wir wissen aber, daß er sich leiblich uns nicht hat zu essen gegeben; so sein Fleisch zu essen nicht nütz ist, als auch du bekennet hast.

180. Daß du auch schreyest: Sollte er geboren, gegeisselt, gecreuziget, nütz seyn, und aber gegessen nicht nütz seyn? Hast du ganz der Päbstler Art an dir, die schreyen auch: Sollte mir diß oder das nicht nütz seyn? Da konnten wir ihnen wohl Antwort geben: Es ist ein jedes Ding so viel nütze, so viel GOttes Wort Nutzes anzeiget; und lehrten [wir] steif; was GOttes Wort vermöchte, wäre aufrecht: was es nicht innhielte, söllte nicht fürgegeben werden. Aber jetzt hast du das Blatt umgekehret, und zweifele doch nicht, deine eigene Conscienz seye hierinn gnug verkümmert. Also kehre wieder, und lerne, das du vor können und gelehrt hast. Daß solche Geschrey gar nichts vermögen; denn sie haben keine göttliche Verheissung: denn sollten sie etwas vermögen, so wollte ich dem, der die Bräune im Munde hat, den Leichnam Christi zu essen geben; denn du redest, er werde mit dem Munde leiblich gegessen; und wollte

te darzu schreyen: Sollt er, der so heilig ist, nicht mögen die Bräune hinnehmen? und liesse sehen, ob sie hinginge oder nicht. Also zu den Lahmen, Blinden, Blattersüchtigen, ꝛc. Sprichst du: ja, es ist leibliche Gesundheit nicht verheissen. Dem ist recht. So sage an: wo ist die geistliche verheissen? die ist wol weniger verheissen, wie droben gnug ist angezeigt, daß alles Gesundmachen und Trost der Seele, allein vom Geist in unsere Herzen kommt, und nicht vom leiblichen Essen. Darzu mögen wir mehr Aehnliche anzeigen der leiblichen Gesundheit halber, so fern man hie den Leichnam Christi leiblich ässe, dann ihr; so Paulus spricht: Darum sind viel Kranker unter euch, ꝛc.

181. Also redest du wieder dich selbst, und führest dich in lose ohnmächtige Lehren, die wir keinem Päbstler gestatten. Solltest billig in den neuen Schriften die vordrigen hinlegen, oder verantworten; aber es will dem nicht ziemen zu reden: Ich habe geirret! der vorher sich so theuer ausgethan, es müsse alles gerecht seyn, was er lehre; gerade, als ob ihm also seyn müßte, ob er gleich ohne GOttes Wort lehrete; und jetzt sich verzeuget, wo er ein andres lehren würde, solle man gedenken, er seye vom Glauben gefallen. Siehe, daß du dir selbst sowol trauest, du werdest noch darvon fallen, aber wir söllen in der Irrung bleiben.

182. Gleicherweise hast du über den Verstand der Worten Pauli, 1 Corinth. 10 Cap. Das Trank der Danksagung, damit wir danksagen, ist das nicht die Gemeinde des Bluts Christi? Wohl und recht geprediget und geschrieben vor etlichen Jahren, als in der Predigt von den Brüderschaften und Sacrament geschrieben hast. Und im andern Theil wider den Carolstad, schreibest du gleich das Widerspiel; als dir in exegesi wohl ist zu verstehen gegeben, samt anderen Dingen, die du wider dich selbst lehrest. Ist das ein rechter Geist, wider sich selbst lehren, und den unrechten Theil nicht erkennen, noch wollen geirret haben?

183. Zum andern, fälschest du GOttes Wort, so du den Artikel ἡ, [das] ist, DAS, vom Fleisch thust, gleich als die Marcioniten und Arrianer etwan aus der Schrift geschabt haben, was wider sie war. Merk du Einfältiger, was ich meyne. Die griechische Sprache hat den Brauch, den wir Deutschen haben: für ein jedes Wort, wo es klärlich stehen soll, thun sie einen Artikel, als: Das, der, die, dem, den, eins, ein, einer, eine, ꝛc. Als Marci 6: Ist der nicht der Zimmermann? Hier ist das nachgehendere, der, ein vorgesetzter Artikel, und vermag als viel, als: Der Zimmermann, der alle Menschen des Handwerks halb wohl erkannt war. Und ist die Rede viel anders, weder so man spräche: Ist er nicht ein Zimmermann; denn wenn der Griechische also sagen wollte, so spräche er: Ist der nicht Zimmermann, ohne den Artikel, der. Diese kurzen vorgesetzte Artikel, (loquor enim de præpositiuis articulis tantum,) haben bey den Griechen so viel Kraft, daß sie an viel Orten mehr vermögen, weder die subiunctiui, das ist, weder die in nachfolgender Rede gesetzt werden, als: welcher, welches, welche, welchem, welchen, ꝛc.

184. Beyspiel. Joan. 1 Cap. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt. Hie vermag das nachgehendere Wörtlein, das, nur ein Artikelein, soviel, als, eben dasselbe Wort, von dem erst gesagt ist, DAS war bey GOtt. Davon nun alle griechische Lehrer viel gesagt haben, besonder Cyrillus, Chrysostemus, und zu unseren Zeiten Erasmus. Es vermags auch die Eigenschaft der Sprache. Da nun Luther aus denen Worten: ἡ σάρξ οὐκ ὠφελεῖ οὐδέν, das Fleisch ist gar nicht nütz; sollte dollmetschet haben, da hat er das Wörtlein DAS ausgelassen; damit es nicht auf das gewisse Fleisch deutete, von dem Christus vor geredt, und noch darvon redet: Und spricht Luther: Fleisch ist gar nicht nütz. Vermag aber der vorgesetzte Artikel DAS so viel, als die Worte selbst selbst da stünden: Eben das Fleisch, davon erst gesagt ist. Das will ich nicht allein mit den Verständigen der griechischen Sprache kundlich machen, sondern mit den Selbstworten Christi, zu einem, und darzu mit andern Orten in der Schrift. Das nachgehendere wollen wir zuerst handeln.

185. Joan.

185. Joan. 1: In ihm war Leben, und das Leben war ein Licht der Menschen *). Hie vermag diß Wörtlein, DAS, soviel, als ob er spräche: Eben das Leben, von dem erst gesagt, das in ihm war, das war das Licht der Menschen. Eben daselbst stehet also: Und das Wort ist Mensch worden **). Hie vermag, DAS, als viel, als: Eben das Wort, von dem vor soviel geredt, das ist Mensch worden.

*) καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων.
**) καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο.

186. Nun sehet hie, ihr gelehrten Prädicanten, die diß lutherisch Buch rühmen! soll Luthern ziemen den Artikel dennen thun in der Rede: Das Fleisch ist gar nichts nütz; und sprechen: Fleisch ist nicht nütz? Und soll gar nichts gelten, daß es an die vordrige Rede gehenket ist, so wird Marcion auch nicht mehr lesen: Das Wort ist Mensch worden; sondern: Wort ist Mensch worden; und wird sagen: Joannes rede hie nicht von dem Worte, von dem vor geredt seye, sondern von einem gemeinen Wort GOttes, das habe einen Menschen gemacht. Und was du dagegen zu sagen dich unterstehest, hilft nicht: denn es ist an beyden Orten die vorgehende Rede, der nachgehenden also angehenket; und die nachgehendere der Maaß mit dem Artikel bewahret, daß an einem gleich ziemt den Artikel dennen zu thun; als am andern, das ist, keinesweges ohne grosse Fälschung.

187. Item, Luther hat in der Verdeutschung des neuen Testaments also gedolmetschet: Das Fleisch ist kein nütz; und jetzt spricht er: Fleisch ist kein nütz; damit es dahin diene, daß Christus habe den Verstand, Sinn und Art des Fleisches geredt. Siehe, lieber Luther, wie du hie stehest! als ein offener Verbrecher und Verfälscher der Schrift, deß du vor keiner Creatur leugnen kannst. Ja, wie stehen wir, die dich ohne Maaß haben hoch gemacht, und erleben solches an dir? Aber dem Urtheil GOttes können wir nicht zu, wollen aber ihn bitten, er wolle durch seine grundlose Barmherzigkeit, dir wiederum aufhelfen, der [du] so sehr übel durch den Zank gefallen bist, und uns vergaumen und demüthigen, daß wir solcher Weise nicht fallen, daß wir irgend etwas [uns] unterstehen, ohne GOttes Wort zu schirmen.

188. Zum andern, so erfindet sich an den Worten selbst, die Christus vor und nach geredt hat, daß er auch mit denen: Das Fleisch ist kein nütz; auf sein eigen Fleisch gereichet hat. (I.) Vor den Worten, als die Jünger gemurret hatten, stehet also: Als nun JEsus merkete, daß seine Jünger davon murmelten. Lieber, wovon murreten sie? Wider den Verstand des Geistes und Fleisches, oder wider das leiblich essen?

189. (II.) Darnach spricht JEsus: Aergert euch das? Lieber, wohin zeigt diß, DAS? Aergert sie, daß er vom Span und Art des Fleisches und Geistes geredet hatte? Nun hatte er doch gar nichts davon gesagt. Also ärgert sie, das sie wähneten, er hätte von seinem Fleisch, leiblich zu essen geredet: daraus denn folgt, daß Christus für und für von seinem Fleisch redet; so er ihnen ihre Rede abnimmt, und ihnen antwortet.

190. (III.) Zum dritten, spricht er: Wenn ihr nun den Sohn des Menschen sehen werdet hinauf gehen, da er vor war? Lieber, was reimet sich diß Wort auf die fleischliche und geistliche Art? Darum will er ihnen sagen: Ich lehre euch, daß ihr in mich vertrauet, als in den wahren GOttes Sohn, der [ich] meinen Leichnam für euch werde hingeben; das ist, mein Fleisch essen: so glaubet ihr nicht, daß ich GOttes Sohn seye; und murret, als ob ich zu wüste oder grob geredet habe: wenn ihr mich aber zu Himmel fahren sehen [werdet], werdet ihr wol sehen, daß ich GOtt bin, und daß ihr mich nicht habet müssen essen.

191. (IV.) Zum vierten, redet er ein Wort, daß allen den Nebel, der uns vor den Augen ist, hinnimmt, und spricht: Der Geist ist, der da lebend macht. Siehe, das ist kurz und gut: das uns lebend machet, ist der einige Geist. In dem Wort fället alles das hin, das du dem leiblichen essen andichtest. Denn schlechts: Der Geist macht lebend. Und haben wir Christum lieb, so freuen wir uns, daß er zum Vater hinauf gehet, Joan. 14.

Siehe, wie er uns alle Freude, die du uns im leiblichen essen verheissest, abschlägt und sprichst: Hätten wir ihn lieb, so hätten wir Freude, daß er von uns zum Vater gehet. So folget herwiederum, daß, die ihn hie leiblich haben wollen, [ihn] nicht lieb haben. Siehest du jetzt, wo dein Dicht stehet? Du willt ihn den Menschen leiblich zu essen geben, und verheissest viel süsses, so man ihn also esse. Welcher hat sein Kind je gegessen, darum, daß ers lieb gehabt? Vielweniger werden wir den Sohn GOttes begehren zu essen, so wir ihn lieb haben? Aber wo man die Unwahrheit lehret, muß solche, Blümungen bringen, als obs gar wohl zieme. Wiewol alle Dinge ziemen, die GOtt thut: aber das hat er nicht verordnet, darum ist es ihm und uns ungezäm. Der Geist machet allein lebendig; und ist eben das Fleisch, von dem ihr erst viel gemurret, gar nicht nütz. Zwar darzu, zu welchem sie wähneten ihn geredet haben, leiblich zu essen.

192. (V.) Nach den Worten spricht er also: Die Worte, die ich euch gesagt habe, die sind Geist und sind das Leben. Welche Worte sind Geist und Leben? die: Mein Leib ist die wahre Speise? Nun redet er doch nicht mehr von der vordrigen Meynung, nach eurem Verstand; sondern hat ein anders angehebt von der Art des Fleisches. Hierum merkt man an den Worten auch, daß er noch im vordrigen Fürnehmen bleibet, vom Evangelio zu reden; daraus denn folget, daß er mit dem Wort: Das Fleisch ist kein nütz; auch auf der irrenden Meynung Antwort giebet.

193. (VI.) Zum sechsten, spricht er: Aber es sind etliche unter euch, die nicht glauben. Denn er wuste von Anfang her, welche nicht glaubeten. Lieber, wohin reicht das? Auf verstehen, daß fleischlicher Verstand gar nichts nütz seye? Dann so hätte er gesprochen: Es sind etliche, die verstehen gar nichts: dann sie alle ohnzweifel wol glaubten, daß des Fleisches Art nicht nütz, sondern schädlich ist, auch aus den Propheten. Daraus aber folget, daß hie keine neue Meynung wird auf [die] Bahn gebracht, sondern er für und für das Evangelium lehret; und so jene die figürlichen Worte nicht verstehen, er ihnen auf ihren Mißverstand Antwort gibt, und nicht ein anders anhebet.

194. (VII.) Zum siebenten, spricht Petrus: HErr, zu wem wollten wir gehen? du hast die Worte des ewigen Lebens: das glauben und erkennen wir, daß du Christus bist, der Sohn des lebendigen GOttes. Hie müste Petrus geredt haben: wir verstehen dich wohl, daß die fleischliche Art schädlich ist. So das nicht, ist aber klar, daß Christus für und für im lehren des Evangelii bleibt, und verantworten ihres Mißverstandes. Und wird also kundbar, daß die Worte, das Fleisch ist kein nütz, den Sinn haben; eben das Fleisch, davon die Hörenden murreten, ist gar kein nütz zu essen; und daß du, lieber Luther, unbillig und unredlich das Wörtlein, DAS, so freventlich darvon schneidest, darum, daß es dir nicht dienet.

195. Das dritte unredliche Stück, daß du begehest*), ist, daß du die falsche Regel fürschreibst: Wo Geist und Fleisch gegen einander stehen, da heisse Fleisch den alten Adam, nicht Christus Fleisch. Kurze Antwort: So wird auch Geist daselbst nicht Christus Geist heissen; oder aber sie stehen nicht gegen einander **). Darum vermerke also, lieber Luther: Ich lasse dir frey nach, daß wo Geist und Fleisch in der Schrift gegen einander stehen, die aber unsern Geist und Fleisch einschliessen, daß daselbst Fleisch für den alten Adam genommen werde: Es muß aber daselbst Geist, nicht für den Geist genommen werden, der GOtt ist; sondern für unsern Geist, der von GOtt etwas Erleuchtung hat. Als zun Gal. am 5. stehet: Der Geist fichtet wider das Fleisch, und das Fleisch wider den Geist. Hie wird Fleisch für den Sinn und Art des Fleisches genommen, und Geist für den Sinn und Art des Geistes, zwar auch des Menschen; wiewol derselbe Geist von GOttes Geist angerühret oder erleuchtet ist, von welcher Weise auch Röm. 8. stehet. Und hat Paulus den Sinn: der menschliche Geist, der jetzt GOtt erkennet, als von GOtt gezogen, der ficht ewiglich mit dem Fleisch, als aber[mal] Röm. 7.

Jetzt

Jetzt hoffe ich, verstehest wohl***), die Connotation, das ist, das Einschliessen, wo Fleisch gegen Geist stehe, und die fleischliche Art bedeute; daß auch herwiederum Geist, der entgegen stehet, unsern Geist bedeute, der aber von GOtt erleuchtet ist als wohl, als Fleisch unsere fleischliche Art heisset.

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] L.
**) Ergo non est antithesis.
***) [Verstandist wol, d. i. daß du wohl verstehest, præsens coniunctiui.]

196. Hierauf frage ich dich, was Geist heisse in dem Wort: Der Geist ist, der lebendig macht? Bedeutet er GOttes Geist, oder des Menschen Geist, der gleich mit GOtt erleuchtet ist? Kannst du nicht leugnen, daß er GOttes Geist bedeute; (denn je der Mensch, [er] seye, wie heilig er wölle, von GOtt gemacht, so mag der menschliche Geist nicht lebendig machen;) so muß je Geist, daselbst GOttes Geist heissen. So nun das, so redet auch Christus nicht von unsers Fleisches Art, sondern von seinem eigenen Geist und Fleisch neben einandern; oder aber es wäre nicht antithesis. Wie er nun zu dem Wort Geist, nicht das Wort mein hinzu thut, und wird doch allein sein Geist verstanden: also wird auch im Wort, Fleisch, sein Fleisch verstanden, ohne Hinzuthun des Worts mein; und hat den Sinn: Ich mache nach dem Geist lebendig; das Fleisch ist kein nütz, ja gegessen, lebendig zu machen. Hie wider rede, lieber Luther, nicht ein Wörtlein; oder wir wollen euch anzeigen, daß ihr das achte Capitel zun Römern noch nie verstanden habet.

197. Höre jetzt Kundschaft. Joan. 1: Das Wort ist Fleisch worden. Heißt hie Wort, nicht GOttes Sohn? Ist der nicht ein Geist? So müßte doch der Sinn werden: das Wort ist zu einem alten Adam worden; nach deiner Regel. Wie thust du dem Wort 1 Petr. 3: Christus ist des Fleisches halber getödtet, und des Geistes halber lebendig gemacht. Heisset hie, des Fleisches halber getödtet, auch: Er ist todt gewesen im alten sündlichen Adam? wie kann er denn sagen: Wer wird mich der Sünde strafen? Item, 1 Joan. 5. stehet also: Es sind drey, die Kundschaft geben, der Geist, das Wasser, und das Blut; und die drey sind bey einander, oder sind eins. Wird hie auch Blut für die fleischliche Anfechtung genommen?

198. Nun ists ein Urtheil von Fleisch und Blut, Matth. 16: Fleisch und Blut hat dirs nicht geofnet; Item, 1 Timoth. 3: GOtt ist erschienen im Fleisch, ist rechtgemacht im Geist; Hie stehen sie aber gegen einander: Soll nun nach deiner Regel Fleisch, hie für die Sündliche des Fleischs genommen werden? Wo kommen wir doch hin mit deiner Thorheit? Wenn willt du sehen, was es ist, Sie lehren Menschenlehren und Gebot? Jetzt hast du, wie du wider dich selbst bist; wie du die Schrift brichst und fälschest, und wie du falsche Regeln lehrest, die Schrift zu verstehen. Und bleibet aber steif: Das Fleisch ist gar nicht nütz zu essen. Und hast du den Kopf daran zerloffen.

199. Demnach, als du die Lehrer willt auf deinen Sinn ziehen*), begehest du nichts weniger Unredliche; doch will ich dieselben Oecolampadium lassen verantworten, und hie ein klein Muster anzeigen, wie du fälschest. Als du Augustinum ad Ianuarium anzeigest, in der 118. Epistel, brauchest du die Unredliche, daß du die Worte, (die anfänglich stehen, und wohl zu vermerken geben, daß er allein die Zeichen nennet den Leichnam Christi und Blut, durch das Nachnennen, und nicht dafür hält, daß sie die Dinge seyn, sondern allein bedeuten,) [auslässest]. Und sind diß seine Worte: Erstlich sollt du wissen, daß das allerfürnehmste ist in unserm Handel, daß unser HErr JEsus Christus uns unter ein sanftes Joch und leichte Bürde, als er selbst im Evangelio redet, gethan hat: und darum hat er die Gesellschaft des neuen Volks mit wenig Sacramenten zusammen geknüpfet, die auch zu halten ring sind. Und in der Bedeutung**) treffenlich; alsdann ist der Tauf mit dem Namen der Dreyfaltigkeit geheiliget, [ingleichen] die Gemeind seines Leibs und Blutes. Siehe, frommer Christ, die Worte Augustini eigenlich an, so siehest du, wie es zu seiner Zeit um die Sacrament

ment gestanden ist, und wie er so offenlich anzeigt, daß sie nur bedeuten, bedeuten aber treffenliche Dinge, nemlich die grosse That, die GOtt durch seinen Sohn in dieser Welt verwirket hat, und die Vereinigung der Kirchen, das ist, seines Volkes.

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] N.

**) Die Sacramente bedeuten. Siehest du hier, Luther, Deuteley, wie du redest.

200. Demnach fälschest du aber: dann als du aus Augustino anzeigest, wie bey den Alten diß Sacrament ein Opfer genennet werde, von dem Opfer, das nun Einist geschehen seye, also, daß es die Nachnennung seye, davon wir sagen: lässest du aus, daß er den Leichnam Christi sagt, auch also genennet werden, das doch nur ein Sacrament seye; und nicht anderst der Leichnam Christi, dann wie wir die Urstände Christi nennen, die aber nur ein Gleichniß oder Bedeutniß ist der Urstände, die Einist geschehen ist. Wie darfst du solches thun? das eine aus Augustino anzeigen, und das gerade darvor, nach, und neben stehet, auslassen? Ist das redlich, so es doch alles zur Sache gehöret?

201. Item, du bringst dich selber dahin, mit dem, daß du Augustinum nicht verstehest, die sacramentlichen Zeichen, den Leichnam und Blut Christi nennen*); daß du sprichst: Christus Leib und Blut werde leiblich in den Mund empfangen, wie andere sichtbare leibliche Speise. So sage auf deine irrige Meynung an: Ist der Leichnam Christi allenthalb, wie wird er denn in des Menschen Mund empfangen werden? Empfähet ihn der Mund gar, so ist er nicht allenthalb; denn der Mund ist nicht allenthalb. Empfähet er ihn zum theil, so ists nicht Christus mit Leib, Seel und Blut, wie er geboren, gestorben, und im Himmel ist. Siehe, wohin du kommst!

*) [den Leichnam = = nennen, soll wol heissen: daß er die sacramentlichen Zeichen nennet den Leichnam und das Blut Christi, 2c.]

202. Tertullianum den theuresten, beyder Sprachen halb, aller lateinischen Theologen, marterst [du] so jämmerlich; da du willt verkehren, daß er diß Sacrament eine Figur des Leichnams Christi nennet; daß du sprichst: FIGURA werde daselbst mathematice genommen. Siehest nicht, daß es pro imagine, simulacro, aut repræsentatione, (das ist, für eine Anbildung, Gleichniß, oder Anzeigung,) genommen wird; welcher Weise es auch Lucretius, Catullus, Juvenalis und Ovidius nehmen. Man siehet auch deiner Schrift wohl an, daß du im Tertulliano wenig Zeits verschlissen hast; oder aber du hättest gesehen, wofür er diß Wort, FIGURA, braucht, nemlich für ein Bedeutniß: dann er, lib. 1. contra Marcionem, also spricht: Er hat auch das Brod nicht verschupft, damit er seinen Leichnam bedeutet. Siehest du, daß er Figur für ein Bedeutniß und Zeichen, oder Anbildung nimmt. Sprichst dennoch in deinem Buch*): Es seye fürwahr der Sinn Tertulliani; gleich als ob dir Tertullianus so wohl durchwandelt und erkannt seye, daß man dir billig glaube.

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] N.

204. Mit dem Irenäo gehest du gleicher Weise um; siehest nicht, daß er allein durch Allegorien redet, in denen er dennoch die Marcioniten anrührt. Und redet [er] auf solchen Sinn, als auch Tertullianus: daß Christus wahre menschliche Natur habe an ihm gehabt; dann er habe in dero den Tod erlitten, und uns erlöset, und uns derselben Erlösung eine Danksagung gelassen. In welcher Danksagung wir erlernen, daß auch unsere Leichnam werden auferstehen, so er auferstanden seye. Und reichet all sein Lehren allein auf das innere Essen, welches er aber mit essen des Leichnam und Blutes Christi redet, wie auch Christus selbst Joan. 6. welches alles mehr Weile nähme, in Deutsch zu erklären, weder hie statt seye; es ist auch nicht so viel daran gelegen, ob sie gleich nicht bey uns stünden: Dann GOtt ist mehr dann seine Apostel, Joan. 13. ich geschweige die Lehrer; wiewol sie wahrlich bey uns stehen: Wird aber besser im Latein zu erfechten seyn, weder im Deutsch, damit die Einfältigen nicht mit unnöthigen Dingen bemühet werden.

205. Daß du die frommen zu Straßburg und Basel vor den Sacramentrottern warnest, thust [du] ihm recht; dann man soll sich vor

Rot-

Rotten gaumen. So fern du aber ihre getreuen Lehrer und Prädicanten verdächtig machest, als ob sie aufrühreten; thust du unredlicher, dann keinem Frommen zieme: dann männiglich nutalame erlernet hat, ob sie rotterisch seyen oder nicht.

206. Den Butzer, [einen] frommen, wohlgelehrten Mann, butzest [du] unehrbarlicher aus, weder ihm noch dir zieme; doch thust [du] ihm recht nach der Art, als du itzt fährest. Christus lehret, man solle Gutes um Böses geben: so lehret mitding der Antichrist, Böses um Gutes geben; das thust du getreulich: dann du Butzern um fleißige Arbeit, [so er] in deinen Büchern gehabt, unfreundlich dankest. Uud hat er aber weder dir noch Pomerano gar nichts unfreundliches noch unehrbares gethan: denn deinethalb ist es von Jewelten her [ab omni sæculo,] aller Dolmetschen Brauch und Freyheit gewesen, wo sie etwas in einem Lehrer oder Buch verletzt, haben sie ihre Warnung darzu gesetzt. Da nun Butzer deine Bücher, (wöllte, er hätte es ersparet, und je mehr ich deine Schriften vernehme, je mehr ichs wöllte; hatte ihn auch gewarnet, aber es war zu spat,) in lateinische Sprache kehrete, und fand aber, das der Wahrheit nicht gemäß war; sollte er solches nicht anzeigen? Voraus so er das gethan hat mit solcher Bescheidenheit, daß man wohl siehet, welches dein, oder welches sein ist. Pomeranus halb, hat er ihm die Wahl gegeben, in seinem Buch zu mehren und mindern, ja nach seinem Sinn zu machen. Jetzt wütet ihr also ohne Noth. Siehe, welche handeln christlicher?

207. Hie erlernest [du] auch, frommer Christ, was Zorn und Wüterey seye. Ich habe, durchs ganze Buch Luthers, gedacht: Ach GOtt, wo hast du, oder Oecolampadius, euch gerühmet von Heiligkeit oder Leiden? Jetzt zuletzt zeigts Luther selber an, daß uns Butzer von Straßburg, in besondern Briefen, die er um Friedens und Einigkeit willen zu ihm geschickt hat, uns gerühmt; darvon doch wir gar kein Wissen nicht gehabt, noch heut zu Tage nicht wissen, dann so viel wir erst vernehmen. Siehe, dahin kommt es uns, daß wir auf unschuldige Leute legen, das sie nicht gethan haben*), so wir sie hassen und fehen.

*) Also verblendet und verkehret der Haß.

208. Und als diß ganze Buch nichts anders ist, weder eine offene Schmach und Verdunkelung der unbefleckten evangelischen Wahrheit und Lichtes, welches, als ich zu GOTT hoffe, jetzt stark ist an Tag gebracht: Dürfen wir dein unmäßig Schelten nicht alles verantworten. Unser Unschuld verantwortets zum theil, zum theil trägt sie es duldiglich. Und sind diß die Irrungen, die du in diesem Buche lehrest:

I. Der Leichnam Christi seye, gleichsam der göttlichen Natur, allenthalb.

II. Christus zeige sich uns in diesem Sacrament, daß wir wissen, wo wir ihn finden söllen.

III. Christus Leib, leiblich gegessen, nehme die Sünde hin.

IV. Christus Fleisch seye ein ganz geistlich Fleisch.

V. Christus Fleisch, leiblich gegessen, erhalte unsern Leib zur Urstände.

VI. Christus Leib, leiblich gegessen, gebe oder mehre den Glauben. Wird alles von dir wider GOttes Wort geredet.

209. Hierum ist an dich, lieber Luther, mein demüthige Bitte, du wollest nicht toben in der Sache, als du bisher gethan hast; sondern bist du Christi, so sind wir auch sein. Nun ziemt uns keinesweges gegen einander handlen, weder mit dem Worte GOttes. Darum thue dasselbe mit christenlicher Zucht, [das] wollen wir auch thun: dann wir sollen je wider GOtt nicht fechten, noch unsere Irrung mit falschem Trang GOttes Worts schirmen. GOtt gebe dir der Wahrheit und dein Erkenntniß; und daß du Luther bleibest, nicht λουτεῖον werdest! Willt du aber je unfügen, [Unfug machen], wollen wir Zimmerleute erst gute Späne abhauen. Die Wahrheit überwinde, Amen!

GOtt, dir sey Lob, der [du] uns allwege sieghaft machest in Christo, und den Geruch deines Wissens allenthalb durch uns kund machest! 2 Corinth. 2.

In annotationibus in Genesin a Leone et Megandro comportatis, alicubi scriptum est: ἄδρον πλάσμα pro ἰσχνὸν πλάσμα.

26.

Ulrich Zwinglii Antwort, auf Lutheri Bekenntniß vom Abendmahl.

Den frommen christlichen Fürsten Joansen, Herzogen zu Sachsen, und Philippen, Landgrafen zu Hessen,

entbeut

Huldrich Zwingli, ein einfältiger Prediger des Evangelii Christi,

Gnad und Fried von GOtt durch JEsum Christum seinen eingebornen Sohn unsern HErrn und Heiland, bevor!

1.

Demnach will ich vor allen Dingen Ursach anzeigen, warum ich schlechter, zu Euren Gnaden schreibende, nicht an den Titeln: Hochgeborn, Durchläuchtig, 2c. anhebe. Nemlich, daß mich dünken will, daß viele seyen, die nach der Welt und des Fleisches Achtung hocherboren; aber, gegen GOtt und der Gerechtigkeit ermessen, gar ferne hienieden seyen: Und Durchläuchtigkeit, die doch auch den Glasfenstern eigen, erst in neuen Zeiten von den Schmeichleren den Fürsten angehenket ist.

2. Aber der frommen christlichen Fürsten [sind] so wenig, daß GOttes Urtheil billig verordnet, daß wenige den Titel tragen; sondern mehr Freude haben an der finstern Durchläuchtigkeit, die von ihnen gesagt wird, weder daß sie klare [clari,] das ist, hochberühmte von Treue und Frömmigkeit, wären. So aber hiemit, man gemeinlich [generatim,] wo man Euch erkennet, als fromme gottesfürchtige Männer und Fürstender des Evangelii Christi lobet: habe ich nicht Zweifel, Ihr empfahet keinen Verdruß darab [inde], daß ich Euch nach dem Brauch der Aposteln, fromm und Christen, für Hochgeboren und Durchläuchtig nenne; dann als die Apostel die Christen SANCTOS genennet, haben sie durch das Wort gar nichts anders, weder fromm, wollen verstehen.

3. Auf das wisset Ihr fromme Fürsten wohl, was Spanes sich hält des Nachtmahls Christi halben, zwischen dem treflichen Mann Martin Luther und uns, darinn so viel Bücher und Briefe verschrieben, bis es zuletzt dahin kommen ist, daß auch das Buch, die Bekenntniß Martin Luthers genannt, heraus gemußt hat; welches, mit was Züchten oder Fugen, ja mit Wahrheit und christlichem Geist, es geschrieben seye, wir GOtte und allen Gläubigen befehlen. Nun ist das Buch ohne GOttes Ordnung, ohne die unsere Haare nicht schwarz oder grau werden, nicht an die Welt gebracht. So will er auch Gutes damit schaffen, deßhalb wir ganz troßtlich [fiducialiter] und kühn ob der Schrift worden; so wir offenlich [aperte] nicht allein an den Worten sehen, daß er nicht Grund hat, so er sich mit Schmähen, Schnauben und Schnerzen untersteht [sich] zu erretten; sondern auch an den Sinnen und Begewaltigen [potestatibus] der Schrift, (dann er viel so untüchtiger Sinnen herfür bringet, und will auch darauf bauen, daß wo ihm also wäre, alle Erkenntniß GOttes verdunkelte,) alle Schriften in Zweifel gestellet, und er sich selbst in aller seiner Lehr müßte zurücke werfen: und führen [wir] aber unsern Zeug wider ihn, der ihm sicher obliegen und siegen wird; dann sein Buch einem zerstreueten zwieträchtigen Haufen gleich ist, da eine Rotte hie aus, die andere dort hin will, die doch dabey viel Geschreyes und Dräuens ausstossen.

4. Ihr werdet, fromme Fürsten, ob GOtt will! das, als hell der Tag ist, sehen, wie Luther mit dem Buche nicht allein wider seine vor ausgegossene Bücher, sondern wider sich selbst in dem Buche ist. Deßhalb ich nicht anders achten kan, dann es gehe ihm, wie einem, der etwas Geldes oder Zeugs in der Nacht verleuret, (wie in *Cistellaria* PLAVTI gemahlet wird,) und das ohne ein Licht wiederum suchen muß: dann gleichwie derselbe herum greifet und tappet, wo er etwas finden möchte; also greifet Luther herum, was er finden möchte, das ihm hülfe. Und bald hat er sein selbst vergessen, und setzet, das er vor geleugnet; oder leugnet, das er vor gesetzet hat: machet auch seine allererste Lehre nicht allein argwöhnig,

nig, sondern giebet den Päbstlern Ursache, sie zum höchsten zu schelten, so er heisset in der gegenwärtigen Materie, (darinn er aber von der Gottheit und Menschheit zu handeln gezwungen wird,) allein über die Bücher gehen, die er in vier oder fünf Jahren geschrieben habe. Dann welcher wird nicht sagen: verharre man noch fünf Jahr, so wird er auch die Bücher, die er in den nächsten fünf Jahren geschrieben hat, in Argwohn stellen? Welches uns wahrlich wirs kümmert, weder alle Schmach und Scheltwort uns angethan. Nicht, daß jemand nicht widerrufen sölle, so er irret; sondern daß es ein arbeitseliger Jammer ist, daß er aus Zank dahin kommt, daß er die Stücke, die er vor wohl gelehret hat, ehe will stürzen lassen weder weichen; wiewol sie niemand stürzen mag, wo sie in GOttes Wort gegründet sind.

5. Hierum nun, fromme Fürsten, werden wir aus Ursachen genöthiget, unsere Schrift an Euch zu ordnen und formen, wohl wissende, zu welchem Gespött uns das gemessen werden mag: dann wir an Luthers Schrift wohl vermerken, daß unsere Schriften in Euren Landen nicht gelesen werden; so er auf uns leget, das wir nicht gelehret; und herwiederum, das wir wahrlich gelehret haben, verleugnet: damit aber die Wahrheit grossen Schaden erleiden möchte. Der Apostel Paulus lehret, man sölle alle Dinge bewähren, und das recht annehmen [1 Theß. 5, 21.]: so verwehret Luther, daß unsere Lehre, (die nicht unser, sondern GOttes ist, als sich hie und am jüngsten Tag erfinden wird,) nicht gelesen werde, sondern vermaledeyet, ehe und sie verhöret ist.

6. Nun hat es sich von Jewelten her, nicht allein bey den Gläubigen, sondern auch bey den Heyden, erfunden, daß, welche die Wahrheit erkannten, und darbey treu waren, nicht leiden mochten, daß ihre Geliebten derselben Erkenntniß söllten entraubet seyn: warum sollten wir denn, fromme Fürsten, Euer fromm Volk, das uns von Herzen lieb ist, als das GOttes Wort frölich annimmt, ja das Ein Volk und Eine Kirche mit uns ist, unsere und wir ihre Glieder an Einem Leichnam, lassen in Irrung verfahren? Wie wöllten wir das gegen GOtt immermehr verantworten, daß wir um deßwillen, daß uns Luther nicht so unmenschlich schülte, ihm in der Sache der Wahrheit wichen? Voraus so wir wissen, daß wir ihn bey allen Verständigen, so sie die Sache mit unpartheyigem Herzen und Glauben erwegen, ring [leichtlich] mögen überwinden? Warum sollten wir uns den Schmutz [Beschimpfung] lassen abwenden, da ein jeder ja reden kann: ihr gebet euch selbst recht, Luther redet ein anders; so doch wir täglich sehen, daß, (so Luthers Meynung gleich an Städt- und Orten allein gelesen, und unsere Schriften nicht geduldet werden,) die Wahrheit, die bey uns stehet, dennoch zunimmt? und herwiederum, da seine Bücher mit grossem Pracht und Pomp, voraus von den Papisten angenommen werden, und frey ohn alles Verbot gelesen; demnoch die Wahrheit nicht schwächet, sondern mehr zunimmt, weder vor? so wir sehen, daß christlicher Friede und Einigkeit viel grösser wird, da die Wahrheit in dem Artikel frey ersuchet und ohne Gefahr mag angenommen werden, weder da ihr gewehret wird? Christus unser Heyland weiset uns zu solchem Vorfechten, da er sagt: Welcher in mich vertrauet, von dem werden lebendige Flüsse fliessen. [Joh. 7, 38.]

7. Es lieget nicht daran, was die Widerpart sage, wir söllen sehen, daß wir die Wahrheit nicht lassen mit der Lüge niederlegen. Es soll uns ewiglich gnug seyn, so wir dem gefallen, unter den wir eingeschrieben sind; der kennet uns wohl, er weiß auch unser Conscienz wohl, ob die um unsers oder seines Namens willen streite, wider einen, wahrlich nicht kindlichen, Helden: dann sofern wir um Ehren willen reiseten, müßten wir in anderen Artikeln fechten weder in dem, da wir itzt nicht die Papisten [allein], sondern auch den Luther, und alle, die sonst nirgend, weder in seinen Büchern, gelehret sind worden, zu Widersächern haben müssen. Wer kann doch das Licht der Wahrheit ablöschen? oder soll man das Licht unter das Meß stellen? Seyen alle unsere Widersächer so frisch, und lassen [sie] unsere

 Schrif-

Schriften neben den ihren wandeln, und sehe man demnach zu, wedere Lehre zum ersten von allen Rechtverständigen angenommen werde! Oder sind wir so schwachgläubig, daß wir meynen, ob gleich unsere Lehre falsch wäre, daß GOTT darum die Seinen würde darinn lassen versinken? oder, so sie gerecht ist, daß man ihrer verwerren [entrathen] möge? Es ist kein so unrechter unverständiger Richter auf Erden, so man ihm von zweyen Parten sagen würde, deren die eine gar keinen Vortheil suchte, noch ihrer Widerpart Schriften unterdruckte, aber die andere thäte solches; er würde zum wenigsten die vortheilhaftige Part in Argwohn setzen.

8. Nun wollen wir, fromme Fürsten, ganz nicht gegen dem Luther handeln, als er gegen uns; sondern ihm itzt frey für GOtt alle Schenzelworte, Lügen, Fluchen, Verwerfen und Bannen verziehen haben, und ihn mit keinem conuicio, Schelken und Schmähen, beladen: er soll dasselbe frey bevor haben; wiewol er uns allein nicht für Christen, sondern auch nicht für Menschen hält. Aber hiebey kann niemand sagen, so wir genöthiget werden zu reden: Luther thut uns Gewalt, er redet die Unwahrheit, er redet wider sich selbst, er fälschet die Schrift oder sich selbst; daß wir mit dergleichen Worten ihm lästerten, so wir das öffentlich an Tag bringen: dann ohn solche Worte kann niemand eine Sache wider seinen Widersächer ausführen. Dergleichen ein frutig Schimpfwort in loco, da es ziemet, als so ich spreche: Luther thut gleich als die schwachen Fechter, so sie überwunden werden, sagen sie: der Widersächer könne es nicht; oder, der Ueberwundene suchet einen Hader*); und dero gleichen; hoffen wir ja auch, daß uns die niemand verargen werde: dann ein grosser Unterscheid, inter jocos, risus et maledicta, unter Schimpfen und Schmähen ist. Wollen darum nicht Spöttleins machen, es gilt Ernst. Aber jedoch wollen wir uns höllischer, wütender, zänkischer, unmenschlicher Worten massen [mäßigen], und ganz frölich und freundlich den Handel also mit GOtt vollstrecken.

*) A lasso rixa quæritur.

9. Sintemal Luther so vermischlet geschrieben, und das bey uns ordentlich zusammen gesetzet in vordrigen Schriften, er nach seinem Sinn getheilet, und aber allenthalb etwas irriges untergesäet hat: wollen wir erstlich über sein Buch, wie groß es joch [ja auch] ist, zum kürzesten antworten; und demnach, was in dem Widerfechten seiner Irrungen nicht gnugsam erläutert ist, im anderen Theil erklären und bevesteren; und zum letzten was er unrechts hat ausgegossen in seinem Glauben, hell anzeigen: alles aus GOttes Wort, zu deß Ehren allein, und Gutem dem Nächsten.

10. So aber Euch, fromme Fürsten, nicht anzumuthen ist um grosser Geschäfte willen, mit denen Ihr beladen seyd, daß Ihr diese Schrift zu Ende leset: Ist doch unser demüthige Bitte, Ihr wöllet sie lassen verlesen durch unangefochtene unparteyige gottesfürchtige Gelehrten; und ihnen empfehlen, alles, das sie vermeynen aus GOttes Wort nicht Grund haben, [zu] verzeichnen und uns zu[zu]schicken; [so] wollen wir allwege guten Bescheid geben. Und ist auch viel weger, die Dinge werden unter den Gelehrten besprochen und erduret, weder mit unfreundlicher offener Schrift. In Hofnung, der allmächtige GOtt, werde unser Klopfen und Bitten erhören, und uns alle, die gar nichts ernstlichers begehren, weder mit einandern Friede in der Wahrheit [zu] haben, (so fern es ist, als wir alle reden,) einig machen: denn so fern wir der Wahrheit in diesem Artikel recht ins Angesicht sehen, so ist es aus um alle Zänke, der äusserlichen Dinge halb, und das Pabstthum erst recht geschwentet und verderbet.

11. Daß Ecolampadius Schrift und meine zusammen gedruckt werden, beschicht von Kürze und Kommliche [conuenientiæ] wegen; anderst solls niemand aufnehmen.

12. Der lebendig wahre GOTT, Vater, Sohn und Heiliger Geist, wölle Euch, fromme Fürsten, samt Euren Landen bewahren, und gemeiner Christenheit die Einigkeit seines Geistes verleihen! Amen.

13. Lieber Leser, wisse, daß uns beyde, Geschäfte also versäumet, daß Ecolampadius erst

erst [an] Joannis Täufers Tag, und ich ersten Tags Heumonats, haben angefangen [zu] schreiben; haben dennoch neben der Verwaltung unser täglichen Letzgen und Predignen, auf die Herbstmesse zu Frankfurt müssen eilen, deßhalb die Zahlen nicht allenthalb eigenlich verzeichnet sind; aber die Gelehrten werden wol sehen, was aus Schrift ist. Gegeben ersten Tags Julii zu Zürich, rc.

Ueber D. M. Luthers Buch, Bekenntniß genannt: Antwort, Huldrich Zwinglins.

I.

Als nun Luther sich für das erste verzicht *), er wölle nichts mehr schreiben, damit der Satan nicht noch toller werde: Ist dem ungleich, da er lang hernach trotzet, warum er den Teufel seinen Feind nicht söllte nennen, als dick [d. i. so oft] er wöllte? Hie will er sein verschonen, dort will er hetzen. Aber nicht also! sondern wo wir sehen, daß die Unwahrheit wächset, sollen wir wider dieselbe allwege unverzagt herfür treten, nach dem Spruch Pauli, 2 Corinth. 4: Wir werden beängstet, aber nicht eingethan; bekümmert, aber nicht trostlos; durächtet, aber nicht verlassen noch abfallend; zu Boden geworfen, aber nicht umbracht. Aber es scheinet durch diese Worte heraus, daß er gern mit Glimpf ab dem Platz wäre: welchen Glimpf wir ihm so getreulich wollen lassen, daß wir ihm nicht ein Wort wollen geben zu weiterem Hader; er wölle sich dann in offenen Irrungen, die er hie einführet, nicht lassen weisen.

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] a. an der 2ten Tafel [oder Blatt].

2. Daß er vor gesagt *) habe: Es lasse sich kein Ketzermeister bekehren; ist vor gnug verantwortet. Wir sind nicht Ketzermeister, sondern stehen auf dem unüberwindlichen Felsen Christo JEsu. Welcher sich da dennen [von dannen weg] weisen lässet, der verirret, und wird mit Verharren ein Ketzer.

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] a. an der 3ten Tafel.

3. Da er fraget: Was doch das für ein Nachtmahl seyn möge, das keinen gewissen Text noch Wort habe? rc. *) Treibet er solche Frage und Anmuthung gar oft, gleich als ob wir ihm söllen einen andern Text darstellen, deß wir uns nie angenommen. Ja wir achtens ein Greuel, daß sich jemand sölle unterstehen, an statt GOttes Worts sein Wort [zu] setzen. Aber unser Arbeit ist, von dem rechten Sinne zu reden, nicht andere Worte zu machen. Also ziemet auch Luthern, von dem Sinn und Verstand der Worte: Du bist ein Felser, und auf den Felsen werde ich meine Kirchen bauen; wider den Pabst zu reden: aber die Worte in ihrer Ordnung, Gestalt und Wesen gänzlich nicht [zu] verrucken. Deßhalb es wohl ersparet wäre, so oft in diesem Stück zu grimmen, gleich als ob wir darauf gingen, Neuerung an den Worten zu machen. Besehe man unsere Actionen, so siehet man, ob wir Aenderung an den Worten gethan haben, oder nicht. Es werden auch unsere Kirchen, so sie die Worte hören vorlesen, nicht verständig der Meynung, die Luther und Pabst hält; sondern vernehmen, das Brod ein Bedeutniß seyn des Leichnams Christi, der für uns ist in Tod gegeben. Ja, wenn man ihnen andere Worte daraus machte, würden sie verletzet. Aber sie wissen, wem sie trauen; nicht dem Menschen, nicht dem Essen, sondern dem einigen GOtt, der ihr Herz in seinen Händen hat: und sie haben ihn **) in gegenwärtigem Trost und Versicherung der Conscienz, der durch kein leiblich Essen oder Uebung in den Menschen gebracht wird; sondern er giebet sich selbst nach seinem freyen Willen, wie reichlich es ihm gefället, in die Herzen der Menschen. 1 Corinth. 12.

*) [Luther im Bogen] a. an der 4ten Tafel.

**) Also ist der Leib Christi in unserem Nachtmahl.

4. Wir aber, (spricht *) Luther,) haben einen klaren gewissen Text, und sind nicht uneins darob. Luther beschilt den König von Engelland übel, daß er klar nennet, das nicht klar ist, in dem Verstand der Gläubigen. Also ist wahr: es weiß männiglich, was diß

Wort, Das, was Ist, was Mein, was Leib, heisset. Aber daß Brod der Leichnam Christi seye, das ist je nicht klar: Dann auch Luther spricht, man müsse der Vernunft hie nicht losen. Ohn Zweifel, daß [es] die Vernunft nicht verstehen mag. Wie kan denn der Text klar seyn? So er uns aber auf den Glauben weiset, mag er nicht bewähren, daß uns GOtt je empfohlen habe, daß wir glauben sollen, daß diß Brod sein Leichnam; oder, sein Leichnam im Brod, oder, beym Brod seye; oder, mit dem Brode gegessen werde. Und so das unserem Glauben nirgend empfohlen ist; warum weiset uns Luther auf den Glauben? sind wir auch schuldig zu glauben, das GOtt nicht empfohlen hat? Voraus, so er selbst gegen dem König von Engelland erkennet, daß es nicht ein Artikel des Glaubens seye, wie der König darvon redet: so ist es auch nicht ein Artikel des Glaubens, wie er darvon redet.

[*] Ist [in Luthers Bekenntniß, im Bogen] a an der 4. Tafel.

5. Da er aber spricht: Christus hat uns geheissen, das thun zu Gedächtniß sein: nun soll man allen seinen Worten gefölgig seyn und glauben. Antwort: Diese Worte heissen das Brod und Trank niessen zu Gedächtniß sein; nicht, seinen Leichnam machen oder essen zu Gedächtniß seines Leichnams: wie hernach reichlich kommen wird. Aber so wir je unsern Glauben verhören, so glaubet der allen Worten GOttes gleichlich, also, daß er ein jedes wahr erkennet wie das andere. Und so zwey Worte erstes Ansehens wider einander sind; schirmet der Glaube, daß man darum GOtt nicht lügenhaft sölle verdenken; *) und spricht, alle Menschen sind lügenhaft, allein GOtt ist wahrhaft. Deßhalb der Mangel an dir ist, nicht an GOttes Wort; in deinem Verstande nicht im göttlichen Fürnehmen. Und so sich dannethin der Glaube recht erinnert mit Gottesfurcht; giebet GOtt das Licht seines Geistes, der da lehret, entweder das Wort einen andern Sinn müsse haben, weder wir fürgenommen hatten. Und demnach erfindet sich, daß die Worte nicht wider einander, sondern einhellig sind.

*) Mit was Geschirren man in GOttes Wort erkenntlich werde.

6. So nun der Glaube neben den Worten, das ist mein Leichnam, auch die betrachtet: Das Fleisch ist gar nützid [durchaus nichts] nütz; Fürhin werde ich nicht mehr in der Welt seyn; Ich verlasse die Welt, und gehe zum Vater; Mich werdet ihr nicht allewege haben; Haben wir Christum nach dem Fleisch erkennet, so erkennen wir ihn doch nicht mehr nach dem Fleisch; Das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird; und andere dero gleichen: so befindet er, daß sie bey einander nicht bestehen mögen. Denn so siehet er auch, daß die Worte, das ist mein Leichnam, nicht mögen den Verstand haben, der auch dem Glauben widerstrebet. Dann vorhin zugesaget haben, er werde fürhin nicht mehr in der Welt seyn, das doch allein auf seinen Leichnam muß verstanden werden; mag je nicht erleiden, daß die Worte, das ist mein Leichnam, nach Laut des Buchstaben, verstanden werden. Dann wir darum kein Verheissen haben, sondern unüberwindlichen Widerstand GOttes eigenen Worts. Wie können sie denn verständlich oder klar seyn auf den Sinn unserer Widerpart? Was ists, daß man viel schreyet, die Worte sind klar; da nicht allein nicht Klarheit, sondern GOttes Worte ein unerleidenlicher Sinn ist?

7. Zu dem so sind wir ob den Worten nicht uneins, aber sie sind uneinser dann uneins. [1] Die Päbstler, (die sich gern hätten ab dem Buch gebäumet, so fern man ihnen nicht so schnell wäre in Zaum gefallen, und sie selber dünken wollte, das unmenschliche Schelken würde nicht Folge gewinnen,) sagen: Das Brod werde in die Substanz des Leichnams Christi verwandelt. [2] Luther sagt: Brod seye wesenlich Brod, und wesenlich der Leichnam Christi mit einander; und nennet es ein Fleischesbrod: (kämen wir mit einem solchen Wort?) welches doch gar wider die Päbstler ist. Er sagt auch, daß der Leichnam Christi mit dem Brod gegessen werde. Die vierzehen Schwäbischen Pfarrer sagen: Er seye im Brod, oder unter dem Brod;

denen

denen doch Luther so öffentlich widerspricht, er habe nie gelehret im Brod, er habe ihm wol dero Meynung lassen gefallen.

8. Wiewol ich dir, Christlicher Leser, in keinem gesagt wil haben, daß [es] Luther gelehret hat, voraus in kleinen Predgelein, das nicht vor vier oder fünf, sondern innert dreyen Jahren ist ausgegangen. Besiehe nun die Meynungen neben einander; Nicht mehr Brod, sondern Brod in Leichnam verwandelt; Noch Brod und Leichnam mit einander, ja ein Fleisches-Brod; Brod und Leichnam mit einander, Leichnam unter dem Brod, Leichnam im Brod; ob nicht hie drey Meynungen seyen, *) die Luther selbst für dreye rechnet? Er hälts nicht mit den Päbstlern: so hält ers nicht mit den Pfarrern; dann dieselben halten nicht, daß das Brod der Leichnam Christi seye, sondern im Brod: Und hat [er] eine sondere Meynung, wie erst gemeldet.

*) Luthers Haufe ist nicht Einer Meynung.

9. Es sind auch diese drey Meynungen mit keinen Worten noch Schwetzen *) Eins zu machen. Die Päbstler lassen kein Brod da: Luther lässet Brod da: Luther macht das Brod selbst den Leichnam Christi, und bleibe dennoch Brod: Die Pfarrer lassens Brod auch bleiben; aber nicht, daß es der Leichnam Christi seye wesenlich, sondern der Leichnam Christi werde drunter oder drinnen gegessen. Ich rechne, wol wie die Pillule in einem Ey. Gehe der Mensch herfür, der da sagen könne, daß diese Meynungen [durch] einigen Weg mögen vereinbaret werden! Wohin fället hie ihr fein Grommen? **) Luther hälts wahrlich nicht mit ihnen.

*) [Vielleicht Schwätzen.]
**) Σύγγραμμα.

10. Uns aber leget er zu, wie wir nicht eins seyen. Da aber keine Verständniß nie erboren ist, die sagen könne, daß unsere Worte nicht Einen Sinn haben. Dann daß Ecolampadius spricht: Das IST ein Bedeutniß meines Leichnams, Tertulliano nachfolgende; und ich: Das BEDEUTET meinen Leichnam, Ambrosio nachredende; kann nicht mehr denn Einen Sinn geben, das bedeutet meinen Leichnam; und: Das ist ein Bedeutniß meines Leichnams. WER ist, der hie zweyerley verstehe?

11. Aber wir wollen den Luther selbst von uns beyden hören! der spricht im [Bogen, dem] grossen E. an der ersten Tafel also:

Luther. Wo Ecolampad Zeicheley machet, da macht Zwingli Deuteley, und ist Eine Meynung, ohne daß andere Worte sind, 2c. Also gehet es, wenn man aus Zank mit GOttes Wort umgehet, und gehet uns recht; dann das ist gar nichts anders, denn die Ehre des Menschen suchen, nicht GOttes, noch die Wahrheit.

12. Wie wohl stehet es nun, in Anfang des Buchs, ein so langes und breites machen, wie wir uneins seyen? (Dann er redet von mir, ich lasse Ecolampadius Rede nicht stehen, sondern verleugne sie; das er mit Einem Buchstaben nicht mag anzeigen,) und zu Ende selbst erkennen, daß wir Einer Meynung seyen? Und das beschicht ihm nicht allein an dem Ort, sondern also oft, daß wir, (ob GOtt will!) alle seine Irrungen aus seinen eigenen Worten ohne Noth wollen umkehren. Daß aber Carolstads Meynung, [so] die Worte anderst gehandelt, bey unser stehet; zeiget nicht Uneinigkeit an: es ist auch Carolstad selbst nicht streitig der Worten halb. Aber die Meynung ist einträchtig. Der Substanz und Wesens halb, ists gar nichts denn Brod und Wein; des Sacraments halb, ist es ein herrlich Brod, ein ehrlich Brod, das mit Züchten und Erinnerung der Conscienz soll gegessen werden. Sie [Luther und seine Anhänger] sind aber auch in der Gegenwärtigkeit nicht eins, wie vor gehöret ist.

13. Luther hat übel *) für gut, daß wir lehren, wie ein Ding möge mit mancherley Bedeutnissen, Worten und Gleichnissen gelehret werden, gleich als ob es nicht zur Sache diene. Sehet aber, fromme Fürsten, ob das nicht diene, so er uns schilt, wir seyen in viel Meynungen getheilet; da aber wir allewege Nein sagen: Denn andere und andere Worte brauchen, bewährt nicht Zwieträchtigkeit der Meynung: ist je noth, daß wir anzeigen, wo eine Meynung mit

mit mancherley Worten beredet und beschrieben seye.

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] a. an der 6. Tafel.

14. Er lehret, *) wie nicht zieme, im Nachtmahl andere Worte brauchen, aber ausserthalb wol. Lehren wir anders? Oder wo haben wir mit Einem Worte je bedeutet, daß man die Worte ändern sölle? Warum leget ers uns denn zu? Es beschicht, daß unsere Bücher in Sachsen nicht gelesen werden; da mag er frey auf uns sagen, was er will; verhoffet, es verantwortens unsere Bücher nicht.

*) [In Luthers Buche, im Bogen] b. an der 1. Tafel.

15. Zwingli und Ecolampadi, (spricht: er, *) habens noch nie mit einem Buchstaben gewiß gemacht, das IST, als viel, als DEUTET; oder, LEIB, so viel als, LEIBES ZEICHEN, seye. Lese man unsere Schriften! Ja, fromme Fürsten, wir begehren abermals demüthiglich, um GOttes und der Wahrheit willen, Ihr wöllet euren Gelehrten empfehlen, unsere vorigen Schriften fleißig zu verlesen: so wird männiglich sehen, ob unser Sinn gewiß gemacht ist, oder nicht.

*) [Luther im Bogen] b. in der 2. Tafel.

16. Aber jedoch wöllen wir hie eine kurze Einleitung geben. Wir bewähren durch widerstehende Schrift, daß die Worte nicht mögen verstanden werden, wie sie natürlich lauten. Damit ist ohn Zweifel ihre Meynung gebrochen. Demnach ist kein Ding weder in Himmel noch auf Erden, so es an dem Ort nicht seyn mag, da es gezeiget wird; und aber bey einem andern Dinge gezeiget wird: so muß es durch das andere Ding allein bedeutet werden. Als: Die auserwählte Mutter GOttes, und alle Auserwählten mögen nicht herab kommen, Lucä am 16. Capitel, bis an jüngsten Tag. So nun Maria zu Cloret, *) Einsidlen, Aach, Oettingen gezeiget wird, da sie wesenlich nicht seyn mag: so wird je ihr Zeichen, Bedeutniß oder Bildniß, allein gezeiget, und nicht Maria oder die Auserwählte. So nun Luther den Leichnam Christi im Brod, oder beym Brod zeiget, der aber auf Erden nicht mehr seyn mag, ausgenommen zum Gericht, das noch nicht hie ist: so folget, daß alles, so sein Leichnam genennet wird, nicht sein Leichnam seye, sonden ihn allein bedeute.

*) Vielleicht St. Loretto.

17. Deshalb aber sein Schmützen unsers Geistes gilt, als viel es mag, da er spricht: *) Wenn unser Geist recht wäre, so nähmen wir nicht allein unsern Widersächern ihren Verstand, sondern wir bewähreten auch unseren. An welchen Worten ich mich gänzlich also anstosse, daß mich bedünken will, er schreibe was er wölle, so sehe doch seine Conscienz, daß ihr Sinn umgestossen seye. Aber dem seye wie ihm wölle; wäre es nützig, wenn wir gleich allein ihre Gründe umgekehret hätten? Das aber nicht allein ist; sondern wir haben unsern Verstand dabey mit schweren Kundschaften der Schrift bevestnet.

*) [Luthers Buch, im Bogen] b. an der 3. Tafel.

18. Aber die feine Rede dienet stark wider ihn selbst. Dann er hernach lehret, wie brechen in den Worten Christi für darbieten und fürbrechen, vergossen werden für einschenken genommen werden möge: und sagt nach viel Rüttelns und Versuchens, er wölle darinn gar nichts gewisses anzeigen; wiewol er sein selbst in dreyen Blättern vergessen, darauf bauet, wie hernach kommen wird. Wie, daß er den Sinn nicht sicher lehret? oder, so er unsicher ist, daß er ihn lehret? Demnach, so meynet er, [er] habe die Sache richtig dargethan, so er spricht: Er wisse, daß der Leichnam Christi da seye; aber er wisse nicht wie? Ja, in vordrigen Büchern verruchtet er darum, und spricht: Er lasse Ihn darum sorgen, wie er da seye. Warum lehret nun Luther solches nicht klärlich? Oder ist der Geist falsch, der solches nicht lehret; wie stehet es um seinen? wiewol wir unser Lehre unbetrogen bevestnet haben. Darzu haben alle Theologi allewege gesagt: Wir mögen wohl wissen, was GOtt nicht seye, als daß Er nicht eine Pflanze, Stein *) noch Thier seye; aber was Er seye, mögen wir nicht wissen. Nam scire, quod *spiritus* est, Ioan, 4. genus est, non essentialis distinctio, sine differentia, qua species constituitur & cognoscitur. Warum zürnet

net er denn an uns, das nicht wir, sondern er selbst, vielfältig thut?

*) [Im alten autotypo stehet, ein Pflanzstein, so vermuthlich ein Druckfehler.]

19. Als er demnach anhebet zur Sache [zu] gehen, *) lässet er nach, daß Joannes nicht Elias seye; leugnet aber, daß wir je bewähret haben, daß JST für bedeutet möge genommen werden. Dann es seye eine Regel, daß man nicht leichtlich sölle von den alten Deutungen treten, und neue annehmen: es zwinge denn der Text, und der Verstand, oder werde aus andern Orten der Schrift beweiset. Wiewol nun Luther viel Regeln in diesem Buche setzet, die sein eigen Fürnehmen stürzen, wie hernach kommen wird: lassen wir ihm doch diese gern nach; dann wir sie an allen Stücken unversehrt gehalten haben. Wir nehmen neue Deutungen allein an, da uns der Text und der Verstand zwingen: nicht unser Verstand, oder der todte Buchstabe; sondern der Verstand, den wir im wahren Glauben empfinden, den auch der Geist, der da lebendig machet, lehret. Wir nehmen neue Deutungen allein an, da uns andere Orte der Schrift darzu zwingen. Als auch in diesem Handel uns unüberwindliche Wort zwingen: Das ist mein Leib, nicht nach dem ersten Ansehen der menschlichen Vernunft zu verstehen.

*) Ist [in Luthers Buche, im Bogen] c. an der 4. Tafel.

20. Aber daß er bekennet, Joannes seye nicht Elias; das streitet richtig mit der Regel, die er hernach setzet [im Bogen] o. an der 4ten Tafel mit den Worten: Luther. *) Denn das ist eine gewisse Regel in allen Sprachen; wo das Wörtlein JST in einer Rede geführet wird, da redet man gewißlich vom Wesen desselbigen Dinges, und nicht von seinem Deuten.

*) Ex quo penu prolata est hæc regula?

21. Wie hält nun Luther seine Regel, so er bekennet, daß Joannes nicht Elias seye? Ist das mit Ernst und Wahrheit gelehret? Ja, spricht er, Joannes ist nicht Elias, er ist aber Elias gleich. Das ist auch, das wir sagen, daß JST in der Schrift nicht allweg wesenlich genommen wird. Welches wir mit den Worten darthun: Elias hat Johansen bedeutet; oder: Joannes bedeutet, das ist, ist gleich, Elian. Als so wir eine Contrafactur ein Bedeutniß nennen rc. Jedoch so sehen wir aber einmal, daß Luthers Regel im [Bogen] o. gesetzt, nicht bestehen mag, und er sich selbst abrennet, so er bekennet, Joannes seye nicht Elias.

22. Aber da bützet er ein hübsches Hüberlein an, da er lehret, wie die Worte verneuert werden, daß einerley Worte viel Worte werden. Und nimmet den unschuldigen Horatium zu Hülfe, und spricht also: Luther. *) Daraus man hat, daß einerley Wort, zwey oder viererley Wort wird, wenn es über seine gemeine Deutung andere neue Deutung kriegt. Als Blume, ist ein ander Wort, wenn es Christum heisset; und ein anders, wenn es die natürliche Rosen und dergleichen heisset; item ein anders, wenn es eine güldene, silberne oder hölzerne Rosen heisset.

* [Im Bogen] b. an der 7ten Tafel.

23. Sehet hie um Gottes willen zu, fromme Fürsten, wo hin es uns armen Menschen kommt, wenn wir nicht wollen überwunden seyn! Wer hat also geredet: Einerley Wort wird viererley Wort? Wohl hat man also geredet: Ein Wort mag wol viererley heissen; aber daß darum des Wortes mehr denn Eines werde, das ist nicht.

24. Beyspiel. Ich will gleich Luthers Rosen nehmen. Rose heisset eigenlich, wesenlich und natürlich die Blume, die uns allen erkannt ist. Wenn ich darnach eine hülzine oder paplerne Rosen, auch eine Rosen nenne, so spricht Luther, so seye es ein anders Wort worden. Hie wöllte ich ihn gern bitten, daß er mir das neue Wort buchstabete; so würde es ohn Zweifel, auch aus seinem eigenen Mund, gerade das vordrige Wort, Rose. Warum redet er denn, der Worten werden viel? Ach GOtt, darum, daß er könne streiten, wie die gebildete Rose eine rechte Rose seye, und seye doch die natürliche Rose auch eine rechte Rose. Also auch hie, so das Brod der Leichnam Christi genennet wird, er

er sagen möge: Es ist der rechte Leichnam Christi, und ist der natürliche Leichnam Christi auch der rechte Leichnam. Dann wenn er das nicht wöllte, so diente es nicht zu seinem neuen Dicht er machete auch nicht so viel Worte darvon.

25. Wie wohl es aber stehe, wollen wir mit kindlichen Beyspielen anzeigen. Wenn die Kinde bey uns gevätterlen oder puppen, so sind ihnen Rechenpfennige Gülden; Kothkügelein sind ihnen Brod, und Wasser im getreyten [gedreheten] Fäßlein ist ihnen Wein. Hie nehmens auch die Vernünftigen ihnen nach, und sprechen: das ist ihr Brod, Wein, Gold. Also führe man die Kinde über Luthers Säckel, nehme ihm seine Gulden, und lege ihm ihre Gülden an die Statt: (Daß er ihro nicht so viel habe, den Carolstad aus zu reizen; das heisset ein wohlgesalzener Schimpf, fromme Fürsten, nicht Schmach.) Und ob er sich deß klagen würde, sage man: Die Rechenpfennige sind rechte Gülden; denn es stehet in deiner Regel: *) Wo IST in einer Rede stehe, da rede man gewißlich vom Wesen desselbigen Dinges.

*) Ist [im Luther, im Bogen] o. an [der] 4ten Tafel.

26. Es stehet auch also in deiner andern Regel, daß das Wort ein neues Wort seye. Und willt mit dem Wort auch das Ding, so das Wort heisset, machen. Ja, du sagest, auch die hülzine Rose seye eine wesentliche Rose; darum, daß sie den Namen Rose überkommen hat. Eya! so ist auch der Rechenpfennig ein rechter Gülden. Also möchte man auch einen [der Kinder] ihr Brod zu essen, und ihren Wein zu trinken geben.

27. Aber alles Gespött hindan gesetzet, so ist das die Sache in diesem Handel: Ein jedes Wort ist nur Ein Wort, als auch die Logici, de vniuocis, æquiuocis, und denominatiuis, reden; und heisse aber viel Dinge, welche viele Dinge nicht mögen machen, daß darum das einige Wort viele seyen. Also redet man; und nicht, daß Ein Wort viel Worte werde; sondern daß [es] Ein Wort bleibet, und werden aber viel Dinge mit demselben einigen Worte benahmset. Und so Luther den lieblichen HORATIUM anzeiget, wie der von Neuerung rede; will ich mit Urlaub sagen, daß er Horatium nicht verstehet; dann das Wort, das anderst gebraucht wird, das wird nicht neu; sondern es wird neu gebrauchet, und bleibet das alte Wort *). Und giebet also Horatius καθ' ὑπαλλαγὴν dem Worte, das allein des Brauches ist, rc. Als wenn ich Luthern den Cato nennete, (ut esset tertius Cato,) nennete ich nicht einen neuen Namen, sondern den alten: ich machete nicht ein neu Wort, sondern einem neuen Mann gäbe ich den alten Namen, der mir gleich als wohl anstünde, als der Sau der Pelz.

*) *Verbum nouari* dicitur, cum eo nouo modo vtimur.

28. Aber hierinn ist so mancherley Unterscheids, warum Ein Wort oder Name, vielen Dingen gegeben werde, daß hie zu lang wäre darvon zu reden. Doch so redet Luther säuberlich darvon, gleich wie jener Arzt, der nicht mehr denn Ein Recept konnte, und spricht [in seinem Buche, im Bogen] b. an der 8ten Tafel: Luther. Und so fort an, ist die Schrift solcher Rede voll, und heisset tropus oder metaphora in der Grammatica, wenn man zweyerley Dingen einerley Namen giebet, um deß willen, daß ein Gleichniß in beyden ist.

29. Siehe, ist das nicht künstlich geredet? Es sind ihm alle tropi, metaphoræ. Itzt ist kein Wunder mehr, daß der feyertägliche Prädicant in Cäsarea, der den silbernen Dolchen auf dem Hindern gebunden träget, sagt: Er seye nun durch Luthers Buch ganz berichtet, daß da Fleisch und Blut seyn müsse; oder aber wir seyn Nestorianer.

30. Aber wir wollen Luthern weiter hören. Luther eben daselbst: Und ist denn derselbige Name nach dem Buchstaben, wol einerley Wort, aber potestate ac significatione plura, nach der Macht, Brauch, Deutunge, zwey Worte; ein altes und neues, wie Horatius sagt, und die Kinder wohl wissen.

31. Besiehe nur erstlich hie das EINERLEY WORT eigenlich: denn er darf nicht reden EIN WORT, er muß LEY darzu thun; damit er sich nicht verrede, Ein Wort, und es ein Ansehen habe, als obs ein neu Wort seye.

seye. Demnach befiehe mir, das er erstlich spricht, daß der einige Name wol nach dem Buchstaben einerley Wort seye; aber nach dem Vermögen, Brauchen und Deuten seye er zwey Worte. Da sollte er also sagen: Aber nach dem Vermögen, Brauchen und Deuten vermag er, oder brauchet man ihn, und deutet zwey Dinge; Do kommt er mit solchen Worten: Einerley Worte werden zweyer- oder viererley Worte. Da er sagen sollte: Ein Wort wird vielfältig gebraucht, und bleibet doch nur Ein Wort; (quorum nomen est idem;) heisset aber, oder deutet viel Dinge, die nicht Eines sind, (res autem diuersæ.)

32. Auf die Erklärung, (vermerket, Ihr frommen Fürsten!) reden wir also: Joannes ist Elias. Hie wird IST nicht wesenlich genommen; denn Joannes ist nicht Elias, als auch Luther erkennet. So wird auch die Regel falsch, da er sagt: IST, bedeute das Wesen; dann hie bedeutet es nicht das Wesen, sondern allein die Gleichniß, als aber [mal] Luther selbst erkennet: Joannes ist Elias gleich. So man spricht: der ist ein rechter Hund; will man gar nichts anders sagen, weder daß er als eigennützig und untreu seye, als ein Hund. Also durch alle Beyspiele hinaus, die er mit viel Worten treibet.

33. Christus ist ein rechter Weinstock. Hie spricht Luther: Zwingel siehet nicht auf das Wort vera; Christus ist der rechte Weinstock. Dann es leidet keine Sprache noch Vernunft, daß man sage: Christus bedeutet den rechten Weinstock. Aber wir sehen wohl, daß Luther das Wort vera oder, recht, wohl an ein unrecht Ort verstellen kann; denn da er also sagen sollte: Christus bedeutet wahrlich oder recht einen Weinstock; oder nach seiner Sprache: Christus ist einem wahren oder rechten Weinstock gleich: Da verkehret er die ἐναλλαγὴν nicht recht, und spricht: Christus bedeutet einen rechten Weinstock; darum, daß es in seiner Sprache nicht lautet. Daran lieget aber wenig: wir streiten mit den zweyen Kundschaften, Joannes ist Elias, und Christus ist ein wahre Weinrebe, nicht stracks, daß IST bedeutet müsse heissen; sondern, daß IST, nicht müsse wesenlich genommen werden; das aber hie Luther beyde, haben und nicht haben will, wie gnug ist angezeigt.

34. Der Same ist GOttes Wort, der Acker ist die Welt, die Schnitter sind die Engel, etc. Hie spricht Luther: Acker ist die Welt; und darf nicht reden: Der Acker ist die Welt: denn er siehet, daß, so IST sollte wesenlich genommen werden, das kein Bauer glaubet, daß ein Acker die Welt seye: so will ich nicht mehr an ihn begehren, dann daß er mir die Worte, Acker heisset die Welt, zu Latein mache. Habe ich nicht Zweifel, er werde müssen sagen: *ager significat mundum*, der Acker deutet die Welt; Denn da ist nicht eine metaphora, eigenlich zu reden, im Auslegen. Wol da vor im Fürlegen der Gleichniß, lasse ich [zu, eine metaphoram] von dem Säen abgenommen seyn, das Wort GOttes zu vermeynen: aber demnach im Auslegen will Christus nicht sagen, das Wort GOttes ist einem Samen gleich; denn solcher Meynung hatte er schon im Fürlegen geredet, aber die Jünger hattens nicht verstanden; darum leget er ihnen aus, was er mit denen Worten, Acker, Same, Schnitter, bedeutet habe, und spricht: Der Acker ist die Welt; für: der Acker bedeutet die Welt, etc. Und ist das ein unüberwindlich Ort, da IST für bedeutet genommen wird; GOtt gebe, wie krank Luther liege am Wortfieber.

35. Sieben Ochsen und sieben Jahre heissen einerley, spricht Luther. Aber[mal] spricht er, heissen, hoc est, *significant;* und sollte aber bewähren, daß sie Ein Ding wären: dann wir haben dieselbe Kundschaft angezogen, daß seyn oder sind darinn stehet, und aber für bedeutet genommen wird. So aber Luther will, daß, wo ist, sind, seyn, und dergleichen stehe, [solch Wort] wesenlich sölle genommen werden; so müste er also reden: Sieben Ochsen sind wesenlich sieben Jahre *); aber spricht er: es sind *metaphoræ*; was Metaphoren? was Gleichniß haben sieben geträumete Aeher [Aehren] zu sieben Jahren? Aber nicht also, liebe fromme Fürsten! lasset Euch nicht Worten.

ten. Geplerr verblenden! die sieben Aeher bedeuten sieben Jahre, und waren allein erscheinet [in einem Gesichte gezeiget, apparere factæ] von GOtt, daß sie bedeuten sollten; waren wesenlich gar nichts, ne σκιᾶς ὄναρ quidem, dann ein lauterer Traum. Und mag auch Luther diß Ort nicht verneinen, daß Wesen nicht für Bedeuten werde genommen.

* dii boni! quæ ignorantia bonarum litterarum!

36. Das er nun zum öfternmal also redet: Es seye uns nicht möglich, daß wir aus der Schrift mögen bewähren, daß IST jenen für bedeutet möge genommen werden; hat gleich als viel Kraft und Glimpfs, als andere Reden mehr. Als da er sagt: Wir hätten noch nie Schrift herfür getragen, die da zwinge, daß diese Worte seinen und der Päbstler Verstand nicht mögen haben; und mag [er] aber keine derer aller, die wir herfür bracht, niederlegen, wie kommen wird. Also auch hie, so wir keine andere Kundschaften hätten, weder die zwo nächst angezeigten; wäre [es] doch gnug. Dann daß er Nein spricht, und grapet drinn herum: Ja, die sieben Aeher SIND sieben Jahre; bald: die sieben Aeher HEISSEN sieben Jahre; das hat nicht Kraft, darum daß er also leugnet: sondern es müssen alle Gläubigen die Augen aufthun, ob ihm also seye, daß sieben Aeher sieben Jahre seyen. Und so niemand ist, der nicht sehe, daß nicht also seye; so muß er denn sehen, ob sieben Aeher sieben Jahre heissen. Und so er aber findet, daß hie nicht, Aeher Jahre heissen, sondern bedeuten; (dann GOtt hat diesen Traum darum erscheinet; daß er da, mit sieben [Aeher], und [d. i. auch] sieben Jahr vorbedeuten wollte,) so findet er denn, daß Luther ertrinken will, und nicht weiß, woran er sich haben oder ausschwimmen soll.

37. Hierum ist also zu merken, daß diese hebraische Worte, der, die, das, und ihro gleichen, bey den Hebräern genommen werden, für, der ist, die ist, das ist, 2c. Demnach daß sie dieselben Worte so gemeiniglich brauchen, für, das bedeutet, der bedeutet, die bedeutet; daß ein Wunder ist, daß Luther das nicht von ihm selbst siehet ohne Anzeigen: dann nicht gut ist, in der Schrift zu wandeln ohne solchen Entscheid. Isaiä am 9. Capitel, stehet also: Der HErr wird aus Israel Kopf und Schwanz ausreuten, Stecken und Binz. Der alte und ehrbare IST das Haupt, und der Prophet der Lüge lehret, IST der Schwanz. Hie sehen wir aber, daß der Prophet sagen will, das ich geredet habe: Kopf und Schwanz soll also von mir verstanden werden: Der Kopf bedeutet den alten und ehrbaren Fürgesetzten, der Schwanz aber bedeutet den schmeichlenden Propheten. Im selben Propheten findet man unzählbarlich, daß IST für bedeutet genommen wird, voraus in den Gesichten oder Offenbarungen, da er sagt, was die Gesichten bedeutet haben; als am 22. Cap. spricht er: Das IST der Tag des HErrn; und will aber nicht anderst sagen, dann: Die Gesicht, die ihm erscheinet [zu sehen gezeiget] war, wäre ein Bedeutniß des Tages des HErrn.

38. Dergleichen im Jeremia. Im Ezechiel noch viel mehr: Als am 5. Capitel spricht er: Das ist Jerusalem; für, das ich dir da erscheinet habe, das bedeutet Jerusalem; nemlich, daß es ihr also gehen wird. Am 17. [Capitel] stehet also: Wisset ihr nicht, was diese Dinge SIND? hie hat der Hebräer das אלה, die Griechen das ἐστὶ IST, aber Hieronymus kehret sein das IST in bedeutet, und spricht: nescitis, quid ista *significent?* Wisset ihr nicht, was die Dinge BEDEUTEN? für, wisset ihr nicht, was diese Dinge SIND? Ezech. 24. Legest du uns nicht aus, was die Dinge SEYEN, die du thust? Also habens die Griechen; so spricht aber Hieronymus klärlich also: Warum zeigest du uns nicht an was die Dinge BEDEUTEN, die du thust? Ach GOtt, wie soll man Luthern thun? Besehe man die Texte, so wird man sehen, daß wir die Wahrheit sagen. Weiß er solches nicht, als ich sorge, so thäte er wohl gemach in viel Dingen; weiß ers, warum weichet er denn der Wahrheit nicht? Sollen nicht die Geiste der Propheten den Propheten gehorsam seyn, und den niedersten in der Kirchen auch losen?

39. Diß

39. Diß haben wir nicht angezeiget, (wie wir allewege ausdingen,) daß wir also [zu] fechten vermeynen: IST wird etwan an einem Ort für bedeutet genommen, so muß es auch an dem Ort für bedeutet genommen werden; sondern daß man sehe, wie gemein es den Ebräern seye also zu reden. Also ist es auch unwidersprechlich, daß 2 Mos. 12. das IST *Passa!* soviel geredet ist, als: das bedeutet, oder ist ein Bedeutniß des Ueberschrittes; *) und lasse demnach Luther das Wörtlein, DAS, zeigen auf das Lamm, auf die Beschürzung, Beschuhung, Stab in Händen, eilends essen, Danksagung alles mit einander; so thut er ihm recht. Dann per synecdocham, das ist, durch der Versammlung oder Begreifniß willen, vermags das Wort wohl: oder so es ihm nicht gefällig, so lasse [er] es auf das Lamm allein zeigen; so vermag aber denn das Osterlamm, daß es auf allen Handel und Danksagung zeiget, aber κατὰ συνεκδοχήν. Gleich als wir das Nachtmahl Christi allein von Einem Theil des äusserlichen Sacraments das Brodbrechen nennen Apostg. 2. und verstehen doch dadurch das ganze Nachtmahl des HErrn, das Zusammen-kommen der Gläubigen, das Danksagen, das Brod brechen, und das Trank trinken, ꝛc. Deßhalb auch nicht Streitens bedarf, ob diß Wort DAS, im Nachtmahl auf das Brod zeige, oder auf die ganze Action: dann so es gleich das gegenwärtige Brod zeiget; so verstehet man doch durch das Brod die ganze Action, das ist, den ganzen Handel der Danksagung; Wie erst aus Apostg. 2. bewähret ist, und wir in vordrigen Schriften und Büchern gnugsam bewähret haben.

*) Συνεκδοχὴ, comprehensio & collectio.

40. Als Luther demnach das Wort Christi, der für euch hingegeben wird, zu Hand nimmt, *) und so frech und sicher daher fähret, daß er auch GOtt Lob und Dank saget, daß er uns so meisterlich in unsern eigenen Worten fahen könne, beschicht ohn Zweifel nicht ohne GOttes Ordnung; daß damit an den Tag käme, erstlich: Daß sich Luther in dieser Sache wiederum kehret zu den siechen Menschenlehren und eiteln Philosophy; zum andern, daß er dieselben spöttlicher und unweiser mißbrauchet, denn die Sophisten vorher gethan haben.

*) Ist in Luthers [Buche, in Bogen] c. [an der] 5. und 6. Tafel und darnach.

41. Er spricht erstlich: Diß Wort, DER, oder WELCHER für euch gegeben wird, sehe auf die Substanz oder Wesen, und nicht auf ein Accidens, das ist, nicht auf die Wichtigkeit, als: GESCHEHEN WERDEN, seye eine Wichtigkeit, ꝛc. Hie frage ich ihn: Ob der Leichnam Christi, da er die Worte redete, untödemlich [unsterblich] und unsichtbar gewesen seye oder nicht? Kann er nicht verneinen, er seye tödemlich *) und sichtbar gewesen. Zum andern frage ich ihn: Ob den Jüngern desselbenmals der tödemliche Leib gegeben seye, oder der untödemliche? Lasse ihm hiebey gern nach, daß Christus Leib am Creuz, und auferstanden nach der Substanz, Ein Leib seye, damit er sich nicht klagen könne. Spricht er: der tödemliche Leib seye ihnen gegeben; so folget gewiß, daß er auch empfindlich und sichtbarlich ihnen gegeben seye; dann unempfindlich und unsichtbar ist er nicht tödemlich. Ist aber der untödemliche Leichnam den Jüngern gegeben; so ist er dazumal tödemlich und untödemlich mit einander gewesen; welches aber ist: dann der Leichnam Christi ist erst untödemlich worden nach der Urstände.

*) [d. i. *mortalis*, **sterblich**; aber tödemlich lethalis.]

42. Joan. 7. stehet also: JEsus war noch nicht erkläret [verherrlichet.] Muß hierbey aber einen Riegel stossen, daß mir Luther nicht ausbreche; Joan 13. stehet: Nachdem und Judas hinweg gegangen war, spricht JEsus: Nun ist der Sohn des Menschen erkläret. Hie würde Luther schreyen: Er ist schon erkläret gewesen, darum ist der Leichnam untödemlich gewesen. Wir sagen aber Nein darzu: Dann Christus nennet daselbst als geschehen, das noch nicht geschehen; aber nahe war, daß es geschehen sollte; davon hernach mehr kommen wird: Welches aber die nachgehenden Worte klar machen, so er spricht: GOtt wird ihn

ihn in ihm selbst erklären, und wird ihn bald erklären. Lieben Söhne, ich bin noch eine kleine Zeit bey euch, ꝛc. Demnach spricht er aber, Johannis 17. Vater, die Stunde ist hie, erkläre deinen Sohn, ꝛc. Und bald darnach: Und nun, Vater, so erkläre mich mit der Klarheit, die ich gehebt habe ehe die Welt von dir geschaffen ist ꝛc. Diese Sprüche habe ich darum alle gesetzet, daß wo der Mann her schlage, er allewege Harnisch treffe.

43. Wöllte jemand sagen: Er redet hie von erklären, als ihn die Jünger in der Welt ausgeprediget, benahmet, und berühmet, und klar haben gemacht; so stehet darwider: GOtt wird ihn in ihm selbst, das ist, bey ihm, mit ihm selbst. Daran man siehet, daß er nicht von dem Auspredigen redet. Wöllte aber jemand sagen: er redet von der Gottheit, die begehret er, erkläret werden, ziemet nicht; dann er ist nach der, als er daselbst saget, erkläret gewesen vor der Welt Schöpfung. Daran man siehet, daß er nach der Menschheit begehret erkläret [zu] werden, die noch nicht erkläret war; sondern erst durch den Tod erkläret ward. Als auch Paulus zun Hebräern am andern Capitel spricht: Wir sehen JEsum, der unter die Engel ein wenig geniedert ist gewesen, durch das Leiden des Todes mit der Klarheit und Ehre gekrönet seyn. Und Philipp. 2. Capitel: Christus hat sich selbst ausgeleeret, eines Knechtes Form an sich nehmende, und den Menschen gleich worden, und nach aller Gestalt ein Mensch gewesen. *) Hat sich selbst geniedert: Ist gehorsam gewesen bis in Tod, und in den Tod des Creuzes: Und darum hat ihn GOtt erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist ꝛc. Solche Kundschaften solte Luther angesehen, und sich nicht über die alten Blätzstücklein trucken gelassen haben, so hätte er gesehen, daß der Leichnam Christi nicht zu einemmal erkläret ist gewesen und tödemlich, GOtt gebe, was er von der Substanz und Wichtigkeit sage.

*) gewesen) εὑρεθεὶς, hebraico more, pro *fuit.*

44. Es hilft auch nicht, von der wunderbaren Erklärung, den Jüngern Petro, Joanni und Jacoben beschehen, sagen; dann dieselbe Erklärung nicht die Erklärung ist gewesen, die er nach der Urstände gehebt hat, noch eine bleibende: sondern ist mehr von der Jüngern wegen beschehen, ihnen einen gustum oder Biß [Bissen] zu geben, seiner und unserer künftigen Glori und Freude. Darzu hat dieselbe Erklärung keine widersprechende Schrift: aber daß Christus Leib tödemlich oder untödemlich im Sacrament möge seyn, das lässet sein eigen Wort nicht nach, wie hernach kommt.

45. Wiewol nun nicht noth wäre, weiter mit Luthern von der Philosophy noch zu handeln, dann es ist nicht allein kindlich, sondern auch schlechtlich Christenlich ist, sich daran lassen. Das aber die Schwachen, die sein Wort höher rechnen weder GOttes Wort, nicht wähnen, er rede hie GOttes Wort; so vermerket also, fromme Fürsten und elle Christen! Luther übersiehet hie ampliationem und restrictionem, das ist, das Zeithängen und Erläutern, und das machet ihn irrig. Die Rede, nach der Zeithängen, (ampliatio) hat die Gestalt: Es giebet sich oft, daß wir von einem Dinge reden, das nicht mehr also ist, oder das noch nicht also ist; und ist aber in unser Verständniß wohl gegenwärtig, ob es gleich nicht mehr oder noch nicht ist. Als so man saget: Adam ist als wohl ein Mensch als Christus. Nun ist Adam ist nicht ein Mensch, aber Christus ists: Dann Adams Leib und Seel sind nicht bey einander; nun ist [zusammengesetzet] der Mensch von Leib und Seele. Lasse sich hie niemand irren, daß man die Abgestorbenen, Menschen nennet! Man weiß, daß der Leib schläfet, und die Seele lebet, und wird um des Lebens und der Fürnehme willen die Seele der Mensch genennet, als auch alle Philosophi sagen. Noch so man in einer Rede spricht: Adam ist ein Mensch; so verstehen wir, daß man von dem Wesen sagen will, das er einest gewesen ist, aber jezt nicht ist; noch so ist er in unser Gedächtniß oder Verständniß also; daß wir gedenken können, er seye von Leib und Seel zusammen gesetzet gewesen, gleich wie wir. Und da er noch im Leben war, da war es als wahr: Adam

Adam ist ein Mensch; als itzt, Luther ist ein Mensch, wiewol er ein grosser, grosser Mensch ist. Dieweil nun Adam hie in [der] Zeit lebet, da ziemet sich zu reden: Adam ist ein tödemlicher Mensch. Aber itzt ziemet es nicht; dann so wir gleich also redeten, so verstünden wir doch nun: Einest da er lebte, da war er tödemlich, wie wir itzt sind; aber itzt ist er nicht mehr tödemlich.

46. Vom künftigen. Ich habe euch geordnet, daß ihr esset und trinket ob meinem Tisch rc. Luc. 22. Hie werden die Jünger Mitmassen Christi bestellet im Reiche GOttes, und mochte zur selben Zeit ein jeder der Jüngeren sich freuen, daß er schon ein Mahlgesell Christi war. Wie war er aber ein Mahlgesell im Himmel, den man täglich geisselte, schlug, köpfete? So war er allein im Verstand, Gemüth und Glauben, ein Mitmaß; aber mit dem wesenlichen Wirken und Einnehmen noch nicht. Ja, es ist nicht möglich, daß ers möge gegenwärtig seyn, dieweil der Mensch in diesem Zeit [Zeitlauf, sæculo] ist. Dann der Mensch wird mein Angesicht nicht sehen und leben, verstehe leiblich, 2 Mos. 33. Hie sehen wir, daß der Mensch wol gegenwärtiglich ein Tischsäß GOttes ist, seiner Substanz und Wesen nach; aber daß er wesenlich zu Tisch mit GOtt im Himmelreich sitze, das ist gänzlich nicht. Nun möchte Luther sagen: Sie sind wesenlich und substanzlich Tischsässen GOttes, und mag wol reden: Das ist Petrus, der ein Mahlgesell GOttes im Himmel wird: dann eben der Petrus, der da noch lebet, der wird auch mit dem Leib zu seiner Zeit zu Tisch sitzen. Da würde ich sagen: Dank habt! Saget aber mir an, ob Petrus, (den wir hie im Leben dichten,) itztitzt [jamjam] im Himmel droben seye, und die himmlische Freude habe oder nicht? Wird er sagen müssen: Nein. So folget auch, wenn ich zeige und rede: Das ist Petrus, der Tischsäß GOttes, der im Himmel ist; (denn wir reden für und für nur von Petro, der noch auf Erden seye,) daß ich falsch und unrecht rede.

47. Also auch, wenn Christus spricht: Das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird; so muß man je dem Leichnam Christi, eben den Sinn lassen, der auch von den Todten auferstanden ist der Substanz und Wesen nach; Noch folget als wenig, daß da sein Leichnam schon wäre, wie er nach der Auferständniß war; als wenig folget, daß darum Petrus, der hienieden ist, droben seye, ob er gleich mit Leib und Seel zu seiner Zeit aufhin kommen, und mit GOtt Freude haben wird: Und darum hält es sich also um das Wort: Für euch hingegeben werden, das ist, für euch sterben. Das sterben, darum es eine Wichtigkeit [ein Accidens] ist, die der Substanz zu der einen Zeit anhanget, und zu der andern nicht; Denn je Christus mag nach der Art des erklärten Leichnams nicht sterben. Röm. 6: Nachdem Christus von den Todten ist auferstanden, stirbt er nicht mehr: so träget das Wort sterben mit ihm, das sintemal er tödemlich war, da er das redete, und nicht in künftige Zeit redete, (oder aber die Jünger hätten ihn nicht gegessen, als die meinend) [meynen], sondern in gegenwärtige: Das ist mein Leichnam, der für euch ausgegebener; *) und tödemlich seyn der künftigen Erklärung nicht ziemet: daß die Tödemliche [Sterblichkeit] müsse dem Leichnam anhangen, also, daß sie den tödemlichen Leichnam müßten gegessen haben, und wir noch heutbeytage: Und so er tödemlich, wäre er auch empfindlich, nicht allein mit sehen, sondern [auch] mit greifen, hören rc.

*) Sic molimur participium διδόμενον.

48. Diß wird noch klärer, so wir auch die vergangene Zeit zu dem erklärten Leichnam fügten, also: Diß ist der Leichnam Christi, der für euch hingegeben ist; ziemete sich wol nach der Urstände zu reden: Das ist der Leichnam Christi, der für euch getödtet wird; dann er mag denn nicht mehr getödtet werden, und was man denn zumal in gegenwärtiger Zeit redet, das muß demselben erklärten Leichnam ziemen, oder es ist nicht gegenwärtig, sondern wird nur verstanden vom Leichnam, wie er vor war. Also was vom Leichnam Christi geredet wird gegenwärtiglich, dieweil er noch tödemlich ist, das dem erklärten nicht ziemet; das muß auch nach der Art des tödemlichen verstanden wer-

werden: und was von ihm gegenwärtiglich geredet wird, des erklärten Leibes halb, dieweil er aber noch tödemlich ist; das muß gegenwärtiglich nicht der erklärte Leib seyn, sondern allein im Gemüth bedacht werden.

49. Itzt kommt es in eine Summa. Wie ich [die Worte], Adam ist ein Mensch, nicht anders verstehe, dann daß Adam, da er war hie auf Erd, ein Mensch war, und ist nicht mehr ein tödemlicher Adam: Also verstehe ich, so Paulus spricht: Christus stirbet fürhin nicht; daß die Worte allein nach der Urstände wahr seyen, und vorhin nicht; Dann er ist gestorben. Und herwiederum: das ist der Leichnam, der für euch gegeben wird, muß allein vom Leichnam verstanden werden, der tödemlich war, und dieweil er tödemlich war; denn der auferstandene erklärte, ist nicht für uns getödtet. So nun der tödemliche Leichnam Christi, zu der Zeit da er noch tödemlich war, und nicht erkläret seyn mochte, den Jüngern zu essen wäre gegeben: wäre er uns auch also zu essen gegeben: und so wir ihn also äßen, so wäre er noch nicht erkläret. Solch hübsch Ding kommt aus Luthers Zürlimürli [Papagoyen-Sprache].

50. So aber die räudigen Sophisten (damit ihnen auch der Buckel gejucket werde,) sagen möchten: Hoc est corpus meum, quod *est* vel *erit* clarificatum, das ist: das ist mein Leichnam, der schon erkläret IST, oder erkläret WIRD. Hie bleibet die Substanz und Wesen, und mag dennoch vom Leichnam verstanden werden, der die Wichtigkeit der Erklärniß [Verklärung] erst nach der Zeit an sich nimmt. Antwort: Wohl kommt das Füchslein noch vor dem Merzen, bringet den Balg selbst wieder. So aber hie die Restriction oder Erläuterung des erklärten Leichnams nicht stehet, sondern die Erläuterung des tödemlichen, die recht wider die Erklärung streitet: Lieber! so sage an, willt du fromm an deiner Kunst seyn, ob du nicht also müssest ampliren; Das ist der tödemlich Leichnam, der erkläret ist oder erkläret wird? Mußt [du] Ja sagen. Nun war er aber nicht erkläret, sprichst auch ja, und war aber gegenwärtiglich tödemlich? Aber ja, so müssen die Jünger den tödemlichen Leichnam, und nicht den erklärten gegessen haben.

51. Zum andern, so wisset ihr wohl, daß der eine Theil der Ampliation, das ist, des Zeithängens, zu der einen Zeit, nicht wahr müsse seyn, sondern nur verstanden werden. Als: Adam ist ein Mensch, laß mich nicht irren, daß die Sophisten sagen: Adam fuit homo; dann sie wissen selber nicht, wohin die Ampliation in der Rhetorica gehöret,) muß man also zu recht legen: Adam ist itzt ein Mensch, oder ist ein Mensch gewesen. Hie darfs nicht fragens; denn das, nach dem gegenwärtigen, Adam ist ein Mensch, falsch ist; aber im Verstand, „daß er etwan ein Mensch ist gewesen, und itzt „nicht,„ ist der andere Theil, und ist wahr. Also hie: Frage ich auf die blossen Worte hin, und wils auch mit Luthern wagen. „Das ist „mein Leichnam:„ Ist das, so hie gezeiget wird, der erklärte Leichnam? spricht er: Ja; so frage ich: ob er gegenwärtig erkläret wäre, oder erst nachhin worden seye? War er gegenwärtig erkläret, so war er untödemlich; denn er ist erst nach dem Tode erkläret worden, mag auch erkläret nicht sterben, und müssen alle vordrige Kundschaften aus GOttes Wort um seyn. Ward er erst nachhin erkläret, so haben ihn die Jünger nur dings [gedingter Weise] oder auf Borg erkläret gegessen, und wir essen ihn baar erkläret; so essen wir ihn je nicht gleich mit den Jüngern: so sie ihn aber erkläret gegenwärtig oder künftig, hätten müssen essen, und er gegenwärtig nicht erkläret war; so folget, daß die Erklärung nur in der Verständniß, nicht gegenwärtig war; so war, die tödemliche Gegenwärtigkeit, der andere Theil der Ampliation: und so sie den tödemlichen Leichnam Christi gegessen, folget je eines dem andern nach: „Ist er tödemlich ge„gessen, so ist er auch empfindlich gegessen rc.„

52. Daß Luther spricht: „Es müßten auch „die Juden zu rings herum seyn, wie sie waren „in Christus Tod;„ thut er ihm fast recht: dann daran siehet man, wie frommiglich und redlich er handelt, so er von Dingen redet, die ausserhalb des substanzlichen Leibes Christi sind, welche nie kein Sophist, so eßlächt ist keiner je gewesen, an die Substanz gedenket hat, als ihro eigenen

eigenen Eigenschaften. Dann tödemlich seyn ist eine solche Eigenschaft, daß kein Mensch in diesem Zeit ist, der nicht tödemlich seye; und ob es gleich eine Wichtigkeit ist, so ist es doch nicht eine Wichtigkeit, als weise seyn, thöricht seyn, weiß seyn, schwarz seyn, rc. Und sind doch die an und in der Substanz selbst, sondern eine Wichtigkeit, als da ist vernünftig seyn: wie mans uns in der *Isagoge Porphyrii* gelehret hat: de differentiis essentialibus, speciem constituentibus, imo in antiquis exemplaribus, arbores vidimus; in quibus animal *priore* diuisione secabatur, in animal mortale & immortale; *secunda* dein, animal mortale diuidebatur in rationale & irrationale. Sub immortali ergo continebantur, homines ex mortuis aliquando resurrecturi; sub mortali, hi, qui adhuc in humanis agunt.

53. Und ist tödemlich seyn nicht ein Zufall, sondern ein so eigen Ding, daß der Mensch vor der Hinfahrt aus diesem Zeit, als wenig untödemlich seyn mag, als wenig er nicht ein Mensch seyn mag. Und herwiederum, so er nach dem jüngsten Tag erkläret wird; so ist ihm als unmöglich tödemlich zu seyn, als unmöglich ist, ihn nicht seyn: dahin dienet aber die Zöitreten der Juden die ums Creuz herum waren nicht, dann sie sind also nicht des Leichnams Christi, das sie auch nicht eine Wichtigkeit sind, die der Substanz anhange *). So nun der Leichnam Christi zu der Zeit des Nachtmahls tödemlich war, hätten die Jünger ihn je tödemlich müssen essen, als auch Luther abschlägt; oder so ihn die Jünger hätten erkläret gegessen, das nicht seyn mag, dann er im Nachtmahl noch nicht erkläret war, wie gehöret ist: so müsse ja er gegenwärtig tödemlich und erkläret zu einem Zeit gewesen, und müßte gestorben seyn ehe er gestorben wäre: denn Erklärung kommt gewiß erst nach dem Tod. War er nun im Nachtmahl erkläret, so war er todt gewesen vor seinem Tod. Die und andere unsinnige marcionische Schwärmereyen kommen alle daher, daß man wider GOttes einfaltig Wort mit Menschenvernunft fechten will.

*) Circumstantia non est qualitas ejus quod circumstat.

54. So ja Luther nicht mehr redet, denn wir seyen tolle Schwärmer, Teufelsgeister, rc. und können gar nichts; aber er seye es alles, wölle auch uns den Petrum in Spänen lehren, so wähnen sie es müsse also seyn; und lassen sich demnach nun nicht entrichten, sondern verbieten seiner Widerpart Bücher zu lesen. Zum andern bestreichet er sie ihrer Gelehrten halb; dann so er das Pöfel an sich gehenkt, sind sie auf den Hindern gesetzet, daß sie wider offene Irrung nicht kauw dürfen sagen. Dann ich habe nicht Zweifel, es seyen noch wohl in Sachsen, die da sehen, daß wir nicht a substantia ad accidens arguiren, sie dürfens aber nicht sagen. Dank habe noch die ehrsame Oberkeit meiner Herren zu Zürich, (wiewol wir je zumal nicht wohl zusammen stehen, giebet die menschliche Schwäche,) die halten uns alle in Stadt und Gebiet nicht anderst, denn daß wir einem jeden Rechnung unsers Glaubens und Lehre geben müssen: ja ich allein, bin ob zwanzigmalen dargestellet, doch in denen mehr den Täufern denn andern; und hat GOttes Ehre allwege gesieget, ihm sey immer Lob!

55. Itzt wollen wir von der *restriction*, das ist, Läuterung, sagen. Läuterung ist ein Wort, das ein Ding unterscheidet vor allen andern Dingen. Als da ich spreche: Bringe mir den Rock, der erst geblätzet ist. Hie ist, der erst geblätzet ist, eine Läuterung vor allen anderen Röcken. Von der redet Luther am [Bogen] e. an der andern Tafel, und macht aus den Worten, mein Leib, eine Läuterung, das doch nicht erlitten mag werden nach der Logica, und nennets aber Erklärung. Und sind aber, der für euch hingegeben, bey allen Logicis eine Läuterung.

56. Also ist auch hie das die Erläuterung, der für euch hingegeben, das ist, getödtet wird, die den Namen des erklärten Leichnams hinnimmet. Und nenne gleich die Tödemliche und Erklärung accidentia, Wichtigkeiten, wiewol es wesenliche und unabläßliche Eigenschaften sind, jedwedere zu ihrer Zeit; noch wird die Tödemliche nicht von uns eingeführet, sondern Christus hatte es selbst ausgedruckt, und damit seine Worte erläutert. Und bleibet den-

noch die Substanz, eadem numero; Eine, aber einer neuen Gestalt. So nun, der für euch getödtet wird, eine restrictio oder Läuterung ist, das, wo er seinen Leichnam zu essen gegeben, er ihn, dieweil er tödemlich war, gegeben hätte: und aber er nicht tödemlich gegessen ist, nach ihrer Sage: denn wäre er tödemlich gegessen, so wäre er auch sichtbarlich gegessen, und empfindlich, rc. so folget, daß er weder tödemlich noch erkläret, leiblich gegessen wird. Denn das Wort, der für euch getödtet wird, läutert daß die Worte, das ist mein Leichnam, allein müssen auf den Leichnam Christi, dieweil er tödtlich war, verstanden werden, (dann er sie da redet, da er tödtlich war,) wo man die Worte nach dem ersten Ansehen verstehen soll. Denn so ich sage, das ist die Hand die mir verbrunnen war, will ich je sagen, das verbrennt seye gewesen, seye aber wiederum genesen. Und so ich spreche: Das ist die Hand, die mir verbrunnen ist, will ich je sagen, sie ist mir brennt, und ist noch verbrunnen. Also: Das ist mein Leichnam, der für euch gegeben, zeiget je an, daß der Leichnam tödemlich seye, und für uns gegeben werde mit dem Tod, nicht mit der Urstände oder Erklärung: denn erstehende hat er das Werk des Heyls nicht vollwirket, sondern mit dem Sterben.

57. Hiebey wird dem heiligen oder frommen Mann, der in Latein wider mich geschrieben hat, sein närricht Argument auch aufgelöset. Da er sagt: Ich arguire von der Substanz Wesen zum Accidens, zur Wichtigkeit; und mache einen Syllogismum, wie die Schüler gelehret werden, falsche Beredung zu vergaumen, also:

1) Alles, was du gestern gekaufet, hast du heut gegessen;
2) Gestern hast du roh [rouw] Fleisch gekaufet:
3) So hast du heut roh Fleich gegessen.

Also wird mir gesagt er gegen mir handele: denn ich wahrlich sein Buch noch nie Weile habe gehebt, von einet zu lesen. Leo hat mir auf dem Spatzierweg diese Rechnung angezeiget; die besiehe nur, frommer Christ. Diese Rechnung thut in der andern Rede hinzu, das in der ersten nicht verstanden wird; das ist das Wort roh [rouw]: dann in der ersten versiehet man sich, daß man allein von der Substanz des gekauften rede, GOtt gebe, wie es gesodten oder gebraten seye, doch daß es aufgegessen seye. In der andern aber führet man eine Wichtigkeit ein, die Rohigkeit [Röuwe], dero man sich in der vorderen nicht versehen: dann wo man sich ihro versehen, hätte man sie nicht nachgelassen, sondern hätte uns die [erstere] müssen also gestalten: alles, das du gestern gekaufet, hast du heut gegessen, gleichwie es war, da du es kauftest; denn so liesse solches niemand nach.

58. Nun wollen wir unsern Syllogismum, oder Rechnung auch setzen, und sehen, ob wir auch in der ersten etwas heimlich bergen, darüber wir eine Wichtigkeit in der andern einführen:

1) Christus Leichnam ist, der für uns gegeben ist;
2) Das Brod ist der Leichnam Christi:
3) So ist auch das Brod für uns gegeben.

So aber, für uns gegeben seyn, und, für uns getödtet seyn, in der Sache ein Ding ist; so will ich jetzt den andern machen, der eine [d. i. eben dieselbe] Form mit dem vorderen hat; aber klärer für uns ist, und die Widersächer zu mehr Spott dringet:

1) Christus Leichnam ist für uns gestorben;
2) Das Brod ist der Leichnam Christi:
3) So ist auch das Brod für uns gestorben.

59. Hie frage ich den heiligen Vater, ob die erste wahr seye? [das] kann er nicht leugnen: dann es ist das erste und vorderste in christenem Glauben, daß CHRISTUS für uns gestorben ist. Demnach frage ich ihn: wo in der anderen eine Wichtigkeit werde eingeführet, die in der vorderen nicht erscheinet seye? Dann ich will in der vorderen je gar nichts einführen, denn Christus Leichnam und sterben; so ist in der andern gar kein accidens, oder Wichtigkeit, sondern Brod und Leichnam Christi. Wo arguire ich denn a substan-

stantia ad accidens? Ich meyne, wir seyen wohl halb mit Narren besessen. Und sollen denn solche Gäuche ein fromm einfältig Volk verführen mit eitelen Lügen. WER will dem einfältigen sagen, was syllogismus demonstrativus seye? Was major extremitas, minor und medium seye? Und wie in des heiligen Manns anderer Proposition eine Wichtigkeit werde eingeführet, die in unser anderen nicht werde eingeführet? Denn stehen sie und brögen, wie wir Büffel seyen, könnens nicht verstehen; da will denn ein jeder Rinkengiesser subtil seyen, und wohl verstehen.

60. Summa, wir arguiren nicht a substantia ad accidens, sondern wir sagen frey erstlich heraus, nicht einfaltiglich, ist das der Leichnam Christi; sondern, ist das der Leichnam Christi, der für uns stirbet. Und zeigen im ersten Nachtmahl auf den Leichnam Christi, der bey den Jüngern saß. Muß Luther selbst Ja sagen. Demnach fragen wir Luthern: Ob das Brod, im ersten Nachtmahl, auch der Leichnam Christi seye? Schreyet er ohnzweifel laut: Ja. So folget je denn, daß das Brod auch müsse für uns in Tod gegeben werden. Weiter fragen wir also: Ist der Leichnam Christi, der im Nachtmahl bey den Jüngeren sitzet, leiblich und empfindlich in Tod gegeben? Spricht man aber[mal]: Ja. Weiter: Ist das Brod, (das im Nachtmahl nach den Worten, das ist mein Leichnam, ꝛc. gegessen ward,) der Leichnam Christi, der bey den Jüngern saß? Aber[mal] spricht Luther: Ja. Itzt folget, daß das Brod der tödemliche empfindliche Leib Christi seye.

61. Diese Syllogismos oder Rechnungen thun alle unsere Widersächer mit, Schelmen, Käzern, Buben, Narren, Eselsköpfen, und dergleichen Donderaxen auf; aber mit einem gründlichen Spruch, oder auch mit wesenlicher Philosophy, zeigen sie nicht an, wo ihm nicht recht seye: dann sie sagen, wir arguiren a substantia ad accidens, das doch gar nicht ist; sondern wir erkennen die unbetrogenen Worte JEsu Christi unsers HErrn, mit solcher Fürsichtigkeit gestaltet seyn, das ist mein Leichnam, der für euch gegeben ist, daß wir sehen, daß die Worte, für euch gegeben, eine Läuterung sind, daß er dazumal von seinem Leichnam, wie er tödemlich war, redet; und so die Jünger den nicht also gegessen, ihn auch nicht erkläret gegessen: dann er dazumal nicht erkläret war, auch nicht zween Leichnam hat; so folget, daß die Danksagung samt dem Brod, den Leichnam Christi bedeutet oder anzeiget, der für uns getödtet ist.

62. Aber Luther der arguiret a substantia ad accidens. Da er also spricht *): Ich zeige mit der Hand gen Himmel, und sage diese Worte: Da sitzet zur Gerechten Gottes, der Leib, der für uns gegeben ist. So muß er fürwahr sichtbarlich da sitzen, oder ist gar nichts da, ꝛc. Sehet, fromme Fürsten, ob hie Luther nicht mit Luderwerk umgehe! da er mir in Himmel zeiget, da sollte er mir also sagen: Das ist der Leichnam Christi; so spricht er zu mir: Da ist der Leichnam Christi. Ist das *Vbi*, das Ort, oder Wo, nicht ein *accidens*? Warum setzet er mirs dann an die Statt der Substanz? Aber es ist Brendli Murers Werk, was sie an einem Ort büßen, bricht am andern wiederum auf.

*) Ist [in Luthers Buche, im Bogen] c. an der 6ten Tafel.

63. Hie bitte ich Euch, fromme Fürsten und alle Christen! daß ihr mir um GOttes willen verzeihet, daß ich so viel Geschwätzes aus der armen magern Philosophy gebracht habe. Es hat müssen seyn, damit Luther und sein Gesinde sehen, daß sie der blinden Würfe vergebens sich halten. Will mich fürhin kurz in solchen Dingen abrichten.

64. Aber das ist lieblich, da er spricht: Da sich JEsus verbarg, Joannis am 8 Cap. und aus dem Tempel ging; möchte ich sagen: Da gehet der Leib, der für uns gegeben wird, ꝛc. Und kommt aber mit dem vbi, und darf nicht sagen, das ist der Leichnam Christi; dann er mag ihn mit dem Finger nicht erzeigen, er ist unsichtbar. Noch will er ihn gezeigt haben, und wird gleich als wohl fehlen, als da er ihn im Brode zeiget. Zudem so reden wir hie nicht von den Wirkungen Christi, sondern von unserem essen seines Leichnams

nams. Aber wir haben mit dem accidens gnug geschwärmet.

65. Daß wir erkännen, daß die Jünger Christi seinen Leichnam im Nachtmahl gegessen haben *); ist gar nicht, erfindet sich auch mit einem Buchstaben nicht, GOtt gebe! wie viel Worte Luther darob vergiesse. Dann das wir geredet haben: hätte gleich Christus seinen Leichnam im Nachtmahl gegeben, und ihn mit den Worten, das ist mein Leichnam, gemacht; so hätte er doch uns nicht Gewalt gegeben, seinen Leichnam zu machen. Das lässet nicht nach, daß er ihn gegeben habe. Als ich nicht nachlasse, daß Luther ein Kind seye, wenn ich also sage: wenn Luther die Nasen auf den Ermel wuste [wischte], so wäre er ein Kind. Er spricht aber, ich habs Thätelworte [verba facti] gelassen seyn; darum so habe ich nachgelassen, daß sie den Leichnam Christi gegessen haben. Ja freylich, habe ichs Worte der That lassen seyn; aber nicht der That, daß Christus Leichnam da leiblich gegessen seye, sondern neue Danksagung gethan, vollbracht und eingesetzet seye; und ist alles eine offene calumnia, Verkehrniß.

*) [Luthers Buch, im Bogen] d. an der 1 Tafel.

66. Eine Büberey nennets Luther, daß wir die Worte theilen in Thätelworte [verba facti,] und Heisselworte [verba mandati]. Ich lasse hie fallen, daß er meine Worte übel verstehet, auch ihnen eine seltsame Form giebet. Wenn er mir sie gleich nicht verkehrete, dürfte ich dennoch Glücks, daß man sie verstünde. Ich habe Thatworte genennet, die eine einfaltige That begreifen, Heiß- oder Gebietworte die etwas gebieten. Wenn ich nun sage, die Worte: Nehmet, esset, das ist mein Leichnam! sind Thatworte; und die Worte: Thut das zu Gedächtniß mein, sind Heißworte; ist das unrecht? so gebe [man] Kundschaft darum. Spricht er: die Worte stehen bey einander; so frage ich ihn, wie ferne die von einander stehen, Lucä am 10 Capit. da der Schriftgelehrte spricht: Ich meyne, daß der sein Nächster gewesen seye, der ihm freundlich gethan hat. Da sprach JEsus: Du hast recht entschieden; gehe hin, und thue du auch also. Sind hie nicht auch Thatworte vorhin, und dem nach Heißworte?

67. Luther hat ungern, daß man ihn lehret, und irret aber so oft in dieser Sache, daß er auch an andern Orten schelb fähret; dann die Worte Matth. 21 Capitel: Wahrlich sage ich euch, so ihr Glauben werdet haben und nicht zweifeln, werdet ihr nicht allein thun das dem Feigenbaum beschehen ist; sondern ob ihr zu dem Berge sagen würdet: Hebe dich, und wirf dich ins Meer! so wird es beschehen. Ja, die Worte nennet Luther Heisselworte *); und siehet nicht, daß es verheissende Worte sind. Reichet allein dahin, daß wir sehen, wie einem Menschen die Gesicht vergehet, wenn er in grossem Schrecken ist, als hie Luther stehet. Er siehet, daß es um ihre Meynung aus ist, und streitet, sicut desperati, wie die verschäzten. Dann da er spricht: Wir söllten die Thätel- und Heisselworte mit Schrift bewähren; siehet er nicht, daß nicht ein Wort ohne Kundschaft der Schrift stehet.

*) Ist [im Luther, im Bogen] d. [an der] 3ten Tafel.

68. Er darf auch keines angreifen, weder das einige: Thut das zu Gedächtniß mein! dann er kann dasselbe Glimpfs halb nicht überhüpfen: und lupft daran; wills zu gebietenden und verheissenden Worten mit einander machen: Thuts zu Gedächtniß mein! Machet meinen Leichnam, und danksaget beyde zusammen! Da sollte er bewähren, daß mit den Worten der Leichnam Christi geheissen würde [zu] machen: so bewähret ers damit, Christus habe ihn auch mit den Worten gemachet. Und streiten aber mittenzu wider ihn, daß Christus selbst seinen Leichnam nicht gegeben habe, leiblich zu essen; und mag er uns nicht ein Haar angewinnen. Ist das nicht petitio principii? idem probare per idem, ignotum per ignotum? das ist, von den rothen Hosen gesagt? Wir streiten von des Verstandes der Worten wegen, das ist mein Leichnam, und zeigen demnach an, was der Verstand der Worten, thut das zu Gedächtniß

niß mein, seye; der aus Erläuterung [restrictione,] Pauli uns lehret, daß die [Worte], das ist mein Leichnam, nicht den Unverstand haben, den unsere Widerpart schirmet. So fähret Luther daher, und will ihnen den Verstand, den ihnen Paulus giebet, nehmen, mit dem Verstand, den er noch nie bewähret hat. Gleich als ob einer spräche: Warum issest [du]? Er antwortete: Daß ich lebe. Warum lebest du? Daß ich esse. Warum issest [du]? Daß ich lebe. Warum lebest [du]? Daß ich esse, rc. Also treibe einer das bis an [den] jüngsten Tag, und möchte dennoch nicht grech werden.

69. Zu dem siehet Luther *) noch nicht, daß die Worte: Hebe dich, und wirf dich ins Meer! eine ὑπερβολή, das ist, überschwengliche Rede, sind, für dergleichen Worte: Werdet ihr Glauben haben, so ist gar nichts so groß, das ihr nicht werdet mögen thun. Luther meynet, es seye von Berg hin und wieder werfen geredet: dann so er die Tropos ansiehet, kann er hie in [d. i. hierinn,] die Tropos nicht nachlassen; sondern fürchtet, wie jenes Kind sprach: Ich will nicht *a* jähen [sagen], ich müßte sonst *b* auch jähen; lasse er Tropos nach an einem Ort, so werde an einem andern auch gezwungen. Aber das will mich dünken, daß Luther in unser vorigen Schrift das Wort, Gheiß, verstanden habe, für Heissen, und brauchen aber wir es für Verheissen; doch lieget nicht viel daran.

*) Ist [in Luthers Buche, im Bogen] d. an der 4ten Tafel.

70. Als er nun von Worten der That, die er Thätelworte nennet, (gehet gern mit Tilimatälium,) handelt *), spricht er also: Und wenn Petrus oder Paulus spräche: Dir sind deine Sünde vergeben! wie Christus zu Maria Magdalena sprach; wohlan! das ist ein lauter Thätelwort; dennoch sind da die Sünde vergeben, rc. Sehet, fromme Fürsten, wie Luther noch in zweyen grossen Finsternissen dahinden steckt! Eine, daß er nicht siehet, daß die Worte: Dir sind deine Sünde vergeben! verheissende Worte sind; denn wir nennen das für verheissende Worte, die der Conscienz mit gewissem verheissen Lybrung, Sicherheit und Unterricht geben. Aber da hie Christus also sicher macht, da mag darum der Mensch nicht sicher machen; denn er verheisset uns nicht, daß, wo wir die Worte reden, daß da die Sünde verziehen seyen. Deßhalb so sind die Worte uns wol Thatworte, aber Christo sind es verheiß= das ist, versichernde und tröstende Worte.

*) [In Luthers Buche, im Bogen] d. an der 3ten Tafel.

71. Die andere Finsterniß, so ferne ihm Ernst ist, daß er nicht siehet das Wort, Joannis 20: Dero Sünde ihr nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; daß die Worte nicht, ein Gewalt gebend, sind, die Sünde zu verzeihen; denn keine Creatur mag die Sünde verzeihen, so die Sünde allein wider GOtt ist, Ps. 50 [51, 6]: sondern sie sind ein Empfehlen, das Evangelium zu predigen; und spricht Marcus dieselbe Meynung mit andern und klärern Worten also aus: Gehet hin, predigt das Evangelium aller Geschöpfte! Welcher glaubet, (zwar dem gehörten Evangelio,) der wird heyl, [erlanget Heyl, d. i. wird selig, saluus,] rc. Aus welchen Worten, (denn sie beyde eine Meynung schreiben, die auch auf eine Zeit beschehen und empfohlen ist,) wir erlernen, daß der Worten Sinn der ist: Denen ihr das Evangelium, das da ist die vergebene [gratuita] Nachlassung der Sünde, prediget, vt remissio peccatorum sit periphrasis euangelii, denen sind die Sünde nachgelassen: verstehe, so ihnen das Evangelium ins Herz geprediget ist; welches aber nicht der Apostel oder Mensch thun mag, sondern der einige Vater, Joan. 6: Niemand kommt zu mir, mein Vater habe ihn denn gezogen. Der Apostel prediget in die Ohren, aber GOtt allein ins Herz. Der ist gar nichts, der pflanzet; und der gar nichts, der wässert; allein der wachsen machet, ists alles. Und wenn gleich alle Apostel sagen würden: Dir sind deine Sünde verziehen! und der Mensch nicht selber in seinem Herzen ungezweifelt versichert ist durch vesten Glauben; so weiß er nicht, daß ihm die Sün=

Sünde verziehen seyen, bis er den Geist GOttes Sohns hat, in dem er schreyet: O mein Vater! Das ist, erkennet, daß GOtt sein Vater seye, so getreulich und eigenlich, daß er ihm fürsehen thüe in allem seinem Leben und Anliegen. Deßhalb so Petrus spräche: Dir sind deine Sünde verziehen! wöllte er gar nichts „anders sagen, weder [solche Worte]: „Glau„best du in den himmelischen Vater, durch das „Stück, daß er seinen Sohn für dich gegeben „hat, daß er dein Vater wölle seyn; so sind „dir deine Sünde verziehen, rc.„ Davon ich in den ersten Artikeln geschrieben habe; möchte auch leiden, Luther hätte sie gelesen, wie gar er nicht will von uns gelehret seyn.

72. Da er spricht: „Christus heisset uns die„se Thätel-Worte sprechen„; thut er, wie in allen Dingen, gleichwie die Person im Plauto: pactum non pactum; non pactum, pactum est, von den Reichen spricht: Das verheissen ist, das muß nicht verheissen seyn; das nicht verheissen ist, das muß verheissen seyn. Hie tobet er: Christus habe geheissen die Worte sprechen. Wo? lieber, zeige das: Thut das zu Gedächtniß mein! So höre Paulum drum, was man zu Gedächtniß seines Leichnams, das ist, Todes, für uns am Leichnam erlitten, thun sölle: Loben und danksagen in dem freundlichen und brüderlichen Mahl, da wir mit einander das Brod der Gemeind [d. i. Gemeinschaft] und das Trank der Liebe trinken. Wiewol wir keines Weges daran sind, daß man die ganzen Worte des HErrn Einsatzes, nicht sölle lesen: dann wir die selbst also in unseren Kirchen verkündigen.

73. Aber darum wollte Luther sagen, daß die Worte von Christo seyen geheissen [zu] sprechen, daß er die närrichte Schwärmerey, doch [in] etlichem Weg färben möchte, da sie sagen: „Das Wort bringets mit sich;„ und haben aber in der ganzen Bibel nicht einen Buchstaben, daß uns GOtt auf einigerley Worte, so man die spreche, irgend etwas verheissen habe. Und wie er hie haben will, wir seyen geheissen die Worte sprechen; und thut aber deß kein Wort dar, noch Bewährniß, denn [nur sol„che Worte]: „Er wölle gern sehen, welcher „sagen wölle, daß man sie nicht sprechen sölle.„

74. Also speyet er uns, an einem andern Ort, *) da wir sagen: wir hoffen, es möge niemand darwider. Da wir aber dasselbe nicht reden zu betteln, daß man uns glaube; sondern, so wir mit Kundschaft der Schrift unser Sinn bewähret haben, reden wir demnach wie man für einem Richter redet: Wir hoffen, rc. Dann unser Lehre Richter ist die ganze Kirche.

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] d. an der 2 Tafel.

75. Summa! der Span zwischen Luthern und uns, ist an dem Ort, daß wir nicht nachlassen, daß zu dem Nachtmahl die Worte darum müssen gesprochen werden, daß sie etwas machen: Dann da etwas machen, ist nicht das Fürnehmen des Nachtmahls; sondern mit gläubigen Herzen herzukommen *) und danksagen. Aber daß sie vorgesprochen, vorgemeldet oder vorgelesen werden, wie eine Satzung, nach der man etwas handeln [will], vorgelesen wird; oder wie man im alten Testament zu dem Osterlamm, das, so davon im 2 Mose am 12. stehet, las, als die Hebräer bekennen, und auch leichtlich vermerket wird am selben Ort. Also lassen wir nach, [daß] vorgelesen werden söllen die Worte. Dann ob gleich Luther ein offen Wort hätte von des Lesens wegen; so folgete darum nicht, daß sprechen oder lesen, den Leichnam Christi machen möchte; es wäre denn von Christo also gebraucht, und uns verheissen, daß, so wir die Worte sprächen wie er, würden auch wir seinen Leichnam machen wie er, Dero tweders [d. i. keines von beyden,] sich nimmermehr erfinden mag.

*) Also haben wir den Leib Christi im Nachtmahl.

76. So er nachlässet, *) wenn GOtt geheissen hätte, daß wir Sonne und Mond machten, so würden wirs machen; Gibt er uns Kundschaft, daß wir recht lehren. Aber wo hat er uns geheissen, sein Fleisch und Blut machen? Wenn Luther das anzeiget, so nehme [er] den Kranz hin. Denn was die Worte, Thut das zu Gedächtniß mein, vermögen, erkläret Paulus, und gedenket des Machens nirgend. Wie vor und hernach gesaget wird.

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] d. [an der] 4. Tafel.

77. Moses,

77. Moses, spricht er, *) hat das Wasser nicht vom Felsen gebracht mit dem Schlagen; das lassen wir nach: sondern die Kraft GOttes. So ist, spricht er weiter, sein Leib nicht unsers sprechens oder Thätelworts halben, sondern seines Heissens halben. Hie überhüpfet Luther gar fein, (nicht weiß ich, ob ohngefähr, oder mit Hinterlist,) die ganze Verheissung, und Gebieten zeucht er herein. Es stehet also im 2. Mose am 17: Gehe für dem Volk hin, und nimm mit dir die Alten oder Räthe Israels; und den Stab, damit du den Fluß geschlagen hast, nimm in deine Hand und gehe. (Diß sind alles gebietende Worte.) Und ich werde für dir daselbst auf dem Felsen stehen: Und so du den Felsen schlagen wirst, so wird Wasser daraus kommen. (Siehe, das sind Worte des Verheissens.) Wenn nun Luther zu den Worten: Nehmet, esset, ꝛc. auch die herfür bringet: Hie will ich gegenwärtig seyn, und so ihr sprechen werdet: das ist mein Leichnam! so wird er da seyn; so werden wirs ungezweifelt sehen, ꝛc. so aber das nicht möglich, so gehet er mit Hühnermilch um.

*) Ist [im Luther, im Bogen] d. an [der] 5 Tafel.

78. Denn, (welches wir ewiglich wollen gesagt haben,) die Worte, Thuts zu Gedächtniß mein! Vermögen also nicht, daß wir werden geheissen den Leichnam Christi machen; daß [d. i. weil] zu Einem, er selbst seinen Leichnam nicht zu essen gegeben hat, wie vor und hernach gehöret wird; zum andern, wir diese Danksagung mit ausgedruckten Worten, geheissen werden, thun zu seiner Gedächtniß, und nicht seinen Leichnam machen. Noch so Luther in Moses Worten, so frey die verheissenden Worte ausgelassen hat; muß ich ihn fragen, ob das mit oder ohne Gefährde beschehen seye. Ists ohn Gefährde, so sehe [er] baß auf, und lehre ein andermal nicht, er habe denn die ganze Summ wohl durchsehen. Ists mit Gefährd, so sündiget er die höchste Sünde, für die nicht zu bitten ist, von der Matth. 12. und Joann. 5 stehet. Dann das ist der Sünd in heiligen Geist gewisse Tochter, die erkannte Wahrheit fälschen.

79. Da er spricht,*) wir müssen das Brod nehmen und segnen; siehet er hinter sich, und will aber gesehen seyn, er habe die Hand an der Geyzen; darum machet er auch krumme Furchen im Acker GOttes. Segnen, reden die Päbstler; Von denen entlehnets Luther, so doch Matthäus, Lucas, und Paulus εὐχαριστήσας haben, das ist, dankgesaget, oder GOtt gelobet. Allein Marcus hat εὐλογήσας; welches Wort aber wir vorher gnug angezeiget haben danksagen heissen, nicht segnen, als die alten Weiber den ungenahmten segnen, und die Pfaffen die Fladen. Aber es dienet wohl zur Sache, segnen; es soll vermögen, daß man mit den Worten einer Materie Kraft gebe; und dem Luther, Vermögen, den Leichnam Christi ins Brod [zu] bringen.

*) Ist [in Luthers Bekenntniß, im Bogen] d. an [der] 8. Tafel.

80. Bald darnach spricht er: Wir sagen, sein Leib seye da, wenn wir sagen; das ist mein Leib. Hie ist des ersten, das unser einig Anmuthen an Luthern; lasse gleich stehen wie er wolle den Unterscheid der Thätworten, ꝛc. wiewol er darwider nicht mag, daß er uns der Worten Bericht gebe aus GOttes Wort, wenn wir sagen: Das ist mein Leib! Daß der Leib Christi [da gegenwärtig] seye: dann wir noch nie berichtet sind, daß Christus selbst seinen Leichnam leiblich zu essen gegeben habe: Dannenher nicht möglich ist, daß die Worte, Thuts zu Gedächtniß mein! uns empfehlen, den Leichnam Christi mit den Worten daher zu bringen. Luther sollte als zum ersten bewähren, daß Christus seinen Leichnam leiblich zu essen gegeben hätte, und demnach das Empfelch [den Befehl] bewähren. Das seye hie gnug gesagt!

81. Des andern, sehet um GOttes Willen, mit was Gespenst der Worten Luther umgehe! Hie spricht er: Wenn wir die Worte sagen; das ist mein Leichnam! so seye sein Leichnam da; Und spricht aber Christus nicht: *) Da ist mein Leichnam; sondern, Das ist mein Leichnam ꝛc. Ist das nicht von der Substanz zu dem Accidens gefallen, so gesahe ich den Gugger nie. Ja, spricht er, denn Christus heisset uns nicht sagen: Das WERDE mein Leib!

oder:

oder: Da MACHET meinen Leib! sondern das IST mein Leib. Da bitte ich ihn um GOttes willen, daß er uns sage: Ob der Leichnam Christi in allem Brod seye? Spricht er: Ja; so darf es doch der Worten weder im Nachtmahl noch ienen [irgendwo], so er vor da ist. Sagt er: Nein; sondern wenn man die Worte sage, das ist ꝛc. so seye er da, wie er erst geredet: so folget je, daß, der gleich dar vor nicht da war, jetzt da seye; so ist er erst von neuem dahin kommen; das nehmen wir für WERDEN: so doch Luther vermeynet, wir suchen ihn mit dem Worte, WERDEN; dann er spricht: Wir sagen: sein Leib, der längst gemacht, und worden ist, ꝛc. Und wollen ihn, [in] keinen Weg, mit dem Worte WERDEN drücken. Aber das sagen wir, daß Luther selbst nicht bey dem Worte IST bleibet, da er gleich meynet, er wölle sich deß halten. Dann er leugnet, daß Christus im Brod seye, wie gehöret ist.

*) [Siehe oben, §. 62.]

82. Zum andern redet er: *) Das Brod seye der Leichnam Christi, und seye Brod beyde miteinander: Hie aber spricht er, da seye der Leichnam Christi: So frage ich ihn, war [d. i. worauf] er uns zeige, so er spricht, DA; zeiget er aufs Brod, oder aufs Nachtmahl? Zeiget er aufs Brod, so will er je sagen, daß das Brod nicht der Leichnam Christi seye, so er aus DAS, DA machet; so ist jedem IST deßhalb das Wesen genommen, daß das Brod nicht der Leichnam ist. Zeiget er aufs Nachtmahl mit DA? so ist ihm wie vor; denn ist das Brod nicht das, darauf das Wort DAS zeiget., viel weniger mag das ganze Mahl das seyn; dann Luther selbst stark streitet vom Valete-Trunk, der nicht das Blut Christi gewesen seye. Aber die arbeitsäligen Worten-Kämpfe, ja rechte Zauberey, müssen der Sache helfen, sonst ist sie ganz und gar um. Behalte man das wohl, daß Luther vor verneinet hat, IM BROD; hie verneinet er DAS, und macht DA draus; und hernach macht er wiederum aus dem[selben ein] DAS, daß es aufs Brod reiche.

*) Ist [in Luthers Buche, im Bogen] t. [an der] 8. Tafel.

83. Luther schmeckt aber nach dem Knoblauch und Böllen [Zwiebeln] in Egypten, so er spricht: *) Darum müssen nicht von nöthē den Glauben haben, die diß Abendmahl handeln, ꝛc. Also hat der Pabst müssen reden, sollte er fürgeben, wie der Leichnam Christi hie leiblich gegessen würde: und so es Luther auch will, muß er auch also reden wider seine vorigen Schriften, da er wider den Pabst geschrieben hat: wo Glaube nicht seye, esse man den Leichnam Christi nicht; allein den Gläubigen werde es der Leichnam Christi, die Ungläubigen aber die essen ihnen selbst nur eine Verdammniß, nicht den Leichnam Christi. Das sind ohn Gefährd die Worte, die er etwa brauchet, bin ich recht eindenk.

*) Ist [in Luthers Bekenntniß, im Bogen] c. [an der] 1. Tafel.

84. Aber dem seye, wie ihm wolle. Sehet zu, fromme Fürsten! So Luther wider den Unterscheid, der That- und heissenden Worten redet, spricht er: Es seyen etliche, mit denen der Glaube seye eingebunden, als von den Wunderzeichen, ꝛc. etliche, mit denen der Glaube nicht seye eingebunden, als die Worte im Nachtmahl. Hie frage ich [erstlich] Luthern: ob der Gläubige nicht allen Worten Gottes, recht verstanden, glauben solle? so er ohnzweifel Ja sagt. Wie kann denn der Diener geschickt seyn zum Predig-Amt, so er nicht Glauben hat, oder den Leichnam Christi daher zu bringen [nicht glaubet noch vermag]? Ja bewähret ers mit den falschen Propheten, und mit denen die seinen Leichnam unwürdig gegessen haben zu Corintho. So sage ich: Warum soll man von dem Fehl reden, daß er bey dem Amtmann seyn möge, und die Treue möge wohl nicht bey ihm seyn? Ist das nicht ein offener Weg der Verführniß? Soll ich sagen: Es muß ein Fürst nicht treu seyn, es muß ein Rathsherr nicht weise seyn, darum daß viel untreuer Fürsten, und viel unweiser Rathsherren sind? Soll man nicht also reden: Welcher nicht treu ist seinem Volk, der ist nicht ein Fürst; und: Welcher nicht weise ist, der kann je nicht ein Rathsherr seyn; und dergleichen? Welcher Fürst nicht treu ist, der ist ein Tyrann, und nicht ein Fürst; welcher nicht weise ist, der ist nicht ein Rathsherr,

herr, sondern ein Gauch? Wo ich Luthern etwa funden habe, daß er die Schrift nicht eigenlich verstanden, habe ich ihm doch allweg zugegeben, er ziehe es dennoch zu gutem der Conscienzen, aber nun kann ichs wahrlich nicht mehr sagen.

85. Zum andern, frage ich, ob es ein Wunderwerk seye, daß Christus im Nachtmahl gegessen werde? Ist ohn Zweifel Ja; denn sie nicht nur Ein, sondern viele Wunder setzen: und Luther muß eins setzen, das weder in Himmel noch auf Erden seyn noch werden mag, das ist, daß GOtt wider sein eigen Wort seye, und thüe, das ist nimmermehr möglich. So nun der Diener oder Amtmann, hie ein so wunderbar Werk handelte, wie wäre ihm daß er das thäte ohn Glauben? Nun sagt doch Luther selbst, daß im Bergversetzen Glaube erfordert werde; und Marci 16. *Denen aber, die da glauben, denen werden diese Zeichen nachfolgen, etc.* Und hilfet hie nicht, den herein ziehen, der Christo nicht nachfolgete, und dennoch die Teufel austrieb; denn priuilegia paucorum, non faciunt legem publicam, besondere ausgenommene Thaten machen kein Gesetz: sondern wir sollen beym gemeinem Gesetz Christi bleiben, daß, wo Wunderwerk von GOtt, durch die Menschen beschehen, muß der Mensch gläubig seyn.

86. Zum dritten, so sehet aber, fromme Fürsten, wie Luthers Schrift hie stehet, da er spricht: zum predigen und Nachtmahl werde der Glaube nicht eingebunden. Womit bewähret ers doch? Nicht Eine Schrift hat er darum. Aber wir haben wider Luthers Irrung offene Schrift. 1 Corinth. 4: *Das wird fürnähmlich *) erfordert an den Dienern des Haushaltens, daß einer treu seye.* Warum ist aber einer GOtt, seinem Herrn, treu? ohn Zweifel, daß er ihn lieb hat, und auf ihn trauet. So erfordert je das Predigamt den Glauben. Und welcher den nicht hat, der ist nicht ein Diener GOttes, führet GOttes Wort nicht, sondern des Teufels. Also auch im Nachtmahl: Welcher nicht Glauben hat, würde viel ehe den Teufel dahin bringen, weder den Leichnam Christi. Ja, spricht Luther: das beschicht mit GOttes Kraft und Wort. Gleich als ob den Teufel austreiben, die Blinden sehend machen, nicht auch mit GOttes Kraft und Wort beschähen. Lieber! verhöret die Worte Petri, Apost. Gesch. 3: *Im Namen des HErrn JEsU, stehe auf und wandele!* Ist nicht hie der Lahme aus der Kraft GOttes aufgestanden? Hat nicht Petrus den Namen JESU über ihn berufen?

*) ὁ δὲ λοιπὸν, hebraice, pro eximio & præcipuo.

87. Nun wohlhin! ich will euch, fromme Fürsten, anzeigen, daß Luther unredlicher von den Dingen schreibet, weder die Päbstler selbst. Die Päbstler haben eine Frage geführet: Ob der *Priester, so er die Worte, das ist mein Leichnam, etc. spricht, Willen müsse haben zu consecriren, wandeln, oder segnen,* als Luther spricht? Und haben darüber diesen Bescheid gegeben, das Ja. Et si quando non esset actualis intentio, tamen habitualis non deesset; das ist: *Und begäbe es sich, daß einer zu etwas mal nicht gegenwärtigen Willen oder Fürnehmen hätte, so müsse doch gemeinlich gewohneter Wille da seyn;* das ist: daß der Pfaf allweg gewohnt habe, den Willen und Gemüth dahin [zu] setzen, er wölle wandeln in Leichnam Christi das Brod, etc. Welcher nun je hat Willen gehebt, der hat je müssen glauben, daß die Worte das also machen. Sehet an einem Fürgehen, wol ein Metzg der Conscienz, die Messe ist! Sehet auch, wie übel Luther fällt, so er schreibet, das aus GOttes Wort nicht Grund hat; nemlich, daß hie Glaube nicht erfordert werde! Aber das hat ihn da hin gedrungen, daß wir angezeiget haben: es möchte niemand gewiß seyn, ob der Leichnam Christi da wäre oder nicht? Dann soll er da werden, nach den gesprochenen Worten; und die Wunderwerke Glauben erfordern; und wir ie nicht wissen, ob der Diener glaube oder nicht: so möchten wir auch nicht wissen, ob der Leichnam Christi da wäre oder nicht. Ja, das hat ihn gezwungen, daß er mit den Päbstlern ohne Schrift reden muß, ja wider Schrift diese Schlußrede.

88. *) *Das Evangelium predigen, und das Nachtmahl handeln, erfordert den*

Glauben des Dieners nicht. Diese Schlußrede trage ich allen Creaturen entgegen, daß sie den ersten Theil, daß der Glaube im Diener des Wortes nicht erfordert werde, aus GOttes Wort bewähren. Lasset sehen, wer will unsern Grund dennen [hinweg] thun! Aber so ichs hin und wieder besehe, so kommt die Schlußrede aus des Pabsts Köcher, deß muß sich einer beheifen, der nicht rechte Pfeile hat; dann niemand spricht, der HERR JESUS, ohne im heiligen Geist. 1 Cor. 12.

*) Ann ryffen mit der Schlußrede.

89. Ich hatte Luthern mit dem Finger gezeiget, wo er in Paulo fünde, daß das Brod, Brod seye und bleibe, und der Leichnam Christi genennet werde, nicht seye. Das nimmet er so unduldig von mir auf, und machet so viele Worte, *) daß wer denen antworten wöllte, müßte ein Buch als groß schreiben, als [da ist das] neue und alte Testament. Und darum wollen wir kürzlich bewähren, daß die Worte Pauli: Dann so oft ihr das Brod essen und das Trank trinken werdet, &c. den Sinn haben, daß sie erläutern wollen und erklären, was das seye, das vorhin Leichnam und Blut genennet ist. Ἐπανάληψις, i. [e.] resumtio, das ist, das Wiederaufnehmen, ist eine solche Gestalt der Rede, da man das, so vormal dunkel oder ungnugsam geredet ist, wiederum zu Hand nimmt, und sich klärer oder gnugsamer zu verstehen giebt. Als, so ich spreche: Luthers Feder ist heuer ein Bärentatz, gleich wie fern; dann wie er vor zornig und wütig geschrieben wider alle Menschen, also schreibet er noch, und säubert sein schreiben gar nichts von schmähen. Hie sind die ersten Worte ganz tropisch und dunkel: Feder, heuer als fern, und Bärentatz. Darum so nehme ich, das ich damit meyne, wiederum zu Hand, und sage, daß ich durch die Feder, sein schreiben und Tradel seiner Rede verstehe; durch den Bärentatzen, das frech schelken und unbedacht herein hauen, da er oft sich selbst facht, gleichwie der Bär den Tatzen selbst an Spieß schläget; heuer und fern, heisset hie, für und für, daß er auch gegen Könige (dom die ihm fern sind) und Brüdern keine Maaß hält. Und des wiederum-aufnehmens ist hie ein gewiß Zeichen das Wörtlein ([vox] causalis) DANN; das zeiget an, daß man hernach läutern wölle, was man mit den dunkelen Worten gemeynet habe, und warum man ein anders mit anderen Worten genennet habe; wie jetzt gehöret ist. Ich habe in der Predge zu Bern ein ander Beyspiel aus Röm. 4. gegeben.

*) Ist [in Luthers Bekenntniß, im Bogen] e. an der 1. Tafel.

90. Als nun Paulus die Epistel zun Corinthern geschrieben, und gesehen, daß die Worte, das ist mein Leichnam, &c. Von den andern Evangelisten, wohl und recht geschrieben, aber leichtlich möchten in einen andern Verstand gezogen werden; hat er und Lucas, darum diese Worte so klar und lauter gemacht; und spricht: JESUS hat das Brod genommen, GOtt gelobet, gebrochen, und geredet: Nehmet, esset: Das ist mein Leichnam, der für euch gebrochen wird: thut das zu Gedächtniß mein! Dergleichen auch den Becher nach dem Nachtmahl, sprechende: der Becher, das neue Testament, ist in meinem Blut: Das thut so oft ihrs immer trinken werdet, zu Gedächtniß mein! DANN so oft ihr immer das Brod esset, und den Becher trinket, so kündet [verkündiget,] lobet, oder preiset den Tod des HErrn, bis daß er kommen wird.

91. In denen Worten sehen wir die Epanalepsin, das ist, das Wiederaufnehmen, das das folget nach dem Wort DANN. Und gleichwie im vordrigen Beyspiel, von des Luthers Federn und Bärentatzen, nach dem Wörtlein DANN, hernach folget die Erklärung, was man mit Federn und Bärentatzen wölle: DANN wie er unsauberer Rede und Schrift ist vorher gewesen, also ist er noch, &c. Also folget auch hie nach dem Wörtlein DANN, die Erklärung der dreyen Worten, Leichnam, Blut, Gedächtniß; darinn man siehet, was Paulus durch sie verstanden hat: Nemlich, daß er das, so da gereichet wird, nicht Fleisch, sondern Brod; nicht Blut, sondern Wein; nicht, leichtlich gedenken, (als da einer auch gedenket, was er nächten zu Nacht gegessen

gegessen hat,) sondern mit Dankbarkeit loben, preisen, auskünden, aussprechen; verstehet. Und spricht, als ob er also redete: Dann so oft ihr das Brod, das ich erst den Leichnam Christi genennet habe, esset; und das Trank, das ich erst das Blut Christi oder neue Testament genennet habe, trinken werdet; so sollet ihr GOtt loben um den Tod des HErrn, rc.

92. Hie wird Luther um Bewährniß schreyen, so habe [er] die also: Bewährniß. Wo das Wörtlein ENIM, DANN, stehet, da folget sicher eine Ursache, oder Läuterung der vordrigen Meynung, als die Kinder im Donat erlernen: da causales. Doch wollen wir das mit wenigen Kundschaften bewähren, derer aber die ganze Schrift so voll ist, daß kein Blatt in der Bibel ist, an dem solcher Beyspielen nicht viele erfunden werden. Röm. 7: Ich aber bin fleischlich, und verkaufet unter die Sünde; DANN das ich thue, das gefällt mir nicht: DANN ich thue nicht, das ich gern thun wollte; sondern das ich hasse, das thue ich.

93. Besehet hie, fromme Fürsten, die zwey DANN, so befindet ihr, daß sie zu Zeichen gesetzet sind, die da Ursach und Läuterung der vorigen dunkeln Reden geben. Fleischlich, und verkaufet seyn unter die Sünde, ist je dunkel, des Worts halb, verkauft. Also zeiget er von Stund an, was er durch den tropum verkauft seyn, meyne; nemlich, eigen seyn der Sünde, gleichwie ein erkaufter Knecht thun muß, nicht was er, sondern sein Herr, wolle. Also sind auch wir präst und sündhaft: Und so wir GOttes Erkenntniß, Glauben und Liebe haben, so mißfällt uns alles, das wider GOtt ist; noch so ist das kraftlose Fleisch so schwach, daß uns täglich etwas mißräth, das wider GOtt ist. Uud darum spricht er: „Dann das ich thue, das gefällt mir nicht.„ Und so von Stund an entgegen möchte geredet werden: Warum thust dus denn? Giebet er aber Antwort: κατ' ἀνθυποφορὰν; und „spricht: „Dann ich thue nicht, das ich gerne „thun wollte, sondern rc.

94. 1 Corinth. 1: Christus hat mich nicht zu taufen gesendet; sondern zu predigen das Evangelium, nicht mit kluger Rede, damit das Creuz Christi nicht ausgeleeret werde. DANN der Handel oder Predge des Creuzes ist denen, die umkommen, eine Thorheit; aber den Behaltenen ist es die Kraft GOttes, rc. Hie sehen wir aber[mal] das Wörtlein DANN, und verstehen durch es [dasselbe], daß eine ursachliche Erklärung der vordrigen Worten hernach kommt, was da seye, das Creuz Christi ausleeren, und wozu GOtt die Einfaltigkeit des Predgens habe wollen brauchen.

95. Demnach so lieget am Tage, daß, wo sich einer erklären will, ohn Zweifel in der Erklärung hell reden muß; und alles, das vorhin dunkel, und mit verwendeten Worten geredet ist, einfältiglich darthun mit unverwendeten und unverwundenen Worten. Da wird Luther aber schreyen: „Bewähre es, du leidiger Teufel!„ So will ich ihm antworten: Nicht, „der Teu„fel!„ Nimm die ganze Bibel, samt allen Schriften, die in der Welt sind; so erfindet sich nicht eine Rede, die eine epanalepsis, das ist, ein Wiederum-Aufnehmen, seye, da ihm nicht also seye. Galat. 3. stehet also: Da aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Schulmeister. Siehe, hie ist aber dunkel, was der Schulmeister seye. Und so wir da vor hören, daß er das Gesetz also nennet, thut er auf [exponit], warum wir nicht mehr unter dem Gesetz seyen, und spricht: Dann ihr seyd alle, Söhne GOttes durch den Glauben in Christum JEsum rc. Siehe! wie hell, siehe! wie alle Tropi unterlassen, und gar nichts dunkeles hie geredet wird.

96. [Zun] Philippensern [am] 2. spricht Paulus also: Noch viel mehr in meinem Abwesen, vollwirket euer eigen Heyl mit Furcht und Schrecken. DANN GOtt ist, der in euch vollbringet das Wollen und das Wirken, rc. Hie haben wir aber[mal] nach dem Wörtlein DANN, eine Erklärung, die ohne alle tropos ist, und nimmt wiederum auf das Wörtlein Wirken; dann dasselbe etwas dunkels mit ihm bringet, nemlich wie der Mensch sein eigen Heyl wirken möge; und spricht, als „ob er also redete: „verstehe mich recht mit dem „Wirken! Ob ich gleich dich heisse wirken, ist

doch alle Wirkung GOttes, rc. ut etiam sit μετάνοια correctio, das ist, eine Verbesserung und ein recht-nennen und erläutern des Wirkens. Also ist ihm auch hie; *) ja viel heller und stärker, denn gar nahe alle epanalepses, i. [e.] Wiederaufnehmen, sind in aller Schrift. Dann wie vor dunkel stehet, Leichnam, Blut und Gedächtniß; sammlet er sie alle dreye in der Erläuterung, die nach dem Wörtlein DANN stehet, und erläutert sich also: Dann so oft, (sehet hie, fromme Fürsten, wie er auch die Worte, so oft, wiederum aufnimmt, damit man sehe, daß er sich um die vordrige Dunkele erläutern will!) ihr das Brod, das ich erst meinen Leichnam genennet habe, und ist aber der Substanz nach nur Brod, essen werdet, rc. wie droben ist angezeiget.

*) Ita *epanalepsis* est, vt, si *epanodum* voces, non pecces.

97. Diß ist euch, fromme Fürsten, jetzt gnug angezeiget, daß die Art der Rede, der Worten der griechischen Sprache, gänzlich das und kein anders vermag; das aber nach den Worten folget, ist auch ganz dienstlich zu diesem Verstand, und lehret uns dabey, wie Paulus das Brod und Trank allein nennet den Leichnam und Blut Christi, nicht, daß sie es seyen. Und spricht Paulus auf diese Worte weiter also: ὥςε, das ist, und darum, welcher der seyn wird, der das Brod esse, oder den Becher des HErrn unwürdiglich trinke, der wird schuldig des Leichnams und Bluts des HErrn. Hie wöllet [ihr] um GOttes willen sehen, fromme Fürsten, daß Paulus nach der Erläuterung, mit der er sich aufgethan [verständlich gemacht], den Leichnam und Blut nimmermehr zum essen und trinken gesetzet hat; sondern so oft er von essen oder trinken redet, setzet er allein Brod und Becher darzu, und das mit so lautern Artikeln und Zeigeren: *) „τὸν ἄρτον τοῦτον, das ist: „Das Brod des „Nachtmahls; oder DAS Brod, von dem wir reden; oder DAS, DAS Brod, das „nur Brod ist.„ Daß ein Wunder ist, daß die Welt je hinder die Irrung kommen ist, die wir so eigenlich sehen in der griechischen Sprache nicht mögen erlitten werden. Und laß das an alle Schüler, die nicht mehr denn einen halben Vierling Salzes bey derselben Sprache gegessen haben.

*) Vis articuli & demonstratiui.

98. Hie müssen wir aber sagen, „wie man „am Leichnam und Blut Christi, schuldig werde, so man der Substanz nach, gar nichts „dann Brod esse, und Wein trinke?„ Also reden unsere Widersächer gegen uns. Gleich als ob solcher Reden nicht der tägliche Brauch aller Sprachen, voll seye. Es entschläfet der Wächter auf der Wacht; der Reuter an der Halt versäumet etwas, damit der Fürst ein grosse Verlurst [Verlust], oder die Schnur gar nimmt: Spricht nicht jetzt männiglich: Der liederliche Mann ist am frommen Fürsten schuldig; Wie? Nun hat er ihn doch nicht umbracht. Ist wahr; er hat aber nicht gewachet, als er sollte. Also wird man schuldig criminis læsæ majestatis, am Fürsten, so man seinen Legaten oder Botschaft unzüchtiget; und rühret dennoch den Fürsten nicht an. Also wird ein jeder Oberer gelästert, wenn man ihm sein Wapen schmähet, und empfindet er das nicht. Hie wird Luther billig schreyen: Schrift her! Gemach daran! es kommet alles.

99. Matth. 25. redet Christus in der Person des Königs, und spricht: Amen sage ich euch: so oft ihrs nicht einem jeden wenigsten, dero der Meinen gethan, habet ihr mirs nicht gethan. Können wir nicht hie auch also reden: „Wie mag einer schuldig werden, daß er den „HErrn JESUM nicht gespeiset, gekleidet, „getröstet, zu Haus genommen habe, so er doch „nienen [niemals irgendwo] da ist?„ So unsere Widersächer so herrlich herein pochen: „wie kann man am Leib und Blut Christi schul„dig werden, so ihr saget, man esse sie nicht?„ Also sehet Ihr, fromme Fürsten, daß die dem HErrn Hunger und Durst lassen, die seinen Armen hie solche Mängel nicht büßen, und leidet aber er weder Hunger, Frost, noch Durst mehr. Und herwiederum die am Leichnam und Blut Christi gleicherweise schuldig werden, die nicht mit solchem Glauben, Liebe und Zucht das Nachtmahl Christi begehen, als der ganzen Kirchen ziemet, und jeder besonder bey ihm selbst berathen und erinnert seyn soll, davon

bald

bald kommen wird. Und als wenig der Leichnam Christi bekleidet mag werden, und dennoch an ihm schuldig wird, der ihn nicht kleidet, als gewiß ist, der nicht rechtgeschaffen zum Nachtmahl gehet, am Leichnam und Blut Christi schuldig, nicht die er gegessen habe, sondern dero Zeichen, Sacrament und Bedeutniß er gemißbrauchet hat. Dergleichen sind: „Welcher „euch aufnimmt, der nimmt mich auf: Was „ihr dem kleinesten der Meinen thut, ist mir „gethan: Welcher euch verachtet, der verachtet „mich.„ In welchen Kundschaften allen, man am HErrn JESU selbst schuldig wird, oder Ihm selbst dienet, wiewol er leiblich nicht da ist, noch Ihm leiblich wird angethan. Und wird also des hungerigen HErrn schuldig, der nicht Hunger leiden mag, der ihm den leiblichen Hungerigen nicht speiset, und wird des Leichnams und Bluts des HErrn schuldig, die nicht mögen gegessen oder getrunken werden, der ihm das Nachtmahl nicht recht begehet, darinn hoch lobet und danket um den Tod, den er erlitten hat.

100. Würdig oder unwürdig, soll nicht nach Päbstlicher Weise für, ohne Sünd oder sündig verstanden werden: dann also möchte keine Creatur die Danksagung begehen, so wir täglich sündigen und täglich sprechen: Vergib „uns unser Schuld; wiewol dabey „denen, „die in Christo JEsu sind, gar nichts verdamm„liches anhänget. Röm. am 8ten Capitel.„ Es hänget uns wol der täglich Prest an, er ist uns aber nicht verdammlich, so wir in GOtt vertrauet sind. So nun würdig seyn, nicht unsündlich seyn ist, so müssen wir andere Orte besehen, wofür würdig und unwürdig in der Schrift genommen werde. Matthäi 10. „lehret Christus die Jünger, „so sie in eine „Stadt kämen, erforschen, wer in ihr würdig „seye.„ Da ist aber gewiß, daß Christus seine Jünger, denen er durchaus nichts höhers denn Liebe und Niedertracht [d. i. Demuth] empfohlen, nicht zu einem Hochmuth gezogen oder gewiesen hat, noch nach der Pharisäer Art sprechen: „rühre mich nicht an, ꝛc.„ Darum heisset hie würdig, geschickt, kommlich, ehrbar, züchtig. Also auch hie heisset würdig, recht geschickt, wie es zum Nachtmahl gehöret, gläubig, dankbar, züchtig und treu, daß keiner mit Unglauben darinn erscheine, daß keiner Unmaaß im essen oder trinken treibe, daß keiner den Nächsten verachte und von seiner Armuth wegen seiner nicht warte, ꝛc. wie denn Paulus ihnen die Presten anzeiget. Lucä 3. spricht Joannes: thut würdige Früchte der Besserung. Da wird aber würdig, für, rechtgeschaffen, gebührlich, und ziemlich, genommen. Thut Früchte, die zu der Besserung gehören und ziemen.

101. Nun folget weiter in Paulo: Bewähre aber der Mensch sich selbst, und demnach esse er von dem Brod, und trinke von dem Becher. Dann welchers unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selbst eine Rache; so er den Leichnam des HERRN nicht entscheidet. Hie sehen wir aber, wie er, essen und Brod, trinken und Becher zusammen setzet, nicht Leichnam und Blut. Zum andern, daß ers nach dem Wort Bewähre, aber[mal] Brod nennet und Trank. Dar ab wir ungezweifelt nehmen mögen, daß Paulus hie gar nichts substanzliches vermeynet gegessen werden weder Brod; „dann er sonst also geredet hätte: „Der „Mensch aber bewähre sich vorhin, daß ihm „nicht zweifele, daß hie Fleisch und Blut „Christi wesenlich genossen werde, und dem„nach esse er das Brod, ꝛc.„ So aber das nicht, sondern nachdem er theuer genug geheissen hat bewähren; zeiget er an, daß man „sich „zu dem Brod und Trank bewähren„ solle; nicht der Substanz, sondern des Glaubens und Zucht halber. Hierum wollen wir für das dritte, der Alten Kundschaft anzeigen über diß Ort, daß Luther nicht allenthalb sagen könne: wir reden, das nie gehöret, auch wider die alten Lehrer seye; sondern sehe, daß bewähren, nicht von des Leichnams essen willen geredet ist, aber wohl von des Glaubens willen, und von der Kirchen wegen die der Leichnam Christi ist; daß in der keine Unzucht begangen auch der Nächste nicht verachtet werde.

102. Ambrosius redet über die 1 Epistel zun Corinthern Cap. 59. also über die gegenwärtigen Worte: „Paulus sagt, daß der unwürdig „des HErrn seye, der diß mysterium oder Sa„crament*), anderst begehet, weder von ihm „eingesetzet ist. Dann der mag nicht andäch„tig seyn, ders anderst fürnimmt, dann es vom „Einsetzer gegeben ist. Und darum so verwar„net Paulus vorhin, damit das Gemüth des „zugehenden, nach angegebener Ordnung got„tesfürchtig seye, zu der Danksagung des „HErrn. Denn es ist das Gericht künftig, „daß ein jeder am Tage des HErrn JESU „Christi Rechnung gebe, wie er hinzu gehe: „Also, daß welche ohne die Ordnung des Ein„satzes und Zucht des Wandels, hinzu gehen, „schuldig sind des Leichnams und Bluts des „HErrn. Dann was ist, schuldig seyn, an„ders, weder gestrafet werden um den Tod des „HErrn, so er gestorben ist für die, die seine „Gutthat für zunichtig haben.„

*) Μυςήριον Latini *sacramentum* interpretati sunt.

103. Diß sind alles Worte Ambrosii, in welchen ihr, fromme Fürsten, sehet: I. Daß der Andacht seyn soll, GOtte wollen danken um die Gutthat, die er uns mit dem Tode seines Sohnes bewiesen hat. Nun sagt aber darum niemand Dank, weder der in seinem Gemüth und Seel die Frucht und Freude seines Todes empfindet: Deßhalb Glaube vor allen Dingen erfordert wird.

104. II. Sehet ihr, daß er die Ordnung und Zucht des Einsatzes erfordert: und welcher die nicht halte, der werde schuldig des Leichnams und Bluts; nicht, welcher sie unwürdiglich gegessen habe leiblich. Ist aber [mal] Ambrosius mit uns, die [wir] erkennen, daß man schuldig an Christo selbst wird, da man Ihn nicht isset; aber das nicht recht isset, das in der Danksagung seiner Gutthat gegessen wird. Was aber die Ordnung seye, lernet man aus der Unordnung, die Paulus hie strafet.

Die Unordnungen im Nachtmahl.

105. Die erste Unordnung: So sie zusammen kamen, wurden sie ärger. So ist die erste Ordnung: Daß wir in die Danksagung zur Verbesserung zusammen kommen sollen.

106. Die andere Unordnung: Daß Zwieträchte, Spaltung und Zertheilung der Lehre und der Gemüther unter ihnen waren. So ist die andere Ordnung: Daß wir einträchtig seyen; welches auch seyn muß, so fern wir Einen Glauben und Einen Geist haben.

107. Die dritte Unordnung: daß solche Theilungen und Zwietrācht so hantlich gehalten wurden, daß es zu Secten und Rotten kam; doch blieben die Rechtgläubigen bey der Zucht und Einsatz GOttes, und dienete der Frechen Frevel zu dero Bewährniß. So ist die dritte Ordnung: daß niemand sich rotten, sonderen und abscheiden soll. Es soll auch niemand seyn, der in der Kirchen, seiner Lehre oder Meinung, nicht Rechnung geben und nehmen wölle: Als aber leider! thun, die in diesem Span von wenigen sich verführen lassen, daß sie die Wahrheit, die man noch für und für dargiebet unter das Christenvolk, als unter die Kirchen, nicht verhören lassen. GOtt lässet nicht irren, wo sein Geist ist. So nun in einer Kirchen der Geist GOttes ist, so mag sie nicht verführen, daß Luthers Schrift gelesen wird, die doch irrig ist, in dieser Materie. Und herwiederum, so unser Lehre irrig wäre, würde sie in den Kirchen hin und wieder nicht angenommen. Aber, nicht verhören, und, mit Gottesfurcht und Glauben nicht erwägen, ist eine Ursach des Zwietrachts. Denn es soll dem wenigsten in der Kirchen ziemen zu prophetieren in seiner Ordnung.

108. Die vierte Unordnung ist: Daß sie zusammen kamen, nicht als zu dem Mahl der Danksagung des HErrn, sondern fahrläßig, leichtfertig und muthwillig, gleichwie man in ein ander Praßmahl zusammen kommt. So ist die vierte Ordnung: Daß wir andächtig, mit Dankbarkeit und Gottesfurcht, hieher kämen, da man GOtte Dank sagt, um den theuren Rathschlag, daß er sich erwäget hat, sich selbst anzugreifen, und seinen Sohn unser [zu] machen, daß wir durch ihn sein würden; daß er ihn der menschlichen Geburt nach, unsern leiblichen Bruder gemachet hat, damit wir Erben möchten seyn der ewigen Reichtage. O Wonne und Tiefe der göttlichen Weisheit und Güte,

te, da man ihm Dank sagt! nicht allein [wegen] der Menschwerdung und fruchtbaren Lebens und Lehre, mit denen er uns als ein Schulmeister unterweiset und erzogen: sondern erst zu dem allen sich selbst in Tod zu einem Opfer für unsere Sünde gegeben hat; darinn verspotten, verspeyen, krönen, geisseln, Backenstreich, beschelten, schmähen und verfluchen erlitten, rc. Welcher nun mit reifer Trachtung dero und ihro gleichen Handlungen herzu kommt, der wird mit Ernst, und nicht mit narrichter Praßfreude, als die Corinthier, herzu gehen, und wird des HErrn Mahl begehen, nicht ein Füllmahl.

109. Die fünfte Unordnung: Daß sie einander nicht beiteten [erwarteten], sondern ein jeder fraß und füllete sich, so bald ihm seine Richten [Gerichte, fercula,] dargetragen wurden. So ist die fünfte Ordnung: Daß man zumal [zugleich] mit einander esse, das ist für Verdank [wider den Verdacht] der Untreue und Verachtung: darum wir ihm jetzt nicht Unrecht thun, daß wir das Mahl, das Hunger und Durst hinnehmen soll, nach der Lehre des Apostels daheim nehmen.

110. Die sechste Unordnung: Daß damit die ganze Kirche verachtet ward, so ein jeder fraß, wenn er wollte, und auf die Kirche nicht sahe; daß die mit einander züchtiglich sollte essen. So ist die sechste Ordnung: Daß wir den Leib Christi, das ist, die Kirche, entscheiden, und sie nicht achten, als da man an einer Schenke zusammen fällt und frisset. Daraus wir sehen, daß den Leib des HErrn entscheiden, gar nichts anders ist, weder die Kirche mit ihrem Haupt entscheiden von andern Versammlungen, höher und sonder rechnen.

111. Die siebente Unordnung: Daß damit die Armen verachtet, und deßhalb schamroth da stunden, so sie nicht köstlich hatten aufzutragen; ja ihrer etliche gar und ganz nichts hatten, und aber die frechen muthwilligen Reichen mit Pracht joßten und toßten. So wird die siebente Ordnung seyn: Erkennen, daß alle, die mit uns hie erscheinen, uns von GOtt als unsere Glieder angezeiget werden, die wir mit Speisen, Kleiden, versehen sollen, als uns selbst. Das ist, den Leichnam des HErrn nicht verachten, sondern hoch und recht achten: Dann wir, die Menge, sind sein Leichnam. Deßhalb wir die Ordnung und Zucht, von der Ambrosius redet, wollen aus Paulo bewährt haben, daß die gar nichts anders seye, dann *) rechter Glaube und Liebe des Nächsten, in denen sich der Mensch bewähren soll.

*) Glaub und Liebe werden zum höchsten erfordert in diesem Sacrament.

112. III. Nun kommen wir wiederum auf Ambrosium. Zum dritten, bestimmet Ambrosius die Zucht des Wandels: Und welcher die nicht halte, der werde schuldig am Leichnam und Blut Christi. Und sagt gar nicht, an dem Leichnam, den er gegessen habe; sondern, daß er den getödteten Leichnam verachte; so er sich unter die Danksagenden gesellet, und aber aus der Unzucht ergriffen wird, nicht glaubend; deßhalb er ja den Tod Christi verachtet. Denn Ambrosius spricht: Es werde der unordenliche um den Tod des HErrn gestrafet, nicht um den gegessenen Leib; So der ungeschickt Essende, das Leiden Christi zunichtig rechnet. Und rechnet aber ihn zunichtig, ein jeder der nicht mit rechtem Gemüthe und Ernst hinzu gehet. Gehe nun, Luther, und kriege mit Ambrosio, nicht mit uns.

113. Augustinus spricht ad Ianuarium, epistola 118. also: Diese Speise will allein der Verachtung nicht, gleich als auch das Manna den Verdruß nicht wollte. Dannenher auch der Apostel sagt, daß diß Sacrament unwürdiglich empfangen seye von denen, die es nicht entscheideten von andern Speisen, mit eigener oder sonderer Verehrung, die ihm gehöret. Dann von Stund an, und er geredet hat: Er isset und trinket ihm selbst das Gericht oder Strafe; thut er hinzu, und spricht: Nicht entscheidende den Leib rc. Sind alles Worte Augustini. Diß ist die Epistel, daraus Luther im vorderen Buch so viel gegeudet; aber jetzt thut er, gleich als ob er sie nie gesehen habe.

114. Aber ihr, fromme Fürsten, sehet, daß Augustinus Bewähren, Unwürdiglich empfahen,

pfahen, und den Leichnam des HErrn entscheiden, mit uns verstehet!

115. [1.] Erstlich: Bewähren; so er spricht: Die Speise wölle unverachtet seyn; und sagt nicht von bewähren, ob wir glauben, daß hie Fleisch und Blut seye.

116. [2.] Demnach: Daß die unwürdig sind, die es nicht anderst rechnen weder eine andere Speise, als die Corinther thaten? Nicht, daß sie die Speise deßhalb nicht recht entschieden, so sie nicht erkännten, daß Fleisch und Blut da wesenlich gegessen würden: denn wo dem also wäre, so hätte Paulus davon ob allen Dingen müssen sagen, und hätte es für die höchste Ursach gehebt, daß sie die Gegenwärtigkeit des Leichnams Christi nicht hoch genug geacht hätten. Zudem, ist sich zu den Corinthern zu versehen, wo ihnen je fürgegeben wäre gewesen, daß der Leichnam Christi leiblich da wäre *); daß sie in soche Leichtfertigkeit nie gefallen wären. Hiebey siehet auch männiglich, daß wir diß Sacrament nicht verkleinen wöllen, darum, daß der Leichnam Christi nicht leiblich da gegessen werde; sondern wir zeigen die eigenliche Verehrung und Zucht an, wie droben aus Paulo gehöret ist, damit der narrichte Schrecken, den wir hie ab unserem Dichten empfangen haben, hingenommen, und rechtgeschafnere Andacht angenommen werde.

*) [argumentum] a coniectura irrefragabili.

117. [3.] Zum letzten spricht aber[mal] Augustinus, daß die, so ihnen selbst die Rache essen, [solches an ihnen] darum beschehe, daß sie den Leichnam des HErrn nicht entscheiben; und nicht, daß sie ihn nicht glauben, gegessen werde. Nun ist vor aus Paulo gnugsam bewähret, daß den Leichnam des HErrn nicht entscheiden, zu Einem ist, daß man zu diesem Mahl nicht anderst gesinnet kommt, weder zu einem Füllmahl. Zum andern, die Kirche, und die Armen der Kirche, verachten. Diese beyde Dinge werden in dem einigen Wort, Leib, begriffen. Dann die Kirche ist der Leib Christi, und Christus ist das Haupt. Nun ist das Haupt und die Glieder Ein Leib: darum hie, den Leib des HErrn entscheiden, ist, Christum recht erkennen, als das Haupt, und die Kirche als Mitglieder.

118. Aber[mal] sagt Augustinus tract. 62. in Ioannem, also: Seyd eingedenk, warum geschrieben seye: Ein jeder, der das Brod essen, oder den Becher des HErrn unwürdig trinken wird, der wird des Leibes und Blutes des HErrn schuldig. Denn da der Apostel das redet, da redet er von denen, die den Leib des HErrn, gleichwie eine andere Speise, ohn Unterscheid und leichtfertig, nahmen. Dienet alles dahin, daß den Leib entscheiden, nicht soll verstanden werden, glauben, daß der Leib da seye; sondern, daß man sich leichtfertig in dem Mahl hielt, als in einer andern Zeche oder Gesellschaft. Daß aber Augustinus hie das Sacrament den Leib Christi nennet, soll euch, fromme Fürsten, nicht bekümmern; dann die Alten habens mit dem Namen genannt, mit dem es Christus selbst genennet hat. Sie haben aber unter dem Namen auch verstanden, was Christus verstanden hat. Und wie die Italier noch heut bey Tage corpus domini nennen diß Sacrament: also ist es für und für genennet, und doch nur verstanden das Sacrament, das ist, Zeichen und besonder Masse, das in der Danksagung ist herum getragen.

119. So nun Luther alle Ordnung unserer vorigen Schrift verkehret, damit er doch etwas kochte, das niemand kännte: Und wir hie an dem Ort sind, da wir ihm hatten angezeiget, daß auch in der Schrift offene Orte erfunden würden, darinn man erlernete, daß der Substanz nach hie gar nichts anders seye, weder Brod und Wein, aber der Bedeutniß und Brauch nach hoch zu verehren und fürchten, 2c. So wollen wir gerade hiebey auch die Worte Lucä, vom Becher vor dem Nachtmahl, mit den Worten Matthäi und Marci vergleichen.

120. Hierum vernehmet also, fromme Fürsten: Der Hebräer Art ist, im Titel der Sache das Ende und Summa begreifen; als so wir sprechen: Da wir den Herzog Karle von Burgund erschlugen, zogen wir gegen Nanze [Nancy], Walds halben, 2c. Hie stehet die Summa zum ersten, daß der Herzog erschlagen

gen seye; und aber der Zug hernach, der vorhin beschach. Wie dann in den biblischen Büchern täglich angezeiget wird, und die annotationes, bey uns aufgezeichnet, bezeugen: also ist ihm auch hie. Matthäus und Marcus *) reden die Meynung nach dem Nachtmahl: Ich sage aber euch, daß ich von dem Weinrebengeschlecht **) fürhin nicht mehr trinken werde, ꝛc. Mit welchen Worten uns Christus JEsus die göttliche Weisheit bewahret hat, daß wir wohl sehen mögen, was es der Substanz nach ist, daß er erst darvor sein Blut genennet hat.

*) Vergleichung der Evangelisten vom Weinrebengeschlecht.

**) Rebensaft, idiotismus germanicus.

121. Erstlich, so hat der HErr JEsus nicht einfältiglich geredet: Ich will nicht mehr Wein trinken; sondern durch eine Periphrasin: nicht mehr von der Weinreben Geschlecht. Periphrasis ist als viel, als eine Umrede; als da wir sagen: Der kühne Degen; wollen aber einen kühnen Menschen verstehen: des Menschen Kind, für, der Mensch. Diese Umreden aber sollen die Kraft haben, daß sie mit ihnen das Wesen, oder Eigenschaft des Dinges, davon sie sind, eigenlich hervorbringen. Dann es viel herrlicher lautet: Da trat der kühne Degen dar; weder: Da trat der Fürst dar; dann die vordrige Rede zeiget an, daß der Fürst ysin [eisern] und kühn gewesen seye vom Gemüth und von der Hand. Also auch, des Menschen Kind, zeiget mir an entweder die menschliche Untreue und Betriegen, oder die menschliche Blödigkeit; welches ich nicht ring [leichtlich] in dem Worte, Mensch, verstehe, es stehe denn ἐμφατικωτέρως. Gleicher Weise ist hie, Rebengeschlecht, periphrasis, eine Umrede des Weines. Aber die Beschreibung oder Umrede bringet mit ihr, daß hiemit, Christus vom Wesen und Substanz des Bechers redet; und ist nicht vom Wein, so viel er ein Sacrament ist, als ob er also sagte: Das ich mein Blut genennet habe, ist der Substanz nach, rechter natürlicher Wein, ist aber wohl ein Sacrament meines Blutes. Das hat Luther nicht gesehen, und gehet mit dem Weinstockgeschlecht um, gleichwie die Sau mit der Orgeln: Und wenn er lang genug sauiret, so schläget er drauf, daß die claues gen Himmel springen.

122. Ja, spricht er, vor und ehe er dieses Ort handele *): Hätte Christus etwas tropisches verstanden wollen werden in diesen Worten, er hätte es wohl angezeiget. Gleich als ob man im Brauch habe, wenn einer tropisch rede, daß er allwege auch den tropum aufthue: oder so der tropus ein Aufthun ist, als periphrasis ist, daß er denn erst darzu setze, was er mit wölle. Als da ich sagte: Luther ist ein Luchs **); daß ich darzuthäte: Das ist so viel geredet, als, Luther ist listig wie ein Luchs. Und müßte ihm Christus hie also reden: DAS IST, das ist, DAS BEDEUTET, meinen Leichnam. Niemand spricht: Luther ist ein grober Bengel; das ist, er ist unbehauen und unmenschlich: sondern so ihn einer also schelten wöllte, liesse ers beym Bengel bleiben. Aber damit ihm gar nichts mangele, so sind so viel Zeichen in den Worten, so viel Worte sind; daran man ersiehet, daß [es] eine tropische verwendete Rede ist.

*) Ist in Luthers [Bek. im Bog.] y. an der 5. Tafel.

**) [Ist vermutlich ein Druckfehler, für Fuchs, daß der Anfangsbuchstabe L und F verwechselt worden.]

123. Das Wörtlein, DAS, zwinget den Luther selbst, daß er nicht darf sagen, daß die Substanz des Brods die Substanz des Leibes Christi seye. Dann er gleich seine prædicationem identicam, das ist, daß das Brod, Brod seye, und der Leichnam Christi mit einander, erweickt und spricht: Ja, *sacramentaliter*, sacramentlich. Denn so ist das Brod gleich der Leichnam Christi, wie der Scepter König ist.

124. Das Wörtlein IST, muß ihn auch zwingen, daß ers nicht darf wesenlich verstehen: dann wenn das Brod der Leichnam Christi wesenlich ist, so muß das Brod gecreuziget und auferstanden seyn, ja von Maria geboren seyn, mit ihm in der Wüsten Hunger gelitten haben, ꝛc. Und hilft keine Gegenrede nicht: dann wenn es wesenlich der Leichnam Christi ist, so muß ihm je gegnen, das auch Christo gegnet [begegnet, widerfahren ist]. Darum was ja

ja auch [joch] Luther poltert, so lässet er doch das Wort IST, sacramentlich *) verstehen, welches gar nichts anders ist, weder bedeutlich.

*) Sacramentlich ist als viel, als bedeutlich.

125. Das Wort, MEIN LEICHNAM, muß ihn auch zwingen; dann der es geredet hat, mag nicht lügen. Hat er nun nicht tropisch oder verwendt geredet, so muß es gewiß sein Leichnam seyn: so aber sein Leichnam vom Geschlechte Abrahams genommen ist, so muß auch das leibliche Brod aus dem Geschlecht Abrahams kommen. Es ist auch sein Leichnam in Einigkeit der Person des Sohnes GOttes genommen, und das Brod ist sein Leichnam? so muß auch das Brod in Einigkeit der Person des Sohnes GOttes genommen werden. Lieber! entlöse uns Luther den syllogismum auf, wir können die Logica nicht!

126. DER FUR EUCH HINGEGEBEN WIRD, ist vor auch in andern Büchern gnug angezeiget, daß sie zwingen, die Worte anderwärtig zu verstehen. Ich geschweige der Ungleiche der Worten bey andern und andern Evangelisten; anderer und anderer Artikelen, davon hernach kommen wird; die alle zwingen, die Worte Christi [zu] erkennen, [daß sie] tropisch oder verwendt seyn.

127. Als nun Luther siehet, daß Matthäus und Marcus *) so einhellig die Worte Christi setzen, nach dem gegebenen Trank des Nachtmahls: Es seye Weinrebengeschlecht; hebet er an, wie die falschen Fürsprechen, die mit etwas Aetzwasser einem können ein Loch durch seinen Brief reden. Und spricht: Es könne nicht seyn, die Evangelisten müßten alle drey einhellig seyn; und redet recht: dann sie sind einhellig, aber nicht den Weg, [den] er vermeynet. Demnach so druckt ihn die Zahl, daß dero, die die Worte vom Weinrebengeschlecht, nach dem Abendmahl setzen, zween sind, und Lucas, der sie vor setzet, einig ist. Warum giebt Luther nicht Antwort über unsere Erklärung, die wir darum vor haben lassen ausgehen? Ja nach viel Noth, die er leidet, spricht er **): Daß die Worte bey den zweyen, auch söllen verstanden werden vor dem Einsatz des Nachtmahls beschehen seyn; dann es seye ein Valetetrunk des alten Testaments. Ist recht: Ich gedachte an einen alten böheimischen Astanten. Und thut darum kein Bewährniß nicht dar: meynet es seye genug αὐτὸς ἔφα, i. [e.] Burckart hats geheissen; darum müssen wir ihm ein wenig hinters Fäl ***).

*) Vereinigung der Evangelisten vom Weinrebengeschlecht.

**) Ist [in Luthers Schrift, im Bogen] y. an [der] 2. Tafel.

***) [Diß Wort Fäl pfleget beym Zwingel sonst allezeit unser heutiges Fehl zu seyn, hier scheinets aber Fell zu bedeuten.]

128. Besehet nur, fromme Fürsten, in Luthers [Buche, im Bogen] y. an der 8ten Tafel, wie ehrlich er sich hält, in den Worten Lucä, die also lauten: Ich habe mit grosser Begierde begehret, diß Osterlamm mit euch zu essen, ehe und ich leide: Denn ich sage euch, daß ich davon nicht mehr essen werde, bis das Reich GOttes erfüllet ist. Und als er den Becher genommen, GOtt gelobet, hat er geredet, ꝛc. Hie lässet Luther mit grossem Fleiß *) εὐχαριστήσας, GOtt gelobet, dahinden: GOtt dank ihm! Warum lässet ers aber dahinden? Er hats vor verdeutschet, gesegnet, damit er den Einfältigen dennoch etwas übers Maul streiche. Sollte er nun auch hie dolmetschen, er hat den Becher gesegnet, so wollte es bey den Einfältigen zu lautbräch werden, dann sie würden denken: Luther sage, was er wölle, er brauchet segnen, der Meynung, daß man verstehen sölle, die Worte machen da den Leichnam Christi leiblich. Ist nun hie der Becher gesegnet, und folget aber grade drauf, daß es Weinrebengewächs seye; so muß auch Luthers gesegneter Becher Wein seyn nach der Substanz, und nicht Blut, so ihn Christus selbst also nennet nach dem segnen. Sollte er aber dolmetschen: Er hat GOtt gelobet, oder Dank gesagt; so entginge ihm das segnen, das er aus dem εὐλογήσας gemacht hat; darum daß sie alle, die herrlichen Worte: DAS WORT BRINGTS MIT SICH, damit sie die Einfältigen besalben, nienen mit [nirgends mit] bewähren mögen; dann wo wollen sie in der ganzen Bibel zuwegen

gen bringen, daß einigerley Worte bestimmet seyen: wo sie geredet werden, daß dann gewiß folgen werde, das sie lauten?

*) En candorem!

129. Die Worte: In meinem Namen werden sie die Teufel austreiben, rc. wollen nicht das, wo man die Sylben, JESUS, nenne, daß der Teufel da weichen müsse; sondern Name, heisset hie, Kraft, Gewalt und Majestät. Und treibet also Petrus in der Kraft JEsu, die Lähme vom Dürftigen vor dem Tempel. [Apostg. 3, 6.] Ja, sprechen sie wohl herrlich: Die Worte bringen mit sich, das sie lauten. Das ist wahr; in den Verstand des Menschen bringen sie die Meynung, die sie lauten: als, da Christus spricht: Biß rein! werden wir mit den Worten verständig gemacht, daß der Aussätzige rein worden seye aus seiner göttlichen Kraft, daß er ihm sonst gar nichts angethan habe, denn allein geredet: Biß rein! Das aber die [blossen] Worte mit ihnen bringen, das sie lauten, das ist ein narricht Dicht: Oder aber*) jener armer Bauer, der nicht mehr denn eine Kuhe hatte, und hörete, GOtt würde einem hundertfältig hie im Zeit wieder geben, hätte ihm recht gethan, da er sie hingab; wollte mit einer, hundert von GOtt kaufen. Ja, da Luther sahe, daß er mit dem Wort, GOtt gelobt, twedern [in keinen] Weg möchte recht kommen, lässet ers hübschlich aus, und ist aber hön [höhnend] dazu, daß er uns erschrecke, daß wirs nicht dürfen ahnden.

*) Stehet in der Seelen Würzgarten.

130. Also vernehmet, fromme Fürsten, den rechten Grund und Meynung des Evangelisten Lucä also: Alle griechische Bücher, die ich gesehen, haben einen grossen Anfang an den Worten: Und als er den Becher genommen, rc. Daran wir sehen, daß die vorigen Wort, wohl und recht verstanden werden, daß er das alte Osterlamm nimmermehr essen werde. Aber demnach anhebe zu zählen [erzählen], wie Christus die neue Danksagung eingesetzet habe: und sagt darum allein vom Kelch, zum ersten, das wo man in der Schrift von diesem Sacrament hat, und gleich nur von dem einen Theil gesagt wird, verstehet man den anderen auch. In [der Apostel] Geschichten, wird das Brodbrechen genennet, und wird aber der Becher auch verstanden. Hie wird allein der Becher genennet, und was vom Becher verstanden wird, das wird auch vom Brod verstanden: so nun der Becher Weinrebengeburt ist, so ist auch das Brod, Aeher- oder Mühlegeburt. Zum andern, so setzet Lucas die Worte für einen Titel, damit der Einsatz, der hernach folget, deß herrlicher stehe, nach hebräischer Art, wie gehöret ist. Und vor zu bewahren, daß die Worte, so hernach kommen, von niemand verstanden werden, daß Brod und Wein, anders, der Substanz nach, seye, weder recht Brod und Wein. Und hebet demnach an, den Einsatz zu erzählen.

131. Daß aber die vorderen Worte Lucä der Titel des Nachtmahls, und ein Vorwarnen seyen, bewähren die Worte, da Christus spricht: Nehmet das, und theilets unter einander; dann es sind eben die Worte, die Matthäus also hat: Trinket alle daraus; und Marcus also: Und sie haben alle daraus getrunken. Welche aber beyde vom Kelch der Danksagung reden. Darum auch Lucas vom Becher der Danksaguug redet. Ursach: daß weder im neuen noch alten Testament, gar nichts erfunden wird, daß ein Einsatz gewesen seye in der alten Danksagung, das Trank herum zu bieten. Aber wol in Luthers, dem neuen Lästerment, das ist, in dem Buch, dawider wir hie schreiben, stehet das alte Bacchanten Wort, Valetetrunk. Heben an [zu] riechen Knoblauch und Böllen in Egypten. Es ist nicht gnug, daß Luther seine Irrung zu bewähren, wiederum zu den alten sophistischen Stückleinen hinter sich läuft, er muß auch arme Worte hervor bringen, die den alten Pfarrern genehm seyen. Ach GOtt, ach GOtt! wie ist es so wahr: Wer wohl will, mag leicht können: wer übel will, hilfet keine Kunst. Da Luther wohl wollte, ging es ihm alles wohl von Hand; so er aber nun den Holzweg fähret, so ist es lahm, was er zu Handen nimmt. Denn als er sich peiniget, daß Matthäus spricht: Trinket alle daraus; und Marcus: Sie haben alle daraus getrunken; kommt alles [daher],

 daß

daß er die tropos und Figuren nicht weiß. Es sind zwo Figuren, die eine heisset Prothysteron, die andere hysteron proteron, das ist: Das Vordere nachhin, und das Hindere vor anhin; da man, das erst hinach beschehen ist, vor anhin saget. Als hie, da Marcus sagt, sie haben alle daraus getrunken, welches aber erst nach dem bieten, danksagen, und nach den Worten, das ist, 2c. beschehen ist. Gleich als da einer spricht: Da wir zum Herrn kamen, that er uns gütlich; und als wir ins Schloß einhin ritten, begegnete er uns. Hie ist das gütlich thun, nachhin beschehen, wird aber vor anhin gesagt. Wenn man aber eine Summa voranhin sagt, die man darnach eigenlich ausbreitet, das ist prothysteron. Also ist die Rede Lucä, [er] setzt die Summa vorhin, 2c. wie gehöret ist.

132. Luther hält sich auch am genannten Ort wohl, daß er Augustinum anzeucht, und spricht: Er habe sich fast darinn gearbeitet. Warum sagt er aber nicht, daß Augustinus nicht seiner Meynung ist? darum, daß die Einfältigen sollen wähnen, er seye mit ihm dran, so er ihn nur genennet habe, sie kommen über Augustinum nicht. Aber Augustinus redet von Einigung des Orts also, de conf. euang. lib. III. am Anfang: Das Lucas zwürend vom Kelch sagt, einest ehe Christus das Brod gegeben; darnach so er das Brod gegeben, das er am oberen Ort gesagt, hat er vorgenommen, (vocat autem *præoccupationem* Augustinus indubie ἀνθυποφορὰν, quam Fabius *anteoccupationem*, cum tamen *anthypophora* fit sententiæ figura non orationis; præstat ergo *prothysteron* vocare,) wie dann sein (des Evangelisten) Brauch ist. Das er aber an seinem eigenen Ort gesetzet hat, das hat er am obern Ort nicht wollen zählen.

133. Sehet, fromme Fürsten, daß Augustinus des Letzetrunks, des alten Testaments nicht gedenket; sondern daß er erstlich redet: Lucas rede zwürend vom Kelch. Von welchem Kelch? Von Luthers Valetetrunk? Nein: dann er hätte vom selben nur einest geredet, als auch Luther bekennet. So redet er je vom Kelch des Nachtmahls des HErrn; so hälts je Augustinus mit uns; so er sagt: Er rede zwürend vom Kelch des Nachtmahls.

134. Zum andern, spricht Augustinus: Daß des Evangelisten Brauch seye; das ist von hebräischer Art und Brauch geredet, welche Sprache Augustinus nicht gekonnt hat; hat doch ihrer Art mehr ergriffen, dann etliche, die sie können, als in doctrina christiana wol bey ihm geschehen ist.

135. Zum dritten, nennet ers auch ein Vornehmen [Vorhernehmen], oder Fürsetzen: doch nicht der Meynung, daß der Evangelist da wölle die Sache zählen, sondern allein benamsen und vortitlen. Als da einer vorwarnete und spräche: Ich will viel Feuers hervor bringen; ihr söllet aber das nicht anders verstehen, weder daß ich, Feuer, für Straf und Widerwärtigkeit nehme.

136. Zum dritten [vierten], spricht er das, da Lucas zum andernmal vom Kelch gesagt, das seye commemoriret *), das ist gezählet, und das obere nicht; und nimmt aber zählen, hie für, eigenlich den wesenlichen Handel erzählen. Fürsetzen aber, nimmt er für benamsen, titlen, und vorwarnen.

*) Latine vsus est Augustinus *commemorandi* verbo.

137. Das ist auch frey, daß Luther in vorigen Büchern, auch in diesem, da er die Worte: Das ist mein Leichnam, dürr will haben, kann er reden, Matthäus und Marcus haben die Worte dürr, und muß aber lautere Einigkeit unter den Evangelisten seyn. So folget, daß Lucas und Paulus gar nichts anders wöllen, dann das Matthäus und Marcus. Und kann aus diesem Argument nicht finden, daß er, aller Worten halb, herwiederum auch sage: So müssen auch Matthäus und Marcus gleich eine Meynung mit Lucas und Paulus haben. Und hie kann er auch nicht sagen: Lucas muß der Meynung seyn, dero Matthäus und Marcus sind. So stehen demnach Matthäus und Marcus auf unser Seiten, und haben zween Zeugen: so muß ohn Zweifel Lucas mit ihnen eins seyn, und Luther seine Lehre an dem Ort vom Geist der Uneinigkeit haben.

138. Das

138. Das er sagt: *) „Ehe ers mit uns „wöllte halten, daß gar nichts dann Wein und „Brod da seye,„ (verstehen aber wir allein der Substanz nach, dann des Glaubens, Liebe, Zucht, und Bedeutniß halb, haben wir uns schon erläutert) „ehe wöllte ers mit den Papi„sten halten, daß es eitel Blut wäre.„ Ziemet ihm wohl zu reden, ja wenn er gar nichts rechtes thun will: dann als gleich darvor angezeiget, ist es aller Schrift [zu]wider, daß das Brod in den Leichnam Christi, wie die Päbstler sagen, verwandelt werde. Er hat auch die Engel nicht angenommen, sondern allein den Samen Abrahams, nicht den brödtenen Samen. Es wird gesagt, (wiewol ichs nie geglaubet habe,) Luther habe sich gerühmet, „er wölle das Pabst„thum wol wiederum auf mögen richten, so er „wölle.„ Wo ihm also, wäre doch in seiner Hand aufzurichten und zu brechen. Hat er etwas aufgericht, so ist es gut zu brechen; der Pabst ist stärker, weder er: Hats aber GOTT aufgericht, wie wöllte es Luther brechen? Mich will ansehen, das Kalb mit dem Gugel in Sachsen vor etwas Jahren gebohren, seye noch nicht recht ausgeleget. Aber was untreues ein jeder in ihm hat, wird GOtt wol öfnen. Redet nun Luther von Herzen, daß ers lieber mit den Päbstlern wolle haben; warum sagt er dann von sacramentlicher Einigkeit oder Gegenwärtigkeit des Leichnams? **) Welches mehr mit uns hället [sonat, consonat], weder mit den Päbstlern: Dann sie Berengarium nicht darbey haben lassen bleiben: und rühmet doch Luther seinen Widerruf. Und darum wirds GOtt alles an Tag bringen. Chrysostomus und Origenes verstehen auch diese Worte, Weinrebengeschlecht, vom Wein der im Nachtmahl des HErrn das Blut Christi genennet werde. *Chrysostomus* in Matthæum, homel, 83. *Origenes* homel. 35. Diß sind nun die unwidersprechlichen Orte der Schrift, aus denen wir erlernen, daß GOtt mit seinem eigenen Wort uns bericht, daß „die Substanz der sacrament„lichen Zeichen, Wein und Brod ist, und nicht „der Leichnam und Blut Christi.„

*) Ist [in Luthers Buche, im Bogen] z. [an der] 1. Tafel.

**) Luther aber wider sich selbst.

139. Als nun Luther sagt,*) wir schliessen also: „Mit dem Essen werden die Sünde nicht verzie„hen; so werde auch der Leichnam Christi nicht „gegessen.„ Verkehret uns öffentlich, das wir recht schliessen also: „Wenn mit dem Essen die „Sünde verziehen würden, so wären zween We„ge des Sündverzeihens; einer des leiblichen „essens, der ander des leiblichen sterbens.„ So nun das nicht, so redet Luther unrecht, daß mit dem essen die Sünde verziehen werden, wöllen ihn falsch machen: aber so ers nicht lösen kann, dichtet er solche Stempeyen, und das durch das ganze Buch hin.

*) Ist [in Luthers Bekenntniß, im Bogen] e. an [der] 4. Tafel.

140. Er farbelt auch ohne Schrift gar ein unchristliche Lehr, ohne allen Grund der Schrift, da er uns lehret *) vom Verdienste Christi, und vom Austheilen des Verdienstes, und spricht: „Der Tod Christi habe die Nachlassung der „Sünde verdienet; aber im Nachtmahl werde „der Verdienst ausgetheilet.„ Antwort: Wo ihm also wäre, (das doch nicht ist; dann es kommt die Lehr aus Luthers Hafen, nicht aus GOttes Wort,) so wäre den Jüngern das Verdienen des Leidens Christi durchs Nachtmahl zugedienet, ehe und es gewesen wäre; denn er hat je im Nachtmahl noch nicht gelitten: ward aber der Verdienst des Leidens darinn ausgetheilet, so ward er ausgetheilet, ehe er war.

*) Ist in Luthers [Buche, im Bogen] e. an der 5. Tafel.

141. Spricht Luther: „GOtt hat wol mö„gen machen, [daß] das, so hernach kam, schon „gegenwärtig war.„ Antwort: Von dem Vermögen GOttes, wird hernach kommen. Aber wo dem Grund söllte geglaubet werden, so wöllen wir mit ihm Christum gar ausleeren, und also sagen: „GOtt hat die Welt mögen „erlösen und begnaden ohne den Tod seines „Sohnes: So ist sein Sohn nicht Mensch wor„den.„ Und zu dieser lästerlichen Irrung ist Eine [die erste] ungezweifelte Staffel, sagen: im Nachtmahl werde der Verdienst des Leidens ausgetheilet; dann es folget die nächste Staffel: so muß den Jüngern im Nachtmahl ausgetheilet seyn der Verdienst; und darnach die dritte: so er aber noch nicht gelitten hat, so war

war der Verdienst und Verzeihen der Sünden vor, und ohne das Leiden Christi; die fünfte: so würde der Mensch mit essen des Sacraments selig; die sechste: so bedürfte es je des Todes nicht, möchte es mit essen zuwege gebracht werden. So hübsch Ding folget aus Luthers erdichteten Lehre, so er sich gewendet hat neben GOttes Wort zu lehren.

142. Zu dem, so ist das Austheilen*) in der Schrift gar ordentlich bestimmet. Das äusserliche Austheilen ist, das äussere Predigen, das Paulus, Petrus, und alle Apostel thun: 1 Corinth. 4: Also söllen uns die Menschen achten, als Diener Christi, und Austheiler der Dinge GOttes, die vorher heimlich gewesen sind. Das innerliche Austheilen ist das Ziehen des Vaters: Dann niemand kommt zum Sohn, der Vater habe dann ihn gezogen, Joh. 6; spricht nicht: er habe dann im Nachtmahl meinen Leichnam leiblich gegessen. Ander Austheilen ist ein falsch Gedicht: dann wie der Regen und Schnee, so sie vom Himmel auf die Erde fallen, Isaiä 55. die Erden fruchtbar machen ohne einen Austheiler: also wo GOtt diesen Thau seiner Gnade und Geistes hinfället [cadere facit], da ist schon Licht, Wahrheit, Erlösung, Freude und Sicherheit der Conscienz. Für [fürder], daß das Körnlein in die Erde kommt, wächset es ohne unsere Arbeit. Also wo Glaube ist, da bekommen [germinant inde] himmelische Früchte; und die Sacramente mögen den Glauben nicht geben, auch das Fleisch und Blut Christi nicht, oder aber der Pabst wäre gläubig; dann er je nach Luthers Meynung den Leichnam Christi isset. Darum gefalle das Gedicht, wem es wolle, so ist es eine offene Lästerung, und mag bey GOttes Wort nicht bestehen.

*) Wie das Leiden Christi ausgetheilet werde.

143. Wohl so unchristlich ists, da er redet,*) gleich als ob das predigen die Sünd verzeihe und hinnehme, die Taufe, Lesen, Essen des Nachtmahls; dann er thut alles ohne Schrift: Unangesehen, daß „weder der Pflanzer noch der „Wässerer ichtens etwas ist; sondern der den „Aufwachs giebet, allein alles ist.„ Doch thut Luther abermal wie allewege, bringet das Messer mit ihm, und spricht:

*) [Im Bogen] e. an der 6. Tafel.

144. Luther [in seinem Bekenntniß, im Bogen] e. an der 7. Tafel: „Wir wissen wohl, „daß uns Christus durch unser essen nicht er„löset hat: Niemand hats auch je anders von „uns gehöret.„

145. Sey GOtt gelobt! Seye Luther der Worten nur wohl eindenk! Wie ist denn, der Leichnam und Blut, leiblich gegessen, das Testament? so das Testament Nachlassung der Sünd ist? Dann so durch unser essen uns Christus nicht hat erlöset; so wird auch durchs essen die Sünde nicht verziehen, noch viel weniger die Verzeihung ausgetheilet. Darzu, wie sind denn den Jüngern die Sünde im Nachtmahl verziehen, oder Verzeihung ausgetheilet, so im essen Verzeihen nicht ist? Aber welcher ab dem Weg kommt, je mehr er läuft, je mehr er irret. Also gehet es Luthern; je mehr er neuer Lehren dichtet, je mehr er zu schanden wird: Dann es kommet ihm allewege zuletzt dennoch in Sinn, was er vor gelehret habe; nemlich, daß in dem einigen Tode Christi Verzeihung der Sünde seye; und daß dero der Mensch allein durch den Geist in seinem Herzen innen wird, so GOttes Geist unserem Gemüth Kundschaft giebet, und bezeuget, daß wir Kinder GOttes sind, Röm. 8. Und demnach, so zwinget ihn die Wahrheit zu reden, darwider er vor gelobet hat. Und das beschicht ihm durch das ganze Buch, und in allen Büchern, die er in dieser Irrung schreibet.

146. Luther spricht: „Nun kann einerley „Wesen wohl hie sichtbarlich und dort unsicht„barlich seyn. Hie sehet, fromme Fürsten! wie frech Luther rede, und aber eine Schrift nicht dar thue, sondern gerade oben drauf poltert er, und spricht: „Ach, es ist Narrenwerk! man „wil uns nicht antworten, sondern sie wollen al„lein unnütze plaudern und rühmen.„ Sehet! das ist sein Bewähren der so schweren Rede, daß ein Ding an einem Ort wohl möge sichtbar seyn, und an andern unsichtbar zu einemmal. Warum? Wenn er dasselbige Ding anzeiget, so muß er entweder die einige Gottheit

*) [Im Bogen] e. an der 6. Tafel.

heit anzeigen, oder aber ein ens rationis, i. [e.] ein Ding der Vernunft. GOtt ist sichtbarlich bey den Auserwählten im Himmel, und hie nieden bey uns unsichtbarlich. Das ziemet aber allein der Gottheit, Ps. 112. Isaiä 66. Wir reden aber hie von dem Leichnam Christi, der zwar, da er im reinen Leib Mariä lag, nicht im Himmel sichtbar, und hie nieden unsichtbar: sondern in Himmel und Erden unsichtbar war. Da sollte er uns mit Schrift anzeigen, daß er zu Einemmal an zweyen Orten gewesen, an einem unsichtbar, am andern sichtbar: Das ist ihm nicht möglich zu thun: So poltert er uns daran, daß er nicht gar nichts thüe.

*) Ist [in Luthers Schrift, im Bogen] f. an der 1. Tafel.

147. Zeiget er aber ein Ding der Vernunft an, als: Daß ich leiblich und sichtbarlich zu Zürich, bin dennoch in Luthers Sinn, doch als werth, als der Hund in der Küche. Daß ich aber beym Luther bin, ist allein ein Bildniß, Gedank, und Spiegel-Form. Will er nun sagen, Christus Leichnam seye also hie nieden im Sacrament unsichtbarlich; so wollen wir mehr sagen weder er: „Daß er wesenlich *) nach der „Gott- und Menschheit in unseren Herzen ge„genwärtig ist, und nicht im Brod.„ Dann das Brod hat keinen Verstand; gedenket nicht, bildet nicht, trachtet nicht: Aber unser Gemüth trachtet, erkennet, und siehet seine wahre Menschheit, seinen Tod, seine Herrlichkeit; Da ist er recht daheime, da kennet man ihn. Was soll er im Brod thun? soll das Brod die Seele stärken? Die Seele isset nicht Brod: Soll es die Erkenntniß Christi in die Seele bringen? Was darf es denn des Predigens, und Früchtigens [Fruchtbarmachens] des Geistes? Mag man den Glauben mit essen überkommen; wie dann, daß man nicht alle Gnaden GOttes mit essen überkommen mag? so doch der Glaube die Summa ist. Warum werden denn Luther und ich nicht weise, gelehrt, züchtig, 2c.? Es sind seines Schultheissen rothe Hosen im Kühlbad bey den blauen Enten.

*) Also ist Christus im Nachtmahl.

148. Wir haben Luthern und allen Christgläubigen angezeiget: daß GOttes Wort selbst nicht erleiden möge, daß der Leichnam Christi im Nachtmahl seye. Und bey andern Worten, besonder die angezeigt, die öffentlich von dem Abwesen seines Leibes müssen verstanden werden: Dann nach der Gottheit ist nicht möglich, daß er nicht allenthalb seye. Darwider streitet nun Luther in zween Wege: Einen, GOtt seye es möglich, einen Weg zu finden, der uns unerkannt seye, welchen Weg er leiblich bey uns seyn möge; dann GOtt seyen alle Dinge möglich. Den andern Weg streitet Luther, wider den Gegenwechsel der beyden Naturen in Christo.

149. Also wollen wir dieselben jetzt beyde verheggen [verhägen, verzäunen] und bewahren, daß er nicht mehr herdurch brechen wird. Da wir ja diese Worte haben angezeiget: *Mich werdet ihr nicht allewege haben*, Matth. 26. *Ich verlasse die Welt*, Joan. 16. *Fürhin bin ich nicht in der Welt*, Joan. 17. 2c. schlägt er sie alle mit einem Streich aus, und spricht:

Luther: *) „Und was der Sprüche mehr ist, „da Christus im Himmel zu seyn geprediget „wird. Wolan! das gläuben und sagen wir „auch, und wäre kein Noth gewest, uns zu „lehren. Aber das wäre noth zu lehren, daß, „weil Christus im Himmel ist, so könne sein „Leib nicht im Abendmahl seyn.„

*) [Luther, im Bogen] f. an der 1. Tafel.

150. Antwort: Wiewol wir gäch zum rechten also möchten sagen: Wir haben dargethan, daß er leiblich nicht mehr in der Welt seye, denn allein durch den Glauben, der ihn erkennt wahren Menschen und GOtt, hie gewesen und gestorben seyn, und jetzt zur Rechten GOttes sitzen. Deßhalb unserer Widerpart noth ist, zu bewähren, daß er hie seye. Noch thun sie das nicht mit andern Gründen, weder [den Worten]: *Das ist mein Leichnam*; und: *Thut das zu Gedächtniß mein*. Und ist aber zu sechshundert malen aus Paulo gehöret, daß die Worte, *Thut das zu meinem Gedächtniß* 2c. nicht heissen: *Seinen Leichnam, weder machen noch essen; sondern: Danksagen, daß er für uns ist in Tod gegeben; Das söllen wir thun.* So nun die Worte das nicht mögen, daß wir den Leichnam geheissen werden machen, joch [ja auch] mit GOttes Wort; so folget, daß, wo gleich

herfür gestellet. Das beschicht aber in Luthers Gloß nicht.

158. Merket auch weiter: daß wir recht unter dem Wort, getödtet, ausnehmen, so wir sprechen: er ist aber empfindlich und leidenhaft getödtet; dann wir nehmen unter der Wichtigkeit eine andere Wichtigkeit aus, ohne die [die] erste nicht seyn mag; dann was getödtet wird, muß leidenhaft seyn: so nimmt Luther unter der Substanz, Wichtigkeit aus, unter der Substanz der Armen, Tödemliche [Sterblichkeit], und ziemet uns also deßhalb zu schliessen:

[1] Christus getödteter Leib ist im Nachtmahl*).

[2] Nun ist er empfindlich getödtet**).

[3] So ist er empfindlich im Nachtmahl.

Sehet ihr, wie wir unter, getödtet, ausnehmen, und wird dennoch getödtet offenlich in der ersten [Zahl] herfür gestellet.

*) Sind Worte Christi.

**) Sind Worte der Schrift, pro nobis *dolet*.

159. Habe ich, fromme Fürsten, müssen anzeigen, daß doch wir armen Menschen lerneten erkennen, mit was Kothwerk wir umgehen, so wir das Licht der Wahrheit nicht wollen ansehen. Du einfältiger Leser, kümmere dich nicht darum; dann wo Luther gleich recht führete und schlösse, Christus werde nicht tödemlich bey uns seyn und weltlich, das sonst auch wahr ist; folgete darum, daß er unsichtbar bey uns wäre? darum sind es Blendungen. Noch mußt du Geduld haben, so man den Verkehrten, (habe mißgeredet,) den Gelehrten dieser Welt, ihre Verwirrung entlöset; sondern siehe du hieher, da wir mit einfältiger Schrift die Sache dermaß darthun wollen, daß du die Wahrheit und Luthers Unredliche, mit einem Grif ergreifen wirst.

160. GOtt ist das höchste Gut, also, daß gar nichts gut ist, dann das er ist, und das in ihm ist; ja er ist gar nichts, ohne in ihm. Er ist weise, gerecht, wahr [wahrhaftig], stark, 2c. alles zum höchsten. So er nun zum höchsten auch wahr[haftig] ist; so ist nicht möglich, daß er ichtens etwas rede oder verheisse, das nicht also zum höchsten gewiß seye*); ja so gewiß, daß wo er Worte redet, die wider einander lauten, nach unserem Dünken, von Stund an, (so wir sie, mit Glauben, das ist Gottesfurcht und Liebe der Wahrheit, besehen,) [wir] empfinden, daß er wahr[haftig] und gerecht ist, und wir die Wahrheit nicht recht angesehen hatten. Er ist auch so wahr[haftig], daß alles, das Lüge ist, oder einschleusset, von ihm nicht seyn mag, noch bey ihm; sondern der Teufel ist der Vater der Lüge, Joan. 8.

*) Daß eine Schmach GOttes ist, sagen, er möge wider sein eigen Wort thun.

161. Nun ist offenbar, daß, seyn, und, nicht seyn, nicht bey einander bestehen mag: so mag auch GOtt nicht, daß ein Ding mit einander seye und nicht seye: dann das ist die Lüge und vom Teufel. Adam ist von GOtt geschaffen. Wenn ich nun sagen wöllte: GOtt wäre möglich zu machen, daß Adam nie geschaffen seye; so will ich GOtt zum Teufel machen. Dann geschaffen von GOtt und nicht geschaffen seyn, ist je nicht Wahrheit: so mag GOtt das nicht; dann es ist eine Ohnmacht, nicht eine Macht. Wenn die Fürsten dieser Welt leugnen, das sie verheissen haben, ist es nicht eine Unehre? Warum leugnen aber sie? Entweder, daß sie nicht leisten mögen, das sie verheissen haben, so ist es je eine Ohnmacht; oder, daß sie gereuet, das sie verheissen haben; das kommt aus Unvollkommne der Weisheit, und werden zu beydenmalen lügenhaft. Wenn nun GOtt thäte, daß nicht beschehen wäre, das aber beschehen ist, so wäre es eine Ohnmacht, nicht eine Macht: dann sich selbst läßstellen ist eine Ohnmacht, und würde GOtt falsch erfunden. Und wenn er redete; und ein anders thäte, weder er redete; so wäre er je lügenhaft.

162. Bewährniß der Dingen allen. Christus spricht: Ich werde bey euch seyn bis zu Ende der Welt. Und spricht: Ich werde fürhin nicht mehr in der Welt seyn. Söllen die Worte richtig wollen, daß er in der Welt seye, und nicht in der Welt seye, nach Einer Natur und Wesen; so ist es nicht möglich, daß sie GOttes Wort seyen. Sie sind aber GOt-

GOttes Wort: so folget, daß sie auf andere Naturen müssen gelehnet werden. Dann von einer Natur mögen sie nicht wahr seyn, so mag sie auch GOtt nicht thun; dann er mag unrechts, unwahres, und lügenhaftes, gänzlich nicht thun. Alles, so aus meinem Munde gehet, wird nicht umkehret. Ps. 88.

163. Also sitzen wir denn mit dem Glauben und Liebe zwischen die Worte *). Und spricht der Glaube: hat ers geredet, so muß ihm also seyn, es mag nicht das Widerspiel seyn. Die Liebe aber spricht: Ach HErr, ich wöllte die Wahrheit gern wissen, damit mein Fleisch gestillet würde, daß es denn Glauben unangefochten liesse: thue mir kund, wie diese zween widerwärtige Sinn entschieden werden müssen, und wohin sie verstanden und gezogen werden söllen. So lehret denn GOtt durch seinen Geist, und durch den Buchstaben der aus seinem Geist und Ordnung geschrieben ist; und spricht: Erfahret die Schrift. So besehen wir denn das Evangelium Joannis in der Lehre nach dem Nachtmahl, und erfinden offenlich, daß er sagen will: Er werde leiblich nicht mehr in der Welt seyn; davon hernach. So sind wir des einen Worts halb entricht: Ich werde nicht mehr in der Welt seyn.

*) Also kommt man in Erkenntniß der Wahrheit.

164. Darneben spricht auch die Erkenntniß des Glaubens: Christus ist GOtt als wol als Mensch; und ist nicht möglich, daß GOtt nicht allenthalb seye: so muß ohnzweifel seyn, daß Christus mit seiner göttlichen Kraft und Hut bey uns seye in Ewigkeit. Und mögen beyde Sprüche von jedweder Natur sonderlich keineswegs verstanden werden. Von der göttlichen ist nicht möglich zu reden, daß wir die nicht allwege gegenwärtig haben werden; so muß auch, nicht allweg haben, allein auf die menschliche verstanden werden. So ist auch nicht möglich, daß die menschliche auf Erden seye; denn GOtt mag nicht lügen, und spricht aber: Ich werde fürhin nicht mehr in der Welt seyn; so muß Himmel und Erde ehe brechen, ehe wir ihn mit unserem Rechnen, Schwätzen, und Schnattern in die Erde zwingen. Das will Luther nicht ansehen, und will wider GOttes Wort erzwingen, daß Christus leiblich im Sacrament seye; welches gar nichts anders ist, weder ihn lügenhaft machen. Dann, daß Brod sein Leichnam seye, und er nicht mehr in der Welt seye; mögen als wenig bey einander stehen, als wenn ich spräche: GOtt hat die Welt geschaffen, und hat sie nicht geschaffen; oder: GOtt, der die Welt geschaffen hat, vermag wohl, daß ers nicht geschaffen habe. Welches nicht allein unsinnig ist zu gedenken, sondern auch narricht zu reden.

165. Hie möchte Luther sagen: ich rede nicht, daß er leiblich hie seye, und nicht hie seye; sondern ich sage allein, daß er hie seye, und allenthalb seye leiblich. Aber das [solches] die Worte, (die ihn nicht lassen hie seyn, auch mit Glauben und Liebe entscheidet,) uns lehren, daß er nun tödemlich und empfindlich nicht mehr hie seye, rc. wie gehöret ist. Auf welche Worte wir wohl sagen möchten, daß Luther ihm selbst unrecht thut: dann er offenlich redet: wie wir wissen mögen, mit was Wegen und Geschicklichkeit der Leichnam möge hie seyn; und zeucht viel Beyspiele ein, (die aber alle mit uns sind,) ob er einen Weg finden möchte, der uns lehrete, wie Christus hie möchte leiblich seyn. Und worzu dienet die prædicatio identica, anders, weder daß GOTT lügenhaft gemachet werde? da er spricht: Ein Ding seye GOTT möglich zu machen, daß es zwey Ding mit einander seye; nemlich: daß das Brod einsmals Brod seye und der Leichnam Christi. Dann also ziemet mir auch zu sagen: Alle Menschen sind Blumen des Feldes, und Heu. Jsaiä 40. GOtt mag machen, daß der Mensch einsmals ein Gras seye und ein Mensch. Bald machen die Propheten unvernünftige Thiere, Wind, Häfen, Tannen, Cedernbäume, und anders aus den Menschen. Sind sie dasselbige auch zu dem, daß sie Menschen sind? Es muß ja seyn, nach des Luthers prædicationem idemticam, das ist, Rede, daß ein Ding zu einemmal zwey oder viel Dinge seye: so wird die narrichte Rede, die auch die Sophisten verwerfen, quod omnia entia sint vnum ens *); daß alle Dinge ein

Ding seyen, müssen wahr seyn. Und wo dem also, so folgte: wenn der Mensch einen Menschen tödtete, nur ein Gräslein getödtet hätte; und so er den Armen liesse hungers sterben, daß er eine Blume liesse verderben. Damit würde alle Wahrheit, Gerechtigkeit und Gottesfurcht hingenommen. Es würde auch nicht wahr seyn, daß GOtt alle Creaturen mit Unterscheid gemacht hat, als die Schöpfung weiset; und würde aber GOtt lügenhaft gemacht.

*) Quodlibet e quodlibet.

166. Das folgete aus Luthers prædicatione identica, da ihm viel Dinge Ein Ding einsmal sind; das aber GOtt selbst nicht möglich ist, so ihm nicht möglich ist wider sein eigen Wort zu thun. Nun sagt er hell, er habe allein den Samen Abrahams an sich genommen; so mag der Weizensame nicht er seyn; und wenn ihms Luther zulegt, so macht er ihn lügenhaft. Daß aber der Mensch ein Ding ist, von zweyen, das ist, Leib und Seele, zusammengesetzt; sollt du darum nicht verstehen, daß ein Ding zwey seye, als wir hie darvon reden; sondern die zwey Dinge machen ein drittes, den Menschen; und ist der Leib, nicht Leib und Seel miteinander, und die Seel nicht Seel und Leib miteinander; sondern jedweders ist eine eigene besondere Substanz, und so sie zusammen kommen, ists ein Mensch. Also ist in CHristo, GOtt und Menschheit Ein CHristus, Eine Person. Und mag kein Geschöpf sie selbst seyn wesenlich, und das ander auch; oder aber alle Geschöpfte wären ohn Unterscheiden ein Geschöpft, und würde GOtt, irritus, verkehrt; dann da er unterscheidene Werke gemacht hat, da wollten wir sagen: sie wären nicht unterscheiden.

167. Aber je doch! Luther meyne es mit derselben Irrung wie er wolle, so wollen wir jetzt offenbar machen, daß die Worte des Abwesens, keinesweges mögen mit tödemlich und weltlich vertheidiget werden. Erstlich wollen wir das Matthäi 26: Mich aber werdet ihr nicht allwege haben; zu Hand nehmen, und sagen also: daß wir uns zu Fabern und Eggen wohl versehen hätten einer solchen Glosse: Nicht haben, ist, nicht tödemlich, nicht empfindlich, nicht leidenhaft haben; aber zu Luthern nicht. Denn Luther schreyet so oft und laut: Wir söllen den Sinn erzwingen; da wir ihn gleich von einem Winkel in den andern zwingen, daß er sein eigene Schriften in Zweifel stellet, und deßhalb widerrufet, daß er öffentlich wider sich selbst redet, und bald aus dem Kreis entrinnen muß. Und thut aber er zu einer so ungehörten Glosse nicht ein Wort aus der Schrift. Warum doch? Er hats nicht, er hätte es sonst nicht gesparet: dann wer hat je gehöret auslegen mit Schrift: Mich werdet ihr nicht mehr haben; ich werde nicht mehr sterben, noch empfindlich, oder leidenhaft seyn? Er spricht: Mich, und nicht, ich: werdet ihr, nicht, ich werde: nicht mehr haben, nicht, nicht mehr leidenhaft seyn. Dann wenn er ohnleidenhaft bey den Jüngern wär, so hätten sie ihn doch; dann sie hätten ihn bey ihnen nach der Urstände, und war nicht tödemlich; so schläget aber CHristus, das haben ab, und spricht: Sie werden ihn nicht allwege haben. Und bleibet also diß Ort vest und unverruckt von Luthern.

168. Das heisset, fromme Fürsten, anschauen, als Luther hie thut. Koppelt viel Kundschaften zusammen, und spricht: und so fort, was Sprüchen sie mehr bringen, ist bald gesagt; Christus ist nicht sterblich bey uns, ꝛc. Ist wahr, es ist bald gesagt, es gilt aber noch ehe gar nichts. Da sollte man aber eine so ungehörte Glosse vest machen, mit viel Schriften, und zwingen, daß sie gerecht wäre.

169. Die Orte, Matth. 24. und Marci 13: Daß wir denen nicht glauben söllen, die uns CHristum hie oder dort zeigen, dann sie seyen falsche Propheten; bleiben noch steif. Dann aus Luca am 17. lernet man offenlich, daß CHristus von seiner leiblichen Gegenwärtigkeit redet; nicht von den äusserlichen Dingen, als Luther saget. So er nun ihn sagt, im Brod, beym Brod, mit dem Brod seyn, oder wie er will, so zeiget er ihn je uns im Nachtmahl. So sehe [er] nun, wie ers ab

ab ihm lehnen wölle; daß ihn die Evangelisten einen falschen Propheten schelten!

170. Joan. 16: Wiederum verlasse ich die Welt, 2c. Mag Luther auch nicht erlupfen; dann das Wort, verlassen, darf er nicht, mit nicht tödtlich oder weltlich seyn, verglasüren. Nun ist gewiß, daß er die Welt nach göttlicher Natur nicht verlassen mag; so muß allein die menschliche verlassen.

17.. Marci 16: Der HErr, nachdem er mit ihnen geredet, ist er hinauf genommen in den Himmel, und sitzet zur Rechten GOttes. Ist er hinauf genommen, so ist er nicht hienieden nach der Menschheit: dann Luther, noch keine Creatur, hat noch nie bewährt, daß die Menschheit JEsu Christi mehr dann an Einem Orte seye. Was aber Luther darinn [sich] unterstehe, mit Vernichtigen GOttes Worts, wird hernach kommen.

172. Und daß Luther nicht sagen könne: Er ist wohl im Himmel empfangen, aber er war dennoch bey ihnen; so höret Lucam, Apostelg. 1: Er ist hingefahren *), daß sie es gesehen haben, und die Wolke hat ihn empfangen von ihren Augen. Also ist er hingefahren von ihren Augen. Und so Luther aber sagen möchte: Er ist ihnen aus der Gesicht **) kommen; vernietet es Lucas baß, und spricht bald hernach: Der JEsus, der von euch hinauf ist empfangen in den Himmel. Sehet, fromme Fürsten! wie er redet: Hinauf in Himmel, von euch, die auf Erden sind, ist er genommen und empfangen; Er redet nicht: daß er hie auf Erden seye, aber unsichtbar; daß er bey den Jüngern seye, aber untödtlich; sondern er seye von ihnen, und nicht in einer Nähe; sondern im Himmel droben sey er, und die Jünger hienieden.

*) ἐπήρθη, more hebraico נשא.
**) [Die Gesichte, heisset visio, quæ vel oculis vel mente fit; aber das Gesicht, heisset beym Zwingel facies.]

173. Er ist erstanden, und ist nicht hie, Marci 16. Hie haben wir, er ist nicht hie. Diß Ort ziehen wir nicht an, daß er darum desselbenmals nicht mehr in der Welt wäre; sondern daß ihr, fromme Fürsten, ersehet, wie Luther so gar nicht nach Vermögen GOttes Wort redet, wenn er spricht: Christus sey allenthalb nach der Menschheit, als wol als nach der Gottheit; auch wenn er spricht: Man sölle die Worte, nicht mehr in der Welt seyn, verstehen, nicht mehr tödemlich und weltlich, (das ist, empfindlich, sichtbar, leidenhaft) seyn. Welches Comment oder Gedicht mit dem einigen Spruch zu Boden geworfen wird. Dann der Gottheit nach zu reden, ist je Christus allenthalb; so muß dieser Spruch allein auf die Menschheit lauten. Ist nun die nicht da gewesen, so ist je die Menschheit nicht allenthalb, wo die Gottheit ist: dann die Gottheit ist da gewesen, nicht allein nach der allmächtigen Gegenwärtigkeit, sondern nach der gnadenreichen Erleuchtung des Geistes, der die Herzen der Suchenden angezündet hat, daß sie ihn aus Innbrunst suchten.

174. Wenn nun Luther diß Ort auch also anfechten würde: Er ist nicht hie, soll als viel seyn, als, er ist nicht tödemlich noch leidenhaft, oder presthaft hie: so gäbe der Engel aus Luthers Meynung die Antwort: Christus stirbt nicht mehr, und ist nicht mehr weltlich. Habe ich nicht Zweifel, die frommen Weiber würden ihn berichten: lieber Engel, wir fragen demselben nicht nach, wir fragen wesenlich seinem Leibe nach, und haben uns mit Salben gerüstet, ihn zu salben. Darum giebet er ihnen Antwort von der Substanz seines Leibes, daß der nicht da seye. Oder wöllte Luther sagen: Er wäre nicht weltlich, empfindlich oder leidenhaft da; so hätten die Weiber mögen sagen: Das sehen wir selbst wohl, daß er nicht da ist. Wir fragen der Substanz nach, wir fragen ihm nach, wir fragen nicht der Wichtigkeit nach.

175. Sehet, fromme Fürsten, wie Luther alle Ausfluchten sucht, von der Substanz zur Wichtigkeit. Aber das alles hindan gesetzt, wiewol wir Luthern mit einem einigen Nein möchten antworten, denn er, wie angezeiget ist, gar nichts dann seinen Tand bringet, nicht Schrift: so wollen [wir] Wehre doch dem einfältigen Christenvolk, die wir selbst [seynd], in die

Hand geben; (dann das Gesinde dräuet uns täglich, wie es bald um uns werde aus seyn;) daß sich GOttes Gesind wider die Gedicht selbst könne erwehren.

176. Bey Luca entscheidet der Engel das ganze Gerümmel, das Luther machet; da also stehet: Und er, der Engel, hat zu ihnen, den Weibern, geredet: Was suchet ihr? suchet ihr den, der unter *) den Todten lebet? Er ist nicht hie, sondern ist erstanden, rc. Hie ist nicht Zweifel, es verstehe männiglich wohl, daß der Engel von dem auferstandenen Leib Christi rede, so er spricht: Ihr suchet den, der da lebet unter andern Todten, die wohl nach der Seel leben, aber die Leichname liegen todt, als Isaiä 26. stehet; aber dieses Leichnam lebet für andere Todten, und ist schon auferstanden. Demnach so redet er je, daß der auferstandene verklärete Leichnam nicht da seye. Welcher Mund hat nun auf Erden je dürfen sagen, bey alten und neuen Gelehrten, daß auch der erklärte Leichnam Christi allenthalb seye? allein darum, daß sie hie öffentlich sehen, daß vom erklärten Leib geredet wird, er seye nicht da, so ist er je nicht allenthalb. Ausgenommen der einige Luther darf wider alles, das in Himmel und Erden Verstand hat, reden, er seye allenthalb. Und das wider das hell offen GOttes Wort: und bringt das zu bewähren, gar nichts weder seine arbeitselige Gloß: Er seye nicht empfindlich, oder sichtbar, oder tödemlich da. Und möchten aber wir mit ihm poltern und sagen: IST, IST, IST, stehet da; wie er pfleget zu thun; Er ist nicht da, laß in GOttes Namen die Worte GOttes stehen! Dazu wird er kein Wort finden, da IST für tödemlich seyn, verstanden werde: darzu wo ers gleich fünde, so redet er hie von dem Leib, der schon untödemlich war, daß er nicht da seye. Darzu bedürften die Weiber nicht, daß ihnen der Engel sagte: Er wäre nicht weltlich und tödemlich da; denn sie das wohl sahen.

*) Μετὰ ἀντὶ μεταξὺ.

177. Darum du einfältiger Christ, dich sicher hinter die zween Gründe: Er ist nicht hie; und: Der unter den Todten lebet, der ist nicht hie; legen magst, wider Luthers verwirrige Lehre, da er fürgiebet, der Leichnam Christi seye allenthalb, und laß ihn demnach auf dich abschiessen mit allen Donnern der Worten, laß ihn das Feuer seines Zorns und Wütens gegen dir werfen, und mit den bliden seiner Scheltworten pletschen; so wird er dir nicht ein Haar mögen nur bewegen. Biß auch dieser Gründen eingedenk; da wir hernach weiter von dem erklärten Leichnam Christi reden werden, ob der allenthalb seye.

178. Joannis 17. redet Christus also: Ich werde nicht mehr in der Welt seyn; aber die werden in der Welt seyn. Der Spruch ist eine antithesis, ein Gegensetzen, daran man siehet, was Christus gemeynet habe durch nicht mehr in der Welt seyn. Als, so ich spreche: Lieber Freund, ich kann nicht bey dir seyn, aber meine Kinde werden bey dir seyn. Quia καὶ ἀντὶ δὲ *) ponitur hebræorum more. Hie muß ich je also verstanden werden, daß meine Kind wesenlich beym Freund zum mal [ea vice] bleiben werden; und so wir nun im Gegensatz wohl sehen, daß ich von der Gegenwärtigkeit ihres Leibes rede, daß ich auch von Gegenwärtigkeit meines Leibes rede; und will sagen, daß ich des Leibes halb ganz und gar nicht da seyn wolle. Verleugne aber dabey nicht, daß ich mit dem Gedanken da seyn wolle; sondern mein Gedank und Sorge wird mehr da seyn, dann so ich leiblich da wäre.

*) *Et* pro *autem*.

179. Also ist diß hie eine antithesis, ein Gegensatz: Ich werde nicht mehr in der Welt seyn, aber sie werden in der Welt seyn. Wollte nun Luther aber mit seinem, weltlich, kommen, und sagen: Christus würde nicht weltlich oder tödemlich in der Welt seyn, aber die Jünger würden tödemlich in der Welt seyn; so ist es nicht genug: sondern er muß den Gegensatz an den Jüngern als wol ausdrucken *) als an Christo, und also reden: Christus werde nicht tödemlich oder weltlich in der Welt seyn, doch wesenlich; aber die Jünger würden tödemlich und leidenlich in der Welt seyn, und nicht wesenlich. Da man ersiehet, daß nach der Kraft der Rede erfunden wird, daß Christus

von der menschlichen Natur redet, daß er dero halb gar nicht wesenlich werde in der Welt seyn, aber wohl nach der Gottheit mit seiner Sorge und Gnade.

*) Virtute ἐπεξηγήσεως, i. [e.] expositionis; est enim expositiua propositio.

180. Doch das alles hindan gesetzt, so ist das ganze siebenzehnte Capitel daselbst so öffentlich mit uus, daß niemand widersprechen mag, daß Christus auf der Meynung hinaus gehet: er seye bisher bey den Jüngern gewesen, und habe Sorge für sie getragen, so treulich, daß ihm, ohne den Judas, keiner umkommen seye: nun aber gehe er von ihnen, deßhalb er sie dem Vater empfehle. Dann er spricht hernach: *Nun aber gehe ich zu dir, rede aber solches in der Welt, daß sie vollkommene Freude haben,* rc. Da er je will sagen: Ich rede solches darum mit ihnen, daß sie getröstet und unverzagt seyen, so ich gleich nicht mehr bey ihnen seyn werde; dann du wirst sie behüten, als ob ich bey ihnen wäre.

181. Und ist das ganze siebenzehnte Capitel eine antithesis, ein Gegensatz, allem seinem vordrigen leiblichen Beywohnen. Bisher bin ich bey ihnen gewesen; nun aber werde ich, nicht allein nicht bey ihnen, sondern gar in der Welt nicht mehr seyn. Ich wöllte auch gern hören, wie Luther das gloßiren wöllte: *Nun aber komme ich zu dir.* Dann wissenbar ist, daß er nach göttlicher Natur nie von ihm kommen war; und sind die Worte: *Ich bin vom Vater ausgangen,* und dergleichen alles, ἠθοποιΐαι, das ist, ein Andichten der menschlichen Sitten, rc. Dann wie wird sich, *ich werde fürhin nicht mehr in der Welt seyn, dann ich gehe zum Vater,* reimen mit Luthers Meynung: *Er werde unsichtbar in der Welt seyn;* so er einfältig spricht: *Nicht mehr seyn.* Ich wähne: wo SEYN, IST, WESEN, SIND, rc. stünde, söllte man die Worte allwege wesenlich verstehen nach Luthers Regel? Aber es ist genug gehöret, daß auch der unsichtbar erklärte Leib, nicht allenthalb ist, so ist er auch nicht im Himmel und in der Welt zu einemmal.

182. Joannis am 14. spricht Christus: *Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster schicken, daß er bey euch bleibe in die Ewigkeit,* rc. Hie spricht Christus nicht: Ich will euch einen andern Trost schicken; sondern: einen andern Tröster, den Geist der Wahrheit. Mit welchen Worten wir wohl sehen, [daß] alle die Tröste, die Luther im leiblichen Essen dargiebet, niedergeleget werden: dann der Geist der Wahrheit wird trösten, nicht das leiblich gegessene Fleisch. Man mag auch bey allen Theologis, Luthern niederlegen, mit dem Wort, ANDEREN; dann der Heilige Geist gar nichts anders ist, weder der Vater und der Sohn; aber er ist wohl ein anderer, nemlich eine andere Person, weder der Vater und der Sohn. So nun hie ein andere Person wird angezeiget, und Christus eine Person ist aus göttlicher und menschlicher Natur; so wird je das Trösten der menschlichen Gegenwärtigkeit entzogen, so es auf die Person des Geistes geleget wird; dann die Menschheit ist [d. i. zugehöret] nicht der Person des Geistes. Weiß dabey wohl, daß alle Wirkungen GOttes gegen die Creaturen, aller dreyen Personen sind, von des einigen Wesens wegen. Was aber die persönlichen Eigenschaften antrift, das bleibet einer jeden unverrückt und unvermischet; als, Mensch werden, leiden, sterben, ist des Sohns persönlich eigen, und wird der Person des Geistes nicht zugeleget. Davon etwas mehr in der Predge zu Bern gethan.

183. Den Spruch Pauli, 2 Corinth. 5. verstehet Luther nicht*), soll er nicht zürnen. Dann kurz darvon, so siehet er noch das Argument oder Meynung nicht, auf der Paulus daselbst hinaus gehet. Er saget unlang darvor [v. 11-16]: Er seye in Hofnung, daß er in der Corinther Conscienzen wohl vermeynet seye, also, daß er sich vor ihnen nicht dürfe rühmen, noch jemand für ihn dürfe schreiben und empfehlen, als aber die falschen Apostel einander rühmeten und fürschrieben. Dann er seye GOtt wohl erkannt; sondern *alles*, deß er sich vor ihnen rühme, beschehe um ihretwillen, daß sein Name ihnen nicht aufhebig seye. Und wo er etwas

etwas über die Maß thüe, beschehe zu GOttes Ehre: oder so er sich so hoch rühme, daß es jemanden kindlich dünken möchte, beschehe doch solches ihnen zu gutem. Dann die gemeine Liebe, die billig alle Christen zu GOtt haben, die zwinge auch ihn, daß er sein Leben gern werde um GOttes willen verschäzen, so doch Christus sich für uns alle gegeben habe, seye je billig, daß auch wir für ihn, ohne hinder sich sehen, uns hingeben. Darum er nicht darob halte, daß ihm sein Name nicht geschmähet werde: dann er suche also keinen Trost noch Hülfe in allen Creaturen; daß er auch im Fleisch Christi keinen andern Trost suche, denn er schon empfangen habe, das ist, daß er durch des Fleisches Mittel den Tod erlitten, und uns mit dem Tod erlöset habe; weiteren Trost suche er im Fleisch Christi nicht.

*) In [Luthers Bogen] f. an der 6ten Tafel.

184. Nun meinet Luther, Paulus lehre an dem Orte uns, wie wir söllen eine neue Creatur seyn. Das ist nicht; sondern Paulus arguiret aus dem gemeinen Sinn, ἐκ τῆς χρείας*), da alle Christen wohl erkennen und verjähen, daß wir billig alle söllten gerüstet seyn, den Tod um des HErrn willen zu erleiden, so er den um unsertwillen getragen hat; daß auch er gänzlich also gesinnet seye, und sich nicht rühme, sich oder seinen Namen zu schirmen: dann ihm also kein Trost noch Fürnehmen zu Herzen seye [cordi sit], weder der einige GOtt; daß er auch im Fleisch Christi keinen füreren [fürderen] Trost suche, denn welchen er schon empfangen und empfunden habe. Weiß sonst wohl, daß Paulus oft lehret, wie wir ein neue Creatur seyn söllen. Besehen die Gelehrten, was ich sage!

*) Hoc est, quod omnibus in ore est, atque in communi omnium consensu.

185. Aber in den Worten Pauli, fällt Luthers Trösten einer hin, den er im leiblichen Essen auf seinen Seckel verheisset, nicht auf GOttes Wort. Es lehret uns auch zum andernmal, daß Luthers verwerfen der Alloosen, da er den Namen noch nicht kennet, wie hernach kommt, ein zunichtiger Frevel ist; so er siehet, daß Paulus auch darf sonderlich das Fleisch Christi nennen, und sagen: er erkenne das nicht mehr nach dem Fleische. Nun wird hie erkennen für *suspicere*, hoffen, genommen, doch das trostliche Leiden allweg ausgenommen, aber andere Tröste im Fleische suchen, schläget ihm selbst Paulus ab. Und hält dennoch die unzertrennliche Einigkeit der Person des Sohnes GOttes, und verhoffet in ihn, hat allen Trost in ihn, und schläget dennoch dem Fleisch füreren Trost ab.

186. Luther sagt: dieser Spruch würd für uns wol als wenig seyn, als für ihn. Ja er sagts, aber zeigets mit keinem Grund an, weder mit seinem reichen Geschwätz. Aber er vermag zwey Dinge, dero Luther tweders [neutrum, keines von beyden] umkehren mag. Das erste: erkennet Paulus im Fleisch gar nichts weiters, dann seinen Tod, Urstände, Himmelfahrt, &c. also, daß ihm das Fleisch Christi, das zur Rechten sitzet, keine Hülfe noch Trost fürer [ferner] bringet, denn er schon hat: so vermag je der Spruch als viel, als: Das Fleisch ist nicht nütz zu essen. Das andere, das Luther nicht umkehren mag, ist, daß das Fleisch Christi leiblich essen, nicht Sünd vergiebet; oder aber Paulus hätte auch täglichen Trost gelehret darinn haben, und nicht erkennet, daß er keinen Trost fürer darinn suche.

187. Nun möchte, fromme Fürsten, Luther diesen Verstand leichtlich schmützen, und über mich schreyen: ich verwerfe die Menschheit Christi, das aber gar nicht ist, als er auch selbst bekennet, da er spricht*): Ich mache Christum zu einem blossen Menschen; wie könnte ich denn die Menschheit verwerfen? Aber ich erkenne die wahre Gottheit Christi, und erkenne die also, daß man ihr darum nicht zulegen soll, das ihr nicht gebühret. Ich erkenne auch die wahre Menschheit Christi, und erkenne aber die also, daß man darum ihr nicht zulegen soll, das ihr nicht ziemet. Und thue das alles wissenhaft mit der Schrift und Einhällung der alten orthoxorum, der rechtverständigen Theologen und Lehreren.

*) Ist

*) Ist [in Luthers Bekenntniß] im [Bogen] k. an [der] 8ten Tafel.

188. Dann Augustinus redet also von diesem Ort Pauli, 2 Corinth. 5. libro I. de doctrina christiana, cap. 34: „Siehe, wie der „Apostel, (wiewol die Wahrheit und das Wort, „durch das alle Dinge gemacht sind, schon „Mensch oder Fleisch war worden, daß es unter uns wohnete,) noch nichts desto minder re„det: Haben wir gleich Christum nach dem „Fleisch erkennet, so erkennen wir ihn doch „jetzt nicht. Nun der, der denen, die zu ihm „kommen, nicht allein ein Heimen [Heimat] „giebet, sondern auch den Weg hat wollen ge„ben denen, die zu ihm gehen, nemlich sich „selbst, der ein Anfang der Wege ist: und hat „das Fleisch wollen an sich nehmen. Dahin „auch das dienet: Der HErr hat mich ge„schaffen in Anfang seiner Wegen, daß „die so kommen wöllten, daselbst anhü„ben. Deßhalb der Apostel, wiewol er noch „auf dem Wege wandelte, und dem Lohn, der „himmlischen Berufung, nachfolget, nemlich, „dem berufenden HErrn: noch so vergisset er „der Dinge, die er hinter ihm gelassen, und „strecket sich gegen denen, die für ihm sind. „Der den Anfang der Wegen schon fürgangen „war, das ist, er mängelte deß nicht, an dem „alle anheben und antreten müssen, die zu der „Wahrheit zu kommen, und im ewigen Leben „zu bleiben, begehren. Dann er redet also: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das „Leben; das ist: durch mich kommt man, zu „mir kommt man, in mir bleibet man. Dann so „man zu ihm kommt, so kömmt man auch „zum Vater; dann durch den Gleichen wird „auch der erkennet, der ihm gleich ist, durch „zuhin binden und ankleben unser, durch den „Heiligen Geist, damit wir in dem höchsten und „unverwandelbarlichen Guten bleiben mögen. „Aus welchem wir verstehen, NB. daß uns „kein Ding auf dem Weg halten soll, so „der HErr selbst, nach der Art und er sich, „unseren Weg zu seyn, begnadet hat, uns „nicht hat wollen halten, sondern, daß wir „fürgehen, damit wir nicht zeitlichen Din„gen, (wiewol dieselben um unsers Heyls wil„len angenommen und angetragen sind,) „schwachlich anhangen, sondern durch die„selben Dinge vielmehr frutig laufen, da„mit wir zu dem selbst kommen, der unse„re Natur von den zeitlichen Dingen ent„löset, und zu der Rechten des Vaters ge„setzet hat.„

189. Diß sind alles Worte Augustini, an welchen wir eigenlich erlernen, daß er die Worte Pauli nach unserem Sinn verstehet; nemlich, daß er sagen wölle, wir söllen etlichermasse an der Menschheit CHristi nicht hangen, sondern durch- oder fürgehen also: die menschliche Natur seye angenommen, daß wir durch sie zu GOtt kommen: und so wir das ergreifen haben, söllen wir nicht fürer an der Menschheit hangen, sondern dem allein anhangen, zu dem wir durch sie kommen sind, bis wir zu ihm in Himmel gezogen werden. Das verwirfet die Menschheit CHristi nicht, sondern lehrt von ihr recht halten, und nicht fürgeben als Luther thut, darum wir GOttes Wort nicht haben: wenn man das Fleisch CHristi leiblich esse, so werden die Sünde vergeben; es bringe mit sich (also reden sie,) GOtt mit allen seinen Gütern. Ja Luther sagt: so ich dir das Brod reiche, so reiche ich dir GOTT mit allen seinen Gütern; hebet an selbst Meister seyn über die Güter GOttes gleichwie der Pabst. CHristus Leib habe alle Gewalt in Himmel und Erd: wie doch kein Theologus nie geredet hat; aber wohl: CHristus habe alle Gewalt. CHristus Leib seye allenthalb, gleichwie die Gottheit; welches auch kein theologus orthodoxus nie geredet hat. Es wird aber hernach folgen, wie man in den Dingen halten und reden soll.

190. Also haben wir nun, fromme Fürsten, die ausgedruckten hellen Worte CHristi, die nicht betriegen, noch anderswo hin, weder auf die Menschheit CHristi, mögen gezogen werden: „Nicht allwege haben; nicht hie noch „dort zeigen; die Welt verlassen; hinauf ge„nommen seyn in den Himmel; von ihnen ge„nommen in ihrem Ansehen; von euch ge„nommen; er ist nicht hie; auch der erklärte „auferstandene Leib war nicht da, da ihn die „Frauen

„Frauen suchten; ich werde nicht mehr in der „Welt seyn; er werde einen andern Tröster „schicken; fürter [hinfüro] Christum nicht „nach dem Fleisch erkennen.„ Eilf unwidersprechliche Orte, darinn Christus seines Leibes Abwesen anzeiget; welche Luthers Gründe, wie es GOtte möglich seye, ganz und gar umkehren: dann es nicht möglich ist, daß GOtt wider sein Wort thüe; dann das nicht eine Macht, sondern eine Ohnmacht ist.

191. Wiewol nun Luther selbst, wider den König von Engeland erkennet, daß a posse ad [es]se, vom Vermögen GOttes, zu, also seyn, nicht ziemet [zu] schliessen: noch muß er sich jetzo deß behelfen, daß er vor hat hingeworfen. So er sich nun deß nicht schämet, wider sein Eigen erkennen der Wahrheit, zu reden; ja auch dieselben Schriften in Argwohn stellen darf, in dem daß er sich lehnet auf die Bücher, die er in vier oder fünf Jahren geschrieben hat: so muß ich ihm den Gasthut baß abziehen, daß man ihm recht unters Angesicht sehe.

192. 1) Die höchsten Lästerungen GOttes sind, so er an seinem Wesen und Natur gelästert wird;
2) Luther lästert ihn an seinem Wesen und Natur:
3) So begehet auch Luther die höchste Lästerung GOttes.

Diß ist eine Rechnung, die jedem Christen erkannt ist. Dann alle Lästerung die an die zugehenden Dinge [accidentia] reicht, ist nicht als groß, als die, da die Substanz selbst gelästert wird, gleichwie auch alle Anfechtungen an den Zufällen klein sind, bis der Mensch selbst angegriffen wird, als Job. 1. stehet. Es ist auch die Sünde in den Heiligen Geist, die nicht abläßlich ist, allein darum so schwer, daß sie wesenlich wider GOttes Geist und Wahrheit ist, Matth. 12. dann das wahrlich durch die Kraft GOttes beschach, das gaben die Gottlosen dem lügenhaften Teufel zu. Deßhalb die erste [Zahl obiger Rechnung] unwidersprechlich ist.

193. Nun ist es an der andern [Zahl]: daß Luther GOtt lästere an seinem Wesen und Natur. Die bewähren wir also. Zum ersten, vom Wesen. Christus spricht: Ein jedes Reich, das wider sich selbst zertheilet ist, zu nichts oder vereinödet werde. Ja wenn auch der Teufel, der [über] das Reich der Lüge ist, wider sich selbst wäre, so möchte sein Reich und Wesen nicht bestehen. Nun leget Luther GOtt zu, daß er wider sein eigen Wort thüe, und daß er widerwärtige Dinge mit einander wahr mache, das doch den Teufel verwirren und brechen muß: so bricht je Luther das Reich, Macht und Wesen GOttes mit Lästern. Dann seine Einrede ist nun gugsam verantwortet, daß die Worte nicht nach Luthers Gloß müssen verstanden werden, sondern daß sie alle das leibliche Abwesen anzeigen. Das will aber Luther fälschen, so er ihn im Sacrament haben will. Dann im Sacrament seyn, ist je in der Welt seyn. Nun sind, in der Welt seyn, als Luther redet, und, nicht in der Welt seyn, als Christus redet, wider einander, als, GOtt seyn, und, nicht GOtt seyn. Und Luther wills beyde GOtte aufträchen; so will er, mit Verkehren der Macht GOttes in die Ohnmacht, GOtt stürzen und umkehren.

194. Zum andern, daß Luther GOtt an seiner Natur lästere. Die Natur und Art GOttes ist, daß er wahrhaftig seye: dann Christus JEsus ist nicht ja und nein; sondern ja ist ja bey ihm, und Amen; das ist: alles das GOtt redet, das ist steif und unwandelbar. Wer nun GOtt zugiebet, daß er wider sein eigen Wort thüe, der lästert ihn an seiner Wahrheit: dann er von Natur wahrhaftig ist. So nun Luther, GOtt unter dem Schein der Allmächtigkeit, ihn *) schmähet an der Wahrheit; verwirret er sich, und lästert ihn an seiner Allmächtigkeit: dann er wider sich selbst nicht mag thun; und ist eine Ohnmacht, wo jemand wider sich selbst thut. Er lästert ihn auch an seiner Wahrheit, so er spricht: GOtt möge neben denen Worten allen [durch] einen Weg im Sacrament leiblich seyn, der uns unerkannt seye. Gleich als ob GOtt die Worte, die wir wohl verstehen, und klar sind: Ich werde fürhin nicht mehr in der Welt seyn; mit

mit uns rede, und aber dargegen ein anders handele. Das ist, GOtt an seinen Ehren, Macht und Wahrheit, schmähen. Als da ich von einem Menschen sage: Er redet zu dir klärlich und lauter, aber er thut ein anders.

*) [Ihn ist vox superflua.]

195. Hie gegen, druckt Luther aber mit einer starken List herein, und spricht: *) Christus redet: Ich bin nicht in der Welt; und war aber in der Welt, Joh. 17. Nun redet Christus die Worte, dieweil er noch in der Welt war: Wie kann denn der Geist reden, der Text seye wider das Abendmahl? Antwort. Es ist kein Text in der Schrift, der wider das Abendmahl seye; aber unzahlbarlich viel sind, derer, die wider Luthers Meynung sind. Aber diese Worte: Ich bin nicht in der Welt, heissen Griechisch: Fürhin bin ich nicht in der Welt **). Und verschweiget auch Luther hie, daß die Hebräische Sprache im Brauch hat, *præsens* pro *futuro*, gegenwärtige Zeit für künftige zu setzen: Also, wenn der Hebräer sagt: אני מוב, ich kommender, oder, ich komme; so will er als viel, als: ich werde kommen. Gleicher Weise hie: „Ich bin fürhin nicht in der Welt,„ wird genommen, für, „Ich werde nicht mehr in der Welt seyn.„ Doch darf es deß wenig; dann es stehet ein ἔτι, das ist, fürhin: welches Wörtlein wohl anzeiget, daß er nicht auf die gegenwärtige Zeit redet. Darzu beweisen die Worte selbst, was Art sie sind; nemlich, wie man in allen Sprachen pfleget zu reden. Einer spricht: Ich bin nichts; ***) ein anderer: Ich bin todt. Und kan jener nicht nichts seyn, oder aber er könnte nicht reden; noch dieser todt seyn. Aber, es meynet jedwederer, es seye nahe darbey, daß er zu nichts werde oder todt.

*) Ist [im Luther, im Bogen] g. an der 3. Tafel.

**) Οὐκ ἔτι εἰμὶ ἐν τῷ κόσμῳ.

***) *Nullus sum*, Locutio est.

196. Also sind auch die Worte Luc. 24. zu verstehen: Das sind die Händel oder Reden (λόγοι), die ich euch gesaget habe, da ich noch bey euch war. Nun war er ja noch bey ihnen; aber er redet von der vordrigen Zeit, in der er bey ihnen gewesen, und leiblich gewandelt hat. Und will also reden: Da ich vor meinem Tode bey euch wohnete, sagte ich euch die Dinge alle, die jetzt erfüllet sind. So er aber, als auch Luther nicht leugnet, das Wort bey seyn, oder beywohnen, auf die leibliche Beywohnung, die vor dem Tode beschach, zeucht: so ist offenbar, daß er nach der Auffahrt nicht mehr bey ihnen war. Zu dem, so ist in allen Sprachen gewohn [Gewohnheit], das, so gar nahe ist, benamsen, als wäre es da. Also redet Christus, er sage nicht mehr in der Welt, auf die Zeit der Auffahrt. Aber das alles hindan gesetzet, so spricht er in künftigem [Zeit]: Mich werdet ihr nicht allewege haben; nihil enim refert, quod Græci ἔχετε habent. Aus welchem künftigen Zeit wohl ersehen wird, daß auch andere Worte, die auf die Meynung lauten, auf die Zeit der Auffahrt reichen sollen. Soviel von dem einigen Weg Luthers, da er mit der Allmächtigkeit GOttes einführen will, daß er ohnmächtig seye, und wider sein eigen Wort thüe. Nun wollen wir an ihn, von des Gegenwechsels wegen.

Von dem Gegenwechsel
oder Alloeosi.

197. Ich will mich, fromme Fürsten, erstlich um den Namen erklären, was ich mit dem Wort, Gegenwechsel, vermeyne. Luther beschilt mich, warum ich von den beyden Naturen redende, nicht den alten tropum *synecdocham*, gebrauchet habe? darüber will ich ihm antworten, und damit wird der Name der Alloosen kundbar. Ich bekümmere mich zwar der Worten halb nicht fast, so fern man das recht verstehet, das mit den Worten bedeutet wird. *Synecdocha*, wird collectio oder comprehensio genennet vom Cicero: und ist eine Figur oder tropus, da ein Wort viel Dinge begreifet; und braucht aber der redende, etwan ein Theil desselben Dinges für das Ganze, oder das Ganze für einen Theil. Als das Wort, Stadt, begreifet alle Gehäuse, Bäue, Thürne, Menschen und Haabe. Demnach so spricht man: „die „Stadt Straßburg, Costenz, Ulm, Augspurg, „Nürenberg, 2c. sind zu Eßlingen auf dem „Tag;„ und sind aber nicht mehr, denn die Boten dero Städten, da. Herwiederum, Matth. 3: Es

3: Es ging zu Joansen hinaus, Hierusalem und das ganze Jüdische Land. Wie konnte Hierusalem, die Stadt, gehen? Aber die Menschen, die darinn waren, gingen hinaus; und dennoch nicht alle, sondern ein Theil. Dann dieser tropus lässet sich so meng Weg [d. i. in so viel Wege] biegen, daß auch einer aus der ganzen Versammlung mit dem Namen der Versammlung benamset wird, wie erst von den Boten gehöret ist. Wenn ich spreche: Der ganze Rhein redet Griechisch; da ist die synecdocha in dem Worte Rhein: Dann ich will sagen: Alle Anwohner des Rheins. Und so ich sage: Alle Anwohner; ist aber[mal] ein tropus: dann nicht alle, die am Rhein wohnen, Griechisch können, sondern etliche; auch nicht an allen Enden, sondern an etlichen.

198. *Alloeosis* aber ist ein solcher tropus, da die gebührliche Eigenschaft verwechselt wird; aber in den Dingen, die einander anerboren, oder eng zusammen gefüget sind; als da in der Grammatica *numerus* pro *numero, persona* pro *persona*, genommen wird, ꝛc. Beyspiel, das uns erkannt ist: Wenn ich spreche: „der Mensch „ist nichts als Koth;„ so rede ich vom ganzen Menschen, des Werts halb: Ich verstehe aber nicht mehr, denn einen Theil des Menschen, nemlich den Leichnam, dann die Seel ist ein edele geistliche Substanz, und ist je nicht Koth. „Herwiederum, so ich spreche: „Der Mensch „ist ein verständlich edel Ding;„ so rede ich wohl vom Menschen überall, verstehe doch allein die Seel, dann die allein Verständniß hat.

199. So nun die synecdocha sich so weit läst ausbreiten, daß sie auch denen Dingen ziemet, die gar keine Eigenschaft, keine Einung, noch Aehnliche mit einander haben, dann die allerferneste, die Gelegenheit: so hat sie mich nicht als geschickt gedäucht, als alloeosis, Gegenwechsel, dann die denen Dingen allein ziemet, die einander ganz ähnlich sind. Und so im HErrn JEsu Christo die göttliche Natur und die menschliche also vereinbaret sind, daß auch „Athanasius im Symbolo spricht: „Wie die „Vernünftige Seele und das Fleisch oder der „Leib, Ein Mensch sind; also sind GOtt und „Mensch Ein Christus: so ist alloeosis kommlicher dann synecdocha; dann synecdocha ist viel zugemein.

200. So aber Luther synecdocham erkennet *) von den alten gebrauchet seyn, warum zürnet er an uns, daß wir einen eigenlicheren Namen brauchen? Warum schilt er uns, als „ob „ärgere Ketzerey nie gewesen seye;„ und erkennet aber selbst, [daß] die Alten haben synecdocham gebrauchet? Soll man also wüten, allein um des Namens willen, den doch alle Gelehrten erkennen säuberlicher und eigenlicher seyn, dann synecdocham?

*) Ist in [Luthers Bekenntniß, im Bogen] h. an der 3. Tafel.

201. Von dem Gegenwechsel, habe ich in der „lateinischen Exegesi also geredet: „Alloeosis, „i. [e.] Gegenwechsel, ist der Sprung oder „Gang; oder so du gern willt, der Wechsel, da „wir, von der einen Natur in Christo redende, „der anderen Namen brauchen. Als, da Chri„stus spricht; Mein Fleisch ist die wahre „Speise; da ist je das Fleisch der menschlichen „Natur in ihm, noch wirds an dem Ort durch „den Wechsel für die göttliche genommen. Dann „nach dem und er der Sohn GOttes ist, ist er „die Speise der Seele, dann er spricht: Der „Geist ist, der da lebendig machet. Her„wiederum, da er sagt: wie der eheliche rechte „Sohn von den Lehnleuten erschlagen „werde; nimmt er den rechten Sohn, wiewol „es der Gottheit Name ist, für die menschliche „Natur: Dann nach der hat er mögen sterben, „und nach der göttlichen gar nicht. Wenn ja „von der einen Natur gesagt wird, das der an„dern ist, das ist alloeosis i. [e.] Gegenwech„sel, oder Gemeinsame, der Eigenschaften, und „Wechsel.„

202. Hie ist sich nicht allein ab Luthern zu verwundern; sondern auch ab den unsinnigen „Päbstlern, die an den Canzeln schreyen: „Lu„ther hat erst des Zwinglis Ketzerey recht an „Tag bracht, daß er Christum einen lautern „Menschen macht;„ Und sehen aber die armen Leute nicht, erstlich, daß ich gar nichts anders lehre, dann das ihre Theologi selbst je und je erkennet, ob sie gleich nicht zum geschicktesten darvon geredet haben; dann communicatio idio-

dicmatum, i. [e.] Gemeinsame der Eigenschaften, heisset uns alloeosis, Gegenwechsel. Zum andern, sehen sie nicht, daß mir Luther Gewalt und Unrecht, ja wider sich selbst, redet und thut; dann er mir diß Ort, Mein Fleisch ist die wahre Speise, gar hoch anzeucht, daß ich geredet habe, das Fleisch werde an dem Ort für die göttliche Natur genommen; und läßet mir dabey nicht ohne Untreu aus die Ursach, die ich darzu setze. So ichs nun gethan habe, und habe auch dabey Ursach mit Schrift angezeiget; wie mache ich dann einen lautern Menschen aus Christo, so ich auch das Fleisch sage für die göttliche Natur genommen werden?

203. Aber ich will euch, fromme Fürsten, weiter verdolmetschen, was ich davon in Exegesi *) geschrieben habe: „Diese alloeosis, i. [e.] „Gegenwechsel, ist so nothwendig, daß man „darauf sehe, daß welcher es verachtet oder „nicht weiß, nicht allein das Evangelion Joan„nis, sondern auch der andern, mit ungehörten „Irrungen verwüstet. Und ist diß die Ursach, „darum alle Lehrer so geneigt diese Gemeinsame „der Eigenschaften oder Gegenwechsel gebrau„chet haben. Daß der, der von Ewigkeit her „(Lieber, merket hie, fromme Fürsten, ob ich „der Menschheit oder Gottheit verleugne!) der „Sohn GOttes ist, mit Annehmen der mensch„lichen Natur, auch des Menschen Sohn wor„den ist. Nicht daß, der GOttes Sohn war, „das Wesen und Stand der Gottheit verliesse; „oder in die menschliche Schwäche oder Min„derung verwandelte; Noch daß er die mensch„liche Natur in die göttliche verkehrte: sondern „daß GOtt und Mensch Ein Christus seye: „Der deßhalb, daß er der Sohn GOttes ist, „aller Menschen Leben seye, dann auch alle „Dinge durch Ihn geschaffen sind: Und deßhalb, „daß er Mensch ist, ein Opfer seye, damit die „ewige Gerechtigkeit, die auch seine Gerechtig„keit ist, versühnet würde.„ Sehet, fromme Fürsten, das ist die Ursache, die alle Orthodoxos, das ist, Rechtverständige Lehrer, gezwungen hat, den Gegenwechsel zu erkennen, und nicht aus menschlicher Vernunft, als Luther mir spöttlich aufleget: sondern daß uns das eigen Wort GOttes darzu dringet. Dann Christus sich selbst den Sohn GOttes nennet: Er nennet auch sich selbst den Sohn des Menschen.

*) In exegesi nostra, tabula 112. & 113.

204. Weiter habe ich daselbst also geredet: „Aber GOtt hat die zwo Naturen also in eine „beständliche Person zusammen gefüget und ver„einbaret, daß dennoch jedweder ihre Eigen„schaft oder Art allwege behält: Das einige „ausgenommen, daß die Neigung zu sünden „[sündigen], allerferneſt von seiner Menschheit „ist gewesen: Dann er ist nicht von dem präst„haften Samen erboren, sondern vom heiligen „Geist, der seine Mutter, eine Magd, frucht„bar gemacht hat. Aber die unschuldigen Läste „[onera], Leiden, Strafen, oder Beschwernis„sen, hat er an ihm bis in Tod getragen, als „da sind Hunger, Durst, Hitz, Frost, Schla„fen, Wachen und dergleichen Leidenhaftinen, „[passibilitates].

205. Diese Meynung haben wir daselbst, fromme Fürsten, mit unverbrüchlichen Kundschaften und dero viel bevestnet. Dann der aus göttlicher und menschlicher Natur Ein Christus ist, eine Person der Gottheit, hat Blinden sehen gemacht, die Todten erkickt, [erwecket] rc. die Herzen inwendig erkannt, alle künftige Dinge, auch fortuita, das ist, die man ohngefährd nennet, vor gewußt, die Conscienzen ledig gemacht, den Kerker der Gefangenen geräumet, gewaltig auferstanden von den Todten rc. Welches alles offene Wirkungen sind, durch die wir ihn den wahren GOtt erkennen: und daß er die göttliche Kraft nicht verlohren hat, darum, daß er die menschliche Blödigkeit hat an sich genommen. Er hat auch Hunger, Durst, rc. und alle leibliche Mängel, ausgenommen den sündlichen, an ihm getragen; Er ist gewachsen und hat zugenommen im Alter und Wissen; er hat den Tag des HErrn nicht gewußt; er ist zag an Tod gangen; er hat begehret, den Kelch von Ihm genommen werden; er hat aus Schmerzen geschryen: O mein GOtt, wie hast du mich verlassen? Er ist gestorben. Aber das alles allein nach der menschlichen Natur. Aus welchem nun offenbar ist, daß die Wirkungen, Eigenschaften oder Arten beyder Naturen, in ihm blieben, und ist doch Ein Christus, GOttes und des

des Menschen Sohn, eine Person des Sohns GOttes, ein unzertheilter Heyland.

206. Demnach habe ich weiter in genanntem „Buche also geredet: „Welcher Einigung (ver-„stehe der beyden Naturen in Einen Christum) „Bildniß und Spach die heiligen Männer Got-„tes viel gesuchet haben, damit sie die klärlich „lehreten. Etliche haben die Gleichniß des „Menschen, der aus Seel und Leib erstehet, her-„für getragen, (welche mich die allergleicheste „bedünkt), lehrende: gleich also, GOtt und Men-„schen, Einen Christum seyn. Etliche haben „ein Schwert oder Eisen, das mit dem Feuer „glühig ist, herfür getragen. Dann so man da-„mit ein Holz oder andere Materie hauet, so „wird eine Wunde gemacht, und ein Brand mit-„einander. Und haben mit der Gleichniß jed-„wederer Natur Kraft, Leben, Natur, Art und „Wirkung wollen anzeigen.„ Hie sehet ihr, fromme Fürsten, daß ich nie der Meynung gewesen, daß ich zwo Personen aus Christo habe wollen machen, als wenig der Mensch zwo Personen ist, wiewol er zwo Naturen hat des Leibes und der Seel; als wenig ich zwey Ding aus dem gefeureten Schwert mache. So nun der Mensch Eine Person ist, der allein ein Geschöpft ist, wie vielmehr ist Christus, der der Schöpfer und Geschöpft ist, nur Eine Person?

207. Darnach habe ich weiter in der Bewährniß, und Erläutern auch die Worte, das Wort „ist Mensch worden, also gehandelt: „Das „Wort ist Mensch worden, und GOtt ist „Mensch worden, wird auch in Kraft des Ge-„genwechsels geredet, darum daß der, der den „Menschen an sich genommen hat, ewiger GOtt „ist, auch ein ewiger Mensch, nachdem er ihn „an sich genommen hat. Dann GOtt ist nicht „also Mensch worden, daß der, der GOtt war, „in einen Menschen verkehret seye; sondern daß „der, der vorhin nicht Mensch war, den Men-„schen an sich genommen hat. Und darum re-„den wir: GOtt ist Mensch, worden, der aber „auch den Menschen, den er an sich genommen, „gemacht hat; und reden also für: die mensch-„liche Natur ist vom Sohn GOttes angenom-„men. Als auch Athanasius erkennet: Nicht, „daß die Gottheit ins Fleisch verkehret seye, „sondern daß die Menschheit in GOtt ange-„nommen ist. Noch so wird niemand ver-„letzet, so man von der Gemeinschaft wegen der „Eigenschaften redet; GOtt ist Mensch wor-„den, für, der Mensch ist GOtt worden, „oder zu der Person des Sohnes GOttes an-„genommen. Siehe wohl eine unverletzliche „Einung, siehe aber auch dabey, wie man so „gar im Verstand die Eigenschaften nicht ver-„mischen soll, ob man gleich die Worte oder „Namen verwandelet.

208. Hie habet ihr, fromme Fürsten, die Summa unserer Lehre, wiewol sie daselbst nach der Länge gehandelt wird mit viel Kundschaften. Aber Luther siehet, wie stark die Wahrheit stehet, und kehret nicht eine Kundschaft um, daß ihm nicht also seye; sondern hat gnug, daß er frevenlich redet, es seye grössere Verführung nie gehöret. Und haben aber alle Alten, die ich gesehen habe, also darvon geredet; wiewol uns dasselbe nicht zwinget, aber es glimpfet. Und ich will von Luthern gern hören, welchen der Alten er mir anzeigen könne, der nicht also rede. Daß aber Christus mit sein selbst Wort also rede, daß wir den Unterscheid in seinen Worten halten müssen, ist vor angerühret, und in Exegesi reichlich dargethan: doch wollen wir ein Beyspiel oder zwey handeln. Und demnach Luthers eigene Worte verhören: dann er in diesem Buch und anderswo der Meynung ist, wie sich klärlich erfinden wird.

209. Christus spricht Joann. 14: Der Vater ist grösser weder ich. Nun muß er wahr reden: so spricht er auch: Ich und der Vater sind Ein Ding, Joh. 10. Und: Vater, alles, das dein, ist auch mein; und alles, das mein, ist auch dein, Joh. 17. Wie kann denn einer grösser seyn, denn der ander, so sie Ein Ding, so sie gleiche Gewalt haben? Antwortet der wahre Glaube, wie Athanasius: Er ist dem Vater gleich nach der Gottheit, und minder denn der Vater nach der Menschheit. Matth. 20. spricht er: Sitzen zu meiner Rechten oder Linken, ist nicht meiner Gewalt, euch zu geben. Und Lucä am 22. redet er also: Ich bereite euch, das Reich, wie mirs mein Vater bereitet hat; daß ihr esset und trinket ob meinem

meinem Tisch in meinem Reich. Die zween Sprüche sind auch öffentlich wider einander, und müssen allein damit entschieden werden, daß was er ihm selbst entzeucht, allein auf die Menschheit reichet; und was er ihm selbst hochlich zugiebet, allein auf die Gottheit muß eigenlich verstanden werden. Und ist nichts desto minder eine so unzertrennliche Einigkeit der beyden Naturen, daß so von jedweder geredet wird, das der andern ist, doch allein in concreto oder persönlich, non in abstracto (wesentlich): (non, non enim licet dicere: *deitas est humanitas*, aut, *deitas est crucifixa;* sic neque humanitas est æternus DEI filius, &c.) So wird niemand verletzt, und redet man auch nicht unwahr, doch allwege, daß persönlich geredet werde.

210. Wenn man spricht: GOtt ist Mensch; ist eine persönliche Rede. Hie ist gewiß, daß die Gottheit nicht die Menschheit ist. Es ist aber gleich so gewiß, daß der GOtt ist, daß er auch Mensch ist. Und herwiederum, der Mensch ist GOtt, auf Christum zeigende; ist gewiß, daß die Menschheit nicht die Gottheit ist; oder aber wir müssen sagen, daß die Gottheit in die Menschheit verkehret wäre. Noch ist wahr, daß Christus, der Mensch ist, GOtt auch ist. Aber das natürlich gesonderte einige Wesen, mag nicht von einem andern gesagt werden. Man mag nicht Christlich reden: Die Gottheit ist die Menschheit; dann hie wird das Wesen von der Person sonderlich benamset. Es mag auch das gesonderte Wesen nicht bey dem persönlichen stehen. Man mag nicht sagen: Die Gottheit ist Mensch; auch nicht: Die Menschheit ist GOtt.

211. Also haben wir Reden vom Menschen. Der Mensch ist ein himmlisch Thier; wird von der Seele wegen geredet, lautet doch auf den ganzen Menschen. Der Mensch ist eine Sau; wird auf den ganzen Menschen geredet, ziemet ihm aber allein des Leibes halb. Noch ziemet nicht zu reden: Die Seele ist der Leib; noch: Der Leib ist die Seele; dann hie wird Seel und Leib wesenlich genommen, pro *animeitate* et *corporeitate*, ut Sophistæ olim verba fingebant, quæ in lingua latina et germanica non competunt. Aber das ziemet wohl: Der ist eine untreue Seele; der ist ein böser Leichnam: Denn da wird Seel und Leichnam persönlich für den ganzen Menschen genommen, und nicht für das Wesen. Das Stück verschweiget Luther auch aus der Sophisten Theologia, und besudelt den Einfältigen die Mäuler, und spricht:

Luther.*) Wenn man spricht: GOtt ist Mensch; oder: Mensch ist GOtt; hie kan ja keine alloeosis, ja auch keine synecdoche oder einiger tropus seyn; dann da muß GOtt, für GOtt, Mensch für Mensch, genommen werden.

*) Ist [in Luthers Bekenntniß,] im h. an der 5. Tafel.

212. Hie frage ich Luthern, so kein alloeosis da seyn sölle, ob er in dem Worte GOtt, die Gottheit verstehe? Spricht er: Ja; so folget, daß die Gottheit die Menschheit seye; Das ist unchristlich. Dann die Gottheit ist ein ewiges, unangefangenes, unleidenhaftes Gut: so ist die Menschheit ein geschaffen, leichtfälliges, [labilis] leidenhaftes Ding. Spricht er: Nein; so ist schon der tropus *) da: Nemlich, die fromme alloeosis, die lehret uns, daß GOtt persönlich in concreto, nicht in abstracto, muß verstanden werden; Das ist: GOtt muß hie nicht allein für das gesonderte (will darum das göttliche Wesen von den Personen nicht sondern, sondern diese Sonderung beschicht im menschlichen Verstand, allein darum, daß Wesen und Person vor einander erkennet werde,) Wesen genommen werden; sondern auch für die Person, und heisset ohnleugbar die Person des Sohnes. Von dem wird recht geredet: GOtt ist Mensch. Will hie Luther nicht sehen, daß es eine alloeosis ist? da GOtt, nicht allein für GOtt, das ist, Gottheit, sondern auch für die eine Person der Gottheit genommen wird. Und habe ihm aber daselbst die alloeoses auch angezeiget, da etwan das Wesen für die Person, etwan die Person fürs Wesen genommen wird, und wird dennoch in der persönlichen Rede nicht anderst verstanden, weder daß die Person fürnemlich fürstehe, also, daß der, der GOtt ist, Mensch seye: und nicht, daß die Gottheit, welche

che auch die Person ist, von der wir sagen, Mensch seye.

213. Ich wills Euch, fromme Fürsten, so doch die Sache es erfordert, ganz klar machen. Es ist vor 20 Jahren zu Fryburg im Brysgöw gar ein treflicher Scotist, Antonius Beck, gewesen. Der nahm zuletzt für, er wöllte erhalten, daß drey Götte wären; und das aus dem Grund: Vater, Sohn, und Heiliger Geist, sind wesenlich Ein GOtt; sie sind auch persönlich drey, so sind auch persönlich drey Gött; dann von einem jeden wird geredet, daß er GOtt seye: Der Vater ist GOtt, der Sohn ist GOtt, der Heilige Geist ist GOtt. Und so man also redet, so verstehet man nicht allein persönlich (wollte er sagen,) sondern auch wesenlich, daß jede Person GOtt wesenlich seye. Dahin kam der irrige Sophist, daß er das Wort, GOtt, nicht erkannt, [daß es kann] per alloeosim, durch den Gegenwechsel, etwan genommen werden, gesondert, für die Gottheit, etwan aber für die Person, samt dem Wesen.

214. Beyspiel. Wenn man spricht: Es ist nur Ein GOtt; Hie hat das Wort, GOtt, die persönliche Gestalt, als ob man sagen wolle, es seye nur Ein Wesen und Person: das will man aber nicht, oder aber wir leugneten die heiligsten drey Personen: sondern das concretum, i. [e.] persönlich Wort, GOTT, wird allein gesondert und wesenlich, und nicht persönlich genommen; und vermag die Rede so viel, als so ich spräche: Es ist nur Eine Gottheit; und wird per alloeosim, durch den Gegenwechsel, das persönlich Wort für das gesondert, wesenlich genommen.

215. Hier erlieget nun Antonius Braß; Dann da er sagen will, ihm zieme zu reden, es seyen drey Gött; dann es seyen drey Personen, die seyen wesenlich GOtt: so seyen auch drey Gött. Da siehet er nicht, daß das Wörtlein, Gött, nicht bestehen mag: dann so es gleich eine persönliche Gestalt hat, so wird es doch gar nicht persönlich verstanden; sondern ein jeder, ders höret, verstehets, als ob drey Personen und drey Gottheiten seyen; und dem allem kommt die alloeosis zu Hülfe.

216. Jetzt verstehet Ihr, fromme Fürsten, wie Luther fehlet, so er spricht: „GOTT ist „Mensch, 2c. da seye keine alloeosis: Dann söllte man GOtt, abgesondert, wesenlich nehmen, allein für die Gottheit, so ist es unchristlich geredet: „Die Gottheit ist die Menschheit.„ So man aber, GOTT, durch den Gegenwechsel verstehet, den, der wesenlich und persönlich GOtt ist; denn so lautets: „GOtt ist Mensch;„ das ist: die Person, der Sohn GOttes, der wesenlicher GOtt ist, der ist Mensch. Sehet ihr, wie wir uns auf die Person lenden müssen, und nicht aufs Wesen; und ist dennoch, als wahrer wesenlicher GOtt, der Mensch ist, als wahrer Sohn GOttes persönlich er ist, der Mensch ist. Noch ziemet nicht [zu] reden, „Gottheit ist Menschheit,„ aber, „GOTT ist Mensch.„

217. Nun wollen wir Luthern verhören von den beyden Naturen, in unserem HErrn JEsu Christo; und sehen, ob er bekenne, [1] „daß „jedewedere Natur ihr eigen Wirkung und Art „habe, und [2] daß dennoch oft eine für die andere genommen werde:„ Dann an den zwey Stücken lieget der Haft allermeist. Bitte Euch hiermit, fromme Fürsten, Ihr wöllet gut Aufsehen haben auf Luthers unzählbarliche Worte, die er in dieser Materie im gegenwärtigen Buch brauchet; dann er oft in vier oder fünf Linien wider sich selbst ficht: sogar ist es wahr, daß „der Zorn eine Unsinnigkeit seye, die eine „Zeitlang währe*):„ Dann Luther gewiß an den Orten für Zorn nicht weiß, was er sagt. Und wiewol er trotzet, man sölle ihn einer Lüge strafen, so doch das ganze Buch, gar nichts, dann eine verführende Lüge, ist**): dann da er gleich an einem Ort recht redet, verkehret ers von Stund an, daß mich wundert, ob doch nur menschlicher Verstand in denen seye, die sich die Schrift lassen führen. Und so wir ihm zwar seine eigene Worte werden fürs Angesicht stellen, so wird er doch von seiner Part guten Auszug finden, daß er nicht gelogen habe: dann er ist zornig, und redet im Zorn, und ist Zorn temporaria insania, ein zeitlange Unsinnigkeit; so habe er aus Unsinnigkeit, nicht aus lügendem Gemüth

Gemüth geredet. Nun wollen wir Luthern selbst hören.

*) Ira temporaria insania.

**) [Ich] rede das nicht schmählich, sondern wills erhalten, wie recht ist.

218. Luther redet in seiner Postill, über die Epistel am Christtag in der hohen Messe, über die Worte, durch seinen Sohn, also: „Hie „sollen wir einmal recht Christum erkennen leh„ren, wie sichs mit ihm hält in beyden Natu„ren, göttlicher und menschlicher, darinnen viele „irren, und eines theils Fabeln treiben aus sei„nen Worten, die sie der göttlichen Natur ge„ben, welche doch der menschlichen Natur ge„bühren, blenden sich selbst in der Schrift. „Dann in Christus Worten ist das grössește „Aufsehen, welche der göttlichen, welche der „menschlichen Natur zustehen, so sind sie alle „leicht und klar.„

219. Hie sehet Ihr, fromme Fürsten, daß Luther selbst erkennet eine Irrung seyn, daß man der göttlichen Natur zulege, das aber der menschlichen seye. Nun so höret ihn weiter!

Luther *) am [Bogen] h. an der 1. Tafel:

„Du aber, lieber Bruder, sollt an statt der „alloeosi das behalten. Weil JEsus Chri„stus wahrhaftiger GOtt und Mensch ist in „Einer Person, so werde an keinem Ort der „Schrift, eine Natur für die andere genom„men: dann das heisset er (meynet mich,) „alloeosin, wenn etwas von der Gottheit Chri„sti gesaget wird, das doch der Menschheit zu„stehet; Oder herwiederum, als Lucae ultimo: Mußte nicht Christus leiden, und also in seine Ehre gehen? „Hie gaukelt er, daß Chri„stus für die menschliche Natur genommen „werde. Hüte dich, hüte dich!„

*) Ist in Luthers Buch, wider das wir hie schreiben, die Bekenntniß genannt.

220. Das sind Luthers Worte. Hie sollte Luther seine Sache nicht bewähren mit Boppengeschrey: „Hüte dich, hüte dich!„ sondern er sollte bewähren: daß diese Worte, „Christus „mußte also sterben,„ von beyden Naturen müßten verstanden werden, also, daß die göttliche auch habe müssen leiden; oder er muß bekennen, [daß], das Christus leidet, allein auf die Menschheit reiche. Ich will darum nirgend gesaget haben, daß Christus nicht GOtt und Mensch seye. Ich will auch nicht sagen, daß er mehr dann Eine Person seye, und will mich deß einmal gnug und gänzlich bezeuget haben. Es erfindet sich auch mit einem Worte nicht, daß ich darauf gegangen, oder darob gehalten habe; wiewol mirs Luther auftricht.*) Warum thut ers aber? Darum: Mit der Eigenschaft des Gegenwechsels beyder Naturen, erlernet man offenbar, daß die menschliche Natur in Christo allewege ihre Eigenschaft behält; vor dem Tod die Eigenschaft des tödemlichen Leibes, und nach der Urstände die Eigenschaft des erklärten Leibes: und welchen Weg man immer die Sache misset, so erfindet sich nicht, dann das dem Leib Christi, er seye tödemlich gewesen oder jetzt erkläret, ienen geziemen möge, daß er mehr dann an einem Ort seye. Denn mag er aber nicht im Nachtmahl seyn, oder aber er müßte allein in unser Kirchen zu Zürich oft wol in tausend Münden einsmals seyn, das aber nicht seyn mag. Hierum so meynet Luther, wenn man von der menschlichen Natur gemeinlich nicht so berichtet wäre, so würden die Einfältigen von der menschlichen, nicht anderst rechnen, dann auch von der göttlichen. Nun ist die göttliche allenthalb; also sollte der Einfältige denken, die menschliche wäre auch allenthalb; und möchte demnach ring gedacht werden, der Leichnam Christi wäre im Sacrament des Nachtmahls. Und so die fromme alloeosis das klärlich an Tag bringet, so redet er ihr wirß zu, dann einer alten Hexen. Aber so man sie gegen Luther verhören [wird,] wird er gar nichts auf sie bringen, sondern an ihr Fußstapfen stehen. So nun Luther sagt, daß „die irren, die der göttlichen zugeben, das der „menschlichen seye;„ und hie nicht sagen kann, daß die göttliche leide, sondern allein die eine Natur die menschliche; so irret Luther, wenn er meynet, „man sölle sich für dem Entscheid „hüten.„

*) Warum Luther die alloeoses schelte, die er doch selber lehret und brauchet?

221. Luther spricht weiter in vor[ange]zeigter Postill am Christtag: „Nun daß wir wie„der auf Christum kommen; ist zu glauben „vestig-

„vestiglich, daß Christus sey wahrer GOtt „und wahrer Mensch. Und zuweilen redet die „Schrift, und er selbst, als ein pur Mensch: „zuweilen als ein purer GOtt: als da er saget „Joh. 8: Ehe Abraham ward bin ich, das „ist von der Gottheit gesagt. Aber da er sagt „Matth. 22.*) zu Jacob und Joanni: Es ist „nicht mein, daß ich euch gebe zu sitzen zur „rechten Hand oder zur linken Hand; „das ist von der puren Menschheit geredet.„ So viel Luther.

*) Ist am 20.

222. Jetzt wollen wir aber dagegen seine eigenen Worte aus der Bekenntniß setzen. Luther am [Bogen] g. an der 6. Tafel: „Du „sollt nicht gläuben noch annehmen, daß der „tropus alloeosis, in solchen Sprüchen sey, „oder daß eine Natur für die andere etwa wer„de genommen in Christo.„ So viel Luther.

223. Hie frag ich nun Luthern, ob dieser Spruch: Ehe Abraham ward, bin ich; zu gleichem von der Menschheit geredet seye als von der Gottheit? Spricht er: Nein; so ist die alloeosis, i. [e.] Gegenwechsel, errettet. Und wird die göttliche Natur allein verstanden, und redet aber Christus selbst; so wird je die Rede, die eigenlich von der einen Natur allein muß verstanden werden, für den ganzen Christum genommen, und deßhalb eine Natur für die andere. Und so der GOtt und Mensch ist, so muß je die göttliche ohn die menschliche genommen werden. Es wölle denn Luther reden, daß [sie] nicht Eine Person seyen. Nicht daß wir sagen wöllen, daß die Menschheit auch vor Abraham seye gewesen, die gleich mit der Gottheit Ein Christus ist; sondern daß wir sehen, wie sich zieme unterscheidlich von beyden Naturen zu reden. Die Menschheit Christi war noch nirgend, da Abraham war; noch redet Christus der Mensch, daß er, der auch GOtt ist, vor ihm gewesen; welches doch allein der GOttheit war. Und redet doch der ganze Christus, das ist, die ganze Person, GOtt und Mensch.

224. Spricht aber Luther: Ja; daß zu gleichem die Menschheit verstanden werde: so folget, daß er nicht geboren seye von Maria der Jungfrauen; dann dieselbe da noch nie erboren gewesen. Es folget weiter: ist er da Mensch gewesen; daß er zwo menschliche Naturen hätte an ihm gehabt: Eine die vor Abraham, und die andere die von Maria geboren ist, und dergleichen unzahlbarliche Irrungen und Lästerungen. Ich machte hier nicht so viel Worte, denn das Luther sagen will, als ob Christus Leib auch im Himmel gewesen seye, da er in Einigkeit der Person des Sohnes GOttes [die menschliche Natur] angenommen, und erst anhub im Leib Mariä nach der Natur der Menschheit [zu] wachsen; dann er spricht also nach viel Jammers Geschrey.

225. Luther am [Bogen] l. an der 2. Tafel. Von den Worten: „Der Sohn des Menschen, „der im Himmel ist; [spricht also:] Ein fromm „Christe sage mir, obs nicht höher und grösser „ist, daß die Menschheit in GOtt, ja mit GOtt „Eine Person ist, denn daß sie im Himmel ist! „Ist GOtt nicht höher und herrlicher, denn der „Himmel? Nun ist ja Christus Menschheit „von Mutterleibe an höher und tiefer in GOtt, „und für GOtt gewest, denn kein Engel: so „ist sie freylich auch höher am Himmel gewest, „denn kein Engel. Denn was in und für GOtt „ist, das ist im Himmel, gleichwie die Engel „sind, wenn sie gleich auf Erden sind, wie ge„sagt ist, aus Matth. 18.„ Sind alles Luthers Worte.

226. Hie sind, fromme Fürsten, so viel Irrungen, so viel Worten. Aber kurz! so fällt Luther mit dem Argument*), da er also schliessen will: Mit GOtt Eine Person seyn, ist grösser weder im Himmel seyn; nun war seine Menschheit Eine Person mit dem Sohn GOttes: so war sie auch im Himmel. Das heisset schön a substantia ad accidens, von der Substanz zur Wichtigkeit, durch den Trug der Gleichniß schliessen. Als so ich sagte: Es ist grösser, daß Christus ein HErr aller Herren ist, und das Reich der Conscienzen hat, weder daß er das leibliche Reich Davids hätte. So ist er auch ein irdischer König im Reich Davids. Ja freylich ist es ein wunderbar Ding, daß, der mit dem Sohn des unleidenbaren ewigen GOttes Eine Person ist, hie in Zeit hat angehebt, und leidenbar gewesen ist, bis zu der Erklärung nach

nach seinem Tod. Dann so er im Himmel leiblich gewesen, so hätte ihn je im Himmel nicht gehungert, gedürstet, er wäre im Himmel nicht gegeisselt noch gecreuziget, als wenig die Gottheit gecreuziget ward. Dann die Menschheit also einig litte, daß sie schrye: O mein GOtt, wie hast du mich verlassen? als auch Luther hie selbst bekennet, „daß sie ihr selbst am „Creuz nicht habe mögen helfen.„ Aber wider die Lästerung alle ist der einige Spruch Joan. 7: JEsus war noch nicht erkläret.

*) Locus a majore fallit, cum in genere præstantiæ peccatur. Non sequitur: Rex potest uniuersum regnum vendere, ergo potest priuatum quemque innocentem vendere, aut etiam trudicare.

227. Das andere Argument: „Die Mensch-„heit Christi ist höher denn kein Engel: So „ist sie auch höher im Himmel, denn kein Engel. Aber schmöickt uns Luther eine Wichtigkeit, das *ubi*, hinein. Und das jezt wol wahr ist, daß er über alle Engel leiblich erhöhet ist, das war aber dazumal nicht wahr; dann er hie auf Erden war, und nicht im Himmel. Deßhalb als wenig folget, daß Christus im Himmel, als an einem Ort, leiblich da gewesen; als wenig dieser Schluß folget: Christus Menschheit ist höher, edler und theurer gewesen, weder kein Engel. GOtt hat keinen Engel nie lassen creuzigen, so ist auch Christus nicht gecreuziget. So wir gleich nachlassen, daß die Menschheit theurer gewesen seye weder die Engel; das doch der Natur nach nicht ist, Ps. 8: Du hast ihn gemindert unter die Engel. Aber wol der Würdigung und Heiligung nach, ist sie die erstgeborne, das ist die fürnehmste aller Geschöpften, Col. 1. Also reichen alle Fluchten, die Luther suchet, zu Lästerung GOttes Sohns und Menschen.

228. Das dritte. „Was in und für GOtt „ist, das ist im Himmel.„ Ich frage Luthern, ob Maria nach dem und sie sich mit den Worten: ecce, ancilla domini! „Nun wohl hin, ich „will eine Dienerinne des HErrn seyn!„ in und für GOtt gewesen seye? Nun muß er je verjähen, daß sie in GOtt; dann in ihm sind wir, in ihm leben und streben*) wir. Er muß auch jähen [affirmare, bejahen], daß sie für GOtt wäre: Dann alle Dinge liegen für ihm bloß und offenbar, Hebr. 4. War sie aber darum im Himmel? Ich meyne wol, nein; oder aber sie hätte die herzlichen Todstiche nicht auf Erd erlitten. So ist es falsch, was in und für GOtt seye im Himmel. Lieber, welcher Theologus hat doch je also geredet?

*) [κινούμεθα; Lutherus übersetzet es weben]

229. Hie wird Luther aber barmherzlich schreyen: „Hilf GOtt, der tollen Leuten!„ (ob er uns joch [ja auch] Leute nennet: Dann er pfleget uns fast [d. i. oft] Teufel zu nennen, so einen freundlichen Geist hat er,) und also sagen: Nun habe ich doch gute Erläuterung gegeben, wie Christus Menschheit im Himmel seye; da ich hernach also gesagt:

Luther:*) „Ja, wie? wenn ich spräche, daß „nicht allein Christus im Himmel war, da er „auf Erden ging; sondern auch die Apostel, „und wir allesamt, so wir auf Erden sterblich „sind; sofern wir an Christo glauben, ꝛc. Hie „siehet man wohl, wie ichs meyne.„

*) Ist im [Bogen] l. an der 3. Tafel.

230. Antwort. Sagt Luther, daß Christus leiblich dazumal im Himmel seye gewesen, wie wir noch heutbeytage im Himmel sind; was hadert er denn? Wir wollen denn mit ihm eins werden, nicht allein um diesen Spruch, sondern auch um den ganzen Haupthandel; also: Wir sind jezt mit Leib, Seel und Gemüth im Himmel, [denn ich meyne nicht, daß Luther, im Himmel, wolle cosmographice verstehen, wie alle Leibe im Himmel sind,) in GOttes Wissen, Erkenntniß, Erwählung, Fürsichtigkeit ꝛc. Aber die Leibe*) sind nicht selbst natürlich wesenlich drinn. Also ist auch Christus da im Himmel gewesen, da er hie lebete, und darzu so viel mehr, daß er Eine Person mit dem Sohn GOttes ist: noch war er nicht selbst natürlich wesenlich mit dem Leibe im Himmel.

*) Leibe, für, die Menschen, die noch im Leibe leben.

231. Was fichtet aber das wider uns? Ja, es ist aber des Salbes [derjenigen Salbe], damit man den Einfältigen das Maul besudelt. Nun wohlhin! so wollen wir, sofern Luther es also meynet, gar bald eins seyn. Wir erkennen gern, daß Christus Leichnam im Nachtmahl seye,

seye, wie unsere Leichnam jetzt im Himmel sind, das ist, in Erkenntniß, Wahl und Fürsichtigkeit GOttes. Dann welcher im Nachtmahl Christum nicht erkennet, auf ihn nicht trauet, ihn nicht mit aller Sicherheit im Herzen träget, daß er wahre menschliche Presthafte habe angenommen, und mit der unsere Presten hingenommen, uns gewisse Kinder und Miterben GOttes gemacht, und ihm darum nicht danksagt, der isset ihm selbst ein Urtheil. Also haben wir ihn wol im Nachtmahl; aber natürlich, wesenlich und leiblich, das ist als wenig möglich, als daß wir den Mond im Napf haben, so er drein scheinet. Und ist zu sorgen, die also sagen, sich ihn ungezweifelt glauben im Nachtmahl seyn, weder Milch noch Mond, als [wie das] Sprüchwort lautet, im Napf haben.

*) Wie Christus Leib und Blut im Nachtmahl seye.

232. Daß aber Luther also wolle verstanden werden, im Himmel seyn; zeigen die Kundschaften an, die er nach viel Schmach herein zeucht, in welchen, in Himmel seyn, auf Hebräisch genommen wird, für himmelisch oder göttlich gesinnet seyn, wie man im Himmel ist, und als wir beten: Dein Wille beschehe auf Erden, wie im Himmel. Wie auch Jsai 27. במלחמה *) im Krieg genommen wird für kriegisch oder fyenklich. Gleich, als man auch spricht; Wir waren gestern im Paradies; für: Wir waren in freundlicher doch grosser Freude mit liebsamer Gesellschaft, Gesang, Instrument, 2c. Solcher Meynung redet Paulus Ephes. 1: GOtt hat uns begabet **) (Luther macht aber einmal segnen daraus,) mit allerley geistlichen Gaben, in den Himmlischen in Christo. Hie wird, in den Himmelschen, genommen, für, mit himmlischen Gaben, und das mit Christo, als die nachgehenden Worte anzeigen. Also mißkehret Luther auch die andern Sprüche. So nun Luther nicht anderst will Christum in Himmel haben, weder wir droben sind, ausgenommen die persönliche Vereinigung, in dem Wort: Der Sohn des Menschen, der im Himmel ist; so darf es nicht noth; wir sind eins. Er muß aber denn erkennen, daß in dem Wort, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist, das Wort, IST, nicht wesenlich genommen werde; nemlich, nicht für wesenlich seyn, sondern allein, in Erkenntniß, 2c. seyn. Und mag denn das Wort im Nachtmahl: Das ist mein Leib, auch bestehen, daß in der Danksagung der Leib Christi in den Gemüthen ***) seye, und die Zeichen das bedeuten. Will er aber das nicht nachlassen, so muß er bekennen, daß die allœosis hie seye, und daß, der Sohn des Menschen, für, den Sohn GOttes, genommen werde. Und so das, so folget aber, daß die Menschheit in Christo nicht allenthalb seye, da die Gottheit ist. Summa! er nehme das IST, wie er wolle, so lieget er, in dem Wort: Der Sohn des Menschen, der im Himmel ist.

*) [v. 4. für במלחמה] **) εὐλογήσας.

***) Wie der Leichnam Christi im Nachtmahl seye.

233. Zum letzten redet er *): „Wie auch die „Engel im Himmel sind und auf Erden; wie „er denn bewähret habe aus Matth. 18.„ Meynet den Spruch: Ihre Engel sehen allwege das Angesicht meines Vaters, der in den Himmelen ist. Hie frage ich ihn, ob er sagen wolle, daß die Engel einsmals hienieden auf Erd und im Himmel wesenlich seyen? sagt er: ja; Schrift darum. Spricht er: Matth. 18. Da spricht Christus nicht, daß sie zu einem mal [zugleich] in Himmel und auf Erden seyen, sondern er spricht also von Wort zu Wort: Dann ich sage euch, daß ihre Engel in den Himmelen allwege sehen, 2c. Hie ist in den Himmelen, ἐν οὐρανοῖς sine articulo, non enim dicitur οἱ ἐν οὐρανοῖς, daraus etwas möchte zeiset werden. Nun ist es nicht neu, ab einem Ort an das ander sehen, und aber nicht da seyn; dann Luther brauchets auch in dieser Materie, daß mich wundert, daß er hie nicht deren gedacht hat. Voraus ist das herrliche Wort Stephani ein Zeuge: Ich sehe die Himmel offen, und JEsum sitzen zur Rechten der Kraft GOttes. Nun war Stephanus nicht im Himmel; aber die Augen der Seel sehen

hen hinauf; ja so Luther will, nun daß wir nicht zanken, auch die leiblichen Augen, sahen die Erscheinung, die ihm GOtt öfnete, 2c. Noch viel weniger müssen die Engel an beyden Orten seyn, und sehen dennoch droben den Vater, und wirken hienieden ihren Empfelch [Befehl].

*) Ist [in Luthers Bekenntniß, im Bogen] l. an [der] 1. Tafel.

234. Nun kommen wir wiederum auf Luthers Wort aus der Postill: „Da er fürs an„der gesagt hat: Zur Rechten oder Linken si„tzen, ist nicht mein, euch zu geben, 2c.; seye „von der puren Menschheit geredet.„ Da muß ich ihn fragen: wenn ich also redete: Das ist von der blossen Menschheit geredet; ob er mich nicht billig des Trennens der einigen Person verdächte? Ja freylich thut ers, wiewol es mir nie in den Sinn ist kommen, und habe dennoch das pur nie gebraucht, das ich wüsse. Aber Luther redet recht: Es ist von der lautern Menschheit geredet. Und ist aber dennoch Christus unzertheilet: und hat dennoch Christus geredet, so wird aber der ganze Christus allein für die Eine Natur genommen; oder aber, so er unzertheilbar ist, eine Natur für die andere; so ist die unschuldige alloeosis aber [mal] errettet. Und stehet steif, daß jedwedere Natur in einer Person ihre Eigenschaft ewiglich behält.

235. Weiter spricht Luther in derselben Postill: Luther*): „Gleich als dieselbe ihr am „Creuz nicht helfen mochte. Wiewol etliche hie „grosse Kunst wollen beweisen, mit ihrem fin„steren Auslegen, daß sie den Ketzern be„gegnen.„

*) Ist [im Bogen] h. an [der] 1. Tafel.

236. Luther spricht hie gegen: „Also spricht „aber der heilige Geist. Joan. 3: Also liebet „GOtt die Welt, daß er seinen eigenen „Sohn dahin giebet. Röm. 8: Er hat sei„nes eigenen Sohnes nicht verschonet, son„dern für uns alle dahin gegeben; und so „fort an. Alle Werke, Worte, Leiden, und „was Christus thut, das thut, wirket, redet, „leidet, der wahrhaftige GOttes Sohn, 2c.„

237. Sehet hie, fromme Fürsten, ob nicht Luther [mit] gar nichts, dann mit Färben und Blenden, umgehe. In der vordern Rede aus der Postill erkennet er je öffentlich, „daß die „Menschheit ihr selbst am Creuz nicht habe mö„gen helfen.„ Und spricht aber hie, „daß al„les, so Christus leide, leide der Sohn GOt„tes.„ Und will aber die alloeosin, den Gegenwechsel, nicht nachlassen: so folgete je, daß die Person des Sohnes GOttes gestorben wäre, daß sie ihr selbst nicht hätte mögen helfen.

238. Aber ich hoffe, ihr fromme Fürsten sehet, daß er, aus Zorn verblendet, widerfichtet, das er selbst hält. Dann je in der vorderen Rede wohl gesaget ist, die Menschheit habe ihr selbst am Creuz nicht mögen helfen. So er aber in diesem Buche spricht: Der wahrhaftige GOttes Sohn leide, 2c. will er je blenden, als ob er auch nach göttlicher Natur gelitten habe. Und thut das, mit dem Wort wahrhaftig. Da ist wahr, daß, der gelitten hat, wahrhafter Sohn GOttes ist; er hat aber der göttlichen Natur halb nicht gelitten, ja nicht mögen leiden. Noch so gehet er darauf um, daß die Einfältigen verwirret werden, und zwischen den beyden Naturen nicht recht entscheiden, und lässet sie gern in der Irrung stehen, daß GOttes Sohn auch nach der Gottheit selbst gelitten habe; nur daß sie neben demselben, die Menschheit auch gleichsam der Gottheit vermeynen allenthalb seyn. Sollte einer nicht erläutern, wenn er spricht: Der wahrhaftige GOttes Sohn leidet; daß er wahrhaftig nicht aufs Leiden wandte, sondern auf den Sohn, also, daß der, so wahrhaftiger Sohn GOttes ist, gelitten hat; aber nicht nach der Natur, die hie benamset wird, sondern nach der andern, die mit dieser Ein Christus ist? Also so man spricht: Der Mensch ist todt; da verstehen alle Menschen, allein der Leib seye todt: denn die Seel mag nicht sterben; noch wirds vom ganzen Menschen geredet, und mag dennoch der fürnehmere Theil nicht sterben. Das ist je, mit Gewalt Finsterniß gesucht; und das verdunkeln, das vor heiter verjähen ist.

239. Da aber hie jemand sagen würde: Luther erkläret *) sich selbst bald hernach also:

„Luther; Denn das mußt du ja sagen. Die

 „Per-

„Person**) (zeiget Christum,) leidet, stirbet. „Nun ist die Person wahrhaftiger GOtt; darum ists recht geredet: GOttes Sohn leidet. „Denn obwol das eine Stück, (daß ich so rede,) als die Gottheit, nicht leidet; so leidet „demnach die Person, welche GOtt ist, am andern Stücke, als an der Menschheit. Gleich „als man spricht: Des Königs Sohn ist wund; „so doch allein sein Bein wund ist, ꝛc.„

*) Ist [im Bogen] h. an der 2. Tafel.

**) Vide, num variet in voce *persona*.

240. So viel Luther. Hie sehet, fromme Fürsten, erkenne ich wohl, daß Luther recht und christlich redet; so fern er durch das Wort Person, Christum verstehet, nicht das, so das fürnehmste in der Person ist, den Sohn GOttes, ꝛc. Dann man sonst nicht pfleget zu sagen: Die Person leidet; und wöllte ich die Worte selbst nicht anders wünschen. Dann sie ganz unser Meynung sind, nemlich, daß wenn man also redet: GOttes Sohn leidet, stirbet; daß da GOttes Sohn für die Menschheit in Christo genommen wird. Als so man spricht: Der Mensch ist wund; und ist doch allein der Leib verwundet; so stehet je Mensch für Leib hie. Was mag doch klärers gesagt werden in dieser Materie? So wir nun an dem Ort ganz eins sind, warum sind wir nicht überall eins? Darum, daß Luther nicht darbey bleibet, und jetzt eins redet, und bald ein anders. Und sind viel Einfältiger, die an seinen Worten also verglarren, daß sie nun kein Aufsehen haben, ob er doch ihm selbst gleich seye und bestehe; sondern wütschen gerade herfür, und wollen erhalten mit Luthern: „Die „Menschheit Christi seye allenthalb; seye im „Himmel leiblich gewesen vor der Auffahrt; „seye leiblich wesenlich im Nachtmahl; die „Gottheit seye auch leidenbar;„ und dergleichen. Und so man Luthern gründlich besiehet, so vermögen seine eigenen Worte ein anders. Und redet aber er nichts desto minder so ungeschickte Worte, daß so sie ihm glauben, in den Irrthum also fallen. Ist das nicht eine Arbeitseligkeit? Wenn er lang hoch pochet, so zwinget ihm demnach die Wahrheit, wider sich selbst zu verjähen. Sehet auf die Worte:

241. Luther [im Bogen] h. an 1. Tafel: „Denn wenn ich das gläube, daß allein die „menschliche Natur für mich gelitten hat; so ist „mir der Christus ein schlechter Heyland; so „bedarf er wohl selbst eines Heylandes, ꝛc.„

242. Besehet hie, fromme Fürsten, die Worte gegen den vordrigen, die uns so wohl gefallen! Daselbst redet er offenlich heraus, daß obgleich die Gottheit nicht leide, leide doch die Menschheit, ꝛc. Hie redet er mit einer solchen Form der Worten, daß sie auch nicht zu verthädigen ist; dann er redet ausschließlichen, daß, „wo er glaubte, daß allein die „menschliche Natur für ihn gelitten hätte, müsse er sein Heyland nicht seyn.„ Was kann doch lästerlichers gesaget werden? Mag GOtt auch leiden? so ist er auch gestorben; dann Leiden, wird hie für Sterben genommen. Ist er nicht mehr der allein untödemliche GOtt? 1 Timoth. 6.

243. An den Worten siehet man, daß Luther mit Gewalt will finsteren, und sich im Nebel darvon schwenzen; das ist, solche Worte reden, die vor den Einfältigen anderst verstanden werden, weder er sie wöllte geredet haben, so man ihn darum ersuchte. Ist das redlich? Führen wir zweyerley Rede aus Einem Munde? Wenn wir das, so wir gebrochen haben, wieder aufbauen, so eröfnen wir uns, daß wir abfällig oder Uebertreter*) sind. Gal. 2.

*) παραβάτους.

244. So nun Luther jetzt weiß, bald schwarz sagt, will er ohn Zweifel meynen, es seye mit GOttes Wort so ringferig [leichtfertig] zu handeln, als so man in der Brennten spielet. Und das ist ein Wunder, daß er in der unglückhaftigen Rede (dann mir von Herzen leid ist, daß er in solche Irrung kommt,) nicht so fürsichtig gewesen, daß er joch [ja auch] gedacht hätte: Nun wohl hin! wenn aber dein Widerpart also würde sagen: „Wenn mein GOtt, [durch] „einigen Weg ein leidenhafter GOtt wäre, so „müßte er mein GOtt nicht seyn.„ Und ich sage für mich selbst: „Wenn Christus JEsus „nach der Gottheit leidenhaft wäre, so wäre er „nicht GOtt, er müßte auch mein GOtt nicht „seyn. Aber *) das seye fern von uns, daß

wir

wir mit Zank jenen dahin kämen, daß wir zu Schirm der Irrung, auch GOtt anhüben [zu] lästern! Es hat Augustinum der Zank auch hinein gezogen, daß er etwas von Mitleiden der Gottheit geredet hat, contra Felicianum. Noch so erläutert er sich, daß er allein die Seele Christi verstünde, die hätte nach dem Wort: **Meine Seele ist traurig bis in Tod,** [sie hat] Kummer gelitten in dem Sterben des Leibes. Wohin will sich aber hie Luther kehren, wenn ihn die Päbstler aufrupfen werden, er habe geredt: **Die Gottheit Christi habe auch den Tod erlitten;** und wird ihm solches ausbreit mit Schriften? wird solches in die Ewigkeit nicht für die lästerlichste, närriste Irrung erkennet werden? Dann auch die Philosophi erkennet haben, τὸ θεῖον ἀθάνατον, numen esse immortale, das **GOTT** ist, das muß ohntödemlich seyn. Wenn man nun sagt: **Christus hat gelitten für uns;** so verstehet man durch leiden, den Tod erleiden; dann mit seinem Tod sind wir lebendig gemachet.

*) Ἐις κόρακας.

245. So nun Luther vom Leiden der Gottheit sagt, als ob ohne dasselbe, Christus sein Heyland nicht seyn sölle; so muß er je verstehen, daß sie auch gestorben seye: dann wöllte er verstehen, sie hätte in Hunger, Durst, Geisselen, Krönen, Streich gelitten, und nicht im Tod; so hätte sie doch nicht gelitten, da die kräftigste Summa des Leidens war: **Mit seinem Tod sind wir lebendig gemacht,** nicht mit dem Hunger, 2c. Dieselben Dinge hat er wohl zu gemeiner Arzeney und Trost unser Anfechtungen getragen, aber die Bezahlung ist der Tod, als in der 2 Corinth. 5. und durch die ganze Epistel zun Hebräern erfunden wird. Ich sollte nicht schimpfen in einer so grausamen Sach; aber ich mag wohl zu Verschupfung des Irrsals sagen: Bleibt Luther darauf, daß die Gottheit gelitten habe, und deßhalb müßte gestorben seyn; so hat der Pabst noch recht, daß er sein Statthalter will seyn: Denn auch Paulus Hebr. 7. spricht: **Daß der obersten Priesteren des alten Testaments darum viele gewesen seyen, daß sie der Tod nicht bleiben ließ.** Ist uns nun der ewige Sohn GOttes gestorben nach der Gottheit, so ist der Pabst billig sein Statthalter. Und hat sich Luther in der Finsterniß, aber übel an einem Stock, verfahren. Noch wollen wir ihn weiter verhören, damit er sich nicht klagen möge.

246. Luther in der vordrigen Postill: „Also „ist das auch der Mensch Christus, da er sagt: „**Der Vater ist grösser denn ich,** Joann. 14. „Item, Matth. 23: **Wie oft habe ich wollen „deine Kindlein sammlen, wie eine Glu„cke unter ihre Flügel?** Item, Marci 13: „**Von dem Tage weiß niemand, weder die „Engel noch der Sohn, sondern allein der „Vater.** Ist nicht noth hie die Glosse: **Der „Sohn weiß nicht, das ist, er wills nicht „sagen.** Was thut die Glosse?„

247. So viel Luther. Sehet, fromme Fürsten, ob Luther neißwas anders sage, weder wir je geredet oder gelehret haben mit der frommen alloeosi? Noch wollen wir ihn weiter hören.

248. Luther in der vorgenannten Postill: „Die Menschheit Christi hat eben wie ein an„der heilig natürlich Mensch, nicht allezeit alle „Dinge gedacht, geredet, gewöllt, gemerket, „wie etliche einen allmächtigen Menschen aus „ihm machen. Mengen die zwo Naturen und „ihr Werk in einander unweislich. Wie er „nicht allezeit alle Dinge gesehen, gehöret, ge„fühlet hat; so hat er auch nicht alle Dinge mit „dem Herzen allezeit angesehen, sondern wie „ihn GOtt geführet hat, und ihm fürbracht.„

249. So viel Luther. Sehet hie, fromme Fürsten, auf jedes Stück besonder, so wird uns die Rede, die wir hernach setzen wollen, desto klärer.

I. Die Menschheit Christi hat nicht allezeit alle Ding gedacht, 2c. gleichwie ein ander heilig Mensch.

II. Daß etliche ohn Zweifel unrecht thun, die einen allmächtigen Menschen aus ihm machen.

III. Daß die auch unrecht thun, die die zwo Naturen und ihre Werke unter einander mengen.

IIII. Daß er nicht alle Dinge zu aller Zeit mit dem Herzen angesehen hat:

V. Son=

V. Sondern, wie ihn GOTT geführet hat und gewiesen.

250. Hierinn sind wir aber eins, wiewol da etliche Worte sind, die wir nicht so ungehobelt haben dargethan; noch so redet Luther, der Meynung halb, recht. Dann aller Span, den wir mit einander haben, der zweyen Naturen und Wirkungen halb, der ist hie vom Luther abermal bekennet. Hat die Menschheit Christi nicht zu aller Zeit alle Dinge gedacht, gemerket, geredet, gewöllt, wie ein ander Mensch; so ist sie je nach der menschlichen Natur, und nach der Wirkung unterschieden mit der Gottheit. Gleichwie der Mensch aus Seel und Leib [bestehet], ist doch jedweders eines sondern Wesens, Natur und Wirkung; aber mit dem Unterscheid, daß, wiewol der Leib ein eigen Wesen und Natur hat, so hat er doch den Bestand seines Wesens nicht ohne die Seele: dann so bald die von ihm ist, so ist er hingefallen; und so bald die wiederum zu ihm gefüget, so wird er wiederum in exiſtentiam, in einen Stand *), aufgericht, wie am letzten Urtheil beschehen wird. Nun sind aber nichts desto minder die zwo Naturen Leib und Seel Ein Mensch, und Eine Person, wiewol die Person von zweyen Wesen und Naturen zusammen gesetzet ist, aber nicht von zweyen Wesen, dero jedweders seinen besonderen bleiblichen Bestand habe, sondern nur das eine, die Seel. Also ist in Christo JEsu die wesenliche natürliche Gottheit, auch die wesenliche natürliche Menschheit, Eine Person; und ist aber die eine Natur, nemlich die menschliche in der Person, nicht aus ihrem eigenen Bestand und Enthalt: sondern wie der gemeinen Menschen Leib in der Seele seinen Bestand und Enthalt hat; also hat die ganze Menschheit Christi, Leib und Seel, Bestand und Enthaltniß in seiner andern Natur der Gottheit.

*) Eſſe & exiſtere.

251. Daß aber Luther nicht sage, das seye aus dem Gaukelsack genommen, dann zwar so schreiben Scotus, und Joannes Picus Mirandula, auf die Masse, und alle Theologi: de ente & eſſentia, & de eſſentia & exiſtentia; so bringen wir jetzt die Bewährniß: Christus spricht, Joan. 10: Ich habe Gewalt, meine Seele von mir zu thun, (weiß wohl, daß Seel, den Hebräern, Leben heisset, aber die Seele gibts Leben,) und wiederum zu mir zu nehmen. Nun kann Christus Seel nicht ein andere Seel seyn, denn ein wesenliche natürliche Seel. Aber in diesen Worten sehen wir wohl, daß sie ihren Bestand, Bleibniß und Behaltniß in der Gottheit hat, so er spricht: Er habe Gewalt, die [Seele] hin zu thun, und wiederum zu nehmen. Dann die menschliche Seel, die gleich eine Erhalterinne des Leibes ist, nicht Gewalt hat den Leib hinzulegen, und wiederum zu nehmen. Darum ist in Christo ein stärkerer Gewalthaber, und Erhalter weder die Seel, der auch die Seel mag hin thun, und wieder nehmen, der ist der Sohn GOttes. Item, Col. 2: In ihm wohnet alle Gottheit leiblich. Ich will hie nicht lange sagen, ob leiblich, wesenlich heisse, oder ob leiblich, κατ' ἐναλλαγὴν genommen werde für menschlich also, daß in der Menschheit die vollsame Gottheit wohne; denn Luther gehörets [hörets] nicht gern. Aber wie die Seel gesagt wird im Leib wohnen, so doch der Leib in Kraft und Erhaltung der Seele wohnet; also wird auch hie die Gottheit gesagt in der Menschheit Christi wohnen *), da doch die Menschheit in seine göttliche Natur und Person aufgenommen, in ihr bleibet, bestehet, und erhalten wird. Und das ist, perſonæ conſtitutio, i. [e.] das, so eine Person machet, durch alle Creatur hin, wenn zwo Naturen über ein und in ein Bestand kommen. (Eſt enim perſona **) rationalis creaturæ indiuidua ſubſtantia.)

*) καθ' ὑπαλλαγήν.

**) ὑπόστασις.

252. Nun ist aber gnug gehöret, daß so der Leib zur Seele kommt, hat er wohl ein eigen Wesen und Natur, aber nicht eine behaltende Kraft, sondern die Seele ist seine behaltende Kraft. Vnde & philoſophi *) *actum* vocarunt aut potius *actionem*. Deßhalb der Name, Person, von uns den heiligen drey Namen zugeleget wird; nicht, daß die heilige Schrift sie Personen nenne, sondern, daß, wie eine

eine Person in der Seele bestehet, da doch der Leichnam auch ein Theil der Person ist; also die drey, die sonst nicht besondere Wesen, aber besondere Eigenschaften haben, Vater, Sohn, Geist, Ein Wesen seyen. Daher nennet man die drey, die Ein GOTT sind, Personen; nicht nach Eigenschaft der Schrift **), als auch Augustinus de ciuit. lib. 7. cap. 4. erkennet, sondern nach der Vergleichung des gottesfürchtigen Verstandes, der uns die göttliche Einigkeit der dreyen in Einem Wesen begehret [durch] etlichen Weg zu verbilden. Habe ich je müssen anzeigen, fromme Fürsten, dann es Luthers Irrung hilft verwerfen; er redet von den Dingen nicht allein dunkel, sondern auch unrecht und sehr verführisch, wie kommen wird. Und rede nun Luther.

*) Anima *actus formalis*.

**) *Persona* pietatis vocabulum non scripturæ.

253. Luther in der Bekenntniß [im Bogen] h. an [der] 4ten Tafel: Dann wo die Werke zertheilet und gesondert werden, da muß auch die Person zertrennet werden. Weil alle Werke oder Leiden nicht den Naturen, sondern den Personen zugeeignet werden: dann die Person ists, die alles thut und leidet, EINES nach DIESER NATUR, das ANDER nach JENER NATUR; wie das alles die Gelehrten wohl wissen.

254. Hie vermahne ich, daß man Luthers Wort baß ermesse, weder die silbernen und güldenen Prädicanten; dann man wird sehen, daß er nicht allein mit den fürgesetzten Worten aus der Postill, nicht eins ist: sondern auch in den Worten selbst, die da stehen, wider sich selbst öffentlich redet. Erstlich sagt er hie: wo die Werke zertheilet und gesondert werden, da muß auch die Person zertrennet werden. Hie frage ich Luthern: welcher Theologus je gelehret habe; daß der Unterscheid der Werke die Person trenne? oder ob er in seinem Herzen doch meyne, daß ihm also seye? Nein, er [meynets nicht in Ernst also]; dann er sagt gleich in vier Linien das Widerspiel, wie kommen wird. Oder ob er meyne, daß neißwa [irgend etwa] ein so verwirrter Verstand seye, der das glaube? Dann welcher Mensch erkennet nicht, daß der Leichnam isset, und trinket, wachet, schwynt, siechet, gesundet, rc. und beschicht dero keines an der Seel: und sind dennoch nur Eine Person. Die Seel aber verstehet, rechnet, denket, urtheilet, rc. dero der Leichnam keines vermag, und sind aber nur Eine Person. Und haben alle Theologi allweg erkennet, daß nicht allein die Wirkungen, sondern auch die Naturen eine Person nicht trennen. Dann wo das, so wäre der Mensch zwo Personen, eine der Leib, der andere die Seel: und Christus wäre drey Personen, eine der Sohn GOttes, die andere seine Seel die erschaffen ist, die dritte der Leichnam der aus dem Geschlecht Abrahams erwachsen ist. Es wird auch darum von den Theologis aus GOttes Wort ermessen, daß seine Menschheit, das ist, wahre Leib und Seel, in den Bestand und Erhaltniß der Person des Sohnes GOttes aufgenommen ist; daß auch seine Gottheit und Menschheit nicht zwo Personen seyen, oder aber es würden vier Personen in der Gottheit seyn. Aber Luther redet gleich als ob er noch nie gewußt habe, was Unterscheids seye, inter singulare, suppositum, indiuiduum & personam. So er nun in der Postill spricht: Die Menschheit Christi hat eben wie ein ander heilig natürlich Mensch nicht allzeit, alle Dinge gedacht, geredet, gemerket, rc. So frage ich Luthern: ob die Gottheit Christi auch wie ein heiliger natürlicher Mensch, nicht allezeit alle Ding gedenke, wolle und merke? Wird er ohnzweifel sagen: die Gottheit seye das Wissen, das Licht, die Klarheit, die Wahrheit, die Kraft selbst: wie könnte denn das Licht etwa nicht Licht seyn, das Wissen etwa nicht wissen? rc. Eya! so folgt auch, daß der menschliche Wille Christi, der menschliche Verstand Christi, seine eigen menschliche natürliche Art hat gehebt, wie unser Leib und Seel ein eigene Art haben, die unterschieden ist gegen der Art des Geistes, den GOtt in uns geußt, Röm. 7.

255. Bewährniß. Christus spricht: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe *). Und bleibet nichts destominder nur Eine Person, wi-

wiewol er einen eignen Willen hat, nach der Menschheit. Doch das allein, dieweil die Tödemliche [Sterblichkeit] seinem Leib anhanget; nach der Erklärung der Urstände, wird die Schwäche und Widerspan hingenommen. 1 Cor. 15. Wenn das zerbrüchlich die Unzerbrüchliche, und das tödemlich die Untödemliche anlegen wird; so wird denn die Rede die geschrieben stehet: der Tod ist gar verschluckt, 2c. Dann die Schwäche und Scheuen Christi war von des Todes wegen; wenn aber die Furcht des Todes oder Uebelgehens hingenommen wird, so widerstrebet nicht allein der Wille Christi nicht wider seinen göttlichen Willen, sondern unsere Leibe werden auch der Seel nicht widerstreben; denn da keine Furcht des Uebelen ist, da ist dem Leibe erst zu Frieden und Ruhen geholfen. Darum auch Paulus schreyet: Ich unseliger Mensch, WER wird mich von dem tödemlichen Leibe erlösen? Die Gnade GOttes durch Christum, 2c. So nun Luther in der Postill so öffentlich anzeiget, daß die Werke der beyden Naturen so unterschieden sind, daß der göttlichen nicht gegeben mag werden, das der menschlichen ist; und spricht aber hie, die Werke zertrennen die Person; so folget, daß er die Person trennet, nicht wir. Kurz darvon! Luther hat den Hals gestreckt, ihm liegt nicht daran, was er sage, wie er wider sich selbst rede, wie er wider GOttes Wort rede. GOtt wolle ihn begnaden!

*) Wie die erklärten Leibe gehorsam werden seyn.

256. Das wird noch kundbarer, so wir die nächsten Worte der Bekenntniß, gegen einander besehen. Zum letzten beschleußt er also: Denn die Person ists, die alles thut, und leidet eins nach dieser Natur, das ander nach jener Natur, wie das alles die Gelehrten wohl wissen. Sehet, fromme Fürsten, wie sich das so wohl reimet! Im Anfang sagt er: wer die Werke sondere, der zertrenne die Person. Und im Ausgang sondert er die Werke mit so eigenlichen ausgedruckten Worten, daß ich sie mit grossen Buchstaben habe lassen wohl herfür in die Gesicht stellen. Und spricht: Die Person thue und leide alle Dinge, eins aber nach dieser, das ander nach jener Natur. Ach GOtt! was lehren und reden doch wir anders, denn die letzten Worte lauten! sagen wir nicht, GOtt und Mensch sind Ein Christus, nur Eine Person? Die Naturen aber sind unterschieden, jedwedere mit ihrer Eigenschaft und Art, und vermag der Unterscheid, die Person nicht trennen. Und ist aber hie mit unser Wehe, Jammer und Geschrey; dann wer wird verärgert, daß es uns nicht brenne? 2 Cor. 11. Ja unser Wehe ist, daß Luther gerade in vier Linien wider sich selbst redet: und dringet in GOtt wider sein Fürnehmen zu reden, und die Wahrheit je zu bekennen. Und wollen aber die feyertäglichen Verführer, (ich sollte Lehrer, gesaget haben,) nicht sehen, daß Luther an keinem Ort durch diß ganze Buch hin, so feindlich nirgend wider uns streitet, GOtt zwingt ihn die unbefleckte Wahrheit mit uns [zu] erkennen, also, daß die ganze Schrift gar nichts anders ist, weder eine Bothschaft, Luther sey überwunden, und möge wider die Wahrheit nicht. Sagt jemand: warum schreibest du denn mit so viel Arbeit wider ihn? Antwort: allein, daß die Quacklerey, das ist die Unstäte, die unredliche und verwirrete Art sein in der Materie, und der falsch lehrenden wohl erkennet und deß baß fürhin vergaumet werde. Denn das müssen mir alle Brüder Kundschaft geben, daß ich von Luthern zum viertenmal, mit offenen Schriften bin gelästert worden, und habe mich dennoch wollen erwerren wider ihn zu schreiben; alles guter Hofnung, GOtt würde ihm das Licht öffenen, daß er die Wahrheit sehe: so siehet ers, ja er vergichts [verjähets], und wills aber nicht sehen noch verjähen haben. Wie denn Isa. 6. Christus, Matth. 13. anzeigen.

257. II. Das wird noch kundlicher, so man die Worte in der Postill eigentlicher betrachtet, da er also spricht: Daß etliche unrecht thüen, die einen allmächtigen Menschen aus ihm machen; und so aber die Menschheit Christi ausgebreitet wäre nach der Gottheit, als Luther sagt, so wäre je die Menschheit Christi allmächtig; dann die Allmacht ist aus der Unend-

endliche. Und mag gar nichts allmächtig seyn, denn das einig unendliche Gut; und was wesenlich unendlich ist, das ist auch allmächtig. Ist nun der Leichnam Christi allenthalb, wo die Gottheit ist, so ist er wesenlich unendlich; ist er wesenlich unendlich, so ist er auch allmächtig. Diese Unordnungen will ich alle mit Luthers eigenen Worten bewähren.

258. III. Luther [im Bogen] i. [an der] 2ten Tafel: So muß folgen, daß er auch nach der dritten übernatürlichen Weise sey und seyn möge allenthalben wo GOtt ist, und alles durch und durch voll Christus sey nach der Menschheit; nicht nach der ersten leiblichen begreiflichen Weise, sondern nach der übernatürlichen göttlichen Weise, etc.

259. Sehet zu! wohl ein herrlicher Theologus das ist! Wer vermischet nun die Naturen? Alle Theologi sagen, daß allenthalb seyn, seye die eigene innere Art des göttlichen Wesens, und reden recht. Denn das Wort Jerem. 23: Ich erfülle Himmel und Erden; mag niemand, denn dem einigen göttlichen Wesen, ziemen. Nun so giebet ers der Menschheit zu, unangesehen alle Schrift, die darwider ist: so muß er je die Naturen vermischen, und einen allmächtigen Menschen aus ihm machen: und redet aber Petrus Apostg. 2. aus dem Propheten David also: Du wirst meine Seel in die [der] Hölle nicht lassen. Nun ist die Gottheit wesenlich und gewaltiglich allenthalb, auch in der Höll: so müßte auch die Seele Christi, und deßhalb die ganze Menschheit, in der Hölle seyn; wider die Kundschaft Davids und Peters. Darzu so ist die Art der erklärten Leiben, ewige Freude im Himmel, oder ewig Leid in der Hölle mit der Seele zu haben. Und so Christus Menschheit in der Höll wäre, da aber die unleidenhafte Gottheit ist; so müßte Christus Menschheit in der Hölle leiden: so herrlich Ding folgte aus Luthers Lehre.

260. Luther spricht eben daselbst: Und wo du einen Ort zeigen würdest, da GOTT wäre, und nicht der Mensch, so wäre die Person schön zertrennet, etc. Antwort: ja, wir habens jetzt angezeiget. In der Hölle ist GOtt. Ps. 118. Und ist der Mensch JEsus Christus nicht in der Hölle, wie jetzt gehöret ist. Und ist die Person gar nichts mehr zertrennet, denn da auch die Seel aus ihm ging, als er den Geist, (das ist, die Seel und das Leben,) aus ihm ließ, oder aufgab, Matth. 27. und die Seel von ihm thät, Joann. 10. Da war ja die Seel Christi vom Leibe, noch war die Person nicht zertrennet, denn es war allwege eine Person. Also wird auch die Person nicht getrennet, da die Menschheit nicht allenthalb ist, wo die Gottheit ist.

261. Aber darauf bringet er noch eine grössere Irrung, und spricht: Luther am selben Ort: Weil ich alsdenn mit der Wahrheit konnte sagen: hie ist GOtt der nicht Mensch ist, und noch nie Mensch ward! Mir des GOttes nicht, etc.

262. Hie sehet, fromme weise Fürsten, wohl ein schönes sophistisch Pößlein Luther reisset! wie er vom Accidens, (Wichtigkeit) zur Substanz (oder Wesen) folgert. Und jaget aber den Schultheyssen mit den rothen Hosen im Bade umher. Er hat erst also geredet: Wo du ein Ort zeigen würdest, da GOtt wäre, und der Mensch nicht wäre, das zertrennete, etc. da ist bey jedwederem Orte das Vbi, das ist, das Wo, oder Ort; so lässet er hie das Vbi fein aus, und setzet die Substanz an statt, und spricht: Hie ist GOTT, der nicht Mensch ist! Sehet ihr, wie er mir für das DA ein DER gesetzet hat, welches auf die Substanz zeiget! da sollte er aber auch das DA zur Menschheit gesetzet und also geredet haben: Hie ist GOtt, da der Mensch nicht ist! und nicht: der nicht Mensch ist. Denn da GOtt gleich in der Hölle ist, da die Menschheit nicht ist; ist GOtt nichts destoweniger Mensch. Des Kaysers Gemüth ist in Meyland, und ist er in Hispanien und nicht in Meyland; daraus folget nun nicht, daß er ein Mensch seye. Die Sonne ist an ihrem Himmelskreis; und ist kein Sonnenschein noch Tag in der ganzen Welt, er ist von der einigen Sonnen, und wird auch die Sonne genennet: noch ist das corpus, der Leib der Sonnen, nicht hienieden. Und kann also die

Kraft, der Schein, und der Glanz der Sonnen allenthalb seyn; und ist der Sonnen Leib nicht allenthalb, sondern nur an einem Orte. Also ist das göttliche Wesen allenthalb, und wo man sagen kann: Da ist GOtt; da kann man sagen: Da ist der GOtt der Mensch ist. Sehet, wie ich jetzt zum GOtt und zum Mensch ein DER thue! Aber das kann man nicht sagen: Wo GOTT ist, da ist der Mensch.

263. Hie führet Luther *) ein lange Stempny aus der Sophisten Waffenkammer, wie ein Ding in loco, das ist, an einem Ort seye, begreiflich, unbegreiflich und übernatürlich. Nun lasse ich stehen, daß er nicht recht verteuschet hat, circumscriptiue, definitiue, impletiue. Und will allein anzeigen **), daß er auch der Sophisten Güsel nicht recht erlesen hat. [Zum ersten:] Circumscriptiue, das ist, begreiflich (will auch seine Worte brauchen) an einem Ort seyn, ist, so ein Leib ganz und mit allen seinen Theilen an einem Ort ist, daß er und seine Theil an einem andern Ort oder Oertern nicht seyn mögen. Diese Beschreibung allein ziemet dem Leichnam Christi, und Luther schleußt die allein aus, laß mich sein wüste Beyspiel nicht irren, die er jetzt herfür bringt, und bewähre also das, begreiflich an einem Ort seyn, des Leichnams Christi. Begreiflich aber muß nicht verstanden werden, daß ich und jeder den Leib begreife, sondern daß der Leichnam der Art ist, daß er an Einem Ort allein ist, ganz mit allen seinen Gliedern, ob ihn gleich niemand nimmermehr ergriffe. Ein Adler fleugt alle seine Tage in Lüften, daß ihn niemand ergreifet; noch ist er circumscriptiue, das ist, begreiflich, an einem Ort.

*) Ist [im Bogen] h. an [der] 7ten Tafel.
**) Circumscriptiue esse in loco.

264. Zum andern, so ziemet die ganze Beschreibung des begreiflichen Ortes dem erklärten Leichnam Christi. Wohl wenn wir Luthern losen wöllten, so ist er nicht an einem Ort so grob leiblich, als sein Strohsak, und der Schultheiß mit den rothen Hosen im Bade. Aber circumscriptiue, das ist *), umfasset, umzielet, und prisen, sollte er nicht also leiblich corporaliter verstehen, noch leiblich verteutschen. Aber er teutschet und tatschet in allen Dingen herum, wie der junge Hund im Kindsbade. Ich lasse an alle die der Sophisterey oder Philosophy berichtet sind, ob circumscriptiue solle verteutschet werden corporaliter.

*) Also soll man circumscriptiue teutschen.

265. Zum dritten, so sind die erklärten Leichname der Menschen umfasset, umzielet, und geprisen nur an Einem Ort; nicht anderst erkennen alle Gläubigen. Bewährniß. Wir werden von Paulo schön eingeführet, 1 Corinth. 15. in die Erkenntniß der verklärten Leiben, durch die himmlischen Leibe der Sonnen und Sternen, die sind auch Leibe, und sind circumscriptiue, das ist, umfasset, umzielet, und geprisen an Einem Ort, und sind doch nicht so grobe Leibe, als der grobe Schultheiß in rothen Hosen ins Luthers Kühstall, (verzeihet mir, alle gläubige Herzen! ich mag nicht lassen, muß auch etwan schimpflich zun Dingen reden, wenn ich die arbeitselige Verkehrniß des Luthers sehe, da er so gychtig wird, daß er nicht weiß, wie wüste er doch reden sölle.) Also sind auch die erklärten Leibe aller Menschen prisen an Einem Ort zumal. Und so der Leichnam Christi ist nach der Urstände, wie die unseren seyn werden, so ist er auch prisen nur an Einem Ort.

166. So nun die[se] Bewährniß auch zum [Artikel], sitzend zur Rechten, dienet, so wollen wir gleich zwo Arbeiten, mit Einer Bewährniß ausrichten. Eine, daß Christus Leib umfasset seye; die andere, daß er zur Rechten GOttes seye. Wiewol die rechte Hand, das ist, Majestät und Kraft GOttes allenthalb hinlanget; so ist doch sein Leib darum nicht allenthalb leiblich gegenwärtig.

Daß Christus Leib umfasset seye.

267. Galat. 4: GOtt hat seinen Sohn gesendet, der von einem Weibe (siehe hie an einem Fürgeben, GOttes Sohn, per alloeosim, durch den Gegenwechsel, eigenlich nur die Menschheit heissen; wiewol wahr ist, daß, der geboren ist, GOtt ist: Und hat Maria

GOtt

GOtt geboren; aber nicht nach der Gottheit, sondern der Mensch, den sie geboren, ist auch GOtt; und [sie] ist GOttes Gebärerin, darum daß ihr Kind, GOttes natürlicher Sohn ist: Als die Fürstin von Bayern soll geredet haben, sie habe Fürsten geboren, nicht Grafen oder Herren) gemacht ist. Ist nun die Menschheit Christi von einem Weibe gemachet, so ist sie umfasset, umzielet, umprisen.

268. Philippenses 2: Er hat sich selbst ausgeleeret, (Sich ausgeleeret, das ist, seiner göttlichen Herrlichkeit verziehen, als alle Gläubigen je und je verstanden haben,) und hat die Form *) eines Knechts angenommen, und ist den Menschen gleich worden, des Wesens und Wandels halb ein Mensch wie ein ander Mensch; σχήματι ἐυρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος. Annota primum verbum, *inuentus*, hebraice poni, pro *fuisse*: secundo, *vt homo*, hominem poni sine articulo, vnde naturam potius & speciem significat, quam indiuiduum. Transtulimus ergo, *homo sicut alius homo*. De forma σχήματι non est monendum, quod nonnunquam ponitur pro *forma*, quæ dat *esse rei*, nonnunquam pro *persona:* ideo tam late exposuimus, des Wesens und Wandels halben, rc. So nun Christus ganz ein Mensch ist wie wir, allweg die Sündliche ausgenommen, wie hernach folgen wird, und wir sind umzielet, und umprisen; so ist er auch also, oder aber er wäre nicht wahrer Mensch wie wir.

*) Ecce, ἐν ὁμοιώματι, hebraice pro *similis*, *par*, aut *æqualis*.

269. Hebr. 2. Cap. Er hat in allen Dingen den Brüdern müssen vergleichet *) werden, rc. Siehe! in allen Dingen, allwege die Sündliche ausgenommen. Nun sind wir umfasset, so ist auch er also.

*) κεκοινώνηκε τῆς σαρκὸς καὶ αἵματος.

270. Daselbst: So nun die Kinder aller aus Fleisch und Blut sind, so ist er dero auch also theilhaft. Siehe! Er ist ihro theilhaft wie wir, und wir sind umfasset, so ist auch er umfasset.

271. Hebr. am 4: Wir haben nicht einen obersten Priester, der nicht möge Mitleiden mit unsern Schwachheiten haben, sondern einen, der in allwege geübet ist, gleichsam wie wir, ausgenommen die Sünde, rc. Sehet hie, fromme Fürsten! wenn Christus Leichnam zu einem mal, im Himmel und am Creuz gewesen wäre, als Luther schwärmet; so wäre er nicht in allweg geübet wie wir; dann ihm je im Himmel nicht wehe gethan hätte das Häften der Nägel, das schmerzliche Aufrichten, rc. So folget offenlich, daß er umfasset, umprisen und umzielet war, wie auch ein jeder Mensch ist.

272. Wöllte aber Luther sagen: Vor dem Tod ist Christus umfasset gewesen, aber nach dem Tod nicht. Antwort. Es ist vor gnug angezeiget über das Wort Joann. 3. der Sohn des Menschen, der im Himmel ist; daß Luther redet, er wäre dazumal auch im Himmel leiblich; daß es eine Verführische Irrung ist.

273. Besiehe hie, frommer Leser, die unsinnige lästerliche Rede, die Luther führet. Item an der 7. und 8. Tafel, und was er ja auch sagt, so bringet er keine andere Schrift, denn: Luther. IN, gelte in dieser Sache gleich so viel, als UEBER, AUSSER, DURCH und WIEDER HERDURCH und ALLENTHALBEN, rc. Siehe, wie so fein köpfisch und gauklerisch kan Luther darvon reden! Und daß die Einfältigen verblendet werden, daß sie keiner Kundschaft nach fragen; so erseufzet *) er tief darauf, und schreyet: Ach was rede ich von so hohen Dingen! Hie sollte er darzu gethan haben; so ich doch gar durchaus nichts darmit kann. Noch wollen wir ihm den Vollen darthun, und nach der Urstände den Leib Christi umfasset seyn, bewähren.

*) Crocodili lacrimæ.

274. Lucä 24. spricht er selber: Besehet meine Hände und Füsse, daß ich selbst *) bin; oder, daß ich der einig bin; verstehe einig, für eigenlich. Mit welchen Worten er sagen will, er seye der einig eigenlich selbst, der vor bey ihnen gewesen, und wiederum bey ihnen seye. Nun, ist er vor dem Tod umprisen, so ist er auch nach dem Tod umprisen, oder aber er wäre nicht der eigenlich selbst Christus.

*) αὐτός.

275. Daselbst spricht er weiter: Greifet mich an, und beschauet mich; dann ein Geist hat weder Fleisch noch Bein, als ihr sehet, daß

ich habe. So sich der Leichnam Christi hat lassen angreifen, so ist er gewiß umfasset; denn das nicht umfasset ist, mag nicht angegriffen werden. Darzu ist [die Redensart,] das Fleisch und Bein haben, ein gewiß Verzeichnen des umzieleten Leibes. Dann was Theile hat, ist umzielet; noch viel mehr, was Glieder hat. Dann die Beine müssen je nicht so groß seyn, als der ganze Leib; dergleichen das Fleisch allein nicht als groß, als Fleisch und Bein, Adern, Nerven, und alle Glied mit einander. Weiß dabey wohl, daß der erklärte Leichnam Christi nicht so grob soll verstanden werden von Fleisch und Blut und Bein, wie des Luthers Schultheiß stolzer Leib in rothen Hosen: sondern ich verstehe, daß Christus mit dem wunderbaren Angrif ihnen seine ganze wahre Menschheit hat wollen zu verstehen geben; und daß er seinen wahren Leib, den er von der Magd Maria an die Welt bracht hat, auch von den Todten wiederbrächte; doch erkläret: nicht unendlich oder allenthalb gemacht; oder aber sie hätten einen Finger, ein Loch der Nägel nicht mögen übergreifen: Und habe nicht ich allein den Verstand, sondern [auch] Ambrosius und Augustinus, ja alle Gläubigen; ja Luther selbst: Denn ich fest glaube, daß er all sein Lebtag nie fürgenommen hat, daß der Leichnam Christi allenthalb seye, bis ihn der Zank dahin gebracht hat, in dem *) stehet er so jämmerlich da, und schwitzet, wie einer, der seines väterlichen Erbes die letzte Schanz darschläget.

*) Ist nur ein Schimpf; mahlet aber Luthers Verzweiflung wohl [ab].

276. Paulus spricht, 1 Corinth. 15. also: Der erste Mensch ist aus der Erde, kätin [aus Koth, irdisch] oder stöybin [stäubin, aus Staub]: Der ander Mensch (siehe! Mensch, und, der andere Mensch; damit du durch den Gegensatz erkennest, daß er wahrer Mensch ist wie Adam war; darum er auch der andere Adam genennet wird hie in diesem Capitel) ist der Herr von Himmel. Wie nun der köthine ist, also müssen auch die köthinen seyn: Und wie der himmelische ist, also müssen auch die himmelischen seyn. Und wie wir das Ebenbild des köthinen getragen haben; also werden wir auch das Ebenbild des himmelischen tragen. Hie sehet, ihr fromme Fürsten! durch alle Bürde und Gewicht der Worten hin, daß Paulus Christum unseren Erstling machet, und uns die Nachkömmlinge: also, daß wie er auferstanden seye von den Todten, also habe er uns ein Ebenbild vorgetragen, daß wir die Nachkömmlinge auch also werden. So nun Christus erklärter Leichnam allenthalb wäre, so müßten je unsere erklärte Leibe auch allenthalb seyn. Es folget auch, per conuersionem simplicem: wir werden erklärte Leichname haben, wie Christus hat; so hat auch Christus einen erklärten Leib, wie wir werden haben. Nun werden unsere umfasset und umzielet seyn; so wird auch der Leichnam Christi also müssen seyn. Weiß hiebey auch, wie κατ᾽ ἀλληγορίαν, die Worte Pauli mögen verstanden werden, auf die Ermahnung, daß wir himmelisch leben söllen; aber der gründliche Sinn, ist der, von dem wir hie anzeigen. Also verfehlet nun Luther am Leichnam Christi, wie ers zuhanden nimmt, daß er ihn in alle Ende und allenthalben hin, entweder schicken, oder austennen [dehnen] will, nach der Menschheit gleichwie nach der Gottheit. Nun ist es an der Rechten.

Von der rechten Hand GOttes im Himmel.

277. Luther redet von der Rechten also: (Ist [im Bogen] h. an der 5. Tafel): Item, weil sie nicht beweisen, daß GOttes rechte Hand, ein sonderlicher Ort sey im Himmel: so bleibet meine angezeigte Weise auch noch veste, daß Christus Leib allenthalb seye; weil er ist zur Rechten GOttes, die allenthalben ist; wiewol wir nicht wissen, wie das zugehet: denn wir auch nicht wissen, wie es zugehet, daß GOttes Rechte allenthalben ist.

278. Antwort. Sintemal Luther sich begiebet, er wisse nicht wie das zugehe, wie die rechte Hand GOttes allenthalb seye: wollen wir ihm dasselbe zum ersten sagen. Die rechte Hand GOttes wird in der Schrift allenthalb genommen für die Majestät, Gewalt und Macht GOttes. Also redet Isaias 48. in der Person

GOttes:

GOttes: Ich bin der Anfang und das Ende: meine Hand hat die Erde grundvestnet, und meine Rechte hat die Himmel gemessen, oder überspanget: Ich rufte ihnen, und sie stunden mit einander da. Psal. 43. [44, 4.]: Ihre Stärke hat sie nicht entschüttet, sondern deine Rechte. Und 87. Psalm: HErr, mach kundbar deine rechte Hand, das ist, zeige deine Macht, &c. Matth. 20: Verheiß mir, daß meine zween Söhne neben dir sitzen, einer zur Rechten, der ander &c. Hie wird auch Rechte für die Herrlichkeit oder Majestät genommen. Weiß nun Luther, wie die Macht GOttes allenthalb ist, so weiß er, wie die Rechte GOttes allenthalb ist: Warum sagt er denn, er wisse es nicht? Er will ohn Zweifel blenden.

279. Darum sehet auf, fromme Fürsten! so er spricht: wie wir beweisen müssen, daß GOttes Rechte ein besonder Ort im Himmel seye, oder aber Christus müsse ihm allenthalb seyn; so muß er entweder mit der Rechte oder mit dem Leib Christi uns eins übers Auge geben; und darum wollen wir seinen syllogismum in Ordnung stellen, ob wir sehen möchten, wo mit er uns blendete.

1) GOttes Rechte ist allenthalb;
2) Christus Leib ist zur Rechten GOttes:
3) So ist Christus Leib allenthalb.

280. Hie kann die erste [Zahl] nicht mangelhaft seyn; dann die rechte Hand, das ist, die Kraft oder Gewalt GOttes, ist allenthalb. So müssen wir sehen, was Mangels die andere habe. So finden wir also 1 Thessal. 4: Und also werden wir allwege beym HErrn seyn. Hie heisset, beym HErrn seyn, einen andern Weg bey Ihm seyn, weder er allenthalb ist; oder aber wir müßten sagen, daß auch unsere Leibe allenthalb wären. Und darum so ist, die Creatur bey GOtt seyn, nicht ausgebreitet seyn nach der Unendliche der Gottheit: dann wo ihm also, so wäre die Creatur nicht eine Creatur, sondern Gott selbst. Dann der einige GOtt ist unendlich und unermeßlich. Job 9. Er hat die Himmel allein ausgetennet. Und [cap.] 23: Er ists allein, und niemand mag seine Rathschläge wenden. Nun ist allenthalb seyn, die Ader und Ursprung der Allmächtigkeit; wenn nun die Creatur allenthalb wäre, so wäre sie der Allmächtige, und deßhalb der Schöpfer, und nicht die Geschöpfte.

281. Sehet, fromme Fürsten! das käme alles aus dem, daß wir wöllten sagen: Die Rechte ist allenthalb; so ist die Menschheit Christi allenthalb. Darum so lieget der Mangel daran, daß, so wir sagen: Christus ist zur Rechten GOttes; [wir] uns [A] zu Einem, [d. i. zum ersten,] der menschlichen Natur halb, überrechnen. Dann als Christus in ihm zwo Naturen hat, da lässet sich, nach der göttlichen, gar wohl reden: Christus ist zur Rechten; und die Rechte ist allenthalb; so ist Christus allenthalb: Ist alles recht, ja nach der göttlichen Natur.

282. Spricht Luther: Sie sind eine Person, die ist unzertrennlich. Ist auch wahr: folget aber darum, daß jedwederer Eigenschaft der andern seye? Spricht Luther: ja; denn man sage: GOtt hat gelitten, GOtt ist gestorben, GOtt ist erstanden. Antwort: Wir haben vom Sagen gnug geredet, nemlich, daß die Reden aus dem Grund Kraft haben, daß, der gelitten hat, gestorben, und gegeisselt ist, auch GOtt ist; nicht, daß darum die Gottheit gelitten habe, &c. als Luther selbst bekennet, so er spricht: Man rede: Salomon seye wund; so nur ein Finger Salomons wund ist. Hie aber reden wir, vom, also an ihm selbst seyn, der unterschiedenen Natur; als so man spricht: GOtt leidet; ob die göttliche Natur selbst leide, oder ob die Rede nur persönlich müsse verstanden werden? das ist, wohl geredet seyn auf die Person der beyden Naturen, aber nur der Einen Natur ziemen.

283. Spricht Luther: Es ziemeten solche Reden auf beyde Naturen, gesondert. So sage ich also: Christus ist untödemlich, 1 Timoth. 6. nach der Gottheit; so ist er auch untödemlich nach der Menschheit; so hätte er doch nicht gelitten. Ja es will nicht anderst seyn, denen wie wir gnug bewähret haben, daß jedwederer Natur ihre Eigenschaft bleibet, und ist dennoch Christus unzertrennet. So muß, allenthalb seyn, allein der göttlichen Natur ziemen;

ziemen; und sterben, ꝛc. allein der menschlichen.

284. [B] Zum andern, überrechnen wir uns der menschlichen Natur halb, daß wir sie nicht wohl erkennen als eine Creatur. Und das dienet nicht zu Schmach Christi, sondern es ist das Wunderbarliche, von dem David saget, daß der Sohn GOttes, durch den alle Dinge geschaffen sind, auch die Geschöpfte, die er gemachet, an sich genommen hat. So nun die Menschheit Christi ein Geschöpft ist; so ist nicht möglich, daß sie immermehr, nicht ein Geschöpft seye. So nun dabey, allenthalb seyn, allein der einigen GOttheit und Schöpfers ist; so folget, daß die Menschheit Christi bey GOtt seye als ein Geschöpft, wiewol die höchste Geschöpfte, die in Himmel und Erden ist; und daß sie die Art der Geschöpft nimmermehr verlässet. Hominem, quem adsumpsit, non amisit; haben die Alten geredet; und wir vor mit dem Wort: Er ist erstanden, und ist nicht hie; und an diesem Ort, gnugsam angezeiget haben, daß er in alle Wege wahre Menschheit an ihm gehebt, und nicht allenthalb gewesen ist, da der Engel das redet, ꝛc.

285. Noch so wollen wir die Sache noch lauterer machen. Christus spricht Joann. 14: Wir, das ist, ich und der Vater, werden zu dem kommen, der mich lieb hat, und Wohnung bey ihm haben. Daraus wollen wir nun eine Rechnung sehen, die nicht erleiden wird, daß die andere Rede: Christus Leib ist zur Rechten GOttes; anderst möge verstanden werden, weder, daß sie zur Rechten GOttes seye, wie eine Creatur bey GOtt ist. Also.

1) GOtt ist allenthalb;
2) Welcher Christum liebet, bey dem ist GOTT:
3) So ist, der Christum liebet, auch allenthalb.

286. Hie sehet Ihr wohl, fromme Fürsten, wo der Mangel ist, nemlich an dem, bey GOtt seyn, oder, GOtt beym Menschen seyn. Dann so GOtt beym Menschen ist, so bleibet er allenthalb; und bleibet die Creatur nichts destoweniger an Einem Ort, und ist auch bey GOtt. Also bleibet die Menschheit Christi bey GOtt als eine Creatur, und bleibet an Einem Ort; und ist aber die GOttheit allenthalb.

287. Eine andere Rechnung, die auf das Leben im Himmel allein gemacht wird:

1) Wir werden allweg beym HERRN seyn *);
2) Der HERR ist allenthalb:
3) So werden wir auch allenthalb seyn.

*) 1 Thessal. 4. [v. 17.]

288. Ist gleich als falsch, als die vorige. Dann, beym HERRN seyn, träget mit ihm die heimliche Connotation, oder Anrühren, wie die Creatur bey GOtt ist. Darauf folget aber denn nicht, daß die Creatur bey GOtt seye, wie er allenthalb ist. Das alles lehret uns noch viel klärer, das Christus spricht Joan. 17: Ich will, Vater, daß, wo ich seye, auch mein Diener seye. Hie ist ein lauter WO; So will ichs nun unverborgen also herfür stellen:

1) Wir Diener Christi werden seyn, wo Christus ist *):
2) Christus ist allenthalb nach der Menschheit **).
3) So werden wir allenthalb seyn.

*) Sind Worte Christi.
**) Sind Luthers Worte.

289. Hie sehet, fromme Fürsten! wie uns Christus selbst unterweiset, daß er nach der Menschheit nicht allenthalb, sondern an Einem Orte, seye, so er sagt: Wir werden bey ihm seyn. Nun ist gewiß, daß wir nicht allenthalb werden seyn, wo die GOttheit ist; so muß folgen, daß wir und er an Einem Ort seyen, nach dem Leib.

290. Also hie, mit der Menschheit Christi. Paulus spricht Philipp. 2: Darum hat Ihn GOTT erhöhet. Verstehet darum, daß er gelitten habe für uns. Ist nun das Leiden eine Ursach der Erhöhung, so ist er je nicht erhöhet, daß seine Menschheit allenthalb seye, wie Luther sagt, vor dem Tode. Ist er aber nach dem Tod, auch nach der Menschheit allenthalb, wie nach der GOttheit, was hat er denn bedürfen zu Himmel fahren, so er vor allenthalb gewesen wäre?

291. Spricht aber Luther: Wie mögen die Dinge zugehen? Antwort: Bist du Meister in Israel, und weissest nicht, daß man nicht

mehr wissen soll, weder die wahre Gottesfurcht lehret? Oder kannst du nicht ab den sichtbaren Dingen eine bildliche Erkenntniß nehmen der ewigen unsichtbaren Dingen? Betrachte mir*) die Sonne! Die ist ein Leib, ein umzieleter, umfasseter, umprisener Leib, der nicht zumal [d. i. zugleich] an zweyen Orten ist; aber zumal, erleuchtet und durchscheinet er die ganze Welt, also daß kein Ende noch Ort der Luft ist, ob ihm, unter ihm, um ihn, da sein Schein nicht seye. Es siehet der Indier die Sonnen, die der Hispanier siehet; Es ist der Moschobyt [Moscowiter] in dem Sonnenschein, in dem der Mohr ist: Und ist aber der Leib der Sonnen an keinem, der Orten. Es ist auch keines der Orten oder Menschen, beym Leib der Sonnen.

*) Ein fromm Beyspiel.

292. „Also ist die Sonne der Gerechtig„keit, Christus JESUS, wahrer GOTT „und Mensch, mit dem Schein und Glanz, sei„ner göttlichen Kraft und Wesens allenthalb. „Aber der Leib der Menschheit ist allein an ei„nem Ort,„ und wird aber durch die ganze Welt hin erkennet und angesehen mit den Augen der Seele und Glaubens. Thut uns gnug, so er gleich leiblich nur an Einem, seinem Ort ist: Wollen ihn nicht herab wünschen, als wir auch die Sonnen nicht begehren herab zu bringen; thut uns gnug an ihrem Ort. Es käme dann ein Phaeton oder Luther, der es als [alles] verbrechen, vermischen und verwirren wöllte. Da soll Christus sitzen, und uns das Licht seiner Gnaden herab scheinen; denen, die droben und um ihn sind, Licht, Freude, Wonne und Lust geben; und doch nur an einem Ort seyn, und von allen Creaturen gesehen und angebetet werden. Dann nach dero ist er eine Creatur, rc. die nicht ausgetrennet werden mag. Also stehet es um alle Gleichnisse, die Luther herein zeucht.

293. Die Stimme oder Ton, gehören hundert tausendmal hundert tausend Menschen, oder so viel Luther will. Noch so ist der Mensch oder Glocke, nur an Einem Orte, des Stimme oder Ton man so weit höret. Also ist Christus Wort und Erkenntniß in der ganzen Welt, und bleibet er an Einem Ort. Das Auge siehet weit; das Auge ist aber an Einem Ort allein, und kommt dahin es siehet. „Also ist Chri„stus an einem Ort, nach dem Auge, das ist, „nach der Menschheit: aber mit der Gesicht, „das ist, nach der Gottheit, ist er allenthalb.„ Da Luther vom Opalo sagt, thut er sich dar, daß er Plinium lib. 37. cap. 6. entweder nicht gelesen oder nicht verstanden hat. Lasse aber also seyn, daß die Goldmigeln durch den ganzen Stein erscheine, und doch nur an einem Oertlein seye; so ists aber für uns.

294. „Daß Christus Leib durch den ver„siegelten Grabstein gegangen seye,„ sagt Luther, nicht die Schrift. „Der Engel hat den „Grabstein dennen gethan,„ spricht der Evangelist. Da hat der erklärte Leichnam nicht müssen durch den Grabstein dringen. Luthers Schultheiß in rothen Hosen, der grobe Knüchel, möchte also heraus kommen. Aber das ist das Wunder in der Urstände, daß er selbst erstanden ist. Und sollen wir nicht Wunder machen, da sie nicht sind: oder aber der blinde Jude mag uns verspotten, daß wir das Durchdringen für ein Wunder dichten, und seye aber nicht in unserer Schrift. Seye aber gleich also, noch bewährt es nicht, daß darum der Leichnam Christi mehr dann an Einem Orte seye. Also „daß „sein Leichnam zu beschlossenen Thüren seye hin„ein gegangen,„ daß er durch die Substanz der Thüre gedrungen habe, saget auch die Schrift nicht. Und dürfen wir der Kraft GOttes mit unserem Lügen nicht helfen: dann es sind viel andere Wege, durch die man den erkläreten Leib Christi, hinein kommen seyn, verstehen mag. Es ist kein Ort in der Welt, da nicht Luft seye, GOtt gebe! wiewol man [sich] unterstünde, irgend etwas zu bewahren und verbauen; noch kommt Luft in alle Orte und Ende. So nun der erklärten Leichnamen Ringferige [leichte Fertigkeit] und Gehorsame behender ist, weder die Luft, und der Läutere [Lauterkeit] halb uns nicht mag bewußt seyn, wie rein die seye; so möchte doch der Leib Christi, wie die Luft, an einen Ort kommen. Aber dem seye, wie ihm wolle, so er gleich durch die Thür gedrungen, so ist noch nicht bewähret, daß er allenthalb seye, oder ja nicht mehr, dann an einem Ort, zumal je gewesen seye.

295. Also stehet nun der Rechnung, die Rechte GOttes ist allenthalb, rc. Grund, auf dem Betrug, daß die Menschheit zur Rechten GOttes seye wie die Gottheit; das aber nicht ist: sondern sie ist zur Rechten GOttes, wie eine Creatur, („Luther vergleichet selbst die „Menschheit Christi einem andern heiligen „natürlichen Menschen,„ wie gehöret ist,) die muß aber an Einem Ort seyn. Gleichwie, auch GOTT, der allenthalb ist, und in uns ist, und wir dennoch nicht mehr dann an Einem Orte sind; und wir auch bey GOtt seyn werden, der allenthalb ist, und werden aber wir nur an Einem Orte seyn. Dann er muß uns, seinen Brüdern, in allewege gleich seyn, Hebr. 2. ausgenommen die Sündliche, Hebr. 4. Wollen aber hiermit auch bewähret haben, daß die verklärten Leibe, circumscriptiue, das ist, umfasset, umzielet, und umprisen an Einem Orte seyen ihrenthalb, ex parte locati; nicht der Luft oder anderes Umstandes halb, non ex parte locantis incircumfuso aere; dann wir uns wohl versehen, im Himmel dürfe es nicht der Luft, sondern GOTT ist es alles in allen. Noch werden die Leibe in die Ewigkeit prisen seyn, daß sie eine, und an Einem Ort zumal seyn werden, und nicht mehr. Also auch der Leichnam Christi, rc.

296. Nun kommen wir wiederum auf [die] Bahn, und haben unüberwindlich bewähret, daß der Leichnam Christi in die Ewigkeit umfasset ist; und kümmern uns hie weder um Sophisten noch Luthers Widerrede; denn wir haben das, eingefasset seyn, mit GOttes Wort, nicht mit Philosophy, bewähret, wiewol die Philosophy auch bey uns stehet.

297. Nun folget weiter in Luthers Kunst*): „Zum andern seye ein Ding an einem Ort „definitiue,„ verteutschet er, unbegreiflich. Also seye Christus im Grabstein und hölzinen Thür (ist gut, daß ers nicht ysin [eisern] macht, oder aber wir möchten erst nirgend mit ihm hindurch kommen,) da macht er ihm definitiue, das ist**), endsam und gewiß an einem Ort: denn das ist definitiue, endsam, gewiß an einem Ort seyn; als da ein Engel, Seele oder Geist, in einer Wolken, oder in einem Leibe ist, da ist der Engel gewiß gegenwärtig; er ist aber endsam, also, daß er darum nicht allenthalb ist. Und die Seel hält den Leib inn, und ist nirgend ausserhalb dem Leib substanzlich, und begreifet oder umfasset der Leib die Seele nicht, aber die Seele führet und hält den Leib. Und da der Leib einen Schenkel oder Arme verleuret, verleuret die Seele keinen Theil von ihr, dann sie hat nicht liegende verordnete Theile oder Glieder. Noch so ist sie also endsam, daß sie auch nur an Einem Ort ist, sie seye im Leibe, oder ausserhalb dem Leibe.

*) Ist [im Luther,] im [Bogen] h. [an der] 7. Tafel.

**) So viel vermag definitiue.

298. Auf diese Erklärung, die Luther nicht leugnen kann, fragen wir ihn also: „Ob Christus, da er durch den Grabstein und Thür, „wie sie sagen, heraus drang, den erklärten Leib „an sich genommen hätte oder nicht?„ Spricht er: Nicht; so ist er circumscriptiue corporaliter, localiter, das ist, umfasset mit leiblicher Weise des Leibes und Luft halb an einem Ort gewesen, und nicht wie ein Geist, Seel oder Engel. Und redet Luther unrecht, daß er definitiue, das ist, endsam, wie eine Seele, da gewesen seye. Spricht er: Ja; er habe den erklärten Leib schon an sich genommen. Warum sagt er denn hernach*): er seye repletiue oder impletiue, das ist, übernatürlich, als er tollretschet [dolmetschet, vox ironice corrupta] allenthalb? Hat denn Christus auch zween erklärte Leibe gehabt? einen, der nur an einem Ort wäre wie eine Seele oder Engel; den andern, der allenthalb wäre, wie die Gottheit? Siehe! so wohl ist Luthers Lehre umsehen, als wenn einer ein Ochsengriel in ein Hundsstall henket, soll man die unreine Frau Chätinen [Käthen], die Sophisterey, in die heilige Schrift führen? und sie demnach erst nicht recht brauchen? Ist das redlich? Doch fürer [fürder]!

*) [Luther im Bogen] h. an [der] 8. Tafel.

299. Wisse Euer Liebe, fromme Fürsten, daß kein erklärter Leichnam, vielweniger der Leichnam Christi, definitiue, das ist, endsam (verstehe wie die Geiste,) an einem Ort seyn mag! Ursach: endsam an einem Ort seyn, ist allein der lauteren Geisten die Geschöpften sind, und etwas

Leiben

Leiben führen und regieren. Was führet nun der verklärte Leichnam Christi? Ja er wird geführet von der Gottheit durch das Mittel der Seele: so ist er nicht also endsam definitiue, an einem Ort, wie die Geiste, wie Luther davon redet; so ist er nicht übernatürlich allenthalb, wie gehöret ist; oder aber wir müßten auchallenthalb seyn: dann wie die erklärten Leibe an einem Ort sind, nennen wir nicht übernatürlich; dann wir nicht anderst aus der Schrift haben, dann daß die erklärten Leibe alle Eine Art haben werden, wiewol einer klärer dann der andere; gleich als wie Menschen alle eine gemeine Form haben, aber einer ist schöner dann der ander: sondern Christus ist mit seinem erklärten Leib zu Himmel gefahren, und sitzet zur Rechten GOttes, nach der Natur und Art aller erklärten Leiben. Dann wo ihm nicht also, so wäre doch uns die Hofnung der Urstände, Verklärung und Himmelfahrt abeschlagen. Wo nun sein Leichnam allenthalb wäre, wo Luther saget; und aber wir wohl wissen, daß unsere Leichname nicht werden allenthalb seyn, dann Christus spricht: Im Hause meines Vaters sind viel Wohnungen; (viel Wohnungen nehmen die Unendliche hin,) so wäre je unser Sicherheit geschwächet; dann wir je nicht gedenken könnten, daß wir zu Himmel erkläret, wie Christus, kämen, wenn er anderst zu Himmel käm oder wäre, weder wir. So er aber aller dero, die im Glauben sterben, Erstling ist, 1. Corinth. 15. Capit. so ist gewiß, daß er jetzt ist, wie wir seyn werden, und wir werden, wie er jetzt ist.

300. Nach dem allen kehren wir wiederum auf die Worte der Postill, in denen er gesagt: Daß etliche unrecht thüen, die aus der Menschheit Christi einen allmächtigen Menschen wollen machen. Und geben ihm seine Worte baß zu betrachten, die er in der Bekenntniß setzet:

Luther: „Nun er aber ein solch Mensch ist, „der übernatürlich mit GOtt Eine Person ist, „und ausser diesem Menschen kein GOtt ist, 2c. das hernach folget, dienet zum impletiue oder repletiue esse in loco.

301. Hie frage ich Luthern, was er mit dem andern Theil der Worten wölle, (denn wir sind mit den ersten eins,) da er spricht: „und*) aus„ser diesem Menschen ist kein GOtt?„ So frage ich ihn: ob GOtt auch gewesen seye, ehe Christus Mensch ward? Ich meyne je, ja: So ist doch GOtt ohn die menschliche Natur dazumal GOtt gewesen. Will er aber sagen: er rede auf die Gestalt, als er den Menschen an sich genommen hat; so frage ich ihn, was er mit dem Wort, ausser, wolle? Will er sagen: daß die Gottheit nicht weiter reiche, weder die Menschheit (also muß man je in den Dingen Worte brauchen); so folget, daß Christus habe müssen alle Dinge wissen, ordnen, mögen, 2c. darwider aber seine Worte sind, die wir gehöret haben. Denn so GOtt allenthalb ist; und nach Luthern die Menschheit auch allenthalb ist: so folget ja, daß er alle Dinge sehe, möge, ordne, 2c. Es folget auch, daß er nicht mehr denn am Creuz gelitten, und anderswo Freude gehebt, 2c.

*) Vide, quæ verborum præstigia!

302. Meynet aber Luther mit dem Wort, ausser, daß GOtt nirgend seye, da er nicht Mensch seye; so sind wir eins: dann GOtt ist an keinem Ort, da er nicht Mensch seye. Meynet er aber durch ausser, daß GOtt nirgend seye, die Menschheit seye auch da; so irret er, wie gnugsam angezeiget ist. Es lässet sich auch in der dialectica nicht also umkehren: „GOtt ist Mensch, wo er ist: so ist die Mensch„heit, wo er ist.„ Es ziemet nicht: Ludwig ist König, wo er ist: so ist das Königreich oder Königin, wo er ist; denn so er gefangen lieget, so ist das Königreich nicht, da er ist.

303. Zeige ich allein an, daß doch die elenden Gäuche, die Luthers Buch so hoch tragen, sehen, daß sie viel narrichter sind, weder er böse seye. Dann er redet, das ein jeder greifen mag, daß er nur Farben suchet, sich auszureden. Denn wer hat je also geredet: „Ausser „diesem Menschen ist kein GOtt?„ Er will mit gewehrter Hand abziehen, Gott gebe! war [d. i. woher] er käme; das wollen die Gäuche nicht sehen. Und ist also diese Rede, „ausserhalb „diesem Menschen ist kein GOtt,„ nicht allein kindlich, sondern falsch und lästerlich.

 304. So

304. So sich aber unser Antwort in ein Unmaß ausziehen würde, so wir allen Irrungen sollten nach Nothdurft antworten: so lassen wir, nach so heller Erklärung einen jeden selbst die Augen aufthun in dieser Sache. Und wollen wir hie nicht mehr, denn noch etliche widerwärtige Worte Luthers setzen, und demnach die Sache beschliessen.

305. Luther*): „Und es sollte mir ein schlech„ter Christus bleiben, der nicht mehr, denn an „einem einzelen Ort, zugleich eine göttliche und „menschliche Person wäre, 2c. Sehet, fromme Fürsten, was seltsamer Geburt neuer Sinnen und Worten! [Erstlich:] WER redet, daß Christus nur an Einem Ort eine Person seye? Sagen wir nicht, daß GOtt allenthalb Mensch seye? Und wo GOtt seye, da seye Er**) Mensch? allein das schliessen wir aus, daß der**) Mensch nicht leiblich allenthalb seye, wo GOtt ist; denn er war leiblich nicht im Himmel, da er am Creuz starb; und bricht noch schwächet das die Person nicht.

*) Ist im [Bogen] i. [an der] 2. Tafel.
**) ER und DER.

306. Nehmet ein Beyspiel beym Verzucken Pauli! Der war die Person Pauli, da das Gemüth gleich in dritten Himmel verzuckt ward. Das ander Beyspiel von uns: wir werden bey GOtt seyn, der wird uns [mit] aller Freude und Wonne erfüllen, ergötzen, und sättigen; und wird er allenthalb seyn, und wir nicht; wir werden aber den sehen, der allenthalb ist, und wie er ist. 1 Joan. 3: Lieben Brüder, wir sind schon Söhne GOttes; und aber, das wir werden, das ist noch nicht eröfnet; Aber das wissen wir, so dasselbe eröfnet wird, daß wir IHM GLEICH WERDEN SEYN, UND WERDEN IHN SEHEN WIE ER IST. Das dritte Beyspiel: daß wir sehen, wie die Sonne die ganze Welt überscheinet, und ist doch die Sonne nicht Eines Landes noch Menschens, sondern aller, und thut ihnen allen genug. Das vierte: daß unser jeder die ganze Sonne siehet, die aber grösser ist, weder die ganze Erden, und muß unser keiner bey der Sonnen allenthalb seyn, [ge]neusset sie doch ein jeder gnugsam.

307. So ihm also mit uns ist, so steige man hinauf zu der Menschheit Christi, und ermesse, wie er GOtt ist, alle Dinge durchdringet, und der Mensch, der zum höchsten bey der Rechten GOttes ist, alle Dinge siehet durch die Gottheit, die ihm persönlich vereinet ist, sich selbst, GOtt und Menschen, und der Mensch in der Gottheit, also, daß ihm gar nichts verborgen ist nach der Erklärung; dann nach der sprach er: Mir ist alle Gewalt gegeben in Himmel und Erden, alles durch die Gottheit. Vor wußte er etliche Dinge nicht; wie er aber, [als] Mensch, alle Dinge siehet, also ist er darum nach der Menschheit nicht allenthalb, wie gehöret ist: und das trennet die Person [so wenig], als wenig [es] den Menschen trennet, daß er mit der Erkenntniß die ganze Welt siehet, und ist aber sein Leib nicht mehr denn an Einem kleinen Oertlein der Welt, 2c.

308. Zum andern fürnemlich: WER hat je geredet: „Christus seye zugleich eine „göttliche Person, und eine menschliche Per„son?„ Welcher das redet, der machet zwo Personen. Wir sagen also: daß zwo wesenlich eigenlich unterschiedene Naturen Eine Person sind; und wesenlich hie unterschieden wird von*) bestehen und erhalten. Denn wie der menschliche Leib wesenlich ein Theil des Menschen ist; erhält aber und bestehet nicht auf ihm selbst, sondern in der Kraft der Seele: also ist die menschliche Natur wesenlich ein Theil (also redet auch Luther, und liegt nicht Macht an Worten, wenn wir nur den Verstand recht mögen erfassen,) der Person Christi; aber nicht, daß sie einen eigenen Bestand, ὑπόςασιν, habe, sondern ihr Bestand und Erhalten ist die göttliche Person; deßhalb die göttliche und menschliche Natur nur eine Person sind, wie gnugsam gehöret ist. Was will nun Luther der Quacklerey? Ja, es will mich auch bedünken, er habe gesehen, wie viel er wolle in der Schrift, so seye er, von der Person Christi zu reden, noch nicht gnugsam berichtet. Ist er aber berichtet, und bringet solche verletzende Reden, so ist er ein 2c.

*) *Esse*, ab *existere* ὑποςῆναι.

309. Luther.

309. Luther: (Ist im [Bogen] h. an der 5ten Tafel): Dann wenn gleich die *alloeosis*, bestünde, (so sehet zu, fromme Fürsten, wie er ihre Stärke anhebet [zu] fürchten!) daß eine Natur für die andere genommen würde; so beträfe doch solches allein die Werke oder Geschäfte der Naturen, und nicht das Wesen der Naturen.

310. Sehet, fromme Fürsten! was bringet er uns da! Luther siehet noch nicht, daß wo die Theologi sagen, zwo Naturen, daß sie damit nicht wöllen, daß jedwedere Natur nicht ein eigen wesenlich Ding seye: sondern sie scheuen allein das Wort, Wesen, und setzen Natur darfür, daß man nicht da hin falle, als ob die menschliche Natur einen eigenen Bestand und ein eigen Erhalten habe; und denn so müßten zwo Personen seyn.

311. Aber eigenlich zu reden, so du Wesen verstehest, wie wir geläutert [restringiret] haben, für wahre Natur und Eigenschaft, für ein Ding das sich lässet aufnehmen und ein eigenes ist, aber nicht einen eigenen Bestand hat; so ist die Menschheit wesenlich in Christo, und leidet wesenlich, das ist, recht wie ein Mensch, der allein Mensch ist. Und leidet, wie der Leichnam des puren Menschen, wesenlich leidet, der doch in der Seele Bestand und Erhaltung hat, daß die Seel darum nicht leidet. Nun will ich nicht lehren, daß darum jemand sölle sagen, zwey Wesen, für, zwo Naturen: dann das Wort ὑπόστασις, Wesen, als auch Hieronymus erkennet, ist gefährlich: dann nicht ein jeder weiß, was Unterscheids zwischen Wesen ist, so es als viel vermag, als Seyn; und so es als viel vermag als ein eigen Wesen, und Bestand haben. Beyspiel. Weise seyn, ist auch ein Seyn; noch hat es keinen eigenen Bestand, weder im Gemüth des Menschen, 2c. und darum laß ichs gnug bey zweyen Naturen bleiben.

312. Aber so eine Natur für die andere genommen, betrift dasselbe allein die Werke und Geschäfte der Naturen, nicht das Wesen; wie Luther redet. Ist nichts denn ein Verdunkeln. Dann will er sagen: Die Natur, die für die andere genommen werde, seye gar nicht das Wesen der andern; das ist, sie seye gar nicht die andere Natur; so redet er aber christlich und recht, und sind [wir mit ihm] abermal eins; dann wir söllen die Naturen nicht vermischen. Warum macht er aber dann zwey Dinge aus Wesen und Natur? Will er aber Werk und Geschäft der Naturen nicht sonderen, daß jedwedere ihre eigenen Werke und Geschäfte habe, sondern will er sagen: daß jedwederer Werk wesenlich der anderen seye: so will er uns entweder mit dem Wort Wesen betriegen; dann so man es für, bestehen und erhalten, nimmt, so ist wahr und gewiß, daß alles, so die Menschheit Christi leidet, also leidet, daß sie ihren Bestand in der Gottheit hat. Und darum wird Scotus, ich meyne super tertium, gezwungen, daß er erkennet, daß alles, so Christus gelitten hat, wunderbar seye, als ob es auch ist. Ps. 117. [118, 23.] Sie ist aber nichts desto minder eine eigene Natur, wie der Leib des puren Menschen. Will er aber die Flucht unter dem Wort Wesen, nicht suchen, sondern also sagen: Wenn eine Natur für die andere genommen werde, so seye das, so von der verschwiegenen Natur gesaget wird, nicht eigenlich von ihr gesagt, so irret er; dann da stehet Joan. 3: Der Sohn des Menschen, der im Himmel ist; wird der Name für die göttliche Natur genommen, und war die göttliche Natur wahrlich und wesenlich im Himmel.

313. Jedoch so sind solche Verdunkelungen gar nichts anders, weder Blendungen des Schlechten, und Ausspähen wie einer entrinnen möchte. Und darum wollen wir ihm hie die Worte, und die darvor [im Bogen] h. an der 4ten Tafel, stehen, gegen einander setzen. Luther: Weil alle Werk oder Leiden, nicht den Naturen, sondern den Personen zugeeignet werden. Luther [im Bogen] h. an der 5ten Tafel: Wenn bestünde, daß eine Natur für die andere genommen würde; so beträfe doch solches allein die Werke oder Geschäfte der Naturen, 2c.

 314. Se-

314. Sehet, fromme Fürsten! ob nicht die zwo Reden zusammen sehen, wie der Teufel und das Siebengestirn, wie ein Sprüchwort ist? Aber es soll einem also gehen, der nicht auf dem Wagen bleibet: muß im Dreck hernach laufen.

315. Demnach wollen wir ihn weiter von Wort zu Wort hören, an den Orten, da er sich nicht hat der Wahrheit geschämet. Luther, am vordrigen Ort der Postill: „Voller Gna„de und Weisheit ist er gewesen, daß alles, „was Ihm fürkommen ist, hat er können ur„theilen und lehren; darum, daß die Gottheit „die ALLEIN alle Dinge siehet und weiß, „in ihm persönlich und gegenwärtig war. „Und endlich was von Christus Niederung „und Erhöhung ist gesagt, soll dem Menschen „zugeleget werden: dann göttliche Natur mag „weder geniedert noch erhöhet werden.„

316. Sehet hie, fromme Fürsten! [erstlich,] wie Luther allein der Gottheit zugiebet, da die alle Dinge sehe und wüsse. Zum andern, daß er der Menschheit zugiebet, daß die aus der Gottheit um der persönlichen Vereinung willen, alle Dinge habe können urtheilen und lehren; und hat ihro aber darvor entzogen, das Vorwissen, und nicht unrecht. So folget je, daß die Menschheit Christi vor der Erklärung, nicht alle Dinge gewußt, wiewol sie alles Urtheilen, Lehr und Wahrheit von der Gottheit genommen hat. Daraus wir ermessen, daß die GOttheit, damit, ihr das Vorwissen in etlichen Dingen hat wollen vorbehalten: und zu erkennen geben, daß Christus wahrer Mensch seye, der darum nicht unendlich gemachet seye 2c. Zum dritten, erkennet Luther, gerade wie wir, daß alles, das von Niederung und Erhöhen von Christo geredet seye, allein der menschlichen Natur sölle zugeleget werden. Dann das ist der Grund, darum man hie zanket, so er etwan manchmal redet: GOtt leidet; gleich als ob der Einfältige verstehen sölle: die göttliche Natur in ihm leide. Ja er redets selbst öffentlich heraus, wie gehöret ist.

317. Lese man, das hernach in der oftgenannten Postill stehet, nach den Worten: Welchen Er gesetzet hat zu einem Erben aller Dinge; so findet er noch klärlicher, das wir von Luthern sagen, daß er von den beyden Naturen, die Ein Christus sind, hält gänzlich wie wir.

318. So wir nun, fromme Fürsten, unsere Lehre der Alloosen oder Gegenwechsel, gegen dem Luther aus GOttes Wort errettet haben, und aber der Disputatz und Spanes viel ist, in welchem leicht etwa ein Finsteres möchte geredet seyn, das wir dennoch nicht finster oder irrig meynen, so will ich mich in einer Summa aufthun [d. i. erklären, exponam], wie ichs halte von beyden Naturen in Christo; also:

219. „Ich kenne [erkenne], daß der ewige „allmächtige 2c. GOttes Sohn, wahre, gan„ze, presthafte, ohne die Sündlichkeit, tödem„liche Menschheit, die ein geschaffene Seel „vom Himmel, und ein natürlichen Leib von „der reinen Magd Marien erschaffen, und er„boren, aus Empfängniß des Heiligen Gei„stes, also an sich und zu sich genommen hat, „in die Einigkeit der Person des Sohnes GOt„tes, daß sie Ein Christus, Eine unzertren„liche Person sind, und dennoch jedwedere „Natur der einigen Person, ihre Art und Ei„genschaft behalten: allein daß seine Mensch„heit nicht ein eigene existentiam, das ist, Be„stand für sich selbst, sondern in der Person „des Sohnes GOttes hat; gleichwie in uns „Menschen das Fleisch sein eigene Art und „Leben hat, und aber für sich selbst nicht beste„het, sondern von der Seel erhalten wird im „Bestand. Ich erkenne auch, daß die zwo „Naturen in Christo nimmermehr mögen von „einander getrennet werden, daß sie nicht Eine „Person seyen. Und wiewol die Menschheit „durch das Mittel der Seel, als durch den „tauglichern Theil (denn GOtt auch ein Geist „ist,) aufgenommen ist in die Einigkeit der Per„son, und aber demnach die Seel im Tod vom „Leichnam gescheiden ist, also daß sein heiliger „Leichnam da lag, wie ein anderer entseelter, „oder (als wir reden,) leblosgemachter Leib, „wahrlich todt, wahrlich einöd, wahrlich kraft„los: noch so ist die Person als wenig getren„net, im Scheid des Leibes und der Seele,

„als

„als da Seel und Leib bey einander waren. Ursach, die Seele CHristi ist nicht die Erhalterin, ὑποςάσεως, des Bestands der menschlichen Natur, sondern die GOttheit ist die Erhalterin des Bestands und Bleibens des Leibes und der Seel, beyder Theilen der ganzen Menschheit. Und ist deßhalb die Person des natürlichen Menschen, an DEM Ort ein ungnugsam Beyspiel der Person Christi. Dann wenn des natürlichen Menschen Seele vom Leibe geschieden wird, so ist denn der Mensch nicht mehr eine Person. Ursach, daß die Seel, die ein Erhalterinne der menschlichen Person ist, nicht mehr beym Leib ist; und ist demnach keine andere Natur, die sie in Einigkeit der Person halte. Aber in Christo ist die Gottheit die erhaltende Natur, die auch seine Seel, wie heilig ja auch die ist, mit Kraft und Heiligkeit so weit übertrift, so weit GOtt und der Schöpfer, alle Geschöpften übertrift; deßhalb in ihr nicht allein die Seel, und durch die Seel der Leib, sondern Leib und Seel, erhalten werden. Da nun sein Leib und Seel von einander getrennet wurden, ward darum die Person nicht getrennet, da gleich die Theile der einen Natur getrennet wurden: dann die ganze Menschheit bestund in der Gottheit mit Leib und Seele. Ich erkenne auch aus denen Gründen, daß die Menschheit CHristi ewiglich muß die angenommene Natur seyn, vor und nach der Urstände: dann sonst müßten zwey Aufnehmen der menschlichen Natur seyn; eins, daß die Menschheit vor dem Tod umfasset, und leidenhaft angenommen wäre; das ander, nach der Urstände, das die Menschheit unendlich gemacht hätte; aber es ist nur Eine Menschheit, und nur Einist [Einmal] aufgenommen, die auch in der Gottheit bestehet, und nicht in ihr selbst. Deßhalb die Gottheit, die unendlich an allen Enden ist, ihro, der Menschheit, alle Gnüge, alles Licht, alles Wissen ist, daß die Menschheit zu keinem Werk noch That darf allenthalb seyn; sondern wie die Auserwähleten, an ihrem Ort, da sie GOtt ergötzet, alle Gnüge und Egötzlichkeit in GOtt haben, der gleich allenthalb ist, und sie nur an Einem Ort sind: also ist auch die Menschheit CHristi bey ihnen, und wird so viel höher in aller Macht, Wissen, Wesen, Freude und Wonne ersättiget; so viel es mehr ist, Eine Person mit GOtt seyn, weder nur eine Geschöpfte GOttes seyn. Ich erkenne auch, daß es als unmöglich ist, daß die menschliche Natur allenthalb wesenlich seye; als unmöglich es ist, daß mehr denn Ein GOtt seye. Dann GOttes eigenliche Eigenschaft ist, daß Er allein allenthalb ist; und wo die Creatur allenthalb wäre, so wäre doch denn die, GOtt selber; und denn so wären viel Gött. Ich erkenne auch herwiederum das, obgleich die Menschheit nicht alhalb ist, wie die Gottheit, daß dennoch die Person nicht zertrennet wird, ja minder zertrennet wird, weder so sie allenthalb wäre: denn wo sie allenthalb wäre, so wäre sie doch jetzt in die Gottheit verkehret, und wäre nicht mehr CHristus: denn CHristus ist ewiger GOtt und Mensch, das ist, die Person von der wir reden. Wo nun die aufgenommene Natur in die aufnehmende verkehret wäre, so wäre die Person hin; denn die Person Christus muß zwo Naturen haben, eine erhaltende, und eine erhaltene. Wenn nun CHristus Menschheit allenthalb würde seyn, müßte [solches] allein daher kommen, daß sie in die Gottheit verkehret wäre, so wäre sie denn nicht mehr die erhaltene Natur: und deßhalb würde die Person des Sohnes GOttes allein die göttliche Natur seyn, und nicht die menschliche, und würde uns CHristus nicht ein wahrer Mensch seyn in die Ewigkeit. Ich erkenne auch, daß, um der persönlichen unzertrennbarlichen Einigkeit, die Naturen für einander genommen und gegenwechselt werden, und bleibet nichts destoweniger jeder Natur ihre Eigenschaft, und nur Eine Person. GOtt wende allen Irrthum von allen lebendigen Herzen! Amen.

320. Diß ist, fromme Fürsten! die Summa meiner Erläuterung, die vorher mit Schriften gnugsam bewähret, ist auch so unwidersprechlich, daß keine Theologi darwider irgend, etwas mögen bringen. Dann auch bey den

Alten

Alten der Span, vom Unterscheid der beyden Naturen gewesen ist, darum er bey Tertulliano, Hilario, Ambrosio, Augustino, so wohl ersuchet und [er-]gründet, daß er in viel hundert Jahren nicht auf [die] Bahn kommen ist. Bis jetzt zu dieser Zeit, so machet Luther die Menschheit zur Gottheit, und brauchet darzu die absurda, das ist, die ungeschickten Argumente der arrianischen Ketzeren; als sich in Tertulliano ad Praxeam, und in Ambrosio, de sacramento dominicæ incarnationis, erfindet. Hat mir Heymrich [Heinrich] Bullinger angezeiget: aber die Täufer sagen, er seye ein Prophet, und nicht der natürliche Sohn GOttes. Aber seyd unverkümmert, fromme Fürsten! sie müssen alle brechen und darnieder liegen. Ich habe nicht Zweifel, Luther werde aber[mal] etwas suchen, daß er den Krieg nicht so leichtlich von Hand gebe; aber es wird alles nicht helfen.

Von dem Ort:

DAS Fleisch ist gar nicht nütz.

321. Als nun Luther das zu Hand nehmen will: das Fleisch ist nicht nütz; poltert er aber vorhin, und spricht*), Luther: Darum sey ein *anathema*, und verflucht, wo gesaget wird, daß Christus Fleisch aus Fleisch geboren seye, ꝛc. Gleich als ob jemand der Unseren sage, daß die Menschheit Christi vom sündlichen Fleische erboren seye; und nicht hell erkennen, daß es vom Heiligen Geist empfangen in den reinen Leib der Jungfrauen Maria, und da, zu Fleisch oder Mensch worden seye. Und poltert also zwischen den beyden Namen des Fleisches, da, Fleisch, die sündliche Empfängniß und Art heisset, und auch die unbefleckte schöne menschliche Natur und Bildniß GOttes heisset, wie Adam vor dem Fall ein Mensch war, und wie Christus Mensch ist, der den Fall wieder [zurecht] bringet.

*) Ist [im Bogen] l. an der 7ten Tafel.

322. Darzu so thut er mit viel Worten, gleich als ob das Fleisch Christi, deß Same der Geist ist, seinen leiblichen Anhab und Aufwachs, nicht von dem reinen Acker des jungfräulichen Leibes genommen, sondern nur eitel Geist seye, (als er *) redet): das doch alles zu Minderung der göttlichen Güte reichet. Denn je wahrlicher GOtt erkennet wird die menschliche Natur an sich genommen haben um unsertwillen; je gewisser wir sehen, daß wir ihm, als unserem Aetty [d. i. Vater], lieb sind.

*) Ist [im Luther, im Bogen] l. an der 7ten Tafel.

323. Wir aber erkennen, daß eine marcionische Ketzerey seye, wie Luther redet: daß das Fleisch Christi eitel Geist seye; dann wie kann es eitel Geist seyn, das mit solchem Schmerzen am Creuz wird austennet, daß es schreyet: O mein GOtt! wie hast du mich verlassen? Daß aber der ganze Handel Christi uns zum geistlichen Leben führet und bringet; das vermag nicht, daß er nach der Natur der Menschheit eine geistliche Substanz seye, sondern ein leiblicher Mensch. Summa! es sind alles Pfeile der verspottenden arrianischen Ketzeren, wie vor angezeiget.

324. Aber du einfältiger frommer Christ, wirst dich fürhin wohl können hüten vor dem wedelnden Hund, der mit dem Schwanz jetzt auf die, bald auf jene Seiten schläget. Du weissest wohl, was wir von der wahren Menschheit Christi halten: du weissest auch wohl, was wir von unserem wüsten Fleisch halten, daß wir da die Heiligkeit der Menschheit Christi nirgend wollen Verdacht haben.

325. Ja, spricht Luther, auch der Heilige Geist ist lauter Gift, wo man ihn ohne Glauben empfähet. Gleich als ob der Heilige Geist ein Ding seye, daß von den Unglaubigen genossen oder empfangen werde. Hebe an Zauberey der dicken Worten, durch die die Einfältigen nicht sehen mögen.

326. Und darum alle Umstände hindan gesetzt, wollen wir nun sicher und vertröstet fahren, und geben Euch, fromme Fürsten! also zu vernehmen. Daß wir Luthern ehrbarlich gescholten haben, darum daß er in den Worten: Das Fleisch ist gar durchaus nichts nütz; diß einig Artikelein, das, ausgelassen hat. Das verantwortet er aber also, daß wir ihn

ihn jetzt noch viel mehr schelten möchten. Dann als die Griechische Sprache Artikel und Zeigerlein hat, gleichwie die Teutsche, das hat die Lateinische nicht; da brauchet Luther die Geschwindigkeit. Er verdolmetschet *) die Griechischen Worte; ἡ σάρξ ὀυκ ὀφελεῖ οὐδέν, zum ersten in die Lateinischen: Caro non prodest quicquam; damit er demnach aus den Lateinischen Worten also dolmetschen möge: Fleisch ist nicht nütz; so er auch aus dem Latein sollte verteutschen: das Fleisch ist nicht nütz **). Dann er zum Wort, Geist, also sagt: DER Geist; und nicht: Geist ist der, der lebendig macht. So sollte er auch, virtute antitheseos, aus Kraft des Gegensatzes, aus dem Lateinischen caro, DAS Fleisch, gemachet haben, und nicht, Fleisch.

*) Ist [beym Luther im Bogen] m. [an der] 1. Tafel.

**) Vide, quam parum æque agant Lutherani, quum adeo maligne tumultuentur!

327. Merket weiter, fromme Fürsten, daß Luther die Artikel, die ich Zeigerlein verteutsche, noch nicht erkennet, daß sie allwege zeigen. *) Dann ob sie gleich nicht allwege, demonstratiue, das ist, grob-gegenwärtig zeigen, (als so ich sage, mit einem langen DJE: **) DJE Frau hat den Wiedertauf verleugnet; und zeige mit dem Finger auf sie); so zeigen sie doch allwege, das eigenlich, davon vor geredet ist: oder sie bringen ein Ding wohl herfür, von Person oder Wesen; darum ich sie Zeigerlein verteutschet habe, nicht, Zeiger. Als so ich spreche: Die Frau soll gehorsam seyn; so zeige ich nicht auf keine besondere Frauen, dann das die ***) ist kurz: Ich zeige aber auf das Wesen und Stand der Frauen, und Vermag das Zeigerlein soviel, als: einer jeden Frauen gehöret zu, daß sie gehorsam seye. Hie sondert der Artikel, das Wesen von der Person: dann man nicht von dieser oder jener besondern Frauen redet, sondern vom ganzen Geschlecht. Wenn ich aber spreche, Marc. 6: Ist DER nicht der Zimmermann? Hie zeiget das nachgehendere DER, die Person an, nemlich, die Person Christi, den sie da, nach seinem Handwerk, alle wohl kannten. Und vermag das kleine Zeigerlein DER, soviel, daß wir sehen, daß er persönlich allen Menschen erkannt war.

*) *Articuli* eximium & nobile faciunt *antecedens, rem, essentiam.*

**) [Bey diesem gedoppelten DJE hat Zwingel im autotypo in der Mitte, zu beyden malen ein griechisch Jota mit einem Circumflexo (ῖ) gebrauchet, den Nachdruck, des pronominis demonstratiui recht deutlich zu machen.]

***) [Hier hat Zwingel sein DJE, um von dem vorhergehenden mit einem Circumflex bezeichneten zu unterscheiden, in der Mitte mit einem Jota und Accent (ὶ) characterisiret, den Artikel schlechthin anzuzeigen.]

328. Ehe ich weiter gehe, muß ich dennoch anzeigen, daß mich dünken will, Luther habe mich daselbst wohl nicht mögen verstehen; dann als ich über das andere DER, ein Virgule gemacht, accentum grauem, hats der Drucker für ein å angesehen, und hat dår gemacht; habe auch ich deß nimmermehr gewahret [d. i. dessen mich versehen], bis Luther so wüste thut; da habe ich demnach den Druck auch besehen, und finde also: Dår Zimmermann; da sollte aber also stehen: Ist dår nicht der Zimmermann, etc. Daß aber die Zeigerlein auch zeigen auf das Ding, davon vor geredet ist, und dennoch nicht relatiua seyen, oder subjectiui articuli; ist also offenbar, daß kein Blatt in der griechischen Sprache ist je geschrieben, daran das nicht öffentlich erfunden werde; daß mich verdreust, Beyspiel darum anzuzeigen: Doch wollen wir uns mit wenig abrichten.

329. Joan. 1: Im Anfang war DAS *) Wort, und DAS Wort war bey GOtt. Hie ist das Zeigerlein, DAS, am ersten Ort ein Zeiger der Person, nemlich, des Sohns GOttes, den er hie, das Wort, nennet, oder Ding, von dem er reden will. Am anderen Ort aber, zeiget es nicht allein die Person, sondern äfert dabey, als ob es also spräche: Eben dasselbe Wort; daß man sehe, daß es nicht von einem andern Wort sage; sondern, eben das Wort meyne, von dem vor auch ist gesagt, und ist dennoch nicht relatiuum.

*) [Hier und an den folgenden Orten hat Zwingel sein DAS mit einem accentu graui bezeichnet, so

so hier aber allemal mit Versal-Schrift ausgedruckt wird.]

330. Daselbst: ἦν τὸ φῶς τὸ ἀληθινὸν, DAS Licht war DAS wahre Licht. Hie vermag der erste Zeiger so viel, als ein demonstratiuum, ein Finger-Zeiger, und ist bey den Griechen nicht ein Finger-Zeiger, sondern nur ein kleines Zeigerlein: Aber es vermag so viel, als, DAS Licht, davon ich gesagt, oder, eben DAS selbe Licht. Und der andere Zeiger vermag das Wesen wohl herfür zu bringen, daß DAS Licht, von dem er sagt, das rechte wahre Licht seye.

331. Joan. 6. Wird diese Observation, das ist, mit Fleiß vermerkt Stück, ganz offenbar. Als Christus den Juden und Jüngern hatte angehebt zu sagen: Welches das rechte Brod von Himmel wäre? spricht er zum letzten also: Ich bin das Brod des Lebens. Hie ist ein kurz DAS, nur ein Zeigerlein; noch so vermag es als viel, als: Ich bin das Brod des Lebens, davon ich euch gesaget habe.

332. Darnach spricht er aber: Wahrlich sage ich euch: Welcher auf mich trauet, der hat ewiges Leben: Ich bin das Brod des Lebens. Hie ist aber [mal] ein Zeigerlein, DAS, noch vermag es, daß es immerzu auf das Brod zeiget und äfert, davon die Rede ist.

333. Bald darnach, stehet also: Ich bin das lebendige Brod, das von Himmel herab kommt. Hie vermag das erste DAS, aber [mal], daß es als viel als zeiget und äfert auf das Brod, davon die Rede angefangen ist. Das andere DAS, ist ein Ausstreichen des Wesens, nemlich, daß er von Himmel kommen seye.

334. Also ist es auch mit dem Fleisch. Da spricht Luther: In den Worten, DAS Fleisch *) ist gar nicht nütz; deute das Zeigerlein DAS auf die böse Art des Fleisches. Und siehet aber nicht, daß es für und für das Fleisch äfert, davon vorher geredet ist. Christus sprach also darvor: Und das Brod, das ich euch geben werde, ist das Fleisch mein, welches ich hingeben werde für die Welt. Hie stehet das Zeigerlein im, das Fleisch mein, das Wesen eigenlich anzuzeigen.

*) ἡ σάρξ.

335. Bald darnach sprachen die Juden; wie mag der uns das Fleisch *) zu essen geben? Sehet! hie, fromme Fürsten! stehet das Zeigerlein DAS, also theuer und stark, und zeiget auf das Fleisch, davon Christus geredet hat; (wiewol seine Meynung nicht war, daß man es leiblich essen sollte, als aber die Juden annahmen, daß der lateinische Dolmetscher, aus dem Griechischen DAS, ein SEIN, gemachet hat, und also verdolmetschet: Wie mag uns der, SEIN Fleisch zu essen geben? Demnach stehen die Zeigerlein für und für beym Fleisch; damit man sehe, daß alle Rede von Einem Fleisch seye: wiewol die Juden anderst verstunden, [daß] davon gesagt würde, weder Christus fürnahm. Und darum so giebet er auch Antwort, ihre Irrung hin zu nehmen, und spricht:

*) τὴν σάρκα.

336. Der Geist ists, der da lebendig machet; DAS Fleisch (ἡ σάρξ) ist gar kein nütze. Hie läuft das Zeigerlein, DAS, allwege mit, und irret den Luther, (gleichwie eine fromme Dienerin ihr Frauen bewahrt, daß man mit ihr gar nichts üppiges darf fürnehmen, daß er mit den Worten nicht mag umgehen, als ihn die Begierde lehret. Und zeiget hart auf das Fleisch, darauf es vor für und für gezeiget hat, und zeiget aber auf das Fleisch, und spricht: Das Fleisch, davon ihr nur verstehen wollet, als ob es müsse gegessen „werden, „das ist nicht ein Dinglein, nütz zu „essen:„ Dann das essen, das ist, vertröstet seyn, davon ich sage, muß der einige Geist thun. Und daß an dem Ort das Zeigerlein DAS, also sölle und müsse herfür gestellet werden; wollen wir zum ersten mit Christus, und demnach mit Luthers Worten bewähren.

337. Christus spricht also: Der Geist ist der, der da lebendig machet. Da frage ich Luthern; ob hie die Zeigerlein, der und der, als wohl mögen ausgelassen werden, als beym Fleisch, als er sagt? wird er müssen sagen: daß sie nicht mögen ausgelassen werden; dann die Lateiner haben ein *qui*, i. [e.] welcher, für das der, gemachet. En! Luthero articulum præpositiuum *) latinis in relatiuum translatum, ne putet nos temere loqui de vi articulorum, τὸ πνεῦμά ἐστι τὸ ζωοποιοῦν. Warum mögen

gen aber die Zeigerlein nicht ausgelassen werden? Darum, daß sie eigenlich und persönlich herfür stellen, was Geistes hie verstanden werde. Der Geist ist der, der da lebendig macht; oder; der Geist ists, der da lebendig macht. Wenn man nun das DER unterliesse, und spräche: Geist ist, das lebendig macht; so stünde das Wort, Geist, in der gemein [d. i. gar zu allgemein], und wäre nicht klar, daß es allein für den göttlichen Geist wesenlich und persönlich genommen würde. So aber das doppelte Der Der, da stehet; siehet man, daß er wesenlich von dem besondern heiligen Geist redet, und nicht in der gemein, von Geist, das ist, von geistlichem Wesen, Leben oder Zucht. Dann dasselbe macht uns nicht lebendig, sondern, so wir schon im heiligen Geist lebendig sind, so leben wir geistlich.

*) [Im alten autotypo stehet *præpositium*, so ein Druckfehler.]

338. So nun das Zeigerlein beym Geist nicht soll ausgelassen werden, darum, daß er von dem sonderen heiligen göttlichen Geiste redet: so soll auch beym Fleisch das Zeigerlein nicht ausgelassen werden, denn es auf das sondere Fleisch Christi zeiget, daß es leiblich zu essen ganz durchaus nichts nütze seye; dann es eine antithesis ist, ein Gegensatz.

339. [Beyspiel.] Als da einer aus Paulo, 1 Cor. 3. zu den Bischoffen spräche: Sehet, daß alle euer Gebäu, gar nichts dann klar lauter Gold seye! Und es wöllten die geizigen Bischöffe verstehen: sie söllten sehen, daß alle ihre Geschirr, und Gehäuse gülden wären (als sie leider! gethan haben); und sprächen: WER möchte so viel Goldes zu wegen bringen? Würde ihnen geantwortet: „Die klare „unbetrogene Wahrheit ist [es], die von euch „soll gebauet werden, DAS Gold ist gar durch„aus nichts nütz.„ Hie siehet man wohl, daß diß Wort, Gold, erstlich geheissen wird, man sölle es bauen, aber nicht nach dem Verstand der Geizigen. Zum andern aber wird das Gold verworfen, das wohl vor auch benahmset ist; aber nicht auf den Verstand der Geizigen; und wird nach ihrem Sinn verworfen, daß es nach demselben zu dem Gebäu gar nichts sölle.

340. Nun folget Luthers Bewährniß. Der redet auf den Drang da wir geschrieben hatten; So fern hie Christus von der bösen Art des Fleisches redete, so hätte er doch den Jüngern nicht geantwortet auf ihre Irrung, da sie meyneten, er hätte vom leiblichen essen geredet, und murreten deßhalb nicht wider den Verstand der fleischlichen Art; dann davon war gar nichts geredet.

341. Luther [im Bogen] m. an der 8. Tafel: „Ach! es ist ja verdrießlich Ding, mit solchen „Buben in GOttes Wort handeln. Wir sa„gen, daß die Jünger murreten BEYDE wider den Verstand des Geistes, und wider „das leibliche essen des Fleisches Christi: Dann „sie verstunden keines recht, 2c.„

342. Hie will ich aus Luthern erzwingen, so es doch je muß [er=]zwungen seyn, daß Christus von seinem eigenen Fleische redet, daß er nicht nütz seye zu essen; also: Luther bekennet, daß die Jünger wider den Verstand des Geistes, und wider das leiblich essen gemurret haben. Nun sind geistlicher Verstand und leiblich essen nicht Eines Geschlechts, vnius generis, daß sie mit einander mögen verstanden werden. Und darum so frage ich Luthern: wederes der rechte Verstand seye? Dann die Schrift, als er selbst bekennet, muß einen eigenlichen Sinn haben. Spricht er: das seye der Verstand des Murrens, daß sie wider das geistlich essen murreten; so sagen wir: Wie konnten sie darwider murren, so sie das noch nicht verstanden hatten? dann er hat das Wort Geist noch nie benamset, deßhalb murreten sie allein aus Unverstand. Zum andern: murreten sie wider den geistlichen Verstand; warum setzet dann Luther darzu, daß sie wider das leiblich essen auch murreten? Dann die Schrift muß nur Einen Sinn haben. Zu dem, so wäre es öffentlich wider einander, daß sie wider den geistlichen Verstand und wider das leiblich essen, mit einander murreten? dann murreten sie wider den geistlichen Verstand, so liessen sie je das leiblich essen bleiben.

343. Aber die Gesuche alle hindan gesetzet, so erkennet Luther, daß sie wider das leiblich essen gemurret haben; so ist dasselbe die fürnehm[ste] Ursach ihres Murrens. Dann Luther hätte sie

nicht gesetzet, wo er ihr [durch] einigen Weg hätte mögen entrinnen: Das hat er aber nicht mögen; dann die Worte lagen ihm auf dem Halse, die also lauten: Aber die Juden murreten VON SEINEM WEGEN, περὶ αὐτοῦ, daß er geredet hatte: Ich bin das Brod, das von Himmel herab kommen ist; und sprachen: Ist der nicht der JEsus? der Sohn Josephs, deß Vater und Mutter wir kennen? wie redet denn der: Ich bin vom Himmel herab kommen? Diese Worte sind so hell, daß nicht bessere für uns möchten gesetzet werden, daß die Juden murreten: wie das möchte seyn, daß welcher sein Fleisch äße, ewiges Leben hätte? so er ein natürlicher Mensch, der ihnen von seinen Eltern wohl erkannt wäre. Siehe, da reden sie nicht wider die Art des Geistes, oder wider die Art des Fleisches; sondern wider das leiblich essen, welches sie irrig fürnahmen.

544. So ja Luther erkennet, daß sie auch wider das leiblich Fleisch essen gemurret haben; so ist es ungezweifelt das recht fürnehmen; dann er hätte es nicht verjähen, wo er sich hätte mögen erwerren. So nun die Schrift einen eigenlichen natürlichen Sinn haben muß: so folget, daß es der ist, den Luther auch erkennet; nemlich, daß die Juden wider das leiblich essen gemurret haben, (wiewol nicht recht verstanden,) und nicht wider die gemeine Lehr des Geistes und Fleisches, davon hie nicht gehandelt wird. Nisi quod Lutherus sese in *) locum communem recipit, ut se inde tueatur; est enim fauorabile dicere: *plurimum prodesse, si spiritu viuas; esse contra exitiale, si secundum carnem*, juxta verbum apostoli, *Galat. 5.*

*) Sutella Lutheri.

345. So nun erfochten ist, daß die Juden nicht gemurret haben von geistliches oder fleischliches Verstandes wegen; sondern von deß wegen, daß sie irrig meyneten, Christus wöllte ihnen seinen Leib leiblich zu essen geben: so wird auch offenbar, daß Christus Verantworten darauf reichet, daß er ihnen die irrige Meynung abnimmt, daß sie sehen, daß er gar von keinem leiblichen essen geredet habe, so er spricht: Das Fleisch ist gar nirgend nichts nütz; zwar zu essen; dann er ihnen das leiblich essen will ausnehmen. Und so das gar nichts nützet; so sehen sie wohl, daß er ihnen nicht von leiblichem essen seines Fleisches gesagt hat. Darum sprachen auch die Jünger: „Du hast die Worte des „ewigen Lebens; und wir erkennen es, und glau„ben daß du Christus bist, der Sohn des leben„digen GOttes.„ Sehet, fromme Fürsten, den Glauben, und das Hinfallen der irrigen Meynung! Und gedenken mit einem Wort nicht, daß sie sprächen: aber das unreine Fleisch hat das Gift des Todes; oder dergleichen.

346. Summa! wir haben vormal diß Ort mit viel starken Ursachen angezeiget, die es bewähren [daß es] nach dem Sinn, der itzt angezeiget ist, verstanden werden müssen, nicht noth hie wiederum zu äfern. Darzu so ist kein Christ nie gewesen, von dem ich gehöret oder gelesen habe, daß er die Worte, das Fleisch ist gar kein nütz, verstanden, die fleischliche böse Art ist nicht nütz. Dann es *) zu aller Unordnung und Widerspan, zuviel leicht ist, daß Christus söllte sagen: Es ist nicht nütz; sondern er hatte noch viel stärker geredet, wie Paulus Röm. 8: Die Fürsichtigkeit oder Weisheit und Art des Fleisches ist der Tod; so hat auch Luther in allen seinen vordrigen Büchern, unseren, das ist, den rechten Sinn bekennet; deßhalb wir in allwege stärker sind, weder er.

*) Intellectus Lutheri est contra decorum personæ Christi.

347. Daß er aber mich dargiebet, als ob ich der Griechischen Artikelen oder Zeigerleinen halb den Lehrern Gewalt gethan habe; thut er als wahrlich, als er auf mich sagt: ich habe die Worte, das ist mein Leichnam, arme elende Worte genennet. Ich mag wohl die armen elenden Leute gescholten haben, die sich des todten Buchstabens so eigenrichtiglich [zu] halten, [sich] unterstehen, den sie doch nicht verstehen; aber daß ich die Worte also gescholten habe, das ist ein offen Dicht. Aber der Zeigerleinen halb lese Luther Cyrillum lib. 1. cap. 4. Daran lieget aber wenig; wir haben offene Beyspiel der Schrift darum dargestellet. Und laß hiemit fallen die kündliche und christlichen Lehrern fremde Glosse, die

die er sagt über die Worte: Meine Worte sind Geist und Leben; und spricht, es seye soviel: Ich muß geistliche Schüler haben. Dahin kommen wir, daß wir sagen, was wir wollen, es reime oder leime sich; wenn wir so groß werden, daß man uns glaubet, was wir sagen. Ich laß ihn auch die Regel mit andern in Sack stossen, da er sich erläutert: Wo Fleisch und Geist wider einander in der Schrift stehen, da werde Fleisch nicht für das Fleisch Christi genommen; denn womit bewähret er sie? oder wo findet er in der Schrift ein Ort, das diesem gleichförmig seye, daß er also aus viel Orten erlernet habe, diese Regel zu giessen? Es ist der Kinden Spiel, so sie die Nuß wollen verlieren, so sprechen sie: Es gilt nicht also. Zeige mir Luther ein Ort der Schrift, oder einen Lehrer, daraus diese Regel ermessen oder genommen seye! es ist alles αὐτὸς ἔφη, id est, Burckard hats geheissen.

348. Deß Werthes ist, das er im [Bogen] n. an der siebenten Tafel also schreibet:

Luther: „Aber Christus redet hie nicht von „seinem eigenen Geist, den er persönlich hat; „sondern, wie der Text lautet, vom Geist, der „da lebendig machet, das ist, von dem gemeinen Geist, so in allen Gläubigen ist; wiewol „denselbigen Christus giebet, und ist Christus „Geist, &c.„

349. Sehet, fromme Fürsten, wie schön ist das geredet! Ja, wenn die Worte eines umschweifenden Streichlings wären, der also bey alten Weibern süß schwäzeln wöllte. Lieber, sage uns, Luther, wer der Geist seye, den Christus persönlich habe, und daß derselbe sein eigen Geist seye? und wer der ander Geist seye, den er nicht persönlich habe, der nicht sein eigen Geist seye? und zum dritten, wer der Geist seye, der da lebendig macht, den doch Christus giebet, und ist nicht sein persönlicher Geist?

350. Kurz! es sind berämte Kappen. Der heilige Geist ist, der von Vater und Sohn gehet, und sendet ihn der Vater und der Sohn. Der ist die dritte göttliche Person, und ist der Geist des Vaters und des Sohns, ja das Band ihrer beyder. Er ist der Geist, der in allen Gläubigen ist; und wird der Sohn nicht persönlich der Geist genennet, noch ihm ein persönlicher Geist, der, unterscheidlichen, sein seye, zu gegeben. Aber es ist der Todstichen einer, die mit Luthern ringen. Er siehet in den Zeigerleinen: Der Geist ist, der lebendig machet; daß Christus vom persönlichen Geist, der GOtt ist, saget; und druckt ihn darnach, [daß] das Fleisch auch müsse persönlich genommen werden; und darum überfähret ers mit einem Küchenlumpen, daß mans nicht recht kenne.

351. Da er uns anmuthet, wir söllen die analogiam, die Aehnliche des Brods gegen dem Leichnam Christi anzeigen, so es ihn bedeuten sölle *): Sage ich gar nichts anders, weder, daß er das sechste Capitel Joannis lese; und wenn er das überlesen hat, findet er die Aehnliche nicht: Daß wie das Brod den Leib stärket, also die einige Stärke, Trost und Speise der Seel Christus seye; so wollen wir ihm ein Ey in Wasser füllen, ob er etwas essen möchte: lese auch Lactantium Firmianum lib. 4. de vera sapientia, cap. 18; Augustinum in Ioannem, tractatu 26. et tractatu 13; und hernach Oecolampadium.

*) Ist [im Luther, im Bogen] q. an der 2. Tafel.

352. Aber die Aehnliche des Kelchs, meynet er *), mögen wir nicht anzeigen. So lasset sehen! Jeremiä am 26. beut GOtt in einer Gesicht dem Propheten einen Kelch oder Becher, daß er damit allen Völkern zu trinken gebe; und Jeremias nimmt ihn, und tränket alle Völker damit. Und ist aber das tränken gar nichts anders, weder die Strafe und der Jammer, der über sie gehen würde **), als er hernach einem jeden Volk insonderheit angezeiget. Da wird je Kelch für Leiden genommen.

*) Ist [beym Luther] im [Bogen] B. an [der] 7. Tafel.

**) [Im alten autotypo stehet, gon ward, i. e. iturus erat; in der coniugatione periphrastica.]

353. Ezech. 23: Du wirst, o Haoliba [Ahaliba], das ist, Jerusalem, den Kelch deiner Schwester trinken. Da wird aber[mal] Kelch für Leiden genommen. Dann er will sagen: Das Königreich Juda müsse erleiden, das

das das Königreich Samaria auch erlitten habe, zerstöret und gefangen hingeführet werden, 2c.

354. Isaiä 51: Richte dich auf, richte dich auf, Jerusalem! die du den Becher von der Hand des HErrn ausgetrunken hast, 2c. Wird aber[mal] Kelch, für Leiden und Strafe genommen; denn er sagen will, daß Jerusalem von GOtt gestrafet seye, 2c. In den Propheten sind unzahlbarliche Kundschaften. Aber im neuen Testament!

355. Matth. 20: Möget ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Das ist, durch ein solch Leiden zu solchen Ehren der Rechten, die ihr begehret, kommen, da ich allein hinkommen werde? Bald darnach: Ihr werdet ja meinen Kelch trinken, das ist, getödtet und leidend werden, 2c. Hie nennet er ihr Leiden, seinen Kelch; denn das der Gliederen ist, machet er sein.

356. Joannis 18: Wolltest du, daß ich den Kelch, den mir der der Vater gegeben hat, nicht trünke? spricht Christus zu Petro. Wolltest du, daß ich nicht nach dem Willen meines Vaters den Tod erlitte?

357. Und Lucä 22: Vater! ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir; aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Diß ist das aller ofneste Ort, da Kelch für den Tod und Leiden genommen wird. Also ist der Becher im Nachtmahl ein Symbolum, Zeichen, Form und Figur des Leidens und Todes Christi, welches er selbst den Becher genennet hat. Und nimmt mich Wunder, daß Luther mit so armem Gesuche fichtet.

358. Daß er, brechen, in den Worten, welcher für euch gebrochen wird, und, hingeben, in den Worten, welcher für euch hingegeben wird, aufs Brod zeucht, das werde gebrochen und fürgeleget, und nicht auf den Leib Christi; und spricht: ob er gleich nicht also sage, so möchte doch einer sich der Auslegung wohl halten: Ist gleicher Redliche, wie andere Dinge mehr, in denen er neben dem natürlichen Sinn einen erdichteten einführet. Mich wundert aber sehr, was das für Christenleute seyen, die ein solches verkehrtes Buch sehen und lesen, das so viel verwirrter Lehren hat, daß sie nicht von ihnen selbst sehen: zu was Schmach und Schmälerung des Leidens Christi es reichet? Gleich als ob nicht alle Propheten voll seyen, da, verbrechen [zerbrechen], für leiden und umkommen genommen wird? Isaiä 24: Confractione confringetur *) terra etc. Die Erde die wird gänzlich verbrochen, das ist, verhergt [verheeret] und gestrafet. Ezech. 5: So will auch ich verbrechen **) und keine Erbarmung mittheilen. Und ist nicht allein das שבר da, sondern alle Worte, die ihnen verbrechen heissen. Also wird hie gebrochen für getödtet und umbracht genommen. Weiß Luther das nicht, so ist zu frech, daß er von einem unbewußten Dinge so stark redet.

*) רעה. **) גרע.

359. Hingeben. Röm. 4: Christus ist hingegeben für unsere Sünde, und auferstanden, 2c. Joan. 3: GOtt hat die Welt so lieb gehebt, daß er seinen eigenen Sohn gegeben hat, daß wir leben. Warum ist denn Luthern das Wort, hingegeben werden, so seltsam, daß ers auf das Fürlegen des Brods zeucht? Warum zeiget er nicht etwa einen Vorgänger darum, so er doch bringet, das zu Minderung der Ehren des theuren Leideas Christi dienet?

360. [Es mögen] Besehen *) auch die Gelehrten, wie recht das seye verstanden 1 Cor. 15: Warum werden sie für die Todten getaufet? da er aus für, vor machet, und will damit bewähret haben, der Leichnam Christi seye vor den Jüngern gebrochen, machet aus für **), vor ***): aber die Griechische Sprache hat nicht ein Wörtlein, das für und vor heisse, als die Sachsen für brauchen für vor; sondern ὑπερ für πρὸ, oder κατέναντι, oder ἐμπροσθεν, etc. Vor, da verbirget sich Luther aber im Bubenwinkel hinter den Ofen.

*) [Besehind, stehet im alten autotypo, d. i. videant! so einen optatiuum anzeiget.]
**) [für, nota *præsentiæ.*]
***) [vor, denotat *prioritatem temporis.*]

361. Luther *) hüppet etliche, die da sagen, der Glaube müsse einen geistlichen Anblick ha-

haben; und brauchet aber seiner Tradtstückli-nen eins, und spricht: Wie würden wir denn gläuben, daß die Welt von GOtt geschaffen ist? ohn Zweifel, daß die Welt ein leiblich Ding ist. Gleich als ob Luther nicht verstehe, was dieselben (ich meyne, es seyen die frommen Schlesier,) durch glauben verstünden; nemlich: Vertrauen, also, daß des menschlichen Vertrauens Schatz und Anblick, Geist seyn müsse. Und ist aber der Glaube, daß ich gläube, Himmel und Erden von GOtt geschaffen seyn, nicht der Glaube, der das feste Vertrauen in das höchste Gut ist; sondern nur ein Unterrichtstück aus dem Glauben, dann die das *fidem historicam* genennet, haben auch etwas geredet. Aber Paulus Hebr. 11: Aus dem Glauben wissen wir, daß die Welt aus dem Geheiß GOttes geschaffen ist: Da sehen wir, daß diß Wissen eine Frucht des Glaubens ist; und nicht der Glaube, da wir in GOtt vertrauen: darum ist Luthers Kampf kürbsin, [d. i. nicht bestehend, wie ehemals der Kürbis des Propheten Jona].

*) Ist [im Luther im Bogen] t. an [der] 5. Tafel.

362. Aber ich wöllte ihn aber[mal] gern fragen: Ob seine endliche [vltima] und gründliche Zuversicht in ein ander Ding stünde, weder Geist? Also sind wir in den vertrauet, der spricht: GOtt ist ein Geist, Johan. 4; und so wir den erkennen, so sehen wir, daß alle Dinge von ihm nicht allein geschaffen sind, sondern auch erhalten und ernähret werden. Ja, es mag der Glaube nicht erleiden, daß er sich auf keine blosse Creatur niederlasse; darum auch die Theologi Christus halb allwege geredet haben: so man die menschliche Natur von der göttlichen schiede, so söllte sie nicht angebetet werden. Angebetet werden, ist allein deß Gutes, [d. i. kommt allein zu, demjenigen Gut,] in [d. i. auf] das sich die Seele ungezweifelt [ver]lässet. Also [ver]lässet man sich auf Christum, GOtt und Menschen; darum erkennen wir im Glauben, nicht allein daß wir vertrauet seyen auf JEsum Christum, der empfangen seye vom heiligen Geist, geboren rc. sondern wir sprechen vorhin, daß er der eingeborne Sohn GOttes seye, und unser HErr und GOtt seye. Darum bewähret er auch allenthalb durchs Evangelion Joannis seine Gottheit, damit man sehe, daß auf ihn ungezweifelt zu vertrauen ist.

363. Ich will auch nicht sehr poltern, daß er spricht: *)

Luther: „Hie wird von der einigen Gottheit „gesprochen, daß sie sey dreyerley, als drey „Personen, rc. In welchen seinen Worten irriges verschlossen ist, wie in allen, durchs ganze Buch; dann dreyerley ist die Gottheit gar nicht, sondern nur einerley; und mögen die heiligen drey Personen nimmermehr erleiden, daß sie dreyerley seyen; sondern sie werden trias oder trinitas, Dreyling oder Dreyheit genennet. Aber kein Orthodoxus, das ist, Rechtgelehrter, hat sie nie dreyerley genennet; dann sie sind also ein einig Wesen, daß sie dreye, lauterer Eines sind, weder Verstand, Gedächtniß, und Willen Eine Seele sind.

*) Ist [beym Luther] im [Bogen] u. an [der] 2. Tafel.

364. Ich versehe mich ganz, Luther habe so viele Seltsamkeiten in diesen Zettel eingetragen, daß man sich alle Unsauberkeit zu verantworten verzeihe: Dann wozu dienen doch die unchristlichen Reden, dreyerley seye die Gottheit? soll nicht der Einfältige lernen, es seyen drey Naturen der heiligen drey Personen? und sind drey Naturen, so sind auch drey Gött. Wie darf er doch solche Worte für den Mund aus-lassen-gehen? Sind die Gelehrten in Sachsen blind? oder sind sie so schläfrige Hunde, daß sie die fremden Worte nicht anbellen? oder, so Luther unchristlich redet, dürfen sie nicht darwider reden? Mir ist in diesem Buche gleich als sähe ich eine Sau im Blumengarten; so unsauber, untheologisch, so uneigenlich redet er von GOTT und allen heiligen Dingen.

365. Und ihr Theologi (ich will euch gleich alle nennen durchs Teutschland hin,) schweiget, allein um des Zanks willen? Könnet ihr nicht denken: ob Luther gleich Recht hätte, so wäre doch weger man hänket uns Mühlsteine an die Hälse, und versänkete uns, weder daß wir solche Aergerniß lassen unwidersochten fürgehen

gehen? Ja ich weiß dero, die sagen: Oecolampadius und Zwingli werdens unverantwortet nicht lassen. Ist darum der Handel nicht euer? oder sind sie [diejenigen], in die ihr geglaubet habet? Haben auch die Apostel nicht alle für sich selbst, doch Eine Meynung und aus Einem Geist, geprediget?

366. Ich muß auch hie anzeigen, daß Luthern der Zank dahin bringet, daß er bald darnach alles, darum er vor, der beyden Naturen, und hie der dreyen Personen halb, gefochten hat, selbst erkennet; und zeiget aber damit an, daß er mit Quacklerey umgehet. Verhöret aber ihn selbst!

367. Luther im [Bogen] u. an der 2. Tafel: „WER machet hie*), daß zwo unter„schiedliche Naturen Ein Wesen werden, und „eine die andere gesprochen wird? Ohn Zwei„fel nicht die wesenliche Einigkeit der Natu„ren, (DANN ES SIND ZWO UN„TERSCHIEDLICHE NATUR „UND WESEN); sondern die persönliche „Einigkeit: dann obs gleich nicht einerley We„sen ist nach den Naturen, so ists doch einer„ley Wesen nach der Person. Und entsprin„get also hieraus zweyerley Einigkeit und zweyer„ley Wesen, (als eine natürliche Einigkeit, und „persönliche Einigkeit,) und so fort an. Aus „der persönlichen Einigkeit entspringet solche „Rede, daß GOTT Mensch, und Mensch „GOtt ist; gleichwie aus der natürlichen Ei„nigkeit in der Gottheit entspringet diese Rede, „daß GOTT sey der Vater, GOtt sey der „Sohn, GOtt sey der heilige Geist; und wie„derum, der Vater sey GOtt, der Sohn sey „GOtt, 2c.„

*) Diß ist eine rechte christliche Summa, in der wir ganz eins sind.

368. Sehet, fromme Fürsten! diese Worte sind mir droben entfallen gewesen, wiewol ich sie aufgezeichnet hatte: Aber Luther hat droben keine solche Erkenntniß nie gethan [d. i. solch Bekenntniß nie abgeleget], sondern hie hinterhin gesetzet, daß, wie es ginge, er dennoch sagen könnte: Ich habe also geredet; und das ist auch die Ursache unsers Vergessens gewesen.

369. Hie giebet Luther Ursache, warum die Reden, GOtt ist Mensch, und, Mensch ist GOtt, wahr seyen; und saget keine andere, weder wir allwege angezeiget; darum, daß zwo Naturen eine Person sind. Droben aber hat er nicht also zwischen beyden Naturen entschieden; sondern sie also durch einander vermischet, daß er gesagt: Die göttliche habe gelitten, und die menschliche seye in alle Unendliche hinaus, wo die unendliche Gottheit seye; ja alle Rede also geführet, als ob er die Menschheit wöllte allmächtig und zur Gottheit machen. Er erkennet auch, daß zwo unterschiedene Naturen, und zwey unterschiedene Wesen der Naturen seyen.

370. Dank habe, Luther! Weiß doch wohl, daß Luther diß Wort, Wesen, nicht will verstehen für bestehen, oder, ein eigene Person und *hyspostasis* [hypostasis] seyn; sondern für eine eigenliche wesenliche Natur. Dann er spricht: Obs gleich nicht einerley Wesen ist nach den Naturen, so ists doch einerley Wesen nach der Person. Da haben wir zwürend [d. i. zwier, zweymal,] Wesen: Das erste heisset die Eigenschaft der wesenlichen Naturen; das andere die hyspostasin [hypostasin], die selbst bestehende Person; so sind also die zwo unterschiedene Naturen Eine Person. Als er aber spricht: Es entsprüngen hie zweyerley Einigkeit; verstehet er die eine, da die heiligen drey Personen Ein GOtt sind, und nennets die natürliche Einigkeit; was darf er denn droben des Wortes, dreyerley? Die andere Einigkeit verstehet er die Einigung der zweyen wesenlichen Naturen in Eine Person Christi. Zweyerley Wesen nennet er die zwo unterschiedenen Naturen; wie dann seine Beyspiele selbst anzeigen.

371. Sehet, fromme Fürsten! ob nicht Luthers Verjäheen an diesem Ort, bey einem Buchstaben mit uns hälle [consonet, übereinstimme], in der langen Erklärung der Alloosen oder Gegenwechsels Materie droben gethan.

372. Ist nur die menschliche Natur eines menschlichen Wesens, oder Eigenschaft (ich pflege Eigenschaft, sonderlich, eigenlich, oder Natur, für Wesen setzen, damit ich nirgend,

[als

[als wollte ich] zwo Personen machen, möge verdacht werden); so muß je die menschliche nicht ausgebreitet seyn nach der Gottheit; nicht allenthalb seyn, sondern an Einem Ort seyn; wie dann das Wesen oder Eigenschaft der menschlichen Natur ziemet. Und ist Luther aber[mal] mit uns eins: und dauren mich nur die verführischen hochmüthigen Gäuche, die aus Luthers Buche einer Meynung seyn wollen, dero Luther ganz nicht ist. Daß aber Luther also hin und wieder wätschet, das soll billig herfür bracht und bescholten werden: dann der göttliche Geist lehret nicht, daß man mit Zank und Gehäder der Wahrheit weichen soll, sondern mit Zucht und Furcht.

373. Es gehet auch demnach Luther noch näher zu uns, da er zugiebet *), „das Brod seye „der Leichnam Christi, gleichwie die feurine „Flamme oder Wolke der Engel seye, oder die „Taube der Heilige Geist.„ Und in Summa**), „so seye zwischen dem Brod des Nachtmahls „und dem Leichnam Christi ein sacramentlich „Wesen.„ Nun ist die Wolke oder Flamme nicht der Engel; noch die Taube der Heilige Geist: so folget, daß auch nach Luthers Position oder Meynung, das Brod nicht der Leichnam Christi ist.

*) In [Luthers Bekenntniß, im Bogen] v. an [der] 5. Tafel.

**) Ist [in angezeigter Schrift Lutheri, im Bogen] x. an der 1. Tafel.

374. Daß er aber mit prædicatione indentica kommt, ist auch in der Sophisterey nicht meisterlich, als ers brauchet*): Nam sub identitate comprehenderet *identitatem corporis & panis? reali; essentiali*, siue *formali; personali;* an *rationali?* Non *reali;* nam ea est, ubi res est eadem; formæ autem, hoc est, *virtutes*, sunt diuersæ, ut: *intellectus, voluntas*, & *memoria* sunt eædem res, distinguuntur tamen virtute; alia enim est vis *intelligendi*, alia *propendendi*, alia *memorandi;* attamen istæ vires omnes sunt una eademque anima rationalis. Non *formali* aut *essentiali;* sic enim coniunctiora essent corpus & panis, quam humanitas et diuinitas; eadem enim formaliter & essentialiter sunt, quæ definiuntur per eandem formalem & essentialem differentiam. Non *personali;* nam alioqui CHRISTI persona constituta esset, ex filio DEI, filio hominis, & (ut sic dicam,) filio tritici; atque ut, quicquid est creatum in CHRISTO, passum est in cruce, ita oportuisset panem quoque crucifigi.

*) Latius distinguo, quam Scotistæ.

375. Sequitur ergo, quod solum *rationalis* est identitas, inter *panem & corpus CHRISTI;* qualis est omnis denominatiua: synecdochica, translatiua, siue metaphorica, transsumtiua, siue metaleptica identitas. Sic vir canus, est *canities;* sic *belligerat Gallia*, cum rex belligerat; sic *lapis* & CHRISTUS sunt eadem res; sic *calix* est testamentum; sic *pati*, est mori Christum, &c. En! ut omnia ista non verè sint ea, quæ esse dicimus? Attamen ratio inuenit, aut cognationem, aut viciniam aliquam, quâ quæ nun sunt eadem, aliquo modo faciat eadem; quumque verè nunquam sint eadem, eisdem tamen nominibus adpellentur. Nam quod alii dicunt, quædam esse eadem genere, specie & numero, in hac diuisione ampliter comprehenduntur. Unde nihil imperitius potuit a Luthero arripi, quam ut per prædicationem identicam tentaret, *panem* esse *corpus CHRISTI*, contendere. Sed jamdudum donauimus ei ista, modo non grauius peccaret.

376. Und darum lassen wir dasselbe dem Scoto Brulifer und Capreolo. Und wollen wir kürzlich von der sacramentlichen Einung sagen; dann die droben auch ist angerühret. Sacrament *) machen die Lateiner zu mehrmalen aus mysterio **) Griechischem Wort, das heisset etwan eine Heimlichkeit; etwan eine äusserliche Form, Figur, oder Wesen, das aber ein groß heimlich, göttlich oder ernsthaft Ding bedeutet. Und darum so finden wir etwan im neuen Testament sacramentum, für die Heimlichkeit des göttlichen Rathes, da er vor ihm hat, den Menschen mit seinem Sohn zu erlösen. Aber als wir es hie brauchen, für ein Zeichen, Form, oder Figur, mit der wir ein grosses Ding bilden und bedeuten, finden wir den Namen Sacrament nicht im neuen Testament; denn das Ephes. 5. stehet,

wird per allegoriam *sacramentum* genennet. Und wird Sacrament, also genommen, in zween Wege beschrieben. Sacrament ist ein Zeichen eines heiligen Dinges; oder: Sacrament ist eine sichtbare Form oder Bild einer unsichtbaren Gnade. Die erste Beschreibung ist die allergemeineste; wiewol die andere auch gar nichts anders will, denn die erste, nemlich, daß es ein sichtbar Zeichen oder Form seye der göttlichen Gnade, die nicht sichtbar ist. Also ist die göttliche Gnade, die uns Christum gegeben hat: Die Gnade ist uns unsichtbar; aber der Gnade üben wir ein sichtbar Symbolum, oder Zeichen, das Nachtmahl; die Gnade ([so] uns bewiesen,) zu preisen und loben. Und ist aber als viel, als ein Zeichen eines heiligen Dinges.

*) Sacramentum.

**) μυςήριον.

377. So nun das Brod und der Leichnam Christi nur sacramentlich Eines sind; so sind sie nicht mehr Eines, denn ein jedes Zeichen Eines ist mit dem Gezeichneten. Als das Bild des redlichen Coclitis, der Cocles selbst genennet wird, ists aber nicht; darum aber das Bild um seiner redlichen That willen ihm ist an Markt gestellet; so wird das Bild nach seinem Tode ihm nach genennet, da er in viel hundert Jahren nie gewesen ist. Also sind jetzt die Zeichen des Käysers und Franzosen in Neapolis, der Käyser und König; denn so man des Käysers und Königs Adler und Gilchen siehet, spricht man: Das ist der Käyser, das ist der König; und sind aber nur ihre Zeuge mit ihren Zeichen. Also ist der Königliche Scepter der König; Also sind die Schlüssel die Gewalt. Dann so man einem den Scepter oder Schlüssel giebet, so zeichnet man, daß er König, oder Magistrat, und Oberkeit seye. Und ist je der Scepter und die Schlüssel, weder König noch Gewalt. Also ist die Morgenröthe Roth, daß sie einen künftigen Koth bedeutet; und die Abendröthe eine Schöne. Also ist das Osterlamm das Päßah, der Ueberschritt, und kann doch gar nichts denn ein Bedeuten seyn des Ueberschrittes. Und das Brod der Leichnam Christi, daß es uns vorbildet, daß Christus den Tod für uns gelitten hat. 2c.

378. Je in Summa, sacramentlich Eines seyn, ist gar nichts anders, weder ein Bildniß tragen eines heiligen Dinges, da doch das Zeichen das heilige Ding nicht ist; darum [weil] es aber das heilige bedeutet, überkömmt es den Namen deß, das es bedeutet. Daraus folget aber nicht, daß darum der Leichnam Christi seye, wo das Sacrament seines Leichnams ist: dann auch die Taufe ein Sacrament des Todes Christi ist*). Müßte darum Christus allewege sterben, wo man taufet; so wäre es jetzt nicht ein Zeichen eines geschehenen Dinges, sondern ein Zeichen eines Dinges, das mittenzu geschähe. Aber das Brod und Wein im Nachtmahl sind Zeichen, des getödteten Leichnams und Blutes Christi, darum der Leichnam und Blut nicht da sind; dann wo sie da wären, so müßten sie getödtet und geopfert werden, oder aber sie wären umsonst da: es lasse dann unser Widerpart nach, daß sie nur gedächtlich da seyen, und in den Herzen der Gläubigen; denn sind wir eins.

*) Röm. 6. [v. 3. 4.]

379. Bewährniß. Ist das Zeichen, und das Gezeichnete bey einander, als unser Widerpart sagt: so muß auch das Leiden gegenwärtig seyn; dann das Zeichen, das Sacrament, ist ein Zeichen des Todes Christi, als sie auch erkennen. Wollen sie aber bekennen, das Zeichen seye wol da, und das Gezeichnete auch wesenlich da, aber daß das Gezeichnete gegenwärtiglich leide, das seye nicht. So frage ich sie: Warum diß Nachtmahl eingesetzet seye? Müssen sie mir je zugeben: des Todes Christi zu gedenken. Denn also reden Christus und Paulus; und nicht: des Leichnams Christi; sonderlich [separatim] ohne das Leiden. So nun das Leiden das fürnehme ist, darum diese Gedächtniß beschicht; und das Bezeichnete sollte da beym Zeichen müssen seyn: so müßte Christus je da leiden und geopfert werden; oder aber, das fürnemlich bezeichnet wird, das ist nicht da. Diese Rechnung, in GOttes Wort gegründet, haben wir müssen anzeigen, damit die Einfältigen der sacramentlichen Einigkeit oder Gegen-

genwärtigkeit wohl entrichtet werden: dann mich ansiehet [d. i. es kommt mir vor, mihi videtur], sie werden mit dem Wort sacramentlich verblendet, daß sie nicht wissen, was sacramentlich gegenwärtig seyn seye.

380. Aber aus diesen Erklärungen wird jetzt ersehen, daß es gar nichts anders ist, weder „ein göttlich züchtig Zusammenkommen des „Volks, oder Kirchen GOttes, zum Leichnam „Christi;„ das ist, zu der Danksagung des Todes Christi, die darum sein Leichnam genennet wird, daß man deß Tod und Marter darinn gedenket und danksaget; in welcher Danksagung man zu mehrerem Urkund seiner Liebe gegen uns, und unser Liebe gegen dem Nächsten, die Zeichen seines Leibes und Blutes herum träget, als ein äusser Zeichen seiner und unser Liebe.

381. Sehen [wir] nun, also ist der Leichnam Christi sacramentlich da. Gleichwie der Käyser oder König in Neapolis ist, darum, daß seine Zeichen darinnen sind; und ist aber der eine in Hispanien, der andere in Gallien: Also ist Christus hie in den Herzen der Gläubigen, mit grosser Freude und Dankbarkeit, daß er wahre menschliche Natur an sich genommen, unser Bruder worden, und mit seinem Tode uns erlöset, und zu seinen Miterben gemacht hat. „Aber wesenlich sitzet sein Leib zur „Rechten GOttes.„ Und wird das Brod und der Wein, die in dieser Gedächtniß mit einander genossen werden, der Leib und Blut Christi genennet, nach dem fürnehmen Ding, das hie gehandelt wird: das ist die Danksagung des Todes, den er am Leibe erlitten hat. Es sind auch Wein und Brod nicht mehr ein Ding mit dem Leichnam und Blut Christi, dann die Zeichen der Könige, die Könige sind, darum, daß sie die Gewalt der Könige zeigen.

382. Es ist auch kein Sacrament nie gewesen, das da gegenwärtig machte, das es bedeutet, sondern*) es hat angezeiget, und gezeuget, daß das da seye, das es bedeutet. Also hat die Beschneidung nicht GOttes Kinder gemacht; sondern die vorhin GOttes Kinder waren, nach dem Verheissen, die nahmen die Beschneidung, als ein Zeichen und Zeugniß des Bundes, in dem sie waren. Also das Osterlamm brachte nicht das überschreiten mit ihm, dann dasselbe nur einest beschehen war; sondern die [welche] darum ewiglich Dank sagten, die bezeugeten [selbiges], und brachten ihre gläubige dankbare Herzen zum Lamme; und in denen Herzen trugen sie den Ueberschritt. Also macht die Taufe nicht GOttes Kinder; sondern die GOttes Kinder vorhin sind, die nehmen das Zeichen und Bezeugniß der Kinderen GOttes.

*) Die Sacramente zeigen und zeugen; machen nicht gegenwärtig.

383. Also bringet das Nachtmahl Christi, oder das Brod und Wein darinn, nicht den Leichnam oder Tod Christi zugegen; sondern die, so den Tod Christi, der einest erlitten ist, erkennen, ihr Leben seyn, [d. i. daß der Tod ihr Leben sey; dieselben] bringen den in ihren dankbaren Herzen ins Nachtmahl; und nehmen damit ihren Mitgliedern das Zeichen das Christus eingesetzet hat, daß es von denen sölle genommen werden; und bezeugen die, [daß sie] seinen Tod verjähen. Daß aber hierinn von den Theologis*) geirret wird, kan man nicht für; dann sie den Spruch Ephes. 5. und Titum 3. von der Reinigung des Abwaschens mit dem Wort, und von dem Bad der Wiedergeburt, nicht erkennen, [in solchem] ἐναλλαγὰς**) seyn; daß den Zeichen zugegeben wird, das sie nur bedeuten, wie jetzt genug angezeiget ist. Dann je das ohne Zweifel ist, daß Reinigung der Seele, des einigen Geistes ist. Der Geist ists, der lebendig machet. Darzu wird auch das Nachlassen der Sünde den Aposteln zugegeben, darum, daß sie das Wort des Heils und Nachlassung predigten; dann sonst alle Gläubigen wohl wissen, ob ihnen neißwar anderer [i. e. uspiam quis alius, irgend wer anders] Ruhe der Conscienz giebet, weder der Trost in GOtt.

*) Error Theologorum, quod sacramenta aliquid conferant.

**) ἀναλλαγαὶ, i. [e.] immutationes vel commutationes munerum.

384. Daß aber Luther sagt*): „Das „Brod ist gleich der Leichnam Christi, wie die „Taube der Heilige Geist ist, und die Flam„me

„me der Engel, rc. und sagt von einem neuen „Wesen:„ Et quomodo quidam fallantur, **) quod de unitate totali per unitates partiales, & econtra syllogizant: lassen wir in seinem Werth stehen! das ist, daß es nicht eines Hellers werth ist, ausgenommen, daß er da erkennet, „das Brod seye der Leichnam Christi nicht „anderst, weder die Taube der Heilige Geist.„ Nun ist die Taube gar nicht der Heilige Geist gewesen; denn sie ist auch keine natürliche Taube gewesen, sondern allein ein spectrum, eine erscheinende Gestalt; die wunderbarlich zur gegenwärtigen Handlung geschöpft, und nach der Handlung wiederum verlassen ist. Deßhalb kein Gleichniß ist, der Tauben und Flammen gegen dem Brod, das im Nachtmahl ein Sacrament ist, und ein wesenlich natürlich Brod; nicht wunderbarlich gäch geschöpft, wie die Taube. Es ist auch die Taube, Flamme und Wolken kein Sacrament; denn Sacramenta sind der Zeichen halb gebrauchte, gemeine, erkannte Dinge, die allen Menschen offenbar sind: so sind solche Wunder ungebrauchte, seltsame, unerkannte Dinge; deßhalb das arguiren von Wunderzeichen zu sacramentirlichen Zeichen eine Irrung ist, quia non sunt ejusdem speciei, dann sie sind nicht Einer Gestalt noch Art; Wir haben aber gnug gesaget in vordrigen Schriften, daß [diejenigen] Zeichen die Wunderwerke sind, nicht Einer Art mit sacramentlichen Zeichen sind: das aber Luther und seine Nachtöner nicht wöllen sehen. Ach GOtt! sehet, wie behülfe sich der gute Mann gern! aber es muß seyn***). Er muß entweder brechen, oder aber wir wollen ihn von diesem Buch auch jagen, wie wir ihn von dem vordrigen gejaget haben. Und geben das nicht uns selbst zu, sondern wir wollen es mit dem eisernen Stabe GOttes Wortes thun, mit dem Schwerdt, das Glied und gleich durchdringet.

*) Ist im [Luther, im Bogen] u. an [der] 5. Tafel.
**) Lutherus ignorat, quid *totum* sit, &, quid *arguere a toto ad partes*, & contra.
***) Pia est hæc confidentia.

385. Erweget auch, fromme Fürsten, das er saget*): „Wo gleich ihr Text auch ungewiß „wäre, so wäre es doch sicherer, so einer von „GOTT betrogen würde**), weder von einem „Menschen, rc.„ Hie sehen wir, wie der Teufel aufhin klettert. Da Luther irret am Verstande der Worten, da soll ihn denn GOTT verstehen. Und so er mit brechten und prallen blendet und verführet, als, [wie] ich wohl merke, ihm sein eigen Conscienz sagt; so machet er ihm hie einen heimlichen Ausgang, durch den er fliehen möge. Nemlich den***): „Bin „ich verführet, so hat mich GOtt verführet; „dann ich habe auf sein Wort gepochet.„ Und denket aber nicht, daß der Pabst****) und alle Ketzer also sagen könten: irre ich in meiner Gewalt oder Meynung, so hat mich GOtt verführet; denn es stehet lauter: Was ihr bindet oder entlediget, rc. das ist gebunden oder entlediget. Oder es stehet klärlich*****): Der Vater ist grösser, weder ich. Darum ist aber niemand entschuldiget: dann die Wahrheit wird uns gnug fürgetragen, aber wir wollen sie nicht annehmen. Aber so uns GOtt gleich gar verwirfet, und in reprobum sensum, das ist, in eine verkehrte Meynung lässet fallen; müssen wir nichts desto weniger darheben. Der GOTT des Friedes wölle uns gönnen, daß wir die Wahrheit so einhellig erkennen und annehmen, daß wir alle mit einem Mund und Herzen GOtt Ehre geben, Amen!

*) Ist [in Luthers Bekenntniß, im Bogen] x. an der 4. Tafel.
**) Vide, quam impium præstigium!
***) Lutheri prætextus.
****) Pontificis prætextus.
*****) Arrii prætextus.

386. So viel, fromme Fürsten, vom ersten Theil, darinn wir viel untüchtiger Lehren und Reden haben lassen durch die Hand laufen, und allein auf das gesehen, daß die fürnehmsten Stücke gründlich bevestnet würden, Als: „Das „Abwesen des Leichnams Christi; den Leich„nam Christi umprisen seyn; bey der Rechten „seyn, und dennoch wahrer Mensch bleiben; „daß GOtt nicht möglich ist, wider sein eigen „Wort zu thun; wie der Leichnam Christi im „Nachtmahl seye; daß die Orte der Schrift, „die wir für unsern Schild haben, von Luthern „nicht entwäget sind.„ So wir nun sollten den irrigen Verstand Luthers verwerfen, wollen wir vorhin Oecolampadius kurze, aber gar tugend-

tugendhafte christliche Antwort setzen; und darnach den andern Theil, unseren Verstand der Worten, setzen, mit verwerfen des Luthers Verstand; und zum letzten von seinem Glauben reden. Und darum loset [höret], fromme Fürsten, dieweil Oecolampadio zu, so mag ich mit den andern beyden Theilen desto baß nacher kommen. Er läßt sich kindlich und schlecht ansehen, aber ihr werdet einen Mann hinter ihm finden, so ihr sein Geäder und Bein, das ist, den Sinn der Worten und Geist recht bewähret.

[Joannis Oecolampadii, Antwort auf Martin Luthers Bekenntniß vom Abendmahl Christi.]

Johannes Oecolampadius Huldricho Zwinglio, Gnade und Friede von Christo unserem HErrn.

1.

Hie überschicke ich dir, getreuer Bruder, und Mitdiener im Worte des HErrn, meine Verzeichnung, so ich auf Luthers Bekenntniß vom Abendmahl gestellet habe. Diese magst du deiner Verantwortung, wo es dich auch für gut ansiehet, anhenken, damit männiglich sehe*), daß kein widerwärtiger Geist in uns sey, wie es Luther fürgibt, und ist doch die bey seiner fürnemlichsten Bewährung eine, damit er argwöhnisch mache unsere Lehre: wiewol kundlich ist, und er selbst wider sich Kundschaft giebet, daß es Eine Meynung und allein andere Worte seynd. Man suche in seinem Buch, in dem Buchstaben S. [am] 1. [Blatt]. Nun habe ich dir nie widersprochen, und du hast dich auch mir nicht widersetzet, ja ich habe mich wohl selbst deiner Wörter gebrauchet, wie du dich auch der meinen nicht beschämest. Es seynd auch unsere Zuhörer nicht so taub, daß sie ein Span und Zertrennung von unsertwegen hierinn erhüben.

*) Concordia inter Zwinglium & Oecolampadium.

2. Nun so auch die Büchlein bey Ein stehen, und unsere Einmüthigkeit gnug kundbar; will ich ihm dasselbe nicht verantworten, wie auch andere viel Schmachworte und Spottworte; dann welchem wohl mit denselben, dem ist noch nicht gach nach der Wahrheit. Ich weiß niemand darmit zu erbauen: wird die Wahrheit erkannt, so ist es alles mit Ehren verantwortet. In mittler Zeit sind wir nicht besser, dann unser Meister Christus war. Es soll uns ein kleines seyn, daß er uns die puerilem logicam lehren will, ja lieb soll es uns seyn: dann seine Mitgesellen haben uns lange die fürgeworfen, wir brauchen ihro zu viel.

3. Daß er uns Narren schilt, und alber, auf seine Sprache; soll seyn eine Verantwortung deß, das uns andere so viel Arglistigkeit zumessen. Daß seine besten Worte sind: Schwärmer, Buben, Teufel, und dergleichen mehr; soll uns eine Erinnerung seyn, wie gar ein blöde Ding es um einen Menschen sey, den der Zorn überwindet; sind wir noch desto besser, noch desto böser.

4. Daß sich aber viel darab ärgern und stossen, vermögen wir nicht anderst wenden, dann daß wir auf das züchtigste uns der Lehr halben entschuldigen. Der HErr will prüfen, wie lieb jedem die Wahrheit seye. Ich weiß noch keinen Handel, der die Heimlichkeit der Menschen Herzen, zum theil der Gleißner, und zum theil der Bekenner der Wahrheit so frey geoffnet habe, als die Materie des Sacraments.

5. Der Gotteslästerung halb, so er uns, und dir insonderheit, der alloeosi halb auftricht, wird GOtt nicht erzürnet. Ich habe auch noch nicht anderst erfunden bey dir, dann daß du einen einigen Christum, wahren GOTT und Menschen, bekennest. Man hat bald hin und her Wörtlein aufgezwickt, einem seine Lehre zu verkehren.

6. Daß wir aber Sacraments-Feinde, Stürmer, oder Schänder genannt werden, sind wir kaum einer Sache unbilliger beschuldiget worden. Dann alles unser Schreiben und Lehren, ist darauf gerichtet, daß von den Sacramenten gehalten werde*), was sich darvon gebühret zu halten, und daß ihnen ihre billige Ehre bewiesen werde. Ob wir schon nicht so fleischlich, so grob, so capernaitisch von Sa-

Sacramenten handeln; sind wir darum nicht Sacramentstürmer. Es schilt uns mancher, der da nicht weiß, was wir glauben oder lehren: auch ob es ihnen das Leben gülte, möchte er nicht sagen: was da Sacrament? warum es eingesetzt? und wie man es brauchen söllte? Sollten wir darum Sacramentstürmer seyn, daß wir nicht bekennen, daß das Brod wesenlich der Leib Christi seye; so müssen alle Päbstler Sacramentstürmer seyn, ja auch die Lutherischen fallen nun selbst davon, und sprechen: UNTER oder IN dem Brod ist der Leib Christi.

*) Qui sint sacramentorum veri hostes.

7. Sollten wir darum Sacramentsfeinde seyn, daß wir sagen: die Materie des Brods bleibe in seinem Wesen; so sind auch alle Lutherische Sacramentstürmer. Sind wir darum Sacramentschänder, daß wir nicht wunderbarlicher unaussprechlicher Weise Wunderzeichen annehmen in Sacramenten, so ist freylich St. Augustin ein Erzfeind der Sacramenten gewesen, der es so öffentlichen schreibet. Sollten wir die Sacramente darum geschändet haben, daß wir sie nicht mit grossem Gepränge, mit viel Ceremonien, und nach deren Gebot unnützer Menschensatzung austheilen; so ist Christus und seine Apostel schuldig daran, der sich der Einfältigkeit geflissen, so wir glauben und predigen das Wort des Glaubens; von dem da stehet, Röm. 10. durch welches die Sacramente geheiliget, und Sacramente seynd, so wir lehren, durch die sichtbare Dinge zu ohnsichtbaren Dingen; in die Element die Hofnung nicht setzen, in allem sich der Aehnlichkeit des Glaubens zu befleissen, den Verstand gefangen nehmen in die Gehorsame Christi, damit die Wahrheit erkannt werde, so wir geistliche Dinge gegen geistlichen vergleichen.

8. Wie mögen wir Sacramentstürmer seyn? wo wir die Verheissung aus den Worten des Nachtmahls entführeten, und wöllten nicht zulassen, daß das Brod ein Sacrament wäre des wahren Leibes und Blutes Christi für uns vergossen, wie etliche thun; so wären wir wohl argwöhnisch. Wo wir verleugneten, daß Christus der Sohn GOttes nicht um und um seine Kraft hätte zu wirken, mit den Sacramenten, als mit den Worten, und nicht auch wunderbarlich wirkete; so wäre es kein Wunder, daß man also sich uns widersetzete.

9. Es hat aber glatt nicht die Meynung. Die Geheimniß des Glaubens verkünden wir mit den Sacramenten. Das dazu Offenbarung gegeben ist, soll uns ohnverdunkelt seyn: so auch unsere Widersächer müssen die sacramentliche Vereinigung zugeben, und selbst eine figürliche Rede in Worten setzen, die sie nicht mögen umgehen, wiewol sie es steif leugnen, und man doch um und um sie ergreifet, daß sie es annehmen.

10. Auch so sie sagen, daß der Leib Christi, nicht als ein Leib im Brod seye, circumscriptiue, oder localiter, aber sonst unbegreiflicher Weise, die aber dem Leibe so wenig zugeben mögend werden, als dem Geiste Fleisch und Bein: solt man wohl schier denken, ob sie göttlicher Eifer, oder brüderliche Liebe, oder christliche Zucht, dahin bewegen, daß sie ander Irrsal hin lassen schleichen, ob schon etliche deren gröblicher verfehlen, und uns als die schädlichsten Gottesfeinde ausrufen. Ein Wiedertäufer seyn, ist ihnen nicht so schädlich; siebenmal wäre es besser, Päbstler hören. Der Pabst Nicolaus in seinem verworfenen Urtheil hat sich wohl gehalten, allein Zwingli und Oecolampad haben das Leberlein gefressen, die soll man dermassen ausschreyen. Und haben uns doch in dem allen, das die, so wider uns schreiben, aufrupfen, nicht in einem begriffen, das so gar unleidlich sey.

11. O! wäre es als recht gethan, als es nicht ist; und wenn es uns als wohl zu Herzen wäre, als gut Füg wir hätten an vielen Orten: wie möchten wir sie so mit reichlicher Massen abbezahlen, und ihnen wieder[ver]gelten? Wem wäre es aber nütz? den unsern? Nein; denn sie begehren der Wahrheit. Denn Widersächern? Nein; die würden destomehr erbittert. Der Materie an ihr selbst? Nein; die würde destomehr verdunkelt. Unser Rachbegierigkeit? Nein; das soll nicht seyn: GOtt ist Richter.

12. Das

12. Das beste wird seyn, in Sindmüthigkeit zu antworten, und eine Zeit die Schmach tragen. Es ist in der Welt dahin kommen, daß man nicht weiß, wer gescholten oder gelobet wird. Dann es werden ehrlose Leute durch Schmeichler hoch hinauf gesetzet, und werden unschuldige Herzen mit allerley Schelmerey beladen: aber der Tag des HErrn soll es wohl eröfnen, auch werden es die Kinder des Lichts wohl mögen ermessen, wer mit der Wahrheit daran sey, werden uns auch nicht destogeringer achten. Was lieget uns an dem Urtheil der Kinder der Finsterniß? Wir wissen wohl, wem wir vertrauet haben: so der mit uns, was vermag alles Fleisch wider uns? Die Wahrheit ist stark, die sölle sich an unsern Feinden rächen. Warum wollten dann wir die Geduld verliehren? Genug ist es, einfältiglich und wahrhaftig, auf das kürzste zur Sache antworten. GOtt gebe seine Gnade, daß es mit Frucht geschehe! Amen.

13. Hie hast du meine Verzeichnung, mit dem befehle ich aber dir zu handeln, wie du vermeynest darinn nütz zu seyn. Ich weiß wohl, daß du es allein ihm alles wohl widerlegen wirst. Doch so habe ich das meine auch gethan, dieweil ich nun auch so ganz im Spiel bin. Damit sey GOtt befohlen. Von Basel, auf den 10 Tag Heumonats, Anno 1528.

Antwort Joannis Oecolampadii auf die Bekenntniß Mart. Luthers, vom Abendmahl Christi.

I.

Paulus, der heilige Apostel, so er uns Wortstreit verbeut, welche etliche vermeynen, von uns geführet werden, will nicht, daß wir darum ganz schweigen, oder die Worte der Schrift, entweder nicht recht erklären, oder übel dargethan, nicht straften. Ohnzweifel aber will er, so wir die Wahrheit erlangen wollten, söllen wir ob den Worten, ob sie schon nicht mit gleicher Klugheit herfürgebracht sind, uns nicht zweyen, damit wir uns nicht mit der Kunst schädlich aufbläheten, aber vielmehr in der Liebe des Nächsten Frommen schaffeten. Dieses wöllte GOtt, daß sich meine Widersächer geflissen hätten, in der Materie des Sacraments. Dann mich will bedünken, wir wären in vielen Sachen wohl in einem Verstand zu vergleichen, wo man doch einander recht vermerken wöllte. Es hat aber leider! bisher nicht wollen seyn. Wolan! so bitte ich den HErrn, daß an mir nichts erwinde, und ihr zorniger Trotz mit sanfter Antwort möge abgestellet werden.

2. Zum ersten, damit man mich verstehe, bestehe ich, daß ich die Worte der Evangelisten (das ist mein Leib,) ausgeleget habe, das ist ein Zeichen oder Bedeutung meines Leibes, eben in dem Verstand, wie man gemeiniglich sagt: Das Brod ist ein Sacrament, oder ein heilig Zeichen des Leibes Christi. Ab welcher Rede sich niemand bisher, so einen Verstand gehebt, geärgert hat: dann darmit ist dem wahren Leib JEsu Christi nichts genommen, daß er der wahre Leib seye: aber ihm ist zugeleget worden, daß er durch das Brod bezeichnet und bedeutet sey. Und also ist das Brod ein Zeichen, aber der wahre Leib Christi ein bezeichnet Ding. Und wie das Brod wahrlich ein Brod und ein Zeichen; also der wahre Leib Christi, ist wahrlichen miteinander der wahre Leib, und auch bezeichnet.

3. Das nimmt nun D. Mart. Luthern fremd, gleich als [ob] ich muthwillete, und es sich als wenig reimete, als so ich spräche: Christus wäre Belial; sagt: es könnte und sölle nicht seyn, und sey ganz ein verkehrter Tropus, in allen Sprachen ohnbräuchlich, rc. Darauf werde ich nun diese drey Stücke antworten; [I] anfänglich, daß der Tropus bräuchich sey; [II] hernach, daß er in der Auslegung der Worten, (DAS IST MEIN LEIB,) sölle und müsse gebrauchet werden; [III] zuletzt aber ablehnen etliche Gegenwürfe des Luthers, bey den Worten des HErrn. Wolan! lieber Leser, du sollt dich sein Spottworte und Scheltworte nicht irren lassen, sie dienen nicht hieher. Wirst wohl sehen, daß kein Muthwill ist diese meine Auslegung, kann und mag wohl ohne

alle

alle Verkehrung seyn. Damit du aber die Sache verstehest, so merke, die Worte, so wir figürlich oder Schwankworte nennen, nennet er verneuerte Worte, und einer neuen Deutung, um deßwillen, daß sie neue Deutung auf sich nehmen. Und die wir nennen natürliche, und nicht figürliche, nennet er Worte der alten, oder ersten Deutung. Da setzet er eine solche Austheilung und Regel: „Die Worte der alten oder ersten Deutung „zeigen das Ding, so das neue Gleichniß „ist; und nach der neuen Deutung zeigen „sie das neue rechte Ding, oder Wesen „selbst, als in diesem Spruch: Ich bin der „rechte Weinstock.„ Hie ist das Wort, Weinstock, ein Tropus oder neu Wort worden, welches nicht kann zurück deuten den alten Weinstock, der des neuen Gleichniß ist, sondern deutet für sich den rechten neuen Weinstock selbst, der nicht ein Gleichniß ist. Dann Christus ist nicht ein Gleichniß eines Weinstocks, sondern wiederum der Weinstock ist ein Gleichniß Christi, rc. Diese seine Austheilung und Regel wollen wir besichtigen, so viel hieher dienet, ob sie durch und durch in allen figürlichen Reden, in welchen figürliche Worte erfunden werden, gemäß und gnugsam, auch ob sie uns zuwider seye.

(SIGNA trifariam dicuntur.)

4. Die Worte seynd baß auszutheilen. Er theilet sie in zwey Theile. Wir aber werden sie in drey Theile theilen.

5. Zum ersten, die Worte der Zeichen, so proprie, das ist, eigenlich, und ohnfigürlich geredet werden, zeigen die Dinge für sich selbst an, wie sie an ihrer Natur seynd, ohn alles Aufsehen, daß sie Gleichniß mögen seyn. Als so ich spreche: Das Lamm hat vier Füsse, der Hase hat zwey lange Ohren; verstehe ich allein den natürlichen Hasen oder Lamm. Diß sind Worte, wie sie Luther nennet, nemlich der ersten und alten Deutung.

6. Zum andern, seynd Worte, so für sich selbst ihre Natur bedeuten, tragen doch auch mit ihnen Bedeutniß und Gleichniß anderer Dinge. Die zeigen sich selbst, samt ihrer Bedeutniß an, also: so ich deute auf ein Lamm, und sage: Das Lamm ist der geduldige Christus; so wird das natürliche Lamm nicht ausgeschlossen; dann ich zeige darauf: aber mit dem zeige ich auch, wie es Gleichniß trage des wahren Christi. Also: da Christus das Brod nahm, und sprach: Das; zeigt er auf das Brod, ließ Brod in seiner Natur, aber mit dem wollte er auch die Gleichniß des Brods anzeigen, wie daß das Brod habe ein Gleichniß seines Leibes. Diese Worte nenne ich sacramentliche hie, um zweyer Deutung; einer neuen und alten Deutung.

7. Zum dritten, sind Worte, die lassen fallen des natürlichen Wesens Deutung, und zeigen ein neues Wesen, deß Gleichniß erfunden wird in der alten Bedeutung Natur. Als so man spricht: Christus ist das Lamm GOttes. Da deutet man auf kein viehisch Lamm, aber auf das neue wesenlich, das Christus selbst ist, der durch das viehische Lamm gefiguriret und bedeutet wird. Diß Wort nennet Luther erneuerte Worte, und der andern Deutung; wir aber nennen sie figürliche Worte. Diese Austheilung wird nothwendig und nütz seyn.

(SIGNATA trifariam dicuntur.)

8. Du magst auch wiederum in dreyerley Wege reden von dem, so gefiguriret oder durch ein anders bedeutet werden mag.

9. Zum ersten, wie es in seinem Wesen, ohne alles Ansehen einiger Gleichniß, da ist, kein Gleichniß oder Figur, und sind Worte der ersten Bedeutniß, als: Der Leib Christi ist aus Maria geboren.

10. Zum andern, wird etwas genennet, wie es in seiner Natur, und wie es gefiguriret wird, als: Der Leib Christi ist das Osterlamm; das ist, der Leib ist ein Leib, wird aber figuriret, oder bedeutet durch das Osterlamm.

11. Zum dritten, ohne Aufdeutung auf das natürliche, sondern auf das neue Wesen, von der Gleichniß genommen; als so die Lehrer nennen den Leib Christi zu Zeiten das Sacrament des Leibes, und für das Zeichen, und nicht eben den wahren Leib, wie Augustinus in epistola ad Bonifacium anzeiget.

12. So

12. So nun hie Luther das andere Stück auslässet, et peccat in diuisione insufficiente, das ist, zertheilet ohngnugsamlich das so zu theilen, ist nicht Wunder, ob ihm seine Regel fehlet, so er spricht: Alle Tropi in der Schrift deuten das rechte neue Wesen, und nicht die Gleichniß desselbigen neuen Wesens. Ursach, warum es ihm fehlet, dann so man auf die Dinge deutet, die Gleichniß mit ihnen tragen, das ist, auf sacramentliche: werden sie mit ihrem natürlichen Wesen um der Aufdeutung willen, nicht ausgeschlossen, und wird die Gleichniß darzu angenommen; das will ich dir klar anzeigen und beweisen.

13. Du sprichst von Sant Peters Bild: Der Sant Peter ist geel gefärbet. Da lasse ich gerne zu, daß da das neue und figürliche Wort in einem neuen Wesen stehe, allein für den gemahleten St. Peter. Wo du aber sagest: Der St. Peter ist der St. Peter, der das Evangelium geprediget hat; da verstehe durch St. Peter in subiecto, im ersten Worte, nicht allein in seinem neuen Wesen, als ein Gemählde, sondern auch mit seiner Gleichniß, daß es dem wahren St. Peter ähnlich siehet; Und aber das Wort St. Peter in prædicato, da es zum andernmal genennet wird, verständiget uns den lebendigen St. Peter, und nicht den gemahlten. Wo aber dem nicht also, wäre es als viel gesagt, daß der gemahlte St. Peter geprediget hätte; und man troppet darum nicht zurück, wie Luther spöttlich saget: er hat aber darauf wenig Aufsehens gehabt, ja das ganz unterlassen.

14. Es hat Luther nicht recht verstanden die Meynung meiner Auslegung, oder aber hat sie nicht wollen verstehen. Dann er gibet für, daß ich sage, Leib, soll heissen, des Leibes Zeichen, in dem Spruch (Das ist mein Leib.); so ich doch, wo ich der Schrift hätte folgen wollen, vielmehr sollte das Wort, Leib, also verneuen, daß es den rechten neuen Leib heisse, welchem der natürliche Leib Christi ein Gleichniß wäre. Und wie er nach viel Worten saget: Es seye so viel gesagt*): Das ist Brod; gleich als bedeutete hie der Leib das Brod, und nicht Brod den Leib. Damit gehet er um, garnahe durch sein ganz Buch. Und seine Mithelfer haben es auch getrieben, und mich gegen der Welt versaget. Nun ist ihm nicht also; dann ich sage, und habe es gesaget, daß hie das BROD, sey ein Zeichen des Leibes. Dann ich durch den Leib, den rechten wahren Leib Christi, des Sohnes GOttes aus Maria der Jungfrauen geboren, verstehe: Wiewol das wahr ist, daß das Wörtlein, Zeichen, in Auslegung fält auf den Leib, wie es in den relatiuis geschicht; machet aber darum den wahren Leib Christi nicht zu einem Zeichen.

*) Regula in exponendis relatiuis.

15. Nimm ein Exempel: Ich spräche: Salomon ist ein Sohn Davids. Das Wörtlein Sohn lenket sich auf das Wörtlein Davids. Nun ist darum nicht die Meynung, daß David der Sohn sey; aber er ist der Vater, und Salomon ist der Sohn. Sonst würde man auch in der heiligen Dreyfaltigkeit, die Personen mögen vermischen, und aus dem Vater den Sohn machen; und wiederum. Also auch hie sage ich: Das ist das Zeichen des Leibes, so lehnet sich das Wort Zeichen auf das Wörtlein Leib; und ist darum nicht zu verstehen, daß der Leib sey das Zeichen, sondern er ist der wahre Leib, der für uns gegeben; aber das Brod ist das Zeichen.

16. Da möchte ich dir tausend und aber tausend Exempel geben, und alle Sprachen die vermögen es. Doch so sey es gnug an einem! Ezech. am 4. stehet: O du Menschensohn, nimm dir einen Ziegel, den lege vor dich, und reiß die Stadt Jerusalem darauf, und Würste [d. i. arietes,] stelle gegen ihr Bollwerk, 2c. Aller am 5. Cap. saget er: Diß ist Jerusalem, die ich unter die Heyden gesetzet habe, und in ihre Umkreisländer, und sie hat widerbefzet meinen Gerichten mehr, dann die Heyden, 2c. Hie läßt sich die Sache sehen, im 4. Cap. will Ezechiel, daß die Stadt Jerusalem abgerissen werde. Merk, die wahre Stadt möchte nicht auf einem Ziegel abgerissen werden, und wesenlich darauf stehen; aber die Figur und die Gleichniß einer Stadt, wie der tropus in der dritten Aus-

rechnung vermag. Hernach im 5. Capitel sagt er: Diß ist Jerusalem, (das ist, der gerissene Ziegel mit der Form und Gestalt, ist Jerusalem,) die ich unter die Heyden gesetzet habe. Da wollte ich hören, wie sie mir dieses auslegten. Wollten sie sagen: Der gerissene Ziegel ist wesenlich das Jerusalem, welche ist die Stadt GOttes: das ist nicht; dann sie auf keinem kleinen Ziegel gestehen möchte. Oder wollten sie sagen, Jerusalem ist das erneuerte Wort, wie sie es nennen; wie würde sich dann reimen, daß das andere [abgezeichnete] Jerusalem nach dem erneuerten Wort, habe GOtt mehr erzürnet, und seye mitten unter die Heyden gesetzet worden; das wäre nun ungeschickt. Unser Auslegung aber erfindet sich, und ist auch die einfältigste und reineste, daß das Jerusalem auf dem Ziegel ist eine Bedeutung des wahren Jerusalems; und ist darum das wahre Jerusalem nicht die Figur, aber das abgerissene Jerusalem auf dem Stein, wie sich dann solches auf das artigste erreichet.

17. Gib Exempel, woher du nümmen willt, sie werden dir nicht fehlen. Also auch ist der Same eine Figur des Evangeliums; das Lamm, der Fels, und Passah eine Figur Christi; wird um und um beständig seyn: ja auch ausserhalb der Schrift ist Sant Peter der gemahlte, eine Figur und Zeichen des wahren. Summa summarum! Luther sage was er wölle, so giebet es sich frey, daß die ersten Wörter in denen Reden sind die Figur, aber die Nachworte sind die gefigurirten, wiewol in der Auslegung sie sich legen auf das so gefiguriret ist. Darum sind es eitel ohnbesonne und ohnnütze Rede, die er mit grossem Pracht hat ausgegossen: Es seye nicht möglich.

18. Item, daß Luther viel Exempel anzeucht, ist gering zu achten, weil er sie alle ohnbillig und ohnordentlich wider alle Logiken, umkehret. Dann es hat weit eine andere Gestalt auszulegen, so man das, so bezeichnet ist, voran setzet, und das erneuerte oder figürlich Wort hernach; dann so man das Zeichen vorsätzte, also: So man spräche: Evangelium ist der Samen, oder: Christus ist der Fels; dann gebühret es solches also auszulegen: Das Evangelium ist bedeutet durch den Samen; Christus ist bedeutet durch den Felsen. So ich aber den Felsen vorsetze, und spreche: Der Fels war Christus, sage ich recht: Der Fels bedeutet Christum, der Same bedeutet das Evangelium. Hie soll Luthers Conversion oder Umkehrung im bodennichs. Exempel: Der Reif ist ein Zeichen des Weins, daß ich darauf platzen wollte, daß der Wein hergegen auch ein Zeichen sey des Reifes. Also thut ihm Luther, so wir sagen: Der Fels ist ein Zeichen, oder Figur Christi; kehret [er] es untreulich um, und sagt: Christus sey ein Zeichen des Felsen. Diese Umkehrung möchte es erleiden: Der Fels ist ein Zeichen Christi, ergo das Zeichen Christi ist der Fels. Diß folgte auch: Das Lamm ist ein Zeichen Christi; kehre es um, so lautets: Christus ist bezeichnet durch das Lamm. Ich mag mich sicher nicht genug verwundern, daß die Gelehrten in solchen offenbaren Sachen behangen, und uns mit der Sophisterey betrüben und bekümmern wöllen.

19. Eine andere ohntüchtige Regel setzet auch Luther also *): „Wo das Wörtlein, IST, „in einer Rede eingeführet wird, da redet man „gewißlich vom Wesen desselben Dinges, und „nicht von seinem Deuten.„ Wie bewähret er aber diese Regel? Eben mit der vorigen ohnnützen Regeln Exempel. Jedoch, so soll es ihm nicht ganz verworfen seyn. Dann wie er in einem jeden Worte kann zwo Bedeutungen führen. sollte er es auch billig hie in dem Wörtlein IST erfinden mögen; also: etliche Dinge haben ihre Natur und Wesen an ihnen selbst in der Natur, von deren jedlichem wird recht und wohl gesagt (ist wesenlich): Etliche haben ihr Wesen zum theil nach Ausrechnung der Vernunft, ob sie schon ganz nichts seynd in der Natur, also daß es dahin kommt, daß man auch dem nichtig das IST zuschreiben möge, und sagt: nichts ist nütz: und alle bedeutliche Dinge, die haben ihr IST ja in ihrem WERD, darum auch das Wörtlein (τουτ' ἐστιν) und id est, bey uns, oder, das ist, ist so viel gesagt, wölle dienen zu Auslegung, und

ist

ist ein bedeutet JST auch ein JST, hat auch sein Wesen nach seiner Art.

*) Duplex *esse*, naturale & intellectuale.

20. So nun in der vor gemeldeten Dinge Austheilung gesaget ist, daß etliche Dinge tragen mit ihnen, und werden bekleidet mit der Deutung; so ist ihnen die Deutung als gemehrten und vermischeten Dingen, auch ein Wesen. Wie man nun fragen mag, einem Dinge nach, *was* es sey nach seiner *Natur*; also mag man auch fragen, was es sey nach seiner Bedeutung. Man mag je in einer gemein [überhaupt] fragen: *was* ist *Bildniß*? und antworten: es ist eine Gleichförmigkeit; so ist Gleichförmigkeit für sich selbst ein Wesen. Also weit streckt sich der gemeine Name, *Wesen*, aus, und das Wort JST. Darum nicht von nöthen, daß man zwo Fragen führe, eine von dem Wesen, *was* es sey? und die andere, *was* es bedeute? wie Luther sagt. Es sollte doch keines Antwortens dürfen, wo man uns die Zeit nicht also ohnnützlich abstrickte. Es mag ja seyn, *) wo man eines Dinges *Natur* begehret zu wissen, und hernach die Bedeutung, daß man zwo Fragen stellet, um Unterscheidens willen. So aber das natürliche Wesen kundbar ist, und die Bedeutung ersuchet wird: Was ist es aus dem Weg, ob man schon durch das JST, die Bedeutung des bedeutlichen Wesen erforschete? Darum so widerspreche ich ihm auch in dem, es könnte nicht gleich gelten: Das JST St. Peter; und: BEDEUTET St. Peter.

*) *Significatio* per, *quid est?* quæritur, vbi naturale (*ESSE*) manifestum.

21. Diese Dinge wollen wir weiter mit Exempeln bewähren. Man hat ein Triumph-Feuer gemacht, fraget einer: was ist das? man antwortet ihm: es ist ein Feuer. Darmit hat er dem fragenden nicht gnug gethan; dann er weiß das vorhin, und er will etwas anders hören, nemlich, was es bedeute? so fraget er dennoch: Was ist das? so ihm aber geantwortet wird: Es ist ein Freuden-Feuer; da mag er wohl abnehmen, *was* es bedeute. Also ist ihm auch in den Sacramenten; man fraget nicht; was Brod seye, der Materie nach? aber der Bedeutung nach. Es wusten die Jünger im Nachtmahl vorhin wol, daß Brod Brod war, oder auch Brod brechen; das durfte man sie nicht lehren. Aber das bedeutlich Wesen söllte ihnen offenbaret werden, und hätten es auch nicht gewust, wo es ihnen nicht ausgeleget wäre „worden, durch „die Worte, welche ihnen ge„ben solches Wesen, zu dem es verordnet ist,„ daß das Brod ein Zeichen seye des Leibes, und wird der Leib dannoch für den natürlichen Leib Christi verstanden. Dann der Name, Zeichen, wird verstanden von dem Brod, wiewol es gesetzet wird nach dem, JST, zum Leib.

22. Hiemit wäre allem andern Geschwätz auch wohl geantwortet, das Luther in Auslegung Lucä treibet. Dann wie ich das Blut bey Matthäo und Marco lasse seyn das *wahre* Blut Christi, also auch bey Luca und Paulo; doch daß das Wort der Auslegung, vor dem Wort, neuen Testament, stehe, nemlich, daß der Becher seye ein Zeichen des neuen Testaments: nicht, daß das neue Testament das Zeichen seye, aber der Becher: nicht der Leib das Zeichen, aber das Brod. Darum darf es daselbst keiner Antwort, so er fürwirfet, daß ich nicht bekanntlich [confitens] bin, wiewol er mir einen Argwohn giebet, er habe diese Auslegung wohl erkennet, und mache sonst ein gutes Männlein aus mir.

23. Hernach wer da sehen will, der mag es ohnbeschwert thun, daß ich an dem Spruch Tertulliani nicht betrogen bin. Er thut gleich, als verstünde ich Tertullianum de figura sermonis in Grammatica, das hat er je nicht errathen; ob ich schon von figürlichen Worten hin und her rede, so sage ich doch nicht, daß *figura* bey Tertulliano dahin deute; dann es ist als viel, als Zeichen, wie er selbst wohl zu verstehen giebet, lib. 5. aduersus Marcionem, da er ein Sacrament nennet, Brodes und Weins, das er vor eine Figur genennet hat. Luther sollt gleich auch sagen: *Sacramentum* wäre eine Figur in der *Grammatica;* damit man sähe, daß es Gespötte wäre. Er zeigte sonst gnug an, das Zeicheley; was bedürfte es dann hie des *Wesens*? auch ist es nicht, daß Tertullianus mich dahin ge-

bracht habe, also vom Sacrament zu reden. Sollte ich aber einem Lehrer auf Erden danken, meines Verstandes halben hierinnen, so dankete ich billig Augustino. Aber diß dienet nicht hieher.

24. Es hat hernach Luther andere schlechte Einreden, die bringet er mit Ohngestüme und Ohnzucht herfür, und möchte es aber wohl gütiger dargeben: aber ich achte, er vermeyne, es stehe ihm nur treflich wohl an. Wir wöllen sie nach einander setzen.

25. Die erste: Wo man sprechen wöllte, daß des HErrn Brod und Wein allein zur Gedächtniß des Todes Christi aufgerichtet seye; so dürfen wir des Textes nichts, wir haben gnug in dem, als wir lesen: Nehmet, esset, solches thut mein zu gedenken! Oder, worzu ist der Text nütze? Mag man doch des HErrn Tod bedenken, (welches die Hauptstück und einige Ursach des Abendmahls) ohn solchen Text *). Antwort. Wir sagen, daß im Nachtmahl nicht allein ein Gedächtniß und Danksagung seye; dann wir GOtt auch an allen Orten und zu allen Zeiten loben und danken sollen, wie der Psalm sagt: Meine Seele, lobe den HErrn, und vergiß aller seiner Gutthat nicht. In allem Ort seiner Herrlichkeit lobe den HERRN. Und aber eins: Ich will loben den HErrn zu aller Zeit. Doch so soll auch eine gemeine Danksagung seyn, welche nicht zu aller Zeit, auch nicht **) mit sonderlichen Ceremonien, befohlen. Hierum ist uns ein sacramentlich Zeichen eingesetzet worden, zu Vereinbarung des Volkes dienlich, in welchem uns verkündet würde, worinn und warum wir danksagen miteinander, nemlich sind wir dankbar, daß „wir „durch den Tod Christi erlöset sind, und sein „Verdienst uns auch zugetheilet werde.„ Dieses aber hat sollen in einem äusserlichen Zeichen befohlen werden. Wo aber die Zeichen allein fürgestellet wären worden, und nicht ausgeleget: wer hätte uns gesagt, worinn die Danksagung stünde? Wer wöllte uns gesagt haben, was das Brod bedeutete, und Christus darmit vermeynete? Wo Christus mit den Worten seine Thate nicht hätte ausgeleget, woher wüßten wir, daß es ein Sacrament wäre? Es gilt ja nicht, solche nothwendige Sacrament „aus eigenem Kopfe erdichten; Darum „uns „von nöthen war solcher Text, da eingesetzet„ wurde das Sacrament, und gegeben der Befehl mit bequemer Auslegung.

*) Quare necessaria verba hæc: *Hoc est corpus meum.*

**) [Diß Wort nicht, ist hier wol aus Versehen ins autotypum gekommen; denn es einen ganz widrigen Verstand verursachet, weil von der Danksagung beym Sacrament die Rede ist.]

26. Zum andern, fraget er: *) Warum Christus die Bedeutung (Luther nennet sie aufs spöttlichste Deuteley) eben DESMAL lehren müßte? Antwort: Wir sagen nicht, daß Christus es müßte, aber billig und weislich es sollte thun. Dann zu der Zeit sollten die neuen Ceremonien eingesetzet werden, da die alten jetzt aufhöreten; und da auch Christus noch hie auf Erden in solcher Weise, daß er die anfienge und als unser einer seye, annehme. Und da sie anfiengen, sollten sie auch erkläret werden.

*) Quare ILLO tempore exposita verba.

27. Zum dritten, fraget er: „Worzu ist es „nütz, daß ich weiß, das Brod bedeute des „HErrn Leib? Was hilft dem Glauben solche „Allegorien, die auch die Gottlosen und Teufel „erfinden könnten? Was schiedts [würde es „schaden], ob ich nimmermehr wüßte, daß das „Brod Christus Leib bedeute? Wir hätten es „doch mögen aus uns selbst erfinden, und sonderlich, dieweil keine analogia fidei da ist:„ Antwort: So Christus allein der ist, den GOtt aus den Brüdern erwecken ward, [quem deus ex fratribus resuscitaturus erat], nach Mose,*) das Gesetz zu erneuern, die Ceremonien zu ändern: hat es billig auch ihm zugestanden, die zu erklären. Dann wiewol auch andere vielleicht durch seine Eingebung hätten solche Gleichniß abnehmen mögen; wäre man doch darinn nicht vergewissert worden, daß eben diß sein Wille und kein anderer. Es hat aber eine andere Gestalt, mit den Allegorien in den Sacramenten und in anderen. Es halten die Sacrament inne die Heimlichkeit, von GOtt allein den Wahr-Gläubigen geoffenbaret, das Wort des Creuzes, das ohne Nutz nicht erkennet,

kennet, ohn Schaden nicht verachtet wird. Ob aber der Teufel schon etwas erkannte, sollte es darum Christus nicht lehren?

*) Christi erat, *explanare* sacramentum.

28. Nun **) hat Christus hierinn eingeschlossen, Worte der Verheissung, als ein Kern und Herz der Sacramenten. Wer kann aber uns Verheissung bey einem Sacrament geben, dann allein Christus? Hie stehet die Verheissung, daß Christus für uns gestorben, und für uns genug gethan hat, wie es hernach wird folgen, und hat uns das alles wohl durch die Zeichen, als durch die Worte, zu erkennen gegeben. Wer nun sagen darf, daß das äusserliche Worte kein nütz seye, der mag auch sagen, daß die Auslegung der Sacramente kein nütze seye. Wer nun sagen darf, daß die Worte der Verheissung nicht treiben zum Glauben, und seyen unähnlich dem Glauben; der mag auch sagen, daß die Worte Christi verfehlen der analogia fidei, und führen uns nicht zum Glauben. Oder aber, erkennen, Christum gestorben seyn für unsere Sünde, und auferstanden, ist nicht das Wort des Glaubens? Man soll, ob GOtt will, sehen, wer in der Materie und Worten des Sacraments, des Glaubens verfehlet. Aber Luther gibt es schlechter und stümpfer dar, wenn es von uns gelehret wird.

**) Explanatio sacramenti *utilis*.

29. Zum vierten: Warum hat doch Christus das mit verborgenen *) Worten bey seinen Aposteln gehandelt? Die Lutherischen Pößlein, lasse ich fallen. Antwort. Den Aposteln ist es als wenig verborgen gewesen, als daß sie durch das Osterlamm geführet sind worden in die Gedächtniß der Ausführung aus Egypten. Die Art zu reden war ihnen nicht ungewohnsam; sie wußten wohl, daß Brod Brod war, und [sollten] aber auch lernen, was das Brod bedeutete. Hierum leget ihnen Christus aus, was er durch die sonderliche Ceremonien vermeynte, nachdem und er schon die Letze getrunken hatte mit ihnen. Und was war es für eine Difficultät oder Schwere es daran, so er ihnen vorhin oft das Leiden vorgesagt hat mit Worten, und jetzt aber mit einem Zeichen und mitlaufendem erklärenden Wort verkündet. Der Lutherische Verstand, den etliche hie träumen, daß das Brod sollte wesenlich seyn der wahre Leib Christi, oder daß er in, oder unter dem Brod seyn sollte leiblich, möchte ihnen nicht in Sinn kommen; sie hätten sich deß sonst ja auch nit dem wenigsten lassen merken, sintemal sie sonst nichts ungefraget liessen.

*) Verba cœnæ Apostolis clara.

30. Zum fünften: Wo stehet solche Gleichniß im Brod und Wein, damit das Brod bedeute seinen Leib für uns gegeben, und daß der Wein bedeute sein Blut für uns vergossen? Die Frage stellet er mit viel umschweiffenden Worten, deren ich mich nicht zu ihm versehen hätte, der da bisher so treulich und Christlich auf die Verheissungen gewiesen hat. Nun er verneinet die Gleichniß dürr heraus. Wir wollen aber das baß mit der Hülfe GOttes anzeigen.

31. Antwort. Es ist eine heitere Gleichniß in der Natur und Schrift: Dann Brod und Wein sind erschaffen zur Speise und zum Trank, zu Aufenthaltung des Lebens, und zu Erkickung und Freude des Herzens, wie der 104. Psalm saget: Daß du Brod aus der Erden bringest; und der Wein erfreuet des Menschen Herz, und seine Gestalt gleisset vom Oele; und das Brod des Menschen Herz stärke. Wie aber das Brod zu essen seye, haben wir auch, so lange es beschlossen ist vor dem Gesind, wird es nicht speisen, aber man muß es heraus geben, wie die Weise Frau, Prouerbior. 31. Sie hat gegeben die Speise ihrem Hausgesinde. Und wird das Brod getheilet und gebrochen, damit es zu niessen seye. Es wird auch das Korn gemahlen, und gebrochen, damit es zu einer Speise werde. Deßgleichen ist es mit dem Wein, so lange er im Faß oder grossen Kanten [Kannen] ist, wird er nicht getrunken; aber so er in die Becher geschüttet oder gegossen wird: Und anfänglich so lang er in den Weinbeeren und Hülsen ist, so ist er kein Trank; aber so er gepresset, und getrottet wird in den Keltern oder Trotten, denn wird er ausgegossen. Die Gleichnissen mag niemand leugnen, sie sind offenbarlich in der Natur.

 32. Nun

32. Nun wollen wir sehen, ob sie auch Christo zugeleget werden. Daß der Leib Christi uns geistlich zu einer Speise, und sein Blut zu einem Trank verordnet seye; mag niemand leugnen, so das sechste Capitel Joannis lieset, da er sein Fleisch ein Brod und Speise nennet, und sein Blut ein Trank. Diß Brod ist eine Zeitlang, so viel als beschlossen gewesen, und war ein Brod der Engel, den Menschen unerkannt. Aber als sich Christus für uns in den Tod hat gegeben, da ist er uns zu einer Speise worden; da ist das Brod gebrochen worden; damit es, wie es vom Vater in Ewigkeit versehen, ausgetheilet, wurde uns zu einer Speise. Von diesem Geben, saget der HErr Christus selber, Joann. 6: das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich werde geben für das Leben der Welt. Ist nicht das klar genug verglichen? Dann es je gewiß ist, in den Worten, daß er sich in den Tod hat zu einem Opfer gegeben für das Leben der Welt. Das hat bisher Luther in seiner Schrift oder kein Christ nie geleugnet. Wie oft sagt uns das die heilige Schrift Röm. 8. Cap. seinem eigenen Sohn hat GOtt nicht verschonet, sondern für uns alle hat er ihn dargegeben. Gal. 1. Cap: Er hat sich selbst gegeben für unsere Sünde; und daher ist er allererst worden unsere Speise. Da das Weizenkörnlein verfaulete, da brachte es erst Frucht; und da er erhöhet wurde, da zoge er alle Dinge an sich. Will man die Gleichnisse nicht erkennen, so wird man freylich keine erkennen.

33. Deßgleichen sage ich auch von seinem Blut. Wir erkühlen und erfrischen mit Freuden unser Herz, daß uns durch Christum unsere Sünde verziehen sind, als mit einem geistlichen Trank. Und dazu ist verordnet das Blut Christi JEsu, durch welches auch der Bund versichert ist, und mit ihm ist er ein oberster Priester, in das Heiligthum Einmal, zu versühnen den Vater, eingegangen. So lange nun das Blut unvergossen, war nicht genug geschehen für die Sünde; aber an der Trotten [Kelter] des Creuzes da wurde das Blut ausgegossen, und uns eingeschüttet, damit wir trünken. Ist das nicht auch ein Gleichniß? Wie möchte doch da etwas gleichers gesagt werden, wie das Brod eßlich werde, und der Wein trinkbar.

34. Zum sechsten; so man den tropum nicht setzet auf die Worte: Esset, nehmet, brechet, „danket, rc. „was dienet dann die Gleichniß „hieher? Es muß Gleichniß im Brod und Wein „seyn, wie es gegeben und gemartert worden „für die Sünd, oder aber die Gleichniß soll „nicht?„ Antwort. In Gleichnissen *) müssen nicht alle Wirkungen und Eigenschaften in allweg gleich, in den Dingen, so vergleichet werden, erscheinen. Etliche Werke und Eigenschaften, vergleichet man, Werk gegen Werk, Eigenschaft gegen Eigenschaft zu rechnen. Als im Samen, dessen [Eigenschaften] klein unachtbarlich sind, und viel Frucht bringen. Er der natürliche Same dürfte darum nicht verspottet werden von den Pharisäern und unter viel Menschen ausgespreyet, und die bekehren. Auch ist ihm das Evangelium gleich, und darf aber darum nicht vom Ackermann ins Feld geworfen oder gesäet werden, oder auch Frucht tragen. Also hie, ist eine Eigenschaft des Brods, eßlich zu seyn, und vorhin gegeben und gebrochen werden. Im Leib Christi herwieder, ist auch, eßlich seyn, und aber fürhin gegeben und gebrochen werden, auf seine Weise; nemlich, gedemüthi„get zu werden, bis aufs allerniederste. „O wie „ist diß Brod mit Dornen, Backenstreichen, „Ruthen, und Geisseln, Nägeln und Sporen, „uns so ganz geniedert, fürgeschnidten, damit „es uns eßlich würde!„ Was ists aber, daß wir den tropum nicht auf die Wörter setzen? Genug ist es, daß durch den tropum erkennet werde, welches Wort die Gleichniß habe; so wird man die Werke auch frey vergleichen mögen. Und ist weit schöner geredet, dann hätte er gesagt, das ist mein Leib, der für euch gemartert wird. Aus dem Blutvergiessen, das hernach folget, war wohl zu vermerken, wie der Leib söllte gebrochen werden, damit er uns zu einer Speise füglich würde.

*) Ratio similitudinum.

35. Zum siebenten: „Wenn Christus wöll„te ein Abendmahl einsetzen, da nicht sein Leib „und Blut, sondern nur [ein] Gleichniß seines „Leibes

„Leibes und Blutes, innen wäre; so hätte er „billig uns das alte Moses-Abendmahl, mit „dem Osterlamm gelassen, welches aus der „massen, und rund um, aufs feineste seinen „Leib für uns gegeben, und sein Blut für uns „vergossen, zu Vergebung der Sünde, deutete. „Und sollte je, das neue Testament ein Licht seyn „gegen dem alten, so findet man da das Wider„spiel; und ist doch dort ein lebendig Lamm und „Blut, das viel klärer ist, dann Brod und „Wein.„

36. Antwort. Es ist kundbar, warum *) die alten Opfer und Ceremonien sollten aufhören: dann wo sie noch im Schwang wären, (Christus hätte sie dann auf ein neues aufgesetzet,) so müßte Christus noch geopfert werden; es müßte noch das fremde unschuldige Blut vergossen werden. Das soll nun nicht seyn, nachdem und das Blut schon vergossen, das [d. i. von welchem ehemals] wir hören sollten: Christus soll geopfert werden. Aber weger ist es, [daß] da Zeichen seyn anzeigende, daß wir nun ersättiget werden, und danksagen daß solches schon erfüllet seye, und weiter kein ander Blut erfordert werde. Wir lassen auch nicht zu, daß die Ceremonien **) des alten Gesetzes, so mit Blut geschahen, und lebendig Thier innhielten, klärer gewesen seyen. Es war ganz wenigen des alten Gesetzes kundlich, wie Christus im Osterlamm oder in andern Opfern bedeutet wäre: dann es stunden nicht so klare Worte da, daß solche Opfer auf Christum sollten deuten. Wie war dann das alte Testament klärer? So nun hie durch Zuthuung der Auslegung, ists tausendmal klärer, daß Christus geopfert ist: dann es vorhin ohn das Wort war. Dazu ist Christus selbst das Licht und die Wahrheit, seine Ceremonien aber nicht, welche an ihnen selbst eben als dunkel wären, als die im alten Gesetz; aber durch den Zusatz der auslegenden Wörter, sind sie auch klärer, und deuten baß auf Christum.

*) Cessatio veterum sacrificiorum.

**) Ceremoniæ veteres, nouis non sunt clariores.

37. Sollte aber darum das Brodbrechen und der Becher nachgültiger seyn, dann das Osterlamm, sintemal kein Leben im Brod, kein Blut im Becher? So tadele und strafe man gleich auch die Taufe, darum daß die Beschneidung hinnimmet das Fleisch am Leibe, und die Taufe allein das unsaubere. Warum siehet man nicht, was Kraft im Brod, daß es das Leben gebe? Lieber! der Bedeutniß nach, *) ist das edler das sein Leben verleuret, und mag es einem andern nicht geben; oder das da verleuret seine Freude, und mag es einem andern nicht geben; dann das, so einem andern das Leben und Freude mag geben? Ich halte, das seye edler, das das Leben oder die Freude giebet. Wolan! so wird das Brod und der Wein um der Bedeutung willen viel edler seyn; dann ihre Eigenschaft ist, speisen zum Leben, und bey Leben zu halten, und tränken zur Freude, und also den Ohnmuth wenden. Darum sie gar herrlich uns das himmelische lebenhaftige Brod bedeuten.

*) *Viuificum* nobilius *non vifico.*

38. Item, soll das die Gleichniß hinweg nehmen, darum, daß das Brod nicht lebendig und der Kelch nicht blutig ist? So ist die eherne Schlange ohnbillig eine Figur Christi; oder das Weizenkörnlein, das im Erdreich verweset; oder der Traube, den die Landspäher [Kundschafter] an einer Stangen trugen. „Hierum dürfte man freylich Christum nicht zu „Schulen führen. Gnug Lichts ist da, ja dem „so Augen hat zu sehen.„

39. Zum achten, hat Luther eine Einrede, wie „das Brechen nicht möge vergleichet wer„den zum Tode Christi, oder zum Creuzigen; „dann es seye, ohnerkanntes durch ander ohner„kanntes lehren.„ Darauf ist schon geantwortet. Dieweil Christus *) so klar saget, daß sein Blut vergossen soll werden; so ist gut zu wissen, daß das Brechen in dem Leibe Christi, das Leben kosten würde. Es ist auch leichtlich zu verstehen, wie ein Leib bricht, als wir ein gemein Sprüchwort haben: „Du mußt „das thun, und solltest du darüber brechen oder „zerspringen;„ das ist: bis in die letzte Noth kommen; und muß darum nicht eben Stücke geben. Wie kann uns aber das so ungewohnet seyn, so wir doch lesen in dem 22. Psalm: Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Herz ist

mir

mir worden in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs; und sagen auch, das Weizenkörnlein seye ganz verwesen; und andere Sprüche dergleichen.

*) Corpus Christi frangi.

40. Zum neunten: Es ist einerley Brechen, da er saget: Er nahm das Brod und brachs, und: das ist der Leib, der für euch gebrochen wird; „Darum mag das Creuzigen „nicht dadurch verstanden werden: dann Chri„stus hat sich nicht selbst gefangen, wie es doch „seyn müßte, wo brechen soviel als tödten; „dann er das Brod selbst nahm, und brachs „mit seinen eigenen Händen.

41. Antwort. Daß es Ein Wort seye, mag niemand leugnen: aber anderst bricht das Brod, und anderst bricht der Leib; haben aber doch ihre Vergleichung unter einander, daß sie zu gutem anderen zerbrochen werden, und in dem ist es einerley. Ich sehe noch nicht, das hindern möge, daß der gecreuzigte nicht möge genennet werden, zerbrochen seyn. Wo man den zerbrochenen Leib liesse nur seyn in der andern Zahl der figurirten Dinge, von welchen oben gesagt; so finde sich fein die Kraft, daß der Leib habe eine Zerbrechung, nach tropischer Rede Weise; und wir doch das Brodbrechen, nicht ausgeschlossen haben. Ich poche nicht gern auf mein Schreiben; das habe ich aber keinen Zweifel, daß der Innhalt des Wortes nicht wäre ohnerkannt.

42. Daß aber gesagt wird: *) „Christus ha„be das Brod gebrochen, er habe sich aber nicht „selbst gefangen, und getödtet.„ Antwort: Wie? wann wir die Augen aufthun, sehen wir „nicht, daß „er sich selbst dargegeben hat, selbst „geopfert hat, und, da er wollte, seinen Geist „aufgegeben hat, sich selbst bis in Tod gede„müthiget hat,„ damit er sich uns gäbe, daß wir ihn zu einer Speise annähmen? Darum sagt GOtt der Vater beym Zacharia [c.13,7.]: Ich werde schlagen den Hirten; und Christus spricht: Er seye der gute Hirte, der seine Seel setze für die Schäflein. [Joann. 10,12.] So hat er freylich auch selbst uns das Brod gebrochen; ja, er giebet es uns auch als wol, als der himmlische Vater, dieweil sie Einer Gewalt sind. Ist freylich darum nicht noth, daß sich Christus selbst tödte, auf daß die Gleichniß bestehe.

*) Quomodo Christus suum corpus fregit.

43. Zum zehenten: „Wie kann es ein „Gleichniß seyn, so da nicht da ist der Gleich„niß Hauptstück, nemlich, daß für uns etwa zu „Erlösung das Brod gebrochen und der Wein „vergossen werde? Das muß auch da seyn.„ Antwort. Das ist aber ein neu Recht, daß eben im höchsten muß die Vergleichung seyn. Nun es sey also! *) Ist nicht die Gleichniß ganz reichlich da, so das Brod das Leben enthält, und der Mensch im Brod lebet, und der Wein das Herz erquicket, von Furcht; wie dann wir auch durch den Tod Christi haben das Leben erfunden, und durch sein Blutvergiessen, Friede, Freude, Ruhe, und Jubilirung unser Conscienz und Seelen? Ist dann Erfreuung der Conscienzen anderstwo her, dann aus Verzeihung der Sünd, und Erkenntniß des Bundes mit GOtt dem Vater im Blute Christi JEsu? Was ist nun Mangels da? Wir haben in dem Gegenbild das Leben und Freude, als die höchsten Stücke, und ist wohl abconterfeyet.

*) Scopus sacramenti.

44. Zum eilften: „Sie sagten auch gern, „Joannes schreibet [c. 19,36]:„ Es soll kein Bein an ihm zerbrochen werden, auf daß „die Schrift erfüllet werde. „Darum lau„tet die Schrift nicht, daß man Brechen auf „Christus Sterben reime.„ Antwort. Man sagt nicht *) daß Christo ein Bein zerbrochen seye; aber sein Tod ist dennoch ein Brechen billig genannt, da sich Seel und Leib getrennet haben, und aus einem Ganzen ist ein Zertheiltes worden, damit es uns ganz mitgetheilet würde. Dann an dem Namen Brechen, darf man sich nicht besorgen, dieweil er sich doch selbst nennet einen Wurm, und ja Medyko (מרכה) **) bey Jesaia am 53. Capitel genennet, das ist ein zerknitster als in einem Mörser, und das um unserer Sünde willen. Und also bestehet diese Gleichniß in allewege frey, ohngeschwächet und beständig.

*) *Corpus Christi* frangitur non *ossa*.

**) [Medúkka, מדכא. Jes. 53,5.]

45. Zum

45. Zum zwölften. „Es hat doch der „Kelch auch kein Gleichniß mit dem Blut, daß „es ausgegossen werde für die Sünde.„ Hierauf ist gnug geantwortet *). Es hats die Natur und Schrift inne, und ist ganz ein gemeines, da man lieset im 1 Buch Mose am 49 Capitel: Er wird waschen seinen Mantel in Weinbeerblut. Wird der Wein also genennet, nicht allein der Farbe halben, sondern auch des Ausdruckens halben; daß der Saft im Weinbeer gleich ausgedruckt wird, wie das Blut, das da in Adern wohnet. Also auch der Prophet Esaias am 63. Cap. da er redet von Vergiessung des Blutes des Gottlosen; da vergleichet sich GOtt einem, der die Trotten [Kelter] allein trottet, und sagt: Ich habe sie in meinem Zorn getrottet [gekeltert], und in meinem Grimm zertreten, also ist ihr Blut auf meine Kleider gesprützet, und habe all mein Gewand besudelt. Da vergleichet der Prophet vergossen Blut ausgetrottetem [ausgekeltertem] Wein, der hat je sein Gleichniß mit dem Blut. Warum mag dann hie die Gleichniß nicht bestehen? Da siehe aber zu**), an einem Ort besudelt der Wein und das Blut, an einem andern Ort da reiniget der Wein; aber das Blut der Gottlosen macht besudelt und unrein, dann es ist todt und erstorben. Darum mochte auch das Bocksblut im Gesetz nicht reinigen. Aber Christus Blut das ist rein und lebenhaftig, das wäschet recht und reiniget, wo es nicht mehr denn angesprenzet wird. Hierum der Spruch im 1 Buch Mose am 49 Capitel ist also zu verstehen, daß Christus sein Kleid, (das ist, seinen geistlichen Leib und Kirchen,) abgewaschen habe mit seinem kostbarlichen Blut von Unreinigkeiten der Sünden: Als Joannes sagt: sein Blut hat uns gewaschen von unseren Sünden. [Offenb. 1, 5.]

*) *Vinum* e torculari effusum *sanguinem* signat.
**) *Vinum* lauat & fœdat; sic & *sanguis*.

46. Also werden denn die Gläubigen genennet die Gesprenzten mit seinem Blut zur Heiligmachung, wie die Epistel zun Hebräern c. 9, 13, 14 gewaltig anzeiget. Was ist aber die Verzeihung der Sünde anders, dann Abwaschung der Makeln und Flecken? Und so der Wein hat eine abwaschende und säubernde Kraft, so hat er ja auch in ihm die Gleichniß der Verzeihung der Sünden? Es nehme niemand Wunder, es geusset doch der Samaritan dem Verwundeten bey Jericho Wein in die Wunden, sie zu säubern, etc. Haben wir doch auch eine Taufe im Feuer; darum auch in allwege dem wollenden ist gut zusehen, daß ohn alles Gespött Christi gnugsame Gleichniß der Natur und Schrift gemäß, vorhanden seyen.

47. Und sind also die Einreden, wie spöttlich sie geführet werden, gnugsam aufgelöset. Und nun ist erhauptet, daß der *tropus* mag hie bestehen; so wird auch, ob GOtt will! das Sacrament wol ohngestürmet bleiben.

Das ander Theil,

daß man den tropus müsse annehmen.

48. Bis hieher ist dargethan, daß diese unsere Weise auszulegen möglich seye: daran will Luther nicht gnug haben, es werde ihm dann auch angezeiget, daß ihm also müsse seyn, das ist bisher auch gehandelt wider ihn und nur gewaltiglich; aber was er darwider aufbringet, wollen wir auch erwegen, und es soll eben als nichtig erfunden werden, als das so jetzund gehöret ist.

49. Drey Regeln *) haben sich zugetragen, durch welche „bewähret sollte werden, daß der „unsere Verstand„ recht geschaffen seye. Die erste ist auch des Luthers: Man sölle bey den dürren klaren Worten des Textes bleiben, und sie lassen gelten, was sie deuten nach ihrer Art; und keine andere Deutung ihnen geben, es zwinge dann ein öffentlicher Artikel des Glaubens. Die andere habe ich gesetzet, von Sacramenten sölle man sacramentlich reden. Die dritte, die unser beyder ist: man sölle nichts wider die Artikel des Glaubens annehmen. Hie vermeynet Luther in allen dreyen Regeln uns wehrlos zu machen; du wirst aber sehen, daß er nicht[s] schaffet.

*) Tres regulæ exponendæ scripturæ.

50. Die erste Regel dienet ihm gar nicht: dann ich ihm habe beygebracht, daß die Worte, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, nach seinem Verstand dunkel, und nicht klar seyn;

seyn; aber nach unserem Verstand klar und nicht dunkel: dann ich nicht gesaget habe schlecht, daß der Text nicht klar seye: aber [denn ist er nicht klar,] so man ihm einen solchen Verstand giebet wie Luther, nemlich, „daß das natürlich „Brod seye wesenlich der natürlich ohnsichtbar„liche Leib Christi, der sichtbarlich für uns dar„gegeben seye.„ Aber meine Auslegung ist *): „Diß natürlich Brod ist ein Deutzeichen des na„türlichen Leibes Christi, welcher für uns ge„geben ist;„ und das ist klarer, wo man ansiehet, wohin der Text diene. Das magst du wohl erkennen aus einem gleichen Exempel, als von dem beym Ezechiel: Diß ist Jerusalem, welche ich unter die Heyden gesetzet habe. Es ist ein klarer Spruch, wem aber? dem, so weiß, wie das abgerissene Jerusalem auf einen Ziegel eine Figur des andern Jerusalems war. Wo aber einer also letzköpfig wäre, daß er vermeynete, „das gemahlete Jerusalem wäre we„senlich das rechte wahre Jerusalem;„ dem wäre je nicht klar der rechte Verstand. Also auch, welche da wissen, hie ein Sacrament seyn des wahren Leibes Christi, denen ist der Text klar, und meine Auslegung ganz gewiß. Welche aber nicht wissen, daß hie ein Sacrament ist des natürlichen Leibes Christi, denen ist der und andere Sprüche dunkel, nicht allein in dem, daß sie es nicht glauben, wie es an ihm selbst, sondern auch was da seye der wahre Innhalt der Worte: Und darf mich Luther nicht für so einfältig ansehen, als ob wisse ich nicht zu unterscheiden inter difficultatem intelligendi in *re*, & difficultatem intelligendi in *vocabulis*. Dann ich sage daß auch den besten Redneren und Sprachverständigen diß Wort unverständig seyn werde, sie nehmen denn das Brod für ein Zeichen des Leibes.

*) Quibus verba cœnæ clara.

51. Im andern Theil seines Buchs wendet Luther für: „Wo wir die Wahl hätten, so möch„ten wir keinen klärern ohnbegreiflichern Text „machen *), und wie man ihn stellte anders, so „möchte man in allwege ein Loch darein brechen.„ Antwort. Ja freylich, ist er wohl gestellt, und ob ich die Wahl hätte, ich stellete ihn auch nicht anderst, ich müßte dann irgend Hader-Leuten einen Verstand geben. Doch bevestiget er Luthern seinen Verstand nicht, sondern den unseren. Dann zweyerley mag man verstehen, so man fragte: Was ist das? oder, so man sagte: das ist das; entweder, was es nach seinem Wesen ist, oder was es der Bedeutung nach ist. Wo nun das Wesen eines Dinges kundbar ist, und man fraget weiter, so ist es ein Zeichen, daß es eine Bedeutung in ihm träget, die begehret man zu wissen. Oder so man antwortet: das ist das; saget man, was es bedeute: Als St. Peter Apostelgesch. 10. gesehen hat das Gesicht mit dem Geschirr, wie ein groß leinen Tuch voll allerley Thier, und er hörete: stehe auf, metzge und iß rc. Und da es wieder aufgenommen ward, zweifelte er bey ihm selbst, was es wäre. Hie hatte Petrus wohl [das] Wissen, daß das Gesicht ein Gesicht wäre, wie es ihm fürkam; am selben war er nicht ohnwissend, aber in dem, was es bedeutete. Da saget die Schrift: er strauchelte, oder bekümmerte sich darinn, was es joch wäre? das ist, was doch GOTT darmit bedeutete. Deßgleichen Fragen sind auch bey Zacharia und andern Propheten, daß sie fragen: Wer sind die? Es war ihnen wohl wissend, was die Gesichte wesenlich waren; aber das begehreten sie, was dadurch bedeutet würde.

*) Exempla *esse* pro *significare*.

52. Solches war nun auch im Nachtmahl: Es wußten die Jünger wohl, was Brod wesenlich war, oder der Becher, und was im Becher; aber was Christus dadurch bedeutete, wußten sie nicht, bis daß es er ihnen zu verstehen gab, wie er mehrmals gethan hatte, als da er die Kinde zu ihm nahm, und eines mitten unter sie stelletee; sie wußten wohl, daß das Kind ein Kind war, aber dadurch lehrete er sie etwas anders. Das sage ich nun nicht, den tropum dadurch zu bewähren; aber anzuzeigen, was Fleiß der HErr hat gehabt, zu lehren die Seinen. Und sind ja die Worte einfältig geredet, und niemand würde sie selbst einfältiger mögen reden.

53. So ich einem einen Pfennig mit meiner Bildniß bezeichnet gäbe, und sagte: Nimm hin,

hin, da hast du mein Angesicht; oder diß ist mein Angesicht, behalt ihn zu meiner Gedächtniß! ob ich schon eine Gewalt hätte, mein Angesicht in die Münze zu verwandeln, müßte man darum auch ein klar Wort haben, daß die Münze wesenlich mein Angesicht wäre; und nicht vielmehr diß ein klar Wort seye, daß es ein Bildniß und Gedenkzeichen seye? Es würden wol andere umständige Worte geredet, die solche Gegenwärtigkeit nicht verneinten.

54. Hie möchte aber einer zu mir sagen: Lug fhar [d. i. siehe aufher] schon, erlerne des Luthers Meynung baß! Er will nicht sagen, daß Brod aso wesenlich der Leib seye, wie der Vater und der Sohn in der Gottheit eine natürliche Einigkeit haben: Auch so will er darum nicht*), daß ein persönlich Wesen hie verstanden werden sölle, wie GOtt und Mensch Eine Person ist in Christo, da man sagt: Mensch ist GOtt.

*) Lutherus non ponit unionem naturalem vel personalem in sacramento.

55. Antwort. Daran bin ich, und habe wider das Widerspiel gefochten: dann etliche sind also halsstarrig gewesen, und haben dürfen sagen: „Es seyen dürre Worte, es weiche alle „Vernunft; GOTT seyen alle Dinge möglich; so der Priester die Worte spricht, so ist „das Brod gleich als wohl der Leib Christi, „als der aus Maria geboren ist; Maria gebar „Christum einmal, wir bringen ihn alle Tage „vom Himmel in das Brod.„ Darzu habe ich nicht wollen stille schweigen, dieweil mir auch erlaubet zu predigen; dann es dem Glauben nicht ähnlich ist, daß der Sohn GOttes eine andere Creatur an sich in eine Person genommen habe, dann den Samen Abrahä; darum ich darinnen wohl zufrieden bin. Aber wo man den wöllte ohn Unterscheid auf die dürren Worte dringen, so möchte man solche Schreyer noch lange nicht geschweigen. Dann die wahre und rechte Weslichkeit stehet darinne, daß etlich Ding entweder Einer Natur sind, oder Eine Person. Andere Vereinigung kan ich nicht für selbstbeständige und recht wesenliche Einigkeit halten. Ob schon der Geist Christi in den Christgläubigen ist, noch sind sie nicht ein natürlicher Christus oder GOtt, ohnangesehen, daß der Psalm sagt: Ihr seyd Götter. Und dürfen sich aber etliche berühmen, Brod seye der natürliche Leib Christi in solcher selbstbeständlicher Weslichkeit.

56. Item: Es ist auch nicht Luthers Meynung, daß da eine wirkliche Einigkeit sey, wie man von Engeln saget [Ps. 104, 4]: GOtt machet seine Engel zu Wind, und seine Diener zu Feuerflammen. Und man spricht vom Feuer: Das ist ein Engel. Darzu ist es auch nicht eine förmliche oder gestaltliche Einigkeit, wie gesaget wird von Evangelisten, daß der Heilige Geist in einer Taubengestalt auf Christum abgestiegen seye: dann sich der Heilige Geist in solcher Form hat wollen offenbaren. Das will er dennoch nicht geredet haben, daß hie eben eine solche Einigkeit sey; und sagt man doch von der Tauben, daß sie der Heilige Geist seye, und das Feuer die Engel.

57. Antwort. Hie möchten wir schier zur Einigkeit kommen, insonderheit weil man sagt, die Taube oder die feuerige Zungen seyen der Heilige Geist. Dann die Creatur ist nicht in Eine Natur oder Person genommen mit GOTT, allein hat sie den Heiligen Geist bedeutet, und ist ihr der Geist nicht mehr vereinbaret sonst weiter gewesen, dann andere Creaturen. Wo man nun also herführe*), und redete dermassen von dem Brod, daß es der Leib Christi, so wäre es doch keinesweges wider mich. Dann ich das in meinem ersten Ausschreiben gemeldet habe. Aber daß die sacramentliche Einigung wie die wirkliche Einbarung der Engel in dem Feuer seye, ist mir noch nicht bewiesen; dann die Engel von neuem machten und hielten das Feuer. Das Brod ist vor gemacht da, und wirket doch Christus nicht das Brod in der Gläubigen Herzen. Es sagt aber dasselbe Luther nicht.

*) Via concordiæ.

58. Weiter gefällt mir auch nicht übel, daß Luther setzet eine sacramentliche Einigung, und um derselben willen spreche man billig, das ist mein Leib, und also kommen die Zwey in Ein Wesen. Giebet auch eine solche Regel zu reden in allen Sprachen: „Wo zwey unterschiedli-

„che Wesen in Ein Wesen kommen, da fasset „man auch solche zwey Wesen in Eine Rede; „Und wie man beyder Wesen ansiehet, also re- „det man auch von beyden mit Einer Rede:„ Und giebet Exempel von allen jetzt gemeldeten Einigkeiten, also zu halten seyn; auch hie in dem, das ist mein Leib. Und so sie zusammen kommen, so heissen sie Ein Wesen, wiewol ein jedes für sich selbst ein eigen Wesen hat.

59. Antwort. Da wäre ich auch zufrieden*), dann es in keinen Weg wider mich, wo Luther mit seinem strengen Widerfechten uns nicht verdunkelt den Namen Sacrament; dann wir besorgen müssen, er verstehe etwas anders durch die sacramentliche Einigkeit, oder sacramentlich Wesen. Will er es verstehen, daß Sacrament heisse ein Zeichen eines heiligen Dinges, also, daß bey einer sichtbarlichen Materie etwas unsichtbarliches darneben verstanden werde; so ist es doch nicht wider uns: so wird das Wesen ein bedeutlich Wesen seyn, das die Materie annimmt, dieweil es durch das Wort trägt eine neue Bedeutniß. „Dann kommt das Wort zum Element, so „wird es bald ein Sacrament, als dann August. sagt: Es ist ja ein Wesen das die Bedeutung empfähet, aber nicht ein selbstbeständig Wesen, und sind zwey unterschiedige Dinge. So aber das Ding ein Sacrament worden ist, so ists ein bedeutlich Wesen gegen dem einen Theil. Ey! so ist es auch nicht unrecht geredet, das ist mein Leib. Und ist eben das, [das] ich zu Anfang gesaget habe in der ersten Austheilung. Ist ihm nun also? was hadert man dann mit so grossem Nachtheil der Christenheit? so verstehe man doch einander! dann es hie nicht darum zu thun ist, welcher der gelehrtere geachtet werde; aber daß die Irrsäle abgestellet werden, dero sich nun viele bey diesem Sacrament zugetragen haben, und ist zu besorgen noch täglich.

*) Videtur Lutherus re ipsa consentire, ob sacramentalem unionem.

60. Bekennet aber Luther die einfältige Vereinbarung*), warum hat er dann so hart widerfochten, daß das Brod nicht die Gleichniß habe des Leibes, der für uns dargegeben ist, und spricht jetzt, es seye eine sacramentliche Vereinigung? Ich kan darinn Luthern nicht vergleichen, und darf ihn da nicht annehmen, dieweil er sich vorhin so läß darab stellet.

*) Lutherus pugnat secum.

61. Das will ich aber nun mit Gewalt darvon gebracht haben, daß ihm die Worte, wie dürre sie lauten, von der Wesenlichkeit in ihrer ersten Deutung, ohn allen Tropen und Figur in der Rede, nicht dienen werden. Dann er in der Vereinigung muß*) doch synecdochen annehmen; und wo dieselbige Figur ist, da ist nicht straks der dürre Buchstabe. Er müsse dennoch die synecdochen also annehmen, daß er das bedeutete mit dem bedeutenden verstehe, und in Kraft des Verstandes dann spreche, daß Brod der Leib seye. Und also hilft er uns unsere Sache bestätigen. Wie hart er immer wider uns fichtet mit Worten.

*) Lutherus recipit synecdochen.

62. Luther vermeynet, es seye seine Auslegung nichts desto dunkeler, so man an einem Ort verstehen müsse den unsichtbaren Leib, und an dem andern den sichtbaren. Ich sehe aber auch nicht, daß es ihn klärer mache, wo einerley Ding, und man sölle zweyerley Eigenschaft verstehen, und das ohn alle Erklärung und Bewährniß.

63. Weiter soll ich ihm auch in dem verfehlet haben, daß ich sage: es reime sich nicht in den Worten Lucä oder Pauli, die darzu setzen, der für euch gegeben oder gebrochen wird: Dann so der Leib, wie Luther sagt, unsichtbarlich da ist; so folgte, als ich sage, daß derselbe auch unsichtbarlich dargegeben und gebrochen würde. Er hält für einen grossen Irrsal, *quod* pro *qualiter*, und vergleichet diß der Rede: Christus ist unsichtbar im Himmel, der da sichtbarlich gelitten hat.

64. Antwort. Wo wir dächten, was wir handelten, würde man die Sache bald ermessen. Vor unlang hat er gefragt, „man sollte „beybringen, ob schon Christus Leib eine Spei„se*), daß wir auch ein Gleichniß brächten, in „dem, so er für uns gegeben würde.„ Und jetzt, so wir die Gleichniß anzeigen, so wollte er sie

sie gern verwerfen im qualiter. Es wird aber ihn nichts helfen, so das Brod ein Sacrament des Leibes Christi ist, und Luther das unterweilen zulässet; auch so wir das jetzt fürwenden, und er es nicht leugnet, als ob ginge es ihn nichts an, so da die sacramentliche Vereinbarung sollte angezeiget werden, nemlich: worinn der Leib Christi ein Brod seye, wie er ausgetheilet werde. Und so die Vereinigung und das Wesen auf der Gleichniß stehet, soll je die Gleichniß nicht verhalten werden? Dann eben der sichtbarlich Leib dann zumal, (dieweil er zerbrochen wurde,) war er eine Speise. Nun sind die Sacramenten wie die concreta, und halten in ihnen substantiam und accidens, das muß ich reden, wie ein verderbter Dialecticus. Sie haben ein Gleichniß als Accidens, bey der Natur als eine Substanz, und fraget man nicht allein wer? oder was? sondern auch, wie?

*) In concretis *quod*, etiam *quale* indicat.

65. Wenn ich sage: Ein Köhler, der schwarz [ist], ist ein Mohr; will ich sagen: in dem ist er einem Mohren gleich, daß er schwarz ist. Schwärze ist ja ein zufällig Ding oder Accidens; wie hie (geben) und (gebrochen werden) zeigen die fürnehmliche Gleichniß an, und ist (corpus) in der Gleichniß als substantia, und das (gebrochen werden) als accidens; so findet sich das quid und qualiter: und muß aber die Gleichniß der Natur und Zufalls halben in einem sichtbarlichen Leibe seyn. Was wäre es geredet, wann ich sagte: ein unsichtbarlicher Köhler ist ein Mohr?

66. Item, so ich von der Taufe sage: sie ist ein Sacrament der Gestorbenen und Auferstandenen mit Christo; mag ich nicht eine Qualität herfür ziehen? Die Vergleichniß Luthers reimet sich gar nichts: Der unsichtbare Leib Christi ist im Himmel, und der sichtbare gestorben. Dann die Rede wird nicht gegen dem Sacrament gehept, und sie ist ohn Gleichniß; auch zeigt [sie] uns des Sacraments Kraft nicht an. Also aus klarem Verstand der Worten, so soll und muß wohl unser Tropus bestehen.

67. Die andere Regel, habe ich nicht aus meinem eigenen Kopfe gestellet, sondern dem Augustino darinn nachgefolget, und ist diese: Daß man von Sacramenten sacramentlich rede. Diese Regel will dem Luther auch nicht gefallen. Nun ist und bleibet sie dennoch gewiß und vest. Es hat aber Luther hie solche Einrede.

68. Zum ersten: „Lieber! warum werden „dann die anderen Worte nicht auch figürlich „genommen, und gehet der Tropus allein über „das IST, oder LEIB? Oder wo ist hie „die Regel, die uns lehre, welche Worte nicht „müssen figürlich genommen werden? Dann „auf solche Worte möchte man auch die Wor„te, nehmet, esset! solches thut zur Ge„dächtniß mein! Tropos machen, und sagen: „Nehmet, heisset, höret! esset, heisset, glau„bet! solches thut, heisset, im Herzen ha„ben, rc.„

69. Antwort *): Alle Reden sind nach Gelegenheit der Materie anzunehmen; man sehe, was um der Bedeutniß willen geredet seye, oder nicht. Doch fleisset sich Luther hie mehr vexirens, dann die Wahrheit zu ergründen. Ich will ihm durch ein Exempel antworten: So einer wöllte mir aus einem gemahlten Löwen einen lebendigen machen; und ich sagte: du sollt reden von dem Gemähld, wie sich von dem Gemählden gebühret zu reden. Und es hübe ein ander an zu reden, und spräche: der Mahler hat die Farbe mit dem Pensel an die Wand gestrichen, und seinen Jüngern gesagt, sie söllen ihm auch also thun; und es käme denn der, so vorhin aus dem gemahlten Löwen einen lebendigen wollte machen, und spräche: du hast gesagt, ich soll vom Gemähld als vom Gemählde reden; so sage ich: der Mahler ist ein Zeichen eines Mahlers, die Farbe ein Zeichen der Farbe, Gemählde ein Zeichen des Gemähldes, die Jünger Zeichen der Jünger, rc. Wer würde hie nicht sehen, daß der muthwillete und die Leute vexirete? Wo aber einer spräche: Er wüßte nicht, welches der wahre Mahler oder gemahlte Mahler wäre, oder was gemahlet und nicht gemahlet; wer könnte für einen solchen kindischen Verstand? dem wäre ja die Regel nichts nütze. Nun weiß ein

jeder Christ wohl, daß das Brod ein Sacrament ist, und wird nun ausgeleget, daß es seye der Leib, das ist, ein Gedenkzeichen des wahren Leibes Christi.

*) Initiati de sacramentis loqui sciunt.

70. Mit der Weise möchte einer auch wollen sich daran kehren, so man ihm sagt: glaube die Artikel des Glaubens, und fange den Verstand in die Gehorsame Christi. In andern Sachen magst du dich wohl ohngefährd halten: Möchte er nicht dergleichen reden: ich weiß nicht, was doch die Artikel sind, oder nicht? Darum, wo wir nicht bekanntlich wären [confitentes essemus], daß das Brod ein Sacrament wäre, so hätte vielleicht dieser Gegenwurf einen Schein. Lieber! wer sagt aber hie: nehmen, heisset, hören? essen, heisset, glauben? solches thut, ist, im Herzen haben? Dächtniß, ist ein Crucifix; daß er dergleichen Auslegung schöpfen möge? Nun habe ich nicht von allen umstehenden Worten geredet, aber von sacramentlichen, das ist, das Brod; wiewol das Wort des Zeichens lehnet sich auf das Wort Leib, wie obgemeldet ist.

71. Zum andern, sagt er: „Mit der Weise sollte wohl GOtt selbst kein Sacrament „können einsetzen. Dann wie kann er von „Sacramenten reden, so man alle seine Worte anderst will verstehen, dann sie lauten. „Redet er einfältig davon, wie der Worten „Art ist, so ists kein Sacrament; dann es sind „nicht Tropi oder figürliche Worte. Redet er „figürliche Worte, so weiß man nicht, was „er sagt.„

72. Antwort: Diß zweyhörnisch dilemma sticht oder stosset nicht, und gleich als wenig, als so ich spräche: so man allein zertrennete Buchstaben redet, so ist keine Bedeutniß in ihnen; dann es sind nicht ganze Worte, aber allein Buchstaben. So man aber ganze Worte redet*), so kann man sie nicht verstehen. Also hie **) die Worte so zusammen gethan werden, geben eine Anzeigung eines Sacraments. Wenn ich allein spreche: Brod oder Leib; komme ich nicht in Verstand des Sacraments. So ich aber in der Rede die unterschiedenen Dinge zusammen knüpfe, so träget sich die Figur bald selbst herzu. So ich spreche: Ich bin begraben; und sage: Christus sey mein HErr; so nimmt niemand keine Figur daraus. Wo ich aber die einfältige Rede zusammen knüpfte, und spräche: Ich bin begraben mit Christo; so findet sich gleich eine Figur in Worten. Und so ich spräche: Brod ist aus Weizen; der Leib Christi aus Maria geboren, ist gecreuziget; habe ich noch nicht das Sacrament. Man setze aber die einfältigen Wörter zusammen, Brod ist der Leib; so bringen sie ein Sacrament.

*) [Die nemlich zwar eine Bedeutung an sich haben, aber noch nicht zusammen gesetzet sind, per syntaxin.]

**) Vnio facit *cognoscibilia* sacramenta.

73. Weiter ist das andere Theil seines Arguments auch nichts nütze, so er saget: Redet aber GOtt figürliche Worte, so verstehet man sie nicht. Antwort: Ja, wenn figürliche Worte ohnerkannte Worte wären; es sind aber einfältige verständliche Worte, so durch den Zusatz etwas an sich nehmen, dadurch sie dann figürlich sind, und erkannt werden, und sind also einfältig für sich selbst: aber figürlich worden durch den Zusatz.

74. Zum dritten: „Da Moses das Osterlamm einsetzte, welches doch eine Figur Christi, brauchte kein figürlich Wort, sondern „dürre, klare, einfältige Wort, wie sie in gemeinem Brauch gingen: und alle Figuren des „Alten Testaments sind mit dürren, klaren, „einfältigen Worten geredet, und ist nicht „Eins in ihnen allen, das figürlich geredet „werde.

75. Antwort: Es ist recht*), daß klare und einfältige Worte genommen werden, als wohl, als Zusammensetzung eines Wortes von guten erkanntlichen Buchstaben geschehen soll. Doch mag in klaren Worten auch eine figürliche Rede erwachsen. Als in dem Worte: Es ist das Pasah, der Ueberschritt des HErrn. Ob dasselbe Wort nichts figürliches innhalte, laß ich den Luther selbst urtheilen. Er wird auf das wenigste sagen, es sey ein erneuert Wort, und von der andern Bedeutung. Ist auch, wie oben gesaget, solche Auslegung ge-

genommen aus allen Worten, und in ihnen erfunden worden. Daß aber das Osterlamm eine Figur CHristi ist**), war denn zumal den Alten nicht allen bekannt, nemlich so nicht weiter durch den Geist GOttes gelehret waren, wie auch andere Figuren ihnen verborgen. Dann dem gemeinen Volk, als den Kindern, allein die Historie und der Buchstabe wurde fürgehebt, daraus sie nicht soviel haben mögen erlesen. Wie auch die Kinder, so schon Latein können lesen, wissen darum nicht, was es in teutscher Sprache gesaget seye: also lesen sie wie Anfänger, den nachfolgenden Christen, wie es weiter ausgeleget worden. Dann Joannes saget: Nehmet wahr, das ist das Lamm GOttes! Paulus saget: Christus ist unser Pásah! Petrus saget: Wir sind erlöset mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und ohnbefleckten Lammes. Hätte nun Moses das den Alten auf Christum ausgeleget, und gesagt: Das Lamm ist Christus, welcher ohne Makel, das ist, ohne Sünde, ist, das sollet ihr essen, das ist, ihr sollet in ihn Glauben; da würde es eitel Figur geben, das Lamm eine Figur Christi, die Makel eine Figur der Sünd, etc. Was ist dann diß meiner gegebenen Regel zuwider, wie Luther sagt? Wer da will, mag wohl sehen, ob ich mit Unterscheid rede oder nicht.

*) In claris verbis *sacramenta*, ficut in cognitis litteris *verbum*.

**) Sacramenta noftra antiquis non plene cognita.

76. Zum vierten, ist eine Sorge, „so Christus auch ein Sacrament genennet werde, in „der Schrift, 1 Timoth. 3. es möge dahin kommen, wo man läse, Christus ist GOtt, daß „man spreche: Christus ist eine Bedeutniß „GOttes.„

77. Antwort: Es bedarf dero Sorge nicht; dann *) Christus (wie er ein Sacrament oder Geheimniß genennet mag werden,) und die Sacramente sind wohl so weit von einander. Darzu das Ort 1 Timoth. 3. hat einen andern Verstand, dann daß man darum Christum ein sacramentlich Zeichen nenne.

*) CHRISTVS *facramentum*.

78. Zum fünften, sagt Luther: „Das Sa„crament oder Geschicht soll wohl ein Zeichen „oder Gleichniß seyn eines andern Dinges. „Aber die Worte söllen einfältiglich nicht an„ders deuten, dann sie lauten.„

79. Antwort: Das ist Luthers Sage; und will er, daß man ihm glaube, GOtt gebe! was er sage. Wo stehet geschrieben, daß die Worte in den Sacramenten nicht anders deuten söllen, weder sie lauten? Wenn ich sage: Ich taufe dich in den Namen den Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes; heisset hie taufen, gar nichts anders, weder im Namen des Vaters, ins Wasser tunken? so wäre die Tauf bey allen Aerzten, Stigneren und Lachsneren, die oft etwas in Wein oder Wasser und andere Materien tunken in den heiligen drey Namen. Aber taufen heisset hie gar nichts anders, weder: Ich bezeichne dich, der ein Glied der Kirchen GOttes Vaters, Sohnes, und Heiligen Geistes bist, mit den Zeichen seiner Kindern und Gliedern seiner Kirchen. So man zu einem Richter, wenn man ihm das Schwerdt beutet, spricht: Nimm hin, und henks an dich, das ist die Gewalt, daß du alle Ungehorsamen strafen sollt. Siehe! wie ist das Schwerdt so hübschlich die Gewalt; Ja, ein Zeichen der Gewalt, darum, daß man das Schwerdt in der Gewalt brauchet. Also macht Luther Regeln, wo er nirgend Schrift hat, und demnach bauet er und pochet darauf.

80. Was will aber *) Luther darmit, daß er zulässet, daß es ein Sacrament seye, und sagt: es soll wohl etwas fürbilden, nemlich die Einigkeit der Christen in einen geistlichen Leib Christi durch einerley Geist, etc. Warum aber bekennet er nicht hie, daß es ein Zeichen des Leibes Christi, für uns gegeben ist? Will er dasselbige nicht gestehen, wie wird es dann ein sacramentliche Einbarung, darauf seine prædicatio identica stehet? Diß Bedeutniß soll fürgehen, damit sie die andere gründen: das Verdienst des Leidens JEsu Christi ist uns höher befohlen, dann daß wir ein Abscheuen darab trügen. Dieses Leidns, und sei-

seiner Frucht Gleichniß, lehren die Worte, und auch die Zeichen; und ist kein vermischtes da bey uns.

*) Lutherus quare abhorreat a præcipua ratione sacramenti.

81. Von dem Spruch: der Fels war Christus; und von der Beschneidung, und vom Osterlamm, darf mir Luther nichts schenken. Man lese, was ich in meinen Antworten davon geschrieben habe; sie werden der Unwahrheit wohl ungestrafet bleiben.

82. Die dritte Regel: Daß man keine neue Lehre annehme wider die Aehnlichkeit des Glaubens. Es sollte gnug seyn zum Frieden, daß uns niemand verdammen sollte, dieweil die rechtgeschaffenen Christen, unsere Lehre nie verworfen haben, als einigen Artikel des Glaubens widrig. So doch ihre Opinion neben diesen Artikeln des ungezweifelten Glaubens eingeführet wird. Wie mit so grossem Ernst ist man im Concilio Nicäno, (daß das älteste und der Lehre halben des Glaubens, ist von allen Christen ohnwidersprechlich, angenommen,) darob gesessen *), damit zusammengebracht würden alle nothwendige Stücke unsers Glaubens, auch darbey bedacht, fürthin keinen andern weiter darzu zu setzen! Darum da hernach Nestorius seine Ketzerey anhub zu lehren, und zwiespaltig wurden die Kirchen Rom, Alexandria und Hierosolymitana zu einem theil, Antiochia und Constantinopolis zum anderen theil, also mit grossem Verharten stritte, daß sie auch im Concilio zu Epheso ohn end schieden **). Dann beyde Partheyen huben für, (wie aus ihren Episteln vermerket mag werden,) die andere Parthey hätte wollen etwas weiters den Christen aufbinden zu glauben, dann zu Nicäa im Symbolo begriffen; und endlich die Einigkeit der Welt, im Glauben allein durch das Mittel wiederbracht wurde ***), durch den zehen- und hundertjährigen Bischof Acacium zu Beroea, daß sich beyde Theile begnügen liessen ab der Auslegung Athanasii: wie er, Athanasius, in seiner Epistel zu Epicteto, welche noch vorhanden, erkläret hat, was zu Nicäa gehandelt seye. Und also erfand sich, daß der Nestorius einen Zusatz gethan hat, und ward als ein Ketzer billig aus der Kirchen ausgeschlossen, und ward ein guter Friede.

*) Concilium Nicænum nouos fieri articulos prohibuit.

**) [d. i. ohne etwas zu beschliessen, von einander gingen. Lectio cæterum est ambigua.]

***) Acatius beroemsis [berœensis] quomodo pacarit ecclesias.

83. So aber nun in den Artikeln des Glaubens, diese Artikel vom Sacrament, daß das Brod seye wesenlich der Leib Christi, (also, daß das wesenliche soll dem bedeutlichen Wesen zuwider seyn,) in den Artikeln des alten Glaubens nicht erzählet sind: wie mögen wir uns lassen einen neuen Artikel aufbinden, gegen welchem sich andere Artikel des Glaubens müßten bücken, und vom einfältigen Verstand abtreten? So sich doch dieser Artikel vom Sacrament, den andern Artikelen nicht unterlassen *) will? Damit wird der Friede der Kirchen nimmermehr gepflanzet. Nun, ist ihm also, wo man bey den starrenden Worten bliebe, und figürliche Rede ausschlösse; so muß man sich an andern Artikeln stossen. Also anfänglich **), daß sich der Sohn GOttes nicht allein bekleidet mit der Menschheit, und annehme den Samen Abrahä, sondern bekleidete sich auch mit dem Weizenbrod. Wo man anders dringet das Wort, wesenlich, wider das Wort, sacramentlich, zu setzen. Da wird je nicht der Verstand in die Dienstbarkeit Christi gefangen, durch den Glauben der Menschwerdung des Sohns GOttes. Und dieweil alle andere Auslegung wider etliche Artikel des Glaubens fechten thun, und aber diese unsere, solcher wahren Menschwerdung am wenigsten zuwider ist: so ist nicht allein der Tropus möglich, ja er muß und soll auch angenommen werden. Die zwey Dinge sind stracks wider einander: der Sohn GOttes hat allein die Menschheit angenommen; und: er hat sie nicht allein angenommen, sondern auch das Brod.

*) [submittere, erträglich machen lassen.]

**) Pugnant contra articulum incarnationis.

84. Nun GOtt seye Lob! Luther bekennet, daß es noch natürliche noch persönliche Vereinbarung

barung seyen, und fällt also von den dürren ohnfigürlichen Worten, und bekennet daß es da ein Synecdoche seye, das ist, man möge sagen: Das ist der Leib, ist so viel: in dem ist der Leib; oder, unter dem, oder, mit [dem] ist der Leib Christi. Welcher hat aber gelesen, daß die Schrift je also geredet habe? sie sagt nicht: Die Taube ist der Heilige Geist, das Feuer ist der Engel; damit, es mit der Art zu reden, verglichen werden möchten unsere gegenwärtige Worte. Und zwar, D. M. [Doctor Martinus] bekennet diß auch: Daß solche wirkliche oder förmliche Einigkeit hie nicht erfunden werde im Sacrament. Wird sie nun nicht erfunden, so werden sie auch die Worte nicht verkünden. Wolan! so müßte er doch ein einig Exempel herfürbringen seiner Opinion zu Untersteurung, so doch wir ohnzahlbare gleich Exempel haben mögen. Es soll aber auch beygebracht werden, daß der Leib Christi nicht IM, oder MIT, oder UNTER DEM BROD seye; in dem Verstand, wie man es gemeiniglich fürgegeben hat.

85. Hie möchte man mich aber eines warnen, und sagen: Fahr schon, und vernimm des Luthers Meynung gründlich! Vielleicht werdet ihr der Meynung eins seyn, ob ihr schon mit Worten nicht gleich zusammen stimmet.

86. [Antwort]: zum ersten, will doch Luther selbst nicht, daß der Leib Christi in dem Sacrament seye circumscriptiue, oder localiter, das ist, begreiflicher Weise, also, daß die Stätte und der Cörper darinnen sich mit einander reimen. Oder umzäunender Weise, daß er Raum nimmt und giebet nach seiner Maß.

87. Er sagt auch am Blatt [oder Bogen] S. [Seite] 1: Gleich als sprächen wir, daß er leiblich oder sichtbarlich im Sacrament seye. Aus welchen Worten ich verstehe, er wölle *) sprechen, der Leib Christi seye nicht leiblich im Sacrament. Antwort: Dieses sprechen auch wir. Man hat es uns aber bisher nicht also verteutschet, sondern dermaß gefochten, als seye auch in dem Brod die Statt des Leibes Christi; und schlecht weiter geantwortet, man sölle nicht fragen, wie oder wenn. Darum ich das gern annehme; weiß auch wohl, bisher also in den Schulen gelehret seyn.

*) Lutherus non dicit, *corpus* esse *circumscriptiue & corporaliter* in sacramento.

88. Dieses wird aber auch weit reichen: dann so Christus einen wahren Leib hat, wo der ist *) leiblich wie ein Leib, so wird er auch seinen Raum haben: und so ein einziger Raum nicht mehr dann Ein Raum ist; so wird auch der Leib nicht mehr dann an Einem Ort seyn; soll er anderst ein wahrer Leib seyn: und so er also ist in dem Himmel, ist er nicht auf Erden. Dann der Raum, wiewol er nicht ein Leib ist für sich selbst, so ist er aber eine Ummessung des Leibes am Leibe, oder auch des andern anrührenden Leibes, als: dem Wein in der Kannten mag zugegeben werden die Ummessung von aussen, oder der Kannten von innen. Das ist nun eine solche Eigenschaft, daß, wo ein Leib eine solche Achtung nicht hätte, so wäre doch er kein wahrer Leib. Und wo GOtt die Eigenschaft einem Leibe nähme, so müßte es eine andere Creatur seyn, dann ein Leib. Dann ein Leib ist nicht ohne seine Grösse, eine Grösse nicht ohne Masse; und wo da ist der Leib als ein Leib, so hat er seine Grösse, er seye gleich aufs subtileste, oder aufs geschwindigste. Dann GOtt hat alle Dinge erschaffen in Zahl, Maß und Gewicht; die Maß giebet den leiblichen Dingen Zeit, Statt, Grösse.

*) Corpus non esse sine loco.

89. Daraus nehme ich*): obschon ein Leib so subtil, als das allersubtileste Sonnenglästlein wäre, dennoch hat er seine Maß, welche da nicht in vielen Orten wird seyn, oder Ein Ding müßte zwey seyn. Es hat auch hie, auch nicht eine Gestalt, als mit andern Eigenschaften, daß jetzund der Leib tödtlich, hernach untödtlich; daß er jetzt nicht subtil noch gefölgig seye dem Geist, und hernach so geschwinde und gefölgig wird, und also ein geistlicher Leib, der durchdringen mag alle Dinge. Daß er jetzt nicht klar ist, und hernach klar wird, nimmt der Wahrheit des Leibes ganz nichts: es ist dannoch eben der wahre Leib. Aber ein Leib seyn ohne stättliche Maß in ihm, wird nicht ein

ein wahrer Leib seyn. Item, daß der Leib ohn Schwere und Führung, nimmet der Wahrheit des Leibes nichts; aber daß ein Leib ohn Maß seye, das ist nicht, ja als wenig ein weisser Mensch ist ohn Weise.

*) Dotes corporis glorificati non tollunt veritatem corporis, sed carentia dimensionum.

90. Darum auch die Leibe, als Leiber, wo sie an einer Statt sind, so sind sie nicht in einer Statt wie die Engel oder Teufel, haben auch ein andere Weise zu durchdringen. Die *) Engel und Teufel dürfen doch keiner Statt: dann sie sind nicht Leiber, haben gleich als wol mögen wesen [seyn] vor Erschaffung der Welt, als auf den heutigen Tag. Wie vielmehr nun wird GOtt, nicht, in eine Statt begriffen! die Leiber aber sind nicht mit dero Eigenschaft erschaffen. So folget auch, wo die Leiber als Leibe sind, ob sie schon nicht begriffen werden von uns, also, daß der Mangel in uns; doch sind sie dennoch da als begreiflich an ihnen selbst, mit ihrer Maß ihr Vbi und Ort anrührende.

*) Angelis non opus locus.

91. Auch so wir sagen, daß Christus Leib subtiliglich durch den Stein oder Thür wäre gangen, wöllen es darum weder verjaßget oder verneinet haben; so ist dannoch er nicht durch die Thür kommen wie ein Engel oder Teufel, sondern als ein Leib, welcher freylich hat sein Maß gehabt, wie klein sie ja auch immer gedacht mag werden. Nichts ist so vest und satt gepresset, es mag vester seyn; mag es nun vester seyn, so hat es noch etwas Thünne oder Lücke; hat es etwas thünnes, so mag es Raum geben den subtilen durchdringenden Dingen. Will nun Luther sagen, es seye der Leib im Brod und nicht leiblich, so ist er auch nicht geistlich drinn als ein Geist: dann er ist kein Geist, welcher der kein Fleisch und Bein hat: folget nun, daß er seinen Raum habe.

92. Hie muß ich auch das verantworten, da mir Luther aufrupfet, daß ich gesaget habe, es seye wohl ein ander Weg, da Christus durch die beschlossene Thür einging, dann daß [er] zween Leibe müssen haben, und [selbige] an einem Ort seyen. Fraget er spöttlich, wie es zugangen seye? und ob der Leib im Brod nicht auch die Subtiligkeit haben möge?

93. Antwort: Wiewol *) ich möchte sagen: der Text im Evangelisten vermöchte es nicht; dann es stehet schlecht: Da die Thüren beschlossen waren, von Furcht wegen der Juden; und stehet nicht, durch die beschlossene Thür. Das Wörtlein DURCH, stehet nicht im Text: der sein Glast den Jüngern verhielte wunderbarlich, möchte auch durch die Thür, und durch andere Weise sich zu ihnen fügen. Ich habe aber die Herrlichkeit des Leibes Christi gerne wollen preisen, und geredet wie St. Augustin, der da schreibet im Buch de agone christiano Cap. 24. also: „Es soll „uns nicht bekümmern, das geschrieben stehet, „wie, da die Thüren beschlossen waren, Christus urplützlich den Jüngern erschienen seye, „daß wir darum wollten leugnen, daß der Leib „menschlich gewesen seye, darum daß wir sehen, daß er wider die Natur dieses Leibes „seye eingangen durch beschlossene Thüren. Alle Dinge sind GOtt möglich; dann offenbar „ist, daß er auch auf dem Wasser wider die Natur des Leibes, und nicht allein er, der HErr, „ist vor dem Leiden gegangen, sondern hat „auch Petrum machen darauf gehen. Dann „hat er mögen den Leib vor dem Leiden „scheinbar machen, als den Sonnen Glast, „warum nicht auch nach dem Leiden auf ein „augenblickliche Zeit hat er ihn subtil gemachet, „also daß er durch beschlossene Thür hat mögen eingehen?„

*) Quomodo Christus januis clausis ingressus sit.

94. Diß sind St. Augustins Worte, der zeiget die Subtiligkeit an, welche dem Leibe ihren Raum nicht nimmt, und macht nicht, daß zween Leibe an Einem Orte seyen. Nun solche Subtiligkeit lässet wahrlich den Leib einen Leib seyn, und zeiget an, wie er geistlich seye, das ist, dem Geist unterworfen. Ohn Statt aber seyn, ohn Raum in der Welt, zeiget an nicht einen wahren Leib seyn, als wol, als ein Mensch seyn, ohne eine Seel.

95. So er aber fragt: Ob Christus den Weg ins Brod nicht auch gewußt habe?

darf

darf nicht Antwort. Wo er im Brod wäre, so hätte er seinen Raum und Statt darinn, und nicht ausserhalb; so wäre er nicht an zweyen Orten. Hierum [ist] also zu reden, wenn man auf der Rede bleibet. Ist Christus begreiflich oder circumscriptiue im Himmel, so ist er nicht im Brod, das doch etliche auch wöllen haben, um solcher gegebener Gleichniß willen, darum, daß der Leichnam durch den Stein, und durch das Grab gedrungen seye.

96. Zum andern, giebet Luther zu, daß der Leichnam Christi *definitiue*, das ist, ohnbegreiflich und ohn Zaun seye im Sacrament. Antwort: Die Weise zu seyn in einem leiblichen Ding, wird den Geistern *), nicht den Leibern, zugemessen. Er wird es auch nicht mögen beybringen, wie viel er immer Gleichnisse herzu bringet. Die Engel, so sie nicht leiblich seynd, dürfen sie keiner Statt noch Ummessung; also aber erzeigen sie ihre Gegenwärtigkeit. Dann so sie nicht eine ohnendliche Kraft haben, dieweil sie Creatur, seynd sie nicht an allen Orten zumal [zugleich], ja auch nicht an vielen Orten, dann sie werden ausgesandt. Es wäre dann, daß GOtt geböte, und machte es in ihrer Natur. Darum so sie im Himmel sind, das ist, in der höchsten Statt, sind sie darum nicht auch in der niedersten. Ohnangesehen, daß sie sehen das Angesicht des Vaters im Himmel; dann ihnen dadurch nicht zwey Orte zugeordnet werden.

*) Angelus non in multis locis definitiue.

97. Daß aber unser Leib durchdringen werden die Leiber, sowol als die Engel, hat viel eine andere Gestalt: dann die Leiber werden dann gehorsam seyn dem Geist, und auch alle leibliche Creatur dem Menschen, so mit den Menschen ihnen zu gut, erneuert wird, Röm. 8. Hierum dienet es nicht daher, ja würde uns frey einen marcionischen und phantastischen Leib bringen, den wir nicht annehmen. Christlicher Glaube hält inn, daß wir in dem [anjetzo noch verweslichen] Leib, auferstehen werden, aber in einem geistlichen, nicht, daß der Leib ein Geist werde. O nein! dann sonst wäre Christus vergeblich auferstanden; aber daß der Leib dem Geist Gehorsam leiste. Nun ein Leib ohne leibliche Dimension, was Unterscheids hat er von einem Geist? Hierum so ist nicht eben die Vernunft, die uns wehret, dem Luther anzuhangen, aber der Glaube, daß wir in einem wahren Leibe werden auferstehen.

*) *Corpus* solum esse *definitiue* in loco, pugnat cum *articulo resurrectionis*.

98. Hie so ich den Gleichnissen *), nachdenke, so von Luther gesetzet werden, wollen sie sich nirgend zu schicken, mit dem, so in natürlichen Künsten erfahrne lehren. Er sagt: Vom Gesicht, wie es durch Luft, Licht, oder Wasser fähret, und ist, und auch nicht Raum nimmt noch giebet. Aber die Erfahrung **) lehret uns anders, dann daß etwas aus unseren Augen gehe auf das sichtbare Ding, sondern die sichtbare Bildniß, die mannigfaltig sich so langet, bis sie zu unserem Gesicht kommt, durch bequeme Mittel; und ist aber die sichtbare Bildniß auch kein Leib, dann sie keine Dimension hat. Deßgleichen ***) so ein Klang durch Wasser, Bret und Wind fähret, hält sich viel anderst, dann daß es dahin diene, daß Ein Leib in vielen Orten seye. Der Klang wird kein Leib genennet, der Athem auch, und der bewegete Luft vom Mund reicht nicht so weit, aber mannigfaltiget sich bis er anstösset, entpfähet ein Luft vom andern; gleichwie so ein Steinlein in einen Brunnen geworfen, Würbel macht, also ist auch eine Mannigfaltigung da; darvon lasse ich die Physicos reden. Soviel jetzund gesagt, daß alle Gleichniß nichts werth seyn. Dann sollten wir den Durchgang eines glorificirten Leibes vergleichen solchen ungereimten Sachen, würden wir keinen Trost finden. Es wird je, so [wir] die Sache ergründen, noch am Wesen, noch an der Weise der Wirkung billig Gleichniß erfunden, wo wir die Dinge, so für uns seyn und irdische, nicht sehen, was würden wir von den fernen und himmlischen Dingen gewisses handeln mögen?

*) Similitudo, *de visu*, Lutheri non juuat.
**) *Visus* quomodo fiat.
***) *Vox* vt fiat.

99. Zum dritten, sagt Luther: so Christus GOtt und Mensch ist, und die zwo Naturen Eine Person, also daß dieselbige Person nicht zertrennet mag werden; folget, daß er repletiue, das ist übernatürlicher Weise, seye, und seyn mag allenthalben, und alles durch und durch voll Christus seye, auch nach der Menschheit; nicht circumscriptiue auf die vorige Weise, sondern nach der übernatürlichen göttlichen Weise; und wo du ein Ort wüssest, da GOtt wäre und nicht der Mensch: so wäre die Person schon zertrennet; dann ich mit der Wahrheit könnte sagen: Hie ist GOtt, der*) nicht Mensch ist noch Mensch ward.

*) [Im Autotypo stehet das, anstatt der, so wol ein Druckfeler seyn muß.]

100. Antwort: Daß zwo Naturen Eine Person seyen, welche ohnzertrennlichen, hält der christliche Glaube inn. Die ist aber*) nicht darum zertrennet, obschon die menschliche Natur nicht hat die Maß göttlicher Natur; oder daß die göttliche Natur an sich nehme, die Maß menschlicher Natur; wiewol der einzeligen Person beyde zugemessen werden. Also sagen wir: Christus war ohntödtlich; und: Christus hat gelitten; die Maß der Gottheit ist, um und um gegenwärtig seyn, und an keinem Ort umzäunet oder umgriffen: die Maß des Leibes ist, an Einem Ort seyn, und begriffen werden. Die Maß der Gottheit ist, alle Dinge lebenhaftig machen; die Maß des Leibes, ist, von GOtt sein Leben haben, und obschon der Leib nicht unbegreiflich ist, und auch nicht an allen Orten; doch ist er der eigene Leib GOttes des unbegreiflichen und an allen Orten gegenwärtigen: diß zertrennet die Einigkeit der Person in keinem Weg. Die Maß der Eigenschaft GOttes ist auch, über der Zeit und Beweglichkeit seyn, so doch von ihm ist die Zeit und alle Bewegung; aber die Maß des Leibes ist, unter Zeit und Bewegung erfunden werden; und wiewol er nicht ausser der Zeit, so ist er doch angenommen zu einem eigenen Leib GOttes des unveränderlichens und von Ewigkeit; und ist darum nicht Zertrennung da; und dieweil er GOttes eigener Leib ist. Wo man nun von Christo [redet], nachdem und er den Leib an sich genommen; sagt man nicht, daß Christus ohne Leib seye. GOtt, der einen Leib hat, der wirket in der Hölle, und ist doch nicht darinn begriffen, so ist ja sein Leib nicht darinn: denn die Statt des Leibes ist nicht da, wiewol seine göttliche Kraft da ist wirklich gegenwärtig. Und folget nicht darauf: Hie ist GOtt, der nicht Mensch ist! dann GOtt nichts destominder Mensch ist; ob er schon nicht in solche übernatürliche Weise, den Leib macht alle Dinge durchdringen; und so der Leib in seiner Maß ein stättlich Ort hat und unbegriffen seye. Dann diß hat die übernatürliche Weise inn, mit Wirkung und Gegenwärtigkeit an allen Orten seyn**), und darzu in keinem umzeichnet mögen werden mit begreiflicher Weise. Daß ist aber ganz nicht in der Maß des Leibes. So ich nun sage: Christus ist in Versammlung zweyer oder dreyer so in seinem Namen versammlet; es seye in der Kirchen, er ist wahrlich da: und so er darum den Leib nicht verlassen hat, der seine Statt hat im Himmel; so ist er unzertrennet, und ist ja ganz da.

*) Mensuræ diuersæ, tributæ *naturis* seorsim, *personam* non diuidunt.

**) *Christus* totus vbique, licet *corpus* non sit vbique repletiue.

101. Es sagt Luther von mir: Ich habe vor[mals] geschrieben, daß Christus nach der Gottheit im Himmel, und nach dem Leibe allein auf Erden gestellet seye; und bringet darauf: ist Christus Eine Person in der Gottheit und Menschheit, so muß die Menschheit zugleich auf Erden und im Himmel seyn; dann in GOtt eine Person seyn, ist mehr dann im Himmel. Und sagt weiter: daß seye auch nicht wahr, daß Christus denn zumal im Himmel war; wo war er nach der Gottheit, da er war in Mutterleibe? War er nicht persönlich und wesenlich auch nach der Gottheit in Mutterleibe auf Erden?

102. Antwort: Meine Worte möchten wohl treulicher seyn angezogen worden, dann ich sage also: Denn zumal war sie (die Person ver-

verstehe ich,) allein im Himmel nach der Gottheit, aber der Leib war auf Erden. Da habe ich nicht verneinet, daß die Gottheit darum nicht auch auf Erden, aber daß der Leib Christi nicht war im Himmel; das sage ich auch noch, dann er ging auf Erden. Diß nimmt darum Christo nichts, daß er unzertrennet in Himmel und auf Erden, ganz im Himmel, und ganz auf Erden ist. Und wie gemeinet Luther, daß die Gottheit nicht im Himmel war. Ist nicht der Himmel der Stuhl GOttes, und das Erdreich sein Fußschämel? Ist nicht im Himmel sein fürnehmliche Wirkung? Sagt nicht Esaias [c. 64, 1]: Ach daß du die Himmel durchbrächest? In Annehmung der Menschheit ist GOtt herab gestiegen, und hat seine Statt dennoch nicht verlassen. Dann er blieb das, [was] er war *). Daß er auch spricht: Ist doch das Himmelreich auf Erdreich; weiß Luther selbst wohl, daß das Himmelreich nicht allweg in Einem Verstand wird genommen in der Schrift. Wo er Christo nicht mehr zugiebet, dann wie andere die recht lehren und leben, und sind im Himmel; ist es klein, der Sach halben, daß er sagt: Er ist im Himmel. Warum sagt er nicht als mehr, daß er ein HErr Zebaoth und König der Engel im Himmel, aber ein guter Hirt Israels auf Erden? ist doch Eine Person.

*) Deus in cælo, & descendit de cælo.

103. In Summa! GOtt wird genannt, im Himmel seyn, da sein fürnehmlich Werk erzeiget wird: und daß er abstieg vom Himmel, so er, unangesehen alles seiner göttlichen Gewalt, sich also tief demüthiget und Mensch wird. Was ist aber diß für eine Folge: es ist viel mehr, GOtte seyn vereinbaret, dann, im Himmel seyn; darum soll die Menschheit gleich mit GOtt im Himmel seyn? Wo ich sagte: es ist viel mehr, erschaffen seyn zu der Bildniß GOttes, dann, keine leibliche Speise empfahen; darum so dürfen wir keiner leiblichen Speise: so würde ich verachtet um solcher Folge willen. Dann, (wie gesagt ist,) so Christus an sich genommen hat die Menschheit, hat er ihr nicht abgenommen ihr Maß; damit es eine wahre Menschheit wäre, und wir ihn für unseren Bruder möchten halten; darauf auch der ganze Glaube dringet. Indem ist Christo gegeben der Name über alle Namen, daß er GOtt und Mensch, und aber wahrer GOtt und Mensch. Nimm ihm die Allmächtigkeit und höchste Weisheit, so ist er nicht wahrer GOtt. Nimm ihm die Gliedmasse, und Stattbesitzung, so ist er nicht wahrer Mensch.

104. Item, so ich zu helterem Verstand eine Gleichniß gesetzet habe, die verwirfet er, und muß ihm närrisch seyn. Nun ist sie nicht mein, aber Augustini de agone christiano c. 25. da er sagt: „Wir söllen die nicht hören, die „da leugnen *), daß unser HErr seinen Leib „nicht mit ihm im Himmel aufgehebt habe; und meldet darbey: „Niemand steiget auf in „Himmel, dann der von Himmel absteiget; „und sagen: Der Leib seye nicht abgestiegen „von Himmel, so habe er auch nicht mögen „aufsteigen. Dann die verstehen nicht, daß „der Leib nicht habe mögen aufsteigen in Him„mel, aber der Leib ist nicht aufgestiegen. Er „ist aber erhebet worden in Himmel, so da „ihn aufhub, der da aufstiege. Und damit „ichs in Exempelweise sage: wo einer bloß vom „Berge herab stiege, und so er herab stiege, „bekleidete sich; und also bekleidet stiege er wie„der hinauf: Sprächen wir je billig: Nie„mand steiget auf, dann der herabgestiegen „ist, und achteten des Kleides nichts, das er „mit ihm hinauf nimmt; aber sein achteten wir, „der da bekleidet ist, und sagen, daß er beklei„det aufgestiegen seye.„ Diß sind St. Augustins Worte; aber so ich sie rede auf seine Meynung, so muß es ein Narrenthand seyn. Obschon Luther sagt: GOtt fähret nicht von Himmel wie dieser. Doch söllte er talame wohl wissen, was Gleichniß recht wäre; bringt aber er ganz ungereimte Gleichniß, allweg von Bildnissen auf leibliche Dinge, oder von geistlichen auf leibliche Dinge; und von GOttes Gewalt fällt er herein, und solle also ohnstrafbar seyn, und keines weiters Verantwortens dürfen?

*) Similitudo de *vestitu* rege ascendente.

 105. Un=

105. Unter dem allen dringet Luther darauf: „Man sölle beybringen, daß GOtt keine andere Weise möglich seye, damit, daß Ein Leib „seye an zweyen Orten, und er habe aber einen „klaren Spruch.„

106. Antwort: Ist aber gnug angezeiget, so es*) dem Glauben nicht ähnlich ist, dem Leib Christi, die Maß eines wahren Leibes hinweg nehmen, ihn ohne Raum und Statt in die Welt einführen. Gilt es also, daß man muß beybringen, es seye GOtt nicht möglich; so möchte ein jeder Ketzer auf einen Mißverstand eines Spruchs begehren, daß man ihm beybringen sollte, daß es GOtte nicht möglich. Wir sollen ansehen die Einfältigkeit des Glaubens, und demnach urtheilen, bey dero bleiben, hie keines Weges des Vernunft nachfolgen, aber mäßiglichen wissen.

*) Argumentum *ab analogia fidei*, non *ab omnipotentia DEI.*

107. Hiebey seye auch gesagt, wie daß*) St. Stephan gesehen habe Christum in einem Gesicht. Der Evangelist sagt je [Apostg. 7, 55.]: Da er war voll des heiligen Geistes; daher eine gute Anzeigung, wie er Christum gesehen habe. Im 6. Cap. [v. 15.] stehet: Wie daß ihn sahen, die im Rath sassen; Daher wohl abzunehmen ist, daß er im Rathhause bey ihnen nicht habe sehen mögen den sichtbarlichen Himmel; darum auch stehet hernach: und sie stürmeten einmüthiglich auf ihn. [Apostg. 7, 56.] Ist wohl scheinbar, wo er das Gesicht gesehen habe. Das und anders unsere Sache zu bestäten, stehet im Buch de cognitione beatæ vitæ, ohne Noth hie in die Länge zu erzählen. Hie ist nun genug gesagt, daß der Leib Christi auf einmal an einem Orte seye, wie ein Leib circumspectiue. Die andere zwo Weise, gehen den Leib nicht an, darum auch die Orte der Schrift, so von uns angezogen, wie daß Christus die Welt verlassen habe, stehen noch steif und unverrückt.

*) Stephanus CHRISTVM vidit in spiritu.

108. Eine unnütze Ausflucht wird beym Luca gesucht, da er [c. 24, 44.] spricht: Solches sagte ich, da ich noch bey euch war; und doch zugleich bey ihnen war: Gleich als [ob] es seye, Christus ist bey uns, und nicht bey uns. Und redet aber der Evangelist nicht, daß auf eine Zeit Christus in zweyerley Weise seye gewesen. Dann er war vor bey ihnen sichtbarlich und leidlich [passibiliter] gewesen, und aber nun, da er das redete, unleidlich. Es deutet auch nicht darauf, daß er auf eine Zeit in zweyen Orten gewesen seye. Das hätte vielleicht mehr Ansehens, da er spricht: Nehmet wahr! Ich bin bey euch bis zu Ende der Welt. [Matth. 28, 20]: Aber ich meyne nicht, daß Luther diß der leiblichen Beywohnung zumessen werde. Dann Christus der wohnet bey seiner Kirchen, der von seinem Leibe im Himmel darum ohngetrennet ist. Nun wir wollen fürfahren!

109. Da Luther im vorigen Schreiben wider die Schwärmergeister im Buchstaben H. [an dem Blatt] 2. sagt: „Christus ist dir da, „wenn er sein Wort hinzu thut, und bindet sich „damit an, und spricht: Hie sollt du mich fin„den, ꝛc. Welches er thut im Abendmahl, und „spricht: Das ist mein Leib.„ Hiewider habe ich geführet die zween Sprüche, daß Matth. 24. [v. 23.] stehet, daß Christus seye noch hie noch dort zu suchen; den anderen, Joan. 4 [v. 21]: Daß die Zeit komme, daß man ihn, noch in dem, noch in anderen Orten, werde anbeten. Diese Sprüche sind in anderer Gestalt von mir dargethan, dann sie nun angezogen werden; sie dringen härter, dann man sich ihro annimmet; dieweil nach ihrer Sage, so die Worte gesprochen werden, so binde er sich damit an, ja so ist der Leib unter dem Brod. Das sölle nun ein gewisses seyn, als hätte GOtt dahin beschieden. Und so Luther solches thut, wirft er es jetzt weit und saget: „Wer bindet Christum an sonderliche „Orte? Thun es nicht die Schwärmer selbst, „die uns Christum in Himmel in ein sonder „Ort setzen, und zwingen uns zu sagen: Hie „ist Christus?„ Da merke man Luthern auf den Bolz. Bekennen doch wir auch, daß Christus um und um seye, aber seinen Leib habe er in Himmel geführet, und geben dem keinen besondern Platz ausserhalb der Schrift. Was leget er dann uns solches auf?

110. Aber

110. Aber*) so Christus sagt, hie und dort, deutet [er] auf die Orte auf Erdreich, als die Säle und Wüstne; und dargegen hebt er, wie Christus von Himmel kommen werde, da wir auch hin deuten. Luther vermeynet aber vielleicht, dieser Text möge nicht von der Zukunft an das Urtheil verstanden werden. Nun werden aber wir nach dem Glauben auslegen das: Inde venturus est iudicare viuos et mortuos. Von dannen her ist er künftig zu urtheilen Lebendige und Todte. Was ist dann da geirret? Freylich nichts. Es heisset je nicht anbinden: Das Wort brauchen wir auch nicht. Und ob wir schon, die Einfältige und die Kinder, wissen, daß sie GOtt sollten anbeten, und sagen: Vater unser, der du in den Himmeln! Ob sie schon die geistlichen Himmel nicht verstehen, wir binden darum GOtt nicht an Statt, so wir begehren des Menschen Herz erhöhet werden, und sagen ihnen, daß sie den anrufen, und mit ihren Herzen [ihm] verbunden seyen, so Himmel und Erden erschaffen hat, also daß sie ihr Gemüth über Himmel und Erden erschwingen: Das heisset freylich nicht an Ort und Statt binden?

*) *Si dixerint nobis: Ecce hic CHRISTVS!* etc. exponitur.

111. Weiter fichtet er uns da an, und saget: „Wie thun sie selbst, wann sie die Leute „zum Evangelio und zum Nächsten weisen? „Ist nicht der Nächste und das Evangelium „an sonderen Orten auf Erden? Ist dann nicht „Christus in den Gläubigen?„

112. Antwort: Ja, wir wissen wohl, daß das Evangelium die Kraft GOttes, und der Gläubige ein Tempel Christi ist; aber wir binden doch Christum damit nicht an, noch weisen dahin, als da seines Leibes Statt, wie das bescheiden [diejenigen], die Christus Leib da wesenlich setzen.

113. Da scheinet, „Luther gebe uns einmal „eins zu, so er spricht, gerade als sprächen „wir, daß er leiblich oder sichtbarlich im Sa„crament seye.„

114. Antwort: Das seye GOtt Lob! Wir wissen wohl, daß sie nicht sagen, daß er sichtbarlich im Sacrament sey; aber sie haben mich in dem Wahn gelassen, als seye er leiblichen da im sacramentlichen Brod, und werde mit Mund eingenommen; wie er dann dem Pabst Nicolao so recht giebet: Nun nehme ich das an: ist der Leib nicht leiblich da, so ist er auch nicht da anderst dann in einem Zeichen; wo sein Leib ist, da muß er auch leiblich seyn. Ach! daß man anfänglich so geredet hätte, und darauf verharret wäre! Ist ihm also; was peinigen dann wir einander, und hindern andere Leute?

115. Luther lehret uns, wie man in zweyerley Wege verstehen möge, hie und dort, nemlich *loco* et *more loci*; das ist: Zum ersten, wesenlich; daß er wesenlich zu finden seye, und gegenwärtig: Das müssen wir ihnen zulassen. Zum andern, bräuchlichen [vsualiter]; das ist, daß er sich desselbigen Ortes hält, als einer, der Bürgerrecht hat an einem Ort, und einer der sonst da ist.

116. Antwort: Wir wissen das wohl, und heissen auch GOtt ehren hie und dort, wo er sich uns zu erkennen giebet; aber nicht anbindlich, daß du sollt ja eben an diß oder jenes Ort kehren, sondern suche ihn im Himmel: Und will das Ort Matthäi [c. 24, 23. 26.] nicht deuten, daß das Reich GOttes komme nicht mit äusserer Geberde, oder Aufwartung, wie St. Lucas am 17. Cap. [v. 20. 21.] schreibet; dann er eben am 21. Cap. [v. 8.] schreibet diesen Spruch auch, auf daß man wisse, daß er hie von einer andern Zukunft rede. Wolan! wo man dann den Leib anbindlich fürhält, und nicht führet auf gen Himmel; so verfehlet man der Statt, und des Brauchs der Statt; man folget nicht allein falschen Propheten nach, sondern man meynet auch, daß er in Elementen vergriffen seye.

117. Der Spruch Joan. 4. [v. 21. 23.] von der Anbetung, wird uns am allerunartlichsten durch den Luther ausgeleget, dergleichen ich nie gedacht hätte. Nun ist*) das mein Verstand, daß Christus da sagen wölle, daß an statt des alten Gesetzes kommen soll, das Gesetz des Geistes: Und wir wissen, daß im alten Gesetz GOtt sich an sondere Orte beschieden hat, an welchen er hat wollen erfunden werden: Jetzt

Jetzt aber soll er sich wiederum mit diesem Wort verbunden und beschieden haben im Sacrament, und in einem besonderen Ort hie auf Erden zu suchen seyn, wie ihr Sagen; ist es nicht gejüdlet [iudaizatum], und gleich dem alten Gesetz in Anbetung gehandelt? Gewiß ists, so unser Herz nun in der Wahrheit durch den heiligen Geist erneuert, werden wir ohne Zweifel ihn wissen zu suchen und zu finden, ja auch ohne Altäre, Bilder, Element, Fleisch, Brod, Wein, und ohn alle Creaturen. Ist je dennoch von den Anbetern auch daselbst geredet worden, wird GOtt bescheiden, seinen Leib an einem Ort zu finden: ey! so führen [sie] auch dahin ihn anzubeten. Man sehe nicht mehr dann Vergleichung neues und altes Gesetzes, so erfindet sich die Auslegung des Spruchs klärlich, und soll im nachfolgenden, ob GOtt will! noch klärer werden.

*) Adorare DEVM in spiritu.

118. Weiter haben wir auch den Spruch Joan. 6: Fleisch ist nichts nütz, ausgeleget nach Anweisung des Glaubens; nemlich, daß das Fleisch Christi nicht darzu von GOtt verordnet seye, daß es solle fleischlich gegessen werden, aber vielmehr geistlich durch den Glauben; also, daß wir glauben, daß GOtt die Welt so lieb habe gehabt, daß er seinen eingebornen Sohn nicht verschonet habe, sondern hat ihn in Tod gegeben; damit so man in ihn gläubete, das Leben hätte: das dann hieher genug ist. Ohnwidersprechlich ist, daß da nicht wider einander seye, daß das Fleisch Christi darzu verordnet seye, daß es fleischlich gegessen werden möge, auch mit dem Glauben: und daß es nicht dazu verordnet seye. Und weil es nicht darzu verordnet, so wird es nicht darinn nütz. Wozu es aber verordnet seye, zeiget uns das ganze Capitel an; und so man nach allen Umständen des vorgehenden und nachgehenden die Schrift erkläret, söllte es ohndienstlich geachtet werden den wahren Verstand zu ersuchen, wie wir dann gethan haben?

119. Es platscht aber Luther hinein, und*) bringt eine ohngereimte Glosse, gleich als würden die Jünger gescholten ihres Ohnverstandes halben, da er spricht: Fleisch ist kein nütz; sey dermassen geredet: Ach! grobe Köpfe werden es nicht thun. Man mag wohl Nebenrede führen, dieses ist aber der Kern und Mark der ganzen Auslegung. Er sagt von nichts nütz seyn, (nemlich lebendig zu machen,) und auch von lebendig machen. So mag je aus dem Wort, lebendig machen, verstanden werden, was für ein Sinn da seye. Eigenschaft des Brods ist, lebendig machen, das da ja die Eigenschaft GOttes ist, der das wahre Himmelbrod giebet, und auf daß wir es niessen möchten, hat er das Fleisch an sich genommen, und ist also unsere Speise worden, als es uns gegeben ist. Der gemein Geist oder geistlicher Verstand geben das Leben nicht, der Geist Christi aber giebet das Leben. Liesse er es doch ein gemeine Regel seyn, so hätte es ein bessere Gestalt, und wäre dem Fleisch Christi dannoch nichts genommen. Dann so fern es auch des ersten Adams Fleisch, ehe er gesündiget hat, gleich ist, so ist es dannoch nichts nütz zu essen. Daß wir das Leben haben, ist nicht darum, daß Christus GOTT und Mensch ist, also, daß der lebenhaftige Geist in ihm seye, als er auch wahrlich ist; sondern als er uns mitgetheilet wird. Die Mittheilung geschicht nun, wie und wenn GOtt will, durch Einsprechung Christi, und dem väterlichen Zug. Ordenlich aber und gemeiniglich durch das Wort und Schriftmittel. Die Entpfahung dieser Sacramenten, erforschen vorhin daß der Mensch das Leben im Glauben in Christum erlanget habe, oder er wird ohn Unterscheid von dem Brod essen.

*) *Caro nihil prodest*, exponitur.

120. Nun habe ich den Verstand der Worten durch eine hübsche Gleichniß Augustini erkläret, die verwirfet mir Luther. Darzu ich nicht mehr sage, denn daß ich bitte, daß man meine Gleichniß und die seine mit gleichem Urtheil gegen einander wölle lesen; so mag man finden, wie ihm seye. Ist nicht noth, sie wiederum zu äfern: Wer den Glauben hat, weiß wohl, daß er das Leben [erlanget] aus GOtt durch den Geist, der den Glauben giebet, und nicht aus dem fleischlichen (wie etliche sagen,) Nacht=

Nachtmahl; da mehr ist die Danksagung der erlangten Gnaden, dann Einnehmung der noch nicht gehabten; wiewol auch GOtt zu derselben Zeit oft wunderbarlichen durch sein Wort wirket.

121. So nun dem also, ist weiter auch der tropus, so von uns angezeiget, der Schrift gemäß, und giebet sich frey im Text, hat auch nirgend kein Mangel; ist klärer dann ander; ist um und um gemäß der Schrift; lässet Sacrament Sacrament bleiben; hat zu Hülf die Artikel des Glaubens; die Sprüche auch, daß Christus gen Himmel gefahren, und, das Fleisch ist nichts nütz. Diese allesamt, thun uns gewaltigen Beystand, und widerlegen sich allen anderen Auslegungen; so soll und muß nun auch der Spruch, das ist mein Leib, dermaß ausgeleget werden, daß wir erkennen, daß diß Brod ein Sacrament des Leibes Christi für uns gegeben.

Das dritte Theil.

Ablehnung etlicher Gegenwürfe.

122. Wo diese vorgezeichneten Stücke recht vernommen würden, dürfte es nicht viel weiter Antwort auf die Einrede, so Luther in dem andern Theil wider uns führet; dann er uns nirgend recht verstehen will, schirmt vornen einher, wie wir ihren Verstand recht geben, als seye er nach Laut der Worten, und wir söllen ein andern bessern Text bringen, rc. Nun werden doch sie selbst nicht können auf den Worten bleiben, und müssen ein Synecdochen annehmen; und wo man sie am Licht besiehet, so ist dieselbe nicht wider uns. Wir finden auch ihre Worte, als, wesenlich, ohnsichtbarlich, UNTER, MIT, und IN dem Brod, keines Weges in des HErrn Wort. So sie einmal von den blossen Worten zu figürlichen Reden abweichen; ist nicht, daß man hernach die Schuld auf GOtt lege, wo man nicht will die Sache baß ermessen. Aber diese und andere, so geredet sind nach dem Fleisch, und der Welt Lauf, lasse ich fahren. Die Ursach zu zweifeln, wo sie selbst wollen, soll ihnen abgestellet werden; und damit ich nicht auf Haderweise antworte, will ich es nach einander in Fragweise stellen.

123. Die erste Frage: Wie kommt es, daß alle Evangelisten so einhällig sind; wo einiger tropus wäre hierinn, hätte freylich etwan einer mit einem Buchstaben geirret, daß ein ander Text hätte mögen seyn, gleichwie sie wohl in andern Sachen thun, da einer setzet, das der ander auslässet? Antwort: So *) Lucas und Paulus darzu setzen; der für euch gegeben oder gebrochen wird; und so von dem Kelch, und dem Testament zuvorab, also ohngleich wird geredet, daß sie die Synecdochen zulassen in viel Wege: Wie kommt dann daß sie die Schuld auf die Evangelisten legen? das soll sich hernach baß finden.

*) Evangelistæ variantes indicant tropum.

124. Die andere. So Christus vorhin den Letzetrunk gethan, wie bey Marco und Luca stehet; folget darauf, daß nicht mehr schlecht Brod und Wein da erfunden werde. Antwort. Das leugnen wir nicht: Dann sacramentlich Brod ist kein schlecht Brod; und das würdig niessen, ist nach dem alten Gesetz nach Ostern gehalten, auch nach der Leibes-Nothdurft gepfleget, aber in Dankbarkeit der höchsten Gutheit mit himmlischen Speisen sich ergötzen. Die Werke übergehen wir nicht, wie wir falsch geziehen werden.

125. Zum dritten. Warum hat der HErr wöllen sagen: Ich werde nicht mehr trinken von dem Reb-Gewächs; und hat nicht gesagt, er wölle nicht trinken von dem Wein; dann es gänzlich zu verstehen gebe, daß man etwas höhers da suchen sollte; Und ohne Zweifel das Trank, so im Abendmahl nicht vom Weinstok kommt. Ists nun nicht Weinstoks-Gewächs, so ist es gewiß Christus Blut. Antwort. Christus hat mit der ganzen Rede Urlaub gegeben *) dieser leiblichen Nothdurft, und nun zu einem andern Mahl berufet; und ist der Wein nichts desto weniger Wein, als Luther selbst bekennet. Aber so man Sacrament handelt, ist man nicht um leiblicher Nothdurft willen bey einander. Es ist uns nicht gelegen am Reb-Gewächs, wo uns allein das himmlisch Trank in unserm Herzen schmakhaftig ist;

ist; muß darum der Wein nicht wesenlich Blut seyn, noch das Blut leiblich gegenwärtig dem Brod, wie etliche sagen.

*) Quomodo inteliigendum: *Non bibam de genimine vitis, &c.*

124. Zum vierdten. Warum anderst setzen beyde Lucas und Paulus vor den Becher diß Wort (desselben gleichen auch den Becher nach dem Abendmahl, oder, nachdem sie zu Nacht gegessen hatten,) dann daß er nun von einem andern Trank reden würde? Antwort. Wie obgemeldet, es ist nicht wider uns, hilfet die Widersächer auch nichts.

125. Zum fünften. So die Evangelisten nicht wider einander sind, und Lucas sagt: Dieser Becher ist das neue Testament in meinem Blut; so will er nicht anderst sagen, dann Matthäus und Marcus, daß diß sein Blut seye; man sölle es nicht so grob verstehen, als stünde der Becher im Blut, wie ein Bauer in Stiefeln. Antwort. Gewiß sind die Evangelisten eins; aber dieweil St. Lucas, wie Luther selbst saget, ordenlicher schreibet, dann die andern, ja auch eigenlicher: so nimmt man billiger den klaren Verstand aus Luca; und ist ja nicht zu verstehen, als stünde der Becher im Wein, wie ein Bauer in Stiefeln. Es ist aber auch nicht darum zu verstehen, als wäre der Wein wesenlich Blut, und der Becher wäre darum das neue Testament, daß das Blut Christi darinne seye. Es ist zuweit geholet, wie folgen wird, wie der Becher seye das Blut des neuen Testaments, und das neue Testament im Blut.

126. Zum sechsten. So Lucas redet eben von dem Blut, von welchem Matthäus und Marcus; und nach Oecolampads Sagen, Leib und Blut sind Zeichen im Abendmahl, und heissen Leibs-Zeichen und Bluts-Zeichen; so muß bey Luca Blut, auch Bluts-Zeichen heissen, und muß Lucas Text nach Oecolampads Meynung also halten: Dieser Becher ist ein neu Testament in meines Blutes Zeichen, nemlich im schlechten Wein. So wird das neue Testament nicht mehr dann ein Trunk Weins; oder ein Trunk Weins ist so kräftig, daß er diesen Becher zum neuen Testament mache. Antwort. Es ist wahr, Lucas und andere Evangelisten reden von einerley Blut, nemlich von dem wahren Blut Christi; ich sage aber nicht, daß Leib und Blut da Zeichen seyen: aber Brod und Wein, wiewol dieweil es eine figürliche Rede ist, so fällt der tropus und die Auslegung auf das Wort, Blut, beym Matthäo und Marco, wie ob gesagt ist. Und Luther will die Logiken nicht merken. Ob man sagt, Christus seye ein Sohn Mariä; will man nicht sagen, daß Maria ein Sohn seye, aber Christus. Also wenn ich spreche: Der Wein ist ein Zeichen des Blutes, will ich nicht sagen: Das Blut ist ein Zeichen; aber das wird dem Wein zugeleget, daß er ein Zeichen seye. Hierum so wird meine Auslegung bey Luca also bleiben: Der Becher ist ein Zeichen des neuen Testaments im wahren Blute Christi; und werden die andern Folge und Ungeschicke alle mich nichts angehen.

127. Zum siebenten. Will Oecolampad den tropum stellen nicht auf das Blut, aber auf das neue Testament, warum machet ers dann nicht alles zu Zeichen und eitel tropos und saget also: Diß Zeichen des Bechers ist ein Zeichen des neuen Testaments, im Zeichen meines Bluts. Wer giebet Ursach, warum Ein Wort, und nicht das andere auch, den tropus annimmt? Antwort. So man *) von Zeichen redet, soll man aus den Zeichen nicht ein Gezeichnetes machen, und also von dem Zeichen reden, daß eben es ein Zeichen erkennet werde. Also auch hie; soll ich nicht sagen, ein Zeichen des Bechers: dann also wäre der Becher nicht das Zeichen, aber das Gezeichnete. Und so ich spreche: Der Becher ist ein Zeichen des neuen Testaments; so ist der Becher das Zeichen, und nicht das Testament noch das Blut, und sind die in ihrem natürlichen Wesen nicht desto weniger.

*) *Quando* vtendum tropo.

128. Zum achten. Warum machts Oecolampad auch nicht also in Matthäo und Marco? Wende dich, wo du hin willt; ist Blut in Matthäo und Marco ein tropus, so ist er auch in Luca: und ist er nicht in Luca, so ist er auch nicht im Matthäo und Marco. Antwort. Ja,

es ist also. Ich bekenne je, daß bey allen Evangelisten das Blut, das wahre Blut Christi seye, und auch der Leib: aber an einem Ort, so erreichet der tropus das Wort, Blut, im andern nicht. Dergleichen Exempel vermöchte „ich viel. Ich sage: „Christus ist ein Sohn „Mariä.„ Da stehet das Wörtlein Sohn auf Maria, und ist sonst Christum angehörig. „In einer andern Rede, „Christus ist ein Sohn „des himmlischen Vaters, der Mariam erwählet „hat, Christo zu einer Mutter. Siehe, da erreichet das Wort Sohn, Mariam nicht. Item, „man sagt: „der Same ist eine Figur des Wor„tes GOttes, oder: der Same ist eine Figur „der Predigung des Wortes GOttes.„ Da ist gut zu sehen, daß noch das Wort GOttes, noch die Predigung, die Figur sind, sondern der Same. Und ländet sich das Wörtlein, Figur, an einem Ort auf das, Wort, und am andern nicht.

129. Zum neunten. So Oecolompad sagt: „Dieser Becher ist ein Zeichen des neuen Testa„ments in meinem Blut;„ bekennet er, [daß] Christus recht Blut seye im Becher, und schaf„fet nicht mehr, dann, „daß dieser Becher ein „Zeichen ist des neuen Testaments:„ so wäre „es nicht mehr, dann, „der Becher ist mit dem „Blut Christi eine Figur des neuen Testa„ments:„ und also muß Christus Blut nicht ein recht neu Testament geben, und nicht besser dann das Osterlamm seyn. Antwort. Ich bekenne darum nicht, daß das Blut im Becher seye; aber daß durch das Blut das neue Testament versiegelt seye, und seye in diesem bedeutet. Darum sind die Folgen und Consequenz unnütz; dann ich bestehe das antecedens oder erste Rede nicht. Söllte aber das Blut da seyn, dermassen, und die Schrift vermöchte es: ohn Zweifel würde diß vielleicht, und auch anderes, darauf folgen. Aber Paulus zun Hebräern zeiget klar an, was [d. i. auf waserley Art,] das Blut das Testament versiegelt habe.

130. Zum zehenten. Wo ist irgend deß ein Exempel, daß das neue Testament söllte ein tropus seyn? Antwort. Es bedarf sein nicht; dann ich doch nicht sage, daß ein tropus seye, wiewol das Wort, Zeichen, darauf falle. Der Wein ist angenommen zu einem Zeichen, darum wir ihn ein Sacrament nennen. Aber Testament stehrt hie in seinem Werth; wird bedeutet durch das Zeichen. Darum mag man wohl einfältiglich dennoch vom neuen Testament reden, und es bleibet dennoch das Evangelium: bedarf der Sorg aller nicht, und wird noch Blut noch Testament hie für sich selbst figürlich seyn; wiewol das Wort Testament dienet einem andern, und trägt den tropum auf ihm.

131. Zum eilften. Man mag zeigen auf den „Kelch, und sagen: „das ist das neue Testa„ment, das ist Christus Blut;„ gleichwie die leibliche Feuer-Flamme ein geistlich Ding, nemlich, der Engel ist, und heisset die Taube der heilige Geist. Darum wer von diesem Becher trinket, der trinket wahrhaftig das rechte Blut Christi, und die Vergebung der Sünden, oder den Geist Christi, welche in und mit dem Becher empfangen werden; und wird hie nicht eine ledige Figur oder Zeichen des neuen Testaments empfangen, dann das gebührete den Juden im alten Gesetz. Antwort. Das *) habe ich in meinem ersten Ausschreiben bekannt, daß ich gern verjehe, das ist mein Leib, wie man von der Tauben sagt, das sie der heilige Geist seye. Dann sie war nicht wesenlich der Geist, aber eine Creatur erschaffen, daß sie bedeuten sollte, daß der heilige Geist in Christo wohnete: dann also bedeutet uns auch diß Brod den wahren Leib Christi. Nun der da sahe die Taube, sahe nicht eben den heiligen Geist, aber durch eine figürliche Rede, dieweil sie bedeutet den heiligen Geist; dieweil man das Zeichen und Bezeichnete mit einander verstehet: solche Rede die nennet man *synecdoche*, ich nenne sie sacramentlich an dem Ort, und wöllte sie ungern abgeschlagen haben. Es ist auch nicht der erste Span darinnen gestanden. Hierum so folget darum nicht, daß man daraus trinke das Blut Christi, die Vergebung der Sünde, dann allein so fern als es bedeutet; und müssen darum nicht leiblich gegenwärtig seyn, oder leiblich empfangen wer-

den, wie hernach von auslegung des Blutes folgen wird.

*) Sicut *columba* significat *SPIRITUM*, ita *panis CORPUS*.

134. Zum zwölften. Wo schon Oecolampad gern ein Behelf suchte, und den Text also stellete: „Dieser Becher ist ein Zeichen des neuen „Testaments in meinem Blut;„ daß nicht das Blut müßte zum Becher, sondern zum Testa„ment gehören; auf diese Meynung: „das neue „Testament ist im Blute Christi, und bestehet „dadurch;„ und nicht also, daß der Becher durchs Blut Christi ein Zeichen und Figur seye, „also: „dieser Becher ist ein Zeichen des neuen „Testaments; das neue Testament aber stehet „im Blut Christi.„ Wo er also saget, weiß er wohl, daß solcher Text hie nicht seyn kann: dann ein griechischer Artikel müßte hie da stehen, der ist nicht da, sondern der Text hänget an einander, als wäre es ein unzertrennlich Wort. Antwort. So Luther wohl weiß, daß ich es also stelle, wie er sagt; was hat er uns so lang gefrattet? Ja es ist kein Behelf zu nennen, aber die recht satte Auslegung, und ist darum nicht noth, eines neuen griechischen Artikels.*) Es stehet ein Wort darbey, das zeucht mit ihm, nemlich das Wörtlein Neue; dann so es ein Testament ist, und das ist aber erneuert, nicht mit Ochsen-Blut, sondern mit dem Blute Christi. Also leget es auch Erasmus aus, wiewol er sonst mit mir in dem und etlich anderen Stücken nicht mithällen will. Nemlich saget er in annotationibus super Lucam: „Wie das alte Testament ist bestätiget und ge„weihet, da das Volk besprenzet war mit dem „viehischen Blut; also Christus durch sein „Blut hat uns geheiliget das neue Testament; „das ihm die Epistel zun Hebräern Kundschaft „giebet.„ Nun hat er griechischer Sprache gnugsamen Verstand, und wohl gesehen, daß es dieses Artikels nicht bedarf. Dero gleichen Rede, wer da suchen wöllte, würde er viel finden; als Marci am 9. Capitel: bis sie sehen das Reich GOttes kommen seyn in der Kraft, heos an idosi tin basilian tu theu elelythian [elelythyian] en dynami.**) Da stehet auch nicht tin elelythyan ***) oder tin en dynami.****) Hierum ist es ganz ein vergebener Gegenwurf, und ist dennoch da der Haft, so will er es mit Unterlassung eines Artikels ausrichten, und verfehlet da eben so wohl, als in andern Stücken.

*) *Articuli graci* omissio apud Lucam, non indicat, *sanguinem* esse in poculo.

**) [ἕως ἂν ἴδωσι τὴν βασιλείαν τοῦ Θεοῦ ἐληλυθυῖαν ἐν δυνάμει. Marc. 9, 1.]

***) [τὴν ἐληλυθυῖαν.]

****) [τὴν ἐν δυνάμει.]

135. Zum dreyzehenten. Lucas mit Einem Worte schläget die Schwärmer alle zu Haufen. Antwort. Ja, mit *) Einem Wort giebet er gewiß zu verstehen, daß ein tropus in der Rede anzunehmen seye. Dann man nicht leugnen mag, daß das Testament allein in dem Tod des Testierers bestätiget wird durch den Tod, und der oberste Priester gehet mit dem Blut in das Heiligthum. Hierum so ist hie nicht die Bestätigung des Testaments; aber am Creuz, da ist die Verzeihung der Sünde. „Hie ist wohl Verkündigung, im Glauben ist „die Annehmung, die Austheilung des Ver„dienstes ist des Geistes Christi.„ So nun hie ist die Verkündigung des Testaments, dieser Becher und das Nachtmahl, und ist eben nicht der Bund hierinn gesetzt: so folget darauf, daß der Kelch ist ein Zeichen des Bundes oder Testaments, und ist nicht eben das Testament selbst. Ja, welcher würdig zu dem Sacrament will gehen, soll itzt den Glauben schon haben, daß ihm die Sünd verziehen seyen, und also bey der Gemeinde GOtte danken mit dem Sacrament. Und so dann es also hie stehet, mit dem Testament; was sperret man sich in den anderen gleichen Orten; und sage nun auch wie Luther: „So der „Kelch ein Zeichen des Testaments, so ist auch „das Brod ein Zeichen des Leibes, und der „Wein ein Zeichen des Blutes.„ Dann die Evangelisten müssen gleich lauten.

*) *Testamentum*, in cruce perfectum.

136. Zum vierzehenten. Was hilfts, wann gleich ihr Text könnte stehen? mit dem Zeichen und Deuten mögen sie doch nicht ein Tüttel Gleichniß anzeigen. Antwort. Die Gleichniß vom Brechen und Ausgiessen ist droben

ben gnugsam angezeiget, und wo dem nicht, so giebet es uns doch der Luther jetzund in die Hand.

137. Zum funfzehenten. Mag doch das Ausgiessen bey den Evangelisten und Brechen bey Paulo, kein Gleichniß geben, dem Leib Christi dienend; aber vielmehr sind sie gesagt von Austheilung der Sacrament. Antwort. „Mag man irgend klar sehen, *) „wie sich Luther windet, und wie er gern wollte, wo er „nur möchte;„ so siehet mans da. Er verwirfet oben die Gleichniß, wo das Blut ausgegossen werde; und stehet hier es so klar, daß ers nicht leugnen mag: und gehet ihm das Vergiessen auf das Blut, so gehet das Brechen auf den Leib, wiewol er das Leib-Brechen und Blut-Vergiessen über Tisch will haben, das da viel klärer am Creuz ist. Hie kann er aber frey öffentlich zulassen die Synecdochen, und ist doch ein ewig Geschrey, daß die Worte ohn alle Figur zu handelen seyen. Wolan! GOtt seye Lob! hie bekennet er, daß von wegen sacramentlicher Einigkeit (die da auch zweyer „Dinge, so nicht leiblich bey einander) „das „von einem gesagt mag werden, das in dem „andern geschicht.„ Warum hat er dann oben meine Regel verspottet, man soll und möge von Sacramenten sacramentlich reden? Also saget „er: „Dieweil Becher und Blut und neu Testament Ein sacramentlich Wesen sind; wird „um solcher Einigkeit willen der Becher vergossen, so doch allein das Blut vergossen wird „per synecdochen; und das ist recht und gnug „geantwortet.„ Warum soll uns aber das nicht auch gelten, so das Brod gebrochen wird und ausgetheilet, der Wein ausgeschenket und fürgetragen? Warum nicht auch um der sacramentlichen Einigkeit willen, möge ihren Zeichen zugeleget werden, ob sie schon jetzt nicht vergossen und gebrochen würden, aber durch die Zeichen erkennet werden, daß sie einest uns zu gutem gebrochen und vergossen sind? Uud ich sehe nicht, daß wir etwas Nachtheils da haben, ob schon die Brechung des Brods und Austheilung des Weines im Nachtmahl; dieweil deren Gleichniß am Creuz Christi wird erfunden, dahin dann die Worte hie recht dienen. Es stehet klar ausdrücklich, zu grossem Trost der Gläubigen, der für euch gegeben, das ist, zu eurer Erlösung, zu eurer Lebendigmachung. Und ist ja ein Wunder, daß Luther **) solchen tröstlichen Spruch begehret dahin zu bringen, als wäre es als viel, als für euren Augen, so doch auch Marcus und Matthäus sagen, für euch und für viele; freylich vor deren Augen solches nicht geschahe. Wie wird sich dann solches schicken? Wieder den Carlstadt, da möchte es wol seyn, daß Christus da saß mit dem Leib, der für uns gegeben ward; und schickt sich noch, daß Christus im Himmel der für uns gestorben. Nun so wollte er gern, daß, gegeben werden für uns, und vergossen werden zur Verzeihung unser Sünd, allein ins Nachtmahl gehören; wollte GOtt! daß er doch einmal der Sacramenten Art recht bedächte! freylich er würde sehen, wie alle Dinge so gleich darzu sagten.

*) Luther admittit synecdochen.

**) Lutherus pugnat secum.

138. Zum sechszehenten. Wie aber, so das Wort MEIN, so bey St. Paulus nachgesetzet ist in dem Wörtlein DAS, und nicht nach dem Wörtlein LEIB; dann er sagt von Wort zu Wort *): Diß ist mein Leib.

*) [Τοῦτό μου ἐστὶ τὸ σῶμα. 1. Cor. 11, 24.]

Antwort. Das ändert in dem Verstand ganz nichts. Es thut gleich so viel *); finde auch nicht Ursache, warum es zu mehrer Befestigung deren Opinion diene, dann so das Wort MEIN hernach ginge, wie bey andern Evangelisten. Das ist aber der Unterscheid des obliquus ἐμοῦ, behält seinen Accent, das gegen einem andern gerechnet ist, das in andern Evangelisten nicht wird also klärlichen fürgehalten; so ist ja die Meynung, daß diß Brod ist das Zeichen meines Leibes, und keines anders. Ich bin, der euch wahrlich erlöse, und kein anderer, darum auch ich für euch sterbe, und eben mit meinem Leibe selbst. Dann etwan [d. i. vorzeiten] hatte man ein Nachtmahl, da war durchs Osterlamm bedeutet und verkündet, wie das Blut des Osterlamms hätte die Kinder Israels vor dem Tod beschirmet, und mochte man auch sacramentlich in der Wahrheit

 sagen;

sagen: Das ist das Lamm, das die Kinder Israels erlöset hat. So aber nun Christus diesem Urlaub giebet, will er, daß man nun von ihm höhere Gutthat wartend seye. Dann merke, hat das gegessene Osterlamm nicht an ihm gehabt Kraft, die nachfolgenden zu erlösen; dann sie waren erlöset: so sind auch unsere Sünd schon verziehen uns durch das Leiden Christi. Aber damit sich niemand an den grossen Buchstaben MEIN, MEIN, so hoch anstosse, so nehme er ein ander Exempel dargegen. So GOTT deutete auf den Feldsamen, wie er hie auf das Brod, und spräche: Diß ist eben mein Wort; da würde das Wort darum nicht eben gegenwärtig seyn unter dem Samen, oder in dem Samen. Wir möchten aber wol da einen Unterscheid fassen unter Moses Wort, und des Gesetzes, oder der Pharisäer, welches mag auch bedeutet werden durch einen Samen. Aber dieser Same ist mein Wort, bedeutet mein Wort, und kein anders. Und wird solches Sacramentlicher Einigkeit dennoch nicht nachtheilig.

*) Quid velit seruatus accentus in ἐμοῦ.

137. Zum siebenzehenten. Die Schrift mag es nicht erleiden, daß der Tod Christi durch das Brechen des Todes bedeutet werde: Darum es kein Gleichniß ist: und obschon ein Gleichniß das Brod hat mit dem am Creuz, so hat es doch kein Gleichniß mit dem Leibe als im Nachtmahl.

Antwort. Es ist doch der Leib nicht so gegenwärtig im Nachtmahl, daß er eben müsse mit dem Brod werden ausgetheilet. Zu der sacramentlichen Austheilung ist genug, daß der himmlische Vater seinen Auserwählten zueignet das Verdienst des Leidens Christi; und daß die Gläubigen da erkennen durch das Sacrament, daß ihnen solche Verdienst fürgesetzet und schon mitgetheilet sind, darum sie auch danksagen. Deß söllte sich je Luther und ein jeder Rechtgläubiger vergnügen lassen.

138. Zum achtzehenten. St. Paulus setzt das Wort IST hernach zum BLUT, und sagt: Dieser Becher das neue Testament ist in meinem Blut. Der ist also zu verstehen: „Dieser Becher, so ein neu Testament ist, ist „dasselbige in Christus Blut.„

Antwort. Wir sind gefraget worden, worinn doch die Gleichniß stehe, daß der Becher Blut, und ein Testament seye sacramentlich. Haben wir angezeiget in dem, als das Blut am Creuz für uns vergossen seye. Diese gnugsame Anzeigung ist auch hie, so der Becher ein neu Testament genannt wird, eben in dem, daß Christus Blut vergossen ist. Dann also in seinem und in keinem andern Blut ist es bevestiget worden, und dienet das IST wahrlich auf das Wörtlein NEU, wie ob gesagt bey St. Lucas: darum es auch bey Matthäo und Marco das Blut des Testaments genannt wird; nicht das Testament, das da allererst aufgerichtet wärde*), aber es ist dazu verordnet, daß wir durch es am Creuz erlöset würden.

*) [Soll vermuthlich wäre heissen.]

139. Am neunzehenten. Es ist nie gelesen worden, daß TESTAMENT soll heissen ein Zeichen des Testaments.

Antwort. Diß ist vorhin genugsamlich verantwortet, daß wir TESTAMENT, Testament lassen bleiben. Aber Brod und Wein sind Zeichen.

140. Zum zwanzigsten. Dieweil man den Kelch nennet, wird darmit der Wein verstanden, und man macht eine neue Einigkeit, so es doch zwo unterscheidliche Naturen sind; so ließ man billig auch geschehen, daß der Becher ein Testament genannt werde, um deß willen, daß er nun nicht allein ein Becher, sondern mit dem Testament und Blute Christi ein sacramentlich Wesen ist worden.

Antwort. Sacramentliche Einigkeit*) haben wir nie gestrafet; aber so wir bey derselbigen bleiben wöllen, müssen wir die ärgsten seyn, so die Welt je getragen hat. Daß wir aber die Zeichen darum für das sollten halten, das sie bezeichnen, wäre unsern Seelen ein erbärmliche Dienstbarkeit. Uns ist von Gnaden GOttes wohl wissend, wie wir unser Gemüth frey hierinnen halten söllen. Wir sehen und empfahen äusserliche Dinge; erinnern aber uns selbst, daß wie die innerliche und ohnsichtbarliche

barliche Dinge, das ist, die Dinge so bedeutet werden, erkennen, wie das sacramentliche Einigkeit erheischet; und hat nie keiner anderst von uns gehöret.

*) Seruile est, *signa* pro *rebus* accipere.

141. Zum ein und zwanzigsten. Wie mag schlechter Wein solche grosse Dinge deuten, so es kaum alle Figuren des alten Testaments bezeichnen könnten?

Antwort. Das ist aber noch wunderbarlicher, daß ein Wort von zweyen, dreyen oder vier Buchstaben, als On [ὤν], GOtt, oder Adonai, soll uns zeichnen und bedeuten den, welchen aller Menschen und Engel Zungen nicht ausspechen mögen; und hat darzu an ihm der Gleichniß keine, ist aber solches allein darzu verordnet. Nun ist der Wein hierzu verordnet, und eine ganz gute Gleichniß, durch welche uns göttliche Gnade befohlen wird, von welchen oben gesaget genugsamlich.

142. Zum zwey und zwanzigsten. Es ist ein Wunderzeichen, daß Christus Leib und Blut im Sacrament sind, und ist nicht sichtbarlich da; ist uns aber genug, daß wirs durchs Wort und Glauben empfinden.

Antwort*). Es sagen unsere Widersächer, von vielen grossen Wunderzeichen. Aber St. Augustin, der die Evangelisten und die Worte: das ist mein Leib, nicht weniger gelesen und erwägen hat, als sie, widerspricht ihnen. Dann er setzet einen klaren Unterscheid: „Dann zwi„schen den Thaten der Engel, und der Men„schen, ist ein grosser Unterscheid: Die That „der Engel sollen wir verwundern und verste„hen; aber die That des Menschen söllen wir „allein verstehen;„ Und er redet da von den Sacramenten; lese ihn wer da wölle, am 3 de Trinitate, cap. 10. Er hat mir vor etlichen Jahren Ursach gegeben dem weiter nachzusinnen. Wie sagen dann sie, „es sölle allein mit „dem Glauben empfunden werden?„ Mit was Glauben aber sie solches empfinden, das wissen die wahren Gläubigen wohl zu unterscheiden. Auf solchen Glauben hat Christus seine Kirche nicht gebauet. „Diß ist aber der „nutzbare Glaube, daß Christus gestorben ist, „wie solches im Sacrament bedeutet und ver„kündet wird.

*) *Qua* fide sacramenta capienda.

143. Zum drey und zwanzigsten. Ist doch euer Zeichen auch nicht sichtbarlich, ob man schon den Becher siehet, siehet man dennoch nicht, daß es ein Zeichen seye des Blutes Christi, sondern ihr müsset es mit Worten reden, und Herzen glauben, dann es stehet am Becher nicht gemahlet. Warum glaubet man auch nicht, daß die Wunderzeichen mit dem Leibe Christi fürgehen? Also bedünkt mich, begehre man uns zu bereden.

Darauf Antwort. Der Becher und das Brod sind durch das Wort wohl gemahlet, zuvorab so sie die Eigenschaft des Wortes an ihnen selbst haben. Nun aber, daß sein Leib ohne Statt [sine mansione locali] seye, oder in viel Orten, und zumal [d. i. zugleich] sichtbarlich und ohnsichtbarlich; wie wird es ohn GOttes Wort gläublich? Die Worte aber, das ist mein Leib, bringen solches nicht mit ihnen; und ist dennoch das Sacrament, als viel es die äusserliche Ermahnung anbetrifft, nicht weniger kräftig, so es den[selben] Begrif nicht hat, als ob es ihn hätte. Die Taube ein Bedeutniß des Heiligen Geistes, die Feuerflamme in der der Engel erschien, waren ohn Zweifel äusserlich Wunderwerke, auch sichtbarlich; Christus war auch wunderbarlich geboren. Nun die Dinge sind Zeichen etlicher unsichtbarer Naturen. Es ist hie aber nicht noth, etwas auswendig wunderbarlichs zu seyn, dann das Brod ist natürlich durch das Wort; so es bedeutlich wird, ist es schon ein Sacrament worden. Hat wol einen grossen Unterscheid von den Zeichen, so von Engeln zubereitet werden. „Engelische That ha„ben Verwunderung, dann sie uns unbekannt; „aber hie, saget St. Augustin, sind uns die „Dinge bekannt, und darum ohne Verwunde„rung; die Dinge aber, welche uns etliche für„geben, waren weniger bekannt, dann engelische „Dinge.„

144. Zum vier und zwanzigsten. Wer darf leugnen, daß im Abendmahl seye Vergebung der Sünde; so doch das neue Testa-

mens

ment da ist, und nicht das Zeichen des neuen Testaments; wie Lucas und Paulus sagen?

Antwort *). „Das neue Testament ist am „Creuz vollbracht.„ Diese Bündniß haben wir, wo wir gläuben; man leugnet nicht, daß auch ausserhalb den Sacramenten, Vergebung der Sünde seye. Darum es da auch nicht schlecht geleugnet wird. Daß aber ein Zeichen des Testaments da seye der Becher, und nicht das Testament selber; nehme ich daraus, daß es Einmal versichert und erfüllet ist am Creuz. Daß es aber ausgetheilet werde durch das Wort, das ist, verkündet wird; achte ich, daß es niemand recht-gesunder widerspreche. Und desselben gleichen, so man die Verkündigung, wie Christus am Creuz für uns genug hat gethan, mit dem Glauben annimmet; wer wollte leugnen, daß da wäre Verzeihung der Sünde? Aber das könnten und mögen wir keinem Element zuschreiben, als wirkenden oder verleihenden. O nein! dann es stehet GOtte allein zu. Aber man giebets ihnen zu, als Verkündenden. Es wären sonst die Sacrament kräftiger, dann die Heiligen GOttes selbst, denen solches nicht ist verliehen.

*) *Ubi* remissio peccatorum.

147. Zum fünf und zwanzigsten. Wer da bekennet, daß er die Zeichen des neuen Testaments habe, der bekennet, daß er das neue Testament nicht habe; der hat Christum auch verleugnet; „dann Christen sollen das „neue Testament an ihnen haben ohne Figur „und Zeichen.„

Antwort. Der Christen Zeichen und Ceremonien haben den Unterscheid von den Ceremonien der Alten. Die Ceremonien des alten Gesetzes bedeuteten, daß die Erlösung sollte kommen; aber unsere bedeuten, daß sie schon vermbracht sind. Darum wir mit Wahrheit sagen mögen: welcher Christ empfähet würdiglich die Zeichen des neuen Testaments, „der bezeuget, „daß er das neue Testament habe, und daß „ihm Christus die Sünde verziehen habe.„ Wo aber wir wöllten in Empfahung der Sacramenten die Verzeihung der Sünde „mehr „empfahen, dann danken daß sie uns verziehen „seyen; so wäre es offenbar, daß wir das neue „Testament nicht hätten, noch auch Verzeihung „der Sünde.„

148. Zum sechs und zwanzigsten. Ohn die Worte wäre der Becher nichts: ohn Brod und Becher wäre der Leib Christi nicht da: ohne Leib und Blut Christi wäre das neue Testament nicht da: ohne das neue Testament wäre Vergebung der Sünde nicht da. Siehe! das alles reichen *) uns die Wort des Abendmahls, uud wir fassens mit dem Glauben.

*) [Im autotypo stehet reichet, so ein Druckfehler.]

Antwort. Wir verstehen den gehäufelten syllogismum *) wohl: so wir ihn zertragen, finden wir guten Verstand. Es ist wahr, Worte machen das Brod und den Becher zu Zeichen des Leibes und Blutes Christi; die Worte haben aber in ihrer Kraft allein, daß sie verkünden und bedeuten; das geben sie nun den Sacramenten auch, und nicht mehr dann sie haben. Weiter, daß sie aber die Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes ihnen zugegeben haben; ist nicht bewährt. Da fähret dann der syllogismus aus der Bahn, und wird brüchig: dann das Blut Christi gibt ja wahrlich das neue Testament, und fürther Verzeihung der Sünden und das Leben: Aber die äusserlichen Worte geben es nicht, sondern sie verkündigen es. Darum schliessen sie es nicht anderst in ihnen, dann daß sie solche grosse Gnade anzeigen. Das thun auch die Sacramente: der Glaube der fasset solche Gabe; ja, so bey der äusserlichen Ermahnung der innerliche Meister unterweiset. Und darum so wir ansehen, was da stehe in Kraft der Worten; so finden wir auch, wie viel den Sacramenten seye zugegeben; und wird mehr für uns dann wider uns seyn.

*) Vis verborum.

149. Zum sieben und zwanzigsten. Mag nicht gleich als wol der Leib im Brod verstanden werden, so Paulus spricht: so oft ihr das Brod esset; als man verstehet, durch den Becher, den Wein im Becher; so da Paulus sagt: so oft ihr trinket den Becher.

Antwort. Es ist vorhin von der Innhaltung geredet; gern lasse ich zu, daß diß Brod uns einführe zu Betrachtung deß, welches von ihm

ihm bedeutet wird, und nach sacramentlicher Einigkeit, die da ist in Bedeutung. Man suchet aber eine umgekehrte Weise. Man trinket nicht Becher, aber Wein aus Bechern. Wiederum ists in Sacramenten: Brod isset man; diß aber, so das Brod sacramentlich innhält, das Bedeutete isset man gar nicht leiblich, aber mit dem Glauben fasset man es. Darum es ganz ungleiche synecdochæ sind, continens pro contento, und contentum pro continente. Vielmehr sollte man beschauen, wie Paulus da so ganz schon sagt, WIE wir das, so im Brod sacramentlich begriffen, wissen söllen, nemlich, so er sagt; verkündet den Tod des HErrn! welche Verkündung aus dem Glauben fleusset, und Dankbarkeit; und das ist der Innhalt der Sacramenten, „daß „man durch sie verkünde, wie uns die Gnade „mitgetheilet seye.„ Paulus hat das Zeichen und Bezeichnete zusammengesetzet, damit die Auslegung klärer wäre; aber da mag Luther auch wol springen, wie wortreich er sonst ist.

150. Zum acht und zwanzigsten. St. Paulus sagt nicht: so ihr von des Leibes und Blutes Zeichen trinket. Antwort. Er sagts; dann das Brod und der Becher sind die Zeichen, ob er schon nicht mit Worten ausdruckt. Und daß er sie darfür haben wölle, setzt er darzu: verkündet den Tod des HERRN!

151. Zum neun und zwanzigsten. So es uns nicht gelten sölle, so wir sprechen: St. Paulus sagt nicht: So oft ihr esset von des Leibes Zeichen; dann ex puris negatiuis nihil sequitur: so habt ihr auch keinen Grund so ihr saget, Paulus nennet hie Brod, und nicht den Leib Christi, darum seye es allein Brod. *) Antwort. Wir wöllen haben, aus den Worten, daß es wahr Brod seye; und worzu es zu brauchen seye, zeigen wir an aus den nachfolgenden und vorgehenden Worten, die natürlich die Sache erklären. Und ist nichts aus negatiuis; wiewol Luther weiß wohl, wenn ein Ding nicht in der Schrift stehet, daß man a negatiuis wohl arguiren mag: Wir söllen nicht mehr wissen, dann uns GOtt durch sein Wort hat zu verstehen gegeben.

*) Locus a negatiuis.

152. Zum dreyßigsten. Die Worte, DISS und DIESEN, sind gewisse Zeiger, daß man wieder auf die vorige Worte soll gehen, so wird es eben als viel seyn: Wer da isset von diesem Leib, und trinket von diesem Blut. Antwort. Ja, die Worte sind gewisse Zeiger, daß es nicht mehr ein gemein Brod seye; aber des HErrn Brod, ja das sacramentlich Brod, so uns den Leib bedeutet; das werden die Wörtlein vermögen. Ja, wo Luther seinen Verstand erhauptet hätte, so hätte es gewiß seine Meynung. Wir haben aber den Text auch ersehen, und ist ja unsere Auslegung dem Glauben gemäß. Darum richtet er nichts mit den grossen Buchstaben aus; und zwar, dieweil hie die natürliche Auslegung stehet, haben wir Recht, daß wir achten, wie er ein jedes verstehet, und nun unsere Auslegung nicht unser ist, aber Pauli selbst, wo man anderst das recht besiehet.

153. Zum ein und dreyßigsten. Warum spricht nicht St. Paulus: Er ist schuldig am Brod oder am Zeichen des Leibes Christi, wer diß Brod ohnwürdig isset. Der Text zwinget, daß diese Sünd seye das ohnwürdig essen; und sie geben doch für, es seye eitel Brod, das sie essen; so muß er schuldig seyn an dem, das er isset. Antwort. So das Brod ein Zeichen des Leibes Christi, so ist der des Leibes schuldig, der das Zeichen ohnehret. Am Brod möchte man sich nicht also versündigen, wo es nicht ein Sacrament des Leibes Christi wäre: dieweil sie in Ein gezogen worden sind, in eine sacramentliche Einigkeit; nicht daß sie darum bey ein[ander] sind, aber daß die Bildniß des Leibes im Brod: obschon das Luther verneinete, ist es doch gnugsamlich beybracht. Hierum weiß Paulus wohl zu unterscheiden, zwischen Brod und Leib, er weiß sie auch wohl zu vereinbaren, und sie zusammen setzen. Er saget nicht, Leib essen. Dann den Leib niemand ohnwürdiglich essen mag, aber das Sacrament und Zeichen des Leibes, essen leider! viele unwurdig. So aber das Brod dem Luther nicht ein Zeichen ist des wahren Leibes Christi, sondern des geistlichen; so wird man auch nicht schuldig an dem wahren Leib

Leib Christi, aber an dem, welches [d. i. dessen cujus] diß Brod ein Sacrament ist. Nun ist bewährt, daß Brod und Wein sind Zeichen des Leibes Christ, und das mit gewissen Kundschaften; und ist nicht allein diß bewähret, sondern auch die Gegenopinion ist verworfen, und das gewaltiglich.

154. Zum zwey und dreyßigsten. So Oecolampad hie in diesem Ort lässet Leib, den wahren rechten Leib heissen, so müssen sie auch im Text des Abendmahls nicht ein tropus seyn. Antwort. Wie hie der wahre Leib uns bedeutet wird, also auch im Nachtmahl-Text, wiewol der tropus von dem Wort BROD, fällt auf das Wort LEIB, das nimmt aber dem wahren Leibe nicht[6]. Darum kan man mir nicht machen [einen solchen Schluß]: „Wer „das Brod unehret, der unehret des Leibes Zei- „chen,„ das ist, das Brod; aber [wohl solchen]: „wer da unehret des Leibes Zeichen, das ist das „Brod, der unehret den Leib.„ Noch viel weniger werden die contradictoria und andere inconuenientia folgen, die Luther häufelet.

155. Zum drey und dreyßigsten. St. Paulus spricht nicht: Wer diß Brod unwürdig isset, der ist schuldig an Christo; wie der schuldig am König, der des Königes Bild verspottet; sondern St. Paulus sagt: daß die Schuld geschehe an den Stücken Christi, welchen das Brod und Wein soll gleich oder Zeichen seyn. So wird Oecolampads Gleichniß also lauten. Wer die Nasen des Königbildes unehret, der unehret des Königs Nasen. Antwort*): Wo die, so Christum im Fleisch gecreuziget haben, als schuldige an seinem Leibe und Blut, gesündiget haben wider den ganzen Christum; so ist nicht geirret, ob man schon spricht: „Das seye, so unwürdig es- „send das Brod, in Christum sündigen**):„ Dann die so die höchste Gutthat des Leibes und Blutes Christi in Wind schlagen, und halten sich gegen dem Brod, als wäre es ein gemein Brod, „und kommen nicht von dem sichtbarli- „chen zu den unsichtbarlichen Dingen,„ die müssen je Christum gar verachten: Oder was darfs der Noth? ist nicht Christus ganz in seinen Gliedern gewesen Christus? billiger aber nennet Paulus den Leib und das Blut Christi, welche als durch die Sacrament bedeutet waren. Was hat des Königs Nase so viel Ehre gegen dem Bild? man siehet mehr an, daß es ein Bild eines Königes, dann daß es eine solche oder solche Nase hat. Im Sacrament aber, so haben Leib und Blut auch viel gegen uns verdienet, darum die Auslegung auch bestehet.

*) Quare Paulus dicit: *reus corporis & sanguinis*; & non, *Christi*.

**) [i. e. indigne manducando panem, in Christum peccare]

156. Zum vier und dreyßigsten. Wer will glauben, daß Christus Leib unterscheiden, seye nichts dann Christum selbst in seinen Zeichen unterscheiden? Antwort. Ich sage doch nicht, daß der Leib Christi hie etwas anders seye, dann der wahre Leib; und sage auf die Meynung *): „Der unterscheidet Chri- „stus Leib nicht, der da nicht mehr hält von Chri- „sto, der für ihn gelitten hat, dann von einem „andern Menschen:„ Und wir, so ein ohnerkannter Heinz oder Kunz stirbet, thut man darum nicht desto minder oder mehr. Aber das Sterben des Leibes Christi sollte billig so hoch geachtet werden, daß wir auch „alles, „so Christo zugehörig, in höchsten Ehren hielten,„ und seine Armen speiseten, seine Ceremonien mit gebührlicher Gottesfurcht begingen. So wir aber den Nächsten, der durch das Blut Christi erlöset ist, nicht lieben; sind die Ceremonien nicht in wahrer Danksagung. Glauben und Liebe gegen dem Nächsten nicht brauchen, da ist freylich kein Unterscheidens des Leibes Christi; und ohnzweifel isset man und trinket das Gericht, dieweil man bezeigen darf, Christus habe für ihn gelitten, und man wölle auch dankbar des Leidens Christi seyn; man empfähet aber die Sacrament nicht desto weniger in Verachtung des Nächsten. Also haben die Corinther das Sacrament nicht unterschieden; nicht in dem, „ob wesenlich Blut „und Fleisch da gegenwärtig,„ dann darum strafet sie St. Paulus nicht. Wo aber solches ihre Sünde wäre gewesen, so hätte es Paulus nicht ohnangezeiget gelassen, worinne sie sich nicht

nicht prüfeten, und den Leib nicht unterscheideten. Die wahre Prüfung stehet in dem, daß wir glauben, daß Christus uns unsere Sünd habe durch sein Blutvergiessen abgenommen, und uns also erlöset. Wir aber erfinden in uns ein dankbar Gemüth, also, daß wir das zu bekennen nicht allein uns nicht schämen, sondern auch darum bereit seyn unserem Nächsten zu dienen, und für einen Bruder halten. Glauben aber, den Leib Christi leiblich gegenwärtig in dem Brod, ist wider die Aehnlichkeit des Glaubens. Christus hat auf denselben Glauben nichts gesetzet; aber auf den Glauben daß er uns erlöset hat, und der Sohn GOttes seye.

*) *Dijudicare corpus Domini*, quid?

157. Zum fünf und dreyßigsten. St. Paulus wechselt fein ab, und treibet eins ums ander; jetzt nennet er Brod und Becher, und darnach Leib und Blut; und hernach wieder Brod und Becher, und hernach wieder Leib und Blut; auf daß er uns je gewiß machte, daß diß Sacrament seye nicht eitel Brod und Wein. Antwort: Freylich ist hie eine hübsche Abwechselung, und lässet sich wohl sehen, wie mit so grosser Bescheidenheit Paulus redet, damit er niemand in Irrsal führe. Das äusserliche giebet er dem Brod und Wein zu, als essen und trinken; führet uns damit gar fein weiter, damit wir der Gutthat Christi nicht vergessen, welche sie dann bedeuten, als: den Tod verkünden, nicht ihn verunwürdigen, mit Undankbarkeit erscheinen; sich selbst vorhin prüfen, was Vertrauens man habe zu Christo und zum Nächsten, und was höhers man halte vom wahrem Leibe Christi. Und dienet nicht ein Härlein zu der Einbrodtung, wie man fürgiebet: aber um und um wird uns die Würdigkeit des Sacraments fleißig befohlen.

158. Zum sechs und dreyßigsten. Wo in den Worten: Das Brod das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? eine figürliche Rede wäre; so wäre nach Oecolampads [Meynung also einzurichten der]*) Text: „Das Brod das wir brechen, „ist eine Gemeinschaft des Brods, so ein Zeichen ist des Leibes Christi; und wäre so viel: „Brod ist eine Gemeinschaft des Brods.„ Antwort**): Nicht also! o Luther! du willt mich nirgend recht verstehen; dann ich lasse in den vier Sprüchen den wahren Leib Christi bleiben; wiewol das Wörtlein Figur in der Auslegung darauf fället, darum dieses nicht darauf folget. Deßgleichen wie du mich zeihest, sage ich auch nicht, daß eine figürliche Gemeinschaft seye; aber das Brodbrechen trage ich auf ihm eine Figur, wie der Becher eine Figur des Testaments; und müßte nicht also reden, soll der Tropus bestehen. Droben ist gnug dem Verständigen davon gesagt. Und ist das die Meynung: eben das Brodbrechen, bedeutet uns wie wir eine wahre Gemeinschaft haben in dem einigen gemeinen wahren Leib Christi, der uns in gemein geschenkt und aus göttlicher Gnaden uns allen mitgetheilet, so er von unsertwegen gestorben ist. Darum wir auch ein Erbvolk sind Christi; und folget aber einst der Dinge keines, so Luther fürgiebt.

*) [Weil hier im Autotypo etwas scheinet ausgelassen zu seyn: so hat man den Verstand mit diesen eingeschalteten Worten zu ergänzen gesuchet.]

**) Panis, quem frangimus, quomodo sit communicatio corporis Christi.

159. Zum sieben und dreyßigsten. So die Brodbrechung ist eine Gemeinschaft, in dero auch die Bösen Theil haben, und nicht allein die Guten: dann auch Judas ist im Nachtmahl gewesen. Nun mögen die Bösen nicht eine geistliche Gemeinschaft haben, so müssen sie eine leibliche haben; so müssen sie Theil haben an dem Leib, der wird ihnen ausgetheilet in dem Brodbrechen; wird er ihnen dann ausgetheilet, so ist er auch da. Antwort: Ja, die Brodbrechung die ist ein Zeichen der Gemeinschaft, und nicht die Gemeinschaft selbst; wie? so arme Leute ein Creuzzeichen tragen, daß man ihnen, als den Dürftigen, das Allmosen mittheilen solle, so spricht man: „Das Creuzzeichen tragen, ist es nicht „eine Gemeinschaft des Allmosens?„ und ist die Tragung nicht die Gemeinschaft für sich selbst, aber bedeutet, daß die soß [so es] tragen,

gen, haben eine Gesellschaft und Gemeinschaft des Allmosens. Das Zeichen sollten allein die Dürftigen annehmen, und nicht die Ohndürftigen. Nun laufen zu Zeiten unter dem Haufen nicht desto weniger Unwürdige, die tragen auch das Zeichen, und so sie kommen zum Bettelvoigt, so saget er ihnen: „Ist nicht das Creuz„zeichen eine Gemeinschaft des Allmosen?„ und strafet denn, die so unverschämt dürfen das Zeichen der Gemeinschaft tragen, in welche sie doch nicht gehören. Also Paulus strafet auch da die falschen, so die Sacrament empfahen, als hätten sie auch Gemeinschaft am wahren Leib Christi; daß sie durch den Glauben in sein Sterben Verzeihung der Sünde und Gnade erlanget hätten, und also Christum zu eigen.

160. Diese Gesellschaft haben wahrlich allein die Guten. Es beschreibt aber solche Gesellschaft Johannes in der ersten Epistel, und saget: Unsere Gemeinschaft seye mit dem Vater und seinem Sohn JEsu Christo; und hernach: So wir im Licht wandern, wie er ist im Lichte, so haben wir unter uns eine Gemeinschaft, und sein Blut machet uns rein von aller Sünd. Da zeiget er an, wie wir Gemeinschaft haben. Von andern saget er aber: Sie sind von uns ausgangen, sie waren aber nicht aus uns; sie gehen unter uns, und tragen die Zeichen, und wollen auch gläubig seyn, aber sie sind wahre Judas. Die Sacramente emfahen sie, aber den Leib in keinen Weg, noch geistlich, noch leiblich; wiewol sie sündigen in wahren Leib Christi, deß Sacrament sie mit solchem Unglauben und Undankbarkeit, in solcher Unbarmherzigkeit handeln. Darinn auch die Corinther wohl mochten gestrafet werden, um ihres Zwietrachts willen, und daß sie dannoch noch Gemeinschaft hätten mit den Heyden. Lieber, könnten die Gesellschaften nicht ein Zeichen haben unter einander, so in der oder jener wahr Gemeinschaft haben: es seye dann, daß ihr wahr leiblich stecke in dem Zeichen der Gemeinschaft. Darum ist es ja eine leibliche Gemeinschaft, die da Christum und Christus Leib zu eigen hat, zuvorab, wie er ihn im Creuz geschenkt. Bedarf aber darum nicht der Gegenwärtigkeit des Leibes Christi leiblich im Brod: dann sacramentlich darvon zu reden, wäre nicht wider mich. Um der Zeichen und Namen willen, werden die Bösen auch eine zeitlang genannt, [wird von ihnen gesagt, daß sie] seyn in dem Reich der Himmel, wie es auch viel evangelische Gleichniß und Exempel anzeigen.

161. Nun die nachfolgende Worte bey Paulo erklären unsere Sache gnugsamlich. Er, Paulus, sagt: Sehet an Israel nach dem Fleisch! sind nicht alle die, so die Opfer essen, eine Gemeinschaft des Altars, das ist, ein Zeichen? [1 Cor. 10, 18.] daß sie gemeiniglich mit einander Gerechtigkeit zum Altar haben in Opfern, und dienen dem Altar, gehören zun Priestern und GOttes Volk. Es sollte sich auch niemand unter sie mischen, dann so da Gerechtigkeit zum Altar trugen, [so berechtiget waren, zum Altar nahen]. Wo aber nun ein verborgener Heyde mit den Juden gegessen hätte, so wäre er wol geachtet worden, er hätte Gemeinschaft gehabt, so er doch keine hätte. Also auch werden die falschen Christen geachtet, sie haben wol Gemeinschaft am Blut, am Testament, an Verzeihung der Sünde äusserlich; es sind aber nichts dann lauter Gleißner *). Will nun Luther haben, daß darum die Gottlosen mögen auch den wahren Leib empfahen; darum, daß da stehet: Das ist mein Leib; so wollen wir mit gleicher Folge bewähren, daß sie auch das neue Testament haben, und also den Unwürdigen und Gottlosen würden ihre Sünde verziehen, so sie die Sacramente empfingen. Ja, sagst du: sie sind ungläubig, darum ists ihnen kein neu Testament; so werde man da auch sagen: sie sind ungläubig, darum ist das Brod ihnen nicht der Leib; so würde man dann finden, daß die Folge in dem Wort ganz nichts soll.

*) Impii non manducant carnem Christi, sicut nec vere in testamento sunt.

162. Zum acht und dreyßigsten. Wo man wollte reden von der geistlichen Gemeinschaft, wäre nichts vonnöthen, daß man die

zwey

zwey Stück Leib und Blut Christi nennet; sondern wäre genug, Christum genennet. Warum sollte er so unterschiedlich beyd von Leib und Blut reden, und gleich zwo Gemeinschaft an einander henken, als zwo unterschiedliche Gemeinschaft, da keine die andere ist? Und ist aber die geistliche Gemeinschaft nicht mehr dann Eine; so ist die Gemeinschaft des Leibes Christi nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi; noch wiederum.

163. Antwort: Wir, so leiblich sind, seyn eine leibliche Gesellschaft, haben geistliche Gemeinschaft an geistlichen Gütern. Solches werden aber wir durch den Leib und Blut Christi in seinem Leiden versichert: und darum, so wir die geistlichen Güter empfangen haben, durch den Leib und Blut; sind uns die Zeichen des Leibes und Blutes, bequemliche Zeichen solcher Gemeinschaft: und obschon Christus auch mehr Zeichen eingesetzet hat, als die Taufe; so wäre es dannoch nicht mehr, dann Eine Gemeinschaft. Dann in der Taufe wird auch bedeutet, daß wir durch das Blut Christi erkaufet werden; und sind die Getauften schon mit uns in der Gemeinschaft, und allein wird die Gemeinschaft hernach in ander Zeichen auf ein neues angenommen. Luther hat wohl können sehen, daß der Teufel Gemeinschaft, und Gemeinschaft der Teufel Tisch, Ein Ding ist; sollte er auch wohl mögen erkennen, daß Eine Gemeinschaft wäre, die Gemeinschaft mit Christo und die Gemeinschaft des HErrn Tisch, welcher hält in ihm beyde Brod und Wein, das ist, Zeichen des Leibes und Blutes, und verkündet der beyden Gutthat uns verliehen werden. Und ist der Teufel darum nicht definitive bestimmt worden, daß er im Tisch seye. Was will man hie dermaß erzwingen?

164. Nun, GOtt sey Lob! wir haben des Luthers Gründe aber besehen, und je länger wir sie besehen, je fauler sie sind; und hat aber uns doch nicht in Einem Stück ohnwahrhaftig erwischet. Wie aber er sich halte, mag ein gesund Herz selbst wohl besehen. Er will keinen Tropum zulassen, und lässet ihn dannoch zu, dann er ohn die Synecdochen nicht hinüber mag; wie aber er die dargiebet, will dem Glauben nicht gemäß seyn. Will er aber von der sacramentlichen Einigkeit christlich reden, und hat Lust zum Frieden: so bedarf es dieses haderens gar nicht; dann also würden wir der Wahrheit bald eins. Die blossen Worte sind doch keineswegs des Kampfes werth, so man die Wahrheit erlanget hat; die wolle uns GOtt, der gütige Vater, von Tag zu Tage in dem, und allen anderen Sachen, zu Fülle der Erkenntniß Christi dienstbar, reichlich mittheilen und mehren! Amen.

Anno MDXXVIII.

Der andere Theil
Zwinglis Antwort.

387. Nachden und Ihr, fromme Fürsten, Oecolampadis Antwort, die wahrlich einem jedem stillen, züchtigen, rechten Christen, der nicht auf die Viele, sondern auf die Kraft der Worten, sehen soll, gnugsam wäre, erwägen habet: so bitte ich Euch abermals demüthiglich, daß Ihr die übrigen zween Theile auch mit gleichem Ernst vernehmen wöllet.

388. Als nun in unserem ersten Theil Luthers angefochtenen Einzügen, dero er den grossen Theil billig hätte unterlassen [mögen], geantwortet ist; zwar auch mit mehr Worten und Handlung, weder wir gern thäten: haben aber je müssen den gefärbten Gründen mit dem nassen Schwamm übers Angesicht fahren, damit die röselichte Schöne hingenommen, und die recht sieche Farbe ersehen würde; damit keiner die kranke Meynung unter dem Schein der gesunden zur Ehe nehme. So ist es jetzt an dem, daß wir unsere Meynung und Verstand der Worten des HERRN Nachtmahl darthüen.

389. Auf das zeigen wir also an, wie vor oft, daß uns der einige Glaube und Vertrauen in GOtt, erstlich zwinget zu merken, daß wir die Worte des Nachtmahls nicht söllen leiblich verstehen. Dann der Glaube, der ein Vertrauen in den einigen GOtt ist, der ist die einige Ruhe der Seel: die Sicherheit und

Feste, durch die wir sehen, daß kein gutes, kein wahres, kein gerechtes ist, weder das einige höchste Gut, GOTT; daß gar nichts sicheres ist, darinn man unbetrogenlich bestehen möge, weder Er; daß die Seele in keiner Creatur Ruhe finde, sondern *allein* im Schöpfer. So nun die Substanz und Wesen des Glaubens ein solches Licht, eine solche Sicherheit und Ruhe ist; und der *Glaube* mag von keiner Creatur kommen, sondern von dem einigen Heiligen Geist, dem Schöpfer und Leben aller Dinge: so ist gewiß, daß unser Glaube (ich verstehe den rechten wesenlichen wahren lebenhaftigen Glauben, da der Mensch weiß, daß er ein Kind GOttes ist,) von keiner Creatur kommt, in keiner blossen Creatur bestehet, in keiner ungezweifelt ruhig und sicher ist; mit keiner Creatur gestärket wird, so er schwach ist: dann *auch* die Wunderzeichen nicht den rechten geistlichen Glauben machen mögen; sondern der geistliche Glaube machet, daß man die Wunderzeichen erkennet, GOttes Werk seyn; oder aber die Kinder Israels wären in der Wüste und bey den täglichen Wunderzeichen Christi zum höchsten gläubig gewesen.

390. Welches alles aus Paulo Röm. 8, [24.] und Hebr. 11, [1.] klärlich erlernet wird, da er an einem Ort spricht: *Mit der Hofnung werden wir heil; die Hofnung aber, die man siehet, ist nicht eine Hofnung;* verstehet hiedurch sehen, alles leiblich haben. Und will sagen, daß die einige *Hofnung* und *Vertrauen* das Heyl der Seel seye: dann [wann] der, einem *Menschen* den HErrn Christum gleich lebendig eigen gäbe, noch würde er damit nicht heil noch ruhig in der Conscienz; dann allein der Glaube müßte ihn ruhig machen. Simon der sondersieche [aussätzige], hatte Christum viel eigenlicher leiblich, weder Magdalena, dann er war sein Gast, und aß seine Speise; war in seinem Hause, 2c. Aber *Magdalena* die hatte ihn zum Heyl, darum, daß sie ihn erkannt, den lebendigen GOttes Sohn und den Lebendigmacher der Seel seyn. Wenn nun die Gegenwärtigkeit des Leibes den Glauben schöpfte oder machte, so wäre doch Simon gläubiger gewesen, weder die Sünderinn. Aber die Sünderinn hat ihn lebendig im Herzen durch das Licht und Sicherheit des Glaubens; darum war er ihr heylsame, und nicht darum daß sie ihn leiblich begriffe, begosse und trocknete. Simon hatte ihn so viel gar eigen, als ein Gast des Gastgeben oder Maßherrn ist, leiblich in seiner Speise, 2c. und hat ihn *aber im Glauben nicht*; darum hatte er ihn gar nicht heylsamlich. Deßhalb das Gut des Glaubens nicht kommen mag aus keinem leiblichen Haben oder Besitzen.

391. Am anderen Ort [Hebr. 11, 1.] saget er: *Der Glaube ist eine Substanz* (hie ist das Wort ὑπόστασις, das etwan wird in, Person, verdolmetschet, davon droben gnug gesaget,) *der Dingen die man hoffet, und ein Gewisses* [Gewißheit] *der Dinge die man nicht siehet.* Eine Substanz nennet er den Glauben, das ist das wesenliche, gewisse, sichere und beständige Vertrauen, das der Mensch hat in die Dinge, die wir hoffen, und aber unsichtbar sind. Diese Worte mißbrauchet auch unser Widerpart, so sie die Beschreibung des Glaubens dahin ziehen, als ob wir gläuben söllen, Dinge die nicht sichtbar seyen, und wöllen sich damit behelfen in dieser Sache. Wir söllen darum glauben, daß Fleisch und Blut hie seye, so sie unsichtbar da seyen; dann der Glaube seye unsichtbarer Dingen. Aus welchem Argument oder Grunde wir gezwungen würden, zu glauben, daß nie weder gestob noch geflog, wie man spricht, dann dasselbige auch nicht geschehen wird.

392. Aber die Irrung kommt daher, daß sie nicht entscheiden zwischen dem Glauben, der ein losen [anhören], gehorchen, und zugeben oder nachlassen ist; und dem Glauben, der das ungezweifelte Vertrauen ist. Dann wo sie den Unterscheid klärlich sähen, so wüßten sie wohl, daß hie Paulus nicht redet, daß der *Wahn, Gehorchen* oder *Nachlassen* *), eine Substanz seye der Dingen, die man hoffet. Dann also wird Glaube genommen für ein *Nachlassen* der Dinge die wir vernehmen. Als daß wir glauben, der grosse Caliph von Wal-

Waldach seye wohl als mächtig, als der Pabst. Hie ist Glaube gar nichts anders, weder mitgehällen und nachlassen, ihm seye also: aber daß uns hierinn in unserer Seel irgend etwas Trostes, Friedes, oder Sicherheit des Heyls geboren werde, das ist nicht. Aber Glaube**) wird hie in der Beschreibung für daß Wesen, Sicherheit, und Kraft der Seel genommen, da sie in die unsichtbaren Dinge ungezweifelt sich lässet, als an die Dinge, zu denen sie sich einig versehe, und die ihro, einig [vnice] Heyl geben mögen. Also ist der Leichnam Christi leiblich im Brod zu essen, nicht das Gegen [objectum] oder Ziel, in welches der Glaube siehet: dann er siehet allein auf das, das aller Geschöpften Ursprung Werkmeister ist, welches mit keinem leiblichen Auge nicht mag angesehen werden: darum muß es allein mit dem gewißfahrenden Auge der Conscienz erlanget werden, und das ist der Glaube, der wesenlich Trost, die Substanz des Vertrauens in GOtt.

*) Glaube für Gehällen oder Nachlassen.

**) Glaube das wesenlich Vertrauen der Seele.

393. Wenn sie nun sagen: „Der Glaube „seye dero Dingen, die man hoffe; und darum so müsse man hie hoffen und glauben, daß „der Leichnam Christi da seye, so seye er da.„ So sehet ihr, fromme Fürsten, wohl, daß sie im Wort Glauben hin und wieder fahren; und da Glaub für Vertrauen beschrieben wird, da machen sie den Glauben aus, der nachlassen oder gehällen ist. Dann in unserer Seelen Vertrost nicht stehet in das, daß wir in dem Brod glauben den Leichnam Christi leiblich gegessen werden; dann wo das, so hätte Abraham nicht mögen selig werden, dann er das nie geglaubet hat; sondern alle seine Zuversicht ist in den einigen HErrn und Schöpfer aller Dinge gestanden: also ist auch die Substanz unsers Glaubens.

394. Zum andern, sehen sie nicht, was hie Hebr. 11, [1.] unsichtbare Dinge heissen. Nemlich, den einigen GOtt: und sichtbare Dinge genommen werden in der gemein [überhaupt] für alle Geschöpften; als Röm. 1. Seine unsichtbare Ding werden von der Geschöpft der Welt erlernet; Baruch 3: Er ist demnach auf der Erden gesehen. Wird sehen, für empfindlich, leiblich seyn, genommen. Und empfinden *) wird nicht allein für empfinden des Fleisches genommen, sondern für, innen werden mit allen Empfindnissen des Leibes, mit sehen, hören, greifen, schmecken, riechen, 2c. Also stehet nun der Glaube einig in den, der mit keiner leiblichen Empfindniß innen worden noch erkennet wird; sondern das einige Gemüth, der einige Geist, die einige Seele wird seiner, mit Verstand und Vertrauen, innen. Deßhalb der Glaube in keine Creatur nicht stehen mag, sondern in den einigen unsichtbaren GOtt. So ist es je dem Glauben wider, daß er auf ein sichtbar Ding gewiesen werde, das ist, auf einerley Creatur, als eine Creatur. Dann daß wir auf Christum gewiesen werden, beschicht, daß er GOtt und Mensch ist; aber auf seine blosse Menschheit soll niemand gewiesen werden, als er selbst redet: Welcher in mich trauet, der trauet nicht in mich; das ist, er soll nicht auf mich trauen, soviel ich ein Mensch bin, 2c. So ist auch eine offene Irrung, die ein jeder Glaubiger in seinem wesenlichen substanzlichen Glauben empfindet; da sie sagen: Das leibliche essen Christi nehme die Sünd hin, vertröste die Seel, 2c.

*) Sensus, Empfindnissen nicht Sinn.

395. Das ist nun die erste Ader, aus dero der wohlerwachsene Glaube spricht *): Nun wolhin! ich befinde, daß mein einige Speise und Trost der einige GOtt ist: und der GOtt hat meine Natur und Schwäche an sich genommen, daß er die in ihm selbst todte **): so stehet je all meine Zuversicht allein in ihn. Wozu wäre es nun, daß ich den Leichnam leiblich ässe? Die Seele isset nicht Fleisch, so mag der Leib des Menschenfleisches nicht. So ich nun GOtt erkenne, und die Gutthat, die er mir bewiesen, mit der er mich sein Kind gemacht; habe ich deß genug, 2c. Hierinn sehet Ihr, fromme Fürsten, daß der Glaube, nicht leiden mag, daß man ihn auf eine Creatur weise, vielweniger daß man ihn weise, etwas

zu essen um Nachlassung der Sünde. Davon die frommen Schlesier reichlicher geschrieben, dero Schrift ich mittenzu gelesen habe, und sie christlicher und gründlicher funden, weder alles, das Luther in dieser Materie je geschrieben hat. Muß auch, ob GOtt will! an den Tag kommen, damit man sehe, ob sie reden, wie er auf sie gesagt. Kurz! der Glaube, der selb unhäblingen gehen kan, (und ist auch sonst keins kein Glaube nicht,) der sucht in Christo JEsu nach seinem Tod und Urstände gar nichts mehr in seinem Fleisch, als droben gnugsam ist aus Paulo und Augustino angezeiget; oder aber: so er im Brod leiblich wäre, so möchten wir auch leibliche Gesundheit gar nichts weniger im leiblichen Anrühren suchen, weder auch das kranke Weib [Matth. 9]. Wir möchten auch nach Luthers Art also arguiren: die Seel gesund machen ist je grösser, weder die Leibe gesund machen. So nun Christus die Seel mit dem leiblichen essen seines Leibes reiniget; vielmehr würde er die Leibe damit gesund machen. Aber Summa summarum! aller leiblicher Wandel der Menschheit Christi ist hin, und kennen deß gar nichts mehr; sondern Unserer [nostratium, derer Unseren] substanzlicher Glaube stehet in den einigen leiblichgecreuzigten, nicht leiblichgegessenen, GOtt.

*) Also wird das Fleisch Christi im Glauben genommen.

**) [Dieses Comma möchte also zu verstehen seyn: Daß er dieselbe Schwäche, oder eigenlicher, Sünde] in ihm selbst todte [tödte], rc. Oder: Daß er die in ihm selbst todte [wiederum geistlich belebe und stärke]: rc]

396. Die andere Ader, die uns bringet, daß wir erkennen, daß die Worte des Nachtmahls nicht mögen leiblich verstanden werden; ist der Widerstand GOttes Wortes. Dann wir je nicht gesinnet müssen seyn als jene, die da pflegen zu schreyen: GOtt hats geredet: Das ist mein Leichnam; so muß ihm also seyn. Ja, freylich ist ihm also; aber nicht also, wie ihr irriger Verstand meynet, sondern also, wie es Christus meynet. Demnach so schreyen sie, gleich als ob alle Worte, die wider sie sind, nicht GOttes Wort seyen. Und wenn ich gleich als laut schreye: Das Fleisch ist gar kein nütz; sind auch GOttes Wort, und müssen als wahr seyn, als die: Das ist mein Leichnam; so thun sie gleich wie jener Mahler, der in allen Verdingwerken allermeist von Sanct Christoffel sagte; er konnte sonst keinen so wohl mahlen. Also geben sie nicht Bescheid um die Worte und Sinne die wider sie sind, sondern sagen: „Es stehet: DAS „IST MEIN LEIB. Haltet ihr Einfältigen euch der Worten, und so ihr gleich „betrogen würdet, ist [es] wyer, ihr werdet „von GOtt betrogen weder von Menschen.„ Schön Ding! So sie den Verstand nicht erhalten mögen, so lehren sie, man sölle sich der unverstandenen Worten halten; und so man von ihnen betrogen ist mit ihrem Mißverstand, so soll man es demnach auf GOtt legen. Wir söllen aber also gesinnet seyn, daß, wo die Unwahrheit, ja der Teufel selbst, uns GOttes Wort in einem falschen Verstand fürgiebet, wir es nicht also annehmen; sondern die Gegenschriften, gleichwie ihm Christus selbst thät, darwider setzen; und demnach den rechten Verstand auswägen.

397. So nun der Glaube und Schrift, das ist, der Geist und der Bubstabe nicht erleiden mögen, daß die Worte leiblich söllen verstanden werden, davon doch Luther so grausamlich schreyet: Wir söllen bewähren, daß die Worte nicht also mögen verstanden werden; wiewol wir das vor und jetzt überflüßig gethan: so wöllen wir die Worte Lucä zuhand nehmen, und mit denen der andern Evangelisten Worte also führen, daß alle Gläubigen sehen müssen, daß wir Luthers sehr verschonen, daß wir das eitel untüchtige Geschwätz, das er da herum führet, nicht so ernstlich verantworten, als aber ein anderer Egg, Struß, oder Faber wohl werth wäre. Dann so man ihm seine Calumnias, Alenfenz und Verkehrtnissen sölte zu Ehren ziehen, würde es seinem Namen schlecht anstehen. GOtt wölle ihm die Gesicht [rechte Einsicht] wieder geben! Amen.

398. Lucas 22: Er hat das Brod genommen, GOtt gelobet, gebrochen und ihnen gegeben, sprechende. Mit den Worten Lucä, hällen Matthäus, Marcus und Paulus. Es ist droben gnug gesagt von εὐλογήσας und εὐχαριστήσας, das sie für GOtt loben und danksagen, nicht für segnen; hie stehen.

399. Das ist der Leibe mein, der für euch hingegeben wird. Vor denen Worten haben Matthäus, Marcus, Paulus: Nehmet, esset! Von welchen Luther auch viel Mühe hat; und leugnen aber wir ihro nicht, sondern wir kennen [wissen, nouimus], daß man da wahrlich nehme, und esse das er giebet. Was giebet er aber? seinen Leichnam (spricht Luther); dann er spricht drauf: Das ist mein Leichnam. So fragen wir: ob sie den Leichnam gegessen haben; der da saß, oder den erklärten Leichnam? Assen sie den, der da saß, so saß der recht natürliche Leib da, der wahr Fleisch, Blut und Bein hat; so mußten sie denselben je nur geistlich essen: oder aber assen sie ihn leiblich, so mußten sie ihn natürlich essen; das ist aber unmenschlich zu hören, und lässets auch Luther nicht nach. Haben sie aber ihn allein geistlich gegessen, das ist, dankbar gewesen, daß er den Leichnam in Tod ergeben hat, so darf es keines Zanks mehr; dann wir jetzt oft gnug anzeiget haben, daß wir den Leib Christi zum theuresten im Nachtmahl haben, nemlich, daß wir seinen Tod [be]trachten, und darum danken; das ist je das fürnehme, das man hie handelt. So nun er in unserem Nachtmahl auch also ist, so ist aller Span hin. Haben sie aber den erklärten Leib gegessen, so ist Christus Leib zu einemmal erkläret gewesen; und nicht erkläret, welches doch gar mit GOttes Wort streitet. Joann. 7: JEsus war noch nicht erkläret. Ist auch öffentlich marcionisch. Oder aber er hat zu einemmal zween Leib gehabt. Welches alles vor ist widerfochten.

400. Wir haben auch in vorigen Schriften gnugsam angezeiget, wie diß Wörtlein, DAS, recht geleitet wird, es zeige auf das rod oder auf das ganze Fest der Danksagung *). Dann so es aufs Brod zeiget, so wird doch das Brod als ein Theil der Zeichen oder Sacraments des Nachtmahls für die ganze Danksagung genommen, wie Apostgesch. 2,[42.46.] das Brodbrechen für Brod, Becher und Danksagung genommen wird. Und hindert hierinn nicht, daß auch das Trank das Blut genannt wird: dann sintemal es ein Theil des Sacraments ist, wird das Sacrament etwan von beyden Theilen genennet, etwan aber allein von den einen, wie droben bewähret ist.

*) kata synecdochen.

401. Und wird also aus den beyden Puncten erobert, daß hie gar nichts anders gezeiget wird, weder daß dieses Fest sein Leib seye, das ist, ein Zeichen, ein Bedeutniß, eine Danksagung, ein Gedächtniß, eine Erneuerung des Leibes Christi; das ist, daß er wahren Leib und Seel an sich genommen, den Tod erlitten, und uns damit erlöset hat. Dann je gewiß ist, daß die Apostel den natürlichen Leib nicht gegessen haben; sie haben auch den erklärten nicht gegessen, wie gnug gehöret ist; so haben sie auch gar nichts anders gegessen, weder den wahren Leib im Geiste, das ist: Erstlich geglaubt, daß der wahre GOttes Sohn, wahrer Mensch und Fleisch oder Leib um unsertwillen worden; demnach aber den Tod für uns erleiden werde; und [drittens,] daß er damit hat wollen die Danksagung der Gutthat einsetzen. Und wird also das Brod und der Wein der Leichnam und Blut genennet, darum, daß die zwey Maß [massæ] in der Danksagung seiner ganzen Menschwerdung und alles deß, das er darinn erlitten hat, herum getragen werden.

402. Es wird auch das Fleisch Christi nicht nur an Einem Orte *) für seine Menschwerdung und Händel darinn getragen genommen. Joan. 1: Das Wort ist Fleisch worden, und hat unter uns gewohnet. Siehe! Fleisch werden für Mensch werden; und Fleisch unter uns wandeln, für recht wahrlich menschlich unter uns gewesen und getödtet seyn, als auch Jsaiä 53. vor gesagt. Item, Hebr. 5: Welcher zu der Zeit seines

Fleisches Bitt und Gnädigung ꝛc. aufgeopfert hat. Hie wird aber Fleisch für den Wandel seiner Menschheit genommen.

*) Caro pro mysterio incarnationis.

403. Darum nun die Danksagung *) sein Leib genennet wird und Blut, daß wir da erstlich in unseren Herzen sein Fleisch geistlich gegessen haben, so wir in seiner Menschwerdung und Tod die göttliche Barmherzigkeit erlernet, und uns mit Glauben an die ergeben haben. Und demnach aus Freude und Wonne der Ruhe, die wir aus dem Glauben empfangen, laufen zu loben und danksagen um die unwiedergeltliche Güte und Freundschaft. Es lieget auch nicht daran, man spreche: das Brod oder Nachtmahl bedeutet den Leichnam Christi, es erneuert, es gedenket; oder man spreche: es ist ein Bedeutniß, eine Erneuerung, ein Gedächtniß, ꝛc. wie droben gnug angezeiget ist.

*) Also essen wir den Leichnam Christi.

404. Der für euch hingegeben wird. Hie kommt Luther nicht allein mit thörichter Grobheit, sondern auch mit freveler verkehrniß und Lästerung herfür. Und spricht erstlich, für euch, seye als viel als, vor euch; welche Irrung droben ist erläutert. Demnach spricht er, hingeben werde für dargeben, darlegen, darbieten, genommen. Und so ihn der heilige Paulus drücket mit dem Wort gebrochen, so er spricht: Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; schläget Luther hart mit dem Schlägel drauf, und spricht: brechen heisset fürbrechen, ja auch fürbrocken. Ich sorgte eine Weile, er würde auch zu vollem sagen, wie groß Mocken Christus gemachet hätte. Was will uns hie dünken, fromme Fürsten, Luther nimmt uns das theure Bezahlen, das der Sohn GOttes für uns dargeleget hat, und macht Brod darreichen und fürbrocken daraus. Er nimmt das theure Verbrechen [d. i. Zerbrechen] und Sterben seiner Menschheit, und machet Fürlegen des Brods, Brocken, Mocken und Schollen daraus; mit was Schrift? mit keiner; mit welchen Lehreren, ob doch der alten ienen [d. i. irgend] einer wäre ja auch von den Päbstischen? mit αὐτὸς ἔφη, Burckart hats geheissen.

405. Was heisset doch Frevel, wenn das nicht ein üppiger Frevel ist? muß ich je sagen: soll man auch also mit den heiligen Worten GOttes umgehen? Es lieget die hohe Demüthigkeit, und Erbarmung GOttes daran, daß er sich in Tod gegeben hat für uns; so darf Luther, (unangesehen, GOtt, sein heiliges Wort, Verletzung aller Gläubigen Conscienzen,) ohne Schrift und Vorgänger, aus [diesen Worten:] Für euch hingegeben, [folgende,] vor euch dargebrocket, machen; unangesehen, daß Galat. 1. stehet: Er hat sich selbst für unsere Sünd gegeben. Muß mit Ding auch heissen: „hat sich selbst vor unseren Sünden dargebrocket;„ und Titum 2: Der sich selbst für uns gegeben hat. Röm. 4: Er ist hingegeben für unsere Sünd. Röm. 8: Er hat ihn für uns alle dahin gegeben. Ephes. 5: Er hat sich selbst uns hingegeben zu einem Opfer und Hostien vor GOtt. Heisset nun GEBEN, [in solchen Schriftstellen] darbieten und fürbrocken; und ist DARGEBEN, sich opfern: so folget, daß auch Luthers fürbrocken oder Nachtmahl, ein Opfer seye.

406. Aber ich muß hie eins fragen: so Luther sagt, dargeben werde für darbieten und brocken genommen; „was gedenken nun wir in „unserem Nachtmahl?„ Spricht er: des Todes des HERRN, mortem DOMINI adnunciabitis; so sagen wir, Nein; denn nach seinem Auslegen der Worten muß man des Fürbrockens denken, denn es stehet gar nichts vom Tod in Matthäo und Marco, ja auch Luca und Paulo, vor den Worten: Thut das zum Gedächtniß mein! wenn hingeben und brechen, für darbieten und fürbrocken, nicht für sterben und bezahlen, soll genommen werden. So schön Ding folget aus Luthers taapen, wo er ein Loch finde durch das er entrünne.

407. Es möchte aber jemand sagen: „Luther „zeige es nur an für ein Hofrecht; und sagt: „einer möchts also auslegen und erhalten, wie„wol er wölle nicht mächtig darob liegen.„ Dem sagen wir, [erstlich:] daß er [be]trachte, was das für ein Wort seye, da einer erlaubet, man möchte es wohl halten und erhalten. [Zum andern, daß er [be]trachte, das Luther mit

Viel

Viel unnützer Worten anzeiget, daß das Darbrechen oder Brocken Ein Ding seye mit dem Brechen am Creuz; welches alles wir gern, sein zu verschonen, überhüpfen. Aber gewiß, ist das Darbrechen Ein Ding mit dem Sterben am Creuz; und ist aber das Sterben ein Opfer, so ist auch das Brodbrechen ein Opfer. Es muß auch das Brod gecreuziget seyn, juxta vanitatem, quæ Marcionem deceret apud Tertullianum, lib. 4. aduersus Marcion. und fällt alle Lehr des Luthers zurück, so das Nachtmahl ein Opfer wird. Nun habe ich ihm das angezeiget in Hofnung, er würde es erwägen: Es hat aber alles nicht geholfen.

408. Zum dritten, wollen wir Luthern selbst hören, ob er auf diß Erläutern baue, oder nicht. Luther im grossen B. an der 3. Tafel: Der für euch gebrochen wird. „Darvon haben wir droben viel gesagt, daß die Schrift „nicht leiden kann, daß Brechen sollte Christus Leiden heissen. Die Schwärmer mögens sagen, wie sie anders mehr sagen, aber „nimmermehr beweisen, ꝛc.„

409. Sehet, fromme Fürsten, das ist das feine Hofrecht, das Luther droben gemachet hat! Gehörete wol auf den Zurzacher Markt, da gilt: bescheisse, wer da mag! Droben lässet ers frey, und will nicht darob halten, daß GEBEN für darlegen des Brods, sölle ausge„leget werden. Hie spricht er: „die Schrift „möge es nicht erleiden, daß brechen, Christus „leiden heisse.„ Aber das Buch ist gar nichts „anders, dann so hübsch aufsehen und gründen.

410. Aber wir wissen, daß diß Nachtmahl ein Dank- und Lobsagen ist, des Leichnams Christi, der uns gegeben ist vom Vater, der für uns gegeben ist vom Vater, der für uns allein im Tod das Opfer worden ist, das unsere Sünd vertilget hat. Und das ist, für uns hingegeben seyn, für uns gebrochen seyn. Es ist auch droben gnug angezeiget, daß brechen für umbringen und tödten genommen wird.

411. Thut solches zum Gedächtniß mein! Was man thun sölle zu Gedächtniß Christi, ist droben viel mal angezeiget.

412. Dergleichen auch das Trank, ꝛc. Bey diesen Worten thut Luther gleich, als ob ihm Materien zerrinnen wölle; bedarf aber deß nicht.

413. Das Trank ein neu Testament in meinem Blut, welches für euch vergossen wird. Hie wollen wir [A] erstlich anzeigen, was jämmerlicher Nebelen Luther erweget, damit er ins Licht eine Finsterniß bringen möchte: Und darnach [wollen wir] die Irrung verjagen, und die Wahrheit wiederum herein führen.

414. Erstlich lehret er, das Becher oder Kelch oft für das Trank genommen werde; deß gestehen wir ihm.

415. Zum andern, daß das Trank seye das neue Testament; und so es das neue Testament, so seye es die Nachlassung der Sünde; und machet diesen Züttel, argumentum de primo ad vltimum:

416. Luther im grossen C. an [der] 1. Tafel. „Ohn Brod und Becher wäre der Leib und „Blut Christi nicht da; ohn Leib und Blut „Christi wäre das neue Testament nicht da; „Ohn das neue Testament wäre Vergebung „der Sünden nicht da; ohn Vergebung der „Sünden wäre das Leben und Seligkeit nicht „da. So fassen die Worte erstlich, das Brod „und den Becher zum Sacrament; Brod und „Becher fassen den Leib und Blut Christi; „Leib und Blut Christi fassen das neue Testa„ment; das neue Testament fasset Vergebung „der Sünden; Vergebung der Sünden fasset „das ewige Leben und Seligkeit, ꝛc.„

417. Zum dritten bringet er uns gar ein schön Kunststück herfür, hat ihn ein alter Pfarrer gelehret, als er saget, daß diß Wort, WELCHES, nicht aufs Blut reiche, son„dern aufs Trank, also: „Welches Trank für „euch vergossen wird, das ist, vor euch einge„schenket wird; dann fundere heisset auch, ein„schenken„ spricht er.

418. Das sind die Nebel, mit denen er sich blähet. Nun wollen wir [B] hinter sie mit dem Wind, der da wehet wohin er will, und die Nebel mit dem Schönwind sudifico borea über das Lampardische [Lombardische Ge-]birge zerstäuben, damit die helle schöne Wahrheit wiederum gesehen werde.

419. Daß das Trank nicht das Testament seye, sondern nur ein Trank des Testaments, wollen wir [erstlich mit Vernunft-Gründen] also *) bewähren.

*) Primo, rationibus.

420. Erstlich, fragen wir Luthern: wie manch neu Testament seye? Gedenke ich wohl, er könne nicht mehr, denn von Einem, sagen. So frage ich: Was ist das Testament? Muß er aber sagen, Hieremiä am 31. und Hebr. 8. bestimmet ist, nemlich, die vergebene Nachlassung der Sünde. Wie kann denn das Trank das Testament seyn? Trank und Nachlassen der Sünde, sind je zweyerley. Ja, der Leichnam und Blut Christi, und das Nachlassen der Sünde, sind zweyerley. Es wolle denn Luther sagen: Das Trank seye die Nachlassung der Sünde; das kann er aber nicht: oder aber er müßte das Trank lassen ein Opfer seyn; dann wo Nachlassen der Sünde ist, da muß geopfert werden, Hebr. 5. und 8. und Ephes. 5. Ist nun das Trank das Nachlassen der Sünde und Testament, so muß es auch ein Opfer seyn.

421. Zum andern: Ist in dem Trank Nachlassen der Sünde, und im Tod auch Nachlassen der Sünde; so ist in zweyen ungleichen Dingen Nachlassen der Sünde, im Tode und im Trank: das eine ist gar bitter, das ander gar leicht.

422. Zum dritten, so wird Nachlassung der Sünde in einer blossen Creatur seyn, und wird nicht die einig göttliche Gnade verzeihen.

423. Bewährniß. Das Trank ist eine lautere Creatur, als auch Luther selbst erkennet, es seye der Substanz nach Wein; er wöllte denn sagen, daß Wein und Brod auch in die Person des Sohnes-GOttes vereiniget würde: denn hätte er Menschen, Kernen und Wein, und nicht allein das Geschlecht Abrahams angenommen. So es nun eine lautere Creatur ist, so ist es je nicht das Verzeihen der Sünde; so ists auch nicht das Testament: denn auch der selbst natürlich Leichnam Christi, ist nicht Nachlassung der Sünde; oder aber GOtt hätte uns mit einer Creatur mögen erlösen, und hätte nicht dürfen, daß er seinen Sohn sandte. So nun Christus selbst, so fern er nur ein purer Mensch wäre, nicht möchte die Nachlassung der Sünde seyn; viel weniger mag das Trank, das ein lautere Creatur ist, das Nachlassen der Sünde seyn. Wo aber jemand „sagen wöllte: „Das Brod und Trank ist Chri„stus selbst, darum ist es Nachlassen der „Sünde;„ der weiß nicht, was er saget. Denn Christus seyn, mag gar nichts in ihm schliessen, weder GOtt und Mensch seyn; und nicht, GOtt, Mensch, Wein, und Brod. Wöllte aber jemand sagen: das Trank werde darum das Testament genennet, daß darinn das Blut Christi seye; So erkennet doch derselbe, daß es nur das Testament genennet wird, und nicht ist. Wiewol sonst auch das leibliche Blut nicht da seyn kann.

424. Nun wollen wir *) mit Schrift anzeigen, daß [das] Zeichen des Testaments, Testament genennet wird.

*) [Deinde, locis scripturæ.]

425. Erstlich, im alten Testament, im ersten Buch Mosis am 17. wird die Beschneidung der Bund genennet, und bald darnach des Bundes Zeichen. Nun kann das Zeichen und das Verzeichnete nicht Ein Ding seyn, ob sie gleich Einen Namen überkommen. So ist auch offenbar, daß die Beschneidung allein ein Zeichen des Bundes war, da sich GOtt verbunden hat, ihr GOtt zu seyn, und daß sie sein Volk [seyn söllten, und] das Land Chanaan besässen. Also ist auch das Trank des Nachtmahls allein ein Zeichen des Bundes, den GOtt von neuem mit uns gemachet hat, der Nachlassung der Sünde.

426. Im neuen Testament, haben Matthäus und Marcus, die Worte des Trankes, also: Das ist mein Blut, welches ein Blut ist des neuen Testaments. Sehet, fromme Fürsten, wie die zween auch das selbst vergossen leiblich Blut Christi, nicht das Testament nennen, sondern das Blut des Testaments; das ist: das Blut, da mit das Testament, das ist, die vergebene Nachlassung der Sünden, erobert ist, wie Röm. 3. stehet: Wir sind vergeben [d. i. umsonst] fromm gemacht aus seiner Gnade, durch das Erlösen, das in

Christo

Christo JEsu gevollkommnet ist, welchen GOtt zu einer Gnädigung verordnet hat, durch den Glauben, mit seinem Blut. Und Col. 1: GOtt hat durch das Blut seines Creuzes, *) durch Ihn gefriedet alles das in Himmel und Erden, rc. Hebr. 9: Christus ist mit seinem eigenen Blut, Einmal in das Heiligthum hinein gegangen, und hat damit ewige Erlösung erobert.

*) Hebraismos late exponimus.

427. Sehet zu, fromme Fürsten! ist nicht auch in Luthers Züttel die Erlösung das Testament? Ja. Und ist das Blut nicht das Testament noch Erlösung, sondern das Werth und Koste, damit die Erlösung überkommen ist: so ist auch das Trank nicht die Erlösung oder Testament; dann es so ferne noch hinter dem Blut ist, daß durch das Trank, Erlösung und Nachlassen der Sünde nicht erobert ist, wie gnug gehöret, als aber durchs Blut beschehen ist. Nun ist das Blut nicht das Testament, sondern das, damit das Testament erkauft ist: Gleich als die zwanzig Gülden nicht das Pferd sind, sondern das, damit das Pferd erkaufet und einhändig gemacht ist. Nun ist mit dem Trank gar nichts überkommen; oder aber die Erlösung wäre am Abend vollbracht, und wäre mit dem trinken der Jüngeren vollbracht, und nicht mit dem Leiden Christi, das noch nicht geschehen, und deßhalb noch nicht gewirket hat. Darum ists je länger je ferner, daß das Trank das Testament seye.

428. Also fällt Luthers Ketten oder Züttel zu Boden. Dann die Worte fassen das Brod und Wein nicht also, daß sie irgend etwas anders werden, weder ein Sacrament, das ist Zeichen. Brod und Wein fassen den Leichnam und Blut Christi nicht anderst, denn wie ein jedes Zeichen, das Gezeichnete fasset; das kann vom Zeichen bedeutet werden, da das Zeichen nienen darbey ist. Leib und Blut fassen das Testament nicht anderst, weder ein jedes erkaufte Ding vom Geld, damit es erkaufet ist, gefasset wird; das ist: daß damit die Erlösung erobert ist, und daß sie nicht das Testament oder Nachlassung der Sünde sind. Denn das erobert wird, und das so erobert, sind nimmermehr Ein Ding. Nun ist Nachlassen der Sünde, und Erlösung, das erobert; und das Blut, das erobernde: die Erlösung ist das Testament; das Blut, damit das Testament erobert ist: So mögen sie nimmermehr Eines seyn, rc.

429. Aber Luther müßte aber[mal] ein neu Wort, Fassen, bringen, daß er dem Einfältigen mit fassen anbildete, als ob die Worte also gefasset mit ihnen brächten den Leichnam und Blut Christi, und spricht wohl: die Worte fassen zum Sacrament; aber die Einfältigen wissen nicht, daß zum Sacrament fassen allein soviel ist: zu einem Zeichen fassen oder machen.

430. Daß aber Luther nicht möchte sagen: Wir verwürfen ihn gar; so wollen wir seine Worte auch hören: da er aber, sein selbst vergessend, offenlich vergicht [verjähet, zugestehet], daß in dem Blut das Testament bestehe; so kan es je nicht das Testament selbst seyn. Luther im grossen G. an [der] 7. Tafel: „Dann „Christus Blut ist nicht des figürlichen Testa„ments oder des alten Testaments Blut, son„dern des neuen, WELCHES IN SEI„NEM BLUT BESTEHET. rc.„

431. Das sind Luthers Worte. Nun ist das bestehende, und das darinn ein Ding bestehet, nicht Eines: also kann das Trank nicht das Testament seyn, wenn gleich das Trank das Blut Christi wäre: Dann das Testament bestehet im Blut; und ist das Blut [dasjenige], darinn das Testament bestehet; so mögen das Testament und das Blut nicht Ein Ding seyn; noch viel weniger das Trank, das nicht für uns vergossen ist; oder aber es wäre in die Einigkeit der Person des Sohnes GOttes aufgenommen, das gar nicht ist, wie gehöret ist.

432. Nun ist es am, WELCHES. Der gute Pfarrer, der Luthern gelehret hat, der hat der Tropen nicht viel vergessen, so er WELCHES, auf den Becher oder Trank wendet. Welches Trank für euch vergossen wird. Dann es ist gnug angezeiget, daß Luthers, samt seines Haufen, Meynung irrig ist; da sie vermeynen, das einschenken in Becher oder trinken, nehme die Sünde hin. Denn wo das, so

so wäre entweder der Wein in der Einigkeit der Person; oder aber eine lautere Creatur möchte die Sünde hinnehmen; dero tweders [d. i. keines von beyden,] seyn mag.

433. Aber der gute alte Pfarrer sollte lernen, daß τὸ ὑπὲρ ὑμῶν ἐκχυνόμενον exallage [enallage] est, nominatiui pro datiuo, ἀντὶ τῷ ὑπὲρ ὑμῶν ἐκχυνομένῳ. Id quod nullo negotio apud Matthæum et Marcum videtur, qui ambo sic habent: τοῦτό ἐστι τὸ αἷμά μου, τὸ τῆς καινῆς διαθήκης, τὸ περὶ πολλῶν ἐκχυνόμενον. Hic videmus, τοῦτο, *hoc*, demonstrare *poculum;* sequentem vero articulum, τὸ, insignem reddere *sanguinem;* et sequentes omnes articulos eundem sanguinem demonstrare, non poculum. Atque huiusmodi ex[n]allagæ, celeberrimæ sunt cum apud Paulum, tum apud LXX. 2 Cor. 6: συνιστῶντες ἑαυτοὺς ὡς Θεοῦ διάκονοι; ἀντὶ, διακόνους. Ezech. 23. caput apud LXX. ne expedies quidem, citra exallages beneficium: huius tropi ita omnia sunt referta, vt nusquam non inueniantur.

434. Ich muß aber wieder an Luther hin, der hat über die Worte: Das Fleisch ist nicht nütz; so lang getönet, wie man die Artikel möge heraus lassen, und sagen: Fleisch ist kein nütz; da er doch mißlehret. Aber itzt spricht er:

Luther im grossen C. an [der] 4. Tafel: „Wenn sie nun solchen zweyen Zeigeren nachfolgeten, 2c.„

435. Hie sehet, fromme Fürsten! weiset er uns, daß wir auf die Artikel, das ist, Zeiger, (wir haben sie vor Zeigerlein genennet,) sehen sollen. Nun wolhin! so wollen wir Matthes und Marcus Zeigerlein alle wohl hervorbringen, so siehet er demnach, wohin das WELCHES reichet. Also reden sie:

Das ist das Blute mein, das DAS *) Blut des neuen Testaments ist, WELCHES Blut (en! vim postremi, τὸ, non enim potest intendere in διαθήκην) für die Menge vergossen wird.

*) Ecce, vim vnius articuli græci in nostrate lingua demonstratiuum et articulum requirere!

436. Hie möchte Luther aus Kraft der Zeigerlinen bey Matthäus und Marcus wohl erlernen, wohin das Wörtlein WELCHES, oder DAS, oder SO, bey Lucas hinzeigete; nemlich aufs Blut nicht aufs Trank. Welches Blut für euch vergossen wird.

437. Auf das alles wollen wir wider die irrige Rechnung, die Luther zuletze macht, und lehret, wie man uns [be]gegnen sölle, mit wenig Worten umstossen, und die Einmüthigkeit der Evangelisten hervorbringen, also Matthäus und Marcus (obmittam enim γὰρ apud Matth.) sprechen also: Diß ist das Blute mein; so spricht aber Lucas: In DEM Blute mein. Nun ist niemand so unverständig, der nicht merke, was Unterscheides seye, *) zwischen selber seyn, und in einem andern seyn. „So man spricht: „Die Herren vom Rath haben unseren lieben Bürgeren von Costenz vier „Kannten Weins geschenket;„ merket man wohl, daß die Kannten der Wein genennet werden; sind er aber nicht, sondern sie sind das, darinn der Wein dargetragen ist. Und ob mans gleich also nennet, so wirds doch ganz von niemand also verstanden, daß die Kannten der Wein seyen. So nun Matthäus und Marcus sprechen: Das ist das Blute mein! wollen sie nicht sagen, daß der Becher oder Trank das Blut seyen; sondern daß es der freundliche brüderliche Becher seye, der im Nachtmahl des Blutes Christi zu vermahnen herum geboten wird; wie jener Wein die Kannt genennet wird. Darum thut ihm Lucas, der nach ihnen beyden geschrieben hat, gleich als [ob] einer spräche: Man schenket euch nur den Wein in den Kannten, und schenket euch die Kannten nicht; und spricht: „Das Trank „seye ein wahr Zeichen des neuen Testaments, „WELCHES neu Testament im Blute Christi gevestnet und erobert seye;„ als ob er spräche: Das Trank ist nicht das Blut, sondern ein Zeichen des Blutes, in welchem das neue Testament erobert ist. Also ist kundbar, daß Lucas mit dem Wort, IN DEM BLUTE MEIN, schlechthin hat wollen offenbar machen, daß diß Trank nicht das Blut wäre, sondern ein festlich Wahrzeichen des Blu-

Blutes, in dem das Testament gewonnen und erobert ist.

*) Blut, und, im Blut, hat Unterscheid.

438. Aber hie stellet sich Luther schützlich ab dem vordern, WELCHES, und spricht: „O! „was gäben sie drum, daß sie den Artikel da „hätten! Aber er ist nicht da.„ Vermeynets also, Lucas habe von Wort zu Wort: „Diß *) „Tranke DA, das neue Testament, in dem „Blut mein;„ Und mögen **) die Worte wohl also verdolmetschet werden:

Luther am [Bogen] z. an der 6. Tafel: „Und damit wir aller Irrung abkommen, ver- „deutsche ich den Text Lucä, aufs deutlichste „und kürzeste also: Dieser Becher ist das „neue Testament in meinem Blut.„

*) τοῦτο τὸ.

**) [Soll der coniunctiuus seyn, denn im autotypo stehet derselbe, mögind, der aber nach heutigem Deutsch nicht kann distinguiret werden.]

439. Sehet! wie sich Luther klar macht. Gleichwie allenthalb. Warum bringt er nicht herfür, war [d. i. worauf] das, IN MEINEM BLUT, diene. Will er sagen, der Becher sey im Blute Christi, so redet er nicht recht: dann nach seinem Sinn, so muß das Blut im Becher seyn, und nicht der Becher im Blut. Also kommet er der Sache hübschlich zu Hülfe, und wütet aber einmal und spricht:

Luther [im Bogen] z. an der 5. Tafel: „Daraus folget, daß grobe Hempel sind, die aus „den Worten Lucä schliessen wöllen: Es müsse „der Becher im Blute stehen. rc. Gleichwie ein „Bauer in Stiefeln, oder Fleisch in dem Töpfen ist.„

440. Sehet, fromme Fürsten! wel [welch] einen untreuen Dolmetschen wir haben! wie lycht er uns dar, darum wir wenig wissen. Wenn wir das, IN DEM BLUTE MEIN, ihnen also fürwerfen, thun wirs allein darum, daß sie recht verstehen, daß [der Ausdruck], IN DEM BLUTE MEIN, so viel vermöge, als, durch das Blute mein, ist ja das neue Testament erobert. So macht Luther ein lang Perlament, und kommt zuletzt da hin, daß er spricht:

Luther daselbst: „Dieser Becher ist das neue „Testament im Blut Christi, das ist, durchs „Blut, oder, ums Bluts willen, rc.

441. Also fähret Luther daher, und ringglet doch die Sache hin und wieder, daß er, ex instrumentalibus locutionibus causales, durchs Blut so viel mache, als um des Blutes willen. Also: „Der Becher seye das neue Te- „stament, darum, daß das Blut darinnen „seye.„ Ist das nicht ein ohnmächtiges Geschwätz, da einer lange tönet und nicht Antwort giebet, sondern erst zum letzten wiederum in das fällt, das ihm entgegen geworfen ist? Wir sagen, es stehe also: Das neue Testament in meinem Blut; daran wir wohl sehen, daß er sagen will, siue κατ᾽ ἐπίθετον, siue κατ᾽ ἔκλειψιν τοῦ ἄρθρου, ἡ, daß das neue Testament in seinem Blute seye, das ist, mit und durch sein Blut erobert seye; und bestehe das Testament im Blut, und nicht das Blut im Testament. So sagt Luther: Das Trank seye das neue Testament, darum das Blut darinnen seye. Und stehet aber nicht, daß das Blut im Testament seye, das ist, im Becher, als Luther redet; sondern das Testament stehe im Blut. Ist es nicht ein Jammer? mit so offener Verkehrniß und Alenfanz handelen? Er möchte doch sagen, es wäre ein ἐναλλαγὴ, *Testamentum in sanguine*, pro, *sanguis in testamento*, hoc est, *in poculo*. *Poculum* enim apud eum, et *testamentum*, eædem res sunt.

442. Aber dennen [d. i. hinweg] mit den Nebelen! wir haben offenlich erlernet, daß das Trank nicht das Testament ist, und daß das Blut nicht das Testament ist, sondern das, darin und mit das Testament erobert ist. Und ist eine solche Rede: DAS NEUE TESTAMENT IN MEINEM BLUT: als so Paulus spricht, Röm. 4: Und er nahm das Zeichen der Beschneidung, ein Siegel *) der Frömmigkeit des Glaubens, rc. Hie hat Paulus das Artikelein EIN, nicht, sondern einfältiglich also: Er nahm das Zeichen der Beschneidung, Siegel der Frömmigkeit des Glaubens, rc. Noch so sehen wir wohl,

wohl, daß diß Wörtlein EJN, kommlich wird in unser Sprach hinzugethan, ja sie erforderts vonnöthen: und so wirs gleich hinzu thun, so mögen wirs denn erst noch weit erklären, also: Welche Beschneidung ein Siegel ist, ꝛc. Ea enim vis est epitheti. Und ist der Reden unzählbarlich. Gleich daselbst stehet, von Wort zu Wort also: Wo das Gesetz nicht ist, noch übertreten. Hie mangelt, ἐκλείπει, da ist, und so mans zu Teutsch dolmetschet, muß man also reden: Wo das Gesetz nicht ist, da ist auch kein Uebertreten.

*) Hic non dicitur τὴν σφραγῖδα, sed per eclipsim [ellipsin] articuli, quæ vis est epitheti, σφραγῖδα, cum tamen *in sensu* articulus omnino adsit.

443. Also metzget sich Luther hie, um Homerus Läuse willen, dann die Worte: DAS NEU TESTAMENT JN MEJNEM BLUT, mögen in unsrer Sprache nicht recht kommen, daß sie klar seyen, denn also: DAS NEU TESTAMENT, WELCHES JN MEJNEM BLUT JST. Wir haben auch droben in der Materie, das Fleisch ist kein nütz, angezeiget, daß man recht in dem Spruch: Wie mag uns der sein Fleisch zu essen geben? das Wort sein hinzu thut, wiewol es in Joansen nicht stehet, ꝛc. Aber diß wird alles noch klärer, so wir die andern Worte der Evangelisten auch vereinbaren.

444. Matthäus und Marcus sprechen: Das ist das Blute mein, WELCHES EJN BLUT JST DES NEUEN TESTAMENTS. So spricht aber Lucas: Diß Trank da, JST DAS NEUE TESTAMENT. Nun sind die Evangelisten aber eins, wiewol der eine in recto, der andere in genitiuo redet. Und welcher aber poltern wöllte, der möchte sagen: Der heilige Geist wäre nicht gleich, oder vergeßlich: Dann wie Matthäus und Marcus reden, das Blut seye ein Blut des neuen Testaments; so ist ihnen Lucas am ersten Ansehen widrig: dann er nennet das Trank das Testament selbst, cum articulo ἡ. Nun ist je, wie vor, BLUT SELBST, und JM BLUT, wider einander sind, so man die tropos nicht nachlassen wöllte; also hie auch, das Testament selbst seyn, und, nur das Blut des Testaments seyn, wider einander; als ferne, als der König selbst, und der Hauptmann des Königes, durch den er den Feind überwindet, und den Sieg gewinnet. Das Testament selbst, und das, damit das Testament überkommen wird, sind je auch also wider einander. So wir aber vorher gnug gesehen haben, durch aller Schriften Kundschaft, daß das Blut das ist, damit der Sieg über die Sünd, Tod und Teufel überkommen ist: so ist offenbar, daß es nicht das Testament, Sieg oder Frucht des Leidens ist; sondern es ist der Hauptmann, der den Sieg dem himmlischen Vater überkommen; es ist der Baum, von dem wir die Frucht der Nachlassung der Sünd aufgelesen haben. Und kurz! mit seinem Tod und Blut ist uns Leben und Reinigkeit geboren.

445. So wird nun ring zu erstreiten seyn, daß, wie in den Worten: Das ist mein Blut, (als Matthäus und Marcus reden,) Lucas den tropum hat aufgethan [ausgeleget], daß diß Trank das neue Testament seye; das ist, ein Sacrament des neuen Testaments, welches neu Testament mit dem Blut Christi erobert ist: also auch herwiederum Matthäus und Marcus den tropum, den Lucas machet, da er das Trank das Testament im Blute Christi nennet, aufthüen [d. i. exponant, im coniunctiuo], also: Daß diß Trank, das hie Christus beut, ein Sacrament des Blutes Christi seye; welches Blut Christi, das Blut seye, damit das Testament erobert ist.

446. Und kommt das aus den Ursachen: Da Lucas gesehen hat, daß Matthesen und Marxen Wort, das ist mein Blut, schwärmerisch mochten verstanden werden; hat er den tropum entlöset, und Blut selber verkehret, in ihm Blut seyn, das ist, mit dem Blut gewonnen und erobert seyn. Und herwiederum, da er gesehen hat, daß sie beyde, auch das Blut selbst nicht das Testament genennet haben, sondern das Blut, damit das Testament erobert ist: da hat ihm nicht gegrauset, auch den Becher des Nachtmahls, das Testament tropisch zu nennen, so man die Klarheit

heit in den vordern beyden wohl funde, da auch das Blut selbst nicht das Testament, sondern nur das Blut des Testaments genennet war.

447. Daher auch Oecolampadius ring sich zu verantworten hat, da ihn Luther mit den Worten, in meinem Blut, also alenfanzet*): „Es „müsse seines Blutes Zeichen heissen: Das „Trank ist das neue Testament in meines Blu„tes Zeichen.„ Und spüwt demnach über ihn aus, welcher hören möge, daß das neue Testament ein Trunk Weins seye. Und siehet aber der zornige Mann nicht, daß, in meinem Blut, bey Luca nicht tropus ist, sondern offene, eine einfältige klare Rede; aber bey Matthäen und Marxen, das ist mein Blut, tropus ist: Gleichwie herwiederum des neuen Testaments bey Matthäo und Marcus nicht tropus ist. Aber, das neue Testament bey Lucas tropus ist.

*) Ist [in Luthers Bekenntniß,] in [dem Bogen] Z. an der 8. Tafel; und am [Bogen des grossen] A. an [der] 4 Tafel.

448. Hie spricht er aber entgegen: Luther im grossen D. an der 1 Tafel: „Denn es will „sich in keinen Weg leiden, daß Paulus über „Einer Sachen oder Materie, und in einerley „Rede sollte einerley Wort anders und anders „brauchen, als ein zweyzüngiger und listiger „Täuscher, 2c.„

449. Und darnach spricht er also: Luther im grossen F. an [der] 2 Tafel: „Die Worte „sind zu verstehen, wie sie lauten: Das ist „mein Leib, das ist mein Blut; das weiß „ich fürwahr. Denn sollten sie tropus seyn, so „müßten sie an allen Orten tropus seyn, da vom „Abendmahl geredet wird.„

450. Sehet hie, fromme Fürsten! haben wir aber einmal: Burkart hats geheissen. Er schreibet eine Regel für: „Wo einerley „Worte in Einer Sache gebrauchet werden, „seyen sie durchaus tropus;„ und schleusset daraus, die Worte: Das ist mein Leib, 2c. seyen zu verstehen wie sie lauten; und bewährets stark, und spricht: „Das weiß ich fürwahr.„ Ist das nicht vest Ding, daran sich billig die frommen Sachsen lassen söllen? wie, wenn wirs auch wissen möchten? soll ers allein wissen? Ich wills sagen: Er mag die Regel nicht schirmen mit keinem Gotteswort: denn das Widerspiel findet sich offentlich; darum weiß ers gleich wie der Geiger, der thut einen Strich obsich, den andern mitsich, und bleibet gar nicht auf Einem. Also was Luther in dem Buche saget, das ist also, oder nicht.

451. Aber wir wollen ein anders hören. Joann. 3. wird in Einer Materie, in Einer Rede und Lehre, πνεῦμα, Geist, genommen für Wind und den Heiligen Geist. Joann. 4 spricht Christus zum Samaritischen Weibe: Gib mir zu trinken! und brauchet darnach trinken für glauben. Joann. 6: Ihr suchet mich, daß ihr vom Brod gegessen habt Und darnach nennet er mit dem Namen Brod, sich selbst; und mit dem Wort, essen, verstehet er, gläuben. Joann. 8: Der Knecht bleibet nicht allewege im Hause, aber der Sohn bleibt allewe im Hause. Hie redet er, de conditione seruorum & filiifamilias, von eigenen Leuten und Knechten, auch von den freyen Kindern. Von Stund an spricht er oben drauf: Wenn euch nun der Sohn erlösen wird, so werdet ihr wahrlich frey seyn. Hie redet er von dem einigen freyen Sohn GOttes, von Ihm selbst. Röm. 3. nimmt Paulus die Beschneidung für das ganze Jüdische Volk: Bald hernach im 4. in Einer Materie und Rede, nimmt er sie für das Zeichen, daß dem Leibe werde angethan. Röm. 6: Wir alle, die in Christum JEsum getaufet sind, sind in seinen Tod getaufet. Hie ist das erste taufen, das sichtbar sacramentlich taufen; aber das andere das geistlich taufen, das ist, sterben der Welt, und GOtte leben.

452. Was soll ich viel Beyspiele herfür ziehen? Die Schrift ist solcher Aenderungen der Worten so voll, daß, so oft man gehet von einem Leiblichen zu einem Geistlichen, oder von einem Hohen*) zum Niederen, oder vom Niederen**) zum Hohen, oder von verwendeter Rede zu einfältiger, oder von einfältiger zu tropischer***) und verwendeter, oder von anderverständiger****) zu hellverständiger, oder von hellverständiger zu anderverständiger; und kurz! von figürlicher*****) Rede zu ebener, oder von ebener zu figürlicher: so brauchet man alle-

wege einerley Worte, die aber andern und andern Verstand haben. Aber Luther weiß es fürwahr.

*) ἀναγωγή. **) καταγωγή.
) Tropi. *) Allegoriæ.
*****) Figuræ.

453. Also haben wir nun, fromme Fürsten, daß das Brod*), das Christus beutet, der sacramentliche Leichnam Christi ist, das ist, das Zeichen seines Leichnams, des wahren wesenlichen, den er für uns in Tod gegeben hat. Gleich als so man spricht: „Das ist der „Cocles, der den Feinden die Tiberbrücke vor„hielt:„ und zeiget aber sein Bild, das ist nur ein geschnitzt oder gehauener Cocles; und aber der wahre Cocles hielt die Tiberbrücke vor, nicht der geschnitzte. Und daß das Trank, der Becher, das sacramentliche Blut Christi ist; das ist ein Zeichen und Bedeutniß des wahren Blutes Christi, mit welchem Blut das Testament des vergebenen Nachlassens der Sünde erobert ist: darum auch dieser Becher, das Testament genennet wird, doch auch nur sacramentlich, das ist, bedeutlich, das Testameent ist, das ist, bedeutet und zeichnet. Diesen Sinn will ich aus Luthern erzwingen.

*) Eine summarische Erläuterung.

454. Luther am grossen C. an [der] 2. Tafel: „Weil nun solches alles ein sacramentlich „Wesen ist, kan man wohl und recht von einem „jeglichen Stück sagen, als vom Becher: Das „ist mein Blut. 2c.„

455. Ein sacramentlich Wesen ist nicht das rechte Wesen, sondern gar nichts anders weder ein Zeichen und Bedeutniß des andern rechten Wesens; davon gnug gesagt, dawider auch Luther nicht mag. So folget, daß welcher ein Ding ein Sacrament nennet, daß er sagen will, daß es nur ein Zeichen seye, und nicht das rechte, das es zeichnet: dann das rechte nennet niemand ein Bildniß oder Zeichen. Es spricht niemand: „Der recht selbst „König, seye ein Zeichen des Königes „ Aber sobald man spricht: „Das ist ein Zeichen oder „Bildniß des Königes;„ so verstehet man, daß es nicht der rechte König seye. Also wer saget: Das ist ein Sacrament des Blutes Christi; der sagt: Das ist nur ein Zeichen des wahren Blutes, und nicht das rechte Blut. Nun nennet es Luther ein Sacrament, so nennet ers unterschiedlich allein ein Zeichen des wahren und nicht das wahre. Sprichst [du]: Warum thut dann Luther so wüst? nennet euch Tutisten, Tuteleyer, Zeichenleyer 2c.? [Antworte ich:] Es ist die Hand GOttes; und ist zu besorgen, er habe sich vergangen, daß ihn GOTT also fallen lässet: dann ein solch unstät auf und nieder figgen und geigen, das er treibet, ist auch den Schlechten erkannt; noch wähnet er, man sehe es nicht; und schämet sich darum nicht. GOtt bessere es!

456. Nun ist es an dem Spruch Pauli, 1 Cor. 10: Der Kelch der Danksagung Luther machet aber Segen daraus; und mags aber mit Einem Wort nicht darbringen: sondern alle Christen von den Aposteln her haben es Eucharistian [εὐχαριστίαν], das ist, Danksagung, an statt Eulogias [εὐλογίας] genennet. „Aber Burkart muß seine eigene Weise „haben.„ In welchem Spruch sich Luther so finster herein lässet, daß, die ihn gleich lesen, gar bald sehen, daß er nicht bey ihm selbst bestehet. Darum wollen wir unseren Sinn vest machen, und damit den andern Theil beschliessen.

457. Paulus hat vor im 8. Cap. viel wider die gehandelt, die mit den Götzendienern von Götzenopfern assen: und der Liebe halb wider sie gefochten, daß, wo es ihnen gleich ziemete, vom Götzenopfer zu essen, so söllten sie doch billig das unterlassen, so sie sähen, daß sich viel Brüder darob verärgerten; dann die Liebe unterlasse auch Dinge, die da ziemen. Und lässet aber Paulus hiemit nicht nach, daß sich zieme, Götzenopfer zu essen, als etliche gar thörlich geschrieben haben, sondern er setzet nur also: „Ob es gleich ziemete, so söllten sie doch aus Lie„be der schwachen Brüder verschonen.„ Und darum kommet er hie wiederum auf dieselbige Materie, und will anzeigen, daß nicht zieme, Götzenopfer zu essen, und thut das gar stark. Alle die in Einem Opfer, in Einem Fest oder Cerimonien erscheineten, die würden also Ein Leichnam, Gesellschaft, und Eine Gemeind, mit allen Mitgenossen desselbigen Festes, Opfers oder Ceremonien.

458. So nun die Brüder zu Corintho im Nachtmahl der Danksagung erschienen, wurden sie ohn Zweifel Eine Gemeind, Eine Gesellschaft, Eine Kirche, und Ein Leib mit den Brüdern des Christlichen Glaubens; deßhalb ihnen keines Weges ziemen möge, daß sie mit den Götzendienern in ihren Opfern äßen: dann sie würden also ihres Leibes auch, das ist, der Gemeind und Gesellschaft der Teufelen. Das sölle je nicht seyn, daß die, die gesehen wollen seyn, [Mitglieder] der Kirchen GOttes mit der Gesellschaft seines Tisches, auch der Teufelen Gesellschaft werden. Das ist das summare argument. Wir haben vorhin gnug in anderen Schriften diß Ort bevestnet. Luther hat auch darwider gar nichts gemögen, sondern geiget aber hinter dem Steg umher: darum wollen wir jeßt die Gründe herfür stellen.

459. „Der Becher der Danksagung, damit „wir, oder, so wir danksagen, ist der nicht die Ge„sellschaft, oder Gemeinde des Blutes Christi?„ Hie macht Luther aus dem Wort κοινωνία, Gemeinschaft und Austheilen, doch ohne Schrift. Aber Andreas Althamer zeiget zu Bern auf der Disputation eine κοινωνίαν, das ist, Gemeinschaft, an, in der 2. Corinth. am 8. Capitel: Die Macedonier haben uns treflich vermahnet, daß wir diese Gabe und Gemeinschaft des Zudienens den frommen Christen, an uns nähmen 2c. Hie trotzet der gute Mann, die ganze Welt möchte nicht darwider; dann daß κοινωνία, Gemeinschaft müsse heissen und Austheilen: Also müsse es auch hie 2. Corinth. am 10. Capitel, genommen werden. Hie sehen wir wohl, daß der gute Mann nicht wußte, daß diß Wort sonst an vielen Orten stehet gar auf unseren Sinn; und darum erhummet er, da Oecolampadius aus 1 Joan. 1 Cap. κοινωνίαν, zum viertenmal anzog, für Gesellschaft genommen, als auch der lateinische interpres verdolmetschet hat. Und sahe da, daß er nicht bestehen mochte mit der Rechnung. Gemeinschaft wird an einem Ort für Austheilen genommen, so wird es auch 1 Corinth. 10 für Austheilen genommen. Und darum wollen wir erstlich etliche Orte der Schrift anzeigen, darinn κοινωνία für Gemeind und Gesellschaft offenlich genommen wird: und darnach anzeigen, daß auch 2. Corinth. 8. also genommen wird.

460. 1 Corinth. 1. stehet also: Getreu und wahr ist GOtt, durch den ihr berufen seyd in die Gesellschft (hic habet antiquus interpres *societatem:* Erasmus, *consortium)* seines Sohnes JEsu Christi unsers HErrn. Zun Galatern am andern: Sie boten mir und Barnaban die rechten Hände, zu einem Zeichen der Gesellschaft, κοινωνίας. Hie hat der alte Dolmetscher und Erasmus, *societatis,* der Gesellschaft. Philipp. 1: Ich sage GOtt Dank, 2c. und daß ihr in die Gemeind oder Gesellschaft des Evangelii kommen seyd. Hie hat Erasmus *communionem,* nicht *communicationem.* Und 1 Joann. 1 stehet κοινωνία zum viertenmal für Gesellschaft. Apostelgesch. 2. wird κοινωνία auch also genommen: Sie hangeten stets an der Lehre der Aposteln, an der Gemeind, und dem Brodbrechen, 2c. Demnach so man den Spruch 2 Corinth. 8. [v. 4.] besiehet, so hat er auch sein Bedeutniß von der Gemeinde her. Darum daß die Macedonier die Christen zu Jerusalem erkannten ihre Mitgemeinden und Gesellen seyn; darum theileten sie mit ihnen, das sie hatten, gleich als das gemeine Gut. Also Hebr. 13. und Philipp. 4.

461. Aber das alles hindan gesetzet, so thut Paulus sich selbst auf, daß er von der Gemeinde redet, daß wir die Gemeinde des Blutes Christi seyen, und nicht die Gemeinde der Götzen, und spricht: Dann wir die Menge sind Ein Brod und Ein Leib. Hie sehet Ihr, fromme Fürsten! aber die causalem, DANN, welches Wörtlein ein Zeichen ist ἐφεξηγήσεος, id est, expositionis, des Auslegens und Erklärens, was er vor mit denen Worten, Gemeind oder Gesellschaft und Leichnam und Blut, verstanden habe, und spricht: Dann wir die Menge, οἱ πολλοί*). Sehet! das er vor die Gemeind oder Gesellschaft genennet hat, nennet er jetzt die Menge oder den Haufen; damit man verstehe, daß er

nicht

nicht geredet hat von austheilen des Blutes Christi, sondern von der Gemeind, daß wir der Christliche Hauf, Kirch und Gesellschaft, die Gemeind des Bluts und Leichnams Christi sind; deßhalb uns nicht zieme, beym Leichnam, Gesellschaft, und Gemeind der Götzen seyn.

*) οἱ πολλοὶ nunc sunt, qui prius κοινωνία adpellabantur.

462. Er spricht auch, daß wir Ein Brod und Ein Leichnam seyen. Wer will nun nicht sehen, daß er hie nicht vom Austheilen des Leichnams Christi sagen will, so er das Brod, von dem er gesagt, uns machet, wir seyen dasselbe Brod? So nun wir dasselbe Brod sind, wie können wir ausgetheilet werden? oder, essen wir auch einander? Darum so ist der Sinn: „Daß der Trank der Danksagung ist „die Gemeind des Blutes Christi;„ das ist; welcher in der Danksagung mittheilet mit dem Becher, der ist [ein Mitglied] der Gesellschaft des Blutes Christi. „Und so wir das Brod „brechen, so sind wir die Kirche oder Gemeind „des Leichnam Christi. Dann wir, wir, wir „die Menge, das ist, die ganze Gemeind, sind „Ein Brod und Ein Leichnam.

463. Sehet! wie er von dem wahren Leichnam, auch von dem sacramentlichen Leichnam, auf den allegorischen, das ist, anderverständigen Leichnam gehet, nemlich auf uns. Und zeiget nicht allein an, wie wir die Gemeind des Blutes und Leichnams Christi seyen, sondern auch warum wirs seyen: nemlich, dann wir alle*), (Sehet! jetzt nennet er die Gemeind und die Menge, alle, die im Nachtmahl Gesellen oder Brüder sind,) „von Einem Brod mit „einander theilen.„ Jetzt haben wir offenlich, „daß alle Quacklerey vom Austheilen des Leich„nams Christi, Nebel ist:„ dann Paulus sagt, daß wir, dannenher, daß wir von Einem Brod mit einander theilen, „eine Gemeind des Leich„nams Christi seyen;„ nicht, daß wir den Leichnam Christi mit einander theilen, das er aber hätte müssen sagen, in προσαποδόσει, das ist, in Anzeigen der Ursach.

*) Omnes multitudo, & communio.

464. Und das machet er erst klar, so er hernach durch Beyspiel lehret, wie Juden und Heyden erkännen, „daß die, so von einem Opfer äs„sen, Gesellen des Altars seyen, davon sie essen.„ κοινωνοὶ, Gesellen, Mithaften, Mittheilen. So nun jemand vom Opfer des Altars der Götzen, das ist, der Teufelen esse, wie der nicht auch ein Gesell und Mithaft der Teufelen seye. Deßhalb er ihnen heraus saget: „sie mögen nicht „den Becher des HErrn trinken, und den Be„cher der Teufelen.„ Es sollte auch Luther samt Althamern an dem Wort Pauli: Ich will nicht, daß ihr Gemeinder der Teufelen seyet; gelernet haben, daß hie κοινωνοί, für Gesellen, Gemeinder, und Brüder genommen werden, nicht für die, die den Teufel gegessen haben. Und so sie das gesehen [hätten], hätten sie auch gesehen, daß κοινωνία, Gemeind oder Gesellschaft, nicht austheilen heisset an dem Ort; denn der Teufel wird nicht ausgetheilet zu essen: so heisset auch κοινωνία hie nicht, das Austheilen des Leibes Christi im essen des Brods und Tranks; sondern die, so hie Mitmassen sind in dem Sacrament und Zeichen des Leichnams und Blues Christi, söllen nicht Mitmassen, Gesellen, Gemeinder, noch Mithaften werden der Heyden und Götzendieneren, in ihren pflichtlichen und vergemeindenden Opfern oder Ceremonien.

465. So aber Luther hie sagen würde: Man weiß wohl, daß man den Teufel nicht isset, aber Teufel wird hie für das Opfer der Teufel genommen. So lerne auch darbey, daß man hie den Leib Christi nicht isset, sondern das Sacrament oder Zeichen des Leibes Christi. Und wird aber da mit der essende, ein Mitgesell der Gemeinde Christi, so ferne ers mit rechtem Glauben isset: sonst erscheinet er nur als ein Mitgesell, ists aber nicht, sondern wird an dem wahren Leichnam und Blut Christi, und an dem Mystico, das ist, an dem geistlichen Leichnam und Blut, schuldig, 2c. Davon droben gnug gesaget ist. So viel von dem andern Theil.

Der dritte Theil.

466. So ich, fromme Fürsten, Luthern auch etwas in seinen Glauben rede, werde ich ohn Zweifel übel gescholten. Dann es mag einer

ner sagen: „Warum wird Luthers Freyheit „von deiner Conscienz geurtheilet?„ 1 Cor. 10 du greifest Luthern um etwas äusserlicher Dingen willen an. „Nun ist Freyheit, wo GOttes „Geist ist*). So nun Luther ohngezweifelt GOttes Geist hat, als du selbst bekennet, so sollt du ihn ungeurtheilet lassen. Derselbe soll wissen, daß der und andere Sprüche, die also mögen wider uns herfür gezogen werden, für uns sind. „Dann unsere Freyheit wird von Luthern „geurtheilet,„ und nicht die allein, sondern „all unser Glaub, Gemüth, Verstand, Lehr „und Leben;„ ja wir sind in seinem Buch die bösesten Ketzer: deßhalb wir gar nicht willens sind, ihn hiemit zu urtheilen, sondern das, so nicht gleichförmig ist der Wahrheit, zu strafen, und ihm, wo er unrecht lehre, dieweil wir leben, ins Angesicht zu stehen. Darzu, so kann der Freyheit des Geistes sich niemand rühmen, der damit will wider GOttes Wort thun oder lehren. Wir sind auch bey unser Conscienz schuldig, wo Irrthum wachsen will, zu warnen. Nun hat Luther nicht genug gehebt, den ungeschickten Irrthum mit noch ungeschickterer Schrift auszugiessen: Er hat erst in seiner Bekenntniß mehr Irrthum und Argwöhne müssen einführen. Und das das allergrösseste ist, eine verzweifelte Protestation oder Bezeugniß zu thun. Darum wir ihm billig entgegen gehen, und die Eiter, die unten im Fleische liegen, aufschlagen söllen. Wollen dennoch Christliche Zucht halten, da er nicht Heydische oder Türkische gegen uns hält.

*) 2 Cor. 3. [v. 17.]

467. **Als er die Einigkeit des göttlichen Wesens und die Dreyling der Personen** anzeiget wohl und recht: Hätte er die Römische Kirchen nicht dürfen zu einem Zeugen anziehen; dann so fern es ist, als er oft von ihro ausgeschruwen hat: so glaubet sie nicht, daß weder einer noch mehr Götte seyen, sondern ist gar Gott-los [dei expers]. Und ich glaube, welcher einen rechten wahren Glauben habe, der sehe, daß die Römische Kirche wahren Christlichen Glauben nie gehebt habe, seit daß der Pracht des Päbstischen Primats aufkommen ist. Ich weiß wohl, was die Römische Kirche, die Glauben hat, hält; aber die darf hie nicht angezogen werden. So er nun in einer so herrlichen Sache die Milesier zu Zeugen darstellet, so schmecket es noch *) etwas, das ich Euch, fromme Fürsten, und allen Gläubigen, zu betrachten geben will.

*) Ist [in Luthers Bekenntniß, im Bogen] F. an [der] 4. Tafel.

468. **Zum andern.** Da er sagt: „Er glau„be, daß Maria, die heilige Jungfrau, sey eine „rechte wahrhaftige Mutter, nicht allein des „Menschen Christi, sondern des Sohnes GOt„tes, ꝛc.„ Glaube ich auch also; doch sollte Luther bey den Worten sich baß erläutert haben, wie er denn vor auch wider seinen Willen recht erkennet, als wir angezeiget haben beym Ende des ersten Theils, nemlich also: „Daß Maria „darum GOttes Mutter genennet wird, daß sie „den geboren hat, der GOtt und Mensch ist: „aber seine göttliche Natur mag nicht, denn „vom einigen Vater, geboren werden.„ Zeige ich, fromme Fürsten, allein darum an, daß in unserer Art auch etliche Pfarrer sind, die an den Canzeln in den Päbstischen Kirchen sagen: „Wer wäre GOtt, wenn ihn Maria nicht ge„boren hätte? Darum ist sie über GOtt selbst „gewaltig.„ Verkehren also die Ehre des Schöpfers in die Ehre der Geschöpft. Aber Luther sollt noch das Näcklein hinter ihm lassen, damit die Einfältigen den Unterscheid der beyden Naturen in Christo desto weniger lerneten erkennen.

469. **Zum dritten.** Da er redet, „wie Chri„stus aufgefahren seye, zu Himmel ꝛc.„ Glauben wir auch also. So fern er unter dem Namen Christus die Menschliche Natur bey ihrer Eigenschaft bleiben lässet: dann auf Erden, im Himmel, und unter der Erde seyn, ziemet Christo wohl, aber nur nach der einen Natur; wie gnug gehöret ist.

470. **Zum vierten.** Sind wir der Erbsünde halb nicht uneins; allein die Worte will Luther und sein Haufe nicht, die wir sagen; darum, daß [sie] Burkart nicht geredet hat. Und das ist kürzlich die Summa, die wir im Büchlein de peccato originali bewähren: „Daß „die Erbsünde nicht ein eigene Sünde noch

 „Schuld

„Schuld seye, sondern ein Präst, der uns von „der Sünde Adams anhange.„ Sind nicht darwider, daß jemand den Prästen Sünd nenne, ꝛc.

471. Zum fünften. Da er von den Orden [ordinibus, Ständen] der Christen redet, brauchet er aber Worte, die, nicht recht ermessen, den Einfältigen mögen verführen. Luther: „Was aber in GOttes Wort gefasset ist, das „muß heilig Ding seyn; denn GOttes Wort ist „heilig, und heiliget alles, das an ihm und in „ihm ist, ꝛc.

472. Hie frage ich Luthern, was er verstehe durch diese Rede: „Was in GOttes Wort ge„fasset ist? Ob er meyne, alles, „ davon GOt„tes leiblich oder geschrieben Wort redet,„ seye heilig; so ist Judas, Pilatus, Cajaphas und Lucifer auch heilig, verstehet er, was sein ewiges Wort, das ist, seine ewige unerwegene Weisheit, Wille und Kraft, erhält; so ist es aber nicht wahr: denn auch der Teufel in ihm erhalten wird, und lebet samt allen Gottlosen, sind aber nicht heilig. Er wolle denn heilig, pro sacrosancto, für unwandelbar nehmen; so darf es des Wortes, fassen, nicht, sondern man pfleget also zu reden in dem Fall: Alles, das GOtt heisset, erkennet, redet, oder will, das muß seyn; oder was GOtt ordnet, das muß für sich gehen. Was GOtt ordnet, soll niemand brechen. GOtt ordnet den Magistrat, darum mag er nicht abgehen; darum ist er heilig, obgleich die Personen des Magistrats gottlos sind. Aber Luther kommt für und für mit dem Wort fassen, daß man daran möchte verglarren, und lernen, „GOt„tes leiblich oder äusserlich geredt Wort, vermö„ge etwas zu heiligen, GOtt gebe! wer es rede.„ Und dann ist dem Pabstthum mit ihm aufgeholfen. Dann die Worte, das ist mein Leib, bringen den Leib Christi vom Himmel, wenn gleich sein trunkener Schultheiß mit den rothen Hosen, sie bey der Biersuppen redete, ꝛc. Soll man auch finsterere Worte suchen, da man sich klärlich des Glaubens erläutern will?

473. Zum sechsten. Glaubet er jetzt, das er vor nie, noch in diesem Buch geglaubet hat, nemlich *): „Daß die, [so] das Sacrament rei„chen und empfahen, den Leib Christi im Brod „und Wein, mündlich essen und trinken, ob sie „gleich den Glauben nicht haben.„ Denn er vorher offentlich, auch innert den vier Jahren gelehret hat, daß allein die Gläubigen den Leichnam Christi essen. Aber es drücket ihn die Unsicherheit des reichenden, darum geiget er jetzt aber einen andern Weg. Zum andern, so hat er auch in diesem Buch „verleugnet, daß „er nie gelehret habe, daß der Leib Christi im „Brod seye.„ Und hie spricht er: DEN LEIB UND BLUT CHRISTI IM BROD. Zum dritten, so hat er droben erkennet, „das mündlich essen sacramentlich müsse „verstanden werden,„ das ist, daß das Zeichen gegessen wird, das um der Bedeutniß willen der Leib Christi genennet wird. Hie aber spricht er auch, der Leib werde im Brod gegessen; so wird je das Zeichen mit dem Gezeichneten gegessen: Hebe an, Pabst und Päbstin! so ist es doch jetzt nicht mehr ein Sacrament. Zum vierten: „Essen die gottlosen Pfaffen, „und empfahen den leiblichen Leib Christi; war„um werden sie denn nicht heilig,„ als er erst gesagt hat: „Was GOttes Wort fasset, das ist „alles heilig? Nun frage ich ihn: Ob den Leichnam Christi das Wort hie fasse? Wird er ohn Zweifel bald, Ja, sprechen. Warum machet es denn den Eggen und Fabern nicht heilig?

*) Ist [in Luthers Bekenntniß,] im grossen G. an der 1. und 2. Tafel.

474. Zum siebenten, sagt er also: Luther: „In der Kirchen ist das Evangelion, die Tau„fe, das Sacrament des Altars *), darinn Ver„gebung der Sünden angeboten, geholet, und „empfangen wird, ꝛc.„ Des Evangelions halb sind wir eins, daß im selben Vergeben der Sünden verheissen ist, und dem, der ihm glaubet und vertrauet, gegeben wird. Aber glaubt Luther, daß in der Taufe, oder im Sacrament des Altars, Vergebung der Sünd gegeben werde; so frage ich ihn: Ob die Vergebung der Sünde auch dem gegeben werde im Sacrament des Altars, der nicht glaube? Spricht er: ja; so ist das Wort Christi: Wer in mich vertrauet, der hat ewiges Leben; und: Welcher glaubet, der wird behalten; und welcher nicht glaubet, der wird verdammt; ausgeleeret und

und eitel worden; so auch denen, die nicht glauben, Vergeben der Sünde wird angeboten und dargegeben. Spricht er: nein; es werde die Sünde durch das Sacrament dem Ungläubigen nicht verziehen, sondern er esse ihm selbst ein Urtheil und den Tod daran. So frage ich ihn: Ob der Gottlose den Leichnam nichts desto weniger esse? Er muß ja sagen; dann er hats vor verschnellet. So folget auch, daß in diesem Sacrament nicht Nachlassen der Sünden empfangen wird. Denn so der Glaube da seyn muß, ehe Nachlassung der Sünd folget; so ists je noch steif, daß im Glauben die Nachlassung der Sünde gegeben und empfangen wird. Und fällt hie Luthers und aller seiner Rotteren Meynung zu Boden, wie gerstin Brod in der Milch.

*) Pfü dich, Altar!

475. Hie möchte jemand sagen, fromme Fürsten: Ich wähne, du wölltest Luthern freundlich halten, so zeuchst [du] ihm die Bürst aus, daß der Speck nachher träufet. Antwort. Nein; das ist die Wahrheit gesucht und herfür bracht: hat sich Luther darwider verhauen, so kenne [er] das, so hat er keine Schande, sonst mag er sich für Schande nicht erretten. Denn je bringet diß Sacrament, allein den Gläubigen, Nachlassen der Sünde; so ist das Verzeihen allein beym Gläubigen: denn allein der Glaube weiß es, und mag diß Sacrament daran gar nichts, verstehe, leiblich gegessen. Aber es ist Lust.

476. Zum achten: spricht Luther also vom Fegefeuer: „Ich weiß aber sonst wol ein Fegfeuer: aber davon ist nichts in der Gemeine „von zu lehren, noch dawider mit Schriften „oder Vigilien zu handeln, rc.„ Hæc ille. Hie wöllte ich gern vom Luthern Bescheid hören: warum von seinem Fegfeuer in der Gemeinde nicht seye zu lehren? Weiß er irgend etwas, so thüe [er,] als doch die alleruntreuesten Schifleute thun, die so sie zu Land kommen, warnen sie die von Land fahrenden, daß sie sich gaumen föllen, als Tullius saget. „A! lieber zeige uns die „Scyllam!„ thut ers nicht, so will ich nicht allein sagen, daß er thüe wie die bösen Knaben, die ihren Gesellen von Vogelnestern sagen, da sie aber keine wissen, nur daß sie aus den Gesellen ihre bewußte Nester bringen; sondern ich will sagen: Es möge GOttes Geist nicht erleiden, daß einer Schaden seines Nächsten sehe, und nicht warne. „Und weiß der Prophet, „daß daß Schwerdt kommt, und nicht warnet; „so wird das Blut der Umkommenden von sei„nen Händen ersuchet.„

477. Aber allen Schimpf hindan gesetzet, so wollen wir Luthers Fegfeuer mit Einem Wort löschen, ob es gleich Nobis Haus ob den First zusammen ginge. Joann. am 5: Ich sage euch Amen Amen, daß welcher mein Wort höret, und vertrauet auf den, der mich gesendet hat, der hat ewiges Leben, und kommt in kein Urtheil, Strafe, noch Gericht (iudicium משפט, hebraico idiotismo), sondern er ist schon vom Tod ins Leben gegangen. Glaubet Luther dem Wort nicht, so luge [d. i. sehe man], was er für einen Glau„ben habe. Dann ich weiß, daß „uns, die „[wir] glauben, Christus *) in der letzten Stun„de im Leben„ das ist, frisch, heil, und gesund behalten wird. Joann. 6. Besehe man den Worten die Füsse baß.

*) Ego resuscitabo eum in nouissimo die.

478. Zum neunten. Erkennet er von der Heiligen Fürbitte recht, hats aber vor nicht gethan: zeiget nur einmal eine Person an, mit Verletzung, im Magnificat. Da er aber sagt: es haben andere den Artikel angegriffen; frage ich ihn: Wers zum ersten zu dieser Zeit habe angegriffen? Vergicht er die Wahrheit, muß er den Zwingli anzeigen, (sage ich zwar mit Unlust): so ich nun recht darinn gelehret „habe; warum spricht er: „ich habe kein Stück „nie recht gelehret?„

479. Zum zehenten. Spricht Luther: „Bilder, Glocken, Meßgewand, Kirchen„schmücke, Altäre, Licht, und dergleichen, hal„te ich frey. Wer da will, mags lassen, rc.„ Sehet, fromme Fürsten, wie unser Widersächer der Teufel mit uns umgehet! Bilder sind in neuem und altem Testament so vielfältig verboten und verworfen, daß kein Gläubiger GOttes Wort also verachten kann, daß ers für frey könne rechnen; und Luther setzet sie unter Glocken und Lichter. Wofür hält er doch GOttes Wort? Ja, spricht er:

480. Luther

480. Luther daselbst: „Wiewol Bilder aus „der Schrift und von guten Historien ich fast „nützlich, doch frey und willkörig, halte, 2c.„ Ich frage hie Luthern, aus welcher Schrift die Bilder nüzlich seyn, mögen bewähret werden? Aus Heiliger? so saget er auf GOtt und alle seine Diener in Himmel und Erden, das nicht ist; dann weder GOtt noch sie die Bilder mit Einem Wort nie, nachgelassen noch geduldet haben; sondern allwege zum höchsten verboten, und auch gestürmet. Man weiß wohl, daß wir von den verehreten Bilden reden; oder aus Heydnischer Historie? Er hat ihro nicht sehr viel gelesen. Ist mir allweg leid gewesen. Er kann wenig aus denen sich rühmen. Aus christlichen Historien? das ist, aus den Historien, da die gelehrten Fantasten gutes und böses, (Luther verstehet mich wohl, welche ich meyne,) falsches und erdichtetes durch einander zu einem Hasen-Käse geschweißt haben? So gnade GOtt Luthers! hat er kein ander Urtheil im Lesen, dann daß er auch in denselben nicht ersiehet, welches von verehreten Bilden lautet, welches nicht; welches aus dem tollen Kopf des Fantasten käme, welches aus einem verständigen liebhabenden Gemüth der Wahrheit? „Dann ich wills frey heraus sagen: „Wo haben wir einen Historien-Schreiber, seit der „Apostel Zeiten her, den wir nun einem weisen „Heyden dürften fürlegen?„

481. Meßgewänder und Altar halten, ist gleich als so die Kinder Israels, die Altäre ihrer Abgötten hätten lassen stehen, da sie ihnen gleich nicht mehr opferten. Welcher die Meßhudeln und Gaukel-Tisch lehret behalten, der lehret dem Pabst warten, bis sein Reich wiederum möge aufkommen. Kirchenschmück verstehe ich, die köstliche Heiligthum-Zier. Ist Eines Werths mit den Bilden, doch so viel böser, daß sie offentlicher auf den Gutzel sehen. Welcher die Storchen-Nester bleiben lässet, dem kommen sie wahrlich wieder.

482. Es ist böse, räubisch und kriegisch seyn: aber weger wäre es, fromme Fürsten! ihr thätet den Koth allen dennen, weder daß sie bleibende, den Feind reizen, sich wiederum aufzurichten. Welcher sein Weib an der Hurerey ergreifet, mit fremden Schlüsseln, Kleidern und Kleinoden; und lässet ihr die, der lehret sie weiter huren. Also ist Götzendienst von den heiligen Propheten ein ehebrüchig Weib gemacht; und so man die Götzen hält, die zu Verehrung da gestanden sind, thut man gleich, als ob wir sonst nicht gnug von GOtt mögen gezogen werden, durch die ohnmächtige Kraft des Fleisches; sondern wir müssen einen Anzug auch haben, der uns von GOtt ziehe.

483. Aber das ists alles. Luther lässet ein hübsch Zeichen darbey, daran man siehet, daß er nicht aus Geist noch Glauben redet, sondern „aus Zank, und spricht: „Dann ichs mit den „Bildstürmern nicht halte.„ Hie sagen wir: daß wirs wahrlich auch nicht mit ihnen halten. Aber da man mit Ordnung und mit Frieden des Mehrentheils die mag dennen thun; soll man Luthers Wort nicht ansehen, daß er uns Bildstürmer schilt. Was seinem Tand nicht gewonnen giebet, ist Geister, Schwärmer, Bildstürmer. Wir söllen neuen Wein in neue Schläuche thun, nicht in alte. Und söllen uns gaumen für aller böser Gestalt. So wir nun die verehrten Bilder, die Meßgewänder und Altar nicht vertheidigen mögen; warum wollen wir sie halten, so wir durchs Evangelium wiedergeboren, ein neues Volk wollen seyn? Es hat etliche Kirche hundert Altar; so man nun nicht mehr Messe will haben, wozu stehen die sacrilegischen Steinhaufen da? Ja Glocken und Lichter, so fern sie in Verhoffen eines guten Werkes kommen, als besonder die Lichter gefährlich sind, soll man auch ruhen lassen. 2c.

484. Zum eilften. Ist droben gnug gesagt, in was Gefahr er alle seine Schriften setzet, so er sich allein auf die referiret oder zeuget, die vier oder fünf Jahren von ihm sind ausgegangen. Wiewol ich auch aus denselben Luthern gar möchte umkehren, wenn mir so noth über ihn wäre, als ihm über uns ist. Und nicht das allein, sondern auch daraus anzeigen, daß er wider die Grünlinge, die so frisch herfürstehen, und doch gar nichts wissen, dann daß sie auf Luthers Lehre vertröstet, pochen, und ketzeren. Gehen auch mit Practik um, die ich wohl weiß, hin und wieder zu schreiben durch ihre

ihre Städtschreiber. Man verstehet wohl, was Sprengler Werks sie treiben. Verhätzeten gern die frommen Städte wider ihre Prädicanten, und sie wider einander. Frage man die ehrsamen Räthe zu V. [Ulm] A. [Augsburg] und M. [Memmingen], was und wer zu ihnen schreibe, ohne die ich nicht weiß. Nun bittend *) [sie] GOtt fast, daß er ihnen rechten Verstand gebe, oder aber sie werden wüst „zu schanden! Dann „auch Luther muß überwunden werden, und das seiner gleich hunderttausend wären; quia omnium potentissima veritas; dann die Wahrheit ist über alle Macht.

*) [Bittend, ist im Optatiuo, orent!]

485. Zum zwölften, verzeuget sich Luther: *) „Ob er aus Todes Nöthen etwas anders würde „sagen, so wölle er bekennet haben, daß es „unrecht und vom Teufel eingegeben seye.„

*) Er fürchtet ihm [d. i. sich, timet sibi].

486. Diß will ich bewähren, daß es eine offene Verzweifelung ist. Erstlich, ist es ein Verzweifelen an der Sache. Dann wo er die Sache mit Schrift getrauete zu erhalten, so würde er auf dieselbe trutzen, und die Sache auf sich so theuer nehmen. Ich muß uns dennoch auch herfür ziehen. Wo hat unser einer sich also je aufgethan, oder auf sich so viel gehalten, daß er trutzete? das ist aber die Ursach, daß wir auf dem vesten lebendigen Grund stehen, den uns niemand nehmen mag, noch mit keinem Sturm abgewinnen. Es dienet aber auch ad inuidiam & odium, uns verhaßt zu machen, daß wir den strengen theuren Mann dahin bringen, für den wir ihn wahrlich allwege gehalten haben. Aber ich höre wohl, wir sollten sein in der Unwahrheit verschonen, und unseren GOtt mit seinem Wort lassen den Hinderling haben, daß wir Luthern im süssen Schlaf nicht unruhig machten. Deß versehe sich niemand zu uns!

487. Demnach ist es ein Verzweifelen an ihm selbst: Dann, ohne daß man an den Worten siehet, daß er ihm [d. i. sich] hinter der Sache fürchtet, so will ichs bewähren, daß es ein verzweifelte Vermessenheit ist, also. Paulus schreibet 1 Corinth. 13: Ex parte *) cognoscimus, & ex parte prophetamus. Wir nehmen zu im Wissen und in Prophezey. So nun Luther vermeynet, er möge weder gelehrter noch erleuchteter werden, sondern wo er anderst würde verjähen, so hätte es der Teufel eingegeben: so versiehet er sich je zu GOtt nicht, daß er ihn weiter unterrichte; und das ist Verzweifelung. Dann allein **) die Liebe ist, die nimmer fehlet; aber Prophezey, das ist, Offenbarung der Wahrheit, die Zungen und das Wissen fehlen; das ist, werden nimmer so vollkommen, daß dem, der sie hat, gar nichts abgehe noch mangele. So nun kein Prophet nie gewesen ist, der nicht für und für zugenommen, kein Zungenverständiger, kein Gelehrter: warum hat sich denn Luther verwägen, er werde in der Sache nicht gelehrter und berichter? Ist es GOttes halb, daß er sich zu ihm nicht versiehet, daß er ihn baß erleuchte? Das ich nicht hoffe; so wäre er je an ihm verzweifelt. Ist es seinet halb, daß er sich selbst darfür hält, es seye gar nichts, das er nicht zum vollkommensten wisse; so ist es eine gottlose Vermessenheit, und deßhalb aber Verzweifelung.

*) Ἐκ μέρους, successiue; paullatim magis & magis.

**) Locus 1 Corinth. 13.

488. So aber jemand sagen würde: „Nun „haltet doch ihr euch auch also, daß ihr vermeynet, ihr seyet der Sache sicher.„ Sagen wir, ja; daß wir aber abschlagen, baß zubricht [d. i. zu berichtet] werden, das ist nicht. Luther aber erkennet jetzt, es seye der sacramentliche Leib Christi, und ist vor nie so nahe herzu gegangen. So er nun zugenommen hat im Wissen, warum schläget ers fürer [d. i. ferner] ab? Denn das ist heraus. Er erkennet, wie Berengarius, daß der Leib Christi sacramentlich da seye. Nun so winde und wende sich, wie er wolle; so wird es ihm gehen, wie dem Heher im Kleb, je mehr derselbe schreyet, gewägget [d. i. sich beweget] und zappelt, je mehr er klebet. Also wollen wir Luthern zugesaget haben, daß wir ihn je mehr und mehr werden zu Winkel treiben, also, daß er sich GOttes rechter und gesunder Erkenntniß verleugnen muß; oder aber er muß diesen Irrthum verleugnen. Ich rechne auch, daß er sich darum verzeihe, mehr

mehr zu schreiben, daß er siehet, daß wir ihm gesiegen werden, wie viel er ja auch schreibe. Aber nicht wir; der sich selber in uns sieghaft machet.

489. Und das ist das holdseligste, daß er seinen Glauben beschleusset, gleichwie jener Pfarrer, der nachdem er die Schäflein übel „bescholten, endet er also: „Sehet ihr! so ihr „euch nicht ändert, und ich auch, so werden wir „mit einander des Teufels; darzu helfe euch „und mir GOtt Vater, Sohn, und heiliger „Geist!„ Also endet auch Luther hie, und spricht: „Wo ich anders würde sagen, so will ich hiemit öffentlich bekennet haben, daß es unrecht „und vom Teufel eingegeben sey. Darzu helfe „mir mein HErre und Heyland JEsus Christus!„ Jenes Buch finge er mit dem Teufel an, diß endet er mit ihm. Also ordnet GOtt, so wir ohne sein Wort wollen weise seyn, daß wir zu Narren werden.

490. Also haben wir, die an den zwölf Stücken des christlichen Glaubens gnug haben, und auch die ungezweifelt glauben, in Luthers glauben, zwölf Stück funden, dero etliche untüchtig, etliche nicht getreulich dargethan aus Aufsatz, etliche unrecht, etliche aber gar wider GOttes Wort sind und den wahren Christenen Glauben.

491. Noch so erkennen wir, daß gemeiniglich die allerhöchsten *ingenia*, in etwas dergleichen zänkische Eigenrichtigkeit gefallen sind. Wie hat *Cicero Salustium* über die Maasse angegriffen? *Hieronymus Augustinum* gnug rauh angeschnerzt, und, das wir nimmermehr vergessen sollen, Paulus Barnabam, Apostelgesch. 15. von Joann Marcus wegen? Da wahrlich das edelste Geschirr und Waffen GOttes, Paulus, unrecht hat; denn warum sollte Joann Marcus nicht wieder mit ihnen gezogen seyn im Geschäfte des Evangelii? so er sich doch deß nie verleugnet hat; ob er gleich aus Pamphylien von ihnen gezogen war gen Jerusalem, Apostelgesch. 13. Hie war je Barnabas, (gar ein unerfochtener, ernsthafter, doch auch milder züchtiger Christ und Apostel, daß mich oft bedauert, daß wir seiner Schriften und Geschichten nicht mehr haben,) recht daran, und Paulus unrecht. Wiewol GOtt das ordnet zu mehrerem Auf-wachs des Evangelii. Noch, wiewol sie so zwieträchtig waren, daß sie von einander zogen, so wurden sie doch wiederum eins; denn Paulus verantwortet ihn gar ehrbarlich, 1 Cor. 9. deß, das ihnen zu argem ausgeleget ward, daß sie ihre Weiber mit ihnen führeten, welches Paulus lange nach dem Zwietracht geschrieben hat.

492. So ihm nun also, so ist unser demüthige Bitte an Luthern, bey dem Geist, in dem wir alle leben, in dem er das Evangelium geprediget hat, als wir glauben; beym selben Geist, in dem auch wir am jüngsten Tage wollen erfunden werden, geprediget haben: Er wolle gedenken, daß er nicht über die Irrung seye, so auch Paulus in der Hitze zuviel räß war, der doch mit Lehre und Heiligkeit alle Apostel entweder vergleichet oder übertrift. Wir kennen das männlich ritterlich herfürstehen, das Luther gethan hat wider das Pabstthum, da es niemand wagen durfte. Wir kennen aber dabey, daß auch er, ob GOtt will! erkennet, daß seine Lehr und Wissen in ziemlicher Maasse bestehet; und wölle wahrnehmen, daß ihn der Teufel nicht mit Hochmuth verführe. GOtt hat ihm Geistes der Kraft, gnug gegeben; allein er wende die Kraft nicht auf seine Ehre; so werden wir gewiß in allen Stücken eins. Das verleihe uns der wahre GOtt! Amen.

493. Hierum, fromme Fürsten, so wöllet [Ihr] in GOttes Namen unsere Schriften verlesen lassen von Leuten, die Eure Weisheit wohl weiß, darzu zu bescheiden, dero Gemüth und Trachtung in die Gehorsame GOttes gefangen geleget seye: Dann alle, die hie mit Eigenrichtigkeit wollen Fleisch und Blut erhalten, die sind des Fleisches und Buchstaben gefangen, wiewol es sie befremdet; und wöllen auf uns legen, als ob wir aus natürlicher Rechnung und Arte des Fleisches, wider die leiblich-fleischliche Gegenwärtigkeit seyen, das doch wahrlich nicht ist; denn wo ihm also, so hätten wir nicht mögen darzu kommen, daß wir die Widerpart hielten, vor denen, die vor uns gar viel höhere Vernunft gehebt haben, weder wir; dann die Meynung, wider die wir fechten, ist der menschlichen Vernunft allwege wider gewesen. Ist aber

aber nicht hie gegen, das nicht allein fleischlich, sondern etwas bösers, ob dem unverstandenen Buchstaben so läppisch halten, daß man klärere Schrift nun nicht hören will? nicht wollen wir, daß man den Buchstaben verwerfen sölle, sondern ihn hoch und werth halten; doch um des rechten Verstandes willen, sonst ist der Buchstabe nicht allein unnütz, sondern auch schadet.

49b. Es stehet aber auf unserer Seiten, der Glaube, die Schrift, der Brauch der ersten Christen, der Brauch der ältesten Christen, der Verstand der ältesten Lehreren. Wiewol hierinn die schwätzenden Sittich, so blind sind, daß sie nicht sehen, das die Alten bey dem, daß sie diß Sacrament den Leichnam Christi, und ein Opfer nennen, allwege eine solche Form mit Worten und Sinnen führen, daß man wohl siehet, daß sie Christo haben nachgeredet, und nachverstanden, gleicher Weise, als wir lehren. Als jetzt in kurzen Tagen ein ungeduldiger Job das Sammelbüchlein Pascasii, das gänzlich mit uns ist, mit seinen Annotationen, [d.] i. Zuhinzeichnen, besudelt hat: und verstehet der gute Mann nicht, was der Alten Brauch ist; sondern wo er siehet, daß der fromme Pascasius vom leiblichen Essen redet, daß er nur das sichtbare Nachtmahl und Sacrament verstehet; und aber darnach vom rechten geistlichen Essen herwiederum also redet, daß man wohl siehet, daß er nur für ein Zeichen gehebt hat; so ist dieser höfliche Canzler hie, und zeichnet hinzu: Caute legas, man sölle es gewahrsamlich lesen. Darzu sehen sie nicht auf die Zeit; dann bey den Alten hat man oft geredet: Wir essen den wahren Leib Christi, für, wir essen das Sacrament des wahren Leichnams; darum, daß die Marcioniten ihm einen geistlichen, nicht wahrhaftigen Leib zugaben. Dannenher sie auch Porphyrius alenfenzisch verspottet, die Christen frässen ihren GOtt; das doch der Alten Meynung nicht war. Es steht bey uns alle Aehnliche des Osterlamms mit Art und Worten. Darum wöllet [Ihr, fromme Fürsten,] um GOttes willen nichts für übel aufnehmen. Der bewahre Euch, samt Euren Gebieten! Amen. Geben zu Zürich zu Ende Augusti, im 1528. Jahr.

27.

D. Jacob Straussens Schrift wider Zwinglii Irrthum, die wahrhaftige Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi im Sacrament betreffend. Anno 1526.

1.

Wo nicht Solomon, dem GOtt die höchste Erkenntniß für alle Menschen vor seiner Zeit göttlicher Weisheit zugestellet hatte, hernach in die Lehre und Anbetung der Abgötter gefallen; auch Judas zu dem ärgsten Verräther gerathen, der auch vormals von Christo samt den andern Jüngern gesandt seine Zukunft zu verkünden, und mit Wunderzeichen im Namen Christi begangen zu bestätigen: so möchte ein frommer Christ mannigfaltig in Irrthum und verzagte Weise getrungen werden, als jetzt etliche berühmte und hochgelehrte Prediger des heiligen Evangelions, so groß unerleidlich Irrthum mit unterlaufen lassen in evangelischer Lehre, daß auch viel herzlicher getreuer Jünger und Liebhaber GOttes Wortes von Herzen betrübt seyn, auch nicht wenig zweifeln, wem doch geglaubet soll werden, so jeder Theil evangelische Lehr und Wort fürwendet.

2. Aber wohl sey in GOtt getröstet, und erfreue sich ein jedliches frommes Christenherz! dann in dieser scharfen und gefährlichsten Anfechtung wider unseren wahren Glauben, wir ganz licht und hell spüren die Wahrheit nach ihr eigener Art; auf die allein muß unser Gedank und Aufmerken stehen, und keinesweges den Dienern also anhangen, als möchten sie von erkannter und oft von ihnen geprediger Wahrheit nicht mehr abfallen; das dann nicht allein in den jetzt angezeigten Exempeln von Solomon und Judas sich eröfnet. Aber das ganz evangelische Licht nimmt das Herz der Gläubigen von allen Geschöpften, auch von den Dienern des Wortes, und lehret dem Wort im Glauben allein anhangen. Darum Christus uns im Evangelio Matth. am 7. und am 24. so hoch und getreulich warnet, daß wir ein stetiges Aufmerken mit höch-

stem Fleiß sollen haben auf die falschen Lehrer, dann sie auch würden mit ihrer Lehre also subtil und geschwinde herfür brechen, daß auch die Auserwählten (wo möglich,) sollten endlich verführet werden.

3. Es ist fürwahr kein geschwinder heler [totalior, von ὅλος], und schadhaftiger Verführung mehr zu erbeiten [erwarten], dann die leider! jetzt durch diejenigen, die wir als die allerverständigsten in evangelischer Predigt an etlichen Enden geachtet haben, zu jämmerlicher Verirrung viel tausend einfältiger Christen gewaltiglich herfür dringet. So die ungütigen Verführer den reinen Leib und Blut Christi seiner wonnsamen und freudenreichen Gegenwärtigkeit im Sacrament uns zucken, und reichen uns nur trucken Brod und sauren Wein; dann wo ihnen dasselbige gedeyen möchte, daß wir die gewaltigen Worte Christi in seinem Nachtmahl eröfnet, würden lassen fallen, so wäre es dann bald um den ganzen Christum, und das äusserliche Wort GOttes geschehen. Wie leider! etliche offenbar jetzt auch Christi unschuldige Menschheit verneinen, und unserem getreuen Erlöser nach seiner menschlichen Art feinde*) zumessen; allein, daß sie den Leib und Blut Christi im Sacrament nicht bekennen müssen; das wird auch bald weiter auskommen. Darum seyn wir im Wort gesichert, als die wahre evangelische Lehr jetzt bey uns allenthalben (wie Christus vor gesagt hat,) angegriffen wird, daß unsere Predigt aus GOtt und nicht aus der Menschen Rede**) herfleußt.

*) [Soll Sünde heissen, als welches Wort der Verstand hie erfordert.]

**) [Der Menschen Rede, so sollen die Worte heissen, die im Autotypo also lauten: Dermeschen Räthe.]

4. Es ist je nicht anders ergangen bey erster Verkündung des wahren Evangelions; so haben je und je die falschen Propheten, neben der tyrannischen Verfolgung der Welt, sich mit verkehrter Lehr und Schein der Heiligkeit eingedrungen, daß sich dann Paulus am meisten beschweret fast in allen Episteln, besonder zun Römern am Ende, in beyden Episteln zun Corinthern, auch zun Galatern, zu Timotheo, und überall. Auch schreibet Lucas von ihm Apostgesch. am 20. Darzu Joannes, seiner ersten Episteln*) am andern [Cap. v. 18. 19.] sagt: Es seyn jetzt viel Widerchristen, die von uns ausgangen seyn, dann sie waren nicht aus uns: dann wann sie aus uns wären gewesen, so sollten sie bey uns geblieben seyn. O! wie ist es so schon am Tage, in was Geistes die geprediget und geschrieben haben, die vor einem Jahr kürzlich die Gegenwärtigkeit des heiligsten Liebes und Blutes unsers Heylandes Christi im Sacrament so klärlich geprediget und beschrieben haben. Auch die Mißbräuche in diesem wunderbarlichen Sacrament so gar als verdammliche Gotteslästerung, darum angezeigt, daß der heilige Leib und kostbarliche Blut Christi gegenwärtig, anderst tractiret und gebrauchet soll werden, dann Christus selber gelehret, gehandelt, und fürgeschrieben hat. Auch haben sich dieselben Prediger schriftlich und mündlich verstehen vor jedermann, daß sie nichts in dieser wahrhafter Lehr fürgewendet haben, dann was das reine unfehlende ewige Wort GOttes vermag.

*) [in genitivo, anstatt, in seiner ersten Epistel.]

5. Wo nun aber jetzt, so die Gläubigen aus GOttes Gnade die alten Irrthumen zum theil haben zurück geschlagen, und mit grossen Freuden und Andacht unter beyder Gestalt den Leib und Blut des HErrn von solchen köstlichen Predigern empfangen: ach! wie unschamhaftig fallen sie jetzt, die Prediger, von solcher christlicher Lehre, die sonder Zweifel ihnen von Herzen nie anmuthig ist gewesen! Darum, ohn Glauben und GOtt, ihr Amt erkannt muß werden; dann sie sich berühmen, sie haben vor etlichen Jahren vergangene Zeit, auch dieweil sie das Evangelion geprediget wohl gewußt, daß nichts im Sacrament sey, dann bloß Brod und Wein.

6. Ach! der schadhaften Prediger! wehe, wehe der gefährlichen Zeit! sie müssen je bekennen, daß sie so viel tausend Seelen betrogen haben mit Lehre, die sie selber nicht für gerecht geglaubet noch gehalten haben. Ach GOtt! wie seyn das auch so unbedachte Christen,

sten, die solchen Windrohren zuhören oder glauben! Fürwahr, so es ein wenig zeitlich Gut belangete, so würde ein solcher Zweymündiger nach seinem getheilten Reden gar verworfen. Aber dergleichen Prediger seynd höher, scheinbarlicher, und süsser Worte; mißbrauchen darzu die theuren Sprachen, Hebräisch, Griechisch und Lateinisch, die doch als die edelen GOttes Gaben allein zu Ehr und Preis GOttes sollten gebrauchet werden; und der Wahrheit, nicht dem Irrthum, dienen. Lis von solcher Klugheit den Propheten Esaiam am 33. und St. Paulum 1 Corinth. 1. auch CHristum in Evangelio Matthäi am 11. Also spreissen sie den Einfältigen, und besonder den Fürwitzigen die Mäuler auf, und machen aus weis schwarz; und was heut *ja* bey ihnen war, ist morgen nein.

7. Dieweil aber ihre, Ohren kützelnde, Worte so gezierlich scheinen; auch darneben gar geistliche Leute geachtet [werden], und JEsus Evangelion und Creuz für und für im Munde tönet: so haben sie einen besondern Heiligen Geist, der muß ihnen auch gar bestätigen ganz widerwärtige Dinge. Sie schöpfen auch ihnen selbst neue unbekanntliche Namen, als ob sie von gemeiner teutscher Geburt nicht wären; geben auch einer dem andern die hohen Titel, die CHristo nach seiner göttlichen Art allein zu[zu]eignen. Aus dem dann leichtlich abzunehmen, ob sie wahrlich aus dem Glauben des einfältigen demüthigen HErrn CHristi predigen oder schreiben; dann er spricht Joannis am 5. zu ihresgleichen: Wie möget ihr glauben, die ihr Preis von einander aufnehmet; und den wahren Preis, der von GOtt allein ist, suchet ihr nicht? Nemlich, haben sie sich abgesondert von der Zahl derer, die unverruckt, nach der Berufung GOttes zu evangelischer Predigt, in GOttes Wort beharrlich bleiben; und mit der ewigen Wahrheit, dem Sohn GOttes, [ihnen] in ihrem Predigen *ja*, *ja* ist, und nicht *ja*, nein ist. Deßhalben sie fröhlich mit St. Paulo 2. zun Cor. 1. dem getreuen GOtt Dank mögen sagen, daß ihre Predigt [das Gottes] Wort, bey allen Zuhörern, *ja*, und nicht nein, gewesen ist; dann Paulus sagt auch aus GOtt zun Galatern am 1: So auch wir, oder ein Engel von Himmel, euch würde predigen anders, dann wir euch geprediget haben; das sey verflucht.

8. Darum die frommen beständigen Christen sich nicht erschrecken lassen; dann wir befinden leichtlich, daß bey solchen sondersinnigen Predigern, sich der Engel Satanas, verstellet hat, als wäre es ein Lichtengel; und lasset uns alle GOtt loben, daß wir nun wissen, daß wir das rechte Wort GOttes, wahrhaftiges Verstandes, erreichet haben; auch ohn Unterlaß GOtt bitten, sein kleines neues Heerdlein vor solchen spitzsinnigen Predigern, nach seinem göttlichen Zusagen Luc. 12. zu bewahren und beständigen.

9. Dann die frommen einfältigen Christen, die in evangelischer Lehre allein begierig seynd, den Willen des Vaters zu lernen und [zu] thun; denen ist gewißlich zugesaget, daß sie können wissen, welche Lehre aus GOtt ist, oder aus den Menschen, Joann. 7.

10. Es muß also daß lebendige Wort GOttes zu beyden Seiten auf das strengeste angegriffen werden, nach seiner unvermeidlichen Art: von Tyrannen mit dem Schwerdt; von falschen Predigern mit verkehrter Auslegung der Schrift, und betrüglichem Schein erdichteter Heiligkeit.

11. Und ob die vielgedachten abgefallenen Brüder sagen wollen, sie haben die Wahrheit, belangend das Sacrament, den Schwachen zu Gutem, so lang verhalten; das mag sie gar nicht beschönen. Dann GOtt will nicht seine Kinder mit der Lügen gezogen haben, aber mit ungetheilter Wahrheit. Es haben auch die heiligen Apostel keinesweges die Wahrheit gefälschet um der Schwachen willen, aber allein etwas zugelassen der alten heiligen Cerimonien; und nicht gelehret darneben, daß sie nicht nothdürftig wären zu der Seligkeit. Dann so eilends Anfangs der Christenheit konnte nicht von jedlichem verstanden werden, daß die Cerimonien alle nur Figuren waren des zukünftigen Seligmachers; deßhalben es den Schwachen eine zeitlang aus der Liebe sollte nachgelassen

sen werden etlicher Weise, solcher alter Gottesordnung sich zu gebrauchen.

12. Aus dem folget aber nicht, daß man bloß Brod und Wein den Gläubigen für das Blut und Leib Christi reiche; und dasselbige aus falschem Herzen und betrogenem Mund lehre und predige, als Christi Leib und Blut wahrhaftig gegenwärtig; und hernach mit tausendfältiger Aergerniß widerlaufen [darwider handelen], und das falsche verführliche Gemüth eröfnen; und damit sich entschuldigen, sie haben um der Schwachen willen gelogen, und so viel tausend Menschen betrogen.

13. Es seynd fürwahr schadhaftere Prediger in die Welt nie kommen; doch hernach in kurzen Tagen soll ihre Thorheit klärlicher, durch mich und viel andere noch mehrers Ansehens, mit Hülfe GOttes, an Tag kommen.

14. Ich habe vor einem halben Jahre die Feder zur Hand genommen, die frommen Glaubigen vor diesen kläglichen Irrthum zu warnen; so haben mich etliche fromme Christenbrüder abgewendet, der Meynung, (als ich gänzlich achte,) ob vielleicht diese unstandhaftigen Lehrer flugs ihren Irrthum selbst würden erkennen, und zu der Wahrheit treten.

15. Ich habe auch selbst gedacht, sie würden leichtlich das Widerspiel mit verblümten Worten wiederum einführen. Dann mich auch etliche derselben neuen Propheten mit ihrer eigenen Handschrift ganz begierlich angesünnen, nichts wider sie zu schreiben; wie dann der Geist solcher Leute in ihnen selber unversichert und nicht getröstet ist. Doch ist leider! für Augen, dieweil wir geschwiegen, haben sie ihr Gift mit lateinischen und teutschen Büchern alenthalben ausgebreitet.

16. Derowegen mir, noch keinem frommen Diener des Worts, länger zu schweigen gebühret, wir wöllen dann samt der Undankbarkeit GOttes Gnaden, auch des Irrthums Gefallens, uns verdächtlich machen. Nachdem nun [1] das Durchläuchtige Fürstenthum, die Marggrafschaft Baden, aus GOttes grosser Barmherzigkeit noch erhalten ist, vor dermassen verdammlichen Irrthum; [2] und ich zu Baden ein armer und arbeitsamer Diener, GOttes Wort christlich und friedsamlich zu lehren, (als ich auch GOtt vertraue,) nach der Wirkung GOttes erfordert bin; [3] auch ohn aufhören mich dem gedachten Irrthum entgegen und widerspännig erzeiget, und denselben mit dem heiligen Evangelion, so lang der Geist GOttes mein Leben erhält, [zu] widerfechten, und den Wolf ruen [zu rügen], (ehe er die geliebten Schäflein, erkaufet mit dem Leib und Blut, das uns Christus gegeben hat, verzucke und verderbe,) ganz begierig und lustig bin; [4] darzu, mit müglichem Fleiß der Oberkeit, bey uns verhütet, daß des Irrthums Büchlein nicht feil gehabt, aber aus der Markgrafschaft bleiben: so habe ich doch vor dreyen Tagen am Markt zu Baden ein neu ausgangen Büchlein besehen, in dem schier am Ende gelesen eine Schlußrede, also lautend: Der wahre Fronleichnam Christi und sein Blut ist gegenwärtig im Sacrament des Altars.

17. Wer aber der ist, oder aus was Geistes er diese Schlußrede fürgeschrieben hat, oder was er hernach weiters einführet, das lasse ich nun zumal beruhen, dann ich auf den Menschen in göttlicher Lehr kein Acht habe; so ist GOttes Wahrheit gerecht, wenn gleich die Steine anhüben zu reden. Es ist auch ohngezweifelt GOttes Wort an ihm selbst unverruckt; und wenn auch der Teufel selber gezwungen würde, solches auszusprechen; dann eben also unfehlend wahr ist die Vorsagung GOttes in der Rede Balaams, 4 Mos. 23. als in dem Munde Samuelis. Auch hat Caiphas eben aus GOttes Geschickte, wahrhaftig von Christo ausgesprochen Joann. 11. ohn Glauben, als Paulus mit dem Glauben.

18. Dieweil wir dann ohne Aufhören hie zu Baden lehren und predigen, aus ohnwidersprechlichem Verstand der Worten Christi, daß der wahre Leib und das theure Blut Christi im Abendmahl des HErrn gegenwärtig sey: so kann ich diese Wahrheit nicht verneinen, sie werde auch ausgesprochen von einem Glaubigen oder Unglaubigen. So dann die Fürlegung der göttlichen Wahrheit hernach in dem gedachten Büchlein, also vergiftet und verführlich, von viel Menschen gelesen; und nichts dar-

dargegen aus wahrem Grund das Büchlein innhält: habe ich nicht umgehen mögen, des Gegentheils falschen Verstand anzuregen mit kurzen Worten, also:

19. Auf die gedachte Wahrheit, daß der wahre Leib und das wahre Blut Christi im Sacrament gegenwärtig sey; führet Zwingli von Zürich unverschämt herfür im vielgedachten Büchlein, und sagt: Dieser Artikel ist unchristlich; dann er streitet offenlich wider GOttes Wort, und wider die Artikel unsers wahren alten christlichen Glaubens. Auch unterstehet er sich solch sein frech Fürgeben mit der Schrift zu bewähren, und spricht, erstlich:

20. *Das Fleisch Christi ist gar kein nütz zu essen, Joannis am 6. Das Fleisch ist nicht nütz; so hat uns Christus es nicht zu essen gegeben.* Hie merk eben wohl, du frommer Christ, so wirst du im ersten Wort vernehmen, wie gar frevelich dieser Mensch des ewigen GOttes Wort zwingen will auf todten, falschen, und verführlichen Verstand. Auch öfnet sich hie, daß gar kein Verstand der Lehre des wahren Glauben bey den elenden Leuten ist, und das also.

21. Zwingli will uns zwingen, daß wir in sacramentlichem essen des Leibes Christi, das Wort GOttes sollen vernehmen, als wenn man Rinder- und Kälberfleisch isset. Und also verneinet er, daß wir Christi Fleisch nicht konnten essen. Dasselbige weiß ein jeder frommer Christ wohl, und ist niemands so eines groben Hirns, der bey dem Nachtmahl Christi ein fleischliches Bauchfüllen und fressen daraus machet; dann allein diese subtilen Meister, die mit schönen gepußten Worten solche grobe fleischliche, ja viehische Lehre, einführen. Darum, christlicher Leser, fasse zu Herzen, daß Christus unterschiedlich, von dem essen und trinken seines Fleisches und Blutes, an zweyen Orten des heiligen Evangelions, wahrhaftig und klärlich lehret, und ausspricht. Dann zweyerley essen ist hie fürgenommen, und wird aus keinem ein solch grob Fleisch essen, (wie die neuen Propheten dem Worte GOttes hochmüthiglich ihren eigenen Drang auflegen,) gemacht oder verstanden.

22. Die erste Weise zu essen das Fleisch, und trinken das Blut Christi, ist ganz geistlich und innerlich, zu welchem der Esser und Trinker keines äusserlichen Zeichen noch Wesens noth hat, es seyen himmlischer oder irdischer Creaturen. Dann es wird allein nach dem ewigen Wort GOttes im Glauben innerlich ohn Sinn und Stimm vollbracht, und also gessen das Fleisch Christi.

23. Wer vest und ohngezweifelt glaubet, daß der Vater sein einigen geliebten Sohn uns gegeben hat; daß er in seiner unschuldigen Menschheit (um unsertwillen an sich genommen,) an seinem reinen heiligsten Leibe Marter und Tod erlitten, auch sein kostbarlich Blut vergossen; und also aller Menschen aus Adam geboren, Sünde und Schuld bezahlet, und GOttes Zorn, auch Rache, abgestellet hat; und nach solchem Glauben, GOttes unergründliche Mildigkeit also erkennet, daß er mit der höchsten Lust all sein Vertrauen in diese gnugsame Erlösung stellet: der isset und trinket ohn Aufhören den Leib und das Blut Christi. Dann solches essen und trinken innerlich, ist nichts anders, dann in Christum glauben, das dann zu aller Zeit noth ist. Also isset und trinket der Glaubige alle Stunde an dem wahren Nachtmahl des HErrn den Leib uns Blut Christi, dem dann nachfolget die ewige Ruhe; also bleibet er in Christo, und Christus in ihm, wie der Text offenlich ausdruckt, Joannis 6. daß Christus sagt: *Wer da isset mein Fleisch, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.* Von dem essen und trinken sagt also Christus, und lehret durch das ganze Capitel; und ist nichts fleischliches oder leibliches daselbst zu verstehen, wie sich dann Christus selber erkläret; dann die Gleichnissen hie angezeigt des Fleisches, Blutes, und des Brodes, werden allein also aus den Worten Christi vernommen: als wie die leibliche Speise, innerlichen den Menschen, nach Art seiner leiblichen Kräften bey dem Leben, und ein zeitlang gesund behält; also durch den Glauben wird Christus, innerlichen im Gemüth, den

Gläu

Gläubigen gegenwärtig mit seliger Frucht und Auswirkung seines unschuldigen Leidens und Todes, auch theuren Blutvergiessens.

24. Da aber Christus unser Erlöser, solcher Weise anzeiget, seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trinken; ward es alles von Juden vernommen, als sollte der HErr von einem leiblichen Fleisch essen geredet haben; darum sagten sie: Das ist eine harte Rede, und wer kann sie hören? Und diesen groben Verstand will uns Zwingli aufladen, als ob niemand wäre, der ohn seine Lehre diß Capitel von dem geistlichen und innerlichen essen könnte verstehen.

25. Aber bedenke ein jedlicher, wie förmlich er die Schrift hie einzeucht, da er spricht in seiner ersten Bewährung: Das Fleisch Christi ist gar kein nütz zu essen; und zwinget die Schrift ohn allen christlichen Verstand, daß Christus gesagt hat, Joannis 6: Das Fleisch ist kein nütz. Lieber Leser! vernimm hie einen subtilen künstlichen Meister des Evangelions; dann Zwingli will haben, das sey der Verstand, daß Christus gesagt habe: Sein Fleisch sey nicht nütz; so doch Christus von keinem besondern Fleische hie redet, aber allein deutet auf den groben fleischlischen Verstand der Juden; darum setzet Christus Geist und Fleisch gegen einander nach evangelischer Art. Und wie Paulus gebräuchlich den ganzen Menschen Fleisch nennet, dieweil er, seines Verstandes und Begierden, nicht anderst vernimmt und liebet, dann nach seinem eigenen Nutz, Lust und Wohlgefallen. Solcher Weise wird auch die ganze Schrift von dem fleischlichen Menschen gehöret, und nicht anders angenommen.

26. Der Geist aber den ganzen Menschen im Glauben von ihme selbst zuckt, und führet durchdringlich alle Erkenntniß und Begierden in GOtt mit der höchsten Lust und Vertrauen, aus dem dann angehebt wird das gotthaftige Leben, das ewiglich in den Glaubigen beharret. Also sagt Christus hie zun Juden: Der Geist macht das Leben; das ist, er bringt den Verstand des lebendigen Glaubens mit meinen Worten: aber das Fleisch ist nicht nütz; das ist, der fleischliche Verstand, durch Sinn und menschliche Vernunft begriffen, ohn den Geist im Glauben, ist gar kein nütz noch Frucht im Wort schaffen kann. Also findet es sich, wie meisterlich die neuen Propheten die Schrift auslegen.

27. Ferner so Zwingli zwingen will das Wort Christi auf sein allerheiligstes Fleisch, wie kann es dann bestehen, daß nicht nach solchem Verstand GOttes allerhöchste Barmherzigkeit im lieblichsten Werk der Erlösung, verdammlich geschmähet werde. Dann ist das Fleisch Christi nicht nütz, womit seynd wir dann erlöset von dem ewigen Tode? Ist der Leib Christi nicht nütz, so ist das Leiden und Sterben in dem Leibe auch nicht nütz. Also zwinget man die Einfältigen, unter hohen geistlichen Worten, in die höchste Verachtung GOttes; und ist nichts anders mehr zu erwarten, dann daß solche heilige Propheten einen ganzen geistlichen Christum werden predigen. Dann Christus Leib und Fleisch ist bey ihnen kein nütz.

28. Doch erzeiget sich bey diesen Wundergelehrten, wie er aus seiner Rhetorik so kostbarliche Argumente herfür bringet: dann der Text der vielgemeldeten Worte Christi lautet also: Das Fleisch ist nicht nütz; und wird aus keinem Umstand auf kein besonderlich Fleisch gezogen. So dringet mein guter Zwingli die Worte auf Christus allerheiligstes Fleisch. Es soll sich aber mit GOttes Hülfe wol weiter ausweisen, was solche Leute gelehret haben, so ich hernach mit besserer Musse, der subtilen Meister Fundament entdecken will. Es sey hiemit in der Eil von der innerlichen Weise, Christi Leib zu essen, und sein Blut [zu] trinken, und wie geschickt und christlich Zwingli die Schrift im ersten Wort herfür ruckt, gnug gesagt.

29. Die andere Weise, den Leib und Blut Christi zu niessen, ist nicht begriffen in dem jetztgedachten sechsten Capitel Joannis. Aber die heiligen Evangelisten, Matthäus am 26, Marcus am 14, Lucas am 22, und Paulus 1 Cor. 11, beschreiben das Nachtmahl unsers HErrn mit ganzen offenlichen und blossen Worten:

ten: Daß Christus das Brod genommen, und Dank gesagt, gebrochen, seinen Jüngern gegeben, und gesprochen hat: Nehmet und esset! das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Deßgleichen nahm er auch den Kelch, und sagte Dank, und gab ihnen, und sprach: Trinket alle daraus! das ist mein Blut des neuen Testaments, das für euch vergossen wird zu Vergebung der Sünden; als oft ihr das thut, sollt ihrs thun in meinem Gedächtniß.

30. Also giebet Christus seinen Leib und Blut über, das innerliche essen, in äusserlichen, sichtbarlichen, und empfindlichen Zeichen, die auch leiblichen gegessen und getrunken werden; und bleibet doch sein heiligster Leib, auch sein kostbarliches Blut unsichtbarlich, und allen Sinnen und Vernunft des Menschens unbegreiflich; aber wahrhaftig gegenwärtig aus Kraft und allmächtiger Wirkung seines ewigen Worts.

31. Also kann auch nicht ein leiblich Fleisch essen und Blut trinken hie vernommen werden, wie die groben Propheten uns zu messen: dann der wahre Leib das wahre Blut Christi hat hie im Sacrament keine leibliche Auswirkung oder Empfindlichkeit; aber allein zu Trost und Ausspreitung des Glaubens bey den frommen Kindern GOttes, die ohn Zweifel den einfältigen offenbaren Worten Christi glauben. Darum ist es ein Zeichen allein zu Fruchtbarkeit den Glaubigen, und nicht den Unglaubigen. Also, daß die erste innerliche Niessung im Glauben, (wie vor angezeigt,) auch diesem äusserlichen essen muß vorgehen; dann ohne den Glauben ist kein nütz auch bey diesem freudenreichen Nachtmahl Christi.

32. Aus diesem kürzlich sich schleußt, wie unsauber, fleischlich und viehisch, die elenden Leute, zu unerschätzlicher Aergerniß, von dem reinen und wunderbarlichen Nachtmahl Christi lehren.

33. Es wird nichts hie in dem Leibe des Glaubigen verändert, oder leiblicher Empfindlichkeit geübet, in Niessung des Leibes und Blutes Christi; aber der unverruckte Glaube der Worten Christi wird bekräftiget, in der gewissen Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes unsers HErrn. Darum isset der Mensch nicht hie das Fleisch Christi fleischlicher Weise; aber nach Art und Innhalt der allmächtigen gewaltigen Worten, so Christus sagt: Das ist mein Leib, das ist mein Blut.

34. Nun wollen wir aufs allerkürzeste weiter anregen die fürgeschriebenen Fundamente Zwinglins in dem vielgemeldeten verführlichen Büchlein.

35. [I.] Anfangs hat es gar keine Noth bey den wahren Erkennern GOttes Wortes, daß sie des ersten Ansehens scheinbarlichen vernehmen mögen, wie gar kein Grund hinter den neuen Propheten, in Auslegung der Schriften, erfunden wird, in allen dem, das sie wider die Gegenwärtigkeit des heiligen Leibes und Blutes Christi fürgeben. Dann sie haben den Schlüssel des wahren Verstandes weg genommen; und also das Reich GOttes, das ist, der wahren heiligen Schrift rechtern angebornen Verstand, hingenommen; und den frommen Christen also den einigen Sinn Gottes Wortes versperret: daß, wie sie vor grosser Kunst Christum in seinem Wort nicht mehr erkennen, wöllen sie auch niemands mehr zu der Wahrheit lassen kommen, und das verstehe also:

36. Es ist unmöglich, daß ein Buchstab, ja auch das allerkleineste Spitzlein darvon, in der heiligen Schrift gründlich und zu der Seligkeit möge verstanden werden, ohne den wahren Glauben; vor dem alle menschliche Vernunft und Weisheit zu Grunde gehet und verschwinden muß. Nun nehmen diese Meister des neuen Irrthums ganz glatt hinweg alles, was von der wunderbaren Gegenwärtigkeit des wahren Leibes und Blutes Christi im Sacrament, nach Art GOttes ewigen Wortes, im Glauben gelehret; und dringen dasselbige nach menschlicher, (betrogener und verführter Vernunft,) Erkenntniß; und lehren, man solle nicht hie weiters annehmen oder zugeben, dann was die menschliche Vernunft wohl begreifen mag. Darum nach solcher Menschenlehre darf man keines Glaubens beym Nachtmahl Christi; die ver-

vernünftigen Meister könnens alles ohn Glauben und GOtt, mit ihrer heydnischen Klugheit und Kunst wohl ausrichten; und so sie mit dem Mund ganz süßiglich vom Glauben reden, so meynen sie doch nicht anders, dann daß man ihrem erdichteten Verstand glauben soll; und wer sich nicht eilends den gewaltigen Göttern ergiebet, der wird von ihnen wohl ausgebeutelt und angenahmet, er sey ein Päbstler, ein Fleischprediger; und mit andern Schmachreden, (wie solcher Leute neuer Geist vermag,) verzeichnet.

37. So nun alle christliche Lehre allein im Glauben, den GOtt giebet, beständig [bestehend] ist, und hie im Nachtmahl die Vernünfler vom Glauben der Worte GOttes, die Einfältigen in die betrogene menschliche Vernunft führen.

38. Wer dann Christen- und wahrlich- gläubig will seyn, der hüte sich für dieser neuen verkehrten Predigt, als für der schadhaftesten Menschenlehr, auf Erden nie erhöret.

39. Daß aber niemands gedenke, ich thüe ihm zuviel, so referire ich mich auf das elende Buch des höchsten Meisters dieser neuen Kunst, das er den frommen Predigern in Schwaben vor etlichen Monaten zugestellet hat, da sein Beschluß ist: *Man soll nicht weiters beym Nachtmahl Christi annehmen, dann was die Vernunft begreifen kann.*

40. Deßhalben wir leichtlich hie des Zwinglins Gezwang, wo wir anders ein Funken des wahren Glaubens haben, uns nicht erschrecken lassen.

41. [II.] Das befindet sich in dem andern Grunde seiner Bewährniß, wie er die unschuldige Schrift zwingelt, Joannis am dritten, da Christus gesaget hat Nicodemo: *Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Wird nun,* (sagt Zwingli,) *das leibliche Fleisch Christi gegessen; so wird nichts, dann Fleisch, daraus: Pfuch* [Pfui] *und Schande, dem, der das sagt!* Solche Erklärung des reinen Worts GOttes habe ich noch nie gelesen noch gehöret, dann allein vom Zwingli, der auch selber ab seinen künstlichen Glossen pfuchzet; ja ohnzweifel Pfuch, Schand und Laster, über alle Laster, das lebendige Wort GOttes auf dergleichen fleischlichen und sicheschen [viehischen] Verstand [zu]ziehen!

42. Es mag keinesweges bestehen, das Zwingli fürträget in den unschuldigen Worten Christi; dann niemands je gelehret hat, daß der Leib Christi empfindlich wie andere Speise gegessen werde, dieweil er unsichtbarlich, und allen Sinnen unbegreiflich in dem Zeichen gegenwärtig ist; deßgleichen sein heiliges Blut. Darum, wir vor gesagt, nichts leibliches dem essenden zustehet, noch in ihm durch den Leib Christi verändert wird.

43. Aber, lieber Leser! siehe doch, wie eigentlich Zwingli die heiligen Worte Christi daher dringet, daß er bewähre, daß der wahre Leib Christi nicht gegenwärtig sey im Sacrament. Christus sagt: *Was geboren ist aus dem Fleisch, das ist Fleisch. Darum,* sagt dieser Meister, *kann der Leib Christi nicht gegenwärtig seyn.* Das heisset, weislich in der Schrift um gaukeln, obs vielleicht niemands merken könnte, auf was seligen Grund Christus die Worte ausgesprochen hat; dann hie ist nicht gedacht, was Fleisch essen im Menschen gebühret.

44. Der HErr sagt hie von der fleischlichen Geburt aller Kinder Adam, die alle in Sünden empfangen und geboren werden. Darum kommen sie alle von dem Stammen, und bleiben ihrer Art nach, nicht anders dann Fleisch, das ist, nichts deß Geistes GOttes ist in ihnen; dann all ihr Verstand, Begierde, und Neigung fleucht von GOtt, und dringet in sich selber, sich zu lieben und groß [zu] achten über alle Dinge. Darum ist diese Geburt verhindert [verhindernd] an allem, das GOttes Herrlichkeit an uns erfordert. Deßhalben spricht Christus: *Werdet ihr nicht von neuen an geboren, so werdet ihr auch nicht eingehen in das Reich der Himmelen.* Welche Geburt nicht von Fleisch und Blut herkommt, aber aus dem Geist im Glauben. Nun diese Schrift zeucht Zwinglin aufs Sacrament des wahren Leibes und Blutes Christi; deßhalben man wohl merken kann, daß ers gar fein getroffen hat. Ja, wann er ein Zwinger

ger und nicht ein Zwingli der Schrift wäre, daß gleich GOttes Wort seinem Dargeben zustimmen müßte!

45. Also mag es leichtlich erhalten werden, daß diese Schrift, was geboren ist aus Fleisch, das ist Fleisch, darzu nicht verstanden mag werden, daß daraus folge, daß der wahre Leib CHristi nicht gegenwärtig sey im Sacrament.

46. [III.] Zum dritten, dringet Zwinglin herfür, seinen Irrthum zu bekräftigen mit den unschuldigen zweyen Sprüchen, Matthäi am 26: *Mich werdet ihr nicht allwege haben*; Matth. am 28: *Ich bleibe bey euch bis zu Ende der Welt.* Und spricht Zwingli, das erste Wort muß allein auf die menschliche Natur verstanden werden; dann nach göttlicher Natur und Gnade ist er allwegen bey uns, als das nachgehende Wort anzeiget. Und beschleußt Zwinglin: Daß die alle, Fleischprediger seynd, auch GOttes Wort fälschen, so sie Christum sagen leiblich bey uns seyn; der aber geredt hat: wir werden ihn nicht allwegen bey uns haben. Fürwahr, wer nicht wüßte, was dichten und die Schrift wider ihre Art fürtragen, ist, der möchte erschrecken, ob einem solchen künstlichen Menschen. Aber, lieber Leser, es ist nun der Zwinglin, der hie so köstlich Ding schreibet.

47. Wir wissen wohl, daß CHristus sagt zun Jüngern gleich vor seinem Leiden: *Ihr werdet mich nicht allwegen haben*; und daß keinesweges hiemit verneinet kann werden die Gegenwärtigkeit seines Leibes im Sacrament, unsichtbar und ohn alle Empfindlichkeit. Dann Christus von seiner Beywohnung in diesem Text sagt nach sterblicher und sichtbarlicher Art, daß ihm möchte hernach oft die Ehre und Andacht bewiesen werden, die ihm das Fräulein that, als sie ihm die kostbarliche Salbe auf sein Haupt goß, zu Bethania im Hause Simonis des aussätzigen, wie Matthäus setzet, auch Marcus am 14. Darum bekennen wir, daß Christus solcher Weise nicht allwegen, ja in Ewigkeit nimmermehr bey uns wird seyn; dann er ist Einmal gestorben und wieder auferstanden, und kann nicht mehr sterblich seyn. Das alles unverletzt bleibet, so wir nicht nach fleischlicher Weise, (wie Zwinglin,) die Gegenwärtigkeit predigen des Leibes und Blutes CHristi, wie das allmächtige Wort CHristi ausdruckt, da der HErr sagt: Das ist mein Leib, das ist mein Blut. So ist auch diese wunderbarliche Gegenwärtigkeit des Leibes, der gemeinen Gegenwärtigkeit göttlicher Art nichts entgegen; dann GOtt, der gegenwärtig ist, wirket am Nachtmahl des HErrn im Wort gewaltiglich, wie der Text lautet.

48. [IV.] Zum vierten, raufet aber eins auf, Zwinglin eine unschuldige Schrift, darmit das truckene Brod und seinen sauren Wein zu beschirmen. Joann. 16: *Ich bin ausgangen vom Vater, und in die Welt kommen: wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.* Das muß (redet Zwinglin,) allein von dem verlassen der menschlichen Natur verstanden werden; dann nach göttlicher mag er nicht von uns weichen: so ist er je nicht im Sacrament.

49. Also, lieber Zwingli, zuck herfür die ganze Bibel, vsag [und sage] von der sichtbarlichen und empfindlichen Gegenwärtigkeit Christi: so sagen wir ohngezwungen und mit sicherem Glauben, in Kraft der Worten Christi, von einer leiblichen, wahrhaftigen, aber doch unsichtlichen und unempfindlichen Gegenwärtigkeit CHristi Leibes und Blutes.

50. Es muß aber das fromme Christenvolk die Noth erleiden von den neuen Propheten, die den hellen und offenbaren Irrthum, (unter dem Schein des ewigen Wortes GOttes, mit viel Schriften nach ihrem erdichten [des] Verstands fürgetragen,) wollen wider den wahren Geist GOttes bekräftigen.

51. [V.] Zum fünften, führt Zwinglin dergleichen das evangelisch Wort, Marci 13: *Wann euch jemand sagen wird: siehe! hie ist Christus; siehe! da; so glaubets nicht.* Darum soll man denen, (sagt Zwinglin,) die predigen, der Leib und das Blut Christi sey gegenwärtig, nicht glauben.

52. Es ist fürwahr verdrossen, solchem kindischen Dargeben zu antworten. Dann wer ha-

hat je gelehret, daß man Christum hie oder dort nach sinnlichen Gesicht soll glauben zu sehen? Auch sagt Christus selber, nicht [darum diese Worte,] vor solcher Lehre uns zu warnen; aber von sonderlichen Stätten und Secten, von den falschen Geistlichen, als ob besonderer und gewißlicher Christus seines Wohlgefallens würde in selbsterdichten Religionen und Stätten erfunden. Darum solchem soll man keinen Glauben setzen; dann Christus unser Seligmacher, hat sein gewisses Gefallen, und unser Nachfolgen allein im Glauben unter dem Creuz, beschlossen, zu halten seine Gebot; und läßt sich nicht finden in der Müncherey oder Nonnerey, auch nicht zu seliger Erhörung im Gebet mehr in einer Kirchen oder Stadt, dann der andern, ob gleich wohl Wunderzeichen da beschehen. Aus diesem allen aber nicht folget, daß darum der wahre Leib Christi und heiligstes Blut im Nachtmahl des HErrn nicht unsichtlich gegenwärtig sey.

53. [VI.] Zum sechsten, dringet aber Zwingli die Schrift, Apostgesch. 1: Es sprechen zween engelische Männer: was stehet ihr, in den Himmel sehende? Eben der JEsus, der von euch empfangen ist in den Himmel, der wird also wiederkommen, gleichwie ihr ihn habt gesehen in den Himmel gehen. „Hie müssen alle die (spricht „Zwingli,) brechen, die sagen: Christus habe „uns nur die Gesicht [das Anschauen] seines „Leibes genommen, nicht den Leichnam.„

54. Lieber Meister! seyd uns ein wenig gnädig, daß wir nicht gleich ab deiner Kunst brechen müssen. Dann wir lassen uns nicht mit Dräuen abwenden von Christo? Wir wissen und bekennen, daß Christus leibhaftig, wahrlich und sichtbarlich gen Himmel ist gefahren; und nicht allein die leibliche Gesicht, aber auch die ganze menschliche Substanz, von den Jüngern genommen und gen Himmel gefahren. Es schleußt aber gar nicht, daß darum derselbige Leib in der Kraft der allmächtigen Worten, wann das Nachtmahl gehalten wird, wie es Christus eingesetzet hat, nicht unsichtbarlichen gegenwärtig sey.

55. Darum so Zwinglin meynet, er habs gar erzwungen; so gedenke ich, seyn [daß es sey] doch ungeschehen. Es ist gar ein grosser Unterscheid zwischen der Himmelfarth, wie Lucas schreibet, an vorgedachter Statt, Apostgesch. 1; und der wahren Gegenwärtigkeit, verborgen im Brod, als Lucas zuvoran im Evangelio beschrieben hat am 22. Wir haben auch nie gelehret, daß Christus sichtbarlich ins Brod komme, als er zu Himmel fuhr; dann wann man ihn sehen sollte solcher Weise in das Brod gehen, so müßte auch ein fast grosses Brod vorhanden seyn: auch so wir dasselbige alles würden sehen, so könnten wirs nicht glauben, aber sehen; dann Zwingli lehret hie nichts zu glauben, dann das augenscheinlich begriffen wird. Wie gründlich das vom Glauben geredet ist, kann ein jeder einfältiger Christ wohl richten; dann die Schrift, ja die Natur des Glaubens, erfordert unsichtbarliche Dinge in des Glaubens Uebung. Und das haben wir nicht vom Pabst gelernet, aber von dem göttlichen ewigen Wort, daß wir wissen, ohn alle unsere Vernunft und Empfindlichkeit, dem ewigen Wort anzuhangen, ohne allen Zweifel.

56. [VII.] Zum siebenten, nimmt nun Zwinglin, nachdem er die Schrift vielfältig ohn allen Verstand fürgetragen hat, die kräftigen Worte Christi in seine gewaltige Hand, und will sie nun ängstigen aus ihrem artlichen und eignen Verstand, damit daß er sein subtile und geschwind dichten den Einfältigen einbilden, die er vorhin mit viel Schriften irre gemacht hat, daß sie auch nun in den offenbaren Worten Christi, das ist mein Leib, das ist mein Blut, eines fremden Verstandes müssen sich, von Zwingli und seinem Anhang erdichtet, verweisen lassen. Darum spricht er, der Zwinglin, auf das Wort Christi: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; „ist nun das Brod der Leichnam, der für uns „hingegeben ward; so ist je das Brod für uns „gecreuziget; daran es sich erfindet, daß es „eine anderverständige Rede ist.„

57. Hie, christlicher lieber Leser, thue auf deine christliche Augen, und bedenke, wie gar sophistisch die köstlichen Meister unter dem evan-

evangelischen Namen den unleidlichen Irrthum einführen. Dann es offenbar ist, daß der Leib Christi nicht Brod ist, oder das Brod der Leib Christi; aber Brod bleibet Brod, und der Leib Christi bleibet auch ungeändert.

58. Darum hat der HErr Christus von dem gesagt, das unter dem Brod verborgen lag, deß das Brod ein äusserlich Zeichen ist. Und ist also wahrlich der Leib Christi mit dem Brod gegenwärtig durch das allmächtige Wort GOttes. Zwinglin aber führet ein Gleichniß von Sant Joannis Segen; wo ers im Evangelion gelesen hat, ist mir nicht wissend: ich weiß aber wohl, daß die Glaubigen alle im Glauben gesegnet seyn. Doch lässet der Zwinglin die Schrift, und fähret mit Historien herfür; wie solches Geistes Art ist, von einem zum andern sich wenden; damit die Zuhörer wohl bethöret werden.

59. So wir aber hie auch Gleichniß-weise lehren sollen, so haben wir nicht Mährlein, aber bewährte Evangelische Schrift, fürzubilden; dann es sich ausweiset, und ganz artlich und wohl vergleichet, die Zusammensetzung des sichtlichen Brods und des unempfindlichen unsichtbarlichen Leibes Christi; wie wir sagen und glauben von dem äusserlichen Wort GOttes, in dem dann etwas sinnliches und ganz empfindliches gegenwärtig ist, und nicht desto wenigers etwas darbey, das man nicht sehen kann.

60. Dann GOttes Wort ausgesprochen, als viel es äusserlichen begriffen kann werden, ist je nur eine menschliche Stimme von Menschen formiret. Das aber bedeutet wird durch das Aussprechen, ist das ewige Wort GOttes, das auch in den menschlichen Ohren tönenden Wort in der Wahrheit gegenwärtig ist. Und wird also das Wort, das geprediget wird, sämmlichen oft und an viel Enden der Schrift das ewige lebendige Wort GOttes genennet von Christo, den Propheten, und von Aposteln, auch also geehret und für Augen gehabt.

61. Also ist es auch, nach Innhalt des Worts hie ohn allen Irrthum zu glauben, daß Christus Brod und Wein im Sacrament wahrlich den Seinen fürgezeiget. Aber der wahre unsichtbarliche Leib unter dem Brod verborgen, und das rechte Blut Christi unter dem natürlichen Wein, ist das, von dem das ewige Wort lautet: das ist mein Leib, das ist mein Blut.

62. Diese unbetrogliche Gleichniß haben wir nicht gelehret bey St. Joans Segen, aber in starken Evangelischen Sprüchen. Also unser GOtt und Erlöser Christus, sagt Joannis am 7: Meine Lehre ist nicht meine Lehre, aber deß, der mich gesandt hat. Hie hörest du, daß Christus treflichen Unterscheid in seiner Lehre anzeiget, so er saget: meine Lehre ist mein, und nicht mein. Also daß von nöthen verstanden muß werden, wie er nach menschlicher Art und göttlicher Natur unterschiedlich redet.

63. Das heiligste Evangelion von Christo, nach seiner heiligen menschlichen Art, mit ausgesprochenen Worten verkündet, ist die Lehre Christi, als von ihm mit verständlicher Stimme fürgetragen; und das ist das Wort Christi nach menschlicher Eigenschaft.

64. Das aber von diesem Wort angezeiget wird, und der Stimme verborgen, das ist das wahre ewige Wort des Vaters; Er selber, der Sohn GOttes, nach göttlicher Art und Person; wie er dann hernach im achten Joannis spricht zun Juden: Ich bin eben das, das ich mit euch rede.

65. Und also ist die Lehre und das Wort Christi nicht von der Menschheit Christi, aber von dem himmlischen Vater ausgangen; Solcher Weise spricht Christus: Meine Lehre ist nicht mein.

66. Auf solche Meynung wird das wahrhaftige ewige Wort GOttes durch menschliches und empfindliches Wort verkündet; und ist mit demselben also vereiniget, daß, wo das Wort ausgesprochen wird, da ist GOttes Wort unverrückt gegenwärtig; und ist doch im Grund der Unterscheid, daß das Wort GOttes nicht des Menschen Wort ist, auch des Menschen Stimme nicht GOttes Wort: Nicht desto weniger wird samiglich unzertheilt das Wort, das geprediget wird, GOttes Wort geheissen und genennet.

67. Also, frommer Christ! nimm dir hie eine kräftige und unwidersprechliche Gleichniß in der Lehre vom Sacrament, da gewißlich ist

wahrhaftiges Brod und Wein, und der wahre wesenliche Leib Christi und sein heiligstes Blut. Das Brod siehest du; den Leib kannst du nicht sehen, oder das Blut: dann, wie oft gesagt, aus Kraft der allmächtigen Wirkung des Wortes Christi, ist sein Leib und Blut unsichtbarlich, und allen Sinnen und Vernunft unbegriffen, gegenwärtig. Also empfähest du das Brod empfindlich, auch den Wein; und den Leib und das Blut Christi unter dem Brod und Wein, oder mit dem Brod und Wein, unsichtbarlichen und [un-]empfindlichen.

68. Du kannst auch der Vergleichung des Wortes wohl mehr lesen im Evangelion; dann Paulus auch spricht zun Thessalon. 1 Thessal. 2: Da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihrs an, nicht als Menschen Wort, sondern, (wie es dann wahrhaftig ist,) als GOttes Wort.

69. Klärlich kann man hie den vor angeregten Unterscheid vernehmen bey dem lebendigen Wort GOttes: dann Paulus hat je mit seiner eigenen Stimme und Rede den Brüdern müssen predigen; das aber in den Worten Pauli verkündet ward, ist das ewige väterliche Wort GOttes, verborgen unter den menschlichen Worten und Stimmen.

70. Und so die Stimme mit dem Ton hingehet, so bleibet doch das Wort in dem Begrif, und Einbildung derer, die es gefasset haben oder beschrieben, und gegenwärtig darvon sagen, oder betrachten.

71. Ferner halten sich die Beyspiele gründlich also: daß wie das Wort GOttes, im äusserlichen Wort, wird nicht fruchtbar, also lang es im Ton und der Stimme bleibet, oder auch in sinnlichem oder vernünftigem Behaltniß; aber dann erst, so es gar innerlichen wird, und mit dem Glauben angenommen, das Leben bringet.

72. Also ist ihm hie auch bey dem Sacrament; daß der, der ohne einen lebendigen Glauben den Leib Christi und sein Blut empfähet mit dem Brod und Wein, nichts Gnade oder Frucht hat; aber vielmehr ihm selber das Gericht GOttes isset und trinket, wie Paulus sagt, [in] der ersten zun Corinthern am 11.

73. Darum ist das Sacrament, wie das Wort GOttes, allein den Glaubigen eine Mehrung und Bestätigung ihres Glaubens; den Ungläubigen aber, GOttes Rache [der Rache GOttes], über ihre Undankbarkeit, auch eine unleidliche Mehrung.

74. Ich achte, daß diese Vergleichungen des Worts und des Sacraments viel mehr zu Bestätigung der Wahrheit reichen, dann Zwinglin mit seinem Joans Segen möge dem wahren christlichen Verstand in der Lehre des Sacraments abdringen. Wiewol vielleicht etlichen, die in die Stricke, zu verneinen den Leib und Blut Christi im Sacrament, durch Zwinglins Kunst gefallen, möchte solche Gleichniß der Schrift unverständig seyn: so weiß ich doch wohl, wer GOttes Wortes einfältige Erkenntniß mit gehörigem Glauben annimmt, daß er hierinnen der vielfältigen Verführung dieses neuen Propheten leichtlich begegnen mag.

75. [VIII] Zum achten, bringet Zwinglin die Artikel des Glaubens herfür. Er ist aufgefahren in Himmel, sitzet zu der Gerechten GOttes allmächtigen Vaters: Da sitzet er, da hat ihn Stephanus der erste Ritter Christi gesehen. Apostelgesch. 7.

76. Ja, lieber Meister, es ist eben als viel damit ausgerichtet, als mit viel Schriften oben an von dir gemartert: aber, GOtt habe Lob! wir habens dir nicht zugelassen, daß, von der sichtbarlichen und wesenlichen Himmelfahrt wegen, nicht möge unsichtbarlichen der Leib Christi im Brod gegenwärtig seyn; wie unüberwindlich das Wort Christi anzeiget, welchem Wort auch keine Schrift oder Artikel des wahren christlichen Glaubens entgegen ist.

77. Ich befinde auch wohl an deinem geschwinden Dargeben, wie rauh du hie tönest, von dem Sitzen zu der Gerechten Hand des Vaters; da er dir allwegen muß sitzen. Wie? wenn er etwan auch dürfte vor dir aufstehen? Stephanus hat gesehen, (spricht Lucas Apostelgesch. 7.) JEsum stehen zur Gerechten GOttes.

78. Lieber Leser, man spüret einen Arestotelischen Christen ganz wohl und offenbar bey diesem subtilen Meister; dann er der Allmächtig

keit GOttes nicht mehr zugiebet, dann seine Vernunft mit den Heyden erfassen mag.

79. Er sollte aber billig gedacht [bedenkend] seyn, daß eben so unmöglich der Natur, daß zween Leibe in, und an einer umschreibenden [umschriebenen] Statt seyen; als daß ein Leib an einem Orte sichtbarlichen, und sonst übernatürlichen (ohne alle empfindliche Wirkung und Eigenschaft aus GOttes allmächtiger Kraft) an andern Stätten auch wahrhaftig gegenwärtig sey.

80. Nun spricht der Heilige Johannes am 20. zweymal, daß mit seinem wahrhaften Leibe Christus durch beschlossene Thüren eingangen ist zun Jüngern, und seine fröliche Auferstehung eröfnet hat. Aber es giltet nichts, der Schrift bey den weisen Arestotelischen Predigern; welchen ihren Patronen [den Aristotelem] sie wohl mit Namen nicht ausdrücken, sie dringen aber alle ihre Fundamente vom Glauben in die sündliche, betrübte Vernunft. Das hat sie Christus noch Paulus nicht gelehret, aber ihr hoher Verstand im Arestotele und andern heydnischen Fabeln, da sie ihr hoch Latein ausgezogen haben. Ich hoffe aber, mit der Gnade GOttes, gar bald den neuen Propheten ihren Geist und ihren Christum baß [her-]aus zustreichen, und in Erkenntniß aller Frommen Teutschen [zu] bringen. Aber, lieber Leser, höre doch um GOttes willen, wie wület dieser Meister hie in der Schrift um.

81. [VIIII.] Zum neunten, sagt er: Darum Christus von der rechten Hand seines Vaters, künftig ist, zu richten über Lebendige und Todten; darum kann er nicht im Sacrament unsichtbarlichen gegenwärtig seyn. Und das bestätet er mit dem Wort Christi Matth. 26: von jezt hin werdet ihr den Sohn des Menschen sehen sitzen an der Gerechten der Kraft GOttes. Da sitzt er, (sagt Zwingli,) von dem hin, und er ausgefahren ist. Siehest du hie! er, (der Zwingli,) vergönnet Christo nicht, daß er aufstehe, und unverruckt von der Seiten seines Vaters etwas weiters wirke, (nach Innhalt seines ewigen Worts,) das Sinn und Verstand aller Creaturen ohn den Glauben nicht begreifen mögen.

82. Weiter sagt er: Christus sitzet nicht in einem steinernen Häuslein. Auf diß ist nun zumal nicht noth, weiter zu antworten. Es ist offenbar, in was Verstandes wir vom Nachtmal des Herrn, oben verzeichnet, gelehret haben. Das er aber daran henket in diesem neunten Artikel, sprechende: „Da hat er sich selbst „und sonst nirgend leiblichen gezeiget, daß er „seine leibliche Gegenwärtigkeit nach der Session zu der Gerechten des Vaters nicht weiter „sichtbarlich gezeiget hat;„ wissen wir wohl.

83. Aber von der wahrhaften leiblichen unsichtbarlichen Gegenwärtigkeit, mit der er sich freundlichen den Glaubigen weiset im Brod, so Er spricht: Das ist mein Leib! Dem kann Zwinglin nicht entlaufen, und wenn er die ganze Bibel seines erdichteten Verstandes herfür brächte.

84. Dann ein Spitzlein von allen Sprüchen göttliches Worts mag durch die ganze Bibel nicht erwiesen werden, das der wonnsamen unsichtbarlichen Gegenwärtigkeit des Leibes Christi im Sacrament, im Grund widerwärtig und entgegen sey.

85. [X] Im zehenten faulen Fundament warnet uns Zwinglin, daß wir nicht in der Marcioniter Ketzerey fallen. Ach GOtt! hätte er sich selber, und seine Zuhörer, ja die ganze Christenheit, vor diesem allerschadhaften Irrthum, wider das ewige Wort GOttes, unverführet und beschweret gelassen! wir wollten uns vor den alten Ketzern leichtlich verwahret haben.

86. Doch plaget er die Christen aber weiter mit falschem Grund [der] (aus der unschuldigen „Schrift) erdichtet; und meynet: „darum, daß „Christus nicht auf Eine Zeit den Jüngern sich „am Tage der Auferstehung erzeiget hat; so möge auch der Leib Christi im Sacrament keines „Weges gegenwärtig seyn:„ das mannigfältig, hie oben abgedruckt ist.

87. Da sehe ein jedlicher, wie fein es sich schleußt, was Zwinglin in der Schrift zwingelt; dann das ist hie sein köstlich Argument: „Wenn Christus könnte [d. i. das Können, Vermögen] hätte, auf Eine Zeit in viel unterschiedlichen Stätten [zu] seyn; so wäre er, (als er „verschwand von den zweyen Jüngern zu „Emaus, und immer bey ihnen war, da wäre „er)

„er) nicht desto weniger bey ihnen und bey den „Jüngern gewest zu Hierusalem.„

88. Nun Vernimm doch hie, christlicher Leser! ist nicht das ein starker Grund, wider das heiligste Sacrament, von Zwinglin erst erfunden, und vormals allen Christen unbeweiset?

89. Es ist eben als viel gesagt: Christus hat nicht allwegen mit truckenen und unsinkenden Tritten über das Wasser gangen, darum mag ers nicht allwegen thun; Ist das nicht ein meisterlich Argument? Christus hat sich nicht an viel Stätten lassen am Ostertag auf Eine Stunde setzen, darum kann sein Leib nicht sichtbarlich zu der Gerechten des Vaters seyn, und im Sacrament unsichtlichen. Ach du elender Meister! bringe doch einen ausgedruckten Text herfür, der dir deines Dichtens Statt thue, und sage, daß die Worte Christi, das ist mein Leib, das ist mein Blut! nicht sollen nach ihrem lichten und hellen Verstand vernommen werden, von der wahrhaften Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi. Du würdest aber denselben Text in Ewigkeit nicht herfür bringen; dann GOtt hat Einmal gesagt: Das ist mein Leib ꝛc. wirds auch in Ewigkeit nimmermehr widerrufen. Was du weiters angreifest in der Schrift in Gleichnissen und ander erdichteter Lehre, ist alles gedrungen und bey dem Haar gezogen wider GOttes Wort.

90. Noch mehr saget er in diesem zehenten Artikel, da Thomas nicht glauben wollte, daß er auferstanden wäre, Joann. 20. Sehen wir wohl, daß die Jünger die Worte Christi, das ist mein Leichnam! nicht verstanden haben, daß er ihnen seinen Leib zu essen gegeben habe; dann Thomas, (sagt Zwinglin,) hätte sonst gar bald können glauben.

91. Ach GOtt, des verführten Lehrens, und der Schrift Einführens! Hätte Thomas dem Wort GOttes unverruckt geglaubet, so hätte er auch nicht an der Auferstehung gezweifelt.

92. Nun war Thomas samt allen Jüngern abgefallen, dann Christus hat wohl so oft, und offenbar vorgesagt: Er würde am dritten Tage wieder auferstehen; Sie habens aber mit Glauben nicht erhalten. Das beweiset sich unüberwindlich, daß Thomas nichts wollte annehmen, er sehe es dann, und greife es mit den Händen. Deßhalben ist es weit fehl [fehlend], daß er sich der verborgenen und unsichtbarlichen Gegenwärtigkeit im Sacrament hätte lassen begnügen.

93. Auch ist es ungezweifelt, daß die Jünger auf die Zeit das Nachtmahl Christi noch nicht gehalten haben.

94. Aber Zwinglin muß also viel Schrift samt Christo dem ewigen Worte GOttes, wider die Schrift und Christum zwingeln, und dringen, damit er allein der ganzen Welt Licht sey. Aber unser Licht Christus, stehet mit der wahren Latern seines Wortes, bey uns, und leuchtet uns; daß wir mit gutem Glauben und begierlichem Herzen wissen, (unangesehen Zwinglins Geschwätz, und seiner Mitverwandten,) daß sein Leib und Blut, in Kraft seines allmächtigen Wortes, im Sacrament ist: und sagen darum nicht, daß Christus allenthalben sey nach menschlicher Art; aber solcher Weise, oft oben angezeiget, wo, nach seinem Wort und Einsetzen, das Nachtmahl Christi gehalten wird.

95. [XI] Zum eilften, nimmt Zwinglin seiner Lehr den Pabst zu einem Zeugen, und sagt: Wie es geschrieben stehe, de consecratione, distinct. 2. prima: Der Leib Christi in dem er auferstanden ist, müsse er an Einem Ort seyn. „Ach GOtt! (spricht Zwinglius,) was können „hie wider alle Päbstler? Gilt es, ihres Pabstes „Buch, warum ergeben sie sich dann nicht?„ Ich lasse hie Zwinglin mit dem Pabst zwingeln, vielleicht werden sie der Sachen eins, ohne mich.

96. Aber ich habe gnugsam angezeiget, daß wir Christus Leib nicht äusserlich nach Gesicht oder Sinnlichkeit, auch nicht nach dem Begrif der Vernunft, gegenwärtig glauben, oder lehren; dann wir wissen nach dem unfehlenden Wort GOttes, daß die Worte Christi, das ist mein Leib, das ist mein Blut, nach allmächtiger Wirkung des Wortes, unwidersprechlich bringen den unschuldigen Leib und das allerheiligste Blut Christi, gegenwärtig zu seyn; doch (wie allwegen gesagt,) unsichtbarlich und unempfindlich.

97. Und will hiemit übersprungen haben alle seine Riegel, die er der Wahrheit fürgeschossen hat;

hat; dann es seynd nur seine Erdichten [Erdichtungen] Stroh-Hälmlein, die eine kranke Floch überhüpfen kann: das sage ich von seinen falschen Auslegungen, und nicht von der heiligen Schrift, die er ohn allen Grund elendlich und beweinlich auf seinen unerleidlichen Irrthum dringet und zwinget.

98. Es soll ihm aber nicht gerathen: dann wiewol er träumet, daß kein Geschöpft möge über seine Riegel springen; so bin ich, die allerkränkeste Creatur GOttes, und weiß, daß ichs samt allen wahren Glaubigen, mit Freuden und wahrem Glauben und Grund der Schrift, übersprungen habe. Also, wann er gleich die grösseſten Riegel, in allen Wälden und eigensinnigen Köpfen wachsend, auch unterschieben würde; dennoch bleiben wir bey dem Tisch, da wir essen den wahren Leib, und trinken das Blut Christi, und seynd auch wohl bewahret; dann GOtt, unser HErr Christus, hats geredet, und wird anders nicht mehr reden von diesem Sacrament.

99. Hiemit will ich auch beschliessen auf dißmal, und meinen lieben Christenbrüdern, (aus Nothdurft und unüberwindlicher Erforderung der Liebe, durch welche der Glaube alle Dinge wirket und vermag,) eilends gedienet haben; damit daß die unmilde Einrede und verführliche Erklärung, wider die wahrhaftige Gegenwärtigkeit des unschuldigen Leibes und allerheiligsten Blutes Christi im Sacrament, als untüchtig und schriftbrüchig, erfunden werde; und die Christen zu handhaben, weß sie sich, unverruckt bey den offenbaren und ausgedruckten Worten Christi zu bleiben, behelfen sollen.

100. Hernach wird, (ob GOtt will!) dieser neuer Irrthum, wohl weiter ausgetheilet, entdecket, und mit dem Wort GOttes erleget, bey allen wahrhaften Christen erfunden.

GOTT habe Lob!

Eilends zu Marggrafen Baden.
[im Jahr 1526. mense Iunii.]

JEsu Christi Diener.
Jacobus Strauß,
Prediger zu Baden.

28.

Ulrich Zwinglii Antwort über D. Straussens Buch, wider ihn geschrieben, das Nachtmahl Christi betreffend.

Allen Christgläubigen entbeut Huldrich Zwingli Gnad und Fried von GOtt, durch JEsum Christum, seinen eingebornen Sohn unsern HERRN!

1.

Hat GOtt, liebsten Brüder, die Zahl unserer Härlein in eigentlichem Wissen, das doch unser keiner hat: so hat er noch viel mehr die Buchstaben gesummet, die hin und wieder für und wider sein heiliges Wort geschrieben werden.

2. Darum uns billig keine Faulheit überschleichen soll, weder zu schreiben noch zu lesen, deß uns gleich verdreußt; bis daß wir der Wahrheit so wohl versichert werden, daß wir sie ohn alles Blinzen mit fröhlichen Augen mögen ansehen. Es soll uns auch keine Arbeit bedauren, wie die frommen Mosen und Aaron, die kein Dräuen noch Schrecken Pharaons müde machen mochte, daß sie nicht GOttes Werk nach seinem Verheissen und Gebot vollstrecketen.

3. Dergleichen ja, sollen auch wir das Unwerth, das Hoch und Niedere, Gelehrte und Schlechte, ob uns von des HErrn Nachtmahls wegen haben, nicht ansehen; sondern ohn Unterlaß die Wahrheit redlich herfür tragen, und den Irrthum nicht fürchten, wie hoch er sich auch bäumet: bis daß uns allen Versicherung kommt von dem, der unser Fels und Grundveste ist. Denn das sich bisher männiglich hat lassen ansehen, als ob er gläube, daß er hierinn Fleisch und Blut Christi esse; es seye auch leiblich, als die Päbstler gesagt, oder leiblich geistlich, als jetzt neulich gedichtet wird; ist entweder ein unwissender Wahn, oder eine erdichtete Gleißnerey und nicht ein Glaube gewesen: Deßhalb in dem leiblichen Essen des Fleisches und Blutes Christi, alle dieselben noch nicht sicher sind.

4. Hierum sollen wir alle erstlich GOtt bitten, daß er ihnen die Wahrheit, die er ihnen an dem Ort verschlossen hat, auch wolle herfür tragen; dann er der wohlhabende Hausvater ist, der es gern

gern thut. Zum andern, daß er uns, die [wir] in dem Kampfe viele Streiche erleiden müssen, Geduld gebe; daß uns der Widerstand nicht laß, sondern wacker mache; Nicht wütend und lästerig, als leider! etliche der Widersächeren zuviel gesittet sind; sondern ernsthaft und mässig, damit aus ehrbarem Ersuchen der Wahrheit nicht ein böß weibischer Zank und Schalk werde. Das gebe GOTT!

5. So nun dieser Handel, der so weit, reichlich und klarlich eine Zeit her ersucht ist, erst nach so viel überwundenen Widerständern, von D. Jacoben Strussen, (der mir in allwege unerkannt bisher gewesen, er seye dann [derjenige], der vor etwas Jahren die gar aufrührischen Schlußreden von zeitlichem Gut und Zinsen hat lassen zu Isennach ausgehen,) auch wird angerühret: Habe ich erstlich ersehen, daß ihm der Handel nicht gründlich erkannt ist; und deßhalb Begierde gewonnen, ihn samt andern, die durch ihn möchten mit dem Schein der Worte verführet werden, gütlich zu berichten.

6. Und so ich demnach aus den Schanz- Schmäh- und Spottworten, die er ohn Unterlaß führet, gering habe ermessen, was er für ein Kunde ist, das andere noch viel geringer können ermessen: Hat mich gut gedeucht, dieselben unnützen Geschwätze nicht zu verantworten: Dann GOtt ist der rechte Richter und Erkenner der Herzen; der weiß wohl, ob wir Glauben auf ihn und sein heiliges Wort haben, ob wir aus hohem Muth, oder Liebe der Wahrheit und des Nächsten, reden oder nicht. Denn wie möchte das nicht dem christlichen Leser viel Verdruß bringen, sollte ich noch einmal verantworten? Daß ich mir selbst nicht widerwärtig seye: daß ich mir selbst keinen neuen Namen dichtete; und wo ich gleich es gethan, nicht unrecht gethan hätte: Dann der Heyland unserer Seelen wird in seiner, das ist, hebräischer Sprache, Jehoschua genennet, und von uns Jesus; Petrus, Cephas; Paulus, Saul. Und daß er, der Struß, ohn Zweifel wähnet, Zwingli seye ein Griechischer Name, und spielet doch aufs Teutsch durch aus und aus darmit, nun ganz lustig und fröhlich: daß er uns erdichtete Heiligkeit aufricht: Daß er uns für die schädlichsten (er nennet uns schadhafteste, kann den Mund nicht voll gnug fassen, grausame Worte herfür zu bringen,) Prediger ausschreyet, die je gewesen sind; und verlassen aber wir uns auf den allerheilsamesten Prediger Christum JEsum, und auf sein und seiner Aposteln Wort.

7. Daß er sich mitten zu so theuer machet, als ob er in kurzer Zeit unsern Irrthum wolle an Tag bringen; und siehet aber, daß solche gelehrte Männer, denen er die Holzschuh nicht bieten mag, daran gestehen, und ihrer etliche ihre Irrung bekennen, GOTT seye Lob! Auch so schwer machet, wie hart es zugangen seye, daß er sich Schreibens unternommen habe: Da doch gut wäre, er hätte in die Gemeinde keinen Buchstaben nie geschrieben; und er wird sich selbst darum bekümmern mit der Zeit, so fern ihm GOtt seinen Hochmuth zu erkennen giebet. Daß er so böslich verarget, daß etliche, die ohn Zweifel sein untüchtige Zuschreiben ermessen, ihn vermahnet haben, daß er nicht schriebe; gleichsam man ihm so sehr gefürchtet habe: und solcher Dinge viel.

8. Daß er mich zum Gespött einen Meister schreibet, der [ich] doch mich selber mit keinem andern Tittel, dann Uly Zwinglin dem ätty nach, gekrönet habe: Und lässet aber er seinen Doctor nicht dahinden. Daß er uns subtile Meister und Sophisten nennet, die doch vom Kind auf die Sophisterey verachtet haben. Ja was wäre es, daß man sich in solchem Geschwätz und Widerschänzelen lang säumete? Was würde es unter Christenem Volk anders pflanzen, weder Schanz-Worte? Darum wollen wir den Nächsten zu seinen Gründen dringen, und dieselben mit dem Bickel des göttlichen Worts also umgraben, daß männiglich sehen wird, daß ihr leiblich Fleisch wesentlich gegessen oder gegenwärtig, oder wie sie die Worte haben wollen, ein Feigblätter-Geflechte, das ist, ein Wortmantel und Gedicht, ist, das in GOttes Wort nicht Grund hat, auch in dem Sinn und Gemüthe des Gläubigen keinen gewissen noch klaren Verstand. GOtt gebe Gnade!

9. Erstlich thut mir Doctor Jacob Struß ungütlich, daß er unter allen meinen ausgegangenen Geschriften keine [sich] untersteht zu wider-

widerfechten, weder die ich wider die Päbstler Eggen und Fabern, grösseste Feinde des Evangelii und Christlicher Ruhe, in grosser Eil, ich meyne auch wahrlich [in] einer Nacht geschrieben habe; so er vormals die weiteren und ausgestrichnern erlernet, wird verlesen haben. Wiewol er will gesehen seyn, als ob er ohngefähr darüber am Markt gefallen seye, und vormals der Dingen [etwas] nie gehöret habe. Wiewol er auch in dem kurzen so gar nichts entweget hat, daß er mehr Vestung mit seinem Buche zugetragen, weder unserem genommen hat. Deßhalb es gar freundlich gewesen wäre, ermessen, zu wem, wider wen, zu welcher Zeit, ich geschrieben habe, und demselben nach die vollkommneren Geschriften unterstanden zu widerfechten.

10. I. Da er nun spricht: „So die ungütigen Verführer den reinen Leib und Blut Christi seiner wundersamen und freudenreichen Gegenwärtigkeit im Sacrament uns zucken, und reichen uns nur trucken Brod und sauren Wein.„ Das sind seine Worte. An den Worten merket man eigentlich, daß Struß selbst nicht sicher ist, daß der Leib Christi da gegenwärtig seye; dann er spricht, man zucke ihm die Gegenwärtigkeit im Sacrament. Ist nun Christus Leib da gegenwärtig, lieber! wer wird ihn mögen zucken? Deßhalb siehet man an der Gestalt seiner Worte, daß er nun fürchtet, es komme die Wahrheit an Tag, wider die er aber die Unwahrheit schirmet: dann ist er in dem Glauben sicher, daß hie der Leib Christi gegewärtig seye, so wird er nicht fürchten, daß er einigem Gläubigen genommen werde.

11. Daß er demnach spricht: „Wir reichen nur trocken Brod und sauren Wein;„ zeiget an, daß er nicht anderst weiß, weder des HErrn Nachtmahl seye von des Essens wegen eingesetzet: so ist es von der Danksagung oder Wiedergedächtniß wegen eingesetzet; denn er spricht: Thut das zu Gedächtniß mein! Hierum habens die Alten *Eucharistian* genennet, das ist, Danksagung. Und zu einem Urkund Christlicher Einigung, hat Christus ein offen freundlich Zeichen, das er seinem Leichnam und Blute nach genennet, verordnet, mit einander brüderlich zu niessen; daß die, so mit einander ihm danksagten, seiner Erlösung, wie sie einen Glauben bezeugten, sich auch mit dem offenen Zeichen verjähen, einen Leichnam mit allen Mitgliedern seyn; deßhalb demnach gar schändlich wäre, nicht Christlich wandeln.

12. Hieher hat der heilige Paulus gesehen, da er die Corinthier hat wollen von der Götzen Kirchen oder Gemeinde ziehen, so er Corinth. 10 also spricht: Ist das Trank der Danksagung, so wir danksagen, nicht die Gemeind des Blutes Christi? das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeind des Leibes Christi? Dann wir, die ganze Menge, sind Ein Brod und Ein Leib, sintemal wir alle von einem Brode mit einander theilen. Jetzt erfindet sich, daß die Danksagung das Wesentliche und Fürnehme ist, darum wir im Nachtmahl zusammen kommen; und das Nachgehende ist, sich mit dem offenen Zeichen gegen den Nächsten pflichten, damit die ersten zwey Gebote von der Liebe GOttes und des Nächsten in allen Worten GOttes herfür scheinen; dann in denen hangen alle Gesatzte und Propheten.

13. So nun wir im Nachtmahl Christi GOtt loben und danksagen, und bey dem äusserlichen Zeichen brüderliche Liebe, (ohn Zweifel theurer, weder Struß,) lehren: wie kann er uns so prasserisch von trockenem Brod und saurem Wein aufhaben? Spricht auch jemand: Der Tauf seye nichts dann kalt ungeschmackt Wasser? Deßhalb Struß solcher freveln Worte billig gerathen sollte, wo er der ist, den er sich will gesehen werden: Wir lehren die theure Gnade und Liebe GOttes gegen uns, und darüber danksagen wir ihm: und wie er uns ein sichtbar Pflichtzeichen gegeben hat, zu offener Kundschaft brüderlicher Liebe, und Erzeigung der Glieder und Leibes Christi; lehren wir auch brüderliche Liebe. Darum kommen wir zusammen, üben auch das: und kommen nicht zusammen, sauren Wein zu trinken, als Struß unhöflich, ich geschweige unmildiglich, (als er aus impie teuschet,) von uns redet. Deßhalb auch erfunden wird, daß Struß das Fürnehme und Wesentliche des Nachtmahls Christi noch nie erlernet

 lernet

lernet hat; dann er wähnet, wenn ihm der Leib Christi, den sie hieher dichten, entzogen werde, so seye das Sacrament oder Nachtmahl aus und vergeben.

14. II. Demnach vermeynet er, wo wir die gewaltigen Worte Christi, die er im Nachtmahl eröfnet hat, fallen liessen, so wäre es dennoch bald um den ganzen Christum gethan, und um das äusserliche Wort. Gleich als ob das Nachtmahl nur ein Theil seye. Wie? wird nicht der ganze Christus da gegessen? leiblich, seelich und geistlich? so haben wir schon überwunden. Zeige ich nun darum an, daß du frommer Leser die theuren Worte, die sie führen, lernest erkennen, daß sie nur Flügel- oder Blend-Streiche sind: und so mans wohl hintergehet, so sind sie nur geredt, daß man den Einfältigen damit blende und schrecke. Sonst, wer will doch die Worte Christi hinnehmen? Ja ihr, so ihr nun mit denen poltert: **Das ist mein Leichnam!** und demnach die gern und auf Vortheil des Zanks auslasset: **Der für euch hingegeben wird**; in denen aber der Grund der Wahrheit erfunden wird. Wir sind so fern davon, daß wir die Worte Christi hindan thun wöllen, daß wir sie erst lehren den rechten göttlichen Weg verstehen, damit die Worte GOttes auch vor den Feinden neben einander rechtgeschaffen stehen; und das nicht aus unsern Köpfen, sondern aus GOttes Wort.

15. III. So er spricht: Wir seyen hoher, scheinbarlicher und süsser Worte; zeiget er ein Rednerstücklein an, wiewol er die rhetoricam ohn Zweifel nicht schmuzig gemacht hat: denn das er thut, will er fürkommen, daß man ihms nicht aufrupfe, und legets auf uns. Und erfindet sich aber bey einem jeden, der sich Redens recht verstehet, daß ihn nichts schreiben macht noch vertröstet in einem Handel, den er nicht verstehet, weder daß er der Farbe seiner Worten so wohl trauet: dann ich will ihm in diesem seinem Büchlein zeigen, da er das Wort hoch, in sechs Linien zum drittenmal brauchet, daran man wohl siehet, daß er das Maul (ich muß auch seine Sprache reden,) nicht voll genug fassen kann, ist B. am anderen Blatt. Und ist mir nicht viel ein grösserer compophaceloremon, der anderthalbschüehiger Worten mehr rede, fürkommen, weder er. Dargegen ist all mein schreiben, voraus im Teutsch, so gar einfältig und schlecht, daß wo ich mit Worten neyßwas hofte neben Strussen zu überkommen, wahrlich die Werkstatt und Laden verkaufen müßte. Aber wir sind in der einfältigen Wahrheit gegründet; und sind wir gleich unkönnend zu reden, haben wir doch so ziemlichen Verstand der Wahrheit, daß wir GOtt darum danken, deß es alles ist, es seye wenig oder viel.

16. IV. Aber spricht er: Sie mißbrauchen darzu die theuren Sprachen, Hebraisch, Griechisch und Lateinisch. Lieber! mein Struß, wie kannst du das wissen? nun kannst du doch der Sprachen keine, wie weissest du dann, ob wirs mißbrauchen oder nicht? Haben aber dir das andere gesagt, warum schreiben dann dieselben nicht wider uns? Aber lieber Struß, deß wir uns in den Sprachen unternehmen, wollen wir mit den Sprachen selbst bewähren, daß wirs recht in die Hände nehmen. Und urtheile du nicht höher, dann [du] dich verstehest; daß dir nicht gehe, wie dem Esel, der untheilete, der Gugger sünge baß, weder die Nachtigall. Und wisse hiemit, daß die Erkenntniß der Sprachen Art der rechte Zeiger ist, durch den man in diesem Handel auf den rechten Weg gewiesen wird. Deß will ich dir hie etliche Stücklein anzeigen, in Hofnung, du werdest den Bericht der Wahrheit annehmen.

17. Die Art Hebraischer Sprach ist ein so nothwendig Ding, auch zu den Geschriften des neuen Testaments, das doch in Griechisch geschrieben ist, daß man ohn die nichts Verfanges geschaffen mag. Dann die es gleich in Griechischer Sprache geschrieben haben, sind erborne Hebräer gewesen, wie auch unser HErr JEsus Christus: Und deßhalb haben sie in einer andern Sprache ihrer eigenen Sprache Art nicht verlassen; gleich als wenn einer das Latein nach der Teutschen Art setzet, oder herwiederum das Teutsch nach Lateinischer Art. Beyspiel: Du hast deinem Buch den Namen gegeben: wider den unmilden Irrthum, ꝛc. Da hast du impium ab des Pomeranus kindlicher Epistel Titel genommen, und unmild verteutschet nach Teutscher

Teutscher Art. Darum, daß uns einest die blinden Führer lehreten, pius mild, impius unmild; darum, daß die Wörtlein etwan auch, wiewol selten, bey den rechten Lateinern also genommen werden: Aber Pomeranus hat impium nicht, dafür du es verteutschet, genommen. Darum hast du dich selbst im Titel verrathen, daß du die Art lateinischer Sprache nicht kannst: bist also ein guter Teutscher Schulmeister, solltest dich der Geschrift nicht so theuer annehmen.

18. Nun ist der Hebraischen Sprache Art, viel *tropos*, das ist, verwendete oder anderverständige Rede, brauchen; darum hat ihrer Christus so viel gebrauchet. Er spricht Matth. 11 von Johansen [dem] Täufer: **Er ist Helias.** Und war aber Joannes nicht Helias; darum ist es eine *metaphora*, das ist, ein Abnehmen. Dann Joannes ist mit dem Geiste und Kraft Helian gleich gewesen, Luc. 1. ja ein so grosser Prophet, daß kein grösserer nie gewesen ist. Item, Luc. 16 spricht Christus: **Es war ein reicher Mann, rc.** Und ist aber keiner gewesen, sondern es ist nur *parabola*, ein Gleichniß, nicht eine Geschicht; noch spricht er: **Es war rc.** nach Hebräischer Art. Paulus spricht Gal. 4: **Abraham hat zween Söhne gehabt, rc. das sind die zwey Testamente.** Und sind aber die Söhne Abrahams nicht die zwey Testament, sondern es ist eine *allegoria*, (lasse sich niemand das *αὗται* irren, ich dringe zum einfaltigen lauteren Sinn,) das ist, eine anderverständige Rede. Und will Paulus sagen: Wir mögen wohl die zwey Testamente durch die zween Söhne verstehen. Wiederum spricht er Galat. 3: **Christus ist der Fluch für uns worden.** Und ist er aber der Segen und Heyl, das den Fluch von uns genommen hat. Darum ist es eine Verwandlung der Namen, (*metonymia*,) da man auch dem Guten den Namen des Bösen giebet, das es hinnimmt: als, es wird im alten Testament gar oft das Wort **Sünde** genommen für das **Opfer für die Sünde.** Und hie wird Christus den Worten nach, die im 5 B. Mos. 21. stehen, der Fluch genennet, der doch der Segen wider den Fluch ist.

19. Jetzt hast du zween Zeugen, und von jedwederem zwo Kundschaften, daran du erlernest, wie auch im neuen Testament die Arten der Hebraischen Sprache gebrauchet werden. Und vernüg mich dero: dann in vordrigen Geschriften habe ich der Dinge viel mehr angezeigt. Nun will ich dir derley [dergleichen] figürliche oder anderverständige Reden im alten Testament anzeigen, und voraus die metonymias, das ist, Nachnennen, dadurch du sehest Christum in diesen Worten nach seiner vorderen Art geredt, und aber einen andern Sinn, weder wir im ersten Ansehen wähnen, vermeynet haben. Im 2 B. Mos. 29: **Des Rindesfleisch, seine Haut und seinen Mist verbrenne im Feuer ausserthalb des Lagers; es ist die Sünde.** Oder nach den 70: **Es ist der Sünde.** Hie wird das Opfer Sünde genennet, wiewol es die Sünde nicht ist, sondern das Opfer für die Sünde; Noch ist es eine *metonymia*, das ist, Nachnennen, und verwechslen der Namen *).

*) Metonymia etiam est nominum commutatio.

20. Also wird hie das freundlich brüderlich Maß im Nachtmahl Christi der Leichnam Christi genennet, drum, daß es in der Gedächtniß des Leichnams, das ist, Tods Christi, aus etwas Gleichniß oder Abnehmen gebraucht wird *). So aber jemand sagen würde, das Beyspiel 2 B. Mos. 29. dienet nicht daher, zu einem, daß es nichts weder bedeutlich noch wesentlich vom Leichnam Christi sagt. Zum andern, daß es wohl mag verdolmetschet werden: Es ist der Sünde, das ist, es ist ein Opfer für die Sünde. Antwort: Zum ersten sind die Opfer im alten Testament, die oft Sündungen (aber für Entsündungen) genennet werden, alle, Bedeutnissen gewesen des vollkommenen Opfers Christi JEsu. Zum andern zeigen die Hebräer an, daß *hätath*, Sünd, nicht ein genitiuus seye, als 3. B. Mos. 4. und sonst an viel Orten erlernet wird. Darum nun diese Dolmetschung, es ist der Sünde, von uns keineswegs verschupfet wird; dann der Sinn ist wohl herfür bracht, noch so lauten die Worte anderst. So aber den 70 [Dolmetschern] ziemet, den Sinn eigentlich mit Veränderung der Worten herfür zu bringen, und da (in ihro und unserer Sprache unverständlich ist, daß daß Opfer die Sünde seye) also sprechen: **Es ist das Opfer**

für die Sünde; Warum soll uns nicht ziemen, diese Worte, das ist mein Leichnam, die uns nicht verständlich sind, mit verständlichen zu handeln, und den Sinn eigentlich herfür zu bringen? und sprechen: Das ist die Gedächtniß des Leichnams, das ist, Todes Christi? oder ein Bedeutniß?

*) Sic adpellauit Oecolampadius hunc tropum metaphoram, ad vsum scilicet spectans.

21. Dabey hat dem heiligen Hieronymo geziemet, den Sinn herfür [zu] tragen, und der Hebraischen Art sich verziehen; warum soll uns solches nicht auch ziemen? Dann 4 B. Mos. 19 da Moses von der rothen Zytkuh spricht: Sie ist die Sünde; da spricht Hieronymus: Dann die Kuh ist für die Sünde verbrennet; Und thut ihm recht: dann die Kuh war nicht die Sünde, sondern zu Entsündigung verbrennt, und die Asche ins Wasser geworfen, rc. Warum soll nun uns in den Worten, das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird, nicht ziemen zu sagen, das ist ein Bedeutniß, ein Fest der Danksagung, daß der Leichnam Christi für uns ist hingegeben? So wir so offenlich sehen, daß in den Worten die Hebraisch Art stecket, die uns nicht verständlich ist, wir bringen sie dann mit anderer Art der Griechen, Lateiner und Teutschen herfür. Als auch der heilige Hieronymus selbst thut, der über die Worte Matth. 26. also spricht: Daß er, Christus, die Wahrheit seines Leichnams und Blutes bedeute, rc. mit andern mehr Worten, mit denen Hieronymus offenlich zu verstehen giebet, daß er diese Worte, das ist mein Leichnam rc. auch nur verstanden hat, daß sie bedeutlich geredet seyen. Davon aber hie viel zu sagen, überflüßig wäre, so vormals gnug von vielen darvon geredet und geschrieben ist.

22. Im andern Buch Mosis am 12. werden wir für alle Kundschaften diese Art und Eigenschaft der Hebraischen Sprache eigentlich erlernen, dann daselbst gleiche Form der Worten ist. Und sittenmal Christus [in] der Nacht, als er seine Gedächtniß an statt der alten einsatzte, das Osterlamm und sein Gedächtniß gebrauchet, wird hell und klar, daß er sich auch gleicher Form der Worten geflissen hat. Nun spricht GOtt daselbst vom Osterlamm, oder vom Fest: Das ist der Ueberschritt. Und war aber das Lamm nicht der Ueberschritt, dann der Ueberschritt beschah erst darnach in der Nacht; das Fest, das die Kinder Israels in nachgehender Zeit übten, war auch nicht der Ueberschritt: Noch so wird das Lamm, und das Fest, metonymicôs, das ist, durch ein Nachnennen oder Abwechseln, der Ueberschritt genennet. Also wird hie die Danksagung, und das Brod, das in der Danksagung gebrochen wird, durch eine Hebraische metonymiam, das ist, Nachnennen, der Leichnam Christi genennet; nicht, daß es der leibliche Leichnam Christi seye, sondern ein Gedächtniß und Danksagung deß, daß er seinen Leichnam für uns hat in Tod gegeben.

23. Da aber etliche sagen: Man soll mir hie keine figürliche oder verwundene oder verwendete Rede machen, der Handel ist zu groß; und wenn Christus hätte wollen, daß die seine Worte anderverständig sollten seyn, so hätte ers wol angezeigt: da zeigen solche Kämpfer an, daß sie Köpfe haben, aber wenig Sinnes drinne; dann die allertheuresten Dinge in der heiligen Geschrift, werden alle hin und wieder mit figürlichen Reden verwunden. Als daß alle Dinge in GOttes Gewalt seyen, daß er der Allmächtige, nach Innhalt des ersten Artikels des Glaubens, seye; das redet der Psalmist also: HErr, in deiner Hand sind alle Ende der Erden. Nun hat GOtt keine materliche Hand. Wenn aber ein Grobian darüber streiten wollte: die Geschrift giebt ihm Hände, so hat er auch Hände; so würde er fehlen: dann die Geschrift brauchet hie, Hand, für, Gewalt. Isaiä am 66 Capitel: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde der Schemel meiner Füssen, rc. Wir reden hie allein von der Gottheit, die wissen wir nicht, wie sie gliedmasset seye, und reden nicht von der Menschheit JEsu Christi.

24. Item, die ganze Summ des Evangelii sagt Christus mit figürlichen Worten, Joannis am 6 Capitel: Mein Fleisch ist die rechte Speise, rc. Mit welchen Worten er uns sagen will, daß sein Tod die Bezahlung unserer Sünde

de seye, und wer sich daran lasse, der seye versichert zur Seligkeit. Item, er sitzet zur Gerechten GOttes, Vaters Allmächtigen; ist eine figürliche Rede, durch die man verstehet, daß Christus JEsus gleich gewaltig mit dem Vater ist. Und dergleichen Reden ist die ganze Geschrift voll; auch in den allertheuresten Dingen des Glaubens, in denen also tropische, das ist, figürlich und verwendete Reden gebrauchet werden. Denn als Fabius und Cicero lehren, wird ein jeder Handel ob verwendeten Reden höher und schöner weder dron; darum brauchet sie GOtt auch in den allertheuresten Dingen. Darum wir davon sollen lassen, Christum zu rechtfertigen, als ob er in einem grossen Handel nicht tropisch rede; dann er redet, wie dem Handel gebühret, aber wir sind unverständig. Gleich als so der König zu seinem Sohn spräche: Ich gebe dir meine Krone; und der Sohn verstünde es allein von der güldenen Kron, und nicht das ganze Reich. Also fallen wir auf das leibliche Fleisch Christi, und hat aber er die Danksagung deß, daß er das leibliche Fleisch für uns zu einem Opfer gegeben, seinen Leichnam genennet.

25. Soviel, lieber Struß, über den Schmutz, da du uns schiltest, wir mißbrauchen die Sprachen: damit du sehest, daß wir sie nicht mißbrauchen, sondern als die rechten Bickel in die Hand nehmen, und mit ihnen zu der Wahrheit graben. Und liegt nichts an eurem Poltern und Schelten: die Gläubigen und Gelehrten wissen wohl, was wir sagen. Und sorge dabey übel, es seyen euer etliche noch nicht zu der Masse kommen, in der ihr euch vermeynet [zu] seyn. GOtt ist kein Ding zu groß, daß ers nicht oft tropisch rede und thue. Im Anfang spricht er: Und der Geist GOttes hielt ob dem Wasser, oder webete, 2c. Sage an, ob es ein tropus seye oder nicht? Hierum thue die Augen und Ohren auf, und den Mund zu, und die Feder aus der Hand; und lerne vor baß, ehe du dich auf den Platz lassest; (Es sind wol andere Leute an der Sache verzaget, dann du bist;) und gib GOtt Ehr, und der Wahrheit: denn wollen wir erkennen, daß du Glauben habest und Geist. Dann alldieweil die Geistlichen sehen, daß du nun aus Unwissenheit dich auf den Glauben und Geist lehnen wilt; werden sie deinem Poltern nicht weichen, und wir werden dich mit der Unwahrheit, ob GOtt will, nicht lassen fürfahren.

26. V. Er leget uns auch zu, daß wir einander Tittel geben, die allein Christo ziemen. Das erdichtet er; und hat nicht gnug, daß er unwissentlich schreibet, er muß erst darzu lügen. Dann ich keinen hohen Tittel erkenne, ob er mir gleich zugeschrieben würde; schreibe sie auch niemand zu. Es möchte aber seyn, daß Struß, gleich als Faber, Egg, uud die wilden Thiere, noch nicht wüßte, was die Tittel heissen. Als so man einen schreibet *episcopum*, einen Bischof, das ist, ein Wächter; beschicht [solches], daß er seines Amts durch den Namen ermahnet werde.

27. VI. Wir haben uns abgesondert von denen, die das Evangelium verharrlich predigen, leget er auch auf uns, nach weibischer Art; die, das sie mit der Wahrheit nicht können verantworten, versetzens mit schelten. Dann wo haben wir nach unserer Maß an dem Fleiß des Evangelii jenen gefehlet? Besiehe unser Werk im Evangelio, ob es ströpflin, heuin, oder hölzin seye. Darum merk also, lieber Struß: die haben sich von den standhaften Christen gesondert, die wider allen Brauch und Ordnung den Kirchen nicht alle Lehre lassen fürkommen; und demnach der Kirchen nicht allein das Urtheil frey lassen, als aber Paulus 1 Corinth. 14 und 1 Theß. 5 weißt. Das thust du, Struß, und andere mehr, führet eine neue Tyranney und Gewalt ein: dann du wilt gesehen seyn, als ob du bey den Christlichen Durchläuchtigen Fürsten von Baden dareb gehalten habest, daß unsere Geschriften verbannet worden seyen. Da erfordere ich dich, daß du mir Geschrift oder bewährten Geist darum anzeigest, daß dir solches zieme. Was hat der Pabst anderst gethan, weder geboten: Rühr das nicht an! lis das nicht! das ist ketzerisch? 2c. So nun ihr jetzt gleicher Weise die Wahrheit, die ihr inwendig wohl sehet, aber auswendig euch schämet zu verjähen, darum daß ihr euch darwider vertiefet habet, euren Kirchen verwehret; was seyd ihr anders, weder

weder neue Päbste, die der Kirchen ihr Urtheil nehmen? und die frommen Herren, gleichwie auch der Pabst gethan, euer Irrthum zu beschirmen, beweget? Das ist von GOttes Wort abtreten, und Sonderungen und Zwiespält machen. Herwiederum aber ist das der einige Weg der Einigkeit, da man der Kirchen frey lässet fürkommen, das für und wider eine Meynung herfür bracht wird, und demnach die Kirchen frey lässet urtheilen: dann GOtt ist nicht ein GOtt des Zwiespalts, sondern der Einigkeit, der wird die Seinen, die in seinem Geist versammlet sind, nicht lassen irren: Und wird demnach Friede, Sühne und Einigkeit unter allen Kirchen. Wo aber ein Herr, Stadt, Volk oder Commun, die Lehre GOttes Worts frey lässet gehen, und die andere nicht, so muß je Zwietracht werden.

28. Nun siehe jetzt zu, welche sich von GOttes Wort und seiner Kirchen sondern, ihr oder wir? Wir lassen eure, des Pabstes, und aller Antichristen Geschriften frey lesen, und legen mit dem Schwerdt GOttes Worts die Irrthume nieder: so wollet ihrs mit Verbot ausrichten. Nun will ich dich, dich Struß, zu einem Richter erwählet haben. Sage an, welche Bedünken dich die argwöhnigeren Sach haben? die ihrer Widersächeren Geschrift frey lassen ohne allen Gewalt für ihre Kirchen kommen, und widerfechten dieselbigen stattlich vor der Kirchen; oder die wider ihre Widersächer vor ihren Einfältigen bellen, und offenlich wider sie schreiben, auch ihren Schaafen die Geschriften zu lesen empfehlen, auch sie in ihren Geschriften oft anliegen; als du hie nicht nun einist thust, und Faber und Egg in allen ihren Geschriften thun? Und so sich die Widersächer entschuldigen oder erleutern, schreyen sie: Man soll sie nicht hören, es ist schädlichere Ketzerey nie auferstanden, 2c. Ja, erkennet darum, Herr Richter, welche die argwönigeren seyen!

29. Dann es hilft nicht, sprechen: Böse Gespräch verbrechen gute Sitten, 1 Cor. am 15 Cap. Dann fürgeben, daß man in diesem Sacrament leiblich Fleisch und Blut esse, oder, daß Christus leiblich gegenwärtig seye, machet nicht gute Sitten. Bewährniß: Der Christen sind nie ärgerer gewesen, weder seither man die irrigen Meynungen gehalten hat.

30. Darzu erfindet sich offenlich, daß wir nichts schampers, frevels, arges, noch übels nie gelehret haben: ja mit mehrer Tugend und Niedertracht gelehret, weder etliche, die Sül [Seulen] geachtet werden: darum unsere Lehre, der Verärgerniß halb, billig nicht soll geschoben werden. So ihm aber je also wäre, daß wir falsch oder verärgerlich lehreten; desto eher sollte unser Geschrift für die Kirchen gelassen werden: dann männiglich sähe von Stund an ihren Falsch, und würde das Wunder hingenommen: dann die Lehrenden möchten sie bald umkehren, wo so offener Falsch darinnen wäre. Darum sind es Farben und erdichtete Gesuch der Geschrift-Tyrannen.

31. VII. Demnach sagt Struß also: „Es „haben auch die heiligen Apostel keines Weges „die Wahrheit gefälschet um der Schwachen „willen, aber allein etwas zugelassen der alten „heiligen Ceremonien*), und nicht gelehret dar„neben, daß sie nicht nothdürftig wären zu der „Seligkeit.„

*) Alte heilige Ceremonien! Habe Dank.

32. Siehe, frommer Christ, dem gelehrten Strussen zu, wie wohl er der Geschrift berichtet seye; so wird dich demnach nicht wundern, daß er bald darnach so prachtlich und vertröstet redet:

33. VIII. Struß: „Doch hernach in kurzen „Tagen soll ihre Thorheit„ (meynet uns, die Christi Fleisch nicht leiblich essen wollen,) „klärlicher durch mich„ (siehe, er setzet sich selbst zum ersten, daß er sich nicht versäume,) „und „viel andere noch mehrers Ansehens mit Hülfe „GOttes an Tag kommen.

34. Antwort: Wir haben die Lehre, gleichwie die Apostel, um der Schwachen willen, auch nicht gefälschet. Daß die Apostel etwas nachgegeben, haben auch wir gethan. Wir haben die Lehre vom Fleisch und Blut Christi im Sacrament nicht auf [die] Bahn bracht, sondern haben wir der Schwachen verschonet, bis GOtt auf die Bahn gefüget hat. Und ohne Zweifel ehe angegriffen, weder Paulus und andere Apostel die Beschneidung. Dazu haben wir den

den Handel nicht wollen angreifen, bis man in allen Dingen solchermaß gegründet wäre, daß ihnen nichts mehr möchte hinterstellig machen. In dem bricht Carolstadt herfür, und redet die Wahrheit: er hat aber den Mangel, den auch uns der Vater des Lichts gelassen hat, daß er erstlich die unverstandenen Worte mit dem Tuto nicht zum geschicktesten an Tag bracht. Da konnten wir je die Wahrheit nicht darnieder liegen lassen, darum daß ers mit den Worten nicht eigentlich traf: dann es soll je einem jeden ziemen, in der Kirchen zu reden. Und haben also die alte Irrung nicht gelehret, dann sie leider! nun zu stark gelehret war, sondern in ihr der Schwachen verschonet, und dennoch zeitlich genug die Wahrheit herfür getragen. Darum der erste Theil dieser deiner Rede eine *calumnia*, das ist, erdichtet Schmähen, ist.

35. Der andere Theil aber ist ein offener Lug, doch will ichs eine Unwissenheit nennen: dann die Apostel haben nicht allein gelehret, daß die Ceremonien nicht nütz seyen; sondern auch, daß sie schädlich, unleidenlich, und abzuthun seyen. Paulus zun Galat. am 4 Capitel: Ihr haltet Tag, Neumond, Fest und Jahr: ich fürchte, ich habe vergebens unter euch gearbeitet. Item Galat. am 5: Ich Paulus sage euch, daß wo ihr beschnitten werdet, Christus euch nicht nütz wird seyn. Item Hebr. am 9 Cap. welches ein Anderverstand*) ist derselbigen Zeit, in welcher Gaben und Opfer wurden aufgeopfert, welche Dinge den nicht machten vollkommen, der sie that: Denn wer möchte in Speise und Trank, in mancherley Wäschen, und fleischlichen Ceremonien, (das ist in äusserlichen Dingen, die allein eingesetzet waren bis auf die Zeit der Abthuung,) selig oder gevollkommnet werden? Item Petrus Apostelgesch. am 15. Capitel: Warum versuchet ihr GOtt, daß ihr den Gläubigen ein Joch wollet auflegen, das weder wir noch unsere Vorderen nie haben mögen tragen? Christus unser Heyland selbst spricht Matth. am 15. Capitel: Das zum Munde eingehet, das unreiniget den Menschen nicht. Item Marci 2: Der Feyertag ist um des Menschen willen gemacht, und der Mensch nicht um des Feyertags willen. Item Johann. 4: Es kommt die Zeit, da ihr den Vater weder zu Hierusalem, noch auf dem Berge werdet anbeten, sondern die wahren Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. Diese Kundschaften, zu denen noch eine unzahlbarliche Menge möchte gethan werden, reichen alle dahin, daß du sehest, daß Christus und seine Apostel offenlich wider die ceremonischen Dinge gelehret haben; und daran nicht allein deine Unwissenheit, sondern auch Frevel, erlernest.

*) Parabola pro allegoria, hebraico more.

36. Demnach habe ich lange gesinnet, warum du doch diese Worte geredet habest, daß die Apostel nicht geredet haben, daß die Ceremonien nicht nothdürftig wären zur Seligkeit: und habe die Ursache aus dem Argument oder Inhalt der Materie nicht mögen erfinden, dann es an das Ort nicht füget. Doch nach langem Ermessen bedünket mich, du habest es darauf geredet, als ob wir nicht lehren söllen, daß das leibliche Fleisch Christi nicht nütz seye, und daß dem leiblichen Essen nichts verheissen seye: Welches nicht allein du, sondern etliche die viel grösser sind, auch schreyen. Warum sollten aber wir nicht das lehren, das unser Hauptmann Christus JEsus selbst lehret? da er spricht: Das Fleisch ist nicht nütz; verstehet, zu essen, und nicht fleischlichen Verstand, als ihr sein Wort gewaltiglich bieget. Wiewol auch euer Verstand mehr fleischlich ist, weder die Art des Fleisches, die von Paulo und Isaia beschrieben wird; so ihr das wollet GOttes Worte auftrechen für seinen Sinn, das allein aus eurer Unwissenheit kömmt, und demnach erst überfleischliche Gedicht herbringet, die auch von den Kindern ergriffen werden, Wortfarben seyn.

37. Ja spricht Christus: Das Fleisch ist nicht nütz; und verstehet, zu essen. Dann getödtet hat er unlang da vor von ihm gesaget, daß es das wahre Brod ist, das die Welt lebendig macht; das ist, daß seine Menschheit das Lamm und Opfer ist, das der Welt Sünde hinnimmt: Nicht darum, daß er ein Mensch ist, sondern daß er GOtt und Mensch ist; aber nach der Menschheit mochte er leiden, und nach der

Gottheit macht er lebendig. Darum sprachen die Jünger: Wir glauben, daß du der Sohn des lebendigen GOttes bist; und nicht: Wir glauben, daß du leiblich müssest gegessen werden; oder: Wir glauben, daß du wahrer Mensch seyest; oder: Wir glauben, daß der fleischliche Verstand nicht nütz seye. Darzu hätte Christus der Juden Irrung nicht gegnet, die seine Worte auch nach Drang der Worten wollten vom Fleisch leiblich zu essen verstehen, wenn er diese Worte, das Fleisch ist nicht nütz, hätte vom fleischlichen Verstand geredet. Und zum letzten redet Christus nicht so lau, als aber das wäre, wenn er gesprochen hätte: Das Fleisch ist nicht nütz; für, der fleischliche Verstand ist nicht nütz; als dann vormal noch reichlicher ist herfür bracht: wenn ihrs doch nun auch läset, und euch berichten liesset. Hierum sagen wir für und für: Das Fleisch Christi ist zu essen nicht nütz. Und geben euch herwiederum auf zu bewähren aus GOttes Wort, daß sein Fleisch, leiblich gegessen, ützid [irgend etwas] nütz seye.

38. IX. Bald so Struß des Eggen Namen in seinem Buch nicht nennen will, vorbauet er stark, wie wenig daran liege, von wem doch die Wahrheit geredet werde, und bedarf doch Goumens nicht; dann er schonet ohne Zweifel mein nicht. Weß dann? deß, daß er nicht gesehen werde bey den Päbstleren stehen. Und beschirmet aber er gleich als wol als die Päbstler, das, so wider GOttes Wort ist; doch mit grösserer Ungeschicklichkeit, er und seine Mitparten, weder die Päbstler thun. Dann so die Päbstler schreyen: Man soll die Worte Christi bey dem einfältigen Verstand lassen bleiben; und du demnach zu ihnen sprichst: Es stehet darbey, der für euch hingegeben wird; und darum so muß man ihn leiblich empfindlich essen: so weichen sie dem scheinbarlichen, und sprechen: Ja, man isset ihn, wie er am Creuz gehanget ist, empfindlich ꝛc. als der Widerruf Berengarii anzeiget.

39. Aber Struß und seine Mitparten, so sie mit den Päbstlern schreyen: Man soll die Worte Christi beym einfältigen Verstand lassen bleiben; wir haben die Worte klar, es stehet, Ist, so muß es seyn; und man ihnen darüber antwortet: Nun wolher! so lasse man den Worten ihren einfältigen Sinn, und sehe man, was daraus möge verstanden werden; so wird je der Sinn erfunden; das Brod ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird. Ist nun das Brod DER Leichnam, der für uns hingegeben ist; so müßte das Brod für uns gecreuziget seyn: dann sein Leichnam ist für uns hingegeben.

40. So man auch spricht: Lässet man die Worte Christi beym einfältigen Verstand, so muß der Pabst recht haben, und müssen wir den Leichnam Christi nicht allein empfindlich, sondern auch sichtbarlich, essen; dann er ist sichtbarlich und empfindlich ans Creuz gehenkt. So sprechen sie: Siehe! das sind neue Sophisten. Und so man saget: Wie kann das Sophisterey seyn? so ihr uns nöthiget zum einfältigen unverwendten Verstand; so nehmen wir ihn in die Hände, so fügt er nicht. Denn so sprechen sie: Das ist der einfältige Verstand: Das ist mein Leib unsichtbarlich, der für euch hingegeben wird sichtbarlich. Hie geben wir Antwort: Heisset *corpus* eigentlich und unverwendt einen unsichtbaren Leichnam? oder *traditur*, wird sichtbarlich hingegeben? So wollen sie es mit Schreyen ausrichten: Wir gläuben den einfältigen Worten GOttes. Dem ist recht. Wer ist gläubig, der das nicht thue? Ihr seyd aber, die zum allerersten die Worte Christi nicht lassen beym unverwendten Sinn bleiben, so ihr sprechet: Es seye der unsichtbare Leichnam ꝛc. Dann Christus hat je nicht geredet: Das ist mein unsichtbarer Leichnam, der sichtbarlich für euch hingegeben wird.

41. Also erfindet sich, lieber Struß, daß die, deiner Parth, die also reden, wie erst gemeldet, die ersten sind, die den Worten Christi ihren natürlichen Sinn genommen, und dennoch nicht getroffen haben. Demnach ist es besser um euch worden, und hat euch der unverwendte Sinn wollen zu stark seyn, und habet gesagt, diß seye der einfältige Sinn der Worte: Das ist mein Leichnam; in dem Brod ist mein Leichnam. Da lug aber,

ob ihrs tropice ausleget, oder nicht? Ist es nicht jetzt ein Synecdoche, so ihr sprechet: In dem Brod ist mein Leichnam, für, das ist mein Leichnam? Ist das nicht als wol ein Tropus, als da wir sprechen: Das Fest ist ein Gedächtniß deß, daß mein Leichnam für euch hingegeben wird? welches eine Metonymia ist; dann das Nachtmahl, Danksagung, oder Fest, wird dem Leichnam CHristi nachgenennet. Also streiten und schreyen die: Man mag den Tropum nicht erleiden! und führen sie mitten zu den Tropum herein, und legens durch den Tropum aus. Ich komme oft darhinder, sie kennen noch nicht*), was Tropus seye, so sie darwider fechten, und sich aber damit behelfen.

*) [kennind, soll nach dem conjunctivo heissen: Daß sie noch nicht kennen, was ꝛc.]

42. Und zuletzt kommt Struß, und siehet, daß sie das nicht erhalten mögen, in dem Brod ist mein Leichnam, und spricht: „Der „Leichnam CHristi seye allen Sinnen unbegreif„lich in dem Zeichen gegenwärtig, deßgleichen „sein heiliges Blut; doch stehe dem Essenden „nichts leibliches zu.„ Siehe, das ist ein neuer Grif! Dann, kann ich Strussen recht verstehen, so will er sagen: Der Leichnam CHristi seye wol in diesem Sacrament, er werde aber nicht leiblich gegessen. Warum kämpfet er dann? Unser Streit ist nicht fürnehmlich, ob der Leichnam Christi im Sacrament sey? sondern, ob er darinn gegessen werde leiblich? Wiewol er auch nicht da ist, auch nicht darinn seyn mag, mit Zulassen GOttes Worts. Und so wir mit GOttes Wort bewähren, daß er darinn nicht seyn mag; folget denn unsere Meynung, daß er da nicht leiblich gegessen wird. So reden sie wider GOttes Wort, er seye darinn, und mögen aber das mit GOttes Wort nicht erhalten.

43. Also siehe jetzt, lieber Struß, was das seye: Der Leichnam Christi ist im Brod, und wird aber nichts leibliches gegessen. Was thut er denn da? Wie thust du den vordrigen Ausreden, da ihr allewege gesprochen: Man isset ihn wesentlich leiblich, doch unsichtbarlich? Aber das hat dich daher gebracht, daß du das, der für euch hingegeben wird, nicht kannst verantworten: dann er je empfindlich müßte da seyn, denn er hat empfindlich gelitten. So redest du gewaltiglich: Ja, er ist da, es wird aber nichts leibliches da gegessen. Weissest [du], was es ist; von den rothen Hosen sagen? Was einer sagt, so spricht der ander: Es heisse nicht also. Und ist das das schönste an dir, du beschiltest mich erst, wie ich ein aristotelischer Sophist seye, gleich ob du auch etwas im Aristotele gelesen habest; und seyd aber ihr ofne Sophisten. Dann Sophist, (als mans zu dieser Zeit brauchet,) kommt vom sophizein*), das heisset, witzlen und List suchen ohne Grund der Wahrheit. Das thut aber ihr, so ihr jetzt mit dem unsichtbarlich Leichnam kommet, und sprechet: er werde leiblich gegessen, ohne Grund der Wahrheit, das ist, ohne GOttes Wort. Dann GOttes Wort, das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird, sofern es nicht eine verwendete Rede seyn soll, (als ihr streitet, aber nicht haltet im Darlegen,) mag nicht erleiden, daß er unsichtbar und unempfindlich da seye; dann er ist nicht unsichtbarlich noch unempfindlich am Creuz gehanget. Bald sprechet ihr: er seye da, es werde aber nichts leibliches gegessen; auch ohne allen Grund GOttes Worts. Nun stehe her vor den Spiegel, und besiehe dich selbst, so wirst [du] als einen ofnen Sophisten finden, als kein Gryllus je war.

*) σοφίζειν.

44. Herwiederum, mag man uns nun mit keinem Schein der Wahrheit für Sophisten verdenken. Dann aus GOttes Wort wahrlich einführen und schliessen, ist nicht Sophisterey, sondern die Wahrheit selbst selbst; oder aber unser HErr JEsus Christus müßte der Sophisterey verdacht werden, dann er allenthalb auf GOttes Wort hinschleußt. Da er spricht, Luc. 16: Folgen sie Mosi und den Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn gleich einer von den Todten auferstehet. Ist locus ab autoritate, oder a majore ad minus. Marc. 3. Luc. 11. cap. sammlet Christus, und schleußt also: Ein jedes Reich, das in ihm selbst zwieträchtig ist, wird zerstöret: ist nun der Satan in

 ihm

ihm selbst zwieträchtig, so mag je sein Reich nicht bestehen. Rathe, was ist das für ein Syllogismus? Der Beyspielen will ich hie nicht mehr anziehen; ich habe ihrer anderswo gnug angezeiget.

45. Darum schliessen wir recht aus GOttes Wort: Ist der Leichnam Christi das Brod, oder in dem Brod, so muß er auch sichtbarlich empfindlich darinn seyn; dann er spricht (so fern man die Worte nach eurem Gewalt verstehen müßte): Der für euch hingegeben wird. Nun ist er sichtbarlich, empfindlich, wesentlich leiblich, auch töotlich für uns gegeben; so müßte er auch also da seyn, und also gegessen werden, wie er gecreuziget ist. Also schliessen wir auch: Ist das Brod der Leichnam Christi, so ist das Brod für uns gecreuziget; und ist keine Sophisterey noch Betrug: dann Einführen, Folgen, Schliessen, ist gebraucht, ehe alle Künstler je geboren seynd.

46. Und sind auch wir keine Sophisten; dann daß wir je und je gelehret haben, stehet so vest in GOttes Wort, daß ihm noch niemand hat zu gemögen, wird ihm auch nimmermehr zu mögen. Und liegt nicht daran, was die Sophisten auf Reichstagen und anderswo wider uns predigen; wir haben einen andern Tag, weder die Blinden ansehen mögen, noch zu dieser Zeit, in dem gedörend wir wohl wandeln.

47. X. Als nun Struß anhebet, meine Gründe umzukehren, greifet er zum ersten das Wort Christi, Johannis am sechsten Capitel, an: Das Fleisch ist nichts nütz. Und kömmt mit dem alten Stücklein herfür, Christus habe damit wollen sagen: Der fleischliche Verstand ist nicht nütz. Davon hie vor, und vor oft; als garnahe von allem, das hierinn vergriffen, gnug gesagt ist. Aber wie oft sie das sehen, nemlich, daß er, Christus, hie von seinem leiblichen Fleische redet, nicht von fleischlichem Verstand; noch kehren sie sich nichts daran, und könnens aber nicht verantworten; dann ihr Conscienz sagt ihnen, daß Christus auf der Juden Irrung sprach: Sein Fleisch wäre nichts nütz zu essen leiblich; als sie vermeyneten. Noch so kämpfen sie, und vermeynen sie damit hindurch zu dringen, daß sie tandten und lügen, was sie wollen; und schreyen theuer dabey: GOttes Wort, GOttes Wort! und nennen uns falsche Propheten, falsche Propheten! Aber da ihre Irrung an Tag wird gebracht, das lassen sie niemand lesen. Wie ehrbar das seye, bedürfen nicht Christen urtheilen, sondern Türken und Ungläubige mögens erkennen.

48. Als nun Struß lang von dem geistlichen Essen viel gesagt, als ob es vormal nie gehöret seye, spricht er: wir werden einen geistlichen Christum predigen. Lieber Struß, predigest dann du einen fleischlichen? Ich wond [wähnete], hätten wir Christum gleich nach dem Fleisch erkennt, erkenneten wir ihn doch nümmer [nicht mehr] nach dem Fleisch, 2 Corinth. 5. Sage ich, allein dich zu treiben, dann du weissest nicht was du sagest. Dann ihr seyd, die die wahre Menschheit Christi, nach der Marcioniter Art, nicht wahrlich lassen Mensch bleiben; so ihr setzet: sein Leichnam werde leiblich und wesentlich gegessen; und sprechet aber, es gehe geistlich zu. So muß je der Leib, von dem ihr saget, ein Geist und nicht Leichnam seyn. Dann ich frage dich, Struß: ob in diesem Sacrament der Leichnam esse, oder die Seele? Isset der Leichnam, wie kann der Leichnam geistlich essen? Isset aber die Seele, wie kann es dann ein Leichnam seyn? Isset die Seele auch leibliche Speise? Ist es dann ein Geist: so machet ihr Christi Menschheit zu einem Geist, nicht wir. Ja, es ist ein hölzern Schüreiselein, davon ihr saget. Ihr dichtet Worte, die weder ihr noch kein Engel also verstehet, als ihr die Worte zusammen wättend: und scheltet mitten zu so übel, daß wer von euch nicht will zum höchsten gescholten seyn, verjähen muß, er verstehet es; und ist aber nichts, dann Sophisterey, und Wortengedicht. Das merk also.

49. Du sprichst: Ihr redet vom Fleisch Christi zu essen, nicht wie die Juden, sondern es seye eine geistliche Speise, gehe auch geistlich zu. Das bekennen wir kürzlich, daß Christum essen, seye, in ihn vertrauen. Jetzt suchet ihr den sophistischen Rank: ja, das ist

das

das geistliche Essen, aber das sacramentlich Essen hat eine andere Gestalt. Lieber! sag an, isset man die Sacramente auch? Du weissest noch nicht, ob Sacrament ein Brauch und Uebung seye, oder ein wesentlich Ding. Sprichst, man isset den Leichnam Christi sacramentlich. Lieber, was ist, sacramentlich essen, (sacramentaliter edere)? Dann mich je will bedünken, du wollest den Einfältigen eins übers Auge mit dem Wort geben. Ist es, den Leichnam Christi selbst wesentlich essen? oder, ist es in ihn vertrauen? Jetzt kommet ihr, beutet uns das hölzern Schüreiselein, und sprechet: Man isset ihn wesentlich leiblich, doch geistlich, und allein die Geistlichen verstehens; und machtet darzu mit GOttes Allmächtigkeit, und prachtet darzu mit frevelen Worten: welcher das nicht glaube, der schmähet Christum, rc. Lieber, nicht also! loset doch! Saget an, wieviel sind der geistlichen Essen Christi? Sprechet ihr nun, eins; so reden wir gleich mit euch. Sprechet ihr, zwey; Gottwohlkommen! So seyd ihr, die Neuerung bringen; dann ihr könnet des euren geistlichfleischlichen Essens kein Wort GOttes anzeigen, ja auch keinen alten statthaften Lehrer, dann die haben alle das geistlich Essen verstanden, wie wirs alle gemeinlich verstehen. Doch sollte ich hiebey deiner schonen; dann du sprichst noch neuer, man esse hie nichts leibliches, noch seye der Leichnam Christi da.

50. Hierum so ist sacramentlich essen, frommer Christ, nicht etwas Schwindel oder Zauberwerks, als diese Färber anstreichen; sondern es ist nichts anders, denn das Zeichen essen, doch in dem Nachtmahl der Gedächtniß Christi. Und das kann keine Creatur leugnen. Es verstehet auch der Pabst sacramentlich essen, wie wir davon reden im oft genannten Canon, Ego Berengarius. Herwiederum ist geistlich essen nichts anders, weder in Christum JEsum, den wahren Sohn GOttes, vertrauen: und das zusammengestossene essen leiblichgeistlich ist ein Gedicht derer, die sich nicht wollen lassen weisen. Und als wenig du weissest, was ein hölzern Schüreiselein seye, wiewol du die zusammengesetzten Worte verstehest, noch, ist es Holz, kanns je nicht Eisen seyn. Also wenig wissen diese Kämpfer mehr von dem leiblichen Leibe, geistlichgegessen, oder vom geistlichen leiblichgegessenen Leibe; weder daß sie die Worte zusammen wätten, die aber kein Annehmen noch Heimen im gläubigen Gemüth haben. Gleicher Weise, als so wir von einem schwarzen Schnee redeten, und sprächen: er wäre schwarz; aber wir sähens nicht. Endlich, so ist ein geistlich Essen Christi, in ihn Vertrauen; und ein leibliches Essen, die Lob- oder Danksagung. Und den Leichnam Christi leiblich essen, wie die Päbstler geredet, ist ein grober Unverstand der Worten Christi, die nach hebräischer Art die Gedächtniß und Lobsagung des Todes Christi mit den Worten des Leichnams Christi bedeuten. Aber den Leichnam Christi leiblich essen, doch geistlich, und nicht nach dem lautern geistlichen Essen, ist ein frevel sophistisch Gedicht, derer, die sich mit der Wahrheit nicht wollen berichten lassen.

51. Darum, lieber Struß, die Worte Christi, das Fleisch ist gar nichts nütze, für und für wahr, und geredet sind nicht von fleischlichem Verstand, sondern von leiblichem fleischlichen Essen; das seye nichts nütz. Noch so tobet ihr für den Einfältigen: Ist das Fleisch nichts nütz, wofür ist dann der Tod Christi? Und haben wir nun Talame wol in VII. oder VIII. Geschichten mit hellen Worten angezeiget, daß wir allein von dem leiblichen Essen des Fleisches Christi reden, daß es nicht nütz seye. Siehe jetzt zu, ob ihr nicht offene calumniatores, Schmützer und Verkehrer seyet, so ihr das, so [bereits] oft verantwortet und recht dargegeben ist, hart herfür ziehet für den Unwissenden, und sie dermassen einführet, ja verführt, als ob wir [allen Nutzen des Fleisches] Christi verleugneten; und vergoumet mitten zu, daß die Wahrheit nicht verlesen werde.

52. Wir dürfen, lieber Struß, nicht, daß du einen besondern aphorismum, das ist, ein eigen Stück, aus den Worten machest.

53. Struß: Also giebet Christus seinen Leib und Blut über das innerliche Essen in

 äusser-

äusserlichen, sichtbarlichen und empfindlichen Zeichen, die auch leiblich gegessen und getrunken werden.

54. Denn da willt du gar nichts anders sagen, weder die Zeichen werden gegessen. Willt du aber, daß auch der Leichnam Christi gegessen werde, doch unsichtbarlich; so erfordern wir euch allein darum, daß ihr mit GOttes Wort bewähret, daß der Leichnam Christi unsichtbarlich hie gegessen werde. Dann diese Worte, das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird, mögen nicht von keinem unsichtbaren Leichnam verstanden werden.

55. Wir erfordern euch auch um der Worte willen, die ihr alle, du aber mit dieser Form sagst: Aber allein zu Trost und Ausspreitung des Glaubens, 2c. Und bald darnach: Darum ist es ein Zeichen allein zu Fruchtbarkeit den Gläubigen. Da redet ihr alle aus Einem Hafen der Sophisterey, ohne GOttes Wort. Dann das Nachtmahl ist nicht Auszubreiten des Glaubens oder Mehren, eingesetzet: auch so bringet das sacramentliche Essen keinen Nutz; oder aber ihr würdet nicht allein das Pabstthum, sondern auch die alten Ceremonien wiederum aufrichten, sollten äussere Dinge im inneren Menschen etwas mehren oder Frucht bringen: sondern es ist eine Danksagung des Todes Christi. Darum redet ihr alle die Worte ohne Grunde. Besiehe an deinem ij [3te Blatt,] diese deine Worte; laß sehen, wie viel findest du Kundschaften Gottes Wortes?

56. XI. Struß. Darum isset der Mensch nicht hie das Fleisch Christi fleischlicher Weise, aber nach Innhalt der allmächtigen gewaltigen Worte, so Christus saget: Das ist mein Leib, das ist mein Blut

57. Antwort: Siehe! also sollet ihr für den Einfältigen poltern und zaubern. Isset man das Fleisch Christi nicht fleischlich, was ist dann euer Kampf? Nun sind wir doch eins, daß wer ihn geistlich isset, der wird heil? Sprichst: Fleischlicher Weise rede ich. Sag an, wie kannst du das Fleisch Christi anderst essen, weder geistlich, oder fleischlich, oder leiblich? Siehe! jetzt müsset ihr aber euer hölzern Schüreiselein hervorsuchen, von dem vor gnug gesagt. Demnach gebet ihr den Einfältigen, gleichwie die Päbstler, zu verstehen, diese Worte: Das ist mein Leib, (lieber, lasset allwege die Worte, der für euch hingegeben wird, aus, so siehet man, was ihr für Kunden seyd,) seyen auf solche Meynung von Christo geredet, als ob er mit denen Worten eingesetzet habe, seinen Leichnam ins Brod oder Nachtmahl leiblich zu zwingen; und seye sein Leichnam aus Kraft der Worten da, dann er habs also geheissen: Thut das zu Gedächtniß mein! auch seye er allmächtig.

58. Und hat aber Christus nicht wollen sagen: Thut das zu Gedächtniß mein, daß ihr mit den Worten meinen Leichnam dahin zwinget; sondern die Danksagung ist die Gedächtniß. Als wir öffentlich in den Worten Pauli verstehen, 1 Corinth. 11. Capitel: So oft ihr das Brod esset, und das Trank trinket, werdet ihr den Tod des HErrn loben, preisen, darum danksagen, das ist, auskünden. Also sollen wir, dieweil die Kirche stehet, bis an jüngsten Tag, der Gutthat Christi eindenk seyn, und mit einander danksagen. Das heisset uns Christus thun: nicht machen, daß sein Leib da seye, und leiblich gegessen werde; dann die Worte sind tropisch.

59. Da ihr also schreyet: Er ist allmächtig; bewähret darum nicht, daß da Fleisch und Blut seye. Dann es folget nicht: du bist ein Struß, und mag dich GOtt wohl zu einer Gans machen; so bist du auch eine Gans. Gleichwie uns auch nicht ziemet zu lehren: Christus ist allmächtig; darum so du ihn sacramentlich issest, mag er dir die Beule vertreiben; so ist sie dir vertrieben. Aber so ihr je also machtet, und prachtet, so saget an: Weß sind die Worte? Das Fleisch ist nicht nütz zu essen; wiederum verlasse ich die Welt; mich werdet ihr nicht allewege haben, 2c. Sind sie nicht Christi? Ja. Ist er nicht als wol allmächtig, die Worte zu halten, als daß ihr wider sein Fürnehmen saget, er mach sich durch seine Allmächtigkeit ins Brod oder Nachtmahl leiblich? Sind unsere Worte nicht als wol sein, als die ihr fürwelbet, doch unver-

verstanden? Dann verstanden sind sie uns allen, die gläubig sind, gemein.

60. XII. Es spricht auch Struß: Sie lehren, man solle hie nichts weiters annehmen oder zugeben, dann was die menschliche Vernunft wohl begreifen mag, ꝛc. Mit viel anderen erlogenen Worten, die einem Liebhaber der Wahrheit übel zustehen. Dann wir reden hie nicht von Vernunft des Fleisches, sondern von Vernunft des innern Menschen, das ist, des Gläubigen. Als auch Paulus zun Römern am 7ten Cap. spricht. Da erfindet sich auch an ihrem eignen Dargeben, daß es dem Verstand des gläubigen Menschen unbegreiflich ist, daß hie Fleisch und Blut leiblich, oder leiblichgeistlich, wie sie reden, gegessen werde; dann sie entrünnen darum hinter die Allmächtigkeit GOttes, daß sie selbst auf ihrem leiblichgeistlichen nicht bleiben können.

61. Aber Struß hat hie nicht wollen Oecolampadium schmähen, der aber nicht seine, sondern Augustini Meynung zählet. Der will, daß im Nachtmahl kein neu Mirakel vorzugeben seye. Wie? Ist es menschlichen Verstand begreiflich, daß Christus der Sohn GOttes und Bezahlung für unser Sünd seye? Nein. Wem dann? Dem, den GOtt zogen hat. Ist aber das nicht ein Mirakel? Ja, Daran siehest aber du, lieber Struß, daß Augustinus hie erstlich, nicht von der hohen Heimlichkeit Christi reden will, derohalb er ein Trost der Seele ist: dann das ist das Wunder, das GOtt für uns gethan hat, nach des Propheten Sage, und Psal. 117. sondern das im Nachtmahl zwarten seye, daß man den Leichnam Christi wunderbarlich leiblich esse. Zum andern, redet er nicht von fleischlicher Vernunft, sondern von der Gläubigen, die weiß, daß Christum essen, in ihn vertrauen ist, und fraget weiter keinem andern Essen nach. Joh. 6: Welcher zu mir kommt, den wird nicht hungern, ꝛc. Und hat der fromme Mann wohl gesehen, daß diese Worte Christi eine verwendete tropische Rede sind, die da mit dem Leichnam, die Gedächtniß oder Bedeutniß des Leichnams Christi nennet; gleichwie wir noch heutbeytage die Gedächtniß der Auffarth, auch die Auffarth nennen, als er ad Bonifacium anzeiget.

62. XIII. Wenn Struß auf uns redet, wie wir den Glauben nicht kennen, zeucht ers allewege dahin, als ob das der Glaube seye, so man glaube, daß hie Fleisch und Blut gegessen, oder gegenwärtig werde, Und damit will er aber muthwilliglich die Einfältigen blenden; dann er hat vor vom geistlichen Essen gnug gesagt, wie dasselbe das Vertrauen seye auf Christum; und jetzt zeucht ers auf Glauben, daß Fleisch und Blut hie seye ꝛc. Den Glauben, erkennen wir wohl und recht, GOtt seye Dank! Von dem Christus also redet, Joh. 6: Wahrlich, sage ich euch, wer in mich vertrauet, der hat ewiges Leben. Und von dem wir im Glauben sagen: Ich glaube in JEsum Christum. Aber daran müssen sie alle erworgen, daß sie nienen [nirgend] werden herfür bringen, daß Christus geredet habe: Wahrlich sag ich euch; welcher gläubet, daß mein Fleisch und Blut da gegessen werde, der hat ewiges Leben, oder wird gevestet im Glauben, ꝛc.

63. Ja, sprechen sie: „Welcher nicht einem „jeden Worte gläubet, das Christus geredet „hat, der wird verdammt.„ Hie möchte ich ein ander Antwort geben, wills aber von der Einfältigen wegen nicht thun; denn diese nachgehende ist die vestere, und baß für den Einfältigen.

64. Antwort: Ihr redet recht; doch lüget ihr, zum ersten, daß, der da glauben soll den Worten Christi, den rechten Verstand habe; dann die Worte Christi mißverstehen, und darauf wollen glauben, ist nicht den Worten Christi geglaubet, sondern eigenem Mißverstand. Beyspiel: Auf den Felsen will ich meine Kirchen bauen, Matth. 16. zeucht der Pabst auf sich, schreyet und machtet auch: GOtt ist alle Dinge möglich, er hats dem Menschen zu gutem gethan, daß er mir in Petro solchen Gewalt gegeben hat; GOtt mag nicht trügen. Ja, laß dich dran. Jetzt kommt aber der Rechtverständige und spricht: Du verstehest den Sinn nicht; er meynet nicht Petrum, denn er war nicht der Fels, sondern ein

ein Felser, vom wahren Felsen genannt. Nun bauet Christus seine Kirchen auf den Felsen, von dem Petrus Felser genennet ward. Siehe, also muß man sich nicht auf GOttes Wort, irrig verstanden, lassen: dann das ist nicht GOttes Wort; dann er mag nicht irren, sondern unsere Irrung.

65. XIV. In dem Spruch oder Worten: Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; hält sich Struß aber, daß man sehen mag, daß er nicht ein Gougler, als er mich nennet, sondern ein geuchfarber Struß ist; dann er fürgiebet, Christus rede da, Joh. 3. von der Art des Fleisches. So wohl geübt sind die Gesellen in den Sprachen: daß sie noch nicht sehen, was similia, Gleichnisse, sind, und wie man durch sie den Einfältigen lehret: welches Christus ohne Unterlaß im Brauch gehabt hat; und hie besonders die allerschönsten similia, Gleichnissen, von der Geburt des Fleisches und Geistes gebrauchet. Also: Nachdem Nicodemus Christum von der Wiedergeburt oder Neuerung des Geistes nicht verstanden, hat ihm Christus die Summa des Heils mit den Worten vorgehalten: Welcher nicht wiedergeboren wird mit dem Wasser (das ist, der rechten göttlichen Weisheit, und redet hie nicht vom Wasser der Taufe; lis Joh. 4.) und Geist, (dann ohne den Geist nimmt der Mensch das göttliche nicht an,) der mag nicht eingehen ins Reich GOttes. Jetzt erkläret er ihm, was die geistliche Geburt seye, und nimmt die Gleichniß von dem rechten fleischlichen Gebären; doch lässet er aber, nach hebräischer Art, im Anfang das Wort der Gleichniß aus*), also: Du siehest, daß alles, so vom Fleisch geboren wird, Fleisch ist; also muß auch alles, so vom Geist geboren ist, Geist seyn.

*) Id est, notam similitudinis crebro omittunt hebraei.

66. Hie sieh, lieber Struß, daß dieses zwo gnomae, das ist, zween unbetrogen Sinn oder Schlüsse sind, die überall von allem Fleisch und von allem Geist verstanden werden: denn gnomae oder sententiae müssen überall wahr seyn, oder aber sie ziemten, nicht für gewiß auszugeben. Du siehest auch, daß Christus die Worte: Was aus dem Geist geboren ist, muß gleicherweise Geist seyn; schleußt aus dem vorigen: Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Also habe ich nun euer Irrung wollen des Gebärens halb, ab effectu, aut sequela, anzeigen mit solchem Schluß: alles, das vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; wird nun etwas vom Fleisch Christi geboren, so müßte es Fleisch seyn. Diese Rechnung, Syllogismum, möget ihr alle nicht brechen, und werdet gleich unsinnig drob. Aber euch teutschen Schulmeistern mangelt viel; ihr seyd nicht so berichtet, daß ihr über die Brunnen selbst möget gehen; lernet aus den teutschen Büchlinen, und leget ihm denn einen andern Rock an, als ob ihrs geboren hättet; und wollet euch damit Namen machen, und so man euch hinter dem Schild suchet, so seyd ihr nicht daheimen.

67. Ich merk gründlich, daß du das Stück im Evangelio, Johannis 3. noch nie klärlich verstanden hast, noch mein Bewährniß, die ich daraus ziehe, die stehet veste. Wird etwas aus dem gegessenen Fleisch Christi geboren, so muß es Fleisch seyn. Das habe ich still wollen den grösseren, weder du bist, anzeigen, wider ihr falsches Fürgeben, da sie sprechen: Das Fleisch Christi gegessen, bevestne den Glauben, ja, auch gebe das Evangelium gegenwärtig; und dergleichen unsinnige Reden, die alle Geburt des Evangelii, die allein von dem ziehenden Vater kommt, mit den Worten umkehren. Und haben wir ein gewiß Wort GOttes, was aus dem Fleisch geboren werde, und ihr könnet nicht eins anzeigen, damit ihr bewähretet, daß der Glaube damit gevestnet werde.

68. XV. Daß ich demnach diese Geschriften: Mich werdet ihr aber nicht allwege haben; und: Wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater; und dergleichen, sag allein von der menschlichen Natur Christi müsse verstanden werden; das alenfanzet Struß so freventlich mit so offener Schmach der Wahrheit, ich will mein geschweigen, daß mich schier dünken will, es sey nicht ein Struß, sondern ein

ein Gugger. Lieber Struß, warum schreyest du hie nicht auch: Es mag ein Buchstäblein von den Worten GOttes nicht hinfallen? Nun hat er gesagt, er werde die Welt verlassen; so muß er sie je verlassen. Er mag sie aber mit seiner Gnade und Gottheit nicht verlassen; dann damit erhält und durchdringet er alle Dinge: so muß das allein von der menschlichen Natur geredet seyn. Darzu weißt du, daß der gläubige Verstand das anzeiget, und alle, so diese Worte je ausgeleget haben. Noch darfst du poltern; und siehet man aber, daß du die rechten alten Theologos nicht liesest, ja, ohn Zweifel auch nicht lesen magst, in welchen du doch erlernetest, auch ein klein baß in der Geschrift wandeln.

69. Demnach verantwortest du alles mit dem einigen Wort, unsichtbarlich. Die leibliche Gegenwärtigkeit des Leichnams Christi seye uns nicht genommen, sondern allein die Gesicht und Empfindniß; und ist aber dasselbe nun euer Tand. Wenn hörst du es? Thut Geschrift drum dar, oder aber ihr seyd die frevelsten Sophisten, die ich je gesehen habe. Ihr wollet aus euren Köpfen reden, und kein Gotteswort nicht darum darthun; das habet ihr gemein mit andern Sophisten. Daß ihr aber über dasselbe erst auch vom Leichnam Christi leiblich, doch unsichtbarlich, redet, thut ihr nicht allein wider alle Vernunft, (darinn ihr doch böser, dann die Sophisten, seyd), sondern ihr redet wider GOttes Wort. Ja, und ihr schmähet die Menschheit Christi, dann ihr saget ihn hie unsichtbarlich und unempfindlich im Sacrament seyn, so doch er spricht: Das seye sein Leichnam, der für uns hingegeben werde. Ist nun der sichtbar und empfindlich für uns hingegeben, und ihr sprechet, wir essen ihn aus Kraft der Worten, und leugnet doch die Gesicht und Empfindniß; so leugnet ihr, daß er sichtbarlich und empfindlich gelitten habe. Noch bumset und tönet ihr hart und vest, und thut keine Geschrift dar, und möget aber nicht entrinnen. Wollet ihrs buchstäblich verstehen, als ihr schreyet, die Worte sind klar: Das ist mein Leib! So müsset ihr abstehen mit den Marcioniten, daß er nicht leidenhaftig gewesen seye; das ist eine offene Schmach des HErrn JEsu Christi, und wir schmähen ihn nicht.

70. Demnach, so bald ihr sprechet, der unsichtbare Leichnam seye da, so nehmet doch ihr jetzt von Stund an das Wort corpus tropice, das ist, anderverständig, den Leichnam für den unsichtbaren Leichnam, und schreyet dennoch wider die Tropos, als der euch mürden wolle, wie droben ist angezeiget.

71. Zum dritten, lernet auch aus GOttes Wort, daß wo Christus leiblich, doch unsichtbarlich, bey uns wäre, daß er die Worte nicht also geredet hätte: *Wiederum verlasse ich die Welt?* Dann welcher allein die Gesicht beraubet, heisset darum nicht abwesend. Einest, da du ein Predigermünch nachts in deiner Zelle, warest du unsichtbar, noch warest du gegenwärtig; und konnte man nicht sagen, du wärest nicht da. Zeige ich allein an, euch zu äffen, daß ihr so arme Fluchten suchet, und vermeynet, den Einfältigen zu blenden. Da Christus ein Zeitlein ward von den Jüngern sein, sprach er nicht: *Ich verlasse die Welt;* sondern: *Ihr werdet mich ein Zeitlein nicht sehen.* Kurz, allein nicht gesehen werden, mag die starken Worte, *ich verlasse die Welt,* nicht erleiden; denn sofern er leiblich bey uns wäre, hätte er die Welt nicht verlassen, dann er wäre göttlich und leiblich bey uns. Das bewähret der Engel, so er spricht: Er ist nicht hie; und spricht nicht: Er ist hie, aber unsichtbarlich. Sprichst: Er ist aber im Sacrament. Antwort: Im Sacrament seyn, bringet, daß er einsmals müßte an hundertmal hunderttausend Enden seyn, das doch der Menschheit nicht möglich ist, ja keinem Leichnam. Und an so viel Enden seyn, mag keinem ziemen, dann dem, das unbegreiflich ist, das ist allein die Gottheit. Deßhalb weder im Sacrament noch anderswo der Leichnam Christi mehr dann an Einem Orte seyn mag. Und bewähret des Engels Rede (Er ist nicht hie,) wohl und recht, daß er leiblich nur an an Einem Orte seye. Wie auch Augustinus de consecratione dist. 2. cap. prima.

72. Hie brauchet ihr ein fein Stück. Ihr führet uns mit eurer Sophisterey dahin, daß ihr saget: es möge seyn, daß ein Leichnam mehr dann an Einem Orte einsmals seye. Und so wir eure Lügen auflösen, sprechet ihr: Sie sind Sophisten. Sag an, weß ist das Wort: Er ist auferstanden, und ist nicht hie? Und das: Mich werdet ihr nicht alleweg haben? Ist es mein, so ist es Sophisterey; aber es ist deß, der die Wahrheit ist. Hätten wir aber ihn leiblich, so müßte diß Wort nicht wahr seyn, dann wir hätten ihn allewege.

73. Zum vierten, magst du das nicht verkehren, Apostelgesch. 1: DER JEsus, der von euch empfangen ist in Himmel, der wird also wiederkommen, wie ihr ihn habet gesehen zu Himmel gehen. Hier zeigen wir euch an, daß wenn er leiblich kommen, werde er sichtbarlich kommen. So zeiget ihr uns aus GOttes Wort an, daß er unsichtbarlich ins Sacrament komme. Ihr vermöget es nicht, dann es ist nichts dann euer blauer Tand: wenn er kommen, wird er sichtbarlich kommen; und schmützet und schelket ihr, was ihr wollet. Er hätte wol können sagen: Ich werde unsichtbar bey euch seyn; und hätte nicht dürfen sagen: Ich verlasse die Welt; und: Es ist für euch, daß ich von euch gehe, 2c.

74. Zum letzten, thut sich Struß aber auf, daß er ein teutscher Schulmeister ist, das ist, daß er seine Gründe allein aus teutschen Büchlein erlernet hat. Denn er spricht die Worte Matth. 24. Marci 13: Wenn euch jemand sagen würde: hie oder dort ist Christus; so glaubets nicht; das solle allein auf die Secten verstanden werden. Da werde ich berichtet, daß ein Träffenlicher das Wort neyswa in einem Büchlein dahin gezogen habe; so wähnet aber Struß von Stund an, es seye der natürliche Sinn der Worte, und gehet nicht selbst über den Brunnen, dann er hat keinen Schöpfer.

75. Christus will also sagen: Daß die Trübsalen so groß werden, daß auch die ungläubigen Juden nach dem Moschiah, Behalter oder Christo schreyen werden: dann werden die falschen Propheten ihnen den Behalter hie oder dort zeigen; da sollen sie nicht hingehen, denn er werde nicht da seyn; verstehe leiblich, als sie ihn suchen werden. Also fragen ihn die Jünger, wo er doch seyn werde? giebet er ihnen zwo Gleichnissen; Eine, er werde so hell und klarlich kommen, als der Blitz, der eines Augenblicks also den ganzen Kreis unserer Gesicht erfülle. Die andere ist, daß sie des Orts sich nicht annehmen: dann gleichwie sich die Adler zum Aas versammlen, also werde bey ihm, dem himmlischen Adler, der Zug der Auserwählten versammlet.

76. Hie siehe nun, erstlich, will Christus nicht, daß man ihn hie oder dort zeige; warum zeiget ihr ihn dann im Nachtmahl? Verstehet mich allein der Menschheit halb. Zum andern, siehest du, ob er sichtbar oder unsichtbar komme. Zum dritten, werden die Auserwählten bey ihm seyn. Er will auch, daß wo er seye, seine Diener bey ihm seyen. Ist er nun im Sacrament, so muß auch der grosse Christoffel bey ihm seyn. Siehe, ob uns die Kundschaft diene oder nicht. Das aber von den Secten, ist nur ein eingeschlossenes, und nicht das Fürnehme oder Principale.

77. Hie muß ich etlichen Prädicanten eine Antwort geben, die auch in einer gar verrühmten Stadt dargestanden, und also ausgeschrieen haben. „Sehet, fromme Christen! diese neuen „Lehrer sind die falschen Propheten, die Christum zeigen: Siehe, er ist hie! Siehe, er „ist dort! Dann sie sagen: Siehe, er sitzt „zur Gerechten GOttes Vaters!„ Zeigen sie ihn nicht an einem Orte? Ja, sprechen sie, GOtt hat keine Hand, deßhalb zu der Gerechten sitzen soviel vermag, als gleichen Gewalt mit ihm haben, 2c. mit viel anderer Klugheit. Siehe, Teufel, wie krümmest du dich! Sollen wir ihn nicht droben zeigen, so Marci 16. also stehet: Er ist in den Himmel empfangen, und hat sich gesetzet zu der Gerechten GOttes? Und Stephanus sagt: Ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen stehende zur Gerechten GOttes. Ist Marcus ein falscher Prophet? dergleichen der heilige Stephanus? Nun reden sie doch grade wie wir.

78. O ihr Verspotter, Isai. 28. und Psal. 1. merket auf! heisset zur Gerechten sitzen, gleichen Gewalt mit GOtt haben? Ja, so ist es ein Tropus, eine verwendete Rede. Ziemete uns jetzt nicht auch poltern und schreyen? Wir halten uns der einfältigen Worten, machen uns aus, zur Gerechten sitzen, nicht mitherrschen. Darum so merket (wie darvor ist angezeiget), daß auch in den allerhöchsten Dingen GOtt tropisch redet. Demnach saget an, lieben Brüder, ist Christus neulich erst zur Gerechten GOttes kommen, oder ist er ewiglich da gewesen? Werdet ihr ohne Zweifel, und auch recht, antworten, daß er nach göttlicher Natur ewiglich da sitzt, das ist, gleich ist, und herrschet?

79. Frage ich: Was ist dann hinauf gefahren? Ohn Zweifel die Menschheit. So ist sie ohnzweifel vor nicht droben gewesen. Ist sie vor nicht droben gewesen, so ist die Menschheit Christi je nicht mehr dann an Einem Orte; oder aber, wäre sie, wie die Gottheit, allenthalb, als ihr saget, so wäre sie auch allewege droben gewesen, und hätte nicht Auffahrens bedürfen. So erlernet ihr am Hinauffahren, daß sie nun an Einem Ort ist; dann sonst wäre sie vor allen Dingen bey GOtt droben gewesen, und hätte nicht hinauf dürfen fahren. Erlernet auch, daß die Auffahrt, und, zur Gerechten sitzen, hie allein auf die Menschheit Christi reichet. Und nehmet die communicationem idiomatum, das ist, die Gemeinsame der Eigenschaften beyder Naturen, recht in die Hand, so wird euch alle Ding klar. Und sehet das: Ist er hinaufgefahren, (als er ungezweifelt ist,) so ist er hie nicht leiblich; denn, hätte er hie wollen leiblich seyn, und im Himmel, hätte er von der Menschheit nicht geredet: Wiederum verlasse ich 2c.

80. Wollet ihr nicht das auch Sophistenwerk nennen? Ja, euers ist nicht allein gesophizet, sondern genosphizet; das ist untreulich gehandelt mit GOttes Wort. Dann wir reden mit den heiligen Aposteln, Apostelgesch. 2. daß er von der Gerechten, das ist, Macht GOttes erhöhet ist; nicht nach der Gottheit, nach der er nicht Erhöhens durfte, dann er dieselbe Klarheit von Ewigkeit hat, Joh. 17. Und wiederum mit Petro, 1 Pet. 3: Er sitzet zur Gerechten GOttes. Er ist in Himmel hinauf gangen, und sind ihm da die Engel unterworfen. Und mit Paulo, Röm. 8: Da Christus ist zu der Gerechten GOttes sitzende. Und wiederum Hebr. 10: Der sitzet in die Ewigkeit zur Gerechten GOttes. Und erkennen wohl, daß er herrschet mit dem Vater und Heiligen Geist; noch so erkennen wir, daß seine Menschheit nun an Einem Ort ist, wie joch die heiligste Gestalt des Angesichts GOttes seye. Wir zeigen ihn aber nienen, denn da er sich selbst zeiget. Ihr aber zeiget ihn im Brod, im Nachtmahl: auch wie man das Heyl oder Trost in keinem äusserlichen Dinge zeigen soll; zeiget ihr in seinem Essen Vestung des Glaubens, auch Gegenwärtigkeit des gepredigten Evangelii; ja alles, das euch in Sinn kommt, darmit ihr euch hoffet auszureden, doch alles aus euren Köpfen, ohne GOttes Wort. Darum bessert und ändert euch, oder aber ihr werdet den Zorn GOttes bewegen, wo ihr der offenen Wahrheit nicht weichen wollet.

81. XVI. Nach langem Gesücht kommt Struß aber wieder, und spricht: Es ist offenbar, daß der Leib Christi nicht Brod ist; oder, das Brod der Leib Christi: aber Brod bleibt Brod, und der Leib Christi bleibet auch ungeändert. Wenns Struß darbey liesse bleiben, so hätte er recht geredet, und nach GOttes Wort. Dann Christus spricht Matth. 26: Hinfür werdet ihr den Sohn des Menschen sehen sitzen zur Gerechten der Kraft GOttes; und kommen in den Wolken des Himmels. In welchen Worten wir wohl merken, daß er seinen Sitz oder Wohnung, oder Bleiben nicht ändern wird bis an jüngsten Tag; als wir auch im Glauben verjähen: Er sitzet zur Gerechten GOttes, Vaters allmächtigen, [von] dannen er künftig ist zu richten 2c. Also lesen wir nienen, daß er da dannen an kein ander Ort leiblich künftig seye, noch zu keinem andern Werk, weder zu richten.

82. Aber

82. Aber Struß bleibet nicht bey den Worten, sondern spricht gleich darauf:

Struß. Darum hat der HErr Christus von dem gesagt, das unter dem Brod verborgen lag, deß das Brod ein äusserlich Zeichen ist. Und ist also wahrlich der Leib Christi mit dem Brod gegenwärtig, ꝛc.

Erwäge, lieber Leser, diese Worte des Strussens wohl, so erfindest du, daß Struß nicht glaubet, daß in dem Brod der Leichnam Christi gegessen werde, als Pomeranus und die Part hält. Dann ich auch vorher eigentlich allenthalb auf sein Wort gemerket und verstanden, daß er nun will sagen, der Leichnam Christi seye gegenwärtig, werde aber nicht gegessen. Aber er halte was er wolle, so wird doch offenbar, daß er nichts dann einen ohnmächtigen ungegründeten Tand führet: dann so er spricht, der Leichnam Christi liege unter dem Brod verborgen, so lässet er doch die Worte Christi, das ist mein Leichnam, nicht einfältig bleiben, sondern machet tropice, anderverständig daraus: unter dem Brod ist der Leichnam Christi; das aber nicht erlitten mag werden. Dann wär er unter dem Brod gewesen, so wär er unsichtbar darunter gewesen: denn so folgte aber, daß er unsichtbar gelitten hätte; denn es stehet darauf: Der für euch hingegeben wird.

83. XVII. Daß er von Sant Johanns Sägen murret, ist aber eine Calumnia, ein Verkehren. Ich habe wollen den Einfältigen in dieser Sache ein Beyspiel der Metonymian, das ist, des Nachnennens, geben, und habe ihnen eines gesucht, das allen Menschen erkannt ist. Will er aber biblische Exempel haben, findet er sie allenthalb in unseren Geschriften, die davon geschrieben haben, auch hie, wie droben ist angezeiget.

84. XVIII. Da er sich demnach darthut mit einem Beyspiel oder Gleichniß, mit dem äusserlichen und inneren Wort: das äusserlich Wort seye nur eine menschliche Stimme; das aber mit demselben bedeutet werde, seye das ewige Wort GOttes: thut weder er noch die das narrachten (ich muß ihm je den rechten Namen geben,) Büchlein in Schwaben wider den frommen Oecolampadium gemacht haben, mehr dann die Sophisten thun, so sie fragen: Termini an res veniant in prædicamentum? darvon lang zu sagen hie nicht statt ist, denn sie suchen einen Knopf, da keiner ist.

85. Das äussere Wort, das von unseren Münden kommt, ist auch eben das Wort GOttes, das bey GOtt ist, und in unseren gläubigen Herzen; sofern wir Wort für den Sinn und die Wahrheit nennen. Verstehen sie aber durchs äussere Wort, den Athem, die Stimme, die Rede, den Ton, der von den Lefzen fällt, ohne den Verstand; ach GOTT, was wollen [sie] damit erfechten? Ist dann nicht Unterscheid zwischen einem jedlichen Athemwort und Sinn? Soll aber das leibliche Wort das innere machen, so nehmen wirs also in die Hand: Struß prediget das Evangelium äusserlich; seye nun, daß ers recht predige, so wird der Mensch, der ihn höret, innerlich eben deß berichtet, deß Struß innerlich berichtet ist. Dann ich hie nur ein Beyspiel gebe auf ihren Tand, sonst wissen alle Gläubigen, daß niemand das Wort annimmt, weder den der Vater lehret. Ich will aber allein das lehren, das sie, so sie vom äusseren und inneren Worte Gleichnissen geben, ganz närrisch den Blaast und Stimm des Worts das äussere Wort nennen, das so hochgelehrten Leuten sehr übel anstehet. Das äussere Wort, das Paulus geprediget hat, (jetzt nenne ich, Wort, den Sinn und Verstand,) ist der Sinn und Meynung, die GOtt hat; und das innere Wort Pauli ist auch Einer Meynung und Sinn mit dem äusseren gewesen. Und ist darnach dasselbige Wort, so es GOtt in der Menschen Herzen gepflanzet hat, eben das Wort gewesen das GOtt will, und Paulus inwendig hat.

86. Deßhalb wir Christen Ein Leichnam sind, davon Christus und die Apostel viel gelehret: dann wir Einen Geist, Sinn, Verstand, Meynung, Reden innen und aussen führen. Aus welchem Grunde Paulus spricht: Niemand redet, der HErr JEsus, dann im Heiligen Geist. Wie? lehre man ein Agelstren

stren oder Sittich sprechen: HErr JEsu; wie jene Rappen reden konnten, dero der Kayser sagt, sich viel daheimen haben: reden sie auch im heiligen Geist? So siehst du jezt wohl, frommer Christ, was den Aposteln das äusserliche Wort heisset; nicht die Stimme, als diese Blinden Zürlimürlend, oder aber die Tulen würden im heiligen Geist reden; sondern die selbste Meynung, die sie in ihren Herzen haben, heraus geredet. Nun wollen die Zürlimürler also sagen: Das äussere Wort, das ist mein Leichnam, gebäre nicht allein den Verstand, sondern mache auch wesentlich den Leichnam Christi da seyn, durch seine Kraft. Nun sind mir GOtt wolkommen, Pabst und Päbstinen, ihr Stützen aller Finsterniß. Also wird der Pabst sagen: Da Christus zum Bettrisen gesprochen hat: Sohn, dir werden deine Sünd nachgelassen; da hat er das allmächtige Wort geredet, und es ist also an ihm selbst gewesen: Und darum so ich aus Kraft meiner Schlüsseln spreche, dir werden deine Sünde nachgelassen; So folget nicht allein die Lehre, sondern es werden dem Menschen, aus Kraft der Worten, seine Sünde verziehen: Ich habe das allmächtige Wort. Gnad Päbste, so gehet hin, nicht zu den Sündersiechen, (denn man soll euch Blinden nicht zu Menschen schicken, ihr verführtet sie,) sondern zu dem räudigen Hund Ulyssis, und sprechen zu ihm: Biß rein, Matth. 8. laß sehen, möget ihr ihm damit den Wust vertreiben!

87. Verzeihe mir, christlicher Leser, daß ich mit den Pfauen also rede! Ich weiß, was GOtt durch seine Gläubigen thut. Aber diese Blender muß man also angreifen, oder aber sie wähneten, sie hättens troffen, voraus, so sie so viel Rühmer haben, und ist doch in viel Jahren narrechters Buch nie ausgangen. Ja, sprechen sie: verbum caro factum est, (gleich als wir Kinder, da wir uns fürchten,) das Wort ist Mensch worden. Sehet ihr, das Wort ist Fleisch worden: Also geschicht es auch hie, so diese Worte, das ist mein Leichnam, gesprochen werden. Antwort: Saget an, da Christus im reinen Leichnam Mariä Mensch ward, wer sprach das Wort, das Wort ist Mensch worden, mit dem Athem, und ward darnach das Wort oder Geheiß Mensch? Niemand. Also verstehet ihr, wie euer Zürlimürlen Grund hat. Setzet aber, daß gleich also empfohlen wäre einem Engel zu reden zu Maria: Das Wort wird Mensch; wäre es darum aus Kraft des äusseren Worts, oder auch Verstand des Engels Mensch worden? Nein, sprächen sie, sondern aus Kraft und Wirkung GOttes. Also ist ihm recht. Warum schreyet ihr dann: Wir haben das allmächtige Wort; als auch Struß hie oft thut? Hat das Wort weder im Menschen, noch aus dem Menschen die Kraft; warum redet ihr dann also den Einfaltigen vor, ihr tenebriones? Setzet auch weiter, daß diese Worte, das ist mein Leichnam, und, das Wort ist Mensch worden, gleicher Kraft seyen (wie ihr sagen wollet): so wird folgen, daß, so oft einer spricht, das Wort ist Mensch worden, so oft wird Christus Mensch werden. Gleichwie ihr saget, aus Kraft der Worten, das ist mein Leichnam, den Leichnam Christi werden.

88. Hierum lasset den zänkischen Teufel von euch beschweren, o allerliebste Brüder, und lasset euch auch lehren! ihr gehet an Wänden. Ihr müsset auffsehen in den Worten GOttes, welches Worte des Erzählens oder der Geschicht seyen: und dagegen auch sehen, welches Worte der Verheissung seyen. Unter den Worten der Geschicht begreifen auch die Worte der äusseren Dinge, die geheissen oder verboten werden. Worte der Verheissung sind: Welcher in mich vertrauet, der hat ewiges Leben; was ihr einem der Kleinsten der Meinen thut, [das] soll mir gethan seyn. Die Zeichen werden denen hernach gehen, die in mich vertrauen, rc. Dero ist die Schrift voll, und sind doch unterscheiden: Etliche sind allgemeine, als: dein Glaube hat dich selig gemacht, und: Welcher einen Trunk kaltes Wassers giebet, rc. Etliche aber sind besonderer, als: Er wird mir ein auserwählt Vaß oder Geschirr. Worte der Geschicht, die verbietend, sind: Ihr aber (verstehet die Apostel und Diener des Worts,) sollet nicht also herrschen. Gebet nicht Böses um Böses rc. Worte der Geschichte

schichte die gebieten: Gehet hin, prediget das Evangelium: Taufet in dem Namen des Vaters und Sohns und heiligen Geistes: Thut die Danksagung meines Todes: Wünschet den Frieden dem Hause, darein ihr gehet, rc. Worte der Geschicht oder Erzählens allein, sind: Das Wort ist Mensch worden: Sie hat ihren einigen [und] ersten Sohn geboren, und in die Krippe geleget: Ihr Tochter ist gesund worden zur selben Stunde. rc.

89. Jetzt nehmet eine Figur davon, ob ihr doch jenen möchtet berichtet werden.

- Worte
  - der Verheissung, promissionis verba. Sind . .
    - allgemeine vniuersalia, und
    - besondere, priuata.
  - der That, facti verba. Die sind . .
    - Worte die einfaltige Geschicht erzählend.
    - Worte, die da verbieten: Das soll man nicht thun. Sind auch . .
      - Allgemeine: Ihr sollet nicht zornig seyn. Und
      - Besondere: Ihr sollet nicht herrschen, betrift allein die Apostel, und die wir Geistlich nennen.
    - Worte, die gebieten: Das soll man thun. Sind mit Unterscheid
      - Worte die allein Ceremonisch sind.
      - Worte, die das Leben oder Sitten antreffend.

90. Jetzt, hoffe ich, habet ihr den Unterscheid vermerket: dann ich schneide euch grob für. Wenn ihr nun aus einem Geschlecht der Worten in das andere fallen wollet, und eins durchs ander, das aber eines andern Geschlechts ist, bewähren; so irret ihr nichts weniger, dann so die Advocaten oder Fürsprechen das genus actionis, die Handlung oder Nennung nicht recht darthun. Als so GOtt spricht: Himmel und Erden werden möglicher vergehen, weder ein Buchstabe von meinen Worten; Ist es ein Wort, das unter der Verheissung begriffen ist. Wenn du nun sprechen wolltest: Christus ist Mensch worden; darum, es stehet geschrieben: Das Wort ist Mensch worden: Und darum, wo man das Wort spricht, da wird Christus von Stund an seyn; dann Himmel und Erden (siehe, jetzt hebest du dich, an vergehen, in ein ander Geschlecht der Worten,) muß ehe zergehen, weder eins seiner Worten; so irrest du: Dann das Wort, das Wort ist Mensch worden, ist eine einfältige Geschicht erzählet, und mag nicht unter die Worte der Verheissung gezählet, noch mit ihnen bewähret, oder in ein Mißverstand gezogen werden.

91. Jezt nehmet ein Beyspiel in Einem Geschlecht, als in der Verheissung, aber in anderen Glieden. Ich bleibe bey euch bis zu Ende der Welt: Ist ein Wort der allgemeinen Verheissung: Und: Er wird mein auserwähltes Vaß oder Geschirr; Ist ein Wort der Verheissung, aber einem besondern [Menschen zukommend], nemlich Paulo. Wenn du nun auf einen jeden sprechen wolltest: Er ist ein auserwähltes Geschirr GOttes, er ist Paulus, (als die Täufer gethan haben); so irretest du, wenn du dich deß wolltest behelfen, daß es ein Wort der Verheissung wäre; dann es ist nicht der Verheissung, die alle Gläubigen gemeinlich antreffen, sondern der besondern Verheissung.

92. Jetzt wollen wir in das ander Geschlecht der Worten der That, und daselbst auch anzeigen, daß die Worte, die gleich Eines Geschlechts der That sind, aber nicht Eines Gliedes, auch nicht mögen einander bewähren. Christus spricht zum Stummen, Marci 7. Hiphathah, wird aufgethan: Das ist ein Wort des besondern Verheissens, dieweil ers redet: (dann ich

ich gegenwärtige Geheiß der Wunderwerke Christi auch unter die Verheissung begreife:) aber als es uns fürgehalten wird, ist es eine lautere Geschichte, was Christus geredet und gethan habe. Und das Wort: Ihr habets vergebens empfangen, vergebens gebets hin; ist ein Wort, das da gebeut, was man thun solle. Wenn ich nun zum lehrenden Evangelisten sagen wollte: Sprich das Wort Hiphathah über den Stummen, und mache ihn redend, dann Christus hats auch geredt, und ist der Stumme redend worden: so irrest du; dann das magst du ihm wohl anmuthen, daß er dir die Lehre ohnvergolten mittheile, dann Christus hats geheissen; aber mit dem Wort, wird aufgethan, mag er darum keinen Stummen redend machen; dann es ist nur die einfaltige Geschicht also beschrieben, nicht daß die Worte diese oder jene Kraft sollen haben.

93. Jetzt nimm zwey Beyspiele in Einem Geschlecht der That, aber in andern Glieden. Das Eine: Taufet sie in dem Namen des Vaters und Sohnes und des heiligen Geistes. Ist ein Wort der geheissenen That, aber doch eine Ceremonia. (Sage ich jetztmal alleine darum, daß ich mich nicht lang säume, dann ich sonst wohl weiß, daß wiewol die Apostel den Tauf auch für eine Ceremonien gehebt, haben sie doch diese Worte nicht für die bestimmten Worte gehalten, ohne die der Tauf nicht seye, dann sie haben in dem Namen JEsu auch getaufet.) Es ist aber nichts desto weniger, nichts zu neuern in dem Fall: Denn die in JEsum [taufen], taufen auch in Vater und heiligen Geist: und welche in Vater, Sohn und heiligen Geist, taufen auch in JEsum. Diese Worte soll man nicht auslassen im taufen. Verstehet aber durch die Worte nicht den Athem, sondern Sinn und Meynung, nemlich: daß der Taufende den Getauften soll einleiben dem Vater, Sohn und heiligen Geist, dem auch er eingeleibet ist nach GOttes Meynung.

94. Nimm demnach ein Wort der geheissenen That, das nicht eine Ceremonien ist, sondern die Sitten gebeut. Als: In welches Haus ihr einkehret, da esset, das sie haben. Wenn du nun also ob den vordrigen Wort der Ceremonien des Taufs also nehmen willt: Es soll nichts in der Meynung GOttes ausgelassen werden, und darum wie man den Tauf zu einer Ceremonien giebet, derer, die in Vater, Sohn und heiligen Geist eingeführet werden; also soll man auch das Wort erfüllen, Esset, das sie haben: so wirst du ein übriger Stubenstänker werden. Dann wer wollte dich ihm lassen all seine Habe abessen?

95. Jetzt nimm Beyspiel aus dem Geschlecht der Thatworten, die man nicht thun soll; und zum ersten ein allgemeines: Ihr sollet nicht Böses um Böses geben. Trift alle Gläubigen an. Was ihr nicht wollt euch gethan werden, das thut auch niemand; dergleichen. Herwiderum: Ihr sollet weder Sack noch Seckel mit euch tragen; Und: Ihr aber sollet nicht herrschen; trift allein die Apostel oder Boten an; Oder aber, welcher Sack und Seckel hätte, oder welcher ein Oberer wäre, daß er herrschete, würde verdammt (als die Täufer wollten sagen). Darum so folget nicht, daß man an dem Ort das eine mit dem andern wolle bewähren. Ja, GOtt hat das geboten, und trift alle Menschen an; und hat diß auch geboten, so trifts auch alle Menschen an: denn das eine hat er allen verboten, das andere aber allein etlichen, nicht allen.

96. Jetzt wollen wir zu unserem Handel herab kommen. Wenn nun einer sagen will: Christus hat geredet, das ist mein Leichnam, und er mag nicht lügen; so folget, daß der Leichnam Christi da seye. So siehest du jetzt offenlich, frommer Christ, daß er sich selbst verführet; denn er will aus denen Worten, die nicht Eines Geschlechts sind, seine Irrung bewähren. Es ist wahr, Christus mag nicht lügen. Deßhalb, da er sprach: Das ist mein Leichnam; für: Das ist die Gedächtniß meines Leichnams; wahr ihm also: Dann er satzt die Ceremoniam der Danksagung seines Leidens ein. Und welche noch heut bey Tage die Danksagung begehen, erkennen ihn wahrlich für uns gelitten haben, und loben GOtt darum: Und welche das äusserlich thun, und aber im Herzen die Wahrheit Christi nicht haben, die werden am Blut und Fleisch Christi schuldig.

97. Daß

97. Daß aber hiebey, darum daß Christus also geredet, solle fürgegeben werden, wo die Worte geredet, oder das Nachtmahl Christi begangen, da werde der Leichnam Christi leiblich gegessen oder gegenwärtig seyn; das soll und mag nicht seyn: denn darum ist ist kein Wort der Verheissung. Dann Christus spricht nicht: Redet die Wort, so wird mein Fleisch darkommen; oder dero gleichen: sondern es ist hie gar kein Verheissendes Wort, weder daß der Leichnam da seye, noch daß in Essen des Nachtmahls, Vestung des Glaubens gegeben werde. Also ist auch, das Wort ist Mensch worden, keine Verheissung, welcher die Wort rede, daß da der Sohn GOttes Mensch werde; sondern es ist eine einfaltige Geschichtbeschreibung, daß er Mensch worden seye. Und so man gleich die beyden Worte zusammen setzet, mag entweder das andere erklären, dann sie sind nicht Eines Geschlechts. Das eine ist eine beschriebene Geschichte, das andere ein Einsatz der Gedächtniß des Todes Christi, ohne alle Verheissung.

98. Wenn aber du Einfaltiger je aus diesem Fleiß willt Nutz bringen, und lernen geistliches gegen geistlichem heben zu Erläuterung, wie Paulus 1 Corinth. am 2. Cap. sagt, so betrachte erstlich allwege die Art der Worten, ob es Worte der Verheissung seyen, oder der That. Sind es Worte der Verheissung, so siehe, ob sie die allgemeine antreffen, oder besondere: Und hebe darnach nun die Worte gegen einander, die Eines Geschlechts und Gliedes sind, so wirst du die Klarheit ring finden. Sind es aber Worte, die eine That heissen oder verbieten, so lug unter denen, die That heissen, obs Thaten heissen die ceremonisch seyen, oder die Sitten antreffen. Sind sie ceremonisch, so nimm andere Worte der Geheissen oder Thaten, die auch ceremonisch sind, (und nicht aus einem andern Geschlecht,) und hebe die ceremonischen Thaten zusammen.

99. Beyspiel. Wir haben im neuen Testament nicht mehr dann drey Ceremonien: [1] den Tauf; (der ein gemein Zeichen aller Glieder der Kirchen ist, wie die Beschneidung war.) [2] Das Nachtmahl, (das ein ein brüderlich Maß ist, so man der übertreffenlichen Gutthat GOttes, daß er seinen Sohn für uns in Tod hat gegeben, danksaget und lobet); und das begehen allein die, die sich in Glauben erinnern können, wie Paulus lehret: Und [3] das Auflegen oder Bieten der Hände, welches allein denen wird angethan, die zu dem Predigtamt verordnet werden. Aus denen wollen wir die zwo allergemeinsten zusammen, und darnach gegen den zweyen Ceremonien des alten Testaments heben; so werden wir sehen, wie sich die irrigen Leute muthwilliglich verführen.

100. Gilt es zu reden, Christus hat gesprochen: Das ist mein Leichnam; und darum so ist der Leichnam Christi da: so wird es auch also gelten: Christus hat gesprochen: Taufet sie in den Namen des Vaters und Sohns und heiligen Geistes! so muß auch unter dem Wasser der Vater, Sohn und heiliger Geist seyn, und hie mit die wesentliche Menschheit Christi, die er nimmermehr wird von ihm thun. Sprichst [du]: GOtt ist allenthalb, und darum ist er auch im Wasser. Antwort: Also ist er auch ausserhalb dem Wasser. Daraus dann nichts anders folget, weder daß er im Tauf nicht mehr ist, weder auch im ganzen Meer. So es nun sich keines weges lässet also gegen einander vergleichē, so lassen [sie] es uns also in die Hände nehmen.

101. Gleich, wie man mit dem Tauf den verzeichnet, der zur Kirchen GOttes gezählet wird; also erscheinet auch im Nachtmahl Christi, der auf Christum JEsum den Sohn GOttes und unsern Erlöser vertrauet. Hie darf man nicht sagen: GOtt Vater, Sohn und heiliger Geist seyen in Kraft der Worten im Wasser, und thüen diß oder das; Noch im Nachtmahl Christi, wie sein Leichnam da gegessen werde. Dann der Tauf wird nicht gegeben, daß er neyßwas im Menschen wirke; sondern daß dem, der zu der Kirchen kommt, die Creuze anbüßt werden, das ist, daß er mit dem gemeinen Zeichen des Volkes GOttes verzeichnet werde. Also wird auch das Nachtmahl Christi nicht begangen, daß man da den Leichnam Christi esse; sondern daß die, so mit einander danksagen, um den Tod, der uns lebendig hat gemacht, auch diß freundliche-Mahl oder Maß mit einander essen: damit ein jeder auch offene Kundschaft von ihm selbst gegeben habe, daß er auf Christum traue;

und

und auch dannethin christlich gegen die andern Glieder lebe.

102. Jezt hebs gegen die Ceremonien des alten Testaments, gegen die Beschneidung und Nachtmahl des Osterlams. Es folget nicht, GOtt hat die Beschneidung theuer geboten, darum wird in der Beschneidung etwas gegeben; oder sie hat etwas Kraft: Denn sie ist nur ein Zeichen des Bundes, 1 Mose 17. so wird es auch nur gegeben denen, die vor und ehe im Bunden wesentlich sind. Sondern es folget also: Wie die Beschneidung theuer geboten ist, und hat dennoch den Menschen nicht mögen recht machen; also auch der Tauf mag nicht recht machen, sondern er ist ein Zeichen deß, der vor entweder geglaubet, oder sonst ein Glied der Kirchen gewesen ist.

103 Also folget nicht, Christus hat gesprochen: Das ist mein *Leichnam*, so ist er auch da, und wird gegessen, *rc.* Also auch, da im alten Testament stehet, 2 B. Mose am 12. das ist der Ueberschritt, da folget nicht, da ist das Lamm wesentlich die Kraft oder Engel GOttes, die überschritten hat: aber das folget wohl (das ist, es erleuchtet einander wohl, damit Struß nicht wähne, ich meyne es seye eine consequentia.) Es stehet also: Das (verstehe das Lamm oder das Fest,) ist der Ueberschritt, und war aber nur ein Gedächtniß, Dank- oder Lobsagen des Ueberschritts. Und darum so sind die Worte Christi, das ist mein *Leichnam*, auch nicht zu verstehen, daß er seinen Leichnam habe zu essen wollen geben; sondern ein Gedächtniß seines Todes (den er allein am Leichnam hat müssen tragen, dann die GOttheit mag nicht sterben,) eingesetzet habe, voraus so er solchen Einsatz eben des Nachtmahls hat gethan, indem er das alte Osterlamm, das nur bedeutet hat auf ihn, abgethan, und sich selbst jetzt, jetzt zum Tod dargestellet hat.

104. Ja, so viel hab ich müssen den Einfaltigen vormahlen von einer gemeinen Form, gegen der sie alle Reden der Widerständeren können heben, und sehen, wie eben und grad sie die Vergleichnissen der Sprüche aus der Geschrift brauchen. Dann den Gelehrten darf man solches nicht zuschieben: Dann entweder so darf es sein nicht, oder aber es hilft nicht an ihnen: sie sind so hoch dran, daß sie schlecht nicht wollen, daß man sie lehre; und herwiederum so eigenrichtig, daß wenn sie gleich der Lehre losen, so verkehren sie alles, was man ihnen sagt.

105. Merk ein hübsch Stücklein, wenn man sagt die Worte Christi, das ist mein *Leichnam*, mögen wohl auf hebraische Art verstanden werden, das ist ein Bedeutniß oder Gedächtniß meines Leichnams; dann es stehet, das ist der Ueberschritt, auch für, das ist ein Bedeutniß oder Gedächtniß des Ueberschritts; so schreyen sie: Siehe, die wollen von einem zum Allgemeinen schliessen! ja, das Wort, ist wird an einem Ort bedeutlich genommen, darum soll es allenthalb also genommen werden; dann so würde das Wort, das ist mein geliebter Sohn, auch nun vermögen, das bedeutet meinen geliebten Sohn: Sehet, was tauber Ketzeren das sind! Und so wir dargegen antworten (als ich allein nun talame zum viertenmal thue,): Nein, das ist nicht unsere Meynung, daß wir den Verstand damit zwingen wöllen, sondern wir zwingen mit andern Worten: *Das Fleisch ist gar nicht nütz*; und: *Er ist aufgestiegen zu Himmel: sitzet zur Gerechten rc.* Daß der Leichnam Christi leiblich nicht da seyn, noch gegessen mag werden: und aber demnach, so der Einfaltige aus den Worten, das ist mein *Leichnam*, sich nicht entlösen kann, zeigen wir die Art der Sprach an; nicht in anderley Worten, als sie, sondern in Einer Art; damit man erlerne, daß der Mangel nicht von GOttes Wort herkomme, sondern von unserm Unverstand; und daß solche Worte mehr solchen Verstand haben *rc.* So thun sie demnach gleich als die verzweifelten Juden, die Stephanum nicht wollten hören, verheben die Ohren. O der schönen Heiligkeit! O des Glaubens! und flirzen um den Leichnam Christi, man wolle uns das Heyl nehmen. Aber nicht also, frommer Christ, man muß je von rechtem Verstande der Geschrift friedlich mit einander reden, ohn Eigentracht; und demnach die *analogiam*, das ist, die Gleichen-Art, (wie gnug gesagt ist,) unbetrübt allein ansehen, oder aber wir verfehlen gar.

106. Ich muß noch ein Beyspiel sagen. Christus spricht: Was ihr einem der Kleinesten, derer, die mein sind, thuet, das habet ihr mir gethan. Ueber das Wort wütschen die Päbstler herfür, und sagen: Sehet ihr, was einer Sant Petern, Wendelin und Gertrauten thut, das ist GOtt gethan. Hierum so ich St. Petern so viel pater noster bete, St. Wendelin so viel Schaafe opfere, St. Gertrauten so viel Kerzen brenne, 2c. so habe ichs Christo gethan. Jezt siehest du, wie sie verfehlen; dann das Wort Christi hat zween Theile: Der erste ist vermahnlich zu thun, und gehöret unter die Worte der That, die man thun solle, unter das Glied der Sitten; und der andere Theil, nemlich daß ers für ihn selbst gethan, rechnen will, ist der Worten der Verheissung. So ziehens die Päbstler unter die Worte der gebotenen Thaten, die Ceremonien sind. Kurz, Christus redet von Hülfe und Gutthun den Dürftigen, so reden sie von Ceremonien, darum verfehlen sie; dann auch Zahl beten ein Ceremonie ist. Anbeten anders, weder den einigen GOtt, ist Abgötterey. Die Auserwählten aber vermeynen geehret werden mit dem Pater noster, oder anderem Gebet, nicht allein Abgötterey, sondern auch Narrheit ist.

107. Also ist das Zauber-Beyspiel, das Struß und sein Huf vom äusserlichen und innerlichen Worte dichten, ich hoffe wohl herfür gezogen. Dann das äussere Wort prediget Christum das Pfand des Heyls seyn: Also ist es auch im Gemüthe; also ist es auch an ihm selbst nach der That. Und wenn man jezt die Meynung, Christus ist das Heyl der Seele, mit denen Worten ausspricht, als er selbst thut Joannis am 6. Cap. Das Fleisch Christi ist wahrlich eine Speise der Seele; so sind die Worte wohl anders, aber das innere Wort ist nichts anders, dann: Christus ist das Heyl der Seele. Aber nach dieser Leuten Stempey müßte es also zugehen: Erstlich müßte man von dem äusserlichen Wort, wie es hie mit Buchstaben, oder von einem Mund gestimmet werde, reden; darnach von dem Verstand; und zum dritten, müßte Christus nicht allein das Heyl der Seele seyn, sondern es müßte auch sein Fleisch wesentlich in der Seele seyn, oder gegessen werden, oder, als Struß sagt, gegenwärtig seyn. So nun Christus mit den Worten, das ist mein Leichnam 2c. nichts anders gewollt hat, weder begehen die Gedächtniß der Gutthat, daß ich meinen Leichnam für euch hingegeben habe, mit Dank und Lobsagen 2c. so muß darum nicht erst auch sein Leichnam wesentlich oder gegenwärtig da seyn. Als wenig als da er spricht, mein Fleisch ist wahrlich eine Speise. Aber wir wollen wiederum Strussen Worte zu Handen nehmen.

108. XIX. Struß. Also ist es auch nach Innhalt des Worts hie ohne allen Irrthum zu glauben, daß Christus Brod und Wein im Sacrament wahrlich den Seinen fürzeiget. Aber der wahre unsichtbarliche Leib unter dem Brod verborgen, und das rechte Blut Christi unter dem natürlichen Wein, *) ist das, von dem das ewige Wort lautet: das ist mein Leib, das ist mein Blut.

*) Hölzern Schüreiselein.

109. Erstlich, ist talame gnug angezeiget, daß sie für und für von dem unsichtbaren Leichnam Christi reden ohne GOttes Wort, so doch Christus gar nicht von einem unsichtbaren Leichnam redete, so fern man die Worte nach ihrem Tand müßte verstehen; dann er spricht: Das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird. Zum andern, siehet man abermal, daß Struß nicht mit den Gemeinen seiner Part halte; dann er will je nicht sagen, daß Christi Fleisch da gegessen werde, sondern es seye da; vielleicht nun zuzusehen; oder ich weiß nicht, wie ers meynet. Zum letzten, wenn die ihre Gleichniß bestünde, so müßten die Pfaffen zu Hierusalem nicht allein mit ihrer Gleißnerey den Witwen ihre Häuser abgegeilet, sondern auch wesentlich gefressen haben; dann Christus spricht: Ihr fresset die Häuser der Witwen. Möchte man auch sprechen: Es ist das ewige Wort. Aber nicht also! sondern wenn man das ewige Wort recht verstehet, denn soll man erst sagen: Also ist es gewiß. Wenn man verstehet, daß Christus durch Häuser essen abgutzlen verstehet, denn siehet man das er gemeynet hat, unbetrogen seyn, nemlich, daß sie also die Witwen mit gutzlen betorten. Und mag darbey nicht folgen; ja,

ja, sie haben auch die Häuser wesentlich müssen essen. Also auch hie, so Christus die Danksagung seines Leichnams hat wollen einsetzen, (als man helle an seinen und Pauli Worten erfindet,) so muß man darum nicht zanken, der Leichnam seye auch aus Kraft der Worte wesentlich da: Dann er mit der Kraft der Worte nichts anders hat wollen einsetzen, weder die Gedächtniß.

110. XX. Struß: *auf solche Meynung wird das wahrhaftig ewig Wort GOttes durch menschliches und empfindliches Wort verkündet, und ist mit demselben also vereiniget, daß wo das Wort ausgesprochen wird, da ist GOttes Wort unverrückt gegenwärtig.*

111. Siehe, womit die Finsterer und Blender umgehen, wie sie nümmer [nicht mehr] reden können! Sie können nümmer sagen: Das Wort, das Paulus prediget, ist das Wort GOttes; so doch Paulus selbst sagt: *Er könne kein Ding rühmen von ihm selbst, das Christus nicht in ihm gewirket habe.* Sondern sie müssen eine Tollerey herein führen, als ob die Wahrheit, die mit den Worten wird gelehret, unter dem Wort als unter einem Mantel werde eingeführet: damit sie dahin dringen möchten, wenn die Worte, *das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird*, geredet würden, daß denn der Leichnam Christi durch sie, oder unter ihnen werde eingeführet. Aber nicht also, sondern das also an ihm selbst ist, das zeiget das Wort also seyn; nicht, daß das Wort erst etwas mache, oder daher bringe, sondern wie es vorab an ihm selbst ist, (nemlich ein Ceremonia und Gedächtniß des Todes Christi,) also zeiget das Wort an.

112. Darum spricht aber Paulus: *Ihr habet das Wort nicht angenommen, als ob es Menschenwort; sondern als daß es das Wort GOttes seye, als es auch wahrlich ist.* Siehe nun, wo bestehet ihr Unterscheid zwischen dem äusseren Wort, als ob es des Menschen seye; und dem innern, als ob sie nicht Ein Wesen haben? Das äussere Wort ist nicht das Wort, von dem sie sagen wollen, es seye dann GOttes Wort: Ist es nun GOttes, so werden sie nicht sagen, wie das innere unter dem äusseren des Menschen geführet werde: Dann das äussere, das Paulus predigte, war nicht sein, sondern GOttes Meynung und Wort. Aber so man den müden Tand lang besiehet, so sind es nichts anders, denn respectus rationis, und Arbeit der müssigen Wortkämpferen; und nimm dich ihro nun nichts an, frommer Christ, oder aber du müßtest erst formalitates Scoti lernen: sondern rede du also: Wenn GOtt durch einen Engel oder Paulum redet, so redet er wie die Wahrheit an ihr selbst ist: nicht, daß das Reden ützid [irgend etwas] mache oder bringe, sondern die Rede ist eine Oefnung, wie es an ihm selbst ist. Und wenn sie sagen, darum ist das der Leichnam Christi; gib Antwort: Wenn Christus mit den Worten gewollt hätte seinen Leichnam geben, so wäre er da; er hat aber das nicht gewollt, dann es möchte bey andern seinen Worten nicht bestehen. Darum muß man sein Wort recht verstehen, denn wird man innen und sicher, daß ihm ist, wie ers meynet.

113. Beyspiel. Da er spricht: *Ich habe verordnet, daß ihr an meinem Tisch esset, und trinket in meinem Reich*; redet er ein Wort der Verheissung: noch will er nicht sagen, daß es im Reich der Himmlen mit Essen und Trinken zugehe; sondern will er mit dieser tropischen Rede zu verstehen geben, daß sie ewige Wonne und Freude bey ihm werden haben. Aber denen Zänkern müßte man also reden: Das Wort das hie Christus leiblich geredet, führet auch in ihm das wesentliche Essen und Trinken; und müßte geprasset seyn auch im Himmel droben. Und das so viel mehr, daß diß ein Wort der Verheissung ist; aber das, *das ist mein Leichnam*, ist nicht ein Wort der Verheissung. Aber nicht also; sondern man muß erstlich vernehmen, was er mit dem Essen und Trinken vermeyne; und nicht mit dem verführischen Einführen durch das äussere Wort, oder Zusammenfügen des äussern und innern Worts, den Sinn fälschen. Christus will mit den Worten, *das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird; und: thut das zu Gedächtniß mein*; die Danksagung seiner Erlösung einsetzen: Also ist ihm auch an ihm selbst, daß er uns

uns erlöset hat; darum wir ihm billig Lob und Dank sagen.

114. XXI. Das Joannes beschreibet, wie Christus zu beschlossenen Thüren seye eingegangen, zeucht Struß an, als ob damit seine unsichtbare Gegenwärtigkeit (als sie reden,) im Sacrament oder Nachtmahl bewähret solle seyn: aus dem Grund, es seye wohl als möglich, daß Ein Leichnam an viel Orten unsichtbarlich seye, als daß zween Leichnam an Einem Orte seyen. Und wiewol das nichts anders weder gesophiziret ist, fürkömmts doch Struß, und schiltet uns, wir haben unsere Gründe aus dem Aristotele erlernet: auch unser klug Latein aus dem Aristotele und Heidnischen Fabeln, also redet er. Siehe, frommer Christ, wie ist sich doch mit denen Grollen zu halten? Der Hauptmann dieser Sache (als er sich selbst dar entbeut,) soll erst sagen, wie man Latein in Aristotele und den Fabeln lerne? Darum ist so wenig der rechten Lateinern, daß sie noch nie zum rechten Brunnen aegangen sind, nemlich zu dem Aristotele und Fabeln; da hat uns Struß ausgespähet. Aber laß du frommer Christ den puren Knaben in seinen Guggelfedern herum tanzen, (er hats für Strußfedern,) und merk du also:

115. Daß es der Menschheit JEsu Christi nicht möglich ist, mehr dann an Einem Orte seyn, (nicht seiner Macht, sondern seines Wortes halb.) Dann er hat gesagt: Fürhin werdet ihr den Sohn des Menschen sehen sitzen zur Gerechten GOttes. Er ist aufgefahren zu Himmel; sitzet, ꝛc. Wie ihr ihn habet gesehen zu Himmel fahren, also wird er wieder kommen: und andere Sprüche. Darzu ist gnug angezeigt, daß nicht folget, GOtt vermag das, so ist es: oder aber, unser schöner Struß wäre ein Wiedehopf; denn er ihn darzu wohl machen mag. Zum andern soll weder Struß noch ich sagen, daß, da Christus durch die beschlossenen Thüren hinein kommen ist, darum zween Leichnam an Einem Ort gewesen seyen: dann zu den Jüngern hinein kommen, daß die Thüren beschlossen seyen gewesen, hat auch natürlich darvon zu reden, (als Struß und sein Part thut, und legens aber auf andere Leute,) wol andere Wege, weder daß zween Leichnam an Einem Orte seyn müssen. Als er von Maria, unversehrt ihrer Jungfrauschaft, geboren, ist auch nicht noth von zweyen Leiben an Einem Ort zu erfahren, noch ist er ohne ihre Verletzung von ihren geboren; welchen Weg aber, ist ihm wohl erkannt. Noch viel weniger ist hie noth herein zu bringen, wie er durch die beschloßnen seye hinein kommen nach der Urstände.

116. Noch erfindet sich nicht, daß er weder in der Geburt, noch in Erscheinung nach der Urstände, mehr dann an Einem Ort, leiblich je gewesen seye. Und ob dasselbe gleich bewähret würde, dennoch folgte darum nicht, daß er in diesem Sacrament leiblich gegessen würde; dann er darum nichts weder geheissen hat noch verheissen. Dann, thut das zu Gedächtniß mein, reichet nicht auf, sein Fleisch machen oder essen, sondern auf die Danksagung, wie vormals gnug beweiset ist. Merke auch hiebey, frommer Leser, wie uns Struß aber unser Lehre verkehret. So wir reden, es seye nicht möglich, daß der Leichnam Christi möge gegessen werden, noch mehr denn an Einem Orte seyn; vermeynen wir das nach GOttes Wort, also, daß GOttes Wort, an andern Orten geredet, (dann man es je gegen einander heben muß,) solche Dinge nicht zulässet. So geben sie dar, wir reden nach dem Lauf der Natur: Und kommen denn auch, und wollen bewähren daß es als wohl natürlich seye, als zween Leichnam an Einem Ort seyn: und nennet uns mit Fabern, Eggen, und solchen Thieren, Natürler. Und wollen aber wir solchen Weg gar nicht, sondern allein anzeigen, daß es nach GOttes Wort nicht möglich ist, daß sein Fleisch gegessen möge werden; dann es nienen [nirgend] anderst seyn möge, weder im Himmel droben bis ans letzte Gericht.

117. XXII. Als ich angezeigt habe für eine conjecturam, das ist, ein Sachförmig Ermessen, daß Thomas nicht habe wollen glauben der Urstände; seye der Sache gleich, daß er die Worte Christi, das ist mein Leichnam, nicht verstanden habe, daß man den Leichnam Christi da leiblich esse. Das handelt Struß so jäm-

jämmerlich, daß ihm gar nahe entfallen wäre, die Jünger hättens auch nicht dafür gehebt: dann er läßt nach, daß Thomas nicht geglaubt habe, daß da Fleisch und Blut gegessen werde; Daß mich Wunder nimmt, daß er so barmherzlich auf mich schreyet.

Struß. Ach GOtt, des verführten Lehrens! Und spricht aber von Stund an diese Worte drauf:

Struß. Hätte Thomas dem Worte GOttes unverrükt geglaubet, so hätte er auch nicht an der Auferstehung gezweifelt.

118. Also lässest du, lieber Struß, nach, das wir hie fürnehmen, daß er nicht unverrükt geglaubet habe. So folgte auch nach eurem Geböch, daß Thomas zur selben Zeit ein Ketzer, ein falscher Prophet, ein allerschadhaftester Jünger gewesen, auch verdammt wäre; oder aber ihr müsset uns auch nachlassen, daß wir darum nicht Ketzer seyen noch verdammt, so wir nicht gläuben leiblich Fleisch Christi hie gegessen werden. Siehe, also fährst du in der Geschrift herum, gleichwie ein blinder Schifmann auf dem Meer. Merk aber also: Christus spricht, er habe derer, die ihm der Vater gegeben, keinen verloren, weder den verlornen Sohn Judas. Wenn aber Thomas nach eurem Urtheil (darum, daß er Fleisch und Blut nicht geglaubt hat da gegessen werden,) sollte verdammt seyn, so wären mehr, als einer, verloren gewesen. Er spricht Luc. 22. Ihr seyd, die bey mir in meinen Anfechtungen blieben sind; darum so verordne ichs euch, ꝛc. Wird alles von den eilfen geredet, unter denen Thomas war; denn Judas war schon zu seinen Kaufleuten hingegangen. Aber das wird daran erlernet, daß Thomas, auch die andern Apostel, den HErrn Christum in seinen Worten, das ist mein Leichnam, wohl verstanden haben; aber nicht, daß sie seinen Leichnam da leiblich gegessen haben, sondern daß er die Danksagung seines für des gestorbenen Leichnams, seinen Leichnam genennet habe. Darum lieber Struß, gib Thoman in der Zeit nicht dem Teufel. Muß aber je der Teufel einen haben, so gib dich ihm, daß du so unwissenlich vom Thoma wider die Wahrheit schreibest.

119. Weiter spricht Struß in diesem Puncten also. Struß: Auch ist es ungezweifelt, daß die Jünger auf die Zeit das Nachtmahl Christi noch nicht gehalten haben.

Wohin reichen diese Worte, lieber Struß? haben sie das Nachtmahl nicht mit Christo gehalten? Nun stehet doch also: Er hats den Jüngern gegeben, ꝛc. Oder meynest du, sie habens nach dem Nachtmahl Christi zu der Zeit für sich selbst noch nie gehalten? Ja, das will mich dünken, wollest du sagen. Was willt du aber damit anders, weder daß du dich mit unwissender Rede darthust, als ob du wollest sagen: Ja, ich kann auch von den andern Jüngern nicht sagen, ob sie geglaubet haben, sich da Fleisch und Blut essen und trinken, dann sie das Nachtmahl noch nicht begangen. Ich versehe mich aber wohl, sie haben nicht mehr davon gehalten, dann auch Thomas, den du schon verworfen hast, er habs nicht geglaubet. Und sprichst gleich vor diesen Worten also von Thomas:

Struß: Deßhalben ist es weit Fehl, daß er sich der verborgenen und unsichtbarlichen Gegenwärtigkeit im Sacrament hätte lassen benügen.

Mit welchen Worten du offenlich willt anzeigen, daß, hätte Thomas verstanden, wie der Leichnam Christi da unsichtbarlich gegessen werde, so hätte er die Urstände wohl können glauben. Was reden aber wir anders? So aber das nicht beym Thoma gewesen, seye er auch zu der Urstände nicht geschickt gewesen zu glauben. So du auch hiemit die andern Jünger (aber mit einer dunkeln Rede,) dargiebest, als ob sie darum von Christo abtrünnig seyen worden, daß sie mit dem Glauben das nie erhalten haben, (siehe, wie du Finsterer deine Worte verschnetzest, daß weder du, noch die dich lesen, mögen wissen, womit du umgehest,) das ihnen Christus von der Urstände vor oft gesagt habe. So kann ich anderst nicht erwegen, weder daß du von allen Jüngern wollest sagen, sie haben auch von eurem unsichtbaren Fleisch Christi essen, nicht Glauben gehebt: dann wo das, so hätten sie die Urstände auch mit Glauben erhalten, (also redest du,) und wären ohn Zweifel in

der Gefängniß Christi nicht betrübet worden, (dann sie hätten ihn schon leiblich vorhin gegessen,) noch abgefallen. Aber du gebest deinen Worten eine Glosse, wie du wollest, so willt du je mit uns erkennen, daß Thomas und die Jünger nicht gehalten haben, daß da der Leichnam Christi leiblich gegessen seye. Warum wütest [du] denn über mich? Du thust gleich wie die bösen Mistfennen, die bällen alle Menschen, auch die Freunde, an; mögen ihnen doch nichts angewinnen. Also billst du hie wider das, so ich von Thoma eingezogen habe, nur daß du nichts unberaffelt lassest: und bist aber du gleicher Meynung mit mir, ausgenommen, daß ich dargebe, die Jünger haben Christum nicht verstanden, daß er sein Fleisch zu essen gäbe, sondern daß er ein Gedächtniß seines Todes einsatzte, und haben aber ihm recht gethan also verstehende. So giebest du dar, die Jünger haben ihm nicht recht gethan oder geirret, und irrest du aber daran mehr, weder die Kryen. Denn als ihr saget, welcher in dem Sacrament nicht glaubet, sich Fleisch und Blut essen, der esse ihm selbst ein Verdammniß; so müßte Thomas samt allen Jüngern in dem Abendmahl Verdammniß gegessen haben.

120. Wie stünde denn das? Christus sprach: Ich habe treflichen Lust gehebt, mit euch das Pascha zu essen; so hätte doch ihn nach dem Verdammen gelüstet? das doch fern ist von dem Heyland der ganzen Welt ꝛc. Zum andern, so erfindet sich, daß euer falsch Dargeben, da ihr saget, der Glaube werde bevestnet mit dem Essen des Leichnams Christi, nicht Grund hat in GOttes Wort: denn wo ihm also wäre, hätten die Jünger ohne Zweifel (nachdem ihnen Christus von ihrem künftigen Abfall sagte,) sich auch von neuem damit bevestnet. Aber sie haben die Danksagung die allerersten begangen, und nicht mit Unwissenheit und Unglauben, als ihnen Struß zuleget, sondern nach der Meynung und Fürgeben Christi: Und sind aber von Stund an spöttlicher gefallen, weder vormalen je, da sie noch diese Danksagung nicht begangen hatten. Siehe, also gehet es, wenn wir aus uns selbst, und nicht aus GOttes Wort, reden, so verführen wir uns, daß wir auch, da wir wähnen mit GOTT seyn, offenlich wider ihn sind.

121. Andere eitele und lose schelt- und frevele Worte, als: Ob ich nicht Christo erlauben wolle aufzustehen? ob er doch allewege sitzen müsse? und dergleichen Gäuchereyen will ich jetzt in ihrem Werth bleiben lassen; und dich Struß, sammt andern Widerstrebern, um GOttes willen ermahnet haben, daß ihr von dem Trachten der hohen Worten stehet, auch von eigenem Schatz. Dann mit eigenem Schatz verführet ihr euch selbst und die Einfältigen; euch selbst, daß ihr wähnet, wo ihr weichet, so schade solches eurem Namen. Dann daß ihr euer Ehre nicht treflich lieb habet, könnet ihr keineswegs verleugnen, dann eure offene und heimliche Geschriften zeigen das an; und könntet aber grössere Ehre nicht erjagen, denn daß man ewiglich von euch sagen könnte, wie ihr euch die Wahrheit hättet lassen berichten. Denn daß euer etliche auf uns legen, als ob wir die Sache auf [die] Bahn gebracht, daß wir auch etwas neues Geschöpf hätten; ist als wahrlich erdacht, als stark es geredet wird. Und so ihr vielleicht etwas Nutzes im Evangelio Christi geschaffet, (wiewol ich wahrlich sage, wird sich auch an der That erfinden, daß die, so wähnen, sie haben viel gethan, gar viel werden wieder auftrennen müssen; Kehr mirs ein jeder, wohin er wolle!) so ist nicht ohne, es sind allewege so einfältige, die sich mit einem Schein dahin lassen bringen, daß sie wähnen: was dieser oder jener sage, seye das Licht; da es gleich die dicke Finsterniß ist. Darum vergoumet euch, daß ihr derselbigen Einfältigen keine fället mit Schirm eures Namens.

122. Wenn wir Ehre von den Menschen suchen, (als Christus zu den jüdischen Pfaffen saget Joan. am 5 Cap.) wie werden wir mögen glauben? Wenn wir unsern Namen schirmen wollen, wie werden wir stehen, so die Wahrheit so klarlich erscheinet, daß männiglich siehet, wie wir verfehlet haben? Wir heben denn solche Schick an, wir scheiken die Diener der Wahrheit; und drucken und dringen die Geschrift, daß sie sünfzen möchte; und suchen theure Worte, unter denen müssen wir die faule Unwahrheit

heit fürbringen: Als Struß durch sein ganz Büchlein hinaus thut. Wie oft spricht er: Der wonnsame Leichnam Christi, oder die wonnsame Gegenwärtigkeit, ꝛc. und dergleichen Worte? Wie oft verkleinert er unser Lehre (die Grund in GOttes Wort hat,) so prachtlich, daß wo er gleich gelehrt wäre, und etwas in GOtt vermöchte, er doch wider die allerbösesten, widerspänigsten, so schmächlich und hochmüthig nicht sollte reden. Aber wo die Sache nicht gut ist, und wir [nicht] wollen erfunden werden geirret haben, da thut ihm das Fleisch also. Das siehet man offenlich an den Wiedertäufern, und denen, die Fleisch und Blut hie schirmen. Was ist doch ihnen zuviel zu reden?

123. Aber der Tracht hoher Worte. Wie kann der nicht den Einfältigen zu geschwind seyn? Wir reden wol alle vom Evangelio; Wir lesens: Aber es habens wahrlich ihrer viele nicht baß gefasset im Herzen und Leben, dann daß sie, leider! nur an den hohen und theuren Worten der Menschen hangen. Ja es sind etliche mir übergeliebte Freunde und Brüder, die auch im Evangelio und aller Lehre theuer sind, denen die hohen Reden der Logodedalon, das ist, Wortschmieden, ihr Urtheil geblendet hat, daß sie etliche Lehren, (auch nach Warnung,) gar theuer geschätzet, die doch nichts dann ausgeputzte Worte waren. Und ward damit der Ernst, frömmiglich und unschuldiglich zu leben, verlassen. Und sind unzahlbarliche Wortkämpfer worden, und eine kleine Zahl ist derer, die um der Gerechtigkeit (die GOTT ist,) willen ützid [ichtens etwas] thün oder leiden; aber um Zanks oder Gewinns, es seye des Guts oder Namens willen, sind wir gerüstet, viel zu thun und zu leiden. Darum sind wir so voll grausamer Thaten: dann unsere Reden sind nun groß und grausam, und mit der That wenig tapfere. Und ist aber Tapferkeit, (als auch Seneca lehret,) nicht, grausame Dinge thun, sondern heilige, fromme Güte zu gemeinem Frieden und Leben. Die weibische Weise aber ist uns allein aus dem Gedicht der hohen Worte kommen: und schwätzen alle hoch und schön; und so man sehen will, wie tapfer wir mit der That Christen seyen, liegen wir gar im Koth. Wir mögen keiner Gefahr, ja Schadens, nicht erwarten um GOttes und des Nächsten willen, und hat aber der uns mit Fürstand seines Todes entschüttet. Kurz! wir sollten mit dem Leben Engel werden im Evangelio, so werden wir mit zanken und disputiren Teufel.

124. Und zu diesem Schaden dienet kaum ein Ding baß, (rede ich bey GOTT ohne Anfechtung!) weder Fleisch und Blut im Nachtmahl und Danksagung Christi beschirmen. Dann die allermeist (nach Art der Propheten,) zu den höchsten Fürsten gehen, und ihnen ihre Laster anzeigen sollten, (mit denen ihrer etliche also umlägert, daß man siehet, daß ihr Heimen bey ihnen ist,) die haben noch bey ihnen nichts anders verschaffet, denn daß sie gegen den Armen ungnädiger, mit ihnen selbst prachtlicher sind, und stehen herfür, und wollen das Fleisch und Blut schirmen: da soll man denn sagen, sie seyen Christliche Fürsten; so sie die verführischen Lehrer dahin gebracht haben, daß sie die wahren Dienste GOttes, Erbarmung, Gerechtigkeit und Glauben verlassen; und den Wahn, den kein Mensch nie geglaubet hat, mit Tödten der Frommen beschirmen.

125. Darum seyd auch hie, fromme Fürsten, um GOTT ermahnet, lasset euch nicht wider die Wahrheit hetzen. Es sollten euch wahrlich, wahrlich eure Gelehrten nicht lehren verbieten, diese oder jene Meynung zu hören oder zu lesen, so es noch im Anfang der unerfochtnen Dinge ist; sondern da gleich Carolstat zum ersten herfür brach, gütiglich zu euch gesagt haben: Man streite und eile nicht, erlerne man die Wahrheit; Es ziemet auch dem sitzenden in der Kirchen zu reden,, wo ein Ding dunkel ist.

126. Jetzt siehet gar nahe ganz Teutschland, was an der Sache ist; und werden die Herren angesehen, (die gleich dem Evangelio sonst anhängig,) als ob sie Gleißner seyen. Kommt alles daher, daß wir Christum wähnen verehret werden mit essen seines Fleisches; aus Verführniß derer, die aus Anfechtung der üppigen Ehre, und Furcht des Schadens, solches lehren. Und spricht aber Christus Joan. 17 also: Vater, ich bitte dich um ihrent willen, ich werde jetzt nümmen [nicht mehr] in der Welt seyn,

seyn, aber sie sind in der Welt, 2c. Was ist das anders gesagt, weder daß er leiblich nicht mehr hie werde seyn? Denn was wäre an der Gesichte gelegen, wo er uns nur die entzogen hätte? wäre er darum nicht leiblich in der Welt gewesen?

127. Lese man am genannten Capitel eigentlicher, so wird man erlernen, wo es stecket: und fleisse man sich Gottsfürchtig zu seyn, nicht Gottsschwätzig; Christum anzulegen, nicht zu essen; von innen heraus Früchte der himmlischen Gerechtigkeit und Unschuld zu tragen, nicht mit Fleisch Christi essen etwas inwendiges machen. GOtt gebe uns armen Menschen die liebliche Klarheit seines Worts und Erquickung unserer Seelen, daß wir Lust haben nach GOtt zu leben! Amen.

128. Damit nun der Einfältige, der nicht bald siehet, was in hohem Geschwätz stecket, deß minder möge verführet werden, so will ich drey Puncten anzeigen, darinn Struß und sein Part verfahren, dann sie darum kein Gottes Wort haben.

I. Der Leichnam Christi werde hie leiblich, doch unsichtbarlich, gegessen; und Christus seye leiblich hie, doch unsichtbarlich: reden sie nicht allein ohne, sondern [auch] wider GOttes Wort, und wider den Artikel des Glaubens.

II. Der Leichnam Christi leiblich gegessen, bevestne den Glauben; gebe das Wesentlich, das man predige und glaube: reden sie ohne GOttes Wort.

III. Jacob lehret, wie man die Kranken salben solle, und für sie bitten. Wo nun die Apostel von Vestung des leiblichen Essens des Leichnams Christi geglaubet hätten, als die fürgeben; hätte Jacob vor allen Dingen gesprochen: Bringet ihm das Brod des Nachtmahls. Denn man der Vestung des Glaubens allermeist in Todesgefahr bedarf. GOtt gebe Gnade!

[Gedruckt zu Zürich bey Christoffel Froschover im Weingarten, im Jahr als man zehlt M. D. und XXVII. 8vo 6 Bogen.]

29.
Ulrich Zwinglii Bekenntniß des Glaubens, so er auf dem 1530. zu Augspurg gehaltenen Reichstag Römisch Kayserlicher Majestät übergeben lassen.

Ins Deutsche übersetzt von M. Aug. Tittel.

I.

Wir haben, allergerechtester Kayser Carl, mit Verlangen gewartet, daß auch uns, die wir das Evangelium in den Städten der christlichen Gemeine und Cantons predigen, das Bekenntniß des Glaubens, den wir haben und erkennen, abgefordert würde. Und da wir uns so gefaßt halten, hören wir, mehr durch ein ungewiß Gerücht, als sichere Botschaft, daß viele schon eine Summe oder Innhalt des Glaubens und der Religion verfasset, die sie Euch überreichen wollten. Da wissen wir denn weder Rath noch Hülfe: denn auf einer Seiten treiben uns die Liebe der Wahrheit und des gemeinen Friedens, daß wir auch das thun, was wir andre thun sehen; an der andern Seite machet uns die flüchtige Gelegenheit bange, sowol weil man Eurer Eilfertigkeit halber, davon wir auch das Gerücht vernommen, alles geschwind und obenhin handeln müßte; als weil wir, die wir in den Städten und Dörfern, besagter Cantons, Prediger abgeben, zuweit entfernet und entlegen sind, als daß wir in so kurzer Zeit zusammen kommen, und was an Eure Hoheit zu schreiben nöthig seyn möchte, in Berathung ziehen können. Da wir nun nachhero anderer Bekenntniß, ja auch eben derselben Gegner Wiederlegung gesehen, welche doch vorhin schon, ehe noch von ihnen etwas gefordert worden, bereit gewesen zu seyn scheinen: so habe ich vermeynet, es würde nun Zeit seyn, daß ich mich allein, doch ohne Nachtheil meiner Landsleute, meines Glaubensbekenntniß von mir gäbe. Denn wo sonst irgend langsam zu verfahren, so hat man wenigstens hierin eilen müssen, daß nicht, wenn der Handel versäumet worden, entweder die Gefahr eines verdächtigen Stillschweigen, oder einer trotzigen Nachläßigkeit auf mich fiele.

fiele. Uebergebe ich Euch also Herr Käyser, meines Glaubens Summa, daß ich zugleich bezeuge, ich wolle das Urtheil nicht allein dieser Artikel, sondern auch alles deß, was ich je geschrieben oder mit GOttes Hülfe schreiben werde, nicht einem oder etlichen wenigen allein, sondern der ganzen Kirchen CHristi, in sofern sie nach GOttes heiligen Wortes Vorschrift und seines Geistes Regierung richtet, vertrauen und überlassen.

2. Zuförderst glaube ich demnach und weiß, daß ein einiger GOtt und von Natur gut, wahrhaftig, mächtig, gerecht, weise, ein Schöpfer und Regierer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge sey. Daß Vater, Sohn und Heiliger Geist zwar drey Personen, aber ein einig und einfach Wesen seyn. Und halte durchgehends in allen Stücken von der Gottheit selbst und von den drey Namen oder Personen nach der Erklärung sowol des nicänischen als athanasianischen Glaubensbekenntnisses. Von dem Sohn halte und glaube ich, daß er Fleisch, d. i. menschliche Natur, ja, den ganzen Menschen, so aus Leib und Seele bestehet, wahrhaftig von der unbefleckten und immer reinen jungfrau Maria angenommen; und zwar dermassen, daß derselbe ganze Mensch in die Einigkeit der Selbstständigkeit, oder Person des Sohnes GOttes, also angenommen worden, daß der Mensch keine eigne Person ausgemachet, sondern zu des Sohnes GOttes unzertrennlichen, unschiedbaren und unauflöslichen Person angenommen worden. Ob aber wol beyde Naturen, nemlich die göttliche und menschliche, ihre Art und Eigenschaft also behalten, daß beyde wahrhaftig und natürlich in ihm befunden werden: so zertrennen doch die besondre Eigenschaften und Werke der Naturen, die Einigkeit der Person keinesweges, so wenig als in dem Menschen Leib und Seel zwo eigne Personen machen. Denn wie diese von Natur ganz unterschieden sind, also haben sie auch verschiedene Eigenschaften und Wirkungen. Der Mensch aber, der daraus bestehet, ist doch darum nur Eine, nicht aber zwey Personen. So ist GOtt und Mensch Ein CHristus. GOttes Sohn von Ewigkeit; des Menschen Sohn aber von der Ordnung der Zeit an in Ewigkeit: Eine Person, Ein CHristus: vollkommener GOtt, vollkommener Mensch; nicht daß eine Natur zur andern werde, oder unter sich gemengt werde; sondern daß eine jede eigen bleibe und bloß die Einigkeit der Person durch solche Eigenschaft nicht getrennet werde. Demnach geschiehet es, daß nach der menschlichen Natur eben derselbe einige CHristus als ein Kind winselt, wächst, zunimmt an Weisheit; hungert, durstet, ißt, trinket, Hitze hat, frieret, Streiche leidet, schwitzt, verwundet und getödtet wird: sich fürchtet, traurig wird, und dergleichen mehr leidet, was zur Strafe und Pein wegen der Sünde gehöret, ob er wol von der Sünde selbst weit entfernt bleibt. Nach der göttlichen Natur aber samt seinem Vater Himmel und Erd regieret, alles durchdringet, erhält und trägt; die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Todten lebendig macht, die Feinde mit einem Wort schrecket und niederschlägt, selbst, da er gestorben, wieder lebendig wird, gen Himmel fähret, den Heiligen Geist von dannen herabsendet; so daß diß alles eben derselbe einige Christus, obwol in verschiedner Art und Natur, thut, und in einer einigen Person des Sohnes GOttes bleibet. Gestalten auch, was der göttlichen Natur bloß zu kommt, dennoch wegen der Einigkeit und Vollkommenheit der Person der menschlichen bisweilen zugeschrieben, und was menschlich ist, bisweilen von der göttlichen gesagt wird. Er sagte, daß des Menschen Sohn im Himmel wäre zu der Zeit, da er mit dem Leibe den Himmel noch nicht berühret, oder eingenommen hatte. Und Petrus spricht, daß CHristus für uns gelitten, da doch die Menschheit bloß leiden kann. Aber wegen der Einigkeit der Person wird mit recht gesagt, daß der Sohn GOttes gelitten und des Menschen Sohn Sünde vergebe; denn der, welcher zugleich GOttes und Menschen Sohn in einer Person ist, hat nach der menschlichen Natur gelitten, und der, welcher GOttes und des Menschen Sohn in einer Person ist, vergiebt nach göttlicher Natur Sünde. Wie wir sagen, daß der Mensch weise sey, ob er gleich sowol

sowol aus Leib als Seele bestehet, und der Leib mit Weisheit gar nichts zu thun hat, ja der Weisheit und des Verstandes Gift und Hinderniß ist. Wiederum sagt man auch von ihm, daß er verwundet sey, da doch der Leib allein Wunden empfangen kann, die Seele aber keinesweges. Hier saget niemand, daß zwo Personen aus dem Menschen werden; wenn einem jeden Theil das seinige beygeleget wird. Und sagt doch auch niemand, daß die Naturen vermengt werden, wenn das von dem ganzen Menschen gesagt wird, was wegen Einigkeit der Person dem ganzen (Wesen) gehöret, wegen der Eigenschaften der Naturen aber nur einer derselben eigen ist. Paulus spricht: **Wenn ich krank [schwach] bin, so bin ich stark.** Wer ist es aber, der krank ist? Antwort: Paulus. Wer ist zugleich gesund (und stark)? Paulus. Lautet aber das nicht ungleich, widrig und selbststreitig? Im geringsten nicht. Denn Paulus ist nicht eine einige Natur, obwol eine einige Person. Wenn er nun spricht: Ich bin krank; so redet freylich die Person, die Paulus ist: was aber gesagt wird, das gehet nicht auf beyde Naturen, sondern bloß auf Schwachheit des Fleisches. Und wenn er spricht: Ich bin stark und gesund, so redet freylich Pauli Person, aber es wird allein die Seele gemeynt und sein Geist. So stirbt auch der Sohn GOttes, der nemlich, welcher nach der einigen und einfachen Person GOtt und Mensch zugleich ist; er stirbet aber bloß nach der Menschheit allein.

3. Auf diese Art glaube ich nicht allein, sondern alle alte rechtgläubige Lehrer, sowol als die neuen, haben von der Gottheit und den Personen und der angenommenen Natur so geglaubet: und alle, die die Wahrheit erkennen, sind noch also gesinnet.

4. Zum andern, weiß ich, daß das höchste Wesen, welches mein GOtt ist, über alle Dinge frey beschliesse, so daß es mit seinem Rath auf keiner Creatur Gelegenheit beruhe und ankomme: denn das ist der lahmen menschlichen Weisheit Eigenschaft, daß sie durch eine vorhergehende Ueberlegung oder Exempel etwas beschliesse. GOtt aber, der alles von Ewigkeit zu Ewigkeit mit einem einigen und einfachen Blick übersiehet, braucht gar keines Vernunftschlusses oder Ueberlegung, oder daß etwas vorher geschehen seye (darnach zu handeln); sondern als ein immer gleich weises, kluges, gütiges rc. Wesen, beschliesset er frey über alle Dinge, denn sein ist alles, was da ist. Daher kam es, daß er zwar den Menschen, der da fallen würde, mit Wissen und guten Bedacht schafte, aber auch dabey beschloß, seinen Sohn mit menschlicher Natur zu bekleiden, daß er den gefallenen aufrichtete. Denn dadurch ist seine Güte in allen Stücken offenbar worden. Inmassen dieselbe zugleich Barmherzigkeit und Gerechtigkeit mit sich führet, und dahero Gerechtigkeit hat sehen lassen, da sie ihn, als er gesündiget, aus der seligen Wohnung des Paradieses vertrieben, und in den Kerker des menschlichen Elends und die Fessel der Mühseligkeit und Krankheit gestecket, und mit dem Gesetz, welches er nie vollbringen würde, wie heilig er auch wäre, verbunden hat. Denn hier lernte er im doppelten Elend nicht allein, daß das Fleisch in Jammer gerathen, sondern auch, daß das Gemüth mit der Furcht des übertretenen Gesetzes geplaget würde. Denn da er nach dem Geist sahe, daß das Gesetz heilig, gerecht und eine Botschaft des göttlichen Willens wäre, weil es nichts geböte, als was der Billigkeit gemäß wäre, zugleich aber auch gewahr wurde, daß er das Gesetz mit Werken nicht erfülle, so hat er sich selbst verdammt, alle Hofnung die Seligkeit zu erlangen aufgegeben, und ist voller Verzweifelung von GOttes Angesicht entflohen, bloß darauf denkende, wie wie er die ewige Pein ausstehen würde. So würde die Gerechtigkeit GOttes offenbaret. Da es aber auch nöthig war, die Güte zu offenbaren, die er sowol als die Gerechtigkeit zu erzeigen von Ewigkeit beschlossen hatte, hat GOtt seinen Sohn gesandt, daß er unsere Natur in allen Stücken, ausser in daferne sie zur Sünde geneigt ist annehme: daß er als Bruder und uns in allen gleich, Mittler werden könnte, welcher der göttlichen Gerechtigkeit, die ganz heilig und unverbrüchlich bleiben mußte, eben wie seine Güte, für uns genug thäte,

thäte, damit die Welt dadurch gewiß versichert würde, daß die Gerechtigkeit versöhnet und GOttes Güte vorhanden wäre. Denn da er seinen Sohn uns und für uns gegeben, wie sollte er uns nicht alles mit ihm und um seinetwillen schenken? Was sollten wir von dem nicht hoffen dürfen, der sich so weit herabgelassen, daß er nicht allein uns gleich, sondern auch gar der unsrige worden? Wer könnte den Reichthum göttlicher Güte und Gnade genug bewundern, da er die Welt so geliebet, daß er seinen Sohn für ihr Leben hingegeben? Das halte ich für die rechte Quelle und Ströme des Evangelii: für die einige Arzney und Stärkung der schmachtenden Seele, dadurch sie wieder zu GOtt und zu sich selber gebracht wird; denn es kann ihn nichts gewiß machen von der Gnade GOttes, als GOtt selbst. Er aber hat solche so mildiglich, reichlich und klüglich ganz über uns ausgegossen, daß wir weiter gar nichts wünschen können, wo wir nicht noch über den höchsten und überlaufenden Ueberfluß etwas begehren.

5. Drittens, weiß ich, daß kein ander Opfer, die Sünde zu büssen sey, als Christus; denn auch Paulus nicht für uns gecreuziget ist: und daß kein gewisser und unzweifelhafter Zeichen der göttlichen Güte und Barmherzigkeit sey, als eben dasselbe; denn nichts ist so vest als GOtt. Und es ist kein andrer Name unter der Sonnen, darinnen wir müssen selig werden, als allein der Name JEsu Christi.

6. Werden also hier bey Seite gethan sowol die Rechtfertigung unserer eignen Werke und Gnugthuung: als aller Heiligen, sie mögen im Himmel oder Erden seyn, ihre Gnugthuung oder Fürbitte, zu Verschaffung der Güte und Gnade GOttes. Denn das ist der einige Mittler GOttes und der Menschen, nemlich der GOttmensch, Christus JEsus. Es bleibet aber GOttes Wahl vest und unverändert. Denn welche er erwählet hat, ehe der Weltgrund geleget ward, die hat er so erwählet, daß er sie durch seinen Sohn mit sich vereinigte. Denn wie er barmherzig und gütig ist: so ist er auch heilig und gerecht; halten also alle seine Werke, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in sich. Darum auch billig die Wahl dergleichen in sich hat. Das ist Güte, daß er erwählet, welche er gewollt; und das ist Gerechtigkeit, daß er die Auserwählten durch seinen Sohn, der ein Opfer worden, die göttliche Gerechtigkeit für uns zu befriedigen, mit sich vereiniget und verbindet.

7. Viertens, weiß ich, daß unser Urvater, der erste Mensch, aus Selbstliebe, da ihm der Teufel aus Neid übel gerathen, so weit verfallen, daß er GOtt gleich werden wollen. Da er nun solche Sünde beschlossen, hat er den verbotenen und schädlichen Apfel, gegessen, dadurch er als ein Feind und Beleidiger GOttes den Tod verdienet. Da ihn nun GOtt nach allem Recht verderben konnte, hat er doch aus Güte die Strafe in einen Stand verwandelt, und den zum Knecht gemacht, welchen er hätte hinrichten können. Solchen Stand konnte nun weder er noch irgend jemand, der von ihm geboren worden, ändern, (denn kein Knecht kann etwas anders als Knechte zeugen,) und folglich ist die ganze Nachkommenschaft durch diß schädliche Essen in die Knechtschaft gerathen. Hie ist das meine Meynung, von der Erbsünde: sie heisset mit Recht Sünde, weil sie wider das Gesetz ist; denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung; und wo kein Uebertreten ist, da ist auch keine Sünde im eigentlichen Verstande, in sofern, nemlich, die Sünde ein Laster, Uebelthat, Verbrechen und Verschuldung ist.

8. Ich bekenne demnach, daß unser Vater gesündiget, in rechtem Verstande, daß er eine Uebelthat, Bosheit und Unrecht begangen. Die aber von ihm herstammen, haben nicht auf gleiche Art gesündigt; denn welcher unter uns hat im Paradieß nach dem verbotenen Apfel gegriffen und ihn mit den Zähnen gegessen? Müssen wir also, auch ohne unseren Willen, gestehen, daß die Erbsünde, wie sie in Adamskindern ist, nicht eigentlich Sünde sey, wie bereits gezeiget worden; denn sie ist keine That wider das Gesetz. Sie ist eigentlich nur eine Krankheit (Gebrechen) und

Stand. Eine Krankheit, weil, wie er aus Selbstliebe gefallen, wir auch eben so fallen. Ein Stand: weil, wie er ein Knecht und des Todes schuldig worden, wir also auch als Knechte und Kinder des Zorns geboren werden, und folglich dem Tode unterworfen sind. Wiewol ich nicht wehre, daß solche Krankheit und Stand, nach Pauli Art, Sünde genennet werde: ja, eine solche Sünde sey, daß alle, die darinnen geboren werden, GOttes Feinde und Widersacher seyn; denn dahin bringet sie der Stand ihrer Geburt, nicht die wirkliche That der Bosheit, als in soferne solche der erste Mensch einmal begangen hat. Ist also das von Adam begangene Unrecht und Sünde die wahre Ursache der göttlichen Beleidigung und des Todes. Und das ist wahrhaftig Sünde. Die Sünde aber, welche uns anhängt, ist auch wahrhaftig eine Seuche und Stand, oder Nothwendigkeit zu sterben. Das würde aber der Geburt nach nicht geschehen seyn, wenn nicht die Sünde die Geburt verderbet hätte; rühret also das menschliche Elend von der Sünde als Ursache, nicht aber von der Geburt her. Von der Geburt aber anders nicht, als so etwas, das aus der Quelle und Ursache fliesset.

9. Diese Meynung wird durch Zeugniß und Exempel bestätiget. Paulus, Röm. 5. redet also: Denn so der Tod um eines Sünde willen überhand genommen hat durch einen, vielmehr 2c. Hier sehen wir, daß die Sünde eigentlich genommen werde. Denn Adam allein ist es, durch dessen Schuld der Tod uns auf dem Nacken schwebet. Im 3 Cap. spricht er also: Denn es haben alle gesündiget und mangeln des Ruhms; d. i. der Güte und Gnade GOttes. Hier wird die Sünde für Krankheit, Stand und Geburt genommen; daß es von uns heisse, wir sündigen alle, auch ehe wir geboren werden, nemlich im Stande der Sünden und des Todes seyn, auch ehe wir wirklich sündigen. Welche Meynung mit eben desselben Worten Röm. 5. ganz unwidersprechlich bevestiget wird, also: Es hat aber der Tod geherrschet und ist durchgedrungen von Adam an bis auf Mosen, auch auf die, welche nicht auf gleiche Art, wie Adam übertreten hatte, gesündiget haben. Siehe, da haben wir den Tod, ob wir gleich nicht auf die Art gesündiget haben, wie Adam. Warum? Antwort: Weil er gesündiget hat. Warum aber fähret der Tod über uns her, die wir doch nicht auf gleiche Art gesündiget haben? Antwort: Weil er gestorben ist um der Sünde willen, und also todt, d. i. zum Tode verdammt, uns gezeuget hat. Wir sterben also auch, aber durch seine Schuld, nur nach unserem Stand und Krankheit, oder auch Sünde, wenn man sie im uneigentlichen Verstande nimmt. Ich gebe nun auch ein Exempel: Ein im Krieg Gefangener hat durch Treulosigkeit und Feindschaft verdienet, daß er als ein Knecht behalten wird. Die nun von ihm geboren werden, als Hausgenossen oder Daheimgeborne, werden leibeigne Knechte: nicht durch ihre Schuld, Verbrechen und Missethat, sondern durch den Stand, der aus der Schuld herkommen ist. Denn der Vater, von dem sie geboren sind, hat es durch seine Schuld verdienet. Die Kinder sind ohne Schuld, aber nicht ohne die Strafe und Busse der Verschuldung, nemlich, Leibeigenschaft, Dienstbarkeit und Zuchthaus. Will man das Missethat (oder Sünde nennen, muß es darum geschehen), weil man es um keiner eigentlichen Sünde willen leidet.

10. Diese Erbsünde, glaube ich ferner, wird allen Menschen durch die natürliche Seuche und Stand angeboren, die aus Mannes- und Weibeslust herstammen. Und ich weiß, daß wir Kinder des Zorns seyn: durch die Gnade aber, die durch den andern Adam, Christum, unserem Fall geholfen hat, ungezweifelt wieder zu Kinder GOttes gemacht und angenommen werden. Dieses aber auf folgende Weise.

11. Fünftens, siehet man daraus, daß wenn wir in Christo, dem andern Adam, wieder zum Leben gebracht werden, wie uns Adams, des ersten Menschen, Fall in Tod gebracht hat, daß wir christlicher Eltern Kinder mit Unrecht verdammen. Denn wenn Adam durch sündigen daß ganze menschliche Geschlecht hat verderben können, Christus aber durch sterben daß ganze Geschlecht von dem durch ihn gestifteten

teten Schaden nicht wieder erlöset und lebendig gemacht hat: so ist das durch Christum erworbenen Heil dem Verderben nicht gleich, und also (welches GOtt verhüte!) falsch, (was Paulus saget): Wie wir in Adam alle sterben, so werden auch in Christo alle wieder lebendig gemacht. Es sey aber mit den Kindern der Heyden wie es sey, so behaupten wir doch dieses, wegen der Kraft, des durch Christum erworbenen Heils, daß die falsch urtheilen, welche sie zur ewigen Verdammniß weisen, sowol wegen besagter Erlösung als wegen der freyen Wahl GOttes, welche nicht auf den Glauben folget, sondern vor demselben hergehet; davon im folgenden Artikel. Denn die von Ewigkeit erwählet sind, die sind nothwendig vor dem Glauben erwählet. Müssen also die nicht so schnell von uns verdammt werden, die Alters halben noch keinen Glauben haben; denn wenn sie ihn auch nicht haben, so ist uns doch die Wahl GOttes verborgen. Welcher, wenn er sie erwählet hat, so urtheilen wir zu früh von dem, was wir nicht wissen.

12. Von der Christen Kindern aber sagen wir einanders, daß nemlich der Christen Kinder, so viel ihrer sind, zur Kirchen des Volkes GOttes gehören, und derselben Kirchen Theile und Glieder sind. Welches wir also beweisen: Es ist fast durch aller Propheten Zeugniß verheissen, daß die Kirche aus den Heyden zur Kirche des Volks GOttes versammlet werden werde. Und Christus selbst spricht: Sie werden kommen von Morgen und Abend, und mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische sitzen. Ingleichen: Gehet hin in alle Welt, ꝛc. Zur jüdischen Kirche aber gehörten auch ihre Kinder sowol als die Jüden selbst. Gehören demnach auch unsre Kinder sowol zur Kirche Christi, sowol als ehemals der Jüden ihre: denn wenn es anders wäre, so wäre die Verheissung nichtig, denn wir säßen nicht bey GOtt zu Tische wie Abraham. Denn er ward auch mit denen, welche auch nach dem Fleisch von ihm geboren waren, zur Kirche gerechnet. Wenn aber die Unsren nicht so mit den Eltern gerechnet werden, so würde Christus karg und neidisch gegen uns seyn, da er uns verweigerte, was er doch den Alten gegeben. Welches aber gottlos zu sagen; denn so würde die ganze Verheissung der Propheten, vom Beruf der Heyden, zu nichte. Weil denn der Christen Kinder sowol zur sichtbaren Kirche Christi gehören, als die erwachsenen: so ist auch klar, daß sie eben sowol zur Zahl derer gehören, welche wir die erwählte heissen, als die Eltern. Daher ich glaube, daß die vermessentlich und gottlos handeln, welche der Christen Kinder verfluchen. Denn so viel klare Zeugnisse der Schrift sind dawider und sagen, daß die Kirche aus den Heyden nicht allein der jüdischen gleich, sondern gar viel grösser seyn werde. Welches alles jetzo deutlicher werden wird, wenn wir unseren Glauben von der Kirche darlegen werden.

13. Sechstens, wir halten denn von der Kirchen also: daß die Kirche in der Schrift auf mancherley Art genommen werde; z. E. von den Auserwählten, welche durch GOttes Willen zum ewigen Leben verordnet sind. Davon Paulus redet, wenn er spricht: Sie habe weder Runzel noch Flecken. Eph. 5. Die ist GOtt allein bekannt, denn der allein kennt, wie Salomo sagt: die Herzen der Menschenkinder (1 Kön. 8). Jedoch wissen die, welche dieser Kirchen Glieder sind, wohl, daß sie selbst, weil sie Glauben haben, die auserwählten und vornehmsten Glieder solcher Kirchen sind: andre Glieder aber, als sie, wissen es nicht. Denn so steht in der Apostelgesch. Und es gläubten, so viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren. Die nun gläuben, sind zum ewigen Leben verordnet. Welche aber wahrhaftig glauben, kennt niemand, als der, welcher glaubet, denn der ist schon gewiß, daß er GOttes Auserwählter sey; denn er hat das Pfand des Geistes, nach des Apostels Wort, dadurch er verlobet und versiegelt ist; und also weiß, daß er recht frey und zum Kind worden, nicht aber mehr Knecht sey. Denn derselbe Geist kann nicht trügen. Wenn nun der zu uns saget: daß GOtt unser Vater sey und wir ihn getrost mit aller Zuversicht Vater nennen, und versöhnet sind, daß wir das ewige

Erbe erlangen werden: so ist gewiß, daß der Geist des Sohnes GOttes in unsre Herzen ausgegossen worden. Ist also gewiß, daß der auserwählt sey, welcher auf die Art getrost und sicher ist: denn welche gläuben; die sind zum ewigen Leben verordnet.

14. Da aber viel auserwählt sind, die doch den Glauben nicht haben; denn die heilige Gottesgebärerin, Johannes, Paulus, als sie noch Kinder und klein waren, waren sie nicht erwählt, und zwar von der Welt Anfang? Sie wusten es aber doch, weder aus dem Glauben, noch aus der Offenbarung. Ingleichen, Matthäus, Zachäus, der Schächer und Magdalena, waren sie nicht erwählt vor der Welt Anfange? Und gleichwol wusten sie es nicht eher, als bis sie durch den Geist erleuchtet und vom Vater zu Christo gezogen waren. So wird hieraus geschlossen, daß dieselbe erste Kirche GOtt allein bekannt sey, und daß allein die, welche einen gewissen und unverrückten Glauben haben, wissen, daß sie Glieder dieser Kirchen seyn.

15. b) Es wird aber die Kirche auch überhaupt genommen für alle, die nach Christi Namen genennt werden, d. i. die Christen heissen, deren viele Christum äusserlich durchs Bekenntniß und Gemeinschaft der Sacramenten erkennen, im Herzen aber nicht achten noch kennen. Zu dieser Kirche rechnen wir alle, die Christi Namen bekennen. So war Judas von der Kirche Christi, und alle die hernach von Christo abtraten. Denn der Apostel rechnet Judam sowol zur Kirche Christi, als Petrum oder Johannen, da er doch nichts weniger war als ein Glied derselben. Christus aber wußte, wer die Seinen und wer des Teufels wäre. Ist also diß die äusserliche Kirche, ob sie gleich in dieser Welt nicht zusammen kommt (oder einig ist) nemlich alle, die Christum bekennen, obwol viele verworfene unter ihnen sind. Denn Christus hat sie gar fein abgemahlet in dem Gleichniß von den zehn Jungfrauen, deren einige klug, andre aber thöricht waren. Denn die heißt bisweilen auserwählt, ob sie wol nicht jene erste ist, die keinen Flecken noch Runzel hat: sondern wie sie nach der Leute Meynung eine Kirche GOttes ist, nach dem äusserlichen Bekenntniß: so heisset sie auch auserwählte; denn wir halten die für gläubig und Auserwählte, welche sich nach Christo nennen. So hat Petrus geredet: Den Auserwählten, spricht er, die an verschiedenen Orten sind in Ponto rc. allwo er durch die Auserwählte alle verstehet, die zu den Kirchen gehörten, an welche er schrieb; nicht blos die, welche eigentlich vom HErrn erwählet waren; denn wie Petrus solche nicht kannte, so hätte er nicht an sie schreiben können.

16. c) Endlich wird die Kirche auch für einen jeden sonderen Haufen, dieser allgemeinen und äusserlichen Kirche, genommen, als die römische, augspurgische, lionische Kirche.

17. Es gibt aber auch noch andre Bedeutungen der Kirche, welche jetzo anzuführen unnöthig ist. Hier nun glaube ich, daß eine Kirche derer sey, die einerley Geist haben, so sie versichert, daß sie wahre Kinder GOttes sind: das sind die Erstlinge der Kirche. Diese mag im Glauben nicht irren, nemlich in den ersten Glaubensgründen, darauf das Hauptwerk bestehet. Ich glaube auch, daß eine allgemeine äusserliche sey, wenn sie an dem Bekenntniß, davon wir bereits gesagt haben, hält. Ich glaube auch, daß die zu der Kirche gehören, die sich nach der Vorschrift und Verheissung des Wortes GOttes dazu bekennen. Ich glaube, daß die Kinder Isaac, Jacob, Judas, und alle die von Abrahams Samen waren, ingleichen die Kinder, welcher Eltern zu Anfang der Kirchen, bey der Apostelpredigt, Christen wurden, zu solcher Kirche gehören. Denn wenn Isaac und die andern Alten nicht dazu gehöret hätten, so hätten sie nicht das Zeichen der Kirchen gehabt. Da sie nun von der Kirchen gewesen, so sind auch die Kinder und Kleinen der ersten Kirche davon gewesen. Darum glaube ich und bin gewiß, daß sie auch mit dem Sacrament der Taufe gezeichnet werden. Denn auch Kinder thun ihr Bekenntniß, wenn sie der Kirche von den Eltern vorgetragen werden, ja, wenn sie die Verheissung vorträgt, welche unsren Kindern so reichlich geschehen, ja, reich=

reichlicher und öfter, als den alten Kindern der Hebräer.

18. Und das sind die Gründe, warum man Kinder taufen und der Kirche befehlen soll, wider welche alle Pfeile und Rüstungen der Widertäufer gar nichts vermögen. Denn nicht die allein, welche glauben, sind zu taufen, sondern auch die bekennen, die nach der Verheissung des Wortes GOttes zur Kirchen gehören. Denn sonst würde auch kein Apostel jemanden taufen, indem kein Apostel gewiß weiß, ob der Glauben habe, der sich zur Kirche bekennet. Denn Simon der Zauberer, Ananias, Judas und wer sonst nicht? ist getauft, da er sich äusserlich zum Christenthum bekannte, ob er wol nicht gläubte. Hingegen ist Isaac als ein Kind beschnitten, da er weder bekannte noch glaubte: aber die Verheissung zog ihn zur Gemeinde. Da nun unsere Kinder so gut sind als der Hebräer ihre, so gibt auch die Verheissung unsrer Kirche den Namen hin, und bekennet (für sie). Erfordert also wirklich die Taufe sowol als die Beschneidung (wir reden aber vom Sacrament der Taufe,) nichts, als eins von beyden, entweder das Bekenntniß oder äusserlichen Beytritt, oder den Bund und Verheissung. Welches alles aus dem folgenden klärer werden wird.

19 Siebentens, Glaube ich und weiß, daß alle Sacramente so gar die Gnade nicht ertheilen, daß sie sie nicht einmal reichen oder vorhalten. Worinnen ich Euch vielleicht, großmächtigster Kayser, allzufrey herauszureden scheinen möchte. Es bleibt aber dabey. Denn die Gnade wird vom Heiligen Geist gewirkt und gegeben, (ich rede aber lateinisch, wenn ich das Wort Gnade brauche, und verstehe es für Verzeihung, Güte und Wohlthat ohne Verdienst und Lohn,) und daher kömmt diese Gabe allein dem Geiste zu. Der Geist aber braucht kein Geleit oder Wagen, denn er ist selbst die Kraft und Fuhre, dadurch alles geführet wird, braucht nicht, daß er geführet werde: wir lesen auch dergleichen nie in heiliger Schrift, daß äusserliche Dinge, dergleichen die Sacramente sind, den Geist gewiß mit sich bringen, sondern wenn je äusserliche Dinge mit dem Geist daher gefahren, so ist es der Geist gewesen, der es bracht hat, nicht die äusserliche Dinge. Also da ein heftiger Wind herfuhr, kamen zugleich die Sprachen mit, durch Kraft des Windes, nicht aber ward der Wind durch Kraft der Sprachen getragen. So brachte der Wind Wachteln, und rafte die Heuschrecken weg; nie aber sind Wachteln oder Heuschrecken, so leicht und flüchtig gewesen, daß sie den Wind gebracht. Also, da ein so grosser Wind, daß er auch Berge wegführen konnte, bey Elia vorübergieng, war doch der HErr nicht in dem Winde. Kurz: Der Geist (Wind) bläset wo er will, d. i. bläset dermassen, wie es seine Art ist, und seine Stimme hörest du zwar, aber du weißt nicht wo er herkommt und wo er stille wird. So ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren wird; d. i. auf unsichtbare und unvermerkte Art erleuchtet und gezogen wird. Die Wahrheit hat das geredet; wird also die Gnade des Geistes nicht durch diß Untertauchen oder jenen Trank oder Salbung herbeygebracht; denn wenn das wäre, so wüßte man, wie, wo, wohin oder worauf der Geist käme. Denn wenn die Anwesenheit und Kraft der Gnade an die Sacramente gebunden ist, so wirken sie da, wohin sie gebracht werden: und wo sie nicht hinkommen, so wird alles matt und elend. Und müssen hier die Theologi nicht von der Materie oder Person schwätzen, die sie empfähet, daß solche nemlich in guter Verfassung seyn müsse, d. i. daß die Gnade der Taufe oder des Abendmahls (so reden sie,) dem gegeben werde, der erst dazu geschickt sey. Denn der, welcher solche Gnade durch die Sacramente empfähet, (wie sie wollen,) macht sich entweder selbst geschickt dazu, oder wird vom Geist bereitet. Wo er es selbst thut, so vermögen wir auch von uns selbst etwas, und ist die vorkommende Gnade nichts. Wenn er aber vom Geist zu Empfahung der Gnade bereitet wird, so frage ich: Ob es auch geschehe unter dem Geleit eines Sacraments, oder ausser dem Sacrament? Wo es geschicht mittelst eines Sacraments, so wird der Mensch durchs Sacrament zum Sacrament bereitet, und wird das im-

immer unendlich so hinausgehen: daß immer zur Vorbereitung des Sacraments ein Sacrament nöthig sey. Wo er aber ohne Sacrament zur Empfahung der Sacramentgnade bereitet wird, so ist ja der Geist mit seiner Gnade auch vor dem Sacrament da, und ist also Gnade geschehen und gegenwärtig, ehe das Sacrament kommt. Daraus man den Schluß macht, (welches ich in dem Sacramenthandel gerne gestehe und zulasse,) daß die Sacramente zum öffentlichen Zeugniß derjenige Gnade, welche bey einer jeden einzelen Person schon vorher da ist, gegeben werde. So wird die Taufe vor oder in Gegenwart der Kirche demjenigen gegeben, welcher, ehe er sie bekommt, die christliche Religion schon bekennet hat, oder das Wort der Verheissung hat, dadurch man weiß, daß er zur Kirche gehöre. Daher kommt es, daß wenn wir einen Erwachsenen taufen, wir fragen: Ob er glaube? Wo er spricht: Ja! alsdenn bekommt er erst die Taufe. Wenn aber ein Kind dargebracht wird, fragt man: ob die Eltern es zur Taufe darstellen? Und wenn sie durch Zeugen antworten: sie wollen, daß es getauft werde; alsdenn wird das Kind getauft. Und hier ist GOttes Verheissung vorhergangen, daß er unsre Kinder sowol zur Kirche rechne, als die Kinder der Hebräer. Denn wenn die, so von der Kirche sind, es darbringen, so wird das Kind getauft, mit dem Beding, daß, weil es von Christen geboren, es unter die Glieder der Kirchen durch göttliche Verheissung gezählet werde. Also nimmt die Kirche durch die Taufe denjenigen auf, der erst durch die Gnade aufgenommen ist. Bringt also die Taufe keine Gnade, sondern bezeuget nur der Kirche, daß sie der, welchem sie gegeben wird, schon empfangen habe.

20. Ich glaube demnach, Herr Käyser, daß das Sacrament ein Zeichen eines heiligen Dinges, nemlich der geschehenen Gnade sey. Ich glaube, daß es eine sichtbare Gestalt oder Bild der unsichtbaren Gnade sey, welche nemlich aus GOttes Mildigkeit geschenkt und verliehen worden, d. i. ein sichtbar Fürbild, das doch der durch den Geist geschehenen Sache gar gleich kommt; kurz: daß es ein öffentlich Zeugniß sey. Z. E. wenn wir getauft werden, wird der Leib mit dem reinesten Element (oder irdischem Grundstück) gewaschen. Damit aber auch angezeiget, daß (solche Leute,) durch die Gnade göttlicher Güte in die Gemeine der Kirchen und des Volkes GOttes angenommen seyn, in welcher man rein und unschuldig leben müsse. So erkläret das Geheimniß Paulus Röm. 6. bezeuget also den, welcher die Taufe empfähet, daß er zur Kirchen GOttes gehöre, so ihrem HErrn durch gesunden Glauben und heiliges Leben dienet. Und aus der Ursache muß man die Sacramente als heilige Ceremonien (denn das Wort kommt zum Element und wird alsdenn ein Sacrament daraus,) in grossen Ehren halten, daß man sie hoch schätze und ehrbarlich damit umgehe. Denn ob sie wol die Gnade nicht geben oder ertheilen, so fügen sie uns doch sichtbarlich zur Kirche, die wir vorhin nur unsichtbarlich darein aufgenommen waren; welches wenn es zugleich mit den göttlichen Verheissungsworten in ihren Handel hergesagt und kund gemacht wird, so muß man es mit gröster Andacht begleiten und verehren. Wo wir aber anders von den Sacramenten halten, als ob sie, wenn sie äusserlich gebraucht werden, innerlich reinigten, so ist schon ein neues Judenthum da, nach welchem man glaubte, daß die Sünden durch salben, schmieren, opfern, Speisen, und dergleichen, versöhnet, und die Gnade gleichsam erhandelt und gekauft werde. Welches doch die Propheten, und sonderlich Jesaias und Jeremias, immer beständig getadelt, und gelehret haben, daß die Verheissungen und Wohlthaten GOttes aus lauter Gnade verliehen werden, und nicht wegen irgend eines Verdienstes oder äusserlichen Ceremonien. Denn ich halte, daß die Wiedertäufer, wenn sie der gläubigen Kinder die Taufe versagen, schrecklich irren, und zwar in vielen andern Stücken, sowol als in diesem; davon aber jetzt zu reden nicht Zeit ist. Ich habe aber, durch GOttes Beystand, zuerst, nicht ohne Gefahr, wider sie gelehret und geschrieben,

ben, daß man ihre Thorheit, oder Bosheit meiden solle: so daß, Gottlob! ihre Seuche bey den unsrigen gar sehr nachgelassen hat. Bin also weit davon entfernt gewesen, von dieser aufrührischen Rotte das geringste anzunehmen, zu lehren und zu behaupten.

21. Achtens glaube ich, daß im h. Nachtmahl, d. i. Dankmahl, der wahre Leib Christi, in Glaubensbeschauung, zugegen sey, d. i. daß die, welche dem HErrn für die in seinem Sohn uns erwiesene Wohlthat danken, ihn also erkennen, daß er wahrhaftig Fleisch angenommen, wahrhaftig darinnen gelitten, wahrhaftig unsre Sünden mit seinem Blut abgewaschen, und also alles, was Christus gethan, ihnen durch die Glaubensaugen gleichsam gegenwärtig dargestellet werde.

22. Daß aber Christi Leib, wesentlich und wirklich, nemlich der natürliche Leib selber, im Abendmahl entweder zugegen sey, oder mit den Zähnen gekauet und gegessen werde, wie die Päbstler, und einige, die nach den Egyptischen Fleischtöpfen zurück sehen, haben fürgeben: das leugnen wir nicht allein, sondern halten es auch beständig für einen wider GOttes Wort streitenden Irrthum. Welches Eurer Majestät ich mit GOttes Hülfe, Herr Käyser, in wenigen so klar machen will, als die Sonne am Himmel ist. Und zwar a) mit Sprüchen der heiligen Schrift: b) Hernach mit Schlüssen aus selbigen, die ich wie Sturmböcke gegen die Widersacher will losstossen lassen: c) endlich mit Anziehung alter göttlichen Lehrer, die auch auf unserer Seite gewesen.

23. Du aber, Schöpfer Heiliger Geist, stehe uns bey und erleuchte der Deinigen Gemüther. Erfülle die Herzen, die du geschaffen hast, mit Gnade und Licht! Christus selbst, a) GOttes Mund und Weisheit, spricht demnach a a): Arme werdet ihr allezeit bey euch haben, mich aber werdet ihr nicht allezeit haben, (Joh. 13.) Hier wird nur geleugnet, daß er mit dem Leibe nicht gegenwärtig seyn werde; denn nach der Gottheit ist er allenthalben zugegen, denn da ist er allzeit allenthalben, wie ein andrer Spruch zeuget: Ich bin bey euch bis an der Welt Ende, nemlich, nach der Gottheit, Kraft und Gnade. Augustinus ist mit uns einerley Meynung. Und dürfen die Widersacher nicht einwerfen: die Menschheit Christi sey überall, wo die Gottheit sey, sonst würde die Person zerrissen. Denn so ginge vielmehr die wahre Menschheit Christi zu Grunde, denn nichts als GOtt kan überall seyn. Und daß die Menschheit an einem Orte, die Gottheit aber überall sey, trennet so wenig die Person, als es die Einigkeit des Wesens trennet, daß der Sohn die Menschheit angenommen. Ja, es müßte eher solche Einigkeit des Wesens dadurch getrennt werden, daß eine Person die Creatur annimmt, welche die andern nicht annehmen, als daß dadurch die Person getrennet werden sollte; denn die Menschheit an einem Orte, die Gottheit aber an allen ist. Denn wir sehen auch, daß unter den Creaturen Cörper seyn, die an einen einigen Ort gebunden sind, derer Kraft und Macht aber sich sehr weit ausbreitet. Wir haben das Exempel an der Sonne, deren Cörper an einem Orte ist, die Kraft aber überall herum fähret. Die menschliche Seele fähret bis über die Sterne, und in die unterste Welt, und doch bleibt der Leib an einer Stelle.

24. bb) Abermal spricht er: Wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Hier stehet das Wort verlassen, wie oben, haben, daß die Gegner nicht sagen dürfen: Wir haben ihn nicht sichtbarlich. Denn wenn er von der sichtbaren Entziehung seines Leibes redet, spricht er also: Ueber ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen. Und würde es toll herauskommen, wenn man streiten wollte, daß sein natürlicher Leib zugegen wäre, aber unsichtbarlich. Denn warum sollte der sich nicht sehen lassen, der doch zugegen wäre, da er sich seinen Jüngern so oft nach der Auferstehung gezeiget? Es ist Euch aber gut, spricht er, daß ich hingehe. Wenn er aber hier bliebe, so wäre es nicht gut, daß man ihn nicht sähe. Denn er hat sich, so oft die Jünger bey seinem Anblick in Irrthum fielen, offenbarlich erzeiget, daß weder die Sinnen noch die Gedanken getäuschet würden. Greifet und fühlet mich, spricht er. Ingleichen: fürchtet euch nicht, ich bins. Und: Maria, rühre mich nicht an, rc.

25. cc) Als er bey seinem Hingange die Jünger dem Vater befahl, sprach er: Ich werde forthin nicht in der Welt mehr seyn, καὶ οὐκ ἔτι &c. hier ist das verbum substantiuum: ich bin fort nicht mehr in der Welt, wie in diesen Worten: das ist mein Leib; daß die Widersacher auch hier nicht sagen können, es sey eine verblümte Rede (oder Wortgestallt), da sie ja leugnen, daß in substantiuis dergleichen statt habe. Wiewol wir dieses auch hier nicht brauchen, denn es folget: Diese aber sind in der Welt, (Joh. 17.) Welcher Gegensatz aber zeiget, daß er zu der Zeit nach der menschlichen Natur nicht in der Welt seyn würde, da die Jünger drinnen wären.

26. dd) Und daß wir wissen, wenn er weggegangen, nicht, wie sie es mehr tichten als erklären, sich unsichtbar gemacht, so spricht Lucas: Und es geschahe, da er von ihnen Abschied nahm, daß er von ihnen wich und in Himmel aufgenommen ward. Er spricht nicht: ist er verschwunden ꝛc. oder; hat sich unsichtbar gemacht.

27. Davon Marcus also sagt: der HErr, nachdem er mit ihnen geredet, ward aufgenommen in Himmel, und sitzet zur Rechten GOttes. Er spricht nicht: ist hier geblieben, hat aber seinen Leib unsichtbar gemacht. Desgleichen sagt Lucas in der Apostelgeschicht: Als er dieses gesaget, ist er in ihrem Zusehen erhaben und aufgehaben worden; eine Wolke aber nahm ihn vor ihren Augen hinweg. Die Wolke hat ihn verdeckt, die es nicht gebraucht hätte, wenn er ihnen nur seinen Anblick entzogen sonst aber gegenwärtig gewesen wäre. Er hätte es auch nicht gebraucht, daß er erhoben und weggerücket worden.

28. Eben daselbst stehet: Dieser JEsus, der vor euch in Himmel aufgenommen worden, wird also kommen, wie ihr ihn habt sehen gen Himmel fahren. Was ist klärer als dieses? vor euch, spricht er, ist er aufgenommen. So ist er denn nicht bey ihnen gewesen, weder sichtbar noch unsichtbar, nach der menschlichen Natur. Wenn wir ihn denn werden wiederkommen sehen, wie er hingegangen, so werden wir erfahren, daß er da sey. Sonst sitzt er nach der menschlichen Natur zur Rechten GOttes, des Vaters, bis er wieder kommt zu richten die Lebendigen und die Todten.

29. Da aber einige sind, welche dem Leibe Christi den Ort absprechen, und sagen: er sey an keinem Ort; so mögen sie doch sehen, wie sie die Augen vor der Wahrheit zu halten. Er ist in der Krippen am Creuz, zu Jerusalem, da die Eltern auf dem Wege waren, im Grabe, ausser dem Grabe; wie der Engel saget: Er ist auferstanden, und ist nicht hie: sehet die Stätte, da sie ihn hingeleget. Und daß sie nicht sagen möchten: sein Leib sey allenthalben, so sollen sie hören, was folget: JESUS kam, da die Thüren verschlossen waren, und trat mitten unter sie. Was hätte es gebraucht zu kommen, wenn sein Leib vorhin da gewesen, ja! überall unsichtbar zugegen wäre? Es wäre genug gewesen, daß er nicht gekommen, sondern, weil er schon da war, sich nur gezeigt hätte. Aber weg mit solchem lügenhaften Geschwätz, dadurch die Wahrheit theils der Menschheit Christi, theils der heiligen Schrift zernichtet wird!

30. Diese Zeugnisse beweisen, daß der Leib Christi nicht überall zugegen sey, ausser Himmel, wenn man auf canonische Art redet, d. i. so viel uns die Schrift von der Art und Eigenschaft des angenommenen Cörpers lehret, und so viel selbststreitige Dinge erzwingen, da nemlich wir uns die Macht GOttes, ob wir sie uns noch so groß vorstellen, dennoch nie dergestalt verdrehen und erheben müßten, daß wir glauben müßten, GOtt thue wider sein Wort. Denn das wäre mehr eine Ohnmacht, als Macht.

31. Daß aber der natürliche Leib Christi mit unserm Munde nicht gegessen werde, zeiget er selbst an, da er zu den Jüden, die über sein leiblich Essen stritten, saget: das Fleisch ist kein nütze; um hierdurch zu verstehen zu geben, daß es nicht zu natürlichem Essen diene, wol aber zum geistlichen: denn es giebt das Leben.

32. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Wenn also der natürliche Leib Christi mit unserm Munde gegessen wird, was

anders kann aus natürlich gegessenem Fleische als wieder Fleisch werden? Und daß dieser Schluß niemanden geringe dünke, so mag man nur das andre Stück hören: Was vom Geist geboren wird, das ist Geist. So ist also, was Geist ist, vom Geist geboren. Wenn nun das Fleisch Christi der Seele heilsam ist, so muß es geistlich und nicht leiblich genossen werden. Und das gehöret auch zur Materie der Sacramenten, daß der Geist vom Geist gezeuget wird, nicht aber durch etwas leibliches, wie wir schon berühret haben.

33. Paulus dd) gedenket auch, daß, wo er Christum ehemals nach dem Fleisch gekannt, er ihn doch nicht mehr nach dem Fleisch kenne.

34. Durch solche Stellen werden wir gezwungen zu bekennen, daß die Worte: das ist mein Leib, nicht auf natürliche sondern bedeutende Art eben wie die: das ist das Pascha (oder Osterlamm), zu verstehen seye. Denn das Lamm, so jährlich gegessen ward, mit der Feyer des Festes selber, war nicht der Durchgang (oder Vorübergang), sondern bedeutete nur, daß dergleichen Vorbeygehen oder Sprung geschehen wäre. Dazu auch kommt die Nachfolge, daß nemlich das Abendmahl auf das Osterlamm gefolget ist, daß also Christus ohnfehlbar gleiche Worte gebraucht haben wird; denn so eine Nachfolge hat gerne einerley Art. Es kommt dazu einerley Setzung der Worte; ingleichen die Zeit, da in eben dem Abendmahl erst das alte Abendmahl angeführet und denn die neue Danksagung (oder Dankmahl) eingesetzet wird. Es kommt dazu aller Gedächtnisse *) Eigenschaft, die nach dem Dinge, das sie erwähnen oder wieder in Sinn bringen, genennt zu werden pflegen. So nannten die Athenienser σεσάχθειαν, nicht daß alljährig die Schulden abgethan würden, sondern weil das, was Solon gethan, immer gefeyert wurde; und sie nennten solche Feyer nach der Sache selbst ihren Namen: so heißt es auch Christi Leib und Blut, was Zeichen des wahren Leibes (und Blutes) sind.

*) Aufm Rande: *Zichronim* (Hebr.) der Erinnerungen, Gedenkzeichen.

35. b) Nun folgen die Schlüsse. aa) Wie der Leib nicht durch eine geistliche Sache genähret werden kan: also auch die Seele nicht mit etwas leiblichem. Wenn aber der natürliche Leib Christi gegessen wird; so frage ich: Ob er den Leib oder die Seele speise? Antwort, den Leib speiset er nicht, sondern die Seele; wenn die Seele, so isset die Seele Fleisch, und so wäre das nicht wahr, daß der Geist nur vom Geist geboren wird.

36. bb) Zum andern frage ich dieses: was denn der natürliche genossene Leib Christi wirke? Wenn Vergebung der Sünden, wie ein Theil saget; so haben die Jünger schon Vergebung der Sünden empfangen im Abendmahl, folglich ist Christus hernach vergebens gestorben. Wenn es durch Essen die Kraft des Leidens Christi darreichet, wie eben derselbe Theil saget, so ist die Kraft des Leidens und der Erlösung Christi mitgetheilet worden, ehe diese zur That kommen. Wenn es gegessen wird zur Auferstehung, wie ein andrer gar ungelehrt behauptet; so wird er vielmehr unsern Leib heilen und von Krankheiten retten. Irenäus will es aber auf andre Art haben, wie unser Leib durch den Leib Christi zur Auferstehung gespeiset werde, denn er will zeigen, daß unsere Hofnung der Auferstehung gestärket werde. Ey! der schönen Verblümung!

37. cc) So muß auch, wenn den Jüngern im Abendmahl Christi natürlicher Leib gereichet worden, nothwendig folgen: daß es so gegessen werde, wie er damals gewesen. Damals aber war er leidentlich, wird er also auch als ein der Verwundung fähiger Leib gegessen werden: denn damals war er noch nicht verkläret; denn wenn sie sagen: Sie haben wol eben den Leib gegessen, aber nicht wie er zu verwunden war, sondern eben wie er nach der Auferstehung gewesen; so werfen wir dagegen ein: so hat er entweder zwo Leiber gehabt, einen, der noch nicht verkläret worden, und einen andern, der es schon gewesen, oder es ist ein und derselbe Leib zugleich leidentlich und unleidentlich gewesen. Und also hat er, da er so vor dem Tode Grauen hatte, nicht leiden, sondern die Gabe des Leibes brauchen wollen, dadurch er keinen Schmerzen fühlte. So hat er demnach nicht

recht gelitten, sondern nur zum Schein, daß uns also der Marcion von unsren Gegnern gar fein wieder herzugebracht wird. Man könnte wol viel hundert andre Schlüsse anziehen, lieber Herr Käyser, aber diese mögen dismal gnug seyn.

38. c) Daß aber die Alten, (welches das letzte Stück dieses Artikels ist,) mit uns einerley geglaubet, will ich mit zween Zeugen beweisen: die wohl die vornehmsten unter den andern sind.

39. Ambrosius, der über 1 Cor. und die Worte: ihr sollt den Tod des HErrn verkündigen, saget: „Weil wir durch den Tod „des HErrn errettet sind, so gedenken wir daran und zielen mit essen und trinken auf den „Leib und das Blut, so für uns geopfert worden, rc.„ Es redet aber Ambrosius von der Speise und Trank des Abendmahls: Und gibt vor, daß wir damit das Wahrhaftige, so für uns geopfert worden, bedeuten.

40. Jngleichen Augustino, der tract. 30. „in Joh. versichert, „daß der Leib Christi, so „von Toden auferstanden, an einem Ort seyn „müsse.„ Da in den gedruckten Copeyen stehet: könne, an statt müsse, aber ganz unrecht; denn man lieset sowol im Magistro sententiar. als in den Canon. Decreten, wo solche Stelle Augustini angezogen wird.

41. Daraus müssen wir klar sehen, daß es die Alten freylich nicht vom natürlichen Essen des Leibes Christi verstanden, sondern vom geistlichen, sie mögen sonst gleich noch so herrlich vom Abendmahl reden. Denn da sie gewußt, daß Christi Leib an einem Orte seyn müsse, und daß er zur Rechten GOttes sey, haben sie ihn nicht herabgezogen, um ihn dahin zu geben, daß er mit den faulen Menschenzähnen zerkauet würde.

42. Eben derselbe Augustinus hat auch wider Adimantum c. 12. folgende 3. Dinge: Das Blut ist die Seele: das ist mein Leib: und der Fels war Christus, bedeutender Weise, das ist, wie er redet, ein Zeichen und Bedeutungsart. Und unter vielen andern kommt er „endlich auf diese Worte „ Jch kan es auch „auslegen, daß solch Gebot ein Zeichen gesetzt „sey. Denn der HErr hat kein Bedenken gehabt, zu sagen, das ist mein Leib, da er „das Zeichen seines Leibes gab.„ So weit Augustinus!

43. Da ist also der Schlüssel, dadurch wir alle Reden der Alten vom Abendmahl aufschliessen können. Er saget, daß das Leib genannt worden, was bloß das Zeichen des Leibes sey. So mögen nun, die uns verketzern wollen, hingehen und uns schelten; aber auch dabey wissen, daß sie zugleich den höchsten Theologum, wider der Päbste Decrete, verdammen.

44. Aus diesem nun erhellet offenbar, daß die Alten allezeit bedeutungsweise geredet, wenn sie vom Leibe Christi im Abendmahl gesaget, daß er gegessen werde, nemlich also, nicht daß das sacramentirliche Essen die Seele reinigen könnte, sondern der Glaube an GOtt durch JEsum Christum, welches das geistliche Essen ist, davon das äusserliche nur eine Abbildung und Schattierung ist. Und wie das Brod den Leib erhält, der Wein ihn stärket und erfreuet; so macht (solch Essen) das Gemüth gewiß und vest von der Barmherzigkeit GOttes, daß er seinen Sohn uns geschenket. So tröstet es das Gemüth, daß die Sünden, so es kränkten, durch sein Blut getilget seyn.

45. Mit diesen Stellen wollen wir dismal zufrieden seyn, ob einer gleich ganze Bücher ausschreiben könnte, zu erklären und zu beweisen, daß die Alten unsrer Meynung gewesen. Und muß niemanden die neulich herausgekommene Schrift, von der Meynung der Alten irren, welche er mit ausdrücklichen Worten zu behaupten soll. verspricht. Denn wir werden bald die Widerlegung derselben durch unsers hochgelehrten Bruders Oecolampadii Arbeit, der sich sonderlich darauf gelegt hat, der Alten Meynung zu vertheidigen, zu sehen bekommen. Was aber diese Materien weiter zu erläutern, oder die Gegner zu widerlegen noch verlangt werden möchte, haben wir, die in dieser Meynung sind, bereits in vielen an verschiedene gerichteten Schriften genüglich dargethan und geleistet.

46. g) Jch gläube, daß die Ceremonien, welche weder aus Aberglauben kommen, noch dem Worte GOttes zuwider sind, (wiewol ich nicht

nicht weiß, ob dergleichen zu finden seyn,) aus Liebe geduldet werden können, bis er, der Morgenstern, mehr und mehr aufgehe; zugleich aber glaube ich auch, wie mich die Liebe lehret, daß solche Ceremonien, wenn es ohne grosse Aergerniß geschehen kan, abzuschaffen seyn, ob die dawider streiten, die friedlos gesinnet sind. Denn Christus verbot der Magdalena nicht, ihre Salbe auszuschütten, ob sie wol Judä Geiz und Treulosigkeit mit grossem Lermen hinderte.

47. Die Bilder aber, so zur Verehrung ausgestellet sind, rechne ich nicht unter die Ceremonien, sondern unter die Dinge, welche klar wider GOttes Wort streiten. Welche aber nicht zur Anbetung dargestellet werden, oder wo keine Gefahr ist, daß man sie anbeten wird, die verdamme ich gar nicht, sondern lasse vielmehr so wol die Mahlerey als Bildhauerkunst, als Gaben GOttes gelten.

48. Zehntens. Ich glaube, daß das Amt der Weissagung, oder Predigt, heilig sey: weil es vor allen andern Aemtern höchstnöthig ist. Denn wenn man Canonisch oder recht richtig reden will, so sehen wir, daß die äusserliche Predigt der Apostel, und Evangelisten, oder Bischöffe, bey allen Völkern vor dem Glauben hergegangen. Welchen wir doch dem Geist allein zuschreiben. Denn wir sehen leider! gar viele, welche zwar die äusserliche Predigt des Evangelii hören, aber doch nicht gläuben, weil es am Geist fehlet. Wo demnach Propheten, d. i. Prediger des Worts, hingeschickt werden, da ist es ein Zeichen der Gnade GOttes, weil er seinen Auserwählten die Erkenntniß seiner selbst offenbaren will. Und welchen dergleichen Lehrer versaget werden, da ists ein Zeichen der instehenden Ungnade. Wie man aus den Propheten und Pauli Exempel schliessen kann, der bisweilen zu einigen gerufen, zu andern aber zu gehen abgehalten und es ihm verboten worden.

49. Es können aber auch selbst die Gesetze und Oberkeiten zu Handhabung des gemeinen Rechts nicht besser gestützt und aufgerichtet werden, als durch die Weissagung. Denn vergeblich wird geboten, was recht ist, wenn die, welchen es befohlen wird, nicht auf das Recht acht haben und Billigkeit lieben. Dazu bereiten aber die Gemüther die Propheten als Diener, der Geist aber als der Meister sowol des Lehrers als Zuhörers. Solche Art Leute oder Diener nun, welche nemlich lehren, trösten, warnen, sorgen und wachen, erkennen wir durch den Glauben im Volke GOttes. Auch die, welche taufen, und im Abendmahl den Leib und das Blut Christi (denn so nennen auch wir das heil. Brod und Wein durch einen Namenswechsel,) umtragen: Die Kranke besuchen, Arme von Kirchengut und in ihrem Namen speisen; ja auch endlich die, so da lesen, auslegen und öffentlich lehren, daß entweder sie selbst oder andre dadurch geschickt werden und der Kirchen einmal vorstehen können. Aber die Art mit hohen Bischofshüten und Stäben, die nur da sind zum essen und trinken, und eine schädliche Pest der Felder sind, erkennen wir für falsch, und daß sie nichts besser seyn am Cörper der Kirchen, als die Kröpfe und Buckel, oder Hocker an dem menschlichen Leibe.

50. Eilftens. Ich glaube auch, daß die rechtgeordnete Oberkeit an GOttes statt sey, sowol als das Amt der Weissagung. Denn wie der Prophet ein Diener der himmlischen Weisheit und Güte ist, als der nach dem Glauben lehret, und die Irrthümer hervor ans Licht zeucht: so ist die Oberkeit ein Diener der Güte und Gerechtigkeit. Der Güte, daß sie die Händel der ihrigen an GOttes statt mit Glauben und Demuth anhöre und zum besten helfe. Der Gerechtigkeit, daß sie der Gottlosen Frevel steure, und die Unschuldigen schütze. Wenn der Fürst solche Gaben hat, so glaube ich, sein Gewissen habe nichts zu fürchten. Wo er sie aber nicht hat, und sich doch schrecklich und fürchterlich erzeiget, so glaube, daß sein Gewissen darum nicht frey sey, und nichts zu befürchten habe, weil er recht geordnet (erwählet und gecrönet) worden. Zugleich aber glaube ich auch, daß ein Christ dergleichen Tyrannen gehorchen müsse, bis zu der Gelegenheit, davon Paulus redet: Kanst du frey werden, so brauche das vielmehr; welche jedoch GOTT allein wol zeigen muß, nicht aber der Mensch, und zwar nicht auf dunkle,

sondern auf so greifliche und offenbare Art, als Saul ehemals verworfen, David aber zum Nachfolger erwählet ward. Und wegen des Geschosses und Zolles, den man abgeben muß, um geschützt zu werden, bin ich allerdings der Meynung Pauli, Rom. 13.

51. Zwölftens glaube ich, daß des Fegfeuers Gedichte eine so lästerliche Sache für die durch Christum geschenkte, gnädige Erlösung sey, als es seinen Dichtern einträglich und vortheilhaftig ist. Denn so wir unsre Sünden und Mißhandlungen mit Strafe und Pein tilgen müssen, so wird Christus vergeblich gestorben seyn, so ist die Gnade eitel. Und was kan da bübischers in der Christenheit erdacht werden? Oder was vor einen Christum haben die, welche sich Christen nennen lassen, und sich doch vor diesem Feuer, das mehr ein Dampf als Feuer ist, fürchten? Daß aber eine Hölle sey, wo die Treulosen, Störrigen und Abtrünnigen mit dem Jxion und Tantalus (in den Fabeln) ewig gestraft werden: das glaube ich, und bin dessen gewiß. Denn die Wahrheit, wenn sie von dem allgemeinen Gericht redet, meldet, daß nach solchem Gericht einige in die ewige Pein gehen werden. Also wird nach dem allgemeinen Gericht ein ewig Feuer seyn.

52. Darum die Wiedertäufer um so weniger mit ihrem Olam, d. i. Ewigkeit, so sie zu Behuf ihres Irrthums brauchen, fortkommen können, da sie nemlich haben wollen, daß das ewige nicht über das gemeine Gericht hinaus gehe. Denn hier redet Christus von dem ewigen Feuer, so nach dem Gerichte entbrennen, und den Teufel mit allen seinen Engeln, mit den Gottlosen, die GOTT verachten, mit den grausamen Tyrannen, die die Wahrheit durch Lügen unterdrucken, und des Armen Noth nicht von Herzen und im Glauben erleichtern, peinigen wird.

53. Dieses, wie es jetzo von mir nach einander angeführet worden, glaube, lehre und vertheidige ich. nicht mit meinen, sondern der heil. Schrift Worten. Und verspreche, daß ich es nach GOttes Willen thun werde, so lange ein Othem in mir ist. Es wäre denn, daß jemand das Gegentheil aus rechtverstandenen Sprüchen der heil. Schrift so klar und deutlich erklärete und darlegte, als wir das unsrige. Denn das Unser GOttes Wort und der Kirchen, wann sie darnach im Geist richtet, zu unterwerfen, thun wir so lieb und gerne, als billig und recht es ist. Wir hätten alles weitläuftiger und reichlicher ausführen können; da es aber die Gelegenheit nicht gegeben, so sind wir damit zufrieden gewesen, und halten, daß es Dinge von der Art seyn, die man wol nach heutiger gemeinen Weise leicht antasten, aber nicht umstossen kan. Wenn es aber jemand sagen will, wird er nicht viel erjagen. Denn da werden wir unser übrig Gewehr vollend vorbringen und brauchen. Vorjetzo mag es an dem, was wir bezeuget haben, genug seyn!

54. Darum, allertheurester Käyser, und ihr andern Fürsten, Herren, Stände, und der freyen Reichsstädte Gesandte und Häupter, bitte und flehe ich Euch, durch unsern Herrn und Bruder JEsum Christ, durch seine Güte, Gerechtigkeit, durch sein Gericht, in welchem er einem jeden geben wird nach seinem Verdienst, vor welchem aller Rath offenbar ist, der der Fürsten, so gottlos gesinnet sind, und übel herrschen, ihre Rathschläge zerstöret, der die Demüthigen erhöhet, und die Stolzen erniedriget, daß ihr 1) des Geringen Rede nicht verschmähet. Denn oft haben auch Thoren etwas nützliches gesagt, und die Wahrheit selbst hat oft schwache und schlechte Leute erwählet, um dadurch verkündiget zu werden. Denn alle Menschen sind Lügner. Und dafern sie nicht durch den Heiligen Geist etwas anders gelehret werden, als sie selbst wissen und begehren, so ist von ihnen nichts zu hoffen, als daß sie sich durch ihren Witz und Kunst stürzen. Denn der Prophet Jeremias hat vollkommen wahr gesaget: Siehe! sie verwerfen GOttes Wort, was können sie denn weiter vor Weisheit haben? Darum, da ihr Vorsteher der Gerechtigkeit seyd, so braucht keiner mehr als ihr, daß ihr GOttes Willen erkennet. Und woher kan solche Erkenntniß kommen als aus seinem heiligen Wort? Laßt euch denn deren Meynungen nicht zuwider seyn, die sich auf GOttes Wort berufen. Denn das sehen wir insgemein sich zutragen, daß je mehr

mehr sich die Widersacher dagegen setzen, je mehr solches hervorglänze, und die Lügen ausgerottet werde. Wenn aber, wie mir wohl bewußt, einige euch viel von unserer Unwissenheit und wol gar Bosheit vorschwatzen: so bedenket auch dieses bey euch, 2) ob erstlich wir die wir dieser Art des Evangelii und des Abendmahls folgen, unser Leben so geführet, daß jemand jemals zweifeln können, ob wir unter ehrliche Leute zu rechnen seyn? hiernach ob wir von Jugend an dergestalt von Witz und Gelehrsamkeit entfernet gewesen, daß wir an uns gänzlich in diesem Stück zu verzweifeln gewesen? wir rühmen uns aber keines Dinges, da Paulus selber auch durch GOttes Gnade gewesen, was er war. Wo man aber ein frischer und frölicher Leben bekommen hat, so ist es doch nie zur Schwelgerey und Frechheit verfallen, noch auch zu Grausamkeit, Stolz oder Trotz gemißbrauchet worden. So daß der Widersacher Anschläge, wenn sie über das Zeugniß des Lebens gestutzet, oft zurück gegangen. Die Gelehrsamkeit ist zwar grösser, als die Feinde ertragen, oder ohne Gewissen verachten können: doch aber viel geringer, als die, so uns in den Tag hinein verfolgen, meynen. Jedennoch haben wir, daß wir endlich zum Zweck kommen, uns nun so viel Jahre in göttlichen und weltlichen Wissenschaften so geübet, daß wir nichts ohne Bedacht lehren.

55. Es wird uns aber vergönnt seyn, die Gnade und Güte GOttes, die er unsern Kirchen so reichlich erzeiget, zu loben. Es haben die Kirchen, welche den HErrn GOtt durch uns hören, das Wort des HErrn also angenommen, daß Lügen und Treulosigkeit immer mehr untergehen, Hoffart uud Schwelgerey aber gehemmet werden, und unnütz Geschwätz und Lästerung gänzlich weichen müssen. Und wenn das nicht rechte Früchte des Heiligen Geistes sind, welche sollen es denn seyn?

56. Bedenket aber, Ihr beydes, allertheurester Käyser, und ihr Fürsten und Stände insgesammt, auch ferner, was uns die Larve der Menschenlehre vor Frucht geschaffet habe. Die erkauften Messen haben sowol der Fürsten als des Pöbels Muthwillen und Frechheit vermehret, der Päbste Schwelgerey, und der Meßpfaffen Trunkenheit eingeführet und ausgebreitet; ja! was vor Büberey haben sie nicht angerichtet? denn wer will die durch Messen gehäufeten Gelder durchbringen, wenn sie nicht in den Adern verstopft und gewürgt werden *).

*) Es scheinet auf Fressen und Saufen zu gehen.

57. Gebe doch also GOTT, der viel besser ist, als ihr alle zusammen, die wir doch gerne für sehr gut erkennen und preisen wollen, daß ihr diesen und alle andere Irrthümer von Grunde aus vertilget, und Rom mit seinem Aschenhaufen, den es der Christenheit und sonderlich Deutschland aufgehenket hat, wüste und einöde stehen lasset, und daß ihr alle Macht, die ihr bisher wider das reine Evangelium gebraucht, wider die bübischen Anschläge der gottlosen Papisten ergehen lasset. Damit bey uns die Gerechtigkeit, die wegen eurer Fahrläßigkeit ganz verjagt ist, und die Unschuld, so mit erdichteter Schminke und falschem Anstrich ganz verdunkelt worden, wieder zum Vorschein kommen.

58. Man hat genug gewütet, es müßte denn ohne Ursach gebieten, verdammen, ja morden, tödten, rauben, verbrennen und plündern, nichts wütiges und grausames seyn. Da es nun auf diese Art nicht gegangen, wird man es füglich auf eine andere angreifen müssen. Wenn der Rath aus GOtt ist, so wollet doch nicht wider GOtt streiten; wo er aber anderswoher kommt, so wird er durch seine Verwegenheit untergehen.

59. Darum, o Menschenkinder! lasset das Wort GOttes frey säen und aufgehen, ihr seyd auch so hoch als ihr wollet; massen ihr keinem Körnlein wehren könnet, daß es nicht keime und hervor wachse. Ihr sehet wohl, daß diese Frucht durch den Regen vom Himmel gefeuchtet wird, und durch keines Menschen Macht so bezwungen werden kan, daß sie verdorre. Denket nicht sowol auf das, was ihr gerne hättet, als auf das, was die Welt im Handel oder Sache des Evangelii fordert. Laßt euch dieses, was ich etwa hier vorgetragen habe, bestens gefallen, und beweiset durch euer Thun, daß ihr

Kinder

Kinder GOttes seyd. Gegeben Zürch, den 3 Julii. Im Jahr 1530.

Eurer Majestät und aller Gläubigen

unterthänigster

Huldrych Zwingel.

D. Von der Confeßion der vier Städte.

30.

Bekenntniß der vier Städte, Straßburg, Costnitz, Memmingen und Lindau, darinnen sie Käyserlicher Majestät auf dem Reichstage zu Augspurg ihren Glauben eröfnet haben.

Aus dem Lateinischen übersetzt von M. Aug. Tittel.

Allergroßmächtigster und zugleich allergnädigster Käyser! Es hat Eure Majestät befohlen, daß die Stände des heil. Römischen Reichs, so viel einem jeden daran gelegen, und so viel er seines Orts zu Beruhigung der Kirchen CHristi beyzutragen gedächte, seine Meynung von der Religion sowol, als von den Irrthümern und Lastern, die etwa dawider eingeschlichen, schriftlich in lateinischer und deutscher Sprache von sich stellen, und Ihro zur Prüfung und Ueberlegung überreichen möchte; auf daß Sie hernach etwa desto eher Mittel und Wege ausfündig machen könnte, die reine Lehre CHristi wieder herzustellen, und alle eingerissene Irrthümer abzuschaffen.

Diesem Befehl, welcher zwar auch aus einer gottseligen und der Kirchen ohne Zweifel künftig ersprießlichen Absicht gangen, am meisten aber Eurer Käyserlichen Majestät unvergleichliche Güte und Gnade, damit Sie sich bereits bey der ganzen Welt beliebt gemacht, anzeiget, haben wir billig gehorsamste Folge leisten sollen. Denn wir haben in diesen Sachen nie etwas anders gesuchet, als daß die Dinge abgeschaffet würden, welche wider die heil. Evangelia und CHristi Gebote laufen, und daß sowol wir, als alle andere Christen, seine Lehre, die allein seligmachend ist, lauter bewahren möchten. Darum bitten und flehen wir Eure Käyserliche Majestät auf das allerdemüthigste, daß Sie das, was wir vorbringen werden, die Hofnung, die in uns ist, zu verantworten, mit einem solchen Sinn zu hören und zu erwegen geruhen wolle, daß Sie dabey versichert sey, wie wir zuförderst unsern Wunsch und Verlangen lediglich dahin gehen lassen, daß GOTT unserm Schöpfer, und Christo unserm Erlöser, hernach auch Eurer Käyserl. Majestät hierunter gedienet und Gehorsam geleistet werde: Und daß wir aus keiner andern Absicht und Meynung eine etwas gegen die vorige gemeine anders lautende Lehre angenommen, als weil wir vest glauben, daß es der also von uns fordre, der uns geschaffen und erlöset hat. Wir haben uns auch versprochen, und zwar wegen des besondern Lobes, daß Ihr bey uns von der Religion, Gottseligkeit und Gerechtigkeit herrlich erlanget habt, es werde dahin kommen, daß wenn Sie, (Ihro Majestät,) von allem, was wir längst unter dem Namen der Lehre CHristi und reinen Religion angenommen, recht und völlig berichtet wäre, Sie unsere Meynung völlig billigen, und uns unter diejenigen rechnen würde, die Deroselben je und allewege redlich Gehorsam zu erzeigen geflissen gewesen. Denn Eurer geheiligten Käyserl. Majestät weltbekannte Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, und Ihro brünstige Andacht und Gottseligkeit vergönneten uns nicht, im geringsten auf den Argwohn zu fallen, daß, wenn Sie uns noch nicht gehöret, Sie etwa zu unserem Nachtheil vor uns gesinnet seyn, und uns nicht gar zu gnädig und willig hören, oder, wenn Sie uns gehöret, und das unsrige heiliglich erwogen, nicht sogleich durch GOttes guten Geist, der Eure Majestät bisher in andern Dingen so wohl und glücklich geleitet hat, merken sollten, wie wir den eigenen Lehren CHristi von Herzen folgen.

Cap. I.

Von dem Innhalt der Predigten.

Zuerst nun, da fast vor 10. Jahren die Lehre CHristi durch besondere Gnade GOttes etwas deutlicher und gewisser als vormals in Deutschland getrieben, und daher, wie an andern Orten, also auch bey uns über die meisten Lehrpuncte unserer Religion unter den Gelehrten, und denen sonderlich, welche das Amt in den Kirchen ver-

verwalteten, Christum zu predigen, nun öffentlich und täglich schärfer gestritten wurde, und dabey auch nothwendig der Teufel sein Werk hatte, daß der Pöbel durch widrige Predigten gefährlich gespalten wurde: haben wir wohl erwogen, was der heilige Paulus schreibt: *Daß die Schrift, von GOTT eingegeben, nütze sey zu lehren, damit dadurch die Sünde, wo sie ist, betroffen, gestraft, und die Gerechtigkeit hergestellet werde, auf daß der Mensch GOttes sey vollkommen, und zu allen guten Werken geschickt.* Und haben daher, weil uns dazu, ohne weiteren Aufenthalt, sowol die Furcht GOttes als die gewisse Gefahr unseres gemeinen Wesens trieb, denen Predigern bey uns befohlen, daß sie nichts auf der Canzel lehren möchten, als was entweder in der Schrift ausdrücklich stehe, oder daraus fliesse. Denn es schien uns gar billig, in dieser so grossen Gefahr dahin zu fliehen, wo sich vormals und allezeit nicht allein die heiligen Väter, Bischöfe und Fürsten gewandt haben, sondern auch alle gemeine (einfältige) Leute, nemlich zum göttlichen Ansehen und Zeugniß der heiligen Schrift. Nach welcher ehemals die Thessalonicher das gehörte Evangelium Christi geprüfet, wie Lucas mit ihrem Lobe gedenket, darinnen auch Paulus wollte, daß sich sein Timotheus mit Fleiß üben möchte; ohne welcher ihr Zeugniß die Päbste niemals ihre Decrete, noch die Väter ihre Schriften, und die Fürsten ihre Gesetze für gültig und glaubhaft haben erkannt wissen wollen; aus welcher auch der grosse Reichstag zu Nürnberg, so im Jahr Christi 1523. gehalten worden, die Predigten zu beweisen und zu nehmen befohlen hat. Denn wenn es wahr ist, was Paulus gelehret hat, daß die Schrift *den Menschen GOttes vollkommen, und zu allen guten Werken geschickt mache*, so wird es dem an Christlicher Wahrheit und heilsamer Lehre nicht fehlen, der nur mit Andacht in der Schrift studiret.

Cap. II.
Von der Heil. Dreyfaltigkeit.

Da nun die Predigten bey uns daraus hergeführet, und die schädliche Zänkerey verwiesen worden: haben die, welche der Gottseligkeit nur ein wenig beygethan gewesen, die Lehre Christi viel lauterer überkommen, und ihr Leben eifriger darnach zu richten gesucht; allermassen sie von dem, was Christi Lehre böslich angeflicket war, abgehalten, und hingegen in dem, was damit übereinstimmet, bestärket worden.

Darunter auch dieses ist, was die Kirche Christi bisher von der Heil. Dreyfaltigkeit geglaubet hat, nemlich, daß ein einiger GOtt dem Wesen nach sey, Vater, Sohn und Heiliger Geist, und bloß den Personen nach einen Unterschied habe. Und daß auch unser Heyland JEsus Christus, der zugleich wahrhaftiger GOTT, auch wahrer Mensch worden; daß die Naturen zwar ungemengt, aber doch in einer Person so vereiniget seyn, daß sie in alle Ewigkeit weiter nicht getrennet werden. Und ist darinnen auch niemand anders gesinnet, als was die Kirche aus heiliger Schrift von unserm Heyland JEsu Christo glaubet, daß er nemlich vom Heil. Geist empfangen, hernach von der Jungfrau Maria geboren, endlich, nachdem er das Evangelium geprediget, am Creuz gestorben und begraben worden, zur Höllen gefahren, am dritten Tage wieder auferstanden, daß er hinfort ewig lebe; auch hernach weiter solche Auferstehung und Leben vor den hierzu erwählten Zeugen verschiedentlich bewiesen, gen Himmel zur Rechten GOttes gefahren, von dannen wir ihn erwarten als den Richter der Lebendigen und Todten.

Unterdessen erkennen wir, daß er dennoch bey seiner Kirche bis ans Ende der Welt zugegen sey, dieselbe immerzu erneure, heilige, und die so geliebte Braut mit allem Schmuck der Tugend ziere.

Weil wir nun in diesem nichts anders lehren, als die Väter und der gemeine Christenglaube lautet: so wird es genug seyn, daß wir unsern Glauben dißfals bezeuget haben.

Cap. III.
Von der Rechtfertigung und Glauben.

Was aber sonst von der Art, dadurch wir der von Christo geschehenen Erlösung theilhaftig werden, gemeiniglich gelehret wird, inglei-

chen von den Pflichten eines Christenmenschen: so haben die Unsrigen freylich etwas anders zu lehren angefangen, als bisher geschehen. Und wie wir es darinnen gehalten, wollen wir Eurer Käyserlichen Majestät aufs kürzeste vorstellen, und zugleich die Stellen der Schrift, die uns dazu gebracht, redlich anzeigen.

Zuerst nun, da man einige Jahre daher gelehret, daß zur Rechtfertigung des Menschen seine eigene gute Werke nöthig wären: so haben die Unsern solche gänzlich der Gnade GOttes und Verdienst Christi beygelegt, und gelehret, daß man solche allein durch den Glauben erlangte. Dazu sie unter andern folgende Sprüche bewogen, z. E. (Joh. 1): *Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben: die nicht aus dem Geblüt, noch dem Willen eines Mannes, sondern aus GOTT geboren sind.* (Joh. 3): *Wahrlich wahrlich ich sage euch, es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er nicht das Reich GOttes sehen.* Matth. 11: *Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und wem es der Sohn offenbaren will.* Matth. 26: *Selig bist du, Simon, Bar Jona, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret.* Joh. 6: *Niemand kan zu mir kommen, es ziehe ihn denn der Vater.* Ephes. 2: *Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk geschaffen in Christo JEsu, zu guten Werken, welche GOTT zuvor bereitet hat, daß wir drinnen wandeln.*

Da nun unsere Gerechtigkeit und ewiges Leben ist, GOTT und unsern Heyland, JEsum Christum, erkannt zu haben, und es also kein Werk des Fleisches und Blutes seyn kan, daß man folglich von neuem geboren werden müßte, und wir nicht zum Sohne kommen können, wenn uns nicht der Vater zeucht, noch den Vater lernen, wo es nicht der Sohn offenbaret, und Paulus so deutlich geschrieben, *nicht aus uns! nicht aus den Werken!* So erhellet ja sattsam, daß unsere Werke dazu, daß wir aus Ungerechten, wie wir geboren werden, Gerechte werden, gar nichts beytragen können, massen wir von Natur Kinder des Zorns, und also ganz ungerecht sind, mithin wir nichts gerechtes, und das des Himmelreichs werth sey, zu thun vermögen; sondern der Anfang aller unserer Gerechtigkeit und Seligkeit von dem barmherzigen GOtt geschehen muß, welcher aus lauter Gnade und in Ansehung des Todes seines Sohnes erst die Lehre der Wahrheit und sein Evangelium, durch Absendung derer, die es verkündigen, anbeut. Hernach da der natürliche Mensch, wie Paulus schreibet, nichts begreifen mag, so des Geistes GOttes ist 1 Cor. 2. zugleich machet, daß in der Finsterniß unsers Herzens der Stral seines Lichtes aufgehe, damit wir dem verkündigten Evangelio gläuben, weil uns der Geist aus der Höhe von dessen Wahrheit überzeuget, und alsdenn uns auf dieses Geistes Zeugniß verlassende, GOTT als Vater in kindlichem Vertrauen anrufen, und Abba! lieber Vater, sagen können, um also wahrhaftig selig zu werden: nach dem Wort: *Wer den Namen des HErrn anrufen wird, der wird selig werden.*

Cap. IV.

Von den guten Werken, die aus dem Glauben durch die Liebe kommen.

Wir wollen aber nicht, daß diß so verstanden werde, als wenn die Seligkeit und Gerechtigkeit in faulen Gedanken des Gemüths und einem Glauben ohne Werke, welchen sie ungestallt nennen, zu suchen wäre; inmassen wir gewiß sind, daß niemand gerecht und selig werden könne, wenn er GOTT nicht höchlich liebe, und ihm fleißig nachzuahmen suche. *Denn die er vorher gesehen, die hat er auch vorher verordnet, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleich (ähnlich) werden,* wie in der Herrlichkeit des seligen Lebens, also auch in Befleißigung der Unschuld und völligen Gerechtigkeit; *Denn wir sind sein Werk geschaffen zu guten Werken.* Es kan aber niemand GOTT über alles lieben, und ihm rechtschaffen nachahmen, wenn er ihn nicht recht kennet, und sich

sich des besten zu ihm versiehet: können wir also anders nicht gerechtfertiget, d. i. wie gerecht, also selig werden, (denn die Gerechtigkeit ist auch unsere Seligkeit,) als wenn wir zuförderst mit dem Glauben begabt werden, dadurch wir dem Evangelio glauben, und dadurch versichert sind, daß uns GOTT zu Kindern angenommen, und uns allezeit väterlich lieben werde, mithin uns ganz auf ihn verlassen. Diesen Glauben nennet St. Augustinus lib. de fid. et op. den evangelischen, der nemlich durch die Liebe thätig ist. Dadurch werden wir erst wiedergeboren, und wird das Bild GOttes in uns wieder erstattet; dadurch werden wir, ob wir wol verkehrt auf die Welt kommen, daß unsere Gedanken von Mutterleibe an zum bösen geneigt sind, dennoch wieder gut und recht. Denn da werden wir von GOTT allein, als der ewigen, und stets reichlich fliessenden Quelle, alles guten ganz voll, und erzeigen uns andern als Götter, d. i. als wahrhafte Kinder GOttes, die durch die Liebe allewege ihren Nutzen suchen. Denn wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist aus GOTT geboren, und ist dem neuen und zugleich alten Gebot von der Liebe untereinander von Herzen ergeben. Und diese Liebe ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes, wie Paulus spricht: Das ganze Gesetz wird in einem Wort erfüllet, nemlich in diesem: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst, Gal. 5. Denn alles, was das Gesetz lehret, läuft dahinaus, und erfordert allein dieses, daß wir doch einmal recht nach GOttes Bilde geändert werden, und in allem gut, und zu des Menschen Nutzen willig und brauchbar seyn; weches unmöglich geschehen kann, wenn wir nicht zugleich mit allen Tugenden geschmückt seyn. Denn wer wollte alles zur wahren Erbauung der Kirchen, und zu eines jeden wahren Nutzen richten und thun, wie einem Christen gebüret, 1 Cor. 10, wenn er nicht in allem recht und ordentlich denket, redet und thut, und also den Chor aller Tugenden nicht bey sich wohnen lässt?

Cap. V.

Wem die guten Werke zuzuschreiben, und wie nöthig sie seyn.

Da aber die, welche Kinder GOttes sind, mehr selbst vom Geist GOttes getrieben werden, als daß sie selbst wirken, Röm. 8, und aus ihm, durch ihn, und zu ihm alles ist, Röm. 11: so muß man niemanden sonst alles, was wir recht und heiliglich thun, zuschreiben, als allein diesem Geist, der alle Tugenden giebet; ob er uns wol keinesweges zwinget, sondern mit Willen führet, und in uns beyde das Wollen und Thun wirket, Phil. 2. Daher der heilige Augustinus sehr fein schreibet: Daß GOTT seine Werke in uns belohne. Hier verwerfen wir also gute Werke so gar nicht, daß wir vielmehr leugnen, daß jemand selig werden könne, wenn er nicht durch den Geist GOttes so weit kommen, daß man kein gut Werk an ihm vergebens suche, dazu ihn GOTT ja geschaffen; denn wir sind die verschiedenen Glieder seines Leibes, darum wir auch nicht alle einerley Geschäfte haben 1 Cor. 12. Denn das Gesetz zu erfüllen ist so nöthig, daß eher Himmel und Erde vergehen werden, als daß der geringste Punct und Tüttel erlassen werde. Weil aber GOTT nur allein gut ist, und Alles aus Nichts gemacht hat, und uns durch seinen Geist ganz erneuret und regieret (denn in CHristo gilt nur eine neue Creatur): so kann hiervon den menschlichen Kräften nichts zugeschrieben werden, und müssen wir bekennen, daß alles GOttes, der uns aus Gnaden, ohne unser Verdienst, wohl thut, lauteres Geschenk und Gabe sey.

Hieraus kann man denn sattsam erkennen, was wir durch Rechtfertigung meynen, durch wen wir sie erlangen, und auf was Art wir sie geniessen können; ingleichen, was vor Schriftstellen uns bewogen, also zu glauben. Denn ob wir wol aus vielen nur wenige angezogen: so wird doch ein jeder, der nur ein wenig in der Schrift erfahren, bald daraus sehen, daß dergleichen Sprüche, darinnen uns, wie Hoseas spricht (c. 13), lauter Sünde und Verderben, GOTT aber alle unsere Gerechtigkeit und Seligkeit zugeschrieben wird, gar öfters darinnen vorkommen.

Cap. VI.

Von eines Christen Pflichten.

Es wird auch diß bekannt genug seyn, was eines Christen Pflichten sind, und was vor Werke er

er sonderlich treiben muß; solche nemlich, dadurch er seinem Nächsten nach Möglichkeit dienen möge. Und zwar 1) zum ewigen Leben, daß derselbe auch GOTT erkennen, verehren und ihm dienen lerne; 2) hernach auch zum gegenwärtigen Leben, daß ihm nichts fehle, was zur leiblichen Nothdurft gehöret. Denn wie das ganze Gesetz GOttes, welches alle Gerechtigkeit vollkommen vorschreibet, in dem einigen Wort: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst, zusammen gefasset wird, Röm. 14; also muß alle Gerechtigkeit in solcher Liebe Erweisung zusammen gefasset und vollendet werden. Daher nichts unter Christenpflicht zu rechnen ist, das dem Nächsten nicht zu einigem Nutz gereiche, und wird ein jegliches Werk einem jeden Christen desto mehr obliegen, und zu seinen Pflichten gehören, je mehr dem Nächsten damit gedienet, und ihm ein Nutzen geschaffet wird. Darum halten wir nach dem geistlichen Amt die Verwaltung des gemeinen Wesens mit für die vornehmste Pflicht eines Christenmenschen, daß man solchen, die es verwalten, gehorsam sey, weil sie damit das gemeine Beste besorgen; ingleichen, daß man für sein Weib, Kinder und Familie, gebührende Sorge trage, und die Eltern ehre, weil ohne dergleichen das Leben der Menschen nicht bestehen kan: ingleichen rechnen wir dazu alle ehrliche Künste und Handthierungen, weil man ohne derselben Uebung viel Gutes, das dem menschlichen Geschlecht sehr nützlich ist, entrathen müßte. In diesen aber und allen andern Lebensgeschäften muß niemand etwas unbedächtig vor die Hand nehmen, sondern gottesfürchtig acht haben, wozu GOtt berufe. Das wird also eines jeden und zwar seine beste und vornehmste Pflicht seyn, wodurch dem Menschen am meisten geholfen und gedienet wird.

Cap. VII.
Vom Gebet und Fasten.

Beten aber und andächtiges Fasten, halten wir dennoch auch für heilige Werke, die einem Christen wohl anstehen, dazu unsere Geistlichen die Zuhörer sehr fleißig ermahnen. Denn rechtes Fasten ist gleichsam eine Verlassung des gegenwärtigen, und den bösen Lüsten stets unterworfenen Lebens, hingegen aber eine Betrachtung des zukünftigen, das von allen dergleichen Beunruhigungen frey ist. Das Gebet aber ist ein Aufsteigen des Gemüthes zu GOTT, und ein solch Gespräch mit ihm, daß kein ander Ding das Gemüth so mit himmlischen Begierden anflammet, und mehr und kräftiger nach GOttes Willen zurichtet. Ob das aber nun wol heilige, und den Christen nöthige Verrichtungen sind, so wird doch dem Nächsten damit nicht sowol gedienet, als der Mensch bereitet, daß er dem Nächsten mit Nutzen dienen könne; dahero sind sie nicht über die heilige Lehre, gottselige Ermahnungen und Erinnerungen, sowol als andere Pflichten, die dem Menschen gleich unmittelbar zu gute kommen, zu erheben. Daher wir von dem Heylande lesen, daß er des Nachts gebetet, am Tage aber die Kranken geheilet und geprediget. Denn wie die Liebe grösser ist, als Glaube und Hofnung (1 Cor. 13), so muß das, welches dieselbe zunächst erweiset, und dem Menschen am meisten nützet, allen andern heiligen Verrichtungen billig, wie wir es dafür halten, vorgezogen werden. Daher der heilige Chrysostomus schreibet (Hom. 48 über den Matth.): Das Fasten stehe im Chor der Tugenden unten an.

Cap. VIII.
Von den Geboten der Fasten.

Weil aber niemand gehörig und mit Nutzen beten und fasten kan, als solche Seelen, die gar andächtig und durch den Heiligen Geist besonders getrieben werden: so glauben wir, daß es besser sey, nach dem Exempel der Apostel und der ersten reinen Kirche, dazu mit heiligen Ermahnungen zu locken, als mit Geboten zu erzwingen, sonderlich mit solchen, welche alles zur Sünde machen; wie sich die in neuern Zeiten herausgenommen, da der Priesterstand ziemlich aus der Art geschlagen. So wollen wir auch den Ort, die Zeit und Weise, sowol zu Beten als Fasten, lieber dem Heiligen Geist, ohne welchen niemand recht beten und fasten kann, zu ordnen überlassen, als durch gewisse Gesetze vorschreiben, sonderlich, wenn man sie ohne Missethat und Verschuldung nicht brechen soll.

Daß

Daß aber gleichwol um der Jungen und Unvollkommenen willen eine gewisse Zeit und Weise gesetzet werden, weil sie dadurch, als durch gewisse Vorübungen, bereitet werden, lassen sich die Unsrigen gar nicht mißfallen, wenn nur dergleichen ohne Verstrickung der Gewissen geschiehet. Zu dieser Meynung aber hat uns nicht nur diß gebracht, daß aller unangenehme Zwang mit der Natur solcher Werke streitet, sondern auch, daß weder Christus noch die Apostel irgendwo dergleichen Gebote gestellet haben. Welches auch St. Chrysostomus Hom. 48. übern Matt. bezeuget, da er spricht: „Du siehest, daß ein „rechtschaffen Leben mehr hilft als alles andere. „Ich nenne aber das ein rechtschaffen Leben, „nicht die Mühe des Fastens, noch das Lager „im Sack und in der Asche, sondern wenn man „das Geld auf die Art, wie sichs gebühret, ver„achtet, wenn man in herzlicher Liebe brennet, „die Hungrigen mit seinem Brod speiset, den „Zorn überwindet, eitle Ehre nicht begehret, „und den Neid nicht über sich herrschen lässet. „Denn das sind Proben desselben (nemlich des „rechten Lebens). Denn er saget nicht, daß man „sein Fasten nachthun solle, ob er wol seine 40 „Tage (Fasten) hätte vorlegen können, sondern: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig „und von Herzen demüthig. Im Gegen„theil spricht er: Alles, was euch aufgetra„gen wird, das esset. Wir lesen auch nicht, „daß dem alten Volk, (den Jüden,) im Gesetz „irgend ein ordentlich und feyerlich Fasten vor„geschrieben worden, als allein an einem Tage *). „Denn was Propheten und Könige, nach dem „Bericht der heiligen Schrift, angeordnet, das ist „nichts ordentliches gewesen, sondern nur zu sei„ner Zeit angestellet worden; weil dazu entwe„der eine bevorstehende oder gegenwärtige Noth „getrieben.„ Weil denn die Schrift, wie St. Paulus ausdrücklich saget, uns in allen guten Werken unterrichtet, von diesen aber durch Gebote erzwungenen Fasten nichts weiß: so sehen wir nicht, wie die Nachfolger der Apostel mehr Macht gehabt, als sie selber, nemlich, die Kirche mit einer so grossen und gefährlichen Last zu beschweren. Irenäus bezeuget wenigstens, daß man das Fasten vorhin auf mancherley und freye Art in der Kirchen gehalten, wie man in der Kirchengeschichte B. 8. c. 1. lieset. In eben demselben Buch gedenket Eusebius, daß ein Kirchenscribent, Apollonius, unter andern auch mit diesem Grunde des Ketzers Montani Lehre widerleget, daß er nemlich zuerst Gesetze zum Fasten aufgeleget. So gar hielt er das für die, welche die gesunde Lehre Christi bekannten, unanständig. Darum Chrysostomus an einem Ort saget: Das Fasten ist ein ehrbar Ding, aber niemand muß gezwungen werden. Und anderweit ermahnet er den, so nicht fasten könne, er solle eine leckere und überflüßige Kost meiden, das sey nicht viel anders als fasten, und ein starker Pfeil, des Satans Grimm abzuhalten. Zudem beweiset es die Erfahrung leider! gar zu sehr, daß dergleichen Gebote der Fasten, der GOttseligkeit sehr geschadet.

*) Der Versühnung.

Gleichwie nun ganz gewiß geschienen, daß die Obersten der Kirche diese Gewalt, Fasten so anzuordnen, daß die Gewissen sich sonst verschuldten, wo sie die nicht hielten, ohne Zeugniß der Schrift sich heraus genommen: also haben wir auch die Gewissen von solchen Stricken los machen lassen, jedoch durch die Schrift, sonderlich aber Pauli seine, welcher diese Elemente (kindische Buchstaben) der Welt von der Christen Nacken gar fleißig abwirft. Denn es hat bey uns nothwendig sonderlich gelten müssen, was Paulus Col. 2 sagt: Laßt euch niemand richten über Speise und Trank oder Wahl der Feyertage, Neumonden und Sabbather. Und abermal: So ihr mit Christo den Elementen der Welt abgestorben seyd, warum lasst ihr euch denn von den Geboten noch halten, als die Lebendigen?

Denn wenn St. Paulus, den Christus so gut als irgend jemand gelehret hat, behauptet, daß wir von Christo in eine solche Freyheit von den äusserlichen Dingen gesetzet worden, daß nicht einer einigen Creatur von ihm verstattet wird, diejenigen, so an Christum glauben, auch mit solchen Bräuchen und Ceremonien zu belästigen, die doch GOTT selbst eingesetzt, aber zu seiner Zeit nur hat wollen nütze seyn lassen; ja, noch dazu von ihm deutlich ausgesprochen wird, daß

daß die aus der Gnade gefallen, und Christum verloren, und Christus ihnen nichts nütze sey, die sich solche Dinge gefangen nehmen liessen: was sollten wir jetzt nicht halten von solchen Geboten, die nicht allein keine Schrift vor sich haben, sondern auch kein einig rechtschaffen Exempel; und welche die Menschen von sich selbst erdichtet haben, und die folglich nicht allein schwach und dürftig, sondern gar schädlich, nicht blosse Elemente (zeitliche irdische Dinge) oder Anfangsbuchstaben der heiligen Zucht, sondern vielmehr Hindernisse der wahren Gottseligkeit für sehr viele gewesen? Und wie viel ungerechter wird es seyn, daß sich einer über Christi Erbtheil die Gewalt anmasse, dasselbe mit dergleichen Dienstbarkeit zu drücken. Und nun wie viel weiter würde uns das von Christo verschlagen, wo wir uns solchen Gesetzen unterwerfen wollten? Denn wer siehet nicht, daß die Ehre Christi, der wir ganz leben müssen, die er ihm selbst mit seinem Blut ganz erworben und erlöset, mehr verdunkelt werde, wenn wir ohne seinen Befehl unser Gewissen mit solchen Gesetzen verstricken, so Menschenerfindungen sind, als welche GOTT zum Uhrheber haben, ob sie wol nur zu ihrer Zeit gehalten werden mußten? Es ist ja gewiß weniger, jüdisch als heydnisch zu leben; heydnisch aber ist es Gesetze, GOTT zu verehren, anzunehmen, darüber GOTT nicht gefragt worden, und die bloß Menschendünkel angegeben. Darum hat das Wort Pauli hier sonderlich statt 1 Cor. 7: Ihr seyd theuer erkauft, seyd demnach nicht Menschenknechte.

Cap. IX.

Von Wahl der Speisen.

Aus eben der Ursache hat man auch die Wahl der Speisen an gewissen Tagen erlassen, weil der heilge Paulus solche eine Teufelslehre nennet, indem er an den Timotheum schreibt. Und ist es damit noch nicht richtig, daß einige solches nur auf die Manichäer, Encratiten, Tatianer und Marcioniten deuten, die einige Arten der Speise und die Ehe ganz verboten. Denn der Apostel verdammt hier diejenigen, welche Speisen untersagen, die GOtt geschaffen zu nehmen, 2c. die nun auch nur einige Speisen auf etliche Tage verbieten, dieselben heissen ja dennoch, man solle sich von Speisen enthalten, so GOtt zu nehmen geschaffen, und kommen also der Lehre der Teufel gar nahe: welches auch aus der Ursache erhellet, so der Apostel hinzu thut: Denn alles, was GOtt geschaffen hat, spricht er, ist gut und nichts verwerfliches, so mit Danksagung empfangen wird. Denn er nimmt keine Zeiten aus, ob er wol die Mäßigkeit, Nüchternheit auch besondere Casteyungen des Fleisches und recht Fasten mehr als irgend jemand geliebet. Es muß ja freilich ein Christ nüchtern seyn, aber zu aller Zeit: er muß das Fleisch manchmal casteyen und tödten, daß man nemlich seinen bescheidnen Theil etwas verkürze. Aber dazu gehöret eher der Speisen schlechte Beschaffenheit und Maße, als irgend eine Art, und Gattung. Endlich sollen die Christen ein recht Fasten denn und wenn halten, aber doch nicht gewisse, sondern alle Speise ausschliessen; und nicht bloß eine Enthaltung von denselben, sondern auch von allem Wolleben und Zärtlichkeit dieser Welt sey. Denn was ist das vor ein Fasten oder Enthaltung, bloß die Art des Leckerlebens zu verändern; wie auch die zu thun pflegen, die man heut zu Tage für sehr geistlich hält, da doch Chrysostomus es für kein Fasten hält, wenn man gleich ohne Speise, und dazu bis an Abend, verbleibet, wo man nicht bey dem Fasten von Speisen auch frey bleibet von schädlichen Dingen und sich mit Fleiß auf geistliche Dinge leget.

Cap. X.

Man müsse in Beten und Fasten kein Verdienst suchen.

Hernach erinnern unsre Geistliche auch das beym Fasten und Beten, daß man die Leute insgemein lehret, daß sie nicht ein wunderlich Verdienst und Rechtfertigung damit suchen. Denn wir werden durch den Glauben aus Gnaden nicht nur selig, sondern auch gerecht. Von den Werken des Gesetzes aber, darunter gewiß auch fasten und beten gehöret, hat Paulus Gal. 5. so geschrieben: Christus ist uns nichts mehr

nütze

nütze sondern eitel: alle, die ihr durchs Gesetz gerecht werdet, seyd von der Gnade gefallen. Denn wir warten der Hofnung der Gerechtigkeit im Geist und Glauben.

Man muß also beten; aber zu dem Ende, daß wir von GOtt empfahen und nehmen, nicht daß wir ihm etwas dadurch geben. Man muß fasten, daß wir desto fertiger beten, und das Fleisch in der Zucht halten; nicht aber etwas bey GOtt verdienen. Diesen einigen Endzweck und Brauch des Gebets und Fastens geben so wol die heilige Schrift als der Väter Schriften und Exempel an. Im übrigen verhält es sich mit unsren Sachen dergestallt, daß wenn wir auch mit größter Andacht beten und fasten, ja! alles, was uns GOtt geboten, aufs beste vollbringen könnten, so doch bishero kein Mensch vermocht: wir doch bekennen müssen, daß wir unnütze Knechte seyn. Was wollen wir uns demnach von Verdienst träumen lassen?

Cap. XI.
Daß ein einiger GOtt durch Christum angerufen werden müsse.

Man hat auch einen andern Mißbrauch verworfen, da einige durch beten und Fasten auch die heilige GOttes Gebärerin und Jungfrau Maria und andre Heilige sich zu Freunden machen wollen, daß sie durch ihre Verdienste und Fürbitte von Leibes und der Seelen Uebel befreyet, und mit allerley Guten versehen werden. Denn da lehren nun unsre Prediger, daß man den einigen Vater im Himmel durch Christum, unsrem Einigen Heyland, anrufen und um alles bitten solle, welcher uns, wie er selbst bezeugt hat, nichts abschlagen wird, was wir ihn nur im Glauben und Namen Christi bitten. Da nun Paulus 1 Tim. 2. diesen einigen Menschen JEsum Christum, GOttes und der Menschen Mittler, preiset, und niemand uns mehr lieben noch bey dem Vater gelten kan: so ermahnen die Unsrigen gerne, daß man an diesem einigen Fürbitter und Versöhner beym Vater genug haben solle. Die heilige Mutter GOttes und Jungfrau Maria aber und die andern Heiligen alle gebieten sie mit allem Fleiß zu ehren, und daß solches alsdenn erst recht geschehen werde, wenn wir das, woran sie besonders Gefallen tragen, ernstlich suchen, nemlich Unschuld und Gottseligkeit, davon sie uns so schöne Exempel hinterlassen haben. Denn da die Heiligen GOtt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften lieben: so kan ihnen nichts liebers von uns geschehen, als daß wir GOtt zugleich mit ihnen herzlich lieben und nachahmen. Denn die Frommen schreiben weder ihrem Verdienst die eigne Seligkeit zu, noch begehren sie jemals uns damit zu helfen. Sie sagten, alle, da sie hier in der Welt waren, mit Paulo: Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben. Ich achte die Gnade GOttes nicht für verwerflich. Wenn sie nun der Gnade GOttes und Erlösung JEsu Christi alles zugeschrieben, so wird ihnen kein grösserer Gefalle geschehen, als wenn auch wir uns auf eben dergleichen Hülfe verlassen.

Cap. XII.
Vom Mönchstande.

Aus eben dieser Ursache aber, daß alle unsere Gerechtigkeit im Glauben an JEsum Christum bestehet, daher wir Freyheit aller äusserlichen Dinge erlangt haben, sind durch unsre Zulassung die Bande des Mönchstandes aufgelöset worden. Denn wir sahen, daß diese Freyheit der Christen von Paulo allenthalben sehr gerettet und vertheidiget werde, dadurch ein jeder für sich gewiß ist, daß alle unser Heil und Gerechtigkeit allein bey Christo JEsu, unserm HErrn, zu suchen; ingleichen gewiß ist, daß alle Dinge dieses Lebens allezeit, wie zum Nutz des Nächsten also zur Ehre GOttes zu gebrauchen seyn. Daher er sich, und alles das seinige dem Heiligen Geist Christi, als dem Geber der wahren Kindschaft und Freyheit, zu regieren, zu leiten, und so wol zu Nutz des Nächsten, als zur Ehre GOttes zu ordnen, anzuwenden und zu gebrauchen, frey überlassen müsse. Wenn wir nun in dieser Freyheit bestehen, so erzeigen wir uns als Knechte Christi: wenn wir solche den Menschen verrathen, und ihren Erfindungen

gen

gen uns unterwürfig machen, so laufen wir, so zu reden, von Christo zu den Menschen über; welches eine desto grössere Gottlosigkeit ist, als mehr er uns so theuer erkauft, da er uns nemlich mit seinem Blut von dem verdammlichen Satansdienst erretet hat. Und das ist die Ursache, warum Paulus, da er an die Galater schreibt, es so hoch verfluchet, daß sie so an den Ceremonien des Gesetzes, welches doch göttlich war, hingen, da es doch, wie wir oben gezeiget, viel eher zu dulden und zu entschuldigen war, als solcher Joch auf sich zu nehmen, die die Menschen aus ihrem Kopf erdichtet haben. Denn er schreibet, und zwar mit Recht, wer solcher Ceremonien Joch trage, der verwerfe die Gnade GOttes, und halte Christi Tod für nichts. Und daher, sagt er, fürchte er, daß er vergebens an ihnen gearbeitet; und ermahnet, daß sie in der Freyheit, damit sie Christus erlöset, stehen und nicht wieder unter das Joch der Dienstbarkeit kriechen wollten.

Nun ist offenbar, daß der Mönchstand nichts anders sey, als eine Knechtschaft menschlicher Satzungen, und zwar eine solche, die nur gedachter Paulus an benannten Orten verdammt hat. Denn, die Mönche werden, die geben sich freilich unter solche Menschen Erfindungen, in Hofnung der Verdienste. Daher sie so grosse Sünde thun, wenn sie sich davon zu der Freyheit Christi umwenden. Da nun sowol unser Leib als Geist GOttes sind, und zwar um zweyer Ursachen willen, nemlich, wegen der Schöpfung und der Erlösung: so können Christen nicht frey haben, in solche mönchische Knechtschaft zu treten, so wenig als weltliche Knechte *) frey haben, andre Herren anzunehmen. Zudem kan man nicht leugnen, daß durch solche Ergebung und Gelübde, nach Menschen Gebot zu leben, die Nothwendigkeit, wie es immer pfleget, mit sich bringe, das Gesetz GOttes zu übertreten, Matth. 15. Denn das Gesetz GOttes will haben, daß ein Christ der Oberkeit, den Eltern, Verwandten und allen andern, welche ihm GOtt zu Nächsten gegeben, und ihm zugeführet, daß er ihnen helfen soll, nach allem Vermögen diene, es sey zu welcher Zeit, Ort oder Weise es wolle, daß sie solches Beystandes brauchen. Ingleichen, daß er so eine Lebensart ergreife, dadurch dem Nächsten in seinem Anliegen am besten zu statten kommen mag, und daß er den ehelosen (ledigen) Stand nicht erwähle, er habe denn die Gabe wegen des Himmelreichs, d. i. zu Beförderung der Gottseligkeit und Ehre GOttes sich selbst zu verschneiden, und der Ehe abzusagen. Denn da stehet GOttes Gebot, durch Paulum kund gemacht, so nimmermehr keine Gelübde umstossen mag: Um der Hurerey willen, habe ein jeglicher (keinen ausgenommen) sein eigen Weib und eine jegliche ihren eignen Mann! denn nicht alle fassen das Wort, daß man nemlich wegen des Himmelreichs ledig bleiben solle, wie Christus selber bezeuget, welcher gewiß so wol was der Menschenart zu tragen vermögend, als was des himmlischen Vaters Wille sey, am besten verstanden und am getreulichsten vorgetragen.

*) Sind Sclaven gemeynet.

Nun ist es aber klar daß die, welche Mönchgelübde thun, dadurch einer gewissen Art Leute so zu eigen gemacht werden, daß sie weder der Oberkeit, noch Eltern, noch andern Menschen (ausgenommen dem Obersten des Klosters,) weiter zu Gebot oder Gefallen seyn, oder mit ihrem Gut beystehen, am allerwenigsten aber, heyrathen können, ob sie gleich Brunst leiden und dadurch in viele schändliche Laster verfallen. Da nun also klar ist, daß dergleichen Mönchgelübden den in der Knechtschaft Christi freyen Menschen in die Dienstbarkeit oder Joch nicht so wol der Menschen als des Teufels bringen, und ihm eine Nothwendigkeit, das Gesetz GOttes zu übergehen, auflegen, wie bey allen Menschensatzungen insgemein geschiehet, und also klar wider GOttes Gebot streiten: so halten wir billig dafür, daß man sie zernichten müsse, da nicht allein das geschriebne, sondern auch das natürliche Gesetz gebeut, daß man das Versprechen brechen solle, welches wider gute Sitten, geschweige wider die Religion, läuft.

Wir haben also niemanden wehren können, der das Mönchleben, als eine unzweifelhafte

Knecht-

Knechtschaft des Satans, mit dem Dienst Christi vertauschen wollen. Gleichwie wir auch andere aus dem geistlichen Stande, welche geheyrathet und die Lebensart erwählet, darinnen sie dem Nächsten mehr Nutzen schaffen, ehrbarlicher leben, und mit mehrerm Gewissen, als im vorigen, bleiben können, dergleichen nicht gewehret haben. Endlich lassen wir auch die, welche bey uns im Predigamt geblieben, von dem Recht der Ehe aus ermeldten Ursachen, ob sie gleich noch so viel Keuschheit gelobet hätten, nicht ausschliessen, weil auch Paulus, der doch die wahre Keuschheit vortreflich lehrete, einen Bischof, so ein Ehemann ist, gar gerne gelten läßt. Denn wir haben billig allen menschlichen Gesetzen diß einige göttliche: Die Hurerey zu meiden habe ein jeglicher sein eigen Weib rc. vorgezogen. Welches Gesetz, weil es so lange verworfen worden: so sind in den geistlichen Stande alle abscheuliche Greuel und Aergernisse die schändlichste Unzucht, (mit Ehren zu melden vor Eurer geheiligsten Majestät, allergnädigster Kayser,) eingerissen, dergestalt, daß keine Art Menschen heutiges Tages in ärgerm Ruf deßwegen ist, als derselbe.

Cap. XIII.
Von dem Amt, der Würde und Macht der Geistlichen in der Kirche.

Von dem Amt und der Würde des geistlichen Standes wird bey uns gelehret: 1) daß keine Gewalt in der Kirchen sey, ohne zur Besserung. 2) Hernach, daß keiner in diesem Stande anders zu achten sey als Paulus sich, Petrum, den Apollo und dergleichen geachtet haben wollen, 1 Cor. 12. nemlich als Christi Diener und Haushalter der Geheimnisse GOttes, von welchen man diß sonderlich fordern müsse, daß ein jeder treu erfunden werde.

Diese haben die Schlüssel des Himmelreiches, zu binden und zu lösen; Macht, die Sünde zu vergeben und zu behalten, doch dermassen, daß sie nur Diener Christi seyn, des allein diese Macht und Recht eigen ist. Denn wie er allein die Herzen erneuren und ändern kan: so kan er auch allein aus eigner Macht den Menschen die Himmel aufmachen, und sie von Sünden lösen. Welches beydes uns sodann erst widerfähret, wenn wir durch GOttes Gnade einen neuen Sinn bekommen, und unser Bürgerrecht im Himmel haben.

Den Geistlichen aber lieget Amtshalber ob, mit dem Wort zu pflanzen und zu begiessen, welches beydes an sich nichts ausrichtet: GOtt aber ist es, der das Gedeyen giebt. Denn von sich selbst ist niemand tüchtig etwas dergleichen zu gedenken, als aus sich selbst; sondern was einer dazu tüchtig ist, das ist aus GOtt, welcher die zu Dienern des neuen Bundes macht, welche er will, daß sie die Leute recht von Christo überreden und sein recht theilhaftig machen, nicht aber den todten Buchstaben, d. i. die Lehre, die nur von aussen schallet, das Gemüth aber nicht ändert, sondern zugleich den lebendigmachenden Geist, der das Herz erneuret, austheilen. Und so sind sie nur Mitarbeiter GOttes, 2 Cor. 3; thun den Himmel recht auf, und vergeben die Sünde. Daher blies Christus, da er diese Gewalt den Aposteln verliehen, dieselben an, und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist, da er denn hinzuthat: Welcher Sünden ihr nun vergebet, denen sind sie vergeben, und welcher rc. Daher wir glauben, daß sie von GOtt geschickt werden. Denn wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden, Röm. 10? d. i. Gewalt und Muth das Evangelium zu verkündigen und die Heerde Christi zu weyden, wie auch den mitwirkenden, d. i. die Herzen überzeugenden Geist empfangen haben: Und das Macht recht tüchtige und gesalbte Diener der Kirchen, Bischöffe, Lehrer und Hirten. Die andern Tugenden, womit die Leute von diesem Stande gezieret seyn müssen, erzählet der heilige Paulus, 1 Tim. 3. Tit. 1.

Die nun auf solche Weise gesandt, gesalbt und gezieret sind, auch hernach der Heerde GOttes fleißig warten, und sie mit aller Treue und Sorgfalt weiden, die halten wir billig für rechte Bischöfe, Priester und Hirten, und zwiefacher Ehren werth. Die aber andern Sachen nachgehen, die bringen sich auch andre Achtung und Namen zu wege.

Es muß aber doch niemandes Leben so grossen

Anstoß geben, daß jemand unter den Christen zweifeln und Bedenken haben müßte, dasjenige anzunehmen, was er aus Mose oder auf Christi Stuhl, d. i. aus dem Gesetz und Evangelio vorbringen möchte. Wenn sie aber fremde Dinge predigen, so müssen die Schafe solcher Stimme nicht hören, Joh. 10. In weltlichen Dingen aber würde, weil solche Macht von GOtt geordnet ist, derjenige GOttes Ordnung widersprechen, welcher denen, die solche Gewalt empfangen, nicht gehorchen wollte, in Dingen, welche nicht wider GOttes Gebote laufen. Es ist demnach eine Lästerung, wenn einige unsren Leuten Schuld geben, daß sie die Kirchengewalt und Gerichtbarkeit zerstöreten. Denn die zeitliche Gewalt, die solche haben, ist von den Unsrigen nie gehindert worden. Die geistliche aber, dadurch sie die Gewissen lösen und mit dem Evangelio Christi treulich weiden sollen, haben sie oft angeflehet oder verlangt, geschweige, daß sie ihr hätten widerstehen wollen. Daß wir aber einiger geistlichen Lehre nicht geduldet und andre an ihre Stelle zu unsrer Nothdurft verordnet, oder doch die, welche der Bischöffe Amtleute abgesetzet, behalten haben, ist diß die Ursach gewesen, weil diese unsers Hirten Stimme lauter verkündiget haben, jene aber der fremden ihre. Denn wenn es zur Sache des Evangelii und der heilsamen Lehre kommt, muß man sich ganz zu dem Bischof unsrer Seelen JEsu wenden, und der fremden Stimme durchaus nicht hören; wo wir anders recht an Christum gläuben. Darinnen kann niemand Leid geschehen, wenn das wahr ist, was Paulus sagt: **Es ist alles Euer, es sey Paulus, oder Apollo, oder Kephas, und die Welt, oder das Leben oder der Tod, es sey gegenwärtiges oder zukünftiges, denn es ist alles Euer, ihr aber Christi, Christus aber GOttes.** 1 Cor. 3. Wenn nun Petrus und Paulus mit der ganzen Welt immer noch unser sind, wir aber nicht ihre, sondern Christi, und zwar so, wie er des Vaters ist, nemlich, daß wir ihm leben alles, was wir sind: so wird, wenn wir alles als das Unsrige brauchen, niemand von den Geistlichen mit Recht über uns klagen können, als ob wir ihm nicht recht gehorchten, wenn wir nur gewiß sind, daß wir GOttes Willen thun. Das wird bey uns vom Amt, Würden und Gewalt der Diener der Kirchen gelehret, welches zu glauben wir durch die Stellen der Schrift, die wir angezogen haben, und ihres gleichen, bewogen worden.

Cap. XIV.

Von Menschenlehren (Satzungen).

Von den hergebrachten Lehren der Väter, und die noch jetzo die Bischöffe und Kirchen gebieten, ist der Unseren Meynung diese.

Sie zählen keine Satzungen unter solche menschliche, die in der Schrift verdammt werden, als welche wider GOttes Gesetz laufen, z. E. die von Speise und Trank, Zeiten, und äusserlichen Dingen, die Gewissen binden, wie die Ehe denen, die solche zu einem ehrlichen Leben brauchen, verbieten, und dergl. mehr. Denn die mit der Schrift stimmen, und zu guter Zucht und Nutzen der Menschen angeordnet sind, ob sie gleich dem Buchstaben nach ausdrücklich nicht in der Schrift stehen, solche, weil sie doch aus dem Gebot der Liebe, die alles fein und löblich einrichtet, herkommen, werden eher für göttlich als menschlich mit allem Recht gehalten. Von der Gattung waren diejenigen, so Paulus treibet, 1 Cor. 11. daß die Weibsbilder nicht mit blossem Haupte, die Männer aber nicht mit bedecktem in der Kirche beten sollten; daß, die communiciren wollten, auf einander warten möchten; daß niemand in der Gemeine ohne Dolmetscher mit Zungen (oder vielerley Sprachen) reden sollte; daß die Propheten ohne Unordnung ihre Weissagung vorbringen und von den Beysitzenden richten lassen sollten. 1 Cor. 14.

Dergleichen hält die Kirche heutiges Tages viel mit allem Recht, und ordnet nach Gelegenheit und Nothdurft neue. Wer aber dergleichen verwirft, der verachtet nicht der Menschen, sondern GOttes, deß alle nützliche Satzung ist, selbst eigene Macht. Denn was recht geredet oder geschrieben wird, das wird durch dessen Gabe geredet und geschrieben, der die

die Wahrheit selber ist, wie der heilige Augustinus sehr wohl schreibet.

Darüber aber ist öfters Streit, welche Satzung nütze oder nicht, d. i. welche die Gottseligkeit fördere oder hindere. Wer aber nicht auf das Seinige siehet, sondern sich gänzlich dem gemeinen Nutzen wiedmet, der wird bald sehen, welcher mit GOttes Gesetz übereinkomme oder nicht. Da ferner der Christen Sache so stehet, daß ihnen auch das Unrecht zu Nutze kommt: so wird ein Christ auch willig seyn, unrechten Gesetzen zu gehorsamen, wenn sie nur nichts böses gebieten, nach dem Worte Christi: Wenn dich jemand zwinget zu einer Meile, so gehe mit ihm. So muß in Wahrheit Christus allen alles werden, daß er zum Nutz und Dienst der Menschen alles zu thun und zu leiden willig sey, wenn es nur nicht wider GOttes Befehle ist. Daher kommt es, daß ein jeder den bürgerlichen Gesetzen, welche nicht wider die Gottseligkeit laufen, desto williger gehorsamet, je mehr er im Glauben Christi unterwiesen ist.

Cap. XV.

Von der Kirche.

Nun müssen wir auch melden, was wir von der Kirche und den Sacramenten halten. Ist also die Kirche Christi, welche bisweilen Himmelreich genennet wird, ein Haufe derer, die sich Christen nennen und seiner Treue ganz befehlen; bey welchen aber bis zur Welt Ende diejenigen mit vermischt seyn werden, welche unter dem Glauben Christi Heuchler sind, denselben also nicht recht haben.

Das hat der Heyland sattsam gelehret in der Parabel des Unkrauts, Matth. 13. ingleichen, des Netzes, so ins Meer geworfen wird, und sowol faule als gute Fische heraus zeucht; ingleichen, des Königes, welcher zu der Hochzeit seines Sohnes alle berufen, hernach aber den, der kein hochzeitlich Kleid an hatte, wieder hinaus stossen läßt. Matth. 22. Ingleichen, da die Kirche Christi Braut heißt, für welche er sich selbst gegeben, daß er sie heiligte, Eph. 1. Ingleichen, ein Haus GOttes, ein Pfeiler und Veste der Wahrheit, der Berg Sion, die Stadt des lebendigen GOttes, das himmlische Jerusalem, die Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind. 1 Tim. 3. Hebr. 12. Dieses Lob gehöret nur für die, welche rechtschaffen an Christum gläuben und also wahrhaftig unter die Kinder GOttes gehören. Unter diesen herrschet der Heyland wahrhaftig, daher seine Kirche auch Gemeine oder Gesellschaft der Heiligen, wie das Wort (Kirche) im apostolischen Glaubensbekenntniß erkläret wird, heisset. Die regieret der Heilige Geist; von der ist Christus nie ferne, sondern heiliget sie, daß er sie ihm selbst darstelle, als die keinen Flecken noch Runzel habe. Wer die nicht hören will, muß für einen Heyden und Zöllner geachtet werden; diese, obwol das, was sie eigentlich zur Kirche Christi macht, nemlich, der Glaube an Christum, nicht gesehen werden kann, mag doch selbst gesehen und aus den Früchten erkannt werden. Unter solchen Früchten ist vornehmlich eine freudige Bekenntniß der Wahrheit, eine rechtschaffene und allen offen stehende Liebe, und eine tapfre Verachtung aller Dinge gegen Christum. Welches alles da nicht fehlen kann, wo das Evangelium und die Sacramente rein getrieben werden. Weil denn auch die Kirche GOttes Reich ist, und also alles darinnen geziemend und ordentlich gehen muß, so hat sie verschiedene Aemter der Geistlichen. Denn sie ist ein Leib, so aus verschiedenen Gliedern, die alle ihre Geschäfte haben, bestehet. Und diese, wenn sie ihr Amt treulich thun und in den Worten der Lehre fleißig arbeiten, stellen sie die Kirche wahrhaftig vor, daß, wer sie höret, von derselben mit Recht gesagt wird, daß er die Kirche gehöret habe. Was aber diese vor einen Geist und Gaben haben müssen, das haben wir oben, da wir unsern Glauben vom geistlichen Predigtamt von uns gegeben erzählet, und also unsers Glaubens Rechenschaft darinnen gegeben. Denn die können nicht der Kirchen Statt verwalten, welche lehren, was wider Christi Gebote ist: das kann aber geschehen und geschiehet auch oft, daß auch Böse im Namen JEsu Christi weissagen, und der Kir-

chen Meynung vorbringen; die aber ganz andre Dinge lehren, als Christus gelehret hat, ob sie wol in der Kirchen seyn, wenn sie aber doch mit Irrthum befangen sind, und der Hirten Stimme nicht vortragen, können die Kirche, Christi Braut, nicht vorstellen, warum man sie auch in seinem Namen nicht hören muß; denn einer fremden Stimme folgen die Schafe Christi nicht. Diß ist die Lehre der Unsrigen von der Kirche, welche auf den angezogenen und andern Stellen gegründet ist.

Cap. XVI.

Von den Sacramenten.

Weil denn die Kirche im Fleische, ob wol nicht nach dem Fleisch, wandelt: so hat es dem HErrn gefallen, sie auch durchs äusserliche Wort zu lehren, zu erinnern und zu ermahnen. Und daß solches desto bequemer geschehen möge, hat er gewollt, daß auch die Seinen eine äusserliche Gesellschaft unter sich halten sollten. Darum auch die heiligen Zeichen, welche wir Sacramente nennen, ihnen gegeben sind, darunter die fürnehmsten die Taufe und Abendmahl sind. Die, glauben wir, sind von den Alten Sacramente genannt worden, nicht allein weil sie sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade sind, (wie der heilige Augustinus redet,) sondern auch weil dadurch gleichsam das Glaubensbekenntniß geschiehet.

Cap. XVII.

Von der Taufe.

Sie bekennen demnach von der Taufe, was die Schrift hin und wieder davon sagt: nemlich, daß wir dadurch in den Tod Christi begraben werden, daß wir zu einem Leibe vereiniget werden, Christum anziehen, daß es ein Bad der Wiedergeburth sey, von Sünden abwasche, uns selig mache, Röm. 6. 1 Cor. 12. Gal. 3. Tit. 3. Apostg. 21. 1 Pet. 3.

Das alles verstehen wir aber auf die Masse, wie es St. Petrus ausgelegt hat, wenn er spricht: Mit deren Fürbild die Taufe übereinkommt und uns jetzt auch selig macht, nicht als eine Ablegung des Unflaths am Fleisch, sondern als ein Bekenntniß eines guten Gewissens gegen GOtt. Denn ohne Glauben ist es unmöglich GOtt zu gefallen. Und werden wir durch die Gnade selig gemacht, nicht aber durch unsere Werke. Da aber die Taufe ein Sacrament des Bundes ist, den GOtt mit den Seinigen schliesset, indem er verheisset, daß er ihr und ihres Samens GOtt und Rächer seyn, und sie für sein Volk haben wolle; ingleichen, ein Zeichen der Erneuerung des Geistes ist, die durch Christum geschiehet: so lehren die Unsern, daß es auch den Kindern mitzutheilen sey, sowol als sie ehemals unter Mose beschnitten wurden. Wir aber sind wahrhaftig Abrahams Kinder. Darum die Verheissung GOttes sowol auf uns, als auf die Alten gehet, da es hieß: Ich will dein und deines Samens GOtt seyn. Gal. 3.

Cap. XVIII.

Vom Abendmahl.

Von diesem hochheiligen Sacrament des Leibes und Blutes JEsu Christi lehren die Unsrigen alles, was davon die Evangelisten, Paulus und die heiligen Väter schriftlich hinterlassen, auf das allertreulichste; preisen und schärfen dasselbe auch allenthalben ein. Und daher rühmen sie diese unvergleichliche Güte Christi gegen die Seinigen allezeit mit grossem Fleiß, daß er noch heut zu Tage sowol als in dem letzten Abendmahl, allen, die sich von Herzen unter seine Jünger begeben, bey Wiederholung dieses Nachtmahls nach seiner Einsetzung, seinen wahren Leib und sein wahres Blut wahrhaftig zu einer Speise und Trank der Seelen, dadurch sie zum ewigen Leben genährt werden, zu essen und zu trinken durch die Sacramente zu geben in Gnaden sich gefallen läßt, daß er nun selbst in ihnen und sie in ihm leben und bleiben, und am jüngsten Tag zu einem neuen und ewigen Leben mit ihm auferweckt werden, nach seinen der ewigen Wahrheit Worten: Nehmet, esset, das ist mein Leib, und trinket alle daraus, denn dieser Kelch ist mein Blut, &c. Besonders aber führen unsre Geistliche der Leute Gemüther fleißig ab, sowol von aller Zänkerey

rey als vorwitziger und vergeblicher Grübeley, auf das, was allein nützet, und worauf von Christo, unserm Heiland, hauptsächlich gesehen worden, daß wenn wir mit ihm gespeiset sind, wir in ihm und durch ihn leben, nemlich, ein gottgefällig, heilig und also ewiges und seliges Leben, und wir alle Ein Brod, sein Leib werden, als die wir alle Eines Brodes im heiligen Nachtmahl theilhaftig werden. Dadurch es denn geschehen, daß die göttliche Sacramente in dem allerheiligsten Nachtmahl Christi mit grosser Andacht und Ehrerbietung bey uns ausgetheilt und genommen werden.

Aus dem, welches sich wahrhaftig also befindet, erkennet Eure geheiligste Majestät, allergnädigster Käyser, wie falsch unsre Widersacher aussprengen, als ob die Unsren die Worte des Testaments veränderten, und mit menschlichen Glossen (Auslegungen) zerrissen, und werde weiter nichts als lauter Brod und Wein in unserm Abendmahl ausgetheilet, und hingegen das rechte Abendmahl Christi von uns verachtet und verworfen. Denn die Unsrigen lehren und ermahnen mit allem Fleiß, daß ein jeder diese Worte in schlechtem Glauben, ohne alle Menschendünkel und falsche Auslegung, annehme und recht auf ihren Verstand, ohne einigen Zweifel, acht habe, und die Sacramente selbst zu einer lebendigmachenden Speise seiner Seelen, und dankbaren Gedächtniß solcher Wohlthat mit aller Andacht und Heiligkeit empfahe. Welches auch jetzo bey uns viel öfterer und heiliger, als vorhin, zu geschehen pfleget. Zugleich aber haben sich bisher unsre Geistlichen stets erboten, und erbieten sich noch heute, ihres Glaubens und ihrer Lehre Rechenschaft mit aller Bescheidenheit und Wahrheit zu geben, in allen Stücken, welche sie sowol von diesen Sacramenten als andern Dingen glauben und lehren. Und zwar nicht nur Euer Käyserl. Majestät, sondern auch einem jeden, der Grund von ihnen fordert.

Cap. XIX.
Von der Messe.

Und da nun Christus sein Abendmahl, welches man hernach hat Messe zu nennen angefangen, also eingesetzet, nemlich, daß die Gläubigen darinnen mit seinem Leib und Blut gespeiset würden, und also sein Tod, dadurch sie erlöset worden, preiseten, solchergestalt auch nicht nur selbst dafür dankten, sondern dergleichen auch andern rühmten: so haben unsre Geistlichen das nothwendig verdammen müssen, daß man dergleichen Messe unterlasse, und hingegen die, welche Messe halten, sich unterfangen, Christum dem Vater für Lebendige und Todte zu opfern. Und aus der Messe ein solch Werk machen, dadurch fast allein GOttes Gnade und Seligkeit verschaft würde, die Leute möchten sonst glauben und leben, wie sie wollten. Daher auch die schändliche und höchst gottlose Kramerey mit dieser heiligen Handlung eingerissen und geschehen ist, daß heutiges Tages nichts einträchtlicher ist als die Messe.

Sie haben demnach die Stillmessen verworfen, weil der HErr diß Sacrament seinen Jüngern insgesamt (oder gemeinschaftlich) befihlet. Daher auch Paulus 1 Cor. 11. den Corinthern gebeut, daß sie auf einander zum heiligen Nachtmahl warten, und leugnet, daß die des HErrn Abendmahl halten, wenn ein jeder unter dem essen auf sein eigen Abendmahl losfähret; daß sie auch das Abendmahl wie ein Opfer zu opfern gedenken, haben die Unsrigen darum verdammet, weil der Brief an die Hebräer [c. 9, 27. 28.] deutlich bezeuget, daß, wie die Menschen einmal sterben, so sey Christus einmal geopfert, daß er vieler Sünden wegnehme; und könne so wenig wieder geopfert werden, als nun weiter sterben. Und da also Ein Opfer für die Sünde geschehen: so sitze er nun stets zur Rechten GOttes, und warte auf das, was noch geschehen soll, daß seine Feinde zum Schemmel seiner Füsse geleget werden. Denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet alle die gerechtfertiget werden. Hebr. 10, 11-14. Daß sie aber die Messe zu einem guten Werk gemacht haben, dadurch man alles von GOtt erlangen möchte: so haben die Unsrigen gelehret, daß dem zuwider sey alles, was die Schrift allenthalben saget, daß wie wir durch den Geist Christi und den Glauben

gerechtfertiget werden, und die Gnade GOttes erlangen, davon schon oben Stellen der Schrift angeführet worden; ingleichen, daß der Tod Christi in der Messe dem Volke nicht angepriesen werde, haben die Unsrigen gelehret, sey dem zuwider, daß Christus diese Sacramente zu nehmen befohlen habe zu seinem Gedächtniß; ingleichen, Paulus, daß der Tod Christi verkündiget werde, bis er komme.

Daß aber jetzt von vielen, ohne einige gottselige Andacht, die Messe insgemein gehalten werde bloß den Bauch zu nähren: das haben die Unsrigen vor GOtt so abscheulich und mißfällig vorgestellet, daß, wenn die Messe an sich nichts gottloses in sich hielte, sie doch billig und nach GOttes Befehl abzuschaffen wär, welches man allein aus Jesaia c. 1. sehen könnte. Denn unser GOtt ist ein Geist und die Wahrheit, daher er auch nicht leidet, daß man ihm anders als im Geist und in der Wahrheit diene. Wie verdrüßlich aber dem HErrn die hierbey eingeführte Kramerey sey, haben sie daraus zu schliessen für leicht angesehen, weil Käufer und Verkäufer mit solchem Grimm und Rache, die er wider seine Gewohnheit angenommen, aus dem Tempel gejaget: da sie doch blos zu Beförderung der Opfer, die nach dem Gesetz geschehen, ihren Handel zu treiben schienen.

Da nun also der Brauch der Messe wie man sie insgemein gehalten, auf so viele Art der Schrift zuwider ist, auch ganz anders aussiehet, als wie der, welchen die heiligen Väter beobachtet haben: so ist er bey uns von der Canzel gar ernstlich verdammt, und also durch das Wort GOttes verhaßt gemacht worden, daß ihn viele von freyen Stücken verlassen, andre aber auf obrigkeitlichen Befehl ihn abgeschaffet haben. Welches wir uns aus keiner andern Ursache unterstanden haben, als weil in der ganzen Schrift der Geist GOttes nichts mehr so verwirft und nichts so ernstlich wegzuthun gebeut, als seinen selbsterdachten und falschen Gottesdienst. Nun weiß ein jeder, der nur ein wenig nach der Religion fraget, was vor eine unumgängliche Nothwendigkeit dem, der GOtt fürchtet, so gleich obliege, wenn er weiß, daß GOtt etwas haben wolle. Denn wie es viele aufnehmen würden, daß von uns etwas in dem heiligen Gebrauch der Messe geändert würde, sehe ein jeder leicht vorher. Und war freylich niemand, der nicht lieber Umgang genommen hätte, nicht allein Eurer Kayserl. Majestät, sondern auch dem geringsten Fürsten anstößig zu werden. Da er aber zugleich versichert war, daß durch solchen gemeinen Brauch der Messe GOtt so erzürnet, und seine Ehre, dafür man auch das Leben lassen soll, verdunkelt würde, hat man ihn nothwendig abthun müssen, daß man nicht auch selbst, wenn man solchem nachsähe, der verletzten und geminderten Ehre GOttes schuldig würde. Und wenn man GOtt über alle lieben und ehren soll; so müssen die Frommen nichts weniger als das leiden, was er verabscheuet und nicht leiden kann. Daß aber diß die einige Ursache gewesen, warum wir etwas in diesen Sachen geändert, deßhalben berufen wir uns auf den als Zeugen, vor welchem keine Heimlichkeit verborgen seyn kann.

Cap. XX.

Von der Beichte.

Weil aber auch die Beichte der Sünden, die man aus gottseligem Gemüthe vor hat, von niemand geschehen kann, den nicht seine Busse und wahre Reue dazu treibet: so kann sie durch kein Gebot erzwungen werden. Darum sie auch weder Christus noch die Apostel selber haben gebieten wollen. Aus diesen Ursachen ermahnen unsre Geistliche wol, die Sünden zu beichten, und zeigen die Frucht derselben, wenn man bey einem christlichen und klugen Menschen heimlich vor sich Rath, Trost, Lehre und Ermahnung begehret: aber mit Geboten dringen sie niemanden. Und sagen vielmehr, daß solche Gebote der Gottseligkeit hinderlich seyn. Denn solche Verordnung, dem Priester die Sünden zu beichten, hat unzähliche Seelen in schwere Verzweifelung gestürzet, und hat andre Fehler mehr an sich, daß man sie längst hätte abschaffen sollen. Und sie wäre auch ohne Zweifel längst abgeschaffet, wenn die Vorsteher

her der Kirchen eben den Eifer in den nächsten Zeiten gehabt hätten, den ehemals der heilige Nestorius, Bischof in Constantinopel, gehabt hat, der die Ohrenbeichte aus seiner Kirche abgeschaft, weil man befunden, daß ein edel Weibsbild, da sie öfters in die Kirche kommen, als ob sie die Werke der Busse treiben wollte, bey dem Diacono öfters gelegen. Dergleichen unzähliche Bübereyen sind hin und wieder vorgegangen.

Zu dem gebieten auch der Päbste Gesetze, daß ein solcher Beichthörer und Richter so heilig, gelehrt, klug und mitleidig seyn müsse, daß wol die wenigsten ein dergleichen Beichtvater finden können; sonderlich unter denen, die insgemein zu Anhörung dergleichen Beichten bestellet werden. Nun halten auch die Schullehrer dafür, daß es besser sey, einem Läyen zu beichten als dem Priester, von welchem man keine Erbauung der Gottseligkeit zu gewarten habe. Kurz: Die Beichte, welche nicht aus wahrhafter Busse und Reue über die Sünde gehet, die wird mehr Schaden als Nutzen stiften. Und da GOtt allein geben kann, daß wir die Sünde recht bereuen, und uns herzlich leid seyn lassen, gesündiget zu haben: so wird hierinnen nichts heilsames durch Gebote ausgerichtet werden können; welches die Erfahrung bisher mehr als zu deutlich gezeiget hat.

Cap. XXI.

Von den geistlichen Gesängen und Gebeten.

Aus eben der Ursache aber, nemlich, zu GOttes Beleidigung, die unter dem Vorwand seines Dienstes geschehen möchte, und die ihm am allermeisten zuwider ist, nicht zu schweigen, haben auch die Unsrigen in den geistlichen Gesängen und Gebeten vieles verdammet. Denn es ist offenbar, daß sie von der ersten Einsetzung der Väter und rechtem Gebrauch ganz abgewichen. Denn ein jeder, der der alten Schriften gelesen, weiß, daß es bey ihnen bräuchlich gewesen, einige wenige Psalmen mit irgend einem Capitel, (oder Stück) der Schrift andächtig herzusagen, und zugleich auszulegen, da jetzt zwar viel Psalmen (oder Gesänge), aber ohne allen Verstand hergesungen werden, und aus der Schriftlesung bloß der Anfang solcher Capitel (oder Stücken) übrig ist; unzählich Ding aber durch einander gemengt ist, das eher zum Aberglauben als der Gottseligkeit förderlich ist. Haben also die Unsrigen 1) zuerst das verabscheuet, daß in die heiligen Gebete und Gesänge vieles gekommen, was wider die Schrift ist, da den heiligen gegeben wird, was allein CHristo gehöret, nemlich, daß sie von Sünden und Unglück errettet: daß sie GOttes Gnade und alles andre gute nicht sowol erbitten, sondern schenken. 2) Hernach, daß ihrer so ein grosser Haufe worden, daß man sie mit Andacht unmöglich absingen und hersagen kann. Nun ist das nichts als eine Verspottung GOttes, wenn man etwas ohne Verstand thut. 3) Endlich, daß man auch daraus verdienstliche Werke gemacht, und pflegen sie theuer verkauft zu werden. Zugeschweigen 4) daß alles wider das ausdrückliche Gebot des Heiligen Geistes in der Sprache gesagt und gesungen wird, welche nicht allein das Volk nicht verstehet, sondern auch oft dieselben nicht, die von solchen Gesängen und Gebeten leben.

Cap. XXII.

Von Bildern und Gemählden.

Es haben aber auch die Unsrigen wider die aufgerichtete Bilder (Seulen) und Gemählde geeifert, sonderlich darum, weil man angefangen, sie offenbarlich zu ehren und anzubeten: und daran vergebliche Kosten gewand werden, die dem hungrigen, durstigen und nacketen CHristo gebühret; und weil auch in solchem Dienst und Aufwand, der doch wider GOttes Wort ist, noch ein Verdienst gesuchet wird. Wider solchen Fechter der Religion haben sie auch der alten Kirche Gebrauch angeführet, da nichts so abscheulich gewesen, als irgend ein gemahlt oder geschnitzt Bild in der Kirche zu sehen; welches genugsam mit der That Epiphanii, des Bischofs zu Salamis in Cypern, so er von sich selbst bezeuget, zu erweisen ist. Denn da er einem Vorhang einer Kirchen einmal

mal Christi oder eines andern heiligen Bild (denn er schreibt, daß er es selber nicht mehr recht wisse,) gemahlet gesehen, ist er so zornig darüber worden, weil er wider der Schrift Gebot und unsern Glauben und Religion eines Menschenbild in der Kirchen hangen gesehen, daß er den Vorhang gleich zerrissen und befohlen, man sollte etwa einen armen todten darein hüllen. Diesen Brief, darinnen dieser Mann GOttes solches von sich meldet, indem er an Johannem, Bischof zu Jerusalem, schreibt, hat Hieronymus als rechtgläubig ins Lateinische übersetzt, und hat diese Meynung Epiphanii von Bildern nicht im geringsten als irrig getadelt. Daraus man genugsam abnehmen kann, daß weder der heilige Hieronymus, noch Johannes, Bischof zu Jerusalem, von den Bildern anderer Meynung gewesen.

Denn daß man insgemein saget: daß durch Bilder und Gemählde das Volk belehret und erinnert würde, wird dazu nicht genug seyn, dieselbige zu machen, sonderlich da der Pöbel sie anbetet. Es war das alte Volk (der Jüden) viel unwissender, so daß man es mit viel Ceremonien unterrichten mußte: dennoch hat es GOtt nicht dafür angesehen, daß Bilder dazu dieneten, daß sie die Unwissenden lehreten und bewegten, sondern vielmehr sie zu machen verboten. Wollte man sagen: GOtt habe verboten dergleichen Bilder zu machen, die etwa angebetet würden: so folget gleich daraus, daß weil sie alle längst angefangen haben angebetet zu werden, man sie auch um des Aergernisses willen gänzlich aus den Kirchen wegthun müsse. Denn in der Kirchen muß alles zu gewisser Erbauung angeordnet werden, geschweige daß man etwas leiden sollte, das gewiß zum Fall und Anstoß gereichen, aber keinen Nutzen haben könnte.

Und was man anführet: daß sie zur Erinnerung dieneten, hat St. Athanasius in seiner Widerlegung der Heyden, die mit eben dergleichen Vorwand die Götzen entschuldigten, es schon verworfen also: „Sie mögen doch sagen, wie GOtt durch die Bilder erkannt „werde? Ob durch die Materie, die um sie „ist? oder durch die Form (und Gestalt) so „in die Materie gebracht ist? Wenn durch „die Materie, was brauchts alsdenn die „Form? da GOtt durch alle Materie, ehe „jene dazu kommen, schon vorher erschienen, „und alles von seiner Herrlichkeit zeuget? Wo „aber die darein gebrachte Bildung GOTT „mehr zu erkennen gibt, was braucht es denn „des Gemähldes und der andern Materie? „Wird alsdenn GOtt nicht durch die lebenden „Creaturen, deren Form die Bilder seind, bes„ser bekannt? Denn gewiß würde GOttes „Herrlichkeit mehr bekannt werden, wenn sie „durch vernünftige und unvernünftige Thiere, „als durch leblose und unbewegliche Bilder, „offenbaret würde. Wenn ihr nun also „Bilder machet oder zurichtet, GOtt darunter „zu verstehen, so thut ihr etwas ganz unbil„liges." So weit Athanasius.

Lactantius redet auch l. 2. div. instit. viel wider solchen nichtigen Vorwand. Denn dem, welcher GOttes mit Nutz erinnert werden kann, dienen, ausser dem Ermahnungswort, am besten dazu die lebendigen und wahrhaftigen Werke GOttes, als jene eitele Bilder, welche die Menschen bereiten. Da nun GOtt in so viel Stellen der Schrift sattsam bezeuget hat, daß das seine Meynung von Bildern sey: so wird es sich nicht schicken, daß wir Menschen von denselben Nutzen suchen, von welchen GOtt die Gefahr zu meiden geboten hat: sonderlich da wir selber erfahren, wie sehr sie die Gottseligkeit hindern. Die Unsrigen gestehen zwar, daß der Brauch der Bilder an sich frey sey; ob er aber gleich frey ist: so muß doch ein Christ sehen, was fromme und erbaue, und die Bilder an dem Ort und auf die Weise haben, da sie niemand Anstoß geben. Denn Paulus wollte nimmermehr kein Fleisch und Wein essen und trinken, wenn er sähe, daß der andern Seligkeit dadurch auf irgend eine Art gehindert würde.

Cap. XXIII.

Von den Oberkeiten.

Oben haben wir bezeuget, daß unsere Kirchen den Gehorsam, den man der Oberkeit schuldig ist, unter die fürnehmsten guten Werke gesetzet, und

und lehren, daß ein jeder sich desto mehr befleißige, den gemeinen Gesetzen unterthan zu seyn, je mehr er ein rechtschaffener Christ sey, und mehr Glauben habe. Hiernächst lehren sie, daß eine Oberkeit abgeben ein recht heilig Amt sey, als irgend eins dem Menschen widerfahren kan; daher es auch komme, daß die ein solch öffentlich Amt haben, in der Schrift Götter genennet werden. Denn wenn diese ihr Amt recht, wie sichs gebühret, verwalten, so stehet es sowol um die Lehre, als um das Leben der Unterthanen wohl, weil GOTT auch unsere Sachen so zu regieren pfleget, daß auf die, welche das Regiment haben, der Unterthanen Wohlfahrt guten Theils ankommt. Darum auch niemand Oberkeitliche Aemter besser ausrichtet, als der am christlichsten und heiligsten ist. Daher es ohne Zweifel kommen, daß die Bischöfe und geistlichen Personen vor diesem von gottseligen Käysern und Königen zu weltlichen Aemtern und äusserlicher Dinge Regiment mitgezogen worden. Darinnen sie zwar gar klüglich gehandelt haben, aber es doch in dem Stück versehen worden, daß sie zu beyder Aemter Ausrichtung nicht vermögend seyn können, und sie es entweder am Wort beym Kirchen- oder am Regiment im gemeinen Wesen haben müssen fehlen lassen.

Schluß mit kurzer Wiederholung.

Das ist es, allerunüberwindlichster, gottseligster Käyser, vornemlich, worinnen die Unsrigen, welche allein durch die Schrift, so billig allen andern lang her (mündlichen) gebrachten Lehren und Menschensatzungen vorgehet, belehret sind, von der gemeinen Lehre der Geistlichen ein wenig abweichen. Das haben wir, wie es Eurer Käyserlichen Majestät, so viel als in der Kürze geschehen können, vorgetragen worden, hier beybringen wollen, daß wir sowol Euch, den wir nächst GOTT als den Fürnehmsten ehren und werth halten, unsers Glaubens Rechenschaft gäben, als auch darneben zeigten, wie nöthig es sey, bey Zeiten und ernstlich auf Mittel und Wege zu denken, wie eine so wichtige Sache erkannt, erwogen und erörtert werden möge, wie es erst die Verehrung GOttes, in dessen Sache man allezeit mit Furcht und Zittern fahren muß, erfordert; hernach auch Eurer Käyserlichen Majestät ziemet, welche wegen ihrer Güte und Gottseligkeit zu allen Zeiten hochgerühmet wird, und es selbst denjenigen Frieden mit sich bringet, den Eure Käyserliche Majestät suchet, nemlich, als ein gewisser und vester Friede, welcher ohne Glauben und Religion nur ein Zwiespalt ist, und daher anders nicht erlanget werden kan, als wenn die Gemüther erst von der Wahrheit recht unterrichtet worden.

Wir hätten aber vielleicht nicht gebraucht, bey Eurer Käyserlichen Majestät dißfals so viel vorzubringen, nachdem der Durchl. Herzog und Churfürst von Sachsen, wie auch andere, Eurer Käyserlichen Majestät bereits gründlich und weitläuftig vorgetragen haben, was in unserer heiligen Religion heutiges Tages streitig ist. Weil aber Eure Käyserliche Majestät verlanget haben, daß alle, die bey solchem Handel zu schaffen haben, ihre Meynung von sich geben möchten: haben wir auch unserer Schuldigkeit gemäß erachtet vor Eurer Käyserlichen Majestät zu bekennen, was bey uns gelehret werde. Wiewol so viel in diese Sache läuft und damit verbunden ist, daß auch das, was wir von beyden Seiten erkläret haben noch zu wenig und viel kürzer gefasset sey, als daß daraus ein gewiß Urtheil in diesen Streitigkeiten, damit nicht alle, sondern nur wenigstens ein guter Theil der Christen zufrieden seyn könne, vorjetzo gefasset werden möge. Weil nemlich so gar wenige sind, die jetzo der Wahrheit beyfallen.

Da nun dieser Handel so wichtig, so mancherley und vielfältig ist, daß er nicht mit Nutzen entschieden werden kan, wenn ihn nicht viele erkennen und prüfen: bitten wir Eure Käyserliche Majestät aufs allerdemüthigste, und flehen sie um GOttes und unsers Heilandes willen, dessen Ehre sie ohne Zweifel vor andern suchet, daß Sie mit nächstem ein gemein, frey und recht christlich Concilium (oder Kirchversammlung) ausschreiben lassen, welches bisher zu Beruhigung der Kirchensachen sowol Eurer Käyserlichen Majestät, als der andern Fürsten des heiligen Römischen Reichs, so nöthig geschienen, daß fast in allen Reichsversammlungen, die nach

dieser in der Religion erhobenen Zwiespalt gehalten worden, sowol Eurer Käyserlichen Majestät Commissarien, als die andern Fürsten des Reichs, öffentlich bezeuget haben, es könne sonst nichts heilsamliches auf irgend eine andere Art vollbracht werden. Daher auch Eure Käyserliche Majestät auf dem nächsten zu Speyer gehaltenen Reichstage Hofnung gemacht, der Pabst zu Rom werde nicht dawider seyn, daß nicht ein solch Concilium in Zeiten gehalten werde.

Und wenn sich die Gelegenheit zu einem allgemeinen Concilio in Zeiten nicht fügen sollte: so wolle doch Ew. Käyserliche Majestät wenigstens eine Zusammenkunft der Lehrer jedes Ortes und Standes in einem einigen Lande (oder Reich) halten lassen, dazu sich alle, die dabey billig seyn müssen, frey und sicher kommen, alle gehöret werden, und durch solche Männer alles erwogen und gerichtet werden möge, von welchen man versichert ist, daß sie gottesfürchtig seyn, und folglich seine Ehre vornemlich zu befördern suchen. Denn es ist bekannt, wie ernstlich und fleißig ehemals sowol die Käyser als Bischöfe, in Ausmachung der Religionsstreitigkeiten, die doch oft nicht so gar wichtig sind, als die jetzo in Deutschland aufgeworfen worden, gehandelt; wie sie sichs oft nicht unanständig oder zuwider geachtet, einerley Dinge von neuem und wol das dritte mal vorzunehmen, und in Ueberlegung zu ziehen. Und wer nur den jetzigen Zustand der Sachen ein wenig bedenket, der wird nicht zweifeln, daß es jetzo viel mehr Ernst, Treue, Sanftmuth und Geschicklichkeit brauche, die Christliche Religion wieder in rechten Stand zu setzen, als vorher jemals. Wenn bey uns die Wahrheit ist (oder wir Recht haben), welches wir ganz gewiß glauben, was wird es vor Mühe und Zeit kosten, daß sie auch die erkennen, welcher Einwilligung oder Vertragung wenigstens erfordert wird, um einen tüchtigen und dauerhaften Frieden zu schliessen? Wenn wir aber irren, welches wir doch nimmermehr glauben, so wird abermals grosser Fleiß und nicht weniger Zeit vonnöthen seyn, so viel tausend Menschen wieder zurechte zu bringen. Welchen Fleiß und Zeit Eure Käyserliche Majestät nicht für verloren oder unanständig achten wird, da es derselben gebühret, uns eben denjenigen Sinn zu erzeigen, an dessen Stelle sie über uns herrschet, nemlich JEsu CHristi, unserer aller Heilandes. Welcher, da er in dem Sinn kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, daß er auch für deren Wiederbringung, die verloren waren, das Leben gelassen: so wird sich Eure Käyserliche Majestät, wenn sie gleich vest glaubte, daß wir von der Wahrheit gewichen wären, dennoch nicht entgegen seyn lassen, die neun und neunzig Schafe in der Wüsten zu lassen, und nach dem hunderten zu gehen, es zu suchen, und wieder in Christi Schafstall zu bringen, d. i. alles andere gegen dieser Sache stehen und liegen zu lassen, damit uns, obwol geringen und wenigen Leuten, dennoch Christi Meynung von allem, worüber jetzo gestritten wird, deutlich und gewiß aus der Schrift vorgeleget werde.

Wir werden uns wenigstens gerne weisen lassen; es wird keine Störrigkeit und Eigensinn bey uns seyn, wenn wir nur die Stimme unsers Hirten JEsu Christi hören können und alles, wozu man uns rufen wird, auf die Schrift, welche alles lehret, was gut ist, gegründet ist. Denn wenn man darauf verfiele, daß man uns zu weisen nicht im geringsten besorget wäre, sondern nur mit befehlen kurz verfahren wollte, welches wir uns, wenn die Sache nur in Ew. Käys. Majestät Händen bleibet, keinesweges versehen: so würden unzähliche tausend Menschen in die äusserste Noth gerathen, welche nemlich in der gewissen Meynung stehen, daß GOtt zuförderst gehöret werden müsse, und daß die Lehren, denen sie folgen, auf unzweifelhaften Stellen des göttlichen Wortes gegründet seyn, daher sie die Worte unsers Heilandes stets schrecken: *Fürchtet euch nicht vor denen die den Leib tödten* (Matth. 10. Luc. 12.) Ingleichen: *Wer sein Leben verliehret, der wirds finden*: it. *Wer nicht hasset Vater und Mutter ꝛc. ja! sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn*: it. *Wer sich aber mein schämen wird, vor diesem verkehrten und boshaften Geschlecht, deß werde ich mich auch schämen vor meinem Vater und seinen Engeln*; und dergleichen mehr.

Durch

Durch diese Donnerstimmen würden viele erwecket, lieber getrost das Härteste leiden, und manche würden aus Furcht des Todes wol etwa stille seyn, aber nur bis irgend zu einer Gelegenheit, wenn in diesem Handel ehe mit Gebot als Lehre, mit Gewalt als Anzeige der Irrthümer mit ihnen gehandelt würde. Denn was eine veste Versicherung in Religionssachen vermöge, und wie sie nicht allein mache, daß man sein Gut, sondern auch sein Leben in die Schanze schlage, hat man, daß ich nichts von alten Zeiten sage, schon genugsam in diesen zehen Jahren an vielen gesehen, welche nicht nur Verjagung und Elend, sondern auch Kerker, Marter und Tod selbst lieber ausgestanden, als daß sie von der gefaßten Meynung, die sie für wahr hielten, abgegangen und sich davon treiben lassen. Wenn, da irgend über Kleinigkeiten Streit ist, (in zeitlichen Dingen,) wenig gefunden werden, die sich zu einer gewissen Eintracht bringen lassen, wenn man sie nicht bereden kan, daß die Vertragspuncte recht und billig seyn, wie will, wenn in der Religion Streit vorfällt, ein wahrer Friede und eine sichere Beruhigung, welche Eure Käyserliche Majestät allerdings zu stiften suchet, ausfündig gemacht und von uns erwartet werden, wenn nicht auf beyden Seiten erkannt wird, was GOtt haben will, und was mit der Schrift übereinkommt? Denn wie die Religion billig auch unter den Heyden allen andern Dingen vorgezogen wird: so pflegt auch kein Streit der Menschen unter einander heftiger und grimmiger zu seyn, als der für die Religion (oder für Altäre und Gottheiten) erhoben wird. Da aber Eure Käyserliche Majestät so unbeschreibliche Güte gegen ihre Feinde, und zwar solche, die nichts feindliches, andere Dinge zu geschweigen, unterlassen haben, bewiesen hat: so schöpfen wir billig von Ihr die veste Hofnung, Sie werde auch in diesem Handel alles dergestallt verfügen und anstellen, daß sie viel mehr an uns, die wir allezeit Ihrer Wohlfahrth und Ehre höchstens geflissen gewesen (welches wir in der That erwiesen, und ferner zu erweisen allezeit von Herzen begehren,) das Lob Ihrer Güte und Gnade groß zu machen, bedacht gewesen zu seyn scheinen möge. Denn wir haben in dieser Sache alles dergestalt eingerichtet, daß wir allen rechtschafnen Leuten genugsam kund gethan, wie wir uns niemals in Sinn kommen lassen, irgend jemand zu beleidigen, oder unsern Vortheil und Gemach mit anderer Ungemach zu erjagen. Gefahr genug haben wir wol in der Sache übernommen und sehr grosse Kosten gewaget, gewonnen aber haben wir nicht das geringste, ausser dieses, daß wir von der Gnade GOttes, die er uns in Christo darbeut, besser belehret worden, und also auf das zukünftige (geliebts GOtt!) gewisser haben hoffen lernen. Das aber schätzen wir billig so hoch, daß wir noch nicht genug, weil es unschätzbar, und allem, was im Himmel und auf Erden ist, weit vorzuziehen ist, darum gelitten oder gethan zu haben scheinen. Der Geistlichen ihren Gütern haben wir wenigstens so gar nicht nachgestrebet, daß wir sie vielmehr beym Bauernaufstand mit grosser Gefahr und Kosten selbst beschützet haben. Das Evangelium unsers Herrn JEsu Christi, so wahr er uns lieben soll, ist das einige, so uns dringet, und zu dem allem, was wir vorgenommen zu haben scheinen, gebracht hat. Es wolle denn Eure Käyserliche Majestät lieber dem Exempel des Großmächtigsten und recht glücklichen Käyser Constantini, Joviniani, Theodosii und dergleichen folgen, die zuförderst mit aller Lehre und Sanftmuth, wie ihnen dergleichen die heiligsten und treuwachsamsten Bischöfe an die Hand gegeben, ingleichen mit Berufung ordentlicher Concilien und reifer Erwegung aller Dinge, an den Irrenden haben handeln und alles versuchen wollen, ehe sie etwas härteres wider sie verfügten: als derer, welche Rathgeber gehabt, die solchen alten und heiligen Vätern gar nicht gleich gewesen, und daher auch einen solchen Ausgang gehabt, der gar nicht mit jener Gottseligkeit übereingekommen. Davon wolle sich Eure Käyserliche Majestät gar nicht abwenden lassen, weil das meiste, darüber jetzo gestritten wird, schon längst in alten Zeiten entschieden sey, und sonderlich auf dem Costnitzer Concilio. Und das vornehmlich darum, weil sie siehet, daß die Geistlichen von unzählichen, sowol heiligen als nöthigen Concilienschlüs-

 sen

sen voriger Zeiten nicht ein Haar halten, und alles bey ihnen so verwildert ist, daß keiner fast von gemeinem Menschenverstande mehr ist, der nicht schreye, man müßte ein Concilium haben, die Religion und des geistlichen Standes Heiligkeit wieder zurechte zu bringen. Wenn ihnen aber das, was zu Costnitz geordnet worden, so wohl gefället, wie ist es denn zugegangen, daß man unterdessen das auf keine Weise hat erhalten können, daß alle zehen Jahr Christliche Concilia gehalten würden, wie damals beschlossen worden? Denn auf diese Art hätte viel von Gottseligkeit und Glauben wieder erlanget oder behalten werden können.

Wer aber wollte in Abrede seyn, daß so oft die Krankheit wieder einreisset, so oft auch die Arzney zu gebrauchen sey, und daß die, welche die Wahrheit recht haben, sich nie entbrechen, dieselbe sowol den Frommen zu lehren, als wider die Bösen zu verfechten, wo man sich nur irgend versprechen kan, daß man einigen Nutzen damit stiften möchte? Da nun so viel tausend Seelen in den Lehren unserer Religion so zweifelhaft und bekümmert sind, wer wollte denn nicht glauben, daß da sehr reiche Frucht zu hoffen, daß also alle, die der Geist GOttes treibet, billig dran seyn sollten, alles andere auf die Seite zu setzen, und alle Mühe und Arbeit geringe zu achten, und das einige aus aller Macht vorzunehmen, und zu suchen, daß Christi Lehre, daraus alle Gerechtigkeit und Seligkeit kommt, gehörig erforschet, und von allen Irrthümern gesäubert, und in ihrer wahren natürlichen Gestalt allen denen, welche nach der Gottseligkeit und dem rechten Dienst GOttes ein herzliches Verlangen tragen, dargeboten werde, damit ein heiliger und ewigvester Friede, und eine wahre Beruhigung aller Dinge, (indem die Schafe Christi, für welche er sein Blut vergossen, nur leider! allzusehr verstöret und beunruhiget worden,) wieder hergebracht und bestätiget werde? welche ihnen auch auf keine andere Art wieder geschaft und hergestellet werden mag, wie wir bereits gesagt haben, als die da gewiß sind, daß sie zwar in andern Sachen alles gerne nachgeben und weichen, in dem Handel der Gottseligkeit aber dergestalt an den Worten GOttes vest halten und bleiben müssen, daß wenn sie tausend Leben hätten, sie solche lieber alle auf die Schlachtbank hinlegen, und aufopfern, als ein Püncklein oder Strichlein davon hingeben müßten, wenn sie versichert wären, daß es ein Stück des göttlichen Gebotes wäre. Da nun eine einige Seele schon mehr werth ist, als die ganze Welt: was sollte man nicht thun für die Seligkeit so vieler tausend Seelen?

Da nun so grosse Hofnung dazu locket, und die, welche bey Eurer geheiligten Käyserlichen Majestät des Irrthums beschuldiget werden, nichts anders bitten, als daß sie belehret werden, massen sie sich der heiligen Schrift, welche zu Widerlegung aller Irrthümer gar genug ist, ganz und gar überlassen; und denn ferner Christus, unser Heiland, so gar herrlich verheisset, daß er, wo auch zween oder dreye in seinem Namen versammlet sind, mitten unter ihnen seyn wolle, und daß sie alles durch ihn erlangen sollen, worüber sie eins worden zu bitten: so haben wir dieses, allergottseligster Käyser, aus keiner andern Ursache anführen wollen, als daß Eure Käyserliche Majestät, welche verlanget hat, daß auch wir unsere Meynung, wie der Religion wieder geholfen werden möchte, von uns geben möchten, solches sehen, und wir unsern unterthänigsten Gehorsam beweisen möchten. Denn wir leben sonst der gewissen Hofnung und Zuversicht, daß Eure Käyserliche Majestät bereits für sich schon längst erkannt und gesehen, was vor eine Noth dazu treibe, was vor eine Frucht, die dabey zu hoffen, reize, und wie sehr sich das zu Eurer Käyserlichen Majestät hochberühmten Gottseligkeit und Gnade schicke, daß sie die mit Gelehrsamkeit und Gottseligkeit am meisten begabten Männer zusammen, und aus der heiligen Schrift, was von jeder Lehre, darüber jetzt gestritten wird, zu halten sey, gehörig beurtheilen lasse, damit solches sodann durch tüchtige Diener Christi allen, von welchen man glaubet, daß sie im Irrthum stecken, mit aller Sanftmuth und Treue verkündiget und erkläret werde.

Es ist aber doch auch dabey zu befürchten, es werde an denen nicht mangeln, welche Eure Käyserliche Majestät auf einen andern Sinn

zu

zu bringen bemühet seyn; denenselben haben wir gleichsam bey euch, allergnädigster Käyser, hierdurch zu antworten nöthig gefunden.

Eure Käyserliche Majestät wolle denn sowol dasselbe, als alles andere, was wir hier in keiner andern Absicht, als die Ehre JEsu CHristi, unsers GOttes, auch nach unserem Vermögen und Theil zu vertheidigen, und Eurer Käyserlichen Majestät gebührenden Gehorsam zu leisten, vorgebracht und bekannt haben, nach ihrer vortreflichen hochgepriesenen Gnade zum besten aufnehmen und auslegen, und uns allergnädigst unter diejenigen zu rechnen geruhen, welche sich Eurer Käyserlichen Majestät nicht weniger, als unsere Vorfahren, mit höchster Unterthänigkeit gehorsam, treu und ergeben, aus allem Vermögen zu erzeigen suchen, und dazu, so viel immer möglich, unser Haab und Gut willigst anwenden wollen.

Der König aller Könige, JEsus Christus, verleihe Eurer Käyserlichen Majestät, daß Sie in diesem und allen andern Geschäften, alles zu seinen Ehren wohl handeln und ausführen möge, und lasse Sie bey allem Heil und hohen Wohlergehen, zu dem allgemeinen Besten der ganzen Christenheit lange leben, und stets mit vielem Glück und Segen gecrönet seyn! Amen!

E. Von Lutheri Schriften wegen des überbliebenen Brods und Weins im heiligen Abendmahl, wider Simon Wolferinum.

31.

D. Martin Luthers zwey Schreiben an M. Simon Wolferinum, Pfarrern zu St. Andreä in Eisleben, wegen des überbliebenen Brods und Weins im heiligen Abendmahl.

Verdeutscht von J. G. Z.

Erstes Schreiben.

1.

Gnad und Fried im HErrn. Unter so vielem Elend meines letzten Alters, wird das auch hinzugethan, daß du, mein lieber Simon, und Herr Friedrich, Pfarrherr zu St. Peter in meinem Vaterlande, mir ein Betrübniß zugerichtet habt. Es ist nichts, daß du fürwenden könntest, als habe man jenem allein Gehör gegeben in deinem Abwesen. Ich habe deine Disputation und Briefe gesehen, in welchen du dich so bitterlich rächest, als wäre er der Verdammtesten einer unter den Papisten, so ihr doch beyde seyd einer Stadt und eines Volks Pfarrherren, doch fürwahr mit grossem Aergerniß. Wolan, gesetzt, daß er dich in öffentlicher Predigt erzürnet habe; welches er doch nicht gestehet, und auch ich selbst nicht dafür halte: warum hast du dich nicht mit ihm entweder ins Recht, oder in einen freundlichen Handel begeben? Sondern du rächest dich selbst, als wolltest du von Unsinnigkeit bersten, und hast dich selbst zum Richter mit den allergreulichsten Worten gesetzt, die mehr geziemen einem tollen Narren, denn einem Prediger gegen den andern. So ist auch der, den du so feindselig handelst, weder Ketzer noch Feind christlicher Lehre. Ist denn nun kein Verständiger entweder unter uns, oder unter euch, bey welchem du hättest deinen Zorn anbracht, ehe du so närrisch herausführest.

2. Aber damit ich zur Sache komme, wir habens nicht von dir, sondern du hasts ohn Zweifel von uns, daß die Sacramente sind Actiones, Handlungen, nicht aber stehende Factiones, Machungen. Wo kommst du aber her, mit diesem deinem eigensinnigen Frevel, daß du nicht meidest solchen bösen Schein, welchen du je wissen solltest, daß er ärgerlich sey, damit daß du den überbliebenen Wein und Brod im Sacrament, mengest unter den vorigen Wein und Brod. Lieber, wem folgest du hie nach? Du siehest fürwahr nicht, was für fährliche Fragen du

wirst erregen, wenn du deinen Kopf aufsetzen, und mit Gewalt erstreiten willt, nemlich, wenn die Handlung im Sacrament aufhöre, so höre auch auf das Sacrament selbst. Du willt vielleicht, daß man dich halten soll für einen Zwinglianer. Und ich dürfte schier glauben, du liegest schon krank an Zwinglischer Unsinnigkeit, der du stolz und verächtlich mit dieser deiner sonderlichen und ruhmräthigen Klugheit ein solch Wesen erregest. War denn kein ander Weg, damit nicht den Einfältigen und Widersacher ein Argwohn geben würde, daß du wärest ein Verächter des Sacraments, denn dieser? da du mit solchem bösen Schein Aergerniß erregest, indem du mengest und zusammen geust das übrige Sacrament mit dem vorigen Wein? Warum folgest du nicht andern Kirchen nach? Warum willst du allein solches neuen und fährlichen Dinges Urheber seyn? Diß schreibe ich also mit Schmerzen, daß du wissest, du habest mich beleidiget, und meinen Geist betrübt. Du saagst wol selbst, es sey Narrenwerk, und tobest doch so greulich um solchs Narrenwerks willen? Das Narrenwerk muß je wichtig seyn. Doch du achtest vielleicht nicht, ob jemand dadurch beleidiget wird, so fern du nur recht behältest in dem Narrenwerk. Aber der HErr, dem du widerstehest, wird dir gleicher Weise widerstehen.

3. Darum vermahne ich dich, als der du weissest, oder zum wenigsten wissen sollst, wie sichs gebühret in der Kirchen zu wandeln, daß du dich mit Er Friedrichen versöhnest, und daß ihr beyde eines Sinnes seyd, und einerley Lehre führet. Denn du kannst, wie wir denn auch alhie thun, das übrige Sacrament mit den Communicanten austrinken und aufessen, auf daß nicht noth sey, solche ärgerliche und fährliche Fragen von Aufhörung des Sacraments zu erregen; in welchem du wirst ersticken müssen, wo du nicht Busse thust. Denn mit diesem Argument hebest du auf das ganze Sacrament, und hast nicht, das du könnest den Lästerern antworten, welche flugs werden sagen: Daß auch mitten unter der Action und Handlung das Sacrament mehr und länger müßig stehe, als gebraucht und geübt werde. Und werden wir mit der Weise zuletzt in des Cratyli Schwarm gerathen, daß wir allein ein Sacrament haben müssen im Geben und Nehmen, (so lang das währet,) und nicht, wenn solch Geben und Nehmen unterlassen wird, (als ein Ding das von aussen dazu kömmet,) und wird zuletzt Zeit und Augenblick das Sacrament machen, und werden mit der Weise viel andere ungereimte Dinge daraus folgen müssen. Darum sollt du es mit andern Kirchen halten, und solche nicht bekriegen, daß du nicht mit Schanden müssest unterliegen. Ich will fürwahr, was ich weiß und kann, diesem deinem sonderlichen fürnehmen Frevel und Aergerniß, entgegen seyn, und mir mein letztes Stündlein mit deinen Aergernissen nicht beschweren lassen. Gehab dich wohl im HErrn, im HErrn, sag ich, und sey nicht so stolz und lüstern dich zu rächen, sonderlich gegen den, der ein Bruder, und nicht Ketzer, noch unser Lehre zuwider ist. Wittemberg, den Montag nach Petri und Pauli im Jahr 1543.

Martinus Luther, D.

Ich, Johann Bugenhagen Pomer, D. halts mit dem Ehrwürdigen, unserm lieben Vater, Luthero.

Anderes Schreiben.

1.

Gnade und Friede, lieber M. Simon Wolfram! Sollte ich nun nicht billig und

und von rechtswegen zürnen und mich betrüben, der ich jetzt sehen und erleben muß, euch, einer Stadt und einer Kirchen Prediger, die ihr beyde in der ganzen christlichen Lehre einig seyd, so feindliches Gemüths an einander gerathen, einer Sachen halben, die ihr selbst nicht genug verstehet, und ob ihrs verstündet, doch nicht werth wäre solches Haders und Zankens. Bitte derhalben, wollet doch euere eigene Propositiones ansehen, und bedenken, wie solch mördlich Schreyen sich reime zur christlichen und brüderlichen Liebe. Ich sehe wohl, daß euch der Teufel also versucht, daß er aus einem Splitter einen Balken mache, und aus einem Funken, ein groß Feuer aufblase. Hättet ihr doch solch Ding wohl können selbst unter einander in einem freundlichen Gespräch handeln und vertragen, weil ihr nicht mit einem tollen Papisten, sondern mit euerm Collegen und Glaubensgenossen zu thun habt.

2. Es hat je wohl M. Philippus recht geschrieben, das Sacrament sey nichts ausser der sacramentlichen Handlung. Aber ihr Herren spannet die sacramentliche Handlung viel zu enge, und brechet dieselbige gar zu kurz abe: damit werdet ihr machen, daß ihr gar kein Sacrament überall behaltet. Denn soll diese eure enge und kurz abgeschnittene Handlung des Sacraments statt finden, wie ihr wollet, so muß folgen, daß, nachdem die Worte der Einsetzung des Sacraments (welches eigentlich die fürnehmste Handlung ist im Sacrament,) gesprochen sind, niemand Christus Leib und Blut empfahe, darum, daß nun die Handlung aus ist. Das ist je M. Philippus Meynung gar nicht. Und wird solche Definition der Handlung im Sacrament einen Zweifel nach dem andern im Gewissen erregen, also daß des Fragens und Disputirens kein Ende seyn wird. Wie man im Pabstthum vorzeiten disputirt hat: Ob bey dem ersten, mittlern, oder letzten Sylben der Wort des Abendmahls, Christi Leib und Blut da sey. Darum soll man hie sehen, und acht haben nicht sowol auf das Thun, und gegenwärtig Machen und Handeln, sondern auch zugleich auf die Zeit, wie lang es währet: nicht zwar so enge wie die Mathematici, sondern etwas länger und weiter, wie die Physici reden, also daß die Handlung nicht so genau geschwind ein Ende habe, (wenn man nichts thut und redet,) sondern daß man etwas zugebe, ohngefehr so oder so lange.

3. Demnach geb ich solche Maß der Zeit und Handlung des Sacraments, daß man lasse den Anfang seyn, wenn man anhebet das Vater Unser zu beten, und daß die Handlung währe so lange, bis daß jedermann die Communion verrichtet, den Kelch gar ausgetrunken und die Hostien gessen, und bis man das Volk gehen lassen, und nun vom Altar hinweg sey. Damit werden wir denn guten Frieden haben vor den zweifelhaften und ärgerlichen Fragen, welcher kein Ende noch Boden ist. M. Philippus, wenn er der Handlung im Sacrament gedenket, hat allweg ein Absehen auf ander auswärtig Ding, damit er verwirft das Einschliessen und Umtragen des Sacraments. Aber er zertheilet die Handlung nicht also innerlich, daß Handlung wider Handlung sey und streite. Darum wenn etwas überbleibt vom Sacrament, so lasset es etliche, die zum Abendmahl gangen sind, oder den Pfarrer und Capellan selbst nehmen; doch also, daß nicht allein der Capellan oder sonst jemand nur den Kelch vollends austrinke, sondern daß ers denen gebe, die auch zuvor den wahren Leib Christi empfangen. Sonst würde es ein Ansehen haben, als wolltet ihr beyde Gestalt des Sacraments theilen; welches ein böses Exempel seyn würde,

de, und das Sacrament unehrlich handeln. Also meyne ich, und M. Philippus meynet es auch also, wie ich denn nicht anders weiß.

4. Weiter, will ich euch treulich vermahnet haben, daß ihr eines Sinnes seyd, und Friede habt, und um GOttes Gebots willen euch ja unter einander vergebet und vertraget. Sonst könnet ihr ohne Gefahr und Aergerniß, ja ohne GOttes grossen Zorn und Ungnade, nicht Pfarrherren seyn. Könnet ihr doch (so ihr Scheu habt, euch alsbald selbst unter einander anzureden,) andere geschickte Leute darzu brauchen, daß ihr sie lasset Unterhändler seyn zwischen euch beyden. Das was ich euch jetzt schreibe, will ich auch dem Vigelio und Ern Friedrichen geschrieben haben. Der HErr regiere eure Herzen in christlicher Liebe und Geduld Christi. Haltet mirs für gut, daß ich diesen Brief dictiren müssen; denn ich selbst nicht schreiben können, wegen Beschwerung meines Haupts. Darum betet für mich, und erfreuet mein Herz. Denn es soll mir nichts lieber seyn, denn daß ich hören mag, daß ihr euch christlich unter einander vertraget. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg am 20. Jul. 1543.

Martinus Luther, D.

Der zweyte Abschnitt.

Von Lutheri Streitschriften wider andere Schwärmgeister.

A. Von Lutheri Schriften wider die Antinomer.

32.

D. Martin Luthers Schrift wider die Antinomer, an D. Caspar Gütteln, Predigern zu Eisleben.

Dem würdigen und hochgelehrten Herrn, Caspar Güttel, Doctor und Prediger zu Eisleben, meinem besondern guten Freunde in Christo.

1.

Gnade und Friede in Christo, lieber Herr Doctor! Ich halt wohl, daß euch nun längest zukommen sind die Disputationes wider die neuen Geister, so das Gesetz GOttes, oder Zehen Gebot, aus der Kirchen zu stossen, und aufs Rathhaus zu weisen, sich unterstanden haben. Welcher Geisterey ich mich hätte nimmermehr versehen, daß einem Menschen sollte einfallen, schweige denn vorzunehmen seyn; aber GOtt warnet uns durch solche Fälle, daß wir uns sollen vorsehen, und den Teufel nicht so fern von uns erdichten, wie solche sichere, freche Geister sich vermessen. Es muß wahrlich mit Furcht, Demuth und ernstem Gebet GOTT stetiglich um Hülf und Schutz angerufen seyn; sonst ists wahrlich bald geschehen, daß uns der Teufel ein Gespenst vor die Augen sperret, daß wir wol darauf schwüren, es wäre der rechte Heilige Geist selber: wie uns nicht allein die alten Ketzer, sondern auch bey unser Zeit Exempel, die groß und schrecklich gewest, und noch sind, warnen.

2. Nun hätte ich wohl mögen vergessen alles des, so mir hierinn wehe gethan hat, wo

wo ich hätte in der Hofnung können Ruhe haben, daß ich mit solcher Disputation mich gnugsam erzeigt und verwahret hätte; aber das hat der Satan nicht wollen leiden, der will mich immer mit einmengen, als stehen die Sachen nicht so übel zwischen mir und ihnen. Und sorge, wo ich zu Schmalkalden im Tod blieben wäre, hätte ich müssen ewiglich solcher Geister Patron heissen; weil sie sich auf meine Bücher berufen, und doch solches alles hinter mir her, ohn Wissen und wider meinen Willen gespielet, mich auch nicht angesehen, daß sie mir ein Wörtlein oder Buchstaben davon anzeigten, oder mich um solche Sache doch gefragt hätten. So bin gezwungen M. Johann Agricola vorzunehmen, (über das, so er in der Disputation erfahren,) mehr denn einmal, und vor unseren Doctoren, Theologen ihm alles gesagt, was zu sagen gewest ist; weil er solches Spiels Anfänger und Meister ist, damit er ergreifen müßte, wes Gefallens er mir und meinem Geist (den ich ja auch für gut achte,) daran gethan hätte.

3. Also hat er sich (wie Wort und Geberde sich erzeigt,) demüthiglich ergeben und verheissen abzustehen, wo er zu viel gethan hätte, und mit uns gleich wollen halten. Das hab ich also müssen gläuben und zufrieden seyn. Als aber solches noch immer fort ist gedeutet, ja auch gerühmet, (wie Schriften anher kommen sind,) daß D. Martinus und Magister Eisleben wohl mit einander stünden: habe ich weiter auf ihn gedrungen, er müßte einen öffentlichen Widerspruch durch den Druck lassen ausgehen; sonst würde es zu Eisleben und in den Landen umher kein Rath seyn, solche Gift auszurotten. Deß hat er sich auch willig ergeben und erboten. Aber weil er besorget, er möcht es nicht so treffen, daß es gnugsam würde geachtet, hat er mirs mächtiglich heimgestellet, dazu auch gebeten, daß ichs machte, wie ich könnte. Er wäre deß wohl zufrieden, welches ich angenommen, (und wills hiemit gethan haben,) allermeist darum, daß nach meinem Tode weder Magister Eisleben selbst, oder jemand anders nicht könne fürgeben, ich hätte nichts dazu gethan, und alles so hingehen und gut seyn lassen.

4. Nemlich also, daß Er Magister Johannes Eisleben, will widerruft haben, was er wider das Gesetz oder zehen Gebote gelehret oder geschrieben hat, und mit uns (wie wir hie zu Wittenberg,) wie auch zu Augspurg vor dem Käyser die Confeßio und Apologia vermag, halten, und ob er anders würde hernach halten oder lehren, soll es nichts und verdammt seyn. Ich wollte ihn wohl hierinn loben, daß er sich so demüthiget; aber nachdem es offenbar ist, wie er ist mein, der besten und nähesten Freunde einer gewest, will ichs einem andern sparen, damit der Sachen kein Verdacht erwachse, als wäre es mein Ernst nicht. Bleibet er in solcher Demuth, so kann und will ihn GOtt wol erhöhen; fähret er darüber, so kann ihn GOtt auch wol wieder herunter stürzen.

5. Darum bitte ich euch, lieber Herr Doctor, wollet solches nicht allein euch lassen geschrieben seyn, sondern daß ihrs allen, wo ihr könnt, also verkündigt und anzeigt, sonderlich denen, so nicht lesen können: denn es gehet auch darum durch den Druck an den Tag, daß es lesen möge, wer da lesen will oder kann, damit es nicht euch allein geschrieben heisse, weil ich dem Satan nicht anders wehren kann; er will immer mich anders austragen durch Schriften, weder ich bin und halte.

6. Und wundert mich sehr, wie man doch kann mir zumessen, daß ich das Gesetze oder zehen

zehen Gebote sollte verwerfen, so doch alda vorhanden, so viel, und nicht einerley, meiner Auslegung der zehen Geboten, die man auch täglich prediget und übet in unsern Kirchen; ich schweige der Confeßion und Apologia, und andern unsern Büchern: Dazu auch zweyerley Weise gesungen werden, über das auch gemahlet, gedruckt, geschnitzt, auch von den Kindern frühe, Mittags, Abends gesprochen, daß ich keine Weise mehr weiß, darinn sie nicht geübet würden, ohne daß wir sie (leider!) mit der That und Leben nicht üben noch mahlen, wie wir schuldig sind, und ich selber, wie alt und gelehrt ich bin, täglich wie ein Kind, dieselben von Wort zu Wort spreche. Daß wenn ja jemand hätte aus meinen Schriften etwas anders verstanden, und doch sähe und griffe, daß ich den Catechismum so heftig triebe, billig mich sollte angeredt haben, und sagen: Lieber Doctor Luther! Wie? Daß du so heftig die zehen Gebote treibest, so doch deine Lehre ist, man solle sie verwerfen? Solches sollten sie gethan haben, und nicht heimlich hinter mir hergraben, und auf meinen Tod warten, darnach aus mir machen was sie wollten. Wolan, es sey ihnen vergeben, welche davon ablassen.

7. Ich habe freylich gelehret, lehre auch noch, daß man die Sünder solle zur Busse reizen, durch die Predigt oder Betrachtung des Leidens Christi, damit sie sehen, wie groß der Zorn GOttes über die Sünde sey, daß da keine andere Hülfe wider sey, denn daß GOttes Sohn müsse dafür sterben. Welche Lehre nicht mein ist, sondern Sanct Bernhards. Was Sanct Bernhard? Es ist der ganzen Christenheit, aller Propheten und Apostel Predigt. Wie folget aber hieraus, daß man das Gesetze darum solle wegthun? Solche Folge kann ich in meiner Dialectica nicht finden, möchte auch den Meister gern sehen und hören, der sie beweisen könnte.

8. Wenn Jesaias spricht Cap. 53, 8: **Ich habe ihn geschlagen um meines Volks Sünde willen.** Lieber sage mir doch, hier wird Christus Leiden geprediget, daß er für unsere Sünde geschlagen sey; wird aber damit das Gesetze weggeworfen? Was heißt denn, **um meines Volks Sünde willen?** Heißts nicht so viel, als darum, daß mein Volk gesündiget wider mein Gesetz, und mein Gesetz nicht gehalten hat? Oder kann auch jemand denken, daß Sünde etwas sey wo kein Gesetz ist. Wer das Gesetz wegthut, der muß die Sünden auch mit wegthun. Will er die Sünde lassen stehen, so muß er das Gesetz vielmehr lassen stehen. Denn Röm. 5, 13. wo nicht Gesetz ist, da ist keine Sünde: ist keine Sünde da, so ist Christus nichts, Cap. 4, 15. Denn warum stirbt er, so kein Gesetz noch Sünde da ist, dafür er sterben müsse? Aus dem siehet man, daß der Teufel durch diese Geisterey nicht das Gesetz meynet weg zu nehmen, sondern Christum, den Erfüller des Gesetzes, Matth. 5, 17.

9. Denn er weiß wohl, daß CHristus kann wol bald und leichtlich weggenommen werden; aber das Gesetz ist ins Herzensgrund geschrieben, das nicht möglich ist wegzunehmen: wie man wohl siehet in den Klagpsalmen, da die lieben Heiligen den Zorn GOttes nicht tragen können; Ps. 38. 143. rc. welches nichts anders seyn kann. Denn des Gesetzes empfindliche Predigt im Gewissen Und der Teufel weiß auch wohl, daß nicht möglich ist, das Gesetz aus den Herzen wegzunehmen, wie St. Paulus Röm. 2, 14. 15. zeuget, daß die Heyden, so durch Mosen das Gesetz nicht empfangen, und also kein Gesetz haben, dennoch sie selbst ihr Gesetz sind, als die da müssen bezeugen,

gen, es sey des Gesetzes Werk in ihren Herzen geschrieben, etc. Er gehet aber damit um, daß er die Leute sicher mache, und lehret sie beyde Gesetz und Sünde nichts achten, auf daß, wenn sie einmal plötzlich mit Sterben oder bösem Gewissen übereilet, so zuvor eitel süsser Sicherheit gewohnet, müßten ohn allen Rath zur Höllen sinken, als die nichts anders gelehrt hätten in Christo, denn süsse Sicherheit: darum solch Schrecken ein gewiß Zeichen wäre, daß Christus (der eitel Süßigkeit seyn muß,) sie hätte verstossen und verlassen; das suchet und wollte der Teufel gerne.

10. Es siehet mich aber die Sache an, als stecken solche Geister in der Meynung, daß alle die, so der Predigt zuhören, eitel Christen, die ohne Sünde sind; so es doch eitel betrübte, elende Herzen sind, die ihre Sünde fühlen, und GOtt fürchten; darum sie zu trösten sind: denn solchen kann man nimmermehr den lieben JEsum gnugsam süsse machen, sie dürfens noch vielmehr, wie ichs (will mein selbst schweigen,) in vielen wohl erfahren. Aber solche Geister sind selbst nicht solche Christen, weil sie so sicher und gutes Muths sind: eben so wenig sind es ihre Zuhörer, so auch sicher sind und guter Dinge. Es singet an einem Ort ein fein schönes Jungfräulein, eine trefliche Singerin, also: **Er speiset die Hungerigen, daß sie frölich werden, und läßt die Reichen darben: er niedriget die Hohen, und höhet die Niedrigen, und seine Gnade ist bey denen, die ihn fürchten. Luc. 1, 52. 53.** Ist anders das Magnificat recht, so muß GOtt feind seyn den sichern Geistern, die sich nicht fürchten; wie denn solche Geister seyn müssen, die Gesetz und Sünde wegnehmen.

11. Darum bitte ich euch, mein lieber Herr Doctor, wollet bleiben, wie ihr bisher gethan, in der reinen Lehre, und predigen, daß man die Sünder solle und müsse zur Busse reizen; nicht allein durch die süsse Gnade und Leiden Christi, daß er für uns gestorben ist; sondern auch durch des Gesetzes Schrecken. Denn daß sie fürgeben, man müsse allein einerley Weise halten zu predigen die Busse, nemlich, daß Christus für uns gelitten hat, sonst möchte die Christenheit irre werden, welches der rechte einige Weg sey, das ist nichts; sondern man soll allerley Wege predigen, als GOttes Dräuen, Verheissen, Strafe, Hülfe, und was man kann, damit wir zur Busse, das ist, mit allen Exempeln der Schrift zur Erkenntniß der Sünden und Gesetzes gebracht werden, wie alle Propheten, Aposteln und St. Paulus, Röm. 2, 4: **Weißt du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse reizet?**

12. Ich setze aber, daß ich so hätte gelehret, oder gesagt, man sollte das Gesetze nicht lehren in der Kirche, wie doch alle meine Schriften anders zeigen, und von Anfang immer den Catechismum getrieben; sollte man mir darum so steif anhangen, und mir selbst widerstehen, so ich immerdar viel anders gelehret, und damit von mir selber abfällig worden, wie ich in des Pabsts Lehre gethan habe. Denn das will und mag ich mit Wahrheit rühmen, daß jetziger Zeit kein Papist, mit solchem Gewissen und Ernst Papist ist, als ich gewest bin. Denn was jetzt päbstisch ist, das ists nicht um Gottesfurcht willen, wie ich armer Tropf seyn mußte, sondern suchen ein anders, wie man wohl siehet, und sie selbst wissen. Ich habe müssen erfahren St. Peters Spruch, 1 Epist. 3, 18: Crescite in cognitione domini. So sehe ich noch keinen Doctor, kein Concilium noch Väter, wenn ich ihre Bücher gleich distilliren sollte, und quintam essentiam draus machen, daß sie das crescite,

flugs im Anfang vollbracht, und crescite, so viel als perfectum esse, hätten machen können. Zum Wahrzeichen, Sanct Peter selbst auch mußte sein eigen crescite lernen von St. Paulo, Gal. 2, 11. und St. Paulus von Christo selbst, der ihm sagen mußte: Sufficit tibi gratia mea etc. 2 Cor. 12, 9.

13. Lieber GOtt, kann man denn nicht leiden, daß die heilige Kirche sich für eine Sünderin erkennet, gläubet Vergebung der Sünden, bittet dazu im Vater Unser um Vergebung der Sünden. Woher weiß man aber, was Sünde sey, wo das Gesetz und Gewissen nicht ist? Röm. 7, 7. c. 3, 20. Und wo will man lernen, was Christus ist, was er gethan hat für uns, wo wir nicht wissen sollen, was das Gesetz sey, (welches er für uns erfüllet,) oder was Sünde sey, dafür er gnug gethan hat? Und wenn wir gleich des Gesetzes für uns nicht dürften, und aus dem Herzen reissen könnten, das doch unmöglich, so müßten wirs doch um Christus willen predigen, (wie denn geschicht und geschehen muß,) damit man wüßte, was er für uns gethan und gelitten hätte. Denn wer könnte wissen, was Christus, und warum Christus für uns gelitten hätte, wenn niemand wissen sollte, was Sünde oder Gesetz wäre? Darum muß doch das Gesetze geprediget werden, wo man Christum predigen will. Ob man gleich das Wort Gesetz nicht nennen wollte, damit wird gleichwol das Gewissen erschreckt durchs Gesetze, wenn die Predigt sagt, daß Christus das Gesetz für uns hat so theuer erfüllen müssen, Matth. 5, 17. Gal. 3, 13. warum will man es denn wegthun, das nicht kann weggethan werden, ja durchs Wegthun desto tiefer gestärket wird? Denn das Gesetze erschreckt wol greulicher, wenn ich höre, daß Christus GOttes Sohn hat müssen dasselbe für mich tragen, weder so es mir ausser Christo und ohn solch grosse Marter des Sohns GOttes, nur allein mit Dräuen wäre vorgepredigt. Denn an dem Sohn GOttes sehe ich, als in der That, den Zorn GOttes, den mir das Gesetze mit Worten und geringen Werken zeiget.

14. Ach ich sollte ja billig vor den Meinen Friede haben, es wäre an den Papisten gnug. Es möchte einer schier mit Hiob c. 3, 3. und Jeremia c. 20, 14. sagen: Ich wollte, daß ich nie geboren wäre; so möchte ich auch schier sagen, ich wollte, daß ich mit meinen Büchern nicht kommen wäre: Fragte auch nichts darnach, möchte leiden, daß sie alle schon wären untergangen, und solcher hoher Geister Schrift feil stünden in allen Buchladen, wie sie gern wollten, damit sie der schönen Ehre ja satt würden. Wiederum muß ich auch mich besser nicht achten, denn unsern lieben Hausherrn JEsum Christum, der auch hin und wieder klagt: Umsonst habe ich gearbeitet, und meine Mühe ist verloren. Esa. 66, 4. Aber der Teufel ist Herr in der Welt, und ich habe es selbst nie können gläuben, daß der Teufel sollt Herr und Gott der Welt seyn, Joh. 14, 30. 2 Cor. 4, 4. bis ich nunmals ziemlich erfahren, daß es auch ein Artikel des Glaubens sey: Princeps mundi, deus huius sæculi. Es bleibet aber (GOtt Lob!) wohl ungegläubt bey den Menschenkindern, und ich selbst auch schwächlich gläube: denn einem jeglichen gefället seine Weise wohl, und hoffen alle, daß der Teufel sey jenseit dem Meer, und GOtt sey in unser Taschen.

15. Aber um der Frommen willen, so da selig werden wollen, müssen wir leben, predigen, schreiben, alles thun und leiden; sonst wo man die Teufel und falschen Brüder ansiehet, wäre es besser, nichts gepredigt, geschrieben, gethan, sondern nur bald gestor-

storben und begraben: sie verkehren und lästern doch alle Ding, machen eitel Aergerniß und Schaden daraus, wie sie der Teufel reitet und führet. Es will und muß gekämpfet und gelitten seyn: wir können nicht besser seyn, denn die lieben Propheten und Apostel, denen es auch also gangen ist. Matth. 5, 12.

16. Sie haben ihnen erdichtet einen neuen Methodum, daß man solle zuerst die Gnade predigen, darnach Offenbarung des Zorns, auf daß man das Wort (Gesetze) ja nicht hören noch reden dürfe. Das ist ein fein Katzenstülchen, gefället ihnen treflich wohl, und meynen, sie wollen die ganze Schrift hinein und heraus ziehen, und damit lux mundi werden. Solches soll und muß St. Paulus geben, Röm. 1. Sehen aber nicht, wie St. Paulus gerade widersinnisch lehret, fähet an, und zeigt erstlich den Zorn GOttes vom Himmel, und macht alle Welt zu Sündern, und schuldig vor GOtt; darnach, so sie zu Sündern worden sind, lehret er sie, wie man Gnade erlanget und gerecht werde, wie die drey ersten Capitel gewaltiglich und klärlich weisen. Und ist auch das eine sonderliche Blindheit und Narrheit, daß sie meynen, Offenbarung des Zorns sey etwas anders, weder das Gesetze; das doch nicht möglich ist: denn Offenbarung des Zorns ist das Gesetze, wo es erkennet und gefühlet wird, wie Paulus saget Röm. 4, 15: Lex iram operatur. Haben sie es denn nun nicht fein getroffen, daß sie das Gesetze wegthun, und lehrens doch, wenn sie des Zorns Offenbarung lehren? Kehren aber den Schuch um, und lehren uns das Gesetz nach dem Evangelio, und den Zorn nach der Gnade. Aber was schändlicher Irrthümer mit diesem Katzenstülchen der Teufel meynet, derer sehe ich etliche wohl, kann sie aber dismal nicht handeln; auch weil ich hoffe, es soll aufhören, ists nicht noth.

17. Es ist eine sonderliche Hoffart und Vermessenheit gewest, daß sie auch haben wollen etwas neues und sonderlichs an Tag bringen, daß die Leute sollten sagen: Ich meyne ja, das ist ein Mann, er ist ein ander Paulus: müssens denn allein die zu Wittenberg alles wissen; ich habe auch einen Kopf, 2c. Ja freylich einen Kopf, der seine Ehre sucht, und sich in seiner Weisheit bethut. Denn sie wollen das Gesetz wegthun, und lehren doch den Zorn; welchs allein das Gesetz thun muß. Also thun sie nichts mehr, denn werfen diese arme Buchstaben, GESETZE, weg; bestätigen aber den Zorn GOttes, der durch diese Buchstaben gedeutet und verstanden wird, ohne, daß sie St. Paulus den Hals umkehren, und das vörderste zu hinderst setzen wollen. Sollte das nicht eine hohe Kunst seyn, dafür sich alle Welt billig wundern müßte? Aber das sey dismal gnug: denn ich hoffe, weil Magister Eisleben sich bekehret und widerruft, so werdens die andern, so es von ihm haben, auch ablassen; das ihnen GOtt helfe, Amen.

18. Aus diesem allen sehen wir, und, wo wir wollten, könnten wir wohl verstehen die Historien von Anfang der Kirchen, daß es allzeit so zugangen ist, wenn GOttes Wort etwa ist aufgangen, und sein Häuflein zusammen gelesen, so ist der Teufel des Lichts gewahr worden, und hat aus allen Winkeln darwider geblasen, gewehet und gestürmet, mit starken grossen Winden, solch göttlich Licht auszulöschen. Und ob man einem oder zween Winden hat gesteuret oder gewehret, so hat er immer für und für zum andern Loch herein geblasen und gestürmet, wider das Licht, und ist kein Aufhören noch

Ende gewest, wird auch nicht werden vor dem jüngsten Tage.

19. Ich halte, daß ich allein (will der Alten schweigen,) mehr denn zwanzig Sturmwinde und Rotten, die der Teufel geblasen hat, erlitten habe. Erstlich war das Pabstthum; ja ich acht, alle Welt sollt schier wissen, mit wie viel Sturmwinden, Bullen und Büchern, der Teufel durch sie wider mich getobet, wie gar jämmerlich sie mich zurissen, zufressen und zunichte gemacht haben, ohn daß ich sie zuweilen auch ein wenig angehaucht; aber damit nichts ausgericht, denn daß sie zorniger und toller worden, zu wehen und zu sprüen, bis auf diesen Tag ohn Aufhören. Und da ich nun mich vor solchem Sprüen des Teufels schier ausgefürchtet hatte, bricht mir der Teufel ein ander Loch herein, durch den Münzer und Aufruhr, damit er mir das Licht schier ausgewehet hätte. Als aber Christus das Loch auch schier verstopfet, reisset er mir etliche Scheiben aus dem Fenster durch Carlstad, brauset und sauset, daß ich dachte, er wollte Licht, Wachs und Tacht mit einander wegführen. Aber GOtt half hie auch seinem elenden Windlicht, und erhielts, daß nicht verlosch. Darnach kamen die Sacramentirer und Wiedertäufer, stiessen Thür und Fenster auf, (wie sie meyneten,) das Licht zu löschen: gefährlich haben sie alles gemacht; aber ihren Willen nicht geschaft.

20. Etliche haben auch wider die alten Lehrer, Pabst und Luther zusammen getobet, als Servetus, Campanus, und dergleichen: die andern, so nicht öffentlich im Druck wider mich getobet, welcher vergiftige böse Schrift und Wort ich persönlich habe müssen leiden, will ich jetzt nicht erzählen; allein so viel anzeigen, daß ich auch aus eigener Erfahrung, (da ich die Historien nicht achtet,) habe müssen lernen, daß die Kirche um des lieben Worts willen, ja um des frölichen seligen Lichts willen, kann nicht Ruhe haben, sondern muß immer neue und aber neue Sturmwinde des Teufels gewarten, wie es von Anfang geschehen ist, wie du lesen magst in eccles. und tripartita Historia, auch in der heiligen Väter Bücher.

21. Und wenn ich noch hundert Jahr sollte leben, und hätte nicht allein die vorigen und jetzigen Rotten und Sturmwinde (durch GOttes Gnaden) gelegt, sondern könnte auch alle künftige so legen, so sehe ich doch wohl, daß damit unsern Nachkommen keine Ruhe geschaft wäre, weil der Teufel lebt und regiert; darum ich auch bitte um eine gnädige Stunde, und begehre des Wesens nicht mehr. Ihr, unsere Nachkommen, betet auch, und treibet GOttes Wort fleißig, erhaltet das arme Windlicht GOttes, seyd gewarnet und gerüstet, als die alle Stunde gewarten müssen, wo euch der Teufel etwa eine Scheibe oder Fenster ausstossen, Thür oder Dach aufreisse, das Licht auszulöschen; denn er stirbt nicht vor dem jüngsten Tage. Ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, bleibt er gleichwol der, so er allzeit gewest, und kann sein Stürmen nicht lassen.

22. Ich sehe dort von fernen, wie er die Backen so heftig aufbläset, daß er gleich roth wird, will blasen und stürmen. Aber wie unser HErr Christus von Anfang (auch in eigener Person,) auf solche seine Pausbacken mit der Faust geschlagen, daß eitel Teufelsfürze daraus worden sind, wiewol sie fast übel gestunken; so wird er jetzt und fort immer auch thun. Denn er kann nicht lügen, da er sagt: Ich bin bey euch bis zu Ende der Welt, Matth. 28, 20. und der Höllen Pforten sollen die Kirche nicht überwältigen, Matth. 16, 18. ohn daß uns gleichwol auch befohlen ist zu wachen, und

und das Licht, so viel an uns ist, zu verwahren. Es heißt vigilate; denn der Teufel heißt leo rugiens, der umher gehet, und will verschlingen, nicht allein zur Apostel Zeit, da Petrus solches redete, 1 Petr. 5, 8. sondern bis an der Welt Ende: da mögen wir uns nach richten. GOtt helfe uns, wie er unsern Vorfahren geholfen hat, und unsern Nachkommen auch helfen wird, zu Lob und Ehr seinem göttlichen Namen in Ewigkeit. Denn wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten: unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen: unsere Nachkommen werdens auch nicht seyn; sondern der ists gewest, ists noch, wirds seyn, der da spricht: **Ich bin bey euch bis zur Welt Ende**, wie Hebr. 13, 8. stehet: **JEsus Christus** heri et hodie et in sæcula, und Offenb. 1, 4: **Der es war, der es ist, der es seyn wird.** Ja, so heißt der Mann, und so heißt kein ander Mann, und soll auch keiner so heissen.

23. Denn du und ich sind vor tausend Jahren nichts gewest, da dennoch die Kirche ohn uns ist erhalten worden, und hats der müssen thun, der da heißt, qui erat, und heri. Hebr. 13, 8. So sind wir jetzt auch nicht bey unserm Leben: denn die Kirche wird durch uns nicht erhalten, weil wir dem Teufel im Pabst, Rotten, und bösen Leuten nicht können wehren, und unsert halben die Kirche vor unsern Augen, und wir mit ihr, müßten zu Grunde gehen, (wie wir täglich erfahren,) wo nicht ein ander Mann wäre, der beyde die Kirchen und uns scheinbarlich erhielte; daß wirs möchten greifen und fühlen, ob wirs nicht wollten gläuben, und müssens den thun lassen, der da heißt, qui est, und hodie. Eben so werden wir auch nichts dazu thun, daß die Kirche erhalten werde, wenn wir todt sind; sondern der wirds thun, der da heißt: Qui venturus est, und, in sæcula. Und was wir in solcher Sachen von uns jetzt sagen, das haben unsere Vorfahren von sich auch sagen müssen, wie die Psalmen und Schriften zeugen: und unsere Nachkommen werdens auch also erfahren, daß sie werden mit uns und der ganzen Kirchen singen den 124. Psalm: **Wäre GOtt nicht mit uns diese Zeit, so soll Israel sagen** rc.

24. Es ist doch ja ein kläglich Ding, daß wir so viel schrecklicher Exempel vor uns haben, derer, so sich haben lassen dünken, sie müßten die Kirchen halten, als wäre die Kirche auf sie gegründet, die zuletzt so schändlich sind untergangen; und dennoch solch grausam Gericht GOttes unsern Stolz und Frevel nicht brechen noch demüthigen oder wehren kann. Was ist geschehen dem Münzer zu unser Zeit? (will der alten und vorigen schweigen,) der sich ließ dünken, die Kirche könnte ohn ihn nicht seyn, er müßte sie tragen und regieren; und neulich die Wiedertäufer haben uns ja schrecklich gnug gewarnet, daß wir sollten gedenken, wie mächtig und nahe uns der schöne Teufel, und wie gefährlich unser hübsche Gedanken seyn, daß wir doch nach Esaias Rath, c. 44, 19. zuerst in unsere Hand schaueten, wenn wir was vornehmen, obs GOtt oder Abgott, obs Gold oder Leimen wäre. Aber es hilft nicht, sondern wir sind sicher, ohne Furcht und Sorge, der Teufel ist ferne von uns, und ist in uns nicht solch Fleisch, das in St. Paulo war, darüber er klaget, er könne sich sein nicht erwehren, (wie er gern thät), sondern wäre gefangen. Röm. 7, 23. Aber wir sind die Helden, die sich vor unserm Fleisch und Gedanken nicht besorgen dürfen, sondern wir sind eitel Geist, und haben unser Fleisch samt dem Teufel gar gefangen. Das alles, so uns einfället, oder wir denken mögen, das ist gewiß und sicher der Heilige

lige Geist, wie kann es fehlen? Darum gehet es auch zuletzt so fein hinaus, daß Roß und Mann den Hals bricht. Das mal gnug solches Klagens. Unser lieber HErr Christus sey und bleibe unser lieber HErr Christus, gelobet in Ewigkeit, Amen.

33.

D. Martin Luthers Widerlegung der falschen und verführischen Lehre der Antinomer wider das Gesetz, in 6. Disputationen verfasset.

Doctor Martinus Luther, An den christlichen Leser.

Es sind mir etliche Sprüche zu Handen kommen, welche der Meister, so sie gestellet hat, im Latein positiones inter fratres sparsæ nennet, doch sich öffentlich dazu nicht bekennet, weil er seinen Namen nicht ausdruckt. Mit denselben tragen sich jetzt viel, und kommen immer weiter. Damit ich aber nicht verdacht werde, als ob ich dieselben Sprüche mit meinem Stillschweigen für recht hielte, habe ich sie öffentlich durch den Druck lassen ausgehen, auf daß ich jedermann, wer sich will warnen lassen, kund thäte, daß ich an solcher lästerlicher Schwärmerey ein groß Mißgefallen habe; wie ich solches, durch göttliche Hülfe mit warhaftigen Gegensprüchen, so diesen, des Gesetzstürmers, Positionen folgen, beweisen will.

Positiones oder Sprüche eines Antinomi, oder Gesetzstürmers.

1.

Die Busse soll gelehret werden nicht aus den zehen Geboten GOttes, oder einigem Gesetz Mosis; sondern aus dem Leiden und Sterben des Sohns GOttes, durch das Evangelium.

2. Denn Christus spricht Lucä am letzten v. 26: Also mußte Christus leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen, auf daß in seinem Namen geprediget würde Busse und Vergebung der Sünde.

3. Auch spricht Christus Joh. 16, 8. daß der Geist die Welt strafe um die Sünde, nicht das Gesetz.

4. Eben dasselbe lehret die letzte Predigt Christi, gehet hin, prediget das Evangelium allen Creaturen. Marc. 16, 15.

5. St. Paulus, da er Philip. 2, 5. 12. spricht: (Ein jeder sey gesinnet, wie Christus JEsus auch war ꝛc. daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern,) schleußt sehr fein, daß die Busse (welche er Furcht und Zittern nennet,) aus dem Gedächtniß Christi, und nicht aus dem Gesetz, gelehret soll werden.

6. Aus den Predigten St. Pauli und Barnabä ists gnugsam klar, daß das Gesetze zu keinem Stück oder Theil der Justification nöthig sey. Röm. 3, 20 sqq. Apostg. 13, 38 sqq.

7. Ohn welch Mittel der Heilige Geist gegeben, und die Menschen gerecht werden, dasselbe Mittel ist nicht vonnöthen zu lehren, weder zum Anfang, Mittel noch Ende der Justification.

8. Nun ist aber vorzeiten, und wird für und für der Heilige Geist gegeben, und werden die Leute gerecht ohne Gesetze, allein durch das Evangelium von Christo. Röm. 3, 28.

9. Darum ists nicht vonnöthen, daß das Gesetze Mose gelehret werde, weder zum Anfang, Mittel noch Ende der Gerechtigkeit des Menschen.

10. Maior, die erste Proposition ist gewiß, aus der Erfahrung, welche St. Pauli und Barnabä Predigten ausweisen.

11. Eben so urtheilen wir de minore, von der andern Proposition: denn der Heilige Geist ist in sichtbarlicher Gestalt auf die Heyden gefallen.

12. Was unterstehen sich denn etliche ohne Christi Wort, ja wider sein Wort, und wider der Apostel Exempel, das Gesetz zum ersten und darzu als nöthigem Stück, oder Theil der Lehre von der Gerechtigkeit des Menschen, zu machen?

13. Auf

13.

Auf daß nun christliche Lehre rein erhalten werden, muß man denen Widerstand thun, so da lehren, das Evangelium soll nicht geprediget werden, denn allein denen, welcher Herzen zuvor erschreckt, und erschlagen sind durch das Gesetz.

14. Denn welche von den Worten Christi diese fremde Rede führen, und geben für, man müsse erstlich das Gesetze, darnach das Evangelium lehren, die thun den Worten Christi Gewalt: denn sie bleiben nicht in dem einfältigen Verstand der Worte Christi.

15. Denn so vest man halten muß an dem einfältigen Verstand dieser Worte, das ist mein Leib; also müssen wir auch vest stehen auf der einfältigen Meynung dieser Worte: Gehet hin, prediget das Evangelium, und täufet sie, 2c.

16. Das Gesetz strafet allein die Sünde, und thut solches ohne den Heiligen Geist: derhalben strafet es zur Verdammniß.

17. Nun ist aber vonnöthen einer solchen Lehre, die mit grosser Kraft nicht allein verdammet, sondern auch zugleich selig machet: solche Lehre aber ist das Evangelium, welches zugleich Busse und Vergebung der Sünden lehret.

18. Denn das Evangelium Christi lehret den Zorn GOttes vom Himmel, darneben auch die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, Röm. 1, 17. Denn es ist eine Bußpredigt der Verheissung angehängt, welche die Vernunft von Natur nicht verstehet, sondern durch göttliche Offenbarung erkannt wird.

Der neuen Scribenten Bücher stimmen nicht überein; denn an einem Ort wird in denselben die Lehre von der Justification recht, an einem andern unrecht dargethan.

Die wenige, so da rein sind, aus vielen unreinen, sind diese:

1.

Luther spricht in der Vorrede über die Epistel an die Römer: Es wird offenbart GOttes Zorn vom Himmel, über alle Menschen, um ihres gottlosen Wesens und Untugend willen.

2. Item, in der Vorrede über die Epistel Jacobi, will es mit Gesetze treiben ausrichten, das die Apostel mit Reizen zur Liebe ausrichten; darum wird diese Epistel auch verworfen, als die nicht des Apostels Jacobi sey.

3. In der Epistel an die Römer dringet Philippus immerdar drauf, daß man im neuen Testament auf das Leiden des Sohns GOttes, nicht auf die Uebertretung des Gesetzes dringen soll.

4. Luther in den Summarien über den Psalter, Ps. 19: Die Himmel erzählen die Ehre GOttes, sagt, damit hebt er zugleich auf das alte Gesetze, welches 2c.

5. Und in annotationibus hält er gegen einander die Klarheit des Gesetzes und des Evangelii, beweget fleißig, warum die Himmel GOttes Ehre erzählen, und spricht unter andern also: Weil die Lehre des Gesetzes vielmehr die Ehre der Menschen, und GOttes Unehre wirket, und durch die Werke des Gesetzes, entweder die Hoffärtigen vermessen werden, oder die, so verzweifeln, GOtt hassen, müssen die Himmel solche Ehre erzählen.

6. Und Jes. 40: Das Gesetz soll des Leibes Zuchtmeister seyn; welche aber durch dasselbe Gerechtigkeit suchen, die machen das Gesetze zum Zuchtmeister des Gewissens. Aber so hoch der Himmel über der Erden ist, so fern sollen wir das Gesetz von dem Gewissen scheiden.

7. Item, das Gesetz soll gebunden und gerichtet seyn auf den Leib und äusserliche Glieder, daß es regire die äusserlichen Geschäfte und Werke; das ist der rechte und wahre Brauch des Gesetzes: die aber des Gesetzes zur Gerechtigkeit brauchen, die mißbrauchen sein zu ihrem Verdammniß.

Die sind unrein.

1.

In der sächsischen Visitation: Weil Christus gebeut, daß man predigen soll, Busse und Vergebung der Sünden in seinem Namen, so müssen die zehn Gebote gelehret werden.

2. Item, vom Creuz auf sich zu nehmen: Darum

Darum wie das Evangelium lehret, daß das Gesetze sey gegeben, daß es uns demüthige, auf daß wir Christum suchen ꝛc. Also ꝛc.

3. In der Erklärung über die Epistel an die Galater spricht Lutherus: Daß des Gesetzes fürnehmster Brauch und Amt sey, das Gewissen schrecken und plagen, auf daß es desto leichter Christum erkenne. Dergleichen Sentenz sind viel in demselben Comment, welche wir als irrige verwerfen, auf daß die Lehre könne rein erhalten werden.

Andere Artikel dieses Antinomi.

I.

Das Gesetz ist nicht werth, daß es GOttes Wort genannt soll werden.

2. Bist du ein Hur, Bub, Ehebrecher, oder sonst ein Sünder, gläubst du, so bist du im Wege der Seligkeit.

3. Wenn du mitten in der Sünden steckest aufs höchste und bist; gläubst du, so bist du schon mitten in der Seligkeit.

4. Decalogus, oder die zehn Gebote, gehört auf das Rathhaus, nicht auf den Predigtstuhl.

5. Alle die mit Mose umgehen, müssen zum Teufel fahren; an Galgen mit Mose.

6. Wir sollen nicht die Menschen bereiten zum Evangelio, durch die Predigt des Gesetzes: GOtt muß es thun; des Werk sey es.

7. Im Evangelio soll man nicht handeln von der Uebertretung des Gesetzes, sondern von dem Leiden des Sohns GOttes.

8. Das Wort hören, und darnach leben, ist die Folge des Gesetzes.

9. Das Wort hören, und im Herzen fühlen, ist die rechte eigentliche Folge des Evangelii, davon weiter in unserm Methodo.

10. Petrus hat christliche Freyheit nicht gewußt.

11. Sein Spruch: Certam facientes vocationem vestram per bona opera, das ist, thut desto mehr Fleiß an, euern Beruf und Erwählung vest zu machen, durch gute Werke, taugt nichts. 1 Petr. 1, 10.

12. Alsbald du gedenkest, so und so sollt es in der Christenheit zugehen, es sollten feine, ehrbare, züchtige, heilige, keusche Leute seyn, so hast du des Evangelii schon gefehlet. Davon weiter in meinem Comment über das 6. Cap. Lucä.

Die I. Disputation D. Martin Luthers, wider die Antinomer.

Von der Busse.

I.

Die Busse ist, nach aller Lehrer Zeugniß, das wahr und gewiß ist, Reue oder Schrecken von wegen der Sünde, und darneben ein Vorsatz, das Leben zu bessern.

2. Diese Reue oder Schrecken ist eigentlich, und kann nichts anders seyn, denn das Fühlen des Gesetzes, so das Herz oder Gewissen rühret.

3. Denn viel hören wohl das Gesetze; aber weil sie des Gesetzes Kraft im Herzen nicht fühlen, bleiben sie ohne Reu und Busse.

4. Das erste Stück der Busse, nemlich Reue oder Schrecken, ist allein aus dem Gesetze, das andere Stücke, nemlich ein guter Vorsatz das Leben zu bessern, kann nicht aus dem Gesetze seyn.

5. Denn der Mensch durchs Gesetz erschreckt, kann nichts gutes aus eigenen Kräften ihm vorsetzen, weil er solches nicht thun kann, wenn er gleich zufrieden und sicher (ohne Anfechtung) ist:

6. Sondern, wenn er durch die Kraft der Sünden zu Schanden und überwältigt wird, fällt er in Verzweifelung und Haß wider GOtt, oder fähret in die Hölle, wie die Schrift pfleget zu reden.

7. Darum muß die Verheissung von Christo, oder das Evangelium bald dem Gesetze folgen, welches das erschrockene Gewissen zufrieden stelle und aufrichte, daß der Mensch möge einen guten Vorsatz gewinnen.

8. Die

8. Die Busse, so das Gesetz allein wirket, ist eine halbe Busse, oder ein Anfang der Busse, oder eine Busse per Synechdochen, stückweise: denn daran fehlet ihrs, daß kein guter Vorsatz da ist.

9. Und wenn sie also bleibet, wird Cains, Sauls, Judas Busse daraus, und aller, die an GOttes Barmherzigkeit zweifeln, und endlich in Verzweifelung fallen, das ist, in ihren Sünden sterben und verderben. 1 Mos. 4, 13. 1 Sam. 26, 21. c. 31, 4. Matth. 27, 4.

10.

Die Schultheologen haben die Definition der Busse, daß sie sey Reue oder Leid über die Sünde, und ein guter Vorsatz, das Leben zu bessern, aus den alten Lehrern genommen, und ihnen also nachgelehret.

11. Haben aber die Stücke der Definition, nemlich Reu, Sünde, Vorsatz, nicht verstanden, noch andere lehren können.

12. Reue haben sie erdichtet, sey ein selbst gereizter und angenommener Gedanke, aus Kraft des freyen Willens, so die Sünde hasse, so oft er will, oder nicht will.

13. So doch diese Reue ein Leiden oder Marter ist, so das Gewissen, es wolle oder wolle nicht, leiden muß, wenn es von dem Gesetz recht getroffen und gedränget wird.

14. Sünden, haben sie geträumet, sey eine Uebertretung, so wider Menschensatzung geschicht; gar selten von dem verstanden, so wider die zehn Gebote gesündiget wird.

15. Von der Erbsünde aber nach der Taufe, haben sie Gedanken gehabt, daß sie nicht Sünde sey, sonderlich nicht wider die erste Tafel.

16. Wider diese Spreulehre kommt das Gesetze, welches ist (wie Jeremias 23, 29. spricht,) GOttes Hammer, der da Felsen zerschmettert, und beschleusset alle Menschen unter die Sünde.

17. Ein guter Vorsatz war ihr Wahn, wäre ein freywilliger erwählter Gedanke, aus menschlichen Kräften, die Sünde hinfort zu meiden.

18. So doch ein guter Vorsatz ist, dem Evangelio nachzureden, eine Bewegung im Herzen, vom H. Geist erweckt, die Sünde hinfort, aus (GOttes) Liebe, zu hassen; obgleich indeß die Sünde im Fleisch noch hart dawider kämpfet.

19. Und ist kein Wunder, daß sie so gar nichts davon verstanden, nachdem sie darum, daß sie die Bibel nicht gelesen, weder was Gesetz noch Evangelium ist, haben verstehen können.

20. Sondern sind in Menschengeboten und Satzungen so gar ersoffen gewesen, daß sie von heiligen göttlichen Sachen, allein als im Traum geurtheilet haben.

21.

Wider solche unnütze, ja schädliche Lehre der Sophisten, dadurch die Gewissen nur verwirret und in Zweifel geführet werden, lehret das Evangelium, daß Busse müsse seyn, nicht allein schrecken und verzweifeln:

22. Sondern daß die Bußfertigen sollen auch eine Hofnung fassen, und also aus Liebe GOttes die Sünde hassen; welches denn ein wahrhaftiger guter Vorsatz ist.

23. Solches verstehen jetzt etliche, so den rechten Grund der Lehre, oder die Materien, davon gehandelt wird, nicht betrachten, als sey es wider das Gesetz GOttes geredt.

24. Und lehren fälschlich und schädlich: Man solle das Gesetz GOttes schlecht aus der Kirche hinweg nehmen; welches eine greuliche Lästerung und Raub göttlicher Ehre und Wahrheit ist.

25. Denn die ganze Schrift lehret, daß man die Busse aus dem Gesetze anfahen solle: welches denn auch die Ordnung dieser ganzen Sache selbst, und die Erfahrung gnugsam ausweisen.

 26. Denn

26. Denn so saget die Schrift: Ach! daß die Gottlosen müßten zur Höllen gekehret werden, alle Heyden, die GOttes vergessen, Ps. 9, 18. Item v. 21: Setze über sie einen Lehrer, daß sie erkennen, daß sie Menschen sind.

27. Mache ihr Angesicht voll Schande, daß sie, HErr, nach deinem Namen fragen müssen, Ps. 83, 17. Und Ps. 9, 17: Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände.

28. Der Sache Ordnung gibts, daß Sünde und Tod in menschlicher Natur ehe sind, denn Gerechtigkeit und Leben.

29. Denn wir werden der Sünden und dem Tod nicht übergeben, als Gerechte und Lebendige; sondern wir, so von Natur Sünder und todt durch Adam sind, müssen durch Christum gerecht und lebendig werden.

30. Darum muß die Lehre vorher gehen, von Adam (das ist, von Sünde und Tode,) welcher ein Bild des zukünftigen Christi ist, 1 Cor. 15, 47. davon hernach zu lehren ist.

31. Nun muß ja von Noth wegen die Sünde und der Tod angezeiget werden durchs Gesetze; nicht durchs Wort der Gnaden und des Trostes, welches ist das Evangelium.

32. Es zeuget es auch die Erfahrung: denn Adam zuvor gestrafet wird, als des Gesetzes Uebertreter, und hernach durch den verheissenen Samen des Weibes getröstet und aufgerichtet wird, 1 Mos. 3, 15.

33. Also auch David wird erstlich durchs Gesetz getödtet, da Nathan der Prophet zu ihm sagete: Du bist der Mann ꝛc. Darnach wird er durchs Evangelium getröstet und erhalten, da Nathan spricht: Du wirst nicht sterben, der HErr hat deine Sünde weggenommen. 2 Sam. 12, 7. 13.

34. Paulus wird erstlich durchs Gesetz zur Erden geschlagen, da er höret die Stimme, die zu ihm sprach: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Folgend ward er durchs Evangelium lebend gemacht, da der HErr zu ihm sprach: Stehe auf, ꝛc. Apg. 9, 4. 6.

35. Und Christus selbst spricht, Marc. 1, 15: Thut Busse, und gläubet an das Evangelium; denn das Reich GOttes ist herbey kommen.

36. Und abermal Luc. 24, 26: Christus mußte leiden ꝛc. Und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden.

37. Also auch der Geist straft erstlich die Welt um die Sünde, Joh. 16, 8. auf daß er den Glauben an Christum, das ist, Vergebung der Sünde hernach lehre.

38. So hält Paulus in der Epistel an die Römer diese richtige Weise zu lehren, daß er erstlich lehret, daß alle Menschen Sünder sind; darnach, daß sie allein durch Christum müssen gerecht werden. Röm. 3, 23. 28.

39. Eben davon zeuget auch St. Lucas in der Apostelgeschicht, daß Paulus gelehret habe, beyde Juden und Heyden, daß niemand gerecht könne werden, denn allein durch Christum. Apg. 13, 38.

Die II. Disputation D. Martin Luthers wider die Gesetzstürmer.

Von dem Gesetze.

1.

Das Gesetz ist nicht allein unnöthig, daß der Mensch dadurch gerecht werde, sondern ganz unnütz und aller Ding unmöglich.

2. Welche aber der Meynung das Gesetz halten, daß sie dadurch wollen gerecht werden, denselben wird das Gesetz auch ein Gift und Pestilenz zur Gerechtigkeit.

3. Wenn man von der Justification handelt, kann nicht gnugsam geredt werden wider

der das Unvermögen und Schwachheit des Gesetzes, und wider das allerschädlichst und giftigste Vertrauen auf das Gesetz.

4. Denn das Gesetz ist nicht gegeben, daß es gerecht oder lebendig mache, oder etwas helfe zur Gerechtigkeit. Gal. 3, 21.

5. Sondern daß es die Sünde anzeige, und Zorn wirke, Röm. 3, 20. c. 4, 15. das ist, daß es das Gewissen überzeuge und beschuldige.

6. Der Tod ist uns nicht aufgelegt, daß wir dadurch sollten leben, noch die Sünde uns angeboren, daß wir dadurch unschuldig sollten seyn:

7. Also ist das Gesetz nicht gegeben, daß wir dadurch gerecht sollten werden, weil es weder Gerechtigkeit noch Leben zu geben vermag.

8. Summa, so hoch der Himmel über der Erden ist, so fern soll das Gesetz von der Justification geschieden werden.

9. Und man soll nichts lehren, sagen, gedenken, in dem Artikel die Justification *) belangend, denn allein das Wort der Gnaden, uns in Christo erzeiget.

*) Justification heißt alhie, die Weise, wie und wodurch man vor GOtt gerecht wird.

10.

Daraus folget aber nicht, daß das Gesetz soll abgethan, und in der Kirchen von der Canzel weggenommen werden.

11. Ja eben darum ists desto mehr vonnöthen, daß mans fleißig lehre und treibe, daß es nicht allein unnöthig, sondern auch unmöglich ist zur Gerechtigkeit.

12. Auf daß der Mensch, so stolz ist, und sich auf seine Kräfte und Vermögen verläßt, daraus unterrichtet werde, daß er durch das Gesetz nicht könne gerecht werden.

13. Denn die Sünde und der Tod sollen darum vornemlich dem Menschen angezeigt werden, nicht daß sie vonnöthen seyn zum Leben und Unschuld.

14. Sondern daß der Mensch erkenne seine Ungerechtigkeit und Verdammniß, und also gedemüthiget werde.

15. Wenn die Sünde unerkannt bleibet, ist der Mensch vermessen, auf seine falsche erdichtete Unschuld; wie solches an den Heyden, und hernach auch an den Pelagianern zu sehen ist.

16. Wenn der Tod unerkannt bleibet, (nicht gefühlet wird,) wird man vermessen, und denkt, dis Leben sey das rechte Leben, und daß kein ander Leben zukünftig sey.

17.

Weil aber sonst nichts denn das Gesetz lehret, wo beyde Sünde und Tod herkommen, ists ja gnugsam offenbar, daß das Gesetze nur sehr nöthig und nützlich sey.

18. Was die Sünde, den Zorn, oder Tod anzeigt, das übet und treibet des Gesetzes Amt, es geschehe im alten oder neuen Testament.

19. Denn die Sünde offenbaren ist nichts anders, kann auch nichts anders seyn, denn das Gesetze, oder das rechte eigentliche Werk des Gesetzes.

20. Gesetz und Anzeigung der Sünden, oder Offenbarung des Zorns, sind Wörter, so einerley deuten, und eins für das andere gebraucht kann werden; gleichwie diese Wörter, Mensch, und lachende oder vernünftige Creatur, einerley bedeuten.

21. Das Gesetz wegnehmen oder aufheben, und Offenbarung des Zorns behalten, ist eben so viel, als wenn du verneinen wolltest, daß Petrus ein Mensch wäre, und doch beständig sagen, er lachete oder wäre eine vernünftige Creatur.

22. Eben dergleichen Weisheit ists, das Gesetz wegnehmen, und doch lehren, daß die Sünde vergeben werde.

23. So doch die Schrift des Heil. Geists saget, die Sünde sey ohne das Gesetz todt und, wo kein Gesetz ist, da sey auch keine Uebertretung. Röm. 4, 15.

24. Daß es unmöglich ist, Sünde seyn, oder Sünde verstanden werden, ohne Gesetz, es sey gleich geschrieben, oder natürlich Gesetz.

25. Weiter folget hieraus, so keine Sünde ist, (weil das Gesetz soll aufgehaben seyn,) so ist auch kein Christus, der von der Sünde erlöse. Denn also spricht Christus selbst: **Die Gesunden dürfen keines Arztes.** Matth. 9, 12.

26. Nun aber Christus kommen ist, das Gesetz nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen, Matth. 5, 17. wäre er vergebens kommen, wenn kein Gesetz wäre, das in uns erfüllet sollte werden.

27. Und weil GOttes Gesetz unsern Gehorsam gegen GOtt erfordert, heben die Gesetzstürmer auch den Gehorsam gegen GOtt auf.

28.

Daraus wird unwidersprechlich beweiset, daß der Satan durch diese seine Werkzeuge allein mit blossen Worten, von der Sünde, Busse und Christo lehret;

29. Mit der That aber nimmt, ja reißt er hinweg Christum, Busse, Sünde, und die ganze Schrift, dazu auch der Schrift Meister, GOtt selbst.

30. Und gedenkt anzurichten und aufzubringen die allerschädlichste Sicherheit, Verachtung GOttes, ungestraften Muthwillen, und ewige Unbußfertigkeit, mehr denn Epicurus selbst.

31. Das bezeuget diß ihr Wort, da sie fürgeben, das Gesetz strafe die Sünde, ohne den H. Geist allein zum Verdammniß.

32. Hier scheinets, daß sie wollen, man solle von einer solchen Sünde lehren, die nicht verdamme, ja die vielleicht auch ohne Christum selig mache.

33. Denn so die Sünde nicht verdammet, so will daraus folgen, daß uns Christus nicht erlöset habe von verdammlicher Sünde, also auch nicht vom Zorne GOttes.

34. Denn die Sünde, welche nicht verdammet, ist eine bessere Sünde, denn die Gerechtigkeit und das Leben selbst.

35. Denn was ist seliger, denn Sünde haben, so nicht verdammet, das ist, so keine Sünde ist.

36. Derohalben, so das Gesetz abgethan, oder weggenommen ist, sind wir also erlöset von der Sünde und selig, daß wir auch Christum zum Mittler nicht bedürfen.

37. Auch ist das falsch und erlogen, daß das Gesetz ohne den H. Geist die Sünde strafe; so doch das Gesetz mit dem Finger GOttes geschrieben ist. 2 Mos. 32, 16.

38. Und alle Wahrheit, wo sie nur ist, ist von dem H. Geist: und das Gesetz verbieten, ist die Wahrheit GOttes verbieten.

39.

Das Gesetz aufheben, um dieses Werks oder Amts willen, daß es Sünde strafet zum Verdammniß, ist eine öffentliche rasende Unsinnigkeit.

40. Denn der Sünde Kraft ist diese, wie St. Paulus 1 Cor. 15, 56. sagt, daß sie ist des Todes Stachel, und das Gesetze der Sünden Kraft.

41. Darum lasset uns essen und trinken und diesen Epicurern nachsingen: dem bestehe Unglück, der für den andern Morgen sorget.

42. Denn das Gesetze, so der Sünden Kraft ist, ist nun aufgehaben; und folgend, weil die Kraft der Sünden weg ist, ist auch der Tod und die Hölle zerstöret.

43. Nicht durch das theure Blut des Sohnes GOttes, welcher das Gesetz hält und

und erfüllet; sondern dadurch, daß wir verneinen, daß irgend ein Gesetz GOttes sey, das erfüllet soll werden.

44. Alle ihre Lehre von der Sünde, Busse, von Christo und Vergebung der Sünde, ist eitel Unflath und erstunkene Teufelslügen.

45. Denn wie das Gesetze vor Christo gewest ist, und hat uns verklagt, unter Christo; aber durch Vergebung der Sünden gestillet und versöhnet, und nun hinfort durch den Geist zu erfüllen ist:

46. Also wirds nach Christo in dem künftigen Leben erfüllet bleiben, wenn alsdenn die Creatur (wie solches das Gesetz mitlerweil erfordert,) gar neu worden ist.

47.

Darum wird das Gesetz nimmermehr in Ewigkeit aufgehaben, sondern bleibet entweder in den Verdammten zu erfüllen, oder in den Seligen erfüllet.

48. Diese aber, des Satans Schüler, haben diese Gedanken, wie es scheinet, daß das Gesetz nur eine Zeitlang gegeben, und nach Christi Zukunft aufgehaben sey, wie die Beschneidnng.

Die III. Disputation D. Martin Luthers wider die Gesetzstürmer.

Von der Busse.

1.

Die Busse der Papisten, Türken, Jüden, aller Ungläubigen und Heuchler, ist allerdings durchaus gleich.

2. Dieselbe ist, daß sie Reue und Leid haben über einer oder etlichen wirklichen Sünden, und dafür gnugthun; darnach sicher, der andern oder Erbsünde nichts achten.

3. Aber diese ihre Busse ist Stückwerk, und vergänglich, als die nur etliche Sünde bereuet, und das eine Zeitlang.

4. Also müssen von der Busse halten die, so nicht recht noch gänzlich verstehen, daß die ganze menschliche Natur durch die Erbsünde greulich beschädigt und verderbt ist.

5.

Die Busse der Gläubigen an Christum, ist nicht allein auf die wirkliche Sünde gerichtet, sondern ist ewig, das ist, sie wahret das ganze Leben über, bis in den Tod.

6. Denn es stehet den Gläubigen zu, daß sie der Seuche oder Sünde der Natur sollen feind seyn, und mit rechtem Ernst hassen, bis an ihr Ende.

7. Denn CHristus sagt recht allen den Seinen, thut Busse, Matth. 4, 17. will, daß das ganze Leben derjenigen, so ihm angehören, eine ewige Busse soll seyn.

8. Denn die Sünde währet in unserm Fleisch, so lange wir leben, und streitet wider den Geist, der ihr widerstehet. Röm. 7, 29.

9.

Darum sind alle Werke nach der Justification nichts anders, denn eine stete Busse, oder ein guter Vorsatz wider die Sünde.

10. Denn da ist anders nichts zu thun, denn daß die Sünde durch das Gesetz angezeigt, und in Christo vergeben, nun hinfort ausgefeget werde.

11. Gleichwie den Kindern Israel, nach Eroberung des Landes Canaan, aufgelegt ward, daß sie die Jebusiter, die in ihren Grenzen wohneten, austrieben; 5 Mos. 7, 1.

12. Und wie es nicht geringere Arbeit kostete, die übrigen Jebusiter aus dem Land Canaan zu treiben, denn anfänglich ins Land zu fallen und zu erobern:

13. Also ists nicht viel leichter, durch stete Busse die übrige Sünde ausfegen, denn anfänglich ihr Feind zu werden, und sie zu hassen.

14. Daher kömmts, daß die Heiligen und

und Gerechten (wenn sie GOtt also durchs Gesetz übet,) oftmals von Herzen traurig sind, und über ihre Sünde klagen;

15. So sie doch, weil ihnen die Sünde vergeben, in Gnaden sind, Röm. 5, 1. c. 8, 1. und sich derhalb im HErrn freuen sollten.

16. Ja sie ziehen keine wirkliche Sünde an, und schreyen doch erbärmlich, und bitten um GOttes Gnade, wie in den Psalmen zu sehen ist.

17.

Das Vater Unser, von dem HErrn selbst seinen Heilgen und Gläubigen vorgeschrieben, Matth. 6, 9. ist ein Stück der Busse und eine Lehre, darinn viel vom Gesetz verfaßt ist.

18. Denn wer das Vater Unser recht betet, der bekennet mit Herz und Mund, daß er wider das Gesetz sündige, und daß ihm solches leid sey.

19. Denn wer da bittet, daß GOttes Name geheiliget werde, der bekennet, daß GOttes Name noch nicht vollkömmlich geheiliget sey.

20. Also wer da bittet, daß GOttes Reich komme, der bekennet, daß er noch zum theil stecke in des Teufels Reich, so GOttes Reich entgegen ist.

21. Item, wer da bittet, daß GOttes Wille geschehe, der bekennet, daß er zum mehrern Theil GOttes Willen ungehorsam sey, und daß ihm solches leid sey.

22. Nun lehret aber GOttes Gesetz, daß der Name GOttes geheiliget soll werden: darum der, so da darum bittet, bekennet, daß er solch Gesetz nicht erfüllet habe.

23. Und wer demjenigen, so von des Satans Reich in ihm noch übrig ist, feind ist und hasset, der bekennet zugleich, daß er das Gesetz, sonderlich der ersten Tafel, nicht erfüllet habe.

24. Item, wer da bittet, daß GOttes Wille in ihm geschehe, der bekennet, daß er GOttes Willen nicht gehorsam sey.

25. Nun muß aber das Gebet (das heilige Vater Unser,) ingemein von der ganzen Kirchen oder Christenheit gebetet werden, bis ans Ende der Welt, und insonderheit von einem jeglichen Heiligen oder Christen, bis er den Geist aufgibt.

26. Denn die ganze Kirche ist heilig, und erkennet, daß sie Sünde habe, und müsse immerdar ohne Aufhören Busse thun.

27. Darum lehret auch das Vater Unser selbst, daß das Gesetz sey vor, unter und nach dem Evangelio, und daß die Busse müsse am Gesetze angefangen werden.

28. Denn wer etwas bittet, der bekennet ja, daß er nicht habe, was er bittet, und wartet, daß es ihm gegeben werde.

29. Nun ists aber eben das Gesetze, das uns zuvor anzeigt, was wir nicht haben, und doch Noth halben haben müssen.

30.

Daraus denn folget, daß diese Feinde des Gesetzes auch das Vater Unser müssen aus der Kirche thun, wo sie das Gesetz nicht wollen drinnen leiden.

31. Ja sie müssen auch das mehrere Theil der Predigten unsers HErrn Christi selbst, aus der Historie des Evangelii hinweg nehmen.

32. Denn er selbst Matth. 5, 17 sqq. wiederholet nicht allein das Gesetz Mosis, sondern legts auch, als der rechte Meister, vollkömmlich aus, und lehret, daß es nicht solle aufgelöset werden.

33. Und da er den Pharisäer, von dem grossen ersten Gebot des Gesetzes unterweiset, bestätiget er das Gesetz, und spricht: **Thue das, so wirst du leben.** (Luc. 10, 28.)

34. Auch straft, schilt, dräuet, schreckt, und was dergleichen Amt des Gesetzes mehr sind,

sind, übet der HErr hin und wieder im Evangelio.

35. Daß freylich vor dieser Zeit nie unverschämtere Leute sind gewesen, noch hinfort seyn werden, als eben diese, so das Gesetz in der Kirchen nicht leiden wollen, sondern aufs Rathhaus weisen.

36. Ach! die elenden Leute schämen sich zu lehren und zu thun, das der HErr selbst beyde gethan und gelehret hat.

37.

Ich setze aber, daß die Sünde durch etwas anders, denn durchs Gesetz könnte erkannt werden; welches doch unmöglich ist:

38. Sollte man darum das Gesetz verwerfen, so eben dasselbe, das man anders woher haben könnte, wirket, nemlich, Erkenntniß der Sünde?

39. Und obgleich das Gesetze nach der Grammatik und dem todten Buchstaben, könnte weggethan werden, (denn das muß dieser Schwärmer Meynung seyn,) wie man etwas an einer Tafel geschrieben auslöschet.

40. Lieber, wer will aber das lebendige Gesetz, so in die Herzen geschrieben, und eine Handschrift uns entgegen ist, die sich nicht austilgen läßt (welche eben der Art ist, wie Moses Gesetz,) aus unserm Gewissen reissen?

Die IV. Disputation D. Martin Luthers wider die Gesetzstürmer.

Ein jeder Christ hüte sich vor der Papisten Lehre, von der Busse; vielmehr aber vor der Gesetzstürmer Lehre, die gar keine Busse in der Kirche lassen.

1.

Es ist keine schädlichere Lehre wider die Busse in der Kirche gewest, (ausgenommen der Sadducäer und Epicurer,) denn der Papisten.

2. Denn sie hat die ganze und wahre Busse gar weggenommen, indem, daß sie nicht zugelassen hat, daß eine gewisse Vergebung der Sünden sey.

3. Denn sie haben gelehret, der Mensch (so auch Busse thut,) müsse ungewiß seyn, ob er bey GOtt in Gnaden, und ihm seine Sünde vergeben seyn.

4. Sondern haben den armen Menschen gewiesen auf das Verdienst seiner Reue, Beichte, Gnugthuung, und endlich ins Fegfeuer.

5. Und haben doch weder Maß noch Ende der Reue, Beichte, Gnugthuung, auch nicht des Fegfeuers bestimmt und gesetzt.

6. Was willt du aber lange büssen, wenn du ungewiß sollt seyn, ob dir deine Sünde behalten oder vergeben sind?

7. Mit dieser Weise werden die unbußfertigen und sichern Leute nicht gelehret, daß sie anfahen Busse zu thun.

8. Sondern die, so vor GOttes Zorn und Gericht erschrecken, und angefangen haben Busse zu thun, müssen in endliche Unbußfertigkeit fallen.

9. So viel nun solcher sind, die also Busse thun, denen ist CHristus kein Nutz, als die da müssen zweifeln, ob Christus für ihre Sünde gestorben sey.

10. So ist auch die endliche, und deren, so da verzweifeln, Unbußfertigkeit, gefährlicher, denn die Unbußfertigkeit der Sicheren.

11. Die Unbußfertigkeit der Sicheren, (so ohne alle Gottesfurcht leben,) ist eine Verachtung GOttes; die endliche Unbußfertigkeit ist eine Lästerung wider den H. Geist.

12. Darum muß man sich wohl vorsehen, und hüten vor der Papisten Lehre von der Busse, als vor der Hölle und dem Teufel selbst.

13. Vielmehr aber muß man sich vorsehen

hen vor denen, so gar keine Busse in der Kirche lassen bleiben.

14. Denn die, so da verneinen, daß man solle das Gesetz lehren, die wollen schlecht und mit der That keine Busse leiden.

15.

Dis Argument oder Beweisung: Was nicht nöthig ist zur Gerechtigkeit, weder zum Anfange, Mittel noch Ende, das soll nicht gelehret werden ꝛc. taugt gar nichts.

16. Erstlich so du fragen würdest, was diese hochtrabende Worte, Anfang, Mittel, Ende, gelten oder deuten? wirst du befinden, daß sie es selbst nicht verstehen.

17. Als wenn du also disputiren oder rechnen wolltest, daß der Mensch in Sünden todt ist, thut nichts zur Gerechtigkeit, weder im Anfang, Mittel, noch Ende; darum soll man davon nichts lehren.

18. Die Eltern ehren, keusch leben, Mords, Ehebruchs, Diebstahls sich enthalten, ist nicht nöthig zur Gerechtigkeit, darum soll man davon nicht lehren.

19. Daß der Mensch der Stadt und Hausregiment zu dienen schuldig ist, ist unnöthig zur Gerechtigkeit; derhalb muß solch Gesetz aufgehaben und verworfen werden.

20. Solche Consequens oder Folge haben vorzeiten die Sophisten verlacht, und spöttisch genennet: A baculo ad angulum.

21. Wenn diß des Syllogismi Meynung ist, daß man nicht lehren soll, daß jetzt gemeldte Stück (als, daß der Mensch in Sünden todt ist, seine Eltern ehren soll, ꝛc.) nöthig seyn zur Seligkeit, was wird denn da vor neues aufbracht?

22. Daraus folget noch lange nicht, daß man das Gesetz aufheben oder nicht lehren ren solle, ob es gleich nicht nützet oder dienet zur Gerechtigkeit.

23. In minore wird fälschlich angezogen die Erfahrung von Paulo und Barnaba, durch welcher Predigtamt die Heyden ohne Gesetz gerecht sind worden. Apostg. 13.

24. Denn Paulus beweiset gewaltiglich, daß alle Menschen Sünder sind, (welches des Gesetzes Amt ist,) eben dadurch, daß er lehret, daß sie allein in und durch Christum gerecht müssen werden. Apostg. 13, 18.

25. Nun ist aber der, so noch gerecht soll werden, ja ein Sünder, und noch nicht gerecht, und wird allein durch das Gesetz überwiesen, daß er ein Sünder sey.

26. Ohne Gesetz, soll überall in Paulo verstanden werden, wie es Augustinus recht deutet, ohne Hülfe oder Zuthun des Gesetzes; welchem Verstand wir allezeit gefolget haben.

27. Denn das Gesetz hilft nicht dazu, daß es erfüllet werde; sondern es erfordert von uns, daß wirs erfüllen sollen.

28. Und forderts so streng und mit solchem Ernst, daß es, wie auch Christus zeuget, ein unnütz Wort nicht will ungestraft lassen.

29. Und wie der HErr abermal zeuget, soll nicht der kleineste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz zergehen, bis es alles geschehe. Matth. 5, 18.

30. Summa, es muß die Schuld so genau bezahlet werden, daß auch der geringste Heller daran nicht fehlen muß, Matth. 5, 26. wo Christus nicht wider diesen gestrengen Mahner, das Gesetz, gestellet würde.

31.

Die Gnade und Vergebung der Sünde machen die Leute nicht sicher, vor der Sünde, Tod und Gesetz, als ob dieselben forthin nichts mehr seyn.

32. Sondern machen sie vielmehr fleißig und sorgfältig, daß sie durch Christum ihren Seligmacher, sie*) täglich überwinden.

*) (Sünde, Tod, Gesetz.)

33. Denn das Gesetz ist nicht daher bey uns,

uns, daß es unsere Noth also erfordere; sondern ist mit der That und wirklich bey uns, ohne und wider unsern Willen, zuvor und ehe wir gerecht werden, im Anfang, Mittel und nach der Rechtfertigung.

34. Denn es will von Anfang der Sünde, durch Adam begangen, gelehret, erkannt seyn, und herrschen, bis es durch Christum, den rechten Siegmann, erfüllet werde.

35. Der Glaube an Christum aber macht allein gerecht, Röm. 3, 28. er allein erfüllet das Gesetz, er allein thut gute Werke ohne Gesetz.

36. Denn er (der Glaube) allein empfähet Vergebung der Sünden, und thut willig, ohn allen Zwang, gute Werke durch die Liebe.

37. Wahr ists, daß nach der Justification gute Werke willig folgen ohne Gesetz, das ist, ohne Hülfe oder Zwang des Gesetzes.

38.

Summa, das Gesetz ist nicht nütz, noch vonnöthen zur Gerechtigkeit, noch zu einigen guten Werken, vielweniger zur Seligkeit;

39. Sondern umgekehret: Gerechtigkeit, gute Werke und Seligkeit sind nöthig zur Erfüllung des Gesetzes. *)

*) Hier siehet der christliche Leser ja öffentlich, was D. M. Luther von der majoristischen Proposition hält, als sollten gute Werke nöthig seyn zur Seligkeit; welchs Zeugniß doch die Adiaphoristen immerdar rühmen.

40. Denn Christus ist kommen zu suchen und selig zu machen, das verloren war, Luc. 19, 10. und alles wieder zu bringen, wie St. Petrus Apostg. 3, 21. spricht.

41. Derhalben wird das Gesetz durch Christum nicht aufgehaben, sondern wieder aufgerichtet, auf daß Adam also werde, wie er gewest ist, ja viel besser.

Die V. Disputation D. M. Luthers wider die Gesetzstürmer.

Anno 1539.

1.

Das Gesetz herrschet über den Menschen, so lange er lebet, Röm. 7, 1.

2. Er wird aber los von dem Gesetz, wenn er stirbet.

3. Derhalben soll der Mensch vom Gesetz los werden, so muß er sterben.

4. Herrschet aber das Gesetz über den Menschen, so lange er lebet, so herrschet auch die Sünde über ihn, so lange er lebet.

5. Darum muß der Mensch von Noth wegen sterben, soll er anders von der Sünde los und frey werden.

6. Denn die Kraft der Sünde ist das Gesetz, aber der Stachel des Todes ist die Sünde, 1 Cor. 15, 56.

7. Diese drey, Gesetz, Sünde und Tod, können nicht geschieden werden.

8. Derhalben, so ferne der Tod noch im Menschen ist, so ferne ist die Sünde und das Gesetz auch im Menschen.

9. Ausser Christo empfahen wir das Gesetz, das ist, den Buchstaben, so noch unerfüllet ist, und doch von Noth wegen von uns soll erfüllet werden.

10. In Christo ist zwar das Gesetz erfüllet, die Sünde vertilget, der Tod verstöret.

11. Das ist, so wir in Christo durch den Glauben gecreuziget und gestorben sind, so sind Gesetze, Sünde und Tod auch in in uns gecreuziget und gestorben.

12. So wir aber leben, so sind wir noch nicht in Christo, sondern wir leben ausser Christo, unter dem Gesetz, Sünde und Tod.

13. Nun bezeuget aber die That an ihr selbst, dazu gibts die Erfahrung, daß auch

die Gerechten oder Gläubigen dem Tod unterworfen und übergeben werden täglich.

14. Darum müssen sie, so ferne sie unter dem Tod sind, auch noch unter dem Gesetze und Sünde seyn.

15. Es sind zumal grobe und unerfahrne Leute und schädliche Betrieger der Gewissen, so das Gesetz aus der Kirche wegnehmen wollen.

16. Denn solcher Vornehmen ist nicht allein närrisch und wider GOtt, sondern auch aller Dinge unmöglich.

17. Denn so du das Gesetz willt wegnehmen, so mußt du auch zugleich die Sünde und den Tod wegnehmen.

18 Denn der Tod und die Sünde sind, oder entstehen durch das Gesetze, wie St. Paulus spricht, das Gesetz tödtet, 2 Cor. 3, 6. Item, das Gesetz ist der Sünden Kraft. 1 Cor. 15, 56.

19. Weil du aber vor Augen siehest, daß die Gerechten täglich dahin sterben, ists eine sehr grosse Thorheit, wähnen, daß sie ohne Gesetz seyn.

20. Denn so kein Gesetz wäre, wäre auch weder Sünde noch Tod.

21.

Darum sollten sie zuvor beweisen, daß die Gerechten gar ohn alle Sünde und Tod wären.

22. Oder, daß sie nun nicht mehr im Fleisch lebeten, sondern aus der Welt gar weggenommen wären.

23. So würde denn recht gelehret, daß das Gesetz ihnen auch gar aufgehaben, und in keinem Wege zu lehren wäre.

24. Weil sie aber solches nicht beweisen können, sondern die Erfahrung das Widerspiel ihnen vor die Augen stellet;

25. Sind sie über die Masse grobe unverschämte Lehrer, daß sie sich unterstehen, das Gesetz aus der Kirchen zu verstossen.

26. Aber das ist viel unverschämter, ja eine rechte Unsinnigkeit, daß sie fürgeben, daß man auch soll die Gottlosen vom Gesetz entledigen, und ihnen dasselbe nicht predigen.

27. Denn so den Heiligen und Gerechten ihre Sünde und Tod, das ist, das Gesetz, muß vorgehalten werden, welchen es doch nicht gegeben ist;

28. Wie viel da mehr soll und muß das Gesetz den Gottlosen und Bösen, als denen es eigentlich und vornehmlich gegeben ist, vorgelegt werden?

29.

Wo sie aber dichten, daß ihre Kirche oder Zuhörer, schlecht durchaus, alle Gottselige und Christen, ohne Gesetz seyn:

30. So ists öffentlich am Tage, daß sie toll und rasend sind, und nicht wissen, was sie sagen oder setzen.

31. Denn das ist nichts anders, denn wähnen, als wären alle ihre Zuhörer aus diesem Leben weggenommen.

32. Aber solche Gedanken haben, ist eben, als wenn einer ihm träumen liesse, daß auf einem ledigen Schauplatz ein köstlich Spiel gehalten würde, und er zusähe.

33. Denn in dieser Welt sind für und für, so lange sie stehet, beyde Gerechte, so im Fleisch leben, und Böse, welcher an der Zahl allezeit mehr sind, unter einander gemenget.

34. Wie nun das Gesetz gegeben ist, ohne Zweifel darum, daß es nicht verworfen, sondern gelehret solle werden, auf daß durch dasselbige die Leute, beyde Sünd und Tod, oder den Zorn GOttes erkennen:

35. Also ists auch den Gottseligen gegeben, so ferne sie nicht gestorben, und noch im Fleisch leben.

36.

In Christo vom Tod auferweckt, ist gewißlich keine Sünde, kein Tod, kein Gesetz, welchen

welchen er doch im Leben unterworfen war.

37. Aber derselbe unser HErr Christus ist noch nicht vollkömmlich auferweckt in seinen Heiligen, ja fähet in ihnen, als Erstlingen, an, vom Tod aufzustehen.

38. In den Gottlosen aber, so in der Kirche mit eingemenget sind, und ihre Zahl grösser, denn der Frommen ist, ist er noch aller Dinge todt, ja er ist gar nichts in ihnen.

39. Dieselben sind schlechts unter dem Gesetz, und müssen durch das Gesetz, ja wo es möglich wäre, mit leiblichen Donnerschlägen erschreckt werden.

40. So ferne nun Christus in uns auferweckt ist, so ferne sind wir ohne Gesetz, Sünde und Tod.

41. So fern er aber in uns noch nicht auferweckt ist, so ferne sind und bleiben wir unter dem Gesetz, Sünde und Tod.

42.

Darum muß das Gesetz (wie auch das Evangelium,) ohn Unterscheid, beyde den Gerechten oder Gläubigen, und Gottlosen geprediget werden.

43. Den Gottlosen, daß sie dadurch erschreckt, ihre Sünde, den Tod und unvermeidlichen Zorn GOttes, durch welchen sie gedemüthiget werden, erkennen.

44. Den Gottseligen, daß sie dadurch erinnert werden, daß sie ihr Fleisch creuzigen und tödten, samt den Lüsten und Lastern, daß sie nicht sicher werden. Gal. 5, 24.

45. Denn Sicherheit nimmt hinweg beyde Glauben und Gottesfurcht, und macht, daß das letzte ärger wird, denn das erste war.

46.

Es lässt sich für gewiß ansehen, daß die Gesetzstürmer träumen, die Sünde sey wesentlich, wie sie an ihr selbst ist, wie auch die Philosophi oder Weltweisen und Juristen davon reden, durch Christum weggenommen.

47. Und daß sie gar nicht verstehen, daß die Sünde allein dermassen weggenommen ist, daß sie GOtt dem Menschen nicht zurechnet, Ps. 32, 2. und aus Barmherzigkeit vergiebt.

48. Denn die Sünde ist, als aus Gnaden geschenkt, nicht nach ihrer Substanz und Wesen aufgehaben; wie auch das Gesetz dermassen nicht abgethan ist, noch der Tod zerstöret.

49. Und das alles um Christus willen, in diesem Leben, bis daß wir hinan kommen, und ein vollkommener Mann werden, der da sey in der Masse des vollkommenen Alters Christi, Ephes. 4, 3.

50.

Wir wissens, und sie habens von uns gelernet, daß Christus uns gemacht sey zum Sacrament und Exempel.

51. Dieser schöner Christlicher Gedanke ist nicht unser, vielweniger ihr, sondern des heiligen Augustini.

52. Da er saget: Christus mit seinem Einfachen, stimme ein mit unsern Gezwiefachten, und mache eine vollkommene Zahl.

53. Aber es hat weder Augustinus dieses Spruchs Meister, noch wir seine Jünger, diese Consequenz oder Folge daraus erdichtet, daß das Gesetz darum zu verwerfen sey.

54. Sie haben diese Folge aus ihrem Kopf, daß sie auch etwas neues erfunden, und für andern hochgehalten würden, aus Eingeben ihres Lügenmeisters des Teufels, hinan geflickt.

55.

Die heilige Schrift hält uns viererley Wege und Weise vor zu predigen, und zu lehren die Menschen von der Seligkeit, aus vier Werken GOttes zusammen gefaßt.

56. Denn GOtt schrecket mit Dräuen, tröstet mit Zusagungen, vermahnet durch

Trübsalen, locket und reizet durch Wohlthaten.

57. Aber diese vier Stück, wenn sie gelehret werden, heben sie das Gesetz nicht auf, sondern richten auf und bekräftigen das Gesetz.

58. GOttes Güte leitet dich zur Busse, Röm. 2, 4. das ist, daß du erkennen soltest, daß das Gesetz der Sünden Kraft sey, 1 Cor. 15, 56.

59. Wenn nun das Gesetz in seinem rechten Brauch schrecket und tödtet, thut es solches darum, daß es den Menschen erinnere seines Jammers, oder zu sein Selbsterkenntniß treibe.

60.

Diese Fladdergeister aber gehen damit um, daß sie durch solch Sacrament und Exempel Christi, Christum selbst wegnehmen.

61. Denn wenn das Gesetz weggenommen wird, weiß niemand was CHristus ist, oder was er gethan habe, da er das Gesetz für uns erfüllet hat.

62. Denn wenn ich die Erfüllung des Gesetzes, das ist Christum, verstehen will, so muß ich ja wissen, was das Gesetz und seine Erfüllung sey.

63. Das kann nicht gelehret werden, man lehre denn, das Gesetze sey nicht erfüllet in uns, und daß wir derhalb der Sünde und des Todes schuldig seyn.

64. Wenn das gelehret wird, so lernen wir, daß wir alle des Gesetzes Schuldner und Kinder des Zorns sind.

65. Die Gottlosen zwar, beyde nach dem Fleisch und Geist, oder ganz und gar; die Gottseligen aber, so fern sie noch im Fleisch sind, und leben.

66.

Derhalben ist die Lehre vom Gesetz in der Kirche hoch vonnöthen, und allerdings darinn zu behalten, als ohne welche CHristus nicht kan behalten werden.

67. Denn was behältest du von Christo, wenn das Gesetz, so er erfüllet hat, aufgehaben ist, und du nicht weißt, was er erfüllet habe.

68. Endlich ist das Gesetz also erfüllet in CHristo, daß dir es also zu lehren unmöglich ist; es sey denn, daß du zugleich lehrest, daß das Gesetz in uns nicht erfüllet sey.

69. Summa, das Gesetz aufheben, und Sünde und Tod bleiben lassen, ist nichts anders, denn die giftige Seuche der Sünden und des Todes zum ewigen Verderben den Menschen zudecken und verbergen.

70. Wenn der Tod und die Sünde aufgehaben und weggenommen sind, (wie Christus gethan hat, 2 Tim. 1, 10 Röm. 8, 3.) so kann das Gesetz seliglich aufgehaben, ja alsdenn recht bestätiget werden, Röm. 3.

Die VI. Disputation D. M. L. wider die Gesetzstürmer.

Anno 1540.

1.

Diese Consequenz oder Folge St. Pauli, wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung, Röm. 4, 15. ist nicht allein geistlich, sondern auch weltlich und natürlich, gut und recht.

2. Desgleichen auch diese, wo keine Sünde ist, da ist auch keine Strafe, noch Vergebung der Sünde.

3. Desgleichen auch diese, wo keine Strafe noch Vergebung ist, da ist auch kein Zorn noch Gnade.

4. Desgleichen auch diese, wo kein Zorn noch Gnade ist, da ist auch weder göttlich noch menschlich Regiment.

5. Desgleichen auch diese, wo weder göttlich noch menschlich Regiment ist, da ist weder GOtt noch Mensch.

6. Des-

6. Desgleichen auch diese, wo weder GOtt noch Mensch ist, da ist nichts, denn vielleicht der leidige Teufel.

7. Daraus will folgen, daß diese Geister, des Gesetzes Feinde und Stürmer, sind gewißlich entweder Teufel selbst, oder des Teufels Brüder.

8. Und hilft sie gar nichts, daß sie rühmen, daß sie viel von GOtt, Christo, von Gnade, Gesetz, rc. lehren.

9. Es ist nicht neu noch seltsam, daß der Name GOttes mißbraucht wird, auch von den Teufeln selbst.

10. Der Gesetzstürmer Bekenntniß ist gleich diesem Bekenntniß, da die Teufel schreyen, du bist des lebendigen GOttes Sohn, Luc. 4, 34. 8, 28.

11. Und jener falschen Propheten Eid, so wahr der HERR lebet; so sie doch einen falschen Eid thäten, wie Jesaia und Jeremia zeugten.

12. Wer da setzet, man solle das Gesetz, so da verdammet, nicht lehren, der verleugnet schlechts mit der That das Gesetz selbst.

13. Und so er etwas vom Gesetz lehret, lehret er die Decke Mose, nicht sein klar und wahrhaftig Angesicht anzuschauen, 2 Cor. 3, 13. das ist, er lehret das Gesetz fleischlich verstehen und deuten.

14. Gesetz so nicht verdammet, ist ein erdicht gemahlt Gesetz, wie Chimæra oder Tragelaphus.

15. Auch weltlich und natürlich Gesetz gilt und ist nichts, wo die Uebertreter dadurch nicht erschreckt und verdammt werden, Röm. 3, 20.

16. Daher ists wohl geredt: Aus bösen Sitten kommen gute Gesetz.

17. Was die Gesetzstürmer von GOtt, Christo, vom Glauben, Gesetz, Gnaden rc. reden, das reden sie ohne Verstand, wie ein Sittich sein χαῖρε, oder guten Tag, redet.

18. Darum ists unmöglich, daß ein Mensch, wie man geistlich oder weltlich leben soll, von ihnen soll lernen.

19. Darum soll man sie fliehen, als die schädlichsten Lehrer, so Urlaub geben (durch ihre Lehre) ohne alle Gottesfurcht, frey sicher dahin zu leben, und allerley Sünde und Schande zu üben.

20. Denn sie dienen nicht Christo, sondern ihrem Bauch, Röm. 16, 18. und suchen, als unsinnige Leute, den Menschen gefällig zu seyn, auf daß sie wiederum von ihnen, als von einem menschlichen Tage gerühmet, und hoch gehalten mögen werden.

34.

D. Mart. Luthers Bericht von M. Joh. Eislebens falscher Lehre und schändlichen That; dazu Antwort auf seine nichtige und ungegründete Klage wider Lutherum. Anno 1539.

1.

Auf M. Eislebens Klage, lege ich hiemit vor seine Proposition und ein Stück seiner Postill, welche ich hiemit darnieder geschlagen, darzu der frommen Herren, Doct. Caspars [Güttels,] und Wendelius Zeugniß, aus welchem E. A. zu vernehmen, was M. Eisleben wider uns und unsere Lehre zu Eisleben gearbeitet hat, so viele Jahre her; und solches alles hinterwärts und meuchlings, unverwarnet und unüberweiset: darinn er nicht als ein frommer Mann, schweige als ein frommer Christ oder Theologus, gehandelt. Denn ehe wirs gewußt, hat er alda eine Secte wider uns und unsere Lehre gestiftet, die sich Minorisch heissen, und unsere Lehre falsch und unrein, die nicht zu lehren sey, verdammt und geschändet, samt uns und unsere Schule zu Wittenberg. Welches auch der Grafe etwa gegen mir geklaget, aber ich dazumal nicht gläuben konnte, daß M. Eisleben

leben, ein solcher falscher Mensch und verborgen Maul, sollte seine treue Freunde und lieben Präceptores so verachten, und hinterwärts lästern und verunglimpfen, bis mir, leider! der Glaube ist in die Hände kommen.

2. Nun können E. A. leichtlich merken, was unserm G. Herrn, und unserer ganzen Versammlung daran will gelegen seyn, daß unsere Lehre soll falsch, unrein, und gar nicht leidlich zu lehren, gescholten werden: (denn damit würden wir des unreinen falschen Geistes Schüler gescholten,) sonderlich so solches M. Eisleben uns in Rücken gethan, uns unter Augen nicht beweiset; als er auch nicht thun kan: Und was Schimpfes das werden wollte, so wir sollten vor dem Käyser und dem ganzem Reich eine falsche, unreine, unleidenliche Lehre vorgetragen und bekannt haben, so doch unsere lieben Fürsten und Herren Land und Leute, Leib und Gut, dazu auch ihre Seele, samt uns, auf diese Lehre gesetzt und gewagt haben, so gar sicher, daß wir sie bisher die reine göttliche Lehre gerühmet, und auch (wie es wahr ist,) also im Grund ist.

3. Und der ohnmächtige, elende Maiskopf allein dawider lästert, und sie unrein schändet, meuchlings und hinterlistig, ehe er uns darum angeredet, oder verwarnet. Zudem läßt er sich mit auf die Reichstage schleppen, und gen Wien, stellet sich, als halte ers mit uns, prediget und lehret wie wir; gleichwol im Herzen und hinter unserm Rücken solche Feindschaft treibet, die Theologen zu Wittenberg schmähet und verunglimpfet, wie er aufs höchste vermag, schriftlich und mündlich, wie sein Brief (hierbey) wohl zeuget, und hier in der Stadt seines Gespeits, wider uns getrieben hat. Und Summa, Eisleben ist unser Feind, und hat unsere Lehre geschmähet, unsere Theologen geschändet: das beweiset seine Secte, die er zu Eisleben gestiftet, und kanns nicht leugnen. Denn wo er mit uns, und nicht wider uns wäre, und unsere Lehre nicht verdammte, so würde er unsere Versammlung nicht zertrennet, noch wider uns eine Secte angerichtet haben; gleichwie Amsdorf zu Magdeburg, und andere mehr, keine Secten wider uns anrichten, noch unsere Lehre verdammen, und Theologen verunglimpfen, wie Eisleben gethan.

4. Ueber das, da er seine Secten zu Eisleben gestiftet und vergiftet, kömmt er alhier gen Wittenberg, und abermal hinter mir meuchlings, gedenket diese Schule und Kirche auch zu vergiften und abzuwenden, giebt in den Druck seine Postillen, hinter Wissen und Willen des Rectors, wider meines G. Herrn Gebot, daß man nichts drucken soll, der Rector solls zuvor besehen: so gehet das Leckerlein hin, und leuget dem frommen Hansen Luft seine Postillen in den Druck, unter meinem Namen, als habe ichs überlesen, und gefalle mir. Und wäre ich nicht aus GOttes Geschicke dahinter kommen, solte wol Hans Luft (der noch solches Drucks halben in Schaden stickt,) samt mir, gegen meinen G. Herrn in alle Ungnade kommen seyn. Denn mit solcher Postillen hat Eisleben den ersten Stein wollen legen wider unsere Lehre und uns, daß unsere Lehre unrein und unrecht seyn müßte, auf daß er allein der reinen Lehre möchte Meister gerühmet seyn. Und ist endlich dem Närrichen zu thun gewest um seine Ehre, daß die Wittenberger nichts, Eisleben alles allein wäre; wie auch seine besten Freunde solches bekennen, daß er zu Eisleben immer im Maul gehabt, es ist humanus dies; Und hat ihm allezeit wehe gethan, was man von Wittenberg guts gesagt hat, auch hier sich hören lassen, ego perrumpam. Kurz, mich verdreust nicht so hoch, als daß er uns hat lassen Freunde seyn, mit uns gelacht, gessen, und so unredlich, verrätherlich, seine Feindschaft wider uns verborgen:

gen: denn wo ein guter Tropf in ihm wäre, sollte er an das Licht, uns unter Augen getreten haben, wie wir dem Pabst und Käyser zu Augspurg gethan, er würde wol Antwort gekriegt haben. Aber er hat wollen Ehre haben, und dieselbige hinterlistig und meuchlings wollen finden; darum gehets ihm nun darnach, wie ers verdienet hat.

5. Ueber das habe ich ihm zu Dienst wollen diese Sache theologisch, oder (wie mans nennet,) doctrinaliter schlichten, damit er nicht judicialiter müßte gerichtet werden, und dawider öffentlich disputiret und geschrieben. Denn er denkt nicht, wie ein unleidlich Ding das meinem G. Herrn seyn würde, wo er judicialiter sollte vorgenommen werden, daß Eisleben M. G. Herrn Theologen und Schulen (darinn auch die Confeßion und Apologia) schänden und verdammen, gleichwol solches unter seiner Churfürstl. Gn. Schutz und Schirm vornehmen, ohn alle Beweisung, hinterwärtiger und meuchlinger Weise, dafür noch Ehre und Ruhm gewarten; aber weil ers so haben will, muß ichs auch lassen geschehen.

6. Diß ist der gründliche Bericht der Sachen, und der rechte Principalartikel, aus welchem mein G. Herr wohl wird wissen, mit M. Eisleben zu schaffen, daß er entweder solch sein vorgenommen Schmähen, beydes unserer Lehre und Theologen nochmals mit gutem Grunde beweise oder wahr mache; wo nicht, daß er alsdenn seine Lästerzunge und Schrift, oder sein Lügenmaul öffentlich strafe, und beyde unserer Lehre und Theologen ihre Ehre wiederstatte, die er böslich und schändlich gestohlen und genommen hat; dazu auch das Aergerniß und den Schaden büsse, so er angerchit zu Eisleben und allenthalben, damit seine Rotterey und Spaltung unserer Versammlung wieder beygethan, und also die Herzen wiederum in einen Sinn und Eintracht gebracht werden, die er von und wider uns mit seiner Gift gewendet und gehetzet hat.

Nun auf seine Klage.

7. Er klagt, daß ich ihm hab aufgelegt, er wolle kein Gesetz leiden, und Urlaub geben frey zu sündigen, Christum und den Heiligen Geist aufheben, und keine Busse thun, so doch dargegen seine Bücher, Predigt rc. das Widerspiel zeugen. Darauf antwort ich also: Da mich M. Eisleben wollt verklagen, sollte er billig mit guter Beweisung oder Probation zuvor verfasset seyn, und nicht also schlecht daher zählen, was ich wider ihn geschrieben oder gethan: denn ich bekenne noch jetzt und immerdar, daß ich so und so wider ihn geschrieben habe, und mir leid ist, daß ichs so freundlich und säuberlich gemacht habe, wills auch, ob GOTT will, nach dieser Verhör anders machen, und ihm sein rechtes Recht thun. Daß er einen **Akokismum** oder **Grekismum** geschrieben, auch viel anders, darzu auch geprediget, habe ich wohl gewußt, wollt GOtt, er hätte es gelassen, oder dafür Marcolfum oder Ulenspiegel geprediget: aber daß damit sollt bewiesen seyn, daß ich ihm Unrecht gethan habe, das wollt ich gern beweiset sehen; denn er ist ein scharfer dialecticus, er wird solche Consequenz mich wissen zu lehren, ich kan sie nicht verstehen. So haben seine Rottenschüler hergeschrieben: Ich meyne, die Wittenberger haben einen Mann kriegt an M. Eisleben, der sie die theologiam und dialecticam recht lernen wird.

8. Darum will ich auch gern hören solche neue dialectica, er pfeife auf, und beweise sie wohl. Meine dialectica lautet also: Wenn einer eines Dinges beschuldiget und überzeuget wird, wie M. Eisleben überzeuget ist, daß er das Gesetz verboten, darüber unsere Lehre unrein und falsch, auch unsere Theologen falsche und unreine Lehrer geladelt, wie-

wiewol meuchlings, und dagegen aufbringet, das Widerspiel; so beweiset er damit nicht, daß ihm Unrecht geschehen sey: sondern, wo er etwas beweiset, so beweiset er so viel, daß er entweder ein toller Narr sey, der sich selbst in die Backen häuet, oder ein zweyzüngiger Verräther und Judas; wie denn der Teufel und alle Rottengeister, auch fast alle Lügner sind, daß M. Eisleben, wo er so tief in die Bücher, als vielleicht in die Bierkannen gesehen, solches wol hätte gelesen oder gesehen.

9. Ist der trefliche Mann, der die Wittenberger dialecticam und theologiam lehren soll, so ungelehrt und grob, daß er nicht weiß, wie Schafskleider die reissenden Wölfe nimmermehr zu Schafen machen können, und Judas Kuß seine Verrätherey nicht könne zum guten Werk der Liebe machen, ob er wol dem Herrn das Maul lecket, küsset herzet, und lieber Rabbi spricht, Matth. 26, 49. M. Eisleben sehe sich selbst an, wie er gegen mir gehandelt hat, läßt mich alten, treuen Freunde trauen und glauben, er sey unsers Theils, arbeite mit uns im Evangelio, und sammle mit uns, küsset und herzet uns also forn zu aufs allerfeinest, hinterwärts aber ist er unser Feind, zerbricht unser Arbeit, zerstreuet unsere Versammlung, und rühmet nun das Widerspiel in seiner Klage, als habe er recht gethan, und ich unrecht, daß ich seine zweyzüngige Bosheit angerühret habe. Ist derhalben noch mein Begehr, daß er seine Klage wider mich beweise und wahr mache, oder thue, was er schuldig.

10. Zum andern antworte ich, daß die Stücke, so er sich beschweret wider mich, nicht von mir ihm sind aufgelegt; er ist selbst schuldig daran, und kommen von ihm selbst auf seinen Hals. Denn er hat das antecedens (welches er auch noch jetzt in der Klage bekennet, und darauf sich gründet,) gesetzt: Lex non est docenda; oder wie ers jetzt will putzen, Gesetz sey eine fährliche Predigt, ut ministratio mortis. Aus diesem antecedente folget, daß ich geschrieben habe: Wer das Gesetz verbeut zu lehren, der kan von der Sünden nichts lehren, und müssen die Leute ohn Erkenntniß der Sünden frey sicher dahin leben. Und diese Consequenz ist nicht mein, sondern Pauli, Röm. 4, 15: Ubi non est lex, nec præuaricatio; Sine lege peccatum mortuum est; ubi venit lex, peccatum revixit. Item: virtus peccati lex. Denn lex und peccatum sunt correlatiua, ponunt & tollunt se mutuo. Darum solt M. Grikel nicht mich Luther, sondern Sanct Paul verklagen und strafen, (als er denn hiemit thut in effectu & re ipsa;) mit demselben mag er sich beissen, derselbe wird ihm wol zeigen, ob er mit seinem Gekismo oder Judaskuß solche Consequenz umstossen und wehren möge.

11. Weiter folget aus demselben antecedente M. Grikels: Wo die Sünde nicht gelehret noch geprediget wird, da können die Leute nicht erkennen, was Sünde sey. Darum können sie die Vergebung und Gnade nicht begehren noch verstehen, und ist die Gnade alsdenn nicht nütze; denn Gnade soll kriegen und siegen in uns wider das Gesetz und Sünde, daß wir nicht verzweifeln. Solche Consequenz ist auch nicht mein, sondern St. Pauli, 1 Cor. 15, 57. DEO gratia, der uns den Sieg giebt, per JEsum Christum, scilicet contra legem, peccatum & mortem. Wie der Text da gewaltig stehet v. 56: Stimulus mortis peccatum, virtus peccati lex. Und Christus Matth. 9, 13: Ich bin nicht kommen den Gerechten zur Busse zu rufen, sondern die Sünder. Luc. 4, 18 Matth. 11, 5: Pauperibus misit evangelizari. Weiter, wo Gnade nichts ist und thut, da ist Christus nichts, item, kein GOTT, kei-

ne Busse, kein Gebet, kein gut Werk ꝛc. Und wie mein Buch und ich noch jetzt sage: Die schädlichste Lehre auf Erden, ist solch M. Grikels Antinomia.

12. Solche Consequenz alle sind nicht mein, sondern des Heiligen Geistes selber, und M. Eisleben wird sie nicht können verneinen, weil er selbst das antecedens setzt, daß man die Sünde oder Gesetz nicht lehren soll: Und hilft ihm nicht sein Gaukeln de lege post, vel cum euangelio, wie hernach. Denn wie gesagt, Judas Kuß macht seine Verrätherey nicht fromm.

13. Und zwar siehet mans auch an M. Eislebens Leben, daß er solche Antinomia lehre, und läßt sich der Baum an seinen Früchten kennen. Er lebet frey sicher dahin, als hätte er kein Gesetz noch Sünde. Erstlich lästert und verdammt er unsere Lehre als unrein und falsch, (das ist den Heiligen Geist selber in seinem Gesetz,) schmähet und verunglimpfet uns Wittenberger, wo er kan, aufs schändlichst, und thut solches alles hinterwärtig und meuchlings, so wir ihm doch kein Leid, sondern alles gutes gethan, wie er nicht anders sagen noch beweisen kan. Betreuget und bescheisset mich seinen besten Freund, verwarnet mich nicht, sondern arbeitet hinter uns meuchlings, die Leute von unser Lehre zu wenden, und an sich zu hängen, als ein verzweifelter, meuchlinger Bube, übet solche Undankbarkeit, Stolz und Hochmuth wider uns, als mir nicht viel begegnet. In solchen greulichen Sünden gehet er daher, und trötzlich, verklagt uns dazu, auch unverwarnter Sachen, thut was er will wider uns, als könnte er nicht sündigen, oder wäre kein Gesetz, davon er ein Gewissen haben müßte. Solche Christen würde uns M. Eisleben machen, wie seine Rotte ihm auch gleich gesinnet ist, und lebet wider uns und unsere Lehre. Aber daß ich zum Ende komme, so nehme ich vor, das er heißt den Principalartikel.

14. Er spricht noch jetzt unverschämt in der Klage: Das Gesetz ohne Evangelium werde gefährlich geprediget; denn es sey ein ministerium mortis. Hæc ille. Siehs doch da, was das tolle Närrichen macht. GOTT hat sein Gesetz eben darum gegeben, daß es soll beissen, schneiden, hauen, schlachten und opfern den alten Menschen; denn es soll den hoffärtigen, unweisen, sichern alten Adam erschrecken, und ihm seine Sünde und Tod zeigen, auf daß er gedemüthiget, an ihm selbst verzweifele, und also der Gnade begierig werde, wie St. Paulus sagt: Virtus peccati lex, stimulus mortis peccatum est, 1 Cor. 15, 56. Drum heisst ers auch bonam, justam, sanctam. Item Jer. 23, 29: **Mein Wort ist wie ein Hammer, der die Felsen zerschmettert.** Item: Ego ignis consumens. Ps. 9, 21: Constitue legislatorem super eum, ut sciant gentes, se esse homines, non similes DEO. Also thut St. Paulus, Röm. 1, 2. 3. 4. macht durchs Gesetz alle Welt zu Sündern, wirft sie unter GOttes Zorn, und schlägt sie gar todt vor GOTT.

15. So fähret hie unser lieber M. Grikel zu, und erdichtet eine neue eigene Theologia aus seinem tollen thürstigen Narrenkopf, und lehret, man soll die Leute nicht tödten, strafen noch schlachten, das ist, man soll das Gesetz nicht predigen. Hie bekennet er selber öffentlich in der Klage, daß er habe das Gesetz zu predigen verdammet und verboten.

16. Das ist der Handel ganz und gar, darum ich wider ihn geschrieben habe. Denn hie bekennet er straks das antecedens, davon droben gesagt; und will doch klagen und murren wider die Consequenz in meinem Büchlein: Also ist seine Klage meine Entschuldigung, meines Büchleins Bestätigung, und sein

sein selbst Verdammung. Denn auch wir, so nun durch die Gnade sind heilig gemacht, dennoch im sündlichen Leibe leben, und müssen uns durch das Gesetz lassen um solcher übrigen Sünde willen strafen, schrecken, tödten und opfern, bis in die Grube. Daß also das Gesetz in diesem Leben, vor und nach immerdar muß seyn lex occidens, damnans, accusans, wie das Sanct Paul und unsere Bücher viel so reichlich lehren.

17. Wenn das stolze Närrichen sich hätte können demüthigen, und dieselbigen lesen; denn lex non occidens, non est lex nisi velata, wie Mosis Decke zeuget. Das ist der Heuchler falscher Verstand im Gesetz. Weil nun das zornige Teufelein, so M. Grikeln reizet, nicht will legem, i. e. mortificantem, irascentem, accusantem, terrentem, occidentem legem, leiden, so ist leichtlich zu merken, was er im Sinne hat durch M. Grikels Narrheit zu stiften, daß er gleichwol will gerühmet seyn, daß er post vel sub euangelii legem lehre, als, du sollst nicht tödten, stehlen 2c. nemlich will er die Erbsünde verbergen, und das Gesetz nicht weiter treiben, denn wider zukünftige actualia peccata; wie der Türke, Jüden, die Philosophi und Papisten lehren, und achten die Natur gesund.

18. Solches siehet M. Grikel nicht, daß sein Geistlein dahinaus will, mit rühmen und pochen, daß er auch das Gesetz predige. Ja, wenn wir Adam im Paradies vor dem Falle wären, so möchte solcher Weise das Gesetz wol recht gelehret werden. Aber weil Eisleben nicht will das Gesetz ad occidendum, damnandum, accusandum, gelehret haben, so sucht sein Geistlein, daß man die vorigen und Erbsünde ungestraft lassen solle. So ist Christus und GOtt alles umsonst und verloren. Und ist das nicht Blindheit, daß er nicht will ohne und vor dem Evangelio das Gesetz predigen, das doch sind impossibilia, Wie ists doch möglich, von Vergebung der Sünden predigen, wo nicht zuvor Sünde da sind? Wie soll man das Leben verkündigen, da nicht zuvor der Tod ist? Oder sollen wir denen Evangelium predigen von der Vergebung der Sünden, und Erlösung vom Tode, die zuvor keine Sünde noch Tod haben?

19. Wie kan man aber von Sünden predigen, oder wissen, daß Sünde zuvor da sey, wo sie nicht das Gesetz offenbaret? Denn Evangelium nach seinem eigentlichen Amt, sagt nicht, wer und was die Sünde sey; Sondern zeigt wol an, daß da müsse grosser Schade seyn, daß so grosse Arzney daher gehöret: sagt aber nicht, wie die Sünde heisse, oder was sie ist. Solches muß das Gesetz thun. Also muß doch M. Eisleben re ipsa das Gesetz vor dem Evangelio lassen sein Amt, als occidere &c. thun, wie fast ers mit Worten verleugnet, allein den Wittenbergern zum Verdruß, auf daß nouus auctor auch ein eigenes mache, und die Laute verwirre, und die Kirche trenne.

20. Aber da versiegelt er seine Kunst fein, daß er spricht: Evangelium offenbaret Zorn; wie ist das Närrichen so gar irre worden, verstehet jetzt, was lex oder euangelium, neque usum neque vim eorum; und richtet solchen Wust und Secten an auf seine Narrheit und Gaukelwerk: Das Gesetz soll nicht zürnen noch tödten: sondern das Evangelium soll zürnen und tödten; alles darum, daß er ja nicht mit den Wittenbergern gleich lehre: euangelium offenbaret Gnade, und lex Zorn; das muß M. Grikel umkehren. Also stehet M. Grikels Klage wider mich, wie er verdienet hat, 2c.

B. Wider Caspar Schwenkfelden und andere Wiedertäufer, wie auch verschiedene wiedertäuferische Winkelprediger.

35.

D. Mart. Luthers Vermahnung an Caspar Schwenkfelden, von seinem Irrthum abzulassen, 11. Aug. 1526.

Gnad und Fried in Christo. Mein lieber Herr und Freund, wir haben lange verzogen mit Antwort, daß ihr ja merken sollt, wie wir euer Ding nicht überhin rips raps gelesen haben, und schickens euch nun wieder bey eurem Boten. Was soll ich aber sagen? Es will vielleicht GOTT so haben, daß ihr sollt so fallen, ihr sagt mir zu, daß ihr wollet probiren, wie verba cœnæ sich mit cap. VI Ioannis reimten, und einerley wäre, das ist nicht geschehen, und wird auch nimmer geschehen. Was hilfts nun, daß ihr viel de duplici esca imaginis & veritatis lehret, und lasset die Probation aussen, die solche zwo escas sollen in cœna anzeigen? Ihr sagt wol, es sey so, beweiset es aber nicht. Nun mögen wir euch nicht glauben, und unsere Seelen auf euer Wort bauen: Ist derhalben meine freundliche Bitte, wollet von dem öffentlichen Irrthum lassen, und euch nicht mengen in die Zahl derer, die jetzt die Welt so jämmerlich verführen. Wills aber nicht seyn, wolan, so geschehe GOttes Wille, und ist mir doch von Herzen leid, aber rein bin ich von eurem Blute und aller, die ihr damit verführet. GOTT bekehre euch. Amen. Zu Wittenberg. Die Tiburtii, 1526. (11 Aug.)

36.

D. Martin Luthers Urtheil und Antwort auf Casp. Schwenkfelds Brief und Büchlein, ihm zugeschickt. Anno 1543.

Mein Bote, lieber Mensch! Du sollst deinem Herrn, Caspar Schwenkfeld, zur Antwort sagen, daß ich von dir den Brief und die Büchlein empfangen habe. Und wollte GOtt, er hörete auf. Denn er hat zuvor in der Schlesien ein Feuer angezündet wider das heilige Sacrament, welches noch nicht gelöschet, und auf ihm ewiglich brennen wird. Ueber das fähret er zu, mit seiner Eutycherey und Creatürlichkeit, macht die Kirchen irre, so ihm doch GOtt nichts befohlen noch gesandt hat. Und der unsinnige Narr, vom Teufel besessen, verstehet nichts, weiß nicht was er lallet.

Will er aber nicht aufhören, so lasse er mich mit seinen Büchlein, die der Teufel aus ihm speyet und schmeisset, ungeheyet. Und habe ihm das mein letzt Urtheil und Antwort: Increpet dominus in te, Satan, (Zach. 3.) et sit spiritus tuus, qui vocauit te, et cursus tuus, quo curris, et omnes, qui participant tibi, Sacramentarii et Eutychiani tecum et cum vestris blasphemiis in perditionem. Sicut scriptum est: Currebant et non mittebam eos: Loquebantur, et nihil mandaui eis. (Ierem. 23.) 1543.

37.

Lutheri Bericht an Melanchthonem, von den neuen Propheten, so die Kindertaufe verworfen.

S. im Anh. zum XV. Th. dieser Sammlung Num. CIII. §. 2. sqq. p. 221.

38.

D. Martin Luthers Brief an zwey Pfarrherren von der Wiedertaufe. Anno 1528.

Ist im XVII. Th. dieser Samml. Num. CXXXVI. p. 2643. nachzusehen.

39.

D. Martin Luthers Vorrede auf Justi Menii Büchlein: von der Widertäufer Lehre und Geheimniß. Anno 1530.

S. im XIV. Th. dieser Samml. p. 276.

40.

D. Martin Luthers Brief an Eberhard

von der Tannen, von den Schleichern und Winkelpredigern. Anno 1531.

Dem gestrengen und vesten Eberhard von der Tannen, Amtmann zu Wartburg, meinem günstigen Herrn und Freunde. Gnade und Friede in Christo, unserm HErrn und Heiland.

1 Ich habe vernommen, mein lieber Herr und Freund, wie bey und um euch, die Wiedertäufer auch gern herein schleichen, und die Unsern mit ihrer Gift beschmeissen wolten. Wiewol ich nun weiß, daß ihr aus Er Justus Menius Buch gnugsam unterricht, und vermahnet seyd, auch euer Amt darinn redlich und löblich erzeigt, wider solche Teufelsboten. Weil aber der Teufel nicht gern abläßt, und viel sind, wenn sie ein Buch einmal übersehen haben, flugs damit in Winkel fahren, und alles vergessen, weß sie vermahnet sind, daß wol bedürft eines täglichen Anhalters, der unabläßlich vermahnete: hab ich mit diesem Briefe an euch, alle andere Amtleute, Städte und Herren aufs neue bitten und vermahnen wollen, solchen Schleichern zu wehren, auf daß wir das unsere thun.

2. Und erstlich sind sie damit wohl und leichtlich zu ergreifen, wenn man sie fragt um ihre Vocation, wer sie habe heissen herschleichen oder kommen, und im Winkel so predigen, so mögen sie keine Antwort geben, noch ihren Befehl anzeigen. Und ich sage fürwahr, wenn solche Schleicher sonst kein Unthätlein an sich hätten, und eitel Heiligen wären, so kann doch diß einige Stücke (daß sie ohn Befehl und ungefordert kommen geschlichen,) sie für Teufelsboten und Lehrer, mit Gewalt überzeugen. Denn der Heilige Geist schleicht nicht, sondern fleuget öffentlich vom Himmel herab. Die Schlangen schleichen, aber die Tauben fliegen: darum ist solch Schleichen der rechte Gang des Teufels, das fehlet nimmermehr.

3. Ich habe hören sagen, wie sich die Schleicher können finden zu denen Arbeitern in der Ernte, und auf dem Felde unter der Arbeit predigen, also auch zu den Köhlern und einzeln Leuten in den Wälden, und allenthalben ihren Samen säen, und Gift ausblasen, wenden die Leute ab von ihren Pfarrkirchen. Da siehe doch den rechten Teufelstritt und Grif, wie er das Licht scheuet, und im Finstern mauset. Wer ist so grob, der hie nicht merken könnte, daß es rechte Teufelsboten sind? Wären sie von GOtt und rechtschaffen, so würden sie zu allererst sich zum Pfarrherr finden, und mit demselbigen handeln, ihren Beruf anzeigen, und erzählen, was sie gläubeten, und ob sie derselbe wolle zulassen öffentlich zu predigen. Würde sie der Pfarrherr alsdenn nicht zulassen, so wären sie entschuldigt vor GOtt, und möchten alsdenn von ihren Füssen den Staub abschlagen ꝛc. Denn der Pfarrherr hat ja den Predigtstuhl, Taufe, Sacrament innen, und alle Seelsorge ist ihm befohlen. Aber nun wollen sie den Pfarrherr heimlich ausbeissen, mit allem seinem Befehl; und doch nicht anzeigen ihren heimlichen Befehl; das sind rechte Diebe und Mörder der Seelen, Lästerer und Feinde Christi und seiner Kirchen.

4. Hie ist nun wahrlich kein ander Rath, denn daß beyde Aemter geistlich und weltlich dazu thun mit allem Fleiß. Das Geistliche muß wahrlich das Volk stets und mit Fleiß unterrichten, diese obgenannte Stück einbilden, daß sie keinen Schleicher zulassen, und gewißlich für Teufelsboten erkennen, und lerne sie fragen: Woher kömmst du? Wer hat dich gesandt? Wer hat dir befohlen mir zu predigen? Wo hast du Siegel und Briefe, daß du von Menschen gesandt seyest? Wo sind deine Wunderzeichen, daß dich GOtt gesandt hat? Warum gehest du nicht zu unserm Pfarrherr?

Warum schleichest du so heimlich zu mir, und kreuchest in die Winkel? Warum trittest du nicht öffentlich auf? Bist du ein Kind des Lichts, warum scheuest du das Licht?

5. Mit solchen Fragen (achte ich,) sollt man ihnen leichtlich wehren; denn sie können ihren Beruf nicht beweisen. Und wenn wir das Volk in solchen Verstand des Berufs könnten bringen, so wäre solchen Schleichern wohl zu steuren. Item, daß man sie auch stets unterrichte und vermahne, solche Schleicher dem Pfarrherr anzusagen, welches sie auch schuldig sind zu thun, wo sie Christen seyn, und selig werden wollen. Denn, wo sie es nicht thun, da helfen sie dem Teufelsboten und Schleicher, dem Pfarrherr (ja GOtt selbst,) sein Predigtamt, Taufe, Sacrament und Seelsorge, dazu die Pfarrkinder heimlich stehlen, und also die Pfarre (so GOtt geordnet hat,) verwüsten, und zu nichte machen. Wenn sie solche Vermahnung höreten, und wüßten, daß die Meynung mit dem Beruf hätte, würden etliche fromme Herzen solche Winkelprediger und Meuchler wol anzeigen dem Pfarrherr. Denn wie gesagt, mit dem Beruf, wo man drauf dringet, kann man dem Teufel wohl bange machen. Ein Pfarrherr kann ja rühmen, daß er das Predigamt, Taufe, Sacrament, Seelsorge öffentlich und mit Recht inne hat, und ihm befohlen sey, bey dem man auch solches suchen und gewarten soll; aber die fremden Schleicher und Meuchler können solches nicht rühmen, und müssen bekennen, daß sie fremde herkommen, und in ein fremd Amt greifen und fallen. Das kann ja nicht der Heilige Geist seyn, sondern muß der leidige Teufel seyn.

6. Das weltliche Amt muß auch drauf sehen. Denn weil solche Schleicher des Teufels Boten sind, eitel Gift und Lügen zu predigen, der Teufel aber nicht allein ein Lügner ist, sondern auch ein Mörder, so kanns nicht fehlen, daß er gedenkt durch solche seine Boten auch Aufruhr und Mord zu stiften, (ob er gleich eine Zeitlang sich deß äussert und friedsam stellet,) und also beyde geistlich und weltlich Regiment, GOtte zu wider umzustossen. Er kann nicht anders thun, denn seine Art ist, lügen und morden; so können die Seinen, von ihm besessen, ihr selbst nicht mächtig seyn, müssen fahren, wie er sie treibt.

7. So sollten nun billig Amtleute, Richter, und was zu regiren hat, wissen, und gewiß seyn, daß sie solche Schleicher müßten verdächtig haben, nicht allein falscher Lehre, sondern auch Mords und Aufruhrs halben, weil sie wissen, daß solche Leute vom Teufel geritten werden, und sollten lassen auch durch ihre Diener die Unterthanen versammlen, solches ihnen anzeigen, und verwarnen, vor solchen Buben, und gebieten aufs höhest, bey grosser Strafe, daß ein jeglicher Unterthan solche Schleicher müßte ansagen; wie denn die Unterthanen schuldig sind zu thun, wollen sie nicht selbst schuldig mit werden alles Mords und Aufruhrs, so der Teufel im Sinn hat rc.

8. Und auch also, wie das geistliche Amt, auf den Beruf dringen, und den Schleicher, oder seinen Wirth fragen: Woher kömmst du? Wer hat dich gesandt rc. Wie droben. Und den Wirth auch fragen: Wer hat dich diesen Schleicher heissen herbergen, seine Winkelpredigt hören? woher weißt du, daß der Befehl habe, dich zu lehren, und du von ihm zu lernen? Warum hast du es nicht dem Pfarrherr oder uns angesagt? warum lässest du deine Kirche, da du getauft, gelehrt, bericht bist, und dahin du gehörest, durch GOttes Ordnung, und kreuchest in den Winkel? warum richtest du ein neues an, heimlich, und unbefohlen? Wer hat dir

Macht

Macht geben? dieses Kirchspiel zu trennen, und unter uns Rotten anzurichten. Wer hat dir befohlen deinen Pfarrherr zu verachten, zu urtheilen, zu verdammen im Rücken, ehe er verhöret oder verklagt ist? Woher bist du solcher Richter über deinen Pfarrherr, ja auch dein eigen selbst Richter worden?

9. Denn solche Untugend, und viel mehr, begehet ein jeglicher, der sich an die Schleicher hänget, und soll billig darum angesprochen werden. Und ich habe gute Hofnung, wo die Oberkeit hierinn fleißig wäre, es sollt grossen Nutz schaffen, und viel frommer Leute würden sich hüten, und solche Buben helfen ausleuchten, wenn sie wüßten, daß solche grosse Gefahr hätte mit den Schleichen, und so viel gelegen sey an dem Berufen, oder Befehl. Sonst, wo man nicht auf dem Beruf oder Befehl vest stünde, und drünge, würde zuletzt keine Kirche nirgend bleiben. Denn gleich wie die Schleicher unter uns kommen, und unsere Kirche zertrennen und verwüsten wollen; also würden hernach auch andere Schleicher in ihre Kirchen kommen, und zertrennen und verwüsten, und fortan würde des Schleichens und Trennens, eins über das ander, nimmermehr kein Ende, oder müßte bald nichts mehr von keiner Kirchen bleiben auf Erden. Das wollte und sucht auch der Teufel, durch solche Rottengeister und Schleicher.

10. Darum heißts also: Entweder beweiset den Beruf und Befehl zu predigen, oder kurzum still geschwiegen, und das Predigen verboten. Denn es heißt ein Amt, ja ein Predigamt. Ein Amt aber kan niemand haben, ausser und ohn Befehl und Beruf. Darum spricht auch Christus im Gleichniß, Luc. 19, 13: Daß der Hausherr seinen Knechten nicht gab die Centner, damit sie handeln sollten, er berief sie zuvor, und befahl ihnen zu handeln. Vocatis seruis, (spricht der Text,) & negotiemini &c. Er rief seinen Knechten, (sagt er,) und hieß sie mit seinem Geld handeln. Ein solch vocatus und Befehl soll der Schleicher auch bringen, oder soll des HErrn Geld mit frieden lassen, oder wird ein Dieb und Schalk erfunden werden. Also gingen auch die Arbeiter nicht in des Hausherrn Weinberg, Matth. 20. bis sie der Hausherr dingete und hieß gehen, sondern stunden vor dem Befehl und Beruf müßig, auch den ganzen Tag.

11. Also spricht GOtt auch von solchen Schleichern Jerem. 23, 21: **Sie laufen, und ich habe sie nicht gesandt, sie predigen, und ich habe ihnen nichts befohlen.** Es hat noch grosse Mühe und Arbeit, daß die recht predigen, und bey rechter Lehre bleiben, so von GOTT selber oder durch Menschen an GOttes Statt, gewissen Beruf und Befehl haben; Was sollts denn seyn ohne GOttes Befehl, ja wider GOttes Befehl und Verbot, aus lauter Treiben und Hetzen des Teufels predigen. Da muß ja keine andere Predigt gefallen, denn aus Eingeben des bösen Geistes, und muß eitel Teufelslehre seyn, sie gleisse, wie sie wolle.

12. Wer hatte grössern und gewissern Beruf, denn Aaron, der erste Hohepriester? Noch fiel er in die Abgötterey, und ließ die Jüden das güldene Kalb machen, 2 Mos. 32, 4. und hernach das ganze Levitische Priesterthum fiel das mehrer Theil alles in Abgötterey, und verfolgeten darzu GOttes Wort, und alle rechte Propheten. So war ja König Salomon auch herrlich gnug berufen und bestätiget: noch fiel er in seinem Alter, und richtete viel Abgötterey an, 2 Kön. 11, 4. Haben die Bischöfe und Päbste nicht herrlichen Beruf und Befehl? Sitzen sie nicht in der Apostel Stuhl, und an Christus Statt? Noch sind sie allesamt des Evangelii ärgste Feinde; schweige, daß sie

recht

recht lehren solten, und rechten Gottesdienst erhalten.

13. Kann nun der Teufel die Lehrer, so GOTT selbst berufen, geordnet und geweihet hat, betriegen, daß sie falsch lehren, und die Wahrheit verfolgen; wie sollt er denn durch die Lehrer, so er selbst, ohne und wider GOttes Befehl, treibet, und geweihet hat, etwas Gutes, und nicht vielmehr eitel teuflische Lügen lehren? Ich hab es oft gesagt, und sage es noch, ich wollte nicht der Welt Gut nehmen für mein Doctorat. Denn ich müßte wahrlich zuletzt verzagen und verzweifeln in der grossen, schweren Sache, so auf mir liegt, wo ich sie, als ein Schleicher, hätte ohne Beruf und Befehl angefangen. Aber nun muß GOTT und alle Welt mir zeugen, daß ichs in meinem Doctoramt und Predigtamt öffentlich habe angefangen, und bis daher geführet mit GOttes Gnade und Hülfe.

14. Es geben wol etliche für, St. Paulus habe 1 Cor. 14 einem jeglichen Freyheit gegeben, in der Gemeine zu predigen, auch wider den ordentlichen Prediger zu bellen, da er spricht v. 30: Wenns dem Sitzenden offenbar wird, soll der erste schweigen. Daher meynen die Schleicher, in welche Kirche sie kommen, da haben sie Macht und Recht, die Prediger zu urtheilen, und anders zu predigen. Aber das ist weit, weit gefehlet. Die Schleicher sehen den Text nicht recht an, und nehmen draus, ja bräuen drein, was sie wollen. St Paulus redet an dem Ort von den Propheten, die da lehren sollen, und nicht vom Pöbel, der da zuhöret. Propheten aber sind Lehrer, so das Predigtamt in der Kirchen haben. Warum sollt einer sonst ein Prophet heissen? So laß den Schleicher nun vorhin beweisen, daß er ein Prophet oder Lehrer sey in der Kirchen, dahin er kömmt, und wer ihm daselbst solch Amt befohlen habe, so soll man ihn alsdenn hören nach St. Paulus Lehre. Wo ers nicht beweiset, so laß ihn laufen zum Teufel weg, der ihn gesandt hat, und geheissen, ein fremd Predigtamt zu rauben in einer Kirchen, darein er auch nicht gehöret, als ein Zuhörer oder Schüler, schweige denn, als ein Prophet und Meister.

15. Welch ein fein Muster sollte mir das werden, wenn ein Pfarrherr predigte, und ein jeglicher hätte Macht ihm in die Rede zu fallen, und sich mit ihm zu schelten? Weiter, sollte den beyden abermal ein andrer in die Rede fallen, und den andern auch heissen schweigen, darnach etwa eine volle Bieramsel aus einem Kruge daher laufen, und diesen allen dreyen in die Rede fallen, und den dritten heissen auch schweigen, und zuletzt die Weiber auch wolten solch Recht haben, als, die Sitzerin, und die Männer heissen schweigen, darnach immer ein Weib das andere. O welch eine schöne Kirchweih, Kretschmer, und Jahrmarkt, sollt da werden! Auf welchen Saukoben sollts nicht feiner zugehen, denn in socher Kirchen? Da sollt der Teufel Prediger seyn an meine Statt. Aber die blinden Schleicher bedenken solches nicht, meynen gleich, als seyen sie allein die Sitzer, und sehen nicht, daß ein jeglicher unter den andern, eben so wohl solches Recht haben müßte, und sie auch schweigen könnte heissen, wissen selbst nicht, was sie sagen, was sitzen oder reden, was Prophet oder Laye heißt, an diesem Ort St. Pauli.

16. Es lese wer da will, daß ganze Capitel, so wird er klärlich finden, daß St. Paulus daselbst redet von weissagen, lehren und predigen in der Gemeine oder Kirchen; und nicht der Gemeine zu predigen befiehlt, sondern mit den Predigern, so in der Gemeine oder Versammlung predigen, handelt: sonst müßte er den Weibern das Predigen nicht ver-

verbieten, als die auch ein Stück der Christlichen Gemeine sind. Und als sich der Text gibt, so wirds eine solche Weise gewest seyn, daß in der Kirchen unter dem Volk die Propheten, als die ordentlichen Pfarrherr und Prediger, gesessen sind, und einer oder zween den Text gesungen oder gelesen; wie noch bey unsern Zeiten auf den hohen Festen zween das Evangelium mit einander pflegten zu singen in etlichen Kirchen.

17. Auf solchen Text denn einer unter den Propheten, an dem es gewest ist, hat geredt und ausgelegt, gleichwie die Homilien in der Römischen Kirchen gewest sind. Wenn der ausgeredt, hat ein ander etwas darzu mögen reden, bestätigen, oder baß erklären. Gleichwie St. Jacob Apostelgesch. 15, 13 sqq. auf St. Peters Rede auch that, und bestätigte dieselbe, und erklärete sie. Wie auch St. Paulus in den Synagogen that, sonderlich zu Antiochien Pisidiä, da Lucas spricht: Daß nach der Lection des Gesetzes haben der Schulen Obersten Paulum auch lassen reden. Da stund Paulus auf, und redete, doch als ein gesandter Apostel, über das, daß er von Schulherren gefordert ward, und nicht als ein Schleicher thät. Daß wohl scheinet, wie das Sitzen gehe allein die berufene Propheten oder Prediger an, welcher unter denen hat sollen reden, ist aufgestanden, oder ist blieben sitzen, darnach die Sache wichtig ist gewesen.

18. Gleich als wenn ein Fürst mit seinen Räthen zu Rathe sitzt, oder ein Bürgermeister mit seinen Rathsgenossen, da einer auftritt, und thut seine Rede, und darnach ein anderer drauf, und zuletzt einträchtig dem folgen, der den besten Rath gegeben hat, und also einer dem andern rathen hilft, und fein ehrbarlich zugehet. Also sind die Propheten gleich gewest der Kirchenrath, die Schrift zu lehren, und die Gemeine zu regiren und zu versorgen. Sollte man nun leiden, daß ein fremder Landläufer daher schleichen möchte, oder ein Bürger unberufen sich in den Rath dringen wollte, den Bürgermeister zu strafen oder meistern? da würde nichts Gutes aus; man müßte ihn bey dem Kopfe nehmen, und Meister Hansen befehlen, derselbe würde ihn wol lehren, wo er sitzen soll, und das Sitzerecht mit ihm spielen.

19. Viel weniger ists zu leiden, daß in einen geistlichen Rath, das ist, ins Predigtamt, oder der Propheten Sitz, ein fremder Schleicher sich dringe, oder ein Läye unberufen sich des Predigens unterwinde in seiner Pfarrkirche. Es soll den Propheten befohlen seyn und bleiben, die sollen der Lehre warten, und einer um den andern lehren, und immer einander treulich helfen, also, daß es ehrbarlich und ordentlich zugehe, spricht St. Paulus 1 Cor. 14, 40. Wie kanns aber ehrbarlich oder ordentlich zugehen, wo ein jeglicher dem andern ins Amt greift, das ihm nicht befohlen ist, und ein jeglicher Läye in der Kirchen aufstehen will und predigen?

20. Mich wundert aber, weil sie so gelehrt sind im Geist, warum sie nicht hervor ziehen die Exempel, da auch Weiber haben geweissaget, und damit die Männer, Land und Leute regiret haben; Als Debora B. d. Richter am 4, die den König Jabin und Sissera schlug, und regirete Israel; und die Prophetin zu Abel, so zu Davids Zeiten war, 2 Sam. 20. Und die Prophetin Hulda zur Zeit Josias, 2 Kön. 22, und längst zuvor Sara, welche lehrete ihren Herrn und Mann, Abraham, daß er sollte Ismael mit der Mutter Hagar ausstossen, und GOTT Abraham hieß, er sollte ihr gehorchen, 1 Mos. 21; und dergleichen mehr, als die Witwe Hanna Luc. 2, und die Jungfrau Maria, Luc. 2, ꝛc. Hie könnten sie sich schmücken, und auch wol den Weibern Macht geben zu predigen in der

der Kirche; wie vielmehr möchten die Männer denen Exempeln nach predigen, wo und wenn sie wollten.

21. Nun wir lassen jetzt das anstehen, was solche Weiber im alten Testament vor Recht gehabt haben zu lehren und zu regiren. Sie haben es freylich nicht als die Schleicher, unberufen, noch aus eigener Andacht und Thurst gethan: sonst hätte GOTT ihr Amt und Werk nicht bestätiget mit Wunder und grossen Thaten. Aber im neuen Testament ordnet der Heilige Geist durch St. Paulum, daß die Weiber sollen schweigen in der Kirchen oder Gemeine, und spricht: Es sey des HERRN Gebot, 1 Cor. 14, 34; und er doch wol wußte, daß Joel zuvor verkündiget hatte, GOTT wollte seinen Geist auch auf seine Mägde ausgiessen, dazu gesehen hatte die vier Töchter Philippi weissagen, Apostelgesch. 21, 19. Aber in der Gemeine oder Kirchen, da das Predigtamt ist, sollen sie schweigen und nicht predigen. Sonst mögen sie wol mit beten, singen, loben und Amen sprechen, und daheime lesen, und sich unter einander lehren, vermahnen, trösten, auch die Schrift auslegen, auf das beste sie immer können.

22. Summa, St. Paulus will den Frevel und Muthwillen nicht leiden, daß einer in ein fremd Amt greife; sondern ein jeglicher soll auf seinen Befehl und Beruf Acht haben, und des warten, damit er eines andern Beruf ungehindert und mit Frieden lasse. Sonst mag er klug seyn, lehren, singen, lesen, deuten, da ers Recht und Fug hat, bis ers gnug und satt habe. Will GOTT ausser und über solche Ordnung der Aemter und Berufung, etwas sonders machen, und einen erwecken über die Propheten, das wird er mit Zeichen und Thaten beweisen; wie er die Eselin ließ reden, und den Propheten Bileam, ihren Herrn, strafen, 4 Mos. 22, 28. Wo er das nicht thut, da sollen wirs halten und lassen bleiben bey den geordneten Aemtern und Befehl. Lehren sie nicht recht; was gehet dich das an? darf du doch nicht Rechenschaft dafür geben.

23. Darum zeucht auch St. Paulus das Wort, Gemeine, oft an in diesem Capitel, damit er einen gewissen Unterschied macht der Propheten und des Volks. Die Propheten reden; die Gemeine höret zu. Denn also spricht er 1 Cor. 14, 4: **Wer aber weissaget, der bessert die Gemeine.** Und abermal v. 12: **Trachtet darnach, daß ihr die Gemeine bessert, auf daß ihr volle Gnüge habt.** Wer sind nun hier die, so die Gemeine bessern sollen? Sind es nicht die Propheten, und (wie er sie nennet,) die mit Zungen reden, das ist, den Text lesen oder singen, da die Gemeine zuhöret; Und die Propheten, die den Text sollen auslegen zur Besserung der Gemeine. Diß ist klar genug, daß er hier der Gemeine das Hören und Besserung befiehlet, und nicht die Lehre noch Predigtamt. Darnach macht er noch einen klärern Unterschied, und heißt die Gemeine Läyen, und spricht v. 16. 17: **Wenn du segnest im Geist, wie soll der, so an statt des Läyen stehet, Amen sagen; sintemal er nicht weiß, was du sagest. Du sagest wol fein Dank; aber der andere wird nicht davon gebessert.** Da ist abermal ein Unterschied des Predigers und Läyen gestellet. Aber was ist noth weiter davon reden; der Text liegt da, und gibt auch die Vernunft, daß in kein fremd Amt zu greifen sey.

24. Denn also spricht St. Paulus v. 29: **Die Weissager lasset reden, zween oder drey, und die andern lasset richten** rc. Solches ist ja nicht geredt anders, denn von den Weissagern, welcher einer oder zween sollen reden, und die andern sollen richten.

Was heisset hie andere? Solls heissen der Pöbel? Mit nichten; sondern es soll heissen, die andern Propheten oder Weissager, so in der Kirchen sollen helfen predigen, und die Gemeine bessern, die sollen richten und helfen zu sehen, daß recht geprediget werde. Und wo sichs begäbe, daß einer unter den Propheten oder Predigern das beste träfe, so soll der erste sich weisen lassen, und sagen: Ja du hast Recht, ich habs nicht so wohl verstanden; Gleichwie über Tische oder in andern Sachen geschicht, daß einer dem andern (auch in weltlichen Sachen,) Recht giebt: so soll auch einer dem andern in dieser Sache viel mehr weichen.

25. Hieraus siehet man, wie fein und fleißig die Schleicher St. Paulus Wort angesehen haben, mit welchen sie sich vermeynen in allen Kirchen Sitzer zu beweisen, das ist, alle Prediger der ganzen Christenheit antasten, urtheilen und lästern, und sich selbst berufen und zu Richter machen über fremde Predigtstühle. Das heissen rechte Diebe und Mörder, so in fremde Amt greifen, mit Frevel und Gewalt; dawider St. Petrus lehret 1 Epist. 4, 15: **Niemand soll leiden als ein Uebelthäter, oder als der in fremde Amt greifet.**

26. Wiewol nun solche Weise abgangen ist, daß die Propheten oder Prediger also in der Kirchen sitzen, und um einander reden, (wie St. Paulus hier sagt,) so ist doch ein klein Anzeichen und Fußtäpflein davon blieben, nemlich, daß man im Chor um einander singet, und eine Lection nach der andern thut, und denn sämtlich eine Antiphen, Hymnus oder Responsorium singet. Und wenn ein Prediger des andern Lection verdolmetschet, und ein anderer legte sie aus, oder predigte davon, so wäre es eben die rechte Weise, in der Kirchen zu lehren, die St. Paulus nennet. Denn da sünge oder läse einer mit Zungen, der andere weissagte oder verdeutschte es, der dritte legte es aus, der andere wiederum bestätigte oder besserte es mit Sprüchen und Exempeln, wie St. Jacob that, Apostelgesch. 15, und Paulus Apostelgesch. 13. Und wäre ja besser, denn daß man allein die blosse Lection lieset oder singet in lateinischer, unbekannter Sprache, wie die Nonnen den Psalter. Wiewol St. Paulus solch Zungenreden, bey sich selbst, nicht verdammet; aber in der Kirchen ohne Auslegung nicht lobet, noch befiehlet.

27. Ob aber solche Weise jetzt wiederum aufzurichten sey, und die Predigtstühle abzuthun, will ich nicht rathen, sondern helfen wehren. Denn die Leute sind jetzt zu wilde und zu vorwitzig, und möchte zwischen Pfarrherr, Prediger und Caplan, ein Teufel sich einmengen, daß einer über den andern seyn wollte, und also sich vor dem Volke zanken und beissen, und ein jeglicher der beste seyn wollte. Darum ists besser, den Predigtstuhl behalten; denn da gehet es doch, wie St. Paulus hier lehret, ehrbarlich zu. Und ist genug, daß in einer Pfarre, die Prediger einen Tag um den andern, und wo sie wollen, an einem Ort um den andern predigen; und einer Nachmittage oder Vormittage auslegen, das der andere frühe oder in der Messe gesungen und gelesen hat; wie es denn hin und wieder mit dem Evangelio und Epistel geschicht. Denn St. Paulus dringet nicht so hart darauf, daß man so eben solche Weise müsse halten: sondern darauf dringet er, daß es solle ordentlich und ehrbarlich zugehen, und gibt deß solche Weise zum Exempel. Weil nun unsere Weise mit dem Predigen ordentlicher ist bey unserm tollen Volke, denn jene, sollen wir sie behalten.

28. Zur Apostel Zeit ist solche Weise der sitzenden Propheten gut zu halten gewest; denn es ist eine alte, täglich geübte Gewohnheit

heit gewest, unter einem wohlgezogenem Volke aus dem Levitischen Priesterthum, von Mose her gehalten; welche jetzt nicht wohl wäre in den Schwang zu bringen unter solchen wilden ungezogenen frechen Leuten.

29. Das sey von dem Spruch St. Pauli gesagt. Und Summa, die Schleicher und Winkelprediger sind des Teufels Apostel, da St. Paulus allenthalben über klaget, wie sie durch die Häuser laufen, und dieselbigen verkehren, lehren immer, und wissen doch nicht, was sie sagen, oder was sie setzen, 2 Tim. 3, 6. Darum sey gewarnet und vermahnet geistlich Amt, sey gewarnet und vermahnet weltlich Amt, sey gewarnet alles, was Christen und unterthan seyn soll, daß man sich vor ihnen hüte, und höre sie nicht. Oder wer sie leidet und höret, der wisse, daß er den leidigen Teufel leibhaftig selbst höret, nicht anders, denn wie er aus einem besessenen Menschen redet. Ich habe das meine gethan, und über den zwey und achzigsten Psalm auch davon gesagt; ich bin entschuldiget. Eines jeglichen Blut, der nicht folget gutem treuen Rath, sey auf seinem Kopf. Befehle hiermit, mein lieber Herr und Freund, euch und die euern, in GOttes Gnade und Barmherzigkeit, dem sey Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, in CHristo JEsu unserm HErrn und Heilande, Amen.

41.

D. Mart. Luthers Sendbrief wider etliche Rottengeister an Marggraf Albrechten zu Brandenburg. Anno 1532.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn und Heiland.

1.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst, E. F. G. Schrift vom Sacrament, und dem 6. Cap. Johannis, habe ich empfangen und vernommen, und sollt E. F. G. wol längst darauf geantwortet haben, so hats die Schwachheit meines Haupts*), und noch immer verhindert, Derhalben ich bitte demüthiglich, E. F. G. wollten mir solchen Verzug gnädiglich zu gut halten; denn ichs auch noch jetzt habe müssen dichten, und einen andern schreiben lassen. Ich habs aber wollen durch den Druck lassen ausgehen, den Schwärmern abermal damit anzuzeigen, daß ich nicht mehr gedenke mit ihnen von der Sache zu handeln, neben dem, daß ich besorget, es möchte doch sonst in Druck kommen, und weil es nicht meine Feder ist, sondern mein Dichten, und derhalben vielleicht meinen vorigen Schriften nicht gleich, es möcht noch ärger gerathen, und unfleißiger ausgelassen werden.

*) Bisher.

2. Und daß ich E. F. G. aufs kürzeste antworte, so ists wahr, daß Johannis 6. Christus nicht redet vom Abendmahl, handelt auch nichts mit den Händen, reicht auch kein Brod nicht da, noch Wein, seinen Jüngern, wie er im Abendmahl thut; sondern thut eine freye Predigt, beyde den Jüngern und Ungläubigen zu Capernaum, von dem Glauben an ihn, welcher Glaube es dafür hält, daß er wahrhaftiger Mensch sey, Fleisch und Blut habe, und dieselben beyde für uns gegeben; welches heisst eigentlich seinen Leib geistlich essen, und sein Blut geistlich trinken. Und nennet sich auch ein geistlich Brod, das der Welt das Leben gibt. Solches Essen und Trinken kan wohl geschehen, ausser der Taufe und Sacrament, allein im Glauben, und durch das gepredigte Wort des Evangelii, und kan auch kein Gottloser also essen, so wenig als ein Gottloser kan zugleich gläuben, und zugleich gottlos bleiben. Denn er spricht daselbst c. 6, 51: **Wer diß Brod isset, der hat das Leben.** Und abermal v. 53: **Wo ihr nicht essen werdet von dem Fleisch,** und

und trinken von dem Blut des Menschen-Sohns, so werdet ihr kein Leben in euch haben. Darum müssen eitel Gläubige seyn, die Johannis 6 essen; denn sie sollen das Leben haben, sagt CHristus.

3. Und ist die Summa gesagt: **Wer gläubet an Christum, der wird selig.** Aber im Abendmahl können beyde würdig und unwürdig essen, wie St. Paulus klärlich anzeiget 1 Cor 11, 27: **Wer des HErrn Brod unwürdig isset, und den Kelch unwürdig trinket, der isset und trinket ihm das Gericht.** Darum können sie nicht alle das Leben essen, wie sie Johannis am 6 essen müssen. Derhalben ein grosser Unterscheid ist zwischen Johannis am 6, und dem Abendmahl. Denn jenes ist ein geistlich Essen, ohn das leiblich Essen; aber hie im Abendmahl ist ein geistlich Essen: doch allein den Gläubigen, und daneben ein leiblich Essen, beyde den Gläubigen und Ungläubigen gemein. Gleichwie das Evangelium gläuben und hören, ist eine geistliche Taufe, da wir durch den Geist und Feuer geistlich getauft werden, allein den Gläubigen empfänglich; aber die leibliche Taufe ist beyde Gläubigen und Ungläubigen gemein, und doch gleichwol eine rechte Taufe in allen beyden, ohn daß sie den Ungläubigen kein nütz ist, sondern verdammlich. Gleichwie der Name GOttes im andern Gebot, der einige rechte Name GOttes ist; aber doch schädlich dem, so sein mißbrauchet, und heilsam dem, der ihn anruft im rechten Glauben.

4. Und wiewol etliche den Text Johannis 6 Cap. aufs Sacrament zu bestätigen, führen, und dringen auf das Wort, dabo, da er spricht: **Mein Fleisch, das ich geben werde.** Und meynen, es sollte eine Verheissung seyn des Sacraments, so er hernach eingesetzt hat; so schleußt es doch nicht: denn er meynet mit dem dabo, oder Verheissung, daß er wolle seinen Leib in den Tod für uns überantworten, und sein Blut für unsere Sünde vergiessen. Weiter kan man nichts heraus zwingen, aus obgesagter Ursach, da kein Gottloser kan geistlich CHristus Fleisch essen, oder sein Blut trinken, das ist, gläuben, wie er wol thun kan im Abendmahl, und ohn allen Glauben den Leib und Blut CHristi mündlich empfahen.

5. Doch hiermit wir nicht verdammen die Väter und Lehrer, so das 6 Cap. Johannis zum Abendmahl gebraucht, und geführet haben; wie sie wol mehr Sprüche oftmals uneben führen: denn ihre Meynung ist doch ja recht, und gut, daß sie damit bezeugen, es sey wahrhaftig Fleisch und Blut CHristi im Abendmahl. Darum ist ihnen wol für gut zu halten, ob sie etwa die Sprüche nicht gleich treffen, weil sie gleichwol damit ihre Meynung gewaltig und klärlich anzeigen. Aber die Artikel des Glaubens zu erhalten, muß man die Sprüche gewiß haben, im rechten einfältigen Sinn, welches nicht noth ist, wo man schlechthin predigt, oder vermahnet.

6. Nun habe ich droben gesagt, und vormals mehr, daß ich der Schwärmer hinfort müßig gehen will, und sie dem Urtheil GOttes befohlen lassen seyn. Denn ich und viel andere diese Sache vom Sacrament so gründlich und gewaltiglich getrieben haben, und ihr faul Geschwätz so klärlich verlegt, daß sie selber gar viel Sprüche und Stücke haben müssen nachgeben und einräumen, darauf sie doch am ersten ganz halsstarrig bestunden. Damit beweiset wird, als aus der Erfahrung, daß sie ihre Sache aus ungewissem Grund, und eigen erdichten Gedanken haben vorgebracht, und noch heutiges Tages nicht aufhören können zu plaudern; sondern wenn sie ein Argument oder Spruch verlieren, grübeln und suchen sie immer ein anders, und richten ihre Sache auf nicht stille schweigen.

Gleich-

Gleichwie der Teufel, ihr Meister, wenn er einen heiligen Mann nicht kan mit Kunst, Schrift, oder Gewalt überwinden, so macht er ihn doch mit seinem unabläßlichen Anhalten müde, ob er also gewinnen könnte.

7. Also meynen sie auch, sie wollen ein ewig Disputiren treiben, und die Leute mit plaudern und tönen eintreiben, daß man dieweil nicht sehen soll, noch hören, wie ungegründet Ding sie fürgeben, und niemand soll merken, wie viel Sprüche und Stücke sie verloren haben. Auch so viel Bücher sie bisher geschrieben haben an allen Orten, und treflich geschrien vom geistlichen Essen, ist doch ihr keiner funden unter ihnen allen, der da richtig und deutlich definiren, oder hätte sagen können, was geistlich Essen sey, oder wie es doch mit dem Glauben eine Gestalt habe; sondern plaudern immer vom geistlichen Essen, und **wissen weder was sie sagen noch setzen**, wie St. Paulus spricht 1 Tim. 1, 6. 7. Denn es sind unerfahrne, unversuchte Leute im Geist, daß es ihnen unmöglich ist, zu begreifen, was Geist, geistlich essen, oder gläuben sey. Darum ist nicht weiter mit ihnen zu handeln, und wer von ihnen will unbetrogen seyn, der hat aus unsern Büchern so viel Unterricht, daß er sich ihres Plauderns wol erwehren kan.

8. Derhalben ist mein treuer Christlicher Rath, E. F. G. gehe ihrer auch müßig; denn da ist kein Ende Disputirens und Plauderns, sie lassen ihnen nicht sagen, und hören nichts, wissen auch nichts zu sagen, und lehren auch nichts. Und E. F. G. lassen solches nicht meinen Rath seyn, als aus mir gewachsen, sondern des Heiligen Geistes, der aller Herzen und alle Sachen baß kennet, denn wir; derselbe hat uns solchen Rath gegeben, durch sein auserwählt Rüstzeug St. Paulum, Tit. 3, 10. 11. Da er spricht: **Einen kezerischen Menschen sollt du meiden, wenn er einmal oder zwier vermahnet ist: und sollt wissen, (spricht er,) daß er verkehret ist, und hat sein Urtheil.**

9. Nun sind sie nicht einmal oder zweymal vermahnet, sondern dazu in vielen Stücken und Sprüchen überwunden, und wollen dennoch nicht ablassen. Darum ists gewiß, wie St. Paulus sagt: **Daß sie verkehret sind**, und hilft kein vermahnen mehr, vielweniger hilft viel disputiren, und ohn Aufhören mit ihnen plaudern. Und abermal spricht St. Paulus 2 Tim. 2. 14: **Lehre sie, daß sie nicht um Wort zanken, welches kein nütz ist, ohn daß es die Zuhörer abwendet.** Das ist ja so viel gesagt: Daß mit den Rotten viel disputiren, nicht allein unfruchtbar ist bey ihnen, sondern auch schädlich bey den Zuhörern, die dadurch, wenn sie gleich nicht verführet werden, dennoch geärgert und abgeschreckt werden.

10. Solchen Rath des Heiligen Geistes müssen wir nicht verachten, noch uns an ihr Rühmen kehren, sondern sie immer lassen hinfahren, und sie meiden. Der uns so hat gerathen, der wird sie wol finden, und ihren Ruhm zu Schanden machen: wie er denn bereit an mit der That vorgenommen hat, solches zu beweisen und zu bewähren. Denn wir haben ja gesehen, wie er den Münzer und seine Gesellen hat troffen, und sie zum schrecklichen Exempel gesetzt allen Schwärmern und Rottengeistern. Denn es war bey ihnen auch eitel Rühmen des Geistes, und Verachtung der Sacramenten, aber es hat sich gefunden im Auskehricht, was vor ein Geist gewesen sey. Desgleichen hat er den Carlstad, sint der Zeit er das Spiel angefangen hat, hin und her in der Welt gejagt, und keine Statt für seinen Leib, noch Ruhe in seinem Herzen gelassen, wie einen rechten Cain, mit Zittern und Furcht gezeichnet und geplagt. Und nun neulich die armen Leute

in

in der Schweiz, Zwingeln und die Seinen, auch merklich genug gestraft; daran sich die Rottengeister billig stossen sollten. Aber sie sind verstockt, verkehrt, und suo judicio condemnati *), sagt St. Paulus Tit. 3, 11. Sie wollens alle erfahren, und keiner gläuben.

*) αὐτοκατάκριτοι.

11. Und wiewol weder die Münzerischen noch Zwinglischen gläuben wollen, daß sie von GOtt gestraft sind, sondern halten sie, und predigen sie aus für Märtyrer; so müssen wir doch, die wir wissen, daß sie in diesem Artikel, und andern mehr, schwerlich geirret haben, solche Strafe GOttes erkennen, und dafür ansehen. Nicht daß wir uns freuen ihres Unglücks, das uns von Herzen leid ist, und alle Zeit gewesen; sondern daß wir das Zeugniß der Wahrheit GOttes nicht lassen können. Sind sie selig worden, wie dasselbe GOTT nicht unmöglich ist, einen Menschen an seinem letzten Ende, in einem Augenblick, zu bekehren, das gönnen und wünschen wir ihnen von Grund unsers Herzens: Aber Märtyrer zu machen, da gehöret mehr zu, denn schlecht selig werden, nemlich, eine gewisse göttliche Sache, darum sie leiden und sterben; welches hie sich nicht findet. Denn wir auch die Uebelthäter, so durch öffentlich Gericht gestraft, oder abgethan werden, zur Höllen nicht verurtheilen; aber darum keine Märtyrer daraus machen.

12. Und mich verwundert, daß die übrigen Münzerischen und Zwingelischen, sich so gar nicht kehren an solche Gottesruthen, daß sie nicht allein verhärtet bleiben in ihrem Irrthum, sondern daß sie solche Ruthen deuten für eine Ruthen der Märtyrer, und sich noch rechtfertigen, und den heiligen Märtyrern vergleichen. Aber es ist das gemeine Exempel aller Gottlosen, davon der Prophet Jesaias 9, 13. und andere Propheten oft sagen: Non est reuersus populus ad percutientem se, das Volk bekehret sich nicht zu dem, der es schlägt. Gleichwie die Juden nun länger denn tausend Jahr her nicht gläuben, daß sie von GOtt gestrafet und verstöret sind, um CHristus willen, den sie gecreuziget haben, sondern immer fort und fort rühmen, sie sind das heilige Volk GOttes. Also auch der Pabst mit den Seinen, kehren sich nichts daran, daß sie GOtt mit so mancherley Wunder, Plagen und Zeichen, ohn Unterlaß angreift, sondern fahren fort mit Wüten und Toben, lästern GOTT, und rechtfertigen sich selber, wollen die heilige Christliche Kirche seyn, in ihrem unbußfertigen, schändlichen Leben, des Heilgen Geistes Kinder seyn, es sey GOTT lieb oder leid. Das heissen die rechten Sünden in den Heiligen Geist, die man fahren lassen muß, wie CHristus seine Juden.

13. Wahr ists, daß der Sieg der Schweizer wider die Zwingler nicht fast frölich, noch solches grosses Ruhmes werth ist, weil sie den Zwinglischen Glauben, wie sie es nennen, in ihrem Vertrag bleiben lassen, und solchen Irrthum gar nichts verdammen, sondern neben ihrem alten, ungezweifelten Glauben, wie sie sagen, hingehen lassen, deß sich die Sacramentischen vielleicht trösten und stärken. Aber doch muß man greifen, daß eine Strafe GOttes sey, von welcher sie sich nicht rühmen können, sondern damit ihren Widertheil und allen gottlosen Papisten, das Maul aufgesperret, und Ursach zu rühmen gegeben haben. Welches beyden Theilen, besorge ich, endlich zu einem rechten Urtheil GOttes fordern wird. Ein Märtyrer zwar kan sich auch nicht rühmen vor der Welt seiner Strafe; doch weil er sich rühmen kan seiner gerechten Sachen vor GOTT, so kann er sich rühmen und freuen seines unschuldigen Leidens, um solcher guten Sachen willen.

14. Weil denn GOTT so gewaltig drein

zeichnet, und mit der Strafe thätlich solchen Irrthum verdammet, und unsern Glauben bestätiget: so ist es Zeit, daß man aufhöre zu zweifeln und zu disputiren, auf daß er nicht zu hoch versucht werde, und zuletzt wir ihrer Strafe und Plage auch theilhaftig werden. Zudem, so ist dieser Artikel nicht eine Lehre oder Aufsatz ausser der Schrift von Menschen erdichtet, sondern klärlich im Evangelio durch helle, reine, ungezweifelte Worte Christi gestiftet und gegründet, und von Anfang der Christlichen Kirchen, in aller Welt, bis auf diese Stunde einträchtiglich gegläubet und gehalten. Wie das ausweisen der lieben Väter Bücher und Schrift, beyde Griechischer und Lateinischer Sprache, dazu der tägliche Brauch und das Werk mit der Erfahrung, bis auf diese Stunde. Welches Zeugniß der ganzen heiligen Christlichen Kirchen, (wenn wir schon nichts mehr hätten,) soll uns allein gnugsam seyn, bey diesem Artikel zu bleiben, und darüber keinen Rottengeist zu hören, noch zu leiden. Denn es gefährlich ist, und erschrecklich, etwas zu hören, oder zu gläuben wider das einträchtige Zeugniß, Glauben und Lehre der ganzen heiligen Christlichen Kirchen, so von Anfang her, nun über funfzehen hundert Jahr in aller Welt einträchtiglich gehalten hat.

15. Wenns ein neuer Artikel wäre, und nicht von Anfang der heiligen Christlichen Kirchen, oder wäre nicht bey allen Kirchen noch bey der ganzen Christenheit, in aller Welt so einträchtiglich gehalten, wäre es nicht so fährlich noch schrecklich, davon zu zweifeln, oder disputiren, ob es recht sey? Nun er aber von Anfang her, und so weit die ganze Christenheit ist, einträchtiglich gehalten ist, wer nun daran zweifelt, der thut eben so viel, als gläubet er keine Christliche Kirche, und verdammt damit nicht allein die ganze heilige Christliche Kirche, als eine verdammte Ketzerin, sondern auch Christum selbst mit allen Aposteln und Propheten, die diesen Artikel, da wir sprechen: (Ich gläube eine heilige Christliche Kirche,) gegründet haben, und gewaltig bezeuget, nemlich, Christus Matth. 28, 10: **Siehe, ich bin bey euch bis an der Welt Ende.** Und St. Paulus 1 Tim. 3, 15: **Die Kirche GOttes ist eine Seule und Grundveste der Wahrheit.** Auch zeiget ihr eigen Opinio wider sie selbst, daß sie wider einander über dem Text so uneinig sind, und schier sieben, oder achterley, so viel Text, so viel Rotten sind, machen, und können nichts gewisses lehren, noch irgend ein armes Gewissen beständiglich berichten.

16. Derhalben vermahne ich, und bitte E. F. G. wollt solche Leute meiden, und sie im Lande ja nicht leiden, nach dem Rath St. Pauli, und des Heiligen Geistes, droben angezeiget. Denn E. F. G. müssen bedenken, wo sie solche Rottengeister würden zulassen, und leiden, so sie es doch wehren, und vorkommen können, würden sie ihr Gewissen gräulich beschweren, und vielleicht nimmermehr wieder stillen können, nicht allein der Seelen halben, die dadurch verführet und verdammet würden, welche E. F. G. wol hätten können erhalten, sondern auch der ganzen heiligen Kirchen halben, wider welcher so lang hergebrachten und allenthalben gehalten Glauben, und einträchtig Zeugniß etwas zu lehren gestatten, so mans wol könte wehren, ein unträglich Last ist des Gewissens. Ich wollt lieber nicht allein aller Rottengeister, sondern aller Käyser, Könige und Fürsten Weisheit und Recht, wider mich lassen zeugen, denn ein Jota oder ein Tüttel der ganzen heiligen Christlichen Kirchen, wider mich hören oder sehen. Denn es ist ja nicht so zu scherzen, mit Artikeln des Glaubens, von Anfang her, und so weit die Christenheit

stenheit ist, einträchtiglich gehalten; wie man scherzen mag mit päbstlichen oder käyserlichen Rechten, oder andern menschlichen Traditionen der Väter oder Concilien.

17. Solches hab ich E. F. G. wollen kürzlich und demüthiglich, guter christlicher Meynung antworten. Christus unser treuer Heyland wollt E. F. G. mit seinem Heiligen Geist reichlich erleuchten und stärken, zu gläuben, und zu thun nach seinem lieben heiligen Wort, Amen.

E. F. G.

Williger

D. Martinus Luther.

42.

D. Mart. Luthers Schreiben an die Herren Grafen von Schlick, den Joachimsthal von Schwärmern rein zu halten. den 9 Oct. 1532.

Friede und Gnade in Christo. Wohlgeborne, gnädige Herren, wiewol mein Schreiben an E. G. eine Vermessenheit ist, so habe mich doch durch M. Christoph Ering bewegen lassen, und gewagt. Und ist meine unterthänige Bitte an E. G. weil der leidige Teufel seine Rottengeister und Schleicher allenthalben schicket, und der Joachimsthal eben ein Ort ist, (des mancherley Volks halben,) da sie nisten und hecken können, E. G. wollten dem löblichen Exempel nach des hochberühmten Herrn Stephans Schlicks, E. G. edlen Geblüts, vest ob dem reinen Worte GOttes halten, und auf solchen Teufelssamen ein fleißiges Auge haben. Denn ein kleines Fünklein macht ein groß Feuer, und wie St. Paulus sagt: Ein wenig Sauerteig versäuret den ganzen Teig; und der Aussatz ist eine süchtige und freßige Plage.

Wiewol ich hoffe, E. G. ohne mein Bitten sich in solcher Sache christlich wissen zu halten, hat mich doch meine überflüßige Sorge bewegt, solches zu bitten. Denn ich gerne sehen wollte, weil im Thal der Haufe groß ist, und von dannen weit erschallet, was da gelehrt und gehalten wird, daß GOttes Wort rein und gewaltig im Schwange ginge, und alle Mißbräuche und Aergernisse, sie seyn päbstlich, oder rotterisch, abgethan würden; wie denn die täglichen Messen und falsche Keuschheit der Priester auch sind. Christus unser HErr, der E. G. Herzen mit seiner Wahrheit erleuchtet hat, wollte auch seinen Geist und Kraft E. G. geben, zu thun und zu lassen, was seinem gnädigen Willen wohlgefällt, Amen. Zu Wittenberg den 9 October Anno 1532.

E. G.

williger

Martinus Luther, D.

43.

D. Mart. Luthers Predigt von der heiligen Taufe. Anno 1535.

S. im X. Th. dieser Samml. p. 2513.

44.

Etliche Propositiones wider die Lehre der Wiedertäufer, durch Phil. Melanchthon gestellt.

Es haben die Wiedertäufer lassen ein Buch ausgehen, welches [den] Titel hat: Restitution ꝛc. das durchaus voll Gotteslästerung und falscher aufrührischer Lehre ist: wider dieselbige ganze Lehre haben wir gestellet nachfolgende Propositiones, damit jedermann klar sehen und merken möge, daß der Wiedertäufer teuferlische Secte, ganz verblendet, und unsinnig, voll greulicher Laster, Sünde und Schande ist.

1) Erstlich, lehren sie, als teufelische Rottengeister, daß vor dem jüngsten Tage werde ein äusserlich leiblich Reich Christi auf Erden

den seyn, darinne eitel Heiligen und Frommen werden herrschen, und alle gottlose Könige und Fürsten mit Gewalt tilgen und unterdrücken.

2) Zum andern, lehren sie: die unterthan, sollen der ordentlichen Oberkeit Widerstand thun, und sie vom Regiment stossen.

3) [III.] Lehren sie: wiewol die Apostel nicht Befehl empfangen, ein weltlich Reich, mit dem Schwerdt oder weltlicher Macht aufzurichten, oder einzunehmen; so mögen doch, die jetzigen ihre Lehrer und Prediger, das Schwerdt nehmen, und gottlose Oberkeit stürzen.

4) Item, [IV.] sie lehren: daß in ihrem Reich, und neuen Kirchen oder Tempel (wie sie es nennen,) kein Heuchler noch Gottloser seyn wird, sondern alle heilig und rein.

5) Diese vier Stück, lehren sie öffentlich in Einem Artikel, welche ich darum erzählet habe, daß jedermann, aus der öffentlichen Lügen, und ihrem Rasen und Toben, merken möge, aus was Geist sie lehren oder schreiben.

6) Denn es ist unrecht und alles falsch, daß sie halten, daß vor dem jüngsten Tage werde ein Reich Christi hie nieden auf Erden seyn, darinne eitel Heilige und Fromme herrschen sollen, und alle Gottlosen mit dem Schwerdt, Kriege *) und Gewalt, umbringen und tilgen.

*) [Der Nürnberger Abdruck Hieronymi Formschneiders von 1535. 4. lieset, Kriegen, in der mehren Zahl.]

7) Dieweil das Reich Christi geistlich ist, (wie alle Propheten und Aposteln zeugen,) da christliche Herzen und Gewissen, wider das Schrecken der Sünde, des Teufels, alle Anfechtunge, 2c. Tröste und Stärke suchen am Evangelio, an GOttes Verheissungen *) durch den Glauben: würde die ganze fürnehmste Lehre vom Glauben, das ganze Evangelium, aller Gottesdienst und Uebung des Glaubens umgestossen, wo die falsche Lehre gehen sollte, daß Christus Reich auf Erden sichtlich und leiblich seyn sollte.

*) [Verheissunge, im Nürnberger Druck.]

8) Item, diese folgende Sprüche zeigen klar an, daß das Reich Christi, nicht ein leiblich Reich sey. Joh. am 18: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Item, Johann. 21: Wie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch. Nun verbeut der HErr Christus mit klaren Worten, den Aposteln, sich mit Gewalt wider die Oberkeit setzen, oder ein neu weltlich Reich anrichten. Marc. am 10: Die weltlichen Fürsten herrschen, und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt; aber also soll es unter euch nicht seyn, 2c. Item: Wer das Schwerdt nimmet, der soll durchs Schwerdt umkommen, 2c. 2 Corinth. 10. sagt Paulus: Denn die Waffen unser Ritterschaft sind nicht fleischlich. Röm. 8: Wir müssen alle gleichförmig werden dem Bilde Christi. 2 Corinth. 3: Hat uns gemacht zu Dienern, des neuen Testaments, nicht des Buchstaben, sondern des Geistes. Zu den Hebräern am 8: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben. Coloss. 2: So ihr denn nun abgestorben seyd mit Christo den Satzungen der Welt; was lasset ihr euch denn fangen mit Satzung *), als lebetet ihr nach der Welt? Item, Cap. 3: Da ist kein Jüde noch Grieche **), Beschneidung noch Vorhaut, 2c.

*) [Satzungen, Nürnb. Druck.]

**) [Anstatt Kriche, (d. i. Grieche,) stehet Kirche im Nürnb. so ein Druckfehler.]

9) Es wird keine solche Absonderung geschehen, oder seyn können, der Gottlosen von den Frommen und Heiligen vor dem jüngsten Tage, daß [ni]cht *) in der Kirchen allein Heiligen sollten; denn Christus sagt Lucä 18: Meynet ihr auch, daß des Menschen Sohn, wenn er kommen wird, Glauben wird **) finden auf Erden? 2c. Lucä 17: Ich sage euch, in derselben Nacht werden zweene auf Einem Bette liegen; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden. Item, Matth. 13: Die Ernde ist das Ende der Welt: am Ende der Welt wird des Menschen Sohn seine Engel senden, die werden die Bösen absondern, und in die Glut werfen, 2c. Und warnen ***) die Apsteln, daß zu den letzten Zeiten viel böse Leute und fährliche Zeiten seyn werden, wie Christus sagt: Wenn die Tage nicht verkürzet würden, 2c.

Und Petrus der Apostel schreibet in der 2. Epistel, daß die Gottlosen bleiben und herrschen werden, bis an jüngsten Tag, und daß die Heiligen und Christen, sollen verfolget werden; darum werden sie kein Reich, Macht, ꝛc. noch grosse Gewalt haben.

*) [Im ersten Abdruck ist diß Wort unvollkommen ausgedruckt, weil die ersten Buchstaben davon fehlen. Es soll, wie es scheinet, nicht heissen. In dem Nachdruck aber zu Nürnberg des Jahrs 1535. wird in dieser Stelle, auch, gelesen.

**) [Nürnb. werde.]

***) [warnet, Nürnb. so ein Fehler.]

10) Daß aber die Propheten im alten Testament, des HErrn Christi Reich beschreiben, mit solchen Worten und Figuren, die etwa gleich, wie von einem leiblichen Reich und Herrschaft lauten: soll man die Propheten verstehen, nach den klaren Worten des Evangelii; denn das Evangelium giebet den rechten Verstand der Propheten. Und da die Aposteln erstlich auch einen Gedanken hatten, vom leiblichen Reich Israel oder Christi, wurden sie von Christo gestrafet, und gibt ihnen Antwort: Ist nicht also in der Schrift, daß Christus mußte leiden, und also in seine Herrlichkeit gehen? Und hernach die Aposteln selbst, in ihren Predigten und Schriften, haben allenthalben verstanden und auch ausgelegt die Propheten, von einem geistlichen und ewigen Reich; wie in Apostelgesch. 2. und 13. klar ist.

11) Und die Propheten selbst, (ob sie gleich Worte brauchen die, wie sie von leiblichem Reiche lauten,) setzen allezeit solche Worte darbey, welche anzeigen, daß sie nicht von weltlichem, oder leiblichem Reich reden, als wenn sie von dem Tode Christi prophetiren; item, von geistlichem Trost, Jesaiä 61: Er hat mich gesandt, zu heilen die zerbrochene Herzen, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, ꝛc. Item, so sagen sie von Verfolgung der Kirchen; item, die Propheten sagen klar, daß Christus Reich, soll ein ewig Reich seyn; das reimet sich nicht zu weltlichem noch leiblichem Königreich.

12) Auch so ist das ganz aufrührisch, daß sie lehren, die unterthan, mögen die Oberkeit vom Regiment stossen: denn die Schrift sagt klar, daß man der Oberkeit soll gehorsam seyn; item: Wer das Schwerdt nimmet, soll durch das Schwerdt umkommen.

13) So nun die Wiedertäufer öffentlich Aufrührer sind, so sollen sie durch die ordentliche Oberkeit, als die öffentliche Mörder und Räuber gestrafet werden.

14) Es ist eine schreckliche Verblendung, und Toben, daß sie lehren, daß in dieser Zeit, ihre Prediger sollen sich mit Gewalt wider die Herrschaft setzen, ohne allen GOttes Befehl, so den Aposteln das verboten ist.

15) Denn es jetzund kein ander, sondern dasselbige Predigtamt ist, das zu der Apostel Zeit gewesen ist, und bleibet das Wort ewig beständig von allen Predigern: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

16) Menschen können nicht die Herzen sehen oder forschen; darum ist es Menschen unmöglich, alle Heuchler aus der Kirchen absondern und werfen; darum wird die Kirche nicht durchaus reine vor dem jüngsten Tage.

17) Auch lehren sie, daß niemand könne selig werden, der seine Güter nicht in das Gemeine zusammen werfe; das ist auch eine aufrührische gottlose ganz falsche Lehre.

18) Auch lehren sie, einem Christen sey frey und zugelassen, zugleich viel Eheweiber zu haben.

19) Der HErr Christus aber will den Ehestand also haben, wie er erstlich von GOtt eingesetzet, und sagt Matth. 18: Und werden die Zwey Ein Fleisch seyn; so will er nun den Ehestand nicht anders, denn mit zweyen Personen haben.

20) Und wiewol den Jüden nachgelassen, viel Weiber zu haben, so ist es doch wider das Gesetz der Natur; wie denn auch bey den Heyden solches für unehrlich, und wider die Natur geachtet ist.

21) Es ist auch eine schreckliche, greuliche Gotteslästerung, daß Christus das Fleisch nicht habe angenommen von dem Fleisch der Mutter Maria der Jungfrauen: und da merket man wohl, daß die Wiedertäufer, von dem

Sohn

Sohn GOttes Christo, noch andere Lästerung und Gift bey sich haben, welche sie noch heimlich haben.

22) Die grossen schrecklichen Aergerniß der, und dergleichen, Rotten und Secten, sind [eine] Strafe über die Welt, darum, daß sie so gottlos und sicher ist: darum sollen wir fleißig wachen, und ernstlich beten, daß uns solche Anfechtunge nicht übereilen.

45. Neue Zeitung von den Wiedertäufern zu Münster.

1.

In acht Tagen, nach dem abgeschlagenen Sturm, hat der Prophet in Münster, genannt Johann von Leyden, ein Schneiderknecht, der Gemeine daselbst fürgehalten: Er habe von GOtt einen Befehl, daß er ein König soll seyn über Israel, und der Gerechtigkeit; und in aller Massen sein Reich und Regiment anstellen, dem Reich David gleich, ꝛc. Dem hat niemand widersprechen dürfen. Und ist dann eben einer aufgestanden, genannt Johann von Warendorf, der daselbst ist ein Goldschmidt gewest, und gesprochen: Ihm sey das Prophetenamt von GOTT befohlen: und da soll der andere Prophet, ein König der Gerechtigkeit seyn, und über den ganzen Erdboden herrschen; dazu mit Heereskraft ausziehen, und alle Oberkeit, geistliches oder weltliches Standes, ohne alle Gnade erwürgen, und der Unterthanen verschonen, wo sie Gerechtigkeit thun wollen; und also sollen die Sanftmüthigen das Erdreich besitzen, und GOttes Willen geschehen, auf Erden wie im Himmel, Matthäi 5. und 6.

2. Darnach hat der König sein Regiment angenommen, und in aller Massen, seinen Hof versorget mit Aemtern, gleich einem weltlichen Fürsten, als mit Hofmeistern, Marschallen, Thorwärtern, Küchenmeistern, Foriern, Canzlern, Rednern, Tischdienern und Schenken: deßgleichen, aus seinen Frauen, ein schön edel Weib aus Holland, (die hat zuvor einen Propheten gehabt, der ward vor Münster erschlagen, davon sie noch schwanger ist,) die Königin hatte ihren eigenen Hof.

3. Auch hat der König 31. Pferde, mit güldenen Tüchern bedecket, und etliche güldene Sättel: und*) hat köstliche Kleider, als gülden und silbern Stück von Ornamenten des Tempels lassen machen; und seinen Hengestreuter, auch von den Ornamenten sehr bund und köstlich bekleidet; dazu mit güldenen Ringen begabet, allem dem gleich, die Königin mit ihren Jungfrauen und Frauen.

*) [Im Nürnberger Abdruck stehet, vff, so ein Druckfehler.]

4. Wenn aber der König in seiner Majestät in der Stadt um reitet, so hat er ein sübern Stück an, das auf der Falten zeschnitten, darunter roth Carmesin, und mit Golde zusammen gebunden: deßgleichen auch zween Knaben; derer führet ihm einer nach, auf der rechten Seiten die Krone und Bibel, der andere auf der linken Seiten ein bloß Schwerdt.

5. Der Knaben einer ist meines G. H. von Münster Sohn, der ist darinne gefangen, und wartet auf des Königes Leib in der Kammer.

6. So hat der König in der dreyfältige Kron, sehr köstlich gemacht von Ducatengold, da alle sein Geschmeide und Münz von gemacht ist; und darauf köstlich Geschmuck: darbey eine güldene Ketten, mit edelem Gestein, der Welt Figur, mit einem güldenen Schwerdt und mit einem silbernen durchstochen; mitten auf dem Apfel ein gülden Kränzlein, darauf geschrieben: Ein König der Gerechtigkeit über die Welt. Dergleichen hält sich auch die Königin.

7. Mit solchem Geschmuck gehet der König die Woche dreymal auf den Markt, auf einen hohen Stuhl dazu gemacht; und der Statthalter, Klipperdolling genannt, stehet eine Stufe unter ihm, und darnach die Räthe. Wer daselbst zu thun hat, muß sich zweymal neigen, und zum drittenmal, auf die Erden niederfallen, und darnach seine Meynung antragen.

8. Das Abendmahl haben sie, die Innwohner der Stadt Münster, auf einen Dienstag,

tag, auf dem Thumhof gehalten, bey einem Tisch zwey und vierzig hundert gesessen, und drey Gerichte gegeben, als: gekocht Fleisch, Schinken und Gebratens; und hat der König und die Königin, und alle ihre Diener zu Tisch gedienet. Nach dem Essen hat der König und die Königin Weizenkuchen genommen, gebrochen, und den andern gegeben, mit solchen Worten: Nehmet und esset, und verkündiget den Tod des HErrn! Deßgleichen auch eine Kannen mit Wein, mit denselbigen Worten: Nehmet und trinket alle daraus, und verkündiget den Tod des HErrn!

9. Die Gemeine aber hat fortan einer dem andern die Kuchen gebrochen, mit solchen Worten: Bruder, oder Schwester! Nimm hin, und iß davon! Wie sich Christus für mich gegeben hat, also will ich mich für dich geben; und als die Weizenkörnlein ineinander gebacken, und die Trauben zusammen gedruckt, also sind wir auch in Ein. Solches alles treiben sie am Tisch mit Vermahnen, daß nichts unnützes, sondern das Gesetz des HErrn aus ihrem Munde gehe, und darnach dem HErrn danken; erstlich, mit Gebeten, darnach mit singen, sonderlich den Gesang: Allein GOtt in der Höhe sey Ehre! Deßgleichen hat sich der König und Königin mit den Dienern, und auch dergleichen die von der Wacht kamen, gehalten und zu Tisch gesessen, ꝛc.

10. Nach dem allen hat der König zu der ganzen Gemeine geredet: Ob sie alle willig wären des Vaters Willen zu thun und leiden? Sie antworteten alle: Ja. Darnach sprach der Prophet: Er hätte einen Befehl von GOtt, etliche von ihnen auszuschicken, die Wunder auszubreiten, die GOtt bey ihnen gethan hätte; und also hat der Prophet Johann von Warendorf gesagt: Das sey GOttes Befehl, daß etliche, die er nennen würde, in vier Städte im Reich sollten gehen und predigen; und hat sie aus einer Zettel mit Namen genennet, und gesprochen: Sie sollen verlassen, alles was sie haben. Und gingen denselbigen Abend aus nach Ossenbruck sechs, sechs nach Cosfeld, fünf nach Warendorf, und achte nach Soßt, darunter ist der Prophet selbst gewest. Und man gab jedem ein güldenen Pfennig von neun Goldgülden, und Zehrung darbey von anderm Gelde.

11. Auf den Abend Galli, sind sie in die vorgenennte Städte nach Befehl erschienen, mit einem greulichen Geschrey rufende: Bekehret euch, und thut Busse, denn es ist hie eine kurze Zeit, daß euch der Vater barmherzig sey; denn die Axt ist an die Wurzel des Baums gesetzet, also, wo die Städte den Frieden nicht annähmen, sollten sie in Kürze vergehen. Auch sind sie kommen für den Rath der vier Städte, und ihre Mäntel auf die Erden gebreitet, und die vorgeschrieben Stück Goldes darauf geworfen, mit solchen Worten: Sie sind daher vom Vater gesandt, ihnen den Frieden anzusagen; wo sie den wöllen annehmen, alsdenn sollen sie ihr Gut in Gemein geben; wo sie aber das nicht thun wollten, so wollten sie mit dem Stück Goldes protestiren für GOtt, daß sie seinen Frieden nicht hätten wöllen annehmen, sondern verachten. Und dabey gesagt: Es sey nun hie die Zeit, davon alle Propheten geredet haben, daß GOtt auf Erden nichts anders haben will, denn Gerechtigkeit; und wenn der König seines Amtes also gebraucht, daß nichts auf dem ganzen Erdboden anders sey, dann Gerechtigkeit; alsdenn will Christus seinem Vater das Reich überantworten.

12. Darnach sind sie gefänglich angenommen, und beyde freundlich und peinlich verhöret, von ihrem Glauben, Leben, Befestungen der Stadt und Vorrath; darauf sie allesamt einerley Bericht gethan. Von ihrem Glauben und Leben haben sie bekannt, also: Wenn man die Zeit recht unterscheidet, mit Hunger und Durst der Gerechtigkeit, die Schrift, besonders der Propheten, recht ansehe; sey bey ihnen der Weg alleine: und sind dazu bereit, mit besonderen Gnaden, das mit ihrem Blut zu bekräftigen.

13. Sie haben offenbar bekannt: Von der Apo-

Apostel Zeit sey GOttes Wort nie recht geprediget, und keine Gerechtigkeit gewesen. Item: Es seyen vier Propheten: zween gerechte, als David, und Johann von Leyden zu Münster; zween ungerechte, als der Pabst und der Luther; und noch ärger sey der Luther, denn der Pabst. Auch sind bey ihnen verdammt, alle andere Wiedertäufer, wo sie auch sind.

14. Sie wurden auch gefraget: Mit was Schrift sie beweisen ihre Gerechtigkeit, daß sie die fromme Leute unverschuldeter Ursach, gegen ihre eigene Zusage und Verpflichtung, aus der Stadt Münster verjaget, und all ihr Gut, Weib und Kind genommen?

15. Darauf haben sie geantwortet, daß Christus den Juden gesagt: Faciem cæli judicare nostis, signa autem temporum non potestis? Matth. 16. Und da soll die Zeit aufgenommen werden: Beati mites, quoniam possidebunt terram. Auch habe GOtt dem Volk von Israel der Egypter Gut gegeben.

16. Sie haben gesagt: In der Stadt Münster sey noch an Silber und Gold, welches als in Fassen geschlagen, dreymal hundert tausend Gulden, ausgenommen alle Güter, der noch überflüßig [gnug da sey].

17. Darzu haben sie Aemter gesetzet, welche mit den Heyden kaufen und verkaufen sollten, wenn das verzehret werde.

18. Darneben haben sie andere Handwerksleute gesetzet, als: Schuhmacher, Schneider, Schmiede, und dergleichen. Wenn Speise und Kleider noth wird, für sich und seine Hausgenossen, das wird ihnen genung gegeben.

19. Bey ihnen in der Stadt, haben die Männer gemeiniglich alle, 5, 6, 7, oder 8. Weiber, jeder nach seinem Gefallen; ausgeschlossen, daß er bey einer so lange schlafen muß, bis sie schwanger ist: denn greifet er in Haufen, und nimmt eine nach der andern, wie es ihn gelüstet. Alle Jungfrauen über zwölf Jahr müssen freyen.

20. Darneben ist solcher Zwang darinne: Wenn der Weiber eines von einem andern Mann oder ihrer Gesellin eine, unfreundlich angesehen wird; der muß alsbald beklaget werden, und sterben: deßgleichen auch die Weiber, wo eine mit einem andern berüchtig wird. Es erwählen die alten Frauen einen Beschirmer, welcher all ihre Nothdurft verschaffen muß.

21. Die Kirchen und Gotteshäuser verstören sie ganz und gar, und nennen dieselben Baals- und römische Kaufhäuser, und Mordgruben der Seelen. Es sind auch nicht über acht tausend Menschen, mit Weib und Kind, in Münster.

22. Und ist der letzte Befehl des Königs zu den Prädicanten gewesen, da sie ausgingen: Was ihnen begegnet, sollten sie nicht der Gemeine in Münster, sondern allein den Propheten zu Soßt zuschreiben.

23. Es wären auch die von Münster eines Volks gewärtig, von Grüningen und Holland: wenn das käme, so wollte der König mit ganzer Gewalt ausziehen, und das ganze Erdreich einnehmen; und wollten darum die Oberkeit tödten und umbringen, daß ihr keiner Gerechtigkeit thäte, noch gethan hätte; sie wollten auch nicht appelliren zum Käyser oder einige Gelehrten, sondern allein zu GOtt und zu seinem Wort.

24. So bekennen sie auch, daß unmöglich wäre, ohne Propheten die Schrift recht zu verstehen. Wenn man auch mit ihnen Unterredung von der Schrift hält, und so weit mit ihnen kommt, daß sie ihr Fürnehmen nicht können entschuldigen; so antworten etliche, als Fleischer und andere Handwerksgesellen: Es wäre ihnen von dem Vater nicht gegeben. Die andern sprachen: Der Prophet hat es aus GOttes Befehl gesagt. Da ist keiner gefunden worden, der da revociren wollte, so ihm gleich Gnade wird angeboten; sondern sie singen, und danken dem Vater, daß er sie würdig gemacht hat, für seinen Namen zu leiden.

25. Item, zu wissen, daß der Bischof zu Münster und Ossenbruck die Stadt Warendorf eingenommen, die Schlüssel zum Rathhause und der Stadt empfangen, um ihres Ungehorsams willen, daß sie der Münsterischen Sache,

Sache, sich anhängig gemacht; haben ihm die vier Propheten, so aus Münster gesandt, mit andern dreyen Bürgern überantwortet, und die sind gerichtet worden. Es sind auch sonst acht Propheten aus Münster gen Soßt kommen, haben Aufruhr wollen machen, sind gefangen und darnach gerichtet worden.

26. Item, zu Ossenbruck sind ihrer sechse gegriffen, die von Münster dahin geschickt sind worden, die sind dem Bischof überantwortet, und sitzen zu Summerburk; werden auch gerichtet werden.

27. „Unser freundlich Dienst zuvor *). „Heut acht Tage vergangen, ist ein Prädicant, „der Wiedertäufer Secten anhängig, mit fünf „der fürnehmsten aus Münster in Warendorf „kommen, und auf der Gassen ein Geschrey „gemacht, daß sie vom Vater ausgesandt „seyen, seinen Befehl zu verkünden; wel„ches ihnen von dem Rath gestattet: und die„weil sie unser Ansinnen, dieselben Prädican„ten anzuhalten und uns zu liefern, sich gewei„gert und abgeschlagen; haben wir uns diesen „Morgen, ferneren Unrath und Aufruhr bey „anderen Städten zu verhüten, für die Stadt „gefüget, auch mit dem Ernst also geschickt „gewest, die mit der Gewalt zu erobern. Als „aber solches der Stadt Bürger und Gemeine „vermerket; haben sie sich in unser Gnade und „Ungnade ergeben, und die Stadt auch die „Prädicanten in unsere Gewalt gestellet. Was „wir nun von denselbigen, dergleichen so zu „Ossenbruck in unser Haftunge geliefert, im „Gehör ihrer Bekenntniß erfahren, werden „wir E. L. fürderlich anzeigen. So sind auch „dergleichen acht Personen in unser Stadt Coß„felt angefangen, und noch behalten, die wir „uns zur Antwort gefordert, aber bisher noch „geweigert: darum wir die aufs ernstlichste „nachmals beschrieben: Im Fall die uns nicht „folgen, werden wir mit GOttes Hülfe, auch „auf Wege, die zu Coßfelt zu Gehorsam zu „bringen, nach Nothdurft trachten. Und „schicken hiebey E. L. zur Neuigkeit ein Stück „Goldes, welches der Prädicant bey sich ge„habt, und dem Rath fürgeworfen, zur Ur„kund, daß sie vom HErrn gesandt; das wir „E. L. nicht wollten verhalten. Datum in un„ser Stadt Warendorf am Mittwochen nach „Galli abbatis Anno etc. 34.

„Franciscus,
„Confirmirter zu Münster.

„Meinem gnädigsten Herrn, dem
„Erzbischof zu Cölln und Chur-
„fürsten 2c.

*) [Hie findet sich folgendes Schreiben eingeschaltet.]

28. Des Dienstags nach Gereonis ist eine Versammlung zu Münster auf dem Thumhofe geschehen, zu zehen Uhren vor Mittage die Helfte, so in Münster vorhanden zwey und vierzig hundert an einer Versammlunge, Mann und Frauen, zu allen Theilen mannbar, und haben sich dargesetzet, alle zu Tafeln gespeiset, zum ersten gekocht Fleisch, Schinken und Gebratens; darnächst einen Kuchen, das Abendmahl zu beginnen. Darnach kam der König mit seinem Volk, mit 31. Pferden; mit vier Trabanten, gekleidet mit Sammet und gülden Stücken aus der Kirchen. Der König [war] gekleidet mit einem schwarzen Paltrock, darauf ein silbern Stück gedeckt; und seiner Kronen; und ein tapfer Ornament, mit einer güldenen Welt, dardurch zwey Schwerdt; und die Hände voll Ringe, 2c. Und [er ist] in seinem vollen Harnisch abgesessen, und mit der Kleidung zur Tafeln gedienet mit seinen Dienern, ohngefährlich mit sechzig Personen. Und als die Mahlzeit geschehen, ist er auch gesessen mit den Dienern vor gemeldet, und denjenigen, die von der Wacht kamen.

29. Als nun vor und nach das runde Brod auf die Tische gebracht, sprach der König: Nehmet und esset, und verkündiget den Tod des HErrn! Und darnach gab er den Wein, und sprach: Nehmet und trinket, und verkündiget den Tod des HERRN! Als sie nun gegessen und getrunken, sungen sie den Gesang: Gloria in excelsis DEO! zu teutsch: und nahm der König das sämtliche Volk an einem Haufen, und stellete ihm für: Ob sie um Christus willen leiden wollen

[und] sterben den Tod? Sprachen sie alle: Ja. Darum stieg der Prophet auf den Stuhl, Johann, Goldschmidt von Warendorf, rief etliche mit Namen, und sprach: Gehet in die Städte, und verkündiget das göttliche Wort. Sie waren willig, und sprachen: Ja.

30. Dieselbigen sind des Abends aus vier Pforten gangen. Eine Part, aus St. Servacii Pforten nach Soßt, als diese kenntlich, der Prophet von Warendorf, und Schlacht schaf. Die andern aus unser lieben Frauen Pforten, sechse nach Coßfelt: derer einer Bernd Fockte, Heinricus von Gege, Prädicant zu Warendorf; Pastor zu Nimkirchen von Warendorf, Hermannus genannt; Bartholomäus Nadler; zween andere, ihnen nicht bekannt. Aus St. Mauricius Pforten, fünfe nach Warendorf: Klopriß; die andern sind nicht bekannt. Aus der Horster Pforten, sechse nach Ossenbruck, und sitzen zu Iberg gefangen: und so sie zu Ossenbruck nicht angenommen, sollen sie sich nach Herverde gegeben haben.

31. Nachdem also diese namhaftig genannt, ist der König Johann von Leyden auf den Stuhl wieder gestiegen, sprechend zu den gemeinen Brüdern: Sehet, Brüder! seyd ihr auch geschickt, wider die Feinde auszuziehen? Sprachen sie sämtlich: Ja. Darnach sprach er zu den vorgemeldeten Ambasiaten: Gehet ihr hin, und bereitet uns die Stätte; wir wollen euch in kürz folgen: so wollen wir die ganze Welt einnehmen. Beschliessen! ist das die Meynung des Königes und aller derjenigen, so in Münster jetzt noch vorhanden, mit den, so ausserm Lande, auch aus Ost- und Westfriesland kommen sollten, die Welt gänzlich einzunehmen; wer sich auch nach ihrem Glauben nicht halten und richten will, dieselben zu erwürgen. Darzu hat der König auch gesagt: Alle Fürsten und Herren, Junkherren, Drosten, Amtleute, und alle Oberkeit in solchem Tage zu vertilgen und umzubringen.

Die Gelegenheit in Münster.

32. Item, dieser, der diß, wie obgemeldet, bekannt, hat auch, wie noch folget, gesaget: Daß die Bürger zwiespältig mit dem einkommenden Volk, als Friesen und Holländern, rc.

33. Item, St. Jacobs Kirche, lieget noch voll gemahlenen Malzes, das sint der Fastnacht gemahlen ist.

34. Item, in Burkharts Herrn Haus, noch wol über tausend Malter Rocken, und in etlichen noch vielmehr.

35. Item, es ist noch viel Gersten daselbst vorhanden, als man in zweyen Jahren verthun kann.

36. Item, Speck ist noch allda überflüßig.

37. Item, es ist eine geringe Zahl Salz und Käse vorhanden, und ohngefährlich 14. oder 15. Faß Butter.

38. Item, die münsterischen legen drey starke Orthäuser eins vor der Horster Pforten, das andere vor St. Mauritius, und das dritte vor Judefelder Pforten, unten mit Meisekasten auf dem Wasser.

39. Item, es sind noch darinnen zwey und zwanzig hundert wehrhaftiger Mann, und sind gegen Einem Mann wol sechs Weiber.

40. Item, sie wachen alle Nacht mit fünfhundert Mann, und gehet die dritte Nacht um; und sind frey zu wachen, der König mit seinem Volk, als das Amtvolk.

41. Item, es sind noch wol siebenzig Tonnen Pulvers vorhanden.

42. Item, es mag ein jedermann nach seinem Gefallen 3, 4, 5, 6, oder mehr Weiber nehmen.

43. Item, der König hat gesagt: Wenn er das Volk obgemeldet, Friesen und andere, bey ihm hätte, alsdenn wollte er das Blockhaus nach Coßfelt liegende unterstehen anzufangen und zu verwüsten.

Bekenntniß des Fleischhauers.

44. Item, bekannt: Daß ihr König soll herrschen über die ganze Welt. Knipperdolling saß in des Königs Stuhl, und sprach: Er wollte sterben und wieder genesen; und zugesagt: Daß die Blinden sollen sehend werden.

45. Item, der König hatte ihnen befohlen, nach Ossenbruck zu gehen, und ihnen da ansagen, daß sie sich bekehrten, oder sie söllen vergehen wie Sodoma und Gomorra; und sollen wieder nach Herverde reisen, und gleichmäßig verkünden das Wort GOttes.

46. Item, der König hat öffentlich gesagt: Daß ihn GOtt darzu erwählet habe, daß er die ganze Welt soll durchziehen; und die Ungerechtigkeit, auch die so nicht glauben wollen, mit dem Schwerdt strafen; und wer seiner Secten nicht folgen wöllte, der soll sterben.

47. Item, bekannt, daß noch in Münster sind, bey sechs oder sieben tausend Mann und Frauen.

48. Item, bekannt, daß sie von der Versammlung des Volks im Niederland, kein Wissen gehabt; darnach aber, sey ihnen angesaget von Knechten, die zu ihnen gelaufen waren, daß sie verhanden gewesen sind: aber Knipperdolling habe allenthalben vor dem Belägern, an Brüder und Schwester geschrieben; wisse nicht, was die Schrift vermelden.

49. Item: Vor allerheiligen Tag oder gewißlich gegen Ostern, sollen alle Blockhäuser zerstöret werden von GOtt; auch die Läger ab seyn, ohn ihre Zuthun: hat der Prophet gesagt, welcher nach Soßt gezogen ist.

50. Was der Prophet prophetieret hatte gegen dem Storm, wäre ihnen alles also begegnet, als auf was Zeit die Sturme angehen sollten; und hatte ihnen drey Tage geboten, vor dem Storm zu fasten und zu beten.

51. Item, der König hat vier Hausfrauen, ist jetzund an die fünfte kommen.

52. Item, gesagt, wie sie sich gegen Käyserlicher Maj. Herzogen, und andern Fürsten nnd Herren wollten in dem Durchziehen der Welt gehalten haben? ꝛc. Antwortet er: Diejenigen, so sich nach des Königes Gerechtigkeit richten wollen, sollten verschonet werden; sonst meynet sie ihr König, wie ob angezeiget, zu strafen.

53. Item, er wisse von keinen Geschichten, die in Münster gewesen seyn, von der Stadt Warendorf.

54. Item, so sie in Gefängniß kämen, zu Ossenbruck oder sonst, hätte ihnen der Prophet verboten, daß sie das in Münster nicht schreiben sollten, auf daß die Brüder nicht in Schwermuth möchten kommen; sondern sollten allein gen Soßt schreiben an den Propheten: und wenn es ihnen glücklich vorstünde, so wollte der König aufs förderlichste fortziehen.

46.
D. Mart. Luthers Vorrede auf die neue Zeitung von Münster, Anno 1535.

S. im XIV. Th. dieser Sammlung, p. 328.

47.
D. Mart. Luthers Vorrede auf Regii Widerlegung der münsterischen Wiedertäufer Bekenntniß, Anno 1535.

S. im XIV. Th. dieser Sammlung, p. 322.

48.
Etliche Artikel wider das gotteslästerliche und schändliche Buch, so zu Münster im Druck ausgangen, durch Phil. Melanchthon gestelt.

Vorrede.

1.

Man hat bisher so viel seltsames wunderliches Dinges hin und wieder von den Wiedertäufern gesagt, daß es viele darfür geachtet haben, es sey den armen Leuten solches ohne Wahrheit zugemessen von den Widersachern, sie bey jedermann damit zu verunglimpfen, und häßig zu machen. Etliche sind noch zugefahren, und haben sie vertheidiget, und weder Aufrührer noch Ketzer wollen schelten lassen, und für fromme ehrliche Leute und gute Christen gehalten. Aber weil sich der Fall mit Münster jezt also zugetragen, und sie in der Stadt, als das Haupt dieser wiedertäuferischen Rotten, aus wohlbedachtem Muth und Rath, ein Buch von funfzehen Bogen drucken und öffentlichen

haben

haben lassen ausgehen, darinn sie allerley schändliche, gotteslästerliche, ärgerliche Artikel, beyde wider das Evangelion, und die Polizey, mit klaren Worten, wie ihrer etliche hierinn begriffen, verfasset haben: ist es ohn alle Widerrede, daß von solchen Leuten, den Wiedertäufern, nichts so arg gesagt werden kan, es ist an ihm selber noch viel ärger.

2. Denn was kan der Teufel selber mehr thun, wenn er all seine Macht und Kraft brauchet, denn daß er zum ersten unsers HErrn Christi Reich zertrenne und verwüste; und darnoch auch im weltlichen Regiment Mord, Krieg, Blutvergiessen, und alle Unordnung anrichte? Diß beydes haben die von Münster in ihrem Schreiben ohn alle Scheu gesetzet, und lehren, daß das Reich Christi hie auf Erden nicht im Glauben stehen, sondern im Werk gehen, und ein weltlich Königreich seyn soll, da die Christen (die sie allein seyn wollen,) allein herrschen und alle Gottlosen austilgen sollen. So aber diß wahr ist, wo bleibet Christus mit seinem Wort, der seine Christen so lang zuvor, und an so viel Orten treulich gewarnet hat, daß sie sich ja wollten darein geben, und zum Leiden schicken; denn es würde nicht anders daraus werden, sie sollten in der Welt Drangniß, und allein in Ihm, Frieden haben? Wo bleiben andere Sprüche mehr, so hie angezogen werden, daß man der Oberkeit gehorsam seyn soll, auch den bösen und ungeschlachten, wie sie Petrus nennet; ohne wo sie etwas wider GOttes Gebot auflegten, da soll man GOtt mehr gehorchen dann der Oberkeit?

3. Aber die elenden besessenen Leute sind also von dem Teufel eingenommen, und verblendet, daß sie weder hören noch sehen, und wider GOttes Gebot unerhörte Neuerung vorgenommen haben, einen Schneider zu einem König gewählet, Propheten gemacht, und bey hundert Mann, so zu dieser Neuerung mit dem König nicht willigen wollten, in der Stadt darum ermordet haben. Darum wer bisher nicht gnugsam der Wiedertäufer Vornehmen und Anschläge gesehen, der lasse ihm diß Münsterisch Wesen eine Contrafactur und Gemählde seyn, da aller Wiedertäufer Herz, Meynung und Sinn inne begriffen und abgemahlet ist; daß all ihr Ding, wo sie nur Raum und Statt dazu finden mögen, dahin gerichtet sey, das Evangelion zu tilgen, und alle Unordnung und Zerrüttung aller löblichen billigen Regiment und Gesetze, zu erwecken.

4. Anders denke niemand von keinem Wiedertäufer! Dann du mußt sie nicht ansehen, als Leute, die noch bey Vernunft sind, sondern als (wie sie auch in der Wahrheit seyn,) besessene Leute, die aus GOttes Zorn vom Teufel dahin bracht sind, daß sie alles thun und wöllen, was der Teufel selber thut und will. Denn da stehet ihr Buch, welches von ihnen beydes zeuget ohne alle Scheu, daß sie Kirchen und Regiment begehren umzukehren, und allerley Unordnung anzurichten. Und hilft nicht, daß man sagen wollte: Sie sind nicht alle also. Sondern, weil der Teufel sie von der rechten Lehre hinweg gerissen hat; als wenig ein Teufel frömmer ist denn der andere, sondern all zu Hauf wider GOttes Reich, und weltliche Zucht und Regiment all Augenblick sich bemühen: also ist auch ein Wiedertäufer wie der andere, und daß sie nicht alle solchen Lermen und Neuerung vornehmen, fehlet es ihnen nur daran, daß sie nicht Raum und gelegene Zeit dazu haben.

5. Darum wäre es wohl noth, daß die christliche Oberkeit gute Achtung darauf hätte, und ein kleines Samenkörnlein, das der Teufel in Acker wirft, nicht verachte. Denn dieses Gift hat die Art, daß es, ehe man sichs versiehet, einen ganzen Haufen durchdrungen und beschädiget hat; daß es hie nicht lang Harrens noch Zusehens gilt, sondern schneller und eilender Rath und Hülfe muß vorhanden seyn, daß solchem Geschmeiß gewehret werde. Es stehet aber diese Hülfe nicht allein in Gewalt und dem Schwert, wiewol es auch muß da seyn, dem aufrührischen Vornehmen zu steuren; sondern fürnehmlich in reiner und rechtschaffener Lehre, die ist das rechte Präservativ, so unser HErr GOtt aus Gnaden, aus seiner himmlischen Apotheke, dieser Pestilenz zu entfliehen, geordnet hat. Denn man siehet auch, daß solch greulicher Irrsal am meisten an den Orten eingerissen hat, da die Oberkeit GOttes Wort nie

hat wollen leiden, und die Prediger samt den armen Christen verjaget, ertränket, und verbrennet sind worden. Ist nicht noth, solch Ort zu nennen, es ist, leider! am Tage, und sehr zu besorgen, daß solch Teufelsspiel mit Münster nicht werde aufhören, weil man sich, nach solcher greulichen Strafe, so undankbar gegen dem lieben Evangelio erzeiget.

6. Denn unser HErr GOtt pfleget nicht ehe die Ruthen hinweg zu thun, das Kind bitte denn vor um Gnade, und höre auf zu sündigen; sonst stäupet er immer zu, ohn alle Barmherzigkeit. Und ist sonderlich diese Ruthe des Irrthums gebunden auf die Sünde der Verachtung des Evangelii. Denn also sagt St. Paulus 2 Timoth. 2: Sie wollen die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen, daß sie selig würden: darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthum senden, daß sie glauben den Lügen; auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Da stehet die Ursache von dem heiligen Paulo angezeiget, wo Rotten und solch Aergerniß herkommen: Nemlich, nicht aus dem Evangelio, wie unsere Widersacher unverschämt lügen dürfen; sondern aus GOttes Zorn über die Welt, so zu ihrem Nutz und Seelen Seligkeit sein Wort nicht will annehmen; darum muß sie zu ihrem Schaden und ewigen Verdammniß des Teufels Wort annehmen.

7. Denn (lieber GOtt!) wie wollen sie sich bewahren und wehren? Sie sehen selber, daß ihre papistische Predigt und Lehre, ein lauter Menschentand und Triebsand ist, da es unmöglich ist einem Gewissen [dar-]auf zu stehen oder bauen. Und Gleichwol wollen sie dem Evangelio keinen Raum geben, lassen also das arme Völklein ohn GOttes Wort und christliche Lehre hingehen, das nimmet darnach an, was ihm vorkommt, und gehet, wie Moses sagt 5 Mos. 29. [v. 19]: daß ein Voller kommt zu einem Durstigen. Der lässet ihm vorpredigen, und glaubet was er höret, denn er weiß es nicht besser, und seine Oberkeit will es ihm auch nicht besser vorgeben, bis also das Land voll Rotten wird, und unsers HErrn GOttes Zorn mit Gewalt angehet, daß ihm niemand steuren kan, und beyde, Schüler und Lehrer, mit einander zu Boden gehen mit einem ganzen Lande, das solcher Sünde entgelten muß. Es wäre aber zwar sonst Sünde und Untugend genug in der Welt, wenn man sich schon gegen unsers HErrn GOttes Worte demüthigte, und dasselbe mit Danksagung annähme, und nicht so muthwillig dawider tobete.

8. Darum sey hiermit gewarnet jedermann, daß er sein und seiner Seelen Seligkeit wohl Achtung nehme, daß die, so im Regiment sind, ihr Land und Leute, und was sie haben, mit GOttes Wort treulich versorgen; solchen Schaden und Zorn, so schon allzuweit ausgebreitet ist, vorzukommen, und zu steuren; und dabey auch auf die Schleicher, die Wiedertäufer, fleißig Achtung geben, und mit ihnen, als mit öffentlichen Aufrühren, und die auf nichts guts sich in die Gemeine schlagen, umgehen: denn wahrlich hie nicht will geschlafen, noch lang geharret seyn. Darnach, daß auch die Unterthanen, sich vor dem Gift fleißig hüten, und ihre rechte Prediger, so ihnen das Evangelion rein und lauter vorhalten, ihnen lassen treulich befohlen seyn, und fleißig hören, auch um ihr eigener Seel Seligkeit willen. Denn es fehlet an des leidigen Teufels Willen nicht: Er wollte gern jedermann, hoch und nieders Standes; klein und groß, jung und alt, in diese Netze verwickeln. Und um dieser Ursachen willen, sind diese Artikel, so in diesem Jahr zu Wittenberg lateinisch im Druck ausgangen, verdeutschet, daß, so viel möglich, des Teufels Vornehmen dadurch gewehret, und Christus, (Unsers GOttes und Heylandes,) Reich gemehret werde. Amen. 1535.

Wider das gotteslästerliche und schändliche Buch, so zu Münster im Druck neulich ist ausgegangen, etliche Artikel, gestellet durch Philip. Melanchthon zu Wittenberg.

1.

Es ist zu Münster ein Buch ausgangen, voll GOtteslästerung und Aufruhre, wider dasselbe

selbe habe ich diese nachfolgende Artikel stellen wollen; daß jedermann sehen möge, was vor Schande, Laster, und Unsinnigkeit hinter der Wiedertäufer Rotten und Lehre stecke, und sich desto besser vor solchem Irrthum hüten und bewahren könne.

2. Zum ersten lehren sie, daß vor dem jüngsten Tage, das Reich Christi also muß angerichtet werden, daß allein die Frommen und Auserwählten (welche sie seyn wollen,) regiren, und alle gottlose Regenten, so ihren Glauben nicht annehmen wöllen, ausgerottet und umbracht sollen werden.

3. Zum andern, daß die Unterthanen ihren Oberherren das Regiment nehmen, und sie entsetzen sollen.

4. Zum dritten, ob wol die Apostel keinen Befehl gehabt, sich des weltlichen Regiments anzumassen, und mit dem Schwert fahren; so sollen doch die jetzigen Prediger sich des Schwerts annehmen, und durch Gewalt ein neu Regiment anrichten.

5. Zum vierten, daß kein Heuchler, falsche Christen, noch Gottlosen in der Kirche seyn, oder geduldet werden sollen.

6. Diese vier Stücke setzen sie klar in Einem Artikel; und ich habe sie darum hie erzählen wollen, auf daß jedermann möge urtheilen, was es vor ein Geist sey, der sie treibet; weil sie solch greulich Lügen und Irrthum öffentlich bekennen, und im Druck lassen ausgehen.

Verlegung des ersten Stücks.

7. Es ist ein unchristlicher Irrthum, daß Christus vor dem jüngsten Tage ein solch Reich anrichten werde, da allein die Gottseligen herrschen, und alle Gottlosen mit dem Schwert vertilgen sollen. Denn weil das Reich Christi ein geistlich Reich ist, da die armen Gewissen durch den Glauben Trost und Errettung suchen sollen, wider das Schrecken der Sünden, Todes und alles Unglücks; würden solche Verheissung GOttes und Uebung des Glaubens gar ausgetilget, so man aus dem Reich Christi ein weltlich zeitlich Reich machen wollte.

8. Dazu hat man auch Zeugniß genug aus der Schrift, daß das Reich Christi nicht soll ein weltlich Reich seyn. Denn also sagt der HErr Christus selber Joan. 18: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und Joan. 21. [c. 20, 21.]: Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch auch. Weil nun Christus kein weltlicher Regent gewesen, der mit Gewalt gefahren hat, sondern nur ein Prediger, der Gewalt gelitten hat: so folget, daß alle die, so zu seinem Wort zu predigen, berufen, und von ihme gesandt sind, aller weltlichen Gewalt sich entschlagen, und in Geduld und Leiden, ihrem Meister Christo nach, sich gewöhnen sollen. Aber die der Teufel sendet, als die Wiedertäufer jetzund, die mögen für das Wort, das Schwert nehmen, und für die Wahrheit, Lügen, und teufelische Irrthum predigen; wie sie jetzt zu Münster öffentlich thun, und sich an andern Oertern mehr zu thun unterstehen werden, wo die Oberkeit eines jeden Orts nicht in der Zeit dazu thun, und den besessenen tollen Leuten mit Gewalt steuren wird.

9. Also verbeut er auch mit klaren Worten den Aposteln und Predigern alle Gewalt und Rache, da er sagt Matth. 20. Marc. 10: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten und die Oberherren haben Gewalt, aber unter euch soll es nicht so seyn. Und Matth. 26: Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen. Item Matth. 5: Ich sage euch, ihr sollet dem Uebel nicht widerstehen. 2 Corinth. 10: Ob wir wol im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise; denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich. 2 Corinth. 3: Wir führen das Amt des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Hebr. 8. Ich will mein Gesetz in ihre Herzen geben. Colos. 2: So ihr denn nun abgestorben seyd mit Christo den Satzungen der Welt, was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebetet ihr noch in der Welt? Und darnach Coloss. 3: Leget ab alles von euch, Zorn, Grimm, Bosheit; und ziehet den neuen Menschen an: Da ist kein Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, rc.

10. Diese Zeugnisse alle lehren, daß Christus

Reich vom weltlichen Reich abgesondert sey; und die Christen nicht allein keine Gewalt üben, sondern auch alle Gewalt um GOttes Willen gern leiden, und nicht neues in Regimenten oder andern bürgerlichen und weltlichen Händeln vornehmen sollen.

Verlegung des andern Stücks.

11. Dieser Artikel ist gar aufrührisch, daß die Unterthanen ihrer Oberkeit das Regiment nehmen, und sich an ihre Statt setzen sollen. Denn so sagt St. Paulus Röm. 13: Es sollen alle Menschen, ein jeder seiner Oberkeit gehorsam seyn. Und Matth. 26: Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen.

12. Zum andern. Weil es nun offenbar und am Tage ist, daß die Wiedertäufer Aufrührer sind: so sollen die, so in Regimenten sitzen, sie, als öffentliche Landräuber strafen, und ihnen wehren.

Verlegung des dritten Stücks.

13. Diß ist auch eine Anzeigung einer schrecklichen Verblendung, daß sie halten und lehren, die Prediger mögen, ohn und wider den Befehl Christi, das Schwert brauchen, ob es wol Christus seinen Aposteln verboten habe. Denn das Predigtamt soll jetzt nicht anders seyn, denn es zuvor gewesen ist; und dieser Spruch soll für und für in der Kirche bleiben von den Predigern des Evangelii, Joan. 21 [20,21]: Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch auch.

Verlegung des vierten Stücks.

14. Diß ist aus der heiligen Schrift auch gewiß genug, daß vor dem jüngsten Tage keine solche Aussonderung geschehen soll, daß die Frommen von den bösen und falschen Christen sollen abgesondert werden; Und daß dieselbe Absonderung allein in jenes Leben gehöre, und hie auf Erden unmöglich sey. Denn also sagt Christus Luc. am 18. von seiner letzten Zukunft: Meynest du, daß des Menschen Sohn, wenn er kommen wird, auch Glauben finden werde auf Erden? Und Lucä am 17: Es werden zween in Einem Bette liegen, und der eine wird angenommen, der ander aber wird verlassen werden. Das ist ja, (meyne ich,) klar genug, daß böse Buben bis an das Ende der Welt, unter den frommen Christen bleiben werden.

15. Also Matthäi 13. in dem Gleichniß spricht Christus: Die Ernte ist das Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel: Der Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammlen aus seinem Reich alle Aergerniß, und die Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen, 2c. Es ist aber sehr lächerlich, daß sie sagen: Sie sind dieselben Engel, so solches zu thun gebühre, weil sie doch nur den Leib tödten, und die Seel nicht in das höllische Feuer, wie der Text sagete, werfen können.

16. Aber was darf es viel Zeugniß? Ist es doch offenbar, daß Christus uns warnet, und zuvor verkündiget, wie die letzten Zeiten sehr fährlich seyn werden, und selber sagt: Wenn dieselben Tage nicht verkürzet würden, so würde kein Mensch selig. Und St. Petrus in seiner andern Epistel zeuget, daß die GOttlosen bis an jüngsten Tag bleiben und herrschen werden, und die Gottseligen von ihnen Verfolgung leiden müssen. Daraus ist es je klar, daß die Frommen nicht sollen regiren. Ist auch hie zu vermerken, daß den Menschen unmöglich ist, alle falsche Christen von der Kirche abzusondern. Denn die Kirche wird hie auf Erden nimmermehr so rein seyn, es werden allwege böse Buben darunter seyn. Aber in jenem Leben wird es recht gesondert werden.

17. Hie magst du sagen: Wie soll man denn die Propheten verstehen, welche oft von dem Reich Christi reden, als sollte es ein weltlich Reich werden; darum auch die Jungen im Evangelio [Matth. 21.], und die Juden bis auf den heutigen Tag hoffen auf einen Messiam der ein weltlich Regiment anrichten, und sie zu weltlichen Fürsten machen werde?

18. Antwort. [I] Das Evangelium leget uns die Propheten recht aus, darum muß man solche Figur aus dem Evangelio deuten, und nicht dem blossen Buchstaben allein folgen; weil

weil doch der Text selber zwinget zu einem andern Verstand, denn die Worte lauten. Denn [1] die Propheten selber zeugen, daß Christus sterben soll: darum wird er je nicht leiblich herrschen. [2] Item, sie sagen: die Christen sollen geistlich getröstet werden. Es darf aber des Trostes niemand, denn der in Angst und Elend ist: darum werden die Christen nicht weltliche Herren seyn; wie er sagt Jesaiä 61: **Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oefnung; zu predigen ein angenehmes Jahr dem HERRN.** [3.] Item, sie weissagen, wie die rechte Kirche Verfolgung leiden muß. [4] Item, daß Christus Reich ein ewiges Reich seyn soll. Diß alles kan und mag nicht gedeutet werden auf das weltliche Reich.

19. [II.] Ueber das alles, strafet Christus die Apostel im Evangelio sehr oft, daß sie in Wahn waren, als sollte Christus Reich ein weltlich Reich seyn, wie andere Königreiche auf Erden, und spricht: **Christus müsse leiden, und nicht, regiren.** Und die Apostel hernachmals selber deuteten der Propheten Sprüche auf ein geistliches und ewiges Reich. Apostelgesch. 2. und 13.

Verlegung des fünften Stücks.

20. Zum fünften, schliessen die Wiedertäufer zu Münster in ihrem Buch: Es möge niemand selig werden, er habe denn nichts eigenes, und gebe all sein Geld und Gut in die Gemein hinweg.

21. Dieser Artikel ist nicht allein gottlos, und wider das Evangelium, welches alle bürgerliche Ordnung und Gesetz unverruckt lässet, und den Frieden zu halten gebeut; sondern ist auch zu Aufruhr dienstlich.

[Verlegung des sechsten Stücks.]

22. Zum sechsten, lassen sie zu, und gebieten auch, daß ein Mann mehr denn Ein Eheweib haben mag und soll. So doch Christus im Evangelio mit klaren Worten die Ehe, der ersten Einsetzung im Paradeis gemäß, gehalten haben will. Denn er spricht: Erunt duo in carne una, **Es werden zwey Ein Fleisch seyn.** Da will er ja, daß die Ehe nur zweyer Personen, Mann und Weib, seyn soll.

23. Wiewol nun den Juden mehr denn Ein Weib zu haben, im Gesetz unverboten gewesen ist; so ist es dennoch wider das natürliche Gesetz. Denn es der Natur am meisten ähnlich und gemäß ist, daß die Ehe nur zwischen zweyen Personen sey, wie sie GOtt zum ersten im Paradeis hat eingesetzet, so es anderst eine freundliche, ehrliche und züchtige Ehe seyn soll. Wie auch die Griechen davon geredet, und andern Barbaris, als eine sondere Schande, aufgeruckt haben, daß sie viel Weiber nehmen.

24. Und hie ist wohl zu merken, daß Lamech, welcher von der Gottlosen Geschlecht war, diß zum ersten hat angefangen; und Abraham es darnach gethan hat, darum, daß seine Sara unfruchtbar war. Diesem Exempel nach ist es weiter eingerissen, und GOtt hat es so in Geduld hin lassen gehen.

[Verlegung des siebenten Stücks.]

25. Zum siebenten, ist diß eine schreckliche Blindheit und GOtteslästerung, daß sie ohn alle Scheu sagen dürfen: Christus habe sein Fleisch nicht von der gebenedeyeten Jungfrauen Maria genommen. So doch alle Schrift zeuget, er soll aus dem Samen Abrahä geboren werden; und er selber sich einen Sohn des Menschen allenthalben nennet. Aber man spüret hie, daß die Wiedertäufer noch mehr im Sinn haben, wider Christum den Sohn GOttes zu lästern, und es doch noch nicht an Tag geben dürfen.

Beschluß.

26. Diese schreckliche Irrthume und Aergerniß sind ohne Zweifel eine Strafe der grossen Sicherheit und GOtteslästerung, so jetzt in der Welt allenthalb ist. Darum was fromme gottesfürchtige Herzen sind, die wachen und beten, daß sie in der Anfechtung bestehen mögen, und nicht auch verführet werden. Amen.

49.

Phil. Melanchthons Verlegung etlicher unchristlicher Artikel, welche die Wiedertäufer fürgeben [1536.]

1. Diese

1.

Diese kurze Schrift ist gestellet zu Unterricht und Erinnerung der Einfältigen, damit sie sich desto fleißiger hüten, und desto besser zu bewahren wissen, vor der grausamen teufelischen Secte der Wiedertäufer. Und wiewol die ganze Lehre der Wiedertäufer, voll Irrthum und Blindheit ist, und sie selber ungleich sind, also, daß bey etlichen, als bey dem mördischen Haufen, so zu Münster in Westphalen gewesen, noch mehr und grausamer Irrthume gefunden werden: so sind doch hie allein nahmhaftig erzählet, etliche Artikel, welche die Wiedertäufer fast alle zugleich, erstlich fürgeben, und von welcher wegen etliche, neulich in diesen Landen, gestrafet sind. Und nachdem ihre Irrthume, zum theil streiten wider das geistliche Wesen, das die Seele allein belanget; zum theil auch Aufruhr lehren, und Zerstörung des leiblichen Regiments, und der weltlichen Stände und Ordnung; so sind hie etliche Artikel vom leiblichen Regiment erstlich erzählet, und ist solches aus zweyen Ursachen bedacht:

2. Die erste Ursach ist, daß die Einfältigen an diesen Artikeln, welche leicht zu verstehen und zu richten seyn, klar sehen und lernen mögen, daß der Wiedertäufer Secte unrecht, wider GOtt, und aus dem Teufel ist.

3. Denn wie Christus spricht: Daß die falschen Propheten, in Schafskleidern umziehen, und sind doch inwendig eitel reissende Wölfe: also auch die Wiedertäufer, betriegen die Einfältigen, mit Schein etlicher eigen erdichteten Werke, nemlich, mit erdichteter Demuth und anderer Heucheley, damit sie den Schalk decken. Aber den Frommen und vorsichtigen Christen ist noth, der Wiedertäufer Geist und eigene erfundene Lehre, das ist, das fürnehmste und besondere Hauptstück ihrer Secte, zu erforschen, und die Schafskleider aufdecken, und das wölfische Herze kennen und merken lernen.

4. Nun ist die rechte und gewisse Probe, allzeit, aller Secten und Geister, daß man sehe, ob sie öffentlich falsche und unchristliche Lehre fürgeben, und ernstlich für nöthig und gewiß treiben und vertheidigen. Wo diese Makel gemerket und gefunden wird, da sollen die Christen vorsichtig seyn, und Scheue haben, vor solcher Secten.

5. Also lehret Sanct Paulus die falschen Geister kennen, 1 Timoth. 4. und spricht: Sie werden Speise und Ehe verbieten, und aus solchen ihren Werken, neue Gerechtigkeit und Vollkommenheit, machen. Dergleichen verbieten die Wiedertäufer alle weltliche Regiment, und Gehorsam, Eid und Eigenthum der Güter, und zerreissen die Ehe; welches doch alles GOttes Ordnung seynd: und geben für, daß solche ihre erdichtete Werke, das rechte hohe christliche Wesen und Heiligkeit sey; wie vor Zeiten, die schändlichen Ketzer Manichäi auch gehalten haben, und gleich solches Gespenst den Leuten, mit der seltsamen, wunderlichen Heiligkeit vor die Augen gemacht, wie zu unseren Zeiten die Wiedertäufer.

6. Dieweil nun so viel fürnehmer Artikel, und Hauptstück in der Wiedertäufer Lehre, öffentlich, und nicht geringe Irrthume sind, (denn daraus folget Zerrüttung aller Regiment, und dazu geistliche Blindheit); so ist nicht zweifel, gedachte Wiedertäufer-Secte ist unrecht, und eitel Verführung, durch den Teufel erreget.

7. Darum sollen die Einfältigen diese grobe Artikel ansehen, und betrachten; und gedenken, daß solche grobe Irrthume, jedermann zu einer Warnung vorgestellet sind, daß man sich wisse vor der Wiedertäufer Secte, desto mehr zu scheuen und zu hüten, und allezeit das geistliche Auge aufthun, und nicht achten die falsche Demuth und andere Heucheley; sondern den Schandflecken und die teufelische Gift, darunter verborgen, merken, und dargegen klar GOttes Wort halten: also kan man sich vor des Teufels Listen bewahren.

8. Denn so man den lügenhaftigen Geist, in etlichen klaren und greiflichen Artikeln, gemerket und gespüret hat; so weiß man, daß man in andern Artikeln, davon die Einfältigen weniger verstehen, nicht dem lügenhaftigen Geist gläuben soll; sondern aus GOttes Worte guten beständigen Bericht gewarten und lernen.

9. Diß ist die eine Ursache, darum erstlich diese

diese Artikel, vom weltlichen Regiment, erzählet sind.

10. Die andere Ursache ist, daß männiglich daraus verstehen möge, daß die Oberkeit schuldig ist, mit ernster Strafe der Wiedertäufer Secte zu wehren. Denn das ist öffentlich und ganz gewiß, daß die Oberkeit schuldig ist, Aufruhr zu wehren, weltlichen billigen Gehorsam und Eidpflicht zu erhalten, den Ehestand zu schützen und zu handhaben. Nun streitet darwider das Hauptstück in der Wiedertäufer Secte, wie ihre Artikel klar beweisen. Darum ist ohn Zweifel die Oberkeit schuldig, solche schändliche, mörderische Lehre zu wehren und zu strafen.

11. Denn welche Zerrüttung würde folgen, so diese Irrthume überhand nehmen, nemlich, daß Christen keine andere Oberkeit haben sollen, denn allein die Diener des Evangelii; item, daß man der Oberkeit keinen Eid schweren soll; item, daß niemand soll Eigenthum haben, sondern alle Güter sollen in gemein gegeben werden, gleich als sollte man Sackmann in allen Städten und Regimenten machen; item, daß Eheleute mögen, allein von wegen der Ungleichheit im Glauben, von einander gehen. Wie wir denn auch etliche befunden haben, die ihr Weib und Kind, ungedrungen und ohne alle Ursach, verlassen haben, und, aus dieser schändlichen Lehre, andere Weiber zu sich genommen. Das ist ja leicht zu verstehen, daß diese erzählte Artikel eitel Aufruhr, Raub und Mord, darzu Unzucht und Ehebruch lehren und pflanzen. Dagegen ist kein Zweifel, daß hierinn der Oberkeit gebühre, ernstliche Strafe vorzunehmen, aus Gehorsam, den sie GOtte schuldig ist; GOtt zu Lobe, und den Unterthanen zu gut an Leib und Seele.

12. Und obgleich etliche arme Leute, welche sonst nicht muthwillig und frevel sind, in diese Irrthume fallen; ist doch noth, der Secten und dem Samen zu wehren: und soll die Oberkeit nicht leiden, daß solch giftig Geschmeiß weiter ausgebreitet werde.

13. So beweiset auch das schreckliche Exempel zu Münster, daß der Wiedertäufer Demuth und Geduld eitel teufelische Heucheley ist. Denn zu Münster war auch der Anfang eitel grosse Heiligkeit, und lehreten: Ein Christ sollte das Schwerdt nicht führen, sollte alles leiden; wollten auch erstlich keine Oberkeit, sondern allein Propheten und Prediger haben. Darnach verjageten sie ihre Bürger, und nahmen ihnen die Güter, als die Räuber; und machten einen König; und hatten vor, das Land herum mit dem Schwerdt unter sich zu bringen, als Mörder: dazu trieben sie allerley Unzucht. Also brach ihr Geist heraus, da er meynete Raum zu haben, und ging, wie man pfleget zu sagen: Der Teufel kann sich sonst gar verstellen und schön machen, allein die Füsse kann er nicht bergen; das ist: endlich und im Ausgange kennet man des Teufels Verführung.

14. Aber Christen sollen fürsichtig seyn, und die Liste und der Verführung wahrnehmen, ehe sie gefangen werden. Wie man nun zu Münster hat müssen wehren und strafen, nachdem die Wiedertäufer öffentlichen Raub und Mord mit der That getrieben haben: also ist die Oberkeit schuldig, denen, so dergleichen aufrührische Artikel halten und ausbreiten, und nicht davon abstehen wollen, zu wehren und sie zu strafen, als denjenigen, so das Schwerdt gezuckt haben, ob es gleich noch zum Streich nicht kommen ist. Das sey gnug davon, warum bedacht ist, die Artikel vom leiblichen Regiment erstlich zu erzählen.

15. Es sollen auch alle Christen bey diesen Artikeln betrachten, daß des Teufels Macht schrecklich und groß ist, daß er in solchen groben Artikeln menschliche Herzen und Vernunft so hart verblenden kann, daß die allergröbsten Sünden und Schanden, als Aufruhr, Raub, und Ehebruch, soll für die höchste Heiligkeit geachtet werden. Das ist ja kräftiger Irrthum, welchen die Welt mit ihrer grausamen Sicherheit, und Verachtung des heiligen göttlichen Wortes verdienet, wie Sanct Paulus spricht, und der Welt von wegen solcher Verachtung dräuet. Dieser Zorn und diese Strafe ist allezeit in der Welt gar schrecklich gangen, und wird zu diesen letzten Zeiten viel grösser seyn: denn der Trutz und Verachtung GOttes, Frevel und Fürwitz wird grösser; darum müssen grausame Strafen folgen. Derhalben sollen wir

wir dieses schreckliche Exempel der Wiedertäufer ansehen, und diese und dergleichen Strafe fürchten, und uns bessern, und mit rechtem Ernst GOttes Wort lernen und lieben, und in Gottesfurcht bitten, daß er uns nicht wölle in Versuchung fallen lassen.

16. Es sollen sich auch die Frommen trösten, und bedenken, daß rechter Glaube müsse Anfechtung haben: darum sollen sie gerüstet seyn mit GOttes Wort, wider alle Aergerniß. Und wiewol Anfechtung in der Christenheit zu allen Zeiten in dieser Welt bleibet; so ist doch zu hoffen durch GOttes Gnade, daß dieses Gift der Wiedertäufer nicht lange bleiben wird, sondern wird bald wiederum verschwinden. Denn der Wiedertäufer Secte ist nicht ungleich den Manichäis, und siehet, als sey eben der Teufel der Wiedertäufer Meister, der vor Zeiten die Manichäos erreget hat, welche auch solche falsche Heiligkeit fürgaben, mit Verachtung aller weltlichen Regiment und Stände; und wollten keine Schrift und Lahr haben, sondern wollten allein halten, was sie der Geist lehret, gleichwie jetzund die Wiedertäufer reden; verdammeten auch den Ehestand, und trieben daneben grosse schändliche Unzucht. Wie nun dieselbige Zeit die Manichäi, wiewol es ein groß Geschmeiß war, dennoch nach etlichen Jahren untergangen, und ganz verloschen sind: also, obgleich der Wiedertäufer Wüten ein schrecklich Ansehen hat; wird es doch, als durch GOttes Gnade zu hoffen, nicht mächtiger werden, und nicht lang bleiben.

17. Nun wollen wir von bemeldeten Artikeln reden. Aber zum Eingang ist noth, diese Stücke hie zu mercken, und wohl zu betrachten, daraus man auch der Wiedertäufer Geist richten kann; nemlich, daß die Wiedertäufer an dem fürnehmesten Stück christlicher Lahr fehlen. Denn das soll fürnehmlich in christlicher Lahr gepredigет und getrieben werden, daß christliche Gerechtigkeit und Heiligkeit soll im Herzen seyn, rechter Glaube und Vertrauen auf Christum, ernstliche Gottesfurcht und Liebe: und sollen äusserlich leibliche Regiment und Stände, von GOtt geordnet, für GOttes Gebot, und gute Werk gehalten werden, darein GOtt unser leiblich Leben gefasset habe; daß wir darinn den Glauben gegen GOtt üben, und [ein-]ander gute Exempel vortragen; auch was wir alle einander dienen, Liebe erzeigen und beweisen. Diß sind die rechten hohen Gottesdienste, davon uns das heilige Evangelium prediget.

18. Aber menschlich Herz bleibet nicht gern bey diesen Gottesdiensten, und bey GOttes Wort, sondern suchet allezeit andere Wege, und sonderlich sperret man die Augen weit auf, wenn man nicht gewöhnliche Werke, sondern etwas neues und besonderes erdichtet hat. Diese Heiligkeit thut menschlichem Herzen so sanft, und wird so hoch gehalten, daß auch im alten Gesetz die Leute aus dieser falschen Lust, Hoffart und Wohlgefallen in eigen erdichteten Werken, ihre Kinder opferten und tödteten. Darum ist nicht Wunder, daß jetzund die Wiedertäufer und ihr gleichen, ihre Werk so hoch achten und lieben, daß sie sich mit grosser Kühnheit in Tod geben. Denn also kehren sie auch die Lahr ganz um. Sie wissen nichts von der Heiligkeit im Herzen, und richten an eine äusserliche neue Heiligkeit, nemlich; Zerstörung guter Ordnung und Sitten, der Regiment, des Eides, des Eigenthums und Ehestandes. Diese Zerstörung und Barbarey sehen sie an für hohe köstliche Werke; nicht darum, daß es etwas fremdes und ungewöhnliches ist; sondern vielmehr darum, daß der Teufel, welcher sie besessen hat, Lust daran hat, die Leute von GOttes Wort und Ordnung auf eine andere Strassen abzuführen, und damit Abgötterey und allerley Sünde anzurichten.

19. Hieraus ist wohl zu verstehen, aus welchem Grunde der Wiedertäufer Irrthum vom leiblichen Regiment herkömmt; nemlich, daß sie des Hauptstücks in christlicher Lehre fehlen, und wissen nicht, was christliche Gerechtigkeit ist; und meynen, es sey nur solche äusserliche ungewöhnliche Weise. Dazu ist wohl zu verstehen, daß diese Irrthume, vom leiblichen Regiment, nicht allein äusserlich Schaden thun, Aufruhr und Zerstörung anrichten, welche doch billig mit grossem Ernst sollen verhütet werden: sondern thun auch Schaden im geistlichen Wesen; denn zu dem, daß Mord und dergleichen

Sün-

Sünden daraus folgen, verdunkeln sie auch den rechten Verstand von christlicher Gerechtigkeit, und weisen die Leute von Christo, und vom Glauben, auf neue tolle Werke, welche doch in Wahrheit eitel Unordnung, Verwüstung, Schande und Laster sind.

20. Schrecklich ists zu hören, daß menschliche Herzen so sehr verblendet werden. Denn die Wiedertäufer haben noch nicht höhers oder anders erdacht, denn dieses: [1] Man soll die Kinder nicht taufen; [2] und soll keine Oberkeit, kein Regiment haben; [3] kein Eides Pflicht thun; [4] nicht eigenes behalten; und [5] Weiber nehmen, ihrer Secte anhängig. Nun bedenke doch ein jeder Vernünftiger diese Stücke selbst; welche Heiligkeit kan dieses seyn? Es ist ja öffentlich, daß solches nichts anders ist, denn eine grausame Verwüstung. Die Kirche wollen sie zerreissen mit Verbietung der Taufe: die andern Artickel sind eine Zerstörung des leiblichen Lebens, aller Zucht und guten Ordnung, die doch auch GOttes Gebot und Werk sind. Nun haben ja die Wiedertäufer keine andere Heiligkeit, darum sie sich von uns absondern, denn bemeldete schöne Artikel; was können sie denn vor Heiligkeit rühmen? Warum sollte sich ein Christ vor ihnen entsetzen? Ja ein Christ soll merken, daß der Wiedertäufer Secte, eitel teufelischer Betrug ist; darum soll er muthig seyn im Glauben, und den Teufel getrost verachten, und ihm Widerstand thun, ein jeder nach seinem Beruf und Amt.

21. Das sey hie genug, zu einer gemeinen Erinnerung, auf die folgenden Artikel; daß die Einfältigen desto fleißiger betrachten, worinn ein christlich Wesen eigentlich stehet; und sehen, daß die Wiedertäufer des rechten Ziels weit fehlen. Nun wollen wir die Artikel nach einander erzählen, und mit gutem Grund verlegen.

Der erste Artikel der Wiedertäufer.

22. Daß Christen sollen und können nicht in Oberkeit und Amt seyn, welches das Schwerdt führet.

23. Daß dieser Artikel unrecht und unchristlich sey, beweisen erstlich die Exempel in der heiligen Schrift, in welchen zu sehen, daß viel heiliger Leute, Könige, Fürsten, und Amtleute gewesen sind, und das Schwerdt nach ihrem Stand und Amt geführet. Christus lobet den Hauptmann, Matthäi am 8. und preiset seinen Glauben so hoch, daß er sprach: Er hätte nicht solchen Glauben in Israel gefunden. Dieser Hauptmann war ein Römischer Krieger, wie er selber anzeiget; und wird dennoch von Christo gepreiset, als ein grosser Heiliger und GOttes Kind. Dergleichen wird der Hauptmann gelobet im Buch von der Apostel Geschichte, zu welchem Sanct Peter gesandt wird. So sind Abraham, Joseph, David, Ezechias, Daniel, und viel andere heilige christliche Leute gewesen, und haben gleichwol das Schwerdt geführet. Item, in Psalmen stehet von Christo: Könige werden ihn anbeten. Daraus ist klar, daß auch etliche Könige und Fürsten Christen seyn werden.

24. Zum andern. Lucä 3, da die Krieger und Amtleute Johannem den Täufer fragten: was sie thun sollen? antwortete er: sie sollen sich mit ihrem Sold benügen lassen, und niemand Gewalt oder Unrecht thun. Damit ist das Amt bestätiget und gelobet; dieweil er sie im Solde bleiben lässet, und spricht: sie sollen ihre Sölde haben. Denn der Sold gehöret zum Amt.

25. Zum dritten. Der Wiedertäufer gründliche Meynung ist diese, daß die ordentliche Strafe im Regiment eitel Sünde und Tyranney sey; denn die Rache sey den Christen verboten, wie geschrieben stehet Röm. 12: Ihr sollet euch nicht rächen, rc. Dieses ist der Wiedertäufer Grund. Und solcher Mißverstand giebet ihnen Ursach, daß sie ihre Geduld für grosse Heiligkeit rühmen, und dazu verdammen alle Oberkeit: denn sie meynen, es müssen alle Christenwerke durchaus gleich seyn. Das ist eitel Blindheit, und kommet aus unrechter Deutung der Schrift, und aus dem Mißverstand, daß sie nicht Unterscheid wissen zwischen dem geistlichen Wesen im Herzen, und den äusserlichen Ständen, welche sollen und müssen ungleiche Werke haben;

ben; wie der Mann und das Weib, Vater und Kind, äusserliche ungleiche Werke haben, und soll doch im Herzen einerley Gottesfurcht, und Glauben an Christum seyn.

26. Darum, so die Wiedertäufer die Sprüche anziehen, darinn die Rache verboten wird; soll man wissen darauf also zu antworten, nemlich: daß alle Rache, ausser dem Amt, verboten ist; aber die Rache im Amt, ist GOttes Gebot, und ein heilig gut Werk. Diesen Unterscheid lehret uns die heilige Schrift selber, und ist nicht von Menschen erdichtet.

27. Denn Paulus spricht von dem Amt, welches das Schwerdt führet, daß es GOttes Werk und Ordnung sey, und daß die Oberkeit GOttes Dienerin sey, zur Rache und Strafe der Bösen, und zum Schutz der Frommen. Aus diesen Sprüchen ist klar, daß diese Rache im Amt nicht Sünde ist, sondern GOttes Gebot und Ordnung, und ein rechter heiliger Gottesdienst. Und dieweil das Amt nicht Sünde ist, sondern ein gut Werk von GOtt geordnet; so mögen die Christen solch Amt haben und gebrauchen, wie andere GOttes Gaben, als Speise und Trank, 2c.

28. Ja, sie müssen dieses Amt erhalten, und nicht zerstören; denn das Gesetz muß in der Welt bleiben, zur Strafe der Bösen, wie Paulus spricht: Das Gesetz ist um der Ungerechten willen. Nun ist das Amt, welches das Schwerdt führet, ein Stück des Gesetzes.

29. Zum vierten. GOtt gebeut in der heiligen Schrift, man soll die Wittfrauen und Wäysen schützen: dieses wird ja der christlichen Oberkeit geprediget und geboten: darum ist die Strafe GOttes Gebot; und ist christliche Oberkeit schuldig, Strafe und Rache gegen den Bösen zu üben.

30. Aus diesem allen ist klar, daß die Sprüche, so die Rache verbieten, reden von den Werken, ausser dem Amt. Die andern Sprüche, welche die Rache preisen und gebieten, reden von Werken im Amte. Und ist leicht zu verstehen, warum die Werke im Amte, und ausser dem Amt, ungleich seyn müssen: denn solches ist noth zu Erhaltung des Friedens und der Zucht. Denn welche Unordnung und Aufruhr würde folgen, so ein jeder Unterthan selber strafen, und selbst Richter seyn wollte? Darum hat GOtt das Regiment wohl und nützlich geordnet.

Der andere Artikel.

31. Christen sollen keine andere Oberkeit haben, denn allein die Diener des Evangelii.

32. In diesem Artikel ist noch klärer zu sehen, aus welchem Geist der Wiedertäufer Secte sey, denn zuvor. Denn hie wird zugleich die Oberkeit verdammet, und der Gehorsam zerrissen. Und dieweil dieser Artikel leicht zu verlegen ist, bedarfs hie nicht viel Worte: allein sind die Einfältigen zu vermahnen, daß sie fleißig betrachten wollen, wie schrecklich dieser Artikel ist. Und daß dieser Artikel der Wiedertäufer auch falsch sey, beweiset Paulus Röm. 13, da er spricht: Es ist nöthig, unterthan seyn, nicht allein von wegen der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Dieser Spruch lehret, daß GOtt für Sünde halten, und ernstlich strafen wird, so jemand nicht will unterthan seyn. Nun bindet dieser Spruch alle Menschen auf Erden, und stehet in niemandes Gewalt, sich davon auszuziehen. Darum müssen alle Christen weltliche Oberkeit und Regiment haben.

33. Zum andern, ist öffentlich, daß GOtt diese zwey Amt unterschiedlich geordnet hat, das Predigtamt und weltliche Oberkeit; und hat befohlen, daß die Christen unter beyden Aemtern seyn sollen. Darum ist ein greulicher Irrthum, diese Aemter in einander mengen, oder das eine aufheben und weg nehmen; so sie doch beyde GOttes Ordnung und Befehl sind. Denn es hat ja kein Mensch Macht, GOttes Ordnung umzustossen.

34. Daß aber die Wiedertäufer dagegen sprechen: die Frommen bedürfen der Strafe nichts, darum bedürfen sie auch der Oberkeit und weltlichen Regiment nicht; ist eitel Blindheit. Denn die Frommen bedürfen der Oberkeit zum Schutz: Item, die Oberkeit bedarf der gehorsamen und frommen Christen zu Erhaltung der Regiment. Darum will uns

GOtt

GOtt unter dieser Ordnung haben, um beyder Ursach willen; nemlich, daß wir Schutz haben, und dagegen daß wir dienen mit Leib und Blut, in allem Gehorsam und aller Treue, und zu aller Zeit, in Kriegsnöthen und sonst, helfen jeder nach seinem Beruf, die Regiment, Frieden und Zucht zu erhalten, und den Bösen zu wehren: zu diesem Dienst gehören fürnehmlich die frommen Christen. Das alles lehret Paulus Röm. 13. da er spricht: **Wir sind der Oberkeit gehorsam, Schoß und Ehre** 2c. **schuldig.** Wer nun dagegen lehret, daß Christen keine Oberkeit haben mögen; der lehret, daß man der Oberkeit ihre Gerechtigkeit, die sie hat an unserem Gehorsam, entziehen möge: das ist öffentlich wider Paulum.

Der dritte Artikel.

35. **Christen sey verboten, Eid schweren, und Eid schweren sey Sünde.**

36. Dieser Artikel ist auch eine Zerstörung weltlicher Regiment und Gericht. Denn Regiment und Gericht sind mit dem Eid gefasset. Daß aber die Christen mögen Eide schweren, beweisen erstlich die Exempel. Denn St. Paulus schweret selbst einen Eid mit klaren Worten, 2 Corinth. 1: **Ich nehme GOtt zum Zeugen, über meine Seele.** Also schweret Sanct Paulus oft, als Röm. 1. Philippenses 1. **GOtt ist mein Zeuge.** Und an andern mehr Orten.

37. Ebr. 6: **In allen Sachen, in Gerichten, ist der Eid das Ende und Bestätigung.** Hie wird der Eid in den Gerichten gepreiset, und für nöthig angezogen. Daraus folget, daß nicht unrecht ist, Eid schweren: denn bey den Christen müssen auch Gericht und Richter bleiben, wie droben vom Regiment und Oberkeit gesagt ist. Denn Gerichte sind ein fürnehmes Stück der Regiment, und des Amts der Oberkeit.

38. Im fünften Buch Mosis am 5: **Du sollt bey dem Namen des HErrn schweren.** Hie wird im andern Gebot befohlen, daß man soll schweren, doch allein bey GOttes Namen. So nun geboten ist zu schweren, wo solches gefordert wird: muß folgen, daß schweren nicht Sünde ist, sondern ein gut heilig Werk, dadurch GOtt geehret wird; so man recht und mit Wahrheit schweret, und solches nicht aus Leichtfertigkeit thut, sondern dieweil es GOttes Ehre, und die Oberkeit fordert.

39. Daß aber die Wiedertäufer dagegen anziehen Matthäi 5: **Du solt nicht schweren bey dem Tempel,** 2c. ist erstlich dieses zu antworten, daß hie der Eid nicht verboten ist; sondern dieses ist verboten, daß man die Ehre, so GOtt gebühret, nicht den Creaturen geben solle. GOtt ist allein der HErr, der die Herzen kennet, und Unwahrheit strafet: Darum soll GOttes Name angezogen werden, und nicht der Tempel oder anders.

40. Zum andern, ist zu antworten, da Christus spricht: **Euer Rede soll seyn,** *ja, ja,* 2c. spricht er: **Euer Rede;** damit zeiget er an, daß er den Eid verbeut in unsern eigenen und Privatreden; nemlich, so uns der Richter oder die Oberkeit den Eid nicht aufleget; item, so nicht GOttes Ehr und anderer Leute Seligkeit unsers Eides bedarf. Dagegen ist recht und nöthig zu schweren, so es die Oberkeit oder der Richter fordert, wie gesagt ist, Ebr. 6: **Der Eid ist in Gerichten das Ende und Bestätigung** 2c.

Der vierte Artikel.

41. **Christen sind schuldig, ihre Güter in gemein zu geben, und sollen nicht Eigenthum haben.**

42. Dieser Artikel locket dem losen Haufen, der nicht gern arbeitet, und mehr verprasset, denn er weiß ehrlich zu erwerben. Daß aber solche Lehre eitel Räuberey und Aufruhr anrichtet, kann leichtlich ein jeder verstehen. Doch die Einfältigen zu verwarnen und zu unterrichten, wollen wir aus GOttes Wort und Gebot kürzlich beweisen, daß die Christen mögen Eigenthum haben; und, daß Aufruhr, und wider GOtt ist, gebieten, die Güter in gemein zu geben.

43. Zum ersten. Dieser Verstand ist den Christen hoch vonnöthen, daß sie wissen, daß äusserlich weltlich Regiment GOttes Ordnung sey; und daß GOtt gefällig ist, daß wir darinn leben

leben, und einander dienen, wie zuvor angezeiget ist. Nun ist, Eigenthum haben, der fürnehmsten und nöthigsten Stücke eines im Regiment: daraus muß folgen, daß ein Christ solche Ordnung gebrauchen und halten möge. Ja, wer diese Ordnung aufheben und verbieten will, und dagegen ein neu Regiment machen; und gebieten, die Güter auf einen gemeinen Haufen zu werfen: der unterstehet sich, GOttes Ordnung zu [zer]reissen; und thut wider GOtt.

44. Zum andern, Paulus lehret 1 Cor. 7: daß die Christen kaufen und verkaufen mögen. Darum mögen sie Eigenthum und Güter haben. Und zu Timotheo schreibet er: Gebiete den Reichen, daß sie gern Almosen geben. Spricht nicht, daß sie von Gütern gehen sollen, sondern lässet sie in ihren Gütern und Reichthum bleiben.

45. Zum dritten, Könige und Fürsten müssen Güter und Eigenthum haben: nun lehret die Schrift klar, daß etliche Könige und Fürsten selig werden.

46. Zum vierten, Sprüchw. 3: Deine Bronnen sollen hinaus fliessen, aber du sollt Herr darüber bleiben. Da lehret die heilige Schrift, daß ein jeder soll Herr über sein Erbgut bleiben. Aber von den Früchten und Nutzungen soll man andern auch helfen. Das meynet er, da er spricht: Die Brünnlein sollen hinaus fliessen. Und ist wahrlich einem vernünftigen gottesfürchtigen Christen ein Trost, so er weiß, daß GOtte diese weltliche Ordnung wohlgefället, daß man in Gütern sitzet, und Nahrung suchet; und daß GOtt derhalben, seine Ordnung zu schützen, zur Nahrung helfen will, 2c.

47. Daß aber die Wiedertäufer dagegen anziehen der Apostel Exempel, da die Christen zu Jerusalem ihre Güter in gemein gegeben haben; dieses ist nicht ein Gebot. Denn es sind auch die Zeit viel Christen gewesen, die solche Weise nicht gehalten haben, sondern sind in ihren Gütern sitzend blieben, wie man beweisen mag aus Paulo, 2 Corinth. 9. Da auch Paulus lehret, daß man niemand von seinen Gütern dringen soll, sondern das Almosen geben stehen soll bey eines jeden guten Willen. Dieweil aber zu Jerusalem eine grosse Verfolgung war, und täglich den Christen die Güter genommen, und sie verjaget worden, war ihnen nützlicher, daß sie die Güter selbst verkauften, und das Geld zur Nothdurft zu behalten, zusammen legten. Also haben sie dieses von wegen der Verfolgung gethan, und nicht, daß solche Werke eine neue Heiligkeit wäre; wie etliche Mönche, Wiedertäufer, und andere tolle Heiligen, solche Ungeberde und Zerrüttung natürlicher Ordnung und Reglment für köstlich himmlisch Wesen ansehen; und verstehen nicht, daß christliche Heiligkeit im Herzen seyn muß, und daß GOtt wohlgefällt, daß wir uns im äusserlichen Leben nach gewöhnlichen und ordentlichen Regimenten halten.

Der fünfte Artikel.

48. So im Ehestand die eine Person rechtgläubig ist, und die andere eheliche Person nicht rechtgläubig, so sey solcher Ehestand Hurerey; und möge die rechtgläubige Person die andere verlassen, allein des Glaubens halben, und eine andere freyen.

49. Dieser Artikel soll billig vernünftige und züchtige Leute bewegen, daß sie der Wiedertäufer Secten ernstlich und von Herzen feind werden. Denn es ist schrecklich zu hören, daß sie rechten Ehestand schänden und zerreissen.

50. Daß aber dieser Artikel der Wiedertäufer unrecht sey, ist ganz klar aus Paulo, 1 Corinth. 7. da Paulus eigentlich diese Frage handelt: Ob die Gläubigen und Ungläubigen im Ehestande bey einander bleiben sollten? und beschleusset, daß sie sollen bey einander bleiben; und lehret dabey, daß solche Ehe dem Gläubigen eine rechte, heilige, und GOtt gefällige Ehe sey. Darum spricht er: Die ungläubige Person wird geheiliget durch die gläubige; das ist, die eheliche Beywohnung dieser Person wird heilig, das ist, GOtt gefällig, und ist nicht Sünde. Denn also soll man das Wort, heilig, an diesem Ort ver-

verstehen, wie Paulus sonst auch spricht: Die Speise wird geheiliget; das ist, es ist nicht Sünde, die Speise gebrauchen, die GOtt geschaffen hat.

51. Also lehret Sanct Paulus beyde Stück, nemlich: das erste, daß die gläubige Person bey der ungläubigen bleiben soll, und zu bleiben schuldig ist; wo sie nicht von der ungläubigen muthwillig verlassen wird. Das ander, daß zwischen der rechtgläubigen Person, und der ungläubigen eine rechte Ehe ist: also, daß die rechtgläubige Person mit gutem Gewissen in solcher Ehe, als in einem GOtt gefälligen heiligen Stande, seyn kann, und darinn zu bleiben schuldig ist. Denn Sanct Paul spricht deutlich, daß diese Beywohnung heilig sey. Darum ist es eitel Teufelspiel, daß die Wiedertäufer solche Ehe [durch] Hurerey scheiden, und zerreissen.

52. Und wiewol die Wiedertäufer ganz unverschämt sind, und erdichten Lügen und Glossen, wie sie wollen; so kann doch ein jeder vernünftiger leichtlich verstehen, daß dieses, wie wir gesaget haben, gründlich und eigentlich St. Pauli Meynung ist. Dagegen haben ihnen die Wiedertäufer ein eigen Sprüchwort erdichtet: Ein Glaube, Eine Liebe. Das deuten sie also: Sie seyen denjenigen, so nicht ihres Glaubens sind, nicht schuldig, das Ehegelübde zu halten. Wenn dieses Sprüchwort also zu deuten wäre, daß man niemand Treue zu halten, oder Liebe zu erzeigen, schuldig seyn sollte, der uns im Glauben ungleich ist, so könnte man leichtlich alle Händel, Verpflichtungen und Schuld auslöschen. Christus hat geboten, wir sollen auch unsere Feinde lieb haben, welche uns verfolgen, und öffentlich im Glauben ungleich seyn: wie vielmehr sollen Eheleute einander treue seyn, rc.

53. Das wäre besser gedeutet, daß ein jeder in seinem eigenen Herzen Einen Glauben, und Eine Liebe, haben soll gegen GOtt; das ist, daß er allein an GOtt gläuben, sein Vertrauen allein zu GOtt haben, GOtt allein über alle Dinge lieben soll, und sich nicht von GOtt abwenden lassen durch Wohllust, Ehr, Geld oder Gut, rc. Dieselbige Liebe zu GOtt bringet auch mit sich den Gehorsam in allen Werken, die GOtt zu jedem Stand geboten hat.

Von der Kindertaufe.

54. Die Wiedertäufer halten, daß die Kindertaufe unrecht sey.

55. Nun bedenke hie ein jeder gottfürchtiger Mensch zum ersten, wie schrecklich ist, einen grossen Theil des menschlichen Geschlechts nicht allein in einen ungewissen Stand ausser der christlichen Kirchen werfen, sondern von GOttes Ordnung und Gnaden zur Verdammniß reissen. Zum andern, welche Zerrüttung wollte folgen, so nun unter uns selber zween Haufen, ein getaufter und ungetaufeter, aufwachsen sollten! Und so die Taufe zum grösseren Theil abgethan wäre, würde darnach öffentlich heydnisch Wesen einreissen: dazu wollte ihm der Teufel gern einen Weg machen.

56. Darum sollen alle fromme Christen wohl unterrichtet seyn von der Kindertaufe, und sich selber mit gutem Grund wissen zu trösten und zu stärken, daß sie die Kindertaufe treulich erhalten, GOtt zu Ehr, den lieben Kindern zur Seligkeit, und uns selber zum Trost. Denn es ist frommen Christen ganz tröstlich, wenn sie gnugsam unterrichtet sind, daß die Kinder gewißlich durch die Taufe GOttes Kinder, und selig werden: darum wollen wir beweisen, daß die Kindertaufe recht und nöthig sey, und ist dieses

57. Der erste Grund: Das ist gewiß und unleugbar, daß die Gnade Christi, Vergebung der Sünde und Seligkeit, im Evangelio verheissen, auch den Kindern gehöret, wie denn Christus spricht: Lasset die Kinder zu mir kommen, solcher ist das Himmelreich.

58. Nun ist ausser der christlichen Kirchen, das ist, wo nicht Sacrament und GOttes Wort ist, keine Seligkeit: darum müssen die Kinder der christlichen Kirchen eingeleibet, und derselbigen Glieder werden, und muß ihnen durch das Sacrament solche Gnade gereichet werden. Denn GOtt hat das äusserliche Amt also geordnet und befohlen, daß dadurch soll

Vergebung der Sünden allen in der Kirchen ausgetheilet werden. Das alles ist öffentlich und gewiß. Denn die Wiedertäufer können nimmermehr beweisen, daß Seligkeit sey ausser der christlichen Kirchen, das ist, wo nicht Sacrament und GOttes Wort ist.

59. Der andere Grund. Die Kinder sollen und müssen Glieder der christlichen Kirchen seyn, sollen sie anders selig werden, wie jetzund gesagt ist. Nun lehret Sanct Paulus, daß [die] christliche Kirche sey die Versammlung, so durch den Heiligen Geist und Taufe gereiniget ist. Darum kann niemand ohne Taufe, ja mit Verachtung der Taufe, ein Glied der christlichen Kirchen seyn.

60. Also lehret auch Christus Johan. 3: Niemand kann eingehen in das Himmelreich, er werde denn wiedergeboren durch das Wasser und den Heiligen Geist. Hie fasset ja Christus alle Menschen auf Erden, jung und alt, und saget nämlich vom Wasser. Darum so die Wiedertäufer fragen: wo geboten sey, die Kinder zu täufen? sollen wir uns an den Spruch halten, und wissen, das da geboten ist: Denn Christus spricht: Niemand kann in das Himmelreich kommen, er werde denn wiedergeboren durch das Wasser und Heiligen Geist; denn das Amt, mit dem Wassertaufen, ist der Kirchen befohlen.

61. Daß sie auch dagegen das Wasser und äusserlich Zeichen verachten, aus hoher Weisheit und Heiligkeit; ist ihres Meisters, des Teufels, Klugheit, der, als ein hoffärtiger Geist und GOttes Feind, die elenden Menschen treibet, GOttes Wort und Ordnung zu spotten. Aber die Christen sollen wissen, daß in solchen äusserlichen Zeichen GOttes Wort, Befehl und Ordnung ist. Darum muß man die Zeichen brauchen, und wirket GOtt mit seiner Ordnung, wie er verheissen hat. Derhalben spricht St. Paulus: daß die Kirche durch die Taufe gereiniget werde; item: daß wir durch die Taufe wiedergeboren werden; welches alles darum geredet ist, daß wir gewißlich glauben sollen, daß GOtt mit den Zeichen wirke.

62. Daß aber die Wiedertäufer dagegen sagen: Die Kinder haben keinen Glauben; ist ein menschlicher Gedank, und ist nicht wahr. Denn das ist gewiß, daß GOtt in den Kindern, nach ihrer Maaß, wirket, so sie durch die Taufe vor ihn gebracht werden: denn niemand wird ohn göttliche Wirkung und Wiedergeburt selig, Johannis 3. Nun, ist gewiß, daß die Kinder, so der Christenheit Glieder sind, selig werden: so folget, daß wahr seyn muß, daß GOtt in ihnen wirket.

63. Der dritte Grund. Die Kinder haben Sünde an ihnen, nemlich, die Erbsünde: derhalben bedürfen sie Vergebung der Sünden, welche ihnen durch die Taufe wird mitgetheilet. Denn diese Vergebung, und das äusserliche Amt muß Unterscheid machen zwischen den Kindern, welche selig werden, und den andern. Aber hie kann man der Wiedertäufer Geist recht merken: denn sie halten und lehren, die Kinder haben keine Sünde an ihnen, und daß Erbsünde nicht Sünde sey; item, daß die angeborne böse Lust im Menschen nicht Sünde sey.

64. Wenn man eine Lügen färben will, so bedarf man viel mehr Lügen darzu: also hie, so die Wiedertäufer die Taufe wollen umstossen, erdichten sie viel schrecklicher greulicher Lügen darzu. Und bedenke ein jeder der Wiedertäufer Heiligkeit! sie suchen neue äusserliche unordentliche Werke, damit wollen sie heilig seyn; und sind im Herzen so blind, daß sie ihre eigene böse Lust nicht für Sünde halten, verachten Taufe und äusserlich GOttes Wort; und halten nicht, daß man da GOtt suchen soll, und daß GOtt mit wirke. Darum wissen sie nicht, was Glaube ist, und suchen fremde Werke, oder wollen besondere Erleuchtung haben, ausser und ohne GOttes Wort. Das ist eitel Blindheit, Irrthum und Teufelsgespenst: und sind eben die heiligen Leute, davon Paulus spricht, daß sie toll sind, und prangen hoch daher, und rühmen Dinge, da sie nichts von wissen. Dieses alles sollen Christen wohl betrachten, damit sie die falschen Geister und Irrwische kennen lernen, sie zu fliehen und zu meiden.

65. Daß aber die Kinder Erbsünde mit sich bringen, und daß angeborne böse Lust Sünde sey; lehret St. Paul ganz deutlich an vielen Orten. Röm. 5: Durch Adams Uebertretung sind wir alle sündig worden. Röm. 7. nennet er die angeborne Lust im Menschen, Sünde, die in uns wohnet. Und Röm. 8. spricht er: Die Lust im Fleisch, ist Haß wider GOtt; das ist ja hart und deutlich gnug geredet. Item, Ephes. 2: Wir sind geboren Kinder des Zorns; das ist, sündig und verdammt.

66. Und in Summa! es ist allezeit in der Christenheit dieser Verstand blieben: daß Erbsünde wahrhaftiglich Sünde sey; und daß dieselbige den Kindern durch die Taufe vergeben werde. Und damit ichs hie nicht lange mache, denn alle Gutherzigen und Verständigen klar gnug sehen, daß die Wiedertäufer GOttes Wort ganz muthwillig hie verläugnen; will ich noch nur eine Ursache setzen, daraus auch klar zu vernehmen, daß an den Kindern Sünde ist, welche ihnen wird durch die Taufe vergeben. Denn alle Christen müssen bekennen, daß Christus nicht allein der Alten, sondern auch der Kinder Erlöser ist: so sie nun Christus bedürfen, als des Erlösers, ist ohne Zweifel Sünde an ihnen. Dieweil denn gnugsam bewiesen ist, daß Sünde an den Kindern ist; sollen sie Vergebung erlangen, so muß das äusserliche Amt dazu kommen; sonst wäre kein Unterscheid, und keine Kirche.

67. Der vierte Grund. Taufe und Beschneidung bedeuten beyde, wie Paulus lehret, Gnade und Vergebung der Sünden. Nun ist die Beschneidung der Kinder recht und nöthig gewesen, und sind dadurch die Kinder Abrahä von GOtt angenommen, und GOttes Kinder worden: darum müsse auch bey uns ein Zeichen seyn, welches Unterscheid machet, zwischen GOttes Kindern und den verdammten.

68. Der fünfte Grund. Der HERR Christus hat ganz einen tröstlichen Spruch geredet von den Kindern: Des Vaters Wille ist nicht, daß dieser Kinder eines verloren werde. Diese Worte sind von den beschnittenen Kindern geredet; also müssen sie auch bey uns von denjenigen Kindern allein verstanden werden, welche Glieder sind der Kirchen. Denn sie können nicht von Heyden und Türken verstanden werden; dieweil keine Seligkeit ausser der Kirchen ist, das ist, wo nicht GOttes Wort und Sacrament ist.

69. Darum sollen alle fromme Christen Trost und Freude daran haben, daß sie wissen, daß denn ihre Kinder gewißlich GOttes Kinder sind, so sie durch die Taufe sind Glieder der Kirchen worden, und von GOtt angenommen. Derwegen ist ja die Kindertaufe ein lieblicher hoher Trost. Und daß wir beschliessen, wenn alle Wiedertäufer alle ihre Weisheit, Heiligkeit und Marter zusammen bringen; so können sie dennoch keinen Menschen gewiß machen, daß Kinder ausser der Kirchen, als Türkische Kinder, selig werden. Darum ist ihr Lahr eitel ganz ungewiß Ding, und erdichteter teuflischer Betrug.

70. Wiewol wir aber aus göttlicher Schrift guten beständigen Grund angezeiget haben, so wollen wir doch dieses auch erinnern, daß die Kindertaufe nicht ein neu Ding ist, sondern ist auch in der ältesten reinen Kirchen gewesen, welche nicht zu verachten ist. Denn was zur Seligkeit noth ist, das muß zuvor in der Christenheit, und sonderlich die Zeit, da die Lahr reiner gewesen ist, auch bekannt seyn. So nun die Kindertaufe unrecht, und die Wiedertaufe zur Seligkeit noth wäre; so müßte solches doch etwa ein Zeugniß vom Heiligen Geist in der Kirchen haben.

71. Dieweil nun der Wiedertäufer Lahr ganz ein eigen neue Gedicht ist, ohne einige Exempel oder Zeugniß der alten heiligen Kirchen: sollen billig vernünftige Christen ein Scheue vor der Wiedertaufe haben. Denn es gilt nicht also scherzen, in der christlichen Lahr ohn GOttes Wort und einige bewährte Exempel eine neue Lahr einführen, ja wider GOttes Wort, und wider alle Exempel ganzer gemeiner Christenheit von Anfang her. Das ist grausame Vermessenheit und Kühnheit, dafür GOtt uns gnädiglich behüten wolle! Denn es ist teufelische Verachtung GOttes, und ist des Anti-

Antichrists Eigenschaft, wie Daniel und Paulus sagen. Wie denn der Pabst und die Münche viel schrecklicher Mißbräuche, mit gleicher Kühnheit, in die Christenheit, ohne und wider GOttes Wort und alte Exempel eingeführet haben, als ihre Todtenmesse, Verbietung der Ehe, und ander mehr Stücke. Und wiewol die Wiedertäufer unter solchen Stücken auch wollen die Kindertaufe zählen; so irren sie doch. Denn die Kindertaufe hat GOttes Wort, und der ältesten reinen Kirchen Exempel; denn Christus spricht: Niemand kann eingehen in das Himmelreich, er werde denn wiedergeboren durch das Wasser und den Heiligen Geist. Nun ist dieses äusserliche Amt, mit Wasser taufen, der Kirchen befohlen; darum soll die Kirche solches allen mittheilen. Darzu hat die Kindertaufe Exempel aus der ältesten Christenheit.

72. Denn Origenes spricht mit klaren Worten in seiner Auslegung, Röm. 5. daß die Christenheit derhalben die Ordnung von den Aposteln empfangen habe, die Kinder zu taufen; dieweil angeborne Sünde an Kindern ist, welche durch das Wasser und den Heiligen Geist abgewaschen werde.

73. So schreibet Cyprianus zu Fido einen guten Unterricht, daß die Kirche nicht soll die Kinder von der Taufe und Gnade ausschliessen, sondern sey schuldig, ihnen die Taufe mitzutheilen: denn soviel an ihr ist, ist sie schuldig, allen Menschen, jung und alt, ihr Amt mitzutheilen. Und saget dabey deutlich, daß die Kinder derhalben der Gnade bedürfen, daß sie durch GOttes Gnade und Werk in der Taufe erlangen Vergebung der Erbsünde. Dergleichen sind viel Sprüche in Augustino, welcher auch saget, daß diese Ordnung in der ganzen Kirchen gehalten werde, als sey sie von den Aposteln herkommen.

74. Diese Sprüche haben wir erzählet, damit die Einfältigen sich nicht betriegen lassen, durch etliche lügenhaftige Geister, welche den Ungelahrten einbilden, als sollten die alten Heiligen die Kindertaufe nicht gehalten haben: wie denn etliche zu Münster geschrieben haben. Dazu, daß man bedenke, daß in der christlichen Kirchen, wider solche alte Exempel, neue Lehre ohne GOttes Wort einführen, grosse Vermessenheit, Frechheit, und dazu Irrthum ist.

75. Wer diese erzählete Ursachen fleißig und wohl betrachtet, der kann durch GOttes Gnade seinen Glauben wohl stärken, und sich vor dem unchristlichen Irrthum der Wiedertäufer wohl bewahren. Denn wir sollen ja wissen, daß der Glaube Anfechtung leiden wird, und soll durch GOttes Wort gestärket werden. Darum sollen wir wacker und vorsichtig seyn, daß uns der Teufel nicht von GOttes Wort führe, auf eigene Gedanken, wie den Wiedertäufern geschiehet. Denn das ist der Grund und Anfang der Verführung in den Wiedertäufern, daß sie GOttes Wort verachten, und fallen auf eigene Gedanken, und haben solch groß Wohlgefallen und Lust an denselbigen, daß sie fürgeben, es sey der Heilige Geist; und fahren denn fort, und lästern GOtt, sagen: man soll das äusserliche Wort und Schrift nicht achten, sondern man soll dem Geist folgen. Wenn dieser Eingang und diese Thür offen ist, daß ein jeder nach seinem Geist, und nicht nach GOttes Wort, richten soll; ach GOtt! welch greulich Ding wird folgen! wie denn das Exempel zu Münster bewiesen hat. So haben unser viele von den jetzt gestraften Wiedertäufern gehöret, wenn sie mit klarer Schrift überwunden waren, sagten sie endlich: Der Geist lehret sie also.

76. Derhalben ist hoch vonnöthen, daß man darauf achtung habe, daß wir uns nicht von GOttes Wort zu eigenen Gedanken abführen lassen; sondern wissen, daß der Heilige Geist nicht ohne GOttes Wort wirket, sondern durch GOttes Wort; und daß man GOtt bey seinem Wort erkennen und fassen soll und muß, wie Paulus spricht: Der Glaube kömmt aus dem Gehör; das ist, aus der Predigt, oder aus dem äusserlichen Wort. Diese Ordnung hält GOtt, und zerreisset sie nicht. Darum ist Verachtung des äusserlichen Wortes und der Schrift, eitel Gotteslästerung, welche auch die weltliche Oberkeit zu strafen schuldig ist, laut des andern Gebots, darinn befohlen ist,

daß

daß man Gotteslästerung strafen soll. Dazu siehet man, was in äusserlichem Leben für Schand und Laster folgen würde, so ein jeder nach seinen Gedanken lehren und leben wollte. Darum der weise König Salomon spricht: Wenn die rechte Predigt weg ist, so wird das Volk und Regiment zerstreuet. Derhalben soll die weltliche Oberkeit auch hie wachen, und diese Gotteslästerung nicht dulden, nemlich, öffentliche Verachtung der Schrift und des äusserlichen Wortes; sondern mit Ernst wehren und strafen. Und sonderlich sollen alle Christen solche Verachtung der Schrift gewißlich für teufelisch halten, und wissen, daß es eben der Schlangen Rede im Paradies ist zu Eva.

77. Es haben auch die Wiedertäufer mehr Irrthume von beyden Sacramenten, und von ihrem Brauch; dazu von andern mehr Artikeln, davon andere zuvor auch geschrieben; und jetzund alle zu handeln, die Zeit nicht leidet. Und ist dieser Unterricht fürnehmlich darum gestellet, daß die Einfältigen dadurch an etlichen leichten Artikeln wollten den Geist in den Wiedertäufern richten und kennen lernen, und sich destomehr wissen zu hüten. Bitten derhalben die christlichen Prediger, wollen diese und andere Artikel weiter erklären, und die Leute oft und mit Fleiß in solchen fährlichen Zeiten unterrichten, wie sie schuldig sind, und GOtt müssen Rechenschaft geben, so sie diesen Irrthumen nicht mit Ernst Widerstand thun.

78. Es haben auch die Wiedertäufer etliche Geberde, damit sie mehr die Leute bewegen, denn mit der Lahr; nemlich, daß sie viel prächtiger und fremder Worte gebrauchen, und rühmen hohe Erleuchtungen; welches doch alles erlogen ist, wie die Erfahrung oft bewiesen hat. Item, daß sie grosse Demuth fürgeben, bey denjenigen, welche sie loben. Item, daß grosse brüderliche Treue scheinet, daß sie ihre Güter in gemein geben. Item, daß sie im Leiden grosse Geduld erzeigen, und mit grosser Kühnheit und Trotz in Tod gehen.

79. Nun ist nicht Wunder, daß solche Geberde jemand bewegen: aber ein Christ soll GOttes Wort hoch und weit, über allen Schein in äusserlichen Geberden, heben und setzen; und soll wissen, daß man geistliche Sache nach GOttes Wort, und nicht anders, richten soll. Können doch die Heyden auch frevenlich und freudiglich in Tod laufen. Denn der Teufel kann wol die Seinen verblenden, daß sie ihre Sünde und Strafe nicht fühlen. Christen fühlen Sünde und Angst, und überwinden sie mit Glauben, darum, dieweil sie streiten, scheinet Schwachheit an ihnen. Derhalben, obgleich die Wiedertäufer trotzlich in Tod laufen, sollen wir darum nicht von GOttes Wort abfallen; sondern bedenken, daß rechten Glauben im Herzen zu erhalten, auch ein Ernst und Kampf wider allerley Aergerniß dazu gehöret.

80. Unser HErr Christus wolle uns gnädiglich bewahren vor allem Irrthum, und in rechtem Glauben, und rechtem Gehorsam erhalten! Amen.

50.

Phil. Melanchthons Unterricht wider die Lehre der Wiedertäufer.

1.

Ich habe zuvor oft gelehret, welches die Hauptstücke wären, die einem jeden Christen vonnöthen zu wissen, wie denn dieselbigen der HErr Christus selbst anzeiget, da er Luc. 24. befihlt, zu predigen Busse und Vergebung der Sünden. Also auch St. Paulus hat wollen uns die fürnehmsten Hauptstücke der christlichen Lehr zeigen, da er sagt: Die Hauptsumma des Gebotes ist, Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben, 2c. Dieselbige Hauptstücke treiben auch allenthalben die Propheten, und ohn das, hält die ganze Schrift uns für diese fürnehmsten Gründe, Busse, Glaube, Liebe, Geduld, und andere Früchte des Glaubens.

2. Dieselbigen Hauptstücke müssen wir allezeit vor Augen haben, damit sollen unsere Herzen und Gedanken umgehen, darinn sich üben, daß also täglich zunehmen möge in uns recht-

 schaffe-

schaffene Gottesfurcht, und wahrhaftiger Glaube, rechte und wahrhaftige GOttes Erkenntniß, und so oft wir einen Ort der Schrift handeln: sollen wir fürnehmlich die Hauptstücke darinnen suchen, daß wir also die rechte Summa christlicher Lehre richtig, und einfältig einnehmen, und fassen mögen.

3. Aber dieser Zeit kehren es die Wiedertäufer und etliche andere gleich um, lassen das Erkenntniß Christi, welches die rechte Weisheit ist, liegen, und hadern sich um äusserliche Ceremonien, um Menschensatzung ohn Aufhören, dieweil wird der wahren Busse, des Glaubens, des Creuzes, der Geduld, Liebe, und anderer christlicher Früchte und Werke geschwiegen. Wir haben aber zuvor oft die Hauptstücke und Summa christlicher Lehre gehandelt.

4. Dieweil nun von den Sacramenten soviel heßlicher, schädlicher Irrthum und Zwietracht vorfallen, sollen wir dieselbigen hie rühren, damit wir die Einfältigen und unerfahrnen Leute, wider solche Ketzerey, so von Tag zu Tag in grosser Zahl sich mehren, rüsten mögen. Denn es ist gar schwer bey der rechten Wahrheit bleiben und festhalten, wenn soviel Aergerniß, Ketzereyen und soviel Zwietracht einfallen, und gemeiniglich also, daß ein Irrthum bald auf den andern erwächst, und eine Ketzerey die andere gebieret, wie 2 Timoth. 3. St. Paulus anzeiget, da er saget: Mit den bösen und verführerischen Menschen wirds je länger je ärger, verführen und werden verführet.

5. Aufs erste wollen wir ingemein von den heiligen Sacramenten reden, was ihr rechter Brauch und Nutz, und wie viel ihrer seyn, 2c. Darnach insonderheit von der Taufe; item, vom Unterscheid Johannis und Christi Taufe, ferner auch von der jungen Kinder Taufe sagen.

6. Nun fortan wird auch der Münsterischen Wiedertäufer ingemein gedacht, deren schreckliche Historie, wie sie der Stadt Münster mächtig worden, ein König alda aufgeworfen, viel teuflischer Lästerungen wider GOtt und ungehörte Grausamkeit, Sünde und Schande in der Stadt geübet, und wie sie ihnen endlich gesteuret, und der vermeinte König samt andern gestraft worden sind, ist besser hernach in diesem Buch zusammen gebracht.

Von den heiligen Sacramenten.

7. GOtt der HErr hat von Anbeginn der Welt allezeit neben seinen göttlichen Verheissungen gegeben etliche äusserliche Zeichen, welche man sehen könne, dadurch sein Wort den Nachkommen desto klärer eingebildet, und auf sie geerbet würde. Denn solche äusserliche Zeichen, welche man vor Augen siehet, erinnern uns etwas stärker, denn die Lehre, oder das mündliche Wort allein.

8. Also ist die Beschneidung ein wunderbar äusserlich Zeichen gewesen, hat die Israeliten erinnert der göttlichen Verheissung, von dem gesegneten Samen Christo, und ist mit dem äusserlichen Zeichen die göttliche Zusage im Gedächtniß desto gewisser blieben, und auf die Nachkommen geerbet.

9. Darum wenn wir von solchen Sacramenten reden, sollen wir nicht allein ansehen das äusserliche Zeichen, sondern fürnehmlich zu Herzen nehmen, und ansehen die göttliche Verheissungen, an welchen solch äusserlich Zeichen, welches GOtt hat gegeben und eingesetzt. Also gehören nun zwey Stücke zur Taufe, äusserlich Zeichen, das Waschen mit Wasser, und das Wort der Verheissung. Daß man aber desto gewisser göttlicher Verheissung gedenken, und klärer verstehen möge, was ingemein Sacrament ist, so will ich vom Brauch der Sacrament sagen.

10. Erstlich, sind hier alle Gottesfürchtige zu warnen, wider den heßlichen Irrthum der Ungelehrten, so da lehren, daß die, so der Sacrament brauchen, allein aus dem gethanen äusserlichen Werke, ex opere operato, wenn das Herz gleich nicht dabey ist, gerecht werden. Diese falsche pharisäische Lehre soll man aus der christlichen Kirchen mit ganzem Ernst ausrotten, dann sie ist stark wider das Evangelium, und wider den Glauben; denn solche Heuchler lehren, daß der Mensch gerecht werde, allein durch das Werk und Brauch der Ceremonien, wenn er gleich nicht glaubt. Ja weiter dürfen sie unverschämt sagen, wenn er gleich

gleich kein gut Herz, oder Andacht hat, allein daß er nicht obicem und Hinderung gebe, das ist, daß er nicht im Vorsatz sey einer tödtlichen Sünde.

11. Hiegegen sind etliche Klügel, und unverständig, welche von Ceremonien wollen höflich reden, die lehren und sagen, daß die Sacramenten nicht Zeichen sind göttliches gnädigen Willens gegen uns, sondern allein äusserliche Kennzeichen und Losungen, dabey man GOttes Volk kenne gegen andern Heyden, wie man die Römer bey einer sondern Kleidung gegen den Griechen kennet; item, wie man die Mönche bey der Kleidung gegen andern kennet. Aber damit ist noch nicht angezeiget der rechte Brauch der Sacrament. Denn wiewol es Zeichen sind, dabey man die Christen oder GOttes Volk kennet, so ist doch das nicht der fürnehmste Brauch, hilft und tröstet auch nicht die Gewissen. Wir Christen sollen aber den fürnehmsten Brauch der Sacrament wissen und suchen.

12. Die dritte Opinion, ist der gotteslästerischen Wiedertäufer, die reden noch ungescheiter und närrischer davon; sagen, die Sacrament seyen allein Zeichen guter Werke. Als die Beschneidung (sagen sie,) ist ein Zeichen gewesen, daß man dem Fleisch und bösen Lüsten steuren und wehren soll. Die Taufe ist ein Zeichen, daß die Christen in der Welt müssen sich tauchen lassen, allerley grosse Gefahr und Verfolgung tragen und leiden; das bedeute, daß man Wasser über sie geußt. Das Sacrament des Abendmahls ist ein Zeichen brüderlicher und christlicher Liebe und Einigkeit, denn bey allen andern Völkern ist essen und trinken mit einander, ein Zeichen der Freundschaft, Liebe und Einigkeit.

13. Ob nun gleich die Sacrament diß alles bedeuten, so ist doch das nicht den rechten Brauch der Sacrament angezeigt, denn die Sacrament sind nicht fürnehmlich Zeichen der christlichen Liebe und Friedes unter uns, sondern sie sind heilige, theure Siegel, dadurch der Glaube gestärkt wird, Zeichen göttlichen Willens und Gnade gegen uns. Denn das Evangelium predigt nicht allein von Werken, sondern fürnehmlich vom Glauben und Erkenntniß göttlicher Huld, göttliches Willens gegen uns; sie aber wollen solche göttliche Zeichen allein auf ein Theil, und dazu das geringste Theil christliches Wesens, nemlich auf die Werk deuten.

14. Die vierte Meynung ist der rechte Grund, nemlich, daß die Sacrament des Neuen Testaments fürnehmlich eingesetzt sind, daß sie sollen Zeichen seyn göttliches Willens gegen uns, daß sie da vor den Augen stehen, uns zu erinnern, desto stärker der göttlichen Verheissung, welche im Evangelio geprediget wird, zu gläuben. Denn diese zwey heft GOtt aneinander, sein göttliche Verheissung, und äusserlich Zeichen.

15. So man aber die göttliche Verheissung fassen muß durch den Glauben, so soll auch im rechten Brauch der Sacrament Glaube da seyn, also, daß das Herz den Heyland CHristum ansehe, im Wort der Verheissung und gewißlich schliesse, daß du Vergebung, der Sünden erlangest, welche durch die göttliche Verheissung angeboten ist.

16. Solcher Brauch der Sacrament ist den Gottesfürchtigen hoch noth und nützlich im rechten Kampf wider den Teufel und die Sünde. Also spricht St. Paulus: Die Beschneidung sey ein Siegel gewesen der Gerechtigkeit des Glaubens; das ist, ein göttlich Zeichen, so GOtt gegeben hat, daß wir desto gewisser und vester der Verheissung glauben; item, daß ein jeglich geängst Gewissen sich könne annehmen des Trosts, den die Verheissung anbeut: denn wir sehen, daß GOtt nicht allein sein Wort und Verheissung gegeben, sondern auch sein Wort und Verheissung an unserm Leibe gemahlet und geschrieben hat, wenn wir durch die Tauf mit Wasser getaucht werden; item, wenn wir leiblich des Sacraments des Leibs und Bluts Christi geniessen.

17. Augustinus vergleicht fein das äusserliche Zeichen mit dem Wort, da er sagt: Das Sacrament ist ein sichtiglich Wort; das ist, gleichwie das Wort ist eine Stimme, welche man mit Ohren fasset; also ist auch das Sacrament (das ist, das äusserlich Zeichen,) ein Ge-

mähld und Denkzeichen vor den Augen. Wie nun das göttlich Wort ein Zeugniß, und äusserliche Anzeigung ist des unsichtbaren GOttes, und seines Willens: und wie man durch das Wort GOtt erkennet, wenn wir glauben, also erkennen wir auch GOtt und seinen Willen, durch das äusserliche Zeichen, wenn wir glauben.

18. Darum wie das Wort und Evangelium ein äusserlich Instrument ist, dadurch der Heilige Geist würkt und kräftig ist, wie St. Paulus sagt: Das Evangelium ist GOttes Kraft, allen die daran glauben; item, Röm. 10: Der Glaube kommt aus dem Gehör; also würkt auch der Heilige Geist durch das äusserliche Zeichen, wenn wir es im Glauben empfahen; denn die äusserlichen Zeichen sind darum gegeben, und vor die Augen gestellet, daß sie sollen wider unsere Schwachheit den Glauben im Herzen stärken, uns einbilden GOttes Willen, wie das Evangelium und GOttes Wort gegeben ist, daß es uns bewege zu gläuben.

19. Hieraus kann man abnehmen, welches sey der rechte Brauch und Nutz der Sacrament, nemlich, daß diß ihr endlicher Brauch und Frucht ist, daß sie die Herzen und Gewissen in Anfechtungen aufrichten, und trösten sollen.

20. Diesen rechten fürnehmsten Brauch der Sacrament lehren die Apostel, und auch die alten Väter und Lehrer in der Kirchen. St. Paulus saget Tit. 3: Er macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt. Darum würkt GOtt durch das äusserliche Zeichen, durch das Wasser der heiligen Taufe.

21. Und St. Petrus redet als ein rechter gelehrter, hoher Prediger davon, 1 Petr. 3. da er saget: Daß die Taufe nicht allein sey ein Abwaschen des Unflaths am Fleisch, sondern ein Bund eines guten Gewissens mit GOtt durch die Auferstehung JEsu Christi; das ist, die Taufe ist ein Bund, Siegel und Zeichen des Bundes, dardurch GOtt zeuget, daß er uns gnädig sey um CHristi willen, welcher um unser Sünden willen gelitten, und von Todten auferstanden ist. Wiederum, wird auch das Herz gewiß, daß es einen gnädigen GOtt hat, und daß wir gerecht sind vor GOtt um Christi willen.

22. Und Apostg. 2. sagt St. Petrus: Lasse sich ein jeder taufen auf den Namen JEsu CHristi zur Vergebung der Sünden; da nennet St. Petrus die Taufe ein Zeugniß und ein Zeichen der Vergebung der Sünden, und des Heiligen Geistes.

23. Also haben auch die alten Lehrer die Sacrament genennet, signa gratiae, das ist, äusserliche Siegel und Zeichen göttlichen Willens gegen uns. Darum sind es nicht allein ledige blosse Kennzeichen oder Losungen, dabey man die Christen vor andern Völkern kennet. Derhalben ist derjenigen Lehr falsch und ungöttlich, die aus den heiligen Sacramenten blosse Losungszeichen wollen machen, dabey man die Leute kennet, so doch ihr rechter Brauch ist, daß sie die Herzen und Gewissen erinnern sollen und trösten, wenn sie in Anfechtung sind.

24. Wenn wir diesen rechten und fürnehmsten Brauch der Sacramente haben, alsdenn mögen wir auch andere Früchte und Nütze der Sacramenten ansehen, nemlich, daß es Zeugniß sind der Bekenntniß, dadurch wir öffentlich anzeigen vor andern, daß wir den Heyland Christum anrufen, dem Evangelio anhangen, welche Bekenntniß auch ein hoher Gottesdienst ist.

25. Hernach mögen es auch Bilde und Zeichen seyn christlicher Liebe, Lebens und Wesens, wie die alten Väter oft in ihren Predigten die Christen vermahnt zur christlichen Liebe. Denn wenn wir über dem Tisch des HErrn, den Leib und Blut des HErrn empfahen, machen wir ein brüderlichen heiligen Bund christliches Friedes, Einigkeit und Liebe, und zeigen an, daß wir alle ein Theil, unter dem Haupt CHristo, und alle eins Leibs Gliedmaß seyen. Des Arguments haben die heiligen Väter gar oft gebraucht.

Von Zahl der Sacrament.

26. Es ist ohn Noth, sich um die sieben Sacrament, oder gewisse Zahl der Sacrament, zu zanken. Denn so man will Sacrament nen-

nennen nicht allein die Ceremonien, welche im Evangelio eingesetzt sind, sondern auch andere Werke, welchen eine göttliche Verheissung ist angeheft, so sind viel Sacrament zu zählen; als Gebet möcht man ein Sacrament nennen, denn es ist ein christlich göttlich Werk, und sind daran gar tröstliche göttliche Verheissungen geheft, da Christus sagt: *Alles, was ihr werdet den Vater bitten in meinem Namen, das wird er euch geben.*

27. Also Trübsal, Creuztragen, Almosengeben, möchte man Sacrament nennen, denn diese Worte haben angeheftе herrliche, göttliche Verheissung, wie der HErr sagt: *Gebet, so wird euch gegeben werden.* Und wäre gut, und nicht unnützlich, daß man solchen edlen Werken solche hohe und tröstliche Titel gäbe, daß wir lernten die tröstlichen, väterlichen, göttlichen Verheissungen ansehen, theuer achten, um dadurch zu Christlichem Wandel und guten Früchten gereizt zu werden.

28. Also mag der Ehestand auch ein Sacrament genennet werden, denn es ist ein Stand, welchen GOTT geehret und gezieret hat, mit seinem Wort und Verheissung. So ist er auch ein heilig Zeichen, wie St. Paulus Ephes. 5. anzeigt, der geistlichen Vereinigung, da Christus der Kirchen oder unser Bräutigam ist, und wir seine Braut. Aber diß alles, davon ich gesagt, sind nicht Ceremonien im Neuen Testament eingesetzt.

29. Wenn wir aber allein Sacrament nennen wollen die Ceremonien im Evangelio eingesetzt, und die äusserlichen Zeichen, welche gegeben und angeheft sind an die göttliche Verheissung von Vergebung der Sünden: so ist bald zu merken, welche im Neuen Testament die fürnehmsten Sacramente sind, als die Taufe, Abendmahl des HErrn, Absolutio. Denn diese äusserliche Zeichen sind eingesetzt im Evangelio, und werden gebraucht, anzuzeigen die Verheissung des Evangelii. Denn darum empfahen wir das Sacrament der Taufe, daß wir glauben der göttlichen Verheissung, daß uns die Sünde vergeben sind. Also empfahen wir darum das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, und hören das Trostwort der Absolution, daß wir glauben der göttlichen Verheissung, daß uns die Sünde vergeben ist.

30. Confirmatio und Oelung werden von den alten Kirchenlehrern nicht für nöthige oder gebotene Werke gehalten, und wie sie jetzund gebraucht werden, sind es todte Bilder der Confirmation und Oelung, welche bey den Aposteln gewöhnlich gewesen.

31. Confirmatio ist von den Aposteln also gebraucht worden: So jemand getauft gewesen, und nun einen ziemlichen Verstand in der Lehre Christi gehabt hat, so ist er verhört worden, und hat seinen Glauben bekennen müssen. Und so er ein gut Bekenntniß gethan, und gute Zeugniß gehabt, hat ihm der Apostel seine Hand auf das Haupt gelegt, für ihn gebeten, und ihm die Gabe des Heiligen Geistes mitgetheilet, zu einem besondern Werk, als, Krankheiten zu heilen, oder fremde Sprachen zu reden, damit er in andern Landen predigen könnte. Dieser Brauch ist jetzund verloschen.

32. Doch wäre zu wünschen, daß man die Confirmation also anrichte, daß man die Jugend verhörte, und sie dazu hielte, den rechten Glauben zu bekennen, strafte die Unfleißigen und Leichtfertigen. Aber den Züchtigen, Fleißigen und Gottesfürchtigen, legte der Priester seine Hände auf das Haupt, und betete für sie; das wäre nicht unfruchtbar.

33. Aber die Confirmation, welche von den Päbstlichen Bischöfen jetzund gebraucht wird, ohn verhört rc. ist ein Mißbrauch, der sträflich ist, und billig geändert werden sollte.

34. Die jetzige Oelung mit der Heiligen Anrufung ist ganz zu verwerfen; es ist aber sehr eine alte Gewohnheit, daß die heiligen Prediger, als Noa, Abraham, Isaac, Jacob, Esaias rc. und hernach die Apostel, zugleich sind Prediger und Aerzte gewesen, und GOTT hat zu ihrer Kunst seinen Segen und seine Gabe gegeben, daß vielen Leuten wunderbarlich geholfen. Denn GOTT hat seiner Predigt wollen Zeugniß geben, hat auch seinen Dienern eine Kunst wollen geben, damit sie einen Zutrit zu vielen Leuten haben möchten. Also ist Abraham ein Arzt gewesen, und von wegen dieser Kunst zu fürnehmen

men Leuten erfordert: hat also Ursach gehabt, damit zu predigen.

35. Diese Kunst und Gabe hat der HErr Christus erneuert, und den Aposteln auch gegeben; sie bleibt auch in der rechten Kirchen Christi, und ist recht, daß man für die Kranken beten läßt, es wird auch ohn Zweifel vielen durch Gebet geholfen, wie ich viel Exempel weiß. Aber dieses sind Gaben der rechten Kirche Christi, und soll die päbstliche Oelung nicht damit gefärbet werden, welche ein Mißbrauch ist, der zu strafen und zu fliehen.

36. Daß man aber die Ordinatio der Priester in die Zahl der Sacramenten setzt, gefällt mir sehr wohl. Doch also, daß man durch solche Ordinatio verstehe den Beruf zum Predigtamt und Reichung der Sacramente, und also das Amt an ihm selbst. Denn es ist hoch noth und fast nützlich, daß man in der Kirchen das Predigtamt theur achte, höher und heilig halte, und daß die Leute unterrichtet werden, daß GOTT durch Predigt hören, und Lesen des Worts GOttes und der heiligen Schrift, will den Heiligen Geist geben, damit niemand ausserhalb des Predigtamts andere Offenbarung und Erleuchtung suche, wie die Wiedertäufer fürgeben.

37. Das Predigtamt ist durch GOttes hohen Befehl angericht; GOtt will, daß man das Evangelium soll predigen, und mit Fleiß hören. Hat auch herrliche tröstliche Verheissung gethan, denen so das Evangelium lehren oder hören, denn St. Paulus sagt: *Das Evangelium ist eine Kraft GOttes allen, die dran glauben.*

38. So ist auch vom Predigtamt, und Beruf sehr nöthig zu wissen, daß solche Berufung in GOttes Wort und Befehl gehet, und daß GOtt die Pfarrherren, Prediger, so christlich berufen, also für seine Diener acht, als hätte er sie mit eigener Stimm vom Himmel berufen, will bey ihnen seyn, und durch sie selbst Pfarrherr und Prediger seyn. Diß ist bey den Christen gar ein theuer Schatz, die wissen wohl, daß sie dafür sollen ohn Unterlaß dankbar seyn, und das Predigtamt um des göttlichen Befehls willen helfen, fördern, ehren und erhalten.

39. Auf die Weise ist nützlich, das Amt der Priester und Kirchendiener unter die Sacrament zu zählen. Denn es ist das höchste, heiligste Amt, der höchste, treflichste, allerheiligste Gottesdienst in der ganzen Kirchen; darum sind die nicht Christen, so Pfarrherr und Predigtstuhl nicht als GOttes Amt und Diener heilig halten.

40. Die Widersacher aber reden vom Sacrament des Ordens oder Weihe also, daß sie nicht mit einem Wort gedenken des Predigtamts. Wollen wähnen, durch die Weihe oder Orden werden die Diener berufen, in der Messe zu opffern für die Lebendige und Todten. Erdichten noch diese falsche Lehr und Greuel dazu, als würde in der Kirchen keine Vergebung der Sünden seyn, wenn nicht über das Opffer am Creuz, das täglich Opffer der Messe wäre. Lehren noch weiter unverschämte Lügen, daß die Priester mit solchem Opffer den andern verdienen Vergebung der Sünden.

41. Diese heßliche gotteslästerliche Lehren sind alle daher geflossen, daß etliche Heuchler und Mönche närrische Gedanken gehabt, das neue Testament müsse dem alten mit den Opffern und Ceremonien gleich seyn. Vom Priesterthum aber, und vom Opffer im neuen Testament wird anderswo viel und oft gehandelt. Diß sey genug von der Zahl der Sacrament.

Von der Taufe.

42. Daß die Taufe ein äusserlich Zeichen und Siegel sey göttlicher Verheissung im neuen Testament, zeigen diese Wort an Marc. 16: *Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.* Darum wenn wir getauft werden, so wird gleich die Verheissung an unserm Leibe geschrieben und gemahlet.

43. Und weil solche äusserliche Zeichen auch daneben ihr geistliche Deutung haben, so bedeut die heilige Taufe Busse und Vergebung der Sünden durch Christum, oder wie St. Paulus sagt, die *Wiedergeburt*, und Christus Joh. 3. die *Neugeburt durch das Wasser und den Heiligen Geist.* Denn wenn wir in das Wasser getaucht werden, zeigt an, daß der alte Adam und Sünde in uns getödtet muß werden,

welches geschiehet in den Aengsten, wenn das Gewissen erschrickt, die Sünde GOttes Urtheil und Zorn empfindet ꝛc. Daß wir aus dem Wasser gezogen werden, bedeut, daß wir nun gewaschen und verneuert durch das Wasser und Heiligen Geist, gewarten eine neue und ewige Gerechtigkeit und Leben, welches Christus erworben hat.

44. Den rechten Brauch der Taufe zeigen an die Zwey, das äusserliche Zeichen, und die Verheissunge: wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; item die Wort, welche man braucht in der Taufe: ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geistes, das ist, durch diß äusserlich Zeichen mach ich einen Bund mit dir, und zeuge, daß du GOtt versöhnet bist, und von GOtt angenommen, welcher ist GOtt der Vater, der Sohn, und Heilige Geist. Der Vater nimmt dich an ums Sohns willen, und verheisset dir den Heiligen Geist, dardurch er dich erneuren, lebendig machen, trösten und heiligen wird. Also sind in den Worten hohe, herrliche, heilige, tröstliche GOttes Verheissung, und die Summa des ganzen Evangelii.

45. So ist nun der rechte Brauch der heiligen Taufe unser ganz Lebenlang, daß wir dardurch sollen gewiß seyn, daß GOtt uns versöhnet ist, und sich versöhnen will lassen, und Sünde vergeben durch Christum, und daß er die Taufe zu einem Zeichen und Siegel dieses Bundes dargestellet hat. Denn wenn wir gleich hernach in Sünde fallen, so bleibet doch der göttliche Bund vest stehen, allen, so sich wiederum dazu mit rechtem Glauben wenden, da Trost suchen und wiederum sich bessern. So werden wir nun die Frucht und Kraft der Taufe immer mehr und besser verstehen, so wir die Wort der tröstlichen göttlichen Verheissung fleißig betrachten, unsern Glauben dran üben, und uns damit in allerley Anfechtung, in Todsängsten, wider den Tod und Sünde stärken.

46. Und wie die Beschneidung ein ewig Zeichen gewesen, daß einer sich nicht hat sollen mehrmal beschneiden: also, wer einmal getauft, soll nicht wiederum getauft werden. Und solchs aus diesem Grund, der gewißlich recht und beständig ist. Das ander Gebot lehret, daß man GOttes Namen nicht mißbrauchen, auch den rechten Brauch nicht lästern soll. Nun verwerfen die Wiedertäufer die erste Tauf, sprechen, es sey der Name GOttes unnützlich, fälschlich und unrecht über sie angerufen und genennet; dis ist ja den Namen GOttes lästern. Darum ist die Wiedertaufe ein schrecklicher, böser Irrthum, und Lästerung göttliches Namens. Zudem daß die Wiedertäufer, so jetzt in der Welt irre gelaufen, sonst viel mehr Irrthum darunter mengen.

Von der Taufe Johannis und der Apostel.

47. Beyde diese Taufe sind äusserliche Zeichen und Zeugniß gewesen des neuen Testaments. Und ist kein Unterschied unter der Taufe Johannis und der Apostel, denn allein daß die Taufe Johannis deut und zeiget auf den künftigen Christum. Der Apostel Taufe, die zeiget auf den Christum, der nun kommen und offenbar war. Beyde Taufe aber sind einerley Amt, und fordern den Glauben an den Heyland Christum, und durch den Glauben sind zugleich geheiliget und selig worden, beyde die, so von Johanne, und die, so von den Aposteln getauft sind.

48. Daß aber Johannes saget: ich taufe euch mit Wasser zur Busse, der aber nach mir kommen wird, wird euch taufen mit dem Heiligen Geist und Feuer, da unterscheidet Johannes nicht die Aemter oder Ceremonien, sondern die Personen der Diener, von der Person Christi, und will anzeigen, daß Christus der Heyland und der HErr selbst sey, durch welchen die Taufe göttliche Würkung und Kraft hat, und der das Leben, Gerechtigkeit, den Heiligen Geist, und ewige Seligkeit gebe ꝛc. und daß Er, Johannes, ein Knecht dazu sey, der allein das äusserlich Zeichen, das Wasser, reiche, und das Wort predige. Solch äusserlich Amt des Taufens und Predigens ist gleich in Johanne und den Aposteln, und gleich kräftig von denen, so der Verheissung von Christo glauben.

49. Das ist aber wahr, daß nach der Auferstehung Christi mehr und klärere Exempel vorge-

vorgestellt sind, daß den Getauften der Heilige Geist gegeben wird, wie in den Geschichten der Apostel öffentliche Exempel zeugen.

Von der jungen Kinder Taufe.

50. St. Johannes befihlet und gebeut mit grossem Ernst und Fleiß, man soll die Geister prüfen, ob sie von GOtt seyn. Und Christus setzt diese Regul Matth. 7: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es ist aber eine gewisse Anzeigung eines Ketzers, falsche gottlose Lehr. Darum sollen wir an den Wiedertäufern, so der jungen Kinder Taufe verwerfen, eben und fleißig achtung haben, solcher Zeichen wahrzunehmen, dabey sie zu kennen sind.

51. Man findet aber in der Wiedertäufer Lehre allerley heßliche, greuliche Irrthum, Lügen und Gotteslästerung. Denn sie lehren nicht allein von der Taufe unrecht, sondern von vielen andern hochwichtigen Artikeln der ganzen christlichen Lehr; sagen, die Christen können nicht in Regimenten, Fürsten oder Herrenstand seyn rc. sie sollen nichts eigens, sondern alles gemein haben, sollen nicht Eyde thun rc. lehren also aufrührisch wider die ordentlichen Regiment.

52. Aus dem und dergleichen ist klar zu merken, daß sie gar nicht wissen, was christliche Gerechtigkeit oder Leben ist; wissen gar nichts von Erkenntniß Christi oder Glauben; wollen wähnen, christlich Wesen sey allein eine äusserliche Möncherey. Dazu die neuen Wiedertäufer zu Münster lehren noch heßlicher und unverschämter, eine ehliche Person möge die andere verlassen, wenn sie nicht will die Secten annehmen rc. Ueber das sind sie gar mit dem Teufel besessen, verjagen und unterstehen sich zu tilgen die ordentlichen Obrigkeit; item, erdichten und lehren unverschämt, daß vor dem jüngsten Tag ein solch Reich Christi werde auf Erden seyn, darinne allein die Heiligen herrschen werden, und alle Gottlosen tilgen und dämpffen rc.

53. Das sind eitel greuliche Irrthum, aufrührische Lehre, jüdische Fabeln, und die rechten Schandflecke und schwarze Teufelsmal, darbey man solche Schwärmgeister kennen und prüfen an. Weil nun die Wiedertäufer öffentlich wider die Schrift lehren, so sind sie zu verdammen und zu fliehen.

54. Auch sind in ihren Artikeln, da sie der jungen Kinder Taufe verbieten, viel schreklicher, greulicher Teufelslehre und Irrthum, wider die ganze heilige Schrift. Als, da sie sagen und lehren, es sey kein Erbsünde. Das ist abermal ein Blutmal des Teufels, welcher ein Lügner und Mörder ist, daß sie von den höhesten, nöthigsten Artikeln christlicher Lehre, und der heiligen Schrift nicht wissen. Sie wissen weder was Sünde oder Gerechtigkeit ist, meynen allein, die groben und äusserlichen Untugend und Laster seyen Sünde.

55. So nun aus dem gewiß ist, daß die Wiedertäufer aus einem bösen Geist, dem Teufel, lehren, soll uns ihre Lehre nichts bewegen, zu weichen von dieser einträchtigen Lehre der christlichen Kirchen, daß man die jungen Kinder taufen soll, und daß diese Taufe christlich ist.

56. Damit man aber wisse, daß die Kindertaufe auch in der ersten und reinen Kirchen gewesen, will ich etlich Zeugniß aus den Alten zusammen ziehen.

57. Origenes im 6. Cap. an die Römer schreibt also: Darum hat die Kirche von den Aposteln empfangen diese Lehr, daß man auch den jungen Kindern soll die Tauf reichen. Denn die, welchen die Geheimniß göttlicher Sachen befohlen waren, wußten wohl, daß in allen Menschen die Erbsünde und angeborne Seuche wäre, welche durch das Wasser und Geist müßten abgewaschen werden. Das sind die Wort Origenis, da er beydes bekennet und lehret, daß man die jungen Kinder soll taufen, und daß sie durch die Taufe erlangen Vergebung der Sünden, das ist, daß sie GOtt versöhnet werden rc.

58. Cyprianus schreibet, daß im Concilio diese Lehre verdammet sey, da etliche fürgaben, man sollte die Kinder vor dem achten Tage nicht taufen, denn das Concilium schloß dawider, man sollt sie taufen, und der gewissen Zeit des achten Tages nicht erwarten.

59. Augustinus von der Taufe wider die Donatisten Lib. 4. setzt ein fein klar Wort von der jungen Kinder Tauf (da er sagt): dieser Artikel

tikel von der Kindertauf, welchen die ganze Kirche hält, ist in den Conciliis nicht eingesetzt, und doch allezeit in den Kirchen gehalten. Darum glaubet man recht, daß solches von den Aposteln selbst angefangen und herkommen sey; item weiter: was an den jungen Kindlein das Sacrament der Taufe würke, können wir wahrlich aus der Beschneidung abnehmen, welche dem vorigen Volk von GOtt geboten war.

60. Diese und dergleichen Sprüche zeigen klar an, daß die ganze Christliche Kirche von Anfang der jungen Kinder Taufe für christlich und recht gehalten hat. Solches soll man darum fleißig merken, denn etliche Betrüger wollen den unverständigen fürbleuen, als haben die alten Väter wider die Kindertauf gelehrt, so sie ihnen doch groß Unrecht thun. Auch ist das mit hohem Fleiß allen Gottesfürchtigen zu merken, daß es gar gefährlich ist, und niemand wagen soll, eine Lehre anzunehmen, welche in der ersten alten christlichen Kirchen gar kein Zeugniß hat.

61. Wir wollen aber hie auch mehr Gründe aus der heiligen Schrift setzen, daß man die jungen Kinder taufen soll. Mein erster Grund ist der.

62. Das ist gewiß, daß das Reich GOttes, das Evangelium und Verheissung der Gnaden, auch die Kinder mit angeht: so ist ja gewiß, daß ausserhalb der Kirchen (da weder Wort noch Sacrament ist,) kein Heil noch Vergebung der Sünden ist. Darum müssen wir die Kinder je auch der Kirchen einverleiben, und ihnen das äusserliche Zeichen reichen, welches anzeigt, daß Vergebung der Sünden und die Verheissung sie auch angehöre.

63. Das erste, daß die Verheissung und Reich GOttes auch die Kinder mit angehet, ist gewiß, denn Christus sagt selbst, Marc. 10: Solcher ist das Himmelreich; item: Es ist nicht der Wille meines Vaters, der im Himmel ist, daß einer aus diesen Kleinen verderbe.

64. Diese Sprüche lassen sich nicht matt machen mit der erdichten Glosse, als geschehe da den Kindern keine Verheissung, sondern als vermahne uns allein Christus, daß wir den Kindern sollen gleich werden in Einfältigkeit, rc. Die Glosse ist fremde gesucht und nichts, und ist gewiß, daß Christus da redet von den Kindern und Kleinen, die des Alters klein, Säugling oder dergleichen sind. Und Christus sagt: Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Darum zeiget er an, daß sie GOtt gefallen, und durch die Engel behüt werden. Und noch klärer sagt Christus: Es ist nicht der Wille GOttes, daß einer von diesen Kleinen verderben sollt.

65. Diese Sprüche geben klar der Kirchen den Trost, der bey uns theur und lieb soll gehalten werden, daß die Kinder selig werden. Und die tröstlichen Sprüche soll man hernach der Jugend mit Fleiß einbilden, daß sie dieselben ihr Lebenlang behalten, und der göttlichen Verheissung sich mit lernen trösten.

66. Auch bestätiget die Kindertaufe das Gesetz von der Beschneidung, da GOtt der HErr sagt: Ich will ihr GOtt seyn. Da zeiget GOtt an, daß er ihnen will gnädig seyn, welche er heisse beschneiden, und befiehlt die jungen Kinder beschneiden. Und zwar es wird das niemand leugnen können, daß man die jungen Kinder vom Evangelio und von GOttes Reich nicht sollte ausschliessen.

67. Zum andern, so ist diß auch gewiß, daß ausserhalb der Kirchen, da kein Evangelium, kein Sacrament, kein wahre GOttes Anrufung ist, nicht Vergebung der Sünden, Gnad oder Seligkeit ist, als bey Türken, Juden, Heyden rc. Denn GOtt will allein in seiner Kirchen, und durch sein Wort und Sacrament uns solche Gaben geben. Darum spricht er: Wer nicht geboren wird durch Wasser und Heiligen Geist, kann nicht eingehen ins Himmelreich. Diß ist eine klare Rede, die anzeiget, daß ausser der Kirchen, da keine Sacrament sind, ja Verfolgung der Sacrament, GOtt nicht Seligkeit gibt.

68. Dergleichen Ephes. 5. lehret St. Paulus, was die Kirche sey, nemlich ein Volk, das gereiniget ist durch GOttes Wort und die Taufe. Daraus ist klar, daß keine Kirch ist ausser GOttes Wort und Taufe:

 69. Und

69. Und noch klärer lehret diß der Spruch St. Petri Apostg. 4: Es ist den Menschen kein ander Name gegeben, dadurch sie mögen selig werden, denn allein der Name JEsu Christi. Darum ist gewiß, daß keine Seligkeit ausser der Kirchen, das ist, bey solchen, über welche der Name Christi nicht angerufen wird.

70. Aus diesem allen folget nun dieser Beschluß, daß man die Kindlein soll und muß taufen, denn es ist gewiß, daß die Verheissung des ewigen Lebens den Kindern gehört, und dieselbige gehöret doch nicht jemand ausser der Kirchen, da kein Heil ist. Daraus folget, daß man die Kinder der Kirchen durch die Taufe einverleiben und zu Gliedmaß der Kirchen machen muß. Wer diesen Grund fleißig betrachtet, wird befinden, daß er vest und beständig ist.

71. Das andere Argument ist sehr stark und klar. Ueber welche der Name Christi nicht angerufen wird, und mit keinem Sacrament bezeichnet sind, die sind gewißlich nicht GOttes Kirche: nun müssen etliche Kinder ein Theil der Kirche seyn, darum ist gewiß, daß über sie der Name Christi muß angerufen werden, und müssen getauft werden.

72. Wie sind doch die Wiedertäufer so freventlich, daß sie ein Theil der Kirchen machen wollen, ein Volk, über welches der Name Christi nicht angerufen ist, so doch dieser Spruch unwandelbar ist: Es ist kein ander Name, dadurch man selig wird, denn der Name JEsu Christi, über welchen dieser nicht wird angerufen, der ist kein Gliedmaß der Kirchen GOttes. Nun geschiehet solche Anrufung und dieser Segen in der Taufe, darum ist ja schrecklich, daß der Teufel solchen Muthwillen übet, und will den Namen Christi nicht lassen über die Kindlein anrufen, und sie segnen durch die Taufe.

73. Das dritte Argument: Die Kinder bedürfen Vergebung der Sünden, denn sie bringen das grosse Elend menschlicher Schwachheit und angebornen Ungehorsam mit sich. Nun hat GOTT der Kirchen befohlen, Sünde zu vergeben, und solche Vergebung durch die Sacrament auszutheilen. Daraus folget, daß man auch den Kindern schuldig ist, die Vergebung durch die Taufe mitzutheilen.

74. Das vierte Argument, wem die Verheissung gehört, dem gehört gewißlich auch das Zeichen. Als, wem das verkaufte Gut gehört, dem gehört auch der Brief darüber. Nun ist ganz gewiß und öffentlich, daß die Verheissung ewiges Lebens, und der Verdienst des Todes Christi, den Kindern gehört, daraus folget vonnöthen, daß den Kindern auch das Zeichen gehört.

75. Der HErr Christus, GOttes Sohn, ist nicht allein für die Alten, sondern auch für die Kinder gestorben. Dieweil denn diese hohe Erlösung den Kindern gehört, und Christus will, daß man sie durch das Evangelium und die Sacrament austheile, so ist gewiß, daß das Zeichen auch den Kindern gehört.

76. Der lügenhaftige und giftige Teufel in den Wiedertäufern gibt für, in den Kindern sey nicht Sünde; gleich als sey der Sohn GOttes nicht auch für die Kinder ein Opffer worden. Solchen mörderischen Irrthum zu verhüten, soll man das Zeichen der Gnaden Christi den Kindern nicht entziehen.

77. Das fünfte: Ist doch die Taufe klar geboten allen, ohn Unterscheid. Wer nicht durch das Wasser und Geist wiederum geboren wird, kann nicht eingehen ins Himmelreich. Diß ist ein Spruch der alle belangt, wie der rechte, gewisse, natürliche Verstand dieser Rede ausweiset. Daraus folget, daß die Kinder sollen und müssen getaufet werden, und ist Verachtung der Taufe öffentlich wider diesen Spruch, der jetzt aus St. Johanne angezogen worden.

78. Und sollen die Eltern die erzehlten Ursachen fleißig betrachten, ihren Glauben selbst zu erwecken, nemlich, daß sie auch durch die Taufe von GOTT angenommen, daß GOTT ihnen in ihrer Taufe hat versprochen und zugesaget, Er, der ewige Vater des Mittlers Christi, wolle dir gnädig seyn, dich selig machen, um seines Sohnes JEsu Christi willen, der dich auch alsdenn angenommen, und wolle dir seinen Heiligen Geist geben, in dir neue Gerechtigkeit und ewiges Leben zu würken.

79. Und

79. Und so die Eltern also ihre eigene Taufe betrachten, sollen sie auch die Kindertaufe werth halten, GOTT dafür danken, daß er die Kinder dadurch in seine Kirchen und Gnade annimmt. Und sollen auf den Befehl Christi, da er gesprochen: Lasset die Kinder zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich, ihre junge Kinder vor den HErrn Christum zur Taufe bringen, daß sie der Kirche eingeleibt, und GOtt sie annehme, gebe ihnen Vergebung der Erbsünde, und fahe an sie zu reinigen.

80. Und in diesem Glauben, daß GOTT die Kinder gewiß annimmet, sollen auch die Eltern GOTT anrufen über die Kinder, sie GOtt mit rechtem ernstlichem Gebet befehlen, und hernach, so sie reden lernen, zu GOttes und des HErrn Christi Anrufung, und also für und für zur Lehre des Evangelii ziehen und gewöhnen.

81. Aber wider diesen christlichen Bericht und Trost schreyen die Wiedertäufer also: erstlich, wo nicht Glaube ist, da sey die Taufe nicht nützlich; nun haben die Kindlein, so noch keine Lehre vernehmen, keinen Glauben, darum sey ihnen die Taufe nicht nützlich.

82. Antwort: Den Kindern wird durch die Taufe und in der Taufe der Heilige Geist gegeben, welcher in ihnen würket nach ihrer Maaß, wie er auch in Johanne im Leibe Elisabeth würkte. Und obgleich Unterschied ist zwischen den Alten und Jungen, daß die Alten ihre Werke merken, so sind doch des Heiligen Geistes Würkungen in Alten und Jungen eine Neigung zu GOTT.

83. Daß aber GOTT in den Jungen würke, und allein in denjenigen, so ihm vorbracht werden, und durch die Taufe der Kirche eingeleibet, ist nicht ein erdichter Wahn, sondern es ist gewiß, aus diesem Grunde: die Kinder in der Kirche werden selig, wie Christus mit klaren Worten spricht: Es ist des Vaters Wille nicht, daß eines aus diesen Kindern verderben sollte; Item: solcher ist das Himmelreich, das ist, Vergebung der Sünden, Gnade, Würkung des Heiligen Geistes, neue Gerechtigkeit und ewiges Leben, denn diß alles ist zusammen zu fassen in diesem Wort, Himmelreich.

84. Und ist ganz gewiß, daß ohne göttliche Würkung kein Mensch ewiges Leben erlangen kann, wie Joh. 3. ausgedruckt: Wer nicht wiedergeboren wird durch das Wasser und Geist, kann nicht in das Himmelreich eingehen. Item Röm. 8: Welche durch den Geist GOttes geführet werden, die sind GOttes Kinder. Item 1 Cor. 15: Das Fleisch und Blut, das verderbet ist und im Tode stecket, kann nicht die Ewigkeit haben, sondern es muß durch den HErrn Christum, der Leben und Licht ist, wie Johannes spricht, verneuert werden.

85. Und solche Gnade und Würkung ist nicht in der Heyden, Jüden und Türken Kindern, denn da ist Verfolgung GOttes und Christi, wird derhalben GOttes Name über sie nicht angerufen. Darum in diesen Worten: lasset die Kinder zu mir kommen, solcher ist das Himmelreich, sind zwey Stücke gefaßt. Christus spricht zuvor: man soll die Kinder zu ihm kommen lassen. Darnach setzt er dazu: solcher, das ist, derselbigen, so man zu Christo bringet, ist das Himmelreich; nicht derjenigen, da man GOTT, und seinen Sohn Christum, Evangelium und Taufe, verfolget und verachtet.

86. Weil denn gewiß ist, daß die Kinder in der Kirche selig werden, so folget beydes gewißlich, daß man sie taufen soll, und daß sie GOtt alsdenn annimmet, und ihnen den Heiligen Geist gibet, der in ihnen nach ihrer Maaß würket, wie auch im Evangelio ausgedruckt, daß der Heilige Geist gegeben wird, so man die Taufe empfähet, Joh. 3. Tit. 3. Cap. da die Taufe klar genennet wird ein Bad der neuen Geburt durch den Heiligen Geist.

87. Derhalben die getauften Kinder ein grosser Theil der wahren Christenheit und wahrhaftig GOttes Volk, Kirche und Heiligen sind, welches die Alten fleißig betrachten sollten, die Kinder mit grösserm Ernst zu unterweisen, zu regiren und zu bewahren, daß sie nicht durch des Teufels List, durch eigene Unvorsichtigkeit, oder durch böse Gesellschaft, von GOtt gerissen werden, der sie in der Taufe zuvor angenommen hat.

88. Zum andern, schreyen die Wiedertäufer, man

man soll nichts ohne Befehl thun. Nun finde man keinen Befehl im Evangelio von der Kindertaufe, darum, sagen sie, soll man die Kinder nicht taufen.

89. Antwort: Wahr ists, man soll nichts ohne Befehl thun. Daß aber befohlen sey, alle die zu taufen, so in das Reich GOttes gehören, ist ganz öffentlich, Johan. 3: Wer nicht wiederum geboren wird durch Wasser und Geist, kann nicht eingehen in das Himmelreich. Diese Worte sind ein Gebot, da niemand von auszuziehen ist, sondern es betrift alle, Jung und Alt, wie alle Verständige wissen, daß solche Reden, so negatiue lauten, sehr stark sind.

90. Dabey ist auch diß wahr: Alles, so in rechter beständiger Folge aus GOttes Wort und Befehl folget, das heißt auch GOttes Wort und Befehl. Nun habe ich droben angezeigt, daß aus GOttes Wort gewißlich folget, daß man soll und muß die Kinder taufen; denn weil es gewiß ist, daß den Kindern auch Gnade und ewiges Leben zugesaget ist, so folget unwidersprechlich, daß sie müssen durch die Taufe der Kirche eingeleibet werden. Denn dieser Segen, Gnade und Zusagung, ist nicht ausser der Kirche GOttes, ist nicht der jüdischen oder türkischen Kinder, oder bey andern Völkern, so GOTT, und seinen Sohn JEsum Christum, verachten oder verfolgen.

91. Hie mögen auch die andere Argument erholet werden, die ich droben gesetzt. Daraus auch folget, daß man den Kindern die Taufe mittheilen soll. Als nemlich, dieweil sie Vergebung der Sünden bedürfen rc. soll die Kirche ihnen Vergebung durch die Taufe mittheilen. Es stecket aber die Lügen in den Wiedertäufern, daß sie dichten, Erbsünde sey nichts, welches ein grosser Irrthum ist, wie an andern Orten weiter davon geredet wird.

92. Zum dritten, schreyen die Wiedertäufer, die Taufe sey ein Bund, darinn man sich zu Tödtung der bösen Lüste, und zu strengem Leben und Geduld im Leiden verpflicht. Solches aber verstehen und thun die Kinder noch nicht. Darum, sagen sie, sey die Taufe den Kindern nicht nützlich.

93. Antwort. Diese der Wiedertäufer Rede ist eitel Blindheit, denn die Taufe ist erstlich und fürnehmlich ein Zeugniß göttlicher Gnade gegen uns, und ein Bund, dadurch uns GOtt seine Gnade zusaget; darauf ist erstlich zu sehen. Darum wenn der Diener spricht: Ich taufe dich im Namen GOttes des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes; hat es diesen Verstand: Ich bezeuge mit diesem Werk, aus Befehl GOttes, daß dir GOTT, der ewige Vater, deine Sünde vergibet, um seines Sohns willen JEsu Christi, der dich auch annimmet, und will in dir ein neues Licht, und Gerechtigkeit und ewiges Leben anfahen, durch seinen Heiligen Geist, der dich auch annimmet. Diß wollen eigentlich die Wort in der Taufe, und sind nicht also zu verstehen: Ich taufe dich auf dein strenges Leben, auf deine Geduld rc.

94. Diß alles, so zu Schutz der Kindertaufe angezeiget, bitte ich, wollen die Gottesfürchtigen fleißig betrachten, sich zu stärken wider die vielfältigen Irrthümer und Wiedertäufer. Auch bitte ich GOTT, den ewigen Vater unsers Heilandes JEsu Christi, er wolle aller Gottesfürchtigen Herzen bewahren, daß sie nicht in der Wiedertäufer oder andere Irrthum fallen. Wolle auch alle Aergerniß, so seine arme Kirche, die mit unsers Heilands JEsu Christi Blut erlöset, jämmerlich drücken, ausrotten, und uns gnädiglich erleuchten, lehren und regiren, Amen.

51.

Nicolaus Amsdorfens Schlußreden wider die Wiedertäufer und Sacramentirer. Anno 1535.

Nicolaus Amsdorf, dem Leser.

I.

Meine lieben Freunde, ich habe diese Sprüche im Deutschen lassen ausgehen, aus der Ursach, daß die Schwärmerey aus Münster uns nahe, und täglich näher kommt; auf daß wir nun gewarnet seyn, und uns vor ihnen wissen zu hüten, hab ich diesen kleinen Unterricht nach meinem höchsten Vermögen thun wollen,

frommen

frommen Herzen zu gute, die gerne recht thäten und glaubten, wenn sie es wüßten.

2. Auch rühmen sich die von Münster, wo sie irren, wollen sie sich mit GOttes Wort gerne weisen lassen; ob aber das ihr Ernst sey, und von Herzen gemeynet haben, das wollen wir nun wol sehen; denn ich je klar aus GOttes Wort und andern Stücken angezeigt habe, daß die Kinder des Segens, so die Taufe gibt, fähig sind, derhalben man ihnen die Taufe nicht versagen soll, noch kann.

3. Und ob sie sich nicht wollen weisen lassen, so glaube ich doch, daß etliche unter ihnen seyn werden, so unwissend verführet sind, die sich dadurch bessern und bekehren, oder je aufs wenigst die unseren, daß sie nicht in ihre Schwärmerey gerathen, erhalten werden.

4. Denn so man dem Unglück, das ist, falscher Lehre wehren will, so muß man es mit GOttes Wort thun, mit Gewalt des Schwerdts wird man wenig ausrichten, denn das Schwerdt kann den Mund und die Zunge wol zwingen, daß sie rede und bekenne, was die Fürsten und Bischöfe haben wollen, aber das Herz kann keine Gewalt zwingen, allein GOttes Wort muß es bewegen und bereden, daß es vom Irrthum lasse, und recht gläube.

5. Derhalben ist GOttes Wort im Evangelio einem Fischnetz verglicht, das die Menschen fähet, begreift und behält im rechten Glauben, daß sie niemand davon reissen kann, mit keiner Macht oder Gewalt; ja je mehr man mit dem Schwerdt wehret, je mehr es einreißt, und sich weiter ausbreitet. Nimmet die falsche Lehre das Herz so ein, dieweil das Herz daran hangt, und gläubt, es sey die rechte Lehre, daß ihm der Mensch mit keinem Feuer noch Schwerdt wehren oder verbieten läßt, wie wir sehen an den armen Menschen, den Wiedertäufern und Sacramentirern, an Jüden und Türken, welche sich alle um ihrer Lehre willen erwürgen und verbrennen lassen.

Wider die Wiedertäufer zu Münster, und sonst allenthalben.

Niclas von Amsdorf.

1. Die Taufe Christi ist nichts anders, denn daß man aus Christi Befehl einen Menschen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, ins Wasser taucht, mit Wasser begeußt, oder mit Wasser wäschet.

2. Und wenn der Getaufte gleich nicht glaubte, so wäre es doch eine rechte Taufe Christi.

3. Denn die Art, Natur und Wesen der Taufe ist auf Christi Wort, Gebot und Befehl, nicht auf des Getauften Glauben gegründet.

4. Wenn die Taufe auf des Getauften Glauben gegründet und gebauet wäre, so wäre niemand gewiß, ob er (wenn er gleich ein Alter ist,) recht getauft wäre.

5. Dieweil der Täufer nicht kann gewiß seyn, ob der Getaufte einen rechten Glauben habe, oder nicht.

6. Desgleichen ist auch die Taufe nicht gebauet noch gegründet auf des Täufers Glauben.

7. Sonst wüßte niemand, ob er recht getauft wäre, dieweil er nicht wissen kann, ob sein Täufer recht geglaubt hat.

8. Derhalben, wenn einer gleich von einem Sünder oder Sünderin getauft wird, so ist er wahrhaftig getauft, und soll nicht wieder getauft werden.

9. Es ist genug, daß der Täufer zum Amt und Dienst Christi berufen ist.

10. Dasselbige Amt, und nicht sein Glaube, gibt ihm Gewalt und Macht, daß er taufen mag, wer zu ihm kommet.

11. Desgleichen die Noth macht jeglich Weib, so für ein Christen gehalten wird, zu einer Täuferin Christi.

12. Darm ists gar närrisch, und dazu ungöttlich, daß die Wiedertäufer sagen, man müsse einen Menschen noch eins taufen.

13. Damit machen sie uns die Taufe ganz und gar ungewiß, daß weder der Täufer noch der Getaufte wissen kann, ob die Taufe recht sey, wenn gleich einer viermal getauft würde.

14. Auch die zu Münster können nicht wissen, und Herrmannus Rottmann selbst nicht, wer nicht getauft sey.

15. Denn

15. Denn (das weiß ich fürwahr,) sie können nicht wissen, wer recht gläubt, oder nicht gläubt.

16. Sie bleiben allezeit der Sachen ungewiß, und müssen der Getauften Worten gläuben.

17. Nun soll man keinem Menschen glauben noch trauen, wie geschrieben stehet: Verflucht sey, der einem Menschen glaubt.

18. Darum soll die Taufe auf des Täufers Glauben nicht gegründet werden.

19. Vielweniger aber auf sein Bekenntniß, auf daß der Täufer nicht betrogen werde.

20. Sondern auf Christi Wort, Gebot und Befehl, soll man taufen, und des Getauften Glauben GOTT befehlen.

21. Die Worte Christi lügen nicht, betrügen uns nicht, sondern machen uns sicher und gewiß, daß die Taufe recht sey, es stehe um den Getauften wie es wolle.

22. Menschen aber lügen und triegen, und können fehlen, darum machen sie den Täufer nur ungewiß, wenn er die Taufe auf Menschen Wort und Bekenntniß setzt und bauet.

23. Daraus folget unwidersprechlich, daß die Taufe für sich selbst recht ist, auch ohne den Glauben des Täufers und Getauften.

24. Aber dem Getauften ist der Glaube vonnöthen, soll die Taufe in ihm, durch ihre Kraft, ihr eigen Werk würken.

25. Denn ohne den Glauben kann die Taufe zu ihrem Werk und Würkung nicht kommen.

26. Wiewol sie ihre Kraft von GOttes Ordnung und Befehl hat, nicht vom Glauben der Getauften.

27. Doch wird sie durch des Getauften Unglauben verhindert, daß sie ihre Kraft in demselben nicht gebrauchen kann.

28. Der Taufe Werk aber ist, daß sie das Herz rein wasche von allen Sünden.

29. Das kann sie nicht thun, denn durch den Glauben deß, der getauft wird.

30. Den Alten aber, so sich stellen, als ob sie gläuben, kann sie ihre Sünde nicht vergeben.

31. Sie sind aber gleichwol wahrhaftig getauft, und man soll noch kann sie nicht wiedertaufen.

32. Wiewol die Taufe in denselben, um ihres Unglaubens willen, nichts würken kann.

33. Sonst müßte man die Alten auch wieder taufen, die in ihrer Taufe nicht geglaubt hatten.

34. Wie ihr jetzt denn viel, nicht allein zu Münster, und sonst, ohn Glauben getauft werden.

35. Denn es ist nicht möglich, daß in einem solchen grossen Haufen sollten alle rechtgläubig seyn.

36. Es ist allezeit der kleinste Haufe, und das wenigste Theil, auch zu Christi Zeiten, gläubig gewesen.

37. Darum, wenn die Wiedertäufer zu Münster und anderswo recht hätten, so müßten sie den mehrern Theil zum dritten- und viertenmal wiedertaufen.

38. Es liegt nicht dran, daß sie sich geistlich stellen, und von Christo viel reden können: der Teufel kann sich auch geistlich stellen, und von Christo viel predigen, und viel besser, denn die zu Münster.

39. Daraus schleußt sichs, daß man niemand soll wiedertaufen, sondern ob jemand in seiner Taufe nicht recht gegläubt hätte, so gläube er doch.

40. Man darf einen solchen nicht wieder zum Wasser führen, sondern zum Wort, zur Predigt, auf daß er gläubig werde.

41. So kommet die Taufe zu ihrer Kraft, und würkt ihr Werk, nemlich Vergebung der Sünde, ob sie gleich vorlängst geschehen ist.

42. Die Taufe hat ihre Würkung vom Glauben des Getauften.

43. Dieweil denn der Getaufte nach seiner Taufe anhebt zu glauben, so ist die geschehene Taufe ihm nützlich und seliglich.

44. Darum ists unrecht, ungöttlich, und zu grosser Schmach und Schande Christi, und seiner Taufe, daß man die Leute wiedertaufe.

45. Nachdem die Taufe auf Christi Wort, Gebot und Befehl, gegründet und gebauet ist.

46. Hieraus folget weiter, daß man die Kinder keinen Weg, wenn sie alt werden, wieder taufen soll.

47. Wenn sie auch gleich nicht gläubten, als doch nicht ist, so soll man sie doch nicht wieder taufen.

48. Es

48. Es wäre genug, daß sie zu ihrer Zeit gläubten, wie oben von den Alten angezeigt ist.

49. Nun wir aber gewiß und sicher sind, daß die Kinder gläuben, so ists gar nicht vonnöthen, daß man sie wieder taufe.

50. Und ob sie nicht durchs Gehör, wie die Alten, glauben, so glauben sie doch auf eine andere Weise, so GOtt wohl bekannt ist.

51. Denn CHristus spricht: Solcher ist das Himmelreich, welches niemand seyn kann, denn deß, der gläubet.

52. Mit dem Wort, das CHristus selbst spricht, schleußt er die Kinder nicht aus, sondern meynet eben dieselbigen.

53. So das Himmelreich der ist, die solche sind, wie die Kinder, wie vielmehr ist es der Kinder selbst.

54. Wie im Text klar folget, Christus legete die Hände auf sie, und segnet sie, nicht äusserlich am Leibe, wie die Pfaffen geweihet werden, sondern innerlich im Geist und Gewissen.

55. Auf daß sie wahrhaftig an der Seele vor GOTT, nicht in Heucheley vor den Leuten, gesegnet seyn.

56. Dieweil nun die Kinder des Segens und der Benedeyung, so die Taufe gibt, fähig sind, warum sollt man sie nicht taufen.

57. Sind sie gesegnet und gebenedeyet von Christo, so ist das Himmelreich ihr.

58. Ist das Himmelreich ihr, so müssen sie gewißlich glauben, denn ohne Glauben kann niemand ein Kind des Himmelreichs seyn.

59. Hat doch Johannes in Mutterleibe geglaubt, warum sollt man denn unsern Kindern, so Christus hat zu ihm heissen bringen, den Glauben nehmen.

60. Daraus schleußt sichs gewiß, daß eine andere Weise sey zu glauben, denn durchs Gehör, wie der heilige Johannes geglaubt hat.

61. Darum kann man deshalben, daß die Kinder nicht hören das Wort, ihnen den Glauben nicht nehmen, und wenn Rottmann noch so böse wäre.

62. Darum soll man die Kinder taufen, und die Getauften in keinem Wege wiedertaufen.

63. Man muß das Wort Christi: Lasset die Kinder zu mir kommen, nicht so verachten, wie die zu Münster thun.

64. Es heißt: Lasset sie zu mir kommen, nicht allein leiblich, da er lebte auf Erden, sondern auch geistlich zu seinem Sacrament.

65. Das zeigt an das Werk Christi, daß er sie segnet und benedeyet, und eben mit dem Segen, den die Taufe gibt.

66. Es ist sonst kein ander Segen CHristi, denn der einige, damit er uns von Sünden reiniget, und Kinder des Reichs machet.

67. Derhalben schliessen die Wort und Geschichte CHristi gewaltiglich, daß man die Kinder taufen soll.

68. Denn er spricht: Lasset sie zu mir kommen, und segnet sie, welches er auch noch thut, durch seine heilige Taufe.

69. Was könnt doch greulichers wider GOtt und seine Barmherzigkeit gesagt und erdacht werden, denn die Taufe aus seinem Wort, Gebot und Befehl, verwerfen.

70. Und das aus keiner andern Ursache, denn daß der Getaufte nicht hat einen rechten Glauben gehabt.

71. Gleich ob GOttes Werk und Sacrament auf Menschen Glauben gebauet und gegründet wäre.

72. O des Sacraments, das auf Sand, das ist, auf Menschen Thun, gebauet ist.

73. Dasselbige wäre eben so gewiß, als der Grund, das ist, gar ungewiß, daß niemand wüßte, wenn wir Sacrament hätten, oder nicht hätten.

74. Menschen Unglaub und Bosheit hebt GOttes Werk und Sacrament, auf sein unbeweglich vestes Wort gegründet, nicht auf.

75. Ja der Mißbrauch bestätiget es vielmehr, dieweil man sich daran versündiget.

76. Gleich bey den Ungläubigen das Evangelium ein recht wahrhaftig Evangelium bleibt, und nicht um ihres Unglaubens willen falsch oder unrecht wird.

77. Also bleibt die Taufe wahrhaftig eine rechte wahre Taufe, wird nicht falsch noch unrecht, um des Getauften Unglaubens willen.

78. Wie käme GOTT dazu, daß seine Ordnung, Gebot und Befehl, sollen um un-

ser Bosheit willen gebrochen oder verändert werden?

79. So ist die Taufe je GOttes Ordnung und Befehl, darum kann sie nicht durch unsere Bosheit verhindert werden.

80. Obwol ihre Kraft und Würkung durch des Getauften Unglauben verhindert wird, so bleibt sie doch in ihrer Natur und Wesen rechtschaffen und wahrhaftig.

81. Darum bleibt auch in sich vest und gewiß eine jegliche Ordnung Christi, wenn gleich niemand auf Erden glaubet.

82. Derhalben, wer einmal getauft ist, den soll man in keinem Weg wiedertaufen.

Wider die Sacramentirer.

1.

Geist und Buchstaben, wie die Schwärmer davon reden, ist ein Ding, aber nicht wie St. Paulus davon redet.

2. Denn wie St. Paulus davon schreibet, so sind sie gar weit von einander.

3. Den Buchstaben heissen wir den Sinn der heiligen Schrift, so der Buchstabe gibt.

4. Der Geist aber ist der Sinn, welchen der Heilige Geist in seinem Buchstaben haben will.

5. Und eben der Sinn, so der Buchstabe gibt, ist des Heiligen Geistes Sinn.

6. Und was der Heilige Geist will, das bringet der Buchstabe mit.

7. Und also ist der Buchstabe wahrhaftig der geistliche Sinn.

8. Das ist aber der Sinn des Heiligen Geistes, welchen der Heilige Geist uns durch die Schrift im Buchstaben gegeben hat.

9. Auf daß wir sicher und gewiß seyn, was der Heilige Geist haben will, unsern Glauben darauf zu gründen.

10. Denn wo der geistliche Sinn ein ander Sinn wäre, denn der Buchstabe gibt, so könnte niemand sicher und gewiß seyn, was GOtt in seinen Schriften haben wollte.

11. So wüßte auch niemand gewiß, wenn oder was man glauben sollte.

12. Ein jeder würde ihm ein sonders machen, und ein geistlichen Sinn erdenken, und suchen wollen.

13. Wie denn Zwinglius und Oecolampadius mit den Worten, das ist mein Leib, gethan haben.

14. Auf daß wir nun des Heiligen Geistes Sinn und Meynung gewiß seyn, so müssen wir den Buchstaben den geistlichen Sinn bleiben lassen.

15. Der Sinn aber, so man die Worte deutet anders, denn sie lauten, ist nicht der geistliche Sinn.

16. Sondern ist der rechte fleischliche Sinn, durch menschliche Vernunft erdicht, daran der Heilige Geist nie gedacht hat.

17. Solche Sinn mögen mancherley durch mancherley Köpffe erdacht und verändert werden.

18. Aber der geistliche Sinn ist ein einiger unwandelbarer Sinn, der nicht kann verändert werden.

19. Gleichwie der Buchstabe stete und veste unverrückt bleiben soll und muß.

20. Denn es ist beydes ein einiger, des Heiligen Geistes gewisser Sinn, der gleich eines lauts ist bey allen Menschen in der ganzen Welt, so die Worte hören oder lesen.

21. Damit wir wider die Ketzer fechten, kämpffen, streiten, und sie wieder überwinden müssen.

22. Aber die fleischliche Sinn, als figuræ und tropi, fechten nicht, streiten nicht, vielweniger überwinden sie den Widertheil.

23. Auch ists nicht ein einiger Sinn bey allen Menschen, so die Worte hören oder lesen.

24. Wie viel sind ihr wol in der Welt, die aus diesen Worten, das ist mein Leib, Zwingels Deutung oder Oecolampadius Figur hätten nehmen können, wenn sie dieselbigen gleich zehnmal gehört oder gelesen hätten.

25. Aber des Heiligen Geistes Sinn, so der Buchstabe gibt, kann ein jeder, der die Worte höret oder lieset, so er anders die Sprache kann, verstehen und vernehmen.

26. Darum soll und muß man den Buchstaben lehren und predigen, und damit allein den Grund des Glaubens legen.

27. Derhalben ist Sebastian Frank gar ein grober und ungelehrter Geselle, da er in seiner

ner Chronica schreibt: Luther lehret den Buchstaben, und nicht den geistlichen Sinn, in den Worten, das ist mein Leib.

28. Wir sagen aber, daß Luther in den Worten, das ist mein Leib, den rechten geistlichen Sinn lehret.

29. Und Zwinglius und Oecolampadius lehren den fleischlichen Sinn, in dem, daß sie schreiben und lehren, das ist die Figur meines Leibes, oder das bedeut meinen Leib.

30. Denn diesen Sinn gibt der Buchstabe nicht, so will ihn der Heilige Geist nicht, sondern ist durch menschliche Weisheit erdacht, und in die Schrift getragen worden.

31. Aus dieser Ursach, daß Christus klar und hell redet in seiner Schrift, ohn alle Figuren und Tropis, daß ihn jedermann, wer die Worte höret, (das ist mein Leib,) verstehen kann.

32. Wenn der Heilige Geist etwas in seiner Schrift eingesetzt, befihlet oder gebeut, so redet er nicht figurative und tropice;

33. Sondern deutlich und einfältig, daß auch die Läyen (wie die Apostel waren,) vernehmen können.

34. Auch im alten Testament, das doch Figura und Umbra ist, hat er noch nie dunkel und finster, in Parabolis und Figuris geredt, wenn er etwas geboten oder befohlen hat.

35. Sollte denn Christus im neuen Testament, da er eingesetzt ein neues Sacrament, und uns zu halten gebeut und befihlt, figurative oder tropice reden.

36. Darum hat Sebastian Frank in seiner Chronica nicht gehalten, was er zugesagt und verheißt.

37. Er verheißt, er wolle schlecht die Historia, wie es gegangen ist, schreiben, und niemand befehlen.

38. Von Stund an aber fällt er vom Luther zum Oecolampadio, wie er denn alle Wort aus Oecolampadio genommen hat, und spricht: Luther hat den Buchstaben erwischet, der Ketzer macht.

39. Daraus folget, daß er schleußt, Oecolampadius lehret den geistlichen Sinn, der Christen macht.

40. O ein feiner Theologus, der seine Unwissenheit so klar an Tag gibt.

41. Der Buchstab macht nimmermehr Ketzer, aber des Frankens geistlicher Sinn machet allezeit Ketzer.

42. Darum möchte er mit seinen Zwinglern noch wol in die Schule gehen, und vorhin lernen, was Geist oder Buchstabe sey, ehe sie wider den Luther schreiben.

43. Aber die zu Straßburg sind listig, wollen ihre Lehre nicht bekennen, sondern dürfen unverschämt schreiben, sie haltens mit dem Luther.

44. So sie doch öffentlich lügen, wie ihr Buch, das sie dem zu Münster haben zugeschrieben, öffentlich zeuget.

45. Wenn sie es mit dem Luther halten, warum sind sie denn, die Prediger zu Straßburg, auch die Prediger zu Frankfurt am Mayn, dem Luther so feind?

46. Warum ist ihr Volk uneins mit unserm Volk?

47. Darum soll man denen zu Straßburg, wie gute Worte sie geben, in keinem Wege Glauben geben.

48. Viel weniger soll man sie als Brüder oder Christen annehmen.

49. Es sey denn, daß sie ihren Irrthum bekennen und widerrufen.

50. Als nemlich, daß Oecolampadius und Zwinglius unrecht und falsch vom Sacrament geschrieben haben.

51. Daß sie unrecht gelehrt und geprediget haben, in dem, daß sie predigen: das bedeut mein Leib, oder, das ist die Figur meines Leibes.

52. Item, daß sie förder bekennen, daß sie Luther Gewalt und Unrecht gethan, und daß Luther wohl, recht und christlich geschrieben habe.

53. Wenn sie das thun, und Gnade bitten, so wollen wir sie für liebe Brüder und Christen halten.

54. Denn es schickt sich nicht, daß man Sünder ohne Busse aufnehme, vielweniger will sich leiden, falsche Lehre ohne Busse (das ist, ohne Besserung und Bekenntniß der Sünde,) aufzunehmen in die Gemeine der Christenheit.

55. Wo sie so schlecht angenommen würden, so spräche jedermann, wir träten zu ihnen, und nehmen ihren Irrthum an.

56. Damit verleugneten wir unsere Lehre, und verdammten uns selbst.

57. Darum sollen sie solche Bekenntniß thun, daß GOtt und sein Wort die Ehre haben, daß jedermann sage, sie seyen zur Wahrheit getreten, und haben ihren Irrthum verlassen.

58. Da Paulus spricht: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig, redet er nicht vom geistlichen Sinn, hoc est de tropis, allegoriis et figuris.

59. Dieselben geistliche, ja fleischliche Sinne, tödten eben sowol, als der Buchstabe.

60. Sondern redet von dem Geist, der den Buchstaben lebendig macht, und den Menschen erneuet.

61. Der Gnade und Glaube ins Herz geußt, und dasselbe reiniget, und aus dem Menschen eine neue Creatur macht.

62. Der aus dem bösen Baum einen guten Baum macht, daß er gute Früchte trägt.

63. Derselbige Geist macht, daß GOttes Wort, der Buchstabe, durch den Glauben Geist und Leben sey.

64. Wer aber dem Buchstaben nicht glaubt, ob er wol des Heiligen Geistes Sinn ist, so hilft er nicht, sondern er tödtet oder würget.

65. Derhalben ist Geist und Buchstabe ein Ding, wie die Zwinglianer vom Geist reden, aber nicht wie St. Paulus davon redet.

66. Und das einig Ding, GOttes Wort, ist der Buchstabe so tödtet, wenn man nicht daran glaubt.

67. Und ist auch der Geist, so lebendig macht, wers von Herzen gläubt.

52.

Philipp Melanchthons Bedenken, daß weltliche Obrigkeit schuldig seye, den Wiedertäufern mit leiblicher Strafe zu wehren. Anno 1536.

Ob christliche Fürsten schuldig sind, der Wiedertäufer unchristlicher Sect mit leiblicher Strafe, und mit dem Schwerdt zu wehren.

1.

Erstlich ist zu merken, daß in dieser Frage nicht geredt wird von der Prädicanten Amt, denn die Prediger und Diener des Evangelii führen das Schwerdt nicht. Darum sollen sie keine leibliche Gewalt üben, sondern allein mit rechter Lehre und Predigt wider die Irrthum fechten. Wo sie aber in ein ander Amt greifen, und das Schwerdt führen wollen, wie Münzer that, und wie zu Münster geschehen ist, ist solches unrecht und Aufruhr. Sondern hie ist die Frage von weltlicher Obrigkeit, ob dieselbige schuldig sey, der Wiedertäufer unrechte Lehre und dergleichen mit leiblicher Gewalt zu wehren, und strafen.

2. Zum andern, ehe man die Straf vornimmt, soll erstlich den verführten Leuten christlicher klarer Unterricht und Vermahnung geschehen, daß sie von ihrem Irrthum abstehen wollen. Wo sie solches thun, ist es christlich, daß man ihnen Gnade erzeige. Wo sie aber halsstarrig sind, und nicht davon abstehen wollen, da ist Straf vonnöthen.

3. Zum dritten, das ist öffentlich, daß Obrigkeit schuldig ist Aufruhr und Zerstörung des leiblichen Regiments zu wehren, und Aufrührische mit dem Schwerdt zu strafen, wie Paulus spricht: wer wider die Obrigkeit thut, der soll gestraft werden.

4. Nun haben die Wiedertäufer zweyerley Artikel. Etliche belangen insonderheit das äusserliche leibliche Regiment, als nemlich, daß sie halten, Christen sollen das Amt nicht haben, welches das Schwerdt führet; item, Christen sollen keine Obrigkeit haben, ohn allein die Diener des Evangelii; item, Christen sollen nicht schweren; item, die Christen sollen nicht Eigenthum haben; item, Christen mögen ihre eheliche Weiber verlassen, so sie nicht wollen die Wiedertauf annehmen.

5. Diese und dergleichen Artikel findet man gemeiniglich bey allen Wiedertäufern. Nun ist öffentlich, daß diese Artikel ohn Mittel eine Zerstörung sind des äusserlichen leiblichen Regiments, Obrigkeit, Eydpflicht, Eigenthumgüter, Ehestands, ꝛc. Denn so die Artikel und Lehre durchaus in gemein gehen sollen, welch

welch Zerstörung Mord und Raub würde daraus folgen.

6. Darum ist ohn Zweifel die Obrigkeit schuldig, diese Artikel als aufrührische zu wehren. Und soll die Halsstarrigen, es sind Wiedertäufer oder andere, welche solche Artikel, einen oder mehr halten, mit leiblicher Gewalt, und nach Gelegenheit der Umstände auch mit dem Schwerdt strafen; denn diese Artikel sind nicht allein geistliche Sachen, sondern sind ohne Mittel, und an sich selbst, eine Zerstörung der leiblichen Regiment.

7. Und ist nicht zu achten, daß die Wiedertäufer dagegen sagen: wir wollen niemand nicht thun. Es ist protestatio contraria facto, Regiment zerreissen, und sagen, wir wollen niemand nicht thun; denn so ihre Lehre sollt überhand nehmen, so wäre ja Obrigkeit, Eyd, Eigenthum rc. aufgehoben.

8. Dieweil nun die heilige Schrift klar lehret, daß bemeldte Artikel der Wiedertäufer unrecht und teuflisch sind, und klar und öffentlich ist, daß sie ohn Mittel Zerstörung sind weltlicher Regiment, ist kein Zweifel, die Obrigkeit ist schuldig, solcher falschen und aufrührischen Lehre zu wehren, und nach Kraft ihres Amts die Strafe lindern oder schärfen, nach ihrem Bedenken.

9. Daß man nun dargegen spricht: Obrigkeit kann niemand den Glauben geben, darum soll sie niemand um des Glaubens willen zu strafen haben. Darauf sind viel beständiger Antwort; doch wollen wir allein dieses antworten. Obrigkeit strafet nicht von wegen der Meynung und Opinion im Herzen, sondern wegen der äusserlichen unrechten Rede und Lehre, dardurch andere auch verführet werden. Darum wie die Obrigkeit ander aufrührische Rede und Dräuung, dardurch Aufruhr würklich erreget werden, zu strafen schuldig ist, also ist sie auch schuldig, diese aufrührische Reden und Lehren zu strafen, als dardurch die Leute würklich beweget werden, Zerstörungen anzurichten, so viel an ihnen ist, denn sie wollen, es soll kein Obrigkeit, kein Eyd, kein Eigenthum seyn.

10. Und ob sie gleich mit Heucheley etliche diese Artikel färben und entschuldigen, so ist doch dieses im Grund ihre Meynung; denn unser Gemüth ist auch nicht, daß man die Wiedertäufer mit subtilen Fragen gefahren sollt, sondern man soll den rechten klaren Grund in ihrer Lehre suchen, und merken, und auf denselben sprechen; dabey soll man sich auch durch des Teufels Heucheley nicht betriegen lassen. Etliche können sich etwas schmücken, aber im Grund befindet man, daß bemeldte Irrthum in ihnen stecken, und daß ihre scheinende Heiligkeit allein Heucheley ist, und ein teuflisch Gespenst. Denn Paulus lehret klar, daß die vom Teufel sind, so solche irrige Artikel vom leiblichen Regiment halten, und sie für neue Heiligkeit fürgeben. Darum laß sich christliche Obrigkeit nicht erschrecken die scheinende und heuchelische Heiligkeit oder Geduld solcher Geister, sondern sehe an die irrigen Artikel, die Zeugniß sind in den Halsstarrigen, daß eine teufelische Secte sey.

11. Das sey genug von den aufrührischen Artikeln, denn es ist nicht schwer zu verstehen, daß in diesen Artikeln der Obrigkeit gebühr, ihr Amt zu gebrauchen, das Regiment zu erhalten.

12. Die zu Münster haben auch gehalten, es muß ein löblich Königreich vor dem jüngsten Tage werden, darinn eitel Heiligen sind, rc. item, haben viel Weiber genommen: solche Irrthum sind aufrührisch, und sollen mit Ernst gewehret werden.

13. Zum andern, haben die Wiedertäufer Artikel, die geistliche Sachen belangen, als die Kindertauf, Erbsünd, Erleuchtung ausser und wider GOttes Wort. Etliche, als die zu Münster, haben auch fürgegeben, Christus habe seinen Leib nicht von Mariä Leib genommen; item, daß keine Vergebung sey nach dem Tod der Sünde.

14. Von solchen geistlichen Artikeln ist das auch unser Antwort. Wie die weltliche Obrigkeit schuldig ist, öffentliche Gotteslästerungen, Blasphemias und Perjuria zu wehren und zu strafen, also ist sie auch schuldig, öffentlich falsche Lehre, unrechten Gottesdienst und Ketzereyen, in ihrem Gebiete, und an Personen, darüber sie zu gebieten hat, zu wehren und

und zu strafen. Und dieses gebeut GOtt im andern Gebot, da er spricht: wer GOttes Namen unehret, der soll nicht ungestraft bleiben. Jedermann ist schuldig nach seinem Stand und Amt, Gotteslästerung zu verhüten, und zuwehren. Und kraft dieses Gebots haben Fürsten und Obrigkeiten Macht und Befehl, unrechte Gottesdienst abzuthun, und dagegen rechte Lehre, und rechte Gottesdienst aufzurichten. Also auch lehret sie dieses Gebot, öffentliche falsche Lehre zu wehren, und die Halsstarrigen zu strafen, dazu dienet auch der Text 3 Mos. 24: Wer GOtt lästert, der soll getödtet werden.

15. Es soll aber die Obrigkeit zuvor sich beständiglich und recht unterrichten lassen, damit sie gewiß sey, und niemand unrecht thue. Denn das ist nicht recht, allein nach Gewohnheit richten wider GOttes Wort, und wider der alten und reinen Kirchen Verstand und Lehre. Gewohnheit ist ein grosser Tyrann, darum muß man Ursach aus GOttes Wort und der alten reinen Kirchen Verstand suchen. Denn man soll keine Lehre annehmen, die nicht Zeugniß hat von der alten reinen Kirchen, dieweil leichtlich zu verstehen, daß die alte Kirche hat alle Artikel des Glaubens haben müssen, nemlich alles so zur Seligkeit nöthig ist. Derhalben ist der Potestat schuldig, daß er sich gründlich aus GOttes Wort und der alten Kirchen Lehre unterrichten lasse.

16. Nun sind etlich Artikel der Wiedertäufer, da merklich angelegen ist, denn welche Zerrüttung sollte folgen, so man die Kinder nicht taufen soll? was würde endlich anders daraus, denn ein öffentlich heydnisch Wesen.

17. Item, die Kindertaufe ist so gegründet, daß die Wiedertäufer dieselbige umzustossen, keinen rechten Grund haben.

18. Item, daß sie sagen, Kinder dürfen der Vergebung der Sünden nicht, Erbsünd sey nichts, solches sind öffentliche, und schädliche Irrthum.

19. Ueber das sondern sich die Wiedertäufer von der Kirchen, auch an denen Orten, da reine christliche Lehre ist, und da die Mißbräuche und Abgötterey abgethan seyn, und richten ein eigen Ministerium, Kirch und Versammlung an, welches auch wider GOttes Befehl ist. Denn wo die Lehre recht ist, und nicht Abgötterey in den Kirchen geübt wird, sind alle Menschen schuldig vor GOtt, daß sie bey dem ordentlichen, öffentlichen Ministerio bleiben, und keine Sonderung anrichten. Und wer in solchem Fall Sonderung und neue Ministeria anrichtet, der thut gewißlich wider GOtt.

20. Wie vor Zeiten die Donatisten auch ein Wiedertauf und Sonderung anrichteten, und keine Ursach hatten, denn allein diese, es wären Priester und Leute in andern Kirchen, die wären nicht fromm, sie wolten eine Kirche machen, die ganz rein wäre; solches haben wir von etlichen Wiedertäufern gehört, warum sie Sonderung machen, auch von denen Kirchen, da sie die Lehre und Gottesdienst nicht strafen könnten? Sagen sie, wir führeten ein böse Leben, seyen geizig, &c. sie wollten aber eine reine Kirche machen.

21. Auf diesen Fall ist das Gesetz in Codice gemacht, durch Honorium und Theodosium, darinn stehet, daß man die Wiedertäufer tödten soll; denn Trennung und neue Ministeria anrichten, allein von wegen der andern bösen Sitten, ist gewißlich wider GOtt; und dieweil es sehr ärgerlich, und zu ewigem Unfried Ursach giebt, soll die weltliche Obrigkeit solches mit Ernst wehren und strafen.

22. Etliche disputiren, weltliche Obrigkeit soll ganz nicht mit geistlichen Sachen zu thun haben. Das ist viel zu weitläufig geredt. Das ist wahr, beyde Aemter, das Predigtamt und weltlich Regiment, sind unterschieden. Gleichwol solten beyde zu GOttes Lob dienen. Fürsten sollen nicht allein den Unterthanen ihre Güter und leiblich Leben schützen, sondern das fürnehmst Amt ist, GOttes Ehre fördern, Gotteslästerung und Abgötterey wehren. Darum auch die Könige im alten Testament, und nicht allein die jüdischen Könige, sondern auch die heydnischen bekehrten Könige, die, so falsche Propheten und Abgötterey anrichteten, tödten liessen.

23. Solche Exempel gehören in der Fürsten Amt, wie auch Paulus lehret: das Gesetz ist gut,

gut, Gotteslästerer zu strafen 2c. Die weltlich Obrigkeit soll nicht allein dem Menschen dienen zu leiblicher Wohlfarth, sondern zuförderst zu GOttes Ehre. Denn sie ist GOttes Dienerin, den soll sie erkennen, und mit ihrem Amt preisen, Psal. 2: Et nunc reges intelligite.

24. Daß aber dagegen angezogen werden diese Wort vom Unkraut: Lasset beydes wachsen, das ist nicht zu weltlicher Obrigkeit geredt, sondern zum Predigtamt, daß sie unterm Schein ihres Amts keinen leiblichen Gewalt üben sollen. Aus diesem ist nun klar, daß weltlich Obrigkeit schuldig ist, Gotteslästerung, falsche Lehre, Ketzereyen, und die Anhänger am Leib zu strafen.

25. Wo nun die Wiedertäufer Artikel haben wider das weltliche Regiment, so ist desto leichter zu richten. Denn es ist nicht Zweifel, im selbigen Fall sollen die Halsstarrigen als aufrührisch gestraft werden. Wo aber jemand allein Artikel hätte, ohn geistlich Sachen, als von Kindertauf, Erbsünd, und unnöthigen Sonderung, dieweil diese Artikel auch wichtig sind; denn es ist nicht wenig daran gelegen, die Kinder aus der Christenheit zu werfen, und in einen ungewissen Stand setzen, ja zur Verdammniß bringen, item zwey Völker unter uns selbst anrichten, Getaufte und Ungetaufte, dieweil man doch siehet und greifet, daß grobe falsche Artikel in der Wiedertäufer Sect sind: schliessen wir, daß in diesem Fall die Halsstarrigen auch mögen getödtet werden; darüber, wo beyderley Irrthum von weltlichen und geistlichen Sachen in den Wiedertäufern gefunden werden, und nicht darvon abstehen, ist der Richter deste sicherer, und soll mit Ernst strafen.

26. Es soll aber allezeit die Maaß gehalten werden, daß man erstlich die Leut unterrichten laß, und vermahne vom Irrthum abzustehen. Item, der Richter soll auch Unterscheid halten. Etliche sind gar aus Einfalt verführet, und sind nicht trotzig, mit denen soll man nicht eilen, auch mag man sie linder strafen, als mit Verweisung, oder in Gefängniß behalten, daß sie nicht Schaden thun. Etliche sind Anfänger, und trotzig, da soll der Richter auch ein Ernst erzeigen. Und haben sie Irrthum von weltlichem Regiment, so darf man sich zu solchen nichts anders versehen, denn daß sie auch mit einem Münsterischen Regiment schwanger gehen, darum strafe er sie als Aufrührer.

27. Item, so wir GOttes Ehre hochachten, sollen wir auch mit Ernst wehren, daß nicht Gotteslästerung und schädliche Irrthum ausgebreitet werden.

28. Und zum Unterricht und Bestätigung des Gewissens in uns, ist dieses wohl zu merken: Wir sollen allezeit etliche klare Artikel merken, daran die Secte gröblich und merklich irret, dabey sollen wir wissen, daß die Halsstarrigen vom Teufel verblendet sind, und daß gewiß ist, daß sie keinen guten Geist haben, ob sie gleich einen grossen Schein haben. Denn man weiß wohl, daß die falschen Propheten Schafskleider, das ist, etliche gute Schein haben, aber an den Früchten soll man sie kennen lernen. Nun ist die gewissest Probe an diesen Früchten, nemlich so man halsstarriglich falsche Artikel wider klar und öffentlich GOttes Wort vertheidiget, damit kann der Richter sein Gewissen unterweisen, und sich stärken; denn also weiß er, daß die Sect aus dem Teufel ist, darum weiß er, daß man der Sect wehren muß; obgleich etwa elende Personen darunter hingehen, der sich zu erbarmen, noch weiß er, daß man dem Saamen wehren muß.

29. Und in Summa, verständige Examinatores wissen sich hierin wol zu halten, dazu verstehen sie auch, daß unter diesem Wiedertauf viel greulicher Irrthum stecken; denn es ist im Grund ein Manichäersect und neue Möncherey, denn äusserliche Ungeberde und Barberey, nichts eigens haben, nicht Regiment haben, solche Ding ist ihre Heiligkeit, dabey ist zu verstehen, daß sie weit von Christo sind, und den rechten Verstand von Christo nicht haben.

30. Wie auch ein verständiger Prediger andere Stände von ihrem Beruf unterrichtet, als wie ein Hausvater lehret, daß Kinder gebären GOtt wohlgefällt 2c. Also soll er auch die weltlich Obrigkeit unterrichten, wie sie zu GOttes Ehre dienen, und öffentlicher Gotteslästerung wehren soll. Anno 1536.

53. D.

53.

D. Mart. Luthers Warnungsschrift an Lorenz Castnern und seine Gesellen zu Freyberg, sich vor Winkelpredigern zu hüten. Anno 1536.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsame, weise, liebe Freunde, auf eure Schrift muß ich dißmal kurz antworten, dann ich überschüttet mit Geschäften, dazu auch schwach rc.

2. Und ist mein treulich Warnen, wolltet euch hüten vor dem hohen Geist, der sich bey euch will eindringen, und habt das zum Wahrzeichen, daß er von ihm selber kommt, und sich selber aufwirft. So doch GOtt spricht im Propheten Jeremia Cap. 23, 21: Ich sandte sie nicht, und sie liefen: ich befahl ihnen nichts, noch predigten und lehreten sie.

3. Darum laßt euch Siegel und Briefe zeigen, wer ihn gesandt habe; oder gebe Zeichen von GOTT, daß er durch GOTT oder Menschen berufen sey. Wo nicht, so heisset ihn schweigen, und meidet ihn. Denn was GOTT beruft, oder sendet, das thut er durch ordentliche Weise, entweder mit Zeichen, oder durch Menschenzeugniß.

4. Zum andern, so merket den Teufel dabey, daß er verbeut zur Predigt zu gehen, auch da Christus rein geprediget wird; so doch St. Paulus sich freuet, daß sein Evangelium auch durch Haß und Neid im Richthause zu Rom geprediget ward, und läßt die Christen in Götzenhäusern zu Gaste gehen, und sind doch damit der Götzen nicht theilhaftig, wie ihr 1 Cor. 8. 9. lesen möget. Denn solch Theil haben, ist geistlich, und nicht leiblich. Sonst müßte ein Christ auch nicht essen noch trinken mit den Gottlosen, noch mit denselben reden, oder handeln.

5. 2 Kön. 5, 18. 19. läßt der Prophet Elisäus dem Fürsten Naeman zu, daß er im Tempel Rimmon seines Königs, den rechten GOTT anbete. Und Jeremia schreibet den Gefangenen zu Babel, daß sie unter den Götzendienern sollen GOtt anbeten, und nicht mit den andern Abgöttern anbeten. Und wie klug solcher Geist sey, zeiget er auch hiemit an, daß er den Spruch führet, Christus sey nicht hie und da (zu Leisnick); wie ist er denn zu Freyberg, nicht auch hie und da, aller Orten, da ihr hingehet, oder bleibet? Warum will er denn in seinem Hause das Sacrament geben, so sein Haus muß ja hie heissen?

6. Und wie eine hoffärtige Lügen ist das, so er das Wallfahrt heißt, wenn jemand zu Leisnick das Sacrament empfähet, oder Predigt höret, das uns der Geist mit neuer Sprache muß deuten? Es wäre gut, daß die Obrigkeit hiezu thäte, und hiesse den Geist schweigen. Denn er wollte euch zu Freyberg gern in ein Bad bringen. Sehet euch wohl vor! Bey Leibe laßt euch nicht bereden, daß ein jeglicher Hauswirth möge das Sacrament in seinem Hause geben. Denn lehren mag ich daheime, aber öffentlicher Prediger bin ich damit nicht, ich wäre denn öffentlich berufen. So spricht auch St. Paulus vom Sacrament 1 Cor. 11, 22. wir sollen zusammen kommen, und nicht ein jeglicher ein eigen Abendmahl machen.

7. Darum ists nichts geredt: Das Sacrament wird durchs Wort gemacht, darum mag ichs im Hause machen. Denn es ist GOttes Ordnung und Befehl nicht; sondern er will, daß das Sacrament durch öffentlich Amt gereichet werde. Denn das Sacrament ist eingesetzet zu öffentlicher Bekenntniß, wie Christus spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß, das ist, wie St. Paulus sagt: Verkündiget und bekennet den Tod Christi.

8. Aber

8. Aber wie kann ich abwesend und so kurz alles schreiben. Ich rathe, daß ihr euch hütet vor diesem Geiste, denn er mir nun oftmals vorkommen, und allewege zu schanden worden ist mit seinem Rühmen.

9. Gehet ihr hin mit der Kirchen, und laßt die Pfaffen machen, was sie machen. Wo sie das Evangelium predigen, das höret, fraget nichts nach ihrem Thun, wenn sie das Wort nur reden, wie Christus saget Matth. 23, 2. 3: **Auf Mosis Stuhl sitzen sie. Was sie nun sagen, das höret und thut; aber nach ihrem Thun sollet ihr nicht thun.**

10. Was darf der böse Geist sagen, wenn alle das nicht GOttes Wort ist, was die Papisten haben, woher haben wir denn die Taufe und ganze Bibel? oder sollen wir denn eine neue Bibel machen durch diesen Geist? Die Jüden haben die Bibel, und wir alle habens von den Jüden kriegt, so höre ich wol, wenn ich einen Jüden hörete die Propheten lesen, so müßtens nicht die Propheten heissen. Warum höret sie denn St. Paulus Apostelg. 13. in der Judenschule zu Antiochia? Aber ich kann jetzt nicht mehr Zeit haben. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freytags nach Dorothea, 1536.

Martinus Luther.

54.

D. Martin Luthers Vorrede auf Justi Menii Buch vom Geist der Wiedertäufer. Anno 1544

1.

Es ist ein Sprüchwort, die Welt will betrogen seyn: Solch Sprüchwort erfahret man täglich, und sonderlich im Kirchenregiment. Da gehets also zu: wenn gleich die Wahrheit so rein und helle wird geprediget, und so gewaltiglich beweiset, daß wenn eine Kuh Vernunft hätte, würde sie es greifen, oder tappen können. Noch sind die Menschen so verdüstert, daß sie es nicht allein nicht hören wollen, sondern auch gerne und vorsetzlich dawider toben.

2. Aus dem kann und muß man merken, daß die menschliche Vernunft von ihr selbst allein solches nicht thue, sondern der böse Geist helfe dazu, und zeige sich hierinne, was für einen grossen Gehorsam er habe in der Welt, weil er diese hohe, edle, feine Creatur, so gar gewaltiglich regieret, wohin er will, wie St. Paulus sagt Eph. 2, 2: **Der Fürst dieser Welt hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens;** Und 2 Cor. 4, 4: **Bey welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi.**

3. Nun ist in diesem Büchlein Er Justi Menii, der Wiedertäufer Ketzerey so gewaltig widerleget, ohne was er und andere vorhin dawider geschrieben haben, daß, (wie ich gesagt,) wenn eine Kuh Vernunft hätte, müßte sie sagen, es wäre ja die Wahrheit, und könnte nichts anders seyn. So ists ja gut rein Deutsch, daß man nicht sagen kann, es sey nicht deutlich noch verständlich genug geredet: gleichwie sie und die Sacramentsfeinde so schändlich Deutsch reden, daß nicht allein ihre Theologia, sondern auch ihre Rede, nicht wohl zu verstehen ist. Denn GOtt schickt es zu unserer Zeit also, daß der Teufel muß nicht gut Deutsch reden, wie Carlstad und Zwingel mußten reden, daß mirs grosse Arbeit war, ihre Rede zu verstehen.

4. Und ist die Wahrheit, daß Wiedertäufer- und Schwärmergeist Ein Geist ist. Denn ob sie sich wol äusserlich stellen, als seyn sie nicht eines Geistes; wie der Zwingel und die Seinen sich stelleten, als wären sie der Wiedertäufer Feind in etlichen Artikeln; aber doch in der Taufe und Sacrament

crament ganz und gar Ein Geist in beyden war. Denn sie alle beyde lehreten die grosse Kunst, nemlich, daß in der Taufe schlecht Wasser sey, und im Sacrament schlecht Brod und Wein sey.

5. Und Summa, wie diß Büchlein sagt, kein Irrthum noch Ketzerey ist allein. Wo der Teufel einen Fuß einsetzt, da gehet er hinnach mit dem ganzen Leibe. Wer zuläßt, daß Taufe eitel Wasser sey; der muß zulassen daß Sacrament eitel Brod und Wein sey, und so fortan. Wenn diese Erbsünde geschehen, und dieser Apffel gefressen ist, muß man sich alsdenn mit solchen Feigenblättern schmücken: Wie kann Wasser die Seelen waschen? Wie kann Brod und Wein Christi Leib und Blut seyn? Siehest du nicht, daß er im Himmel sitzet? Wie kann ein böser Mensch Fürst oder Herr seyn? Wie kann ein böse Weib eines heiligen Mannes Eheweib seyn?

6. Wolan, wir wehren, so viel wir können, nach unserm Befehl und Amt. Und ist unser Wehren nicht umsonst; hat auch diese gewisse Hofnung, daß doch zuletzt solche Lügengeister müssen untergehen, und die Wahrheit bleiben, wie Esaias am 40. Cap. v. 8. sagt: **GOttes Wort bleibt ewig;** Und Psalm 1, 4. 5: **Die Gottlosen bleiben nicht, sondern werden verstreuet wie die Spreu vom Winde.** Wie die Exempel zeugen der Ketzer vom Anfang der Kirchen, auch jetzt der Ketzer aller Ketzer, Abominatio in loco sancto, der gehets auch dahin, nach seinem Stündlein. Ohne daß wir zu unserer Zeit halsstarrige Rotten haben müssen, die uns üben und plagen, wie unsere Vorfahren von Ketzern zu ihrer Zeit, und die Propheten zu ihrer Zeit von falschen Propheten geplaget sind. Denn die Welt muß und will betrogen seyn; und die Auserwählten müssen versucht, probirt und durchläutert werden, alles GOtt zu Lobe und Ehren in Ewigkeit, Amen.

55.

D. Mart. Luthers kurzes Bekenntniß vom heiligen Sacrament wider die Schwärmer. Anno 1544.

Gnade und Friede im HErrn.

1.

Mein lieber Freund, daß Schwenkfeld meinen Brief hin und wieder ausbreitet, und mir übel nachredt samt seinen Eutychern und Sacramentsschändern, muß ich daher gläuben, daß ihr so eben die Abschrift desselbigen Briefes bekommen, mir zuschickt. Und ist mir lieb, daß er solchen Brief, zu seinen Ehren und Glimpf und zu meinem Unglimpf und Schanden, ausbreitet. Denn darum hab ich auch denselben nicht wollen zusiegeln, sondern offen lassen, auch nicht ihm selber, sondern seinem Boten zuschreiben, noch seinen Namen ehren. Denn solch verdammt Lästermaul soll (ob GOtt will,) nicht werth bey mir seyn, daß ich einen Buchstaben ihm zuschreiben, oder mit ihm reden, noch ihn sehen oder hören wollte. Ist mir auch eben so viel, wenn er oder seine verfluchte Rotte der Schwärmer, Zwingler, und dergleichen, mich loben oder schelten, als wenn mich Jüden, Türken, Pabst, oder gleich alle Teufel schülten oder lobeten.

2. Denn ich, als der ich nun auf der Gruben gehe, will diß Zeugniß und diesen Ruhm mit mir vor meines lieben HErrn und Heilands JEsu CHristi Richtstuhl bringen, daß ich die Schwärmer und Sacramentsfeinde, Carlstad, Zwingel, Oecolampad, Stenkfeld, und ihre Jünger zu Zürich, und wo sie sind, mit ganzem Ernst verdammt und gemieden habe, nach seinem Befehl, Tit. 3, 10: **Einen Ketzer sollt du meiden, wenn er einst oder**

zwey vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündigt, als der schlecht will verdammt seyn. Sie sind oft genug, auch ernstlich genug vermahnet, von mir und vielen andern, die Bücher sind am Tage. Und gehet noch täglich unser aller Predigt wider ihre lästerliche und lügenhaftige Ketzerey, welches sie wohl wissen.

3. Derhalben michs gleich nicht wenig befremdet, und mir Gedanken macht, daß Schwenkfeld so körre und kühne ist worden, sich mit Schriften und Büchern an mich zu machen, weil er weiß, oder ja wissen sollt, daß er mein unversöhneter Feind ist: erstlich in dieser Sachen des heiligen Sacraments, welches er in der Schlesien zu eitel Brod und Wein gemacht hat, so viel tausend Seelen verführet, dafür keine Busse gethan, sondern wie Salomo sagt Sprüchw. 8, 36. exultat in rebus pessimis, als hätte er wohl gethan, und doch gedenkt, der Luther müsse seiner Briefe und Bücher froh werden. Denn daraus sollte wol ein solcher Wahn erwachsen, als wäre der Luther mit dem Schwenkfeld und den Schwärmern gut eins, und hätte alles widerrufen, nähmen und gäben einander Briefe und Bücher, als gute Freunde rc.

4. Zwar mir ist auch wol zuvor oft angezeiget, als sollten sich die Schwärmer rühmen, ich wäre mit ihnen eins; welches ich nicht habe wollen gläuben, weil es keiner öffentlich von sich hat wollen schreiben. Aber mit dieser Weise sollt mir wol der Glaube in die Hände kommen, ehe ichs mich versähe. Es ist wahr, funfzehen Jahr sind es, daß zu Marburg [Anno 1529.] Zwingel und Oecolampad, und wir etliche zusammen kamen, und uns vertrugen in vielen Artikeln, die ganz christlich sind, wie der gedruckte Zeddel zeuget; aber im Artikel vom Sacrament bleibts stecken, also, daß wir sonst sollten gute Freunde seyn, damit das scharfe Schreiben gegen einander ruhen möchte, ob GOtt mit der Zeit durch unser Gebet wollt hierin auch einträchtigen Verstand geben, und ich ziemliche Hofnung hatte, weil der Zwingel und die Seinen so viel guter Artikel nachgaben, es sollte mit der Zeit der einige Artikel sich auch finden. Und ward also zwischen uns eine Stille mit schreiben wider einander etliche Jahr.

5. Indeß ward der Zwingel jämmerlich zu Felde von jenem Theil der Papisten erschlagen, und Oecolampad viel zu schwach, solchen Unfall zu tragen, darüber für Leide auch starb. Welches mir auch selbst zwo Nacht solch Herzeleid that, daß ich leicht auch hätte mögen bleiben; denn ich guter Hofnung war ihrer Besserung, und doch für ihre Seele mich aufs höheste bekümmern mußte, weil sie noch im Irrthum vertieft, also in Sünden untergingen.

6. Aber nach des Zwingels Tode ging ein Büchlein aus, welches er sollt hart vor seinem Ende gemacht haben, mit Namen, christianæ fidei expositio, ad Christianum Regem, &c. Solches sollte ein Ausbund seyn über alle seine vorige Bücher. Und daß es sein eigen, des Zwingels, seyn mußte, gab die Art seiner wilden wüsten Rede, und seine vorige Meynung. Solches Büchleins erschrack ich sehr, nicht um meinet willen, sondern um seinet willen. Denn weil er nach unserm Vertrag zu Marburg solches hat mögen schreiben, ists gewiß, daß er alles zu Marburg gegen uns mit falschem Herzen und Munde gehandelt hat, und müßte (wie auch noch,) an seiner Seelen Seligkeit verzweifeln, wo er in solchem Sinn gestorben ist, ungeacht, daß ihn seine Jünger und Nachkommen zum Heiligen und Märtyrer machten. Ach HErr GOtt des Heiligen und des Märtyrers.

1525. [handwritten marginal note, partly illegible]

 7. Denn

7. Denn in diesem Büchlein bleibt er nicht allein ein Feind des heiligen Sacraments, sondern wird auch ganz und gar zum Heyden; so fein hat er sich gebessert, meiner Hofnung nach. Das kannst du dabey merken, unter andern Worten redet er denselben König also an: Du wirst dort sehen in einerley Gesellschaft alle heilige, fromme, weise, männliche, ehrliche Leute, den erlöseten und Erlöser Adam, Habel, Henoch, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Juda, Mosen, Josua, Gideon, Samuel, Pinhen, Eliam, Eliseum, auch Jesaiam, und die Jungfrau Gottesgebärerin, davon er hat geweissagt, David, Ezechiam, Josiam, den Täufer, Petrum, Paulum, Herculem, Theseum, Socratem, Aristidem, Antigonum, Numam, Camillum, Catones, Scipiones, und deine Vorfahren alle, die im Glauben sind verstorben ꝛc.

8. Diß stehet in seinem Büchlein, welches (wie gesagt,) soll das güldene und allerbeste Büchlein seyn, hart vor seinem Ende gemacht. Sage nun, wer ein Christe seyn will, was darf man der Taufe, Sacrament, CHristi, des Evangelii, oder der Propheten und heiliger Schrift, wenn solche gottlose Heyden, Socrates, Aristides, ja der greuliche Numa, der zu Rom alle Abgötterey erst gestiftet hat, durchs Teufels Offenbarung, wie St. Augustinus de ciuitate DEI schreibet, und Scipio der Epicurus, selig und heilig sind, mit den Patriarchen, Propheten und Aposteln im Himmel, so sie doch nichts von GOtt, Schrift, Evangelio, Christo, Taufe, Sacrament, oder christlichem Glauben gewußt haben? Was kann ein solcher Schreiber, Prediger und Lehrer anders gläuben, von dem Christlichen Glauben, denn daß er sey allerley Glauben gleich, und könne ein jeglicher in seinem Glauben selig werden, auch ein Abgöttischer und Epicurer, als Numa und Scipio.

9. Weil nun in diesem Büchlein Zwingel nicht allein vom Marburgischen Vertrag (ja denselbigen mit Ernst nicht gemeynet,) abgefallen, sondern viel ärger und gar zum Heyden worden ist, und doch die Schwärmer, seine Gesellen, solch Büchlein (darinn auch viel mehr Greuel stehen,) loben und ehren, habe ich auch alle meine Hofnung von ihrer Besserung fahren lassen, und sie sogar aus der Acht gelassen, daß ich auch nicht habe wollen wider solch Büchlein schreiben, noch mehr für sie beten, weil ich gesehen, daß alle meine vorige Schriften und Vermahnung, dazu meine christliche Liebe und Treue zu Marburg erzeiget, so übel angelegt, und so schändlich verloren seyn mußten.

10. Wo nun aus solches Vertrags Geschrey, oder sonst jemand gehört oder beredt wäre, daß ichs mit den Schwärmern hielte, und der Sachen eins wären, den bitte ich lauterlich um GOttes willen, wollte das ja keinesweges gläuben. Da behüte mich GOtt für, wie er bisher gethan, daß ich mit meinem Namen sollte wissentlich den allergeringsten Artikel der Schwärmer decken oder stärken. Denn auch zu Marburg wir nicht in einem einigen Artikel zu ihnen traten, sondern sie begaben sich zu uns in allen Artikeln, ohn des Sacraments Artikel, (wie der Zeddel gedruckt weiset), welcher (wie gesagt,) blieb stecken, auf Hofnung, er sollte auch endlich folgen. Aber wie diese Hofnung gerathen ist, hast du jetzt gehöret. Viel lieber, sage ich, wolt ich mich hundertmal lassen zureissen oder verbrennen, ehe ich wolte mit Stenkfeld, Zwingel, Carlstad, Oecolampad, und wer sie mehr sind, die leidigen Schwärmer, eines Sinnes oder Willens seyn, oder in ihre Lehre bewilligen.

11. Denn ich denke noch wohl, stehet auch noch in ihren Büchern, wie gar überaus schändlich sie uns mit unserm lieben HErrn und

und Heyland lästerten, hiessen ihn einen gebackenen Gott, einen brödtern Gott, einen weinern Gott, einen gebratenen *) Gott ꝛc. Uns heissen sie, Fleischfresser, Blutsäufer, Anthropophagos, Capernaiten, Thyestas, ꝛc. da sie doch wußten, daß sie dem HErrn und uns muthwilliglich, überaus lästerlich unrecht thäten, und schändliche Lügen über uns erdichteten; welches ja ein gewiß Zeichen war, daß kein guter Geist in ihnen seyn könnte. Nun liessen wirs zu Marburg alles fahren und hingehen, in der Hofnung, sie wollten und würden sich ganz bessern. Denn das wußten sie sehr wohl, daß wir solches nie gelehret, noch gegläubt hatten, ohn daß sie zu ihrem Ruhm und uns zur Schande vor dem Pöbel gern den Wahn gemacht hätten, als wären wir solche tolle, unsinnige, rasende Leute, die Christum im Sacrament localiter hielten, und stücklich zufrässen, wie die Wölfe ein Schaf, und Blut söffen, wie eine Kuhe das Wasser. Wohl wußten sie (sage ich), daß sie hierin uns mit offenbarlichen unverschämten Lügen, Fleischfresser und Blutsäufer hiessen, aus des Teufels Getrieb; denn auch die Papisten solches nie gelehret hatten, wie sie auch wohl wußten, ohn daß sie uns mit dem Namen, Papisten, auch wollten wehe thun, die heiligen geistlichen Leute.

*) gebrotenen.

12. Denn so hat man unter dem Pabstthum gelehret, wie auch wir behalten und noch so lehren, als die rechte alte Christliche Kirche von 1500. Jahren her hält, (denn der Pabst hat das Sacrament nicht gestiftet noch funden, welches die Schwärmer auch selbst zeugen müssen, wie fast sie es Papistisch machen wollen,) wenn du vom Altar das Brod empfähest, so reissest du nicht einen Arm vom Leibe des HErrn, oder beissest ihm die Nasen, oder einen Finger ab; sondern du empfähest den ganzen Leib des HErrn; der ander, so dir folget, auch denselben ganzen Leib, so der dritte, und tausend nach tausend für und für. Deßgleichen, wenn du den Kelch oder Wein trinkest, so trinkest du nicht einen Tropffen Bluts aus seinem Finger oder Fusse, sondern trinkest sein ganzes Blut, also auch der dir folget, bis in tausendmal tausend, wie die Worte Christi klärlich lauten: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Er spricht nicht: Petre, da friß du meinen Finger, Andrea, friß du meine Nasen, Johannes, friß du meine Ohren ꝛc. sondern, es ist mein Leib, den nehmet und esset ꝛc. Ein jeglicher für sich unzerstücket.

13. Nein, GOtt Lob, solche grobe Tölpel sind wir, die heilige Kirche unter dem Pabstthum auch nicht, wie uns der böse Geist durch die Schwärmer gern hätte zu hohem Verdrieß und Unglimpf dem Volk mit solchen verzweifelten Lügen eingebildet, ihre Ketzerey zu schmücken. Denn sie wußten, daß ihr Maul hierin ein Lügenmaul wäre, auch daher, weil sie die Messen vom heiligen Wahrleichnam (wie mans hieß,) ohn Zweifel oft selbst gesungen und gelesen hatten, darin unter viel andern klärlich stehet: Sumit vnus, sumunt mille, quantum iste, tantum ille, nec sumptus absumitur. Darum wußten sie wohl, daß wir keine Fleischfresser, Blutsäufer, Thyesten, Capernaiten, noch Localisten wären, und unser GOtt kein gebackener Gott, weinerner Gott ꝛc. seyn könnte. Noch mußten wir solche ihre muthwillige, erkannte Lästerung hören, und, wers nicht lassen will bey ihnen, noch also lästert; denn sie lesens in ihren Büchern.

14. Noch liessen wirs (wie gesagt,) alles hingehen zu Marburg, damit wir ja reichlich christliche Liebe erzeigten. Denn (hilf GOtt!) wie mußten wir hören, daß wir keine christliche Liebe hätten, die Diener Christi verachteten,

 die

die Kirchen betrübten und verwirreten &c. Und waren keine Sünder auf Erden, denn wir allein, und keine Heiligen im Himmel, denn die Schwärmer allein, bey denen war eitel Feuer der Liebe, bey uns eitel Eiß der Unbarmherzigkeit; denn wir waren Fleischfresser, sie waren eitel, rein, pur, lauter, der Geist selbst.

15. Was hat aber uns nun solche überflüssige Liebe und Demuth geholfen? ohn daß dadurch alles ist ärger worden, und unsere gute Hofnung jämmerlich gefehlet hat: denn Liebe wird und muß betrogen werden, weil sie alles gläubt und trauet. 1 Corinth. 13, 4. Aber Glauben kan nicht fehlen, denn GOtt leugnet nicht, wie der Mensch thut, 1 Sam. 15, 29.

29. Wie sollte und könnte ich nun auf mein arm Gewissen laden solche ungeschwungene Lästerung der unbußfertigen Schwärmer und Lästerer, wie ich doch thun müßte, wo ich mich mit ihnen einliesse, mit Büchern, Schriften oder Worten, wie mir jetzt der Stenkefeld anmuthet. St. Johannes sagt, 2 Joh. v. 10: **So jemand kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüsset ihn nicht, und wer ihn grüsset, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werk.** Hie hörest du, wer der Mann sey, der mich heißt die Schwärmer weder hören noch sehen, sondern meiden und verdammen, wie ich droben aus St. Paulo Tit. 3, 10. auch gesagt: einen Ketzer sollt du meiden, wenn er einst oder zwier vermahnet ist &c.

16. Und wenns per impossibile wahr wäre, und sie recht hätten, daß eitel Brod und Wein im Abendmahl wäre, sollt man darum so heraus toben und donnern wider uns, mit solchen scheuslichen Lästerungen: gebacken Gott, brödtern Gott &c.? Sollten sie nicht der heiligen Worte Christi (welche wir nicht erdichtet haben), **das ist mein Leib**, verschonen, darin er je klärlich das dargereichte Brod seinen Leib nennet? Also möchten sie auch ihn einen tüchern oder getücherten, eingewirketen, eingenäheten Gott lästern, weil er in Rock und Kleider, genähet und gewirkt, gangen ist; item, einen wässerigen Gott, weil er im Jordan getauft ward, einen eingewölketen Gott, weil er in Wolken gen Himmel fuhr.

17. Ich hätte ihren Gott der Weise nach auch wol wissen zu nennen, wollts auch noch wol thun, wo ich des Namens GOttes nicht schonete, und ihnen auch ihren rechten Namen geben, daß sie nicht schlecht Brodfresser und Weinsäufer, sondern Seelfresser und Seelmörder wären, und sie ein eingeteufelt, durchteufelt, überteufelt, lästerlich Herz und Lügenmaul hätten; und wollte damit die Wahrheit gesagt haben, weil es nicht kann widersprochen werden, daß sie mit solchen ihren Lästerungen unverschämt gelogen haben, wider ihr eigen Gewissen, und noch nicht büssen, ja sich in ihrer Bosheit rühmen.

18. Wolan, es soll und kann niemand von den Christen für die Schwärmer beten, noch sich ihrer annehmen. Sie sind dahin gegeben, und sündigen zum Tode (wie St. Johannes sagte. Von den Meistern rede ich; dem armen Volk, so unter ihnen ist, helfe der liebe HErr CHristus von solchen Seelmördern. Sie sind (sage ich,) hoch und oft gnug vermahnet, sie wollen mein nicht; so will ich ihr auch nicht: sie haben nichts von mir, (rühmen sie), deß danke ich GOtt; so habe ich viel weniger von ihnen, deß sey GOtt gelobt. Laß immer hin fahren, was nicht bleiben will, es wird sich finden, hat sichs nicht bereit allzu sehr gefunden.

19. Erstlich wurden sie gewarnet, flugs im Anfang von dem Heiligen Geist, da sie wol in sieben Geister sich theileten, über dem Text, immer einer anders denn der andere.

20. Der erste, Carlstad, machte den Text also, das ist mein Leib, sollte so viel heissen, hie sitzt mein Leib. Und der Text sollte also stehen: er nahm das Brod, dankte und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: hie sitzt mein Leib, der für euch gegeben wird. O diß war so gewiß, daß nicht allein der H. Geist, sondern der himmlische Vater selbst hatte es ihm offenbaret; davon ich wider die himmlischen Propheten habe gnug geschrieben.

21. Der ander, Zwingel, sagte, solches wäre nicht recht gemacht, unangesehen daß der himmlische Vater selbst hatte offenbaret. Und machte den Text durch seinen andern Heiligen Geist also: Nehmet, esset, das bedeut meinen Leib, der für euch gegeben wird. Ist, mußte hie, bedeutet heissen.

22. Der dritte, Oecolampad, brachte den dritten Heiligen Geist herfür, der machte den Text abermal anders, nemlich also: Nehmet, esset, das ist meines Leibes Zeichen.

23. Der vierte, Stenkfeld, ließ sich dünken, sein Stank wäre Thesem in aller Welt, brachte aus dem vierten Heiligen Geist diese Regel: Man muß diese Worte, (das ist mein Leib,) aus den Augen thun; denn sie hindern den geistlichen Verstand. Diese Regel mußt du wohl merken, willt du ein Theologus werden, nemlich, wo die hellen Wort GOttes deinen Verstand hindern, daß du einen andern suchest, der dir gefalle, und denn sagest, es sey der Heilige Geist; darnach die Worte ordnest und deutest, wie dichs gut dünkt. Als, hie mußt du zuvor den hohen geistlichen Verstand fassen, daß Brod, Brod sey, Wein, Wein sey, welches kein Papist noch Luther jemals verstanden hat, auch kein Becker noch Kretzmaier. Und demnach den Text also machen, das hinterste zu förderst setzen, nemlich: nehmet hin, und esset, mein Leib, der für euch gegeben wird, ist das (vernimm eine geistliche Speise). Da hast dus, gehe nun hin und sage, daß Stenkefeld nicht den Heiligen Geist habe, weit über die drey heilige Geister, Carlstads, Zwingels, und Oecolampads.

24. Der fünfte heiliger Geist, etliche seines Geschmeisses und Unziefers, machens also: Nehmet, esset, was für euch gegeben wird, das ist mein Leib.

25. Der sechste heiliger Geist machts also: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, zum Gedächtniß. Sollt so viel seyn: nehmet, esset, das ist meines Leibes Gedächtniß, (nominatiuum corpus, per genitiuum corporis exponendo,) der für euch gegeben rc.

26. Der siebente heilige Geist, Johann Campanus, machts also: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, corpus scilicet paneum. Sollte so viel heissen: Das Brod, so ich euch gebe, ist ein Leib oder Cörper für sich selbst, nicht mein lebendiger, natürlicher Leib, sondern ein todter, lebloser Leib, wie Stein und Holz ein Leib ist. Aber weil es meine Creatur ist, so ists auch mein Leib, den ich geschaffen habe. Diß ist der allerhöheste heiliger Geist, wider und über die andern alle, ohn daß er dem Becker die Ehre nimmt, der dennoch auch etwas am Brod gemacht hat, und GOtt nicht das Brod, sondern das Korn zum Brod schaft.

27. Ueber diese schweifte umher noch ein übriger heiliger Geist, (denn der Teufel ist heilig, und ein grosser Geist,) der sagt also: Es seye hie kein Artikel des Glaubens, darum sollte man nicht darum zanken, ein jeder möchte hie glauben was er wollte. Dieser heiliger Geist dünkt mich ein junger heiliger Geist seyn, welchen der alte heilige Geist, Stenkefeld geheckt und ausgebrütet hat. Denn er hält fein die Regel Stenkefelds, und thut den Text nicht allein aus den Augen, sondern wirft ihn hinter sich weg, mit Glauben

ben und mit allem, wie eine taube Nuß, macht nichts anders draus.

28. Diese heilige Geister allesamt, wie hart sie über dem Text uneins sind, stimmen sie doch zusammen in dem hohen geistlichen Sinn, daß Brod, Brod, Wein, Wein sey. Und wer solchen hohen Verstand nicht hat, der sollte wol irre werden, und gläuben, daß Brod nicht Brod, sondern Holz oder Stein wäre, das wäre fährlich Ding.

29. Also ist das Abendmahl bey ihnen nichts anders, denn sonst eine tägliche gemeine Mahlzeit, da man Brod und Wein braucht: denn bey demselben kann man von CHristo reden, lesen, loben, danken, und also geistlich essen, eben sowol, als im Abendmahl CHristi. Und Christus überaus ein grosser Narr ist, da er ein sonder Abendmahl stiftet, welches die Welt zuvor voll, voll ist, und täglich geschiehet. Wäre gar gnug gewest, wo er also hätte gesagt: Wenn und wo ihr Brod esset, und Wein trinkt, so thuts zu meinem Gedächtniß; das wäre ein völlig Abendmahl Christi, wie es die Schwärmer haben wollen. Gleichwie St. Paulus von dem ganzen Leben spricht: **Was ihr thut, so thuts im Namen des HErrn JEsu CHristi, und danket GOtt dem Vater durch ihn,** Coloss. 3, 17. Was ist das anders, denn in allem unserm Thun ein geistlich Essen halten, das ist, des HErrn gedenken, und den Glauben stärken. Also möchte mit der Zeit ein fein Gesellenzechen, wie die Corinther anfingen, aus dem Abendmahl werden.

30. Zum andernmal wurden sie von vielen gewarnet, von mir auch gar sonderlich, da ich so fleißig wider sie schrieb, und ihre Gründe und Ursachen gewaltiglich verlegte, daß ihre Gewissen fühlen mußten. Denn sie hatten zween Sprüche für sich, einen Johann. 6, 65: Fleisch ist kein nütze, welchen Oecolampad seine eiserne Mauren hieß. Den andern, CHristus ist gen Himmel gefahren, Ephes. 4, 10. darum kann sein Leib und Blut nicht seyn im Abendmahl. Und führeten der Sprüche mehr, die von der Auffahrt CHristi reden; lehreten uns sehr heftig, daß CHristus gen Himmel wäre gefahren, gerade als hätten wir solches nun wol von 1500. Jahren her, nie gehöret. Aber daß darum eitel Brod und Wein im Abendmahl wäre, das Nüßlein wollten sie nie keinmal beissen noch anrühren, wie meine Bücher da vorhanden, wider sie zeugen.

31. Den ersten Spruch, Fleisch ist kein nütz, nahm ich ihnen so gewaltig, daß auch Zwingel in seinem letzten Büchlein deß nicht mehr gedenkt.

32. Den andern nahm ich ihnen auch gewaltiglich, nemlich also: Es wäre unmöglich, daß sie sollten mit Ernst bewogen seyn, den Leib und Blut des HErrn im Abendmahl zu verleugnen, um des Spruchs willen, (Er ist gen Himmel gefahren,) wie sie doch in vielen Büchern und mit stolzen Worten immer pocheten; sondern sie müßten hierinn gewißlich lügen. Das beweise ich aus diesem Grund: Das Abendmahl hat Christus eingesetzt, und seinen Leib und Blut seinen Jüngern gegeben, wie die Worte da stehen: **Esset, das ist mein Leib,** ehe er gen Himmel gefahren ist. Denn da sitzt er über Tische, hienieden auf Erden, und hält das erste Abendmahl. Darum kanns nicht wahr seyn, das sie rühmen, nemlich, es haben sie bewogen die Sprüche von der Himmelfahrt. Denn dawider stehet, daß Christus das Abendmahl hält, ehe denn er gen Himmel fähret. Hindert nun seine Himmelfahrt das erste Abendmahl nicht, wie kanns ernst, und nicht erlogen seyn, da sie sagen, es habe sie die Himmelfahrt bewogen und gehindert? sintemal wir nun 1500. Jahr kein ander Abendmahl halten, denn das der

HErr

HErr am ersten hat eingesetzt und befohlen, wie er spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Zu dem wissen sie und verstehen nicht, was gen Himmel fahren heißt; wie kann sie es denn bewogen haben?

33. Hiewider konnten sie nichts mehr, und suchten nun Wege, wie sie ihre böse Sachen flickten und pletzten, und sich mit uns vergleichen möchten. Da ward das colloquium zu Marburg angestellet, darin besserten sie die Sache, und gaben zu, es wäre nicht eitel Brod und Wein im Abendmahl, wie sie bisher gestritten hatten aufs heftigste, sondern der Leib und Blut Christi wäre auch drinnen, aber nicht leiblich, sondern geistlich. Solches wolte den Stich auch nicht halten; denn geistlich geniessen, ist allein der Heiligen und Gerechten. Aber St. Paulus spricht, daß die Unwürdigen eben sowol den Leib und Blut Christi empfahen, als die Würdigen, 1 Cor. 11, 27. 29.

34. Und der Zwingel hatte ein lang ungereimt Geschwätz mit mir, de locali inclusione, daß im Brod nicht seyn könnte der Leib Christi, wie im Raum oder Gefäß, gerade als lehreten wir, daß Christi Leib im Brod wäre, wie Stroh im Sacke, oder Wein im Faß. Demnach ihrer etliche entschuldigten sich, sie hättens nicht anders verstanden, wir und die Papisten lehreten also, daß Christus Leib wäre im Sacrament localiter, wie Stroh im Sacke. O das war eine faule, kalte, lahme Entschuldigung. Denn sie wußten sehr wohl, daß weder die Papisten noch wir, so hatten gelehret. Und ob es sie, (ungläublicher Weise zu reden,) nicht anders hätten verstanden, müßten sie damit bekennen, daß sie als die Unsinnigen solche Sachen anfechten, welche sie selbst niemals hätten gehört, noch verstanden. Denn der Papisten Lehre war zu der Zeit vielmehr, denn jetzt am Tage, ja es war keine andere Lehre am Tage, daß die Schwärmer haben müssen derselbigen Wissenschaft gehabt haben.

35. Also lehren aber die Papisten, ja nicht die Papisten, sondern die heilige Christliche Kirche, und wir mit ihnen, (denn der Pabst, wie gesagt, hat das Sacrament nicht eingesetzt,) daß Christi Leib nicht sey localiter (wie Stroh im Sack,) sondern definitiue, das ist, er ist gewißlich da, nicht wie Stroh im Sack, aber doch leiblich und wahrhaftig da; wie ich in meinem Büchlein stark beweiset habe. Solches, sage ich, wußten sie wohl, oder warens je schuldig zu wissen, da sie so greulich toben wollten wider das, so sie nicht wußten.

36. Also schieden wir von Marburg, mit solcher Hofnung, (wie gesagt,) weil sie alle Christliche Artikel nachgaben, und in diesem Artikel des heiligen Sacraments, auch vom vorigen Irrthum (daß es schlecht Brod wäre,) abtraten, sie würden vollend gar und ganz mit der Zeit zu uns treten. Weil nun durchs Teufels Geschäft solches gefehlet, und ich wol betrogen, wie ichs aus dem Büchlein, nach des Zwingels Tode ausgangen, muß merken, daß er nach dem colloquio ärger worden ist, denn zuvor, und gewißlich zu Marburg hat fälschlich mit mir gehandelt: werde ich gezwungen, keines Schwärmers, er heisse Stenkefeld, Zwingel, Oecolampad, Carlstad, oder wer sie sind, die Schwärmer, Brodfresser und Weinsäufer, das ist, Christi Lästerer und Feinde, Gemeinschaft anzunehmen, sondern muß weder ihre Briefe, Bücher, Gruß, Segen, Schrift, Namen noch Gedächtniß in meinem Herzen wissen, auch weder sehen noch hören.

37. Denn weil ich gewiß bin, und ihr eigen Gewissen wider sie stehen muß, daß sie

sie unrecht sind und GOtt lästern, will und kann ich fröhlich vor meinem lieben HErrn JEsu Christo am Jüngsten Tage sagen: HErr JEsu, ich habe sie treulich gewarnet und vermahnet, dazu sie ihr eigen Gewissen über zeuget, das müssen sie vor dir bekennen, das weissest du, lieber HErr.

38. Zum drittenmal, wurden sie vermahnet durch das schreckliche Urtheil GOttes, da der Zwingel so jämmerlich ward erschlagen, wie die Historien und ihre Briefe zeugen, und mit ihm bey *) fünfhundert Mann, sehr feiner Leute. Wiewol sie solch zornig Urtheil gleich für ein Gnadenzeichen deuten wollten, und den Zwingel als einen Heiligen rühmen, der (gleichwie alle Heiligen viel leiden müssen,) auch unschuldiglich erschlagen sey. Was hilfts? Wenn GOtt noch mehr Plagen, denn er über Pharao thät, über sie schicket, weil sie solches Sinnes sind, daß sie eitel heiliges Leiden daraus machen wollen? wie die Jüden nun 1500 Jahr ihr Leiden und Unglück auch deuten, und sich damit verstocken, damit sie so greulich vermahnet werden. Ich aber, so gewiß bin, daß Zwingel (wie sein letzt Büchlein zeuget,) in grossen und vielen Sünden- und Gotteslästerung gestorben ist, kann ihre Deutung nicht gläuben. *) tausend.

39. Wiewol ich wünsche und wollte, daß GOtt mit ihm hätte den Spruch St. Pauli gebraucht 1 Cor. 5, 5: Ubergeben zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu; und 1 Cor. 11, 32: Wenn wir gestraft werden, so werden wir vom HErrn gezüchtiget, daß wir nicht samt der Welt verdammt werden. O! herzlich gerne wolt ich, daß ihm nach diesen Sprüchen gangen wäre: denn mir solch sein Unglück über die Masse leid war, und noch ist. Wenn leiden soll heilig heissen und heilig machen, muß zuvor Unschuld da seyn und gute göttliche Sache, wie auch St. Augustinus spricht: Non pœna, sed causa facit martyrem. Nun wissen sie wohl, daß Zwingel über die Lästerung wider das Sacrament, auch weltlicher Weise böse Sache hatte, da er an dem Strasselegen, wider jenes Theil freventlich handelte. Daß sichs wol mehr findet, er sey nach diesem Spruch geurtheilet: Qui acceperit gladium, gladio peribit. Matth. 26, 52. Ja, so müssen wir denken und halten, sie mögen deuten, sagen, schmücken, was sie wollen; die Historien und ihre Schrift sind wider sie selbst.

40. Sie trösten sich auch, (höre ich sagen,) daß sie viel Bücher schreiben, und grosse Arbeit bey der Kirchen und an der Schrift thun. Was hilfts? weil sie GOttes Wort und Sacrament fälschen und verkehren, und nicht hören wollen? Wer GOtt nicht höret, den höret er wieder nicht, sondern sein Gebet ist ein Greuel, Sprüchw. 28, 9. Die Jüden arbeiten auch sehr in der Schrift, nun wohl 1500 Jahr. Ja, welche Ketzer haben nicht viel mehr gearbeitet, mit lehren und schreiben, denn die Christen? Des Teufels Martyrern (wie man spricht,) wird die Hölle viel saurer zu verdienen, denn der Himmel den Heiligen.

41. Weil nun so viel und grosse Warnungen und Vermahnungen GOttes an ihnen schlechts verloren sind; denn meine Schrift, vor *) 17 Jahren ausgangen, kann ich mit gutem Gewissen und starkem Glauben, auch göttliche Vermahnung rühmen, neben den andern zwo Vermahnungen: so bin ich auch nicht zu geringe dazu, daß sie von mir sich solten vermahnen lassen, wenn sie hoch rühmen, denn ich auch ein Diener Christi bin, sowol, wo nicht

nicht mehr, als sie, und auch in seiner Kirchen gearbeitet habe, ehe denn sie, will nicht zu hoch rühmen; muß ich sie fahren lassen und meiden, als die autokatakritos, [αὐτοκατακρίτους] Tit. 3, 11. die wissentlich und muthwilliglich verdammt seyn wollen, und mit ihrer keinem einigerley Gemeinschaft haben, weder mit Briefen, Schriften, Worten, noch Werken, wie der HErr gebeut, Matth. 18, 17. er heisse Stenkefeld, Zwingel, oder wie er wolle; denn ich rechne sie alle in einen Kuchen, wie sie auch sind, die nicht gläuben wollen, daß des HErrn Brod im Abendmahl, sey sein rechter natürlicher Leib, welchen der Gottlose, oder Judas, eben sowol mündlich empfähet, als St. Petrus und alle Heiligen. Wer das (sage ich,) nicht will gläuben, der laß mich nur zufrieden mit Briefen, Schriften oder Worten, und hoffe bey mir keiner Gemeinschaft, da wird nichts anders aus. *) 15. Jahren.

42. Hiemit habt ihr, mein guter Freund, meine Ursache, warum ich das Lästermaul, Schwenkefeld, nicht habe wollen hören noch ihm antworten: das möcht ihr, wo es euch anders gelüstet, denen anzeigen, die vielleicht der Stenkefeld wider mich bestenkert und beschmeißt. Ich (wie gesagt,) habs gern, daß mich solche Lästermäuler schänden, und daß sie sehr zürnen über mich; hie ist niemand, der auf ihren Zorn gibt. Dürfen sie den Hausvater Beelzebub schelten, was sollten sie nicht lästern sein Gesinde? das ist, dürfen sie unsern lieben HErrn JEsum Christum lästern und Lügen strafen in seinen Worten, nehmet, esset, das ist mein Leib 2c. und sein seliges tröstliches Sacrament deuten und verkehren in eine Bauerzeche; was sollten die allerhochmüthigsten Geister dem armen Luther nicht thun?

43. Summa, sie sind von mir erfunden und überwunden vielfältiglich, als die offenbarlichen Lästrer und Lügner. Erstlich, da sie im Anfang lehreten, es wäre nichts denn eitel Brod und Wein im Abendmahl. Darüber sie uns scholten und lästerten, Fleischfresser, Blutsäufer, Thyestas, Capernaiten, unsern HErrn, den gebackenen GOtt, den brödtern GOtt, den weinern GOtt 2c. wie die Bücher am Tage zeugen ewiglich. Welch Christenherz kann oder will auch gläuben, daß der Heilige Geist, und nicht viel mehr der leidige Teufel, nochmals und immerfort in ihnen sey? weil sie die hellen Worte des HErrn: **Nehmet, esset, das ist mein Leib**, deuten, aus eigener Durst und Frevel, auf ihren Traum, daß er geistlich und nicht leiblich dasey. Denn wir wissen sehr wohl, obgleich der HErr Christus durch den Glauben (wie St. Paulus lehret Eph. 3, 17.) in unserm Herzen wohnet, welches geistliche Wohnung heißt; so hat er doch keinen geistlichen Leib noch Blut an sich genommen, noch für uns gegeben, wie er spricht Luc. 24, 39: **Greift und sehet, ein Geist hat kein Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe**, und doch geistlich in unserm Herzen wohnet.

44. Zum andern, die Sprüche, so sie geführet haben, als die von der Himmelfahrt und vom unnützen Fleisch reden, habe ich klärlich überweiset, daß sie dieselben *) fälschlich gedeutet und im verlogenen Verstand gebraucht haben, und also in vielen groben Lügen ergriffen sind, und in solchen öffentlichen Lästerungen und Lügen noch heutiges Tages, unbußfertig, verstockt, halsstarriglich verharren. So müßte ich mich selbst in Abgrund der Hölle, samt ihnen, verdammen, wo ichs mit ihnen sollt halten, oder mit ihnen Gemeinschaft haben, oder dazu stillschweigen, wenn ichs merkte oder hörete, daß sie sich meiner Gemeinschaft anmasseten

ten oder rühmeten; das thue oder darzu schweige der Teufel und seine Mutter, ich nicht. *) fleischlich.

45. Ich will mit dem heiligen Vater Abraham und allen Christen auf dem Spruch Röm. 4, 21. stehen: **Was GOtt redet, das kann er auch thun;** item Psalm 51, 6: **Auf daß du recht habest in deinen Worten, wenn du geurtheilet wirst,** und will nicht zuerst meine Vernunft Rath fragen, wie sichs reime, oder möglich sey, daß ich seinen Leib und Blut mündlich empfahen möge, und darnach als ein Richter über GOTT, seine Worte nach meinem Dünkel deuten. Nein, so will ich nicht schwärmen; er hats gesagt, da laß ichs bey bleiben; verführet er mich, so bin ich seliglich verführet. Er hat noch nie keinmal gelogen, kann auch nicht lügen. Aber die Schwärmer sind öffentliche Lügner, von mir und ihnen selbst erfunden; müssen auch immer fort lügen, weil sie ihrem Dünkel mehr trauen, denn dem Wort GOttes.

46. Und wer das nicht will thun, und nicht stehen auf dem, oder dergleichen Sprüche, **was GOtt redet, das kann er thun;** item, **GOtt kann nicht lügen** rc. dem rathe ich treulich, daß er er die heilige Schrift und die Artikel des Christlichen Glaubens zufrieden lasse; denn mit seinem Deuten vertäufet er sich, je länger je mehr und ist ihm besser, er bleibe ein verdammter Heyde, denn daß er ein verdammter Christ werde.

47. O lieber Mensch! wer nicht will gläuben den Artikel im Abendmahl, wie will er doch immer mehr gläuben den Artikel von der Menschheit und Gottheit Christi in einer Person? Und fichtet dich an, daß du den Leib Christi mündlich empfähest, wenn du das Brod vom Altar issest; item das Blut Christi empfähest mündlich, wenn du den Wein trinkest im Abendmahl: so muß dich gewißlich viel mehr anfechten (sonderlich wenn das Stündlein kömmt,) wie die unendliche und unbegreifliche Gottheit, so allenthalben wesentlich ist und seyn muß, leiblich beschlossen und begriffen werde in der Menschheit und in der Jungfrauen Leibe, wie St. Paulus sagt Col. 1, 19: **In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leiblich.**

48. Und wie ists möglich, daß du solltest gläuben, wie allein der Sohn sey Mensch worden, nicht der Vater, noch Heiliger Geist, so doch die drey Personen nichts anders sind, denn der einige GOtt, im allereinigsten Wesen und Natur der einigen Gottheit. Wie kann sichs reimen? Wie ists möglich? daß die einige ganze vollkommene Gottheit des Sohns, sich also sollte trennen oder theilen, daß sie zugleich ist vereinigt mit der Menschheit, und dieselbige einige Gottheit des Vaters und Heiligen Geists, nicht vereinigt ist in der Menschheit? Und ist zugleich einerley Gottheit in Christo mit der Menschheit eine Person, und nicht der Vater oder Heilige Geist. O wie sollen sie allerest recht schwärmen, taumeln, und poltern, wenn sie hieher kommen. Da sollen sie zu deuten finden; wie ich denn höre, daß sie bereitan getrost, und weidlich hinan gehen, mit Eutycherey und Nestorey. Denn das dacht ich wol, habs auch gesagt, sie müßten hieher kommen; der Teufel kann nicht feyren, wo er eine Ketzerey stiftet, da muß er mehr stiften, und bleibt kein Irrthum alleine. Wenn der Ring an einem Ort entzwey ist, so ist er nicht mehr ein Ring, hält nicht mehr, und bricht immer fort rc.

49. Und wenn sie gleich viel rühmen, daß sie diesen Artikel von Christi Person gläuben, und viel davon plaudern, so sollt du

du es nicht gläuben, sie lügen gewißlich alles, was sie hievon sagen: **Mit dem Munde sagen sie es wol,** (wie die Teufel im Evangelio auch den HErrn nennen GOttes Sohn, Marc. 5, 7.) aber das Herz ist weit davon, Matth. 15, 8. das ist gewiß. Gleichwie die Jüden schwuren bey dem lebendigen GOtt, aber schwuren doch fälschlich, spricht der Prophet. Der Türke rühmet auch den Namen GOttes; aber im sterben finden sie, wer ihr GOtt sey. Denn gewiß ists, wer einen Artikel nicht recht gläubet, oder nicht will, (nachdem er vermahnet und unterrichtet ist,) der gläubt gewißlich keinen mit Ernst und rechtem Glauben. Und wer so kühne ist, daß er darf GOtt leugnen, oder Lügen strafen in einem Wort, und thut solches muthwillig lich wider und über das, so er eins oder zweymal vermahnet oder unterweiset ist, der darf auch (thuts auch gewißlich,) GOtt in allen seinen Worten leugnen und Lügen strafen.

50. Darum heißts, rund und rein, ganz und alles gegläubt, oder nichts gegläubt. Der Heilige Geist läßt sich nicht trennen, noch theilen, daß er ein Stück sollte wahrhaftig, und das andere falsch lehren oder gläuben lassen. Ohn wo Schwache sind, die bereit sind sich unterrichten zu lassen, und nicht halsstarriglich zu widersprechen. Sonst, wo das sollte gelten, daß einem jeden ohne Schaden seyn müßte, so er einen Artikel möchte leugnen, weil er die andern alle für recht hielte, (wiewol im Grund solches unmöglich ist,) so würde kein Ketzer nimmermehr verdammt, würde auch kein Ketzer seyn können auf Erden. Denn alle Ketzer sind dieser Art, daß sie erstlich allein an einem Artikel anfahen, darnach müssen sie alle hernach, und allesamt verleugnet seyn: gleichwie der Ring, so er eine Borsten oder Ritz kriegt, taugt er ganz und gar nicht mehr, und wo die Glocke an einem Orte berstet, klingt sie auch nichts mehr, und ist ganz untüchtig.

51. Solches laß dich die Exempel lehren. Arius nahm diesen einigen Artikel vor, daß Christus nicht GOtt, sondern eine Creatur wäre; die andern Artikel alle, und sonderlich daß GOTT der Vater ein einiger GOtt wäre, Schöpfer Himmels und der Erden, daß Christus für unsere Sünde gestorben wäre, daß die Taufe, Sacrament, Schlüssel, Auferstehung der Todten und ewiges Leben wäre, gläubte er wol andächtiger, (wie seine Worte lauten,) denn die rechten Christen gläuben: noch stehet da die heilige Schrift, und zeuget, er habe keinen Artikel geglaubet. Denn so spricht St. Johannes 1 Joh. 2, 23: **Wer den Sohn verleugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennet, der hat auch den Vater** rc. Hat nun Arius den Sohn und Vater nicht, so hat er auch keinen GOtt, noch Schöpfer Himmels und der Erden, das ist, es hilft ihn nicht, daß er mit seinem Maul GOtt den Vater Schöpfer Himmels und der Erden nennet und hoch preiset, obwol kein ander GOtt ist Schöpfer Himmels und der Erden, denn der, so Arius nennet mit seinem Lügenmaul: noch ist er ihm, dem Ario, nicht ein GOtt, darum, daß er seinen einigen Sohn Christum verleugnet und lästert, daß er nicht GOtt sey.

52. Also ist ihm die Taufe keine Taufe mehr, Vergebung der Sünden keine Vergebung der Sünden mehr, Sacrament kein Sacrament mehr, das ist, es nützet ihm nicht mehr, ob er wol zuvor recht getauft ist, rechte Vergebung, rechte Sacrament empfangen hatte. Also hat er alle Artikel des Glaubens verloren, weil er den rechten GOTT des Glau-

Glaubens, Christum verleugnet, und ist ihm kein Artikel nichts nütze, und er kann auch keinen Artikel mit rechtem Ernst gläuben, sondern muß derselben allesamt brauchen zu seiner Verdammniß, wie das andere Gebot sagt: **Du sollt den Namen deines GOttes nicht mißbrauchen.** 2 Mos. 20, 7. Da hörest du, daß auch der rechte heilige Name GOttes nichts hilft, sondern schadet denen, die nicht recht gläuben, sondern deß mißbrauchen. Daher auch die alten Väter disputiret haben, ob der Arianer Taufe auch rechte Taufe wäre. Also kommt immer ein Unglück aus dem andern.

53. **Macedonius**, Bischof zu Constantinopel, der Ketzer, gläubte auch alle Artikel, ohn den einigen, daß der Heilige Geist rechter GOtt wäre. Was halfs ihn und die Seinen, es war ihm doch so viel als gläubete er keinen. Und ob er sie mit dem Maul gleich recht ausspräche und nennete, so hat er doch keinen GOtt, weil er den Heiligen Geist für keinen GOtt hält; darum hat er auch keinen Schöpfer Himmels und der Erden. Da ist seine Taufe nichts mehr, keine Vergebung der Sünden, kein Sacrament, kein ewiges Leben. Und ob er streng lebt und ein scheinbarlich Christlich Leben führet, noch ist er kein rechter Christ, sondern ein grosser Heuchler, wäre ihm viel besser, daß er kein Christ wäre, noch den Christlichen Namen so mißbrauchet, und fälschlich führete, das ist, so verdammlich führet und ehret.

54. Also, **Nestorius** auch, Bischof zu Constantinopel, war mit den Seinen ein strenger Mann in allen andern Artikeln; aber in dem einigen war er ein Ketzer, daß GOttes Sohn, Christus, nicht wäre von Maria der Jungfrauen geboren, und Maria wäre nicht, könnte auch nicht seyn eine Mutter GOttes. Damit wurden ihm die andern Artikel alle auch zunicht, ohn was er sie mit dem Maul nennen und mißbrauchen mochte. Daher auch aus diesen dreyen Ketzern zuletzt viel mehr Ketzerey herausbrachen, und an Tag sich gaben, (denn sie steckten zuvor drinnen verborgen,) bis daß der leidige **Mahometh** herauskommen ist; denn alle Historien zeugen, Mahometh sey aus den Arianern, Macedoniern und Nestoriten kommen, in welchen er auch zeitlich und von Anfang gesteckt hat.

55. Und woher ist der **Pabst** so voll Ketzerey worden, und hat immer eine Ketzerey nach der andern in die Welt bracht, bis sie nun zu Rom, sonderlich in des Pabsts Hofe, eitel Epicurer und Spötter des Christlichen Glaubens sind? nemlich daher, daß sie vom Glauben Christi auf die Werke gefallen sind, das ist, auf ihre eigene Gerechtigkeit. Was ist ihm da nütze blieben, von allen andern Artikeln? Was hilfts ihn, daß er mit dem Maul hoch rühmet den rechten GOTT, den Vater, Sohn und Heiligen Geist, und treflichen Schein fürwendet eines Christlichen Lebens? Gleichwol ist und bleibt er der grösseste Feind Christi und der rechte Antichrist, hat sich selbst zum Haupt der Christenheit gemacht, ja zum Unterloch und Hinterloch des Teufels, dadurch so viel Greuel der Messen, Möncherey, Unzucht in die Welt geschmissen ist, bis so lange auch die Mönche durch ihre lausigte Kappen den sterbenden Christen gen Himmel hulfen.

56. Also wirds die Schwärmer nichts helfen, daß sie bey dem Sacrament sehr groß Gewäsch treiben, von dem geistlichen Essen und Trinken des Leibs und Bluts Christi, und von der Liebe und Einigkeit der Christen. Denn das sind eitel Feigenblätter, da sich Adam und Eva mit decken und schmücken

cken wollten, daß GOtt ihre Schande und Sünde nicht merken sollte. Vielweniger wird sie helfen, ihre grosse Arbeit mit lehren und schreiben, mit ernstem züchtigen Wandel; das ist noch alles heydnisch Ding. Dazu auch diß verloren ist, daß sie GOtt den Vater, Sohn, und H. Geist, und Christum den Heiland gläuben. Alles, sage ich, ists verloren, mit allen Artikeln, wie recht und unsträflich sie dieselben mit dem falschen Lästermaul nennen oder geben, darum, daß sie diesen einigen Artikel leugnen und lügen strafen, da im Sacrament Christus spricht: **Nehmet (das Brod) und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird** rc.

57. Denn was sie vom geistlichen Essen und von der Liebe plaudern, ist alles dahin gericht, daß sie solchen Schaden und Gift zudecken und schmücken wollen, daß man denselben nicht achten, noch sehen, sondern sie als die sonderlichen und besten Christen achten solle. Das heißt auf Deutsch, ein Teufelsgespenst vor die Augen stellen, und den finstern Teufel (wie St. Paulus lehret 2 Cor. 11, 14.) mit dem hellen Kleid der lichten Engel schmücken. Darum ist ihr groß Rühmen und viel Arbeit, weil sie in diesem einigen Artikel nicht wollen Christen seyn, verloren.

58. Davon redet der HErr Luc. 11, 35: **Siehe zu, daß das Licht in dir nicht Finsterniß sey.** So nun dein Cörper ganz licht ist, und kein Stück Finsterniß hat, so wird er ganz licht seyn. Da siehest du, daß der HErr will, es solle alles licht in uns seyn, und kein Stück der Finsterniß darunter seyn. Wie auch Matth. 6, 23: **So das Licht, das in dir ist, finster ist, wie groß wird das Finsterniß selbst seyn?** und Paulus Gal. 5, 3: **Ich bezeuge einem jeden Menschen, wer sich beschneiden läßt, (welches ein Stücklein war,) der ist von Christo und von der Gnade gefallen, und ist schuldig des ganzen Gesetzes zu halten.** Daher kommen ist der Spruch Jacobi 2, 10: **Wer das ganze Gesetze hält, und sündigt in einem Stück, der ist in allen Stücken schuldig: denn der da geboten hat, du sollt nicht ehebrechen, der hat auch geboten, du sollt nicht tödten** rc. Es ist Ein GOtt, der alles geboten hat; wer den in einem erzürnet, mit dem zürnen wiederum alle Creaturen und alle Gebote Gottes, auch seine eigene gute Werke, die er nach den andern Geboten vermeynet gethan haben; denn sie sind nicht im rechten Gehorsam GOttes, noch im Glauben Christi gethan rc.

59. Möchtest du sagen: Ach lieber Luther, es ist zu hoffen, oder je nicht zu besorgen, daß GOtt so sehr heftig und grausam gestrenge seyn sollte, daß er die Menschen um eines Artikels willen verdammen wolle, wenn sie sonst andere alle Artikel treulich halten und gläuben. Denn also trösten sich nicht allein die Ketzer, sondern auch andere Sünder, wie Sirach schreibt, Cap. 7, 9. als werde GOtt ihre andere gute Werke ansehen und gnädig seyn; wie auch der König Saul seinen Ungehorsam mit seiner Andacht und Opfer schmücken wollte, 1 Sam. 15, 15. Gehen also dahin fein sicher und gewiß, als hätte es keine Noth mit ihnen, die viel grosse Werk und Arbeit, so sie sonst thun, werden ein einiges Stücke überwägen. Dagegen ist zu sagen, daß GOtt vielweniger hoffen noch sich versehen kan, daß seine arme, elende, blinde Creatur, so toll und stolz seyn sollte wider ihren Schöpfer und HErrn, daß sie sein göttlich Wort leugnen, lügen strafen und lästern würde; sondern also ist ihm zu hoffen, daß seine demüthige, unterthänige, gehorsame Creatur, nicht ein einiges Wort leugnen und lästern, sondern alle und ein jegliches

liches insonderheit herzlich annehmen, und mit allen Freuden danken werde, daß sie werth ist ein einiges Wort zu hören von ihrem lieben GOtt; ja, so stehets GOtt an, zu gedenken.

60. Nun aber thun die Ketzer nicht anders mit GOttes Wort, denn als wäre es Menschenwort, oder eines Narren Wort, welches sie verachten, spotten und lästern möchten, und alles besser machen könnten nach ihrem eigen schönen Dünkel. Wollen sich dazu nicht weisen lassen; da ists alles verloren Und werden hie die grossen viel gute Werke und Arbeit, das einige böse Stücke nicht überwiegen. Denn da ist weder viel noch wenig, weder kleine noch grosse gute Werke, sondern eitel nichtige, böse, verdammte Werke; denn der Unglaube oder Gotteslästerung macht auch die guten (wie sie es nennen,) Werke zu nicht und verdammt. Ja, ärger sind solche gute Werke, weder sonst die schlechten Sünden sind, weil sie gehen und geschehen in GOttes Namens und Worts Lästerung und halsstarriger Verleugnung; daß gar viel besser und zu wünschen wäre, sie thäten dafür Sünde und böse Werke, so erkenneten sie doch und wüßten, was sie thäten.

61. Nun gehets ihnen nach dem Spruch Salomonis Pred. 5, 1: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOttes gehest, und komm herzu, daß du hörest: das ist besser denn der Narren Opfer, die nichts wissen, wie böse ihre Werke sind. Opfer ist ja ein gut Werk; noch heißts böse, wenns die Narren, die nicht hören wollen, (das ist, die Gottlosen oder Ketzer) thun. Aber viel schärfer wird sie dermaleins richten und schneiden der Spruch Ps. 50, 16: GOtt spricht zum Gottlosen: warum nimmst du mein Wort in deinen Mund? Das sey davon gnug, wer nicht hören will, der fahre hin.

62. Am Ende muß ich das auch anhängen. Ich höre sagen, daß etliche daraus bewogen sind zu denken, wir seyen mit den Schwärmern eins, daß wir in unsern Kirchen die Elevation haben fallen und anstehen lassen, damit wir bekennen sollten, daß Christus Leib und Blut nicht im Sacrament sey, noch mündlich empfangen werde. Aber so hält sich diese Sache: Es ist geschehen vor zwanzig oder zwey und zwanzig Jahren, da ich anfieng die Messe zu verdammen, und hart wider die Papisten schrieb, daß sie nicht ein Opfer noch unser Werk, sondern eine Gabe und Geschenk oder Testament GOttes wäre, welches wir Gott nicht opfern könnten, sondern von GOtt empfangen sollten und müßten: gleichwie die Taufe nicht ein Opfer, sondern eine gnädige GOttes Gabe wäre 2c. war ich zur selben Zeit wohl dazu geneigt, die Elevation abzuthun, um der Papisten willen, die es ein Opfer und Werk, von uns GOtt geopfert, hielten, wie sie noch thun, und über sechs hundert Jahr bisher gethan haben.

63. Aber weil zu der Zeit unsere Lehre neu und über die massen ärgerlich war in der ganzen Welt, mußte ich säuberlich fahren, und um der Schwachen willen viel nachlassen, das ich hernach nicht mehr thät; ließ also die Elevation bleiben, weil sie doch eine gute Deutung haben könnte, wie ich im Büchlein de captiuitate babylonica schrieb, nemlich, daß es wäre ein alter Brauch, aus Mose genommen, und bey den ersten Christen für und für blieben. Denn was Mose vom Tnupha und Thruma sonderlich 2 Mos. 35, und 25. schreibt, kann nun ein jeglicher Läye in der deutschen Bibel lesen, daß es nicht Opfer gewest sind, GOtt zu versühnen um die Sünde, wie die Papisten ihre Meßopfer hielten und verkauften aufs schändlichste 2c. sondern eitel Dank-

Dankopfer oder Danksagung für die empfangene Güter des Landes rc.

64. Auch wäre das eine feine Deutung, daß der Priester mit Aufhebung des Sacraments nichts anders thäte, denn daß er die Worte verkläret (das ist mein Leib,) als wollt er mit der That sagen: Sehet, lieben Christen, das ist der Leib, der für euch gegeben ist. Daß also das Aufheben nicht ein Zeichen des Opfers (wie die Papisten narren,) gegen GOtt, sondern eine Vermahnung wäre gegen die Menschen, sie zum Glauben zu reizen, sonderlich weil ers so eben aufhübe, bald nach den Worten (das ist mein Leib, für euch gegeben), und doch nicht einen Buchstaben vom Opfer dabey meldet. Solches findest du im Buch de captiuitate babylonica.

65. Indem ich so denke und bleibe, poltert und rumpelt wider mich herein Hans Unvernunft D. Carlstad, mit seinen himmlischen Propheten, und läßt wider uns ein Büchlein ausgehen, darinn schalt er uns Wittenberger Christmörder, Christcreuziger, neue Papisten rc. und machts sehr grob und unesse. Hatte doch keine andere Ursachen, denn daß wir das Sacrament aufhüben. Solch Aufheben deutet er, geopfert. Weiter, deutet er geopfert, so viel als Christum gecreuzigt, ermordet, geschlachtet, und viel ärger gehandelt, weder die Jüden je gethan hatten. Nun wußte er sehr und aus dermassen wohl, daß wir Wittemberger das Sacrament nicht ein Opfer hielten, sondern hatten nun fast bey drey Jahren wider die Papisten gestritten, daß es nicht ein Opfer seyn noch heissen könnte, sondern eine gnädige Gabe und Testament GOttes, (wie droben gesagt,) und wir ihm nicht zu danken hatten der Lehre, daß das Sacrament kein Opfer wäre: denn wirs so lange zuvor von ihm nicht gelernet, sondern er uns zu danken hatte, von welchem ers gelernet hatte; sonst wäre es vielleicht in seinen Kopf nimmermehr gefallen.

66. Da ich nun solchen tollen Geist toben sahe wider uns, ohne Ursache, daß er uns wolte Sünde machen, und so greuliche Sünde, da doch keine Sünde war noch seyn konnte, fuhr ich zu, und behielt die Elevation, demselben Teufel eben zuwider und zu Verdrieß, welche ich doch geneigt war fallen zu lassen, wider die Papisten. Denn ichs nicht leiden wollte, auch noch nicht wollte, daß der Teufel mich etwas lehren sollte in unser Kirchen zu ordnen oder setzen. Sonderlich auch darum nicht, daß mir sollte ein solch scheuslich Gewissen gemacht werden, als hätte ich Christum ermordet, gecreuzigt, geschändet rc. wo ich die Elevation hielt und nicht abthät; wie der tolle Geist fürgab, und um solches bösen Gewissens willen müßte und gezwungen würde, die Elevation abzuthun. Nein, nein, solches Gewissens war ich unschuldig, das wußte ich fürwahr, und konnte michs nicht annehmen, so wußte ers auch wohl. Denn ehe ich solch Gewissen wollte annehmen, oder auf mich laden, daß ich darum müßte die Elevation fallen lassen, daß ich durch dieselbige mich einen Christmörder, Creuziger, Henker achten sollte, wollte ich noch heutiges Tages die Elevation nicht allein behalten; sondern, wo es an einer nicht gnug wäre drey, sieben, zehen Elevation helfen anrichten. Darum wollt ichs frey haben, (wie es denn auch ein frey Ding ist, und seyn muß,) darinn keine Sünde geschehen könnte, man hielte oder liesse es fallen.

67. Aus dieser Ursachen ist die Elevation bey uns blieben. Denn was frey ist, nemlich weder geboten noch verboten, darinn man weder sündigen noch verdienen kann, das soll in unser Macht stehen, als unser Vernunft unterworfen, daß wirs mögen, ohn alle Sünde und Fahr des Gewissens, brauchen oder nicht

nicht brauchen, halten und fahren lassen, nach unserm Gefallen oder Nothdurft; und wollen kurzum hierinn freye Herren, und nicht Knechte seyn, die es mögen damit machen, wie, was, wo und wenn sie wollen, und nicht gezwungen seyn abzuthun, bey solcher schweerer, grosser, schrecklicher Sünde, wie Carlstads Geist wollte, auch nicht zu halten bey Verlust der Seelen Seligkeit, wie des Pabsts Teufel will; sondern soll heissen: Willt du es nicht aufheben, so lasse es liegen; willt du es nicht liegen lassen, so hebe es auf. Was fragt GOtt darnach? was fragt mein Gewissen auch darnach? eben so wenig als der Altar darnach fragt, ob du es darauf heben oder legen willt, gilt ihm gleich viel.

68. Demnach haben die Sacramentsfeinde nicht Ursache zu rühmen, als thäten wirs ihnen zu Willen und Dienst, daß wir die Elevation fallen lassen. Und solls niemand dafür halten, daß wir uns damit wollen zu ihrem lästerlichen Irrthum neigen, vielweniger begeben; sondern wollen sie beständiglich und vestiglich für GOttes und unsere verdammte Feinde halten, und nicht samt ihnen Christi Wort leugnen, schänden und verkehren, als müßten wir von ihnen lernen Brod essen, und Wein trinken, welches wir wol ohn Christi Abendmahl thun können, und die ganze Welt täglich ohn GOtt allzuviel thut.

69. Sondern das ist die einige Ursache, daß wir das Aufheben lassen anstehen, weil fast das mehrer Theil Kirchen lange zuvor haben das Aufheben nachgelassen; so wollten wir uns denselbigen vergleichen, und nicht ein sonderes üben in solchem Stück, das an sich selbst frey und ohne Gefahr des Gewissens stehen oder liegen könnte. Sonderlich weil ich vom Anfang darzu geneigt, und gewißlich zu der Zeit gethan hätte, wo nicht Carlstad solche greuliche Sünde daraus gemacht hätte, wie gesagt ist. Denn wo es sonst ohne Sünde und Gefahr, oder ohne Aergerniß geschehen kann, ists gar fein, daß sich die Kirchen, auch in äusserlichen Stücken, die doch frey sind, vergleichen, wie sie sich im Geist, Glauben, Wort, Sacrament 2c. vergleichen. Denn solches stehet fein, und gefället jedermann wohl.

70. Auch darum, daß solche Ungleichheit, weil sie unnöthig ist, sehr ähnlich siehet einem Schisma, Uneinigkeit oder Trennung der Herzen. Denn von Anfang der Kirchen haben die Ceremonien viel Unlust in der Kirchen angerichtet; als, das Osterfest richtete ein solch Wesen an, daß wenig Kirchen mit einander drüber eines Sinnes waren. Und der Bischof zu Rom, Victor, that in den Bann alle die Kirchen in Griechenland und gegen Morgen, darum, daß sie nicht mit der Römischen Kirche auf gleichen Tag Ostern hielten. Aber er ward gestraft vom Bischof zu Lion, Irenäo, daß er mußte abstehen, und jeglicher Kirchen ihre Weise und Tag lassen zum Osterfest, weil es ohne Gefahr und Aergernisse nicht konnte verglichen werden, und keine Gefahr darauf stund, ob Rom auf einen andern Tag Ostern hielt, und die Griechen auch auf einen andern.

71. Solches Dings ist vielmehr, darinnen sich die Griechen mit den Römern nicht verglichen, auch noch nicht vergleichen. Und das thut das Bißthum Meyland noch heutiges Tages, welches doch unter dem Pabst in Welschen Landen liegt, da nicht allein die Elevation, oder ein Stück in der Messe, den andern Kirchen, sondern die ganze Messe ungleich ist, sonderlich daß es den kleinen canonem nicht hat, und aller Dinge eine eigene Weise hält in der Messe, also daß ich Anno 1510, da ich da durchzog, an keinem Orte konnte Messe halten, und die Priester uns sagten: Nos sumus Ambrosiani, non poteritis

poteritis hic celebrare. Und was darfs viel Worte? Es ist keine Kirche auf Erden, da so mancherley Ungleichheit und Weise im Gottesdienst, und in der Kirche ist, als eben in der Römischen Kirche. Das zeiget nicht allein die Erfahrung, sondern auch die Bücher im geistlichen Recht; welcher gar viel weniger wären, wo mehr Gleichheit in der Römischen Kirche blieben wäre. Aber es hat dem Pabst genützet, daß viel oder alles ungleich zuginge, wenn sie allein darinne gleich würden, daß sie ihn für das Haupt der ganzen Christenheit hielten.

72. Daher der Spruch unter ihnen ging: Si fueris Romæ, romano viuito more, wenn du zu Rom bist, so halte dich Römisch. Also mag ich hier auch sagen: Wenn du an einen Ort kommst, da man die Elevation noch hält, so sollst du dich nicht ärgern, noch sie verdammen; sondern laß dirs gefallen, weil es ohne Sünde und Gefahr des Gewissens geschicht: vielleicht können sie es noch nicht ändern. Aber dennoch ists ja feiner und stehet besser, daß man sich des Stücks in allen Kirchen vergleiche. Und weil die Elevation ungeboten und unnöthig ist, als ohne GOttes Gebot, von menschlicher Andacht herkommen; so ists billiger, daß man sich mit den Kirchen vergleiche, so keine Elevation haben, denn wiederum mit denen, so sie haben. Denn Sanct Paulus lehret uns treulich allenthalben, daß wir fleißig seyn sollen, gleich und einträchtig zu lehren und zu leben, und uns hüten vor Uneinigkeit oder Ungleichheit, wo wir können, Röm. 12, 16: **Habt einerley Sinn unter einander;** 1 Cor. 1, 10: **Ich erinnere euch, lieben Brüder, durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr einerley Rede führet, und lasset nicht Spaltung unter euch seyn.**

73. Wo aber solches nicht seyn kann, so lasse das 14. Capitel Roman. v. 1. sqq. gehen: **Verwirret die Gewissen nicht. Einer gläubet, er möge allerley essen; welcher aber schwach ist der isset Kraut. Einer hält einen Tag vor dem andern; der andere aber hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sey in seiner Meynung gewiß. Das Reich GOttes ist nicht essen und trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Darum lasset uns dem nachstreben, das zum Frieden dienet, und zur Besserung unter einander dienen.** Das helfe uns allen unser lieber HErr JEsus Christus, mit GOtt dem Vater und dem Heiligen Geist, gelobet in Ewigkeit, Amen. Anno 1544.



Der dritte Abschnitt,

Betreffend die Schriften Lutheri wider die Irrthümer, Lästerungen und Greuel der Jüden und Türken.

A. Was Lutherus wider die Jüden geschrieben und was vor Wege er vorgeschlagen, wie mit den Jüden, sie zu bekehren, zu handeln seye.

56.

D. Mart. Luthers Schrift, daß JEsus Christus ein geborner Jüde sey. Anno 1523.

1.

Eine neue Lügen ist aber über mich ausgangen; Ich soll gepredigет und geschrieben haben, daß Maria, die Mutter GOttes, sey nicht Jungfrau gewesen, vor und nach der Geburt, sondern sie habe Christum von Joseph, und darnach mehr Kinder gehabt. Ueber das alles soll ich auch eine neue Ketzerey geprediget haben, nemlich, daß Christus Abrahams Samen sey. Wie wohl kützelt diese Lügen meine lieben Freunde, die Papisten. Und zwar weil sie das Evangelium verdammen, sind sie ja nichts bessers werth, denn daß sie ihres Herzens Freude und Lust mit Lügen büssen und weiden. Ich dürfte aber meinen Hals dran verwetten, ob derselben Lügner einer, die so grosse Dinge fürgeben, die Mutter GOttes zu ehren, dieser Artikel einen von Herzen gläubte, und wollen doch mit solchen Lügen vorgeben, als ob ihnen hoch am Christlichen Glauben gelegen sey.

2. Es ist aber so ein arm barmherzig Lügen, daß ich sie verachte, nicht wollte drauf antworten. Denn ich diese drey Jahr fast wohl gewohnt bin, Lügen zu hören, auch von unsern nächsten Nachbaren; und wiederum, sie auch gewohnt sind der edlen Tugend, daß sie nicht roth werden, noch sich schämen, ob sie des Lügens öffentlich überwunden werden, lassen sich Lügner schelten, und treibens immer mehr; dennoch sind es die allerchristlichsten Leute, die den Türken fressen, und alle Ketzerey mit Leib und Gut vertilgen wollen.

3. Weil ich aber um anderer willen muß dieser Lügen antworten, habe ich gedacht, daneben auch etwas nützliches zu schreiben, auf daß ich nicht den Lesern mit solchen losen faulen Zoten die Zeit vergeblich raube. Darum will ich aus der Schrift erzählen die Ursachen, die mich bewegen zu gläuben, daß Christus ein Jüde sey von einer Jungfrau geboren, ob ich vielleicht auch der Jüden etliche möchte zum Christenglauben reizen. Denn unsre Narren, die Päbste, Bischöffe, Sophisten und Mönche, die groben Eselsköpfe, haben bisher also mit den Jüden gefahren, daß wer ein guter Christ wäre gewesen, hätte wol mocht ein Jüde werden. Und wenn ich ein Jüde gewesen wäre, und hätte solche Tölpel und Knebel gesehen den Christenglauben regiren und lehren, so wäre ich ehe eine Sau worden denn ein Christ.

4. Denn sie haben mit den Jüden gehandelt, als wären es Hunde, und nicht Menschen; haben nichts mehr konnt thun, denn sie schelten, und ihr Gut nehmen, wenn man sie getauft hat, keine Christliche Lehre noch Leben hat man ihnen beweiset, sondern nur der

der Päbsterey und Möncherey unterworfen. Wenn sie denn gesehen haben, daß der Jüden Ding so starke Schrift vor sich hat, und der Christen Ding ein lauter Geschwätz gewesen ist, ohn alle Schrift, wie haben sie doch mögen ihr Herz stillen, und recht gute Christen werden? Ich habe es selbst gehört von frommen getauften Jüden, daß wenn sie nicht bey unser Zeit das Evangelium gehöret hätten, sie wären ihr Lebenlang Jüden unter dem Christenmantel blieben. Denn sie bekennen, daß sie noch nie nicht von Christo gehört haben bey ihren Täufern und Meistern

5. Ich hoffe, wenn man mit den Jüden freundlich handelte und aus der heiligen Schrift sie säuberlich unterweisete, es sollten ihr viel rechte Christen werden, und wieder zu ihrer Väter, der Propheten und Patriarchen Glauben treten; davon sie nur weiter geschreckt werden, wenn man ihr Ding verwirft, und so gar nichts will seyn lassen, und handelt nur mit Hochmuth und Verachtung gegen sie. Wenn die Apostel, die auch Jüden waren, also hätten mit uns Heyden gehandelt, wie wir Heyden mit den Jüden, es wäre nie kein Christe unter den Heyden worden. Haben sie denn mit uns Heyden so brüderlich gehandelt, so sollen wir wiederum brüderlich mit den Jüden handeln, ob wir etliche bekehren möchten: denn wir sind auch selbst noch nicht alle hinan, schweige denn hinüber.

6. Und wenn wir gleich hoch uns rühmen, so sind wir dennoch Heyden, und die Jüden von dem Geblüte Christi: wir sind Schwäger und Fremdlinge; sie sind Blutsfreunde, Vettern und Brüder unsers HErrn. Darum wenn man sich des Bluts und Fleisches rühmen sollte, so gehören je die Jüden Christo näher zu, denn wir; wie auch St. Paulus Röm. 9. sagt. Auch hat es GOtt wol mit der That beweiset; denn solche grosse Ehre hat er nie keinem Volke unter den Heyden gethan, als den Jüden. Denn es ist je kein Patriarch, kein Apostel, kein Prophet aus den Heyden, dazu auch gar wenig rechte Christen erhaben. Und ob gleich das Evangelium aller Welt ist kund gethan, so hat er doch keinem Volk die heilige Schrift, das ist, das Gesetz und die Propheten befohlen, denn den Jüden, wie Paulus sagt Röm. 3,2. und Ps. 147,19.20: **Er verkündiget sein Wort Jacob, und seine Rechte und Gesetze Israel. Er hat keinem Volk also gethan, noch seine Rechte ihnen offenbaret.**

7. Ich bitte hiemit meine lieben Papisten, ob sie schier müde wären, mich einen Ketzer zu schelten, daß sie nun anfahen, mich einen Jüden zu schelten. Denn ich werde vielleicht auch noch ein Türke werden, und was meine Junker nur wollen.

8. Aufs erste ist Christus verheissen bald nach Adams Fall, da GOtt sprach zur Schlangen: **Ich will Feindschaft legen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen: derselbe wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihm in die Fersen beissen.** (1 Mos. 3, 15.) Hier lasse ich anstehen zu beweisen, daß die Schlange vom Teufel besessen geredt hat: denn kein unvernünftig Thier so klug ist, daß es möge Menschensprache reden und vernehmen, vielweniger von so hohen Dingen sagen und fragen als das Gebot GOttes ist, wie hier die Schlange thut; darum muß es gewißlich ein verständiger, hochvernünftiger und mächtiger Geist gewesen seyn, der Menschensprache machen kann, und so meisterlich von GOttes Geboten handthieren und Menschen Vernunft fahen und führen.

8. Weil denn gewiß ist, daß ein Geist höher ist denn der Mensch, so ist auch danében

ben gewiß, daß diß ein böser Geist und GOttes Feind sey: denn er bricht GOttes Gebot, und thut wider seinen Willen; darum ists gewiß der Teufel. So muß nun das Wort GOttes, das von dem Kopf zertreten sagt, auch auf des Teufels Kopf lauten; doch nicht ausgeschlossen der natürlichen Schlangen Kopf: denn er redet mit einerley Wort auf Teufel und Schlangen, als auf Ein Ding; darum meynet er beyder Kopf. Der Kopf aber des Teufels ist seine Gewalt, damit er regiret, das ist, die Sünde und der Tod, damit er Adam und alle Adamskinder unter sich bracht hat.

10. Darum muß dieses Weibes Samen nicht ein gemeiner Mensch seyn, dieweil er des Teufels Gewalt, Sünde und Tod zertreten soll; sintemal alle Menschen dem Teufel durch Sünde und Tod unterworfen sind; so muß er gewißlich ohne Sünde seyn. Nun träget die menschliche Natur solchen Samen oder Frucht nicht, wie gesaget ist; denn sie alle unter dem Teufel mit der Sünde sind. Wie will es denn hie zugehen? Der Same muß ein natürlich Kind eines Weibes seyn; sonst könnte er nicht des Weibes Same heissen noch seyn. Wiederum, trägt menschliche Natur und Geburt solchen Samen nicht, wie auch gesagt ist. So muß endlich das Mittel bleiben, daß dieser Same sey ein recht natürlicher Sohn des Weibes; aber nicht durch natürliche Weise vom Weibe kommen, sondern durch ein sonderlich Werk GOttes: auf daß die Schrift bestehe, daß er nur eines Weibes Same sey, und nicht eines Mannes, wie der Text klärlich lautet, daß er Weibessame seyn wird.

11. Also ist das der erste Spruch, darin die Mutter dieses Kindes eine Jungfrau beschrieben ist, und daß sie eine recht natürliche Mutter sey, und doch nur von GOtt übernatürlich, ohne Mann, schwanger werden und gebären sollte, auf daß er ein sonderlich Mensch sey ohne Sünde, und doch gemein Fleisch und Blut habe, gleich andern Menschen; welches nicht hätte mögen geschehen, wo er sollte von einem Mann gezeuget werden, wie andere Menschen, darum, daß das Fleisch mit böser Lust verbrannt und verderbt, sein natürlich Werk und Züchtigung nicht mag ohne Sünde geschehen, und was sich durchs Fleisches Werk besamet und schwängert, das trägt auch eine fleischliche und sündliche Frucht. Daher St. Paulus Eph. 2, 3. sagt: daß wir von Natur alle Kinder des Zorns sind.

12. Dieser Spruch ist nun das allererste Evangelium gewest auf Erden. Denn da Adam mit Heva verführt vom Teufel, gefallen waren, und von GOtt vor Gericht geladen wurden, 1 Mos. 3, 9. seqq. stunden sie in Todesnöthen, und in der Höllenangst, da sie sahen, daß GOtt wider sie war, und sie verdammte, dem sie gerne entflohen wären, und konnten nicht. Und wo sie GOtt in der Angst hätte lassen stecken, wären sie gar bald verzweifelt und gestorben. Aber da er nach der greulichen Strafe diß tröstliche Wort hören ließ, daß er über der Schlangen Kopf des Weibes Samen wollt erwecken, der ihn zertreten sollt, war ihr Geist wieder erquickt, und schöpften einen Trost aus solchem Wort, mit vestem Glauben auf solchen zukünftigen seligen Samen des Weibes, der den Schlangenkopf, Sünd und Tod, zertreten sollt, von welchem sie zertreten und verderbet waren.

13. Diß Evangelium haben nun die Väter von Adam an geprediget und getrieben, dadurch sie auch den zukünftigen Weibessamen dieses Weibes erkennet, und an ihn gegläubet haben, und also behalten sind durch den Glauben an Christum, so wol als wir, sind auch rechte Christen gewesen, wie wir: ohn

ohn daß zu ihrer Zeit solches Evangelium nicht in aller Welt öffentlich geprediget ward, wie nach Christi Zukunft geschehen sollte, sondern alleine blieb bey den heiligen Vätern, und ihren Nachkommen, bis auf Abraham.

14. Zum andern, ist Christus verheissen Abraham, 1 Mos. 22, 18. da GOTT spricht: In deinem Samen sollen alle Heyden gesegnet werden. Sollen alle Heyden gesegnet werden, so ists gewiß, daß sie sonst alle ungesegnet und verflucht sind, ausser diesem Samen Abrahams. Daraus denn aber folget, daß die menschliche Natur eitel verfluchten Samen hat, und ungesegnete Früchte träget: sonst wäre nicht noth, daß sie alle durch diesen Samen Abrahä gesegnet würden. Wer (alle) sagt, der schleußt keinen aus. Darum müssen sie ausser Christo alle verfluchet, in Sünden und Tod unter dem Teufel seyn, die von Menschen geboren werden.

15. Hie wird nun abermal die Mutter GOttes eine reine Jungfrau beweiset. Denn weil GOtt nicht lügen kann, mußte es geschehen, daß Christus Abrahams Samen wäre, das ist, sein natürlich Fleisch und Blut, wie alle Abrahams Kinder. Wiederum, weil er soll der gesegnete Samen seyn, der alle andere gesegnen sollte, konnte er nicht vom Mann gezeuget werden. Denn solche Kinder, wie gesagt, mögen nicht ohne Sünde empfangen werden, um des verderbten und vergiften Fleisches willen, welches sein Werk ohne Gift und Sünde nicht ausrichten kann.

16. Also zwinget das Wort, da GOtt Christum zu Abrahams Samen verspricht, daß Christus von einem Weibe mußte geboren, und ihr natürlich Kind werden. Denn er ist nicht, wie Adam, von Erden, noch wie Heva, von Adam kommen; sondern wie ein Weibeskind von ihrem Samen kömmt. Denn die Erden war nicht natürlicher Same zu Adams Leib; so war Adams Ribbe nicht natürlicher Same zu Heva Leib; aber der Jungfrauen Fleisch und Blut, davon sonst in allen Weibern Kinder werden, war der natürliche Samen zu Christi Leib, so war sie ja auch vom Samen Abraham kommen.

17. Wiederum, zwinget das Wort, da GOtt verspricht den Segen über alle Heyden in Christo, daß Christus nicht mocht von einem Mann oder Mannswerk kommen. Denn Fleischwerk, das verflucht ist, leidet sich nicht mit dem, das eitel Segen und gesegnet ist. Also mußte diese gesegnete Frucht nur eines weiblichen Leibes Frucht seyn, nicht eines Mannes; wiewol derselbige weibliche Leib vom Mann, ja auch vom Abraham und Adam herkommt, daß diese Mutter sey eine Jungfrau, und doch eine rechte natürliche Mutter; aber, nicht durch natürlich Vermögen oder Kraft, sondern durch den Heiligen Geist alleine.

18. Dieser Spruch ist nun das Evangelium gewest, von Abraham an bis auf David, auch bis auf Christum; und ist wol ein kurzer Spruch, aber ein reich Evangelium, und durch die Väter hernach wunderbarlich getrieben und geübt, beyde mit schreiben und mit predigen. Es sind gar viel tausend Predigten aus diesem Spruch geschehen, und unzählige Seelen erhalten. Denn es ist ein lebendiges Wort GOttes, daran Abraham gegläubt hat mit seinen Nachkommen, und dadurch von Sünden und Tod, und aller Teufels Gewalt erlöset und behalten. Wiewol es auch noch nicht ward öffentlich vor aller Welt ausgerufen, wie nach Christi Zukunft geschehen ist; sondern allein unter den Vätern bey ihren Nachkommen blieben.

19. Aber

19. Aber hierbey siehe an die verkehrten Preiser der Mutter GOttes, welche so man fragt, warum sie so hart ob der Jungfrauschaft Mariä halten, so könnten sie es wahrlich nicht sagen. Denn die * unverständigen Götzendiener thuns nicht weiter, denn nur der Mutter GOttes zu Ehren, daß sie dieselbe hoch heben um der Jungfrauschaft willen, und gleich ein Abgott draus machen. Aber die Schrift preiset diese Jungfrauschaft gar nichts, um der Mutter willen; sie ist auch nicht um ihrer willen Jungfrau erhalten; ja, verflucht wäre diese und alle Jungfrauschaft, wo sie um ihrer willen da wäre, und nichts bessers sollt wirken, denn ihr eigen Nutz und Lob. * unvernünftigen.

20. Aber dazu preiset der Geist die Jungfrauschaft, daß sie vonnöthen gewesen ist, diese gesegnete Frucht zu empfahen und zu gebären. Denn nach dem verderbten Fleisch solche gesegnete Frucht nicht kommen konnt, ohne durch eine Jungfrau. Also daß diese zarte Jungfrauschaft gar in fremdem Dienst, zu GOttes Ehren, nicht zu ihrer eigen Ehre gegangen ist. Und wenns hätte können seyn, daß er von einem Weib hätte mögen kommen, er hätte nicht eine Jungfrau dazu genommen; sintemal die Jungfrauschaft wider die eingesetzte Natur ist, und vor Zeiten im Gesetz verdammt war, und allein darum nun gelobt ist, daß das Fleich vergift ist, und seine eingesetzte Natur nicht ohne verfluchte Werk ihre Frucht geben kann.

21. Daher sehen wir auch, daß St. Paulus die Mutter GOttes nirgend Jungfrau, sondern nur ein Weib heisset, da er spricht Gal. 4, 4: **Der Sohn GOttes ist von einem Weibe geboren.** Nicht daß er wolle, sie sey nicht Jungfrau; sondern daß er ihre Jungfrauschaft aufs allerbest mit ihrem rechten Lob preiset; als sollt er sagen: Zu dieser Geburt ist nicht, denn ein Weib kommen, kein Mann, nemlich, daß da blieben ist alles, was dazu gehöret im Weib, daß ein Kind empfangen, geboren, gesäugt und genähret werde, welche Werk kein Mannsbild thun kann; darum, ist es nur ein Weibskind, so muß sie gewißlich eine Jungfrau seyn. Aber eine Jungfrau mag auch ein Mann seyn; eine Mutter kann nicht, denn nur ein Weibsbild seyn.

22. Daher auch gar nichts die Schrift streitet noch saget von der Jungfrauschaft Mariä nach der Geburt, damit sich doch die Heuchler hoch bekümmern, gerade als wäre es ihr Ernst, und alle Seligkeit dran läge; so doch freylich daran uns genug seyn sollt zu halten, daß sie nach der Geburt sey Jungfrau blieben, weil die Schrift nicht sagt, noch gibt, daß sie hernach verruckt sey, und ohne Zweifel niemand so mächtig zu fürchten, daß er ohne Schrift erstreite aus eigenem Kopf, daß sie nicht sey Jungfrau blieben. Aber die Schrift bleibt dabey, daß sie Jungfrau sey gewesen vor und in der Geburt: denn so fern hat GOtt ihrer Jungfrauschaft nöthlich bedurft, daß er uns den gesegneten verheissenen Samen gäbe ohn alle Sünde.

23. Der dritte Spruch ist zu David gesagt, 2 Sam. 23, 7: **Wenn deine Zeit aus ist, und du mit deinen Vätern schläfest, will ich erwecken deinen Samen nach dir, der von deinem Leibe wird kommen, und will sein Reich bestätigen ewiglich. Er soll ein Haus bauen meinem Namen, und ich will seines Reichs Stuhl vestigen ewiglich; Ich will sein Vater seyn, und Er soll mein Sohn seyn.**

24. Diese Worte mögen nicht vom Salomon gesagt seyn. Denn Salomon ist nicht von David kommen und erwecket nach seinem Tode. So hat auch GOtt nach Salomon (welcher zu Davids Zeiten geboren und

und König ward,) nie keinen seinen Sohn geheissen, und ewiges Reich geben, oder ein Haus bauen lassen. Darum ists alles von Christo gesagt. Doch, weil dieser Spruch zu weit ist, und viel kosten will auszulegen, lassen wir ihn jetzt fahren. Denn man müßte hie anzeigen, wie Christus dabey allein eines Weibs Sohn seyn müßte, daß er hie GOttes Kind soll heissen, welcher nicht konnte noch sollte aus verfluchtem Werk kommen.

25. Der vierte Spruch ist Jesa. 7,14: **GOtt wird euch selbst ein Zeichen geben; siehe eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären.** Das mag nicht gesagt seyn von einer Jungfrau, die noch soll eine Braut werden. Denn was wäre das vor ein groß Zeichen, daß eine Jungfrau jetzt über ein Jahr ein Kind trüge, so solcher der gemeine Naturlauf ist täglich vor Augen? Darum, solls ein Zeichen GOttes seyn, so muß was sonderliches und grosses seyn, das gemeiner Naturlauf nicht geben kann, wie alle GOtteszeichen pflegen zu seyn.

26. Es hilft auch die Jüden nicht, daß sie hie entlaufen wollen, und dichten eine solche Ausflucht, es sey darum ein Zeichen, daß Jesaias so eben sagt, es soll ein Sohn, und nicht eine Tochter werden. Denn damit wäre an der Jungfrauen kein Zeichen, sondern an dem Propheten Jesaias, als der es so eben errathen hätte, daß keine Tochter seyn sollte. So müßte der Text auf Jesaiam lauten, also: Siehe, GOtt wird euch selbst ein Zeichen geben, nemlich, das ich Jesaias errathen werde, daß ein jung Weib einen Sohn, und nicht eine Tochter trägt. Das ist aber schimpflich und kindisch.

27. Nun aber dringet der Text mächtiglich das Zeichen auf das Weibsbild, und sagt klärlich: das soll ein Zeichen seyn, wenn ein Weibsbild einen Sohn trägt. Nun ists je kein Zeichen, daß ein verruckt Weib ein Kind trägt, es sey Ezechias Mutter, oder welches Weib auch die Jüden deuten mögen; sondern es muß etwas neues und anders, und ein sonderlich groß GOttes werk seyn, daß diß Weibsbild schwanger ist: die Schwängerung soll das Zeichen seyn. So achte ich keinen Jüden so grob, der GOtt nicht so viel Macht gebe, daß er möge ein Kind von einer Jungfrauen machen, sintemal sie bekennen müssen, daß er Adam von der Erden, und Heva von Adam gemacht hat, welches nicht geringer Gewalt bedarf.

28. Wenn sie aber fürgeben, es stehe in dem Hebräischen nicht also: Es ist eine Jungfrau schwanger; sondern also: Siehe, es ist eine Alma schwanger. Aber Alma heisse nicht eine Jungfrau, sondern Bethula heisse eine Jungfrau, Alma aber heisse eine junge Dirne. Nun möge wol eine junge Dirne ein verruckt Weib seyn, und eines Kindes Mutter heissen.

29. Hie ist bey den Christen leicht geantwortet aus St. Matth. 1,22.23. und Luca 1,31. die alle beyde den Spruch Jesaiä auf Mariam führen, und verdolmetschen das Wort Alma Jungfrau; welchen mehr zu gläuben ist, denn aller Welt, schweige denn den Jüden. Und ob ein Engel vom Himmel spräche, es hiesse nicht eine Jungfrau, sollten wirs dennoch nicht gläuben. Denn GOtt der H. Geist durch St. Matthäus und Lucas redet, welchen wir gewiß dafür halten, er verstehe die hebräische Sprache und Worte wohl.

30. Aber weil die Jüden nicht annehmen die Evangelisten, müssen wir ihnen anders begegnen, und hie aufs erste sagen, wie vorhin, daß es kein Wunder noch Zeichen heissen mögen, wenn ein junges Weib schwanger wird; man möchte sonst des Propheten Jesaias mit allem Recht spotten und sagen: Welche

Welche Weiber sollten sonst schwanger werden, ohn die jungen? Bist du trunken? oder ists bey dir so seltsam, daß ein jung Weib einen Sohn trägt? Darum ist solche ersuchte Antwort der Jüden nur ein vergeblich Wehrwort, daß sie nur nicht stille schweigen.

31. Aufs andere, laß seyn, daß Bethula heisse eine Jungfrau, und nicht Alma, und Jesaias hie nicht Bethula, sondern Alma sage, dennoch ist das alles auch ein lauter vergeblich Wehrwort. Denn sie stellen sich, als wüßten sie nicht, daß Alma in der ganzen Schrift an keinem Ort ein verruckt Weib heisse, und wissens doch so herzlich wohl, sondern heisse an allen Orten eine junge Dirne, die unverruckt, und nie keines Manns schuldig worden ist, welche man je eine Jungfrau heißt, wie hier St. Matthäus und Lucas Jesaiam verdolmetschen.

32. Und wenn sie denn ja so wortkriegisch sind, und an den Buchstaben so hart hangen, so geben wirs zu, daß Bethula ein ander Wort sey, denn Alma. Aber damit haben sie nichts erstritten, denn so viel, daß diß Weibsbild hie nicht mit dem Namen Jungfrau genennet wird, sie wird aber mit einem andern Namen genennet, der auch nichts anders heißt, denn ein solches Weibsbild, das noch jung und unverruckt ist. Heisse dieselbe nun, wie du willt, so ist es je eine Jungfrau an der Person. Es ist aber kindisch und schimpflich, so mit Worten sich behelfen, wenn die Deutung einerley ist.

33. Wolan, so wollen wir den Jüden zu Dienst, Jesaiam nicht also verdeutschen: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, daß sie ja das Wort (Jungfrau) nicht irre, sondern also: Siehe, eine Magd ist schwanger. Denn gleichwie im Deutschen (Magd) heißt ein solch Weibsbild, das noch jung ist, und mit Ehren den Kranz trägt und im Haar gehet, daß man spricht: es ist noch eine Magd, und keine Frau; wiewol es ein ander Wort ist, denn das Wort Jungfrau. Also ist auch auf hebräisch (Elem) ein Jüngling, der noch nie kein Weib hat, und (Alma) eine Magd, die noch keinen Mann hat: nicht wie eine Dienstmagd, sondern die noch einen Kranz trägt. Also heißt Moses Schwester eine Alma, 2 Mos. 2, 8. und Rebecca 1 Mos. 24, 16. da sie noch Jungfrauen waren.

34. Wenn ich nun auf Deutsch spräche: Hans hat ihm lassen eine Magd vertrauen; und jemand wollt sagen: Je, so hat er nicht eine Jungfrau ihm lassen vertrauen; so würde jedermann ihn verlachen, als einen unnützen Wortkrieger, der Jungfrau und Magd nicht wollt Ein Ding lassen seyn, weil es zwey Wort sind. Also lautets auch im Hebräischen, wenn die Jüden sich hier im Spruch Jesaiä behelfen und sagen: Jesaias spräche nicht Bethula, sondern Alma. Und berufe mich auf ihr eigen Gewissen unter ihnen selbst, daß es so sey. So laß nun sagen, wie sie wollen, Bethula oder Alma, so meynet Jesaias eine solche Dirne, die mannbar ist, und noch im Kranze gehet, welche wir aufs eigentlichste Deutsch eine **Magd** heissen. Daher man auch recht von der Mutter GOttes sagt, die reine **Magd**, das ist, die reine Alma.

35. Und wenn ich hätte sollen Jesaiam heissen reden, so müßte er mir eben geredet haben, wie er geredt hat, nicht Bethula, sondern Alma sagen. Denn Alma sich besser hieher schickt, als Bethula. Es lautet auch deutlicher, wenn ich sage: Siehe, eine **Magd** gehet schwanger, denn eine Jungfrau gehet schwanger. Denn Jungfrau ist ein weitläuftiges Wort, das auch wol ein Weibsbild seyn mag, von funfzig, sechzig Jahren, zur Frucht untüchtig.

tig. Aber **Magd** heißt eigentlich ein jung Weibsbild, das mannbar, zur Frucht tüchtig und unverruckt ist, daß es nicht allein die Jungfrauschaft, sondern auch die Jugend und fruchtbaren Leib mit begreife. Also heißt man auch auf Deutsch gemeiniglich das junge Volk Mägde oder Mägdevolk, und nicht Jungfrauenvolk.

36. So ist nun das gewißlich der Text Jesaiä aufs allereigentlichste verdeutschet: **Siehe, eine Magd gehet schwanger.** Daß diß die Wort auf hebräisch sind, wird mir kein Jüde leugnen, der anders Hebräisch und Deutsch verstehet. Denn wir Deutschen sagen nicht concepit, das Weib hat empfangen; die Prediger haben aus dem Latein solch Deutsch gemacht: sondern so spricht der Deutsche Mann und die Mutterzunge: **das Weib gehet schwanger, oder, gehet schwer, oder, ist schwanger.**

37. Hie aber im Hebräischen stehet nicht also: **Siehe, eine Magd wird schwanger werden,** als sey sie es noch nicht; sondern also: **Siehe, eine Magd geht schwanger,** als die die Frucht schon hat im Leibe, und doch noch eine Magd ist. Daß du den Propheten mußt ansehen, wie er sich wundert, daß da vor ihm stehet eine Magd, die ein Kind trägt, ehe denn sie einen Mann erkennet: sie sollt wol einen Mann haben, wäre auch geschickt dazu, und groß gnug; aber ehe sie dazu kömmt, so ist sie eine Mutter. Das ist je ein seltsam Wunderding.

38. Auf die Weise handelt St. Matthäus diesen Spruch, da er spricht: **Da Maria, JEsus Mutter, vertrauet war, ehe denn sie zu Hause mit einander sassen, fand sichs, daß sie schwanger war vom Heil. Geist** rc. Matth. 1, 18.

39. Was ist das anders gesagt, denn, sie war eine junge Magd, die noch keinen Mann erkannt hatte, und doch tüchtig dazu war, aber ehe sie den Mann erkannt, war sie schwanger? Das war ein wunderlich Ding, sintemal keine Magd schwanger wird, ehe denn sie eines Manns schuldig wird. Daß sie der Evangelist eben angesehen hat wie der Prophet, und sie zum Zeichen und Wunder dargestellet.

40. Hiemit wird nun auch verantwortet der falsche Verstand, so etliche aus den Worten Matthäi *) gezogen haben, da er spricht: **Ehe denn sie zusammen zu Haus sassen, fand sichs, daß sie schwanger war.** Das deuten sie gerad, als wollt der Evangelist gesagt haben: Sie ist hernach mit Joseph zu Haus gesessen, wie ein ander Weib, und beschlafen, aber ehe solches geschahe, war sie ohne Joseph schwanger rc. Item, da er spricht v. 25: **Und Joseph erkannt sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar.** Das deuten sie, als wollt der Evangelist sagen: Er habe sie erkannt, aber nicht ehe, denn bis sie ihren ersten Sohn geboren hatte. Solche Meinung hat **Elpidius** gehalten, und ist von St. Hieronymo gestraft.

*) gezogen.

41. Denn solche fleischliche Sinne sehen nicht auf die Meynung und Ursach des Evangelisten. Der Evangelist will, wie gesagt, diß grosse Wunder, wie der Prophet Jesaias, jedermann vor die Augen stellen, und sagen, wie das so gar ein seltsam Ding sey, daß eine Magd ehe schwanger wird, denn sie der Mann heimholet und beschläft, und er sie nicht erkennet, bis sie zuvor einen Sohn hat, den sie doch haben sollt, zuvor von ihm erkannt.

42. Daß also des Evangelisten Worte gar nichts sich ziehen auf dasjenige, das nach der Geburt, sondern auf das nur vor der Geburt geschehen ist. Denn der Prophet und Evangelist, dazu auch Sanct Paulus, handeln diese Jungfrau nicht weiter, denn bis sie

sie die Frucht von ihr haben, um welcher willen sie Jungfrau und alles ist. Nach der Frucht lassen sie die Mutter fahren und sagen nichts von ihr, wie es mit ihr worden sey, sondern nur von der Frucht. Darum kann sich aus diesen Worten nicht schliessen, daß Maria nach der Geburt ein Weib worden sey, darum es auch nicht zu sagen, noch zu glauben ist. Denn alle Worte zeigen nur das Wunder an, daß sie ehe schwanger worden und geboren hat, denn sie beschlafen ist.

43. Auch hat solche Weise zu reden die gemeine Sprache, als wenn ich spräche: Pharao gläubet Mose nicht, bis er im rothen Meer ersof. Hie folget nicht, daß Pharao gegläubet habe hernach, da er ersoffen war; sondern das Widerspiel, daß er nimmermehr gegläubet habe. Also, wenn Matthäus sagt, Joseph habe Maria nicht erkannt, bis sie ihren ersten Sohn gebar, folget nicht, daß er sie hernach erkannt habe, sondern das Widerspiel, daß er sie hernach nimmermehr erkannt habe.

44. Item, Pharao überfiel das rothe Meer, ehe denn er hinaus kam. Hie folget auch nicht, daß Pharao darnach sey hinaus kommen, da das rothe Meer ihn überfallen hat; sondern vielmehr, daß er nicht sey hinaus kommen. Also folget auch nicht, daß Maria hernach beschlafen sey, da Matthäus sagt; Es fand sich, daß sie schwanger war, ehe denn sie mit einander zu Haus sassen, Matth. 1. 18. sondern vielmehr, daß sie nicht beschlafen sey.

45. Auf diese Weise redet auch die Schrift, Ps. 110, 1: GOtt sagt zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, bis Ich deine Feinde zum Fußschemel lege deiner Füsse. Hie folget nicht, daß Christus darnach nicht sitze, wenn seine Feinde zu seinen Füssen geleget sind. Item, 1 Mos. 28, 15: Ich will dich nicht lassen, bis ich alles erfülle, das ich geredet habe. Hie hat GOtt ihn nicht verlassen, nachdem die Erfüllung geschah. Item Jesai 24, 4: Er wird nicht sauer sehen noch stürmen, bis er das Recht auf Erden einsetze. Und dergleichen vielmehr; daß solch Geschwätz des Elpidii keinen Grund hat, und er dazu weder die Schrift, noch gemeiner Sprache geachtet noch wahrgenommen hat.

46. Das sey genug auf dißmal, damit stark genug beweiset ist, daß Maria eine reine Magd, und Christus von Abrahams Samen ein wahrhaftiger Jüde sey. Denn wiewol mehr Sprüche darauf mögen geführt werden, sind doch diese die allerkläresten. Dazu wer einem hellen Spruch der göttlichen Majestät nicht gläubt, deß ist sich zu vermuthen, daß er auch keinem anderen dunkelern Spruch gläube.

47. So kan je daran niemand zweifeln, daß es GOtt nicht unmöglich ist, eine Magd ohne Mann schwanger machen, sintemal er auch alle Dinge aus Nichts gemacht hat. Derhalben die Jüden keine Ursache haben, solches zu verleugnen, weil sie die Allmächtigkeit GOttes bekennen, und hie Jesaiam den Propheten klar haben.

Das andere Theil,
Wie mit den Jüden, sie zu bekehren, zu handeln.

48.

Aber weil wir an dem sind, daß wir nicht allein den unnützen Lügnern antworten, so mich in diesen Stücken austragen, sondern auch gerne den Jüden dienen wollten, ob wir ihrer etliche möchten zu ihrem eignen rechten Glauben bringen, den ihre Väter gehabt haben,

haben: wollen wir weiter mit ihnen handeln, und denenjenigen, so mit ihnen handeln wollen, eine Weise und Sprüche vorlegen, der sie gegen ihnen gebrauchen sollen. Denn sich viel auch der Sophisten solches unterwunden. Aber gleichwie sie es in ihrem eigenen Namen angegriffen, so ist auch nichts draus worden: denn sie wollten den Teufel mit Teufel ausjagen, und nicht mit GOttes Finger.

49. Aufs erste, daß der jetzige Glaube der Jüden und Harren auf Meßiä Zukunft unrecht sey, beweiset der Spruch 1 Mos. 40, 10. 11. 12. da Jacob spricht, der heilige Erzvater: **Es soll das Scepter nicht von Juda gewandt werden, noch ein Lehrer von denen zu seinen Füssen, bis daß komme der Schilo, und demselben werden die Völker anhangen. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seine Eselin an den edlen Reben. Er wird sein Kleid mit Wein waschen, und seinen Mantel mit Traubenblut. Seine Augen sind röthlicher, denn der Wein, und seine Zähne weisser, denn Milch.**

50. Dieser Spruch ist eine göttliche Verheissung, die nicht lügen mag, und erfüllet muß werden, oder verging ehe Himmel und Erden. So könnten die Jüden nicht leugnen, daß sie sint der Zeit Jerusalem verstöret ist, nun wol funfzehenhundert Jahr, kein Scepter, das ist, kein Königreich noch König gehabt haben. Darum muß zuvor der Schilo oder Meßias kommen seyn, vor diesen funfzehenhundert Jahren, und vor der Zerstörung Jerusalem.

51. Und ob sie wollten sagen, es wäre das Scepter von Juda auch gewandt zur Zeit der Babylonischen Gefängniß, da die Jüden gen Babylonien geführet, und siebenzig Jahr gefangen waren, und dennoch zu derselben Zeit Meßias nicht kam; ist zu antworten, daß nicht so ist: denn die ganze Zeit des Gefängniß blieb dennoch der königliche Stamm in dem Könige Jechonia, darnach in Zorobabel, und andern Fürsten für und für, bis daß Herodes König ward. Denn das Scepter heißt nicht allein Königreich, sondern auch Fürstenthum, wie die Jüden wohl wissen. Dazu hatten sie noch allewege Propheten, also, daß noch nie das Königreich oder Fürstenthum unterging, ob sie gleich eine Zeitlang ausser dem Lande waren, auch noch nie alle aus dem Lande vertrieben waren, wie es diese funfzehenhundert Jahr ergangen ist, da sie weder Fürsten noch Propheten gehabt haben.

52. Denn darum schaffet ihnen GOtt die Propheten, Jeremias, Ezechiel, Haggäum, Zachariam zur selben Zeit, die ihnen verkündigten, wie sie sollten wieder von Babylonien los werden, auf daß sie nicht dächten, der Spruch Jacob, des Erzvaters wäre falsch, oder Meßias wäre kommen. Aber diese funfzehenhundert Jahr haben sie keinen Propheten gehabt, der ihnen verkündige, daß sie sollen los werden; welches GOtt so lange Zeit nicht hätte lassen geschehen, weil ers jenesmal eine solche kurze Zeit nicht ließ geschehen. Damit er anzeiget reichlich, daß dieser Spruch muß erfüllet seyn.

53. Dazu, weil hie Jacob spricht: **Das Scepter soll währen, bis Meßias kommt**; so folgt klärlich, daß solch Scepter nicht allein muß nicht untergehen, sondern viel herrlicher werden, denn es zuvor, ehe Meßias kommt, je gewesen ist. Denn alle Jüden wissen wohl, daß Meßias Reich soll das allerherrlichste und grösseste seyn, das auf Erden gewesen ist, wie der 2. 72. und 89. Psalm sagen. Denn dem David

ist auch verheissen, daß sein Stuhl soll ewig währen. Nun müssen je die Jüden bekennen, daß ihr Scepter jetzt nichts ist, von funfzehenhundert Jahr her, schweig denn, daß es sollt herrlicher worden seyn.

54. Darum mag dieser Spruch von niemand anders, denn von JEsu Christo, unserm HErrn, verstanden werden, welcher ist von dem Stamm Juda, aus dem königlichen Haus David, und ist einkommen, da das Scepter an Herodes den Fremdlingen kam, und bisher König gewesen, und bleibt diese funfzehenhundert Jahr bis in Ewigkeit. Denn sein Reich ist ausgebreit bis ans Ende der Welt, wie die Propheten gesagt haben, und die Völker sind ihm zugefallen, wie hie Jacob sagt, und ist nicht möglich, daß ein grosser König möcht werden auf Erden, deß Namen sich mehr Völker rühmeten, denn dieses JEsu Christi.

55. Wahr ists, daß etliche Jüden diesen Spruch wohl fühlen, daß er mächtiglich dringet und schleußt; darum suchen sie manche wilde Hülf und Ausflucht, welche doch, wo man acht drauf hat, gar sich selbst fahen: als, wenn sie alhie sagen, Schilo heisse nicht Meßias oder Christus; darum soll sie der Spruch nicht dringen, er heisse nun Schilo oder Meßias, da liegt nichts an; wir handeln nicht vom Namen, sondern von der Person, daß dieselbe soll eintreten, wenn das Scepter von Juda gewandt wird. Solche Person kann man nicht finden, denn JEsum Christ; oder der Spruch ist falsch. Er wird je kein Schuster oder Schneider seyn, sondern ein HErr, dem Völker zufallen, also daß sein Reich herrlicher sey, denn zuvor das Scepter gewesen ist, wie gesagt ist.

56. Also ist auch der Behelf, wenn sie sagen: Die Völker, die ihm zufallen, mögen wol das Jüdische Volk alleine seyn, u. Schilo heisse einen HErrn. Aber dem sey, wie ihm wolle, ich will nicht fast streiten, was Schilo heisse. Wiewol mich dünkt, es heisse einen Mann, der glückselig ist, dem es wohlgehet, und gnug hat und gibt. Von dannen das Wörtlein Salue kömmt, das heißt, copia, felicitas, abundantia, voll Gnüge aller Güte, wie Psalm 122, 7. Et abundantia in turribus tuis: Es ist alles voll und gnug, und gehet wohl, daß ich auf Deutsch möchte Schilo nennen, Wohlfahrt.

57. Er heisse nun HErr oder Wohlfahrt, prosper oder felix, so ist je das nichts gesagt, daß es sollte der vorigen Könige, Fürsten oder Lehrer einen bedeuten; denn das Scepter Juda begreift gewißlich alle, die vom Stamm Juda Könige oder Fürsten gewesen sind, ausgenommen diesen Schilo, welcher hie ausgesondert, und allen denen vorgezogen wird, die das Scepter Juda gehabt haben, als gar ein sonderlicher, dieweil er spricht: Das Scepter Juda soll währen bis auf Schilo. Was wäre mir nun das vor eine Rede, daß ich wollt aus Schilo der einen machen, die das Scepter Juda und Völker gehabt haben, so hie der Spruch will, daß der Schilo denselben allen soll nachkommen, als ein herrlicher und grosser König, und ihm keiner soll nachkommen? Warum hätte er sonst nicht so mehr gesagt: Das Scepter Juda soll ewig währen, und nicht auf Schilo warten?

58. Darum ist gewißlich hie Christi Reich so meisterlich beschrieben, daß vor ihm das Scepter Juda viel haben sollten, bis daß er selbst käme und dasselbe alleine einnähme ewiglich, daß keiner mehr ihm nachfolgete, noch kein ander König würde auf dem Stamm Juda. Damit ist angezeigt, daß sein Königreich sollt geistlich seyn, das dem leiblichen nachfolget: denn keine Person

son kann ein ewiges Königreich haben, die da sterblich ist und leiblich regiret.

59. Darum hat das Scepter Juda wohl gewähret, von David an bis auf Schilo, als das leiblich war und sterbliche Könige hatte nach einander; aber da Schilo kommen ist, bleibt es auf einer Person ewiglich, und hat nicht mehr Könige, einen nach dem andern.

60. Daraus will folgen, daß dieser Schilo muß zuerst sterben und darnach von Todten wieder auferstehen. Denn dieweil er kommen soll aus dem Stamm Juda, 1 Mos. 49, 11. muß er ein recht natürlich Mensch seyn, sterblich wie alle Kinder von Juda. Wiederum, weil er ein sonderlicher König seyn soll vor allen, die das Scepter Juda bis auf ihn gehabt haben, und soll allein für und für ewiglich regiren, kann er nicht ein sterblicher Mensch seyn, sondern muß ein unsterblicher Mensch seyn; so muß er doch durch den Tod diß sterbliche Leben lassen, und durch auferstehen ein unsterbliches annehmen, daß er diesem Spruch gnug thue, und werde ein Schilo, dem alle Welt zufällt, und sey ein wahrhaftiger lebendiger Mensch, und König des Stamms Davids, und doch unsterblich, ewig, unsichtbar, und regire also geistlich im Glauben. Aber diese liebliche Rede sind den Jüden noch zu hoch und zu schwer.

61. Wenn sie aber sagen: Ja, hat doch dieser JEsus noch nie das gethan, das Jacob hernach von diesem Schilo sagt, nemlich, er wird seine Füllen an den Weinstock binden, und seine Eselinne an den edlen Reben; er wird sein Kleid im Wein waschen, und seinen Mantel im Traubenblut. Antwort: Es möcht vielleicht ein alber Mensch solches verstehen, als sollt dieser Schilo ein so reicher König werden, daß der Wein zu seiner Zeit so wolfeil als Wasser seyn würde, da man Kleider mit wäschet ꝛc.

62. Aber aus dem vorigen haben wir gemerkt, daß dieser soll ewig regiren, eine einige Person, daß er keinen Erben nach sich habe, welches auch alle Propheten sagen. Darum mags nicht ein leiblich Königreich seyn, in sterblichen und vergänglichen Gütern und Wesen.

63. Und obs dasselbe nicht erzwinge, daß dieser Wein und Weinstock geistlich seyn müßte, so erzwinge es doch die Weise und Natur der Rede und Worte. Denn was wäre es doch vor ein Preis, ein solch herrlich Königreich über alle Königreiche mit diesen vier Stücken preisen, nemlich, sein Füllen an den Weinstock binden, und seine Eselin an den edlen Reben, sein Kleid mit Wein waschen, und seinen Mantel mit Traubenblut. Konnt er sonst kein Lob finden, denn was trinken betrift? Muß ein solcher König nichts denn Wein haben? Item, ist sonst nichts an ihm Lobens werth, denn daß seine Augen röthlicher sind, denn der Wein, und seine Zähne weisser, denn Milch (Was hilft das einem *) Königreiche, daß er weisse Zähne, röthliche Augen, ein Füllen am Weinstock gebunden.

*) König.

64. Ich setze, es sey von übrigen Reichthum gesagt; warum sagt er nicht viel mehr: Er werde sein Kleid in Balsam oder Myrrhen waschen? Das wäre noch köstlicher. Wer hat je gehört wünschen, Kleider mit Wein zu waschen? Item, warum spricht er nicht: er werde sein Roß im Weizen spannen? Wer hat je gehört wünschen Esel am Weinstock zu binden? Was sollen die Esel an Weinstöcken, und Kleider im Wein? Ists doch alles widersinnisch geredt. Wein verderbet Kleider: so ist dem Esel baß mit Disteln, denn mit Weinstöcken;

cken; einem Schöps wäre wol eben ein Weinstock, daß er die Blätter frässe. Darum dringet solche ungeschickte Rede mit Gewalt auf geistlichen Verstand.

65. Also auch, warum lobt er ihn um die rothen Augen und weissen Zähne? Ist sonst keine Schönheit an seinem Leib, denn rothe Augen und weisse Zähne? Was ist das vor ein Lob, gegen solchen herrlichen grossen Könige? Man pfleget grosse Könige von starkem schönen Leibe, allermeist aber vom grossen Gemüth, Klugheit, Gnade, Streit, Macht und herrlichen Thaten und Tugenden zu preisen. Aber hie werden nur seine Augen und Zähne gelobt, welches mehr eines Weibes Lob ist, denn eines Mannes, schweige denn eines Königes.

66. Darum ist kein Zweifel, daß der Geist durch Mose uns mit solchen Worten diesen Menschen abmahlet in einem geistlichen Königreich, wie dasselbe soll zugehen und regiret werden. Aber es ist jetzt nicht Zeit, solches in die Länge zu handeln, weil wir dran gnug haben auf dißmal, daß hiemit mächtiglich die Jüden bestritten werden, daß der rechte Schilo oder Christus muß längst kommen seyn, weil sie so lang des Königreichs und Fürstenthums, dazu auch der Propheten sind beraubt gewesen, so doch hie der helle Text stark stehet, und bezeuget, daß bey dem Stamm Juda das Scepter soll bleiben, bis daß der rechtschaffene König komme, da es allererst soll recht angehen.

67. So stimmt unsers HErrn JEsu Christi Königreich gar fein mit diesem Spruch. Denn es ist bey den Jüden ein Fürstenthum blieben, bis daß er kam, nach seiner Zukunft aber wards verstöret, und er zugleich das ewige Königreich anfing, darinnen er noch regiret immerdar, und ist auch vom Stamm Juda unwidersprechlich. Aber weil er sollt ein ewiger König seyn, für seine Person allein, konnts nicht seyn, daß er zeitlich und weltlich regirete; denn was zeitlich ist, das vergehet. Wiederum weil er Davids natürlicher Samen seyn mußte, konnts nicht anders zugehen, denn daß er ein natürlicher, sterblicher, zeitlicher, vergänglicher Mensch wäre.

68. Nun sind die zwey wider einander, zeitlich seyn, und ewiglich regiren. Darum mußt es also sich scheiden, daß er zeitlich stürbe und von diesem Leben ginge, und wiederum auferstünde von den Todten, und lebendig würde, auf daß er ein ewiger König würde. Denn er mußte je leben, sollte er regiren, weil ein todter nicht kann regiren: so mußte er je auch sterben, sollte er diß zeitliche Leben verändern, darein er von Noth kommen mußte; daß die Schrift bestünde, die ihn ein natürlich Blut dem David und Abraham verheissen hatte.

69. Also sitzet er nun und regiret, und hat das edle Amt an sich, daß er sein Füllen an den Weinstock bindet, und sein Kleid im rothen Wein wäschet, das ist, er regiret die Gewissen mit dem heiligen Evangelio. Das ist eine gnadenreiche Predigt von GOttes Barmherzigkeit, von Vergebung der Sünde, von Erlösung, von Tod und Hölle, davon getrost, frölich, und gleich trunken werden in GOtt, für überschwenglichen Trost seiner Gnade, alle, die es von Herzen gläuben. Doch diese Auslegung werden die Jüden nicht achten, bis sie zuvor herbey kommen, und erkennen, daß Christus kommen seyn müsse nach diesem Spruch; darum lassen wir das anstehen bis zu seiner Zeit.

70. Aus diesem Spruch zeucht und gründet sich auch eine vernünftige Ursach, zu beweisen, daß dieser Schilo muß kommen seyn zur Zeit, da unser JEsus Christus kommen ist, und kein ander seyn kan, denn

derselbe JEsus, nemlich also: Der Spruch sagt, daß diesem Schilo sollen Völker zufallen oder anhangen. Nun frage ich die Jüden, wenn je gewesen sey ein solcher Mann aus dem jüdischen Stamm, dem so viel Volks sey angehangen, als diesem JEsu Christo? David war ein grosser König, Salomon auch; aber ihr Reich breitete sich noch nie weiter, denn in Syrienland, des kleinsten Theils.

71. Dieser JEsus aber ist durch die ganze Welt für einen HErrn und König angenommen, daß man den Spruch des andern Psalmens an ihm erfüllet greifen mag, da GOtt zu Meßia spricht: **Ich will dir die Heyden zum Besitz geben, und dein Erbtheil, so weit die Welt ist.** Solches ist je in unserm JEsu wahr worden, sint der Zeit das Scepter von den Jüden genommen, wie vor Augen, und noch nie in keinem andern Jüden geschehen. Weil denn Schilo sollt kommen am Ende des Scepters Juda, und seint der Zeit kein ander solche Sprüche erfüllet, muß dieser JEsus gewißlich der rechte Schilo seyn, den Jacob meynet.

72. Weiter, müssen das die Jüden bekennen, daß sich die Heyden noch nie keinmal also willig haben unter einen jüdischen Mann ergeben, als einem HErrn und König, als diesem JEsu. Denn ob Joseph in Egypten wol ein grosser Mann war, dennoch war er nicht Herr noch König in Egypten; und ob ers gewesen wäre, wäre doch Egypten gar eine gering Ding gegen diesem Reich, das alle Welt diesem JEsu gibt.

73. Item, so ist auch zu Babylonien, noch in Persenland weder Daniel noch Mardochäus König gewesen, ob sie wol grosse Leute im Regiment waren.

74. Und ist Wunder, daß die Jüden das nicht bewegt, an diesen JEsum, ihr eigen Blut und Fleisch, zu gläuben, auf welchen die Sprüche der Schrift sich mit der That so mächtig und eben reimen, weil sie doch sehen, daß wir Heyden so viel, so hart, so vest an ihm halten, daß viel tausend um seinetwillen ihr Blut vergossen haben.

75. Sie wissen je wohl, daß die Heyden allezeit natürlich keinem Volk feinder gewesen, denn den Jüden, und nicht haben wollen leiden ihre Herrschaft noch Gesetze, noch Regiment; wie sollts denn nun sich so verkehren, daß sie sich so williglich und beständiglich unter diesen Jüden begeben, und ihn einen König über alle Könige, HErrn über alle Herren mit Leib und Leben bekenneten, wo nicht hie der rechte Meßias wäre, dem GOtt nach diesem Spruch, und andern mehr Sprüchen, die Heyden mit grossem Wunder günstig und unterthänig machete?

76. Der andere Spruch ist Dan. 9, 24. da der Engel Gabriel mit Daniel aufs allerklärlichste von Christo redet, und spricht: **Es sind siebenzig Wochen über dein Volk, und über deine heilige Stadt bestimmt, daß der Uebertretung gesteuert, Vergebung versiegelt, Missethat versöhnet werde, und ewige Gerechtigkeit komme, und die Prophezeyung und Gesicht erfüllet werden, und der Allerheiligste gesalbet werde.**

77. V. 25: **So merke nun u. vernimms, von dem an, wenn die Rede ausgehet, daß Jerusalem soll wieder gebauet werden, sind sieben Wochen und zwo und sechzig Wochen, bis an den Fürsten Meßia, so wird die Gassen und Mauer wieder gebauet werden in ängstlicher Zeit.** V. 26: **Und über zwo und sechzig Wochen wird man Meßiam ausrotten, und die werden nicht sein seyn. Die Stadt aber und das Heilige wird**

verderben das Volk des Fürsten, der kommen wird, und sie wird mit Ungestüm ihr Ende nehmen. Und wenn der Streit ein Ende hat, wird da bleiben eine gewisse Verwüstung. V. 27: Er wird aber den Bund bestätigen unter vielen in Einer Wochen. Und in der Helfte der Wochen wird aufhören Opfer und Speisopfer rc.

78. Hilf GOtt, wie ist dieser Spruch bisher so mannigfältig beyde unter Jüden und Christen gehandelt, daß man verzweifeln möcht, etwas gewisses draus zu nehmen. Wolan, wir wollen je so viel draus schliessen, daß der rechte Meßias habe müssen vor tausend und fünfhundert Jahren kommen seyn, wie wir von unserm JEsu Christo halten, und wollen die Rechnung und Auslegung sparen aufs letzt, und erstlich also sagen: Das wird weder Jüde noch niemand leugnen mögen, daß der Engel Gabriel hie rede von dem Wiederbauen Jerusalem, nach der Babylonischen Gefängniß, welches geschehen ist durch Nehemias.

79. Aufs andere, so kann er je auch von keiner Verstörung Jerusalem reden, denn die hernach durch den Römischen Kayser Titum geschehen ist, nach unsers HErrn Himmelfahrt um das vierzigste Jahr; denn nachdem Jerusalem wieder erbauet war, ist sie nie verstört, ob sie wol gewonnen ward, zun Zeiten Maccabäorum. Daraus schliessen wir mächtiglich und unwidersprechlich, daß der Meßias, davon hie Gabriel sagt, muß vor dieser Verstörung kommen seyn; das ist je, meyne ich, gewiß und klar genug.

80. Wahr ists, daß die Jüden diesen gewaltigen Schluß längst wohl gefühlet, sich gar ängstlich geschützt haben, mit mancher wilden Glosse, und machen aus diesem Meßia etwas anders, denn den rechten Meßiam, nemlich, den König Cyrum in Persenland, welchen Jesaias einen Meßiam nennet am 45. v. 1. 8. den die Königin Tomyris in Scythia erschlug rc. Aber das und dergleichen sind vergebliche Wehrworte, und muthwillige Ausflüchte, ohn allen Grund, darum ists bald verlegt, nemlich also:

81. Diese siebenzig Wochen, (spricht Gabriel,) sollen auf ein solchen **Meßiam** laufen, daß zu seiner Zeit, wenn die Wochen um sind, Sünd und **Missethat** gesteuret werde, und Vergebung und ewige Gerechtigkeit komme, und die Prophezey und Gesicht erfüllet werde. Nun frage ich beyde, Jüden und jedermann, ob zu den Zeiten Cyri solches geschehen sey? Denn um Cyrus Zeit, und nach seiner Zeit, ist keine sonderliche Gerechtigkeit auf Erden kommen, denn zuvor und hernach bey andern Königen gewesen ist; auch ist zu Davids und Salomons Zeiten gar viel grösser, denn zu Cyrus Zeiten, Gerechtigkeit gewesen: noch nennet dieselben die Schrift nicht, ewige Gerechtigkeit. Darum muß diese Gerechtigkeit viel höher seyn, denn auch zu Davids Zeiten, des allerheiligsten Königs war, schweige daß der Heyde Cyrus sollt solche Gerechtigkeit zu seiner Zeit gehabt haben.

82. Weiter, weil hie Gabriel sagt, daß die Stadt Jerusalem soll wieder gebauet werden in sieben Wochen, und darnach der **Meßias** ausgerottet werden, über zwo und sechzig Wochen, wie kanns denn der König Cyrus seyn, welcher zuvor erschlagen ward, ehe die sieben Wochen angingen, oder, so ihre Rechnung wahr ist, zum wenigsten ehe denn Jerusalem wieder gebauet ward. Wie kanns denn einerley Meßia seyn, der vor dem Wiederbauen Jerusalem erschlagen, und der nach

zwo

zwo und sechzig Wochen, nach dem erbaueten Jerusalem, ausgerottet ist.

83. So haben wir nun, daß ihr Wehrwort falsch ist, und dieser Spruch von Cyro nicht mag verstanden werden. Weil denn nach Cyro die Schrift keinen Meßiam nennet, denn den einigen, den rechten, dazu solch hohe grosse Ding keinem zeitlichen Könige mögen eben seyn, schliessen wir und überwinden der Jüden Irrthum mit Gewalt, daß der rechte Meßia kommen sey, nach dem wiedergebauten hernach, und vor dem zerstöreten Jerusalem. Denn es ist je kein Meßias ertödtet vor dem zerstöreten Jerusalem, ohn unser HErr JEsus Christus, den wir Meßiam, das ist, Christum oder den Gesalbeten heissen. Darum wollen wir nun den Text sehen, wie gewaltiglich er sich auf unsern HErrn JEsum Christum schickt.

Rechnung der Wochen Danielis.

84.

Ich muß aber reden vor denen, die da wissen die Historien der Königreiche; denn wer die nicht weiß, wird mich nicht wohl verstehen. Das gewisseste ist in dieser Auslegung, zurück rechnen, nemlich, daß man anfahe an der Zeit, da JEsus getauft ward, und anfing zu predigen. Auf dieselbige Zeit redet Gabriel, da er spricht: **Bis auf den Fürsten Meßia**; als sollte er sagen: Ich rede nicht bis auf die Geburt Christi, sondern auf das Fürstenthum Christi, da er anfing zu regiren, lehren, meistern, und sich stellen als ein Herzog, dem man folgen sollt, wie auch die Evangelisten, und sonderlich Marcus c. 1, 14. und Petrus Apostelg. 1, 22. Christi Wesen nach der Taufe Johannis anfahen, und Lucas auch c. 3, 23. da es denn auch anzufahen ist; daselbst war aber Christus bey dreyßig Jahren alt.

85. Nun ist bey allen Schriftkundigen ungezweifelt, daß Gabriel hie rede nicht von Tagwochen, da sieben Tage eine Wochen machen, sondern von Jahrwochen, da sieben Jahr eine Wochen machen, wie die Schrift pflegt auszureden, daß also siebenzig Wochen alhie machen eben vierhundert und neunzig Jahr.

86. Wenn man nun vom dreyßigsten Jahr Christi zurück rechnet, durch Griechische und Persische Königreiche bis auf vierhundert und neunzig Jahr, so kömmt man eben auf das zwanzigste und letzte Jahr Cambyses, des dritten Königs, oder des andern Königs nach Cyro in Persenland, welcher Cyrus erlaubte den Tempel zu Jerusalem zu bauen 2 Chron. 36, 22. und Esrä 1, 1. 2. 3. Aber über sechs und vierzig Jahr hernach erlaubt Cambyses, und nach ihm Darius Longimanus, (der sich dazu zuvor vereidet hatte,) die Stadt Jerusalem zu bauen, welches geschahe durch Nehemiam; wie das alles im Buch Nehemiä und Esrä beweiset wird: daß also die siebenzig Wochen an Nehemia Reise aus Persen, das ist, um das siebente Jahr Darii Longimani anfahen, so treffen sie gleich mit unserm Christo zu.

87. So spricht nun Gabriel: **Siebenzig Wochen** (das ist vierhundert und neunzig Jahr) **sind bestimmt über dein Volk, und deine heilige Stadt**; als sollte er sagen: Dein Volk der Jüden und die heilige Stadt Jerusalem haben noch vierhundert und neunzig Jahr, darnach wirds aus seyn mit ihnen beyden. Wie das nun soll zugehen, spricht er: **Daß dem Uebertreten gesteuert werde, und Vergebung versiegelt werde, und Missethat versöhnet werde, und komme ewige Gerechtigkeit, und werde erfüllet Prophezeyung und Gesicht**, das ist: Daß für alle

alle Sünde gnug geschehe, und Vergebung der Sünde verkündigt, und des Glaubens Gerechtigkeit geprediget werde, die da ewiglich vor GOtt gilt, davon alle Propheten und die ganze Schrift sagt, wie Paulus Röm. 1, 17. und Petrus Apostelg. 2, 17. sqq. zeugen; denn bis dahin eitel Sünde und Werkgerechtigkeit, die zeitlich ist, und vor GOtt nicht gilt, gewesen ist. Ich weiß aber wohl, daß das Hebräische Wörtlein Hatuth [Chathaoth *)] alhie etliche für Sünde deuten, das ich Vergebung gedeutet habe, wie Mose etwan desselben, und Ps. 51, 4. braucht nicht ohne Ursach. *) [חַטָּאוֹת]

88. Darnach zeigt er, wenn die siebenzig Wochen anfahen, und spricht: von dem an, da die Rede ausgehet, Jerusalem wieder zu bauen, (das ist, zu Nehemiä Zeiten, im zwanzigsten Jahr Cambyses,) bis auf Meßia den Fürsten, (das ist, bis an Christi Taufe im Jordan,) sind sieben Wochen (das sind neun und vierzig Jahr, in welchen Jerusalem wieder gebauet ward in ängstlicher Zeit, wie Nehemiä Buch lehret,) und zwo und sechzig Wochen, (das sind nach dem erbaueten Jerusalem 441 Jahr,) das machen zusammen neun und sechzig Wochen, das sind 483 Jahr, da fehlet noch eine Woche, das ist, noch sieben Jahr, daß vollend siebenzig Wochen, das ist, 490 Jahr werden; was nun in derselben Wochen geschehen soll, zeiget er, und spricht:

89. Und nach zwo und sechzig Wochen (vernimm über die ersten sieben Wochen ängstliches Wiederbauens,) wird der Meßias ausgerottet werden; (das ist nicht geschehen im Anfang der letzten Woche, sondern gleich im Mittel, denn Christus hat vierthalb Jahr geprediget,) und er spricht, ausgerottet, das ist, von diesem Leben in das unsterbliche Leben genommen, durch den Tod und sein Auferstehen? Und die werden nicht seyn, (das ist, die ihn creuzigen, und aus dieser Welt treiben, werden nicht mehr ihm angehören, und sein Volk seyn, sondern wird ein ander Volk annehmen,) das erkläret er, und sagt, wie sie nicht ungestraft drum bleiben werden, und spricht:

90. Und die Stadt, und was heilig ist, wird ein Volk eines Fürsten, der kommen wird, verderben, (das ist Titus, der Römische Käyser,) und sie wird mit Ungestüm ihr Ende nehmen, (das ist, mit Sturm und Gewalt, wie mit einer Fluth, verstöret werden. Und wenn der Streit ein Ende hat, so wird da bleiben eine gewisse Verwüstung. Das ist alles also ergangen. Denn Jerusalem und der Tempel mit greulichem Ernst verstöret ward, und bisher noch nie wieder in der Jüden Hand noch zu voriger Macht je hat mögen kommen, wie hoch es auch versucht ist, das sie zuvor gewest ist, und ist noch heutiges Tages wüste; daß man nicht leugnen kann, dieser Spruch und das Werk vor Augen, sey Ein Ding.

91. Er wird aber in der einen Wochen den Bund bestätigen unter vielen. Das sind die vierthalb Jahr, die Christus selbst prediget, und vierthalb Jahr hernach die Aposteln, in welchen sieben Jahren das Evangelium (welches der Bund GOttes ist mit uns, daß er uns gnädig seyn will durch Christum,) im höhesten Schwang ging, und seint der Zeit nie so lauter und mächtig gewesen ist. Denn bald nach der Zeit fingen Ketzerey und Irrthum sich mit unter zu mengen. Und mitten in der Wochen wird aufhören das Opfer und Speisopfer, das ist, Mose Gesetz wird nicht mehr gelten, weil Christus noch vierthalb Jahr seines Predigens durch sein Leiden

Leiden alles erfüllen, und neu Opfer darnach predigen lassen wird 2c.

92. Nun sage mir jemand, wo will man finden einen Fürsten, oder Messiam oder König, auf den sich solches alles so eben reimet, als auf unsern HErrn JEsum Christ? Weil denn die Schrift und Geschicht so gewaltiglich mit einander übereintreffen, haben ja die Jüden nichts, das sie dawider mögen sagen. Denn ihre Verstörung fühlen sie ja wohl, die unmäßlich grösser ist, denn sie noch je erlitten haben; so können sie ja keine Sünde so groß anzeigen, damit sie solches verdienet hätten, weil sie das keine Sünde achten, daß sie JEsum gecreuziget haben: sonst aber sie zuvor wol grössere Sünde gethan, und weniger Strafe erlitten, und unmöglich wäre, daß sie sollt GOtt so lange ohne Propheten gelassen haben, wo es nicht mit ihnen aus sollt seyn, und alle Schrift erfüllet wären.

93. Es sind auch noch mehr Sprüche als der, Haggai 2, 10. da GOtt spricht von dem wiedergebaueten Tempel: **Die Herrlichkeit dieses letzten Hauses wird grösser seyn, denn des ersten.** Welcher auch mächtig schleußt. Item, der Zach. 8, 23: **Zu der Zeit werden zehen Menschen aus aller Heyden Sprachen eines jüdischen Manns Saum ergreifen, und sagen: Wir wollen mit euch, denn wir haben gehöret, daß der HErr mit euch sey;** und vielmehr: aber es wird zu lang die alle klärlich und weit auszustreichen, und aufs erstemal diese zween vorigen Sprüche gnug sind zum Anfahen.

94. Obs aber die Jüden würde ärgern, daß wir unsern JEsum einen Menschen, und doch wahren GOtt bekennen, wollen wir mit der Zeit auch kräftiglich aus der Schrift bessern. Aber es ist zum Anfang zu hart. Laß sie zuvor Milch saugen, und aufs erste diesen Menschen JEsum für den rechten Messiam erkennen; darnach sollen sie Wein trinken, und auch lernen, wie er wahrhaftiger GOtt sey: denn sie sind zu tief und zu lange verführt, daß man muß säuberlich mit ihnen umgehen, als denen es allzusehr eingebildet ist, daß GOtt nicht möge Mensch seyn.

95. Darum wäre meine Bitte und Rath, daß man säuberlich mit ihnen umginge, und aus der Schrift sie unterrichtete, so möchten ihr etliche herbey kommen. Aber nun wir sie nur mit Gewalt treiben und gehen mit Lügentheidungen um, geben ihnen Schuld, sie müssen Christenblut haben, daß sie nicht stinken, und weiß nicht was das Narrenwerks mehr ist, daß man sie gleich für Hunde hält; was sollten wir guts an ihnen schaffen? Item, daß man ihnen verbeut unter uns zu arbeiten, handthieren, und andere menschliche Gemeinschaft zu haben, damit man sie zu wuchern treibet; wie sollt sie das bessern?

96. Will man ihnen helfen, so muß man nicht des Pabsts, sondern Christlicher Liebe Gesetze an ihnen üben, und sie freundlich annehmen, mit lassen werben und arbeiten, damit sie Ursach und Raum gewinnen, bey und um uns zu seyn, unsere Christliche Lehre und Leben zu hören und sehen. Ob etliche halsstarrig sind, was liegt dran? sind wir doch auch nicht alle gute Christen. Hie will ichs dißmal lassen bleiben, bis ich sehe, was ich gewirkt habe. GOtt gebe uns allen seine Gnade, Amen.

Justus Jonas wünscht Andreas Remen, Bürgern zu Augspurg, GOttes Gnade und Friede!

Sehet da, lieber Rem, das Büchlein Lutheri, welches wir ins Lateinische übersetzet haben. Wir haben bisher wahrgenommen, daß man hie und

und da viele Schriften ausstreue, die dazu dienen sollen, daß dadurch die Jüden von der Ankunft des Meßiä möchten überzeugt werden; es ist aber noch keine zum Vorschein kommen, die dieser gleich wäre, man mag auf den Geist, oder Inhalt derselben sehen. Diß Büchlein ist voll von solchen Gründen, daß die Jüden nichts gründliches dagegen werden antworten können. Euer Vorschlag, nach welchem ihr verlangt, man möchte diese Schrift in einer solchen Sprache darstellen, deren Gebrauch unter allen Völkern sich weit ausbreitet, hat sich Lutherus nicht mißfallen lassen. Denn es ist Hofnung vorhanden, daß sie in der Lateinischen Sprach viel mehreren Nutzen schaffe, als in der Deutschen. Den Jüden ists, wie wir sehen, ergangen, wie uns, daß sie eben so vom Worte Gottes und von der Einfalt der Schrift durch das Gewäsche ihres Talmuds abgezogen worden, als wir durch die Scotistische und Thomistische Träume. Ich zweifle aber nicht, es werden diejenige, denen es gegeben ist, bey den reinen Schriften Mosis und der Propheten zu bleiben, durch diese Gründe nicht wenig überzeuget und gerühret werden. Die Rabbinen dichten, (denn dahin geht ihre einzige Bemühung, wie sie den Pöbel mit einer leeren Hofnung abspeisen mögen,) es daure das Scepter und die Republic der Jüden zu Babylon noch, gleich als wenn sie alda der Lügen nicht offenbar könnten überführet werden. Warum erdichten sie nicht lieber, es sey die Jüdische Herrschaft an die im Mond gelegene Städte gebracht worden? Allein laßt uns für dieses Volk beten, zumal da auch unter uns nicht alle Christen sind, die den Namen eines Christen führen. Wollte nur GOtt, daß die Arbeit mit den Jüden so glücklich von statten ginge, als wunderbar die Veränderung und als herrlich die Werke GOttes gewesen, die wir bey so schnellem Lauf seines Worts in gar kurzer Zeit gesehen. Gehabt euch wohl in dem HErrn. Wittenberg, 1524.

D. Mart. Luthers Schreiben an Bernhard, einen bekehrten Juden.

1.

Gnade und Friede von dem HErrn. Die Bekehrung der Jüden ist fast überal in der ganzen Welt sehr verschreyt, nicht nur unter Christen, sondern auch unter den Jüden, und zwar behaupten diese, es trete niemand mit redlichem Herzen vom Judenthum zum Christenthum über; sondern wer dergleichen versuche, habe nur einer Schandthat halben bey den Jüden nicht bleiben können; jene aber bezeugen mit der Erfahrung, sie hätten in Gewohnheit, entweder wieder zu fressen, was sie gespien, oder unter einem erdichteten Grund die jüdische Religion zu verlassen. Merkwürdig ist die Geschichte, die sich unter Käyser Sigismundo soll zugetragen haben, da ein Hofjud mit vielem Bitten nachgesucht, ein Christ zu werden. Endlich wurde er doch angenommen und getauft; hernachmals aber in Versuchung geführt, wiewol vor der Zeit, und über sein Vermögen. Denn so bald er die Tauf empfangen, ließ der Käyser ein doppeltes Feuer machen und nennte das eine das Juden= das andere das Christenfeuer; befahl anbey dem getauften Juden, er sollte sich wählen, in welchem er wollte verbrännt werden? Denn nun (sprach er,) bist du getauft und heilig, besser wirst du ins künftige schwerlich werden: darauf erwählte dieser elende Mann zum Zeugniß seines entweder fälschlich fürgegebenen, oder doch gar schwachen Glaubens, das Judenfeuer: sprang als ein Jude hinein, und ließ sich als ein Jude verbrennen. So ist auch die Geschicht von dem Testament eines getauften Juden zu Cöln, nebst viel andern, bekannt genug.

2. Ich halte aber, es seye dieses üblen Gerüchts Ursache nicht so wol die Hartnäckigkeit und Bosheit der Jüden; als vielmehr ihre grobe Ungeschicklichkeit und eselmäßige Unwissenheit; hiernächst aber auch das lasterhafteste und unverschämteste Leben der Päbste, Geistlichen, Mönche und Schulen, als welche weder durch Lehr, noch christlichen Wandel ein Fünklein Lichts

oder

oder Feuer in den Jüden angeblasen; sondern durch entgegenstehende Finsternisse und Irrthümer ihrer Menschensatzungen und durch ihr böses Exempel deren Herz und Gewissen abgekehrt und ihnen allein den Christennamen bekannt gemacht, daß man mit Recht auf sie den Ausspruch Christi deuten kann, Matth. 23, 15: **Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Judengenossen machet; und wenn ers worden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Höllen, zwiefältig mehr, denn ihr seyd.** Sie ziehen auf die Juden los, daß sie falsch bekehret werden, sich selbst aber strafen sie nicht, daß sie dieselbigen falsch und auf eine gottlose Weise bekehren, ja gar von einem Irrthum in den andern, der noch einmal so schädlich ist, stürzen und verführen. Was hat der Scheiterhaufen vor Ehre? Ja, was wäre das vor eine Tollheit von einem Lehrer, der einem Knaben von guter Hofnung und gelernigem Kopf die gefährlichste und ärgste Lehren vortrüge, und den allerschändlichsten Wandel führte; deme ohnerachtet aber als denn sich rein waschen und sagen wollte, der Knabe hätte nichts gutes von ihm begriffen? Eben auch als wenn eine Hurenwirthin einem Mägdgen die Hurerey lehrte, und hernachmals das Mägdgen beschuldigen wollte, daß sie sich nicht als eine Jungfrau aufführe. Daß es mit der Bekehrung und mit dem Unterricht der Juden bey unsern Sophisten und Pharisäern gleiche Bewandniß habe, davon wird euch eure eigene Erfahrung Zeugniß geben.

3. Weil aber jetzo das unschätzbare Licht des Evangelii aufgehet und einen hellen Schein von sich gibt, so ist Hofnung vorhanden, es werden viel unter den Juden mit Ernst und Redlichkeit bekehret werden, und sich von ganzem Herzen so zu dem HErrn Christo ziehen lassen, wie ihr, und etliche andere, die ihr noch der Ueberbleibsel vom Samen Abrahams seyd, denn durch die Gnade soll geholfen werden. Denn der es angefangen hat, wird es thun und sein Wort nicht leer lassen zurück kommen. Dannenhero habe ich für gut angesehen, diß Büchlein an euch zu schicken, zu Begründung und Bevestigung eures Glaubens an Christum, den ihr nicht längst aus dem Evangelio habt kennen lernen, und auf den ihr jetzo im Geist seyd getauft und wiedergeboren worden. Und ich wünschte, es möchte dasselbe nur ein Exempel und Werk zufolge auch bey andern Juden bekannt werden, daß die zuvor verordnet sind, berufen werden, und zu ihrem König David kommen, der sie weide und errette, den aber unsere Priester und Pharisäer, als zu diesem Gerichte bestimmet, mit unbeschreiblicher Wuth und Raserey verwerfen. Gehabt euch wohl im HErrn, und betet für mich.

57.

D. Martin Luthers Schreiben an Jeseln, Juden zu Rosheim, warum er ihm schriftliche Fürbitte versage. Anno 1537. Montags nach Barbara.

1.

Mein lieber Jesel. Ich wollte wol gerne gegen meinen gnädigsten Herren für euch handeln, beyde mit Worten und Schriften, wie denn auch meine Schrift der ganzen Jüdischheit gar viel gedienet hat. Aber dieweil die Euren solches meines Dienstes so schändlich mißbrauchen; und solche Dinge vornehmen, die uns Christen von ihnen nicht zu leiden sind, haben sie selbst damit mir genommen alle Förderung

rung, die ich sonst hätte bey Fürsten und Herren können thun.

2. Denn mein Herz ja gewesen ist, und noch, daß man die Jüden sollt freundlich halten, der Meynung, ob sie GOtt dermaleins wollt gnädiglich ansehen, und zu ihrem Meßia bringen; und nicht der Meynung, daß sie sollten durch meine Gunst und Förderung in ihrem Irrthum gestärket und ärger werden.

3. Davon ich, so mir GOtt Raum und Zeit gibt, will ein Büchlein schreiben, ob ich etliche könnte aus euren väterlichen Stämmen der heiligen Patriarchen und Propheten gewinnen, und zu eurem verheissenen Meßia bringen. Wiewol es ganz fremde ist, daß wir euch sollen reizen und locken zu eurem natürlichen HErrn und Könige, wie denn vorhin eure Vorfahren, da Jerusalem noch stunde, die Heyden gereizet und gelocket haben zu dem rechten GOtt.

4. Sollt ihr nicht billig denken, daß wir Heyden wol so hoffärtig und ekel wären, weil ohne das Heyden und Jüden alzeit tödtlich feind einander gewesen sind, daß wir freylich auch euren besten König nicht würden anbeten, geschweige denn einen solchen verdammten gecreuzigten Jüden, wo nicht hierinne wäre die Gewalt und Macht des rechten GOttes, der solches uns hoffärtigen Heyden, euren Feinden, gar mächtiglich ins Herz brächte. Denn ihr Jüden würdet ja nimmermehr einen gehenkten oder geradbrechten Heyden nach seinem Tod für einen Herrn anbeten, das wisset ihr.

5. Darum wolltet ja uns Christen nicht für Narren und Gänse halten, und euch doch einmal besinnen, daß euch GOtt wollte dermaleins aus dem Elende, nun über fünfzehen hundert Jahr lang gewähret, helfen, welches nicht geschehen wird, ihr nehmet denn euren Vatern und HErrn, den lieben gecreuzigten JEsum mit uns Heyden an.

6. Denn ich habe eure Rabbinos auch gelesen, und wäre es darinnen, so wäre ich so hörnern und steinern nicht, es hätte mich auch bewogen. Aber sie können nichts mehr, denn schreyen: es sey ein gecreuzigter, verdammter Jüde, so doch alle eure Vorfahren keinen Heiligen, noch Propheten unverdammet, ungesteiniget und ungemartert haben gelassen, welche alzumal auch müßten verdammt seyn, wenn eure Meynung darum sollte recht seyn, daß JEsus von Nazareth von euch Jüden gecreuziget und verdammet sey; denn ihrs zuvor mehr gethan und allwege gethan.

7. Leset, wie ihr mit eurem Könige David um seyd gangen, und mit allen frommen Königen, ja, mit allen heiligen Propheten und Leuten, und haltet uns Heyden nicht so gar für Hunde. Denn ihr sehet, daß euer Gefängniß zu lange will währen, und findet doch uns Heyden, welche ihr für eure grösten Feinde haltet, günstig und willig zu rathen und helfen, ohne daß wirs nicht leiden können, daß ihr euer Blut und Fleisch, der euch kein Leid gethan hat, Jesus von Nazareth, verflucht und lästert, und (wenn ihr könntet,) alle die Seinen um alles brächtet, was sie sind, und was sie haben.

8. Ich will auch ein Prophet seyn, wiewol ein Heyde, wie Bileam gewesen ist, es soll nicht gehen, das ihr hoffet, denn die Zeit, von Daniel bestimmet ist lange aus, und wenn ihrs gleich noch so wunderlich drehet, und aus dem Text machet, was ihr wollet, so ist das Werk vorhanden.

9. Solches wollet von mir freundlich annehmen, euch zu eurer Vermahnung. Denn ich um des gecreuzigten Judens willen, den mir

mir niemand nehmen soll, euch Jüden allen gerne das Beste thun wollte, ausgenommen, daß ihr meiner Gunst nicht zu eurer Verstockung gebrauchen sollt. Das wisset gar eben. Darum möget ihr eure Briefe an meinen gnädigsten Herrn durch andere vorbringen. Hiemit GOTT befohlen. Datum aus Wittenberg, Montags nach Barbara im 1537. Jahr.

Mart. Luther.

58.

D. Mart. Luthers Brief wider die Sabbather an einen guten Freund. Anno 1538.

1.

Gnade und Friede in Christo. Ich habe eure Schrift empfangen, und die mündliche Werbung eures Geschickten: habe aber so eilend, als ich wol gerne gethan, auch zugesagt, nicht können antworten, aus vielen unmeidlichen Hindernissen. Das wollet mir zu gute halten.

2. Daß ihr mir nun angezeigt habt, wie in den Ländern hin und wieder die Jüden mit ihrem Geschmeiß und Lehre einreissen, auch etliche Christen schon verführet haben, daß sie sich beschneiden lassen, und gläuben, daß Meßias oder Christus noch nicht kommen sey, und der Jüden Gesetze müsse ewiglich bleiben, darzu von allen Heyden angenommen werden ꝛc. begehrt darauf, wie man solches verlegen soll mit der heiligen Schrift: will ich dißmal, bis ich mehr Zeit habe, durch diesen Brief kürzlich meinen Rath und Meynung angezeigt haben.

3. Aufs erste, nachdem das jüdische Volk durch ihre Rabbinen hart verstockt, daß sie schwerlich zu gewinnen sind; denn wo man sie gleich mit der Schrift überweiset, so fallen sie von der Schrift auf ihre Rabbinen, und sagen, sie müssen ihren Rabbinen gläuben; gleichwie ihr Christen (sprechen sie,) eurem Pabst und Decreten gläubet. Solches haben sie mir selbst geantwortet, da ich auch einmal mit ihnen disputirt, und die Schrift wider sie führet. Darum sollt ihr, zu Stärkung der Christen, das alte Argument hervor ziehen, welches Lyra und viel andere geführet haben, und die Jüden noch heutiges Tages nichts können redliches darauf antworten; wiewol sie viel Schrift darüber schändlich verkehret haben, auch zuwider ihren eigenen ältesten Lehrern, davon jetzt nicht Zeit noch Raum ist zu reden.

4. Und ist diß das Argument: Die Jüden sind nun 1500. Jahr ausser Jerusalem, im Elend, daß sie weder Tempel, Gottesdienst, Priesterthum noch Fürstenthum haben; und liegt also ihr Gesetz mit Jerusalem, und allem jüdischen Reich in der Aschen, so lange Zeit her. Solches können sie nicht leugnen, weil sie ihr jämmerlicher Stand und Erfahrung, und der Ort, der noch heute Jerusalem heißt, vor aller Welt Augen wüste und ohne Jüdenthum da liegt, allzu wohl und allzu gröblich überweiset. So können sie ja Moses Gesetz nicht halten, denn alleine zu Jerusalem, wie sie selbst auch wissen und bekennen müssen: denn ihr Priesterthum, Fürstenthum, Tempel, Opfern, und was Moses für sie und auf sie gestiftet hat aus göttlichem Befehl, können sie ausser Jerusalem nicht haben noch hoffen. Das ist eins, und fast gewiß.

5. Hierauf sollt ihr nun fragen: Was doch die Sünde sey, und wie sie heisse, darum sie GOtt so greulich gestraft hat, daß sie so lange ohne Priesterlich, Fürstlich, das ist, ohn Mosaisch Stift und Regiment, ohn Opfer, und andere des Gesetzes Ordnung, sonder-

sonderlich ohne Jerusalem, im Elende leben müssen: so doch GOttes Verheissung da stehet, (wie sie auch rühmen,) daß ihr Gesetze soll ewiglich bleiben, und Jerusalem solle GOttes eigene Wohnung seyn, und sollen allezeit, beyde Fürsten vom Stamm David und Priester von den Leviten vor GOtt bleiben; wie denn solcher Verheissung die Propheten und Schrift voll sind, wie sie wissen, und (wie gesagt,) sie sich rühmen; und hat doch solche herrliche, gewaltige, manchfältige Verheissung gefehlet, nun wol funfzehenhundert Jahr, wie sie leider wohl fühlen?

6. Weil sichs nun nicht reimet, daß man GOtt schuld gebe, er habe seine Verheissung nicht gehalten, und 1500. Jahr gelogen: so sollt ihr fragen, woran es fehle? denn GOtt nicht lügen noch trügen kann. Hierauf werden und müssen sie antworten: es sey ihrer Sünden Schuld, wenn dieselbigen gebüsset werden, so wird GOtt seine Verheissung halten und Messiam senden. Hie stehet nun (wie gesagt,) veste, und fragt: Wie solche Sünde doch heissen? Denn solche schreckliche, lange, greuliche Strafe zeigt an, daß sie greuliche, schreckliche Sünde müssen auf sich haben, dergleichen von der Welt her nie erhöret sey. Denn so lange Zeit hat GOtt auch keine Heyden jemals geplaget, sondern sie kürzlich hingerichtet: wie sollt er denn sein eigen Volk so lange martern, und also martern, daß sie deß noch kein Ende wissen, noch wissen können?

7. Nun ists ja nichts geredt, daß sie sagen; Es geschehe um ihrer Sünden willen, und doch dieselbigen Sünden nicht können nennen; eben so mehr möchten sie sagen sie hätten keine Sünde gethan, weil sie sich keiner Sünde, die sie nennen können, schuldig wüßten, und also mit Unrecht von GOtt bestraft würden. Darum sollt ihr hart darauf treiben, daß sie solche Sünde nennen. Werden sie das nicht thun, so habt ihr so viel gewonnen, daß sie mit Lügen umgehen, und ihnen nichts mehr zu gläuben sey.

8. Nennen sie die Sünde; wolan, so merket sie wohl: denn diß Argument thut ihnen wehe. Und wenn ich gleich auch ein Jüde wäre, und Abraham aus seinem Leibe geboren, und dazu von Mose aufs fleissigste gelehret, wüßte ich wahrlich nichts darauf zu antworten, und müßte das Mosaische Jüdenthum verlassen, und werden, was ich würde.

9. Etliche ihrer Rabbinen antworten, damit sie ihr arm Volk trösten und blenden, also: Diese Sünde sey, daß ihre Väter in der Wüsten das Kalb angebetet haben, solche Sünde sollen sie jetzt büssen, bis rc. Ist das nicht erschreckliche Blindheit? Und wie lautet doch solches vor denen, so die Schrift lesen? Denn wo dieselbige Sünde sollte so groß seyn, warum hat denn GOtt hernach dem Volk Israel so viel Guts gethan, für und für solche Wunder durch Propheten, Könige, auch Bauren und Weiber gethan, wie die Bücher Moses, Josuä, Richter, Könige rc. bezeugen? Welches er ja nicht hätte gethan, wo er nicht gnädig alle Sünde, schweige denn diese, die dazumal gestraft ist, vergeben hätte. Warum hat er nicht zu der Zeit um solcher Sünde willen, eben so wol als jetzt, sein Volk verlassen, sondern, unangesehen solche Sünde, ins verheissene Land gebracht, und alles Guts gethan, über alle Heyden erhöhet und geehret? Hält er nun seinen Messiam jetzt um dieser Sünde willen, dazumal gebüsset, dahinten, hätte er auch zu der Zeit mögen sagen: Ich will euch nicht ins Land bringen, noch so hoch ehren, wie ich verheissen habe; denn ihr habt solche Sünde gethan,

than, der ich nimmermehr vergessen, noch vergeben will.

10. Hat er aber dazumal sich keine Sünde nicht lassen hindern, seine Verheissung zu halten, so er Abraham geredt hatte, wie er denn auch noch niemals seine Verheissung, um der Menschen Sünde willen, gelassen hat; wie sollt er jetzt seinen Messiam um solcher Sünde willen, so lange verziehen, welchen er so herrlich verheissen hat, daß Davids Stuhl, und der Priester Opfer, nicht sollen vor ihm aufhören? Ach es sind viel andere Sünde dazumal geschehen unter Mose, als mit dem Baalpeor, mit vielen Versuchungen GOttes rc. darauf sie hart gestraft sind, wie Moses Bücher zeigen: warum führen sie dieselben auch nicht hieher? Sprecht ihr, lieber Freund, zu solchen Jüden: es sey Büberey, die sie selbst wissen, oder ja wissen sollten.

11. Dazu so war der Messias zu der Zeit noch nicht dem David verheissen, daß solche Sünde des Kalbs nichts hier gelten kann. Darum lasset sie andere Sünde nennen, darüber sie solch jämmerlich Elend leiden. Werden sie eine oder etliche nennen, so bitte ich gar freundlich, ihr wollet mir dieselbige eilend zuschreiben, so will ich alter Narr und barmherziger Christ flugs lassen ein steinern Messer machen, und ein Jüde werden, und sollt ich nicht allein das Glied, sondern auch Nasen und Ohren beschneiden lassen. Aber sie können, das weiß ich, keine nennen.

12. Denn da stehet die Schrift, daß die Jüden vor der Babylonischen Gefängniß haben gar vielmehr und grössere Sünde gethan, weder sie können auf diese Römische Gefängniß anzeigen; und hat doch jene Babylonische Gefängniß nicht länger denn siebenzig Jahr gewähret, darzu mit Propheten, Fürsten, Verheissung, vest und fast getröstet, wie ich hernach sagen will. Aber in diesem Römischen Gefängniß ist der keines, und ist doch die greuliche Strafe da vor Augen. Sage doch, wers kann, was ist die Sünde? Lieber Jüde sage doch, wie heißt die Sünde, um welcher willen GOtt so lange über euch zürnet, und seinen Messiam nicht sendet?

13. Aufs ander, wenn die Jüden gleich die Sünde nennen könnten, GOtt gebe sie heisse A oder B, welches sie doch nicht thun können, so ist doch ihrer Sachen damit nicht geholfen, müssen dennoch in der Lügen begriffen werden. Denn Jeremiä 31, 34. stehet also geschrieben: **Siehe, es kömmt die Zeit, spricht GOtt, daß ich mit dem Hause Israel, und mit dem Hause Juda, einen neuen Bund machen will. Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bey der Hand nahm, und aus Egyptenland führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte. Sondern das soll der Bund seyn, den ich mit den Kindern Israel machen will, nach dieser Zeit, spricht der HErr: Ich will mein Gesetz in ihr Herze geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk seyn, und ich will ihr GOtt seyn, und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Siehe, erkenne den HErrn; sondern sie sollen mich alle kennen, beyde groß und klein, spricht der HErr, denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.**

14. In diesem schönen Spruche sind viel Stücke: aber weil die Jüden gerne schlipffern und fladdern von einem aufs andere, wenn sie fühlen, daß sie getroffen werden, sollt ihr alle andere Stück dißmal sparen,

 und

und auf dem Stück vest beharren, darum er jetzt eingeführet ist, nemlich, daß die Jüden sagen: Des verheissenen Messias Zukunft werde um ihrer Sünden willen verzogen. Dawider spricht GOtt alhie: Er wolle einen neuen andern Bund oder Gesetze machen, nicht wie Moses Bund oder Gesetze, und solle ihn nichts hindern, daß sie gesündigt haben; ja, eben darum, daß sie denselben Bund nicht gehalten haben, wolle er einen andern neuen Bund machen, den sie halten können, und will nicht sich ihre Sünde, oder daß sie seinen vorigen Bund nicht gehalten haben, lassen bewegen, sondern will gnädiglich die Sünde vergeben, und nimmermehr gedenken.

15. Auf diesem Stück müsset ihr nun fussen, und den Jüden vorhalten. Denn wie lautets doch, wie reimet sichs? Die Jüden sagen, Messias Zukunft werde verhindert, daß sie GOttes Bund nicht gehalten haben, sondern darwider gesündiget: GOtt spricht nein, solche Sünde will ich nicht ansehen, und daß sie meinen Bund nicht gehalten haben, soll mich nicht hindern; sondern mein neuer Bund soll desto mehr darum kommen, daß sie jenen Bund nicht gehalten haben, auf daß solche Sünde durch den neuen Bund vergeben und vergessen werde ewiglich.

16. Hie ist nun fragens Zeit: Wer leuget hie? Leuget GOtt oder leuget Jüde? Denn sie sind wider einander. Jüde spricht Ja; GOtt spricht Nein. Aber es darf gar keiner Frage, sondern ist überweiset, daß die Jüden lügen, und ihre Ausrede sey nichts, daß Messias um ihrer Sünde willen sollt verzogen werden; und bleibt GOtt wahrhaftig, daß er sich keine Sünde läßt hindern, sondern seine Verheissung und Messias Zukunft gehalten habe, und noch halte, unangesehen ihre Sünde, und daß sie seinen Bund nicht gehalten haben.

17. Hieher möcht ihr wol auch den Jüden vorhalten das neunte Capitel Deuteronomii, oder des fünften Buchs Mosis, darinnen Moses mit gewaltiger Predigt und vielen Worten ihnen sagt, wie sie das verheissene Land Canaan nicht einnehmen, um ihrer Gerechtigkeit willen, weil sie ein halsstarrig, böse, ungehorsam Volk, allzeit GOtt erzürnet, und bis auf denselben Tag, so lange ich euch (spricht er v. 24.) gekannt habe, seyd ihr dem HErrn ungehorsam gewesen: sondern darum nehmen sie es ein, daß GOtt die Heyden, so drinnen wohneten, strafen wollte, und um seiner Verheissung willen, die er Abraham, Isaac, Jacob, geschworen hatte. Wie man denn weiter in demselbigen Capitel findet, wers lesen und merken will.

18. Da siehe nun, Moses selbst bezeuget, daß die Jüden auch ins Land Canaan nicht gebracht sind um ihrer Gerechtigkeit oder Busse willen, sondern um GOttes Verheissung willen, die er den Patriarchen geschworen hatte; und ließ sich nicht hindern, solchen Eid zu halten, ob wol die Jüden mit ihren Sünden verdienet hatten, daß er sie zu Grund vertilget hätte, wo er seinen Eid und Verheissung nicht hätte angesehen, wie auch Moses in seinem Gebet im selben Capitel v. 27. anzeigt, daß er GOttes Zorn gestillet hat mit dem einigen Wort, daß GOtt sollte gedenken an Abraham, Isaac, Jacob, welche nun längst todt, aber ihr Gedächtniß um der Verheissung willen, ihnen geschehen, vor GOtt lebten, und alles vermöchten rc.

19. So nun zu der Zeit GOtt sich nicht hindern ließ, um des Volks greuliche Sünde willen seine Verheissung zu halten,

und sie ins Land zu bringen, da doch des Volks Sünde offenbar und klärlich genennet und erkennet war, und jedermann lesen kann in der Schrift: wie sollt er denn jetzt um des Volks Sünde willen (welche sie selbst nicht wissen, nennen noch kennen können, noch keine Schrift zeiget, und kein Mensch erdenken mag,) solche herrliche gewaltige Verheissungen vom Meßia so lange über die Zeit verziehen, oder nicht halten, und um der Jüden unbewußte Sünde willen zum Lügner werden?

20. Und wie käme auch der gute König David darzu, daß GOttes Verheissung, so ihm geschworen ist von GOtt, sollte um der Jüden Sünde willen ihm nicht gehalten seyn noch werden? weil auch seine eigne Sünden, so er gethan, und in der Schrift gar klärlich gelesen und genennet werden (als von dem Ehebruch, Mord seines frommen Dieners Uriä, und Gotteslästerung ꝛc.) nichts gehindert haben GOttes Verheissungen, welche David an seinem Todbette, unter seinen letzten Worten oder Testament, wiederholet und rühmet: es sey ein vester gewisser Bund gemacht von GOtt zu seinem Hause, wie man lieset im 23. Capitel v. 5. des andern Theils Samuelis; und dabey weissaget, daß die gottlosen, ungläubigen Jüden sollen ausgerottet und verderbet werden.

21. Vielmehr, wie käme der Hauptpatriarche Abraham dazu, daß GOttes Verheissung, die ihm so reichlich geschehen, lange zuvor, ehe denn kein Jüde noch Israel geboren war, schweige denn gesündigt hatte, ihm sollten nicht gehalten werden, um seiner Nachkommen Sünde willen, so er doch heiliger denn David, nicht gesündigt hat, nachdem er aus Chaldäa berufen ist? eben solches mag man auch von Isaac und Jacob sagen, welchen er solche Verheissung auch gethan und bestätiget, sich auch derhalben einen GOtt Abraham, Isaac und Jacob nennet, durch alle Schrift, und freylich um ihrer ungehorsamen Kinder und Nachkommen willen (wie sie Moses nennet,) nicht hat können aufhören, ihr GOtt zu seyn, oder ein Lügner zu werden; sondern die Jüden machen sich selbst, mit solcher faulen Ausrede, zu Lügnern und Gotteslästerern.

22. Zuletzt stehet im ersten Gebot, daß GOtt zürnen wolle über die ungehorsamen Kinder Israel, welchen solch Gebot gegeben ist, ins dritte und vierte Glied. Nun sind die Jüden funfzehenhundert Jahr unter dem Zorn GOttes, und ist noch kein Ende; in welchen Jahren die Rechnung weit mehr, denn drey oder vier Glied geben muß, so doch nie keine Heyden so lange geplagt sind, die gar keine Verheissung GOttes je gehabt: wie sollte er denn Abraham, Isaac, Jacob, David und aller Propheten gethane Verheissung so schändlich vergessen, und so lange verziehen; darzu noch nicht anzeigen, wenn des Elends ein Ende seyn soll. Denn da stehet die Schrift voll auf, GOtt wolle Abrahams, Isaacs, Jacobs und ihres Samens GOtt seyn und bleiben, auch Davids Stuhl nicht lassen fallen noch fehlen; welches doch nun funfzehenhundert Jahr gefallen und gefehlet hat, wie sie selber fühlen und greifen müssen, ob sie es nicht sehen oder hören könnten.

23. Weil nun solches klar und offenbar ist, daß die Jüden keine Sünde nicht wissen zu nennen, darum GOtt seine Verheissung sollte so lange verziehen, und also hierin ein Lügner seyn; und ob sie der eine oder mehr nennen könnten, dennoch durch GOttes Wort zu Lügnern werden, da sie GOtt überzeuget, er wolle seine Verheissung, vom

Meßia zu senden und den Stuhl David immer für und für zu erhalten, nicht lassen um ihrer Sünde willen: so schleußt sichs hieraus gewaltiglich, daß der beyder eines muß wahr seyn: Entweder Meßias muß vor funfzehenhundert Jahren kommen seyn; oder GOtt müsse gelogen (GOtt verzeihe mir so schändlich zu reden,) und seine Verheissung nicht gehalten haben. Und sage es noch einmal, Meßias hat müssen kommen vor funfzehenhundert Jahren, da der Stuhl David, das Fürstenthum Juda, das Priesterthum Israel, der Tempel und Jerusalem noch stunden, da das Gesetze Mosis und sein gestifteter Gottesdienst noch währete, und das Volk noch im Regiment bey einander zu Jerusalem wohnete, ehe denn es alles so greulich zerfallen und verwüstet ist; oder, wo nicht, so hat GOtt gelogen. Solches können die Jüden nicht leugnen, welche anders noch bey Vernunft sind; die verstockten mögen sich drehen und wenden, ringen und wingen, mit was Ränken sie sie wollen oder mögen, so ist ihr Behelf und Fluchtrede nichts gegen solche öffentliche Wahrheit.

24. Ist nun Meßias kommen, und GOttes Verheissung ist gehalten und erfüllet, sie aber solches nicht angenommen, noch gegläubet, sondern GOtt immerfort mit ihrem Unglauben Lügen gestraft rc. was ists denn auch Wunder, daß sie GOttes Zorn zerstöret, samt Jerusalem, Tempel, Gesetz, Fürstenthum, Priesterthum in die Aschen gelegt, sie unter alle Heyden zerstreuet, und nicht aufhöret zu plagen, so lange sie die göttliche Verheissung und Erfüllung in ihrem Unglauben und Ungehorsam Lügen strafen und lästern? Denn sie sollten vom Meßia den neuen Bund, der durch Jeremiam verheissen, angenommen, und den Meßiam empfangen haben; der hatte Befehl, sie recht vom Stuhl David, Priesterthum, Gesetz Mosis, Tempel und allen Dingen zu lehren; wie Moses im fünften Buch am 18. Capitel v. 15. 18. schreibet: **Einen Propheten wird euch der HErr aus euren Brüdern erwecken, wie mich; den sollt ihr hören.** Denn GOtt spricht: **Er wolle sein Wort in seinen Mund legen, und mit ihnen reden.**

25. Hier möchten sie vielleicht solche Einrede thun, daß GOtt wol mehrmals habe um der Sünde willen seine Hülfe verzogen; als, da er sie in Egypten so lange ließ plagen, und hernach in der Wüsten aus vierzig Tagen vierzig Jahr machte um ihrer Sünde willen, auch zuletzt wol siebenzig Jahr im Elende oder Gefängniß zu Babylon ließ rc. Ja, wenn sie darmit kommen, so kommen sie eben recht, und ihr sollet solches annehmen, damit ihr sie abermal in offenbarlicher Lügen und falscher Fluchtrede ergreifet; und sollt also sagen:

26. GOtt straft wol die Sünder, versucht auch mit Unglück seine lieben Heiligen; aber seine Verheissung läßt er nicht zur Lügen werden, noch fehlen: denn er die Wahrheit selbst und wesentlich ist, daß er nicht lügen kann. Und darum, da er die Kinder Israel in Egypten ließ plagen und versuchen, ließ er seine Verheissung nicht fehlen. Ja, das wol mehr ist, ehe denn die Kinder Israel geschaffen oder geboren, auch ehe denn Abraham ein Kind hatte, sorgte GOtt so fleißig für sie, daß er dem Abraham 1 Mos. 15. Cap. v. 13. sqq. verkündigte und verhieß, wie sein Samen, den er noch nicht hatte, sollte vierhundert Jahr im Elende seyn, und darnach mit grossem Gut ausziehen. Solche Verheissung hat er wahrlich gehalten, und so nach vierhundert Jahren aus dem Egyptischen Elend geführet: wiewol auch Sünde gnug da waren;

ren; denn sie stunden Mosi stark gnug wider, wie sie selbst rühmen 2 Mos. 14,12: **Ists nicht, das wir sagten in Egypten: Hebe dich, laß uns den Egyptern dienen.**

27. Solche Verheissung aber haben jetzt die Jüden nicht, noch nie gehabt, von ihrem jetzigen Elende: dazu gab GOtt den Kindern Israel zu der Zeit Patriarchen, die grosse Propheten waren, und schickte vorhin Joseph, der ihnen die Herberge bestellen mußte, damit sie ehrlich empfangen würden vor dem Elende, und also allzeit GOtt bey ihnen war, und hielt über seiner Weissagung und Verheissung, daß sie gewiß waren, wie sie sollten aus Egypten geführet werden: wie auch Joseph an seinem Todbette sagte, und darum sein Gebein befahl aus Egypten mit zu nehmen.

28. Jetzt aber, in ihrem letzten Römischen Elende, ist der keines: da ist kein Prophet, und haben auch aus der Schrift keine Weissagung, wie lange solch Elend währen solle, und müssen, ohne bestimmte Zeit, so jämmerlich geplaget werden, und ohne Propheten und GOttes Wort in der Irre gehen: welches GOtt zuvor noch nie gethan, würde es auch noch nicht thun, wo sein Meßias nicht kommen und seine Verheissungen nicht erfüllet wären. Denn er hat verheissen, daß Davids Stuhl solle nicht fehlen, und das Opfer des Priesterthums solle nicht aufhören, und doch nun funfzehenhundert Jahr beyde Davids Stuhl und Moses Altar samt Jerusalem, zerstöret und wüste liegt, und GOtt immer stille schweiget, welches er weder in Egypten noch anderm Elende gethan hat, und auch nicht thun will noch kann, daß er sollte seine Verheissung liegen lassen.

29. Also auch in der Wüsten, da sie vierzig Jahr geplagt worden, vergaß er seiner Verheissung nicht, die er Abraham gethan hatte, daß sein Same sollte ins Land Canaan kommen und dasselbige erblich einnehmen; sondern brachte sie also hinein, wie er geredt hatte. Er hatte aber keine Zeit bestimmt, in wie viel Tagen er sie hinein bringen wollte; und hätten sie nicht gesündiget, wären sie in Kürze hinein kommen; aber da sie sündigten, verhieß er ihnen, gleichwol auch im Zorn, daß sie in vierzig Jahren allererst sollten hinein kommen, nach der Zahl der vierzig Tagen, so die Kundschafter hatten zubracht, zu besichtigen das Land, und wurden um ihres Murrens willen vierzig Jahr aus den vierzig Tagen, wie der Text sagt: dennoch hielt er seine Verheissung, und kamen nach vierzig Jahren hinein, wie zornig er über sie war.

30. Darzu verließ er sie auch indeß nicht, sondern erzeiget sich mit viel Wunderwerken, ließ Wolken, Feuerseulen, Tag und Nacht ihnen dienen; speisete sie mit Himmelbrod täglich, gab ihnen Wasser aus Felsen, Fleisch und Vögel; er ließ ihre Kleider und Schuhe nicht zerreissen, bauete einen Tabernakel, ordnete die Stämme Israel, war dabey Moses, Aaron, und andere Propheten, strafte Korah, Dathan, Abiram, und dergleichen viel Wohlthat; daran sie greifen mochten, daß GOtt bey ihnen wäre, und um ihrer Sünde willen sie nicht verliesse, sondern seine Verheissung über und wider alle ihre manchfältige Bosheit, dennoch treulich hielt, und sind solche ihre Sünde und Bosheit gar weidlich daselbst genennet, und nicht unbekannt.

31. Jetzt aber, in diesem letzten Elende, ist der alles keines. Da ist keine Sünde genennet, die sie können anzeigen; da ist kein Prophet, da ist keine bestimmte Zeit, da ist kein Zeichen, kein Wunder, keine öffentliche Wohlthat, daran sie möchten spüren GOttes

GOttes Gnade, auch keine gewisse Statt noch Ort ihres Elendes (wie Egypten und die Wüsten waren;) sondern sitzen immer auf der Schuckel und Wurfschaufel: heute nisten sie hier, morgen werden sie vertrieben und ihre Nester zerstöret; und ist kein Prophet hie, der da spräche: Fliehet dorthin, oder hieher, sondern müssen auch des Orts ihres Elends ungewiß seyn, und schweben im Winde, wo er sie hinwehet. Solches alles ist noch nie geschehen, sondern Egypten, Wüste und Babylon, waren gewisse Stätte, darinnen sie Elend litten, und hatten GOttes Wort und Propheten immer bey sich, auch GOttes offenbarliche Erzeigung: aber hie ists doch zu gar verlassen, und währet ja zu lange, daß Davids Stuhl wüste liegt, und das Gesetze Mosis unterlassen wird im Tempel zu Jerusalem, dahin es gestift ist.

32. Eben also, da sie ins Elend gen Babel getrieben wurden, vergaß GOtt seiner Verheissung nicht, verließ auch sein Volk nicht, sondern bestimmte ihnen gewisse Zeit, nemlich, siebenzig Jahr, gewissen Ort, nemlich Babylon, und machte sie gewiß, daß sie über siebenzig Jahr sollten wieder gen Jerusalem kommen, und ihr Fürstenthum und Priesterthum bleiben. Darzu gab er ihnen trefliche Propheten, als Jeremiam und Ezechiel, Daniel und seine Gesellen, durch welche sie mittler Zeit getröstet und erhalten wurden; auch durch grosse Wunder und Wohlthaten, so er durch Daniel thät, sich erzeiget, daß er bey ihnen wäre, und sie nicht verlassen hätte. Denn auch die königliche Person Jechonias hoch erhaben ward bey dem Könige zu Babylon, über alle Könige, daß also der Stuhl David und das Priesterthum nicht verfallen, sondern auch die Personen blieben bis zu Ende des Elendes, hatte auch lang zuvor durch Jesaiam den König Cyrum genennet, der sie sollte los machen, Jes. 45, 1. welcher auch viel von demselben Gefängniß zuvor geweissaget, und die Sünde nicht verschwiegen, sondern (wie auch Jeremias thät,) klärlich nennet, daß man wohl weiß, um welcher Sünde willen sie also gestraft wurden.

33. Darum können diese drey Strafen oder Elende als in Egypten, in der Wüsten, zu Babylon, nicht sich reimen mit diesem letzten Römischen Elende: denn dort ist die Sünde offenbar, sind Weissagung und Verheissung da, sind Propheten und Personen da, beyde des Stuhls David, und des Altars Mosis ist bestimmte Zeit da. Und Summa, das kann nicht heissen verlassen, noch göttlicher Zusage vergessen, wo sich GOtt also gegen sein Volk hält und stellet, also fleißig sie fasset und versichert: gleichwie das nicht kann heissen, verlassen, da er für die Kinder Israel sorgete in Egypten, ehe sie geboren waren, sondern Abraham die Zeit stimmete, ehe denn er ein Kind hatte. Lis Jeremiam am 30. und 31. Cap. so findest du, wie GOtt so jämmerlich klaget, als wäre er eine weinende Mutter, daß sein Volk zu Babel im Elende ist, auch ehe denn sie ins Elend kamen, unangesehen ihre Sünde, darum sie ins Elend sollten getrieben werden.

34. Wie sollte er denn in diesem Elend seine Verheissung so jämmerlich vergessen oder fehlen lassen, oder sich so fremde stellen, da sie doch keine Sünde haben, die man könnte nennen, und doch diese Verheissung vom Meßia die allerherrlichste und mächtigste ist, auf welche auch alle andere Weissagung, Verheissung, und das ganze Gesetze gerichtet ist, daß die andern Verheissungen (als in Egypten, in der Wüsten, zu Babel,) ganz geringe gegen diese Hauptverheissung

vom

vom Meßia zu schätzen sind. Hat nun GOtt dort und jenesmal in denen geringern Verheissungen so vest gehalten, und das Volk in kleinen Elenden so herzlich getröstet, Zeit bestimmt, mit Personen und Wohlthaten und mit allerley Weise als ihr treuer GOtt sich erzeiget, und ohn Aufhören für sie gesorget: wie ists möglich? wie ists gläublich? wie reimet sichs, daß er in diesem greulichen, langen, grossen Elende sollte so gar nichts halten an seiner herrlichen Verheissung, die er David gethan hat, daß sein Stuhl soll ewig und veste bleiben, wie David in seinen letzten Worten rühmet im 2 Buch Samuel. am 7. Capitel v. 13. und viel mehr Schriften der Propheten, als Jesaias, Jeremias auch thun.

35. Die Jüden mögen sagen von Sünden, darum sie leiden, was sie wollen, denn sie lügen: so hat GOtt nicht ihrer Sünde noch Gerechtigkeit, sondern David einen ewigen Stuhl zugesagt und geschworen. Und ob ers den Jüden nicht wollt halten um ihrer Sünde willen, die sie doch nicht nennen: so würde er darum doch dem David nicht lügen noch fehlen, dem ers verheissen hatte, wie er im 88. Psalm v. 69. 70. auch singet. Weil denn Davids Stuhl nun bey funfzehenhundert Jahren zerstöret liegt, der doch nicht, spricht GOtt, zerstöret werden noch fallen soll: so ists unwidersprechlich, daß Meßias muß vor funfzehenhundert Jahren kommen seyn, und den Stuhl seines Vaters Davids besessen haben, und ewiglich besitzen; oder GOtt müßte in seiner allerherrlichsten Verheissung zum Lügner worden seyn um böser Leute und ungehorsamen Jüden willen. Das wollte GOtt nicht, und wirds auch nimmermehr wollen; sondern die Jüden lügen GOtt an, und betrügen sich selbst, daß sie GOtt schuld geben: er habe David nicht Treu noch Glauben gehalten, weil er den Meßias nicht geschickt hat; welcherley Weise sie es gerne hätten, und wie sie es ihm vormahlen und anbilden.

36. Solch Argument, weiß ich fürwahr, daß, wo noch vernunftige Jüden sind, muß sie bewegen, auch die Verstockten dennoch ein wenig stossen: denn sie können nichts beständiges darwider aufbringen. Bewegt oder stösset sie es nicht, so haben wir dennoch unsern Glauben darmit wohl bestätiget, daß uns ihre faule unnütze Lügen und falsch Geschwätze nichts schaden können. Und wo sie nicht richtig auf diß Argument mit euch reden, sondern zur Seiten ausfladdern auf ander Theiding, wie sie pflegen, da laßt sie fahren, und gehet davon: denn ihr daran merken könnt, daß sie mit Theidingen und Lügen umgehen.

Das Ander.

37. So ihr schreibet, daß die Jüden rühmen, ihr Gesetz soll ewig bleiben, und wir Heyden müssen Jüden werden; darauf sollt ihr antworten: Erstlich, wenn das wahr ist, daß der Meßias kommen ist, so wissen sie selbst, daß ihr Gesetz aus ist; denn Moses soll allein bis auf Meßiam währen, wie er spricht 5 Mos. 18, 15. daß sie den Propheten sollen hören, den GOtt erwecken will nach ihm. Und gehet auch unter ihren eignen Lehrern ein solch Sprüchwort: Cum venerit Sanctus Sanctorum, cessabit vnctio vestra, das ist, wenn der Heilige aller Heiligen kömmt; so wird aufhören euer Salbung. Salbung heisset, das Priesterthum und Königreich, durch Mosen auf sie und unter sie gestiftet. Denn Meßias soll dem Volk Israel und Stuhl David ein neues und bessers stiften.

38. Zum andern. Wie reimet sichs, daß

daß ihr Gesetz soll ewig währen, so es doch nun 1500 Jahr, beyde mit Priesterthum, Tempel, Fürstenthum und Gottesdienst in der Aschen liegt? Ich meyne ja, das heißt das Gesetz aufhören: denn sie können Mosis Salbung oder Gesetze nicht halten ausser dem Lande und Jerusalem, wie sie nicht leugnen können, und wohl wissen. Und hätte GOtt freylich solch Gesetz nicht fallen noch so lange liegen lassen, wo ers hätte wollen ewiglich für und für gehalten haben. Darum sollt ihr zu ihnen sagen, daß sie zuvor selber anheben, Mosis Gesetze zu halten und Jüden werden. (Denn sie sind nicht mehr Jüden, weil sie ihr Gesetz nicht halten.) Wenn sie das gethan haben, so wollen wir flugs hernach, und auch Jüden werden: sie müßten aber angefangen haben vor funfzehenhundert Jahren, da sie noch im Lande und zu Jerusalem waren, da sie noch Tempel, Priesterthum, Regiment hatten, und müßten daselbst dran gewest seyn, oder darzu gethan haben, daß es die funfzehenhundert Jahr nicht gefallen noch aufgehöret, und also seine Ewigkeit nicht verloren hätte, und selbst nun nicht mehr so jämmerlich Unjüden und ohne Mose worden wären.

39. Oder ist solches nun versäumet und nicht geschehen, so laß sie noch hinfahren ins Land und gen Jerusalem, Tempel bauen, Priesterthum, Fürstenthum und Mosen mit seinem Gesetz aufrichten, und also sie selbst wiederum Jüden werden, und das Land besitzen. Wenn das geschehen ist, so sollen sie uns bald auf den Fersen nachsehen daher kommen, und auch Jüden werden. Thun sie das nicht, so ists aus dermassen lächerlich, daß sie uns Heyden wollen bereden zu ihrem verfallenen Gesetze, welches nun wol funfzehenhundert Jahr verfaulet, und kein Gesetz mehr gewest ist; und wir sollten halten, das sie selbst nicht halten, noch halten können, so lange sie Jerusalem und das Land nicht haben. Daß sie aber ihnen lassen träumen, sie wollens noch mit der Zeit halten, wenn Meßias kömmt: so wollen wir dieweil frey bleiben, und nicht an ihren Traum gläuben, bis daß er wahr wird.

40. Hieraus sollt ihr, lieber Freund, ja wol greifen, wie mit faulen lahmen Zoten die Jüden umgehen, daß ihr Mosis Gesetz solle ewig bleiben, so es nun wol funfzehenhundert Jahr verfallen und nicht blieben ist, und noch nicht wissen, wie lange es solle bleiben. Wir Christen aber wissen, daß es ewig verbleiben wird, und ganz und gar aufgehaben ist durch Meßiam, auch bey den rechten Jüden und Davids Nachkommen; schweige denn bey uns Heyden, welchen solch Gesetz Mosis nie gegeben, befohlen noch aufgelegt ist. Denn, weil es GOtt selber hat lassen fallen die funfzehenhundert Jahr, ist gut zu rechnen, daß ers aus der Acht gelassen hat, und nach dem Gehorsam oder Dienst solches Gesetzes nicht mehr fraget: sonst hätte ers nicht lassen fallen, oder zum wenigsten die Zeit bestimmt, und mit neuen Verheissungen und daneben mit Propheten und Personen versichert und verfasset, wie lange ers wollte verfallen seyn lassen, (wie droben von andern Stücken gesagt,) welches er nicht gethan hat. Darum ists gar aus mit Mosis Gesetz, und ist nicht ein ewig bleibend Gesetz gestiftet, sondern hinfort ein ewiges verlassenes Gesetz worden.

41. Daß aber die Jüden mit dem Wort Leolam fechten, da Moses spricht: Solche und solche Gesetze, die er ihnen gibt, sollen sie halten Leolam, das ist, ewiglich, wissen sie selbst, die Schälke gar wohl, daß es ein lauter Alfänzen ist, die Ungelehrten in hebräi=

hebräischer Sprachen zu öffen. Denn vor mir oder einem, der auch ein wenig Hebräisch verstehet, würden sie solch Alfänzen nicht vorgeben dürfen, sie wollten denn scherzen, oder ein Gelächter anrichten. Moses selber schreibt 2 Mos. 21, 5. daß, wo ein Hausknecht, nachdem er ausgedienet hat, nicht will von seinem Herrn, sondern immer für und für bleiben, soll der Hausherr mit einer Pfriemen sein Ohr an die Pfosten der Thür durchstechen, (zum Zeichen, daß er im Hause will ewiglich bleiben angeheft,) und soll des Herrn Knecht bleiben Leolam, das ist, ewiglich. Hie wissen die Jüden wohl, daß weder Herr, Knecht noch Haus ewig bleiben, sondern müssen sterben, vergehen, und alles verändert werden: noch heißt es hie Moses Leolam, das ist, ewig; welches sie selbst deuten, für und für, und ohne gewisses Ende, bey den Menschenkindern. Solcher Exempel sind wol mehr in der Schrift von dem Leolam.

42. Wenn ich aber Moses wäre, wollte ich meinen Schülern, den Jüden, einen guten Schilling geben. Denn ich wollte also sagen: Habe ich doch oft nicht schlecht allein Leolam, sondern auch diese Worte gebraucht: Ledorotham Bevothechem, Ledorothechem, Moschvethechem, das ist, so lange ihr währet oder bleibet in euren Wohnungen: welches nicht anders kann verstanden werden, denn es soll von euch ewiglich gehalten werden, so lange ihr währet oder bleibet in euren Wohnungen. Nun sind sie ja wol funfzehenhundert Jahr aus ihren Wohnungen, das ist, aus dem Lande ihrer Wohnungen vertrieben gewest, und nicht blieben das Volk, das sie von Mose gestift sind, und haben nun wol funfzehenhundert Jahr keine eigene Wohnung gehabt, auch keine Verheissung noch bestimmte Zeit, wie lange sie noch ohne ihre Wohnung im Elende irre und ungewiß seyn sollen. Darum hat sich Moses fein und wohl verwahret, weil er sein Gestift und Gesetz hat nicht weiter wollen ewig haben, denn so ferne sein Volk bleibe und seine Wohnung behalte: darum kann um solches Beysatzes willen Leolam nicht so ewig heissen, wie es sonst heißt, wo es frey ewig heißt, ohne Beysatz, wie GOttes Verheissungen sind, und er selber auch ist.

43. Also brauchen wir Deutschen des Worts ewig auch, wenn wir sagen: Soll ich denn ewig solches leiden oder thun? das ist, so lange ich lebe. Und unter dem Pabstthum sind viel ewiger Begängniß für die Todten gestift, das ist, so lange es währen kann. Und Lehengüter werden verliehen erblich und ewiglich, das ist, so lange die Güter und Erben bleiben oder währen. Wo aber GOtt, der da recht ewig ist, ohne Beysatz von ewigen Dingen redet, da ists auch das rechte ewige Ding: denn Er vermags ewig zu machen, wie Davids Stuhl, Meßias und der ewige Segen, den es uns verlornen Menschen bracht hat. Denn er ändert sich nicht, wie die Wohnungen der Jüden, oder die Lehengüter der Heyden, welche sich ändern, wie man ein Kleid ändert, Ps. 102, 27.

44. Darum pflegt die Schrift das menschliche Leolam oder ewig von dem göttlichen Leolam also zu scheiden, daß sie hinzusetzt ein Non, das ist, es solle nicht anders werden. Als, da Daniel am 6. v. 26. von Meßia sagt: Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. Hie stehet das Wort, Ewig; aber damit es nicht ein menschlich, sondern ein göttlich Ewig verstanden werde, stehet dabey das Non, Nicht vergehet, kein Ende. Wie auch David Ps. 110, 4. von dem ewigen Priester, Meßia, weissaget:

GOtt hat geschworen, das wäre gnug gewest von solches HErrn Eide; aber damit es nicht ein zeitlich Eid verstanden werde, folget hernach: **Und wird ihn nicht gereuen**, das ist, dieser Priester soll also ewig seyn, daß er nicht auf Mosische oder menschliche Weise ewig sey, sondern daß da kein Ende, und das recht ewig sey.

45. Und Jesaiä am 9. Capitel v. 7. da er auch vom Meßia redet (wie die Jüden gerne bekennen:) **seine Herrschaft wird groß werden, und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl David und seinem Königreich**, rc. Hie läßt es der Prophet nicht gnug seyn, daß Meßias, des Friede fürsten, (wie er ihn daselbst nennet,) Reich groß werde, sondern, **des Friedes soll kein Ende seyn**; als wollte er er sagen: Er soll nicht allein ewig, sondern auch ungehindert ewig seyn. Und wer weiß, (denn ich bin nicht hochgelehrt im Hebräischen,) ob das geschlossene **Mem** *), das an diesem Orte den Hebräern viel Kunst zeigt, wie sie meynen, eben das bedeute, daß dieses Meßiä Reich solle dermassen ewig groß seyn; daß es nicht ein offen **Mem** ist, welches ein zeitlich Ewig seyn möchte, sondern ein geschlossen **Mem**, da nun nichts anders aus werden solle, sondern das recht ewig seyn müsse.

*) ם

46. Wollen aber die Jüden hier vorgeben, wie sie Mosis Gesetz auch immer bis daher halten, als, mit der Beschneidung; item, daß sie etliche Fische und Fleisch nicht essen rc. sey derhalben noch nicht gefallen; ist nichts geredet. Denn wir reden vom ganzen Gesetze Mosis, das sie zu halten schuldig sind; sonderlich die rechten grossen Hauptstück und Körper, als, vom Priesterthum, Fürstenthum, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem und ganzem Lande, darauf Mosis Gesetze gehet, und dieselben gestiftet hat. Denn wer Mosis Gesetz halten will. der muß es ganz halten: oder sein Halten ist nichts, sonderlich in den Hauptstücken, und ist eben als wenn ich nach dem Topf fragte, und sie mir weisen wollten die Scherben oder kleinen Stücke des zerschmetterten Topfes. Wie denn auch Jesaias am 30. Capitel v. 14. solch Gleichniß braucht wider sie: daß sie sollen werden wie ein zerschmettert Töpfen zu solchen kleinen Stücken, daß man davon nicht einen Scherben finden möge, darin man Feuer hole, oder Wasser schöpfe.

47. Also auch hie fragen wir: Wo ihr ganzes Gesetz, vom Priesterthum, Tempel, Stadt, Land, und wie ein Volk soll im Regiment sitzen, blieben sey? so zeigen sie uns ihre zerschmetterten Stücklein und kleine Scherblein vom Fisch- und Fleischessen rc. Wo ist jemals eine Stadt oder Land zerstöret, davor man nicht übrig funden hätte, Schlacken, Grumpen und Stücke? Wo verbrennet ein Haus so gar, daß man nicht Stücke, Kalk, Steine, Brände, Nägel, Eisen, Glas fünde, das übrig in der Aschen bleibt? Wenn ich nun nach dem Hause fragete, und einer zeigte mir einen Brand oder zween, oder Nägel in der Aschen, damit mich zu bereden, es wäre das Haus, darnach ich fragete: Lieber, mit was Augen sollte ich den ansehen? Entweder ich müßte ihn für einen muthwilligen Buben halten, der mein auf solche Frage spottete; oder, wo ich ihn für unverständig ansähe, würde ich sagen: Ach lieber Freund, solche Stücke zeigen wol an, daß hie ein Haus gewest ist, aber es ist weg, und nicht mehr hier.

48. Also zeigen uns die Jüden mit ihren übrigen Scherben und Schlacken, von Fisch- und Fleischessen, rc. daß sie etwa das Gesetze Mosis gehabt haben; aber es sey nicht mehr da: weil das Haus, Regiment, Land,

Land, Stadt, Tempel und das ganze rechte Haupt und Körper des Gesetzes weg und zunichte worden ist, nun funfzehenhundert Jahr. Wollen sie nun nicht gläuben, daß ihr Gesetz zeitlich und nicht ewig sey: so mögen sie es greifen, wie ihr Land, Jerusalem, Tempel, Moses Stift und Gesetze zerrissen, und sie dazu auch zerstöret und zerstreuet sind, sie mögens ein ewig Ding heissen. Wir sehen aber, daß es funfzehenhundert Jahr gefallen, aufgehöret und ein Ende hat, auch nimmermehr wieder aufkommen wird. Denn da ist kein Prophet, keine Verheissung, die davon weissaget, daß es solle wieder kommen: wie doch zu Babel und Egypten geschehen: darum ist der Jüden Hofnung verloren, denn sie hat keinen Grund von GOttes Wort.

49. So ist die Beschneidung auch nicht Mosis Gesetz, sondern lange zuvor dem Abraham gegeben; wie auch unser HErr zeuget Joh. am 7. v. 22: **Die Beschneidung ist nicht von Mose, sondern von den Vätern**; wie das die Jüden nicht leugnen können. Auch ists nicht ewig, sondern vor Abraham nicht gewest, und alles auf den zukünftigen Messiam, Abrahams Samen, gerichtet: denselben sollten sie gehöret haben. Und ist die Beschneidung nicht weiter, denn auf Abraham und seinen Samen gestiftet. Denn da stehen der Exempel viel in der Schrift, daß GOtt unter den Heyden grosse Könige und Völker hat angenommen, die doch nicht gezwungen sind zur Beschneidung, vielweniger zu einigem Gesetze Mosis. Erstlich der König Pharao und seine Fürsten und Priester, ohne Zweifel auch viel seines Volks, die von Joseph gelernet haben den rechten GOtt erkennen, wie der 105 Psalm v. 22. von ihm zeuget, auf daß er seine (des Königs) Fürsten unterweisete nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit lehrete; und sind also die Egypter durch Joseph zur Erkenntniß GOttes kommen, und doch nicht mit der Beschneidung beladen, weil sie nicht Abrahams Samen waren; vielweniger mit Mosis Gesetze, welches noch nicht gegeben war.

50. Hernach ward Jonas gen Ninive gesandt, ihnen die Busse zu predigen, und spricht der Text Jon. 3, 5. sqq. Der König mit seinen Fürsten und Volk haben den Glauben an GOtt angenommen, und sind fromm worden, daß ihnen GOtt gnädig wird, und ihre Strafe wendet. Diese Niniviten sind auch ohne Beschneidung und Mosis Gesetze zu Gnaden kommen und erhalten, durch ihren Glauben und gute Werke. Das zeiget der Prophet Jonas klärlich.

51. Also auch der böse König zu Babel, Nebucadnezar, wird durch Daniels Predigt und GOttes Strafe so stark bekehret, daß er eine öffentliche Predigt ließ unter seinem Namen ausgehen, und befahl: man sollte den GOtt Israel für den rechten GOtt halten, er wäre auch der rechte GOtt. Dan. 4, 31. sq. Siehe, dieser König wird auch gläubig an GOTT, und fromm, ohne Zweifel viel andere mit ihm in seinem Königreich: noch wird er nicht beschnitten, und mit keinem Gesetz Mosis verpflichtet; welches doch Daniel nicht würde unterlassen haben ihm anzuzeigen und aufzulegen, wo er nicht gewußt hätte, daß Mosis Gesetz allein auf die Jüden, und Beschneidung allein auf Abraham und seinen Samen gelegt wäre, bis daß der rechte Meister, Messias, aus seinem Stamm, käme.

52. Darnach der König Darius und Cores in Persen sind gläubig worden eben durch denselbigen Daniel und andere Jüden,

die ihme haben angezeigt die Weissagung Jesaiä am 45. cap. v. 1. seqq. daß so lange zuvor GOtt denselben König Cores mit Namen, darzu seinen eignen König oder Gesalbten nennet, und gar herrlich verkündiget, er solle ihm seine Stadt Jerusalem bauen und sein Volk von Babel los geben, rc. Wie er denn auch that, und öffentlich durch sein Land ließ anschlagen seine Bekenntniß, **wie ihm GOtt des Himmels geboten hätte,** rc. 2 Chron. 36, 23. und Esrä 1, 2. und ist doch auch nicht beschnitten, noch unter das Gesetz Mosis gezwungen, noch jemand in seinem Königreich zu Persen; welches doch Daniel und seine Gehülfen hätten nicht lassen geschehen, wo sie Mosis Gesetz und die Beschneidung hätten für nöthig geachtet, den Heyden, so nicht Abrahams Samen noch Mosis Volk waren, aufzulegen. Denn wo sie nöthig wären gewesen zu halten, hätten solche Könige nicht gnug vom Daniel gelernet, wären auch nicht recht gläubig an GOtt, noch selig worden; das wäre Daniels Schuld.

53. Also ist auch Hiob, sein Haus und Freunde gar reichlich begabt gewest mit Erkenntniß GOttes und des Glaubens, und ist nicht beschnitten, noch unter Mosis Gesetz gezwungen. Und derselben Leute werden viel mehr umher in den Ländern geweßt seyn, als Hiram, der König zu Tyrus zur Zeit Salomo, und andere, die in der Schrift nicht genennet sind, und doch an den rechten GOtt Abrahams gegläubet haben, und also selig worden sind. Und ist Wunder zu sehen, wie Moses durch so viel Gesetze hin ganz und gar schweiget der Beschneidung, nach dem Auszug aus Egypten, da sein Gesetz angehet, und viel geringer Gesetz auf die Jüden, sein Volk, so heftig und bis zum Ueberdruß treibet; als sollt er sagen; Die Beschneidung ist nicht mein Gesetz. Denn auch 2 Mos. Cap 12, 43. sqq. da er von den Fremdlingen redet, so das Osterlamm essen wollen mit den Jüden, sagt er nichts weiters, denn daß niemand unbeschnitten das Osterlamm solle essen; zwinget aber die Fremden nicht weder zum Osterlamm, noch zur Beschneidung, ohne wer das Osterlamm will halten. Darum ists gar ein neu Fündlein, daß die Jüden hernach haben proselytos, Jüdengenossen aus den Heyden gemacht, und beschneiden heissen. Moses zwinget die Heyden zu keinem seiner Gesetze, ohne ihren Willen, weil er allein dem Volk, so aus Egypten geführt, zum Propheten gegeben ist bis auf Messiam, der aller Welt Prophet, Meister und HErr hat sollen werden.

54. Weil denn nun die Beschneidung und Mosis Gesetz nicht ist nöthig gewest, auf die Könige und Heyden in Egypten, Assyrien, Babel, Persen und andern viel mehr, zu legen, die doch an den GOtt Abrahams gegläubt und selig worden sind, unbeschnitten und ohne Gesetz Mosis, eben zu der Zeit, da es am höchsten stund und das Volk im Regiment saß zu Jerusalem und im Lande; wie sollten wir Heyden denn nun schuldig seyn, ihre Beschneidung und Gesetz zu halten, das nun verfallen ist und sie selbst nicht halten können, weil sie Land, Stadt, Regiment und alles verloren haben, was Moses gestiftet hat, und keine Verheissung haben, daß sie es immermehr wieder kriegen sollen. Aus dem allen könnt ihr ja wohl greifen, wie die Jüden mit Blindheit geplagt sind, daß sie solche ungeschwungene Lügen und Narrheit von ihrem Gesetz uns Heyden vorgeben, wie es ewig soll seyn, und allen Heyden aufzulegen: so es doch gefallen, und von GOtt allerding ohn alle Weissagung endlich und ewiglich verlassen; auch zuvor, da es stund, nie weiter ist gangen,

gen, als auch nicht weiter von GOtt gegeben ist, denn auf Mosis Volk, so er aus Egypten führet, und auf Abrahams Samen, bis auf Messiam.

55. Hie sollt ihr nun zum Beschluß wiederum herholen den Spruch Jeremiä cap. 31,32: **Es kömmt die Zeit, spricht GOtt, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen: nicht wie der Bund gewest ist, den ich mit ihren Vätern gemacht habe, da ich sie bey der Hand nahm, und aus Egypten führete, welchen sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der HErr,** rc. Dieser Spruch thut den Jüden das gebrannte Leid an; denn sie sich wunder arbeiten und ringen, wie sie ihren ersten Bund ewig machen; so doch der Text hie klar und helle saget: er solle nicht ewig seyn, sondern, es solle ein ander neuer Bund werden. Laß sie nun hin gaukeln, wie sie wollen, als, daß ihr Gesetze solle zu Messias Zeiten erneuert werden, und vest gehalten werden von jedermann. Jeremias spricht nicht, daß der alte Bund soll verneuert werden; sondern, es solle nicht derselbe Bund seyn, den sie durch Mosen empfangen haben im Auszug von Egypten: er solls nicht seyn, sondern ein ander und neuer Bund solls seyn. Nun weiß man wohl, was Moses zu der Zeit für einen Bund mit ihnen gemacht hat; so weiß man auch wohl, was da heißt, es solle nicht seyn der alte Bund: denn **Nicht** seyn, heißt nicht, das Alte verneuern; sondern, das Alte abthun, und ein ander Neues stiften. Auf diesem Spruche müßt ihr veste stehen, und nichts geben auf ihr Geschwätz, so sie aus ihrem Kopfe erdichten. Denn es heißt, es soll nicht der alte vorige Bund seyn, noch verneuert heissen, es soll gar ein ander neuer Bund seyn, und GOtt wolle den ersten Bund nicht mehr haben.

56. Nun laßt uns bedenken, wem wir billiger sollen gläuben: dem treuen wahrhaftigen GOtt, oder den falschen verlogenen Jüden? GOtt spricht: Moses Bund solle nicht ewig seyn, sondern zu Messias Zeiten aufhören; die Jüden sprechen: er solle ewig seyn, und nimmermehr aufhören. Also muß allezeit GOtt ein Lügner seyn bey den Jüden, und wollen sich verwundern noch, daß sie so greulich Elend leiden, wollen recht haben, und GOtt soll unrecht haben.

57. Werden sie aber hie fladdern und also lästern: Hat doch euer JEsus selbst gesagt: **Er sey nicht kommen, das Gesetz aufzulösen, auch nicht einen Tüttel noch Buchstaben** rc. sollt ihr sagen, daß sie bleiben auf dem Spruch Jeremiä, und richtige gründliche Antwort geben. Denn weil sie unserm JEsu nichts gläuben, können sie sich mit ihm nichts behelfen: sie sollen Jeremiam verantworten, oder sich gegen ihm wehren, mit gutem Schein und gründlichem Bestand. So ist das auch erlogen, daß sie unsern JEsum einführen, er habe vom Gesetz Mosis geredt, da er spricht: **Das Gesetz soll nicht vergehen,** Luc. 16,17. denn unser HErr Christus daselbst nichts, weder von der Beschneidung, noch Mosis Gesetz oder Stift redet, wie jedermann wohl lesen kan, sondern die Zehen Gebot handelt. Und wie sollten sie unsere Bücher ungefälscht und ungeschändet lassen, so alle ihr Studiren nichts anders ist, denn auch ihre eigene Propheten und heilige Schrift mit Lügen und falschem Gedicht zu schänden? Was aber sey, das unser HErr Christus vom Erfüllen des Gesetzes sagt, ist hie nicht Zeit noch Raum zu handeln; so könnens auch die Jüden nicht verste-

verstehen, und wir kämen damit von der Sachen. Die Christen sollen solche Wort Christi handeln; denn dieselben verstehens und wissens wohl, GOtt gelobt, was es sey.

58. Zuletzt wollen wir auch von den Zehen Geboten reden: denn die Jüden vielleicht auch werden die Zehen Gebot Mosis Gesetz heissen, weil es auf dem Berge Sinai gegeben ist, dazumal denn eitel Jüden, oder Abrahams Kinder waren, 2c. Hie sollt ihr antworten: Wenn die Zehen Gebot sollen Mosis Gesetz heissen, so ist Moses viel zu langsam kommen, auch viel zu wenig Leute vor sich genommen, weil die Zehen Gebot nicht allein vor Mose, sondern auch vor Abraham und allen Patriarchen, auch über die ganze Welt gegangen sind. Denn wo gleich nimmermehr kein Moses kommen, noch Abraham geboren wäre, hätten doch in allen Menschen die Zehen Gebot von Anfang müssen regiren; wie sie denn gethan und noch thun.

59. Denn alle Creatur hält billig GOtt für GOtt, und ehret seinen Namen, wie auch die Engel im Himmel thun. So sind wir auch, alle die, so Menschen sind, schuldig, sein Wort zu hören, Vater und Mutter gehorchen, nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsch zeugen, nicht des Nähesten Haus noch das Seine begehren; Welches denn alle Heyden zeugen in ihren Schriften, Rechten und Regimenten (wie man vor Augen siehet): so doch nichts von der Beschneidung noch Mosis Gesetzen, so er den Jüden gegeben hat ins Land Canaan, darinnen funden wird.

60. Aber das hat Moses gethan vor allen andern Rechtschreibern, daß er durch seine Historien offenbaret hat den Anfang aller Creaturen, und wie durch Adams Fall oder Sünde der Tod in die ganze Welt kommen sey: und hernach, da er vor allen andern Völkern ein sonderlich Gesetze und Volk machen will (wie ihm denn befohlen,) führet er erst GOtt selbst ein, der als ein gemeiner GOtt aller Heyden die Zehen gemeinen Gebot selber gibt, diesem sonderlichen Volk auch mündlich, welche zuvor in aller Menschen Herzen mit der Schöpfung eingepflanzt sind, und schmückt sie fein in seine Zeit zu seinen Gesetzen, auch ordentlicher und feiner, denn sonst ein jedermann ordnen könnte. Die Beschneidung aber und Mosis Gesetze, ist nicht in Menschen Herzen gepflanzt, sondern erst durch Abraham und Mosen auf ihr Volk gesetzt.

61. Denn das Erste Gebot müssen wir und alle Heyden auch schuldig seyn zu halten, daß wir keine andere Götter, ohne den einigen GOtt haben sollen, so wol als die Jüden. Aber das Stück, damit er dis Gebot schmücket, und allein an die Jüden zeucht, nemlich: Der dich hat aus Egyptenland geführet, aus dem Diensthause, müssen und können wir Heyden nicht brauchen. Denn wo ich vor GOtt käme, und spräche: O HErr GOtt, der du mich aus Egypten, aus dem Elende geführet hast, 2c. da würde ich kommen recht wie eine Sau in die Jüdenschule; denn solch Werk hat GOtt an mir nicht gethan; darum würde mich GOtt als einen Lügener strafen, oder ich müste einen erdichteten GOtt aus ihm machen. Noch muß ich das andere alles im ersten Gebot sagen, und halten, mag auch sagen: Du bist mein GOtt, unser aller GOTT und zugleich Schöpfer, der zwar die Kinder Israel aus Egypten geführet hat, mich aber nicht, sondern mich aus meinem Egypten, und meinem Elende geführet. Also bleibet das erste Gebot gemeine, beyde Jüden und Heyden. Aber den Jüden wirds mit dem

Auszug aus Egypten sonderlich geschmückt und angezogen, wie ein jeglicher nach seinem Elende den gemeinen GOtt seinen GOtt und Helfer nennen und preisen kann und soll.

62. Ich muß ein Gleichniß setzen; Wenn ein Fürst oder Hausvater wollte eine Ordnung in seinem Lande oder Hause anrichten, und thäts darum, daß ihm GOtt aus einer grossen Noth geholfen hätte, und wollte dagegen sich dankbar erzeigen, wie vielleicht der Naeman der Syrer hat gethan oder thun können; derselbe würde auch also anfahen, erstlich von GOtt zu lehren, wie man denselben allein sollte anbeten und für den rechten GOtt halten, der aus allen Nöthen helfen könne und wolle allen, die ihm trauen und gläuben, es sey welches Volk es wolle; wie denn das erste Gebot lehret, und auch keinen Unterscheid machet, sondern spricht: GOtt strafe oder helfe allen, die ihn hassen oder lieben, 2c. Darnach führe derselbe Fürst oder Hausvater fort mit seiner Landes- oder Hausordnung.

63. Hiermit hätte der Fürst seine Landesordnung darum nicht allen andern Ländern aufgelegt, denen solche Hülfe nicht widerfahren, auch nicht Macht gehabt aufzulegen, ob er gleich vornher erstlich gebeut, den rechten GOtt aller Länder anzubeten und zu ehren. Also thut Moses auch, da er sein Volk aus Egypten erlöset, ordnen soll, läßt er vorneher GOtt selbst seine Zehen Gebot, die aller Welt zustehen, geben: darnach gibt er (doch aus GOttes Befehl,) seinem Volk seine sonderliche Landesordnung, welche andere Völker nichts angehen. Und wie Mosis Volk schuldig ist, seiner Ordnung zu gehorchen, weil es GOtt ihm befohlen hat: also ist auch ein jeglich Land und Haus schuldig, seines Fürsten und Hausherrn Ordnung zu halten. Denn es sind auch GOttes Befehle, welcher hat die Regimente der Welt alle gestift.

64. Also, das dritte Gebot vom Sabbath, darauf die Jüden hoch pochen, ist an ihm selbst ein gemein Gebot aller Welt; aber der Schmuck, damit es Moses schmücket und seinem Volk zueignet, ist niemands, denn allein den Jüden insonderheit aufgelegt; gleichwie im ersten Gebot niemand, denn allein die Jüden sonderlich gläuben und bekennen sollen, daß der gemeine GOtt aller Welt sie aus Egypten geführet hat. Denn des dritten Gebots eigentliche Meynung ist, daß wir des Tages GOttes Wort lehren und hören sollen, damit wir beyde, den Tag und uns selbst, heiligen. Wie denn auch allezeit hernach bis auf diesen Tag bey den Jüden am Sabbathtage Moses und die Propheten gelesen und geprediget sind. Wo man aber GOttes Wort prediget, da gibet sichs selbst, daß man aus Noth muß zur selbigen Stunde oder Zeit feyren und stille seyn, und ohne alle andere Geschäfte allein reden und zuhören, was GOtt sagt, und uns lehret oder mit uns redet.

65. Darum liegts auch gar und ganz an dem, daß man den Tag heiligen soll, mehr, denn am feyren. Denn GOtt spricht nicht: Du sollt den heiligen Tag feyren, oder Sabbath machen; das findet sich wol selber: sondern, du sollt den Feyertag oder Sabbath heiligen, daß ihm gar viel mehr am heiligen, denn am feyren liegt. Und wo eines sollte oder könnte nachbleiben, so wäre besser das Feyren, denn das Heiligen nachbliebe; weil das Gebot allermeist aufs Heiligen dringet, und den Sabbath nicht gebeut um sein selber willen, sondern um des Heiligen willen. Die Jüden aber achten das Feyren höher, welches GOtt und Moses

ses nicht thun, aus ihrem eigenen Zusatz, denn das Heiligen.

66. Daß nun Moses den siebenten Tag nennet, und wie GOtt die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, darum sie nichts arbeiten sollen, das ist der zeitliche Schmuck, damit Moses diß Gebot seinem Volk insonderheit zu der Zeit anzeucht. Denn vorhin findet man solches nicht geschrieben, weder von Abraham, noch der alten Väter Zeiten, sondern ist ein zeitlicher Zusatz und Schmuck allein auf diß Volk, so aus Egypten geführt ist, gestellet, der auch nicht ewig bleiben sollte, so wenig als das ganze Gesetz Mosis. Aber das Heiligen, das ist, Gottes Wort lehren und predigen, welches ist die rechte, lautere und blosse Meynung dieser Gebots, ist von Anfang gewest, und bleibet für und für bey aller Welt. Darum uns Heyden der siebente Tag nichts angehet, auch die Jüden selbst nicht länger angehet, denn bis auf Messiam; wiewol die Natur und Noth zwinget, daß, welches Tages oder Stunde GOttes Wort geprediget wird, daß man daselbst, wie gesagt, stille seyn muß, feyren oder Sabbath halten. Denn GOttes Wort kann nicht gehöret noch gelehret werden, wo man dieweil auf etwas anders gedenket, oder nicht stille ist.

67. Darum spricht auch Jesaias Cap. 66, 23. daß solcher siebenter Tag oder Schmuck Mosis, wie ichs nenne, solle aufhören zu Messias Zeiten, wenn das rechte Heiligen und GOttes Wort reichlich kommen wird: **Es wird seyn, spricht er, ein Sabbath am andern, ein neuer Mond am andern,** das ist, es wird eitel Sabbath und kein sonderlicher siebenter Tag, oder sechs Tage darzwischen seyn: denn das Heiligen, oder GOttes Wort, wird täglich und reichlich gehen, und alle Tage zu Sabbathen werden.

68. Aber was die Jüden hierzu sagen, und wie sie diesen Text Jesaiä handeln, weiß ich sehr wohl: ohne daß ichs jetzt nicht alles in diesen Brief kann bringen, was ich wol vorhabe wider die Jüden, die so schändlich die Propheten zerreissen und verkehren. Doch wird mir kein Jüde (daß ichs kurz mache,) sagen, wie es möglich sey, daß alles Fleisch vor dem HErrn zu Jerusalem anbete, alle Monden und alle Sabbather; wie doch der Text, aufs schärfeste und genaueste, nach ihrer Meynung verdeutscht, gibt, weil etliche Menschen, oder Fleisch, so weit von Jerusalem wohnen, daß sie in zwanzig, dreyssig, hundert Sabbathen nicht dahin kommen mögen, und sie selbst, die Jüden, nun funfzehenhundert Jahr, das ist, funfzehnhundert Monden (ich will der Sabbather schweigen,) zu Jerusalem nicht angebetet haben. Aber jetzt kann ichs in Briefes Weise nicht alles handeln.

69. Also auch von des ersten Gebots Stück und Schmuck, der euch aus Egyptenland geführet hat, sagt auch Jeremias am 23. Capitel v. 5. also: **Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein Gewächs der Gerechtigkeit aufrichten will, und soll ein König seyn, der wohl regiren wird, Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten, ꝛc. Und flugs hernach v. 7. 8: Siehe, die Zeit kömmt, daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der HErr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat; sondern: So wahr der HErr lebt, der den Samen des Hauses Israel** (merke, daß nicht das ganze Haus Israel, sondern ein Samen davon, hie genennet ist,) **hat ausgeführet, und bracht aus dem Lande der Mitternacht und aus allen Landen, dahin ich sie verstossen hatte, daß sie in ihrem Lande wohnen sollen.**

70. Nun

70. Nun in diesem Spruche sind viel schöner Stücke zu handeln: aber, damit wir nicht von der Sachen kommen, so sind die Jüden mit uns eins, (wo sie ihre alte Lehre halten,) daß Jeremias hie von des Meßiä Zeit rede. Da spricht er dürre heraus, daß zur selbigen Zeit solle diß Stück, im ersten Gebot von Mose gegeben, aufhören, da er spricht: **Der euch aus Egypten geführet hat.** Denn da stehet der Text, man solle nicht mehr bey dem GOtt schwören, der sie aus Egypten geführet hat; sondern bey dem GOtt, der sie aus allen Ländern zu dem Gewächs David versammlet hat. Währet nun diß Stück im ersten Gebot nicht weiter, denn auf Meßiam: so ist Mosis Gesetz nicht ewig, sondern höret in Meßia auf, und bleibet allein das Gesetz der Zehen Gebot, so vor Mose von Anfang der Welt und unter allen Heyden gewest ist, daß man nicht mehr denn einen GOtt haben soll, rc. und ist also der Zehen Gebot halben gar kein Unterscheid zwischen Jüden und Heyden. Denn GOtt ist nicht allein der Jüden, sondern auch der Heyden GOtt, wie St. Paulus sagt, (Röm. 3,29.) und droben im Exempel von den Königen in Egypten, Aßyrien, Babylon, Persen rc. bewiesen.

71. Item, im vierten Gebot können wir Heyden das Stück nicht sagen: **Auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr dein GOtt gibt;** und müssen doch alle das erste Stück halten, nemlich: **Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren.** Denn Moses, oder vielmehr GOtt selbst, redet hier mit dem Volk Israel, das er aus Egyptenland ins Land Canaan führet, und meynet auch in diesem Gebot dasselbe Land Canaan, das er ihnen dazumal gab, daß sie darinnen sollten lange leben und gute Tage haben, wo sie das vierte Gebot, vom Gehorsam der Eltern, theilten; und wird abermal hie das gemeine Gebot allen Heyden eingepflanzet, den Jüden mit dem Lande Canaan sonderlich geschmückt und angezogen. Aber wir Heyden können nicht sagen, noch gläuben, GOtt kanns auch nicht leiden, daß er uns aus Egypten oder ins Land Canaan geführet habe, darinnen es uns wohlgehen solle, so wir Vater und Mutter ehren: sondern müssen es lassen bleiben im gemeinen Verstand, daß GOtt einem jeglichen in seinem Lande wolle Glück und Heyl geben, wer Vater und Mutter ehret; wie wir denn auch sehen, daß die Lande und Herrschaften, ja auch die Häuser und Erbgüter sich so wunderlich verändern oder bleiben, darnach man sich gehorsam oder ungehorsam gehalten hat, und noch nie nicht anders funden ist, denn daß dem nicht wohl gehet, noch gutes Tods stirbt, der Vater und Mutter unehret.

72. Darum kann nicht diß vierte Gebot also ewig seyn, das ist, nach der Jüden Blindheit dermassen auf uns Heyden gelegt werden, daß wir das Land Canaan sollten haben, und wohl drinnen leben, so sie selbst nun bey funfzehenhundert Jahren ausser demselben Lande in allem Unglück leben müssen, als die ihre Väter und Propheten verachtet, geschändet und verfolget, auch noch nicht aufhören zu verfolgen: darum auch die Strafe nicht aufhöret. Denn sie wollen den Meßiam nicht haben, den ihre Väter und Propheten verkündiget und geweissaget, und anzunehmen befohlen und geboten haben, und bleiben ihren Vätern ungehorsame Kinder.

73. Eben solches möchte ich vom neunten und zehenten Gebot hie anzeigen, darinnen eines andern Weib und Haus zu begehren verboten. Denn bey den Jüden der Scheidebrief ein Recht seyn mußte, das bey uns Heyden nicht seyn kann; vielweniger

die Tücke und Ränke einem sein Weib und Haus abzuspannen, welches bey den Jüden ein grosser Muthwille gewest ist; wie der Prophet Malachias klagt, rc. Mal. 2, 14.

74. Und damit ich dieses Briefs auch einmal ein Ende finde, so habt ihr, mein lieber Freund, hoffe ich, zum wenigsten so viel, daß ihr euch wider die Sabbather schützen könnt, und bey eurem Christlichen Glauben rein bleiben. Könnt ihr die Jüden nicht bekehren, so denkt, daß ihr nicht besser seyd, denn alle Propheten, welche von diesem bösen Volk allezeit erwürget und verfolget sind, allein aus dem einigen Ruhm, daß sie Abrahams Samen gerühmet sind. Wiewol sie doch wissen, wie viel verzweifelter, verlorner Buben allezeit auch noch unter ihnen selber sind, daß sie ja wohl merken möchten, daß etwas mehr dazu gehöret, denn daß man Abrahams Samen sey, wo man GOttes Kind seyn will. So hilft sie das Gesetz Mosis auch nicht, weil sie dasselbe noch nie nicht gehalten, wie droben aus dem Spruche Jeremiä am 31. Capitel angezeigt, da solches GOtt selbst sagt und klagt, sondern solch Ungehorsam vielmehr sie enthülft. Dazu halten sie es auch noch heutiges Tages selbst nicht, und könnens auch nicht halten, so lange Jerusalem nicht der Jüden König Stuhl und Priesterthum wird.

75. So weiß man, und sie bekennens auch zum theil, daß sie das Gesetz Mosis selbst nicht mehr verstehen, sonderlich im dritten Buch und mehr Orten: wie können sie es denn halten, wenn sie gleich jetzt zu Jerusalem wären? Und Summa, weil man diese funfzehenhundert Jahre im Elende, da noch kein Ende gewiß ist noch werden kann, die Jüden nicht demüthigen noch zur Erkenntniß zu bringen; so möget ihr mit gutem Gewissen an ihnen verzweifeln. Denn es unmöglich ist, daß GOtt sein Volk, wo sie es wären, so lange sollt ohne Trost und Weissagung bleiben lassen; er hats vor noch nie gethan, und dazu auch verheissen, er wolle nichts thun ohne vorgehende Weissagung; wie Amos cap. 3, v. 7. sagt: GOtt thut nichts, er offenbar es zuvor seinen Propheten. Denn alle Stände, alle Regimente, alle Werke der Menschen müssen gehen, stehen und geschehen im Wort GOttes, damit sein Volk wisse, wie sie mit ihm dran seyn, wie sie thun, was sie leiden, was sie harren sollen. So hat er gethan von Anfang, und thut also bis in Ewigkeit.

76. Weil nun GOtt solches vor funfzehenhundert Jahren her nicht gethan mit den Jüden, und sie noch immer für und für im Elende bleiben läßt, und nichts davon mit ihnen redet noch weissaget: so ists offenbar, daß er sie verlassen hat, und nicht mehr GOttes Volk seyn mögen, und der rechte HErr, Messias, müsse vor funfzehenhundert Jahren kommen seyn. Was kann doch hie die Sünde immermehr seyn für solche greuliche Plage und Stillschweigen GOttes, denn daß sie den rechten Samen Abraham und Davids, den lieben HErrn Messiam, nicht angenommen haben, und noch nicht annehmen? Haben sie doch vor dem Elende zu Babel gar viel schrecklicher Sünde gethan, mit Propheten morden, rc. denn sie hernach können anzeigen, und lautet doch ja nichts, daß sie um unbewußter Sünde willen, die sie nicht nennen können, solchen Jammer funfzehenhundert Jahr lang leiden müssen, so sie doch um viel öffentlicher, greulicher, mördlicher, abgöttischer Sünde willen nicht länger denn siebenzig Jahr haben leiden müssen; dazu indeß mit Propheten und Trost unverlassen: so hie in diesem Elende nicht eine Fliege mit einem Flügel ihnen zischet zum Trost.

Heißt

Heißt das nicht verlassen von GOtt: so mag der Teufel auch rühmen, er sey noch nicht verlassen von GOtt.

77. Denn so man der Rechnung eben nachgehet, so hat ihr jetziges Elend unter dem Römischen Reiche länger gewähret, denn ihr voriges Wesen und Regiment im Lande Canaan. Rechne, wer da will, vom Auszug aus Egypten, bis auf die letzte Zerstörung Jerusalem, da sie jetzt innen sind: so finden sich bey funfzehenhundert und zehen Jahre. Nicht viel weniger Jahre sind sie jetzt im Elende gewesen, und wird viel länger währen, weil sie, weder bis daher, noch hinfort, keine Propheten noch Weissagung haben, wenn es solle ein Ende haben. Wie kann es aber gläublich seyn, daß GOtt sein Volk soll länger lassen ausser dem Regiment, denn im Regiment seyn; länger ausser dem Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem, Priesterthum, Fürstenthum, Landen, weder sie drinnen gewest sind?

78. Dieser Brief ist mir unter der Hand gewachsen, daß ich michs fürwahr selbst nicht versehen, weil die Feder so laufen mußte: denn ich von dieser Sachen mehr Gedanken habe, weder ich so laufend in die Feder habe bringen mögen. Bitte, wollet so vor gut nehmen dasmal, denn die Sache ist viel zu groß, daß sie sollte in einem Sendebrief gefasset werden. Hiemit GOtt befohlen, Amen.

59.

D. Mart. Luthers Schrift von den Jüden und ihren Lügen. Anno 1543.

Ich hatte mir wol vorgenommen, nichts mehr weder von den Jüden noch wider die Jüden zu schreiben; aber weil ich erfahren, daß die elenden, heillosen Leute nicht aufhören, auch uns, das ist, die Christen, an sich zu locken, habe ich dis Büchlein lassen ausgehen; damit ich unter denen erfunden werde, die solchem giftigen Vornehmen der Jüden Widerstand gethan, und die Christen gewarnet haben, sich vor den Jüden zu hüten. Ich hätte nicht gemeynet, daß ein Christe sollte von den Jüden sich lassen närren, in ihr Elend und Jammer zu treten. Aber der Teufel ist der Welt Gott; und wo GOttes Wort nicht ist; hat er gut machen: nicht allein bey den Schwachen, sondern auch bey den Starken. GOtt helfe uns, Amen.

1.

Gnade und Friede im HErrn. Lieber Herr, und guter Freund! Ich habe eine Schrift empfangen, darinne ein Jüde mit einem Christen Gespräche hält, der sich unterstehet, die Sprüche der Schrift (so wir führen für unsern Glauben, von unserm HErrn Christo und Maria, seiner Mutter,) zu verkehren und weit anders zu deuten; damit er meynet unsers Glaubens Grund umzustossen.

2. Darauf gebe ich euch und ihm diese Antwort: Es ist mein Vorhaben nicht, daß ich wolle mit den Jüden zanken, oder von ihnen lernen, wie sie die Schrift deuten oder verstehen; ich weiß das alles vorhin wohl. Viel weniger gehe ich damit um, daß ich die Jüden bekehren wolle; denn das ist unmöglich. Und die zween trefliche Männer, Lyra und Burgensis, haben uns vor hundert und vor zweyhundert Jahren, neben andern mehr, der Jüden unflätiges Deuten treulich beschrieben, und fürwahr stattlich verlegt. Noch hilft es bey den Jüden nichts überall, und sind immer für und für ärger worden.

3. Auch weil sie so hart und schlägefaul

worden sind, daß sie nicht witzig werden wollen aus der schrecklichen Plage, daß sie nun über 1400 Jahr im Elende sind, und noch kein Ende oder bestimmte Zeit durch so heftig ewiges Rufen und Schreyen zu GOtt (als sie meynen,) erlangen können: helfen, (sage ich,) die Schläge nicht, so ists gut zu rechnen, daß unser Reden und Deuten vielweniger helfen wird. Darum sey ein Christ nur zufrieden, und zanke mit den Jüden nicht, sondern, mußt du oder willst du mit ihnen reden, so sprich nicht mehr denn also:

4. Hörest du, Jüde, weissest du auch daß Jerusalem und eure Herrschaft, samt dem Tempel und Priesterthum, verstöret ist, nun über 1460 Jahr. Denn diß Jahr, da wir Christen schreiben von der Geburt Christi 1543, sinds gerade 1469 Jahr, und gehet also ins 1500 Jahr, daß Vespasianus und Titus Jerusalem zerstöret haben, und die Jüden daraus vertrieben. Mit diesem Nüßlein laß sich die Jüden beissen und disputiren, so lange sie wollen.

5. Denn solcher grausamer Zorn GOttes zeiget allzu genug an, daß sie gewißlich müssen irren und unrecht fahren; solches mag ein Kind wol greifen. Denn so greulich muß man nicht von GOtt halten, daß er sollte sein eigen Volk so lange, so greulich, so unbarmherzig strafen, und dazu stille schweigen, weder mit Worten noch Werken trösten, keine Zeit noch Ende stimmen. Wer wollte an solchen Gott gläuben, hoffen oder ihn lieben? Darum schleußt diß zornige Werk, daß die Jüden gewißlich von GOtt verworfen, nicht mehr sein Volk sind, er auch nicht mehr ihr GOtt sey; und gehet nach dem Spruch Hosea am 1. v. 9: Lo Ammi: ihr seyd nicht mein Volk; so bin ich auch nicht euer GOtt. Ja, es gehet ihnen, leider, also, und allzu sehr und schrecklich. Sie mögen deuten wie sie wollen, so sehen wir das Werk vor Augen; das treugt uns nicht.

6. Und wo ein Funke Vernunft oder Verstandes in ihnen wäre, müßten sie wahrlich bey sich also denken: Ach HErr GOtt, es stehet und gehet nicht recht mit uns, das Elend ist zu groß, zu lange, zu hart, GOtt hat unser vergessen 2c. Ich bin zwar kein Jüde, aber ich denke mit Ernst nicht gern an solchen grausamen Zorn GOttes über diß Volk; denn ich erschrecke dafür, daß mirs durch Leib und Leben gehet. Was wills werden mit dem ewigen Zorn in der Hölle über falsche Christen und alle Ungläubigen? Wolan, die Jüden mögen unsern HErrn JEsum halten wofür sie wollen, wir sehen, daß es also gehet, wie er sagt Luc. 21, 20. 22. 23: Wenn ihr sehen werdet Jerusalem belägert mit einem Heer: so merket, daß herbey kommen ist ihre Verwüstung. Denn das sind die Tage der Rache, und wird grosse Noth im Lande seyn, und Zorn über diß Volk.

7. Summa, wie gesagt, disputire nicht viel mit Jüden von den Artikeln unsers Glaubens: sie sind von Jugend auf also erzogen mit Gift und Groll wider unsern HErrn, daß da keine Hofnung ist, bis sie dahin kommen, daß sie durch ihr Elend zuletzt mürbe und gezwungen werden zu bekennen, daß Meßias sey kommen, und sey unser JEsus: sonst ists viel zu frühe, ja gar umsonst mit ihnen zu disputiren, wie GOtt dreyfaltig, GOtt Mensch sey, Maria GOttes Mutter sey. Denn solches keine Vernunft noch menschlich Herz zuläßt, wie vielweniger solch ein verbittert, giftig, blind Herz der Jüden? Was GOtt selbst nicht bessert mit solchen grausamen Schlägen, das werden wir mit Worten und Werken ungebessert lassen (wie gesagt,) Moses konnte Pharaonem

raonem weder mit Plagen, noch mit Wundern, noch mit Bitten, noch mit Dräuen bessern, er mußte ihn lassen ersaufen im Meer. 2 Mos. 14, 28.

8. So wollen wir nun, unsern Glauben zu stärken, der Jüden etliche grobe Thorheiten in ihrem Glauben und Auslegung der Schrift handeln, weil sie so giftig unsern Glauben lästern; kommts irgend einem Jüden zur Besserung, daß er sich schäme, ists desto besser. Wir reden jetzt nicht mit den Jüden, sondern von den Jüden und von ihrem Thun, daß unsere Deutschen auch wissen mögen.

Der erste Grund und Ruhm der Jüden wider die Christen, daß sie Abrahams Samen seyn.

9.

Sie haben Grund, darauf pochen und trotzen sie aus der massen hoch, das ist, sie sind von den höhesten Leuten auf Erden geboren, von Abraham, Sara, Isaac, Rebecca, Jacob, und von den zwölf Patriarchen, und so fortan von dem heiligen Volk Israel, wie das St. Paulus Röm. 9, 5. auch bekennet, und spricht: Quorum patres, d. i. **Sie sind aus den Vätern, aus welchen Christus, rc.** und er selbst Christus Joh. 4, 22: **Aus den Jüden kömmt das Heil.** Daher rühmen sie sich die edelsten, ja allein edle Menschen auf Erden. Wir (Goiim) Heyden, sind gegen sie und vor ihren Augen nicht Menschen, sondern kaum werth, daß wir arme Würmer von ihnen geschätzt werden. Denn wir sind nicht des hohen, edlen Geblüts, Stammes, Geburt und Herkommens. Diß ist ein Argument, und einer ihres Trotzes und Ruhmes, fürwahr meines Dünkens, der fürnehmste und stärkste.

10. Daher muß sich GOtt leiden in ihren Schulen, Gebeten, Gesängen, Lehren und ganzem Leben: da treten und stehen sie vor ihm, und plagen ihn (daß ich also menschlicher Weise von GOtt rede,) recht wohl: da muß er hören, wie sie sich rühmen, und GOtt loben, daß er sie hat von den Heyden gesondert, und von den heiligen Vätern lassen geboren werden, und zum eigenen heiligen Volk erwählet, rc. Und ist des Rühmens vom Geblüt und leiblicher Geburt von den Vätern, kein Maß noch Ende.

11. Dazu, daß ihre rasende, toll und thörichte Unsinnigkeit vollkommen sey, rühmen sie und danken GOtt, erstlich dafür, daß sie Menschen, und nicht Thier sind geschaffen; zum andern, daß sie Israel, und nicht Goiim (Heyden) sind; zum dritten, daß sie Männer und nicht Weiber sind geschaffen. Solch Narrenwerk haben sie nicht aus Israel, sondern aus den Goiim. Denn so schreiben die Historien, daß der Grieche Plato habe solch Loben und Danksagung täglich GOtt gethan; soll anders solche Hoffart und Gotteslästerung GOttes Lob heissen. Denn derselbe lobte seine Götter, auch für diese drey Stück, daß er ein Mensch und nicht ein Thier, ein Mann, und nicht ein Weib, ein Grieche und nicht ein Ungrieche oder Barbarus wäre; das ist eines Narren Ruhm und eines Gotteslästerers Barbarie Dank. Gleichwie die Walen sich selbst auch dünken lassen, sie sind allein Menschen, alle Welt eitel Unmenschen, Endten oder Mäuse gegen sie.

12. Nun, den Ruhm vom Geblüt und Stamm Israel kann ihnen niemand nehmen. Im Alten Testament haben sie (das verstehet kein Jude,) darüber manche Schlacht im Kriege verloren: alle Propheten haben sie drum gestraft, (denn es ist eine hoffärtige, fleischliche Vermessenheit, ohne

ohne Geist und Glauben.) sind aber auch darüber ermordet und verfolget. St. Johannes Baptista strafte sie hart darum, und sprach: **Rühmet euch nur nicht, daß ihr Abrahams Samen seyd: ich sage euch, GOtt kann aus diesen Steinen Abraham Kinder machen, und hieß sie nicht Kinder Israel, sondern Schlangengezüchte.** O das war dem edlen Geblüt und Stamme Israel zu nahe, und sagten, er hätte den Teufel. Also, unser HErr nennet sie auch Schlangengezüchte; item Joh. 8, 39: **Seyd ihr Abrahams Kinder, so thut Abrahams Werke; ihr seyd des Teufels Kinder, der ist euer Vater.** Das war ihnen nicht zu leiden, daß sie sollten nicht Abrahams, sondern des Teufels Kinder seyn; gleichwie sie es noch nicht leiden können. Denn wo sie diesen Ruhm und Grund sollten übergeben, müßte alle ihr Ding, das drauf stehet, fallen und anders werden.

13. Und ich halte, wenn ihr Meßias (deß sie hoffen) sollte kommen, und diesen ihren Grund und Ruhm aufheben, sie sollten ihn wol siebenmal ärger creuzigen und lästern, denn sie unsern gethan haben, und würden auch sagen, er wäre nicht der rechte Meßias, sondern ein falscher Teufel. Denn sie haben ihren Meßiam bey ihnen selbst abgemahlet, also, daß er solchen fleischlichen, hoffärtigen Dünkel, vom Adel des Geblüts und Stammes, stärken und erhöhen, das ist so viel, er solle mit ihnen helfen GOtt lästern, und seine Geschöpfe höhnlich verachten, auch die Weibesbilder, die auch Menschen und Gottesbilder sind, so wol als wir, dazu unser Fleisch und Blut, Mutter, Schwester, Töchter, Hausfrauen, 2c. denn sie (nach obgesagtem dreyfaltigem Lobdank) Sara, (als ein Weib,) nicht so edel, als Abraham (als ein Mann,) halten. Vielleicht wollen sie sich selbst damit ehren, daß sie halb edel, als von edlem Vater, und halb unedel, als von unedler Mutter geboren. Aber laß die Narrey und Gäucherey fahren.

Verlegung solches Grundes und Ruhmes, von wegen ihres Adels und Geblüts.

14.

Von solchem Grund und Ruhm wollen wir reden, und gewaltig beweisen, nicht den Jüden, denn die littens (auch weder von Mose, noch von ihrem Meßia selbst nicht, wie gesagt,) vor GOtt und der Welt, daß solcher Grund ganz nichtig und verdammt ist. Und nehmen hiezu Mosen 1 Mos. 17, 14. dem sie billig sollten gläuben, wenn sie rechte Israeliten wären. Da GOtt die Beschneidung eingesetzt, spricht er unter andern Worten also: **Welches Knäblein nicht beschnitten wird, deß Seele soll ausgerottet werden von seinem Volk.** Mit diesen Worten urtheilet GOtt alles, was aus Fleisch geboren ist, zum Verdammniß, es sey wie edel, hoch oder niedrig geboren es immer könne; denn er auch Abrahams Samen selbst nicht ausnimmt, der nicht allein edel und hoch geboren, von Noa her, sondern auch heilig gesprochen, 1 Mos 15, 6. und nun aus Abram Abraham worden ist, 1 Mos. 17, 5. Noch soll keines seiner Kinder unter GOttes Volk gerechnet, sondern ausgerottet heissen, daß GOtt nicht sein GOtt seyn will, wo es über die Geburt nicht auch beschnitten, und in den Bund GOttes genommen wird.

15. Vor der Welt gilts wol, daß ein Mensch seiner Geburt halben edler sey denn das andere, gleichwie auch seiner Vernunft halben eines klüger denn das andere, seines Leibes

Leibes halben eines stärker und schöner denn das andere, seiner Güter halben eines reicher und mächtiger denn das andere, seiner sondern Tugend halben eines besser denn das andere ist. Denn solch Unterscheid und Ungleichheit muß diß elende, sündliche, tödtliche Leben haben, und kanns zur Leibes Noth, und die Regiment zu erhalten, nicht entbehren. Aber vor GOtt daher zu treten und sich rühmen, wie es so edel, hoch, reich vor andern Menschen sey, das ist eine teufelische Hoffart; so doch vor ihm alle Geburt, nach dem Fleisch, gar zugleich verdammt ist im genannten Spruche, wo sein Bund und Wort aufs neue nicht zu Hülfe kommt, und eine neue andere Geburt machet, und damit von der alten ersten Geburt scheidet. Wenn nun die Juden in ihrem Gebet vor GOtt daher sich rühmen und prangen, daß sie der heiligen Väter edles Blut, Stamm und Kinder sind, darum er sie solle ansehen und ihnen gnädig seyn, die Heyden aber, als die Unedlen und nicht von ihrem Geblüt, verdammen: Lieber, was wird solch Gebet wol erlangen? Das wirds erlangen, wenn die Jüden so heilig wären, als ihre Väter, Abraham, Isaac, Jacob selbst, ja wenn sie Engel im Himmel wären, müßten sie um solches Gebets willen in Abgrund der Höllen gestürzet werden, schweige denn daß sie damit sollten aus ihrem Elende erlöset, wieder um gen Jerusalem gebracht werden.

16. Denn was thut solch teufelisch hoffärtig Gebet anders, denn daß es GOtt in seinem Wort Lügen straft, da er spricht: Was geboren und nicht beschnitten wird, das soll nicht allein unedel und unwerth, sondern auch verdammt und nicht meines Volks seyn, und ich will nicht sein GOtt seyn. Dawider toben die Jüden mit ihrem lästerlichen Gebet; als wollten sie sagen: Nein, nein, o HErr GOtt, das ist nicht wahr, sondern du mußt uns erhören, weil wir von edlem Geblüt der heiligen Väter geboren seyn, und uns solcher edlen Geburt halben über alle Welt zu Herren und in den Himmel setzen; oder hältest dein Wort nicht, und thust uns unrecht, weil du unsern Vätern geschworen hast, ihren Samen ewiglich zum Volk zu haben. Gleich wenn bey uns Christen ein König, Fürst, Herr, reich, schön, klug, fromm, tugendsam Mensch, wollte vor GOtt also beten: HErr GOtt, siehe an, wie ein grosser König und HErr ich bin: siehe an, wie reich, klug und fromm ich bin: siehe an, wie ein schön Gesell oder Metze ich bin vor andern, und sey mir gnädig, hilf mir, und mache mich um solcher Stücke willen selig. Denn die andern Leute sinds nicht werth, weil sie nicht so schön, reich, klug, fromm, edel und hochgeboren sind, als ich bin. Was sollte wol solch Gebet verdienen? Es würde verdienen, daß Blitz und und Donner oben vom Himmel drein schlüge, und Schwefel und höllisch Feuer von unten auf zuschlüge: das wäre auch recht; denn vor GOtt soll sich Fleisch und Blut nicht rühmen, oder, wie Moses spricht, was geboren wird, auch von heiligen Vätern und von Abraham selbst, soll vor GOTT verdammt seyn, und sich GOttes nicht rühmen, wie St. Paulus Röm. 3, 27. Joh. 3, 6. auch sagen.

17. Solch Gebet thät der Pharisäer in unserm Evangelio auch, rühmet sich seiner Wohlthat. Ich bin nicht (sprach er,) wie andere Leute, Luc. 18, 11. und war dazu sein Gebet köstlich geschmückt, daß ers mit Danksagung thät, und ließ sich dünken, er wäre GOttes Sohn in seinem Schooß: noch schlug ihn der Donner und Blitz vom Himmel herab in Abgrund der Höllen, wie Christus daselbst v. 14. urtheilet und spricht: Jener Zöllner sey gerecht, und dieser

dieser verdammt. Ach, was wollen wir armen Dreckſäcke, Maden, Stank und Unflath, vor dem rühmen, der GOtt und Schöpfer iſt Himmels und der Erden, der uns aus Dreck und aus Nichts gemacht hat, und ſind auch unſerer Natur, Geburt und Weſens halben noch immer vor ſeinen Augen eitel Dreck und Nichts, ohn was uns ſeine Gnade und reiche Barmherzigkeit ſeyn will laſſen und haben.

18. Abraham der war wol edler denn die Jüden, nemlich, wie geſagt, geboren von dem edelſten Patriarchen Noa, der dazumal der ganzen Welt Oberſter und älteſter Herr, Prieſter und Vater war, ſamt den andern neun folgenden Patriarchen, welche Abraham alle geſehen, gehört, und mit ihnen gelebet hat, etliche auch Abraham lange hernach überlebet haben, (als Sem, Salah, Eber,) daß freylich Abraham am Adel des Geblüts oder Geburt nichts gefehlet hat: noch hats ihm nichts geholfen dazu, daß er ſollte unter GOttes Volk gerechnet ſeyn, ſondern iſt abgöttiſch geweſt, und wäre verdammt blieben, wo nicht GOttes Wort ihn berufen hätte; wie Joſua ſagt c. 24, 2. aus GOttes Munde: **Euere Väter haben weyland jenſeit dem Waſſer gewohnet, Thara Abrahams und Nahors Vater, und dieneten andern Göttern; ich holete aber eueren Vater Abraham herüber** 2c.

19. Hernach, da er nun berufen und heilig worden durch GOttes Wort und ſeinen Glauben, 1 Moſ. 15, 6. noch rühmet er ſich ſeiner Geburt oder Tugend nichts, da er mit GOtt redet, 1 Moſ. 18, 27. Spricht nicht: Siehe an, wie edel ich bin von Noa und den heiligen Vätern geboren, und aus deinem heiligen Volk herkommen; auch nicht, wie heilig und fromm ich gegen andere Leute bin: ſondern ſo ſpricht er: Ach HErr, ich rede mit dir, ſo ich doch Koth und Aſchen bin. Ja, ſo ſoll eine Creatur mit ihrem Schöpfer reden, und nicht vergeſſen, was ſie vor ihm iſt und geachtet wird. Denn ſo hat er von Adam geſagt, und von allen ſeinen Kindern, 1 Moſ. 3, 19: **Du biſt Koth oder Erden, und ſollt wieder zur Erden werden;** wie uns der Tod ſolches alles mit der That vor unſern Augen mit gewaltiger Erfahrung wohl überzeuget, wenn es ſonſt helfen ſollte wider die loſe, nichtige, leidige Hoffart.

20. Da ſiehe nun, wie feine Kinder Abrahä die Jüden ſind, wie wohl ſie nach ihrem Vater gerathen ſind, ja wie ein fein Volk GOttes ſie ſind, vor welchem ſie ſich rühmen ihrer fleiſchlichen Geburt und adelichen Geblüt der Väter, und verachten alle andere Menſchen, ſo er ſie doch in dem allen eben ſo wol Koth und Aſchen und verdammter Geburt hält, als alle andere Heyden: noch ſoll GOtt ihr Lügner ſeyn, ſie müſſen recht haben, und wollen GOtt mit ſolchem läſterlichen, verdammten Gebet ſeine Gnade abpochen, und Jeruſalem wieder haben.

21. Weiter, wenn gleich die Jüden ſiebenmal blinder wären, (wo es möglich,) ſo werden ſie ja das ſehen müſſen, daß Eſau, oder Edom, der leiblichen Geburt halben ja ſo edel iſt, als Jacob, weil er nicht allein deſſelben Vaters Iſaac und Rebecca Mutter, Sohn, ſondern auch der erſtgeborne Sohn iſt, welche Erſtgeburt der höheſte Adel zu der Zeit unter den andern Kindern war. Was hat ihm nun geholfen die gleiche Geburt, ja die erſte Geburt, damit er, weit über Jacob, edeler war? Dennoch iſt er nicht unter GOttes Volk gerechnet, ſo er doch eben ſo wol Abraham ſeinen Großvater, Sara ſeine Großmutter hieß, als Jacob, und, wie geſagt, viel

mehr,

mehr, denn Jacob: wiederum, Abraham selbst und Sara mußten ihn für ihren Neffen, Isaacs, seines Sohns, und Rebecca Sohn, dazu für den ersten und edelsten Sohn halten, Jacob aber für den geringsten. Hie sage mir, was hat die leibliche Geburt oder Adel des Geblüts von Abraham her, geholfen?

22. Und ob man hie wollte vorgeben, Esau wäre böse worden, darum hätte er die Ehre verloren rc. Darauf ist erstlich das geantwortet: Wir reden jetzt davon, ob die Geburt des Geblüts von ihr selbst vor GOtt gelte, daß man dadurch möge GOttes Volk seyn oder werden? Gilt sie nicht, warum rühmen denn die Jüden solches so hoch vor andern Menschenkindern? gilt sie aber, warum hält GOtt nicht drüber, daß sie nicht fehle? Denn wo GOtt die leibliche Geburt gnugsam dafür hält, daß die sein Volk seyn müssen, die von den heiligen Vätern geboren werden, so soll er sie nicht lassen böse werden, damit er sein Volk nicht verliere, und er zum Ungott werde. Läßt er sie aber böse werden, so ists gewiß, daß er die Geburt nicht dafür achtet, daß sie sollte ihm ein Volk machen oder bringen.

23. Zum andern, so ist Esau nicht derhalben, daß er hernach böse worden, verworfen aus GOttes Volk, auch Jacob nicht durch sein gutes Leben hernach dazu kommen, daß er unter GOttes Volk gerechnet würde; sondern, da sie alle beyde noch in Mutterleibe lagen, wurden sie durch GOttes Wort gescheiden, Jacob berufen, und Esau nicht; nach dem Spruch: der Grössere soll unter dem Kleinern seyn, Röm. 9, 12. und thät oder half hiezu nichts, daß sie alle beyde unter einer Mutter Herz gelegen, mit einerley Milch und Blut von derselbigen einigen Mutter Rebecca genähret, und von ihr zugleich auf einmal geboren worden; daß man hie muß sagen, Fleisch, Blut, Milch, Leib, Mutter, es sey wie einerley es sey, so habe es doch dem Esau nicht können nützen, noch Jacob hindern zu der Gnade, daraus man GOttes Kinder oder Volk wird; sondern das Wort und die Berufung, so die Geburt nichts achtet, scheidet hie die Sachen alle.

24. Also kann Ismael auch sagen, er sey gleichwol rechter natürlicher Sohn Abrahä; was hilft ihn aber hie die leibliche Geburt? Er muß dennoch das Haus und Erbe Abrahams räumen, und Isaac seinem Bruder lassen. Sprichst du: Ismael ist von Agar, Isaac von Sara; das thut nichts mehr, denn daß es unsere Sache stärket. Denn daß Isaac von Sara geboren ist, das geschah aus GOttes Wort, und nicht aus Fleisch und Blut, weil Sara nun veraltet, natürlich nicht konnte Kinder tragen: dennoch, zu reden von der Geburt, ist Ismael Abrahams Fleisch und Blut, und natürlicher Sohn; noch hilft ihn solches heiligen Vaters Blut und Fleisch nichts, sondern schadet ihm, weil er nichts mehr denn Fleisch und Blut von Abraham, und nicht dazu auch GOttes Wort hat: und hindert Isaac nichts, daß er vom Blut Abrahams herkommt, welches in Ismael nichts gilt, weil er GOttes Wort hat, das ihn scheidet von seinem Bruder Ismael, der doch desselben Abrahams Fleisches und Blutes ist.

25. Und was wollen wir viel sagen. Ich will (so die Geburt vor GOtt gilt,) eben so edel seyn, als kein Jüde, ja auch so edel, als Abraham selbst, als David, als alle heilige Propheten und Apostel; wills ihnen dazu keinen Dank wissen, daß sie mich eben so edel halten (der Geburt halben vor GOtt,) als sich selbst. Und wo GOtt meinen Adel und Geburt nicht will so wohl ansehen, als Isaacs, Abrahams, Davids und aller Heiligen,

ligen, so will ich sagen, er thue mir unrecht, und sey nicht ein rechter Richter. Denn das lasse ich mir nicht nehmen, und soll mir auch weder Abraham, David, Propheten, Apostel, ja kein Engel im Himmel nehmen, daß ich mich rühme, Noah sey (nach leiblicher Geburt oder nach Fleisch und Blut zu reden,) mein rechter natürlicher Großvater, und seine Ehefrau (wer sie gewesen ist,) sey meine rechte natürliche Großmutter: denn wir sind ja alle von dem einigen Noah, nach der Sündfluth herkommen; von Cain sind wir nicht kommen, welches Geschlecht in der Sündfluth, und sehr viel von Vätern, Schwägern, Freunden Noah, alle endlich vertilget.

26. Item, so rühme ich mich, daß Japheth, der erstgeborne Sohn Noäh, sey auch mein rechter natürlicher Großvater, und seine Ehefrau (wer sie auch gewesen ist,) sey meine rechte natürliche Großmutter Denn wir Heyden sind alle von ihm herkommen, wie Moses sagt, 1 Mos. 10, 5. Und hat also Sem, der andere Sohn Noäh, mit allen seinen Nachkommen nichts zu pochen wider seinen ältern Bruder Japheth, der Geburt halben. Ja, wo die Geburt gelten soll, so hat Japhet mit seinen Nachkommen, als der erstgeborne Sohn und rechte Erbe, zu pochen wider Sem, seinen jüngern Bruder, samt seinen Nachkommen, sie heissen Jüden oder Ismaeliten, oder Edomiten. Was hilft nun die leibliche Erstgeburt den guten Japheth und unsern Großvater? Nichts überall. Sem behält doch den Vortrit: nicht der Geburt halben, (sonst müßt es Japheth seyn;) sondern daß über die Geburt GOttes Wort und Beruf hie Scheidemann ist.

27. Also wollt ich von Anfang der Welt her zählen, wie wir alle von Adam und Eva, hernach alle von Seth, Enos, Kenan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Mathusalah, Lamech, herkommen sind; denn sie sind eben sowol unsere Großväter, als der Jüden, und kommen allesamt, gleicher Ehre, gleiches Adels, gleiches Ruhmes, von ihnen her, als die Jüden, und sind eben sowol ihr Fleisch und Blut, als Abraham samt allem seinem Samen. Denn wir sind eben und gleich sowol in derselbigen heiligen Väter Lenden gewest, als sie, und ist hie gar kein Unterschied der Geburt oder Fleisches und Bluts halben, wie das muß alle Vernunft sagen. Derhalben die blinden Jüden ja zumal grobe Narren und viel unsinniger sind, weder die Heyden, daß sie ihre leibliche Geburt so hoch rühmen vor GOtt, so sie doch derselben halben nichts bessers sind denn alle Heyden, weil wir alle beyde einerley Geburt, Fleisch und Bluts sind, nach den allerersten, besten, heiligsten Großvätern, und keines dem andern kann etwas sonderliches vorwerfen noch aufrücken, das ihn nicht auch mit treffe.

28. Aber daß wir hievon kommen. David der wirft uns alle fein und gewaltiglich in einen Haufen, Psalm 51, 7. da er spricht: Siehe, ich bin in Sünden empfangen, und meine Mutter trug mich in Sünden, rc. Gehe nun hin, du seyst Jüde oder Heyde, von Adam oder Abraham, von Henoch oder David geboren, und rühme dich vor GOtt deines schönen Adels, deines hohen Stammes, deines alten Herkommens; hie findest du es, daß wir alle in Sünden getragen und geboren sind, von Vater und von Mutter, niemands ausgeschlossen, der ein Mensch heißt. Was heißt aber in Sünden geboren anders, denn in GOttes Zorn und Verdammniß geboren, daß wir von Natur oder Geburt

wegen

wegen nicht können GOttes Volk oder Kinder seyn, und unsere Geburt, Ruhm und Adel, Ehre und Preiß, kein ander ist, noch seyn kann, denn daß wir (wo nicht mehr da seyn wird, denn die leibliche Geburt,) schlechts verdammte Sünder, GOttes Feinde, und in allen Ungnaden sind? Da hast du, Jüde, deinen Ruhm, und wir Heyden so wol mit dir, als du mit uns. Bete nun mehr, daß Gott wolle deinen Adel, Stamm, Fleisch und Blut ansehen.

29. Aber das will ich unsern Glauben zu stärken gesagt haben; denn die Jüden lassen ihnen diese Hoffart und Ruhm ihres Adels und Geblüts nicht nehmen, wie droben gesagt ist, sie sind verstockt: die Unsern sollen sich aber vor ihnen hüten, daß sie nicht von dem verstockten, verdammten Volk (das GOtt Lügen straft, und alle Welt stölziglich veracht,) verführet werden. Denn die Jüden gar gern uns Christen zu ihrem Glauben ziehen wollten, und thuns, wo sie können. Und soll auch GOtt ihnen, den Jüden, gnädig werden, so müssen sie erstlich solche lästerliche Gebet und Gesänge von ihrem Ruhm und Hoffart ihres Geblüts aus ihren Schulen und aus ihrem Herzen und Munde thun: denn solch Gebet mehret und häufet immerfort GOttes Zorn über sie. Aber das werden sie nicht thun, noch so tief sich demüthigen, ohne was einzele Personen thun mögen, die GOtt sonderlich zeucht, und von ihrem greulichen Verderben erlöset.

Der andere Grund und Ruhm der Jüden wider die Christen ist, die Beschneidung.

30.

Der andere Ruhm und Adel, deß sich die Jüden erheben, und alle Menschen stölzlich und hochmüthiglich verachten, ist dieser, daß sie die Beschneidung von Abraham her haben. Hilf GOtt, wie müssen wir Heyden uns alda leiden in ihren Schulen, Gebeten, Gesängen und Lehren: wie gar heßlich stinken wir armen Leute vor ihren Nasen, daß wir unbeschnitten sind; ja, GOtt selbst muß sich hie abermal gotzjämmerlich lassen zumartern (daß ich also rede); da treten sie vor ihn mit unaussprechlichem Hochmuth, und pochen daher: Gelobet seyst du König der Welt, der du uns vor allen Völkern ausgesondert und geheiliget hast durch den Bund der Beschneidung; und dergleichen viel mehr Worte, alles und alles dahin gerichtet, daß sie GOtt solle allein vor aller Welt ansehen, daß sie beschnitten sind nach seinem Befehl, und alle andere Menschen verdammen, gleichwie sie thun und begehren.

31. Auf diesen Ruhm oder Adel pochen sie ja so sehr, als auf die leibliche Geburt; und halte auch dafür, wenn gleich Moses selbst mit Elia und ihrem Meßia zugleich kämen, und wollten solchen Ruhm ihnen nehmen, oder solche Gebet und Lehre verbieten, sie sollten wol alle diese dreye für die ärgesten drey Teufel in der Hölle halten, und würden nicht wissen, wie sie dieselbigen gnugsam sollten fluchen und verdammen, schweige daß sie ihnen sollten gläuben. Denn sie habens beschlossen bey sich selbst, Mose samt Elia und Meßia sollen die Beschneidung bestätigen, ja vielmehr solchen Hochmuth und Stolz in der Beschneidung helfen stärken und loben, alle Heyden (wie sie thun,) für eitel greulichen Koth und Gestank halten, darum, daß sie nicht beschnitten sind. Denn wie sie es ihnen vormahlen, denken und wünschen, so müsse Moses, Elias und Meßias thun; sie wollen recht haben, wo GOtt selbst anders thät, denn

 sie

sie denken, so müßte er auch Unrecht thun.

32. Nun siehe doch hie die elenden, blinden, unsinnigen Leute an. Erstlich, will ich das lassen anstehen (das ich droben von der leiblichen Geburt auch gesagt habe): Wo die Beschneidung dazu gnug ist, daß sie ein GOttes Volk mache, oder sie heilige und aussondere vor GOtt von allen andern Völkern, so müßte draus folgen, daß, wer beschnitten wäre, könnte nicht böse noch verdammt werden, und GOtt wird es auch nicht verhängen müssen, wo er die Beschneidung für solche Heiligkeit und Kraft hielte; gleichwie wir Christen sagen: Wer da gläubet, der kann nicht bös noch verdammt werden, so lange der Glaube da bleibt. Denn GOtt hält den Glauben so theuer, köstlich und kräftig, daß er gewiß heilig mache, und lasse den nicht verloren noch böse werden, der ihn hat und behält; solches, sage ich, lasse ich jetzt fahren.

33. Zum andern, siehet man hie abermal, wie die Jüden mit diesem Gebet GOtt nur mehr und mehr erzürnen. Denn sie stehen alda, und lügen GOtt an mit einer lästerlichen, schändlichen, unverschämten Lügen, und sind so blind und thöricht, daß sie den Text 1 Mos. 17, 10. nicht sehen, noch die ganze Schrift, die gewaltiglich und klärlich diese Lügen verdammt. Denn also sagt Moses 1 Mos. 17. daß Abraham geboten sey, nicht allein seinen Sohn Isaac, (welcher dazumal noch nicht geboren war,) sondern alles, was Mannsbilde in seinem Hause geboren war, Sohn oder Knecht, auch die Erkauften, zu beschneiden. Und wurden auf einen Tag alle, mit Abraham selbst, beschnitten, Ismael auch, der zur selben Zeit 13. Jahr alt war, wie der Text spricht. Und begreift also der Bund oder Gebot der Beschneidung allen Samen und Nachkommen Abrahams, Ismael vornemlich, als der da ist der erstbeschnittene Samen Abrahams. Und ist damit Ismael nicht allein gleich seinem Bruder Isaac, sondern, wo es sollt vor GOtt gelten, eines Jahrs eher beschnitten, und derhalben sich der Beschneidung höher rühmen möchte, denn Isaac, und demnach die Ismaeliter besser zu rechnen wären, denn die Israeliten, weil ihr Vater Ismael die Beschneidung gehabt, ehe denn Isaac (das ist, Israels Vater,) geboren ward.

34. Was lügen denn die Jüden in ihrem Gebet und Predigten vor GOtt so schändlich, als wäre die Beschneidung ihre allein, dadurch sie von allen andern Völkern gesondert, und eitel heilig Volk GOttes seyn müssen? Sie sollten sich (wo sie sich schämen könnten,) vor den Ismaeliten, Edomiten und andern Völkern mehr, ein wenig schämen, wenn sie daran dächten, daß sie allezeit ein kleiner Haufe, und kaum eine Hand voll Volk gewesen sind, gegen andere Völker, die auch Abrahams Samen und auch beschnitten, solches ihres Vaters Abrahams Gebot auf ihre Nachkommen ohne Zweifel geerbet haben; daß freylich die Beschneidung, auf den einen Sohn Isaac geerbet, gar geringe ist gegen die Beschneidung, so auf die andern Söhne geerbet ist. Denn da stehet die Schrift, daß Ismael, Abrahams Sohn, ein groß Volk ist worden, zwölf Fürsten gezeuget. Item, die sechs Söhne von Kethura, 1 Mos. 25, 16. viel grössere Länder besessen, weder Israel, die ohne Zweifel die Beschneidung von ihren Vätern hernach gehalten haben.

35. Weil nun die Beschneidung so viel Völkern von Abraham her (deß Samen sie alle sind, so wol als Isaac und Jacob,) gemein ist nach dem Gebot GOttes 1 Mos. 17, 10. und in dem kein Unterscheid ist zwischen

schen ihnen und den Kindern Israel: was machen denn die Jüden, wenn sie in ihrem Gebet GOtt loben und danken, daß er sie durch die Beschneidung von allen Völkern gesondert, geheiliget, und zum eignen Volk gemachet habe? Das machen sie, sie lästern und lügenstrafen GOtt in seinem Gebot und Worten, der da spricht 1 Mos. 17. die Beschneidung soll nicht allein Isaac und seinen Nachkommen, sondern allem Samen Abrahä befohlen seyn. Und gestehet den Jüden (der Beschneidung halben,) keine Sonderung wider Ismael, Edom, Midian, Epha, Epher, 2c. die 1 Mos. 25, 4. Abrahams Samen erzehlet werden; denn sie sind alle beschnitten, und Erben der Beschneidung, eben so wol als Israel.

36. Was hilfts nun Ismael, daß er beschnitten ist? Was hilfts Edom, daß er beschnitten ist, der dazu auch von dem abgesonderten Isaac, und nicht von Ismael geboren ist? Was hilfts Midian und seine Brüder, von Kethura geboren, daß sie beschnitten sind? Dennoch sind sie darum nicht GOttes Volk, hilft sie weder Geburt von Abrahams Geblüt, noch Beschneidung von GOtt geboten. Hilft die Beschneidung diesen nicht, daß sie dadurch GOttes Volk möchten seyn; wie kann sie denn helfen den Jüden? weil es einerley Beschneidung, von einerley GOtt geboten, von einerley Vater, Blut und Fleisch oder Herkommen, allen gemein ist. Und ist eitel Gleichheit hie zu sehen, und keine Sonderung oder Ungleichheit zwischen ihnen allen, so viel es die Beschneidung und Geburt betrift.

37. Darum ists nicht eine kluge noch meisterliche, sondern eine grobe, tölpische, närrische Lügen, da sich die Jüden ihrer Beschneidung vor GOtt rühmen, als sollt sie GOtt darum ansehen und ihnen gnädig seyn, so sie doch aus der Schrift billig sollten wissen, daß nicht sie allein beschnitten nach GOttes Befehl, und derhalben nicht ein sonderlich GOttes Volk seyn können, sondern es muß etwas mehr anders und grössers dazu gehören, sintemal die Ismaeliten, Edomiten, Midianiten, und andere Abrahams Samen, sich dieses Ruhmes nichts weniger mögen, auch vor GOtt selbst, trösten. Denn sie sind ihnen in allen Stücken gleich, nemlich der Geburt und Beschneidung, wie gesagt ist.

38. Ob aber die Jüden fürgeben wollten, die Ismaeliten und Edomiten 2c. hielten die Beschneidung nicht so vollkömmlich, als die Juden, welche über das, daß sie dem Knäblein die Vorhaut abschneiden, weiter das Häutlein an seinem Schwänzlein zurück aufreissen mit scharfen Fingernägelein, wie man lieset in ihren Büchern. Und thun dem Kindlein damit über die Massen wehe, ohne und über GOttes Befehl, also, daß dem Vater, so sich der Beschneidung freuen sollte, da stehet und höret das Kindlein schreyen, die Augen übergehen, und durchs Herz gehet. Darauf ist gut antworten, daß solcher Zusatz ist von ihnen selbst erdichtet, ja vom leidigen Teufel eingegeben, wider GOttes Gebot, da Moses spricht, 5 Mos. 4, 2. und 12, 32: **Du sollt nichts ab, noch zuthun, zu den Worten des HErrn.** Und verderben mit solchem teuflischen Zusatz ihre Beschneidung, daß vor GOtt kein Volk die Beschneidung weniger hält, denn sie selbst. Weil sie mit so frevelem Ungehorsam ihren verdammten Zusatz wider GOttes Wort daran hängen und üben.

39. Nun laßt uns sehen, was Moses selbst von der Beschneidung hält. 5 Mos. am 10 v. 16. spricht er also: **Beschneidet die Vorhaut eures Herzen, und seyd nicht**

nicht halsstarrig, rc. Was soll das seyn, lieber Mose? Solls nicht gnug seyn, daß sie leiblich beschnitten sind? Sind sie doch durch die heilige Beschneidung ausgesondert, und ein heilig Volk GOttes vor allen Völkern; und du schiltest sie halsstarrig wider GOtt, machst ihre heilige Beschneidung zunicht, und schändest das heilige beschnittene GOttes Volk. Du solltest jetzt solches reden in ihren Schulen; hätten sie nicht Steine, sie würfen dich mit Dreck und Erden zum Lande hinaus, wenn du gleich zehen Mose werth wärest.

40. Eben so schilt er sie auch, 3 Mos. 26, 41: **Bis daß sich ihr unbeschnitten Herz schäme** rc. Fahre schön, Mose, weißt du auch mit wem du redest? Du redest mit einem edlen, auserwählten, heiligen, beschnittenen GOttes Volk: und du darfst sagen, daß sie unbeschnittene Herzen haben: das ist viel ärger, denn so sie siebenfältig unbeschnitten Fleisch hätten. Denn ein unbeschnitten Herz kann keinen GOtt haben, und hilft des Fleisches Beschneidung nichts. Aber ein beschnitten Herz kann wol allein ein GOttes Volk machen, wenn schon die leibliche Beschneidung nicht da ist, oder nicht da seyn kann, wie die Kinder Israel die 40. Jahr in der Wüsten gewest sind.

41. Also schilt sie auch Jeremias c. 4, 4: **Beschneidet euch dem HErrn, und thut weg die Vorhaut eures Herzens, ihr Männer Juda und Bürger zu Jerusalem, daß mein Zorn nicht ausfahre wie ein Feuer, daß niemand löschen kann.** O Jeremia, du schändlicher Ketzer, du Verführer und falscher Prophet, darfst du sagen zum heiligen beschnittenen Volk GOttes, sie sollen sich dem HErrn beschneiden? Meynest du denn, daß sie zuvor dem Teufel beschnitten sind am Fleisch? gerade, als hielte GOtt nichts von ihrer heiligen leiblichen Beschneidung. Dräuest ihnen dazu den Zorn GOttes, als ein ewiges Feuer, wo sie nicht ihre Herzen beschneiden, so sie doch solcher Beschneidung des Herzens in ihrem Gebet nicht gedenken, noch GOtt dafür loben oder danken mit einigem Buchstaben. Und du machest ihre heilige Beschneidung am Leibe so gar untüchtig, daß sie auch des ewigen Zorns GOttes und ewigen Feuers schuldig sey. Ich rathe dir, komm nicht in ihre Schule, es sollten dich alle Teufel zerreissen und zerfressen.

42. Item Jerem. 6, 10: **Ihre Ohren sind unbeschnitten, und können nicht hören.** So, so, lieber Jeremia, machsts ja grob und unsauber gnug mit dem edlen, auserwählten, heiligen, beschnittenen Volke GOttes. Sollt du sagen, daß solch heilige Volk unbeschnittene Ohren habe? und, das noch viel ärger ist, daß sie nicht hören können? Was ist das gesagt, denn so viel: Sie sind nicht GOttes Volk. Denn wer GOtt oder sein Wort nicht hören oder leiden kann, der ist nicht GOttes Volk. Ist er nicht GOttes Volk, so ist er des Teufels Volk, und hilft weder Beschneiden, noch Schinden, noch Schaben. Höre auf, um GOttes willen! Jeremia, sollt du die heilige Beschneidung so greulich verachten und verdammen, daß du die auserwählten, beschnittenen, heiligen Leute von GOtt sonderst, und dem Teufel überantwortest, als die Verbannten, und Verdammten. Loben sie doch GOtt, daß er sie habe durch die Beschneidung ausgesondert, beyde vom Teufel und allen Völkern, und zum heiligen eigen Volk gemacht. O das heißt, blasphemauit, creuzige, creuzige ihn.

43. Weiter spricht Jeremias Cap. 9, 25. 26: **Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich werde heimsuchen alles,**

alles, es sey beschnitten oder Vorhaut, nemlich, Egypten, Juda, Edom, die Kinder Ammon, Moab, und alle die in den Oertern der Wüsten wohnen. Denn alle Heyden haben unbeschnittene Vorhaut; aber das ganze Haus Israel hat ein unbeschnitten Herz, ꝛc.

44. Wo bleibt hie der hoffärtige Ruhm der Beschneidung, dadurch die Jüden für andern Heyden ein ausgesondert Volk und heilig seyn wollen? Hie stösset sie GOttes Wort mit den Heyden und Unbeschnittenen in einen Haufen, und will sie zugleich heimsuchen. Nennet dazu das beste Stück, den edlen königlichen Stamm Juda, und hernach das ganze Haus Israel. Und das noch das ärgste ist, er spricht; Die Heyden sind wol nach dem Fleisch unbeschnitten; aber Juda, Edom, Israel, so nach dem Fleisch beschnitten, sind viel ärger weder die Heyden sind, weil sie ein unbeschnitten Herz haben; welches viel ärger ist, denn unbeschnitten Fleisch haben; wie droben gesagt ist.

45. Diese und dergleichen Sprüche erzwingen gewaltiglich, daß der Jüden Hochmuth und Ruhm von der Beschneidung, wider die unbeschnittenen Heyden, ein lauter Nichts ist, und vor GOtt nichts denn Zorn verdienet, wo sie allein da ist. Sie haben (spricht er,) ein unbeschnitten Herz. Die Jüden aber achten solcher Vorhaut des Herzens nicht, meynen gleichwol, GOtt solle ihre hochmüthige Beschneidung am Fleisch und ihren hoffärtigen Ruhm hören und ansehen, wider alle Heyden, so sich der Beschneidung nicht rühmen können. Sehen nicht, die blinden elenden Leute, daß GOtt in diesen Sprüchen so klar und helle urtheilet ihr unbeschnitten Herz, und damit verdammt ihre fleischliche Beschneidung, mit ihrem Ruhm und Gebet. Fahren immer damit fort, wie die Unsinnigen, und machen die Vorhaut ihres Herzens je länger je dicker mit solchem hochmüthigen Ruhm vor GOtt, und Verachtung aller andern Völker. Und wollen schlecht allein GOttes Volk seyn, durch solche nichtige hoffärtige Beschneidung des Fleisches, bis ihres Herzens Vorhaut dicker ist worden, denn ein eiserner Berg, das nichts mehr hören, sehen, fühlen kann, ihre eigne offenbarliche Schrift, die sie täglich lesen mit blinden Augen, darauf so dickes Fell gewachsen ist, als keine Eichenrinde ist.

46. Soll nun GOtt ihr Gebet und Lob erhören und annehmen, müssen sie fürwahr zuvor solchen lästerlichen, schändlichen, falschen, verlogenen Ruhm und Hochmuth aus ihren Schulen, Munde und Herzen thun; sonst thun sie nichts anders, denn daß sie damit ihr Ding immerfort ärger machen, und GOttes Zorn je mehr wider sich erwecken. Denn wer vor GOtt beten will, der muß nicht mit Hochmuth und Lügen daher treten, sich allein loben, und alle andere verachten, allein wollen GOttes Volk heissen, die andern alle verfluchen; wie sie thun. David spricht Psalm 5, 5. 6. 7: **Du bist nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir, die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen. Du bist feind allen Uebelthätern; du bringest um die Lügener. Der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen;** sondern so heissets (wie daselbst folget v. 8:) **Ich will in dein Haus gehen auf deine grosse Güte, und anbeten gegen deinen heiligen Tempel in deiner Furcht.**

47. Dieser Psalm trift alle Menschen, sie sind beschnitten oder nicht, sonderlich und

und vornemlich die Juden, welchen er vornemlich (wie auch alle andere Schrift,) gegeben und gemacht, werden auch meisterlich drinnen abgemahlet vor allen andern Heyden. Denn sie sinds, die allewege gottlos Wesen, Abgötterey, falsche Lehre getrieben, und unbeschnitten Herz gehabt haben, wie Moses selbst und alle Propheten über sie schreyen und klagen; haben gleichwol damit immer wollen GOtt gefällig seyn, und alle Propheten drüber erschlagen. Sie sind das boshaftige, halsstarrige Volk, das sich durch kein Predigen, Schelten, Lehren der Propheten von bösen zu guten Werken hat bekehren lassen; wie die Schrift allenthalben zeuget: wollen dennoch GOttes Diener seyn, und vor ihm stehen. Sie sind die Ruhmredigen, hoffärtigen Schelme, die bis auf diesen Tag nichts mehr können, denn sich selbst rühmen ihres Stammes und Geblüts, sich allein loben und alle Welt verachten und verfluchen in ihren Schulen, Gebeten und Lehren; noch meynen sie vor GOttes Augen zu bestehen, als die liebsten Kinder.

48. Sie sind die rechten Lügener und Bluthunde, die nicht allein die ganze Schrift mit ihren verlogenen Glossen, von Anfang bis noch daher, ohne Aufhören verkehret und verfälschet haben. Und alle ihres Herzens ängstlich Seufzen, Sehnen und Hoffen gehet dahin, daß sie einmal möchten mit uns Heyden umgehen, wie sie zur Zeit Esther in Persien mit den Heyden umgiengen. Esther cap. 8, 16. cap. 9, 1. seqq. O wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein stimmet auf ihre blutdürstige, rachgierige, mördische Begierde und Hofnung: kein blutdürstigers und rachgierigers Volk hat die Sonne je beschienen, als die sich dünken lassen, sie seyn darum GOttes Volk, daß sie sollen und müssen die Heyden morden und würgen. Und ist auch das fürnehmste Stück, das sie an ihrem Messia gewarten, er solle die ganze Welt durch ihr Schwerdt ermorden und umbringen; wie sie denn im Anfang an uns Christen in aller Welt wohl beweiseten, und noch gerne thäten, wo sie könnten, habens auch oft versucht, und sind darüber auf die Schnauzen weidlich geschlagen.

49. Aber (davon vielleicht hernach,) daß wir wieder kommen auf ihren falschen verlogenen Ruhm von der Beschneidung; sie wissen wohl, die schändlichen Lügener, daß sie nicht allein GOttes Volk sind, wenn sie gleich die Beschneidung vor allen Völkern allein hätten; auch daß die Vorhaut nicht hindert, GOttes Volk zu seyn: noch treten sie muthwilliglich daher vor GOtt, lügen und rühmen sich allein GOttes Volk, durch die leibliche Beschneidung, ohngeacht des Herzens Beschneidung: denn dawider stehen gewaltige Exempel der Schrift. Erstlich, Hiob, den sie von Nahor herführen, dem und seinen Erben GOtt die Beschneidung nicht aufgeladet hat, noch zeiget sein Buch wol so viel an, daß gar wenig grosser Heiligen in Israel ihm und seinem Volk gleich sind gewesen. 2 Kön. 5, 17. Und Naeman von Syrien ist auch durch den Propheten Elisäum, nicht zu der Beschneidung gedrungen, und doch heilig und GOttes Kind worden, ohne Zweifel viel mit ihm.

50. Item, da stehet der ganze Prophet Jona, der Ninive zu GOtt bekehret und erhält, mit Königen, Fürsten, Herren, Landen und Leuten, und doch nicht beschneidet. Also hat Daniel die grossen Könige und Länder zu Babylon und Persien, als Nebucadnezar, Cyrum, Darium, &c. bekehret, und sind gleichwol Heyden, unbeschnitten blieben, und nicht Jüden worden. Wie auch

auch zuvor Joseph, den König Pharao, seine Fürsten und Leute lehret, wie der Psalm 105, 23. zeuget, und sie doch unbeschnitten ließ. Solches, sage ich, wissen die verzweifelten, verstockten Lügener, noch treiben sie die Beschneidung so hoch, als könnte niemand GOttes Volk seyn, der nicht beschnitten sey. Und richten das Herzeleid an, wo sie einen Christen verführen, daß sie ihn zur Beschneidung dringen, kommen darnach her vor GOtt, und rühmen in ihrem Gebet, (als wäre es köstlich wohl gethan,) daß sie uns durch die Beschneidung zu GOttes Volk bracht haben; schänden, verachten, verfluchen die Vorhaut an uns, als einen heßlichen Greuel, der uns nicht lasse GOttes Volk seyn, ihre Beschneidung aber solls alles und allein thun.

51. Was soll nun GOtt thun zu solchem ihrem Gebet und Loben, das sie mit solchen groben lästerlichen Lügen, wider alle Schrift, (wie gehört,) vorbringen?) Ja, er wird sie erhören, und wieder ins Land bringen. Ich meyne also, wenn sie im Himmel säßen, so sollte sie allein solcher Ruhmgebet, Lob und Lügen von der Beschneidung, in Abgrund der Höllen des Augenblicks stürzen. Aber davon habe ich wider die Sabbather auch geschrieben. Darum hüte dich, lieber Christ, vor solchen verdammten Leuten, die GOtt in so tiefen Greueln und Lügen hat versinken lassen, daß es alles eitel Lügen, Lästern und Bosheit mit ihnen seyn muß, was sie thun und reden, es scheine wie gut es wolle.

52. Sprichst du aber: Worzu ist denn die Beschneidung nütze? oder, warum hat sie GOtt so hart geboten? Antwort: Da laß du die Jüden für sorgen, was fragen wir Heyden darnach? Sie ist uns nicht aufgelegt, wie du gehöret hast, dürfen ihr auch nirgend zu, können dennoch GOttes Volk seyn, wie die zu Ninive, zu Babel, in Persien, in Egypten. So kann auch niemand beweisen, daß GOtt jemal einem Propheten oder Juden geboten habe, daß er die Heyden beschneiden solle. Darum sollen sie uns mit ihren Lügen und Abgötterey zufrieden lassen; und weil sie so klug und weise seyn wollen, daß sie uns Heyden meistern und beschneiden wollen: so laß sie zuvor ansagen, wozu die Beschneidung, oder warum sie GOtt so hart geboten habe: das sind sie schuldig zu thun; aber das werden sie thun, wenn sie nun wieder gen Jerusalem heimkommen, das ist, wenn der Teufel gen Himmel fahren wird. Denn, daß sie sagen, GOtt habe sie geboten, daß man dadurch solle heilig, selig, und GOttes Volk werden: da hast du gehört, daß solches schändlich erlogen ist; weil Moses und alle Propheten sagen, daß ihre Beschneidung (weil sie unbeschnittenes Herzens,) sie selbst nicht geholfen habe, denen sie doch geboten ist; wie sollte sie denn uns helfen, denen sie nicht geboten ist?

53. Wir Christen aber, für uns zu reden, wissen wohl, wozu sie gegeben, oder wozu sie nütz gewest ist. Aber davon weiß kein Jüde, und wenn mans gleich mit ihnen redet, so ists, als wenn du mit einem Kloz oder Steine redest. Sie lassen von ihrem Ruhm und Hochmuth, das ist, von ihren Lügen nicht; sie müssen Recht haben, GOtt muß ihr Lügener seyn, und Unrecht haben; darum laß sie immerhin fahren und lügen, wie ihre Väter von Anfange gethan haben. Uns aber lehret St. Paulus Röm. 3, 1. 2. also: daß die Beschneidung nicht dazu nütze, noch gegeben ist, daß sie allein, als ein solch Werk gethan, heilig oder selig mache, oder die unbeschnittenen Heyden verdamme, wie die Jüden lügen und lästern; sondern so spricht er: Die Beschneidung ist

fast nütze gewest, dazu, daß GOttes Wort ihr vertrauet ist. Das ists, da liegts, da steckts, daß die Beschneidung sey dazu gegeben und darum gestiftet, daß GOttes Wort und seine Verheissung sollten drinnen gehalten und verwahret seyn, also, daß nicht die Beschneidung, als ein Werk an ihm selbst, sollte nütz oder gnug seyn; sondern, daß diejenigen, so sie hätten, sollten mit solchem Zeichen, Bund oder Sacrament, dahin verbunden seyn, GOtt in seinen Worten zu gehorchen und zu gläuben, und solches alles auf die Nachkommen zu erben.

54. Wo aber solche caussa finalis, oder Ursache der Beschneidung, nicht mehr da seyn würde, so sollte die Beschneidung (als ein blosses Werk,) nichts mehr gelten noch taugen, sonderlich wo die Jüden eine andere caussam finalem, oder Ursachen, dran flicken oder hängen würden. Das gibt auch der Text Mosis, 1 Mos. 17, 15: **Ich will ihr GOtt seyn, und sollen deß, solch mein Zeichen an ihrem Fleisch haben.** Das ist eben so viel gesagt, als das St. Paulus sagt: Die Beschneidung sey darum da, daß man GOttes Wort hören oder halten solle. Denn wo sein Wort nicht gehört noch gehalten wird, da ist er gewißlich nicht mehr unser GOtt; sintemal in diesem Leben wir allein durchs Wort müssen GOtt ergreifen und haben. In seiner hellen Majestät kann ihn diß elende Leben nicht leiden noch ertragen, wie er spricht 2 Mos. 33, 20: **Mich kann kein Mensch sehen und lebendig bleiben.**

55. Wie nun die Jüden solche Ursachen oder endliche Meynung der Beschneidung haben gehalten, das zeiget die ganze Schrift an mit unzählichen Exempeln. Denn so oft GOtt hat mit ihnen reden wollen durch die Propheten, es sey gleich von den Zehn Geboten gewest, darinn er sie gestraft, oder von Verheissung künftiger Hülfe, so sind sie allwege verstockt, oder, wie droben die eingeführten Sprüche Mosis und Jeremiä zeugen, unbeschnittenes Herzens und Ohren gewest. Sie haben wollen recht und wohl gethan haben, die Propheten, (das ist, GOtt selbst, deß Wort sie predigten,) mußten unrecht und übel gethan haben, schlugen sie auch alle darüber zu todte, und haben noch nie keinen lassen unverfolget und unverdammt hingehen, ohne gar wenige zur Zeit Davids, Ezechiä und Josiä: sonst hat durchs ganze Regiment des Volks Israel und Juda nichts anders gangen, denn GOttes Wort lästern, verfolgen, spotten, und Propheten würgen. Daß man solch Volk muß, nach den Historien, nennen eitel Prophetenmörder und GOttes Worts Feinde; das kan niemand anders urtheilen, wer die Bibel lieset.

56. Nun hatte GOtt (wie gesagt,) die Beschneidung nicht darum gegeben, noch sie dadurch darum zum Volk angenommen, daß sie sein Wort und seine Propheten sollten verfolgen, verspotten, morden, und daran recht und GOtt einen Dienst thun; sondern, wie Moses sagt im Text der Beschneidung 1 Mos. 17, 14. daß sie sollten GOtt und sein Wort hören; das ist, sie sollten ihn lassen ihren GOtt seyn, wo nicht, so sollte die Beschneidung an ihr selbst sie nichts helfen, als die nunmehr nicht GOttes Beschneidung, weil sie ohne GOtt und wider sein Wort stritte, allein ein lauter Menschenwerk worden wäre, denn er hatte sich oder sein Wort an die Beschneidung gebunden. Wo die zwey von einander gesondert, so bleibt die Beschneidung eine hole Hülse oder taube Schale, da kein Kern noch Nuß in ist.

57. Will dir von uns Christen ein Gleichniß

niß geben: GOtt hat uns die Taufe und Sacrament seines Leibes und Blutes, und die Schlüssel gegeben, dieser endlichen Meynung oder causa finali, daß wir sein Wort drinnen sollen hören, und den Glauben daran üben (das ist, er will unser GOtt dadurch seyn, und wir sollen dadurch sein Volk seyn). Nun siehe, was haben wir zu schaffen? Wir sind zugefahren, und haben das Wort und Glauben vom Sacrament (das ist GOtt und seine endliche Meynung,) geschieden, und ein bloß opus legis, (oder wie sie es die Papisten nennen,) opus operatum draus gemacht, schlecht ein lauter Menschenwerk, das die Priester GOtt opferten, und die Layen, als ein Werk des Gehorsams vollbrächten, so oft sie es empfingen. Was ist nun hie blieben vom Sacrament? Allein die leere Hülse und ledige Ceremonie, opus vanum, da nichts mehr göttliches innen ist, ja ein greulicher Greuel, dadurch wir GOttes Wahrheit in Lügen verkehret, und das rechte Kalb Aaron angebetet haben; darum uns GOTT auch übergeben in allerley schreckliche Blindheit, und unzählige falsche Lehre, dazu auch den Mahomet und Pabst, samt allen Teufeln lassen über uns kommen.

58. Eben so ists mit dem Volk Israel auch gangen: immer haben sie die Beschneidung als ein opus operatum, eigen Werk, vom Wort GOttes gesondert, und alle Propheten, durch welche GOtt mit ihnen wollte (lauts der eingesetzten Beschneidung,) reden, verfolget, und doch immer stolziglich sich GOttes Volk, der Beschneidung halben, gerühmet. Also stossen sie sich an einander: GOtt will, sie sollen ihn hören, und die Beschneidung recht und ganz halten: das wollen sie nicht thun, sondern sie wollen GOtt soll ihr Werk der Beschneidung, das ist, die halbe Beschneidung (ja die Hülse von der Beschneidung) ansehen. Das will er auch nicht thun: so kommen sie je länger je weiter von einander, und ist unmöglich, sie zu vereinigen oder zu versöhnen.

59. Nun, wer will hie GOtt unrecht geben? Sage du, wer du bist, der Vernunft hat, obs GOtt gebühren will, daß er die Werke ansehe derer, so sein Wort nicht hören wollen, oder ob er die solle für sein Volk halten, so ihn nicht wollen für ihren GOtt haben. Nach allem Recht und Billigkeit mag GOtt sagen, das der Psalm singet Ps. 81, 13: **Sie wollen mein nicht, so lasse ich sie auch fahren;** und Mose 5 B. 32, 21: **Sie erzürnen mich in dem, das nicht GOtt ist; so will ich sie wiederum erzürnen, in dem, das nicht ein Volk ist.**

60. Gleichwie bey uns Christen müssen die Papisten auch nicht mehr die Kirche seyn: denn sie wollen GOtt nicht lassen ihren GOtt seyn, weil sie sein Wort nicht hören wollen, sondern verfolgens aufs allerschändlichste; kommen darnach her mit ihren ledigen Hülsen, Kaf und Spreuen, halten Messe und ihre Ceremonien: die soll denn GOtt ansehen, und sie für seine rechte Kirche halten, und nicht achten, daß sie ihn nicht für den rechten GOtt halten, das ist, er soll nicht mit ihnen reden durch seine Prediger, sein Wort soll Ketzerey, Teufel und alles Unglück seyn. Ja, das wird er thun, wie sie wohl erfahren werden, viel ärger, weder es die Jüden erfahren haben.

61. Hieraus ist nun gut zu verstehen, daß die Beschneidung fast nütz und gut gewest ist, wie St. Paulus sagt; ja, nicht um ihr selbst willen, sondern um des Wort GOttes willen: denn wir haltens für gewiß, und ist die Wahrheit, daß die Kindlein am achten Tage beschnitten, GOttes Kinder worden sind, wie die Worte da stehen: **Ich will ihr GOtt seyn:** denn sie haben die

die völlige ganze Beschneidung erlanget, das Wort mit dem Zeichen, und dieselbigen nicht von einander gesondert. Denn GOtt ist da, der mit ihnen redet: ich will ihr GOtt seyn; welches die Beschneidung in ihnen ergänzet hat. Gleichwie bey uns die Kinder empfahen die ganze, rechte, völlige Taufe, das Wort mit dem Zeichen, und scheidens nicht von einander; kriegen den Kern in der Hülsen. GOtt ist da, der sie täufet, und mit ihnen redet, und dadurch selig macht.

62. Aber da wir alt worden sind, kömmt der Pabst und der Teufel mit ihm, und lehret uns opus legis, oder opus operatum draus machen, scheidet Wort und Zeichen von einander, daß wir durch unsere eigene Reue, Werk, Gnugthuung, sollen selig werden, und gehet uns, wie St. Petrus in der andern Epistel am andern Capitel v. 2. sagt: daß die Saue nach der Schwemme wälzet sich wieder im Koth, und der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat. Also ist uns unser Sacrament zum Werk worden, und wird daran wieder gefressen, das wir ausgespeyet hatten. Also auch die Jüden, da sie alt worden, haben sie ihre gute Beschneidung des achten Tages verderbet, und das Wort vom Zeichen gesondert, gar ein menschlich oder säuisch Werk draus gemacht, damit sie GOtt und sein Wort verloren, und nun keinen Verstand mehr haben in der Schrift.

63. Fürwahr, GOtt hatte sie hoch geehret durch die Beschneidung, daß er vor allen Völkern auf Erden mit ihnen redete, und sein Wort vertrauete. Und solch sein Wort bey ihnen zu erhalten, gab er ihnen ein sonderlich Land ein, thät grosse Wunder durch sie, setzte Könige und Regiment, überschüttete sie mit Propheten, die ihnen nicht allein gegenwärtiger Zeit das beste sagten, sondern auch den zukünftigen Meßiam verhiessen, der Welt Heiland, um welches willen er solches alles ihnen beweisete, und hieß sie auf denselbigen harren, und sich desselbigen gewißlich versehen, unverzüglich. Denn um desselbigen willen ists GOtt alles zu thun gewest; um deß willen ist Abraham berufen, die Beschneidung gegeben, und das Volk Israel so hoch erhaben, auf daß alle Welt wissen könnte, aus welchem Volk, aus welchem Lande, zu welcher Zeit, ja aus welchem Stamm, Geschlecht, Stadt und Person er kommen sollte, damit er nicht von den Teufeln und Menschen getadelt möchte werden, als käme er aus einem finstern Winkel oder unbekannten Vorfahren, sondern seine Vorfahren müssen seyn grosse Erzväter, herrliche Könige, trefliche Propheten, die von ihm zeugen.

64. Aber wie die Jüden (ausgenommen wenige,) solche Verheissung und Propheten gehalten haben, ist droben gesagt, daß sie noch nie keinen Propheten haben leiden können, und immer für und für GOttes Wort verfolget, und GOTT nicht hören wollen; wie alle Propheten über sie klagen, und Zeter schreyen. Und wie ihre Väter gethan, also thun sie auch noch heutiges Tages immer fort, und werden auch nimmermehr anders thun. Denn wo noch jetzund sollte Jesaias, Jeremias und andere Propheten mehr unter sie kommen und predigen, was sie zu jener Zeit geprediget haben, oder sagen, daß der Jüden jetzige Beschneidung und Hoffen auf den Meßia nichts wäre, würden sie eben so wol müssen von ihren Händen sterben, wie ihnen dazumal geschehen ist. Man sehe an, wer Vernunft hat, (will Christliches Verstandes schweigen,) wie gar muthwilliglich sie der Propheten Bücher, mit ihren verzweifelten Glossen verkehren und martern, wider ihr eigen Gewissen

wissen (davon wir hernach vielleicht etwas rühren möchten.) Denn nun sie die Propheten nicht mehr können leiblich oder persönlich steinigen und tödten, so martern sie doch dieselbigen geistlich, zerreissen, zerwürgen und zerplacken ihre schönen Sprüche, das einem menschlichen Herzen muß verdriessen und wehe thun, weil man sehen muß, wie sie durch GOttes Zorn dem Teufel zu besitzen, so gar übergeben sind. Summa: Es ist ein prophetenmördisch Volk; können sie nicht mehr die Lebendigen, so müssen sie doch die Todten morden und martern.

65. Darnach, wenn sie GOTT in seinem Wort also zergeisselt, gecreuziget, verspeyet, gelästert und verflucht haben, wie Jesaias am 8,21. weissaget, kommen sie daher getrollet mit ihrer Beschneidung und andern ledigen, lästerlichen, erdichteten, nichtigen Werken, und wollen GOttes Volk allein und eigen seyn, alle Welt verdammen, und ihr Hochmuth und Ruhm soll GOtte wohlgefallen, dafür einen Messiam geben, den sie erwählen und ihm vormahlen. Darum hüte dich, lieber Christ, vor solchem verdammten, verzweifelten Volk, bey welchem du nichts lernen kannst, denn GOtt und sein Wort Lügen strafen, lästern, verkehren, Propheten morden, und alle Menschen auf Erden stölziglich und hochmüthiglich verachten. Daß, wenn GOtt auch sonst alles wollte ihnen lassen hingehen, das doch unmöglich,) doch solchen unsäglichen (wiewol armen elenden) Hochmuth nicht könnte leiden. Denn er heißt ein GOtt der Demüthigen, wie Jesaiä 66, 2. spricht: **Auf wem wird ruhen mein Geist? Allein auf dem Demüthigen, der mein Wort fürchtet.**

66. Das sey genug gesagt von dem andern falschen Ruhm der Jüden, nemlich von der falschen, nichtigen Beschneidung, die doch sie nichts geholfen hat zu der Zeit, da sie von Mose und Jeremia gestraft worden, um ihres unbeschnittenen Herzens willen; wie vielweniger ist sie nunmehr etwas nütze, weil sie gar nichts mehr ist, denn ein Teufels Gaukelspiel, damit er sie, wie auch die Türken, äffet und närret. Denn wo GOttes Wort nicht mehr da ist, da ists rein aus mit der Beschneidung.

Der dritte Grund und Ruhm der Jüden ist, daß GOtt selbst mit ihnen geredet und das Gesetz gegeben hat.

67.

Zum dritten, haben sie einen grossen Hochmuth, daß GOtt mit ihnen geredet, und das Gesetz Mosis gegeben hat auf dem Berge Sinai. 2 Mos. 19, 20: Hie kommen wir an den rechten Ort, hie muß sich GOtt lassen recht martern, und hören, wie sie ihn zuloben und zusingen, daß er sie mit seinem heiligen Gesetz geheiliget und ausgesondert, und aus Egypten geführet hat für allen Völkern; hie stinken wir armen Gojim recht; ach wie gar nichts sind wir gegen dieses heiliges, auserwähltes, edeles und hochgelobtes Volk, das GOttes Wort hat. Ja, sprechen sie, (wie ich selbst gehöret,) Lieber, was wollt ihr sagen, GOtt hat selbst mit uns geredt auf dem Berge Sinai, und mit keinem andern Volk. Hie haben wir nichts, daß wir dagegen mucken dürfen; denn diesen Ruhm können wir nicht leugnen, weil Mosis Bücher da vorhanden sind, und David Psalm 147, 19. 20. auch zeuget und spricht: **Er zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch läßt sie wissen seine Rechte:** und Psalm 103, 7: **Er**

Er hat seine Wege Mosi wissen lassen, die Kinder Israel sein Thun.

68. Und die sagen sie, wie zur selbigen Zeit am Berge Sinai haben die Obersten im Volk Kränzlein getragen, zum Zeichen, daß sie mit GOtt durchs Gesetz eine Ehe gestiftet und seine Braut worden sind, und Hochzeit mit einander gehalten. Man siehet auch hernach in allen Propheten, daß GOtt sich stellet und redet mit den Kindern Israel, als ein Mann mit seiner Ehefrauen; daraus auch kommen ist, der sonderliche Gottesdienst, Baal; denn Baal heißt ein Hausherr oder Hauswirth, Bula, eine Hausfrau; welches Wort, Bula, nun auch deutsch worden ist, wie man spricht: Mein holder Bule, und, ich muß einen Bulen haben, welches vorzeiten ehrlich eine Metze hieß, darum ein Gesell bulete zur Ehe; nun ists in andern Verstand gerathen.

69. Komm nun her, Jesaia, Jeremia, und alle Propheten, und wer da will, sey keck, und sage, daß solch edel Volk, mit welchem GOtt selbst redet, ja welches er ihm selbst durchs Gesetz zur Ehe nimmt und sich wie mit einer Braut verbindet, daß es nicht sollte GOttes Volk seyn. Ich meyne, er sollt anlaufen und Rahm fahen: mit Zähnen (wo sie keine andere Waffen hätten,) würden sie ihn auf Stücken zerreissen und zerbeissen, daß er ihnen wollt solchen Ruhm, Lob und Ehre nehmen. Es ist nicht zu sagen noch zu begreifen, welch ein störriger, ungezähmeter, verzweifelter Hochmuth in dem Volk steckt, durch dieses Vortheil in ihnen erwachsen, daß GOtt selbst mit ihnen geredet hat; kein Prophet hat davor können aufkommen noch bestehen wider sie, Moses selber nicht. Denn 4 Mos. 16, 3. fing an Korah, und gab vor, sie wären alle heilig GOttes Volk, warum Moses wollte allein regiren und lehren. Sint derselbigen Zeit sind sie gemeiniglich eitel Korahiten gewest, gar wenig rechte Israeliten. Denn gleich wie Korah Mosen verfolgete; also haben sie noch nie keinen Propheten lebendig oder unverfolgt gelassen, schweige daß sie sollten ihm gehorchet haben.

70. Und hat sich funden, daß sie eine beschmissene Braut, ja eine verzweifelte Hure und böser Balg gewest ist, mit der sich GOtt immer hat müssen raufen, balgen und schlagen. Strafte er oder schlug sie mit seinem Wort durch die Propheten, so schlugen sie ihm aufs Maul, und tödteten seine Propheten, oder bissen wie ein böser Hund in den Stecken, damit sie geschlagen wurden, wie Psalm 95, 10. sagt: Ich hatte vierzig Jahr Mühe mit diesem Volk, und sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irreweg will, und meine Wege nicht lernen wollen. Und Mose selbst 5 Mos. 31, 27: Ich kenne deinen Ungehorsam und Halsstarrigkeit; siehe, weil ich noch lebe mit euch seyd ihr ungehorsam gewest wider den HErrn; wie vielmehr nach meinem Tode? Und Jesaiä 48, 4: Ich weiß, daß du hart bist, und dein Nacke ist eine eiserne Ader, und deine Stirne ist eherne; so fortan, wer da will, mag selbst lesen, und die Jüden wohl wissen, wie in allen Propheten durch und durch die Kinder Israel ein ungehorsam, böse Volk, und die ärgste Hure gescholten wird, so sie doch, das Gesetz Mosis und Beschneidung, dazu der Väter Geblüt sehr hoch rühmeten.

71. Hie möchte man sagen: Ja, solches sey von den bösen Jüden gesaget, nicht von den frommen, wie sie jetzt sind. Wolan, ich lasse mir daran genügen dißmal, daß sie bekennen, und bekennen müssen, daß die bösen Jüden nicht GOttes Volk seyn können, und das Geblüt, Beschneidung und Gese-

ze Mosis dieselbigen nichts hilft. Warum rühmen sie denn die Beschneidung, Geblüt und Gesetz, eben die ärgesten so wohl, als die frommen? Und je ärger ein Jude ist, je hoffärtiger er ist, allein darum, daß er ein Jude, das ist, von Abrahams Samen, beschnitten, und unter dem Gesetz Mosis ist? Denn David und andere fromme Juden, sind nicht so stolz gewest, als die jetzigen verzweifelten Jüden; welche, wie böse sie sind, wollen sie gleichwol die edelsten Herren gegen uns Heyden seyn, des Geblüts oder Gesetzes halben, welches sie doch schilt die ärgsten Huren und Buben, so die Sonne bescheinet.

72. Weiter, sind sie die frommen Jüden, und nicht das hurische Volk, wie die Propheten sagen: wie gehets denn zu, daß ihre Frömmigkeit so heimlich ist, daß GOtt selbst nicht darum wissen kann, sie selbst auch nicht Denn sie haben nun schier 1500 Jahr (wie gesagt,) gebetet, geschryen, gebüsset; noch will sie GOtt nicht hören, so wir doch wissen aus der Schrift, daß GOtt der Gerechten Gebet oder Seufzen will erhören, wie der Psalter sagt, Ps. 145, 19: **Er thut, was die wollen, so ihn fürchten, und erhöret ihr Gebet**, und Psalm 34, 16: **Die Gerechten schreyen, und der HErr höret sie**, wie er hat verheissen, Ps. 50, 15: **Rufe mich an in der Noth, so will ich dich hören und erretten.** Und der Sprüche viel mehr in der Schrift. Denn wo die nicht wären, wer wollte oder könnte beten? Summa, er wolle ihr GOtt seyn, im ersten Gebot, 5 Mos. 5, 6. 9. Wie gehets denn zu, daß er diese Jüden nicht hören will? Sie müssen wahrlich das böse hurische Volk, das ist, kein GOttes Volk seyn, und ihr Ruhm vom Geblüt, Beschneidung und Gesetz muß ein Koth seyn. Wenn ein einiger frommer Jüde unter ihnen wäre, der es mit ihnen hielte, der müßte erhöret werden; denn GOtt kann seine Heiligen nicht lassen umsonst beten, wie die Schrift deß Exempel viel gibt. Daraus sich schleußt gewaltig, daß sie nicht die frommen Jüden, sondern der verlorne Haufe des hurischen und mörderischen Volks seyn müssen.

73. Auch ist solche Frömmigkeit (wie gesagt,) bey ihnen selbst so heimlich, daß sie auch selbst nichts davon wissen können (was sollte denn GOtt davon wissen?) Denn sie sind aller Bosheit voll, voll Geizes, Neides, Hasses unter einander, Hochmuths, Wuchers, Stolzes, Fluchens wider uns Heyden, daß ein Jüde müßte sehr scharfe Augen haben, so er sollte einen frommen Jüden erkennen, schweige, daß sie sollten allesamt GOttes Volk seyn, wie sie rühmen. Denn sie verbergen wahrlich ihre Frömmigkeit sehr stark unter ihren öffentlichen Lastern, und wollen gleichwol allesamt, keinen ausgeschlossen, Abrahams Blut, der Beschneidung und Moses Volk, das ist, GOttes Volk seyn, gegen welchen die Heyden eitel Stank seyn müßten; so sie doch wohl wissen, daß GOtt solches nicht leiden kann, auch von den Engeln nicht gelitten hat: noch soll und muß er hören ihre Lügen und Lästerung, daß sie wollen sein Volk seyn um des Gesetzes willen, das er ihnen gegeben, und mit ihren Vätern geredt hat zu Sinai.

74. Was soll man viel sagen? Wenn der Ruhm gnug wäre dazu, daß GOtt sie sollte darum sein Volk achten, daß er mit ihnen geredt, und sie sein Wort oder Gebot haben, so sind die Teufel in der Hölle viel würdiger GOttes Volk zu seyn, weder die Jüden, ja besser weder alle Menschen. Denn die Teufel haben GOttes Wort, und wissen viel besser, denn die Jüden, daß ein GOtt sey, der sie geschaffen hat, den sie von ganzer

Macht zu lieben, zu ehren, zu fürchten, zu dienen, seinen Namen nicht mißbrauchen, sein Wort am Sabbath und alle Stunden zu hören, nicht morden noch einiges Böses zu thun wider seine Creaturen, schuldig sind. Was hilft sie nun, daß sie GOttes Gebot wissen und haben? Lieber, laß sie rühmen, daß sie damit GOttes sondere, eigene, liebe Engel seyn, dagegen andere Engele nichts seyn müßten. Wie viel besser wäre es ihnen, sie hätten GOttes Gebot nicht, oder wüßtens nicht; denn hätten sie es nicht, so wären sie unverdammt: eben darum sind sie verdammt, daß sie sein Gebot haben, und doch nicht halten, sondern ohn Unterlaß darwider thun.

75. Eben so mögen die Mörder und Huren, Diebe und Schälke und alle böse Menschen rühmen, daß sie GOttes heilige sonderliche Volk sind, weil sie sein Wort haben, und wissen, daß sie ihn fürchten sollen und gehorsam seyn, ihn lieben und ihm dienen, seinen Namen ehren, nicht morden, nicht ehebrechen, nicht stehlen, und nicht böses thun: denn wo sie nicht sein heiliges rechtes Wort hätten, so könnten sie nicht sündigen; nun sie aber sündigen und verdammt werden, so ists gewiß, daß sie das heilige rechte Wort GOttes haben, dawider sie sündigen. Laß sie nun rühmen, wie die Jüden, daß sie GOtt durch sein Gesetz geheiliget und zu einem sonderlichen Volk vor allen Menschen erwählet hat.

76. Eben solcher Ruhm ists auch, da sich die Jüden rühmen in ihren Schulen, loben und danken GOtt, daß er sie durch sein Gesetz geheiliget, und zum sondern Volk gemacht hat: so sie wohl wissen, daß sie der keines halten, voll Hoffart, Neid, Wuchers, Geizes und aller Bosheit stecken, und die am allermeisten, die sehr andächtig und heilig seyn wollen in ihrem Gebet. Denn sie sind so blind, daß sie nicht allein den Wucher (daß ich der andern Laster schweige,) treiben, sondern lehren denselben, als ein Recht, das ihnen GOtt geboten habe durch Mose; daran sie, wie in allen andern Stücken, GOtt schändlich anlügen, davon jetzt nicht Zeit zu reden.

77. Ob sie aber vorgeben, wenn sie gleich durch die zehen Gebot nicht heilig wären, weil alle Heyden und Teufel dieselbigen schuldig sind zu halten, oder müssen dadurch verunheiliget und verdammt seyn, so hätten sie dennoch die andern Gesetze Mosis ausser den zehen Geboten, die denn allein ihnen, und nicht den Heyden, gegeben sind, durch welche sie geheiliget und ausgesondert seyn müssen über alle Völker. Ach HErr GOtt, welch ein fauler, loser, nichtiger Behelf und Ausflucht ist das. Wenn die zehen Gebot nicht gehalten werden, was ist das Halten der andern Gesetze, denn ein lauter Gaukelspiel und Fastnachtslarven, ja ein recht Gespötte, damit GOtt für einen Narren gehalten wird. Gleich als wenn bey uns ein böser Teufelskopf daher ginge in Pabsts, Cardinals, Bischofs, Predigers Kleidern, und hielte alle Gesetz und Weise solcher Personen, und wäre unter solchem geistlichen Schmucke ein rechter Teufel, ein Wolf, ein Feind der Kirchen, ein Gotteslästerer, der beyde, Evangelium und zehen Gebot, mit Füssen träte, verfluchte und verdammte. O wie ein schöner Heiliger sollte das seyn vor GOtt.

78. Oder, wenn in der Welt ein hübsch Weibsbild daher träte im Kränzlein, und hielte alle Weise, Recht und Geberde der jungfräulichen Zucht oder Standes, und wäre darunter ein garstiger, schändlicher Hurenbalg, wider die zehen Gebot: was hülfe sie hie der schöne Gehorsam, daß sie äusserlicher Gestalt alle Rechte und Weise des Jungfern-

Jungfernstandes führete? Das hülfe sie es, daß man ihr siebenmal feinder wäre, denn einer freyen öffentlichen Huren. Also hat GOtt allezeit die Kinder Israel eine solche böse Hure gescholten, durch die Propheten, daß sie unter dem Schein und Schmuck der äusserlichen Gesetze und Heiligkeit haben allerley Abgötterey und Bosheit geübet, wie Hosea sonderlich klaget, Cap. 2, 4. 5. seq.

79. Wol ists fein, wo eine Jungfrau oder Weib fromm ist, daß sie ehrlich und reinlich gekleidet und gezieret sey, und äusserlich fein züchtig geberdet; aber wo sie eine Hure ist, so stünden die Kleider, Schmuck, Kranz, und Geschmeide viel ehrlicher an einer Sau, die im Koth liegt; wie Salomo spricht: **Eine güldene Borte auf der Sau Nasen, ist eine schöne thörichte Fraue** (das ist eine Hure) Sprüchw. 11, 22.) Drum ist der Ruhm von äusserlichen Gesetzen Mosis ausser dem Gehorsam der zehen Gebot, wol schweigens werth, ja er macht sie siebenfältig unwürdiger GOttes Volk zu seyn, denn die Heyden sind. Denn die äusserlichen Gesetze sind nicht darum gegeben, daß sie sollten ein Volk GOttes machen, sondern GOttes Volk äusserlich zieren und schmücken. Gleichwie die zehen Gebote nicht darum gegeben sind, daß man sich davon sollte rühmen und stolziglich darüber alle Welt verachten, als wären sie darum heilig und GOttes Volk; sondern darum sind sie gegeben, daß man sie halten und GOtt darinnen gehorsam seyn solle, wie Moses und alle Propheten solches aufs heftigste treiben. Nicht soll sich der rühmen, der sie hat, (wie gesagt ist von Teufeln und bösen Leuten,) sondern der soll sich rühmen, der sie hält. Wer sie aber hat und nicht hält, soll sich schämen und erschrecken, als der gewißlich dadurch verdammt wird.

80. Aber diß Stück ist den blinden verstockten Jüden viel zu hoch, und wenn du mit ihnen solltest davon reden, so wäre es eben, als wenn du vor einer Sau das Evangelium predigtest. Sie können nicht wissen, was GOttes Gebot sey, schweige daß sie wissen sollten, wie es zu halten sey; konnten sie doch Mosen nicht hören, noch ins Angesicht sehen, er mußte eine Decke drüber thun, 2 Mos. 34, 33. welche Decke noch heutiges Tages da ist, und sehen noch jetzt Mosis Angesicht, das ist, seine Lehre, nicht, sie ist ihnen verdeckt bis auf diesen Tag. Also konnten sie auch GOttes Wort nicht hören auf dem Berge Sinai, da er mit ihnen redete, sondern wichen zurücke, und sprachen zu Mose: **Rede du mit uns, so wollen wirs hören und thun; der HErr soll nicht mit uns reden, wir müßten sonst sterben.** 2 Mos. 20, 19. Es ist gar ein hoher prophetischer Verstand, wissen was GOttes Gebot sey, und wie es zu halten sey.

81. Moses verstunds wohl, da er sprach, 2 Mos. 34, 7: **Du bist der GOtt, der Sünde vergibt, und ist niemand vor dir unschuldig,** das ist so viel gesagt: Niemand hält deine Gebot, ohne wem du die Sünde vergibst. Wie David Ps. 32, 1. 2. auch zeuget: **Selig ist der, dem die Sünde vergeben sind, und GOtt ihm die Sünde nicht zurechnet;** und in selbem Psalm v. 6: **alle Heiligen müssen bitten für ihre Sünde** 2c. das heißt, kein Heiliger hält GOttes Gebot. Halten es die Heiligen nicht, wie werdens die Gottlosen, Ungläubigen, Bösen halten? Abermal Ps. 143, 2: **O HErr GOtt, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein lebendig Mensch gerecht.** Das ist ja auch deutlich gnug geredt, daß auch die heiligen Diener GOttes nicht gerecht sind vor GOtt, wo er nicht sein Gericht wegthut, und mit Gnaden gegen sie handelt, das ist,

 sie

sie halten sein Gebot nicht, und dürfen Vergebung der Sünden.

82. Hiezu gehört nun ein Mann, deß wir hierin geniessen, der für uns unsere Sünde trägt, wie Jesaias c. 53, 9. sagt: **Der HErr hat unser aller Sünde auf ihn gelegt.** Ja, das heißt recht verstehen, was GOttes Gebot sey, und wie man sie halten müsse nemlich, wenn wir wissen, erkennen, ja auch fühlen, daß wir sie haben, und nicht halten noch halten können, derhalben vor GOtt arme Sünder und schuldig seyn müssen, und allein aus blosser Gnade und Barmherzigkeit solcher Schuld und Ungehorsams Vergebung erlangen, durch den Mann, auf welchen GOtt solche Sünde geleget hat. Hievon reden und lehren wir Christen, solches reden und lehren uns die Propheten und Apostel. Und diese sinds, die unsers HErrn GOttes Braut reine Jungfrau gewest und noch sind; und rühmen sich doch keines Gesetzes noch Heiligkeit, wie die Jüden thun in ihren Schulen: sondern klagen über das Gesetz, und schreyen um Gnade und Vergebung der Sünden. Die Jüden aber sind so heilig, wie die Barfüssermönche, welche haben der übrigen Heiligkeit so viel, daß sie auch andern Leuten damit zum Himmel helfen, und behalten noch Vorrath derselben viel, viel zu verkaufen. Mit diesen allen ist von dieser Sachen nicht zu reden; denn da ist Blindheit und Hoffart so vest, als ein eiserner Berg. Sie haben Recht; GOtt hat Unrecht. Laßt sie fahren, und lasset uns bey denen bleiben, die das Miserere, den 51. Psalm beten, das ist, die da wissen und verstehen, was Gesetz, und Gesetz halten, oder nicht halten, sey.

83. Hieraus merke nun, lieber Christ, was du thust, wenn du dich lässest die blinden Jüden verführen. Da gehets gewißlich recht nach dem Sprüchwort: **Wo ein Blinder den andern führet, so fallen sie alle beyde in die Grube.** Luc. 6, 38. Mehr kannst du nicht von ihnen lernen, denn Unverstand göttlicher Gebote, und doch rühmen, und hochmüthig seyn wider alle Heyden, die gar viel besser weder sie vor GOtt sind; weil sie solchen Hochmuth der Heiligkeit nicht haben, und doch viel mehr vom Gesetz thun, denn sie thun, die hoffärtigen heiligen und verdammten Gotteslästerer und Lügener.

84. Darum hüte dich vor den Jüden, und wisse, wo sie ihre Schulen haben, daß daselbst nichts anders ist, denn ein Teufelsnest, darin eitel Eigenruhm, Hochmuth, Lügen und Lästern, GOtt und Menschen schänden, getrieben wird, aufs allergiftigste und bitterste, wie die Teufel selbst thun. Und wo du einen Jüden siehest oder hörest lehren, da denke nicht anders, denn daß du einen giftigen Basilisken hörest, der auch mit dem Gesicht die Leute vergiftet und tödtet. Sie sind dahin gegeben durch GOttes Zorn, daß sie meynen, ihr Ruhm, Hoffart, GOtt anlügen, alle Menschen verfluchen, sey eitel rechter grosser Gottesdienst, der solchem edlen Blut der Väter, und beschnittenen Heiligen (wie böse sie auch sich selbst fühlen in greiflichen Lastern,) wohl gezieme und gebühre, und hiemit wollen wohlgethan haben. Hüte dich vor ihnen.

Der vierte Grund und Ruhm der Jüden vom Lande Canaan.

85.

Zum vierten, haben sie den grossen hohen Ruhm und Hoffart, daß sie das Land Canaan, die Stadt Jerusalem und Tempel von GOtt haben gehabt. Wiewol nun GOtt solchen Ruhm und Hochmuth vielmal darnieder gestürzet hat, sonderlich durch den König zu Babel, der sie wegfüh-

wegführete und alles verstörete, wie der König zu Assyrien zuvor das ganze Israel wegführete und zerstörete, und zuletzt durch die Römer gar ausgerottet und verwüstet sind, nun wol über 1400 Jahr, daß sie greifen möchten, wie GOtt nicht angesehen hat noch ansehen will, Land, Stadt, Tempel, Priesterthum, noch Fürstenthum, daß er sie darum wollte für sein eigen sonderlich Volk halten; noch ist ihr eisern Nacke (wie sie Jesaias c. 48,4. nennet,) nicht gebeuget, noch ihre eherne Stirne schamroth worden, bleiben immerfort stockstarblind und verhärtet, unbeweglich, hoffen noch immer, GOtt solle sie noch wieder heimbringen, und alles wiedergeben.

86. Nun hatte ihnen Moses oft und vielmals verkündiget, erstlich, daß sie nicht um ihrer Gerechtigkeit willen vor andern Heyden das Land einnähmen, weil sie ein halsstarrig, böse, ungehorsam Volk wären; zum andern, wo sie seine Gebot nicht würden halten, müßten sie gar bald vertrieben seyn und umkommen. Und da er die Stadt Jerusalem erwählet, setzet er gar deutlich dabey, in allen Propheten, wo sie GOttes Gebot nicht halten, so wolle er die Stadt Jerusalem, seinen Sitz und Thron, verstören und zunichte machen. Item, da Salomon den Tempel gebauet, GOtt geopfert und gebetet hatte, sprach er zu ihm 1 Kön. 8, 3. 6. 7: **Ich habe dich erhöret, und diß Haus geheiliget,** 2c. Bald dabey: **Werdet ihr euch aber verkehren, und meine Gebot nicht halten: so will ich Israel vom Lande verstossen, und diß mein heilig Haus verwerfen, daß ein Spott draus soll werden allen Heyden,** 2c. Das alles unangesehen und ungeacht, stunden sie, wie sie noch stehen, als ein Fels, und wie ein sinnlos steinern Bild, darauf, daß ihnen GOtt das Land, Stadt und Tempel gegeben hatte, und darum GOttes Volk oder Kirchen seyn müßten.

87. Sie hören und sehen nicht, daß GOtt alles darum gegeben hat, daß sie sein Gebot, das ist, ihn für ihren GOtt halten sollten, also denn sollten sie sein Volk und Kirche seyn. Gleichwie sie rühmen ihren Stamm und Geblüt der Väter; aber daß sie sein Gebot sollten halten, darum, und dazu er ihr Geblüt erwählet hat, das sehen sie nicht an, und achtens nichts. Ihre Beschneidung rühmen sie; aber dasjenige, darum sie beschnitten sind, nemlich, daß sie GOttes Gebot halten sollten, das ist nichts. Ihre Gesetze, Tempel, Gottesdienst, Stadt, Land und Herrschaft wissen sie zu rühmen, aber warum sie es haben, das achten sie nicht.

88. Der Teufel hat diß Volk mit allen seinen Engeln besessen, daß sie immer die äusserlichen Dinge, ihre Gaben, ihr Thun und Werk vor GOtt rühmen, das ist, die ledigen Hülsen ohne Kern opfern, die soll er ansehen, und sie darum zum Volk haben, erhöhen und segnen über alle Heyden. Aber daß er sein Gebot will von ihnen gehalten haben, und für einen GOtt geehret seyn, das wollen sie nicht ansehen. So gehets denn nach dem Spruch Mosis 5 Mos. 32, 21: **Sie halten mich nicht für GOtt, so halte ich sie nicht für mein Volk,** wie Hosea c. 2, 2. auch sagt.

89. Und wo GOtt nicht hätte die Stadt Jerusalem zerreissen lassen, sie aus dem Lande vertrieben, sondern solltens noch, wie zuvor, innen behalten haben: so hätte sie niemand können bereden, daß sie nicht GOttes Volk wären, weil sie den Tempel, Stadt und Land noch hätten, unangesehen wie böse, ungehorsam, und halsstarrige

Leute es wären, obs gleich eitel Propheten täglich geschneyet hätte, und tausend Moses da gestanden und geschryen hätten: Ihr seyd nicht GOttes Volk, denn ihr GOtt ungehorsam und widerspenstig seyd. Können sie doch jetzt noch nicht ihren unsinnigen, rasenden Ruhm lassen, daß sie GOttes Volk seyn, so sie nun bey 1500 Jahren vertrieben, verstöret, und zu Grunde verworfen sind. Noch hoffen sie wieder dahin zu kommen, um ihrer eigen Verdienste willen. Denn sie haben ja deß keine Verheissung, der sie sich trösten könnten, ohne was sie aus ihrem irrigen Dünkel in die Schrift schmieren.

90. Unser Apostel, St. Paulus, hat recht von ihnen gesagt, daß sie um GOtt eifern, aber mit Unverstand rc. Röm. 10, 2. Sie wollen GOttes Volk seyn mit ihrem Thun, Werken und äusserlichen Wesen, und nicht aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, wie doch alle Propheten und die rechten Kinder Israel haben thun müssen, wie gesagt: darum ist da kein Rath noch Hülfe. Gleich allerdinge wie unsere Papisten, Bischöffe, Mönche und Pfaffen samt ihrem Anhange, wollen mit Gewalt GOttes Volk und Kirche seyn, und GOtt solle sie ansehen, darum, daß sie getauft sind, den Namen haben, und im Regiment sitzen. Da stehen sie wie ein Fels; wenn hundert tausend Apostel kämen und sprächen: Ihr seyd darum nicht die Kirche, daß ihr solch Wesen führet, oder viel eigene Werke und Gottesdienst, wo ihrs gleich aufs beste machet; sondern müsset an alle dem verzweifeln, und bloß lauter an der Gnade und Barmherzigkeit in Christo hangen, rc. wo nicht, so seyd ihr des Teufels Hure oder Bubenschule, und nicht die Kirche. Ermorden, verbrennen, verjagen möchten sie solche Apostel wol; aber daß sie sollten ihnen gläuben, und ihr eigen Thun fahren lassen, da ist keine Hofnung, da wird nichts aus.

91. Eben so thun die Türken mit ihrem Gottesdienst auch, alle Rottengeister auch, und ist alles voll Jüden, Türken, Papisten und Rotten, die allesamt wollen Kirche und Gottes Volk seyn nach ihrem Dünkel und Ruhm, ungeachtet des rechten einigen Glaubens und Gehorsams göttlicher Gebote, dadurch doch allein GOttes Kinder werden und bleiben. Und ob sie wol nicht alle einerley Weise führen, sondern einer diesen Weg, der andere jenen Weg vornehmen, und mancherley Weise hinaus wollen: so sind sie doch allesamt einerley Meynung und endliches Vornehmens, daß sie durch ihr Thun wollen dahin kommen, daß sie GOttes Volk werden, und also rühmen und pochen, sie seyns, die GOtt ansehen werde. Das sind die Füchse Simsons, die mit den Schwänzen am Ende zusammen gekoppelt sind, aber mit den Köpfen von einander laufen in mancherley Wege. Richt. 15, 4.

92. Aber das ist, wie droben gesagt, den Jüden viel zu hoch, den Türken, Papisten auch; wie St. Paulus sagt 1 Cor. 2, 14: **Der viehische Mensch vernimmt nicht göttliche Sachen, es muß geistlicher Verstand da seyn;** sonst bleibets wie Jesaias am 6. v. 10. sagt: **Mit sehenden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hören sie nicht.** Denn sie wissen nicht, was sie hören, sehen, reden oder setzen; und wollen dennoch nicht, daß sie blind und taub sollen seyn. Das sey gnug von dem falschen Ruhm und Hochmuth der Jüden, da sie mit eitel Lügen GOtt wollen bewegen, daß er sie solle für sein Volk halten.

Das andere Theil, ob Meßias kommen sey oder nicht.

93.

Nun wollen wir von dem Hauptstück reden, da sie GOtt um den Meßia bitten. Hie sind sie erst die rechten heiligen und frommen Kinder: hie wollen sie wahrlich nicht Lügener noch Lästerer, sondern gewisse Propheten seyn, daß Meßia nicht kommen sey, sondern noch kommen solle. Wer will sie hie strafen, daß sie irren oder fehlen? Wenn alle Engel und GOtt selbst auf dem Berge Sinai, oder zu Jerusalem im Tempel öffentlich sprächen, daß Meßia längst kommen, und nunmehr sein nicht zu harren wäre, so müßte GOtt selbst der Teufel, und alle Engel eitel Teufel seyn. So gewiß sind diese heiligsten, wahrhaftigsten Propheten, daß Meßia nicht kommen sey, sondern noch kommen soll. Viel weniger werden sie uns hören, wie sie bisher gethan, und noch immerfort thun, so sie doch durch viel feiner gelehrter Leute, auch aus ihrem Geschlecht, so stattlich überwunden sind, daß auch Stein und Holz, wo sie halbe Vernunft hätten, solches müßten bekennen, und sie doch wissentlich wider erkannte Wahrheiten wüten; aber ihre verdammten Rabbinen, so es wol anders wissen, ihre arme Jugend und gemeinen Mann, so muthwilliglich vergiften, und von der Wahrheit abwenden. Denn ich halte, wo solche Schrift möchte bey dem gemeinen Mann und Jugend gelesen werden, sie sollten ihre Rabbinen alle steinigen, und ärger hassen, denn sie uns Christen thun. Aber die Bösewichter wehren, daß es nicht vor sie komme, wie mans treulich meynet.

94. Und wenn ich meine Papisten nicht hätte erfahren, so wäre mirs unglaublich gewest, daß auf Erden so böse Leute seyn sollten, die öffentlicher, erkannter Wahrheit, das ist, GOtt selbst ins Angesicht wissentlich sollten widerstreben; denn ich solchen verstockten Muth in keines Menschen Herz, sondern allein in des Teufels Herz mich hätte versehen: Aber nun verwundere ich mich nicht, weder der Türken, noch der Jüden Blindheit, Härtigkeit, Bosheit, weil ich solches muß sehen in den allerheiligsten Vätern und Kirchen, Pabst, Cardinälen, Bischöffen. O du schrecklicher Zorn und unbegreifliches Gericht der hohen göttlichen Majestät, wie kannst du so veracht seyn bey Menschenkindern? Daß wir nicht des Augenblicks schlecht zu todte vor dir erzittern! Wie gar ein unerträglicher Blick bist du, auch in der Allerheiligsten Herzen und Augen, wie man in Mose und in den Propheten siehet; aber diese Steinherzen und eiserne Seelen dich so trötzlich verspotten.

95. Doch, ob wir an den Jüden vielleicht umsonst arbeiten (denn ich droben gesagt, ich wolle mit ihnen nicht disputiren): so wollen wir doch, unsern Glauben zu stärken, und die schwachen Christen zu warnen vor den Jüden, zuförderst GOtt zu Ehren, ihre unsinnige Narrheit unter uns selbst handeln, zu beweisen, daß wir recht gläuben, und sie ganz irre gehen in diesem Artikel, von dem Meßia. Wir Christen haben unser Neu Testament, das zeuget uns gewiß und gnug vom Meßia; daß aber dem die Jüden nicht gläuben, da fragen wir nichts nach, gläuben vielweniger ihrem verdammten Gloßiren, und lassen sie immer hinfahren und harren ihres Meßiä; ihr Unglaube schadet uns nicht; was er aber sie hilft, und bisher geholfen hat, da mögen sie ihr langwieriges Elend drum fragen, das wird für uns wol antworten. Wer nicht hernach will, der bleibe dahinten.

Denn

Land, so es bestehen soll, muß es die zwey Stück haben, nemlich, eine Macht und ein Recht. Das Land muß (spricht man) einen Herrn, ein Haupt, einen Regenten haben. Also muß es auch ein Recht haben, nach welchem sich der Regent halte; das ist der Stecke und Mechokek oder Sultan und Saphra, wie Salomo auch zeiget, da er den Stecken, das ist, das Königreich bekommen hatte, bat er um nichts denn um Weisheit, damit er das Volk recht regiren konnte, 1 Kön. 3, 9. Denn wo eitel Macht ohne Recht ist, da der Sultan thut und läßt, was er will, und nicht was er soll, da ist keine Herrschaft, sondern Tyranney, wie Nero, Caligula, Dionysius, Heinz, und dergleichen sind; das bestehet auch die Länge nicht. Wiederum da Recht ohne Macht ist, da thut der wilde Pöbel auch was er will, und bleibt kein Regiment Darum muß es beydes da seyn, Recht und Macht, Sultan und Saphra, daß eines dem andern helfe.

102. Daher nennen sie den Saphra die Räthe, so zu Jerusalem aus dem Stamme Juda seyn sollten, welche sie Sanhedrim nennen. Diese alle rottete Herodes, ein Fremdling, ein Edomit, gar aus, und ward also alles beydes, Sultan und Saphra, Stecke und Mechokek im Hause Juda, Herr und Schriftgelehrter. Da fing an dieser Spruch des Patriarchen erfüllet zu werden, daß Juda nicht mehr die Herrschaft noch Saphra hatte. Da war es Zeit, da muste Meßias kommen und sein Reich einnehmen, auf dem Stuhle Davids in Ewigkeit, wie Jesaia am 9. v. 7. weissaget. Darum lasset uns nun den Spruch des Patriarchen ansehen.

103. **Juda du bists** (spricht er,) **Dich werden preisen deine Brüder,** ꝛc. Diß achte ich, dürfte keiner Glosse, sey klärlich gnug gesagt, daß der Stamm Juda solle für seinen andern Brüdern allen geehret und den Vorzug haben. **Weiter deine Hand wird seyn auf dem Halse deiner Feinde,** ꝛc. Diß ist auch ja klar gnug, daß der berühmte fürnemliche Stamm Juda müsse Feinde und Widerstand haben; aber er soll Glück und Sieg haben. **Weiter: Deine Brüder sollen vor dir sich neigen und beugen,** ꝛc. Das ist abermal klar, daß hie nicht vom Gefängniß, sondern von der Herrschaft über seine Brüder geredet wird; welches ist alles in dem Könige David erfüllet. Aber nicht allein ist derselbe Stamm Juda über seine Brüder Herr worden im David; sondern hat auch um sich gegriffen, wie ein Löwe, und andere Völker unter sich gezwungen, als die Philister, Syrer, Moabiten, Ammoniten, Edomiten.

104. Solches rühmet er mit diesen herrlichen Worten: **Juda ist ein junger Löwe, vom Raube bist du hoch kommen. Er hat sich gelegt wie ein Löwe, und wie eine Löwin, wer will sich wider ihn auflehnen?** Das ist, er ist gesessen und hat ein Königreich angerichtet, daß niemand hat können wehren, wie doch solche Völker umher gar oft und gewaltiglich versuchet haben.

105. Wolan, bisher hat der Patriarche das Königreich, den Sultan, den Stecken, den Saphra im Stamm Juda aufgericht, gesetzt und bestätiget, da sitzt Juda der Sultan, im Regiment, was will nun werden? Das will werden, spricht er: Er soll also bleiben, bis Meßias komme, das ist, es werden sich viel wider ihn setzen, und das Königreich stürzen und zunicht machen wollen, daß es schlecht weggethan werde von der Erden; wie denn die Historien der Könige und Propheten reichlich zeugen, daß alle Heyden heftiglich damit sind umgangen

für und für und er selbst droben sagt, Juda müsse Feinde haben. Denn in der Welt gehet es also: Wo ein Reich oder Fürstenthum hoch kommt, da ist keine Ruhe des Neidharts, bis es zu Grunde verstöret werde. Das sagen alle Historien und Exempel.

106. Aber hie spricht der Heilige Geist, diß Königreich im Stamm Juda ist mein, das soll mir niemand wegnehmen, wie böse und mächtig er sey, wenns gleich der Höllen Pforten wären, es soll also heissen: Non auferetur. Ihr Teufel und Heyden sprecht wohl, auferetur, wir wollens aufräumen, wir wellens fressen, wir wollens stille machen, wie der 74. Psalm v. 8. sehr klaget: aber es soll mir ungefressen, unverwüstet bleiben, es soll das Schebet oder Sultan nicht vom Hause Juda wegkommen, noch der Saphra von seinen Kindes Kindern, wenn ihr gleich alle toll und thöricht würdet, bis der Schilo oder Meßia komme.

107. Und wenn derselbige kommt, so solls noch viel anders und herrlicher werden. Denn da ihr den Stamm Juda nicht habt wollen leiden in einem engen kleinen Winkel, will ich allererst einen rechten grossen Löwen aus ihm machen, der in aller Welt Sultan und Saphra werden soll. Und wills also machen, daß er kein Schwerdt zücken soll, noch einigen Tropfen Bluts vergiessen; sondern die Völker sollen ungezwungen, sich selbst und gern ihm unterthänig und gehorsam machen. Das soll sein Königreich seyn. Denn es ist doch das Reich und alles sein.

108. Fasse diesen Verstand und Gedanken, und gehe damit zum Text, Hebräisch und Chaldäisch, was gilts, ob dir dein Herz samt den Buchstaben, nicht werde sagen: Bey dem lieben GOtt, das ist die Wahrheit, das ist des Patriarchen Meynung. Darnach gehe zu den Historien, und siehe obs nicht also ergangen und geschehen sey, und noch geschicht. So wirst du abermal sagen müssen, es ist wahrhaftig also. Denn es unleugbar ist, daß bey dem Stamm Juda der Sultan und Saphra blieben ist, bis auf Herodem, obs wol zuweilen schwächlich, und nicht ohne grosser Feinde Widerstand erhalten; noch ists ja erhalten. Aber unter Herode und nach Herode ists doch zu Grunde, und gar aus gewest, und allerding weggethan, also, daß auch Jerusalem, da des Stammes Juda Thron gewest, und das Land Canaan, nicht mehr blieben ist, und also der Spruch erfüllet ist, daß der Sultan wegkommen ist, und der Meßia kommen.

109. Jetzund habe ich der Zeit nicht, anzuzeigen, wie eine reiche Quelle dieser Spruch ist, und wie die Propheten so viel daraus genommen haben von der Jüden Fall, und der Heyden Beruf, davon diese neue Jüden und Bastarte gar nichts wissen. Das haben wir dißmal hell und gewaltiglich aus diesem Spruche, daß Meßias muß kommen seyn um die Zeit Herodes; oder müssen sagen, daß GOtt seine Verheissung nicht gehalten und also gelogen hätte. Das soll niemand thun, denn der leidige Teufel und seine Diener, die falschen Bastarten und fremde Jüden. Die thuns auch ohne Aufhören, GOtt muß ihr Lügener seyn, sie wollen Recht haben, daß Meßias noch nicht kommen sey, da doch GOtt dürre heraus sagt, der Meßia solle kommen, ehe der Scepter von Juda gar weg sey; welcher nun schier 1500 Jahr weg gewest ist, wie da stehen die klaren Wort GOttes, dazu das offenbare Werk und Erfüllung derselben Worte.

110. Was ists nun, daß du mit einem verstockten Jüden hievon viel wolltest disputiren? Es ist eben, als wenn du mit einem unsinnigen Menschen wolltest reden und beweisen,

weisen, daß GOtt Himmel und Erden geschaffen hätte, 1 Mos. 1, 1. Und du ihm mit Fingern zeigest Himmel und Erden, er aber gleichwol plauderte, daß diß nicht der Himmel noch die Erden wäre, davon 1 Mos. 1. redet, oder nicht Himmel und Erden, sondern etwa ein anders heisse 2c. Denn dieser Spruch: **Es soll der Scepter von Juda nicht weg kommen 2c.** ist ja so hell und klar, als jener: **GOtt schuf Himmel und Erden.** Und das Werk, nemlich, daß nun bey 1500 Jahr der Scepter von Juda weg ist, das ist ja so greiflich und offenbar, als der Himmel und die Erden sind; daß man gnug verstehet, wie die Jüden nicht irren noch verführet sind, sondern böslich und muthwilliglich wider ihr Gewissen die erkannte Wahrheit leugnen und lästern. Einen solchen Menschen soll niemand werth achten, daß er ein einiges Wort mit ihnen reden wollt, wenns auch wäre von Marcolfo, schweige von solchen hohen göttlichen Worten und Werken.

111. Doch wer Lust hat mit mir unlustig zu werden, dem will ich hiemit dienen, und der Jüden Glosse über diesen Spruch anzeigen. Erstlich diejenigen, so nicht vom Text fallen, sondern bleiben bey dem Text, sonderlich bey dem Chaldäischen Text, welchen kein vernünftiger Jüde leugnen darf, diese drehen sich also aus: GOttes Verheissung ist wol gewiß, aber unsere Sünden hindern, daß nicht geschehen konnte, was verheissen ist: darum harren wir noch auf seine Verheissung, bis wir gebüsset haben, 2c. Ist diese Ausflucht nicht faul, ja dazu lästerlich gnug? Gerade als stünde GOttes Verheissung auf unser Gerechtigkeit, oder fiele mit unser Sünde, das ist, GOtt müßte ein Lügener werden um unser Sünde willen, und wiederum, wahrhaftig werden um unser Gerechtigkeit willen. Wie könnte man schändlicher von GOtt reden, denn daß er also ein wankend Rohr wäre, das sich bewegen liesse, darnach wir fielen oder aufstünden?

112. Wenn uns GOtt nicht ehe sollte verheissen und Verheissung leisten, denn wir ohne Sünde wären, würde er von Anfang nichts haben können verheissen noch leisten. Denn so spricht David, Psalm 130, 3: **HErr, willt du ansehen was Sünde ist, wer kann vor dir bleiben?** Und Psalm 143, 2: **HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein lebendig Mensch gerecht;** und der Sprüche viel mehr. Daher gehöret das Exempel der Kinder Israel in der Wüsten, die GOtt ohne ihre Gerechtigkeit, ja dazu mit ihren grossen Sünden und Schanden, allein um seiner Verheissung willen, ins Land Canaan führet, wie Moses sagt, 5 Mos. 9, 5. 6: **So wisse nun, daß du nicht um deiner Gerechtigkeit willen in das Land bracht wirst, weil du ein halsstarrig, ungehorsam (ich meyne das heissen Sünden,) Volk bist; sondern, daß der HErr deinen Vätern verheissen hat, 2c.** Zum Wahrzeichen wollte er sie oft vertilgen, wo Moses nicht hätte für sie gebeten; so gar vest stund GOttes Verheissung auf ihrer Heiligkeit.

113. Wol ists wahr, wo GOtt etwas verheißt mit Bedingung oder Vorbehalt, und spricht: So du das thun wirst, so will ich diß thun; da stehet die Verheissung auf unserm Thun. Als, da er zu Salomo sagt, 1 Kön. 9, 6. 7: **Werdet ihr meine Gebot halten, so soll diß Hauß mein Heiligthum seyn; wo nicht, so will ichs zerstören.** Aber solcher Art ist diese Verheissung vom Meßia nicht. Denn er spricht nicht also; Werdet ihr diß und das thun, so soll Meßia kommen; wo nicht, so soll er nicht kommen; sondern frey schenkt ers dahin,

und spricht, Meßias soll kommen um die Zeit, wenn der Scepter von Juda wegseyn wird. Solche Verheissung stehet bloß auf göttlicher Wahrheit und Gnaden, die unser Thun nicht achtet noch ansiehet. Darum ist diese Ausflucht der Jüden faul und dazu ganz lästerlich.

114. Die andern, so vom Text fallen, die nehmen vor sich und martern schier ein jeglich Wort sonderlich. Und wiewol sie nicht werth sind, daß man ihren Geifer und Dreck höret; doch, damit ihre Schande offenbar werde, müssen wir ein wenig Geduld haben, bis wir ihren Muthwillen auch hören. Denn weil sie vom hellen Text fallen, sind sie schon verdammt durch ihr eigen Gewissen, welches sie zwinget, dem Text zu gehorchen, ohne daß sie uns zum Verdrieß als die wir den Chaldäischen Text nicht wüßten, die Hebräischen Worte vor unsern Augen bezaubern wollen.

115. Etliche gaukeln also, Schilo solle hie heissen die Stadt Silo, da die Lade des Bundes war, Richt. 21, 19. Daß die Meynung sey: Das Scepter soll nicht von Juda wegkommen, bis Schilo komme, das ist, bis Saul König und gesalbet werde zu Silo. Das ist doch zu gar ein fauler Zote. Vor dem Könige Saul hatte nicht allein Juda keinen Scepter, sondern auch ganz Israel keinen gehabt? Wie kann er denn aufgehört haben, da Saul König ward? Der Text aber spricht, Juda sey zuvor Herr seiner Brüder, und darnach ein Löwe worden, und also das Scepter bekommen. So ist auch vor Saul kein Richter über das Volk Israel, Herr oder Fürst gewesen, wie Gideon, sprach zum Volk, Richt. 8, 23. Da sie wollten ihn und seine Erben zum Herrn über sich setzen: Ich will nicht Herr über euch seyn, mein Sohn auch nicht; GOtt soll HErr über euch seyn. Auch ist kein Richter aus dem Stamm Juda gewest, es wäre denn Athniel, der erste nach Josua; die andern alle, bis auf Saul, sind aus den andern Stämmen gewest. Und obwol Athniel Calebs jüngster Bruder heißt, ists darum nicht gewiß, daß er aus Juda sey, kann wol von einem andern Vater herkommen seyn. Und leidet sich nicht, daß Schilo sollte hie eine Stadt seyn, oder Saul zu Silo gekrönet heissen. Denn Saul ist von Samuel zu Ramath gesalbet 1 Sam. 10, 24. und zu Gilgal bestätiget.

116. Auch wo will sich das reimen, daß der Chaldäer sagt: des Schilo sey das Reich, und Völker werden ihm gehorsam seyn. Wenn ist die Stadt Silo oder Saul zu solchen Ehren kommen? Israel ist Ein Volk, nicht viel Völker, als die Ein Recht, Einen Gottesdienst, Einen Namen haben. Viel Völker aber sind die andere, und allerley Recht, Namen und Gott haben. Nun saget Jacob, daß dem Schilo soll nicht das einige Volk Israel (welches zuvor sein, oder unter Judä Scepter ist,) sondern andere Völker zufallen. Drum ist dis faule Geschwätz nichts, denn ein Anzeigen des grossen Muthwillens der Jüden, die dem Spruch Jacob nicht wollen gewonnen geben, wie sie doch fühlen, daß sie thun müssen in ihrem Gewissen.

117. Andere gaukeln also: Schilo sey der König Jerobeam, zu Silo gekrönet, zu welchem fielen zehen Stämme Israel, von dem König Juda Roboam 1 Kön. 12, 15. Darum soll diß die Meynung Jacobs seyn: Es wird das Scepter von Juda nicht wegkommen, bis Schilo kommt, das ist, bis Jerobeam kommt. Diß ist ja so faul als jenes; denn Jerobeam ist nicht zu Silo, sondern zu Sichem gekrönet 1 Kön. 12, 1. So ist damit der Scepter von Juda nicht genommen, ist gleichwol das Königreich

Juda blieben, und der Stamm Benjamin, samt allerley Kinder aus Israel, die in den Städten Juda und Benjamin wohneten, wie das im Text 1 Kön. 12. stehet, dazu das ganze Priesterthum, Gottesdienst, Tempel und alles. Auch ist Jerobeam des Reichs Juda nie mächtig worden, viel weniger sind ihm andere Völker zugefallen, wie dem Schilo geschehen soll.

118. Die dritten gaukeln also: Schilo solle heissen gesandt, und sey der König Nebucadnezar zu Babylon, auf die Meynung: Der Scepter Juda soll nicht wegkommen, bis Schilo komme, daß ist, der König zu Babel, dazu gesandt, daß er solle Juda wegführen und zerstören. Diß taugt auch nicht, und kann ein Kind, das Buchstaben lernet, solches umstossen. Denn Schilo und Siloch sind zweyerley Worte. Siloch mag heissen gesandt. Aber hie stehet nicht Siloch, gesandt, sondern Schilo, das ist, wie der Chaldäer sagt, Meßias. Nun ist der König zu Babel nicht der Meßias, der von Juda kommen soll, wie die Jüden, ja alle Welt wohl wissen. Auch ist das Scepter Juda damit nicht weggewest, ob die Jüden gen Babylon gefangen wurden geführet. Denn es war allein eine Staupe 70 Jahr lang; indeß waren grosse Propheten da, Jeremias, Daniel, Ezechiel, die es aufhielten, und die Zeit bestimmten, auch der König Juda, Jechonia, als ein König gehalten ward zu Babylon. Und viel, so weggeführet waren, bey ihrem Leben wieder kamen, Hag. 2. Solches heißt nicht, das Scepter wegthun, sondern ein wenig stäupen. Denn ob sie wohl eine kleine Zeit des Landes mangeln mußten zur Strafe; so versetzte doch GOtt ihnen sein theures Wort zu Pfande, daß sie des Landes gewiß blieben. Und viel gewisser hat man das, so verheissen ist, ob es wol noch nicht da ist, denn das, so da ist, und nicht verheissen ist. Denn jenes muß gewiß kommen; diß ist keine Stunde gewiß. Aber diese 1500 Jahr muckte nicht ein Hund, schweige denn ein Prophet, daß sie des Landes gewiß seyn möchten. Darum ists gar aus mit dem Scepter Juda, davon ich weiter wider die Sabbather geschrieben habe.

119. Die vierten creuzigen das Wort, Schebet, und deutens also: Es wird der Stecke nicht wegkommen von Juda, bis Schilo (das ist, sein Sohn) komme, der wird die Heyden schwächen. Diese heissen den Stecken, die Strafe oder Elend, da sie jetzt inne sind, und Meßias soll kommen, und alle Heyden todtschlagen. Diß ist auch ein grosser Muthwille, der den Chaldäischen Text frey aus den Augen setzt; das sie doch nicht sollen noch dürfen thun: und das Wort Schebet seines Gefallens deutet, und nicht ansiehet, das vorher gehet, da Jacob Juda zum Fürsten und Löwen oder Könige macht, und flugs ohne Mittel darauf spricht: Das Scepter oder Schebet soll von Juda nicht wegkommen. Wie sollte ein solcher fremder Verstand von der Strafe, so ohne Mittel folgen können, auf die herrlichen Worte vom Fürstenthum oder Königreich? Es müßten zuvor die Sünden gemeldet werden, welche die Strafe verdienet hätten. Hie wird aber nichts zu vorher gemeldet, denn Lob, Ehre und Herrlichkeit des Stammes Juda.

120. Und wenn gleich das Wort Schebet einen Stecken oder Strafe hiesse, was hilft sie das? Denn des Richters oder Königes Stecke ist auch ein Strafstecke über die Bösen. Ja der Strafstecke kann nicht seyn anders, denn ein Richters oder Sultans Stecke, weil die Strafe allein der Oberkeit gebürt 5 Mos. 32, 35. MIHI VINDICTAM: so bleibt dennoch diese Meynung fest, daß der

Scepter oder Stecke Juda soll bleiben, wenn es gleich ein Strafstecke ist. Aber dieses Rabbi Muthwille deutet einen fremden Stecken, der nicht in Juda Hand, sondern auf Juda Rücken liegt, von einer fremden Hand. Und wenn das gleich möglich wäre, also zu verstehen, als nicht ist, wo bleibt das andere Stück, vom Saphra oder Mechokek zu seinen Füssen? Das müßte auch eines fremden Herrn Mechokek und fremdes Volks Füsse seyn. Weil aber Jacob spricht, es solle Juda und seiner Füsse Mechokek seyn, so muß das andere Stück, der Stecke, auch seines Stammes Regiment seyn.

121. Etliche martern das Wort DONEC, (bis daß) und soll heissen (darum daß) der Scepter Juda wird nicht wegkommen, DONEC, id est, QUIA, darum daß Meßia wird kommen. Dieser ist ein köstlicher Meister, den sollte man mit Eselsfötzen krönen, setzt das hinderste zuförderst, auf diese Weise: Meßias wird kommen, darum wird alsdenn das Scepter wol bleiben. Jacob aber setzet Juda vorher einen Fürsten und Löwen, dem er den Scepter gibt vor dem Meßia: so gibt dieser den Scepter hernach dem Meßia. Also behält Juda weder Fürstenthum, noch Löwen, noch Scepter, so ihm Jacob zuspricht. Darzu macht der Narre aus dem Worte (bis daß) ein neu Wort (darum daß) aus lauter Muthwill; das ihm die Sprache doch nicht gestehet.

122. Zuletzt ist ein Rabbi, der martert das Wort (komme) das muß ihm heissen Untergang, wie die Sonne Hebräisch heißt kommen, wenn sie untergehet. Dieser kollert so fein, daß ich nicht weiß, ob er auf dem Haupt oder auf den Ohren gehen will. Denn ich nicht verstehe, wo ich sein warten soll, da er meynet, der Scepter wird nicht von Juda wegkommen, bis daß Silo (die Stadt) untergehe, denn wird David der Meßia kommen. Wo ist doch der Scepter Juda vor Silo oder Saul gewest, wie droben gehört? Aber so sollen sie kollern, die wider ihr Gewissen und erkannte Wahrheit toben. Summa, Lyra sagt recht, wenn sie gleich diese und dergleichen viel Glossen erdichten, so stösset sie alle zu Boden der Chaldäische Text, und überzeuget sie, daß sie muthwillige Lügener Gotteslästerer, und seines Worts Verkehrer sind. Doch habe ichs wollen uns Deutschen vorbringen, daß wir sehen, was die verblendeten Jüden vor Früchtlein sind, und wie gewaltig die Wahrheit GOttes wider die stehet.

123. Da nun etliche gesehen, daß solche Ausflucht und nichtige Glossen faul sind, bekennen sie, Meßias sey kommen um die Zeit, da Jerusalem zerstöret ist; aber er sey heimlich in der Welt, und sitze zu Rom unter den Bettlern, und thue Busse für die Jüden, bis die Zeit komme, daß er soll hervor brechen. Diß sind nicht Jüden- noch Menschenwort, sondern des hochmüthigen spöttischen Teufels Wort, der durch die Jüden uns Christen mit unserm Christo aufs bitterste und giftigste spottet, als sollte er sagen: Die Christen rühmen viel von ihrem Christo, aber sie müssen unter den Römern sich leiden, martern lassen, und in der Welt Bettler seyn, nicht allein zur Zeit der Käyser, sondern auch des Pabsts; sie vermögen doch nichts in meinem Reich in der Welt, ich will wol ihr Herr bleiben. Ja spotte, du leidiger Teufel, und lache dirs nur gnug, du sollt dafür gnug zittern.

124. Also gehets diesem Spruche Jacob, wie dem Spruche Christi zu unserer Zeit gangen ist, das ist mein Leib, der für euch geben

geben wird, 1 Cor. 11, 24. Da martern die Schwärmer auch ein jeglich Wort besonders und vielfältig, setzten auch das hinderste zu förderst, ehe sie den Text wollten annehmen in rechtem Verstand, wie wir gesehen haben. Es scheinet aber hie wohl, wie die Christen, als Lyra, Raymundus, Burgensis und ihres gleichen, dennoch fleißig gewest, und gern die Jüden bekehret hätten, haben sie gejächt von einem Wort aufs andere, wie man die Füchse jächt. Aber wenn sie lange gejächt, so sind zuletzt die Jüden auf ihrem Muthwillen verharret, und wissentlich wollen irren, und nicht von ihren Rabbinen weichen; so müssen wir sie auch lassen fahren, und ihre giftige Lästerung und Lügen nicht achten.

125. Mir ists auch so gangen: Drey gelehrte Jüden kamen zu mir, der Hofnung, sie würden einen neuen Jüden an mir finden, weil wir hie zu Wittenberg Hebräisch anfingen zu lesen: gaben auch für, weil wir Christen ihre Bücher begönnten zu lesen, so sollt es bald besser werden. Da ich nun mit ihnen disputirete, thäten sie ihrer Art nach, gaben mir ihre Glossen, da ich sie aber zum Text zwang, entfielen sie mir aus dem Text, und sprachen: Sie müßten ihren Rabbinen gläuben, wie wir dem Pabst und Doctoren, ꝛc. Nun hatte ich Barmherzigkeit mit ihnen, gab ihnen eine Fürbitte an die Gleitsleute, daß sie um Christus willen sie sollten frey ziehen lassen. Ich erfuhr aber hernach, wie sie mir den Christum hatten einen Thola genennet, das ist, einen erhenkten Schächer. Darum will ich mit keinem Jüden mehr zu thun haben, sie sind, wie St. Paulus sagt, dem Zorn übergehen, je mehr man ihnen helfen will, je härter und ärger sie werden; laß sie fahren.

126. Wir Christen aber können aus diesem Spruche Jacobs unsern Glauben gar sehr stärken, daß Meßias muß vorhanden seyn, und vorhanden gewest seyn, nun bey 1500 Jahren. Nicht, wie der Teufel spottet, ein Bettler zu Rom; sondern ein regirender Meßia: sonst würde GOttes Wort und Verheissung zur Lügen werden. Und wo die Jüden wollten die heilige Schrift lassen GOttes Wort seyn, müßten sie auch einen Meßia geben, sint der Zeit Herodis her, er sey wo er sey, und auf keinen andern harren. Ehe sie das thun, wollen sie lieber die Schrift zerreissen und verkehren, daß es keine Schrift mehr sey. Wie es denn auch in der Wahrheit bey ihnen also ist, daß sie weder Meßia noch Schrift haben, wie Jesaias c. 28, 7. von ihnen geweissaget hat. Das sey gnug von dem Spruche Jacob.

Der andere Spruch, daraus erwiesen wird, daß Meßias kommen sey.

127.

Wollen einen andern vor uns nehmen, den die Jüden nicht so zermartert haben, noch zermartern können. Unter den letzten Worten David, 2 Sam. 23, 2. 3. spricht er also: Der Geist des HErrn hat durch mich geredt, und sein Wort ist durch meine Zunge geschehen. Der GOtt Israel hat mir geredt, der Gewaltige in Israel, ꝛc. Und bald hernach v. 5: Was ist mein Haus bey GOtt (oder daß ichs eigentlich und genau gebe aus dem Hebräischen) mein Haus ist ja nicht also, ꝛc. Das ist, mein Hauß ist ja nicht werth, es ist zu hoch und zu viel, daß GOTT mit mir armen Mann so viel thut. Denn er hat mit mir einen ewigen Bund aufgericht, der allenthalben zugericht und gehalten werden soll.

Merke

Merke diese Worte wohl, daß David rühmet mit so viel und (als sichs ansiehet,) mit überflüßigen Worten, daß der Geist GOttes durch ihn geredt, und GOttes Wort durch seine Zunge geschehen sey. Item: **Der GOtt Israel hat mir geredt, der Gewaltige in Israel, 2c.** Als sollt er sagen: Lieber, höre doch zu, höre wer hören kann. Hie ist GOtt der redet, höret doch 2c. Was ists denn, das du uns zu hören vermahnest? Was redet denn GOTT durch dich? Was will er dir sagen? Was sollen wir hören?

128. Das sollt ihr hören, daß GOtt mit mir und meinem Hause einen ewigen, vesten, gewissen Bund gemacht hat (deß mein Haus nicht werth ist,) ja es nichts gegen GOTT; dennoch hat ers gethan. Was ist denn solcher ewiger Bund? Ey thu die Ohren auf und höre, mein Haus und GOTT haben zusammen geschworen, und sich verbunden ewiglich; das ist ein Bund, eine Verheissung, die ewig seyn und bleiben muß. Denn es ist GOttes Bund und Verheissung, die niemand brechen noch hindern soll und kann; mein Haus soll heissen ewig, vest und fein zugericht in allen Dingen, wie das Wort (Aruch) gibt, daß nicht soll um ein Haar fehlen oder mißrathen. Hast du das gehöret? Gläubest du denn auch, daß GOTT wahrhaftig sey? Ja, ohne Zweifel. Lieber, meynst du aber auch, er könne und wolle sein Wort halten?

129. Wolan, ist nun GOtt wahrhaftig und allmächtig, und hat durch David diese Worte geredt (wie kein Jüde leugnen darf): so muß Davids Haus oder Regiment, (das gleich viel ist,) sint der Zeit er solches geredt, blieben seyn, und noch, und immer für und für, das ist, ewiglich bleiben; oder GOTT müßte ein Lügener seyn. Summa, wir müssen Davids Haus oder Erben haben, der da regieret, von Davids Zeit an bis daher und in Ewigkeit; oder David ist gestorben als ein verzweifelter Lügener an seinem letzten Ende, da er diese Worte so mit vielem unnützen Gewäsche (als scheinet,) daher saget, **GOTT redet, GOtt spricht, GOtt verheißt.** Denn es taugt nicht, daß wir mit den Jüden wollten GOtt Lügen strafen, als hätte er solche theure Worte und Verheissung nicht gehalten? Wir müssen (sage ich,) einen Erben Davids haben von seiner Zeit an, daß sein Haus nicht sey ledig gestanden, er sey auch wo er wolle. Denn sein Haus muß ewig bleiben, seyn, und immerfort bleiben. Da stehet GOttes Wort, es soll ein ewiger, vester, gewisser Bund seyn, daran nichts fehlen, sondern alles Aruch seyn soll, aufs allerfeineste zugericht, wie GOtt alle sein Ding zuricht. Psalm 111,3: **Alle seine Werke sind fein und herrlich.**

130. Nun laß die Jüden solchen Erben Davids g[illegible]; denn sie müssen ihn geben, da stehets, Davids Haus ist ewig, das niemand brechen noch hindern soll; sondern wie die Sonne Morgens hervor bricht, der keine Wolken wehren noch hindern kann, wie daselbst auch stehet. Geben sie keinen Erben Davids noch Haus, so hat sie dieser Spruch zu Grund verdammt, daß sie gewißlich ohne GOtt, ohne David, ohne Meßia, und ohne alles, verlorne und ewig verdammte Leute sind. Und zwar können sie das nicht leugnen, daß Davids Königreich oder Haus sey für und für bestanden bis aufs Babylonische Gefängniß, ja auch durchs Babylonische Gefängniß und nach demselbigen bis auf Herodis Zeit. Bestanden ists, (sage ich,) nicht durch eigene Kraft noch Verdienst, sondern in Kraft dieses ewigen Bundes, mit Davids Hause aufge-

aufgericht. Denn sie hatten das mehrere Theil böse Könige und Regenten, die Abgötterey trieben, Propheten tödteten, und schändlich lebeten, wie Rehabeam, Joram, Jonas, Ahas, Manasse, 2c. die es ärger machten weder alle Heyden oder die Könige Israel; damit sie oft wohl verdienet hätten, daß beyde Davids Haus und Stamm ausgerottet wäre, wie dem Königreich Israel endlich geschah. Aber dieser Bund, mit David aufgericht, hielt veste, wie der Könige Bücher und Propheten rühmen, daß GOtt dem Hause David eine Leuchte oder Licht erhielt, und nicht verlöschen lassen wollte, als 2 Kön. 8, 19. und 2 Chron. 21, 7. stehet: **Der HErr wollte Juda nicht verderben um seines Knechtes Davids willen, dem er geredt hatte, ihm zu geben eine Leuchte unter seinen Kindern ewiglich.** Item 2 Sam. 7, 13.

131. Und man sehe das Königreich Israel dagegen an, welches noch nie auf einem Stamme oder Hause blieb, bis ins dritte Glied, ohne Jehu brachte es aus sonderlicher Verheissung ins vierte Glied in seinem Hause. Sonst fiel es immer von einem Stamm auf den andern, zuweilen auch kaum ein Glied blieb, dazu nicht lange, bis es ganz und gar verlosch. Aber das Königreich Juda ist allezeit blieben auf dem Stamme Juda, und auf dem Hause David, durch grosse Wunderwerke GOttes: denn es hatte solchen grossen Widerstand von allen Heyden umher, von Israel selbst, von eigenen Aufrühren, von grossen Abgöttereyen und Sünden, daß nicht Wunder wäre gewest, es wäre im dritten Gliede unter Rehabeam, oder doch unter Joram, Ahas und Manasse untergangen. Aber es hatte einen starken Rückhalter, der es nicht ließ untergehen, noch sein Licht verlöschen. Es war ihm zugesagt, es sollte vest und ewig, vest und gewiß bleiben. Also ists auch blieben, und muß bis daher blieben seyn, und ewiglich bleiben; denn GOtt leuget nicht, und kann nicht lügen.

132. Daß aber die Jüden geifern von der Babylonischen Gefängniß, als sey es daselbst untergangen, ist nichts, wie wir droben auch gesagt. Denn es war nur eine kleine Staupe, auf 70 Jahr gewiß gestimmet, und GOTT sein Wort dafür zum Pfande eingesetzt, und sie durch trefliche Propheten erhielt. Auch Jechonia zu Babel über alle Könige erhaben ward. Daniel und seine Gesellen nicht allein über Juda und Israel regierten, sondern auch über das Käyserthum Babylon. Und ob sie eine kleine Zeit nicht an dem Orte zu Jerusalem waren, so regierten sie doch an einem andern Orte viel herrlicher, denn zu Jerusalem. Daß man also mag sagen, das Haus David sey nicht verloschen zu Babel, sondern habe herrlicher geleucht denn zu Jerusalem; allein haben sie den Ort müssen eine kleine Zeit räumen, zur Strafe. Denn wo ein König ausser dem Lande zu Felde liegt, der soll nicht heissen ein verloschener König, ob er nicht daheim ist, sonderlich wo er grossen Sieg und Glück hat wider viel Völker, sondern soll heissen herrlicher leuchten ausser dem Lande, denn daheime.

133. Hat nun GOtt seinen Bund gehalten die Zeit, von David an bis auf Herodes, daß sein Haus nicht verloschen ist: so muß er ihn fortan gehalten haben, und ewiglich halten, daß Davids Haus nicht verloschen ist, noch verlöschen kann ewiglich. Denn wir müssen unsern HErrn GOtt nicht halb wahrhaftig, und halb lügenhaftig schelten, daß er die Zeit von David an bis auf Herodem in seinem Bunde wahrhaftig, und Davids Haus treulich erhalten habe; aber nach Herodis Zeit habe er angefangen

zu

zu lügen und treulos zu werden, und habe seinen ewigen Bund fallen lassen und geändert: sondern das Haus David, wie es blieben und geleuchtet hat bis auf Herodes; so hats auch unter Herodis Zeit und nach Herodes müssen bleiben, und leuchten bis in Ewigkeit.

134. Da sehen wir nun, wie dieser Spruch Davids so fein stimmet mit dem Spruche Jacobs des Patriarchen: **Das Scepter soll von Juda nicht wegkommen, noch Mehokek von seinen Füssen, bis Meßias komme, dem werden die Heyden gehorchen.** Was kann doch hie hellers und anders gesagt seyn, denn daß Davids Haus soll leuchten, bis Meßias komme? Durch den soll alsdenn das Haus David nicht allein über Juda und Israel, sondern über die Heyden oder andere und mehr Völker auch leuchten: das heißt ja nicht verlöschen, sondern herrlicher und weiter leuchten, denn vor seiner Zukunft. Und ist also worden ein ewiges Reich und ewiger Bund, wie David sagt. Darum ists gewaltiglich hieraus beschlossen, daß Meßias kommen sey, da das Scepter Juda wegkam, wo wir anders wollen GOTT nicht lästern, daß Er seinen Bund und Eyd sollte nicht gehalten haben. Wollens die halsstarrigen verstockten Jüden nicht annehmen, so ist doch unser Glaube hiemit vest und stark beweiset, und fragen nach ihren tollen Glossen, aus ihrem Kopf gesponnen, gar nichts; wir haben den hellen Text.

135. Solche letzte Worte Davids gründen sich (daß wir weiter hievon reden,) auf GOttes eigen Wort, da er mit David redet (wie er hie an seinem Ende rühmet,) 2 Sam. 7, 5. und spricht: **Solltest du mir ein Haus bauen, darin ich wohnete?** Du magst weiter lesen, das daselbst folget, wie er nach einander erzehlet, daß er in keinem Hause gewohnet habe bis daher; er habe aber ihn erwählet zum Fürsten seines Volks, dem er wolle einen vesten Ort und ihm Ruhe geben. Und schleußt: **Ich will dir ein Haus machen,** das ist, mir wird weder du noch jemand ein Haus bauen, darinnen ich wohnen solle; ich bin viel, viel unmäßlich zu groß, wie Jesaias am 66. v. 1. auch sagt; sondern: **Ich, ich will bauen, und will dir ein Haus bauen.** Denn so spricht der HErr (sagt Nathan): **Der HERR verkündiget dir, daß der HERR will dir ein Haus machen.** Nun weiß man wohl, was da heisse, ein Haus von Menschen gebauet, nemlich ein aufgerichteter Haufe Steine und Holz, ganz vergänglich. Aber ein Haus von GOTT gebauet, heißt, einen Hausvater stiften, der für und für Nachkommen und Erben habe seines Geblüts und Stammes, wie Moses sagt 2 Mos. 1, 21. daß GOTT den Hebammen habe Häuser gebauet, darum, daß sie die Kindlein, wider des Königes Gebot, leben liessen, und nicht erwürgeten. Wiederum, die Häuser der Könige Israel zerbricht und vertilget er im andern Glied.

136. So hat nun David hiemit ein gewiß von GOTT gebauet Haus, das für und für Erben soll haben: nicht ein schlecht Haus; sondern, **ich habe dich (spricht er,) zum Fürsten über mein Volk gesetzet.** Darum soll es ein fürstlich, königlich, das ist, des Fürsten und Königes Davids Haus heissen, darinne deine Kinder immer für und für regieren, und, wie du, Fürsten seyn sollen. Diß alles beweisen nun der Könige Bücher und Historien, bis auf Herodis Zeit. Bis daher haben wir den Scepter und Saphra im Stamme Juda.

137. Nun folget das andere Stück, vom

 Schilo.

Schilo. Wie lange soll nun solch mein Haus so stehen, und meine Erben bleiben in meinem Regiment? Da antwortet er also, 2 Sam. 7, 12. seq. **Wenn deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schläfest, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe,** vtero, **(das ist, von deinem Fleisch und Blute,) kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen, der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Wo er eine Missethat thut, will ich ihn mit Menschenruthen, (wie man Kinder stäupet,) und mit Menschenkinder Schlägen strafen. Aber meine Gnade soll nicht von ihm gewandt werden, wie ich sie von Saul gewandt habe, den ich vor dir weggethan habe. Aber dein Haus und dein Königreich soll beständig seyn ewiglich vor mir, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen.** Dieser Spruch fast mit gleichen Worten stehet auch 1 Chron. am 18. Cap. v. 11. sqq. Das magst du lesen.

138. Wer diesen Spruch wollte auf Salomo deuten, der müßte gar ein muthwilliger Deuter seyn. Denn ob wol Salomo um diese Zeit noch nicht geboren, ja auch der Ehebruch mit seiner Mutter Batseba noch nicht geschehen, so ist er doch nicht der Same oder Sohn Davids, der nach Davids Tode geboren ist, von dem er hie sagt: **Wenn deine Zeit hin ist, und du mit deinen Vätern schläfest, will ich deinen Samen nach dir erwecken.** Denn Salomo ist bey Zeit des lebenden Davids geboren. Und närrisch, auch lächerlich wäre, daß erwecken hie sollte gedeutet werden, daß Salomo nach Davids Tode sollte erwecket werden zum Könige, oder das Haus zu bauen; denn da stehen drey andere Capitel 1 Kön. 1, 39. und 1 Chron. 23, 9. und 1 Chron. 30, 22. die zeugen, daß Salomo nicht allein ist bey Leben seines Vaters zum Könige gesetzet, sondern auch von David, seinem Vater, hat empfangen Befehl, und das ganze Muster des Tempels, mit allen Gemachen, mit aller Kost, auch des ganzen Königreichs Ordnung. Daß es klar ist, wie Salomo nicht aus seinem Kopffe weder den Tempel gebauet, noch das Reich und Priesterthum geordnet; sondern aus Davids Kopffe, ders ihm alles vormahlete, und selbst noch bey Leben bestellete.

139. Auch ist eine grosse Ungleichheit, und viel andere Worte 2 Sam. 7, 5. gegen die Worte 1 Chron. 23, 9. und Cap. 29, 6. 7. Dort will GOtt David ein ewig Haus bauen: hie soll Salomo GOttes Namen ein Haus bauen. Dort stehet frey ohne Zusatz, Es solle ewig bestehen, und keine Sünde hindern: hie stehet, so fern Salomo fromm bleibe und seine Nachkommen; als er denn nicht blieb, und darum auch nicht allein die zehen Stämme Israel verlor, sondern auch ausgerottet ward im siebenten Glied. Jenes ist promissio gratiæ; da ist promissio legis. Dort danket David GOtt, daß sein Haus soll ewig bleiben: hie danket er nicht, daß Salomo Tempel soll ewig bleiben! Summa, es ist zur andern Zeit und von andern Sachen und Haus dort und hie geredet. Und ob GOTT wol hie auch Salomo seinen Sohn nennet, und will sein Vater seyn, so ists doch mit dem Zusatze geredet, so fern er fromm sey. Solcher Zusatz ist dort nicht. Und ist nicht seltsam, daß GOtt seine Heiligen, auch die Engel, seine Kinder heisset. Aber jener Sohn, 2 Sam. 7, 14. ist ein anderer und sonderlicher Sohn,

Sohn, ders ohne Zusatz behalten, und keine Sünde hindern soll.

140. Und also haben auch die Propheten und Psalmen den Spruch 2 Sam. 7. vor sich genommen, der vom Samen Davids nach seinem Todte sagt, und den Spruch 1 Chron. 23. und 29. der von Salomo sagt, fahren lassen. Denn so spricht Psalm 89, 2. 3. 4. 5: **Ich will singen von der Gnade des HErrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für. Und sage, eine ewige Gnade wird gebauet werden, und du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwähleten, ich habe David meinem Knecht geschworen: Ich will dir ewiglich Samen gewiß schaffen, und deinen Stuhl bauen für und für** rc. Diß sind ja auch klare Worte, daß GOtt gelobet und schwöret dazu, er wolle ewige Gnade David geben, und sein Haus, Samen und Stuhl ewig bauen und erhalten.

141. Und hernach im 19. Vers gehets recht an, von dem rechten David, die allerschönesten Weissagungen vom Meßia, die von Salomo nicht können verstanden werden: denn er ist nicht der Höheste über alle Könige auf Erden gewest, auch seine Hand nicht über Meer und Wasser gestellet; und darf hie keiner Glossen. Auch ist das Reich nicht auf Salomonis Hause blieben; denn er deß keine gewisse Verheissung hatte, ohne so ferne er fromm seyn würde: sondern Davids Haus hat die Verheissung, der mehr Söhne, denn Salomo hat. Und wie die Historien zeugen, ist zuweilen das Scepter Juda von Bruder auf Bruder, von Vettern auf Vettern kommen, doch immer im Hause David blieben. Als, Ahasia ließ keinen Sohn, Ahas ließ keinen, und mußten Brüder Kinder, Erben und Sohn heissen, nach der heiligen Schrift Weise.

142. Daß man nun wollt leugnen solche helle gewaltige Sprüche der Schrift, vom ewigen Hause David, welche die Historien im Werke beweisen, wie immer für und für Könige oder Fürsten gewesen sind, bis auf Meßiam: das müßte ja niemand anders thun, denn der Teufel selbst, und wer sein Gliedmaß ist. Denn ich setze gleich, daß der Teufel, oder wer es wäre, keinen Meßiam wollten seyn lassen, so müßten sie doch David ein ewiges Haus und ewigen Stuhl lassen. Denn er kann die hellen Worte GOttes nicht leugnen, da GOtt schwöret, es solle sein Wort nicht geändert werden, und, er wolle David nicht lügen, auch um keiner Sünde willen, wie der obgenannte Psalm mächtiglich und klärlich singet.

143. Nun ist ein solch ewig Haus Davids gar nirgends zu finden, wo man nicht das Scepter vor dem Meßia, und den Meßiam nach dem Scepter, an einandersetzet und zusammen füget, nemlich, daß Meßias kommen sey, da der Scepter wegkam, und also Davids Haus bey seiner Ewigkeit erhalten, und GOtt in seinem Wort, Bund und Eyde, wahrhaftig und treu erfunden werde. Denn greiflich ists, daß zur Zeit Herodis der Scepter Juda ganz niederfiel; vielmehr aber da die Römer Jerusalem und das Scepter Juda zerstöreten. Soll nun Davids Haus ewig, und GOtt wahrhaftig seyn, so muß der rechte König Juda, der Meßia, zur selbigen Zeit kommen seyn: hiewider hilft kein belvern, deuten, gloßiren, der Text ist zu mächtig und zu hell. Ob das die Jüden nicht wollen bekennen, da fragen wir nichts nach, wir haben daran gnug.

144. **Erstlich**, daß unser Christlicher Glaube hiemit auf das allerstärkeste bewei-

set ist, und mir solche Sprüche sehr grosse Freude und Trost geben, weil wir auch im Alten Testament solche starke Zeugnisse haben. Zum andern, sind wir gewiß, daß hiewider auch der Teufel und die Jüden selbst in ihrem Herzen nichts zu sagen haben, und mit ihrem eigenen Gewissen überwunden sind; welches man daran wohl und gewiß merken kan, daß sie den Spruch Jacobs vom Scepter (wie alle andere Schrift,) so manchfältig martern, als die sich fühlen überzeuget und überwunden, doch nicht wollen bekennen. Gleichwie der Teufel wohl weiß, daß GOttes Wort die Wahrheit ist, und doch aus vorsetzlicher Bosheit widersicht und lästert: Also fühlen die Jüden wohl, daß diese Sprüche eitel Felsen sind, ihre Deutung aber eitel Stroh oder Spinnwebe; aber aus muthwilligem verbösetem Vorsatz wollen sie es nicht bekennen, wollen dennoch GOttes Volk seyn und heissen, allein daher, daß sie der Väter Geblüt sind: sonst haben sie nichts, das sie rühmen können. Was aber Geblüt allein thut, ist droben gesagt; gerade als wenn der Teufel wollte rühmen, er wäre Englischer Art geschaffen, darum wollte er allein Engel und GOttes Kind seyn, ob er wol GOttes Feind ist.

Der dritte Spruch, daraus erwiesen wird, daß Meßias kommen sey.

145.

Diesen Sprüchen nach laßt uns hören was Jeremias sagt, der machts sehr seltsam. Denn wir wissen, daß er ist gewest ein Prophet lange hernach, da das Königreich Israel schon weggeführet und zerstöret war, und allein das Königreich Juda noch da vorhanden stund, welches auch bald gen Babylon mußte, wie er ihnen weissaget, und auch erlebte, daß geschahe. Noch darf er also sagen Cap. 33, 17. seqq. So spricht der HErr, es soll nicht ausgerottet werden (ich muß grob hebräisch deutschen,) von David ein Mann, der da sitze auf dem Stuhl des Hauses Israel; und von den Priestern, Leviten, soll nicht ausgerottet werden ein Mann vor mir, der Brandopffer thue, und Speisopffer räuchere, und Opffer schlachte ewiglich.

146. Und das Wort des HErrn geschah zu Jeremia: So spricht der HErr: Wenn mein Bund aufhören wird mit dem Tage und Nacht, daß nicht Tag und Nacht sey zu seiner Zeit; so wird auch mein Bund aufhören mit meinem Knecht David, daß er nicht einen Sohn habe zum Könige auf seinem Stuhl, und mit den Priestern und Leviten, meinen Dienern, rc. Und des HErrn Wort geschah zu Jeremia: Hast du auch gesehen, was diß Volk redet? und spricht: Hat doch der HErr auch die zween Stämme verworfen, welche er hat auserwählet; und sie verbittern mein Volk, als sollten sie nicht mehr mein Volk seyn? So spricht der HErr: Halt ich meinen Bund nicht mit Tag und Nacht, noch die Ordnung Himmels und der Erden; so will ich auch verwerfen den Samen Jacob und David meines Knechts, daß ich nicht aus ihrem Samen nehme, die da herrschen über den Samen Abraham, Isaac und Jacob. Denn ich will ihr Gefängniß wenden, und mich über sie erbarmen.

147. Was will man hie sagen? Deute wer da deuten kann, da stehets, daß nicht allein David soll ewiglich bestehen, sondern auch die Leviten; item, Israel, der

Same

Same Abrahams, Isaacs und Jacobs. Und sonderlich soll David einen Sohn haben, der auf seinem Stuhle sitze für und für ewiglich, wie Tag und Nacht für und für bleiben. Dagegen stehet, daß Israel weggeführet, und Juda hinnach, Israel nicht wiedergeholet, wie Juda wiedergeholet ist. Sage mir, wie reimet sich solches zusammen? GOttes Wort muß nicht lügen; sondern wie er hält über des Himmels Lauf, daß ohne Unterlaß Tag und Nacht ist: so muß auch ohne Unterlaß David (das ist, Abraham, Isaac, Jacob,) einen Sohn haben auf seinem Stuhl; denn GOtt gibt selbst solch Gleichniß. Den Jüden ists unmöglich zusammen zu reimen, welche sehen vor Augen, daß weder Juda noch Israel ein Regiment hat, nun bey 1500 Jahren, Israel aber weit über zwey tausend Jahren: noch muß GOtt wahrhaftig seyn, wir thun wie wir wollen. Es muß das Reich Davids über den Samen Jacobs, Isaacs und Abrahams herrschen, wie Jeremias hie sagt, oder Jeremias muß kein Prophet, sondern ein Lügener seyn.

148. Wir lassen die Jüden hie reimen und deuten, was sie wollen oder können: der Spruch ist uns gewiß, daß Davids Haus soll ewig seyn, dazu auch die Leviten, und Abrahams, Isaacs, Jacobs Samen, unter dem Sohn Davids, so lange Tag und Nacht (das man sonst sagt, so lange Sonn und Mond) währen. Ist das wahr, so muß Meßia kommen seyn, da Davids Stuhl und Regiment aufhöret, und also Davids Stuhl durch Meßiam herrlicher worden, wie Jesaias am 9. c. v. 1. spricht: **Uns ist ein Kind geboren, uns ist ein Sohn gegeben, deß Herrschaft auf seiner Schulter ist, und wird heissen Paele, Jogetz El, Gibbor, Abigad, Sarsalom. Sein Reich wird groß werden, und des Friedes kein Ende, auf dem Stuhl Davids und seinem Reich, daß ers zurichte und stärke, von nun an bis in Ewigkeit, rc.** Jetzt lassen wir anstehen, (vielleicht werden wirs hernach handeln,) wie die blinden Jüden die sechs Namen Meßiä martern: den Spruch lassen sie zu, und müssen ihn zulassen, daß er vom Meßia rede. Wir führen ihn darum, daß Jeremias spricht, Davids Haus müsse ewiglich regieren; erstlich, durch den Scepter, bis auf Meßiam; und darnach, viel herrlicher durch Meßiam. Daß also gewiß sey, Davids Haus müsse nicht gefallen seyn, bis auf diese Stunde, und fortan bis in Ewigkeit (nicht) fallen möge. Nun aber der Scepter Juda funfzehenhundert Jahr gefallen liegt, so muß Meßias vor funfzehenhundert Jahren, oder, wie droben gesagt, vor tausend vierhundert und acht und sechzig Jahren kommen seyn. Das ist alles gewaltig aus Jeremia beweiset.

149. Ob aber jemand der Unsern vielleicht bewegt, wie es möglich sey, daß zu Jeremiä Zeiten, und hernach bis auf Meßiam, unter dem Stamm Juda oder Stuhl David gewest und blieben sey der Samen Abrahams, Isaacs, Jacobs, so doch allein Juda blieben ist, und Israel weggeführet; der soll das wissen, daß das Königreich Israel ist weggeführet und zerstöret, also, daß es nicht wiederkommen ist, noch kommen wird ewiglich; aber Israel, oder der Same Israel, ist je und je etwas übrig blieben unter Juda, und mit Juda gefangen und wiederkommen. Hievon magst du lesen das erste Buch der Könige c. 3, 12. und 2 Chron. 10, 11. da wirst du finden, daß der ganze Stamm Benjamin, als ein gut Stück von Israel, bey Juda blieben ist, dazu der ganze Stamm Levi, auch viel von Ephraim, Manasse, Asser, Isaschar, Zebulon,

Zebulon, die nach der Verstörung des Königreichs Israels im Lande übrig blieben, und sich zu Ezechia gen Jerusalem hielten, und halfen das Land Israel reinigen von Götzen, und viel Israeliten in den Städten Juda wohneten.

150. Wenn wir nun so viel von Israel haben, unter dem Sohn Davids, so ist Jeremias kein Lügener, da er sagt, es sollen Leviten und Samen Abrahams, Isaacs, Jacobs, unter Davids Hause funden werden. Diese sind alle, oder ja zum Theil, mit Juda gen Babylon geführet, und wieder mit kommen, wie Esra sie zählet und nennet, und ohne Zweifel viel andere mehr, die unter Sennacherib sind weggeführet, weil das Assyrische oder Medische Reich unter das Persische Reich bracht war, durch Cyrum, daß Juda und Israel wohl haben zusammen können kommen, und mit einander herauf ziehen von Babylon gen Jerusalem und ins Land Canaan; denn diese Worte stehen ja Esrä 2, 70. das weiß ich fürwahr: und ganz Israel (oder alles, was von Israel da war,) wohnete in seinen Städten. Wie wollen sie da wohnen, wo sie nicht wiederkommen sind? Und zu Herodis und Meßiä Zeit war das Land wieder voll Israel; denn es hatte sich in den siebenzig Wochen Danielis, das ist, in 490 Jahren wol gesammlet, aber kein Königreich wiederum krigen.

151. Darum sind die jetzigen Jüden sehr grobe Lehrer und unfleißige Schüler der Schrift; geben für, Israel sey noch nicht wiederkommen, gerade als müßten sie alle wiederkommen, so doch Juda nicht alle, sondern ein kleiner Haufe wiederkommen ist, wie sie Esra alle zählet, das mehrere Theil zu Babylon blieben, auch Daniel, Nehemia, Mardochai selbst. Also auch ist das mehrere Theil Israel in Meden blieben, doch vielleicht auf die hohen Feste gen Jerusalem kommen, und wieder heimgezogen, wie Lucas in der Apostelgeschicht c. 2, 9. seq. schreibet. Daß aber das Königreich oder Scepter Israel sollte wiederkommen, wie der Scepter Juda, das hatte GOtt nicht verheissen; aber Juda hatte ers verheissen, der mußte es auch wieder krigen, in Kraft solcher Verheissung, daß GOtt Davids Haus und Stuhl wolle ewiglich bauen, und nicht verlöschen lassen. Denn, wie Jeremias hie sagt, GOtt wills nicht leiden, daß man ihm solle nachsagen, er habe Juda und Israel gar verworfen, daß sie nicht mehr sollten sein Volk seyn, und Davids Stuhl ein Ende haben, als hätte er seiner Verheissung vergessen, da er David ein ewiges Haus zugesagt und geschworen hat: ob sie wol jetzt eine kleine Zeit gen Babel müßten, noch soll es (spricht er,) ein ewig Haus und Reich bleiben.

152. Solches sage ich zu Ehren und Stärke unsers Glaubens, und zur Schande dem verstockten Unglauben der verblendeten halsstarrigen Jüden, (welchen GOtt immer und ewig muß ein Lügner seyn, als hätte er Davids Haus lassen verlöschen, und seines Bundes und Eydes, David geschworen, vergessen. Denn wo sie GOtt wahrhaftig halten wollten, müßten sie bekennen, daß Meßias kommen wäre vor funfzehenhundert Jahren, auf daß Davids Haus und Stuhl so lange nicht hätte müssen wüste seyn, wie sie es achten; sintemal Jerusalem so lange ist ohne Stuhl und Haus Davids in der Asche gelegen. Denn, hat GOtt sein Wort von David an, bis auf das Gefängniß Babylon, und fortan bis auf Herodis Zeit erhalten, da der Scepter aufhörete: so hat ers auch müssen erhalten fortan, nach Herodis Zeit, immer für und für; oder müßte Davids Haus nicht

ewig,

ewig, sondern ein vergänglich Haus seyn, das mit dem Scepter zu Herodis Zeit hätte aufgehöret.

153. Aber GOtt will das nicht leiden, (wie gesagt,) sondern Davids Haus soll ewig seyn, wie Tag und Nacht, und des Himmels und der Erden Laufs, spricht Jeremias. Nun kann es nicht ewig seyn, es sey denn der Sohn David, Meßias, kommen, da der Scepter Juda zur Zeit Herodis fiel: und habe sich gesetzt auf Davids Stuhl, und sey der Welt HErr worden. Sonst, wo die Jüden Recht sollten haben, hätte Davids Haus müssen die tausend fünfhundert und acht und sechzig Jahr gefehlet haben, wider GOttes Verheissung und Eid. Das will sich nicht leiden. Wolan, das ist gründlich von der Sachen geredet, dawider kein Jüde ichtes mucken kann, ob er gleich äusserlich sich stellen mag, als gläube ers nicht; aber sein Herz und Gewissen hat nichts, das dawider reden möge.

154. Und wo wollte GOtt seiner göttlichen Wahrheit Ehre bewahret haben, da er David ein ewiges Haus und Stuhl verheißt, und sollte es länger wüste weder gebauet stehen lassen? Denn, laßt uns rechnen, nach der Jüden Meynung ist von David an bis auf Herodem nicht vollend tausend Jahr: so lange hat Davids Haus oder Stuhl gestanden, mit eingezogen die 70 Jahr zu Babylon (wir aber rechnen über hundert mehr dazu). Von Herodes Zeit aber, oder laßt uns nehmen (das nicht viel aus dem Wege ist,) von der Zerstörung Jerusalem bis auf dis Jahr 1542 sind 1568 Jahr, wie droben gesagt ist: so ist solcher Rechnung nach Davids Haus und Stuhl 400 oder 500 Jahr länger wüste, denn gebauet gewest. Da frage nun Stein und Klötze, ob das möge ein ewig Haus heissen, sonderlich von GOtt gebauet und erhalten, bey seiner höchsten Treue und Wahrheit, das 1000 Jahr stehet, und 1400 oder 1500 Jahr in der Aschen liegt.

155. Laß die Jüden hart, und härter denn kein Diamant seyn: solcher Blitz und Donnerschlag so heller, öffentlicher Wahrheit, sollte sie ja zerschmettern, wo nicht weich machen. Aber, wie gesagt, unser Glaube ist damit frölich gestärket, sicher und gewiß gemacht, daß wir den rechten Meßiam haben, zur Zeit, da Herodes den Scepter Juda und Saphra wegnahm, gewißlich kommen und erschienen; auf daß Davids Haus ewig sey, und einen Sohn habe auf seinem Stuhle ewiglich, wie ihm GOtt geredt, geschworen, und mit ihm sich verbunden hat.

156. Und ob mir ein schlüpferiger Jüde wollte mein Buch wider die Sabbather vorwerfen, da ich das Wort ewiglich, Laolam, habe beweiset, daß es oft nicht mehr heißt, denn eine lange Zeit, nicht recht ewig, wie Moses sagt, 2 Mos am 21. v. 6: **Der Hausherr soll seinem Knecht, der bey ihm bleiben wolle, mit einer Pfriemen durchs Ohr an die Thür boren, und solle also ewig sein Knecht seyn.** Hie heißt Ewig ein menschlich Ewig; das ist, so lange er lebet. Ich habe aber daselbst auch gesagt, wenn GOtt ein Ewig setzt, so ists ein recht göttlich ewig, und da pfleget er dazu noch ein Wort zu setzen, (und soll nicht anders werden,) als Psalm 110, 4: **GOtt hat geschoren, und wird ihn nicht gereuen;** item Psalm 132, 11: **GOtt hat David eine Wahrheit geschworen, die wird er nicht ändern,** 2c. Wo solch Nicht dazu kommt, da heißts gewiß ewig, und nimmermehr anders, wie Jesaiä am 9. v. 7: **Des Friedes wird kein Ende seyn.** Und Daniel c. 2, 44: **Seine Gewalt ist ewig, und sein Reich wird** kein

kein Ende haben. Das heißt Ewig, (nicht vor Menschen, die nicht ewig leben, sondern vor GOtt, der ewig lebet).

157. Nun stehet in dieser Verheissung, daß Davids Haus und Stuhl solle vor GOtt ewig seyn, und spricht: **Vor mir, vor mir, soll ewiglich ein Sohn auf deinem Stuhl sitzen.** Er thut auch das Wörtlein (nicht) dazu, Psalm 89, 38: **Ich habe geschworen einmal, bey meiner Heiligkeit, ich will David nicht lügen, sein Same soll ewig seyn, und sein Stuhl vor mir, wie die Sonne, wie der Mond soll er ewiglich erhalten seyn. Und gleichwie der Zeuge in Wolken soll er gewiß seyn, Sela.** Solches bringen auch mit sich die letzten Worte Davids, da er spricht: GOtt hat einen Bund mit mir gemacht, ewig, gewiß und vest, oder erhalten. Solch gewiß und vest, ist eben so viel als ein vest, gewiß, ewig, das nimmermehr fehlen soll. Desgleichen der Spruch Jacobs 1 Mos. 49, 10: **Der Scepter soll nicht wegkommen. Nicht wegkommen,** ist ewig, bis Meßia komme; das heißt recht ewig. Denn dem Meßia geben alle Propheten ein ewiges Reich, das nicht aufhören solle.

158. Aber laßt uns setzen, daß es ein menschlich oder zeitlich Ewig sey, oder ungewisse Länge der Zeit (das nicht möglich ist); so müßte das der Verstand seyn: **Dein Haus soll ewig seyn vor mir,** das ist, dein Haus soll so lange stehen als es stehet, oder dein Lebenlang. Hiemit wäre David eben so viel geschworen und gegeben, als nichts: denn auch ohne solchen Eid Davids Haus wol ewig stünde, das ist, so lange es stünde, oder so lange er lebete. Aber laß fahren solche Narrheit, die niemand denn einem verblendeten Rabbi soll einfallen. Die Schrift zeigt, daß sie es alle vom rechten Ewig verstanden haben, da sie rühmet, daß GOtt Juda nicht habe wollen verderben um der Sünden willen, so unter Roboam geschahen, auf daß David ein Licht bliebe, wie ihm GOtt geredt hatte von seinem Hause.

159. Man kann auch hie die Maccabäer mit einwerfen, welche, nachdem Antiochus der Edele das Land und Volk greulich verwüstet hatte, daß die Fürsten vom Hause David abkamen, und die Maccabäer, so nicht vom Hause David, sondern vom Priesterstamme waren, in das Regiment sassen, und damit der Scepter Juda gefallen, und nicht ein Sohn Davids ewiglich auf dem Stuhl David gesessen wäre; derhalben das ewige Haus David dennoch nicht recht ewig seyn könne. Antwort: Mit diesem Stücke mögen uns die Jüden nichts anfechten, und wir dürfen ihnen nichts drauf antworten: denn es stehet nichts davon in der Schrift, weil Maleachi der letzte Prophet, und Nehemia der letzte Historicus ist, der bis auf Alexandrum gelebet hat, wie sein Buch zu verstehen gibt. Darum müssen wirs zu beyden Theilen, dieses Stücks halber, lassen beruhen auf dem Spruch Jeremiä, daß auf Davids Stuhl für und für ein Sohn gesessen oder regiret habe. Denn ausser der Schrift, wer es nicht lassen will, mags für einen Wahn halten, ob die Maccabäer selbst regirt, oder den Regenten gedienet haben. Doch zu den Historien wollen wir hernach anzeigen, was man davon halten mag.

160. Aber diß dünkt mich aus der Schrift nicht ein verächtlich Stücklein seyn, da zur Zeit der Königin Athalia sechs ganzer Jahr kein Sohn David auf seinem Stuhle saß, sondern sie selbst, Athalia, die Tyrannin: denn sie hatte allen männlichen Samen im Hause David erwürget, bis auf den

den einigen Joas, der ein Kind eines viertel oder halben Jahres alt war, und unter ihren Händen heimlich entrückt, im Tempel verborgen erzogen ward, von der löblichen Frauen Josabea, des Hohenpriesters Jojoda Ehefrauen, die eine Tochter des Königs Joram und Schwester des Königes Ahasia war, welchen Jehu erschlug. 2 Kön. 11,3. seqq. Fürwahr, hie war der ewige Bund GOttes, mit David gemacht, in grosser Gefahr, und stund auf einem einzelen jungen verborgenen Kinde, schweige daß er sollte sitzen auf dem Stuhle Davids; und sein Haus, wahrlich, zu dieser Zeit siehet, wie eine finstere Laterne, da das Licht inne verloschen ist, weil die fremde Königin aus den Heyden zu Zidon da sitzt und regirt auf Davids Stuhl; aber sie verbrennet auch den Hintern weidlich.

161. Noch muß das alles nicht heissen den Scepter abgethan, noch den ewigen Bund GOttes gebrochen. Denn ob hie das Licht David nicht helle leucht, so glimmet es doch in dem Kinde Joas, der zukünftig wieder helle leuchten und regiren soll, und bereitan ein Sohn Davids geboren ist, daß diese sechs Jahr nichts denn eine Tentatio, Versuchung ist, da sich GOtt oft stellet, als wollte er seines Worts vergessen, und alles lassen fehlen; wie er thät mit Abraham, da er hieß den lieben Sohn Isaac zu Aschen verbrennen, 1 Mos. 22,2. indem er doch den ewigen Samen verheissen hatte; wie er auch die Kinder Israel aus Egypten führete. Ja wol, er führet sie in den Tod, da sie vorn das Meer, zu beyden Seiten hohe Felsen, hinter sich die Feinde hatten, die ihnen den Weg und die Flucht verrannt hatten. Noch gings nach GOttes Wort und Verheissungen, daß sich das Meer mußte öfnen, fliehen und Raum geben. Hätte es das Meer nicht gethan, so hätten die Felsen sich müssen auffspalten und Raum geben, und den Pharaonem zwischen sich erklemmet und zerquetschet haben, wie sie das Meer ersäufte. Denn alle Creaturen müßten ehe zu tausend tausendmal zunichte werden, ehe denn GOttes Wort sollte fehlen und trügen, wie seltsam es sich auch anlässet. Also ist Joas König, durch und in GOttes Wort, und sitzet auf dem Stuhle David, vor GOtt, ob er gleich in der Wiegen liegt, ja, wenn er gleich unter der Erden todt und begraben läge; denn er müßte doch hervor, wie Isaac aus der Aschen.

162. Also möchte man das von den Maccabäern auch verantworten. Aber es ist nicht noth, und hat gar eine andere Meynung. Mit der Gefängniß zu Babylon möchte es auch also einen Verstand haben; aber es gehet daselbst viel herrlicher zu, durch trefliche Propheten und Wunder. Aber Joas ist eine scheusliche Tentation dem Hause David gewest, wider den Bund und Eid GOttes: wiewol das Haus und Regiment Davids stattlich noch stund; allein der Regent, oder das Haupt, leidet Noth, und ist GOtt schwach in seinem Bunde. Aber es ist seiner göttlichen Gnaden Weise also, daß er mit den Seinen zuweilen also spielet und freundlich scherzet, sich verbirget und verstellet, damit er uns versuche, ob wir auch veste seyn wollen im Glauben und Liebe gegen ihn, wie ein Vater zuweilen mit seinen Kindern auch thut. Aber es thut solch Scherzen unsers lieben HErrn über alle Massen wehe: denn wir verstehens nicht. Doch das gehöret hieher nicht. Das sey von dem Spruche Jeremiä geredet.

Der vierte Spruch, daraus erwiesen wird, daß Meßias kommen sey.

163.

Weiter nehmen wir vor uns der letzten Propheten einen. Es stehet geschrieben Hagg. 2, 22: **So spricht der HErr, es ist noch um eine kleine Zeit, daß ich Himmel und Erden, das Meer und Trockene bewegen werde, ja alle Heyden will ich bewegen: da soll denn kommen der Heyden Trost, Chemdath. Und ich will diß Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der HErr Zebaoth. Denn ich habe Silber und Gold gnug, spricht der HErr Zebaoth, es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses grösser seyn, denn des ersten gewest ist, spricht der HErr Zebaoth. Und ich will Friede geben an diesem Ort, spricht der HErr Zebaoth.**

164. Dieser ist auch der Sprüche einer, der den Jüden das gebrannte Leid anthut, versuchen, drehen, deuten und martern fast alle Worte, wie in dem Spruche Jacobs 1 Mos. 49, 10. noch wills nicht helfen, ihr Gewissen erblaßt davor, und fühlet, daß ihr Gloßiren ein Nichts ist. Lyra thut fein, da er sie dränget mit dem Wort, ADHUC MODICUM, noch ein kleines, und sie können ihm nicht entlaufen. Diß wollen wir sehen. **Eine kleine kurze Zeit** (spricht er,) kann nicht eine grosse lange Zeit heissen. Da redet Lyra gewißlich recht, daß niemand leugnen kann, auch kein Jude, sie seyn zu leugnen so hart sie immer können. Nun soll der Heyden Trost kommen, spricht er, über eine kleine Zeit, nachdem derselbige Tempel gebauet ist, das ist, er soll kommen, wenn derselbige Tempel noch stehet. Und es soll die Herrlichkeit dieses letzten Tempels grösser seyn, weder des ersten; und das in kurz, das ist, über eine kleine Zeit.

165. Denn es ist gut zu rechnen, wo der Heyden Trost, den die Alten Meßia deuten, nicht kommen ist, da dieser Tempel noch stund, und soll allererst noch kommen, (wie die Jüden harren nun wol 1468 Jahr nach der Verstörung desselben Tempels, und kann nicht eine kleine Zeit heissen, zuvoraus weil sie solcher grosser Zeit noch kein Ende wissen,) so wird er nimmermehr kommen; denn er hat die kleine kurze Zeit versäumet, und ist in die grosse lange Zeit gerathen, da nimmermehr nichts aus wird; denn der Prophet sagt von einer kleinen, nicht von einer grossen Zeit.

166. Aber hie drehen sie sich also aus: Weil sie die kurze kleine Zeit nicht können leugnen, nehmen sie das Wort, Trost aller Heyden. Hebräisch Chemdath, vor sich, und creuzigens, wie sie droben dem Spruche Jacobs gethan haben, mit dem Worte Schebet und Schilo, wollen, es solle nicht Meßia bedeuten, sondern es solle bedeuten Gold und Silber aller Heyden. Weil das Wort Chemdath heißt eigentlich nach der Grammatik, Begierde oder Lust, als da die Heyden begehren, Lust und Liebe zu haben. Und soll der Text also stehen: Noch über ein kurzes, so soll kommen die Begierde aller Heyden. Was ist das? Was begehren die Heyden? Gold, Silber und Kleinod. Möchtest vielleicht fragen, warum die Jüden solche Glossen hie machen? will ich dir sagen: Der Odem stinket ihnen nach, der Heyden Gold und Silber; denn kein Volk unter der Sonnen geiziger, denn sie sind, gewest ist, noch sind, und immerfort bleiben, wie man siehet an ihrem verfluchten Wucher. Und sich auch trösten, wenn ihr Meßias kommt, soll er aller Welt Gold

und

und Silber nehmen, und unter sie theilen. Darum wo sie können die Schrift auf ihren unsättigen Geiz ziehen, das thun sie mit allem Frevel. Du kannst denken, daß GOTT und seine Propheten sonst nichts zu weissagen gewußt haben, denn wie der grundlose Geiz der verdammten Jüden mit der Heyden Gold und Silber zu sättigen sey.

167. Aber diesem geizigen Verstand nach hat der Prophet nicht weislich geredt, sondern sollte also gesagt haben: Ueber eine kleine Zeit so soll kommen die Begierde der Jüden. Denn die Jüden sinds, die heftiger begehren Gold und Silber, denn kein Volk auf Erden; daß es billiger sollte heissen, Jüden Begierde, denn Heyden Begierde. Denn obgleich die Heyden Gold und Silber begehren, so sind doch die Jüden da, die solche, der Heyden Begierde, begehren und gewarten, daß mans ihnen bringen, und sie verschlingen, und den Heyden nichts lassen solle. Warum? Darum daß sie das edele Blut, die beschnittene Heiligen sind, die GOttes Gebot haben, und nicht halten, sondern halsstarrig, ungehorsam, Prophetenmörder, hoffärtig, Wucherer, und aller Untugend voll sind, wie die ganze Schrift und noch ihr heutiges Wesen zeugen. Denn solchen Heiligen gehört billig der Heyden Gold und Silber, die es mit solchem Wesen ehrlich und redlich verdienen; wie der Teufel das Paradies und Himmelreich.

168. Weiter, wie gehets zu, daß solche hochverständige Meister, und weise, heilige Propheten, nicht auch das Wort Begierde (Chemdath) ausbreiten auf alle andere Begierde der Heyden? Denn die Heyden begehren nicht allein Gold und Silber, sondern auch hübsche Fräulein, und die Frauen hübsche Jünglinge. Und wo unter den Heyden nicht eitel Jüden, (ich wollte sagen Geizwänste) sind, die ihrem eigenen Leib nichts gutes thun, so begehren sie auch schöne Häuser, Gärten, Vieh, Güter; item, gute Tage, Kleider, fressen, saufen, tanzen, spielen, und allerley Freude. Warum deuten sie nun nicht diesen Spruch des Propheten, daß solche Begierde aller Heyden auch sollen gen Jerusalem in kurz kommen? auf daß die Jüden allein ihren Bauch füllen, und sich in der Welt Wollust weiden. Denn solch Wesen verheißt Mahomet seinen Saracenen, und ist in dem ein rechter Jüde, und die Jüden rechte Saracenen, nach dieser Deutung.

169. Noch eine Begierde haben die Heyden, wie haben doch diese weise, kluge Deutler derselbigen können vergessen? Das wundert mich, die Heyden sterben, und haben viel Krankheit, Armuth, allerley Noth und Angst, und ist keiner, der nicht aufs allerhöheste begehrt, daß er möchte nicht sterben, nicht Noth, Elend, Krankheit leiden, oder derselben ja bald los werden und sicher seyn; solche Begierde ist so stark in ihnen daß sie die andern Begierden alle gern drum gäben, wie man täglich siehet in der Erfahrung. Warum deuten sie denn nicht, daß solche Begierden aller Heyden auch kürzlich gen Jerusalem in den Tempel kommen sollten? Pfuy euch hie, pfuy euch dort, und wo ihr seyd, ihr verdammten Jüden, daß ihr diese ernste, herrliche, tröstliche Worte GOttes so schändlich auf euren sterblichen, madigten Geizwanst ziehen dürfet, und schämet euch nicht, euren Geiz so gröblich an den Tag zu geben. Seyd ihr doch nicht werth, daß ihr die Biblia von aussen sollet ansehen, schweige daß ihr drinne lesen sollet. Ihr sollet allein die Biblia lesen, die der Sau unter dem Schwanze stehet, und die Buchstaben, so daselbst heraus fallen, fressen und saufen: das wäre eine

eine Bibel für solche Propheten, die der göttlichen Majestät Wort, so man in allen Ehren, Zittern und Freuden hören sollte, so säuisch zerwühlen, und so schweinisch zerreissen.

170. Weiter, da nun der Prophet sagt: die Herrlichkeit dieses letzten Hauses soll grösser seyn, denn des ersten. Da laßt uns hören die edlen und beschissenen (beschnittenen sage ich,) heiligen und weisen Propheten, so uns Christen wollen zu Jüden machen. Die grosse Herrlichkeit des letzten Tempels, über den ersten, ist diese, daß der letzte, das ist, dieser Tempel Haggai, hat zehen Jahr länger gestanden, denn der Tempel Salomonis 2c. Ach daß sie doch einen guten Astronomum hätten hier gehabt, der es ein wenig gnauer hätte abgerechnet, der würde vielleicht gefunden haben, daß es zu den zehen Jahren, noch drey Monden, zwo Wochen, fünf Tage, sieben Stunden, zwölf Minuten und zehen halbe Minuten drüber gewest wären. Wenn etwa ein Kram wäre, der Schamroth feil hätte, dürfte ich den Jüden ein paar Gülden schenken, daß sie hingingen und ein Pfund kauften, und doch die Stirne, Augen und Backen damit bestrichen, wollten sie ja ihr unverschämtes Herz und Zungen nicht damit bestreichen. Oder meynen sie, daß sie mit Stöcken und Klötzen reden, wie sie selbst sind, die ungelehrten groben Esel.

171. Es waren viel grauer alter Männer und Weiber, auch wol Bettler und böse Buben zu Jerusalem, da Salomon, ein Jüngling bey zwanzig Jahren, ein herrlicher König ward: sollten sie darum grössere Herrlichkeit haben, denn Salomo? Vielleicht ist der Maulesel Davids, darauf Salomo König ward, älter gewest denn Salomo, sollte er darum herrlicher seyn denn Salomo? Aber also sollen anlaufen, stürzen und fallen, die GOtt ohne Unterlaß Lügen strafen, und selbst wollen Recht haben; bessers sind sie nicht werth, denn daß sie über die Biblia eitel solche Glossen, Narrenwerk, und ihre eigene Schande schreiben (wie sie denn mit grossem Fleiß thun). Darum hüte dich, lieber Christ, vor den Jüden, die du hieraus siehest, wie sie durch GOttes Zorn dem Teufel übergeben sind, der sie nicht allein des rechten Verstandes in der Schrift, sondern auch gemeiner menschlicher Vernunft, Scham und Sinne beraubet hat, und treibet durch sie nur eitel Spott mit der heiligen Schrift, daß man hinfort in keinem andern Stück ihnen trauen noch glauben kann, ob ihnen gleich zuweilen ein wahr Wort entfiele. Denn wer so spöttisch und schändlich mit dem schrecklichen Worte GOttes gaukeln darf, wie du hier siehest, und droben im Spruche Jacobs auch gesehen hast, der muß keinen guten Geist bey sich haben. Darum wo du einen rechten Jüden siehest, magst du mit gutem Gewissen ein Creuz vor dich schlagen, und frey sicher sprechen: Da gehet ein leibhaftiger Teufel.

172. Die verzweifelten Schälke wissen wohl, daß ihre alten Vorfahren diesen Spruch Haggai vom Meßia verstanden haben, wie das Lyra, Burgensis, und andere zeugen: noch fallen sie muthwillig davon, und machen aus ihrem eigenen tollen Kopfe eine eigene Biblia, daß sie ihre elenden Jüden mit sich in ihrem Irrthum, wider ihr eigen Gewissen, behalten, uns zu Verdrieß: gerade als thäten sie uns sehr wehe damit, und als würde es ihnen GOtt noch belohnen, wo sie ihm zu Dienst (wie sie träumen,) uns Heyden, auch in öffentlicher erkannter Wahrheit, widerstrebeten. So gehets ihnen denn drüber, wie du gesehen hast, daß sie sich selbst schänden, uns nichts

nichts schaden, und sie drüber GOtt und seine Schrift verlieren.

173. So ist nun dis der Spruch: **Noch über ein kleines, so will ich bewegen Himmel und Erden, das Meer und das Trockene,** (das sind die Inseln im Meer,) **und soll kommen Chemdath aller Heyden,** das ist, Meßia, aller Heyden Begierd, welches wir Trost verdeutschet haben. Denn Begierd ist nicht verständlich gnug, weil es im Deutschen heißt, die innerliche Lust und Begierde im Herzen, actiue. Aber hie heißt es Begierd, das äusserliche, passiue, deß ein Herz begehrt: wenn mans auch verdeutschte also, aller Heyden Freud und Wonne, wäre auch nicht falsch. Summa, es ist Meßia, an dem die ungläubigen, verstockten Jüden eitel Unlust, Ekel und Greuel sollten haben, wie Jesaias am 59. v. 14. von ihnen weissaget. Aber den Heyden sollte er willkommen heissen, als ihres Herzens Freude, Lust, aller Wunsch und Begierde. Denn er bringet ihnen Erlösung von Sünden, Tod, Teufel, Hölle und allem Uebel ewiglich. Ja, das ist der Heyden Begierde, Herzenslust, Freude und Trost.

174. Solches stimmet mit dem Spruche Jacobs 1 Mos. am 49, 10: **Und dem Schilo,** oder Meßia, **werden die Völker gehorchen,** das ist, sie werden ihn mit allen Freuden annehmen, sein Wort hören, und ohne Schwerdt, ungezwungen sein Volk werden; als sollte er sagen: Die unedlen, unbeschnittenen Heyden werden solches thun; aber meine edlen Früchtlein, meine beschnittenen verlornen Kinder, werdens nicht thun, sondern rasend und unsinnig dawider werden. Hiezu stimmet auch Jes. 2, 2. und Micha 4, 1: **Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Haus ist, zugerichtet werden höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden daselbst alle Heyden zulaufen,** (ohne Zweifel ungezwungen, aus Begierde und Lust,) **und viel Völker zueilen und sagen: Kommt, lasset uns auf den Berg des HErrn gehen, zum Hause des GOttes Jacob, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird ein Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem** 2c. Und durchaus reden die Propheten von Meßiä Reich unter den Heyden.

175. Ja, da steckts, das ist der Hader, da hebt sichs über, das macht die Juden toll und thöricht, und treibet sie zu solchem verdammten Sinn, daß sie alle Sprüche der Schrift so schändlich verkehren müssen; nemlich, sie wollens nicht, sie könnens nicht leiden, daß wir Heyden sollten ihnen vor GOtt gleich seyn, und der Meßias sollte so wol unser, als ihrer, Trost und Freude seyn. Ehe sie das litten, sage ich, daß wir Heyden, die von ihnen ohn Unterlaß verspeyet, vermaledeyet, verflucht, gelästert, geschändet werden, sollten mit ihnen am Meßia Theil haben, Miterben und ihre Brüder heissen, sie creuzigten ehe noch zehen Meßia, und schlügen GOtt (wo es möglich wäre,) selber todt, mit allen Engeln und allen Creaturen, und sollten sie tausend Höllen für eine verdienen: so gar ein unbegreiflicher harter Stolz steckt in dem edlen Blute der Väter und beschnittenen Heiligen. Sie wollen den Meßia allein haben, und der Welt Herren seyn; die verfluchten Goiim sollen Knechte seyn, ihre Begierde, das ist, ihr Gold und Silber den Jüden geben, und sich schlachten lassen, wie das arme Vieh; ehe sie diesen Sinn lassen, so bleiben sie lieber wissentlich und ewiglich verloren.

176. Sie haben solchen giftigen Haß wider

der die Goiim von Jugend auf eingesoffen von ihren Eltern und Rabbinen, und saufen noch in sich ohn Unterlaß, daß es ihnen, wie der 109. Psalm 3. sagt, durch Blut und Fleisch, durch Mark und Bein gangen, ganz und gar Natur und Leben worden ist. Und so wenig Fleisch und Blut, Mark und Bein können ändern, so wenig können sie solchen Stolz und Neid ändern, sie müssen so bleiben und verderben, wo GOtt nicht sonderlich hohe Wunder thut. Und wenn ich wollte einem Jüden hohen, grossen Verdrieß thun, und recht erzürnen, so wollte ich sprechen: Hörest dus Jehudi, weißt du auch, daß ich ein rechter Bruder bin aller heiligen Kinder Israel, und ein Miterbe im Reiche des rechten Meßiä? Das hat keinen Zweifel, da sollte ich Rahm fahen; könnt er mich mit Basiliskenaugen ansehen, so thäte ers gewiß, und was er mir da wünschen würde, das könnten alle Teufel nicht ausrichten: das weiß ich fürwahr, wenns ihnen GOtt gleich erlaubete. Aber ich wills nicht thun, bitte auch, daß es niemand thun wolle, um Christi willen. Denn es würde doch das Wetter, mit fluchen und lästern in des Jüden Herzen und Maul über den Namen JEsu Christi, und über GOtt den Vater gehen; da sollen wir schön thun, und nicht Ursachen zu geben, wo wirs meiden können; gleichwie ich nicht soll einen besessenen Menschen reizen, wenn ich weiß, daß er GOtt lästern und fluchen wird. Die Jüden horen und sehen sonst mehr denn gnug an uns, darüber sie den Namen JEsu lästern und fluchen, alle Augenblick in ihrem Herzen; wie sie denn besessen sind.

177. Denn, wie gesagt, sie könnens nicht leiden, hören, noch sehen, daß wir verfluchten Goiim Meßiam sollten unsern Chemdath rühmen, und so gut seyn, als sie sind oder sich dünken lassen. Darum wisse du, lieber Christ, und zweifele nicht daran, daß du, nächst nach dem Teufel, keinen bitterern giftigern, heftigern Feind habest, denn einen rechten Jüden, der mit Ernst ein Jüde seyn will. Es mögen vielleicht unter ihnen seyn, die da gläuben, was die Kuh oder Gans gläubet; doch hänget ihnen allen das Geblüt und Beschneidung an. Daher gibt man ihnen oft in den Historien schuld, daß sie die Brunnen vergiftet, Kinder gestohlen und gepfriemet haben, wie zu Trent, Weissensee, 2c. Sie sagen wol nein dazu; aber es sey oder nicht, so weiß ich wohl, daß am vollen, ganzen, beredtem Willen bey ihnen nicht fehlet, wo sie mit der That dazu kommen könnten, heimlich oder offenbar. Deß versiehe dich gewißlich, und richte dich darnach.

178. Thun sie aber etwas Gutes, so wisse, daß es nicht aus Liebe, noch dir zu gute geschicht; sondern, weil sie Raum haben müssen bey uns zu wohnen, müssen sie aus Noth etwas thun, aber das Herz bleibet und ist, wie ich gesagt habe. Willt du mirs nicht gläuben, so lis Lyra, Burgensem, und andere redliche, wahrhaftige Männer mehr. Und wenns dieselben schon nicht schrieben, so gibts die Schrift, daß die zween Samen, der Schlangen und des Weibes, Feinde sind, und GOTT und Teufel nicht eines sind. Auch findet mans in ihren Schriften und Betbüchern grob gnug.

179. Und möchte ein Mensch, der den Teufel nicht kennet, sich wol verwundern, warum sie den Christen vor andern so feind sind, da sie doch nicht Ursachen zu haben; denn wir ihnen alles Gutes thun. Sie leben bey uns zu Hause, unter unserm Schutz und Schirm, brauchen Land und Strassen, Mark und Gassen; dazu sitzen die Fürsten und Oberkeit, schnarchen und haben

ben das Maul offen, lassen die Jüden aus ihrem offenen Beutel und Kasten nehmen, stehlen und rauben, was sie wollen, das ist, sie lassen sich selbst und ihre Unterthanen durch der Jüden Wucher schinden und aussaugen, und mit ihrem eigenen Gelde sich zu Bettlern machen. Denn die Jüden, als im Elende, sollten ja gewißlich nichts haben, und was sie haben, das muß gewißlich unser seyn: so arbeiten sie nicht, verdienen uns auch nichts ab; so schenken oder geben wirs ihnen nicht; noch haben sie unser Geld und Gut, und sind damit unsere Herren in unsern eigenen Landen, und in ihrem Elende. Wenn ein Dieb zehen Gülden stiehlet, so muß er henken; raubet er auf der Strassen, so ist der Kopf verloren. Aber ein Jüde, wenn er zehen Tonnen Goldes stiehlet und raubet durch seinen Wucher, so ist er lieber, denn GOtt selbst.

180. Und zum Wahrzeichen rühmen sie es getrost, und stärken ihren Glauben und giftigen Groll wider uns, sprechen unter einander: Halt vest, siehe, wie GOtt mit uns ist, und sein Volk auch im Elende nicht verläßt: Wir arbeiten nicht, haben gute faule Tage: die verfluchten Goiim müssen uns vorarbeiten, wir aber kriegen ihr Geld: damit sind wir ihre Herren, sie aber unsere Knechte. Haltet vest, lieben Kinder Israel, es wird besser werden, unser Meßias wird noch kommen, wenn wir so fortfahren, und aller Heyden Chemdath durch Wucher, und sonst auch, an uns bracht haben. Wolan, das leiden wir von ihnen, unter unserm Schutz und Schirm; noch fluchen sie uns, wie gesagt. Aber davon hernach weiter.

181. Jetzt handeln wir das, wie sie nicht leiden können nns zu Miterben im Reiche Meßia, noch unser Chemdath an ihm zu haben, wie es doch die Propheten uns reichlich geben. Was sagt aber GOtt dazu? Er sagt: Er wolle den Heyden den Chemdath geben, und ihr Gehorsam soll ihm gefallen, wie Jacob 1 Mos. am 49. v. 10. spricht, und alle Propheten, und wolle wiederum gegen der Jüden harten Kopf so hart seyn, daß er darüber ehe sie wolle verwerfen, und die Heyden erwählen und annehmen, unangesehen ob sie nicht des edlen Bluts von den Vätern, noch beschnittene Heiligen sind. Denn so spricht Hosea Cap. 2, 23: **Ich will das, so nicht mein Volk ist, mein Volk heissen, und es soll mich seinen GOtt heissen.** Aber zu den Jüden spricht er: Lo Amni, ihr seyd nicht mein **Volk**, und ich bin nicht euer **GOtt**. Welches ihnen auch lange zuvor Moses gesungen hat in seinem Liede: **Sie erbittern mich mit dem, das nicht Gott ist, und erzürnen mich mit ihrem unnützen Thun: so will ich sie wiederum erbittern mit dem, das nicht mein Volk ist, und mit einem tollen Volk will ich sie erzürnen.** 5 Mos. 32, 21. Dieser Spruch ist nun stark gangen bey funfzehen hundert Jahren, daß wir tollen Heyden, so nicht GOttes Volk gewest, nun GOttes Volk sind. Das macht die Jüden toll und thöricht, und sind drüber worden nicht GOttes Volk, die doch GOttes Volk gewest und billig seyn sollten.

182. Wolan, daß wir den Spruch Haggai enden, so ists hie gewaltiglich beweiset, daß Meßias, der Heyden Chemdath, kommen sey zur Zeit, da dieser Tempel stund; wie es die Alten haben verstanden, und der jetzigen Jüden faule nichtige Glossen auch zeugen, weil sie nichts dawider zu sagen wissen, ohne das, daran sie ihre eigene Schande reden. Denn wer faule, kalte und lose

Antwort gibet, der zeuget und urtheilet über sich selbst, daß er verlorne Sachen habe, und wäre ihm besser, mit weniger Schande stille geschwiegen, denn mit grossen Schanden faul geantwortet. So spricht nun Haggai: **Noch über ein kleines, so will ich Himmel und Erden, Meer und Trocken bewegen, ja ich will alle Heyden bewegen, und sollen kommen, die Begierde aller Heyden.** Diß verstehe ich nach meinem einfältigen Sinne also: Es ist von Anfang der Welt Feindschaft gewest zwischen der Schlangen Samen und des Weibes Samen, und haben für und für mit einander Rumor angerichtet; doch eine Zeit grösser weder die andere.

183. Denn wo des Weibes Samen ist, oder hinkommt, da bringet er ein Gerümpel und Rumor mit sich, wie er im Evangelio spricht: **Ich bin nicht kommen Friede auf Erden zu senden, sondern Schwerdt und Uneinigkeit;** und nimmt dem starken Gewapneten seinen Hausrath, der da Friede hatte in seinem Hofe. Matth. 10,34. Luc. 11,22. Der kanns denn nicht leiden; da hebt sichs, daß Engel mit den Teufeln in Lüften, und Menschen mit Menschen auf Erden rumoren, alles um des Weibes Samen willen. Und obwol ohne das auch sonst viel und groß Rumoren, Krieg und Unruhe in der Welt ist; weil sichs aber nicht um dieses Samens willen hebt, ists geringe Ding vor GOTT, da alle Engel zu thun haben mit diesem Rumor.

184. Weil es nun hart an der Zeit war, daß dieser Same oder Meßias kommen sollte, spricht er: **Noch ein kleines,** das ist, bisher ist das Rumoren in meinem Volk Israel allein, das ist, in einem kleinen Winkel gewest, das hat der Teufel immer wollt fressen, und alle Könige umher wider sie gehetzet. Denn er wußte wohl, daß der verheissene Same in diesem Volke war, ders ihm thun sollte: darum hat ers immer wollen aufreiben, eine Unruhe, Unlust, Krieg, Rumor nach dem andern angericht. Wolan, es ist noch um ein kleines zu thun, so will ich ihm Rumorens gnug geben. Und will einen solchen Rumor anrichten, der soll gut seyn: nicht allein in meinem Volk Israel, im engen Winkel, sondern so weit Himmel und Erden ist, Meer und Trocken, das ist, wo es naß und trocken ist, es sey auf dem Lande oder Inseln, am Meer oder an Wassern, das ist, wo Menschen sind, (oder wie er redet,) alle Heyden will ich bewegen, daß alle Engel mit allen Teufeln im Himmel oder in der Luft kämpfen, und alle Menschen mit allen Menschen auf Erden zanken über dem Samen.

185. Denn ich will zu allen Heyden lassen den Chemdath kommen, den werden sie lieb haben, und ihm anhangen, wie 1 Mos. 49, 10. sagt: **Die Heyden werden ihm zufallen;** wiederum dem Teufel, der alten Schlange, feind werden und von ihm fallen. Da wirds denn gehen, wie es gehen soll, wenn der Welt Gott und Fürst erzürnet, toll und rasend worden ist, daß er dem Chemdath und Schilo, dem Weibessamen, sein Reich, sein Haus, seinen Hausrath, seine Gottesdienst, seine Gewalt einräumen muß. Lese die Historien von der Zeit Christi her, wer da will, wie zuerst die Jüden und Heyden, darnach die Ketzer, zuletzt der Mahomet, und jetzt der Pabst getobet und noch toben wider GOtt und seinen Meßia, Psalm 2, 1. so wird er verstehen, was Haggai hie von Rumoren sagt. Es ist kein Winkel in der Welt, noch Platz im Meere gewest, dahin das Evange-

Evangelium nicht erschollen, und den Chemdath hingebracht hat, wie Psalm 19, 4 5. sagt: Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihr Ton gehet aus in alle Welt, und ihre Rede an der Welt Ende. Und der Teufel ließ sich auch wahrlich daheim finden mit Morden durch die Tyrannen, mit Lügen durch die Ketzer, und mit allen seinen teufelischen Tücken und Kräften; wie er noch thut, zu hindern und zu wehren dem Evangelio. Diß ist der Rumor.

186. Ich will diesen Rumor anfahen an dem zarten Früchtlein Antiocho dem Edelen. Denn von Haggai an, bis auf Antiochen, sind bey 300 Jahr. Das ist die kleine Zeit, in der sie Friede hatten. Denn die Könige in Persen thäten ihnen viel Gutes: so thät ihnen Alexander auch nichts, und stunden mit seinen Nachkommen wohl, bis auf diesen Unflath, Antiochen, der fing den Unfrieden und Unglück an, und suchte der Teufel durch ihn den Samen des Weibes auszurotten: er spülete Jerusalem, Tempel, Land und Leute, schändete den Tempel, und wütete, wie ihn sein Gott, der Teufel, trieb. Und ist alda fast alles Glück der Jüden aus gewest, und nie wiederkommen in den vorigen Stand, bis auf diesen Tag, und kömmt auch nimmermehr wieder.

187. Diß dienet dazu, daß man der Jüden Glosse recht verstehen kann, da sie sprechen: **Chemdath aller Heyden**, das ist, Gold und Silber sey in diesen Tempel kommen; das ist, haben die vorigen Könige etwas hinein geben, so hats dieser rein weggenommen; und verkehren ihre Glossen also: Aller Jüden Chemdath bringet Antiochus unter die Heyden; daß also dieser Spruch Haggai nicht kann verstanden werden vom Heind noch Mantel aller Heyden. Denn sie nach diesen 300 Jahren oder kleinen Zeit für und für von dem an, nicht viel von den Heyden krigt, sondern den Heyden viel geben mußten, bis die Römer hernach bald drein kamen, die machtens gar aus, und satzten Herodem zum Könige über sie; was ihnen derselbige gab, erfunden sie wohl: und ist also mit ihnen von Antiocho an gar wenig Friede gelassen. Und Daniel höret auch auf an diesem Antiocho; als sollte er sagen: Nun ists am Ende und alles aus, nun ist der Meßias vor der Thür, der den Rumor je länger je grösser machen wird.

188. Nicht allein aber spülete uud schändete der schändliche Antiochus den Tempel, sondern unterdrückte auch den Schebet oder Schultan, den Fürsten im Hause Davids, nemlich, den letzten Fürsten Johannem Hyrcanum, daß seiner Nachkommen keiner mehr wider auf den Stuhl Davids oder ins Regiment kamen, ohne daß der Saphra oder Mechokek noch blieb bis auf Herodem, daß von nun an Davids Haus anzusehen war, als wäre sein Licht verloschen, und kein Schultan oder Scepter von Juda da wäre. Es war auch zwar nun am Ende, und noch etwa 150 Jahr ohngefähr bis auf Meßia. Gemeiniglich aber gehets also, was brechen soll, muß zuvor ein wenig knacken oder krachen; was untergehen soll, muß zuvor ein wenig sinken oder wanken. Also hat hie der Scepter Juda an seinem letzten Ende auch gethan, ist schwach worden, kracht und kröchzet die 150 Jahr, bis er ganz dahin fiel, durch die Römer und Herodem. Und sind also die Fürsten Juda 150 Jahr ohne Regiment unter den gemeinen Bürgern blieben, vielleicht auch gar verarmet. Denn Maria, Christi Mutter zu Nazareth rühmet,

met, sie sey ein arm elend Mägdlein. Luc. 1,48.

189. Doch ist das auch wahr, daß die Maccabäer wider den Antiochum stritten, und siegten, (wie Daniel am 11. v. 29. sagt von einer kleinen Hülfe,) und damit auf den Stuhl David ins Regiment kamen, die waren Priester vom Stamme Levi und Aaron. Nun kann man mit gutem Grund sagen, daß der königliche und priesterliche Stamm vermischt sind. Denn so lesen wir 2 Chron. 22, 11. von Josabea des Königs Joram Tochter, und des Königs Ahasia Schwester, daß sie des Hohenpriesters Jojada Ehefrau gewest, aus dem königlichen Stamme Salomo, als ein Pfropfreis in den priesterlichen Stamm gepfropfet, Ein Stamm und Baum mit ihm worden ist. Derhalben sie aller Nachkommen Jojadä, des Priesters Erzmutter, und eine rechte Sara des priesterlichen Geschlechts gewest ist. Daher die Maccabäer wol mögen heissen Davids Blut und Kinder, von der Mutter Linien her. Denn was von der Mutter herkömmt, gehöret uns eben so nahe zu, als das von dem Vater herkömmt. Welche Weise auch in andern Ländern gehet. Als, unser Käyser Carolus ist König in Hispanien von der Mutter her, nicht von dem Vater; sein Vater Philippus, war Herzog von Burgund, nicht vom Vater Maximiliano, sondern von der Mutter Maria.

190. Also nennet nun David alle Kinder Jojadä und Josabea seine natürliche Kinder, Söhne und Töchter, weil Josabea herkömmt von seinem Sohne Salomo, und ist durch die Maccabäer Salomons Stamm wieder ins Regiment und zum Scepter kommen, nach der Frauen Linien, davon er gefallen war durch Ahasia, nach der Manns Linien, und ist blieben bis auf Herodem, welcher sie alle beyde, Schultan und Saphra, oder Sanhedrin, abstieß und ausrottete. Da liegt nun der Scepter Juda und Mechokek: da stehet Davids Haus finster, beyde, von Manns und Frauen Linien her. Darum muß Meßias da seyn, das rechte Licht Davids, der rechte Sohn der sein Haus bis daher erhalten, nun fort in Ewigkeit erhalten und leuchten soll, wie GOtt geredt hat, daß der Scepter Juda bleiben soll, bis Meßias komme, und Davids Haus ewiglich bestehen und nicht verlöschen soll. Aber GOtt muß (wie gesagt,) gleichwol der Jüden Lügener bleiben, als der Meßiam noch nicht gesandt habe, wie er doch verheissen und geschworen hat.

191. Weiter spricht GOtt durch Haggai: **Ich will diß Haus voll Herrlichkeit machen; ich habe Gold und Silber, und die Herrlichkeit dieses lezten Hauses soll grösser seyn, denn des ersten rc.** Es ist wahr, grosse Herrlichkeit ist diesem Tempel geschehen in den 300 Jahren vor dem Antiocho, da die Persen und Alexanders Nachkommen, die Könige in Syrien, und König Philadelphus in Aegypten, groß Gut dazu gaben: aber noch ists dem ersten Tempel Salomonis mit dem allen nirgend gleich in der Herrlichkeit, es muß eine andere Herrlichkeit da seyn, oder jener, des Salomo Tempel, übersticht diesen weit weit. Denn dort war auch Gold und Silber überreichlich, dazu die Lade, Gnadenstuhl, und Cherubim, die Tafeln Mosis, Aarons Ruthe, das Himmelbrod in dem gülden Gefäß, Aarons Kleider: item, Urim und Thummim, das heilige Oele, da man die Könige und Priester mit gesalbet (Burgens. Dan. 9.) Und da Salomo denselben Tempel einweihete, fiel das Feuer vom Himmel, und verzehrete das Opfer. Und der

der Tempel ward voll Nebel (das heißt er,) göttlicher Majestät, die sich selbst darin gegenwärtig erzeigt, wie Salomo daselbst spricht: GOtt hat geredt, er wolle im Nebel wohnen. 1 Kön. 8, 12. Denn so hatte er auch in der Wüsten über dem Tabernakel Mosis gethan.

192. Dieser Herrlichkeit (die weit über Gold und Silber sind,) ist keine in diesem Tempel Haggai gewesen; und GOtt doch spricht, es solle grössere Herrlichkeit hie seyn, denn dort. Da laß die Jüden aufpfeifen, wer dieselbige grössere Herrlichkeit gewest sey? Nichts können sie hie mucken, denn, wie der Text sagt und die alten Jüden ihre Vorfahren bekannt haben, daß der Heyden Chemdath, Meßia, sey zur Zeit desselben Tempels kommen, und habe den Tempel mit seiner Gegenwärtigkeit hoch geehret; wie wir Christen wissen, daß unser HErr JEsus Christus, der rechte Chemdath, drinnen geopfert von seiner Mutter, und er selbst oft drinnen gelehret und Wunder gethan; das ist der rechte Nebel, seine zarte Menschheit, in welcher GOtt sich gegenwärtig erzeiget hat, und sich hören und sehen lassen. Ob das die blinden Jüden verspotten, so ist doch unser Glaube damit gestärket, bis sie eine andere Herrlichkeit dieses Tempels geben, die grösser sey, denn dieser Chemdath aller Heyden. Das werden sie thun, wenn sie nun den dritten Tempel bauen werden, das ist, wenn GOtt ein Lügener, der Teufel die Wahrheit, und sie wieder Jerusalem besitzen werden, und nicht ehe.

193. Josephus schreibet, daß Herodes habe den Tempel Haggai, als nicht herrlich gnug gebauet, aus dem Grunde abgebrochen, und von neuem gebauet, so herrlich oder herrlicher, denn Salomons Tempel gewest sey. Ich will die Historien gerne gläuben; aber noch fehlets an den Stücken, die droben erzählet sind von dem hohen alten Heiligthum, nemlich, die Lade, Gnadenstuhl, Cherubim, ꝛc. wenn er gleich eitel Diamant und Rubin gewest wäre. Zudem, weil Herodes keinen Befehl hatte von GOtt, solches zu thun; sondern, als ein gottloser Feind GOttes und seines Volks, aus eitel Ruhm und Hochmuth zu seinen eigenen Ehren solchen Bau thät, so ist alle sein Bau und Arbeit vor GOtt nicht so gut gewest, als das geringste Steinlein, das Zerubabel aus GOttes Befehl an den Tempel gelegt hat. Und ohne Zweifel nicht viel Gnade verdienet, daß er den befohlenen Tempel, und durch GOttes Wort aufgerichtet und geweihet, niedergebrochen, entweihet, und viel herrlicher hat wollen bauen, ohne GOttes Wort und Befehl. Ob wol GOtt um des Orts willen, den er zum Tempel erwählet, solches hat lassen hingehen und gelitten, daß er mit seinem Niederbrechen vielmehr eine böse Deutung gibt, daß hinfort das Volk Israel hat sollen Tempel, GOttes Wort, und alles verlieren, dafür eitel Pracht der Welt unter dem Scheine Gottesdiensts üben.

194. Auch ist dieser Tempel nicht allein geringerer Herrlichkeit gewest, denn Salomons Tempel, sondern ist auch auf alle Weise höher geschändet, denn Salomons Tempel, und oft voller Schande gemacht. Erstlich, wider der Jüden Willen, da Antiochus alles nahm, was drinnen war, und einen Abgott auf dem Altar setzte, Schweinfleisch opferte, und einen rechten Säustall und abgöttischen Wust aus dem Tempel machete, ein greulich Würgen, als wäre er der Teufel selbst, zu Jerusalem anrichtete, 1 Maccab. 1, 57. wie Daniel c. 11, 31. verkündiget hatte. Nicht geringere Schande übeten die Römer, und sonderlich der Unflath, Caligula, der auch seinen Greuel in den

Tempel setzete, davon Daniel c. 9, 17. und c. 12, 11. sagt. Solche Unehre und Schande ist jenem Tempel Salomonis nicht widerfahren von Heyden und Fremden, daß es Mühe werden will, wie das Wort Haggai wahr sey; Ich will diesen Tempel voller Ehren machen, die grösser seyn soll, denn jenes Tempels Ehre; so man wol möchte dawider sagen, er sey voller Schanden, und mehr denn jener Tempel gewest, wo man will von äusserlicher, leiblicher Ehre reden. Darum muß eine andere Herrlichkeit hiezu kommen, soll Haggai recht haben.

195. Zum andern, haben sie selbst, die Jüden, auch diesen Tempel höher geschändet, denn jener je geschändet ist, nemlich, mit geistlichen Abgöttereyen. Lyra schreibet, und andere mehr an vielen Orten, daß die Jüden nach der Heimfahrt aus Babylon nicht haben Abgötteray getrieben, noch so schwere Sünde begangen mit Propheten morden, als zuvor; damit er will beweisen, daß dieses ihres Elendes Ursache muß eine grössere Sünde seyn, denn Abgötterey, Prophetenmorden, 2c. nemlich, daß sie Meßiam gecreuziget haben. Diß Argument ist recht, gut und stark; aber daß sie nicht haben Propheten gemordet, ist der Mangel nicht an ihrem bösen Willen gewest, sondern sie hatten keine Propheten mehr, die ihre Abgötterey, Geiz und Laster straften; darum konnten sie keine Propheten morden. Wiewol der letzte Prophet Maleachi, der anfing die Priester zu schelten, kaum entgangen ist, so er anders entgangen ist.

196. Abgötterey aber haben sie greulicher getrieben zu dieses, denn zu jenes Tempels Zeiten: nicht die grobe, greifliche, tölpische, sondern die subtile geistliche Abgötterey, wie Zacharia am 5. v. 1. sie mahlet unter dem Namen des fliegenden Briefes und fahrenden Scheffels, und zuletzt c. 11, v. 13. und c. 12, 10. schändlich Ding weissaget, wie sie GOtt um dreyßig Silberlinge verkaufen und durchstechen. Davon anderswo. Ists nicht grosse Schande gnug, daß zur selbigen Zeit die Priester die Zehen Gebot GOttes aufs schändlichste verkehreten? Sage du, welche Abgötterey ist gleich diesem Greuel, der GOttes Wort in Lügen verkehret? Das heißt recht unter GOttes Namen und Schein Abgötter, das ist, falsche Götter aufrichten, wie das andere Gebot verbeut; Du sollt den Namen deines GOttes nicht mißbrauchen.

197. Schreiben doch ihre Talmud und Rabbinen, das Tödten sey nicht Sünde, so ein Jüde einen Heyden tödtet; sondern, so er einen Bruder in Israel tödtet, und so er einem Heyden den Eid nicht hält, ist nicht Sünde. Item, stehlen und rauben (wie sie durch den Wucher thun,) den Goiim sey ein Gottesdienst; denn sie halten, weil sie das edele Blut und beschnittene Heiligen sind, wir aber verfluchte Goiim, so können sie es nicht zu grob mit uns machen, noch sich an uns versündigen, weil sie der Welt Herren, und wir ihre Knechte, ja ihr Vich sind. Hievon magst du selbst weiter lesen Burgensem additione Jesai 34. Und Zachariä 5. da wirst du finden, was die Rabbinen guts lehren, und wirst sagen, daß ich viel zu gelinde wider sie schreibe.

198. Summa, wie ihre Rabbinen gelehret haben, sagen uns auch unsere Evangelisten Matth. am 15, v. 6. daß sie haben das vierte Gebot, von Vater und Mutter ehren, aufgehaben, und Matth. 23, 13. seqq. viel schändlicher Lehre getrieben, ohne was noch Matth. 5, 28. Christus sagt, wie sie die Zehen Gebot so schälklich geprediget und

und ausgeleget haben, und hatten im Tempel Wechsler, Krämer, und allerley Geizhändel gestiftet, daß unser HErr Christus sprach: Sie hätten aus GOttes Haus eine Mördergruben gemacht. Matth. 21, 12. Luc. 19, 45. Nun rechne du, welch eine schöne Ehre das ist, wie voll Herrlichkeit das Haus gewest ist, daß GOtt sein eigen Haus muß eine Mördergruben heissen, darum, daß so viel Seelen durch ihre geizige falsche Lehre, das ist, durch zweyfältige Abgötterey ermordet sind. Auf solcher Lehre beharren auch noch heutiges Tages die Jüden, und thun wie ihre Väter, verkehren GOttes Wort, geizen, wuchern, stehlen, morden (wo sie können,) und lehren solches ihre Kinder immer für und für nachthun.

199. Noch ist diß nicht die grössesste Schande dieses Tempels. Das ist allererst der rechte Greuel aller Greuel, Schande über alle Schande, daß zur Zeit dieses Tempels etliche Hohepriester und eine ganze Secte Sadducäisch, das ist, Epicurisch gewest sind, die keinen Engel, Teufel, Himmel, Hölle, oder Leben nach diesem Leben, gehalten haben. Und solche Gesellen sollten im priesterlichen Amt und Kleidern in den Tempel gehen, für das Volk opfern, beten und räuchern, dem Volk predigen, und regiren? Sage mir, wie viel kann Antiochus mit seinem Abgott und Schweinenfleisch opfern, ärger gewest seyn, denn diese epicurische Säue und Säumüttere? Wo bleibt hie Haggai Wort, daß dieses Tempels Herrlichkeit grösser soll seyn, denn Salomons Tempel? Ein leiblicher Säustall kann vor GOtt und der Vernunft ein königlicher Saal heissen, gegen diesen Tempel, um solcher grosser, greulicher, ungeheurer Säue willen.

200. Wie gar viel ehrlicher schreiben und lehren die heydnischen Philosophen, auch die Poeten, nicht allein von GOttes Regiment, und vom künftigen Leben, sondern auch von zeitlichen Tugenden, da sie lehren, ein Mensch sey von Natur schuldig dem andern zu dienen, auch den Feinden Glauben zu halten, und sonderlich in Nöthen treu und hülflich zu seyn, wie Cicero und seines gleichen lehren. Ja, ich halte, daß in drey Fabeln Esopi, im halben Catone, in etlichen Comödien Terentii, mehr Weisheit und Lehre von guten Werken stehe, denn in aller Talmudisten und Rabbinen Bücher funden werde, und in aller Jüden Herz fallen möge.

201. Möchte jemand denken, ich rede zu viel. Ich rede nicht zu viel, sondern viel zu wenig, denn ich sehe ihre Schriften: sie fluchen uns Goiim und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück, sie rauben uns unser Geld und Gut durch Wucher, und, wo sie können, beweisen sie uns alle böse Tücke, wollen (das noch das ärgste ist,) hierin recht und wohl gethan, das ist, GOtt gedienet haben, und lehren solches zu thun. Solches haben keine Heyden gethan, thuts auch niemand, denn der Teufel selbst, oder die er besessen hat, wie er die Jüden besessen hat.

202. Burgensis, der ein sehr gelehrter Rabbi unter ihnen gewest, und durch GOttes Gnaden ein Christ worden ist, (das seltsam ist,) den beweget diß Stück fast sehr, daß sie in ihren Schulen uns Christen so greulich fluchen, (wie Lyra auch schreibet,) und schleußt daraus, daß sie nicht müssen GOttes Volk seyn. Denn, wären sie GOttes Volk, so würden sie thun, wie die gefangenen Jüden zu Babylon thäten, welchen Jeremias also schrieb: Betet für den König und für die Stadt, da ihr gefangen seyd, denn in ihrem Friede

habet ihr auch Friede Jer. 29, 7. Aber unsere Bastarte und falsche Jüden meynen, sie müssen uns fluchen, hassen, und allen Schaden thun, wo sie können, so sie doch keine Ursache haben: darum sind sie gewißlich nicht mehr GOttes Volk. Davon hernach mehr.

203. Daß wir nun wieder zum Tempel Haggai kommen, ists gewiß, daß keine grössere, schändlichere Schande einem Hause geschehen ist, denn diesem heiligen Gotteshause, durch solche schändliche Säue, als die Sadducäer und Pharisäer gewest sind. Noch heißt es Christus GOttes Haus, weil die vier Pfäle seyn sind. Darum muß gegen solche grosse Schande gar eine grosse und andere Herrlichkeit drinnen gewest seyn, weder Silber noch Gold. Wo nicht, so wird Haggai übel bestehen mit seiner Weissagung, daß die Herrlichkeit dieses Tempels grösser soll seyn, denn Salomons Tempel, und kann in solchen übermachten Schanden keine Herrlichkeit funden werden, denn des Chemdaths, der in kurz kommen, und mit seiner Herrlichkeit solche Schande übertreffen sollte; die Jüden können keine nicht anzeigen, und müssen hie erstummen.

204. Ich muß abbrechen, und das letzte Stück Haggai andern lassen, da er weissaget: An diesem Orte (spricht der HErr,) will ich Friede geben; ob solches möge verstanden werden von der Zeit Antiochus an, bis auf diese Zeit, da die Jüden alles Unglück erlitten haben und noch im Elende seyn, denn es soll ja Friede an diesem Orte seyn, spricht GOtt. Der Ort ist und stehet noch da, der Tempel und Friede ist weg: die Jüden werdens wol wissen zu deuten: Mir sagen die Historien, daß vor Antiocho geringer Friede bey 300 Jahren gewest, und hernach keiner mehr, bis auf diese Stunde, ohne was zur Zeit der Maccabäer gewest ist; das lasse ich, wie gesagt, andern. Summa, dieser Friede muß seyn kein leiblicher, sondern des Meßiä oder Chemdaths Friede; das ist, der Friede im Reiche GOttes, der ewig ist, welchen Meßias bracht und gelehret hat, Jesai 11, 2. Zach. 9, 9.

Der fünfte Spruch, daraus erwiesen wird, daß Meßias kommen sey.

205.

Zuletzt müssen wir hören den grossen Propheten Daniel, mit dem redet ein besonderer, genannter Engel, Gabriel, desgleichen in der alten Schrift nicht gefunden wird. Das muß was sonderliches seyn, da der Engel genennet wird; derselbe spricht zu Daniel also: **Siebenzig Wochen sind bestimmet über dein Volk und über deine heilige Stadt, daß dem Uebertreten gewehret, die Sünde versiegelt, die Missethat versöhnet, eine ewige Gerechtigkeit bracht, und die Gesichte und Weissägung versiegelt, und der Allerheilichste gesalbet werden.** Dan. 9, 24.

206. Diesen reichen Spruch können wir jetzt nicht handeln, der freylich der allerfürnehmsten einer ist in der ganzen Schrift, und haben sich auch alle (wie billig,) um ihn angenommen. Denn er nicht allein die Zeit Christi stimmet, sondern auch weissaget, was er thun soll, nemlich, Sünde wegnehmen, Gerechtigkeit bringen, und dasselbige durch seinen Tod: und macht den Christum zum Priester, der aller Welt Sünde trägt. Solches, sage ich, müssen wir jetzt lassen anstehen, und handeln von der Zeit (wie wir vorgenommen,) ob solcher Meßia oder Priester kommen sey, oder noch kommen solle, unsern Glauben zu stärken, wider alle Teufel und Menschen.

Von

Von den siebenzig Wochen Danielis.

207.

Erstlich, ist man darin ganz und gar eins, daß diese 70 Wochen nicht Tagewochen, sondern Jahrwochen sind, daß eine Woche sieben Jahr heisse, und macht in Summa 490 Jahr; das ist eines. Zum andern, ist man deß auch eins, daß solche siebenzig Wochen sind vollendet gewest, da Jerusalem zerstöret ist von den Römern. In diesen zweyen Stücken, ist bey niemand kein Zweifel, obwol unzählige Dünkel sind, wenn, und wo solche siebenzig Wochen eigentlich angefangen und vollendet sind; welches uns nicht vonnöthen ist hie auszufechten, weil es einträglich beschlossen ist, daß sie um die Zeit der Zerstörung Jerusalems vollendet und ausgewest sind, das ist uns dißmal gnug.

208. Ist das nun wahr, wie es wol muß wahr seyn; denn nach der Zerstörung Jerusalems keine Woche mehr übrig ist von den siebenzig Wochen: so muß Meßias kommen seyn, um die Zeit vor der Zerstörung Jerusalems, da noch etwas ist von den siebenzig Wochen, nemlich, die letzte Woche, wie der Text hernach klärlich und gewaltiglich spricht. Nach den sieben und zwo und sechzig Wochen (das ist, nach neun und sechzig Wochen,) nemlich in der letzten oder siebenzigsten Woche, wird Christus getödtet werden, doch also, daß er wieder lebendig werde. Denn er soll in derselbigen letzten Wochen vielen den Bund leisten, (spricht der Engel): das kann er nicht thun so lange er todt ist, lebendig muß er seyn. Denn, Bund leisten kann nichts anders heissen, denn die Verheissung GOttes, den Vätern gethan, erfüllen, nemlich den Segen, in Abrahams Samen verheissen, unter alle Heyden auszubreiten; wie der Engel droben sagt, es sollen die Gesichte und Weissagung versiegelt oder erfüllet werden. Da gehöret ein lebendiger Meßias zu, der doch zuvor getödtet seyn soll. Aber davon wollen die Jüden nicht wissen; darum lassen wirs dißmal anstehen, und bleiben jetzt dabey, daß Meßias müßte kommen seyn um die Zeit dieser 70 Wochen, welches die Jüden nicht leugnen können.

209. Denn da sind ihre Bücher und gewisse Historien, die beweisen, daß nicht allein ein wenig Jüden, sondern die ganze Jüdenschaft, zu der Zeit sey drauf gestanden, es müßte Meßias zu derselbigen Zeit kommen oder vorhanden seyn; das wollen wir hören. Da Herodes mit Gewalt durch die Römer König ward in Juda und Israel, sahen die Jüden wohl, daß der Scepter Juda mit der Weise wegkommen würde, streubten sich hart dawider, und wurden in den 30 Jahren (so lange wehreten sie sich,) viel tausend Jüden erschlagen, und viel Bluts vergossen, bis daß sie müde wurden und sich ergaben. Indeß sahen sich die Jüden um nach ihrem Meßia: so gehet ein Geschrey, daß Meßias geboren wäre; wie es denn die Wahrheit war; denn im 30sten Jahr Herodis ist unser HErr Christus geboren. Aber Herodes dämpfete diß Geschrey mit Gewalt, erwürgete alle junge Kindlein um Bethlehem, daß unser HErr in Aegypten geflüchtet mußte werden. Er erwürgete auch seinen eigenen Sohn, (darum, daß er von der Jüdischen Mutter war,) besorgete, der Scepter Juda möchte durch ihn wieder aufkommen, und der Jüden Anhang gewinnen, weil solch Gerücht vom gebornen Christo (wie Philo schreibet,) erschollen war.

210. Ueber dreyßig Jahr hernach kömmt hervor aus der Wüsten Johannes der Täufer,

fer, und prediget vom HErrn, er sey nicht allein geboren, sondern unter ihnen auf der Bahn, zu regiren, bald nach ihm; wie das unsere Evangelisten beschreiben. Plötzlich darauf ist er selbst da, prediget, thut grosse Wunder, daß die Jüden hoften, es wolle nun werden, daß nach dem gefallenen Scepter der Schilo kommen sey. Aber die Hohenpriester, Regenten und ihr Anhang, stiessen sich an der Person, daß er nicht als ein gewaltiger König daher zog, sondern als ein armer Bettler ging. Denn ihre Gedanken stunden, Meßias sollte die Jüden sammlen, und nicht allein den fremden König vom Scepter stossen, sondern auch die Römer und alle Welt mit dem Schwerdt unter sich zwingen, und sie zu grossen Fürsten über alle Heyden setzen. Da solcher Gedanke fehlet, das verschmähet dem edlen Blut und beschnittenen Heiligen, als denen das Reich verheissen wäre, und durch diesen Bettler nicht konnten dazu kommen. Also verachteten sie ihn, und nahmen ihn nicht an.

211. Er aber, da sie Johannem und seine Predigt und Wunder verachteten, und lästerten als des Beelzebub Thaten, verderbete ers, und versalzete es ganz und gar, strafte und scholte sie hart, (das er doch nicht solte gethan haben,) daß sie geizig, böse, unartige Kinder, falsche Lehrer, Verführer des Volks rc. Summa, Schlangengezüchte und Teufelskinder wären, dagegen sich freundlich gegen die Sünder, Zöllner, Heyden und Römer stellet, daß es anzusehen war, er wäre dem Volk Israel feind, und der Heyden und Schälke Freund. Da ging das Feuer an wider ihn; da wurden sie zornig, bitter, giftig und unsinnig auf ihn; und gossen endlich die Glocken, daß sie ihn tödten wollten; und thaten also, creuzigten ihn aufs allerschmählichste sie immer konnten, und kühleten ihr Mütlein also, daß es auch der Heyde Pilatus merkete, und zeugete, daß sie ihn aus Haß und Neid, ohne Ursache, unschuldig verdammten und tödteten.

212. Da sie nun diesen falschen Meßiam (als sie es wollten geachtet haben,) hingerichtet hatten, liessen sie dennoch von dem Wahne nicht, daß Meßia müßte vorhanden oder nahe seyn. Murreten immer wider die Römer um den Scepter. Auch kömmt bald das Gerücht, daß JEsus, den sie getödtet, wieder erstanden wäre, und ward nun allererst recht frey und offenbar, für Meßiam geprediget, und fiel das Volk in der Stadt Jerusalem zu, auch die Heyden zu Antiochia und allenthalben auf dem Lande. Hie krigten sie zu thun; sie sollten diesem todten Meßia und seinem Volke wehren, daß er nicht auferstanden für Meßiam gegläubet würde, und auch den Römern widerstehen, daß ihr Meßias, deß sie hofften, nicht ewig vom Scepter käme: da hub sich ein Würgen wider die Christen, dort Unruhe wider die Römer. Das trieben sie bey vierzig Jahren, bis die Römer gezwungen wurden, das Land und Stadt zu verstören. Und sie verloren über diesem Wahn, von ihrem falschen Christo und um Verfolgung willen des rechten Christi, eilfmal hunderttausend Mann, wie Josephus schreibet, samt dem Land, Stadt, Scepter, Tempel, Priesterthum, und alles was sie hatten, auf das allergreulichste.

213. Diese grosse grausame Schlappe, die schrecklich zu lesen und zu hören ist, sollte sie billig mürb und demüthig gemacht haben. Ja wol, sie wurden siebenmal härter, ärger und stölzer, denn zuvor: da half zu, daß sie zerstreuet umher sehen mußten, wie die Christen mit ihrem Meßia täglich wuchsen

wuchsen und zunahmen, und ging der Spruch Mosis, 5 Mos. 32, 21. mit vollem Schwang über sie: Sie haben mich erzürnet über dem, das nicht ein GOtt ist; so will ich sie erzürnen, über dem, das nicht ein Volk ist; Und Hos. 2, 23. (c. 1, 9.) Ich will das, so nicht mein Volk ist, mein Volk heissen; ihr aber sollt nicht mein Volk seyn, und ich will nicht euer GOtt seyn. Und setzten ihren Kopf und Hörner auf, wollten ihren eigen Meßiam haben, deß die Heyden sich nicht theilhaftig rühmen sollten, und diesen Messiam, deß sich beyde, Jüden und Heyden, rühmeten, ausrotten; fuhren zu in aller Welt durchs Römische Reich, wo sie einen Christen irgend im Winkel erstänkern konnten, den zogen sie hervor zu den Richtern, und schryen über ihn, (weil sie nicht mehr konnten, nachdem sie kein Gericht noch Gewalt hatten,) bis sie ihn umbrachten, vergossen damit treflich viel Christenblut, und machten unzählig viel Märtyrer, auch ausser dem Römischen Reich, in Persen, und wo sie konnten.

214. Sie hielten aber noch immer vest an dem Wahn, daß die Zeit Meßiä müßte da seyn, weil die 70 Wochen Danielis aus waren, und der Tempel Haggai zerstöret, und mochten doch der Person JEsus von Nazareth nicht, fuhren zu, und wurfen einen eignen Meßiam unter sich selbst auf: das ging also zu: Sie hatten einen Rabbi oder Talmudisten, mit Namen Akiba, bey ihnen sehr hoch gelehrt, und theuer gehalten über alle Rabbinen, einen alten grauen ehrlichen Mann, der trieb den Spruch Haggai und Daniel, auch Jacob, 1 Mos. 49, 4. heftig, es müßte im Volk GOttes ein Messias seyn, die Schrift und Zeit wäre da: und wähleten einen, der hieß mit dem Zunamen **Kochab**, das heißt Deutsch, ein Stern, (Burgensis nennet seinen rechten Namen Heutoliba,) der ist in allen Historien fast wohl bekannt, und nennen ihn, Benkozba oder Barkozban; dieser mußte ihr Meßias seyn, und er thats recht gerne. Da fielen alle Rabbinen und alles Volk zu, rotteten sich getrost, und rüsteten sich stark, und wollten beyde, Christen und Römer, aus der Welt aufräumen. Denn sie hatten nun den Meßiam ihres Gefallens und Sinnes, von dem die obgenannten Schrift verkündigten.

215. Dieser Unlust fing an ungefährlich um die dreyßig Jahr nach der Zerstörung Jerusalem, unter dem Kayser Trajano. Und der Rabbi Akiba, war des Kochabs Prophet und Geist, der bließ, trieb und hetzete ihn heftig, führete alle die Sprüche in der Schrift vom Meßia auf seine Person vor allem Volk, und sprach: Du bist Meßias. Sonderlich machet er ihm den Spruch Bileam, 4 Mos. 24, 17. 18. 19. nütze, um seines Zunamens willen, daß er Kochab, das ist, Stern hieß. Denn so spricht Bileam im Geist daselbst: **Es wird ein Kochab (Stern) daher ziehen aus Jacob, und ein Scepter aus Israel aufkommen, der wird die Fürsten Moab zerschmettern, und verstören alle Kinder Seth. Edom wird er einnehmen, und Seir muß seinen Feinden unterworfen seyn: Israel aber wird Sieg haben. Aus Jacob wird der Herrscher kommen, und umbringen was übrig ist von Städten.**

216. Das war eine rechte Predigt für solchen tollen, zornigen, unruhigen Pöbel, sie weidlich hinan zu führen; wie denn geschah. Und damit es ja gewiß wäre, und nicht fehlen könnte, machte sich selbst der hohe, theure Rabbi Akiba (der alte Narr und Gauch,) zum Trabanten oder Spießbuben dem Kochab; armigerum nennen ihnen die Histo-

 rien:

rien: hab ichs nicht recht gedeutschet, so machs ein ander besser: es soll ja der seyn, der dem König oder Fürsten zunächst mit der Wehre an der Seiten ist im Felde oder Streit, er sey zu Rosse oder zu Fusse, wiewol hie etwas mehr ist, weil er auch ein Prophet, und (wie bey uns geschehen,) Münzer ist. Da sitzt nun der Scepter Juda und Meßias, und sind der Sachen gewiß. Solches trieben sie dennoch bey 30 Jahren, daß sich Kochab immer ließ König Meßia heissen, schlachtete sehr viel Christen, die unsern Meßiam JEsum Christum nicht verleugnen wollten. Auch zwackten seine Hauptleute die Römer, wo sie konnten, sonderlich in Aegypten legten sie einmal unter Trajano, dem Römischen Hauptmann, darnieder: ja, da schwall ihnen das Herz, Hirn und Bauch; nun mußte GOtt bey ihnen und mit ihnen seyn, und nahmen eine Stadt ein bey Jerusalem, genannt Bitter, die Bethoron heißt in der Schrift.

217. Hie wußten sie nicht anders, denn ihr Meßias, König Kochab, wäre nun der Welt Herr, und hätte die Christen und Römer unter sich, und alles gewonnen. Aber der Kayser Adrianus schickte sein Heer wider sie, belägert Bitter, gewann sie und schlug todt Meßiam und Propheten, Stern und Finsterniß, Herrn und Trabanten, daß sie selbst in ihren Büchern klagen, es seyn zu Bitter zweymal achtzig tausend Mann gewest, die Drometen geblasen, und über grosse Haufen Hauptleute gewest, und sollen vierzigmal hunderttausend Mann erschlagen seyn, ohne was zu Alexandria erschlagen ist, der sollen zwölfmal hundert tausend gewest seyn. Aber mich dünkt, sie werfen das Beil viel zu weit. Wils also deuten: Daß die zweymal achtzig tausend Drommetenbläser seyn tapfere, wehrhaftige Männer gewest zum Streit, daß ein jeglicher tüchtig gewest wäre im Felde grosse und viel Haufen zu führen; sonst lauts zumal teufelisch lügerlich.

218. Nach dieser Schlappen, die sehr gut gewest ist, nenneten sie selbst Kochab, ihren verlornen Meßiam, Kozab; das reimet sich und lautet nahe zusammen. Denn so schreiben ihre Talmudisten: du sollt nicht Kochab, sondern Kozab lesen; daher heißt er nun in allen Historien Kozban. Kozab heißt falsch. Denn es hatte ihm gefehlet, und war ein falscher, nicht ein rechter Meßias gewest. Gleichwie wir Deutschen also möchten reimen: Du bist nicht ein Deutscher, sondern ein Täuscher, nicht ein Welscher, sondern ein Fälscher. Und von einem Wucherer mag ich sagen, du bist nicht ein Bürger, sondern ein Würger; wie denn solch Reimen in allen Sprachen gemein ist. Von solchen Historien schreibt auch unser Eusebius, eccl. hist. lib. 4. cap. 6. nennet Barcochabas, und spricht, es sey eine grausame grosse Schlacht gewest, die Jüden so gar aus dem Lande vertrieben, daß sie mit ihren gottlosen Augen ihr Vaterland auch von ferne nicht mehr haben sehen mögen, wenn sie gleich auf die höhesten Berge gestiegen wären.

219. Solche schreckliche Historie gibt gnugsam Zeugniß, daß die ganze Jüdenschaft, solchen Verstand gehabt habe, es müßte die Zeit des Meßiä da seyn, da die 70 Wochen aus gewest, der Tempel Haggai zerstöret, der Scepter von Juda weggenommen ist, wie die Sprüche Jacob. 1 Mos. 49, 10. Haggai 2, 8. und Daniel 9, 24. klärlich weisen und verkündigt hatten, daß wir Christen (GOtt Lob!) unsers Glaubens sicher und gewiß sind, der rechte Meßias, JEsus Christus, sey dazumal kommen; weil nicht allein da stehen zum Zeugniß seiner treflichen Wunderwerke, welche die

Jüden

Jüden selbst nicht leugnen können, sondern auch seiner Widersacher, die ihn wollten samt allen den seinen ausrotten, so greulicher Fall und Unglück über dem Namen Meßia. Wie hätten sie sonst einen solchen Jammer über sich anfahen mögen, wo sie nicht gewiß gewest wären, die Zeit Meßiä müßte da seyn? Wolan, ich meyne ja, das heisse weidlich angelaufen und sich gestossen, nun zum andern mal, an den Stein des Anstossens und Fels des Aergerniß, wie Jesaias c. 8, 14. 15. sagt, da so vielmal hunderttausend den JEsum von Nazareth haben wollen fressen, und darüber zerstossen, zerfallen, zerbrochen, verstrickt und gefangen sind, wie Jesaias daselbst sagt.

220. Da ihm nun solche zwo verfährliche grausame Schanzen gefehlet hatten aufs greulichst, die erste zu Jerusalem unter Vespasiano, die andere zu Bitter unter Adriano, sollten sie ja billig in sich geschlagen haben, weich und demüthig worden seyn, und gedacht: Hilf GOtt, wie gehet das zu, die Zeit Meßiä ist nach der Propheten Wort erschienen und vorüber, und wir werden drüber so grausam, schrecklich geschlagen! wie, wenn unsere Gedanken vom Meßia, daß er sollte so ein weltlicher Kochab werden, uns betrogen hätten, und und wäre auf eine andere Weise oder Gestalt kommen, wie, wenns der JEsus von Nazareth wäre, dem so viel Jüden und Heyden zufallen, und viel grosse Wunderzeichen täglich thun? Ja wol, sie sind noch siebenmal härter und ärger worden, denn zuvor. Ihre Gedanken vom wetlichen Meßia müssen recht haben und nicht fehlen, müßten ehe die bestimmte Zeit und alle Propheten lügen und fehlen: sie wollen deß JEsu nicht, und sollten sie alle Schrift verkehren, keinen GOtt haben, und nimmermehr keinen Meßiam krigen, so wollen sie es haben.

221. Darum haben sie sich, von derselbigen Zeit wider die Schrift gelegt, (weil sie nunmehr kraftlos und wehrlos geschlagen von den Römern,) und dieselbige uns, mit fremdem andern Verstand zu nehmen und zu verkehren unterstanden; sind von aller vorigen Väter und Propheten, dazu von ihrem eigenen Verstand, darüber sie so viel hundert tausend Mann, Land und Stadt verloren, und in allen Jammer kommen, gefallen, diese vierzehenhundert Jahr nichts anders gethan, denn wo sie bey den Christen einen Spruch erfahren, von unserm Meßia verstanden, den haben sie vor sich genommen, zergeisselt, zerrissen, zercreuzigt zermartert, daß sie ihm eine andere Nasen und Larven anhängen möchten, und also gehandelt, wie ihre Vorfahren an unserm HErrn Christo am stillen Freytage gehandelt haben, auf daß GOtt ja müßte ein Lügner, sie aber die Wahrhaftigen erfunden werden; wie du droben gehört, wie sie dem Spruch Jacob 1 Mos. 49, 10. schier bey zehnerley Nasen, desgleichen dem Spruch Haggai auch viel Nasen zu drehen sich unterstanden, an welchen du magst zwey gewisse Exempel haben, so du wissen willst, wie meisterlich die Jüden die Schrift auslegen, auf daß sie ja keinen gewissen Verstand haben dürfen.

222. Also haben sie diesen Spruch Daniel auch zermartert. Ich kann nicht alle ihre schändliche Glossen erzehlen. Eine will ich vor mich nehmen, welche Lyra und Burgensis halten für die berühmteste und gemeinste unter den Jüden, von welcher die Jüden nicht weichen dürfen bey Verlust ihrer Seelen, die lautet also:

223. Es sind (spricht Gabriel zu Daniel,) siebenzig Wochen bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, daß dem Uebertreten gewehret, die

Sünde versiegelt, die Missethat versöhnet werde, und die ewige Gerechtigkeit bracht werde, Gesicht und Propheten versiegelt, und der Allerheiligst gesalbet werde. Das ist der Text. Nun folget ihre schöne Glosse:

223. Es sind noch siebenzig Wochen, so wird Jerusalem zerstöret, und die Jüden ins Elend von den Römern geführet werden, und dasselbe darum, daß sie durch solch Elende von ihren *) Sünden lassen, und darum gestraft, büssen und gnug thun oder versühnen, und also ewiglich fromm werden, damit sie verdienen, daß die Prophezeyen von Meßia erfüllet werden, und der heilige Tempel wieder gebauet werde ꝛc.

*) Sünden; deren sie doch keine gethan haben, die heiligen Kinder GOttes, auch nicht GOttes Sohn gekreuziget, sondern eitel Gottesdienst begangen.

225. Hie hörest du, erstlich, daß der Jüden unmäßliche Heiligkeit sich deß vermißt, daß GOtt werde seine Verheissung vom Meßia nicht aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, sondern nach ihrem Verdienst und Busse, und um ihrer grossen überschwenglichen Frömmigkeit willen, erfüllen. Und wie soll und kann GOtt, der arme Mann, anders thun? Denn da er Jacob, David, Haggai, aus lauter Gnaden den Meßiam verhieß, hat er nicht gedacht noch gewußt, daß nach den siebenzig Wochen und Verstörung Jerusalem solche grosse Heiligen kommen würden, die ihm den Meßiam würden abverdienen, daß er nichts aus Gnaden, sondern um ihrer grossen Reinigkeit und Heiligkeit willen den Meßiam geben müßte, wenn, wo, und wie sie wollten. Solch gewaltig Ding ists um die Jüden, so nach den 70 Wochen büssen, und fromm worden sind.

226. Kannst auch leichtlich denken, daß sie vor und unter den 70 Wochen nicht gebüsset noch fromm gewest, auch deß nicht bedürft, und die Priester zu Jerusalem alle Hungers gestorben sind, weil da keine Busse kein Sündopfer, kein Schuldopfer (davon sie sich nähren mußten,) gewest ist, sondern ist alles gespart auf die Busse und Heiligkeit, nach den siebenzig Wochen anzufahen. Auch wo nicht Busse oder nichts zu büssen ist, da ist keine Sünde. Daß sichs abermal wunderlich ansiehet, wo doch die Sünde herkommen sey, dafür sie büssen nach den 70 Wochen, so sie doch alle vorige Sünde durch so mancherley Opfer der Priester (die dazu von Mose verordnet waren,) alle Tage haben versöhnet, und nun allererst büssen nach den 70 Wochen, da Tempel, Amt, Opfer für die Sünde nicht mehr da sind.

227. Aber das ist noch viel feiner, Gabriel spricht, (wie sie es gloßiren,) die Jüden werden nach den 70 Wochen büssen und fromm werden, auf daß Meßia durch ihre Verdienst komme. Wolan, das ist heraus, redet Gabriel recht und leuget nicht, so haben die Jüden gebüsset, sind fromm worden, haben den Meßiam verdienet, sint der Zeit nach den 70 Wochen. Denn er saget, daß solches von den Jüden geschehen werde nach den 70 Wochen. Wo nun hinaus? Sie bekennen, ja sie klagen, daß Meßia sint den 70 Wochen, noch bis daher, wol 1468 Jahr, nicht kommen sey, und wissen noch nicht, wenn er kommen werde: so müssen sie auch bekennen, daß sie diese 1468 Jahr nach den 70 Wochen nie keine Sünde gebüsset, noch fromm worden, noch den Meßiam verdienet haben. So muß der Engel Gabriel lügen, der da verheisset von GOttes wegen, daß die Jüden nach den 70 Wochen büssen, fromm, und den Meßiam verdienen werden.

228. Hat nun der Engel Gabriel gelogen,

gen, daß die Jüden nun bey 1500 Jahren nach den 70 Wochen nicht gebüsset haben, welches doch ja eine lange grosse Zeit ist zu büssen: so wird er freylich bis in Ewigkeit lügen, und die Jüden bis in Ewigkeit nicht bussen: Denn wer in 1500 Jahren nicht büsset noch fromm wird, so ers zu thun vorhat, der wird freylich nimmermehr büssen noch fromm werden.

229. Eben dasselbige, daß sie nie keine Sünde von Herzen gebüsset haben nach den 70 Wochen, beweiset auch Mose klärlich, 3 Mos. 26, 44. 5 Mos. 4, 1. und c. 30, 16. da er mit vielen herrlichen Worten verheißt, wo sie sich von Herzen werden bekehren, und ihre Sünde bekennen, wird sie GOtt wieder in ihr Vaterland bringen, wenn sie gleich bis an der Himmel Ende zerstreuet wären ꝛc. Solche Worte redet Moses von GOttes wegen, den man nicht muß lügenstrafen. Weil sie nun bis daher nicht sind wieder ins Land bracht, so ists gewiß, daß sie noch nie keine Sünde nach den 70 Wochen von Herzen gebüsset haben, und muß erlogen seyn, daß Gabriel sollte von ihrer Busse reden, wie sie fälschlich deuten.

230. So wissen wir auch, daß GOtt von Natur so gütig ist, welche Stunde der Mensch recht von Herzen büsset oder reuet, ist ihm die Sünde vergeben, wie David spricht, Ps. 32, 5. **Ich sprach: Ich will meine Sünde dem HErrn bekennen; da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde.** So lesen wir auch, da der Prophet Nathan die Sünde Davids strafet, und er drauf sprach: **Ich hab gesündigt;** flugs absolvirt ihn Nathan, und spricht: **GOtt hat dir deine Sünde vergeben.** 2 Sam. 12, 13. Und ob er wol so oft die Strafe nicht so bald wegnimmt, wie David geschah, so läßt er doch die Vergebung der Sünden dem Menschen gewiß seyn, und wo nicht ein Prophet oder Priester da wäre, müßte ehe ein Engel kommen, und sprechen: dir sind deine Sünde vergeben; damit der Sünder in seiner Reu und unter der Strafe nicht verzage oder verzweifele. Wie wir auch sehen in der Babylonischen Gefängniß, wie gnädig und väterlich er die tröstet, so ihre Sünde bekennen, daß sie die Strafe ertragen mögen; und kann auch die Strafe die Länge nicht wehren, sondern muß ihre bestimmte Zeit, Maß und Ende haben, wo rechte Reu und Busse da ist.

231. Aber hie bey diesen Jüden ist keine Vergebung der Sünde, kein Prophet, der sie deß vertröste und gewiß mache, keine bestimmte Zeit der Strafe, sondern eitel unendlicher Zorn und Ungnade ohn alle Barmherzigkeit, daß nicht allein erlogen, sondern auch unmöglich ist, Gabriels Verheissung von ihrer Busse zu verstehen, vielweniger von ihrem Verdienst und Gerechtigkeit.

232. Ach was wollen wir viel Wort und Zeit verlieren? Das Land Canaan ist kaum ein Bettelstück oder Tellerbrod gewest, gegen der ganzen Welt Reich; noch haben sie es nicht durch ihre Busse, Reu, oder Gerechtigkeit, verdienet, wie Mose sagt, 5 Mos. 9, 4. 5. **daß sie nicht durch ihre Gerechtigkeit, sondern als die Halsstarrigen und Ungehorsamen,** (das ist mit grossen Sünden und Unverdienst,) **allein aus gnädiger Verheissung GOttes, das Land haben eingenommen;** und sie waren doch zu der Zeit am allerfrömmesten und besten, wie Hosea und Bileam 4 Mos. 23, 27. sie rühmet; hatten Mosen, Aaron, Gottesdienst, Propheten, GOtt selber mit seinen Wundern, Himmelbrod, Wasser aus den Felsen, des Tages Wolken, des Nachts Feuerseulen, unzergängliche Kleider und Schuh ꝛc. Und diese betrübte Neige, garstige

stige Hefen, verdorreter Schaum, schimmlichte Grundsuppe, und mösichtiger Pfuhl vom Jüdenthum sollten mit ihrer Busse und Gerechtigkeit, der ganzen Welt Reich, das ist, Meßiam und der Propheten Erfüllung verdienen, da sie doch oberzähleter Stück keins haben, nichts denn eine faule, stinkende, verworfene Neige sind vom naterlichen Geblüte.

233. Summa, Mose und alle rechte Israeliten haben die Sprüche vom Meßia verstanden, aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, ohn Busse und Verdienst geschenkt; wie wir gesehen haben an den oberzähleten Sprüchen, Jacob, Daniel, Haggai: denn auch Daniel alhie nicht bittet, begehret noch denkt, daß ihm solche herrliche Verheissung der 70 Wochen sollten offenbaret werden; sondern weit, weit über sein Begierd wirds ihm aus Gnaden verkündigt.

234. Hieraus kannst du sehen, welch eine feine Busse die Jüden nach den 70 Wochen gethan und noch thun, die sie mit Lügen und Gotteslästerung angefangen und immer fort getrieben, und noch ohn Aufhören treiben. Wems gelüstet, der nehme hier ein Exempel der Busse von den Jüden, und hebe an und spreche: GOtt und seine Engel sind Lügener, reden von dem, das nicht ist; so wirst du Gnade, wie sie den Meßiam, verdienen.

235. Auch wenn sie nicht so stock starblind wären, sollt sie ihr eigen, auch das gar grobe äusserlich Leben wol überzeugen, was sie vor Busse thun. Denn sie voller Zauberey, Gäucherey, mit Zeichen, Figuren, und des Namens Tetragrammaton stecken, (das ist Abgötterey,) voll Neides und Stolzes, dazu eitel Diebe und Räuber, die täglich nicht einen Bissen essen, noch einen Faden antragen, den sie uns nicht gestohlen und geraubet haben, durch ihren verdammten Wucher; leben also täglich, von eitel Diebstahl und Raub mit Weib und Kind, als die Erzdiebe und Landräuber, in aller unbußfertigen Sicherheit. Denn ein Wucherer ist ein Erzdieb und Landräuber, der billig am Galgen siebenmal höher denn andere Diebe hängen sollte. Ja fürwahr, von solcher schönen Busse und Verdienst müßte GOtt vom Himmel durch seinen heiligen Engel weissagen, und so ein schändlicher, lästerlicher Lügner werden, um des edlen Bluts und beschnittenen Heiligen willen, das sie durch GOttes Gebot, geheiliget, rühmen, und doch dieselbigen alle mit Füssen treten, und keines nicht halten.

236. Weiter folget im Spruch Daniels. **So wisse nun und merke von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem wiederum soll gebauet werden, bis auf Meßia den Fürsten, sind sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen, so werden die Gassen und Mauren wieder gebauet werden, wiewol in kümmerlicher Zeit. Und über zwo und sechzig Wochen wird Meßia getödtet werden, und nichts haben.**

237. Ach wie lächerlich ists den beschnittenen Heiligen, daß wir verfluchten Goiim diesen Spruch also verdolmetscht haben, und also verstehen, sonderlich weil wir ihre Rabbinen, Talmudisten, Kochabisten nicht lesen, welche bey ihnen mehr gelten, denn alle Schrift; denn sie machens viel besser, nemlich also: So wisse nun und merke von dem Ausgang des Worts, daß Jerusalem wieder gebauet werden soll; das ist, gedenke und verstehe es wohl, daß ein Wort ist ausgangen, wie Jerusalem soll wieder gebauet werden; das ist eins. Weiter: Bis auf Meßia den Fürsten, das ist, bis auf König Cores, sind sieben Wochen; das ist abermal

mal eins. Weiter: Und 62 Wochen lang wird die Mauren und Gassen wieder gebauet werden, wiewol in kümmerlicher Zeit; das ist abermal eins. Und nach 62 Wochen, wird Meßia (das ist König Agrippa,) getödtet werden, und wird nicht seyn (das ist kein König seyn 2c.)

238. Es ist wol verdrießlich, solch verwirrete Lügen und Narrenwerk zu handeln; aber ich muß den Unsern Ursach geben, nachzudenken dem teufelischen Muthwillen der Rabbinen in diesem schönen Spruch. Wolan, hie siehest du, wie sie den Text, so an einander hangen soll, zertheilen, und da er zu theilen ist, an einander hängen. Nemlich also soll er an einander hangen: **Wisse und merke, daß vom Ausgang des Worts, wie Jerusalem wieder gebauet soll werden, bis auf Meßiam, sind sieben Wochen, und 62 Wochen.** Solches, sage ich, soll aneinder hangen, und ein ganzer Text seyn. Folget: **so wird die Mauren und Gassen wieder gebauet werden, in kümmerlicher Zeit.** Diß Stück, so abgetheilet ist, hängen sie an das vorige Stück (62 Wochen,) daß Mauren und Gassen sollen 62 Wochen lang gebauet werden.

239. Das heissen Erzbubenstück. Es gemahnet mich gleich, als deß Buben, von dem ich, da ich ein junger Mönch war, höret sagen, wie daß er das Vater Unser auf diese Weise zerrissen und zerkoppelt hätte: Vater Unser, im Himmel werde geheiliget, dein Name komme, dein Reich geschehe, dein Wille wie im Himmel, also auf Erden. Oder wie jener ungelehrter Pfaf die Lection las in der Vigilien 1 Cor. 15, 55. 56. Vbi est mors stimulus, Tuus stimulus autem mortis, peccatum est virtus vero &c.

240. Solch Zerreissen des Textes treiben die Jüden allein darum, wo sie können, daß sie uns Christen gern wollten den Text der Schrift zunicht machen, ob er gleich ihnen selbst auf die Weise auch nichts nütz ist. Denn er lehret sie nichts, tröstet sie nichts, gibt ihnen nichts, und bleiben eitel vergebliche Worte, damit der Engel eben so viel thut, als hätte er nichts geredt. Aber sie wollen ehe solcher tröstlicher, seliger Worte entbehren und Schaden leiden, ehe sie uns zu Nutz kommen sollten. Gleichwie Bodenstein *) auch die Worte vom Sacrament freventlich zerriß, daß sie uns nicht sollten nütz seyn. Aber es soll die Rabbinen, ja die Nachtraben und Huhu nicht helfen; wir wollen ihr Heulen und Lügen an den Tag geben mit GOttes Hülfe, und wollen ein Stück nach dem andern vornehmen.

*) Carlstad.

241. **Erstlich** will ich den Hebräisten befohlen seyn lassen, ob auch irgend mehr in der Schrift das Wort (Intellige) mit dem Wort (de) construirt sey, ich habs nicht funden, und dünkt mich auch ein Muthwille seyn. Wenns soll heissen, de, als de subjecta materia, hats Hebräisch die præpositio al, wie auch die Lateinischen, multa super Priamo &c. Aber das weiß ich wohl, daß die Jüden solche Construction an diesem Ort nicht beweisen können, und die Exempel der Schrift hieher stimmen, daß es absolute sine regimine stehe. Etwas aber GOtte freventlich zuschreiben, das man nicht gewiß ist, noch beweisen kann, ist eben so viel als GOtt versuchen und lügenstrafen.

242. Nun laßt sehen, wie sie den Text zerreissen: **So wisse und merke, vom Ausgange des Worts, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden.** Diese Stück soll nicht geben den Anfang der 70 Wochen, sondern einen Verstand vom ausgegangenen Wort. Darnach folget, bis **auf Meßiam** den **Fürsten** sind sieben

Wochen. Nun ist aller Sprachen Art, daß diß Wort, donec, muß etwa einen Anfang haben; die Jüden aber geben ihm keinen, wollens nicht leiden, daß es solle heissen, vom Ausgang des Worts bis auf Meßiam. Ich muß ein Gleichniß geben.

243. Wenn dir hie zu Wittenberg im Mark St. Galli einer sagt: Du hast eine Predigt gehört von GOttes Wort, daß die Kirche heilig sey, denk und merks wohl. Wolan, du siehest ihm aufs Maul, was er mehr sagen will, denn er will mehr sagen. So hebt er plötzlich an: bis auf Michaelis sind sieben Wochen, oder bis gen Halle sind drey Meil Weges. Hie würdest du ihn ansehen und sprechen: Was da? bist du thöricht? sollen die Wochen jetzt auf dem Markt, oder die drey Meilen von Wittenberg anfahen? Nein, spräche er, du mußt hierinn verstehen, von St. Lorenz bis auf Michaelis, und von Bitterfeld bis gen Halle. Hie möchtest du billig sagen: Küsse mir die Sau aufs Pacem und dem Pirzel; wo hast du so lernen reden? Und wo reimen sich die 7 Wochen auf das, da du mir sagest, ich solle wohl merken die Predigt von GOttes Wort zu Wittenberg gehöret?

244. Eben so thun hie die Rabbinen mit des Engel Gabriels Wort; der muß anheben also: Bis auf Meßiam sind sieben Wochen. Spräche nun Daniel: Was da, mein Gabriel! sollen die sieben Wochen anfahen jetzt da du mit mir redest? Nein, spricht er, du mußt hierin verstehen von der Zerstörung Jerusalem anzufahen. Ja, Dank habt ihr edlen beschnitten Rabbinen, ihr seyd Meister über GOtt und alle Engel, daß ihr den Engel Gabriel also reden lehret, als könnte er nicht den Anfang der 7 Wochen, daran gelegen, sowol sagen, als das Mittel und Ende. Sondern Daniel solls hinein verstehen. Ich dacht, er sollts hinein vergehen oder versitzen. Pfuy euch schändlichen Rabbinen, daß ihr dem Engel GOttes solche euer Narrenrede dürfet zumessen, damit ihr euch selbst schändet, und überzeuget, daß ihr muthwillige Lügener und Lästerer seyd in GOttes Worten. Aber das sind erst die Grammatica, nun laßt uns die Theologiam sehen.

245. Sie sagen, die heilige beschnitten Raben, es sollen die 70 Wochen anfahen von der ersten Zerstörung, und sich enden in der andern Zerstörung Jerusalem. Wie können sie baß davon kommen, denn die Augen und Ohren zugethan, keine Schrift noch Historien angesehen, sondern aus freyem Dünkel daher gesprochen: es dünkt uns also, und wollens also haben, darum muß GOtt und sein Engel also geredt haben? wie kanns fehlen? wir sind die Raben, die können GOtt und Engel meistern.

246. Wolan, das mag ein böses, verdrießlich, gotteslästerlich Volk heissen, das mit solcher feiner Busse den Meßiam verdienen kann. Aber laßt uns hören ihre Klugheit: Die 70 Wochen fahen an von der Zerstörung Jerusalem, vom Könige zu Babylon geschehen; das ist heraus. Von derselben an sind sieben Wochen bis auf Meßiam den Fürsten, das ist, bis auf König Cores, das ist auch heraus. Nun sage mir, wo stehet solches geschrieben? Im Rauchloch; wer hats gesagt? Marcolfus, wer konnte es sonst sagen oder schreiben?

247. Da stehet der helle, klare Text Daniel im Anfang dieses 9 Capitels, daß diese Offenbarung von den 70 Wochen sey ihm geschehen im ersten Jahr Darii, des Meden, der das Königreich zu Babylon gewonnen hatte, da die erste Zerstörung Jerusalem wol 70 Jahr zuvor geschehen war; wie Daniel klärlich daselbst sagt, daß siebenzig Jahr der Verwüstung erfüllet wären, nach dem Wort Jeremiä c. 29, 10. deßgleichen sagt auch 2 Chron. 39, 22. Noch müssen solche helle zween

zween Sprüche der Schrift, als Daniel 9. und 2 Chron. 36, 22. den Rabbinen Lügener seyn, sie aber Recht haben, daß die 70 Wochen müssen wol 70 Jahr ehe angefangen seyn, ehe sie Daniel offenbart sind. Ist das nicht fein? Nun gläube den Rabbinen, den groben ungelehrten Eseln, so weder Schrift noch Historien ansehen, und aus ihrem freveln Maul daher speyen wider GOtt und Engel, was sie wollen.

248. Weil nun hiemit ihre Lügen und falscher Muthwill öffentlich überzeugt ist, daß die 70 Wochen, so im ersten Jahr Darii Medi offenbart, nicht können 70 Jahr zuvor von der Zerstörung Jerusalem anfahen: so sind damit zugleich alle ihre Lügen, so auf diesen Grund gebauet, niedergestürzt, und müssen uns den Spruch Daniel, von den 70 Wochen, ohn ihren Dank rein und ungefälscht bleiben lassen, sie aber für ihre muthwillige, offenbarliche Lügen ewige Schande zu Lohn haben. Denn dieser Lügen fället hinnach die andere Lügen, daß sie Meßiam, den Fürsten, deuten auf den König Cores, der solle 7 Wochen nach der Zerstörung kommen seyn, so er wol zehen Wochen, das ist, 70 Jahr nach der Zerstörung kommen ist, wie 2 Chron. 36, 21. u. Dan. 9, 24. Esrä 1, 1. stehet.

249. Auch wenn wirs gleich (das unmöglich ist,) setzen, daß die 70 Wochen anfahen von der Zerstörung Jerusalem, so will sich die grobe Lügen doch nicht flicken lassen, und fället hie die drite Lügen hinnach. Denn sie sprechen, Cores sey kommen 52 Jahr nach der Zerstörung, dieselben machen 7 Wochen und 3 Jahr, das ist achthalb Wochen: reissen also 3 Jahr, oder eine halbe Wochen, von den 62 Wochen, und legen sie zu den sieben ersten Wochen; gerade als wäre der Engel so gar ein Narr oder Kind, der nicht sieben zählen könnte, und spräche sieben, da er achthalb sprechen sollte. Warum thun sie das? Darum, daß mans greifen solle, wie sie mit Lügen umgehen, uns GOttes Wort zu zerreissen und zu verkehren. Darum muß Cores ihnen kommen seyn achthalb Wochen, die sie 7 heissen nach der Zerstörung, so er doch zehen Wochen, das ist 70 Jahr hernach kommen, wie gesagt ist.

250. So leidet auch der Engel nicht, daß man die Wochen also zerwürge und zermürkele, daß du einer wolltest nehmen drey Jahr, damit sie nur vier Jahr behielte, und der andern so sieben Jahr hat, die drey Jahr zertheilen, damit sie zehen Jahr krige oder anderthalb Wochen werde. Denn er spricht die 70 Wochen sind eigentlich gestimmt und abgezählet oder gerechnet.

251. Vielweniger leidet er diese vierte Lügen, daß Cores sollte hie Meßia heissen, wenn gleich die andern Lügen bestünden, daß Cores nach 7 Wochen kommen wäre (das ist nach 52 Jahren). Denn da stehen die hellen dürren Worte des Engels, siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und deine Stadt: will sagen: Ich habe in andern Capiteln von fremdem Volk und Königen gesagt; aber jetzt in diesem Spruch, von den 70 Wochen, rede ich von deinem Volk, von deiner Stadt und deinem Meßia. Und wer anders sagt, von anderm Volk und Königen, der ist ein muthwilliger, verzweifelter Lügner.

252. Dieser vierten Lügen hinnach fällt dahin die fünfte, da sie die sieben Wochen reissen von den 62 Wochen. Denn sie sollen an einander hangen, und ist keine Ursache da, warum sie von einander zu reissen seyn sollten, sonderlich weil die Lügen von dem Könige Cores gefehlet hat, um welches willen sie die 7 und 62 Wochen von einander reissen, auf daß sie ihm sieben, das ist achthalb, geben konnten, Und ist der Schrift Weise also im Hebräischen, die Jahre zu zählen. Erst die

eine Zahl, darnach die andere Zahl der Jahre zu setzen, doch alles an einander, wie 1 Mos. 5, 6. 7. und c. 11, 16. 17. der Exempel viel stehen in den Vätern, so verstorben sind; nemlich: Seth lebet fünf Jahr und hundert Jahr, und zeuget Enos. Darnach lebet er sieben Jahr und acht hundert Jahr: Item 1 Mos. 11, 17: Eber lebet nach der Geburt Peleg, dreyßig Jahr und vierhundert Jahr; Und 1 Mos. 25, 7: Abraham lebet hundert Jahr, siebenzig Jahr und fünf Jahr. Daraus man wohl siehet, daß es lauter Muthwill ist, in diesem Spruch sieben Jahr und zwey und sechzig Jahr, die Zahl von einander zu reissen.

253. Die lateinische und deutsche Sprache wehret solchem Reissen fein, weil sie das Wörtlein Jahr nicht so oft wiederholet, sondern hänget es an einander und spricht: Abraham lebet hundert fünf und siebenzig Jahr. Also hie auch, von dem Ausgang des Worts bis auf Meßiam, den Fürsten, sind sieben und zwo und sechzig Wochen. Diese Zahl soll an einander hangen und einerley Zahl seyn, bis auf Meßiam. Doch hat der Engel Ursache, warum er die ganze Zahl nennet sieben Wochen und 62 Wochen, so er wol hätte können 9 Wochen und 60 Wochen sagen, und viel andere mehr Weise solche Zahl nennen, als 5 Wochen und 64 Wochen, item 6 Wochen und 63 Wochen rc. Denn er muß die 7 Wochen zum Bau der Mauren und Gassen Jerusalem haben, und die 62 bis auf die letzten Wochen, um welcher willen alles zu thun ist, darin Meßia sterben und den Bund leisten soll rc.

254. Die sechste Lügen fället hinnach, da sie sagen, die Mauren und Gassen Jerusalem sey wieder gebauet, die 62 (ohn 3 Jahr) Wochen lang, das wäre so lange bis auf die letzten Wochen, nach welcher (wie sie zum siebentenmal lügen) Jerusalem wieder zerstöret ist. Denn mit der letzten Wochen sind die 70 Wochen aus. Und hätte also Jerusalem nicht länger gebauet gewest seyn müssen, denn eine Woche, das ist, sieben Jahr. Leug, Jüde, getrost, und schäme dich ja nicht. Dagegen stehet Nehemia mit seinem Buch, und zeuget, daß er die Mauren gebauet, die Thor gesetzt, die Stadt ausgetheilet, und er selbst sie gar herrlich eingeweihet hat, so ward der Tempel bereit im sechsten Jahr Darii, Esrä 6, 15: auch fand Alexander Magnus die Stadt Jerusalem lange bereit; noch vielmehr fand sie nach ihm bereit, und den Tempel sehr reich, das edle Früchtlein Antiochus, der sie greulich plünderte.

255. Die achte grobe Lügen fället hinnach, da sie diß Wort des Engels: und nach 62 Wochen wird Meßia getödtet werden, und wird nichts haben, also deuten; Meßia ist der König Agrippa, der ist getödtet, und hat nach seinem Tode nichts mehr gehabt, und kein König ist nach ihm kommen. Warum ist nicht so mehr Meßia der Käyser Nero, welcher um diese Zeit ist getödtet ohne Erben? Ja, ich achte, sie nähmen ehe Marcolfum oder Thersitam für Meßiam, ehe sie den rechten Meßiam litten. Wie soll doch GOtt solche schändliche öffentliche Lügen leiden, der die Wahrheit lieb hat, und die Wahrheit selbst ist, so es einem Menschen, der ein Lügener oder falsch ist, oder ja nicht so sehr die Wahrheit lieb hat, solche Lügen unleidlich ist? Und ist diese achte Lügen eine vielfältige Lügen: Erstlich, daß sie in einem so kurzen Text Meßiam anders und anders deuten: dort muß er Cores seyn nach den sieben Wochen; hie muß er Agrippa seyn, nach den 62 Wochen; als wäre der Engel ein Narr, der über das dritte Wort immer einen andern Meßiam geben wollt.

256. So haben wir droben gehöret, daß der Engel nicht von fremdem Volk und Stadt, sondern

sondern von deinem Volk, (spricht er), und von deiner Stadt rede ich, darum müssen wir den Meßia in diesem Spruch nicht zweyerley, sondern ein einigen, und der dieses Volks und dieser Stadt Meßia sey, nemlich, der Schilo von Juda, nach dem gefallen Scepter, den Sohn von David, den Chemdath Haggai; ja den müssen wir hie verstehen, sonst will der Spruch keinen leiden. Denn Agrippa war nicht König zu Jerusalem, vielweniger Meßias vor der letzten Wochen, das ist, nach sieben und 62 Wochen. Die Römer hatten ihm ein klein Ländlein jenseit dem Jordan aus Gnaden gegeben, und der Römer Landpfleger regirten das Land Judäam, Felix, Festus, Albinus, rc. auch ist Agrippa nicht getödtet nach den 62 Wochen. Summa, es ist alles erlogen, was sie sagen.

257. Weil sie nun bekennen, und bekennen müssen, daß ein Meßia sey getödtet nach den 62 Wochen, das ist, im ersten Jahr der letzten Wochen, und Agrippa kanns nicht seyn, (wie sie gern wollten zu bestätigen ihre Lügen,) noch kein ander wollt ich gern sehen, wo sie einen nehmen wollen; wir müssen einen haben, der da gewest sey, ehe die 70 Wochen aus sind gewest, und der nach 62 Wochen getödtet sey; dazu der aus ihrem Volk (wie Gabriel sagt,) ohn Zweifel aus dem königlichen Stamm Juda, sey. Nun hatten sie ja sint Herodes Zeit keinen König ihres Volks oder Stamms gehabt, das ist gewiß: so will Gabriel auch gewiß seyn, und einen Meßia ihres Volks haben. Wo nun aus?

258. Ich will weiter sagen. Sie bekennen selbst, daß sie sint der ersten Zerstörung Jerusalems, bis auf die letzte Zerstörung, keinen Meßiam, das ist, gesalbeten König gehabt haben. (Meßia heißt der Gesalbete,) Denn das heilige Salböle, davon Mose 2 Mos. 30, 25. schreibt, damit man Könige und Priester salbete, sey nicht mehr gewest nach der ersten Zerstörung. Darum ist der Zedekia der letzte gesalbete König gewest, seine Nachkommen sind Fürsten, und nicht Könige gewest, bis auf Herodes, da der Scepter aufhörete, und der Schilo, der rechte Meßias, kommen sollt.

259. Wollen die Lügen vollend ausstäubern, da Daniel spricht: Er wird den Bund vielen bestätigen eine Wochen, (das ist, die letzte Wochen). Hie thun sie die 9te Lügen; sagen: Die Römer haben mit den Jüden einen Friede und Anstand gemacht diese letzte Wochen, oder sieben Jahr; aber weil die Jüden sich widersetzig machten, kamen die Römer über drey Jahr, und verstöreten Jerusalem. Ja, wo bestehet hie Gabriel, der spricht, der Friede, oder Anstand, (wie sie den Bund deuten,) solle 7 Jahr stehen? Ist er nicht länger denn drey Jahr gestanden, so leuget Gabriel mit seinen 7 Jahren oder letzten Woche, das ist, die verzweifelten Lügener legen solches dem Engel Gabriel fälschlich auf, aus ihrem verlogenen Herzen. Ach, was Anstand! Was Friede! Man lese Joseph und die Historien, da wird man finden, wie die Römer viel tausend Jüden todtschlugen, lange Zeit vorher, und kein Friede war bis sie Jerusalem und das Land zerstören mußten.

260. Die zehnte und letzte Lügen, daß die Verwüstung Jerusalem soll währen bis an des Streits Ende. Das deuten sie, bis an den Streit ihres Meßiä, der den Gog und Magog soll todtschlagen, und alle Welt gewinnen. Diß ist eine arme, ammächtige Lügen, die todt ist, ehe sie geboren wird. Denn wo das erhalten wird, daß Meßia kommen ist, ehe die 70 Wochen aus sind, so ist solche Lügen schon vor 1500 Jahren zunicht gemacht. Und behalten also die Jüden von dem ganzen Spruch Gabriel kein Wort, das sie nicht zur Lügen gemacht hätten; ausgenommen, da der Engel sagt, daß Jerusalem zer-

zerstöret sollt werden. Daß sie dasselbe nunmehr gläuben und lassen wahr bleiben, deß weiß ihnen niemand keinen Dank; aber zur Zeit, da sie Jerusalem noch inne hatten, gläubten sie es vielweniger, weder sie jetzt an unsern Meßiam gläuben, obs gleich helle gnug geweissaget ist, hie Dan. 9, 26. und Zach. 14, 2. Und wo sie noch jetzt drinnen säßen, sie sollten hunderttausend Lügen erdenken, ehe sie es gläubten; wie ihre Vorfahren auch thäten vor der ersten Zerstörung: die liessen sich mit nichten von keinem Propheten bereden, daß die heilige Stadt GOttes sollte zerstöret werden; plagten sie, und tobeten, wie die tollen Hunde, bis ihnen der Glaube in die Hand kam. Es ist ein halsstarrig, ungläubig, stolz, böse, verzweifelt Volk je und je gewest, und noch immerfort so bleibt.

261. Aus dem allen sehen wir nun, daß Daniel mit seinen 70 Wochen für uns, wider der Jüden Lügen und Narrheit, ganz gewiß und vest stehet als eine eiserne Mauer und unbeweglicher Fels, daß der rechte Meßias muß kommen seyn vor dem Ende der 70 Wochen, und getödtet, und wieder lebendig worden, den Bund GOttes (denn was sollte Daniel hie von der Heyden Bund reden, welcher doch auch nie nichts zu der Zeit gewest?) die letzte Wochen geleistet hat, damit der Stadt und Volk Urlaub gegeben, nach dem Ende der 70 Wochen, daß sie bald hernach durch die Römer zerrissen, das Volk mit Regiment und allem zerstöret ist, wie der Engel spricht: **Es sind 70 Wochen über dein Volk und deine Stadt abgerechnet oder** bestimmt, damit ein Ende.

262. Können die Jüden nun viel lügen und deuten, ihren Irrthum wider solchen hellen gewaltigen Text zu erhalten, das thut ihnen wol noth: die vorigen Lügen sind in sich selbst zu schanden worden. Aber wenn sie hunderttausend Jahr sollten lügen und alle Teufel zu Hülfe nehmen, noch müßten sie immer für und für mit Schanden bestehen. Denn es ist unmöglich, einen Meßiam zu geben zur Zeit der 70 Wochen, wie doch Gabriels Offenbarung zwingt, wo es nicht seyn soll unser HErr JEsus Christus; deß sind wir gewiß, sicher und frölich, und bieten deß mit einem Kliplin Trotz, allen Pforten der Höllen, allen Pforten der Welt, und allem, was hoch, klug und weise wider uns seyn will oder mag. Ich, ein schlechter geringer Heilige in Christo, getraue ihnen allen allein widerzustehen, und solches zu vertheidigen mit leichter, schlafender, lustiger Arbeit. Aber den Teufel und die Seinen zu bekehren ist nicht möglich, uns auch nicht befohlen; ist gnug, ihre Lügen aufgedeckt, und die Wahrheit offenbart. Wer nicht gläuben will der Wahrheit um seiner Seelen selbst willen, der mags um meinetwillen wol lassen.

263. An diesen vier Sprüchen, Jacob, David, Haggai, Daniel, wollen wirs jetzt lassen gnug seyn, darinnen wir sehen, wie eine schöne Arbeit die Jüden diese 1500 Jahr in der Schrift gethan haben, und noch thun. Denn, wie sie mit diesen Sprüchen umgehen, so thun sie allen andern Sprüchen, sonderlich die für uns und unsern Meßiam lauten: die müssen alle erlogen seyn; sie aber sinds, die nicht irren noch fehlen können. Doch haben sie die Kunst zu lügen nicht wohl gelernt, sie lügen zu grob und unbehende, daß mans wol greifen kann, wer ein wenig drauf acht haben will.

264. Aber ein erschrecklich Exempel göttliches Zorns ist uns Christen damit vorgebildet, wie St. Paulus sagt, Röm. 11, 21. daß wir GOtt fürchten, und sein Wort, dieweil die Zeit der Gnaden scheinet, ehren sollen, daß uns nicht auch so schändlich oder noch ärger geschehe, wie wir bereits auch am Pabstthum und Mahometh wohl erfahren haben. Denn an den Jüden mag man sehen, wie gar leichtlich der Teufel (wo man einmal vom rechten Ver-

Verstand der Schrift fället,) die Leute führen kann in solche Blindheit und Finsterniß, die auch natürliche Vernunft, und schier unvernünftige Thiere, tappen und greifen können; noch sollens die nicht sehen, sondern für das rechte Licht halten, die täglich GOttes Wort lehren und hören. Ach HErr GOtt, sey uns gnädig.

265. Wo ich solle alle andere Artikel des Jüdischen Glaubens verlegen, müßte ich vielleicht so viel und lange dawider schreiben, so lange sie Lügen erdichtet haben, das ist, länger denn zweytausend Jahr. Droben hab ich gesagt, wie sie ihre Beschneidung mit Aufsätzen verderben, und ihren Blutstamm mit Hoffart zunichte machen: also schänden sie auch ihren Sabbath, und alle ihre Fest. Summa, sie essen, sie trinken, sie schlafen, sie wachen, sie stehen, sie gehen, sie ziehen sich an oder aus, sie fasten, sie baden, sie beten, sie loben, und alles was sie leben oder thun, ist alles mit Rabbinischen unflätigen Aufsätzen und Mißglauben also beschmeißt, daß Mose nicht wol mehr kenntlich bey ihnen ist; gleichwie bey uns, unter dem Pabstthum, Christus und sein Wort, vor grossem Unziefer menschlicher Aufsätze, auch schier nicht mehr kenntlich worden war. Aber das sey dißmal gnug von ihren Lügen wider die Lehre oder Glauben.

Das dritte Theil dieses Buchs, von der Jüden Lügen wider die Person unsers lieben HErrn JEsu Christi.

266.

Wollen am Ende auch sehen ihre Lügen wider die Personen, welche doch die Lehre weder ärger noch besser machen, sie seyn fromm oder böse; nemlich, was sie lügen von der Person unsers HErrn; item, von seiner lieben Mutter, und von uns und allen Christen. Das sind solche Lügen, wenn der Teufel der Lehre nichts kann abhaben, so legt er sich wider die Person, leuget, schmähet, flucht und tobet wider dieselbigen. Gleichwie der Papisten Beelzebub mir thät; da er meinem Evangelio nicht konnte widerstehen, schrieb er: Ich hätte den Teufel, wäre ein Wechselbalg, meine liebe Mutter eine Hure und Bademagd: flugs, da er das hatte geschrieben, ward mein Evangelium zunicht, und hatten die Papisten gewonnen. Also mußte Johannes der Täufer und Christus selbst den Teufel haben, und Samariter heissen, Joh. 8, 28. flugs drauf, ward Johannis und Christi Lehre unrecht, nnd der Pharisäer Lehre recht. So ists allen Propheten gangen. Neulich, jetzt auch, da der Meuchelmordbrenner von Wolfenbüttel, der heiligen Römischen Kirchen nach dem Cardinal zu Mäynz einiges Heiligthum und Kleinod, die Person des Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen hatte geschmähet und geschändet aufs schändlichste, da waren sie flugs beyde verloren; er aber, der heilige Mann, König über alle Könige, ward mit Rautenkranz und Gold gekrönet, so schwer, daß ers nicht ertragen konnte, und fliehen mußte.

267. Darum, wer eine böse Sache gewinnen will, der thue auch also, und, wie die losen Zungendrescher vor Gericht thun, wenn sie die Silbersucht und das güldene Fieber bestehet, schelte und lüge getrost auf die Person, so ist die Sache gewonnen. Wie jene Mutter ihr Kind lehret: Lieber Sohn, kannst du nicht gewinnen, so trag Hadder ein. Das heissen solche Lügen, da der Lügener nicht wähnet noch irret in der Hauptsachen, (wie in Glaubenssachen auch geschieht,) sondern selbst wohl weiß, daß er leuget und lügen will wider die Person, gedenkts auch nicht weder mit Schein noch Wahrheit zu beweisen, wie er auch nicht kann.

268. Also thun die Jüden in diesem Fall auch

auch; getrost schelten sie, lügen und fluchen der Person, wider ihr eigen Gewissen; damit haben sie die Sachen längst gewonnen, daß sie GOtt hat müssen erhören, sitzen zu Jerusalem in einer gülden Stadt nun wol 1500 Jahr, wie wir vor Augen sehen, sind Herren der Welt, laufen alle Heyden zu, mit ihrem Chemdath, Röcken, Brüchen und Schuhen, lässen sich würgen von den edlen Fürsten und Herren von Israel, geben ihnen Land und Leute, und alles was sie haben, wie sie den Gojim fluchen, speyen und maledeyen.

269. Und wo sie nicht so schändlich lögen, fluchten, speyeten, lästerten, schmäheten die Personen, kannst du denken, so hätte sie GOtt nicht erhöret, und hätten ihre Sache längest verloren, müßten nicht zu Jerusalem Herren seyn, sondern in der Welt zerstreuet seyn, Jerusalem nicht sehen, sich mit lügen, trügen, stehlen, rauben, wuchern, und allerley Untugend unter den verfluchten Gojim nähren. Solch gewaltig Ding ists, wenn einer fluchen kann der Personen, so die Sache böse und verloren ist. Darum laß dir der Jüden Exempel nicht ein schlecht Ding seyn, wo du eine böse Sache hast. Sie sind die edlen Fürsten von Israel, die alles vermögen, wenn sie die Sache verloren haben, und den Gojim sehr fluchen können.

270. Erstlich, schelten sie unsern HErrn JEsum einen Zauberer und Teufelszeug, weil sie nicht können leugnen seine Wunderwerk; gleichwie ihre Väter auch thäten, und sprachen: **Er triebe die Teufel aus durch Beelzebub, den Fürsten aller Teufel.** Luc. 11, 15. Und haben hie viel zu lügen und zu dichten, von dem Namen GOttes, Tetragrammaton, daß unser HErr JEsus habe denselben Namen können auslegen (welches sie heissen Schemhamphoras,) und wer dasselbige könne, der möge allerley Wunder zu thun; können aber kein Exempel geben, daß jemals ein Mensch gewest sey, der durch solchen Schemhamphoras ein einiges Wunder einer Mücken werth gethan habe, daß mans greifen muß, wie sie als die verzweifelten Lügner solches erdichten auf unsern HErrn. Denn wo solche Regel wahr wäre vom Schemhamphoras, müßt es ja jemand vor oder hernach mehr gethan haben; woher könnte man sonst wissen, daß Schemhamphoras solche Kraft hätte? Aber es ist zu lang, wills diesem Büchlein nach in sonderlicher Zeddel lassen ausgehen, was Purchetus hievon schreibet. Recht ist ihnen geschehen, da sie die Wahrheit GOttes verworfen, daß sie dafür solche schändliche, tölpische, närrichte Lügen mußten gläuben, und für das schöne Angesicht göttliches Worts dem Teufel ins schwarze, finster, hinter Lügenloch kucken mußten, und seinen Stank anbeten.

271. Darnach, nehmen sie ihm seinen Namen. Denn JEsus im hebräischen heißt Heyland, oder Helfer. Die alten Sachsen haben einen Namen gebrauchet, Helprich oder Hilprich, der lautet gleich dem Namen JEsus, daß wir jetzt Hülfreich, das ist, der wol helfen kan oder soll, sagen würden. Zu Verdrieß aber thun die Jüden also, und heissen ihn Jesu, das ist im hebräischen kein Name noch Wort, sondern sind drey Buchstaben, wie die Ziphra oder Zahlbuchstaben; als, wenn ich die drey Zahlbuchstaben C. L. V. ziphraweise nähme, und machte das Wort Clu draus, das sind hundert fünf und funfzig. Also nennen sie Jesu, das ist dreyhundert und sechzehen. Solche Zahl soll darnach ein ander Wort geben, darin **Hebel Vorik** stehet, davon magst du weiter lesen Anton. Margaritham, was sie Teufelwerk mit solcher Zahl und Worten treiben.

272.

272. Wenn nun ein Christ höret, daß sie JEsu sprechen, wie sichs muß zuweilen begeben, weil sie mit uns reden müssen, so meynet ein Christ, sie nennen den Namen JEsus; sie aber meynen die Zahlbuchstaben, JEsu, das ist, die dreyhundert und sechzehn Zahl in dem Lästerwort Vorik. Und wenn sie also JEsu haben gesagt in ihrem Gebet, speyen sie dreymal auf die Erden, zu Ehren unserm HErrn und allen Christen, vor grosser Liebe und Andacht. Reden sie aber selbst untereinander, so thun sie dazu: deleatur nomen ejus, auf gut deutsch, daß ihn GOtt vertilge, oder, daß ihn alle Teufel wegholen.

273. Eben so thun sie uns Christen auch: wenn sie uns empfahen, so wir zu ihnen kommen, und verkehren das Wort, seyd GOtt willkommen, und sprechen, **Sched wil kom**, das ist, Teufel komm, oder, da kommt ein Teufel. Weil wir nun das Hebräisch nicht verstehen, üben sie also ihren Grimm heimlich an uns, daß wir meynen, sie reden freundlich mit uns, so fluchen sie uns das höllische Feuer und alles Unglück. Solche feine Gäste haben wir arme fromme Christen an den Jüden in unserm Lande, die wir doch mit allen Treuen meynen, und ihnen gern das beste thäten, beyde an Leib und Seele, und sehr vieler grober Stück von ihnen leiden.

274. Darnach heissen sie ihn ein Hurkind, und seine Mutter Maria eine Hure, den sie mit einem Schmid im Ehebruch gehabt; ich muß so grob, wiewol ungern reden, dem leidigen Teufel zuwider. Nun wissen sie sehr wohl, daß sie solches aus lauter Haß und Muthwill lügen, allein daß sie ihre arme Jugend und einfältige Jüden ja bitter gnug vergiften wider die Person unsers HErrn, damit sie seiner Lehre (die sie nicht verneinen können,) nicht zufallen. Noch wollen sie das heilige Volk seyn, denen GOtt um ihrer Gerechtigkeit willen den Meßiam geben soll. GOtt hat geboten im 8 Gebot, man solle nicht falsch reden wider den Nächsten, nicht lügen noch trügen, nicht schmähen noch lästern, auch den Feinden nicht. Denn da Zedekia dem Könige zu Babylon nicht Glauben hielt, ward er hart um solcher Lügen willen von Jeremia und Ezechiel gestraft, auch darüber jämmerlich gefangen. Jer. 37, 17. Ezech. 17, 16.

275. Aber unsere edle Fürsten der Welt, und beschnittene Heiligen haben wider solch Gebot GOttes diese schöne Lehre erdichtet, daß sie frey mögen lügen, lästern, fluchen, schänden, morden, rauben, und alles Arges thun, wie und wenn und wem sie wollen. GOtt mag sein Gebot selbst halten, das edle Blut und beschnitten Volk soll dawider thun, nach aller Lust und Wohlgefallen, und soll dennoch recht und wohl gethan, Meßiam und den Himmel damit verdienet heissen. Trotz GOtt und allen Engeln, daß sie dawider mucken, schweige daß der Teufel und die verfluchten Gojim solches sollten unrecht tadeln: denn hie ist das edle Blut, das nicht sündigen kann, noch GOttes Gebot unterworfen ist.

276. Nun was hat ihnen doch die arme Magd Maria gethan? Womit wollen sie beweisen, daß sie eine Hure sey? Sie hat nichts gethan, denn einen Sohn getragen, der JEsus heisset. Ists denn also ein böse Ding, daß ein junges Eheweib ein Kind gebiert? oder sollen sie alle Huren heissen, die ein Kind tragen? wo wollen ihre Weiber und sie selbst bleiben? sind sie auch alle Huren und Hurenkinder? ja, ihr verfluchten Gojim, das ist ein anders. Wisset ihr nicht, die Jüden sind Abrahams edles Blut, beschnitten, und Könige im Himmel und Erden, was sie sagen, das ist recht. Wenn

nun unter den verfluchten Gojim eine Jungfrau wäre, so rein und heilig als der Engel Gabriel ist, und der geringsten edlen Fürsten einer spräche, sie wäre eine Erzhure, und ärger denn der Teufel, so müßte es also seyn, dürft keiner andern Beweisung, denn dieser: Es hats ein edles Maul vom Geblüt Abraham gesagt, wer darf Nein dazu sagen? Wiederum, so eine Erzhure vom edlen Blut der Jüden wäre, so heßlich als der Teufel selbst, wenns den edlen Herren gefiele, so ist sie reiner weder kein Engel. Denn die Macht stehet bey den edlen beschnitten Herren, die verfluchten Gojim zu belügen, schmähen, schänden, lästern und fluchen, wie sie wollen; wiederum, sich selbst zu segnen, ehren, preisen und loben, wenns auch GOtt anders wollte. Meynest du, es sey ein solch schlecht Ding um einen Jüden? GOtt im Himmel und alle Engel müssen lachen und tanzen, wenn sie einen Jüden hören einen Forz lassen, auf daß du verfluchter Goj hinfort wissest, wie ein herrlich Ding es um einen Jüden ist, wie dürften sie sonst so kühnlich Mariam eine Hure schelten, an der sie keine Schuld wissen, wo sie nicht solche Macht hätten, GOtt und sein Gebot mit Füssen zu treten?

277. Wolan, du und ich wollen, als die verfluchten Gojim, ein grob Gleichniß vorstellen, dadurch wir, als die blinden Heyden, die hohe Klugheit der edlen heiligen Jüden möchten ein wenig begreifen. Wenn ich eine Base oder nahe Blutfreundin hätte, von der ich nichts böses wüßte, noch jemals gemerkt hätte, und andre Leute, denen ich gram wäre, dieselbigen meine Base rühmeten, hoch ehreten, hielten sie für ein treflich, fromm, tugendsam, löblich Weib, also daß sie auch sprächen, der Tropf ist nicht werth, daß er ein solch fein ehrlich Weibesbilde soll zur Basen haben, eine Hindin oder Wölfin sollte seine Base seyn. Und so ich solch Lob meiner Basen erführe, anfinge, und wider mein Gewissen spräche: Es ist eine erzböse Hure, sie lügen alle; und wollte, daß mir allein ohn alle Beweisung sollt jedermann gläuben, da ich fürwahr wüßte, daß ich, ein verzweifelter Lügner, wider die unschuldige Base solches redet, und wollte alle die verfluchen, so solcher meiner Lügen (wie ichs selbst für eine gewisse Lügen im Herzen halten müßte,) nicht gläubten;

278. Sage mir, wofür würdest du mich ansehen? Würdest du nicht sagen müssen, ich wäre nicht ein Mensch, sondern ein Ungeheuer, wüster Unmensch, der nicht werth wäre, daß er die Sonnen, Laub, Gras, oder einige Creatur anschauete, ja voller Teufel solltest du mich wol achten, als der ich meiner Basen Schande, so ich eine wüßte, als die meine eigen seyn würde, billig sollte zudecken, wo sie wollte ausbrechen, wie alle andere Menschen thun. Und nun aber niemand denn eitel Ehre von ihr weiß, ich selber auch nicht, gleichwol heraus führe, und meine Base mit falscher Schande als ein Bösewicht belügen wollte, ungeacht, daß mir solche Schande selbst heimkäme.

279. Eben solche Menschen (wo ich sie so sollt oder könnte nennen,) sind die edlen beschnitten Heiligen auch. Wir Gojim, denen sie feind und gram sind, bekennen, daß Maria nicht unsers, sondern der Jüden von Abrahams Geblüt, ihre Base und Blutfreundin sey, loben und preisen sie aufs höhest: so fahren sie zu, und schänden sie aufs höhest. Wenn nun ein rechter Blutstropf von Israel in solchen schändlichen Jüden wäre, meynest du nicht, sie würden also sagen: was wollen wir thun? Hat ihr Sohn uns erzürnet, was kann sie dazu? Warum wollten wir sie schänden? Ist sie doch

doch unser Fleisch und Blut; ist doch wol ehe ein böses Kind von einer frommen Mutter kommen. Nein, solche menschliche vernünftige Gedanken müssen solche heilige Leute nicht haben, sondern eitel teufelische, verbösete, verlogene Gedanken müssen sie haben, auf daß sie ja dadurch wohl büssen, und ihren Meßiam bald verdienen, wie sie denn nun 1500 Jahr verdienet haben.

280. Weiter, lügen sie und lästern ihn und seine Mutter, daß sie ihn hab empfangen zur Unzeit. Diß Stücklein meynen sie sehr giftig, bitter und böse. Mose schreibt 3 Mos. 18, 20. daß ein Weib, wenn sich die Mutter reiniget, soll sich vom Mann, und der Mann von ihr thun, bey Verlust Leibs und Lebens; denn was zur selbigen Zeit der Reinigung empfangen wird, wird auch eine untüchtige gebrechliche Frucht, als wahnwitzige Kinder, natürliche Narren, Kilkröppe, Wechselbälge, und dergleichen Menschen, die zerrüttet Gehirn ihr Lebenlang haben. Damit wollen nun die Jüden uns Christen also geschändet haben, daß wir einen natürlichen gebornen Narren von Mutterleib an, oder einen rechten Kilkrop für einen Meßiam ehren. Solche unsinnige verfluchte Gojim halten sie uns, die hochverständigen, beschnittenen und tief erleuchteten Heiligen. Wolan, das sind des Teufels eigene Gedanken und Worte.

281. Fragest du, aus was Grund sie solches schreiben, oder was die Ursache sey? Du grober, verfluchter Goj, sollt du darnach erst fragen? Ists nicht gnug, wenn du hörest, daß die edlen beschnitten Heiligen so sagen? Willt du noch nicht lernen, daß solch heilig Volk, von allen Geboten GOttes frey, nicht sündigen kann, mögen lügen, lästern, schmähen, morden, wen sie wollen, auch GOTT selbst und alle seine Propheten, ist alles eitel herrlicher Gottesdienst. Hab ich dir nicht droben gesagt, daß ein Jüde ein solch edle theure Klinod ist, wenn er ein Pomp läßt, so tanzet GOtt und alle Engel, und wenn er gleich gröbers thät, so sollt mans dennoch für einen gülden Talmud halten, und was von solchem heiligen Menschen gehet unten und oben, das sollen die verfluchten Gojim billig für eitel Heiligthum halten.

282. Denn wo es nicht ein so theuer edel Ding um einen Jüden wäre, wie wäre es möglich, daß er alle Christen mit ihrem Meßia und seiner Mutter so gar schändlich verachten, mit so frevelen giftigen Lügen, vernichtigen sollt? Daß sie uns doch liessen so gut seyn als Gänse oder Enten, wenn sie uns ja nicht wollten für Menschen halten, die zarten, reinen, klugen Heiligen; denn solche Unsinnigkeit, die sie uns hiemit zumessen, wüßte ich keiner Sau zuzueignen, die sich doch mit Koth läßt unten und oben besudeln, frißt auch nicht viel reiners. Wolan, das mag ein Zorn GOttes heissen, der da schrecklich ist, nemlich, in solche grundlose, teufelische, höllische, rasende Bosheit, Neid und Hoffart, fallen lassen. Und wenn ich sollt mich am Teufel selbst rächen, wüßte ich ihm solch Uebel und Unglück nicht zu wünschen, damit die Jüden durch GOttes Zorn geplaget sind, daß sie müssen wider ihr eigen Gewissen so schändlich lügen und lästern. Wolan, sie haben ihren Lohn dafür, daß GOtt immer hat müssen ihr Lügener seyn.

283. Es zeigt auch Sebastianus Münster in seiner Bibel an, daß ein giftiger Rabbi seyn soll, der die liebe Mutter Christi nicht Maria, sondern Haria, sterquilinium einen Dreckhaufen nennet. Und wer weiß, was sie mehr unter sich haben, davon wir nichts wissen? Man siehet wohl, daß sie der Teufel treibet zu allerley Lügen

 und

und Lästerung, aufs ärgeste er immer erdenken kann. Also gönnen sie auch der lieben Mutter Maria, der Tochter Davids, die ihnen kein Leid gethan hat, auch ihren rechten Namen nicht, wie sollten sie ihr denn das Leben, Gut oder Ehre gönnen? Und was sollten sie uns verfluchten Gojim gönnen, wenn sie ihrem eignen Fleisch und Blut, das unschuldig ist, von dem sie nichts böses wissen, alle Schande und Uebel wünschen und erzeigen?

284. Noch dürfen sie mit solchem Herzen und Maul daher vor GOtt treten, seinen heiligen Namen nennen, beten, anrufen, daß er sie gen Jerusalem wiederbringe, Meßiam sende, alle Heyden tödte, und ihnen aller Welt Güter gebe. Daß GOtt nicht mit Blitz und Donner drein schlägt, und sie, wie Sodoma und Gomorra plötzlich mit Feuer versenkt, ist diese Ursache, daß solche Strafe zu geringe ist über solche Bosheit. Drum schlägt er sie mit geistlichem Blitz und Donner, wie Mose schreibt unter andern 5 Mos. 28, 28. **Der HErr wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit, und Rasen des Herzens.** Ja, das sind die rechten Wetteräxe, Blitz und Donnerschläge, Wahnsinn, Blindheit, rasende Herzen.

285. Wiewol nun solche schreckliche, schmäliche, lästerliche Lügen die Person unsers HErrn und seiner lieben Mutter sonderlich betreffen, so meynen sie doch unser aller Person auch damit, wollen uns den allerhöhesten Hohn und Verdruß damit gethan haben, daß wir solchen Meßiam ehren, von ihnen so schändlich zerflucht und verspeyet, daß sie ihn nicht werth halten, den sie oder ein Mensch nennen, schweige denn sein gedenken sollt. Also müssen wir sein entgelten, daß wir an ihn gläuben, loben, ehren, dienen.

286. Wollte aber gerne fragen: Was hat denn der arme Mann JEsus den heiligen Leuten gethan? Ist er ein falscher Lehrer gewest, wie sie vorgeben, so ist er drum gestraft, hat sein Recht drum empfangen, mit einem schmählichem Tod am Creuze gebüsset, bezahlet und gnug gethan. Thun doch keine verfluchte Heyden in der ganzen Welt also, daß sie einen todten armen Mann, der sein Recht für seine Missethat erlitten hat, immer für und für mehr verfolgen und lästern sollten. Wie kommen denn diese allerheiligsten, gesegneten Jüden darauf, daß sie viel ärger thun, denn die verfluchten Heyden? Zuvoraus weil sie bekennen, Jerusalem sey nicht zerstöret, noch sie gefangen um der Sünden willen, daß sie JEsum gecreuziget haben. Denn sie wollen recht und wohl dran gehandelt, als die dem Verführer sein Recht gethan, und also ihren Meßiam verdienet haben. Was kann der todte Mann dazu, der nun sein Gericht hat ausgestanden, daß wir Gojim so toll und thöricht sind, und ihn für Meßiam ehren? Warum fechten sie es nicht mit uns aus, überzeugen uns unserer Thorheit, und beweisen ihre hohe himmlische Weisheit? Sind wir doch nie vor ihnen geflohen, und stehen noch hie, und bieten ihrer heiligen Weisheit Trotz; können sie was, das laßt uns sehen. Denn es stehet solchen grossen Heiligen schändlich an, daß sie zu Winkel kriechen, und im Finstern fluchen und schelten.

287. Nun, wie ich anfing zu fragen, was hat der arme JEsus gethan den heiligsten Kindern Israel, daß sie nicht aufhören können ihm zu fluchen nach seinem Tod, damit er bezahlet hat? Er will vielleicht Meßia seyn, welches sie nicht leiden können? O nein, er ist todt, als den sie selbst gecreuzigt haben, und ein Todter nicht kann

Meßia seyn. Vielleicht hindert er sie, daß sie nicht wieder in ihr Land kommen? Auch nicht; wie kann ein Todter solchs hindern? Was ist denn die Ursache? Ich will dirs sagen, es ist der Blitz und Donner Mosis, wie droben erzählet, **GOTT wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens**, 5 Mos. 28, 28. und das ewige Feuer, davon die Propheten sagen: der Zorn GOttes wird ausfahren, wie ein Feuer, das niemand löschen kann. Eben so predigt ihnen Johannes Baptista, nachdem Herodes den Scepter weg hatte genommen, und sprach: **Er hat die Worfschaufel in der Hand, wird seine Tenne fegen, und den Weizen in seine Scheunen sammlen; aber die Spreu wird er mit Feur verbrennen, das nicht zu löschen ist**, Matth. 3, 12. Ja, solch Feuer göttliches Zorns sehen wir an den Jüden, wie es brennet lichterlohe und heller Glut, greulicher denn Sodoma und Gomorra.

288. Wiewol nun solche teufelische Lügen und Lästerung, der Person Christi und seiner lieben Mutter gethan, auch unser und aller Christen Person gethan ist. Denn sie meynen auch unsere Person damit: weil Christus und Maria todt sind, wir Christen aber so gar schändliche Leute sind, daß wir so schändliche todte Personen ehren, so geben sie uns doch darüber auch unser besonder Theil. Erstlich, klagen sie vor GOtt über uns, daß wir sie im Elend gefangen halten, und bitten heftiglich, daß GOTT wollte sein heiliges Volk und lieben Kinder von unser Gewalt und Gefängniß erlösen, heissen uns Edom und Haman, damit sie uns vor GOtt wollen sehr wehe gethan haben, welchs sie sehr bitter meynen, und hie lang zu erzählen; denn sie selbst wohl wissen, daß sie hierinn lügen, und ich mich nicht schämen wollte, (wenns wahr seyn könnte,) Edom zum Großvater haben, welcher ist der heiligen Frauen Rebecca natürlicher Sohn, und der lieben Sara Neffe gewest, Abraham sein Großvater, Isaac sein rechter Vater. Und Mose selbst gebeut, 5 Mos. 23, 7. sie sollen Edom für ihren Bruder halten; ja, sie halten Mosen, wie sie Jüden sind.

289. Darnach lehren sie GOTT, und schreiben ihm vor die Weise, wie er sie solle erlösen. Denn er ist bey den Jüden, den hochgelehrten Heiligen, ein schlechter Schuster, der nicht mehr denn einen linken Leisten hat, Schuh zu machen, nemlich also: Er solle uns Heyden durch ihren Meßiam alle todtschlagen und vertilgen, damit sie aller Welt Land, Güter und Herrschaft krigen. Und hie gehen die Wetter über uns mit fluchen, lästern, speyen, daß nicht zu sagen ist, wünschen uns, daß Schwerdt und Kriege, Angst und alles Unglück über uns verfluchten Gojim komme. Solch Fluchen treiben sie alle Sonnabend öffentlich in ihren Schulen, und täglich in ihren Häusern, lehren, treiben, und gewöhnen ihre Kinder dazu, von Jugend auf, daß sie ja solten bitter, giftig, und böse Feinde der Christen bleiben.

290. Hieraus siehest du nun wohl, wie sie das fünfte Gebot GOttes verstehen und halten, nemlich, daß sie durstige Bluthunde und Mörder sind der ganzen Christenheit mit vollem Willen, nun mehr denn 1400 Jahr her, und wärens wol lieber mit der That; wie sie denn oftmals drüber verbrannt sind, daß sie beschuldigt gewest, als hätten sie Wasser und Brunnen vergiftet, Kinder gestolen zerpfriemet und zerhechelt, damit sie an der Christen Blut ihr Müthlein heimlich kühleten. Noch will GOtt solche ihre heilige Busse so grosser Heiligen und liebsten Kinder nicht hören, und läßt

der ungerechte GOtt solche heilige Leute umsonst so herzlich fluchen, (ich wollte sagen, beten,) wider unsern Meßia und alle Christen, will weder sie noch ihr frommes Wesen, das mit des Meßia und seiner Christen Blut dick, dick, grob, grob, überzogen ist, nicht sehen noch wissen. Denn sie sind viel heiliger weder die gefangenen Jüden zu Babylon, welche nicht fluchten, noch der Kinder Blut heimlich vergossen, noch die Wasser vergiften; sondern, wie sie Jeremia c. 29, 7. lehret, mußten sie beten für die Babylonier, bey denen sie gefangen waren. Ursache, daß sie nicht so heilig waren, als diese Jüden sind, hatten auch nicht so kluge Rabbinen, wie diese Jüden jetzt haben. Denn Jeremia, Daniel, Ezechiel, waren grosse Narren, die solches lehreten, und sollten wol bey diesen Jüden mit Zähnen zerrissen werden.

291. Nun siehe welch ein feine, dicke, fette Lügen das ist, da sie klagen, sie seyn bey uns gefangen. Es sind über 1400 Jahr daß Jerusalem zerstöret ist, und wir Christen zu der Zeit schier 300 Jahr lang von den Jüden gemartert und verfolget sind in aller Welt (wie droben gesagt,) daß wir wol möchten klagen, sie hätten uns Christen zu der Zeit gefangen und getödtet, wie es die helle Wahrheit ist. Dazu wissen wir noch heutiges Tages nicht, welcher Teufel sie her in unser Land bracht hat, wir haben sie zu Jerusalem nicht geholet.

292. Zudem hält sie noch jetzt niemand, Land und Strassen stehen ihnen offen, mögen ziehen in ihr Land, wenn sie wollen, wir wollten gern Geschenk dazu geben, daß wir ihr los wären. Denn sie uns eine schwere Last, wie eine Plage, Pestilenz und eitel Unglück in unserm Lande sind. Zu Wahrzeichen sind sie oft mit Gewalt vertrieben (schweige daß wir sie sollten halten,) aus Frankreich, (das sie Zarpath nennen aus Obadia, v. 20.) als einem feinen sonderlichen Nest sind sie vertrieben. Jetzt neulich sind sie von dem lieben Käyser Carolo aus Hispanien (welches sie Sepharad auch aus Obadia nennen,) dem allerbesten Nest, vertrieben. Also fein verstehen sie den Propheten Obadia; machen aus Zarpath Frankreich, und Sepharad Hispanien; das reimet sich wie eine Kuh zur Windmühle. Und diß Jahr aus der ganzen Böhmischen Kron, da sie doch zu Prag auch der besten Nest eines hatten. Item, aus Regenspurg, Magdeburg und mehr Oertern, bey meinem Leben vertrieben.

293. Heißt das gefangen halten, wenn man einen nicht leiden kann im Lande oder Hause? Ja wol, sie halten uns Christen in unserm eigenen Lande gefangen; sie lassen uns arbeiten im Naßenschweiß, Geld und Gut gewinnen, sitzen sie dieweil hinter dem Ofen, faulenzen, pompen und braten Birn; fressen, saufen, leben sanft und wohl von unserm erarbeitetem Gut; haben uns und unsere Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher, spotten dazu, und speyen uns an, daß wir arbeiten, und sie faule Junker lassen seyn von dem Unsern, und in dem Unsern; sind also unsere Herren, wir ihre Knechte, mit unserm eigen Gut, Schweiß und Arbeit, fluchen darnach unserm HErrn, und uns zu Lohn und Dank. Sollt der Teufel hie nicht lachen und tanzen, wenn er solch fein Paradies bey uns Christen haben kann, daß er durch die Jüden, seine Heiligen, das Unser frisset, und uns zu Lohn Maul und Nasen voll thut, spott und flucht GOtt und Menschen dazu.

294. Sie hätten zu Jerusalem unter David und Salomo nicht solche gute Tage können haben in ihrem eigenen Gut, wie sie jetzt haben in unserm Gut, das sie täglich

lich stehlen und rauben; noch klagen sie, wir haben sie gefangen. Ja, wir haben und halten sie gefangen, wie ich meinen calculum, Blutschwären, und alle andere Krankheit oder Unglück gefangen habe, der ich warten muß als ein armer Knecht, mit Geld und Gut und allem was ich habe, wollte wol sie wären zu Jerusalem mit den Jüden, und wen sie gern mit sich hätten.

295. Weil nun das gewiß ist, daß wir sie nicht gefangen halten, womit verdienen wir doch bey solchen edlen, grossen Heiligen, daß sie uns so feind sind? Wir heissen ihre Weiber nicht Huren, wie sie Maria JEsus Mutter thun; wir heissen sie nicht Hurenkinder, wie sie unsern HErrn Christum heissen; wir sagen nicht, daß sie zur Zeit der Reinigung, das ist, natürliche Narren geboren sind, wie sie unserm HErrn thun; wir sagen nicht, daß ihre Weiber Haria sind, wie sie unser lieben Maria thun; wir fluchen ihnen nicht, sondern wünschen ihnen alles Guts, leiblich und geistlich, herbergen sie bey uns, lassen sie mit uns essen und trinken; wir stehlen und zerpfriemen ihre Kinder nicht, vergiften ihre Wasser nicht, uns dürstet nicht nach ihrem Blut. Womit verdienen wir denn solchen grausamen Zorn, Neid und Haß, solcher grossen heiligen Kinder GOttes?

296. Nicht anders ists, denn wir droben gesagt aus Mose, daß sie GOtt mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens geschlagen hat: so ist auch unser Schuld, daß wir das grosse unschuldige Blut, so sie an unserm HErrn und den Christen bey drey hundert Jahren nach Zerstörung Jerusalem, und bis daher an Kindern vergossen (welches noch aus ihren Augen und Haut scheinet,) nicht rächen, sie nicht todtschlagen, sondern für alle ihren Mord, fluchen, lästern, lügen, schänden, frey bey uns sitzen lassen, ihre Schule, Häuser, Leib und Gut schützen und schirmen, damit wir sie faul und sicher machen, und helfen, daß sie getrost unser Geld und Gut aussaugen, dazu unser spotten, uns anspeyen, ob sie zuletzt könnten unser mächtig werden, und für solche grosse Sünde uns alle todtschlagen, alles Gut nehmen, wie sie täglich bitten und hoffen. Sage nun du, ob sie nicht grosse Ursach haben, uns verfluchte Gojim feind zu seyn, uns zu fluchen, und unser endlich, gründlich ewig Verderben zu suchen.

297. Aus diesem allen sehen wir Christen, (denn sie, die Jüden könnens nicht sehen,) welch ein schrecklicher Zorn GOttes über diß Volk gangen und ohn Aufhören gehet, welch ein Feuer und Glut brennet da, und was die gewinnen, so Christum und seinen Christen fluchen oder feind sind. O lieben Christen! laßt uns solch greulich Exempel zu Herzen nehmen, wie St. Paul. Röm. 11,2 . sagt, und GOtt fürchten, daß wir nicht auch zuletzt in solchen oder noch ärgern Zorn fallen; sondern (wie wir droben auch gesagt,) sein göttlich Wort ehren, und die Zeit der Gnaden nicht versäumen, wie es bereit an, der Mahomet und Pabst versäumet haben, und nicht viel besser, denn die Jüden, worden sind.

298. Was wollen wir Christen nun thun mit diesem verworfenen verdammten Volk der Jüden? Zu leiden ists uns nicht, nachdem sie bey uns sind, und wir solch Lügen, Lästern und Fluchen von ihnen wissen, damit wir uns nicht theilhaftig machen aller ihrer Lügen, Flüche und Lästerung. So können wir das unlöschliche Feuer göttliches Zorns (wie die Propheten reden,) nicht löschen, noch die Jüden bekehren. Wir müssen mit Gebet und Gottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit üben, ob wir doch etliche aus der Flammen und Glut erretten

retten könnten: rächen dürfen wir uns nicht, sie haben die Rache am Halse tausendmal ärger, denn wir ihnen wünschen mögen. Ich will meinen treuen Rath geben.

299. **Erstlich**, daß man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anstecke, und was nicht brennen will, mit Erden überhäufe, und beschütte, daß kein Mensch ein Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und solches soll man thun unserm HErrn und der Christenheit zu Ehren, damit GOTT sehe, daß wir Christen seyn, und solch öffentlich Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen wissentlich nicht geduldet noch gewilliget haben. Denn was wir bisher aus Unwissenheit geduldet, (ich habs selbst nicht gewußt,) wird uns GOtt verzeihen; nun wirs aber wissen, und sollten darüber frey vor unser Nasen den Jüden ein solch Haus schützen und schirmen, darin sie Christum und uns belügen, lästern, fluchen, anspeyen und schänden (wie droben gehöret,) das wäre eben so viel, als thäten wirs selbst, und viel ärger, wie man wohl weiß.

300. Moses schreibt 5 Mos. 13, 16: daß, **wo eine Stadt Abgötterey triebe, sollt man sie mit Feuer ganz verstören, und nichts davon behalten.** Und wenn er jetzt lebete, so würde er der erste seyn, der die Jüdenschulen und Häuser ansteckete. Denn er hat gar hart geboten, 5 Mos. 4, 2. und c. 12, 32. **sie sollen nichts zu noch abthun von seinem Gesetze**, freylich zu verhüten, daß sein Zeugniß vom Meßia und rechten Verstande des Gesetzes ja nicht verkehren sollten; und Samuel sagt 1 Sam. 15, 23. **es sey Abgötterey, GOtt nicht gehorchen.** Nun ist der Jüden Lehre jetzt nichts anders, denn eitel Zusätze der Rabbinen, und Abgötterey des Ungehorsams wider Meßiam und Gesetze, daß Mose ganz unkenntlich bey ihnen worden ist, (wie gesagt,) gleichwie bey uns unter dem Pabstthum die Biblia unkenntlich worden ist. Daß also auch Mosis halben ihre Schulen nicht zu leiden sind, den sie eben sowol schänden als uns, und nicht noth ist, daß sie zu solcher Abgötterey eigene, freye Kirchen haben sollten.

301. Zum **andern**, daß man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre. Denn sie treiben eben dasselbige drinnen, das sie in ihren Schulen treiben. Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall thun, wie die Zigeuner, auf daß sie wissen, sie seyn nicht Herren in unserm Lande, wie sie rühmen, sondern im Elend und gefangen, wie sie ohn Unterlaß vor GOtt über uns Zeter schreyen nnd klagen.

302. Zum **dritten**, daß man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten, darinn solche Abgötterey, Lügen, Fluch und Lästerung gelehret wird.

303. Zum **vierten**, daß man ihren Rabbinen bey Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren. Denn solch Amt haben sie mit allem Recht verloren, weil sie die armen Jüden mit den Spruch Mosis 5 Mos. 17, 11. 12. gefangen halten, da er gebeut, **sie sollen ihren Lehrern gehorchen bey Verlust Leibs und Seelen**, so doch Mose klärlich daselbst beysetzt, **was sie dich lehren nach dem Gesetz des HErrn.** Solchs übergehen die Bösewichter, und brauchen des armen Volks Gehorsam zu ihrem Muthwillen wider das Gesetz des HErrn, giessen ihnen solch Gift, Fluch und Lästerung ein. Gleichwie uns der Pabst mit dem Spruch Matth. 16, 28. **Du bist Petrus rc.** gefangen hielt, daß wir alles mußten gläuben, was er uns vorlog und trog aus seinem Teufelskopf, und nicht nach GOttes

Wort

Wort uns lehrete, darüber er das Amt zu lehren verloren hat.

304. Zum fünften, daß man den Jüden das Geleit und Strasse ganz und gar aufhebe: denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herren noch Amtleute noch Händeler, oder desgleichen sind; sie sollen daheime bleiben. Ich lasse mir sagen, es soll ein reicher Jüde jetzt auf dem Lande reiten mit zwölf Pferden, (der will ein Kochab werden,) und wuchert Fürsten, Herren, Land und Leute aus, daß grosse Herrn scheel dazu sehen. Werdet ihr Fürsten und Herren solchen Wucherern nicht die Strasse legen ordentlicher Weise, so möchte sich etwa eine Reuterey sammlen wider sie, weil sie aus diesem Büchlein lernen werden, was die Jüden sind, und wie man mit ihnen umgehen, und ihr Wesen nicht schützen solle. Denn ihr sollt und könnt sie auch nicht schützen, ihr wollt denn vor GOtt alles ihres Greuels theilhaftig seyn. Was daraus Guts kommen möchte, das wollet wohl bedenken und vorkommen.

305. Zum sechsten, daß man ihnen den Wucher verbiete, der ihnen von Mose verboten ist, wo sie nicht sind in ihrem Land, Herren über fremde Lande, und nehme ihnen alle Baarschaft und Kleinod an Silber und Gold, und lege es beyseit zu verwahren. Und dis ist die Ursache: alles was sie haben, (wie droben gesagt,) haben sie uns gestohlen, geraubt, durch ihren Wucher, weil sie sonst keine andere Nahrung haben. Solch Geld soll man dazu brauchen (und nicht anders), wo ein Jüde sich ernstlich bekehret, das man ihm davon vor die Hand gebe hundert zwey drey Florenen, nach Gelegenheit der Person, damit er eine Nahrung für sein arm Weib und Kindlein anfahen möge, und die Alten oder Gebrechlichen damit unterhalte, denn solch böse gewonnen Gut verflucht ist, wo mans nicht mit GOTTes Segen in guten nöthigen Brauch wendet.

306. Daß sie aber rühmen, Mose habe ihnen erlaubt oder geboten zu *wuchern an den Fremden*, 5 Mos. 23, 20. (sonst haben sie auch keinen Buchstaben mehr zum Schein vor sich,) darauf ist also zu antworten: Es sind zweyerley Jüden oder Israel. Die ersten sind, so Mose aus Egypten ins Land Canaan führet, wie ihm GOtt befohlen hatte; denselben gab er sein Gesetze, das sie sollten in demselbigen Lande halten, nicht weiter, und das alles, bis daß Meßia käme. Wiewol es vielmehr eine Nachlassung, denn ein Gesetz war, welcher sie nicht ehe brauchen sollten, sie hätten denn Mosis Gesetz zuvor gehalten (das sie noch nie gehalten haben). Zudem sie sollten den Fremden solches thun, die es nicht von ihnen leiden würden, sie wären denn zuvor ihnen unterworfen. Aber das war ein seltsam Wildpret. Denn gemeiniglich waren sie den Fremden zinsbar und unterthan, wie der Richter und Könige Bücher zeigen. Wir aber sind nicht ihnen unterthan, sondern sie sollen uns unterthan seyn. Darum ist ihr Wucher eitel Diebstahl und Rauberey wider ihre Oberherren und wider Mosen.

307. Die andern Jüden sind des Käysers Jüden, nicht Mosis Jüden. Die haben angefangen zur Zeit Pilati, des Landpflegers, im Lande Juda. Denn da er sie fragte vor seinem Richtstuhl: **Was soll ich machen mit JEsu, den man Meßia heißt? Da schryen sie: Creuzige ihn, creuzige ihn. Er aber sprach: Soll ich euren König creuzigen? Sie schryen wiederum: Wir haben keinen König, denn den Käyser**, Marc. 15, 12. 13. Solch Untergeben dem Käyser hatte ihnen GOtt

nicht geboten, thätens von sich selber. Als nun der Käyser schuldigen Gehorsam forderte, streubeten sie sich, und setzten sich wider ihn, wollten nun nicht käyserisch seyn. Da kam er, und visitirt seine Unterthanen, und holete sie zu Jerusalem, zerstreuet sie durch sein ganzes Reich, daß sie mußten gehorsam seyn.

308. Von denen sind die jetzigen übrigen Hefen der Jüden, von welchen Moses nichts weiß, sie selbst von ihm auch nichts; denn sie kein Passuk oder Vers im Mose halten. Wollen sie nun Mosis Gesetz geniessen, so müssen sie zuvor wieder ins Land Canaan kommen, und Mosis Jüden werden, sein Gebot halten, Heyden und Fremde unter sich zwingen; da mögen sie alsdenn wuchern, wie viel es die Fremden von ihnen leiden werden. Weil sie aber haussen, und Mose ungehorsam, sind in fremden Landen unter dem Käyser, sollen sie des Käysers Recht halten, und nicht wuchern wider ihre Oberherren, bis sie Mose gehorsam werden. Denn Mosis Gesetz ist noch nie ein Schritt weit ausser dem Lande Canaan, oder aus dem Volk Israel kommen; denn er nicht zu dem Egyptern, Babyloniern, oder irgend einem andern Volk mit seinem Gesetz gesandt ist, ohn allein zu dem Volk, das er aus Egypten ins Land Canaan bracht, wie er solches im fünften Buch oft selbst anzeucht, **sie sollen solche Gebote halten in dem Lande, das sie über dem Jordan einnehmen würden.**

309. Zudem, weil Priesterthum, Gottesdienst, Fürstenthum, davon am meisten und fast alles (was Mose gebeut, gefallen ist, nun über 1400 Jahr, so ists gewiß, daß sein Gesetz dazumal aus gewest, auch gefallen, und ein Ende genommen hat. Darum soll man diesen käyserischen Jüden Käysers Recht lassen widerfahren, und nicht gestatten, daß sie Mosische Jüden seyn wollen, welcher nun über 1400 Jahr keiner mehr gewest ist. Denn sie kein eigen Land, vielweniger fremde Land haben, daß sie wuchern möchten, nach Mosis Erlaubniß.

310. Zum **siebenten**, daß man den jungen starken Jüden und Jüdin in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel, und lasse sie ihr Brod verdienen im Schweiß der Nasen, wie Adams Kindern aufgelegt ist, 1 Mos. 3, 19. Denn es taugt nicht, daß sie uns verfluchten Gojim wollten lassen im Schweiß unsers Angesichts arbeiten, und sie, die heiligen Leute, wolltens hinter dem Ofen mit faulen Tagen, Feisten und Pompen verzehren, und drauf rühmen lästerlich, daß sie der Christen Herren wären, von unserm Schweiß; sondern, man müßte ihnen das faule Schelmenbein aus dem Rücken vertreiben.

311. Besorgen wir uns aber, daß sie uns möchten an Leib, Weib, Kind, Gesind, Viehe ꝛc. Schaden thun, wenn sie uns dienen oder arbeiten sollten, weil es wohl zu vermuthen ist, daß solche edle Herren der Welt, und giftige bittere Würme, keiner Arbeit gewohnet, gar ungern sich so hoch demüthigen würden unter die verfluchten Gojim; so laßt uns bleiben bey gemeiner Klugheit der andern Nation, als Frankreich, Hispanien, Böhmen ꝛc. und mit ihnen rechen, was sie uns abgewuchert; und darnach gütlich getheilet, sie aber immer zum Land ausgetrieben. Denn, wie gehöret, GOttes Zorn ist so groß über sie, daß sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber wenig besser werden. Drum immer weg mit ihnen.

312. Ich höre sagen, daß die Jüden grosse Summa Geldes geben, und damit den Herrschaften nütze sind. Ja, wovon geben sie es? Nicht von dem Ihrigen, sondern

von

von der Herrschaft und Unterthanen Gütern, welche sie durch Wucher stehlen und rauben. Und nehmen also die Herrschaften von ihren Unterthanen, was die Jüden geben, das ist, die Unterthanen müssen Geld zugeben, und sich schinden lassen für die Jüden, damit sie im Lande bleiben, getrost und frey lügen, lästern, fluchen und stehlen können. Sollten die verzweifelten Jüden deß nicht in die Faust lachen, daß wir uns so schändlich äffen und närren lassen, und unser Geld geben, daß sie im Lande bleiben, und alle Bosheit treiben mögen, über das noch reich dazu werden von unserm Schweiß und Blut, wir aber arm und von ihnen aus gesogen werden? Wenn das recht ist, daß ein Knecht, ja ein Gast oder ein Gefangener möge seinem Herrn oder Wirth jährlich zehen Florenen geben, und dafür tausend stehlen, so ist der Knecht und Gast leicht und bald reich, der Herr und Wirth in kurzem ein Bettler worden.

313. Und wenn gleich die Jüden von ihrem eigenen der Herrschaft solche Summa geben könnten, als nicht möglich ist, und sie damit uns abkaufen sollten Schutz und Schirm, öffentlich, frey in ihren Schulen unsern HErrn Christum so schändlich zu belügen, zu lästern, verspeyn, verfluchen, dazu uns auch alles Unglück, daß wir alle erstochen und umkommen, mit unserm Haman, Käyser, Fürsten, Herren, Weib und Kindern zu wünschen: das hiesse wahrlich Christum unsern HErrn, die ganze Christenheit samt dem ganzen Käyserthum, uns mit Weib und Kindern schändlich wolfeil verkauft. Wie gar ein grosser Heilige würde hie der Verräther Judas gegen uns geschätzet werden? Ja, wenn ein jeglicher Jüde (so viel ihr ist,) jährlich hunderttausend Florenen geben könnte, so sollten wir doch nicht dafür gestatten, daß sie ein einigen Christen so frey zu lästern, zu fluchen, zu verspeyen, auszuwuchern, sollten Macht haben; es wäre noch viel zu wolfeil verkauft. Wieviel unerträglicher ists, daß wir den ganzen Christum, und uns alle, sollten mit unserm eignen Gelde kaufen lassen, den Jüden zu lästern und zu fluchen, und sie zu Lohn davon noch reich und unsere Jungherren machen, die uns dazu noch verlachten, und sich in ihrem Muthwillen kützelten. Das möchte dem Teufel und seinen Engeln ein recht Freudenspiel seyn, deß sie durch die Nasen lachen könnten, wie eine Sau ihre Ferkel anlacht; aber vor GOtt einen rechten Zorn verdienen.

314. Summa, lieben Fürsten und Herren, so Jüden unter sich haben, ist euch solcher mein Rath nicht eben, so treft einen bessern, daß ihr und wir alle der unleidlichen teufelischen Last der Jüden entladen werden, und nicht vor GOtt schuldig und theilhaftig werden alle der Lügen, des Lästerns, Speyens, Fluchens, so die rasenden Jüden wider die Person unsers HErrn JEsu Christi, seiner lieben Mutter, aller Christen, aller Obrigkeit, und unser selbst, so frey und muthwillig treiben, keinen Schutz noch Schirm, noch Geleit, noch Gemeinschaft sie haben lassen, auch nicht euer und euer Unterthanen Geld und Güter, durch den Wucher, ihnen dazu dienen und helfen lassen. Wir haben zuvor eigener Sünde gnug auf uns, noch vom Päbstthum her, thun täglich viel dazu mit allerley Undankbarkeit und Verachtung seines Worts und aller seiner Gnaden, daß nicht noth ist, auch diese fremden, schändlichen Laster der Jüden auf uns zu laden, und ihnen dennoch Geld und Gut zugeben. Laßt uns denken, daß wir nun täglich wider den Türken streiten, da wir wol Leichterung unser eignen Sünde und Besserung unsers

unsers Lebens zu dürfen. Ich will hiemit mein Gewissen gereiniget und entschuldigt haben, als der ichs treulich hab angezeigt und gewarnet.

315. Und euch, meine lieben Herren und Freunde, so Pfarherren und Prediger sind, will ich ganz treulich euers Amts hiemit erinnert haben, daß auch ihr eure Pfarrleute warnet vor ihrem ewigen Schaden, wie ihr wol zu thun wisset, nemlich, daß sie sich vor den Jüden hüten, und sie meiden, wo sie können: nicht daß sie ihnen viel fluchen, oder persönlich Leid thun sollten; denn sie haben sich selbst allzuhoch verflucht und beleidigt, wenn sie den Mann JEsum von Nazareth, Marien Sohn, verfluchen, wie sie leider thun nun über 1400 Jahr. Die Obrigkeit lasse man hie mit ihnen gebaren, wie ich jetzt gesagt. Es thue aber die Obrigkeit dazu oder nicht, daß dennoch ein jeder für sich selbst seines Gewissens wahrnehme, und mache ihm eine solche definitio oder prosopopœia, eines Jüdens.

316. Wenn du siehest oder denkest an einen Jüden, so sprich bey dir selbst, also: Siehe das Maul, das ich da sehe, hat alle Sonnabend meinen lieben HErrn JEsum Christ, der mich mit seinem theuren Blut erlöset hat, verflucht und vermaledeyet, und verspeyet, dazu gebetet und geflucht vor GOtt, daß ich, mein Weib und Kind, und alle Christen erstochen und aufs jämmerlichste untergangen wären; wollts selber gern thun, wo er könnte, daß er unsere Güter besitzen möchte, hat auch vielleicht heute dieses Tages vielmal auf die Erden gespeyet, über dem Namen JEsu, (wie sie pflegen,) daß ihm der Speichel noch im Maul und Bart hänget, wo er Raum hätte zu speyen: und ich sollte mit solchem verteufelten Maul essen, trinken oder reden, so möcht ich aus der Schüssel oder Kannen mich voller Teufel fressen und saufen, als der ich mich gewiß damit theilhaftig machete aller Teufel, so in den Jüden wohnen, und das theure Blut Christi verspeyte. Da behüt mich GOtt vor.

317. Denn ob sie nicht gläuben, wie wir, da können wir nicht vor, und niemand zum Glauben zwingen (das unmöglich ist): so ist doch das zu meiden, daß wir sie nicht stärken in ihrem muthwilligen Lügen, Lästern, Fluchen und Schänden, auch mit Schutz, Schirm, Essen, Trinken, Herbergen, und ander nachbarlicher Wohlthat uns nicht theilhaftig machen ihres teufelischen Wütens und Tobens, zuvoraus weil sie sich stölzlich und schmählich rühmen, wo wir ihnen freundlich oder dienstlich sind, daß sie GOtt zu Herren, und uns ihre Knechte gemacht habe, als, wo ein Christ am Sabbath ihr Feuer machet, in der Herberge ihnen kochet, was sie wollen, dafür sie uns fluchen, verspeyen und lästern, als thäten sie wohl dran, und zehren doch von unserm Gut, das sie uns gestohlen haben. Ein solch verzweifelt, durchböset, durchgiftet, durchteufelt Ding ists um diese Jüden, so diese 1400 Jahr unsere Plage, Pestilenz, und alles Unglück gewest, und noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel an ihnen, das ist nicht anders, da ist kein menschlich Herz gegen uns Heyden. Solches lernen sie von ihren Rabbinen in den Teufelsnestern ihrer Schulen.

318. Insonderheit, wo ihr Prediger seyd, da Jüden sind, da haltet an mit Fleiß bey euren Herren und Regenten, daß sie ihr Amt bedenken, wie sie GOtt schuldig sind, und die Jüden zur Arbeit zwingen, den Wucher verbieten, und steuren ihrem Lästern und Fluchen. Denn so sie unter uns Christen die Diebe, Räuber, Mörder, Lästerer und andere Laster strafen; warum sollen die

Jüden

Jüden Teufels frey seyn, solches bey und wider uns zu üben? Leiden wir doch mehr von ihnen, weder die Walhen von den Spaniolн: dieselbigen nehmen dem Hauswirth Küchen, Keller, Kasten, Beutel ein, fluchen ihnen dazu, und dräuen ihnen den Tod. Also thun uns die Jüden, unsere Gäste, auch. Wir sind ihre Hauswirthe; so rauben sie und saugen uns aus, liegen uns auf dem Halse, die faulen Schelmen und müßigen Wänste, saufen, fressen, haben gute Tage in unserm Hause, fluchen zu Lohn unserm HErrn Christo, Kirchen, Fürsten, und uns allen, dräuen und wünschen uns ohn Unterlaß den Tod und alles Unglück. Denke doch, wo kommen wir arme Christen dazu, daß wir solch faul müßig Volk, solch unnütz, böse, schädlich Volk, solche lästerliche Feinde GOttes, umsonst sollen nähren und reich machen, dafür nichts kriegen, denn ihr Fluchen, Lästern und alles Unglück, das sie uns thun und wünschen können? Sind wir doch wol so blind und starrende Klötze in diesem Stücke, als die Jüden in ihrem Unglauben, daß wir solche grosse Tyranney von den heillosen Schelmen leiden, solches nicht sehen noch fühlen, wie sie unsere Junkern, ja unsere wütige Tyrannen sind, wir aber ihre Gefangene und Unterthanen, klagen noch, sie seyn unsere Gefangene, spotten unser dazu, als müßten wirs von ihnen leiden.

319. Wollen aber die Herren sie nicht zwingen, noch solch ihrem teufelischen Muthwillen steuren, daß man sie zum Lande austreibe, wie gesagt; und lassen ihnen sagen, daß sie hinziehen in ihr Land und Güter gen Jerusalem, und daselbst lügen, fluchen, lästern, speyen, morden, stehlen, rauben, wuchern, spotten, und alle solche lästerliche Greuel treiben, wie sie bey uns thun, und lassen uns unsere Herrschaft, Land, Leib und Gut, viel mehr unsern Herrn Meßiam, Glauben und Kirchen unbeschweret und unbeschmeisset mit solchen ihren teufelischen Tyranneyen und Bosheiten. Ob sie Freyheit vorwenden könten, die solle sie nichts helfen: denn es kann niemand Freyheit geben, solche Greuel zu üben, und sind alle Freyheit dadurch verwahrloset und verloren.

320. Wenn ihr Pfarrherren und Prediger (neben mir,) solch treulich Warnen habt ausgericht, und will weder Herr noch Unterthan etwas dazu thun; so **laßt uns** (wie Christus spricht Matth. 20, 14.) **den Staub von den Schuhen schütteln**, und sagen: **wir** sind unschuldig an eurem Blut. **Denn ich** sehe wohl, und habe es oft erfahren, wie gar barmhertzig die verkehrete Welt ist, da sie billig solte scharf seyn; und wiederum, scharf ist, da sie sollte barmherzig seyn, wie der der König Ahab, 1 Kön. 20, 42. So regirt der Fürst dieser Welt. Also werden sie vielleicht jetzt auch gar barmherzig seyn wollen über die Jüden, die blutdürstigen Feinde unsers Christlichen und menschlichen Namens, damit den Himmel zu verdienen. Aber daß die Jüden mit allen solchen teufelischen oberzähleten Greueln uns arme Christen fangen, plagen, martern, und alle Herzleid anlegen, das soll man leiden, und ist Christlich, wohl gethan, sonderlich so Geld da ist, das sie uns gestohlen und geraubt haben.

321. Was wollen wir arme Prediger indeß thun? Erstlich, wollen wir gläuben, daß unser HErr JEsus Christus wahrhaftig sey, der von solchen Jüden, die ihn nicht annahmen, sondern creuzigten, ein solch Urtheil spricht: **Ihr seyd Schlangengezücht und Teufelskinder**; wie sein Vorläufer, Johannes Baptista, auch sagt, Matth. 3, 7. und waren doch seine Blutsfreunde.

freunde. Nun werden uns unsere Herrschaften, und alle solche barmherzige Heiligen, die den Jüden wohl wollen, zum wenigsten den Raum lassen, daß wir gläuben mögen JEsu Christo unserm HErrn, der freylich alle Herzen besser kennet, denn solche barmherzige Heiligen, daß diese Jüden müssen Schlangengezüchte und Teufelskinder seyn, das ist, die uns eben so viel guts gönnen, als ihr Vater der Teufel; was uns derselbige guts gan, sollten wir Christen ja billig aus der Erfahrung neben der Schrift längst und wohlverständigt seyn.

322. Ich habe viel Historien gelesen und gehört von den Jüden, so mit diesem Urtheil Christi stimmen: nemlich, wie sie die Brunnen vergiftet, heimlich gemordet, Kinder gestohlen, wie droben gemeldet. Item, daß ein Jüde dem andern über Feld einen Topf voll Bluts, auch durch einen Christen, zugeschickt; item, ein Faß Wein, da das ausgetrunken, ein todter Jüde im Fasse gefunden, und dergleichen viel. Und das Kinderstehlen hat sie oft (wie droben gesagt,) verbrennet und verjächt. Ich weiß wohl, daß sie solches und alles leugnen; es stimmet aber alles mit dem Urtheil Christi, daß sie giftige, bittere, rachgierige, hämische Schlangen, Meuchelmörder und Teufelskinder sind, die heimlich stechen und Schaden thun, weil sie es öffentlich nicht vermögen. Darum ich gern wollte, sie wären, da keine Christen sind. Der Türk und andere Heyden leiden solches nicht von ihnen, das wir Christen von den giftigen Schlangen und jungen Teufeln leiden; sie thuns auch niemand, denn uns Christen. Das ists, das ich droben gesaget habe, daß ein Christ nähest dem Teufel keinen giftigern, bitterern Feind habe, denn einen Jüden, so wir doch niemand so viel Guts thun, noch so viel von jemand leiden, als eben von solchen bösen Teufelskindern, und Schlangengezüchte.

323. Wer nun Lust hat, solche giftige Schlangen und junge Teufel, das ist, die ärgesten Feinde Christi unsers HErrn und unser aller, zu herbergen, zu fretzen, und zu ehren, und sich zu schinden, rauben, plündern, schänden, zu speyen, zu fluchen, und alles Uebels zu leiden begehrt, der lasse ihm diese Jüden treulich befohlen seyn. Ists nicht gnug, so lasse er ihm auch ins Maul thun, oder krieche ihnen in den Hindern, und bete dasselbige Heiligthum an, rühme sich darnach, er sey barmherzig gewest, habe den Teufel und seinen jungen Teufel gestärkt, zu lästern unsern lieben HErrn, und das theure Blut, damit wir Christen erkauft sind, so ist er denn ein vollkommener Christ, voller Werke der Barmherzigkeit, die ihm Christus belohnen wird am jüngsten Tage mit den Jüden im ewigen höllischen Feuer.

324. Das sey grob von dem gröblichen Fluchen der Jüden geredt, davon andere viel schreiben: welches auch die Jüden wohl verstehen, daß es geflucht heisse, als die damit wissentlich fluchen und lästern wollen. Laßt uns auch subtiler, und, als Christen, geistlich davon reden; also spricht unser HErr JEsus Christus Matth. 10, 40: **Wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat**; Luc. 10, 16: **Wer euch verachtet, der verachtet mich, wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat**; Joh. 15, 23: **Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater**; Joh. 5, 22: **Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat** rc.

325. Diß sind (GOtt sey Lob) deutliche, ver-

verständliche Worte, nemlich daß alles, was zu Ehren oder Unehren dem Sohn geschieht, das geschieht gewißlich GOtt dem Vater selbst. Solches kann bey uns Christen keinen Zweifel haben noch leiden. Wer nun den JEsum von Nazareth, Marien der Jungfrauen Sohn, leugnet, lästert, flucht, der leugnet, lästert, flucht, auch GOtt dem Vater selbst, der Himmel und Erden geschaffen hat. Solches thun aber die Jüden 2c.

326. Willt du hie sagen: Ja, die Jüden gläuben und wissen das nicht, weil sie das neue Testament nicht annehmen. Antworte ich also: Die Jüden mögen wissen oder gläuben diß oder jenes, wir Christen aber wissens, daß sie öffentlich GOtt den Vater lästern und fluchen, wenn sie diesen JEsum lästern und fluchen. Wenn nun GOtt jetzt oder am jüngsten Tage mit uns Christen also wird reden: Hörest du es, du bist ein Christ, und hast gewußt, daß die Jüden meinen Sohn und mich öffentlich gelästert und geflucht haben, du aber hast ihnen Raum und Platz dazu geben, sie auch geschützt und geschirmet, damit sie es ungehindert und ungestraft thun möchten in deinem Lande, Stadt und Haus; sage mir, was wollen wir hie antworten?

327. Denn, daß ein jeglicher für seine Person nicht gläubt, omissiue et priuatim, das müssen wir jedermann lassen auf sein Gewissen; aber öffentlich frey daher, in Kirchen und vor unsern Nasen, Augen und Ohren, solchen Unglauben für recht zu rühmen, zu singen, zu lehren, zu vertheidigen, und den rechten Glauben zu lästern und zu fluchen, damit andere an sich zu ziehen, und die unsern zu hindern, das ist weit, weit ein anders. Da wird uns nicht helfen, daß die Jüden nicht gläuben noch wissen, noch achten des neuen Testaments; weil wirs wohl wissen, und nicht bewilligen können, daß es die Jüden schänden und verfluchen vor unsern Ohren. Da ist unser Zusehen und Stillschweigen eben so viel, als thäten wirs selbst. Also beschweren uns die leidigen Jüden mit ihren teufelischen, lästerlichen, greulichen Sünden, in unserm eignen Lande.

328. Es gilt hie nicht Sagens: Wir Jüden fragen nicht nach dem neuen Testament oder Glauben der Christen. Solche Worte mögen sie in ihrem Lande oder heimlich reden; in unserm Lande und vor unsern Ohren sollen sie der Worte schweigen, oder wir müssen anders dazu thun. Sie wissen wohl, die verzweifelten Buben, daß das neue Testament ein Buch ist von unserm HErrn JEsu Christo, GOttes Sohn, und geben vor, sie wollen nicht wissen, was das neue Testament sey. Nein, Gesell, es gilt hie nicht, was du wissest, oder wissen willt; es gilt, was du wissen sollt, und zu wissen schuldig bist. Nun ist nicht allein der Jüde, sondern alle Welt zu wissen schuldig, daß das neue Testament GOttes des Vaters Buch ist, von seinem Sohn JEsu Christo. Und wer dasselbe Buch nicht annimmt noch ehret, der nimmt auch nicht an, noch ehret GOTT den Vater selbst. Denn es heisset: **Wer mich verachtet, der verachtet meinen Vater**, Joh. 5, 23. Wollen das die Jüden nicht wissen, so wissens wir Christen, wie gesagt.

329. Darum, eben wie wir das nicht können von den Jüden leiden, (wo wir nicht mit der Jüden Sünde wollen verdammt seyn,) daß sie GOtt den Vater öffentlich vor unsern Ohren lästern und schänden; wie er spricht: **Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater**; also können wir auch nicht leiden, daß sie öffentlich vor unsern Ohren sprechen, sie fragen nichts nach dem

dem neuen Testament, und haltens für Lügen. Welches eben so viel gesagt ist: wir fragen nichts nach GOtt dem Vater, und halten ihn für einen Lügner; weil es ist GOttes des Vaters Buch und Wort, von seinem Sohn JEsu Christo. Und soll sie nichts helfen, sondern vielmehr enthelfen, daß sie vorwenden, sie wissen nichts von dem Buch, oder achtens nicht. Denn GOttes Buch soll man wissen. Er hats nicht darum offenbaret, daß mans nicht solle wissen oder verachten; er will, daß mans wisse, und niemand hierin entschuldigt haben.

330. Wenn ein König seinen einigen Sohn an seine Statt einsetzte, und dem Lande geböte, sie sollten ihn für ihren Herrn halten, (wiewol er auch von Natur dazu ein Erbe wäre,) und das Land nähme ihn gerne an; aber etliche wollten sich dawider rotten, und vorgeben, sie wüßtens nicht. Der König aber gäbe von sich Siegel, Briefe, und allerley Zeugniß, es wäre sein Wille also. Sie aber sprächen, sie wolltens nicht wissen noch achten. So müßte der König dieselbigen bey dem Kopffe nehmen, in die Thürme werfen, und Meister Hansen solche Schüler befehlen, der sie lehret also reden, wir wollens gerne wissen. Wo nicht, daß sie ewiglich im Thurm bleiben, und die andern mit ihrer Rotterey zufrieden lassen müßten, die es gerne wissen wollen.

331. Also hat GOtt auch gethan. Er hat seinen Sohn JEsum Christum eingesetzt zu Jerusalem an seine Statt, und befohlen, daß man ihm sollte huldigen, Psal. 2,12: **Huldiget dem Sohne, daß er nicht erzürne, und ihr verloren werdet.** Da wolltens etliche der Jüden nicht wissen. GOtt gab Zeugniß durch mancherley Zungen der Apostel, und allerley Wunderzeichen, und führete der Propheten Sprüche zu Zeugen; aber sie thäten, wie sie noch thun, stunden steif, sie wolltens schlecht nicht wissen. Da kam Meister Hans, die Römer, und verstöreten Jerusalem, nahmen die Buben bey den Köpffen, und wurfen sie in den Thurm des Elendes, da sie noch jetzt innen sind, und ewiglich bleiben werden, oder bis sie sagen, wir wollens gerne wissen.

332. Denn GOTT hat traun solches nicht heimlich gethan, noch im Winkel gehandelt, daß die Jüden sich entschuldigen könnten, als möchten sie das neue Testament ohne Sünde wol verachten. Denn, wie droben gehöret, hat er durch den Patriarchen Jacob ein gewiß Zeichen gegeben: wenn der Scepter von Juda fallen würde, sollten sie des Meßia gewiß sich versehen, 1 Mos. 49,10. Item, wenn die 70 Wochen Danielis auswären, Dan. 9,24. Item, eine kurze Zeit nach dem gebaueten Tempel Haggai, ehe derselbige zerstöret würde, Hag. 2,7. Item, er ließ ihnen durch Jesaiam verkündigen, wenn sie (wie zur Zeit des gefallenen Scepters geschah,) eine Stimme in der Wüsten (das ist, einen Prediger und Propheten) hören würden, der also lehret: **Thut Busse, der HErr ist da, und kommet selber,** sollten sie abermal gewiß seyn, daß Meßia da wäre. Jesa. 40,3.

333. Flugs darauf kommt er selber, lehret, täufet, thut unsägliche viel grosse Wunder, nicht heimlich, sondern im ganzen Lande, daß auch viel sagten, **Er ist Meßia,** Joh. 7,41. Item v. 31: **Wenn Meßia kommt, wie kann er grössere Zeichen thun?** Und sie selbst: **Was thun wir? dieser Mensch thut viel Wunder; lassen wir ihn also, so wird die ganze Welt an ihn gläuben,** Joh. 11,47.48. Und am Creuze: **Er hat andern geholfen, kann ihm selber nicht helfen,** Matth. 27,42. Ja fürwahr, GOtt müßte den

den beschnitten Heiligen gestatten, daß sie solches alles nicht wissen wollten, so sie allein aus den obangezeigten vier Sprüchen, Jacobs, Davids, Daniels, Haggai, überwunden sind, daß Meßia muß zu der Zeit kommen seyn; wie auch etliche Rabbinen sagen, daß er in der Welt und zu Rom betteln gehe ꝛc.

334. Ueber das ließ er sie warnen, daß sie sich ja nicht solten ärgern an der Person, und verkündigte durch Zachariam 9, 9. 10. er **würde kommen zu Jerusalem auf einem Esel eingeritten, elend und arm; aber ein heilsamer König, der Friede lehren sollt, Wagen, Rösse, Bogen weg thun,** (das ist, nicht weltlich regiren, wie die tollen Kochabiten, diese blutdürstige Jüden, rasen,) **und solches armen** (aber doch friedsamen, heilsamen) **Königs Herrschaft sollte seyn, so weit die Welt ist.** Das ist doch überaus ein heller Spruch, daß Meßia solle ohne Schwerdt, mit eitel Friede, ein heilsamer König, in aller Welt regiren, daß mich nicht wenig wundert, wie der Teufel so mächtig seyn kann, einen Menschen (schweige denn ein ganz Volk, das GOttes sich rühmet,) anders, denn solcher heller Text zwinget, zu bereden.

335. Weiter, hat er sie treulich gewarnet, daß sie sich ja nicht sollten ärgern, wenn sie würden sehen, daß solcher grosser Wunderthäter, und armer König, auf dem Esel eingeritten, sich würde lassen tödten und creuzigen. Denn solches hatte er zuvor lassen verkündigen, Daniel. 9, 26. und Jesaiä 53, 6. **daß sein Knecht, deß sich die Könige verwundern würden, müsse geschlagen und jämmerlich zugericht werden: aber das alles darum, daß GOtt unser aller Sünde auf ihn legte, und ihn um unser aller Sünden willen schlüge, er aber sein Leben zum Schuldopfer geben söllt für die Sünde, und für die Sünder beten, und durch sein Erkenntniß viel gerecht machen.** Wie der Text helle da stehet.

336. Aber unverschämtere Dinge hat die Sonne nicht gesehen noch gehöret, weder diese lästerliche Jüden in diesem Spruch üben, welchen sie auf sich in diesem Elende deuten, davon jetzt nicht Zeit zu handeln. Ach sollten sie seyn, die um unser Sünde willen geschlagen, unsere Sünde tragen, und uns gerecht machen, und für uns beten müßten ꝛc. so kein ärger Volk je gewest ist, das mit ihrem Lügen, Lästern, Fluchen, Schänden, Abgötterey, Rauben, Wucher, und allen Lastern, uns Christen und alle Menschen, da sie sind, vor GOtt und der Welt, höher beschweren? Dazu nicht für uns Sünder beten, wie der Text sagt, sondern aufs ärgste fluchen, wie droben aus Lyra und Burgensi ist beweiset. Aber für grossem Müßiggang und Muthwillen spotten die lästerliche Böseswichter der Schrift, GOttes und aller Welt, mit solchen unverschämten Glossen, wie sie verdienet haben, und werth sind zu thun.

337. Nach solchem gecreuzigten König gab GOTT allererst die rechten Zeichen, daß dieser JEsus Meßia wäre. Da traten auf die armen, verzagten, ungelehrten, ungeweiheten Fischer, die ihre eigene Sprache nicht wol konnten, und predigten mit aller Welt Zungen, deß sich noch alle Welt, Himmel und Erden verwundern; führten die Schrift der Propheten im rechten Verstand gewaltiglich, thäten solche Wunder und Zeichen dazu, daß ihre Predigt in aller Welt von Jüden und Heyden angenommen wurde, so ernstlich, daß unzähliche Leute, jung und alt, sich drüber greulich martern liessen, und nun bey 1500 Jahren

ren gewähret hat, und bis an der Welt Ende währen wird.

338. Da solche Zeichen die Jüden zu der Zeit nicht bewegten, was wollen wir von diesen verböseten Jüden hoffen? so nun gar herrlich daher nicht wissen wollen von solchen Geschichten. Ja, daß wird ihnen GOtt gestatten, der solche Dinge vor aller Welt so herrlich offenbaret hat, daß sie noch heutiges Tages sehen müssen, uns Christen solches predigen und halten, welches wir nicht erdichtet, sondern von 1500 Jahren her aus Jerusalem gehöret haben, und nie keine Feinde noch Heyden (die Jüden sonderlich nicht,) haben dämpfen können, wie hart sie sich dawider gesetzt; daß es unmöglich ist, solch Ding zu bestehen, wo es nicht aus GOtt wäre.

339. Solches müssen die Jüden mit ihrem 1500 jährigem Elende selbst zeugen, daß es in aller Welt geprediget sey vor ihren Ohren, und durch viel Ketzerey angefochten und bewähret, daß man GOTT nicht kann Schuld geben, als hab er solches heimlich oder im Finstern gethan, oder sey den Jüden, oder irgend einem Volk, nie vorkommen. Denn sie es allesamt diese 1500 Jahr weidlich und getrost verfolget haben. Noch stellen sich die lästerlichen Jüden so schmählich und hönisch dagegen, als hätte es neulich ein Trunkenbold erdichtet, dem sie nicht schuldig wären zu gläuben, sondern möchtens frey und sicher lästern und verfluchen, und wir Christen müßten ihnen Raum und Stadt, Haus und Hof dazu geben, sie schirmen und schützen, daß sie getrost und frey solch Wort GOttes lästerten und fluchten, dazu ihnen unser Geld und Gut lassen zu Lohn auswuchern.

340. Nein, du leidiger Vater solcher lästerlichen Jüden, du höllischer Teufel, es muß also heissen: GOtt hat deinen Kindern, den Jüden, öffentlich mit Wunderzeichen lange genug geprediget in aller Welt, nun bey 1500 Jahren und noch, dem sie schuldig gewest sind, und noch, zu gehorchen; sie aber verstockt immer für und für widersprochen, gelästert und geflucht haben. Darum wir Christen dagegen schuldig sind, ihr muthwilliges und wissentliches Lästern nicht zu leiden, wie gesagt ist: **Wer den Sohn hasset, der hasset den Vater,** Joh. 15, 23. Denn wo wirs leiden, daß sie solches thun an dem Ort, deß wir mächtig sind, und sie dazu schützen und handhaben, so sind wir mit ihnen ewiglich verdammt, um ihrer, als fremden Sünden und Lästerung willen, ob wir gleich für unser Person so heilig seyn könnten, als die Propheten, Apostel oder Engel: quia faciens et consentiens pari pœna, Thäter, Räther, Helfer, Verhänger, Verheler, ist einer so fromm als der ander. Und hilft uns nichts (die Jüden vielweniger), daß die Jüden nicht wissen wollen. Denn wir Christen wissens, wie gesagt, und die Jüden sinds schuldig zu wissen, als die es mit uns zugleich gehört haben, nun bey 1500 Jahren, und allerley Wunderzeichen gesehen und gehöret, wie solche Lehre bestanden ist, durch eitel göttliche Kraft wider alle Teufel und alle Welt.

341. Weil nun das gewiß ist, (durch solche lange gewaltige Predigt in aller Welt,) daß, **wer den Sohn unehret, der unehret den Vater. Und wer den Sohn nicht hat, kan den Vater nicht haben.** Joh. 5, 22. Und die Jüden gleichwol immer für und für GOtt den Vater, unsern aller Schöpfer, lästern und fluchen, eben in dem, daß sie seinen Sohn JEsum von Nazareth, Marien Sohn, (welchen er hat nun bey 1500 Jahren in aller Welt verkläret

verkläret, für seinen Sohn mit Predigen und Wunderzeichen, wider aller Teufel und Menschen Macht und Kunst, und noch immer bis ans Ende der Welt verkläret,) lästern und fluchen, nennen ihn **Hebel Vorik**, das ist, nicht allein einen Lügener und Falschen, sondern die Lügen und Falschheit selbst, ärger denn der Teufel selbst: so ist uns Christen solches vor unsern Ohren, und frey vor unser Nasen, in öffentlichen Synagogen, Büchern und Geberden, täglich geübt in unserm eignen Lande, Häusern und Regiment, keinesweges zu leiden; oder müssen GOtt den Vater mit seinem lieben Sohn, der uns so theuer mit seinem heiligen Blut erkauft, mit und um der Jüden willen, verlieren, und ewiglich verloren seyn; da sey GOtt vor.

342. Demnach soll und muß es uns Christen kein Scherz, sondern grosser Ernst seyn, hiewider Rath zu suchen, und unsere Seelen von den Jüden, das ist, vom Teufel und ewigen Tod zu erretten. Und ist der, wie droben gesagt.

343. **Erstlich**, daß man ihre Synagoge mit Feuer verbrenne, und werfe hie zu, wer da kann, Schwefel und Pech: wer auch höllisch Feuer könnte zuwerfen, wäre auch gut: auf daß GOtt unsern Ernst und alle Welt solch Exempel sehen möchte, daß wir solch Haus (darinn die Jüden GOtt, unsern lieben Schöpfer und Vater, mit seinem Sohn, so schändlich gelästert hätten,) bisher unwissend geduldet, nunmehr ihm sein Lohn gegeben hätten.

244. Zum **andern**, daß man ihnen alle ihre Bücher nähme, Betbücher, Talmudisten, auch die ganze Bibel, und nicht ein Blat liesse, und verwahrete auf, die, so sich bekehren. Denn sie deß alles brauchen zu lästern den Sohn GOttes, das ist, GOtt selbst den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, (wie gesagt ist,) und werdens nimmermehr anders brauchen.

345. Zum **dritten**, daß man ihnen verbiete, bey uns und in dem Unsern, öffentlich GOtt zu loben, zu danken, zu beten, zu lehren, bey Verlust Leibes und Lebens. In ihrem Lande mögen sie das thun, oder wo sie können, da wirs Christen nicht hören noch wissen mögen; Ursach, ihr Lob, Dank, Gebet und Lehren ist eitel Gotteslästern, Fluchen, Abgötterey, weil ihr Herz und Maul, GOtt den Vater **Hebel Vorik** nennen, wie sie seinen Sohn, unsern HErrn JEsum, nennen. Denn wie sie den Sohn nennen und ehren, so ist der Vater auch genannt und geehret. Hilft sie nicht, daß sie viel schöner Worte brauchen, und GOttes Namen herrlich führen. Denn es heißt: **Du sollt GOttes Namen nicht mißbrauchen**, 2 Mos. 20, 7. Gleichwie es ihre Vorfahren nichts half, daß sie GOttes Namen führeten, und ihn doch Baal nenneten, zun Zeiten der Könige Israel.

346. Zum **vierten**, daß ihnen verboten werde, den Namen GOttes vor unsern Ohren zu nennen, denn wir könnens mit gutem Gewissen nicht hören, noch leiden, weil ihr lästerlich verflucht Maul und Herz GOttes Sohn **Hebel Vorik** nennen, und damit seinen Vater auch so nennen müssen, der es nicht anders verstehen kann noch will; wie wir Christen solches auch nicht anders verstehen können, die wir gläuben müssen, wie der Sohn genannt wird und geehret, so wird auch der Vater geehret und genannt. Darum der Jüden Maul nicht soll werth gehalten werden bey uns Christen, daß es GOtt soll vor unsern Ohren nennen; sondern, wer es von Jüden höret, daß ers der Obrigkeit anzeige, oder mit Säudreck auf ihn werfe, so fern er ihnen siehet, und von sich

sich jage. Und sey hierinn niemand barmherzig noch gütig. Denn es trift GOttes Ehre und unser aller (der Jüden auch,) Seligkeit an.

347. Und ob sie, oder jemand von ihrentwegen wollt fürgeben, sie meyneten es nicht also böse, wüßten auch nicht, daß sie mit solchem Lästern und Fluchen GOTT den Vater lästerten und fluchten; denn ob sie gleich JEsum lästern, und uns Christen, so loben sie doch und ehren GOtt aufs höheste und schöneste: Ist droben gesagt, wie du gehöret hast. Wollens die Jüden nicht wissen, oder gebens gut für, so müssens aber wir Christen wissen. So sind die Jüden mit ihrem Unwissen nicht entschuldigt, weil GOtt nun bey 1500 Jahren solches hat predigen lassen, daß sie solches zu wissen schuldig sind, GOtt auch solches von ihnen fordert. Denn wer GOttes Wort 1500 Jahr höret, und immer spricht: Ich wills nicht wissen; dem wird seine Unwissenheit freylich eine schlechte Entschuldigung, das ist, eine siebenfältige Schuld verdienen.

348. Ja, sie habens zu der Zeit nicht gewußt, daß GOttes Wort gewest sey; sie habens aber nun bey 1500 Jahren gehört, daß GOttes Wort sey, und grosse Zeichen gesehen und selbst dawider getobet; drüber auch in solch Elend 1500 Jahren kommen. Wolan, laß sie es noch hören und gläuben, so sollen alle Sachen schlecht seyn; wo nicht, so ists gewiß, daß sie es ewiglich nicht wissen, sondern immer für und für fluchen wollen, wie ihre Vorfahren diese 1500 Jahr gethan haben; so können wir Christen (die es wissen,) ihre muthwillige, ewige Unwissenheit und Lästerung bey uns nicht leiden, noch auf unser Gewissen nehmen: sie mögen hinziehen in ihr Land, daselbst unwissend seyn, und lästern so lange sie können, und uns mit solchen ihren greulichen Sünden unbeschweret lassen.

349. Ja, wie wollen wir thun, wenn wir gleich den Jüden ihre Synagoge verbrennen, GOtt loben, beten, lehren, GOttes Namen nennen, öffentlich verbieten rc. gleichwol werden sie es doch heimlich nicht lassen. Und weil wir wissen, daß sie es heimlich thun, so ists eben so viel, als thäten sie es öffentlich. Denn was man weiß, das heimlich geschieht und geduldet wird, das heißt doch nicht heimlich, und gleichwol unser Gewissen damit vor GOtt beschweret ist. Wolan, da mögen wir uns vorsehen. Meines Dünkens wills doch da hinaus: sollen wir der Jüden Lästerung rein bleiben und nicht theilhaftig werden, so müssen wir gescheiden seyn, und sie aus unserm Lande vertrieben werden; sie mögen gedenken in ihr Vaterland, so dürfen sie nicht mehr vor GOTT über uns schreyen und lügen, daß wir sie gefangen halten, wir auch nicht klagen, daß sie uns mit ihrem Lästern und Wuchern beschweren. Diß ist der näheste und beste Rath, der beyde Part in solchem Fall sichert.

350. Aber hie werden sie, als die das Land ungern räumen, (so sauer ist und wehe thut ihnen diß Gefängniß, darinn sie unsere Tyrannen und Jungherren sind,) getrost alles und alles leugnen, dazu auch Gelds gnug der Herrschaft bieten, ob sie bleiben möchten. Wehe aber denen, so solch Geld nehmen, und verflucht sey solch Geld, das sie doch auch sonst verfluchter Weise durch Wucher uns gestohlen haben. Denn sie leugnen ja so sehr, als sie lügen, und wo sie uns Christen heimlich fluchen, giften oder Schaden thun können, deß machen sie ihnen kein Gewissen. Werden sie darüber begriffen oder sonst bezüchtiget, so dürfen sie es getrost leugnen, auch bis in

den Tod, weil sie uns nicht werth achten, denen sie sollten die Wahrheit bekennen, nachdem es die heiligen Gotteskinder gewiß dafür halten, daß, was sie uns böses fluchen und thun können, einen grossen Gottesdienst daran thun. Ja, wenn sie uns das könnten thun, das wir ihnen thun können, würde unser keiner eine Stunde leben müssen. Weil sie es aber öffentlich nicht vermögen zu thun, bleiben sie gleichwol im Herzen unsere tägliche Mörder und blutdürstige Feinde. Solches beweisen ihr Beten und Fluchen, und so viel Historien, da sie Kinder gemartert, und allerley Laster geübt, darüber sie oft verbrannt und verjagt sind.

351. Darum ich wohl glaube, daß sie viel ärgers heimlich reden oder thun, weder die Historien und andere von ihnen schreiben, sie aber sich aufs Leugnen und ihr Geld verlassen. Aber wenn sie gleich alles leugnen könnten, so könnten sie das nicht leugnen, daß sie uns Christen öffentlich fluchen; nicht um unser böses Leben willen, sondern daß wir den JEsum für Meßiam halten, und daß sie bey uns gefangen seyn müssen; so sie wohl wissen, daß sie daran lügen, und vielmehr sie uns in unserm Lande durch ihren Wucher gefangen halten, jedermann aber ihr gerne los wäre. Weil sie aber uns verfluchen, so verfluchen sie unsern HErrn auch. Verfluchen sie unsern HErrn, so verfluchen sie auch GOtt den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden: daß also ihr Leugnen sie nichts helfen kann. Sie sind also mit dem Fluchen überwunden, daß man alles wohl gläuben muß, was man Böses von ihnen schreibet: sie thuns gewißlich mehr und ärger, weder wir wissen oder erfahren. Denn Christus leuget und treuget nicht, der sie Schlangen und Teufelskinder urtheilet; das ist, seine und aller der Seinen Mörder und Feinde, wo sie können. Ich höre auch Wunder sagen, wie sie in der Türkey, wo sie Raum haben, so an den Christen sich rächen, und ihr teuflisch Müthlein kühlen: welches wohl zu gläuben ist, weil sie bey uns solche Teufel sind, da sie nicht Oberherren sind.

352. Wenn ich Macht hätte über die Jüden, wie unsere Fürsten und Städte haben, wollt ich diesen Ernst mit ihrem Lügenmaul spielen. Sie haben eine Lügen, damit sie grossen Schaden thun bey ihren Kindern und gemeinen Mann, und unsern Glauben schändlich verunglimpfen; nemlich, sie geben uns Schuld und belügen uns bey den Ihren, daß wir Christen mehr denn einen einigen GOtt anbeten; da ist des Rühmens und Stolzes kein Masse noch Zahl. Damit halten sie ihre Leute gefangen, wie sie allein das Volk sind, die vor den Heyden nicht mehr denn einen GOtt anbeten. O wie gewiß sind sie in diesem Stück ihrer Sachen.

353. Ob sie nun wohl wissen, daß sie uns hierin unrecht thun, und lügen als die verzweifelten muthwilligen Bösewichter; ob sie auch nun wol 1500 Jahr von allen Christen gehöret haben, und noch hören, daß wir Nein dazu sagen: noch stopfen sie die Ohren zu, wie die Schlangen, und wollen uns wissentlich nicht hören; sondern, wie sie auf uns lügen und speyen, so muß es bey ihrem Volk recht seyn. Auch ob sie in unsern Schriften lesen, daß wir gleich, wie Mose 5 Mos. 6, 4. spricht: **Höre Israel, unser GOtt ist ein einiger HErr**, daß wir also bekennen, öffentlich und heimlich, mit Herzen, Zungen, Schriften, Leben und Sterben, daß nicht mehr denn ein einiger GOtt sey, von welchem Mose daselbst schreibet, und die Jüden selbst nennen; ob sie wohl solches wissen, (sag ich,) solches

ches hören, solches lesen von uns, nun bey 1500 Jahren, noch hilfts nicht, dennoch müssen ihre Lügen recht seyn, und wir Christen von ihnen geschändet werden, daß wir viel Götter anbeten.

354. Darum wenn ich über sie Gewalt hätte, wollt ich ihre Gelehrten und Besten versammlen, und ihnen auflegen, bey Verlust der Zungen hinten zum Halse heraus, daß sie inwendig acht Tagen uns Christen überweisen und überzeugen, und also diese lästerliche Lügen wider uns wahr machen müßten, nemlich, daß wir mehr denn den rechten einigen GOtt anbeten. Könnten sie das thun, so wollten wir des Tages alle Jüden werden, und uns beschneiden; wo nicht, so sollten sie ihres verdienten Lohn-gewarten, für solche schändliche, muthwillige, schädliche, giftige Lügen. Denn wir, GOtt Lob, nicht so gar Enten, Klötze oder Steine sind, wie uns die hochverständigen Rabbinen (unsinnige Narren) achten, daß wir nicht sollten wissen, daß ein GOtt und viel Götter nicht können zugleich mit Wahrheit gegläubet werden.

355. Daß wir aber gläuben, in der einigen, ewigen Gottheit seyen drey Personen, daraus wird noch lange nicht, weder Jüde noch Teufel beweisen, daß wir darum mehr denn einen einigen GOtt gläuben. Ob die Jüden fürgeben wollten, sie könnten nicht verstehen, wie drey Personen ein einiger GOtt sey; warum verleugnet, verdammt, verflucht denn ihr lästerlich verfluchtes Lügenmaul, das es nicht verstehet? Zwiefältig sollt man solch Maul strafen; Einmal, daß es bekennet, es verstehe es nicht; zum andern, lästert gleichwol, das es nicht verstehet. Warum fragen sie nicht zuvor? Ja, warum haben sie es 1500 Jahr gehöret, und nicht lernen noch verstehen wollen? Darum kann sie solcher Unverstand nicht helfen noch entschuldigen, uns Christen auch nicht, so wirs länger von ihnen leiden, sondern müssen sie (wie gesagt,) zwingen, daß sie solche lästerliche Lügen über uns wahr machen, oder ihr Recht drum leiden. Denn wer uns in diesem Artikel abgöttisch beleuget und lästert, der beleuget und lästert Christum, das ist, GOtt selbst, als einen Abgott, von dem wirs gelernt und empfangen haben als sein ewiges Wort und Wahrheit, bisher bey 1500 Jahren mit Zeichen und Kräften bestätigt, bekennet und gelehret.

356. Ach, es ist nie kein Mensch geboren, wird auch nicht geboren, der da möchte verstehen oder begreifen, wie Laub aus dem Holz oder Baum, und Gras aus dem Stein oder Erden kommt, noch einige Creatur, wie sie geschaffen wird. Und diese unflätige, blinde, verstockte Lügenmäuler, wollen urtheilen und wissen, wie es ausser und über der Creatur, in dem verborgenen, unbegreiflichen, unerforschlichen und ewigen Wesen GOttes, gethan sey; so wir doch gar schwerlich und mit schwachem Glauben ergreifen, was uns davon im dunkeln Wort offenbaret ist; fallen drüber in solche schreckliche Lästerung, daß sie unsern Glauben abgöttisch, das ist, GOTT selber einen Abgott schelten und lästern. Denn wir unsers Glaubens und Lehre gewiß, und sie selbst auch zu wissen schuldig, als nun 1500 Jahr lang gehöret, daß sie durch JEsum Christ, von GOtt und aus GOtt ist.

357. Wenn die groben Leute wenig säuberlicher gefahren hätten, und gesagt: die Christen beten einen GOtt, und nicht viel Götter an, und wir lügen, und thun ihnen unrecht, daß wir sagen, sie beten mehr denn einen GOtt an, wiewol sie drey Personen in einer Gottheit gläuben, welches wir nicht verstehen,

verstehen, müssen sie lassen ihres Sinnes walten rc. das wäre mit Vernunft geredt. Aber nun fallen sie her in des Teufels Namen, wie die unflätigen Säu in den Trog, lästern und schänden, das sie nicht wissen noch verstehen wollen. Flugs daher: wir Jüden verstehens nicht, und wollens nicht verstehen; darum muß es unrecht und abgöttisch seyn.

358. Aber es ist das Volk, dem allzeit GOtt hat müssen nicht GOtt, sondern ein Lügener seyn, in allen Propheten und Aposteln, wie viel er ihnen predigen ließ. Darum gehet es ihnen wiederum also, daß sie nicht müssen sein Volk seyn, wie viel sie auch lehren, schreyen und beten. Sie hören ihn nicht; so höret er sie wiederum nicht, wie der 18 Ps. v. 27. sagt: **Mit den Verkehreten verkehrst du dich.** Es ist der Zorn GOttes über sie kommen, daran ich nicht gerne denke, und mir diß Buch nicht frölich zu schreiben gewest ist, also, daß ich habe müssen jetzt mit Zorn, jetzt mit Sport, wider die Jüden, den schrecklichen Blick aus meinen Augen reissen, und mir wehe thut, daß ich ihre schreckliche Lästerworte hab müssen nennen von unserm HErrn und seiner lieben Mutter, die wir Christen gar ungerne hören; und verstehe wohl, was St. Paulus meinet Röm. 10, 1. daß ihm sein Herz wehe thue, wenn er an sie gedenkt: welchs ich acht, auch einem jeglichen Christen geschehe, der mit Ernst dran denket, nicht des zeitlichen Unglücks und Elendes halben, darüber sie, die Jüden, klagen; sondern daß sie dahin gegeben sind, zu lästern, fluchen, verspeyen GOtt selbst, und alles, was GOttes ist, zu ihrem ewigen Verdammniß, und doch solches nicht hören noch wissen wollen, sondern als aus einem Eifer GOttes thun. Ach GOTT himmlischer Vater wende dich, und lasse deines Zorns über sie gnug gewest und ein Ende seyn, um deines lieben Sohns willen, Amen.

359. Unsere Oberherren, so Jüden unter sich haben, wünsche ich und bitte, daß sie eine scharfe Barmherzigkeit wollten gegen diese elende Leute üben, wie droben gesagt, obs doch etwas (wiewol es mißlich ist) helfen wollte; wie die treuen Aerzte thun, wenn das heilige Feuer in die Beine kommen ist, fahren sie mit Unbarmherzigkeit, und schneiden, sägen, brennen, Fleisch, Adern, Bein und Mark abe. Also thue man hie auch, verbrenne ihre Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählet habe, zwinge sie zur Arbeit, und gehe mit ihnen um, nach aller Unbarmherzigkeit; wie Mose thät in der Wüsten, und schlug drey tausend todt, daß nicht der ganze Haufe verderben mußte. Sie wissen wahrlich nicht, was sie thun, wollens dazu, wie die besessene Leute, nicht wissen, hören noch lernen. Darum kann man hie keine Barmherzigkeit üben, sie in ihrem Wesen zu stärken. Will das nicht helfen, so müßten wir sie, wie die tollen Hunde ausjagen, damit wir nicht ihrer greulichen Lästerung und aller Laster theilhaftig, mit ihnen GOttes Zorn verdienen, und verdammt werden. Ich habe das Meine gethan; ein jeglicher sehe, wie er das Seine thue. Ich bin entschuldigt.

Das vierte Theil dieses Buchs,

was vor Unterscheid zwischen der Christen und Jüden Meßia, und was beydes Volk an ihrem Meßia suchen.

360.

Ich will zur letzte für mich das sagen, wenn mir GOtt keinen andern Meßiam geben wollt, denn wie die Jüden begehren

ren und hoffen, so wollt ich viel, viel lieber eine Sau denn ein Mensch seyn. Deß will ich dir gute Ursache sagen: Die Jüden begehren nicht mehr von ihrem Meßia, denn daß er solle ein Kochab und weltlicher König seyn, der uns Christen todschlage, die Welt unter die Jüden austheile, und sie zu Herren mache, und zuletzt auch sterbe, wie andere Könige, seine Kinder nach ihm auch also. Denn so sagt ein Rabbi: Du sollst nicht in Sinn nehmen, daß zur Zeit Meßiä anders stehen und gehen werde, weder es im Anfang der Welt geschaffen ist 2c. das ist, es werden Tage, Nacht, Jahr, Monden, Sommer, Winter, Saat, Ernden, Kinder zeugen und sterben, essen, trinken, schlafen, wachsen, däuen und auswerfen, und alles gehen, wie es jetzt gehet, ohne daß die Jüden Herren seyn werden, aller Welt Gold, Güter, Freude und Lust haben; wir Christen aber ihre Knechte seyn müssen: allerdings wie der Mahomet auch gedacht und gelehret hat, der uns Christen (wie die Jüden gerne thäten,) tödtet, und Land, Güter, Lust und Freude einnimmt, und wenn er ein Jüde, nicht ein Ismaelit wäre, die Jüden hätten ihn längst zum Meßia angenommen, oder zum Kochab gemacht.

361. Wenn ich nun gleich solches alles hätte, oder könnte jetzt Türkischer Käyser, oder der Meßia, so die Jüden hoffen, selbst werden, noch wollte ich lieber eine Sau werden. Denn was wäre mir solches alles nütze, so ich des alles nicht eine Stunde gewiß seyn könnte? Bliebe gleichwol die greuliche Last und Plage aller Menschen, der Tod, auf mir, vor dem ich nicht sicher, alle Augenblick mich vor ihm fürchten, vor der Höllen und GOttes Zorn zittern und beben müste, und deß alles kein Ende wissen, sondern ewiglich gewarten sollte; wie der Tyrann Dionysius einem, der ihn selig preisete, solches fein zeigete, setzte ihn über einen Tisch, herrlich zugericht, über ihn hängete er ein bloß Schwerdt an einem seidenen Faden, unter ihm eine feurige Glut, und sprach: Iß, sey frölich 2c. Eben so wäre die Freude dieses Meßia auch. Und ich weiß, wer jemals des Todes Schrecken oder Last gefühlet hat, der würde gerne eine Sau dafür seyn, ehe er solches immer für und für tragen wollte.

362. Denn eine Sau liegt in ihrem Pflaumfedernbette auf der Gassen oder Mist, ruhet sicher, schnarket sanft, schläft süsse, fürchtet keinen König noch Herrn, keinen Tod noch Hölle, keinen Teufel noch GOttes Zorn, lebet so gar ohne Sorge, daß sie auch nicht denket, wo Kleien sind. Und wenn der Türkische Käyser mit aller Macht und Zorn daher zöge, sollte sie wol so stolz seyn, daß sie nicht eine Borste um seinetwillen regete; triebe man sie auf, sollte sie wol kröchzen, uud (wenn sie reden könnte,) sagen, siehe, wie tobest du Naar, du hast das zehente Theil nicht so gut als ich, und lebest nimmermehr eine Stunde so sicher, sanft und still, als ich immer für und für lebe, wärest du noch zehenmal so groß und reich. Summa, sie gedenkt an kein Sterben, ist eitel sicher, sanft Leben mit ihr.

363. Kommt der Schlächter über sie, so denket sie, es klemme sie etwa ein Holz oder Stein; Sterbens versiehet sie sich nicht, bis im Augenblick ist sie tod, hat weder zuvor, noch im Tod, noch hernach, einen Augenblick den Tod gefühlet, sondern eitel und ewiges Leben. Solches wird ihr kein König, noch der Jüden Meßia selbst, nachthun, auch kein Mensch, wie klug, hoch, reich, heilig und mächtig er ist. Sie hat von dem Apfel nicht gessen, der Unterscheid des

des Guten und Bösen uns elende Menschen im Paradies gelehret hat.

364. Was sollte mir nun der Jüden Meßia? Wenn er mir armen Menschen wider diesen grossen greulichen Fehl und Schaden nicht helfen, und mein Leben nicht das zehent Theil so gut machen könnte, als die Sau hat? Ich wollte sagen: Lieber HErr GOtt, behalte deinen Meßia, oder gib ihn, wer ihn haben will, mich aber mache dafür zur Sau. Denn es ist besser eine lebendige Sau seyn, weder ein ewig sterbender Mensch, ja wie Christus spricht: **Es wäre dem Menschen besser, daß er nie geboren wäre,** Matth. 26, 24.

365. Hätte ich aber einen solchen Meßiam, der mir diesen Schaden heilen könnte, daß ich vor dem Tod mich nicht fürchten dürfte, des Lebens immer und ewig sicher wäre, dem Teufel und Hölle ein Kliplein schlagen könnte, und vor dem Zorn GOttes nicht mehr beben müßte: da würde mein Herz vor Freuden springen, und mit eitel Lust trunken werden? da würde sich ein Feuer der Liebe zu GOtt anzünden, loben und danken nimmermehr aufhören. Gäbe er mir darnach nicht Gold, Silber und ander Reichthum, so wäre mir doch alle Welt eitel Paradies, wenn ich auch im Kerker leben sollt.

366. Solchen Meßiam haben wir Christen, und danken GOtt dem Vater aller Barmherzigkeit mit vollen überschwänglichen Freuden unsers Herzens, vergessen fröhlich und gern alle des Leidens und Schadens, den uns der Teufel im Paradies hat zugefügt. Denn er ist reichlich gebüsset und erstattet durch diesen Meßiam. Also haben die Apostel für solchen Freuden in Kerkern und allem Unglück gesungen und gelobt, auch junge Mägdelein, als Agatha, Lucia ꝛc. Dafür die elenden Jüden, so diesen Meßiam nicht haben wollten, sind der Zeit her in Furcht ihres Herzens, Sorgen, Zittern, Zorn, Ungeduld, Bosheit, Lästern und Fluchen, verschmacht und verdorben sind, wie Jesaias cap. 65, 14. 15. sagt: **Siehe, meine Knechte sollen vor gutem Muth jauchzen; ihr aber sollet vor Herzeleid schreyen, und vor Jammer heulen: und sollt euren Namen lassen meinen Auserwählten zum Schwur. Und der HErr wird dich tödten, und seine Knechte mit einem andern Namen nennen.** Item v. 1. 2: **Ich werde gesucht von denen, so nicht nach mir fragten; ich werde funden von denen, die mich nicht suchten, und zu den Heyden, die meinen Namen nicht anriefen,** (das ist, die nicht mein Volk waren,) **sage ich: hie bin ich, hie bin ich! Denn ich habe meine Hand ausgereckt den ganzen Tag zu dem Volk, das nicht hören wollt,** ꝛc.

367. Ja, solchen Meßiam haben wir, der zu uns also spricht, Joh. 11, 28: **Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet der soll leben, wenn er gleich gestorben ist. Und wer da lebet und gläubet an mich, der soll nimmermehr sterben;** und Joh. 8, 51: **Wahrlich, Wahrlich, sage ich euch, wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr sehen.** Nach solchem Meßia fragen die Jüden und Türken nichts. Und was soll er ihnen? Sie müssen einen haben aus Schlanraffenland, der ihnen den stinkenden Bauch sättige, und sterbe samt ihnen dahin, wie eine Kuh oder Hund.

368. Auch dürfen sie sein nichts wider den Tod; denn sie sind selber heilig gnug, mit ihrer Busse und Frömmigkeit vor GOtt zu treten, solches und alles zu erlangen. Allein die Christen sind solche Narren und ver-

verzagte Schelmen, die sich vor GOtt so sehr fürchten, ihre Sünde und seinen Zorn so hoch achten, daß sie vor seiner göttlichen Majestät Augen nicht getrauen zu erscheinen, ohn einen Mittler oder Meßia, der sie vertrete und für sie sich dargebe. Aber die Jüden sind heilige und kühne Helden und Ritter, dürfen selbst, ohne Mittler und Meßia, vor GOtt treten, und alles bitten und erlangen, was sie begehren, daß freylich die Engel und GOTT selbst gleich froh werden müssen, wenn ein Jüde sich so hoch demüthiget, daß er beten will: da müssen die Engel das Gebet fassen, und GOtte zur Kronen auf sein göttlich Haupt setzen; wie wir sehen, daß diese 1500 Jahr geschehen ist. So gar hoch hält GOTT von dem edlen Blute und beschnittenen Heiligen, darum, daß sie seinen Sohn Hebel Vorik nennen können.

369. Weiter, nachdem wir unsinnigen verzagten Christen und verfluchten Gojim unsern Meßiam so hoch vonnöthen achten, daß er uns durch sich selbst müsse, ohne unsere Heiligkeit von dem Tod erlösen; so fallen wir elenden Leute förter in solche grosse schreckliche Blindheit, daß wir gläuben, er müsse kein Schwerdt noch weltliche Macht hiezu brauchen. Denn wir können nicht begreifen, wie GOttes Zorn, die Sünde, Tod und Hölle, mit dem Schwerdt mögen verjagt werden; sintemal wir sehen, daß von der Welt an bis daher der Tod nichts nach dem Schwerdt gefragt, alle Käyser, Könige, und wer das Schwerdt geführt, eben so wol gefressen hat, als das elendeste Kind in der Wiegen.

370. Hiezu thun uns grossen Schaden die grossen Verführer, Jesaias, Jeremias, und alle Propheten, die bezaubern uns tolle Gojim mit ihrer falschen Lehre, da sie sagen: es solle das Reich Meßiä kein Schwerdt führen. O daß uns hie zu Hülfe kämen die heiligen Rabbinen und ritterlichen kühne Helden der Jüden, und hülfen uns aus diesen greulichen Irrthumen, da Jesaias c. 2, 2. von Meßia weissagt, wie **die Heyden sollen zum Hause und Berge des HErrn laufen, und sich lehren wollen lassen**, (ohne Zweifel nicht mit dem Schwerdt sich da wollen morden lassen; sonst würden sie nicht zulaufen, und wol aussen bleiben,) und spricht v. 4: **Er** (der Meßia,) **wird richten unter den Heyden, und strafen unter viel Völker. Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerd aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.**

371. Desgleichen Zauberey treibet er mit uns armen Gojim auch Jesaiä c. 11, 9: **Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntniß des HErrn.** Hie verstehen wir armen blinden Gojim, **Erkenntniß des HErrn**, kein Schwerdt, sondern die Lehre dadurch man GOtt erkennen lernet, wie droben Jesaiä 2. auch vom Lehren gesagt ist, dem die Heyden sollen nachlaufen. Denn erkennen muß nicht durchs Schwerdt, sondern durchs Lehren und Hören kommen, wie wir tollen Gojim denken. Und Jesa. 53, 11. **Durch sein Erkenntniß wird er viel gerecht machen**, das ist, durch lehren, hören und gläuben an ihn; was kann sonst sein Erkenntniß heissen? Summa, Meßiam kennen, muß durchs Predigen kommen.

372. Deß siehe an das Werk vor Augen. Die Apostel haben kein Schwerdt noch Spieß gebraucht, sondern allein der Zungen; und solches ist in aller Welt, nun

1500

1500 Jahr geschehen, durch alle Bischöffe, Pfarrherren und Prediger, und gehet noch also. Da siehe, ob der Pfarrherr Schwerdt oder Spieß führe, wenn er in die Kirchen gehet, predigt, tauft, Sacrament reicht, Sünde bindet und löset, den Bösen steuret, die Frommen tröstet, und jedermanns Seele lehret, weidet und bessert. Thut er das nicht alles allein mit der Zungen oder Wort? Desgleichen bringt der Haufe auch kein Schwerdt noch Spieß zu solchem Amt, sondern allein die Ohren.

373. Da siehe die Wunderzeichen an. Das Römische Reich und alle Welt war voll Abgötter, daran die Heyden vest hielten: der Teufel war mächtig, und wehrete sich getrost; noch hat die Zunge allein ohne Schwerdt die ganze Welt, wider alle Schwerdt von alle denselbigen Abgöttern gereiniget, auch unzählige Teufel ausgetrieben, Todten auferweckt, allerley Kranken geheilet, und eitel Wunder geschneiet und geregnet. Darnach alle Ketzerey und Irrthum ausgestäubert, wie sie noch täglich thun vor unsern Augen. Und, das noch das allergrösseste ist, alle Sünde vergibt und tilget, fröliche, friedsame, geduldige Herzen macht, den Tod verschlinget, die Hölle zuschleußt, den Himmel aufthut, ewiges Leben gibt. Und wer kann alle das Gute erzählen, so GOttes Wort wirket? Summa, GOttes Kinder und Erben des Himmelreichs macht, alle die, so es hören und gläuben. Heißt das nicht ein Königreich, Gewalt, Macht, Herrschaft, Herrlichkeit? Ja freylich, ein tröstlich Königreich, und das rechte Chemdath aller Heyden. Und ich sollte für solch Königreich einen blutdürstigen Kochab mit den Jüden begehren oder annehmen: Ehe und lieber wollt ich (wie gesagt,) eine Sau, denn ein Mensch seyn.

374. Auf solchen Verstand reimen sich nun sehr fein alle Schrift der Propheten, daß die Völker dem Schilo (wie Jacob 1 Mos. 49. sagt,) sind zugefallen, beyde von Jüden und Heyden, nachdem der Scepter von Juda weggenommen ward; item, die 70 Wochen Daniel vollendet; item, der Tempel Haggai zerstöret, und Davids Haus und Thron blieben ist bis daher, und ewig bleiben muß. Wiederum, nach der Jüden (so GOtt verworfen,) muthwilliges Leugnen, Lügen und Fluchen, der keines nicht verstanden werden, vielweniger erfüllet seyn kann.

375. **Erstlich** von dem Spruch Jacob, 1 Mos. 49, 10. zu reden, haben wir droben gehöret, wie faule, ungereimte Narrey die Jüden drüber erdichtet, und doch nichts gewisses getroffen haben. Aber so wir unsern HErrn JEsum bekennen, und lassen ihn den Schilo oder Meßia seyn, schickt, gibt, reimet, trift sich alles aufs allerfeineste und lustigste. Denn zur Zeit Herodis, da der Scepter von Juda weggenommen ward, war er flugs da, fing an sein Regiment des Friedes, ohne Schwerdt, (wie Jesaia und Zacharia weissagen,) und fielen ihm zu alle Völker, beyde Jüden und Heyden, also, daß auch auf einen Tag zu Jerusalem dreytausend Seelen gläubig wurden, und viel vom Priesterstand, auch von Fürsten des Volks herzu kamen, wie St. Lucas Apostg. 2, 41. und c. 4, 4. schreibet.

376. Und von der Zeit an, da JEsus auferstanden, das ist, vom 18 Jahr Tiberii des Käysers, bis aufs 18 Jahr Hadriani des Käysers, der die andere und letzte Schlacht übete an den Jüden, den Kochab schlug, und die Jüden aus ihrem Lande gänzlich und rein vertrieb, das sind über 100 Jahren, sind immerdar zu Jerusalem Bischöfe gewest aus dem Stamm der Kin-

der Israel, welche sie alle mit Namen zählet unser Eusebius lib. 4. Eccl. Hist. c. 5. fähet an vom Apostel St. Jacob und zählet ihr wol funfzehen, welche alle mit grossem Fleiß das Evangelium predigten, Wunder thäten, und heiliglich lebeten, daß sie sehr viel tausend Jüden und Kinder Israel bekehreten zu ihrem verheissenen und erschienen Meßia, JEsu von Nazareth; ohn was noch von St. Paulo, andern Aposteln und ihren Jüngern ausser dem Lande unter den Heyden zerstreuete Jüden samt den Heyden bekehret ist. Wiewol dawider ohne Unterlaß und ohne Aufhören das andere Theil, die blinden, verstockten, dieser jetzigen Jüden Väter, wüteten, tobeten, raseten, viel Bluts vergossen ihres eigen Stammes, beyde in und ausser dem Lande unter den Heyden, wie droben auch vom Kochab gesagt ist.

377. Da aber Hadrianus die Jüden aus dem Lande vertrieben hatte, sint derselben Zeit mußte man aus den Heyden, so Christen wurden, zu Jerusalem Bischöffe nehmen, weil keine Jüden mehr im Lande funden noch gelitten wurden, um des Kochabs und seiner aufrührischen Jüden willen, vor welchen die Römer keine Ruhe haben konnten. Also haben gleichwol die andern frommen, bekehrten Jüden, unter den Heyden zerstreuet, viel der Kinder Israel bekehret, wie wir in St. Pauli Episteln und Historien sehen; doch daneben an allen Enden von den Kochabiten immer für und für Verfolgung erlitten, daß die frommen Kinder Israel keine ärgere Feinde hatten, denn ihre eigene Blutsfreunde; wie sie auch noch haben, wo sie sich bekehren.

378. Zu solchen frommen bekehreten Kindern Israel schlugen zu auch die Heyden in aller Welt, und thäten das mit solchen Haufen und mit solchem Ernst, daß sie nicht allein ihre Abgötter und eigene Weisheit, sondern auch Weib und Kind, Freunde, Gut und Ehre, Leib und Leben drüber liessen; litten alles, was der Teufel und alle andere Heyden, auch die rasenden Jüden, konnten erdenken. Suchten doch damit keinen Kochab, noch der Heyden Gold, Silber, Güter, Herrschaft, Land oder Leute, sondern das Ewige, und ein anders, denn dieses Leben; waren gerne arm und elende, doch frölich und getrost; nicht bitter noch rachgierig, sondern gütig und barmherzig; beteten für ihre Feinde, thäten daneben viel und grosse Wunder. Das hat gewähret von der Zeit an, für und für, bis auf uns, die wir jetzt sind, und bis ans Ende der Welt währen wird.

379. Nun ists ja ein groß und seltsam wunderlich Ding, daß die Heyden in aller Welt, ohne Schwerdt und Zwang, um keines zeitlichen Nutzes willen, gern, williglich, einen armen Menschen aus den Jüden, welchen sie selbst, sein eigen Volk, gecreuzigt, verdammt, verflucht, verfolget hatten ohne Aufhören, für den rechten Meßia annahmen, so viel um seinetwillen thaten und litten, alle Abgötterey verliessen, allein, daß sie möchten ewiglich mit ihm leben. Und hat nun solches bey 1500 Jahren gewähret, so lange hat nie kein falscher Gottesdienst gestanden, noch alle Welt so viel drüber gelitten, oder so vest dran gehalten. Und das wol der grösten Zeichen eines ist, deß nie kein ander GOTT solchen harten Widerstand hat ausgestanden, als dieser Meßia, wider welchen allein alle andre Götter und Völker getobet, und unter sich selbst wol eines seyn konnten, wie mancherley und ungleich sie waren. Wen diß seltsam Wunderwerk nicht bewegt, dem geschieht recht, daß er blind bleibe, oder ein verdammter Jüde werde.

380. Wir Christen sehen, daß dis Werk stimmet mit dem Spruch Jacobs 1 Mos. 49: **Die Völker werden** (wenn der Scepter Juda gefallen ist,) **dem Schilo oder Meßia gehorchen.** Das Werk stehet da vor Augen, welches diesen Spruch erfüllet hat, daß die Völker, das ist, nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden, sind zusammen und einträchtiglich diesem Schilo gehorsam, und einerley Volk, das ist, Christen worden. Man kann keinen andern geben noch erdenken, auf den sich der Spruch Jacobs so fein reimet und zutrift, als dieser unser lieber HErr JEsus ist. Und muß doch einer gegeben seyn, von der Zeit an, nach dem Scepter, oder der Heilige Geist müßte durch den heiligen Patriarchen Jacob gelogen, und GOtt seiner Verheissung vergessen haben. Das sage der Teufel, und wer ein verdammter Jüde seyn will.

381. Also reimet sich auch der Spruch vom ewigen Hause und Stuhl Davids, 2 Sam. 7, 13. 16. auf niemand, denn auf unsern Meßiam, JEsum von Nazareth. Denn nach den Königen aus dem Stamm Juda, sint der Zeit Herodis, ist kein Sohn Davids zu erdenken, der auf seinem Stuhl gesessen sey, und noch sitze, seinen Stuhl ewig zu erhalten; wie es doch seyn müßte, und noch seyn muß, weil es GOtt mit einem Eide verheissen hatte. Aber da dieser Sohn Davids vom Tode auferstanden war, fielen ihm zu viel, viel tausend Kinder Israel, beyde zu Jerusalem und in aller Welt, nahmen ihn an für ihren König und Meßia, als den rechten Samen Abrahä und ihres Geblütes, diese warens, und sinds auch noch, das Haus, Königreich und Stuhl Davids. Denn sie sind die Nachkommen der Kinder Israel und Samens Arahä, über welche David ein König war.

382. Daß sie aber nun gestorben und begraben sind, da liegt nicht an; sie sind vor ihm gleichwol sein Königreich und sein Volk. Uns und der Welt sind sie todt; aber ihm sind sie lebendig und nicht todt. Ob das die blinden Jüden nicht wissen, das ist recht. Denn wer blind ist, der soll nichts überall sehen. Wir Christen wissen aber, daß er spricht, Joh. 8, 56. Matth. 22, 32. **GOtt ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen GOTT,** das ist, Abraham lebet; item, Joh. 11, 26: **Wer an mich gläubet, der soll leben, ob er gleich stirbt.** Also stehet nun Davids Haus und Stuhl veste, und hat einen Sohn darauf sitzend ewiglich, der nimmermehr stirbt, noch sterben läßt, alle, die seines Königreichs sind, und ihn zum Könige mit rechtem Glauben annehmen. Das heißt den Spruch recht erfüllet: **Davids Stuhl soll ewig seyn.** Laßt nun alle Teufel und Jüden, Türken, und wers nicht lassen will, auch einen Sohn Davids oder mehr geben, auf welchen sich dieser Spruch vom Hause Davids so fein und lieblich reime, sint der Zeit Herodis her, so wollen wir sie loben.

383. Zu solchem Königreich und Stuhl Davids gehören wir Heyden auch alle, die solchen Meßiam und Sohn Davids für einen König mit gleichem Glauben angenommen haben, noch annehmen, bis an der Welt Ende, und in Ewigkeit. Wie Jacobs Spruch 1 Mos. 49, 20. spricht: **Es werden ihm die Völker gehorchen,** das ist, nicht ein Volk allein, wie die Kinder Israel sind; sondern, was sonst mehr auch Völker heißt: Und zuvor 1 Mos. 22, 18: **In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Heyden auf Erden.** In diesem Spruch stehet das Wort Gojim, das man gemeiniglich in der Schrift von den Hey-

den verstehet, ohn wo die Jüden auch also von den Propheten schier verächtlicher Weise genennet werden. Und ist die Summa: Der Segen GOttes solle durch den Samen Abrahä nicht allein bleiben auf seinen Blutsnachkommen, sondern auch unter alle Heyden ausgebreitet werden; daher auch GOtt selbst Abraham nennet **Vater vieler Heyden,** 1 Mos. 17,5. Der Sprüche sind viel mehr in der Schrift.

384. Daß aber die Schrift solch Königreich nennet **Davids Stuhl**, und den König Meßiam **Abrahams Samen**, ist die Ursache, daß solch Königreich Davids und König Meßia nicht ist aus uns Heyden kommen auf die Kinder Abrahä und Israel, sondern von den Kindern Abrahä und Israel auf uns Heyden, wie der HErr selbst sagt Johan. 4,22: **Das Heil ist aus den Jüden kommen.** Und ob wir wol alle von Adam herkommen gleicher Geburt nach dem Geblüte, so sind doch alle andere Völker abgesondert, und allein Abrahams Samen hiezu erwählet, von welchem sollte der Meßia kommen. Nach Abraham ist allein Isaac, nach Isaac allein Jacob, nach Jacob allein Juda, nach Juda allein David. Die andern Brüder zur Seiten jeglicher Zeit, nicht zur Linien erwählet, daraus Meßia kommen sollt. Aber alles und alles ists geschehen um des Meßiä willen. Darum ist der ganze Same Abrahä, sonderlich so an solchen Meßiam gegläubet, hoch geehret von GOtt, wie St. Paulus Apostelg. 13,17. spricht: **GOtt hat diß Volk erhöhet.** Denn es muß freylich eine grosse Ehre und Herrlichkeit seyn, sich rühmen können, daß er des Meßiä Vetter und Blutsfreund sey; und je näher, je höher.

385. Doch so fern, daß solcher Ruhm nicht aus dem Grund wachse, als sey Abrahams und seiner Nachkommen Geblüt solcher Ehren werth gewest; denn damit wäre es alles zu Grund verderbet: sondern allein aus dem Grunde, daß GOtt aus blosser, lauter Gnaden und Barmherzigkeit Abrahams Fleisch und Blut hiezu erwählet hat, da es wol anders verdienet hätte, und wol ander Fleisch als seines gleichen zu finden gewußt. Gleichwie wir Heyden auch sind sehr hoch geehret, daß wir des Meßiä und Königreichs theilhaftig worden sind, und des Segens, in Abrahams Samen verheissen, geniessen. Aber so wir wollten rühmen, als wären wirs würdig gewest, und uns nicht aus lauter blossen Gnaden widerfahren erkennen wollten, damit GOtt allein den Ruhm habe, so wäre es auch alles verderbet und verloren. Es soll heissen 1 Cor. 4,7: **Was hast du, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, was rühmest du dich denn? Gerade als wärest du der Mann, der es nicht empfangen hätte.**

386. Also ist der liebe Sohn Davids, JEsus Christus, auch unser König und Meßia, und wir rühmen uns sein Königreich und Volk so wol, als David selbst und alle Kinder Israel und Abrahams. Denn wir wissen, daß er ein HErr, König und Richter gesetzt ist über Lebendige und Todte. **Leben wir, so leben wir ihm: sterben wir, so sterben wir ihm,** das ist, wir müssen auch nach dem Tod leben, wie wir jetzt gehöret, und St. Paulus Röm. 14,8. predigt. Und suchen keinen blutdürstigen Kochab an ihm, sondern den rechten Meßiam, der da könne Leben und Seligkeit geben. Das heißt ein Sohn Davids, auf seinem Stuhl sitzend in Ewigkeit, davon die blinden Jüden und Türken so gar nichts wissen. GOtt erbarme sich

über

über sie, wie er uns gethan hat, und thun wird, Amen.

387. Also kann man auch keinen Meßiam geben, auf den sich der Spruch Dan. 9. reime, denn allein diesen JEsum von Nazareth, und sollte der Teufel mit allen seinen Engeln und Jüden toll und thöricht werden. Denn wie faul die Lügen der Jüden sey vom Könige Cores und Agrippa, ist droben gehört. Aber wie der Engel Gabriel daselbst sagt, so ists ergangen, und also sehen wir das Werk vor Augen. **Siebenzig Wochen** (spricht er,) **sind bestimmt über dein Volk, und über deine heilige Stadt.** Er nennet die Stadt mit ihrem Namen, Jerusalem, nicht; sondern schlecht, **deine heilige Stadt**, auch nicht, GOttes Volk, sondern schlecht, **dein Volk**. Denn es sollt dieses Volks und dieser Stadt Heiligkeit nun aus seyn, und mit den 70 Wochen ein Ende haben, dafür ein neu Volk, neu Jerusalem, und eine andere Heiligkeit kommen, da man nicht müßte jährlich durch Opfer, Gottesdienst und Heiligkeit im Tempel, die Sünde büssen, und doch nimmermehr gerecht oder gründlich heilig werden könnte, weil alle Jahr durchs Opfer die Versöhnung wiederholet und gesuchet werden mußte.

388. Sondern der Meßias sollte ewige Gerechtigkeit bringen, die Missethat versiegeln, der Ubertretung steuren, die Sünde versöhnen, die Propheten und Gesicht erfüllen 2c. Wo nun die Sünde ewiglich weg ist, und ewige Gerechtigkeit da ist, da darf man keines Opfers mehr für die Sünde, oder zur Gerechtigkeit. Warum wollte man opfern für die Sünde, wenn sie nicht mehr ist? Warum wollte man durch Gottesdienst Gerechtigkeit suchen, wenn sie schon da ist? Wo aber Opfer und Gottesdienst nicht mehr vonnöthen ist, wozu sollen die Priester und der Tempel? wo nicht mehr Priester und Tempel noth sind, wozu soll solch Volk und Stadt, dem damit gedienet wird? Es muß ein ander Volk und Stadt, dem damit gedienet wird? Es muß ein ander Volk und Stadt draus werden, das solcher Priester, Tempel, Opfer und Gottesdienste nichts darf; oder muß mit dem unnützen Tempel und Gottesdienste, Priester und Opfer, wüste und zunicht werden, als dem die 70 Wochen das endliche Urtheil und letztes Ende geben, mit Stadt und Tempel, samt Priestern, Opfern und Gottesdiensten.

389. Solch neu Volk, und neu Jerusalem, ist nun die Christliche Kirche, aus Jüden und Heyden versammlet; die wissen, daß durch JEsum Christum die Sünde ist rein weggethan, alle Weissagung erfüllet, ewige Gerechtigkeit gestiftet. Denn wer an ihn gläubet, der ist gerecht ewiglich, und sind ihm alle seine Sünden ewiglich versiegelt, versühnet, vergeben; wie solches uns das neue Testament gar reichlich ausstreicht, sonderlich St. Johannes, St. Petrus und St. Paulus. Es heißt nun nicht mehr: Wer zu Jerusalem opfert, Schuldopfer, Sündopfer und andere Opfer, der wird gerecht, oder hat die Sünde versöhnet; sondern so heißts: **Wer gläubt und getauft wird, der ist selig; wer nicht gläubt, der ist verdammt**, Marc. 16, 16. er sey wo er wolle in der ganzen Welt, darf nicht gen Jerusalem laufen, sondern Jerusalem ist zu ihm kommen.

390. Solches hat auch David verkündigt Ps. 40, 7: **Opfer und Speiseopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgethan** (das ist, der Welt Ohren, daß sie hören und gläuben, und also ohne Opfer, Tempel und Priester selig werden). **Du willt weder Brandopfer noch Sündopfer. Da sprach ich: Siehe, ich komme,**

komme, im Buch ist von mir geschrieben, **deinen Willen, GOtt, thu ich gern** rc. Ja, das ist der Meßia, der die Gerechtigkeit durch seinen Willen und Gehorsam bracht hat; solches will das Buch Mosis und aller Propheten. Also sagt auch hie Gabriel, daß die Opfer nicht thun sollen, und spricht: Meßia wird getödtet, und nichts haben. Wovon wird er nichts haben? Frage, wovon er redet: Er redet mit Daniel von seinem Volk, und von seiner heiligen Stadt; von denen wird er nichts haben, daß bey und in ihm jener Heiligkeit soll nichts mehr seyn, wie Psalm 16, 4. auch sagt: **Ich will ihres Trankopfers mit ihrem Blut nicht, noch ihren Namen in meinem Munde führen.**

391. Also spricht Jesaia c. 33, 24: **Das Volk, so in dem neuen Jerusalem wohnen wird, soll heissen, Nesu Avon,** leuatus peccato, **ein Volk der Vergebung aller Sünde;** wie auch Jeremia c. 32, 40. verheißt einen andern neuen Bund darinnen nicht Mose mit seinem Bund regiren soll; sondern, **ich will** (spricht er,) **ihrer Sünden gnädig seyn, und derselbigen nimmermehr gedenken.** Ja, das ist ein Bund der Gnaden, der Vergebung, der Vergessung aller Sünden ewiglich. Solches kann ja nicht durchs Schwerdt zugehen, wie die blutgierigen Kochabiten begehren; sondern mit eitel Gnaden durch den getödten Meßiam in die unwürdige Welt bracht, zur ewigen Gerechtigkeit und Seligkeit, wie Gabriel hie sagt.

392. Aber der Spruch ist zu reich (wie droben gesagt,) und ist das ganze neue Testament kurz darinnen gefaßt; darum gehöret mehr Zeit und Raum dazu denselbigen auszustreichen. Jetzt ists gnug, daß wir gewiß sind, daß es unmöglich ist von einem andern Meßia oder Könige ihn zu verstehen, denn von unserm HErrn JEsu Christo von Nazareth; weil auch zur selbigen Zeit in der letzten Wochen kein andrer Meßia getödtet ist, denn dieser, und Daniel doch muß einen getödten Meßiam haben zur selbigen Zeit, wie seine Worte helle da stehen.

393. Zuletzt reimet sich auch der Spruch Haggai auf keinen andern nicht. Denn da ist niemand anzuzeigen von Haggai Zeit an, der da möchte mit dem geringsten Schein heissen **aller Heyden Chemdath,** Lust oder Trost, ohn dieser JEsus Christus allein. An diesem haben die Heyden nun bey 1500 Jahren ihren Trost, Freude und Lust gehabt, wie das Werk da vor Augen noch stehet, und die Jüden selbst mit ihrem Fluchen bis daher beweisen. Denn warum fluchen sie uns? Allein darum, daß wir diesen JEsum, den rechten Meßiam, unsern Trost, Freude und Lust bekennen, rühmen und loben, von dem wir uns nicht lassen reissen noch scheiden, weder Liebe noch Leid, sondern leben und sterben in ihm und über ihm getrost und williglich. Und je mehr die Jüden, Türken und alle Feinde ihn lästern und schänden, je vester wir an ihm halten, und je lieber er uns hat; wie er spricht: **Selig seyd ihr, wenn ihr um meinetwillen verfolget und verlästert werdet, seyd frölich, euer Lohn ist groß im Himmel,** Matth. 5, 11. 12. Dem sey Lob und Dank, Ehre und Preis, samt dem Vater und Heiligen Geist, einigen, wahren, rechten GOtt, Amen.

394. So viel Schreibens, lieber Herr und guter Freund, habt ihr mir ausgezwungen, mit eurem Büchlein, da ein Jüde seine Kunst wider einen abwesenden Christen im Gespräch beweiset. Mir sollte ers, GOtt Lob, gegenwärtig nicht thun. So hat auch hierin (hoffe ich,) ein Christ, der

sonst

sonst nicht Lust hat ein Jüde zu werden, so viel, daß er sich der blinden giftigen Jüden nicht allein wohl erwehren kann, sondern auch der Jüden Bosheit, Lügen, Fluchen, muß feind werden, und greifen, daß ihr Glaube nicht allein falsch, sondern sie gewißlich mit allen Teufeln besessen sind. Christus unser lieber HErr, bekehre sie barmherziglich, und erhalte uns in seiner Erkenntniß, welche das ewige Leben ist, vest und unbeweglich, Amen

60.

D. M. Luthers Schrift vom Schem Hamphoras und Geschlecht Christi Matth. 1. Anno 1543.

Doctor Martinus Luther.

1.

Im nähesten Büchlein habe ich verheissen, ich wollt hinnach lassen laufen, was die rasenden, elenden Juden von ihrem **Schem Hamphoras** lügen und lästern, wie davon schreibt Purchetus in seinem Buch, Victoria genant. Das will ich hiemit also gethan haben, unserm Glauben zu Ehren, und den Teufelslügen der Jüden zuwider, daß auch die, so Jüden werden wollen, sehen mögen, was sie vor schöne Artikel bey den verdammten Jüden gläuben und halten müssen. Denn wie ich in jenem Büchlein bedingt, ist meine Meynung nicht, wider die Jüden zu schreiben, als hoffete ich sie zu bekehren, habe darum dasselbe Buch nicht wollen nennen, **wider die Jüden**, sondern von den Jüden und ihren Lügen, daß wir Deutschen historienweise auch wissen möchten, was ein Jüde sey, unsere Christen vor ihnen, als vor den Teufeln selbst zu warnen, unsern Glauben zu stärken und zu ehren: nicht die Jüden zu bekehren, welches eben so möglich ist, als den Teufel zu bekehren.

2. Denn gleichwie wir müssen lehren und schreiben vom Teufel, Hölle, Tod und Sünde, was sie sind und thun, nicht daß wir aus dem Teufel einen Engel, aus der Hölle einen Himmel, aus dem Tod ein Leben, aus der Sünde Heiligkeit wollten machen, welches unmöglich ist; sondern, daß wir uns davor hüten. Also schreibe ich auch von den Jüden. Denn ein Jüde, oder jüdisch Herz ist so stock-stein-eisen-teufelhart, das mit keiner Weise zu bewegen ist. Wenn Mose käme mit allen Propheten, und thäten alle Wunderwerk vor ihren Augen, daß sie sollten ihren harten Sinn lassen, wie Christus und die Apostel vor ihnen gethan haben, so wäre es doch umsonst. Wenn sie auch so greulich gestraft würden, daß die Gassen voll Bluts ränen, daß man ihre Todten nicht mit hundert tausend, sondern mit zehen hunterttausend rächen und zählen müßte, wie zu Jerusalem unter Vespasiano, und zu Bitter unter Adriano geschehen ist, dennoch müssen sie recht haben, wenn sie auch über diese 1500 Jahr, noch 1500 Jahr sollten im Elende seyn, dennoch muß GOtt ein Lügener, sie aber wahrhaftig seyn.

Summa, es sind junge Teufel zur Höllen verdammt; ist aber noch etwa was Menschlichs in ihnen, dem mag solch Schreiben zu Nutz und Gut kommen: vom ganzen Haufen mag hoffen wer da will, ich habe da keine Hofnung, weiß auch davon keine Schrift. Können wir doch unsere Christen, den grossen Haufen nicht bekehren, müssen uns am kleinen Häuflein genügen lassen; wie vielweniger ists möglich, diese Teufelskinder alle zu bekehren. Denn, daß etliche aus der Epistel zun Römern am 11 Cap. solchen Wahn schöpfen, als solten alle Jüden bekehret werden am En-

Ende der Welt, ist nichts; St. Paulus meynet gar viel ein anders.

Aus dem eilften Capitel im ersten Theil des Buchs Purcheti, verdeutscht durch D. M. Luther.

1.

Wir wollen fürter sehen, wie die Jüden den Wunderthaten Christi immer so feind gewest sind, daß sie dieselbigen dem Beelzebub, der Teufel Fürsten, zuschreiben. Denn er so viel und grosse Wunderwerk, als sonst niemand jemals, gethan hat, wie er selbst spricht Joh. 15. Es ist auch nie erhöret, daß jemand anders in seinem Namen die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, die Stummen redend gemacht hätte, wie Jesaias zuvor geweissagt hat am 35. v. 4. 5. **GOtt, der Vergelter, wird kommen und euch helfen: alsdenn werden der Blinden Augen aufgethan, und der Tauben Ohren geöfnet werden, alsdenn werden die Lahmen lecken, wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen.**

2. Ueber diese viererley Wunderzeichen thät er noch viel andere mehr, wecket Todten auf, reiniget die Aussätzigen, und machte viel andere Kranken gesund, und thät solche Zeichen, die niemand, denn allein GOtt zu thun möglich waren; noch hat sich der Jüden Bosheit, die allezeit mit bösen Tücken umgangen, sich unterstanden, dieselbigen mit Lügen zu lästern und zu schänden, haben ein Buch erdichtet wider Christum, darin sie diese Lügen schreiben.

3. Es ist geschehen zur Zeit Halani, der Königin, die über das ganze Land Israel herrschet, da kam JEsus Ha Nozri gen Jerusalem, und fand im Tempel des HErrn den Stein, darauf vor zeiten die Lade des HErrn gesetzet war: auf demselbigen Stein war geschrieben, Schem Hamphoras; wer desselben Namen Buchstaben lernet und verstund der kund thun was er wollt.

4 Es besorgten sich aber unsere Weisen, wo die Kinder Israel solchen Namen lernen würden, möchten sie durch desselben Kraft die Welt umkehren. Darum machten sie zween Hunde von Erz, und setzen sie auf zwo Seulen vor die Thür des Heiligthums. Wenn nun jemand hinein ging, und lernete die Buchstaben des vorbesagten Namens, und wieder heraus ging, so bollen die ehernen Hunde ihn so greulich an, daß er für grossem Schrecken vergaß des Namens und der Buchstaben die er gelernet hatte.

5. Also kam JEsus Ha Nozri, und ging in den Tempel, und lernet die Buchstaben, und schrieb sie auf ein Pergamen. Darnach reiß er das Fleich auf an seinem Bein, und legte die Zeddel drein. Und weil er den Namen nennet, thät ihm nichts wehe, und ging die Haut zusammen, wie sie vorhin gewest war; als er nun aus dem Tempel ging, bollen die eherne Hunde ihn an, daß er so bald des Namens vergaß, da er aber heim kam, reiß er mit einem Messer das Bein auf, und nahm heraus die Zeddel, darauf die Buchstaben stunden, des Schem Hamphoras, und lernete sie wiederum.

6. Darnach sammlete er zu sich 310 Jüngling aus Israel, und sprach zu ihnen: Sehet da, die Weisen sagen, ich sey ein Hurenkind, darum, daß sie wollen über Israel herrschen; ihr wisset aber, daß alle Propheten weissagen von Meßia: derselbe bin ich, das ist wahr. Und Jesaias hat von mir geweissaget: **Siehe ein Alma ist schwanger, und wird einen Sohn gebären,**

bären, und seinen Namen Emanuel heissen. Jes. 7, 14. So hat auch mein Großvater David von mir geweissaget, und gesagt: **Der HErr hat zu mir gesagt: du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget.** Ps. 20, 7. Also hat mich meine Mutter geboren ohne Zuthun eines Mannes, allein aus GOttes Kraft. Darum ich nicht, sondern sie selbst, sind Hurenkinder, wie Hosea sagt: **Ich will mich über ihre Kinder nicht erbarmen, denn es sind Hurenkinder.** Hos. 2, 7.

7. Da antworten ihm die Jünglinge aus Israel: Bist du Meßia, so gib uns ein Zeichen. Was wollt ihr vor ein Zeichen von mir haben? Sie sprachen: Mache einen Lahmen stehend, wie wir sind. Er sprach: Bringet einen her zu mir. So bald brachten sie zu ihm einen Lahmen, der noch nie auf seine Füsse getreten hatte, und er sprach über ihn, Schem Hamphoras; zur selbigen Stunde fuhr der auf, und stund auf seinen Füssen. Da bückten sie sich alle vor ihm, und sprachen: Der ist ohn allen Zweifel Meßia. Auch brachten sie zu ihm einen Aussätzigen, über den sprach er den Namen, und legte die Hand auf ihn, und er ward so bald gesund. Daher fielen zu ihm viel loser Leute aus unserm Volk.

8. Aber die Weisen, da sie sahen, daß Israel begunte an ihn zu gläuben, fingen sie ihn, und brachten ihn zu der Königin Halani Helent, die zu der Zeit das Land Israel inne hatte, und sprachen zu ihr: Gnädige Frau, dieser Mensch treibt Zauberey und verführet die Welt. Jesus Ha Nozri antwortet: Gnädige Frau, es haben die Propheten vor Zeiten von mir geweissaget, derselbigen einer spricht also: **Es wird ein Zweig auswachsen aus dem Stamm Jesse,** Jes. 11, 1. derselbe bin ich, von diesem aber spricht David: **Wohl dem dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen** Ps. 1, 1.

9. Sie sprach: Stehet solches in eurem Gesetze, das dieser sagt? Sie antworteten: Ja, es stehet in unserm Gesetze aber es ist nicht von ihm gesagt, sondern also ist von ihm geschrieben 5 Mos. 13, 5. **Der Prophet soll getödtet werden, denn er hat unrecht wider GOtt gelehret;** aber vom Meßia stehet also geschrieben: Jer. 23, 6. **Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden.** Darauf antwortet dieser Gottloser, und sprach zur Königin: Ich bin derselbige, denn ich kann Todten auferwecken.

10. Die Königin schickte mit ihnen hin ihre allergetreuesten Diener, und der Gottlose machte einen Todten lebendig, durch Schem Hamphoras, von Stund an entsatzte sich die Königin, und sprach: Wahrlich das ist ein groß Wunderzeichen, und thät den Weisen damit einen grossen Hohn, daß sie mit Schanden mußten von ihr weg gehen; das thät ihnen und den von Israel sehr wehe. Und Jesus Nozri zog hin ins obere Galiläa.

11. Und die Weisen gingen wieder zu der Königin, und sprachen zu ihr: Gnädige Frau, dieser Mensch gehet mit Zauberey um, und verkehret die Creaturen. Sie aber schicket hin ihre Kriegsknechte, daß sie ihn sollten fangen; aber die Leute in Galiläa wolltens nicht leiden, sondern wider sie streiten; Er aber sprach: Ihr sollt nicht für mich streiten; denn die Gewalt meines Vaters vom Himmel, und die Zeichen, die er mir gegeben hat, werden mich wol vertheidigen. Und die Leute in Galiläa machten Vogel aus Thon vor ihm, so sprach er darüber Schem Hamphoras, da flogen die Vogel alsobald; und sie fielen auf ihr Angesicht und beteten ihn an.

12. Auch hieß er zur selbigen Stunde einen grossen Mühlstein herbringen, und ins Meer werfen; da das geschehen war, sprach der Gottlose das Schem Hamphoras, dadurch macht er, daß der Stein still lag auf dem Meer, und er satzte sich drauf, und sprach zu den Kriegsknechten: gehet hin zu eurer Frauen, und verkündiget ihr, was ihr gesehen habt. Darnach stund er auf vor ihren Augen und wandelt auf dem Meer.

13. Die Kriegsknechte gingen hin, und sagten der Königin Halani Heleni, alles was sie gesehen hatten. Die entsatzte sich über die masse sehr, und ließ die Weisen rufen, und sprach zu ihnen: Ihr sprecht, dieser Mensch Jesus Nozri sey ein Zäuberer, aber ihr sollt wissen, daß die Zeichen, so er thut, beweisen, daß er der wahrhaftige GOttes Sohn sey. Sie aber sprachen: Gnädige Frau laßt ihn herkommen, so wollen wir seine Schalkheit aufdecken. Indes gingen die ältesten Israel hin, und liessen einen, mit Namen Judas Scharioth, hinein in den Tempel, in das Allerheiligste gehen, der lernete die Buchstaben Schem Hamphoras, eben auf die Weise, wie sie Jesus Nozri gelernet hatte, und riß das Fleisch am Bein auf, und alles, was jener gethan hatte.

14. Also kam Jesus Nozri mit seiner Gesellschaft, und die Königin hieß die Weisen auch kommen. Und er trat vor die Königin und sprach: David hat von mir geweissagt: **Es haben mich Hunde umgeben, und die Versammlung der Bösen haben mich umringet.** Ps. 22, 17. Aber das ist dagegen auch von mir gesagt, Jer. 1, 8. **Fürcht dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir, daß ich dich errette, spricht der HErr.** Aber die Weisen widersprachen ihm das.

15. Und er sprach zur Königin: Ich will gen Himmel fahren; denn so hat David von mir gesagt: **Erhebe dich GOtt über die Himmel,** Ps. 57, 12. und hub die Hände auf, wie Flügel, durch den Namen Schem Hamphoras, und flog, zwischen Himmel und Erden. Da das die Weisen sahen, sprachen sie zu Juda Scharioth, er sollte Schem Hamphoras sagen, und ihm nach hinauf fahren. Der fuhr hinauf und rang mit ihm, daß sie beyde miteinander herunter fielen; und der Gottlose zerbrach einen Arm: das beweinen die Christen jährlich vor ihren Ostern.

16. Zur selbigen Stunde griffen ihn die Israeliten, und verhülleten ihn mit Tüchern, und schlugen ihn mit Ruthen von Granatenbäumen. Und sprachen zur Königin Halani Heleni: Ist er GOttes Sohn, so laßt ihn sagen, wer ihn geschlagen hat; aber er konnte es nicht sagen. Die Königin sprach zu den Weisen: Siehe er ist in euren Händen, thut ihm was euch gefällt.

17. Da griffen sie ihn, und führeten ihn zum Galgen; aber an welchen Baum oder Balke sie ihn hingen, der zerbrach sobald entzwey; denn er hatte durch Schem Hamphoras alle Bäume und Hölzer beschworen, daß sie ihn nicht konnten annehmen. Da gingen sie hin, und holeten einen Kolstengel, der nicht am Baum, sondern am Kraut wächst, daran hängeten sie ihn. Solches ist nicht Wunder. Denn im Heiligthum wächst alle Jahr ein Stengel, da wol hundert Pfund Samens dran hängen. hæc ille.

18. Wo sind sie nun, die losen Christen, so Jüden worden sind, oder werden wollen? Hieher zum Kuß, der Teufel hat in die N. geschmissen, und den Bauch abermal geleeret, daß ist ein recht Heiligthum

thum, daß die Jüden, und was Jüde seyn will, küssen, fressen, saufen und anbeten sollen; Und wiederum der Teufel auch fressen und saufen, was solche seine Jünger speyen, oben und unten auswerfen können. Hie sind die rechten Gäste und Wirthe zusammen kommen, habens recht gekocht und angericht. O wie recht ist ihnen beyden geschehen! Der Teufel ward ein schöner Engel geschaffen, daß er mit seinem heiligen englischen Munde sollte samt den andern heiligen Engeln, das ewige Te deum laudamus singen. Das konnte er nicht leiden, und ist ein Teufel worden, der nun mit seinem englischen Rüssel frißt, und mit Lust frißt, was der Jüden unter und öber Maul speyet und sprützet, ja, das ist seine Galrede worden, darinn er sich weidet, wie eine Sau hinter dem Zaun um St. Margarethentag; recht, recht, so wollte ers haben.

19. Also ist den den Jüden auch recht, o recht geschehen. Sie waren berufen, und dazu erwählet, daß sie sollten GOttes Mund seyn, wie Jeremias spricht, Jer. 15, 19. und Ps. 81, 22. **Thue deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen**; sie aber hielten vest zu, Maul, Augen, Ohren, Nasen, ganzes Herz, und alle Kräfte. Da kam der Teufel, dem sperreten sie auf Augen, Rachen, Ohren, Herz und alle Sinnen, da schmieß und sprützte er sie auch so voll, daß es an allen Orten von ihnen ausschwadert, und schwemmet eitel Teufelsdreck; ja, der schmeckt ihnen ins Herz da schmatzen sie, wie die Säu. So wollen sie es haben. Rufe nun mehr, creuzige ihn, creuzige ihn. Schreye mehr: **Sein Blut komm über uns und über unser Kinder.** Matth. 27, 25. Ich meyne es sey kommen, und habe dich funden.

20. Wollen gleichwol die schönen Artikel des Jüdischen Glaubens, in diesem Texte gegeben, nacheinander ansehen, damit dem die Lust (Jüde zu werden,) gebüsset werde, wer sie hat. Willt du nun ein rechter Jüde werden, so höre hie zu und lerne den Catechismum des heiligen Jüdischen Glaubens, nicht in GOttes Namen.

21. **Erstlich**, mußt du gläuben, daß Helena sey Königin gewest im Lande Israel oder Canaan, da unser HErr JEsus Christus gelebt, gelehret und Wunder gethan hat. Ob hie widerstehen nicht allein die Evangelisten und Apostel, sondern auch das ganze Römische Reich, so dazumal gestanden; dazu der Jüden selbst Zeugniß und Elende, das zur Zeit Vespasiani angefangen, bey 250 Jahren, ehe die Helena geboren ist; das mußt du dich nicht irren lassen, sondern also denken: Die Rabbinen (solches Buchs Meister,) können nicht irren, Himmel und Erden müßten viel ehe, mit GOtt und allen Engeln und Creaturen irren. Das mußt du gläuben, willt du ein rechter Jüde werden.

22. Also mußt du auch gläuben, alles, was hie geschrieben stehet, von der Königin Helena, wie sie mit JEsu Ha Nozri hat gehandelt, und handeln lassen 250 Jahr, ehe sie geboren ist: denn solches gehört zu wissen im Catechismo, wer ein Jüde werden will. Wo jemand dawider wollte sagen: Die Jüden sind zur Zeit der Helena, bey 200 Jahren, nicht im Lande gewest, sondern in aller Welt zerstreuet, und Jerusalem weder Tempel noch Regiment gehabt: dagegen mußt du hönisch lächeln wider die verfluchten Gojim, und also sagen: Unsere Rabbinen schreibens, darum muß es also seyn, wenn gleich GOtt selbst mit aller Schrift und Creatur anders sagt, er muß wol was die Rabbinen wollen.

23. **Zum andern**, mußt du gläuben, daß zween eherne Hunde zu der Zeit haben,

auch ohne Schem Hamphoras, bellen können; vorhin und jetzt kanns keiner mehr: auch mit ihren ehernen Augen so scharf gesehen, wer aus- und eingegangen, dazu wer die Buchstaben, auf den Stein gegraben, abgeschrieben habe: das müssen sehr scharfe Augen gewest seyn, sonderlich weil sie Erzt sind, und durch so dicke Mauren, Thüren und Vorhang haben sehen können. Hie möchte dich vielleicht anfechten, daß alle lebendige Hunde von der Welt an, die doch natürlich bellen können, solches nicht gläuben würden, wenn sie solches hören und verstehen möchten, vielweniger die eherne Hunde selbst 2c. Aber laß dichs nicht anfechten, was die Rabbinen sagen, das ist recht, frage nicht weiter, willt du ein frommer Jüde seyn.

24. Hiebey mußt du gläuben, daß die Weisen in Israel zu der Zeit nicht klüger gewest sind, denn daß sie den Schem Hamphoras haben mit zween ehernen bellenden Hunden verwahret: so die verfluchten Gojim wol andere Weise hätten funden, als mit eisernen Thüren, Gittern und desgleichen. Ob dir hie einfiele, daß die Weisen Israel vielweniger Vernunft hierin gehabt, denn die eherne Hunde selbst, mußt du solche Gedanken ausschlagen, und denken: Lieber was die Rabbinen sagen, das ist recht, und kann nicht erlogen seyn.

25. Zum dritten mußt du glauben, daß im Heiligthum zu Jerusalem gewachsen sind, jährlich so grosse Kolstengel, daß sie stärker weder kein Balken am Galgen gewest sind, und bey 100 Pfund Samen dran gewachsen. Hiebey mußt du gläuben, daß zu Jerusalem 200 Jahr nach der Verstörung ein Heiligthum gestanden, nicht allein das, sondern daß es sey zugleich ein Kolgarten und Heiligthum gewest. Wenn nun hiewider alle Historien, Mose und alle Propheten, auch GOtt mit allen Engeln anders sagen, so ists erlogen, sondern der Jüden Glaube muß recht seyn; das merke wohl, willt du ein Jude werden.

26. Zuletzt mußt du dich deß ergeben, was ein Rabbin sagt, es sey wie seltsam es möge seyn, so mußt du gläuben, es sey recht, unangesehen ob GOtt selbst anders geböte und sagte. Denn so hat ihnen Moses geboten 5 Mos. 17, 8. sqq. **Wenn sie eine Sache nicht verstehen, sollen sie hinauf geben zu den Priestern und Richtern, so an dem Ort sind, den GOtt erwählet hat 2c. Die sollen dir** (spricht er,) **ein Urtheil sprechen: nach dem Gesetze, das sie dich lehren, sollt du thun, und nach dem Recht, das sie dir sagen, sollt du dich halten, daß du von demselben nicht abweichest, weder zur Rechten noch zur Linken.** Hie ists beschlossen, (ich hätte schier gesagt, beschissen,) daß alles, was die Rabbinen sagen, soll ein Jüde glauben, und nicht davon weichen. Daher sagen sie nun, sie müssen ihren Rabbinen gläuben, wenn dieselben gleich sagten, die rechte Hand wäre die linke, und die linke wäre die rechte, wie Purchetus schreibet. Auch thäten mir selbst die drey Jüden, so bey mir waren, eben also: wo ich sie zum Text dringen wollte, sprachen sie, sie müßten ihren Rabbinen gläuben, wollten mir keines Texts gestehen: derhalben ich hierin Purcheto desto mehr Glauben geben muß, nach eigener Erfahrung.

27. Willt du nun ein frommer treuer Jüde werden, so ergib dich, wie gesagt, daß du gläubest was die Rabbinen sagen: es sey wider GOtt, Vernunft, Engel oder alle Creaturen. Denn hie hörest du, daß ein Jüde soll gläuben, es sey die rechte Hand nicht die rechte Hand, wenns ein Rabbi sagt.

sagt. GOtt hat wol gesagt, ja er hats durch sein ewiges Wort geschaffen, geordnet und genannt, daß die rechte Hand solle seyn und heissen die rechte Hand, wie es alle Engel und Creatur bekennen. Aber solches mag wol die Wahrheit seyn, bis ein Rabbi dazu kömmt, und spricht, nein, es sey nicht also, sondern was ich die rechte Hand heisse, das ist die rechte Hand. Was sollte GOttes Wort und Werk, samt aller Engel und Creatur Zeugniß seyn, wider einen Rabbi, der so weit höher und besser ist, weder GOtt und alle Creatur?

28. Eben also mußt du gläuben hie, daß die Königin Helena habe mit ihren Weisen und JEsu die Geschicht gehandelt 200 Jahr, ehe sie ist geboren; item, daß Kolstengel im Heiligthum jährlich wachsen, so dicke, als kein Balken, die hundert Pfund Samens tragen; item, daß eherne Hunde bellen; item, daß Jesus durch Schem Hamphoras habe Wunder gethan, Judas Scharioth auch: wie droben gesagt ist hievon. Ja, wenn ein Rabbi dir in die Schüssel vor deiner Nasen thät, dicke und dünne, und spräche: Da hast du einen köstlichen Mandelbrey; so müssest du sagen, du hättest dein Lebenlang keinen bessern Brey gessen. Trotz deinem Halse und sage anders. Denn wer die Macht hat, daß er kann sagen, es sey link, was recht, und recht was link ist, GOtt und aller seiner Creaturen ohngeacht, der kann auch wol sagen, daß sein hinter Maul das förder Maul, und sein Bauch ein Breytopf, und ein Breytopf sein Bauch sey.

29. Wenn du nun solches gelernet hast, und gläuben kannst, so laufe flugs so hin, und laß dich eilend beschneiden, ehe die eherne Hunde solches sehen, und von Jerusalem kommen, die dir solchen hohen Verstand des allerheiligsten jüdischen Glaubens wieder ausbellen, oder ehe der Verführer Ha Nozri mit seinem Schem Hamphoras dich zum Christenglauben bezaubert. Denn nun bist du ein rechtschaffener, feiner, heiliger, kluger Jüde, wirst nun selber können link recht heissen, und den Bauch zum Breytopf machen, daran du mit allen Jüden zu fressen gnug hast dein Lebenlang, wenn ihr schon alle Teufel zu Gaste ladet. Danke auch solchen hohen himmlischen Rabbinen, von welchen du so hoch gelehrt, und tief geheiliget bist, daß sich GOtt selbst und alle Engel deiner Heiligkeit verwundern müßen, die verfluchten Gojim sinds nicht werth, etwas davon zu riechen noch zu hören.

30. Wolan, es möchte vielleicht der barmherzigen Heiligen einer unter uns Christen denken, ich machte es ja zu grob und unesse wider die armen elenden Jüden, daß ich so spöttisch und hönisch mit ihnen handele. Ach HErr GOtt, ich bin viel zu geringe dazu, solcher Teufel zu spotten; ich wollts wol gerne thun, aber sie sind mir zu weit überlegen mit spotten, haben auch einen Gott, der ist Meister mit spotten, und heißt der leidige Teufel und böser Geist. Was ich demselben zu Verdrieß spotten könnte, das sollte ich billig thun, er hätte es auch wohl verdienet. Ich will dir ein wenig zeigen, (wers sonst nicht merkete,) welch ein unaussprechlicher Spötter er hie ist.

31. Dreyerley Spötterey treibet der hochmüthige böse Geist in diesem Buch. Erstlich, spottet er GOtt, den Schöpfer Himmels und der Erden, mit seinem Sohn JEsu Christo, wie du selbst siehest, so du gläubest, als ein Christ, daß Christus GOttes Sohn ist. Zum andern, spottet er unser, der ganzen Christenheit, daß wir an solchen Sohn GOttes gläuben. Zum dritten

dritten, spottet er auch seiner eignen Jüden, gibt ihn solche schändliche, närrichte, tölpische Dinge ein, von ehernen Hunden und Kolstengeln 2c. daß sich alle Hunde möchten wol zu tode bellen, wenn sie es verstünden, an solchen rasenden, tobenden, unsinnigen, wütenden, tollen Narren. Ist das nicht ein Meister mit spotten, der mit einerley Gespött solche grosse drey Spötterey kann ausrichten? **Die vierte** Spötterey ist, daß er sich selbst hiemit soll gespottet haben, wie wir, GOtt Lob, an jenem Tage mit Freuden sehen werden.

32. Also spotten die Jüden hiemit auch sich selbst am höchsten, daß sie dem Teufel, ihrem Gott, in solcher Spötterey gehorchen, und werden drüber zu solchen rasenden Narren. Denn sie thuns nicht irrender Weise, sondern weil sie es wohl wissen, und auch natürliche Vernunft, von GOtt gegeben, sie warnet, weiset und überzeuget, daß solches nicht könne wahr seyn; noch kützeln sie sich damit, thut ihnen sanft, und thuns mit Lust, daß sie solche greifliche schändliche Lügen und Lästerung, mögen wider uns Christen, und JEsum Ha Nozri, vom Teufel hören, lernen und predigen. O recht, recht, Meister und Schüler sind in die rechte Schule zusammen kommen.

33. Weiter. Ueber solche Spötterey beweisen sie allererst recht ihre überhimmlische Meisterschaft, da sie sagen, JEsus Ha Nozri (das soll JEsus von Nazareth heissen,) habe seine Wunderzeichen gethan durch Schem Hamphoras, welches soll heissen, *der ausgelegte Name*; davon hernach. Hie bekennen sie, (wie sie wol müssen,) daß die Wunderzeichen JEsu Ha Nozri seyn rechte wahrhaftige Zeichen gewest, und sie zeugen und verdammen sich hiemit selbst, gleichwie ihre Vorfahren im Evangelio, daß er habe Todten auferweckt, Lahme gehend gemacht, Aussätzige gereiniget 2c. Matth. 11, 5. Welches sind solche Werke, die allein der einigen, ewigen göttlichen Gewalt zustehen und möglich sind; Menschen, auch Engel vermögen sie nicht zu thun, so wenig als Creaturen aus Nichts schaffen. Solches muß alle Vernunft sagen.

34. Nun siehe mir die zarten Früchtlein an, die beschnittenen Heiligen: solche göttliche Werke und Wunderthaten schreiben sie zu dem Schem Hamphoras, das ist, den ledigen, todten, elenden Buchstaben, so im Buch, mit Tinten geschrieben, oder auf der Zungen schweben, oder im Herzen, auch des Gottlosen, getragen werden. Denn der Schem Hamphoras sey was er wolle; so sinds und können nichts anders seyn, denn ledige, todte, ohnmächtige Buchstaben, wenns gleich GOttes heilige Schrift selbst (das desto ärger ist,) wäre, davon die Jüden viel plaudern, und nicht wissen, was sie plaudern. Was sollten Buchstaben vermögen, als Buchstaben aus eigner Kraft, wo nichts mehr dazu käme? Was helfen sie den Teufel, Türken, Jüden und alle Gottlosen, so solcher Buchstaben, auch GOttes Namens ohn Unterlaß mißbrauchen, wider das andere Gebot? Ist doch Satan, und aller Gottlosen Namen und Werk, auch in heilige Buchstaben gefasset.

35. Aber die rasenden Jüden geben dem Schem Hamphoras die göttliche Kraft, als den blossen, ledigen Buchstaben, ohn alle Verheissung oder Gebote GOttes. Denn sie sprechen alhie, daß auch die Gottlosen und Verführer durch diese Buchstaben viel Wunder und göttliche Werke thun können. Wo sind sie nun die beschnittenen Heiligen, die sich rühmen wider uns Christen

daß

daß sie allein die sind, so den einigen rechten GOTT ehren; da die verfluchten Ha Nozriim drey Götter anbeten? Hie geben sie die göttliche Macht und Ehre den blossen, ledigen, todten Buchstaben im Schem Hamphoras so völlig, daß auch die Gottlosen und Verführer, wider GOttes Willen und Verbot (in den 10 Geboten), göttlicher Majestät eigene Werke thun können. O daß sind heilige GOttes Kinder, die über den einigen GOtt so viel Götter machen, als in dem Schem Hamphoras Buchstaben sind, der sollen 216 seyn, wie hernach folget; das ist, sie beten an 216 tausend Teufel, und nicht den rechten GOtt, welchen sie mit dem Schem Hamphoras so schändlich lästern und ihm seine göttliche Ehre stehlen, dieselbigen den elenden Buchstaben zueignen.

36. Ach wie recht ist den rasenden Jüden geschehen: sie wollten JEsum von Nazareth nicht annehmen für Meßiam und GOttes Sohn, damit sie blieben wären bey dem einigen, rechten GOtt, wie wir Christen blieben sind. Denn unmöglich ists, daß der sollte oder könnte mehr denn einen, den rechten einigen GOtt, annehmen, wer JEsum Christum für den Meßiam mit rechtem Glauben annimmt; wiederum, unmöglich ists, daß der soll bleiben bey dem einigen rechten GOtt, der JEsum Christum nicht für Meßiam annimmt mit rechtem Glauben, sondern er muß (wie der Teufel will,) fremde und andre Götter annehmen, und solltens gleich eitel blosse, todte, nichtige Buchstaben, oder Schem Hamphoras, das ist, grosse Säcke voll gehäufter Teufel seyn. Ja, solche Götter wollten die Jüden haben für den rechten GOtt, in JEsu Nazareno.

37. Hie möchten sie sagen: Thut ihr Christen doch selbst also, sprecht Wörter über das Wasser, so muß es Tauf seyn, die alle Sünde wasche, und neugeborne Menschen mache. Item, Brodt und Wein macht ihr zu Leib und Blut, mit Worten; item, ihr legt die Hand dem Sünder aufs Haupt, und macht ihn mit Worten von Sünden los. So schreibt euer Luther: Wer in GOttes Wort einen Strohalm aufhübe, thät ein besser Werk, weder alle Mönche, Nonnen, Bischöffe, Pabst rc. Nun sind ja die Worte nichts anders, denn ledige, blosse, arme Buchstaben: denen gebt ihr gleichwol die Werke, so göttlicher Majestät eigen sind, als Sünde vergeben, neu Geburt, und Erlösung vom Tod.

38. Hievon sind nun wir Christen wohl und gnugsam gelehret und bericht, daß nicht hie noth ist zu handeln; doch kürzlich zu überlaufen, sagen wir Christen also, daß Wasser freylich nichts denn Wasser ist, Worte nichts denn ledige blosse Buchstaben sind, thun und helfen über ihre Natur nichts, vielweniger wirken sie göttliche Werke in uns; denn Wasser und Buchstaben machen keine Taufe. Ich habe oft gesehen, daß ein Pferd oder Ochse einen Eimer voll Wasser ausgesoffen hat, und wenn du gleich die Worte der Taufe drüber sprächest, so söffe das Pferd doch keine Taufe, würde auch nicht davon neugeboren; es gehöret mehr dazu. Die Taufe aber ist ein solch Ding, daß alle Teufel nicht dürfen einen Tropfen davon schlingen, es sollt ihnen ein Kellerhals werden, der wie höllisch Feuer sie brennen würde; sondern sie fliehen, wofern sie können, wo sie die Taufe sehen, dürfen nicht herzu, noch dabey bleiben. Warum das? Wasser und Buchstaben achten sie gewißlich nichts.

39. Aber, weil GOtt geboten und befohlen hat, daß wir sollen unsere Hand und Zungen hiezu thun, und das Wasser über den

den Täufling giessen, mit den Worten, oder Buchstaben, die er befohlen hat, dazu verheissen, und uns versichert aufs allergewisseste, daß er selbst mit seiner göttlichen Gnade und Kraft dabey seyn will, und solches Werk selbst thun. Hie greifest du, daß wir Christen dem Wasser und Buchstaben keine göttliche Kraft geben, auch nicht sagen, daß unser Thun sey, sondern bekennen, daß es GOttes allein sey und bleibe, der solches will solcher Weise, die ihm gefallen hat, nemlich, durchs Wasser und Wort, oder Buchstaben, erzeigen, und an uns beweisen. Das heissen nicht ledige Buchstaben, oder bloß Wasser, das die Kuhe säuft; sondern darinn GOtt sich verbindet, daß er an uns, und durch uns, als sein Werkzeug, seine Gnade und Kraft wolle üben. Und sind also beyde, Wasser und Buchstaben, in der Taufe (sonst nicht,) voll und reich von GOttes Gnaden und Kraft, darum, daß ers so verheissen hat, und offenbaret, er selbst wolle es thun. **Gehet hin, täuft,** (spricht er,) **nicht in eurem Namen, sondern im Namen,** 2c. daß es sey ein Werk des Vaters, Sohns und Heiligen Geists.

40. Daher verwerfen wir auch den Pabst, samt seiner ganzen Kirchen, der hat alle Welt erfüllet mit gleicher Gäuklerey, Zauberey, Abgötterey; denn er hat auch sein sonderlich Schem Hamphoras: da fähret er zu, bezaubert das Wasser mit losen, blossen, ledigen Buchstaben, gibt für, es sey Weihwasser, das die Sünde abwasche, den Teufel verjage, und andere viel Tugend habe; wills GOtt nachthun, wie ein Affe. Item, bezaubert desgleichen das liebe Wachs mit nichtigen ledigen Buchstaben, verkäufts Käysern und Königen für heilige Agnus Dei, das viel, viel Tugend soll haben, nähret sich also hiemit, ja wird reich in der Welt, recht wie ein erzlästerlicher Gäukler, Zäuberer und Abgötter. Also bezauberte er auch Kappen und Platten, und alle Welt mit blossen Worten oder Buchstaben, daß sie Mönch, Nonnen, Pfaffen werden, Messe halten und verkaufen, Heiligen anrufen und feiren, Ablaß lösen, Todtenbein anbeten, dem Teufel dienen, und durch eigene Werke den Himmel verdienen, nemlich den Himmel, da der Teufel Abt und Pabst innen ist.

41. Daß er hiezu braucht gute Worte der Schrift, und GOttes Namen, ist desto ärger; GOtt hats ihm nicht befohlen, sondern vielmehr hart verboten, es heißt: **du sollt GOttes Namen nicht mißbrauchen;** darum ist seine Kraft nicht dabey, sondern sind ledige, blosse, amächtige Buchstaben. Geschieht aber zuweilen etwas dadurch, so ists nicht GOttes, sondern des Teufels Werk, damit seine Lügen und Zäuberey (durch GOttes Verhängen,) zu stärken, und die Ungläubigen zu verführen, aber die Gläubigen damit zu versuchen und zu warnen; wie wir sehen, daß die Milchdiebe, und andere Zäuberin, oft grossen Schaden thun. Haben doch die Türken auch solche Gäucherey unter sich, führen bey sich im Kriege Briefe, Arabisch, sehr schön geschrieben (der ich etliche gesehen,) daß sie durch solche ledige, blosse Buchstaben, oder wie sie es nennen, gute heilige Worte, wollen für Waffen und Fährlichkeit sicher seyn. Also füllet der Teufel alle Welt mit Zauberey, Abgötterey, Gäucherey, als hätte er nichts mehr zu thun, denn an jedem Ort sonderliche Schem Hamphoras zu stiften.

42. Hie, achte ich, wäre es wol Zeit, und sollte den Leser schier die Lust rühren, zu wissen, was doch der Jüden Schem Hamphoras sey. Ich zwar, wie jetzt gesagt,

sagt, weiß und bins gewiß, daß es nichts anders sey, noch seyn möge, denn eitel ledige, blosse, arme Buchstaben. Doch ihre Narrheit und des Teufels Bosheit aufzudecken, will ichs hie anzeigen, so viel ichs vermag und weiß; mag, wers nicht anders hat, lesen Antonium Margaritham. Es stehet 2 Mos. am 14. v. 19. 20. 21. ein Text, der lautet also:

43. **Und der Engel GOttes, der vor dem Heer Israel her zog, erhub sich, und machte sich hinter sie, und die Wolkenseule machte sich auch von ihrem Angesicht, und trat hinter sie, und kam zwischen das Heer der Egypter, und das Heer Israel. Es war aber eine finstere Wolke, und erleuchtete die ganze Nacht, daß sie die ganze Nacht, diese und jene nicht zusammen kommen konnten. Und Mose reckete seine Hand aus über das Meer, und der HErr ließ es hinweg fahren durch einen starken Ostwind die ganze Nacht, und machete das Meer trocken, und die Wasser theileten sich von einander.**

44. Dieser Text hat im Hebräischen 216 Buchstaben, die theilen sie in drey Riege oder Vers, so krigt ein jeglicher Vers 72 Buchstaben. Man könnte wol 6 guter Vers draus machen, aber die Rabbinen wollens nicht so haben. Hie merke nun die hohe Kunst Schem Hamphoras. Wenn du die drey Riege unter einander schreibest, daß gerade ein Buchstabe unter dem andern stehet, so thue also. Nimm den förderſten Buchstaben in der ersten Riege, und den hindersten in der andern Riege, und den förderſten in der dritten Riege, setze sie zusammen, so hast du ein Wort von drey Buchstaben: solcher Weise nach thu mit allen Buchstaben, in den drey Zeilen oder Riegen, so findest du 72 Worte, da ein jegliches drey Buchstaben hat.

45. Sie könnens fein thun im Hebräischen Alphabeth, da alle Buchstaben Ziffern oder Zahlbuchstaben sind: denn sie zählen mit Buchstaben, wie die Griechen. Wir haben aber nicht mehr denn sieben Zahlbuchstaben, C. D. I. L. M. V. X. Doch will ichs zum groben Exempel uns Deutschen zu zeigen, versuchen, und setze drey Riegen von 12 Buchstaben, daß der Text sey dieser:

L	V	C	I	M	I	L	X	D	I	C	V
L	V	X	L	I	C	V	M	D	V	M	I
I	V	D	I	C	V	D	I	C	L	I	I

46. Hie nehme ich den förderſten Buchstaben L. in der ersten Riegen, und den hintersten I. in der andern Riege, und den förderſten I. in der dritten Riege, da wird aus das Wort LII. Thust du mit den andern Buchstaben hernach auch also, so wird das Wort VMV. daraus; thust du mit den dritten Buchstaben also, so wird das Wort CVD. draus. Thue mit dem vierten Buchstaben auch also, so hast du das Wort IDI. und so fortan, wie die Jüden thun mit den dreyen Versen Mosis, und zwey und siebenzig Wörtern draus machen, ein jegliches mit 3 Buchstaben. Diese drey buchstabische Wörter, so aus solcher Kunst gemacht, bedeuten nichts, sollen auch nichts bedeuten, gleichwie du hie ein Exempel siehest, daß uns Deutschen die vier Worte LII. VMV. CVD. IDI. nichts bedeuten. In des stehet der Text Mosis für sich selbst, in seiner natürlichen Deutung, wie er gelesen wird.

47. Ich hätte mein Exempel auch gern deutlicher gemacht, aber die Zahlbuchstaben

ben können nicht so rein geben, aber hilf du ihm mit einem kleinen Nachdenken, denn es soll soviel gesagt seyn.

Luci milks die Kue,

Luxie kum du zu mir,

Jüde kaue du die Klien.

48. Aber weil k. a. e. n. 2c. nicht Zahlbuchstaben sind, habe ich sie müssen herauslassen, und so böse Wendisch oder Dänisch deutsch reden.

49. Nun fragest du, was sollen denn die 72 dreybuchstabische Worte, aus dem Text Mosis gemacht? Da höre zu das andre Stück grosser Kunst. Sie sollen Ziphra oder Zahlbuchstaben, nicht mehr Lesebuchstaben seyn; nicht grammatisch, wie man sie in der Schule lieset, sondern arithmetisch, wie man sie in der Rechenschule lieset. Als, in meinem Exempel mußt du nicht lesen LII, wie in der Schule, sondern wie in der Renterey oder Rechenstuben, daselbst lieset man nicht LII, sondern zwey und funfzig. Das andere Wort lieset man nicht VMV, sondern tausend und zehen. Das dritte Wort lieset man nicht CVD, sondern sechshundert und fünfe. Das vierte Wort lieset man nicht IDI sondern fünfhundert und zwey, und so fortan. Also müssen alle Buchstaben im Text Mosis arithmetisch werden, denn grammatisch dienen sie nicht zum Schem Hamphoras.

50. Weiter und zum dritten mußt du lernen, daß solche dreybuchstabische 72 Wörter, aus dem Text Mosis gemacht, sind Namen 72 Engel, (wie schier wäre mir das Wort Teufel entfaren,) gleich als wenn ich in meinem Exempel, die vier Wörter, LII. VMV. CVD IDI. spräche, daß vier Engel also genennet sind, daß einer heißt arithmetisch zwey und funfzig, der andre tausend und zehen, der dritte sechshundert und fünfe, der vierte fünfhundert und zwey. Also heissen dort die 72 Engel, auch mit eitel Zahlnamen, der eine siebenzehn, der andre ander 22; item 79 und so fortan.

51. Was sollen nun die 72 Engelnamen, arithmetisch verstanden? Rüspere dich, hie wills werden, hie kommen wir an das rechte Hauptstück. Du hast nun gehöret, daß der ganze Text Mosis 2 Mos. 14. v. 19. 20. 21. sey eitel arithmetisch oder Zahlbuchstaben worden, in drey mal 72 Engelnamen getheilet. Nun mußt du lernen, daß dieselbigen arithmetische Buchstaben wiederum grammatisch oder Lesebuchstaben werden, doch gleichwol arithmetisch bleiben: nemlich also, der erste Engel LII, heißt arithmetisch, zwey und funfzig. Nun mußt du hingehen und suchen etwa ein ander Wort oder zwey, daß auch zwey und funfzig begreife, doch also, daß es GOTT nenne, oder etwas von GOttes Kräften oder Werken sage. Als, daß ich meinem Exempel folge. GOTTes Liebe ists gar. Hie hörest du eine verständliche Rede, daß die Liebe GOttes thue und vermag alles, und sind die Buchstaben alle grammatisch oder Lesebuchstaben; dennoch findest du drinnen des Engels LII, Namen arithmetisch, das ist ein L. und zwey II. die sind zwey und funfzig. Solcher Exempel magst du vor dich selbst mehr suchen, als, GOtt hilft fein, GOtt gibt Heyl 2c. Da hörest du eine verständliche Rede, nach der Grammatica oder Lesebuchstaben, und hast doch zugleich drinnen die arithmetische oder Zahlbuchstaben LII. die des ersten Engels Namen geben. Also mußt du thun mit den andern Namen der 72 Engel, das ist, mit dem ganzen Text Mosis, 2 Mos. am 14.

der

der in diese 72 Engelnamen getheilt ist, wie du droben gehöret hast.

52. Hie siehest du nun wie GOttes Name, oder was man von seinem Thun redet, gemenget ist in der 72 Engel Namen. Und ist also ein ausgelegter oder ausgebreiter Name durch den ganzen Text Mosis, das ist, durch aller 72 Engelnamen, das heißt Schem Hamphoras, der *) angelegte Name. Solche Alfenzerey thut sich fein im Hebräischen, da sie alle Buchstaben können arithmetisch machen, und LII. das ist, zwey und funzig, mit andern und andern Worten geben, das wir in unserm A B C nicht vermögen, die wir wenig, das ist, allein sieben arithmetische Buchstaben haben, C.D.I.L.M.V.X. Darum, ob ich wol kann LII. auch mit diesen Buchstaben xxxxxii. oder xl und xij. schreiben, so kann ich doch kein grammatisch Wort oder Rede draus machen, wie sie im Hebräischen thun können. Denn x. ist, sonderlich uns Deutschen, seltsam im Brauch, könnten sein wol gar entbehren in der deutschen Sprache. Darum müssen wir in dieser Rede: GOttes Liebe ists gar, auch mehr grammatische Buchstaben borgen, damit des Engels LII. Namen, die zwey und funfzig arithmetisch, und doch auch grammatisch, geschrieben werden. *) ausgelegte.

53. Ob du hie wolltest einreden, man könnte der Weise nach, auch wol ein anders aus den Zahlbuchstaben machen, beyde im Hebräischen und Lateinischen oder Deutschen, nemlich also: Satan hilft fein, Satan gibt Heyl. Da ist auch LII. des ersten Engels Namen, das ist, zwey und funfzig; oder also, Hans hilft fein, rc. Hie würde Schem Hamphoras auch des Teufels und Menschen ausgelegter Name werden, und alles was ich wollte. Aber lieber Goj, du hast droben gehöret, du müssest gläuben und thun, was die Rabbinen sagen und wollen; wo nicht, so möchten die eherne Hunde von Jerusalem kommen, und dich zu todt bellen; und, das noch wol fährlicher ist, der Kolstengel einer im Heiligthum mit den 100 Pfunden Samens auf dich fallen, und dich zu tode schlagen.

54. Endlich, damit das Schem Hamphoras ganz vollkommen werde, thun sie das Benedicite oder Gebet dazu, legen zu einem jeglichen Namen der 72 Engel einen Vers aus dem Psalter, daß es 72 Vers werden. Mit dieser hohen Andacht, (da hab ja acht auf,) daß in einem iglichen Vers stehe der grosse Name GOttes Jehova, genannt Tetragrammaton; doch daß du die Buchstaben ja nicht nennest, sondern dafür Adonai sprechest: denn er ist unaussprechlich, davon hernach weiter. Nun hast du den Schem Hamphoras ganz und vollkommen, nun bist du nicht allein ein beschnitten rechter Jüde, kannst nun thun allerley Wunderzeichen, wie der Verführer, Jesus Nozri, dadurch gethan hat. Nun flugs hingelaufen gen Jerusalem, und durchs Schem Hamphoras den ehernen Hunden geboten, daß sie hunderttausend junge eherne Hunde zeugen, da ein jeglicher zehenmal heller belle, denn die zween alten, auf daß sie die verfluchten Gojim in aller Welt taub, blind, thöricht, und stracks zu tode bellen, und also den heiligen Kindern Israel die Welt einräumen, auch ehe denn ihr Meßias Kochab kommt.

55. Wie gehets aber zu, daß sie nun 1500 Jahr im Elende solcher Kunst und Gewalt des Schem Hamphoras nicht gebraucht haben, sonderlich da sie von den Römern durch Vespasianum zerstöret, (denn da war es Zeit, Wunder zu thun,) und hernach, da sie mit ihrem Meßia Kochab unter Adriano erschlagen und zerstreuet wurden?

den? Ist der Rabbinen Antwort, daß sie jetzt nicht fromm gnug, dazu im Elende und Ungnaden GOttes sind, auch in so langer Zeit vergessen sey, was der 72 Engel Kraft sey. Aber wie ist das möglich? Sind sie doch ewig das edle Blut und beschnittene Heiligen, das eigen Volk GOttes vor aller Welt, die liebsten Kinder Israel, die nicht mehr denn Einen GOtt anbeten. Solche können nicht in Ungnaden seyn, (die Schrift müßte falsch seyn,) wie die verfluchten Gojim, die mehr denn einen GOtt anbeten, und Jesum Ha Nozri für Meßiam halten, dieselben müssen in Ungnaden seyn, daß ihnen kein Schem Hamphoras helfen kann.

56. Ach, wie könnten die Weisen so thöricht worden seyn, daß sie die Kraft der Engel im Schem Hamphoras vergessen haben sollten, die so klug gewest sind, daß sie solchen Schatz mit zween ehernen Hunden verwahret haben? auch desselben so ganz mächtig gewest, daß sie Judas Scharioth haben hinein lassen kommen. Vielmehr haben sie selbst mögen hineingehen, wenn sie gelüstet, und gleich Judas Scharioth worden seyn, mit allem Thun, wie sie noch jetzt sind. Darum muß der grosse Schatz solcher Kunst gewißlich noch bey ihnen seyn, von Judas Scharioth und ihren Vorfahren auf sie geerbet, und kann nicht so verloren seyn. Wie könnten sie sonst so gewiß davon noch jetzt schreiben und reden?

57. Du verfluchter Gojim bist zumal ein grober Gesell, willt und kannst nichts lernen. Hast du nicht droben gehöret, wenn ein Rabbin sagt, die rechte Hand ist link, so ist sie link; sagt er, die linke Hand ist recht, so ist sie recht. Also auch, wenn hie ein Rabbin sagt, die Kunst Schem Hamphoras ist verloren, so ist sie verloren; sagt er aber, sie haben sie noch, so haben sie dieselbe noch: sagt er, sie sind in Ungnaden, so sind sie in Ungnaden; sagt er, sie sind das liebe auserwählte Volk GOttes allein, so sind sie es gewiß.

58. Hie wirst du mich vielleicht fragen: Woher haben die Jüden diese hohe Weisheit, daß man Mosis Text, die heiligen unschuldigen Buchstaben, so soll theilen in drey Vers und arithmetische oder Zahlbuchstaben draus machen, auch 72 Engel nennen, und Summa, das ganze Schem Hamphoras dergestalt stellen? Da laß mich mit zufrieden, frage die Rabbinen drum, die werden dirs wol sagen. Ja, ich will zuvor von dir hören deine Meynung, ehe ich ein Jüde werde; denn darnach weiß ich wol, daß ich den Rabbinen gläuben muß: aber du hast mir der Jüden Catechismum verheissen, das halt auch.

59. Wolan, ich weiß nicht sonderlich, wo sie es her haben, aber nahe hinzu will ich wol rathen. Es ist hie zu Wittenberg an unser Pfarrkirchen eine Sau in Stein gehauen, da liegen junge Ferkel und Jüden unter, die saugen; hinter der Sau steht ein Rabbin der hebt der Sau das rechte Bein empor, und mit seiner linken Hand zeucht er den Pirzel über sich, bückt und kuckt mit grossem Fleiß der Sau unter dem Pirzel in den Talmud hinein, als wollte er etwas scharfes und sonderliches lesen und ersehen; daselbst her haben sie gewißlich ihr Schem Hamphoras. Denn es sind vorzeiten sehr viel Jüden in diesen Landen gewest, das beweisen die Namen der Flecken, Dörfer, auch Bürger und Bauer, die Hebräisch sind, noch heutiges Tages, daß etwa ein gelehrter ehrlicher Mann solch Bild hat angeben und abreissen lassen, der den unflätigen Lügen der Jüden feind gewest ist. Denn also redet man bey den Deutschen von einem, der grosse Klugheit ohne Grund

Grund fürgibt: Wo hat ers gelesen? Der Sau im (grob heraus,) Hindern.

60. Hiezu möchte man leicht das Wort Schem Hamphoras ziehen und kehren, nemlich, Peres schama, oder, wie sie thun, kühnlich meistern und machen Schamha Peres, so lautets nahe zusammen. Gleich als wenn ein Deutscher im Hören oder Lesen verstünde närren für nähren; item, er hat mir mein Gütlein fein gebessert, ja gewässert. Also spottet der leidige böse Geist seiner gefangnen Jüden, läßt sie sagen Schem Hamphoras, und grosse Dinge drinnen gläuben und hoffen; er aber meynet, Scham Haperes, das heißt, hie Dreck; nicht der auf der Gassen liegt, sondern aus dem Bauch kömmt. **Scham** heißt, hie oder da, **Peres**, das der Sau und allen Thieren in den Därmen ist, wie Moses deß im 3 Buch c. 8, 27 braucht, da er gebeut, das Sündopfer zu verbrennen mit Haut und Haar, und mit seinem Peres, Mist ꝛc.

61. Denn der Teufel hat die Jüden besessen und gefangen, daß sie müssen seines Willens seyn, (wie St. Paulus redet,) zu narren, lügen, lästern, auch fluchen GOtt, und alles was GOttes ist. Dafür gibt er ihnen zu Lohn sein Gespötte, Scham Haperes, und hilft ihnen gläuben, daß diß und alle ihr Lügen und Narrenwerk sey köstlich Ding. Ueber solch schrecklich Gefängniß klagen und schreyen sie nicht, sie begehren auch nicht mit dem geringsten Seufzen daraus zu kommen, sondern sind gern drinnen, haltens für sonderliche grosse Freyheit, wollten uns Christen auch gerne hinein haben. Aber über das Römische Gefängniß schreyen sie, da sie nicht von uns, sondern wir von ihnen gefangen sind in unserm Lande, Geld und Gut: denn ihnen ist zu wohl, gehen gleich mit uns um, wie der Teufel mit ihnen umgehet, spotten unser zu unserm Schaden, wie der Teufel ihr spottet, zu ihrem ewigen Verdammniß.

62. Damit aber greiflich sey, wie die tollen Jüden mit Gäucherey umgehen, lassen sie den vorhergehenden Text stehen, da GOtt Mosi gebeut und verheißt, er solle das Meer theilen mit dem Stecken, und die Kinder Israel hindurch führen ꝛc. Ja, das ist der rechte Haupttext, ders thut, da GOtt verheißt und gebeut, daß es geschehen solle. Aber die unsinnigen Jüden fragen hienach nichts, nehmen die Geschicht vor sich, wollens (wie die Affen,) mit blossen Buchstaben nachthun, das GOtt dazumal durch sein Wort und Gebot gethan hat, machen keinen Unterscheid zwischen GOttes Macht und Wort, und zwischen ihrer nichtigen, unsinnigen Gäucherey.

63. Auch da sie sagen, wer der 72 Engel Kraft und Tugend wisse, der könne sie durch Scham Haperes zwingen, daß sie ihre Kraft beweisen müssen. Erstlich, in dem reden sie zwar recht, daß wer solcher 72 Engel Kraft wisse, der kann gewißlich alle Wunder dadurch thun; gleich als das gewißlich wahr ist, wer ein Esel hat, der Gold auswirft, der kann wohl Gülden haben, wo ist aber solcher Esel? Im Schlanraffenlande. Also sind diese 72 Engel der Juden auch nirgend, denn im Schlanraffenlande, sind nie geschaffen, werden auch nimmermehr geschaffen: darum sagen sie recht, daß wer dieser Engel Kraft weiß, der thut auch Wunder, wie viel und wenn er will. Wir werdens auch also sehen, daß sie durch solcher Engel Kraft werden ihren Meßiam GOtt abzwingen, ohne seinen Dank, und Jerusalem gewinnen; wie kanns fehlen?

64. Zum **andern**, sehen wir, wie gerne die rasende, unsinnige Narren wollten die

Engel

Engel bezaubern, und unter sich zwingen mit losen blossen Buchstaben, und über GOtt sich selbst setzen, daß die Engel thun müßten, was sie wollen. Das sind sie, die Heiligen aller Heiligen, welche allein Einen GOtt anbeten. Denn anbeten einen GOtt, heißt bey ihnen, mit dem Maul einen GOtt nennen, und mit knien oder bücken sich als gegen einen GOtt erzeigen, aber mit dem Herzen auch blosse Buchstaben, das ist, viel tausend Lügen und Teufel, anbeten; denn worauf sich ein Herz verläßt und vertrauet, das ist sein Gott; wie wir Christen, die tollen verfluchten Gojim, sagen, daß wenn der Mund gleich schweigt, und die Knie sich nicht beugen, dennoch, weil das Herz ohne Unterlaß sich beuget, das ist, seine Zuversicht, Trost und Vertrauen setzet auf den einigen GOtt, so heißts ohn Unterlaß recht und fein den einigen GOtt angebetet.

65. Aber das ist lauter Narrheit bey diesen beschnitten Heiligen, die können zuweilen mit dem Maul einen GOtt nennen, (das ist gnug,) indes aus Buchstaben Engel und Götter machen, wie viel sie wollen, auf welche sie nicht allein vertrauen, (das wir tolle Gojim anbeten heissen,) sondern auch bezaubern, wozu sie wollen. Sollte nicht billig ein Goj gerne Jüde werden, da solche grosse Macht funden wird, daß man kann Götter und Engel machen unsers Gefallens, so wir verfluchte Gojim nichts mehr können denn gläuben, daß uns der einige GOtt alle gemacht hat, und die Engel uns, nicht wir sie regiren. Summa, ein Jüde steckt so voll Abgötterey und Zauberey, als neun Kühe Haar haben, das ist, unzählig und unendlich, wie der Teufel, ihr Gott, voller Lügen ist.

66. Wenn sie doch solcher Gäucherey mit Buchstaben dazu brauchten, wie man die Kinder in der Schulen lehret die Buchstaben kennen, daß sie müssen das A b c vor sich und hinter sich sagen, die Buchstaben so und so versetzen, damit sie lernen Syllben machen, und sich zum lesen üben, oder machten Bilder und Figuren mit den Buchstaben, wie etliche Knaben geschickt sind, und vorzeiten thäten; so wäre es zu leiden, als ein lustig Kinderspiel, wie man solchs mit Hebräischen Buchstaben besser, denn mit andern Buchstaben, thun könnte; aber den blossen, ledigen, armen Buchstaben Kraft zueignen, und solche Kraft, die Wunder thun könne, auch durch die Gottlosen und Feinde GOttes, das ist nicht allein Pfu dich an und Scham Haperes, sondern der leidige, lästerliche Teufel selbst, mit aller seiner Bosheit, aus der Hölle heraus. Denn mit der Weise beten die Jüden so viel Teufel, ja so viel tausend Teufel an, so viel sie Engel erlügen in ihrem Scham Haperes (wie droben gesagt,). Denn sie bauen hierauf, und gläubens für die Wahrheit, das doch eitel Lügen ist. Das heissen die Propheten Abgötterey, confidere in mendacio, auf Lügen trauen, welche Ehre allein GOtt gebührt.

67. Nun siehe, wie feine Heiligen die Jüden sind: sie verdammen uns verfluchte Gojim, daß wir mehr denn einen GOtt anbeten: aber sie, die gebenedeyete Frucht des edlen Bluts und beschnitten Heiligen, beten allein den Einigen GOtt an. Das ist wahr, wenn die 72 erlogene Engel, das ist 72 tausend Teufel ein einiger GOtt heißt, so beten sie gewißlich einen GOtt an. Da siehe auch, was du für ein grosser neuer wunderthätige Heilige worden bist, wenn du Christum verleugnet hast, und ein Jüde worden bist. Denn du kannst durch Scham Haperes machen, daß alle Teufel ein einiger Gott sind, welches GOtt selbst nicht vermag.

vermag. Darum denke und sey den Rabbinen dankbar für ihren allmächtigen Schmeißdreck, ach! Scham Haperes wollte ich sagen. Ja, so gehets, wenn man GOttes Wort nicht hören, sondern ohn Aufhören lästern will, so muß man alle Teufel hören und anbeten, wie unser HErr Christus spricht Joh. 5, 43: **Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr habt mich nicht angenommen; ein ander wird kommen in seinem Namen, den werdet ihr annehmen.**

68. Auch wenn sie doch solch Gäucherey und Narrenspiel liessen schlechte Lügen seyn, wie die Stocknarren oder Gäukler lügen, und bekenneten, daß es nicht rechte Wunderzeichen wären, was durch den Scham Haperes geschehen sollt: so könnte man noch hoffen, sie möchten mit der Zeit des Narrenspiels müde werden, und von sich selbst einmal davon abstehen. Nun aber hängen sie dran den leidigen bösen Klick, daß sie drauf vertrauen, als auf die Wahrheit GOttes selbst, machen damit einen Gottesdienst und Abgöttery draus, wollens nicht für falsche Wunderzeichen halten, was durch Schem Hamphoras geschehe, es soll Ernst seyn, und rechte göttliche Kraft drinnen wirken; wie sie droben im Text sagen, daß JEsus der Gottlose, habe einen Todten auferwecket, vor den Diener der Königin Helena; wie ihre Vorfahren auch bekannten, daß JEsus die Teufel recht austriebe, und keine Gaukeley wäre, doch in Beelzebubs Namen. Luc. 11, 15. Denn ihr Schem Hamphoras soll alles und alles vermögen, rechtschaffener Weise.

69. Zuletzt, ist das eine übermachte Lästerung, daß sie solche göttliche Kraft in dem Schem Hamphoras, Wunderzeichen zu thun, auch den Gottlosen, als Judas Scharioth, und dem Verführer (wie sie lästern) Jesu Ha Nozri, zulegen, lehren solches auch wissentlich. Diß Stück bewegt auch Lyra, Burgensis, und viel andere, ohne daß sie nicht heftig gnug drum zürnen. Ich weiß nicht wie ich hievon reden oder schreiben soll. Sage ich, daß die Jüden hierin rasend, blind, wahnsinnig, (wie Moses von ihnen sagt,) voller Teufel sind: so ists alles zu gering gesagt von denen, die den einigen GOtt anbeten wollen, und solche Lästerung ausspeyen dürfen, solches dazu auch lehren, als ein Recht. Begreifs wer da kann, was das sey gesagt, daß die göttliche, ewige Majestät, unser allerlieber Schöpfer, gelobt, und zu loben in Ewigkeit, soll gescholten werden, von diesen verdammten jungen Teufeln, daß er durch seine **Wunderwerk, die er allein thut**, und thun kann, Ps. 72, 18. ein Zeuge, Bestätiger, Ueberhelfer allen der Lügen, der Verführung, Irrthum, Abgötterey, Lästerung, und aller Greuel, die sie unserm HErrn JEsu Christo auflegen; oder könne und wolle sich nicht wehren wider eines falschen Propheten Haperes.

70. Ich kann solches nicht anders verstehen, denn daß sie hiemit GOtt selbst zum Teufel, ja zum Knecht aller Teufel machen, der alles Uebel, was der Teufel will, helfe thun, stärken, vollbringen, Lust und Liebe habe, arme Seelen zu verführen, sich selbst mit seinen eignen Wunderwerken zu schänden, und wider sich selbst tobe, Summa, ärger seyn denn alle Jüden, ja denn alle Teufel. Ach mein GOtt, mein lieber Schöpfer und Vater, du wirst mir gnädiglich zu gut halten, daß ich (gar ungern,) von deiner göttlichen ewigen Majestät so schändlich muß reden, wider deine verfluchte Feinde, Teufel und Jüden.

Du weißt, daß ichs thu, aus Brunst meines Glaubens, und zu Ehren deiner göttlichen Majestät: denn es gehet mir durch Leib und Leben.

71. Aber recht ist dein Gericht, justus es domine. Ja, so sollen Jüden und sonst niemand gestraft werden, die dein Wort und Wunderwerk so lange Zeit, ohn Unterlaß verachtet, verspottet, gelästert und verdammt haben, daß sie nicht fallen müssen, wie andere Menschenkinder, Heyden und wer sie sind, in Sünde und Tod, nicht oben in die Hölle, noch mitten in die Hölle, sondern in den Abgrund der Hölle, da man nicht tiefer fallen kann. Denn das ist auch ihre Sünde, die nicht ärger geschehen kann, da sie dich den rechten ewigen GOtt, nicht allein verachten, mit Ungehorsam und Lästerung deines Wortes, sondern dich selbst zum Teufel und Knecht unter alle Teufel machen wollen, daß du mit deiner herrlichen göttlichen Kraft, sollt Zeuge seyn, und dienen dem Teufel in seinen Lügen, Lästerungen, Mord, und was mehr Teufelswerk sind; recht, recht sind deine Gerichte, himmlischer Vater, lästern wollten sie, deß haben sie gnug bekommen.

72. Mose schreibt, 5 Mos. 18, 20. seqq. daß GOtt nicht wolle lassen Wunder oder Zeichen geschehen, auf eines falschen Propheten Wort, und spricht: Das sollt du merken, **wenn das nicht kommt, das der falsche Prophet saget, so sey gewiß, daß solch Wort der HErr nicht geredt hat.** Aber diese Teufel sagen, daß JEsus Ha Nozri sey ein Verführer und falscher Prophet; gleichwol sind rechte Wunderzeichen, als, Todten auferwecken, Lahmen gehend, Aussätzige rein machen, (welches niemand denn allein GOtt vermag zu thun,) durch solchen Verführer geschehen. Es wäre nicht Wunder, daß uns Christen, so solche GOttes verfluchte, offenbarliche Lästerer bey uns leiden, längst GOttes Zorn mit höllischem Feuer in Abgrund der Höllen mit den Jüden versenkt hätte, ohn daß uns geholfen hat, daß wirs nicht gewußt und derhalben unschuldig sind an ihrem greulichen Thun. Aber nun hinfort sehet zu, lieben Fürsten und Herren, so Jüden unter sich schützen und leiden, was ihr thut, ich will entschuldiget seyn. Hie ist nicht allein Christus unser HErr, und der Vater in Christo, sondern GOtt der Vater selbst in sich selbst, daß ist, in seiner göttlichen Majestät ärger denn Christus geschmähet, und zum Teufel und aller Teufel Knecht gemacht. Schreye nun mehr Jüde, schreye nun: **creuzige ihn, sein Blut sey auf uns und unsern Kindern;** es ist geschehen, das du haben wolltest.

73. Es ist gnug hievon gesagt, es muß ein Christenherz und Ohren wol gern wollen, daß es nichts davon hören noch gedenken müßte, denn es ist zu greulich, schrecklich und unmäßlich.

74. Gegen diesen Greuel ists etwas geringer, was sie von dem Namen TETRAGRAMMATON narren und geifern, davon ich auch ein wenig sagen muß, ihre Thorheit zu offenbaren uns Deutschen. In der heiligen Schrift hat GOtt viel Namen, aber vornehmlich zählen sie zehen, unter welchen ist einer, den sie den grossen und TETRAGRAMMATON den allerheiligsten halten, darum, daß die andern zuweilen auch den Engeln und andern Creaturen werden mitgetheilet, dieser aber allzeit GOtt allein. Hie sind sie so heilig und geistlich, daß sie denselbigen Namen mit dem Munde nicht nennen, sondern an seiner Statt einen andern, oder die vier Buchstaben desselben Namens, Jod, He, Vof,

Vef, He, denn er soll unaussprechlich seyn. Daher spricht St. Hieronymus. Die Griechen, weil sie diese Buchstaben nicht gekannt, haben sie PIPI gelesen, das He vor ein P. angesehen.

75. Erstlich, laß ich das fahren von den zehen Namen, als das nicht neu, sondern auch St Hieronymus in epistola ad Marcellam anzeucht, da er sie zählet also, El, Elohim, Elohe, Zebaoth, Eljon, Ehje, Adonai, Ja, Jehova, Schadai. Andere machens anders; ich halte nichts davon. Es sind wol mehr GOttes Namen in der Schrift denn diese, als, Ab, Bore, Or, Chai etc. Vater, Schöpfer, Licht, Leben, Heil, und dergleichen. Und was kann guts heissen oder seyn, das nicht GOtt zuvoraus zugeeignet werden muß, als ders in ihm selber hat, wie Christus spricht: GOtt ist allein gut; wir aber von ihm alles empfangen, was wir sind und haben. Aber jetzt wollen wir den einen Namen Jehova genannt, handeln, mit welchem der Teufel und Jüden viel Zauberey und allerley Mißbrauch und Abgötterey treiben.

76. Dieser Name *Jehova*, nach der Grammatica, kommt her von dem Wort *Haja*, oder *Hava*, das heißt lateinisch, fuit, in præterito, esse; Deutsch, Wesen oder seyn; und das I. kann seyn nota nominis verbalis, wie Josaphat, Jesaias, Jeremias, und viel andere Namen, und ist so viel, als im Lateinischen ens, im Griechischen on. Wir Deutschen müssen sprechen, er ists, und wird also Trigrammaton im Latein, Dygrammaton im Griechischen, Hexagrammaton im Deutschen, oder wollen wir schlecht IST nehmen, so ists auch Trigrammaton. Daß sie nun vorgeben, der Name Jehovah, solle unaussprechlich seyn, wissen sie nicht was sie lallen: meynen sie die Buchstaben, so kanns nicht wahr seyn; denn er heißt Jehova. Und so er kann mit Federn und Tinten geschrieben werden, warum sollte er nicht auch mit dem Munde, der viel besser denn Federn und Tinten ist, genennet werden? Oder warum heissen sie ihn nicht auch unschreiblich, unleserlich, undenkerlich? Summa, es ist faul Ding. Thun sie es aber von Ehren wegen, so sollten sie es auch in allen andern Namen thun, und dieselben auch unaussprechlich seyn lassen. Denn es heißt: du sollt GOttes Namen nicht mißbrauchen; darum ist das auch faul. So sagets die Schrift nirgend, daß einiger GOttes Name soll unaussprechlich seyn, sonst wären die alle unschuldig, so GOttes Namen mißbrauchen, weil sie sagen möchten, sie hätten seinen Namen nicht können nennen, schweige denn mißbrauchen.

77. Das sagt sie wol, GOttes Wesen, Gewalt, Weisheit, Güte, und was man mehr von GOtt sagen kann, sey unaussprechlich, unmeßlich, unendlich, unbegreiflich etc. daß nicht die Buchstaben oder Syllben, sondern dasjenige, so damit bedeutet wird, unaussprechlich sey. Ja, so müßte man vom unaussprechlichen Namen GOttes reden. Denn er hat sein Wesen von niemand, hat auch keinen Anfang noch Ende, sondern ist von Ewigkeit her, in und von sich selbst, daß also sein Wesen nicht kann heissen, gewest, oder werden, denn er hat nie angefangen, kann auch nicht anfahen zu werden, hat auch nicht aufgehört, kann auch nicht aufhören zu seyn; sondern es heißt mit ihm, eitel Ist, oder Wesen, das ist, Jehova. 2 Mos. 3, 24. Da die Creatur geschaffen ward, da IST schon sein Wesen, und was noch werden soll, da IST er

 bereit-

bereitan mit seinem Wesen. Auf diese Weise redet Christus von seiner Gottheit, Joh. 8, 58: **Ehe denn Abraham ward bin ich**; spricht nicht: Da war ich, als wäre ers hernach nicht mehr; sondern, Ich bin, daß ist, mein Wesen ist ewig, ist nicht gewest, wird nicht werden, sondern ist ein eitel JST.

78. Darum, wie sein Jst, **Bin**, oder **Wesen**, unbegreiflich ist, so ists auch unaussprechlich: denn keine Creatur kann begreifen das, so ewig ist. Daher die Engel ewig selig sind, denn sie können sich des ewigen Wesen GOttes nicht satt sehen und freuen, noch begreifen; und wo es zu begreifen wäre, so könnte es nicht ewig seyn, müßte selbst auch ein Ende oder Anfang haben, und könnte niemand ein Wesen geben noch erhalten, weil es selbst ungewiß seines Wesens wäre. Weiter, ist seine Weisheit, Macht, Güte 2c. auch ewig und unbegreiflich, weil es nichts anders, denn sein göttliches Wesen selbst seyn muß. Zum dritten, das wol höher ist, daß im göttlichen Wesen ist GOtt Vater, Sohn, Heiliger Geist, drey Personen in einigem, ewigen, unbegreiflichen Wesen. Ja, solches alles von GOtt sagen, das möcht ein unbegreiflicher, unaussprechlicher Namen heissen? Wer will ein solch wunderlich Wesen nennen, ausdenken, aussprechen, ausschreiben? Auf die Weise werden vielleicht die Alten den Namen Jehova unaussprechlich genennet haben, weil er GOttes Wesen, nach der Grammatica, bedeutet, welches (wie gehört,) ein eitel JST, von Ewigkeit, und drey Personen genennet wird.

79. Hiemit sollte man sich bekümmern, und solch Jehovah, das ist, göttliches Wesen, lernen erkennen und suchen in der Schrift, wie er sich sebst hat offenbart, durch sein Wort, in diesem Leben, und dort offenbaren wird, ohn Wort in jenem Leben. Aber das ist den Jüden zu hoch, ja gar nichts; sondern so thun die zarten Heiligen: mit dem Munde ehren sie die Buchstaben des Namens Jehova, der soll und muß unaussprechlich seyn; aber das göttliche Wesen, welches durch die Buchstaben bedeutet wird, begreifen sie, und messens mit Ellen, Pfunden und Scheffeln, daß es muß seyn, wie groß, lang, breit, tief, schwer und voll sie wollen. Das merke dabey, GOtt hatte ihnen den Meßiam verheissen, welchen er auch gesandt hat, nach seiner göttlichen, wunderlichen, unbegreiflichen Weisheit: so fahren sie zu, und mahlen ihm ein Bild oder Forme vor, stellen seiner Weisheit ein Maß und Begrif, wie er solle Meßiam senden, nemlich, wie der Kochab eine Weise vornahm, nicht wie der JEsus von Nazareth: denn ihr Meßia soll sich nicht creuzigen lassen, sondern die Heyden todtschlagen, und die Jüden zu Herren in der Welt machen.

80. Keine andere Weise soll das ewige göttliche Wesen und seine ewige unbegreifliche Weisheit finden oder treffen, sondern in dieser vorgestellten Weise von Menschen sich zwingen, begreifen und umfangen lassen; wo nicht, so soll er nicht ihr GOtt seyn. Denn sie sinds, die GOtt können Ziel, Maß, Gewicht, Weise und Gestalt geben, nicht allein in seinen Werken, sondern auch in seinem ewigen göttlichen Wesen, daß er nicht müsse drey Person seyn in einigem Wesen. Denn da stehen sie mit ihrem Cirkel und Winkeleisen, mit Ellen und Bleischnur, die werdens nicht leiden von GOtt, daß er sollt so ein unbegreiflich Wesen seyn, und sie nicht viel klüger, weiser und verständiger seyn lassen, denn GOtt selbst ist. Was ists nun, daß die Jüden

mit

mit dem Munde den buchstabischen Namen nicht nennen noch aussprechen, aber mit dem Herzen sein göttlichs Wesen, das rechte Jehovah, nicht allein nennen, aussprechen, urtheilen, sondern auch eintreiben und zwingen in ihrem Scheffel? Also müssen sie thun, ist ihre Weise, (wie Jes. 29, 13. sagt.) **mit dem Munde die Buchstaben ehren, und mit dem Herzen schänden und lästern**; noch soll GOtt sich lassen immer narren, daß sie also die Kern verschlingen, und speyen ihm die Hülsen unter die Augen.

81. Sie sind dahin gegeben, daß sie nichts rechtschaffens thun, leben noch reden, sondern eitel verkehrt, blind, rasend, unsinnig Wesen führen müssen, wie Mose sagt. Es muß köstlich Ding seyn, daß sie den Namen Jehova nicht nennen, sehen dieweil nicht, daß sie denselben führen in dem schändlichen Mißbrauch zu ihrem Scham Hapheres, daß sie ihre 72 erdichtete Engel, das ist 72 Lügen und Teufel, mit demselben heiligen Namen GOttes, zieren, ehren und stärken, dazu allerley Zäuberey, Gäuchereу und Abgötterey damit treiben. Ich wollt, und sie wärens auch wohl werth, daß sie nicht allein den Namen Jehova nicht nennen, sondern auch keinen Buchstaben in der ganzen Schrift nennen, lesen, schreiben, hören, noch haben müßten: denn sie brauchens doch GOtt zu schanden, der Schrift zu Unehren, und ihnen selbst zum Verdammniß.

82. Und wie kanns auch anders seyn, lieber Bruder, wenn **GOttes Wort** uns **nicht leuchtet, und den Weg weiset**, Ps. 119, 105. **Und sein Licht uns nicht scheinet im finstern Ort**, 2 Petr. 1, 19. so kann ja nichts anders da seyn, denn Finsterniß, Irrthum, Lügen, die wir uns selbst erdichten. Siehe unsere Erfahrung an, da wir unter dem Pabstthum sein göttlich Wort aus den Augen gethan hatten, und Menschenlehre dafür ergriffen, welche dikke Finsterniß, Lügen und Greuel wir da angebetet haben, mit Messen, Fegfeuer, Heiligendienst, Möncherey, und eignen Werken, 2c. Nun haben die Jüden kein Wort GOttes, darum muß eitel Finsterniß da seyn, weil die Beschneidung und Mosis Gesetz nicht länger gilt, denn bis auf Meßiam, der sollte sie ein anders lehren, 5 Mos. 18, 15. wie er gethan hat: das wollten sie nicht annehmen, müssens ja also machen, daß sie nicht thun, was GOtt will, sondern GOtt solle thun, was sie wollen. Zu der Zeit, da Mosis Gesetz ihnen geboten war, wollten sie es nicht thun, schlugen alle Propheten drüber todt; jetzt nun es nicht mehr geboten ist, wollen sie es thun, und schlagen drüber todt Meßiam, und alle seine Christen; vorzeiten mit der That, jetzt mit vollem Willen, Begierd und Wunsch ihres Herzens. Es ist der Zorn GOttes über sie kommen, wie sie verdienet haben.

Das andere Theil.

83.

Von Anfang des Evangelion, so St. Matthäus und St. Lucas beschrieben haben, hat sich gereget die Frage: Warum die beyde Evangelisten so ungleich, (oder wie es viel gedeutet haben,) so wider einander, erzählen die Personen oder Glied des Geschlechts unsers HErrn JEsu Christi, und sonderlich, daß sie alle beyde einträchtiglich die Schnur oder Riege der Personen im Geschlecht führen und enden auf Joseph, und nicht auf Mariam und Christum; daraus die Klugen gerne wollten schliessen, es sey damit nicht beweiset, daß

Christus vom Stamm David sey, weil er nicht von Joseph komme, welchen die Evangelisten wol fein führen, nach der Schnur des Geschlechts von David, und plötzlich denselben Joseph lassen, dafür Mariam setzen.

84. Hie haben sie alle zu thun, sonderlich die Jüden, darnach Julianus der Käyser mit seinen Heyden. Item, viel der alten Lehrer, auch der neuen nicht wenig: jene haben hie zu meistern, diese sich zu verwundern; als wäre unser christlicher Glaube hierin falsch, ungewiß oder ganz finster. Darum wollen wir auch etwas davon reden. Doch mit Urlaub; denn wir jedermann gerne wollen lassen alles besser machen.

85. Erstlich, den Jüden zu antworten, so jemand mit ihnen wollt reden. Nachdem der Jüde, so mich bewegt hat, nähestmal von den Jüden zu schreiben, auch diß Stück anstach: es könnte nicht beweiset werden, daß JEsus vom Stamm Juda wäre, weil der Evangelist Matthäus den Stamm Juda auf Joseph, und nicht auf Mariam führete; darum könnte er nicht Meßia seyn, vom Stamm Juda und David beweiset. Stachlich und giftig sind die Schlangen, und suchens genau, ob sie unsere Bücher könnten falsch machen. Denn sie fragen nicht drum, daß sie von uns wollten lernen, und die Wahrheit wissen; sondern stackern und stacheln uns mit solchen Fragen, zu Hohn und Spott unsers Glaubens, als den wir nicht beweisen können.

86. Darum soll man den giftigen, stachlichen Schlangen auf den Kopf treten, und also antworten, aufs allerstümpfeste und rauheste, dem Teufel zu Trotz: Daß Maria, die Mutter JEsu, sey vom Stamm Juda und Hause Davids, sagt nicht allein der Evangelist Matthäus, (deß sie lachen,) sondern auch Mose, der allererst, darnach alle Propheten, einträchtiglich. Und wenn wir Christen sonst nichts hätten vom Alten Testament, denn allein Mosen, so hätten wir gnug und reichlich gnug, zu beweisen, daß Maria müsse vom Stamm Juda und Hause David seyn, also, daß solches auch alle Teufel und alle Welt (schweige die die elenden rasenden Jüden,) nicht sollen umstossen.

87. Also spricht aber Mose, 1 Mos. 49, 10: **Es soll der Scepter von Juda nicht weggethan werden, bis daß Schilo komme.** Hie ists beschlossen, daß Schilo oder Meßia soll vom Stamm Juda kommen, wie das auch bey den Schlangen, wie giftig sie sind, keinen Zweifel hat. Item, 5 Mos. am 18. v. 15. spricht er also: **GOtt wird dir einen Propheten erwecken aus deinen Brüdern, gleich wie mich, den sollt du hören.** Folget: **Ich will** (spricht GOtt,) **ihnen einen Propheten erwecken, aus ihren Brüdern gleich wie dich, und will meine Worte in seinen Mund legen, daß er mit ihnen rede, alles was ich ihm gebieten werde, und welcher Mensch ihn nicht hören wird, das will ich selbst rächen.**

88. Hie stehets geschrieben, daß Maria sey vom Stamm Juda und David, darf keiner Beweisung mehr; diesem Schilo und Propheten sind die Jüden vor andern schuldig zu gehorchen, wie Moses hie gebeut und GOtt selbst dräuet. Nun hat dieser Schilo und Prophet gesagt, seine Mutter Maria sey vom Stamm Juda und David, hats also seinem Evangelisten Matthäus befohlen zu schreiben. Darum haben die stachlichen Jüden hiemit ihre Antwort: Gläuben sie Mosi nicht, daß er solches von Maria rede, so ists nicht von-

nöthen, sinds auch nicht werth, daß sie Matthäum sollen, oder einigen Christen hören, noch einige Wahrheit gläuben, sondern Schem Hamphoras, ja Scham Hamperes sollen sie gläuben. Solcher Glaube gehöret solchen Heiligen.

89. Wir Christen wissen, (und kann kein Teufel noch Jüde leugnen,) daß Meßia oder Schilo müsse vom Stamm Juda und Hause Davids kommen. Hat er nun keinen Vater, sondern allein eine Mutter, so muß die Mutter gewißlich auch Davids Tochter seyn. Das kann keinen Zweifel haben, weil ihr Sohn, der Meßia, muß vom Hause Davids seyn. Summa, wer da gläubt, daß JEsus, von der Jungfrauen Maria geboren, sey der rechte Meßia, der hat schon bekannt, versiegelt und beweiset, daß seine Mutter Maria muß vom Hause Davids seyn, so wohl und gewiß als Joseph, ihr Bräutigam, und viel gewisser.

90. Ja, hie stösset sichs mit den Jüden: sie wollen den JEsum nicht zum Meßia haben, darum stackern sie uns also mit ihren gtftigen, lästerlichen Stachelworten, von Joseph und Maria: denn da liegt ihnen nicht viel an, ob Maria sey vom Hause David oder nicht. Und wenn sie es selbst gesehen hätten, daß sie von David geboren wäre, wie Salomo und andere seine Kinder, dennoch würden sie nicht gläuben, daß JEsus, ihr Sohn, Meßia wäre. Um den Sohn ists ihnen zu thun, deß wollen sie nicht; wissen wohl die Schälke und falschen Mäuler, wenn JEsus, Meßia ist, daß nicht mehr zu fragen ist, ob Maria vom Hause David sey.

91. Eben um denselbigen Sohn ists uns Christen auch zu thun. Denn so er nicht Meßia soll seyn, so fragen wir nichts darnach, wo seine Mutter Maria herkommt, ja so wenig, als wo Sara (Isaacs Mutter,) oder andere unbekannte Frauen, herkommen. Ist er aber Meßia, so spricht GOtt durch Mosen zu den Jüden: **Den sollt du hören.** Und gläuben wir Christen den Evangelisten und Aposteln das hohe, einige, grosse Hauptstück, daß JEsus sey Christus, oder Meßia, warum sollten wir nicht auch gläuben alle andere geringere Stücke? Denn wer nicht gläubt noch glauben will, daß JEsus Meßia sey, dem ist nicht noth, daß er wisse, wer oder wo seine Mutter sey; ja, es wäre ihm gut, daß er nie kein Wort aus der ganzen Schrift gehört hätte, auch wol besser, daß er nie geboren wäre. Denn GOtt hats auf den Mann alles gesetzt, alles geweiset, alles gewandt, alles gerichtet, ihm alles in die Hand gegeben: wer den hat, der solls alles haben; wer den nicht hat, der soll nichts haben, so heißts.

92. Und wie wollten wir thun, wenn St. Matthäus und Lucas solche Schnur der Geburt nicht beschrieben hätten? Wie viel Dinges ist unbeschrieben, wie St. Johannes am letzten spricht? Und zu Wahrzeichen, schreibt er selbst viel, das Matthäus, Marcus, Lucas, ausgelassen haben? Welcher Christ wollte nicht gar gerne wissen, was der HErr die 30 Jahr gethan habe vor seiner Taufe. St. Paulus allein hat JEsum viel herrlicher und reichlicher beschrieben, wie er Meßia sey, denn alle andere; noch gehet er mit seiner Mutter und Geschlecht so kurz hindurch, daß er sie nur einmal, dennoch ohn Namen, anzeiget, Gal. 4,4: **Er ist** (spricht, er) **von einem Weibe geboren**, und Röm. 1,3: **Der geboren ist aus dem Samen David, nach dem Fleisch.** Er weiß, der liebe Apostel, wenn diß Hauptstück da ist, daß JEsus Meßia gegläubt wird, so muß sich alles finden

den, was die Wahrheit ist, oder muß nicht vonnöthen seyn zu finden: **Denn in ihm** (spricht er,) **sind verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß**, Col. 2, 3. daß der Heilige Geist alsdenn nichts falsches lässet lehren noch gläuben.

93. Aber die Jüden, die beschnitten Heiligen, tragen einen stolzen Muth, brüsten sich, und starren mit ihrem Hals steif, wider uns verfluchten, elenden Heyden, und halten gewiß, daß nicht wir, sondern sie allein die H. Schrift haben; darum ist ihnen lächerlich, was wir von der Taufe, Sacrament, Schlüsseln, und andern Artikeln des Neuen Testaments, lehren, weil sie es nicht finden in ihrem Buch. Sie meynen, es müsse alles in ihrem Buch allein stehen, oder könnte nicht recht seyn. Also auch, weil sie in ihrem Buch nicht finden diese Worte: Maria ist Davids Tochter, oder vom Hause David, so maulen und rüsseln sie sich dagegen, als wären sie gewiß, daß es müsse nichts seyn.

94. Wolan, ich will sie mit ihrer eignen Münze bezahlen, und sagen, daß sie auch nicht Jüden sind: denn es stehet nicht ein Buchstaben in der H. Schrift von diesen Jüden, und sie vermögens nicht zu beweisen aus ihrem Buch, daß sie Jüden, oder Israels Samen sind; das getraue ich ihnen wol zu wehren. Weiter sage ich mit rechtem Ernst und auf mein Gewissen: Wenn nicht mehr da wäre, denn das Alte Testament, so wollte ich schliessen, und sollt mich deß kein Mensch anders bereden, daß diese jetzige Jüden müßten seyn etwa eine Grundsuppe aller losen, bösen Buben, aus aller Welt zusammen geflossen, die sich gerottet, und in die Länder hin und her zerstreuet hätten, wie die Tattern und Zigeuner, und dergleichen, die Leute zu beschweren mit Wucher, die Länder zu verkundschaften und zu verrathen, Wasser zu vergiften, zu brennen, Kinder zu stehlen, und andre allerley Meuchelschaden zu thun; gleichwie Bruder **Richardus** schreibet in der Verlegung des Alkorans, von den Assesinen, die von den Saracenen in alle Welt geschickt werden, die weltliche Herren listiglich zu erwürgen, und was sie können zu ermorden, ob sie also die ledigen Länder, und ohne Herren, einnehmen könnten, und heissen Ismaeliten. Davon magst du lesen das 10 Capitel in der Verlegung des Alkorans.

95. Solche Meynung sollten mir stärken die Historien, so man von den Jüden schreibt, und täglich mehr und mehr erfähret in aller Welt, darüber sie oft vertrieben, verbrannt und erschlagen sind, wie in jenem Buch gemeldet ist. So siehet man auch, wie gern sie sich bey den Herren und Edelleuten eindringen, geben Arztney für; item, Kunst mit Zeichen und Buchstaben, wider allerley Waffen und Eisen, damit sie die Christenheit erfüllet haben. Denn auch die Dorfpfarrherren und Küster mit solcher Gäucherey umgangen, bey welchen wir in der Visitation viel der Bücher funden, von dem Namen Tetragrammaton, Anaaisapta, und viel seltsamer Gebet, Zeichen, Namen der Engel und Teufel, die gewißlich Hebräisch sind. So haben wir auch erfahren, wie sie den Edelfrauen weidlich von den Krankheiten zum Kirchhof geholfen, deß sie ohnzweifel in die Faust gelacht haben.

86. Ich hörete etwa vor dreyßig Jahren sagen, wie sich ein Jüde bey Herzog Albrecht zu Sachsen hatte eingedrungen, der ihn auch solche Kunst lehrete, wider allerley Waffen, daß er nicht sollt können gestochen, gehauen, geschossen 2c. werden. O es sind feine Künste, die Herren so hinan zu führen,

daß

daß sie listiglich umkommen sollen. Aber Herzog Albrecht war klug, wollte der Kunst zuvor gewiß seyn, reit mit den Jüden hinaus ins Feld, und sprach: Jüde, ich muß die Kunst an dir versuchen, zeucht aus und sticht durch den Jüden, daß er da lag todt, und konnte ihm selbst sein Schem Hamphoras, Tetragrammaton, und andere seine Gäucherey nicht helfen. Daß dich, (sprach der Herzog,) du Bube, wie solltest du mich um mein Leben hinan geführt haben. Ja, er hätte vielleicht gar sanft in die Faust gelacht. Nun war es besser, daß der Herzog am Jüden versuchte, denn daß der Jüde am Herzogen versucht sollt haben. Ich hab auch noch einen Crystall bey mir, der Herzog Friedrich zu Sachsen gewest, den mir mein jetziger gnädigster Herr, Herzog Johanns, geben hat, der ist mit güldenen hebräischen Buchstaben und Zeichen, ohne Zweifel auch auf den Schlag zugericht. Aber derselbige Fürst war viel zu klug zu solcher Gäucherey. Aber gleichwol versuchtens die Buben.

97. Ja, so sage ich, für solche lose böse Buben, und für keine rechte Israeliten, wollt ich diese Jüden halten, wenn nicht mehr da wäre denn das alte Testament. Denn dasselbige sagt uns von Jüden, die im Lande Canaan gewest, und noch seyn sollten, und ob sie weggeführet würden um ihrer Sünde willen, sollten sie doch ja längst wieder heimkommen seyn, nach der Verheissung Mosis 5 Mos. 4, 31. 3 Mos. 26, 44. Weil aber das nicht geschehen ist, kann man nicht anders denken, denn daß sie mit der Zeit versiegen, und ganz untergangen, (wie Moab, Ammon, und andere mehr Völker,) oder gar in ein ander Volk verändert sind, und nichts davon blieben, denn eine faule Neige, von zugelaufenen fremden Buben oder Zigeunern, die sich beschneiden, und stellen, als wären sie Jüden, denn sie auch kein Stück im Mose oder Propheten halten. Daß sie aber rühmen das alte Testament, das haben wir besser, weder sie. Daß sie sich beschneiden, das thun die Türken auch, und ist nichts mehr Wahrzeichens da Jüdischer Art oder Bluts, sondern eine rechte Mördergrube, voll allerley Bosheit und Büberey, Land und Leute zu beschädigen und zu beschweren. So findet man auch in dem **Bettelbuch**, daß dieselbigen Rothwelsch reden, da viel Hebräisch unter ist, zum Zeichen, daß sie bey oder von den Jüden her sind.

98. Aber weil das neue Testament zeuget, daß die Jüden sollen unter alle Heyden zerstreuet, und Jerusalem von den Heyden zertreten werden, bis die Zeit der Heyden erfüllet sind, (das ist, bis an der Welt Ende,) wie unser HErr spricht, Luc. 21, 2?. Denn Christus wird ewig sitzen bleiben, und kein ander Meßia kommen. Darum muß ich gläuben, daß noch etliche, und gar wenig Hefen von den Jüden übrig bleiben müssen in der Welt, aber sollen doch kein eigen Herrschaft krigen, sondern auf ungewissem Fusse sitzen, wie der 59 Ps. v. 11. 12. weissaget, im Geist und in der Person Christi, und seines Volks: **GOTT läßt mich meine Lust sehen an meinen Feinden, erwürge sie nicht, daß mein Volk nicht vergesse; zerstreue sie aber mit deiner Macht, HErr, unser Schild, und stosse sie hinunter.** Und muß ihnen gehen, wie Cain, dem Brudermörder, 1 Mos. 4, 14: **Du sollt Nogvonod seyn auf Erden,** unstet und flüchtig, das heissen wir nirgend heim, auf der Schuckel und Wage sitzen, keinen gewissen Fuß noch Raum haben.

99. Gleichwol aber, weil sie so begierig sind, aufzuraffen und einzusammlen die lo-

sen abtrünnigen, abgefeimeten Christen, an welchen sie freylich nichts Guts sammlen, und haben solches nun viel Jahr getrieben, wird das Jsraelitische Blut gar vermischt, unrein, wässerig und wilde worden seyn, welche gar bald von ihnen gelernet haben die Christen zu hassen und zu morden. Wiederum, haben die Jüden von jenen auch Guts gelernt, haben also Meister und Schüler sich untereinander geübet, gewetzt und gebessert, bis sie solche Mordgrube, und Teufels Grundsuppe worden sind: denn ein abtrünniger Christ, wird gar ein bitter Feind der Christen.

100. Das sey auf den Stolz gesagt, daß sich die elenden Jüden brüsten mit ihrer H. Schrift, als habe sonst niemand die H. Schrift; so sie doch müssen unsers neuen Testaments geniessen, wo man sie soll für Jüden halten, und sonst nichts haben, damit sie es beweisen. Auch ist niemand, der weniger die heilige Schrift hat, denn die Jüden; das wollen wir sehen.

101. Wenn die Jüden Ohren oder Augen hätten, daß sie hören oder sehen könnten, so wäre ihnen leichtlich gesagt und gezeiget, daß mehr denn ein Buch der Heil. Schrift seyn müßte, und nicht könnte allein das alte Testament seyn, da sie Mosen und die Propheten inne heben und legen, und doch nicht verstehen. Denn sie müssen ja bekennen, daß in der H. Schrift der Meßias verheissen ist. Nun wenn derselbige kommt, so wird er nicht stumm noch lahm seyn, sondern wird reden und thun, und besser, weder Moses, David, Salomon noch alle Propheten geredt und gethan haben. Aus solcher Rede und Thun wird ein Buch werden. Denn er wirds schreiben lassen, gleichwie Moses seine Predigt und Thun geschrieben hat, Jesaias seine, und so fortan. Diß Buch Meßiä muß nun viel besser, heiliger und herrlicher seyn, denn Moses und das ganze alte Testament, sintemal Meßia nicht allein heilig, wie Mose und die Propheten, sondern der Allerheiligste, und Prophet über alle Propheten seyn muß. Demnach muß sein Buch auch das allerheiligste, über alle heilige Bücher in der Bibel seyn.

102. Solches erdichten wir verfluchten Gojim ja nicht, sondern Moses hat solches seinem Volk klar und deutlich verkündigt, nemlich, daß noch ein Buch der heiligen Schrift kommen sollte, welches sie sollten annehmen; Denn so spricht er: 5 Mos. am 18. v. 15 (wie gesagt): **Einen Propheten aus deinen Brüdern wird dir GOtt erwecken, wie mich, den sollt du hören.** Jch hoffe, die Jüden, wie giftig, böse Würme sie sind, werden sie ja nicht sagen können, daß wir diesen Spruch erdichtet haben. Nun laßt uns die Worte hören, wir wollen nichts aus eigenem Kopf hineintragen, wie sie in die Schrift ihre rasende, wahnsinnige Glossen zu tragen pflegen.

103. Moses redet an dem Ort nicht von seiner Person, wie er geboren ist von seinem Vater, sondern von seinem Amt, wie er berufen, oder erweckt ist von GOtt zum Propheten; will sagen: Wie mich GOtt erweckt hat aus deinen Brüdern, zum Propheten; so wird er auch einen andern Propheten erwecken aus deinen Brüdern. Dieser andre Prophet kann nicht seyn Samuel, David, Elia, Elisäus, Jesaias, oder der einer, so im alten Testament gewest sind; denn sie sind alle unter Mose gewest, haben gelehret, was Mose (als ein Prophet GOttes,) geboten, und verheissen oder verkündigt hat, nemlich, die Beschneidung, die zehen Gebot, die Gesetz vom Priesterthum, Fürstenthum, von Gottesdienst, Tempel, und

und was im ganzen Stand und Regiment, in dem Volk und alten Testament, zu lehren gewest ist, hat keiner dürfen etwas anders lehren noch verheissen, ohne was Mose geboten und verheissen hat.

104. Soll nun dieser ander Prophet thun mit seiner Prophetia, wie Mose gethan hat, so muß er andere Gebot, Gesetz und Recht, ander Priesterthum, Fürstenthum, Gottesdienst, Tempel und Regiment stiften. Sollte er aber nichts anders lehren, denn was Mose gelehret hat, so wäre es eben der Mose selbst, oder der alten Propheten einer, die unter Mose sind gewest, und wäre nicht wie Mose ist. Was macht denn Mose, daß er verheißt mit unnützen Worten? **GOTT werde einen andern Propheten erwecken, wie er ist, den sollen sie hören?** So mehr hätte er also gesagt: Wenn jener Prophet kommt, so sollt du mich (das ist, meine Prophetia,) hören. Aber nun gibt er seine Meisterschaft, Amt und Prophetia auf, und weiset sie zu jenem Propheten, und spricht: **Den sollt du hören:** Denn, daß sie Mosen und seine Propheten hören sollten, hatte er zuvor, habens auch hernach alle Propheten, bis zum grossen Ueberdruß, gnug getrieben.

105. Eben dasselbige zeuget auch, da er daselbst drauf einführet, GOtt selbst, der spricht 5 Mos. 18, 18: **Ich will ihnen einen Propheten erwecken aus ihren Brüdern, wie dich, und will meine Worte in seinen Mund legen, daß er soll predigen, was ich ihn heissen werde ꝛc.** Diese Worte und Predigt des andern Propheten müssen andre Wort und Predigt seyn, weder Mose Wort und Predigt: denn es sollen künftige und noch nicht gegebene Worte seyn, weil Mosis Wort, wol 40 Jahr zuvor, auf dem Berge Sinai in den Mund Mosis gelegt, und dazumal auch durch Mosen geschrieben worden sind. Darum hat sich Mose wohl verwahret wider die unartigen Jüden, daß er ihnen hiemit Heyl gnug verkündigt hat; es müßte ein ander Buch, das heiliger denn seins ist, kommen, durch den andern Propheten, und also auch viel ein ander Priesterthum, Gottesdienst, Volk und Recht gestiftet werden.

106. Dennoch schryen nun alle Propheten mit Mose einträchtiglich, daß Meßia solle ein Prophet und Priester seyn, der ein ander und neue Predigt führen solle, wie Mose hie verkündigt. Jesa. 2, 3. Mich. 4, 42. Viel Heyden werden sagen: **Laßt uns hinauf gehen zum Hause des HErrn, daß er uns lehre seine Wege; denn von Zion wird ein Gesetz ausgehen, und von Jerusalem des HErrn Wort.** Hörest du hie, daß es nicht ausgangen ist, wie Mosis Gesetz und Wort; sondern es soll künftig ausgehen, und ein neu ander Wort seyn. Jesa. 61, 1: **Der Geist des HErrn ist auf mir, darum hat er mich gesalbet,** (zum Meßia oder Gesalbeten gemacht,) **daß ich soll den Elenden das Evangelium predigen, zu heilen die betrübten Herzen ꝛc.** Ps. 110, 4: **Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedek.** Zach. 9, 10: **Er wird Friede predigen, von einem Meer zum andern, bis an der Welt Ende.** Jesa. 9, 6: **Er wird ein Friedefürst seyn,** das ist, wie auch Zacharias am 9. v. 10. sagt, **Roß und Wagen wegthun,** und Jesa. 11, 4. **ohne Schwerdt regiren.**

107. Soll er ohne Schwerdt regiren, und doch Friede lehren und halten, so wird er nicht müssen seyn ein König, wie David, und alle andere Könige, (die nicht können ohne Schwerdt regiren,) noch von ihrem weltlichem Recht lehren, und muß also sein Königreich weit ein ander Königreich seyn,

weder ein weltlich Königreich, welches ohn Schwerdt, und sein Recht ein lauter nichts ist, und keinen Frieden haben kann. Auch wo er ein Priester, Prediger und Prophet seyn soll, der im Frieden regiren soll, wie kann er solches Regiments warten, das keinen Frieden, und so weitläuftig Recht haben muß, sonderlich keinen ewigen Frieden, wie doch die Propheten von ihm sagen? Israel hatte Friede unter Salomo, doch so hin, daß sie auch selbst über ihn schreyen, er habe sie überschätzet und ausgesogen; dennoch war es kein ewiger Friede. Summa, es muß mit diesem andern Propheten ein ander Ding seyn, denn mit Mose, allen Propheten, Königen, und aller Welt gewest, und noch ist; oder Mose muß mit allen seinen Propheten ein Lügener seyn. Er soll nicht seyn, wie andere Propheten oder Könige, das will die H. Schrift des alten Testaments; darum muß sein Buch, das neue Testament, auch ein anders und höhers seyn, denn das alte Testament.

108. Aber keiner ist so gar grob und unsinnig, solches alles in Mose und den Propheten zu bestätigen, als Jer. 31, 31. der verachtet doch ja zu sehr, diese hochgelehrten, beschissen (beschnitten) Heiligen, und darf ohn Urlaub aller Talmudisten und Rabbinen (o daß ihn diß und das bestehe!) herausfahren und sagen: **Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der HErr, da will ich mit dem Hause Israel und Juda einen neuen Bund machen.** O Jeremia, fahr schön, wo willt du hinaus? Du weissest nicht, wie die Rabbinen, nach 2000 Jahren, dir die Nasen drehen werden mit ihren Glossen, die besser sind denn dein heller Text. Soll ein neuer Bund und Testament kommen? Wo will denn das alte bleiben? Wo wollen die beschnittenen Heiligen bleiben, die nichts mehr noch anders wollen wissen noch leiden, auch bey den Christen, den verfluchten Gojim, denn allein das alte? Sollt du so kühne seyn, und Mosen mit der ganzen heiligen alten Schrift, dazu mit Talmudisten, und so hoch und tiefgelehrten Heiligen, wegwerfen, daß du darfest vor ihrer Nasen weissagen von einem neuen Buch und Testament?

109. Und, das noch viel ärger ist, du unverschämter Ketzer darfst sagen also: **Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie aus Aegyptenland führete rc.** Ach HErr GOtt! Gnade dir GOtt, du armer Jeremia, wie bist du so gar toll worden, daß du den alten Bund so rein aufhebest, der doch gewißlich von GOtt selbst gemacht ist, wie du selbst bekennest, und sprichst: **den ich mit ihren Vätern gemacht habe;** nennest dazu die Zeit, als wärest du nicht toll, **da ich sie bey der Hand nahm, und aus Aegyptenland führete.** Wolan, dir ist nicht zu helfen, du willt von den beschnitten Heiligen verdammt seyn; so will ich auch nicht für dich bitten, noch deine Worte anders deuten, (kann auch nicht,) denn die beschnitten Heiligen könntens doch nicht leiden, möcht übel ärger machen.

110. Aber hie geben die hochgelehrten Jüden uns verfluchten Gojim recht Haar ab, da sie schreiben, unser JEsus hab selbst gesagt, Matth. 5, 7: **Er sey nicht kommen, das Gesetz und Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen, und solle nicht ein Buchstaben noch Tüttel vergehen, es müsse alles geschehen, müßte ehe Himmel und Erden vergehen rc.** Da hast dus, du verfluchter Goj. Wolan, welcher Mensch hätte sich immermehr versehen können, daß die Jüden so hochgelehrt

lehrt worden wären, uns Christen auch das neue Testament zu lehren? Es wird sie gewißlich ein ehern Hund zu Jerusalem mit bellen so klug gemacht, oder ein frischer Scham Haperes, mit grossem Rauch (Geist, wollt ich sagen,) erfüllet haben, daß sie so gewaltiglich verstehen, was Gesetz erfüllen heißt.

111. Ach du lieber GOtt! die elenden Jüden haben ihr Lebenlang nie gewußt, was das geringste Gesetz sey, vielweniger, was Erfüllung des Gesetzes sey, könnens auch (so lange sie solche Jüden sind,) nimmermehr verstehen. Hie gehören andere Leute zu, als St. Paulus Röm. 3, 21, **GOttes Gerechtigkeit ist offenbaret, durch das Gesetz und Propheten bezeuget**; und Joh. 1, 17: **Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; aber Gnade und Wahrheit durch JEsum Christum geschehen**; St. Paulus Apostelg. 15, 10. 11: **Das ist die Last, so weder wir noch unsere Väter haben können tragen, sondern wir gläuben, durch die Gnade des HErrn JEsu Christi, selig zu werden, gleichwie sie worden sind.** Lieber sage mir, wie es möglich sey, daß die Rangen (Rabbinen wollt ich sagen,) und Säujüden, in ihrer Säuschule, solche hohe Worte verstehen sollten? welche ihr lebenlang nichts gethan, und noch nicht anders thun, denn mit ihrem Rüssel im Scham Haperes wülen.

112. Ich will wol geringers sagen, wie kann ein Jüde verstehen, was das gesagt sey, Matth. am 7. v. 11: **Was ihr wollet, das euch die Leute thun, das thut ihr auch ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten.** Hie gehen fast alle Mosis Gesetze unter. Item, Matth. 22, 37. seqq. **Liebe deinen Nächsten als dich selbst; das Gebot ist gleich dem ersten: Du sollt GOtt lieben aus ganzem Herzen. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.** Moses hats wohl verstanden, da er sagt 2 Mos. 34, 6: **HErr, HErr, barmherziger GOtt, der du Sünde vergibst, und niemand vor dir unschuldig ist;** und David Psalm 130, 3: **HErr, wo du willt Sünde ansehen, wer kann vor dir bleiben?** Item Ps. 51, 8: **Siehe, du liebest die Wahrheit im verborgen, und lehrest mich die heimliche Weisheit.** Also auch hie Jeremias spricht: Er wolle den neuen Bund nicht schreiben in steinerne Tafeln, wie jenen Bund, der nie in keines fleischlichen Jüden Herz kommen ist, denselben auch nie verstanden, vielweniger gehalten hat; wie Jeremia spricht c. 31, 32: **Sie haben jenen Bund nicht gehalten;** sondern, er wolle den neuen Bund schreiben in lebendige Tafeln, in die Herzen, daß es lebendige, brennende Buchstaben seyn sollen, und also GOttes Wille geschehe.

113. Nun, von solcher lebendiger Schrift, in das Herz geschrieben, wird man freylich müssen äusserlich reden, und ein Buch schreiben, wie Moses von der Schrift, in den steinernen Tafeln, hat müssen ein Buch schreiben: denn es wird so wenig, und vielweniger, heimlich zugehen, was diß neue Testament oder Schrift in den Herzen thun würde, weder jenes Testament, das in steinerne Tafeln, und nicht ins Herz geschrieben ist. Aber hievon reden und wissen wir, so rechte Christen sind: denn auch der Pabst mit seiner Kirchen, hievon nichts weiß, achtet sein auch nicht. Die Jüden wissen eben so viel davon, als eine Sau vom Psalter.

114. Hieraus ists gewiß beweiset, daß ein neu Testament hat sollen kommen über das alte, daß also der Jüden Stolz und

Ruhm nichts ist, denn ein Peres und Psu dich an, da sie kein Testament noch heilige Schrift wollen seyn lassen, ohne das alte. Aber es hilft sie nicht; ihr eigen alt Testament ist wider sie, verdammt sie mit ihrem Ruhm, weil es so dürre heraus weissagt, daß der alte Bund solle es nicht thun, Mosis Regiment solle aus seyn, Meßia solle nicht darnach regiren, sondern das neue Testament müsse es thun. Wie auch Mose sein Amt übergibt, und dem neuen Propheten weichet und Raum gibt. Darum müssen die Jüden das neue Testament, Taufe und unsern Glauben annehmen, oder sind ewiglich verloren. Das alte Testament, Mose selbst, und alle Propheten, werden sie nichts helfen, sondern stehen wider sie, und verurtheilen sie zur Höllen.

115. Hie kömmts aber wieder auf die Frage: Ob Meßia kommen sey? Ist er kommen, so sind Jüden, Heyden, und alle Welt, schuldig, das neue Testament anzunehmen, nicht allein als eine heilige Schrift, sondern als die allerheiligste Schrift über die alte heilige Schrift. Nun ist gnugsam beweiset, daß Meßia vor 1500 Jahren kommen ist: da haben wir Christen, erstlich, viel tausend Kinder Israel, darnach wir Heyden, solch neu Testament angenommen, auch bey 1500 Jahren her, und werdens annehmen bis an der Welt Ende: aber die Hefen, die andern Israeliten, die wolltens nicht annehmen, verschmähet ihnen solch gering Ding. Haben also das Essen verzürnet, und die Freude vermäulet, aus grossem Hochmuth und Steissinnigkeit: darnach wollten sie schmollen und grunzen, da sie nichts funden in ihrem Hunger. Also gehets denn, daß die sich stölziglich brüsten und rühmen, sie haben allein vor aller Welt die heilige Schrift, die haben nicht ein Blatt noch Buchstaben davon, so fern es den Verstand betrift, der Seelen zu Nutze und Gut; von Leib und Leibs Nutz reden wir nicht. Denn das sie in der Schrift suchen, das finden sie nimmermehr; es ist nicht drinnen, und noch nie drinnen geweßt, alsowenig als in dem schnödesten Buch, so auf Erden gemacht ist. Meßia ist drinnen verheissen, aber nicht der Meßia, den sie wollen und erträumen.

116. Wir Christen aber haben alle beyde Bücher der heiligen Schrift, das alte und heilige, dazu das neue und allerheiligste. Das alte verheißt den Meßiam, und spricht: er solle gewißlich kommen und gegeben werden. Das neue rufet und spricht: er sey gewißlich kommen und gegeben. Wenn nun die Jüden das neue Buch, die allerheiligste Schrift, könnten annehmen, wie etlicher viel vor 1400 Jahren gethan, so würden sie wol verstehen, daß die Beschneidung und alle alte Heiligkeit sollten weichen der Taufe und der neuen Heiligkeit, die über jene Heiligkeit ist. Denn zu der Zeit, da der Meßia mit seinem Buch noch stecket im alten Buch, das ist, in der Verheissung, da war freylich keine heilige Schrift mehr, denn das alte Buch, in welcher Verheissung alle Heiligen sind selig worden, die solchs verheissenen Meßia hoffeten. Denn er ist eben derselbige, und der einige Meßias, der jenen verheissen, uns aber kommen und erschienen ist, daß keiner mehr, oder ein ander zu hoffen sey, noch kommen kann.

117. Nachdem aber der Meßia mit seinem Buch heraus kommen, und uns gegeben ist, so ist keiner Verheissung mehr zu harren. Und ist uns nunmehr das alte Buch ein gewisser Zeuge GOttes, daß uns der Meßia hat sollen kommen, so ist das neue Buch noch viel ein gewisser Zeuge GOttes, daß der Meßia kommen sey. Also

so sehen die zween Cherubim mit ihren Angesichten gegeneinander in den Gnadenstuhl, das ist, alt und neu Testament sagen, JEsus Christus, Marien Sohn, sey der Welt Heyland und der rechte Gnadenstuhl vor GOtt, wider unsere Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Also ist erfüllet, das gesagt ist: **Israel soll sicher wohnen,** welches die Hefenjüden wollen von den Hefen dieses Lebens verstanden haben.

118. Nun aber die Jüden solches nicht annehmen, so haben sie weder alt noch neu Buch, weder GOtt den Verheisser, noch Meßia den Gesandten, schweben zwischen Himmel und Erden, und rühren nirgend an, treffen weder alt noch neu Buch, wie Zachar. 5. v. 1. den fliegenden Brief zeiget, welchen er nennet maledictio, Fluch; denn ihr Leben ist eitel Fluchen; sonst wissen sie doch wahrlich nichts in der Schrift. Denn erstlich ist ja das gewiß, daß sie nicht verstehen die Verheissung von Meßia. Zum andern, verstehen sie nicht die zehen Gebot, weil ohne Meßia die nicht können verstanden werden. Zum dritten, können sie nicht verstehen, was die Ceremonien meynen. Dazu, weil nun das Priesterthum gefallen, verstehen sie auch nicht wol die Weise oder Larve der Ceremonien. Zum vierten, verstehet kein Jüde die edlen köstlichen Exempel oder Leben der Väter, Adam, Noa, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, David, Summa, des ganzen Volks Israel. Denn sie wissen nicht, was rechter Glaube, rechte gute Werke sind. Solches beweisen ihre blinde, tolle, elende Talmudglossen, Comment, zuletzt auch ihre *Grammatica*. Darum haben sie nichts mehr am alten Testament. Es heißt: **Ich bin das Licht** (spricht der Meßia, Joh. 8, 12.) wo das nicht ist, was kann da anders seyn, denn eitel Finsterniß?

119. Solches sey gesagt vom stumpfen und rauchen Antwort, so man soll den halsstarrigen Jüden geben auf ihre stachlichte giftige Frage, nemlich, daß Mose 1 Mos. 49, 10. und 5 Mos. 18, 15. gewaltiglich zeuget, und mit ihm alle Propheten einträchtiglich und reichlich, daß Maria Meßias Mutter sey, und müsse seyn von dem Stamm Juda und Hause Davids. Gläuben sie Mosi nicht, so gläuben sie viel weniger den Evangelisten. Auch ist uns Christen selbst solche Antwort gut und gewiß gnug, wie gesagt, weil der Sohn Meßia muß von David kommen, und wir dazu gläuben, daß seine Mutter eine Jungfrau ist, so muß sie freylich auch Davids Fleisch und Blut, und natürliche Tochter seyn: sonst müßte ihr Sohn Meßia nicht Davids, sondern eines andern Geblüts seyn, weil seine Mutter eines andern Bluts wäre, sonderlich so sie eine Jungfrau, ohn Manns Blut und Fleisch, gebähren sollte:

120. Ueber solch des alten Testaments Zeugniß wollen wir nun sehen das neue Testament, wie reichlich und gewaltiglich dasselbe zeuget, daß Maria muß Davids Tochter seyn. **Erstlich**, fähet St. Matthäus sein Buch an Matth. 1, 1: **Diß ist das Buch von der Geburt JEsu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams.** Hie hörest du, daß JEsus Christus, oder Meßia, sey Davids Sohn, und Abrahams Sohn: so muß zuvoraus seine Mutter Davids und Abrahams Tochter seyn, weil sie eine Jungfrau ist, die ohn einen Mann geboren hat, wie der Evangelist hernach beweiset. Und wenn St. Matthäus kein Wort mehr hievon geschrieben hätte, denn diesen Anfang seines Buchs, so wäre damit gnug beweiset, daß Maria müßte vom Hause Davids seyn. Denn der Sohn Meßia beweiset, wo die Mutter her

nes Stammes und Geblüts sind, weil sie eines Großvaters Niftel, zweyer Brüder Kinder, und nicht näher seyn können, sie wären denn leibliche Brüder und Schwester. Es war aber durch Mose in diesem Volk zugelassen, daß Geschwisterkinder sich zur Ehe nehmen möchten, das ist, ein Großvater möchte seine zwey Niftel, oder zween Brüder möchten ihre Kinder zusammen geben in diesem Volk, daß auch der Evangelist darum Joseph Marien Mann, und Maria Josephs Braut nennet; als wollt er sagen: Weil ihr höret, daß Joseph Marien Mann ist, so kennet ihr sie ja wol, daß sie nach gemeiner Weise eines Geblüts, und Geschwisterkinder sind.

128. Also hat der Evangelist den Meßiam, seiner Mutter mit ihm, von oben an, durch aller Väter Häuser, bis in Matthes Haus, darnach in Eli Haus, und von dannen in Josephs Haus bracht, darinnen er geboren und erzogen ist: nicht von seinem Leibe; sondern von seiner ehelichen Braut Leibe, oder in seinem Ehestande, und ist Meßia sein ehelicher Sohn, und Joseph sein ehelicher Vater, doch allein von der Jungfrauen Maria. Weil wir nun so viel haben, daß Joseph und Maria Niftel sind, des grossen Vaters Matthes, haben wir genug, und ist gewiß, daß Maria vom Hause Davids ist mit Joseph. Wer nun weiter will klügeln über den zween Brüdern, Jacob und Eli, ob Jacob habe seines Bruders Tochter, Maria, zu sich genommen, und seinem Sohn Joseph gegeben, oder, ob Eli, seines Bruders Sohn, Joseph, zu sich genommen, und ihn seiner Tochter Maria gegeben habe, der mags thun; uns ist hierinn auch genug, daß sie, die beyden Väter, Josephs und Maria, des Matthes Söhne geweßt sind.

129. Daß Hieronymus schreibet, Jacob sey Josephs natürlicher Vater nach St. Matthäus Schnur, aber Eli, den er auch Eliakin und Joakim nennet, (denn es sollen alle drey ein Name seyn, wie bey uns Nicolaus, Nickel, Claus,) sey sein Vater nach Lucas Schnur, das ist, sein Schwäher oder Vetter, nach der Weise, da Tochter Mann auch Sohn, und Sohns Weib auch Tochter heisset, und nach dem Gesetz, da ein Bruder muß sich seines verstorbenen Bruders Kinder Vater lassen nennen und seyn. Das gefället mir wohl, und besser denn Eusebius, mit Lyra, der meynet, Jacob habe seines Bruders Eli Witwe genommen, und mit derselben Joseph gezeuget. Da würde Maria (Joakim oder Eli Tochter,) und Joseph einerley Mutter Kinder, und natürliche Geschwister seyn, das leidet Mose nicht, 3 Mos. 18, 6.

130. Hie fället herein die alte Frage: Welcher Evangelist unter den beyden, Matthäus und Lucas, die väterliche Schnur beschreibe, weil es offenbar ist, daß Matthäus von Salomo herab, bis auf Ochosias, die brüderliche Schnur führet, wie droben ist beweiset. **Erstlich** muß man hie lassen Lyram und sein Theil fahren mit ihrer Meynung: denn sie gehen zu fern vom Wege, also, daß er auch hält, Nathan sey nicht Davids natürlicher Sohn, sondern der Prophet, (der wol so alt ist gewest, als David selbst,) und sey mit den andern zween Brüdern, Simea und Sobab 1 Chron. 3, 13. von Uria und Bethsaba herkommen, die David hernach erwählet habe zu Körkindern, und allein Salomo sey Bethsaba Sohn von David; dahin führet er den Spruch, Sprüchw. 4, 3. *Ich war ein einiger Sohn meiner Mutter* 2c. Das ist nichts; mit der Weise würde Christus Urias Sohn, der war ein

ein Chittheus, ein Heyde, wiewol frömmer, denn viel tausend Israeliten.

131. Zum andern, ist einem Christen das genug, das beyde Evangelisten eitel Davidskinder einführen, es sey Vater oder Bruder Schnur, und bleiben beyde im Hause David, zählen keine Körkinder, oder fremd Geblüt. Von welcher nun Christus kommt, so kommt er von David her. Ich halts mit denen, so Lucas die väterliche Schnur geben, bis auf Eli: denn da sich die Schnur, von Matthes, dem Großvater, zwieselt, ein Theil auf Jacob, das andere auf Eli, da muß er wol Joseph, Eli Sohn, das ist Eidam setzen, aus der Ursachen, wie er selbst sagt, daß Joseph sey putatiuus pater, vermeynter Vater Christi, nicht natürlicher Vater, wie es die Schnur wohl gefodert hätte, wo Maria, seine Braut, nicht Jungfrau Mutter gewest wäre, und der Schrifft Weise nicht leidet, die Frauen Schnur zu führen; noch ist er putatiue, vermeynter Weise, ein Leib mit seiner Braut Maria, wie er auch vermeynter Vater Christi ist. Summa, wie gesagt, der grosse Vater Matthes, machts alles schlecht, daß Maria und JEsus eines Hauses und Vaters Kinder sind.

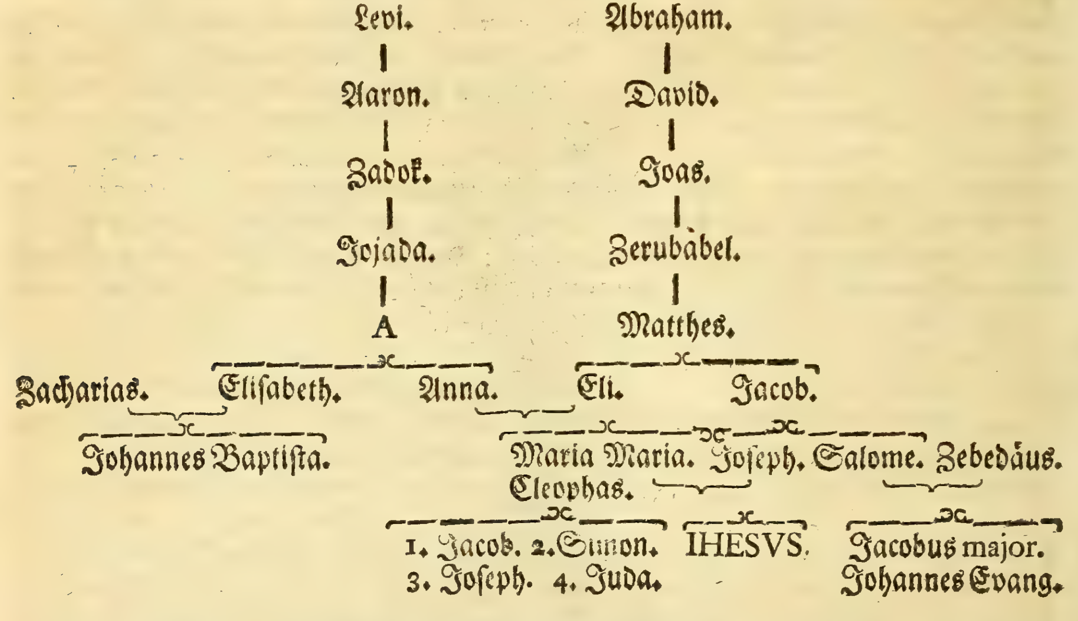
132. Es beweget jene, daß Matthäus immer sagt, genuit, genuit, er hat den gezeuget oder geboren; darum halten sie, Matthäus rede von der natürlichen Schnur die aus der Geburt folget, vom Vater auf den Sohn, für und für; Lucas aber rede von der brüderlichen oder väterlichen Schnur die sie legalem nennen: nicht adoptiuam, wie Lyra meynet; sondern, da ein Bruder nach dem Gesetze (wie gesagt ist,) sich muß seines verstorbenen Bruders Kinder annehmen, als wäre er ihr Vater. Diß gläube ich nicht, St. Matthäus gläubts selber nicht, und hält nichts davon. Denn er läßt wissentlich unter den Königen wol drey Glieder aussen, und spricht: Joram zeuget Usia; welches unmöglich ist, weil Usia im vierten Glied von Joram, bey 100 Jahren nach Jorams Tode, geboren ist, dazu in der brüderlichen Schnur von Nathan, nicht von Salomo, herkommt, da doch Joram herkommen ist. Deßgleichen thut er unter den Fürsten, nach der Babylonischen Gefängniß, da er viel aussen läßt, allein 14 zählet, so Lucas wol 22 zählet, und nicht heissen könnte: Asar zeuget Zadok, so vielleicht dazwischen zween oder drey ausgelassen sind; darum thut das genuit nichts hinzu, daß Matthäus sollt die väterliche Schnur führen.

133. Er hat seine Weise also zu reden, genuit, er zeugete ihn 2c. Damit er nichts anders will, denn er ist von ihm her, oder von seinem Geblüt geboren, wie wirs auf deutsch auch reden, Carolus ist von Maximilian herkommen oder geboren. Das zeiget er auch mit diesen Worten im Titel: **Das ist das Buch von der Geburt JEsu Christi, des Sohns Davids, des Sohn Abrahams.** Christus ist ja nicht geboren noch gezeuget von David; noch ist er sein Sohn, weil er von ihm herkommt nach dem Geblüt. So kann ja Geburt die nicht heissen, allein die persönliche Geburt Christi, so er wohl viertzig Geburt zählet seiner Vorfahren. Lucas aber führet die väterliche Schnur. Denn er rühmet sich im Anfange, er habe sich alles fleißig erkundet, und wolle es ordentlich schreiben, dem müssen wir gläuben, weil wir das grösser, und alles ander, gläuben. Denn solche Register sind bey den Jüden wohl bekannt gewesen, habens alles (wie ihre Weise gewest,) fleißig angeschrieben, wie da stehen zwey Exempel Chron. Esra;

ra; auch Mose, der Jacobs und Esaus Geschlecht fleißig beschreibt.

134. Matthäus aber bekennet frey, daß er nicht so wolle alles ordentlich zählen, da er spricht: er wolle drey Tessaradecades, dreymal vierzehen machen, von Abraham bis auf Christum. Und weil er vierzehn Patriarchen fand, wollt er nicht mehr denn vierzehen Könige, und vierzehn Fürsten nehmen. Wiewol durch die Schreiber, ohn des Evangelisten Schuld, ein König, Jojakim, des Jechonia Vater, ausgelassen, und nur dreyzehn Könige da stehen, wie St. Hieronymus auch in den Griechischen Büchern den Mangel zeiget. Lucas aber macht wol viermal vierzehen, nimmt sie alle, auch die, so nicht Könige gewest sind als Nathan, und seine Nachkommen. Denselben Luca ist auch durch die Schreiber das vierte Glied nach Noah zugesetzt, nemlich Kenan, das doch nicht seyn kann. Darum achte ichs eine vergebliche Mühe, alle Namen gegeneinander vergleichen wollen, weil wir die Register nicht haben. Und ist uns Heyden nicht vornemlich (sondern den Jüden) geschrieben, die es wol gewußt. Ist genug, daß wir derselben so viel vergleichen, als wir können; da magst du Joseph und Philo um fragen.

135. Ich will die ganze Freundschaft setzen, nach meiner Idee oder Begrif; wers besser macht, der habe Dank.



136. Diese Maria unsers HErrn Mutter Schwester, oder seine Mume, heißt in den Evangelien Maria Jacobi, von dem Sohn; heißt auch Maria Cleophe, vom andern Mann, der noch lebte am Ostertage Christi, Lucä 24, 18. Also heißt Juda auch Jacobi, vielleicht, daß er Jacobi Bruder, von Alphäo, dem ersten Mann Mariä Jacobi, ist. Diese werden unsers HErrn Brüder genennet, weil sie seiner Mutter Schwesterkinder sind.

137. Auch

137. Auch spricht der Engel Gabriel, Luc. 1, 36. daß Elisabeth sey Maria Mume oder Gefreundin; das kann nicht wol anders seyn, denn daß Marien Mutter sey Elisabeth Schwester gewest, die wollen wir lassen seyn Anna, wie sie überall genennet ist. Weil aber Elisabeth aus dem Priesterstamm ist, wie der Engel sagt, aus den Töchtern Aaron, darum setze ich die zwo Schwestern, Anna und Elisabeth, in die Schnur Aaron, so nimmt Joachim oder Eli aus dem Stamm David die eine Schwester Annam, und Zacharias aus dem Priesterstamm die andere Elisabeth. So wird Maria, von der Mutter her, Aarons Tochter, aus dem priesterlichen Stamm, und vom Vater her, Davids Tochter, aus dem königlichen Stamm. Also Christus auch beyde vom königlichen, und priesterlichen Geblüt. Und ist Elisabeth ihre Mume, und des HErrn grosse Mume; so wäre Maria mit Johanne dem Täufer geschwisterkind, und er ein naher Vetter unsers Herrn JEsu Christi, im dritten Glied.

138. Nun will die Salome etwas sonderlichs seyn, vermisset sich eines Vortheils bey dem HErrn, weil sie ihn bittet, er **solle ihre zween Söhne setzen, einen zur Rechten, den andern zur Linken in seinem Reich**, Matth. 20, 21. daß ich halt, sie müsse ihm sehr nahe zugehöret haben. Darum setze ich sie Josephs Schwester, sie hat gedacht, Maria Jacobi ist der Mutter Schwester, ich aber bin des des Vaters Schwester; darum gebürt mir mit meinen Kindern der Vortrit gegen der Mutter Schwester mit ihren Kindern. Denn weil Joseph kein Kind mehr hat, sind meine beyde Söhne die nähesten Freunde JEsu, und sie denkt, JEsus sey Josephs Sohn, wie das jedermann dafür hielt zur selben Zeit, Luc. 3, 25. Dawider murreten die andern, ohn Zweifel der Mutter Schwesterkinder, und vielleicht etliche mehr mit ihnen, die auch gern wollten die grössesten seyn, wie wir im Evangelio lesen. Hiemit werden Jacobus der grosse, und Johannes Evangelista, auch Vettern des HErrn, mit dem Namen so nahe, als Jacobus und Simon, Juda und Joseph, aber eines Glieds weiter nach dem Geblüt. Denn Joseph ist nicht natürlicher Vater des HErrn, allein seine Mutter Maria und Salome sind zweyer Brüder Töchter rc.

139. Hieraus siehet man, wie sich des HErrn nähesten Freundlein zu ihm gethan haben, nach menschlicher Weise, und wiederum **stellet er sich wie ein ander Mensch**, Philip. 2, 2. und hält sich auch freundlich und brüderlich zu ihnen. Und leuchtet hie kein Glanz der Majestät, sondern die äusserste knechtliche Gestalt.

140. Etliche, als Bonaventura, haben hie ihre Andacht, doch mit freyem Gewissen, daß Johannes Evangelista und Maria Magdalena seyn Bräutigam und Braut geweßt, in der Hochzeit zu Cana, wie der Seqvenz von St. Johannes Evangelista lautet. Dagegen mag ein ander seine (doch frey) Andacht haben, es sey Simon oder Juda der Bräutigam, und die Braut auch eine nahe Mümlein, im andern oder dritten Glied, geweßt; denn die Evangelia nennen, Simon von Cana, und Juda Zeloten, das ist, von Cana. Und ist wol zu denken, daß Braut und Bräutigam müssen der Mutter Maria nahe Freundlein geweßt seyn, weil sie selbst da ist, und hilft regiren. Denn sie nicht so leichtfertig sich in fremde oder weiter Freundschaft Hochzeit mengen würde, da wol andere nähere Frauen wären.

141. Aber die endliche Meynung der Evangelisten, sonderlich Matthäi, mit solcher Schnur des Geschlechts, ist diese, daß er die unwissenden schwachen Jüden will unterrichten, und stärken, den halsstarrigen aber das Maul stopfen mit diesen zweyen Artikeln, JEsus ist Meßia, und Maria ist eine Jungfrau. Denn diese Artikel waren den Frommen sehr schwer zu glauben, den Halsstarrigen aber unmöglich zu gläuben, Ursach, er war zu Nazareth mit Vater, Mutter, und ganzer Freundschaft sehr wohl bekannt, ganzer dreyßig Jahr lang daselbst erzogen und gelebt, mit seinem Vater Joseph gezimmert, wie ein Handwerksgeselle, nicht in die Schul gegangen, nichts gelernet, deßgleichen nach seines Vaters Tode sich mit seiner armen Mutter so fort genähret, nichts lassen sich sonderlich merken, sondern schlecht und allerding sich still gehalten, wie ein ander Geselle seines gleichen, daß sie sein gar wohl gewohnet, und in ihr Herz nicht fallen konnte, daß der ungelehrte, grober, armer Zimmermann sein Lebenlang sollt gelehrt, schweige denn ein Prediger werden.

142. Plötzlich, da die dreyßig Jahr um sind, lässet er das Handwerk, läuft davon, läßt sich mit andern auch täufen von St. Johannes, fähet an zu predigen, die Schrift zu deuten und lehren, und Wunder zu thun, deß sich alle Welt entsetzt, daß gegen ihm alle Priester und Lehrer faule, kalte Lumpenprediger gehalten würden. Das war ein seltsam unbegreiflich Ding in ihren Augen und Ohren. Noch viel seltsamer wars, daß er nicht allein ein Prophet, sonder Meßia selbst seyn sollte. O wie seltsam verächtliche Reden sind darüber gefallen! Lieber schweig stille, sollt JEsus predigen, meynst du ich kenne ihn nicht? Ich hab dreyßig Jahr mit ihm und bey ihm gelebt, weiß wohl wer er ist, und was er kann.

143. Nimm dich selbst zum Exempel: Wenn du mit Hans N. eines armen Bürgers Sohn von Jugend auf bis in dreyßig Jahr gelebet, gearbeitet, gessen, getrunken ꝛc. hättest, und du ihn so wol kennetest, als dich selbst, daß er nie keinen Buchstaben gekennet hätte, und dasselbe Jahr wegwanderte in ein ander Land, daselbst du von ihm höretest, daß er predigte, und gelehrter wäre, denn alle Doctores der ganzen Welt, dazu Wunder thäte; da würdest du dem Ansager antworten: Bist du thöricht, oder scherzest du? Meynst du, ich kenne Hans N. nicht mit dem ich dreyssig Jahr Brod gessen hab? Würde das Geschrey groß, daß etliche begonten zu gläuben, und zu rühmen, er wäre König, oder Römischer Käyser, würdest du sagen: Wolan, er ist thöricht worden, und die Welt ist toll, und will toll seyn, mich soll man deß nicht bereden, ich kenne ihn deß zu wohl. Eben so gehets hie den Nazarenen auch mit dem JEsu.

144. Da er wieder heim kommt, etwa kaum über ein halbes Jahr, gehet er in die Schule, trit auf, nimmt das Buch Jesaiä in die Hand, lieset draus, sitzt nieder und thut eine schöne Predigt, daß sie sich alle verwundern: da sehen sie ihn alle selbst, können nicht leugnen, es sey der JEsus, den sie sehr wohl kennen, fahen an und sprechen, Matth. 13, 54: **Woher kömmt diesem solche Weisheit und Kraft? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria? Und seine Brüder, Jacob und Joseph, Simon und Juda: und seine Schwestern sind sie nicht alle bey uns? Woher kommt ihm denn das alles? Und ärgerten**

gerten sich an ihm. Warum ärgerten sie sich? Sie konnten nicht gläuben, daß es von GOtt wäre, was sie höreten und sahen. Die Person kannten sie zuwohl, und wäre zu geringe; darum dachten sie, er hätte sich dem Teufel ergeben, der müßte solch unerhört Ding durch ihn treiben. Und da er sie mit einem Wort antastet, nahmen sie ihn zur selbigen Stunde, führeten ihn zur Stadt hinaus, wollten ihm den Hals den Fels hinunter abstürzen, als einem schädlichen Menschen.

145. Denn er hatte sich in der Lection Jesaiä lassen merken, er wäre Meßia, da er sagt, derselbe Spruch wäre in ihm erfüllet, Jesaiä am 61, 1: **Der Geist des HErrn ist auf mir, darum hat mich der HErr gesalbet**, das ist, zum Meßia gemacht, und war doch ein Bettler, wie sie ihn kenneten. Dazu schalt er sie, als wären sie seiner Wunderthat nicht werth, wie solches Lucas am 4. v. 16. anzeiget. Da wurden sie zornig, und dachten: weg mit solchem Meßia, der wird Unglück anrichten, wir wissen, daß er ein Bettler ist, und will Meßia seyn. Aus mit dem Buben, der neulich hat ein Haus helfen aufbauen, und mit uns Spenne gelesen, und ist so plötzlich Meßia, das ist, König aller Könige worden, und veracht uns heiliges Volk Israel dazu, daß er nicht will thun, was uns gefället 2c.

146. Aber da ärgert sichs erst recht, da er von dem Tod auferstund, und gen Himmel fuhr, (sie aber meyneten, er wäre nun todt, wie er verdinet hätte, als ein Verführer,) daß sie nun sollten diesen JEsum, mit dem sie der Köthen (wie man spricht,) gespielet hatten, nicht allein für den rechten Meßiam halten; sondern auch nach dem Tod, für einen HErrn Himmels und der Erden annehmen; das war ihnen eine unleidliche und unerträgliche Predigt, daran haben sie sich gestossen, und sind gefallen, der grösser Haufe, bis auf diesen Tag: denn ihre Gedanken mußten recht haben, GOtt mußte lügen; und Unrecht haben, wie sie noch thun, und haben sich bis daher zerlogen und zermurret wider den JEsum, das nicht zu sagen, noch zu schreiben ist.

147. Ja das ist (wie ich anfing,) des Evangelisten vornehmliche endliche Arbeit, daß er den JEsum gern wollt den Jüden einbilden, daß sie ihn für Meßiam annähmen, und alle Aergerniß fahren, und sich nicht hindern liessen, daß er die dreyßig Jahr bey ihnen so verächtlich gelebet, und hernach so schändlich gecreuziget wäre. Denn er sey der Sohn Abraham, David, und aller Väter, nach der Schnur hergezählet, bis auf die Mutter Mariam, die von Jesaia und dem heiligen Geist, eine Jungfrau bezeuget wäre: nicht ein schlechter Sohn Davids und der Väter, wie andere mehr, als Joseph, Simon, Juda, Jacob; sondern der einige, sonderliche, wunderliche Sohn, in dem die Weissagung und Verheissung, Abraham und David und allen Propheten geschehen, erfüllet wären. Wenn sie diesen Sohn, das ist, die Erfüllung der Weissagung und Verheissung würden annehmen, so hätten sie den rechten Meßiam ergriffen, da würden sie das alte Testament wol fahren lassen, mit Beschneidung, Priesterthum, Fürstenthum, Tempel, Jerusalem und allen Gesetzen, die hierauf gehen und gehören: denn sie bedürftens nicht mehr. Dagegen würden sie das neue Testament, Taufe, Sacrament, und alles, was der Meßia gelehret und geordnet hat, frölich annehmen, auch viel, viel heiliger halten, denn das alte Testament geweßt ist, und nicht

nicht darauf stehen bleiben, daß keine heilige Schrift oder Buch mehr sey, denn das alte Testament, wie sie träumen.

148. Umsonst und vergeblich hat der Evangelist nicht gearbeitet, neben andern Aposteln und Evangelisten. Viel sind bekehret, die JEsum haben mit grossen Freuden angenommen, sich nicht genug verwundern können, daß GOtt so wunderlich, und doch so lieblich und freundlich seine Verheißung erfüllet hat, ehe sie es verstehen konnten. Die andern haben sich gehalten, und halten sich noch des Spruchs Jes. 53, 2. 3. **Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, daß wir sein hätten mögen begehren. Er war der allerverachteste und unwertheste, voller Schmertzen und Krankheit, er war so veracht, daß man das Angesicht vor ihm verbarg: darum haben wir sein nicht geachtet rc.** Aber wer der Jüden Kochab oder Meßia seyn will, der muß nicht also gestalt noch anzusehen seyn, sie verachten ihn gewiß, spricht hier Jesaia.

149. Daß wir zum Ende kommen, die Jüden wie gesagt, gläuben leicht, daß die Schnur, so Matthäus führet, vom Abraham bis auf JEsum recht sey, und sofern stehen sie wol still, und hören zu. Denn es sind zu der Zeit alle Manns- und Weibsbilde des ganzen Stammes Juda, der viel tausend gewest, so wol von Juda, und der gröste Theil vom Hause Davids, so wol herkommen als Joseph, Maria, und ihr Sohn JEsus, das ficht sie freylich nicht an. Aber da der Evangelist dran hänget, von welcher geboren ist JEsus, der da heißt Meßia, da prallen sie zurück, als schlüge sie der Donner darnieder, da ist kein hören mehr: so doch der Evangelist in die Schnur so viel Glied eingeführt hat, der er wol weniger hätte mögen nehmen; wie er denn etliche ausläßt, anzuzeigen, daß nicht noth sey alle zu nennen, (denn sie höreten ihr Geschlecht gar gern rühmen,) daß ihnen dieser heilsame Artikel auch also mit sollt säuberlich und sanft eingehen.

150. Dazu will St. Matthäus nicht allein aus seinem Geist (wie er doch Macht, Recht und Befehl hat,) sagen, daß Maria, eine Jungfrau, geboren habe, sondern führet auch mit ein, den Propheten Jesaia, sie freundlich zu locken durch ihre eigene Schrift. Aber, was hilfts bey den störrigen, knorrigen, halsstarrigen verdammten Jüden? Sie haben hie viel marterns in diesem Spruch, wie sie in allen andern haben, und können doch nichts schaffen, ohn daß sie immer am Schlegel flicken, und eine Lügen mit sieben Lügen gern wollten wahr machen. Aber wie droben gesagt, soll man die Jüden lassen fahren, und nichts darnach fragen, was der Teufel durch sie tobet. Ist etwa ein Menschenherz unter ihnen, das wird GOtt wol finden; mit den andern heißts nach dem Sprüchwort: verloren, wie eines Jüden Seele. Darum zu stärken und zu schmücken unsern Glauben, wollen wir sehen, wie lächerlich (doch giftig,) der Teufel durch sie diesen Spruch wider St. Matthäum handelt.

Von dem Wort **Alma**, und der Jungfrauschaft Mariä.

151.

Erstlich. **Siehe,** (spricht Jesaias,) **die Jungfrau ist schwanger rc.** Hie stehet das Wort **Alma**, davon viel andere, ich auch habe geschrieben, daß es heisse eine Jungfrau, oder Magd, die noch in Haaren und im Kranze gehet, und keine Frau worden ist. Und kann mir ein Jüde oder

oder Hebräist weisen, daß Alma etwa in der Schrift eine Frau heisse, der soll hundert Gülden bey mir haben, GOtt gebe, wo ich sie finde. Denn viermal, und nicht mehr, stehet das Wort *Alma* in der heiligen Schrift. Erstlich 1 Mos. 24, 16. von der Rebecca, welche mit vielen Worten daselbst Mose beschreibet, daß sie keines Manns schuldig sey. Zum andern, 2 Mos. 2, 8. von Moses Schwester Mirjam: **da ging die Alma hin, und rief ihrer Mutter** etc. Es konnte aber Mirjam nicht wol zehen Jahr alt seyn zu der Zeit, wie die Jüden selbst bekennen müssen. Zum dritten, hie Jesaiä 7, 14: **Siehe, die Alma ist schwanger.** An diesen drey Orten ist ein Artikel, der bedeut singulariter vnam; und keine ander. Zum vierten, Sprüchw. 30, 18: seq. **Drey Ding sind mir zu wunderlich, und das vierte weiß ich nicht: des Adlers Weg im Himmel: des Schiffes im Meer: der Schlangen Weg auf dem Felsen: und eines Manns Weg an einer Magd. Also ist der Weg einer Ehebrecherin, die verschlingt und wischt ihr Maul, und spricht: Ich hab kein Uebels gethan.**

152. Hie, hie stehet (sprechen sie,) Alma bey einem Manne. Ich frage nicht, ob Alma da bey einem Mann stehe; denn ich sehe es selber sehr wohl, GOtt gelobt, darf keines Jüdens, der mir das zeige. Ich sage, man solle mir beweisen, daß Alma hie eine Frau, und nicht eine Jungfrau heisse; den Meister wollt ich gern hören, und hundert Gülden zugeben. Wie, wenn Salomo an dem Ort (wie es der verfluchte Goj, Doctor Luther, verstehet, und ihm nicht wird leichtlich nehmen lassen, wenns gleich nicht hundert Gülden gelten sollt,) redet von dem verdrüßlichen Unglück in der Welt? da ein **Geber**, das ist, ein Ehemann, nicht kann der Frauen Bette treffen in GOttes Namen, und schleicht etwa einer Magd oder Jungfrauen nach, des Teufels Namen. Wiederum, **Gebirah** (die Frau) nicht kann finden des Mannes Bette, in GOttes Namen, und kreucht zum Knecht oder andern Gesellen, des Teufels Namen, hat ein raum Gewissen, verschlinget den Ehebruch wie der Wolf eine Mücken, wischet darnach das Maul, und darf sie niemand eine Hure schelten. Wer wills beweisen?

153. Weil nun solches muß im Finstern gespielet und heimlich gemauset seyn, da gehören wunderliche Wege, Griffe und Ränke zu, die kein Salomo noch Regent alle aussinnen, oder mit Verboten vorkommen, oder überzeugen kann, so wenig er kann dem Vogel in der Luft den Weg vorschreiben, weil der ganze Himmel sein Weg ist, und dem Schiffe das ganze Meer der Weg ist, und gehet wo der Wind hin will, und die Schlangen auf dem Felsen, die auch keine Schnur noch Richtscheid hält, sie kann des Krümmen zu viel. Es ist ein Jammer dieses Lebens, daß man dem heimlichen Ehebruch nicht wehren kann, und daß (leider,) dem Ehemann eine Magd baß gefällt, denn die Frau, und ein Knecht der Frauen lieber ist, denn der Herr; wie auch der Poet sagt: quod licet, ingratum est. Nitimur in vetitum. Lex occasio peccati. Also wollte die Hure Potiphars thun dem frommen Joseph. 1 Mos. 39, 7.

154. Dennoch heißt *Alma* hie eine Magd oder Jungfrau, welcher der Mann nachschleicht: bringt er sie zu Fall, so ist sie nimmer eine Magd: ist sie vest, so bleibt sie eine Alma; wie ich der Historien wol gehöret, daß die frommen Jungfrauen haben den Frauen die geilen Männer listiglich zubracht, unter ihrem Namen. Also können

können die Jüden nicht beweisen, daß Alma hie Jesaiä 7. eine Frau heisse, weil das Wort Alma, in der ganzen Schrift, eine Jungfrau oder Magd heißt; auch in plurali numero, Alamoth, können sie nicht beweisen, daß es anders, denn Jungfrauen oder Mägde heisse. Beweise es anders, doch fähr schön, daß ich meine hundert Gülden nicht so schändlich verlieren müsse. Und zuvoraus, daß St. Matthäus ja nicht ein Lügener werde; sonst würde sich der Heilige Geist selbst beschneiden lassen müssen: das wäre Schade um die schönen Federn, daß sie sollten Jüdisch werden.

155. Zum andern, spricht Jesaia, daß solche Alma schwanger sey, und das solle ein Wunder oder Zeichen seyn: spricht nicht, sie wird schwanger werden, wie etliche Raben gern gedeutet hätten: sie mußten sich schämen vor ihre eignen *Grammatica*, daß Hara heißt concepit, est praegnans, sie ist schwanger, sie hat empfangen. Aber doch wollen sie sich dahinaus drehen, daß der Prophet habe in seinem Alter ein jung Mägdlein genommen, und sie geschwängert; darauf sahe er an und spricht: Siehe die Alma ist schwanger, und wird einen Sohn gebären; daß also die Meynung sey: Das ist nicht ein Zeichen, daß die Alma schwanger ist, das hat der Prophet schön ausgericht, der ist ihr Mann; sondern daß sie einen Sohn, und nicht ein Mägdlein gebiert.

156. Wem wollen wir nun gläuben? GOTT spricht: das soll ein Zeichen seyn, daß die Alma schwanger ist. Der Jüde spricht; O nein, GOtt leuget, das ist kein Zeichen, weil der Prophet die Alma geschwängert hat. Also haben wir hie zween Text; der Text Jesaiä stehet hell und klar da: GOtt wird euch ein Zeichen geben, siehe, die Alma ist schwanger rc. Aber der Jüden Text ist dieser: Siehe, die Alma hat einen Mann, und ist schwanger vom Propheten, da wird euch GOtt ein Zeichen geben, daß sie einen Sohn wird gebären, und nicht eine Tochter. Möchst du vielleicht fragen, wo die hohe Kunst in die Jüden kommen sey, daß sie den Text und GOttes Wort so meisterlich können würfeln, als wären sie aufm Toppelspiel, und das hinderste zu förderst setzen; auch der Alma einen Mann geben, da Jesaias nichts von schreibet, sondern sagt, die Alma sey schwanger, sagt nicht der Prophet habs gethan.

157. Ich verfluchter Goj, kann nicht verstehen, woher sie solche hohe Kunst haben, ohn daß ich muß denken, da Judas Scharioth sich erhenkt hatte, daß ihm die Därme zerrissen, und, wie den Erhenkten geschicht, die Blase geborsten: da haben die Jüden vielleicht ihre Diener mit güldnen Kannen und silbernen Schüsseln dabey gehabt, die Judas Pisse (wie mans nennet,) samt dem andern Heiligthum aufgefangen, darnach unternander die Merde gefressen und gesoffen, davon sie so scharfsichtige Augen kriget, daß sie solche und dergleichen Glosse in der Schrift sehen, die weder Matthäus, noch Jesaias selbst, noch alle Engel, schweige wir verfluchten Gojim, sehen können. Oder haben ihrem Gott dem Sched, in den Hindern geguckt, und in demselben Rauchloch solches geschrieben funden. Es stehet ja nicht in der Schrift, das ist gewiß; so läßt sichs nicht herausnehmen.

158. Darum müssen wir verfluchten Gojim den allerheiligsten Jüden ihre himmlische Weisheit, so sie ausser der Schrift funden haben, in Judas Pisse, und in ihrem Jüdenschweiß lassen, daß sie allein klug bleiben, und seyn wir dieweil Narren, mit Jesaia und Matthäo, daß wir in und bey dem

dem armen, magern, dürren Text bleiben, da keine solche Kunst innen ist, wenn des Judas Pisse und der Jüden Schweiß heraus ist, nemlich, daß diese Alma schwanger sey ohne Mannes Zuthun, und einen Sohn gebäre ohne Verlust ihrer Jungfrauschaft. Denn auch in der ganzen Schrift keinem Weibsbilde ein Kind zugesprochen wird, da nicht der Mann oder Vater des Kindes genennet werde; wie man auch spricht, das Kind muß einen Vater haben, ausgenommen allein die Alma, da wird keines Mannes gedacht, und doch ihr ein Sohn verheissen.

159. Zu verhüten freylich das böse fährliche Exempel, daß die Jungfrauen und Witwen nicht rühmen könnten, wenn sie Kinder ohne Männer krigten, sie hättens, wie die und die Frau in der Schrift, die auch keine Männer gehabt hätten. Denn es sollt gar ein seltsam Wesen werden, unsere Töchter, Jungfrauen und Witwen wollten uns das Haus voll Kinder setzen, und sagen, sie hättens am Schnee geleckt, und hätten sonst keinen andern Vater. O nein, man leckt die Kinder nicht am Schnee. Moses sagt 1 Mos. 1, 27. es gehöre ein Männlein und Fräulein dazu; GOTT wollt auch den Segen nicht geben zur Leibs Frucht, bis er sie beyde geschaffen, und zusammen gegeben hatte.

160. Aber diese einige Maria hat keinen Mann, dem sie das Kind geben könne, sondern muß da bloß allein und ohne Mann stehen, und hören, sie sey schwanger, und werde einen Sohn gebären: aber es soll ein sonderlichs, ein Zeichen und Wunder seyn, (spricht GOtt,) nicht die gemeine Weise; ja, es soll mein Zeichen seyn, ich wills geben und thun, ich will Vater und Mann seyn. Nun weiß man wohl, (es sollts schier eine Kuhe wissen,) daß nicht ein Zeichen ist, wenn eine junge Ehefrau schwanger ist; was wollten oder sollten sie sonst thun die jungen Frauen bey ihren Ehemännern, denn daß sie schwanger würden? wozu sind sie sonst geschaffen? Man hälts für kein Zeichen noch Wunder, sondern für eine gemeine Weise und Exempel, das selten fehlen muß.

161. Also ist das auch kein Zeichen noch Wunder, daß ein schwanger Weib einen Sohn trage und gebäre, weil es die gemeine Weise ist, von GOtt geordnet, daß sie nicht eitel Töchter tragen sollen: ohn daß die Jüden GOtt zu solchem leichtfertigen Narren machen wollen, daß er solle ein Zeichen nennen, das sie nach ihrer Judas Pisse ein Zeichen erdichten, da doch die Weiber selbst, und die Aerzte leichtlich rathen können, obs ein Sohn oder Tochter sey. Doch, wenn dieses Zeichen stehet, daß die Alma ohne einen Mann schwanger ist, so ists schon mit der Jüden Glosse nichts, denn Judaspisse und Jüdenschweiß: das fühlen sie selbst wol, darum fechten sie das erste Stück an von der Schwängerung der Alma. Denn an dem liegts, daß die Mutter Jungfrau sey.

162. Wenn Jesaias kein Prophet, und Matthäus kein Evangelist wären, welchen man von GOttes wegen schuldig ist zu gläuben, sondern schlechte Historienschreiber, so sollt man doch ihnen billig gläuben, wie man Joseph und Philo thut, und mehr, denn den verlogenen, lästerlichen, verstockten Jüden, die in der ganzen Schrift nun schier bey zweytausend Jahren sich geflissen und geübt haben, eine Lügen auf die andere zu erdichten, daß man ihnen billig kein Wort gläuben soll. Denn einem verlogenen Maul gläubet man nichts, wenn es gleich die Wahrheit sagt (wie man spricht): wenn ihm GOtt gleich ein wahr

Wort bescheret, so gläubts doch niemand. Et illud: Si mentiris, etiam, quod verum dicis, mentiris. Christus, unser HErr, wollt die Teufel auch nicht reden lassen, ob sie wol die Wahrheit sagten; also soll man die Jüden auch halten, schlecht verlogen, wie die Teufel, zuvoraus wo zween fromme ehrliche Männer oder historici anders sagen; wie vielmehr, wo ein Prophet und Evangelist anders sagen. Denn es taugt nicht, daß man Judas Pisse und der Jüden Schweiß über die Salbe des Heiligen Geists hebe.

163. Auch ists nicht Jesaia allein, der die Mutter Christi eine Jungfrau verkündiget; es hats GOtt im Anfang der Welt, nach dem Fall Adam, da er die erste Verheissung des neuen Testaments oder Evangelii gab, verkündigt, da er sprach: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und einem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen** rc. 1 Mos. 3, 15. GOtt der HErr könnte freylich wol soviel Redens, daß er hätte mögen sagen: Eines Mannes Samen soll dir den Kopf zertreten, oder doch den Mann nennen, deß das Weib wäre; aber nun schweiget er des Mannes, und gibt das Kind oder Samen allein dem Weibe: das kann niemand seyn, denn Maria, die Mutter Christi; denn alle Kinder und Samen werden sonst den Männern zugeschrieben.

164. Ob nun wol alle Heiligen von Adam her, und wir Christen bis ans Ende auch solcher Samen sind, die dem Teufel den Kopf zertreten, so sind wirs doch nicht von selbst, sondern von dem Samen des Weibs, an den wir gläuben; gleichwie wir nach ihm Christen und GOttes Kinder heissen, und auch sind, weil wir in ihm, das ist, in Christo und GOttes Sohn, bleiben, wir müssen ihm gleich werden. Durch solchen Glauben des verheissenen Samens ist zur selben Zeit Adam, Heva, Habel, von der Schlangen Gewalt wieder aufkommen, und seine Kopftreter worden. Was nun hie etliche Väter in diesem Spruch spielen mit Allegorien, lassen wir fahren. Denn eins theils taugen gar nichts: als, daß **Adam** solle seyn portio superior rationis, **Eva** inferior portio. Solche Philosophia gehöret hieher nichts. Eins theils machen aus **Eva** die Kirche, die Christen ihren Samen. Aber das ist ein Stück vom rechten Verstand, nemlich, wie gesagt, daß alle Heiligen auch solcher Samen sind durch den Glauben an den einigen Samen des einigen Weibes. Und ob jemand wollt fürgeben, hiemit wäre noch nicht beweiset, daß das Weib müsse eine Jungfrau seyn, könnte wol eine Witwe seyn: Wolan, GOtt hats nicht alles wollen auf einmal herausschütten, sondern mit der Zeit klärer und klärer verkündigen; es ist jetzt gnug daß Christus solle eines Weibes Samen seyn, ohn Manns Samen: da ist die Jungfrauschaft angezeigt. An dem Samen liegts alles. Hernach solls Jesaias ausdrücken, daß ein Alma Jungfrau sey. Das neue Testament soll helle frey heraus sagen, sie heisse Jungfrau Maria, zu Nazareth, Josephs Braut, und Christi Mutter.

165. Hieher siehet (wie uns die *Grammatici* Hebräisten vermahnen,) der Patriarcha Jacob mit dem Schilo, 1 Mos. 49, 10: **Der Scepter Juda soll nicht wegkommen, bis Schilo kommt.** Denn es sehr gut zu rechnen ist, daß die Väter von Adam her die Verheissung von des Weibes Samen täglich und wohl geübt haben, als der ihr Leben und Seligkeit geweßt

weßt ist, nach dem Jammer und Fall Adams. Schilo aber kommt her von Schleva oder Schiljah, (wie sie sagen,) und soll heissen secundinam, da das Kind in Mutterleib inne liegt, oder neulich geboren Kindlein, continens pro contento, wie das 5 Mos. am 28. v. 53. scheinet, da er den Jüden solchen Jammer dräuet, **daß ein Weib vor grossem Hunger werde ihr Schiljah fressen, die von ihrem Leibe ausgehen**, das ist, ihr Kindlein, neulich geboren, per Synecdochen, welche Figur in allen Sprachen gemein ist. Als, wenn wir sagen, der kann ein Faß aussaufen, einen Topf ausfressen, so man doch nicht Faß noch Töpfen, sondern das drinnen ist, säuft und frisset. Item, **Jerusalem, Jerusalem du schlägest die Propheten todt**, Matth. 23, 37. so doch die Steine und Holz solches nicht thaten, sondern die Leute, so drinnen sind. Item, das ist ein bös Haus, wenn böse Leute drinnen sind.

166. Also will nun Jacob sagen: bis daß Schilo kommt, das ist, bis ihr (der Frauen, nicht des Manns) Kind kommt, das sie allein in ihrem Leibe empfangen, getragen und geboren hat, davon unserm Vater gesagt ist, eins Weibes Samen ꝛc. auf deutsch, **bis daß der Jungfrauen Sohn kommt.** Denn er sollt nicht in Sünden empfangen und geboren werden, wie andere Adamskinder; darum mußte seine Mutter eine Jungfrau seyn, die kein Mann berühret hatte, auch keine Witwe, welche zuvor einen Mann gehabt, und zu der Erbsünden zu mehren gedienet und geholfen hätte. Psalm 51, 7.

167. Und wenn der Teufel diese Ursache hätte mögen haben, daß Maria eine Witwe wäre, sollt er uns so viel Christos gemacht haben, als eine Witwe möchte Kinder getragen haben, daß wir nicht gewußt hätten, welchers wäre, und damit unter so vielen Söhnen den rechten einigen verloren hätten. Es hat sonst Mühe gehabt, daß wir den einigen behalten haben, vor seinem Wüten. Denn er fing durch seinen **Manichäum** schon an, einen andern Christum zu machen, der Mariä nicht natürlicher Sohn, sondern ein Gespenst von ihr kommen wäre. So wollte **Helvidius**, der Narr, auch Marien mehr Söhne nach Christo geben, aus diesen Worten des Evangelisten: und **Joseph erkannte seine Braut Maria nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar**; solches wollte er verstehen, als hätte sie nach dem ersten Sohn mehr Söhne gehabt, der grobe Narr. Dem hat St. Hieronymus fein geantwortet. Summa, er ist dem Samen des Weibes feind, wollte ihn gern zunicht, oder doch ungewiß machen. Daher (wie gehört,) die Evangelisten die Schnur des Geschlechts so fleißig beschreiben, daß die Jüden sich nicht sollten ärgern, und denken, es müßte ein ander JEsus seyn, von dem solche grosse Ding gesagt würden; dieser, (den sie wohl kenneten,) Marien Sohn, könnts nicht seyn. Ach ja (sprechen sie), es ist derselbige, der einige JEsus, der Sohn Mariä, der Sohn David, Abraham, und aller Vorfahren.

168. Darum war es noth, daß seine Mutter wäre eine Jungfrau, eine junge Jungfrau, eine heilige Jungfrau, die von der Erbsünde erlöset und gereiniget durch den Heiligen Geist; nicht mehr denn einen Sohn, einen JEsum trüge, der ihr Schiljah, Frucht, ihres Leibes Samens, ohn Vater, ein einiger Christus uns gewiß seyn könnte. Aber hie ist nicht Zeit, solches auszustreichen: denn ich müßte predigen, wie des Weibes Samen müßte ein Segen seyn, Abrahä verheissen, das ist, wie er müßte

GOtt seyn. Ich habe anderswo davon geschrieben und geredt, darum lasse ichs jetzt so gnug seyn.

169. Daß die Rabbinen dringen möchten auf das **He** und **Cholem** im Schilo, ficht mich nichts an, kan das Cholem wol wegthun: wenn gleich Schilo nicht sollt Schilah zu lesen seyn, fœminino genere, dennoch wäre die Frucht des Weibes allein, weil kein Mann da ist, und müßte heissen, der Jungfrauen Sohn von Juda, oder des Juda. Aber 5 Mos. 28, 53. stehet der Mann bey der Frauen, die ihre Kinder frisset; hie stehet allein des Weibes Frucht, Schilo, ohn Mann. Hievon werden gar viel feiner Predigt geschehen, und Bücher geschrieben seyn, die mit der Zeit sind vergessen und verloren; wie wir jetzt sehen, daß ein gut Buch oder Predigt kaum ein Jahr währet, und, wie man sagt, ein neu Lied singet man ein Jahr, ohn was wenig Leute sind, die solches behalten auf ihre Nachkommen: der Haufe läßts vorüber laufen, und wartet immer auf ein neues: damit behält der Teufel die Welt immer für und für in Irrthum, der kleine Haufe bleibt bey dem, das er empfangen hat, Johan. 2. Also ists geschehen, also gehts, von Anfang bis zu Ende der Welt, daß grosse Ding geschehen, und doch wenig deß achten; die andern lassens fahren, und vergessens.

170. Demnach wäre nun Jesaias ein feiner Vocabularius, der uns als ein Meister das Wort Schilo, und des Weibes Samen hätte ausgelegt; als sollt er sagen: Wollt ihr wissen, was Schilo, was Weibs Samen heißt? ich wills euch sagen: Es ist das Wunderzeichen, daß Meßia soll seyn einer Jungfrauen Sohn, seine Mutter soll eine Alma seyn, die in ihrem Jungfräulichen Schiljah, oder Leibe empfähet ohn Manns Zuthun. St. Elisabeth geget auch fein gleich zu, da sie Mariam frölich empfing und sprach: **Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes**, Luc. 1, 42. da ist Schilo, die Frucht matricis tuæ, deiner Schiljah, oder deines Leibes allein, und keines Mannes; denn meines Leibes Kind hat einen Vater, Zacharia genannt.

171. Also singet auch David Psalm 22, 10. in der Person Christi: **Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen.** Hie nennet er sich selbst Schilo, der aus seiner Mutter Leibe (nicht aus seines Vaters Lenden, wie alle andere Kinder,) gezogen sey. Item v. 11: **Auf dich bin ich geworfen aus Mutter Leibe, du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an.** Solches kann kein Kind Adams sagen, die alle im Zorn und Sünden, und ohn GOtt geboren werden, Ps. 51, 7. Allein dieser einiger ist GOttes Kind, und in Gnaden, deß Augenblicks, da er von seiner Mutter Leibe genommen wird, und muß doch so grosse Marter leiden, der eitel Gnade würdig ist rc.

170. Weiter spricht David Psalm 110, 3: **Aus der Mutter, aus der Morgenröthe kommt dir der Thau deiner Geburt.** Gleichwie der Thau fällt aus der Morgenröthe, so kommt deine Geburt aus der Mutter. (**Mutter** heißt hie nicht die ganze Person des Weibs, wie im vierten Gebot, sondern das die Frauen Mutter heissen in ihrem Leibe, matricem oder Schiljah.) Nun fället der Thau vom Himmel ohn aller Menschen Zuthun, Mich. 5, 7. ja, auch ohn Wolken, auch wenn der Himmel hell und die Morgenröthe am schönesten ist, so fället er am allerlieblichsten; kann niemand sagen, woher, oder wo er anfähet zu fallen. Also ist auch Christus kommen aus der Mutter, die in der Jungfrauen

frauen Maria Leibe ist, daß kein Vater drum weiß, ja kein Mensch, noch sie selbst sagen noch wissen kann, wie es zugangen sey, daß dieser schöner Thau, Christus, in ihrer Mutter oder Leib empfangen und geboren sey. Er heißt, vom H. Geist, von oben herab, empfangen.

173. Demnach heissen nun auch alle Christen, **geboren wie der Thau vom Himmel**, Mich. 5, 7. Denn weil wir an ihn gläuben, werden wir ihm gleich gemacht und geacht. Joh. 1, 12: **Er gab ihnen Macht GOttes Kinder zu werden, die nicht aus dem Geblüte, sondern aus GOtt geboren sind.** Denn niemand kann sagen noch wissen, wo ein Christ her kommt; **denn er wird aus Geist und Wasser geboren**, Joh. 3, 5. Das Wasser siehet man, wie man den Thau fühlet, aber die Geburt siehet niemand. Also sind wir auch Kinder, aus dem Heiligen Geist empfangen und geboren, Christo gleich, ohn daß wir aus Gnaden und um seinet willen dazu kommen; er aber hats seiner Person halben, darum, daß er, GOttes Sohn, nicht durft anderweit geboren werden, ist in der alten Geburt der Sünden und Todes nicht gesteckt, wie wir verlorne Adamskinder.

174. Hiezu führen wir auch den Spruch Jeremiä am 31, 22: **Der HErr wird ein neues schaffen auf Erden, ein Weib wird einen Mann umgeben.** Das hat man in der ganzen Christenheit gelesen und verstanden von Christo und der Jungfrauen Marien, seiner Mutter, wie recht und billig ist. **Es soll ein neues seyn**, spricht er, das nicht gewest ist zuvor auf Erden. Es sind von Anfang Kinder geboren, Regiment gewest, böse und gute Leute gelebet, sich gebessert und verbösert, wie es noch jetzt gehet, und bis an der Welt Ende gehen wird: aber hie soll das neue Wunder geschehen, das vor nie geschehen ist, nemlich eine Nekebah, ein Weib, die nicht ein Mann ist, solle einen Mann umgeben, das ist, Maria soll GOttes Sohn empfahen und gebären.

175. Denn das muß seyn, so unser Glaube recht seyn soll, daß Christus, unser HErr, in dem Augenblick, da Maria dem Engel Gabriel ihr Vollwort gab, und sprach: **Mir geschehe nach deinem Wort**, ist zugleich GOtt und vollkommener Mensch gewest in einer Person; wie das die lieben Väter im Concilio Ephesio, wider den Nestorium erhalten haben. Denn wo das nicht seyn sollt, so wäre sie nicht THEOTOCOS, GOttesmutter zu nennen, noch Christus ihr Sohn zu nennen; davon anderswo disputirt, und hie zulang ist zu handeln. Laß mir nun das einen neuen seltsamen Mann seyn, der zugleich GOtt und Mensch, in Mutterleibe ein Kindlein ist, es sey wie klein es wolle. Klein muß er gewest seyn, wie die Doctores, Damascenus, und mehr hernach, dasselbe ausrechnen. Demnach nennet Elisabeth Mariam des HErrn Mutter aus vollem Geist, so doch Maria vielleicht kaum vierzehen Tage dazumal schwanger gewest ist, um welche Zeit kein Kind in andern Weibern leben kann; wie man weiß.

176. Zuletzt kann ichs nicht lassen, ich muß anzeigen, welche feine Gedanken Sanct Bernhard aus Mose spinnet 3 Mos. 12, 2. da er spricht: **Wenn ein Weib besamet wird, und ein Knäblein gebiert, soll sie sieben Tage unrein seyn. 2c.** Hie verwundert sich St. Bernhard, warum Mose seinen Mund läßt übergehen mit solchen vergeblichen Worten: wenn ein Weib besamet wird; warum spricht er nicht kurz also: Ein jeglich Weib, das ein Knäblein gebiert

gebiert, soll unrein seyn sieben Tage? Weiß man doch wol, daß alle Weiber müssen besamet werden, sollen sie Kinder tragen, und keine trägt ein Kind, die unbesamet ist. Da schleußt er, daß Mose habe seinen Mund wollen verwahren, und sich nicht verbrennen an der Mutter des HErrn, die er hiemit will ausgenommen haben von seinem Gesetze, daß sie nicht soll den andern Weibern gleich unrein seyn: damit verkündigt, es würde einmal kommen die Mutter, so ein Knäblein gebären würde, unbesamet, das ist, die den Schilo, ein Mutterkind ohn Vater tragen würde.

177. Solches alles will ich dißmal geschrieben haben unserm lieben HErrn zu Ehren, Lob und Dank, zu stärken unsern Glauben, zu Hohn und Verdrieß dem leidigen Teufel, und seinen beschnittenen Heiligen. Denn ich sehr wohl weiß, wie sie diese eingeführten Sprüche schänden und lästern, damit niemand dürft sagen, ich wüßte ihr Ding nicht, verdammte sie unverhöret, und ich würde nicht so frevelen wider sie, wenn ich ihren Verstand wüßte. Nein, (GOtt gelobt,) ich weiß wohl was ihre Weisheit ist in der Schrift, habs in jenem *) Büchlein beweiset, in dem Spruch Jacob 1 Mos. 49. Haggai 2. Daniel 9. und im Artikel von der Beschneidung, und von dem Adel des Geblüts: in diesem Büchlein, im Scham Haperes, Jesaiä 9. und dergleichen. Ich hab nichts unbewußts handeln wollen.

*) Im Buch von den Jüden und ihren Lügen.

178. Will auch wol ihre Kunst im Spruch Jeremiä 31, 22. noch anzeigen, da sie sagen: **Ein Weib wird einen Mann umgeben**, solle heissen so viel: das Volk Israel ist das Weib, GOTT der Mann. Nun ist Israel eine Hure gewest in der Abgötterey; darnach hat sie sich bekehret und bereuet, damit den Mann, das ist, GOtt, wieder umgeben, und versöhnet. Wenn nun gleich die Worte das könnten geben, als nicht seyn kann, wie kann solches ein neues auf Erden geschaffen heissen? Ist das Volk Israel niemal eine solche Hure gewest und wieder bekehret worden? Da frage das Buch der Richter um. Hie wills doch dahin kommen, daß, was ein Rabbin neu heißt, das ist neu, was er alt heißt, das ist alt, wie droben die Regel gibt von der linken und rechten Hand.

179. Aber das ist noch viel höher, feiner Kunst; an diesem Ort sprechen sie, das Weib sey die Hure Israel zu verstehen: wenn sie aber Hochzeit haben, führen sie die Braut dreymal um den Bräutigam, auf daß sie diesem Spruch Jeremiä gnug thun, ein Weib umgibt den Mann. Hie muß Nekebah, das Weib, eine Jungfrau heissen, dort, eine Hure. Warum? Darum, daß die Rabbinen nicht fehlen können, wenn sie sagen, eine Hure ist eine Jungfrau, und eine Jungfrau ist eine Hure, nach der Regel, daß die linke Hand recht ist, wenn sie ein Rabe recht heißt. Und muß auch vor nie solche neue Ding geschehen seyn, wenn ein Weib oder Braut um den Mann dreymal geführet wird, Denn Jeremias spricht: **es solle ein neues seyn auf Erden, vom HErrn geschaffen.** Aber hie hat ein Rabbin der Sachen bald geholfen, und gesagt, was er neu heisse, das ist neu, was er aber alt heisse, das ist alt, vt supra.

180. Summa, die verzweifelten Teufels Lügenmäuler meynen nicht anders, denn die heilige Schrift sey ihr eigen, wie ein Pappier, daraus sie Männlein, Vögelein, Häuslein, Katzenstühlein schnitzen möchten, wie sie wollen; und was sie sagen, das

das sollen beyde, ihre Jüden und wir Christen, für recht annehmen.

181. Darum will ich hiemit wiederum ein Urtheil über die verfluchten Rabbinen sprechen. Erstlich also, die heilige Schrift ist nicht der Jüden, nicht der Heyden, auch nicht der Engel, vielweniger der Teufel, sondern allein GOttes, der hat sie allein gesprochen und geschrieben, der soll sie auch allein deuten und auslegen, wo es noth ist; Teufel und Menschen sollen Schüler und Zuhörer seyn.

182. Zum andern, ist uns Christen verboten, bey Verlust göttlicher Gnaden und ewigen Lebens, der Rabbinen Verstand und Glossen in der Schrift zu gläuben, oder für recht zu halten. Lesen mögen wirs, zu sehen, was sie verdammt Teufelswerk bey sich treiben, uns davor zu hüten. Denn so spricht Mose 5 Mos. 28, 26. **GOtt wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit, und rasendem Herzen.** Solches hat Mose nicht von den verfluchten Gojim gesagt, sondern von seinen beschnittenen Heiligen, dem edlen Blut, Fürsten Himmels und der Erden, die sich Israel nennen. Hiemit ist aber von GOtt selbst verdammt all ihr Verstand, Glosse und Auslegung in der Schrift, als eitel Wahnsinn, Blindheit, Raserey, daß alles, was sie diese 1500 Jahr in der Schrift gearbeitet haben, das spricht und urtheilet GOtt selbst nicht allein falsch und Lügen, sondern auch eitel Blindheit, rasend, wahnsinnig Ding. Und wie solch Urtheil lautet, so findet sichs auch in dem Werk, und in der That, wie du droben gesehen hast im Spruch Jacobs 1 Mos. 49, 10. Haggai 2, 7. Dan. 9, 24. im Schem Hamphoras, Jes. 7, 14. von der Alma, Jeremia 31, 22. von der Nekeba. Summa, dergleichen thun sie in allen Sprüchen, so vom Meßia und rechtem Glauben reden. Ein rasend Mensch muß rasen.

183. Solch Urtheil bestätigt Jes. 29, 13. 14. **Darum, daß diß Volk zu mir nahet mit seinem Munde, und mir seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz fern von mir ist, und mich fürchten nach Menschen Gebot, die sie lehren, so will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen soll untergehen, und der Verstand seiner Klugen soll sich verbergen.** Das ist auch nicht von uns Gojim, sondern vom Volk Israel gesagt, welches treffliche weise, kluge Leute und Propheten gehabt, und derselben Bücher noch haben; aber weil sie ein falsch, heuchel Lügenvolk sind worden, die GOtt mit dem Maul rühmen, und mit dem Herzen zum Teufel fahren, sollen sie die Weisheit und Verstand der Propheten auch verlieren, und nicht haben; sondern, wie sie GOtt mit dem Maul (das ist, mit den Hülsen) bezahlen, und mit dem Herzen (das ist, mit dem Kern) dem Teufel dienen, so sollen sie wiederum auch die Buchstaben (die ledigen Schalen,) in der Schrift haben, aber den Kern, den rechten Verstand, sollen sie nicht riechen.

184. Hart davor im selbem Capitel v. 11. spricht er: **Es sollen euch aller Propheten Weissagung seyn, wie die wort eines versiegelten Buchs oder Briefes, welchen man gebe zu lesen, der da lesen könne oder nicht, muß sagen, ich kann sein nicht lesen, denn er ist versiegelt** 2c. Solches gibt auch das Werk in den blinden rasenden Jüden; denn sie das Buch voll haben, aber da ist kein Verstand, weder vom Meßia, noch Gesetz Mosis in eini-

einigem Vers, daß die Heyden und Poeten viel besser Ding lehren, weder die Jüden, da sie auch am besten sind. Der Sprüche sind viel mehr in den Propheten, sonderlich der Psalm 69, 23. den St. Paulus einführet Röm. 11, 9. **Ihr Tisch müsse vor ihnen zum Stricke werden, zur Vergeltung, und zur Falle: Ihr Angesicht müsse finster werden, daß sie nicht sehen** rc.

185. Aber 2 Cor. 3, 13. 14. 16. mahlet sie St. Paulus ja recht, da er von diesen Jüden sint der Zeit Christi her redet (denn es kann von niemand anders verstanden werden,) **Bis auf diesen heutigen Tag, wenn Mose gelesen wird, bleibt die Decke über ihrem Herzen; denn ihre Sinne sind verstockt. Wenn sie sich aber zu dem HErrn bekehrten, würde die Decke abgethan.** Also hat ihnen der HErr selbst auch verkündiget Matth. 8, 12: **Die Kinder des Reichs werden ins Finsterniß hinaus geworfen werden;** und Joh. 8, 21: **Ich gehe dahin, und ihr werdet mich suchen, und in euren Sünden sterben; denn da ich hingehe, könnet ihr nicht hinkommen.** Und was treibt St. Paulus in allen Episteln, denn daß er die Jüden Hunde, Zerschneidung, und ganz verblendet und verstockt schilt, vor denen man sich hüten solle?

286. Wenn nun über solch Urtheil und Verdammniß der Jüden ein Christ will bey den Jüden Verstand in der Schrift suchen, was thut er anders, denn der bey einem Blinden das Gesicht, bey einem Rasenden Klugheit, bey dem Tod das Leben, bey dem Teufel Gnade und Wahrheit sucht. Recht geschicht ihm, so er auch wahnsinnig, blind und rasend wird, wie seine Meister sind, von GOtt verdammt. Daß man die Sprache und Grammatica von ihnen lernet; daß ist fein und wohl gethan, gleichwie sie auch thun, lernen von uns die deutsche Sprache, von Walen die Welsche, und wo sie sind, da lernen sie des Landes Sprache; aber unsern Glauben, und Verstand der Schrift lernen sie nicht. Also sollen wir auch die Sprache von ihnen lernen; aber ihren Glauben und Verstand, von GOtt verdammt, meiden.

187. Darum sollten unsere Hebräisten (darum ich sie auch hiermit will um GOttes willen gebeten haben,) lassen ihnen diese Arbeit befohlen und angelegen seyn, die heilige alte Bibel von der Jüden Peres und Judaspisse zu reinigen, wo sie die Punct, Distinction, Conjugation, Construction, Signification, und was mehr die Grammatica hat, könnten ändern, und von der Jüden Verstand wenden, daß sichs zum und mit dem neuen Testament reimet, daß sie solches getrost, und mit Freuden thäten, wie St. Paulus Röm. 12, 7. lehret, daß die prophetia soll analoga, ähnlich **seyn dem Glauben.** Denn so haben sie uns, das ist, der Bibel, gethan diese 1500 Jahr. Wo sie die Bibel mit Puncten, Distinction, Conjugation rc. haben können von unserm Meßia und Glauben wenden, und dem neuen Testament unähnlich machen, das haben sie mit grossem und rasendem Fleiß gethan, wie droben in den Exempeln 1 Mos. 49, 10. Haggai 2, 7. Daniel 9, 24. Jesaiä 7, 14. und dergleichen zu sehen ist.

188. Als Jesaiä 9, 5. da sie den Text also machen, **Vajikra Schemo, Pele** rc. **Es wird der Wunderbar, Rath, GOtt, Held, ewiger Vater den Meßiam nennen, Friedefürst.** Hie siehet man ihren Muthwillen, darum soll man ihre Puncte und

und Construction verwerfen, und lesen, wie wirs lesen, weil es die Grammatica der Buchstaben gerne gibt, so man für Vajikra lieset Vajikare, und alle Namen im Nominativo stehen können. Solches werden die Hebräisten wol mehr finden, auf daß man den Dieben wieder mit Ehren nehme, das sie mit Schanden gestohlen haben diese 1500 Jahr, vielleicht auch wol länger. Denn das Hauptstück muß wahr seyn, daß die alte heilige Schrift auf Meßiam und unsern Glauben gehe und zeuge; wer sie dahin nicht verstehet, der kann sie nicht haben.

189. Darum hab ich gesagt, daß Mose und die Schrift bey den jetzigen Jüden nicht kenntlich, noch der alte rechte Mose ist, so schändlich haben sie ihn besudelt mit ihrer Judaspisse. Denn Mose will traun des Meßiä Zeuge seyn, das ist gewiß. Aber weil sie den Meßiam so schändlich zurichten, ists unmöglich, daß sie solten Mosen in einem Pasuk recht verstehen. Diese Arbeit wollt ich gern aufgeladen sehen meinem lieben Herrn und Freunde, D. Bernhard Ziegler zu Leipzig, Hebräischen Professor, daß er auch einmal sich hervor thäte, wie die andern Hebräisten (GOtt Lob,) nicht ohne grosse Frucht sich haben lassen sehen; denn er ist sonderlich der Jüdischen Judaspisse feind, und vermöchte wol etwas, zöge die andern Hebräisten zu sich, und reinigten uns die Hebräische Bibel. Denn soll sie rein, und wieder gut Hebräisch werden, so müssens die Christen thun, die den Verstand haben des Meßia, wie Paulus sagt 1 Cor. 1: **Wir haben den Sinn Meßia;** und Luc. 24, 45: **Er thät ihnen den Sinn auf, daß sie die Schrift verstunden;** und Luc. 8, 10: **Euch ists gegeben, zu verstehen das Geheimniß des Himmelreichs.**

190. Ob man müßte mich angreifen und tadeln, der ich zuweilen in der Dolmetschung gefehlet hätte, das will ich mit Dank annehmen. Denn wie oft hat Hieronymus gefehlet? Und ich sehe, wie die zween feinen Männer, **Santes** und **Münster** haben studio incredibili, & diligentia inimitabili, die Bibel verdolmetschet, viel Guts damit gethan. Aber die Rabbinen sind ihrer etwa zu mächtig, daß sie auch der Analogia des Glaubens gefehlet, der Rabbinen Glosse zu viel nach gehänget haben. Denn ich auch selbst ihrer Translation etwa zu viel gefolget, daß ich muß widerrufen, sonderlich 2 Sam. 22. in verbis nouissimis Dauid, wie ich bald thun will.

191. Mit dieser Weise könnte man der Jüden Verstand in der Bibel fein schwächen, und ist das Vortheil da, daß Mose und die Propheten nicht haben mit Puncten geschrieben; welches ein neu Menschenfündlein, nach ihrer Zeit aufbracht: darum nicht noth ist dieselben so steif zu halten, als die Jüden gerne wolten, sonderlich wo sie dem neuen Testament zuwider gebraucht werden. Eben so soll man auch mit der æquiuocatio und distinctio thun, wo sie wider das neue Testament dienen. Die Jüden haben doch Lust; alle ihr Ding zweifelhaftig und nichts gewisses zu machen. Darum, wo sich die æquouicatio in einem vocabulo begibt, so nehme man die significatio, die mit dem neuen Testament stimmet, so wird sie gewiß; und die rechte significatio hat einen starken Zeugen und Beystand am neuen Testament; so bleibt den Jüden die andere significatio, das ist, die ledige Häise und Peres, ohne Zeugen und Beystand.

192. Solches sey den Hebräisten befohlen. Hie will ichs lassen, und mit den

Jüden nicht mehr zu thun haben, noch weiter von ihnen, oder wider sie schreiben; sie habens gnug. Welche sich bekehren wollen, da gebe GOtt seine Gnade zu, daß sie (doch etliche,) mit uns erkennen und loben GOtt den Vater, unsern Schöpfer, samt unserm HErrn JEsu Christo, und dem Heiligen Geist, in Ewigkeit, Amen.

61.

D. Mart. Luthers Vermahnung wider die Jüden, womit er seine zu Eisleben, kurz vor seinem Abschied aus diesem Leben, Anno 1546 gehaltene vier Predigten beschlossen

1.

Nachdem ich nun eine Zeitlang allhier gewesen, und euch geprediget habe, auch nun anheim muß, und vielleicht euch nicht mehr predigen möchte: so will ich euch hiemit gesegnet, und gebeten haben, daß ihr fleißig bey dem Worte bleibet, das euch eure Prediger und Pfarherren von der Gnade GOttes treulich lehren; und euch auch gewöhnet zum Beten, daß euch GOtt vor allen Weisen und Klüglingen behüten wolle, so die Lehre des Evangelii verachten; denn sie oft viel Schaden gethan, und noch thun möchten.

2. Ueber andere habt ihr auch noch die Jüden im Lande, die da grossen Schaden thun. Nun wollen wir Christlich mit ihnen handeln, und bieten ihnen erstlich den christlichen Glauben an, daß sie den Meßiam wollen annehmen, der doch ihr Vetter ist, und von ihrem Fleisch und Blut geboren, und rechter Abrahams Same, daß sie sich rühmen, wiewol ich Sorge trage, das Jüdische Blut sey nunmehr wässerig und wild worden, das sollt ihr ihnen erstlich anbieten, daß sie sich zu dem Meßia bekehren wollen, und sich taufen lassen, daß man sehe, daß es ihnen ein Ernst sey; wo nicht, so wollen wir sie nicht leiden. Denn Christus gebeut uns, daß wir uns sollen taufen lassen, und an ihn gläuben. Ob wir gleich nun so stark nicht glauben können, wie wir wol sollten, so trägt doch GOtt Geduld mit uns.

3. Nun ists mit den Jüden also gethan, daß sie unsern HErrn JEsum Christum nur täglich lästern und schänden. Dieweil sie das thun, und wir wissens, so sollen wir es nicht leiden. Denn, soll ich den bey mir leiden, der meinen Herrn Christum schändet, lästert und verflucht, so mache ich mich fremder Sünden theilhaftig, so ich doch an meinen eignen Sünden gnug habe, darum sollt ihr Herren sie nicht leiden, sondern sie wegtreiben, wo sie sich aber bekehren, ihren Wucher lassen, und mit Ernst Christum annehmen, so wollen wir sie gern als unsere Brüder halten. Anders wird nichts draus; denn sie machens zu groß, sie sind unsere öffentliche Feinde, hören nicht auf, unsern HErrn Christum zu lästern, heißen die Jungfrau Maria eine Hure, Christum ein Hurenkind, uns heissen sie Wechselbälge, oder Mahlkälber, und wenn sie uns könnten alle tödten, so thäten sie es gerne, und thuns auch oft, sonderlich die sich für Aerzte ausgeben, ob sie gleich je zu Zeiten helfen. Denn der Teufel hilfts doch zuletzt versiegeln; so können sie die Arzeney auch, so man in Welschland kann, da man einem ein Gift beybringt, davon er in einer Stunde, in einem Mond, in einem Jahr, ja in zehen oder zwanzig Jahr sterben muß. Die Kunst können sie.

4. Darum seyd unverworren mit ihnen, als mit denen, die da nichts anders bey euch thun, denn daß sie unsern lieben HErrn JEsum Christum gräulich lästern,

stehen uns nach Leib, Leben, Ehre und Gut. Noch wollen wir die Christliche Liebe an ihnen üben, und für sie bitten, daß sie sich bekehren, und den HErrn annehmen, den sie für uns billig ehren sollten. Welcher solches nicht thun will, da setze es in keinen Zweifel, daß der ein verböster Jüde ist, der nicht ablassen wird, Christum zu lästern, dich auszusaugen, und (wo er kann,) dich zu tödten. Darum bitte ich, wollet euch fremder Sünde nicht theilhaftig machen. Ihr habt gugsam GOtt zu bitten, daß er euch gnädig sey, und euer Regiment erhalte, wie ich noch täglich bete, und tucke mich unter den Schirm des Sohnes GOttes, den halte und ehre ich für meinen HErrn, zu dem muß ich laufen und fliehen, wo mich der Teufel, die Sünde oder ander Unglück anficht; denn er ist mein Schirm, so weit Himmel und Erde ist, und meine Gluckhenne, darunter ich krieche vor Gottes Zorn, darum kann ich mit den verstockten Lästerern und Schändern dieses lieben Heilandes keine Gemeinschaft noch Geduld haben.

5. Das habe ich als ein Landeskind euch zur Warnung wollen sagen, zur letzte, daß ihr euch fremder Sünde nicht theilhaftig macht; denn ich meyne es ja gut und treulich, beyde mit dem Herrn und Unterthanen, wollen sich die Jüden zu uns bekehren, und von ihrer Lästerung, und was sie uns sonst gethan haben aufhören, so wollen wir es ihnen gerne vergeben; wo aber nicht, so sollen wir sie auch bey uns nicht dulden noch leiden.

Die vier Predigten selbst, welche Lutherus kurz vor seinem Ende Anno 1546 zu Eisleben gehalten, können im XII. Th. dieser Samml. p. 1566 seqq. nachgeschlagen werden.

B. Lutheri Schriften wider die Türken und deren unauslöschlichen Has gegen die Christen.

62.

D. Mart. Luthers Schrift vom Krieg wider den Türken.

Dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Philips, Landgrafen zu Hessen, Grafen zu Katzenelbogen, Ziegenhain, Diez und Nida, meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo JEsu, unserm HErrn und Heiland.

1.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, G. H. Es haben mich wol vor fünf Jahren etliche gebeten, zu schreiben vom Krieg wider den Türken, und unsere Leute darzu vermahnen und reizen; und jezt, weil eben der Türk uns nahe kommet, zwingen mich solches auch meine Freunde zu vollenden, sonderlich weil etliche ungeschickte Prediger bey uns Deutschen sind, (als ich leider höre,) die dem Pöbel einbilden, man solle und müsse nicht wider den Türken kriegen, etliche aber auch so tolle sind, daß sie lehren, es zieme auch keinem Christen, das weltliche Schwerdt zu führen, oder zu regiren. Dazu, wie unser deutsch Volk, ein wüst, wild Volk ist, ja schier halb Teufel, halb Menschen sind, begehren etliche der Türken Zukunft und Regiment.

2. Und solches Irrthums und Bosheit im Volk wird dem Luther alles schuld gegeben, und muß Frucht meines Evangelii heissen. Gleichwie auch muß der Aufruhr schuld tragen, und alles, was jetzt Böses geschicht in der ganzen Welt, so sie es doch

wol anders wissen; aber GOtt und seinem Wort zuwider stellen sie sich, als wüßten sie es nicht anders, und suchen Ursach, den Heiligen Geist und öffentliche bekannte Wahrheit zu lästern, auf daß sie ja die Hölle wohl verdienen, und nimmermehr Reu und Vergebung ihrer Sünden erlangen.

3. Derhalben mir noth seyn will, von der Sachen zu schreiben, auch um mein selbst und des Evangelii willen, uns zu entschuldigen, nicht bey den Lästerern, welche sollten mir nicht gut genug seyn, daß ich mich mit einem Wort gegen sie entschuldigen wollt; denn das Evangelium soll bey ihnen stinken, und ein **Geruch des Todes seyn, zum Tode**, 2 Cor. 2, 16. wie sie mit ihrem muthwilligen Lästern verdienen; sondern daß die unschuldigen Gewissen nicht weiter durch solche Lästermäuler betrogen werden, und Argwohn von mir oder meiner Lehre schöpfen, oder auch dahin verführt werden, daß sie gläuben, man müsse nicht wider die Türken streiten.

4. Ich habs aber für gut angesehen, solch Büchlein unter E. F. G. als eines berühmten mächtigen Fürstens, Namen auszulassen, damit es desto ein besser Ansehen gewinne, und desto fleißiger gelesen würde, obs einmal dazu käme, daß man von einem Zug wider den Türken handeln würde, die Fürsten und Herren eine gemeine Erinnerung hätten. Denn ich willens bin, etliche Stück drinnen anzuzeigen, die wohl zu bedenken seyn werden, und daran Macht gelegen seyn wird. Befehl hiemit E. F. G. unserm barmherzigen GOtt in seine väterliche Gnade und Hulde, daß er E. F. G. vor allem Irrthum und List des Teufels behüte, und seliglich zu regiren erleuchte und stärke, Amen. den 9 Octobr. 1528.

E. F. G.

williger

Martinus Luther.

1.

Pabst Leo der Zehente, in seiner Bullen darinn er mich verbannet, unter andern Artikeln verdammet er auch diesen, daß ich gesagt hatte, **wider den Türken streiten ist eben so viel, als GOtt widerstreben, der mit solcher Ruthen unsere Sünde heimsucht.** Aus solchem Artikel mögen genommen haben, die von mir sagen, daß ich wehren und widerrathen solle, zu streiten wider den Türken. Ich bekenne noch frey, daß solcher Artikel mein sey, und zu der Zeit von mir gesetzt und vertheidigt. Und wo es jetzt in der Welt stünde, wie es dazumal stund, so wollt und müßte ich denselbigen noch jetzt setzen und vertheidigen. Es ist aber nicht fein, daß man so bald vergessen hat, wie es dazumal stund in der Welt, und was mein Grund und Ursachen war, und behält gleichwol meine Worte, und zeucht sie anders wohin, da solche Ursachen und Grund nicht ist. Wer könnte mit solcher Kunst nicht auch aus dem Evangelio eitel Lügen machen, oder fürgeben, es wäre wider sich selbst?

2. So stunds aber dazumal: Es hatte niemand gelehret noch gehöret, wußte auch niemand etwas von der weltlichen Obrigkeit, woher sie käme, was ihr Amt oder Werk wäre, oder wie sie GOtt dienen sollt. Die Allergelehrtesten (will sie nicht nennen,) hielten die weltliche Obrigkeit für ein heydnisch, menschlich, ungöttlich Ding, als wäre es ein fährlicher Stand zur Seligkeit. Daher hatten auch die Pfaffen und Mönche Könige und Fürsten so eingetrieben

trieben und überredet, daß sie ander Werk vor sich nahmen, GOtt zu dienen, als Messe hören, beten, Meß stiften 2c.

3. Summa, Fürsten und Herren (so gern fromm gewesen wären,) hielten ihren Stand und Amt für nichts, und für keinen Gottesdienst, wurden rechte Pfaffen und Mönche, (ohne daß sie nicht Platten noch Kappen trugen,) wollten sie GOtt dienen, so mußten sie in die Kirchen. Solches müssen mir bezeugen alle Herren, so dazumal gelebet und solches erfahren haben, denn mein gnädigster Herr, Herzog **Friedrich**, seliger Gedächtniß, ward so froh, da ich zuerst von weltlicher Obrigkeit schrieb, daß er solch Büchlein ließ abschreiben, sonderlich einbinden, und sehr lieb hatte, daß er auch möchte sehen, was sein Stand wäre vor GOtt.

4. Also war dazumal der Pabst und die Geistlichen alles in allen, über allen und durch allen, wie ein GOtt in der Welt, und lag die weltliche Obrigkeit im Finstern verdruckt und unbekannt. Nun wollt der Pabst gleichwol Christen seyn mit seinem Haufen, und gab doch vor, zu kriegen wider den Türken. Ueber den zwey Stücken hub sichs, denn ich arbeite dazumal in der Lehre, so die Christen und Gewissen betraf, hatte auch selbst noch nichts von der weltlichen Obrigkeit geschrieben, also daß mich die Papisten einen Heuchler der Fürsten scholten, weil ich allein vom geistlichen Stand handelte, wie sie Christen seyn müßten, und nichts von dem Weltlichen. Gleichwie sie mich nun aufrührisch schelten, nachdem ich (durch GOttes Gnade) von der weltlichen Obrigkeit also herrlich und nützlich geschrieben habe, als nie kein Lehrer gethan hat, sint der Apostel Zeit, (es wäre denn St. Augustin,) deß ich mich mit gutem Gewissen und mit Zeugniß der Welt rühmen mag.

5. Unter den Stücken aller Christlicher Lehre handelt ich auch das, da Christus Matth. 5, 39. spricht: Ein Christ solle **dem Uebel nicht widerstreben**, sondern alles leiden, **den Rock, den Mantel** nachfahren, und nehmen **lassen**, den andern **Backen** auch herhalten, 2c. Aus welchen Stücken der Pabst mit seinen hohen Schulen und Klöstern hatten einen freyen Rath gemacht, daß nicht geboten wäre, noch noth zu halten einem Christen, hatten also Christi Wort verkehrt, und in aller Welt fälschlich gelehret, und die Christen betrogen.

6. Weil sie denn Christen, ja die besten Christen seyn wollten, und gleichwol wider den Türken streiten, kein Uebels tragen, noch Gewalt oder Unrecht leiden, hielt ich mit diesem Spruch Christi wider, daß Christen sollen **dem Uebel nicht widerstreben**, sondern alles leiden und gehen lassen; darauf satzt ich den Artikel, den der Pabst Leo verdammt hat. Und thät solches so viel desto lieber, daß ich der Römischen Büberey den Schalkdeckel nehme; denn die Päbste hattens nie mit Ernst im Sinn, daß sie wider den Türken kriegen wollten, sondern brauchten des Türkischen Krieges zum Hütlein, darunter sie spieleten, und das Geld mit Ablaß aus Deutschen Landen raubeten, so oft sie es gelüstet; wie das alle Welt wohl wußte, aber nun auch vergessen ist.

7. Also behaupten sie meinen Artikel, nicht darum, daß er dem Türkischen Krieg wehret, sondern daß er solch Helekeplin abriß, und dem Geld gen Rom die Straße legt. Denn wo sie mit Ernst hätten wollen kriegen wider den Türken, hatte der Pabst und die Cardinäle wol so viel von den Palliis, Annaten, und anderm unsäglichem

säglichem Zugang, daß sie solcher Schinderey und Raubens in Deutschen Landen nicht bedürft hätten. Wäre einfältiger Meynung ein ernster Krieg vorhanden geweßt, ich hätte meinen Artikel wol besser und unterschiedlicher können heraus blitzen.

8. So gefiel mir das auch nicht, daß man so treibt, hetzt und reizet die Christen und die Fürsten, den Türken anzugreifen und zu überziehen, ehe denn wir selbst uns besserten, und als die rechten Christen lebten. Welche alle beyde Stücke, und ein jegliches insonderheit, gnugsam Ursach ist, allen Krieg zu widerrathen. Denn das will ich keinem Heyden noch Türken rathen, schweige denn einem Christen, daß sie angreifen, oder Krieg anfahen: welches ist nichts anders, denn zu Blutvergiessen und zu Verderben rathen, da doch endlich kein Glück bey ist, wie ich auch im Büchlein von Kriegsleuten geschrieben habe; so gelingt es auch nimmer nicht wohl, wenn ein Bube den andern strafen, und nicht zuvor selbst fromm werden will.

9. Aber über alles bewegte mich, daß man unter Christlichem Namen wider den Türken zu streiten, vornahm, lehret und reizet, gerade als sollte unser Volk ein Heer der Christen heissen wider die Türken, als wider Christi Feinde, welches ist stracks wider Christi Lehre und Namen. Wider die Lehre ists, da er spricht, Christen sollen dem **Uebel nicht wider streben**, Matth. 5, 39. nicht streiten noch zanken, nicht rächen noch rechten. Wider seinen Namen ists, daß in solchem Heer vielleicht kaum fünf Christen sind, und vielleicht ärgere Leute vor GOtt, denn die Türken, und wollen dennoch alle den Namen Christi führen: welches ist denn die allergröste Sünde, so kein Türk thut, denn es wird Christus Name zu Sünden und Schanden gebraucht, und geunehret. Welches denn gar sonderlich geschehe, wo der Pabst und die Bischöfe mit im Kriege wären: denn dieselbigen würden den Namen Christi allzu hoch schänden und unehren, damit, daß sie berufen sind, mit GOttes Wort und Gebet wider den Teufel zu streiten, und liessen solchen Beruf und Amt anstehen, und wollten mit dem Schwerdt wider Fleisch und Blut fechten, welches ihnen nicht befohlen, sondern auch verboten ist.

10. O wie frölich sollt mich Christus am jüngsten Gericht empfangen, wenn ich, (als zum geistlichen Amt gefordert,) daß ich predigen und der Seelen pflegen sollte,) solches hätte lassen liegen, und dafür mich kriegens und weltlichs Schwerdts geflissen. Und wie sollt Christus dazu kommen, daß er oder die Seinen mit dem Schwerdt zu thun sollte haben, kriegen, und die Leute tödten, so er doch sich rühmet: **Er sey darum kommen, daß er die Welt selig mache**, Joh. 12, 47. nicht daß er die Leute tödte? Denn sein Amt ist, mit dem Evangelio handeln, und durch seinen Geist den Menschen von den Sünden und von dem Tode zu erlösen, ja von dieser Welt zum ewigen Leben helfen. Denn Joh. 6, 15. flohe er und wollte sich nicht lassen zum Könige machen. Vor Pilato bekant er: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Joh. 18, 36. Und hieß auch Petrum im Garten sein Schwerdt einstecken, und sprach: **Wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Swerdt umkommen.** Matth. 26, 52.

11. Das sage ich nicht darum, daß ich damit wollte gelehret haben, daß weltliche Obrigkeit nicht sollte mögen Christen seyn, oder ein Christ nicht möchte das Schwerdt führen, und in weltlicher Obrigkeit GOtt dienen. Wollte GOtt sie wären alle Chri-

Christen, oder daß sonst kein Fürst seyn müßte, er wäre denn Christen; es sollte wol besser stehen, denn es jetzt stehet, und der Türke sollte nicht so mächtig worden seyn; sondern ich will die Amt und Beruf eigentlich unterschieden, und gesondert haben, daß ein jeglicher soll darauf sehen, wozu er von GOtt berufen ist, und demselbigen Amt treulich und herzlich, GOtt zu Dienste, Folge und gnug thue; wie ich davon überflüßig anderswo, sonderlich im Büchlein von Kriegsleuten und von weltlicher Obrigkeit geschrieben habe.

12. Denn so St. Paulus auch in der Kirchen, da doch eitel Christen seyn sollen, nicht leiden will, daß ein jeglicher sich des andern Amt unterwinde, Röm. 12, 4. und 1 Cor. 12, 15. seqq. sondern **ein jeglich Glied** zu seinem Werk vermahnet, daß nicht eine Unordnung sich erhebe, sondern **alles fein ordentlich zugehe** 1 Cor. 14, 40; wie viel weniger ist zu leiden die Unordnung, daß ein Christ sein Amt lasse, und nehme eines andern weltlich Amt an sich, oder daß ein Bischof oder Pfarrherr sein Amt lasse, und nehme eines Fürsten oder Richters Amt an? Und wiederum, ein Fürst nehme eines Bischofs Amt an sich, und lasse sein Fürstenamt anstehen; wie denn solche schändliche Unordnung noch heutiges Tages im ganzen Pabstthum tobet und waltet, wider ihre eigene Canones und Recht.

13. Man frage die Erfahrung, wie wohl uns bisher gelungen sey mit dem Türkenkrieg, so wir als Christen und unter Christi Namen gestritten haben, bis daß wir zuletzt Rhodis und schier ganz Hungarn, und viel vom Deutschen Land dazu, verloren haben. Und auf daß man spüren und greifen möchte, daß GOtt nicht bey uns sey, wider die Türken zu streiten, hat er unsern Fürsten nie so viel Muths oder Geists in Sinn gegeben, daß sie einmal mit Ernst hätten mögen vom Türkenkrieg handeln, obwol fast viel, oder schier alle Reichstage, um solcher Sachen willen sind ausgerufen und gehalten worden, es will sich nirgend schliessen noch schicken, daß es scheinet, als spotte GOtt unser Reichstage, und lasse den Teufel dieselbigen hindern und meistern, bis der Türke mit guter Weile herzu grase, und also Deutschland ohn Mühe und ohn Widerstand verderbe. Warum geschieht das? Freylich darum, daß mein Artikel, den Pabst Leo verdammt hat, unverdammt, sondern kräftig bleibe. Und weil denselbigen die Papisten ohn Schrift, aus Muthwillen verwerfen, muß der Türk sich deß annehmen und denselbigen mit der Faust und That bestätigen. Wollen wir es nicht aus der Schrift lernen, so muß uns der Türk aus der Scheiden lehren, bis wirs erfahren mit Schaden, daß Christen nicht sollen kriegen, noch dem Uebel widerstehen. Narren muß man die Kolben lausen.

14. Wie viel, meynst du, sind wol der Kriege gewest wider den Türken, darinn wir nicht grossen Schaden empfangen haben, wenn die Bischöffe und Geistlichen sind dabey gewest? Wie jämmerlich ward der feine König Laßla zu Varna mit seinen Bischöffen vom Türken geschlagen, daß solch Unglück auch die Hungern selbst dem Cardinal Juliano schuld gaben, und darum erstachen. Und jetzt neulich der König Ludwig sollt vielleicht glückseliger gestritten haben, wo er nicht ein Pfaffenheer, oder wie sie rühmen, ein Christenheer geführt hätte wider den Türken.

15. Und wenn ich Käyser, König oder Fürst wäre, im Zug wider den Türken, wollt ich meine Bischöffe und Pfaffen vermahnen,

mahnen, daß sie daheime blieben, ihres Amts mit Fasten, Lesen, Predigen, und armer Leute warten, wie sie nicht allein die heilige Schrift, sondern auch ihr eigen geistlich Recht lehret und fordert. Wo sie aber darüber, als die Ungehorsamen wider GOtt und ihr eigen Recht, wollten ja mit im Kriege seyn, wollt ich sie mit der Gewalt lehren ihres Amts warten, und mich samt meinem Heer nicht also, durch ihren Ungehorsam, in GOttes Zorn und alle Fahr setzen lassen: denn es sollt mir unschädlicher seyn, drey Teufel im Heer haben, denn einen ungehorsamen, abtrünnigen Bischof, der seines Amts vergesse, und eins unbefohlens sich unterwinde, denn es kann kein Glück seyn bey solchen Leuten, die GOtt und ihren eigenen Rechten widerfechten.

16. Ich habe von feinen Kriegsleuten gehöret, die da meyneten, der König von Frankreich, da er vor Pavia geschlagen ward vom Käyser, habe alle sein Unglück daher gehabt, daß er des Pabsts, oder wie sie rühmen, der Kirchen Volk bey sich hatte. Denn nachdem dasselbige in sein Lager kam mit grossem Geschrey, Ecclesia, Ecclesia! hie Kirche, hie Kirche! sey hinfort kein Glück mehr da gewesen. Solches sagen die Kriegsleute, und wissen vielleicht die Ursachen nicht, daß dem Pabst (als der ein Christ, ja der öberst und beste Christen Prediger seyn will,) nicht gebührt, ein Kirchenheer oder Christenheer zu führen, denn die Kirche soll nicht streiten, noch mit dem Schwerdt fechten, sie hat andre Feinde, denn **Fleisch und Blut**, welche heissen die **bösen Teufel in der Luft**, Eph. 6, 12. Darum hat sie auch andere Waffen und Schwerdt, und andere Kriege, damit sie zu schaffen gnug hat, darf sich in des Käysers oder Fürstenkriege nicht mengen, denn die Schrift saget: es soll kein Glück da seyn, wo man GOtt ungehorsam ist.

17. Wiederum, wenn ich ein Kriegsmann wäre, und sähe zu Felde ein Pfaffen- oder Creuzpanier, wenns gleich ein Crucifix selbst wäre, so wollt ich davon laufen, als jagt mich der Teufel: und ob sie gleich einen Sieg gewönnen, durch GOttes Verhängniß, wolle ich doch der Ausbeute und Freuden nicht theilhaftig seyn. Wollt es doch dem bösen Eisenfresser, Pabst Julius, nicht gelingen, welcher schier ein halber Teufel war, er mußte zuletzt Käyser Maximilian anrufen, und denselbigen lassen des Spiels walten, ungeacht ob Julius mehr Geld, Waffen und Volk hatte.

18. So meyne ich ja, es habe diesem nähesten Pabst Clemens sein Kriegen fast wohl gelungen, welchen man doch schier für einen Kriegesgott hielt, so lang bis er Rom mit allem Gut durch wenig und ungerüst Kriegsvolk verlore. Es ist beschlossen, Christus will sie meinen Artikel lehren verstehen, daß Christen nicht kriegen sollen, und der verdammte Artikel muß sich also rächen, denn er ist von den Christen gesagt, und will unverdammt, sondern recht und wahrhaftig seyn. Wiewol sie sich nicht daran kehren, noch das gläuben, bis daß sie verstockt und unbußfertig immer mehr und mehr anlaufen und zu trümmern gehen; da spreche ich Amen zu, Amen.

19. Wahr ists, weil sie weltliche Herrschaft und Güter haben, sollen sie davon dem Käyser, Königen oder Fürsten thun und geben, was sich gebührt von andern weltlichen Gütern zu thun und zu geben; ja, solche Güter der Kirchen (wie sie es nennen,) sollen sonderlich vor allen andern Gütern dienen und helfen zum Schutz der Dürftigen, und Heyl gemeiner Stände: denn dazu sind sie gegeben, und nicht dazu,

daß

daß ein Bischof seines Amts vergesse, und damit kriege oder streite. Wenn Käyser Carls Panier, oder eines Fürsten zu Felde ist, da laufe ein jeglicher frisch und frölich unter sein Panier, da er unter geschworen ist, wie hernach weiter gesaget wird; ist aber ein Bischofs, Cardinals, oder Pabsts Panier da, so lauf davon, und sprich; ich kenne der Münze nicht, wenns ein Betbuch wäre, oder die heilige Schrift in der Kirchen gepredigt, wollt ich auch wol zulaufen, rc.

20. Ehe ich nun vermahne oder reize, wider den Türken zu streiten: so höre mir doch zu, um GOttes willen, ich will dir zuvor lehren mit rechtem Gewissen kriegen. Denn wiewol ich möcht, wo ich den Adam wollt lassen gehen, stillschweigen und zusehen, wie mich der Türk wider die Tyrannen (so das Evangelium verfolgen, und mir alles Leid anlegen,) rächete und sie bezahlete, so will ich doch nicht also thun, sondern beyde, **Freunden** und **Feinden** dienen, daß **meine Sonne** auch *aufgehe*, **beyde über Böse und Gute, und regne über Dankbare und Undankbare.** Matth. 5, 45.

21. Aufs **erste**, weil das gewiß ist, daß der Türk gar kein Recht noch Befehl hat, Streit anzufahen, und die Länder anzugreifen, die nicht sein sind, ist freylich sein kriegen ein lauter Frevel und Räuberey, dadurch GOtt die Welt straft, wie er sonst manchmal durch böse Buben auch zuweilen fromme Leute straft. Denn er streit nicht aus Noth, oder sein Land im Friede zu schützen, als eine ordentliche Obrigkeit thut, sondern er sucht ander Land zu rauben und zu beschädigen, die ihm doch nichts thun oder gethan haben, wie ein Meerräuber oder Strassenräuber. Er ist **GOttes Ruthe**, und des **Teufels Diener**, das hat keinen Zweifel.

22. Zum **andern**, muß man wissen, wer der Mann seyn soll, der wider den Türken kriegen soll, auf daß derselbige gewiß sey, daß ers Befehl habe von GOtt, und recht dran thue; nicht hinein plumpe, sich selbst zu rächen, oder sonst eine tolle Meynung und Ursachen habe, auf daß, ob er schlüge oder geschlagen würde, in seligem Stande und göttlichem Amt befunden werde. Derselbigen Männer sind zween, und sollen auch allein zween seyn, einer heißt **Christianus**, der ander Käyser **Carolus.**

23. Christianus soll der erste seyn mit seinem Heer. Denn sintemal der Türke ist unsers **HErrn GOttes zornige Ruthe**, und des **wütenden Teufels Knecht**, muß man zuvor vor allen Dingen den Teufel selbst schlagen, seinem Herrn und Gotte die Ruthe aus der Hand nehmen, daß also der Türke vor sich selbst, ohne des Teufels Hülfe und GOttes Hand, in seiner Macht allein funden werde. Dasselbige soll nun thun Herr Christianus, das ist, der frommen, heiligen, lieben, Christen Haufe. Das sind die Leute, so zu diesem Kriege gerüst sind, und wissen damit umzugehen. Denn wo nicht zuvor des Türken Gott (das ist, der Teufel,) geschlagen wird, ist zu besorgen, der Türk werde nicht so leichtlich zu schlagen seyn. Nun ist der Teufel ein Geist, der mit Harnisch, Büchsen, Roß und Mann, nicht mag geschlagen werden, Hiob 51, 17. 18. seq. und GOttes Zorn sich auch nicht damit versöhnen läßt, wie geschrieben stehet, Psal. 147, 9. 10: ***Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemands Beinen. Der HErr hat Gefallen an denen die ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen.*** Christliche Waffen und Kraft muß es thun.

24. Hier fragst du: Wer sind denn die Christen? und, wo findet man sie? Antwort: Wenig ist derselbigen, aber doch sind sie allenthalben, ob sie gleich dünne stehen, und weit von einander wohnen, beyde unter frommen und bösen Fürsten. Denn es muß die Christenheit bleiben bis ans Ende, wie der Artikel laut: Ich gläube eine Christliche Kirche. Also muß man sie aber finden: Die Pfarrherren und Prediger sollen, ein jeglicher sein Volk, aufs allerfleissigste vermahnen zur Busse und zum Gebet. Die Busse sollen sie treiben mit Anzeigen unser grossen unzähligen Sünde und Undankbarkeit, dadurch wir GOttes Zorn und Ungnade verdienet, daß er uns dem Teufel und Türken billig in die Hände gibt. Und auf daß solche Predigt desto stärker eingehe, muß man die Exempel und Sprüche der Schrift einführen, als, von der Sündfluth, von Sodom und Gomorren, und den Kindern Israel; und wie greulich und manchmal GOtt die Welt, Land und Leute gestraft hat; und wohl ausstreichen, wie es nicht Wunder sey, so wir wol schwerer, denn jene sündigen, ob wir auch ärger, denn sie, gestraft werden.

25. Es muß wahrlich dieser Streit an der Busse angefangen seyn, und müssen unser Wesen bessern, oder wir werden umsonst streiten; wie der Prophet Jeremias c. 18, 7-11. saget: **Ich rede gar bald wider ein Volk, und wider ein Königreich, daß ichs auswurzele, zerstöre und zerstreue. Wo aber solches Volk seine Bosheit reuet, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Uebel, das ich ihm gedacht zu thun. Wiederum, bald rede ich von einem Volk und Königreich, daß ichs pflanze und erbaue; wo es aber Böses thut vor meinen Augen, und höret meine Stimme nicht, so soll mich reuen das Gute, das ich ihm geredt zu thun. Darum sage denen von Juda, und denen zu Jerusalem, und sprich: Sehet, ich bereite ein Unglück über euch, und gedenke etwas wider euch. Bekehre sich nun ein jeglicher von seinem bösen Wesen, und schikket euer Thun recht** 2c. Diesen Spruch mögen wir uns wahrlich lassen gesagt seyn, denn GOtt **denket wider uns etwas Böses**, um unser Bosheit willen, und **bereitet** den Türken gewißlich **wider uns**, wie der 7 Psalm v. 13. auch saget: **Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewezt, und seinen Bogen gespannet, und zielet, und hat tödtlich Geschoß darauf gelegt.** 2c.

26. Hiebey muß man denn auch führen die Sprüche und Exempel der Schrift, da sich GOtt läßt vernehmen, wie wohl ihm gefalle rechte Reu und Besserung, so im Glauben und Trauen auf sein Wort geschieht: als im alten Testament, derer zu Ninive, der Könige David, Ahab, Manasse, und dergleichen: im neuen, St. Peters, des Schächers, des Zöllners im Evangelio, und so fortan. Und wiewol ich weiß, daß dieser mein Unterricht den Hochgelehrten und Heiligen, so **keiner Busse** bedürfen, lächerlich seyn wird; als die es für schlecht und gemein Ding achten, das sie längst an den Schuhen zerrissen haben: so habs ichs doch nicht wollen lassen, um mein und meines gleichen armer Sünder willen, welche täglich hoch bedürfen, beyde der Busse und Vermahnung zur Busse. Wir bleiben dennoch leider allzu faul und laß, und sind noch nicht mit jenen **neun und neunzig Gerechten** Luc. 15, 7. so fern über den Berg kommen, als sie sich lassen dünken.

27. Darnach, wenn sie also gelehret und vermahnet

vermahnet sind, ihre Sünde zu bekennen und sich zu bessern, soll man sie alsdenn auch mit hohem Fleiß zum Gebet vermahnen, und anzeigen, wie GOtt solch Gebet gefalle, wie ers geboten, und Erhörung verheissen hat: und daß ja niemand sein Gebet verachte oder daran zweifle, sondern mit vestem Glauben gewiß sey der Erhörung; wie das alles in vielen Büchlein von uns ist dargegeben. Denn wer da zweifelt oder auf Ebentheuer betet, da wäre besser, er ließ es anstehen, weil solch Gebet eitel GOttes Versuchen ist, und die Sache nur ärger macht. Darum ich auch die Procession, als eine heydnische unnütze Weise, wollt widerrathen haben: denn es ist mehr ein Gepränge und Schein, denn ein Gebet. Eben so rede ich auch von viel Messehalten, und Heiligen anrufen.

28. Das möcht aber etwas thun, so man, es wäre unter der Messe, Vesper, oder nach der Predigt, in der Kirchen die Litaney, sonderlich das junge Volk, singen oder lesen liesse. Und ein jeglicher nichts desto weniger daheim bey sich selbst immerdar zum wenigsten im Herzen seufzet zu Christo, um Gnade zum bessern Leben, und um Hülfe wider den Türken. Nicht sage ich von viel langem Gebet, sondern von oftem kurzem Seufzen, mit solch ein oder zwey Wort: Ach hilf uns, lieber GOTT Vater; erbarm dich unser, lieber HERR JEsu Christe, oder dergleichen.

29. Siehe, solche Predigt werden wol Christen treffen und finden, und Christen werden da seyn, die sie annehmen, und darnach thun: liegt nichts daran, ob du sie nicht kennest. Die Tyrannen und Bischöffe mag man auch vermahnen, daß sie von ihrem Toben und Verfolgen, wider das Wort GOttes, lassen, und unser Gebet nicht hindern. Wo sie aber nicht ablassen, müssen wir gleichwol unser Gebet nicht nachlassen, und dahin setzen und wagen, daß sie unsers Gebets geniessen, und samt uns erhalten werden, oder wir ihres Tobens entgelten, und samt ihnen verderbet werden. Denn sie sind wol so verkehret und verblendet, wenn GOtt Glück wider den Türken gäbe, daß sie es ihrer Heiligkeit und Verdienst sollten zuschreiben, und wider uns rühmen. Wiederum, wo es übel geriethe, sollten sie es freylich niemand, denn uns zuschreiben und die Schuld auf uns legen, unangesehen ihr schändlichs, offenbarlichs, sündlichs, böses Wesen, das sie nicht allein führen, sondern auch dazu vertheidigen, und nicht ein einig Stück recht lehren können, wie man beten soll, und wol ärger denn die Türken sind. Wolan, das muß man GOttes Gericht lassen heimkommen.

30. In solcher Vermahnung zum Gebet, muß man auch der Schrift Sprüche und Exempel einführen, darinn man findet, wie stark und mächtig zuweilen eines Menschen Gebet ist gewesen. Als, Eliä Gebet, 1 Kön. 17, 1. davon St. Jacobus rühmet, Jac. 5, 17. item, Elisäi und anderer Propheten, der Könige, David, Salomon, Assa, Josaphat, Jesaia, Ezechias 2c. Item, wie GOtt Abraham verhieß, um fünf **Gerechter willen**, Verschonung des Landes **Sodom und Gomorra** 2c. 1 Mos. 18, 32. Denn **eines Gerechten Gebet vermag viel** (spricht St. Jacobus in seiner Epistel c. 5, 16.) **wenn es anhält.** Und hiebey ist anzuzeigen, daß sie sich vorsehen, und nicht GOtt erzürnen, wo sie nicht beten wollen, und nicht in das Urtheil fallen, Ezech. 13, 5. da GOTT also spricht: Ihr habt euch nicht gegen mich gestellet, und habt euch nicht **zur Mauren** gesetzt für **das Haus** Israel, auf daß ihr stündet wi-

der den Streit am Tage des HERRN. Und c. 22, 30. 31: **Ich suche einen Mann unter ihnen, der eine Mittelwand wäre, und stünde wider mich für das Land, daß ichs nicht verderbete, aber ich fand keinen. Darum schüttet ich meinen Zorn über sie, und verzehret sie im Feuer meines Grimmes, und bezahlet sie, wie sie verdienet hatten, spricht der HErr.**

31. Hieraus siehet man wohl, daß GOtt haben will, und zürnet heftig, wo man sich nicht wider seinen Zorn legt, und ihm wehret. Das heißt, wie ich droben gesagt habe, die Ruthen aus der Hand GOttes nehmen. Hie sollt man fasten, wer da fasten wollt. Hie sollt man knien, sich bücken und auf die Erden fallen, da es Ernst ist. Denn was bisher in Stiften und Klöstern buckens und kniens gewest ist, hat keinen Ernst gehabt, und ist ein recht Affenspiel gewest, wie es auch noch ist. Ich vermahne nicht umsonst die Pfarrherren und Prediger, daß sie solches im Volk wohl treiben und üben, denn ich sehe wohl, daß wahrlich an den Predigern ganz und gar gelegen ist, so sich das Volk bessern oder beten soll. Mit dem predigen, so man den Luther schilt und lästert und daneben Busse samt dem Gebet läßt anstehen, wird wenig ausgericht seyn. Wo aber GOttes Wort klinget, gehets nicht ohne Frucht ab. Aber sie müssen predigen, als die Heiligen predigen, da man Busse und Glauben ganz ausgelernet hat, und etwas höhers schwätzen.

32. Zu solchem Gebet wider den Türken soll nun bewegen uns die grosse Noth. Denn der Türke (wie gesagt,) ist ein Diener des Teufels, der nicht allein Land und Leut verderbt mit dem Schwerdt, welchs wir hernach hören werden, sondern auch den Christlichen Glauben und unsern lieben HErrn JEsum Christ verwüstet. Denn wiewol etlich sein Regiment darinn loben, daß er jedermann läßt glauben, was man will, allein daß er weltlich Herr seyn will, so ist doch solch Lob nicht wahr. Denn er läßt wahrlich die Christen öffentlich nicht zusammen kommen, und muß auch niemand öffentlich Christum bekennen, noch wider den Mahomet predigen oder lehren. Was ist mir das für eine Freyheit des Glaubens, da man Christum nicht predigen noch bekennen muß? so doch unser Heyl in demselbigen Bekenntniß stehet, wie Paulus sagt Röm. 10, 9: **Mit dem Munde bekennen, macht** selig, und Christus gar hart befohlen hat, sein Evangelium zu **bekennen** und lehren. Matth. 10, 32.

33. Weil denn nun der Glaube muß schweigen und heimlich seyn, unter solchem wüsten, wilden Volk, und in solchem scharfen grossen Regiment, wie kann er zuletzt bestehen oder bleiben, so es doch Mühe und Arbeit hat, wenn man gleich aufs allertreulichst und fleißigst prediget? Darum gehets auch also, und muß also gehen, was aus den Christen in der Türkey gefangen, oder sonst hinein kömmt, fället alles dahin, und wird allerding Türkisch, daß gar selten einer bleibt; denn sie mangeln des lebendigen Brods der Seelen, und sehen das frey fleischliche Wesen der Türken, und müssen sich wol also zu ihnen gesellen.

34. Wie kann man aber mächtiger Christum verstören, denn mit diesen zweyen Stücken, nemlich, mit Gewalt und List? **Mit Gewalt** der Predigt und dem Wort wehren: **mit List**, böse fährliche Exempel täglich vor Augen stellen, und zu sich reizen. Auf daß wir nun unsern HErrn Christum, sein Wort und Glauben nicht verlieren, müssen wir wider den Türken nicht anders bitten, denn als wider andere Feinde unsrer

Selig-

Seligkeit und alles Guten, gleich als wider den Teufel selbst.

35. Und hie sollt man dem Volk nun anzeigen alle das wüste Leben und Wesen, das der Türke führet, auf daß sie die Noth zum Gebet desto baß fühlen. Zwar, mich hat oft verdrossen und verdreußt noch, daß weder unsere grosse Herren noch Hochgelehrten den Fleiß gethan haben, daß man doch eigentlich und gewiß hätte erfahren mögen der Türken Wesen in beyderley Ständen, geistlich und weltlich, und ist uns doch so gar nahe kommen; denn man sagt, daß sie auch Stift und Klöster haben. Es haben etlich gar ungeschwungen Lügen von den Türken erdichtet, uns Deutschen wider sie zu reizen; aber es dürft der Lügen nichts, es ist der Wahrheit allzu viel da. Ich will meinen lieben Christen, so viel ich der gewissen Wahrheit weiß, etliche Stück erzählen, damit sie desto baß bewegt und gereizt werden, fleißig und mit Ernst zu beten wider den Feind Christi, ihres HErrn.

36. Ich habe des Mahomets Alkoran etlich Stück, welches auf Deutsch möcht Predigt oder Lehrbuch heissen, wie des Pabsts Decretal heißt: Hab ich Zeit, so muß ich ja verdeutschen, auf daß jedermann sehe, welch ein faul schändlich Buch es ist. Erstlich, so lobet er wol Christum und Mariam fast sehr, als die alleine ohne Sünde seyn; aber doch hält er nichts mehr von ihm, denn als von einem heiligen Propheten, wie Jeremias oder Jonas ist, verleugnet aber, daß er GOttes Sohn und rechter GOtt ist. Dazu hält er auch nicht, daß Christus sey der Welt Heyland, für unsere Sünde gestorben, sondern habe zu seiner Zeit gepredigt, und sein Amt ausgerichtet vor seinem Ende, gleichwie ein ander Prophet.

37. Aber sich selber lobet und hebt er hoch, und rühmet, wie er mit GOtt und den Engeln geredt habe, und ihm befohlen sey, die Welt, nachdem Christi Amt nun aus ist, als eines Propheten, zu seinem Glauben zu bringen, und wo sie nicht wollen, mit dem Schwerdt zu bezwingen oder strafen, und ist das Schwerdt rühmen viel drinnen. Daher halten die Türken viel höher und grösser von ihrem Mahomet, denn von Christo; denn Christi Amt habe ein Ende, und Mahoments Amt jetzt sey im Schwang.

38. Daraus kann nun ein jeglicher wohl merken, daß der Mahomet ein Verstörer ist unsers HErrn Christi und seines Reichs. Denn wer die Stücke an Christo verleugnet, daß er GOttes Sohn ist, und für uns gestorben sey, und noch jetzt lebe und regire zur Rechten GOttes, was hat er mehr an Christo? Da ist Vater, Sohn, Heiliger Geist, Taufe, Sacrament, Evangelium, Glaube, und alle Christliche Lehre und Wesen dahin, und ist an statt Christi nichts mehr, denn Mahomet mit seiner Lehre, von eigenen Werken, und sonderlich vom Schwerdt. Das ist das Hauptstück des Türkischen Glaubens, darinn alle Greuel, alle Irrthum, alle Teufel auf einem Haufen liegen.

38. Noch fället die Welt zu, als schneyete es mit Schülern des Türkischen Glaubens. Denn es gefället der Vernunft aus der massen wohl, daß Christus nicht GOtt sey, wie die Jüden auch gläuben, und sonderlich das Werk, daß man herrschen und das Schwerdt führen, und in der Welt oben schweben soll: da scheubet denn der Teufel zu. Also ists ein Glaube zusammen geflickt aus der Jüden, Christen und Heyden Glauben. Denn von den Christen hat er, daß er Christum und Mariam hoch lobt, auch die Apostel und andere Heiligen

ligen mehr. Von den Jüden haben sie, daß sie nicht Wein trinken, etliche Zeit des Jahrs fasten, sich baden, und wie die Nazaräi, auf der Erden essen. Und fahren so daher auf solchen heiligen Werken, wie unser Mönche eins Theils, und hoffen das ewige Leben am Jüngsten Tage. Denn sie gläuben dennoch die Auferstehung der Todten, das heilige Volk, welches doch wenig Papisten gläuben.

40. Welchem frommen Christlichen Herzen wollt nun nicht grauen vor solchem Feinde Christi? Weil wir sehen, daß der Türke keinen Artikel unsers Glaubens stehen läßt, ohn den einigen von der Todten Auferstehung. Da ist Christus kein Erlöser, Heyland, König, keine Vergebung der Sünden, keine Gnade noch Heiliger Geist. Und was soll ich viel sagen, (in dem Artikel ists alles verstöret, daß Christus unter und geringer soll seyn, denn Mahomet,) wer wollt nicht lieber todt seyn, denn unter solchem Regiment leben, da er seines Christi schweigen, und solche Lästerung und Greuel wider ihn sehen und hören muß, und reißt doch gewaltig ein, wo er ein Land gewinnet, daß man sich auch williglich drein gibt. Darum bete, wer da beten kann, daß solcher Greuel nicht unser Herr werde, und wir nicht mit solcher schrecklichen Ruthe des göttlichen Zorns gestraft werden.

41. Zum **andern**, lehret des Türken Alkoran oder Glaube, nicht allein den Christlichen Glauben verstören, sondern auch das ganz weltliche Regiment. Denn sein Mahomet (wie gesagt ist,) befihlet mit dem Schwerdt zu walten, und ist das meiste und fürnehmste Werk in seinem Alkoran das Schwerdt. Und ist also in der Wahrheit der Türke nichts, denn ein rechter Mörder oder Strassenräuber; wie denn auch die That vor Augen beweiset. Andere Königreich nennet St. Augustinus auch grosse Rauberey, dazu der 76. Psalm v. 5. nennet sie **Raubeberge**, darum, daß gar selten ein Käyserthum ist aufkommen, ohn Raub, Gewalt und Unrecht, oder wird je zum wenigsten durch böse Leute, oft mit eitel Unrecht eingenommen und besessen, daß auch die Schrift 1 Mos. 10, 9. den ersten Fürsten auf Erden, **Nimrod, einen mächtigen Jäger** nennet.

42. Aber nie ist keines dermassen mit morden und rauben aufkommen, und so mächtig worden, als des Türken, und noch so täglich mordet und raubet. Denn es wird ihnen in ihrem Gesetz geboten, als ein gut göttlich Werk, daß sie rauben, morden, und immer weiter um sich fressen und verderben sollen, wie sie denn auch thun, und meynen, sie thun GOtt einen Dienst dran. Darum ists nicht eine göttliche ordentliche Obrigkeit, wie andere, den Frieden zu handhaben, die Frommen zu schützen, und die Bösen zu strafen; sondern, wie gesagt, ein lauter GOttes Zornruthe und Strafe über die ungläubige Welt. Und dasselbige Werk, zu morden und rauben, gefällt ohn das dem Fleisch wohl, daß oben schwebe, jedermanns Leib und Gut unter sich werfe; wie gar viel mehr muß es gefallen, wenn ein Gebot dazu kömmt, als wolle es GOtt so haben, und gefalle ihm wohl. Daher sind auch die bey den Türken für die besten gehalten, so da Fleiß thun, das Türkische Reich zu mehren, und immer weiter um sich rauben und morden.

43. Und solch Stück muß auch folgen aus dem ersten Stück. Denn Christus spricht Johan. 8, 44: daß der **Teufel** sey **ein Lügner und Mörder**. Mit der **Lügen** tödtet er die Seelen, mit dem **Mord** den Leib. Wo er nun gewinnet mit der

Lügen

Lügen, da feyert und säumet er nicht, er folgt mit dem **Mord** hinnach. Also, da den Mahomet der Lügengeist besessen, und der Teufel durch seinen Alkoran die Seelen ermordet, den Christenglauben verstöret hatte, mußte er wol fort, und auch das Schwerdt nehmen, und die Leibe zu morden angreifen. Und also ist der Türkische Glaube nicht mit Predigen und Wunderwerk, sondern mit dem Schwerdt und Morden so weit kommen, und ist ihm wahrlich durch GOttes Zorn gelungen, auf daß, weil alle Welt zum Schwerdt, Rauben, und Mord Lust hat, einmal einer käme, der ihr mordens und raubens gnug gebe.

44. Ja, gemeinialich alle Rottengeister, wenn sie der Lügengeist besessen, und vom rechten Glauben verführet hat, haben sie es nicht lassen können, sie sind nach der **Lügen** auch zum **Mord** kommen, und haben sich des Schwerdts unterwunden, als zum Wahrzeichen, daß sie Kinder wären des **Vaters aller Lügen und Mords.** Also lesen wir, wie die Arianer zu Mörder worden, daß auch der größten Bischöfe einer zu Alexandria, **Lucius** genannt, die Rechtgläubigen aus der Stadt vertrieb, und trat ins Schif, und hielt persönlich ein bloß Swerdt in der Hand, bis die Rechtgläubigen alle eingetreten waren, und weg mußten. Und viel andere Mörde begingen sie, die zarten heiligen Bischöfe, schon bereit zu der Zeit, welches nun bey zwölfhundert Jahren ist.

45. Item, was vor Mörder gewest sind zu St. Augustini Zeiten die **Donatisten**, zeigt derselbige heilige Vater überflüßig in seinen Schriften, welches auch bey eilf hundert Jahren ist, so gar zeitlich huben die Geistlichen an: das macht, sie waren wol mit Namen und Larven Bischöfe unter den Christen, aber weil sie von der Wahrheit gefallen, dem Lügengeist unterthan waren, mußten sie vollends fort in seinem Dienst, Wölfe und Mörder werden. Und was suchte **Münzer** jetzt zu unsern Zeiten, denn daß er ein neuer Türkischer Käyser wollt werden? Er war vom Lügengeist besessen, darum war da kein Halten mehr, er mußte an das ander Werk des Teufels auch, das Schwerdt nehmen, morden und rauben, wie der Mordgeist ihn trieb, und richt solch ein Aufruhr und Jammer an.

46. Und was soll ich vom allerheiligsten Vater **Pabst** sagen? Ists nicht also, sint daß er mit seinen Bischöfen Weltherren worden, und vom Evangelio durch den Lügengeist auf ihre eigene menschliche Lehre gefallen sind, daß sie eitel Mord getrieben haben, bis auf die Stunde? Liese die Historien von derselbigen Zeit an, so findest du, wie der Päbste und Bischöfe fürnehmster Handel gewest ist, Käyser, Könige, Fürsten, Land und Leute in einander zu hetzen, dazu selbst auch kriegen, und helfen morden und blutvergiessen. Warum? darum, daß der Lügengeist nichs anders thut, denn nachdem er seine Jünger zu Lügenlehrer und Verführer gemacht hat, hat er nicht Ruhe, er macht sie zu Mördern, Räubern und Bluthunden. Denn wer hat ihnen befohlen das Schwerdt zu führen, kriegen, zu Mord und Krieg hetzen und reizen, welche doch des Predigens und Betens warten sollen?

47. Man schilt mich und die Meinen aufrührisch, aber wenn habe ich je nach dem Schwerdt getracht, oder dazu gereizt, und nicht vielmehr Friede und Gehorsam gelehret und gehalten? ausgenommen, daß ich weltliche ordentliche Obrigkeit ihres Amts, Frieden, Gerechtigkeit zu handhaben

ben, unterricht und vermahnet habe. An den Früchten sollt man ja den Baum kennen. Matth. 7, 16. Ich und die Meinen halten und lehren Friede: Der Pabst mit den Seinen krieget, raubet, nicht allein seine Widerwärtigen, sondern brennet, verdammt und verfolget auch die Unschuldigen, Frommen, Rechtgläubigen, als ein rechter Endechrist. Denn er thut solches sitzend im Tempel GOttes, 2 Theß. 2, 4. als ein Haupt der Kirchen, welches der Türk nicht thut. Aber wie der Pabst der Endechrist, so ist der Türk der leibhaftige Teufel. Wider alle beyde gehet unser und der Christenheit Gebet. Sie sollen auch hinunter zur Höllen, und sollt es gleich der jüngste Tag thun, welcher (ich hoffe,) nicht lange seyn wird.

48. Summa, wie gesagt ist, wo der **Lugengeist** regirt, da ist der **Mordgeist** auch bey, er komme zum Werk, oder werde verhindert. Wird er am Werk verhindert, so lacht, lobet und freuet er sich doch, wenn der Mord geschicht, und bewilligt zum wenigsten drein, denn er hält, es sey recht. Aber fromme Christen freuen sich keines Mords, auch ihrer Feinde Unfalls nicht. Weil denn nun des Mahomets Alkoran so ein grosser mannigfaltiger Lügengeist ist, daß er schier nichts läßt bleiben der Christlichen Wahrheit: wie sollt es anders folgen und ergehen, denn daß er auch ein grosser mächtiger **Mörder** würde, und alles beydes unter dem Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit? Wie nun die Lügen verstöret den geistlichen Stand des Glaubens und der Wahrheit, also verstöret der Mord alle weltliche Ordnung, so von GOtt eingesetzt ist. Denn es ist nicht möglich, wo Morden und Rauben in Uebung ist, daß da eine feine, löbliche, weltliche Ordnung sey, denn vor Krieg und Mord können sie des Friedes nicht achten, noch gewarten, wie man bey den Kriegern wohl siehet, darum achten auch die Türken des Bauens und Pflanzens nicht groß.

49. Das dritte Stück ist, daß des Mahomets Alkoran den Ehestand nichts acht, sondern jederman zugibt, Weiber zu nehmen wie viel er will. Daher der Brauch ist bey den Türken, daß ein Mann zehen, zwanzig Weiber hat, und wiederum verläßt und verkaufet, welche er will, und wenn er will: daß die Weiber aus der massen unwerth und veracht in der Türkey sind, werden gekauft und verkaufet, wie das Vieh. Ob nun vielleicht etliche wenige solches freyen Gesetzes nicht brauchen, dennoch gilt und gehet solch Gesetz frey, wer es thun will. Solch Wesen ist aber keine Ehe, und kann keine Ehe seyn, weil keiner ein Weib der Meynung nimmt oder hat, ewiglich bey ihr zu bleiben als ein Leib, wie GOttes Wort spricht 1 Mos. 2, 24: **Der Mann wird an seinem Weibe hangen, und werden zwey Ein Leib seyn**; daß der Türken Ehe fast gleich siehet dem züchtigen Leben, so Kriegsknechte führen mit ihren freyen Dirnen; denn Türken sind Krieger, kriegisch müssen sie sich halten. Mars und Venus, sagen die Poeten, wollen bey einander seyn.

50. Diese drey Stücke hab ich jetzt wollen erzählen, welcher ich gewiß bin aus dem Alkoran der Türken. Denn was ich sonst auch gehöret habe, will ich nicht hervor bringen, weil ichs nicht kann gewiß seyn. Laß nun unter den Türken seyn etliche Christen; laß seyn etliche Mönche; laß seyn etliche ehrbare Layen: was kann aber im Regiment und ganzem Türkischen Wandel und Wesen Guts seyn, weil nach ihrem Alkoran diese drey Stück bey ihnen frey regiren, nemlich, Lügen, Mord,

Mord, **Unehe**, und jedermann darneben Christliche Wahrheit schweigen muß, daß sie solche drey Stücke nicht strafen noch bessern darf, sondern zusehen, und, als ich sorge, zum wenigsten mit schweigen drein bewilligen muß. Wie kann ein greulicher, fährlicher, schrecklicher Gefängniß seyn, denn unter solchem Regiment leben? **Lügen** verstöret (wie gesagt,) geistlichen Stand; **Mord** verstöret weltlichen Stand; **Unehe** verstöret Ehestand. Nimm nun aus der Welt weg, veram religionem, veram politiam, veram œconomiam, das ist, recht geistlich Wesen, recht weltliche Obrigkeit, rechte Hauszucht: was bleibt über in der Welt, denn eitel Fleisch, Welt und Teufel? Da ein Leben ist, wie guter Gesellen Leben, so mit Huren haushalten.

51. Daß man aber sagt, wie die Türken unter einander treu und freundlich sind, und die Wahrheit zu sagen sich befleißigen: das will ich gerne gläuben, und halte, daß sie noch wol mehr guter feiner Tugend an sich haben. Es ist kein Mensch so arg, er hat etwas Gutes an sich. Es hat zuweilen ein Freyweib solche gute Art an sich, als sonst kaum zehen ehrliche Matronen haben. So will der Teufel auch einen Deckel haben, und ein schöner Engel seyn, als ein **Engel des Lichts**, 2 Cor. 11, 14. darum wendet er auch vor etliche Werke, als Werke des **Lichts**.

52. Mörder und Räuber sind viel getreuer und freundlicher unter einander, denn die Nachbaren, ja auch wol mehr, denn viel Christen. Denn wo der Teufel die drey Stück erhält, **Lügen**, **Mord**, **Unehe**, als die rechten Wacken und Werkstücke zum Grund der Höllen, mag er wol leiden, ja hilft dazu, daß fleischliche Lieb und Treu, als köstliche Edelsteine, welche doch nichts denn Stroh und Heu sind, drauf gebauet werden, er weiß doch wol, daß vor dem Feuer zuletzt nicht bleibt. Gleichwie wiederum, wo da rechter Glaube, rechte Obrigkeit, rechte Ehe ist, sperret er sich, daß wenig Liebe und Treu da scheine, und auch wenig erzeigt werde, auf daß er den Grund auch zu schanden und veracht mache.

53. Und das noch wol mehr ist, wenn die Türken an die Schlacht gehen, so ist ihr Losung und Geschrey kein ander Wort, denn, **Alla**, **Alla**, und schreyen, daß Himmel und Erden erschallet. **Alla** heißt aber **GOtt**, auf ihre Arabische Sprache, aus dem verbrochen Hebräischen **Eloha**; Denn sie haben in ihrem Alkoran gelernet, daß sie immer rühmen sollen diese Wort: **Es ist kein GOtt, denn GOtt**; welches alles die rechten Teufelsgriffe sind. Denn, was ists gesagt: **es ist kein GOtt, denn GOtt**? Und sondert doch keinen **GOtt** aus vor andern. Der Teufel ist auch ein **GOtt**, denselbigen ehren sie auch mit solcher Stimme, das ist kein Zweifel. Gleichwie des Pabsts Kriegsvolk ruft: **Ecclesia, Ecclesia**! ja freylich, des Teufels **Ecclesia**. Darum glaube ich auch, daß der Türken **Alla** mehr im Kriege thut, denn sie selbst: er gibt ihnen Muth und List, führet ihr Schwerdt und Faust, Roß und Mann. Wie dünket dich nun um das heilige Volk, das **GOtt** nennen kann im Streit, so es doch Christum und alle GOttes Wort und Werke verstöret; wie gehört ist?

54. Zu der Heiligkeit gehöret auch, daß er keine Bilder leidet, und ist noch heiliger, denn unsere Bilderstürmer: denn unsere Bilderstürmer leiden, und haben gern **Bilder** auf den Gülden, Groschen, Ringen und Kleinoden, aber der Türk gar

keine, münzet eitel Buchstaben auf seine Münz. Er ist auch gar Münzerisch, denn er rottet alle Obrigkeit aus, und leidet keine Ordnung im weltlichen Stande, als, Fürsten, Grafen, Herren, Adel, und andere Lehenleute, sondern ist allein Herr über alles in seinem Lande, gibt nur Sold von sich, und keine Güter oder Obrigkeit. Er ist auch Papistisch, denn er gläubt durch Werk heilig und selig zu seyn, und hälts vor keine Sünde, Christum verstören, Obrigkeit verwüsten, die Ehe vernichten. Welche drey Stück der Pabst auch treibt, doch mit anderley Weise, nemlich mit Heucheley, wie der Türk mit Gewalt und Schwerdt. Summa, wie gesagt ist, es ist die Grundsuppe da aller Greuel und Irrthum.

55. Solches will ich dem **ersten Mann**, nemlich dem Christenhaufen, haben angezeigt, auf daß er wisse, und sehe, was vor grosse Noth hie ist zu beten, und daß man zuvor müßte des Türken **Alla**, das ist seinen GOtt, den Teufel, schlagen, und also seine Macht und Gottheit von ihm stossen; sonst, habe ich Sorge, wird das Schwerdt wenig ausrichten. Denn dieser Mann soll nicht leiblich mit dem Türken streiten, wie der Pabst und die Seinen lehren, noch ihm mit der Faust widerstreben, sondern den Türken erkennen für GOttes Ruthen und Zorn, welche den Christen entweder zu leiden ist, so GOtt ihre Sünde heimsucht, oder allein mit Busse, Weinen und Gebet wider ihn fechten, und verjagen müssen. Wer diesen Rath verachtet, der verachte immerhin, ich will zusehen, was er dem Türken wolle abbrechen.

Der andere Mann.

56.

Der ander Mann, so wider die Türken zu streiten gebühret, ist **Käyser Carol**, oder wer Käyser ist: denn der Türke greift seine Unterthanen und sein Käyserthum an, welcher schuldig ist die Seinen zu vertheidigen, als eine ordentliche Obrigkeit, von GOtt gesetzt. Ich bedinge hie abermal, daß ich niemand reizen noch heissen will, wider den Türken zu streiten, es sey denn, daß die erste Weise zuvor gehalten werde, davon droben gesagt ist, daß man zuvor büsse und GOtt versühne rc. Will darüber jemand kriegen, der wage sein Ebentheur. Mir ziemet nicht weiter zu reden, denn einem jeglichen sein Amt anzuzeigen und sein Gewissen zu unterrichten.

57. Ich sehe wol, daß sich Könige und Fürsten so läppisch und läßig stellen wider den Türken, daß ich gleich eine grosse Sorge habe, sie verachten GOtt und den Türken so hoch, oder wissen vielleicht nicht, wie ein mächtiger Herr der Türk ist, daß ihm kein König oder Land, es sey welches es wolle, allein gnug sey widerzustreben, es wolle denn GOtt Wunderzeichen thun. Nun kann ich mich keines Wunderzeichens noch sonderlicher GOttes Gnaden über Deutschland versehen, wo man sich nicht bessert, und das Wort GOttes anders ehret, denn bisher geschehen.

58. Wolan, davon ist genug gesagt, wer ihm will lassen sagen. Wir wollen nun vom Käyser reden.

59. Und erstlich, so man wider den Türken kriegen will, daß man dasselbige thue unter des Käysers Gebot, Panier und Namen. Denn da kann ein jeglicher sein Gewissen sichern, daß er gewißlich im Gehor-

horsam göttlicher Ordnung gehet; weil wir wissen, daß der Käyser unser rechter Oberherr und Haupt ist: und wer ihm in solchem Fall gehorsam ist, der ist auch GOtt gehorsam; wer ihm aber ungehorsam ist, der ist GOtt auch ungehorsam: stirbet er aber im Gehorsam, so stirbet er in gutem Stande, und wo er sonst gebüsset hat, und und an Christum gläubt, so wird er selig. Diß Stück, achte ich, wird ein jeder besser wollen wissen, denn ichs lehren kann, und wolte GOtt, sie wüßtens so wohl, als sie sich lassen dünken. Doch wollen wir auch weiter davon reden.

60. Zum andern, solch Panier des Käysers und Gehorsam soll recht und einfältig seyn, daß der Käyser nichts anders suche, denn einfältiglich das Werk und Schuld seines Amts, seine Unterthanen zu schützen: und die, so unter seinem Panier sind, auch suchen einfältiglich das Werk und Schuld des Gehorsams. Diese Einfältigkeit sollt du also verstehen, daß man nicht wider den Türken streite aus den Ursachen, damit bisher die Käyser und Fürsten zu streiten gereizt sind; als, daß sie grosse Ehre, Ruhm und Gut gewinnen, Land mehren, oder aus Zorn und Rachgierigkeit, u.w. dergl. Stücke sind. Denn darin wird eitel Eigennutz gesucht, und nicht die Gerechtigkeit, oder Gehorsam. Darum auch bisher kein Glück gewest ist bey uns, weder zu streiten, noch zu rathschlagen vom Streit wider den Türken.

61. Darum soll man auch diß Reizen und Hetzen lassen anstehen, da man den Käyser und Fürsten bisher gereizt hat zum Streit wider die Türken, an das Haupt der Christenheit, als den Beschirmer der Kirchen und Beschützer des Glaubens, daß er soll des Türken Glauben ausrotten, und haben also das Reizen und Vermahnen gegründet auf des Türken Bosheit, und Untugend. Nicht also, denn der Käyser ist nicht das Haupt der Christenheit, noch Beschirmer des Evangelii oder des Glaubens. Die Kirche und der Glaube müssen einen anden Schutzherrn haben, denn der Käyser und Könige sind; sie sind gemeiniglich die ärgsten Feinde der Christenheit und des Glaubens, wie der 2. Psalm v. 2. sagt, und die Kirche allenthalben klagt. Und mit solchem Reizen und Vermahnen macht mans nur ärger, und erzürnet GOtt desto mehr, dieweil man damit in seine Ehre und Werk greift, und wills den Menschen zueignen; welches eine Abgötterey und Lästerung ist.

62. Auch wenn der Käyser sollt die Ungläubigen und Unchristen vertilgen, müßte er an dem Pabst, Bischöffen und Geistlichen anfahen, vielleicht auch unser und sein selbst nicht verschonen; denn es greuliche Abgötterey gnug ist in seinem Käyserthum, daß nicht noth ist, derhalben die Türken zu bestreiten. Es sind unter uns Türken, Jüden, Heyden, Unchristen allzuviel, beyde mit öffentlicher falscher Lehre, und mit ärgerlichem, schändlichem Leben. Lasse den Türken gläuben und leben wie er will, gleichwie man das Pabstthum und andere falsche Christen leben läßt.

63. Des Käysers Schwerdt hat nichts zu schaffen mit dem Glauben, es gehört in leibliche, weltliche Sachen: auf daß nicht GOtt auf uns zornig werde, so wir seine Ordnung verkehren, und verwirren, er wiederum sich auch verkehre, und verwirre uns in allem Unglück, wie geschrieben stehet: **Mit den Verkehreten verkehrest du dich.** Ps. 18, 27. Wie wir denn auch bisher am Glück, so wir wider den Türken gehabt, wohl spüren, und greifen mögen, da man das Herzleid und Jammer

hat angericht mit der Cruciata, mit Ablaß, und Creuzgeben, und also die Christen zum Schwerdt und Streit gehetzt wider die Türken, welche doch mit dem Wort und Gebet sollten streiten, wider den Teufel und Unglauben.

64. Sondern so sollt man thun: den Käyser und Fürsten vermahnen ihres Amts und schuldiger Pflicht, daß sie gedächten mit Fleiß und Ernst, ihre Unterthanen im Friede und Schutz handzuhaben wider den Türken, GOtt gebe, sie wären Christen für sich selbst, oder nicht; wiewol es fast gut wäre, daß sie Christen wären. Aber weil das ungewiß ist und bleibt, ob sie Christen sind, gewiß aber ists, daß sie Käyser und Fürsten, das ist, daß sie ihre Unterthanen zu schützen von GOtt Befehl haben und schuldig sind: soll man das Ungewisse fahren lassen und des Gewissen spielen, mit fleißigem Predigen und Vermahnen sie treiben und ihre Gewissen aufs höchste beschweren, wie sie GOtt schuldig sind, ihre Unterthanen nicht so jämmerlich lassen verderben, und wie sie grosse trefliche Sünde thun, daß sie ihr Amt hierinn nicht bedenken, und denjenigen, so mit Leib und Gut unter ihrem Schutz leben sollen und mit Eiden und Hulden verbunden sind, nicht mit Hülfe und Rath erscheinen nach allem Vermögen.

65. Denn mich dünkt, so viel ich noch in unsern Reichstagen gespüret habe, daß weder Käyser noch Fürsten selbst gläuben, daß sie Käyser oder Fürsten sind. Denn sie stellen sich ja eben also, als stünde es in ihrem Gutdünken und Wohlgefallen, ob sie ihre Unterthanen sollen retten und schützen vor Gewalt des Türken, oder nicht; und die Fürsten auch nichts sorgen, noch denken, daß sie vor GOtt höchlich schuldig und verpflichtig sind, mit Leib und Gut dem Käyser hierinn räthlich und hülflich zu seyn. Ein jeglicher läßts dahin gehen und fahren, als ging es ihn nichts an, oder hätte weder Gebot noch Noth, die ihn dazu zwinge, sondern als stünde es in seiner freyen Willkühre, zu thun oder zu lassen.

66. Gleich als jetzt auch, der gemeine Mann denkt nicht, daß er GOtt und der Welt schuldig, so er einen geschickten Sohn hat, in die Schule zu thun und studiren zu lassen; sondern jedermann meynet, er habe freye Macht, seinen Sohn zu ziehen nach seinem Willen, es bleibe GOttes Wort und Ordnung wo sie wolle. Ja, es thun die Rathsherren in Städten und fast alle Obrigkeit auch also, lassen die Schulen zergehen, als wären sie derselben frey, und hättens Ablaß dazu. Niemand denkt, daß GOtt ernstlich gebeut und haben will, die geschickten Kinder zu ziehen zu seinem Lob und Werk, welches ohne die Schulen nicht geschehen mag; sondern zur weltlichen Nahrung ist jedermann jetzt jäch, und eilet mit seinen Kindern, als dürfte GOtt und die Christenheit keiner Pfarrherren, Prediger, Seelsorger, und die weltliche Obrigkeit keiner Kanzler, keiner Räthe, keiner Schreiber mehr. Aber davon ein andermal; die Schreibfeder muß Käyserin bleiben, aber GOtt wird uns ein anders sehen lassen.

67. Eben so thun Käyser, Könige und Fürsten auch. Sie achtens nicht, daß GOttes Gebot sie nöthige, ihre Unterthanen zu schützen, es soll in ihrer freyen Willköre stehen, daß sie es thun, wenn sie es dermaleins gelüstet oder gute Weil dazu haben. Lieber, laßt uns alle so thun, niemand sehe auf das, das ihm befohlen ist, und was ihm GOtt zu thun gebeut, und fordert: sondern all unser Thun und Amt laßt unsers freyen Willens seyn, so wird uns

uns GOtt Glück und Gnade geben, daß wir beyde hie zeitlich vom Türken, und dort vom Teufel ewiglich geplagt werden.

68. So soll denn etwa von Rom ein unnützer Wäscher (ein Legat wollt ich sagen,) kommen, und des Reichs Stände vermahnen und hetzen wider den Türken, mit Anzeigen, wie der Feind des Christlichen Glaubens so grossen Schaden der Christenheit gethan habe, der Käyser, als Voigt der Kirchen und Beschirmer des Glaubens, solle dazu thun, rc. gerade als wären sie selbst gar grosse Freunde des Christlichen Glaubens. Ich spreche aber zu ihm: Sie haben dir deine Mutter zum Bier geführt, du ohnmächtiger Plauderer, denn damit richtest du nichts an, denn als sollte der Käyser einmal ein gut Christlich ungeboten Werk thun, daß in seiner Willkühr stehe, und ist sein Gewissen damit nicht gerührt oder er seines nöthigen Amtes, von GOtt befohlen, erinnert, sondern seinem guten Willen heimgestellet.

69. Also sollte aber ein Legat auf dem Reichstage mit den Reichsständen handeln, GOttes Gebot vorhalten und eine unvermeidliche Noth daraus machen, und sagen: Lieben Herren, Käyser und Fürsten, wollt ihr Käyser und Fürsten seyn, so thut als Käyser und Fürsten, oder der Türke wirds euch lehren durch GOttes Zorn und Ungnade. Deutschland, oder Käyserthum, ist euch von GOtt gegeben und befohlen, daß ihrs schützen, regiren, rathen und helfen sollt, und nicht allein sollt, sondern auch müsset, bey Verlierung eurer Seelen Seligkeit und göttlicher Hulden und Gnaden.

70. Nun aber siehet man wohl, daß euer keinem ein Ernst ist, noch solches gläubet, sondern ihr haltet euer Amt für einen Scherz und Schimpf, gerade als wäre es eine Mummerey vor Fastnacht. Denn da lasset ihr eure Unterthanen, so euch von GOtt befohlen sind, vom Türken so jämmerlich plagen, wegführen, schänden, plündern, würgen und verkaufen. Meynet ihr nicht, weil euch GOtt solch Amt befohlen hat, und dazu gegeben Geld und Volk, daß ihrs wohl thun und ausrichten könnet, er werde von euren Händen fordern alle eure Unterthanen, die ihr so schändlich verlassen, und ihr dieweil getanzt, geprasset, gepranget und gespielet habt?

71. Denn, wo ihrs mit Ernst gläubtet, daß ihr von GOtt gesetzt und geordnet wäret zu Käyser und Fürsten, ihr würdet des Banketen und Hadderns um das hohe Sitzen und ander unnützer Pracht eineweil lassen, und treulich rathschlagen, wie ihr eurem Amt und GOttes Gebot gnung thätet, und euer Gewissen errettet von alle dem Blut und Jammer euer Unterthanen, so der Türk an ihnen begehet. Denn wie kann GOtt oder ein gottseliges Herz anders von euch denken, denn daß ihr freylich euern Unterthanen feind seyd, oder selbst mit dem Türken einen heimlichen Bund habet, oder je zum wenigsten euch selbst weder für Käyser noch für Fürsten, sondern für eitel Tocken und Puppen haltet, da die Kinder mit spielen? Es wäre sonst unmöglich, daß euer Gewissen euch sollte Ruhe lassen, wo ihr euch ernstlich für Oberherren, von GOtt gesetzt hieltet, daß ihr nicht einmal anders, denn bisher geschehen, von solchen Sachen reden und rathschlagen solltet; darinne ihr sehet, daß ihr selbst Türken werdet ohn Unterlaß, an euern eignen Unterthanen.

72. Ja, nehmet dieweil vor euch des Luthers Sachen, und handelt des Teufels Namen, ob man Fleisch in der Fasten essen, und Nonnen Männer nehmen mögen

gen, und dergleichen, davon euch nichts ist befohlen zu handeln, noch GOtt einig Gebot euch dahin gegeben; und hängt dieweil in den Rauch diß ernste, gestrenge Gebot GOttes, damit er euch zu Schutzherren über das arme Deutschland gesetzet hat, und werdet dieweil an euren eigenen, frommen, getreuen, gehorsamen Unterthanen Mörder, Verräther und Bluthunde, und lasset, ja werfet sie dem Türken dieweil in den Rachen, zu Lohn, daß sie Leib und Geld, Gut und Ehre bey euch setzen und euch vorstrecken. Ein guter Redner siehet hier wohl, was ich gern reden wollt, wenn ich der Redekunst gelehrt wäre, und was ein Legat auf dem Reichstage treiben und ausstreichen sollt, wenn er treulich und redlich sein Amt wollt ausrichten.

73. Darum habe ich droben gesagt, Carolus, oder der Käyser, soll der Mann seyn, wider den Türken zu streiten, und unter seinem Panier soll es gehen. O! solches ist so leicht, daß jedermann längst an den Schuhen zerrissen hat, und der Luther hiemit nichts neues lehret, sondern eitel faul alt Ding. Ja lieber, der Käyser müßte sich selst wahrlich mit andern Augen ansehen, denn bisher geschehen, und du müßtest sein Panier auch mit andern Augen ansehen. Ich rede wol von selbigem Kayser und Panier, da du von redest, aber du redest von den Augen nicht, da ich von rede. GOttes Gebot sollt man im Panier ansehen, das da spricht: Schütze die Frommen, strafe die Bösen. Sage mir, wie viel sind derer, so solches ins Käysers Panier lesen können, oder mit Ernst glauben? Meynest du nicht, ihr Gewissen würde sie erschrecken, wenn sie das Panier ansehen, als die sich höchlich vor GOtt schuldig erkennen müßten, des versäumeten Schutzes und Hülfe an ihren getreuen Unterthanen? Lieber, es ist nicht schlecht seiden Tuch ein Panier, es stehen Buchstaben dran, wer die lesen wird, dem soll der Kützel und das Panketiren wohl vergehen.

74. Daß mans aber bisher für schlecht Seidentuch habe angesehen, beweiset sich selbst in der That wohl; denn, hätte es der Käyser längst aufgeworfen, so hätten die Fürsten gefolget, und wäre der Türke nicht so mächtig worden. Aber da es die Fürsten mit dem Maul des Käysers Panier nenneten, und doch mit der Faust ungehorsam waren, und mit der That für ein bloß seiden Tuch hielten, ists gegangen, wie es jetzt vor Augen stehet. Und GOtt gebe, daß wir nun hinfort nicht allzumal zu langsam kommen, ich mit meinem Vermahnen, und die Herren mit ihrem Panier und geschehe uns, wie den Kindern Israel, welche zuerst nicht wollten wider die Amoriter streiten, da es GOtt gebot, hintennach, da sie wollten, wurden sie geschlagen, denn GOtt wollte nicht bey ihnen seyn. Doch es soll niemand verzweifeln, büssen und recht thun, findet allezeit Gnade.

75. Darnach, wenn der Käyser und Fürsten das bedenken, daß sie aus GOttes Gebot solchen Schutz ihren Unterthanen schuldig sind, soll man sie auch vermahnen, daß sie nicht vermessen seyn, und solches vornehmen aus Trotz, oder sich verlassen auf eigene Macht oder Anschläge, als man viel toller Fürsten findet, die da sagen: ich habs Recht und Fug, darum will ichs thun. Fahren dahin mit Stolz und Pochen auf ihre Macht, gewinnen aber auch zuletzt das Krauen in Nacken. Denn wo sie ihre Macht nicht fühleten, würden sie das Recht wol wenig gnug bewegen, wie sichs beweiset

beweiset in andern Sachen, da sie das Recht nicht achten.

76. Darum ists nicht gnug, daß du wissest, GOtt hat dir diß oder das zu thun befohlen, du sollsts auch mit Furcht und Demuth thun. Denn GOTT befihlet noch gebeut niemand, etwas aus eigenem Rath oder Kraft zu thun, sondern er will auch mit im Spiel seyn, und gefürchtet seyn. Ja, er wills durch uns thun und darum gebeten seyn, auf daß wir nicht uns vermessen und seiner Hülfe vergessen, wie der Psalter sagt, Psal. 147, 11: **Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und auf seine Güte warten.** Sonst sollten wir uns wol lassen dünken, wir könntens thun, und dürften GOttes Hülfe nicht, und nähmen uns des Siegs und der Ehren an, die ihm doch allein gebührt.

77. Darum soll ein Käyser oder Fürst den Vers im Psalter wohl lernen, Psal. 44, 7. 8: **Ich verlaß mich auf meinen Bogen nicht, und mein Schwerdt hilft mir nicht. Sondern du hilfest uns von unsern Feinden, und machst zu Schanden, die uns hassen;** und was derselbige ganze Psalm mehr sagt. Und Psalm. 60, 12. 13. 14: **HErr GOTT, du zeuchst nicht aus auf unser Heer. Schaffe uns Beystand in der Noth, denn Menschenhülfe ist kein nütze. Mit GOTT wollen wir Thaten thun, er wird unsere Feinde untertreten** rc. Solche und dergleichen Sprüche haben müssen wahr machen gar viel Könige und grosse Fürsten, von Anfang bis auf diesen Tag, mit ihren eigenen Exempeln, die doch vor sich hatten GOttes Gebot, Fug und Recht; derhalben laß ihm Käyser und Fürsten auch kein Scherz seyn.

78. Hieher lis das trefliche Exempel Richt. 20, 18. 21. 23. daß die **Kinder Israel** zweymal von den **Benjamitern** geschlagen wurden, ohngeacht daß sie GOtt hieß streiten, und das allerbeste Recht hatten. Aber ihr Trotzen und Vermessen stürzet sie, wie der Text daselbst sagt: fidentes fortitudine et numero. Wahr ists, Roß, Mann, Waffen, und alles, so zum Streit noth ist, soll man haben, so es zu bekommen ist, auf daß man GOtt nicht versuche. Aber wenn mans hat, soll man nicht drauf trotzen, auf daß man GOttes nicht vergesse, oder verachte, denn es stehet geschrieben: **aller Sieg kömmt vom Himmel.** 1 Macc. 3, 19.

79. Wenn diese zwey Stücke da sind, GOttes Gebot und unsere Demuth, so hats keine Fahr noch Noth, so fern es den andern Mann, den Käyser, betrift, so sind wir denn aller Welt stark gnug, und muß Glück und Heyl da seyn. Ist aber nicht Glück da, so mangelt es gewißlich an der beyden einem, daß man entweder nicht als aus Gehorsam göttliches Gebots, oder aus Vermessenheit krieget, oder der erste Kriegsmann der Christen ist nicht dabey mit seinem Gebet.

80. Und ist hie nicht noth zu vermahnen, daß man nicht Ehre noch Ausbeute suche im Streit: denn wer mit Demuth und im Gehorsam göttliches Befehls streitet, und allein, seinem Amt nach, einfältiglich Schutz und Schirm seiner Unterthanen meynet, der wird der Ehre und Ausbeut wol vergessen. Ja, sie wird ihm ungesucht reichlicher und herrlicher kommen, denn ers wünschen mag.

81. Hie wird jemand sagen: Wo will man solche fromme Kriegsleute finden, die solches halten werden? Antwort: Es wird das Evangelium aller Welt geprediget, und gläuben doch gar wenig, noch gläubt und bleibt gleichwol die Christenheit. Also schreibe

schreibe ich auch diesen Unterricht, nicht der Hofnung, daß sie bey allen sollt angenommen werden, ja das mehrer Theil soll mein dazu lachen und spotten. Es ist mir gnug, wo ich etlicher Fürsten und Unterthanen könnte mit diesem Buch recht unterrichten: ob sie gleich der wenigste Haufe sind, da liegt mir nicht Macht an, es sollte dennoch Sieg und Glück gnug da seyn. Und wollt GOtt, daß ich nur den Käyser, oder den, so in seinem Namen und Befehl kriegen sollt, hätte hiemit zugericht, ich wollt grosser Hofnung seyn. Es ist wol mehrmal geschehen, ja, es geschieht gemeiniglich, daß GOtt durch einen einzelen Mann im ganzen Land und Königreich Glück und Heyl gibt: gleichwie er auch wiederum durch einen Buben zu Hofe ein ganz Land in allen Unrath und Jammer bringt, wie Salomo spricht im Ecclesiast. **Ein einzeler Bube thut grossen Schaden.** Pred. 9, 18.

82. Also lesen wir von **Naeman**, dem Hauptmann des Königes zu Syrien, daß GOtt dem ganzen Lande durch denselbigen Mann Glück und Heyl gabe, 2 Kön. 5, 1. Also gab er durch den heiligen **Joseph** groß Glück dem Königreich in Aegypten, 1 Mos. 39, 4. Und 2 Kön. 3, 14. spricht Elisäus zu Joram, dem Könige Israel: **Ich wollte dich nicht ansehen, wo Josophat der König Juda** nicht da wäre. Und mußte also zum selbigenmal den gottlosen Königen Israel und Edom geholfen werden, um des einigen frommen Manns willen, die sonst in aller Noth verdorben wären. Und im Buch der Richter kann man wohl sehen, was GOTT guts thät, durch **Ehud, Debora, Gideon, Samson,** und dergleichen einzele Personen, obwol das Volk solches nicht werth war. Richt. 3, 21. c. 4, 4. c. 7, 24. sqq. c. 16, 30. Wiederum, was grossen Schadens thät der Doeg, so zu des Königes Saul Hofe war, 1 Sam. 22, 18. Was richtet Absolom an wider seinen Vater David, mit Hülfe und Rath Ahitophels, 2 Sam. 16, 22. 23.

83. Diß rede ich darum, daß uns nicht solle schrecken, noch nichts bewegen, ob der grösser Haufe ungläubig, oder unchristlicher Meynung unter des Käysers Panier streite. Man muß auch wiederum denken, daß ein einzeler **Abraham** gar viel vermag, 1 Mos. 14, 17. und c. 18, 24. sqq. So ist auch das gewiß, daß unter den Türken, als des Teufels Heer, keiner nicht ist, der Christen sey, oder ein demüthiges und richtiges Herz habe. 1 Sam. 14, 6. sprach der fromme **Jonathan: Es ist GOtte nicht schwer, den Sieg geben durch viele oder wenige,** und thät selb ander eine grosse Schlacht an den Philistern, die Saul mit dem ganzen Heer nicht vermocht. Darum liegt nicht daran, ob der Haufe nicht gut ist, wenn nur das Haupt und der Fürnehmsten etliche rechtschaffen sind: wiewol es gut wäre, daß sie allesamt rechtschaffen wären, aber das ist nicht wol möglich.

84. Weiter höre ich sagen, daß man findet in Deutschen Landen, so des Türken Zukunft und seines Regiments begehren, als die lieber unter dem Türken, denn unter dem Käyser oder Fürsten, seyn wollen. Mit solchen Leuten solls böse streiten seyn wider den Türken. Wider diese weiß ich nicht bessern Rath, denn daß man die Pfarrherren und Prediger vermahne, daß sie mit Fleiß anhalten auf der Canzel, und solche Leute treulich unterrichten, ihr Fahr und Untugend ausstreichen, wie gar trefflicher unzähliger Sünden sie sich theilhaftig machen und sich vor GOtt beladen, wo sie in der Meynung erfunden werden. Denn es ist Jammers gnug, wer den Türken zum Oberherrn leiden muß, und sein Regiment

giment tragen: aber williglich sich drunter geben, oder desselbigen begehren, so ers nicht bedarf, noch gezwungen wird, dem soll man anzeigen, was er vor Sünde thut, und wie greulich er anläuft.

85. Zum ersten, daß solche Leute treulos und meineidig werden an ihrer Obrigkeit, der sie geschworen und gehuldet haben, welchs vor GOtt eine grosse Sünde ist, die nicht ungestraft bleibet. Denn solchs Meineides halben mußte auch der gute König Zedekias jämmerlich umkommen, daß er den Eid, dem heydnischen Käyser zu Babylon gethan, nicht hielt. 2 Kön. 24, 20. c. 25, 7. Es meynen vielleicht solche Leute, oder lassen sich dünken, es sey in ihrer Macht und Willköre, von einem Herrn zum andern sich begeben: fahren also daher als wären sie frey, hierinne zu thun und zu lassen was sie wollen, und vergessen und bedenken nicht GOttes Gebot und ihren Eid, damit sie bestrickt, und schuldig sind gehorsam zu bleiben, bis sie mit Gewalt davon gedrungen, oder drüber getödtet werden. Gleichwie die Baueren im nästen Aufruhr auch vornahmen, und wurden drüber geschlagen *). Denn gleichwie einer sich selbst nicht erwürgen soll, sondern leiden, ob er mit Gewalt durch andere erwürget wird: also soll niemand sich selbst aus dem Gehorsam und Eide wenden, er werde denn durch andere entweder mit Gewalt, oder mit Gunst und Urlaub heraus bracht.

*) [A. 1525.]

86. Solches müssen die Prediger bey solchen Leuten mit Fleiß und wohl treiben, wie sie denn solches zu thun ihr Predigtamt zwinget, darinn sie schuldig sind, ihre Pfarrkinder zu warnen und bewahren vor Sünde und Schaden der Seelen. Denn wer sich williglich von seinem Herrn ab wendet, und zum Türken begibt, der kann doch nimmermehr unter dem Türken bleiben mit gutem Gewissen, sondern sein Herz wird ihm allzeit sagen, und strafen also: Siehe, du bist an deinem Oberherrn treulos worden, und hast ihm den schuldigen Gehorsam entwandt, und ihn seines Rechts und Obrigkeit an dir beraubt. Nun kann keine Sünde vergeben werden, das gestohlen Gut muß wiedergeben seyn: wie willt du aber deinem Herrn wiedergeben, wenn du unter dem Türken bist, und kannst nicht wiedergeben?

87. So wird denn gehen müssen der beyder eins, daß du dich ewiglich bemühen und arbeiten mußt, wie du wieder vom Türken zu deinem Oberherrn kommest, oder mußt ewiglich Reu, Leid und Unruhe haben in deinem Gewissen, (GOtt gebe, daß nicht Verzweifeln, und ewiges Sterben folge,) daß du dich unter den Türken ohn Noth williglich gegeben, wider deinen Eid und Pflicht, und mußt also mit dem Leibe dort seyn, aber mit dem Herzen und Gewissen dich herüber sehnen. Was hast du denn gewonnen? Warum bleibst du nicht vorhin herüben?

88. Zum andern, daß solche treulose, abtrünnige, meineidige Leute über das alles noch viel greulicher Sünde thun, nemlich, daß sie sich theilhaftig machen aller Greuel und Bosheit der Türken. Denn wer sich williglich unter die Türken gibt, der macht sich ihr Geselle und Mitgenossen aller ihrer Thaten. Nun haben wir droben gehöret, was der Türk vor ein Mann sey, nemlich, ein Verstörer, Feind und Lästerer unsers HErrn JEsu Christi, und an statt des Evangelii und Glaubens seinen schändlichen Mahomet und alle Lügen aufricht; dazu alle weltliche Obrigkeit und Hauszucht oder Ehestand verwüstet, und sein Kriegen nichts anders, denn Mord und

und Blutvergiessen ist, als eins rechten Teufelsgezeug.

89. Siehe, solcher schrecklicher Greuel muß der theilhaftig seyn, wer sich selbst zum Türken gesellet, und wird alle der Mord, und alle das Blut, so der Türk je vergossen hat, auch alle die Lügen und Untugend, damit er Christi Reich verstöret, und die Seelen verführet, auf seinen Kopf kommen. Es ist Jammers gnug, wenn jemand mit Gewalt und Unwillen muß unter solchem Bluthunde und Teufel seyn, seine Greuel sehen und hören, wie der **fromme Lot** zu Sodom thun, und sich leiden mußte, als St. Petrus schreibt, 2 Petr. 2, 7 sqq. ist nicht noth, solches williglich zu suchen oder begehren.

90. Ja, wie viel lieber sollt einer zweymal als ein Gehorsamer unter seinem Oberherrn im Kriege sterben, denn daß er müßte, wie ein armer **Lot**, unter solche **Sodom und Gomorren** mit Gewalt bracht werden: schweige denn, daß einen frommen Menschen gelüsten sollt, sich williglich drein zu geben, dazu mit Ungehorsam und wider GOttes Gebot und eignen Pflicht. Das hiesse, sich nicht allein theilhaftig machen aller des Türken und Teufels Bosheit, sondern dieselbigen auch stärken und fördern. Gleichwie **Judas** nicht allein der Jüden Bosheit wider Christum theilhaftig sich machet, sondern auch stärket und half. **Pilatus** aber nicht so übel handelt, als **Judas**, wie Christus zeuget Johan. 19, 11.

91. Zum **dritten**, ist auch das solchen Leuten einzubilden durch die Prediger: Wenn sie sich schon unter den Türken geben, so haben sie damit auch für sich selbst nichts gebessert, und wird ihnen gar weit fehlen ihre Hofnung und Anschläge. Denn es ist des Türken Weise, daß er alle, so etwas sind oder haben, nicht läßt bleiben, da sie wohnen, sondern setzt sie weit enhindern in ein ander Land, da sie verkauft werden, und dienen müssen. Und gehet ihnen denn nach dem Sprüchwort: Lauf aus dem Regen, und fall ins Wasser; und: Heb einen Teller auf, und zerbrich eine Schüssel; daß aus übel ärger wird. Und geschieht ihnen auch kaum recht; denn der Türk ist ein rechter Kriegsmann, der wol anders weiß mit Land und Leuten umzugehen, beyde zu gewinnen und zu behalten, denn unser Käyser, Könige und Fürsten. Er trauet und gläubet nicht solchen abtrünnigen Leuten, und hat den Nachdruck, daß ers thun kann, und darf nicht also der Leute, wie unsere Fürsten.

92. Solches, sage ich, müssen die Prediger und Pfarrherren bey solchen abtrünnigen Leuten thun, mit fleißigem Vermahnen und Abschrecken. Denn es ist auch die Wahrheit und Noth. Finden sich darüber, die solch Vermohnen verachten, und diß alles sich nichts lassen bewegen: wolan, die lasse immer hinfahren zum Teufel, wie St. Paulus die Griechen, und St. Petrus die Jüden lassen mußten, es soll drum die andern nichts erschrecken. Ja, ich wollt, wenns zum Streit käme, daß solcher keiner unter des Käysers Panier wäre oder bliebe, sondern allesamt schon bey dem Türken wären: sie würden desto ehe geschlagen, und sollten dem Türken im Streit schädlicher, denn nützer seyn, als die beyde in GOttes, Teufels, und der Welt Ungnaden sind, und als die zur Höllen gewißlich verurtheilet. Denn wider solche böse Leute ist gut streiten, die so öffentlich und gewiß verdammt sind von GOtt und der Welt.

93. Man findet manchen wüsten, verzweifelten bösen Menschen; aber was etwas Vernunft hat, wird sich ohn Zweifel an

an solche Vermahnung wol kehren, und sich bewegen lassen, unter dem Gehorsam zu bleiben, und ihre Seele nicht so frech in die Hölle zum Teufel schlagen; sondern viel lieber unter ihrem Oberherrn mit allem Vermögen streiten, und sich darüber von den Türken erwürgen lassen.

94. So sprichst du abermal: Ist doch der Pabst wol so böse, als der Türke, welchen du auch selbst den Endechrist schiltest, mit seinen Geistlichen und Anhängern; so ist wiederum der Türk wol so fromm als der Pabst, denn er bekennet ja die vier Evangelia und Mosen samt den Propheten: sollt man denn wider den Türken streiten, so müßte man eben so wol, oder viel mehr wider den Pabst streiten rc. Antwort: Ich kanns nicht leugnen, der Türk hält die vier Evangelia für göttlich und recht, sowol als die Propheten, rühmet auch Christum und seine Mutter fast. Aber er gläubt gleichwol, daß sein Mahomet über Christum sey, und daß Christus kein GOTT sey; wie droben gesagt ist. Gleich aber wie wir Christen das alte Testament auch für göttliche Schrift erkennen: aber doch, nun es erfüllet ist, und wie St. Petrus sagt Apostg. 15, 10. ohn GOttes Gnade zu schwer ist, wirds durchs Evangelium aufgehaben, daß uns nicht mehr bindet.

95. Eben dem nach thut der Mahomet mit dem Evangelio: gibt für, es sey auch wol recht, aber es habe längst ausgedienet, sey auch zu schwer zu halten, nemlich in den Stücken, da Christus lehret, daß man alles verlassen soll um seinen willen; und, GOtt lieben aus ganzem Herzen, und dergleichen. Matth. 19, 29. c. 22, 37. Darum habe GOtt ein ander neu Gesetz müssen geben, das nicht so schwer sey, und die Welt möge halten, und dasselbige Gesetz sey der Alkoran. Wenn aber jemand fragt: warum er kein Wunderzeichen thue, zu bestätigen solch neu Gesetz? spricht er: es sey nicht noth, und umsonst, denn es haben doch die Leute vorhin viel Wunderzeichen gehabt, da Mosis Gesetz und das Evangelium aufging, und gläubten doch nicht. Darum müsse sein Alkoran nicht durch vergebliche Wunderzeichen bestätigt werden, sondern mit dem Schwerdt, welches baß nachdrücket, denn die Wunderzeichen. Und ist also auch gangen, und gehet noch also, daß bey den Türken, an statt der Wunderzeichen, das Schwerdt alle Ding ausrichtet.

96. Wiederum, ist der Pabst nicht viel frömmer, und siehet dem Mahomet ausdermassen ähnlich, denn er lobt auch mit dem Munde die Evangelia und ganze heilige Schrift, aber er hält, daß viel Stücke drinnen, und eben dieselbigen, so die Türken und der Mahomet zu schwer und unmöglich achten, als die Matth. 5, 27. sqq. Darum deutet er sie, und machet Consilia draus, das ist, Räthe, die niemand zu halten schuldig sey, ohn welche es gelüstet; wie denn solches unverschämt Paris, samt andern Hohenschulen, Stiften und Klöstern, bisher gelehret.

97. Darum regiret er auch nicht mit dem Evangelio, oder GOttes Wort; sondern hat auch ein neu Gesetz und einen Alkoran gemachet, nemlich sein Decretal, und treibt dasselbige mit dem Bann, gleichwie der Türk seinen Alkoran mit dem Schwerdt: er heißt auch den Bann sein geistlich Schwerdt, welches doch allein das Wort GOttes ist und heissen soll, Ephes. 6, 17. Nichts destoweniger, wo er kann, braucht er auch des weltlichen Schwerdts, oder ruft je zum wenigsten dasselbige an, und hetzt und reizt andere dazu. Und bin deß guter Zuversicht, wo der Pabst das weltli-

che Schwerdt so mächtig könnte führen, als der Türke, es sollt am guten Willen vielleicht weniger, denn bey dem Türken, mangeln; wie sie denn oft versucht haben.

98. Und GOtt druckt auch auf sie alle beyde mit gleicher Plage, und schlägt sie mit Blindheit, daß ihnen gehet wie St. Paulus Röm. 1, 28. sagt von dem schändlichen Laster der stummen Sünden, daß sie GOtt in **verkehreten Sinn dahin gibt**, weil sie GOttes Wort verkehren. Denn so blind und unsinnig ist beyde Pabstthum und Türkey, daß sie beyde die stummen Sünden unverschämt treiben, als ein ehrlich löblich Ding. Und dieweil sie den Ehestand nicht achten, geschieht ihnen recht, daß eitel Hundehochzeit, (und wollt GOtt, daß eitel Hundehochzeit wären,) ja eitel Welsche Hochzeit und Florentinische Bräute bey ihnen sind, lassen sich dazu dünken, es sey wohl gethan.

99. Denn ich greulich über greulich Ding höre, welche ein öffentliches herrliches Sodoma die Türkey sey. So weiß ja ein jeglicher wohl, wer zu Rom und in Welschlanden sich ein wenig umgesehen hat, mit waserley Zorn und Plage daselbst GOtt die verbotene Ehe rächet, und strafet, daß man **Sodom und Gomorra**, so vor Zeiten **mit Feuer** und **Schwefel** versenkt sind, 1 Mos. 19, 24. ein lauter Scherz und Vorspiel muß seyn lassen, gegen diese Stück Greuel: daß mir auch dieses halben des Türken Regiment gar herzlich leid, ja gar unleidlich seyn sollt in Deutschen Landen.

100. Was sollen wir denn nun thun? Sollen wir wider das Pabstthum auch kriegen, so wol als wider den Türken, weil einer so fromm ist als der ander? Antwort: Einem wie dem andern, so geschieht niemand Unrecht; denn gleiche Sünde soll gleiche Strafe haben. Das meyne ich also, wo der Pabst samt den Seinen auch mit dem Schwerdt das Käyserthum angreifen wollte, wie der Türke thut, so soll er so gut seyn, als der Türke; wie ihm denn neulich vor Pavia auch geschehen ist von Käysers Carls Heer. Denn da stehet GOttes Urtheil: **Wer das Schwerdt nimmt, soll durchs Schwerdt umkommen.** Matth. 26, 27. Denn ich wider den Türken oder Pabst nicht rathe zu streiten seines falschen Glaubens und Lebens halben, sondern seines Mordens und Verstörens halben.

101. Aber das beste am Pabst ist, daß er das Schwerdt noch nicht hat, wie der Türke, sonst würde er sich williglich auch unterstehen, alle Welt unter sich zu bringen, und brächte sie doch nirgend hin, denn zu seines Alkorans, das ist, seiner Decretalen Glauben. Denn das Evangelium oder Christlichen Glauben acht und kennet er so wenig, als der Türke, wiewol er auch mit Fasten (die er doch selbst nicht hält,) eine grosse Türkische Heiligkeit vorgibt, und sich also des Rühmens wohl werth, daß sie dennoch dem Türken gleich sind, ob sie wol Christum zuwider sind, ꝛc.

102. Aber wider das Pabstthum seines Irrthums und bösen Wesens halben ist der erste Mann, Herr Christianus, aufgewacht, und greift ihn mit dem Gebet und GOttes Wort frisch an, hat auch getroffen, daß sie es fühlen, und wüten. Aber es hilft sie kein wüten, die Axt ist an den Baum gelegt, der Baum muß ausgewürzelt werden, wo sie nicht ander Frucht bringen. Als ich denn wohl sehe, daß sie gar nichts sich gedenken zu bessern, sondern je länger je halsstarriger werden, und wollen mit dem Kopf hindurch, und rühmen, drein oder drüber, Bischof oder Bader. Und halt sie

wol so fromm, ehe sie sich besserten, oder von ihrem schändlichen Wesen abliessen, (das sie doch selbst und alle Welt bekennen, daß nicht taug noch leidlich ist,) sie begäben sich ehe zu ihrem Gesellen und Bruder, dem heiligen Türken. Wolan, unser himmlischer Vater erhöre auch ihr eigen Gebet balde, daß, wie sie sagen, drein oder drüber, Bischof oder Bader werden, Amen! sie wollens so haben, Amen! das geschehe, und werde wahr, wie es GOTT wohlgefället.

103. Weiter sprichst du: Wie kann der Käyser Carl zu dieser Zeit wider den Türken streiten, weil er solche grosse Hinderniß und Verrätherey wider sich hat, von Königen, Fürsten, Venedigern, und schier von jedermann? Antwort: Was man nicht heben kann, soll man liegen lassen. Können wir nicht weiter, so müssen wir unsern HErrn JEsum Christ durch seine Zukunft lassen rathen und helfen, welcher doch nicht fern seyn kann. Denn die Welt ist ans Ende kommen, das Römisch Reich ist fast dahin und zerrissen, und stehet gleich wie der Jüden Königreich stund: da Christi Geburt nahe kommen war, hatten die Jüden schier nichts mehr von ihrem Königreich, Herodes war die Letzte. Also dünkt mich jetzt auch, weil das Römisch Käyserthum fast dahin ist, sey Christi Zukunft vor der Thür, und der Türke sey solches Reichs die Letzte, als eine Uebergabe nach dem Römischen Käyserthum. Und gleichwie Herodes und die Jüden an einander feind waren, und doch wider Christum zusammen hielten: also sind Türke und Pabstthum auch untereinander feind, und halten doch wider Christum und sein Reich zusammen.

104. Doch, was der Käyser thun kann für die Seinen wider den Türken, das sollt er thun, auf daß, ob er nicht ganz solchem Greuel steuren kann, doch, so viel es möglich ist, mit wehren und aufhalten sich fleissige, seine Unterthanen zu schützen und retten. Zu welchem Schutz sollt den Käyser nicht allein bewegen seine schuldige Pflicht, Amt und GOttes Gebot, nicht allein das unchristlich, und wüste Regiment, das der Türke in die Lande bringet, davon droben gesagt ist; sondern auch der Jammer und das Elend, so den Unterthanen geschieht; welches ohn Zweifel sie wol besser wissen, denn ich, wie der Türke grausamlich handelt mit denen, so er gefangen wegführet, gleichwie mit einem Viehe, schleift, schleppt, treibt, was fort kann, was aber nicht fort kann, flugs erstochen, es sey Jung oder Alt, 2c.

105. Welches alles und dergleichen billig sollt alle Fürsten und das ganze Reich zur Barmherzigkeit bewegen, daß sie ihre eigene Sachen und Hader eine Weile vergässen, oder liegen liessen, und hie mit ganzem Ernst einträchtiglich den Elenden hülfen. Daß nicht vollend gehe, wie es mit Constantinopel und Griechenland ging, welche auch so lang mit einander haderten und ihrer Sachen warteten, bis der Türke sie alle mit einander überwältiget; wie er denn schon auch uns, eben in gleicher Sachen, fast nahe kommen ist. Solls aber nicht seyn, und unser unbußfertig Leben uns aller Gnaden, Raths, und Trosts, unwerth machet: so müssen wirs lassen gehen, und unter dem Teufel uns leiden; aber damit unentschuldigt die, so hie helfen sollten, und thuns nicht.

106. Ich will aber hiemit gar deutlich gesagt und bezeuget haben, daß ich nicht umsonst den Käyser Carol genennet habe, den Mann, der da wider den Türken kriegen soll. Andere Könige, Fürsten oder Obrigkeit,

Obrigkeit, so Käyser Carol verachten, oder nicht unterthan sind, oder nicht gehorsam seyn wollen, die lasse ich ihr Ebentheuer stehen. Auf mein Rathen oder Vermahnen sollen sie nichts thun: ich hab Käyser Carol und den Seinen hierinn geschrieben, die andern gehen mich nichts an; denn ich kenne den Stolz wol etlicher Könige und Fürsten, die gern wollten, daß Käyser Carol nichts wäre, und sie selbst wären die Helden und Meister, die wider den Türken Ehre einlegeten: ich gönne ihnen die Ehre fast wohl, werden sie aber auch darüber geschlagen, so haben sie es ihnen. Warum halten sie sich nicht mit Demuth an das rechte Haupt und ordentliche Obrigkeit? Der Aufruhr in den Bauren ist gestraft: sollt man aber den Aufruhr in den Fürsten und Herren auch strafen, ich acht, es sollten gar wenig Fürsten und Herren bleiben. Wolan, GOtt gebe, daß der Türke nicht zu solcher Strafe Meister werde, Amen.

107. Am Ende, will ich gar freundlich und treulich gerathen haben, wenns dahin kömmt, daß man wider den Türken streiten will, so wollte man sich ja so rüsten, und drein schicken, daß wir den Türken nicht zu gering halten, und stellen uns, wie wir Deutschen pflegen zu thun, kommen daher mit 20 oder 30 tausend Mann gerüstet. Und ob uns gleich ein Glück bescheret würde, daß wir gewinnen, haben wir keinen Nachdruck, setzen uns wiederum nieder, und zechen einmal, bis wieder Noth wird.

108. Und wiewol solche Stücke zu lehren ich ungeschickt bin, und sie selbst freylich besser wissen, oder je wissen sollten; weil ich aber sehe, daß man sich so kindisch dazu stellet, muß ich denken daß entweder die Fürsten unsere Deutschen des Türken Macht und Gewalt nicht wissen noch gläuben, oder kein Ernst sey wider den Türken zu streiten; sondern vielleicht, wie der Pabst bisher mit dem Namen des Türkischen Krieges und Ablaß das Geld aus Deutschen Landen geraubt hat, also wollen sie auch, dem Päbstischen Exempel nach, jetzt uns auch ums Geld närren.

109. Darum ist mein Rath, daß man die Rüstungen nicht so gering anschlage, und unsere armen Deutschen nicht auf die Fleischbank opfere. Will man nicht einen stattlichen, redlichen Widerstand thun, der einen Nachdruck habe; so wäre viel besser, den Streit gar nicht angefangen, und dem Türken, ohn vergeblich Blutvergiessen, zeitlich eingeräumet Land und Leute, denn daß er mit solcher leichter Schlacht und schändlich Blutvergiessen doch gewinnen sollt, wie es geschah in Hungarn mit König Ludwigen.

110. Denn wider den Türken kriegen, ist nicht als wider den König von Frankreich, Venediger, oder Pabst kriegen: er ist ein andrer Kriegsmann. Er hat Volks und Gelds die Menge: er hat den Soldan zweymal nach einander geschlagen, da hat Volk zugehöret. Lieber, sein Volk sitzt täglich in der Rüstung, daß er bey drey oder vier hunderttausend Mann bald kann zusammen bringen: wenn man ihm ein hunderttausend Mann abschlüge, so ist er bald wieder da mit so viel Mann, und hat doch den Nachdruck.

111. Darum ists ja nichts, daß man ihm wollt begegnen mit funfzig oder sechszigtausend Mann, wo nicht noch so viel oder mehr im Hinterhalt ist. Denn lieber, zähle du sein Land, er hat ganz Griechen, Asiam, Syrien, Aegypten, Arabien rc. das ist so viel Landes, daß, wenn gleich Hispanien, Frankreich, Engelland, Deutschland, Welschland, Böheim, Hungarn, Polen,

Dännemark,

Dännemark, alle zusammen gerechnet werden, dennoch seinem Lande noch nicht gleich sind. Und er ist dazu derselbigen alle mächtig in treflichem bereitem Gehorsam. Und sitzen auch (wie gesagt,) in täglicher merklicher Rüstung und Uebungen des Streits, daß er kann nachdrücken, und zwo, drey, vier grosse Schlachten nach einander überliefern, wie er mit dem Soldan bewiesen hat. Es ist eine ander Majestät mit diesem Gog und Magog, denn mit unsern Königen und Fürsten. Ezech. 38, 2.

112. Solches sage ich darum, daß ich besorge, meine Deutschen wissens oder glaubens nicht: denken vielleicht, sie seyn allein mächtig genug, und halten den Türken etwa für einen Herrn, als den König zu Frankreich ꝛc. dem sie leichtlich widerstehen wollen. Aber ich will wahrlich entschuldiget seyn, und meine Zunge und Feder mit dem Blut nicht beschweret haben, so sich ein König oder Fürst allein wider den Türken legt. Denn es heißt GOtt versucht, wenn jemand mit geringer Macht sich an einen mächtigern König macht, wie Christus im Evangelio Lucä 14, 31. auch anzeigt. Sonderlich weil unsere Könige nicht so geschickt sind, daß man göttliche Wunderwerke sich bey ihnen versehen möcht.

113. Der König zu Böheim ist jetzt ein mächtiger Fürst, aber GOtt dafur, daß er nicht allein sich an den Türken lege, sondern habe Käyser Carol zum Hauptmann und Nachdruck mit aller Macht. Wolan, wers nicht glaubet, den lasse ichs aus der Erfahrung lernen. Ich weiß wohl, was des Türken Macht vor eine Macht ist. Es lügen mir denn die Historici und Geographi, neben der täglichen Erfahrung; welches sie mir nicht thun, das weiß ich.

114. Das sage ich nicht darum, daß ich wollt die Könige und Fürsten abschrecken vom Streit wider den Türken, sondern daß ich sie vermahne, weislich und mit Ernst dazu sich rüsten, und nicht so kindisch und schläferig die Sachen angreifen; denn ich wollt gerne vergeblich Blutvergiessen und verlorne Krieg vorkommen, wo es immer seyn möchte. Dieser Ernst wäre aber der, wenn unsere Könige und Fürsten ihre Sachen dieweil auf ein Kläuel wünden, und hierinn beyde, Kopf und Herz, beyde, Hände und Füsse zusammen thäten, daß ein einiger Leib wäre eines mächtigen Haufens, aus welchem man, ob eine Schlacht verloren würde, nachzusetzen hätte, und nicht, wie bisher geschehen, einzele Könige und Fürsten hinan lassen ziehen: gestern den König zu Hungarn, heute den König zu Pohlen, morgen den König zu Böheim, bis sie der Türke einen nach dem andern auffresse, und nichts damit ausgericht würde, denn daß man unser Volk verräth und auf die Fleischbank opfert, und unnützlich Blut vergeußt.

115. Denn, wo unsere Könige und Fürsten einträchtiglich einander beystünden und hülfen, dazu der Christenmann auch für sie betet, wollt ich unverzagt und grosser Hofnung seyn, der Türke sollte sein Toben lassen, und einen Mann an Käyser Carol finden, der ihm gewachsen wäre. Wo aber nicht, sondern sollte also gehen und stehen, wie es jetzt gehet und stehet, daß keiner mit dem andern eins, noch untereinander treu, ein jeglicher für sich ein Mann seyn will, oder mit einem Bettelsreuterdienst zu Felde zeucht, muß ichs geschehen lassen: will auch zwar gern helfen beten: aber ein schwach Gebet wirds seyn, denn ich zumal wenig Glaubens drinnen haben kann, daß erhöret werde, weil man so kindisch, vermessentlich und un-

unvorsichtig solche grosse Sachen vernimmt, da ich weiß, daß GOtt versucht wird, und kein Gefallen daran haben mag.

116. Aber was thun unsere lieben Herren? Sie achtens für ein lautern Scherz; und, wiewol es wahr ist, daß uns der Türke auf den Hals kommen ist, ob er gleich diß Jahr nicht wider uns ausziehen wollt, doch alle Stunde gerüst und geschickt vorhanden ist, uns Ungerüsten und Unberitten anzugreifen, wenn er will. So handeln unsere Fürsten dieweil, wie sie den Luther und das Evangelium plagen: das ist der Türke, da liegt die Macht an, das muß fortgehen. Gleichwie sie auch jetzt eben zu Speyer thun, da ist das größte ums Fleisch und Fisch essen zu thun, und dergleichen Narrenwerk.

117. Daß euch GOtt ehre, ihr untreuen Häupter eurer armen Leute. Welcher Teufel heißt euch so heftig mit den geistlichen unbefohlnen Sachen umgehen, welche GOtt und das Gewissen betreffen, und so laß und faul die Sachen handeln, die euch von GOtt befohlen, und euch und eure arme Leute angehen, jetzt in der nähesten Noth, und damit nur hindert alle diejenigen, die es herzlich gut meynen, und gerne dazu thäten? Ja, singet dieweil und höret Messe vom Heiligen Geiste, er hat grosse Lust dazu, und wird euch Ungehorsamen, Widerspenstigen fast gnädig seyn, weil ihr das lasset liegen, das er euch befohlen, und das treibt, das er euch verboten hat. Ja, der böse Geist möchte euch hören.

118. Ich will aber hiemit mein Gewissen verwahret haben. Denn waserley Masse und Weise ich zum Türkenkriege rathe, soll diß Büchlein mein Zeuge seyn. Fähret jemand anders, den lasse ich fahren, GOTT gebe, der siege oder liege. Ich will seines Siegs nicht geniessen, und seiner Niederlage nicht entgelten, sondern von allem vergeblich vergossenen Blut entschuldigt seyn. Denn wiewol ich weiß, daß ich mit diesem Buche keinen gnädigen Herrn am Türken finden werde, so es vor ihn kommet: so habe ich doch meinen Deutschen die Wahrheit, so viel mir bewußt, anzeigen, und beyde Dankbaren und Undankbaren treulich rathen und dienen wollen. Hilft es, so hilft es; hilft es nicht, so helfe unser lieber Herr JEsus Christus, und komme vom Himmel herab mit dem jüngsten Gerichte, und schlage beyde, Türken und Pabst, zu boden, samt allen Tyrannen, und Gottlosen; und erlöse uns von allen Sünden, und von allem Uebel, Amen.

---

63. D. Mart. Luthers Heerpredigt wider den Türken Anno 1529.

1.

Wiewol ich in meinem Büchlein vom Türkenkriege fast genugsam Unterricht gethan habe, mit welcherley Gewissen und Weise (wo sichs begäbe,) der Krieg wider den Türken sollte vorzunehmen seyn: doch habe ich bey meinen lieben Deutschen die Gnade, daß sie mir weder gläuben noch zuhören, bis daß sie zu lange harren und der Glaube in die Hand kömmt, und denn weder Hülfe noch Rath da ist.

2. Gleichwie dem Volk Israel auch geschah, da sie die Propheten (als 2 Kön. 17, 13. stehet,) so lange verachteten, daß zuletzt auch kein Rath keine Hülfe mehr da war. Eben so ists uns jetzt auch gangen: niemand wollte glauben, was ich vom Türken schrieb, bis daß wirs nun mit so grossem Jammer erfahren, und so viel tausend Menschen, in so

so wenig Tagen, erwürget und weggeführet gesehen haben. Das wollten wir haben. Und hätte GOtt nicht so wunderlich und so unversehens uns geholfen, so sollten wir erst einen rechten Jammer in Deutschen Landen erfahren haben.

3. Und kenne ich recht meine lieben Deutschen, die vollen Säu, so sollen sie wol, ihrer Weise nach, sich wiederum niedersetzen und mit gutem Muth in aller Sicherheit zechen und wolleben, und solcher grossen Gnade, erzeigt, gar nicht brauchen; sondern mit aller Undankbarkeit vergessen, und denken: Ha! der Türk ist nun weg und geflohen, was wollen wir viel sorgen, und unnütze Kosten drauf wenden? er kommt vielleicht nimmermehr wieder; auf daß wir ja unsere wohlverdiente Strafe von GOtt redlich empfahen. Wolan, ich kann doch nicht mehr thun. Da ich anzeigte, man sollte des Türken Gewalt nicht verachten; ey das war eine spöttische und nichtige Rede: da waren viel Fürsten mächtiger denn er; ich sollte die Deutschen Fürsten nicht so schrecken, noch verzagt machen. Lasse nun dieselbigen Geiferer hervor treten, und die Fürsten trösten, und des Türken Macht verachten. Ich meyne ja, der Türke habe sie zu Lügnern, und meine Worte wahr gemacht.

4. Aber doch um der Gottlosen und Christi Lästerer willen nichts angefangen, also auch um ihrer willen nichts gelassen. Es haben Könige und Fürsten, Bischöfe und Pfaffen, bisher das Evangelium verjagt und verfolget, viel Bluts vergossen, und den Dienern Christi alle Plage und Unglück angelegt, und ist die Lästerung und Schmach auch wider die öffentliche erkannte Wahrheit so über die massen schändlich groß gewest, und das Volk so überaus böse und muthwillig, daß ich hab weissagen müssen, Deutschland müsse in kurzem GOtt eine Thorheit bezahlen: dasselbige gehet jetzt daher, und fähet an. GOtt helf uns, und sey uns gnädig, Amen. Denn weil sie wider Christum so treflich zornig und böse sind, daß sie sein Wort und Diener überbösen, und er muß leiden, und schwach gegen sie seyn: so thut er wahrlich recht, nach dem Sprüchwort. (Es war nie keiner böse, es kam noch ein böserer über ihn) und zeucht ab, läßt sich überbösen. Schikket aber an solche böse zornige Jungherren noch einen bösern, den Türken, will zusehen, weil sie ja böse seyn wollen, welcher hie den andern überbösen werde. Sey nun böse wer böse seyn kann, jetzt gilt bösens und überbösens.

5. Solches will ich gesagt haben wider die Unbußfertigen, starrigen Feinde und Verfolger des Worts Christi. Aber weil dennoch viel in Deutschen Landen sind, die das Wort lieben, und Christus ohne Zweifel nicht eine geringe Zahl Glieder darinnen hat, um derselbigen Willen soll diese Heerpredigt ausgehen, sie zu trösten und zu vermahnen in diesen greulichen und gefährlichen Läuften. Denn der Teufel sucht durch seinen Zeug, den Türken, freylich nicht allein die weltliche Herrschaft, sondern auch das Reich Christi und seine heiligen Glieder vom Glauben zu stossen, wie Daniel sagt im 7 Cap. v. 8. Darum will ich diese Predigt in zwey Stück theilen. Zu erst, die Gewissen unterrichten, darnach die Faust vermahnen.

6. Das Gewissen zu unterrichten, dienet wohl zur Sachen, daß man gewiß sey, was der Türke sey, und wofür er zu halten sey, nach der Schrift. Denn die Schrift weissaget uns von zweyen grausamen Tyrannen, welche sollen vor dem Jüngsten Tage die Christenheit verwüsten und

und zerstören. Einer geistlich, mit Listen oder falschem Gottesdienst und Lehre, wider den rechten Christlichen Glauben und Evangelium. Davon Daniel schreibt im 12 Cap. v. 39. daß er **sich soll erheben über alle Götter, und über alle Gottesdienste.** 2c. welchen auch St. Paulus nennet den Endechrist, 2 Theß. 2, 4. Das ist der Pabst mit seinem Pabsthum, davon wir sonst genug geschrieben.

7. Der andere aber mit dem Schwerdt, leiblich und äusserlich, aufs greulichst, davon Daniel am 7 Cap. v. 8. gewaltig weissaget, und Christus Matth. 24, 15. von einem Trübsal, desgleichen auf Erden nicht gewest sey, das ist der Türke. Also muß der Teufel, weil der Welt Ende vorhanden ist, die Christenheit zuvor mit beyder seiner Macht aufs allergreulichst angreifen, und uns die rechte Letze geben, ehe wir gen Himmel fahren. Wer nun ein Christe will seyn zu dieser Zeit, der fasse ein Herz in Christo, und denke nur nicht hinfort auf Friede und gute Tage: die Zeit solcher Trübsal und Weissagung ist da, desselbigen gleichen unser Trotz und Trost auf die Zukunft Christi, und unsere Erlösung ist auch nicht fern, sondern wird flugs darauf folgen; wie wir hören werden.

8. Darum so halte veste, und sey sicher, daß der Türke gewißlich sey der letzte und ärgste Zorn des Teufels, wider Christum, damit er dem Faß den Boden ausstösset, und seinen Grimm ganz ausschüttet wider Christi Reich. Dazu auch die größte Strafe GOttes auf Erden über die undankbaren und gottlosen Verächter und Verfolger Christi und seines Worts, und ohn Zweifel der Vorlauf der Höllen und ewiger Strafe. Denn Daniel sagt, daß nach dem Türken flugs **das Gericht** und die Hölle folgen soll. Dan. 7, 10. Und man siehets auch zwar wol an der That, wie greulich er die Leute, Kinder, Weiber, Jung und Alt erwürget, spiesset, zerhacket, die ihm doch nichts gethan, und so handelt, als sey er der zornige Teufel selbst leibhaftig. Denn nie kein Königreich also getobet hat mit Morden und Wüten, als er thut. Wolan, wir wollen das hie von dem Propheten Daniel hören.

9. Vier Käyserthum hat Daniel beschrieben, die auf Erden kommen sollen, ehe der Welt Ende käme, wie wir lesen Dan. 7. Cap. (v. 3 - 12.) daß er 4. **grosse Thier sahe aus dem Meer steigen. Das 1. war gleich einer Löwin, und hatte Adlers Flügel. Das 2. war gleich einem Bären, und hatte drey Rigen Zähne in seinem Maule. Das 3. war gleich einem Parden, und hatte vier Flügel und vier Köpfe. Das 4. war ein grausam und wunderlich Thier, und sehr stark, und hatte grosse eiserne Zähne, damit es fraß und um sich riß, und was übrig blieb, das zertrats mit seinen Füssen, und hatte zehen Hörner.**

10. **Ich sahe die Hörner an, und siehe, zwischen denselbigen wuchs ein ander klein Horn, vor demselbigen wurden drey der ersten Hörner abgestossen, und dasselbige Horn hatte Augen wie Menschen Augen, und sein Maul redet greulich Ding. Ich sahe zu, bis Stühle gesetzt wurden, und der Alte sich setzet. Das Gericht ward gehalten, und die Bücher aufgethan. Ich sahe zu um der greulichen Rede willen, so das Horn redet, und ward gewahr, daß das Thier getödtet war, und sein Leichnam umkam, und ins Feuer geworwor-**

worfen war zu verbrennen, und der andern Thier Gewalt auch aufgehaben war.

11. Das ist der Text Daniel, aufs kürzeste erzählet, so viel uns jetzt noth ist. Nun die Auslegung folget im selbigen Capitel (v. 16-27.) hernach da er spricht:

12. Ich trat zu einem, der dabey stund, und fragte ihn um das alles die Wahrheit. Und er leget mirs aus, und lehret mich also. Diese vier grosse Thier sind vier Käyserthum, die auf Erden kommen sollen; aber die Heiligen des Höhesten werden in Ewigkeit das Reich besitzen.

13. Darnach hätte ich gerne gewußt was das 4te Thier wäre, das so fast grausam war, welches eiserne Zähne und Pfoten hatte, und fraß und riß, und das übrige mit Füssen zertrat, und was die zehen Hörner auf seinem Kopfe wären. Und was das ander Horn wäre, vor welchem drey Hörner gefallen waren, und von demselbigen Horn, das Augen hatte, und ein Maul das greuliche Dinge redet, und war grösser denn die andern. Ich sahe zu, und siehe, das Horn strit wider die Heiligen, und siegete ihnen an, bis der Alte kam, und hielt Gerichte mit den Heiligen des Höhesten, und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich besassen.

14. Und er sprach also: Das 4te Thier wird das 4te Käyserthum seyn auf Erden, welches wird grösser seyn, denn alle Königreiche, und wird alle Land fressen, zertreten und zermalmen. Die zehen Hörner sind zehen Könige, so zu solchem Käyserthum gehören. Und nach demselbigen wird ein andrer aufkommen, der wird mächtiger seyn denn die ersten, und wird 3 Könige demüthigen. Und wird wider den Höhesten reden, und die Heiligen des Höhesten zertreten, und wird sich unterstehen Ordnung und Gesetz zu ändern, und sie werden in seine Hände gegeben werden eine Zeitlang, und aber etliche Zeit, und noch ein wenig Zeit. So wird denn das Gericht gehalten werden, daß die Gewalt aufgehaben werde, und zerbrochen, und endlich umkommt. Aber das Reich, Gewalt und Macht, so unter dem ganzen Himmel ist, werde gegeben den Heiligen des Allerhöhesten, welches Reich ist ewig, und alle Könige werden ihm dienen, und gehorsam seyn.

15. Diese Weissagung Daniels ist einträchtiglich von allen Lehrern ausgelegt, von den vier folgenden Käyserthumen. Das erste, das Käyserthum zu Assyrien und Babylonien. Das ander, das Käyserthum in Persen und Meden. Das dritte, das Käyserthum des grossen Alexanders und der Griechen. Das vierte, das Römische Käyserthum, welches das grösseste gewaltigste und grausamste, dazu auch das letzte ist auf Erden; wie hie Daniel klärlich zeiget, daß nach dem vierten Thiere, oder Käyserthum das Gerichte folget, und kein ander Käyserthum mehr, sondern das Reich der Heiligen, das ewig ist rc.

16. Weil nun das gewiß ist, und keinen Zweifel hat, daß auf Erden soll das Römische Reich das letzte seyn, wie auch im 2 Cap. v. 32. Daniel zeiget in dem grossen Bilde oder Seulen, die einen güldnen Kopf, silberne Brust, eherne Hüfte und eiserne Schenkel hatte; so muß daraus folgen, daß der Türke im Römischen Käyserthum seyn wird, und im vierten Thiere muß begriffen seyn. Denn das

das ist beschlossen: weil das Römische Käyserthum das letzte ist, so wird und kann der Türk nimmermehr so mächtig werden, als das Römische Reich gewesen ist. sonst würden nicht vier, sondern fünf Käyserthum auf Erden kommen. Darum muß der Türke kein Käyser werden, noch ein neu, oder eigen Käyserthum aufrichten, wie ers wol im Sinn hat. Aber es wird ihm gewißlich fehlen, oder Daniel würde zum Lügner, das ist nicht möglich.

17. Weil aber zudem der Türke dennoch so groß und mächtig ist und im Römischen **Reich** sitzen soll, müssen wir ihn in demselbigen suchen, und unter den **Hörnern des vierten Thiers** finden, denn es muß ein solch gewaltig Ding in der Schrift verkündigt seyn. Wolan, **Horn** heißt, ein **Königreich** in der Schrift, wie hie Daniel selbst sagt, daß die **zehen Hörner, zehen Könige** sind, die zum vierten **Käyserthum** gehören. So kann nun der Türke keines derselbigen zehen seyn denn dieselbigen **Hörner** sind die **Königreiche**, so zum Römischen Käyserthum gehöret haben, da es in seiner vollen Macht gestanden ist, als nemlich, Hispanien, Frankreich, Italia, Africa, Aegyptus, Syria, Asia, Grácia, Deutschland rc. Solch Land haben die Römer alle gehabt in voller Macht, ehe denn der **Mahomet oder Türke** ist kommen.

18. So spricht nun Daniel, daß nach solchen **zehen Hörnern** erst kömmt **das kleine Horn, zwischen den zehen Hörnern.** Hie kömmt und findet sich der Türke. Denn gleichwie **das kleine Horn unter den zehen** auswächst, und stösset derselbigen **drey weg**: also mußte ja kommen ein Königreich, das in den obgenannten Ländern und Königreichen **des vierten Thiers** oder Käyserthums wüchse, und derselbigen drey gewinne. Solches alles zeigt und bezeuget auch das Werk, und stimmet mit dem Text, daß **der Mahomet** dasselbige **kleine Horn** seyn muß, denn er ist von geringem Anfang aufkommen. Er ist aber also gewachsen, daß er **drey Hörner** im Römischen Käyserthum hat abgestossen und eingenommen, nemlich Aegyptum, Griechenland, und Asiam. Denn der Soldan und die Saracener haben lange Zeit dieser **Hörner** oder Königreich zwey innen gehabt, Aegypten und Asiam, und sind also drinnen blieben sitzen, wie auch der Türke drinnen sitzt auf den heutigen Tag, und hat das **dritte Horn**, Griechenland, dazu gewohnen. Solches hat sonst niemand gethan, und wir sehens da vor Augen stehen, daß geschehen ist: das ist Mahomets Reich, da haben wir **das kleine Horn** gewiß.

19. Ob nun wol der Türke den Soldan verjagt, und solche Länder eingenommen, und seinen Hof oder Sitz anderswo hält, denn der Soldan thät; ists darum kein ander oder neu Reich, sondern eben dasselbige Mahomets Reich? Denn beyde, Soldan und Turke, desselben und gleich eines Glaubens sind, nemlich des Mahomets. Daß aber einer den andern verjagt, ist auch wol fast in allen Käyserthumen geschehen, daß ein Bruder den andern verjagt, ein Amtmann seinen Herrn vertrieben hat. Wie geschahs in Persen, da sie den Käyserlichen Sitz und Hof aus Medien in Persien versetzten, blieb dannoch gleichwol dasselbige Käyserthum, und das Käyserthum zu Assyrien von Ninive gen Babylon, und das Römische von Rom gen Constantinopel versetzt ward. Also ist auch jetzt des Mahomets Reich von Alkayr gen Constantinopel versetzt, mit dem Hoflager, aber ist gleichwol dasselbige Reich des Mahomets blieben. Denn Person und Hoflager

ger mögen sich in einem Reich wol ändern, daß dennoch das Reich vor sich selbst bleibe, in seiner Weise, Regiment, Glauben, und allem Wesen.

20. So wir nun dasselbige **kleine Horn**, den Mahomet und sein Reich, hie gewißlich haben, so können wir nun leichtlich und klärlich aus dem Daniel lernen, wofür der Türke und das Mahometisch Reich zu halten sey, und auch, was er vor GOtt gelte. **Erstlich**, soll er wol ein mächtiger Herr seyn, als der dem Römischen Reich **drey Hörner**, das ist, drey fast die besten Königreiche, als Aegypten, Gräciam, Asiam, abgewonnen und behalten, und damit mächtiger seyn, denn keiner unter den **zehen Hörnern** ist. Das ist der klare Text, und findet sich also im Werk: denn kein König, so unter den Römern gewest, als Frankreich, Hispanien, Welschland, Deutschland rc. so mächtig ist, als das Türkische oder Mahometische Reich, das der Türke jetzt hat. Und sitzt also fast mitten im Römischen Reich, ja in des Römischen Käysers Hause zu Constantinopel: **wie das kleine Horn, unter den zehen Hörnern im vierten Thier**, bedeutet.

21. **Zum andern, hat das Horn Menschenaugen**, das ist des Mahomets Alkoran oder Gesetz, damit er regirt. In welchem Gesetz ist kein göttlich **Auge**, sondern eitel menschliche Vernunft, ohne GOttes Wort und Geist. Denn sein Gesetz lehret nichts anders, denn was menschlicher Witz und Vernunft wol leiden kann. Und was er im Evangelio funden hat, das zu schwer und hoch zu glauben gewest, das hat er ausgethan, sonderlich aber, daß **Christus GOtt** sey, und uns erlöset hat mit seinem Tode rc. Das meynet Daniel, da er des **Horns Auge** deutet, und spricht: **er wird sich unterstehen, Gesetz und Ordnung zu ändern**, vernimm GOttes Ordnung, als, das Evangelium und Christliche Lehre.

22. **Zum dritten**, hats ein **Maul, das redet greuliche Ding**, das sind die grausamen **Lästerungen**, damit der Mahomet Christum nicht allein verleugnet, sondern auch ganz aufhebt, und gibt für, er sey über Christum, viel höher und würdiger vor GOtt, denn alle Engel, alle Heiligen, alle Creaturen, dazu über Christum selbst; wie das in seinem Alkoran klärlich stehet, und die Türken täglich rühmen, und je länger je greulicher solche Lästerungen treiben und üben. Darum spricht hie Daniel von demselbigen **Horn**, und deutet desselbigen **grosses Maul: er wird wider den Höhesten reden**, das ist, wider Christum lehren, ihn lästern und schänden, damit, daß er ihn nicht für **den Höchsten**, sondern für einen schlechten und viel geringern Propheten hält, denn sich selbst, und spricht, Christi Lehre habe ein Ende, da Mahomet kommen sey.

23. **Zum vierten**, daß er **wider die Heiligen des Höhesten Krieg führet**. Diß darf ja keiner Glossen, ich meyne, wir habens bisher wohl gesehen und gefühlet. Denn der Türke keinem Volk so feind ist auf Erden, als den Christen, streitet auch wider niemand mit solchem Blutdurst, als wider die Christen, auf daß er diese Weissagung Daniels erfülle. Daniel aber heisset **die Christen, Heiligen des Höchsten.** Denn ob wol viel **falscher Christen** sind unter dem Haufen; weil aber das Evangelium und Sacrament, von Christo befohlen, in einem Lande bleibt: so sind gewißlich in demselbigen Lande viel Christen; und wie wenig derselbigen ist, so wird doch dasselbige Land, um ihres Glaubens, Predigens und Evangelii willen, ja um Christi willen, welches Name, Wort, Geist, Sacra-

Sacrament daselbst ist, Christen Land, und rechte Heiligen GOttes genannt. Darum auch noch in der Türkey viel Christen sind, und vielleicht mehr denn sonst in einem Lande, als die da gefangen sind, und dem Türken dienen müssen, der sie gewonnen hat; wie Daniel hie saget, daß er siegen sollte wider die Heiligen, und über sie herrschen.

24. Gleichwie zur Zeit Eliä des Propheten im Volk Israel geschah, da so viel böser und wenig frommer Leute waren, daß Elias selbst meynet, er wäre allein, und wünschet darum todt zu seyn, Kön. 19, 4. 18. Aber dennoch wol sieben tausend funden wurden, die GOtt ihm behalten hatte, fromm und heilig, um welcher willen dennoch das Volk Israel GOttes Volk und GOttes Heiligen hiessen, als bey welchem sein Name, Wort und Geist wohnete. Wie jetzt auch und bisher unter dem Pabstthum geschehen, da es auch alles also gar verderbet gewest, mit Menschenlehren und Werken, daß man schier keine Christen mehr gesehen hat; aber dennoch haben etliche da müssen seyn, weil Christi Name, Taufe, Evangelium, Sacrament, 2c. blieben ist, um welcher willen auch das ganze Land, der Christen Land, und sie die Christenheit, oder Christi Volk, und GOttes Heiligen heissen, denn St. Paulus sagt 2 Theß. 2, 4: Der Endechrist, ist der Pabst, solle im Tempel GOttes sitzen; nun ist der Tempel GOttes die Christenheit, oder die Heiligen GOttes, wie Daniel redet.

25. Auch so muß man in diesem Spruch Danielis mehr achten und richten nach des Türken Meynung und Willen, denn nach der Christen Zahl. Denn der Türke hält hie keine Rechnung noch Unterscheid, wie viel oder wenig heiliger Christen unter uns seyen; er hält einen wie den andern, achtet uns alle für Christen, wie denn der Name Christus uns allen gemein ist. Denn er ist dem Christlichen Namen feind, denselbigen wollt der Teufel gern unterdrücken mit dem Schwerdt des Mahomets; wie er denn auch mit falscher Lehre bey uns denselbigen unterdrucket, und will sich also an unserm HErrn Christo rächen. Also will Daniel sagen, daß nach des Türken Gewissen und Meynung alles Christen (das ist, Heiligen GOttes) sind, die er bekrieget, und hälts dafür, daß kein ärger Volk auf Erden sey, denn die Christen. Darum nennen uns auch die Türken nicht anders, denn *Paganos*, das ist, Heyden; sich selbst aber halten sie für das heiligste Volk auf Erden.

26. Das fünfte, daß er (wie gesagt,) Glück hat im Kriegen wider die Christen, und gemeinigiich obliegt, und den Sieg behällt. Und dasselbige Stück macht auch die Türken so stolz, verstokt und sicher in ihrem Glauben, daß sie gar nichts zweifeln, ihr Glaube sey recht, und der Christen falsch, als denen GOtt so viel Sieg gibt, und die Christen also verläßt. Wissen aber nicht, daß hie im Daniel also zuvor verkündigt ist, daß die Christen um ihrer Sünde willen hie auf Erden gestraft, und die Unschuldigen zu Märtyrern gemacht werden. Denn Christus muß Märtyrer haben, darum hatte er allezeit die Seinen lassen leiblich unterliegen, und schwach seyn; wiederum, seine Feinde obliegen und mächtig seyn, auf daß er die Seinen fege und reinige, darnach seine Feinde, wenn sie wohl angelaufen und aufs höchste kommen sind, heimsuche mit dem höllischen Feuer ewiglich. Solch Urtheil und Weise wissen die blinden, unsinnigen Leute nicht, und meynen, weil sich Christus so schwach stellet,

es sey kein Volk auf Erden angenehmer, denn sie. Aber gar weidlich laufen sie an, und wird sich das Spiel plötzlich wenden, ehe sie meynen; wie folget.

27. Zum **sechsten**, soll flugs aufs Türken Reich und Wüten der Jüngste Tag, und das **Reich der Heiligen** kommen, wie Daniel hie spricht, daß **des Horns Kriege** und Siege soll währen **bis der Alte komme, und setze sich zu Gerichte.** Solch Dräuen und schrecklich Gerichte gläuben die Türken auch nicht, daß GOtt damit uns erlösen, und sie in die Hölle stossen wird. Wie lange aber das währen solle, daß er so sieghaftig sey, kann niemand wissen; denn Christus sagt, daß **von dem Tage niemand wissen solle, ohn der Vater alleine.** Matth. 24, 36. Wie denn hie Daniel auch mit dunkeln Worten sagt: **Sie werden in seine Hände gegeben eine Zeitlang, und aber etliche Zeit, und noch ein wenig Zeit, so wird denn das Gerichte gehalten werden.** Dan. 7, 25.

28. Aus dem erscheinet, daß des Türken Reich vom Himmel gestürzet werden soll, und kein König kommen werde, der ihn unterdrücke und mächtiger werde nach ihm; wie auch Daniel hie sagt, daß **der Leib des vierten Thiers**, nach dem grossen Lästern des kleinen **Horns ins Feuer soll geworfen werden**, zu verbrennen. So stehet ja auch Offenb. 20, 9. daß **der Gog und Magog solle durchs Feuer vom Himmel verzehret werden.** Eben dasselbige schreibet auch Ezechiel Cap. 39, 6. daß GOtt wolle Feuer und Schwefel über **Gog und Magog** regnen lassen, und über ihr Heer. Nun ist kein Zweifel, **Gog** sey der Türke, der aus dem Lande **Gog**, oder der Tartarn, kommen ist in Asiam, wie die Historien beweisen.

29. Weil aber dennoch Christus hat Zeichen gegeben, dabey man kennen soll, wenn der **Jüngste Tag** nahe sey, und demnach, wenn der Türke ein Ende haben werde, so können wir sicherlich weissagen, daß der **Jüngste Tag** müsse vor der Thür seyn. Denn weil Daniel hie sagt, daß im **vierten Thier das kleine Horn** soll **das mächtigste** und letzte seyn; und wir sehen öffentlich, daß in des Römischen Reichs Ländern kein mächtiger ist, denn der Türk, und nach ihm keiner mehr kommen wird; so ist die Schrift des Türken halben schon erfüllet, denn er hat die **drey Hörner** weg, (wie gesagt,) und Daniel gibt ihm kein **Horn** mehr. Demnach ist zu hoffen, daß der Türke hinfort kein Land des Römischen Reichs mehr gewinnen wird, und was er in Hungarn und Deutschen Landen thut, das wird das letzte Gekräze und Getäufe seyn, das er mit den Unsern und die Unsern mit ihm haben werden, und damit ein Ende; also, daß er Hungarn und Deutschland wol zausen mag, aber nicht ruhiglich besitzen, wie er Asiam und Aegyptum besitzt. Denn Daniel gibt ihm **drey Hörner**, und nicht mehr; zwackt und reisset er etwas den Gränzen und Nachbaren ab, das sey sein Schlaftrunk zu guter Nacht.

30. Darum der Krieg und Sieg des Mahomets, davon Daniel sagt, ist am meisten geschehen und erfüllet in Asia, Gräcia, Aegypto, und wird also ein Ende nehmen, wenn er am allermächtigsten, und aufs allerbeste gerüst ist, daß er gleich sicher daher schwebt und fähret, als dem nun niemand wehren, noch widerstehen könne, und noch viel Land zu gewinnen gedenket. Eben wenn dasselbe Stündlein kommen wird, daß er so viel noch thun will, und trotzig und gierig seyn wird: da wird Christus

stus mit Schwefel und Feuer über ihn kommen, und fragen, warum er seine Heiligen, die ihm kein Leid gethan, ohn alle Ursache so greulich verfolgt und geplagt habe? Amen. Denn die Schrift ist alle erfüllet, so sind diese Zeit her so viel Zeichen geschehen, und ist so groß Licht des Evangelii vorhanden: dazu solch groß Lästern, Muthwillen, Frevel in der Welt, als nie gewest, auch nicht ärger seyn könnte, es muß brechen und ein Ende haben, Amen.

31. Bisher haben wir nun gesehen, wofür der Türke und sein Mahometisch Reich zu halten sey, nach der heiligen Schrift, nemlich, daß er sey ein Feind GOttes, und ein Lästerer und Verfolger Christi und seiner Heiligen, durch Schwerdt und Streit, also daß er gleich darauf gericht und gestift ist, mit Schwerdt und Kriegen wider Christum und die Seinen zu wüten. Denn obwol andere Könige vorzeiten auch haben die Christen verfolget mit dem Schwerdt, so ist doch ihr Reich und Regiment nicht drauf gestift und gericht gewest, daß sie Christum lästern und bekriegen sollen, sondern geschieht zufalls, aus einem Mißbrauch. Hats ein König verfolget, so ist ein andrer König hernach gut gewest, und hats lassen gehen: Daß also, nicht die Königreich oder Regiment an ihnen selbst wider Christum gestrebt, sondern die Personen, so das Regiment gehabt haben, sind zuweilen böse gewesen. Aber des Mahomets Schwerdt und Reich an ihm selber ist straks wider Christum gericht, als hätte er sonst nichts zu thun, und könne sein Schwerdt nicht besser brauchen, denn daß er wider Christum lästert und streitet, wie denn auch sein Alkoran und die That dazu beweisen.

32. Aus dem kann nun ein jeglicher sein Gewissen richten und versichern, wo er zum Streit wider den Türken gefordert wird, wie er gedenken und sich halten soll; nemlich, daß er keinen Zweifel haben soll, wer wider den Türken (so er Krieg anfähet,) streitet, daß er wider GOttes Feind und Christi Lästerer, ja wider den Teufel selbst streitet, also, daß er sich nicht besorgen darf, ob er etwa einen Türken erwürget, daß er unschuldig Blut vergiesse, oder einen Christen erwürge, sondern gewißlich erwürget er einen Feind GOttes und Lästerer Christi, als den GOtt selbst durch die Schrift Danielis für einen Feind Christi und seiner Heiligen zum höllischen **Feuer** verurtheilet hat. Darum auch kein Christen noch GOttes Freund in des Türken Heer seyn kann, er verleugne denn Christum, und werde auch GOttes und seiner Heiligen Feind; sondern sind alle des Teufels eigen, und mit dem Teufel besessen, wie ihr Herr Mahomet, und der Türkische Käyser selbst. Denn du mußt die Worte Danielis wohl fassen und merken, da er dem kleinen **Horn** das **Lästermaul** wider GOtt und den Streit wider **die Heiligen** GOttes zuschreibt: welche Worte nichts Guts, sondern alles Uebel und Bosheit, vom Türken oder Mahomet zeugen.

33. Darum habe ich im vorigen Büchlein auch so treulich gerathen, daß man nicht solle wider den Türken kriegen als unter der Christen Namen, noch mit Streit angreifen als einen Feind der Christen. Denn hie hörest du, daß dem Mahomet oder Türken der Sieg wider die Christen und Heiligen verkündigt ist, wie denn bisher geschehen ist in den **drey Hörnern** die er abgestossen hat, das ist, in Grácia, Asia, Aegypten. Christus will schwach seyn, und leiden auf Erden mit den Seinen, auf daß er die Gewaltigen zu Narren und zu Schanden mache, und brauche ihres Wütens dazu,

zu, daß sie ihm (wiewol unwissend,) den Himmel voll Märtyrer und Heiligen machen, damit sein Reich desto ehe voll werde, und er zu **Gericht** komme, und den Tyrannen ihren Lohn gebe, ehe sie sich versehen.

34. Sondern, so hab ich gerathen, und rathe noch also: daß wol ein jeglicher sich fleißigen soll, ein Christen zu seyn, willig und bereit zu leiden, vom Türken und jedermann, aber solle nicht streiten als ein Christen, oder unter eines Christen Namen; sondern laß deinen weltlichen Oberherrn kriegen, unter desselbigen Panier und Namen sollt du reissen, als ein weltlicher Untersaß, nach dem Leibe, der seinem Oberherrn geschworen ist, mit Leib und Gut gehorsam zu seyn; das will GOtt von dir haben, Röm. 13, 2. seq. Tit. 3. cap. 1. v. Und sonderlich, wo solcher Streit geschieht nicht aus Vorwitz, Gut und Ehre zu erlangen, sondern zu schützen und schirmen Land und Leute, Weib und Kind ꝛc. wie dieser Krieg ist wider den Türken. Also lesen wir von dem lieben heiligen **St. Moritz** und seinen Gesellen, und viel andern Heiligen, daß sie in Streit gezogen sind, nicht als Christen, auch nicht wider die Christen, sondern als unterthänige gehorsame Bürger oder Ritter, gefordert und berufen von ihrem Käyser, oder ander ihrer Obrigkeit, denen sie mit Leib und Gut zu dienen schuldig waren, und hieß nicht ein Christenheer oder Volk, noch ein Christenstreit, sondern des Käysers Volk oder Heer.

35. Siehe, also stehet denn dein Gewissen recht und fein, und kannst ein muthiger, freudiger Mann seyn, daß solch Herz und Muth ohn Zweifel deinen Leib und Roß auch desto stärker machen wird. Denn du bist gewiß, daß du in deines Oberherrn Gehorsam, und in GOttes Willen und Befehl zeuchst und streitest, der dir solche Heerfahrt auflegt und von dir haben will. So darfst du auch nicht sorgen noch fürchten, daß du in der Türken Heer unschuldig Blut treffest, weil du hörest, daß sie von GOtt, als seine Feinde, zum Tod und zur Höllen verurtheilet sind. Und gebeut dir durch deinen Oberherrn, daß du solch Urtheil an dem Türken vollbringen sollt, und jetzt deine Faust und Spieß GOttes Faust und Spieß ist und heißt, und bist also GOttes allergrösten Herrn Scharfrichter oder Henker, wider seinen grossen verdammten Feind: wie könntest du ehrlicher und löblicher streiten?

36. Geräths aber, daß er dich ersticht oder erschläget, wie kannst du redlichers Tods sterben, so du anders ein Christen bist? Denn, zum **ersten** stehet da Daniel, und machet dich zum **Heiligen**, da er spricht: Der Türke streite wider **GOttes Heiligen**. Daß auf der Türken und Teufels Seiten die Fahr stehet, daß er als ein Mörder eitel unschuldig und heilig Blut treffe, und so viel heiliger Märtyrer mache, so viel er auf unser Seiten erschlägt. Wie es denn gewiß ist, daß er eitel unschuldig Blut trift; weil er die angreift, da er kein Recht noch Ursache zu hat, und ohn Befehl und Noth solch Morden vornimmt. So ist auch gewiß, daß er viel Märtyrer mache, (denn es müssen Christen drunter seyn, wo der Türke wider **die Heiligen** streit, als Daniel sagt,) und thut also denn der Türke an dir, was Daniel von ihm sagt, nemlich daß er ein **Heiligenmörder** und Märtyrermacher ist.

37. Zum **andern**, stehet da dein gut sicher Gewissen, daß du durch GOttes Gebot in deines Oberherrn einfältigem Gehorsam erfunden und erstochen wirst. Und

wenns gleich zu wechseln seyn sollt, solltest du hunderttausendmal lieber ein Christ, gehorsamer Bürger, oder Ritter, vom Türken erstochen seyn wollen, denn des Türkischen Käysers selbst Sieg, mit alle seinem Gut und Ehre haben. Denn, wie gesagt, du bist gewiß ein Heiliger, wo du so thust, daß du ein Christ bist, und in Gehorsam streitest: der Himmel ist dein, das hat keinen Zweifel. Was ist aber des Türken Sieg und Ehre, ja aller Welt gegen dem Himmel und ewigen Leben?

38. Gedenke, wie wolltest du thun, wenn du zur Zeit der Märtyrer gelebt hättest, da dich auch die bösen Käyser und Tyrannen erwürget hätten, um Christi willen? Oder, wie wolltest du jetzt thun, wenn dich der Pabst, Bischöffe, unser Käyser oder Tyrannen erwürgeten, um des Evangelien willen, wie denn vielen geschieht? Du müssest dennoch glauben, daß sie dich zum Heiligen und Märtyrer machten, und gewiß seyn, daß du in einem rechten Stand und Gehorsam erfunden würdest. Was ist nun der Türk anders mit seinem Streiten, denn ein solcher böser Tyrann, der GOttes Heiligen tödtet, und zu Märtyrer macht? Ohn daß der Türke mit grosser ganzer Macht ohn Unterlaß solches thut, und vor allen andern viel mehr Heiligen macht; wie sichs denn gebührt am Ende der Welt, daß der Teufel unserm HErrn Christo eine gute reiche Letze gebe. Lieber, es ist ein treflich groß Wort, daß Daniel sagt, der Türke solle nicht etliche einzelen Heiligen martern, wie ander Käyser, sondern mit Streite und aller Macht angreifen, und sie überwältigen. Im Streit aber müssen gar viel mehr Heiligen unterliegen denn der einzelen Märtyrer ist, die ausser dem Streit hin und wieder gemartert werden.

39. So weißt du ja wol, daß du dennoch einmal sterben mußt, und keinen Tag noch Stunde des Todes sicher bist. Wie, wenn denn solcher Streit wider den Türken eben dein Stündlein seyn sollt, und von GOtt also verordnet wäre? Solltest du nicht lieber, ja dazu mit Freuden, dich alda GOtt ergeben, in einen solchen ehrlichen heiligen Tod, (da du so viel göttlicher Ursachen, Gebot und Befehl hast, und sicher bist, daß du nicht in deinen Sünden, sondern in GOttes Gebot und Gehorsam stirbest, vielleicht in einem Augenblick aus allem Jammer kömmst, und gen Himmel zu Christo auffleugst,) denn daß du auf dem Bette müßtest liegen, und dich lange mit deinen Sünden, mit dem Tod und Teufel reissen, beissen, kämpfen und ringen in aller Fahr und Noth, und dennoch solche herrliche GOttes Befehl und Gebot nicht haben? Hie stirbst du alleine für dich selbst, und frisset dich eine ohnmächtige Drüse oder Pestilenz dahin; dort, spricht Daniel, sterben viel Heiligen mit dir, und hast göttliche, heilige, liebliche Gesellschaften, die mit dir fahren.

40. Summa, wer kann allerley Fahr des Todes erzählen, darinnen wir täglich schweben zu Wasser, zu Feuer, zu Feld, zu Hause, in der Luft, auf Erden? so viel Thier, so viel Seuchen sind um uns; der fällt vom Dache, der vom Roß, der fällt in sein Messer; etliche hengen, erstechen, erseufen sich selbst: der kommt sonst, der so um; der wird um Gelds willen, der um eines Weibs willen, der um eines Worts willen, ja etliche um Wohlthat willen, erschlagen: So mancherley Töde müssen wir täglich gewarten, und wagens etliche mit Freuden, da doch keine redliche Ursache noch göttlich Befehl ist, dazu die Hinfahrt fährlich und mißlich ist, wie man dort ankomme. Und sollten uns hie so faul oder verzagt

verzagt stellen, da wir gewissen GOttes Befehl und Gefallen haben, unser Obrigkeit zu gehorchen mit Leib und Gut; dazu, so wir Christen erfunden werden, gewiß das ewige Leben mit den Heiligen haben. Wäre doch solcher Tod zu suchen an der Welt Ende, wenn das Stündlein da ist. Und wer sich solches nicht bewegen läßt, dem wäre kein billiger Fluch zu wünschen, denn daß er zum Türken fiele und ein Türk würde, des Teufels Leibeigen, wie sein Herr der Türk ist, von GOtt zum Tode und der Höllen verdammt.

41. Solches alles rede ich für die, so Christen sind, oder gern wären, daß sie wissen, wie sie sich zu dieser Zeit richten und trösten sollen, daß sie nicht zu fast erschrecken vor dem Türken, noch vor dem Teufel, seinem Gott. Denn wenn der Türke die Christen (so es möglich wäre,) schon allzumal frässe, hätte er damit nichts gewonnen, denn daß sein Verdammniß desto grösser würde, und desto eilender käme, und die Christen desto ehe gen Himmel führen. Er sey so zornig und wütig, als er immer will, mit allen Teufeln dazu, so muß er Knecht und Diener seyn der Christen, und eben damit zu ihrem Besten helfen, damit er sie meynet zu verderben: denn da stehet Daniel, und spricht, es seyen Heiligen, die er schlägt und würget. So spricht St. Petrus: **Und wer ists, der euch schaden kann, so ihr dem Guten nachstrebet?** 1 Petr. 3, 13. David auch im 116 Psalm v. 15: **O wie köstlich ist vor dem HErrn der Tod seiner Heiligen.** Und im 72 Psalm v. 14: **Und ihr Blut ist theuer vor seinen Augen.** Solche und dergleichen tröstliche, herrliche Sprüche, machen ein solch Urtheil, daß der Türke sey ein **Heiligenmörder**, und thue ihm selbst damit den grösten Schaden ewiglich. Wiederum, daß sein Zorn und Morden müsse hie zeitlich dienen und helfen den Christen zu grosser ewiger Herrlichkeit, ohn seinen Dank, ohn seinen Willen und Wissen.

42. Wer täuschet und mordet nun hie den andern am besten? Der Türk mordet die Christen zeitlich, zum ewigen Leben, aber eben in demselbigen mordet er sich selbst, zum ewigen höllischen Feuer mit allen Teufeln. Denn die Christen haben ja herrliche, mächtige Sprüche, wie gehört. Und Daniel heisset sie **Heiligen**, und den **Türken** einen **Heiligenmörder**: da wird er nicht viel angewinnen, und die Christen nicht viel verlieren. Aber so soll der Mahomet mit den Seinen bezahlet werden, und die Christen an sich selbst rächen, und seinen Lohn von sich selber empfahen. Darum halt ich das nicht für ein Meisterstück, daß der Türk die Christen zerschrecket, ihre Kindlein zerhauet, zersticht, und auf die Zaunstecken spiesset, und was sonst nicht fort kann, alles erwürget und grausam handelt. Es ist mehr ein groß Narrenstück, auch vor der Welt; denn damit würde kein fromm Mann sich schrecken lassen, daß er sehe sein Kind und Weib zerhacken und zerspiessen, sondern vielmehr zornig und bitter werden, und vollend hinan setzen und wagen Strumpf und Stiehl, und was da noch übrig wäre; und ob er todt wäre, würden oder sollten je die andern übrigen desto bitterer und zorniger werden, auch alles folgend an die Teufelsglieder zu wagen.

43. Aber vor den Christen ist solche Wüterey viel weniger schrecklich, denn die wissen, daß solche gespiesste und zerhackte elende Kindlein und fromme Leute eitel **Heiligen** sind, und daß ihnen der Türke das hunderte Theil nicht könnte so viel Guts thun, wenn er ein jegliches auch zum Türkischen Käyser selbst machete, als er damit

thut, daß er sie, aus des Teufels Zorn, so grausam handelt, denn er opfert sie damit GOtt in den Himmel. Und könnte auch alle Welt sich nicht so reichlich und herrlich an ihm rächen, als er an sich selbst solche Leute rächet, denn er stösset sich selbst damit in Abgrund der Höllen.

44. Ja, sprichst du, deß lachet er, und fraget nichts darnach mit allen den Seinen? Wolan, er solls auch lachen, dazu nicht werth seyn, daß ers gläuben oder erkennen solle. Christus wird ihm das Lachen bald vertreiben, und das alles wohl lehren. Denn ich diß (wie gesagt,) den Christen schreibe zu Trost, und nicht den Türken, oder Türksgenossen zu lachen. Daniel hat ihm vor uns allen genug geschrieben, da er ihn einen Feind und Lästerer GOttes, zum höllischen Feuer verdammt, verkündiget. Wird Daniels Schrift veracht, so liegt nichts dran, ob unser Schrift auch verlacht werde: wir haben den Text, der uns nicht leugt noch treugt, daß **GOttes Heiligen** sind, wider welche der Türk streitet. Sinds **Heiligen GOttes**, so fragt ein Christe nicht groß darnach, wie grausam der Türke oder der Teufel mit den Kindlein und Christen, äusserlich am Leibe, umgehet, es müssen doch Engel da seyn, die auf ihre Seele warten, und sie auf den Händen tragen, und gen Himmel bringen.

45. Denn es stehet geschrieben Psalm. 91, 11. 12: **Er hat seinen Engeln Befehl über dir gethan, daß sie dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest.** So spricht auch Christus Matth. 18, 10: **Ich sage euch, wahrlich, daß ihre Engel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.** Wir lesen in der Könige Bücher vom Propheten Elisa, wie er ganze **Berge voll feuriger Wagen und Reuter um sich seinem Diener** zeigete, wider die Syrer. 2 Kön. 6, 17. So dazumal so viel **Engel** um die Stadt waren, zum leiblichen Schutz: wie viel mehr meynst du wol, daß hie in solchem Streit die Engel da sind, empfahen und beschützen geistlich die Seelen der Christen, oder, wie Daniel sagt, **der Heiligen GOttes.** Daß aber die Christen nicht allzeit werden beschützet leiblich von den Engeln, wie im alten Testament, hab ich droben angezeigt, daß Christus will und muß hie auf Erden leiden, schwach seyn, und sich tödten lassen, auf daß sein Reich eilend gemehret, und voll werde. Denn sein Reich ist nicht leiblich auf Erden, darum ist sein Streit am stärkesten, wenn viel Leiden da ist, und viel Märtyrer werden; wie er St. Paulo antwortet: 2 Corinth. 13, 9: **Laß dir begnügen an meiner Gnaden, denn meine Kraft wird vollkommen in Schwachheit.**

46. Also thun in diesem Fall die Christen auch, **lassen ihnen begnügen an der Gnade,** daß sie Christen und **GOttes Heiligen** sind, durch unsern HErrn Christum, wie Daniel sagt. Und wenns nicht anders seyn will, lassen sie den Türken immerhin siegen, rühmen, und pochen, bleiben sie **schwach**, und lassen sich martern. Denn sie sehen, daß gleichwie bey ihrem Sterben eitel **Engel** sind, die auf ihre Seele warten; also wiederum, ins Türken Heer eitel Teufel sind, die auf der Türken Seele warten, und sie in Abgrund der Höllen stossen. Nicht, daß sie Waffen und Wehre von sich werfen, und sich also von den Türken wehrlos ermorden lassen sollten, wie die Märtyrer ausser den Kriegshändeln gethan haben, und noch thun sollen; sondern weil die Christen mit Leib und Gut weltlicher Obrigkeit

keit unterworfen sind, und sie alle, ein jeglicher von seiner Obrigkeit, zum Streit wider den Türken gefordert und berufen werden, sollen sie thun als die treuen gehorsamen Unterthanen, (wie sie denn gewißlich thun, so sie rechte Christen sind,) und mit Freuden die Faust regen, und getrost drein schlagen, morden, rauben und Schaden thun, so viel sie immer mögen, weil sie eine Ader regen können. Denn solches gebeut ihnen ihre weltliche Obrigkeit, welcher sie Gehorsam und solchen Dienst schuldig sind, und GOtt von ihnen will haben, bis in den Tod hinein, Röm. 13, 1. Titum 3, 1.

47. Gleichwie vorzeiten die heiligen Märtyrer (wie droben gesagt,) gethan haben. Wenn sie vom Käyser etwa wider einen Tyrannen oder andere Feinde gefordert wurden, wurfen sie freylich nicht die Waffen und Wehre von sich, und liessen sich ermorden, wie der Tyrann wollt, denn damit hätten sie ihrem Käyser nicht wohl gedienet, ja viel Schadens gethan; sondern sie haben treulich die Faust geregt, und nach ihres Herrn Gebot frölich drein gestochen und gehauen, als die freylich wohl gewußt und gedacht haben, daß sie auf dasmal nicht als Christen, sondern als Diener und Unterthanen des Käysers mit Leib und Gut gefordert waren, zu streiten, zu würgen, und den Feinden Schaden zu thun; und welche darüber sind erschlagen, sind eitel Heiligen worden, als die nicht allein rechte Christen, sondern auch fromme, gehorsame, treue Unterthanen erfunden sind. Also sollen jetzt die Christen auch thun: denn der Türk ist ein Feind und Tyrann, nicht allein wider Christum, sondern auch wider den Käyser und unsere Obrigkeit: fordert sie nun die Obrigkeit, sollen sie ziehen, und drein schmeissen, wie gehorsame Unterthanen. Werden sie darüber erschlagen; wolan, so sind sie nicht allein Christen, sondern auch gehorsame, treue Unterthanen gewesen, die Leib und Gut in GOttes Gehorsam bey ihren Oberherren zugesetzet haben: selig und heilig sind sie ewiglich, wie der fromme Urias. 2 Sam. 11, 17.

48. Aber weil der Türke gleichwol GOttes Ruthe, und eine Plage ist über die Sünde, beyde der Christen und Unchristen, oder falschen Christen: so soll sich solches Trostes und Trotzes, davon bisher gesagt, nicht ein jeglicher annehmen, und tollkühne daher fahren, und sprechen: Ich bin ein Christ, ich will dran; sondern zuvor sich bekehren und sein Leben bessern, und also mit Furcht und ernstlichem Gebet zu solchem Trost und Trotz kommen. Denn ich habe droben gesagt, weil Deutschland so voll Bosheit und Lästerung ist, daß zu hoch übermacht ist und im Himmel schreyet, kanns nicht anders werden, wo wir uns nicht bessern, und ablassen von Verfolgung und Lästerung des Evangelii, wir müssen herhalten, und eine Staupe leiden: wo es der Türk nicht thut, so muß es doch etwas anders thun. Es wäre denn, daß der Jüngste Tag selbst käme. Es komme aber Staupe oder Jüngster Tag, wer Christen ist und sich gebessert hat, der kanns erleiden und wird selig, die andern müssen gestraft und verloren werden. Von diesem Stücke, daß man sich bessern und beten soll, habe ich genugsam geschrieben in einem Büchlein vom Türkenkrieg, daß nicht noth, wiederum hie zu erholen.

Der ander Theil

Der Heerpredigt wider den Türken.

49.

Das sey genug vom ersten Theil dieser Predigt, nemlich die Gewissen zu unterrichten

terrichten und trösten. Nun wollen wir das ander vor uns nehmen, auch die Faust zu vermahnen, das ist, daß man Leib und Gut dran wage, und williglich dran strecken solle; und wo die Obrigkeit zu diesem Streit Schatzung fordert, daß man dieselbigen gebe, wie man schuldig ist, Röm. 13, 7: Desselbigen gleichen, wo sie die Person oder Leib fordert, soll man auch zulaufen, denn da hat GOtt Gehorsam geboten. Denn unsere Junkern vom Adel haben bisher genug geprasset, geschlemmet, gerennet, gestolziret, gepranget, mit allzu überflüßiger Kost und Kleidung, dadurch sie alles Geld aus dem Deutschen Lande geschütt, und sich (ohn was der Sünden wider GOTT ist,) an Leib und Gut verderbet. Es ist Zeit, daß sie auch ihren Stand und Amt beweisen, und einmal mit Ernst sehen lassen, daß sie vom Adel sind. Desselbigen gleichen haben auch die Bürger und Kaufleute mit übermässigem Schmuck, und unzähligem Wucher und Geiz, lange genug ihre Lust gebüsset: haben sie so viel hunderttausend Gülden so lange verkleidet, verthan oder versammlet, sollen sie auch einmal eine Busse davon geben, um ihrer Hoffart willen, dazu sie bisher so guten stillen Friede gehabt, und deß mißgebraucht.

50. Also auch der Handwerks- und Bauersmann haben so lange Zeit her mit übersetzen, schinden, stehlen und rauben, neben anderm grossen Muthwillen und Ungehorsam, eine redliche Busse wohl verdienet: sonderlich sint der Zeit das Evangelium an Tag ist kommen, dadurch sie frey und reich worden, von allen Schindern und Bettlern erlöst, daß sie meynen sie dürfen GOtt nicht mehr geben, noch allen seinen Dienern, sondern allein zu sich scharren und reissen, auf dem Markt durch übersetzen gleich als aus dem Beutel stehlen. Dazu sie bisher grossen Fried gehabt, gesoffen, getanzt und gesungen haben, in aller Sicherheit. Wolan, was sie ersparet, gestohlen und gesammlet haben, was sie ihren Predigern und Pfarrherren entzogen, das sollen sie Bruder Veiten, den Landsknechten zusammen gebracht haben, und keinen Dank dazu haben. Die Fürsten sollens ohn alle Barmherzigkeit von ihnen nehmen, und Kriegsvolk damit halten. Quod non tollit Christus, tollit fiscus. So soll es gehen, hast du nicht wollen einen Gülden geben zum Friede, GOtt zu Lieb und Dienst, so gib nun zehen oder zwanzig zum Streit, GOtt zur Strafe und Busse. Haben wir Gutes empfangen von dem HErrn (spricht Hiob,) warum wollen wir das Böse auch nicht leiden. Hiob 1, 11.

51. **Es hat ein jeglich Thun seine Zeit**, spricht Salomon Pred. 3, 1. Bisher ist Friedens **Zeit** gewest, nun ist Streitens **Zeit**; bisher Prassens und Prangens **Zeit**, nun aber Sorgens und Arbeitens **Zeit**; bisher Wucherns, Stehlens, Scharrens **Zeit**, nun aber Ausgebens, Bezahlens und Aussteurens **Zeit**; bisher Essens, Trinkens, Tanzens, Freuens, Lachens **Zeit**, nun aber Traurens, Schreckens, Fürchtens, Weinens **Zeit**; bisher Ringens, Schlafens, Müßiggehens, sicher Lebens **Zeit**; nun aber Wachens, Unruhe, Schaffens, Wehrens **Zeit**. Haben wir jene gute **Zeit** können gerne haben, und dennoch GOtt nichts dafür danken, noch erkennen: so laßt uns nun diese böse **Zeit** auch dulden, und daran lernen für jene gute Zeit danken.

52. Ja, wenn GOtt immer gute **Zeit** gäbe, und liesse uns drinnen mit aller Bosheit und Muthwillen die Erden füllen, bis an den Himmel hinan, und hieß uns dazu lieben Junkern, das möchten wir leiden, und

und sind also der guten Tage und Friedens in aller Büberey gewohnet. Nun wills uns faul thun, daß auch böse Zeit und Unfriede kömmt, und wollen scheel und sauer sehen, Schatzung zu geben oder selbst zu reisen. Ja, man müßts uns bestellen. Warum hast du zuvor nicht gehorcht, da man dir GOttes Wort sagt? So höre nun den Teufel im Türken, der du GOtt nicht hören wolltest in Christo.

53. Sperrest du dich aber, und willt nicht geben noch reisen; wolan, so wirds dichs der Türk wol lehren, wenn er ins Land kömmt, und thut dir, wie er jetzt vor Wien gethan hat, nemlich, daß er keine Schatzung noch Reise von dir fordert, sondern stecket dir Haus und Hof an, nimmt dir Vieh und Futter, Geld und Gut, sticht dich zu tode, (wo dirs noch so gut wird,) schändet oder würget dir dein Weib und Tochter vor deinen Augen, zerhacket deine Kinder und spiesset sie auf deine Zaunstecken. Und mußt dazu, das das ärgste ist, solches alles leiden und sehen mit bösem verzagten Gewissen, als ein verdammter Unchrist, der GOtt und seiner Obrigkeit ungehorsam gewest ist; oder führet dich samt ihnen weg in die Türkey, verkauft dich daselbst, wie einen Hund, daß du dein Lebelang mußt um ein Stück Brods und Trunk Wassers dienen, int stetiger Arbeit Tag und Nacht, mit Ruthen und Knütteln getrieben, und dennoch keinen Lohn noch Dank verdienen. Und wo ein Sturm soll geschehen, mußt du der verlorne Haufe seyn, und alle Arbeit im Heer thun. Ueber das kein Evangelium hören, nichts von Christo und deiner Seelen Seligkeit lernen.

54. Alsdenn würdest du gerne von zwo Kühen eine Schatzung geben, gerne würdest du selbst die Helfte deiner Güter auch anbieten, gerne selbst unter deinem Fürsten reisen, gerne einen Prediger selbst ernähren, der dir im Jahr viermal predigte, und wird doch alles umsonst seyn. Siehe, das willt du haben, darnach ringest du jetzt. Denn der Türk ist der Mann, der dich lehren wird, was du jetzt vor gute Zeit hast, und wie jämmerlich, undankbarlich, böslich, du sie wider GOtt, seine Diener und deinen Nächsten zubracht, versäumet und mißbraucht hast. Der Türk weiß den Adel zu mustern und zu demüthigen, die Bürger zu züchtigen und gehorsam zu machen, die Bauren zu zähmen und den Muthwillen zu büssen. Darum denk und sey fromm, und bitte GOtt, daß der Türk nicht dein Schulmeister werde: das rathe ich dir, er hats vor Wien allzu greulich beweiset, wie ein wüster unsauber Zuchtmeister er sey.

55. Ich wollt wünschen, (wo uns unser Sünde vor GOtt so viel Witze und Muth liessen,) daß alle Deutschen so gesinnet wären, daß sich kein Flecklein noch Dörflein plündern noch wegführen liesse vom Türken; sondern, wenns zu solchem Ernst und Noth käme, daß sich wehrete, was sich wehren könnte. Jung und Alt, Mann und Weib, Knecht und Magd, bis daß sie alle erwürget würden, dazu selbst Haus und Hof abbrenneten, und alles verderbeen, daß die Türken nichts finden, denn junge Kindlein, welche sie doch ohne das spiessen und zerhacken, wenn sie uns lebendig wegführen, und wir denselbigen doch nicht helfen können. Und daß solches geschähe mit vorgehendem Gebet zu GOtt, darinn sie alles seiner Gnaden befohlen, und als im Gehorsam der Obrigkeit, wie droben gesagt. Es wäre ja besser, daß man dem Türken ein leer Land liesse, denn ein volles. Und wer weiß, was solche Thurst schaffen würde bey den Türken? Wer-

Werden wir weggeführet, so haben wirs viel ärger, denn so wir erwürget werden; wie droben gehöret. Und ist grosse Fahr, daß wir in der Türkey vom Christlichen Glauben zum Türkischen Glauben fallen würden, zum Teufel in die Hölle hinein.

56. Schreiben doch die Römer selbst von der Deutschen Weiber, daß sie vorzeiten, eben so wol als die Männer, zu Felde gezogen und gestritten haben. Und welche Magd oder Jungfrau nicht hat einen Feind erwürget, hat zur Strafe müssen Jungfrau bleiben. So schreiben die neuen Historien von den Türken, da sie zu Lemno in Griechenland sind eingefallen und den Thorhüter erstochen, hat die Tochter des Thorhüters, da sie den Vater todt gesehen, seine Wehre genommen, und dem Türken im Thor so lang gewehret, bis die Bürger dazu kommen sind, und die Türken vertrieben haben. Thun doch die Türken selbst auch also, daß sie sich ehe und lieber erwürgen, denn fangen lassen, und nehmen keine Gefangene wieder an, ob sie gleich gern wieder heim wollten.

57. Denn ich achte kein Häuslein so geringe, wo man sich daraus wehren wollte, die Feinde müßten Haar darüber lassen. Doch solches alles wissen die Kriegsleute besser denn ich, der ich mich auf solche Gelegenheit und Läufte nichts verstehe; sondern davon rede ich; weil es doch in solchem Fall muß gewaget seyn, und keiner Gnaden bey dem Türken zu hoffen ist, wenn er uns wegführet, sondern alles Unglück, Hohn und Spott leiden müssen leiblich, dazu in geistlicher Fährlichkeit der Seelen, des Worts beraubet seyn, und ihr ärgerlich Mahometisch Leben sehen müssen; so dächte ich, es wäre das beste, GOtt sich befehlen, und aus gethaner Pflicht und Gehorsam der Obrigkeit sich wehren, so lange und mit waser Weise man immer könnte, und sich nicht fangen lassen, sondern würgen, schiessen und stechen in die Türken, bis wir da legen. Denn, daß du um deiner jungen Kindlein willen gedächtest dein Leben zu behalten, ist nichts, weil du gehöret hast, daß die Türken solche Kindlein, und was sie nicht mitführen mögen, alles erstechen, zerhacken und spiessen, daß du doch ihnen weder helfen noch rathen kannst, sondern allein grössern Jammer und Elend dran sehen müssest.

58. Und ob sie gleich die Kindlein mit dir wegführten, so darfst du nicht hoffen, daß sie dieselbigen lassen bey dir bleiben; da wird nichts aus. Man verkäuft in der Türkey die gefangene Christen wie das Viehe, und wie die Säu; achtet nicht, wer hie Vater, Mutter, Kind oder Weib sey, da wird das Weib dorthin, der Mann hieher verkauft. Also gehets auch mit Eltern und Kindern zu, daß keines bey dem andern gelassen wird, wie die Käufer und Verkäufer wollen. Daß doch allenthalben besser wäre, daheimen im Hause sich wehren und erwürgen lassen, in GOttes Willen und der Obrigkeit Gehorsam, denn sich in solch fährlich schändlich Gefängniß geben. Das ist mein guter Wunsch, aber ich halte, es will wol ein Wunsch bleiben. Denn ich solches sage, meinen lieben Christlichen Deutschen zu gut, so da gerne wollen unterricht seyn, die andern bedürfens nicht, haben selbst gut Dünkel, Sack und Faß voll. Aber wollen wir mit dem Türken streiten und uns wehren, so werden wir müssen andere und neue Gedanken fassen, und uns anders schicken und gewöhnen, beyde mit Herz und Hand, denn wir bisher gewohnet sind.

59. Hiebey muß ich auch eine Vermahnung thun, und einen Trost geben den Deut-

Deutschen, so bereit in der Türkey gefangen sind, oder noch gefangen möchten werden. Gleich dem Exempel nach des heiligen Propheten Jeremiä, c. 29, 5. seqq. welcher auch einen Brief schrieb gen Babylonien, und vermahnete seine gefangene Jüden, daß sie sollten geduldig seyn im Gefängniß, und im Glauben veste bleiben, bis auf die Zeit ihrer Erlösung, daß sie sich nicht ärgern sollten an der Babylonier Glauben und Gottesdienst, welcher groß war, und treflichen Schein hatte, daß gar viel Jüden dahin fielen. Wie ich denn höre und lese, daß auch die Christen sehr abfallen, und des Türken oder Mahomets Glauben williglich und ungezwungen annehmen, um des grossen Scheins willen, den sie haben in ihrem Glauben. Darum merke auf, mein lieber Bruder, laß dich warnen und vermahnen, daß du ja im rechten Christenglauben bleibest, und deinen lieben HErrn und Heiland JEsum Christum, der für deine Sünde gestorben ist, nicht verleugnest noch vergessest.

60. So lerne nun, weil du noch Raum und Statt hast, die zehen Gebot, den Glauben, dein Vater unser, und lerne sie wol, sonderlich diesen Artikel, da wir sagen: Und an JEsum Christ, seinen einigen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten hat unter Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten des Allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, rc. Denn an diesem Artikel liegts, von diesem Artikel heissen wir Christen, und sind auch auf denselbigen durchs Evangelium berufen, getauft, und in die Christenheit gezählet und angenommen, und empfahen durch denselbigen den Heiligen Geist und Vergebung der Sünden, dazu die Auferstehung von den Todten, und das ewige Leben. Denn dieser Artikel machet uns zu GOttes Kinder, und Christi Brüder, daß wir ihm ewiglich gleich, und Miterben werden.

61. Und durch diesen Artikel wird unser Glaube gesondert von allen andern Glauben auf Erden. Denn die Jüden haben deß nicht, die Türken und Saracener auch nicht, dazu kein Papist noch falscher Christ, noch kein ander Ungläubiger, sondern allein die rechten Christen. Darum, wo du in die Türkey kommest, da du keine Prediger noch Bücher haben kannst, da erzähle bey dir selbst, es sey im Bette oder in der Arbeit, es sey mit Worten oder Gedanken, dein Vater Unser, den Glauben, und die Zehen Gebot. Und wenn du auf diesen Artikel kommest, so drücke mit dem Daumen auf einen Finger, oder gib dir sonst etwa ein Zeichen mit der Hand oder Fuß, auf daß du diesen Artikel dir wohl einbildest, und merklich machest, und sonderlich wo du etwa wirst ein Türkisch Aergerniß sehen, und Anfechtung haben; und bitte mit dem Vater Unser, daß dich GOtt behüte vor Aergerniß, und behalte dich rein und veste in diesem Artikel, denn an dem Artikel liegt dein Leben und Seligkeit. Eben so vermahnet St. Jeremias seine Jüden auch zu Babylonien, wenn sie **die gülden und silbern Götzen sehen würden**, sollten sie an ihren GOtt zu Jerusalem gedenken, und **bey sich sprechen: HErr, dich allein solle man anbeten rc.** Baruch 6, 5. Also thue hie auch, wo du bey den Türken wirst etwa sehen einen grossen Schein der Heiligkeit, so laß dichs nicht bewegen, sondern sprich: Und wenn du

du ein Engel wärest, so bist du dennoch nicht JEsus Christus; HErr JEsu, an dich gläube ich alleine, hilf mir rc.

62. Unter andern Aergernissen bey den Türken ist das wol das vornehmste, daß ihre Priester, oder Geistlichen solch ein ernst, tapfer, strenge Leben führen, daß man sie möcht vor Engel, und nicht vor Menschen ansehen, daß mit allen unsern Geistlichen und Mönchen im Pabsthum ein Scherz ist gegen sie. Oft werden sie auch entzückt, auch über Tisch bey den Leuten, daß sie sitzen als wären sie todt: thun auch zuweilen grosse Wunderzeichen dazu. Wen sollte nun solches nicht ärgern und bewegen? Du aber, wenn dir solche vorkommen, so wisse und gedenke, daß sie dennoch nichts von deinem Artikel, oder von deinem HErrn JEsu Christo wissen noch halten, darum so muß es falsch seyn. Denn der Teufel kann auch ernst seyn, sauer sehen, viel fasten, falsche Wunder thun, und die Seinen entzücken: aber JEsum Christum mag er nicht leiden, noch hören. Darum so wisse, daß solche Türkische Heiligen des Teufels Heiligen sind, die durch ihre eigene grosse Werke wollen fromm und selig werden, und andern helfen, ohn und ausser dem einigen Heiland JEsu Christo: und verführen also beyde, sich selbst und alle andere, die diesen Artikel von JEsu Christo nicht wissen, oder nicht achten, allerdinge wie unser Mönche haben wollen zum Himmel helfen mit ihrer eigenen Heiligkeit.

63. Zum **andern**, wirst du auch finden, daß sie in ihren Kirchen oft zum Gebet zusammen kommen, und mit solcher Zucht, Stille und schönen äusserlichen Geberden beten, daß bey uns in unsern Kirchen solche Zucht und Stille auch nirgend zu finden ist. Denn da sind die Weiber an sonderlichem Ort, und so verhüllet, daß man keine kann ansehen, daß auch unsere gefangene Brüder in der Türkey klagen über unser Volk, daß nicht auch in unsern Kirchen so still, ordentlich und geistlich sich zieret und stellet. Siehe, das möcht abermal ein solchen Gedanken geben in dein Herz, und sagen: Fürwahr, so fein halten und stellen sich die Christen nicht in ihren Kirchen rc.

14. Da drücke abermal mit dem Daumen auf einen Finger, und denke an JEsum Christum, den sie nicht haben noch achten. Denn laß sich zieren, stellen, geberden, wer da will, und wie er will, gläubt er nicht an JEsum Christ, so bist du gewiß, daß GOtt lieber hat essen und trinken im Glauben, denn fasten ohne Glauben; lieber wenig ordentlich Geberde im Glauben, denn viel schöner Geberde ohne Glauben, lieber wenig Gebet im Glauben, denn viel Gebet ohne Gauben. Christus urtheilet doch im Evangelio Luc. 7, 44. daß die arme Sünderin frömmer wäre, mit wenigen Geberden, denn Simon der Aussätzige, mit allem seinem Gepränge. Und der arme Sünder, der Zöllner, mußte besser seyn ohne fasten und feyren, denn der hochmüthige **Pharisäer** mit seinem **fasten**, und aller Heiligkeit, c. 18, 14. und sprach dazu wider die hübschen ungläubigen **Pharisäer** alle, die doch heilig anzusehen waren: **Huren und Zöllner werden ehe gen Himmel kommen, denn ihr.** Matth. 21, 31.

65. Zum **dritten**, wirst du auch Wallfahrten zu den Türkischen Heiligen daselbst finden, die doch nicht im Christenglauben, sondern in Mahomets Glauben gestorben sind, wie sie bekennen und rühmen; doch geloben sich die Türken hin, laufen und rufen sie an, allermassen, wie wir zu unsern Wallfahrten gelaufen sind, und unsere

sere Heiligen angerufen haben. Es wird auch vielen geholfen, und geschehen viel grosser Zeichen, gleichwie bey uns auch geschehen ist. Von solchen falschen Wunderzeichen haben wir oft und viel geschrieben, die bey uns von den Heiligen (als wir gemeynet,) und bey den Wahlfahrten geschehen, daß auch etliche Todten auferweckt, Blinden sehend, Lahmen gehend worden sind, und dergleichen; wie denn Christus verkündiget hat Matth. 24, 24. **daß die falschen Christi und falschen Propheten solche Wunder thun sollten, daß auch die Auserwählten möchten verführet werden;** deßgleichen St. Paulus 2 Thess. 2, 3. auch verkündigt. Denn das ist dem Teufel ein geringes, einen Menschen zu plagen, daß er und jederman nicht anders meynet, denn er sey blind, lahm, todt. Darnach, wenn er damit hat seine Abgötterey angericht, und die Leute von Christo, etwa zum Heiligen das ist, sich selbst, anzurufen, getrieben, alsdenn ablasse zu plagen, daß der Mensch gläube, sein Heiliger habe ihm geholfen. Er kann auch wol so viel Kunst, daß er zuweilen rechte Krankheit vertreiben, und rechte Schäden heilen kann. Denn er ist ein Doct. über alle Doctor in der Arzney, dazu ein Fürst der Welt. Siehe, was Wunder thut er bey und durch seine Zäuberer, wie seltsam er ihnen hilft, unbegreifliche Dinge zu thun.

66. Was that er dem heiligen Mann Hiob, welch ein Wetter und Donner macht er in der Luft, und **verbrannte ihm alle sein Gut**, und tödtet ihm **seine Kinder.** Dazu **schlug** er ihm seinen eigen **Leib**, mit greulichen bösen Blattern und **Schwären.** Hiob. 1, 14. 15. cap. 2, 7. Siehe, wie er unsern HErrn **Christum** selbst in den Lüften führete, auf den **Tempel**, und vom **Tempel** auf den **hohen Berg**, als wäre er sein GOtt, und **zeiget ihm alle Reich auf Erden**, in einem Augenblick. Matth. 4, 5. 8. Kann er nun Wetter machen, Blattern schaffen, in Lüften führen, und also mit den Heiligen spielen, dazu mit **Christo** selbst: was solte er nicht vermögen mit seinen Gottlosen und Unchristen? Darum sey gewarnet, wenn du in der Türkey Zeichen sehen oder hören würdest, daß du gedenkest bey dir selbst, und sprechest: und wenn du alle Todten aufweckest, und alle Zeichen thätest, weil du daneben JEsum Christum verleugnest und lästerst, oder nicht kennen willt, so glaube dir der Teufel an meiner Statt; ich will viel lieber ohne Zeichen und Wunder bey meinem schwachen Christo bleiben, denn zu dir starken und mächtigen Wunderthäter fallen.

67. Und ist zwar in der Türkey das Vortheil, daß man solche falsche Wunder leichtlich kennen, und sich davor hüten kann, weil dieselbigen nicht in Christi Namen geschehen, sondern wider Christi Namen, in des Mahomets Namen. Denn, wie gesagt, sie halten nichts von Christo, spotten und lästern vielmehr die Christen mit dem Namen Christi, als mit eines untüchtigen Heiligen Namen, der die Seinen verläßt, und ihnen nicht hilft wider den Mahomet. Aber bey uns unter dem Pabstthum sind solche falsche Zeichen viel fährlicher und schwerer zu erkennen, weil sie bey uns, als bey den Christen, und unter dem Namen Christi, als von seinen Christlichen Heiligen, geschehen. Da hat er sein recht Teufelsspiel, unter dem Namen Christi die Leute von Christo zu führen, aufs allergeschwindest und behendeste, wie Christus spricht, daß solche **falsche Christi** möch-

ten auch die Auserwählten verführen. Matth. 24, 24.

68. **Zum vierten**, wirst du sehen bey den Türken, nach dem äusserlichen Wandel ein tapfer, strenge und ehrbarlich Wesen. Sie trinken nicht Wein, saufen und fressen nicht so wie wir Deutschen thun, kleiden sich nicht so leichtfertiglich und köstlich, bauen nicht so prächtig, prangen auch nicht so, schwören und fluchen nicht so, haben grossen und treflichen Gehorsam, Zucht und Ehre gegen ihren Kayser und Herrn, und haben ihr Regiment äusserlich gefasset und im Schwang, wie wirs gerne haben wollten in Deutschen Landen. Und wiewol ihr Gesetz zuläßt, daß einer mag zwölf Eheweiber haben, und dazu Mägde oder Beyschläferin, wie viel er will, und dennoch alle Kinder gleich Erben sind: so halten sie doch solche Weiber alle in grossem Zwang und Gehorsam, daß auch der Mann vor den Leuten selten mit seiner Weiber einem redet, oder leichtfertiglich bey ihr sitzet, oder scherzet. Denn obwol der Mann ihm solche Weiber läßt vertrauen durch die Priester, so behält er doch das Recht und die Macht, von sich zu lassen welche er will, nach dem sie verdienet, oder sie lieb hat, oder gram wird. Hiemit zwingen sie ihre Weiber gewaltiglich. Und wiewol solche Ehe nicht eine Ehe vor GOtt, sondern mehr ein Schein ist, denn eine Ehe: noch halten sie damit ihre Weiber in solchem Zwang und schönen Geberden, daß bey ihnen nicht solch Vorwitz, Ueppigkeit, Leichtfertigkeit, und ander überflüßiger Schmuck, Kost und Pracht unter den Weibern ist, als bey uns.

69. Nun ist solcher Schein auch wol so ein groß Aergerniß einem unberichten und schwachen Christen, als kein gülden Bilde zu **Babylon den Jüden** gewest ist, und kein Cartheuserkloster bey uns ist, weil bey uns keine Ordnung so heilig ist, der nicht Wein trinke, und kein Weib, noch Jungfrau dermassen im Zaum leben muß. Darum siehe dich vor, und drücke abermal den Finger mit dem Daumen, denn du findest auch in diesem Stücke deinen Christum nicht. Was hilft denn solch schön Ding, so es ausser und wider Christum ist? Da magst du wol sagen das Sprüchwort, es ist ein Schön böse, aber bey uns ist Alber veste. Denn es ist ja besser, in Christo mäßig Wein trinken und frölich seyn, denn ausser Christo solch treflich sauer Ding vorgeben, das weder Propheten noch Apostel, noch Christus selbst vorgegeben. Denn Christus aß und trank, beyde mit Mann und Weibern, beyde mit Pharisäern und Zöllnern. Aber die Türken müssens höher und besser machen, denn GOtt und sein eigen Sohn selbst machen, welchen sie doch dieweil lästern und verfolgen, wie unsere Geistlichen und Gleißner bey uns auch thun. So wisse nun, daß **Christi Reich stehet nicht in essen oder trinken**, auch **nicht in äusserlichen Geberden**, sondern im Glauben des Herzens, Luc. 17, 21. Und laß dich solch gleissen nichts anfechten. Rom. 14, 13.

70. Ueber diese Aergerniß schlägt nun das grosse Glück zu, daß die Türken so mächtig worden sind, so viel Sieg haben, die Christen (wie sie meynen,) so oft darnieder gelegt haben, und bisher so treflich zugenommen, daß es keine Vernunft anders deuten mag, denn daß ihr Heiligkeit solches verdiene, und ihr Glaube und Wesen GOtt so wohl gefalle. Darüber sie so starrig, hart und verstockt werden, daß man meynet, es sey unmöglich einen Türken zu bekehren.

71. Wie-

71. Wiederum, halten sie, daß kein ärger Volk sey, denn die Christen, und kein schändlicher Glaube, denn der Christliche Glaube. Und fallen daher in solchem überschwänglichen Hochmuth, zu lästern und zu schänden, Christum und seine Christen, daß sie untereinander rühmen, spotten, und sagen: die Christen sind Weiber, aber die Türken sind ihre Männer; als wären sie allein eitel Helden und Riesen, und wir Christen eitel Weiber und Memmen, wissen aber nicht, wie sauer es wird mit ihnen ausgehen. Die stolzen **Babylonier** waren auch Männer, und **die Jüden** mußten Weiber seyn, aber dieselbigen Weiber blieben zuletzt beyde Mann und Herr, da die **Babylonier** weder Haut noch Haar behielten.

72. Siehe unter diesem heiligen Schein der Türken liegen verborgen, ja unverborgen, so viel ungeheurer, schrecklicher Greuel; nemlich, daß sie Christum nicht allein leugnen, sondern auch lästern und schänden, mit seinem Blut, Sterben, Auferstehen, und mit allem Gut, das er der Welt gethan hat; und setzen ihren Mahomet über ihn, damit sie auch GOTT den Vater lästern, und den Teufel an GOttes Statt ehren. Darnach auch solche Bluthunde sind, so greulich viel Blut vergiessen, und Mord begehen, in so viel Ländern, als nie auf Erden gehört ist. Dazu solche Welsche und Sodomitische Unkeuschheit treiben, daß nicht zu sagen ist vor züchtigen Leuten, ohn was das ist, daß sie die Ehe so gar nichts achten. Sind dazu die allergrössesten Räuber und Verderber aller Land und Leute.

73. Und wer will alle solche Greuel erzählen, derer sie doch keine für Sünde halten, sondern alles für eitel Tugend. Das heisset Blindheit über alle Blindheit, und wird solches alles mit dem äusserlichen Schein (wie gesagt,) also geschmückt, daß viel Christen abfallen, und zu ihrem Glauben, und zu solchem greulichen, heßlichen, schönen Teufel williglich sich geben. Und zwar, wo solche falsche Heiligkeit ist, da müssen alle Laster auf einem Haufen seyn; wie wir wol sehen an unsern Geistlichen, daß ihr Lästern, Hochmuth, Mord, Geiz, Unzucht und alle Laster kein Maß ist.

74 Sie trösten sich aber mit diesem Spruch: Ey, meynest du, daß GOtt so viel Leute so lange sollt irren und verdammen lassen? Wie sich unser Endechrist auch tröstet; welcher Spruch oder Gedanken auch wol kann einen baufälligen Christen stossen, und einen halsstarrigen Buben stärken. Gleichwie sich die Jüden vorzeiten auch damit setzten wider die heiligen Propheten, und sprachen: Ey, GOtt ist nicht so zornig, er wird nicht so übel thun, wie Michäas schreibet c. 3, 5. und die andern. Aber man muß diesen Spruch und Gedanken aus den Augen thun, und von GOttes Werk oder Urtheil nicht richten nach Menschen Werk oder Urtheil. Denn es liegt nicht dran, ob viel oder wenig Menschen gläuben, oder nicht gläuben, verdammt oder selig werden; sondern da liegts an, was GOtt geboten, oder verboten hat, was sein Wort oder nicht sein Wort sey: da soll man aufsehen, und nachdenken, und die ganze Welt nicht achten, ob sie gleich allzumal zum Teufel führen. Denn GOtt und sein **Wort** bleiben, ob gleich **Himmel und Erden vergehen** Matth. 24, 35. Darum halt vest, halt vest, sage ich, an deinem Christo, daß du vor solchen Pfeilen und Stürmen des Teufels sicher seyn, und ein Christ bleiben mögest, so wirst du selig: Laß Türken und alle Gottlosen, wenn sie nicht anders wollen, zum Teufel fahren.

fahren. Das sey von der Vermahnung an die Gefangene, auf daß sie im Glauben veste bleiben wider alle Aergerniß und Anfechtungen.

75. Nun wollen wir sie auch trösten, daß sie geduldig seyn sollen in ihrem Gefängniß, und alle ihr Elende um GOttes willen williglich leiden und tragen. So merke nun: wo es GOtt verhänget, daß du vom Türken gefangen, weggeführet und verkauft wirst, daß du mußt ihres Willens leben, und ein Knecht seyn; so denke, daß du solch Elend und Dienst, von GOtt zugeschickt, geduldig und willig annehmest, und um GOttes willen leidest, und aufs allertreulichste und fleißigste deinem Herrn, dem du verkauft wirst, dienest, unangesehen, daß du ein Christ, und dein Herr ein Heyde oder Türke ist, darum er nicht werth sollte seyn, daß du sein Knecht seyn solltest. Und bey Leibe laufe nicht weg, (wie etliche thun,) und meynen, sie thun recht, und wohl daran. Etliche auch sich selbst ersäufen, oder sonst erwürgen. Nicht, nicht so, lieber Bruder, du mußt denken, daß du deine Freyheit verloren hast, und eigen worden bist, daraus du dich selbst, ohn Willen und Wissen deines Herrn, nicht ohne Sünde und Ungehorsam wirken kannst. Denn du raubest und stiehlest damit deinem Herrn deinen Leib, welchen er gekauft hat, oder sonst zu sich bracht, daß er forthin nicht dein, sondern sein Gut ist, wie ein Viehe, oder ander sein Haabe.

76. Denn hie ists Zeit, zu gehorchen und zu halten die Sprüche St. Petri und Pauli, da sie lehren, daß die Knechte oder Leibeigene sollen ihren leiblichen Herren gehorsam, treu, demüthig, ehrsam und fleissig seyn, nicht anders, denn als dieneten sie Christo dem HErrn selbst, obgleich die Herren Unchristen und böse sind; wie du lesen magst 1 Cor. 7, 21 seq. Ephes. 6, 5. 6. und Coloss. 3, 22. **Ihr Knechte, seyd gehorsam in allen Dingen euern leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht 2c.** Auch 1 Petr. 2, 18. Denn wo du sonst ein rechter Christ bist, schadet dir solcher Dienst und Elend nicht. Ja, wo du sein kannst Christlich und geduldig brauchen, ist dirs gut und nütz zur Seligkeit, als dein Creuz, darinn dein Glaube geübet, und bewahret wird.

77. Gedenke an die Exempel aller Heiligen. Siehe, wie der Erzvater Jacob dem schalkhaften argen **Laban**, seinem Schwäher, **dienet um Rahel**, und hielt ihm seinen Dienst treulich aus, 1 Mos. 29, 20. 21. Und darnach sein Sohn, **Joseph**, wie derselbige seinem Vater gestolen und verkauft von seinen eignen Brüdern, in Aegypten seinem heydnischen Herrn so treulich dienet, und darüber in Kerker kam, aber zuletzt herrlich heraus kam, und **ein Herr des Landes** ward, 1 Mos. 39, 4. c. 40, 41. item, wie einen schweren Dienst das ganze Volk Israel mußte thun lange Zeit dem Könige Pharao in Aegypten, 2 Mos. 1, 14 seq. und lief doch keiner aus seinem Dienst, wie unschlachtig oder heydnisch und böse ihre Herren waren.

78. Item hernach: War das nicht ein schwerer Dienst, da das Königreich Israel gen Assyrien, und hernach das Königreich Juda gen Babylonien geführet ward? Da mußten, König, Königin, Fürsten, Priester, Propheten, und viel heiliger Leute, denn du bist, dienen und Knechte seyn, wie Daniel und seine Gesellen, (Daniel 1, 4.) unter dem grausamen Könige, da sie viel Fährlichkeit Leibes und Seelen täglich warten

warten, und auch dulden mußten, mit aller Schmach und Spott, wie der 137. Psalm wol anzeiget: super flumina Babylonis etc. Da sind freylich auch ungeduldige Jüden gewest, die geheulet, geklaget, geflucht und gemurret haben, etliche dazu vom Jüdenthum gefallen, und Heyden worden sind. Aber es mußte gleich seyn, die Frommen hatten wol Geduld, liefen nicht weg, sondern dieneten mit aller Treu und Fleiß, wie **Daniel** und seine Gesellen, und blieben im rechten Glauben; darum wurden sie auch erhöhet, und von GOtt gnädiglich und wunderlich erlöset.

79. Und daß wir zum neuen Testament kommen. Mußte nicht Christus die Jüden und den Heyden, Pilatum und Herodem, mit sich machen lassen, was sie wollten? Mußte nicht St. Paulus gefangen seyn, und fast alle Apostel, etliche in das Elend verstossen und verbannet, als St. Johannes in Pathmos, und hernach viel heiliger Märtyrer, aus Rom und andern Städten, von Haus und Hof, von Weib und Kind, in ferne wüste Inseln vertrieben, und daselbst in Steinbrüchen und andere schwere Arbeit, wie die Esel, arbeiten? Warum wolltest du es besser haben, denn dein HErr Christus selbst, mit allen seinen Heiligen, im alten und neuen Testament? **Der Jünger** solls nicht besser haben, denn sein **Meister**, (spricht Christus,) denn er ist rechtschaffen, wenn es ihm gehet, wie **seinem Meister**, Luc. 6, 40.

80. Mit Unwillen und Ungeduld thust du nicht mehr, denn daß du deinen Herrn, deß Knecht du worden bist, ärgerst, und desto böser machest, schändest darzu die Lehre und den Namen Christi, als seyn die Christen solche böse, untreue, falsche Leute, die nicht dienen, sondern entlaufen und sich selbst entwenden wollen, als die Schälke und Diebe, und werden dadurch in ihrem Glauben härter und verstockter. Wiederum, wo du treulich und fleißig dienetest, würdest du das Evangelium und den Namen Christi schmücken und preisen, daß dein Herr, und vielleicht viel andere, wie böse sie wären, sagen müssen: Wolan, nun sind doch die Christen ein treu, gehorsam, fromm, demüthig, fleißig Volk; und würdest dazu der Türken Glauben damit zu schanden machen, und vielleicht viel bekehren, wenn sie sehen würden, daß die Christen mit Demuth, Geduld, Fleiß, Treue, und dergleichen Tugenden, die Türken so weit überträfen. Das meynet St. Paulus, da er spricht: **Die Knechte sollen die Lehre unsers HErrn schmücken oder zieren in allen Dingen.** Tit. 3, 13.

81. Denn, wie böse kanns denn seyn, einem Türken oder Heyden zu dienen? so fern du gläubig und ein Christ bist, und bleibest. Muß doch hie bey uns mancher dienen einem Buben, Tyrannen, oder bösen Herrn. Ja, wie müssen wir thun unter dem Pabstthum, da unsre Tyrannen uns fangen, zwingen, verjagen, treiben, brennen, kochen, ersäufen, und ärger mit uns handeln, denn die Türken mit dir thun. Noch müssen wir weichen, dulden, leiden, dienen, helfen, rathen, beten, heben und tragen; welches du alles mit uns wagen und warten müßtest, wo du mit uns wolltest ein Christ seyn, und Christum bekennen; denn der Pabst in dem Stücke viel ärger ist, denn der Türke.

82. Der Türke zwinget doch niemand Christum zu verleugnen, und seinem Glauben anzuhangen; und wenn er gleich aufs höheste wütet mit leiblich Morden an den Christen, so thut er damit nichts, (so viel an ihm ist,) denn daß er den Himmel voll Heiligen macht. Denn seine Lästerung wider

der Christum und sein äusserlicher heiliger Schein zwingen nicht, sondern versuchen und locken. Aber der Pabst, eben damit, daß er will nicht Feind noch Türke, sondern der liebe Vater, ja der allerheiligste Vater und allertreueste Hirte seyn, füllet er (so viel an ihm ist,) die Hölle mit eitel Christen. Denn er reisset die edlen Seelen von Christo, durch seine lästerliche Menschenlehre, und führet sie auf eigene Gerechtigkeit; welches ist das rechte geistliche Morden, und schier so gut als des Mahomets oder Türken Lehre und Lästerung. Wo man aber ihm solcher höllischen teufelischen Verführungen nicht will gestatten, nimmt er sich des Türken Weise auch an, und mordet auch leiblich, vermöchte ers, ohn Zweifel er sollte wol grösser Mord und Blutvergiessen anrichten, denn der Türke, wie sie bisher wohl beweiset haben mit so viel Kriegen, Hetzen und Reizen, unter Käyser und Königen ꝛc.

83. Summa, wo wir hinkommen, da ist der rechte Wirth, der Teufel, daheime. Kommen wir zum Türken, so fahren wir zum Teufel; bleiben wir unter dem Pabst, so fallen wir in die Hölle. Eitel Teufel auf beyden Seiten, und allenthalben. So stehet es, leyder, jetzt in der Welt, und gehen die Sprüche Christi und St. Pauli in vollem Schwang, **daß in den letzten Tagen** soll gefährliche und **grausame Zeit seyn**, 2 Tim. 3, 1. da der Teufel los worden, alle Welt verführet, und solch Jammer und Noth anrichten, daß **kein Mensch könnte selig werden, wo GOtt dieselbigen Tage nicht würde verkürzen, um seiner Auserwählten willen.** Matth. 24, 22. Es muß also gehen zur Letzte, daß der Teufel die Christenheit mit aller Macht auf allen Seiten angriffe, beyde leiblich und geistlich, und sein Bestes und Höhestes an ihr versuche; damit ein Ende.

84. Darum lasset uns wachen und wacker seyn in vestem Glauben an Christum, und ein jeglicher halte sich unter seiner Obrigkeit gehorsam, und warte, was GOtt machen wird, und lasse gehen, was da gehet, fahren wie es fähret, es ist doch nichts Gutes mehr zu hoffen; das Töpffen ist zerbrochen, und die Suppe verschüttet, wir mögen die Scherben vollend hinnach tragen, und so viel es möglich ist, gutes Muths darzu seyn; wie uns Christus lehret, und spricht von dieser bösen Zeit Luc. 21, 28: **Wenn ihr solches sehet, daß angehet, so sehet auf, und richtet eure Häupter auf, denn eure Erlösung kömmt, und ist nahe.**

85. Doch, daß ich das nicht vergesse, wenn du unter dem Türken bist, und dienen mußt, wie gesagt ist, so sollst du solchen Dienst nicht weiter verstehen, noch deuten, denn so fern es deinem Hausherrn nützet zu seinen Gütern. Wenn er dich aber zwingen wollte, wider die Christen zu streiten, da sollst du nicht gehorsam seyn, sondern lieber alles leiden, was er dir thun kann, ja viel lieber sterben. Denn du hörest hier, daß Daniel vom Türken schreibt, sein **Streit sey wider die Heiligen GOttes**, die ihm nichts gethan haben, und vergeußt eitel unschuldig Blut. Da mußt du dich vor hüten, daß du dich deß nicht theilhaftig machest; gleichwie du seinem lästerlichen Abgott und Mahometh nicht mußt zufallen, ob du gleich unter ihm dienen mußt.

86. Blieb doch der fromme Naemann 2 Kön. 5, 17. in seines Herrn Königes Dienst, und betete auch mit ihm in seinem Tempel; aber dennoch betet er seinen Abgott nicht an. Und die lieben heiligen Märtyrer,

tyrer, St. Moritz und seine Gesellen, da sie der Käyser hieß wider die Christen streiten, wollten sie es nicht thun, wurfen die Waffen weg und sprachen: wenn er wollte wider die Christen streiten, dürfte er keine andere suchen, sie wären selbst da, als Christenleute, bereit zu leiden was er wollte. Eben also sollst du deinen Dienst den Türken auch leisten, daß du damit nicht wider die Christen noch wider GOtt strebest, sondern allein seinem Haus und Gütern zum Besten helfest.

87. Solches will auch gesagt und gerathen haben allen denjenigen, so unter unserm Käyser, Pabst, Fürsten leben, daß sie sich nicht gebrauchen lassen, wider das Evangelium oder wider die Christen zu streiten, oder sie zu verfolgen. Denn damit werden sie unschuldig Blut auf sich laden, und nichts bessers seyn, denn die Türken. **Man muß GOtt mehr gehorsam seyn denn den Menschen.** Apostelg. 5, 29. So hat GOtt keinem Herrn die Obrigkeit dermassen gegeben oder die Leute unterworfen, daß er damit solle wider GOtt und sein Wort streben oder fechten. Und ist auch in solchem Fall kein Unterthan seiner Obrigkeit ein Haar breit schuldig oder verwandt. Ja, es ist alsdenn schon keine Obrigkeit mehr, wo solches geschieht; sondern die Unterthanen sind schuldig, der Obrigkeit leiblich zum Besten zu dienen, daß Friede auf Erden erhalten werde, und diß leibliche Leben möge desto sicherer seyn, und wohl stehen.

88. Aber GOtt, der Vater aller Gnaden und Weisheit, wolle uns diese Zeit gnädiglich verkürzen, und uns mit Weisheit und Stärke begaben und bereiten, daß wir dieweil weislich und mannhaftig wandeln, und der Zukunft unsers lieben HErrn JEsu Christi frölich warten, und von diesem Jammerthal seliglich scheiden mögen. Dem sey Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

64.

D. Mart. Luthers Vermahnung zum Gebet wider den Türken, Anno 1541.

1.

Man spricht: Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen. Wir Deutschen haben nun viel Jahre her das liebe Wort GOttes gehöret, dadurch uns GOtt, der Vater aller Barmherzigkeit, erleuchtet, und von den greulichen Greueln der päbstlichen Finsterniß und Abgötterey gerufen in sein heiliges Licht und Reich. Aber wie dankbarlich und ehrlich wir das haben angenommen und gehalten, ist schrecklich genug zu sehen, noch heutiges Tages. Denn, gerade als wären der vorigen Sünden zu wenig, da wir GOtt mit Messen, Fegfeuer, Heiligendienst, und andre mehr eigene Werke und Gerechtigkeit, aufs höheste (wiewol unwissend,) erzürnet, und alle Winkel mit solchen grossen Abgöttereyen erfüllet haben, und gemeynet, GOtt darinne sonderlich zu dienen: so fahren wir drüber zu, und verfolgen das liebe Wort, so uns zur Busse von solchen Greuel beruft, und vertheidigen wissentlich und muthwilliglich solche Abgötterey, mit Feuer, Wasser, Strick, Schwerdt, Fluchen und Lästern, daß nicht Wunder wäre, ob GOtt nicht allein Türken, sondern eitel Teufel über Deutschland liesse, oder längst hätte lassen schwemmen.

2. Denn wie kann ers die Länge leiden? Er muß ja die Wahrheit und Gerechtigkeit zuletzt handhaben und schützen, das Böse und die bösen giftigen Lästerer und Tyrannen strafen, sonst würde er um seine

Gottheit kommen, und endlich von niemand für einen GOtt gehalten werden, wo jedermann für und für sollte thun, was ihn gelüstet; und GOtt mit seinem Wort und Gebot so sicher und schändlich verachten, als wäre er ein Narr oder Göckelmännlein, dem es kein Ernst wäre mit seinem Dräuen oder Gebieten. Darum muß ers also machen, daß mans greifen müsse, es sey Ernst und nicht Scherz.

3. Ueber das auf diesem Theil wir, so das Evangelium angenommen und sich des Worts rühmen, erfüllen auch den Spruch Röm. 2, 24: **GOttes Name wird durch euch unter den Heyden gelästert.** Denn, ausgenommen gar wenig, die es mit Ernst meynen und dankbarlich annehmen, so ist der andre Haufe so undankbar, so muthwillig, so frech, und leben nicht anders, denn als hätte GOtt sein Wort darum uns gegeben, und vom Pabstthum samt seinem teufelischen Gefängniß erlöset, daß wir möchten frey thun und lassen, was uns gelüstet, und also sein Wort nicht zu seinen Ehren und unserer Seligkeit, sondern zu unserm Muthwillen dienen müßte, so es doch seines lieben Sohns JEsu Christi, unsers HErrn und Heilandes, Blut und Tod gekostet hat, daß uns solches so reichlich geprediget würde.

4. Denn, daß ich oben anfahe, was verzweifelter böser Secten und Ketzerey haben sich hervor gethan, als, Münzer, Zwingler, Wiedertäufer, und viel mehr, alle unter des Evangelii Namen und Schein, dieweil sie durchs Evangelium von des Pabsts Bann und Tyranney gefreyet, sicher worden waren, zu lehren und zu thun, was sie gelüstet; welche doch zu der Zeit, da der Pabst Gott und Herr war, nicht hätten zischen dürfen. Darnach ist kommen der grosse Gott, Mammon, oder Geiz: wie hat der nicht allein Bauern und Bürger, sondern recht gröblich, Adel, Grafen, Fürsten und Herren besessen, daß man desgleichen kaum lesen kann in allen Historien. Der Adel wills alles haben, was Bauer und Bürger hat, ja sie wollen Fürsten seyn; der Bauer steigt neben dem Adel, Korn, Gerste und alles, und machen muthwillige Theurung, da sonst GOtt gnug hat wachsen lassen. Der Bürger schätzt in seinem Handwerk auch, was und wie er will.

5. So weiß man zuvor, was vor Muthwillen das Gesinde, Knechte und Mägde üben in Häusern, welch Stehlen, Untreue und allerley Bosheit sie treiben, daß alle Hausväter aber über das Gesind klagen und schreyen. So ist auch des Stehlens, ein Nachbar dem andern, keine Masse. Item, die Arbeiter oder Werkleute, wie sind sie Herren? Nehmen Gelds gnug, arbeiten was und wie und wenn sie wollen. Und ob sie es verderben und zunichte machen, darf niemand kein Wort wider sie reden. Und, daß ich der Juristen auch nicht vergesse, ists mit dem Rechte dahin kommen, daß niemand sich gerne ins Recht begibt, wenn er gleich so helle gute Sache hat, als die Sonne im hellen Mittage klar ist. Ich will nicht heucheln, sondern die Wahrheit sagen; das Käyserliche Cammergerichte, siehe, welch eine Teufelshure da regiret, so es doch sollte, als ein göttlich Kleinod in Deutschen Landen, ein einiger Trost seyn allen denen, so unrecht leiden. Aber siehe, wie sie denen in Goßlar, Minden und andern mitspielen, und dem verzweifelten Buben, Heinz Mordbrenner, überhelfen, in allen bösen Stücken; so sie doch nicht Richter sind, auch nicht verstehen können, dazu Part sind, in Sachen, was das Evangelium oder Kirche betrift.

6. Also

6. Also ist Deutschland reif, und voll aller Sünden wider GOtt, will es dazu vertheidigen, und trotzet mit GOtte, daß ich leider ein allzu wahrhaftiger Prophete gewest bin, da ich oft gesagt, daß entweder der Türke, oder wir selbst untereinander müßten uns strafen. Ich habe des Wuchers vergessen; ach wie gar sicher lebet und wütet derselbe, als wäre er selber GOtt und Herr in allen Landen; niemand darf ihm wehren. Und da ich wider ihn schriebe, lacheten mein die heiligen Wucherer, und sprachen: Der Luther weiß nicht, was Wucher ist, er mag seinen Matthäum und Psalter lesen. Nun wolan, bin ich denn ein Prediger Christi, und mein Wort GOttes Wort ist, als ich keinen Zweifel habe, so soll dich, verfluchter Wucherer, entweder der Türke, oder sonst ein anderer Zorn GOttes lehren, daß der Luther wohl verstanden und gewußt habe, was Wucher sey: das gelte einen guten Gülden.

7. Doch wären diese greuliche Stücke noch eine Weile zu tragen; aber dahin ists kommen, daß nicht wol kann weiter kommen; daß nun anfahen etliche Junkern, Städte, ja auch kleine Dreckstädtlein, Dörfer darzu, und wollen ihren Pfarrherren und Predigern wehren, daß sie nicht sollen auf der Canzel die Sünde und Laster strafen, oder wollen sie verjagen und erhungern; dazu wer ihnen nehmen kann, der ist heilig. Klagen sie es den Amtleuten, so müssen sie geizig heissen, die niemand ersättigen könne. Ey, sprechen sie, vorzeiten hatte ein Pfarrherr 30 Gulden, und war wohl zufrieden; jetzt wollen sie 90 und hundert haben. Aber daß sie, die Amtleute, geizig, diebisch, räubisch, und Herren untreu sind, das ist Christliche Heiligkeit.

8. Item, niemand bedenkt, daß, wer zuvor mit 30 Gulden zukommen ist, der kann jetzt nicht mit 100 Gulden zukommen. Warum? Vorhin galt ein Scheffel Korn zween, drey Groschen, ein Mandel Eyer drey Pfennig, und so fortan in allen Stücken: jetzt muß das Korn 9. 10. 11. 12. Groschen, ein Mandel Eyer 17 Pfennige gelten. Darnach sprechen sie, die Pfaffen sind geizig, wenn sie den Markt gesteigert, und dem armen Mann 60 Gulden abgegeizet haben; er muß geizig heissen, so er 90 Gulden hat, davon sie ihm 60 abgeizen. O recht, recht, daß du Geizwanst nicht geizig, sondern der, so von deinem Geiz geschunden wird, geizig heissen muß; so, so, so muß man den Türken schlagen, wenn GOtt zuvor auf alle Weise erzürnet, uns kein Glück geben kann, um solchen unerhörten Muthwillen und Bosheit. Was ist Pfaffe? Ist gut! dagegen Türke ist Türke, Teufel ist Teufel, derer magst du auch gewarten. Werden die Pfaffen, das ist, GOttes Diener und Prediger nicht seyn, so wirst du nicht mehr Herr, Bauer, noch Bürger (Christen) seyn: und wirst du das Buch und die Lehrer nicht achten, noch ehren, (denn sie sind ja GOttes Diener, und **wer sie verachtet der verachtet GOtt, der sie gesandt hat,**) so wird dein Schwerdt und Schild weniger denn Papier und Feder seyn. Das wirst du und sollst es wol inne werden.

9. Ich bin ja zumal ein gewisser Prophet, also, daß ich mir selber darum gram bin, und wollte wol gerne, daß es erlogen wäre (wie Michäas auch wünscht,). Ich habe oft geprediget wider den Geiz und muthwillige Theurung, und gesagt: Sammlet, sammlet, lieben Bauren, Bürger, Adel! sammlet getrost, und gebt es theuer genug; Bruder Veit wird kommen, und wol finden, was ihr gesammlet habt. Ihr sollet

es doch nicht behalten, was ihr so muthwillig ergeizet, (das ist,) stehlet und raubet; einem andern sollet ihrs sammlen, der euch dafür zu Lohne ersticht, oder doch zum wenigsten die Haut voll schlägt, und dazu spottet. Ursach, ihr stehlet es den Armen und Dürftigen, welcher Geschrey in Himmel ruft, und GOtt nicht ruhen läßt bis er sie erhöre, und euch Geizhälse strafe, wie Habacuc c. 3, 6. sagt: **Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gut.** Summa, es stehet und gehet fast wie vor der Sündfluth, 1 Mos. 6, 12: **GOTT sahe auf Erden, und siehe, sie war verderbet; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden.** Daß ich bey mir gewiß bin, wo sich die Welt nicht bessert, sondern sollte so immerfort zunehmen in allerley Muthwillen, so muß es brechen, den letzten Bruch; und habe auch in solchem Wesen keinen andern Trost noch Hofnung, denn daß der Jüngste Tag vor der Thüre sey; denn es übermacht sich allzu sehr, daß GOtt nicht länger wird dulden können.

10. Hier sprichst du: Was sollen wir denn thun? Sollen wir verzweifeln, Hände und Füsse gehen lassen, und den Türken alles einräumen, ohne einigen Widerstand und Gegenwehre? Nein, beyleibe, deß habe ich keinen Befehl zu rathen, sonderlich nicht, daß man verzagen, oder verzweifeln solle. Denn gleichwie GOtt nicht kann leiden den frechen Frevel und Muthwillen, davon ich droben gesagt; also will er auch nicht, daß man verzagen oder verzweifeln solle. Die Mittelstrasse will er, und weder zur rechten noch zur linken Seite ausgetreten haben, wie der Psalter spricht: **GOtt hat Wohlgefallen an denen, so sich vor ihm fürchten, und auf seine Güte trauen,** Ps. 147, 11. Ohn allen Zweifel wiederum, ist zornig und hat Mißfallen an denen, die ihn und sein Wort verachten oder nicht fürchten, und an denen, so nicht vertrauen, sondern zweifeln und verzagen.

11. Darum ist noch wol Rath da, wer nur hören und ihm rathen lassen wollt, nemlich, daß man (wie jetzt gesagt,) GOtt anfinge zu fürchten, und auf seine Güte zu trauen. Wo das geschähe, so wissen wir sehr wohl, daß weder Türke noch Teufel etwas an uns haben könnten, denn so GOtt mit uns wäre, wer wollt wider uns seyn? Wer will aber und kann die Leute zu solcher Furcht GOttes bringen? Die heiligen Propheten habens noch nie, oder gar bey wenigen vermocht, im Volk Israel, bis daß der König zu Babel kam, der lehret sie da er keinen Stein auf dem andern ließ, alles erwürget, oder wegführet, und das Land verwüstet, 2 Kön. 25. da lerneten sie GOtt fürchten und anrufen. So muß man die Narren mit Kolben lausen, wie Jesaias spricht: Vexatio dat intellectum auditui. Jesai. 28, 19. Also ist der Türke auch unser Schulmeister, und muß uns stäupen und lehren GOtt fürchten und beten, sonst verfaulen wir ganz in Sünden und aller Sicherheit, wie bisher geschehen.

12. Wollen wir uns nun lassen helfen und rathen, so laßt uns Busse thun, und die bösen Stücke, so droben erzählet, bessern. Fürsten und Herren sollen Recht im Lande schaffen, dem Wucher steuren, dem Geiz des Adels, Bürger, Bauern wehren: vor allen Dingen, GOttes Wort ehren, Schulen, Kirchen und ihre Diener versorgen, schützen und fördern. Deßgleichen auch Adel, Bürger und Bauern gehorsam hierinnen seyn, Zucht und Ehrbarkeit in Städten und Landen handhaben, Handwerker, Arbeiter, Gesinde nicht gestatten,

solchen

solchen grossen Muthwillen zu treiben, sondern frisch strafen. Summa, man hat den Catechismum deutsch, klar, hell gnug: man weiß wohl (GOtt Lob,) was ein jeder Stand und Person thun und lassen soll, welches wir zuvor leider nicht gewußt, und gern gethan hätten, alsdenn wird unser Gebet GOtt erhören, und uns gewißlich helfen, wie alle Propheten und die ganze heilige Schrift uns verheissen.

13. Werden wir aber solches nicht thun, und wollen uns nicht lassen rathen, so ist uns auch nicht zu helfen. Und wird vergeblich seyn, daß wir viel schreyen, der Türk sey ein grausamer Tyrann: denn es hilft nichts, daß ein böse Kind schreyet über die scharfe Ruthen; wo es fromm wäre, so wäre die Ruthen nicht scharf, ja sie wäre keine Ruthe. Es thuts nicht (das ist kurz,) böse seyn, und ungestäupt seyn wollen: es muß beyde, eines mit dem andern, da seyn, oder beydes zugleich aufhören. Solches sollt ihr Pfarrherren dem Volk mit Fleiß predigen, ob GOtt vielleicht wollt Gnade geben, daß sie hören und ihnen rathen lassen wollten, wie GOtt zu Jeremia sagt. Und ob sie dem Exempel der Niniviten folgen wollten, welchen ihr Türke viel näher war, denn uns unser Türke ist, denn sie hatten nur vierzig Tage bis zu ihrem Verderben, Jonä 3, 4. und blieben doch durch ihre Busse, und da sie sich rathen liessen, ward ihn geholfen.

14. Wie aber, wenn die Leute verstockt, und das Böse so tief eingefressen hätte, daß keine Busse zu hoffen ist, (wie Ezechiel sagt von seinem ehernen Topffe, der so gar rostfreßig worden war, daß er nicht zu scheuren noch zu reinigen, sondern aufs neu zerschmelzen und gegossen werden mußte, durch den König zu Babel, Ezech. 24, 12.) was können wir andern Unschuldigen hiezu? Traun, hie wills heissen, so fern es GOtt so haben will: ein Nachbar ist dem andern einen Brandschaden schuldig, so müssen wir (wie Ezechiel und Daniel thäten,) mit unserm Volk, Könige, Herren und Kirchen, Priester, Propheten, alles über einen Haufen herhalten. Wie wollten wir thun, wenn wir zu Jerusalem gewest, und mit denselben lieben Heiligen, Propheten, Könige und Königin hätten müssen (wie viel andre heilige, fromme Leute zu der Zeit gethan,) gen Babel unter den grossen Tyrannen aus unserm Vaterlande ziehen? Wir würden darum GOtt nicht verlieren, noch drüber zum Teufel fahren. Denn auch Daniel und seine Gesellen GOTT reichlicher zu Babel gefunden, weder sie zu Jerusalem gefunden hatten: denn GOTT ist allenthalben allmächtig, und, wie Sanct Petrus sagt Apostelg. 10, 35: Wer GOtt fürchtet, er sey wo er wolle, in allen Landen, so gefället er GOtt wohl; sonst müßten die Christen alle verdammt seyn, so jetzt unter dem Türken leben und sterben; nun aber sind sie seine Richter auf jenem Tag, so jetzt müssen seine Fußschemel seyn.

15. Weil wir nicht wissen, daß GOtt solches von uns so haben will, (denn wir haben keinen Jeremiam noch Ezechiel, die uns von GOttes wegen aufs neu heissen oder befehlen dem Türken weichen, wie die Jüden dem Könige zu Babel aus GOttes Befehl weichen mußten,) so gebührt uns einem jeglichen, seinem alten vorigen Beruf nach, sich zu wehren, und zu thun, was er kann, bis auf den letzten Odem. Denn wir können mit gutem Gewissen aus unserm Beruf nicht treten, bis so lange wir mit Gewalt davon gedrungen, oder von GOtt aufs neu durch Propheten oder Wunderzeichen abgefordert werden. Darum

um theilen wir diese Sache in zwey Theil: die blutigen lästerlichen Papisten vermahnen wir, daß sie aufhören GOtt zu lästern, und sich anders schicken gegen GOttes Zorn. Die undankbaren muthwilligen Leute vermahnen wir, daß sie sich bessern, GOttes Wort ehren, und GOtt anrufen. Will aber diß erste Theil nicht fort, sondern uns mit sich in die Staupe ziehen, so laßt uns doch, das ander Theil nemlich, den kleinen Haufen, darum noch nicht an GOtt verzagen.

16. Und wiewol es schwer ist, daß wir jener Sünde müssen auf uns laden, und GOtt bitten, daß er uns derselben nicht wolle entgelten lassen, (denn sie sind unter uns, und wir unter ihnen gemenget, und müssen entweder sie unsers Gebets geniessen, oder wir ihrer Sünde entgelten,) so bleiben wir doch nichts desto weniger schuldig, GOtt zu ehren und zu gläuben, der uns heißt unsers Berufs warten, und das unser dazu thun, und heißt auch und lehret zu beten, da er spricht Matth. 7,7: **Bittet, so werdet ihr empfahen, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan**; und Joh. 16, 23: **Wahrlich, wahrlich sage ich euch was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun**; und Psalm 50, 15: **Rufe mich an in der Noth, so will ich dir helfen, so sollt du mir danken, und mich preisen.**

17. Wol wahr ists, daß wir nicht sind Josua, der die Sonne am Himmel durch sein Gebet hieß stille stehen, Jos. 10, 12. auch nicht Moses, der durch sein herrlich Gebet das rothe Meer zertrennet, 2 Mos. 14, 15. auch nicht Elias, der Feuer aus dem Himmel herab streuet durch sein Gebet, 2 Kön. 1, 10. wir sind aber gleichwol eben derselben Leute, denen GOtt sein Wort befohlen, und durch seinen Geist uns predigen läßt; ja, eben so wol sind wir solche Leute als Mose, Josua, Elias und alle andere Heiligen. Denn wir desselbigen GOttes Wort und Geist haben, den sie gehabt, und wir desselben GOttes Prediger, Diener und Amtleute, deß sie gewest sind, ob sie wol herrlicher weder wir, doch keinen höhern, bessern GOtt gehabt, denn wir, auch nicht besser Fleisch und Blut gehabt, denn wir; denn sie sind Menschen gewest, wie wir, und eben deß GOttes Creatur, deß wir sind. Ich rede jetzt von uns armen Sündern, die dennoch Christum lieb haben und sein Reich suchen, nicht von den Papisten und falschen Christen.

18. Und GOtt muß (daß ich so rede,) eben so wol unser Gebet hören, als jener Gebet; denn wir sind seiner Kirchen Glied, das ist, seines lieben Sohns Braut, die er nicht kann verachten, wo sie ernstlich schreyet. Darum ists GOtt nicht ein groß Ding, eben so grosse, oder grössere Werke durch uns zu thun, als er durch sie gethan hat; wie wir denn bisher gesehen und erfahren, daß er uns wider den Teufel des Pabsts, welcher etwas grösser ist, denn des Türken Teufel, gewaltiglich und wunderbarlich geholfen hat, wenn wirs bedenken oder gläuben könnten. Denn so spricht er Johan. 14, 12: **Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wer an mich gläubet, der wird die Werke thun, die ich thue, und wird noch grössere thun, denn ich gehe zum Vater 2c.**

19. Demnach lasset uns Prediger, wie wir schuldig sind zu thun, erstlich das Volk zur Busse mit Fleiß vermahnen, als die (wo der Türk sollt fortfahren,) gewißlich des Todes sind, und alles jämmerlich verlieren müssen, Leib, Gut, Ehre, Weib, Kind, und (das wol ärger ist,) die Seele dazu;

dazu; denn es schrecklich ist, in unbußfertigem Leben sterben, (das ist,) ewiglich verdammt seyn. Derhalben sollen wir von der Canzel herab getrost die Laster und Sünde schelten und strafen, wie Jesaias 58, 1. sagt: **Predige getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaunen, und verkündige meinem Volk ihre Bosheit, und dem Hause Jacob ihre Sünde** rc. Und St. Paulus 2 Tim. 4, 23 **Predige das Wort halte an, es sey zur Unzeit oder zur rechten Zeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre: denn es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden.**

20. Sind nun etliche, die solche Strafe nicht leiden wollen, in GOttes Namen, die mögen aus der Kirchen bleiben, oder heraus gehen, in des Teufels Namen. Wer hält hie den andern? Sie werden uns doch keinen Nutz noch Hülfe, sondern vielmehr Schaden thun in solchen Nöthen, die GOttes Wort nicht hören wollen: wir aber können GOttes Wort nicht verschweigen um ihretwillen: laß sie zum Teufel fahren, und sterben, wie die Säu und Hunde, ohn Sacrament und Gnade, immerhin auf den Schindeleich begraben. Denn so wir wollen einen gnädigen GOtt haben, müssen wir wahrlich von ihm leiden, daß er uns strafet und schilt als Sünder und böse Buben, dazu auch bekennen, daß er recht thut, da er uns Sünder und böse Buben schillt, wie David sagt: **An dir allein hab ich gesündigt, auf daß du gerecht seyst in deinen Worten.** Ps. 51, 6. Und zwar rechte Christen hörens gern, daß man sie schilt und straft mit GOttes Wort.

21. Aber diese, so ungestraft seyn wollen, bekennen damit frey, daß sie die rechten verzweifelten Buben sind, die hiemit auch in den Heiligen Geist sündigen, als die nicht leiden wollen, daß er sie durch sein Predigtamt strafe: oder, sind sie so weit gefallen, daß sie unser Predigt und Wort für unser, das ist, für Menschen Wort halten, und darum nicht leiden wollen; so sind sie längst vom Christlichen Glauben gefallen, wol werth und verdienet, daß sie Mahomet, den Türken, den Pabst, den Teufel und seine Mutter an GOttes Statt hören, Amen, Amen, wenn sie es ja so haben wollen. Aber laßt sie ja nicht in unserm Heer seyn; oder, müssen sie drinnen seyn, daß man sich nichts überall verlasse auf ihre Hülfe, sondern sorge und bitte, daß uns GOtt nich wollte ihrer Bosheit entgelten lassen, weil wirs nicht gern haben, daß sie, als GOttes Feinde, sein Wort verachten, von dem wir doch Hülfe begehren.

22. Und sonderlich sollen die Heerprediger das Kriegsvolk, auch den wilden, wüsten, rohen Bruder Veit, der viel Marterns, Wundens, Franzosens, Pestilenzens, Sanct Veltens, Sanct Antonius, Sanct Quirinus rc. kann, hart vermahnen, bitten, flehen, dräuen, verheissen, daß sie von solchem Lästern lassen, und dafür das Vater unser und den Glauben beten. Denn sie sollen wissen, daß wir nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Teufel in der Hölle streiten, und der Türk mit Fluchen und Lästern wol ungeschlagen bleibt. Wie jener Hauptmann sagt zu einem Krieger, der sehr fluchen konnte dem Feinde: Hörest du es, ich habe dich nicht im Heer, daß du sollt Alexandro fluchen, sondern wider Alexander streiten. Vielleicht werden sich etliche lassen vermahnen und folgen, zuvor die, so dennoch auch gedenken selig zu werden, an den andern ist nichts gelegen, sie werden besser oder ärger. Denn um ihrent

rentwillen ist und wird nichts angefangen in solchen Nöthen und grossen Sachen, und GOtt wird auch nicht auf sie, sondern auf die andern sehen, wie der Psalm 34. v. 16. sagt: **Die Augen des HErrn sehen auf die, so ihn fürchten, und die auf seine Güte warten.**

23. Also lieset man in der Römer Geschicht, daß ein Käyser hatte unter andern Heyden einen Christlichen Haufen, die knieten im Felde nieder und beteten (wie den Christen gebührt,) vor der Schlacht: da kommet ein Wetter, und schlägt die Feinde vom Himmel herab: Das war dem Käyser (wiewol Heyden,) ein liebes Kriegesvolk, und nennete sie κεραυνοβόλους, das ist, Donnerschläger, als die mit Donnerschlägen kriegen könnten. Eben so könnten wir auch wol thun, wo wir wollten uns mit Ernst bessern und herzlich beten. Denn GOtt, was er thut und gibt der ganzen Welt, Heyden und Türken, Bösen und Guten, das thut er doch alles durch und um seiner lieben Kinder, das ist, um der Christen willen, die ihn fürchten, sich für Sünder erkennen, gerne strafen lassen, und doch herzlich ihm vertrauen, beten und anrufen in allen Nöthen; daß ist je gewißlich wahr. Das sey von dem ersten Werk unsers Predigtamts gesagt; wer Ohren hat zu hören, der höre, wer nicht, der bleibe dahinden ohne Ohr, ohrlos, hörlos und taub, so lang er will oder kann, wir müssen fort.

24. Das ander Werk ist, daß wir uns darnach zu GOtt kehren mit rechtem Gebet; denn das sind die zwey priesterliche Aemter, zum Volk sich kehren und sie lehren was recht und gut ist, und darnach zu GOtt sich kehren und bitten, daß wir solches thun, und auch Glück und Sieg erlangen mögen. Wie Samuel 1 Sam. 12, 23. 24. spricht: **Das sey ferne von mir, mich also an dem HErrn zu versündigen, daß ich sollt ablassen für euch zu beten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg: fürchtet nur den HErrn, und dienet ihm treulich von ganzem Herzen.** Hie hören wir, daß es Sünde sey wider GOtt, wo wir Prediger das Volk nicht recht lehren und für sie beten, also auch Sünde sey, wo das Volk nicht gehorchet noch GOtt fürchtet, der sie durch unser Predigtamt lehret.

25. Ueber das soll das Volk vermahnet werden, daß sie auch beten; denn das Vater unser und alle Gebet sind gemein allen Christen, sie seyn Prediger oder Hörer, vornehmlich aber der Prediger, als die das Wort führen, und an der Spitzen stehen und gehen sollen. Wie man aber beten soll, ist durch viel Bücher nun reichlich gelehret, nemlich, daß man ja nicht zweifele im Gebet, Jac. 1, 6. Denn wer zweifeln will, ob er von GOtt erhöret werde, der laß anstehen und sey mit GOtt und Gebet unverworren. Denn er kanns und wills nicht leiden, daß man zweifele, das ist, er kanns und wills nicht haben, daß er von uns ein Lügener und untreuer GOtt gehalten und gescholten werde: wer aber zweifelt, der thut eben so viel, als spräche er: HErr GOtt, ich gläubs nicht, weiß auch nicht obs wahr sey, daß du sagest: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr bitten werdet, das will ich thun;** Und vergleichen viel mehr Sprüche.

26. Darum so denke, wo du beten willt, daß du keck und unverschämt daher knyest oder tretest, (so fern du dich einen Sünder erkennet hast und bessern willt, (wie droben gesagt,) und mit GOtt also redest: HErr GOtt himmlischer Vater, ich bitte, und wills unverzagt haben, daß es solle und müsse

se Ja und Amen seyn, deß und kein anders, sonst will ich nicht beten noch gebeten haben; nicht, daß ichs recht habe, oder würdig sey, ich weiß wohl und bekenne, daß ichs nicht verdienet, ja das höllische Feuer und deinen ewigen Zorn, mit vielen grossen Sünden verdienet habe; sondern daß ich doch hierin ein wenig gehorsam sey, da du mich heissest und zwingest zu beten im Namen deines lieben Sohns, unsers HErrn JEsu Christi: auf diesen Trotz und Trost deiner grundlosen Güte, nicht auf meine Gerechtigkeit, knye oder trete ich vor dich, und bete um N. N. 2c.

27. Zum andern, ist auch gnugsam gelehret, daß man GOtt im Gebet nicht versuchen solle, das ist, ihm nicht Zeit, Masse, Ziel, Weise, oder Person stelle, wie, wenn, wo, oder durch was Mittel er uns erhören müsse; sondern das alles ihm demüthiglich heimstelle, der es alles nach seiner göttlichen unbegreiflichen Weisheit wol recht treffen wird. Doch ja nicht indes (ob sichs anders ansehen liesse,) zweifeln, das Gebet sey gewißlich erhöret: wie der Engel Gabriel Dan. 9, 23. sagt: **Da du anfingest zu beten, ginge der Befehl aus** 2c. und weit höher und mehr erhöret ward, weder Daniel gebeten hatte. Solches, sage ich, ist zuvor alles gnugsam gelehret im Catechismo; und sonst in vielen Schriften. Darum soll mans auch in gegenwärtiger Noth wider den Türken also halten, und jedermann bey sich selbst beten.

28. Damit aber das Volk zur Andacht und Ernst gereizet würde durch öffentlich Gebet in der Kirchen, liesse ich mir gefallen, wo es den Pfarherren und Kirchen auch gefiele, daß man am Freytage nach der Predigt, (es sey Morgens oder Abends, oder um ein ander,) den 97. Psalm: **HErr, es sind Heyden in dein Erbe gefallen**, singe, ein Chor um den andern; wie gewohnet. Darnach trete ein wohlgestimmter Knabe vor den Pult in ihrem Chor, und singe allein die Antiphon oder Tract. domine non secundum; Nach demselben ein ander Knabe den andern Tract. domine, ne memineris; und darauf der ganze Chor kniend: adjuua nos deus: aller dinge, wie man in der Fasten im Pabsthum gesungen hat; denn es sehr andächtig lautet und siehet 2c. und die Worte sich zur Sache wohl reimen wider den Türken, wo man sie mit dem Herzen dahin lenkt. Darauf (wo man will,) mag der Läye singen: Verleihe uns Frieden; oder das deutsche Vater Unser. Den 79 Psalm möchte man abwechseln mit dem 20 Psalm, welcher betet für die Obrigkeit, und die, so im Streit arbeiten. Wo aber solcher Gesang wollt nach der Predigt zu lang seyn, könnte man alles an statt des Introitus, oder auch wol unter der Communion singen. Solches wäre zum öffentlichen Gebet (neben der Litania,) Ceremonien auf diese Noth gnug. So aber jemand bey sich selbst in der Kirchen, oder daheim sonderlich beten will, und weiß nicht bessere Wort oder Weise, der nehme vor sich das Vater unser, und, so es ihm gefällt, reize er mit diesen oder dergleichen Worten seine Andacht:

29. Himmlischer Vater, wir habens ja wohl verdienet, daß du uns strafest, aber strafe du uns selbst nach deiner Gnaden, und nicht in deinem Grimm. Es ist uns besser in deiner Hände Staupen uns geben, denn in der Menschen, oder des Feindes Hände; wie David auch bat 2 Sam. 2, 24. Denn groß ist deine Barmherzigkeit: wir haben dir gesündigt, und deine Gebote nicht gehalten 2c. Aber du weissest, allmächtiger GOtt Vater, daß wir dem Teufel,

Teufel, Pabst, Türken nichts gesündigt haben, sie auch kein Recht noch Macht haben, uns zu strafen, sondern du kannst und magst ihr brauchen als deiner grimmigen Ruthen wider uns, die wir an dir gesündigt und alles Unglück verdienet haben.

30. Ja, lieber GOtt himmlischer Vater, wir haben keine Sünde wider sie gethan, darum sie Recht hätten, uns zu strafen; sondern viel lieber wollten sie, daß wir samt ihnen aufs greulichste wider dich sündigten. Denn sie fragen darnach nicht, ob wir dir ungehorsam wären, dich lästerten, allerhand Abgotterey trieben, wie sie thun, mit falscher Lehre, Glauben und Lügen umgingen, Ehebruch, Unzucht, Mord, Diebstahl, Räuberey, Zauberey, und alles Uebel wider dich thäten, da fragten sie nicht nach. Sondern daß ist unsere Sünde wider sie, daß wir dich, GOtt Vater, den rechten einigen GOtt, und deinen lieben Sohn, unsern HErrn JEsum Christum, und den Heiligen Geist, einen ewigen GOtt predigen, gläuben und bekennen; ja, das ist die Sünde, die wir wider sie thun. Aber, wo wir dich verleugneten, würde uns der Teufel, Welt, Pabst und Türke, wol zu frieden lassen, wie dein lieber Sohn spricht: **Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb** rc. Joh. 14, 21.

31. Hier siehe nun drein, du barmherziger Vater über uns, und ernster Richter über unser Feinde: denn sie sind deine Feinde, mehr denn unsere Feinde, und wenn sie uns verfolgen und schlagen, so verfolgen und schlagen sie dich selber; denn das Wort, so wir predigen, gläuben und bekennen, ist dein, nicht unser, alles deines Heiligen Geistes Werk in uns. Der Teufel will solches nicht leiden, sondern an deiner Statt unser Gott seyn, an deines Worts Statt Lügen in uns stiften. Der Türk will seinen Mahomet an deines lieben Sohns JEsu Christi Statt setzen, denn er lästert ihn, und spricht, er sey kein rechter Gott, sein Mahomet sey höher und besser, denn er ist. Ists nun Sünde, daß wir dich, den Vater, und deinen Sohn und den Heiligen Geist für den rechten einigen GOtt halten, bekennen und rühmen, so bist du selbst der Sünder, der du solches in uns wirkest, heissest und haben willt. Darum so hassen, schlagen und strafen sie dich selbst, wenn sie uns um solcher Sachen willen hassen, schlagen und strafen. Darum wache auf, lieber HErr GOtt, und heilige deinen Namen, den sie schänden; stärke dein Reich, das sie in uns zerstören, und schaffe deinen Willen, den sie in uns dämpfen wollen, und lasse dich nicht um unser Sünde willen also mit Füssen treten, von denen, die nicht unsere Sünde in uns strafen, sondern dein heiliges Wort, Namen und Werk in uns tilgen wollen, daß du kein GOtt seyn sollest, und kein Volk haben, das dich predige, gläube und bekenne.

32. Siehe, solche Gedanken geben dir die Worte im Vater unser, wenn du sie recht ansiehest: **Geheiliget werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe** rc. Darum sollt du auch solche Gedanken in dein Vater unser fassen; wie wir sehen, daß alle Propheten beten, daß GOtt ihrer Sünden schonen wolle, um seines Namens willen, daß die Heyden (so des rechten GOttes Namen, und nicht ihre Sünden tilgen wollen,) nicht rühmen: **wo ist ihr GOtt?** Ps. 79, 19. Sie sorgen vielmehr für den Nahmen GOttes, und daß die Feinde ja GOttes Wort nicht verhöhnen, (welches der höheste Zorn ist,) denn daß sie um ihre Sünde gestraft werden.

den. Darum sie ihre Sünde bekennen, und Gnade bitten, auf daß um ihrer willen nicht GOtt und sein Name vertilget werde; wenden und weisen damit GOttes Zorn von sich auf die Feinde, als die seinem Volk feind sind, nicht um ihrer Sünde willen, sondern um GOttes willen, der seinen Namen, Wort und Reich in ihnen hat.

33. Solches und der Art Gebet ist, wie gesagt, aller Propheten; wie du siehest im Jesaia, Jeremia und Psalter, die immerdar ihre Sünde GOtt bekennen, aber doch gegen ihre Feinde unschuldig ja fromm, gerecht, und heilig sich rühmen, nicht ihrer Werk und Sünde halben, sondern daß sie den rechten GOtt haben, anbeten, anrufen und bekennen, welches GOtt in ihnen wirkt, und also selbst muß dem Teufel, Türken, Pabst, Welt, Fleisch, ein Sünder seyn, unrecht haben, sich verdammen, lästern und strafen lassen. Welches er um unser Sünde willen leiden muß, (oder vielmehr ungern leidet,) wie St. Paulus Röm. 2, 24. sagt: **GOttes Name wird gelästert um eurer willen, unter den Heyden.** Darum sollen wir, so wir GOttes Volk seyn wollen, heilig und fromm seyn, daß GOtt nicht um unser willen müsse leiden, oder er wird uns schrecklich strafen, und uns selbst lassen leiden. Und gleichwie wir nicht wollen ihn für einen GOtt halten, dem wir gehorchen, so wird er auch wiederum nicht uns für sein Volk halten, die er retten und helfen wolle.

34. Solches sey gesagt, von dem, das wir, so im geistlichen Amt sind, thun sollen und können. Denn wiewol mich selbst oft anficht, daß unsere Sünde und Bosheit zu groß, der Papisten unbußfertiges Leben und unsers Theils Undankbarkeit übermacht ist, daß ich zweifeln möchte an unserm Gebet. Auch das Exempel mich hart bewegt, da GOtt dem Propheten Jeremia verbot, er sollt nicht für sein Volk beten noch klagen, **denn ich will dich nicht erhören** (spricht der HErr,) Jerem. 7, 16. Und abermal Jerem. 15, 1: **Wenn gleich Mose und Samuel vor mir stünden, so hab ich doch kein Herz zu diesem Volk, treibe sie weg von mir.** Und Ezech. 14, 14. **Wenn auch die drey Männer, Noa, Daniel, Hiob unter diesem Volk wären; so würden sie nichts, denn ihre selbst Seele erretten.** Denn fürwahr, es ist viel zu greulich, daß wir Deutschen über das vorige greuliche Leben, unter den päbstlichen Abgöttereyen zubracht, nun auch, so uns GOtt gnädiglich mit dem Licht seiner unaussprechlichen Gnaden heimsucht, dasselbige lästern und schänden, dazu allen Muthwillen üben wider seine Diener und unsern Nächsten 2c.

35. Doch, weil ich den neuen Befehl nicht habe, den Jeremias hatte, daß ich nicht beten solle, auch ja etliche recht fromme Herzen da sind, wiewol wenig, aber ohn Zweifel viel mehr, denn ein Moses, oder ein Samuel, oder ein Noa, Daniel, Hiob: will sichs nicht mit gutem Gewissen thun lassen, daß wir sollten verzagen und zu beten ablassen, aus eigener Thurst und Vornehmen; sondern müssen uns des gemeinen und guten Befehls halten: **Betet, suchet, klopfet an,** Matth. 7, 7. auf daß wir nicht gescholten werden, wie GOtt die Propheten schilt Ezech. 13, 4. 5: **O Israel, deine Propheten sind wie die Füchse in der Wüsten, sie treten nicht vor die Lücken, und machen sich nicht zur Hütten um das Haus Israel, und stehen nicht im Streit am Tage des HErrn;** und c. 22, 30: **Ich suche unter ihnen, ob**

jemand wäre, und dem Zorn vor mir steuren wollte, daß ich das Land nicht verderbte, aber ich fand keinen. Darum schüttet ich meinen Zorn über sie, und mit dem Feuer meines Grimmes verzehret ich sie, und gab ihnen also ihren Verdienst auf ihren Kopf (spricht der HErr, HErr); also klagt auch Jesaia c. 64, 7. Niemand ruft deinen Namen an 2c.

36. Darum müssen wir beten, es gehe und geschehe darauf was GOtt will. Werden wirs zeitlich, und was wir gerne jetzt hätten, dißmal nicht erlangen, so ist doch gleichwol unser Gebet gewißlich erhöret, und angenehm, (das wissen wir,) und muß viel ein grössers und bessers folgen, weder wir gebeten haben; wie St. Paulus sagt Ephes. 3, 20: **Der überschwenglich und mächtiglich thut, über alles, das wir bitten und verstehen.** Und, o selig wären wir, wenn wir mit diesem Gebet dißmal an den Türken fehlen müßten, und doch darauf den jüngsten Tag dafür bald hernach erworben hätten, welcher doch nicht ferne seyn kann, und der Türke auch (wie der Pabst,) an seinem Ende seyn muß, daran ich nicht zweifele.

38. Und hüte dich vor dem Türkischen Epicurischen Glauben, da etliche fürgeben: Was soll ich thun? Was ist beten nütze? Was hilft viel sorgen? Ists versehen, so muß es geschehen. Denn also glauben und sagen die Türken: es kann niemand sterben, sein Stündlein sey denn kommen; daher sind sie so toll und dummkühne, und meynen, sie thun wohl, und fahren recht. Ja, wahr ists, was versehen ist, das geschicht; aber mir ist nicht befohlen, sondern vielmehr verboten, zu wissen was versehen ist. Weil ichs nun nicht weiß, was versehen ist, so heißts GOtt versuchen, wer auf solch sein Unwissen hinein fähret und verdirbt; mir ist geboten, daß ich wissen soll, was zu thun sey. Und darum ist sein Wort uns gegeben, daß wir wissen sollen, was wir thun sollen, und nicht thun, das wir nicht wissen, sondern dasselbe GOtt heimstellen, und uns unsers Befehls, Berufs und Amts halten; GOtt wirds wol und wills allein wissen, was versehen ist, du sollts nicht wissen.

38. Joab, der Feldhauptmann Davids, da er hinten und vornen Feinde hatte, sprach er nicht zu seinem Bruder Abisai: Lieber (2 Sam. 10, 11. 12.) halt, laß sehen was versehen ist, darnach wollen wir thun; sondern so sprach er: **Streite du wider Ammon, ich will wider die Syrer streiten, werden mir die Syrer zu stark seyn, so komm mir zu Hülfe, werden dir Ammon zu stark seyn, will ich dir zu Hülfe kommen; sey getrost, und laß uns stark seyn für unser Volk, und für die Städte unsers GOttes, der HErr aber thue was ihm gefällt.** Also sollen wir uns auch richten in unsern Aemtern, nicht nach der Versehung, da wir kein Wort, Licht noch Wissenschaft von haben; sondern sie aus den Augen, Herz und allen Sinnen thun, im Finstern und heimlich verborgen lassen bleiben, und thun, was wir wissen, und uns befohlen ist durch sein Wort und vorgestelltes Licht. Alsdenn wird sich die Versehung wol selbst und ungesucht finden, die sich sonst nicht finden läßt, und darüber eitel Epicurer, Türken, freche dumme Narren, oder verzagte und verzweifelte elende Leute werden. Der Teufel rettet solche Leute, daß sie sich sollen klug und weise dünken lassen, und sehen nicht, daß es der Apfel ist, daran Adam und Eva samt allen Nachkommen den ewigen Tod gefressen haben: die wollten über

das,

das, so ihnen geboten war, GOttes heimlichen Rath und Versehung auch wissen, versuchten damit GOtt und übertraten sein heiliges Gebot.

39. Nach diesem unserm, der Geistlichen Werk, denket ihr weltlichen Stände auch auf euer Werk, laßt euch sagen und rathen, höret GOttes Wort, und betet mit uns: schafft Recht im Lande, strafet Wucher, und ander mehr Laster. Mäßiget das heßliche schändliche Saufen, Spielen und Unkosten: schicket euch auch zum Sacrament, und stellet euch nicht dagegen, wie etliche, als wäre es Gift, oder wäre es ihrem Stande eine Schande, sich daher zu demüthigen. Wollen wir das Wort bekennen, so müssen wir auch wahrlich das Sacrament empfahen, welches ist eingesetzt zum Bekenntniß, oder (wie Christus selbst spricht,) zum Gedächtniß; sonst wird solche Verachtung, daß etliche wol in vielen Jahren nicht dahin gehen, GOtte nicht können gefallen, und freylich kein gut Gewissen noch Ernst zu GOttes Wort da seyn.

40. Und wenn ihr nun wider den Türken ziehet, so seyd ja gewiß, und zweifelt nichts dran, daß ihr nicht wider Fleisch und Blut, das ist, wider Menschen streitet, sonst will ich euer Prophet seyn, daß Ein Türk wird viel Christen schlagen; sondern seyd gewiß, daß ihr wider ein groß Heer Teufel streitet, denn des Türken Heer ist eigentlich der Teufel Heer. Darum verlaßt euch nicht auf euer Spieß, Schwerdt, Büchsen, Macht oder Menge, denn da fragen die Teufel nicht nach; wie wir bisher an der Erfahrung wohl gewitzigt sind, daß der Türke eitel Sieg und Glück gehabt hat wider uns, und förter haben wird, wo wir als Menschen wider Menschen kriegen werden. Gleichwie der Pabst und seine Teufel konnten nicht geschlagen werden, ohn GOttes Wort, so doch die Kayser, Friederici, Henrici ꝛc. mächtig gnug waren, sondern er trat sie alle mit Füssen unter sich, denn der Teufel war bey ihm. Wir müssen lernen mit dem 44. Psalm v. 7. singen: **Ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen ꝛc.** Wir müssen gegen die Teufel Engel bey uns haben, welches geschehen wird, so wir uns demüthigen, beten, und GOtt vertrauen in seinem Wort.

41. Wenn wir also das unser gethan, mit beten uns rüsten oder wehren; so laßt uns denn sagen mit Joab 2 Sam. 10, 12. Laß frisch hergehen, es geschehe GOttes Wille, wie ers versehen hat und wie es ihm gefällt, zum Leben oder Tod. Will er uns strafen und schlagen lassen, so sterben und leiden wir in unserm Beruf und seinem Befehl, dazu um seines Namens willen, und werden also seine Märtyrer: haben über das den Vortheil, daß wir doch an jenem Tag ewiglich des Türken, Pabsts, Welt und aller Teufel, Richter und Herren seyn werden, mit Christo und allen Engeln. Und was kann denn uns Christen der Türke und alle Teufel thun? und wie böse kann ers denn machen? Er kann uns ja das Leben weder geben noch nehmen. Denn das Leben ist uns vorhin längst genommen, im Anfang der Welt, im Paradies durch Adams Sünde, in welcher wir schon alle gestorben und todt sind, die wir von ihm geboren werden, Röm. 5, 12. (der Türk auch so wol als wir.) Dagegen hats uns Christus, unser Heyland, längst wiederbracht und gegeben, durch seine Auferstehung, allen, die es gläuben und ihn anrufen und begehren; aber nicht den Tür-

Türken und Ungläubigen, noch den Teufeln, denn die bleiben im Tod.

42. Das kann er wol thun, daß er stetlich uns Sterblichen mag die Zeit verkürzen, daß wir desto eher begraben, verfaulen und zur Auferstehung bereitet werden; mehr vermag er uns nichts zu thun. Wie uns Christus selbst tröstet Matth. 10, 28: **Fürchtet euch vor denen nicht, die den Leib tödten,** und darnach nichts haben, daß sie euch thun können. Vide, si placet, meas ibidem annotationes. Und 1 Petr. 3, 13. 14. 15: **Und wer ists, der euch Schaden thun könnte, so ihr dem, das gut ist, nachkommet? Und ob ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seyd ich doch selig. Fürchtet euch vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht, heiliget aber GOtt den HErrn in euren Herzen.** Denn wir streiten nicht darum, daß wir wollen Land und Leute, Gut und Ehr gewinnen, oder Abgötterey stiften und ausbreiten, sondern GOttes Wort und seine Kirche erhalten, sonderlich für unsere liebe Jugend und Nachkommen, und gedenken zu wehren dem Türken, daß er seinen Teufelsdreck und lästerlichen Mahomet nicht an unsers lieben HErrn JEsu Christi Statt setze; das ist ja die gründliche Ursache und ernstliche Meynung unsers Streits, Sterbens und Lebens in diesem Fall: das ist gewißlich wahr. Darum führen wir einen gottseligen Krieg wider den Türken, und sind heilige Christen, und sterben seliglich.

43. So möchts auch wol an dem seyn, daß der Türk, gleichwie der Pabst, in Fall kommen würde. Denn die zwey Reiche, des Pabst und Türken, sind die letzten zween Greuel und GOttes Zorn, wie sie Offenb. c. 14, 19 sqq. nennet, den falschen Propheten und das Thier, und müssen mit einander ergriffen und in den feurigen Pful geworfen werden. Denn das ist von keinem Königreich von Anfang nie gehöret, daß sie den Ehestand also schändlich vernichteten, wie der Pabst und der Türke thun. Der Pabst, unter dem Schein der Keuschheit, hat sie verboten und unrein verdammt. Der Türke reißt Mann und Weib von einander, und gibt und verkauft die Frauen, als wären es Kühe oder Kälber; davon, und anderm mehr, ich jenesmal in der Heerpredigt geschrieben habe. Summa, da ist nichts anders, denn Haus, Stadt und Kirchenregiment verstören, beyde im Pabstthum und Türkey.

44. Zuletzt, daß man die Kinder ja wohl lasse den Catechismum lernen, ob sie im Streit weggeführet würden, doch etwas vom Christlichen Glauben wissen; wer weiß was GOtt durch sie wirken möchte. Joseph ward im siebenzehnten Jahre auch verkauft in Aegypten, aber er hatte GOttes Wort und konnte seinen Glauben, und bekehrete hernach ganz Aegypten. Also thaten **Daniel** und seine Gesellen zu Babylon auch. Dan. 1, 8. Desgleichen, ob die Ehefrauen weggeführet, bey andern Männern in der Türkey leben müßten, zu Bette und Tische, daß sie sich in Geduld geben, und solches um Christi willen leiden, doch darinnen nicht verzweifeln, ob wären sie verdammt: die Seele kann dazu nichts, was der Feind an dem Leibe thut. Wer gefangen ist, der ist gefangen; GOttes Wort und der Glaube bleibt ungefangen gleichwie Christus selbst auch ungefangen bleibt. Solches würden die Prediger wol können weiter lehren und verklären. **Es heißt wunderbarlich, unerforschlich, unbegreiflich sind deine Wege,** Röm. 11, 33. und wie er zu Mose sagt: **Mein Angesicht kannst du nicht sehen,** sondern mein

mein Hinderstes sollst du sehen. 2 Mos. 33, 23.

45. Ich will aber solchen Trost gar nicht geschrieben haben, daß sich Mäynz, Heinz, und wer sie mehr sind, die verzweifelten Meuchler, Verräther, Mordbrenner, und Bösewichter, deß sollten trösten, die ich wol achte, auch fürwahr weiß, daß, ehe sie unsre Lehre, das göttliche Wort, (das sie doch selbst wissen, erkennen und bekennen müssen, daß es nicht unser, sondern wahrhaftig GOttes Wort ist,) annehmen, viel ehe wider uns selbst Türken würden, oder, wo sie könnten, wol selbst gerne Teufel würden, schweige denn daß sie nicht solten gar herzlich gerne dem Türken gönnen, dienen, rathen und helfen, wie sie nur können, nach dem Spruch Virgilii: Flectere si nequeo superos, acheronta mouebo: will uns GOtt vom Himmel nicht helfen, so helfen uns alle die Teufel in der Hölle: das sind Mäynzes und Heinzes samt der Ihren Gedanken, das weiß ich fürwahr.

46. Und ist mir eben dasselbige nicht ein geringer Trost, daß GOtt werde ansehen unsre klägliche Bitte, Rufen und Seufzen, dazu solche grosse verrätherische Bosheit und teufelische Anschläge der Heinzen und Mäynzen, so wir erlitten und noch leiden müssen, und uns über unser Verdienst, ja, unangesehen unsrer Sünde, dennoch wider alle beyde helfen, und zuletzt, wenn wir gedemüthiget sind, ihnen ihren verdienten Lohn auf ihren Kopf geben. Denn er läßt von ihm singen: Facit judicium iniuriam patientibus, und: justus est Dominus. Ps. 79, 10. Und gleichwie sie jetzt singen: Wo ist nun euer GOtt? wollen wir wiederum einmal singen: Wo ist nun Mäynz, Heinz, G. und ihre Gesellen?

47. Desgleichen will ich und kann auch nicht getröstet haben unsere Nephilim, die Tyrannen, Wucherer und Schelmen unter dem Adel, die sich lassen dünken, GOtt habe uns das Evangelium darum gegeben und vom päbstlichen Gefängniß erlöset, daß sie mögen geizen, schinden und allen Muthwillen treiben, ihre Fürsten pochen, Land und Leute drücken, und alles in allem seyn wollen; das ihnen nicht befohlen, sondern verboten ist. Diese sind es, so dazu helfen, daß GOttes Zorn den Türken zum Drescher über uns, über sie selbst auch, schicket, wo sie nicht Busse thun werden. Denn unmöglich ists, daß Deutschland sollte stehen bleiben, auch unträglich und unleidlich, wo solche Tyranney, Wucher, Geiz, Muthwille des Adels, Bürgers, Bauers, und aller Stände, so sollten bleiben und zunehmen; es behielte zuletzt der arme Mann keine Rinden vom Brod im Hause, und möchte lieber, oder ja so gerne, mit der Weise unter den Türken sitzen, als unter solchen Christen. Ists doch so gar übermacht, und ist kein Bessern da, spotten dazu GOttes Wort, und plagen seine Diener.

48. Sondern der Trost stehet darauf, daß uns GOtt, der Vater aller Barmherzigkeit, ein rechter Richter, dazu ein zorniger Strafer über alle Teufel, Türken, Mahomet, Pabst, Mäynz, Heinz, und alle Uebelthäter, uns hat aus herzlichen Gnaden gegeben sein heiliges theures Wort, zu erkennen seinen lieben Sohn; und daß solches Wort dennoch unter so viel Lästerern, Verfolgern, Verächtern, verzweifelten Teufelskindern, von vielen gutherzigen, auserwählten Menschen angenommen, geehret und gelobet wird, also herrlich, daß darüber nicht wenige ihr Leib und Leben, gut und Ehre gewagt, und noch wagen. Solcher Leute Glauben und Beten werden und sollen dem Faß den Boden ausstossen, und

und dem Spiel ein Ende machen, wie Christus spricht, Luc. 18, 7. 8: **Meynet ihr, GOtt werde nicht retten seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreyen? Ich sage euch, er wird sie retten in einer Kürze.**

49. Summa, wir Christen haben uns nichts zu vermessen unsrer Klugheit oder Macht; (wie der Türke, Pabst, Mäynz, und die Welt thut; wiederum auch, nichts zu verzagen noch zu fürchten, wie Judas that, und Türke, Pabst, Mäynz, und die Welt, zuletzt thun müssen. Unser Trost, Trotz, Hochmuth, Vermessenheit, Stolz, Pochen, Sicherheit, Sieg, Leben, Freude, Ruhm und Ehre, sitzt droben zur Rechten GOttes des allmächtigen Vaters. Röm. 8, 34. Trotz Teufel, krümme ihm ein Haar, er heißt und bleibt Scheblimini. Dem sey es alles befohlen, er wirds und solls wohl machen, wie er vom Anfang bisher gemacht, fortan bis in Ewigkeit machen wird, Amen.

65.

Bruder Richards Verlegung des Alkorans, Anno 1300 geschrieben, durch Lutherum verdeutscht, mit dessen Vorrede und angehängter Warnung.

1.

Diß Buch Bruder Richards, Predigerordens, Confutatio Alcoran genannt, habe ich vormals mehr gelesen, aber nicht gläuben können, daß vernünftige Menschen auf Erden wären, die der Teufel sollte bereden, solch schändlich Ding zu gläuben, und immer gedacht, es wäre von den Welschen Schreibern erdichtet, wie sie mit ihren ewigen Lügen, dem Pabst zu Ehren, alle ihre Historien verdächtig gemacht haben. Jedeß hätte ich gerne den Alkoran selbst gesehen; und wunderte mich, wie es zuginge, daß man den Alkoran nicht längst hätte in die lateinische Sprache bracht: so doch der Mahomet nun länger denn neunhundert Jahr regiret, und so grossen Schaden gethan hat, doch niemand sich drum angenommen, zu erfahren, was Mahomets Glaube wäre, sind allein damit zufrieden gewest, daß Mahomet ein Feind Christlichen Glaubens wäre; aber wo und wie, von Stück zu Stück, ist nicht laut worden; welches doch vonnöthen ist zu wissen.

2. Aber jetzt, diese Fastnacht, habe ich den Alkoran gesehen lateinisch, doch sehr übel verdolmetscht, daß ich noch wünschte einen klärern zu sehen. So viel aber daraus gemerkt, daß dieser Bruder Richard sein Buch nicht erdichtet, sondern gleich mit stimmet. Und daß kein falscher Wahn hie seyn kann, so ist Bruder Richard gewest wol vor zwey hundert Jahren, fast unter Käyser Alberto dem Ersten, da Dominici und Francisci Orden nicht alt gewest sind. Denn er redet und weiß nichts von Türken, welche allererst vor 200 Jahren haben angefangen zu regiren, und diß nächste Jahrhundert (sint König Matthias Zeiten,) sehr gewachsen sind, daß sie die Saracenen, so bey neunhundert Jahren regiert, aufgefressen durch Zelim, dieses Türken Vater, Anno 1517, und nun das Türkische Reich heißt. Das rede ich darum, daß ich diesem Bruder Richard glauben muß, der so lange zuvor den Alkoran verlegt hat, so denselben weder zuvor noch bis daher bey uns niemand gesehen hat, und noch undeutlich sehen.

3. Darum ich es für nützlich und noth angesehen, dieses Büchlein zu verdeutschen, (weil man kein bessers hat,) daß doch bey uns Deutschen auch erkannt werde, wie ein schändlicher Glaube des Mahomets Glaube ist, damit wir gestärket werden in unserm Christlichen Glauben. Denn weil der Mahomet Sieg, Glück, Gewalt und Ehre der Welt bekommen, durch GOttes Zorn oder Verhängniß; wir Christen aber das Creuz unsers HErrn tragen, und nicht hie auf Erden, sondern dort in jenem Leben selig seyn sollen; so ist der gemeine Mann nach Fleisch und Blut leichte dahin bewegt, da kein Creuz sondern eitel Gut und Ehre in diesem Leben scheinet, dahin auch Mahomet seinen Alkoran richtet.

4. Summa, wo wir nicht können die Saracenen und nun die Türken bekehren, doch daß wir wiederum auch vest und stark bleiben in unserm Glauben, und uns nicht bewegen lassen, daß die Saracenen und Türken so viel hundert Jahr eitel Sieg und Glück wider die Christen, wir aber viel Unglücks wider sie gehabt, bis sie der Welt Herren worden, immer obliegen mit grossen Ehren und Gut, wir aber unterliegen mit grossen Schanden und Schaden. Welches doch nicht geschieht darum, daß des Mahomets Glaube recht und unser

Glaube

Glaube unrecht sey, wie die blinden Türken pochen; sondern das ist GOttes Weise, sein Volk zu regiren;

5. Erstlich, daß er sie um ihrer Sünde willen straft und unterdrucken läßt, wie der 79. Psalm v. 8. 9. sagt, und die Historien der Kinder Israel reichlich mit vielen Exempeln lehren; und St. Petrus 1 Petr. 4, 17-19. Sprüchw. 21, 31: **Es ist jetzt solche Zeit, daß GOttes Strafe oder Gerichte an dem Hause GOttes anfahen muß. So aber zu erst an uns, was wills vor ein Ende werden mit denen, so dem Evangelio GOttes nicht gläuben? Und so der Gerechte kaum (oder mit Mühe) erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Darum, welche da leiden nach GOttes willen, die sollen ihm ihre Seele befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken.** Also Jerem. 25, 29: **Siehe, in der Stadt, die nach meinem Namen genennet ist, fahe ich an zu plagen; und ihr solltet ungestraft bleiben? Ihr sollt nicht ungestraft bleiben.**

6. Zum andern, so muß Christi Blut vergossen werden von Anfang der Welt bis ans Ende, auf daß viel Märtyrer gen Himmel kommen; sintemal nicht allein seiner Heiligen Blut, (welches alles sein Blut heißt,) sondern auch sein eigen persönlich Blut hat müssen vergossen werden. Wehe denen, die es vergiessen! Diese zwey Stück hat er durch den Mahomet getrieben, und treibet sie noch. Denn Mahomet hat die Christen greulicher geplagt, weder alle Tyrannen, und die Christen haben solche Strafe wohl verdienet, da sie sich trenneten mit Ketzerey und Rotten, viel neuer Lehre, und dazu ärgerlich lebeten in Undankbarkeit und Verachtung des theuren Bluts Christi, damit sie erlöset sind, und nicht büsseten. So macht auch der Mahomet viel Märtyrer, als nie gemacht sind, daß er so viel unschuldiger Kinder und sonst frommer Christen greulich erwürget.

7. Aber der gröste Zorn gehet über ihn selbst, daß er von GOtt so schrecklich verstossen ist, nicht allein solche Strafe und Blutvergiessen anzurichten, (welches einem Christlichen Herzen noch nicht zu hoch ist zu leiden und zu überwinden,) sondern auch so viel Leute mit sich an Leib und Seele durch seine Lügen verführet in das ewige Verdammniß, wie der Pabst auch gethan und noch thut. Das sind die rechten letzten, schrecklichen, greulichen, ärgerlichsten Plagen, einem Christen schwerlich zu ertragen in seinem Herzen, wie der 89. Psalm v. 47. 48. schier wider GOtt murret, und spricht: **HErr, wie lang willt du dich so gar verbergen, und deinen Grimm wie Feuer brennen lassen? Gedenke, wie kurz mein Leben ist, willt du denn alle Menschen umsonst geschaffen haben?** Also müssen wir die Türken, Saracenen mit ihrem Mahomet lassen fahren, als über die der Zorn GOttes bis ans Ende kommen ist (wie Sanct Paulus von den Jüden sagt, 1 Thess. 2, 16.) und denken, wie wir erhalten werden und bey GOttes Gnaden bleiben mögen, damit wir nicht mit dem Mahomet verdammt werden, noch uns lassen seine grosse Gewalt, Ehre, Sieg, Glück und Gut angleissen und locken, noch sein greulich Schwerdt uns abschrecken. Denn es bezeuget auch dieser Richard, daß die Mahometischen nicht zu bekehren sind; aus der Ursache, sie sind so hart verstockt, daß sie fast alle unsers Glaubensartikel spotten und höhnisch verlachen, als wärens närrische von unmöglichen Dingen Gewäsche.

8. Und wo sollt man sie auch können bekehren, so sie die ganze heilige Schrift beyde neu und alt Testament, verwerfen, als nunmehr todt und untüchtig, und gestehen niemand keine Rede noch Disputation von der heiligen Schrift, stopfen die Ohren, Augen und Herzen veste zu gegen das selige Buch der heiligen Schrift, bleiben auf ihrem Alkoran. Das heißt Zorn über allen Zorn; dafür uns behüte unser lieber Vater im Himmel, durch seinen lieben Sohn JEsum Christ, und seinen Heil. Geist. Wir wollen lieber, ist auch besser, seinen Zorn zeitlicher Strafe und Blutvergiessens leiden, denn mit dem Teufel und seinem Apostel Mahomet und seinen Heiligen, den Türken, die heilige Schrift verleugnen, und ewiglich mit ihrem Sieg, Glück, Gewalt, Ehre und Gut in den ewigen Zorn GOttes fallen. **Der HERR ist mein Helfer** (spricht das schöne Confitemini,) **und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden. Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können mir Menschen thun? Amen.** Psalm 118, 6. 7.

Vorrede Bruder Richards.

I.

Zur Zeit des Käysers Heraclii*) ist aufkommen ein Mensch, ja, ein Teufel und ein erstgebornes Kind des Satans wider die Wahrheit und wider die Christliche Kirche, der in fleischlicher Unzucht ersoffen, und mit schwarzer Kunst umginge, mit Namen Mahomet. Der hat aus Eingeben und Hülfe

deß, der ein Lügener und ein Vater aller Lügen ist, Joh. 8, 44. ein Gesetz lassen ausgehen voller Lügen und Unrechts, doch mit dem Schein, als wäre er aus dem Munde GOttes gesprochen: dasselbe hat er genennet Alkoran, das ist eine Summa oder Versammlung, nemlich der göttlichen Gebote. Dieser Mahomet hat die Christliche Kirche verfolget, härter weder die, so zuvor gewest, oder hernach kommen werden. Denn er hat die Kirche nicht auf einerley Weise angriffen, sondern mit allen dreyen, nemlich, mit Tyranney, wie die Tyrannen, mit falscher Lehre, wie die Ketzer, und mit Betrug gleissender Heiligkeit, wie die Heuchler oder falschen Brüder, also, daß er das gröste Theil der Welt mit seinem Betrug unter sich bracht hat durch GOttes Verhängen, der da wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern.

*) In diesem Jahr 1540 ist Heraclius eben 900 Jahr tod gewest.

2. Darum ich Richard, der Geringste Predigerordens, mich bedacht, und meinen Gang nach GOttes Gebot gericht habe. Denn nachdem ich über viel Meer und durch viel Wüsten gereiset, bin ich auch gen Babylon, die herrliche Stadt der Saracener, kommen, da sie denn ihre hohe Schulen haben, die sehr groß sind; daselbst lernete ich die Arabische Schrift und Sprache, und disputirte ohn Unterlaß und aufs allerfleißigste mit ihren Doctoren und Gelehrten. Befand aber je mehr und mehr, wie gar ein schändlich Gesetz der genannte Alkoran ist. Fing auch an dasselbe in lateinische Sprach zu verdolmetschen; aber da funden sich so viel Mährlein, Lügen, Lästerung, und immer ein unnütz Gewäsch am andern, daß ich mit grosser Traurigkeit überschüttet ward.

3. Doch dißmal will ich die fürnehmsten Hauptstück und Lügen dieses schändlichen Gesetzes mit Beystand des Allerhöchsten, der die Wahrheit selbst ist, hervor thun und anzeigen; damit andern Brüdern Ursach geben, dadurch sie desto leichter solche Ketzer, durch diß Gesetz verführet, möchten wieder zu GOtt bekehren.

Das I. Capitel.

Von den Hauptstücken dieses Alkorans.

4.

Es ist zu merken, daß alle den Unflath, so der Teufel durch andere Ketzer hin und wieder gestreuet, den hat er durch Mahomet auf einen Haufen heraus gespeyet. Mit Sabellio hält ers, daß GOtt nicht drey Personen sey, doch setzt er ein gezweyet in der Gottheit (das sich doch in der Gottheit nichts reimet); das eine nennet er, GOTT selbst oder GOttes Wesen; das andere nennet er, GOttes Seele; und das soll Christus seyn, eines andern und geringern Wesens, als GOtte unterthan. Drum führet er GOtt in dem Alkoran ein, daß er in zweyer Personen Namen redet, und sich ihrzet und spricht: Wir haben das gethan, wir haben das geboten rc. Und solchs hat er von den Arianern, die lehreten, daß Christus GOttes Sohn, der wäre eine Creatur oder GOttes Geschöpfe, doch weit über alle Creaturen, als durch die GOtt hätte alles andere geschaffen. Also setzt auch Mahomet, daß Christus sey der allerheiligste Mensch über alle andere, und sey eine Kraft weit über alles? Daher nennet er ihn GOttes Wort, GOttes Geist, GOttes Seele; aber daß er sollt ein rechter, natürlicher, wesentlicher GOtt seyn, das ist ihm sehr lächerlich, und hält die Christen für lächerliche grobe Narren, die solches gläuben.

5. Und hie braucht er zwo Ursachen zu: Die erste, daß sich Christus selbst niemals habe GOtt genennet. Die andere, daß er das Widerspiel gelehret habe. *) Daher spricht Mahomet (spöttisch): Die Christen sagen, Christus ist GOtt, so doch er selbst den Jüden sagt: Ihr sollt anbeten meinen GOtt und euren GOtt, meinen HErrn und euren HErrn. Und ist also des Mahomets fürnehmste Meynung, daß Christus weder GOtt noch GOttes Sohn sey, sondern ein weiser heiliger Mensch und grosser Prophet, von einer Jungfrauen ohne Vater geboren. Denn er sagt, **) es sey unmöglich, daß GOtt einen Sohn habe, weil er keine Frau habe. Und wo er sollte einen Sohn haben, so stünde Himmel und Erden und alle Creaturen in grosser Fährlichkeit; denn es müßte zuletzt eine Zwietracht unter sie kommen.

*) Das hat er von den Arianern. O Klugheit.

**) Das hat er von den Jüden, die reden noch also heutiges Tages.

6. Weiter sagt er: *) Die Jüden haben Christum nicht gecreuziget noch getödtet, sondern einen andern, der ihm ähnlich geweßt. Hierin stimmet er mit den Manichäern.

*) Das hat er von ihm selbst, als der dritte Meister.

7. Weiter sagt er: GOtt habe Christum zu sich genommen, und er wird am Ende der Welt wieder offenbaret werden, und den Endechrist tödten. Darnach wird GOtt Christum sterben lassen.

8. Weiter sagt er, daß auch die Teufel können

selig

selig werden durch den Alkoran, und derselben viel; da sie das gehöret, *) sind Saracenen worden.

*) Das ist wahr, Teufel, Saracenen, Türken sind ein Ding.

9. Weiter sagt er: Er selbst, Mahomet, sey hin auf zu GOtt gefahren, da der Engel Gabriel nach ihm von GOtt gesandt ward, da habe GOtt die Hand auf ihn geleget, und da er also von GOtt angerühret ward, sey er so erstarret, daß ihm auch durch des Rückenbeins Mark gangen sey.

10. Weiter sagt er, daß der Heilige Geist eine Creatur sey, wie die Macedonier sagten.

11. Daß er aber sagt, daß die Engel sind Teufel worden, da sie nicht wollten Adam anbeten, wie ihnen GOtt geboten hatte; darin hat er niemand, dem er folge.

12. Da er aber gaukelt und narret von der künftigen ewigen Seligkeit, daß sie solle seyn in fleischlicher Lust, Wolleben, köstlichen Kleidern und lustigen Gärten; das hat er vom Cerintho und etlichen andern Ungläubigen.

13. Und er hält, man müsse die Beschneidung halten; wie die Ebioniten lehreten.

14. Er läßt zu, viel ehliche Weiber zu haben, dazu Beyschläfferin und Mägde, und so viel einer derselben im Kriege fangen und ernähren mag, und der andern Ehefrauen im Kriege rauben und nehmen.

15. Er setzt aber, man solle alle die tödten, so diesem Gesetze nicht gehorchen, oder sollen zinsbar seyn.

16. Und siehet sich an, im Capitel Vacca (das ist, Kuhe,) als erlaube er beyde, Männern und Weibern, die stummen Sünden, wiewol die Nachkömmlinge solches schmücken mit schönen Glossen.

17. Und ist das die Summa davon: Alles, was in der Schrift schwerlich zu gläuben und sauer zu thun ist, das schneidet er ab, und läßt zu, wozu man geneigt ist in diesem zeitlichen Leben, als, fleischliche Lüste, Raub und Mord, darzu sonderlich die wilden, rohen Leute, die Araber, Lust haben; denn er ist ein Araber.

18. Aber von den rechten Tugenden, als, Demuth, Geduld, Keuschheit, Friede, und vom ewigen Leben, redet er nichts, das zu lesen werth wäre.

19. Aber damit solche seine Lügen keine verleget würde, durch das alte und neue Testament, oder durch der Philosophen Bücher, so von den Tugenden geschrieben, hat er geboten, man sollte hierinn nichts für Wahrheit halten, was wider sein Gesetz wäre, und heisset alle diejenigen härtiglich strafen, so darwider etwas reden durften.

20. Doch den Psalter und andere Propheten lobet er hoch.

21. Spricht auch; *) Christus habe im Evangelio viel von ihm geweissaget den Kindern Israel, da er spricht: Ich verkündige euch einen Apostel GOttes, der nach mir kommen wird, der heisst Mahomet. Und rühmet, daß dieser Name sey von Ewigkeit geschrieben am Stuhl GOttes obenan, zur rechten Hand.

*) O Teufel! Ioan. 5: Alius veniet in nomine suo.

22. Solches aber zu beweisen, daß mans gläuben müsse, hat er kein Wunder je gethan, sondern zog ein Schwerdt aus, und sprach: Er sey von GOtt gesandt, nicht mit Kräften der Wunderwerke, sondern mit Kräften des Schwerdts oder Waffen.

23. Das sind die fürnehmsten Hauptstücke des Alkoran, das ist, der Saracener Gesetz; sonst sind darneben drinnen unzählige Lügen, derer wir etliche im 9 Capitel wollen handeln.

Das II. Capitel.

Wie man mit ihnen soll umgehen.

24.

Zum andern, ist zu wissen, daß sie sehr nigern und kützeln sind, etwas zu hören von unserm Glauben, sonderlich von drey Personen in der Gottheit und von der Menschheit Christi: nicht, daß sie es begehren zu wissen oder zu gläuben: sondern, daß sie unsers Glaubens spotten, und ihr Gelächter daraus machen. Denn was über die Vernunft und menschlichen Verstand ist, das können sie nicht verstehen. Darum wollen sie es auch nicht gläuben, so doch Jesaias spricht: **Werdet ihr nicht gläuben, so werdet ihr nicht verstehen.** Jesa. 7, 9. Und weils auch wider ihren Alkoran ist, (den sie vestiglich für GOttes Wort halten,) lassen sie ihnen davon nichts sagen, und achtens nicht. Darum muß man nicht zuerst mit ihnen von unsers Glaubens hohen Artikeln handeln, und die Perlen für die Säue werfen, Matth. 7, 6. sondern diesen Weg und Weise vornehmen, nemlich, von ihrem Alkoran handeln, und Fleiß thun, daß man solch ihr Gesetz falsch und nichtig beweise. Denn nachdem der Glaube uns solche Dinge lehret, die nicht begreiflich sind, lassen wir uns begnügen, daß er durch das Evangelium (welches der Alkoran auch selbst lobet,) und durch Wunderwerk bestätiget ist, da sie doch ihr Gesetz zu beweisen, weder Evangelium noch Wunderwerke haben, sondern

halten, was die Vernunft begreifen kann, wie die Heyden.

25. Und ob wol der Alkoran sagt: Ihr sollt nicht drey Götter nennen, Ursach, es ist Ein GOtt: das ist nicht wider uns, und beweiset nichts. Denn wir sagen selbst, ja die Heyden auch, daß allein Ein GOtt sey, dazu also einig und unzertheilich, daß nichts einigers seyn könnte. Auch geben wir ihm nicht einen Gesellen, wie sie thun, der GOttes Seele, GOttes Geist, GOttes Wort heisse, als der sein Knecht sey; daß man billig sie fragen möchte, warum der Alkoran GOtt reden macht als viele, oder Wir; so sie doch sehr pochen, er sey einig, und nicht viel oder Wir. Aber weil die Saracenen leugnen beyde, Wunder und der Apostel Schrift, wo sie wider den Alkoran sind, ist keines andern Weges mit ihnen zu handeln, denn darauf, daß der Alkoran sey nicht GOttes Gesetz. Welches man auch durch den Alkoran thun kann, und also den Goliath mit seinem eigen Schwerdt schlagen.

Das III. Capitel.

Daß der Alkoran nicht sey GOttes Gesetz, weil weder alt noch neu Testament davon zeugen noch weissagen.

Verlegung.

26.

Von Mahomet ist kein Zeugniß, weder im alten noch neuen Testament, sondern er selbst und allein zeuget von sich selbst, ohn Wunderzeichen und ohne Schrift; darum kann er von GOtt nicht seyn, und leuget, da er sich rühmet, er sey der ganzen Welt Prophet. Aber hierauf antwortet er also: Es sey wol von ihm geweissaget, beyde im alten und neuen Testament, aber die Jüden haben das alte Testament, die Christen das neue Testament gefälscht; er aber habe das beste heraus genommen, und ist nichts mehr im alten und neuen Testament wahrhaftiges blieben, ohn was er in dem Alkoran gesammlet und auserlesen hat. Sonst hätte Christus im Evangelio verkündigt den Kindern Israel: Ich verkündige euch einen Apostel, der nach mir kommen wird, der heisset Mahomet.

27. Daß solches nicht wahr sey, beweise ich also; denn er selbst im Capitel von Jona sagt also: Wo ihr zweifelt an dem, das wir euch jetzt offenbaren, so fraget die drum, die ehe denn ihr das Buch (die Bibel) gelesen haben rc. Das sind aber die Jüden und Christen. Sind nun die Bücher der Bibel verfälscht, warum weiset er seine Saracener zu falschen Büchern? Ist er ein Prophet der Wahrheit; und häuet sich hie selbst in den Backen.

28. So spricht er auch im Capitel Elagar, das heisst Stein. Wir (Gott) haben hinab gesandt monitiones, Vermahnungen, die wollen wir auch erhalten. Vermahnung aber heissen bey ihnen das Evangelium und Gesetz Mosis. So muß nun GOtt das Evangelium und Mosis Gesetze, beyde vor und nach Mahomet erhalten, wie schilt er sie denn verfälscht wider GOttes Erhaltung, der heilige Prophet? Item, im Capitel Elmaida, das heisst Tisch, stehet also: Da der Richter zu Empacene zum Mahomet sprach: wie soll ich den Jüden sagen, wenn sie Recht bey mir suchen? sprach Mahomet: Wie suchen sie bey dir Recht? haben sie doch das alte Testament, da GOttes Gerechtigkeit inne stehet. Nun sage, wie leugest du denn, daß die Jüden das alte Testament gefälscht haben? Oder weisest du sie zum falschen Buch, du heiliger wahrhaftiger Prophet?

29. Auch ists närrisch geredt: daß die Bibel sollt gefälscht seyn, nach dem sich derselben alle Ketzer in der Welt wider die Christen gebraucht haben, und lächerlich wäre, wo die Ketzer eine andere Bibel wollten führen, weder der Christen ist. Denn da hätten sie wohl gewußt, daß ihre neue Bibel nichts gegolten hätte wider die alten Bibel der Christen; wiederum, der Christen wider ihre Bibel, weil es zweyerley Bibeln wären. Nun aber ists zu thun um eine einige Bibel, wer die habe oder nicht.

30. Weiter: gegen Morgen waren viel Secten, ehe der Mahomet geboren ist, sonderlich die Nestorianer und Jacobiten. Die Nestorianer aber mehr mit den Saracenen stimmen, weder die Jacobiten; darum sie Mahomet gebeut vor allen andern in Ehren zu halten. Aber wie ists auch der Vernunft nach gläublich, daß die Nestorianer und Jacobiten mit einander eins worden seyn, die einander so feind waren, daß sie sich auch untereinander erwürgeten?

31. Item, warum sollten die Christen den Namen Mahomet aus dem Evangelio zuvor getilget haben; der doch Christum und seine Mutter, auch das Evangelium lobet? Denn so spricht er im Alkoran: Im Evangelio Christi ist die Wahrheit und Vollkommenheit. Viel mehr hätten sie mögen austilgen die Namen Pilati, Herodis, Judä, Caiphä rc.

32. Item, wie reimet sichs, daß die Christen sollten in das Evangelium geflicket haben, wie Christus gecreuziget und gestorben sey, (als Mahomet leuget,)

leugnet,) so es den Christen gar viel besser wäre geweßt, und der Welt leichtlicher zu gläuben, daß sie Christum nicht gecreuziget noch gestorben hätten geprediget, (wie der Mahomet thut) sonderlich weil es närrisch und aller Vernunft unmöglich zu gläuben, daß der sollt sterben, der ein rechter GOtt ist.

33. Noch hat solches angenommen die ganze Welt, Käyser, Könige, Gelehrten, darzu von armen ungelehrten Läyen, wie die Apostel und ihre Jünger waren. Also ist auch ein Saracenischer Caliphas, oder Soldan, als ein Christ gestorben zu Babylon, und ist an seinem Hals ein Creuz funden, damit er bezeuget hat, daß er, ob er gleich der Saracener Soldan geweßt, dennoch als ein Christ hat wollen sterben: darum ist er auch besonders begraben, nicht an dem Ort, da man die andern pflegt zu begraben, und das Grab habe ich selbst gesehen.

34. Item, im Capitel Elmaida (Tisch) stehet also: Es ist nichts mit der Gesellschaft des Buchs, wo sie nicht halten das Evangelium und Gesetz. Gesellschaft des Buchs heissen die Saracenen, die den Alkoran angenommen haben. So müssen sie nun halten das Evangelium und Gesetz Mosis, neben dem Alkoran, der ihr eigen Gesetz ist, (wie sie sagen,) oder ist nichts mit ihnen: wie sollen sie denn nun verfälschte Bücher halten, nach GOttes und ihres Mahomets Geboten? Oder gebeut GOtt und ihr Prophet, zugleich Wahrheit und Lügen ehren?

35. Zuletzt sind sie schuldig, uns zu zeigen, wo doch sie eine unverfälschte Bibel funden haben, weil sie alle falsch seyn sollen: sie müssen die falschen mit einer wahrhaftigen überzeugen: oder müssen Lügner seyn, und schuldig mit uns die Bibeln, so in aller Welt gleich ist, zu halten, oder ihren Alkoran durch sein selbst Urtheil verdammen, als ein Lügenbuch.

Das IV. Capitel.

Daß Alkoran nicht könne GOttes Gesetz seyn, denn er eine andere Weise hat mit Reden.

36.

Der Alkoran hält nicht die Weise zu reden, wie andere heilige Schrift; denn er ist durchaus auf reimweise oder poetisch gestellt, wie man die Lieder zu singen macht. Solche Weise aber zu reden ist nicht allein wider die heilige Schrift, sondern auch wider aller Philosophen Rechte, und andere Lehrbücher, ohn wo die Gesänge sind. Denn es schickt sich nicht, wenn einer predigen, lehren oder vor Gerichte reden sollt, daß er daher käme mit Reimen gefaßt, als wollte er ein Lied singen, oder Lotterbübisch spielen. Wiewol solches die Saracenen und Araber hoch rühmen, als sey das ein Zeichen, daß ihr Gesetz von GOtt dem Mahomet offenbart, und desto herrlicher sey, so das Widerspiel wahr ist. Denn nie kein Prophet, Rechtlehrer oder Philosophus hat poetisch oder reimweise geredt, wo er hat lehren sollen, und dem gemeinen Volk predigen. Daher auch etliche dem Mahomet vorworfen, wie im Capitel Elimpii stehet, und sprachen: Wie geschieht dir? Träumet dir? oder willt du tanzen? oder bist du thöricht? Denn kein vernünftiger Mann leiden kann, wenn man ihm etwas berichten oder sagen soll, sonderlich so es neu ist, daß einer mit Reimen thun wollt. Er müßte denken, man wollte sein spotten, oder einen Scherz treiben in ernsten Sachen, singen und reimen hat sonst seine Zeit und Raum: hieher taugts nicht.

37. Weiter ist der Alkoran voll eignes unnützes Lobens. Denn er darf wol ein ganz Capitel daher nichts überall lehren, sondern allein GOttes Person reden, daß GOtt sey groß, hoch, weise, gut, gerecht, und sey alles sein, was im Himmel, auf Erden und im Mittel ist, der sey gelobet. Und das soll er wol mehr denn hundertmal thun, und drauf folgen: es ist kein Gott, denn GOtt, und gläubet GOtt und seinem Apostel, (meynet sich selbst darmit,) und vergißt hierin, wie ein Wahnsinniger, daß er solches selbst redet von GOTT. Denn es ist GOttes Weise nicht zu reden also, in seiner eigenen Person: Wisset, daß GOtt groß ist ꝛc. sondern die Propheten und andere reden von GOtt also; GOtt aber von sich selbst also redet: Ich bin dein GOtt, ich habe alles gemacht, mein ist alles, ich bin gnädig ꝛc. Nicht also auf Alkoranisch, GOtt ist dein GOtt, als redet er von einem andern, das er nicht wäre.

38. Zum dritten, braucht der Alkoran unverschämter, grober, unzüchtiger Wort, wenn er vom fleischlichen Werk redet, wie die Huren und Buben im Hurhause, oder sonst grobe unverschämte Leute thun. Aber der Heilige Geist gar züchtig in der Schrift darvon redet; als, Adam erkannte sein Weib Eva; item: David gieng hinein zu Bethsaba; item: Elisabeth ward schwanger ꝛc. Denn auch die Rechte und Philosophi, als öffentliche Redner, züchtig und schamhaftig davon reden. Aber Mahomet war so tief in der Unzucht ersoffen, daß er öffentlich gern von solcher elenden Nothdurft, oder böser sündlicher Lust schändlich redet, und reden lehret. Wie die thun, so seines gleichen in unsättlicher Brunst des Fleisches stecken.

39. Zum

39. Zum vierten, so ists allen, die es lesen, offenbar und gewiß, daß der Alkoran voller Fabeln und unnützer Mährlein ist, der will ich ein wenig hie setzen. Im Capitel Emele, das heißt Fliege, stehet also: daß Salomo versammlete ein groß Heer der Engel, der Menschen und unvernünftigen Thiere. Da sie hinzogen, funden sie, wie einen grossen Wasserstrom, eitel Fliegen. Da sprach Salomo zu den Fliegen: Hebt euch ihr Fliegen in eure Wohnung, daß euch Salomo und sein Heer nicht verderbe. Aber die Fliegen lächelten deß. Bald hernach waren alle Vögel da im Heer, ohn die Fliegen waren nicht da. Und Salomo sprach: Wie gehets zu, daß ich keine Fliege sehe? Ich will sie strafen und den Kopf abhauen, oder soll mir Ursach sagen, warum sie nicht da ist. Da sprach die Fliege: Ich habe mehr gelernet, denn ihr; ich komme jetzt aus Sabea zu euch, mit wahrhaftiger neuer Zeitung. Da fand ich ein Weib, das über sie herrschete, die habe ich gezwungen samt ihrem Volk, die Sonne anzubeten an GOttes statt rc.

40. Item im Capitel Caramar, das heißt Mond, Luna, stehet also: Es kam die Stunde, und der Mond ward zerbrochen. Dieses legen ihre Gelehrten aus also: Mahomet stund einmal mit seiner Gesellschaft, und sahen dem Mond zu, wie er schier wollte neu werden. Da sprachen sie zu ihm: Lieber, laß uns doch ein Zeichen sehen. Da winket er dem Mond mit zween Fingern, dem Daumen nnd Mittelfinger. Da er das thät, theilete sich der Mond in zwey Stücke, nnd ein Theil fiel auf den Berg Elices, der bey der Stadt Mecha liegt, auf einer Seiten, und das andere Theil fiel auf den andern Berg Rubus, der zur andern Seiten der Stadt liegt. Da nun der Mond also zertheilet war, kroch er in Mahomets Rock, und er machte ihn wieder ganz.

41. Item im Capitel Seni sagt er, wie ein Wurm den Teufeln Salomons Tod verkündiget habe. Dasselbe gloßiren sie also: Salomo lehnete sich auf seinen Stab, da kam ihn plötzlich ein solcher grosser Schmerzen an, daß ihm flugs die Seele ausging. Doch fiel er nicht um, durch GOttes Wunderwerk. Die Teufel aber, so ihm unterworfen seyn mußten, da sie sahen, daß er stund, meynten sie, er schliefe. Da wuchs ein Wurm aus der Erden, der nagete den Stab entzwey, also fiel Salomo um. Und die Teufel liefen frölich zu *) und sahen, daß er todt wäre. Daher fingen sie an den Menschen Schaden zu thun aus allen Kräften.

*) Das sind albere und junge Teufel geweßt.

42. Item, im Capitel von Erzählen setzet er selbst, Mahomet, die Ursachen, warum der Wein verboten sey, und spricht: GOtt sandte zween Engel auf Erden, daß sie sollten wohl regiren und recht richten, einer hieß Aroth, der ander Maroth. Da kam eine fromme Frau, die lud sie zu Gaste, und gab ihnen Wein zu trinken, so doch GOtt verboten hatte, sie sollten nicht Wein trinken. *) Da sie nun trunken waren, begehrten sie bey ihr zu schlafen: darein bewilligte sie, doch mit dem Bedinge, daß der eine sie lehret in den Himmel fahren, der andere, daß sie wieder herab fahren könnte. Also fuhre sie gen Himmel. Da aber GOtt sie sahe, und hörete sagen, daß sie solche Sache hatte, machte er aus ihr einen Morgenstern, daß sie unter den Sternen im Himmel so schön sollt seyn, wie sie auf Erden unter den Weibern die schöneste geweßt war. **) Den Engeln aber da er die Wahl, ob sie hie oder dort wollten gestraft seyn. Und da sie wähleten, lieber hie die Strafe zu leiden, ließ er sie bey den Füssen mit einer eisernen Ketten hängen in den Born zu Babylon, bis an den jüngsten Tag.

*) Hie stehet das züchtige Mahomets Wort.

**) Ey nun strafe dich GOtt, leidiger, lästerlicher Teufel.

43. Solches und dergleichen viel stehet in dem Alkoran, daraus ja alle vernünftige Leute greifen mögen, daß solch Gesetz nicht göttlich seyn kann. Denn auch die Natur lehret, wenn schon kein Bibel wäre, daß der rechte GOtt nicht durch solche Fabeln mit Menschen reden würde.

Das V. Capitel.

Daß der Alkoran weder mit der heiligen Schrift noch andern vernünftigen Lehren gleich stimmet.

44.

Offenbar ists, daß der Alkoran von Tugenden oder guten Werken, und von des Menschen Seligkeit, auch mit den Philosophis nicht übereinstimmet, schweige denn mit der heiligen Schrift: denn die Philosophi reden doch viel von allerley Tugenden, und daß des Menschen Seligkeit stehe in Beschaulichkeit, nicht in fleischlichen Lüsten. Christus aber klärlich sagt Joh. 17, 3: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den einigen wahren GOtt, und den du gesandt hast, JEsum Christ, erkennen. Und Moses 2 Mos. 33, 13. 18. da er viel Wunderwerk GOttes gesehen, und

voller Gaben war, dennoch begehrete er herzlich GOttes Angesicht zuschauen.

45. Aber Mahomet handelt schier gar nichts von Tugenden,*) sondern von Kriegen und Rauben, dem weiten Weg zur Höllen. Und wird sie nichts helfen zur Seligkeit, (wie sie meynen,) wenn sie diese Worte sprechen: **) Es ist kein GOtt denn GOtt, und Mahomet ist GOttes Apostel. So setzt er auch die Seligkeit des Menschen in fleischlicher Lust, in Essen, Trinken, schönen Kleidern, lustigen Gärten, hübschen reinlichen Frauen, davon hernach im 8. Capitel. Und niemand kann sagen, daß er solches als in Gleichnissen rede, die etwas anders geistliches bedeuten sollten, wie im Evangelio wol auch Gleichnisse stehen, wie Christus sagt, daß die seinen sollen mit ihm essen und trinken auf seinem Tische, in seines Vaters Reich. Luc 22, 30. Aber das Evangelium deutet selbst solche Gleichnisse, das Essen heisse nicht den Bauch füllen, oder daß schöne Weiber da seyn sollen, wie jedermann wohl weiß. Aber der Alkoran redet solches ohn alle Gleichnisse, und deutets auch nirgend anders, denn daß es sey eine Seligkeit, wie ein unzüchtiger fleischlicher Mensch begehret.

*) Vt in Rosario.

**) Mörder, sprich ein Ave Maria, so bist du selig.

46. Doch wiewol der Mahomet nicht gedacht noch geredt hat von der rechten ewigen Seligkeit, so hat er doch seinen Saracenen ein sonderliches zuvor gesagt, (ohnzweifel aus Verhängniß GOttes,) denn so spricht Mahomet zu den Saracenen? *) Nach mir werdet ihr in drey und siebenzig Theil zertrennet werden, unter welchen allein Ein Theil selig wird, die andern alle werden mit Feuer vertilget werden. Dieser Spruch gilt so viel bey ihnen, daß ihnen weder die Weisen noch Unweisen geringe halten. So ist auch noch ein ander Spruch im Alkoran, im Capitel Martil, das heißt Maria, der sagt, daß alle Saracenen in die Hölle fahren müssen. Den Spruch halt ich für Wahrheit, ob er gleich aus dem Munde des obersten Lügners gesprochen.

*) Hie reucht der Teufel Mäuse.

47. Zum andern, stimmet der Alkoran mit Mose nicht in den Geboten. Denn GOttes Gebot verbeut Mord, Raub und alle fleischliche Lust, aber der Alkoran heißt solches alles, oder läßts ja nach: wie im Capitel Elmir, das heißt Licht, verbeut er wol, daß man die Weiber nicht zwingen soll, Keuschheit zu verlassen; wenn sie aber drein bewilligen, möge man sicher bey ihnen schlafen. Und im Capitel Elminim, läßt ers zu, beyde, bey eignen Weibern, und wie viel man der im Kriege fangen kann, schlafen 2c.

Das VI. Capitel.

Wie der Alkoran wider sich selbst ist.

48.

Mahomet spricht selber im Capitel Elnasa, das heißt Frauen: Wenn der Alkoran nicht von GOtt wäre, so würde sich viel Widerwärtiges drinnen finden. Und an vielen Orten spricht er: GOtt führet niemanden irre. Wiederum, bittet er an vielen Orten, daß GOtt ihn vom Finsterniß zum Licht führe. Item, er spricht: Er sey ein verirreter Wäyse. Wiederum spricht er: GOtt habe einen solchen Propheten aus ihm gemacht. Denn da ihn GOtt zu sich rief, fuhr er hinauf zu GOtt in den siebenten Himmel, und erwarb Vergebung für einen Engel, der tausendmal grösser war weder die Welt ist, denselben fand er da seine Sünde beweinen.

49. Er spricht: Er sey der gemeine Prophet aller Welt. Und wiederum spricht er: daß GOtt den Alkoran allein in Arabischer Sprache gegeben habe, und er könnte auch keine andere Sprache, denn die Arabische. Er spricht im Capitel Inpakara, das heißt eine junge Kuhe, daß beyde, Jüden, Christen und Sabäi selig werden: aber hernach im Capitel Abraham spricht er, daß niemand selig werde, ohne die, so nach dem Gesetz der Saracener leben.

50. Item, er gebeut denselben *) sie sollen nicht scharf und hart, sondern sanft mit Leuten einer andern Secten handeln; denn es sey nicht eines Menschen, sondern GOttes allein, zurecht führen. Und ein jeglicher müsse für sich selbst, nicht für einen andern Rechenschaft geben. Wiederum, an sehr vielen Orten gebeut er zu tödten und zu berauben, die nicht gläuben, bis daß sie gläuben oder Tribut geben. Doch wiederum, im Capitel Comem spricht er: Die, so einen andern Gott, denn GOtt annehmen, der sollt du nicht hüten, noch für sie sorgen, denn GOtt hat ihm selbst solches vorbehalten. Ist das nicht weidlich widereinander, so oft gebieten, zu tödten die Ungläubigen? wiederum, so oft gebieten, man soll keine Sünde strafen, sondern GOtt allein strafen lassen.

*) Hoc seruant hodie.

51. Also im Capitel Elteminim rühmet er sich, er sey nicht der einer, die zum Glauben zwingen.

Wie ist solches wahr? oder wo ist ein grösser Zwang, denn durch den Raub und Tod zwingen? Im Capitel Boois, das ist, Ochse, läßt er zu, *) es sey nicht wider die Natur, sich mit Knaben und Weibern vermengen. Denn er spricht zu den Saracenen, sie sollen sich nicht beflecken mit den Ungläubigen, ehe denn sie gläubig werden. Und von den Frauen spricht er: Euere Weiber sind euer Aecker, pflüget sie wie ihr wollt. Wiederum spricht er im selben Capitel, daß die Sodomiten zur Zeit Lots eine greuliche Sünde gethan haben, welcher die vorigen Heyden ungewohnet waren.

*) O Sau, Abt und Rangen Prior.

52. Item, von Abraham, Isaac, Jacob und ihren Nachkommen spricht er: sie sind Saracenen gewest. Wiederum spricht er, es sey ihm von GOtt offenbart, daß er der erste Saracen sey in diesem Glauben. Ist er der erste Saracen, wie sind jene Saracenen gewest? so der Alkoran lange nach Mose und dem Evangelio geben ist. Denn Mahomet hat angefangen bey fünfhundert und acht und neunzig Jahren nach Christi Geburt. Und hat bis daher gewähret in das siebente hundert Jahr. Will er aber sagen, sie sind darum Saracenen gewest, daß sie als Propheten gewußt haben, was der Alkoran seyn würde, so sind sie auch allerley Ketzer und alles gewest, daß sie als künftig gewußt haben. Wollen sie sagen, der Alkoran habe ihnen gefallen; das ist unmöglich, denn sie gar viel, so im Alkoran gestellet ist, anders und dawider gelehret und gethan haben.

53. Item, er spricht: wahrsagen durch der Vogel Flug und Geschrey, sey verboten. Aber darnach im Capitel Elapha spricht er: Ihr sollt wahrsagen; könnt ihr nicht anders, so thuts mit Finger theilen: und wer das nicht thut, der sey verbannet. Item, er spricht, er sey zu den Arabern gesandt, weil die keinen eignen Apostel von GOtt gehabt haben. Item, daß der Alkoran allein in Arabischer Zungen gegeben, und er auch keine andere, denn Arabische Sprache könne. Denn da sich zu dem Mahomet geselleten Mapira, ein Jacobit, Silon, ein Persa und Solam der Jüde, sagten etliche: diese werden dich alles lehren; da fiel er auf die Erde, und seine Hände krümmeten sich zusammen. Und seine Gesellen deckten ihn mit ihren Kleidern.

54. Und da er wieder zu sich selbst kam, sprach er, GOtt hat mich gesandt, euch zu schelten um des Worts willen, da ihr saget: Diese lehren mich. Und lase ihnen einen Spruch, der stehet am Ende des Capitels Elanel, das heißt Palmen, der lautet also: *) Wir wissen, daß man wird sagen, daß diese ihn lehren, wenn sie mit ihm Persisch reden rc. Daher spricht er: Wie ists möglich, daß diese mich lehren sollten, so einer ein Persa, der andere ein Hebräer ist? Darauf antworten jene. Es ist wol möglich, daß sie nach ihrer Sprache mit dir reden, und hernach dirs verdolmetschen, du aber alles also in deine Sprache stellest. Hierauf wußte er keine Antwort. *)

*) (Wir) das ist GOtt und seine Seele.

55. Aber konnte er nicht lernen von einem Persen und Hebräo, die seiner Sprache, die nähesten sind, wie kann er lehren, die so ferne von seiner Sprache sind? Und will doch aller Heyden Prophet seyn. Denn im Capitel (Propheten) spricht er, daß GOtt zu ihm gesagt habe: Wir haben dich gesandt zu der ganzen Heydenschaft. Aber wie will er zu allen Heyden kommen, die in 72 Sprachen getheilt seyn sollen, so er in keiner andern, denn in Arabischer Sprache sein Wort offenbaren kann?

Das VII. Capitel.

Daß der Alkoran mit keinem Wunderwerk bestätiget ist.

56.

Da Moses gesandt ward zu Pharao, thät er grosse Wunder, 2 Mos. c. 7 : 13. und alle Propheten, Elias, 1 Kön. 17 seqq. Elisäus, 2 Kön. 1 sqq. und sonderlich so ein neues sollten aufbringen. So ist ja Christus mit grossen Zeichen kommen, Apostelg. 2, 22. c. 10, 38. wie Mahomet das alles bekennet im Alkoran: er aber hat kein Zeichen jemals gethan; darum kann sein Gesetz nicht von GOtt, und er kein Apostel GOttes seyn. Und ob die Saracenen sagen wollten, Mahomet hätte viel und grosse Zeichen gethan, als, da er den zertheileten Mond wieder gänzet, und einen Wasserquell aus seinen Finger fliessen ließ; das sind Fabulen, und auch wider den Alkoran selbst. Denn Mahomet verbeut, man soll solches Dings keines von ihm gläuben, ohn was im Alkoran geschrieben stehet. Von allen Propheten sagt er also: Viel haben viel gelogen; daß nun nicht jemand von mir desgleichen halte, so soll man das allein für die Wahrheit von mir glauben, das durch den Alkoran beweiset wird.

57. Denn da er keine Wunder gethan hatte, und solches beweisen wollt, führet er GOtt ein, der mit ihm redet und spricht: Der HErr sprach zu mir: Darum laß ich dich keine Wunderzeichen thun, daß dirs

dirs nicht um der Wunderzeichen willen gehe, wie es andern Propheten gangen ist. Also ists durch sein eigen Zeugniß überweiset, daß er kein Wunderzeichen gethan hat. Und er, Mahomet, im Alkoran oft spricht, wie die Leute zu ihm gesagt haben: Zeige doch ein Wunder, wie Moses mit den Zeichen kam, und wie Christus und andere Propheten gethan haben. Darauf er antwortet: Moses und die Propheten sind von GOtt gesandt, sonderlich Christus, der mit grossen Zeichen kam; aber die Welt gläubete ihnen nicht, sondern hieß sie Zäuberer und Schwarzkünstler. Darum hat mich GOtt kein Zeichen thun lassen, denn sie hätten doch nicht geglaubt; sondern bin kommen mit Gewalt der Waffen.

58. Das ist aber öffentlich falsch. Warum sollten sie ihm nicht geglaubt haben, wo er Wunderzeichen gethan hätte, so sie ihm geglaubt haben ohn Wunderzeichen, da er nur gebeut zu tödten, rauben und Frauen schänden, Zahn um Zahn, Aug um Auge ausstechen? Denn die Leute geneigt sind zu weltlichem Wesen, daß sie auch schwerlich durch viel Richter, Henker und Strafe davon gehalten werden. Daß er aber vor Wunderwerk einführet das Schwerdt, oder Waffen Gewalt, ist auch erlogen, denn er nicht allezeit obgelegen ist, wie Mose, Josua, Elia, die GOttes Engel allezeit schützt, und gewinnen hulfen. Mahomet aber hat zuweilen gewonnen, zuweilen verloren, wie andere Tyranni: denn die Zähne wurden ihm im Kriege ausgestossen, und sein Angesicht zerschlagen.

59. Darum ist das nicht ein Wunder, daß sie für ein Wunder anziehen, nemlich, daß ihm ein groß Theil der Welt zugefallen ist. Denn er hat ein solch Gesetz und solche Gebot gegeben, *) dazu die Leute auch ohn Gesetze geneigt sind; wie droben gesagt. GOtt hat mir geboten, spricht er, die Heyden mit dem Schwerdt zu bestreiten, bis daß sie bekennen, daß kein GOtt ist, ohn GOtt, und daß ich GOttes Apostel sey. Welche das bekannt haben, die haben darmit ihr Geld und Blut erhalten. Daher die Saraceni genennet werden Seruati, die Erhaltenen. Denn welche des Mahomets Gebot annahmen, die wurden erhalten, beyde von ihm und von denen, so unter ihm waren, und tödteten sie nicht, und nahmen ihnen nichts. Und die Saraceni wollen daher nicht Saraceni, sondern Maselamin, das ist, die Erhaltenen heissen, und verlachen die Christen, daß sie sich die Erhaltenen nennen.

*) Ja wider GOttes Gesetz.

60. Da nun viel solche Erhaltung von Mahomet annahmen, um derselben Ursachen willen, hieß er darnach predigen, daß, wer diese Worte spräche: *) Es ist kein Gott ausser GOtt, der kommt ins Paradies, er sey ein Ehebrecher oder Strassenmörder. Es kam aber zu ihm einer, der hieß Evordi, und fragt ihn, ob das wahr wäre: Da antwortet er: Ja; und sagt weiter: wenn er gleich Wein tränke oder tödtete, darzu wenn er auch dem **) Abdala die Nasen krümmete; solches aber zu bestätigen, thät er kein Zeichen, sondern zog das blosse Schwerdt aus.

*) Id est, diabolus est etiam deus.
**) Infra Andula.

61. Noch klärer stehets im Capitel der Propheten, denn da lieset man also: Es ward gesagt zum Mahomet; es träumet dir, du erdichtest Lügen, oder willt vielleicht singen; Lieber, komme zu uns mit einem einigen Wunderzeichen, wie die, so zuvor gesandt sind. Da antwortete er: GOtt spricht: Wir haben Städte umgekehret vor den Augen der Ungläubigen, und darnach die, so vor euch gewest sind, noch haben sie nicht wollen gläuben: und ihr gläubt auch nicht, ohn durchs Schwerdt. Doch rühmet er, nemlich, daß Gabriel von GOtt zu ihm gesandt sey, der führet ihn zu einem Thier, das war grösser denn ein Esel, kleiner denn ein Maulpferd, das hies Elmaparak. Und dasselbe Thier konnte reden, und in einer Stunde gehen einen Weg, der sonst fünftausend Jahr lang zu gehen wäre, und das thäts des Nachtes. Und ander mehr Fabel, davon hernach im zehenten Capitel.

62. Aber unser Christlicher Glaube, der doch schwere Dinge fodert zu glauben und zu thun, ist mit öffentlichen und nützlichen Wunderzeichen gegründet, die nicht allein Christus, sondern auch die Apostel und hernach die Väter gethan, und währen noch heutiges Tags, daß die Teufel ausgetrieben, Kranken gesund werden, Todten auferstehen. Solche Wunder thun die Christen, die doch glauben und bekennen, daß JEsus Christus der Gecreuzigte sey wahrhaftiger und der einige GOtt.

63. Und wiewol die Saraceni sagen, sie glaubten der keines, daß geschehen sey; so zeige ich dis grosse Wunder an. Es ist offenbar, daß die ganze Welt vor Christi Geburt Abgötter angebetet, sonderlich die Römer, die zu der Zeit der Welt Herren waren. Noch haben sie den Christenglauben angenommen, und nicht allein geglaubt, daß der gecreuzigte Christus wahrhaftiger GOtt sey, sondern auch verworfen alle andere Götter, die ihnen so lange Zeit her durch die Abgötter Antwort gaben,

 und

und auch nichts schwerers auflegten; der Christliche Glaube aber solch ungewöhnliche schwere Ding aufleget, als da ist, die Welt verachten, sich selbst verachten, Feinde lieben, beten für Verfolger, wohlthun denen, die uns Leide thun, fremde Güter nicht rauben, eigene Güter geben ꝛc. Solches alles hat die Welt angenommen, und ihr voriges Wesen verworfen.

64. Es sey nun die Welt durch Wunder oder ohne Wunder bekehret, so ist das ein groß Wunder, daß ohn Wunder, durch einfältige ungelehrte Leute, solches hat mögen geschehen. Und solches haben gethan die Christen, die nicht andere Leute getödtet, sondern den Tod von andern geduldiglich gelitten haben. So ists offenbar, daß der Christliche Glaube durch überaus grosse Wunder gegründet ist; aber des Mahomets Glaube nicht mit einem Wunder. Es ist auch ein solcher Glaube, der kein Wunder bedarf, sonderlich bey den Saracenen, die ganz fleischlich und zu zeitlicher Lust geneigt sind, auch zu rauben und zu morden.

65. Wiewol was weiser Leute und gelehrte Leute, die Menschen Vernunft haben unter ihnen, dem Mahomet nichts gläuben.

Das VIII. Capitel.

Daß der Alkoran Mahomets viehisch und säuisch ist.

66.

Es könnte wol geschehen seyn, daß Mahomets Gesetz von der Welt wäre angenommen, auch ohn Wunderzeichen, wo es noch der Vernunft gemäs wäre. Nun aber ists keiner Vernunft gemäs. Erst ich, des Meisters halben; zum andern, des Gesetzes halben an ihm selbst; zum dritten, der Werke halben; zum vierten, des Endes oder Meynung halben.

67. Erstlich, ists der Vernunft nicht gemäs, daß ein solcher böser Mensch, ein Mörder, Räuber, Ehebrecher und andern Lastern unterworfen, sollt ein heilig (wie sie es nennen,) Gesetz stellen; wie das alles offenbar ist, die sein Leben wissen. Hie antworten die Saracenen: David fiel auch in Ehebruch und Mord, 2 Sam. 11. Moses schlug einen Egypter todt. 2 Mos. 2. Also mag man sagen von Mahomet, daß er dennoch wol könne GOttes Prophet seyn, ob er etwa in Sünden gelegen sey; denn jene beyde gleichwol rechte GOttes Propheten waren. Aber das thuts nicht. David und Moses haben ihre Sünde durch Busse gestraft; und solches weiß man. Denn David bekennet seine Sünde, und hatte Leid drum: daher als er sagte: Ich habe gesündiget; sprach Nathan aus GOttes Munde: der HErr hat dir deine Sünde vergeben. 2 Sam. 12, 13. Aber von Mahomet siehets nirgend, daß er seine Sünde büsset oder bekennet, sondern bestätigt sie vielmehr durch sein lästerlich schändlich Gesetz.

68. Denn das wissen alle Saracenen sehr wohl, daß Mahomet mit Liebe gerathen war an eine Frau, Maria genannt, eine Jacobitin, welche ihm Macobeus, der Jacobiten König, geschenkt hatte. Aber die zwo Frauen Mahomet, deren eine hieß Ajese, eine Tochter Empipecer, unter allen andern die edelste, die andere Aasa, eine Tochter Omar, begunten zu eifern wider die Maria. Und sie kamen eines Tages zu ihm, und funden ihn bey Maria liegen und sprachen: Ja soll ein Prophet also thun? Da schämete er sich, und schwur einen Eid, er wollts nimmermehr thun. Und sie waren zufrieden um des Eides willen. Bald hernach konnte er sich nicht enthalten, und stellete ein Gesetz, als häts GOtt geheissen und ihm offenbaret, und setzt den Spruch in den Alkoran, im Capitel Elmetheharem, das heißt Verbot oder Bann, und spricht: O Propheta, warum verbeutest du dir, das dir GOtt erlaubet hat? Willt du deinen Weibern hofiren? GOtt hat hiemit gesetzt, daß du mögest deine Eide nicht halten. Also ward er meineidig, und schlief wieder bey ihr, und gab vor, GOtt hätte seinen Eid aufgehaben, deß wären Zeugen Michael und Gabriel.

69. Da sprach seiner Frau eine: O Mahomet! ja, es wird GOtt sehr viel gelegen seyn an deinem Vorwitz. Vielleicht hat ers darum geredt, daß er dir nachfolgen, und in solchem bösen Werk mit dir theilhaftig seyn will; meynst du, daß dirs darum von GOtt befohlen sey, daß du es mit deinem Munde zeugest? meynst du, GOtt wolle dir hofiren, und hierin dir beystehen? Hierauf las er beyden seinen Frauen das, so da folget im Capitel Vexationis, und sprach, als aus dem Munde GOttes: Laßts euch leid seyn vor GOtte, daß eure Herzen so gesündiget haben (er meynet, daß sie ihn gestraft hatten um den Ehebruch); und folget daselbst: Wenn er sich von euch scheiden würde, so will ich ihm wol bessere Saracenin geben an eure statt, die da fromm, reich, bußfertig, beten, rüstig sind, darzu auch Jungfrauen. Da sie das höreten, sprachen sie: Es ist uns leid.

70. Also thät er auch, da er seinem Schafner Zeith sein Weib nahm, und setzt den Spruch im Capitel

Capitel Elazeb, daß GOtt gesagt habe; Du verbirgest in deinem Herzen, das GOtt offenbar haben will, und fürchtest Menschen; es ist billiger, daß man GOtt fürchte. Aber da sie Zeith wieder foderte und sprach: O Apostel GOttes, du mußt sie nicht zum Weibe haben; sprach Mahomet: Weh dir, GOtt hat mir sie gegeben.

71. Zwar er selbst, Mahomet spricht: es sey keine grössere Sünde, denn GOtt Lügen zuschreiben. So ist auch keine Sünde unleidlicher an einem Propheten, denn unsaubere Lust und Unzucht des Fleisches. Denn der Heilige Geist auch der rechten heiligen Propheten Herz nicht rühret, wenn sie im Werk des Fleisches sind, wie St. Hieronymus sagt. Auch Aristoteles sagt, daß unmöglich sey in solchem Werk oder Brunst mit Weisheit umgeben.

72. Darum ists wider die Vernunft, daß eines so heilsamen Gesetzes (wie sie es nennen,) Meister und Prophet sollte seyn ein solcher unsauber grober, unzüchtiger, fleischlicher Mensch, der auch hierin darzu noch sich rühmet, daß er zu solchem Werke so viel Kraft und Vorrath habe, als sonst vierzig Männer. Wiewol ihm GOtt kein Kind gegeben hat, ohn allein eine Tochter. So ist nun solch Gesetz ein viehisch unvernünftig Gesetz zu halten, um seines Meisters willen, der ein solcher verworfelter, böser, viehischer, säuischer Mensch ist. Dazu auch selbst darinne ungewiß und zweifelhaftig; wie er von sich selbst zeuget im Alkoran, daß er nicht wisse, wie es ihm und den Saracenen gehen werde, auch ungewiß sey, ob er selbst und sie mit ihm auf dem Wege der Seligkeit sind oder nicht.

73. Zum andern, ist der Alkoran auch an ihm selbst ein viehisch und säuisch Gesetze, wider die Vernunft. Denn er braucht die allerunverschämtesten Worte in den Sachen, da es noth und billig ist, ehrbarlich und züchtig zu reden, und die erbliche Schande zudecken, er aber gerne redet solche Worte, die zu des Fleisches Brunst dienen. Denn an gar viel Orten braucht er des Worts, *) Coire, daß auch die Poeten nicht so grob sind. Noch gibt er öffentlich für, es sey kein Mensch auf Erden, der den Alkoran verstehe. Warum hats denn GOtt geboten zu lesen, so mans nicht kann verstehen?

*) Vox diaboli.

74. So ist das auch wider die Vernunft und närrisch geredt, da er an vielen Oertern sagt: GOtt habe den Engeln geboten, sie sollten Adam anbeten. Und welche das nicht thun wollten, müßten Teufel werden; die es aber thäten, sollten Engel bleiben. Wie kann Vernunft das leiden, daß GOtt sollt Abgötterey gebieten, und Menschen die Ehre geben, die GOttes allein ist?

75. Item, wie sie sagen, ists das nöthigste in ihrem Gesetze, daß man sprechen solle allenthalben diese Worte: Es ist kein Gott, denn GOtt, und Mahomet ist GOttes Apostel, und daß GOtt groß ist. Was ist das vor sonderlich groß Ding, als wäre hierinn etwa ein Zweifel oder seltsame neue Lehre? Wer weiß nicht, daß GOtt GOtt ist, und daß er groß ist? Wer hat je gehört, daß GOtt nicht GOtt ist, oder daß er klein sey, es sey Ein GOtt oder viel? Es laut eben als wenn einer spräche: Es ist kein Esel, denn ein Esel, es ist keine Kuh, denn eine Kuh, es ist kein Mensch, denn ein Mensch. Man weiß wohl, daß ein Ochse oder Hund kein Esel ist, auch Mensch oder Engel nicht GOtt ist; Narren und Wahnsinnige mögen so reden. Daß es aber ein sonderlicher Gottesdienst oder Weisheit seyn sollt, das ist nichts. Darzu, so wahr und gewiß die Rede ist, daß GOtt GOtt ist, so ungewiß ist die, daß Mahomet GOttes Apostel sey. Was hilft sie denn solch grosser närrichter Ruhm in diesen vergeblichen Worten, daß der ohn Zweifel selig werde, der solche Worte spricht?

76. Item, Mahomet spricht in dem Gesetze: daß alle Menschen sind einerley gewest, und einerley Glaubens, aber GOtt habe sie mancherley gemacht, da er mancherley Propheten gesandt hat. Lieber, was vor einen Schein hat diß, daß es wahr seyn sollt? GOtt will aufs höchste die Einigkeit haben, und nicht mancherley Secten. Der Teufel und böse Menschen (durch GOttes Verhängniß,) trennen die Menschen von der einigen Wahrheit in mancherley Irrthum und Secten.

77. Item, Mahomet gebeut, als aus GOttes Munde, zu tödten die Ungläubigen, das ist, die nicht Saracenen sind. Und spricht doch, sie vermögen nichts guts zu denken, wo sie von GOtt nicht geführt werden. Wenn sie nun nicht geführt werden, ists närrisch, ja mörderisch, sie tödten um das, das sie nicht vermögen. Vermögen sie es aber, so ists närrisch, daß man sie zwinge. Denn GOtte gefallen nicht gezwungene Dienste. Auch so hält ers anderswo selbst für thöricht, ungeschickt Ding, daß man tödten sollt, die nicht gläuben, oder zwingen zu gläuben. Denn so spricht er im Capitel Jona: Wenn GOtt wollte, so gläubten sie alle, die auf Erden sind, und du willt die Menschen zwingen zu gläuben. Niemand kann gläuben, GOtt gebe es ihm denn. Davon weiter im folgenden Capitel.

78. Zum dritten, ist sein Gesetz wider die Vernunft und viehisch, der Dinge halben, davon es lehret. Er macht ein eigen Capitel von Ameisen, von der Spinne, vom Rauch. Aber wozu gebeut GOtt solches von der Ameisen und Rauch 2c. Item, er spricht: GOtt könne es dem nimmermehr vergeben, der den Feinden den Rücken kehret. Lieber, welcher Narre wollt das für Sünde halten, daß einer flöhe, so er die Fährlichkeit sähe? ohn daß er hiemit die Seinen tollkühne und streitbar hat wollen machen.

79. Item, da er lehret *) vom Waschen, das ist allerdings närrisch und lächerlich. Er gebeut, wenn sie beten wollen, sollen sie die Hände und Angesicht, und unten (mit Urlaub) das hinterst und fördeest, wie ers grob gnug nennet, auch die Fußsolen und den Arm bis an den Elbogen waschen. Wo sie aber nicht könnten Wasser haben, sollen sie die Hand in Staub stossen, und die Hände mit Staub reiben, und also das Angesicht auch damit reiben 2c. Wenn man das Herze waschen lehrete, wie Jeremias spricht, Jer. 4,4. das wäre wol vernünftiger. Was hats Vernunft, Staub ins Angesicht reiben?

*) O Weyhwasser wo bist du?

80. Aber das ist überaus grosse, grobe Unvernunft, das er von der Ehescheidung lehret. Denn *) ein Saracene mag sein Weib verstossen und wieder annehmen, so oft es ihm geliebet: doch so ferne, daß er, die zum drittenmal verstossen, nicht muß wieder annehmen. Es wäre denn, daß sie der andere Mann nicht recht oder **) vollkommen beschlafen hätte. Darum wenn sie ihre Weiber gern wieder hätten, so geben sie Geld dem, der die Verstossene zu sich genommen hat (der zuweilen ein Blinder oder sonst geringe Person ist,) daß er soll öffentlich sich lassen hören, er wolle sich von ihr scheiden; wenn das geschehen ist, so kann sie der erste wieder zu sich nehmen. Es geschieht aber auch wol, daß derselbe andere Mann der Frauen so wohl gefällt, daß er darnach spricht: Er könne sich nicht von ihr scheiden; so hat denn jener beyde, Geld, Braut und Hofnung verloren. Aber solche Gesetze sollt man nicht Menschen, sondern unvernünftigen Thieren stellen.

*) Das ist Hunde und Säuhochzeit, keine Ehe.

**) (Vollkommen) was das sey, das verdeutsche an meiner statt der Teufel oder Mahomets unflätiges Saumaul selbst. Pfuy dich du du schändlicher Teufel und verfluchter Mahomet. Nemlich den Säuen und Hunden.

81. Zum vierten, ist Mahomets Gesetz auch in dem wider GOtt und alle Vernunft, daß er des Menschen höhest und letzte Gut (die ewige Seligkeit,) setzt in fleischliche Wollust. Denn durch den ganzen Alkoran verheisst er seinen Saracenen diese Seligkeit, daß sie werden besitzen wasserreiche Gärten, Frauen und Nebenfrauen, jung, säuberlich, sittig, in Purpurkleidern, güldene und silberne Becher über den Tischen, und allerley köstliche Speise; solches alles erzählet er sonderlich im Capitel **Elrahman**, das heisst, **Barmherziger**. Und im Buch **von der Lehre Mahomet**, welches bey ihnen sehr hoch geacht ist, setzt er die Ordnung der Speise, und spricht: Das erste Gerücht werde seyn die Leber des Fisches, Alimpeput, eine sehr süsse Speise. Darnach Früchte der Bäume, eine nach der andern. Und kommt nun weiter im selben Capitel, da fragen ihn etliche; ob sie auch werden die fleischliche Lust treiben? Antwortet er: Wenn eine einige Wollust nicht da sollt seyn, so wäre es nicht ein seliges Leben, und wäre das ander alles nichts und umsonst, wenn diese Wollust des Fleisches nicht sollt folgen.

82. Und ist die endliche Meynung des Alkoran und der Saracenen Secte dahin gericht, die Seligkeit in fleischliche und des Bauchs Wollust zu setzen. Und thun das nicht, daß sie es geistlicher Weise auf ein anders deuten, wie die heilige Schrift **vom Tisch und Essen im Himmelreich** redet. Luc 22, 30. Denn von der rechten wahren Seligkeit, als daß man GOtt schauen und vollkommen seyn werde in allen Tugenden, da sagt Mahomet nicht ein Wort von; denn er begehrt solches nicht, verstehts auch nicht, sondern allein da er zu Lust hat, das verheisset er ihnen.

83. Hierinn erzeigt er ja, als der nicht allein wider Christum und die Propheten, sondern auch wider die Philosophos und alle vernünftige Menschen lehret. Welche alle in dem übereinkommen, daß des Menschen Seligkeit stehe im Erkenntniß, wie Christus spricht: **Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen.** Joh. 17, 3. Und Aristoteles spricht: Das Leben im Verstand ist das beste. So muß ja das Leben nach dem Bauch und Fleischeslust das ärgest seyn, welches allen guten Verstand hindert.

84. Aber weil die Saracenen nichts fragen weder nach der heiligen Schrift oder nach der Philosophen Vernunft, muß man ihnen, als den groben Säuen, ihr säuisch Leben vorhalten, wie dasselbe möge seyn in jenem Leben. Denn wozu soll das Essen und Trinken, so daselbst ein ewiges Leben ist, keine Krankheit, Hunger, Durst, Sterben noch Mangel? Wie Mahomet selbst bekennet, und in seinem

seinem Lehrbuch spricht: GOtt wird den Tod erwürgen, darnach werden sie auferstehen unsterblich und ganz gesund. Eben also: Wozu soll der fleischlichen Lust Werk, so daselbst keine Kinder oder Leibes Früchte seyn sollen, dahin es doch von GOtt geordnet? Oder soll Essen und Trinken da seyn, so wird auch des Leibes Aussegen da seyn müssen; wie will sich das reimen zum ewigen seligen Leben?

85. Hie antwortet Mahomet in seinem Lehrbuch: Es wird dort kein Aussegen des Unflaths seyn, ohn durch den *) Schweiß. Und führet hiezu das Exempel eines Kindleins im Mutterleibe, das wird genähret und wirst nichts aus. Aber was solch Exempel thut, verstehet jedermann wohl; denn das Kindlein isset noch trinket nicht im Mutterleibe, hat auch nicht fleischliche Wollust am Essen und Trinken, die der Mahomet allein sucht, sondern nähret sich durch die Nabelschnur. Auch was ist das vor eine Seligkeit, da man ewiglich alle Stunden ohn Aufhören schwitzen, schwenzen und stinken muß, wie in einem Bade oder Stuben?

*) O ein starker Schweiß muß das seyn.

86. Aber wo Kinder sollen aus dem fleischlichen Werk geboren werden, *) so werden gar vielmehr geboren werden nach der Auferstehung, denn vor der Auferstehung je geboren sind; und dieselben Kinder können ja nicht vollkommen seyn, wie die Väter und Mutter, sondern müssen ungleich, schwächer, närrischer, dürftiger seyn, wie sind sie denn selig? Auch wo des Fleisches Lust da ist, so wird auch den Weibern des Fleisches Schmerzen in der Geburt da seyn. Item, die Kinder werden auch sterben müssen, sollen sie anders auch auferstehen?

*) Solche Kunst soll lehren, wer die Bibel verwirft.

87. Item, können die, so nach der Auferstehung geboren werden, nicht selig seyn, sie nehmen denn viel Weiber, so müssen sie so lange unselig bleiben und harren, bis daß viel Weiber geboren werden. Und müßten also viel mehr Weiber denn Männer geboren werden. Also würde in kurz das Regiment der Frauen werden.

88. Item, soll nach der Auferstehung der Menschen Vermehrung durch fleischlich Werk ewiglich bleiben, so muß der eines folgen, daß sie entweder wiederum sterben und verwesen müssen oder müßten ewiglich, unendlich, ohne Zahl Menschen geboren werden; das ist unmöglich. Oder sollen dieselbe Verstorbene nicht auch wieder auferstehen, so muß die Seele ewiglich vom Leibe geschieden bleiben, und wird also die Auferstehung nicht aller Menschen seyn.

89. Sollen aber nicht Kinder geboren werden, wozu soll die Lust des fleischlichen Werks? Vielleicht zu einem ewigen Pfu dich an. Wie viel vernünftiger reden die Philosophi und Heyden hievon, daß solch Werk nicht zu oder um der Lust oder Brunst willen geordnet, sondern wiederum die Lust zu und um des Werks willen geordnet sey, auf daß dadurch die Thiere gereizet werden, die Natur zu vermehren und zu erhalten, die sonst ohn solch Werk unterginge.

90. Und warum halten wir nicht die unvernünftigen Thiere selig, als die Hirschen und Eberschweine in der Brunst, und Hunde und Füchse, wenn sie laufen oder rammeln, als, die hierin schon die Lust haben, so Mahomet dort in jenem ewigen Leben sucht. Oder was bedarf man hie auf Erden, oder was mangelts, daß wir nicht gleicher Weise in diesem Leben selig sind, so wir können fressen und saufen aufs allerbeste, (wie wir Deutschen thun,) oder viel Weiber nehmen (wie die Türken thun).

91. Auch wo solche schöne Lust das ewige Leben ist, warum loben sie selbst alle diejenigen, so bey ihnen (den Saracenen,) sich solcher Lust enthalten? Denn sie haben auch etliche Mönche und geistliche Leute, die keusch leben, von welchen sie viel halten.

92. Aber was soll ich scharf mit säuischen unvernünftigen Leuten reden? Will weiter mit ihnen grob reden. Stehet ewige Freude in solcher fleischlicher Brunst und Lust, was machen indeß die Seelen der Heiligen, so verstorben sind? Denn sie fressen und saufen nicht, üben sich auch nicht in fleischlicher Lust, weil der Leib da liegt verfaulet.

93. Und wovon sind die Engel selig und frölich, die nichts essen noch trinken, und keine Weiber haben?

94. Weiter: so die ewige Seligkeit stehet darin, daß ein Mann viel Eheweiber, und ohn Zahl Kebsweiber haben mag, wo wollen die Weiber selig und frölich seyn, wenn sie nicht auch nach freyer Lust des Fleisches viel Männer haben sollen? Wiederum: wie kann der Mann selig seyn, wenn sein Weib viel Männer haben soll? Hieraus muß der eins folgen, daß entweder der Mann unselig seyn wird, so sein Weib viel Männer neben ihm haben will; oder das Weib unselig, so sie allein einen Mann, der Mann aber viel Weiber neben ihr haben will; und sollen doch beyde selig seyn, nach fleischlicher Lust, wie Mahomet lehret.

95. Das sey dißmal gnug gesagt, wie gar ein unvernünftig, schändlich, säuisch Gesetz des Mahomets ist in diesem Stück. Wiewol vielmehr närrisches

sches und unvernünftiges Dings drinnen stehet, als, daß GOtt schwöret bey der getreuen Stadt, bey dem Feigengarten und Oelgarten, wie er im Capitel Eltim (das heißt Feige) klärlich sagt. So alle Vernunft lehret, daß alle, die da schwören, die schwören bey dem, das sie höher halten, denn sich selbst, als durch einen höhern Zeugen ihr Wort zu bekräftigen, davon Hebrä. auch sagt, daß GOtt, da er nichts grössers hatte, bey dem er schwören konnte, schwur er bey sich selbst. Hebr. 6,13.

96. Item, daß er den Wein verbeut um der Trunkenheit willen, wie er an vielen Oertern sagt, so doch der Wein eine gute Creatur GOttes ist, und der Mißbrauch des Guten zu verdammen ist. Aber er hat vielleicht seine Saracenen verdächtig gehalten, daß sie nicht könnten mäßiglich Wein trinken, darum hat er den müssen verbieten.

Das IX. Capitel.

Von öffentlichen groben Lügen des Alkorans.

97.

Er selbst, *) Mahomet, im Capitel Jonä sagt: Wer lehret die Wahrheit? Antwortet er: GOtt lehret die Wahrheit, und ist die Wahrheit, dem soll man folgen. Und abermal; Es ziemet sich nicht im göttlichen Gesetz etwas ohne GOtt reden. Nun weiß man wohl, daß Lügen und Falsch muß ohne GOtt geredt werden. Denn auch St. Augustinus spricht: Wo Eine Lügen im Evangelio funden würde, so wäre das ganze Evangelium verdächtig und nichts. Denn GOTT kann nicht lügen.

*) Pro se dicit, vt sibi credatur.

98. Nun ists wol also, daß im Alkoran viel stehet, das im Evangelio, Mose und Propheten geschrieben ist: Aber Mahomet setzt darunter aus seinem Kopf so viel öffentlicher Lügen dazu, daß man sein Buch muß verdächtig und falsch, und dem zuschreiben, der ein Lügener, und ein Vater der Lügen ist. Joh. 8,44.

99. Ich will aber seine Lügen im Alkoran zusammenfassen in zehen Theil. Erstlich, leuget er schändlich von sich selbst, darnach von den Christen, von den Jüden, von den Aposteln, von den Patriarchen, von den Teufeln, von den Engeln, von der Jungfrauen Maria, von Christo, von GOtt.

100. Von ihm selbst leuget er also: daß er sey das Ende, Siegel und Schweigen (oder Aufhören) aller Propheten. Und gebeut zu tödten alle die, so sich nach ihm für Propheten ausgeben. Dawider sagen nicht allein die Jüden und Christen, (wie denn GOttes Hand durch Mahomet nicht verkürzt ist,) daß viel bey ihnen nach dem Mahomet Propheten sind, oder den Geist der Prophezey gehabt haben, sondern auch sie selbst nahmen einen Propheten an zu Babylon, der Solem (das ist, Leiter) hieß, welchen die Tattern erschlugen, und mit ihm nicht eine geringe Menge der Saracenen. Weiter leugt er von ihm selbst, und erhebt sich selbst, als aus GOttes Munde: Wenn alle Geister oder Engel und alle Menschen zusammen thäten, vermöchten sie solchen Alkoran nicht zu machen, als der sey. Das mag er verstehen wie er will, daß es nicht möglich sey ohn GOttes Verhängniß, oder ohn GOttes Hülfe, so ists lästerlich gelogen.

101. Von den Christen leuget er, daß sie GOtte einen Gesellen geben; das ist eine offenbarliche Lügen; denn die Christen in der ganzen Welt sagen, daß GOtt einig und unzertheilet sey, ja daß nichts einigers ist, denn die Gottheit oder göttlich Wesen.

102. Weiter leuget er im Capitel Telteumpe, (das heisst Busse,) daß die Christen ihre Bischöffe, Pfarrherren und Mönche für GOtt halten; das ist ja öffentlich erlogen: wiewol Mahomet solchs redet aus Unverstand der Sprachen. Denn die Christen in Persen und allen Morgenländern nennen ihre Bischöffe, Pfarrherren, Mönche oder Geistlichen, Rampan (das heisst Meister, oder Oberherr) aber Arabisch ist Rampa GOttes Namen, und heisst HErr, doch so daß es allein GOtt bedeute; gleichwie bey uns GOtt HErre heisst, und wenn man von GOtt redet, so ists allein GOttes Name; sonst heissen auch Menschen Herre: darum nöthigt sich hierinn Mahomet als ein Feind mit Lügen zu uns Christen.

103. Weiter leugt er, daß die Christen Mariam eine Göttin machen: denn im Capitel Elmaide (das heisst Tisch,) führet er Christum ein, wie er sich vor GOtt entschuldige, er habe die Welt nicht gelehret, daß seine Mutter eine Göttin sey. Die Christen sagen nicht, daß Maria GOtt oder Göttin sey; sondern, das allerreineste Weibesbild. Denn das Evangelium nennet sie nicht eine Göttin sondern ein Weibesbild. Wer anders von den Christen sagt, der leuget als ein Mahomet und Teufel.

104. Im selben Capitel spricht er von den Christen und Jüden: sie können nicht GOttes Kinder oder liebe Freunde seyn, denn sie müssen viel leiden, wie die Sünder. Das ist ja auch falsch; denn die

Schrift

Schrift oft sagt: GOttes Heiligen müssen viel leiden, auch den Tod. Und wo bleiben die heiligen Freunde GOttes, die Saracenen, die von den Tattern so manche Staupe haben leiden müssen.

105. Von den Jüden leugt er; denn im Capitel Telteumpe (Busse) spricht Mahomet, daß die Jüden Eleazar zum Gott machen, und lehren: Er sey GOttes Sohn. Das ist ja öffentlich erlogen; denn die Jüden keinen Menschen zu GOtt machen, noch GOttes Sohn heissen. Weiter leuguet er im Capitel Elnasa (Frauen), daß die Jüden sagen sollen: sie haben getödtet JEsum Christum, Marien Sohn, den Apostel GOttes. So sagen die Jüden nicht; denn sie halten JEsum nicht für Christum, noch für GOttes Apostel, sondern für einen bösen Menschen, den sie um Gotteslästerung willen getödtet haben.

106. Von den Aposteln leugt er im Capitel Abraham, (welchen sie Mosis Vater nennen, daß sie zu Christo gesagt haben, sie seyn Saracenen und Nachfolger des Apostels Mahomet. Das ist ja öffentlich erlogen. Denn die Apostel und Christus sind über sechshundert Jahren vor dem Mahomet gewest, und Mahomet hervor kommen zur Zeit Heraclii, welcher anfing zu regiren, Anno Domini sechshundert und zwölfe, und sind jetzt bey siebenhundert Jahren, daß Mahomet gewest ist. Es sind aber jetzt mehr denn tausend und zweyhundert Jahr, daß Christus geboren ist. Wie können denn die Apostel Saracenen seyn? so er selbst im Capitel Elcamnar sagt, es sey ihm von GOtt geboten, daß er solle der erste Saracen seyn. Ist er der erste Saracen, so leuget er, daß die Apostel Saracenen sollen gewest seyn; sind sie Saracenen gewest; so leuget er, daß er der erste Saracen sey.

107. Von den Patriarchen leugt er eben dasselbige, daß Abraham, Isaac, Jacob und ihre Kinder Saracenen gewest sind, wie er das an vielen Orten im Alkoran setzt. Von Noe sagt er desgleichen, er sey ein Saracen gewest. Ja, er spricht, die Sündflut sey darum kommen über die Erden, daß er den Leuten predigte, sie sollten Saracenen werden, und sie wollten nicht. Die Lügen ist ja so greiflich, als die vorige. Wie kann Noe ein Saracen seyn, der wol über zwey tausend und sechshundert Jahren vor Mahomet gewest? so doch Mahomet der erste Saracen seyn will.

108. Weiter lügen die Saracenen auch, da sie sagen: GOtt habe Mahomet verheissen, daß niemand vor ihm ins Paradis kommen sollte. Darnach nahm ihn GOtt, und führete ihn ins Paradis, da sahe er viel Männer und Frauen, und sprach: HErr, was ist das? GOtt aber sprach zu ihm: Wundert dichs nicht, diese sind alle deine Nachfolger. Nun ists nicht möglich, Mahomets Nachfolger seyn ohn durch den Alkoran: der ist aber vor Mahomet nicht offenbart, wie es an vielen Orten drinnen, und sonderlich vornan geschrieben stehet. Aber solche grobe Lügen darf nicht viel verlegens, bey dem, der ein wenig Vernunft hat.

109. Von den Teufeln leugt er, denn er setzt davon ein sonderlich Capitel im Alkoran, und spricht daselbst frey heraus, daß eine grosse Menge der Teufel froh worden sind, da sie vom Alkoran höreten, und haben bekannt, sie mögen durch denselbigen selig werden, und haben sich auch Saracenen genannt, und sind also selig worden. Wie grob diese Lügen sey, darf keines Beweisens.

110. Von den Engeln leugt er, daß sie alle haben Adam angebetet, ohn der Teufel. Item, er leuget, da er spricht, da er zu GOtt mit dem Engel kommen sey, habe er einen Engel gesehen, tausendmal grösser denn die Welt ist, der habe seine Sünde beweinet, und Mahomet habe ihm durch sein Gebet Gnade erlanget. Und viel andere grösser Lügen setzt er, davon wir hernach in seinem falschen Gesicht sagen wollen.

111. Item, er hält, daß die Engel greiflichen Leib haben; denn im Capitel Sad spricht er: Die Engel seyn aus Feuer, die Menschen aus Erden gemacht. An andern Oertern sagt er, daß sie grosses Raumes sind, wie hintennach folgen wird.

112. Von Maria leuget er, und sagt im Cap. Abraham öffentlich, sie sey Abrahams Tochter. Aram aber ist der Vater Mosis und Aaron gewest. Und im Capitel Mar Jem, das ist Maria, stehet, daß Maria die Mutter Christi, sey Aarons Schwester gewest. Wahr ists, daß Moses und Aaron hatten eine Schwester, Maria genennet, und waren alle drey eines Vaters, Aram, Kinder, wie 2 Mos. 2, 4. 7. stehet. Aber zwischen jener Maria und dieser Maria, der Mutter JEsu Christi, sind über tausend fünfhundert Jahr, und jene Maria ist gestorben in der Wüsten, da Moses die Kinder Israel aus Egypten führet. Solche öffentliche Lügen hat GOtt lassen den Mahomet lügen, auf daß ein jeglicher sich vor seiner Trügerey leichtlich hüten könnte.

113. Von Christo leuget er also, daß Christus noch nie von sich selbst gesagt habe, daß er GOtt und GOttes Sohn sey, sondern entschuldige sich bey GOtt, er habe die Welt solches nicht gelehret. Das ist eine öffentliche Lügen, denn Joh. 14, 1. spricht er: Gläubt ihr an GOtt, so gläubt ihr auch

auch an mich; und Joh. 5, 18. da er sich GOttes Sohn nennet, wollten ihn die Jüden steinigen und sprachen: Er macht sich GOtt gleich; und der Sprüche viel im Johanne stehen, da er sich GOtt gleich nennet. Wenn nun Mahomet wollt seinen eignen Worten geglaubt haben, da er spricht: Man solle das Evangelium zu Zeugen nehmen zu seinem Alkoran, (wie droben gesagt,) so müßte er sein Lügenmaul selbst strafen, daß er sagt, Christus habe sich nicht GOttes Sohn genennet, oder GOtte gleich gerühmet; oder müßte darin lügen, daß er das Evangelium zum Zeugen seines Alkorans führet.

114. Weiter sagt er; Christus sey nicht gecreuziget noch gestorben, sondern GOtt werde ihn am Ende der Welt lassen sterben. 2c. Hält Mahomet das Evangelium für recht, (wie er rühmet,) warum leuget er denn wider das Evangelium? Hält ers für falsch, warum rühmet ers? Denn droben beweiset ist, daß der Mahomet leuget, da er sagt, das Evangelium sey gefälscht in aller Welt. Und viel schändlicher Lügen leuget er von Christo wider das Evangelium, welches er so hoch rühmet.

115. Von GOtt leuget er sicher daher wider das Evangelium, von ihm gelobt als die Wahrheit, daß unmöglich sey GOtt, einen Sohn zu haben, denn er hat kein Weib: und solches zeucht er immer an, als sey es ein vester köstlicher Grund. Aber solche Klugheit ist eben, als wenn ich spräche: GOtt kann nicht leben; denn er isst und trinket nicht, kacket und pisset nicht, rotzet und hustet nicht. Die Christen wissen wohl, wie GOtt einen Sohn haben kann, und ist nicht noth, daß Mahomet uns lehre, wie GOtt müßte zuvor ein Mann seyn, der ein Weib hätte, einen Sohn zu zeugen, oder ein Farre, der eine Kuhe hätte, ein Kalb zu zeugen. Wie ist der Mahomet in dem Frauenfleisch ersoffen, in allen seinen Gedanken, Worten, Werken, kann vor solcher Brunst nichts reden noch thun, es muß alles Fleisch, Fleisch, Fleisch seyn.

116. Und warum nennet Mahomet Christum, Marien Sohn, GOttes Wort, GOttes Geist? Ist er ein mündlich Wort GOttes, wie aller Propheten Wort GOttes Wort heisst, so hat er hiemit Christum nicht so hoch gelobt, den er doch über alle Menschen hoch hebt: denn so müßte er auch des Mahomets Wort seyn, als des Apostels GOttes Und um solches mündlichen Worts willen dürfte GOtt nicht als zween reden, (wie durch und durch im Alkoran geredt wird,) wir, wir: denn es laut nicht, daß ein Redner wollt sich und sein Wort nennen, wir. Hält er aber Christum für ein ewiges Wort, das allzeit mit GOtt gewest, warum leuget oder leugnet er denn, daß er GOtt oder GOttes Sohn sey, ohn Weib geboren: denn Wort oder Geist kann nicht von Weibern geboren werden.

117. Im Capitel Elminim leuget er also*): wo GOtt einen Sohn hätte, stünde die Welt in grosser Fahr, sie möchten uneins werden. Denn er denkt, GOtt ist nichts höher weder ein Mensch, dem der Sohn ungehorsam werden mag. Wiewol es Wunder ist, daß er hie nicht auch anzeigt der Frauen Fahr, daß sie um einer Hure willen (wie böse Buben,) uneins werden möchten, wie er uneins ward mit Zeith, seinem Haushalter, um seines Weibes willen, ut supra.

*) Poëticum est, vt de Ioue & Saturno, de Sole & Phaëthonte.

118. Item, Mahomet leugt im Capitel Elezar, daß GOtt und die Engel beten für Mahomet, und für die Saracenen 2c. Von den Engeln will ich jetzt nichts sagen. Lieber, wenn und wo, oder wie betet GOtt für sie? Oder wen bittet er für sie? Bittet er die Engel, oder die Menschen, oder sich selbst, oder die Teufel? Und wenn alles sonst möglich wäre, so könnte er ja sich selbst nicht bitten, weil Mahomet dringet, es sey nichts, denn ein einiger GOtt.

119. Auch setzt er viel andere Lügen und unmögliche Ding. Als im Capitel Elasiar, da er als aus GOttes Munde spricht, *) wenn wir diesen Alkoran etwa auf einen Berg würden schicken, so solltest du wol sehen, wie er sich zertheilen sollte für grosser Furcht und Zittern vor GOtt. So haben wir droben gehöret, wie er gelogen hat **) von dem Mond zertheilen, und viel mehr Lügen, die zu viel sind zu erzehlen, daß kein vernünftig Mensch gläuben kann, sein Alkoran sey von GOtt.

*) Vult suos terreri.

**) Ey pfu dich Teufel.

120. Noch sind viel ungereimter Narrentheidung mehr, die bey den Saracenen für gewisse Wahrheit gehalten werden, als Glossen oder Comment über den Alkoran, und stehen klärlich im Comment Mahomet, von welchem wir (der sehr viel sind,) ein wenig erzählen wollen.

121. Eins ist: daß der Himmel aus dem Rauch gemacht, der Rauch aus dem Nebel des Meers, das Meer aus einem Berge, der heisse Caph, derselbe umringet die gantze Welt, und trägt den Himmel. Spricht: Die Sonne und Mond sind gleich groß, und kein Unterschied unter Tag und Nacht gewesen; aber da Gabriel einsmals flog,

rühret

rühret er mit seinem Flügel den Mond, daher ist er dunkeler worden.

122. Item er sagt: die wilde Sau sey geboren aus des Elephanten Dreck, und die Maus aus eines Schweins Dreck, die Katze aus der Stirn des Löwens. Solches deuten sie also: *) Da Noah mit seinen Kindern und Thieren in der Archa waren, wenn sie aufs heimliche Gemach gingen, so wollt die Archa sinken, sonderlich wenn der Elephant da war. Da furcht sich Noah, und fragt GOtt; der antwortete: Gehe daher und bete an vor seinem Hindern, eben zum Loch, da der Dreck heraus gehet. Da er das thät, ging der Dreck heraus mit einem sehr grossen Schwein, das wület nun in dem Dreck, wie seine Art ist. Da wuchs eine Maus heraus, die fing an die Breter der Archen zu nagen: da erschraken sie erst recht. Und Noah fraget GOtt, der hieß ihm, er sollte den Löwen auf die Stirn schlagen: da ging eine Wiesel (oder Katze) aus seiner Nasen, und fraß die Maus. Und das soll die Ursach seyn, darum sie nicht Schweinfleisch essen müssen.

*) O Satan, o Satan, du sollts bezahlen.

123. Im selben Capitel sagt er: daß GOtt am Ende der Welt wird alle Creaturen tödten, auch die Engel und Erzengel, und wird nichts lebendig lassen, ohn GOtt allein, und den Tod, welcher ist ein Engel, der heißt Adriel. Da wird denn GOtt dem Adriel gebieten, daß er sich selbst tödten solle. Wenn das geschehen ist, wird GOtt mit lauter Stimme rufen und sagen: Wo sind nun die Fürsten und Herren der Welt? Und alsdenn wirds alles wieder auferstehen.

124. Item, Mahomet hat ein Buch geschrieben von zwölf tausend wunderbarlichen *) Worten. Da sich nun etliche wunderten und fragten, ob dieselben alle wahrhaftig wahr wären? Antwortet er: **) Es wären allein drey tausend wahrhaftig, die andern aber alle erlogen. Und wenn man nun etwas falsches in diesem Buche findet, sprechen die Saracenen: O hat doch der †) Mahomet selbst gesagt, es sey nicht alles wahr. Und diß Stück ist derselben eins, das andere bleibt gleich wol wahrhaftig. So dünckt mich, thun sie auch mit dem Alkoran. Denn wiewol ††) viel Lügen drinnen befunden werden, doch weil auch etliche wahrhaftige Sprüche drinnen sind, halten sie ihn für GOttes Wort.

*) Vel Dingen.

**) Vide securitatem Satanæ & fiduciam mentiendi.

†) Kuckuk seinen Namen.

††) Alkoran leuget, und soll doch GOttes Wort seyn, also muß GOtt Mahomets Lügener seyn.

125. Aber wir Christen wissen, daß GOtt nicht leuget noch lügen kann. Und wie St. Augustinus spricht: Wo einige Lügen im Evangelio funden würde, so wäre es billig zu verwerfen, als ein unnützes Gewäsch und kein Evangelium. Quia commune dictum est: Fidei non potest falsum subesse: Lügen kan nicht selig machen, sondern verdammt. Darum kann der Glaube auf keiner Lügen stehen.

126. Und halts für gewiß daß die Vernünftigen und Gelehrten unter den Saracenen nichts gläuben dem Alkoran, sondern solche erdichtete Lehre bey sich verachten müssen. Und daß dem so sey, gibt das Zeichen zu verstehen, daß dieselbigen mit andern Gelehrten öffentlich nicht wollen disputiren, wie ich selbst erfahren habe, und lassen den Alkoran nicht hervorziehen öffentlich. Und verdreußt sie über alle Maasse, wenn er von andern gelesen wird, und wollens mit nicht, daß er in andere Sprache verdolmetschet werde.

127. Wir Christen aber, die wir wissen und uns trösten der Wahrheit, die ewig bleibt und kein Licht scheuet, reden gern mit andern vom Evangelio, und sind frölich, daß andere auch lesen; stürzens nicht unter den Scheffel, setzens auf den Leuchter, daß aller Welt frey leuchte. Und wünschen, daß es in alle Sprachen verdolmetschet würde, und schämen uns nicht, das Leiden Christi (das der Mahomet mit den Saracenen und Heyden verspotten und verlachen,) öffentlich mit Schriften und Worten zu bekennen und zu rühmen.

Das X. Capitel.

Daß Mahomets Gesetz mördisch, tyrannisch und wütig ist.

128.

Daß der Alkoran nicht GOttes Gesetz seyn kann, beweiset sich damit. Denn es ist, kurtz zu reden, ein Gesetz des Tobens und Wütens. Denn es nicht allein zum ewigen Tode führet, sondern auch durch leiblichen Tod die Leute zu gläuben zwingt, was Mahomet sagt. Wiewol er doch im Capitel Emparaca (das ist, Kuh,) spricht: Zwang ist nicht in GOttes Gesetz. Denn es ist bereit geschieden Recht und Unrecht. Aber wo kann grösser Zwang seyn, denn durch den Mord? Darum kann das Gesetz nicht von GOtt seyn, das die Leute zwinget.

129. Die Saracenen heissens mit sonderm hohem Namen Elesalem, ein heilsam Gesetz GOttes. Ja vielmehr, wie gesagt, ein mördisch und

 wütig

wütig Gesetz. Aber solche Weise war solchem Gesetz und Meister eben, daß die Leute durch Liebe zum Leben, und durch Furcht des Schwerdts bewilligen mußten in den ewigen Tod. Die Christen aber, wiederum, den leiblichen Tod und Leben verachten, und das ewige Leben erlangen.

130. Denn da Mahomet, oder vielmehr sein Meister der Teufel, sahe, daß sein Gesetz wider GOttes Gesetz im neuen Testament wäre, auch wider sich selbst, und kein Grund noch Wunderzeichen hätte, und voller greiflicher Lügen steckte, konnte er wol denken, daß viel ihm würden einreden und widersprechen. Darum gab er ihm sein eigen rechtes Werkzeug, das Schwerdt, zu tödten. Und daher setzt er in seinem Alkoran ein Gebot, daß man alle die tödten solle, so diesem Gesetz widerstreben, und nicht gläuben. Darum er auch nicht in einem Capitel, sondern durchs gantze Buch, als ein gemein Gebot, spricht: tödtet, tödtet.

131. Aber uns Christen lehret Christus, daß wir Feinde lieben, für die Verfolger beten, und den Beleidigern Gutes thun sollen. Matth. 5, 44. St. Augustinus zwar spricht: Ein Mensch mag gezwungen werden, daß er mit dem Munde bekenne, er gläube; aber daß sein Hertz zu gläuben sollte gezwungen werden, das ist nicht möglich.

132. Also lieset man, daß zum Mahomet sein Vetter, seines Vaters Bruder bracht ward, der sprach: Wie, lieber Vetter, du Sohn meines Bruders, wenn ichs nicht thäte? Antwortet Mahomet: O Vetter, so tödte ich dich. Er aber sprach: kanns denn nicht anders seyn? Nicht anders, sprach Mahomet. Da sagt sein Vetter: Wolan ich will dir folgen, allein mit der Zungen, nicht mit dem Hertzen, aus Furcht des Schwerdts. Und Omar der Sohn Catempadt, gezwungen, sprach: Herr, du weissest, daß ich allein aus Furcht des Todes ein Saracen werde. Also ward der Sohn des Empiasca auch aus Furcht des Schwerdts ein Saracen, der sandte Briefe gen Mecha, (welche ein Weib in ihren Haaren verborgen bracht,) darin er sie in der Stadt warnete von der Zukunft Mahomet, daß sie sich hüten sollten vor der Gewalt der Lehre des Mahomets.

133. Und hie ist zu merken, daß viererley sind, die Mahomets Irrthum halten. Die ersten, so durch des Schwerdts Furcht hinein kommen sind, (wie gesagt,) welche auch wol wiederkehreten, so sie nur den Irrthum erkenneten, wenn sie vor Furcht des Schwerdts dürften. Die andern, so durch den Teufel betrogen, gläuben, daß solche Lügen die Wahrheit sey. Die dritten, so nicht wollen von ihrer Vorfahren Glauben lassen, und sprechen, sie gläuben wie ihre Vorfahren gegläubt haben. Und diese sinds, so zuvor abgöttisch gewesen, des Mahomets Secten besser achten, denn die vorige Abgötterey.

134. Die vierten, so um des *) freyen Lebens willen, und daß sie viel Weiber haben mögen, und andere Nachlassung, diese zeitliche Unreinigkeit lieber haben, denn die ewige Freude jenes Lebens. Mit diesen haltens, die bey ihnen die Klugen und Gelehrten heissen: die gläubens nicht, daß ihr Gesetz recht und gut sey; aber die freye Wohllust dieses Lebens unterdrückt die Vernunft: gleichwie bey uns Christen viel gelehrter und weiser Leute das Evangelium nicht halten, wiewol sie gläuben es sey recht und gut; noch führen sie lieber ein Alkoranisch Leben, ungeacht daß sie halten, es sey keine Wahrheit drinnen.

*) Sicut apud nos.

135. Und diß ist in beyden das Wahrzeichen, daß etliche Saracenen werden Christen, und etliche Christen werden Saracenen. Wiewol ein Christ an seinem Ende nicht würde ein Saracen, sondern am Leben. Aber ein Saracen möchte ehe ein Christ werden an seinem Ende, denn an seinem Leben. Und also beyde lieber Christen stürben, denn Saracenen, wo sie nicht mit Gewalt anders gezwungen würden.

136. Es sind aber drey Zeichen, daß diß Gesetz ein mördisch und wütig Gesetz sey, über das, so gesaget ist, daß er so oft gebeut: tödtet, tödtet. Das erste, daß Mahomet gesagt hat: Sein Gesetz würde so lange bleiben, so lange sie mit Waffen und Gewalt stark bleiben würden. Aber, wie Chrysostomus sagt: Die Wahrheit ist der Art, je härter sie gestürmet wird, je stärker sie wird. Wiederum, die Lügen, wenn ihr gleich grosse Macht beystehet, fällt sie doch von ihr selbst. Also hat das Evangelium der Christen, da es wol dreyhundert Jahr verfolget ward, am allerstärcksten gewachsen, beyde an der Zahl der Gläubigen, und an wunderbarlicher Klarheit.

137. Das andere Zeichen ist, daß, wenn sie zusammen kommen, daß ihr Prediger sie das Gesetz der Saracenen lehren, und das Wort vortragen soll, so zeucht er ein Schwerdt aus, und hälts bloß in der Hand, so lange er prediget, oder stellets an einen hohen sichtbarlichen Ort, zum Schrecken. Dagegen wenn die Christen predigen, so erhöhen sie nicht das Schwerdt, sondern das Creuz,

und weisen nicht ein mördisch, sondern ein freundlich Zeichen, als Menschen, die von Christo gesandt sind mitten unter die Wölfe, wie die Schafe.

138. Das dritte Zeichen, daß es ein mördisch wütiges Gesetz sey, ist, daß bey den Saracenen erzogen werden *) Assessinii, zukünftige Mörder. Diesen verheissen sie das ewige Leben für das Morden, GOtt gebe sie morden oder werden drüber ermordet, und schicken sie aus in die ganze Welt, daß sie sollen die weltlichen Herren listiglich erwürgen. Diese Assessinii haben Schlösser und Häuser an dem Berge Liltun, und sind unter dem Suldan in Babylon, der das Haupt ist der Saracenen. Und wiewol diese Assessinii rechte Saracenen sind, und leben nach dem Gesetz und Weise der Saracenen, doch heissen sie bey ihnen nicht Saracenen, sondern Ismaeliten, als der Stamm und Wurzel der Saracenen, und die fürnehmsten Vertheidiger und Erhalter des Mahometischen Gesetzes. Denn dazu werden sie sonderlich ernähret und erzogen, daß sie morden sollen. Vor welchem Laster nicht allein den Christen, sondern auch den Thätern grauet, die doch sagen, sie haben kein Gesetz, ohn das natürliche Recht. Also ist gewiß, daß der Saracenen ein mördisch wütiges Gesetz, nicht GOttes, sondern des Teufels ist.

*) Wie? wenn das die Zigeuner oder Tattern wären.

Das XI. Capitel.

Daß der Alkoran nicht GOttes Gesetz ist, denn es unordig ist.

139.

Was von GOtt ist, das ist wohl geordnet, Röm. 13, 2. das siehet man beyde an der Natur und heiligen Schrift. Und gewiß ists bey den Christen und Saracenen, daß Mosis Gesetz, Propheten und Evangelium von GOtt seyn. Moses hält gar feine Ordnung, hebt an von der Welt Schöpfung, und durch die ganzen Bücher gehet er hindurch ordentlich nach der Zeit und Historien. Also thun auch die Propheten, und schreiben fein nacheinander, unter welchem Könige, und sagen auch eine vorgenommene Sache fein ordentlich. Also auch das Evangelium gehet aufs feineste in der Ordnung, fähet an von Christo, wie er empfangen und geboren ist, unter Augusto, Herode, und wer dazumal regiret hat. Darnach, wie er gelebt, gepredigt, Wunder gethan, darnach gelitten, gestorben, auferstanden ist etc.

140. Aber im Alkoran ist gar keine Ordnung, da ist keine Rechnung der Zeit oder Jahre, keine Person der Könige oder Regenten derselbigen Zeit, auch keine ordentliche Rede der Sachen. Denn das erste Capitel, das des Buchs Titel ist, da fähet er an mit beten und GOtt loben. Und nach solchem kurzen Gebet fähet er das Buch an, und ist dasselbe das andere Capitel von der rothen Kuhe, davon im vierten Buch Mosis stehet Cap. 19, 2. Das dritte Capitel ist vom Hause Abraham, welchen er setzt zu einem Vater Mosis. Und sagt viel von Christo und spricht: die Jungfrau Maria sey Mose und Aaron Schwester gewest. Darnach ist das vierte Capitel von den Frauen. So fortan in den andern Capiteln haket ers so unordig untereinander, daß niemand sagen kann, warum diß vorne, jenes hinten, oder diß mitten stehe.

141. So redet er auch von keiner Sachen ordentlich, sondern fället von einem aufs andere, und menget eins ins andere, als ein Wahnsinniger, oder der immer anderswo wäre, vielweniger bleibet er auf dem Wege, wenn er soll etwas nach einander beweisen oder schliessen, sondern setzt einen Spruch, darauf führet er ein, daß sich nichts drauf reimet. Als, da er stets daher wäschet, GOtt ist hoch und gut, und Alkoran ist ein Gesetz des Heils, und GOtt ist GOtt, und daß kein Gott ist, ausser GOtt, und Mahomet ist ein wahrhaftiger Prophet. Lieber, wie hanget das ordentlich an einander, daß Mahomet ein Prophet, GOttes Diener, und GOtt GOtt ist?

142. Im Capitel Elmaida (das ist Tisch,) spricht er: GOtt hat uns gestiftet das Haus Elaram (das ist Berufung), welches ist das Haus des Tisches, und den Fastelmond der Saracenen. Und das darum, daß ihr wissen sollet, daß GOtt alle Dinge weiß, was im Himmel und Erden ist, und weiß alles, was geschieht. Aber wer ist so toll, der dran zweifele, daß GOtt alle Dinge weiß? Und ob jemand dran zweifelte, wie reimet sichs, daß der Tisch und Fastelmond der Saracenen mache, daß jemand wisse, wie GOtt alle Dinge weiß?

143. Und stets redet er, als läge er im Traum, und sonderlich am Ende des Buchs, da es ihm auch noch an Worten fehlen will. Als im Capitel Elcapherim, das heißt (Ketzer,) spricht er: O ihr Verfluchten, *) ich bete nicht an, das ihr anbetet, und ihr betet nicht an, das ich anbete. Ich bete nicht an, daß ihr anbetet, und ihr betet nicht an, das ich anbete. Euch sey euer Gesetze, mir sey mein Gesetze. Welcher Ketzer oder Abgöttischer könnte

nicht auch also reden? Was dienet das zur Sachen, wenn man die Wahrheit soll forschen?

*) Was ist das gesagt.

144. Ich hab auch in dem ganzen Buch nicht eine einige Disputation funden, die ordentlich wäre, aber die Wort und Reimen sind wol fein. Denn das ganze Buch ist reimenweise oder poetisch gemacht, davon die Saracenen sehr rühmen. Und das soll beweisen, daß Mahomet ein rechter Prophet sey. Denn ein ungelehrter Läye könnte nicht so reisig reden. Aber droben haben wir beweiset, daß GOtt nicht pfleget mit den Menschen oder durch die Propheten poetisch oder reimsweise zu reden.

Das XII. Capitel.

Daß der Alkoran nicht GOttes Gesetz ist, denn er unrecht und böse ist.

145.

Daß der Alkoran ein böse unrecht Gesetze sey, wird offenbar durch ihn selbst. Denn im Capitel Elaph, und im Capitel Eigem, das heißt die Teufel, stehet also, daß er den Teufeln wohlgefällt, und die Teufel Lust drinnen haben. Die Teufel aber sind böse verkehrte Geister, welchen nichts gefallen kann, ohn was böse und verkehret ist. Auch ist der Alkoran Ursache alles Bösen, alles Mords, Raubens, Meineides, und dergleichen. Denn er solches nicht allein nachgibt, sondern auch gebeut, sonderlich das Morden; wie droben gesagt ist.

146. Und hilft nichts, ob jemand sagen wollte, er habe geboten, die Ungläubigen, nicht die Gläubigen, zu tödten. Denn so spricht er: Der Ungläubige soll keinen Gläubigen tödten. Gleichwol heisset er die Ungläubigen tödten, wo sie nicht Tribut geben. So höre ich wol, Tribut nicht geben, soll Ursach gnug seyn, zu tödten. Warum ist nicht vielmehr die Ursach, daß sie nicht gläuben?

147. Item, an vielen Oertern spricht er: es sey keine grössere Sünde, denn GOtt Lügen zuschreiben. Nun thut der Alkoran dasselbige, und schreibt GOtt viel andere mehr Lügen zu, denn die droben im 9. Capitel erzählet sind. Wir könnten aber viel andere grobe Lügen anzeigen, als im Capitel Elemphaal (das heißt Gewinnst oder Nutz,) spricht er: Es sind etliche Gewinnst GOttes und des Apostels, und man soll den fünften Theil des Gewinnsts GOtt geben.

148. Sage mir, ist GOtt so ein Schalk worden, daß er Rauben erlaubet, auf daß er den fünften Theil nehme? oder ist er so dürftig arm, daß er seine Armen und Wittwen, Wäysen und Fremdlinge (davon er daselbst redet,) nicht ernähren kann, er lasse denn dazu rauben? Treibet er solchen Gewinn; fürwahr, so macht Mahomet GOtt zu seinem Gesellen, Böses zu thun, der doch keinen Gesellen haben kann, Guts zu thun.

149. Und obwol der Alkoran zuzeiten verbeut Raub, Meineid und ander Böses, so ist doch solch Verbot mehr ein Zulassen. Denn er spricht: Ihr sollt nicht Böses thun, denn es gefället GOtt nicht; thust du es aber, so ist er barmherzig und gnädig, und wird dirs gern vergeben. Aber vom Raub sonderlich gebeut er nichts überall, daß man solle wiedergeben. Es ist auch ihre Weise nicht, sondern ist gnug, daß ein Saracen an seinem Ende spricht: Es ist kein Gott ausser GOtt, und Mahomet ist GOttes Apostel; wie droben gesagt ist.

150. Vom Meineid spricht er frey im Capitel Elmin: Den Meineid zwar wird euch GOtt nicht zurechnen, sondern vielmehr, daß er ihn nicht anrufet; als sollt er sagen: Meineid verdienet keine Schuld, sondern alleine Strafe. Denn hernach setzt er: für solche Uebertretung ist gnug, zehen Arme speisen, oder so viel kleiden, oder einen Gefangenen lösen; wer das nicht vermag, soll dreymal fasten.

151. Aus solchem muß wol alles Uebel folgen. Denn sie scheuen sich nichts, zu rauben, zu betriegen, falsch zu schwören und Glauben zu brechen, so doch den Christen geboten ist, auch Feinden und Ungläubigen Glauben zu halten.

152. Doch haben sie, die Saracenen, einen sonderlichen Eid, den sie nicht leichtlich brechen, davon wir hernach sehen wollen. Von ihm selber aber spricht Mahomet im Capitel Elmetare, daß GOtt mit ihm dispensirt oder erlaubet habe, daß er nicht halten dürfe, was er recht und redlich geschworen hat. Als, daß er sich nicht mehr wollte zu der Jacobitin legen, die Maria hieß, und ward drüber meineidig, und solches Erlaubniß müßten Zeugen seyn Michael und Gabriel, wie er leuget. Sollt nun solch Gesetz GOttes seyn, da so viel Arges, ja alles Arges herkommet, und solche grosse giftige Lügen GOtte zuschreibet?

153. Ueber diese Lügen gibt er GOtt noch mehr, nicht allein Lügen, sondern auch närrische Lügen; denn er spricht: GOtt habe sich entschuldigt, *) daß er nicht einen Engel, sondern den Menschen Mahomet gesandt habe. Und hätte wol können einen Engel senden, aber sie hätten nicht durch die Welt sicher wandeln können. Wie? Hat denn Mahomet

können

können sicherer durch die Welt wandeln, denn die Engel? Oder könnte sie GOtt nicht beschirmen? Oder, wo er durch Engel wollt verstehen fromme friedsame Leute, ists ja gewiß, daß fromme friedsame Leute sicherer durch die Welt wandeln, denn die bösen.

*) Forte quia non haberent gladium, ficut Mahomet.

154. Item, stets zeucht er an, wie GOtt spräche, *) daß er die Welt nicht scherzensweise gemacht habe. Wer ist aber so thöricht, der da halte, daß GOtt die Welt zu seinem Scherz gemacht habe?

*) Vt nostri: Er hat den Himmel nicht den Gänsen gemacht.

155. Item, der Mahomet, ein Mensch und Saracen in täglicher Unzucht, führet ein im Cap. Elinir Elazapi, wie GOtt sage also: Ihr sollt in keines Haus gehen ungeladen, oder unberufen Darnach spricht GOtt weiter:*) Wenn ihr hineingangen seyd und gessen habt, so gehet heraus, und stehet nicht, und predigt den Thürhütern. Denn es ist verdrießlich, und zu schämen, da zu predigen. Aber GOtt schämet sich nicht die Wahrheit zu predigen.

*) Hic nescio quid dicat translator.

156. Summa, was er wollte thun oder gethan haben, *) das legter GOtt zu, als der es geböte zu thun. Daraus ist alles Böses kommen, als hätte es GOtt in seinem Gesetz geheissen, morden, rauben, ehebrechen, falsch schwören, als mit des Zeith Weib die Blutschaade üben, um der Maria der Jacobitin willen den Eid brechen, und niemand Glauben halten. Darum ists nicht Wunder, daß den Teufeln das Gesetz wohlgefallen hat

*) Sic facile est, esse prophetam etiam porcis.

Das XIII. Capitel.

Wer der Meister sey dieses Gesetzes, und wie ungewiß der Alkoran ist.

157.

Es halten die Weisesten bey ihnen selbst gewiß dafür, und wird auch mit kräftigem Grunde überzeuget, daß der erste Meister des Alkoran sey nicht ein Mensch, sondern der Teufel, der aus altem Neid, durch GOttes Verhängniß um der Menschen Sünde willen, hat öffentlich und gewaltiglich solchen Greuel des Endechrists angefangen. Denn da er sahe, daß er die Menge der Abgötterey nicht länger vertheidigen konnte, noch dem Evangelio und heiliger Schrift wehren, so durch die Welt ausgebreitet war, dachte er die Welt zu betrügen mit einem erdichteten Glauben, der gleich ein Mittelweg wäre zwischen Mose und dem Evangelio.

158. Hiezu braucht er nun eines Menschen, ja eines Teufels, mit Namen Mahomet, der ein abgöttischer Mensch, und arm, doch hochmüthig, und berühmt in der schwarzen Kunst, hätte viel lieber eines bessern Namens Menschen angenommen, wo es ihm gestattet wäre gewesen: gleichwie er wol lieber hätte ein ander Thier, denn die Schlange, angenommen, den Menschen zu betrügen, darunter seine Bosheit schöner verborgen gewest wäre. Aber die göttliche Weisheit hats nicht wollen gestatten, anders, denn daß er solch Thier annähme, und nun auch durch einen solchen Menschen die Welt angriffe: damit die Welt leichtlich verstehen könnte, was das für ein Gesetz seyn würde, das durch solchen Meister gegeben würde.

159. Da nun Heraclius der Persen König Cosroe geschlagen, und das heilige Creuz gen Jerusalem bracht hatte mit grossem Triumph, Anno sechshundert und zwanzig nach Christi Geburt, und Anno funfzehen Heraclii ꝛc. da brach hervor Mahomet, ein Araber, der nun reich worden war durch eine Wittwe, die er gefreyet hatte. Darnach ward er ein Hauptmann unter den Strassenräubern, und kam in solche Hoffart, daß er König in Arabia zu werden gedachte. Aber weil er eines geringen Herkommens und Ansehens war, nahmen sie ihn nicht an. Da gab er sich für einen Propheten aus, und nachdem er das Fallübel, oder die fallende Seuche hatte, und stets darnieder fiel, auf daß niemand gläubete, daß er solche Plage hätte, sprach er: ein Engel hätte mit ihm geredt. Und saget darnach etliche Sprüche, welche er hätte gehört (wie er sagte,) wie eine Glocke, die um seine Ohren geklungen hätte.

160. Als er aber ein ungelehrter Läye war, gab ihm der Teufel rechte Gesellen zu, etliche abtrünnige Jüden, und etliche verlaufene Christen, die Ketzer. Denn es hengete sich an ihn ein Jacobit, mit Namen Baira, der blieb sein Lebenlang bey Mahomet, und man sagt, daß nach desselben Tod Mahomet nichts gethan habe. Von den Jüden aber Phinees und Audia mit Namen Salon, darnach Audala genannt, und Selem, die wurden Saracenen, und etliche Nestorianer, die mit den Saracenen sehr gleich stimmen, und sagen, daß GOtt sey nicht von Maria geboren, sondern der Mensch JEsus Christus.

161. Und dazumal stellete Mahomet etwas als ein Gesetze durch seine Gesellen, nahm etwas aus dem alten, etwas aus dem neuen Testament. Doch hatte das Volk damals noch nicht den Alkoran. Denn man lieset in ihren Historien also, daß Mahomet sprach: Es ist der Alkoran zu mir oben herab kommen bey sieben Männern; was nun gnug ist, das ist gnug. Diese Männer sollen gewest seyn, Naphe, Eon, Omar, Omra, Eleesar, Asir der Sohn Cethir, und der Sohn Amer. Da sprachen wir zu ihnen, daß man lesen sollte vor Mahomet. Sie aber sprachen alle: Nein, sondern vor den sieben Aeltesten, und darnach vor Mahomet.

162. Das ist aber gewiß, daß die sieben Aeltesten nicht übereinstimmeten mit jenen, den vorigen Aeltesten, nach den Worten des Buchs, so sie jetzt halten. Das wird daraus klar, daß die Worte des ersten Theils widerwärtig sind den Worten des andern Theils. Denn nach dem Tode Mahomet hat niemand den Alkoran verstanden, ohn Audala der Sohn Mesetud, und Zeith der Sohn Tampeth, und Ocanan der Sohn Ophin, und der Sohn Oempe, und der Sohn Tap. Aber von Alete, dem Sohn Abitalem, sagten etliche, er verstünde eins Theils, etliche aber sagten, nein.

163. Ein ieglicher aber unter diesen stellete einen eigenen Alkoran, den andern Alkoranen ganz ungleich. Und waren auch uneins ihr Lebenlang, und nahm keiner des andern Alkoran an. Nach ihrem Tode ward das Volk irre und zertrennet im Alkoran, bis auf die Zeit Mermpan des Sohns Elecen, der hat ihnen gestellet den Alkoran, den sie jetzt haben, und verbrannte alle andere Alkoran. Auch widersprachen ihm die sieben Vögte der Städte, daß er nicht eigentliche und deutliche Sprache nach ihrer Art gebraucht hätte.

164. Auch findet man in ihren Historien, daß das Capitel vom Ehescheiden länger gewest sey, denn das Capitel Bovis (Ochse), das zuerst zweyhundert und dreyßig Sprüche gehabt, und nun nicht mehr denn 12. hat. Die andern sagen, daß das Capitel (Ochse) habe tausend Sprüche gehabt, nun aber 87. Sie sagen auch von einem Gewaltigen, mit Namen Elgas, der habe vom Alkoran 85 Sprüche gethan, und so viel andere hinzu gethan eines andern Sinnes.

165. Wie ists denn wahr, da sie sagen vom Alkoran, daß GOtt solle gesagt haben, wir haben die Vermahnung (Alkoran) hinab gesandt, und wollen sie auch erhalten?

166. Auch sagen etliche, daß Mahomet am Vergift gestorben sey, und dazumal habe das Volk keinen Alkoran gehabt. Aber da Empeumpeer das Regiment annahm, befahl er, daß ein jeder solle zusammen lesen, was er könnte. Und stellete also den Alkoran, den sie jetzt haben, die andern verbrante er.

167. Aber im Capitel Elaram stehet vom Alkoran also, daß seine Auslegung niemand verstehe denn GOtt allein. Und wer einen hohen Verstand hat; dem gläuben wir, denn es ist alles von GOtt. Und freylich ists wahr, daß in diesem Buche so viel unordiges und unrichtiges ist, (wie droben erzehlet,) daß es nichts lehret, sondern mit Narrheit und Lügen alles überschütt ist. Also sind sie zuletzt eins worden, daß diß sey der Alkoran, den sie jetzt haben, und sagen, GOTT habe ihn Mahomet offenbaret, der habe ihn aus dem Munde GOttes beschrieben.

168. Elphacaes, das ist, die grossen Lehrer und Ausleger, sind noch nie eins worden in seiner Auslegung, werden auch nimmermehr eins. Also sind nicht allein die, so gegen Morgen wohnen, wider die, so gegen Abend wohnen; sondern auch die gegen Morgen untereinander selbst uneins, und die gegen Abend auch untereinander uneins; auch in einerley Schulen sind widerwärtige Secten, also, daß eine die andere verdammt: etliche folgen Mahomet, und der sind die meisten, etliche folgen Hali, der sind die wenigsten und die besten, und sagen: Mahomet habe mit freveler Gewalt genommen, was der Hali gemacht habe.

169. Es stunden aber auf wider alle beyde Secten etliche Gelehrte in der Philosophia, fingen an zu lesen Aristotelem und Platonem, und verliessen alle Secten der Saracenen samt dem Alkoran. Da das merket der Caliphas zu Babylon, bauete er Schulen, Academiam und Stantzeriam, die sind sehr köstlich, und wandelte ihre Lection in den Alkoran, und ordnete, daß alle, so aus den Ländern gen Babylon kämen, den Alkoran zu lernen, die solten freye Herberge und Kost haben. Und gebot, daß, welche Saracenen im Alkoran studirten, sollten mit nichten in der Philosophia studiren. Daher halten sie, daß die nicht gute Saracenen sind, so in der Philosophia studiren. Denn sie verachten den Alkoran, aus Ursachen droben im 8. und 9. Capitel angezeigt.

Das XIV. Capitel.

Von einer sonderlichen schändlichen grossen Lügen und Gesicht.

170.

Der Mahomet setzt ein erdicht Gesichte, die soll eine Auslegung seyn eines Stückes des Alkorans. Er spricht im Capitel (der Kinder Israel): Lob sey dem, der seinen Knecht ließ reisen in einer Nacht, von dem Bethaus Elaram, das ist, vom Hause Mecha bis an das fernesie Bethaus, welches ist das heilige Haus zu Jerusalem, welches segnen wir 2c. Dieses Spruchs Auslegung soll diese seyn: daß Mahomet eines Tages sein Frühgebet im Psalmen sprach, und da er das vollendet hatte, sprach er zu den Leuten: O ihr Leute, merkt drauf: Gestern, da ich von euch ging, kam Gabriel zu mir nach dem Vespergebet, und sprach: o Mahomet! GOtt läßt dir sagen, du sollt ihn besuchen. Ich sprach, wo soll ich ihn besuchen? Gabriel sprach, an dem Orte, da er ist. Und er brachte mir ein Thier, das war grösser denn ein Esel, und kleiner denn ein Maulpferd, das hieß Eimparac.

171. Und er sprach zu mir: Da sitze auf und reite, bis zu dem heiligen Hause. Da ich aber wollte aufsitzen, flohe das Thier. Er aber sprach: Stehe still, denn Mahomet ists, der auf dich sitzen soll. Das Thier antwortete: Bin ich um seinet willen gesandt? Gabriel antwortet: Ja. Das Thier sprach: Ich lasse ihn nicht aufsitzen, er bitte denn zuvor GOtt für mich. Und ich bat meinen GOtt für das Thier, und satzte mich drauf, und es ging sehr sanft unter mir, und es setzte seinen Fuß, so fern es sehen konnte, bis ans Ende des Himmels, und also kam ich zu dem heiligen Hause, näher denn in einem Augenblick.

172. Gabriel aber war bey mir, und führete mich zum Fels im Hause des heiligen Jerusalem, und sprach zu mir: Steig ab, denn von diesem Felsen mußt du gen Himmel fahren. Da stieg ich ab. Und Gabriel band das Thier Elmparac an den Felsen mit einem Gürtel, und trug mich auf seinen Schultern bis an den Himmel. Da wir nun zum Himmel kamen, klopft Gabriel an die Thür. Da sprachs: Wer bist du? Er antwortet: Ich bin Gabriel. Abermal sprachs: Wer ist mit dir? Er antwortet: Mahomet. Der Thürhüter sprach: Bist du um seinet willen gesandt? Gabriel sagt: Ja. Da thät er uns die Thür auf. Da sahe ich eine grosse Menge Engel, und ich beuget meine Knie zweymal, und betete für sie.

173. Darnach nahm mich Gabriel, und führete mich zum andern Himmel. Es waren aber die zween Himmel so weit von einander, als ein Weg, den man in fünfhundert Jahren reisen konnte. Und da er anklopfete, ward geantwortet gleich wie vorbin. Und alsofort bis in den siebenten Himmel. In demselbigen Himmel (wie er schreibet,) hat er gesehen grosse Menge der Engel: die Grösse eines jeglichen Engels war viel tausendmal grösser, denn die Welt ist. Ein jeglicher hatte siebenhundert tausend Häupter. Ein jeglich Haupt hatte siebenhundert tausend Mäuler. Ein jeglich Maul hatte siebenhundert tausend Zungen. Und eine jegliche Zunge lobete GOtt *) mit siebenhundert tausend Sprachen. Und er sahe einen unter den Engeln weinend, und fragte, warum er weinete? Der antwortete: er hätte gesündigt; da bat er für ihn. Darnach spricht er: Gabriel befahl mich einem andern Engel, derselbe förder einem andern, so fortan, bis ich kam und stund vor GOtt und seinem Richterstuhl. Da rührete mich GOtt mit seiner Hand zwischen den Schultern so hart, daß die Kälte seiner Hand mir ging durchs Mark in meinem Rückbein. Und GOtt sprach zu mir: Ich habe dir und deinem Volk Gebet aufgelegt.

*) Rechne, wie viel Sprachen ein Engel habe.

174. Da ich nun wieder herab kam zu dem vierten Himmel, gab mir Mose den Rath, ich sollte wiederkehren hinauf, und das Volk erleichtern, *) denn sie könnten so viel Betens nicht ertragen. Und im ersten Wiederkommen erlangete ich von zehen bis aufs vierte Theil. Und im vierten Wiederkommen erlangete ich bis aufs siebente Theil. Und zuletzt ward die Zahl der Gebete so geringert, daß fast wenig blieben. Da aber Moses sagte, sie könnten so viel noch nicht ertragen, da schämete ich mich, daß ich so oft hinauf gefahren war. Und wolte nicht mehr hinauf, sondern kam wieder zum Elmparac, und rit immer hinab, bis zum Hause Meche. Und diß ist alles geschehen, näher denn im zehenten Theil einer Nacht.

(Dieses Gesichts haben wir viel mehr aussen gelassen, denn wir erzählet haben.)

*) Er ist des Betens müde worden, darum will er sich so loß feilen mit Lügen.

175. Da Mahomet diß allem Volk gesagt hatte, fielen wol tausend Menschen von seinem Gesetz ab. Und da sie sagten: Lieber, fahre bey Tage gen Himmel, daß wir zusehen und schauen, wie dir die Engel begegnen; wollt er seine Lügen nicht erkennen,

nen, sondern sprach: GOtt sey Lob, ich bin nichts anders denn ein Mensch, und doch ein Apostel.

176. Also im Capitel (von Propheten,) sagt er von denen, so von ihm Wunderzeichen begehrten, und zu Mahomet also sprachen: Du sagst viel Träume, und häufest Lästerung, oder redest poetisch, bringe uns zum wenigsten ein Wunderzeichen, gleichwie die vorigen gethan haben. Antwortet er: Wir (spricht GOtt,) haben Städte umgekehret vor den Ungläubigen, meynst du, daß diese gläuben würden? Was warten sie denn auf Wunderzeichen? Darauf antwortet er nun: Die vor euch gewest, die haben den Wunderwerken nicht gläuben wollen, so würdet ihr auch den Wunderzeichen nicht gläuben, ohn durchs Schwerdt.

177. Hie höret nun, ihr Saracenen, so den Alkoran für Wahrheit halten, er selbst, Mahomet, zeuget, daß er kein Wunderzeichen gethan habe. Und der ist viel mehr, die das Schwerdt aufgefressen hat, denn die, so ihm williglich gefolgt haben; wie droben gesagt. Und diese schändliche Lügen und falsch Gedicht sollt allein gnugsam seyn, zu verlegen alles, was Mahomet gesagt und gethan hat. Denn, wie nun oft gesagt, hat ihn der Heilige Geist so gröblich lassen lügen, daß ein jeglicher sein falsch Gedicht leichtlich erkennen möchte. Jetzt sagt er von sich selbst unerhörte Wunder; jetzt sagt er, daß er kein Wunder gethan habe; jetzt sagt er, daß er sey ein Mensch und Bote; jetzt sagt er, daß er mehr denn ein Engel und über die Engel sey. Und wozu dürft er eines Esels oder Thiers von Mecha bis gen Jerusalem, so er konnte bis zum äussersten Himmel kommen ohne Esel? Und wie konnte er so grossen Glantz der Engel im Himmel leiden, der da sagte, wenn ihm ein Engel erschien, allwege zu der Erden fiel, lag und schäumete und krümmeten sich seine Hände und Füsse? Dazu sagt er nicht, daß er sey in solchem Gesichte entzückt, sondern mit Leib und Seel hinauf gefahren. Und zum Wahrzeichen spricht er: GOtt habe mit seiner Hand ihn zwischen den Schultern gerühret, und habe die Kälte gefühlet durch Mark im Rückenbeine.

Das XV. Capitel.

Von sechs gemeinen Fragen im Alkoran, wider die Saracenen.

178.

Sechs Fragen wollen wir den Saracenen vorhalten, auf welche, so sie nicht antworten können, billig sich erkennen sollten, und zur Wahrheit bekehren.

179. Die erste: Was will der Alkoran damit, daß er so oft GOtt einführt, redend als in viel Personen? Denn so spricht er im Cap. Elmpaceram, in GOttes Person: Wir haben den Engeln geboten, daß sie Adam sollten anbeten; und so fortan läßt er GOtt reden durchs ganze Buch bis ans Ende, jetzt als viel Personen, jetzt als eine Person; so es doch gewiß ist bey den Saracenen, so wol als bey den Christen, daß GOtt einig ist, und keinen Gesellen noch Gleichen hat. Denn sie können hie nicht sagen, daß GOtt in seiner und der Engel Person also rede. Denn er redet solches zu den Engeln, oder von den Engeln, da er spricht: Wir haben den Engeln geboten; und ist diese Rede GOttes nicht der Engel, sondern von den Engeln, wie auch das Capitel Sad zeuget, daß alle Engel haben Adam angebetet, ohn der Teufel.

180. Solche Rede GOttes, als in vielen Personen geredt, führet er an vielen Orten im Alkoran, dazu in solchen Werken, darin die Engel mit GOtt nicht können Theil oder Gemeinschaft haben, als in der Welt Schöpfung und Rechtfertigung des Gottlosen 2c. Denn an vielen Orten stehet also: Wir haben Himmel und Erden geschaffen, und was dazwischen ist, und wir haben den Menschen nicht vergeblich gericht. Und wir haben gesandt den Sohn Mariä, und wir haben ihm den Heiligen Geist gegeben, und das Evangelium und Wunderwerk, und dergleichen. In welchen Werken die Engel mit GOtte nicht Theil noch Gemeinschaft haben mögen. Denn sie sind selbst geschaffen von GOtt, und schaffen nicht mit GOtt Himmel und Erden 2c.

181. So können die Saracenen auch nicht sagen, daß solche Rede sey GOttes und eines andern Wesens, das da möchte heissen Weisheit und Verstand, über den erschaffenen Verstand, durch welchen GOtt alles schaffe. Denn das ist offenbar, was ausser GOtt ist, das ist eine Creatur, oder von GOtt geschaffenes Wesen. Denn die Creatur ist nicht zugleich ein Wesen von GOtt geschaffen, und mit GOtt eine Schöpferin. Auch kann man nicht sagen, daß GOtt also rede um vieler seiner Eigenschaft oder Namen willen, als, daß er heißt die ewige Gewalt, Weisheit, Gerechtigkeit, Gütigkeit 2c. welche die Araber nennen Saphat. Denn diß alles sind nicht sonderliche und andere Wesen ausser GOtt, sondern das einige göttliche Wesen selbst, ja es mag auch kein Engel noch Mensch von sich selbst, als vielen, reden, um solcher Eigenschaft willen,

willen, da sie doch nicht das Wesen selbst sind, sondern bey und ab seyn mögen.

182. Wahr ists, man findets an einem Ort im Mose, daß GOtt auf solche Weise redet, 1 Mos. 1, 26: **Laßt uns Menschen machen nach unserm Bilde.** Welches die Jüden dahin deuten, daß GOtt mit den Engeln rede. Aber das ist wider die heilige Schrift, die nicht sagt, daß der Mensch nach der Engel Bilde gemacht sey, sondern nach GOttes Bilde. Wie es Moses selbst bald hernach v. 27. deutet: **GOtt schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach GOttes Bilde schuf er ihn.** Darum ist diß eine Rede des Vaters zum Sohne, oder der ganzen Dreyfaltigkeit zu sich selbst; denn GOtt ist einig im Wesen, und dreyfaltig in Personen.

183. Also hätte Mahomet auch wol mögen, aus seinen eigenen Worten vermahnet, da GOtt sich, Wir, oder Uns nennet, sagen, daß es Ein GOtt und drey Personen wären; aber er macht unter rechten Worten einen falschen Verstand, als müßten drey Personen drey Götter seyn. Darum spricht er im Capitel **Elnesan**: O ihr Gesellschaft des Buchs, seyd nicht laß in eurem Gesetz, und saget nichts von GOtt, denn die Wahrheit, daß Christus JEsus, Marien Sohn, ist ein Apostel GOttes, und GOttes Wort sey, welches er in sie gelegt hat durch den Heiligen Geist. Siehe, da nennet er die drey, GOtt, Wort, Heiliger Geist; doch, daß er nicht drey Götter um der Dreyer willen bekenne, setzt er flugs drauf: Ihr sollt nicht sagen, daß drey Götter sind, denn GOTT ist ein einiger GOtt. Also hat ihn der Heilige Geist vermahnet und getrieben, daß er hat müssen mit Worten unsers Glaubens den höchsten Artikel aussprechen, und doch falschen Verstand dawider hinein geführt. Denn wir auch sagen, daß GOtt einig sey, und doch GOttes Wort, und Heiliger Geist bey GOtt sind, und nicht drey Götter.

184. Die andere Frage: Der Alkoran gedenkt stets des Heiligen Geistes, und des Worts GOttes. Wer ist denn der Heilige Geist, und wer ist das Wort GOttes? Denn im Capitel **Elpalceram** spricht GOtt: Wir haben gegeben JEsu, dem Sohn Mariä, daß er thun sollt öffentliche Wunder und Zeichen, und haben ihn vollkommen gemacht durch den Heiligen Geist. Und solches zeucht er immer an durchs ganze Capitel. Und im Capitel **Elmaide**, Maria: wir haben in sie den Heiligen Geist gegossen; und an vielen Orten redet er also.

185. Hie können die Saracenen nicht sagen, daß er eine Creatur sey wie ein Engel, oder guter Geist. Denn er (das ist, GOtt,) redet von einem Heiligen Geist. Aber der Engel sind viel, alle heilig, und alle GOttes Geister. Warum redet er denn als von einem sonderlichen und spricht: den Heiligen, und unsern Geist? Auch wäre es nicht ein sonderlich Lob, daß GOtt Christo, den der Alkoran will sehr hoch loben, sollt nicht mehr gegeben haben, denn einen Engel, oder H. Geist, als zum Hüter. Denn das thut er allen Menschen, wie der Alkoran sagt im Capitel **Elmaide**: GOtt macht seine Geister zu Engel und uns zu Aposteln.

186. Weiter, die Engel können (noch keine Creatur,) keine Menschen heiligen, sondern es muß GOtt seyn, der das beyde durch und ohn Mittel thue. Und er allein kann Sünde vergeben, wie der Alkoran sagt. So muß solcher Geist, der solche Werke thut, wahrer GOtt seyn, wie der auch, der von solchem Geist spricht: Wir haben den Heiligen Geist gegeben, und haben den Heiligen Geist eingegossen rc. So nun muß ein einiger unzertrennlicher GOtt seyn, folget hieraus, daß, der den Geist giebt, und der Geist so gegeben wird, müssen wesentlich Ein GOtt, persönlich unterschieden seyn. Also muß abermal Mahomet, wiewol unwissend, mit Worten wider sich selbst unsers Glaubens höchsten Artikel bezeugen, und verstehet nicht, was er saget.

187. Die dritte Frage: Eben so mögen wir auch fragen vom Wort GOttes; denn im Capitel **Abraham** sprechen die Engel zu der heiligen Maria: O Maria! GOtt hat dich über alle Weiber erhaben. Und bald hernach: O Maria! GOtt verkündigt dir, oder sein Wort verkündigt dir. Und im Capitel **Elnesan** spricht er: Sagt nichts von GOtt, denn die Wahrheit, daß Christus JEsus, Marien Sohn, ein Apostel GOttes sey, und GOttes Wort sey, das er in sie geleget hat durch den Heiligen Geist. So bekennet er nun aller Ding, daß Christus GOttes Wort sey.

188. Hie fraget sichs nun billig: was solch GOttes Wort sey, obs sey ein menschlich vergänglich Wort, oder ein wesentlich Wort? Man kann nicht sagen, daß ein menschlich Wort sey, denn es soll GOttes Wort seyn; so ist auch menschlich Wort nicht durch den Heiligen Geist in Maria gelegt, viel weniger von ihr geboren.

189. Auch so redet das Evangelium und Alkoran von einem einigen Wort GOttes, das nicht eines Menschen Stimme ist. Denn das menschliche Wort, so auch GOttes Wort heißt und ist, der

ist viel, und ist durch dieselben nicht Himmel und Erden geschaffen noch von Maria geboren. Und was wäre das für ein sonderlich Lob Christi, daß er darum sollt GOttes Wort seyn, daß er GOttes Wort predigt: so doch alle Propheten GOttes Wort predigen, und dennoch keiner GOttes Wort heißt; allein Christus heisset GOttes Wort im Evangelio und Alkoran. Mahomet aber will Christum weit über alle Propheten heben, darum, daß er GOttes Wort ist.

190. Will er aber vom wesentlichen unvergänglichen Wort reden, so ists offenbar, daß es muß seyn ein ewiges Wort und wahrhaftiger GOtt. Denn gleichwie das Wort aus vergänglichen Menschen Mund gesprochen, vergänglich seyn muß: also muß das Wort, so aus dem ewigen Munde GOttes, durch welches (wie der Alkoran bekennet,) Himmel und Erden geschaffen ist, ewig und unvergänglich, und also ein wahrhaftiger GOtt seyn. Nun aber nicht denn ein einiger GOtt seyn kann, so folget hieraus, daß GOtt und sein Wort müssen wesentlich Ein GOtt, und doch persönlich unterschieden seyn. **Und diß ist das Wort, durch welches GOtt alles gesprochen und gemacht hat**, Joh. 1, 1. 2. 3. wie auch im Alkoran stehet. Daß also der Mahomet hie abermal mit Worten, ja mit unsern Worten (wiewol unwissentlich,) bekennet den hohen Artikel von der heiligen Dreyfaltigkeit in GOtt.

191. Da nun Mahomet höret, daß die Christen predigen, daß GOtt einen Sohn habe, konnte er nicht höher dencken, denn daß ohne ein Weib kein Sohn seyn könnte. Darum führet der grobe Gesell hiewider keine andere Ursache, denn daß GOtt kein Weib habe. Und dacht nicht, daß David im Psalter, den er so hoch lobet, GOtte viel Söhne gibt, da er spricht Ps. 82, 6: **Ihr seyd Götter, und Kinder des Allerhöchsten**, und GOtt doch hiezu weder ein, noch viel Weiber hat.

192. Auch so es unmöglich ist, Söhne zu haben ohne Weib, so muß es eben so unmöglich seyn, daß Weiber Söhne haben ohne Männer. Warum gläubt er denn, daß Maria ohne Mann einen Sohn hat? Aber er ist zu grob hiezu, daß er sollt verstehen, wie GOtt einen Sohn habe. Und redet doch die Wort daher, wie ers von den Arianern gelernt hat, daß Christus GOttes Wort sey; allerdinge wie eine Dale lernt der Menschen Sprache, die sie nicht verstehet.

193. Das merke dabey, da er gesagt hatte, daß Christus GOttes Wort sey; setzt er dazu, daß Christus bey GOtt sey, gleichwie Adam, zu dem er sprach, da er ihn machet aus Erden: esto, sey ein Mensch. Wie reimet sich das mit dem, da er sagt, daß GOtt habe sein Wort und seinen Heiligen Geist in Marien gegossen? und also das Wort aus Maria geboren ist.

194. Sollt er darum GOttes Wort heissen, daß er wie Adam geschaffen, und von ihm gesagt ist: esto, sey Christus Mariä Sohn; so müssen demnach alle Creaturen GOttes Wort heissen; denn zu allen gesagt ist: esto, sey, oder werde. So wäre Christus nicht das Wort, durch welches alles gemacht ist, wie er doch droben bekannt; sondern er selbst auch durch ein ander Wort gemacht seyn müßte, wie alle Creaturen.

195. Die vierte Frage: Warum lobet Mahomet so hoch Mosen, Hiob, David, und spricht: Der Psalter sey ein edel Buch. Ueber alle Bücher aber lobet er das Evangelium, da er bekennet, daß Wahrheit und Seligkeit drinnen sey. Er fraget (sage ich,) billig, warum die Saracenen solche Bücher nicht lesen, noch haben, noch lehren, die der Mahomet so lobet und dahin weiset? Denn die Christen, da sie höreten solche Bücher, von Christo gelobt, nahmen sie dieselben von den Jüden, und verdolmetschten sie in allerley Sprachen, halten sie noch hoch, lesen und predigen sie in ihren Kirchen.

196. Denn, daß die Saracenen vorgeben aus ihrem Mahomet, die Jüden haben das alte Testament, die Christen das neue verfälscht und nichts wahrhaftigs in der Welt blieben, denn so viel im Alkoran ist; solches ist droben überweiset, daß erlogen sey. Denn das ist wider den Alkoran selbst, der seine Saracenen zu solchen Büchern weiset und spricht: es sey Wahrheit und Seligkeit im Evangelio, und wo sie zweifeln im Alkoran, sollen sie das Evangelium fragen; und lautet nicht, daß solcher grosser Prophet zu falschen Büchern weisen sollte.

197. Aber diß ist die Ursache, warum die Saracenen solche Bücher nicht lesen. Denn ihre Gelehrten wissen, wo die Saracenen solche heilige wahrhaftige Bücher läsen, würden sie die Lügen des Alkorans gar leichtlich finden. Darum hat der Alkoran sich selbst, aus Teufels Bosheit, verwahret, daß seine Lügen nicht offenbar würden, und viererley Wehre dafür gebauet. Die erste, daß er gebeut, sie sollen tödten alle, die wieder den Alkoran reden, wie droben Ca. 4. Die andere, sie sollen nicht disputiren mit Leuten von andern Secten. Die dritte, verbeut er zu gläuben allen, die nicht seiner Secten sind, als im Cap. Abraham:

Ihr

Ihr sollt niemand gläuben, ohn denen, die unserm Gesetze folgen. Die vierte, daß er sich von allen sondert und spricht: Mir mein Gesetz, euch euer Gesetz. Sonst wo die Saracenen wollten dem dem Alkorano folgen, da er Mosen David, Salomon, und das Evangelium also hoch lobet, daß Wahrheit und Seligkeit drinnen sey, würden sie wol zurechte kommen. Aber nun bleiben sie verdammt, auch durch ihren eignen Alkoran, der sie zu rechten Büchern weiset, und sie doch dieselben verachten.

198. Die fünfte Frage: Warum der Mahomet diese Wort immer anzeucht: *) Gläubet GOtt und dem Apostel: gehorchet GOtt und dem Apostel; folget GOtt und dem Apostel rc. Denn daher siehets, als wollte Mahomet sich selbst GOtt zum Gesellen und Gleichen setzen, so er doch immer treibt, es sey Ein GOtt, und habe keinen Gleichen noch Gesellen. Denn das Christus sagt: Gläubet ihr an GOtt, so gläubet auch an mich, das thut er billig: denn er ist natürlicher GOtt, und GOtt von Ewigkeit gleich. Sonst pflegen die Propheten nicht also zu reden, daß sie sich GOtte gesellen oder gleichen, und sagen: höret GOtt und mich, folget GOtt und mir.

*) Hoc est frigidulum; Nam 2 Paralip. 20. dicit Iosaphat: Credite domino et prophetis eius. Et Paulus: Imitatores mei estote, ficut ego Christi.

199. Die sechste Frage: Weil der Alkoran von Christo viele und herrliche Dinge saget, aber von Mahomet wenig und geringe, warum folgen die Saracenen nicht lieber Christo, denn Mahomet, und lieber dem Evangelio, denn dem Alkoran? Und auf daß beydes desto klärlicher scheine, wollen wir schwartz und weiß gegen einander setzen, und hören, was der Alkoran von beyden sagt.

200. Von Christo sagt der Alkoran; daß er sey seiner Mutter verkündigt durch einen Engel, und geheiliget durch den Heiligen Geist, und durch die Kraft GOttes des Allerhöchsten empfangen, nicht nach natürlicher Kraft, und von der allerheiligsten Jungfrauen Maria, die unter allen Weibern die reineste ist, ist geboren. Aber vom Mahomet sagt er der keines, sondern daß er ein Wäyse und elend, und von GOtt gemiethet sey.

201. Weiter sagt der Alkoran von Christo, er sey GOttes Wort, daher freylich ihm nichts unbewußt noch ungewiß gewest ist. Aber Mahomet ist ein ungewisser Prophet. Denn er bekennet selber, daß er nicht wisse, *) wie es ihm selbst und den Seinen gehen werde. Denn er spricht zu seinen Saracenen: Ich weiß nicht, ob ich oder ihr am rechten sind. Daher man auch redet, er habe gesagt von seinem Vater und Mutter: Ich wollt gern wissen, wie sie gelebet hätten, oder wie es ihnen ginge.

*) Papale: Nefcit homo, utrum amore an odio dignus fit.

202. Man sagt auch, er sey bezaubert gewest von den Jüden, nemlich, daß die Weiber haben sein wächsern Bild im Angesicht voll Nadeln gesteckt, und dieselben in einen Brunn geworfen. Und ist die gemeine Rede, er sey mit Gift getödtet, die er kriegt hat, da ihm eine Jüdinne die Ader hat gelassen.

203. Item: Christus kommt her von Abraham und Isaac, dem die Verheissung des Segens gegeben ist, von dem Erbe; Mahomet aber kommt her von Ismael, den die Verheissung nichts angehet, sondern von ihm geschrieben ist: er wird ein wilder Mensch seyn, seine Hand wider alle, und aller Hand wider ihn rc. 1 Mos. 16, 12.

204. Item: Christus hat nie keine Sünde gethan, denn GOttes Wort und Geist kann nicht sündigen; Mahomet ist ein Abgöttischer, ein Mörder, Frauenschänder, Räuber, und aller Laster voll gewest. Wiewol sie sagen, GOtt habs ihm vergeben.

205. Item: Christus hat viel grosser heilsamer Wunder gethan; Mahomet aber nicht eins, wie der Alkoran zeuget. Denn, das man von ihm sagt, das ist entweder erlogen, oder unmöglich, närrisch, oder keinen nütz. Als, daß er den Mond soll zertheilet haben; item, daß ein Cameel geredt habe; oder sind gar im Verborgenen geschehen; denn er selbst bekennet, daß er viel Dinges bey der Nacht und heimlich gethan habe, das er, des Tages gefraget, nicht beweisen konnte. Darum auch etliche zu ihm sagten: Du sagest, wie du des Nachts gen Himmel fährest; fahre des Tages hinauf, daß wirs sehen und gläuben können.

206. Christus aber hat grosse und herrliche Wunder gethan bey Tage, öffentlich, vor vielen Zusehern, und sind seine Werke offenbar. Item: Christus ist ein übertreflicher Meister gewesen, wie der Alkoran sagt; und im Capitel Elmaide spricht GOtt: O Christe, merke, wie ich dir den Heiligen Geist gegeben habe zu reden. Item: In der Wiegen lehrete ich dich das Buch, Weisheit, Mosis Gesetz und Evangelium. Mahomet aber ist ein ungelehrter Meister, ein Läye gewest, der keine andere Sprachen, denn seine Muttersprache gewußt, auch seines eignen Gesetzes Auslegung nicht verstanden hat. Denn er spricht, GOtt alleine verstehe den Alkoran.

207. Item: Christus, nach dem Evangelio, ist gecreuzigt, gestorben, auferstanden, und sitzet zur Rechten GOttes. Wiewol der Alkoran sagt, er sey nicht gestorben, sondern GOtt habe ihn zu sich genommen. Er sage nun, was er wolle, so stimmet er so fern mit dem Evangelio, daß Christus lebe, Mahomet ist aber todt. Nun ist ja besser ein lebendiger Helfer, denn ein todter. Warum folgen denn nun die Saracenen nicht lieber Christo, denn dem Mahomet? und lieber dem Evangelio, denn dem Alkoran? Und billig zu glauben ist, daß durch den besten Meister das beste Gesetz gegeben sey.

Das XVI. Capitel.

Wie das Evangelium den Alkoran übertrifft.

208.

Aus allem, das droben gesagt ist, ist leicht zu erkennen, wie das Evangelium weit über den Alkoran ist. Denn so haben wir beweiset, daß der Alkoran nicht kann GOttes Gesetz seyn, darum, daß weder alt noch neu Testament davon zeugen, daß weder mit Reden noch Lehre mit andern stimmet, daß ihm selbst widerwärtig ist, daß mit keinem Wunderzeichen bestätiget ist, daß wider Vernunft, daß öffentliche Lügen drinnen sind, daß mördisch ist, daß unordig, daß schädlich, daß ungewiß ist; diß alles ist aus dem Alkoran selbst bewiesen. Und wer den Alkoran selbst lieset, wirds besser finden, daß wir mögen kühnlich sagen: Wollt ihr uns nicht gläuben, so leset den Alkoran. Aber im Evangelio findet sich deß alles das Widerspiel.

209. Und er selbst, Mahomet, vor allen Propheten, so jetzt sind oder kommen mögen, lobet Christum hoch, und das Evangelium über alle Bücher der heiligen Schrift hebt. Wir wissen aber, daß kein Zeugniß der Lehre oder Lebens so starck und kräftig ist, als das Lob der Widerwärtigen, so uns schelten. Denn im Capitel Elmeide spricht GOtt: Wir haben der Menschen Weg gefasset durch JEsum Christum, Marien Sohn, den allerwahrhaftigsten Propheten, und haben ihm das Evangelium gegeben, welches ist das Recht und Licht und öffentliche Wahrheit. Also lobet der Alkoran an viel mehr Orten das Evangelium. Und zwar offenbart sichs der Welt aufs höchste, an allen Orten, in allen Sprachen, daß ich kühnlich den Saracenen sagen mag: Wollt ihr eurem Mahomet gläuben, oder nicht gläuben, so leset das Evangelium selbst.

210. Weiter, sagt der Alkoran im Capitel Elemphal: Da GOtt wollte, daß die Wahrheit durch sein Wort gewiß würde, und der Ketzer Regiment unternommen würde, und die Wahrheit recht behielte, die Lügen zunicht würde, hats GOtt also versehen und geordnet, damit die Welt durch Unwissenheit nicht verdürbe, daß diß Gesetz, welches allen gemein und allein nöthig ist, nemlich das Gesetze des Evangelii, nicht an einem Ort, sondern in allen Landen, nicht in einer Sprache, sondern in allen Sprachen geschrieben, Ebräisch, Griechisch, Lateinisch, und darnach treulich verdolmetscht würde.

211. Darum auch am Ende des Evangelii, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. gebot Christus seinen Jüngern, sie sollten das Evangelium der ganzen Welt getrost predigen. Und damit sie das zu thun vermochten, gab er ihnen die Gaben, mit allen Zungen zu reden und Kraft Wunder zu thun. Aber der Alkoran spricht, es sey ihm allein, und allein in Arabischer Sprache von GOtt gegeben. Wie denn die Saracenen vest drauf stehen, daß ihn niemand verstehen könne, wer nicht Arabisch kann. Nun ists offenbar, daß nicht alle Welt Arabisch, auch nicht alle lernen können, und sie doch (wie gesagt ist,) rühmen, es könne niemand selig werden, ohn die, so im Gesetz der Saracenen leben. Darum man sie billig fraget: warum GOtt allein die Saracenen, oder so Arabisch können, selig will haben, *) so der Christen Gesetz in allen Sprachen geschrieben ist, lehret, daß GOtt wolle, daß alle Menschen selig werden.

*) Vel an velit omnes Arabicam linguam discere.

212. Wie nun die Saracenen, die allein mit dem Namen sich die Seligen oder Erhaltenen nennen, (wie droben gesagt,) und alle andere wollen wahrhaftig selig werden, so müssen sie Christum erkennen lernen, den einigen Heyland und das Evangelium lesen, in welcher Sprache sie wollen; so werden sie alsdenn finden alle desjenigen, so droben über den Alkoran beweiset ist, das Widerspiel.

213. Finden werden sie, wie Moses und die Propheten dasselbe bezeuget haben. Und das nicht wider sich selbst ist, auch nicht reimweise oder poetisch gestellet, sondern einfältige und schlechte Rede, zum Besten der Einfältigen, daß sie es wohl verstehen können. Es ist auch nicht voll eigens Lobens, braucht auch nicht schambar, unzüchtige, sondern gemeine ehrliche Worte. Zuvoraus ist kein Mährlein oder Gewäsch drinnen. Und ob wol Gleichnisse drinnen sind, die deuten sich selbst hernach. So ists auch vollkommen, verbeut nicht allein das äusserliche

serliche Werk, sondern auch die innerlichen bösen Lüste.

214. Item, es läßt keinen Mord, Raub noch Gewalt oder Unrecht zu; ja, es lehret, daß man solches um GOttes willen leiden soll, und beten für die Feinde, Verfolger und Lästerer. So ists auch, wie droben gesagt, ordentlich gestellet, und gewiß von gewissen Meistern; nicht so unordig, unrichtig, und von ungewissen Meistern, wie der Alkoran. Es weiset auch nicht die Leute von sich, so nicht balde gläuben; spricht nicht zu ihnen, wie Mahomet: Mir sey mein Glaube, euch sey euer Glaube; als fragte er allein, wo er selig seyn möchte, nichts wo die andern bleiben. Sondern es lehret, bereit seyn zur Antwort allen, die Ursachen begehren ihres Glaubens und Hofnung, wollten alle Menschen gern selig haben, und nicht sich allein.

215. Und das gebührt auch einem weisen vernünftigen Mann, daß er Grund und Ursach seines Thuns und Lehrens anzeige; sonst möchte ein jeglicher Narr Gesetz geben, und stellen was er wollte, und darnach sagen denen, die ihnen um Grund und Ursach fragten: Mir sey mein Gesetz, euch sey euer Gesetz, mir soll niemand zuwider oder anders gläuben.

Das XVII. Capitel.

Was die Saracenen auf das alles antworten.

216.

Hierauf wollen etliche zänkische und geistliche Saracenen antworten, also: *) Wir sagen nicht, daß das Evangelium nicht von GOtt sey, so dasselbe der Alkoran öffentlich zeuget. Sagen auch nicht, daß es einen Fehl habe, oder unvollkommen sey, weil es von GOtt ist; sondern, es gebeut so hohe und vollkommene Dinge, daß die Welt nicht vermag zu halten. Denn **) wer kann GOtt von ganzem Herzen lieben, und seinen Nächsten als sich selbst? †) Wer kann beten für seine Verfolger und Lästerer? Wer kann von Herzen Gutes thun denen, so ihm Böses thun? Und viel andere hohe Dinge gebeut das Evangelium.

*) Da liegts. Parisiense hoc est.
**) Ist doch das Moses Gebot.
†) O heilsam Gesetz.

217. Weils nun ein solch Gesetz war, das man nicht halten konnte, hat GOtt die Welt berathen mit dem Gesetz der Seligkeit, und die Gebot leichter gemacht, und den Alkoran der Welt gegeben, der nicht so schwer ist, und die Leute durch ihn leichtlich selig werden können. Daher sagen sie: der Alkoran sey besser für den gemeinen Mann, und der Welt gar sehr gnug zur Seligkeit; und heissen auch den Alkoran derhalben mit sonderlichem Namen, das Gesetz der Seligkeit. Also schliessen sie nun, *) daß der Alkoran sey an des Evangelii statt kommen, und was im Evangelio Guts gewest ist, das ist im Alkoran, daß man hinfort des Evangelii nichts darf.

*) O Teufel!

218. Aber das ist ja öffentlich erlogen: denn es läßt sich mit Wahrheit nicht sagen, daß das Evangelium sey eine Zeitlang, nemlich bis auf den Alkoran, gegeben, und der Alkoran sollte an seine Statt kommen seyn. Weil der Alkoran selbst zeuget, daß im Evangelio sey die Wahrheit und Seligkeit. Denn wie kann Wahrheit und Seligkeit weichen? Oder wem sollen sie weichen?

219. Weiter, taugts nicht; daß man sage, daß, nachdem GOtt das Evangelium gegeben hatte, allererst hernach gemerkt habe, daß die Welt nicht halten könnte, und darum sein Wort geändert, und die Gebote gelindert habe; gerade als wüßte GOtt nicht was wir wären oder vermöchten, bis ers hernach erführe: so doch ein Mensch wol zuvor weiß, was sein Vieh ertragen kann oder nicht. Vielmehr hat GOtt zuvor gewußt, ob das Evangelium zu schwer sey, und was die Menschen tragen können.

220. Auch sagt der Alkoran selbst, die Saracenen seyn nichts, wo sie nicht das Evangelium und Mosis Gesetz erfüllen; wie droben gesagt.

221. Weiter, ist der Alkoran leichter denn das Evangelium, so ist er desto fährlicher, wo sie den nicht halten. Nun halten ihn die Saracenen nicht, das ist offenbar; denn sie trinken Wein und saufen sich voll, und essen bey ihnen verbotene Speise, halten die Fasten nicht noch die Gebet, und geben nicht Almosen nach ihrem Vermögen, und viel anders mehr; welches wohl weiß, wer unter ihnen gewohnet und solches erfahren hat.

222. Wol ists wahr, daß Mahomet gern hätte ein leicht Gesetz gegeben; aber es ist ihm nicht verhänget, seinen Griffel also zu regieren, daß er nicht viel schweres mit unter schriebe. Erstlich ist das ja ein schweres, daß niemand den Alkoran verstehet, ohn GOtt allein, wie er im Alkoran sagt, wiewol das närrisch ist geredt; ut supra Cap. 8. Item, er bekennet, daß Maria, eine Jungfrau, JEsum geboren habe, und daß GOtt ein Wort und Heiligen Geist habe; welches schwer zu gläuben,

ben, und bey uns durch Wunder bestätigt, als nothdürftige Artikel zur Seligkeit.

223. Auch ist er schwer der Werke halben, als, sich beschneiden, nicht Wein trinken, und vor aller Trunkenheit durch stark Getränke sich zu hüten, fasten und beten, und Almosen geben, nach eines jeglichen Vermögen, und viel anders, welches gar wenig Saracenen halten.

224. Ists nun den Menschen noth gewest, daß die Gebote des Evangelii erleichtert, und der Alkoran als ein leichter Gesetz gegeben würde; so möchte einer fürgeben, es wäre noth, daß man noch ein leichter Gesetz gäbe, welches die Menschen halten könnten, und also beyde, Evangelium, Alkoran, Moses, und zuletzt alle Gesetz weggethan würden, bis wir thäten, was jedermann gelüstet. Darum bleibe es dabey, wie Salomo sagt, Pred. 12, 13: **Fürchte GOtt und halte seine Gebot, das gebühret allen Menschen.**

Lutheri treue Warnung

vor des Mahomets oder Türken greulicher Lehre und Glauben, und daß nicht der Mahomet, sondern der Pabst der Endechrist sey.

1.

Wolan, das ist ja ein schändlich Gesetz, das selbst bekennet, es sey nicht alles wahr, was drinnen stehet; sondern, wie im 9. Capitel gehöret, bekennet Mahomet selbst, daß unter seinen zwölftausend Worten allein dreytausend wahr sind, die andern neuntausend alle erlogen. Das ist ja ein freyer Teufel, der ohn alle Engelslarve in seiner eigenen Gestalt öffentlich daher rühmet, wo er etwas lehret, da soll das vierte Theil wahr seyn, und drey Theil erlogen; so ists gewißlich alles erlogen, auch das vierte Theil, wenns gleich vor sich wahr wäre.

2. Denn es wird mich (achte wol, auch keinen vernünftigen Menschen,) niemand bereden ewiglich, daß ein Mensch (so er anders ein Mensch ist, der bey Vernunft ist,) sollt mit Ernst gläuben können einem Buche oder Schrift, davon er gewiß wäre, daß ein Theil (schweige denn drey Theil,) erlogen wäre; dazu nicht wissen müßte; welches unterschiedlich wahr oder nicht wahr wäre, und also im Sack kaufen müßte, oder drey Loth Gift unter einem Loth Zucker gemischt essen oder trinken sollt.

3. Niemand (sage ich noch einmal,) wird michs bereden, daß ein vernünftiger Mensch solch Buch ernstlich annehmen und gläuben könne. Denn es ist unmöglich, daß ein menschlich Herz; ja auch der Teufel selbst einer Lügen gläuben könne. Ich rede, mit Ernst gläuben. Denn der Teufel weiß selbst wohl, daß seine Lügen Lügen sind, und kann sie selbst nicht für Wahrheit halten; so wenig als alle seine Kinder, die heimlich oder öffentlich lügen, bey sich selbst gläuben können, daß ihre Lügen Wahrheit sey, ja sie wissen und wollen, daß es Lügen seyn sollen.

4. Wo nun die Türken oder Saracenen solchem Buch des Mahomets, dem Alkoran, mit Ernst gläuben, so sind sie nicht werth, daß sie Menschen heissen, als die gemeiner menschlichen Vernunft beraubt, lauter Unmenschen, Stein und Klotz worden sind. Sind sie aber Menschen und bey Vernunft, und gläuben gleichwol dem Alkoran wissentlich und willig: so ist niemand an ihrem Verdammniß schuldig, denn sie selbst. Denn ihr Meister, Mahomet, dazu der Teufel auch, haben sich fein verwahret, und sind an jener Verdammniß redlich entschuldigt vor GOtt und aller Welt, weil sie öffentlich bekennen, daß sie Lügen lehren wollen.

5. Wenn mein Pfarrherr mir also predigte: Hörest du es, ich will jetzt eine Predigt,

digt thun, da sollen drey Theil Lügen, und das vierte Theil wahr seyn; dazu mir nicht unterschiede, welches die drey Theil, oder das vierte Theil wäre, ich aber gleichwol das Feld hinein alles gläubete: Lieber, sage mir, mit was Schein wollte ich solchen Pfarherrn am Jüngsten Gericht verklagen, daß er mich betrogen hätte? Er würde mir antworten (der Teufel selbst auch): Ich habe dich nicht betrogen, sondern du selbst, ich warnete dich, daß ich dir lügen wollte, und du wolltest die Lügen haben.

6. Wo dem nun so wäre, so müßten die Türken oder Mahometisten solche Leute seyn, die sich mit dem Teufel verbinden, verpflichten und verschreiben, daß er ihnen solle beystehen, helfen und rathen, was sie gern hätten, wie derselben allzeit gewest und noch sind, auch grosse Fürsten und Herren. Denn dieselben dürfen auch niemand ihr Verdammniß Schuld geben, ohn ihnen selbst. Der Teufel ist hierinn unschuldig, sie wollens so haben. Und ist gleichwol zu sehen aus diesem Büchlein Richardi, daß der Mahomet samt seinen Gesellen auch ein solch Ebentheur gewest sey. Wie denn bey den Arabern, seinen Landsleuten, solche Schwarzkunst allzeit gewest, und noch heutiges Tages ist.

7. Und wo die Türken des Gesindes wären, so hätten die Christen (sonderlich mit Harnisch und Waffen,) schwer kriegen wider sie. Denn wider den Teufel mit Eysen kriegen, ist nichts und verloren Ding; man müßte zuvor durch rechten Glauben und ernstem Vater unser den Teufel, ihren GOtt aus dem Felde schlagen, und GOtt mit seinen Engeln zu uns bringen.

8. Nun, ich will dißmal setzen, (doch jenes unbegeben,) daß die Türken zum Theil auch Menschen seyn, und dem Alkoran nicht gläuben; wie Richardus auch zeuget, daß viel unter ihnen sind, die dem Alkoran nichts gläuben. Denn auch unsere Medici und Astronomi viel der Saracenen Bücher haben, als Avicennam, Mesue, Hali, Albumasar, Alfraganum rc. die freylich Menschen gewest, und dem Alkoran nichts gegläubt, sondern der Vernunft gefolget haben, wie Plato, Cicero, und dergleichen Philosophi. Solche Leute, achte ich, sind über den Secten irre worden, und haben weder Jüden, noch Christen, noch Saracenen seyn wollen, und sich nach der Vernunft und Philosophie gehalten.

9. Darnach, der andere Haufe, die weder diß noch das gläuben, sind zugeschlagen (wie sie noch thun) um des grossen Glücks, Siegs, Guts, Ehre, weltlichen fleischlichen Herrlichkeit und Lust willen, die nichts fragen, was Recht oder Unrecht, GOtt oder Teufel lehren, sondern weil da Glück ist, flugs schliessen, GOtt müsse da seyn, deß Gabe solches alles ist, und wo er nicht ihr gnädiger GOtt wäre, würde er solches nicht geben. Also muß denn recht seyn, was sie gläuben; und ob sie gleich wissen, daß sie viel Lügen gläuben, so wirds GOtt alles lassen gut seyn, der ihnen indes so viel gibt, so hilft, so segnet, so hebt, daß sie vor grossem Glück trunken worden, und drinnen ersoffen, nicht achten, wo sie daheim sind.

10. Deß nimm ein Exempel von den Unsern, so Christen und heilge Kirchen seyn wollen: die wissen und bekennen frey, es sey GOttes Gebot Wort und die Wahrheit, das sie hören, und dagegen falsch und unrecht, was sie gläuben. Aber ihr Herz ist anderswo daheime, als bey dem Mam-

mon zeitlicher Gewalt, Ehre und Lust, daß sie wissentlich und muthwillig die erkannte und bekante Wahrheit verachten und verfolgen, zu vertheidigen ihre öffentliche und erkannte Abgötterey, Lügen und Unrecht. Und der Pöbel, so täglich GOttes Gebot höret, daß Ehebruch, Raub, Diebstahl, Geiz, Wucher, Fluchen, GOtt verachten rc. grosse Sünde sey, lachet und spottet beyde der Prediger und GOTTES in seinen Geboten. Und ist die Summa, wo der grosse GOTT Mammon mächtig ist, da glaubt und thut jedermann was er will, und was er also gläuben und thun will, das muß recht seyn, ungeacht daß sein Gewissen ihm viel eines andern berichtet und vermahnet. Und, das noch wol ärger ist, viel sind, die sich mit dem Teufel verbinden, und wissen, daß es der Teufel sey, und vertrauen ihm. Denn sie erkennen, daß er ein Mörder und Lügner ist. Diese alle werden ja nicht sagen können am Jüngsten Tage, daß sie von dem Teufel betrogen sind?

11. Weil nun solches beydes bey uns und unter uns Christen gemeiniglich geschicht, und der grösseste Haufe wider GOttes Gebot ungehorsam, dem Mammon, ja dem Teufel wissentlich dienen: was sollts denn groß zu verwundern seyn, ob die Türken, so GOttes Gebot und Wort nicht haben, dazu im Mammon und solchem grossen Glück ersoffen, öffentlichen erkannten Lügen gläuben, oder doch zum wenigsten für unschädliche Lügen halten, weil GOtt ihnen so nahe ist, und so höchlich sie ehret mit Sieg und Reichthum, Glück und was sie wollen. Sie denken nicht, wie GOtt solche grosse Güter, Herrschaft und Ehre gemeiniglich den ärgsten Buben gibt, auch die ganze Welt dem Teufel gibt, daß er der Welt Fürst heißt.

12. Wenn nun solche zwey Türkenheere gegeneinander zögen, eins, das Mahometisch heißt, das andere, das sich Christlich heißt: Lieber, gib unserm HErrn GOtt guten Rath, (wo ers sonst nicht wüßte,) welchen Türken er solle helfen und Glück geben? Ich, für der geringsten Rathgeber einer, wollt ihn rathen, er solle den Mahometischen Türken Glück geben wider die Christlichen Türken, wie er bisher, ohn unsern Rath, auch wider unsere Klage und Bitte, dennoch gethan hat. Ursach ist die, daß die Mahometischen Türken haben GOttes Wort nicht, noch Prediger desselben, sind grobe und unflätige Säu, wissen nicht, was sie leben oder gläuben; hätten sie aber Prediger göttliches Worts, möchten sie vielleicht, ja doch etliche, aus Säuen Menschen werden. Aber unsere Christliche Türken haben GOttes Wort und Prediger, wollens gleichwol nicht hören, und werden aus Menschen eitel Säu, schänden dazu den Namen Christi, daß sie sich Christen und Christlich rühmen, und doch ärgere Türken sind, denn jene, die sich Mahometisch und nicht Christlich rühmen.

13. Item, das ist auch ein sehr feines (wenn das fein heissen soll, so der Teufel selbst nicht heßlicher machen kann,) bey den Saracenen oder Türken, daß sie nicht allein solchen Lügen gläuben, oder zum wenigsten sich doch nicht dafür fürchten, sondern auch nicht wissen, obs dieselbigen lügen, oder wer die Meister solcher Lügen sind. Denn wie droben Richard im 13. Capitel sagt, haben sie so mancherley Alkoran gehabt, etliche verbrannt, etliche geflickt, etliche zerstümpelt und verhümpelt, daß sie selbst nicht wissen, welches

ches der rechte Alkoran, oder das rechte Lügenbuch sey. Daß es siehet, als habe der Mahomet vielleicht etwas gestellet, darnach seyn so viel Meister drüber kommen, da einer diß, der andere das daran gezimmert, ab und zugesetzt, nach eines jeden Dünkel, daß der Name Mahomet allein dran beklieben ist und der jetzige Alkoran (so zu reden,) aus Willkühr und mit Gewalt muß der rechte Alkoran heissen.

14. Und zwar ists nicht viel besser bey uns Christen auch gangen. Denn da sind so viel Lügen in unsern Alkoranen, Decretalen, Lügenden, Summen und unzähligen Büchern, da doch niemand weiß, woher sie kommen, wenn sie angefangen, wer die Meister seyn. Denn man heutiges Tages nicht recht erfahren kann, wer die Meister gewest sind des Greuels, daß die eine Gestalt des heiligen Sacraments aus der Kirchen gethan ist. Item, wer der heiligen Lügenden, St. Christoph, Georg, Barbara, Catharina, Ursula, und der ohne Zahl, mit ihren Wundern aufbracht, wer das Meßopfer, Fegfeuer, Ablaß erstlich erdacht, und dergleichen Abgötterey ohn Maße erstlich angefangen habe. Noch, da sie in Gewohnheit kommen, und in Bücher geschrieben, müssen sie der heiligen Kirche Artikel heissen, und alle die Ketzer seyn, die dran zweifeln oder dawider gläuben.

15. Und der Pabst mit Gewalt alles vertheidigt, da seine Hochgelehrten, auch die Cardinäle, sich rüsseln und brüsten mit dem Spruch in ihren Rechten: Non poteſt omnium ratio reddi, unangesehen, daß GOtt der Heilige Geist durch seinen heiligen Apostel St. Peter uns heißt, **wir sollen jedermann bereit seyn, Antwort, Grund und Ursache unsers Glaubens zu geben.** 1 Petr. 3, 15. Und St. Paulus seinen Jünger Timotheum lehret, **Er solle wissen, von wem ers gelernet habe.** 2 Tim. 3, 14. Soll ein Christ nicht wissen, von wem ers hat, noch warum er so gäube, was darf man denn GOtt oder seiner heiligen Schrift?

16. Aber GOtt hat seinen letzten endlichen Zorn also lassen gehen, daß der Teufel all sein Vermögen und Bosheit hat sollen ausschütten, bis er nichts mehr noch ärgers hat können thun, nemlich, daß er dort gegen Morgen durch Mahomets Regiment, und hie gegen Abend durchs Pabst Regiment, eitel wissentliche und auch der Vernunft begreifliche Lügen gestiftet, und dazu zum Ueberspott und Ueberhohn uns nicht werth geacht, daß wir die Meister solcher Lügen wissen noch anzeigen könnten. So soll GOtt strafen, so hats verdient unser undankbar, verfluchtes Wesen, für das Blut, das sein lieber Sohn, uns zu versöhnen und zu erlösen, vergossen hat. **Ach HErr GOtt,** bete, seufze, schreye doch, wer beten, seufzen, schreyen kann, **daß der Zorn einmal, wie Daniel sagt, ein Ende nehme, Amen.** Dan. 11, 36.

17. Aber was ich hierinn schreibe, thue ich darum, ob diß Büchlein möchte durch den Druck, oder durch die Prediger vor die kommen, so wider den Türken streiten, oder bereit unter dem Türken seyn müssen, oder noch kommen müßten, daß sie doch sich des Mahomets Glauben ewehren mögen, wo sie ja nicht sich seines Schwerdts erwehren könnten, sonderlich die, so dennoch gern auch nach diesem Leben selig werden wollten. Denn ich ganz und gar verzweifelt habe an denen, so wider den Türken kriegen wollen, und doch mit Lästern, Unzucht und allerley Muthwillen är-

ärger sind, weder die Türken selbst, als der ich weiß, daß GOtt nicht wird noch kann Glücke geben, wo solche Leute sollen für uns kriegen.

18. Es wird an denen liegen, die da büssen, und sich bessern, GOttes Wort und seine Sacrament ehren, vor GOtt sich demüthigen, und herzlich beten, damit sich GOtt erweichen lasse, und seine Engel bey uns im Felde halten. Sonst ists verloren, und muß die Strafe über uns gehen, es sey diese oder ein andere. Denn GOtt kanns nicht länger leiden, wie nun oft geprediget, und die Vernunft bekennen muß.

18. So soll das auch einen frommen Christen, ja wol auch einen ehrbarn heydnischen Mann bewegen, daß so gar keine Zucht oder ehelicher Stand bey den Mahometisten, sondern eitel frey Hurenleben da ist. Denn wer nach Mahomets Gesetz so viel Weiber nimmt als er will, verstösset sie wieder, und nimmt sie wieder, so oft er will, oder verkauft sie 2c. der ist kein Ehemann, sondern ein rechter Hurenwirth, oder wilder Hurenjäger. Denn so hat GOtt nicht die Weiber geschaffen noch zu halten geordnet; wie uns das über die Vernunft auch Mose und das Evangelium lehren. Darum sind solche Mahometisten eitel Hurenkinder und Hurenvolk, gleichwie Hunde und Säu Hochzeit haben, da keine Ehe noch Schein der Ehe seyn kann. Und kein Wunder ist, daß zu solchem frechen Säuleben die wüsten wilden Leute Lust haben, und viel gern Türken werden.

20. Daß sie aber daneben sonst viel strenger Ordnung halten, als gehorsam im Kriege, scharfe Strafen im Regiment, und viel beten, und desgleichen, das ist eitel Schein, und hilft nichts. Siehe an der Mörder, Verräther, Mordbrenner Zunft, und andere verzweifelte Gesellschaften der Verräther und Ubelthäter, wie sie untereinander so getreu sind, Eid und Gelübd zu halten, so verschwiegen, so gehorsam, so fleißig, so wacker, so listig, so vorsichtig sind, so viel leiden und wagen Schaden zu thun, daß kein Fürst noch Herr bey seinen Unterthanen (ohn bey sehr wenigen,) desgleichen findet. Und wäre gar ein selig Regiment, wo die Unterthanen alle so treu, so fleissig, so wacker, so gehorsam wären, Guts zu thun, als die Mörder, Verräther, Mordbrenner, Teufelsrotten untereinander sind, Böses zu thun. Denn Böses zu thun und dem Teufel zu dienen, ist das sündliche Fleisch willig und geneigt, hält gern Glauben und Gehorsam, aber Gutes zu thun, wills nirgend fort. Gleichwie eine Ehehure viel treuer und gehorsamer ist, auch viel mehr thut und leidet um des Ehebrechers willen, denn um ihres Mannes und Kinder willen. Wiederum der Ehebrecher auch also; nachdem Sprüchwort: Des Teufels Märtyrer leiden mehr denn Christi Märtyrer, und die Hölle muß saurer verdienet werden, denn der Himmel.

21. So beten sie auch viel, wie die Ehehur Sprüchw. 7, 14. thut, geben und opfern viel. Singen doch unsere Straussenräuber also: Von erst so wollen wir loben Maria, die reine Magd, und St. George muß Rottmeister seyn. Und was darfs viel sagens? Wo ist mehr betens und Gottesdiensts je gehöret, denn bey den abgöttischen Heyden, bey den falschen Propheten im Volk Israel, und bey den Geistlichen im Pabstthum? Und ist doch alle ihr Gebet auf einen Haufen nicht werth eines Buchstaben noch Tüttel im Vater unser; ja wie der 109. Ps. v. 7. sagt,

sagt, eitel Sünde, und Matth. 23, 14. zwiefältig verdammt, als ein grosser Mißbrauch göttliches Namens, **denn was nicht gehet aus dem Glauben, das ist Sünde.** Röm. 14, 13.

22. Aus dem allen mögen wir Christen sehen, welch ein grausamer, schrecklicher, unmäßlicher Zorn GOttes gangen ist über die undankbare Welt, so das Evangelium GOttes veracht hat. Dort, gegen Morgen, hat er verhänget, daß die Bestie, der schändliche Mahomet, hat die Welt verführet und zerplagt; Hie gegen Abend, hat er den falschen Propheten, den leidigen Pabst, lassen aufkommen, der die Welt viel subtiler betrogen und zermartert hat; auf daß die, so dort den Sohn GOttes nicht haben wollen hören, den Sohn des Teufels, den Mahomet, hören müßten, und die, so hie dem Heiligen Geist nicht haben wollen gehorchen, dem bösen Geist im Pabst gehorchen müßten.

23. Doch hat seine grundlose Barmherzigkeit, seine liebe Kirche zu erhalten, solchen greulichen Zorn also gemäßiget, daß der schändliche Mahomet hat niemand können betrügen, ohn wer selber muthwillig hat wollen betrogen seyn. Denn er hat seine Lügen so grob und greiflich müssen darthun, und sein Wesen so viehisch und säuisch müssen anrichten, (wie droben gehöret,) daß kein vernünftig Mensch (schweige ein Christ,) ihm hat können gläuben, noch sein Vornehmen billigen.

24. Hie, bey uns, hat er ihm Pabstthum gewaltiglich und gnädiglich die heilige Schrift, den Text des Evangelii und die Sacrament erhalten, im öffentlichen Brauch, und in den Kirchen, daß die verführeten Auserwählten zuletzt in der Noth, oder an ihrem Ende, haben können zurecht kommen, und den HErrn und Heiland in seinem Wort und Sacrament ergreifen, wie St. Bernhard und seines Gleichen vielen geschehen.

25. Und ich halt den Mahomet nicht für den Endechrist: er machts zu grob, und hat einen kenntlichen schwarzen Teufel, der weder Glauben noch Vernunft betrügen kann, und ist wie ein Heyde, der von aussen die Christenheit verfolget, wie die Römer und andere Heyden gethan haben. Denn wie kann der einen Christen betrügen, der die heilige Schrift, beyde neu und alt Testament, verwirft, die Taufe, Sacrament, Schlüssel, oder Vergebung der Sünden, Vater unser, Glauben, zehen Gebot, auch den Ehestand für nichts hält, und eitel Mord und Unzucht lehret?

26. Aber der Pabst bey uns ist der rechte Endechrist, der hat den hohen, subtilen, schönen, gleißenden Teufel, der sitzt inwendig in der Christenheit, läßt die heilige Schrift, Taufe, Sacrament, Schlüssel, Catechismum, den Ehestand bleiben. Wie St. Paulus sagt: **Er sitze, (das ist, regiere) im Tempel GOttes,** 2 Theß. 2, 4. das ist, in der Kirchen oder Christenheit, nemlich in solchem Volk, das getauft, das Sacrament, die Schlüssel, die heilige Schrift und GOttes Wort hat. Und doch so meisterlich regiert, daß er darneben seine Drecketal, seinen Alkoran, seine Menschenlehre also über GOttes Wort erhebt, daß den Christen die Taufe, Sacrament, Schlüssel, Gebet, Evangelium, und Christus selbst nichts mehr nütze sind, sondern durch eigen Werk selig zu werden gläuben müssen. Darauf alle Stift, Klöster, und all sein Regiment gericht ist.

27. Dieser Teufel betreugt nicht diejenigen, so muthwillig betrogen seyn wollen, wie unter dem Mahomet, sondern die, so nicht gern betrogen seyn wollen, ja die **Auserwählten GOttes** Matth. 24, 24 Denn er führet diese Namen alle, GOtt, Christus, GOttes Sohn, Heiliger Geist, Kirche, Taufe, Sacrament, und alles, was die Christen gläuben und lehren, und was der Mahomet verwirft. Und stösset doch unter solchen Namen und Schein die Wahrheit zu Boden, durch seinen Alkoran, wie St. Paulus sagt: Speciem pietatis habentes, virtutem eius abnegantes. 2 Tim. 3, 5.

28. Auch so rühmet Mahomet, er thue kein Zeichen; aber Christus und Paulus weissagen, **daß der Pabst im Tempel GOttes sitzen solle, sich für GOtt ausgeben, und viel falscher Zeichen und Wunder thun.** Matth. 34, 15. 24. 2 Thess. 2, 4. Willt du wissen, welches diese Wunder sind, so liese der Heiligen, der Mönche, der Wallfahrten, der Messen, und dergleichen Legenden, so wirst du wol sehen, was falsche Zeichen sind, und was die Poltergeister und Wallfahrtsteufel, Heiligendienst oder Anrufen vor Wunder in der Christenheit in allen Winkeln gethan haben. Wiewol zuweilen etliche erdichtet sind, und Christus ausser solchen Zeichen bey den Seinen auch seine rechte Zeichen, durch rechter Christen Gebet beweiset hat.

29. Und siehe, wie der grobe Teufel dort, und der subtile Teufel hier, das Spiel mit dem Ehestande gekartet haben. Der grobe unflätige Mahomet nimmt alle Weiber, und hat doch keines. Der keusche Pabst nimmt kein Weib, und hat doch alle Weiber. Sind das nicht seltsame Sachen? Der kein Weib hat, der hat alle Weiber. Der alle Weiber hat, hat keines. Wie gehet das zu? Also gehets zu: der unverschämte unflätige Mahomet führet keinen Schein der Keuschheit, nimmt Weiber (wie ein Hurentreiber,) wie viel er will; darum hat er keine eheliche, und kann auch nicht eine eheliche haben. Und ist also ohne Weib, oder in keinem Ehestande.

30. Der Lilienweisse, keusche, schamhaftige, züchtige, heilige Vater, der Pabst, die zarte Jungfrauschaft, führet den Schein der Keuschheit, und will auch nicht mit GOtt und Ehren ein Eheweib haben; aber wie viel Weiber er sonst nehme, nicht allein Huren, sondern auch Ehefrauen und Jungfrauen: da siehe an sein Cardinalat, Bisthüme, Stifte, Curtisane, Klöster, Pfarrer, Prediger, Caplane, Schulmeister, und seinen ganzen Körper; ohne was noch der unzähligen Laster sind, die man nicht nennen darf.

31. Was andere Stücke sind, als Mord und Getz, Hoffart, will ich jetzt nicht zählen; sonst würde hierinne der Pabst auch den Mahomet weit übertreffen. Denn er wol so viel Krieg, Mord, Blutvergiessen unter den Königen gestiftet, so groß Gut, Land und Leute geraubet, gestohlen, geplündert, und ohn Unterlaß geschunden hat, auch solche Hoffart über alle Könige getrieben, und das alles unter Christi Namen aufs lästerlichste, daß Mahomet möchte vor der Welt schier heilig gegen ihm seyn.

32. Sollen wir nun Glück haben wider den Mahomet, den äusserlichen Feind der Christenheit, so werden wir zuvor müssen dem inwendigen Feinde, dem Endechrist mit seinen Teufeln, absagen durch rechtschaffene Busse, und uns zu unserm HErrn und Heilande JEsu Christo mit rechtem Ernst und einfältigen Herzen kehren, damit

mit wir recht und mit Wahrheit beten können, und also der Erhörung gewiß seyn mögen. Sonst werden wir Glück haben wie unsere Vorfahren: die haben so lange gestritten wider den Mahomet, bis er aus dem spröden Möderwinkel Arabia kommen, und bey vierhundert deutsche Meilen Weges Land gewonnen, an unsere Thür jetzt klopft, und beut uns Trotz auf unserm Miste.

33. Wolan, GOtt gebe uns seine Gnade, und strafe beyde, Pabst und Mahomet samt ihren Teufeln. Ich habe das meine gethan, als ein treuer Prophet und Prediger. Wer nicht hören will, der mag es lassen. Ich bin entschuldiget, jetzt, fort an jenem Tage und in Ewigkeit. Die aber gläuben, werden mirs hie und dort danken. Denn sie sind es, (wo GOtt Glück geben wird,) die es um GOtt mit gläuben, beten und dulden verdienen, und das Beste thun werden. Das helfe ihnen GOtt der barmherzige Vater, durch seinen lieben Sohn JEsum Christ, mit dem Heiligen Geist, gelobet in Ewigkeit. Amen.

66.

D. Mart. Luthers Vermahnung an die Pfarrherren in der Superintendur Wittenberg, das Volk zur Busse und zum Gebet wider den Türken zu vermahnen. Anno 1543.

Allen Pfarrherren, unsern lieben Herren und Brüdern in Christo, Gnade und Friede im HErrn.

D. Martinus Luther und D. Johannes Pomer.

1.

Es hat uns unser gnädigster Herr Herzog Johanns Friedrich, Churfürst, geschrieben, beyde euch und uns befohlen und vermahnet, daß wir sollen das Volk immer fleißig zur Busse und zum Gebet vermahnen, wider die Ruthe GOttes, den Türken. Welches wir auch, ohn das, uns neben unsers Gn. Herrn Befehl zu euch versehen, daß ihr aus vorigem Druck, gnugsam vermahnet, und nicht zweifeln, daß ihrs gethan habt und noch thut.

2. Weil aber dieser Zug, so im vergangnen Sommer geschehen; nicht allzuwohl gerathen ist, leider! sondern die schwere Steure übel angelegt, groß Gut verthan, dazu viel feiner Leute verloren, und, das wol das ärgeste ist, der Name Christi bey den Türken, hoch veracht, der Mahomet aber hoch gerühmet ist worden, zudem daß etliche Fürsten und Herren, (wie man sagt,) sollen die Steure behalten und keine Hülfe geschickt haben, welches uns erschrecklich zu hören gewest, und haben denken müssen, daß sie entweder mit dem Türken im Bund und der Christenheit Verräther, oder doch sonst ärgere Feinde der Christenheit seyn müssen, weder der Türke selbst ist; weil sie das Geld, so zur letzten Noth der Christenheit gelegt, so schändlich behalten und umbracht: davon viel böser Rede im Reich entstanden, und wo dem so wäre, sollt man sie billig aus dem Reich werfen, und aller Ehre des Reichs entsetzen, hätten dazu noch wol ärgers verdienet.

3. Solches und dergleichen Stücke haben uns wahrlich auch bewegt, daß wir unser Gebet (ich Doctor Martinus sonderlich) schier für nichts gehalten hätten, als daß GOtt nicht hören wollt, weil nicht allein keine Busse gefolget ist, sondern wuchern, stehlen, übersetzen, allerley Muthwill in allen Ständen, hohen und niedern, immerfort blieben, wo nicht gewachsen ist, sondern

sondern auch solche Feinde der Christenheit unter uns funden sind, die den streitenden Christen ihren Sold in solcher Noth entzogen, und, so viel an ihnen ist, die Christen, dem Türken zu Dienst erhungert haben. Solches, sage ich, bewegt uns wahrlich auch, neben andern vielen frommen Leuten, daß es scheinet, als wolle GOttes Zorn und Strafe nicht zu erbitten seyn, sondern dem Türken und seinen Verräthern Raum geben.

4. Aber weil uns GOttes Wort befohlen ist, so ist uns auch das Gebet geboten. Darum so laßt gehen, was gehet, und wie es gehet. Wer nicht büssen noch fromm will werden, in GOttes Namen, der werde (so er will,) ärger, in des Teufels Namen. Wir müssen beten, wie wir auch predigen müssen, ohn Aufhören, und ungehindert, weil wir bey der Welt und in der Welt sind, auf daß unser Gewissen frey sey an jenem Tage, als die wir unser Christlich Amt und Liebe, gegen der falschen und undankbaren bösen Welt, treulich und bis ans Ende, unverdrießlich erzeigt haben. Will sie GOtt durch den Türken strafen, wie sie verdienet, und noch jetzt heftiglich mit aller Unbußfertigkeit und Bosheit, darnach ringet; so wird sich doch unser Gebet zu uns wieder lenken, wie Christus spricht Matth. 10, 13. und uns Zeugniß seyn vor GOtt, daß wir seinem Zorn und dem Türken, unsers Vermögens, herzlich widerstanden, und das arme Deutschland gern von Sünden, GOttes Zorn und Verderben errettet hätten.

5. So sollt ihr auch das Mittagsläuten mit der Glocken lassen hinfort anstehen, dafür in der Kirchen nach der Predigt, da das Volk beysammen, ernstlich beten helfen, und in Häusern auch die Kinder lassen beten. Denn uns Alten ist nicht so viel dran gelegen, die wir dahin fahren, aber unsern Nachkommen ist hiemit zu dienen, daß sie bey dem Glauben Christi und ewiger Seligkeit, sicher vor dem Teufel des Mahomets bleiben mögen.

6. Vergesset auch des Reichstages nicht zu Nürnberg, daß GOtt der Vater aller Gnaden, wollte der Fürsten Herzen erleuchten und neigen, nachdem jetzt diesen Sommer, ihnen der Glaub ist gröblich in die Hand kommen, daß sie einmal mit Ernst ihre Uneinigkeit lassen, mit aller Macht, sich herzlich vereinigen möchten, und zu den Sachen, anders, denn bisher, thun, ehe denn es ihnen verrand und verkommen werde, da sie denn umsonst gern wollten, weil sie jetzt nicht wollen, da sie können. Exempel sind gnung vorhanden mit Hungern und viel andern Landen. Wer nicht hören will, den wird GOtt wieder nicht hören. Aber wir, so predigen und beten, sind entschuldiget. Hiemit GOtt befohlen. Amen.



Anhang einiger Schriften,

so noch zu gegenwärtigem Theil gehören.





I.

Andr. Carlstadts Schrift von den Empfahern, Zeichen und Zusag des heiligen Sacraments des Fleisches und Blutes Christi.

Dem Ehrwürdigen und Achtbaren Herrn Nicolao Demut, Probst und Archidiacon des neuen Werks zu Hall, meinem geliebten Gebieter und Förderer, wünsche ich, Andreas Carolstat D. Gesundheit und Wohl leben durch Christum! Amen.

Ehrwürdiger, großgünstiger Herr!

1.

Nachdem etliche Abtrünnige von dem Glauben nicht unterlassen, die tröstliche und evangelische Lehre zu hindern; und machen, daß sich die Kleingläubigen vor Christo fürchten, der ihnen zu Gute, Erlösung und Hülfe kommen ist; sonderlich daß die Kranken ihren Arzt und Arzeney meiden und fliehen: derwegen habe ich kürzlich Anzeigung hiemit thun wollen, daß sich keiner von Empfahung des Fleisch- und Blutes Christi soll enthalten seiner Sünde halben; und durch die heilige Schrift deuten wollen, daß die, so Sünder seynd, von wegen ihrer Sünde den HErrn frölich, wie Zachäus, in ihre Arme und Haus nehmen sollen. Und daß ihnen der Spruch Centurionis nicht entgegen sey, welchen die Kirche gebrauchet, nemlich: HErr, ich bin nicht würdig, daß du in mein Haus gehest, (Matth. 8, 8. Luc. 7, 6.); dem doch Christus antwortet: Ich habe keinen grössern Glauben in Israel gefunden. Denn durch solche Worte hat Christus den Centurionem nicht gelobet, daß er sich seiner Gegenwärtigkeit unwürdig schätzete, sondern allein, daß er gläubete, Christus möchte ihm abwesende helfen. Also hat Centurio Christum geistlich umgriffen und empfangen, wie ihn Zachäus geistlich und leiblich annahm, zu dem Christus sagete (Lucä 19, 9.): Heute ist diesem Hause Seligkeit gemacht, denn er ist ein Sohn Abrahä, das ist, ein Gläubiger. Centurio hat das grösseste auf das Wort gesetzet, (Lucä 1, 7.) Zachäus hat das Zeichen in dem Wort umfangen; welches Wort? Heut muß ich in deinem Hause bleiben. (Luc. 19, 5.) Also blieb Christus auch mit Centurione, dann er machte ihm seinen Diener gesund. Kürzlich! sie haben Christum beyde in dem Worte empfangen; und ist Wunder, warum man denjenigen, so zu dem Sacrament gehen, nicht vorsaget: Sprich: ich nehme den HErrn frölich, wie Zachäus that. Dann das Wort Centurionis, Non sum dignus, etc. hat Christus noch nicht gelobet, wie er Zachäum lobete. Ich weiß nicht, was die Lehrer mehr zu diesem Worte Centurionis beweget hat: HErr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach gehest. Dann Zachäus hat seine Sünde, Gebrechen und Ungeschicklichkeit nichts minder bekennet, dann Centurio, der den HErrn im Geist auch angenommen hat.

2. Nach diesem habe ich wollen Bericht thun, daß Zeichen in den Sacramenten weniger, und von wegen der Zusagung seynd, daß auch niemand, dann ein Sünder, das Sacrament des Brods empfahe; item, daß [ein] jeglicher wissen kann, ob er solch Sacrament würdiglich nehme. Das habe ich Euren Ehrwürden (meine Dienstbarkeit damit zu weisen,) zugeschrieben, Eure Gunst dienstliches Fleisses höchlich bittend, E. E. wollen hiemit, bis lang das andere Büchlein gedruckt wird, Geduld haben. Dann E. E. und allen Euren Geliebten zu dienen, und sonderlich Herrn Andreas Zeitlaß

von Carolstat, eurem Kämmerer, zu willfahren, bin ich allezeit gutwillig bereit. Datum Wittemberg, [am Tage der Geburt] Johannis Baptistä, im [15] 21. Jahr.

3.

Damit diese Rede desto leichter und vernehmlicher werde, will ich zwo Fragen thun. **Erstlich:** ob sich die Sünder, gethaner Missethat und Sünde halben, sollen von dem hochwürdigen Sacrament enthalten, und sich abziehen? Für den andern Theil frage ich: Nachdem in diesem Sacrament zwey Dinge seynd, die es vollmachen *), nemlich das Zeichen, und göttliche Zusage; welches ist das höchste, und daran sich der Mensch allermeist soll halten? ob das Fleisch und Blut Christi mehr sey, oder göttliche Verheissung, die dem Zeichen angeheftet ist?

*) [Die es voll machen,) d. i. aus welchen beyden das Sacrament bestehet.]

[Untersuchung der ersten Frage.]

4. Für das erste Stück, beschliessen etliche, daß sich der Mensch Sünde halben von Empfahung des hochwürdigen Sacraments soll abhalten. Und fussen auf einem Schein der Schriften. Nemlich, [I] daß sie lesen: **Unsere Sünde theilen uns von GOtt.** [Jes. 59, 2.] Theilen Sünde von GOtt; so muß sich einer, gethaner Schuld halben, des Sacraments enthalten; dann er soll das meiden, darvon er abgetheilet ist.

5. [II] Item: **GOtt spricht zu dem Sünder: Warum nimmest du mein Testament in deinen Mund?** Ps. 49. [oder 50, 16.] Darf ein Sünder Gebot und Testament GOttes nicht nehmen in seinen Mund; wie sollte ihm erlaubet seyn, das Fleisch Christi in seinen Mund zu nehmen? Mißfället GOtte, daß ein Sünder das göttliche Wort in Mund setzet, vielweniger gestattet er, daß ein Sünder sein Fleisch esse.

6. Darzu [III] lautete Esaias, (Cap. 1, 15.) durch welchen GOtt also redet: *Wenn ihr eure Hände aufhebet zu mir, so will ich meine Augen abkehren; und wenn ihr mich anbetet, so will ich nicht hören.* Vielweniger wird er seine Gnade zu dem Sünder haben, so er das hochwürdige Sacrament brauchet, dann er zu denen hat, die ihn mit Händen und Worten anrufen.

7. Darzu führen sie [IV] den Spruch Pauli, der da saget, 1 Cor 12. [c. 11, 27]: **Welcher das Brod isset und von dem Trank unwürdiglich trinket, der wird des Todes Christi** schuldig. Nun sagt Paulus zuvor von den Sündern, so spännig waren, und hatten keinen Unterscheid und Urtheil des Leibes Christi, wann sie das Fleisch Christi unwürdiglich [assen], daß sie des Blutes und des Todes Christi gleich schuldig wurden, wie die Heyden und Juden, die Christum erwürgeten.

8. Mit diesen Schriften schrecken sie die Sünder [ab] von [dem] Gebrauch des Sacraments und Gemeinschaft der Heiligen. Ja sie sagen heimlich, wie Christus zu den Sündern dürfe einkehren; und machen aus unserm Erlöser einen Verderber, aus Christo (der allen Sündern zur Fröhlichkeit geboren,) einen erschröcklichen Mann. Hierum will ich diesen Beschluß setzen:

9. **Sünde, so einer gethan hat, sollen den Menschen nicht abziehen von der Empfahung des hochwürdigen Sacraments, sondern vielmehr treiben und anzünden, daß er bald und geschwinde laufe zu dem hochwürd. Sacrament.**

10. Ursach: Christus spricht (Matth. 9, 13): **Ich bin nicht kommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder.** Hiemit hören wir klar, daß Christus von wegen der Sünder gekommen ist, ihre Sünde und Ungerechtigkeit abzunehmen. Warum sollte ers sagen: **Ich bin nicht kommen die Gerechten zu rufen;** wenn er den Frommen geboren ist? Und wenn Christus haben wollte, daß wir ihn, Sünde halben, fliehen sollten, warum spricht er: **Ich bin kommen, die Sünder zu rufen?** Wenn er uns rufet, so sollen wir kommen. Nun hörest du, daß er die Sünder rufet, und ist derwegen gekommen, **auf daß er die irrende und verlorne Schafe zu ihm heischen und rufen wollte.** (Matth. 15, 24.) Ist dem also, so sollten die Schafe dem Hirten nicht von wegen ihres Verlusts und Irren fliehen.

11. Item, wenn du dich deiner Sünde halben solltest vor dem hochwürdigen Sacrament fürchten und scheuen, was hätte Christus gesagt, so er spricht: *Der Hirt lässet neun und neunzig gerechte Schafe, und suchet das einige irrige Schaf?* (Luc. 15, 4. 7.) Was dienet uns auch die *Historie von dem verlornen Pfennig* (Luc. 15. 8. 9.)? Ich sage dir: fleuch Christum nicht Sünde halben, der darum kommen, und dich suchet, daß er dich von Sünden entbinden und erlösen will. Sein Name heisset darum JEsus, daß er geboren ist, **sein Volk von ihren Sünden heilig zu machen.** (Matth. 1, 21.)

12. Gedenke ein jeglicher der **Worte Christi**, die er zu den heiligen Fressern gesagt hat, (Matth. 9,

12. Luc. 5, 31.) sprechende: Die Gesunden bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken und Schwachen. Diese Worte antwortet Christus, als die Pharisäer und Schriftgelehrten, (welche in grossen, löblichen und scheinbaren Werken gingen, wie jetzt Mönche und Pfaffen, und andere Kirchentreter gehen,) frageten: Warum esset und trinket ihr mit den Sündern? Darauf antwortete Christus: Die Gesunden bedürfen keines Arztes; und setzete klare Ursachen, warum er kommen, sagende: Ich bin nicht kommen zu rufen die Gerechten, sondern allein die Sünder zu der Busse. Mit diesen Worten vergleichet Christus die Sünder den Kranken; dann was Krankheit im Leibe wirket, das thut Sünde im Geiste. Derhalben spricht David: HErr, mache meine Seele gesund, denn ich habe dir gesündiget. (Ps. 40. oder 41, 5.)

13. Nun weiß jedermänniglich, daß die Gesunden keines Arztes begehren, sie suchen auch keinen, daß er sie gesund mache. Aber die Kranken, so sie ihre Süchtung und Krankheit merken, die begehren des Arztes, und scheuen sich gar nicht vor dem Arzt ihrer Gebrechen halben. Ja, je härter sie ihre Krankheit empfinden, je schneller und emsiger sie zu dem Arzt fliehen, und betrachten nichts, dann des Arztes Hülfe und eigene Krankheit. Also ist es mit den Sündern: sie sollen sich nicht fürchten vor Christo, weil Christus derhalben kommen ist, daß er Sünder will rufen, an sich ziehen, sie gesund zu machen. Je mehr und je greulicher einer Sünde hat, je geschwinder und hitziger einer zu Christo soll laufen und eilen. Hast du gesündiget, du bedarfst nichts auf Erdreich mehr, denn daß du deine Krankheit und Sünde erkennest, und befindest bey dir, daß du deines HErrn JEsu bedürfest, und glaube, daß er dir deine Sünde vergeben kann und will, so bist du würdig der Hülfe Christi, dann jene, so mit guten Werken anfahen zu laufen, die hören, daß die Gesunden bedürfen keines Arztes. Item: Ich bin nicht kommen die Gerechten zu fordern rc.

14. Laß das deinen ewigen Trost seyn, daß Christus gesagt hat: Die Kranken bedürfen des Arztes. Bekenne deine Krankheit, so hast du Christum vor dir, als einen Arzt, stehend dir zu helfen.

15. Derhalben sage ich, es sollte sich keiner vor dem hochwürdigen Sacrament enthalten, so er offenbarlich oder heimlich gesündiget, grosse oder kleine Sünde, Laster und Schande gethan hat.

16. Dann ob gleich die That frisch, groß und lästerlich ist, dennoch sollt du Christum nicht fürchten, so du deine Krankheit merkest. Dieweil Christus spricht: Huren und offenbare Sünder werden euch zu dem Reich GOttes vorgehen. (Matth. 12.) [c. 21, 31.]

17. Stehe vest darauf, daß Christus denen kommen ist, die von Sünden krank seynd, sie gesund zu machen: laß dich nichts hindern, glaub das, und fühle deine Sünde, und komm frölich, frisch und ohne Zweifel.

18. Ich sage noch mehr: ob gleich einer merkete, daß ihm seine Sünde nicht fast leid, und wollte sie doch gern gelassen, und bereuen; so soll er tröstlich zu diesem Sacrament kommen. Also hörest du, daß viel Sünde sollen dich sehr anzünden zu Empfahung dieses Sacraments, und sollen dich zutreiben, nicht abhalten. Derowegen sagte Christus von Maria Magdalena: Ihr seynd viel Sünden vergeben, daß sie den Arzt viel geliebet. (Luc. 7, 47.) und sagete: Welchen wenig zuvor gegeben ist, der liebet wenig. Das ist, das Paulus spricht: Da die Sünde übergeflossen, da ist die Gnade häufig überflüßig gewesen. (Röm. 5, 20.)

19. Das sage ich nicht, daß man auf die Gutheit GOttes soll sündigen, wie die listige Gleisner pflegen zu arguiren, so man Gnade GOttes prediget. Nein, ich sage: so du gesündiget hast, sollst du deine Krankheit befinden, und in gutem Trost ohn Furcht zu Christo fliehen, und gar nicht zweifeln, daß dir deine Sünde vergeben werden. Das hat dich Paulus gelehret, sagende: Diß ist meine getreue Rede, welche wir in aller Weise annehmen sollen, daß Christus in diese Welt kommen ist, Sünder heilig zu machen. (1 Tim. 1, 15.) Ist das eine getreue Rede, so muß sie auch gewiß seyn und wahrhaftig, und niemand betrügen; so sollst du auch Christo wie ein Sünder begegnen, und ihn nicht fliehen, weil er von deiner Sünden wegen dir entgegen gehet. Halt dich an seine Worte, und bringe deine Sünde mit dir frölich zu dem HErrn. Derwegen stehet geschrieben (im Hohenliede cap. 2, 14): Meine Taube ist in den Hölern oder Löchern des Felsen. Der Fels ist Christus, die Löcher oder Höler seynd seine tiefe Wunden, die er von wegen unserer Sünde empfangen hat; zu denselbigen Hölern fliehen die Sünder. Als der Psalm spricht (Ps. 103. oder 104, 18.): Petra refugium herinaceis: Der Fels, das ist Christus, ist den bürstigen Igeln, das ist, den Sündern, eine Zuflucht, zu welchem alle Sünder fliehen sollen. Warum sollte ich

ich Sünde halben den fliehen, der mir zu einer Hülfe, Sicherheit, und Zuflucht gestellet, mich von meinen Sünden zu erlösen.

20. Beschließlich: Christus hat das hochwürdige Sacrament seines treuen Fleisches und Blutes derhalben eingesetzet, daß er den Sündern und Kranken, nicht den Gerechten und Gesunden, hat wollen helfen. Dann vor seinem letzten Abgang nahm der HErr das Brod, und zerbrach dasselbe, und gab es seinen Jüngern, sagende: Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben ist, (Luc. 22, 19.) oder wie Paulus: der für euch zerbrochen wird. (1 Cor. 11, 24.) Wenn wir nicht Sünde gethan hätten, wie wäre der Leib Christi für uns in Leiden und in den Tod gegeben? Ist aber sein Leib für uns gegeben, so ist er von wegen unser Sünde gestorben. Nun, wie er für uns gegeben, gepeiniget und gestorben ist, in solcher Weise und Meynung hat er sein Sacrament eingesetzet. Er ist aber für die Sünder gestorben, so hat er auch sein Sacrament den Sündern zu gut verordnet. Derhalben spricht Paulus (1 Cor. 11, 26.): daß wir des HErrn Tod sollen verkündigen, so oft wir das Sacrament nehmen.

21. Den Tod Christi verkündigen und bekennen, heisset: sagen, warum, Christus gestorben, wie er mit seinem Tod unsere Sünde ertödtet und begraben hat. Und wenn ich sein Fleisch esse, so soll ich wissen, daß mir Christus meine Sünde vergibet, wo ich das im starken Glauben thue, so empfahe ich würdiglich. Warum sollte ich dann Christum Sünde halben fliehen, weil er von wegen der Sünde zu mir kommt und für mich stirbt?

22. Ja, sagen etliche: Man soll sich dem Sacrament zu Ehren Sünd halben enthalten. Nein, lieber! was lernest du? Ist das die Ehre Christi, ihn von wegen der Sünde meiden? Oder thue ich ihm Ehre, so er mich suchet, und ich will mich nicht lassen finden? Wohl, sollte ich den Arzt ehren, wenn ich ihm meine Sucht nicht vertrauet? Kürzlich, die nächste und erste würdige Empfahung stehet in Befindung deiner Sünden, und daß du glaubest, daß dich Christus gewiß ohn Verdienst gesund mache. Das ist die nächste und würdige Schicklichkeit zu dem Arzt, wenn der Kranke seine Krankheit erkennet, und wollte gern gesund werden; und zweifelt gar nicht, daß ihn der Arzt wol kann und will gesund machen.

23. Die Pfaffen haben mit ihrer Reverenz des heiligen Sacraments viel Leute um ihre Seelen gebracht, weil sie die bedrängte Gewissen vor ihrem Arzt und Arzney erschrecket haben. Mache es wie du willt, so empfähest du nimmermehr Christum würdiglich, du fühlest dann dein Gebrechen. Aber so sie dir zu hoch seynd, sprächest [du] mit St. Hiob (c. 13, 23): Meine Laster und Missethaten zeige mir; und mit Paulo (1 Cor. 4, 4): Ich bin darum nicht gerecht, daß ich nichts weiß.

24. Wenn du wohl thust, so sündigest [du gleichwol], als geschrieben stehet: Es ist kein Gerechter auf Erdreich, der wohl thut, und sündiget nicht. (Pred. 7, 21.) Derowegen beten wir im Vater Unser: Vergib uns unsere Schuld, (Matth. 6, 12.) Hierum ist keiner, der ohn Sünde, und des hochwürdigen Sacraments nicht bedürfend ist.

Antwort zu dem Gegensatz im Anfang.

25. Diesem Grund und Beschluß mögen obvermeldete Schriften nichts nehmen oder abbrechen.

26. Die Sünde, so einer mit Willen gern hat, die einer nicht fühlen will; und welche GOtt fürchten und fliehen, als könnten ihre Sünde nicht vergeben werden; die haben Sünde, die sie von GOtt scheiden und fern setzen.

27. Mit einem Wort sage ich zu allen, daß die Sünder von GOtt geschieden seynd, und sollen sein Gesetz nicht in ihren Mund nehmen, und daß GOtt ihrer Gebet und Werke nicht achtet; die auf dem Haupt gehen, das ist, die GOtt mit Werken suchen, und wollen ihre Sünden erstlich mit Andacht, Fasten, Gebet, Trauren, Köstigen, [Casteyen], und andern Werken austilgen; dieselben will GOtt nicht erhören, sondern seine Augen von ihnen kehren. Dann du mußt dein Herz mit dem Glauben reinigen, und gar zu frieden stellen; nichts anders wissen, dann du ein Sünder bist, und daß Christus dein Erlöser ist. Dein Vertrauen und Glaube reiniget dich, dann er bindet dich an GOtt, und vergeistet dich, und machet dich Einen Geist mit GOtt, und abwäschet deine Sünde.

28. Dich sollen auch die Schriften, (so von Sünden und Werken,) nicht abschrecken. Ursach: Alles Leiden, so die Schrift dräuet, und alles Verachten und Abwerfen, und alle göttliche Ungnade GOttes eräuget sich derhalben wider uns, auf daß wir weise und verständig werden. Deß haben wir einen lustigen Text im vierten Buch Mosis im letzten Capitel [3 Mos. 26, 41.]: Ich werde wider

sie wandern (spricht GOtt), und werde sie mit Feindschaft umgeben, so lange, bis sich ihr unbeschnitten Herz schämen wird, alsdann werden sie für ihre Bosheiten bitten. Höre! also lange wandert GOtt wider dich, bis du dich selber erkennest, und bittest inniglich für deine Sünde. GOtt will kurz haben, daß du dich deiner entsinnest, und bittest für deine Sünde. Auf das Entsinnen oder Fühlen und Bekennen deiner Sünden, deuten und führen alle Strafen, Ungnade, und Zorn GOttes. Derowegen, willt du GOtte nahen, und seine Worte in deinen Mund nehmen, oder recht fasten, beten, und feyren; so mußt du dich entsinnen, das ist, deine Sünde befinden, dir muß wehe werden und übel, du mußt Verlangen haben zu GOtt.

29. Was ein Arzt gedenken würde, wenn du mit kranken zerbrochenen Füssen, und als ein Gesunder zu ihm liefest, das würde GOtt auch gedenken, wenn du ein Sünder bist, und wolltest doch mit Werken zu GOtt laufen. Dann wie einer nicht wohl gehen kann mit kranken Füssen, also kann ein Sünder nicht wohl oder nicht oh Schaden zu GOtt kommen mit Werken, ehe er Gesundheit erlanget hat. Das ist die Ursache des Spruchs Esaiä c. 1, 15.): Ich will euer Gebet nicht hören 2c. daß dieselben Gleichsner (wie unsere Mönche und Pfaffen und andere heiligen Fresser) mit den Werken anfahen in GOtt [zu] gehen. Derowegen Paulus (Röm. 3.) [c. 4, 5.] geschrieben: Demjenigen, der nicht arbeitet, glaubet aber in den, der den Ungütigen gerecht schaffet, würde der Glaube zu der Gerechtigkeit geschätzet. Willt du GOtte fern werden, so komm mit deinen Werken und Frömmigkeit; willt du GOtte nahen und gerecht werden, so komm mit Bekenntniß deiner Sünden.

30. Das ist, das Hiob (c. 13, 15. 16.) sagt: Ich weiß das, so ich meine Wege strafe vor seinem Angesicht, so wird er mein Erlöser; *) Das weiß ich, daß kein Gleichsner, kein heiliger Fresser, für sein Angesicht kommen wird.

*) Iob. 13, 16: Scio, quod non stabit in conspectu ejus hypocrita.

31. Hiemit höre! Welcher zu oder von GOtt kommt und kehret, und merke, daß du auf Erdreich nichts anders bedarfest, wenn du das Sacrament würdiglich willt empfahen, dann daß du dich deiner Schuld und Sünden schuldig bekennest, daß du deine Wunden fühlest. Christus [Matth. 11, 28.] sagt: Kommet zu mir alle, die beschweret seynd. So spricht Hiob [c. 13, 15. 16.]: Ich weiß, wenn ich meine Wege strafen werde, das ist, so ich meine Bürden fühle, so wird er mein Erlöser werden.

32. Aber den heiligen Fressern, die sich des Sacraments mit scheinlichen und guten Werken wollen fähig und würdig machen, spricht Christus: Ich bin den Gerechten nicht kommen; und Hiob: Es wird kein Gleichsner vor ihn kommen. Gleichsner seynd alle und jede, so mit Werken und Frömmigkeit kommen; dann sie mögen nicht göttliche Personen seyn.

33. Aus diesem Leben kannst du wissen, ob du das Sacrament würdig empfahest, oder unwürdiglich und zu Schaden. Dann, wie Hiob (c. 9, 15.) kühnlich sagt: Ich weiß, daß ich gerecht werde, wenn ich geurtheilet werde. Also magst du tröstlich sagen: Ich weiß, daß ich das Sacrament würdiglich und zu nutz nehme, weil ich meine Sünde und meinen Widerwillen fühle. Aber so du den nicht merkest in dir, sprich: O daß ich ein Verdrieß über und wider meinen Willen und Sünde haben möchte: Item: Ich weiß, daß mir GOtt meine Sünde gewißlich durch das hochwürdige Sacrament wird vergeben.

[Untersuchung der andern Frage.]

34. Nun soll ich auf den andern Artikel antworten, so gefragt: Nachdem in dem hochwürdigen Sacrament des Fleisch- und Blutes Christi zweyerley sind, nemlich, Fleisch und Wort, oder das Brod und die Verheissung; welches ist das höchste, daran am meisten gelegen?

35. Ehe ich antworte, soll man [zum ersten] wissen, daß ich mit der Schrift rede, und achte das für Ein Ding, so ich sage, das Sacrament des Brods, Fleisch- und Blutes. Dann Christus nennet es zuzeiten Brod, zuzeiten Fleisch, zuzeiten Leib.

36. Für das ander soll Ein Ding vernommen werden, so ich spreche, das Wort, die Verheissung, Verbindniß, oder Zusage. Ich will euch auch nicht verhalten, daß die Zusage oder Wort an etlichen Enden der Schrift, Testament genennet ist. Dergalben sollet ihr euch nicht hindern, ob ich durch viel Worte Ein Ding aussprechen würde.

37. Zu dem dritten, höret, wie Christus das Sacrament einsetzet! Lucä am 22, 19: Als der HERR und seine Jünger assen, nahm JEsus das Brod, dankete GOtt, brach das Brod, und gab es den Jüngern: sagende: Nehmet und esset; Matth. 26, 26; Das ist mein Leib,

der

der für euch unter gegeben wird. Alhie hast du Brod und Zusage. Brod, er nahm das Brod, sprechende: das ist mein Leib. Das Wort oder Verheissung ist dieser Trost: Der für euch gegeben, das ist geopfert, verfolget, ertödtet wird. Also sagt Paulus 1 Corinth. 11, 23. 24: Unser HErr JEsus, in der Nacht, so er den Feinden übergeben war, nahm er das Brod, zerbrach es, und gab es den Jüngern, sagende: Nehmet und esset, das ist mein Leib, welcher für euch zerbricht, absiehet, abgehet oder verdirbt und stirbt.

38. Für das vierte, damit wir kürzlich von dem Sacrament reden, merket, daß Brod, Fleisch, und Blut, ein Zeichen genannt ist; Christus selber spricht Johann. 3, 14: Wie Moyses die Schlangen in der Wüste aufgehenket hat, also muß der Sohn des Menschen auch aufgehenket und erhöhet werden. Nun spricht die Schrift klar, im vierten Buche Mosis am 21sten Cap. daß Moyses eine eherne Schlangen gemacht, und für ein Zeichen aufgestellet hat, auf daß ein jeglicher, der verwundet war, und dieselbe Schlange ansahe, gesund würde. Weil nun Christus selber sagte, er solle aufgestellet werden, wie Moyses die erzene Schlange aufgehenket hat; so folget, daß Christi Fleisch, Blut, Leib, oder Brod, ein Zeichen ist. Darzu lautet Esaias am 55. Cap. [v. 13.] sagende: Daß der HErr ist ein Zeichen genannt, welches ewig seyn würde, und nicht vergehen oder abgenommen. Die andere Zeichen deuten und enden sich in diesen Zeichen des Fleisches und Blutes, und seynd ihr viel abgangen, als aus dem alten und neuen Gesetz zu vermerken ist; aber das Zeichen, welches der HErr selber ist, wird ewiglich stehen.

39. Alhie seynd etliche, die machen Unterscheid zwischen dem Fleisch oder Brod an einem, und zwischen dem Zeichen dieses Sacraments für den andern Theil, und haben das Wort Christi für einen Grund, so Christus spricht: Nehmet und esset, das Brod ist mein Leib. Daraus ziehen sie, das Essen des Fleisches Christi, ein Zeichen seyn des würdigen Sacraments; und sagen: das Brod oder der Leib oder Fleisch Christi ohne Essung oder Gebrauchung der Speise nicht das Zeichen sey. Und folgende sagen sie: Wenn du das Fleisch Christi nicht issest, und sein Blut nicht trinkest, daß du das Zeichen der Zusage oder des Wortes, so du doch ob genanntem Sacrament gehört, nicht haben mögest.

40. Ich fechte diese Subtilichkeit mit nichten an; ich weiß aber, daß Speise Speise ist, ob sie gleich nicht genossen wird, so fern dasselbige, so Speise genannt, zu dem Mund und Magen bereit und dienlich seynd.

41. Nun spricht Christus Joh. 6, 55: Mein Fleisch ist wahrlich eine Speise, und mein Blut ein Trank. Jedoch kommt Speise nimmer zu ihrem endlichen Wesen, ehe sie wird gegessen; derhalben sagt Christus folgende [v. 56.]: Wer mich isset, der bleibet in mir; als sollte er sprechen: Du mußt mich essen, so du mein theilhaftig willt werden. Daraus beschliessen [sich lässet], daß Christus kein Zeichen ist des heilsamen Sacraments, er werde dann gegessen. Doch, so einer subtil seyn wollte, möchte er sagen, daß Christus ein Zeichen sey dieses Sacraments, ob du ihn gleich nicht issest und trinkest, und möchte den Text Joh. 3, 14. fürwenden, da Christus also spricht: Gleicher Weise Moyses die Schlange in der Wüste erhöhet, also muß der Sohn des Menschen erhöhet werden, auf daß ein jeglicher, so in den Sohn gläubet, nicht verderbe, sondern habe das ewige Leben. (Den Glauben nennet die Schrift, Zeit *) ansehen.) Aus jetzt vermeldeten Worten folget, weil Zeichen und Wort GOttes oder Verheissung ein Sacrament sollen machen, daß Christus erhöhet und angesehen, ein Zeichen sey, und diese Worte, ein jeglicher, so in ihn glaubet, nicht verderbe, sondern das ewige Leben habe, die tröstliche Zusage ist, und daß solche zwey Stücke ein Sacrament machen. Aber ich will angefangene Subtilichkeit nicht verfolgen.

*) [Zeit ansehen, das Ansehen des Glaubens ist an die Zeit dieses Lebens gebunden, so lange man noch die Seligkeit hoffet; das eigentliche Ansehen oder Anschauen aber wird in jenem Leben seyn. Zeit ansehen also heisset: in tempore (præsentis vitæ) adspicere, in der Zeit (dieses Lebens) ansehen (mit den Augen des Geistes, d. i. glauben.]

42. Das ist gewiß, daß etliche Zeichen der Sacramente mit tasten, etliche mit sehen, etliche durch andere Sinnlichkeit gebrauchet werden. Beschneidung greifest du, dann sie beschicht an dem Leibe, mit dem Sinn, der Greifen genannt; als im ersten Buch Mosis am 17. Cap. [die] Beschneidung ist mit Händen geschehen, und hat Schmerzen gemacht, und ein Zeichen gewesen des Glaubens; wie Paulus Röm. 4, 11 [bezeuget]. Das Zeichen hat zu dieser Zusage GOttes gehöret, daß Abraham sollte gemehret, und in seinem Samen groß und viel werden, wie die Sterne an dem Himmel. Im ersten Buch Mosis am 15, 5. und 17, 6.

43. Auch haben wir mehr Zeichen, so mit dem Sinn, Greifen genannt, gebrauchet werden. Als nemlich des Sacraments, so zu Bekenntniß und Vergebung der Sünden etwan eingesetzt gewesen. Denn so ein Fürst des Volks durch Irrthum und Unwissenheit etwas wider ein göttlich Gebot hätte gehandelt, und erkennete, daß er unwissend wider GOttes Verbot etwas gewirket hätte, mußte er einen Bock opfern, und seine Hand auf das Haupt des Opfers legen. Darnach tödtete der Priester das Opfer ꝛc. und bat für den Fürsten, und wurden ihm seine Handlung oder Sünden vergeben, 3 B. Mos. am 4, 22-26. Siehe, du hörest, daß das Zeichen, so zu Bekenntniß und Vergebung der Sünden gegeben wird, mit Händen mußte gerühret und gebrauchet werden.

44. Also ist die Schlange, (welche Moses in der Wüsten aufrichtete, mit den Augen angesehen, gebrauchet und angerühret [worden], 4 B. Mos. 21, 8. 9.

45. Also verhieß GOtt den Regenbogen in den Gewölken, 1 B. Mos. am 9, 13-16. Denselben Regenbogen hat man nicht anders, dann mit den Augen können antasten und gebrauchen. Der Zeichen mannigfaltigen Gebrauch findet man hin und her in der Schrift; und kann nicht wissen, warum die Beschneidung ein Sacrament seyn sollte, und obgemeldete Zeichen und Zusage kein Sacrament machen.

46. Endlich, ich fechte das nicht sehr an, [daß] das Fleisch Christi kein Zeichen sey, so es nicht genossen und mit dem Munde angetastet und begriffen wird: doch will ich das mit einschliessen, so einer Christum mit den Augen des Glaubens siehet, daß er nicht desto minder ein Zeichen habe, als Joh. 3, 14. 15. klar und offenbar ist. Aus diesem langen Umgang haben wir das Zeichen dieses friedsamen Sacraments, nemlich Brod und Trank genossen, das da Fleisch und Blut ist Christi.

Nun folget von der Verheissung.

47. Die Verheissung und Zusage hanget in diesen Worten: Der Leib, so für euch gegeben; das Blut, welches für euch ausgegossen wird Luc. 22, 19. 20. Oder wie Paulus sagt 1 Cor. 11, 24: Das ist mein Leib, der für euch gebrochen. Das Wort, für euch gebrochen, ist die Zusage. Denn Christus sagt uns gewißlich mit solchen Worten, daß der Leib (welchen er uns heisset nehmen und essen,) uns zur Erlösung und Gute entleibet und getödtet worden. Das ist ein evangelisch Wort, das uns eine fröliche und tröstliche Botschaft bringet. Was ist uns tröstlicher und frölicher zu hören, dann daß uns der Leib, (den wir einnehmen und geniessen sollen,) zu unserem Gedeyen und Erlösung in den Tod und Zerbrechung soll gegeben werden. An diesen Worten soll mein Wille, Leben und Gemüth vestiglich hangen; und gar nicht zweifeln, daß der Leib Christi, der meine Speise ist, für mich gestorben ist.

48. Derowegen spricht Paulus, daß wir den Tod des HErrn sollen verkündigen, so oft wir sein Fleisch essen. Was ist, Tod verkündigen? Sagen, wie Christus gestorben? Nein, das konnten die Juden und Galgenritter. Der Geist muß sich alhie fühlen, und wissen Ursache des Todes Christi. Er muß befinden, daß der Tod Christi um unser Erlösung kommen, auf daß er unsere Sünde mit ihm an den Galgen henken thäte, und sterbete [d. i. sterben machte] unsern alten bösen Adam, bezahlete alle unsere Schuld, und begrübe unser böses Leben, und machte endlich, daß uns kein Uebel schadete, und seine Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit würde.

49. Das und noch viel mehr, das wir in der heiligen Bibel lesen, und sonderlich in Paulo, sollen wir höchlich mit Hertzen betrachten, so oft wir das Sacrament handeln: Wer das würdiglich will essen, der muß nichts mehr thun, dann die Wunden seiner Sünden und boshaftiges Wesen fühlen, und vestiglich glauben den Worten, daß der Leib Christi, den er essen will, für seine Sünde und Krankheit gestorben ist, und seine Bosheit und Sünde mit dem Tode Christi abfallen und sterben. Welcher diesen Glauben nicht hat, der isset das unwürdiglich: welcher solches Gedenken nicht hat, so er das Brod Christi empfähet, der isset das Fleisch Christi, wie es die Corinthier assen, die es für den leiblichen Hunger und Wohllust nahmen.

50. Du mußt achtung haben auf die Verheissung; das Wort GOttes ist ein Wort des Glaubens, und lehret dich den Geist des Sacraments. Welcher nicht achtung gibet auf die Zusage, dem ist das Sacrament gleich so wenig nütz, als das Fleisch Christi, so er sagt Joh. 6, 63: Das Fleisch ist nicht nütz, sondern der Geist, der macht lebendig.

51. Göttliche Zusage ist ein Wort des Glaubens, und verkündiget den fruchtbaren Geist, der mit tröstlicher und evangelischer Botschaft in begierige Ohren einfället, und den Geist des Menschen lebendig, neu, gerecht und geistlich machet, so du dem Worte glaubest. Dann Zusage GOttes dienet nicht

zu der Seligkeit, so man nicht glaubet, Hebr. 4, 2. So kann auch keiner sonder Glauben zu Friede kommen, und sein Herz zu Ruhe stellen, er glaube dann, als Ps. 94. [oder 95, 11.] geschrieben: Quibus iuraui in ira mea; das ist: Ich habe es den Unglaubigen geschworen, daß sie nicht in meine Ruhe werden gehen.

52. Nach diesen Reden sage ich, daß ein Zeichen minder ist, dann das Wort, und daß das Zeichen von wegen der Zusage vorgestellet wird. Kürzlich: das Fleisch Christi ist von wegen des Wortes GOttes, das wir oft eine Zusage oder Verheissung genennet haben. Ursach: daß Christus selber spricht, daß er von wegen der Schrift hat müssen sterben, und also eingehen in die Glorie seines Vaters, Lucä am letzten. [c. 24, 26.] So ist Christus auch ein Befehltrager seines väterlichen Wortes, Joh. 12, 49. und hat GOtt durch Christum geredet, wie er in allen Zeiten durch die Propheten geredet hat, Hebr. 1, 1. 2. Derhalben folget, daß Christus nach Fleisch und Blut ein Zeichen ist, von wegen der Zusagung aufgestellet, und wir uns zuvor und mehr an sein Wort, dann an sein Fleisch, halten und anbinden sollen; wiewol das fremde und seltsam lautet, dennoch lernen wir das aus der Schrift, sonderlich in dem Evangelio Johannis, das nicht unrecht kann reden oder lehren.

53. Daß aber das Zeichen von wegen der Zusage oder Verheissung aufgerichtet sey, und daß wir uns durch Erkenntniß der Zeichen sollen erinnern, verständiget uns das 9. Cap. des ersten Buchs Mosis. Daselbst [v. 9. 11.] spricht GOtt zu Noa also: Das Verbindniß, oder Zusage und Verheissung, will ich mit euch dingen und verbinden: daß ich hinfür das Erdreich nicht will mit Sündflüsse und Wasser verderben. Höre, das ist die Zusage; siehe auch von dem Zeichen. Ich werde (spricht [v. 13.] GOtt,) meinen Bogen in die Gewölke setzen für ein Zeichen des Verbindnisses oder Zusage. Siehe! daß der Boge ein Zeichen ist der tröstlichen Zusagung, daß GOtt nimmermehr das Erdreich mit Sündfluß will verwüsten; und daß der Boge nur ein Zeichen ist göttlicher Zusage.

54. Nun merke, was du aus dem Zeichen lernen sollt: So ich (spricht [v. 14. 15.] GOtt), die Luft mit Wolken überzogen habe, so wird der Boge in den Wolken erscheinen, und ich werde meiner Zusage gedenken. Folget auch: [v. 16.] Ich werde den Bogen ansehen, und des Verbindnisses gedenken, das ich zwischen GOtt und aller lebendiger Seele gestellet und verheissen habe. Aus diesen Worten des 1 Buchs Mose am 9. ist wohl zu lernen, daß wir nichts anders dann gewissen Trost aus den Zeichen nehmen sollen, und allen Zweifel auswerfen. Dann wir sollen wissen, daß GOtt seiner Zusage will eingedenk seyn, und hat seines Wortes gar nicht vergessen. Das ist, wir sollen aus den Zeichen vest und stark werden in dem Worte GOttes, daß GOtt sonder Zweifel sein Wort will erfüllen, und zugesagten Trost und Hülfe geben.

55. Also, wenn du das Brod, Fleisch, und Blut Christi trinkest und issest, sollt du in Gewißheit kommen, daß Christus seine Worte unverbrüchlich will halten; und solltest nicht zweifeln an seiner Hülfe, sondern vestiglich glauben, und nichts gewissers haben, dann daß das Fleisch und Blut Christi, so du einnimmest, deine Sünde tödtet, und dir zu einer Arzney sey, und zu Gerechtigkeit und Neuheit deines Geistes. GOtt der ist wahrhaftig und mächtig, und achtet es für eine grosse Injurie und Unrecht, wenn du an ihm und an seinem Wort zweifelst. Darum so hat er Zeichen zu den Zusagungen gesetzet, daß du desto sicherer, friedsamer, und ruhiger werdest, und daß du in einem lebendigen Sabbath stehest. Aber so einer an dem Wort und Zeichen wankelt, wird er härtiglich gestrafet um seinen Unglauben, und soviel desto härter, daß er weder Zeichen noch Worten glaubet.

56. Also ist gesagt und beweiset, daß Zeichen den Verheissungen und Verbindniß GOttes dienen, und das Wort mehr ist, dann sein Zeichen. Exempel: die fleischliche Beschneidung ist weniger, dann der Glaube und Zusage.

57. Folgende lernet, wie ihr euch an den besten Theil halten sollet; das ist, wie ihr das Wort GOttes vestiglich sollet gläuben, und in dem Herzen behalten.

58. Das will ich Kürze halben durch eine Historien der Schrift lehren, die im 1 Buche Mosis am 32. geschrieben stehet. Da Jacob seinen Bruder Esau über die Maasse sehr fürchtete, hielt er sich einiglich mit vollem Glauben an göttliche Zusage, so ihm dieser Maaß zugesaget war: nemlich im 1 Buch Mosis am 28. Capitel [v. 13. 14.] sagete GOtt zu Jacob: Das Erdreich, darinn du schläfest, will ich dir und deinem Samen geben: dein Same soll werden wie der Staub des Erdreichs; das ist, dein Geschlecht soll so viel werden, wie die Körner des Staubes im Erdreich. Folget [v. 14. 15.]: Und in deinem Samen sollen alle Geschlechte gebenedeyet werden,

den; und ich will dein Hüter seyn, und dich wieder in das Erdreich bringen, und will dich nicht verlassen, ich habe dann alle Dinge vollbracht, die ich geredet habe.

59. Diese Zusage und Verheissung GOttes merkete Jacob wohl, da er mit ihm [d. i. bey sich selbst] unruhig, traurig und furchtsam wurde, von wegen seines Bruders Esau, und sagte im Aengsten also [c. 32, 9.]: HErr, du hast mir gesagt, du wollest mir wohlthun; [v. 12.] du hast geredet, daß ich mein Gesip [d. i. Geschlecht, consanguinitas] und Samen ausbreiten solle, wie der Sand des Meers, den man nicht zählen kann: [v. 10.] Ich bin minder, dann alle deine Barmherzigkeit und deine wahrhaftige Verheissung. [v. 11.] Erlöse mich von der Macht meines Bruders Esau, dann ich fürchte ihn sehr, auf daß er nicht Mütter und Kinder erschlage. Jacob hing am göttlichen Wort, wie ein Schiff am Anker im Meer hanget.

60. Also soll ein Christ sich an die Worte und Zusage Christi vestiglich anheften, wenn ihn sein Bruder Esau, der alte Adam und der Teufel und die Sünde betrüben oder verfolgen, und ihm ein unfriedlich Gewissen machen. Wenn er merket, daß ihn die Sünden anfahen zu ängstigen, soll er das Sacrament, welches dem Geiste Friede und Ruhe gebieret, suchen: und das Wort Christi dermassen halten, wie Jacob die Zusage, so ihm GOtt gethan hatte, im Herzen und Munde hielt.

61. Das Wort: der Leib wird für euch in Tod gegeben, und der Trank wird für euch vergossen; soll er im Herzen und Munde also haben:

62. „HErr, mein GOtt! ein GOtt aller Gläubigen: Abraham, Isaac, rc. du hast gesagt: „Nehmet und esset das Brod, das ist mein „Leib, der für euch gegeben wird. HErr, an „das Wort, das du sprichst, ich solle essen dein „Fleisch, dann es sey für mich und uns alle in „Noth, Angst und Tod gegeben, verlasse ich mich; „und ermahne dich deiner Zusage, und zweifele „nicht, du werdest mir die Frucht deines bittern „Todes geben, so ich dein Fleisch esse, denn du „hast das verheissen. Du bist allmächtig, gütig, „und wahrhaftig; dir gebricht nichts, so betreugest du niemand; so ist dein Wort ja ja, (2 Cor. „1, 19. 20.) nicht heute Ja, morgen Nein.

63. „Auf deinem Worte fusse und stehe ich. „Du hast mir mit solchen Worten gesagt: Du „wollest mir gut thun, Sünde vergeben, Friede schaffen, sicher, neu und geistlich machen. „An deinen Worten klebe ich, und hange an der „Zusage, wie Abraham an [seiner] deiner Zusage „hing, der gar nicht zweifelte, daß du ihm geben würdest dasjenige, so du geredet. (Röm. „4, 20. 21.) Also baue ich auf deine Zusage; ich „zweifele nicht, du könnest und werdest mir geben „Erlösung von Sünden, ob [schon] das mein Adam „nicht zugeben will; ich rücke dir dein Wort für, „wie Jacob GOtte sein göttliche Zusage fürrückete. „Du hast gesagt; HErr, du hast geredt; ich „bin nicht den Gerechten kommen, und den „Gesunden, sondern den Kranken und Sündern. Und HErr, du hast gesagt, ich soll dein „Fleisch frölich darauf essen, und dein Blut „trinken, daß du deinen Leib in Tod gegeben hast, „für mich, für meine Sünde und Bosheit, alles „mir zu gut. Darauf komme ich unflätiger Korb *) „ich verwundeter Sünder, und unfriedlicher **) „bedrängter Mensch, und rücke ***) dir deine „Worte für im Gebet und Glauben.

*) Cophinus Aegyptius.
**) [d. i. pace carens, dem es an Friede mangelt.]
***) [Ps. 27, 8.]

64. „Du bist nicht wie die menschlichen Verheisser, als Könige, Fürsten und Herren und andere „seynd, die viel verheissen, und mögen nicht leiden, daß man ihnen ihre Zusage fürrücke, oder sie „in Kraft gethaner Verheissung mahne, und fordere dasjenige, so sie gelobet haben. Nein, du „bist ein anderer HErr, und willt, daß uns deine „Worte im Herzen und Munde liegen sollen, Jos. „1, 8. daß wir auch Herz und Gemüth, Willen „und Sinn, und alles auf deine Zusage stellen, „2 Mos. 3, 13-17. Ps. 110. [111, 7-9.] und „sprechen tröstlich: HErr, du hast gesagt, du hast „geredet, wir sollen dein Fleisch nehmen, und essen, „darum du dich in Tod zu unserem Heyl begeben „hast: Auf deinem Wort stehet mein Glaube, „Trost, und Hofnung; ich lasse mich weder Sünde „noch meine Bosheit verhindern, denn du hast gesagt, daß du geboren und gestorben seyest, unsere „Krankheiten und Sünden zu vergeben und gesund „zu machen.

65. „Abraham stund vest an deiner Zusage; er „zweifelte nicht, daß du ihm geben würdest, so du „ihm geredet; wiewol er wußte, daß es der Natur „war unmöglich, dennoch gab er nicht achtung auf „seinen alten und todten Leib; und du erfüllest „[erfülletest] deine Worte: Was sollte ich dann „anders gedenken, dann deine Zusage? Was sollten „mich Sünd und Bosheiten abziehen, weil [den] „Abraham sein Alter nicht abzog von deinem Wort?

66. Jacob ruckete GOtt seine Zusage für, daß er geredet hatte, er wollte Jacob wohl thun, und seinen Samen ausbreiten; das wußte Jacob, derhalben er vestiglich glaubete, daß ihm sein Weib und Kind nicht erschlagen würden, und ermahnete GOtt seiner Verheissung; und wurde als stark in göttlichem Wort und in seinem Glauben, daß er mit GOtt durfte streiten und ringen; und hielt GOtt so vest im Glauben, daß er GOtt nicht wollte lassen, ehe es ihm wohl gethan war. In solchem Glauben und beständigem Anhang in göttlicher Zusage wurde Jacob in der Natur und Namen verwandelt, dann die Schrift spricht, (1 B. Mos. 32, 28): Du mußt Israel heissen, du bist wider GOtt stark gewesen, wie vielmehr wurdest du wider die Menschen stark.

67. Ist nicht das tröstlich, daß ein vester Anhang und Glaube in göttlichem Wort GOtt halten und überwinden kann? Deß sollen wir uns mehr, dann Himmels und Erdreichs, getrösten; da soll unser Grund seyn. Es ist unmöglich, daß einer verderbe, der göttlicher Zusage vestiglich glaubet. Als wenig GOtt lügen kann, so wenig kann er dich verderben lassen, wenn du vest, stark, und männlich in seiner Verheissung hangest. Es ist unmöglich, daß GOtt einen Menschen verlasse, der in solchem Vertrauen verharret. Es muß ihm alles zu gut kommen, und besser dann es der Mensch verstehet. In dem vesten und ernstlichen Anhang an dem Worte GOttes stehet alle Seligkeit. Wider [d.i. hingegen], im Unglauben [stehet aller] Verlust und Schade, und alle unwürdige Empfahung des Sacraments. Das Christus Johannis 3, 18. selber spricht: Welcher glaubet, der wird nicht verurtheilet; welcher nicht glaubet, der ist bereit verloren. GOtt kann dich nicht weniger verlassen, dann er Jacob verließ, wenn du gleich, wie Jacob, stark und stetiglich an göttlicher Verheissung klebest.

68. Also kömmt auch einer in wahrhaftigen Friede, und wird ihm alle Bitterkeit süß, Widerwärtigkeit freundlich, und Bös zu Gut verwandelt, wie das dann Jacob geschah 1 B. Mos. 33, 3: Jacob betete siebenmal, und so lange bis sein Esau, das ist, sein Feind und Verfolger, nahete, Was geschah? Als Jacob an göttlicher Zusage mit Glauben und Gebet haftete, da kehrete sich sein Verfolger und Feind Esau in einen Wohlthäter und Freund; dann Esau fiel Jacob um seinen Hals, er druckete ihn freundlich, und küssete ihn, und weinete, und wollte dem Jacob sein Habe und Gut geben. Also wendete sich alles Böse in Gut, alle Spänn und Unfriede in Güte, Friede und Ruhe. Das geschicht allen denen, so stet und vest in göttlicher Zusage fussen und verharren.

69. In solchem Glauben spricht Moses (im andern Buche am 14. Capitel v. 13. 14): Stehet, und sehet die grossen Wunderwerke GOttes, und fürchtet euch nicht; dann die Aegypter, welche ihr jetzt sehet, werdet ihr nicht mehr sehen: GOtt der wird für euch streiten, und ihr werdet stillschweigen. Steht vest an der Zusage GOttes, fürchtet euch nicht, zweifelt mit nichten an seiner Verheissung; dann ehe, daß seine Worte unvollbracht sollten bleiben, ehe müßten Himmel und Erdreich zerbrechen. Also wurde auch das Meer gehorsam, und theilte sich, und gab den Gläubigen Statt und Weg, und verderbete die Aegypter, die unsere Sünde bedeuten.

70. Also ist es auch in der Empfahung des freudenreichen Sacraments. Welcher das würdiglich will empfahen, der soll sich nicht fürchten; das ist, er soll nicht zweifeln, daß Christus seine Zusage vollenden werde. Und sollen ihn die Aegypter nicht von dem göttlichen Worte abschrecken, das seynd seine böse Händel und Sünde, die wider GOtt fechten. Dann GOtt ist, der streitet, der Sünden erwürget; wir stehen still und schweigen still, und seynd in Vergebung der Sünden gar werklos, Ursach: wenn GOTT seine grossen und wunderbarlichen Werke wirken will, so dürfen wir nichts mehr, dann daß wir unsere Augen auf und zu GOtt richten, und stehen in guter Zuversicht, als Josaphat (im 2 Buch der Chroniken am 20. Capitel v. 20.) spricht: Stehet allein tröstlich und in starker Zuversicht zu GOtt, so werdet ihr die göttliche Hülfe über euch sehen; glaubet GOtte, so werdet ihr sicher.

71. Das ist, das Moses sagt: Schweiget ihr still; GOtt ist, der da streitet. Wir dürfen nicht Sorge haben, ob wir viel gebetet, gefastet, Kirchen gekehret und gesuchet, Lichtlein verbrennet, und dergleichen Werk gethan haben, so wir das hochwürdige Sacrament wollen empfahen; dann wir sollen still seyn mit Ohren und Füssen, als geschrieben stehet: So du in GOttes Haus gehest, bewahre deine Füsse und höre. (Pred. 4, 17) Das ist, mit keinem Werk dürfen wir vorkommen; dann, sollten uns Werke zutragen, und uns würdige Empfaher machen, so wäre GOtt nicht der, der allein kriegete für uns, und die Aegypter ertödtete. So ich das Sacrament will einnehmen, soll ich nichts anders thun, dann göttlichem Worte glauben, daß Christus sein Fleisch und

Blut für uns in Tod gegeben und vergossen hat, und daß er uns sein Fleisch zu einer Speise, und sein Blut zu einem Trank für ein gewiß Zeichen gegeben: Wenn ich das glaube, so werde ich sicher, so ich anders in göttlicher Zusage mit ganzem Vertrauen stehen bleibe, daß ich die Aegypter nicht mehr sehen [werde]; das ist, meine Sünde werden mich nicht mehr anfechten und zu unfried machen.

72. Also befinde ich seine Hülfe und Wohlthat. In meiner Person bedarf ich nichts mehr fühlen, denn männlichen, tapfern und vesten Glauben und Getrauen [d. i. zutrauen] zu GOtt, daß er mich nicht verlasse, für eines; für das ander, soll ich keine Stärke, keine Gesundheit, keine Vermögenheit, kein gut Werk und keine Frömmigkeit fühlen, die ich zu den heiligen Sacrament wolle tragen. Sondern ich soll meine Nichtigkeit, Machtlosigkeit, Bosheit und Sünde für dasselbige mal sehen. Als Josaphat sagte; [2 Chron. 20, 12.] in uns ist keine Stärke, daß wir die Feinde überwinden, die unsere Sünden seynd. Also sehen wir unsere Schwachheit und Aegypter, und fliehen zu diesem Sacrament, das sie alle niederschläget und verlaufet, und machet uns lebendig, gibet Stärke und Werk, und machet uns Esau zu einem, der uns sein Habe und Gut gibet, 1 B. Mos. 33, 15. wie die Heiden Tribut gaben den Juden. Jos. 16, 10. B. der Richt. 1. [c. 1, 28, 30, 33, 35.] c. 3, 3.

73. Also haben wir beschlüßlich, daß ein würdiger Empfaher nichts anders bedarf, dann daß er seiner Sünden Wunden fühle, daß er seinen Esau, die Aegypter, oder andere Beleidiger ansehe, und stehe allein ritterlich, und männlich, [seine Zuversicht] stille in göttlicher Zusage: so kann ihn GOtt mit nichten verlassen. Er hält GOtt, und verwandelt seine Feinde in Dienstboten, wie oben gesagt. Auch ist gehöret, daß in den Sacramenten das Wort mehr ist, dann das Zeichen; und daß die Zeichen uns erinnern, daß GOtt seiner Zusage will gedenken und Glauben halten, uns in keinen Weg und Anfechtungen lassen verderben. Das helfe uns GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum! Amen.

II.

Andr. Carlstadts Schrift wider die alte und neue papistische Messen.

1.

Lieber Bruder N. Nachdem ihr von mir begehret, euch von den deutschen Messen etwas zu schreiben, sonderlich von den neuen Fünden und Zusätzen rc; bin ich euch, nicht allein in dieser, sondern andern Sachen zu dienen gutwillig. Demnach will ich auf euren Artikel kürzlich antworten, und sage also zu dem ersten:

2. Daß man in unseren deutschen Landen in den Kirchen auf deutsche Zungen lieset, prediget, und anders, das Christus gelehret, vernemlich machet, ist vonnöthen, nicht allein recht. Denn es sollen alle Umsteher daraus gebessert werden, und wissen, ob man ihnen GOttes Wort verkündiget oder nicht; das habet ihr 1 Cor. 14. Paulus hat diesen Grund aus Mose, der sagete, wie etliche die Benedeyung über GOttes Knechte, und etliche die Verfluchung GOttes wider des Teufels Gliedmassen lesen, und alles Volk Amen darzu sagen sollte; als ihr aus dem fünften Buche Mosis am 27. und aus andern Oertern Mosis vernehmen könnet.

3. Das Volk aber könnte nicht Amen zu des Amthalters Reden sagen, wenns den Redner nicht in bekannter Zungen hörete reden. Darum ist es vonnöthen, daß man dem Volk alle Dinge in der Kirchen auf seine Sprache vorlege. So soll jeglicher sein Gebet und alles beyseits in der Kirchen legen, und allein hören, was man vorgibet; und den Redner oder Prediger also hören, als wolle er ihn richten oder urtheilen. Derhalben spricht Paulus: Einer oder zween reden, die andern erkennen rc. 1 Corinth. 14, 29.

4. Für das ander: sehen wir, daß etliche den alten Irrthum mit der deutschen Zungen bestäten, und bevestigen die armen unverständigen Leute in ihrem Irrthum. Denn sie bald sprechen: Nun habe ich die Meß recht gehöret; wenn man ihnen deutsche Lectionen vorgelesen hat. Das thun diejenigen, so des HErrn Abendmahl mit Worten oder Werken und Thaten ein Opfer nennen.

5. Unsere arme umliegende Pfaffen besseren sich auf solche Weise. Sie lesen dem unverständigen Volk die Epistel und Evangelium deutsch vor, das in sich selbst unsträflich; aber sagen gleichwol darneben, daß Christus ein Opfer sey in der heiligen Meß. Was aber dieselbe Sage für eine greuliche Sünde sey, könnet ihr, als ein Christ, urtheilen. Ich habe es für meinen Theil in einem Büchlein von dem Priesterthum und Opfer Christi entdecket, hoffe auch, ihr werdet nicht gestatten, daß euer Pfarrer unsern Heyland JEsum Christum hinfüro, als ein Henker einen Uebelthäter, handele: denn seine Missethat würde euch auch, als einen Bewilligern, treffen. Röm. 1.

6. Etliche sagen und schreiben und predigen, daß Christus kein Opfer sey; und führen nicht desto minder das Wort **Meß** im Munde, und dürfen des HErrn Abendmahl eine Messe nennen; das dem gleich ist, als wenn ich öffentlich spräche: Der N. ist ein frommer Mann, er stihlet niemand das seine; und hiesse ihn dannest [d. i. dennoch] einen Dieb oder Rauber. Ursach: diß Wort **Meß** ist nicht deutsch noch lateinisch, sondern hebräisch, und heisset auf gut Deutsch, ein frey willig Opfer.

7. Wie wohl es nun den Christen ansiehe, daß sie Christum in dem Sacrament, oder das Sacrament, in welchem Christus seyn soll, eine Messe nennen, gebe ich euch zu erkennen, weils doch so viel ist gesagt: Christus hat nicht gnugsam auf einmal gelitten; Christus ist noch sterblich; Christus muß in der Meß gemartert werden für unsere Sünde. Item, Christus Opfer ist so gering gewest, daß es ein armer, stinkender, unreiner, bübischer Pfaff opfern kann; welches Opfer doch niemand opfern konnte, denn er selber, Christus, der allerhöheste und reineste Priester. Sehet in der Epistel zu den Hebräern das vierte, fünfte, achte, [siebente] neunte, und zehente Capitel, und leset sie in Fleiß und Betrachtung, so werdet ihr wol vernehmen, wie ein greulicher Frevel das ist, wenn ein sündiger Mensch Christum opferen will.

8. Es ist viel ärger gesagt, **Christus ist ein Opfer**, wenn ein Pfaff Meß hält, dann daß man saget, **Christus Leiden ist ungenugsam gewest.** Dieweil aus solcher Sage oder Rede das folget: daß Christus Opfer unrein, schuldig, sündig, befleckt, ungenugsam, unverständig, eigenwillig, ungehorsam gewest, und noch sey, als der lausichte Pfaff, und GOttes Bösewicht ist, der Christus Leib und Blut sich zu opferen untersiehet. Wenn die obvermeldete Capitel nicht bedacht werden, so folgen allerley solche Greueln, und wird klar, daß der Name **Meß**, wider Christus Leiden, Opfer, und Herrlichkeit, jetzt Christo zugelegt wird. In dem irret D. Martinus überaus, und der arme Bischof zu Zwickau, der in diesem Fall eine päbstliche Heiligkeit hat, daß er des HErrn Abendmahl eine Meß nennet.

9. Diese auch bestätigen ihren Abnamen mit ihrer That und Weise, und bekennen, daß Christus ein Opfer sey in der Messe, wiewol sie mit der Feder anders kairren; das verstehet also: Sie heben die Hostien auf, desgleichen den Kelch, und zeigen durch solches Aufheben an, daß der, den sie aufheben, noch ein Opfer ist, daß auch ihr Brod und Wein ein Opfer; denn diese Weise ist gegründet im alten Gesetz, hat auch ihren Ursprung und Fund daselbst her.

10. Im alten Gesetz gebot GOtt, daß die Jüden Garben und andere Dinge ihren Priestern bringen mußten, welche die Priester auf und nieder huben, und durch solches Auf- und Niederheben GOtte solche Dinge opferten; als ihr im dritten Buch Mosis am achten, neunten, zehenten, vierzehenten, drey und zwanzigsten [Capitel, und] im vierten Buch Mosi am sechszehenten leset.

11. Diese Aufhebung oder Opferung heisset hebräisch **Thruma**. Also heben die Pfaffen das Sacrament auf und nieder in der Meß, und setzen sich selbst ohne Berufung zu bequemen Priestern des engelischen Opfers, welches Christus allein konnte opfern; und treten drum an die Statt der Häscher, Henker, und Mörder Christi.

12. Es war auch eine andere Hebung der geopferten Dinge, die heisset hebräisch **Thnupha**, da man die Opfer zu der rechten und linken, vor sich und hinter sich, webete, oder hub; als sie jetzt das Sacrament in den Tagen Corporis Christi bewegen, und also abermals anzeigen, daß Christus ein Opfer sey, und sprechen, daß die stinkende glaublose Pfaffen GOtt opfern könnten, und daß also der neu geopferte Christus Sünde vergebe. Das gehet aber dannest jetzt etwas ab, und mehr dann die Meß: Es ist aber beydes wider GOttes Ehre, und gleich ein Bekenntniß ihres Unglaubens, daß sie auch Christum geringer schätzen, denn ihn die unglaubigen Türken achten.

13. In der ersten Aufhebung irret das ganze Wittemberg; aber sie sprechen: sie meynens nicht also; und rühmen sich, daß sie von dem Gesetz so hoch gefreyet seynd, daß sie GOttes Wort auch verkehren dürfen, und anders deuten, denn GOtt sein Wort und Weise gedeutet hat: wie Christlich das aber sey, habet ihr zu ermessen. Ihr wisset, daß Christus derkeines gethan hat, daß er auch das Gesetz nicht zerbrochen, sondern erfüllet hat; daß wir auch die Wittemberger nach dem Gesetz GOttes urtheilen, und irrig nennen dürfen, wenn sie des Gesetzes Werk verkehren, oder unrecht treiben; denn, wo sie sich beschneiden liessen, nenneten wir sie nicht mit Recht beschnittene Jüden? ob sie gleich drum schnaubeten und brauseten. Also sage ich, dürfen sie das Sacrament aufheben, so dürfen wir von ihnen reden oder schreiben, daß sie Christum opfern, dieweil GOtt die Aufhebung den Opfern zugeeignet und zugemessen hat.

14. Wo das sie nun protestireten, daß sie Christum kein Opfer nennen, und opferten ihn gleichwol

wol durch ihr Aufheben, oder Umweben; wisset ihr, was eine Protestation gelten mag, welche contra substantiam actus geschieht. GOtt hat sie dieses Muthwillens halben fast verblendet, und in viel greuliche Irrthümer fallen lassen.

15. Thut ihr, als ein ritterlicher Christ, und lasset auch das fahren, das eine Farbe hat endechristlicher Weise; fürchtet GOtt, und nicht Menschen. Die Zeit unsers Lebens ist kurz, und die Ewigkeit die nahet herzu. Ihr müsset ewig entweder in GOttes Zorn und Strafe, oder Gnade und Freuden bleiben.

16. Jetzt finden etliche eine neue Weise, die sich zu dem Volk kehren, und lesen die Worte, welche Christus gesagt hat ꝛc. in der andern Hand haben sie das Sacrament, und sprechen: Nehmet, esset ꝛc. und heben es auf: das je so teufelisch und arg ist, als der alte Brauch. Ursach: Ihre Aufhebung stimmet gleich mit alter Aufhebung, und ist so greulich als die alte, hat auch alle Laster, welche die alte hatte; und ist in dem spöttlicher, daß sie zu dem Volk sagen: Nehmet, esset! und weisen ihnen das Brod! und wenn sie gesaget haben: Nehmet hin das Brod! und bietens ihnen an, so wenden sie sich bald um, besorgen, daß einer das nehmen werde, das sie angeboten; und legen das Brod beyseits. Daß schier dahin gehöret: sie verheissen, und halten nicht.

17. Wenn wir Christus Ordnung gestracks hielten, und achten [achteten] Christum für weise und klug genug, daß er sein Abendmahl aufs allerbeste eingesetzet und verordnet hätte, so wären wir nicht in so vielfältige Irrthümer gefallen. So wäre auch des HErrn Brod eine Speise, und sein Kelch ein Trank geblieben, daß wir alles recht und wohl zu seinem Gedächtniß brauchten, als die Apostel und ihre Mitbrüder gebraucht haben.

18. Welchem hat Christus befohlen, daß er sein Abendmahl in die Höhe aufheben, und dem Volk zeigen möge? Hat es aber Christus nicht befohlen, wie seynd sie so keck, daß sie einem solchen grossen Fürsten und Herrn in seine Ordnung greifen? Könnten sie solchen Frevel an ihren Satzungen dulden? So sie uns doch weder erlöset, noch GOtt versöhnet haben. Ich darf euch nicht lehren, wie die Evangelien von dem Brauch des HErrn Brods und Kelchs reden; denn der Text ist in sich selber lichte, klar und helle gnug. Matth. c. 26. Marcus c. 14. Lucas c. 22. Paulus 1 Corinth. 11. die andern Apostel, in den Geschichten der Apostel, c. 2. 20. 27.

19. Ein Abendmahl heisset ja eine Speise, eine Speise aber schiebet man ins Maul. Ist es eine Speise oder Trank, welchen man einem zu Gedächtniß isset oder trinket, so müsset ihr desselben Gedächtniß halten. Nun hat uns Christus sein Brod und Kelch zu niessen gegeben, daß wir seiner, als eines denken sollen, der seine Seele für uns gegeben, sich in die Hände der Henker und Teufeln gestellet hat, die uns gebunden hatten, und zu dem Tod führeten ꝛc. wie ihr gehöret habet, und wohl wisset.

20. Also in solcher Weise, und in keiner andern, müssen wir des HErrn Christi Brod und Kelch nehmen und geniessen. Ders besser machen will, was thut er anders, denn daß er Christum lehren und unterweisen will, und daß er die Weisheit Christi verachtet? Das könnet ihr bey euch aufnehmen: Sehet, wo ihr eine Ordnung gemacht hättet, und käme ein armer Bauer, der eure Ordnung bessern wollte, könntet ihrs ohne Verdrieß dulden? Oder würdet ihr es nicht dafür achten, daß der Bauer viel klüger seyn wollte denn ihr?

21. Ist es aber nicht wahr, daß Paulus spricht Röm. 8, 6. 7: **Die Weisheit des Fleisches ist eine Feindschaft wider GOtt, und des Menschen Tod?** Wahrlich, wahrlich, ist aller unser Vernunft, Verstand und Weisheit in göttlichen Sachen, unser Tod; denn sie ist wider GOtt, kann auch GOtt nicht unterthan seyn. Sintemal unsere Weisheit GOttes Klugheit verspricht, und GOtt zu einem Narren machet, in allen den Stücken, die unsere Weisheit findet, wenn sie GOtt besser dienen will, denn es GOtt eingesetzet hat, als ihr aus oberzehlten Exempeln vernommen habt. Ey! wie wohl hat der Weise gesprochen: **Du sollt deiner Weisheit nicht anhangen noch vertrauen;** Sprüchw. [3, 7] Item, Paulus: **Ihr sollet nicht bey euch selbst weise seyn;** Röm. 12, 17.

22. Ihr wisset, was Petrus von Christo hörete, da ers besser wollte machen, denn es Christus erzählte. Matthäi 16. Sprach nicht Christus: **Du Satan!** allein derhalben, daß er nach seinem Fleisch und Blut weise war? Nun hätte doch Petrum keine Vernunft strafen mögen.

23. O! wie beständig und wahrhaftig ist diese Rede Esaiä 55, 8: **Meine Gedanken sind nicht wie eure, und meine Wege seynd nicht wie eure Wege.** Denn GOttes Wege bestehen, aber **unsere Wege seynd als Schlüpferigkeit in dem Finsterniß,** Jeremiä 23, 12. Der auf seine Gedanken und Wege fusset, der bestehet, als der in dem Finstern auf einem leimigten, nassen und glatten Berg gehet. Darum hat GOtt alles niedergeworfen, das wir oder andere finden. Vor ihm

tauget

tauget nichts, dann allein das sein. Das andere alles muß ausgerottet werden, nachdem Christus spricht: *Eine jegliche Pflanze, welche mein himmlischer Vater nicht hat gepflanzet, die muß ausgerottet werden.* Matth. 15, 13. Und redet das gleich wider Menschen-Fünde oder Lehren, und spricht: *Siehe! das Volk will mich mit Menschenlehren ehren, ihr Herz aber ist ferne von mir.* Wahrlich ferne, dann es verachte göttliche Weisheit, wiewol der Glanz wohl und göttlich scheinet.

24. GOtt hat unsere Leichtfertigkeit wol vorlängst erkannt, und durch Verbot zerbrochen, als er zu den Juden sprach: *Wenn ihr in der Heyden Land kommet, und sehet schöne und harte Dienste, welche sie ihren Göttern dienen, sollt ihr beyleibe nicht also thun, als sie thun,* 5 B. Mos. am 12. v. 29. sq. Das ist gesagt: Ihr sollt euch weder den Glanz, noch Härtigkeit göttliches Dienstes; noch irgend etwas bewegen lassen, mir anders zu dienen, dann ichs euch geboten.

25. Die Heyden hatten einen härtern Dienst GOttes, denn die Juden, und verbrannten ihren Göttern zu Lob ihre Kinder: das aber durften die Juden nicht thun. 5 B. Mos. 18, 10. Darum muß man weder Heiligkeit, noch Härtigkeit, noch etwas anders, dann GOttes Ordnung ansehen.

26. Derhalben ist es wahrlich teufelisch, als ihr schreibet und saget, daß Menschen so trotzig und dummkühne seynd, daß sie unserm HErrn JEsu Christo seine Ordnung verbrechen, und seinen Dienst haben besser ordnen wollen, denn [ihn] ihnen Christus geordnet. Seynd auch alle brüchig an Christo.

27. Lasset ihr die Meß gar fallen, das rathe ich; wollet ihr aber des HErrn Abendmahl haben, haltet es in der Ordnung Christi, die hell und licht ist, und meiner Auslegung nicht bedarf.

28. Seyd ihr nicht zufrieden, schreibet mir eure Gebrechen. Denn euch zu dienen bin ich gutwillig.

III.

Andr. Carlstadts Dialogus oder Gesprächbüchlein von dem greulichen abgöttischen Mißbrauch des hochwürdigsten Sacraments JEsu Christi.

Allen Christgläubigen wünsche ich GOttes Gnade und Erkenntniß.

1.

Es darf niemand, ihr lieben Brüder, denken, daß ich aus Fürwitz und Geilheit von dem widerchristlichen Brauch des hochwürdigsten Sacraments, auf eine ungehörte Weise, schreibe: wiewol ichs gewiß weiß, daß der grösseste Theil dafür achten wird, daß ich nichts, dann Neuerung und Seltsamkeit gesuchet habe; dieweil diese meine Arbeit sich wider so viel tausend Schriftgelehrten setzet. Sonderlich, dieweil die Fürsten der Hochgelehrten und Schriftweisen den alten papistischen Mißbrauch handhaben, welchen der gemeine Mann nachlaufet, und nach ihrem Pfeiffen auf und nieder tanzet, und alles für einen Grund hält der Gerechtigkeit, das sie von Schriftweisen hören; und daß sie allenthalben recht thun, wenn sie denselben hochgelehrten Vorsingern nachsingen, oder nachspringen, oder nachlallen, und zu allem ihrem Rathe Ja sagen und Amen.

2. Wenn aber die gebundenen Gewissen sich etlicher Stricken entledigten, und liessen die Personen und Weltgeachteten vorüber traben; und hielten sich an die lautere Wahrheit, und gedächten, daß das unziemlich und frevelich ist, die Wahrheit nach Menschenlarven zu lenken, oder die Schrift nach dem Ansehen der Menschen zu richten; würden sie sich hinfür nicht mehr auf eines Menschen Arm verlassen, sondern auf die unbetrüglichen Gründe der Wahrheit legen, und einen ewigen Frieden erlangen; und einen Trunk von dem Wasser, das Christus gibet, trinken, der sie gänzlich sättiget, und zu dem ewigen Leben springet. Das begehre ich, daß man die Wahrheit ernstlich ansehe. Ich bin auch ohn allen Zweifel, daß sich viele besser entsinnen, und das namhaftige Sacrament würdiglicher empfahen würden, denn es daher empfangen ist.

3. Wenn auch, ihr Brüder, zu Herzen nehmen könnet, wie die göttliche Liebe, zusamt der Glaube, Hoffnung und Vertrauen an GOtt, sich abschneiden, und durch den Mißbrauch aller äusserlichen wohlgemeyneter Zeichen vergehen und zu nichts werden; würde jedermänniglich sagen: daß mich weder Fürwitz, noch Neuerung, noch Eigenruhm, noch etwas anders zu dieser Arbeit geladen und gebracht; sondern nur diß, daß durch den falschen Brauch des Sacraments die Liebe GOttes verloschen, der Glaube verhindert, und die Gewissen mit greulichem Irrsal gefangen seynd worden, die sie durch altgehaltenen Brauch wollten in GOttes Liebe und Glauben bevestigen, und aller Aengsten frey machen.

4. GOtt verstehet alle Sache besser, dann wir, wie geschickt einer ist, oder werden kann. Darum hat er oft den Brauch der äusserlichen Dinge aufgehaben, und ganz verboten, die er doch selber eingesetzet

gesetzet; darum, daß er sahe, wie sich die Einfältigen daran ärgerten, aus Unwissenheit. Also hat GOtt Opfer, Feuer, Rauch, Tempel, die Schlange und Arken versprochen, und gesagt: Was frage ich nach eurem Opfer, nach eurem Weihrauch? was ist es, daß ihr sprechet: der Tempel GOttes, der Tempel GOttes, der Tempel GOttes? Ihr sollet die Arken nicht mehr nennen. Die aufgerichtete Schlange nahm Ezechias weg, und zerbrach sie, des Mißbrauchs halben; das auch ungeacht, daß sie GOtt selbst hatte aufgerichtet, und daß sie ein sonderlich Zeichen war des Leibes Christi, der in die Hände der Bösewichter ans Creuz sollte gegeben werden.

5. Was meynet ihr, Brüder, daß wir thun sollen? Wir, die so viel greuliche Mißbräuche des hochwürdigen Sacraments sehen? Wir, die verstehen, wie die elenden und blinden Christen mit dem Sacrament so gebaren, und handeln, daß sie in den Irrthum kommen, daß sie es dafür halten, daß Christus in der Hostien für unsere Sünde gelitten habe; oder, daß uns Christus in der Hostien, Sünde abwasche und vergebe; oder, daß Christus in dem Sacrament ewiglich bey uns bleibe! Wir, die sehen, daß etliche mehr Gepränges mit dem Sacrament, denn mit dem erlittenen Tod Christi machen!

6. Meine Materie wird euch neu dünken. Ich aber will euch die Wahrheit also vorlegen, als ich sie vor GOttes Augen, und gestrengem Gerichtstuhl sollte vorlegen. Darum vermahne ich euch bey eurer Eid-Pflicht, daß ihr weder auf mich, noch jemand anders, sondern auf die Gründe meines Büchleins sehet, und die Wahrheit in sich selber ernstlich und witziglich ermesset.

7. Ihr dürfet nicht wähnen, daß ich Schimpf oder Kurzweil treibe, darum, daß ich ein Gesprächbüchlein gemachet habe. Mir ist an eurer Seligkeit viel gelegen, und habe gestrengen Ernst ob dieser Sache, und Personen genennet, die sich zusammen besprechen, Kürze halben dieser Handlung des Sacraments; denn die Argumente lassen sich in der Besprechung kürzer fassen, denn in einer einzelen gestrakten Rede. Darum sollet ihr wissen, daß ich die Kürze, und euren Nutz, und zuförderst GOttes Herrlichkeit und Ehre, gesuchet habe, und nicht Spott oder Lust.

8. Euch gebühret, auf eines jeglichen Grund Fleiß zu legen, und GOtt zu bitten, daß er uns durch seine erkannte Wahrheit, vor allerley seiner Unehre, die allermeist in dem verklärten Sinn und Willen gegen GOtt stehet, behüten und verwahren wolle. Amen.

Unterredner:
Gemser, Victus, und Petrus ein Läye.

Gemser. Lieber Bruder Victe, warum bist du so betrübt?

Victus. Was ist es nütz, daß ich dir klage? du kannst mir doch nicht helfen.

Gemser. Weissest du nicht, daß geschrieben stehet: Ad aliquem sanctorum conuertere? Du solltest in Nöthen einen Heiligen anrufen.

Victus. Das hat einer gesagt, der ein Gesell war, wie du einer bist, der auch den betrübten Hiob von GOtt zu den Creaturen wollte flüchtig machen. Auch dünket mich, du seyest listiger dann derselbe, denn dein Rath lautet gleich, als sollte ich zu dir fliehen, als zu einem Heiligen.

Gemser. Was schadets?

Victus. Viel: denn du bist in den sacramentischen Lehren ersoffen, und hältest das für eine Gesundheit, das mir eine Krankheit und greulich Geschwär ist.

Gemser. Ich rieche, daß du zweifelst an den Sacramenten.

Victus. Du hast mein Geschwär ersehen.

Gemser. Wir haben sieben Sacramente; von welchem bist du bekümmert?

Victus. Ich weiß weder von einem, noch von sieben Sacramenten.

Gemser. Oho!

Victus. Ich weiß nicht, was für ein Wort das Wort Sacrament ist, und viel weniger was es bedeutet; derwegen ist es möglich, daß ich irre und strauchele, als Aristoteles sagt: Ignorantes virtutes vocabulorum, defacile *) etc.

Gemser. Sacrament ist ein lateinisch Wort, und nicht Griechisch: die Juden aber sprechen, es sey ein Hebräisch Wort, und bedeute auf deutsch, ein falsch erlogen Bildniß. Seker auf ihre Sprache, heisset falsch, erlogen, und unnütz. Ment, soll ein Bild seyn.

Victus. Ich meynete, du wärest ein Patron der Sacramente, so bist du ein Spötter.

*) [defacile] So lautet es im Autotypo. Ob es difficile oder de facili, oder noch anders heissen solle, kann man daraus nicht entscheiden.]

Gemser. Ich habe dir vermeldet, was die Juden von dem Wörtlein Sacrament halten; und wollte dir gesaget haben, was es lateinisch bedeute; so fällest du mir in meine Rede, als ein Bauer, und willt mich beschämen.

Victus. Deine Rede und Geberden deines Antlitzes scheinen, als wäre dein Gemüth mit den Juden einer Meinung.

Gemser. Behüte und bewahre mich GOtt!

Victus. Was aber bedeutet das Wort Sacrament?

Gemser. Sacramentum ist ein lateinisch Wort, und heisset auf gut deutsch, *ein Zeichen eines heiligen Dinges*; als *der Meister von hohen Sinnen* lehret, und spricht: Sacramentum est sacrae rei signum. Denn wenn die Lateinische sprechen: Hoc est *sacramentum militare*, hoc est *castrense*; nihil ad propositum.

Victus. Du bist ein Meister von hohen Sinnen, welche GOttes Wort gering achten, denen GOtt auch nicht viel Sachen offenbaret; welche GOtt auch hasset, und ihre Sinne und Weisheit verderbet. Ich will ein rechtes klares biblisch Wort haben.

Gemser. Hoc sacramentum magnum est. [Eph. 5, 32.]

Victus. Reim dich, Eisenhut, an Fuß! Du weissest, daß unsere alte Translation viel erdichtete Worte hat, welche dem Griechischen und Hebräischen ungemäß seynd, daß auch der Sententz unser Lateinischen Bibel zuzeiten mit der ursprünglichen Zungen widerspenstig ist; derhalben würdest du mich nicht mit schlechten Worten abweisen, du mußt mich in die Zungen führen, als Hieronymus lehret.

Gemser. Die Christliche Kirche gebrauchet das Wort.

Victus. Darum will ich wissen, wo das Wort Sacrament einen Grund hat in dem Wort, darinnen die Kirche lebet; und derhalben will ich einen göttlichen und wahrhaftigen Grund haben.

Gemser. Wir haben sieben Sacramente, unter denselben ist Eines das allerhöchste und übertreflichste, das Sacrament des Leibes und Blutes Christi.

Victus. GOtt hat einen Wohlgefallen in seinen Worten, als der Prophet Nehemias sagt; darum sage mir: ob GOtt, oder ein Prophet, oder Apostel das Wort Sacrament gebrauchet haben in den Dingen, die ihr Sacramente nennet? GOTT giebet je seinen Creaturen ihre eigene Namen.

Gemser. Hat doch GOtt alle Thiere zu Adam geführet, und sie durch Adam lassen nennen.

Victus. Darum willt du der Kirchen diese Macht geben, daß sie die Geschichte und Uebung nennen mag, als Adam die Thiere?

Gemser. Wohl und recht.

Victus. Uebel und unrecht, denn zu langsam.

Gemser. Wie so, langsam?

Victus. Christus und die Apostel haben der Taufe und Abendmahl viel eher Namen gegeben, denn die Kirche *von hohen Sinnen* auf Erden kam. Ihr habet euch versäumet, und seyd zu spat geboren.

Gemser. Wir haben die Macht, welche Adam hatte.

Victus. So höre ich, daß ihr Macht habet, das weiß ist, schwarz zu nennen; das böse ist, gut zu heissen; und Christum und seine Apostel zu strafen, als ihr etliche hundert Jahre her gethan habet; so doch Adam keine solche Macht empfangen, noch je gebrauchet hat.

Gemser. Propter bonum sensum.

Victus. So hätten die Apostel und Christus einen bösen Verstand und Sinn gehabt; auch wären die Apostel und Christus nicht klug genugsam gewest, den Dingen rechte Namen zu geben, welche ihr *Sacramente* nennet.

Gemser. Ich merke, daß dich die Namen verdriessen.

Victus. Nicht meiner, sondern der Kranken und Schwachen halben, so man mit solchen Worten aufs glatte Eis führet, und verhindert fortzufahren, und zu GOtt zu kommen. Es muß je der eins folgen: Entweder daß Christus nicht klug, oder nicht gutwillig genugsam gewest sey, da er sein Abendmahl eingesetzet, und nicht hinter sich gelassen hat, daß sein Brod und Kelch ein Sacrament genannt werden soll, oder Zeichen heiliger Dinge. Wiewol in gutem Verstande wohl zuzulassen wäre, daß man die Taufe, Brod und Wein, Zeichen der Dinge hiesse, als sie die Apostel zuzeiten figuriret haben. Röm. 6. 1 Cor. 10. Wann ihr Papisten solche Deutniß liesset bleiben, wäre es ohne Fährlichkeit.

Gemser. Du hast deine Krankheit entdecket.

Victus. Laß hören!

Gemser. Du bist betrübt von wegen des allerhöchsten Sacraments.

Victus. Triffest du mich, so schreye ich.

Gemser. Du bekümmerst dich: ob Christus nach der Menschheit in dem Sacrament sey?

Victus.

Victus. Du hast es errathen. Denn fragen; ob Christus nach der Gottheit, da oder dort sey? ist eine Frage, ob Christus in allen Creaturen sey nach seiner Gottheit; das närrisch ist: denn GOtt ist in der Hölle, als im Himmel, und erfüllet alle Creaturen.

Gemser. Darum redete ich von der Menschheit Christi.

Victus. Ich zweifele wahrlich, ob der Leib Christi in dem Brod, und sein Blut in dem Kelch sey.

Gemser. Warum?

Victus. Darum, daß sie sagen, sein natürlicher Leichnam, welcher in Mutterleibe empfangen, darnach ans Creutz geschlagen, so groß, weit, dick, und lang, in dem Sacrament seyn soll, als er an dem Creutz hing.

Gemser. Oportet credere: Man muß glauben.

Victus. Maledictus, qui credit verbis mendacii: Verflucht ist der, der da Lügen glaubet.

Gemser. Das ist Wahrheit, daß Christus so groß im Sacrament ist, als er am Creuz ist gehangen.

Victus. Ich weiß gar nichts von der Wahrheit, und kanns nicht glauben, du weisest mir dann GOttes wahrhaftige Reden, die das frey und hell anzeigen.

Gemser. Du bist kein Priester gewest. Denn die Priester haben etliche Worte, (welche sie verba consecrationis nennen,) welche so kräftig seynd, daß sie den Leib und das Blut Christi von dem hohen Himmel hernieder auf Erden in eine kleine Hostien bringen: Wenn du solche Rede verstündest, würdest du witziglicher reden.

Victus. Du gibest mir viel vor, da ich dich drum fragen sollte. Eines ist das; du sprichst, daß die Pfaffen oder Münche den Leib und Blut Christi von dem Himmel herab bringen; das wider deine vorige Rede lautet und stehet, als du sprachest: Christus ist so groß in dem Sacrament, als er an dem Creuze hing. Derhalben müssest du Christum von dem Creuz ins Sacrament bringen, da er starb, und Blut vergoß. In dem Himmel ist Christus nicht gestaltet, noch ausgedehnet, als er am Creuz war; darum muß eines falsch seyn. Für das andere, meldest du etliche Wörtlein, welche du verba consecrationis nennest, etc. da habe ich nicht von gelesen. Ich meyne auch, daß sie die Pfaffen erdichtet haben. Für das dritte redest du von einer Hostien. Diesen Artikel erkläre mir.

Gemser. Hostien ist ein Brod, welches die Priester benedeyen, und Christum drein bringen.

Victus. Ich kann es aber nicht verstehen.

Gemser. Die Priester machen das Brod zu nichts, und lassen nur die Gestalt des Brodes da; und in dieselbe Gestalt, an statt des Brods, fügen sie den Leib Christi.

Victus. So höre ich wol, es ist nicht Sacramentum, sondern fermentum Pharisæorum; dann die Gestalt des Brods bleibet je so klein und so groß, so dick, und allenthalben als vor, ehe die Pfaffen drüber hauchen, oder blasen, und schnattern als die Gänse. Darum frage ich: Ob Christus Leib, Arm, Brust, Schenkel, und Gebein, Dornen-Kron, Nägel und Speer, in dem Brode seynd, das kleiner ist, dann Christus kleines Fingerlein war?

Gemser. Ja.

Victus. Muß er sich denn schrümpfen, und zusammen krümmen, wenn die Pfaffen solche Worte ausblasen.

Gemser. Was schaffest du?

Victus. Ich zweifele, darum frage ich.

Gemser. Du solltest nicht schimpfen.

Victus. Ich weiß keine andere Worte darzu zu gebrauchen.

Gemser. Man soll nicht nachforschen.

Victus. Also sprechet ihr Pfaffen, wenn ihr euer Sachen ganz ungewiß seyd. Ich aber achte es dafür, wenn es wahr wäre, das du sagest, daß man der Schrift nachforschen und suchen sollte, welche von unserm HErrn Christo Gezeugniß giebet, dieweil die Schrift die Thessalonicenser darum lobete, daß sie nachforscheten. Denn so die Schrift von andern Sachen Christi thut melden, und lehret uns: wie Christus wunderbarlich von dem Heiligen Geiste in Mutterleibe empfangen; wie er leben und reden, leiden und sterben, auferstehen und gen Himmel fahren sollte; müßte die Schrift auch erzählen, wie Christus im Sacrament ist, das wol so wunderbarlich ist, als irgend der erzählten Artikel einer ist.

Gemser. Da ich hingehe, spricht Christus, da wisset ihr nichts drum.

Victus. Bock [d. i. bücke] dich, du stössest dich.

Gemser. Schicket sichs nicht?

Victus. Gleichwie diese Rede, daß man so lang predigen soll, bis die geschnitzte, gegossene, oder gemahlte Götzen aus der Kirchen laufen, daß man keine Hand zuvor an sie legen soll.

Gemser. Man muß in solchen Sachen nicht forschen.

Victus. Warum saget denn die Wahrheit: **Erforschet die Schriften!** und an einem andern Ort also: **Meine Schäflein hören meine Stimme, der Fremden Stimme aber hören sie nicht;** und also: **Ihr sollet der falschen Propheten Wort nicht hören, aber GOttes Wort sollten wir Tag und Nacht erforschen?** Du hast das je keinem Stein oder Holz gesaget, daß Christus in der Hostien sey, als er an dem Creutz gewest ist.

Gemser. **Christus Leib ist so groß in der Hostien, als er an dem Creutz hinge.**

Victus. Du singest deinen Gesang wie ein Rabe, ich kann es aber noch nicht glauben. Das wollte ich besser glauben, daß Christus Leib so klein in der Hostien ist, als er geboren oder empfangen ist; Aber ich glaube der keines, es sey dann, daß du mir das Wort des Glaubens vorlegest; sonst wenn ich deinem **Winde** glauben müßte, stünde meine Sache ärger, denn eines **Rohres** Sache.

Gemser. Wie so?

Victus. Ein Rohr hat nur 12. oder 24. Winde, die es anblasen; ich aber müßte so viel Winde leiden, als Köpfe seynd, wenn ich jeglichem Pfaffen zuhören und glauben sollte.

Gemser. **Der da nicht glaubet, der ist verdammt.**

Victus. Schrey über deinen Hals: Ich glaube an Christum, an sein Leiden und allen seinen Worten; welcher aber an Christum nicht glaubet, der ist verdammt. Zeige mir Christus Wort, oder einen Buchstaben des Glaubens aus der Biblien, daß **Christus Leib in einer kleinen Hostien sey;** und siehe, ob ich nicht glaube!

Gemser. Du bist an die Bibel gebunden.

Victus. Ich suche GOtt in der Biblien, und nicht **Schrift** in den Schriften.

Gemser. Wozu soll dir denn [die] Schrift?

Victus. Zu einem Gezeugniß der Wahrheit.

Gemser. Laß uns Griechisch, Jüdisch, und Lateinisch reden.

Victus. Kannst du diese Zungen?

Gemser. In der Noth.

Victus. Was Noth ist vorhanden?

Gemser. Siehest du nicht den Bauren hinter uns stehen, der all unsere Worte und Rede mit Fleiß einnimmt, und ermessen thut?

Victus. Ist es böse?

Gemser. So böse, daß die Läyen allererst in ihre Christliche Freyheit kommen, und nicht einen Heller um einen Priester von wegen eines Sacraments mehr geben würden.

Victus. So höre ich, daß du etwas in deinem Köcher hast, daß du könntest und solltest ausschütten.

Gemser. Ich schimpfe nicht, denn du siehest, daß GOtt den Einfältigen jetzunder etliche Offenbarung thut, die er den Klugen verbirget.

Victus. Willt du denn GOttes Macht hindern?

Gemser. Ey, so nein! Ich aber wollte meine Ehre und öberste Statt gern behalten.

Victus. Unterrichte mich, ich will schweigen wie eine Wassermühle.

Gemser. Man hat diesen Text: Hoc est corpus meum; eine lange Zeit also verstanden: **Das Brod ist mein Leib;** als wäre geschrieben gewest: Hoc panis est corpus meum, das doch die Lateinische Sprache nicht leidet.

Victus. Ist das nicht der Text, damit sich die Pfaffen, die neue und alte Papisten, lappen und flicken, decken und verstecken, und das erhalten wollen, daß Christus Leib in dem Brod, und sein Blut in dem Kelch sey?

Gemser. Du trafest es.

Victus. Habet ihr euch dann mit einem Schalksmantel verdecket?

Gemser. Schilt mich nicht, so will ich dir Wunder sagen.

Victus. Du bist ein Schriftgelehrter.

Gemser. Ich spotte.

Victus. Du kannst nicht zurücke treten.

Gemser. Wie so?

Victus: Dieser Vers: Hoc est corpus meum, quod pro vobis traditur; ist ein vollkommlicher Vers, welchen Christus sonst in den Evangelien allein, wiewol mit andern Worten, gesetzet hat, da er nichts von dem Sacrament redete, als Matth. 16. Joh. 3, 6.

Gemser. Beweise das!

Victus. Liederlich [d. i. leichtlich], denn das pronomen *Hoc*, hat ein groß H. Ein grosser Buchstaben aber bedeutet einen Anfang eines neuen Sentenzes und Vers. Demnach ist dieser Vers in die Rede von des HErrn Brod gesetzet, als man etwas pfleget zuzusetzen, das zu der Reden oder Sermon dienet, und doch eine vollkommliche Rede vor sich selbst ist.

Gemser. Wozu dienet aber dieser Vers?

Victus. Zu dem, daß die Jünger lerneten, worauf ihr Gedächtniß stehen sollte, und welchem der HErr sein Brod zu essen befohlen hat.

Gemser. Wo aber hat Christus von seinem Leibe gesagt, den er für uns würde geben, und nun gegeben hat?

Victus.

Victus. In allen Propheten und Evangelien, in welchen von seinem Leiden ist geschrieben.

Gemser. Es klinget nicht.

Victus. Die alte Geigen, und des Pabsts Gesetze und Gewohnheit, und deine Ehre, haben deine Ohren mit creaturischem Getöne erfüllet: darum klinget dirs nicht. Räume du aber deine Ohren aus, und halt ledige und blosse Ohren zu GOttes Reden, und siehe, ob dirs nicht klingen werde, das ich jetzt erzählet habe.

Gemser. Es ist schwer, alte Gewohnheit und eigene Ehre verlassen.

Victus. Darum ist der Weg zum Himmelreich schmal und bitter.

Gemser. Dieweil du angefangen hast, so fahre fort.

Victus. Ich sollte von dir lernen.

Gemser. Fahr fort an!

Victus. Die griechische Zunge dienet dieser Theilung und auch der Vollkommenheit des Verses, daß er ein sonderlicher Vers sey; denn die griechische Schrift und Rede hat diesen Vers: Hoc est corpus etc mit Puncten und Buchstaben abgesondert, und besser, denn das Lateinische.

Gemser. Vide, quomodo omnia rusticus ille perpendit.

Victus. Du sollt suchen und lesen, ich aber will zuhören.

Gemser. Τοῦτο ἐςὶν τὸ * σῶμά μου.

Victus. Verdeutsche diese Worte.

Gemser. Istud est hoc corpus meum, quod pro vobis etc.

Victus. Du sollt mirs deutsch sagen.

Gemser. Siehest du aber nicht, wie dieser Bauer sein Maul aufsperret, und thut, als wolle er alle unsere Rede fressen?

Victus. Darum sollt du deutsch reden.

Gemser. Es ist nicht gut, daß wir diese Dinge den Läyen offenbaren. Denn allererst werden die Bauren so viel gelten, als die Priester.

Victus. Es schadet mir nicht, noch dir. Ich will dir Bürge seyn, daß dich der gottfürchtige Mann von wegen der Wahrheit lieben würde: ohne das solltest du GOttes Gerechtigkeit, auch mit deinem Schaden, ja auch mit deinem Tod, bekennen.

Gemser. In solcher Hoffnung sage ich, daß ichs also wollte verdeutschen: *Tuto* ist der Leib mein, welcher 2c. Und es wäre gut, daß man das griechische Pronomen *Tuto* hätte lassen bleiben, und ins lateinische vermischete.

Victus. Warum?

Gemser. Daß man also hätte gelesen: Tuto est hoc corpus meum.

Victus. Ich frage: Warum?

Gemser. So hätten doch die Leute gedacht: was ist das Wörtlein *Tuto*?

Victus. Es wäre aber den Pfaffen nicht undienlich gewest.

Gemser. Desto besser wäre es.

Victus. Du willt immer den Pfaffenweg gehen.

Gemser. Spötter!

Victus. Aus Ursachen, denn es wäre eine Frage oder Wahn worden, daß etwa ein Ding gewest wäre, das *Tuto* hätte geheissen, und dasselbe hätte der Leib Christi müssen gewest seyn.

Gemser. Was wäre dran gelegen?

Victus. Viel; denn ihr Pfaffen hättet uns Läyen beredet, daß Christus, nicht weiß ich was, in dem Abendessen gehabt, und seinen Leib darein verwandelt, daran wir Silber und Gold hätten gehenket.

Gemser. Das sollst du nicht glauben.

Victus. Nicht glauben? Ich höre wol, was Wesens ihr aus dem Kelch gemachet habt, und wie ihr sprechet, daß ihr güldene und silberne Kelche haben müsset, und locket uns unser Silber und Gold aus unsern Beuteln.

Gemser. Ich wollte doch für meine Person gern Bescheid gegeben und bekannt haben, daß Tuto ein griechisch Pronomen ist.

Victus. Wer weiß, was du gethan hättest, wenn die alten Mütterlein Pfenninge und Gülden brächten?

Gemser. Ich bin zu fromm.

Victus. Aber die Geitzigen und Narren hätten eigentlich aus dem Wörtlein *Tuto* einen silbernen oder güldenen Kasten gemacht.

Gemser. Es wäre doch eine feine Rede gewest: *Tuto* ist der Leib mein; als die Evangelisten alle sagen.

Victus. Was verstehest du aber aus der griechischen Lection, und wie lautet es auf deutsch?

Gemser. Tuto estin to soma mu 2c.

Victus. Rede deutsch!

Gemser. Zisch! still! schweig! der Bauer wird es merken, quia verba sunt apertissime contra nos sacerdotes.

 Peter

*) [Τοῦτο ἐςὶν τὸ etc.] Die ersten zwey Worte sind im Autotypo hier und in den unten folgenden Stellen also unrichtig ausgedruckt. Sie sollen heissen: τοῦτό ἐςι τὸ etc.]

Peter. Läy. Lieben Herren! mit Urlaub, daß ich rede! habet mirs nicht in übel, daß ich frage! denn ich verstehe, daß ihr von des HErrn JEsu Christi Leibe und Blut, Brod und Kelch euch besprechet.

Gemser. Prius, o Victe, dixi de rustico, quod audiret et ruminaret verba nostra.

Victus. Was schadet es?

Peter. Lieben Herren! ich merke, daß ihr euch um ein Wörtlein zanket, das mir nicht zuviel bekannt.

Victus. Darum sollt du, Gemser, deutsch reden, und sagen, was zu deutsch gesaget sey: Τοῦτο ἐστὶν τὸ σῶμά μου, τὸ ὑπὲρ ὑμῶν διδόμενον. [Luc. 22, 19.]

Peter. Das auch begehre ich hitziglich.

Gemser. *Tuto* ist der Leib mein, welcher für euch gegeben wird.

Peter. Das ist eine seltsame Sprache.

Victus. Wahrlich eine vermischte Sprache.

Peter. Jch will fragen und hören, ob ich von euch möchte verständiger werden.

Gemser. *) Wenns also stünde, oder verdolmetschet wäre: *Tuto* ist der Leib mein ꝛc. so stünde es wohl.

Victus. Wie? wenn etliche wären gekommen, die bald gesagt hätten, daß *Tuto* etwa ein gülden Brod wäre gewest, als ihr das Wort *Calix* zu einem güldenen Trinkfaß gemacht?

Peter. Liebe Herren! redet verständlicher, und gut deutsch; denn wiewol ich euch zum Theil verstehe, so verstehe ich euch doch nicht gänzlich.

Gemser. Auf gut deutsch lautet die griechische Zunge also: Diß ist der Leib mein, der für euch gegeben ꝛc. Aber es deucht mich besser seyn, daß man das Pronomen *Tuto* liesse stehen, als ich gesagt.

Peter. Es würde aber seltsam lauten.

Gemser. Eine jegliche Sprache oder Zunge hat etwas eigenes, das man nicht in andere Zungen verdolmetschen mag: Und wenn jemand von einer Eigenschaft fremder Sprachen reden will, so muß er die Worte derselben fremden Zungen führen: Darum haben wir in unseren Canceleyen viel lateinische Worte. Also auch jetzt, sind wir in die lateische und griechische Sprache gefallen, und sollen dir Idioten von dem verborgenen Jnnhalt und Laut beyder Zungen sagen: Derhalben müssen wir dir zureden durch lateinische und griechische Wörtlein.

Peter. Fahret einher! wer weiß, ob ich etwas merken möchte. Jch bin je mit der griechischen, hebräischen, und lateinischen Tafel auf die Hand geschlagen, und habe weniger gelernet, denn ichs vergessen habe.

Gemser. Hast du uns verstanden? so bist du uns abgünstig und häßig.

Peter. Rede für dich.

Gemser. Die griechische Zunge hat Articulos und Pronomina, welche die Genera Nominum lehren; und unterweisen, daß man gewißlich siehet, welchem Worte der Artikel oder Pronomen zustehet, und welchem nicht.

Peter. Das möchte gut werden! rede further.

Gemser. Τοῦτο ist ein griechisch Pronomen, welches anzeiget einen Namen neutrum. Nun ist das Wort ἄρτος, lateinisch *Panis*, zu deutsch Brod, masculinum; darum kann ihm das Pronomen Τοῦτο nicht zugefüget werden, auch kann die Opinion nicht bestehen derjenigen, so sagen: das Brod ist der Leib, ꝛc. Denn die griechische Sprache leidets nicht, als wenig sichs im Latein schicket, wenn ich sagen wollte: Illud panis est hoc corpus meum; oder im Deutschen: Der Brod ist mein Leib.

Peter. Das ist gut.

Gemser. Gefällt dirs?

Peter. Wohl, dann ich eine lange Zeit nicht konnte erfahren, wie es doch möglich seyn möchte, daß das Brod der Leib Christi sollte geworden seyn. Jch habe es stets auf die Weise geschätzet, daß Christus auf seinen Leib habe gedeutet, und also gesagt: Diß ist der Leib mein, welcher für euch gegeben wird. Denn Christus deutete nicht aufs Brod; Er sprach auch nicht also: Das Brod ist der Leib mein, der für euch gegeben wird. Die aber sprechen, daß das Brod der Leib sey, die reden aus ihrem Eigenen, und lügen, oder treiben ihren Muthwillen aufs wenigste. Höre zu: JEsus nahm das Brod, und danksagete GOtte, und brach es, und gab es seinen Jüngern, und sprach: sie solltens in seinem Gedächtniß essen; und setzete mitten in seinem Wort die Ursach und Weise seines Gedächtniß, nemlich, derhalben und also, daß seine Jünger gedenken sollten, daß er seinen Leib für sie gegeben hat. Diese Meynung führete Paulus stark, und die anders reden, die verkehren GOttes Wort, und seynd verkehrte Leute.

Gemser. Wer hat dieses gelehret?

Peter.

*) [Hier stehet im alten Autotypo Peter, so ein Versehen ist.]

Peter. Deß Stimme ich hörete, und sahe ihn doch nicht; wußte auch nicht, wie er zu mir, und von mir ging.

Gemser. Wer ist der?

Peter. Unser Vater im Himmel.

Gemser. Ach, hätte ichs auch von ihm gelernet?

Peter. Hast du nicht seinen Geist versprochen? Bist du nicht der arme Mann, der GOttes lebendiger Stimme eine creaturische Form giebet.

Gemser. Weyland, aber jetzo nicht.

Peter. Hast du eine ausgestreckte Lust in der Gerechtigkeit, als Gerechtigkeit, und ein brünstig Herz darzu; so ist dir die griechische Schrift, welche du jetzt hast überlesen, ein bescherte Mittel.

Gemser. Was fel dir für eine Versicherung ein, daß du dich so vestiglich auf deinen Wahn legest, und darinnen bis anher bist gestanden?

Peter. Ich habe nicht einen Wahn, sondern Wahrheit und Gewißheit, und kann versiegeln, daß der Text wahrhaftig ist.

Gemser. Darum frage ich von der Versicherung.

Peter. Wenn Christus uns sollte erlöset haben mit seinem Leibe als er mit dem Brod vereinet war, wie ihr saget; so hätte Christus in der Hostien, oder im Brod, oder mit dem Brod gelitten: Ohne Brod wäre er nicht ans Creutz kommen, hätte auch nicht leiden können denn im Brod; das alles offenbarlich falsch ist.

Gemser. Wer hat das je gesagt?

Peter. Diejenige sagens, (wiewol aus Unwissenheit,) die sagen, daß Christus Leib mit dem Brod vereinet gewest sey, oder im Brod, oder unter der Gestalt des Brods.

Gemser. Wie folget das?

Peter. Sie sagen also: Christus sprach: das Brod ist der Leib, welcher für euch gegeben wird. Ist das nicht so viel gesagt, als das: das Brod wird für euch gegeben und leiden? oder mein Leib unter dem Brod, oder mein Leib der das Brod ist, der wird für euch gegeben? Lautet es nicht alsoviel: Mein Leib wird nicht ehe für euch gegeben denn wenn er das Brod ist geworden, oder wenn er unter der Gestalt des Brods ist? Daraus folget, daß Christus heimlich und verborgentlich gelitten hätte, wie er heimlich und verborgen im Sacrament ist: Das ist wider GOttes Wahrheit, und alle Propheten. Zu dem andern folget auch, daß Christus seinen Leib nicht für uns am Creuz gegeben hätte; denn ihr Pfaffen vermöchtet keinen Menschen darzustellen, der die selbe Zeit den Leib Christi ins Brod gebracht hat. Wollet ihr Christum zeigen, so saget, wie er das Brod, da ihm seine Hände angenagelt waren, genommen hat? Wollet ihr einen Apostel hervor stellen; beweiset das, daß die Apostel in der Zeit das Sacrament, als ihr redet, consecriret haben, da sie alle zerstreuet, und von ihrem Hirten geflohen waren, und Aergerniß in Christo litten? Zu dem dritten, wird folgen, daß ein Brod, das der Becker gebacken, der Leib müste gewest seyn, von welchem die Schrift viel schreibet, daß er für uns sollte gegeben werden: Das aber wäre ein starker Widerspruch aller Schriften.

Gemser. Wenn du deiner Sachen so erfahren bist gewesen, warum wardest du sehr frölich, als ich dir sagte, wie sich die Griechische Sprache hielte?

Peter. Darum, daß ich ein äusserlich Zeugniß hörete, dadurch ich die Verfallenen jetzt aufrichten und erbauen, und die Widerstreber nun stillen und überwinden mag. Meiner Person halben dürfte ich des äusserlichen Zeugnisses nicht: Ich will mein Zeugniß vom Geist in meiner Inwendigkeit haben, das Christus verheissen hat.

Gemser. Wo?

Peter. Weissest du abermals nicht, daß Christus also sagete: Der Geist, der Tröster, wird euch Zeugniß geben, und ihr werdet auch Gezeugniß von mir geben? Also ist es mit den Aposteln ergangen, die inwendig durch Gezeugniß des Geistes versichert wurden, und darnach Christum äusserlich predigten, und durch Schriften bevestigten, daß Christus für uns leiden mußte, und daß derselbe Christ, JEsus von Nazareth der gecreuzigte war.

Gemser. Das ist von den Aposteln gesagt.

Peter. Sollen wir nicht Apostelmässig seyn, warum sagete Petrus von Cornelio, daß er den Geist empfangen hätte, wie sie? Warum spricht Paulus, daß wir seine Nachfolger seyn sollen? Hat uns Christus seinen Geist nicht verheissen, als den Aposteln? Der Geist allein führet uns in Erkenntniß der Reden GOttes: darum folget, daß diejenigen GOttes Reden nicht verstehen, die GOttes Geist nicht hören reden. Sie sind auch nicht Christen, als Christus spricht: Diejenigen seynd Christi, die den Geist Christi haben. Derhalben gibet GOttes Geist allein Zeugniß und Versicherung, Röm. 8. Das ist die Ursach, daß GOttes Geist ein Pfand, Arrha und Arrhabo genennet ist.

Gemser. Siehe! wenn der Geist Gezeugniß gibet,

bet, so sollt du auch gezeugen; warum hast du deinen Verstand nicht ehe ans Licht gebracht?

Peter. Der Geist trieb mich nicht [ge]schwind genug: hätte er mich genugsam getrieben und bezwungen, ich hätte viel weniger gehelen [verhelet] oder verborgen, denn wenn ich ein fressiges Feuer in meinem Gebein gehabt. Man muß Zeiten [d. i. bisweilen] den Geist [ver]helen, von wegen seiner Ehre, und mit äusserlichen angenommenen Gezeugnissen zuzeiten fechten. Ich wußte fast wohl, daß du und alle Welt, sonderlich die Schriftweisen, meiner gelachet hätten, und gesaget: er schwärmet; wenn ich eher wäre ausgebrochen. Aber jetzt seynd die Zungen viel kündlicher und gemeiner, darum stosse ichs den Zungenkündigern in ihr eigen Erkenntniß.

Gemser. Weil du dich so ernstlich und gestrenglich von GOttes Wahrheit hören lässest, will ich dir auch entdecken, daß diese Oration: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; mit Puncten verschlossen ist, und hat forn und hinten Puncte.

Peter. Ist das gut zu dem, das ich gesagt?

Gemser. Ausbündlich gut.

Peter. Warum hast du es nicht ehe gesagt?

Gemser. Ich furchte mich für der Wüterey etlicher Fürsten, die in der Schrift wollen gelehrt seyn, und haben nichts oder wenig darinn gelesen.

Peter. Du sollt GOttes Reden mit Freudigkeit bekennen.

Gemser. Es gebrach mir an der Stärke des Geistes. Auch zwar ich habs vor nicht in Achtung genommen, das ich jetzt groß achten thue.

Peter. Man soll wachen und sich nicht übereilen in der Sache, und Pünctlein, und alles mit Musse und Fleiß ansehen.

Gemser. Ich darf dir auch nicht verhalten, daß diese Rede, das ist mein Leib ꝛc. mit einem grossen Buchstaben in Luca angefangen ist; dadurch bedeutet wird, daß der Vers, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, nicht mit den vorhergehenden Worten verbunden ist, sondern eine Rede für sich selber.

Peter. Wie sie GOTT für sich selber geredet hat?

Gemser. Ja, ja, und darum mußte ichs bald mit dir halten, und bekennen, daß Christus straks gesaget habe: das ist mein Leib ꝛc. daß er auf seinen Leib, und nicht aufs Brod gezeiget habe.

Peter. Kannst du etwas dargegen aufbringen, und meine vorgelegten Gründe umreissen, oder auch bewegen, so thue es.

Gemser. Wiewol ich nichts darwider reden kann, dannoch kann ich nicht schweigen.

Peter. Laß uns fortziehen, und weiter von der Sache handeln, wie man Christus Brod würdiglich isset, und wie Christus Leib gegeben ist.

Gemser. Sage mir, was ist das gesagt: Mein Leib wird für euch gegeben: wenn, wie und warum ist er gegeben? wenns eine sonderliche Rede ist, und nicht dem Brod anhängig, oder vereinet, als du und Victus sprachet, und ich das bekennen muß.

Peter. Du solltest wol des HErrn Brod und Kelch genossen haben, als die Hunde das Gras essen.

Gemser. Lieber! höhne mich nicht.

Peter. Welcher des HErrn Brod nicht würdiglich isset, der speyet den Leib Christi aus, und wird des HErrn Leibes schuldig.

Gemser. Ich bin ein Priester, und habe mir ihn bereit, und im Sacrament geopfert.

Peter. Oho! Mit vier Stiefeln in einer Misten. Pfui dich! du vergessener Pfaffe.

Gemser. Strafest du mich?

Peter. Freylich und freudiglich.

Gemser. Warum?

Peter. Daß du also stockblind bist, und weissest nicht, daß die Pfaffen Christum umbracht haben.

Gemser. Wir reden von der würdiglichen Empfahung des Sacraments.

Peter. Ich meynete, wir wollten von dem Uebergeben des Leibes Christi reden.

Gemser. Du sprachest nicht lang hievor, wir sollten diese zween Artickel sämtlich handeln.

Peter. Ich lasse es geschehen.

Gemser. Warum beschuldigest du mich, gleich als hätte ich anher das Sacrament unwürdiglich gegessen?

Peter. Du giebest dich für einen guten Paulensem aus, und weissest das nicht?

Gemser. Ich esse oft Senf, daß mir die Augen übergehen und schwitzen, und verbeisse es dennoch.

Peter. Du bist ein Hofmann, du kannst verhören und schweigen, so man deiner spottet.

Gemser. Sage her, warum du sprachest, daß ich des HErrn Brod unwürdiglich gegessen habe?

Peter. O Paulensis! weissest du aber nicht, wie die ganze Christenheit singet, nemlich, daß [ein] jeglicher des HErrn Brod im Urtheil und Gericht des Leibes des HErrn essen soll: Isset aber einer ohne Erkenntniß des Leibes Christi, so ist er des Leibes Christi schuldig.

Gemser. Listig.

Peter.

Peter. Wie so?

Gemser. Ich wollte diese Worte Pauli, **wer des HErrn Brod ohn Unterscheid isset**, wider dich brauchen, und dich damit fahen und härtiglich bezwingen; daß du bekennen sollt, daß Christus Leib unter dem Sacrament ist, und daß wir dem Sacrament zu Fusse fallen, und ihm göttliche Ehre erzeigen, und alles zu thun pflichtig seynd, das die Christen jetzt thun. Aber du bist listig, und läufest mir meine Wahlstatt abe, und unterstehest dich, mich mit meiner eigenen Wehre zu schlagen.

Peter. Enthebe mich des Wortes listig; denn ich kämpfe wider dich mit Wahrheit, und nicht mit Listigkeit. Das aber wird sich im Auskehrich wol finden, ob vorgelegte Worte Pauli dir oder mir dienen und zustehen.

Gemser. Spotte mich nicht, denn ich habe Wittenbergische Briefe.

Peter. Es ist dir dannoch spöttisch und schimpflich, daß du dich des Paulus rühmest, als ob er dein eigen, und allein dein wäre, und schreibest fast draus, und trägest dich mit ihm täglich, und weisest nicht, womit du umgehest. Und ob ich still schwiege, würde der verstorbene Quintus Mutius auferstehen, und sagen: Es stehet einem solchen tapfern Mann übel an, der dem Evangelio gleichschätzig seyn will, da er den Paulum nicht recht ansiehet, und verstehet, den er täglich im Munde und in der Feder führet.

Gemser. Meynest du, ich verstehe Paulum nicht?

Peter. Das Gestirn bedeutet Unwissenheit und Blindheit.

Gemser. Laß mich Paulum wider dich erwischen.

Peter. Hau einher!

Gemser. **Des HErrn Brod soll ein jeglicher würdiglich essen; der es unwürdiglich isset, der ist des Leibes Christi schuldig. Welcher auch des HErrn Kelch unwürdiglich trinket, der trinket das Gericht.** 1 Cor. 11.

Peter. Was ist das neues? Salomon hat das bequemer gesagt, so er spricht: **Welcher des Königs Brod isset, der soll es mit grosser Furcht und Ehre essen, auf daß er nicht in des Königes Zorn falle.** Wenn ich mit einem Fürsten äsße, und äsße gleich mein eigen Brod, oder gleich solches Brod, als ichs habe; so müßte ich ehrlicher sitzen, und höflicher essen, und mit grösser Vorsichtigkeit und Scheuung, denn in meinem Hause. Wie vielmehr soll ich des allerhöchsten Königes Brod, meines HErrn JEsu Christi, mit schuldiger Ehre essen, der sich unschuldiglich um meinet willen hat lassen würgen?

Gemser. Des HErrn Brod soll ich würdiglich essen, das ist: Ich soll wissen, was es für ein Brod ist, wie es des HErrn Brod ist, wie der **HErr drinn und drunter ist**; und soll an meine Brust klopfen, ihm Ehre geben, und niederknyen, und Vergebung der Sünden durchs Sacrament warten, und so gewiß empfahen, als ich das Sacrament empfahe; und soll allen Zweifel hinwerfen, und mich darauf verlassen und trösten.

Peter. Du hast das Schwerdt bey der Schneiden erhaschet, und hältest mir das Heft vor, wie [ge-]schwinder du damit fichtest, je tiefer du dich verwanden würdest.

Gemser. Wie so?

Peter. Welcher GOttes Wort mißbrauchet, der brauchets ihm zu eigenem Schaden.

Gemser. Ich brauche es recht.

Peter. Auf pfäffisch und päbstlich Recht.

Gemser. Ist es nicht gut?

Peter. Es ist böse und teufelisch.

Gemser. Warum?

Peter. Darum, daß er GOtte seine Ehre und Herrlichkeit dieblich stihlet, und der Wahrheit widerspricht, und Pauli Lehre verwüstet, und unsinnige Leute machet.

Gemser. Du schwärmest.

Peter. Ich will gern bey dir schwärmen, auf daß ich vor GOtt wahrhaftig und klug sey.

Gemser. Du hast viel Artikel jetzt erzählet. Sage mir, warum des Pabstes Lehre die Leute in diesem Falle unsinnig machet?

Peter. Wann weise Leute grosser Herren Brod an Herren Tischen essen, fürchten sie sich je nicht vor dem Brod, sie neigen sich auch nicht vor der Speise, sondern dem Herrn, und halten sich ehrlich und züchtiglich vor dem Herrn, und sehen nicht wie das Brod ist, sondern warum und wie sie mit dem Könige essen: das will auch der Pabst von denen haben, die mit ihm essen. Aber wenn er vom Brod Christi redet, spricht er: **wie wir das Brod erkennen, ehren, und ehrlich essen**, ob wir gleich nimmer an Christum gedenken; das je eine unsinnige Weise ist: darum machet der Pabst unsinnige Leute. Er lehret, wie sie die **Zähne fegen, das Maul spülen**; wie aber sie auf des HErrn JEsu Leib sehen und achten sollen, lehret der Endechrist nicht.

Gemser. Wie stihlet er GOtte seine Ehre?

Peter. Dieblich.

Gemser. Warum.

Peter. Daß er spricht, wir sollen zur Gestalt des Brods sagen: **Mein GOTT, bis du mir barmherzig.**

Gemser. Hast du nichts mehr?

Peter. Der Pabst machet das Leiden Christi unnütz und zu nichte.

Gemser. Als wie?

Peter. Wenn uns Christus in der Gestalt des Brods Sünden vergeben, und erlöset hat, so ist Christus umsonst am Creuz gestorben.

Gemser. Wie thut der Pabst der Wahrheit widersprechen?

Peter. Er spricht, daß wir des Brods sollen gedenken; das aber hat uns Christus nicht geheissen: und lässet uns des HErrn Leibes vergessen, deß wir inndächtig, [d. i. eingedenk] seyn sollten, so oft wir des HErrn Brod essen. Darum hat niemand des HErrn Brod unwürdiglicher gegessen, denn der päbstliche Haufe.

Gemser. Hast du das Brod des HErrn nach Einsetzung des Pabstes nicht gegessen?

Peter. In zwanzig Jahren nicht.

Gemser. Wie kommst du zu dem grossen Glück?

Peter. Ich war ins Pabstes Bann zu meinem Heil, und lernete, das geschrieben stehet: **Ich will ihrem Bann und Vermaledeyung wohl sagen.**

Gemser. Wie verwüstet der Pabst die Lehre Pauli?

Peter. Paulus thut seinen höchsten Fleiß, daß er uns des Todes des HErrn verständig und inndächtig mache; das stürzet der Pabst um, und leget uns seine Gestalt des Brodes vor, und hebet sie so hoch, daß wir vor grosser Angst, Sorge und Erkenntniß seiner Gestalt, des HErrn Leibes und Todes vergessen, und alsdann nichts achten, was der HErr am Creuz erlitten hat, wenn wir allermeiste Achtung darauf haben sollten. Paulus aber lässet uns bey Sinnen, und unterweiset uns, daß wir des HErrn, den wir nicht sehen, Brod und Wein, die wir sehen und fühlen, mit Furcht des HErrn geniessen sollen, als des allerhöchsten HErrn Speise.

Gemser. Nun weiß ich, daß das Gedächtniß einen würdig machet.

Peter. Du mußt etwas dazu setzen.

Gemser. Ich habe ein köstlich Gedächtniß, sintemal ich eben gedenke, daß die Gestalt des Brods der Leib Christi ist.

Peter. Hat dir Christus das Gedächtniß befohlen? spricht er: das thut in meinem Gedächtniß? oder saget er: das thut in dem Gedächtniß des Sacraments? oder, der Gestalt des Brods, unter welcher mein Leib ist? Hast du nicht selber bekannt, [daß] das pronomen *Hoc*, nicht kann das Wort *PANIS* demonstriren? Will nicht Christus haben, daß wir seines Leibes gedenken sollen, der für uns ist gegeben? Ist deine Gestalt des Brods für uns auch gegeben? Ist sie gecreuziget und gestorben? Wenn wir Läyen das gestünden; wären wir wol so arg, als die ärgsten Pfaffen. Du bist ein Pfaffe, und fühlest, was dir begegnen möchte.

Gemser. Schone meiner!

Peter. Schone du deiner; wir zanken nicht um Geld, sondern um die Wahrheit.

Gemser. Ich habe mein Tage lang je und je gehöret, wie daß **wir uns schicken und bereiten sollen zu empfahen das Sacrament, und den Leib Christi**; das ich allezeit gehalten habe, daß Ein Ding sey, das Sacrament empfahen, und den Leib Christi empfahen: darum habe ich eines für das andere gehalten, wie das auch die hielten, von welchen ichs hörete.

Peter. Wir sagen weder von deinen Predigern, weder von deinem Hören. Wir besprechen, ob du recht oder unrecht habest. Willt du sagen: ich rede recht; so mußt du das Recht mit götlicher Gerechtigkeit und Wahrheit beweisen: ohne das glaube ich dir nichts.

Gemser. Ey! wie viel habe ich gehöret: **bereitet euch würdiglich zu empfahen den Leib Christi!**

Peter. Ich glaube dirs wol; lege mir aber dar ein Wort Christi, oder eines Apostels, der also redet! Das weiß ich, daß uns Christus seinen Leib nondert [d. i. nirgend] gegeben hat, ihn zu empfahen, das unser folgende Disputation erklären wird. Auch spricht Christus: daß uns sein Fleisch nicht nütz sey; und also auch: **Es ist euch nütz, daß ich hinweg gehe; gehe ich nicht, so kommt der Tröster nicht.** Ist das alles wahr, so ist das auch wahr, daß wir den Leib Christi nicht empfahen, weder natürlich noch sacramentlich.

Gemser. Erweise das besser!

Peter. Hat Christus irgend gesagt: **empfahet meinen Leib!** als er gesagt hat: **nehmet das Brod, und esset es!** 2c.? Darum hätten dir deine Huzel-Prediger also füglicher vorgepredigt: **Luget, [d. i. sehet zu], daß ihr des HErrn Brod würdiglicher empfahet und esset,** wie Paulus prediget.

Gemser. Stehet nicht geschrieben: **Es sey denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen esset,**

esset, und sein Blut trinket, so ist kein Leben in euch?

Peter. Hat das Christus gesagt, als er sprach: Nehmet das Brod, und esset rc.?

Gemser. Nein, es ist aber an einem andern Ende geschrieben.

Peter. Ja, an dem Ende, da Christus spricht: das Fleisch ist nicht nütze?

Gemser. Ja.

Peter. So ist auch die Empfahung des Fleisches Christi nicht nütz. Weiter frage ich: Ob nicht Christus durch oberzählete Worte sagen will, daß wir kein Leben in uns fühlen werden, es sey dann, daß wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken?

Gemser. Recht.

Peter. Gestehest du mir das, so mußt du auch gestehen, daß das Essen des Fleisches Christi ein innwendiger Schmack ist des Leidens Christi; und daß Ein Sinn ist, der Sohn des Menschen ist erhöhet, auf daß ein jeglicher, der ihn ansiehet, das ist, glaubet, nicht verderbe, sondern das ewige Leben habe.

Gemser. Ich strafe dich mit nicht.

Peter. Christum also empfahen, heisset Christum annehmen; das ist, Christum herzlich und brünstiglich erkennen.

Gemser. Das gehöret auf das Sacrament.

Peter. Ob einer das Sacrament in Ewigkeit nicht nähme, er würde dannoch selig, wenn er sonst gerechtfertiget wäre. Aber Seligkeit erlangen ohne den Schmack Christi, ist unmöglich: es mag auch keiner gerechtfertiget werden, ohne die Kunst [d. i. Erkenntniß] Christi, Es. 53. Das Sacrament ist nicht vonnöthen, das Erkenntniß Christi ist vonnöthen. Du weissest auch, daß Christus lange Zeit, vor Einsetzung des Sacraments, geredet hat: Es sey dann, daß ihr das Fleisch des Sohnes [des Menschen] esset, rc. Darum hast du Christus Worte nicht recht gebrauchet.

Gemser. Es ist ein Wörtlein, das heisset sacramentaliter, das verantwortet viele Fragen.

Peter. Bey den Gecken, aber bey den Verständigen schaffet es nicht; denn die Gottkündiger reden mit Christus Rede, und sagen: spiritualiter, das ist, geistlich, müssen wir des HErrn Fleisch essen. Sacramentaliter ist es nicht mehr nütz, dann das natürliche äusserliche Fleisch Christi.

Gemser. Du schütttest alles herausser, das in deinen Kutteln stecket.

Peter. Es wird besser; denn die Christum sacramentlich essen wollen, seynd ärger denn diejenige, so von Christo gingen; oder diejenige, so Christum leiblich fressen wollten, als die Einhörner und Löwen, vor welchen sich Christus wollte behütet haben, nachdem geschrieben stehet: Libera a cornibus unicornium, et erue de ore leonis animam. [Ps. 22, 22.]

Gemser. Rede fort!

Peter. Der Leib Christi sacramentaliter ist gar nichts nütze, dann man kann weder den Tod, weder die Auferstehung Christi darinnen ersehen: darum ist er, also sacramentlich verstanden, weder fleischlich noch geistlich nütz, er ist auch nichts.

Gemser. Da hast du den Pabst ans Ohr geschlagen, daß ihm sein ganz Angesicht verschwarzt ist.

Peter. Und alle Papisten darzu.

Gemser. Und auch die neuen Papisten. Aber was müssen wir thun, daß wir den Leib Christi geistlich annehmen oder empfingen?

Peter. Wir müssen verlassen, und dürfen nicht thun.

Gemser. Das ist mir zu scharf. Sage mir, wie sollen wir das Brod des HErrn, als du redest, würdiglich empfahen?

Peter. Welcher ein inbrünstig Gedächtniß hat des übergebenen Leibes JEsu Christi, und begehret das äusserlich in der gemein zu beweisen, indem, daß er des HErrn Brod essen will, der ist würdig des HErrn Brod zu empfahen, als Christus spricht: das thut in meinem Gedächtniß. Welcher nicht das rechte Gedächtniß Christi hat, der ist nicht geschickt, als ihn Christus geschickt haben will.

Gemser. Biß willig und unverdrossen, weiter zu reden.

Peter. Siehe! wollen wir eine Rede oft herwieder bringen?

Gemser. Ja, es schadet nichts, denn diese Materie ist seltsam. In welchem Artikel stehet das Gedächtniß gründlich?

Peter. Du bist Meister, und solltest mir antworten, und fragest mich.

Gemser. Kehre dich an nichts, weder an meine Würdigkeit, noch an mein groß Geschrey, und antworte mir auf meine Frage.

Peter. Das Gedächtniß hat viel Theile in Christo, aber Ein Artikel ist der fürnehmste, den wir verstehen müssen, und deß wir inndächtig seyn sollen, so oft wir des HErrn Brod würdiglich essen wollen.

Gemser. Mache ihn namhaftig.

Peter. Der übergebene Leib Christi ist das, deß ein jeglicher gedenken muß, der des HErrn Brod

ohne Gericht essen will. Aber wir wollen zu gelegener Zeit und Stätte davon sagen.

Gemser. Wie nennet Paulus diesen Artikel, und sein Erkenntniß?

Peter. Paulus nennet ihn des HErrn Tod, und das Gedächtniß heisset er die Verkündigung. Aber das sollt du durch umständige Rede verstehen.

Gemser. Rede du, ich will hören.

Peter. Das thust du aus Demuth.

Gemser. Aus Nothdurft.

Peter. Die Worte Pauli lauten also: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; das thut in meinem Gedächtniß. Dieser ist das neue Testament in meinem Blut; das thut, so oft ihrs trinket, in meinem Gedächtniß. Paulus saget mit hellen Worten, daß wir alles im Gedächtniß Christi thun sollen, als, das Brod des HErrn essen, und von seinem Kelch trinken; dadurch aber weiset uns Paulus, daß das Gedächtniß Christi uns anzünden und treiben soll, zu nehmen das Brod, und den Kelch Christi.

Gemser. Du wischest überhin, als ein erschrocken Haase über den Busch.

Peter. Was ist das?

Gemser. Du fürchtest dich vor dem Wörtlein gebrochen.

Peter. Warum?

Gemser. Paulus hat unsere Opinion, der Priester, bevestiget, denn er spricht: das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; das aber hat keinen Grund, wenn du nicht den Leib Christi in die Gestalt des Brods willt *) lassen kommen: denn das Brod wird gebrochen, und der Leib Christi kann nicht gebrochen werden in sich, aber in der Gestalt des Brods wird Christus Leib per consequens gebrochen.

Peter. Ach armer und unwitziger Mann! meynest du, daß Christus Leib muß gebrochen werden, als das Brod gebrochen wird? Weissest du nicht, daß geschrieben ist: Ihr sollt kein Knöchlein aus ihm zerbrechen? Weissest du nicht der Reden Weise, daß man sagt, du hast ein zerbrochen Gemüth? einen zerbrochenen Geist? Willt du sagen, daß Christus in der Gestalt des Brods sey zerbrochen worden; das kannst du nicht erlangen. Sage mir, wer ihn gebrochen hat? Willt du sprechen: Hat doch Christus das Brod selber gebrochen? antworte ich also: war doch Christus nicht im Brod, als ers brach, so ist nichts an seinem Leibe zerbrochen, als er seinen Jüngern das Brod gab.

Gemser. Es ist ein ander Wesen Christi in dem Sacrament, und ausserhalb.

Peter. Darum habet ihr Pfaffen einen andern Christum in dem Sacrament, denn wir Läyen am Creutz haben. Der zerbrochene Gliedmassen hat, der hat sie, wo er ist zerbrochen. Nun frage ich ferner: hat sich Christus selber ohne fremde Hände zerbrochen.

Gemser. Nein.

Peter. So vermagst du keinen Apostel anzeigen, der Christus Leib im Brod gebrochen habe, als du weisen magst, daß sie das Brod gegessen haben. Darzu ist das falsch, daß Christus Leib im Brod gebrochen sey; und das erlogen, daß Christus Leib am Creutz unter Gestalt des Brods gebrochen sey: Darum verkreuch dich, du armer Sophist.

Gemser. Laß uns in angefangener Materie bleiben, und ferner sehen, mit welchen Worten Paulus von dem Gedächtniß, und von dem, deß wir gedenken sollen, redet.

Peter. Paulus nennet den gebrochenen Leib, und das vergossene Blut, den Tod des HErrn; deß sollen wir gedenken. Das Gedächtniß aber heisset Paulus die Verkündigung, wie ich gesagt.

Gemser. Rede mehr, und lege mir die Worte Pauli her!

Peter. So oft ihr von diesem Brod esset, (sagt Paulus,) und von diesem Kelch trinket, sollet ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt.

Gemser. Erkläre das!

Peter. Es ist mir so klar, als ein helles Licht.

Gemser. Das merke ich wohl, was wir zu würdiger Empfahung des HErrn Brods und Kelchs bedürfen: nemlich, das Gedächtniß und Verkündigung des Todes Christi. Aber dannoch verstehe ich nicht eben die Verkündigung.

Peter. Lerne das verstehen: Im Herzen wird geglaubet zu der Gerechtigkeit, mit dem Munde zu der Seligkeit. [Röm. 10, 10.]

Gemser. Füge diesen Vers zu dem Gedächtniß und Verkündigung!

Peter. Das Gedächtniß Christi mag ohne Glauben und Erkenntniß Christi nicht seyn; als wenig ich ein Gedächtniß meines Vaters haben könnte, wenn ich ihn nicht hätte erkannt. Darum folget das Gedächt-

*) [willt] Diß Wort erfordert der Context, an dessen Stelle aber stehet im Autotypo nit, d. i. nicht.]

dächtniß dem Erkenntniß oder Glauben, mit Wesen und Arten. Ist das Erkenntniß hitzig und lauter, so ist das Gedächtniß inbrünstig und lauter: Ist es von Hörensagen, so ist das Gedächtniß auch also geschickt.

Gemser. Kann das Gedächtniß auch gerechtfertigen.

Peter. Warum nicht?

Gemser. Beweise das!

Peter. Esaias mahlet den verspotteten und ertödteten Meßiam gar eben ab in seiner greulichen Bitterkeit; darnach sagt Esaias: **daß der Meßias viele seiner Knechte, durch seine Kunst [d. i. die Erkenntniß seiner] werde gerecht machen.**

Gemser. Ist das der Text: In scientia sui iustificabit Ipse multos, Esa. 53, 11?

Peter. Du hast es gesagt.

Gemser. Willt du demnach, daß das Gedächtniß Christi in der Weise, als er vermaladeyet, verlachet, angenagelt, und erwürget, auch gerecht mache, als seine Kunst?

Peter. Das will ich. Denn es stehet geschrieben: **Man wird sagen, daß sie das in meinem Gedächtniß haben gethan.**

Gemser. Was könntest du auf diese Clausul reimen: **Mit dem Munde glaubet man zu dem Heil?**

Peter. Die Verkündigung des Todes Christi. Denn die Verkündigung ist eine Rede des Glaubens, welche aus dem Herzen, durch den Mund ausgehet. Darum ist das äusserliche Bekenntniß oder Predigt des Todes Christi, ein Zeichen oder Frucht der innerlichen Gerechtigkeit, daß alle diejenige, so solche äusserliche Verkündigung hören, sprechen müssen: **GOtt ist in dem Menschen, der prediget; oder, GOtt redet aus ihm.**

Gemser. So verstehe ich, daß das Gedächtniß Christi so reich, so überschwänglich, und so mächtig seyn muß, in dem, der des HErrn Brod essen will, daß [es] den Menschen zwinget, öffentlich vor der Gemeinde zu predigen, oder sonst den Tod Christi verkündigen, und darnach zu essen (aus grosser Liebe und Gedächtniß,) des HErrn Brod.

Peter. Du hast das errathen; weissest du nicht, wie Paulus zu Troada von Christo predigte, und das Volk darauf getrieben ward, des HErrn Brod zu essen?

Gemser. Ja, als in den Geschichten am 20. Capitel.

Peter. Weissest du auch, daß die Jünger in der Lehre Christi beständiglich blieben, und darnach im Brodbrechen auch blieben?

Gemser. Wohl.

Peter. Weissest du aber, daß allezeit eine Verkündigung des Todes Christi vorgehen soll, ehe man des HErrn Brod anfähet zu brechen und nehmen?

Gemser. Von wem? und wovon?

Peter. Die Predigt vom Tode Christi ist vonnöthen, als Paulus spricht: **Ihr sollet des HErrn Tod verkündigen, so oft ihrs nehmet;** das auch der Apostel Geschichten anzeigen. Die Predigten von der Auferstehung oder Geburt Christi fügen sich gar nichts zu empfahen des HErrn Brod, wiewol man die Artikel der Geburt und Himmelfahrt Christi mit einbrocken mag.

Gemser. Von wem?

Peter. Von einem, ders Brod brechen will, oder von einem andern.

Gemser. Ich halte es aber von unnöthen, daß alle Empfaher examiniret werden, sintemal Christus sein Brod Judä dem Verräther gab.

Peter. Du hast nun mich viel hören reden. Ich achte es auch für gnugsam zu verstehen, wie Christus und Paulus Worte überein lauten; und was der Mensch bedarf, auf daß er des HErrn Brod würdiglich nehme und esse.

Gemser. Guter Bruder, in unerfahrnen Sachen ist es nicht eine Vielheit, daß man eine Sache zweymal hervor trage.

Peter. Was ist das?

Gemser. Wir wollen wiederum reden von der würdigen Empfahung oder Nehmung des Brods des HErrn, dieweil ich merke, daß noch etwas in der Feder stecket.

Peter. Was?

Gemser. Das Wort diiudicare, deß Paulus sich gebrauchet hat, und heisset zu deutsch, **sehr richten, wohl schätzen; heftiglich urtheilen.** Das griechische Wort διακρίνων heisset, **je wohl unterscheiden und eben richten.** Welcher ein Ding recht unterscheiden will, der muß das Ding inwendig und auswendig ansehen, und gänzlich erwägen, das er unterscheiden will.

Peter. Worauf redest du das?

Gemser. Auf die Rede Pauli, welche also lautet: **Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.**

Peter. Diß Wort haben wir zeitlich gehandelt.

Gemser. Biß mir zu willen diensthaftig, und laß uns noch eins handeln.

Peter. Ich will hören, wie du mich vernommen hast.

Gemser. Du sprichst: daß ein jeglicher, der da

das Sacrament ohne Schaden empfahen will, der muß das Gedächtniß Christi haben, und den Leib Christi in hohem Fleiß urtheilen, und den Tod Christi auch äusserlich verkündigen. Das aber alles entwenden wir Priester Christo, wie du sagest, und legen es aufs Sacrament.

Peter. Was sacramentest du? Wo hast du in der Schrift das Wort gelernet?

Gemser. Habe mir doch für gut, daß ich mich nicht kann äussern; und thue, als hörest du das Wort Brod, so oft ich Sacrament sage.

Peter. Schreite fortan!

Gemser. Wir Geistlichen, Priester und Mönchen sprechen: daß das Sacrament Sünde vergebe; und predigen also: O Sünder, wenn dich dein Gewissen, Sünde halben, ängstiget, oder drücket, und kannst deiner Angst und Bürden nicht los werden; so gehe hin, und nimm das Sacrament für deine Sünde, und werde zufrieden.

Peter. Ihr falsche Propheten! ihr verheisset den Leuten GOttes Reich um ein Stück Brods; was würdet ihr verheissen um Silber und Gold, wenn ihr euch nicht schämetet? Ihr gelobet den Einfältigen in den Dingen Friede des Gewissens, die geringer seynd denn das Gewissen, und die keinen Friede geben oder machen können.

Gemser. Fahre gemach!

Peter. Es ist wahr. Ich weiß, daß ihr auch durch euer heimlich Hauchen und Zischen das Brod nichts besser, auch nichts anders machen könnet. Warum saget ihr, daß [es] Sünde vergeben könne? wenn ihr droben geblasen habt? Wäre es nicht so viel, [als] wenn ihr also sagtet: Menschen! drücken euch eure Sünde, und begehret einen Friede zu haben; so nehmet eine Hand voll Gersten, und esset sie in GOttes Namen, so werdet ihr eurer Sünden frey und qvit, und in eurem Gewissen zu frieden. In der Weise gab der Pabst Ablaßbrieflein, und die falschen Propheten nahmen vorzeiten Waizen und Korn, und unsere Pfaffen nahmen die Opferpfennige für Sünde. Es wurden auch der Menschen Gewissen bey sich und den Leuten zu frieden, wie aber vor GOtt? hatten sie nicht einen falschen Friede und Sicherheit, da weder Friede noch Sicherheit war? Das laß dich nicht wundern, daß die närrische Leute glauben, und sich mit Lügen zufrieden setzen; denn sie lassen sich einen jeglichen Wind aufheben, umtreiben, und niedersetzen, der sie anbläset; sie werden aber am Ende zu schanden, und recht sehen, wie sie betrogen seyn.

Gemser. Hat doch Martinus Luther den Rath selber gegeben.

Peter. Das ist ein grosser Schade, daß die einfältigen Leute mit Achtung einiger Person sich verkaufen: denn sie hangen nicht an der blossen Wahrheit, sondern an der Person; darum können sie auch nicht die blosse Wahrheit hören oder sehen, dieweil sie eine solche dicke Vorhaut in ihren Ohren und Augen stecken haben.

Gemser. Das Brod hat den Leib Christi.

Peter. Wenn ichs gleich gestünde, daß Christus Leib mit dem Brod vereinet wäre; dannoch wäre es falsch und betrüglich geredet, wenn ich dem Brod eines Härleins breit soviel Macht und Kraft gäbe, daß es uns Sünde vergeben und befrieden möchte. Was ich dem Brod gebe, das nehme ich je dem Leiden Christi. Auch wäre Christus Leib oder Tod gar nichts nütz, wenn Christus nicht GOtt, und von GOtt dem Vater versiegelt gewest wäre, als er ein Mensch war, und noch ist, und so Christus nicht sein Leiden und Tod am höchsten erkannt hätte. Nun besinne dich, lieber Sophist, und siehe, wie uns Paulus auch das Gedächtniß des bittern Todes Christi zu erkennen, weiset, daß wir gedenken, so wir zurück tausend und ungefährlich fünfhundert Jahr gedenken, wiewol unser Erkenntniß und Gedächtniß über Zeit und Stätte gehen, und an der keines geheftet seyn sollen, die nichts zu Vergebung der Sünden thun.

Gemser. Ich fürchte, du seyest gerecht, und daß wir Affenspiel treiben, so oft wir das Sacrament anbeten, in silbernen und güldenen Monstranzen fassen, um unsere Städte und Dörfer tragen, uns und das unsere mit behüten und bewahren, und den Teufel ausjagen wollen; denn was wir dem äusserlichen Brod zuschieben, das nehmen wir dem Tod Christi abe.

Peter. Nun, was hältest du jetzt davon?

Gemser. Ich halte es für einen lausichten Tand und listigen Betrug, das man eine Zeit lang von dem Sacrament geredet hat. Denn das Sacrament ist ein äusserlich Ding, das uns weder selig, weder heilig, noch fromm, noch besser, noch gerecht, noch frey machen kann, ob wirs tausendmal ansehen. Ich fürchte, der Prophet Aggäus habe von uns weißgesagt, so er [c. 2, 13.] spricht: **Sie henken ein Stücklein heiliges Fleisches an Saum ihres Kleides, und sprechen: was sie mit anrühren, das sey heilig.**

Peter. Du bist unbeständiger und wankelmüthiger, denn eine Feder in dem Winde. Jetzo hältest du alle Sachen mit mir, jetzo mit den Pfaffen; eine Zeit redest du papistisch, die andere wahrhaftiglich

lich von deinem Sacrament: zuweilen trittest du zu mir, zuweilen von mir; du Proteus du!

Gemser. Aus grosser Subtilichkeit bin ich also behende. Es ist mir auch nütz: denn also fliehe ich das Creutz, und habe gute Tage bey den Hohen.

Peter. Ich glaube dirs.

Gemser. Wenn ich diese Kunst nicht könnte, ich wäre vorlängst verachtet worden.

Peter. Es ist aber nicht biedermännisch, auch nicht Christlich. Einem leichtfertigen Lügner stünde es besser an, denn dir.

Gemser. Ich sage noch, daß Aggäus von uns weissaget.

Peter. Wie das?

Gemser. Wir sprechen: So das Brod gebenedeyet ist, so kann es Sünde vergeben, und alles heilig machen, das sich nur daran hält. Also geben wir dem Sacrament gleich so viel Ehre, Lob, Liebe, Furcht, als dem Leibe und Tod Christi.

Peter. Ihr habet deß keinen Grund in der Schrift.

Gemser. Nicht einen Buchstaben. Christus sprach: Welcher Vater oder Mutter mehr, oder als viel, liebet als mich, der ist meiner unwürdig. [Matth. 10, 37.] Was wird er uns sagen, daß wir viel eine geringere Creatur, die weder Seele noch Leib hat, nemlich ein Brod, gleich ehren, fürchten, und lieben, als ihn?

Peter. Der das Brod des HErrn so viel achten thut, oder so viel fürchtet, ehret, oder liebet, als des HErrn bittern Tod; der ist des Todes Christi unwürdig, und unbegreiflich; und kommet, und isset des HErrn Brod auch unwürdiglich, zum Gericht, zu seinem Schaden und Fall.

Gemser. Wenns billig wäre, daß wir des HErrn Brod anbeten, oder fürchten, und so prächtlich ehren möchten; so hätten die Propheten auch weißgesaget von der Heiligkeit und Gerechtigkeit des Brodes; und uns vorgesagt, daß das Brod unsere Sünde und Schmerzen tragen würde; und daß [es] besuchet sollte werden, wenn uns unsere Sünde erschrecketen oder betrübeten.

Peter. Du redest wohl und recht. Johannes der Täufer hätte auch nicht auf den blossen Christum gedeutet, wenn uns Christus, in der Hostien bedeckt, Sünde sollte vergeben. Christus wäre auch uns so günstig gewest, daß er uns das geweiset hätte, wie wir sein Brod müßten essen, wenn wir der Vergebung unser Sünden wollten gewiß werden.

Gemser. Wie dann Paulus?

Peter. Der weiset uns zu dem Gedächtniß des Todes Christi, wenn uns unsere Sünde drücken; darum saget er: Viele seynd gerecht worden, durch den Gehorsam Eines Menschen. [Röm. 5, 19.]

Gemser. Beschliesse!

Peter. Welcher Vergebung der Sünden gewißlich haben will, und das Brod des HErrn würdiglich, ohne Nachtheil, essen, das du empfahen heissest; der soll gewiß werden in dem Erkenntniß des Todes Christi, das ist, den Tod Christi dermassen verstehen, und annehmen, als ihn GOtt unser Vater verheissen; und mit Herzen versiegeln, daß GOtt wahrhaftig ist. Der also geschickt ist, der ist wohl geschickt: der aber an einem Fehl hat, der ist ungeschickt, und unwürdig; es wäre ihm auch besser, er ässe eines Bauren Brod, denn des HErrn Brod.

Gemser. Warum?

Peter. Um seiner Gleißnerey und Unwürdigkeit willen.

Gemser. Beschließ!

Peter. So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollet ihr des HErrn Tod verkündigen. Von des HErrn Tode saget Paulus, und nicht von des HErrn Brod, wenn er uns Gedächtniß und Verkündigung aufleget, bis daß er kommt. Damit stösset Paulus alle Meßhalter, Münche und Pfaffen auf einen Haufen zu Boden. Denn Paulus spricht: Wenn der HErr kommen wird, so wird man des HErrn Brod nicht mehr essen, noch vor der Empfahung Predigt haben; und schleusset hiemit, daß der HErr nicht ins Brod oder Sacrament kommt, käme er aber, so fiele das Sacrament. Darum kann Christus nicht ins Sacrament kommen; Er bleibet droben im Himmel, und hält denselben inne, so lange, bis die Zeit der Erquickung kommt. [Apost. Gesch. 3, 20. 21.] Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, und von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn.

Gemser. Das ist erschrecklich.

Peter. Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von dem Brod, und trinke von dem Kelch des HErrn.

Gemser. So höre ich, daß ich der Sache gewiß seyn soll?

Peter. Wer sich prüfen oder fühlen soll, der muß wissen, und nicht wähnen. Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, daß er nicht unterscheidet den Leib Christi.

Gemser.

Gemser. So ist es besser, wir enthalten uns, dann daß wirs nehmen.

Peter. Du hast es gesagt.

Gemser. Wir seynd weit ins Feld gangen, und sehen, daß die Sonn zu Rieß *) tritt, darum wollen wir umkehren, die Materie, von der Uebergebung, aufschürzen, bis in eine geraumere Zeit; alsdann will ich hören und lernen: wie Christus übergeben ist; wem er sich gegeben; aus was Ursachen, und für welchen, oder wem zu gut er sich gegeben hat; was wir darinnen verstehen und erkennen sollen; und wie unser Geist durch GOttes Geist versichert seyn muß.

Peter. Wovon wollen wir uns jetzt besprechen?

Gemser. Von der Materien, die jetzt berühret ist, in dem, das du sagest, daß Christus nicht ins Sacrament komme; das wäre allen Priestern und Mönchen zu nahe.

Peter. Seyd ihr die grossen Recken [d. i. Riesen] und Kinder Enakim, die GOtt vom Himmel herab ziehen können?

Gemser. Wir vermögens und thuns in fremder Macht.

Peter. Wer hat euch solche fremde Macht gegeben?

Gemser. Christus, in dem, daß er sprach: **Das thut in meinem Gedächtniß.**

Peter. Hat euch Christus auch geheissen, daß ihr seinem Leib in ein Brod bringen sollet?

Gemser. Ja.

Peter. Ich habe es dafür gehalten; und weiß, daß wahr ist, daß ihr Pfaffen lüget; denn Christus hat euch nicht befohlen, daß ihr seinen Leib, in eure Hostien, sollet zwingen zu kommen.

Gemser. Was dann?

Peter. Christus spricht: **Ihr sollet sein Brod nehmen, und essen;** mit dem Zusatz; daß ihr, **so oft ihrs nehmet und esset, in seinem Gedächtniß [es] nehmen und essen sollet.** Wie Paulus saget: **Das sollet ihr thun.** Und das vermögen alle Christen, die ungeschmierte besser, dann die geschmierte Plättinger. Sie sind wahrlich die weidliche Recken, die durch solche Worte mit Gewalt ihre vermeynte und falsche gerühmte Macht geraubet haben, dadurch sie Christus Leib in ein klein Brödlein vorgeben zu bringen.

Gemser. Mich dünket, Paulus habe unsere Macht fast und wohl bevestiget, als er sprach: **Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, und dankete, und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtniß.** Da, da, siehe, Peter! wie Paulus eine Meß hält, und die Worte des HErrn wiederholet, und seinen Leib ins Brod bringet, und uns die Macht auch gibet, des HErrn Leib auch ins Sacrament zu heischen und bringen.

Peter. Oho! Ey, wie lächerlich ist mir dein Geschwätz!

Gemser. Wie so?

Peter. Hat euch Paulus mit diesen Worten: **Das thut** rc. die Macht gegeben, des HErrn Leib ins Brod zu zaubern, und Meß zu halten? Möchte das ein Blinder doch bey finklicher Nacht greifen, daß Paulus nicht anders thut, denn daß er des HErrn Wort, und die Zeit, in welcher Christus sein Abendmahl einsetzte, erzählet; und will uns lehren, daß wir des HErrn Brod, nicht wie ander Brod, sondern in seinem Gedächtniß, essen sollen. Wenn ihr aus solchen wiedergeholten Worten eine sonderliche Macht nehmen wollet, des HErrn Leib in ein klein Brödlein zu treiben, als Christus soll gethan haben, wie ihr saget; möchte ich sagen: daß Moses uns Macht gegeben hat, Himmel und Erden zu schaffen; und daß Moses alle Creaturen geschaffen habe, da er anfing die Schöpfung Himmelreichs und Erdreichs zu beschreiben. Willt du dir eines zumessen, so must du das andere auch nehmen. Wenn du nun deine Schöpfung einer neuen Welt mit der That würdest beweisen; so will ich auch glauben, daß du, oder ein ander Plättling, des HErrn Leib ins Sacrament fordern und bringen könnet.

Gemser. Was hat aber Paulus mit des HErrn Wort ausgerichtet?

Peter. Viel Gutes: denn er vermahnet uns der Zeit des Leidens Christi, der Geschicklichkeit und der Weise, in welcher wir des HErrn Brod essen sollen.

Gemser. Erkläre dich!

Peter. Der Zeit halber, sollen wir nicht als Säue des HErrn Brod essen, dann als er uns zu seinem Gedächtniß Brod reichete, war die Nacht, in welcher er unschuldiglich unserthalben verrathen ward; darum ist es billig, daß wir in der Bitterkeit unsers Lebens stehen, wenn wir sein Brod essen. Des Leidens halben ist es offenbar, daß wir die Grösse

*) [Rieß] d. i. Rüste, Rust, Rast, oder Ruhe, deutet hier der Sonnen Untergang.]

Grösse und Greulichkeit unserer Sünden betrachten, dazu Christus überschwänglichen Gehorsam und brünstige Liebe. Die Weise stehet in dem Gedächtniß und Verkündigung des Todes Christi, wie viel gesagt; das ist die Ursache, daß Christus auf seinen Leib deuten that, und sagete: **DER Leib wird für euch gegeben**; zuvor ist keiner gegeben, so ist auch keiner gewest, der möchte gegeben worden seyn; auch wird keiner nach mir kommen; denn Ich bins, und mein Leib ist gleich und wahrlich der Leib, welcher für euch gegeben wird. Welcher nun des HErrn Brod in Betrachtung aller Dinge nimmt und isset, der hat wahrlich Ursachen genug, das Brod des HErrn ernstlicher zu essen, wiewol es weder heiliger noch besser ist, denn ein ander Brod.

Gemser. Hat doch Christus das **Brod** gesegnet.

Peter. Es heisset also: **Er dankete**; vernimm: GOtte, seinem Vater. Derhalben nennen etliche das Sacrament ein Eucharistien, als wäre das Sacrament allein ein Eucharistien, die ihrem Gehirn mehr nachschreiten, denn GOttes Wort.

Gemser. Diese Danksagung war je eine wirkliche Kraft, dadurch Christus seinen Leib ins Sacrament bracht.

Peter. Das beweise! Du bist von deiner vorigen Wehre geflohen, und nimmst nun einen andern Schirm für dich. Wäre dein erster Grund gut gewest, als du dich mit dem Wort: **Das thut in meinem Gedächtniß** 2c. liessest hören; so hättest du die Wahlstatt inne behalten. Aber weil dich dein Grund verlassen und zu schanden hat gemacht, suchest du diesen: Christus sagt Dank; der aber wird dich erhalten wie der vorige.

Gemser. Ich habe dreyerley Grund oder Schwerdt; wenn ein Grund versinket, so fliehe ich auf den andern. Ist es nicht köstlich, wenn ich ein Schwerdt zerschlage, daß ich ein anders herwische, und mich schütze?

Peter. Das ist ein gewiß Zeichen, daß der versunkene Grund und das zerschlagene Schwerdt nicht vest und stark gewest seynd. Welcher aber mit Wahrheit streitet, der hat den allerbesten Grund, und das allerstärkeste Schwerdt; sintemal die Wahrheit das allerstärkeste ist.

Gemser. Da lieget mir wenig dran; wenn ich nur mich schütze, und dir widerbelle.

Peter. [So] bist du ein gebohrner Sophist, ein Betrüger, ein Verleiter. Du solltest aber, deinem Ruhm nach, deine Sache erzwingen, deine Feinde nöthigen, dringen, ängstigen, und mit Macht fahen, und ihre Mäuler mit Wahrheiten verstopfen, daß sie dir nichts widerreden könnten.

Gemser. Meine Gründe haben guten Schein.

Peter. Du solltest nicht allein Schein, sondern dazu Wahrheit haben. Nun stelle deinen Schein hervor; und laß doch sehen, wie helle und lichte dein Schein ist.

Gemser. Einer ist dieser: **JEsus nahm das Brod, und gesegnets.** Der andere: **Das ist mein Leib, welcher für euch gegeben wird.** Der dritte: **Das thut in meinem Gedächtniß.**

Peter. Es scheinet noch so hin, und so dunkel, daß ich nicht sehen kann, daß den Pfaffen einer aus diesen Gründen diene.

Gemser. Du hast blöde Augen.

Peter. Hast du scharfe, so führe mich in deinen vermeynten Schein. Ich achte aber, du habest so scharfe Augen, daß sie vor grosser Schärfe das sehen, das da nichts ist.

Gemser. **JEsus nahm das Brod, und gesegnets**, oder **dankete GOtt**.

Peter. Willt du den Segen und **Danksagung** für Ein Ding halten?

Gemser. Ja. Denn ein Evangelist hat das Wort **gesegnen**, gleich an dem Ende, da der andere das Wort **danksagen** geschrieben hat.

Peter. Zeige aber deinen Schein, daß sich Christus durch seinen Segen ins Sacrament gemachet habe, und daß ihr Pfaffen durch den Segen Christi seinen Leib und Blut ins Sacrament bringen könnet?

Gemser. Das ist so klar, daß [es] keiner Beweisung bedarf.

Peter. Mir ist es aber so dunkel, daß ich den Pfaffen gar nichts glauben kann.

Gemser. Weise du, daß [es] Finsterniß!

Peter. Du hast dich des Lichts berühmet, und vermagst es nicht [zu] zeigen. Darum bin ich nicht schuldig die Dunkelheit zu weisen. Der sich des Lichtes oder Scheines berühmet, der muß seine Sache mit Schriften, oder Gezeugen beweisen.

Gemser. Christus sagte Dank, und durch dieselbige Worte der Danksagung brachte er sich ins Sacrament.

Peter. Weil du so viel von der Danksagung redest, frage ich dich, was doch Christus geredet hat, als er danksagete? Als Christus Lazarum auferweckete, da dankete er auch GOtt, und die Form der Danksagung ist in derselben Historien begriffen. Aber dieser Danksagung weiß ich weder Weise noch Form zu melden; kannst du aber die Form, so erzähle du sie!

Gemser. Ich habe mein Lebelang nie darvon gehöret, auch nicht Achtung darauf gehabt, noch darnach gefraget.

Peter. So rühmest du dich, das du nicht verstehest. Es muß vonnöthen seyn, daß ihr die Worte der Danksagung wissen müsset, welche Christus gebrauchet hat, so ihr vorgebet, daß ihr durch die Danksagung Christi den Leib und Blut Christi in euer Sacrament könnet bringen.

Gemser. Hast du mehr Fehles an mir?

Peter. Viel.

Gemser. Schütte aus!

Peter. Wenn Christus sich in das Brod oder in den Kelch gebracht hat durch den Segen, deß ihr euch behelfet; würde folgen, daß Christus ehe in eurem Sacrament wäre gewesen, denn er diese Worte redete: **das ist mein Leib** ꝛc. und daß diese Worte, **das ist mein Leib**, nicht darzu dienen, daß ihr Christum ins Sacrament bringet.

Gemser. Mehr her!

Peter. Wenn Christus in das Sacrament wäre gekommen, so hätte er seine Statt verlassen, da er saß: denn Christus hat allezeit seine vorige Statt verlassen, wenn er in eine neue Statt oder Stelle kam oder ginge; als die Schriften ausweisen, Joh. 6, 1, 3, 15, 17, 19, 25. Item, wenn Christus auf den Berg ging, so verließ er den Thal. Als auch Christus gen Himmel fuhre, da verließ er diese Welt, leiblich zu reden. Stehet nicht geschrieben: **Ich werde von euch gehen, und wieder zu euch kommen?** [Joh. 16, 16, 22.]

Gemser. Das ist alles wahr naturaliter: aber sacramentaliter und supernaturaliter ist das wahr, daß Christus zugleich an viel Enden ist.

Peter. Hast du deß auch einen Grund in der Schrift?

Gemser. Nein.

Peter. So bist du ein Lügner.

Gemser. So muß der gantze Haufe lügen.

Peter. Das ist möglich und menschlich. 3 Buch Mos. 4, 13. 2 Buch Mos. 19, 8.

Gemser. Hast du deine Meynung ganz ausgegossen?

Peter. Nein: ich halte was im Faß und Vorrath. Aber eins will ich dir nicht bergen, daß das ein sandigter Grund ist, wenn die Pfaffen sprechen, daß die Worte der Benedeyung oder Danksagung, die sie doch nicht wissen, so kräftig seyen, daß sie Christum in ihr Sacrament treiben könnten. Denn wo ihre Rede bestünde, müßte auch das geschehen und seyn, daß die Pfaffen des alten Gesetzes ihre Leichname auch in die Speise und Trank, ja dazu ins Volk, gebracht hätten, das sie gesegnet haben. In der Summe müßte folgen, daß ihr Pfaffen und Mönche eure Leibe in eure Speise und Trank brächtet, wenn ihr euer Essen und Trank gesegnet, oder das Benedicite leset; und daß ihr selber und eure Gäste, euren Leib und euer Fleisch und Blut fressen: daß ihr euch auch sacramentlich in die Speise bringen müßtet, die ihr gesegnet, oder mit Danksagung empfahet. Denn Paulus brauchet gleich das Wort **Eucharistien** 1 Timoth. 4, 3. als er von dem gemeinen Brauch allerley Speisen redet. Also siehest du, daß dein erster Schein und Grund eine finstere Laterne ist, und ein Sand-Trip, dir, der du die helle Schrift mißbrauchest.

Gemser. So wird mir der andere Grund dienen: **Das ist mein Leib**, ꝛc.

Peter. Wenig; ja, nichts.

Gemser. Wie so?

Peter. Ihr Pfaffen sprechet, daß Christus in dem Brod sey, oder **unter** dem Brod, oder in der Gestalt des Brods, darum dienen euch jetzt vermeldete Worte nicht.

Gemser. Stehet doch geschrieben: **Das ist mein Leib**, ꝛc.

Peter. Darum ist es wider euch. Denn alldieweil geschrieben stehet: **das ist mein Leib**; ꝛc. so ist das eine andere Rede: **UNTER dem**, oder, **IN dem Brod ist mein Leib.** Wenn Christus also hätte gesagt: **UNTER dem Brod**, oder, **IN dem Brod ist mein Leib**, so hättest du einen Schein.

Gemser. Ist es Sünde, daß wir ein **IN** darzu setzen?

Peter. Wahrlich eine grosse Sünde; denn GOtt spricht: **du sollt nicht darzu setzen.** [5 B. Mos. 4, 2.] Ja ein Falßet [Falsum]. Der oberste Pfaff verbrennet einen, wenn ihm einer seine Bullen mit einem solchen Wörtlein fälschete, und einen andern Sinn darein brächte; als ihr Christo in seine Rede bringet. Wenn ihr Pfaffen euer Sacrament mit solchen Finanzen wollet vertheidigen, hättet ihr wol einen bessern Grund in den Worten von dem Kelche gehabt. Sintemal die Worte von dem Kelche also lauten: **Der Kelch, das neue Testament, in meinem Blut** ꝛc. Aus diesen Worten hättet ihr hellern Schein gehabt, zu sagen, daß der Kelch in dem Blute ist, und im Blute seyn muß in Kraft der Worte Christi, wenn ihr sie leset und sprechet: **der Kelch das neue Testament in meinem Blut.** Denn daß ihr sprechet: der Leib Christi ist in dem Brod, oder, in der Gestalt des

Brods; ist nicht recht, dieweil kein IN, in der Rede des Kelchs stehet.

Gemser. Ja lieber! wir hättens wohl getroffen.

Peter. Nicht getroffen? Ihr hättet euch mit dem schriftlichen Lauten köstlich vermäntelt, wenn ihr straks gesaget hättet: der Kelch ist in dem Blut; das der Text saget, und ist dazu ein neu Testament.

Gemser. Ja wohl vermäntelt! was hätten die Bauren gesagt? nicht das: Ich sehe kein Blut, in welchem der Kelch ist? den Kelch sehe ich, Blut sehe ich nicht. Vielleicht hätten uns die Bauren gesteiniget.

Peter. Ey, so nein.

Gemser. Ey, so ja.

Peter. Ich glaube es nicht.

Gemser. Ich weiß es fürwahr; denn sie hätten kein Blut gesehen, darinn der Kelch wäre gewest.

Peter. Könnet ihr sie nicht überschwätzen, und sagen: Ihr müsset eure Vernunft fahen, und eure Sinnen dämpfen, und thun als könnet ihr weder sehen oder schmecken, noch verstehen.

Gemser. Du spottest?

Peter. Habet ihr doch die Layen deß überredet, daß sie Brod und Wein schmecken; und dürfen dannoch nicht sagen, daß sie Brod oder Wein schmecken, so sie euer Sacrament empfahen: Gleicher Weise hättet ihr das auch zuwege gebracht, daß sie geglaubet hätten, daß euer Kelch in dem Blut wäre, das sie doch nicht sehen konnten. Ihr sprechet nur also: der Glaube begreifet alle Dinge, er verstehet alle Dinge, und vermag alle Dinge: darum vermag auch der Glaube, das Blut zu sehen, das weder englische noch menschliche Augen sehen.

Gemser. Ich weiß nicht, ob du unser spottest, oder nicht.

Peter. Wie darf ich?

Gemser. Wie aber, wenn er straks sagete: das Brod ist mein Leib; als Christus hat gesagt?

Peter. Christus hat nie gesagt, daß das Brod sein Leib sey: die griechische Zunge leidets auch nicht, daß wir diese Rede, das ist, auf das Brod ziehen, als oben angezeiget ist. Dazu ist es spöttlich, daß man sagen will: das Brod ist mein Leib, rc. Denn es lautete auf diese Weise: des HErrn Leib, der für uns leiden und gegeben werden sollte, ist ein Brod, und nicht ein natürlicher menschlicher Leib. Es ist nicht der Leib, der aus der Mutter Marien geboren ist, sondern ein Brod, das der Becker gemacht hat. Dazu ist es wider den Strom aller Propheten, so von dem Uebergeben des Leibes Christi geschrieben, und wider alle Evangelische und Apostolische Bücher: denn das ist je wahr, welcher nicht mit der Schrift ist, der zerstreuet, und ist wider die Schrift.

Gemser. So laß mir den dritten Grund dienen.

Peter. Diesen: das thut in meinem Gedächtniß?

Gemser. Ja.

Peter. Ich habe dennoch grosse Hanfputzen gehöret, die diese Worte, das thut in meinem Gedächtniß, zu dem Sinn brauchen, daß sie mit erhalten wollen, daß die Pfaffen den Leib und das Blut Christi in das papistische Sacrament laden und bannen könnten.

Gemser. Wer seynd die Hanfputzen?

Peter. Die man Doctores nennet; die runde, schöne und spitzige Hütlein tragen, und in langen Kleidern hergehen; und stehen als die ströherin und höltzerin Hanfputzen, die mit Bettlersplundern bekleidet seynd.

Gemser. Gemach!

Peter. Wie kann ich gemach von ihnen reden? dieweil einer spricht, daß die Bischöfe durch diese Worte, das thut in meinem Gedächtniß, Pfaffen weihen; der andere aber, daß die Pfaffen Christum ins Sacrament gaukeln; der dritte führet eine andere Weise.

Gemser. Ich meyne, Christus habe uns durch diese Worte, das thut, rc. Macht gegeben, sein Fleisch und Blut ins Sacrament zu fordern, wenn wir solche Worte lesen.

Peter. O arme Blindheit! Ist es dir Ein Ding, lesen und thun? Hat Christus zuvor von lesen oder thun geredet? oder hat Christus vor gesagt, was seine Jünger thun sollten, ehe er sprach: das thut rc.

Gemser. Was sollen wir thun?

Peter. Ihr sollet das Brod nehmen und essen; das sollet ihr thun zu einem Gedächtniß des HErrn, als Paulus spricht: Ihr sollet des HErrn Tod verkündigen, so oft ihr des HErrn Brod esset, und von seinem Kelch trinket.

Gemser. Laß uns weiter von etlichen Gründen reden.

Peter. Von welchen?

Gemser. Von der Danksagung.

Peter. Meynest du, daß Christus durch seine Danksagung seinen Leib ins Brod gewandelt habe?

Gemser. Ja.

Peter. So mußt du auch bekennen, daß Christus seinen Leib in die fünf Gerstenbrode gewandelt hat, dieweil Christus daselbst auch danksagete, oder segnete, als du sagest; denn gleich daselbst stehet das Wort, er sagete wohl. [benedixit, Matth. 14, 19. Marc. 6, 41. Luc. 9, 16.]

Gemser. Bleib auf deiner Bahn.

Peter. Ist der Segen, oder die Benedeyung und Danksagung Christi, die Kraft gewest, durch welche Christus seinen Leib ins Brod gebracht hat, und die Macht gewest, welche Christus den Pfaffen soll gegeben haben? so hat Christus sein Sacrament lange vor der Nacht, als er ward verrathen, eingesetzet wider alle Schriftgelehrten, und auch Paulum. Folget auch, daß Christus mit seinem Leibe etliche tausend gespeiset habe; daß auch Christus sein Fleisch und Blut ehe den andern, denn den Aposteln, gegeben. Du müssest auch zugeben, daß Christus seinen Leib in Lazarus Leib gestossen habe, da er ihn von den Todten aufweckete.

Gemser. Du machest mich schier zweifelen.

Peter. Nun setze, daß Christus seinen Leib ins Brod am Donnerstage, als ihr redet, gebracht habe; haben darum die Pfaffen gleiche Macht, als Christus?

Gemser. Gleiche und grössere. Maiora his facietis. (Joh. 14, 12.)

Peter. Jetzt höre ich, daß die grindichte Pfaffen den Leib Christi in ihre vermeynte Gestalt des Brodes bringen können, das Christus nicht konnte.

Gemser. Nein. Christus verwandelte sich auch, jedoch mit heller Stimme, ins Brod. Aber die Priester bringen Christum mit stillem Blasen ins Brod.

Peter. Das ist gut! Reim dich! Laß uns rauspern, daß wir uns nicht todt lachen.

Gemser. Christus sprach je: das ist mein Leib.

Peter. Christus stund gegenwärtig, und sagte: das ist der Leib mein &c. Darum, wenn ein Pfaffe spricht: das ist mein Leib, nehmet, esset das Brod! und wir essen; so fressen wir einen lausigten Pfaffen. Reden aber die Pfaffen von dem Leibe Christi, und denken zurück, wie Christus stund, und sagete von seinem Leib, daß sein Leib der Leib wäre, der verheissen war, daß er für uns hingegeben werden sollte; so reden sie recht. Er stackte aber nicht im Brod, als sie sagen.

Gemser. Haben die Priester keinen Befehl, Christus Leib ins Brod zu bringen?

Peter. Wir lesen allerley Befehl, und viele Artikel, durch welche GOtt seinen Aposteln allerley Machte befohlen hat; aber unter allen finden wir nicht Einen, der aussagete, daß Christus den Pfaffen Gewalt gegeben hätte, seinen Leib ins Brod, und sein Blut in Kelch zu fügen.

Gemser. Das wäre es?

Peter. Ich sage, Ja. Denn Christus gab seinen Jüngern Macht zu predigen, zu taufen, Teufel auszuwerfen, Kranken gesund zu machen, den Staub von ihren Füssen zu schlagen, Todten auf[zu]wecken. Ich sehe aber unter allen Befehlen mit einander nicht Einen, der also lautete: Ihr sollet, oder werdet meinen Leib in ein klein Brod bringen. Ich wollte gern einen Buchstaben sehen, deß ihr Dintenfresser euch rühmen und gründen dürfet, daß euch Christus befohlen habe, seinen Leib ins Brod, oder Gestalt des Brodes zu bringen. Darum sage ich, daß ihr diese Macht euch habet schalklich, dieblich und betrüglich zugeschoben.

Gemser. Soll denn Christus ewiglich droben bleiben?

Peter. Es ist je durch Paulum oben, auch durch uns beschlossen, daß wir das Sacrament oder Brod des HErrn nicht länger werden brauchen, bis daß der HErr kommt. Wenn Christus wieder von dem Himmel kommt, so werden das Sacrament, und alle äusserliche Dinge vergehen.

Gemser. Christus kommt heimlich in das Sacrament; Paulus aber redet von dem klaren und offenbaren Advent.

Peter. Kommet Christus heimlich ins Sacrament, so muß er sich seiner Zukunft schämen, oder sich vor euch fürchten.

Gemser. Zu uns Priestern kommet Christus heimlich.

Peter. Wahrlich, er kommt so heimlich, daß ihr selber nicht wisset, ob er ins Sacrament kommt oder nicht. Denn es ist kein Pfaffe, der das bey seinem Eide darf erhalten, daß Christus so groß ins Sacrament auf seine Forderung gekommen, als er am Creuz gehangen ist.

Gemser. Ich habe oft und viel Messen gehalten, aber nie gefühlet, daß er kommen wäre.

Peter. Das weiß ich.

Gemser. Würde Christus nicht heimlich vom Himmel steigen?

Peter. Nein.

Gemser. Bring Schriften!

Peter. Zween Männer sagten zu den Aposteln. Christus wird kommen, als ihr ihn habet gesehen auffahren. [Apost. Gesch. 1, 10. 11.] Christus fuhr sichtiglich auf gen Himmel, so muß er

er auch sichtiglich wiederkommen. Ich lasse michs auch nicht mehr überreden, denn daß die Apostel des heimlichen Advents in ihr Brod weder gehoffet noch begehret haben.

Gemser. Ich weiß nicht, wer die zween Männer gewest seyn; darum wollte ich viel lieber Schrift hören.

Peter. Nimm Christus Wort, der also sagte: Wenn sie sagen: hie ist Christus! dort ist Christus! (als ihr Pfaffen eine lange Zeit gethan, und gesagt habet: in der Hostien ist Christus, und in jener Hostien, und in allen Winkeln ist Christus); so sollet ihr nicht hinaus gehen, noch glauben. Denn Christus Zukunft wird nicht heimlich seyn, sondern so scheinbarlich und sichtiglich als der Blitz, der von Aufgang bis zum Niedergang scheinet. (Matth. 24, 23, 27.)

Gemser. Das redet Christus von dem andern Advent.

Peter. Seynd doch nicht mehr, denn zween Advent, einer in der Form des Creutzes und Leidens, alhie auf Erden; der andere in herrlicher Form. Den dritten dürfet ihr nicht dichten, und könnet keinen ans den beyden der Hostien zufügen. Christus wird den Himmel innebalten, bis an den Tag, in welchem alle Dinge zum Ende sollen gebracht werden; als Petrus in den Geschichten [c. 3, 21.] sagete, und wir oben gesetzet haben.

Gemser. Ich halte, das sey dir schwer zu glauben, daß Christus zugleich an viel Städten [oppidis] seyn soll.

Peter. Nein. Ich glaube es gleich so liederlich [d. i. leichtlich], daß ihr ihn an viel Enden bringen und setzen könnet in Einer Zeit; als ich glaube, daß St. Anna fünf Häupter, und ein unschuldig Kindlein einen Bart gehabt habe, zwölf Ellen lang.

Gemser. Glaubest du nicht, daß Christus in einem Augenblick in zehentausend Städten gegenwärtig ist?

Peter. Wesentlich glaube ichs nicht. Ich glaube aber, daß ihr ihn gern vom Himmel brächtet, wenn er so vergessen wäre, und käme herab.

Gemser. Glaubest du auch nicht, daß Christus zugleich in viel Ciborien stehet?

Peter. In euren Gefängnissen?

Gemser. Was gefängnest du?

Peter. Ihr pfleget ja euren Gott mit etlichen eisernen Thüren [zu] verschliessen, und viele eiserne Riegel und Schlösser davor henken, daß er euch nicht entwische, und thut dadurch Christo unserem Heilande grossen Spott und Hohn und Schimpf.

Gemser. Höhnlich!

Peter. Ihr habet euch einen Gott erdichtet, der kein Gott ist.

Gemser. Er ist Christus.

Peter. Christus ist im Himmel leiblich: wenn ihr Schrift zeiget, daß er in eurem Brode ist, so will ich anders reden.

Gemser. Wir bringen ihn herab.

Peter. O ihr kraftlose Pfaffen! wollet ihr euch eine solche grosse Macht zumessen? Es gehöret einer grösseren Macht zu, Christum von dem Himmel ins Sacrament zu bringen, den Teufel ausjagen, dann grosse felsichte Berge ins Meer werfen, der ihr doch keines vermöchtet, das weiß ich, so ihr versuchen würdet, die Teufel auszujagen, daß euch schleunen würde, als den sieben Söhnen des Juden Skeva bekam. Apostel Gesch. 19, 13-16.

Gemser. Was wir thun, das thun wir in guter Meynung, und Christo zu Ehren.

Peter. Ihr ehret Christum als eine Katze ihre gefangene Maus.

Gemser. Ey, nein.

Peter. Nun, ob ihr gleich alle Sachen wohl meynetet, von menschlicher Meynung zu reden, dennoch sollet ihr eure Wohlmeynung verlassen, wenn ihr nicht wisset, daß GOtt dem HErrn eure Wohlmeynung gefallt: und solltet an den Petrum denken, der eine köstliche Wohlmeynung hatte, menschlich zu reden; denn es war ihm [zu]wider, daß Christus sollte also verhöhnet und gemartert werden; und dannoch das hören mußte: gehe von mir, du Satan! (Matth. 16, 21-23.)

Gemser. Wir meyneten, es wäre Christo ehrlich, und uns gut, daß wir Christum ins Brod brächten, und darinn, als in einem wunderbarlichen Tempel, hielten.

Peter. Wo habet ihr deß Vornehmens einen Grund?

Gemser. In der Schrift.

Peter. Lege die Schriften her!

Gemser. Was soll ich herlegen? weissest du nicht, daß Moses GOtte einen Tabernakel, und Salomon darnach GOtte ein Haus erbauet haben?

Peter. Wo hast du den Grund, daß du Christo ein Haus von einem Brod willt bauen?

Gemser. Es ist argumentum a simili.

Peter. Du solltest wol mit einer solchen Semmeln die ganze Schrift verwüsten, und das theure Leiden Christi gar unschätzig machen.

Gemser. Ist es wider die Schrift und Christum?

Peter. Es ist allzuviel wider die Schrift, daß du keinen Grund darinnen hast. Aber wider Christum ist es, daß ihr Pfaffen ihm einen Tempel wollet machen,

chen, den Menschenhände gewirket haben. Christus ist der höchste Priester, und ist durch Ein Opfer und Einen Tod in den ewigen Tabernakel eingegangen, welche GOttes Hände allein, ohne Wirkung einiger Creatur, haben geformiret. Aus demselben Tempel und Tabernakel dürfet ihr kecken Recken Christum in ein Ding fordern, das zeiten von Würmen, zeiten von Feuer, zeiten von Mäusen und Säuen, oder von Mastschweinen, als ihr Pfaffen seyd, verzehret wird.

Gemser. Ist das unrecht?

Peter. **Was wollet ihr mir für ein Haus bauen?** soll ich in eurem Brode ruhen, spricht Christus? habet ihr nicht das alles erdacht und erfunden? habet ihr nicht solche Wege und Greueln selber erwählet? Aus, aus, ihr **Hundschlacher!**

Gemser. **Der Kelch, den wir benedeyen, ist eine Gemeinschaft des Blutes Christi.** Siehe da, und nims in dich, daß wir den Kelch benedeyen, und daß der Kelch eine Gemeinschaft des Blutes Christi ist.

Peter. Die Benedeyung stehet im Gedächtniß und Verkündigung des Todes Christi, als Paulus in dem folgenden Capitel ausleget, und oben gemeldet ist: Sonst weiß ich nicht, was die Form der Benedeyung ist gewest, und ich wollte sie gern wissen.

Gemser. Antworte mir darauf, daß der Kelch eine Gemeinschaft ist!

Peter. In dem stehet die Gemeinschaft, daß niemand des HErrn Kelch trinken soll, denn nur der, der verstehet, warum Christus sein Blut vergossen hat: und aus grosser Liebe, und Dankbarkeit, und brünstigem Gedächtniß, soll er von des HErrn Kelch trinken, der ohne Gemeinschaft des HErrn nicht selig getrunken wird.

Gemser. Verba consecrationis die wirken und schaffen.

Peter. Wer hat sie erfunden?

Gemser. Fingere licet.

Peter. Lapidare ius est. Wieviel ist der kräftigen Worte?

Gemser. Fünf, wie fünf Wunden seynd: der da eines auslässet, der kann nicht consecriren.

Peter. Wieviel ist derselbigen im Griechischen?

Gemser. Vier.

Peter. So haben die Apostel nicht consecriret.

Gemser. Verwunderst du dich deß? Sollen wir **doch täglich zunehmen im Erkenntniß Christi.**

Peter. Man redet, daß Christus Jüdisch und Syrisch vermengt geredet habe: ist das wahr, würdest du schwerlich zwey Worte übrig behalten.

Gemser. Unsere Macht ist erweitert und erstrecket.

Peter. Das wollte ich haben.

Gemser. Was lässest du dich bedünken, willt du andere Worte machen?

Peter. Das weiß ich fürwahr und gewiß, daß der Leib Christi, ohne Leiden, uns unnütz gewest wäre; als Christus spricht: **Der Sohn des Menschen muß erhöhet werden, auf daß ein jeglicher, der ihn aufgehenket siehet, nicht verderbe.** (Joh. 3, 14. 15.) Derhalben ist diese Clausul, **der für euch gegeben wird,** so vest angebunden; und von gleicher Kraft, als diese Clausul, **das ist mein Leib.** Das will ich mit dem Gedächtniß beweisen, wiewol ich nicht halte, noch glaube, daß solche Worte verba consecrationis seynd.

Gemser. Du bist halsstarrig.

Peter. Gegen Lügen: der Wahrheit aber bin ich weich.

Gemser. Sollte dann Christus nicht in unser Sacrament kommen, wenn ein Priester solche Worte lieset?

Peter. Sollte dann Christus einem jeglichen Pfaffen aufspringen von wegen seines stinkenden Othems?

Gemser. Warum nicht?

Peter. Ist doch der Pfaffen der mehrer Theil das Pharisäische Geschlecht und Ottergezüchte, zu welchen Christus nicht nahen will, noch viel mit ihnen zu thun haben.

Gemser. Von der Worte wegen muß Christus kommen.

Peter. Hatten doch die Pharisäer auch GOttes Wort, und so gut, daß Christus sagte: **Ihr sollet sie hören!** (Matth. 23, 3.) Er wollte ihnen dennoch nicht genahen.

Gemser. Er fürchtete sich vor ihnen.

Peter. Christus sollte sich jetzunder viel mehr fürchten; denn jetzt zerreissen die Pfaffen Christum mit Zähnen, und tödten ihn für drey Pfenning. GOTT spricht zu solchen Sündern: **Warum nehmet ihr mein Wort in euer Maul?** (Ps. 50, 16.) Darum hilfet dichs nicht rc.

Gemser. Ich meinete je, Christus sollte ins Sacrament steigen.

Peter. Christus hat wahrlich unruhige Tage, und wird von Pfaffen spöttlicher hin und her geworfen, denn ein Lotterholz.

Gemser. Du vergleichest Christus einem Lotterholz.

Peter. Nein. Ich sage aber, daß die Lotterbuben viel geschicklicher mit ihrem Holz umgehen, dann

dann die Pfaffen mit Christo; Ursach, die Lotterbuben enthalten sich, und bleiben nüchterer, und reden ihre Reimen wohl aus. Aber die Pfaffen stinken früh nach Wein oder Bier, als ein Essig-Krug nach Wein oder Bier, und seynd ihrer etliche des Morgens noch so voll, daß sie weder ihre Köpfe ertragen, noch ihre Zungen geschicklich regen mögen, und lallen und lesen nicht. Etliche schlafen unter der Stillmessen, als einer that, der entschlafen und im Traum stund, und sprach: **Mir zu!** denn ihm traumete, er säße im Weinkeller. Ein anderer aber stund in der Stillmessen in seinem Traum, und sprach: **Mische die Karten.** Nun siehe, ob das Lotterholz nicht besser von den Lotterbuben gehandelt wird, denn die Worte Christi von den Pfaffen? Wer kanns aber glauben, daß eine solche Weinflasche Christum ins Sacrament [zu] bringen vermöge? Ist aber Christus in ihrer Gewalt, stehet seine Sache ärger, denn des Lotterholzes Wesen.

Gemser. Ich glaube selber nicht, daß Christus mit solchen Priestern Gemeinschaft habe.

Peter. Warum heisset ihr denn uns armen Bauren niederfallen, Brust klopfen, wenn ihr Trunkenbölze euer Götzenbrod aufhebet?

Gemser. Beschließ!

Peter. Ihr Pfaffen habet Christi lästerliche Bildniß auf euer Brod gedruckt, mit einem Brandeisen, das alle Gewissen beflecket; und GOtt achtet alle Bildnisse für einen Greuel, und hasset und fleucht sie: Darum glaube ich auch dieser Ursache halben nicht, daß ihr Christum in euer Sacrament [zu] wandeln vermöchtet. Denn er hat je seines Vaters Willen allhie gethan; sollte Christus jetzt demselben Willen entgegen seyn, das glaube ich gar nicht. Euer Brod ist ein Götzenbrod, ein greulich und verworfen Brod.

Gemser. Gemach!

Peter. Das Bildniß machet auch, daß die Einfältigen gedenken, Christus habe sich verkehret in das Bild, und daß Christus Füsse seyn, da des Bildes Füsse stehen; das Haupt Christi, da der Kopf des Bildes ist. Etliche halten, die Pfaffen verschütten Christo seinen Magen, wenn sie das Bild umkehren: und so fortan.

Gemser. Wir wissen, daß Bilder nichts seyn.

Peter. Wir wissen auch, daß sie weniger dann Dreck seyn, und Stricke zum Fall geleget.

Gemser. Wie dann wirds, wann wir ungötzisch [d. i. mit keinem Bildniß bezeichnetes] Brod brauchten?

Peter. Dannoch vermöget ihr Christum nicht drein heischen und wandeln. Kürze halben frage ich dich: ob du den sterblichen Leib Christi ins Sacrament [zu] bringen vermögest, oder den herrlichen und unsterblichen?

Gemser. Deine Frage ist eine Schlinge, zu dem Zug und Verstrickung vorgeworfen.

Peter. Du bist aber mir schuldig zu antworten.

Gemser. Christus ist mit seinem unsterblichen und herrlichen Leibe im Sacrament.

Peter. Warum?

Gemser. **Christus ist einmal gestorben, wird nicht mehr sterben;** als Paulus zu den Römern, (c. 6, 9, 10.) und die Geschichten der Apostel (c. 13, 34.) lehren.

Peter. Du bist ein tapferer Paulensis.

Gemser. Der bin ich.

Peter. Aber du weissest wenig von seiner Lehre.

Gemser. Mehr, dann die ganze Welt.

Peter. Bist du so gelehrt, und weissest das nicht, daß Paulus sagt: **Der HErr nahm das Brod** etc. **und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.** Der sterbliche Leichnam ward in die Hände der Juden und Heyden zu würgen gegeben, und nicht der unsterbliche.

Gemser. Ja, das ist wahr, als sich Christus selbst ins Sacrament verwandelte.

Peter. Es ist wahr vor Mittag, so du nüchtern bist; nach Mittag ist es ein Traum, so du voll bist.

Gemser. Was spottest du?

Peter. Kannst du einen andern Leib Christi ins Sacrament bringen, dann Christus drein soll gebracht haben?

Gemser. Nein, aber mit einer andern Form und Gestalt.

Peter. In welcher?

Gemser. Christus brachte sich mit armer Form und mit Gestalt eines Knechts ins Brod: Ich aber und meine gleichen bringen Christum mit herrlicher Form ins Sacrament.

Peter. Wo hast du deß einen Grund?

Gemser. Grund hin, Grund her! so ist also. Der mein Wort nicht annimmt, der wird nicht selig.

Peter. Nein. Du würdest mich mit solcher Pfeifen nicht auf deinen Kloben locken. Der Teufel nehme deine Worte an in allen Stücken!

Gemser. Wie könnten wir sonst verba consecrationis vertheidigen?

Peter. Ich fürchte es auch, ihr vermöchtet nichts mit schaffen.

Gemser. Wie so?

Peter. Seynd eure verba consecrationis recht, so haben

haben sie diesen Verstand: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist, der abgethan und sterben wird durch die Hände der Bösewichter: Aber sie dienen euch nicht zu eurem Wahn.

Gemser. Darum haben wir nur fünf Worte, welche wir verba consecrationis heissen.

Peter. Zähle sie!

Gemser. Hoc, est, enim, corpus, meum. [Denn, das, ist, mein, Leib.]

Peter. Ihr lasset die angeheftete Worte aus: Der für euch gegeben wird.

Gemser. Freylich, auf daß wir bestehen.

Peter. Als Butter an der Sonne, und ein Dieb am Galgen.

Gemser. Nicht so böse!

Peter. Tausendmal ärger.

Gemser. Warum?

Peter. Darum, daß ihr Christo sein Wort anders ausleget, dann er.

Gemser. Beweise das!

Peter. Leichtlich. Christus sagt: es sey der Leib in der Form und Gestalt, die leiden konnte und wollte; das verkehret ihr, und saget: Es ist der Leib, der nicht leiden konnte.

Gemser. Was ursachet dich, so veßiglich wider mich zu setzen?

Peter. Wahrheit und Gerechtigkeit GOttes.

Gemser. Wenn ichs von dir hören möchte!

Peter. Christus hat uns erlösen, und aus des Teufels Reich und Gewalt, als aus Aegypten, in GOttes Reich und Macht führen wollen. Aber das konnte Christus nicht enden, denn durch seinen Tod, als GOtt verordnet hatte. Er mußte die Figur des Osterlamms erfüllen, und seine Hand zu dem Holz ausstrecken.

Gemser. Rede mehr!

Peter. Christus mußte uns, so ihn annehmen, mit seiner Gerechtigkeit von unseren Sünden gerecht machen; das aber mußte er durch Sterben zu wegen bringen.

Gemser. Was ist dieselbige Gerechtigkeit?

Peter. Gehorsam in den Tod.

Gemser. Hättest du Schriften!

Peter. Durch Eines Menschen Gehorsam seynd viel Menschen gerecht worden. (Röm. 5, 19.) Den Gehorsam aber hat Christus mit seinem schmählichen Tod erweiset, da er gehorsam ward bis in den Tod, in Tod des Creuzes (Phil. 2, 8.)

Gemser. Haben wir diese Gerechtigkeit nicht durch die Auferstehung?

Peter. Nein. Wir haben die Gerechtigkeit unsers Absterbens durch den Tod Christi, und nicht durch die Auferstehung.

Gemser. Es ist geschrieben: Christus ist aufgestanden um unser Gerechtigkeit willen. (Röm. 4, 25.)

Peter. Das ist die Gerechtigkeit der Auferstehung des Geistes, die hier nur ihren Anfang hat, und nach abgeendetem Tode hervor brechen wird. Gerechtigkeit des Absterbens gehet vor, die andere folget.

Gemser. Du solltest mich schier auf deine Bahn ziehen.

Peter. Ist Christus erklärter und unsterblicher Leib im Sacrament gewest, und in Kraft seiner Worte darein kommen; so haben wir die erste Gerechtigkeit nicht. Wer aber die erste nicht hat, der hat auch nicht die andere; und wird das auch falsch, daß sein Leib für uns gegeben ist. Ist aber Christus sterblicher Leib im Sacrament gewest; so könnet ihr, in Kraft der Worte Christi, die er redete, seinen Leib in keiner andern Form und Gestalt ins Brod bringen, denn er sich darein gebracht hat. So müsset ihr sagen: daß Christus sterblicher Leib in eurem Sacrament sey; und daß Christus alle Tage sterbe, wenn ihr ihn opfert: das wider GOttes Wahrheit mit Händen und Füssen strebet.

Gemser Ich sahe diese Schlingen bald, und merkete, daß du mich fahen würdest, ehe ich dir antworten würde. Sage ich: Christus sterblicher Leib ist im Sacrament; so zeugest du, und fahest mich, und sprichst: so ist Christus noch sterblich. Sage ich aber: Christus unsterblicher Leib ist im Sacrament; so wird folgen, daß wir keine verba consecrationis haben, und daß unser Grund fällt, auf welchen wir baueten. Darum weiß ich nicht, was ich sagen soll.

Peter. Bekenne die Wahrheit, und sage: Christus Leib ist nicht im Brod, auch ist sein Blut nicht im Kelch. Wir sollen aber das Brod des HErrn in dem Gedächtniß oder Erkenntniß essen seines Leibes, den er für uns in die Hände der Ungerechten gab; und von dem Kelch, in dem Erkenntniß seines Blutes, das Christus für uns ausgoß, trinken. Und, in der Summa! in Erkenntniß des Todes Christi essen und trinken.

Gemser. Wenn ich der vorgehaltenen Schlingen entgehen könnte!

Peter. Wohl.

Gemser. Wie aber?

Peter. Von der Auferstehung hat Christus nicht geredet, als er sein Brod und Kelch gab; darum ist

ist es den Empfahern nicht vonnöthen, daß sie sich mit der Auferstehung bekümmern. Christus wird einen neuen und andern Kelch trinken und uns geben, wenn er seine Auferstehung in uns, ins Vollwesen bringen wird, und das Brod und der Wein des Absterbens werden aufhören. Darum sprach Paulus (1 Cor. 11, 26): Ihr sollet des HErrn Tod so lange verkündigen, bis er kommt; als ob er sagte: Wenn er kommt, so hat euer Absterben mit Christo sein Ende. Aber jetzt, ehe wir unseren Kräften genugsam absterben, so oft wir des HErrn Brod essen, und von seinem Kelch trinken wollen, so oft müssen wir des HErrn Tod bekennen mit Herzen und Muth *); das ist: **wir müssen auch unsern Tod Christi in uns empfinden, und die Gerechtigkeit Christi, nicht unsere, fühlen.**

Gemser. GOtt sey gelobet!

Peter. GOtt helfe uns in das hitzige Erkenntniß des Todes Christi!

Gemser. Amen.

Wer uns besser weisen kann, der thue es, und bald, um GOttes willen; dann wir seynd weich, willig, und begierig, GOttes Wahrheit anzunehmen, und zu ehren, dem Ehre sey ewiglich!

Welcher ohne Schimpf, und diese Materien in gestrakter Rede zu lesen Lust hat, der mag diß Büchlein lesen:

Ob man mit heiliger Schrift beweisen mag, daß Christus mit Leibe, und Blute, und Seele in dem Sacrament sey?

Item, die Auslegung des eilften Capitels 1 Cor.

Item, die Auslegung dieser Worte Christi: das ist mein Leib, welcher für euch gegeben.

Item, daß das Sacrament kein Zeichen sey, durch welches die Menschen ihre Gewissen stärken und versichern können.

Item, wider die alte und neue papistische Messen.

Item: der Glaube an die Zusage und Sacrament, als die neuen Papisten reden, ist ein falscher Glaube, gebieret Sünde, und vergiebet keine Sünde. In welchen er auch mehr, und andere Gründe finden wird.

*) [Muth) soll vielleicht Mund heissen.]

IV.

Joh. Oecolampadii Sermon vom heiligen Sacrament des Altars.

Aus dem Lateinischen übersetzt von M. Aug. Tittel.

Joh. Oecolampadius Bernhard Adelmannen von Adelmannsfelden, Domherrn in Augspurg, Seinem Patron und Freund in Christo, Heil!

Nach altem Brauch habe Euch, da Ihr wieder aus dem Bade zurück kommen, mit einiger Verehrung empfahen sollen. Weil ich aber dißmal nichts anders darzubieten weiß: so bitte, Ihr wollet diese Rede, wiewol sie kaum den Namen einer Verehrung verdienet, als ein schlecht Geschenk anzunehmen geruhen. Und wenn Euch derselben Inhalt gefällt: so wollet geschehen lassen, daß er die Ehre eures Schutzes geniesse, und also andern in die Hände komme; oder doch Euch versichert halten, daß ich es an der Pflicht Euch Glück zu wünschen, so viel an mir ist, nicht ermangeln lassen. Gegeben aus dem Kloster des heil. Altons.

Joh. Oecolampadii Rede vom heiligen Sacrament des Altars.

1.

Weil uns der allertheureste und ganz unvergleichliche und heilige Schatz, nemlich des Leibes unsers HErrn JEsu Christi, allezeit zu einem täglichen Opfer und geistlichen Mahl, oder auch zu sonderbarer Freude irgend eines Festes vorgeleget wird: so müssen wir billig alle Fleiß anwenden, meine Geliebten, daß nicht etwa Salomons Parabel auf die Narren auch uns treffe; nemlich: Was hilft Reichthum dem Narren, der nicht so viel Witz und Verstand hat, daß er ihn besitze? oder das bekannte Sprüchwort: Was soll der Kuh Muscaten? oder nach dem Evangelischen Spruch (Matth. 7, 6.): Was sollen den Schweinen die Perlen? oder daß wir nicht von dem Apostel (welches schreklich zu hören,) schuldig des Leibes und Blutes JEsu Christi gescholten werden. (1 Cor. 11, 22.) Wir müssen uns also wohl in acht nehmen. Denn das ist es, worinnen unser viel in grosse Gefahr kommen, ja gar verloren gehen; wie der Apostel saget (v. 30.): darum sind unter euch so viel Schwache und Kranke, und ein gut Theil schlafen. Und ist das

das kein Wunder. Denn es ist ein Geheimniß (Sacrament), und zwar das allerheimlichste, mit vielen Decken verhüllet, und über allen Menschenverstand, und eine vor übel berichtete Herzen sehr schädliche Arzeney (oder Gegengift). Davon werden wir (wie es gegenwärtiges Fest und euer Verlangen erfordert,) etwas reden: Ihr aber werdet euch willig zum Hören und Aufmerken erzeigen.

2. Wird es demnach der Mühe wohl werth seyn, meine, ja aller Frommen und Gelehrten Meynung, wie in allem andern, was JEsu Christus, unser Meister, entweder gelehret oder eingesetzet, recht zu vernehmen, und zu merken, auch wohl und willig anzunehmen; nicht aber was uns zuerst vorkommt, wie die meisten pflegen, sondern was Christus vornemlich im Sinne gehabt, und wessen er sich zu uns vornemlich versiehet. Ich sorge aber (wie man es meist in allen Sachen auf verkehrte Art angreift), daß in dieser heiligen Handlung der rechte Zweck von gar wenigen getroffen werde.

3. Denn da man hier auf dreyerley zu sehen hat: 1) auf den rechten Brauch der sacramentirlichen Zeichen, nemlich des Brodes und Weines: 2) auf die schuldige Verehrung des gegenwärtigen Christi: 3) auf die heimliche (oder geistliche) Einverleibung und Sorge für den uns durch das Brod und den wahren Leib Christi anbefohlnen geistlichen Leib: Und da ein jedes dieser Stücke wohl zu beobachten ist, wie viel gibt es da wol, die solches alles recht zu Herzen nehmen? Viele findet man wol, die mit gottseligen Meynungen, Geschäften und Ceremonien zu thun haben, so oft etwa dieser heilige Brauch gefeyert wird, nicht aber mit gehörigem Glauben gegen Christum, und gebührender Liebe gegen den Nächsten versehen sind. Viele gibt es auch, welche beym Gebrauch der Sacramenten wol dem Haupt anzuhangen, dagegen aber die Glieder gar nicht zu achten scheinen, d. i. die der Anbetung Christi wol ganz ergeben sind, aber die Brüder hintansetzen und bisweilen gar hassen, und also Christum mehr verlachen als verehren. Sehet, das ist ein verkehrter Handel, da wird die aufrichtige Liebe, als der Zweck eines so hohen Geheimnisses, nicht wahrgenommen. Wir wollen von diesen drey Stücken ordentlich, und so viel zur Sache dienet, reden. Und zwar erst, von dem sacramentirlichen Brauch, was nemlich vom Brod und Weine zu halten, und mit was vor Einigkeit man zu diesem Tisch kommen müsse.

4. Es ist uns also hier eine besondere und taubenmäßige Einfalt vonnöthen, daß wir den Vorwitz meiden und der Allmacht des Wortes GOttes mehr trauen als der Schwachheit unsers Verstandes. Unser Vorwitz ist GOtt allezeit zuwider und allenthalben gefährlich, überall aber am gefährlichsten. Schwache Augen blendet der Anblick der Sonnen: und wer die Majestät (oder hohe Dinge) erforschet, der wird von der herrlichen Klarheit unterdrucket. Vergeblich trachten wir unserm von GOtt verliehenen Verstand zu seinem Maaß eine Elle zuzusetzen. Unser Sinn ist wie die Bundeslade, die nicht nach der ganzen, sondern halben Elle gefertiget ist. GOtt hat auch den Bergen und Hügeln der Gemüther Gränzen gestellet, über die sie nicht steigen. Wir mögen gleich durch die Spitze der Vernunft erhöhet seyn, wie Hügel, oder überhoch, wie Berge, so können wir doch über die gesetzte Schranken nicht fahren. Darum glauben wir schlechthin und ohne Zweifel, daß unter diesem Brod der wahre Leib und unter dem Wein das Blut zugegen sey und enthalten werde. So viel zu wissen soll uns genug seyn, als wir aus der heiligen Schrift erfahren. Sonst aber muß unser Verstand zum Dienst des Glaubens gefangen werden.

5. Wie aber der, welcher zur Rechten des Vaters über den Himmeln sitzet, auch auf den Altären zugegen sey, ist uns zwar unbegreiflich, muß uns aber keinesweges irren oder bekümmern. Es hat zwar der Allmächtige den Stuhl seiner Majestät im Himmel inne, läßt es aber doch an der Gegenwart bey den Geheimnissen und unserm Glauben nicht fehlen. Es gehen auch die Liniamenten von meinem Gesicht nicht weg, und dennoch geben sie in vielen Spiegeln ihre volle und ganze Gestalt von sich, auf welche Art Basilius diß Geheimniß ein Gegenbild oder Muster gar artig nennet.

6. Ob übrigens das Wesen des Brodes und Weines aufhöre zu seyn, und die zufälligen Eigenschaften vor sich bestehen, oder der Grösse nach in den Leib Christi verwandelt werden und vergehe, oder Christum in sich fasse, daß es noch zugleich Brod sey, was es scheinet zu seyn, und Brod genennet werden müsse, gehet uns nichts an; davon mögen müßige Schulen handeln. Was ist es, wenn wir gleich nicht wissen, wie diß Brod ins Fleisch Christi verwandelt werde, da wir nicht einmal begreifen, wie gemein Brod, welches wir zu Hause zu essen pflegen, zu unserm Fleisch werde? Ja was ist es Wunder, wenn unsre stumpfe Sinnen auch darüber erstaunen, daß man leugne, das Wesen vergehe nicht, und die zufälligen Eigenschaften könnten ohne Körper keinen Bestand oder Statt haben; und hingegen sage: der Leib Christi sey zugegen, obschon

schon das Wesen des Brods bleibe? Was sage ich, soll das Wunder seyn, da wir auch nicht wissen, wie das Kind Christus ohne Verletzung des Jungfräulichen Mutterschlosses geboren worden; oder wie er zu seinen Jüngern bey verschlossenen Thüren nach seiner Auferstehung eingegangen. Das, sage ich, gehet uns nicht an; es mag möglich seyn auf was Art es will. Im Unglauben zu fragen von den Sacramenten, wie sie geschehen mögen, verdienet gar harte Antwort, wie die Exempel genug weisen: nemlich an Nicodemo, der das Geheimniß der Wiedergeburt nicht begriff, und die Jüden, die darob zankten: *wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?* (Joh. 6, 52.) Laßt uns genug haben an des Engels Wort, welcher zur Marien, die ihn fragte, sagte: der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; denn auch hier bestehet alles auf der Kraft oder Macht GOttes, welcher spricht, so geschichts, und welcher alles, was er im Himmel und auf Erden will, nach seinem Wohlgefallen thut. So muß denn unser Vorwitz hier nicht vorwalten. Es mag Brod und Wein immer seyn, so suchen wir doch hier nichts weniger als Brod und Wein. Wir fragen hier nicht nach dem, was den Leib speiset und sättiget, sondern was die Seele erquicket und füllet. Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Was wir anbeten, wornach uns hungert, was wir mit den Augen des Gemüthes und im Glauben sehen, das siehet ein blinder Homerus so wenig, als einer der Luchsaugen hat; Thoren sind es, die von einem Altar zum andern laufen und Lermen anfahen wollen. Solch Brod mag nach der Einsegnung Weizenbrod bleiben oder nicht, so ist es doch uns kein Weizenbrod, sondern Himmelbrod: es sey gesäuert oder ungesäuert, so haben wir doch ein ungesäuert Ostern, nemlich Christum. Wir lassen hier alles vorbey, was der Diener GOttes auf den Altar legt, und bleiben nur bey dem, was vom Himmel da ist, und der Heilige Geist gesegnet und geheiliget hat. Es sey, welcherley es wolle, so ist es uns nur statt eines Zeichen und Bildes, so den wahren Leib des gegenwärtigen Christi mit einer Hülle verdecket. Ich meyne nicht ein blosses Bild oder Figur, wie etwa die erste Garben Abels, oder das Opfer (Gabe) Melchisedeks, oder das Osterlamm, das Manna, die Schaubrode, das geröstete Brod des Elias, und andere Figuren des Alten Testaments. Weg mit solcher Gotteslästerung, daß wir dem Schatten so viel beylegen sollten, als dem Licht und der Wahrheit: und selbigen Figuren so viel, als diesem heiligsten Geheimniß. Denn dieses Brod bezeichnet nicht allein den Leib Christi, sondern ist derselbe wirklich selber. Wir glauben hierinnen Christo, der obersten Wahrheit, welche nicht trügen kann, und gesagt hat: *Nehmet und esset: denn das ist mein Leib.* Bekennen wir also schlecht, daß Christi Leib und Blut zugegen und enthalten sey, wie aber und auf was Art, das lassen wir ungefragt, weil es weder nöthig noch nützlich ist. Es darf nicht ein jeder *Uza* mit unheiligen Händen die Lade anrühren, noch ein jeder (vom Volk) auf den rauchenden Berg kommen.

7. Das übrige, was das Gemüth mit andächtigem Stillschweigen und heiliger Verwunderung verehret, soll ein frölich Herz mit aller innerlichen und äusserlichen Anbetung annehmen und umfassen. Lasset uns zu diesem Heiligthum ein keusch Herz, und einen Leib, der von aller Unreinigkeit frey ist, bringen. Dieser Brauch muß mit ehrbarer Sittsamkeit, und einem Schmuck, welcher sich zur christlichen Bescheidenheit schicket, begangen werden. Denn alles, was gesegnet und geheiliget ist, muß heilig und gottselig gehandelt werden, wie viel mehr das, was der HErr selbst eingesegnet, und zwar so eingesegnet (oder geweyhet) hat, daß der, so es gesegnet, selber zugegen ist und verehret wird. Daher, wo etwas unwürdiges vorgehet, solches ohne Zweifel zur Verachtung und Schmach Christi gereichet. Daher die Väter billig gegen die, welche dabey unrecht handeln, Strafen verordnet haben. Denn wer in diesen hohen Dingen liederlich und unachtsam ist, der wird gewiß in keinem guten Werke etwas nütze seyn.

8. Daß uns aber Christus bey diesem Gebrauch nichts von Ceremonien eigentlich befohlen hat, ist daher kommen, weil er uns die höhern und wichtigern Dinge zu Gemüth geführet hat, gegen welche die Geniessung oder der Brauch dieses Sacraments, und die ihm zu leistende Ehrerbietigkeit, ingleichen unser Eifer und Bemühung, das Herz durch Beichte, Fasten und dergleichen wohl dazu zu schicken, gar geringe zu achten sind. Nicht als ob man das hintansetzen müste, sondern weil das wichtigere vorgehen und nicht unterlassen werden muß. Darum *Origenes* in Matth. das öftere Communiciren unter die *Zehenden des Kümmels, Münz und Anieses* zählet, welche der *Pharisäer* abträget. Denn das Wichtigere, so man nie unterlassen muß, ist *Gericht, Barmherzigkeit* und *Glaube.* Daher kommt es auch, daß nicht immer einerley Brauch und Ceremonien in allen Kirchen statt haben, und vieles in folgenden Jahren

geändert ist und geändert wird. Vorzeiten, da St. Hieronymus noch lebete, assen sie den Leib des HErrn in gemeinen (oder einzeler Leute) Häusern. Heutiges Tages aber würde es ein grosser Greuel seyn, dergleichen anders als im Tempel oder vom Altar zu nehmen, wo nicht die Krankheit oder eine andere Noth ein anders erfordert. Vor diesem hielt man die Communion nach dem Abendmahl, und sonderlich am Grünen Donnerstage, welches auch noch zur Zeit des Carthaginensischen Concilii so gehalten worden. Heutiges Tages müssen Gesunde dieses Himmelbrod nur nüchtern geniessen. Vor diesem geschahe es alle Tage, jetzt des Jahres irgend einmal. Das ist gewiß ein groß Zeichen der erkalteten Liebe, und ein Beweis einer greulichen Undankbarkeit. Leider! wird die Schuld davon meist den Priestern beygemessen; indem sie die Gäste mit gottseligen Ermahnungen zu öfterer Besuchung dieses heiligen Tisches rufen sollten, so stossen sie dieselben oft weg, und betrüben damit die begierigen und darnach gar heftig verlangenden Seelen, als unwürdig, die doch in keine Canonische Strafen verfallen und davon ausgeschlossen sind. Hingegen lassen sie zu Ostern das allerliederlichste Volk zugleich mit den Heiligen ohne Unterschied dazu. Es mag aber ein jeder sein Urtheil tragen!

9. Vor diesem wurden diese Geheimnisse nicht in Gold und Silber aufgetragen; denn Petrus sagte: **Silber und Gold habe ich nicht.** (Apostelg. 3, 6.) Daher auch **Exuperius**, Bischof von Thoulouse und Märtyrer, den Leib Christi in einem Körblein und das Blut Christi in gläsernen Kelchen zu den Kranken trug. Heutiges Tages (nemlich im Pabstthum) ist das fast die vornehmste Sorge, daß nur die Gefässe rein und kostbar seyn, um die Seelen mag es stehen wie es will. Man verkaufte ehemals alles, was man kostbares hatte, die Hungrigen zu speisen, und die Gefangenen zu erlösen. Heutiges Tages nimmt das Kirchenvermögen zu, weil die Armen Hunger leiden, und wird solches unter die am wenigsten ausgetheilet, denen es am meisten gehöret. Vor diesem wurden beyde Gestalten gereichet; welcher Brauch nichts sträfliches hat, und an einigen Orten noch statt hat. Heutiges Tages aber müssen die Layen bey Geniessung dieses grossen Geheimnisses mit einer Gestalt vorlieb nehmen. Ja, man will, daß auf Erlaubniß der Päbste die Nordlichen Völker bloß die einzige Gestalt des Brods im Abendmahl nehmen *). Aus diesem erhellet, daß das Hauptwerk der Gottseligkeit weder im steten Opfern (Messen), noch in der Ehrerbietigkeit, so man sonst diesen hohen Geheimnissen billig zu erweisen hat, bestehe, sondern im Glauben an Christum und in der Liebe gegen den Nächsten. Ich will, spricht er, **Barmherzigkeit, und nicht Opfer.** (Matth. 9, 13.)

*) wie es scheinet, so wol Priester als Volk.

10. Hiervon wollen wir denn zu dem, was nöthiger ist, und was wir **zum andern** haben sagen wollen, kommen. Lasset uns denn näher betrachten, **was denn das hohe, majestätische, heilige, unschätzbare Ding sey, das unter solcher Decke verborgen ist.** Es ist allerdings die höchste, und ganz vor Himmel und Erden zu bewundernde Sache. Denn hier ist die **Perle**, welche zu kaufen wir alle unser Haab und Gut anwenden müssen. Es ist hier das **Schächtelgen der Gnaden und Wahrheit**, so ganz voll von diesen Kleinodien ist. Es ist hier die **allerköstlichste Frucht**, nicht von der verfluchten Erde, sondern aus der gebenedeyeten Jungfrau Maria entsprossen. Es ist hier, wovon David sagt: **Es wird das Weizenküchelein auf der Höhe der Berge stehen** *). Oder wie die unsern lesen: **Es wird eine Veste seyn auf der Erden, auf den Höhen der Berge, ihre Frucht wird hoch erhaben werden auf dem Libanon.** Es ist hier das lebendige, lebendigmachende Brod, **das Brod, das vom Himmel kommen ist**, so uns in Himmel bringt, und uns himmlisch macht. Es ist hier **das Opfer aller Opfer**, das Hauptbrandopfer (oder ganze Opfer) des allerlieblichsten und süssesten Geruchs vor GOtt, ihm über alle gefällig, dadurch für unsere Sünden genug gethan wird, und dadurch GOtt angenehm ist, was ihm angenehm ist. Und was dasselbe sey, haben wir gesagt, und sagen es abermal.

*) oder Ps. 72, 16: Es wird das Getraide hoch stehen auf den Bergen.

11. Es ist **der wahre Leib, und das wahre Blut unsers HErrn JEsu Christi.** Der Leib, der in Maria, der Jungfrauen, von dem Wort in die Einigkeit der Person angenommen worden, so für uns gelitten hat und gestorben, auch hernach wieder durch den Triumph der Auferstehung und Himmelfahrt verkläret worden ist. Was kann man höhers sagen oder gedenken? Der Leib Christi ist da, also ist Christus selber, GOtt und Mensch da. Den beten wir an, vor dem beugen wir die Knie, nach dem verlanget uns. Den loben wir auf Erden, welchen die himmlischen Heerschaaren im Himmel loben; und den sie in der Herrlichkeit schauen, den haben wir im Glauben vor Augen. Er ist bey ihnen mit aufgedecktem, bey uns aber mit verhülletem Ange-

Angesichte. Er speiset sie und uns mit einerley Brod, und ist zwischen ihnen und uns kein ander Unterscheid, als daß sie der vollendeten Herrlichkeit geniessen, wir aber durch solch Pfand eben derselben Herrlichkeit versichert werden. Wir werden beyderseits Christo durch essen einverleibet. Wir kommen beyde hinein in den Geist des HErrn, daß kein andrer Wille des HErrn sey, als in uns. Wir sind hier Christo gleichförmig durch die Gnade, wie jene dort durch die Herrlichkeit. Wir werden hier Christo durch die Tugenden, jene dort durch die Belohnungen gleich gebildet. Doch müssen wir noch erst auf die Glückseligkeit warten, bis wir sie endlich, nach diesem Leben, mit andern, wie es recht ist, geniessen. Das ist das rechte Himmelbrod und Himmeltrank, wenn man den erkannten GOtt in gewissem und unzweifelhaftem Glauben in die Eingeweide des Herzens hinunter schlinget. Wer wird uns immer solch Brod austheilen? Wer wird uns geben, (oder wollte GOtt!) daß wir immer von seinem Fleisch gesättiget werden? Weg! mit aller Kleingläubigkeit. Glaube, (spricht Augustinus,) so hast du gegessen. Der Glaube macht GOTT gegenwärtig vor uns: der Glaube speiset; denn man muß Augustini Wort, oder das 6. Cap. Johannis nicht so genau nehmen, als wenn man glauben müßte, Christus wäre nur alsdenn gegenwärtig und zu essen, wenn wir das geheiligte Brod sehen oder gegenwärtig spüren, sondern wir essen JEsum, den Sohn GOttes und der Marien, der Welt Heiland, allezeit wahrhaftig, so oft wir nemlich zu irgend einer Zeit an ihn gläuben, es sey auch an welchem Orte es sey. Auf diesen Schlag redet auch St. Chrysostomus in seinen Auslegungen über die Epist. Hebr. da er spricht: „Geniessen denn die das Nachtmahl, die ein oder mehrmal oder weniger des Jahrs „dazu kommen? Nein! weder die, so einmal des „Jahrs gehen, noch die, so mehrmals; sondern „die, welche mit reinem Gewissen, und keuschem Her„zen und unsträflichem Leben kommen, die gehen „immer zur Communion, die aber nicht so geartet „sind, gar niemals.„

12. Das ist die allerseligste Mahlzeit, davon uns kein Pabst abhalten wird, und davon uns bloß der Unglaube ausschleußt. Es ist für uns ja freylich diß der höchste Trost, daß GOtt immer in uns wohnet, wenn wir seinem Wort gehorsam sind und solches willig hören. Es ist wohl um uns bestellet, daß wir Kinder GOttes werden können, wenn wir an Christum gläuben. Wenn aber im Sacrament des Brods das Fleisch Christi wunderbarer und übernatürlicher Weise (ob wol das geistliche Essen weit über das sacramentirliche gehet,) zugegen ist, so wird das geistliche Mahl etwas ansehnlicher.

13. Denn wie sollte es nicht ein grosses seyn, daß der Schönste **unter den Menschenkindern** zugegen ist, und der **Eingeborne vom Vater, voller Gnade und Wahrheit**, sich da einstellet? Wenn wir nun immer sagen, daß, wenn wir zu Christi Zeit, da er sichtbarlich unter den Jüden gewandelt, gelebt hätten, wir gewiß alles gethan haben würden, seines allerfreundlichsten Anblickes gewürdiget zu werden und ihn zu sehen. Was wollen wir denn säumen, da er würklich zugegen ist? Warum demüthigen wir uns nicht? warum beten wir ihn nicht an? warum flehen wir ihn nicht um seine Hülfe und Barmherzigkeit? Bedauren wir, daß wir ihn nicht mit leiblichen Augen sehen? O! das thut uns nichts: wir haben deß keinen Schaden, sondern Nutzen. Im Glauben sehen wir viel seliger, ja auch gewisser, als die Jüden mit leiblichen Augen. Die wir nicht gesehen haben, und doch gläuben, werden seliger gepriesen, als die gesehen und gegläubet haben; zu geschweigen derer, die gesehen und doch nicht gegläubet haben. Denn sie sind unglückselig und elend.

14. Dreyerley Art Leute kann man nennen, welche Christum entweder seliglich gesehen haben oder noch sehen. Glückselig sind die, welche den mit ihren Augen gesehen haben, so den Königen und Propheten zu sehen nicht vergönnet gewesen. Glückseliger sind die, welche auf das Fleisch gewordene Wort genau sehen und ihre Gemüthsaugen auf das Himmlische wenden. Am allerseligsten und vollkommen glücklich aber sind die, welche den König in seinem Schmuck, wie er herrlicher ist als alle Engel, mit unverwandten und unermüdeten Augen sehen und loben. Mit unserm Zustand ist es bey dem mittelsten Fenster: wir haben es schlechter als die im Himmel, besser aber doch als die, so dem Leibe nach Christo gefolget sind. Jene übertreffen uns an Herrlichkeit, diese aber übertreffen wir durch den Glauben: wenn wir anders nur Glauben haben, und nicht darinnen schläfriger sind als sie, und es auch bey Gelegenheit an unsern Pflichten nicht ermangeln lassen. Wir hören, wie eifrig und frölich die Hirten von den benachbarten Weideplätzen oder Triften zu dem Kinde, das eben in Bethlehem geboren worden, zugelaufen; und selbst die Weisen aus dem entfernten Morgenlande herzugeeilet; und wie munter, begierig und hurtig ihm die Leute mit grosser Mühe und Beschwerung in den Flecken und Dörfern selbst bis in die Einsamkeit, und fast vor Aufgang der Sonnen gefolget, wenn er gelehret und

und Wunder gethan, so daß sie bald vor ihm, bald hinter ihm, bald an seiner Seiten gewesen, ihn gedränget, zu seinen Füssen gefallen, ihm zugehöret, und theils für sich, theils für die ihrigen gebeten; einige herbey getragen worden auf den Betten, andere durchs Dach mit Aufreissung der Decke zu seinen Füssen herabgelassen worden; einige ihn zu sich gebeten, andere ihn zu bitten sich gescheuet. Wir haben aber auch dergleichen Liebe und Verlangen nach Christo. Es ist auch bey uns Immanuel oder GOtt mit uns. Er wird auch bey uns Wunder thun. Warum sind wir denn so unbarmherzig und ungerecht gegen uns, daß wir nicht auch selbst durch geistliche Aufwartung (oder Unterthänigkeit) unser Heil suchen? Warum machen wir uns indeß nicht zu dem Unsichtbaren wegen unserer Schwachheit auf? Zweifeln wir etwa, daß das sein Leib sey, was er selbst mit seinem Munde bekennet, daß es sein Leib sey? Wollen wir etwa durch Gleichnisse oder Deutungen das Lamm kochen, und (welches Sünde wäre,) die Gebeine des Königs von Edom verbrennen?

15. Lasset uns Christo gern die Herberge bereiten und ihm öfters ein Mahl zurichten. Lasset uns ihn oft einladen und erquicken. Christus wird hinwiederum gastfrey seyn und recht prächtig speisen. Er ladet uns und rufet: **Kommt zu mir alle, die ihr mühselig seyd.** (Matth. 11, 28.) Er schicket seine Knechte, und zwinget uns gar mit Drohungen, daß wir bey ihm einkehren. (Luc. 14, 23.) Er richtet eine Mahlzeit aus, (Matth. 22, 2.) und opfert sich uns als ein gemästet Kalb auf; Er erquicket uns, daß wir ewig nicht hungern noch dursten. Wie sollen wir von dem HErrn weggehen? **Er hat Worte des ewigen Lebens.** (Joh. 6, 68.) Laßt uns unverschämt seyn mit Magdalena, und hindurch dringen zu seinen Füssen, alda niederfallen, sie mit Thränen netzen, und in gottseliger Andacht küssen und salben. Lasset uns wenigstens das Kleid mit dem blutflüßigen Weiblein anrühren, so wird eine Kraft von ihm ausgehen. (Luc. 8, 46.) Durch das Anrühren, das wir entweder im Glauben thun, oder uns aus seiner Barmherzigkeit wiederfähret, werden wir heil werden. Er wird durch das Anrühren den Aussatz heilen, durch das Anrühren die Augen erleuchten, alle Krankheiten vertreiben, alle Teufel ausjagen, alle Todten erwecken. Laßt uns den HErrn im Glauben anrühren, so wird er uns in Barmherzigkeit anrühren. Der HErr dürstet nach unserm Glauben, daß er uns mit dem Wasser des Lebens tränke. Er hungert nach unserer Gerechtigkeit, daß er uns mit der Frucht seiner Verdienste, die seine Hände gemacht haben, speise. Unsre Gerechtigkeit schaffet der Glaube: ich sage frey, der Glaube ist unsere Rechtfertigung. Unser Glaube machet (das andere mag sonst seyn wie es will,) diß Geheimniß entweder kräftig oder unkräftig, heilsam oder unheilsam. Denn auch der HErr heisset es gar besonders, das **Geheimniß unsers Glaubens.** Ohne Pfand hättest du nicht geglaubet, daß dir die Wunden geheilet, die Unreinigkeiten gereiniget, die Sünden vergeben würden. O demnach unaussprechliche Güte! darum gibt er seinen Leib zum Pfande, daß aller Zweifel und Unglaube aus dem Gemüth hinweg gethan werde. Es liegt nicht dran, wie tödtlich, wie vielerley und veraltert die Krankheit sey. Ob du schon stinkest, faulest und vergehest, so glaube nur, denn da wirst du leben um dieses Brods willen. Also können wir durch den Schatz des Glaubens seliger werden als die, mit welchen Christus auf Erden gewandelt hat. Denn darum hat er sich vor unsern Augen entzogen und zum Vater begeben, daß unser Glaube dadurch stärker, nicht aber schwächer oder geringer würde. Wenn wir aber beydes nicht haben, und ihn weder mit den Augen des Leibes noch des Gemüths sehen: so werden wir mit Recht unseliger als sie geachtet. Wir müssen denn sehen, daß unser Sinn von Tage zu Tage reiner werde, und dergestalt im Glauben zunehme, daß es nicht allein mehr sehe als jene, sondern auch einmal zur Herrlichkeit der Engel und himmlischen Geister gelange, von welcher wir in so weit entfernet bleiben, als wir von der würdigen Erkenntniß Christi, des GOttes, entfernet sind oder abweichen. Denn wenn diese Decke weggenommen, d. i. die unvollkommene Erkenntniß in das völlige Schauen GOttes verwandelt werden wird, so werden wir auch den Engeln gleich seyn. Da nun wir allezeit, besonders aber zu der Stunde, da wir so hohe Geheimnisse abwarten, darnach zu trachten haben, daß nicht allein Christus zu uns vom Himmel herab, sondern auch wir zu ihm in Himmel zu fahren scheinen, um ihn da unter den Englischen Heerschaaren desto brünstiger zu loben und mit seligen Liedern zu preisen. Da stellet sich uns sein Licht klärer da, und wird uns gestattet, die Köstlichkeit und Herrlichkeit des allertheuresten Leibes zu sehen, welchen hier vormals so verunzieret war, daß man gar nichts schönes daran sahe, und so viel Schmach und Schande des ärgsten Todes litte, nun aber mit der höchsten Herrlichkeit und Seligkeit begabet ist. Und da das die größte Freude ist, dergleichen zu sehen, so darf man auch die allerweiseste Seele desselben recht kennen lernen, da die Schätze der Weisheit und

und der Erkenntniß GOttes nun nicht mehr verborgen sind, sondern offenbaret und gezeiget werden. Und kommt man dadurch, als durch eine Thür oder Weg, zur Wahrheit und Leben; ja! es schicket sich dasselbe zu dem Leben, dadurch wir nach und nach immer zu höhern Dingen gebracht werden. Dort aber ziehet alles in höchster Vollkommenheit unsre Augen an sich, und beglückseliget sie dermassen, daß alsdann alle Herrlichkeit unsers grossen Meisters uns klar vor Augen lieget und entdeckt. Er zeiget sich seinen Creaturen ohne alles Räthsel und Dunckel, nemlich in dem, was wir von GOtt eher gar nicht gewust als erkannt, oder doch nur gerathen haben, als die Quelle alles Wesens, ja das Wesen selbst, und die Quelle alles Lebens, das Leben selbst, der Ursprung aller Freuden und der ganzen Glückseligkeit, die allerlieblichste Glückseligkeit selber und die allerreicheste Fülle aller Güter, der allersicherste Friede, die allerbeständigste Wahrheit, die allerrichtigste Gerechtigkeit, die reineste Heiligkeit, die Güte und Liebe selbst, und was zum höchsten gesagt oder gedacht wird, ja ganz unvergleichlich mehr, als man sagen und denken kann. Das ist das wahre Engelbrod: das Manna, welches Christus den Engeln und Seligen offenbarlich darreicht, uns aber verborgen gibt; welches doch, nachdem der Glaube wächset, immer mehr und mehr offenbar wird, und nach dem man mehr in seinem Herzen darnach seufzet, unsre Herzen immer mehr labet und mit Süssigkeit erfüllet.

16. Was sollen wir hier dem HErrn vergelten? Mit was vor Unterthänigkeit will er geehret seyn? Was gebeut er in so hoher Sache? Auch hier kann man die gewöhnliche Güte GOttes spüren. Er ist immer gleich gütig, der süsse JEsus. Er gebeut nichts schweres, nichts hartes: er treibt nicht darzu, daß man viel Tage nicht esse, daß man schwere Reisen thue, gewisse Psalmen oder Lieder) daher schreye, seine Sünden ängstig beichte und herzähle, oder was sonst Beschwerung machen und den Menschen abschrecken kann. Thut das, spricht er, **zu meinem Gedächtniß.** Was ist leichter? was billiger? was linders hätte er fordern können? Wer auch daran nicht einmal denken will, was soll der einmal anfangen? Wer denket ungern an einen Freund? Was ist ist leichter als das? Es ist nichts gemeiners unter Freunden, als daß sie stets an einander denken. Und haben Freunde hierinn ein gut Gedächtniß, sonderlich wenn sie durch sonderbare Tugenden oder Wohlthaten einander lieb gewonnen, wie dergleichen alles an Christo gegen uns ist. Das Andenken ist wol das geringste Stück der Dankbarkeit, und das erfordert Christus von uns, sonst im geringsten nichts. Wenn wir aber unsere Schuldigkeit auch in diesem schlechten Stück nur wohl beobachten, so werden wir es an keiner andern unsrer Pflichten mangeln lassen: wir werden alles willig auf uns nehmen, und in keinem Stück säumig seyn. Wir werden ihn, so zu reden, gleichsam gezwungen lieben müssen: wir werden ihm danken dienen, und uns ihm ganz und gar freywillig opfern, aller Gefahr uns unterwerfen, in Noth und Trübsal frölich seyn, in den Tod und alle Pein gleichsam tanzend hinein gehen. So ein herrlicher und trunkenmachender Becher ist der Kelch des HErrn. **Das sollt ihr, spricht Christus, zu meinem Gedächtniß thun.** Die Wohlthaten Christi lassen sich mit Lust gedenken; aber mit noch grösserer Lust denket man an Christum selber. Die Wohlthaten wären nicht halb so angenehm, wenn sie nicht von Christo kämen: Christus aber ist ohne alle solche Wohlthaten nicht allein des Andenkens, sondern auch aller Liebe und Ehre werth: auch wenn er den Creaturen nichts Gutes, (daß wir so einen unmöglichen Fall setzen,) sondern gar allerley Uebel erzeigte. Darum laßt uns erst an [ihn gedenken,] durch dessen Hoheit und Fürtreflichkeit es geschiehet, daß uns seine Wohlthaten lieber seyn müssen, sonderlich da er sie so groß hat wollen seyn lassen, daß er auch durch selbige uns noch lieber würde, und durch derselben Gedächtniß sein Gedächtniß immer frisch bey uns bliebe. Und wir sollten billig keine davon vergessen, weil sie nicht nur an sich groß sind, sondern auch von dem, der der Allergröste ist, herkommen.

17. Aber wir sind immer gar vergeßlich, sonderlich wenn es uns wohl gehet: wir erinnern uns nicht Christi und seiner Wohlthaten. Aber die unaufhörliche Güte Christi hat uns auch hierin gerathen. Denn zu unzähligen Wohlthaten hat er auch diese unerhörte gethan, und uns die Gedenkzeichen seiner Wunder dargeboten. Denn er hat uns sein Fleisch zur Speise und das Blut zum Trank gegeben. Daher der Undankbaren Schande desto grösser, der Frommen Frucht und Nutzen aber desto reicher seyn muß. In so grossen Haufen der Wohlthaten aber hat er insonderheit das Andenken seines Todes feyerlich wollen begangen haben, weil auch Herzen so hart wie ein Demant, dadurch schmelzen können, und darinnen viele andere hohe Wohlthaten, als der Menschwerdung, der Auferstehung und Himmelfahrt 2c. stecken. So saget Paulus: **So oft ihr von diesem Brod essen und von diesem Kelch trinken werdet, sollt ihr**

den Tod des HERRN verkündigen, bis er komme.

18. Er hat es auch so gestiftet, daß nichts fehlen möchte, wodurch das Andenken erhalten und befördert würde. Zur Zeit hat er das letzte Abendmahl, so gleichsam an Tod und Leben gränzte, erwählet. Er nennt es ein Neu Testament, daß abermal das Gedächtniß des Todes, welcher eben ein Testament bestätiget, desto heiliger und unverbrüchlicher wäre. Dazu braucht er merkwürdige Worte und Zeichen; denn die Zeichen des Brods und Weins reimen sich wohl zum Leiden. Es wird kein Brod gemacht als aus zermahlenen Körnern, und ehe nicht das Mehl mit Wasser vermengt (oder geknetet) und durch Feuer gebacken worden. Es wird auch kein Wein als aus gekelterten Trauben, welche darinnen ein recht Bild Christi, und derer, die ihm angehören, sind. Diese Zeichen möchten aber noch dunkel seyn, so offenbaret aber Christus selbst die Heimlichkeit derselben in seinen Worten, da er das Brod segnet und spricht: **Nehmet und esset alle davon, das ist mein Leib, der für euch wird gegeben werden. Desgleichen auch nahm er den Kelch (und sprach): das ist mein Blut, so für euch und viele vergossen werden wird zur Vergebung der Sünden.** Warum gedenket er der Uebergebung und Vergiessung? nemlich daß er das Gedächtniß des Leidens vest in unsre Herzen drükte.

19. Das wird auch durch die Bräuche und Opfergaben unsrer Opfer angedeutet. Denn sie sind nichts anders als Andenken oder Erinnerungen jenes einigen Opfers, das am Creuze für uns geopfert worden. Es ist immer nur ein einig Opfer durch alle Zeiten und Oerter, denn es ist nur eine Erinnerung des einigen Opfers. Und diß Andenken ist unsre Danksagung. Denn da wir nichts anders erweisen oder darbringen können, so bringen wir wenigstens, was uns geboten wird, und was wir noch thun können, daß wir für so unzählige und hohe Wohlthaten doch nur einig Andenken als dankbare Leute hegen. Daher auch dem Geheimniß der Name **Eucharistia**, welches **Danksagung** heißt, beygeleget worden. Also sehet ihr, daß alles darauf ankommt, daß wir ja das Andenken seiner Wohlthaten vor allem theuer und werth halten. Darum lasset uns wohl acht haben, und die Worte des Testaments stets im Sinne behalten; wenn wir nun, wie Moses (5 Mos. 6, 6. seqq.) von den Geboten befohlen, (daß sie immer im Herzen seyn und den Kindern erzählet werden sollen, daß wir dran gedenken, wenn wir in den Häusern sitzen und auf Reisen wandeln, schlafen oder wachen, und dieselben gleichsam zum Zeichen auf die Hand binden, daß sie, so zu reden, zwischen unsern Augen schweben, und daß wir sie an unsere Schwellen und Pfosten schreiben,) wenn wir, sage ich, die Wohlthaten auch also in den Herzen gleichsam auf Marmor gegraben und unauslöschlich eingeschrieben tragen, so wird uns das Andenken derselben nicht müßig oder unfruchtbar seyn. Denn unter dem tichten wird das Feuer anbrennen. Und darum erinnert Paulus seinen Timotheum an diesem Einigen: **Gedenke, spricht er, daß JEsus von den Todten auferstanden!** (1 Tim. 2, 8.) Denn es wird uns zwingen, Christum zu lieben, und zwar so sehr, daß auch der Tod selber nicht so stark sey, wie unsre Liebe; und wenn wir uns von allem werden können los machen, wird es doch nicht möglich seyn von der Liebe GOttes. Da werden wir unaussprechlich willig seyn zu allen gottseligen Werken. Da werden wir brennen vor Begierde Dank zu sagen. Da werden süsse Freudenthränen fliessen. Da wird das Herz von heiliger Brunst feurig, und gibt ein freudiger Mund diese großmüthige Worte von sich: **Mein Herz ist bereit, GOtt mein Herz ist bereit.** (Ps. 57, 8.) **Es geschehe, o HErr, dein Wille.** (Matth. 6, 10.) **HErr, was willt du, daß ich thun soll.** (Apostelg. 9, 6.) **Was soll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir gethan hat?** (Ps. 116, 12.) Daher sind sie nicht närrisch, sondern alles Irdische stinket sie an, der Mensch verleugnet sich auch selbst, und opfert sich GOtt zu einem völligen Opfer auf: er will nichts vom vorigen Willen behalten: er duldet alles, was zu dulden, thut alles, was zu thun. Da wird das Joch lieblich und alle Last des HErrn leicht werden. Er achtet es nicht viel, daß der Leib casteyet, das Erbgut und Vermögen unter die Armen ausgetheilet, Böses mit Gutem vergolten, die Feinde mit Wohlthaten besänftiget werden, daß man sich in Trübsal freue, um der Wahrheit und Bekenntniß des Glaubens willen den Tod leide. Ja! er wird also mit Christo vereiniget und Ein Geist mit ihm. Auf die Art zieret das Blut Christi die züchtigen Wangen der Bräute, wie Agnes sagte. So machet das Fleisch Christi starke Arme seiner Fechter (oder Kämpfer), indem vom Herzen Christi Saft und Kraft in die Adern der Seelen gehet, und seinem frölichen Geist das Mark anfeuchtet (oder erfrischet), und folglich auch die Gebeine bevestiget. Da vertreibt das Fleisch die Hagerkeit der Gemüther, und das Blut die Trokenheit (Dürre) derselben. Das Fleisch macht feist, dicke,

dicke und stark: das Blut machet feucht, frölich, frisch und trunken. Da macht das ungesäuerte Brod des himmlischen Adams den Teig (Klumpen) rein und lebendig, welchen zuvor der Sauerteig des irdischen Adams verderbet hatte. Und in solcher leckerhaften und niedlichen Kost ist doch der Undank der Menschen nicht zu beschreiben. O was vor eine Dummheit und Bosheit ist es doch, daß sie davor, wie vor etwas greulichen, einen Eckel und Abscheu haben, und fast zu diesem Tisch gezwungen werden müssen, von welchem doch, so man verstossen würde, es so etwas schreckliches wäre, als aus dem Paradies gestossen zu werden. Wer sind wir? und was ist das Haus unserer Väter, daß GOtt so gütig und gemeinsam mit uns handelt und uns an seine Tafel ziehet, wir aber, als eine stolze Vasthi, lieber nicht dazu kommen, als seine Liebe und Freundlichkeit kosten: lieber alle Träber fressen, als von dem Engelbrod satt werden wollen?

18. Aber lasset uns zum **dritten Stück** fortgehen. Es ist also noch übrig, was wir nicht übergehen müssen, darauf auch Christus wol gesehen haben mag, als er das Sacrament eingesetzet. Denn wiewol es grosse Dinge sind, davon ich gesagt habe, nemlich mit den heiligen Zeichen gottselig und andächtig umzugehen, und die Wohlthaten Christi und Christum selbst nicht aus dem Andenken zu lassen, so ist doch damit einem so hohen Geheimniß noch nicht genug geschehen. Denn es ist noch dieses nöthig, welches man der Zeit nach sonderlich zu beobachten hat: nemlich die Sorge für den **heimlichen Leib Christi**. Niemand stosse diese Lehre als etwas neues von sich, die doch so Christlich ist, als irgend etwas. Denn das lehren Brod und Wein mit ihren Bildern, und der Leib Christi selber. Denn Paulus spricht: **So sind wir alle Ein Brod und Ein Leib, die wir Eines Brodes und Eines Kelches theilhaftig werden.** (1 Cor. 10, 11.) Denn wie Ein Brod aus viel Körnern wird, und der wahre Leib Christi aus vielen Gliedern bestehet, also wird aus vielen Gläubigen Ein heimliches (geistliches) Brod und Ein geistlicher Leib Christi, dessen Haupt er selber ist. Wir leugnen nicht, (wie irgend jemand einwenden möchte,) daß Maria das beste Theil erwählet, und daß das Leben, so im Schauen besteht, besser als das, so im Thun bestehet. Welches auch Paulus zu verstehen gibt, da er begehret **aufgelöset und bey Christo zu seyn, welches** (wie er saget,) **viel besser wäre.** (Phil. 1, 23.) Jedennoch hat er uns zum besten lieber im Fleisch bleiben wollen. Es will Paulus unserthalben lieber noch eine Weile der himmlischen Herrlichkeit missen und damit zufrieden seyn, und wir wollen darüber verdrießlich seyn, wenn wir bey unserer Christlichen Faulenzerey (wenn ich so reden mag,) unsrer Brüder halber ein wenig Gebruch leiden? da wird Christus nicht um seinen Dienst gebracht, als welcher lieber Barmherzigkeit als Opfer haben will. Wir sitzen nie so nahe mit Christo zu Tische, und dienen Christo nie so heiliglich, als wenn wir an der Christlichen Musse (oder Ruhe) etwas verlieren, in der Absicht, daß wir in Christi Namen seinem geistlichen Leibe und Brüdern dienen. Wie wir mit einem der geringsten von den Seinen umgehen, es sey barmherzig oder grausam, so wird es Christus eben so annehmen und richten, als wenn wir es ihm selbst gethan hätten. Darum dürfen wir nicht klagen, daß Christus nicht gesehen werde. Es begegnet uns oft ein Hungriger, da begegnet uns Christus selbst: warum speisen wir denn Christum nicht? Es begegnet uns ein Nacketer, da ist abermal Christus vor uns: warum kleiden wir denn Christum nicht? Es liegt ein Kranker danieder, ein Gefangener ist im Gefängniß ganz mitgenommen. Es irret irgend einer der Brüder: warum verachten wir denn Christum selber? Christus kommt uns so oft vor, und wird nicht geachtet. Da siehe wohl, ob nicht unser ganzes Leben lauter Heucheley und Schein der Gottseligkeit sey. Denn wahre Gottseligkeit und Heiligkeit muß sich in Liebe und Barmherzigkeit zeigen. Was soll das aber vor Liebe, wenn wir den, für welchen Christus zu sterben sich nicht geweigert hat, an dessen Seele das Bild der Gottheit ausgedrucket ist, nicht kennen und wissen wollen? Er hat sein allerheiligstes Fleisch, so er von der Jungfrau angenommen, mit Ruthen und Geisseln schlagen und creuzigen lassen, daß er den geistlichen Leib retten und erhalten möchte. Da ihn die Soldaten jetzt überfielen und fangen wollten, sprach er: **Wenn ihr mich suchet, so lasset diese gehen.** (Joh. 18, 8.) So denket doch nicht, daß Christus zürnen werde, wenn wir lieber gottselige Geschäfte treiben, als wenn wir stille sitzen: lieber denken, als schweigen: und heiliger essen, als fasten. Von diesem Brauch saget er: **Thut es zu meinem Gedächtniß.** Aber so leichthin gebeut er nicht von dem Nächsten; denn er will, daß wir die Feinde lieben und sie mit Wohlthaten zu Freunden machen. Kann man also den Glaubensgenossen und rechten Gliedern seines Leibes nichts versagen,

gen. Das hat er gelehret, da er ihrer aller Füsse gewaschen und die herrliche Predigt von der Liebe gehalten. Diß einige Gebot hat er gegeben, daß wir uns unter einander lieben, wie er uns geliebet hat. Er hat uns aber bis in den Tod geliebet: was sollen wir nicht gegen Brüder thun, für welche wir ja, nach Christi Gebot und Exempel, den Tod selbst nicht scheuen sollen. Und wie Cypriani Spruch lautet: **So oft wir des HErrn Kelch trinken, müssen wir allezeit bereit seyn, das Blut für die Brüder zu vergiessen.**

19. Das ist das Geheimniß des Friedes, welchen der Priester unter dem Gebet so oft giebet und empfähet; nicht deß Friedes, welchen die Welt suchet, sondern welchen Christus den Seinigen hinterlassen hat, daß wir weder durch List noch Gewalt, weder durch Glück noch Unglück, uns von der Liebe zu GOtt oder dem Nächsten abwendig machen lassen, noch solch Hauptgebot jemals fahren lassen sollen. Dessen auch die Apostel, und die ersten Christen, nachdem sie den Heiligen Geist empfangen und Bürger der Stadt GOttes worden, allezeit wohl ingedenk gewesen sind, da sie einmüthig im Tempel blieben, oder durch alle Häuser Brod brachen, und die Menge der Gläubigen Ein Herz und Eine Seele war. Woher kam solche Eintracht, solche Einmüthigkeit? Gewiß brachte sie nicht die Hofnung eines irdischen Gewinns zusammen, da sie alles verlassen hatten, und das Vermögen wie Koth achteten. Es trieb sie auch nicht die Gefahr und deren Furcht zusammen, da sie sich freueten, würdig gehalten zu werden, für den Namen JEsu Gefahr auszustehen. Es verbund sie auch nicht irgend eine fleischliche Verwandtschaft, da sie um Christi willen weder Vater noch Mutter, Bruder oder Schwester kannten, noch dergleichen achteten, sondern der Stifter ihrer Freundschaft war Christus, der machte, daß alle Glieder unter einander zusammen hielten. Darum wusten sie von keiner Verstellung, Tücke, Schalckheit, Hochmuth, Einbildung, Neid, Zank, Verleumdung. Sie schadeten niemand, und halfen jedermann. Und das war kein Wunder, denn Ehre und Dienst war einerley: es war bey ihnen alles gemein: sie trachteten nicht darnach, daß sie zärtlich und wohl lebeten: sie thaten alles nach dem Gesetz der Liebe, sie suchten bloß das gemeine Heil. Es brannte aller ihr Geist von gleicher Gluth, daß die Zahl der Gläubigen immer stärker würde. Diese lehreten, jene weissagten, redeten mit mancherley Zungen, heilten Kranke, oder thaten Wunderzeichen; die andern dienten, und trug ein jeder was zum gemeinen Nutz bey; niemand suchte das Seine. Denn wie wir durch GOttes weise Regierung so geschaffen sind, daß einer des andern zur Hülfe bedarf: einer Vermögen hat, aber keine Stärke; der andere Kräfte hat, aber ohne Geld; diese stark sind zum dienen, jene klug zum herrschen; und mit einem Wort, keiner an sich selber genug hat, niemand vor sich allein geboren ist: so ist auch keiner vor sich allein wiedergeboren, sondern es braucht ein jeder des andern Beystand und Vorschub.

20. Das ist die Gemeinschaft der Heiligen, davon in unserm Glaubensbekenntniß stehet: das ist die allerheiligste Versammlung, da die in dem äussersten Indien und Britannien leben, ob sie wol Rom entweder kennen oder nicht kennen, sie mögen den Menschen gefallen oder bey ihnen verhaßt seyn, dennoch wenn sie nur im Glauben an Christo hangen, und am Haupte veste halten, auch mit uns, wenn wir anders Christi Glieder sind, vereiniget sind. Denn Christus ist allen gemein: er ist das einige Haupt, und ist aller Eine Taufe, Ein Glaube, Ein Opfer, Ein Tisch, Ein Erbtheil, Eine Stadt, auf welche wir zu reisen: warum sind denn nun die geringern Dinge nicht eben so für alle gleich und eins? warum haben wir nicht Glück und Unglück, Freude und Leyd untereinander gemein? warum setzen wir nicht auch Gut und Blut, Vermögen, Rath und That, ja alles zusammen? Wenn unsere Liebe ohne Falsch ist, wie sollten wir denen irdische Glückseligkeit mißgönnen, welchen wir das himmlische gönnen? und wie wollen wir denen nicht von unsern leiblichen Gütern aushelfen, welchen wir von Herzen alles Gute und Wohlergehen wünschen? Ach es ist alles falsch und lügenhaft, was viele sagen: sie wünschten denen, welche sie hassen, alles Heil der Seelen, aber sie sähen doch gern, daß sie irgend mit einem zeitlichen Unglück heimgesucht werden möchten. Solche Leute, sie seyn auch wer sie wollen, bedenken entweder nicht genug, was einmal dort vor grosse Freude seyn werde, oder lügen mit frecher Stirne. Denn der Neid kann das Kleinere nicht zurückhalten oder mißgönnen, wenn er das Grosse mittheilet. Denn es ist ferne von der wahren Liebe, das Höchste zu geben, und doch, wenn es die Gelegenheit giebet, das Geringere zu verweigern. Der Apostel strafet die Corinthier scharf, daß, da sie die gröste Gleich-

heit

heit hätten beweisen sollen, sie doch gegen die Armen so unbarmherzig wären, und sich, wenn andere über Hunger klagten, mit Wein fülleten und davon erhitzt wären. Durch welche Härtigkeit sie sich an diesem so hohen Geheimniß nicht wenig verschuldeten. Die wahre Heiligkeit wird an der Liebe geprüfet. Das ist ein gewisser Beweis einer würdigen Communion, wenn man nach derselben geneigter zur Sanftmuth, williger und langmüthiger der andern Verdrüßlichkeiten (oder Beleidigungen) zu vertragen, und fertiger auch den Feinden zu dienen, worden. Hingegen kann man gewiß davor halten, daß dem die Mahlzeit übel bekommen werde, der noch Groll und Argwohn heget, Bitterkeit und Gift bey sich hat, Verleumdungen nachhenget, Zanck und Zwist liebet, und anderer Schwachheiten nicht vertragen kann, und man den Brüdern nicht zu dienen geflissen ist. Laß es aber seyn, daß du indeß bey dem erneuerten Gedächtniß des Leidens JEsu eine sonderbare innerliche Süssigkeit empfunden und die lieblichsten Freudenthränen vergossen, fast wie ein Franciscus entzückt gewesen: so wird es dir doch nichts nützen, wenn du dich nicht in Liebe ausbreitest.

21. Nun mögen sich diejenigen prüfen, die aus den Kirchen gleichsam gerechtfertiget wieder hinab gehen und die Demüthigen mit hohen Augen verachten, die Elenden hart anfahren, und den Bettlern und Dürftigen mit trotzigen und bedrohlichen Worten Faulheit und Schelmerey vorrücken. Es mögen es die Prediger und Lehrer verantworten, die da gar viel eher und kräftiger die Leute bereden, viel Altäre zu bauen, bey grossen Hauffen bisweilen zum Nachtmahl zu kommen, öfters und viel zu opfern, reiche alljährige Todtengedächtnisse und Vigilien zu stiften, als die Hungrigen zu speisen, die Nackenden zu kleiden, die Gefangenen zu erlösen, und andern Allmosen zu geben. O des Geizes! O des Kirchenraubes! O der Schalkheit und Ränke! Leider! worzu bringt der leidige und verfluchte Geiz die Menschen nicht? Das mögen die Mitpriester gern oder ungern hören, so ist es alles eins. Ich bitte aber und flehe, daß sie es gerne hören wollen, was dort stehet: **Barmherzigkeit ist besser als Opfer,** (Matth. 9, 13.) auch zu den Früchten der andern Gattung, so durch unser Anpreisen die Abwesende und Todten empfahen. Und haben sie sich nicht mit des Ischariots Murren zu behelfen: es hätte die köstliche Salbe, so über JEsum von Marien ausgeschüttet worden, um 300. Silberlinge (oder Groschen) verkauft und den Armen gegeben werden können. Welcher dennoch deßhalber gestraft worden. Denn Judas wäre nicht allein zu entschuldigen, sondern gar zu loben gewesen, wenn er so im Herzen gesinnet gewesen wäre, wie er mit dem Munde vorgab. Unsere Pfaffen aber nehmen sich Christi gerade eben so an, wie Judas der Armen, wo nicht jener mehr Glauben gehabt. Ich mag es nicht deutscher sagen, was ich aber verschweige, davon redet ihre Schwelgerey und Faulheit beständig laut genug, und fast die ganze Welt seufzet darüber, und zwar so, daß sie fast über nichts dergleichen mehr thut. Aber vorjetzo zu den üblen Sitten dieser Zeit zu schweigen, so redet da Christus nicht wider, sondern für die Armen. **Arme habt ihr allezeit bey euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.** (Matth. 26, 11.) Denn da er dißmal wegen seiner Person etwas besonders haben wollte, daß das Gedächtniß seines Todes desto berühmter und herrlicher würde, hat er doch nur einmal, und nicht allezeit, den Armen hierinnen vorgehen, und über sie geschätzet seyn wollen. Hätte er aber gesagt: Mich werdet ihr allezeit haben, (wie er hernach sagte: **Ich werde bey euch seyn bis ans Ende der Welt,** Matth. 28, 20.) so hätte man denken mögen: er habe an dergleichen Aufwand einen Gefallen. Er spricht aber: Mich habt ihr nicht allezeit. Seyd jetzt immer mit des Weibes ihrer That zufrieden, forthin werde ich nicht mehr mit euch umgehen. Forthin soll den Armen nicht das geringste durch mich abgehen. Und werden sie deß keinen sonderlichen Schaden haben, da ich sie euch bisher mit solchem Fleiß empfohlen habe. Thut ihnen hernach Gutes, so viel ihr wollet. Ich werde es nicht allein gern geschehen lassen, sondern auch loben und annehmen, eben als wenn es mir selbst wiederfahren wäre. Hat denn Christus aber etwa zu den Reichen gesagt: Gehe, verkaufe alles, was du hast, und gib den Priestern und Mönchen, und folge mir. Wird er etwa am jüngsten Tage fragen: Wie viel hast du Priester gedungen? denn man dinget sie. Wie viel hast du Geld zu den Altären verwendet? O wie wohl wäre es alsdenn um uns bestellet! Aber nun gedenket er der Priester mit keiner Sylbe. Er gebeut aber alles den Armen zu geben, und wird denen am Tage seines ernsten Grimms Vorhalt thun, die ihn in den Hungrigen nicht gespeiset haben.

22. Aber der Geldgeiz hat seine gute Behelfgen und Fündlein, und wenn er gleich in seinem Namen nicht kann, so scharret er doch bald in der Armen, bald in Christi Namen zusammen.

23. So gehöret auch diß gar nicht hieher zur Sache, was sonst ganz wahrhaftig gesagt wird: Es sey nichts theurers als das Opfer Christi, und kein höheres Verdienst: welches wir gerne gestehen und zugeben, auch frölich darüber sind. Aber darum folget nicht, daß man allezeit mehr mit gottesdienstlichen Gebeten, als Almosen verdiene. Von den Ursachen will ich jetzo nichts sagen. Aber das schicket sich gar nicht, zu sorgen, daß man das Volk mehr antreibet, die Messen zu häufen, als fleißig Almosen zu geben. Die aus Liebe und Gedächtniß Christi die Hungrigen speisen, sind nichts unseliger, ja auch oft an Verdiensten denen ganz gleich, die dem Altar dienen.

24. Hier mögen sich die ebenfalls prüfen, die über das Leben und Sitten richten? Was ist das vor eine Billigkeit bey ihnen, das vor ein ungeheuer Verbrechen zu halten, wenn irgend ein Priester, der nicht so genau acht hat, etwas an den Ceremonien versäumet, oder ein Tröpflein verschüttet, oder ein Läye irgend den Kelch mit der Hand angerühret hat. Das aber muß ein geringer Fehler seyn, wenn er in Hochmuth, Geilheit, Neid oder Unglauben sein Werk verrichtet, und den Namen und Altar GOttes besudelt.

25. Es mögens alle hören und sich scheuen, die bey jeder kleinen Veranlassung, oder Ursache, sich von den Gläubigen absondern und trennen, wie leider! zu unwiederbringlichem Schaden der Christenheit geschiehet. Die Welt ist getheilet, und die meisten Länder in verschiedene Secten zerrissen. Ihre Uneinigkeit ist entweder wegen verschiedener Bräuche, oder um einiger Lehren willen, die in heiliger Schrift weder gnug bestätiget oder verworfen sind Dieses Land braucht in der Einsegnung gesäuert, jenes ungesäuert Brod; diese communiciret unter einer, jene unter einer andern Gestalt. Dieses hält Ostern nach der Jüden Zeit und Brauch, jenes aber will darinnen nichts mit ihnen gemein haben. Solches und dergleichen ist nicht von der Wichtigkeit, daß darum unter uns eine Scheidewand gemacht werde. Die in wahrer Liebe brennen, werden dieses, wenn sie es nicht auf einen bessern Fuß setzen können, dennoch eher dulten und übersehen, als daß sie sich sollten von jemanden, der Christo im Glauben und in der Liebe anhänget, darum trennen und scheiden lassen.

26. Es mögen auch hier unsere Ueberläufer und Abtrünnige zittern und erschrecken, welche ihren Theil bey den Falschen und Ketzern suchen, und den Wein des Irrthums trinken von dem Weinstock Sodoms, und das Trauerbrod essen, und zu dem heimlichen Körper ihres Haupts, des Fürsten der Finsterniß, übergehen: indeß aber mit dem Schaafsfell bekleidet auch zum heiligen Tisch nahen, daß sie in der einfältigen Heerde desto mehr wüten und Schaden stiften.

27. Wir aber, die von der evangelischen Wahrheit genähret werden, wollen uns nicht auf unsere Werke verlassen, sondern auf Christum allein unsere Hoffnung und Seligkeit stellen, dabey aber nichts theurer halten als die Liebe, dadurch wir mit ihm und allen den Seinigen in gutem Vernehmen und Eintracht stehen, daß, wenn wir ihm unter diesem vortreflichen Sacrament, oder sonst in rechtem und gottseligem Glauben des Geistes dienen, wir auch seine Liebe gegen alle haben, und dadurch würdig werden, mit allen Seligen und Heiligen an die Himmelstafel zu kommen und seiner herrlichen Klarheit gleichförmig zu werden: in solchem Stande auch nicht allein denselben allerhellesten, wahren und geistlichen Leib offenbarlich und klärlich schauen, sondern auch dessen allerseligste Seele und hochgebenedeyete Gottheit, welche er mit dem Vater und Heiligen Geist ganz gleich und einerley hat, näher erkennen mögen: Welchem sey Ehre und Preis! Amen.

V.

Joh. Oecolampadii Schreiben an die Schwäbischen Prediger.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Den evangelischen Predigern in Schwaben, seinen in Christo vielgeliebten Brüdern, wünschet Joh. Oecolampadius Gnade und Friede von GOTT.

1.

Ihr wisset selbst, geliebten Brüder, wie eifrig und wie theuer uns die Liebe von dem HErrn JEsu Christo anbefohlen sey, und mit was für grosser

grosser List und Gewalt, Nachstellung und Versuchung der alte und schlaue Feind sich bemühe, sie zu entkräften und zu zernichten, sonderlich in den Dienern des Worts. Denn er siehet wohl, wie viel Ungemach dadurch der Kirche zuwachse, wenn an statt eines Hirten ihrer viele herrschen das ist, wenn die, so bey einer Gemeinde das Hirtenamt einmüthig führen, unter sich selbst uneins werden, mithin die Schafe ohne einen Hirten in der Irre gehen und der Wuth der grimmigen Wölfe preis gegeben werden. Daß nichts so nachtheilig, nichts so schädlich, nichts so kläglich und betrübt sey, als dergleichen Aergerniß, erkennet ihr selbst, die ihr, woran ich nicht zweifele, mit Gebet, Arbeit, Gedult, Sanftmuth und Standhaftigkeit alle Sorgfalt anwenden werdet, daß der Feind nicht die Oberhand behalte, ob ers gleich im Sinne hat. Er versucht wol bey etlichen was auszurichten; ich hoffe aber, der HErr JEsus, der von oben herab für uns streitet, werde ihn schelten und den Sieg behalten. Wenigstens wolte ich, was mich betrift, viel lieber selig sterben, als mit einem meiner Brüder, wenn er gleich geringer wäre, als ich, in einer unchristlichen Mishelligkeit leben; und eben deswegen werde ich nichts unterlassen, was zu Besserung und Erhaltung der christlichen Liebe dienen mag, wiewol ich nicht sehe, wie es zu vermeiden wäre, daß nicht durch falsche Brüder, die alles zu verwirren suchen, einiger Gemüther von mir solten abgezogen werden, wenn sie nicht schon abgezogen wären; wie mir längst gesagt worden. Denn warum sollte ich nicht von Abwesenden das besorgen, was bisweilen in einem Haus, so sehr man auch Friede zu erhalten bemühet ist, zu geschehen pflegt? Oder wie sollte ein geliebter Bruder nicht nöthig haben, sich zu hüten, damit er andern keinen Anstoß gebe. Und es wäre gewiß zu beklagen, wenn ich von euch, deren Treue und Redlichkeit ich von langen Zeiten erfahren, und mit denen ich in unverbrüchlicher Freundschaft gelebet habe, sollte getrennet werden, welche Todsünde ich, so viel an mir ist, und so lang der HErr Christus beyden Theilen lieb seyn wird, nimmermehr zulassen werde.

2. Es gehet aber ein Gerüchte, und liegt auch schriftlich am Tag, daß einige sich daran gestossen, denen zu Ohren gekommen, daß ich hier in Predigten nicht den meisten, die sich dünken, etwas zu seyn, und sich vor Säulen der Kirche halten, in der Abendmahlssache beygetreten seye. Daß es geschehen, läugne ich nicht; deme aber ohnerachtet soll die Liebe und erletzt bleiben, sintemal ich weder zur Unzeit, noch wider die Liebe zur Wahrheit etwas gethan. Es ist mir aber unerträglich, daß redliche Herzen lang auf mich böse sind, wenn sie anders böse sind, und der liebe HErr Christus mein Gebet und Seufzen unerhörlich läßt. Denn warum sollten sie mit einem Freund zürnen, der sie herzlich liebet, unschuldig ist, und Christi Ehre, ohne eine Gefahr zu scheuen, eifrig sucht? Zürnen sie mit mir, so müssen sie über sich selbst unwillig werden, die nach ihrer Einsicht die Wahrheit mit gleichem, oder vielleicht noch brennenderm Eifer vortragen. Unter Christen hat der Ausspruch des Comödienschreibers keine Statt: **die Wahrheit macht verhaßt.** Denn, wie der Apostel sagt 1 Cor. 13. **die Liebe freuet sich der Wahrheit;** und eben der GOtt, der da ist die Liebe, ist auch die Wahrheit. Wie man nun durch die Liebe zur Wahrheit wider die Liebe nicht handelt; also bleibet auch um der Liebe willen die Wahrheit unverletzt. Nun aber muß in der Kirche nichts fleißiger und emsiger getrieben werden, als die Untersuchung der Wahrheit, weil man dadurch in der Erkenntniß unsers HErrn JEsu wächst. Wir alle aber können noch wachsen. Denn der Vater des Lichts läßt manches vor unsern Augen verborgen seyn, welches er mit der Zeit offenbaret, und denen, so fleißig forschen, entdeckt, wenn nur Neid und eitler Ruhm von uns ferne sind. Denn der Apostel schreibt an die Philipper am 3, 15: **Und sollt ihr sonst etwas halten, das laßt euch GOtt offenbaren.** Und wiederum 1 Cor. 14, 30: **So eine Offenbarung geschicht einem andern, der da sitzet, so schweige der erste.** Wie kann ein Friedliebender übel ertragen; oder ein Wahrheitliebender neidisch werden, wenn man nicht dem Zank und Streit sondern der Wahrheit ergeben ist? Das hiesse ja Gutes mit Bösem vergelten. Denn wir können keinen grössern Nutzen schaffen, als wenn wir, nach Christi Exempel und durch seine Gnade die helle Wahrheit, zumal da, wo es nöthig ist, nicht verhalten; sondern andern mittheilen. Ob ich aber solches gethan habe, überlasse ich eurem Urtheil. Zum wenigsten werdet ihr meine Meynung nicht verwerfen können, ihr möget auch meine Worte so scharf untersuchen, als ihr wollet. Denn ich masse mir selbst die Meisterschaft hochmüthiger Weise nicht an; muß aber meines Amts unvergessen seyn; und wie ich auf die Wahrheit mit allem Fleiß bedacht bin, so will ich auch der Liebe durchaus nichts abgehen lassen.

 3. Dan=

3. Dannenhero, damit nicht irgend einem durch ein boshaftes und ungegründetes Gerücht ein Stein des Anstosses gelegt werde, habe ich diese Schrift, die mir das unverschämte Geschrey etlicher abgenöthiget, zu meiner Vertheidigung stellen, und dieselbe euch, geliebte Brüder, übergeben wollen, damit ihr daraus ersehen möchtet, obs mehr Grund habe, was ich geschrieben, oder was andere reden: ob ich die Kirchenväter verwerfe, wie sie mich beschuldigen, oder ob ich dasjenige suche, was zur Ehre GOttes und meines eigenen Namens dient. Urtheilet aber ja, wie ihr gewohnt seyd, nicht nach dem Ansehen. Vielleicht denkt mancher, es wäre besser gewesen, wenn ich nicht von der Sache selbst, was das Abendmahl seye und wie das Brod der Leib seye; sondern allein vom Gebrauch des Sacraments vor dem gemeinen Volk geredet hätte. Allein, ihre an sich ganz gute Meynung anzunehmen, war mir nicht möglich, sintemal die Papisten und andere unsinniger Weise den Leuten so ungereimte Dinge einbildeten, daß es die gröste Gottlosigkeit wäre, wenn man dazu stille schwiege. Es warteten meine Zuhörer, wenn ich endlich einmal meine Meynung vorbringen würde. Es liefen täglich Briefe von meinen Freunden ein, darinnen sie Rechenschaft des Glaubens über diesen Punct von mir ernstlich foderten. Ja, ich sehe noch jetzo nicht, wie man den heiligen und reinen Gebrauch des Abendmahls habe, so lange dem eingerissenen höchstgefährlichen Aberglauben nicht vorgebeuget wird. Einen Streit anzufangen, hatte ich keine Lust; damit ich aber die Saat gut machte, mußte ich den Acker, der sonst voll Unkraut worden wäre, umhacken. Hätten aber nur auch andere einer solchen Gelindigkeit in ihrem Vortrag sich bedienet, so würde vielleicht an manchen Orten das allermeiste beygeleget seyn, wiewol mir meine Bescheidenheit in Predigten so gar nichts geholfen, daß vielmehr meine Widersacher noch rasender wurden, und mich auf tausenderley Art höhneten und verspotteten. Eben daher hielt ich der Mühe werth zu seyn, daß ich die Sache, welche das Licht nicht scheuet, in öffentlichen Schriften handelte; die ehrlichen Leute, die ich habe zu besänftigen, nicht aber zu erbittern gesucht, mögen noch so sehr mit mir zürnen und mich anklagen, als sie wollen. Dem Vater im Himmel ists also wohlgefällig, daß er seine Kinder auf die Probe stellt, damit die Wahrheit einen desto hellern Schein von sich geben soll. Er bedient sich der Sünden der Menschen nach seiner Weisheit zur Ehre seines Namens: nur laßt uns allerseits, ihr Brüder, Sorge tragen, damit wir nicht unter den Gefäsen des Zorns erfunden werden, und wenn je ein Aergerniß entsteht, solches ohne unsere Schuld geschehe. Laßt uns wachen über die Heerde gegen die Wölfe; lasset uns aber auch über uns selbst wachen, denen noch eine weit grössere Gefahr über dem Haupt schwebet, zumal wenn nicht vor allen Dingen die Liebe bey uns anzutreffen ist. Einen Fehler kann man leicht übersehen, wenn nur der Glaube an Christum vorhanden ist; Zank und Uneinigkeit aber werden wir nicht einmal mit unserm Blute aussöhnen. Denn GOtt der HErr liebt nur diejenige, die friedlich in einem Hause beysammen wohnen, und tritt mitten unter sie: der erhalte auch uns allezeit durch seinen Heiligen Geist in der Einigkeit, und gebe, daß wir in Christo einerley Sinn haben und mit einem Mund seinen himmlischen Vater preisen. Amen. Basel Anno 1525.

Ende des zwanzigsten Theils.



